DUDEN

Die Grammatik

Unentbehrlich für richtiges Deutsch

Umfassende Darstellung des Aufbaus der deutschen Sprache vom Laut über das Wort und den Satz bis hin zum Text und zu den Merkmalen der gesprochenen Sprache

Mit zahlreichen Beispielen, übersichtlichen Tabellen und Grafiken sowie ausführlichem Register

8. Auflage

4

4.4.5 Liste starker/unregelmäßiger Verben

704 Wenn nichts anderes angegeben wird, erfolgt die Perfektbildung mit *haben*. Hat ein

rinnen ↑640	rinnst, rinnt	rann	ränne/rönne	geronnen (ist)
rufen	rufst, ruft	rief	riefe	gerufen

1175 Einfache Aussagesätze haben im Deutschen gewöhnlich den folgenden Aufbau (Einzelheiten ↑1339–1347):

Vorfeld – finites Verb – Mittelfeld – übrige Verbformen

Im **Vorfeld**, der Stelle vor dem finiten Verb, steht normalerweise genau eine Phrase (↑1340). Die übrigen Phrasen – sofern vorhanden – besetzen das Mittelfeld. Siehe dazu den folgenden Satz:

[Die Polizei] hat [der Zeitung] [die Beschreibung des Täters] zugeschickt.

Die Phrase im Vorfeld mag komplex sein, d. h., sie kann eingebettete Phrasen (↑1168) enthalten:

[Ein Kommissar der örtlichen Polizei] hat [der Zeitung] [die Beschreibung des Täters] zugeschickt.

Ausgeschlossen sind aber zwei oder mehr eigenständige Phrasen nebeneinander (siehe aber ↑1383):

*[Ein Kommissar der örtlichen Polizei] [die Beschreibung des Täters] hat [der Zeitung] zugeschickt.

Die Position vor dem finiten Verb ist im Deutschen nicht für einen bestimmten Phrasentyp reserviert (wie etwa im Englischen für das Subjekt), sondern sie kann von Phrasen unterschiedlicher Art eingenommen werden. Nötigenfalls kann man das mit einer Verschiebeprobe (↑216) zeigen – man prüft, welche anderen Satzglieder vor das finite Verb versetzt werden können:

[Die Beschreibung des Täters] hat die Polizei der Zeitung zugeschickt.
[Der Zeitung] hat die Polizei die Beschreibung des Täters zugeschickt.

Diese Erscheinung ist die Grundlage, auf der der Begriff des Satzglieds definiert werden kann (zu einigen zusätzlichen Bedingungen ↑1176–1295):

Ein **Satzglied** ist eine Einheit des Satzes, die allein die Position vor dem finiten Verb besetzen kann.

Die Dudengrammatik lässt sich am besten durch das Register am Ende des Buches erschließen. Im Register erscheinen nicht Seitenzahlen, sondern Randnummern.

ruck, zuck 894
rufen 631, 704
Rufkontur 193
ruhig 875
Ruin 345
Ruine 345

Im Register kursiv gedruckt: Beispielwort

Vorerwähntheit 1860
Vorfeld 1175, 1339, 1371, 1648
als Thema $_{FSP}$-Bereich 1867
Mehrfachbesetzung 1383
Verschiebeprobe 1175
Vorfeldplatzhalter 1263
Vorgangspassiv siehe *werden*-Passiv 797
Vorgangsverb 570
vorm 928, siehe auch *vor* 912

Im Register gerade gedruckt: Fachwort

Verweis auf eine andere Randnummer

[eckige Klammern] für Phrasengrenzen

* für ungrammatische Konstruktionen

blaues Merkkästchen für zentrale Lerninhalte

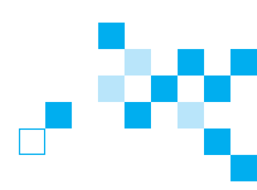
Satzglied 1175
Integration ins Prädikat 1330
Verschiebeprobe 1176
siehe auch satzwertig 1211

Im Register blau gedruckt: wichtigste Fundstelle zu einem Wort oder Thema

Duden Band 4

Der Duden in zwölf Bänden

Das Standardwerk zur deutschen Sprache

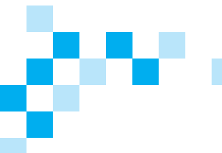


Herausgegeben vom Wissenschaftlichen Rat der Dudenredaktion:
Dr. Matthias Wermke (Vorsitzender)
Dr. Kathrin Kunkel-Razum
Dr. Werner Scholze-Stubenrecht



1. Rechtschreibung
2. Stilwörterbuch
3. Bildwörterbuch
4. **Grammatik**
5. Fremdwörterbuch
6. Aussprachewörterbuch
7. Herkunftswörterbuch
8. Synonymwörterbuch
9. Richtiges und gutes Deutsch
10. Bedeutungswörterbuch
11. Redewendungen und sprichwörtliche Redensarten
12. Zitate und Aussprüche





Die Grammatik

Unentbehrlich für richtiges Deutsch

Herausgegeben von der Dudenredaktion

8., überarbeitete Auflage

Duden Band 4

Dudenverlag

Mannheim · Wien · Zürich

Redaktionelle Bearbeitung
Dr. Kathrin Kunkel-Razum, Dr. Franziska Münzberg

Autoren
Prof. Dr. Peter Eisenberg: Phonem und Graphem
Prof. Dr. Jörg Peters: Intonation
Prof. Dr. Peter Gallmann: Was ist ein Wort?; Grammatische Proben;
Die flektierbaren Wortarten (außer: Das Verb); Der Satz
Prof. Dr. Cathrine Fabricius-Hansen: Das Verb
Prof. Dr. Damaris Nübling: Die nicht flektierbaren Wortarten
Prof. Dr. Irmhild Barz: Die Wortbildung
Prof. Dr. Thomas A. Fritz: Der Text
Prof. Dr. Reinhard Fiehler: Gesprochene Sprache

Herstellung Monika Schoch
Typografie Farnschläder & Mahlstedt Typografie, Iris Farnschläder, Hamburg

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.ddb.de abrufbar.

Satz Bibliographisches Institut AG, Mannheim
Druck und Bindearbeit CPI books GmbH, Leck
Printed in Germany ISBN 978-3-411-04048-3 www.duden.de

Vorwort

Dass die Grammatik unserer Sprache ein interessantes, ja spannendes Thema sein kann, werden viele nicht recht wahrhaben wollen. Zu ungern denken sie an ihren eigenen Grammatikunterricht zurück, den sie häufig als langweilig, ja überflüssig in Erinnerung haben. Und schließlich ist man ja mit der deutschen Sprache groß geworden. Was gibt es da noch zu lernen?

Später allerdings, im beruflichen oder privaten Umfeld, geraten wir häufig genug in Situationen, die sichere Grammatikkenntnisse erfordern. In solchen Fällen kann guter Rat teuer sein, und diejenigen haben einen Vorteil, die dann wissen, mit welchem Hilfsmittel sie sprachliche Zweifelsfälle leicht klären können. Die überarbeitete und aktualisierte 8. Auflage der Dudengrammatik ist ein solcher praktischer Helfer.

Aber auch für diejenigen, die sich als Lehrer oder Studenten etwa einen systematischen Überblick über den Aufbau der deutschen Gegenwartssprache verschaffen wollen oder müssen, ist die Dudengrammatik ein kompetentes und verlässliches Handbuch. Sie eignet sich für den Einsatz an Universitäten und Schulen, und darüber hinaus wendet sie sich an alle, die beruflich mit der deutschen Sprache zu tun haben oder die sich aus anderen Gründen für sprachliche Fragen interessieren. Natürlich hat sie auch nach wie vor die Bedürfnisse derjenigen, die Deutsch als Fremdsprache lehren oder lernen, im Blick.

Die Dudengrammatik beschreibt die geschriebene und die gesprochene Standardsprache der Gegenwart. Dabei fußt sie auf dem aktuellen Forschungsstand. Ihre Autorinnen und Autoren sind ausgewiesene Grammatikspezialisten, die an Universitäten bzw. Forschungsinstituten im In- oder Ausland lehren und forschen. Autoren und Redaktion haben sich auch bei der Erarbeitung dieser Neuauflage besonders darum bemüht, schwierige Gegenstände allgemein verständlich darzustellen.

Bereits mit der Vorgängerauflage wurde der Gegenstand der Dudengrammatik erweitert: Traditionelle Grammatiken beschreiben die geschriebene Sprache ausgehend vom Laut bzw. Buchstaben bis hin zum Satz. Die Dudengrammatik hingegen erläutert seit 2005 auch den Aufbau und die Eigenschaften von Texten, und sie widmet der Grammatik der gesprochenen Sprache und der Intonation jeweils ein eigenes Kapitel. Sie kann damit auch zur Klä-

rung von Normunsicherheiten herangezogen werden, die sich aus der Differenz zwischen geschriebener und gesprochener Sprache ergeben.

Besonderes Gewicht haben Autoren und Redaktion außerdem auf die Analyse aktueller Sprachbelege und die entsprechende Auswahl an Beispielen gelegt. Durch das Dudenkorpus und modernste elektronische Suchmöglichkeiten konnten große Mengen aktueller Texte, besonders aus der Presse und dem Internet, ausgewertet werden. Um zu vermeiden, dass private oder nicht auf Dauer angelegte Internetadressen im Buch erscheinen, wurden solche Belege lediglich als »Internetbelege« gekennzeichnet.

In der Dudengrammatik werden die Formen »Sprecher« und »Hörer« bzw. »Leser« und »Schreiber« verwendet. Selbstverständlich beziehen sie sich immer auf männliche und weibliche Personen. Lediglich aus Gründen des Platzes und des flüssigeren Schreibstils wurde darauf verzichtet, jeweils weibliche und männliche Formen anzuführen.

Die Redaktion und die Autorinnen und Autoren wünschen allen, die sich mit der Dudengrammatik beschäftigen und auseinandersetzen, viele neue Erkenntnisse und auch Freude an der Beschäftigung mit einem spannenden Bereich unserer Sprache.

Mannheim, im Juli 2009

Die Dudenredaktion und die Autorinnen und Autoren

Die Vertonungen zu den Kapiteln »Intonation« und »Gesprochene Sprache« sind zu finden unter http://www.duden.de/grammatik

Inhalt



Phonem und Graphem

Der Laut und die Lautstruktur des Wortes

1 Artikulation und Verschriftung der Wörter

1.1 Allgemeines

1

Zu den Grundbausteinen der Sprache gehört das Wort. Der Mensch spricht und schreibt in Wörtern. Macht jemand eine sprachliche Äußerung, so reiht er Formen von Wörtern aneinander. Er verknüpft sie zu größeren Einheiten. In der geschriebenen Sprache sind das Sätze und Texte, in der gesprochenen Sprache funktionale Einheiten, Gesprächsbeiträge und Gespräche.

Wörter spielen nicht nur für das Sprechen und Schreiben selbst, sondern auch für den Umgang mit Sprache und darüber hinaus für die Vermittlung von Wissen eine besondere Rolle. Übersetzt jemand etwas von einer Sprache in eine andere, so muss er wissen, welche Wörter einander entsprechen. Will sich jemand über etwas informieren, so schlägt er in einem Wörterbuch oder Lexikon nach. Keine sprachliche Einheit ist den Sprechern einer Sprache in so hohem Maße bewusst wie das Wort. Das Wort gilt als sprachliche Einheit schlechthin.

Jedes Wort hat eine Formseite und eine Inhaltsseite (Bedeutung). Die Formseite kann im Gesprochenen als eine Folge von Lauten angesehen werden. Im Geschriebenen besteht sie bei Sprachen mit Alphabetschrift aus einer Folge von Buchstaben. Aufgabe der Grammatik ist es, die Form und die Bedeutung der Wörter zu beschreiben. Die Grammatik legt dar, welchen Regularitäten der Bau der Formen und der Bau der Bedeutungen folgt und wie Form und Bedeutung aufeinander bezogen sind. Nur wenn man die Regularitäten kennt, wird verständlich, dass die Sprecher die vielen Tausend Wörter ihres Wortschatzes mühelos beherrschen.

2

Die Wörter des Deutschen sind nicht nach einem einheitlichen, festen Schema gebaut. Der Wortschatz selbst verändert sich, aber es verändern sich auch die Regularitäten, die den Bau der Wörter bestimmen. Das ist bei allen Sprachen so. Das Deutsche steht darüber hinaus in Kontakt mit vielen anderen Sprachen, von denen es beeinflusst wurde und die es selbst beeinflusst hat. Die einfachste Form der Beeinflussung ist die Entlehnung von Wörtern oder Wortbestandteilen. Das Deutsche hat vor allem aus dem Griechischen, Lateinischen, Französischen und Englischen entlehnt und tut es noch.

Von vielen Wörtern weiß man, dass sie entlehnt sind und woher sie entlehnt sind. Wörter wie *Engagement* oder *Collier* kommen offensichtlich aus dem Französischen, solche wie *Jazz* und *Play-back* aus dem Englischen. Sie haben Eigenschaften, die »typisch deutsche« Wörter nicht haben, beispielsweise die nasalierten Vo-

kale in *Engagement* oder die Anlautkombination [dʒ] in *Jazz.* Andere Wörter sind ebenfalls auffällig, aber nur wenige Sprecher wissen, aus welchen Sprachen ihre Bestandteile stammen. *Rhythmus* fällt orthografisch aus dem Rahmen, *Elativ* (die höchste, absolute Steigerungsstufe beim Adjektiv, daneben auch ein Kasus von Sprachen wie dem Finnischen) hat eine wenig bekannte Bedeutung, und *Pteranodon* (eine Flugsaurierart) weist zudem noch eine schwer aussprechbare Lautfolge auf, die im Deutschen am Silbenanfang nicht vorkommt.

Ein Sprecher des Deutschen kann also Wörter als fremd erkennen, auch wenn er nicht weiß, woher sie stammen. Er erkennt solche Wörter an bestimmten Merkmalen ihrer Form- oder Bedeutungsseite, indem er sie mit den Eigenschaften deutscher Wörter vergleicht. Es ist nun aber gerade nicht so, dass alle entlehnten Wörter solche Auffälligkeiten haben. Wer nicht spezielle Kenntnisse hat, wird kaum vermuten, dass *Fenster* aus dem Lateinischen, *Start* aus dem Englischen und *Möbel* aus dem Französischen stammt. Diese Wörter sind mit all ihren Eigenschaften in den Wortschatz des Deutschen integriert. Einer besonderen Aufmerksamkeit bedürfen sie nicht.

Dagegen sind die weiter oben erwähnten Wörter nicht vollständig integriert. Sie haben Eigenschaften, die sie als fremd ausweisen. Zum Verständnis ihres Baus muss man über die Regularitäten hinaussehen, die für den Wortschatz im Kernbereich des Deutschen gelten. In der Dudengrammatik sind solche Wörter außerhalb des heutigen Kernbereichs gemeint, wenn von **Fremdwörtern** oder nicht nativen Wörtern die Rede ist.

Nicht immer ist leicht zu entscheiden, welche Wörter und damit welche Regularitäten in einer Sprache zum **nativen** (heimischen) **Wortschatz** gehören. Der **Kernbereich** umfasst schließlich auch Wörter, die ursprünglich einmal entlehnt wurden *(Fenster, Start, Möbel)*. In ihren Eigenschaften unterscheiden sie sich nicht mehr von anderen Wörtern des nativen Wortschatzes. Deswegen bezieht sich die Unterscheidung nativ / nicht nativ (heimisch/fremd) in diesem Buch in erster Linie auf die heutigen Eigenschaften der Wörter und nicht auf ihre Herkunft. Die Lautstruktur wie die Schriftstruktur von Wörtern lässt sich auf einfache und plausible Weise darstellen, wenn man die Grundregularitäten im Kernbereich von den besonderen Regularitäten in den äußeren Gebieten (der Peripherie) unterscheidet.

3 Die kleinsten Bestandteile des gesprochenen Wortes sind die **Laute.** Dass eine Wortform als Folge von Lauten angesehen werden kann, wird den meisten Sprechern erst bewusst, wenn sie schreiben und lesen lernen. Aus der Buchstabenfolge des geschriebenen Wortes schließen sie auf die Lautfolge des gesprochenen Wortes, auch wenn eine Zuordnung nicht immer auf einfache Weise möglich ist.

Die Beschreibung der Laute selbst orientiert sich daran, wie sie artikuliert werden. Die Beschreibung muss mindestens so genau sein, dass jeder Laut der Sprache von jedem anderen unterscheidbar ist. Dabei werden nur solche artikulatorischen Unterschiede berücksichtigt, die man auch hört, denn das Ohr muss ja jeden Laut einer Sprache von jedem anderen Laut dieser Sprache unterscheiden können. Die Wörter *Ruder* und *Luder* unterscheiden sich durch genau einen Laut. Kann ein

Sprecher den Unterschied zwischen *l* und *r* nicht artikulieren oder kann ein Hörer ihn nicht hören, so kommt es zu Verständigungsschwierigkeiten.

Für seine Orthografie verwendet das Deutsche gemeinsam mit vielen anderen Sprachen das lateinische Alphabet. Jede dieser Sprachen verwendet das Alphabet auf eigene Weise, und viele von ihnen wandeln es für die je besonderen Anforderungen ab. Das Verhältnis von Laut und Buchstabe bleibt dennoch in den meisten Sprachen uneindeutig. Um etwa die Aussprache der Wörter des Deutschen eindeutig Laut für Laut wiederzugeben, müsste das Alphabet mehr Buchstaben haben. Das Deutsche hat mehr Laute als Buchstaben im Alphabet. So hört man deutlich einen Unterschied zwischen dem *o* in *Ofen* und dem in *offen,* aber beiden entspricht derselbe Buchstabe.

4 Zur Erfassung der **Lautstruktur** von Wörtern muss man also ihre Aussprache genauer wiedergeben, als das mit dem lateinischen Alphabet möglich ist. Außerdem will man die Aussprache so darstellen, dass sie mit der Aussprache von Wörtern anderer Sprachen vergleichbar wird. Diesem Zweck dienen spezielle **Lautschriften** (phonetische Schriften, phonetische Alphabete), die viel mehr Zeichen enthalten als das Alphabet der deutschen Orthografie. Die weiteste Verbreitung unter den Lautschriften hat das **Internationale Phonetische Alphabet** (**IPA**) gefunden (IPA 1996). Das IPA ist vollständig im Duden-Aussprachewörterbuch ([4]2000) wiedergegeben.

Das IPA stellt für jeden überhaupt denkbaren Sprachlaut ein Zeichen zur Verfügung. Mit dieser Lautschrift lassen sich daher alle Wörter aus allen Sprachen unabhängig von der Orthografie der jeweiligen Sprache schreiben. Das *o* in *Ofen* etwa wird nach dem IPA als [o] geschrieben, das in *offen* als [ɔ]. Um die Zeichen der Lautschrift von den Buchstaben des Alphabets abzuheben, werden sie in eckige Klammern gesetzt. Für jedes Zeichen liegt fest, wie der Laut artikuliert ist. Im Folgenden wird die Artikulation der Laute beschrieben, soweit sie für das Deutsche benötigt wird. Die dabei verwendeten Schreibkonventionen des IPA sind in ↑ 18 zusammengestellt.

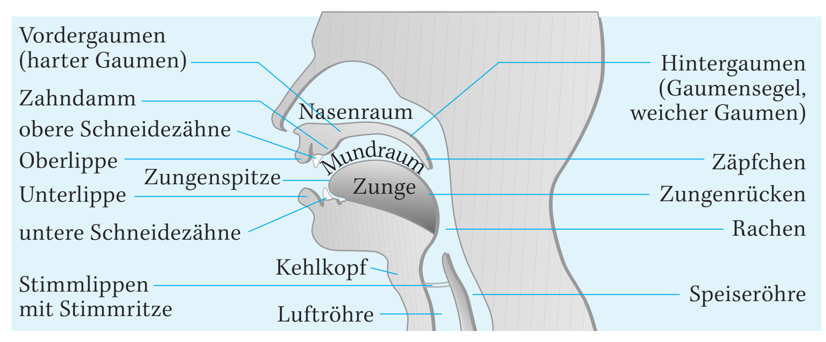
1.2 Artikulation

5 Bei der **Artikulation** von Sprache befindet sich der gesamte Sprechapparat in ständiger Bewegung. Eine genaue Beschreibung der Laute berücksichtigt deshalb das Verhalten aller **Sprechorgane.** Für praktische Zwecke ist dies nicht erforderlich. Es genügt, jeden Laut mit wenigen charakteristischen Merkmalen zu erfassen.

Die Fachausdrücke für **artikulatorische Merkmale** sind von den lateinischen oder griechischen Bezeichnungen der Artikulationsorgane abgeleitet.

Die folgende Tabelle enthält die wichtigsten Entsprechungen zum Deutschen.

Hintergaumen	velum (velar)	Vorderzunge	corona (koronal; eig. »Zungenkranz«)
Kehlkopf	larynx (laryngal)		
Lippe	labium (labial)	Zahn	dens (dental)
Mund	os (oral)	Zahndamm	alveoli (alveolar; eig. »kleine Rillen«)
Nase	nasus (nasal)		
Rachen	pharynx (pharyngal)	Zäpfchen	uvula (uvular)
Stimmritze	glottis (glottal)	Zungenrücken	dorsum (dorsal)
Vordergaumen	palatum (palatal)	Zungenspitze	apex (apikal)



Artikulationsorgane

Vokale untereinander und Konsonanten untereinander weisen wesentliche Gemeinsamkeiten auf. Deshalb führt es insgesamt zu einer Vereinfachung der Beschreibung, wenn die beiden Lautgruppen getrennt behandelt werden.

1.2.1 Konsonanten (Mitlaute)

6 Ein Sprachlaut ist ein Konsonant, wenn er mit einer Friktionsenge oder einem Verschluss gebildet wird. Zur artikulatorischen Beschreibung eines Konsonanten gehören Angaben über: (1) den Ort der Enge- oder Verschlussbildung (Artikulationsort, Artikulationsstelle), (2) das bewegliche Organ, das die Enge oder den Verschluss bil-

det (artikulierendes Organ), (3) die Art der Engebildung und Verschlussöffnung (Artikulationsart, Artikulationsmodus) und (4) den Stimmton.

1.2.2 Artikulationsort (Artikulationsstelle)

7

Für jeden Konsonanten gibt es genau einen Ort der größten Enge- oder der Verschlussbildung. Im vorderen Teil des Mundraumes bezieht man sich dabei auf den Oberkiefer als den fest stehenden Teil des Artikulationsapparates. Für das Deutsche kennzeichnet man sieben Artikulationsorte.

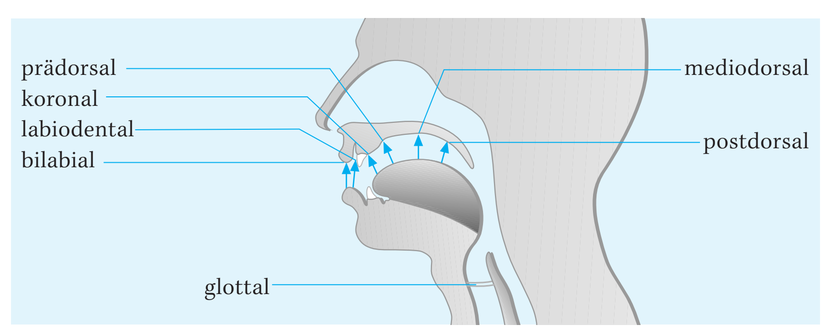
Labial als Artikulationsort meint die an der Oberlippe gebildeten Laute wie z. B. [m] *(Mai)* und [b] *(Bau)*. **Dentale Laute** haben die Enge oder den Verschluss an der oberen Zahnreihe wie [f] *(Fuchs)*. **Alveolar** sind [n] *(Nacht)*, [t] *(Tier)* sowie das Vorderzungen-R (meist einfach »Zungen-R«) [r] und [ʃ] *(Schal)*. Die Grenze von alveolar zu dental ist nicht immer klar zu ziehen. Je nach phonetischer Umgebung werden etwa [n], [t] und [l] eher dental oder eher alveolar gebildet.

Hinter den alveolaren liegen die **palatalen Konsonanten** [ç] *(China)* und [j̬] *(Joch)*, dahinter die **velaren** wie [x] *(ach)*, [g] *(gut)* und [k] *(Koch)*. **Uvular** gebildet ist das Zäpfchen-R [ʀ], und **glottal** sind das [h] *(Hof)* und der sogenannte **glottale Verschlusslaut** [ʔ] (»Knacklaut«, Glottisschlag, manchmal auch als [|] geschrieben), der genau wie [h] in der Regel nur anlautend vor Vokal auftritt.

1.2.3 Artikulierendes Organ (Artikulator)

8

An der Enge- und Verschlussbildung haben die Unterlippe und die Zunge als bewegliche Organe entscheidenden Anteil. Die Unterlippe bildet Enge oder Verschluss entweder mit der Oberlippe oder mit den oberen Schneidezähnen. Im ersten Fall entstehen **bilabiale** Laute, z. B. [m] und [p]. Im zweiten Fall spricht man von **labiodentalen** Lauten, z. B. [f] *(Fall)* und [v] *(Wall)*. Beide Bezeichnungen berücksichtigen neben dem artikulierenden Organ auch die Artikulationsstelle. Die Bezeichnung



Position und Bewegung des artikulierenden Organs

»labial« für das artikulierende Organ (Unterlippe) kann nur verwendet werden, wenn eine Verwechslung mit »labial« für den Artikulationsort ausgeschlossen ist.

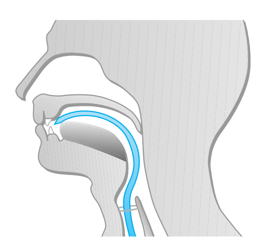
Bewegt sich die Vorderzunge gegen die obere Zahnreihe oder die Alveolen, so entstehen koronale Konsonanten wie [t], [s] und [l]. Zur genauen Unterscheidung von koronal und apikal ↑ 23. Alle mit dem Zungenrücken gebildeten Konsonanten heißen dorsal, wobei unterschieden wird zwischen prädorsal ([ç] und [ʝ]), mediodorsal ([k] und [ɡ]) und postdorsal ([x], [ʀ]). Im glottalen Bereich lässt sich ein artikulierendes Organ von einem Artikulationsort nicht unterscheiden. Deshalb taucht »glottal« hier ebenso auf wie bei den Artikulationsorten.

1.2.4 Artikulationsart (Artikulationsmodus)

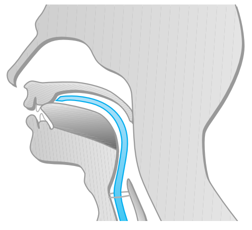
1.2.4.1 Plosive

9 Ist der Mundraum oder die Stimmritze (Glottis) für den austretenden Luftstrom vollkommen verschlossen und wird der Verschluss abrupt geöffnet, so entsteht ein Plosiv (»Sprenglaut«). Zu den Plosiven gehören [p], [t], [k], [b], [d], [ɡ] und [ʔ]. Mit Ausnahme von [ʔ] sind alle Plosive oral, d. h., bei ihrer Artikulation ist auch der Nasenraum verschlossen. Das Velum ist dabei, anders als bei den Nasalen (s. u.), nicht gesenkt.

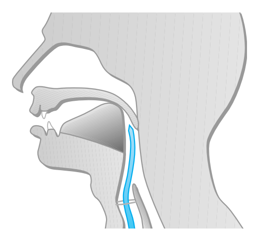
Das Schließen des Verschlusses erfolgt in der Regel an derselben Stelle wie seine Sprengung. Es gibt aber auch Fälle, in denen z. B. ein Plosiv mit demselben Organ gebildet wird wie ein vorangehender Nasal *(Ampel, Enkel, Ende)*. Hier wird der Plosiv durch Heben des Velums geschlossen und dann an der oralen Artikulationsstelle geöffnet. Auch der umgekehrte Fall, also Schließung eines Plosivs an der oralen Artikulationsstelle und Sprengung mit einem anderen Artikulationsorgan (Velum oder Glottis), ist möglich (↑ 65).



Labiale Plosive
[p], [b]



Dentale und alveolare Plosive
[t], [d]

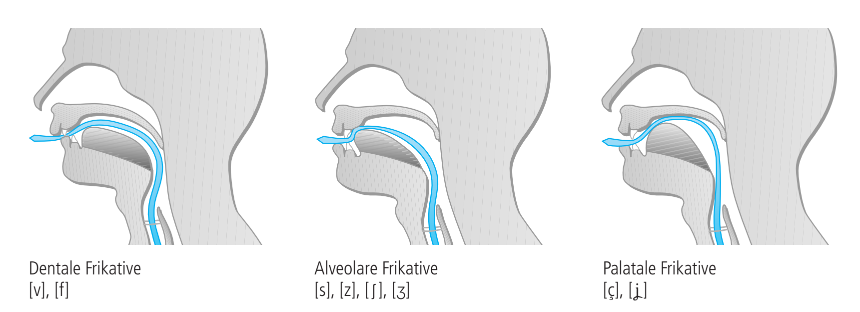


Velare Plosive
[k], [ɡ]

1.2.4.2 Frikative

Die Frikative oder Reibelaute (auch Spiranten oder Engelaute genannt) erfordern wie die Plosive ein orales oder glottales Hindernis für den Luftstrom. Der austretende Luftstrom wird hier jedoch nicht angehalten, sondern durch die Enge gepresst, sodass ein Friktionsgeräusch (Reibegeräusch) entsteht. Wie bei den Plosiven

ist eine Engebildung an verschiedenen Artikulationsorten möglich, vom dentalen [f] über das alveolare [s] und [ʃ] (manchmal unterschieden als alveolar und postalveolar), das palatale [ç] und das velare [x] bis zum glottalen [h].



Dentale Frikative
[v], [f]

Alveolare Frikative
[s], [z], [ʃ], [ʒ]

Palatale Frikative
[ç], [ʝ]

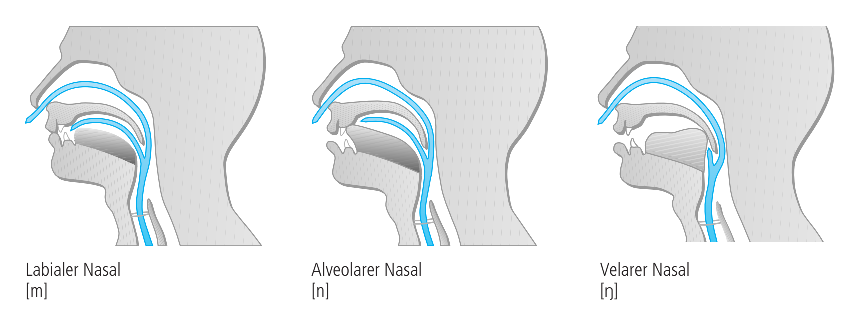
Plosive und Frikative fasst man unter der Bezeichnung **Obstruenten** zusammen. Obstruenten sind Laute, bei denen der Luftstrom ein starkes Hindernis überwinden muss.

1.2.4.3 Affrikaten

Folgt ein Frikativ unmittelbar auf einen homorganen Plosiv (d. h. einen Plosiv mit demselben Artikulationsort), so können die beiden Laute artikulatorisch eine enge Verbindung eingehen. Sieht man sie als ein komplexes Lautsegment an, dann heißen sie Affrikaten. Für das Deutsche setzt man häufig die Affrikaten [ts] *(Zahn)*, [tʃ] *(Matsch)* und [pf] *(Pferd)* an (zur Schreibweise ↑ 18).

1.2.4.4 Nasale

Die Nasale werden durch Verschließen des Mundraumes und Senken des Velums gebildet. Die Luft kann dann nur durch den Nasenraum austreten. Nach dem Ort des Verschlusses im Mundraum sind für das Deutsche ein labialer, ein alveolarer und ein velarer Nasal zu unterscheiden.



Labialer Nasal
[m]

Alveolarer Nasal
[n]

Velarer Nasal
[ŋ]

1.2.4.5 Liquide

Ist der Mundraum in der Mitte verschlossen und strömt die Luft geteilt an beiden Seiten des Verschlusses aus, so ergibt sich ein Seitenlaut oder **Lateral.** Der einzige Lateral des Deutschen ist das [l].

Besonders kompliziert ist die Artikulation der **r-Laute.** Sie entstehen durch eine Vibrationsbewegung der Zungenspitze oder des Zäpfchens und heißen **Vibranten** oder Intermittierende. Dies gilt für [r] (Zungen-R) wie für [ʀ] (Zäpfchen-R oder uvulares R). Laterale und Vibranten bilden gemeinsam die Klasse der **Liquide** (»Fließlaute«).

Die r-Laute werden im Deutschen auf vielfältige Weise realisiert. So kann der Vibrant auf einen einzigen Schlag (»Flap«) reduziert sein. Häufig wird das *r* auch als stimmhafter postdorsaler Frikativ [ʁ]: »Rachen-R«) realisiert. Von besonderer Bedeutung ist das vokalische r wie in [ˈkɪndɐ] *(Kinder)* und [viɐ̯] *(wir)* (↑ 57).

1.2.5 Stimmton

10 Der Stimmton entsteht dadurch, dass sich die Stimmritze – das ist der Spalt zwischen den Stimmbändern – unter dem Druck der nach außen strömenden Luft periodisch öffnet und schließt. Der Stimmton spielt für die Laute aus verschiedenen Gruppen eine recht unterschiedliche Rolle.

Bei der Artikulation der Obstruenten wird durch Öffnen eines Verschlusses (Plosive) oder durch Engebildung (Frikative) ein **Geräusch** erzeugt. Zu diesem Geräusch kann noch der Stimmton hinzutreten. Es entstehen dann stimmhafte Obstruenten wie [b], [d], [g], [z] und [v] im Gegensatz zu den stimmlosen reinen Geräuschlauten wie [p], [t], [k], [s] und [f].

Anders verhält es sich bei den sogenannten **Sonoranten.** Sonoranten haben Stimmton, aber sie haben mit Ausnahme der Vibranten kein Geräusch. Ein stimmloser Sonorant ist daher häufig stumm und kann nur durch seine Auswirkung auf benachbarte Laute hörbar werden. Wenn man von Sonoranten spricht, meint man damit im Allgemeinen (und auch für das Deutsche) die Nasale und Liquide. Phonetisch gehören zu den Sonoranten aber weitere Lautgruppen, insbesondere die Gleitlaute (↑ 32) und die Vokale.

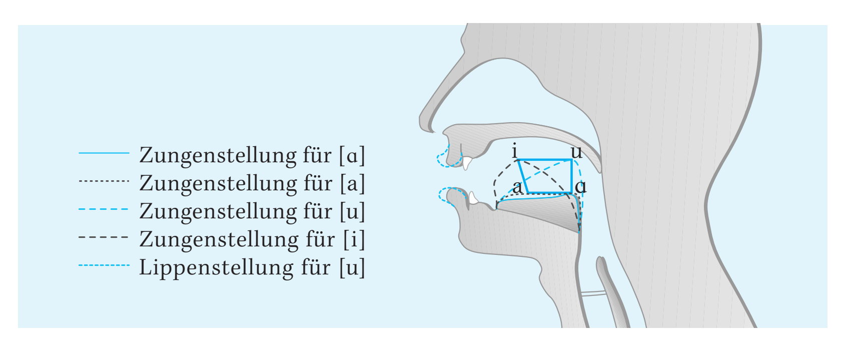
1.3 Vokale (Selbstlaute)

11 Trotz der Grundklassifikation der Laute in Konsonanten und Vokale lässt sich die artikulatorische Beschreibung der Vokale in den Grundzügen an die der Konsonanten anschließen.

Die Artikulation der Vokale erfolgt ohne Engebildung im Mund- und Rachenraum. Man kann dies als ihre Artikulationsart ansehen.

Alle Vokale haben Stimmton. Geräuschlosigkeit und Stimmton weisen die Vokale als Teilklasse der Sonoranten aus.

Der im Kehlkopf erzeugte Ton wird durch die Stellung der Artikulationsorgane im Mund- und Nasenraum stark verändert. Die Hauptrolle spielt dabei die Lage der Zunge, eine wichtige Rolle spielt aber auch die Lippenrundung. Die Zungenstellung beeinflusst die Eigenschaften der Vokale folgendermaßen:



Artikulationsorgane mit Vokalviereck im Mundraum

12

Die **Vokalqualität** wird entscheidend dadurch bestimmt, wo der höchste Punkt des Zungenrückens liegt. Der Zungenrücken ist das primäre artikulierende Organ, d. h., die Vokale gehören zu den dorsalen Lauten. Man berücksichtigt als Hauptrichtungen der Zungenbewegung die in der horizontalen (vorn – hinten) und die in der vertikalen (oben – unten) Ebene.

Hebt sich die Zunge gegen den Oberkiefer, so heißt der entstehende Vokal **geschlossen** oder oberer Vokal. Zu den geschlossenen Vokalen zählt das [iː] (langes *i*) wie in *Lied* und das [uː] wie in *Hut.* Senkt sich die Zunge gegen den und mit dem Unterkiefer, so öffnet sich der Mund. Es entsteht ein **offener** oder unterer **Vokal** wie das [ɑː] in *Rat.* Zwischen den geschlossenen und den offenen Vokalen sind Zwischenstufen wie halb geschlossen und halb offen zu unterscheiden.

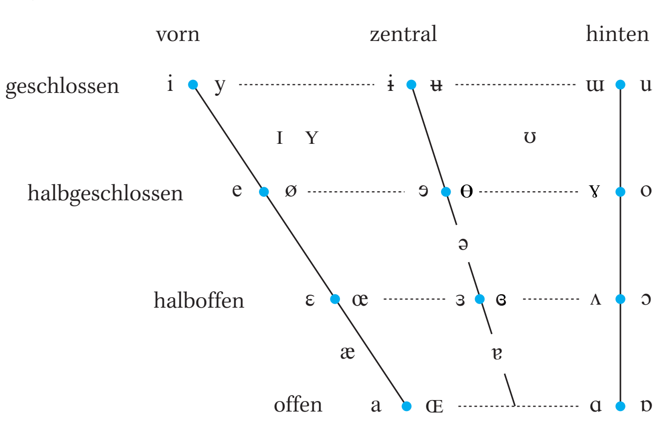
Bewegt sich die Zunge im Mundraum nach vorn, so spricht man von einem **vorderen Vokal.** Zu den vorderen Vokalen gehört wieder das [iː] wie in *Lied.* Das [i] ist der geschlossenste und am weitesten vorn artikulierte Vokal überhaupt. Ein vorderer Vokal ist auch das [æː] wie in *nähme.* Häufig wird dieser Vokal als [ɛː] geschrieben (↑ auch 24, 53).

Bei Bewegung der Zunge nach hinten entsteht ein **hinterer Vokal** wie das [uː] in *Hut.* Das [uː] ist gleichzeitig geschlossen. Wird die Zunge in hinterer Stellung gesenkt, ergibt sich ein **hinterer offener Vokal.** Der am weitesten hinten artikulierte und offenste Vokal ist das [ɑː] in *Rat.* Vgl. hierzu die Abbildung in ↑ 11.

13

Zwischen den vier Extremlagen der Zunge (oben – unten, vorn – hinten) wird das sogenannte **Vokalviereck** aufgespannt. An den Eckpunkten des Vokalvierecks liegen die Vokale [i], [a], [ɑ] und [u].

Jeder überhaupt denkbare Vokal hat entsprechend seiner Zungenstellung einen Platz im Vokalviereck. Die Vokalqualitäten, die nach dem IPA unterscheidbar sind, füllen den gesamten Vokalraum aus.



Vokalviereck der IPA[1]

14 Neben der Zungenstellung spielt die **Lippenrundung** die entscheidende Rolle bei der Vokalartikulation. Lippenrundung heißt Schließbewegung des Mundes und Verengung des vorderen Mundraumes. Verengung des vorderen Mundraumes heißt Zurückziehen der Zunge, deshalb liegt ein **gerundeter Vokal** (der jeweils rechte von zwei Lauten in der Grafik) weiter hinten als sein **ungerundetes** Gegenstück. Öffnen des Mundes heißt Entrundung der Lippen, deshalb sind die offenen Vokale natürlicherweise ungerundet.

Wie in den meisten Sprachen ist das Merkmalpaar gerundet/ungerundet im Deutschen nur von Bedeutung für die vorderen nicht offenen Vokale. So ist [iː] *(Lied)* ungerundet, [yː] *(kühn)* gerundet, ebenso [eː] *(Weg)* – [øː] *(schön)*. Die hinteren Vokale [u], [o] sind gerundet ohne ungerundetes Gegenstück. Dagegen sind [æ] und [ɑ] ungerundet ohne gerundetes Gegenstück (↑ 18).

15 Bei den bisher beschriebenen Vokalen tritt der Luftstrom durch den Mund aus. Der Weg durch die Nasenhöhle ist verschlossen. Durch Senken des Velums (Hintergaumens) kann dieser Weg geöffnet werden. Vokale, die mit gesenktem Velum artikuliert werden, heißen **nasaliert.** Das IPA verwendet zu ihrer Kennzeichnung ein ~. Nasalierte Vokale treten vorwiegend in Fremdwörtern aus dem Französischen auf, z. B. [œ̃] *(Parfum)*, [ɛ̃] *(Teint)*.

16 In der Mitte des Vokalvierecks liegt der Vokal [ə], bei dem die Zunge weder nach oben oder unten noch nach vorn oder hinten aus der Ruhelage bewegt ist. Der Vokal

1 Abdruck mit freundlicher Genehmigung der International Phonetic Association (c/o Department of Theoretical and Applied Linguistics, School of English, Aristotle University of Thessaloniki, Greece).

[ə] heißt nach seiner Bezeichnung im Hebräischen **Schwa.** Er wird auch Zentralvokal oder Reduktionsvokal genannt. Das Schwa kommt nur in unbetonten Silben wie in der zweiten Silbe von *Rübe* vor. Bei Standardlautung tritt als weiterer Reduktionsvokal das [ɐ] wie in der zweiten Silbe von *munter* auf (↑ 57).

17

Schwa ist der Vokal, bei dem die Zunge sich in entspannter Ruhelage befindet. Je weiter ein Vokal im Vokalviereck von Schwa entfernt ist, desto größer ist die Artikulationsbewegung der Zunge und damit der Muskelaufwand bei seiner Artikulation. Man spricht hier auch von **Gespanntheit** für bestimmte Paare von Vokalen. So ist das [i:] *(ihn)* gespannt gegenüber [ɪ] *(in),* [o:] *(Ofen)* ist gespannt gegenüber [ɔ] *(offen)* (↑ 24).

Die Unterscheidung von gespannten und ungespannten Vokalen fällt für das Deutsche weitgehend zusammen mit der von **langen** und **kurzen Vokalen.** Ist ein gespannter Vokal betont, so wird er als Langvokal artikuliert, z. B. [o:] in *Ofen,* [e:] in *edel,* [u:] in *Buche,* [i:] in *Biene.* Ungespannte Vokale sind dagegen auch dann kurz, wenn sie betont sind, z. B. [ɔ] in *offen,* [ɛ] in *Henne,* [ʊ] in *Mutter,* [ɪ] in *Rinne* (↑ 40–42). Da die gespannten Vokale außer in Fremdwörtern meist betont sind, fällt Länge mit Gespanntheit und Kürze mit Ungespanntheit zusammen. Ob ein Vokal lang oder kurz ist, ergibt sich automatisch aus Gespanntheit und Betonung. Länge müsste deshalb in der Lautschrift nicht unbedingt notiert werden. Der Deutlichkeit halber wird sie im Folgenden jedoch in der Regel mitgeschrieben.[1]

1.4 Schreibkonventionen und Beispiele

18

Konsonanten

IPA-Zeichen	Beispiel	Artikulationsort	artikulierendes Organ	Artikulationsmodus	Stimmhaftigkeit
[b]	Ball	labial	labial	plosiv	stimmhaft
[ç]	China	palatal	dorsal	frikativ	stimmlos
[d]	Dampf	alveolar	koronal	plosiv	stimmhaft
[f]	Frosch	dental	labial	frikativ	stimmlos
[g]	Gans	velar	dorsal	plosiv	stimmhaft
[h]	Haus	glottal	glottal	frikativ	stimmlos
[j̬]	Jacke	palatal	dorsal	frikativ	stimmhaft
[k]	Kamm	velar	dorsal	plosiv	stimmlos
[l]	List	alveolar	koronal	lateral	stimmhaft
[m]	Milch	labial	labial	nasal	stimmhaft
[n]	Napf	alveolar	koronal	nasal	stimmhaft
[ŋ]	Ring	velar	dorsal	nasal	stimmhaft

1 In anderen Phonetiken wird [ɑ] als [a:] notiert und [æ] als [ɛ:].

Konsonanten (Fortsetzung)

IPA-Zeichen	Beispiel	Artikulationsort	artikulierendes Organ	Artikulationsmodus	Stimmhaftigkeit
[p]	Pult	labial	labial	plosiv	stimmlos
[r]	Rand	alveolar	koronal	vibrant	stimmhaft
[ʀ]	Rand	uvular	dorsal	vibrant	stimmhaft
[s]	Muße	alveolar	koronal	frikativ	stimmlos
[ʃ]	Schal	postalveolar	koronal	frikativ	stimmlos
[t]	Teer	alveolar	koronal	plosiv	stimmlos
[v]	Wald	dental	labial	frikativ	stimmhaft
[x]	Kachel	velar	dorsal	frikativ	stimmlos
[z]	Sinn	alveolar	koronal	frikativ	stimmhaft
[ʒ]	Genie	postalveolar	koronal	frikativ	stimmhaft
[ʔ]	Uhr	glottal	glottal	plosiv	stimmlos

Vokale

IPA-Zeichen	Beispiel	offen – geschlossen	vorn – hinten	Rundung
[a]	kalt	offen	vorn	ungerundet
[ɑ]	Kahn	offen	hinten	ungerundet
[ɐ]	Schieber	fast offen	zentral	ungerundet
[ã]	Gourmand	offen	vorn	ungerundet
[æ]	nähme	fast offen	vorn	ungerundet
[e]	Reh	halb geschlossen	vorn	ungerundet
[ɛ]	Bett	halb offen	vorn	ungerundet
[ɛ̃]	Teint	halb offen	vorn	ungerundet
[ə]	Rabe	neutral	zentral	ungerundet
[i]	Brief	geschlossen	vorn	ungerundet
[ɪ]	Sinn	fast geschlossen	fast vorn	ungerundet
[o]	Hof	halb geschlossen	hinten	gerundet
[ɔ]	Topf	halb offen	hinten	gerundet
[ɔ̃]	Fasson	halb offen	hinten	gerundet
[ø]	Föhn	halb geschlossen	fast vorn	gerundet
[œ]	Körner	halb offen	fast vorn	gerundet
[œ̃]	Parfum	halb offen	fast vorn	gerundet
[u]	Mut	geschlossen	hinten	gerundet
[ʊ]	Hund	fast geschlossen	fast hinten	gerundet
[y]	süß	geschlossen	fast vorn	gerundet
[ʏ]	Sünde	fast geschlossen	fast vorn	gerundet

Weitere Schreibkonventionen

Zeichen	Beispiel	Erläuterung
͡	t͡sɑ:n (Zahn)	Zusammenziehung zweier Segmente zu einer Affrikate (↑ 9; manchmal auch [t͜s] geschrieben)
‿	an͜ne:mən	Zeichen für langen oder verzögert geöffneten Konsonanten (↑ 50)
ʰ	tʰɑ:l (Tal)	behauchter Konsonant
ç	/ɪç//ɑç/ *(ich – ach)*	steht für die Vereinigung von [ç] und [x] (↑ 23)
ˈ	ˈtasə	Hauptakzent des Wortes; steht vor der betonten Silbe (↑ 40–42)
:	zo:n (Sohn)	langer Vokal
.	kɪṇdɐ	Silbengrenze zwischen Sprechsilben; steht unter der Linie (↑ 38)
-	Kin-der	Silbengrenze zwischen Schreibsilben
#	Kind#er	Morphemgrenze (↑ 25)
ˌ	ge:bn̩	silbischer Konsonant; steht unter dem Konsonantzeichen (↑ 56)
̯	fe:ʀi̯ən (Ferien)	nicht silbischer Vokal; steht unter dem Vokalzeichen
[ ]	[bu:x] (Buch)	phonetische Schreibweise
/ /	/balkən/ (Balken)	phonologische oder phonemische Schreibweise (↑ 22)
⟨ ⟩	⟨heute⟩	orthografische oder graphematische Schreibweise

2 Das System der Laute: Phoneme

2.1 Funktionale Merkmale von Lauten (Opposition und Kontrast)

2.1.1 Allgemeines: Phonologie und Phonetik

19

Im vorausgehenden Abschnitt wurde dargelegt, wie die Sprechorgane bei der Artikulation der einzelnen Sprachlaute zusammenwirken. Eine Beschreibung dieser Art ist Aufgabe der **artikulatorischen Phonetik.** Die artikulatorische Phonetik beschäftigt sich mit den Bewegungsabläufen bei der Sprachproduktion.

Laute müssen nicht nur artikuliert, sondern sie müssen auch gehört werden. Die Artikulation von Lauten und die Verarbeitung von Lauten im Gehör (auditive Analyse) sind nicht voneinander zu trennen. Artikulatorische Unterschiede, die nicht hörbar sind, spielen als Merkmale von Sprachlauten ebenso wenig eine Rolle wie hörbare Unterschiede, die der Sprechapparat nicht zustande bringt. Die Beschreibung von Lauten nach dem Gehörseindruck und ihre Verarbeitung durch die Hör-

organe ist Gegenstand der **auditiven** Phonetik. Prinzipiell können Sprachlaute ebenso gut auditiv wie artikulatorisch beschrieben werden. Für praktische Zwecke wählt man die artikulatorische Beschreibung, schon weil die Gehörseindrücke ungleich schwerer zu beschreiben sind.

Sprachlaute können schließlich in Hinsicht auf ihre physikalische Substanz beschrieben werden. Die **akustische** Phonetik ermittelt die physikalischen Eigenschaften von Lautereignissen. Sie stellt beispielsweise fest, welches Frequenzgemisch ein Vokal aufweist oder wie sich die Schallenergie bei der Öffnung eines Plosivs in der Zeit verändert.

Insgesamt beschäftigt sich die Phonetik mit der materiellen Seite von gesprochenen Äußerungen und damit auch der materiellen Seite der Laute. Die Verbindung von artikulatorischer, auditiver und akustischer Phonetik ist dann hergestellt, wenn man weiß, welchen physikalischen Eigenschaften ein Gehörseindruck entspricht und wie er artikulatorisch erzeugt werden kann. Zur Phonetik allgemein und zu den Verhältnissen im Deutschen vgl. Pompino-Marschall ([2]2003).

20 Die im engeren Sinn linguistische Beschreibung der Sprachlaute ist Gegenstand der **Phonologie.** Im Gegensatz zur Phonetik beschreibt die Phonologie die Laute als Bestandteile eines kontinuierlichen Sprachsignals nicht vollständig, sondern nur in Hinsicht auf ihre sprachliche Funktion. Abgesehen wird zunächst davon, dass jedes Lautsegment bei jeder Äußerung genau genommen eine andere phonetische Gestalt hat, dass es systematische Unterschiede zwischen Frauen- und Männerstimme gibt, dass es systematische Altersunterschiede gibt usw. Darüber hinaus interessiert aber die Phonologie auch das nicht, was phonetisch immer zu einem Laut gehört und dennoch nicht funktional ist.

Die funktionalen Eigenschaften der Laute werden erfasst mithilfe der Begriffe **Opposition** und **Kontrast.** Diese Begriffe erlauben es, von den vielen Eigenschaften der Laute einige als funktional auszuzeichnen. Werden Laute nur unter Berücksichtigung ihrer funktionalen Eigenschaften beschrieben, so spricht man von **Phonemen.** Phonetisch vollständiger beschriebene Laute nennt man dagegen **Phone.** Phoneme sind also gegenüber Phonen abstrakt in dem Sinne, dass ihnen weniger Eigenschaften zugeschrieben werden.

2.1.2 Opposition

21 Die Lautformen zweier Wörter wie [ˈtanə] *(Tanne)* und [ˈkanə] *(Kanne)* unterscheiden sich in genau einem Laut. Die erste enthält dort ein [t], wo die zweite ein [k] aufweist. [t] und [k] sind beide stimmlose Plosive, sie unterscheiden sich im Artikulationsort. [t] ist alveolar, [k] ist velar. Der Unterschied lässt sich auch über das artikulierende Organ ausdrücken: [t] ist koronal, [k] ist dorsal.

Der Unterschied zwischen [t] und [k] kann also auf verschiedene Weise erfasst werden. Die Phonologie wählt die Eigenschaften zur Darstellung aus, mit deren

Hilfe sich das Lautsystem insgesamt am einfachsten beschreiben lässt. Im vorliegenden Fall wird das Merkmalpaar koronal/dorsal gewählt (↑ 23).

Die Merkmale koronal und dorsal sind im Deutschen **distinktiv,** das heißt, sie unterscheiden verschiedene Wörter wie [ˈtanə] *(Tanne)* und [ˈkanə] *(Kanne).* Sie haben damit eine sprachliche Funktion. Zwei Laute, die sich durch mindestens ein distinktives Merkmal unterscheiden, stehen zueinander in Opposition. [t] steht in Opposition zu [k], aber z. B. auch zu [v]: *Tanne* – *Wanne.* Man erkennt Distinktivitäten, indem man Paare von Wörtern nebeneinanderstellt, die sich in genau einem Laut in derselben Position unterscheiden. Solche Paare heißen **Minimalpaare.** Für den zweiten Laut in *Tanne,* das [a], können wir etwa die Minimalpaare *Tanne* – *Tonne* und *Tanne* – *Tenne* bilden. Die phonologische Beschreibung der Vokale muss also auf jeden Fall die Unterschiede [a] – [ɔ], [a] – [ɛ] und [ɔ] – [ɛ] erfassen (↑ 24).

2.1.3 Kontrast

22

In einem Wort wie [maʀkt] *(Markt)* folgt [t] unmittelbar auf [k]. [kt] ist in dieser Position eine mögliche Lautfolge. Die Folge [tk] ist hier nicht möglich (↑ 26–36). Ein Wort wie [maʀtk] kann es nicht geben.

Es lassen sich allgemein gültige Regeln für die Abfolge von Lauten angeben (↑ 26–36). Zur Formulierung solcher Regeln nimmt man wieder Bezug auf Lauteigenschaften. Das Beispiel etwa zeigt, dass in der gegebenen Position ein koronaler Plosiv auf einen dorsalen folgen kann, nicht aber umgekehrt. Lautmerkmale, die zur Formulierung von Abfolgeregeln verwendet werden und in diesem Sinne funktional sind, heißen **kontrastive Merkmale.** Zwei Laute, die sich wie [k] und [t] durch mindestens ein kontrastives Merkmal unterscheiden, stehen in Kontrast. [k] und [t] stehen also sowohl in Opposition als auch in Kontrast. (Der Terminus »Kontrast« wird in der Phonologie auch anders verwendet. Zur hier gewählten Verwendung vgl. Jakobson/Halle 1960: 4.)

Distinktive und kontrastive Merkmale machen gemeinsam die Menge der **funktionalen Merkmale** der Laute im Sinne von Phonemen aus. In den meisten Fällen genügt es, die distinktiven Merkmale der Phoneme zu kennen, weil ein kontrastives Merkmal im Allgemeinen auch ein distinktives ist. Selbstverständlich ist dies aber nicht. Ein Phonem muss von allen Phonemen unterscheidbar sein, mit denen es austauschbar ist (Opposition). Es muss aber auch von allen Phonemen unterscheidbar sein, mit denen es zusammen auftritt (Kontrast).

Wird die Lautform eines Wortes als Phonemfolge wiedergegeben, so setzt man sie in Schrägstriche, z. B. /kanə/, /tanə/, /maʀkt/. Diese Schreibweise verwendet man dann, wenn es ausdrücklich auf die funktionalen Merkmale der Laute ankommt. In allen anderen Fällen werden Lautformen in eckige Klammern eingeschlossen (↑ 18).

2.2 Das System der Konsonanten

23 Nicht alle Konsonanten, die in ↑ 5–17 artikulatorisch beschrieben wurden, sind selbstständige Laute im Sinne von Phonemen. Aufgrund der folgenden Überlegungen wird die Zahl der Konsonantphoneme des Deutschen (ohne Affrikaten) auf 21 festgesetzt. Zum selben Phonem gehören einmal die verschiedenen r-Laute, darunter insbesondere das Zungen-R [r] und das Zäpfchen-R [ʀ]. Überall dort, wo das Zungen-R steht, kann auch das Zäpfchen-R stehen. Manche Sprecher sagen [rʊndə], andere sagen [ʀʊndə]. Ein Bedeutungsunterschied ist damit nicht verbunden, [r] und [ʀ] stehen nicht in Opposition. Man sagt, [r] stehe mit [ʀ] in **freier Variation.** Für das Phonemsystem wird nur ein r-Phonem angesetzt. Da das Zäpfchen-R weiter verbreitet ist, wird dieses Phonem mit /ʀ/ bezeichnet.

Auch die Konsonanten [ç] und [x] sind nicht selbstständige Phoneme. Sie stehen nicht in Opposition, denn sie treten in unterschiedlichen Umgebungen auf. [x] steht nach nicht vorderen Vokalen (*Dach, Loch, Bruch,* ↑ 24), nach allen anderen Vokalen steht [ç] *(Stich, Hecht, Küche, Köcher).* Auch nach Konsonanten steht [ç] *(manch, Milch, Lurch).* Man sagt, [x] und [ç] haben **komplementäre Verteilung.** Da [ç] weiter verbreitet ist, wird in dieser Grammatik ein Phonem /ç/ angesetzt. Dieses Phonem wird gelegentlich auch als /χ/ geschrieben. /ç/ steht im heimischen Wortschatz im Allgemeinen nicht im Morphemanlaut. Einzige Ausnahme ist das Diminutivsuffix *-chen.* Bei den Fremdwörtern kommt [x], besonders häufig aber [ç], auch im Anlaut von Wörtern vor (↑ 58).

Die 21 Konsonanten bringt man nun in ein System, das ihre funktionalen Eigenschaften berücksichtigt. Dieses System erfasst die Konsonanten nach drei artikulatorischen Parametern, nämlich Artikulationsart (plosiv, frikativ, nasal, oral), Stimmhaftigkeit (stimmlos, stimmhaft) und artikulierendem Organ (labial, koronal, dorsal, glottal). Auf Einbeziehung des Artikulationsortes kann verzichtet werden.

Das System der Konsonanten

		labial		koronal		dorsal		glottal
		stl	sth	stl	sth	stl	sth	
obstruent	plosiv	p	b	t	d	k	g	ʔ
	frikativ	f	v	s ʃ	z ʒ	ç	ʝ	h
sonorant	nasal	m		n		ŋ		
	oral			l		ʀ		

Plosive und Frikative bilden die Oberkategorie der Obstruenten, der die Oberkategorie der Sonoranten gegenübersteht. Die Obstruenten treten paarweise als stimmhaft/stimmlos auf. Eine Ausnahme machen der glottale Verschlusslaut /ʔ/ (manchmal auch als /|/ geschrieben) sowie /h/. Da die Geräuschbildung bei /ʔ/ an der Stimmritze erfolgt, ist hier die Unterscheidung eines stimmhaften Lautes von einem stimmlosen nicht möglich. Bei /h/ ist der Unterschied prinzipiell möglich, er ist aber schlecht wahrnehmbar.

Die Felder der koronalen Frikative sind im Schema doppelt besetzt. Als stimmlose gibt es im Deutschen /s/ und /ʃ/ *(Bus – Busch),* als stimmhafte /z/ und /ʒ/ *(Lose – Loge).* Diese Lautpaare sind zu unterscheiden durch die Merkmale eng gerillt / weit gerillt (Kohler [2]1995: 58). Bei /s/ und /z/ findet die Friktion in einer engen Rille zwischen Zunge und Alveolen statt, bei /ʃ/ und /ʒ/ ist diese Rille flach. Eine Alternative wäre natürlich, unter den koronalen die Gruppe der apikalen Laute auszuzeichnen. /s/ und /z/ wären apikal, /ʃ/ und /ʒ/ nicht. Das Phonem /ʒ/ kommt ausschließlich in Fremdwörtern *(Garage, Genie)* vor. Es hat aber einen wohldefinierten Platz im System der deutschen Konsonanten.

Die Sonoranten werden unterteilt in nasale und orale. Die Kategorie »oral« ist begriffslogisch die Gegenkategorie zu »nasal«. Die oralen Sonoranten heißen in den meisten Systemen »Liquide« (↑ 9).

Da alle Sonoranten Stimmton aufweisen, bleiben die Felder der glottalen Sonoranten unbesetzt. Ein labialer Sonorant ist dagegen denkbar. Das IPA sieht beispielsweise den labialen Approximanten /ʋ/ (↑ 32) vor. Ein solcher Konsonant hätte im Deutschen eine schwache Stellung, weil er dem stimmhaften Frikativ /v/ zu ähnlich wäre. Insgesamt bilden die Konsonanten ein System von großer Geschlossenheit und Konsistenz.

2.3 Das System der Vokale

24

Zur Beschreibung des Vokalismus im Kernwortschatz werden 16 Vokalphoneme angesetzt. 15 der Vokale können **betont** sein. Das einzige **nicht betonbare Vokalphonem** im nativen Wortschatz ist Schwa. Schwa steht zu keinem anderen Vokal in Opposition.

Bei den betonbaren Vokalen sind zwei Hauptgruppen zu unterscheiden, nämlich die **gespannten** und die **ungespannten Vokale.** Das Vokalsystem ist so aufgebaut, dass jedem gespannten ein ungespannter Vokal entspricht. So entspricht dem gespannten Vokal /i/ in *Miete* der ungespannte Vokal /ɪ/ in *Mitte.*

Der Unterschied gespannt/ungespannt ist distinktiv. Es finden sich für alle Vokale Minimalpaare mit diesem Unterschied, z. B. *Miete – Mitte; Höhle – Hölle; schwelen – schwellen; Bahn – Bann; Ofen – offen; Pute – Putte.* Dieses Prinzip ist nur an einer Stelle durchbrochen, nämlich beim /æ/ wie in *wäre, nähme.* Das /æ/ hat keine ungespannte Entsprechung für sich, sondern teilt sie mit /e/. Das ungespannte Gegenstück für beide ist /ɛ/ (↑ 53). Unter den vorderen gespannten Vokalen ist [æ] der offenste, den das Deutsche hat.

Die gespannten Vokale

	vorn		hinten
	ungerundet	gerundet	
geschlossen	i	y	u
halb geschlossen	e	ø	o
offen	æ		ɑ

nie	*früh*	*Kuh*
Reh	*Bö*	*Floh*
jäh		*nah*

Charakteristisch für das System ist, dass die vorderen oberen Vokale paarweise als gerundet und ungerundet auftreten *(triebe – trübe, lesen – lösen)*. Für die hinteren und die unteren Vokale gibt es eine solche Opposition nicht. Die hinteren Vokale /u/ und /o/ sind stets gerundet, die unteren /æ/ und /ɑ/ sind ungerundet.

Die ungespannten Vokale bilden auf dieselbe Weise ein System wie die gespannten. Der einzige Unterschied besteht darin, dass es bei den ungespannten einen Vokal weniger gibt. Dem offenen gespannten /ɑ/ entspricht das ungespannte /a/, dem gespannten /æ/ entspricht kein ungespannter Vokal. Damit operieren beide Vokalsysteme (phonologisch!) mit denselben Öffnungsgraden.

Nach dem IPA liegt das ungespannte /a/ weiter vorn als das gespannte /ɑ/. Ob es sich artikulatorisch im Deutschen tatsächlich so verhält, ist unsicher. Systematisch braucht nur ein gespannter hinterer von einem ungespannten hinteren Vokal unterschieden werden.

Die ungespannten Vokale

	vorn		hinten
	ungerundet	gerundet	
geschlossen	ɪ	ʏ	ʊ
halb geschlossen	ɛ	œ	ɔ
offen			a

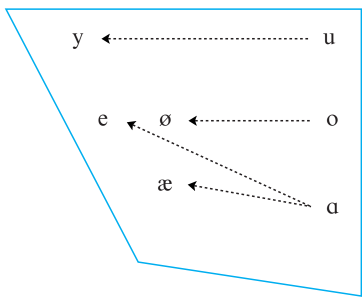
Wind	*hübsch*	*Hund*
Welt	*Mönch*	*Volk*
		Rand

Wie bei den gespannten stehen sich hier bei den oberen vorderen Vokalen ein gerundeter und ein ungerundeter gegenüber *(Kiste – Küste, Hecke – Höcker)*.

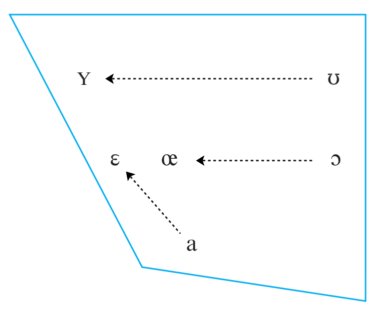
Die Unterscheidung von gespannten und ungespannten Vokalen ist nicht nur in Hinsicht auf Opposition von Bedeutung, sondern auch in Hinsicht auf Kontrast. Beide Gruppen von Vokalen kommen in unterschiedlichen Silbentypen vor. In betonter offener Silbe treten in morphologisch einfachen Stämmen des Kernwort-

schatzes nur gespannte Vokale auf (z. B. *Vieh, Schuh, weh*). Folgen dem Vokal dagegen zwei oder mehr Konsonanten, so treten regelhaft nur ungespannte Vokale auf, z. B. *Kind, Wulst* (↑ 37–39).

Zwischen einigen Vokalen des Systems besteht eine besondere Beziehung, die man als Umlautung bezeichnet. Von **Umlaut** spricht man dann, wenn der Vokal eines Wortstammes in bestimmten Flexionsformen oder Ableitungen nach vorn verschoben (frontiert) wird, z. B. [hu:t] – [ˈhy:tə] *(Hut – Hüte),* [ho:f] – [ˈhø:flɪç] *(Hof – höflich),* [ʝʊŋ] – [ˈʝʏŋɐ] *(jung – jünger),* [tɔpf] – [ˈtœpfə] *(Topf – Töpfe).*



Umlaut der gespannten Vokale



Umlaut der ungespannten Vokale

Das ungespannte [a] wird nach [ɛ] umgelautet: [ˈfalə] – [fɛlt] *(falle – fällt).* Das gespannte [ɑ] kann meist sowohl nach [e] wie nach [æ] umgelautet werden: [hɑ:n] – [ˈhe:nə] oder [hɑ:n] – [ˈhæ:nə] (*Hahn – Hähne;* ↑ auch 53). Beim Übergang [ɑ] – [e], [æ] und [a] – [ɛ] ist Umlautung mit Frontierung und Hebung verbunden.

Von Umlaut spricht man auch beim Übergang des Diphthongs (↑ 32) [au̯] zu [ɔi̯] wie in [bau̯m] – [ˈbɔi̯mə] *(Baum – Bäume).*

3 Die Silbe

3.1 Silbe und Morphem

25

Jede Wortform besteht vollständig aus **Silben,** jede Silbe besteht ihrerseits vollständig aus Lauten. Als sprachliche Einheit ist die Silbe zwischen dem Lautsegment und der Wortform angesiedelt. Wortformen werden also nicht direkt als Folgen von Lauten beschrieben, sondern als Folgen von Silben.

Die Gliederung einer Wortform in Silben ist dem Sprecher intuitiv zugänglich. Ohne Schwierigkeiten lässt sich angeben, wie viele Silben eine Wortform hat. Kinder verfügen über diese Kenntnis genauso wie Erwachsene. Bevor Kinder schreiben lernen, wissen sie im Allgemeinen nicht, dass Wortformen aus Lautsegmenten aufge-

baut sind. Dagegen machen viele Kinderspiele von der Gliederung der lautlichen Formen in Silben Gebrauch (z. B. Abzählreime).

Silben können **betont** oder **unbetont** sein, sie sind die Träger von **Akzenten** und damit von entscheidender Bedeutung für den Sprachrhythmus. Die Gliederung einer Wortform in Silben (»Sprechsilben«) darf nicht verwechselt werden mit der Gliederung in Morpheme (manchmal »Sprachsilben« genannt). **Morpheme** sind die kleinsten bedeutungstragenden Einheiten (im Unterschied zu den Phonemen, die nur bedeutungsdistinktiv sind). Silbengliederung und Morphemgliederung fallen häufig zusammen, aber sie können sich auch unterscheiden. Kennzeichnet man eine interne Silbengrenze mit »-« und eine Morphemgrenze mit »#«, dann ergeben sich beispielsweise folgende Gemeinsamkeiten und Unterschiede:

Silbengliederung und Morphemgliederung von Wortformen

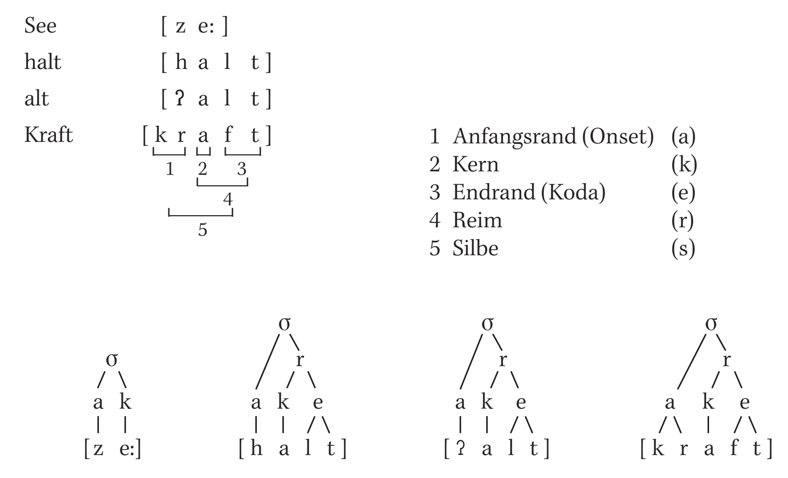
Wortform	Silbengliederung	Morphemgliederung
Kind	*Kind*	*Kind*
Kinder	*Kin-der*	*Kind # er*
kindlich	*kind-lich*	*kind # lich*
Zettel	*Zet-tel*	*Zettel*
verzetteln	*ver-zet-teln*	*ver # zettel # n*
rufen	*ru-fen*	*ruf # en*
rufst	*rufst*	*ruf # st*

Weder in der Zahl noch in der Lage der Grenzen müssen die Silben und Morpheme einer Wortform übereinstimmen. Eine Wortform kann mehr Silben haben als Morpheme, aber auch das Umgekehrte kommt vor. Zunächst werden die Silbenstruktur und die Gliederung von Wortformen in Silben unabhängig von Morphemgrenzen beschrieben. Das Zusammenwirken von Silben- und Morphemgrenzen bei der Gliederung von Wortformen wird in ↑ 37–39 behandelt.

3.2 Der Silbenbau

26 Eine Silbe ist eine Folge von Lauten (als Grenzfall die Einerfolge). Die Abfolge der Laute ist streng geregelt. So weiß jeder Sprecher, dass etwa [kʀaft] eine Silbe des Deutschen ist, während [ktafʀ] nicht den Abfolgeregeln gehorcht und deshalb als Silbe ausgeschlossen ist. Dagegen könnte [pʀaft] durchaus vorkommen. Diese Silbe gibt es im Deutschen nicht, aber die Lautfolge bildet eine mögliche Silbe. Man erkennt daran, dass es Regularitäten für die Abfolge von Lauten gibt, unabhängig davon, welche dieser Lautfolgen als Silben tatsächlich existieren.

Jede Silbe enthält einen Laut, der den Kern dieser Silbe bildet. Im Allgemeinen ist der **Silbenkern** ein Vokal. In der Standardlautung (↑ 51–59) und in der Umgangslautung (↑ 60–67) kommen aber auch Konsonanten (und zwar Sonoranten) als Silbenkerne vor. Dem Silbenkern können mehrere Laute vorausgehen (Anfangsrand der



Silbenstrukturen

Silbe). Dem Kern können auch mehrere Laute folgen (Endrand der Silbe). Kern und Endrand zusammen bilden den **Silbenreim.** (Die Terminologie richtet sich hier im Wesentlichen nach Vennemann 1982.)

Geht dem Silbenkern kein Laut voraus, so spricht man von einer **nackten Silbe.** Nackte Silben sind im Deutschen nicht sehr häufig. Fängt ein geschriebenes Wort mit einem Vokalbuchstaben an, so steht im Gesprochenen ein Konsonant, nämlich [ʔ], wie im Beispiel [ʔɑlt] *(alt).* Diese Silbe ist also nicht nackt. Nackte Silben kommen im heimischen Wortschatz z. B. als nicht betonbare Silben wie die zweiten Silben in [ˈgeːən] *(gehen)* oder [ˈtɔi̯ɐ] *(teuer)* vor (↑ 37–39). Bei den Fremdwörtern kommen auch zahlreiche betonbare (mit Vollvokal) wie in [poeˈziː] *(Poesie)* und sogar betonte nackte Silben vor, z. B. [poˈeːt] *(Poet)*.

Folgt dem Silbenkern kein Laut, so spricht man von einer **offenen Silbe**, z. B. [zeː] *(See),* [fʀoː] *(froh).* Bestehen ein Anfangsrand oder ein Endrand aus genau einem Laut, so heißen sie **einfach.** Bestehen sie aus mehreren Lauten, so heißen sie **komplex.** Silben mit komplexen Rändern sind im Allgemeinen betonbar. In betonbaren Silben finden sich viele Lautkombinationen, die in nicht betonbaren ausgeschlossen sind. Die folgenden Regeln gelten nur für den Aufbau der betonbaren Silben.

3.2.1 Das allgemeine Silbenbaugesetz

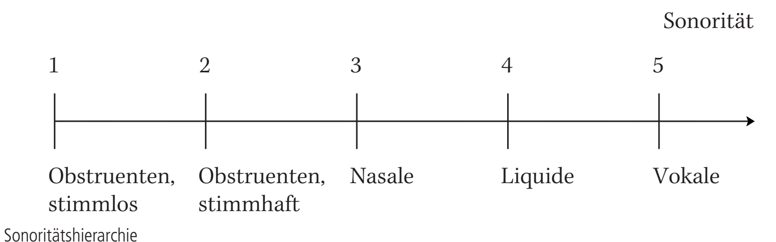
27 Als rhythmisch-prosodische Grundeinheit ist die Silbe in ihrem Aufbau auf den Rhythmus der Artikulation und auf den Rhythmus der Lautwahrnehmung bezogen. Bei der Artikulation wird die Stärke des ausströmenden Luftstroms rhythmisch verändert. Dies geht Hand in Hand mit den Öffnungs- und Schließbewegungen der Artikulationsorgane. In der Regel findet pro Silbe genau eine Öffnungs- und Schließbewegung statt. Am Silbenkern (Vokal) ist der größte Öffnungsgrad erreicht. Während der Artikulation des Anfangsrandes findet eine Öffnungsbewegung statt, während der Artikulation des Endrandes eine Schließbewegung.

Dem entspricht auf der Seite der Wahrnehmung ein rhythmischer Wechsel von Lauten mit dominantem Geräuschanteil und solchen, bei denen der Stimmton dominiert. An den äußeren Enden der Silbe finden sich häufig reine Geräuschlaute (stimmlose Obstruenten). Im Zentrum der Silbe steht dagegen in der Regel ein Vokal (ohne Geräuschanteil mit besonders deutlich wahrnehmbarem Stimmton). Wahrnehmungsmäßig zwischen den stimmlosen Obstruenten und den Vokalen liegen die stimmhaften Obstruenten und die Konsonanten, die zu den Sonoranten gehören. Erstere haben Stimmton, aber das Geräusch ist wahrnehmbar dominant. Letztere haben – abgesehen vom Sonderfall [ʀ] – keinen Geräuschanteil, aber der Stimmton ist weniger dominant als bei den Vokalen. Die damit charakterisierten Lauteigenschaften fasst man unter dem Begriff **Sonorität** zusammen.

28 Auf dieser Grundlage lassen sich Bedingungen für die Abfolge von Lauten in der Silbe angeben. Ordnet man die Laute nach Öffnungsgrad und Sonorität, dann ist diese Ordnung gleichzeitig ausschlaggebend für die mögliche Abfolge von Lauten in der Silbe.

Man nennt diese Ordnung zwischen den Lauten **Sonoritätshierarchie.** Die Sonoritätshierarchie bezieht sich nach den obigen Ausführungen (trotz ihres Namens) nicht nur auf den auditiven (d. h. auf das Ohr bezogenen) Faktor Sonorität, sondern auch auf den artikulatorischen Faktor Offenheit. Allgemeiner formuliert heißt das: Die Abfolgeregularitäten sind von auditiven *und* artikulatorischen Gesichtspunkten abhängig. Eine Lautfolge muss für das Ohr mit allen Lauten wahrnehmbar sein, und sie muss artikulierbar sein.

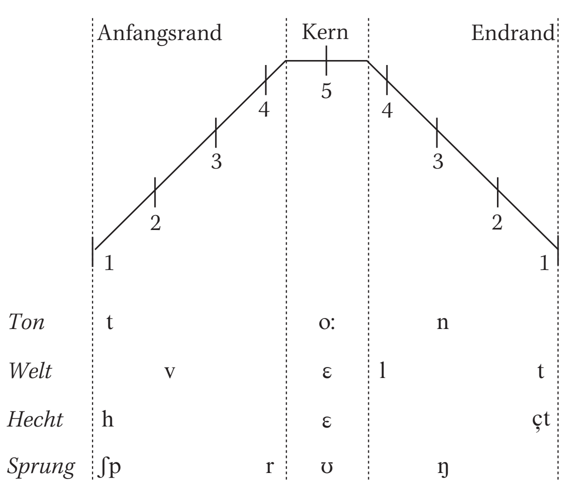
Die Sonoritätshierarchie wird gewöhnlich nicht für Einzellaute einer Sprache aufgestellt, sondern für Lautklassen, die **Sonoritätsklassen.** Eine Sonoritätsklasse umfasst Laute gleicher Sonorität. Die hier schematisch dargestellte Sonoritätshie-



Sonoritätshierarchie

rarchie arbeitet mit fünf Lautklassen. Mit ihr erfasst man die meisten Silbentypen im Kernwortschatz des Deutschen richtig.

29 Der Zusammenhang zwischen der Sonorität von Lauten und ihrer Position in der Silbe wird über das sogenannte **allgemeine Silbenbaugesetz** hergestellt: Zwischen den Lauten zweier Sonoritätsklassen nimmt die Sonorität im Anfangsrand zu, erreicht im Silbenkern ihr Maximum und nimmt im Endrand ab (Vennemann 1986; Eisenberg et al. 1992). Die folgende Skizze veranschaulicht den Silbenbau anhand einiger Beispiele.



Sonoritätsprofil der Silbe

Bei allen Unterschieden im Einzelnen folgt der Silbenbau sämtlicher Sprachen der Erde doch dem Bauprinzip, wie es im allgemeinen Silbenbaugesetz formuliert ist. Eine große Variationsbreite besteht hinsichtlich des Aufbaus von Anfangs- und Endrand. Anfangsrand und Endrand können leer sein, sie können aber auch sehr komplex sein. Es gibt Sprachen, die nur offene Silben haben, und andere, die viele Silbentypen unterschiedlicher Komplexität aufweisen. Zu diesen Sprachen gehört das Deutsche. Die einfachste Silbe des Deutschen besteht aus einem Vokal, z. B. die zweite Silbe in [ˈɡeːə] *(gehe)*, komplexe Silben können aus einer Folge von mindestens sieben Lauten bestehen, z. B. [ʃpʀɪçst] *(sprichst)*.

3.2.2 Die Bestandteile der Silbe im Einzelnen

30 Der Silbenbau des Deutschen hat einige charakteristische Eigenschaften, die aus dem allgemeinen Silbenschema noch nicht hervorgehen. Die Silbe wird daher getrennt nach Anfangsrand, Kern und Endrand beschrieben.

3.2.2.1 Anfangsrand (Onset)

31

Der Anfangsrand der Silbe besteht aus höchstens drei Konsonanten. Im heimischen Wortschatz sind das die Kombinationen [ʃpʀ] *(Sprung)*, [ʃpl] *(Splint)* und [ʃtʀ] *(Strich)*. Drei Konsonanten sind nur mit [ʃ] als erstem Segment möglich. Bezieht man die Fremdwörter mit ein, kommen noch die Kombinationen [skʀ] *(Skrupel, Skript)* und [skl] *(Sklave, Sklerose)* dazu. Insgesamt sind drei Konsonanten nur möglich mit koronalem stimmlosem Frikativ als erstem und stimmlosem Plosiv als zweitem Segment. Die Kombinationsmöglichkeiten sind also sehr beschränkt.

Eine reiche und hoch strukturierte Kombinatorik weist der zweikonsonantige Anfangsrand auf. Zunächst gibt es eine Anzahl von Kombinationen aus stimmlosem Frikativ und stimmlosem Plosiv, nämlich wie schon in den dreikonsonantigen Rändern [ʃt] *(Stein)*, [ʃp] *(Spalt)* und [sk] *(Skat)* und darüber hinaus auch [st] *(Story)* und [sp] *(Speed)*, wiederum vor allem bei den Fremdwörtern. Schließt man diese Folgen von zwei stimmlosen Obstruenten von der weiteren Betrachtung aus und schließt man die Affrikaten [t͡s] und [p͡f] mit ein, so ergibt sich folgender Gesamtbestand:

1. Pos. / 2. Pos.	p	t	k	b	d	g	f	ʃ	v	t͡s	p͡f
ʀ	+	+	+	+	+	+	+	+	+		+
l	+		+	+		+	+	+			+
n			+			+		+			
m								+			
v			+					+		+	

Anfangsrand mit zwei Konsonanten

Das Schema macht deutlich, dass nur ein Teil der möglichen Kombinationen aus Obstruent und Sonorant tatsächlich vorkommt. Die existierenden Kombinationen sind mit einem Kreuz markiert. [p] in erster Position verbindet sich beispielsweise mit [ʀ] und [l] in zweiter Position wie in *Pracht* und *Plan*.[1]

Das Schema zeigt weiter, dass die Kombinatorik von stimmlosen und stimmhaften Plosiven im Anfangsrand nahezu identisch ist: [p] verhält sich wie [b], [t] wie [d] und [k] nahezu wie [g]. Die enge Verwandtschaft der lautlichen Substanz drückt sich auch in der Kombinatorik aus.

Strukturell bedeutsam ist, dass in erster Position nur Obstruenten, in zweiter Position nur Sonoranten auftreten. Die einzige Ausnahme im heimischen Wortschatz

1 Eine allgemeine Regel, die genau die vorkommenden Kombinationen ausgliedert, ist nicht bekannt. Eine gute Annäherung besagt: Ausgeschlossen sind solche Verbindungen, bei denen Obstruent und Sonorant mit demselben Organ artikuliert sind (homorgane Cluster). Damit erfasst man etwa das Nichtvorkommen von [pm], [pv], [tl], [tn], [bm], [bv], [dl], [dn], [fm], [vm]. Man erfasst jedoch nicht das Fehlen von [tm], [km] usw. Auch erfasst man nicht, dass [kʀ] und [ʃl] vorkommen, obwohl die Laute in diesen Verbindungen so gut wie homorgan sind.

ist [v], das sich von seinen Eigenschaften her an der Grenze zwischen Obstruenten und Sonoranten befindet. Es kommt sowohl in erster Position *(Wrack, wringen)* als auch in zweiter Position vor *(Schwester, Zwang)*.

Im Fremdwortschatz gibt es weitere Kombinationen von zwei Obstruenten, etwa [tʃ] in *Tschador* oder [dʒ] in *Dschungel.* Die Standardkombination im zweikonsonantigen Anfangsrand besteht jedoch aus einem Obstruenten, gefolgt von einem Sonoranten. Das Merkmalpaar obstruent/sonorant ist kontrastiv. Es spielt eine wichtige Rolle für die Kombinatorik des Anfangsrandes. Festzustellen ist noch, dass der Anfangsrand genau einen Sonoranten enthalten kann. Folgen von mehreren Sonoranten gibt es nicht (aber ↑ 32 zu den Gleitlauten).

Zahlreiche Anfangsränder enthalten genau einen Konsonanten. In betonbaren Silben des heimischen Wortschatzes kommen 18 der 21 Konsonantphoneme vor (vgl. das Konsonantenschema ↑ 23). Ausgeschlossen sind nur [ŋ], [s] und [ç] bzw. [x].

3.2.2.2 Kern und Diphthonge

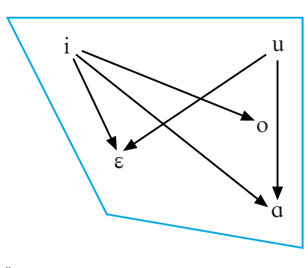
32

Bei deutlicher Artikulation (Explizitlautung, ↑ 44) besteht der Silbenkern aus genau einem Vokal. Auch das Umgekehrte gilt: Jeder Vokal kann einen Silbenkern bilden (zu den silbischen Konsonanten ↑ 56).

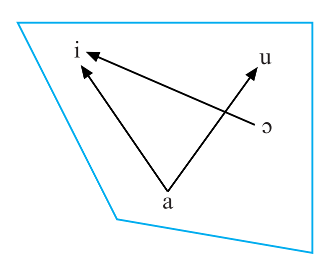
Am Übergang zwischen dem Silbenkern und den Silbenrändern treten einige Laute auf, die sich nicht ohne Weiteres in eine der bis jetzt aufgestellten Lautklassen einordnen lassen. Diese Laute sind den Vokalen sehr ähnlich und verbinden sich eng mit dem Vokal im Kern zu Diphthongen (Doppellauten, Zwielauten). Die Diphthonge werden häufig als Ganzes dem Vokalinventar zugeordnet.

Zwei Klassen von Diphthongen lassen sich unterscheiden, die **öffnenden** und die **schließenden.** Die öffnenden Diphthonge kommen ausschließlich in Fremdwörtern vor, beispielsweise in *Guano, Suada,* in *Region, Union, speziell, sozial* und in *Duell, Menuett.* Wie viele solche öffnenden Diphthonge man im Deutschen ansetzen soll und wie weit sie ins System integriert sind, ist schwer zu entscheiden (↑ 55). Im Folgenden werden sie als Folge von **nicht silbischem Vokal** (z. B. [u̯] oder [i̯]) und **silbischem Vokal** (z. B. [ɑ], [o] oder [ɛ]) beschrieben. Transkribiert wird etwa [ˈgu̯ɑ:no] und [ʀeˈgi̯o:n]. Die nicht silbischen Vokale in öffnenden Diphthongen werden nicht als Bestandteil des Silbenkerns, sondern des Anfangsrandes angesehen, weil sie noch innerhalb der Öffnungsbewegung liegen. Die nicht silbischen Vokale nennt man auch Halbvokale. Sieht man sie als Konsonanten an, dann heißen sie **Gleitlaute** oder Approximanten.

Die drei schließenden Diphthonge sind fester Bestandteil des heimischen Wortschatzes, vgl. [mai̯] *(Mai),* [hɔi̯] *(Heu),* [fʀau̯] *(Frau).* Bei ihnen bildet der erste Bestandteil den Silbenkern, während der zweite zum Endrand gehört.



Öffnende Diphthonge



Schließende Diphthonge

3.2.2.3 Endrand (Koda)

33 Für den Endrand der Silbe gelten teilweise dieselben, teilweise auch andere Kombinationsregeln als für den Anfangsrand. Zahlreiche Lautkombinationen des Anfangsrandes treten im Endrand in umgekehrter Abfolge auf: [ʃm] – [mʃ] *(Schmuck – Ramsch),* [kl] – [lk] *(Klang – Kalk),* [fl] – [lf] *(Flug – Wolf).* Die wichtigsten Besonderheiten des Endrandes gegenüber dem Anfangsrand lassen sich in drei Punkten zusammenfassen:

(i) Im Endrand gibt es keine Beschränkung auf einen Sonoranten. Liquide und Nasale stellen je eigene Sonoritätsklassen dar: *Garn, Arm, Köln, Halm.* Innerhalb der Liquide hat [ʀ] gegenüber [l] die höhere Sonorität: *Kerl, Quirl.*

34 (ii) Im Endrand gibt es keine stimmhaften Obstruenten (aber ↑ 38, Silbengelenke). Möglich sind also Silben wie [ʀuːs], [bʊnt], [hɛʀpst], nicht aber solche wie [ʀuːz], [bʊnd], [hɛʀbst]. Die Beschränkung des Endrandes auf stimmlose Obstruenten führt zu der sogenannten **Auslautverhärtung,** die als eines der Charakteristika der Silbe im Deutschen gilt.

Man spricht von Auslautverhärtung dann, wenn ein Wortstamm zwei lautliche Varianten hat, wobei die eine Variante einen stimmlosen und die andere einen stimmhaften Obstruenten enthält. So weist [ˈhʊndə] *(Hunde)* dort ein [d] auf, wo [hʊnt] *(Hund)* ein [t] hat. Ähnlich in [ˈleːgən] – [leːkst] *(legen – legst),* [ˈʀoːzə] – [ˈʀøːslai̯n] *(Rose – Röslein),* [ˈkɛlbɐ] – [kalp] – [ˈkɛlpçən] *(Kälber – Kalb – Kälbchen).* Auslautverhärtung tritt ein, wenn ein stimmhafter Obstruent aufgrund morphologischer Bedingungen vom Anfangsrand in den Endrand übergeht. Das [d] in *Hunde* etwa befindet sich im Anfangsrand der zweiten Silbe, das [t] in *Hund* dagegen im Endrand der ersten Silbe.[1] Die Auslautverhärtung wird in der Orthografie nicht abgebildet (↑ 103), d.h., beide Formen des Stammes schreibt man mit demselben Buchstaben *(Hunde – Hund).*

1 Man hat häufig davon gesprochen, dass [d] und [t] hier »eigentlich« derselbe Laut seien, und für diesen Laut Begriffe wie Morphophonem oder Archiphonem verwendet.

Im Zusammenhang mit der Auslautverhärtung ist auch die so genannte **Spirantisierung** des [g] zu sehen. Ein [g] nach [i] bzw. [ɪ] gibt es in der Explizitlautung nicht innerhalb des Endrandes unbetonter Silben, wohl aber ein [ç]. Erscheint ein [g] wie das in [ˈkø:nigə] *(Könige)* im Silbenendrand *(König)*, so wird es nicht nur entstimmt zu [k], sondern auch noch spirantisiert zu [ç]. Es ergibt sich [kø:nɪç] (↑ auch 58; 103).

35

(iii)Zwischen Endrand und Kern gibt es einen Längenausgleich. Ist der Endrand leer, so ist der Vokal im Kern lang, d. h., er ist gespannt und betont (↑ 17): [ku:] *(Kuh)*, [kni:] *(Knie)*. Enthält der Endrand zwei oder mehr Konsonanten, so ist der Vokal kurz (d. h. ungespannt): [bʊnt] *(bunt)*, [zanft] *(sanft)*, [ʃtʀʊmpf] *(Strumpf)*. Von dieser Regel gibt es nur wenige Ausnahmen. Zu ihnen gehören *Mond, wüst, Obst.* Hier ist der Vokal lang, obwohl der Endrand komplex ist. Regelhaft und in großer Zahl stehen Langvokale und Kurzvokale in betonten Silben mit einfachem Endrand: [bɑ:n] – [ban] *(Bahn – Bann)*, [ve:n] – [vɛn] *(wen – wenn)*, [be:t] – [bɛt] *(Beet – Bett)*. Einen Längenausgleich dieser Art gibt es nur zwischen Endrand und Kern, nicht aber zwischen Anfangsrand und Kern. Deshalb fasst man Kern und Endrand bei der Beschreibung der Silbe häufig zu einer Einheit zusammen, dem **Silbenreim.** Die Bezeichnung Silbenreim erinnert auch daran, dass bei schulmäßig gereimten Versen die letzten Silben wenigstens in Kern und Endrand übereinstimmen *(Hut – Mut, Kind – Wind, ernst – lernst)*.

3.2.2.4 Silbenschema

36

Die wichtigsten Regularitäten für die Abfolge von Lauten in betonbaren Silben lassen sich in folgendem Silbenschema zusammenfassen.
Die beiden äußeren Positionen 1 und 10 sind mehrfach – wenn auch mit sehr be-

stimmlose Obstruenten	stimmhafte Obstruenten	konsonantische Sonoranten	Gleitlaute	Vokale	Gleitlaute	ʀ	l	Nasale	stimmlose Obstruenten
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10

Silbenschema des Deutschen

schränkter Kombinatorik – besetzbar, z. B. *Strumpf, Sprung* und *ernst, Obst.* Alle anderen Positionen sind höchstens einmal besetzbar. Einige der Positionen schließen einander aus. So kann mit Position 1 und mit Position 2 zusammen nur entweder Position 3 oder Position 4 besetzt sein. Auch die Positionen 6 und 7 sind alternativ, d. h., es gibt keine r-Laute nach Diphthong. Von den Positionen 7, 8 und 9 können jeweils maximal zwei besetzt sein, z. B. *Kerl* und *Kern,* nicht aber **Kerln.* Auch die

Positionen 1 und 2 schließen einander weitgehend aus. Die einzigen Kombinationen aus stimmlosem und stimmhaftem Obstruenten im Anfangsrand sind [kv] *(Qual)* und [ʃv] *(schwer).*

Insgesamt weist der Anfangsrand der maximal besetzten Silbe ein größeres Sonoritätsgefälle auf als der Endrand.

3.3 Zur Lage der Silbengrenze

37 Mehrsilbige Wortformen weisen interne Silbengrenzen auf. Silbengrenzen sind nicht durch spezielle lautliche Mittel markiert, sondern sie ergeben sich aus der Struktur der benachbarten Silben.

Bei Wortformen mit internen morphologischen Grenzen hängt die Lage der Silbengrenzen teilweise von der Lage der morphologischen Grenzen ab. Deshalb werden im ersten Schritt nur einfache Wortformen betrachtet, danach Wortformen mit morphologischen Grenzen. In manchen Fällen – besonders innerhalb des Fremdwortschatzes – ist unklar, wo morphologische Grenzen liegen. Solche Zweifelsfälle bleiben außer Betracht.

3.3.1 Einfache Wortformen

38 In einfachen mehrsilbigen Wortformen sind bezüglich der Lage der Silbengrenze drei Fälle zu unterscheiden:

(1) Bei Explizitlautung hat jede Silbe genau einen Vokal als Kern. Folgen in einer Wortform zwei silbische Vokale unmittelbar aufeinander, so liegt deshalb zwischen ihnen eine Silbengrenze:

[ˈʀuː.ə] *(Ruhe),* [ˈleː.ən] *(Lehen),* [ˈhæː.ɐ] *(Häher)*

Regel 1 gilt nicht für Diphthonge, denn nur einer der beiden Vokale eines Diphthongs ist silbisch (↑ 32). In Formen wie [fʀai̯] *(frei)* und [ʃtau̯] *(Stau)* gibt es keine internen Silbengrenzen. Folgt dem Diphthong ein weiterer Vokal, so liegt die Grenze zwischen dem Diphthong und diesem nachfolgenden Vokal:

[ˈmau̯.ɐ] *(Mauer),* [ˈɡʀɔi̯.əl] *(Gräuel),* [ˈʀai̯.ə] *(Reihe)*

(2) Weist eine Wortform zwischen zwei Silbenkernen oder einem Diphthong und einem Silbenkern einen Konsonanten auf, so gehört dieser zur zweiten Silbe.

[ˈheː.fə] *(Hefe),* [ˈboː.tə] *(Bote),* [ˈʃ͡tʀuː.dəl] *(Strudel),* [ˈhɔi̯.tə] *(heute)*

(3) Im Deutschen gilt eine allgemeine Beschränkung für den Aufbau von betonten Silben mit ungespanntem Vokal. Sie besagt, dass solche Silben nicht offen sein können: Betonte Silben mit ungespanntem Vokal haben mindestens einen Konsonanten im Endrand.

In einer Wortform wie [ˈʃɔlə] *(Scholle)* gehört das [l] nach Regel 3 zur ersten Silbe. Nach Regel 2 gehört es aber zur zweiten Silbe, denn es ist der einzige Konsonant zwischen den Silbenkernen. Damit gehört das [l] zu beiden Silben gleichzeitig, die Silbengrenze liegt im Konsonanten: [ˈʃɔḷə] besteht aus den Silben [ʃɔl] und [lə]. Konsonanten, die zu zwei Silben gleichzeitig gehören, nennt man **Silbengelenke.**

Silbengelenke sind eine im Deutschen weit verbreitete Erscheinung. Fast alle Konsonanten kommen als Silbengelenke vor.

> [ˈkaṣə] *(Kasse),* [ˈʀɔḅə] *(Robbe),* [ˈmʊṭɐ] *(Mutter),* [ˈkap̣ə] *(Kappe),* [ˈʀɔg̣ən] *(Roggen),* [ˈnɪḳəl] *(Nickel),* [ˈvaf̣ə] *(Waffe)*

In ↑ 34 wurde festgestellt, dass im Silbenendrand keine stimmhaften Obstruenten vorkommen können. Dies gilt dann nicht, wenn der stimmhafte Obstruent Silbengelenk ist. Wörter wie [ˈʀɔḅə] *(Robbe),* [ˈʀɔg̣ən] *(Roggen),* [ˈpaḍəl] *(Paddel),* [ˈkvaẓəln] *(quasseln)* haben ja alle einen stimmhaften Obstruenten im Endrand der ersten Silbe.

(4) Weist eine Wortform zwischen zwei Silbenkernen mehrere Konsonanten auf, dann werden diese unter Beachtung von Regel 3 aufgeteilt. Ergeben sich mehrere mögliche Aufteilungen, dann gehören alle die Konsonanten zur zweiten Silbe, die zusammen einen wohlgeformten Anfangsrand bilden können.

> [ˈgaʀ.tən] *(Garten),* [ˈvɛs.pə] *(Wespe),* [ˈkaʀ.pfən] *(Karpfen),* [ˈʔɛl.stɐ] *(Elster)*

Nach Regel 1 bis 4 ergibt sich die Lage der Silbengrenze allein aufgrund phonologischer Bedingungen. Die Lage der phonologisch bestimmten Silbengrenze ist in manchen Fällen zweifelhaft, z. B. bei *Karpfen* und *Elster.* Viele Sprecher syllabieren [ˈkaʀp.fən], [ˈʔɛls.tɐ]. Bei Formen wie *Adler* werden für die zweite Silbe auch Anfangsränder zugelassen, die es sonst nicht gibt, also neben [ˈʔɑː.t.lɐ] auch [ˈʔɑː.dlɐ] (↑ 31).

3.3.2 Wortformen mit internen Morphemgrenzen

39

Bei mehrsilbigen Wortformen mit internen Morphemgrenzen (flektierte Formen, Ableitungen und Zusammensetzungen) liegen die Silbengrenzen in vielen Fällen nicht dort, wo sie aufgrund der phonologischen Bedingungen zu erwarten wären. Als Grundregeln gelten:

(i) Enthält eine Wortform ein vokalisch anlautendes Suffix, so ist die Lage der Silbengrenze phonologisch bestimmt. Es gelten die oben formulierten Regeln 1 bis 3.

> Suffix [ən]: [ˈzɑː.gən] *(sagen),* [ˈbʊʀ.gən] *(Burgen),* [ˈʃøː.nən] *(schönen)*
> Suffix [ɐ]: [ˈleː.ʀɐ] *(Lehrer),* [ˈgʀøː.sɐ] *(größer),* [ˈgʀøː.sə.ʀɐ] *(größerer)*
> Suffix [ɪn]: [ˈboː.tɪn] *(Botin),* [ˈleː.ʀə.ʀɪn] *(Lehrerin)*

(ii) In allen anderen Fällen fällt die Silbengrenze mit der Morphemgrenze zusammen, unabhängig davon, wo sie aufgrund der phonologischen Bedingungen liegen müsste.

Man spricht hier von einer morphologisch bestimmten Silbengrenze. Sie liegt insbesondere vor bei:

(a) konsonantisch anlautenden Suffixen, z. B. [lɪç] in [ˈvɪʀk.lɪç] *(wirklich),* [nɪs] in [ˈvɑːk.nɪs] *(Wagnis).* In beiden Beispielen läge die phonologisch bestimmte Silbengrenze an anderer Stelle, nämlich wie in [ˈvɪʀ.klɪç] und [ˈvɑː.gnɪs]

(b) Präfixen und Präfixoiden jeder Art, z. B. [ɛnt] in [ɛnt.ˈʀɑː.tən] (*entraten,* phonologisch müsste syllabiert werden [ɛn.ˈtʀɑː.tən]); [au̯f] in [ˈau̯f.lasən] *(auflassen),* phonologisch müsste syllabiert werden [ˈau̯.flasən]

(c) Zusammensetzungen, z. B. [ˈʀai̯s.tɔpf] *(Reistopf),* [ˈmiːt.ʀɛçt] (*Mietrecht,* phonologisch müsste syllabiert werden [ˈʀai̯.stɔpf], [ˈmiː.tʀɛçt]).

4 Wortbetonung

40 Die Wörter des Deutschen werden nach Regeln betont, die sich auf ihre lautliche und morphologische Struktur beziehen. Es ist deshalb sinnvoll, die Betonung einfacher, abgeleiteter und zusammengesetzter Wörter getrennt darzustellen (Wiese 1996: 272–311).

Die Betonung von Wörtern wird auf Silben bezogen. Betonungsregeln geben an, auf welcher Silbe eines mehrsilbigen Wortes der Hauptakzent (die Hauptbetonung) liegt. Für Nebenakzente lassen sich ebenfalls Regeln angeben, diese bleiben im Folgenden jedoch unberücksichtigt.

Die Betonung eines Wortes ergibt sich in vielen Fällen zwangsläufig daraus, dass das Wort nur eine **betonbare Silbe** enthält. Betonbar sind alle Silben, die nicht [ə] (Schwa) als Silbenkern haben (↑ 16). Schwasilben sind nicht betonbar. Deshalb liegt die Betonung von Wörtern mit nur einer betonbaren Silbe fest.

ˈOfen, ˈSchule, ˈmunter, ˈedel, ˈschreiben, ˈwegen, ˈheute

Ob man eine Silbe als betont wahrnimmt, ergibt sich aus einem Zusammenspiel von Änderungen der Dauer, der Intensität und der Grundfrequenz. (Mehr zur Intonation ↑ 121.)

4.1 Einfache Wörter

41 Beim weitaus größten Teil der einfachen Wörter wird die letzte betonbare Silbe betont. Dies ist meist die letzte oder die vorletzte Silbe:

Paˈket, Orˈgan, Konˈzert, abˈstrakt, naˈiv, Meˈtall, Konˈgress;
ˈPudel, ˈgestern, ˈlaufen, ˈJugend, Foˈrelle, Horˈnisse, Hoˈlunder

Tritt bei den Flexionsformen solcher Wörter eine Silbe hinzu, so ändert sich die Betonung nicht. Die hinzukommenden Silben sind immer Schwasilben.

Paˈket – Paˈkete, abˈstrakt – abˈstrakter, ˈTugend – ˈTugenden

Besondere Regeln gelten für Substantive mit *s*-Plural. Bei den meisten wird die vorletzte Silbe betont, auch wenn die letzte Silbe betonbar ist:

ˈKognaks, ˈSlaloms, ˈAutos, ˈGummis, ˈUhus, ˈOmas

Bei einigen Fremdwörtern wird die drittletzte Silbe betont *(ˈKolibris, ˈGigolos),* bei vielen Entlehnungen aus dem Französischen die letzte *(Balˈkons, Porˈträts).*

4.2 Suffixbildungen

42

Der größte Teil der heimischen Ableitungssuffixe ist betonungsneutral. Solche Suffixe beeinflussen die Lage der Betonung innerhalb des Wortstammes nicht, z. B. *ˈWolke – ˈwolkig, ˈsagen – ˈsagbar.* Betonungsneutrale Ableitungssuffixe sind:

-bar, -chen, -er, -haft, -heit, -ig, -in, -keit, -lein, -ler, -lich, -ling, -ner, -nis, -sam, -schaft, -tum, -ung

Auch viele fremde Suffixe sind betonungsneutral, z. B. *-ian (ˈGrobian)* und *-um (ˈZentrum).* Andere hingegen ziehen die Betonung auf sich, z. B. *-ist (Soziaˈlist)* und *-ant (Musiˈkant).* Betonte Ableitungssuffixe sind:

-abel, -age, -(i)al, -and, -ant, -anz, -är, -at, -ell, -ent, -ei, -enz, -euse, -ibel, -ier, -ine, -ion, -ist, -ität, -iv, -os, -ös, -nal, -nell, -ur

Einige Suffixe haben besondere Betonungseigenschaften. So fixiert *-isch* den Akzent auf der Silbe vor dem Suffix, wenn diese betonbar ist: *Korˈea – koreˈanisch.* Das Suffix *-or* wird nicht betont, wenn es am Wortende steht. Folgt ihm jedoch eine nicht betonbare Silbe, so wird es betont: *ˈLektor – Lekˈtoren.*

4.3 Präfixbildungen und Partikelverben

Die größte Gruppe unter den Präfixen sind die Verbpräfixe. Die nicht trennbaren Verbpräfixe *be-, ent-, er-, ge-, ver-, zer-* sind betonungsneutral.

Die trennbaren Verbzusätze der Partikelverben sind betont:

ˈladen – ˈaufladen – ˈabladen, ˈgehen – ˈhingehen – ˈweggehen – ˈhergehen – ˈangehen – ˈuntergehen – ˈaufgehen – ˈvorgehen – ˈzugehen

Einige Erstglieder von Verben kommen sowohl betont (trennbar) als auch unbetont (nicht trennbar) vor. Am häufigsten sind:

um- (ˈumfahren – umˈfahren), durch- (ˈdurchbrechen – durchˈbrechen), über- (ˈüberlegen – überˈlegen), unter- (ˈunterstellen – unterˈstellen)

Die Nominalpräfixe *un-, ur-, miss-* und *erz-* sind betont:

ˈUngnade, ˈUrvertrauen, ˈMissverständnis, ˈErzvater

4.4 Komposita (Zusammensetzungen)

Bei Zusammensetzungen mit zwei Bestandteilen wird der erste Bestandteil betont, und zwar auf der Silbe, die bei seinem freien Vorkommen betont wird.

ˈFensterrahmen, ˈAutoreifen, ˈMuntermacher, ˈVorderseite, ˈArbeitsjacke

Bei Zusammensetzungen mit drei Bestandteilen sind mehrere Fälle zu unterscheiden (Eisenberg 2002b).

(i) Hat die Zusammensetzung die Struktur (a+(b+c)), so wird der zweite Bestandteil betont, d. h. der Bestandteil b:

Weltˈhungerhilfe, Bundesˈaußenminister, Verwaltungsˈnebenstelle

(ii) Hat die Zusammensetzung die Struktur (a+(b+c)) und ist der zweite Hauptbestandteil (b+c) zu einer festen Verbindung geworden, so wird der erste Bestandteil betont:

ˈHauptbahnhof, ˈFrauenparkplatz, Stuˈdentenwohnheim

(iii) Hat die Zusammensetzung die Struktur ((a+b)+c), so wird der erste Bestandteil immer betont, also der Bestandteil a.

ˈWeihnachtsplätzchen, ˈParkplatzsorgen, ˈNebenstellenleiter

In manchen Fällen sind mehrere Analysen von Zusammensetzungen möglich und daher auch unterschiedliche Betonungen.

ˈStraßenbauamt – Straßenˈbauamt, ˈEinfamilienhaus – Einfaˈmilienhaus

Die Betonung von Zusammensetzungen mit mehr als drei Bestandteilen ergibt sich aus einer Kombination der angegebenen Regeln. So hat ˈ*Bahnhofsgaststätte* zwei Hauptbestandteile, deren zweiter lexikalisiert ist *(Gaststätte)*. Deshalb liegt die Betonung auf dem ersten Hauptbestandteil (Regel ii) und innerhalb dessen wieder auf dem ersten Bestandteil. Dagegen ist in *Eisenbahnbeˈtriebsgesellschaft* der erste Hauptbestandteil lexikalisiert *(Eisenbahn)*, während der zweite als verzweigend anzusehen ist (Regel i).

5 Aussprachevarietäten

43 Innerhalb des deutschen Sprachgebietes gibt es eine große Zahl von Aussprachevarietäten, die alle der deutschen Sprache zuzurechnen sind. Welche Varietät gesprochen wird, ist landschaftlich und sozial bedingt, kann vom Alter der Sprecherinnen und Sprecher abhängen und schließlich auch davon, in welcher Situation gerade gesprochen wird. Zumindest alle erwachsenen Sprecherinnen und Sprecher beherrschen mehrere Aussprachevarietäten. So kann man seine Aussprache mehr oder weniger stark dem Heimatdialekt einerseits oder der Standardlautung andererseits

anpassen, und man kann eine eher formelle oder informelle Aussprachevarietät unabhängig vom Dialekt wählen.

Von den verschiedenen Aussprachevarietäten wird in den folgenden Abschnitten nur eine kleine Zahl ins Auge gefasst. Die Auswahl betrifft Varietäten des Deutschen, die als überregional zu gelten haben. Unberücksichtigt bleiben insbesondere die Dialekte und regional beschränkte Soziolekte.

Grundlage für die Beschreibung der einzelnen Varietäten ist das in den Abschnitten 2 bis 4 in den Grundzügen dargestellte Lautsystem. Auf diesem System beruht eine Aussprachevarietät, die man die **Explizitlautung** des Deutschen nennt. Die anderen Aussprachevarietäten werden unter Bezug auf die Explizitlautung dargestellt. Für jede Aussprachevarietät ist anzugeben, inwiefern sie von der Explizitlautung abweicht.

5.1 Explizitlautung und Überlautung

44

Explizitlautung als wortphonologische Bezugsgröße für andere Aussprachevarietäten ist unter folgenden Voraussetzungen (vgl. Vennemann/Jacobs 1984) gegeben.[1]

(i) Die Wortformen werden einzeln ausgesprochen. Ihre Lautform ist nicht durch die Lautform vorausgehender oder nachfolgender Formen beeinflusst, wie das in zusammenhängender Rede der Fall ist.

(ii) Die Wortformen werden so ausgesprochen, dass jeder Einzellaut alle seine funktionalen artikulatorischen Merkmale hat. Beispielsweise ist [zanft] als Explizitlautung von *sanft* anzusehen, nicht aber [zamft].

(iii) Die Wortformen werden so ausgesprochen, dass alle Silben vorhanden sind und jeder Silbenkern ein Vokal ist. So ist [ge:bən] *(geben)* eine Explizitlautung, nicht aber [ge:bn̩]. Noch deutlicher ist der Unterschied bei einer Form wie *wollen.* Ihre Explizitlautung ist [vɔlən]. Fällt der Vokal in der Endung aus, so kann die Form ein silbisches [l] haben ([vɔl̩n]) oder sogar einsilbig werden: [vɔln].

(iv) Die Wortformen werden mit Normalbetonung ausgesprochen, nicht aber mit besonderen Betonungen wie der Kontrastbetonung. So entspricht die Betonung der Formen in *beˈladen* und *entˈladen* der Explizitlautung, nicht aber die in *ˈbeladen* und *ˈentladen.* Auch die emphatische Betonung eines Wortes wie *unerˈhört* (statt *ˈunerhört*) gibt es nur außerhalb der Explizitlautung.

Die Lautform eines Wortes in Explizitlautung ist nicht lediglich ein theoretisches Konstrukt. Vielmehr hat sie die Eigenschaften, die man als die »wirkliche Lautform« eines Wortes im Kopf hat. Man »hört« viele Eigenschaften dieser Lautform auch dann, wenn sie – etwa bei schnellem Sprechen – physikalisch nicht vorhanden sind.

1 In Basbøll/Wagner (1985) ist von distinktiver Aussprache statt von Explizitlautung die Rede.

45 Was zum nativen Wortschatz des Deutschen gehört und also mit der Explizitlautung zu erfassen ist, steht nicht ein für alle Mal fest. Beispielsweise hat das [ʒ] wie in *Garage* einen festen Platz im System der Konsonanten. Das System hätte ohne diesen Laut eine Lücke, [ʒ] ist aber dennoch eindeutig beschränkt auf den Fremdwortschatz (↑ 23). Ähnliche Fragen stellen sich für alle Teile des Lautsystems. So passen Lautkombinationen wie [sl] *(Slum),* [sn] *(Snob)* oder [pj̥] *(Computer)* gut zur Struktur des Silbenanfangsrandes (Kombination von Obstruent und Sonorant, ↑ 31), und es ist auch nicht einzusehen, warum [ç] im Silbenanfangsrand *(China, chemisch)* nicht in das System integrierbar sein soll.

Die Begriffe nativer Wortschatz (Kernsystem) und Explizitlautung werden durch Abgrenzungsschwierigkeiten selbstverständlich nicht infrage gestellt. Ihr Nutzen zeigt sich ja auch daran, dass man genau angeben kann, in welcher Hinsicht ein Fremdwort, ein Laut, eine Lautfolge usw. in das System des Deutschen integriert ist und in welcher nicht.

Von der Explizitlautung zu unterscheiden ist die **Überlautung.** Während die Explizitlautung phonologisch bestimmt und in diesem Sinn als grundlegende Lautform einer Wortform anzusehen ist, dient die Überlautung bestimmten praktischen Zwecken. Die Form der Überlautung hängt in den Einzelheiten von diesen Zwecken ab und kann sich von den phonologischen Eigenschaften der Wortform mehr oder weniger stark entfernen. Es entstehen künstliche Lautgestalten.

Verschiedene Formen der Überlautung finden sich etwa, wenn bei lauter Umgebung gesprochen werden muss, wenn eine große Entfernung zwischen Sprecher und Hörer überwunden werden muss, beim Gesang und insbesondere beim lautierenden Lesen von Kindern und schriftbezogener Aussprache beim Diktat. Typische Merkmale der Überlautung gegenüber der Explizitlautung sind die folgenden:

5.1.1 Ersatz von Schwa durch Vollvokal

46 Bei Überlautung wird [ə] in Präfixen häufig durch [e] und [ɛ], in Suffixen durch [ɛ] ersetzt, z. B. [beˈɡʀai̯fɛn], [ʔɛntˈlau̯fɛn] (Überlautung von *begreifen, entlaufen*) anstelle von [bɛˈɡʀai̯fən], [ʔɛntˈlau̯fən] (Explizitlautung).

5.1.2 Einschub von silbeninitialem *h*

47 Bei Überlautung kann in Anlehnung an die Orthografie zwischen unmittelbar benachbartem betontem und unbetontem Vokal ein [h] eingeschoben werden. So werden etwa *Ruhe* und *fliehen* als [ˈʀuːhə] und [ˈfliːhən] ausgesprochen. Die Explizitlautungen sind [ˈʀuːə], [ˈfliːən].

5.1.3 Zungen-R

48 Manche Sprecher verwenden bei Überlautung das Zungen-R [r], auch wenn sie sonst das Zäpfchen-R (uvulare [ʀ]) verwenden. Solche Sprecher, die bei Standardlautung (↑51–57) das [ʀ] verwenden, verwenden es bei Überlautung auch dort, wo es sonst nicht vorkommt, beispielsweise im Auslaut unbetonter Silben, wie in [ˈʔy:bɛʀ] *(über)*. Die Standardlautung ist eigentlich [ˈʔy:bɐ], die Explizitlautung [ˈʔy:bəʀ].

5.1.4 Längung unbetonter Vokale

49 Nach den Ausführungen in ↑24 treten Langvokale in Explizitlautung dann auf, wenn gespannte Vokale betont werden wie in [ˈbu:xə] *(Buche)* oder [ˈze:ɡəl] *(Segel)*. Gespannte unbetonte (und damit kurze) Vokale kommen vor allem in mehrsilbigen nicht nativen Wörtern vor wie [mobiliˈtæ:t] *(Mobilität)*, [hydroˈge:n] *(Hydrogen)*. Solche gespannten Kurzvokale werden bei Überlautung häufig lang gesprochen: [mo:bi:li:ˈtæ:t], [hy:dro:ˈɡe:n].

5.1.5 Doppelkonsonanten an Morphemgrenzen

50 Gleiche oder homorgane Konsonanten an Morphemgrenzen werden bei Überlautung häufig getrennt artikuliert:

annehmen [ˈʔannemən], *Betttuch* [ˈbɛttux], *abprallen* [ˈʔappralən]

Bei Explizitlautung werden solche Doppelkonsonanten mit zeitlicher Verzögerung artikuliert: Plosive öffnen später, alle anderen Konsonanten werden lang. Beides notiert man als [k͜k]. Es ergibt sich für Explizitlautung:

annehmen [ˈʔan͜nemən], *Betttuch* [ˈbɛt͜tux], *Waschschüssel* [ˈvaʃ͜ʃʏsəl], *abprallen* [ˈʔap͜pralən]

5.2 Hochlautung und Standardlautung

51 Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts gab es im deutschen Sprachgebiet eine überregional mehr oder weniger einheitliche Aussprachevarietät, die an der Schriftform der Wörter orientiert war und als »vorbildliche Aussprache« galt. Von einer Hochlautung spricht man hier noch nicht. Zu einer **Hochlautung** gehört die Bindung an eine Norm.

Der einflussreichste Versuch, eine **Aussprachenorm** für das Deutsche zu fixieren, ist das Wörterbuch von Theodor Siebs, das erstmals 1898 unter dem Titel »Deutsche Bühnensprache« erschien. Schon der Titel zeigt, dass als maßgebend eine literarische Sprachform angesehen wurde, die auf den Bühnen des deutschen Sprachgebietes auf dieselbe Weise ausgesprochen werden sollte. Siebs' Wörterbuch

führte später neben der Bühnenaussprache auch die Hochsprache im Titel, so in der 13. Auflage von 1922 »Deutsche Bühnenaussprache – Hochsprache«. Daraus wurde dann »Siebs deutsche Hochsprache« mit »Bühnensprache« im Untertitel (16. Auflage 1957) und später »Deutsche Aussprache. Reine und gemäßigte Hochlautung« (19. Auflage 1969). Andere Wörterbücher für das gegenwärtige Deutsch verwenden nicht mehr den Terminus Hochlautung, sondern sprechen von Standardlautung (z. B. Dudenband 6, Das Aussprachewörterbuch [4]2000; Krech [2]1967 spricht von »Hochlautung als Standardaussprache«).

52 Zur Herausbildung und Durchsetzung eines einheitlichen Lautstandards tragen neben der Orthografie im 20. Jahrhundert vor allem die Massenmedien bei. Nicht zuletzt unter ihrem Einfluss ist die Bühnensprache in den vergangenen Jahrzehnten durch eine Gebrauchsnorm abgelöst worden, die als Standardaussprache oder **Standardlautung** bezeichnet wird.

Mit der zunehmenden Verbreitung einer Standardlautung geht nicht unbedingt ein Verlust von Dialektlautungen einher. So gut wie alle Sprecherinnen und Sprecher verstehen die Standardlautung ohne Schwierigkeit, und eine immer größere Zahl verfügt auch aktiv über eine Aussprachevarietät, die der Standardlautung angehört. Dieses Vermögen steht aber meist neben der Fähigkeit zum Sprechen und Verstehen eines Dialekts.

Es gibt eine Reihe von Aussprachemerkmalen, die als Standard gelten, aber es gibt auch einen breiten Bereich von insbesondere regionaler Variation innerhalb der Standardlautung: Man hört, woher ein Sprecher stammt. Schon deshalb kommt es bei den Transkriptionen in den folgenden Paragrafen nur auf die Wiedergabe des jeweils besprochenen Merkmals an.

Für die Beschreibung der Standardlautung wird wie bei der Explizitlautung eine Wort-für-Wort-Aussprache vorausgesetzt. Es kommt auf die Lautform der einzelnen Wortform an, nicht auf Verschleifungen zwischen den Formen in der fortlaufenden Rede. Allgemeine Kennzeichen der Standardlautung sind ihre Schriftnähe, ihre überregionale Gültigkeit und ihre Tendenz zur Einheitlichkeit. Charakteristische Merkmale der Standardlautung gegenüber der Explizitlautung sind die folgenden:

5.2.1 Aussprache des Umlauts von [ɑ]

53 Zur Unterscheidung des Konjunktivs II vom Konjunktiv I muss bei einer Anzahl von starken Verben ein geschlossenes [e] von einem offenen [æ] unterschieden werden, z. B. [ˈneːmə] – [ˈnæːmə] *(sie nehme – nähme),* ähnlich in *gebe – gäbe, sehe – sähe* usw. [æ] ist hier Umlaut von [ɑ] *(nahm – nähme).* Systematisch taucht [æ] auch sonst als Umlaut von [ɑ] auf, z. B. [ˈfɑːtəʀ] – [ˈfæːtəʀ] *(Vater – Väter).* Hier steht [æ] aber nicht in Opposition zu [e], sondern nur zu [ɑ]. Es besteht deshalb in der Standardlautung eine Konkurrenz zwischen [e] und [æ]. Sie führt dazu, dass sich ein halb offenes [ɛ] als Standard durchsetzt. Man hört heute sowohl [ˈfæːtɐ] wie [ˈfɛːtɐ] und [ˈfeːtɐ] (letztere Aussprache vorwiegend in Norddeutschland, während die Vokale im Sü-

den eher abgesenkt werden). In Wörtern wie *Ähre* und *Bär* ist der Vokal – anders als in *Väter* – kein Umlaut von [ɑ]. Auch hier kommen mehrere Öffnungsgrade des Vokals vor.

5.2.2 Schließende Diphthonge

54

In die Standardlautung ist eine Reihe von schließenden Diphthongen integriert, die im nativen Wortschatz nicht vorkommen. Zu nennen sind vor allem [ei̯] wie in [ˈlei̯di] *(Lady),* [plei̯ ˈʔɔf] *(Play-off)* und [ou̯] wie in [ʃou̯] *(Show),* [gou̯ ˈʔɪn] *(Go-in).*

5.2.3 Öffnende Diphthonge



Die Gleitlaute in öffnenden Diphthongen sind hier in Explizitlautung als nicht silbische Vokale dargestellt, z. B. [ʀeˈgi̯oːn] *(Region),* [leˈgu̯ɑːn] (*Leguan,* ↑32). Diese Gleitlaute werden meist als stimmhafte Frikative ausgesprochen: [ʀegʝ̞oːn], [leˈgβ̞ɑːn] ([β̞] ist ein stimmhafter bilabialer Frikativ).

5.2.4 Silbische Konsonanten

56

Konsonantische Sonoranten im Endrand von Schwasilben sind bei Schwaausfall silbisch, d. h., sie bilden anstelle von Schwa den Silbenkern: [ˈloːbn̩] *(loben),* [ˈʃʏsl̩] *(Schüssel),* [ˈʔɑːtm̩] *(Atem),* [ˈtuːgn̩dn̩] *(Tugenden).* Enthält eine Schwasilbe mehrere Sonoranten, so wird bei Wegfall des Schwa immer der erste dieser Sonoranten silbisch: aus [ˈhoː.lən] *(holen)* wird also [ˈhoːl̩n], aus [ˈhɛləm] wird [ˈhɛl̩m] *(hellem),* aus [ˈhɛl.mən] hingegen [ˈhɛlm̩n] (*Helmen,* auch reduziert zu einer Form mit langem silbischen [m]) und aus [ˈkɛʀ.nən] wird [ˈkɛʀn̩n] *(Kernen).* Besondere Bedingungen gelten für die Artikulation von [əʀ] (s. u.).

5.2.5 r-Laute

57

Im Anfangsrand der Silbe wird /ʀ/ entweder uvular als [ʀ] bzw. [ʁ] oder alveolar als [r] artikuliert (freie Variation), z. B. in *Rand, Schraube, Trick,* aber auch intervokalisch in *Barren, bohren, Säure.*

Auch im Endrand nach Vollvokal wird /ʀ/ auf unterschiedliche Weise ausgesprochen. Neben [ʁ] spielt das sogenannte **vokalische** /ʀ/ eine wichtige Rolle, z. B. [vɪɐ̯t] *(Wirt),* [dɔɐ̯f] *(Dorf),* [hiːɐ̯] *(hier),* [ʃveːɐ̯] *(schwer).* Die Vokalisierung von /ʀ/ führt häufig dazu, dass der vorausgehende Vokal angehoben, d. h. geschlossen wird. So sagen viele Sprecher, besonders auch Kinder, [doɐ̯f] *(Dorf),* [viɐ̯t] *(Wirt).*

Ein Silbenreim /əʀ/ wird als ganzer [ɐ] ausgesprochen: [ˈmʊntɐ] *(munter),* [ˈmʊntəʀɐ] *(munterer).* Hier ist [ɐ] natürlich Silbenkern, und zwar auch dann, wenn noch ein weiterer Sonorant folgt: [ˈle:dɐn] *(ledern).*

5.2.6 Verteilung von [ç] und [x]

58 Es gibt eine Anzahl von Konsonanten, die in einem größeren, heimische und fremde Wörter umfassenden Wortschatz des Standarddeutschen zwar eine Aussprache haben, wie sie bei Explizitlautung gefordert ist, die aber eine andere Verteilung haben als im nativen Wortschatz. Zu diesen Konsonanten gehören [ç] und [x], die im nativen Wortschatz komplementär verteilt, d. h. Allophone desselben Phonems sind. Im Anlaut von Wortstämmen kommen sie dort nicht vor. Dagegen tritt [ç], wie schon in ↑ 45 erwähnt, im größeren Wortschatz des Standarddeutschen recht häufig in dieser Position auf: *Chemie, China, Chinin.* Vor [a] ist der Unterschied zwischen [ç] und [x] potenziell sogar distinktiv, vgl. *Chalikose* [çaliˈko:zə] – *Chanukka* [xaˈnʊka]. Der phonologische Status eines Lautes liegt also nicht ein für alle Mal fest. Insbesondere durch Entlehnungen und Lehnbildungen sind Veränderungen möglich.

5.2.7 Aspiration (Behauchung)

59 Wird der Verschluss eines stimmlosen Plosivs unter hohem Innendruck geöffnet, so wird die ausströmende Luft als **Aspiration** (Behauchung) hörbar. Die aspirierten Plosive werden notiert als [p^h], [t^h], [k^h]. Aspiration ist im Deutschen niemals distinktiv, sondern sie ist umgebungsabhängig.

Starke Aspiration tritt im Deutschen dann auf, wenn ein stimmloser Plosiv allein den Anfangsrand einer betonten Silbe bildet wie in [p^{h}ɑ:tə] *(Pate),* [t^{h}y:tə] *(Tüte),* [k^{h}u:xən] *(Kuchen).* Gut hörbar ist die Aspiration auch dann, wenn dem Plosiv ein Sonorant folgt wie in [p^{h}lɑ:n] *(Plan),* [t^{h}ʀo:n] *(Thron)* oder wenn er intervokalisch zwischen betontem und unbetontem Vokal steht, z. B. [vat^{h}ə] *(Watte),* [mʏk^{h}ə] *(Mücke).* In allen anderen Positionen sind die Plosive wenig behaucht, insbesondere nicht im Endrand vor Frikativ *(Raps, Kopf)* und nicht im Anfangsrand nach [ʃ] *(Stein, Span).*

Die Aspirierung stimmloser Plosive wird bei der Standardlautung beschrieben, weil sie zur »normalen« Aussprache gehört. Damit ist natürlich nicht gesagt, dass es bei Explizit- oder Umgangslautung keine Aspiration gäbe.

5.3 Umgangslautung

60 Der weitaus größte Teil des Sprechens vollzieht sich für den weitaus größten Teil der Sprecher in **Umgangslautung.** Die Umgangslautung ist die Aussprachevarietät der alltäglichen mündlichen Kommunikation. Als solche ist sie uneinheitlich und

schwer von der Standardlautung abzugrenzen. Es gibt aber eine Reihe von Artikulationsweisen, die als typisch für die Umgangslautung gelten. Die im Folgenden links vom Zeichen > stehenden Formen geben Explizit- oder Standardlautung wieder, die rechts davon Umgangslautung. Die Formen werden nicht als ganze in Umgangslautung wiedergegeben, sondern nur in der jeweils besprochenen Eigenschaft.

5.3.1 Gespannte und ungespannte Vokale

61

In der Umgangslautung werden vielfach gespannte Vokale der Standardlautung durch ungespannte ersetzt. Dabei sind zwei Fälle zu unterscheiden.

(i) Die Ersetzung erfolgt in der Endsilbe mit einem einzelnen Obstruenten im Endrand, der durch Auslautverhärtung entstimmt ist. Beispiele:

Wort	mehrsilbige Form	Einsilber Standardlautung	Einsilber Umgangslautung
Glas	[ˈglɑ:zəs]	[glɑ:s]	[glas]
Rad	[ˈʀɑ:dəs]	[ʀɑ:t]	[ʀat]
grob	[ˈgʀo:bə]	[gʀo:p]	[gʀɔp]
Herzog	[ˈhɛʀt͡søgə]	[ˈhɛʀtsok]	[ˈhɛʀt͡sɔk]
Zug	[t͡sy:gə]	[t͡su:k]	[t͡sʊk]
Betrug	[bɛˈtʀu:gəs]	[bɛˈtʀu:k]	[bɛˈtʀʊk]

Die Ersetzung kommt nur bei [ɑ], [o], [u] vor. Das sind die Vokale, für die Lippenrundung nicht distinktiv ist. Alle anderen Vokale sind von der Ersetzung ausgeschlossen. Einen Sonderfall stellt [ʃpɑ:s] > [ʃpas] dar, dessen Aussprachevarianten besonders im Süden als Standard zu gelten haben. Das Österreichische Wörterbuch lässt deshalb die Schreibungen ⟨Spaß⟩ und ⟨Spass⟩ zu.

(ii) In mehrsilbigen, besonders fremden Stämmen wird ein unbetonter gespannter Vokal in der Umgangslautung häufig durch einen ungespannten Vokal ersetzt (vgl. zu den Bedingungen für solche Reduktionen genauer Vennemann 1990).

[ʀet͡siˈpʀo:k] > [ʀɛt͡siˈpʀo:k] *(reziprok);* [diʀiˈgɛnt] > [dɪʀiˈgɛnt] *(Dirigent);* [pʀoˈfɑ:n] > [pʀɔˈfɑ:n] *(profan);* [kuʀaˈtɛl] > [kʊʀaˈtɛl] *(Kuratel).*

Die **Vokalreduktion** kann so weit gehen, dass der Vokal phonetisch dem nicht betonbaren [ə] nahekommt: [apoˈte:kə] > [apɔˈte:kə] > [apəˈte:kə] *(Apotheke).* Das gilt besonders dann, wenn ein [ɛ] reduziert wird: [aʀɛˈti:ʀən] > [aʀəˈti:ʀən] *(arretieren),* [mɔlekuˈlɑ:ɐ̯] > [mɔlɛkuˈlɑ:ɐ̯] > [mɔləkuˈlɑ:ɐ̯] *(molekular).*

5.3.2 Entrundung von Vokalen

62 Das besonders in Fremdwörtern häufige [ʏ] wird in Umgangslautung vielfach entrundet zu [ɪ]: [hʏsˈteːʀɪʃ] > [hɪsˈteːʀɪʃ] *(hysterisch);* [zʏsˈteːm] > [zɪsˈteːm] *(System).*

Im heimischen Wortschatz kommt etwas Ähnliches in manchen Dialekten vor, z. B. [ʃøːn] > [ʃeːn] (*schön;* ostpreußisch). Umgekehrt wird im Berlinischen gerundet: [ˈʔɪmɐ] > [ˈʔʏmɐ] *(immer).*

5.3.3 Spirantisierung von [g]

63 Steht ein [g] im Stammauslaut *(legen, sagen)* und erscheint es aufgrund morphologischer Bedingungen im Endrand der Silbe, so wird es in der Umgangslautung häufig (und wieder besonders im Norden) spirantisiert und entstimmt zu [ç] und [x], vgl. [leːçst] *(legst);* [zɑːxst] *(sagst).* Die Verteilung von [ç] und [x] ist in diesen Fällen die durch die Explizitlautung vorgegebene, d. h., [x] steht nach nicht vorderen Vokalen, sonst steht [ç] (↑ 23).

Umgekehrt unterbleibt die Spirantisierung des [g] in der Umgangslautung gelegentlich dort, wo sie standardsprachlich vollzogen wird, besonders im Auslaut des Suffixes *-ig:* [ˈfʀɔi̯dɪç] > [ˈfrɔi̯dɪk] *(freudig);* [ˈʔɪnɪçst] > [ˈʔɪnɪkst] *(innigst).*

5.3.4 Nasalassimilation

64 In der Umgangslautung tritt häufig Nasalassimilation auf. Darunter versteht man die Angleichung des Artikulationsortes eines Nasals, im Deutschen meist des [n], an den Artikulationsort eines ihm vorangehenden oder folgenden Obstruenten. Im ersten Fall spricht man von **progressiver**, im zweiten von **regressiver Assimilation.**

Progressive Nasalassimilation: [ˈhɑːkn̩] > [ˈhɑːkŋ̍] *(Haken);* [ˈleːgn̩] > [ˈleːgŋ̍] *(legen);* [ˈʃʊpn̩] > [ˈʃʊpm̩] *(Schuppen);* [ˈglau̯bn̩] > [ˈglau̯bm̩] *(glauben).* Die Beispiele zeigen, dass progressive Nasalassimilation auch über Morphemgrenzen hinweg vorgenommen wird.

Die regressive Nasalassimilation ist beschränkter. In einfachen Wortformen tritt sie nur in wenigen Fällen auf, z. B. in [zanft] > [zamft] *(sanft).* Über Morphemgrenzen hinweg ist sie häufiger, z. B. [ˈʔʊngɛnau̯] > [ˈʔʊŋgɛnau̯] *(ungenau);* [ˈʔʊnpasənt] > [ˈʔʊmpasənt] *(unpassend).*

5.3.5 Ersatzartikulationen für Plosive vor Sonoranten

65 Wenn in einer nicht betonbaren Silbe der Vokal zugunsten eines silbischen Sonoranten ausfällt (↑ 56), kann es vorkommen, dass dieser Sonorant unmittelbar nach einem homorganen (d. h. mit dem gleichen artikulierenden Organ gebildeten) Plosiv steht, z. B. [ˈʔai̯.tl̩] *(eitel),* [ˈhaṭn̩] *(hatten),* [ˈgʀoː.bm̩] *(grobem).* Da sich die Sprengung

des Plosivs und die Artikulation des Sonoranten in diesem Fall gegenseitig behindern, wird die Sprengung (nicht aber das Schließen) von einem anderen artikulierenden Organ übernommen. Im Falle von [tl] erfolgt die Sprengung mit beiden Seiten des Zungenkranzes **(lateral),** während die Zungenspitze an den Alveolen (in der Position des nachfolgenden [l]) verharrt. Ein solches lateral gelöstes [t] notiert man nach dem IPA mit [t^{l}]. Bei nachfolgendem Nasal erfolgt die Sprengung eines homorganen Plosivs entweder durch das Gaumensegel (velar) oder durch die Stimmritze (glottal). Hier wird der Plosiv mit hochgestelltem n (velar) oder ʔ (glottal) notiert:

> *eitel* [ˈʔai̯.təl] > [ˈʔai̯.t^{l}l]; *hatten* [ˈhaṭən] > [ˈhaṭ^{ʔ}n̩] oder [ˈhaṭ^{n}n̩];
> *grobem* [ˈgroː.bəm] > [ˈgroː.b^{n}m̩]

Während die velare Ersatzartikulation bei allen oralen Plosiven möglich ist, kommt die glottale nur für die stimmlosen (also für [p], [t], [k]) in Betracht. Die Ersatzartikulationen finden sich auch dort, wo der einem vorangehenden Plosiv homorgane Nasal das Ergebnis einer progressiven Nasalassimilation (↑ 64) ist:

> *Regen* [ˈʀeː.gən] > [ˈʀeː.g^{n}ŋ]; *laben* [lɑː.bən] > [lɑː.b^{n}m̩];
> *Haken* [hɑː.kən] > [hɑː.k^{ʔ}ŋ] oder [hɑː.k^{n}ŋ]

5.3.6 Konsonantreduktion an morphologischen Grenzen

66 Homorgane oder gleiche Konsonanten an Morphemgrenzen, die bei Explizitlautung als »lange Konsonanten« artikuliert werden (↑ 50), zieht man bei Umgangslautung häufig zu einem einfachen Konsonanten zusammen **(Geminatenreduktion).**

> *ausschalten* [ˈʔau̯sʃaltən] > [ˈʔau̯ʃʃaltn̩] > [ˈʔau̯ʃaltn̩]; *enttäuschen* [ˈʔɛnt͜tɔi̯ʃən] > [ˈʔɛntɔi̯ʃn̩], *Schirmmütze* [ˈʃɪʀm͜mʏt͜sə] > [ˈʃɪʀmʏt͜sə]

Steht der Doppelkonsonant zwischen zwei Vokalen und ist der vorausgehende Vokal ungespannt und betont, so ergibt sich ein Silbengelenk (↑ 38).

> *Betttuch* [ˈbɛt͜tux] > [ˈbɛṭux]; *annehmen* [ˈʔan͜neːmən] > [ˈʔaṇemn̩]

5.3.7 Angleichung fremder Ausspracheformen

67 Die Angleichung der Artikulation zahlreicher fremder Laute und Lautkombinationen an heimische Lautungen erfolgt zuerst in der Umgangslautung. Beispiele:

(a) Ersetzung von nasalierten Vokalen in Fremdwörtern aus dem Französischen:

> *Parfum* [paʀˈfœ̃] > [paʀˈfœŋ] > [paʀˈfyːm]; *Teint* [tɛ̃] > [tɛŋ]

(b) Ersetzung von [ʒ] in Fremdwörtern aus dem Französischen:

> *Garage* [gaˈʀɑːʒə] > [gaˈʀɑːʃə]; *Genie* [ʒeˈniː] > [ʃeˈniː]

(c) Umwandlung von [ɡ] zu [ŋ] vor [n]:

Magnet [maˈɡneːt] > [maŋˈneːt]; *Signal* [zɪɡˈnɑːl] > [zɪŋˈnaːl]

(d) Reduktion schließender Diphthonge in Fremdwörtern aus dem Englischen:

Lady [ˈleḭdi] > [ˈleːdi], *Go-in* [ˈɡoṷʔɪn] > [ɡoːˈʔɪn]

Einige Angleichungen werden auch in die Standardlautung integriert. So ist die Ersetzung der nasalierten Vokale in häufig vorkommenden Wörtern längst in der Standardlautung vollzogen, z. B. [balˈkɔŋ] oder [balˈkoːn] *(Balkon),* [bɛˈtɔŋ] *(Beton).* Die Aussprache [balˈkõ] ist als eine Form von Überlautung anzusehen.

Der Buchstabe und die Schriftstruktur des Wortes

1 Allgemeines

1.1 Gesprochene und geschriebene Sprache

68 In einer Sprache, die eine Schrift besitzt, kann man sich mündlich oder schriftlich verständigen. Sprache ist einerseits gesprochene Sprache. Als Lautsprache ist sie ein akustisches Phänomen. Sie reicht nur so weit, wie die Stimme trägt, und ist nur so lange vorhanden, wie die Schallwelle Dauer hat. Andererseits ist die Sprache geschriebene Sprache und damit ein visuelles Phänomen. Mithilfe der Schrift ist es möglich, der Sprache Dauer zu verleihen und sie räumlich zu verbreiten. Zwischen beiden Materialisierungen von Sprache, der gesprochenen und der geschriebenen, bestehen bedeutsame Unterschiede. Zum Verhältnis von gesprochener und geschriebener Sprache allgemein vgl. Behaghel (1899 a), Ehlich (1994), Fiehler et al. (2004), Klein (1985) und Schwitalla ([2]2003).

69 Der normale Gebrauch der gesprochenen Sprache ist situationsbezogen. Die Sprechsituation ist dieselbe Situation für den Sprecher wie den Hörer. Dies hat weit reichende Folgen für den Sprachgebrauch. So können sich Sprecher und Hörer ohne viele Worte auf die Gegenstände beziehen, über die sie sprechen. Sie können sprachliche Äußerungen durch Gesten ergänzen und ersetzen. Sie können sich unmittelbar vergewissern, ob die Verständigung klappt, und sie können die Rolle des Sprechers und des Hörers so oft wechseln wie erforderlich. Weil das gesprochene Wort flüchtig ist, kann es der Hörer nicht selbst wiederholen, wenn er es nicht verstanden hat. Er kann aber darum bitten, dass langsamer und deutlicher gesprochen oder dass verständlicher formuliert wird. Verhalten sich Sprecher und Hörer kooperativ, dann kann die Verständigung in der gesprochenen Sprache fast immer gesichert werden.

Wenn Menschen miteinander sprechen, geht es ihnen oft gar nicht in erster Linie um den Austausch von Informationen, die ein »Sender« und ein »Empfänger« in einer »Kommunikationssituation« als die Bedeutungen von Sätzen und Texten einander »übermitteln«. Was gesprochen wird und wie gesprochen wird, hängt davon ab und drückt aus, welche Beziehungen zwischen den Gesprächspartnern überhaupt bestehen. Miteinander sprechen heißt auch Beziehungen herstellen, bestätigen, entwickeln oder aber abbrechen. Das Sprachliche kann dabei eine mehr oder weniger wichtige Rolle spielen, und wenn es eine Rolle spielt, kann diese von ganz unterschiedlicher Art sein. Man spricht mit jemandem, um ihm etwas zu sagen, um ihn zu etwas zu bewegen, um sich selbst darzustellen oder einfach um mit ihm zu reden. *Mit jemandem nicht mehr sprechen* heißt so viel wie eine Beziehung zu ihm abzubrechen. Das alles zeigt, dass gesprochene Sprache nicht in Isolierung, sondern nur als Bestandteil von Sprechsituationen verstanden werden kann.

70 Auch mit **geschriebener Sprache** wird kommuniziert, tritt der Schreiber mit seinen Lesern oder »Adressaten« in Beziehung. Diese Beziehung ist aber indirekt. Häufig weiß man gar nicht, wer einen Text geschrieben hat oder wer ihn liest, der Leser ist typischerweise gerade nicht in der Schreibsituation anwesend. Wäre er anwesend, so würde er angesprochen, nicht angeschrieben. Für das Geschriebene ist die Schreibsituation meist ganz unerheblich. Der geschriebene Text selbst muss so beschaffen sein, dass er in jeder anderen Situation ebenfalls verständlich bleibt. Schon deshalb bedient man sich beim Schreiben gewöhnlich einer Standardsprache und nicht eines Dialektes. Der geschriebene Text ist so ausführlich, dass Nachfragen des Lesers aus ihm selbst beantwortbar sind. Der Schreiber hat Zeit, den Text zu planen und seine Formulierungen auszuarbeiten. Der Leser kann mit beliebiger Geschwindigkeit lesen, er kann Teile des Textes überspringen oder wiederholt lesen. Das geschriebene Wort ist nicht flüchtig. Die Grundfunktion des Schreibens ist nicht die Verständigung in einer Situation, sondern die Übermittlung von Informationen über Raum und Zeit hinweg.

71 Das Schreiben in der heute üblichen Form ist historisch jünger als das Sprechen. Das Schreiben setzt aber voraus, dass eine Fähigkeit zum Lesen vorhanden ist. In einem weiteren Sinne konnte der Mensch lesen, bevor er schreiben konnte. Er verfügte über eine entwickelte Fähigkeit zur visuellen Wahrnehmung und konnte Zeichen aller Art erkennen. (Zur Geschichte von Schrift und Schriftlichkeit vgl. z.B. Jensen 1958, Schmitt 1980, Goody 1981 und Ong 1987.)

Ein Übergang zur Schriftlichkeit vollzog sich über bildliche Darstellungen von Geschichten. Von einer Schrift im eigentlichen Sinne spricht man erst dann, wenn sich die Schriftzeichen auf bestimmte sprachliche Einheiten fest beziehen lassen. Die ältesten Schriften dieser Art sind die ägyptische, die babylonische und die chinesische. Ihr Alter beträgt ungefähr fünftausend Jahre. Man nimmt heute an, dass das Sprechen zwanzig- bis dreißigmal so alt wie das Schreiben ist.

Die ältesten Schriften sind Wortschriften. In einer solchen Schrift hat ein Schriftzeichen als Ganzes Bedeutung, und es hat keine systematischen Bezüge auf kleinere sprachliche Einheiten. Schriften, deren kleinste Einheiten Wörter oder Morpheme sind, heißen **logografische Schriften.** Die größte heute existierende Schrift, die im Prinzip logografisch ist, ist die des Chinesischen. (Zu den Schriftsystem der Erde vgl. Jensen 1958 und Coulmas 1989.)

Die Schriften des Schriftenkreises, zu dem die lateinische Schrift gehört, haben sich von logografischen über **Silbenschriften** zu Alphabetschriften entwickelt. Eine **Alphabetschrift,** wie man sie hier kennt, wurde erstmals vor knapp dreitausend Jahren für das Griechische verwendet.

In Alphabetschriften lassen sich die kleinsten Einheiten Segment für Segment regelhaft bestimmten Abschnitten des Lautkontinuums der gesprochenen Sprache zuordnen, eben den Sprachlauten. Die Sprachlaute ihrerseits sind die wiederkehrenden Bestandteile der Silben. Da die Silben der gesprochenen Sprache mit wenigen Lauten dargestellt werden können, braucht eine Alphabetschrift nur wenige Grundeinheiten, die Buchstaben. Alle Wörter lassen sich in den Schriften dieses Schriftenkreises mit etwa dreißig Buchstaben schreiben. Darin besteht der Vorteil der Alpha-

betschriften. Wer die Buchstaben und die Regeln ihrer Verwendung kennt, kann im Prinzip alle Wörter der Sprache lesen und auch schreiben.

In einer logografischen Schrift müssen die Zeichen dagegen Wort für Wort gelernt werden. Die chinesische Standardsprache benötigt zwischen zweitausend und fünftausend der insgesamt mindestens zwanzigtausend Schriftzeichen, über die diese Sprache verfügt. Das Schreibenlernen und Lesenlernen ist im Chinesischen sehr viel langwieriger als im Deutschen. Der Vorteil des logografischen Systems dem alphabetischen gegenüber liegt andererseits gerade darin, dass kein systematischer Bezug zum Lautlichen besteht. Mit dem chinesischen Schriftsystem kann man die Wörter des Kantonesischen auf dieselbe Weise wie die des Pekinger Chinesisch schreiben, auch wenn sie sich lautlich voneinander unterscheiden.

Im alphabetischen System einerseits und im logografischen System andererseits ist das Charakteristische der geschriebenen Sprache auf unterschiedlichen Ebenen des Systems festgeschrieben. Im logografischen System ist eine Zeichenform direkt auf eine Bedeutung bezogen. Es kann unabhängig von der Lautform der Wörter in der Einzelsprache verwendet werden, braucht aber viele Zeichen. In alphabetischen Systemen ist eine Zeichenform (Buchstabe) auf einen Sprachlaut bezogen. Eine sprachliche Bedeutung hat der Buchstabe als Grundzeichen nicht. Das alphabetische System ist extrem flexibel. Es benötigt nur wenige Grundzeichen, ist aber an die Lautstruktur der Einzelsprache gebunden.

Das Schriftsystem des Deutschen ist als Mischsystem anzusehen. Auf der Basis des Alphabets weist es eine ausgeprägte silbenschriftliche und logografische Komponente auf (↑ 84–105).

72

Anhand der unterschiedlichen Bezüge des Schriftsystems lässt sich auch verdeutlichen, worin das Charakteristische des Schriftspracherwerbs gegenüber dem primären Spracherwerb besteht (Andresen 1989; Günther 1990; Scheerer-Neumann 1998). Die gesprochene Sprache wird als Muttersprache so angeeignet, wie es die soziale Interaktion des Kindes erfordert und möglich macht. Entscheidend ist das sprachliche Handeln als Bestandteil der sozialen Interaktion. Das Kind lernt sprechen, bis es die Sprache kann, aber es weiß wenig über die Sprache. Sprachliche Kompetenz und explizites Wissen über die Sprache haben beim primären Spracherwerb wenig miteinander zu tun.

Mit dem Erwerb der Schriftsprache ändert sich dies. Die Beherrschung der Schrift ist nur möglich, wenn ein Mindestmaß an sprachlichem Wissen vorhanden ist. Die größte Leistung der Kinder besteht darin, die Buchstaben auf lautliche Einheiten zu beziehen. Mit dem Herstellen dieses Bezuges bildet sich ein buchstabenbezogener Lautbegriff heraus. Gleichzeitig entwickeln die Kinder einen Wortbegriff, denn Wortformen sind im Geschriebenen als Einheiten vorgegeben. Auch ein Silbenbegriff muss vorhanden sein, schon weil es die Silbentrennung am Zeilenende gibt. Je weiter der Schrifterwerb fortschreitet, umso umfangreicher und differenzierter ist das erforderte sprachliche Wissen. Beispielsweise muss das Kind über eine Reihe grammatischer Kategorien verfügen, um die Regeln zur Groß- und Kleinschreibung und zur Interpunktion zu beherrschen.

Die Herausbildung eines sprachlichen Wissens beim Schrifterwerb führt umgekehrt dazu, dass der alltagssprachliche Begriff von Sprache weitgehend schriftgeprägt ist. Was ein Laut, Wort oder Satz ist, ergibt sich für den Normalsprecher weitgehend aus Eigenschaften geschriebener Texte. Dass erhebliche Unterschiede zur gesprochenen Sprache bestehen, kommt ihm nur selten zu Bewusstsein.

1.2 Die orthografische Norm

73 In unserer Gesellschaft besteht weitgehend Einigkeit darüber, dass man erst dann wirklich schreiben kann, wenn man richtig schreibt. Es genügt nicht, wenn dem Geschriebenen gerade noch ein Sinn entnommen werden kann. Für jede Wortform gibt es – von einigen Varianten abgesehen – nur eine mögliche Schreibweise, für jedes Interpunktionszeichen gibt es bestimmte Platzierungen. Die Schreibweise ist im Deutschen normiert. Das Deutsche kann nicht irgendwie geschrieben werden, sondern es besitzt eine **Orthografie.**

Die in der Orthografie festgelegten Schreibweisen gibt es insgesamt seit etwa 250 Jahren. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts schrieb ein Teil der gebildeten Schichten schon beinahe so, wie man heute schreibt. Diese Schreibweise setzte sich mehr und mehr im überregionalen Schriftverkehr und im Druckwesen durch. Sie erlaubte es, über politische und Dialektgrenzen hinweg dieselbe Sprache zu verwenden.

Die geltende Orthografie ist niedergelegt im amtlichen Regelwerk und Wörterverzeichnis, die auf der Wiener Konferenz von 1996 beschlossen und 2004/2006 modifiziert wurden. Regelwerk und Wörterverzeichnis sind an verschiedenen Orten veröffentlicht worden (z.B. Dudenband 1 [24]2006: 1161–1216)[1]. Sie sind über die Internetadresse http://www.rechtschreibrat.com für jedermann zugänglich. Die Grundzüge der geltenden Regelung gehen zurück auf die Beschlüsse der II. Orthographischen Konferenz von 1901. Die Tradition des Rechtschreibdudens ist älter. Sie wurde begründet mit dem »Orthographischen Wörterbuch« von Konrad Duden, das erstmals im Jahre 1880 erschien (Duden 1880). Dieses Wörterbuch setzte sich schnell im deutschen Sprachraum durch und trug viel dazu bei, die deutsche Orthografie zu vereinheitlichen. Es enthielt etwa 27 000 Einträge. Die 25. Auflage (2009) des Rechtschreibwörterbuches weist 135 000 Einträge auf, aber auch sie ist nicht vollständig. Ständig werden neue Wörter gebildet oder aus anderen Sprachen entlehnt, und es gehen auch Wörter verloren, weil sie außer Gebrauch kommen und veralten. Das Wörterverzeichnis lässt die Benutzer dennoch so gut wie nie im Stich. Es wird von Auflage zu Auflage aktualisiert und enthält bei seltenen Zusammensetzungen und Ableitungen zumindest deren Bestandteile.

74 Festlegungen in der Orthografie bedeuten nicht, dass Schreibungen unveränderlich sind. Eine Einheit wie *anstelle/an Stelle* hat zwei Schreibungen, die als korrekt

1 Der Rechtschreibduden enthält außerdem den zur Übersicht und schnellen Orientierung gedachten Richtlinienteil »Rechtschreibung und Zeichensetzung«.

anerkannt sind. Die ältere von beiden ist *an Stelle.* Diese Form taucht im Rechtschreibwörterbuch von 1926 noch gar nicht auf, wohl weil noch niemand auf die Idee kam, die Fügung aus Präposition und Substantiv als ein Wort aufzufassen. In der Ausgabe von 1941 dagegen ist *an Stelle* verzeichnet, aber nur in dieser einen Schreibweise. Heute sind, wie gesagt, beide Schreibweisen zugelassen. Die Veränderung der orthografischen Norm folgt dem Zusammenwachsen der beiden Wörter beim Gebrauch als Präposition zu einem.

Häufig treten Änderungen der Schreibweise im Fremdwortbereich auf, wo die Schreibung dem Prozess der Eindeutschung zu folgen hat, etwa *Strike* > *Streik, Blouse* > *Bluse, Cakes* > *Keks.* Bei anderen Fremdwörtern stehen beide Schreibungen noch nebeneinander, z. B. *chic* neben *schick, Saxophon* neben *Saxofon* und *Recorder* neben *Rekorder.*

In manchen Fällen lässt das orthografische Wörterbuch auch dann mehrere Schreibungen zu, wenn weder ein Sprachveränderungsprozess noch ein Integrationsprozess vorliegt. So kann man sowohl *Existentialismus* als auch *Existenzialismus* schreiben. Der Grund ist, dass es ein Adjektiv *existent* und ein Substantiv *Existenz* gibt. Beide können als Basis für die Ableitung des Substantivs auf *-ialismus* gelten. Nach beiden Mustern werden im Deutschen viele Wörter gebildet.

Die Einheitlichkeit der Orthografie ist durch eine überschaubare Zahl solcher Varianten nicht gefährdet. Die möglichen Schreibweisen sind genau festgelegt. Sie sind nicht Ausdruck von Willkür, sondern es gibt gute Gründe, sie zuzulassen. Viel willkürlicher wäre es, eine von ihnen als einzige für verbindlich zu erklären. Das würde die Orthografie unflexibel machen. Es würde in gleicher Weise historische wie systematische Zusammenhänge zerreißen.

75 Die Beschreibung der deutschen Orthografie in den folgenden Abschnitten legt die amtliche Rechtschreibung zugrunde. Sie ist aber dennoch etwas anderes als eine Zusammenstellung von orthografischen Regeln, wie man sie im Rechtschreibduden findet. Dort kommt es darauf an, die Regeln so zu formulieren, dass der Benutzer sich schnell zurechtfindet und orthografische Zweifelsfälle klären kann. Hier kommt es darauf an, die Systematik der Orthografie herauszustellen. Es soll gezeigt werden, welche Schriftstruktur die Wörter des Deutschen haben. Die Regularitäten der Wortschreibung sind so formuliert, dass Zusammenhänge innerhalb des Schriftsystems deutlich werden und dass erkennbar wird, welche Zusammenhänge zu den Lautstrukturen der Wörter bestehen. Der direkteste Bezug besteht dabei zur Explizitlautung (↑ 44–50).

Eine Darstellung dieser Art stellt nicht nur fest, wie geschrieben wird, sondern sie beantwortet auch die Frage nach dem Warum. Sie zeigt, welche allgemeinen Prinzipien der Wortschreibung des Deutschen zugrunde liegen. Der Schreiber kann die Orthografie seiner Sprache nicht nur beherrschen, er kann sie auch verstehen. So wird auch einsichtig, dass die Behandlung der Schriftstruktur sprachlicher Einheiten Teil einer Grammatik des Deutschen sein muss.

2 Das phonografische Prinzip

2.1 Buchstaben und Grapheme

76 Gemeinsam mit vielen anderen Sprachen verwendet die Schrift des Deutschen das **lateinische Alphabet.** Dieses Alphabet lässt sich in gerader Linie zurückbeziehen auf die sogenannte Kapitalschrift der römischen Antike, deren Buchstaben den heutigen Großbuchstaben ähnlich sind. Die Unterscheidung von Groß- und Kleinbuchstaben ist viel jünger. Das Deutsche verwendet sie systematisch erst seit etwa vierhundert Jahren (Bergmann/Nerius et al. 1998).

Die Sprachen, die vom lateinischen Alphabet Gebrauch machen, unterscheiden sich in ihrer Lautstruktur teilweise erheblich voneinander. Dies ist einer der Gründe dafür, dass das lateinische Alphabet auf verschiedene Weise abgewandelt worden ist. Die Besonderheiten einzelner Sprachen beziehen sich vor allem darauf, dass

- neue Buchstaben entwickelt werden; im Deutschen gibt es als Besonderheit das *ß;*
- Buchstaben durch Diakritika abgewandelt werden; im Deutschen gibt es die Umlautbuchstaben *ä, ö, ü;*
- mehrere Buchstaben zu festen Einheiten zusammengefasst werden; im Deutschen sind etwa *sch, ch* und *qu* als feste Buchstabenverbindungen anzusehen.

Solche Angleichungen des lateinischen Alphabets an die besonderen Anforderungen des Deutschen ändern natürlich nichts an der Tatsache, dass das Deutsche eine Alphabetschrift hat. Als Grundeinheiten dieser Schrift sind aber nicht einfach die Buchstaben des lateinischen Alphabets anzusehen, sondern die Einheiten, aus denen das Deutsche im Geschriebenen tatsächlich größere Einheiten wie Morpheme und Wortformen aufbaut. Diese Einheiten nennt man – analog zu den Phonemen der gesprochenen Sprache – die **Grapheme** des Deutschen.

77 Die Grapheme sind die kleinsten segmentalen Einheiten des Schriftsystems, genauso wie die Phoneme die kleinsten segmentalen Einheiten des Lautsystems sind. Zu den Graphemen gehören alle Einzelbuchstaben, die eine Sprache als kleinste segmentale Einheiten verwendet, und außerdem alle Buchstabenverbindungen (so genannte **Mehrgraphe**), die wie Einzelbuchstaben als kleinste, systematisch unteilbare Einheiten zu gelten haben. Der Phonologie bei der gesprochenen Sprache entspricht bei der geschriebenen Sprache die **Graphematik.** Die Graphematik ist das Teilgebiet der Grammatik, in dem die graphematische Struktur von Wortformen beschrieben wird. In der Graphematik einer Einzelsprache fragt man, welche Grapheme diese Sprache hat und nach welchen Regeln die Grapheme zu größeren Einheiten kombiniert werden.

Um Einheiten als graphematische Einheiten kenntlich zu machen, setzt man sie in spitze Klammern. Ist beispielsweise [ʀoːt] eine phonologische Einheit (Wortform) der gesprochenen Sprache, so ist ⟨rot⟩ die entsprechende graphematische Einheit der geschriebenen Sprache.

Um festzustellen, welche Grapheme das Deutsche hat, kann man sich weitgehend ähnlicher Methoden bedienen wie bei der Ermittlung der Phoneme. Eine besondere Rolle spielt auch hier das Bilden von Minimalpaaren. Als Beispiel kann die graphematische Wortform ⟨kraut⟩ dienen. Sieht man von der Groß-/Kleinschreibung ab, dann bildet sie ein Minimalpaar mit der Form ⟨klaut⟩ bezüglich des zweiten Graphems. Bezüglich des ersten Graphems bildet sie ein Minimalpaar mit ⟨braut⟩.

Verglichen wird nun damit der Anfang der graphematischen Wortform ⟨schrank⟩. Bezüglich des ⟨r⟩ bildet sie ein Minimalpaar beispielsweise mit ⟨schlank⟩. Versucht man nun, die Buchstabenfolge ⟨sch⟩ weiter zu zerlegen, so gelingt das nicht, d. h., ⟨sch⟩ bildet eine Einheit. Es besetzt einen Platz, der sonst von Graphemen besetzt wird, die nur aus einem Buchstaben bestehen. Es gibt viele Minimalpaare des Typs ⟨schrank⟩ – ⟨krank⟩, ⟨schrot⟩ – ⟨brot⟩, ⟨schlau⟩ – ⟨blau⟩, ⟨schnattern⟩ – ⟨knattern⟩. ⟨sch⟩ erweist sich also als ein Graphem, es muss in das Grapheminventar des Deutschen unzerlegt aufgenommen werden.

78

Mithilfe der Minimalpaaranalyse und weiterer Methoden lässt sich das Grapheminventar des Deutschen insgesamt ermitteln. Ohne alle Analyseschritte im Einzelnen vorzuführen, kann man folgendes Grapheminventar ansetzen:

Vokalgrapheme
⟨a⟩, ⟨e⟩, ⟨i⟩, ⟨ie⟩, ⟨o⟩, ⟨u⟩, ⟨ä⟩, ⟨ö⟩, ⟨ü⟩

Konsonantgrapheme
⟨p⟩, ⟨t⟩, ⟨k⟩, ⟨b⟩, ⟨d⟩, ⟨g⟩, ⟨f⟩, ⟨w⟩, ⟨s⟩, ⟨ß⟩, ⟨j⟩, ⟨h⟩,
⟨m⟩, ⟨n⟩, ⟨l⟩, ⟨r⟩, ⟨qu⟩, ⟨ch⟩, ⟨sch⟩, ⟨v⟩, ⟨x⟩, ⟨z⟩

Die Grapheme des Deutschen

Die Grapheme in dieser Tabelle reichen aus, um den weitaus größten Teil des heimischen Wortschatzes zu erfassen. Soll ein größerer Wortschatz erfasst werden, zu dem viele Eigennamen und Fremdwörter gehören, so braucht man weitere Grapheme, etwa das Vokalgraphem ⟨y⟩ und das Konsonantengraphem ⟨c⟩. Auch zahlreiche Mehrgraphe kann man zulassen, etwa ⟨th⟩, ⟨ph⟩, ⟨ea⟩, ⟨ui⟩ usw. Wie in der Phonologie richtet sich der Umfang des Inventars danach, welche Wörter noch berücksichtigt werden sollen.

Zur Benennung der Graphemklassen wurden Bezeichnungen gewählt, die sich an Bezeichnungen für Phonemklassen anlehnen, sodass die Beziehung zwischen Graphemen und Phonemen gleich in den Bezeichnungen deutlich wird. Das darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass Grapheme die kleinsten segmentalen Einheiten des Geschriebenen sind, die man am Geschriebenen allein und ohne Bezug auf die Phoneme ermitteln kann.

Wie bei der Ermittlung der Grapheme, so kann man bei der gesamten Wortgraphematik lautunabhängig verfahren: Es ist ohne Weiteres möglich, die Struktur graphematischer Wörter so zu beschreiben, als gäbe es die weitgehend parallel aufge-

bauten phonologischen Wörter gar nicht. Eine solche Analyse ist von erheblichem theoretischen Interesse, und sie ist die Voraussetzung für die Lösung bestimmter praktischer Probleme. Man muss solche Analysen beispielsweise durchführen, wenn man wissen möchte, ob bestimmte Bereiche der Orthografie überhaupt regelhaft sind oder nicht.

Für praktische Zwecke allgemein interessiert nicht so sehr die Struktur des Geschriebenen an sich, sondern das Verhältnis von Geschriebenem und Gesprochenem. Im Folgenden wird das Hauptgewicht auf diesen Punkt gelegt. Die Kernfrage wird sein, wie die Struktur des graphematischen Wortes mit der des phonologischen Wortes zusammenhängt. Die Blickrichtung geht wie beim Schreiben vom Gesprochenen auf das Geschriebene und nur gelegentlich wie beim Vorlesen vom Geschriebenen auf das Gesprochene. (Zur Graphematik des Deutschen vgl. Augst 1985; Eisenberg/Günther 1989; Maas 1992; Nerius et al. 2000; Munske 1997.)

2.2 Graphem-Phonem-Korrespondenz (Buchstaben-Laut-Zuordnung)

79 Den Phonemen lassen sich regelhaft Segmente des Geschriebenen, nämlich Grapheme, zuordnen (phonografisches Prinzip). Die Zuordnungsregeln nennt man **Graphem-Phonem-Korrespondenz-Regeln** (GPK-Regeln). Eine GPK-Regel stellt fest, welches Segment des Geschriebenen einem bestimmten Phonem im Normalfall entspricht. Eine GPK-Regel hat die Form $[x_1 \ldots x_m] \rightarrow \langle y_1 \ldots y_n \rangle$. Dabei sind $x_1 \ldots x_m$ Phoneme und $y_1 \ldots y_n$ sind Grapheme. Einem Phonem oder einer Phonemfolge kann also ein einfaches Graphem oder eine Folge von Graphemen zugeordnet sein. Im Deutschen wird in den meisten Fällen einem Phonem genau ein Graphem zugewiesen. Die GPK-Regeln werden im Folgenden getrennt für Vokale und Konsonanten formuliert. Zu jeder Regel wird ein Anwendungsfall als Beispiel gegeben.[1]

80 Da die Darstellung des Phonemsystems nicht auf einer Unterscheidung zwischen Kurz- und Langvokalen, sondern auf der zwischen gespannten und ungespannten Vokalen beruht, müssen die GPK-Regeln ebenfalls mit gespannten und ungespannten statt mit langen und kurzen Vokalen operieren. Ein Langvokal ergibt sich, wenn ein gespannter Vokal betont ist (↑ 17).

Bei den graphematischen Wortformen in den folgenden Beispielen geht es nur um die Verdeutlichung der GPK-Regeln für die Vokale. Alle anderen Eigenschaften der Wortformen interessieren hier nicht. Das Regelsystem der Vokale ist so aufgebaut, dass jedem Phonem genau ein Graphem entspricht. Für jeden Vokal gibt es eine Normalschreibung.

1 Bei der Zuordnung von phonologischen und graphematischen Einheiten werden im Folgenden zur Kennzeichnung phonologischer Einheiten generell eckige Klammern und nicht Schrägstriche verwendet (↑ 18–24). Es kommt ja nicht in erster Linie auf die distinktiven Eigenschaften der Einheiten an, sondern auf die Entsprechungen zwischen Einheiten des Geschriebenen und Einheiten des Gesprochenen. Dazu ist die neutrale Kennzeichnung [] besser geeignet als die funktionale //.

gespannte Vokale	ungespannte Vokale
[i] → ⟨ie⟩ [ʃpi:s] – ⟨Spieß⟩	[ɪ] → ⟨i⟩ [ʃplɪnt] – ⟨Splint⟩
[y] → ⟨ü⟩ [ty:ʀ] – ⟨Tür⟩	[ʏ] → ⟨ü⟩ [gəˈʀʏst] – ⟨Gerüst⟩
[e] → ⟨e⟩ [ve:k] – ⟨Weg⟩	[ɛ] → ⟨e⟩ [vɛlt] – ⟨Welt⟩
[ø] → ⟨ö⟩ [ʃø:n] – ⟨schön⟩	[œ] → ⟨ö⟩ [ˈgœnən] – ⟨gönnen⟩
[æ] → ⟨ä⟩ [ˈtʀæ:gə] – ⟨träge⟩	[a] → ⟨a⟩ [kalt] – ⟨kalt⟩
[ɑ] → ⟨a⟩ [pfɑ:t] – ⟨Pfad⟩	
[o] → ⟨o⟩ [ʃʀo:t] – ⟨Schrot⟩	[ɔ] → ⟨o⟩ [fʀɔst] – ⟨Frost⟩
[u] → ⟨u⟩ [hu:t] – ⟨Hut⟩	[ʊ] → ⟨u⟩ [kʊnst] – ⟨Kunst⟩

Schwa

[ə] → ⟨e⟩ [ˈzɔnə] – ⟨Sonne⟩

GPK-Regeln für die Vokale

Auffällig ist, dass gespannte Vokale und ungespannte Vokale paarweise demselben Graphem entsprechen, z. B. haben [o] und [ɔ] beide das ⟨o⟩ als Normalschreibung. Dieses Prinzip ist nur beim *i* durchbrochen. Gespanntes und betontes [i] wird im Normalfall als ⟨ie⟩ geschrieben, ungespanntes [ɪ] als ⟨i⟩.

Die so weit formulierten GPK-Regeln gelten für die Normalschreibung der Vokale im heimischen Kernwortschatz. Bei der Berücksichtigung von Eigennamen und Fremdwörtern braucht man weitere Regeln, z. B. [y] → ⟨y⟩ *(Mythos)* und [ø] → ⟨eu⟩ *(Malheur)*. Solche GPK-Regeln stellen regelhafte Sonderfälle gegenüber dem Normalfall (hier etwa [y] → ⟨ü⟩, [ø] → ⟨ö⟩) dar. Sie gelten nur für entsprechend markierte Formen.

81

Konsonanten

[p]	→ ⟨p⟩	[pʊlt] – ⟨Pult⟩	[χ]	→ ⟨ch⟩	[vaχ] – ⟨wach⟩
[t]	→ ⟨t⟩	[tɑ:l] – ⟨Tal⟩	[v]	→ ⟨w⟩	[vɪnt] – ⟨Wind⟩
[k]	→ ⟨k⟩	[kalt] – ⟨kalt⟩	[z]	→ ⟨s⟩	[zɔnə] – ⟨Sonne⟩
[kv]	→ ⟨qu⟩	[kvɑ:l] – ⟨Qual⟩	[ʝ]	→ ⟨j⟩	[ʝɑ:ʀ] – ⟨Jahr⟩
[b]	→ ⟨b⟩	[bʊnt] – ⟨bunt⟩	[h]	→ ⟨h⟩	[hu:t] – ⟨Hut⟩
[d]	→ ⟨d⟩	[do:m] – ⟨Dom⟩	[m]	→ ⟨m⟩	[mu:s] – ⟨Mus⟩
[g]	→ ⟨g⟩	[gʊnst] – ⟨Gunst⟩	[n]	→ ⟨n⟩	[no:t] – ⟨Not⟩
[f]	→ ⟨f⟩	[fɪʃ] – ⟨Fisch⟩	[ŋ]	→ ⟨ng⟩	[ʀɪŋ] – ⟨Ring⟩
[s]	→ ⟨ß⟩	[ʀu:s] – ⟨Ruß⟩	[l]	→ ⟨l⟩	[lʊft] – ⟨Luft⟩
[ʃ]	→ ⟨sch⟩	[ʃʀo:t] – ⟨Schrot⟩	[ʀ]	→ ⟨r⟩	[ʀɪŋ] – ⟨Ring⟩

Affrikate

[t͡s] → ⟨z⟩ [t͡sɑ:n] – ⟨Zahn⟩

GPK-Regeln für die Konsonanten

82 An den GPK-Regeln für die Konsonanten fällt zunächst auf, dass nicht alle Laute, die im Phonemsystem angesetzt werden, vorkommen. So gibt es keine Regel für den glottalen Verschlusslaut [ʔ]. Das Vorkommen dieses Lautes ist morphonologisch bestimmt. Er kann im Kernwortschatz nur anlautend vor Vokal in solchen Morphemen auftreten, die am Wortanfang stehen können (↑ 26). Dem [ʔ] entspricht kein graphematisches Segment, deshalb gibt es keine GPK-Regel.

Dass es keine Regel für den stimmhaften Konsonanten [ʒ] gibt, hat andere Gründe. [ʒ] kommt nur in Fremdwörtern vor. Will man solche Wörter erfassen, muss eine Regel für [ʒ] angenommen werden, als Normalfall wohl [ʒ] → ⟨g⟩ *(Genie, Garage).* Für [ʒ] gibt es auch andere Schreibungen, z. B. in *Dschungel.* Ein weiterer Konsonant, der für die Schreibung von Fremdwörtern infrage kommt, ist z. B. der stimmlose dentale Frikativ [θ] (engl. *th*). Nur die Berücksichtigung einer großen Zahl von Fremdwörtern kann Aufschluss über die Schreibregeln für Wörter mit solchen Lauten geben.

In der Liste findet sich ein Fall, in dem auf der linken Seite der Regel nicht ein einzelner Laut, sondern eine Lautfolge steht: Die normale Schreibung für [kv] ist ⟨qu⟩. Solche Regeln sind ohne Weiteres möglich. Sie verstoßen nicht gegen das phonografische Prinzip.

Von den beiden Affrikaten [t͡s] und [p͡f], die man gewöhnlich für das Deutsche ansetzt, wird nur das [t͡s] mithilfe einer GPK-Regel abgebildet. Für [p͡f] wird keine Regel benötigt, weil hier immer die Regeln für [p] und [f] ausreichen.

In der Liste der GPK-Regeln tauchen auch nicht alle Konsonantgrapheme auf. Es gibt keine Regeln für ⟨v⟩ und für ⟨x⟩. Diese beiden Grapheme kommen nur in Sonderregeln vor.

Die GPK-Regeln zeigen, welche Phoneme im Geschriebenen direkt abgebildet werden können und welche graphematische Einheit einem Phonem im Normalfall entspricht. Die orthografisch korrekte Schreibung vieler Wortformen lässt sich allein aus den GPK-Regeln herleiten, z. B. für *grün, Wüste, Regen, edel, Muße, Schachtel, Wiese.* Für viele andere Wortformen ergibt sich nicht die korrekte Schreibung. Zu ihrer Herleitung muss auf die Silbenstruktur, die morphologische Struktur und anderes zurückgegriffen werden (↑ 84–114).

Die GPK-Regeln stellen den alphabetischen Anteil der Schreibungen des Deutschen dar. Sie verwirklichen in ihrer Form das Grundprinzip der Alphabetschrift, das ja darauf beruht, einem Lautsegment ein bestimmtes grafisches Element zuzuweisen. Dass sich mit den GPK-Regeln nicht immer korrekte Schreibungen ergeben, zeigt eben, dass das Schriftsystem des Deutschen ein Mischsystem ist.

83 Neben den Graphem-Phonem-Korrespondenz-Regeln lassen sich für eine Sprache auch umgekehrt **Phonem-Graphem-Korrespondenz-Regeln** (PGK-Regeln) formulieren. Ausgangspunkt sind dabei die Grapheme. Die PGK-Regeln stellen fest, welches phonologische Segment einem Graphem normalerweise entspricht. Sie werden hier nicht aufgeführt. Die hier gewählte Darstellung behält stets die Blickrichtung vom Phonologischen auf das Graphematische bei.

3 Das silbische Prinzip

3.1 Eigenschaften der Schreibsilbe

84

Im vorausgehenden Abschnitt wurde gezeigt, dass die Schreibung vieler Wortformen mithilfe der GPK-Regeln richtig hergeleitet werden kann. Bei solchen Wortformen lässt sich die Phonemfolge Segment für Segment auf die Graphemfolge abbilden.

Für zahlreiche Wortformen führt dieses Verfahren nicht zu korrekten Schreibungen. Die Gründe für solche Abweichungen sind recht unterschiedlicher Art. Zu den wichtigsten gehört die Bezugnahme auf silbische Information. Damit ist Folgendes gemeint: Laute, die in der Sprechsilbe eine bestimmte Rolle spielen, werden im Geschriebenen nicht so wiedergegeben, wie es der entsprechenden GPK-Regel entspricht, sondern ihre Schreibung unterliegt besonderen, eben silbenbezogenen Regeln. Damit hat die Silbe im Geschriebenen häufig eine andere segmentale Gestalt als die im Gesprochenen. Allgemein kann man sagen, dass die Gestalt der **Schreibsilbe** stärker regularisiert ist als die der Sprechsilbe. Ein Merkmal der Schreibsilbe ist, dass sie eine größere Formkonstanz hat als die Sprechsilbe. Es gibt auch im Gesprochenen gewisse Ausgleichsvorgänge, die dazu führen, dass Sprechsilben als rhythmisch-prosodische Grundeinheiten sich in der Länge nicht allzu sehr voneinander unterscheiden (↑ 35). Solche Tendenzen sind im Geschriebenen wesentlich stärker ausgeprägt. Das Geschriebene strebt danach, die Silben gleich lang zu machen. Es bedient sich dabei immer wieder derselben Ausgleichsmittel. Auf diese Weise kommt es immer wieder zu denselben Buchstaben- und Graphemverbindungen. Das Auge lernt bald, solche festen Muster zu erkennen und damit die silbenstrukturelle Information zu erschließen. Man darf annehmen, dass der starke silbische Zug der deutschen Orthografie eher für das Lesen als für das Schreiben funktional ist. Im Folgenden werden nur die wichtigsten und auffälligsten auf die Silbenstruktur bezogenen Eigenschaften der deutschen Orthografie beschrieben.

85

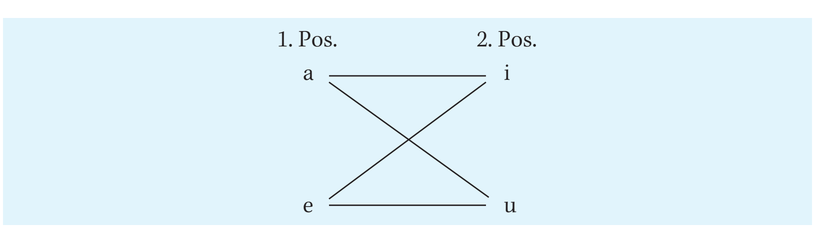
Im Silbenanfangsrand wird fast durchweg phonografisch geschrieben. Eine eindeutig silbische Schreibung gibt es nur in einem Fall, nämlich beim [ʃ]. Im heimischen Wortschatz ist [ʃ] der einzige Konsonant, der in dreiphonemigen Anfangsrändern an erster Stelle vorkommt ([ʃtʀɪç], [ʃplɪt]). Sieht man von den Affrikaten ab ([t͡svaŋ], [p͡flɪçt]), so sind dies gleichzeitig die einzigen Anfangsränder, in denen zwei Obstruenten stehen können. Diese Ränder sind von ihrem Aufbau her markiert. Das Auftreten von [ʃ] vor [t] und [p] ist strukturell ein Einzelfall.

Schriebe man in diesen Fällen phonografisch, so würden die sowieso schon längsten Anfangsränder mit [ʃ] im Geschriebenen noch länger, z. B. ⟨schtr⟩ und ⟨schpl⟩. Die Überlänge wird dadurch vermieden, dass dem [ʃ] vor [t] und [p] ein ⟨s⟩ entspricht, man erhält also ⟨str⟩ und ⟨spl⟩. Diese Schreibung ist möglich, weil [s] in der Position von [p] und [t] nicht vorkommt, eine nicht eindeutige Zuordnung also ausgeschlossen ist. Die strukturelle Besonderheit der Anfangsränder [ʃt] und [ʃp] ist im Geschriebenen an die Graphemmuster ⟨st⟩ und ⟨sp⟩ gebunden. Diese Muster

werden als Einheiten wahrgenommen und immer richtig gelesen. Eine Irritation aufgrund der Abweichung von der normalen Graphem-Phonem-Zuordnung kann nicht entstehen. Das Muster erleichtert das Lesen trotz der Abweichung von der Normalzuordnung.

86 Ein ausgeprägtes silbisches Element findet sich bei der Schreibung des Silbenkerns und bei der Wechselbeziehung zwischen Kern und Endrand. Man betrachte zuerst die Schreibung der schließenden Diphthonge:

Die drei Diphthonge [ai̯], [au̯], [ɔi̯] erscheinen im Geschriebenen in fünf Formen, nämlich ⟨ai⟩, ⟨ei⟩, ⟨au⟩, ⟨eu⟩, ⟨äu⟩. Die Schreibung ⟨äu⟩ hat eine morphologische Grundlage (↑ 98). Von den vier anderen Schreibdiphthongen sind zwei als phonografisch anzusehen, nämlich ⟨ai⟩ und ⟨au⟩, die beiden anderen sind es nicht. Dennoch sind ⟨ei⟩ und ⟨eu⟩ nicht einfach unsystematisch. Die Schreibung der Diphthonge ist so geregelt, dass zwei Grapheme fest die erste Position des Diphthongs besetzen (⟨a, e⟩) und zwei Grapheme die zweite Position (⟨i, u⟩). Nutzt man alle damit gegebenen Möglichkeiten aus, so ergeben sich gerade die vier Schreibungen.



Struktur der Diphthongschreibungen

Durch die Fixierung der Grapheme auf die erste bzw. zweite Position im Diphthong entstehen feste Buchstabenverbindungen als Diphthongmuster, die das Auge als solche erkennt unabhängig davon, ob sie phonografisch fundiert sind oder nicht. Die Diphthongschreibungen sind auf die direkte Informationsentnahme durch das Auge eingerichtet und weniger auf eine Umsetzung ins Lautliche. Diphthonge als Bestandteile von Silben und somit von Wortformen bedürfen zu ihrer Identifizierung beim Lesen nicht des Umweges über die lautlichen Entsprechungen ihrer Einzelsegmente.

87 Noch klarer tritt das silbische Element bei den Entsprechungen zur Vokallänge in betonten Silben hervor. In betonten Silben sind gespannte Vokale lang, ungespannte kurz. Ist eine betonte Silbe offen, so kann ihr Vokal nur lang sein wie bei der ersten Silbe in [ˈʀoːzə] *(Rose)* oder [ɡɑːbəl] *(Gabel)*. Hat der Endrand einer betonten Silbe dagegen zwei oder mehr Konsonanten, so ist ihr Vokal in der Regel kurz wie in [lɪst] *(List)*, [fʊʀçt] *(Furcht)*. In all diesen Fällen muss also nicht besonders angezeigt werden, ob ein Vokal lang oder kurz zu lesen ist. Die Vokallänge ergibt sich aus dem Aufbau der Silbe, in der er steht.

Bei betonten Silben mit einfachem Endrand gilt das nicht. Hier gibt es daher besondere Regeln dafür, wann ein Vokal lang und damit gespannt oder kurz und damit ungespannt ist. Für flektierende Einheiten gilt:

(i) Hat ein Einsilber nur ein Graphem im Endrand, so wird der Vokal lang gelesen, z. B. *Ton, Flut, schön, groß.*

(ii) Hat eine Silbe im Mehrsilber ein Graphem im Endrand, so wird sie kurz gelesen, z. B. *Mul-de, Kan-te, Gür-tel, Wol-ke* (Ausnahme: *Wüs-te*).

Auch in diesen Fällen müssen Länge/Gespanntheit nicht besonders angezeigt werden. Die deutsche Orthografie verfügt aber dennoch über Mittel, um die Vokallänge anzuzeigen. Diese Mittel werden eingesetzt, um die Informationsentnahme zu erleichtern und um einen Längenausgleich bei bestimmten Typen von Schreibsilben herbeizuführen. Zur besonderen Kennzeichnung von Langvokalen (gespannten Vokalen in betonter Silbe) stehen das Dehnungs-*h* und die Verdoppelung von Vokalgraphemen zur Verfügung.

3.1.1 Das Dehnungs-*h*

88

Das Dehnungs-*h* kann genau dann stehen, wenn einem Vokalgraphem ein einzelnes Graphem für einen Sonoranten folgt (⟨r⟩, ⟨l⟩, ⟨n⟩, ⟨m⟩). Das gilt sowohl für einsilbige wie für zweisilbige Formen:

Jahr, Kohl, Huhn, Wahn, kühn, lahm
Bahre, Kohle, Sühne, Sahne, Rahmen, dehnen

Bei all diesen Formen würde der Vokal in der betonten Silbe auch ohne das ⟨h⟩ als gespannt und lang gelesen. Es ist also nicht die Aufgabe des ⟨h⟩, die Dehnung anzuzeigen.

Die Funktion des Dehnungs-*h* ergibt sich aus seiner Beschränkung auf die Position vor ⟨r⟩, ⟨l⟩, ⟨n⟩, ⟨m⟩. Diese Grapheme entsprechen phonografisch den Sonoranten [ʀ], [l], [n], [m]. Die Sonoranten – abgesehen von den Gleitlauten – sind die Konsonanten mit der höchsten Sonorität, deshalb folgen sie im Endrand unmittelbar dem Silbenkern (↑ 33). Da auf die Sonoranten noch weitere Konsonanten folgen können, stehen Sonoranten besonders häufig am Anfang komplexer Endränder. Komplexe Endränder mit zwei, drei oder vier Konsonanten haben als ersten meistens einen Sonoranten, so beispielsweise in *Welt, Furcht, Hirn, Sand, Amt.* Ein Sonorant unmittelbar nach dem Silbenkern deutet also häufig darauf hin, dass der Endrand komplex ist und damit der vorausgehende Vokal als ungespannter Kurzvokal zu lesen ist. Es ist deshalb eine Erleichterung für das Lesen, wenn bei einem Sonoranten besonders angezeigt wird, dass der vorausgehende Vokal ein gespannter Langvokal ist.

Da das Dehnungs-*h* in morphologisch einfachen Formen nur bei kurzem, d. h. einfachem Endrand auftritt, trägt es gleichzeitig dazu bei, dass die Endränder optisch verlängert werden. Es findet ein Ausgleich bei der Länge der Schreibsilben statt.

Die Regel »Dehnungs-*h* steht vor einem einzelnen Sonorantgraphem« gibt eine notwendige Bedingung für das ⟨h⟩ an, nicht eine hinreichende. In vielen Fällen steht das Dehnungs-*h* dort nicht, wo es stehen könnte. Dabei besteht statistisch wieder eine Korrelation zur Silbenlänge. Bei Silben mit komplexem Anfangsrand ist das Dehnungs-*h* eher unwahrscheinlich, vgl. *Strom, schwer, Schwan, Schnur, schwül.* Bei Silben mit einfachem Anfangsrand ist das Dehnungs-*h* dagegen eher wahrscheinlich, vgl. *Hahn, hohl, kahl, Ruhm, Wehr, kühn.* Auch hier besteht also die Tendenz zum Ausgleich der optischen Silbenlänge. Es handelt sich freilich um eine Tendenz und nicht um eine Regel. Eine feste Regel gibt es nur dafür, wo das Dehnungs-*h* stehen kann, nicht aber dafür, wo es stehen muss.

3.1.2 Verdoppelung von Vokalgraphemen

89 Die Verdoppelung von Vokalgraphemen ist wie das Dehnungs-*h* auf solche Positionen beschränkt, in denen ein Vokalgraphem lang gelesen wird. Auch die Verdoppelung zeigt daher nicht Vokallänge an, sondern dient als visuelle Stütze beim Lesen und zum optischen Längenausgleich der Schreibsilbe. Die Verdoppelung von Vokalgraphemen tritt vor allem in drei Kontexten auf.

(i) ⟨ee⟩ steht in offener Silbe wie in *Schnee, Tee, See, Fee.* Es ist ersichtlich, dass es funktional ist, solche Silben optisch zu längen.

(ii) ⟨aa⟩, ⟨ee⟩, ⟨oo⟩ treten auf vor ⟨r⟩ und ⟨l⟩ wie in *Aal, Saal, Haar, Paar, scheel, Heer, Meer, Teer, leer, Moor,* in einer Umgebung also, in der auch das Dehnungs-*h* auftritt. Auch hier geht es um eine Erhöhung des optischen Gewichts der Silbe.

(iii) ⟨aa⟩, ⟨ee⟩, ⟨oo⟩ stehen vor ⟨t⟩ wie in *Staat, Saat, Maat, Beet, Boot,* auch wenige Einheiten mit ⟨s⟩ gibt es *(Aas, Moos).* Neben den Sonoranten sind [t] und [s] diejenigen Laute, die am häufigsten in komplexen Endrändern und damit nach kurzem, ungespanntem Vokal vorkommen. Deshalb gibt es auch hier einen guten Grund, den Langvokal besonders hervorzuheben.

Dass ⟨ii⟩ und ⟨uu⟩ als Doppelvokalgrapheme nicht vorkommen, liegt wohl an der Form der Buchstaben. Beide würden nicht zu einer Erleichterung, sondern zu Irritationen für das Auge führen, insbesondere bei Schreibschriften.

3.2 Mehrsilbige Wörter: Silbengrenze und Silbentrennung

90 Die Schrift verfügt über besondere Mittel zur Markierung von Silbengrenzen. Da die Schreibsilbe als Einheit für das Lesen eine so bedeutende Rolle spielt, ist es funktional, wenn die Schreibsilben auf eindeutige Weise voneinander abgegrenzt sind. Für das Schreiben ist die Lage der Silbengrenze bei der Trennung am Zeilenende ebenfalls von Bedeutung.

Als Regelfall für phonografisch geschriebene Formen gilt, dass die Silbengrenze der phonologischen Wortform direkt auf die graphematische Wortform abgebildet wird. Die Lage der Silbengrenze im Geschriebenen entspricht der Lage der Silbengrenze im Gesprochenen (↑ 37–39). Das schlägt sich in der Grundregel zur Silbentrennung nieder. Sie nimmt Bezug auf die Silbengliederung im Gesprochenen: »Mehrsilbige einfache Wörter trennt man so, wie sie sich beim langsamen Vorlesen in Silben zerlegen lassen« (Dudenband 1 ^{25}2009: 95).[1]

phonologisch	graphematisch
[ˈkan.tə]	⟨Kan-te⟩
[ˈbʀuː.dɐ]	⟨Bru-der⟩
[ˈnaːzə]	⟨Na-se⟩
[ˈtrau̯.ɐ]	⟨Trau-er⟩
[ˈʔɛrn.tə]	⟨Ern-te⟩
[ˈløː.tə.tə]	⟨lö-te-te⟩
[ˈpols.tɐ]	⟨Pols-ter⟩

Lage der Silbengrenze bei phonografischen Schreibungen

Bis zur Neuregelung der Orthografie gab es im Bereich der phonografischen Schreibungen eine wesentliche Abweichung von der Grundregel: *st* durfte nicht getrennt werden.

Diese Besonderheit wurde durch die Neuregelung beseitigt. Man trennt jetzt *Kas-ten, Pols-ter.*

Eine explizite grafische Markierung der Silbengrenze findet im Geschriebenen in zwei Fällen statt: (1) wenn zwei Silbenkerne unmittelbar aufeinanderfolgen, wird die zweite Silbe mit einem ⟨h⟩ eröffnet, und (2) wenn ein Silbengelenk vorliegt, wird dies auf zwei graphematische Einheiten zerdehnt. Im Folgenden sollen beide Fälle genauer betrachtet werden:

3.2.1 Das silbeninitiale *h*

91

Es kommt häufig vor, dass auf eine betonte offene Silbe unmittelbar der Kern einer nicht betonbaren Silbe folgt. Im Geschriebenen wird dann zu Beginn der zweiten Silbe ein ⟨h⟩ eingefügt. Man spricht hier vom **silbeninitialen ⟨h⟩:**

1 Im amtlichen Regelwerk wird statt »Silbentrennung« der Terminus »Worttrennung« verwendet.

phonologisch	graphematisch
[ˈdʀoː.ən]	⟨dro-hen⟩
[ˈzeː.ən]	⟨se-hen⟩
[ˈkʀæː.ə]	⟨Krä-he⟩
[ˈmyː.ə]	⟨Mü-he⟩
[ˈʀuː.ə]	⟨Ru-he⟩

Silbeninitiales *h*

Das silbeninitiale ⟨h⟩ ist wie das Dehnungs-*h* ein so genanntes stummes ⟨h⟩, d. h., dem Graphem entspricht in dieser Position kein Phonem. Vergleicht man die phonologischen mit den graphematischen Wortformen in den Beispielen, so wird deutlich, dass das silbeninitiale ⟨h⟩ die Silbengrenze markiert und gleichzeitig zur visuellen Prägnanz der graphematischen Wortform beiträgt. Wie wichtig diese Funktion ist, wird besonders deutlich in Formen mit Häufungen von Vokalbuchstaben. Ohne silbeninitiales ⟨h⟩ würde man beispielsweise anstelle von ⟨ziehe⟩, ⟨fliehe⟩ zu schreiben haben ⟨ziee⟩, ⟨fliee⟩.

Das silbeninitiale ⟨h⟩ steht im Regelfall dann, wenn zwei silbische Vokale aufeinander folgen. Es steht dann nicht, wenn der erste Vokal als Mehrgraph geschrieben wird *(See – Seen, Knie – Knie),* und es steht nicht nach Diphthongen, bei denen ja der zweite Vokal nicht silbisch ist: [fʀɔi̯.ən] – ⟨freu-en⟩, [tʀau̯.ən] – ⟨trau-en⟩, [ʀau̯.əs] – ⟨rau-es⟩.

Der einzige Schreibdiphthong, nach dem ein silbeninitiales ⟨h⟩ dennoch stehen kann, ist ⟨ei⟩ wie in ⟨Rei-her⟩, ⟨Wei-he⟩. Als Grundregel gilt hier, dass das silbeninitiale ⟨h⟩ dann nicht auftritt, wenn die Grundform einsilbig ist wie in *Schrei – schreien* oder *Blei – verbleien.* Die Besonderheiten des silbeninitialen ⟨h⟩ nach ⟨ei⟩ sind historisch bedingt, sie sind aber durchaus verträglich mit der allgemeinen Funktion dieses Schriftelements, das ja generell Mehrsilbigkeit anzeigt.

3.2.2 Silbengelenke

92 Steht in einer phonologischen Wortform zwischen einem betonten ungespannten und einem unbetonten Vokal ein einzelner Konsonant, so ist dieser Konsonant ein Silbengelenk. In der phonologischen Wortform [ˈʃlɪtən] *(Schlitten)* beispielsweise gehört das [t] sowohl zur ersten wie zur zweiten Silbe (↑ 38).

Segmente, die zu zwei Silben gleichzeitig gehören, gibt es im Geschriebenen nicht. Ein graphematisches Segment gehört stets einer und nur einer Schreibsilbe an. Dem Silbengelenk des Gesprochenen entspricht daher im Geschriebenen nicht ein Segment, sondern eine Segmentfolge. In den meisten Fällen wird ein Silbengelenk durch Verdoppelung des Konsonantgraphems dargestellt, das der phonografischen Schreibung entspricht:

phonologisch	graphematisch
[ˈvaṭə]	⟨Wat-te⟩
[ˈmaṗə]	⟨Map-pe⟩
[ˈklaḍə]	⟨Klad-de⟩
[ˈʀɔḅə]	⟨Rob-be⟩
[ˈʀɔg̣ən]	⟨Rog-gen⟩
[ˈvaf̣ə]	⟨Waf-fe⟩
[ˈkaṣə]	⟨Kas-se⟩
[ˈkaʀ̣ə]	⟨Kar-re⟩
[ˈʀaṃə]	⟨Ram-me⟩
[ˈkaṇə]	⟨Kan-ne⟩
[ˈkʀaḷə]	⟨Kral-le⟩

Doppelkonsonantgrapheme an der Silbengrenze

Durch Verdoppelung des Konsonantgraphems wird erreicht, dass sowohl die erste als auch die zweite Silbe das Konsonantgraphem enthält. Die Silbengrenze liegt dazwischen. Auch bei Worttrennung am Zeilenende behält jede der Silben ihre ursprüngliche graphematische Gestalt.

93 Doppelkonsonantgrapheme haben nach dieser Auffassung ihren Ursprung nicht in der Kennzeichnung von Vokalkürze, sondern bei der Markierung von Silbengelenken. Da Silbengelenke nur nach Kurzvokalen vorkommen, stehen solche Geminaten nur nach Kurzvokalen. Es ist aber unzutreffend, den Kurzvokal selbst als Grund für das Auftauchen der Geminate anzusehen. Es gibt zahlreiche Konsonanten nach Kurzvokalen, die nicht Silbengelenke sind und denen deshalb im Geschriebenen keine Geminate entspricht, vgl. z. B. *in, von, um, ab, an*. Erklärlich wird so auch, warum Doppelkonsonantgrapheme nur dann auftreten, wenn dem Kurzvokal ein einzelner Konsonant folgt. In komplexen Endrändern morphologisch einfacher Wörter werden Konsonantgrapheme auch nach Kurzvokal nie verdoppelt. Man schreibt *bald, bunt, Gurt* und nicht **balld, *bunnt, *Gurrt,* weil ⟨l, n, r⟩ hier niemals Silbengelenk sein können. Die Geminate am Ende von Wortformen wie *Kamm, soll, wirr* erklärt sich daraus, dass der entsprechende Konsonant in einer anderen Form des Paradigmas Silbengelenk ist (*Kämme, sollen, wirres,* ↑ 102). Ausnahmen sind nur die Schreibungen *wenn, wann, denn, dann.* Sie stammen von Zweisilbern ab und haben die alte Form der Schreibung beibehalten *(wannen, dannen).* Diese dient gleichzeitig zur Unterscheidung von *wenn – wen* und *denn – den.*

94 Nicht allen Silbengelenken entspricht im Geschriebenen eine Geminate. Drei Gruppen von Sonderfällen sind zu unterscheiden:

(i) Dem Silbengelenk entspricht eine Buchstabenfolge, die als Graphemfolge angesehen werden kann.

(a) [ŋ] als Silbengelenk wird als ⟨ng⟩ abgebildet: [ˈzɪŋ̣ən] – ⟨sin-gen⟩; [ˈlʊŋ̣ə] – ⟨Lun-ge⟩.

(b) [t͡s] als Silbengelenk wird als ⟨tz⟩ abgebildet: [kat͡ṣə] – ⟨Kat-ze⟩; [kɪt͡ṣəln] – ⟨kit-zeln⟩. Damit erklärt sich auch, warum die Affrikate [t͡s] nur dann als ⟨tz⟩ geschrieben wird, wenn sie Gelenk ist. In allen anderen Fällen wird sie phonografisch als ⟨z⟩ geschrieben: *Zahn, Kerze, Walze.*

(ii) Entspricht einem Konsonanten phonografisch ein Mehrgraph, so erfolgt grundsätzlich keine Verdoppelung. In solchen Fällen gehört der Mehrgraph zur zweiten Schreibsilbe. Beispiel: In der phonologischen Wortform [vaʃən] ist [ʃ] ein Silbengelenk. Trotzdem schreiben wir nicht ⟨wasch-schen⟩, sondern ⟨wa-schen⟩. Ähnlich liegt der Fall bei ⟨Si-chel⟩, ⟨Ka-chel⟩ usw.

(iii) Ist [k] ein Silbengelenk, so entspricht ihm im Geschriebenen ein ⟨ck⟩. Getrennt wird wie bei ⟨sch⟩ und ⟨ch⟩: [baḳə] – ⟨Ba-cke⟩. Der Grund für dieses besondere Verhalten von [k] liegt in seinem Verhältnis zu [ç] und [x]. Im Silbenendrand vor [s] wird [k] wie [ç] und [x] als ⟨ch⟩ geschrieben: [bʏksə] – ⟨Büchse⟩, [vaksən] – ⟨wach-sen⟩. Für [k] gibt es damit insgesamt drei Schreibungen, nämlich ⟨k⟩, ⟨ck⟩ und ⟨ch⟩. Die Schreibung ⟨ck⟩ stellt dabei den visuellen Bezug zwischen ⟨k⟩ auf der einen und ⟨ch⟩ auf der anderen Seite her. Würde das Gelenk [ḳ] als ⟨kk⟩ geschrieben, so ginge dieser Bezug verloren.

3.2.3 Silbentrennung an Morphemgrenzen

95 Ist die Lage der Silbengrenze in einer Wortform nicht phonologisch, sondern morphologisch determiniert, so gilt das für die Lage der Silbengrenze in der graphematischen Wortform ebenfalls. Trennungen an einer Morphemgrenze liegen beispielsweise vor in ⟨wirk-lich⟩, ⟨Wag-nis⟩, ⟨ent-raten⟩, ⟨auf-lassen⟩, ⟨Miet-recht⟩. Diese Segmentierung in morphologische Einheiten erleichtert die Informationsentnahme beim Lesen.

4 Das morphologische Prinzip

96 Wortformen sind aus bedeutungstragenden Einheiten aufgebaut, den Morphemen. Viele Wortformen enthalten genau ein Morphem *(bei, schnell, Hand),* die meisten Wortformen enthalten jedoch mehrere Morpheme *(da#bei, schnell#er#es, hand#lich).* Morpheme erscheinen im Gesprochenen nicht immer in derselben Gestalt, sondern sind gewissen lautlichen Veränderungen unterworfen. Beispielsweise erscheint *Buch* im Singular als [bu:x], im Plural dagegen als [by:ç] wie in *Büch#er.*

In der Schrift gibt es eine allgemeine Tendenz, solche lautlichen Veränderungen von Morphemen nicht mitzumachen. Die verschiedenen lautlichen Varianten eines Morphems sind sich im Geschriebenen meist ähnlicher als im Gesprochenen. In diesem Beispiel hat das Gesprochene die Varianten [bu:x] – [by:ç], während das Geschriebene die Varianten ⟨Buch⟩ – ⟨Büch⟩ aufweist. Die orthografische Schreibung

weist mehr Ähnlichkeiten zwischen den Varianten auf als die Lautschrift. Die große Ähnlichkeit hilft dabei, das Morphem beim Lesen schnell zu identifizieren.

Graphematische Form und Morphembedeutung sind direkt aufeinander bezogen. Das Morphem kann in seiner Gestalt ganzheitlich visuell identifiziert werden. Im automatisierten Leseprozess muss nicht erst die Lautform einer Einheit ermittelt werden, bevor ein Zugriff auf die Bedeutung möglich ist. Die weitgehende Unveränderlichkeit des Morphems führt zu einer starken Abweichung vom phonografischen Prinzip. Dieses Abweichen ist jedoch weder willkürlich noch dysfunktional. Das morphologische Prinzip (auch Prinzip der Morphemkonstanz oder Schemakonstanz genannt) gehört zu den wichtigsten Merkmalen des deutschen Schriftsystems. Es tritt auf vielfältige Weise in Erscheinung.

4.1 Tilgung von Lauten an einer Morphemgrenze

97

Beim Aufeinandertreffen gleicher oder hinreichend ähnlicher Laute an einer Morphemgrenze verschmelzen diese Laute zu einem Laut. So wird aus [ʔan] + [ˈne:mən] die Form [ˈʔan͜ne:mən] und in der Umgangslautung sogar [ˈʔane:mən] (*annehmen*, ↑ 66). Im Geschriebenen werden solche Reduktionen häufig vermieden. Einfache morphologische Einheiten (Stämme und Affixe) werden phonografisch geschrieben und im Allgemeinen in dieser Form zu komplexen Einheiten zusammengesetzt. Die auffälligsten Abweichungen, die sich daraus zum Gesprochenen ergeben, sind in Punkt (i) und (ii) zusammengefasst. Punkt (iii) nennt die wichtigsten Reduktionen, die auch im Geschriebenen auftreten.

(i) An der Grenze von Ableitungsaffixen findet im Allgemeinen keine Reduktion statt. Sowohl bei Präfixen *(verrohen, enttarnen, zerreden)* wie bei Suffixen *(Schrifttum, behebbar)* kann es daher zu einer Graphemverdoppelung kommen, der keine Verdoppelung von Lauten entspricht.
Zu einer Verdoppelung von Graphemen kommt es auch dann, wenn ein »stummes« ⟨h⟩ mit einem phonografisch geschriebenen ⟨h⟩ zusammentrifft. So enden die Stämme ⟨roh⟩ und ⟨zäh⟩ mit einem silbeninitialen ⟨h⟩ (↑91). Tritt dazu das Suffix ⟨heit⟩, dann ergibt sich ⟨Rohheit⟩, ⟨Zähheit⟩ und nicht, wie vor der orthografischen Neuregelung, ⟨Roheit⟩, ⟨Zäheit⟩.

(ii) Zwischen den Bestandteilen von Zusammensetzungen (an der sogenannten Kompositionsfuge) findet im Allgemeinen keine Reduktion statt. *Türrahmen, Waschschüssel, Strohhaufen, Lauffeuer.* Sogar beim Zusammentreffen von drei gleichen Konsonantgraphemen findet keine Reduktion statt: *Pappplakat, Werkstatttreppe, Sauerstoffflasche, Stofffetzen, Brennnessel.*

(iii) An der Grenze zwischen Stamm und Flexionsendung ist Konsonantenreduktion normalerweise grammatikalisiert. Sie wird im Geschriebenen wie im Gesprochenen vollzogen. Beispiele: (a) Bei Verbstämmen auf alveolaren Obstruenten wird die 2. und 3. Person Singular reduziert: *reisen – du reist* (nicht **reisst*), *raten – er rät* (nicht **rätt*). (b) Bei Substantiven mit *-(e)n* im Nominativ Plural wird der Dativ Plural reduziert: *die Frauen – den Frauen* (nicht **Frauenn*). (c) Bei Substantiven,

Verben und Adjektiven, deren Stamm auf ⟨e⟩ oder ⟨ie⟩ endet, werden mit ⟨e⟩ anfangende Suffixe reduziert. Das betrifft Flexionssuffixe wie ⟨en⟩ (*die See – die Seen,* nicht **Seeen; das Knie – die Knie,* nicht **Kniee; schrie –geschrien,* nicht **geschrieen*). Es betrifft außerdem die Ableitungssuffixe ⟨er⟩ und ⟨ell⟩ (*die Mondseer,* nicht **Mondseeer; industriell,* nicht **industrieell*).

4.2 Umlautschreibung, Ablaut

98 Die Grapheme ⟨ä⟩, ⟨ö⟩, ⟨ü⟩ zeigen durch ihre Form an, dass der Umlaut morphologisch bestimmt sein kann (↑24). Die Zusammengehörigkeit von Formen wie *flach – Fläche – flächig; Not – Nöte – nötig; Fluss – Flüsse – flüssig* wird durch die Umlautschreibung hervorgehoben. Dasselbe gilt für den Diphthong ⟨äu⟩ wie in *Haus – Häuser, Schaum – schäumen.*

Zwischen ⟨ö⟩ und ⟨ü⟩ einerseits sowie ⟨äu⟩ andererseits besteht ein wesentlicher Unterschied. ⟨ö⟩ und ⟨ü⟩ kommen als Umlautgrapheme ebenso vor wie als normale phonografische Schreibungen. In Formen wie *schön, Föhn, Hölle, dünn, Mühle, blühen* kommen ⟨ö⟩ und ⟨ü⟩ ohne Bezug auf ⟨o⟩ und ⟨u⟩ vor. Dagegen ist ⟨äu⟩ fast durchweg auf ⟨au⟩ bezogen wie in *laut – läuten, Braut – Bräutigam.* Ist ein derartiger Bezug nicht vorhanden, so wird ⟨eu⟩ geschrieben wie in *Leute, Eule, heulen.* Eine Ausnahme ist *Säule.* Bei ⟨ä⟩ ist ein morphologischer Bezug in der Regel ebenfalls vorhanden *(Sache – sächlich, lachen – lächerlich, wachen – Wächter).* Es gibt allerdings eine größere Anzahl von Wörtern, bei denen ein morphologischer Bezug auf ⟨a⟩ nicht besteht, z. B. *Bär, träge, Krähe, Lärm, Geländer.*

Bei einer Reihe von Wörtern ist sowohl phonografische wie morphologisch basierte Schreibung möglich, z. B. *aufwendig/aufwändig* (zu *Wende/Aufwand*), *Schenke/Schänke* (zu *schenken/Ausschank*). Bei *Eltern* (eigtl. »die Älteren« zu *alt*) und *schwenken* (eigtl. zu *schwanken*) und einigen anderen Wörtern ist der Zusammenhang bereits zerrissen. Deshalb werden sie mit ⟨e⟩ geschrieben.

Im Unterschied zum Umlaut schlägt sich der Ablaut nicht in der Schrift nieder. Als Ablaut bezeichnet man im gegenwärtigen Deutsch den Vokalwechsel in den Stammformen des Verbs, z. B. *singe – sang – gesungen, liege – lag – gelegen*. Die Vokale in den verschiedenen Stammformen werden phonografisch geschrieben auch dann, wenn zufällig ein Lautverhältnis wie beim Umlaut vorliegt. So heißt es *berge – barg – geborgen* und nicht **bärge – barg – geborgen.* Ebenso *bersten – barst, gelten – galt, sterben – starb.* Auch der Unterschied beim sogenannten Rückumlaut führt nicht zu morphologischen Schreibungen, vgl. *brenne – brannte, nenne – nannte, renne – rannte, wende – wandte, kenne – kannte, sende – sandte.* All diese Schreibungen mit ⟨e⟩ für den Stammvokal sind regelmäßig und verstoßen nicht gegen das morphologische Prinzip.

4.3 Verdoppelung von Vokalgraphemen

99 Eine Verdoppelung von Vokalgraphemen tritt ausschließlich in Wortstämmen auf, niemals in Affixen. Die Verdoppelung von Vokalgraphemen wird in allen Fällen konsequent beibehalten, in denen der Stamm vorkommt (z. B. *leer, leeren, geleert; Moos, Moose, bemoost;* ↑ aber 91). Wird ein Vokal umgelautet, so entspricht ihm jedoch stets nur ein einfaches Umlautgraphem. Eine Verdoppelung von Umlautgraphemen ist grundsätzlich ausgeschlossen: *Boot – Bötchen, Paar – Pärchen, Saat – säen – Sämann.*

4.4 Dehnungs-*h*

100 Das Dehnungs-*h* kann in solchen Wortstämmen stehen, in denen auf den betonten Vokal ein einzelnes Graphem für einen Sonoranten folgt, d. h., das Dehnungs-*h* steht vor einzelnen ⟨r⟩, ⟨l⟩, ⟨n⟩, ⟨m⟩ (*Jahr, kühn, stehlen,* ↑88). Ein Dehnungs-*h* erscheint in allen Formen, die den Stamm enthalten:

Jahr – Jahre – jährlich – verjährt; kühn – kühnstes – erkühnt
stehlen – stiehlst – stahl – gestohlen – Stehler

Die Beispiele zeigen, dass das Dehnungs-*h* auch in solchen Formen erhalten bleibt, in denen aufgrund morphologischer Regeln dem betonten Vokal mehrere Konsonanten folgen *(verjährt, kühnstes).* Um die graphematische Form eines Stammes möglichst konstant zu halten, steht das Dehnungs-*h* sogar dann, wenn das gespannte [i] bereits durch ⟨ie⟩ besonders markiert ist *(stiehlst).*

Das Dehnungs-*h* kann dann nicht stehen, wenn dem Stammvokal ein Silbengelenk folgt. Deshalb steht in *genommen* natürlich kein Dehnungs-*h,* obwohl diese Form eine Variante des Stammes von *nehmen* enthält.

4.5 Silbeninitiales *h*

101 Das silbeninitiale ⟨h⟩ steht dann, wenn im Gesprochenen ein betonter und ein nicht betonbarer silbischer Vokal unmittelbar aufeinanderfolgen, z. B. [ˈzeː.ən] – *sehen,* [ˈmyː.ə] – *Mühe* (↑ 91). Das silbeninitiale ⟨h⟩ ist hier das erste Graphem der zweiten Silbe, gleichzeitig ist es das letzte Konsonantgraphem des Stammes. Das silbeninitiale ⟨h⟩ bleibt in allen Formen erhalten, in denen der Stamm vorkommt, auch wenn es aufgrund morphologischer Veränderung nicht mehr das erste Graphem der zweiten Silbe ist *(sehen – seht – siehst – sah; Mühe – mühsam – bemüht).* Das silbeninitiale ⟨h⟩ kann nur als letztes Konsonantgraphem des Stammes stehen. Es markiert damit eine morphologische Grenze. Wird diese Position aufgrund unregelmäßiger Formbildung von einem anderen Konsonantgraphem besetzt, dann steht das ⟨h⟩ nicht. Das gilt auch dann, wenn der Stammvokal lang bleibt, z. B.: *ziehen – zog; näher – nächster; Schuhe – Schuster.*

In einigen Wörtern wie *Draht* (zu *drehen*), *Naht* (zu *nähen*), *Mahd* (zu *mähen*) besteht kein regelhaftes Ableitungsverhältnis mehr. Das ⟨h⟩ dieser Wörter ist daher nur historisch zu verstehen. Bezogen auf die graphematischen Regeln des gegenwärtigen Deutsch handelt es sich um Ausnahmen.

4.6 Gelenkschreibung

102 Silbengelenke werden im Geschriebenen in der Regel durch Buchstabenfolgen abgebildet (↑ 92). Diese Buchstabenfolgen können sein: (a) Doppelkonsonantgrapheme, z. B. *Wanne, Elle, Wasser;* (b) bestimmte Graphemfolgen *(Katze, hetzen)* und (c) Mehrgraphe, die als Ganzes Graphemstatus haben *(Sichel, Asche, Hacke).*

Die jeweilige graphematische Gestalt des Silbengelenks bleibt in allen Wortformen, in denen ein Stamm vorkommt, dieselbe. Sie bleibt insbesondere auch dann erhalten, wenn der entsprechende Konsonant aus morphologischen Gründen nicht mehr Silbengelenk ist. Die folgende Tabelle gibt Beispiele für die verschiedenen Arten von Gelenkschreibungen.

Gelenkschreibung	morphologische Schreibungen
Stimme, stimmig	*stimmt, stimmlich*
irren, irrig	*Irrtum, irrst*
Männer, ermannen	*Mann, männlich*
Gänge, gegangen	*Gang, gingst, vergänglich*
Witze, witzig	*Witz, witzlos*
machen, Macher	*Macht, machbar*
backen, Bäcker	*backst, Backofen*
wischen, Wischer	*gewischt, wischfest*

Morphologisches Prinzip: Gelenkschreibungen

Gelenkschreibungen gehören zu den auffälligsten Charakteristika der deutschen Orthografie. Sehr viele Zweisilber enthalten Silbengelenke, und aufgrund des morphologischen Prinzips finden sich Gelenkschreibungen darüber hinaus in zahlreichen weiteren Formen. Es gibt nur einen Fall, in dem bei Gelenkschreibungen nicht nach dem morphologischen Prinzip verfahren wird.

In mehrsilbigen Wortformen stehen bestimmte betonungsneutrale Suffixe regelmäßig in einer Position, in der die zugehörige Silbe einen Nebenakzent trägt. Einem Silbengelenk, das nach einem Nebenakzent steht, entspricht die regelmäßige Gelenkschreibung. Solche Gelenkschreibungen unterliegen jedoch nicht dem morphologischen Prinzip. Beispiel: In [ˈleːʀəˌʀɪṇən] liegt auf dem [ɪ] ein Nebenakzent. Das [n] ist Silbengelenk, und deshalb wird das entsprechende Konsonantgraphem verdoppelt: *Lehrerinnen.* In der Singularform ist [n] nicht Gelenk, deshalb wird nur ein ⟨n⟩ geschrieben *(Lehrerin).* Auf ähnliche Weise erklären sich Schreibungen wie *Hin-*

dernisse – Hindernis, Ananasse – Ananas, Albatrosse – Albatros. Als Analogieschreibungen haben zu gelten *Iltisse – Iltis, Globusse – Globus* und ähnliche Wörter. Hier wird das Konsonantgraphem verdoppelt, obwohl die vorausgehende Silbe stets unbetont ist, also auch keinen Nebenakzent trägt.

Bei betonten Suffixen folgt die Gelenkschreibung dem morphologischen Prinzip, z. B. *spezielles – speziell, Naturelle – Naturell.*

Das morphologische Prinzip wird nicht verletzt durch die unterschiedliche Schreibung von Formen wie *spinnen – Spindel, gönnen – Gunst, zusammen – sämtlich, schaffen – Geschäft,* da ein regelhafter morphologischer Zusammenhang zwischen solchen Formen nicht mehr besteht.

4.7 Veränderungen im Silbenendrand

103

Je nachdem, wie sie in Silben aufgeteilt sind, unterliegen Wortstämme gewissen lautlichen Veränderungen (↑ 37–39). Solche Veränderungen treten auf, wenn ein Laut am Ende eines Morphems aus morphologischen Gründen mal im Anfangs- und mal im Endrand einer Silbe erscheint. Die Schrift macht solche Veränderungen generell nicht mit, sondern behält die Schreibung der sogenannten Langform bei. Zwei Typen von Lautveränderungen sind vor allem zu nennen:

(i) Auslautverhärtung: Im Silbenendrand können keine stimmhaften Obstruenten stehen. Enthält eine zweisilbige Form (Langform) im Anfangsrand der zweiten Silbe einen stimmhaften Obstruenten, so wird dieser Obstruent entstimmt, wenn er aus morphologischen Gründen im Endrand der ersten Silbe erscheint, z. B. [hʊn.də] – [hʊnt], [le:.gən] – [le:kt]. Die Schrift behält in allen Formen das Graphem für den stimmhaften Obstruenten bei: *Hunde – Hund, legen – legt.*

(ii) Spirantisierung des [g]: Ein [g] nach [i] wird unter den Bedingungen der Auslautverhärtung nicht nur entstimmt, sondern zusätzlich spirantisiert. Das [g] wird also ersetzt durch [ç], z. B. [ve:nigə] – [ve:nɪç], [ʁainigən] – [ʁainɪçt]. Die Schrift behält in allen Fällen das ⟨g⟩ bei: *wenige – wenig, reinigen – reinigt.*

4.8 Unterscheidung gleichlautender Stämme

104

In manchen Fällen gibt es die Möglichkeit, eine Lautfolge auf unterschiedliche Weise zu schreiben. Diese Möglichkeit wird teilweise zur graphematischen Differenzierung gleichlautender Stämme ausgenutzt:

> Mohr – Moor, bot – Boot, lehren – leeren, Wahl – Wal, mahlen – malen, Sohle – Sole, Lied – Lid, wieder – wider, Miene – Mine, Seite – Saite, Leib – Laib, Beeren – Bären, Lerche – Lärche, das – dass

Solche Differenzierungen sind als morphologische Schreibungen anzusehen. Ihre Funktion besteht darin, die Eindeutigkeit der Zuordnung von Form und Bedeutung zu verbessern. Die Wichtigkeit dieses graphematischen Mittels wird aber leicht

überschätzt. In den meisten Fällen handelt es sich um die Stämme flektierender Wörter, die nur in einigen Formen übereinstimmen. Beispielsweise haben viele der Substantive unterschiedliche Pluralformen *(Moore – Mohren, Wahlen – Wale, Leiber – Laibe),* die Verben *mahlen* und *malen* bilden verschiedene Partizipien *(gemahlen – gemalt)* usw. Eine Verwechslung der Wortformen im Kontext ist meist ausgeschlossen. Es verwundert daher nicht, dass die Möglichkeiten zur graphematischen Differenzierung gleichlautender Stämme nicht systematisch ausgenutzt werden. Möglich wären beispielsweise *Kiefer* (Baum) – **Kifer* (Knochen), *Ton* (Erde) – **Tohn* (Klang), *Weide* (Baum) – **Waide* (Wiese).

4.9 Die *s*-Schreibung

105

Die *s*-Schreibung gilt als schwieriger Bereich der deutschen Orthografie. Dieser Bereich wird deshalb zusammenfassend dargestellt. Die Darstellung soll auch zeigen, wie phonografisches, silbisches und morphologisches Prinzip bei der Wortschreibung zusammenwirken.

Zur *s*-Schreibung gehört die Schreibung der Laute [ʃ] wie in *Schule,* [z] wie in *Wiese* und [s] wie in *Muße.* Grundlegend sind drei GPK-Regeln:

[ʃ] → ⟨sch⟩ [z] → ⟨s⟩ [s] → ⟨ß⟩

In zahlreichen Fällen lässt sich die *s*-Schreibung nicht mit diesen drei Regeln erfassen. Im Einzelnen gilt:

(ii) [ʃ] wird im Silbenanfangsrand vor [t] und [p] als ⟨s⟩ geschrieben, z. B. *Stein, stehen, Strumpf, Span, spielen, Sprung.* In allen anderen Fällen wird nach der GPK-Regel geschrieben, z. B. *Schrank, Schule, waschen, Quatsch.*

(ii) [z] wird immer nach der GPK-Regel geschrieben, z. B. *Sand, singen, reisen.*

(iii) [s] kann sowohl als ⟨ss⟩ wie auch als ⟨ß⟩ und ⟨s⟩ geschrieben werden:

- Ist [s] Silbengelenk, so wird es als ⟨ss⟩ geschrieben, z. B. *Wasser, wissen, gerissen, wessen, dessen, Flüsse.* Ist [s] morphologisch auf ein Silbengelenk bezogen, so wird es nach dem morphologischen Prinzip ebenfalls als ⟨ss⟩ geschrieben, wenn ihm ein ungespannter Vokal vorausgeht, z. B. *gewusst* (von *wissen*), *riss* (von *gerissen*), *Fluss* (von *Flüsse*). Geht dem [s] ein gespannter Vokal oder Diphthong voraus, dann wird ⟨ß⟩ geschrieben, z. B. *weißt* (trotz *wissen*), *gießen* (trotz *gegossen*).
- Steht [s] in einer Position, in der auch [z] stehen kann (Stimmhaftigkeit ist distinktiv, z. B. [ʁaɪ̯zn̩ – ʁaɪ̯sn̩]), dann wird es als ⟨ß⟩ geschrieben, z. B. *Muße, weißen, Straße, Klöße, Rußes, draußen.* Ist [s] morphologisch auf eine solche Position bezogen, so gilt das morphologische Prinzip, d. h., [s] wird ebenfalls als ⟨ß⟩ geschrieben, *Kloß* (von *Klöße*), *Ruß* (von *Rußes*), *weißt* (von *weißen*).
- In der Subjunktion [das] wird [s] als ⟨ss⟩ – zur Unterscheidung von Artikel und Pronomen – geschrieben.
- In allen anderen Fällen wird [s] als ⟨s⟩ geschrieben (z. B. *bis, das, es, Hast, Karst, Raps, legst, klügste, Muttis*).

Bei Berücksichtigung des phonografischen, silbischen und morphologischen Prinzips zeigt sich, dass die *s*-Schreibung sehr systematisch geregelt ist. Die einzige Schreibung, die überhaupt als unregelmäßig bezeichnet werden kann, ist ⟨dass⟩. Nicht erfasst ist außerdem der schon erwähnte Fall *Busse – Bus, Iltisse – Iltis, Krokusse – Krokus.*

5 Weitere Mittel der Wortschreibung

5.1 Groß- und Kleinschreibung

106

Wortformen im laufenden Text werden in der Regel kleingeschrieben. Durch die Großschreibung werden bestimmte Wortformen im Text besonders gekennzeichnet.

5.1.1 Großschreibung der Substantive

107

Substantive werden großgeschrieben. Das gilt für einfache Substantive *(Hand, Wald, Freude, Hammer),* für abgeleitete *(Handlung, Händler, Gleichheit, Ungleichheit, Unvergleichlichkeit)* und für Komposita (Zusammensetzungen) *(Tischbein, Straßenbauamt, Kleingärtner, Denkansatz).*

Substantive können entstehen durch Umsetzung von Wörtern anderer Wortarten (Substantivierung). Besonders häufig kommt das vor beim Adjektiv und beim Verb (Infinitive und Partizipien). In der Regel ergibt sich aus dem Kontext, ob eine Form ein Substantiv ist oder nicht: *Alle angeklagten Demonstranten wurden freigesprochen. – Alle Angeklagten wurden freigesprochen. Sie wollen nach Helmstedt wandern. – Das Wandern ist des Müllers Lust.*

108

Es gibt zahlreiche Wörter anderer Wortarten, die Substantivstämme enthalten. Solche Wörter werden selbstverständlich kleingeschrieben: Adjektive wie *wolkig, launisch, herzlich;* Verben wie *tischlern, angeln, verbuchen;* Adverbien wie *abends, montags, eimerweise, teilweise.*

Durch einen bestimmten Gebrauch können Substantive in andere Wortarten übergehen oder zu Bestandteilen von Wörtern anderer Wortarten werden. In solchen Fällen ist es nicht immer leicht, die Grenze zwischen Groß- und Kleinschreibung zu ziehen:

- Ein Substantiv wird zu einer Präposition oder zum Bestandteil einer Präposition wie *kraft, dank, seitens, namens, anstatt, zufolge, anstelle* (neben *an Stelle*), *aufgrund* (neben *auf Grund*).
- Ein Substantiv wird zum Bestandteil einer festen Fügung, die wie ein Wort aus einer anderen Wortart gebraucht wird, z. B. *ein paar* wie *einige, willens sein* wie *wollen.*

– Ein Substantiv wird zum Bestandteil einer festen Fügung, insbesondere mit *sein, haben, werden,* z. B. *Wer ist schuld? Sie ist das leid. Ihm ist angst.*

Aneinanderreihungen werden als Substantiv verwendet, wenn ihre Bedeutung wie eine Substantivbedeutung behandelt wird. Man schreibt dann die erste Wortform groß und setzt zwischen alle anderen Bindestriche, z. B. *das Als-ob, ein zögerndes Um-so-besser.* Solche Wortreihungen bestehen häufig aus Attribut und Substantivierung. Auch dann wird die erste Wortform großgeschrieben, z. B. *das In-die-Luft-Starren, das Auf-der-faulen-Haut-Liegen.* Bei Koordination und anderen Formen grammatischer Nebenordnung schreibt man die ersten Wortformen nebengeordneter Einheiten groß, z. B. *das Hin und Her, das Wenn und Aber.*

5.1.2 Großschreibung der Eigennamen

109 Eigennamen können aus einer Wortform oder aus mehreren Wortformen bestehen. Besteht ein Eigenname aus einer Wortform, so ist er ein Substantiv und wird deshalb großgeschrieben:

Frankfurt, Weichsel, Atlantik, Helga, Karl, Goethe, Kafka, Höchst

Bei mehrteiligen Eigennamen wird die erste Wortform großgeschrieben. Formen von Artikel, Pronomen, Konjunktion und Präposition werden im Inneren mehrteiliger Eigennamen klein-, alle anderen Wortformen werden großgeschrieben:

Andreas Kehler, Wüste Gobi, Die Zeit, Zur Alten Post, Institut für Verbrennungsmotoren, Hohe Tatra, Kasseler Sportverein von 1896, Institut für Deutsche Sprache

Bei Adjektiven im Inneren mehrteiliger Namen kommt auch Kleinschreibung vor:

Gesellschaft für deutsche Sprache, Zur letzten Instanz

5.1.3 Großschreibung von Pronomen

110 Das Pronomen zur Höflichkeitsanrede *Sie* sowie das zugehörige Possessivpronomen *Ihr* schreibt man mit allen ihren Flexionsformen groß:

Bitte teilen Sie mir Ihr Einverständnis mit.
Wir hoffen, dass Ihnen und Ihren Freunden geholfen werden kann.

5.1.4 Großschreibung von Satzanfängen

111

Die erste Wortform eines Ganzsatzes schreibt man groß. Das gilt auch, wenn der Satz die Funktion der direkten Rede hat *(Er fragte: »Wo gehen wir hin?«)* oder aus anderen Gründen nach einem Doppelpunkt steht *(Die Konsequenz: Der Dollar fiel erneut).*

5.2 Getrennt- und Zusammenschreibung

112

Wortformen sind im laufenden Text durch Zwischenräume voneinander getrennt. Die geschriebene Sprache bietet damit ein Mittel zur einheitlichen Segmentierung von Texten in ihre Grundbausteine, wie es die gesprochene nicht kennt. Andererseits besteht damit in der Regel ein Zwang, in jedem Einzelfall kenntlich zu machen, wo eine Grenze zwischen Wortformen liegt.

Wortformen, die in bestimmten Konstruktionen regelmäßig gemeinsam auftreten, können zu einer Wortform zusammenwachsen (*ob wohl* zu *obwohl, zu Gunsten* zu *zugunsten, auf Grund* zu *aufgrund, so dass* zu *sodass*). Dieser Prozess einer Univerbierung[1] vollzieht sich allmählich. Stellt sich bei den Schreibern Unsicherheit ein, ob zusammen- oder getrennt geschrieben werden soll, so ist dies in der Regel ein Anzeichen für einen sich vollziehenden Univerbierungsprozess. Die orthografische Norm lässt in den genannten und einigen weiteren Fällen Schreibvarianten zu.

Außer durch den allmählichen Prozess der Univerbierung entstehen neue Wörter durch Inkorporation. Das bezieht sich z. B. auf:

– Inkorporation eines Substantivs in ein Verb:

  maßregeln, schlafwandeln, schlussfolgern, wetteifern, danksagen (auch: Dank sagen), gewährleisten (auch: Gewähr leisten), teilnehmen, preisgeben gegenüber Auto fahren, Klavier spielen, Radio hören, Pfeife rauchen, Tango tanzen

– Inkorporation eines Adjektivs in ein Verb:

  bloßstellen, bereithalten, schwarzarbeiten, totschlagen, gutschreiben, freisprechen, wahrsagen

  In vielen Fällen existiert ein Wort neben einer syntaktischen Fügung, wobei sich beide in der Bedeutung unterscheiden können:

  (jmdn. vor Gericht) freisprechen – frei sprechen; gutschreiben (›etw. anrechnen‹) – gut schreiben; (jmdm.) offenstehen – offen stehen

[1] Die Fachwörter »Univerbierung« und »Inkorporation« werden in dieser Grammatik ansonsten in einem engeren Sinn verwendet.

- Inkorporation eines Substantivs oder Adjektivs in ein einfaches oder partizipiales Adjektiv:

  bahnbrechend, satzeinleitend, tonangebend, freudestrahlend, ideologiegesteuert, kraftstrotzend

  In vielen Fällen sind ähnliche Ausdrücke als syntaktische Fügungen möglich:

  Rat suchend (auch: ratsuchend), Erfolg versprechend (auch: erfolgversprechend) schwerbehindert (aber: schwer behindert), halbamtlich (aber: halb amtlich)

Weil es häufig ein Wort neben einer gleichlautenden syntaktischen Fügung gibt, bestehen bei der Getrennt- und Zusammenschreibung zahlreiche orthografische Freiheiten.

5.3 Schreibung mit Bindestrich

113 Der Bindestrich dient zur Verdeutlichung der internen Gliederung von Wortformen. Außer zur Silbentrennung am Zeilenende wird der Bindestrich vor allem in folgenden Fällen verwendet:

- Besteht der erste Bestandteil einer Zusammensetzung aus einem einzelnen Buchstaben *(I-Punkt, n-Tupel, x-beliebig),* einem Logogramm *(%-Grenze, &-Verbindung),* Ziffern *(3-Master, 5-Tonner, 3:2-Sieg)* oder einer Abkürzung *(Kfz-Versicherung, US-Bürger, EKD-Präsidium),* so wird er durch Bindestrich abgetrennt.
- Besteht der erste Bestandteil aus einem einzelnen Buchstaben und der zweite aus einem Suffix *(zum x-ten Mal, die n-te Potenz),* so wird ein Bindestrich gesetzt.
- Wortreihungen, die als Substantive verwendet werden, sind Form für Form mit Bindestrich verbunden, z. B. *ein solches Als-ob, das An-den-Haaren-Herbeiziehen, das Entweder-oder.*
- Mehrteilige Familiennamen sowie Personennamen als Bestandteil von umfangreicheren Namen werden durch Bindestrich gekoppelt *(Gisela Klann-Delius, Karl-Korn-Allee, Henry-Ford-Universität).*
- Tritt eine Verbindung mit Bindestrich in einer umfangreicheren Zusammensetzung auf, so wird zwischen allen ihren Teilen ein Bindestrich gesetzt *(2-Euro-Stück, 5-Prozent-Hürde, Als-ob-Argument).*
- Bei langen und deshalb unübersichtlichen Zusammensetzungen kann die Hauptsegmentgrenze durch Bindestrich angezeigt werden *(Hochschul-Strukturkommission, Beamten-Unfallversicherung).* Auch zur Auflösung von Mehrdeutigkeiten kann der Bindestrich Verwendung finden *(Druck-Erzeugnis – Drucker-Zeugnis).*
- An der Kompositionsfuge kann eine Häufung desselben Graphems durch Bindestrich vermieden werden *(Kaffee-Ersatz, Zoo-Orchester, Bett-Tuch).*

Auslassungen in koordinativen Fügungen werden durch Bindestrich kenntlich gemacht *(Raub- und Singvögel, Spielerein- und -verkäufe, Hand- oder Kopfarbeit).*

5.4 Logogramme (ideografische Zeichen) und Abkürzungen

114

Logogramme sind Schriftzeichen, deren Form gänzlich unabhängig von einer Graphem-Phonem-Korrespondenz ist. Die wichtigsten Logogramme des Deutschen wie aller anderen Alphabetschriften sind die Ziffern 0, 1, ..., 9. Darüber hinaus verwendet das Deutsche Logogramme wie § (Paragraph), % (Prozent), ‰ (Promille), & (und). In geschriebenen Fachsprachen wie der der Mathematik sind Logogramme weit verbreitet (+, −, =, ∫, Σ, ∞ usw.).

An der Grenze zwischen normaler Wortschreibung und Logogrammen kann man die Abkürzungen ansiedeln. Bestimmte Abkürzungen sind geschriebene Kurzformen für volle phonologische Wortformen oder Wortgruppen, z. B. *usw., Dr., Tel., Abt.* Diese Schreibabkürzungen richten sich in der Regel bezüglich Groß- und Kleinschreibung nach den Vollformen und werden normalerweise mit Abkürzungspunkten geschrieben. Kurzwörter werden hingegen nicht als volle phonologische Wortformen, sondern als Folgen von Buchstabennamen gelesen *(Pkw, BGB, GmbH, SPD).* Diese Abkürzungen werden häufig nur mit Großbuchstaben und ohne Abkürzungspunkte geschrieben.

6 Fremdwortschreibung

115

Die in den Abschnitten 2 bis 5 dargestellten Schreibregeln gelten für die Wörter im Kernbereich des Wortschatzes. Die regelhafte Schreibung der Wörter im nativen Wortschatz ist eng gebunden an die Lautstruktur und an die morphologische Struktur dieser Wörter. Regelhafte Schreibung setzt also voraus, dass die entsprechenden Wörter in jeder Beziehung regelhaft sind, die von Bedeutung für die Schreibung sein kann.

Dass Wörter nicht regelhaft sind, kann sich auf ganz unterschiedliche Eigenschaften ihrer Struktur beziehen, und es kann ganz unterschiedliche Gründe haben. Ein Verb wie *gehen* hat einen unregelmäßig gebildeten Präteritalstamm *ging,* der ursprünglich gar nichts mit dem Stamm von *gehen* zu tun hatte, heute aber als »unregelmäßige Stammform« im Paradigma von *gehen* gilt. Ein Wort wie *Efeu* dagegen ist unregelmäßig im Hinblick auf seine Lautstruktur. Die Silbe [fɔi̯] als unbetonte zweite Silbe eines Substantivs im nativen Wortschatz gibt es sonst nicht. Bei *Efeu* ist sie das Ergebnis einer komplizierten Wortgeschichte, in der dieses Wort immer wieder neu gedeutet und von den Sprechern auf verschiedene andere Wörter bezogen wurde. Eine unregelmäßige Schreibung dagegen ist das ⟨x⟩ in *Hexe.* Dieses Wort ist kein Fremdwort und müsste eigentlich *Hechse* geschrieben werden. Mit einer kleinen Gruppe weiterer Wörter, die zum nativen Wortschatz gehören, teilt es diese Besonderheit in der Schreibung.

Eine große Zahl von Wörtern, die in der einen oder anderen Weise von den Regeln im nativen Wortschatz abweichen, findet sich bei den Fremdwörtern. Auch hier kann sich die Abweichung auf unterschiedliche Eigenschaften der Wortstruk-

tur beziehen. Ein Wort wie *Chance* kann auf verschiedene Weise ausgesprochen werden, aber keine der Aussprachen entspricht vollständig den Lautstrukturen im nativen Wortschatz. Ein Wort wie *Poet* hat die Besonderheit, dass innerhalb des Stammes ein betonter Vokal unmittelbar auf einen unbetonten folgt. Das gibt es im nativen Wortschatz nicht. Zahlreiche Fremdwörter sind morphologisch auffällig, weil sie kein eigentliches Stammmorphem enthalten. So wird man *Präsident* morphologisch in *Prä#sid#ent* zerlegen. Der Bestandteil *sid* entspricht aber nicht dem, was man für den nativen Wortschatz ein Stammmorphem nennt. Schließlich gibt es viele Fremdwörter, die – was die Form betrifft – nur durch ihre Schreibung auffallen. *Chrom* und *Mythe* etwa haben Lautstrukturen, wie man sie im nativen Wortschatz findet, aber sie werden anders geschrieben, als man es für Wörter des nativen Wortschatzes erwarten würde *(»Krom«, »Müte«).*

Wenn von Fremdwortschreibung die Rede ist, geht es also nicht darum, lediglich festzustellen, dass die Schreibung dieser Wörter abweichend, unregelmäßig und regelmäßig allenfalls im Sinne der Herkunftssprache sei. Es kommt vielmehr darauf an, vorhandene Regelmäßigkeiten zu erkennen und sie auf die Regeln des nativen Wortschatzes zu beziehen. Vielfach lässt sich dann feststellen, dass Fremdwörter nicht nur anderen Regeln folgen als heimische Wörter, sondern dass es auch andere Arten von Regeln gibt.

116 Für die Beschreibung von Fremdwörtern ist es üblich, zwei Hauptgruppen zu unterscheiden. Zur ersten gehören solche Wörter, deren Stamm als Ganzes aus einer anderen Sprache entlehnt wurde, wie etwa *Job, Bluff, Snob, fit* aus dem Englischen und *Hotel, Nugat, Balkon, Creme* aus dem Französischen.

Zur zweiten Gruppe gehören Fremdwörter, deren einzelne Bestandteile aus anderen Sprachen entlehnt sind. Diese Bestandteile werden nach Regeln, die für das Deutsche gelten, zu Wortstämmen kombiniert. Solche Bildungen operieren überwiegend mit Elementen aus dem Griechischen und Lateinischen, die direkt oder über das Italienische, Französische oder Englische ins Deutsche gelangt sind. Sie sind typisch für die Wörter aus Fachwortschätzen *(Polyästhesie, Polyembryonie, Polykondensat),* sind aber auch in der Gemeinsprache weit verbreitet *(bilateral, Poliklinik, multikulturell).* Auch Bildungen mit Elementen aus dem Englischen gibt es, die so im Englischen nicht existieren, z. B. *Showmaster* (man spricht hier von Fremdwortbildungen, auch von Pseudoanglizismen).

Im Folgenden werden für die Fremdwortschreibung die wichtigsten Typen von Besonderheiten im Vergleich zum nativen Wortschatz zusammengestellt. Wir wollen zeigen, wie die Schreibung von Fremdwörtern im Prinzip (von den Typen her) begründet ist. Die Auswahl kann nur einen kleinen Teil des Vokabulars behandeln. Gerade im Bereich der Fremdwörter bleibt die Benutzung eines Wörterbuches unerlässlich. (Zur Fremdwortorthografie vgl. Heller 1980; Munske 1986; Zabel 1987.)

6.1 Graphem-Phonem-Korrespondenzen

117

Für den überwiegenden Teil der Fremdwörter gelten andere GPK-Regeln als für die Wörter im Kernbereich. Die Gründe für das Auftreten dieser besonderen GPK-Regeln können phonologischer wie graphematischer Art sein. Folgende Grundtypen lassen sich unterscheiden:

(i) Mit der Entlehnung von Wörtern übernimmt das Deutsche Laute, die es selbst nicht hat. Diese Laute werden in der Regel so geschrieben wie in der Herkunftssprache. Beispiele:

- Ein stimmhafter alveolarer Frikativ [ʒ] existiert im nativen Wortschatz nicht, wird aber mit vielen Fremdwörtern aus dem Französischen übernommen und wie im Französischen geschrieben: *Garage, Sabotage, Loge.*
- Nasalierte Vokale gibt es im nativen Wortschatz des Deutschen nicht. Werden sie aus dem Französischen übernommen, so wird auch ihre Schreibung übernommen, z. B. [balˈkõ] – Balkon. Hier setzt eine Angleichung an die Lautstruktur des Deutschen ein, um die nasalierten Vokale zu vermeiden.

(ii) Das Deutsche übernimmt Wörter, die keine fremden Laute enthalten, die aber im Deutschen so wie in der Herkunftssprache geschrieben werden. Dies dürfte der häufigste Grund für das Auftreten neuer GPK-Regeln sein. So schreibt man [ʃ] in Entlehnungen aus dem Französischen oft als ⟨ch⟩ *(Chanson, Chef, recherchieren)* und in Entlehnungen aus dem Englischen oft als ⟨sh⟩ *(Show, Shampoo, Finish).* Oder man schreibt ⟨k⟩ in Entlehnungen aus dem Französischen, Englischen, Italienischen, Lateinischen und Griechischen als ⟨c⟩ und ⟨ch⟩ *(Catch, Cockpit, Composer, Chor, Charta, Christ).* Solche besonderen GPK-Regeln gibt es für fast alle Laute des Deutschen. Sie lassen sich systematisch ordnen nach Herkunftssprache und dem sprachlichen Kontext, in dem sie stehen. Eine Angleichung an die GPK-Regeln des nativen Wortschatzes findet in vielen Fällen statt, z. B. das [ʃ] in *Schikane (chicane), Scheck (cheque), Schredder (shredder)* oder das [k] in *Karosse (carrosse), Kartusche (cartouche), Kollege (collega).*

(iii) In Entlehnungen aus dem Griechischen wird vielfach auf das griechische Alphabet Bezug genommen. Die Buchstaben des griechischen Alphabets werden nicht durch die nächstliegenden Entsprechungen des lateinischen Alphabets, sondern durch besondere Buchstaben und Buchstabenkombinationen dargestellt. Bei den Vokalgraphemen gilt dies vor allem für das ⟨y⟩ für [y] und [ʏ] wie in *Syntax, Typ, Dynamik, System.* Bei den Konsonantgraphemen gilt es vor allem für ⟨th⟩ *(Theater),* ⟨ph⟩ *(Philosophie),* ⟨rh⟩ *(Rhythmus)* und das schon erwähnte ⟨ch⟩ *(synchron).* Gelegentlich findet eine Angleichung an die GPK-Regeln des nativen Wortschatzes statt, z. B. *Telefon (Telephon), Fotografie (Photographie).*

6.2 Silbische Schreibungen

118 Da Fremdwörter häufig andere Silbenstrukturen haben als Wörter im nativen Wortschatz und nach anderen Regeln betont werden, weisen sie silbische Schreibungen auf, die im nativen Wortschatz unbekannt sind. Die Beispiele dafür sind vielfältig und noch wenig untersucht. Einige verbreitete Erscheinungen sind die folgenden:

(i) Doppelkonsonantgrapheme: Im nativen Wortschatz stehen Doppelkonsonantgrapheme in der Position von Silbengelenken oder sind morphologisch auf solche Positionen bezogen *(rollen – rollt, Schwämme – Schwamm)*. In Fremdwörtern ist die Verdoppelung von Konsonantgraphemen vielfach ohne Berücksichtigung der Lautstruktur mit entlehnt worden. So in *Militär* der lateinische Stamm *miles* (›Soldat‹), in *Millionär* der lateinische Stamm *mille* (›tausend‹). Den Fremdwörtern ist nicht anzuhören, dass das eine von ihnen im Lateinischen ein Silbengelenk enthält und deshalb mit doppeltem *l* geschrieben wird.

Wörter wie die genannten müssten bei Angleichung an die Regeln des Kernwortschatzes mit einfachem Konsonantgraphem geschrieben werden, weil keiner der korrespondierenden Laute ein Silbengelenk ist (**Militär, *Milionär,* ähnlich **Komode, *Komerz* und viele andere). Eine wirkliche Angleichung an den nativen Wortschatz wäre dies jedoch nicht. Die Wörter haben eine oder mehrere unbetonte Silben vor dem Hauptakzent, wobei diese unbetonten Silben aber keine Präfixe sind. Mehrsilbige Stammmorpheme dieser Art gibt es im nativen Wortschatz kaum. Deshalb können solche Wörter nicht ohne Weiteres mit den Regeln des nativen Wortschatzes erfasst werden.

(ii) Schreibung ⟨st⟩ und ⟨sp⟩: Im nativen Wortschatz wird ⟨s⟩ vor ⟨t⟩ und ⟨p⟩ als [ʃ] gelesen *(Stuhl, Span)*. In Fremdwörtern aus allen bisher genannten Sprachen gibt es eine solche silbenbezogene Regelung nicht. ⟨s⟩ wird in den genannten Kontexten als [s] gesprochen: *Steward, Steak, Spot.* In vielen Fällen hat eine Angleichung an die Lautung des nativen Wortschatzes stattgefunden, z. B. [ʃpɔʀt] für *Sport,* [ʃpaˈɡɑːt] für *Spagat.* Häufig gibt es auch Aussprachevarianten, z. B. [ʃtiːl] und [stiːl] für *Stil.*

(iii) Schreibung der Affrikate [t͡s]: Nach Sonorant im Auslaut wird [t͡s] in Fremdwörtern wie im nativen Wortschatz als ⟨z⟩ geschrieben, vgl. *Terz, Proporz, Frequenz, Valenz.* Im Silbenanfangsrand vor dem als Gleitlaut fungierenden [i] schreibt man [t͡s] in den meisten Fällen als ⟨t⟩, vgl. *Ration, Spatium, Nation, Quotient.* Diese Schreibung gehört schon wegen ihrer Verbreitung zu den charakteristischen Fremdwortschreibungen. Aus phonologischer Sicht ist sie als historisch-etymologische Schreibung anzusehen. Ein Wort wie *ratio* wurde im klassischen Latein [ˈʀatioː] ausgesprochen. Die Aussprache [ˈʀaːt͡si̯o] ergab sich u. a. durch artikulatorische Angleichung des [t] an den folgenden Gleitlaut [i̯] bei der Verschlusslösung. Die Schreibung von [t͡s] als ⟨t⟩ in den Fremdwörtern wird in zahlreichen Fällen morphologisch gestützt (vgl. unten).

6.3 Morphologische Schreibungen

119

Das morphologische Prinzip ist bei der Schreibung von Fremdwörtern weitgehend auf dieselbe Weise wirksam wie im nativen Wortschatz. Aber es gibt auch auffällige Besonderheiten.

(i) Doppelkonsonantgrapheme können in Fremdwörtern wie im nativen Wortschatz dann stehen, wenn ein Konsonant als Silbengelenk fungiert, vgl. etwa die Anglizismen *Dinner, killen, bluffen, Lobby, grillen.* Das morphologische Prinzip wird jedoch weniger konsequent durchgeführt als im nativen Wortschatz. Häufig kommt es vor, dass der Verbstamm mit Doppelgraphem, der entsprechende Substantivstamm jedoch mit Einfachgraphem geschrieben wird:

jobben – Job, jetten – Jet, strippen – Strip

Diese Schreibungen sind zu einem Teil auf die Schreibungen im Englischen zu beziehen. Sie sind aber auch damit begründet, dass innerhalb des Substantivparadigmas keine zweisilbigen Formen auftreten. Die Substantive bilden den Plural auf *-s,* sodass es keine Form im Paradigma gibt, in der der auslautende Konsonant zum Silbengelenk wird (z. B. *Jet – Jets,* nicht *Jette*).

(ii) In Entlehnungen aus dem Französischen gibt es sogenannte stille Konsonantgrapheme, insbesondere ein stilles ⟨t⟩. Das stille ⟨t⟩ ist teilweise morphologisch motiviert, z. B. in *Trikot – Trikotage, Porträt – porträtieren, Debüt – Debütant, Filet – filetieren.* Ein solcher Zusammenhang zu Formen, in denen das [t] lautlich präsent ist, besteht nicht in Wörtern wie *Buffet, Budget, Depot.* Hier ist das ⟨t⟩ nur noch als Anzeiger für Betontheit der entsprechenden Silbe anzusehen.

(iii) Die unterschiedliche silbische Schreibung von [t͡s] als ⟨z⟩ wie in *Frequenz* und ⟨t⟩ wie in *Nation* kann zu morphologisch bedingten Doppelschreibungen führen. Der Fall tritt vor allem bei Adjektiven mit *-iös* und *-iell* auf. So wird morphologisch geschrieben *Tendenz – tendenziös* und *Infekt – infektiös.* Ähnlich *Provinz – provinziell, Part – partiell.* Dagegen finden sich als Schreibvarianten sowohl *potenziell* wie *potentiell (Potenz – potent)* und *substanziell* wie *substantiell (Substanz – Substantiv).*

(iv) Die Schreibung mit dem Umlautgraphem ⟨ä⟩. Im nativen Wortschatz ist das Umlautgraphem ⟨ä⟩ weitgehend beschränkt auf morphologische Schreibungen (*Bach – Bäche, nah – näher,* ↑ 98). In zahlreichen Fremdwörtern wird ⟨ä⟩ ohne einen solchen Bezug verwendet, z. B. *Anästhesie, Ästhetik, plädieren, präzise.* Diese Verwendung des ⟨ä⟩ könnte langfristig zum Verlust seiner primär morphologischen Funktion im nativen Wortschatz führen. Das ⟨ä⟩ würde dann wie das ⟨ö⟩ und das ⟨ü⟩ sowohl als Umlautgraphem wie als Graphem in einer GPK-Regel auftreten. Es fände eine Angleichung im Verhalten der drei Grapheme statt.

6.4 Angleichung der Fremdwörter an die Schreibungen im Kernwortschatz

120 Die Angleichung der Schreibung kann, wie schon die bisher behandelten Fälle zeigen, auf zwei Weisen erfolgen: (1) Ersetzung fremder Schreibungen durch Schreibungen nach den Regeln des nativen Wortschatzes und (2) Ersetzung fremder Lautung durch Lautung, die der Schreibung entspricht. Meistens werden beide Wege gleichzeitig beschritten.

(i) Ersetzen fremder Schreibungen: Die Angleichung von Fremdwörtern durch Ersetzen fremder Schreibungen ist dann möglich, wenn das Fremdwort sich in seiner Lautstruktur nicht wesentlich von den Wörtern im nativen Wortschatz unterscheidet. Problemlos ersetzbar sind einzelne Grapheme entsprechend den GPK-Regeln für den nativen Wortschatz, z. B. das ⟨qu⟩ durch ⟨k⟩ in *Likör, Etikett,* das ⟨c⟩ durch ⟨z⟩ in *Zentrum, Elektrizität, Zentimeter,* das ⟨ou⟩ durch ⟨u⟩ in *Bluse.*

Eine Angleichung findet immer statt im Hinblick auf Groß- und Kleinschreibung. Der bei weitem größte Teil der Fremdwörter gehört zu den Substantiven. Sie werden wie die Substantive im nativen Wortschatz großgeschrieben.

(ii) Angleichung der Aussprache: Eine Angleichung von Fremdwörtern über die Veränderung ihrer Aussprache ist die häufigste Art der Assimilation. Die Aussprache wird in der Regel so verändert, dass sich Aussprache und Schreibung ähnlich wie im nativen Wortschatz zueinander verhalten (sogenannte **Leseaussprache**). Typische Beispiele:

- Das französische Substantiv *intrigue* [ɛ̃tʀig] wird in seiner Schreibung leicht verändert zu *Intrige.* Die Aussprache wird an diese Schreibung angepasst und gegenüber der französischen erheblich verändert zu [ʔɪnˈtʀiːgə]. Das Wort entspricht damit insgesamt den Regularitäten des nativen Wortschatzes.
- Ein typisches Beispiel für einen Prozess vollständiger Angleichung ist das Wort *Soße.* Das französische *Sauce* [soːs] wird lautlich angeglichen über das Ersetzen des stimmlosen [s] des Anlauts durch ein stimmhaftes [z] sowie die Realisierung des stummen *e* als [ə]. Damit entsteht der für den nativen Wortschatz typische Zweisilber aus betonter und unbetonter Silbe [ˈzoːsə]. Das intervokalische [s] wird regelhaft ⟨ß⟩ geschrieben. Von seiner Form her erinnert das Wort *Soße* in nichts mehr an seine Herkunft aus dem Französischen.

Nicht in allen Fällen führt die Leseaussprache zu einer vollständigen Angleichung, beispielsweise nicht bei der großen Zahl der Wörter, die auf nasalierten Vokal auslauten. In Wörtern wie *Balkon, Beton* findet sich in deutscher Standardlautung auslautend ein velarer Nasal, z. B. frz. [betɔ̃] wird zu dt. [beˈtɔŋ]. Damit bleibt die Schreibung solcher Wörter markiert. Eine vollständige Anpassung ist nicht möglich, weil [ŋ] im Deutschen in der Regel Silbengelenk ist und dann als ⟨ng⟩ geschrieben wird wie in [ˈzɪŋən] *(singen).* In *Balkon, Beton* usw. ist [ŋ] nicht Gelenk, deshalb wären auch die Schreibungen *Balkong* und *Betong* nicht regelhaft im Sinne des nativen Wortschatzes. Eine vollständige Angleichung der Fremdwörter ist in diesen wie in vielen anderen Fällen unter den gegebenen Bedingungen ausgeschlossen.

Intonation

Grundlagen

1 Was ist Intonation?

Mit **Intonation** bezeichnet man die melodische Gestalt einer Äußerung. Sie ergibt sich aus der Wahrnehmung von Tonhöheneigenschaften durch das Gehör. Die Intonation ist somit ein auditives Phänomen. **121**

Als wichtigste akustische Entsprechung zur Intonation gilt die **Grundfrequenz.** Sie entspricht annähernd der Frequenz, mit der sich die Stimmritze (↑5) im Kehlkopf öffnet und schließt. Sie muss aber nicht im Sprechsignal vorhanden sein, damit eine Äußerung mit intonatorischen Eigenschaften wahrgenommen wird. Auch Flüstern, das überhaupt keine periodischen Frequenzanteile aufweist, wird mit einem Tonhöhenverlauf wahrgenommen. In diesem Fall beruht die Wahrnehmung der Tonhöhe auf akustischen Eigenschaften, die sich aus den Geräuschanteilen des Flüsterns ergeben. **122**

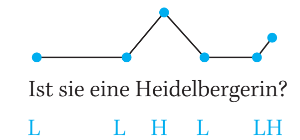
2 Töne

Tonhöhenverläufe, die gleiche sprachliche Funktionen erfüllen, bilden Realisationen der gleichen **Intonationskontur.** Eine Intonationskontur lässt sich phonologisch durch eine Folge abstrakter Töne darstellen. **Töne** sind die kleinsten diskreten Einheiten, die sprachlich relevante Eigenschaften einer Intonationskontur festlegen. **123**

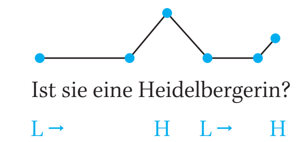
Man unterscheidet zwischen lexikalischen und intonatorischen Tönen. **Lexikalische Töne** sind wie einzelne phonologische Laute Bestandteile von Wortformen, und sie tragen ebenso wie die phonologischen Laute zur Unterscheidung zwischen verschiedenen Wortformen bei. **Intonatorische Töne** sind nicht an bestimmte Einheiten der lexikalischen Ebene gebunden, und ihr Beitrag zur Äußerungsbedeutung ist weitgehend unabhängig von der Wahl einzelner Wortformen. Sprachen, die wie das Mandarin-Chinesische lexikalische Töne aufweisen, heißen **Tonsprachen.** Sprachen, die wie das Deutsche oder Englische nur intonatorische Töne aufweisen, heißen **Intonationssprachen.** Daneben gibt es eine Gruppe von Sprachen, die zwar lexikalische Töne aufweisen, aber nur eingeschränkt, etwa in Verbindung mit bestimmten Lexemen (↑982) oder Morphemen (↑25). Diese Sprachen heißen **Tonakzentsprachen.** Zu ihnen zählen das Schwedische und Japanische, aber auch mittelfränkische Dialekte wie das rheinische Kölsch. **124**

Die Vertonungen zu den Intonationsbeispielen sind zu finden unter
http://www.duden.de/grammatik

125 Für das Deutsche werden zwei intonatorische Töne angenommen: ein Hochton und ein Tiefton. Sie werden mit den Buchstaben H für »hoch« (engl. *high*) und L für »tief« (engl. *low*) bezeichnet. Der Tonhöhenverlauf einer Äußerung wird nur an besonderen Stellen durch Töne direkt festgelegt. Diese Stellen werden als **phonetische Zielpunkte** bezeichnet und grafisch durch blaue Punkte angezeigt. Im folgenden Beispiel ist die Tonhöhe im Bereich der Silben *ist, ne, hei, ber* und *rin* durch Töne festgelegt, aber nicht im Bereich der übrigen Silben.



Ein einzelner Ton kann ferner mehr als einen phonetischen Zielpunkt festlegen. So lassen sich im obigen Beispiel die jeweils benachbarten tiefen Zielpunkte auf je einen L-Ton zurückführen. Dies wird im Folgenden durch Pfeile angedeutet.



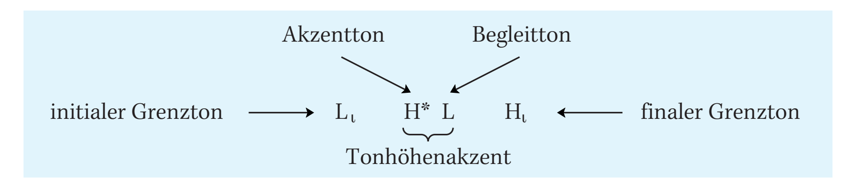
Der Tonhöhenverlauf einer Äußerung ergibt sich aus den phonetischen Zielpunkten der Töne und den Übergängen zwischen diesen Zielpunkten. Die Art der Übergänge lässt sich unter Bezug auf sprachspezifische Interpolationsregeln beschreiben (↑133).

126 Intonatorische Merkmale werden nicht als Merkmale von Lauten oder Silben repräsentiert, d. h. von Einheiten der lexikalischen Ebene, sondern auf einer eigenständigen Tonebene, die aber in regelhaften Beziehungen zur lexikalischen Ebene steht. Aufgrund ihrer unterschiedlichen Beziehungen zur lexikalischen Ebene lassen sich vier Typen intonatorischer Töne unterscheiden: Akzenttöne, Begleittöne, Grenztöne und Phrasentöne. **Akzenttöne** sind Töne, die an das Auftreten von Akzentsilben gebunden sind. Sie werden durch einen Stern gekennzeichnet (H*, L*). **Begleittöne** sind Töne, die immer nur zusammen mit einem Akzentton auftreten. Je nachdem, ob ein Begleitton einem Akzentton vorangeht oder folgt, handelt es sich um einen **Leitton** oder **Folgeton. Grenztöne** sind Töne, die an das Auftreten prosodischer Phrasen wie der Intonationsphrase (↑128) gebunden sind und an deren Grenzen realisiert werden. Grenztöne von Intonationsphrasen erhalten den Index ι ($L_ι$, $H_ι$). Für einige Sprachen und Dialekte werden ferner Phrasentöne angenommen. Ihr Auftreten ist ebenfalls an das Vorhandensein einer Phrasengrenze gebunden, sie werden aber gewöhnlich nicht an deren Grenzen realisiert.

Akzenttöne bilden zusammen mit ihren Begleittönen **Tonhöhenakzente.** Da Begleittöne fakultativ auftreten, können Tonhöhenakzente unterschiedlich komplex sein. Mögliche Tonhöhenakzente sind z. B. H*, H*L, aber auch LH*L.

127

Das folgende Schema fasst die Notation von Tonhöhenakzenten und Grenztönen nochmals zusammen:



Eine vollständige Notation des Tonhöhenverlaufs in ↑125 könnte entsprechend wie folgt aussehen (mit »{…}$_\iota$« werden die Grenzen von Intonationsphrasen angezeigt):

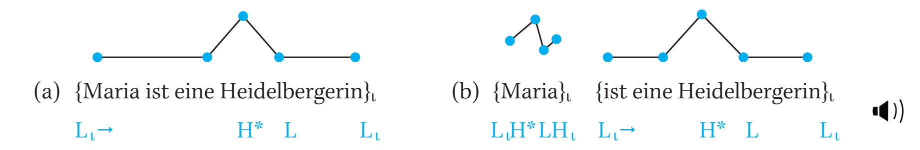
{Ist sie eine Heidelbergerin?}$_\iota$

L_ι→ H* L→ H_ι

3 Tonzuweisung

128

Eine **Intonationsphrase** ist ein Äußerungsabschnitt, der genau eine Intonationskontur umfasst (für Ausnahmen ↑194). Eine Äußerung kann aus einer oder mehreren Intonationsphrasen bestehen. Die Äußerung *Maria ist eine Heidelbergerin* z. B. kann alternativ auf eine oder zwei Intonationsphrasen verteilt werden. Entsprechend trägt sie eine oder zwei Intonationskonturen.



Intonationskonturen lassen sich unter Bezug auf zwei Arten von Kriterien identifizieren: (1) Anforderungen an die minimale Struktur einer Intonationsphrase und (2) phonetische Markierungen der Grenzen von Intonationsphrasen. Zu (1): Jede Intonationsphrase weist mindestens eine betonte Silbe auf, die einen Tonhöhenakzent trägt. Ferner kann ein Äußerungsabschnitt nur dann als Intonationsphrase gelten, wenn sein Tonhöhenverlauf eine in der gegebenen Sprache mögliche Intonationskontur realisiert. Zu (2): Phonetische Merkmale, die potenziell für Grenzen von Intonationsphrasen sprechen, sind (i) Diskontinuität im zeitlichen Verlauf (Sprechpausen, Dehnung am Ende der Intonationsphrase, häufig gefolgt von schnellem Einsatz); (ii) Diskontinuität im Frequenzbereich (Unterbrechung des Deklinations-

trends (↑134, 196), die in der Regel mit einer Ausweitung des Tonhöhenumfangs und einem erhöhten Einsatz zu Beginn der folgenden Äußerung einhergeht); und (iii) Tonhöhenbewegungen, die sich nicht auf Tonhöhenakzente zurückführen lassen (wie z. B. die finale Anstiegsbewegung auf der letzten Silbe *a* von *Maria* in b). Grenzen von Intonationsphrasen bilden ferner bevorzugte Orte für Atempausen und für einen Sprecherwechsel.

129 Der letzte Tonhöhenakzent einer Intonationsphrase wird als **nuklearer Akzent** bezeichnet. Da Äußerungen mehr als eine Intonationsphrase umfassen können, können sie auch mehr als einen nuklearen Akzent aufweisen. Umfasst eine Äußerung genau eine Intonationsphrase, so entspricht der nukleare Akzent im Deutschen dem traditionellen **Satzakzent.** Die Silbe, die den nuklearen Akzent trägt, heißt **nukleare Silbe** (im Folgenden blau hervorgehoben). Da der Tonhöhenverlauf von der nuklearen Silbe bis zum Ende der Intonationsphrase für die funktionale Analyse von besonderer Bedeutung ist, werden diese Konturabschnitte häufig gesondert betrachtet. Sie heißen **nukleare Konturen.** Tonhöhenakzente, die dem nuklearen Akzent innerhalb einer Intonationsphrase vorangehen, heißen **pränukleare Akzente.**

130 Für jede Sprache lassen sich Regeln angeben, nach denen Töne Einheiten der lexikalischen Ebene zugewiesen werden. Im Deutschen spielt hierbei die Informationsgliederung eine besondere Rolle. Akzenttöne werden Silben zugewiesen, die einen **Fokusakzent** tragen oder einen anderen Akzent, durch den eine syntaktische Einheit unter informatorischen Gesichtspunkten hervorgehoben wird. Die Zuweisung von Akzenttönen an Fokusakzentsilben erfolgt in drei Schritten: (i) Die Fokus-Hintergrund-Gliederung eines Satzes legt fest, welche syntaktischen Einheiten dieses Satzes hervorgehoben werden. Dies kann der ganze Satz sein oder ein Teil des Satzes. (ii) Es wird diejenige syntaktische Einheit innerhalb der fokussierten Konstituente ausgewählt, die als Trägerin eines Fokusmerkmals imstande ist, den **Fokus** auf die gesamte Konstituente zu **projizieren.** Diese Einheit heißt **Fokusexponent.** Die Regeln für die Identifizierung des Fokusexponenten heißen **Fokusprojektionsregeln** (vgl. Uhmann 1991). (iii) Unter Bezug auf Wortbetonungsregeln (↑40–42) wird diejenige Silbe innerhalb des Fokusexponenten identifiziert, die den primären Wortakzent (den Hauptakzent) trägt. Diese Silbe fungiert (außer bei bestimmten Formen von kontrastivem Fokus) als **Fokusakzentsilbe.** Im Beispiel *[$_F$ Maria ist eine Heidelbergerin]* ist die Silbe *hei* die Fokusakzentsilbe, *Heidelbergerin* der Fokusexponent und der ganze Satz die fokussierte Konstituente (angezeigt durch »[$_F$...]«). Im Beispiel *[$_F$ Maria] ist eine Heidelbergerin* ist die Silbe *ri* die Fokusakzentsilbe, und *Maria* ist sowohl Fokusexponent als auch fokussierte Konstituente.

131 Innerhalb einer Intonationsphrase kann mehr als ein Fokusakzent auftreten wie im Beispiel *Sogar [$_F$ Maria] ist keine [$_F$ echte] Heidelbergerin.* Davon zu unterscheiden ist die Möglichkeit, in einer Intonationsphrase außer der Fokusakzentsilbe noch weiteren Silben Töne zuzuweisen. Im folgenden Beispiel trägt die Konstituente *Maria* einen zusätzlichen Tonhöhenakzent, obwohl sie kein Fokusexponent ist und zum Thema, nicht zum Rhema des Satzes gehört (zur Thema-

Rhema-Gliederung ↑1858–1888). In diesem Fall liegt mehrfache Akzentuierung vor, jedoch keine mehrfache Fokussierung.

Thema Rhema

Wo wohnt Maria? — $\{[_F$ Maria wohnt in Heidelberg$]\}_\iota$

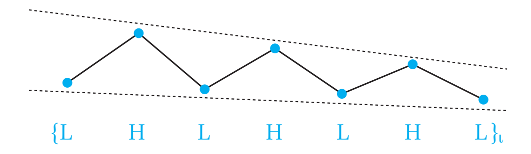
L_ι L^*H H^* L L_ι

4 Phonetische Realisierung

132 Die phonetische Realisierung einer Intonationskontur ist durch eine Folge abstrakter Töne nur unzureichend bestimmt. Für jede Sprache lassen sich Regeln angeben, nach denen Tonsequenzen in einem gegebenen Äußerungskontext phonetisch realisiert werden. Diese Regeln heißen **phonetische Realisierungsregeln.**

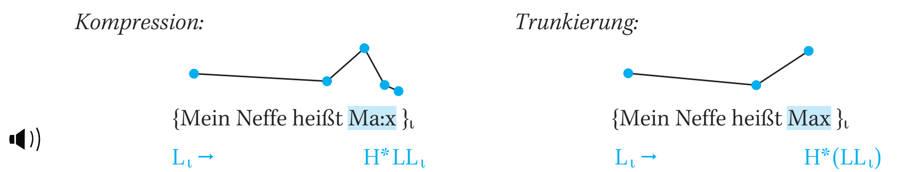
133 Phonetische Realisierungsregeln sind erforderlich, um die Tonhöhenwerte für sämtliche Silben einer Äußerung zu ermitteln. Bei Intonationssprachen ist nicht für jede Silbe einer Äußerung ein phonetischer Zielpunkt festgelegt (↑125). Die Tonhöhe von Silben ohne phonetischen Zielpunkt muss unter Bezug auf die Tonhöhenwerte des vorangehenden und des nachfolgenden Zielpunkts bestimmt werden. Diesen Vorgang bezeichnet man als **Interpolation.**

134 Phonetische Realisierungsregeln betreffen ferner die **Skalierung** von Tönen. Darunter versteht man die Festlegung, wie hoch ein Hochton und wie tief ein Tiefton realisiert wird. Töne geben nicht absolute Werte für die Skalierung ihrer phonetischen Zielpunkte vor. Wie hoch ein Hochton und wie tief ein Tiefton im Einzelfall realisiert wird, hängt von unterschiedlichen Faktoren ab, unter anderem davon, wie sehr eine tontragende Einheit rhythmisch hervorgehoben ist. Die Skalierung von Tönen hängt ferner von deren Position innerhalb der Intonationsphrase ab. Allgemein besteht die Tendenz, Töne unter sonst gleichen Bedingungen umso tiefer zu realisieren, je später sie in der Intonationsphrase auftreten. Da die Referenzwerte für die Hochtöne stärker absinken als die für die Tieftöne, werden gleichermaßen prominente Gipfel zum Ende der Intonationsphrase hin nicht nur tiefer realisiert, sondern auch flacher.



Dieses Phänomen wird als **Deklination** (Neigung) bezeichnet. Der Grad der Deklination variiert je nach der Einbettung einer Äußerung in das Gespräch (↑196), möglicherweise auch in Abhängigkeit von der Satzart (Aussagesatz, Fragesatz usw. ↑1387–1403).

135 Stehen für die Realisierung einer Tonsequenz nur wenige stimmhafte Laute zur Verfügung, kommt es zu unterschiedlichen Anpassungsprozessen. Einerseits kann es zu einer Reorganisation der Tonsequenz auf der phonologischen Ebene kommen, etwa in Form einer Tilgung von Tönen, andererseits zu Anpassungsprozessen auf der phonetischen Ebene, die als Kompression und Trunkierung bezeichnet werden. **Kompression** liegt vor, wenn alle phonetischen Zielpunkte im Bereich der verfügbaren stimmhaften Laute realisiert werden. Die Kontur wird auf ein verkürztes Zeitintervall »zusammengedrängt«, was häufig durch eine gleichzeitige Dehnung der tontragenden Silbe erleichtert wird. **Trunkierung** liegt vor, wenn Töne, für deren Realisierung nicht genügend stimmhafte Laute zur Verfügung stehen, phonetisch unrealisiert bleiben. Die Kontur wird gleichsam »abgeschnitten«.



5 Intonation und Syntax

136 Die syntaktische Struktur einer Äußerung ist in drei Bereichen für die intonatorische Gestaltung relevant: (i) bei der Wahl der Intonationskontur, (ii) bei der Wahl der Domänen für die Tonzuweisung und (iii) bei der Anwendung von Tonzuweisungsregeln. Im Deutschen legen syntaktische Eigenschaften jedoch in keinem dieser Bereiche intonatorische Eigenschaften vollständig fest. Teils besteht ein nur indirekter Zusammenhang, teils schränkt die syntaktische Struktur in diesen Bereichen die intonatorischen Gestaltungsmöglichkeiten lediglich ein.

137 (i) Die Wahl der Kontur ist von der syntaktischen Struktur weitgehend unabhängig. Das Deutsche kennt keine Intonationskonturen, die an syntaktisch definierte Satztypen gebunden sind. Es gibt insbesondere keine eigene »Aussagesatzintonation« oder »Fragesatzintonation«. Allerdings eignen sich syntaktische Konstruktionen unterschiedlich gut, um intonatorisch relevante Funktionen zu erfüllen. Deshalb werden bestimmte syntaktische Konstruktionen eher mit der einen Kontur als mit der anderen kombiniert. So weisen Fragen eine unterschiedliche Kontur auf je nachdem, ob mit ihnen thematisch an Vorhergehendes angeknüpft wird oder nicht. Da sich *w*-Fragesätze (↑1393) besonders gut für die thematische Anknüpfung an Vorhergehendes eignen *(Wann war das? Warum denn?)*, wird dieser syntaktische Fragetyp besonders häufig mit einer Kontur kombiniert, die typischerweise bei der Anknüpfung an Vorhergehendes verwendet wird (↑177).

138 (ii) Auch die Domänen für die Tonzuweisung werden im Deutschen nicht vollständig syntaktisch bestimmt. Die Grenzen von Intonationsphrasen fallen häufig mit den Grenzen syntaktischer Konstituenten zusammen, insbesondere mit Satz- und Teilsatzgrenzen, aber die Gliederung einer Äußerung in Intonationsphrasen

lässt sich nicht ausschließlich aus der syntaktischen Struktur ableiten. Dies zeigt sich schon daran, dass ein und derselbe Satz auf unterschiedlich viele Intonationsphrasen verteilt werden kann (↑128).

139 Intonationsphrasen müssen aber nicht einmal syntaktischen Konstituenten entsprechen. Im folgenden Beispiel bilden *Maria mag* und *jetzt nichts essen* keine syntaktischen Konstituenten im traditionellen Sinne. Trotzdem entsprechen sie vollständigen Intonationsphrasen:

{Maria mag}$_ι$ {wie du dir denken kannst}$_ι$ {jetzt nichts essen}$_ι$

Häufig fällt auch die Grenze einer Intonationsphrase (IP) nicht mit der stärksten, sondern mit einer schwächeren syntaktischen Grenze zusammen:

IP IP

(a) [$_S$ [$_{NP}$ Maria] [$_{VP}$ [$_V$ kennt] [$_{NP}$ [$_{NP}$ den Mann] [$_S$ der gestern angerufen hat]]]]

IP IP

(b) ? [$_S$ [$_{NP}$ Maria] [$_{VP}$ [$_V$ kennt] [$_{NP}$ [$_{NP}$ den Mann] [$_S$ der gestern angerufen hat]]]]

Variante (b) ist weniger akzeptabel als Variante (a), obwohl in Variante (b) die zweite Intonationsphrase das gesamte Objekt zu *kennen* umfasst, in Variante (a) hingegen nur den Relativsatz. Dennoch kann die Aufteilung einer Äußerung auf mehrere Intonationsphrasen zur Unterscheidung verschiedener syntaktischer Strukturen beitragen, etwa bei eingebetteten Infinitivphrasen:

IP IP

(a) [$_S$ [Ich bedaure nicht] [studiert zu haben]]

IP IP

(b) [$_S$ [Ich bedaure] [nicht studiert zu haben]]

140 (iii) Die Tonzuweisung innerhalb einer Intonationsphrase ergibt sich im Deutschen ebenfalls nicht unmittelbar aus der syntaktischen Struktur. In der Regel kann jede syntaktische Konstituente einen Fokusakzent und damit einen Tonhöhenakzent tragen. Welche Konstituente tatsächlich akzentuiert wird, ergibt sich aus der Informationsstruktur des Satzes. Nur für die Identifizierung des Fokusexponenten innerhalb einer fokussierten Konstituente kommen Regeln ins Spiel, die unmittelbar auf syntaktische Strukturen Bezug nehmen (vgl. Uhmann 1991).

Intonation des Deutschen

1 Einleitung

141 Die Intonationskonturen des Deutschen lassen sich in einfache und modifizierte Konturen unterteilen. Modifizierte Konturen weisen gegenüber den einfachen Konturen zusätzliche Formmerkmale auf, die mit zusätzlichen Bedeutungsmerkmalen verbunden sind. Modifizierte Konturen unterscheiden sich somit von den einfachen Konturen durch eine größere Komplexität ihrer Form und Bedeutung. Die tonalen Elemente, aus denen die einfachen Konturen aufgebaut sind, werden im Folgenden im Rahmen einer Basisgrammatik beschrieben, ihre Modifikationen im Rahmen einer erweiterten Grammatik.

2 Basisgrammatik der Intonation

2.1 Tonzuweisung

142 Die Domäne für die Tonzuweisung im Deutschen ist die Intonationsphrase (↑128). Hierbei fungieren Silben als tontragende Einheiten. Akzenttöne werden den Akzentsilben innerhalb einer Intonationsphrase zugewiesen, Grenztöne den Grenzen dieser Intonationsphrase.

2.2 Tonhöhenakzente und Grenztöne

143 Für das Deutsche wird ein Kerninventar von vier Tonhöhenakzenten angenommen:

fallender Akzent	Hochakzent	steigender Akzent	Tiefakzent
H* L	H*	L* H	L*

Alle vier Tonhöhenakzente treten in nuklearer und in pränuklearer Position auf (↑129). Neben diesen Tonhöhenakzenten weist das Deutsche zwei Grenztöne auf, L_ι und H_ι. Beide Grenztöne können sowohl am Ende als auch am Anfang einer Intonationsphrase auftreten.

tiefer initialer Grenzton	hoher initialer Grenzton	tiefer finaler Grenzton	hoher finaler Grenzton
L_ι	H_ι	L_ι	H_ι

2.3 Phonologische und phonetische Regeln

144

Für das Deutsche gelten folgende Regeln:

Ausbreitungsregel: Folgen zwei Töne aufeinander, die nicht an die gleiche oder zwei unmittelbar benachbarte tontragende Einheiten gebunden sind, so legt der erste Ton einen zusätzlichen Zielpunkt vor dem zweiten Ton fest.

Die folgenden Beispiele illustrieren die Anwendung der Ausbreitungsregel auf Begleittöne (a) und initiale Grenztöne (b) (»σ« bezeichnet Silben):

{... σ σ σ σ}$_\iota$ {... σ σ σ σ}$_\iota$ {σ σ σ σ σ ...}$_\iota$ {σ σ σ σ σ ...}$_\iota$

(a) ... H*L H_ι >> ... H*L→ H_ι (b) L_ι H*L ... >> L_ι→ H*L ...

Für die Töne pränuklearer Tonhöhenakzente ist die Anwendung der Ausbreitungsregel fakultativ.

145

Die Ausbreitungsregel wird durch folgende phonetische Realisierungsregel ergänzt:

Dissimilierungsregel: Folgen zwei hohe oder tiefe Töne aufeinander, werden ihre phonetischen Zielpunkte unterschiedlich hoch realisiert: Sind beide Zielpunkte hoch, wird der Zielpunkt des zweiten Tones zusätzlich angehoben; sind beide tief, wird dieser Zielpunkt zusätzlich abgesenkt.

In den folgenden Beispielen kommt zunächst die Ausbreitungsregel und dann die Dissimilierungsregel zur Anwendung. Die Dissimilierungsregel führt in (a) zur Hochstufung des Zielpunkts von H_ι, in (b) zur Herabstufung des Zielpunkts von L_ι.

(a) H H_ι >> H→ H_ι >> H→ H_ι (b) L L_ι >> L→ L_ι >> L→ L_ι

2.4 Einfache Konturen

146

Für das Deutsche wird ein Kerninventar von fünf nuklearen Konturen (↑129) angenommen. Die Konturen beruhen auf der Kombination der vier erwähnten Tonhöhenakzente H*L, H*, L*H und L* mit den finalen Grenztönen L_ι und H_ι. Je nachdem, ob die nukleare Silbe in größerem oder geringerem Abstand zum Ende der Intonati-

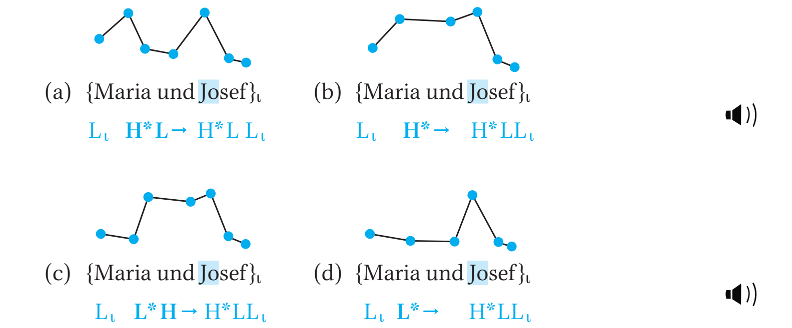
onsphrase auftritt (nichtfinal oder final), werden die Konturen unterschiedlich realisiert. Die folgende Übersicht stellt beide Realisierungsformen einander gegenüber:

	nukleare Silbe in nicht finaler Position	nukleare Silbe in finaler Position
fallende Kontur	{Sie ist eine Heidelbergerin}$_ι$ (…) H* L→ L$_ι$	{Sie ist blass}$_ι$ (…) H* (LL$_ι$)
fallend-steigende Kontur	{Sie ist eine Heidelbergerin}$_ι$ (…) H* L→ H$_ι$	{Sie ist blass}$_ι$ (…) H* LH$_ι$ {Sie ist blass}$_ι$ (…) H*H$_ι$
hoch-steigende Kontur	{Sie ist eine Heidelbergerin}$_ι$ (…) H*→ H$_ι$	{Sie ist blass}$_ι$ (…) H* H$_ι$
zweifach steigende Kontur	{Sie ist eine Heidelbergerin}$_ι$ (…) L* H→ H$_ι$	{Sie ist blass}$_ι$ (…) L*H(H$_ι$)
tief-steigende Kontur	{Sie ist eine Heidelbergerin}$_ι$ (…) L* → H$_ι$	{Sie ist blass}$_ι$ (…) L* H$_ι$

147 Die abweichende Realisierung der Konturen bei finaler Position der Akzentsilbe (rechte Spalte) beruht darauf, dass für die Realisierung der Töne nur eine Silbe zur Verfügung steht und diese überdies nur einen kurzen stimmhaften Abschnitt aufweist. Dies kann zur Trunkierung (↑135) des Tonhöhenverlaufs führen – wie bei der fallenden Kontur – oder zur Wahl einer anderen Konturvariante wie bei der fallend-steigenden Kontur (Variante H*H$_ι$, wobei H$_ι$ nach H* erhöht realisiert wird; ↑145). Die vollständige Realisierung der fallend-steigenden Bewegung (Variante H*LH$_ι$) ist unter anderem in Hamburg anzutreffen (Gilles 2001) und kann als regional markiert gelten.

148

Die vier Tonhöhenakzente H*L, H*, L*H und L* treten auch in pränuklearer Position (↑129) auf. Die folgenden Beispiele demonstrieren dies anhand pränuklearer Erweiterungen der fallenden Kontur (die pränuklearen Akzente sind durch Fettdruck hervorgehoben):

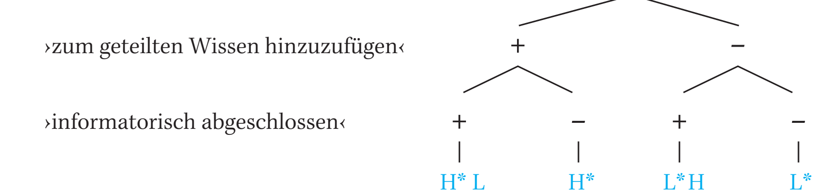


Die Konturen (b) und (c) werden auch als »Hutkonturen« bezeichnet, weil sie dem Umriss eines Hutes ähneln.

2.5 Bedeutungsmerkmale

149

Die Tonhöhenakzente H*L, H*, L*H und L* sowie die Grenztöne $L_ι$ und $H_ι$ sind im Deutschen Träger abstrakter Bedeutungsmerkmale. Die Wahl des Akzenttons (H*, L*) ist relevant für die Beziehung zwischen der Information, die die akzentuierte Einheit liefert, und dem (aus der Sicht des Sprechers) geteilten Wissen zwischen Sprecher und Hörer. H* signalisiert im Unterschied zu L*, dass die gelieferte Information zum geteilten Wissen von Sprecher und Hörer hinzugefügt werden soll und somit als Ressource für das weitere Gespräch zur Verfügung steht (Pierrehumbert & Hirschberg 1990). Die Präsenz eines Begleittons (H oder L) signalisiert die Abgeschlossenheit der Information, die mit der akzentuierten Einheit vermittelt wird. Das Fehlen des Begleittons signalisiert ihre Unabgeschlossenheit. Dabei richtet sich die Tonqualität des Begleittons jeweils nach der Tonqualität des Akzenttons: Auf H* folgt L, und auf L* folgt H. Die folgende Abbildung fasst diese Merkmalbeschreibung zusammen (vgl. Peters 2006):



150 Die Wahl des finalen Grenztons (H_{ι}, L_{ι}) ist relevant für den Status der Information, die mit einer Intonationsphrase vermittelt wird. Ein hoher finaler Grenzton signalisiert, dass die Intonationsphrase unter Bezug auf etwas, was noch folgt, zu interpretieren ist. Im Unterschied dazu signalisiert ein tiefer finaler Grenzton ihre potenzielle Abgeschlossenheit (zu initialen Grenztönen ↑195).

151 In den folgenden Abschnitten wird angedeutet, wie diese abstrakten Bedeutungsmerkmale im Zusammenspiel mit weiterer Information, die durch die sprachliche Form der Äußerungen und ihre Einbettung ins Gespräch geliefert wird, zu unterschiedlichen Interpretationen führen können. Auch wenn bei Aussagen und Fragen die gleichen Konturen verwendet werden können, erscheint es sinnvoll, den Einfluss der Konturwahl auf die Äußerungsinterpretation für Aussagen und Fragen getrennt zu betrachten. Ferner ist zu beachten, dass mit den abstrakten Bedeutungsmerkmalen nur die sprachlichen Bedeutungen der Intonation erfasst werden. Nichtsprachliche und parasprachliche Bedeutungen der Intonation müssen an dieser Stelle unberücksichtigt bleiben.

3 Intonation von Aussagen

3.1 Aussagen mit fallendem Akzent

152 Der fallende Akzent (H*L) tritt nuklear bei der fallenden und bei der fallend-steigenden Kontur auf (↑146). Pränuklear tritt er in Kombination mit allen anderen Akzenten auf. Fallende Akzente signalisieren zweierlei: Die Information, die durch die akzentuierte Einheit vermittelt wird, ist dem gemeinsamen Wissen von Sprecher und Hörer hinzuzufügen, und diese Information wird als abgeschlossen präsentiert (↑149).

153 Die Neuheit der Information ist dafür verantwortlich, dass ein fallender Akzent gewöhnlich nicht auf der thematischen Konstituente einer Äußerung auftritt (zur Thema-Rhema-Gliederung ↑1858–1888). Im folgenden Beispiel bildet *sie ist* das Thema, *zu Hause* das Rhema:

Wo ist Maria? (a) {Sie ist zu Hause}$_{\iota}$ (b) {Sie ist zu Hause}$_{\iota}$

L_{ι}→ H*LL_{ι} ?L_{ι}H*L→ H*LL_{ι}

Die Wahl der Kontur in (b) würde allerdings akzeptabler, wenn der Kontext eine rhematische Interpretation von *sie* zuließe, etwa im Sinne von ›Was Maria betrifft, sie ist zu Hause, aber das gilt nicht für ihre Schwester‹.

154 Wegen der informatorischen Abgeschlossenheit kann der fallende Akzent als Mittel zur Stückelung der gelieferten Information verwendet werden.

Beim Durchblättern eines Fotoalbums:

Wer ist das denn? (a) {Das sind Maria und Anna}$_{\iota}$ (b) {Das sind Maria und Anna}$_{\iota}$

L_{ι}→ H*L H*L L_{ι} L_{ι}→ H*→ H*L L_{ι}

Im vorangegangenen Beispiel unterscheidet sich (a) von (b) darin, dass die vermittelte Information in zwei Portionen statt in einer geliefert wird. Beide Konturen erscheinen hier gleichermaßen akzeptabel. Dies ändert sich jedoch, wenn die beiden Konturen mit einer syntaktischen Konstruktion kombiniert werden, die eine Stückelung der Information nahelegt (↑1386, 1409, 2027):

Wer ist das denn?
(a) {Das könnte Maria sein oder Anna}$_I$ (b) {Das könnte Maria sein oder Anna}$_I$
L$_I$→ H*L→ H*L L$_I$?L$_I$→ H*→ H*L L$_I$

Alternativ kann die Äußerung in (a) auch auf zwei Intonationsphrasen verteilt werden:

Wer ist das denn? {Das könnte Maria sein}$_I$ {oder Anna}$_I$
L$_I$→ H*L L$_I$ L$_I$→ H*L L$_I$

155 Pränukleare Konstituenten erhalten auch dann bevorzugt einen fallenden Akzent, wenn auf die Information, die sie vermitteln, später separat Bezug genommen wird:

(a) {Maria schenkt ihm Rosen}$_I$ {ihr Bruder Wein}$_I$
L$_I$ H*L→ H*L L$_I$ L$_I$ H*L H*LL$_I$

(b) {Maria schenkt ihm Rosen}$_I$ {ihr Bruder Wein}$_I$
?L$_I$→ H*L L$_I$ L$_I$→ H*LL$_I$

(b) erscheint weniger akzeptabel als (a), weil die intonatorische Gestaltung in (b) nahelegt, dass die beiden Aussagen nur global einander gegenübergestellt werden. Auf der lexikalischen Ebene hingegen werden sowohl *Maria* und *ihr Bruder* als auch *Rosen* und *Wein* gegenübergestellt.

156 Pränukleare Konstituenten erhalten häufig auch dann einen fallenden Akzent, wenn in einer Aussage mehrere Informationen geliefert werden, von denen jede für sich kommunikative Relevanz besitzt:

An der Käsetheke:

(a) {Hundert Gramm mittelalten Gouda bitte}$_I$
L$_I$ H*L→ H*L→ H* L L$_I$

(b) {Hundert Gramm mittelalten Gouda bitte}$_I$
?L$_I$→ H* L L$_I$

Die Vertonungen zu den Intonationsbeispielen sind zu finden unter
http://www.duden.de/grammatik

Die kommunikative Relevanz der pränuklearen Konstituenten, die einen fallenden Akzent tragen, besteht hier darin, dass mit jeder von ihnen eine Auswahl aus mehreren Möglichkeiten getroffen wird, die sich beim Käsekauf ergeben.

157 Die Signalisierung informatorischer Abgeschlossenheit durch den fallenden Akzent erklärt auch, warum die Vergabe von mehr als einem fallenden Akzent an eine Konstituente problematisch sein kann, wenn diese nicht mehr in einzelne Informationseinheiten zergliedert werden kann. Im folgenden Beispiel ist *Anastasia* eine solche Konstituente. Eine Realisierung mit zweifacher Akzentuierung wie in (b) ist allenfalls bei erhöhter Emphase zu erwarten.

(a) $\{$Anastasia$\}_\iota$ (b) $\{$Anastasia$\}_\iota$
L_ι H*L L_ι ?L_ι H*L H*LL_ι

158 Fallend-steigende Konturen unterscheiden sich von fallenden Konturen nur durch einen finalen Anstieg, der auf den hohen finalen Grenzton H_ι zurückgeht. Der finale Anstieg signalisiert, dass die Intonationsphrase unter Bezug auf etwas, was noch folgt, zu interpretieren ist (↑150). Bei Aussagen kann die fallend-steigende Kontur aufgrund dieses Merkmals anzeigen, dass der Gesprächsbeitrag (↑2039) noch nicht beendet ist. Deshalb erscheint die fallend-steigende Kontur bei Aussagen am Ende eines Gesprächs oder eines größeren thematischen Abschnitts in der Regel wenig akzeptabel:

Abschluss eines Interviews:
$\{$Frau Maier$\}_\iota$ $\{$vielen Dank$\}_\iota$ $\{$dass Sie unser Gast waren$\}_\iota$
L_ι→ H* L L_ι

$\{$Frau Maier$\}_\iota$ $\{$vielen Dank$\}_\iota$ $\{$dass Sie unser Gast waren$\}_\iota$
?L_ι→ H* L H_ι

Typisch ist die Verwendung der fallend-steigenden Kontur hingegen bei nichtfinalen Gliedern komplexer Sätze, wenn diese auf mehr als eine Intonationsphrase verteilt werden:

$\{$Maria mag Tiere$\}_\iota$ $\{$aber nicht in ihrer Wohnung$\}_\iota$
L_ι H*L H* L H_ι L_ι→ H*L L_ι

159 Eine zweite, möglicherweise regional beschränkte Funktion der fallend-steigenden Kontur ist die Signalisierung einer implizit einschränkenden Lesart (im folgenden Beispiel wäre hinzuzudenken ›… aber nicht in ihrer Wohnung‹):

$\{$Maria mag Tiere$\}_\iota$
L_ι→ H* L H_ι

In diesem Fall signalisiert der finale Anstieg, dass mehr gemeint ist, als gesagt wird. Dieses Mehr besteht in einer Einschränkung der gemachten Aussage. Worin diese Einschränkung besteht, wird nicht explizit gesagt, ist aber meist aus dem Kontext erschließbar.

160

Ob die fallend-steigende Kontur eine implizit einschränkende Lesart signalisiert oder ob sie anzeigt, dass der Gesprächsbeitrag fortgeführt werden soll, hängt von der Äußerung selbst und ihrer Einbettung in den Kontext ab. Eine implizit einschränkende Lesart kann aber auch ausgeschlossen werden, etwa durch den Gebrauch der Partikel *zwar:*

(a) {Maria mag zwar Tiere} aber nicht in ihrer Wohnung.

$L_ι$→ H* L $H_ι$

(b) {Maria mag zwar Tiere}$_ι$

?$L_ι$→ H* L $H_ι$

(b) erscheint ohne eine Fortsetzung kaum akzeptabel, da diese durch *zwar* angekündigt wird. Eine implizit einschränkende Lesart ist ferner bei Äußerungen ausgeschlossen, die keinen propositionalen Gehalt aufweisen, etwa bei Anreden:

{Maria}$_ι$ Magst du Tiere?

$L_ι$ H*L$H_ι$

In diesem Fall kann eine fallend-steigende Kontur auf *Maria* nur signalisieren, dass der Gesprächsbeitrag fortgeführt werden soll.

3.2 Aussagen mit Hochakzent

161

Der Hochakzent (H*) tritt als nuklearer Akzent bei der hoch-steigenden Kontur auf (↑146). Pränuklear tritt er in Kombination mit allen anderen Akzenten auf. Der Hochakzent signalisiert wie der fallende Akzent, dass die Information, die durch die akzentuierte Einheit vermittelt wird, dem geteilten Wissen von Sprecher und Hörer hinzuzufügen ist. Anders als beim fallenden Akzent (H*L) wird diese Information aber nicht als abgeschlossen präsentiert (↑149). Während die Wahl von H*L für aufeinanderfolgende Glieder eine distributive Interpretation nahelegt (jede Einheit wird für sich präsentiert), legt die Wahl von H* eine nichtdistributive Interpretation nahe (mehrere Einheiten werden als Teile eines Ganzen präsentiert). Dies zeigt sich insbesondere bei Aufzählungen:

Sie lebt in drei Städten: {in Heidelberg}$_ι$ {in Tübingen}$_ι$ {und in Dresden}$_ι$

(a) $L_ι$ H*→ $H_ι$ $L_ι$ H*→ $H_ι$ $L_ι$ L*H !H*L $L_ι$

(b) ?$L_ι$ H*L $H_ι$ $L_ι$ H*L $H_ι$ $L_ι$ L*H !H*L $L_ι$

(b) erscheint hier weniger akzeptabel als (a), da in (b) die intonatorische Gestaltung weniger gut zum Charakter der Aufzählung passt. In (b) wird mithilfe der fallenden Akzente jedes Aufzählungsglied als eine abgeschlossene Informationseinheit präsentiert, während die Einleitung *Sie lebt in drei Städten* und die elliptischen Konstruktionen in den drei Aufzählungsgliedern nahelegen, dass die erwähnten Städte nur als Glieder einer Liste von Orten relevant sind.

162 Auch Unterschiede im pränuklearen Gebrauch von H* und H*L lassen sich unter Bezug auf informatorische Abgeschlossenheit erklären. Dies wird besonders bei der Verbindung mit Konjunktionen wie *und, oder* deutlich:

(a) {Sie hat in Heidelberg oder Tübingen gewohnt}$_\iota$
L$_\iota$→ H*L→ H*L→ L$_\iota$

(b) {Sie hat in Heidelberg oder Tübingen gewohnt}$_\iota$
L$_\iota$→ H*→ H*L→ L$_\iota$

In (a) werden die Alternativen *Heidelberg* und *Tübingen* auf zwei Informationseinheiten verteilt, mit der Hutkontur (↑148) in (b) werden sie als Teile einer Informationseinheit präsentiert. Dies führt zu unterschiedlicher Akzeptabilität, wenn der Wortlaut der Äußerung selbst eine Stückelung der Information nahelegt:

(a) {Sie hat in Heidelberg gewohnt oder in Tübingen}$_\iota$
L$_\iota$→ H*L→ H*L L$_\iota$

(b) {Sie hat in Heidelberg gewohnt oder in Tübingen}$_\iota$
?L$_\iota$→ H*→ H*L L$_\iota$

(b) erscheint hier weniger akzeptabel als (a), da die Ausklammerung (↑1386) der Konstituente *in Tübingen* eine distributive Lesart von *in Heidelberg oder in Tübingen* nahelegt, während die Hutkontur eine nichtdistributive Lesart nahelegt.

163 Schließlich gibt es sprachliche Wendungen, die von vornherein eine nichtdistributive Lesart nahelegen. Hier erscheint die Hutkontur fast immer akzeptabler als eine Kontur mit zwei fallenden Akzenten:

(a) {Sie ist hin- und hergelaufen}$_\iota$ (b) {Sie ist hin- und hergelaufen}$_\iota$
L$_\iota$→ H*→ H* L L$_\iota$?L$_\iota$→ H* L H* L L$_\iota$

3.3 Aussagen mit steigendem Akzent

164 Der steigende Akzent (L*H) tritt als nuklearer Akzent bei der zweifach steigenden Kontur auf (↑146). Pränuklear tritt er in Kombination mit allen anderen Akzenten auf. Der steigende Akzent signalisiert im Unterschied zum fallenden Akzent und zum Hochakzent nicht, dass die Information, die durch die akzentuierte Einheit

vermittelt wird, zum gemeinsamen Wissen von Sprecher und Hörer hinzuzufügen ist (↑149). Dies belegt die Verwendung von L*H auf thematischen Konstituenten von Äußerungen (im folgenden Beispiel auf *Maria*):

Wo ist Maria? {Maria ist zu Hause}$_ι$

L$_ι$ L*H→ H*LL$_ι$

Auch nuklear tritt der steigende Akzent auf thematischen Gliedern auf, wenn diese eine eigene Intonationsphrase bilden. Dies ist bei Phrasen im Vorvorfeld (↑1384) möglich:

Wo ist Maria? {Die Maria }$_ι$ die ist zu Hause.

L$_ι$→ L*HH$_ι$

165 Am häufigsten treten nuklear steigende Akzente bei Aussagen und Aufforderungen auf, die im Rahmen komplexer Konstruktionen anderen Aussagen in ihrer kommunikativen Funktion untergeordnet sind:

{Sie ist eine Heidelbergerin}$_ι$ {aber sie ist dort nicht geboren}$_ι$

L$_ι$→ L* H→ H$_ι$

Durch die Wahl eines steigenden Akzents in der ersten Intonationsphrase wird signalisiert, dass die Aussage, die sich über zwei Intonationsphrasen erstreckt, nicht unter dem zweifachen Aspekt relevant ist, ob Maria eine Heidelbergerin ist und ob sie in Heidelberg geboren ist, sondern nur unter dem einzigen Aspekt, ob Maria in Heidelberg geboren ist.

166 Steigende Akzente treten auch häufig bei Aussagen auf, die nichtfinale Glieder einer Aufzählung bilden. Wenn diese Aussagen dem letzten Glied der Aufzählung in ihrer kommunikativen Funktion untergeordnet sind, erscheinen sie mit steigenden Akzenten akzeptabler als mit fallenden:

Einweisung beim Einparken:

(a) {Weiter}$_ι$ {Weiter}$_ι$ {Weiter}$_ι$ {Stopp}$_ι$ (b) {Weiter}$_ι$ {Weiter}$_ι$ {Weiter}$_ι$ {Stopp}$_ι$

L$_ι$ L*H H$_ι$ L$_ι$L*H H$_ι$ L$_ι$L*H H$_ι$ L$_ι$ H*LL$_ι$?L$_ι$H*L H$_ι$ L$_ι$H*L H$_ι$ L$_ι$H*L H$_ι$ L$_ι$ H*LL$_ι$

3.4 Aussagen mit Tiefakzent

167 Der Tiefakzent (L*) tritt als nuklearer Akzent bei der tief-steigenden Kontur auf (↑146). Pränuklear ist auch dieser Akzent mit allen anderen Akzenten kombinierbar. Der tiefe Akzent signalisiert aufgrund des tiefen Akzenttons ebenso wenig wie der steigende Akzent, dass die Information, die durch die akzentuierte Einheit vermittelt wird, dem gemeinsamen Wissen von Sprecher und Hörer hinzuzufügen ist.

Anders als beim steigenden Akzent wird die vermittelte Information aber wegen des fehlenden Begleittons auch nicht als abgeschlossene Informationseinheit präsentiert (↑149). Der Tiefakzent verhält sich in dieser Hinsicht zum steigenden Akzent wie der Hochakzent zum fallenden Akzent.

168 Die Wahl zwischen dem Tiefakzent und dem steigenden Akzent in nuklearer Position kann Akzeptabilitätsunterschiede mit sich bringen, wenn der Wortlaut der Äußerung eher für oder gegen die Abgeschlossenheit der vermittelten Information spricht:

(a) {Sie lebt in Rathenow}ι {im Havelland}ι aber sie ist dort nicht geboren.
Lι→ L*→ Hι Lι L*→ Hι

(b) {Sie lebt in Rathenow}ι {im Havelland}ι aber sie ist dort nicht geboren.
?Lι→ L*H→ Hι Lι L* H→ Hι

Hier erscheint (a) etwas akzeptabler als (b), da die Aussagen in den zwei ersten Intonationsphrasen einander präzisieren und in diesem Sinne informatorisch unabgeschlossen sind.

169 Häufig treten Tiefakzente auch in pränuklearer Position auf. Hier dienen sie meist der Akzentuierung einer thematischen Konstituente innerhalb einer Intonationsphrase:

Wo ist Maria? {Maria ist in Heidelberg}ι aber nur noch drei Wochen.
Lι L*→ H* L Lι

Im Unterschied zum steigenden Akzent legt der Tiefakzent hier keine Umschreibung mit ›was Maria betrifft‹ nahe. Die Wahl des Tiefakzents kann andererseits zu Akzeptabilitätsproblemen führen, wenn der Kontext eine solche Interpretation nahelegt:

Wo wohnen Maria und Peter jetzt eigentlich?

(a) {Maria wohnt immer noch in Heidelberg}ι aber Peter wohnt jetzt in Mainz.
Lι L*H→ H* L Lι

(b) {Maria wohnt immer noch in Heidelberg}ι aber Peter wohnt jetzt in Mainz.
?Lι L*→ H* L Lι

Die Vertonungen zu den Intonationsbeispielen sind zu finden unter http://www.duden.de/grammatik

4 Intonation von Fragen

4.1 Fragen mit fallendem Akzent

170

Konturen mit fallendem Akzent lassen sich bei Fragen unter Bezug auf die gleichen Bedeutungsmerkmale beschreiben wie die entsprechenden Konturen bei Aussagen. Die Information, die durch die akzentuierte Einheit vermittelt wird, ist dem gemeinsamen Wissen von Sprecher und Hörer hinzuzufügen, und diese Information wird als abgeschlossen präsentiert. Daher sind Fragen mit einem nuklear fallenden Akzent primär unter dem Aspekt relevant, zu welchen der Alternativen, die mit der Frage zur Wahl gestellt werden, sich der Adressat bekennt. Anders als bei Fragen mit steigendem Akzent oder Tiefakzent sind daher bei Fragen mit fallendem Akzent in der Regel Antworten ausreichend, die sich auf das direkt Erfragte beschränken. Dabei spielt der syntaktische Fragetyp keine Rolle.

(a) {Sind Sie eine Heidelbergerin?}$_ι$ – Ja.

$L_ι$→ H* L→ $L_ι$

(b) {Seit wann leben Sie in Heidelberg?}$_ι$ – Seit letztem Jahr.

$L_ι$→ H* L $L_ι$

Der Verberstfragesatz (Entscheidungsfrage; ↑1394) in (a) impliziert, dass die Adressatin entweder eine Heidelbergerin ist oder nicht, und als Antwort genügt ein einfaches *Ja* oder *Nein*. Der *w*-Fragesatz (Ergänzungsfrage; ↑1393) in (b) impliziert, dass die Adressatin in Heidelberg lebt; offen ist nur, wie lange sie dies schon tut. Eine einfache Zeitangabe reicht als Antwort aus.

171

Im Unterschied zu Fragen mit einem nuklear steigenden Akzent oder Tiefakzent sind Fragen mit fallendem Akzent weniger gut geeignet, um ein Gespräch einzuleiten. Dies gilt für die fallend-steigende Kontur in gleicher Weise wie für die fallende Kontur.

Nun erzählen Sie doch mal ein bisschen!

(a) {Sind Sie eine Heidelbergerin?}$_ι$ (b) {Sind Sie eine Heidelbergerin?}$_ι$

$L_ι$→ H* L→ $L_ι$ $L_ι$→ H* L→ $H_ι$

Hier wird durch die Einleitung *Nun erzählen Sie doch mal ein bisschen* signalisiert, dass die nachfolgende Frage nicht primär unter dem Aspekt relevant ist, zu welchen der möglichen Alternativen sich die Adressatin bekennt (›die Adressatin ist eine Heidelbergerin oder nicht‹), sondern als Anknüpfungspunkt für einen längeren Redebeitrag. Am Beginn eines Interviews wären hingegen beide Äußerungen akzeptabel.

172 Das zweite Merkmal des fallenden Akzents, die informatorische Abgeschlossenheit, ist dafür verantwortlich, dass Fragen mit fallendem Akzent als Fragen präsentiert werden, die nicht ergänzungsbedürftig sind. Dies kann zu Akzeptabilitätsproblemen führen, wenn die Frage doch ergänzt wird:

Frage an die werdende Mutter:

(a) Was wird es? {ein Junge?} Oder ein Mädchen?

?$L_ι$ H*L$H_ι$

(b) Was wird es? {ein Junge?} Oder ein Mädchen?

$L_ι$ H* $H_ι$

Hier legt die Wahl des fallenden Akzents bei der ersten Frage die Lesart ›Wird es ein Junge oder nicht?‹ nahe. Da es nur ein Junge oder ein Mädchen werden kann, könnte die zweite Frage redundant erscheinen. Dies ist nicht der Fall, wenn die hoch-steigende Kontur gewählt wird wie in (b).

173 Der Unterschied zwischen der fallenden Kontur und der fallend-steigenden Kontur lässt sich bei Fragen in gleicher Weise wie bei Aussagen charakterisieren. Auch bei Fragen signalisiert der finale Anstieg, dass die Intonationsphrase im Hinblick auf etwas, was noch folgt, zu interpretieren ist. Diese Unabgeschlossenheit bezieht sich aber nicht auf den Umstand, dass eine Frage gewöhnlich nach einer Antwort verlangt, denn sonst müsste jede Frage mit einem finalen Anstieg enden. Sie bezieht sich vielmehr auf den Status der Frage innerhalb einer Frageaktivität, die mit der gestellten Frage als abgeschlossen oder unabgeschlossen betrachtet werden kann. Fragen mit finalem Anstieg sind deshalb z. B. weniger geeignet, das Ende eines Gesprächs einzuleiten:

Frau Meyer, noch eine letzte Frage mit der Bitte um eine kurze Antwort:

(a) {Wird es nach der Wahl einen Wechsel geben?}$_ι$

$L_ι$ H* L→ H* L $L_ι$

(b) {Wird es nach der Wahl einen Wechsel geben?}$_ι$

?$L_ι$ H* L→ H* L $H_ι$

Wie auch immer die Antwort auf Frage (b) lautet, die Wahl der fallend-steigenden Kontur kann hier zu dem Eindruck führen, dass mit einer Anschlussfrage zu rechnen ist, und dies passt nicht zur Einbettung der Frage in den Kontext.

4.2 Fragen mit Hochakzent

174

Bei Fragen mit einem Hochakzent (H*) wird im Unterschied zu Fragen mit einem fallenden Akzent (H*L) die erfragte Information nicht als abgeschlossen präsentiert. Fragen mit Hochakzent sind daher besser geeignet, um eine Serie von Alternativen zur Wahl zu stellen:

Beim Eisverkäufer:

Was willst du? (a) {Schoko?}$_\iota$ {Vanille?}$_\iota$ {Heidelbeere?}$_\iota$

L$_\iota$ H* H$_\iota$ L$_\iota$ H* H$_\iota$ L$_\iota$H*→ H$_\iota$

(b) {Schoko?}$_\iota$ {Vanille?}$_\iota$ {Heidelbeere?}$_\iota$

?L$_\iota$ H*L H$_\iota$ L$_\iota$ H*LH$_\iota$ L$_\iota$H* L H$_\iota$

Die Fragen in (b) erscheinen weniger akzeptabel als die Fragen in (a), da die fallenden Akzente in (b) die Lesart nahelegen: ›Willst du Schoko oder nicht? Willst du Vanille oder nicht? Willst du Heidelbeere oder nicht?‹ Aus der Situation ergibt sich aber, dass die einzelnen Fragen als Glieder einer einzigen Frageaktivität aufzufassen sind, im Sinne von ›Willst du Schoko oder Vanille oder Heidelbeere?‹ Genau diese Lesart legen die Hochakzente in (a) nahe.

175

Der Unterschied im Gebrauch von Hochakzenten und fallenden Akzenten zeigt sich auch bei Nachfragen. Der Hochakzent ist bei Nachfragen akzeptabler, die auf einem akustischen Verstehensproblem beruhen:

(undeutlich:) Ich bin aus Hei…b…g. (a) {Sie sind aus Heidelberg?}$_\iota$

L$_\iota$→ H*→ H$_\iota$

(b) {Sie sind aus Heidelberg?}$_\iota$

?L$_\iota$→ H* L H$_\iota$

Der Grund für die größere Akzeptabilität von (a) liegt darin, dass hier nicht wie bei der Frage mit fallendem Akzent in (b) im Vordergrund steht, welche der implizierten Alternativen (›Der Gesprächspartner ist aus Heidelberg oder nicht‹) gültig ist, sondern welchen Wortlaut die vorangegangene Äußerung hatte. Fragen mit fallendem Akzent sind eher bei Nachfragen zu erwarten, die auf einem inhaltlichen Verstehensproblem beruhen.

4.3 Fragen mit steigendem Akzent

176

Fragen mit einem steigenden Akzent (L*H) legen im Unterschied zu Fragen mit einem fallenden Akzent eine Antwort nahe, die nicht oder nicht primär unter dem Aspekt relevant ist, was sie zum geteilten Wissen von Sprecher und Hörer beiträgt.

Aus diesem Grunde können Antworten, die sich auf das wörtlich Erfragte beschränken, nach Fragen mit einem steigenden Akzent unpassender wirken als nach Fragen mit einem fallenden Akzent oder einem Hochakzent:

(a) {Sind Sie eine Heidelbergerin?}ι – Ja. (b) {Sind Sie eine Heidelbergerin?}ι – ? Ja.
Lι→ H* L→ Hι Lι→ L* H→ Hι

Wenn sich nach Fragen mit dem steigenden Akzent die Antwort auf das direkt Erfragte beschränkt, kann dies zu einer Störung des Gesprächsverlaufs führen. Oft wird aus solchen Antworten auf mangelnde Gesprächsbereitschaft des Gegenübers geschlossen.

177 Der Unterschied zwischen Fragen mit steigendem und fallendem Akzent spiegelt sich auch in der thematischen Einbettung dieser Fragen wider. Fallende Akzente treten bevorzugt bei Fragen auf, mit denen an Vorhergehendes angeknüpft wird, indem zusätzliche relevante Aspekte thematisiert oder zuvor erwähnte Aspekte erneut fokussiert werden (Selting 1995). Steigende Akzente treten eher bei Fragen auf, mit denen eine thematische Neuorientierung eingeleitet wird.

Kommen wir zu etwas anderem. {Kennen Sie eigentlich Heidelberg?}ι
Lι→ L* H Hι

4.4 Fragen mit Tiefakzent

178 Fragen mit einem Tiefakzent (L*) legen wie Fragen mit einem steigenden Akzent (L*H) eine Antwort nahe, die nicht oder nicht primär unter dem Aspekt relevant ist, was sie zum geteilten Wissen von Sprecher und Hörer beiträgt. Im Unterschied zu Fragen mit einem steigenden Akzent wird aber mit ihnen die erfragte Information nicht als abgeschlossen präsentiert. Dieser Unterschied wird besonders bei Fragen deutlich, die durch eine Anschlussfrage erweitert werden:

(a) {Kennen Sie Rathenow?}ι Im Havelland?
Lι H* L L*→ Hι

(b) {Kennen Sie Rathenow?}ι Im Havelland?
?Lι H* L L* H Hι

Die Vertonungen zu den Intonationsbeispielen sind zu finden unter http://www.duden.de/grammatik

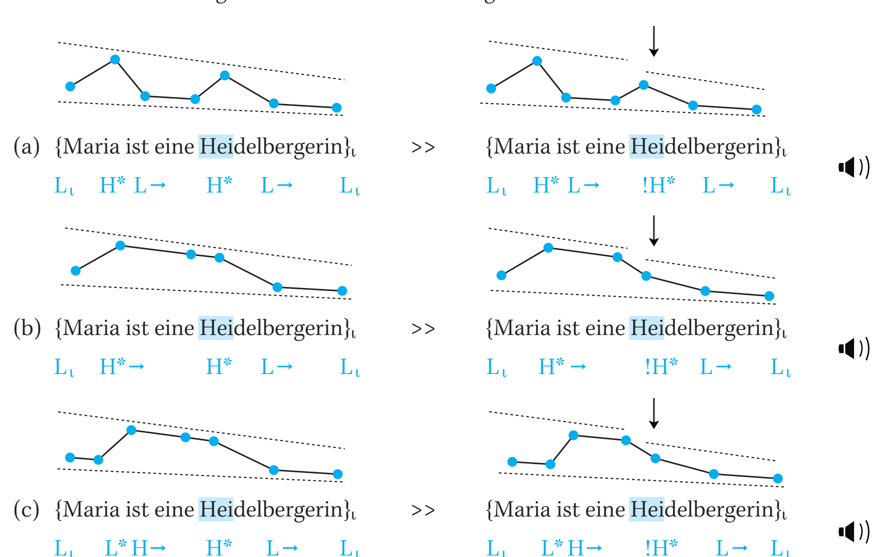
(a) erscheint akzeptabler als (b), da der Gebrauch des Tiefakzents in (a) besser mit der Interpretation vereinbar ist, dass die Anschlussfrage die vorangehende Frage präzisiert. Durch den Gebrauch des steigenden Akzents in (b) wird die zweite Frage wie eine Zusatzfrage präsentiert.

5 Erweiterte Grammatik der Intonation

5.1 Herabgestufte Akzente

179

Akzente mit einem hohen Akzentton (H*) können **herabgestuft** werden, d.h., ihre Gipfel werden tiefer realisiert, als dies normalerweise zu erwarten wäre. Die Herabstufung erfolgt in der Regel relativ zu vorangehenden fallenden Akzenten (H*L), Hochakzenten (H*) oder steigenden Akzenten (L*H) innerhalb der gleichen Intonationsphrase. Die Herabstufung kann als Folge einer Verringerung des Tonhöhenbereichs aufgefasst werden, in dem die Töne einer Intonationsphrase skaliert (↑134) werden. In den folgenden Beispielen werden die herabgestuften Akzente durch ein vorangesetztes »!« gekennzeichnet, die gestrichelten Linien deuten die obere und die untere Grenze des genutzten Tonhöhenumfangs an:



180

Die Herabstufung von Akzentgipfeln beeinflusst die Interpretation der Beziehung zwischen der Information, die zum gemeinsamen Wissen von Sprecher und Hörer hinzuzufügen ist, und ihrer Rolle für die weitere Gesprächsentwicklung. Bei Aussa-

gen wird durch die Herabstufung von Akzentgipfeln signalisiert, dass die übermittelte Information zwar zum gemeinsamen Wissen hinzuzufügen ist, aber nicht als Anknüpfungspunkt für den weiteren Gesprächsverlauf dienen soll.

Auf dem Klassentreffen:

(a) {Maria hat geheiratet}$_\iota$ Und rate mal wen!

L$_\iota$ H*→ H* L L$_\iota$

(b) {Maria hat geheiratet}$_\iota$ Und rate mal wen!

?L$_\iota$ H*→ !H* L L$_\iota$

(b) erscheint weniger akzeptabel als (a), da hier die Äußerung *Maria hat geheiratet* durch die Äußerung *Und rate mal wen!* als Ausgangspunkt für eine neue Gesprächssequenz qualifiziert wird, ihre Kontur aber das Gegenteil signalisiert. Aus dem gleichen Grund wirken Äußerungen mit herabgestuften Akzenten in vielen Situationen unhöflicher oder reservierter, z. B. als einleitende Grußformeln:

(a) {Hallo Frau Seidelmann!}$_\iota$ (b) {Hallo Frau Seidelmann!}$_\iota$

L$_\iota$ H* L H* L L$_\iota$ L$_\iota$ H* L !H* L L$_\iota$

Die Begrüßung in (b) wirkt reservierter, da sie hier aufgrund des herabgestuften Akzents kaum als Ausgangspunkt für eine neue Gesprächssequenz verstanden werden kann.

181 Bei Konstruktionen mit Konjunktionen wie *und* und *oder* signalisiert die Verwendung herabgestufter Akzente, dass alle Alternativen genannt sind. Bei *oder*-Konstruktionen wird damit eine ausschließende Lesart (›entweder … oder‹) nahegelegt (↑1762).

Wo wohnt sie?

(a) Keine Ahnung! {In München oder in Rosenheim}$_\iota$

L$_\iota$ H* L→ H* L L$_\iota$

›Sie wohnt in München, oder sie wohnt in Rosenheim‹

(b) Keine Ahnung! {In München oder in Rosenheim}$_\iota$

L$_\iota$ H* L→ !H* L L$_\iota$

›Sie wohnt entweder in München oder in Rosenheim‹

Die Antworten in (a) und (b) unterscheiden sich bezüglich der Art des Nichtwissens. In (a) werden München und Rosenheim als zwei mögliche Wohnorte genannt, ohne einen dritten auszuschließen. In (b) ist für den Sprecher lediglich unklar, in welcher der beiden Städte die betreffende Person wohnt.

182 Bei Fragen signalisiert die Herabstufung, dass eine Antwort eingefordert wird, mit der sich der Adressat zu einer Möglichkeit aus einer vorgegebenen Menge von Alternativen bekennt. Bei *Ja/nein*-Fragen (↑1394) wird eine einzige Alternative benannt, und es wird gefragt, ob diese Alternative gilt. Die zweite Alternative (die Verneinung der ersten) ist hier erschließbar. Die Wahl eines nuklearen H*-Akzents signalisiert, dass die beiden Alternativen nicht als einander ausschließend zu verstehen sind, während ein nuklearer !H*-Akzent eine ausschließende Interpretation (›entweder … oder‹) nahelegt. Aus diesem Grunde können *Ja/nein*-Fragen mit nuklearem H*-Akzent besser als solche mit nuklearem !H*-Akzent mit einer Frage kombiniert werden, die eine dritte Möglichkeit benennt:

(a) {Sind Sie verheiratet?}$_\iota$ {Oder sind Sie geschieden?}$_\iota$

L$_\iota$H* L→ H*L L$_\iota$ L$_\iota$→ H* L L$_\iota$

›x ist verheiratet oder nicht‹ und ›x ist geschieden oder nicht‹

(b) {Sind Sie verheiratet?}$_\iota$?{Oder sind Sie geschieden?}$_\iota$

L$_\iota$H* L→ !H*L L$_\iota$ L$_\iota$→ H*L L$_\iota$

›x ist entweder verheiratet oder nicht‹ und ›x ist geschieden oder nicht‹

In (a) lässt die erste Frage eine Antwort zu wie *Ich bin geschieden*. Darum ist sie mit der Anschlussfrage, die diese Möglichkeit thematisiert, kombinierbar. In (b) wird mit der ersten Frage hingegen nahegelegt, dass nur Antworten relevant sind, die besagen, dass der Adressat verheiratet oder nicht verheiratet ist. Deshalb wirkt in diesem Fall die Anschlussfrage, ob der Adressat geschieden ist, weniger passend. Die Anschlussfrage in (b) wäre allerdings akzeptabel, wenn sie erst gestellt würde, nachdem eine Antwort auf die erste Frage ausgeblieben ist.

183 Bei Alternativfragen (↑1394) wird von vornherein mehr als eine Alternative angegeben. Auch hier legt die Wahl eines herabgestuften Akzents nahe, dass die Konjunktion *oder* als ausschließend zu verstehen ist. Dies zeigt sich daran, dass der Akzent nur bei finalen Gliedern herabstufbar ist:

(a) {Sind Sie verheiratet oder geschieden?}$_\iota$

L$_\iota$H* L→ H* L→ H* L L$_\iota$

›x ist verheiratet oder geschieden (oder keines von beidem)‹

(b) {Sind Sie verheiratet oder geschieden?}$_\iota$

L$_\iota$H* L→ H* L→ !H* L L$_\iota$

›x ist entweder verheiratet oder geschieden‹

(c) {Sind Sie verheiratet oder geschieden?}$_\iota$

?L$_\iota$H* L→ !H* L→ H* L L$_\iota$

›x ist entweder verheiratet oder nicht, oder x ist geschieden‹

(d) {Sind Sie verheiratet oder geschieden?}$_\iota$

?L_ιH* L→ !H* L→ !H* L L_ι

›x ist entweder verheiratet oder nicht, oder x ist entweder geschieden oder nicht‹

Der Effekt der Herabstufung von H* zeigt sich ferner daran, dass Frage (a) eher als Frage (b) ein einfaches *Nein* (im Sinne von ›keines von beidem‹) als Antwort zulässt. Mit Frage (a) werden zwei Alternativen aus einer unbegrenzten Alternativenmenge benannt. Die Kontur in Frage (b) signalisiert hingegen, dass alle Alternativen, mit denen der Sprecher rechnet, vollständig aufgezählt sind.

184 Die Restriktivität von !H*-Konturen bezüglich möglicher Alternativen erklärt auch, warum Fragen mit H* in bestimmten Situationen höflicher klingen können als solche mit !H*.

(a) {Möchten Sie ne Tasse Kaffee?}$_\iota$

L_ι H* L→ H* L L_ι

›x möchte Kaffee oder nicht (oder etwas anderes)‹

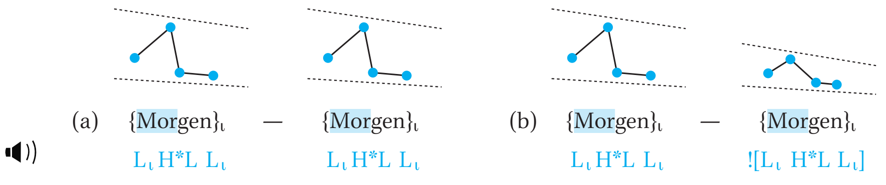
(b) {Möchten Sie ne Tasse Kaffee?}$_\iota$

?L_ιH* L→ !H* LL_ι

›x möchte entweder Kaffee oder keinen Kaffee‹

An einen Besucher gerichtet wirkt Frage (a) höflicher als Frage (b), da sie weniger restriktiv mit Bezug auf mögliche Antworten des Adressaten ist. Im Unterschied zu Frage (b) lässt Frage (a) z. B. eher Raum für eine Antwort wie *Nein, lieber Tee*.

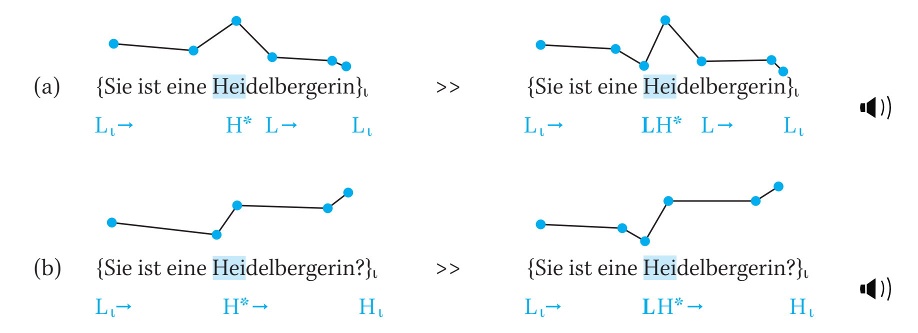
185 Da die Herabstufung eines Akzents relativ zu einem vorhergehenden Akzent erfolgt, betrifft sie in der Regel nicht den ersten Akzent einer Intonationsphrase. Es kann aber auch eine ganze Intonationsphrase gegenüber einer vorhergehenden Intonationsphrase herabgestuft werden. Dies ist z. B. bei Begrüßungen der Fall (die Herabstufung der Intonationsphrase wird durch »![…]« angezeigt):



Die Herabstufung der zweiten Intonationsphrase in (b) führt eine Asymmetrie in das Begrüßungsritual ein, die häufig auf eine geringere Gesprächsbereitschaft beim zweiten Sprecher schließen lässt. Es ist auch möglich, mit einer herabgestuften Begrüßungsformel wie der zweiten Äußerung in (b) zu beginnen. In diesem Fall wird die Äußerung mit Bezug auf eine imaginäre Vorgängeräußerung herabgestuft. Ein solches Verhalten kann den Eindruck erwecken, dass keine Erwiderung des Grußes gewünscht oder erwartet wird.

5.2 Tonale Präfigierung

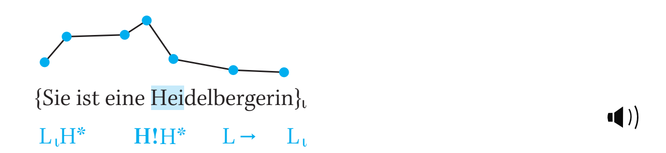
186 Der fallende Akzent (H*L) und der Hochakzent (H*) können um einen tiefen Leitton (↑126) erweitert werden. Die Hinzufügung des tiefen Leittons führt zu einer steileren Anstiegsbewegung. Eine stärkere Betonung der Akzentsilbe verstärkt diesen Effekt noch, indem der Gipfel zusätzlich erhöht und das Niveau vor dem Gipfel zusätzlich abgesenkt wird (der hinzugefügte Ton ist durch Fettdruck hervorgehoben):



Durch die Hinzufügung des tiefen Leittons erhält ein Tonhöhenakzent ein zusätzliches Bedeutungsmerkmal. Diese Modifikation kann als ein Mittel betrachtet werden, um im Deutschen kontrastiven Fokus zu signalisieren. Ein typischer Kontext für die zweite Äußerung in (a) wäre:

Ist Maria eine Mannheimerin? – Nein. {Sie ist eine Heidelbergerin}$_\iota$
L_ι→ LH* L→ L_ι

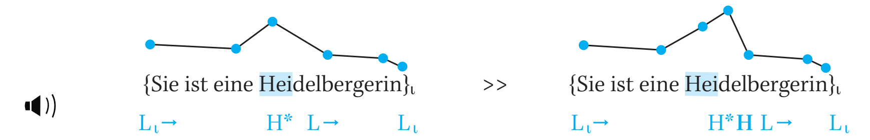
187 Herabgestufte (↑179) fallende Akzente und Hochakzente können auch um einen hohen Leitton ergänzt werden. Wenn ein weiterer hoher Ton vorangeht, wird der hohe Leitton entsprechend der Dissimilierungsregel (↑145) extra-hoch realisiert wie im folgenden Beispiel:



Mit der Hinzufügung des hohen Leittons wird das Gesagte als für den Hörer erwartbar präsentiert. Diese Akzentmodifikation wird auch als »früher Gipfel« bezeichnet (vgl. Kohler 1995).

5.3 Tonale Suffigierung

188 Der Akzentton des fallenden Akzents kann um einen hohen Folgeton (↑126) erweitert werden, der aufgrund der Dissimilierungsregel (↑145) höher realisiert wird als der vorangehende Akzentton. So entsteht der Eindruck, dass der Akzentgipfel erst nach der Akzentsilbe, nämlich im Bereich des phonetischen Zielpunkts des Folgetons, erreicht wird (der hinzugefügte Ton ist durch Fettdruck hervorgehoben):



Die hier vorliegende Akzentmodifikation wird auch als »später Gipfel« bezeichnet und kann alternativ mithilfe des Diakritikums ‹ angezeigt werden (‹H*LL$_\iota$).

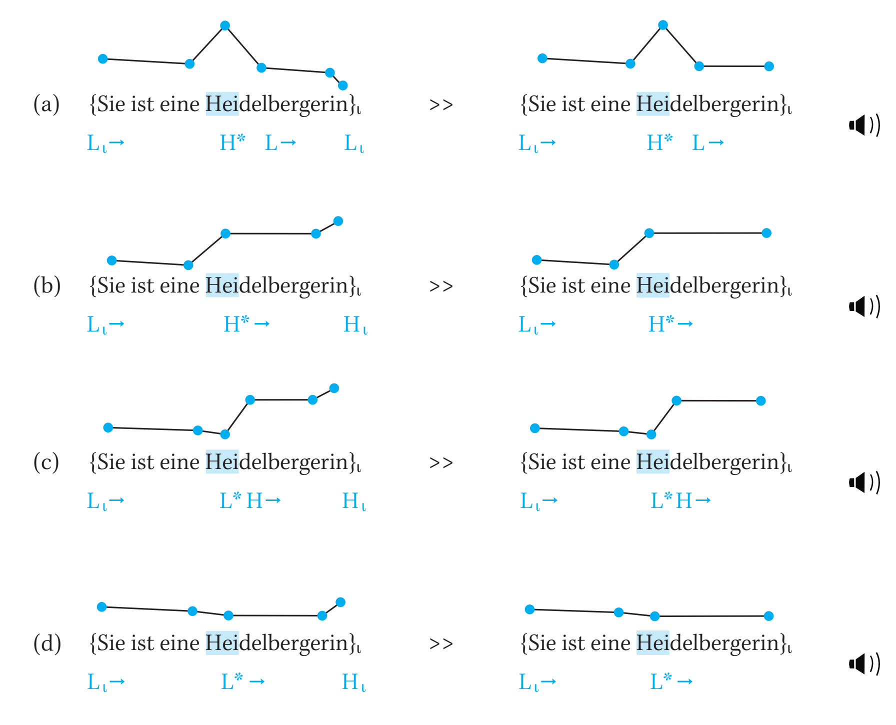
189 Bei Aussagen wird mit der Hinzufügung des Folgetons signalisiert, dass aus Sicht des Sprechers eine Diskrepanz zwischen dem, was geäußert oder impliziert wird, und möglichen Annahmen des Hörers besteht: Das Gesagte wird als für den Hörer überraschend oder unerwartet präsentiert (vgl. Kohler 1995). Bei Fragen signalisiert die Hinzufügung des Folgetons eine Diskrepanz zwischen dem, worauf sich die Frage bezieht, und bisherigen Annahmen des Sprechers. Der Folgeton tritt vor allem bei Fragen auf, bei denen sich ein Erwartungsproblem des Sprechers manifestiert (Selting 1995). Der Eindruck des Unerwarteten kann zusätzlich durch Hinzufügung von *wirklich, tatsächlich* oder *etwa* verstärkt werden. Besonders häufig tritt der Folgeton auch bei *Ja/nein*-Fragen mit Verbzweitstellung (↑1396) auf. In diesen Fällen kann die Kontur dazu beitragen, dass das Geäußerte als überraschende Einsicht des Sprechers aufgefasst wird, die nach Bestätigung verlangt:

Was? {Sie ist eine Heidelbergerin?}

L_ι→ H*H L L_ι

5.4 Stilisierte Konturen

190 Als **stilisierte Konturen** werden Intonationskonturen bezeichnet, deren Tonhöhenverlauf plateauförmig endet (Ladd 1978). Stilisierte Konturen lassen sich als Varianten gewöhnlicher nuklearer Konturen auffassen, bei denen eine zusätzliche Tonhöhenbewegung am Ende der Intonationsphrase ausbleibt. Dieser Unterschied lässt sich auf das Fehlen eines finalen Grenztons zurückführen (vgl. Gussenhoven 1984, Grabe 1998). Die folgenden Beispiele illustrieren diese Modifikation anhand (a) der fallenden Kontur, (b) der hoch-steigenden Kontur, (c) der zweifach steigenden Kontur und (d) der tief-steigenden Kontur:



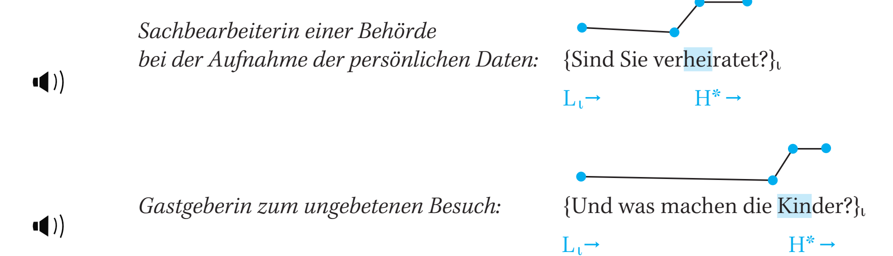
191 Die Stilisierung signalisiert eine Diskrepanz zwischen der kommunikativen Funktion, die eine Äußerung aufgrund ihrer sprachlichen Form nahelegt, und der kommunikativen Funktion, die ihr aus Sicht des Sprechers tatsächlich zukommt. Ein Beispiel stellt die hoch-steigende Kontur dar, deren stilisierte Variante mit einem Hochplateau endet. Diese Kontur tritt bevorzugt bei listenförmigen Aufzählungen auf, die beliebig erweiterbar sind:

{Ich war in Jena}ι {in Leipzig}ι {in Heidelberg}ι Ich war schon überall!
Lι→ H*→ Lι→H*→ Lι→H*→

Die Aussagen, die in den drei ersten Aufzählungsgliedern getroffen werden, dienen hier lediglich zur Veranschaulichung, wo überall der Sprecher schon gewesen ist, nicht als Anknüpfungspunkte für das folgende Gespräch. Eine Nachfrage wie *Und wie lange warst du in Leipzig?* würde hier eher unpassend wirken.

192 In ähnlicher Weise entspringen Fragen mit einer stilisierten Kontur nicht primär dem Interesse des Sprechers an einer Antwort auf das Erfragte. Fragen, die mit

einem Hochplateau enden, treten gewöhnlich weder in Situationen auf, in denen ein Sprecher ein echtes Interesse an der Klärung eines Sachverhalts hat, noch etwa als aufrichtige Einladung, ein Gespräch zu beginnen oder fortzusetzen. Fragen dieser Art wirken vielmehr häufig stereotyp, routinehaft oder desinteressiert:



In beiden Fällen lässt die Wahl der stilisierten Kontur darauf schließen, dass die Frage gestellt wird, um den Anforderungen der Situation zu entsprechen, aber nicht aus einem echten Interesse der Sprecherin zu wissen, ob die Adressatin verheiratet ist oder nicht bzw. aus einem ernsthaften Interesse am Befinden ihrer Kinder. Wegen des Anscheins von Routine oder Desinteresse wirken Fragen mit stilisierten Konturen oft auch weniger höflich, wie der Vergleich der Äußerungen in (a) und (b) zeigt:

(a) {Möchten Sie ne Tasse Kaffee?}$_\iota$
L_ι→ H* H_ι

(b) {Möchten Sie ne Tasse Kaffee?}$_\iota$
L_ι→ H*→

193 Eine besondere Form der stilisierten Konturen stellen die sogenannten **Rufkonturen** dar. Bei Rufkonturen werden die phonetischen Zielpunkte in festen Intervallen zueinander realisiert. Im Deutschen weist die Rufkontur ein hohes und ein halbhohes Tonhöhenplateau auf. Das hohe Plateau beginnt auf der nuklearen Akzentsilbe, das halbhohe auf der letzten Wortakzentsilbe der Intonationsphrase. Dabei wird das halbhohe Plateau meist etwa um eine kleine Terz tiefer als das hohe Plateau realisiert. Dieser Abwärtsschritt lässt sich auf einen herabgestuften H-Ton zurückführen:

{Ma'ria ist 'ange͵kommen}$_\iota$
L_ι H*→ !H→

Folgt nach der nuklearen Akzentsilbe keine Wortakzentsilbe, beginnt das halbhohe Plateau auf der letzten betonbaren Silbe der Intonationsphrase wie in Beispiel (a). Folgt nur noch eine Silbe, trägt diese den herabgestuften H-Ton, auch wenn sie nor-

malerweise in unbetonter Stellung steht (b). Tritt die nukleare Silbe am Ende der Intonationsphrase auf, wird sie so stark gedehnt, dass beide Tonhöhenplateaus innerhalb dieser Silbe realisiert werden können (c):

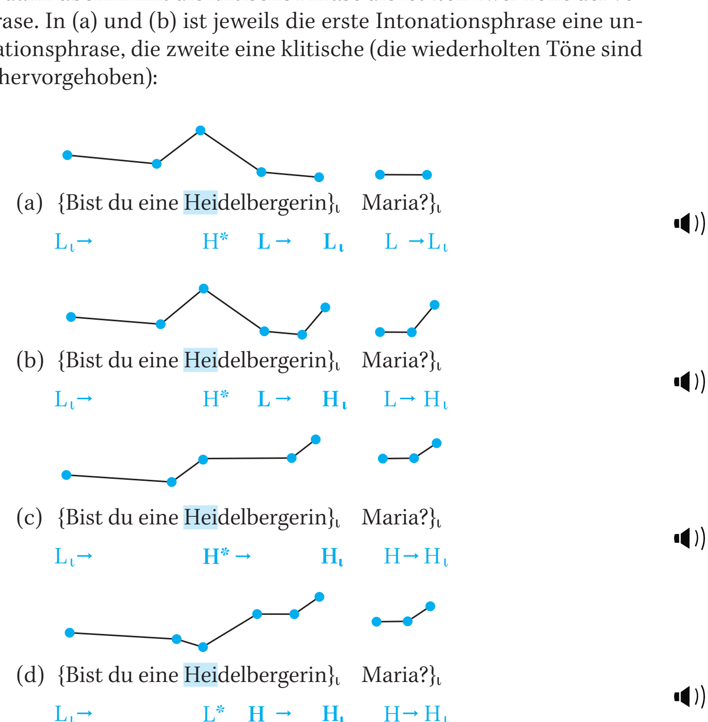
(a) {Maria ist 'ange,kommen}ι (b) {M a r i : : a : : }ι (c) {L u : : : t z }ι

L ι → H* → !H → L ι H* → !H → L ι H* → !H →

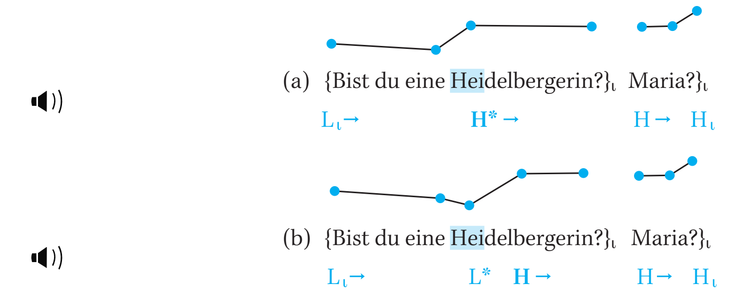
5.5 Klitische Intonationsphrasen

194

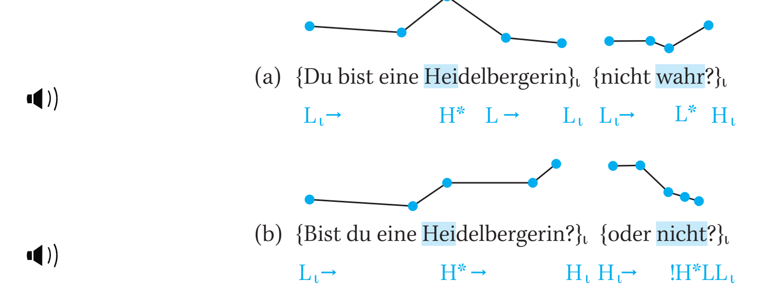
Das Deutsche kennt zwei Typen von Intonationsphrasen: unabhängige Intonationsphrasen und klitische Intonationsphrasen. **Unabhängige Intonationsphrasen** weisen mindestens einen Tonhöhenakzent auf und sind nicht an das Auftreten anderer Intonationsphrasen gebunden. **Klitische Intonationsphrasen** hingegen sind an das Auftreten unabhängiger Intonationsphrasen gebunden und weisen selbst keinen nuklearen Akzent auf. Wird eine unabhängige Phrase durch eine klitische Phrase erweitert, dann übernimmt die klitische Phrase die letzten zwei Töne der vorangehenden Phrase. In (a) und (b) ist jeweils die erste Intonationsphrase eine unabhängige Intonationsphrase, die zweite eine klitische (die wiederholten Töne sind durch Fettdruck hervorgehoben):



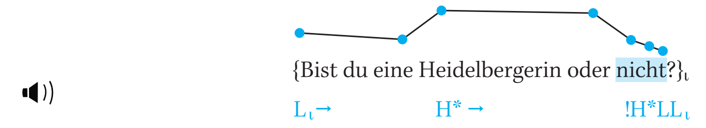
Noch häufiger treten klitische Phrasen allerdings nach stilisierten Konturen (↑ 190) auf. Hier übernimmt die klitische Phrase den letzten Ton der vorangehenden Phrase und fügt selbst einen finalen Grenzton hinzu:



Hiervon sind Fälle zu unterscheiden, in denen zwei unterschiedliche Intonationsphrasen kombiniert werden. Die zweite Phrase erfüllt dabei eine andere kommunikative Funktion.



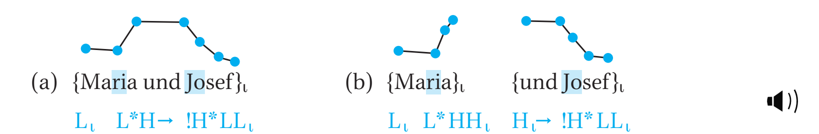
Im Unterschied zu klitischen Phrasen trägt die zweite Intonationsphrase in (a) und (b) einen nuklearen Akzent, der auch erhalten bleibt, wenn beide Konturen in eine Intonationsphrase integriert werden. Dies ist zumindest im Fall von (b) möglich:



Die Vertonungen zu den Intonationsbeispielen sind zu finden unter http://www.duden.de/grammatik

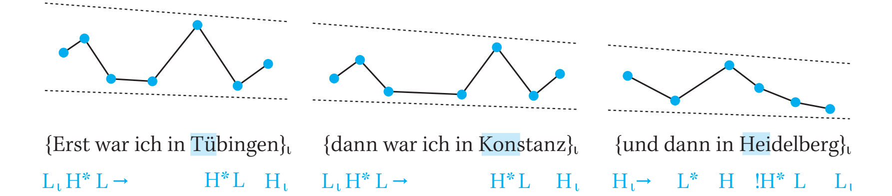
6 Makrostrukturelle Organisation der Intonation

195 Die intonatorische Gestaltung einer Äußerung hängt auch von ihrer Einbettung in größere Äußerungsabschnitte ab. So sagt die Wahl des finalen Grenztons einer Intonationsphrase etwas über die Beziehung dieser Intonationsphrase zu nachfolgenden Intonationsphrasen aus (↑150). In ähnlicher Weise ist die Wahl des initialen Grenztons relevant für das Verhältnis einer Intonationsphrase zur vorhergehenden Intonationsphrase. Die Übereinstimmung zwischen dem initialen Grenzton einer Intonationsphrase und dem finalen Grenzton der vorhergehenden Intonationsphrase kann als Kohäsionsmittel (↑1720–1857) eingesetzt werden, d. h. als Mittel, um einen engen Bezug zu einer vorangehenden Intonationsphrase anzuzeigen. Ein Beispiel stellt die Hutkontur (↑148) dar, die sich über eine oder auch über zwei Intonationsphrasen erstrecken kann:

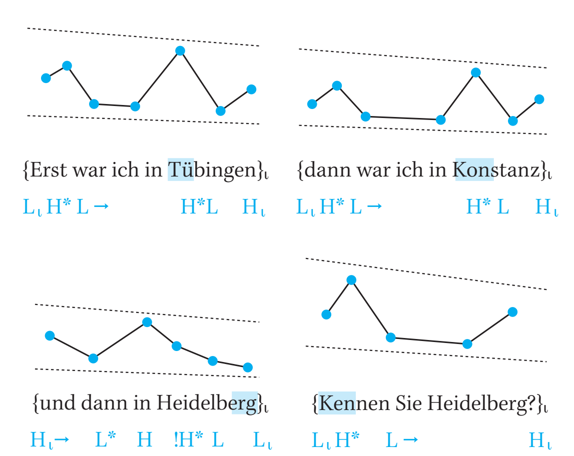


196 Die Einbettung einer Intonationsphrase in größere Äußerungssequenzen kann sich ferner auf die Skalierung (↑134) ihrer Töne auswirken. Innerhalb kohärenter Textabschnitte zeigt sich häufig die Tendenz, das Tonhöhenniveau aufeinanderfolgender Intonationsphrasen zunehmend abzusenken und den Tonhöhenumfang zu verringern. Hier liegt eine Form der Deklination (↑134) vor, die sich über mehrere Intonationsphrasen erstreckt. Sie wird auch als Supradeklination bezeichnet (Wichmann 2000).





Solche globalen Trends können unterbrochen werden, indem für die nachfolgende Intonationsphrase ein höheres Tonhöhenniveau und ein größerer Tonhöhenumfang gewählt werden.



Ein solcher Neueinsatz ist für Zuhörer meist ein Indiz für einen Einschnitt in der thematischen Entwicklung des Gesprächs. Diese Funktion erfüllt der Neueinsatz sowohl innerhalb eines Gesprächsbeitrags als auch beim Sprecherwechsel. Im letzteren Fall kann die Wahl des globalen Tonhöhenniveaus Aufschluss darüber geben, ob ein Gesprächsbeitrag den vorangehenden Gesprächsbeitrag des Gegenübers thematisch weiterführt oder ob er eine thematische Neuorientierung einleitet.

Die Vertonungen zu den Intonationsbeispielen sind zu finden unter http://www.duden.de/grammatik

Das Wort

Was ist ein Wort?

1 Lexem und Wortform

Hinter dem Wort »Wort« steht mehr als ein einzelner Begriff – das Wort »Wort« ist also – wie so viele andere Wörter – mehrdeutig. Eine harmlose Frage kann das Problem illustrieren: Wie viele farbig hinterlegte »Wörter« enthält der folgende Beispielblock?

(a) Die Türme der Burg waren schon von weitem zu sehen.
(b) Auf den Türmen wehten bunte Fahnen.
(c) Der eine Turm war vierzig Meter hoch.
(d) Der andere Turm war nur etwa dreißig Meter hoch.
(e) Wir sind auf den Turm geklettert.
(f) Auf dem Turm hatten wir eine prächtige Aussicht.
(g) Die Mauern des Turms bestanden aus dicken Quadern.

Hier sind ganz unterschiedliche Antworten möglich:

(a) Siebenmal das Wort *Turm.*
(b) Einmal das Wort *Türme,* einmal das Wort *Türmen,* viermal das Wort *Turm* …
(c) Zweimal das Wort *Turm* im Nominativ, einmal das Wort *Turm* im Dativ …
(d) Einmal ein Wort mit sechs Buchstaben, zweimal ein Wort mit fünf Buchstaben …

Keine dieser Antworten ist falsch! Denn hinter jeder Antwort steht eine bestimmte Vorstellung von »Wort«. Das bedeutet: Wenn man sich systematisch mit »Wörtern« beschäftigt, muss man genau wissen, was man darunter versteht. In den nachstehenden Ausführungen werden vor allem zwei Wortbegriffe eine Rolle spielen: das syntaktische Wort (Textwort) und das Lexem oder lexikalische Wort (Lexikonwort).

Wenn man ein Wort genau so, wie es im Satz erscheint, im Auge hat, spricht man von einer **Wortform** oder einem syntaktischen Wort. Man berücksichtigt dabei die genaue Form und alle grammatischen Merkmale:

Auf den Türmen wehten bunte Fahnen.

Formmerkmale: Umlaut + Endung *-en*
Grammatische Merkmale: Dativ Plural

Wenn man sich für das Wort in einem allgemeineren Sinn interessiert, liegt als Konzept das **Lexem** oder lexikalische Wort zugrunde. In Wörterbüchern (Lexika) sind Wörter in diesem Sinn enthalten. Hinter einem Lexem wie *Turm* steckt letztlich eine Menge von Wortformen. Die einzelnen Wortformen werden in diesem Zusammenhang als **Flexionsformen** (eines bestimmten Lexems) bezeichnet. Dass hinter einem Lexem wie *Turm* mehrere Flexionsformen stecken, kann auch einem typischen Eintrag des Rechtschreibdudens abgelesen werden:

Turm, der; -es, Türme

Das Stichwort ist eine möglichst unauffällige Flexionsform, die **Nennform** des Lexems. Bei Substantiven ist das der Nominativ Singular.
- Der Artikel zeigt an, dass das Substantiv maskulines Genus hat – eine allgemeine Eigenschaft, die allen Formen des Substantivs (zumindest allen seinen Singularformen) eigen ist.
- Die Endung *-es* gibt an, wie die Flexionsform mit den grammatischen Merkmalen Genitiv und Singular zu bilden ist: *des Turmes.*
- Als letzte Angabe wird die Flexionsform mit den Merkmalen Nominativ und Plural genannt: *die Türme.*

Mehr Angaben sind hier nicht nötig, da die übrigen Formen bei Bedarf von den aufgeführten Formen abgeleitet werden (↑298, 344). Normalerweise können bei einem Substantiv (↑200) insgesamt acht Flexionsformen gebildet werden, die in unterschiedlichen Sätzen auftreten können. Zusammen bilden sie ein **Paradigma** (eine Formenreihe):

Singular	Nominativ	(der)	**Turm**	(= Nennform des Lexems)
Singular	Akkusativ	(den)	Turm	
Singular	Dativ	(dem)	Turm	
Singular	Genitiv	(des)	Turmes	
Plural	Nominativ	(die)	Türme	
Plural	Akkusativ	(die)	Türme	
Plural	Dativ	(den)	Türmen	
Plural	Genitiv	(der)	Türme	

Bei Verben und Adjektiven gibt es mehr Flexionsformen. Auch hier bildet jeweils eine Flexionsform die Nennform, unter der das Wort im Wörterbuch aufgeführt ist. Bei Verben ist das der Infinitiv (a). Bei Adjektiven ist die endungslose Form, wie sie im prädikativen und adverbialen Gebrauch auftritt, die Nennform (b); bei nur attributiv verwendeten Adjektiven ist meistens die schwache Form auf *-e* Nennform (c).

(a) Nennform: stell-en
Andere Flexionsformen: (ich) stell-e, (du) stell-st, (er/sie) stellt …
(b) Nennform: hoch (zum Beispiel in: Das Gebäude ist sehr hoch.)
Andere Flexionsformen: hohe, hoher, höhere, höchste, höchster …
(c) Nennform: vorder-e (zum Beispiel in: der vordere Eingang)
Andere Flexionsformen: vorderer, vorderen, vorderem, vorderster …

198 Die einzelnen Formen der flektierbaren Lexeme können die in der folgenden Tabelle aufgeführten grammatischen Merkmale haben. Man spricht hier auch von morphosyntaktischen Merkmalen:

Merkmalklasse	einzelne Merkmale
Person	1. Person, 2. Person, 3. Person
Numerus	Singular, Plural
Genus	Maskulinum, Femininum, Neutrum
Kasus	Nominativ, Akkusativ, Dativ, Genitiv (↑199)
Komparation	Positiv, Komparativ, Superlativ
Modus	Indikativ, Imperativ, Konjunktiv
Tempus	Präsens, Präteritum (zu den zusammengesetzten Tempusformen ↑656–666)

199 In Listen und Tabellen werden in der vorliegenden Grammatik die Kasusmerkmale in der folgenden Anordnung gezeigt:

Nominativ → Akkusativ → Dativ → Genitiv

Diese Abfolge hat die folgenden Vorteile:
(i) Als formaler Grund lässt sich der Formenzusammenfall (Synkretismus) bei bestimmten Paradigmen nennen (↑205). Der Zusammenfall betrifft bei der Abfolge in der folgenden Zusammenstellung nebeneinanderliegende Zellen:

<table>
<tr><th></th><th></th><th>Nominativ</th><th>Akkusativ</th><th>Dativ</th><th>Genitiv</th></tr>
<tr><td>Personalpronomen</td><td>1. Person Singular</td><td>ich</td><td>mich</td><td>mir</td><td>meiner</td></tr>
<tr><td></td><td>1. Person Plural</td><td>wir</td><td colspan="2">uns</td><td>unser</td></tr>
<tr><td>definiter Artikel</td><td>Maskulinum</td><td>der</td><td>den</td><td>dem</td><td>des</td></tr>
<tr><td></td><td>Neutrum</td><td colspan="2">das</td><td>dem</td><td>des</td></tr>
<tr><td></td><td>Femininum</td><td colspan="2">die</td><td colspan="2">der</td></tr>
<tr><td></td><td>Plural</td><td colspan="2">die</td><td>den</td><td>der</td></tr>
<tr><td>Interrogativ</td><td>Maskulinum</td><td>wer</td><td>wen</td><td>wem</td><td>wessen</td></tr>
</table>

	Neutrum	was			wessen
Nomen	stark	Turm			Turmes
	schwach	Prinz	Prinzen		
	Femininum	Prinzessin			
	Sonderfall (↑337)	Name	Namen		Namens
	Sonderfall (↑340)	Herz		Herzen	Herzens

Nominativ und Akkusativ fallen bei Paradigmen mit den Merkmalen Neutrum, Femininum oder Plural immer zusammen; ein Unterschied besteht nur in der 1. und 2. Person des Personalpronomens und bei einem Teil der Maskulina im Singular.
(ii) Als funktionaler Grund lassen sich die Regeln für die Kasusvergabe beim Verb nennen (↑1449–1452):

(a) Wenn ein Verb nur 1 nominales Satzglied verlangt, steht dieses im Nominativ, zum Beispiel: Der Hund bellt.
(b) Wenn ein Verb 2 nominale Satzglieder verlangt, steht dasjenige mit der aktiveren semantischen Rolle im Nominativ, das andere im Akkusativ, zum Beispiel: Der Hund sucht den Knochen.
(c) Wenn ein Verb 3 nominale Satzglieder verlangt, steht dasjenige mit der aktivsten semantischen Rolle im Nominativ, das mit der am wenigsten aktiven Rolle im Akkusativ und das dritte im Dativ, zum Beispiel: Der Hund bringt dem Herrchen den Ball.
(d) Verben mit Genitivobjekten sind Sonderfälle, zum Beispiel: Der Hund bemächtigte sich des Knochens.

2 Lexikalische und syntaktische Wortart

200 Lexeme (lexikalische Wörter) können nach den grammatischen Merkmalen, die bei ihren Flexionsformen eine Rolle spielen, in Lexemklassen oder **lexikalische Wortarten** eingeteilt werden. In der vorliegenden Grammatik wird von der folgenden Einteilung ausgegangen:

Wortart (Lexemklasse)	Flexion (Veränderbarkeit)
Verb	Flexion (Konjugation) nach Person, Numerus, Tempus, Modus
Substantiv	Flexion (Deklination) nach Numerus und Kasus (lexikalisch festgelegt: Genus)

Adjektiv	Komparation (sofern semantisch möglich), Flexion (Deklination) nach Numerus, Genus, Kasus
Pronomen	Flexion (Deklination) nach Person (teilweise), Numerus, Genus, Kasus
Nichtflektierbare	nicht flektierbar (unveränderbar)

Die Wortarteinteilung beruht also auf der Flektierbarkeit; gegebenenfalls testet man ein fragliches Wort mit der Flexionsprobe (↑213). Wenn bei der praktischen Anwendung einmal kein klares Ergebnis herauskommt, kann man zusätzliche Proben als Behelf beiziehen. Das ist etwa bei der Abgrenzung der Adjektive von den Nichtflektierbaren einerseits, von den Artikelwörtern und Pronomen andererseits oft sinnvoll. Man kann hier ausnutzen, dass Adjektive zwischen Artikelwort und Substantiv stehen können. (Genauer formuliert: Adjektivische Lexeme weisen Flexionsformen auf, die zwischen Artikelwort und Substantiv stehen können.) In Zweifelsfällen macht man eine entsprechende Einsetzprobe (siehe auch ↑212, 458):

Allgemeines Muster: das ___ Ding

Beispiel: hoch → das hohe Ding → möglich, also ist *hoch* ein Adjektiv.

Bei der Bestimmung von Artikelwörtern und Pronomen erweist es sich als günstig, dass es nur eine begrenzte Anzahl Lexeme dieser Wortart gibt. Man kann hier quasi eine besondere Form der Listenprobe anwenden (↑211, 350).

201 Man kann auch den einzelnen Flexionsformen (syntaktischen Wörtern) von Lexemen eine Wortart zuschreiben; man spricht dann von der **syntaktischen Wortart.** Im Normalfall stimmt die Wortart von lexikalischem und syntaktischem Wort überein. So sind die Flexionsformen von Verben gewöhnlich verbal geprägt. Es gibt aber systematische Abweichungen, so etwa bei den Partizipien, vgl. das folgende Beispiel:

der bellende Hund

Die Flexionsform verhält sich so, wie man es sonst von den Flexionsformen von Adjektiven erwartet – sie steht hier zwischen Artikelwort und Substantiv (↑212, ↑200). Man kann diesen Sachverhalt so umschreiben: Das Partizip *bellende* ist hier ein adjektivisches syntaktisches Wort, das zu einem verbalen Lexem gehört. Oder kürzer: eine adjektivisch gebrauchte Verbform.

In der Wortlehre steht die Wortart im lexikalischen Sinn, wie vorangehend entwickelt (↑200), im Zentrum des Interesses. Die in der Satzlehre vorgenommene Einteilung in Nominalphrasen, Adjektivphrasen, Adverbphrasen usw. beruht hingegen auf der syntaktischen Wortart. Die mit der Wortform *bellende* gebildete Phrase wird in der Satzlehre daher als Adjektivphrase (oder etwas genauer als Partizipphrase – jedenfalls nicht als Verbalphrase) bestimmt.

Entsprechendes gilt auch für Substantivierungen (↑1216, 1217):

der Neue, etwas Neues

Aus Sicht der Wortlehre liegen hier substantivische Adjektivformen vor; ihre Flexion wird daher bei der lexikalischen Wortart Adjektiv behandelt. In der Satzlehre bilden Ausdrücke wie die genannten hingegen Nominalphrasen. (Zur Behandlung in der Wortbildungslehre ↑1104.)

202 Bei zwei Wortarten werden traditionellerweise Unterarten angesetzt: bei den Artikelwörtern und Pronomen (↑350) sowie bei den Nichtflektierbaren (↑834–836). Diesen Unterarten liegen syntaktische Kriterien zugrunde, es handelt sich also um syntaktische Wortarten. Zu beachten ist dabei, dass manche Formen in unterschiedlichen syntaktischen Kontexten vorkommen und dann je nach Kontext einer anderen syntaktischen Wortart zuzuordnen sind.

– Beispiele für Artikelwörter und Pronomen:

  (Interrogativpronomen:) Was hat Anna vor? (Interrogativpronomen am Anfang eines Nebensatzes:) Ich frage mich, was Anna vorhat. (Relativpronomen:) Ich schrieb mir auf, was mir noch fehlte. (Indefinitpronomen:) Otto hat noch was zu erledigen.
  (Demonstrativpronomen:) Das ist (definiter Artikel:) das einzige Buch, (Relativpronomen:) das mir wirklich genützt hat.

– Beispiele für Nichtflektierbare:

  (Präposition:) Wir setzten uns abseits des Lärms auf ein Bänkchen. (Adverb:) Weil Jasmin abseits wohnt, benötigt sie etwa vierzig Minuten bis zu ihrer Arbeitsstelle.
  (Subjunktion:) Während du das Geschirr abwäschst, kontrolliere ich, ob der Fernseher noch funktioniert. (Präposition:) Während des Sommers herrscht hier feuchtes, aber nicht allzu warmes Wetter vor.
  (Adverb, hier als Teil einer Paarformel:) Ich muss ab und zu unter die Leute gehen! (Partikel:) Sogar Manuela ging die viel zu nervöse Musik gegen den Strich. (Präposition:) Diese Pfeile führen zu einem gemütlichen Café in einem lauschigen Hinterhof. (Verbpartikel:) Der Hauswart schließt diese Tür die Nacht über normalerweise zu. (Bestandteil des Infinitivs, ↑611:) Anschließend ist der Knopf ganz links zu betätigen.

Bei der Wortartbestimmung geht die Duden-Grammatik also in zwei Schritten vor:

(i) In einem ersten Schritt werden die Wörter einer der fünf Lexemklassen zugeordnet: Verb, Nomen, Artikelwort/Pronomen, Adjektiv, Nichtflektierbare.

(ii) In einem zweiten Schritt werden die folgenden Unterscheidungen nach dem syntaktischen Gebrauch getroffen:
– bei den Artikelwörtern/Pronomen: die Zuordnung zu einer der neun Unterarten (zum Beispiel definiter Artikel, Relativpronomen, Demonstrativpronomen)
– bei den Unflektierbaren: die Unterscheidung von Präpositionen, Konjunktionen, Subjunktionen, Adverbien und Partikeln

Siehe dazu das Schema auf den Umschlaginnenseiten.

3 Flexion

3.1 Zur Abgrenzung von Flexion und Wortbildung

203

Die einzelnen Formen eines Wortes sind oben als Flexionsformen bezeichnet worden. Diesem Ausdruck liegt der Begriff der Flexion zugrunde. Er ist von einem anderen Begriff zu trennen, demjenigen der Wortbildung:

- Als **Flexion** bezeichnet man die Bildung der einzelnen Wortformen (= Flexionsformen) eines bestimmten Lexems. Im Wörterbuch bilden Flexionsformen gewöhnlich keine eigenen Einträge. (Manchmal wird von einer ganz unregelmäßigen Verbform wie *wäre* auf den Infinitiv verwiesen.)
- Zur Wortbildung (oder Lexembildung) gehören alle Veränderungen, mit denen man neue Lexeme bildet. Im Wörterbuch sind alle Wortbildungsprodukte natürliche Kandidaten für eigene Einträge.

Beispiel:

Flexion: finden → (ich) finde, (du) findest, (er/sie) findet, (er/sie) fand, gefunden
Wortbildung: finden → der Fund (→ fündig, Fundgrube), findig (→ Findigkeit), erfinden (→ Erfindung, erfinderisch), befinden …

Die Flexion von Substantiv, Artikelwort/Pronomen und Adjektiv wird auch als **Deklination** bezeichnet, die Flexion des Verbs als **Konjugation.** Die Bildung der Komparationsformen wird Komparation genannt.

Die folgenden Abschnitte befassen sich mit grundsätzlichen Aspekten der Flexion. Auf die Wortbildung wird in einem besonderen Kapitel eingegangen (↑953–1162).

3.2 Flexionsmittel

204

Wenn Wörter flektiert werden, bildet deren **Stamm** die Grundlage. Bei Substantiven und den meisten Adjektiven ist der Stamm mit der Nennform identisch. Bei Verben muss von der Nennform die Infinitivendung *-en/-n* abgezogen werden, bei nur attributiv verwendbaren Adjektiven die Endung *-e* (↑197):

stell-en → stell-
vorder-e → vorder-

Als **Flexionsmittel** (Flexive) verwendet das Deutsche zum einen unselbstständige Bausteine, zum anderen Verfahren, mit denen der Stamm abgewandelt wird – wobei die beiden Vorgehensweisen oft kombiniert werden.

(i) Flexionsformen können gebildet werden, indem hinten ein **Flexionssuffix** (eine Flexionsendung) an den Stamm gefügt wird:

der Tag → des Tages, die Tage

breit → ein breiter Graben, eine breite Straße
Infinitiv: suchen → Stamm: such- → (ich) suche, (du) suchst …

(ii) Bei Verben gibt es ein **Flexionspräfix:**

fahren → gefahren; rufen → gerufen

Zum *zu* bei Verbformen siehe ↑597, 611.

(iii) Flexionsformen können auch gebildet werden, indem man Veränderungen im Stamm vornimmt. Man spricht hier von **innerer Abwandlung.** Die wichtigsten Arten von innerer Abwandlung sind Ablaut und Umlaut.

– Beim **Ablaut** wird ein Grundvokal *(a, e, i, o, u; ei, au, eu)* durch einen anderen Grundvokal ersetzt:

sprechen → (ich) sprach; laufen → (ich) lief

– Ein Grundvokal kann aber auch durch einen **Umlaut** *(ä, ö, ü; äu)* ersetzt werden. (Der Fachausdruck »Umlaut« bezeichnet sowohl einen bestimmten Typ Vokalwechsel als auch einen bestimmten Typ Vokal.)

(der) Nagel → (die) Nägel; (die) Tochter → (die) Töchter

(iv) Manchmal treten auch Änderungen bei den Konsonanten auf:

bring-en → ich brach-te; denken → (ich) dach-te
hoch → höh-er; nah → (am) näch-sten
der Atlas → die Atlant-en (↑287, 345)

(v) Im Extremfall tritt bei bestimmten grammatischen Merkmalen ein völlig anderer Stamm auf. Man spricht dann von **Suppletion:**

sein → (ich) war
gut → bess-er

(vi) Die Flexionsmittel werden oft miteinander kombiniert. In den folgenden Beispielen hat jedes Flexionssuffix seine eigene Funktion:

breit + -er (Komparativ) + -e (schwach, ↑488, 1518) → (die) breit-er-e (Straße)
stell(-en) + -te (Präteritum) + -st (2. Person Singular) → (du) stell-te-st

Mit überlappenden Merkmalen (also teilweise Redundanz):

Kind + -er (Plural) + -n (Dativ Plural) → den Kind-er-n

Manchmal werden aber auch verschiedene Mittel kombiniert, um nur ein einzelnes grammatisches Merkmal auszudrücken:

– Umlaut + Suffix:

der Storch → die Störche; lang → länger

- Ablaut + Suffix:

  finden → (du) fandest; rufen → (sie) riefen

- Präfix + Suffix:

  stellen → gestellt; tragen → getragen

- Präfix + Ablaut + Suffix:

  sprechen → gesprochen; treiben → getrieben

205

(vii) Manche Wörter haben Flexionsformen, die sich nur in ihren grammatischen Merkmalen, nicht aber in ihrer Form unterscheiden. In solchen Fällen liegt eine Art Homonymie vor (gleiche Form – unterschiedliche semantische oder grammatische Leistung). In den folgenden Beispielen behindert die fehlende Anzeige des Plurals am Substantiv das Verständnis nicht, weil der Artikel diese Aufgabe übernommen hat. Im Deutschen wirkt die Flexion von Substantiv, Artikelwort und Adjektiv oft im Verbund (siehe dazu eingehender ↑1517–1519):

(der) Balken → (die) Balken; (das) Muster → (die) Muster

Vor allem in Bezug auf Kasusmerkmale spricht man auch von **Synkretismus** (↑199):

Da liegt etwas (Nominativ) → Ich sehe etwas (Akkusativ)

der Prinz (Nominativ) → (den) Prinzen (Akkusativ), (dem) Prinzen (Dativ), (des) Prinzen (Genitiv)

Solche Gleichförmigkeit kann man zumindest teilweise auch damit erklären, dass die betreffenden Formen im Hinblick auf bestimmte grammatische Merkmale gar nicht genau spezifiziert sind; man spricht hier auch von Unterspezifikation:

der Prinz (Nominativ) → (den/dem/des) Prinzen (Nicht-Nominativ)

Eindeutig Homonymie liegt vor, wenn ein und dasselbe Element ganz Unterschiedliches leistet:

das Feld → die Felder (= Plural); schnell → schneller (Komparativ);
sprechen → der Sprecher (Wortbildungssuffix, Bildung einer Personenbezeichnung)

206

(viii) Gleichartige Mittel treten nicht nur in der Flexion, sondern auch in der Wortbildung (↑203, 979–981) auf. Man spricht dann von Wortbildungsmitteln (in Abgrenzung von den Flexionsmitteln oder Flexiven):

- Suffixe in der Wortbildung (Wortbildungssuffixe)

  Fenster → Fensterchen; dunkel → Dunkelheit; sprechen → Sprecher;
  Sprecher → Sprecherin

- Präfixe in der Wortbildung (Wortbildungspräfixe)

  schreien → Geschrei; trauen → misstrauen; klar → unklar; alt → uralt

- Innere Abwandlung in der Wortbildung

  sprechen → Spruch; stechen → Stich

- Kombination mehrerer Verfahren

  Figur → figürlich; Motor → Motörchen; tosen → Getöse

- Keine sichtbare Veränderung (Konversion)

  blau → das Blau; stau(en) → der Stau

207 (ix) Eine Grauzone bildet die sogenannte syntaktische Konversion, wie sie bei bestimmten Substantivierungen vorliegt. Man kann hier einen Sonderfall von Flexion oder auch einen Sonderfall von Wortbildung annehmen (↑201, 1104):

(der) neue (Mitarbeiter) → (der) Neue
suchen → (das) Suchen

Nur in der Wortbildung kommt es zur Bildung eigentlicher Kurzwörter (↑1010, 1114–1123):

(der) Akkumulator → (der) Akku; der Sozialdemokrat → (der) Sozi;
(der) Technische Überwachungsverein → (der) TÜV

Grammatische Proben

Sowohl in der Wortlehre als auch in der Satzlehre lassen sich bestimmte Eigenschaften der untersuchten Elemente besser erkennen, wenn man mit Proben arbeitet. Im vorliegenden Buch werden diese Hilfsmittel an vielen Stellen herangezogen. Im Folgenden werden diejenigen näher vorgestellt, von denen besonders häufig Gebrauch gemacht wird. 208

1 Die Ersatzprobe

Bei der **Ersatzprobe** geht es um die kontrollierte Ersetzung eines Wortes oder einer Wortgruppe innerhalb eines Satzes. Es ergibt sich dann eine »Liste« (ein Paradigma), in der ein bestimmtes Merkmal (oder auch ein bestimmtes Merkmalbündel) konstant gehalten wird, während andere Merkmale variieren. Wenn die Ersatzprobe in der Grammatik angewendet wird, will man gewöhnlich ein grammatisches Merkmal konstant halten (während die inhaltlichen Merkmale variieren können). Ziel ist es dann, eine Merkmalkombination zu erreichen, in der das betreffende Merkmal auch formal deutlich in Erscheinung tritt. 209

Beispiel: Suche nach Kasus. Das Merkmal Kasus wird hier konstant gehalten – gesucht wird eine Ersatzform, an der man den betreffenden Kasus besonders gut ablesen kann. Hier bieten sich zwei Proben an:

- die Frageprobe, das heißt der Ersatz des fraglichen Wortes bzw. der Wortgruppe durch ein Interrogativpronomen. Wenn man die Formen des Interrogativpronomens kennt (Listenprobe, ↑211), kann man daran den Kasus ablesen.
- die Maskulinprobe, das heißt der Ersatz durch eine Wortgruppe mit einem maskulinen Substantiv im Singular mit definitem Artikel. Man kann dann den Kasus an den Formen des Artikels ablesen (Listenprobe, ↑211). Das Substantiv kann auch ein beliebiges Wort wie *Baum* sein – die Hauptsache ist, dass es die richtigen grammatischen Eigenschaften hat.

Beispiel:

Anna wurde übel.

→ Frageprobe: Wem wurde übel?
→ Maskulinprobe: Dem Baum wurde übel.

Unter Einbeziehung der Listenprobe (↑211) ergibt sich: Anna steht im Dativ.

Eine weitere wichtige Anwendung ist die gesamthafte Ersetzung eines komplexen Ausdrucks durch einen einfacheren, zum Beispiel durch ein Pronomen:

Ich habe [Annas Brief] gelesen. → Ich habe [ihn] gelesen.

Unter Einbezug der Listenprobe (↑211) ergibt sich: [Annas Brief] ist als Ganzes genauso wie [ihn] ein Ausdruck im Akkusativ.

Diese Probe wird zur Bestimmung der Satzglieder (zum Beispiel zur Unterscheidung von Akkusativobjekt und adverbialem Akkusativ, ↑1239, 1245) und bei der Bestimmung des Satzgliedwertes von Nebensätzen verwendet (↑1649).

210 Die Ersatzprobe ist schließlich auch hilfreich bei der Bestimmung der Unterarten von Artikelwörtern und Pronomen. Im folgenden Satz kommt dreimal das Wort *das* vor. Wenn es näher bestimmt werden soll, versucht man, alle Vorkommen von *das* durch ein passendes anderes Artikelwort oder Pronomen zu ersetzen:

Das ist das Angebot, das uns überzeugt hat.

→ Dies ist ein Angebot, welches uns überzeugt hat.

das → dies → Demonstrativpronomen

das → ein → definiter Artikel

das → welches → Relativpronomen

2 Die Listenprobe

211 Bei der **Listenprobe** (oder Ableseprobe) wird eine Wortform, die grammatisch bestimmt werden soll, in einer »Musterliste« (einem Musterparadigma) aufgesucht. Bei der Kasusbestimmung kann man sich beispielsweise an eine der folgenden Formenlisten halten:

	Liste prototypischer Formen					
Nominativ Akkusativ Dativ Genitiv	**wer** **wen** **wem** **wessen**	**der** **den** **dem** **des,** **dessen**	ein-Ø einen einem eines	dieser diesen diesem dieses	er ihn ihm seiner	ich mich mir meiner

Manchmal kann man die Listenprobe direkt nutzen:

Ich habe ihn gesehen. → Die Liste führt *ihn* auf, also Akkusativ.

Sonst führt man vorher eine Ersatzprobe durch (↑209):

Das Licht störte Anna. → Das Licht störte den Baum. → Also Akkusativ.

3 Die Einsetzprobe

212 Bei der Wortartbestimmung kann es hilfreich sein, dass in manchen Kontexten nur eine bestimmte Wortart auftreten kann. Wenn man eine Form des fraglichen Wortes in einen solchen Kontext einfügen kann, ist die Wortartfrage geklärt. Man bedient sich dann einer **Einsetzprobe.**
Beispiel: Liegen in den folgenden zwei Sätzen Adjektive vor?

(a) Otto lügt selten.
(b) Otto lügt nie.

Adjektivische Lexeme enthalten typischerweise immer Wortformen, die zwischen definitem Artikel und Substantiv stehen können (↑ 456). Vor diesem Hintergrund kann man die zu untersuchenden Wörter in eine passende Fügung einsetzen. Wie bei der Ersatzprobe ist auch hier nicht wichtig, dass sich daraus ein sinnvoller Ausdruck ergibt:

(a) selten → das seltene Ding → in Ordnung, also Wortart Adjektiv
(b) nie → das *nie Ding → geht nicht, also andere Wortart (hier: Adverb)

4 Die Flexionsprobe

213 Die **Flexionsprobe** (oder Veränderungsprobe) dient ebenfalls der Bestimmung der Wortart (Lexemklasse). Die einzelnen Formen von Verben, Substantiven, Pronomen, Artikelwörtern und Adjektiven unterscheiden sich voneinander in bestimmten grammatischen Merkmalen (↑200). Wenigstens zum Teil kann man diese Merkmale an den einzelnen Wortformen ablesen, zum Beispiel an einer besonderen Endung. Da die einzelnen Wortarten nur bestimmte Merkmale haben können, kann man mit einer Flexionsprobe die Wortart bestimmen.

Beispiel: Im folgenden Satz ist die Wortart von *angemessen* zu bestimmen: Liegt die Form eines Verbs oder eines Adjektivs vor? (↑829–833, 1151)

Dieser Betrag ist angemessen.

Hier kann man probeweise flektieren, zum Beispiel nach dem Tempus (wenn das geht, spricht das für die Wortart Verb) oder nach der Komparation (wenn das geht, spricht das für die Wortart Adjektiv):

Tempusformen bilden: ich messe an, ich maß an, ich habe angemessen …
Komparationsformen bilden: angemessen, angemessener, am angemessensten

Bei der Bildung der Tempusformen zeigt sich, dass das Wort einen völlig anderen Sinn erhält, es kann sich bei der vorliegenden Wortform nicht um eine Form von *anmessen* handeln. Zu einem befriedigenderen Ergebnis führt das Komparieren; sinnvoll scheint also die Einordnung als Adjektiv.

5 Die Erweiterungsprobe

214 Bei der **Erweiterungsprobe** geht es um die gezielte Anreicherung eines Satzes oder einer Wortgruppe (Phrase). Dabei wird der Umstand genutzt, dass die Art und Weise, ob und wie ein Wort mit anderen Wörtern kombiniert werden kann, Rückschlüsse auf seine grammatischen Eigenschaften zulässt.

Beispiel: Es soll bestimmt werden, ob ein Infinitiv substantiviert ist oder nicht. Hier kann man prüfen, ob sich ein Artikel einsetzen lässt oder nicht. Ist das möglich, so ist der Infinitiv als nominalisiert zu bestimmen:

Adrian hasst warten (Warten?).
Adrian muss warten (Warten?).

Die Probe ergibt:

Adrian hasst das Warten.
*Adrian muss das Warten.

Im ersten Satz liegt eine Substantivierung vor (man schreibt also groß), im zweiten nicht (man schreibt klein).

6 Die Weglassprobe

215 Das Gegenstück zur Erweiterungsprobe ist die **Weglassprobe.** Diese Probe erweist sich zuweilen als nützlich, wenn man in Phrasen (↑1169) die grammatisch wesentlichen Bestandteile herausfinden will. Beispiel: Um was für eine Art Phrase handelt es sich bei dem Ausdruck, der mit eckigen Klammern markiert ist?

[Schon einen Tag nach der Abreise seiner Freundin] fühlte er sich einsam.

Hier kann man so verkürzen:

[~~Schon einen Tag~~ nach der Abreise ~~seiner Freundin~~] fühlte er sich einsam.

Übrig bleibt: [nach der Abreise] – es handelt sich um eine Präpositionalphrase. Man schließt daraus, dass auch die Ausgangskonstituente als Präpositionalphrase zu bestimmen ist.

Die Weglassprobe führt zu keinem Ergebnis, wenn ein Element obligatorisch mit einem zweiten zu kombinieren ist; das ist genau in diesem Beispiel der Fall, wenn man im »Rest« [nach der Abreise] den Kern bestimmen möchte: Was immer man wegstreicht, es resultiert ein ungrammatischer Ausdruck.

7 Die Verschiebeprobe

216

Bei der **Verschiebeprobe** (oder Umstellprobe) handelt es sich um die gezielte Veränderung der Wortfolge im Satz. Dabei muss der Satz grammatisch korrekt bleiben, und sein Inhalt darf höchstens geringfügige Veränderungen erfahren, zum Beispiel solche der Gewichtung. Die Verschiebeprobe wird hauptsächlich zur Bestimmung von Satzgliedern verwendet (↑1170, 1175–1178). Beispiel:

> Die Sitzung mit dem Chef bereite ich morgen vor.

Zu diesem Satz gibt es eine Reihe von Varianten mit verschobenen Konstituenten, wobei sich höchstens die Gewichtung ein bisschen ändert:

> Morgen bereite ich die Sitzung mit dem Chef vor.
> Ich bereite die Sitzung mit dem Chef morgen vor.
> Ich bereite morgen die Sitzung mit dem Chef vor.

Die folgenden Versionen sind nicht zulässig, weil sie grammatisch nicht korrekt sind:

> *Morgen ich die Sitzung mit dem Chef bereite vor.
> *Morgen ich vor die Sitzung mit bereite Chef dem.

Nicht zulässig ist auch:

> *Die Sitzung bereite ich morgen mit dem Chef vor.

Der Satz ist zwar grammatisch korrekt, aber sein Inhalt hat sich gegenüber dem Ausgangssatz fassbar verändert: Es handelt sich plötzlich nicht mehr um eine Sitzung mit dem Chef, die vorzubereiten ist, sondern der Chef scheint bei der Vorbereitung für die Sitzung (mit irgendjemandem) Unterstützung zu leisten. Auf diese Weise ergibt sich das folgende Resultat:

> Neben dem Prädikat *bereite … vor* enthält der Satz drei Satzglieder: [die Sitzung mit dem Chef], [ich] und [morgen]. Der Satz hat also die folgende Struktur:
>
> [Die Sitzung mit dem Chef] *bereite* [ich] [morgen] *vor*.

8 Die Umschreibungsprobe

217

Bei der **Umschreibungsprobe** (oder Paraphrasenprobe) sollen Beziehungen im Satz deutlich gemacht werden. Man wandelt hier den Ausgangssatz so ab, dass das Ergebnis noch die gleiche Bedeutung aufweist, aber die fraglichen syntaktischen Beziehungen deutlicher sichtbar werden lässt. Siehe dazu das folgende Beispielpaar:

> (a) Otto trank den Kaffee heiß.
> (b) Otto trank den Kaffee schnell.

Man kann sich hier fragen, ob die farbig hinterlegten Bestandteile prädikativ (Bezug auf *Kaffee*) oder adverbial (Bezug auf *trank*) gebraucht sind. Eine Umschreibungsprobe kann hier den Bezug verdeutlichen:

(a) Als Otto den Kaffee trank, war dieser (= der Kaffee) heiß.
(b) Als Otto den Kaffee trank, geschah dies (= das Trinken) schnell.

In Satz (a) liegt ein Prädikativ, in Satz (b) ein Adverbiale vor.

9 Die Klangprobe

218 Bei der **Klangprobe** wird ein schriftlicher Text in gesprochene Sprache umgesetzt. Es geht also um das kontrollierte Vorlesen; das Ziel ist dabei, für andere hörbar zu machen, wie der Leser den Text versteht.

Der Wagen ist nicht gegen eine Mauer gefahren.

Dieser Satz kann – unter anderem! – so gelesen werden, dass die Hauptbetonung auf die Verneinung *nicht* oder auf das Substantiv *Mauer* fällt (das Wort mit der Hauptbetonung ist farbig hinterlegt):

Der Wagen ist nicht gegen eine Mauer gefahren.
Der Wagen ist nicht gegen eine Mauer gefahren.

In beiden Varianten wird der Satz verneint, die Satzaussage also als falsch bezeichnet, wie eine Umschreibungsprobe deutlich machen kann (der *dass*-Satz entspricht bei dieser Probe dem Bereich des Ausgangssatzes, der verneint wird; ↑1430):

Es ist nicht der Fall, dass der Wagen in den Graben gefahren ist.

Der inhaltliche Unterschied liegt darin, welcher Teil der Aussage korrigiert werden muss, damit ein richtiger Satz entsteht. In der ersten Variante ist die folgende Korrektur denkbar:

Der Wagen ist nicht gegen eine Mauer gefahren. → (Sondern:) Der Wagen ist einen halben Meter vor der Mauer stehen geblieben.

Beim zweiten Satz:

Der Wagen ist nicht gegen eine Mauer gefahren. → (Sondern:) Der Wagen ist gegen eine Laterne gefahren.

Mit der Betonung wird klar gemacht, dass im ersten Satz der ganze Ausdruck [gegen eine Mauer gefahren] korrigiert werden muss, im zweiten Satz nur ein Teil davon, nämlich [gegen eine Mauer].

Die flektierbaren Wortarten

1 Das Substantiv (Nomen)

1.1 Übersicht

219

Substantive oder Nomen sind Wörter mit folgenden grammatischen Eigenschaften: (i) Sie haben ein festes Genus (grammatisches Geschlecht); ein Substantiv ist also entweder ein Maskulinum, ein Femininum oder ein Neutrum:

Genus		
Maskulinum	Femininum	Neutrum
der Stamm der Löffel der Raum	die Pflanze die Gabel die Kammer	das Blatt das Messer das Zimmer

(ii) Substantive sind nach dem Numerus (der grammatischen Zahl) bestimmt, das heißt, ihre Flexionsformen stehen entweder im Singular (in der Einzahl) oder im Plural (in der Mehrzahl):

Numerus	
Singular	Plural
der Baum die Pflanze das Blatt	die Bäume die Pflanzen die Blätter

(iii) Substantive sind nach dem Kasus (dem Fall) bestimmt, das heißt, ihre Flexionsformen stehen je nachdem im Nominativ, im Genitiv, im Dativ oder im Akkusativ:

Kasus			
Nominativ	Akkusativ	Dativ	Genitiv
der Baum die Pflanze das Blatt	den Baum die Pflanze das Blatt	dem Baum(e) der Pflanze dem Blatt(e)	des Baum(e)s der Pflanze des Blatt(e)s

Neben »Substantiv« findet sich vor allem in wissenschaftlichen Grammatiken auch der Fachausdruck »Nomen«. In Schulgrammatiken erscheinen gelegentlich noch die Bezeichnungen »Nennwort«, »Namenwort«, »Dingwort« und »Hauptwort«.

1.2 Die Bedeutungsgruppen des Substantivs

220 Substantive lassen sich aus unterschiedlichen Perspektiven nach ihrer Bedeutung oder Semantik näher einteilen. Aus grammatischer Sicht stehen diejenigen inhaltlichen Eigenschaften im Vordergrund, die das grammatische Verhalten der Substantive beeinflussen:

- gegenständlich oder nicht: Konkreta vs. Abstrakta
- belebt oder nicht
- klassenbildend oder nicht: Appellative vs. Eigennamen.

Ein weiteres semantisches Merkmal, das sich grammatisch auswirkt, ist dasjenige der Abgrenzbarkeit, Diskretheit oder Zählbarkeit. Hier besteht ein enger Zusammenhang mit dem Numerus (Singular und Plural); Näheres siehe daher dort (↑258–275).

Zwischen den genannten Eigenschaften bestehen vielfältige Zusammenhänge – aber keinesfalls 1:1-Zuordnungen. So mag ein typischer Eigenname wie *Anna* semantisch auch die Merkmale »belebt« und »konkret« aufweisen. Zu den Eigennamen gehören aber auch geschichtliche Ereignisse wie *der Schwarze Freitag,* denen diese Merkmale abgehen. Es ist daher nicht angemessen, Eigennamen als eine Unterklasse der Konkreta zu betrachten. Die Unterscheidung von Eigennamen und Gattungsbezeichnungen, von Konkreta und Abstrakta sowie von Belebtem und Unbelebtem sind je eigenständige Gesichtspunkte.

1.2.1 Gegenständlichkeit: Konkreta und Abstrakta

221 **Konkreta** (Singular: das Konkretum) nennt man die Substantive, mit denen etwas Gegenständliches bezeichnet wird, zum Beispiel:

Mensch, Mann, Frau, Kind, Fisch, Aal, Blume, Rose, Tisch, Fenster, Auto, Wald, Wasser, Frankfurt, Karl May, Titanic

Abstrakta (Singular: das Abstraktum) nennt man die Substantive, mit denen etwas Nichtgegenständliches bezeichnet wird, zum Beispiel etwas Gedachtes. Die folgende Liste erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit:

Menschliche Vorstellungen: Geist, Seele
Handlungen: Schlag, Wurf, Schnitt, Boykott
Vorgänge: Leben, Sterben, Schwimmen, Schlaf, Reise
Zustände: Friede, Ruhe, Angst, Liebe, Alter
Eigenschaften: Würde, Verstand, Ehrlichkeit, Krankheit, Dummheit, Länge

Verhältnisse oder Beziehungen: Ehe, Freundschaft, Nähe, Unterschied
Wissenschaften, Künste: Biologie, Mathematik, Musik, Malerei
Maß- und Zeitbegriffe: Meter, Watt, Gramm, Jahr, Stunde, Mai

Sowohl bei Konkreta als auch bei Abstrakta gibt es solche, die das Merkmal »zählbar« aufweisen, und solche, denen dieses Merkmal fehlt (Einzelheiten ↑258–275):

Konkreta, zählbar: der Stuhl → zwei Stühle, drei Stühle …
Konkreta, nicht zählbar: das Obst → *zwei Obste, *drei Obste …
Abstrakta, zählbar: die Meinung → zwei Meinungen, drei Meinungen …
Abstrakta, nicht zählbar: Ruhe → zwei *Ruhen, *drei Ruhen …

Die Unterscheidung von Konkreta und Abstrakta spielt unter anderem in der Syntax eine Rolle, etwa bei der Kongruenz mit dem finiten Verb (↑1610–1611) oder bei der Möglichkeit, Artikelformen einzusparen (Ellipse; ↑1417–1420).

1.2.2 Belebtheit

222 Nach Belebtheit können insbesondere Konkreta (↑221) näher bestimmt werden.

Belebt: Mensch, Katze, Käfer, Baum, Alge
Unbelebt: Fahrzeug, Weg, Stein

Das Merkmal »belebt« kann aber auch bestimmten Abstrakta zukommen, etwa menschlichen Organisationsformen (vgl. auch den Ausdruck der »juristischen Person«):

Der Klub fördert, pflegt und entwickelt das Zweiradfahren. (Internetbeleg) Das Publikum schätzt neben der künstlerischen Arbeit auch die intime Atmosphäre in dem kleinen Theater. (www.kulturbrauerei-berlin.de) Unsere Firma lädt Sie herzlich zu dieser Reise ein.

Mit Belebtheit hängt das natürliche Geschlecht zusammen und mit diesem wiederum (wenigstens zum Teil) das grammatische Geschlecht, das Genus (↑235–250). Außerdem spielt das semantische Merkmal der Belebtheit von Substantiven (beziehungsweise der damit gebildeten Nominalphrasen) in der Syntax eine Rolle, nämlich in der Wortstellung (↑1362, 1368) sowie bei den Satzbauplänen (Verteilung der semantischen Rollen auf die einzelnen Satzglieder; ↑1450).

1.2.3 Eigennamen und Appellative

1.2.3.1 Grundsätzliches

223 Der Unterschied zwischen Eigennamen und Appellativen (Gattungsbezeichnungen) soll am folgenden Beispielpaar deutlich gemacht werden:

(a) Die Katze sitzt unter dem Stuhl.
(b) Moritz sitzt unter dem Stuhl.

In (a) zeigt die Bezeichnung *Katze* an, dass von einem Exemplar einer ganz bestimmten Haustierart die Rede ist. Wer dieses Wort verwendet, weiß, dass es noch unzählige andere Katzen gibt und dass diese ein ganzes Bündel von Eigenschaften gemeinsam haben, die im Einzelfall nicht alle zugleich vorhanden sein müssen, zumindest aber eine hinreichende Menge davon:

> Zehengänger, meist mit einziehbaren Krallen, vorzügl. Springer und Schleicher, mit scharfem Seh-, Hör- und Tastvermögen … (Der Brockhaus in drei Bänden, 2004)

Das Wort *Katze* ist ein **Appellativ** (eine Gattungsbezeichnung), es bezeichnet eine Gattung oder Klasse (im allgemeinsprachlichen Sinn – die Biologen schränken die Ausdrücke *Gattung, Art, Klasse* usw. auf bestimmte Ebenen der Klassifizierung ein). Das ist anders beim Wort *Moritz* in Satz (b). Zwar ist meistens aus dem sprachlichen oder dem realen Kontext klar, ob von einem Haustier oder einem kleinen Jungen die Rede ist:

> Moritz, der Kater, beobachtet die Hasen bei ihrem Abendmahl. (home.debitel.net) »Ich bin Moritz, das Meerschweinchen«. (Buchtitel) Der vierjährige Moritz singt vergnügt das Begrüßungslied der »Teletubbies« mit. (www.br-online.de)

Selbst wenn dieser allgemeine Sachverhalt geklärt wäre, so bleibt doch die Tatsache bestehen, dass die Katzen (bzw. die Meerschweinchen oder die vierjährigen Jungen), die Moritz heißen, nichts gemeinsam haben, außer dass sie eben Moritz heißen. *Moritz* bezeichnet also keine besondere Klasse mit bestimmten besonderen Eigenschaften, sondern jeweils ein bestimmtes Individuum. Substantive dieser Art bezeichnet man als **Eigennamen.** Eigennamen haben die Funktion, etwas Einzelnes zu benennen (↑225).

224 Das Merkmal »Eigenname« kann nicht nur einzelnen Substantiven, sondern auch ganzen Nominalphrasen (Wortgruppen mit einem Substantiv als Kern) zukommen. Solche phrasalen Eigennamen weisen mindestens den definiten Artikel auf (oder ein anderes Artikelwort), oft auch weitere Bestandteile. Der definite Artikel zeigt an, dass die genannte Person oder Sache als bekannt vorausgesetzt wird (inhärente Definitheit); der Rest der Nominalphrase übernimmt die Benennungsfunktion. Beispiele mit Ländernamen (Einzelheiten ↑396–400):

> Eigenname ohne Artikel: [Frankreich]
> Eigenname mit Artikel: [die Schweiz]
> Eigenname mit Artikel und Adjektiv: [die Vereinigten Arabischen Emirate]

Es gibt außerdem einen sekundären Artikelgebrauch (↑399):

> Frankreich → das schöne Frankreich, Europa → das alte Europa

Entsprechend kann auch die Funktion »Appellativ« nicht nur von einzelnen Substantiven, sondern auch von Phrasenteilen oder ganzen Phrasen übernommen werden, so etwa in den folgenden Fällen:

die archimedische Spirale, die dritten Zähne, der freie Mitarbeiter, der graue Markt, die grüne Witwe, eine heilige Kuh, der letzte Schrei, der rote Faden, der schwarze Humor, der zweite Bildungsweg

Dass der ganze Ausdruck als eine begriffliche Einheit aufgefasst werden kann, dürfte der Grund sein, dass viele die Substantivgroßschreibung auch auf die einleitenden Adjektive ausdehnen, also eine Art Begriffsgroßschreibung praktizieren möchten. Die amtliche Schreibung favorisiert die Kleinschreibung der Adjektive. In einzelnen Bereichen, etwa bei der Klassifikation von Tieren und Pflanzen, hat sich aber die Großschreibung durchgesetzt (↑228).

225 Prototypische Eigennamen benennen ein einzelnes Lebewesen oder auch einen einzelnen Gegenstand, eine einzelne Institution oder ein einzelnes Ereignis.

Personennamen: Moritz, Gertrud von Le Fort, Albert Einstein, Elisabeth die Zweite

Geographische Eigennamen (Örtlichkeitsnamen): Finnland, die Vereinigten Arabischen Emirate; das Allgäu, die Sächsische Schweiz; die Zugspitze, die Hohe Acht; Mellingen, Groß Schwabhausen; Torstraße, Weite Gasse, Oberer Markt

Astronomische Eigennamen: Saturn (ein Planet), Beteigeuze (ein Fixstern), der Halleysche Komet

Institutionen, Organisationen, Firmen: der Stadtrat, das Statistische Bundesamt, das Zweite Deutsche Fernsehen, Nestlé, Rheinisch-Westfälisches Elektrizitätswerk AG

Zeitungen, Zeitschriften, Bücher: die Morgenpost, die Sächsischen Neuesten Nachrichten; die Zeitschrift für Sprachwissenschaft; die Bibel, das Alte Testament (vgl. aber daneben als Produktbezeichnung, ↑227, 230: Auf dem Tisch lagen drei Bibeln.)

Einzelne Ereignisse: der Schwarze Freitag, der Zweite Weltkrieg

Andere Objekte und Erscheinungen: der Gral (ein Objekt der Mythologie), das Weiße Haus (ein Gebäude), der Schiefe Turm von Pisa, Flora (ein Hochdruckgebiet)

Auch Übernamen sind Eigennamen:

der Alte Fritz (= Friedrich der Große), der Rote Planet (= Mars), der Große Teich (= der Atlantische Ozean), Mäuschen (als Kosename für eine bestimmte Person)

Zu pluralischen geographischen Eigennamen ↑261, 276, 295; zu pluralischen Vor- und Familiennamen ↑261, 292–294. Zu Unika ↑389.

1.2.3.2 Volksbezeichnungen

226 Substantive und Substantivierungen, die die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Volk bezeichnen, sind als Appellative zu betrachten:

Sie ist Russin, er Deutscher. Dieses Restaurant wird von Italienern geführt.

Wenn solche Substantive im Plural ein ganzes Volk von den übrigen Völkern abheben, kommen sie Eigennamen nahe:

die Deutschen, die Russen, die Franzosen, die Sioux

Der generische Gebrauch der Singularform wird heute vermieden (↑390):

Der Spanier liebt es, mit seinem Auto ganz dicht aufzufahren, zu hupen, wilde Überholmanöver durchzuführen und sehr schnell zu fahren. (www.rp-online.de)

1.2.3.3 Produktbezeichnungen

227 **Produktbezeichnungen** haben mit vielen Eigennamen gemeinsam, dass ihre Benennung das Resultat eines »Taufaktes« ist; sie werden daher auch als Produktnamen bezeichnet. Semantisch sind sie aber Appellative (siehe auch ↑230):

Auf dem Schreibtisch stand ein Apple Power Macintosh G5. Auf dem Parkplatz stand ein VW Golf Variant Blue Motion.

1.2.3.4 Nomenklaturen

228 In bestimmten Wissensbereichen haben sich ausgeklügelte Systeme von Ober- und Unterbegriffen herausgebildet; zum Teil sind sie auch bewusst von Einzelnen oder von Gremien geschaffen worden. Man spricht hier von Nomenklaturen. Sprachlich handelt es sich um (a) Appellative oder (b) appellativische Ausdrücke (↑224).

(a) das Insekt, der Tausendfüßler, der Käfer, der Blattkäfer, der Kartoffelkäfer

(b) der Schwarze Gruftläufer, die Gemeine Stubenfliege

1.2.3.5 Zur Motiviertheit von Eigennamen

229 Eigennamen können mehr oder weniger motiviert sein, vor allem mehrteilige (↑224, ↑225). So kann man beispielsweise davon ausgehen, dass die Institution, die den Namen *Psychiatrische Klinik Oberwil* (↑224) trägt, tatsächlich eine psychiatrische Klinik ist; der Name kommt also einem appellativischen Ausdruck nahe. In solchen Fällen ist die Abgrenzung zwischen Eigenname und Appellativ nicht immer einfach.

Historisch betrachtet, sind viele Eigennamen aus Appellativen entstanden (oder bewusst gebildet worden), waren also ursprünglich motiviert. Manche sind von der Gegenwartssprache aus noch durchsichtig, andere nur für Fachleute rekonstruierbar, wieder andere ganz dunkel. Die folgenden Beispiele zeigen Städtenamen; Entsprechendes gilt aber auch für viele Familiennamen. Für Wissbegierige gibt es hierzu besondere Nachschlagewerke.

(a) Durchsichtig: Neustadt (die neue Stadt), Rotenburg (Burg mit roten Mauern)

(b) Rekonstruierbar: Beringen (ein Dorf, das von einem Bero gegründet worden ist), Köln (römische Stadt mit dem Status einer Kolonie)
(c) Undurchsichtig: Zürich, Wien

Umgekehrt können sich Eigennamen zu Appellativen entwickeln:

Bayreuth ist das Mekka der Wagnerfreunde. Ich bin kein Krösus.
Ferner: Celsius (Maßeinheit bei der Temperaturmessung), Havanna (eine Zigarrensorte), ein Diesel (Fahrzeug mit einer besonderen Art Motor), ein Quisling (Verräter)

Der Wandel vom Eigennamen zum Appellativ geschieht bewusst bei vielen Produktbezeichnungen (↑227):

Opel (von der Firma Opel produziertes Auto), Maggi (von der Firma Maggi produzierte flüssige Würze), Zeppelin (von der Firma Zeppelin produziertes Luftschiff)

Spezifische Produktbezeichnungen können sich dann noch weiter zu allgemeinen entwickeln:

Zeppelin (allgemein für Luftschiff), Tempo (allgemein für Papiertaschentücher)

1.2.4 Substantive mit mehreren Gebrauchsweisen

230 Zu beachten ist, dass viele Substantive mehrere Gebrauchsweisen kennen. Sie lassen sich oft nicht so eindeutig voneinander abgrenzen wie in den folgenden Beispielen:

Er betrat die Kirche (das Gebäude, also konkret). Er trat aus der Kirche aus (aus der Organisation, also abstrakt). Der Grund war sumpfig (Erdboden, konkret). Den Grund für die Verspätung erfuhren wir nicht (Ursache, abstrakt). Der Käfer hatte rote Fühler (Insekt, also konkret, Appellativ). Komm, Käfer (als Kosename für ein Kind, also ebenfalls konkret, aber Eigenname). Peugeot verhandelt immer noch mit den Gewerkschaften (Firmenname, also Eigenname). Auf dem Parkplatz standen drei Peugeots und zwei Käfer (Produktbezeichnungen, also Appellative; ↑227, 261).

1.2.5 Zur Valenz des Substantivs

231 In der Bedeutung mancher Substantive ist vorangelegt, dass sie ein oder mehrere Attribute mit bestimmter Semantik (↑1209) bei sich haben können. Man spricht dann von relationalen Substantiven mit attributiven Ergänzungen (↑1180) bzw. von substantivischer Valenz. Viele Substantive dieser Art lassen sich auf verwandte Verben und Adjektive beziehen (b); vgl. auch ↑1269–1270, 1452:

(a) die Oberfläche der Kugel; das Ende der Schnur; der Schnabel des Papageis; die Mutter dieser drei Mädchen; drei Kilogramm Bohnen; eine Gruppe Jugendlicher
(b) Jasmin beschreibt den Vorgang → Jasmins Beschreibung des Vorgangs; nach dem Weg fragen → die Frage nach dem Weg; wir reisen nach Prag → unsere Reise nach Prag; Julia verkleidete sich als Zauberin → Julias perfekte Verkleidung als Zauberin; von Alkohol und Nikotin abhängig → die Abhängigkeit von Alkohol und Nikotin; vor Überschwemmungen sicher → die Sicherheit vor Überschwemmungen

Attributive Ergänzungen sind zumindest in geeigneten Kontexten immer weglassbar und daher nicht immer einfach von attributiven Angaben (freien Attributen) zu unterscheiden (↑1182).

1.3 Das Genus des Substantivs

1.3.1 Grundsätzliches

232 Jedes Substantiv gehört einem **Genus** oder grammatischen Geschlecht an (zu Pluraliatantum ↑233). Im Deutschen gibt es drei Genera: Maskulinum, Femininum und Neutrum. Am Substantiv selbst ist das Genus nicht direkt erkennbar (siehe aber ↑251–252). Das Substantiv bestimmt aber die Form von Artikelwörtern und Adjektiven, die ihm vorangehen (siehe dazu eingehend ↑1517–1533):

Maskulinum:	Löffel	→ der Löffel	dieser Löffel	ein silberner Löffel
Femininum:	Gabel	→ die Gabel	diese Gabel	eine silberne Gabel
Neutrum:	Messer	→ das Messer	dieses Messer	ein silbernes Messer

Außerdem bestimmt es die Form wiederaufnehmender Pronomen:

Maskulinum:	der Löffel	→ Er liegt neben dem Teller.
Femininum:	die Gabel	→ Sie liegt neben dem Teller.
Neutrum:	das Messer	→ Es liegt neben dem Teller.

233 Das Substantiv hat ein festes Genus, das heißt, das Genus des Substantivs ist weder frei wählbar noch richtet es sich nach dem grammatischen Zusammenhang (wohl aber teilweise – etwa bei Personenbezeichnungen – nach der Bedeutung; ↑235–250, ferner ↑1582–1584). Das gilt selbst für Schwankungsfälle (siehe dazu eingehend ↑345); hier führt meist die angestrebte (oder auch vermiedene) Ausrichtung auf einen besonderen regionalen oder fachsprachlichen Gebrauch zur Wahl eines bestimmten Genus. Beispiel für regionale Varianz:

der Dispens (österreichisch: die Dispens)

Beispiel für besonderen Genusgebrauch in der Fachsprache:

der Raster (fachsprachlich: das Raster)

Artikelwörter und Adjektive haben im Plural keine besonderen Genusformen (↑353, 488; ferner ↑238):

Löffel	→ die Löffel	diese Löffel	silberne Löffel
Gabel	→ die Gabeln	diese Gabeln	silberne Gabeln
Messer	→ die Messer	diese Messer	silberne Messer

die Löffel	→ Sie liegen neben den Tellern.
die Gabeln	→ Sie liegen neben den Tellern.
die Messer	→ Sie liegen neben den Tellern.

Bei Substantiven, die nur im Plural vorkommen (Pluraliatantum; ↑276), kann daher kein Genus festgestellt werden:

die Leute, die Trümmer, die Gliedmaßen

1.3.2 Regeln und Faustregeln für das Genus der Substantive

234 Es gibt kein allumfassendes System von Regeln, nach dem man das Genus der Substantive in jedem einzelnen Fall mit voller Sicherheit voraussagen kann. Bei den vorangehend vorgeführten Substantiven *Löffel, Gabel, Messer* (↑231–233) ist beispielsweise eine sichere Genuszuweisung (etwa von einem Deutsch Lernenden) auf Anhieb nicht möglich. Immerhin gibt es für Teilbereiche des Substantivwortschatzes einige Regeln oder wenigstens Faustregeln. Man kann hier drei Regelbereiche unterscheiden:
- Das Genus wird von der Bedeutung (Semantik) des Substantivs bestimmt (semantische Faktoren; ↑235–250).
- Das Genus wird von den Bestandteilen des Substantivs bestimmt (morphologische Faktoren; ↑251–253).
- Das Genus wird von der Lautstruktur des Substantivs bestimmt (lautliche Faktoren; ↑254).

1.3.2.1 Semantische Faktoren für die Genuszuweisung

235 Bei den semantischen Faktoren für die Festlegung des Genus ist zwischen Personen- und Sachbezeichnungen zu unterscheiden. Eine Zwischenstufe bilden Tierbezeichnungen.

Personenbezeichnungen

236 Bei Personenbezeichnungen spielt das natürliche Geschlecht eine Schlüsselrolle. Dabei muss beim natürlichen Geschlecht zusätzlich zwischen dem realen natürlichen Geschlecht und dem kommunikativ relevanten Geschlecht unterschieden werden. Siehe dazu das folgende Beispiel:

Ich tröstete das Kind.

– Genus (grammatisches Geschlecht): Neutrum
– Gemeintes natürliches Geschlecht: indifferent (generisch; siehe dazu auch gleich nachstehend)
– Reales natürliches Geschlecht: irrelevant (es gibt keine geschlechtslosen Menschen; im vorliegenden Zusammenhang spielt es aber offensichtlich keine Rolle, ob es sich um ein Mädchen oder um einen Jungen handelt)

Wenn man die Beziehungen zwischen Genus und natürlichem Geschlecht näher untersucht, gelangt man zu den folgenden Substantivklassen:

– Klasse A: Die Substantive dieser Klasse können sich unabhängig von ihrem Genus auf Personen beiderlei natürlichen Geschlechts beziehen:

  die Person, die Fachkraft, die Nachtwache; der Mensch, der Star; das Mitglied, das Individuum, das Kind; (ohne Genus, ↑233:) die Leute

– Klasse B: Die betreffenden Substantive beziehen sich entweder nur auf Männer oder nur auf Frauen, sind also immer geschlechtsspezifisch. Dabei gilt: Semantisch männliche Substantive haben das Genus Maskulinum, semantisch weibliche Substantive das Genus Femininum:

  der Mann, der Junge, der Herr; die Frau, die Dame; der Fachmann, die Fachfrau

  Systematische Ausnahme: Bei den standardsprachlichen Ableitungen auf *-chen* und *-lein* (Diminutiven) sowie regionalen Ableitungen auf *-le* sind die morphologischen Regeln (↑251–253) stärker als die semantischen (a). Dies gilt auch für entsprechende Personennamen (b). Ableitungen auf *-el, -l* folgen hingegen den semantischen Regeln (c):

  (a) das Mädchen, das Büblein, das Jüngelchen; das Herrchen, das Frauchen (eines Haustiers); das Mädle; (veraltend:) das Fräulein
  (b) das kluge Lottchen, das niedliche Karlchen, das eifrige Peterle
  (c) die fleißige Gretel, die schöne Liesel, der dumme Hansel. Die Geschichte erzählt, dass auf diesem Stein der kleine Anderl von Unbekannten ermordet wurde. (www.hall-tirol.at)

  Einzelfälle:

  das Weib (als neutrale Personenbezeichnung veraltet; heute pejorativ), der Vamp

– Klasse C: In einer dritten Gruppe schließlich steht neben einem maskulinen Wort eine feminine Ableitung, meist mit dem Suffix *-in* (Movierung; ↑1113):

  Abiturient → Abiturientin; Agent → Agentin; Anhalter → Anhalterin; Bürger → Bürgerin; Chef → Chefin; Erbe → Erbin; Favorit → Favoritin; Freund → Freundin; Gewinner → Gewinnerin; Hersteller → Herstellerin; Kollege → Kollegin; Sieger → Siegerin; Teilnehmer → Teilnehmerin; Verbrecher → Verbrecherin

Erläuterungsbedürftig ist vor allem die Klasse C. Mit den femininen Wörtern werden hier ausschließlich weibliche Personen bezeichnet. Die maskulinen Substantive haben hingegen zwei Gebrauchsweisen:

– Zum einen bezeichnen sie spezifisch Männer:

  Noch immer verdienen Ärzte mehr als Ärztinnen. Dieses Jahr schlossen 37 Gärtner und 42 Gärtnerinnen ihre Lehre ab.

– Zum anderen werden sie auch verallgemeinernd auf Frauen und Männer angewendet, vor allem im Plural; man spricht dann von generischem, geschlechtsneutralem oder geschlechtsindifferentem Gebrauch:

  Alle Schüler sind herzlich eingeladen. Einige Politiker meinen, Ärzte verdienten zu viel. Die Schüler müssen in dieser Gegend oft weite Schulwege zurücklegen. Jeder Gärtner kennt diese Schädlinge.

Am generischen Gebrauch ist kritisiert worden, dass er sich formal nicht vom geschlechtsspezifischen Gebrauch unterscheidet, sodass inhaltliche und kommunikative Missverständnisse entstehen können, zum Beispiel, dass man den Eindruck bekommen kann, dass Frauen gar nicht mitgemeint seien (Stahlberg/Sczesny 2001). Aus diesem Grund wird der generische Gebrauch maskuliner Substantive oft vermieden; stattdessen werden Paarformen gebraucht:

> Alle Schülerinnen und Schüler sind herzlich eingeladen. (Anrede:) Liebe Zuschauerinnen und Zuschauer!

Da solche Paarformen – abgesehen vom angestrebten deutlichen Bezug auf das natürliche Geschlecht – viel Redundanz aufweisen, werden sie in geschriebener Sprache oft (in gesprochener zumindest gelegentlich) verkürzt (Ludwig 1989), wobei nicht alle Varianten in der amtlichen Rechtschreibung ausdrücklich vorgesehen sind:

(a) Studenten und Studentinnen
(b) Studenten/Studentinnen
(c) Studenten/-innen
(d) Student/-innen
(e) Student/innen
(f) StudentInnen

Zu einer Übergangszone zwischen Klasse A und B: Einige Zusammensetzungen mit *-mann* umschreiben den Plural mit *-leute;* daneben stehen oft schon regelmäßige Bildungen mit *-männer:*

> der Bergmann → die Bergleute (oder: die Bergmänner); der Fuhrmann → die Fuhrleute (oder: die Fuhrmänner); der Hauptmann → die Hauptleute; der Landmann → die Landleute; der Landsmann → die Landsleute; der Zimmermann → die Zimmerleute

Da die Zeiten vorbei sind, wo man unter *-leuten* nur Männer verstand, bilden neuere Zusammensetzungen mit *-mann* den Plural regelmäßig:

der Biedermann → die Biedermänner; der Milchmann → die Milchmänner; der Schutzmann → die Schutzmänner; der Vordermann → die Vordermänner; der Dienstmann → die Dienstmänner (historisch für Hörige, aber noch meist: die Dienstleute)

Neben diesen Formen auf *-mann* stehen solche mit *-frau* (mit dem Plural *-frauen*). Die Zusammensetzungen mit *-leute* meinen dann beide Geschlechter (Klasse A):

der Fachmann → die Fachmänner; die Fachfrau → die Fachfrauen. Und neutral: die Fachleute (= Fachmänner und Fachfrauen). Ebenso: der Geschäftsmann → die Geschäftsmänner; die Geschäftsfrau → die Geschäftsfrauen. Und neutral: die Geschäftsleute.

237 Wenn sich Substantive der Klasse C auf eine Institution oder auf eine Sachbezeichnung beziehen, richten sie sich zuweilen nach deren Genus (↑1583). Dies wird vor allem deutlich, wenn die Ableitungen auf *-in* bei Bezug auf ein feminines Substantiv gewählt werden (a):

(a) Femininum → Femininum: Die Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten als größte Eigentümerin herrschaftlicher Immobilien leidet unter knappen finanziellen Mitteln. (www.dradio.de)
(b) Femininum → Maskulinum: Die Erzdiözese Wien hat als Eigentümer der Augustinerkirche im Jahre 1986 mit der vollständigen Außenrenovierung begonnen. (Internetbeleg)
(c) Maskulinum → Maskulinum: Der Kreis hat als Eigentümer des Sees die Kosten der Sanierung zu tragen. (www.umwelt.schleswig-holstein.de)

Ebenso:

Mehrmals versuchte Arafat, Hamas zu überzeugen, dass die Autonomieregierung die einzige Vertreterin aller Palästinenser sei. (www.ebund.ch) Ich meine, dass die Regierung als Vertreter der Steuerzahler in diesem Gremium vertreten sein muss. (Internetbeleg) Der Staat als Vertreter des öffentlichen Interesses könnte das Rauchen verbieten. (www.bw.fh-deggendorf.de)

238 Bei den anderen Wortarten gelten teilweise eigene Gesetzmäßigkeiten:

– Bei substantivierten Adjektiven und Partizipien wird im Singular zwischen Maskulina und Feminina unterschieden (Gebrauch: wie Klasse C der Substantive), während im Plural nur eine »Einheitsform« vorhanden ist, die auch verallgemeinernd (generisch) für Männer und Frauen gebraucht werden kann (↑488):

ein Neuer, eine Neue → viele Neue
der Studierende, die Studierende → die Studierenden

Außerdem: Das Kleine spielte in der Küche. (Bezug auf ein Kind, geschlechtsneutral, Genus Neutrum)

– Adjektivisch flektierte Pronomen verhalten sich ebenso (↑353):

  Das hat schon mancher (mask.) erfahren. (Bezug auf männliche Personen oder geschlechtsneutral)
  Das hat schon manche (fem.) erfahren. (Bezug auf weibliche Personen)
  Das haben schon manche (Plural) erfahren. (Bezug auf männliche oder weibliche Personen)

  Außerdem: Bitte alles aussteigen. (Singular, Genus Neutrum; Gebrauch als eine Art pronominale Sammelbezeichnung, ↑351)

– Bestimmte Pronomen haben bei Bezug auf Personen ein festes Genus, nämlich Maskulinum – das natürliche Geschlecht ist hier also irrelevant (wie bei Klasse A der Substantive; ↑236):

  wer, jemand, jedermann, niemand, man
  Wer hat seine große (oder kleine) Liebe übers Internet kennengelernt? (Internetbeleg)

  Wenn mit einem anderen Pronomen auf ein solches Pronomen Bezug genommen wird, setzt sich aber zuweilen das natürliche Geschlecht durch (↑1590):

  Natürlich muss sich niemand, die das nicht will, an die offiziellen Vorgaben halten. (Internetbeleg)

Tierbezeichnungen

239

Bei den traditionellen Nutztieren hat sich ein differenziertes System entwickelt:

generisch → Neutrum	geschlechtsspezifisch: männlich → Maskulinum	geschlechtsspezifisch: weiblich → Femininum	Jungtier (generisch) → Neutrum
das Pferd	der Hengst	die Stute	das Fohlen, das Füllen
das Rind	der Stier, der Bulle	die Kuh	das Kalb
das Schwein	der Eber	die Sau	das Ferkel
das Huhn	der Hahn	die Henne	das Küken

Bei anderen Tieren dominiert der generische (geschlechtsneutrale) Gebrauch. Manchmal existieren daneben besondere geschlechtsspezifische Formen (je nachdem nur für das Weibchen oder nur für das Männchen), sonst behilft man sich mit Zusammensetzungen und Ableitungen. In den Fachsprachen der Jagd, der Landwirtschaft und der Biologie existieren daneben differenziertere Bezeichnungssysteme, auf die hier nicht eingegangen werden kann. Je weniger nah eine Tierart dem Menschen steht, desto undifferenzierter sind die Bezeichnungen und damit der Genusgebrauch:

generisch → keine festen Regeln	geschlechtsspezifisch: männlich → Maskulinum	geschlechtsspezifisch: weiblich → Femininum	Jungtier (generisch) → (meist) Neutrum
die Katze	der Kater	die Katze, verdeutlichend: die Kätzin	das Kätzchen, das Junge
der Hund	der Rüde	die Hündin	der Welpe (mask.!)
das Reh	der Rehbock	die Rehgeiß	das Kitz
die Gans	der Gänserich, der Ganter	die Gans	das Gänseküken, das Gössel (nordd.)
die Maus	der Mäuserich, vor allem in Tiererzählungen	die Maus	das Mäusejunge
der Tiger	das Tigermännchen	die Tigerin, das Tigerweibchen	das Tigerjunge
der Elefant	der Elefantenbulle	die Elefantenkuh	das Elefantenkalb, das Elefantenjunge

Bei Lebewesen, bei denen keine besonderen Geschlechterformen existieren, können die semantischen Regeln nicht angewandt werden, so bei zwittrigen Lebewesen:

der Wurm, die Schnecke

Eine Tendenz (keine strikte Regel): Bei größeren Tierarten sind die generischen Bezeichnungen eher maskulin, bei kleineren eher feminin (Köpcke/Zubin 1984).

Sachbezeichnungen

240 Bei bestimmten Wortfeldern gibt es im Deutschen mehr oder weniger strikte Regeln für das Genus von Sachbezeichnungen. Viele davon betreffen Eigennamen (iv bis vi) und eigennamenähnliche Appellative (Gattungsbezeichnungen) wie Modellreihen von Flugzeugen, Autos und Motorrädern (vii bis viii).

241 (i) In Wortfeldern mit einer deutlichen Begriffshierarchie lassen sich die folgenden Tendenzen ausmachen (Köpcke/Zubin 1984):

– Oberbegriffe haben vorzugsweise neutrales Genus, zum Beispiel:

das Obst, das Gemüse (↑251), das Getränk (↑251), das Auto, das Motorrad

– Bei den Basisbegriffen kommen alle drei Genera vor. Die Auswahl hängt oft vom jeweiligen Wortfeld ab. So erhalten Obstsorten meist feminines Genus:

(a) die Birne, die Kirsche, die Mango (trotz Wortausgang auf *-o*), die Banane, die Kiwi, die Ananas; (aber:) der Apfel, der Pfirsich (↑252)

Bei den Getränken ist die Genuswahl etwas komplizierter: Alkoholische Getränke sind maskulin (b), ausgenommen *Bier* (Neutrum). Nicht alkoholische Getränke sind maskulin (c), vgl. aber (d):

(b) der Wein, der Schnaps, der Whisky, der Kognak, der Aquavit, der Absinth; (aber:) das Bier
(c) der Saft, der Trunk, der Most, der Nektar
(d) (Sonderfälle:) die Milch, die Limonade, das Wasser

– Unterbegriffe erhalten ihr Genus von dem dominierenden Basisbegriff, zum Beispiel sind Weinsorten in Anlehnung an den Basisbegriff *Wein* Maskulina (e), Biersorten in Anlehnung an den Basisbegriff *Bier* Neutra (f).

(e) der Cabernet Sauvignon, der Dornfelder, der Portugieser
(f) das Corona, das Falken Spezial, das Köstritzer

Kohlensäurehaltige Getränke haben im Norden des deutschen Sprachraums eher feminines Genus (wohl nach dem Basisbegriff *Limonade*), im Süden eher neutrales Genus (wohl nach dem Basisbegriff *Wasser*):

die/das Soda, die/das Cola

242 (ii) Zitatsubstantivierungen (↑1218) haben gewöhnlich neutrales Genus (a, b). Das gilt eigentlich auch für Werktitel (c); hier werden aber Konstruktionen, in denen der Werktitel als Apposition einer Gattungsbezeichnung folgt, oft vorgezogen (d):

(a) das *ieh* in *empfiehlt;* das zweimalige »die«; ohne langes Wenn und Aber. Sein mäkelndes »Der Wein schmeckt nach Essig« ärgerte den Wirt.
(b) (Buchstaben:) das A und (das) O; jemandem ein X für ein U vormachen; (als Grundwort einer Zusammensetzung:) das Doppel-*s,* das Zungenspitzen-r
(c) Selbst das oft gespielte »Tour de France« gab es lange Zeit nicht käuflich zu erwerben, weil es seinerzeit nur als Vinyl-Maxi erschien. Einzige alte Stücke waren das selten gespielte »Neun Arme« in krachiger Schrägheit, das verträumt inszenierte »Armenia« und eine sehr druckvolle Version von »Haus der Lüge«. (Internetbelege)
(d) Hierauf erklang das allen bekannte Lied »Ich bete an die Macht der Liebe«. Dabei erfährt man beispielsweise auch, wie der bekannte Ausspruch »Schuster, bleib bei deinem Leisten!« geprägt wurde. (Internetbelege)

243 (iii) Kurzwörter übernehmen meist das Genus von den zugrunde liegenden Ausdrücken:

die CDU (die Christlich-Demokratische Union); die SPD (die Sozialdemokratische Partei Deutschlands); das BGB (das Bürgerliche Gesetzbuch); der Lkw/LKW (der Lastkraftwagen)
der Akku (der Akkumulator); der Trafo (der Transformator); der Bus (der Omnibus); die Lok (die Lokomotive); die Kripo (die Kriminalpolizei); das Auto (das Automobil)

(Aber:) das Kino (obwohl: der Kinematograph); das Foto (obwohl: die Fotografie; schweiz. allerdings auch: die Foto); die Taxe, das Taxi (obwohl: der Taxameter)

244 (iv) Artikellose Länder- und Ortsnamen sind Neutra. Das gilt auch, wenn sie, etwa wegen eines attributiven Adjektivs, den Artikel erhalten (sekundärer Artikelgebrauch; ↑399):

Ich liebe Frankreich, weil es wie eine zweite Mutter für mich ist. Aus dem Westreich wurde im Laufe der Zeit das *heutige* Frankreich.
Ich arbeitete in Spanien, als es sich im Prozess des Beitrittes zur Europäischen Union befand. Das *sonnige* Spanien gilt dabei als das bevorzugte Zielland bei Eigentümern und Interessenten.
Damit steht Hamburg – das ja zugleich Bundesland und Kommune ist – beispielhaft für den Prioritätenwechsel in der Konzeption der Arbeitsmarktpolitik. Das *moderne* Hamburg ist ein Zentrum für Medien. (Internetbelege)

Länder- und Landschaftsnamen, die üblicherweise den Artikel bei sich haben, sind überwiegend feminin (a), so alle auf *-ei* (b). Es gibt aber auch Maskulina (c) und Neutra (d):

(a) die Schweiz, die Lausitz, die Pfalz, die Antarktis
(b) die Türkei, die Slowakei, die Mandschurei
(c) der Sudan, der Balkan, der Peloponnes (bildungssprachlich auch feminin: die Peloponnes)
(d) das Elsass, das Tessin

Bei manchen Nichtfeminina schwankt der Artikelgebrauch und damit teilweise auch das Genus, so etwa bei *Irak:*

(a) (Maskulinum, mit Artikel:) Der Irak hat wieder eine souveräne Regierung. (www.nzz.ch)
(b) (Maskulinum, attribuiert, mit Artikel:) In der Antike bildete der heutige Irak den größten Teil von Mesopotamien. (Internetbeleg)
(c) (Neutrum, ohne Artikel:) Irak, das seit Herbst 1998 keinen Kontrollen der UNSCOM mehr unterlag, scheint sich intensiv um Raketentechnologie zu kümmern. (www.uni-kassel.de)
(d) (Neutrum, attribuiert, mit sekundärem Artikel:) Als Basis wurde das heutige Irak gewählt, da sich zwischen Euphrat und Tigris nicht nur sehr fruchtbares Land fand, sondern auch Öl und Gold. (Internetbeleg)

Ähnlich bei *Kosovo* (ebenso bei der Variante *Kosova*):

(e) Kosovo (Neutrum) / das Kosovo (Neutrum) / der Kosovo (Maskulinum)

245 (v) Die Namen einzelner Berge sind gewöhnlich maskulin (a). Zusammensetzungen richten sich allerdings nach dem Grundwort (b). Regional schwankt der Gebrauch zuweilen (c):

(a) der Brocken, der Großglockner, der Große Arber, der Kieferle, der Kyffhäuser, der Elm, der Melibokus, der Säntis, der Ortler, der Piz Palü, der Monte Rosa, der Montblanc, der Olymp, der Elbrus, der Vesuv, der Kilimandscharo, der Popocatepetl, der Nanga Parbat
(b) das Matterhorn, die Zugspitze, die Schrattenfluh
(c) der Rigi (schweiz. regional auch: die Rigi)

Gebirgsnamen können (a) maskulin, (b) feminin sowie (c) pluralisch sein; bei den letztgenannten lässt sich kein Genus bestimmen (↑233):

(a) der Harz, der Taunus, der Hunsrück, der Spessart, der Balkan, der Jura, der Fläming, der Ith, der Himalaja
(b) die Rhön, die Haardt, die Eifel, die Silvretta, die Sierra Nevada
(c) die Alpen, die Karpaten, die Pyrenäen, die Dolomiten, die Ardennen, die Kordilleren

246 (vi) Die Flüsse des deutschen Sprachraums sind vorwiegend Feminina (a), einige wenige sind Maskulina (b):

(a) die Elbe, die Weser, die Spree, die Oder, die Iller, die Donau
(b) der Rhein, der Main, der Neckar, der Inn, der Lech, der Eisack

Flüsse außerhalb des deutschen Sprachgebiets haben im Deutschen meist maskulines Genus (c), ausgenommen diejenigen, die auf *-e* oder *-a* enden (d):

(c) der Nil, der Jangtsekiang, der Amazonas, der Indus, der Euphrat, der Tigris, der Mississippi
(d) die Themse, die Rhone (aber im deutschsprachigen Teil des Wallis: der Rotten), die Seine, die Moskwa

247 (vii) Schiffsnamen sind feminin, wenn ihnen ein artikelloser Eigenname zugrunde liegt (a, b). Wenn ein Ausdruck, der gewöhnlich den Artikel bei sich hat, zugrunde liegt, bleibt das ursprüngliche Genus meist erhalten; feminines Genus ist aber auch möglich (c):

(a) die »Bremen«, die »Europa«, die »Bismarck«, die »Graf Spee«
(b) Bei seinem Stapellauf 1897 war die »Kaiser Wilhelm der Große« das größte Passagierschiff der Welt. Er denkt in diesen Augenblicken gar nicht darüber nach, wie er auf sein Schiff, die »General San Martin«, die draußen auf Reede liegt, zurückkommen soll. (Internetbelege)
(c) der/die »Pfeil«, das/die »Windspiel«; das/die »Krokodil«, der/die »Kormoran«, der/die »Condor«

248 (viii) Flugzeugbezeichnungen sind feminin, sowohl Namen für einzelne Flugzeuge (a) als auch Bezeichnungen für Modellreihen (b). Bei durchsichtigen Zusammensetzungen und Ableitungen setzt sich zuweilen das Grundwort bzw. das Suffix durch (c):

(a) die »Dresden«, die »Pfeil«

(b) Das Flaggschiff der Delta-Flotte, die Boeing 777-200, kommt nach Deutschland. (Internetbeleg)
(c) Die Airbus A340 ist das Großraumflugzeug mit der größten Reichweite aller Verkehrsflugzeuge. (Internetbeleg) Im Unterboden nimmt der Airbus A340-300 bis zu 23 Tonnen Fracht auf. (www.swiss.com) Die HFB-320 Hansajet ist in allen Nutzerstaaten bereits ausgemustert. Direkt an der Hauptstraße stehen ein Starfighter sowie ein HFB-320 Hansajet. (Internetbelege)

249 (ix) Typenbezeichnungen von Autos sind männlich (a), von Motorrädern weiblich (b). Bei Verbindungen mit Gattungsbezeichnungen wie *Cabrio, Coupé* als letztem Element (c) setzt sich dieses aber meist durch (Köpcke/Zubin 2005):

(a) Autos: der BMW, der Porsche, der Fiat, der Chrysler Jeep Wrangler, der Škoda Octavia Kombi 4×4
(b) Motorräder: die BMW, die Kawasaki, die Harley-Davidson
(c) das weiße Buick-Elektra-Cabrio, ein echter Ford Mustang Cabrio; das strahlend schöne weiße Mercedes-Coupé, der 280er Mercedes Coupé; die riesige Audi-A8-Alu-Limousine

250 (x) Namen von Hotels, Gasthäusern, Cafés oder Kinos, denen Personennamen oder Fantasiebezeichnungen zugrunde liegen, haben meist neutrales Genus, analog zum Genus der Wörter Hotel, Café und Kino (a). Sonst setzt sich das Genus der namengebenden Gattungsbezeichnungen durch (b):

(a) das Continental, das Gloria, das Hilton, das Royal, das Rex. Ich gehe ins Kranzler, ins Blum.
(b) die Schauburg (weil: die Burg), die Filmbühne, die Kurbel

251 (xi) Artikellose Firmennamen schwanken zwischen Neutrum und Femininum; beides ist standardsprachlich korrekt. Das feminine Geschlecht kann man sich damit erklären, dass man sich eine Gattungsbezeichnung wie *Firma, Gesellschaft* oder *Gruppe* hinzudenken kann; die genannten femininen Substantive kommen zugleich als Oberbegriffe infrage (↑241). Man kann das Genus zwar nicht am Firmennamen selbst ablesen, wohl aber an wiederaufnehmenden Wörtern, zum Beispiel Possessiven:

Nestlé hat seinen Halbjahresgewinn dramatisch erhöht. (www.landwirt.com) Nestlé hat ihren Umsatz im ersten Quartal um 6,4 % auf 24,3 Mrd. CHF gesteigert. (www.finanztreff.de)
Hat Apple seine Lektion gelernt? (kisd.de) Apple hat ihre Umsatz- und Gewinnprognose für das im Juni endende dritte Quartal verringert. (www.eurams.de)
HP hat seinen Notebooks ein neues Aussehen verliehen. (www.zdnet.de) HP wird ihren CD-Brennern nun einen Gutschein zum Download beilegen. (www.netzwoche.ch)

Ähnlich erklärt sich der feminine Artikel in Fällen wie den folgenden:

In Ochsenfurt steht Deutschlands größte Zuckerfabrik, die Südzucker.

(landkreis.cityreview.de) Verkauft hatte Freiberger sein Unternehmen schon vor vielen Jahren an die Südzucker. (www.tagesspiegel.de) Mein Mann arbeitet bei der Südzucker in Plattling. (www.zoeliakie-treff.de)

Vgl. daneben:

Die Südzucker *AG* unterstützt die Bienenforscher von der Uni Würzburg. (www.uni-protokolle.de) Ein Aktienoptionsprogramm existiert bei der Südzucker *AG* nicht. (www.suedzucker.de) So wird bei der Südzucker-*Gruppe* beispielsweise ein frühes Scannen von Dokumenten langsam eingeführt. (www.computerwoche.de)

1.3.2.2 Morphologische Faktoren für die Genuszuweisung

252 Wörter können aus mehreren Bestandteilen bestehen. Im Deutschen gilt, dass der letzte Bestandteil für die grammatischen Merkmale des ganzen Substantivs und damit auch für das Genus den Ausschlag gibt. So bestimmt in substantivischen Zusammensetzungen das Zweitglied (↑986, 1002) das Genus:

Erstglied + Zweitglied → Zusammensetzung (Kompositum)
das Haus + die Tür → die Haustür
[12 Meilen] + die Zone → die 12-Meilen-Zone

Die Regel gilt auch für Ableitungen mit Präfixen:

un- + das Glück → das Unglück
miss- + der Ton → der Misston
(Seltene Ausnahme:) die Scheu, aber: der Abscheu (neben: die Abscheu)
(Sammelbezeichnungen mit *Ge-* sind Neutra:) das Gerippe (aber: die Rippe), das Geflügel (aber: der Flügel)

Und bei Ableitungen mit Suffixen bestimmt das Suffix das Genus:

schön + die -heit → die Schönheit
die Maus + das -chen → das Mäuschen
meld(en) + die -ung → die Meldung

Das Problem bei den Bildungen mit Suffixen ist, dass die Suffixe selbstständig nicht vorkommen und daher mitunter in Wörterbüchern nicht eigens aufgeführt werden. Deutsch Lernende sollten sich daher das Genus der wichtigsten Suffixe merken.

Wie Suffixe verhalten sich gewisse Wortausgänge, vor allem auch in Fremdwörtern. Teilweise gehen sie auf Suffixe zurück; die Bildungen sind im heutigen Deutsch aber nur noch teilweise oder gar nicht mehr durchsichtig. Beispiele:

-ich → Maskulinum, zum Beispiel: der Bottich, der Fittich, der Kranich, der Teppich, der Estrich
-ion → Femininum, zum Beispiel: die Addition, die Reflexion, die Fusion, die Portion, die Million

In der folgenden Tabelle sind typische Suffixe und Wortausgänge zusammengestellt, von denen aus man auf das Genus der jeweiligen Substantive schließen kann. Bei den Beispielen sind nur Sachbezeichnungen aufgeführt; bei Personenbezeichnungen hält man sich besser an die semantischen Genusregeln; ↑235–238.

Suffix	Genus	Beispiele
-ant	der	der Konsonant, der Foliant
-asmus	der	der Orgasmus, der Sarkasmus
-ich	der	der Bottich, der Fittich, der Kranich, der Teppich, der Estrich
-ig	der	der Käfig, der Honig, der Essig (aber: das Reisig)
-ismus	der	der Organismus, der Nationalismus, der Realismus, der Fanatismus, der Egoismus
-ling	der	der Schmetterling, der Engerling, der Setzling (aber: die Reling)
-or	der	der Motor, der Monitor, der Katalysator
-a	die	die Kamera, die Aula, die Pizza (Siehe aber auch *-ma*)
-ade	die	die Ballade, die Fassade, die Maskerade, die Olympiade, die Marmelade, die Limonade, die Schokolade
-age	die	die Garage, die Etage, die Courage, die Bagage, die Kartonage, die Blamage
-aille	die	die Journaille, die Kanaille
-aise, -äse	die	die Mayonnaise (Majonäse), die Polonaise (Polonäse), die Marseillaise
-ance	die	die Mesalliance, die Renaissance, die Contenance
-äne	die	die Quarantäne, die Fontäne, die Moräne
-anz	die	die Arroganz, die Bilanz, die Brisanz, die Distanz, die Eleganz
-ei	die	die Datei, die Wahrsagerei, die Metzgerei, die Schweinerei
-elle	die	die Bagatelle, die Frikadelle, die Zitadelle, die Morelle, die Forelle
-enz	die	die Frequenz, die Existenz, die Konsequenz, die Audienz, die Tendenz

Suffix	Genus	Beispiele
-ette	die	die Dublette, die Facette, die Pinzette, die Rosette, die Toilette, die Tablette
-heit	die	die Blindheit, die Faulheit, die Sicherheit, die Menschheit, die Einheit
-ie […i:]	die	die Geografie, die Kalorie, die Fantasie (aber: das Genie, der Sellerie)
-ie […iə]	die	die Materie, die Folie, die Kastanie, die Pinie
-igkeit	die	die Festigkeit, die Gefühllosigkeit, die Ernsthaftigkeit
-ik	die	die Mathematik, die Musik, die Lyrik, die Politik, die Ethik
-ille	die	die Pupille, die Kamille, die Quadrille
-ine	die	die Margarine, die Latrine, die Maschine, die Vitrine, die Kabine
-ion	die	die Explosion, die Reduktion, die Flexion, die Qualifikation, die Addition
-is	die	die Basis, die Praxis
-isse	die	die Kulisse, die Prämisse, die Narzisse, die Hornisse, die Abszisse
-itis	die	die Bronchitis, die Rachitis, die Arthritis
-ive	die	die Initiative, die Perspektive, die Alternative, die Direktive
-keit	die	die Sichtbarkeit, die Sauberkeit, die Eitelkeit, die Höflichkeit
-ness	die	die Fitness, die Cleverness, die Coolness
-ose	die	die Tuberkulose, die Osmose
-schaft	die	die Freundschaft, die Eigenschaft, die Gesellschaft, die Kundschaft
-tät	die	die Fakultät, die Universität, die Spezialität, die Qualität, die Realität
-ung	die	die Nahrung, die Bildung, die Zeitung, die Lösung, die Bereitstellung
-ur	die	die Figur, die Natur, die Rasur, die Mixtur, die Tortur, die Zensur
-üre	die	die Allüre, die Broschüre, die Bordüre

Suffix	Genus	Beispiele
-är	das	das Nessessär (Necessaire), das Salär, das Militär
-chen	das	das Bäumchen, das Städtchen, das Radieschen, das Mädchen
-ett	das	das Bankett, das Amulett, das Parkett, das Tablett
-in [...i:n]	das	das Benzin, das Insulin, das Nikotin
-ing	das	das Training, das Meeting, das Jogging, das Hearing, das Shopping, das Doping (aber: der Pudding, das/der Looping) (Siehe aber auch *-ling*)
-lein	das	das Büchlein, das Ringlein, das Schlüsselein
-ma	das	das Klima, das Dogma, das Plasma, das Komma, das Thema, das Asthma (aber: die Firma)
-ment	das	das Argument, das Dokument, das Pigment, das Experiment; das Appartement, das Engagement, das Abonnement
-um	das	das Album, das Datum, das Faktum, das Maximum, das Aquarium, das Gremium, das Stadium (Siehe aber nachstehend *-tum*)

253 Bei einigen Suffixen treten zwei Genera auf, wobei die einzelnen damit gebildeten Wörter allerdings jeweils auf eine der zwei Möglichkeiten festgelegt sind:

-nis	die	die Betrübnis, die Erlaubnis, die Bedrängnis, die Wildnis, die Finsternis
	das	das Geheimnis, das Erlebnis, das Ereignis, das Bekenntnis, das Bündnis
-sal	(seltener:) die	die Trübsal, die Labsal, die Drangsal
	(meist:) das	das Schicksal, das Rinnsal, das Scheusal
-tum	(seltener:) der	der Reichtum, der Irrtum
	(meist:) das	das Eigentum, das Wachstum, das Herzogtum, das Heldentum

1.3.2.3 Lautliche Faktoren für die Genuszuweisung

254 Bei Wörtern mit einer bestimmten Lautstruktur besteht eine erhöhte Wahrscheinlichkeit für ein bestimmtes Genus. Manchmal sind die semantischen Regeln (↑235–250) aber stärker; feste Regeln gibt es also nicht. Ein Beispiel für solche Tendenzen:

Einsilbige Substantive mit einer Konsonantenhäufung am Wortanfang oder am Wortende tendieren zum Genus Maskulinum (Zubin/Köpcke 1981; Köpcke/Zubin 1984), zum Beispiel:

der Knopf, der Knauf, der Strumpf, der Strand, der Pfropf, der Spund

(Aber:) die Schrift, das Knie, das Obst, die Kunst, die Wurst

1.3.3 Schwanken und Wechsel des Genus

255

Wenn Substantive mehr als ein Genus haben, hängt das meist mit ihrer Geschichte zusammen.

(i) Übernahmen aus anderen Sprachen schwanken im Genusgebrauch oft, bis sich schließlich ein bestimmtes Genus durchgesetzt hat. Dies gilt insbesondere etwa für Übernahmen aus Sprachen, die (fast) kein Genus haben. Bei der Festlegung des Genus im Deutschen setzen sich teils semantische, teils morphologische, teils lautliche Gesichtspunkte durch (↑235–254), ohne dass rückblickend immer klar ist, welcher Faktor schließlich den Ausschlag gegeben hat (Schulte-Beckhausen 2002). So verzeichnen viele Wörterbücher bei dem im 19. Jahrhundert über das Englische entlehnten Substantiv *Dschungel* noch alle drei Genera. In älteren Texten lassen sich das Femininum und das Neutrum tatsächlich belegen:

Neutrum: Aufgeschreckt zog er sich in das Dschungel zurück. (A. Brehm, zitiert nach: gutenberg.spiegel.de)

Femininum: Und nun wäre Mowgli gegen alles Unglück in der Dschungel (= Dativ) gefeit, da weder Schlangen noch Vögel noch Raubtiere ihm etwas anhaben könnten. (R. Kipling, Übersetzung Anfang 20. Jh.)

Der Gebrauch als Femininum findet sich gelegentlich noch heute:

Es wird sowieso die ganze Zeit spekuliert, dass das Ganze gar nicht in der Dschungel (= Dativ) gedreht wird. (Internetbeleg)

Sonst hat sich aber weitestgehend der Gebrauch als Maskulinum durchgesetzt (wohl in Anlehnung an *der Wald, der Urwald*) – der Genusgebrauch hat sich also stabilisiert. Ein Beispiel mag hier genügen:

Sein Weg führt ihn in die Slums von New York, in den Dschungel und auf eine Bohrinsel. (Computerzeitschrift c't 2004)

256

(ii) Bei Übernahmen aus Sprachen mit Genus (etwa aus dem Italienischen oder aus dem Französischen) bleibt das ursprüngliche Genus nur zum Teil erhalten (a), das heißt, die deutschen Regeln für die Genuszuweisung machen sich teilweise auch hier bemerkbar (b):

(a) il salto (italienisch, mask.) → der Salto (mask.); le carton (französisch, mask.) → der Karton (mask.)

(b) Aber: *il conto* (italienisch, mask.) → das Konto (neutr.); *le masque* (mask.) → die Maske (fem.); *le bagage* (mask.) → die Bagage (fem.; wohl wegen des Wortausgangs *-e,* der im Französischen stumm ist, im Deutschen aber nach der Schreibung als Schwa [ə] gesprochen wird); *il milione* (italienisch, mask.) → die Million (fem.; wohl nach den vielen Abstrakta auf *-ion*)

Unsicherheiten zeigen sich insbesondere bei Eigennamen mit Bestandteilen, die in ähnlicher Form, aber mit anderem Genus auch im Deutschen vorhanden sind:

der/die Place de la Concorde (nach deutsch *der Platz* oder französisch *la place*); der/die Banco di Credito (nach deutsch *die Bank* oder italienisch *il banco*)

Fach- und bildungssprachliche Entlehnungen aus den klassischen Sprachen bewahren das Genus gewöhnlich (a). Bei älteren Entlehnungen findet sich aber sehr wohl Genuswechsel (b). Wenn ein Wort aus der Fach- in die Allgemeinsprache gelangt, wechselt es manchmal das Genus (c):

(a) thema (neutr.) → das Thema (neutr.); horror (mask.) → der Horror (mask.)
(b) murus (mask.) → die Mauer (fem.; wohl in Anlehnung an: die Wand); fenestra (fem.) → das Fenster
(c) virus (neutr.) → das Virus (in der biologischen und medizinischen Fachsprache) → der/das Virus (allgemeinsprachlich und in der Fachsprache der Informatik; wohl in Anlehnung an die vielen maskulinen Substantive auf *-us*)

257 (iii) Wenn man die Entwicklung der deutschen Sprache über einen längeren Zeitraum verfolgt, erweisen sich Genuswechsel auch bei ererbten oder seit Langem eingebürgerten Wörtern als gar nicht so selten, zum Beispiel:

daz sper (mittelhochdeutsch) → der Speer (neuhochdeutsch; wohl nach: der Spieß, der Ger)

Besonders unstabil waren die maskulinen Sachbezeichnungen, die im Mittelhochdeutschen (Mhd.) eine Nominativform auf *-e* hatten. Die große Mehrheit der Substantive mit Nominativform auf *-e* waren damals schon Feminina.

– Manche maskuline Sachbezeichnungen wechselten denn auch zum Neuhochdeutschen (Nhd.) hin das Genus:

  (mhd.) der bluome → (nhd.) die Blume
  (mhd.) der vane → (nhd.) die Fahne

– Bei anderen maskulinen Sachbezeichnungen wurde die Akkusativ-/Dativform (↑ 298, ursprünglich Flexionsklasse IV) auf den Nominativ übertragen (a), wobei die Entwicklung bei einigen Substantiven bis heute nicht abgeschlossen ist (b) (↑ 337):

  (a) (mhd.) der dûme, den/dem dûmen → (nhd.) der Daumen, dem/den Daumen
  (b) (mhd.) der hûfe, den/dem hûfen → (nhd.) der Haufe/Haufen, dem/den Haufen

Oft wird in einem Teil des Sprachraumes oder im engeren Bereich einer Mundart ein früher übliches Genus auch heute noch gebraucht:

(mhd.) der/das bast → (ostmitteld.) das Bast, (standardspr.) der Bast
(mhd.) diu/der buter → (schwäb.) der Butter, (standardspr.) die Butter
(mhd.) der/diu bach → (mundartlich, besonders norddeutsch) die Bach, (standardspr.) der Bach

Es gibt Substantive, deren Genus über einen langen Zeitraum schwankt:

(mhd.) diu/das versûmnisse → (nhd.) das/die Versäumnis; (mhd.) der wulst / diu wulste → (nhd.) der/die Wulst; (mhd.) daz/der zepter → (nhd.) das/der Zepter

Zum Genus der Festbezeichnungen *Ostern, Pfingsten, Weihnachten* ↑277. Zu einer Zusammenstellung der Substantive der deutschen Standardsprache mit schwankendem Genus ↑345.

1.4 Der Numerus des Substantivs (Singular und Plural)

1.4.1 Zur Semantik von Singular und Plural

1.4.1.1 Zählbarkeit

258

Substantive sind nach dem Numerus (der grammatischen Zahl) bestimmt, das heißt, sie stehen entweder im **Singular** (in der Einzahl) oder im **Plural** (in der Mehrzahl). Allerdings können nicht alle Substantive in den Plural gesetzt werden. Pluralformen sind nur dann möglich, wenn das betreffende Substantiv etwas Zählbares bezeichnet, das heißt, wenn es das begriffliche Merkmal »zählbar« aufweist.

Nur Substantive mit dem Merkmal »zählbar« können in den Plural gesetzt werden.

Wenn man herausfinden will, ob ein Substantiv dieses Merkmal hat, kann man zwei Erweiterungsproben anwenden. Man schaut, ob das Substantiv (a) mit dem indefiniten Artikel versehen werden und (b) direkt mit einer Kardinalzahl verbunden werden kann. (Die beiden Proben überlappen sich insofern, als das Kardinalzahladjektiv *ein* und der indefinite Artikel nicht immer eindeutig voneinander unterschieden werden können; ↑446. Für die Proben spielt das keine Rolle.)

(i) Bei Substantiven, die etwas Zählbares bezeichnen, führen die Proben zu einem positiven Ergebnis:

(a) ein Stein
(b) zwei Steine, drei Steine, hundert Steine

(ii) Bei Substantiven, die etwas Nichtzählbares bezeichnen, sind die Erweiterungen ausgeschlossen (zur Sortenlesart ↑265):

(a) *ein Sand
(b) *zwei Sande, *drei Sande, *hundert Sande

Allenfalls können sie einem Substantiv folgen, das etwas Zählbares ausdrückt, insbesondere einer Maß-, Mengen-, Behälter-, Gestalt- oder Sammelbezeichnung (↑269, 1556):

(c) ein Kilogramm Sand, zwei Kilogramm Sand; ein Haufen Sand, drei Haufen Sand; ein Sack Sand, hundert Sack Sand

Zu beachten ist, dass manche Substantive nicht auf einen Gebrauch festgelegt sind (Einzelheiten siehe in den folgenden Abschnitten):

(d) ein Holz, zwei Hölzer, hundert Hölzer
(e) ein Stück Holz, zwei Stück Holz, hundert Stück Holz

259 Substantive mit dem Merkmal »zählbar« weisen oft das begriffliche Merkmal der »natürlichen Begrenztheit« auf. Bei Konkreta heißt das etwa, dass deren Gestalt mitgemeint ist (a), bei Abstrakta zum Beispiel, dass eine zeitliche Begrenztheit vorliegt (b):

(a) ein Apfel, zwei Äpfel, hundert Äpfel
(b) ein Sprung, zwei Sprünge, hundert Sprünge

Die räumliche Gestalt ist nicht bei allen Begriffen, bei denen dies grundsätzlich möglich wäre, tatsächlich mitgemeint (a). Manche dieser Substantive können zählbar gemacht werden, indem man ein »Hilfssubstantiv« wie *Stück* einschiebt (b). Die einzelnen Sprachen unterscheiden sich in dieser Hinsicht oft. So ist der Anteil der Substantive, die sich ähnlich wie *Obst* verhalten, in vielen ostasiatischen Sprachen wesentlich höher als im Deutschen (Löbel 1996).

(a) *ein Obst, *zwei Obste
(b) ein Stück Obst, zwei Stück Obst

Auch Substantive mit Merkmal »zählbar« können in Konstruktionen mit Maß-, Sammel- und Behälterbezeichnungen auftreten. Im Unterschied zu den Substantiven mit dem Merkmal »nicht zählbar« stehen sie dann aber im Plural:

Nicht zählbar: eine Portion Reis, zwei Portionen Reis, zehn Portionen Reis
Zählbar: eine Portion Bohnen, zwei Portionen Bohnen, zehn Portionen Bohnen

1.4.1.2 Besondere Gebrauchsweisen

260 Zählbarkeit kann im Deutschen als der Normalfall angesehen werden. Von besonderem Interesse sind daher diejenigen Substantive, denen dieses Merkmal abgeht oder die es nur in besonderen Gebrauchsweisen aufweisen.

Eigennamen

261 Eigennamen benennen ein einzelnes Lebewesen oder auch einen einzelnen Gegenstand, eine einzelne Institution oder ein einzelnes Ereignis. Man erwartet daher, dass sie nur im Singular vorkommen:

Hanna, Johann Wolfgang von Goethe, Berlin, England, der Brocken, die Weser, der Kurfürstendamm; (entsprechend für Monotheisten:) Gott, Christus

Pluralformen erscheinen beim Wechsel zum Gebrauch als Gattungsbezeichnungen (zu den Pluralformen ↑292–295):

Die Müllers (= die Mitglieder der Familie Müller) sind so unfreundlich. In unserer Klasse sitzen drei Michaels (= drei Personen namens Michael). Wir reisten durch beide Amerikas (durch beide Kontinente mit Namen Amerika). Goethes (= Menschen wie Goethe) sind selten. Die Ottonen waren ein Herrschergeschlecht der Sachsen (nach den dominanten Namen der Dynastie). Im Kistchen lagen drei Havannas (Produktbezeichnung; ↑227).

Auffallend sind geographische Eigennamen, die nur im Plural vorkommen (↑276):

die Niederlande, die Vereinigten Staaten, die Alpen, die Abruzzen, die Karpaten, die Anden, die Ägäischen Inseln

Abstrakta

262

Prototypische Abstrakta kommen nur im Singular vor:

Kälte, Hitze, Kindheit, Jugend, Ruhe, Schutz, Treue, Musik, Geheul, Nähe

(Substantivierungen:) das Schöne, das Stehen, das Warten

Es ist aber zu bedenken, dass es zwischen Abstrakta und Konkreta keine scharfe Grenze, sondern vielfältige Übergänge gibt. Außerdem weisen die meisten Substantive eine gewisse Spannbreite im Gebrauch auf. So gibt es neben Kontexten, in denen ein bestimmtes Substantiv wohl nur im Singular akzeptabel ist, auch Kontexte, in denen dasselbe Substantiv ohne Weiteres im Plural auftreten kann. Zum Teil deuten die Pluralformen auch auf eine Sortenlesart hin (vgl. die entsprechende Erscheinung bei Stoffbezeichnungen; ↑265):

Die Schönheit des Landes überwältigte mich. Unsere schwarze Katze ist wirklich eine Schönheit. Lernen Sie die Schönheiten des Erzgebirges durch Ausflüge in die nähere Umgebung kennen. (www.zwoenitz.de)

Zum Sinnbild für die Grausamkeit des Kriegs wurde die Zerstörung Guernicas. Als Soldat erlebte er die Grausamkeiten des Krieges. (Internetbelege)

Der Prüfstein für das Verhältnis von Universität und Diktatur ist die Freiheit der Wissenschaft. Im 14. Jahrhundert wurden die Freiheiten der Bürger aufgezeichnet. (Internetbelege)

Das sind große Talente (verschiedene Arten von Talenten; Abstraktum, Sortenlesart). Das sind große Talente (Menschen mit Talent; Konkretum).

Wenn die von einem Abstraktum ausgedrückte Tätigkeit deren zeitliche Begrenzung mit einschließt (↑259), erhält es das Merkmal »zählbar« und ist daher pluralfähig:

die Bemühung → die Bemühungen; der Wurf → die Würfe; der Tanz → die Tänze; der Gesang → die Gesänge; der Absturz → die Abstürze

Gelegentlich bestehen neben Abstrakta, die nur im Singular auftreten, semantisch verwandte Zusammensetzungen und Ausdrücke, die Pluralformen bilden:

der Rat / der Ratschlag → die Ratschläge; der Streit / die Streitigkeit → die Streitigkeiten; das Alter / die Altersstufe → die Altersstufen; der Hass / das Hassgefühl → die Hassgefühle; die Scham / die Regung der Scham (im Singular unüblich) → die Regungen der Scham

Zusätzliche Möglichkeiten des pluralischen Gebrauchs von Abstrakta zeigen sich in Fachsprachen (a) sowie in der Belletristik (b):

(a) (Fachsprache der Mathematik:) Da sich mit Unendlichkeiten praktisch kaum arbeiten lässt, empfehlen sich einige wenige typische und repräsentative Hauptmodelle.
(b) Mit dir fliegen in die Unendlichkeiten, durch Wolken und Wonnen den Sternen entgegen, zum Licht der Unsterblichkeiten. (Internetbelege)

Stoffbezeichnungen

263 (i) Stoffbezeichnungen sind Gattungsbezeichnungen (Appellative), die für Objekte der konkreten Welt ohne besondere räumliche Gestalt stehen. Sie treten daher nur im Singular auf. Sie werden gegebenenfalls mithilfe von Maß-, Behälter- und Gestaltbezeichnungen quantifiziert (↑1556):

hundert Gramm Mehl, ein Häufchen Mehl, ein Teelöffel Mehl, eine Prise Mehl; drei Unzen Gold, ein Blättchen Gold, ein Klumpen Gold, acht Barren Gold; hundert Blatt Papier; ein Tropfen Milch, ein Schluck Milch, ein Glas Milch, ein Liter Milch; zwei Meter Stoff; 90 Prozent Luftfeuchtigkeit; zehn Tage Urlaub

Wie Stoffbezeichnungen verhalten sich Substantive, die sich auf Massen beziehen, die aus erkennbaren, im Kommunikationszusammenhang aber vernachlässigbaren Teilchen bestehen:

Sand (bestehend aus Sandkörnern) → zehn Kilogramm Sand; Kaffee (bestehend aus Kaffeebohnen) → ein Päckchen Kaffee; Stroh (bestehend aus Halmen) → drei Ballen Stroh

264 (ii) Manchmal wird eine selbstverständliche Maß- oder Behälterbezeichnung weggelassen. Es liegen dann die »Standardportionen« vor; man kann daher von einer **Portionenlesart** sprechen. Die Stoffbezeichnung bleibt überwiegend auch in Verbindung mit Kardinalzahlen über *eins* im Singular:

Die Chefin beugte sich kurz zur Sprechanlage herüber und bestellte zwei Kaffee. – Seltener: Tim schlenderte zur Theke und bestellte zwei Kaffees.
Nach fünf Bier bemerke ich ein leichtes Surren im Kopf. – Seltener: Nach fünf Bieren redet er sogar mit Fremden. (Internetbelege)
(Nur so:) Zwei Eis sind besser als kein Eis! (www.neunlive.de)

(iii) Wenn bei Stoffbezeichnungen unterschiedliche Sorten unterschieden werden sollen, liegt die sogenannte **Sortenlesart** vor. Sie erscheint vor allem im fachsprachlichen Gebrauch. Die Substantive erhalten dann das Merkmal »zählbar« und sind pluralfähig (a). Die Pluralformen schwanken zuweilen (b): **265**

(a) die Sande, die Bleie, die Eisen, die Salze, die Zemente, die Leinwände, die Stähle
(b) Es gibt verschiedene Milche aus verschiedenen Eutern. Als Ergänzung zur Muttermilch ist aber ein Milchbrei am Abend die bessere Variante, da sich Ihr Kind nicht an zwei verschiedene Milchen gewöhnen muss. (Internetbelege)

Bei manchen Stoffbezeichnungen fehlen allerdings die Pluralformen, oder sie sind zumindest alltagssprachlich wenig üblich. Man behilft sich dann mit Konstruktionen mit *Art* oder *Sorte* (a) oder bildet Zusammensetzungen mit den genannten Wörtern (b):

(a) eine Sorte Fleisch, zwei Sorten Fleisch; eine Art Mehl, drei Arten Mehl
(b) eine Fleischsorte, zwei Fleischsorten; eine Mehlart, drei Mehlarten

(iv) Einige Stoffbezeichnungen bilden einen sogenannten Abundanzplural zur Angabe einer großen Menge, so besonders häufig *Wasser:* **266**

Und die Erde war wüst und leer, und Finsternis war über der Tiefe; und der Geist Gottes schwebte über den Wassern. (Bibelfassung) Wir können es nicht lassen, die Ruder in die Wasser des Yukons zu tauchen. (Internetbeleg)

In der Sortenlesart bildet *Wasser* einen Plural mit Umlaut:

Für den Geschmack beider Wässer sind zum einen die Inhaltsstoffe, die Mineralstoffe, von Bedeutung. (Internetbeleg)

(vi) Viele Substantive sind nicht auf die Verwendung als Stoffbezeichnungen festgelegt. **267**

Eigentliche Stofflesart, nicht zählbar: Im Garten wuchs viel Unkraut.

Sortenlesart, zählbar: Im Garten wuchsen viele Unkräuter (gemeint: viele Arten Unkraut).

Zählbar: Ich rupfte zwanzig Unkräuter aus (gemeint: zwanzig Pflanzen, zwanzig Stück Unkraut).

Weitere Beispiele mit unterschiedlichen Lesarten:

Anna lieferte drei Seiten Text ab. Anna lieferte drei Texte ab. – Die 4 Räume wurden in liebevoller Tischlerarbeit gemütlich mit viel Holz gestaltet. Als Nutzschicht eignen sich viele Hölzer (= Holzarten) unterschiedlicher Härte. Verteilen Sie alle Hölzchen auf 3 Häufchen, sodass in jedem Stapel gleich viele Hölzer liegen. (Internetbelege) Anna brachte zwei Brote. Sie aß zwei Schnitten Brot.

Auch Substantive, die gewöhnlich das Merkmal »zählbar« haben, werden manchmal wie Stoffbezeichnungen verwendet:

Kaspar Hauser ist ein Sprachloser, ein noch unbearbeitetes Stück Mensch, ein Rohling. (www.radiobremen.de) Das Gemisch aus drei Viertel Hund und einem Viertel Schakal zeichne sich durch einen hervorragenden Geruchssinn und hohe Lernwilligkeit aus. Da wir wieder ein Stück Haus renovieren, hab ich zurzeit wenig Zeit fürs Klöppeln. (Internetbelege)

Sammelbezeichnungen (Kollektiva)

268 Eine Vielzahl von Lebewesen oder Dingen können Einheiten mit besonderen Eigenschaften bilden. Substantive, die für solche Einheiten stehen, nennt man **Sammelbezeichnungen** oder Kollektiva.

(i) Bei Sammelbezeichnungen im engeren Sinn können die damit zusammengefassten Lebewesen oder Dinge als Attribut folgen:

eine Gruppe Jugendlicher, eine Herde Schafe, ein Schwarm Bienen, ein Haufen Steine, ein Stapel Papier

(ii) Als Sammelbezeichnungen in einem weiteren Sinn kann man Wörter wie die folgenden ansehen:

Wald (bestehend aus Bäumen), das Gebirge (bestehend aus Bergen), das Laub (bestehend aus Blättern), Adel (bestehend aus den Adligen), die Geistlichkeit, die Menschheit, das Publikum

(iii) Sammelbezeichnungen haben gewöhnlich das Merkmal »zählbar«, können also gegebenenfalls auch im Plural erscheinen:

Gestern Abend kam es auf der Bahnhofstraße in Riesa zu einer Auseinandersetzung zwischen zwei Gruppen Jugendlicher. (www.polizei.sachsen.de) Hinzu kommen noch fünf Altumskalare sowie 30 Rote Neons und zwei Schwärme Königssalmler und Kaisertetras. (www.vaz.ch) Drei Stapel Papier lagen da. (www.tu-ilmenau.de) In der Mitte Deutschlands liegen zwei Gebirge vulkanischen Ursprungs. Das Universum weist unzählige Menschheiten auf, die auf vielen Sternen leben. (Internetbelege)

Bei Wörtern wie *Vieh, Obst, Gemüse, Getreide* liegen wohl keine Sammelbezeichnungen vor, sondern Oberbegriffe mit Merkmal »nicht zählbar« (↑241).

Maß-, Mengen-, Behälter- und Gestaltbezeichnungen

269

Maß-, Mengen- und Behälterbezeichnungen können mit Stoff- und anderen Gattungsbezeichnungen besondere Konstruktionen eingehen. Zur Syntax siehe ↑1218, 1556–1560 sowie 1617–1622.

(i) Maß- und Mengenbezeichnungen sind auf (a) Mess- und (b) Zählkonstruktionen spezialisiert. Meist haben sie ein quantifizierendes Adjektiv *(drei, zehn; viele)* bei sich und treten zusammen mit dem Gemessenen oder Gezählten auf, entweder im gleichen Satzglied (a, b) oder zumindest im gleichen Satz (c). Wenn das Gemessene oder Gezählte fehlt, ist es sinngemäß hinzuzudenken (d) (siehe auch ↑272):

(a) Maßbezeichnungen: hundert Gramm *Mehl,* zehn Meter *Schnur,* drei Kilogramm *Äpfel,* drei Prozent *Teuerung,* ein Schiff mit vierzig Mann *Besatzung*
(b) Mengenbezeichnungen: sechs Millionen *Zuschauer,* ein Dutzend *Eier,* das zweite Hundert *der Beiträge*
(c) Das *Brot* wiegt 500 Gramm. Die *Fahrt* dauert sieben Stunden. Die *Temperatur* betrug 30 Grad.
(d) Das Thermometer zeigte 30 Grad an (= 30 Grad *Wärme*). Die Neuerungen werden von 79 Prozent (= von 79 Prozent *der Bevölkerung*) befürwortet.

Wenn eine als bekannt vorausgesetzte Maßbezeichnung vor der Stoffbezeichnung weggelassen wird, erhält die Stoffbezeichnung die Portionenlesart (↑264):

(e) Ich bestellte mir einen *Kaffee* (= eine Tasse *Kaffee*). Ich bestrich drei *Brote* (= drei Schnitten *Brot*) mit Butter.

Umgangssprachlich wird in eindeutigen Kontexten zuweilen auch eine allein stehende Maßbezeichnung weggelassen, sodass nur noch das Zahladjektiv vorhanden ist:

(f) Unsere Tochter wird 14 (= 14 Jahre [alt]). Der Wagen fuhr mehr als 120 (= 120 km/h). Ich wiege fast neunzig (= fast neunzig Kilogramm).

(ii) Behälter- und Gestaltbezeichnungen können auch selbstständig auftreten (h), ohne dass etwas hinzugedacht werden muss:

(g) Messkonstruktionen: Ich bestellte mir ein Glas *Wein*. Sie schenkte mir eine Schachtel *Pralinen*. Jeder bekam einen Teller *Suppe*. Ich bestellte mir zwei Kugeln *Eis*.
(h) Selbstständig: Die Kellnerin stellte die Gläser auf den Tisch. Die Schachtel war in Plastik eingeschweißt. Der Teller war achteckig. Wir hängten die Kugeln an den Baum.

270

Maß- und Mengenbezeichnungen mit Genus Maskulinum und Neutrum haben eine formale Besonderheit: In Messkonstruktionen weisen sie die Singularform auf, auch wenn sie pluralisch zu verstehen sind (Unterlassung der Pluralflexion):

(a) 80 Pfund (*Pfunde) *Lebendgewicht,* hundert Gramm (*Gramme) *Mehl,* drei Prozent (*Prozente) *Wachstum,* drei Zoll dick, dreißig Mann *Verlust*

Pluralformen erscheinen allenfalls im Gebrauch ohne das Gemessene, z. B. Lebendgewicht; der Gebrauch ist hier aber nicht fest:

(b) Wer möchte nicht gerne für immer ein paar Pfunde loswerden? Ich möchte gerne ein paar Pfund loswerden. Und trotzdem lassen sich auch beim Flug nach Ägypten einige Prozente sparen. Lieber streicht man halt einige Prozent mehr ein. (Internetbelege)

Das Dativ-Plural-*n* (↑341) kann nicht an Singularformen angefügt werden:

(c) mit drei Gramm (*Grammen) *Mehl,* mit 3 Prozent (*Prozenten) *Wachstum*

Bei Maß- und Mengenbezeichnungen mit einem unbetonten Wortausgang auf *-el* oder *-er* kann das Dativ-*n* aber gesetzt werden (↑342), da diese Formen auch pluralisch interpretiert werden können (endungsloser Plural; ↑279). Das Dativ-Plural-*n* steht vor allem, wenn das Gemessene nicht unmittelbar folgt (d, e), sonst überwiegen endungslose Dativformen (f):

(d) mit 3 Liter(n), eine Länge von 5 bis 6 Meter(n), ein Gewicht von 10 Zentner(n)
(e) Die Angaben erfolgen in Hektolitern. (www.pruefungen.ch) Nachdem der Absatz in Hektoliter von 1997 auf 1998 noch um 3,2 Prozent gesunken war… (www.marken-award.de) Sportler schätzen die präzise Wertung ihrer Leistungen nach Metern oder Sekunden. (www.nwz-online.de) Preise werden immer nach Meter berechnet. (www.glasfaserinfo.de)
(f) ein Schwein von 4 Zentner(n) Gewicht, in 100 Meter(n) Höhe, ein Stab von 7 Zentimeter(n) Länge, von diesen drei Liter(n) Milch, mit vier Fünftel(n) des Gewichts

Behälter- und Gestaltbezeichnungen erhalten gewöhnlich die Pluralform. Singularformen sind möglich, wenn die Funktion einer Maßbezeichnung im Vordergrund steht (g–i):

(g) Den jungen, hochprozentigen Brand füllte Humbel in zwei Fässer. (Internetbeleg) »Wir haben zehn Fässer Bier zu je 50 Liter«, sagt Kellner Rodrigo. (www.abendblatt.de) Im Bierhaus Kühlungsborn haben wir anschließend zur vorgerückten Stunde den Abend bei drei Fass Bier und viel Spaß ausklingen lassen. (Internetbeleg)
(h) Er stellte die Gläser auf den Tisch. (Internetbeleg) Kaum aber hatte Nikolaus die ersten zwei Gläser Punsch verschlungen, als er aufsprang… (J. Paul) Und damit ihr nicht kalt werde, habe sie schon zwei Glas Punsch getrunken. (www.sr-online.de)
(i) Der Umschlag wird gebildet, indem zwei Blätter zusammengeklebt werden. (www.patent-de.com) Also holen wir zwei Stifte und zwei Blätter Papier hervor. (www.ciao.de) Geben Sie den Kindern je zwei Blatt Papier und einen Kugelschreiber. (www.haus-der-kleinen-forscher.de)

Zeitangaben weisen immer Pluralformen auf (und erhalten gegebenenfalls auch das Dativ-Plural-*n*):

(j) Sie ist 14 Jahre alt. Nach acht Monaten *Warten* bekam ich einen positiven Bescheid. Den Menschen standen drei Jahrzehnte *Bürgerkrieg* bevor.

271 Die Pluralendung *-en/-n* (↑279) fällt nie weg. Dies betrifft insbesondere feminine Maß-, Mengen- und Behälterbezeichnungen:

drei Ellen Stoff, fünf Flaschen Wein, drei Schachteln Konfekt, nach drei Stunden Fahrt, fünf Unzen Schlangengift

Aber Femininum mit *e*-Plural: *die Faust* → *die Fäuste*. Daher: Zweihakel besitzt Steine, die zwei Faust groß sind. Es war ein mehr als zwei Faust großes Erzstück. – Ähnlich beim Femininum *die Maß* (auch *Mass*): Dort hatte ich ungefähr drei Maß Bier getrunken. (Internetbelege)

Währungs- und Münzbezeichnungen

272 Währungs- und Münzbezeichnungen sind ein Spezialfall von Maßbezeichnungen: Gemessen wird Geld. Sprachlich kommt dies zum Ausdruck, wenn die genaue Art des Geldes (Bargeld, Wertpapiere, Schulden usw.) genannt wird:

Sie erbeuteten aus dem Wagen etwa 20 Euro *Bargeld*. (www.szon.de) Zum Teil würden pro 100 Euro *Kleingeld* nun Gebühren von 1,50 Euro fällig. (www.kn-online.de/wirtschaft) Ebenso bleiben 25 000 Euro *Vermögen* anrechnungsfrei. (www.mdr.de) Nach sieben Jahren sitzt Veronika auf 50 000 Euro *Schulden*. (www.wams.de) Die gesetzlichen Kassen melden 2,4 Milliarden Euro *Defizit*. (Internetbeleg)

273 Für maskuline und neutrale Währungs- und Münzbezeichnungen gelten grundsätzlich dieselben Regeln wie für entsprechende Maßbezeichnungen – die Pluralendungen fehlen gewöhnlich (↑270):

zehn Euro, dreißig Cent, hundert Dollar, neunzig Pfund; (außerdem:) hundert Mark

Pluralformen erscheinen bei eher konkreter Lesart, allerdings nicht obligatorisch:

Bei Auszahlung bekommen Sie Ihre Punkte zum gleichen Gegenwert in Euros ausbezahlt. (www.prosieben.de) Der Lohn wird in Euro ausbezahlt. Irgendwo musste ich in den Staaten doch meine Dollars loswerden, oder? Ich versuchte meine Dollar zu zählen. Für ein paar Cents bringt uns die Fähre in fünf Minuten hinüber auf die Insel. (Internetbelege) Es kann eine spannende Sache sein, sich für ein paar Cent aus der Hand lesen zu lassen.

274 Die Pluralendung *-en* fällt nie weg (↑271). Dies betrifft vor allem feminine Währungsbezeichnungen:

drei Kronen, tausend Peseten

275 Bei fremden Währungsbezeichnungen werden teilweise die quellsprachlichen Pluralformen gebraucht:

> Eines Tages kaufte Gustl für die Summe von 1000 Lei eine Strumpfstrickmaschine. Der dominikanische Soldat bekommt von seiner Regierung aber nur 1000 Pesos am Tag bezahlt. (Internetbelege)

> (Daneben:) Durchschnittlich verdient ein Arbeiter oder Angestellter zwischen 500 und 1000 Leu. Hier kostet die Fahrt, egal wohin, 1000 Peso. (Internetbelege)

1.4.2 Pluraliatantum

276 Manche Substantive kommen überhaupt nur im Plural oder zumindest in bestimmten Gebrauchsweisen nur im Plural vor. Man spricht dann von **Pluraliatantum** (Singular: das Pluraletantum, von lat. *plurale tantum,* ›nur Plural‹). In der Standardsprache sind die folgenden üblich. Bei denjenigen, die mit dem Gradzeichen (°) markiert sind, treten mit gleicher oder ähnlicher Bedeutung gelegentlich auch Singularformen auf:

– Finanzwirtschaft:

> die Aktiven (auch: die Aktiva); die Alimente; die Auslagen (›Unkosten‹); die Diäten (›Tagegelder‹); die Effekten (›Wertpapiere‹; heute zu trennen von: der Effekt → die Effekte); die °Einkünfte; die Finanzen (›Einkünfte‹); die °Habseligkeiten; die Kosten; die Mobilien; die Naturalien; die Passiven (auch: die Passiva); die Spesen; die Unkosten; die °Zinsen

– Geographische Eigennamen (Länder, Gebirge, Inselgruppen):

> die Niederlande; die Vereinigten Staaten von Amerika; die Alpen, die Dolomiten, die Anden; die Molukken, die Ionischen Inseln

– Andere:

> Allüren (›Benehmen‹); die Altwaren; die Annalen; die Annaten; die °Äonen; die °Auspizien; die Blattern; die Briefschaften; die °Brosamen; die °Chemikalien; die °Daten (›Informationseinheiten, Zahlenwerte‹); die Dehors; die Dubiosen; die °Eingeweide; die °Eltern; die Exequien; die Fasten (›Fasttage‹); die °Faxen; die Ferien; die Fisimatenten; die °Flausen; die Flitterwochen; die Formalien; die °Fossilien; die °Frieseln; die Gebrüder; die Genitalien; die Gerätschaften; die °Geschwister; die °Gewissensbisse; die °Gliedmaßen; die °Graupeln; die °Graupen; die °Hämorrhoiden; die Honneurs; die Honoratioren; die °Hosenträger; die Iden; die Imponderabilien; die °Ingredienzien; die °Insignien; °Jura (›Rechtswissenschaft‹, zum Beispiel in: Jura studieren); die °Kaldaunen; die °(ollen) Kamellen; die °Katakomben; die Kinkerlitzchen; die Knickerbocker; die Konsorten; die Koteletten (›Backenbart‹); die Kurzwaren; die °Kutteln; die Ländereien; die °Lebensmittel; die Leute; die °Machenschaften; die °Machinationen; die Ma-

nen; die Masern; die Memoiren; die °Misshelligkeiten; die °Möbel; die Molesten; die Moneten; die Mores; die Musikalien; die Nachwehen; die Odds; die Penaten; die Pocken (›eine Krankheit‹); die °Präliminarien; die Preziosen; die Quisquilien; die °Ränke; die Rauchwaren; die Realien; die °Repressalien; die Röteln; die °Sämereien; die Saturnalien; die Schraffen; die Shorts; die °Spanten; die Sperenzien (auch: die Sperenzchen); die Spikes; die Spiritualien; die Spirituosen; die °Sporen; die Statuten (›Satzung‹; heute zu trennen von: das Statut → die Statute); die °Stoppeln; die °Streusel; die °Subsidien; die Thermen; die Treber; die Tropen; die Trümmer; die °Umtriebe; die Utensilien; die Varia; die Vegetabilien; die °Vergnügungen; die Viktualien; die °Vorfahren; die °Wanten; die °Wehen (Geburtswehen); die Wirkwaren; die Wirren; die °Zeitläuf(t)e; die °Zerealien; die °Zutaten; die °Zwillinge

Auffallenderweise hat nur ein Teil dieser Substantive das Merkmal »zählbar« (↑258):

Frage *zehn* Leute und du bekommst zehn verschiedene Antworten. (www.forum-intensivpflege.de) Sind außer dem winzigen Spielplatz mit den *drei* Gerätschaften noch weitere Plätze für die vielen dort lebenden Kinder geplant? Können Sie uns *drei* Lebensmittel nennen, die Sie immer im Kühlschrank haben? Ich suche nach Informationen über *zwei* Vorfahren, die im Bündnerland in der Schweiz lebten. (Internetbelege)

Die übrigen können nicht mit Kardinalzahlen kombiniert werden:

Dieses Jahr habe ich **drei* Ferien. Sie verfügt über **drei* Einkünfte.

Beispiele für den gelegentlichen singularischen Gebrauch (zum Teil nur fachsprachlich oder scherzhaft):

Es handelt sich hier um eine Brosame meines professionellen Fleißes! (Internetbeleg) Es fand keine sichtbare Unterstützung des Schlüpfvorgangs durch den Elter statt. (www.wanderfalkenschutz.de) Dieser Vorfahr ist in Würdigung seiner Verdienste um die Gründung der Hochschule auf ganz besondere Weise beim Universitätsbund präsent. (homepages.uni-tuebingen.de) Bereits 1662 wurde dieser Vorfahre des Firmengründers J. S. Staedtler in den Büchern der Stadt Nürnberg erwähnt. (www.staedtler.de)

277 Die Festbezeichnungen *Ostern, Pfingsten, Weihnachten* sind ursprünglich Pluralformen, werden heute aber standardsprachlich meist als Singularformen mit Genus Neutrum behandelt:

Hast du ein schönes Ostern gehabt? Ostern ist längst vorbei. Pfingsten liegt sehr spät. Weihnachten fällt in diesem Jahr auf einen Mittwoch.

Hauptsächlich in Süddeutschland, Österreich und der Schweiz hat sich der ursprüngliche Gebrauch gehalten:

Diese Ostern können Sie nicht nur im Garten auf Eiersuche gehen. (www.

swisscom-mobile.ch) Die Ostern waren in diesem Jahr recht kalt. (Internetbeleg) Und während man in seinem Auto sitzt, kommen einem wieder all die schönen Erinnerungen an die vergangenen Weihnachten zurück. (www.swr.de) Was machen wir nächste Pfingsten? (www.hausboot.de)

In Wunschformeln ist die pluralische Verwendung im ganzen deutschen Sprachraum üblich:

Fröhliche Ostern! Frohe Pfingsten! Gesegnete Weihnachten!

Im Norddeutschen erscheinen die Festtagsbezeichnungen zuweilen als Maskulina; dieser Gebrauch ist nicht standardsprachlich:

Vielleicht treffen wir uns nächsten Pfingsten wieder. Gott, was sagst du zu meiner Wallfahrt letzten Ostern? (Internetbelege)

Beim Gebrauch als temporales Adverbiale erscheinen alleinstehende Festtagsbezeichnungen präpositionslos (adverbialer Akkusativ, ↑1247) oder mit den Präpositionen *an* und *zu*. Alle drei Varianten sind standardsprachlich korrekt (a). In Verbindungen mit Adjektiven und Artikelwörtern überwiegt der präpositionslose Gebrauch, daneben ist aber auch die Präposition *an* zulässig (b):

(a) Wir werden uns Ostern / an Ostern / zu Ostern sehen. Das Fest findet Pfingsten / an Pfingsten / zu Pfingsten statt.
(b) Das mache ich dieses Weihnachten / diese Weihnachten / an diesen Weihnachten auch wieder.

1.4.3 Die Bildung der Pluralformen

278 Im Deutschen kann der Plural auf recht unterschiedliche Weise gebildet werden. Es stehen fünf native Endungen zur Verfügung: *-e, -n, -en, -er, -s;* daneben gibt es aber auch endungslose Plurale. Außerdem tritt teilweise Umlaut auf:

	ohne Pluralendung	mit Pluralendung
ohne Umlaut	der Balken → die Balken das Muster → die Muster	der Tag → die Tage der Staat → die Staaten das Auto → die Autos
mit Umlaut	der Garten → die Gärten die Tochter → die Töchter der Nagel → die Nägel	der Stab → die Stäbe der Wald → die Wälder die Wurst → die Würste

Hinter dieser Vielfalt steht zwar kein allumfassendes striktes System, einige klare Tendenzen lassen sich aber trotzdem herausstellen. In den folgenden Abschnitten werden zunächst die zentralen Regeln behandelt (↑279), anschließend die Zusatz-

regeln mit eingeschränktem Anwendungsbereich (↑280), häufige Sonderfälle (↑281) und der Umlaut ↑282).

1.4.3.1 Das zentrale Pluralsystem

279

Für wesentliche Teile des deutschen Substantivwortschatzes lässt sich der Kern eines Pluralsystems herausschälen, der nur drei Grundregeln umfasst (G1–G3):

- G1: Maskulina und Neutra gehen im Plural auf *-e* aus. (Zum Umlaut ↑282.)
- G2: Feminina bilden den Plural mit *-en.*
- G3: Maskulina und Neutra mit Wortausgang auf unbetontes *-el, -en* oder *-er* sind im Plural endungslos; Feminina auf *-el* oder *-er* erhalten die kurze Pluralendung *-n.*

G3 bewirkt, dass die betreffenden Pluralformen gegenüber G1 und G2 in der Schreibung um ein *e* reduziert sind: endungslos (statt *-e*) und *-n* (statt *-en*). Die meisten Pluralformen, die über G1–G3 gebildet werden, bestehen prosodisch aus einer Abfolge von betonter Silbe (mit Vollvokal) und unbetonter Silbe (ohne Vollvokal), das heißt aus einem Trochäus (↑40–41).

Im Dativ Plural tritt bei Pluralen auf *-e, -er, -el* zusätzlich das Dativ-Plural-*n* (↑341) auf.

Die folgende Tabelle illustriert die Grundregeln G1 bis G3:

	(Normalfall)	Regel G3: reduzierte Form
Regel G1 für Maskulina und Neutra	Endung *-e*: der Tag → die Tage der Stab → die Stäbe der Kontrast → die Kontraste das Ziel → die Ziele das Skelett → die Skelette	endungslos: der Balken → die Balken der Garten → die Gärten der Stummel → die Stummel das Segel → die Segel das Muster → die Muster
Regel G2 für Feminina	Endung *-en:* die Last → die Last-en die Meinung → die Meinung-en die Eigenheit → die Eigenheit-en	Endung *-n:* die Tasche → die Tasche-n (↑282, 285) die Regel → die Regel-n die Feder → die Feder-n

1.4.3.2 Zusätzliche Regeln mit eingeschränktem Anwendungsbereich

280

Die folgenden Zusatzregeln (Z1–Z4) haben einen eingeschränkten Anwendungsbereich, sind aber stärker als die Grundregeln. Mit anderen Worten: Wenn die in den Zusatzregeln genannten Bedingungen zutreffen, sind die Zusatzregeln (und nicht die Grundregeln) anzuwenden.

- Z1: Substantive, die im Singular auf unbetontes *-e* ausgehen, enden im Plural auf *-en* (siehe auch ↑285). Bei den Feminina verstärken sich Z1 und G2 (↑279) gegenseitig:

  der Zeuge → die Zeugen; der Rabe → die Raben; der Buchstabe → die Buchstaben (↑340); der Haufe (↑337) → die Haufen

das Auge → die Augen; das Ende → die Enden; das Interesse → die Interessen
die Tasche → die Taschen; die Garage → die Garagen

Ausnahmen (endungslos):
Präfixbildungen mit *Ge-* (↑251, 283), zum Beispiel: das Getriebe → die Getriebe; das Gebirge → die Gebirge; das Gewebe → die Gewebe

Einzelfall: der Käse → die Käse (Sortenplural; ↑265)

– Z2: Wörter, die im Singular auf einen unbetonten Vollvokal enden, haben einen *s*-Plural. Diese Regel betrifft Wörter deutscher und fremder Herkunft:

  die Oma → die Omas; der Uhu → die Uhus; das Auto → die Autos; der Sozi → die Sozis; die Kamera → die Kameras; der Kakadu → die Kakadus; der Nackedei → die Nackedeis; der Kotau → die Kotaus

  Ausnahme: manche Fremdwörter auf *-a* und *-o* (↑285):
  die Firma → die Firmen; das Risiko → die Risiken (daneben selten auch: die Risikos)

– Z3: Fremdwörter, die im Singular auf einen betonten Vollvokal enden, haben einen *s*-Plural:

  das Komitee → die Komitees; das Resümee → die Resümees; das Tabu → die Tabus; das Büro → die Büros; der Zoo → die Zoos; das Menü → die Menüs

  Ausnahme: Feminina auf *-ee* und *-ie* haben einen *n*-Plural:

  die Allee → die Alleen; die Tournee → die Tourneen; die Galerie → die Galerien; die Sympathie → die Sympathien

  Deutsche Wörter sowie Lehnwörter, die im Singular auf einen betonten Vollvokal enden, haben meist andere Plurale:

  das Reh → die Rehe; der See → die Seen; das Knie → die Knie (gesprochen: ['kniːə] oder [kniː]); der Pfau → die Pfauen; die Wäscherei → die Wäschereien; die Datei → die Dateien

– Z4: Diminutive (Verkleinerungsformen) auf *-lein* sind wie diejenigen auf *-chen* (Regel G3; ↑279) im Plural endungslos:

  das Blümlein → die Blümlein (vgl. das Blümchen → die Blümchen); das Büchlein → die Büchlein; das Schlüsselein → die Schlüsselein

1.4.3.3 Sonderfälle

281 Grundregeln und Zusatzregeln decken noch nicht alle Pluralbildungen des Deutschen ab. Auch wenn sich bestimmte typische wiederkehrende Muster erkennen lassen (S1–S5), kommen Deutschlernende nicht darum herum, sich die jeweiligen Pluralformen zusammen mit den einzelnen Lexemen einzuprägen. Es geht hier also um lexikalisches Wissen, nicht Regelwissen.

Bei den Sonderfällen S1 und S2 liegt die Umkehrung der Grundregeln G1 und G2 (↑279) vor:

– S1: Feminina mit *e*-Plural (normalerweise mit Umlaut; ↑282). Im Grundwortschatz folgt etwa ein Viertel aller Feminina diesem Muster; außerhalb des Grundwortschatzes kommt es kaum vor:

  die Kraft → die Kräfte; die Hand → die Hände; die Not → die Nöte;
  die Schnur → die Schnüre; die Nuss → die Nüsse; die Maus → die Mäuse

  Endungslose Einzelfälle (nach G3, ↑279): die Tochter → die Töchter;
  die Mutter → die Mütter (siehe zu diesem Wort aber auch ↑345)

– S2: Maskulina und Neutra mit *n*-Plural:

  der Fürst → die Fürsten; der Prinz → die Prinzen; der Staat → die Staaten;
  der Muskel → die Muskeln; der Vetter → die Vettern

  das Ohr → die Ohren; das Bett → die Betten (↑345, 285)

Außerdem sind die folgenden Fallgruppen zu beachten:

– S3: Fremdwörter mit *en*-Plural und Änderung des Wortausgangs (mehr dazu ↑285–288):

  die Firma → die Firmen; der Zyklus → die Zyklen; das Studium → die Studien

– S4: Wörter mit *s*-Plural, darunter (a) viele Fremdwörter, aber auch (b) einige deutsche Wörter, vor allem (c) solche niederdeutscher Herkunft (mehr zum *s*-Plural ↑289):

  (a) das Hotel → die Hotels; das Relief → die Reliefs; der Hit → die Hits;
  der Klub → die Klubs; die Bar → die Bars; das Back-up → die Back-ups
  (b) der Treff → die Treffs; der Stau → die Staus; das Tief → die Tiefs (↑290); das Besteck → die Bestecks (nur regional, vgl. ↑296; dafür standardsprachlich: die Bestecke)
  (c) das Haff → die Haffs; das Deck → die Decks; das Wrack → die Wracks

– S5: Maskulina und Neutra mit *er*-Plural (zum Umlaut ↑282):

  der Geist → die Geister; der Wald → die Wälder; der Wurm → die Würmer;
  der Strauch → die Sträucher

  das Kind → die Kinder; das Feld → die Felder; das Loch → die Löcher;
  das Haus → die Häuser; der Reichtum → die Reichtümer

Die Fallgruppe S5 mit *er*-Plural umfasst nur eine beschränkte Anzahl Wörter. Diese gehören aber mehrheitlich dem Grundwortschatz an, treten in Texten also sehr oft auf. Bei Neutra umfassen sie etwa 20 Prozent des Grundwortschatzes. In der Standardsprache ist der *er*-Plural nicht mehr produktiv, das heißt, es werden keine neuen Wörter diesem Muster zugeordnet. In der Mitte und im Süden des deutschen Sprachraums wird das Muster aber zuweilen auf andere Wörter übertragen:

Anders sieht das in den Heftern älterer Schüler aus. (www.geschichte.uni-halle.de) Die Zimmer sind groß, die Better gut. (www.holidaycheck.de) Wir mussten bei jedem Zimmer den Boden wischen und die Better überziehen. Die Beiner hat er locker über den zweiten Sessel gelegt. (Internetbelege)

1.4.3.4 Zum Umlaut bei Pluralformen

282 Pluralformen ohne Umlaut sind der Normalfall. Man muss sich also nur merken, wann Umlaut gefordert ist (U1–U3) oder wann damit gerechnet werden muss (U4).

– Umlautregel U1: Feminina mit *e*-Plural oder endungslosem Plural (S1, ↑281) haben immer Umlaut:

  die Wand → die Wände; die Gans → die Gänse; die Stadt → die Städte; die Kunst → die Künste

  Zwei Einzelfälle mit *e*-Tilgung (↑279): die Tochter → die Töchter; die Mutter → die Mütter (siehe zu diesem Wort aber auch ↑345)

  Es gibt also keine Feminina mit reinem *e*-Plural. Die einzige Ausnahme: Die femininen Ableitungen auf *-nis* und *-sal* richten sich nach den entsprechenden Bildungen mit Genus Neutrum, haben also einen umlautlosen *e*-Plural:

  die Erkenntnis → die Erkenntnisse (wie: das Geheimnis → die Geheimnisse); die Trübsal → die Trübsale (wie: das Schicksal → die Schicksale)

– Umlautregel U2: Substantive mit Pluralendung *-er* erhalten immer Umlaut, sofern der Stamm einen umlautfähigen Vokal aufweist:

  Umlautfähiger Vokal, also *er*-Plural mit Umlaut: das Fass → die Fässer; das Buch → die Bücher; das Horn → die Hörner; das Haus → die Häuser; der Wurm → die Würmer; der Wald → die Wälder

  Kein umlautfähiger Vokal, also reiner *er*-Plural: das Kind → die Kinder; das Bild → die Bilder; das Brett → die Bretter; der Geist → die Geister

– Umlautregel U3: Neutra mit *e*-Plural oder endungslosem Plural erhalten nie Umlaut:

  das Brot → die Brote; das Moos → die Moose; das Gesuch → die Gesuche; das Ruder → die Ruder; das Wappen → die Wappen

  Umlaut schon im Singular (kein zusätzlicher Umlaut): das Öl → die Öle; das Gefühl → die Gefühle; das Gerät → die Geräte; das Übel → die Übel

  Es gibt hier nur drei Einzelfälle als Ausnahmen: das Floß → die Flöße; das Kloster → die Klöster; das Wasser → die Wässer (nur als Sortenplural; ↑345, ferner ↑265, 266)

– Umlautregel U4: Maskulina, die einen umlautfähigen Stammvokal haben und den Plural mit *-e* oder endungslos bilden (Regeln G1 und G3; ↑279), weisen oft

Umlaut auf, besonders solche aus dem Grundwortschatz (hier zu etwa 50 Prozent). Der Umlaut muss also mit jedem betroffenen Einzelwort mitgelernt werden. Zu Schwankungsfällen siehe die Zusammenstellung ↑345.

	e-Plural (G1)	endungsloser Plural (G1 und G3)
ohne Umlaut	der Tag → die Tage der Huf → die Hufe	der Balken → die Balken der Stapel → die Stapel
mit Umlaut	der Betrag → die Beträge der Hof → die Höfe	der Garten → die Gärten der Nagel → die Nägel

Immerhin gibt es Tendenzen. So bilden Einsilbler, die Lebewesen bezeichnen, den Plural eher mit Umlaut (Köpcke/Zubin 1993):

der Koch → die Köche; der Wolf → die Wölfe; der Storch → die Störche; der Fuchs → die Füchse; der Bock → die Böcke; der Frosch → die Frösche; der Floh → die Flöhe; der Gaul → die Gäule

(Aber:) der Hund → die Hunde; der Lachs → die Lachse; der Barsch → die Barsche

Alle übrigen Pluralformen werden ohne Umlaut gebildet.

Kein Gegenbeispiel: der Garten → die Gärten (*-en* ist keine Pluralendung, sondern gehört zum Stamm)

1.4.3.5 Zusammensetzungen und Bildungen mit Präfix

283

Zusammensetzungen (Komposita) und Präfixbildungen richten sich nach dem Grundwort:

der Bahnhof → die Bahnhöfe (wie: der Hof → die Höfe)
die Haustür → die Haustüren (wie: die Tür → die Türen)
das Osterei → die Ostereier (wie: das Ei → die Eier)
die Unart → die Unarten (wie: die Art → die Arten)
der Missgriff → die Missgriffe (wie: der Griff → die Griffe)

Ausnahme: Bildungen mit Präfix *Ge-* (↑251):

das Gehölz → die Gehölze (G1, ↑279); das Gerippe → die Gerippe (↑280)

1.4.3.6 Zu den Pluralformen der Fremdwörter

284

Manche Fremdwörter haben die Pluralform der Herkunftssprache behalten, vor allem fach- und bildungssprachliche aus dem Latein:

der Stimulus → die Stimuli; der Bonus → die Boni; das Genus → die Genera; das Tempus → die Tempora; der Kasus → die Kasus (bildungssprachliche Ausspra-

che im Plural: ['ka:zu:s]); das Abstraktum → die Abstrakta; der Appendix → die Appendizes

Andere Fremdwörter bilden den Plural nach den deutschen Regeln:

das Ventil → die Ventile (G1; ↑279); der Zirkus → die Zirkusse (G1; ↑279); die Figur → die Figuren (G2; ↑279); der Biologe → die Biologen (Z1; ↑280); der Computer → die Computer (G1/G3; ↑279, ferner ↑289); der Ajatollah → die Ajatollahs

Schwankend (siehe auch ↑345):

der Index → die Indexe (G1; ↑279) / die Indizes; das Lexikon → die Lexiken (↑285) / die Lexika; das Pronomen → die Pronomen (G1/G3; ↑279) / die Pronomina

Zum *n*- und *s*-Plural siehe nachstehend (↑285, 289):

der Zyklus → die Zyklen; das Relief → die Reliefs

Daneben gibt es aber auch unregelmäßige Einzelfälle als »Ausreißer«:

der Charakter → die Charaktere (*e*-Plural mit Betonungswechsel entgegen G1/3, ↑279); das Klima → die Klimate (*e*-Plural mit Stammänderung; im Gegensatz zu anderen Neutra auf *-ma,* ↑285); das Prozedere → die Prozedere (endungsloser Plural entgegen Z1, ↑280); der Konsul → die Konsuln (kurze Endung *-n* nach Wortausgang mit Vollvokal)

1.4.3.7 Zum *n*-Plural und seinen Konkurrenten

285 Regel Z1 (↑280) wird oft so interpretiert, dass an Nomen, die auf *-e* ausgehen, die kurze Endung *-n* angefügt wird:

die Seite → die Seite-n; der Zeuge → die Zeuge-n; das Auge → die Auge-n

Es gibt aber auch eine alternative Deutung, in der *-e* als eine Art Flexionsendung betrachtet wird (vgl. die schwache Adjektivflexion, ↑490):

die Seit-e → die Seit-en; der Zeug-e → die Zeug-en; das Aug-e → die Aug-en

Für diese Deutung könnte sprechen, dass in der Wortbildung (Derivation, Komposition) teilweise *e*-lose Formen auftreten:

die Tasch-e → das Täsch-chen; das Aug-e → das Äug-lein
die Sprach-e → die Sprach-wissenschaft; das Aug-e → der Aug-apfel

Außerdem lässt sich damit auch die Pluralbildung vieler Fremdwörter erklären. Hier erscheinen statt des Ausgangs *-e* andere Endungen, zum Beispiel *-a, -o, -us, -os, -is, -um, -on*. Man kann daher Z1 so umformulieren:

– Z1: Nomen, deren Singularform eine (gegebenenfalls auch unechte) Flexionsendung aufweist, ersetzen diese im Plural durch die Endung *-en.*

die Seit-e → die Seit-en; der Zeug-e → die Zeug-en; das Aug-e → die Aug-en

die Firm-a → die Firm-en; die Vill-a → die Vill-en
das Risik-o → die Risik-en
der Zykl-us → die Zykl-en; der Rhythm-us → die Rhythm-en;
der Radi-us → die Radi-en
der Myth-os → die Myth-en
die Prax-is → die Prax-en
das Stadi-um → die Stadi-en; das Muse-um → die Muse-en;
das Gremi-um → die Gremi-en
das Stadi-on → die Stadi-en

Die eingeklammerte Bemerkung in der revidierten Regel Z1 betrifft Wörter, bei denen aus Sicht der Herkunftssprache keine Morphemgrenze (↑25) vorliegt:

das Interess-e → die Interess-en; das Prism-a → die Prism-en

Teilweise besteht Konkurrenz mit den Pluralendungen der Herkunftssprache. Bei Nomen auf *-a* und *-o* erscheint außerdem der *s*-Plural; dies lässt sich am einfachsten damit erklären, dass die zugrunde liegende Singularform als ungegliedert, das heißt endungslos aufgefasst wird; es kommt dann Pluralregel Z2 (↑280) zum Zug. Beispiele:

das Kont-o → die Kont-i (italienisch)
das Kont-o → die Kont-en (deutscher *n*-Plural nach Z1; heute vorherrschend)
das Konto → die Konto-s (*s*-Plural nach Z2; am ehesten im Computerbereich)

das Thema → die Thema-ta (altgriechisch)
das Them-a → die Them-en (deutscher *n*-Plural nach Z1; heute vorherrschend)
das Thema → die Thema-s (*s*-Plural nach Z2)

Beispiele:

Die Konti wurden jahrzehntelang einfach weitergeführt. (www.weltwoche.ch) Nach einem Zeitungsbericht dürfen die Sozialbehörden die Konten von Hartz-IV-Empfängern überprüfen. (debatte.welt.de) Die Kontos sind gemäß der Domänen-Richtlinie dauerhaft gesperrt. (www.mcseboard.de)
Die Themata sind weit gefächert. (www.buchmarkt.org) Die Themen sind nach den Arbeitsgruppen sortiert. (isgwww.cs.uni-magdeburg.de) Es war sehr angenehm zu lesen und die Themas sind ganz interessant. (projetbabel.org)

Dass sich der *n*-Plural längerfristig durchzusetzen scheint, lässt sich damit begründen, dass die *n*-Formen der präferierten prosodischen Struktur für deutsche Pluralformen entsprechen (↑279) (Wegener 2004). Ein Nachteil besteht darin, dass man sich eine wortinterne Grenze (zwischen Stamm und Endung) einprägen muss. Der prosodische Vorteil des *n*-Plurals wiegt tendenziell offenbar stärker als die einfachere Wortstruktur des *s*-Plurals.
Eine vierte Möglichkeit der Pluralbildung ist standardsprachlich ausgeschlossen, aber im realen Sprachgebrauch nicht selten zu beobachten: die verdeutlichende Kombination von fremder Pluralform und Plural-*s:*

das Konto → die *Kontis; das Thema → die *Thematas; das Antibiotikum → die *Antibiotikas, das Visum → die *Visas

286 Wenn die ursprünglichen Endungen *-us* und *-os* nicht mehr also solche empfunden werden, erscheint der *e*-Plural nach G1 (↑279) mit Verdoppelung von *s* (wie bei: *das Geheimnis → die Geheimnisse*):

der Zirkus → die Zirkusse; der Sozius → die Soziusse; das Rhinozeros → die Rhinozerosse; der Korpus (›massives Möbelstück‹) → die Korpusse (vgl. aber fachsprachlich: das Korpus ›Datensammlung‹ → die Korpora); der Globus → die Globusse (hier aber überwiegend noch: die Globen)

287 Bei vielen der vorangehend gezeigten Nomen hat die Endung *-en* eine fremde Pluralendung wie *-i, -ae, -a* ersetzt. Entsprechendes lässt sich auch bei Nomen beobachten, deren Singular im Deutschen endungslos ist:

die Figur → die Figur-en (nach G2); ursprünglich: figur-ae

Auffälliger sind *n*-Plurale, bei denen quellsprachliche Besonderheiten wie Stammerweiterung oder Betonungswechsel erhalten geblieben sind (= lexikalisches Wissen, Gruppe S3). Man spricht hier auch von **Mischpluralen:**

das Prinzip → die Prinzipi-en
die ˈSpirans → die Spiˈrant-en
das ˈStimulans → die Stimuˈlanti-en
der ˈAtlas → die Atˈlanten (daneben seltener: die Atlasse; nach G1, ↑279)
der ˈEmbryo → die Embryˈonen (daneben auch: die ˈEmbryos; nach Z2, ↑280)

288 Bei Fremdwörtern auf *-or* tritt der Mischplural auf *-en* vor allem dann auf, wenn im Singular die letzte Silbe vor dem Wortausgang *-or* betont wird. Man beachte den Betonungswechsel im Plural. Zu den Kasusformen im Singular ↑329.

der ˈAutor → die Auˈtoren; der Diˈrektor → die Direkˈtoren;
der Akkumuˈlator → die Akkumulaˈtoren

Wörter mit betontem *-or* haben *e*-Plural:

der Maˈjor → die Maˈjore; der Teˈnor (›Sänger‹) → die Teˈnöre (mit Umlaut!)

Schwankend:

der ˈMonitor → die ˈMonitore / die Moniˈtoren
der ˈMotor / der Moˈtor → die Moˈtoren / die Moˈtore

1.4.3.8 Zum *s*-Plural

289 *s*-Plurale erscheinen im Deutschen in drei Fallgruppen, die sich teilweise überlappen:

(i) Der *s*-Plural tritt regelhaft bei Wörtern auf, die auf einen Vollvokal ausgehen (↑280; zur Konkurrenz von *s*- und *n*-Plural ↑285):

Z2: das Piano → die Pianos; das Sofa → die Sofas

Z3: das Büro → die Büros; das Komitee → die Komitees

(ii) Zweitens ist der *s*-Plural fest geworden bei Wörtern aus dem Englischen (a–c), Französischen (d–g) und Spanischen (h). Dass Substantive aus diesen Sprachen sehr oft *s*-Plurale haben, wird oft als Bewahrung der quellsprachlichen Formen aufgefasst (↑284). Zu bedenken ist allerdings, dass Besonderheiten der Aussprache und der Schreibung meist vernachlässigt werden. Außerdem tritt der *s*-Plural auch bei manchen deutschen Wörtern (i–j) sowie bei Fremdwörtern aus Sprachen ohne *s*-Plural (k) auf. Insgesamt dominiert hier wohl das lexikalische Wissen (↑281):

(a) die Bar → die Bars; der Schal → die Schals; der Hit → die Hits; der Job → die Jobs
(b) das Pony → die Ponys (englisch: the ponies)
(c) das Finish → die Finishs (englisch: the finishes)
(d) das Hotel → die Hotels (Endung im Französischen stumm: les hôtels)
(e) das Brikett → die Briketts (oder nach G1: die Brikette; ↑279)
(f) das Niveau → die Niveaus (entgegen dem Französischen: les niveaux)
(g) das Journal → die Journals (entgegen dem Französischen: les journaux)
(h) die Hazienda → die Haziendas; der Sombrero → die Sombreros
(i) das Wrack → die Wracks (aus dem Niederdeutschen; daneben seltener nach G1: die Wracke; ↑279)
(j) der Treff → die Treffs (verkürzt aus: Treffpunkt)
(k) der/das Joghurt → die Joghurts (daneben auch endungslos: die Joghurt)

Der *s*-Plural ist ausgeschlossen bei Fremdwörtern, die schon im Singular auf einen *s*-Laut ausgehen. Die lange Endung *-es* des Englischen wird also so gut wie nicht übernommen (Wegener 2004); vgl. auch das vorangehende Beispiel (c). Es kommen die Grundregeln zum Zug (↑279):

G1: der Boss → die Bosse; der Mix → die Mixe; das Fax → die Faxe
G2: die Miss → die Missen; die Hostess → die Hostessen; die Box → die Boxen

Schwankend: der Bypass → die Bypässe (G1 + U4; daneben aber seltener auch: die Bypasses); das Interface → die Interface (hier noch überwiegend: die Interfaces)

Der *s*-Plural ist außerdem bei Maskulina auf *-er* nahezu ausgeschlossen (G1/3, ↑279):

der Jogger → die Jogger; der Printer → die Printer; der Computer → die Computer; der Bulldozer → die Bulldozer; der Discounter → die Discounter

(iii) Schließlich kann der *s*-Plural als eine Art Behelfspluralform angesehen werden, der bei noch nicht oder erst schwach lexikalisierten Elementen auftritt. Oft kann auf die Pluralkennzeichnung ganz verzichtet werden (↑296):

Kurzwörter (↑290): der Prof → die Profs; die GmbH → die GmbH(s)
Einzelbuchstaben (↑290): ein Wort mit drei F(s)
Zitatsubstantivierungen (↑291): viele Wenn(s) und Aber(s)

Substantivierte Farbadjektive (↑291, 474): das Grün → die Grün(s),
das Weiß → die Weiß
Eigennamen (↑293): das deutsche Gretchen → die deutschen Gretchen(s)
Produktbezeichnungen: ein Dell (Computer) → zwei Dells;
ein Sharan (Auto) → zwei Sharan(s)

(iv) Zu Schwankungsfällen und Regionalismen, zum Beispiel *Onkels,* ↑296.

1.4.3.9 Schreibabkürzungen, Kurzwörter und Einzelbuchstaben

290 Bei Schreibabkürzungen (↑1114) werden die Pluralendungen in der Schreibung nur gelegentlich berücksichtigt (b). Manchmal wird der Plural durch grafische Verdoppelung des einzigen oder letzten Buchstabens ausgedrückt (c):

(a) Abb. (Abbildung oder Abbildungen); Stk. (Stück oder Stücke); Bsp. (Beispiel oder Beispiele)
(b) Nr. → Nrn. (Nummer → Nummern); Bd. → Bde. (Band → Bände)
(c) Hg. → Hgg. (Herausgeber, Singular → Plural; daneben unveränderliches Hrsg.); Ms. → Mss. (Manuskript → Manuskripte)

Bei Kurzwörtern dominiert der *s*-Plural, zumal bei solchen, die in gesprochener Sprache auf einen Vollvokal ausgehen (Z2, ↑280):

die Lok (Lokomotive) → die Loks; der Treff (Treffpunkt) → die Treffs;
das Tief (Tiefdruckgebiet) → die Tiefs
der Akku (Akkumulator) → die Akkus, der/die Studi (Student/Studentin) → die Studis

Bei Initialkurzwörtern (Buchstabenkurzwörtern) sowie Einzelbuchstaben wird das Plural-*s* zumindest in der Schreibung oft weggelassen (a, c); am ehesten steht es bei Feminina, bei denen der Artikel Singular und Plural nicht eindeutig scheidet (b):

(a) das AKW → die AKW(s); das EKG → die EKG(s)
(b) die GmbH → die GmbHs; die AG → die AGs
(c) Am Ende laufe es auf »die drei T« hinaus: Technologie, Talent und Toleranz. (www.brandeins.de) Doch für die zwei Fs findet der Spitzenkoch immer noch Zeit: Familie und Fußball. (www.desas.de)

1.4.3.10 Substantivierungen von Zitaten und Farbwörtern

291 Zitatsubstantivierungen (↑1218, 1627–1629) werden nur selten in den Plural gesetzt. Gegebenenfalls können sie das Plural-*s* erhalten oder endungslos bleiben. Die Varianten mit Plural-*s* sind eher im Norden des deutschen Sprachraums üblich (↑296). Ein typisches Beispiel:

Er wisse, dass es viele Wenns und Abers gebe. (www.abendblatt.de) Bis zu den Gewinnen müssen noch viele Wenns und Abers erfüllt werden. (www.swr3.de)

Aber sobald der Alfa fährt, sind viele Wenn und Aber vergessen. (de.yahoo.com) Und er müsste eigentlich der größte Optimist sein, wenn er nicht so viele Wenn

und Aber fände. (Internetbeleg) Ihr neues Wahlprogramm liest sich zwar noch in Teilen wie die alte Traumfibel der Grünen-Gründer, doch sind jetzt viele Wenn und Aber eingepackt. (www.berlinonline.de) Viele Wenn und Aber wurden diskutiert. (Internetbeleg)

Ähnlich verhalten sich endungslose Substantivierungen von Farbadjektiven: Das Plural-*s* gilt hier als umgangssprachlich; nach *s*-Lauten fehlt es durchgängig (↑473):

das Grün → die Grün(s); das Blau → die Blau(s); das Schwarz → die Schwarz; das Weiß → die Weiß

Die Art, wie ein Künstler die Rots in einem Bilde überwiegen lässt, wie er die Blaus dazu vertieft, wie er diese ganze Spannung organisiert, ist eben diese höchste Mathematik, die unmöglich durch Worte ausgedrückt werden kann. (A. Macke)

Zu adjektivisch flektierten Substantivierungen (*die Grünen, die Roten* usw.) siehe ↑472–475, 492 sowie ↑1527. Zu zitierten Einzelbuchstaben siehe ↑290.

1.4.3.11 Sekundäre Pluralformen von Eigennamen

292 Eigennamen stehen gewöhnlich im Singular (↑261) oder sind allenfalls Pluraliatantum (↑276), im Numerus also unveränderlich. Wenn von einem singularischen Eigennamen dennoch eine Pluralform gebildet wird, so ist dies immer mit einer semantischen Verschiebung in Richtung Gattungsbezeichnung (Appellativ) verbunden.

293 (i) Wenn Vornamen in den Plural gesetzt werden, erhalten sie die Bedeutung ›eine Person namens …‹. Man findet hier zwei Bildungsweisen: Man kann entweder die Regeln für gewöhnliche Substantive anwenden (G1 bis G3; ↑279) oder den *s*-Plural (↑289, Schluss) verwenden. Beide Bildungsweisen sind standardsprachlich korrekt. In der traditionellen Literatursprache dominiert die erste Bildungsweise, in der Umgangssprache die zweite.

die Adelheiden (G2) / Adelheids; zwei Susannen (G2/G3) / Susannes

die Heinriche (G1) / Heinrichs; unsere beiden Rudolfe (G1) / Rudolfs; die drei Peter (G1/G3) / Peters; die Hänsel (G1/G3) / Hänsels; die Jürgen (G1/G3) / Jürgens; die Fritzchen (G1/G3) / Fritzchens; die Mäxlein (Z4) / Mäxleins

– Weibliche Namen auf *-er* und *-el* sind allerdings endungslos oder erhalten das Plural-*s* (aber kaum das Plural-*n* nach G2/G3; ↑279):

die beiden Esther/Esthers (*Esthern); die deutschen Gretchen/Gretchens

– Bei Namen, die auf einen Vollvokal enden, ist nur der *s*-Plural üblich (Z2; ↑280):

die Annas, die Marias, die Uschis, die Kittys, die Lilos, die Sapphos; die Hugos, die Ottos, die Platos, die Willis, die Johnnys, die Mischas

– Namen, die auf Vollvokal + *s* ausgehen, bleiben im Plural oft endungslos. (Man kann diese Formen auch darauf zurückführen, dass das Plural-*s* mit dem Wortausgang verschmilzt.)

die beiden Agnes; drei Tobiasse (G1) / Tobias

Gemischte Beispiele aus dem Internet:

Eigentlich eine schöne Entwicklung, dass wir nicht nur unter einer überbordenden Fülle von Alexen und Axels zusammenbrechen, eh schon belastet von einem reichen Fundus an Tims und Christians, sondern jetzt auch die Susannen durchnummerieren können. (forum.de.selfhtml.org) In unserer Klasse mussten die Sabinen durchnummeriert werden – ein Schicksal, das dieser Tage viele Tobiasse, Alexanders und Dominiks teilen. (www.aquaristikserver.de) Ich dachte bisher immer, es seien die Susannes und Sabines, die einen in den Wahnsinn treiben. (www.laufen-aktuell.de)

294 (ii) Pluralformen von Familiennamen haben die Bedeutung ›Mitglied der Familie …‹. Sie werden gewöhnlich mit der Endung -*s* gebildet (a). Wenn der zugrunde liegende Name auf einen *s*-Laut ausgeht, bleibt der Plural heute meist endungslos; regional ist auch die Endung -*ens* üblich (b). Endungslosigkeit findet sich zuweilen auch sonst, vor allem bei Pluralen zu Namen auf -*e*, -*el*, -*er*, -*en* (c).

(a) (Familie) Rothschild → die Rothschilds. (Ebenso:) die Buddenbrooks (Th. Mann); die Barrings (Simpson); das Antiquariat der Mecklenburgs (= der Familie Mecklenburg); die Jacobs (Singular: Jacob). Meiers besuchen Müllers.
(b) (Familie) Jacobs → die Jacobs; (Familie) Weiß → die Weiß / Weißens; (Familie) Schulz → die Schulz / Schulzens. Auch bei *s*-Laut + *e:* (Familie) Schulze → die Schulzes / Schulzens
(c) die Goethes / Goethe; die beiden Schlegels / Schlegel; (auch:) die Grimms / Grimm

295 (iii) Der Plural von geografischen Eigennamen wird gelegentlich gebraucht, um verschiedene Träger desselben Namens zu bezeichnen. Er wird mit oder ohne -*s* gebildet:

die politische Geschichte beider Amerika(s), die zwei Frankfurt(s), die beiden Korea(s), das Königreich beider Sizilien (nur so)

1.4.3.12 Schwankungsfälle

296 Wie vorangehend schon angesprochen, schwankt bei vielen Substantiven, sowohl solchen deutscher Herkunft als auch solchen fremder Herkunft, der Plural (siehe auch die Zusammenstellung in ↑345):

das Scheusal → die Scheusale / die Scheusäler
der Bogen → die Bogen / die Bögen
der General → die Generale / die Generäle

der Test → die Tests / die Teste
das Konto → die Konti / die Kontos / die Konten

Wenn man regionale Varietäten des Deutschen einbezieht, findet man auch einige allgemeine Tendenzen. So wird im Norden des deutschen Sprachraums das Plural-*s* eher mehr, im Süden eher weniger als in der Standardsprache verwendet. Typischerweise findet man bei Maskulina auf *-el* in Abweichung von den standardsprachlichen Formen (a) im Norden oft *s*-Plurale (b), im Süden *n*-Plurale (c); vgl. G1/3 (↑279), aber auch S2 (↑281).

(a) Wenn das die Onkel und Tanten gehört hätten! (Internetbeleg)
(b) Also was lernen wir daraus: Keine Witzken mit Ordnungspersonal, sonst werden die Onkels und Tantens böse auf dich. (Internetbeleg)
(c) Die Onkeln und Tanten, Cousins und Cousinen, die Neffen und Nichten aus der »unmittelbaren Nähe« kennt man im Allgemeinen. (Internetbeleg)

Von der Standardsprache abweichende endungslose Formen bei Substantiven mit Ausgang auf einen Vollvokal (gegen Regel Z2; ↑280):

Dies lässt vermuten, dass hier mit zwei Kamera gedreht wurde. (www.hausarbeiten.de) Ich konnte mir eines von drei Auto meiner Buchungsklasse (Mittelklasse) aussuchen. Ich versuche nämlich, zwei Konto einzurichten, doch es geht nicht. (Internetbelege)

Von Schwankungsfällen sind Substantive zu unterscheiden, bei denen die unterschiedlichen Pluralformen dem Ausdruck unterschiedlicher Bedeutungen dienen (siehe auch die Zusammenstellung in ↑345):

die Bank → die Bänke (›Sitzgelegenheiten‹)
die Bank → die Banken (›Finanzinstitute‹)

1.5 Die Kasusflexion des Substantivs

297 Substantive sind nach dem **Kasus** oder Fall bestimmt. Das heißt, sie stehen im Nominativ, im Akkusativ, im Dativ oder im Genitiv.

Das jeweilige Kasusmerkmal kommt nicht nur dem einzelnen Substantiv, sondern der ganzen damit gebildeten Nominalphrase zu (↑1228). Deutlich wird das an den Artikelwörtern und den Adjektiven, die ebenfalls kasusbestimmt sind. Die Flexion von Substantiv, Artikelwörtern und Adjektiven wirkt im Deutschen im Verbund, wobei Artikelwörter und stark flektierte Adjektive den Kasus eher deutlicher anzeigen als das Substantiv (dazu eingehend ↑1517–1533). Zu einem Überblick zum Gebrauch der Kasus ↑1229.

1.5.1 Die Grundmuster der Kasusflexion

298 Bei der Kasusflexion des Substantivs kann man verschiedene Muster unterscheiden. Man spricht hier von **Flexionsklassen;** daneben sind auch die Fachausdrücke Deklinationsart, Paradigma und Formenreihe üblich.
Zu den traditionellen Bezeichnungen »stark«, »schwach« und »endungslos« ↑343; zur Reihenfolge der Kasus in Tabellen ↑199; zur Angabe der Kasusflexion in Wörterbüchern ↑344.

	Kasusformen im Singular				Kasusformen im Plural
	I endungslos	II stark	III stark (Eigennamen-deklination)	IV schwach	V
Nominativ Akkusativ Dativ Genitiv	die Zahl die Zahl der Zahl der Zahl	der Raum den Raum dem Raum(e) des Raum(e)s	Anna Anna Anna Annas	der Prinz den Prinzen dem Prinzen des Prinzen	die Leute die Leute den Leuten der Leute
Nominativ Akkusativ Dativ Genitiv	die Ersparnis die Ersparnis der Ersparnis der Ersparnis	der Kreis den Kreis dem Kreis(e) des Kreises	Iris Iris Iris Iris’	der Zeuge den Zeugen dem Zeugen des Zeugen	die Trümmer die Trümmer den Trümmern der Trümmer
Nominativ Akkusativ Dativ Genitiv	die Regel die Regel der Regel der Regel	das Segel das Segel dem Segel des Segels	Basel Basel Basel Basels	der Quotient den Quotienten dem Quotienten des Quotienten	die Sachen die Sachen den Sachen der Sachen

An dieser Tabelle kommen eine Anzahl allgemeiner Eigenschaften der substantivischen Kasusflexion zum Ausdruck:

– Es kommen nur vier Kasusendungen vor:

  (a) das Genitiv-*s*, nämlich *-es*/*-s* in II (↑301–314) sowie *-s* in III (↑320–327)
  (b) das Dativ-*e* in II, im heutigen Deutsch fast nur noch bei festen Wendungen (↑317–319)
  (c) das Dativ-Plural-*n* in V (↑341–342)
  (d) die »Nicht-Nominativ-Endung« *-en*/*-n* in IV (↑328–340)

  Zu den Sonderfällen mit Genitiv Singular auf *-ens* ↑337–340 sowie ↑323.

– Von der Form des Genitivs Singular aus kann man auf die anderen Kasusformen im Singular schließen. Die Form des Genitivs Singular bildet daher eine der drei Kennformen des Substantivs (↑344):

(a) Genitiv Singular endungslos → Akkusativ und Dativ Singular endungslos
(b) Genitiv Singular auf *-es/-s* → Akkusativ und Dativ Singular endungslos (zum Dativ-*e* ↑317).
(c) Genitiv Singular auf *-en/-n* → Akkusativ und Dativ Singular auf *-en/-n*

– An der Tabelle lässt sich auch eine Konstante der deutschen Kasusflexion überhaupt ablesen: Nominativ und Akkusativ unterscheiden sich höchstens im Singular des Maskulinums (sowie bei der 1. und 2. Person des Personalpronomens); sonst haben sie immer die gleiche Form (↑199).

299 Für die Wahl der Flexionsklassen gibt es Regeln. Die Kürzel K1 bis K5 (K=Kasusregel) der folgenden Übersicht nehmen auf die betreffenden Flexionsklassen I bis V Bezug.

Als Normalmuster kann man die Flexionsklassen I, II und V bezeichnen. Sie kommen immer dann zum Zug, wenn die besonderen Bedingungen für die anderen Muster nicht zutreffen. Für die Wahl der drei Normalmuster sind einzig Genus und Numerus verantwortlich:

– K1: Femininum + Singular → Flexionsklasse I (endungslos)
– K2: Maskulinum / Neutrum + Singular → Flexionsklasse II (stark)
– K5: Plural → Flexionsklasse V

Die Flexionsklassen III und IV sind Sondermuster. Wenn die in den Regeln K3 und K4 genannten Bedingungen zutreffen, sind diese Sonderregeln (und nicht die Grundregeln K1, K2 und K5) anzuwenden.

– K3: Eigenname + artikellos → Flexionsklasse III
– K4: Maskulinum + belebt + *n*-Plural → Flexionsklasse IV (schwach)

Auf Einzelheiten wird in den folgenden Abschnitten näher eingegangen. Zu einer Mischung von Flexionsklasse II (stark) und IV (schwach) ↑337–340.

1.5.2 Zur starken Kasusflexion (Flexionsklasse II)

300 Die starke Flexion (Flexionsklasse II) ist das Normalmuster für die Substantive mit Genus Maskulinum und Neutrum im Singular (Regel K2; ↑299). Im Genitiv tritt hier je nachdem die Endung *-es* oder *-s* auf, im Dativ zuweilen noch die Endung *-e*. Von diesem Muster ist dasjenige für artikellose Eigennamen zu unterscheiden; siehe dazu ↑320–326.

1.5.2.1 Starke Kasusflexion: Lange und kurze Genitivendung

301 Im Genitiv tritt teils die kurze Endung *-s*, teils die lange Endung *-es* auf. Die kurze Endung kann im heutigen Deutsch als der Normalfall angesehen werden, sodass man sich in erster Linie merken muss, wann die lange Endung stehen muss oder kann. Dabei spielen zwei Faktoren eine Rolle:

- Faktor I, Lautform: Die lange Endung *-es* tritt nur bei Wörtern mit bestimmter Lautgestalt auf.
- Faktor II, Stellung im Wortschatz: Die lange Endung *-es* tritt hauptsächlich bei Wörtern des Grundwortschatzes auf.

Diese beiden Faktoren können sich gegenseitig verstärken, aber auch in Konkurrenz zueinander stehen.

302 (i) Die lange Endung *-es* steht bei Substantiven des Grundwortschatzes, deren Nominativform auf einen *s*-Laut ausgeht (geschrieben: *-s, -ss, -ß, -z, -tz, -x* usw.) (Faktor I & II):

der Kreis → des Kreises; das Fass → des Fasses; der Bus → des Busses; das Geheimnis → des Geheimnisses; der Fuß → des Fußes; das Kreuz → des Kreuzes; der Witz → des Witzes; der Fuchs → des Fuchses

Bei Fremdwörtern, die auf eine betonte Silbe mit einem *s*-Laut enden, ist Faktor I stärker als Faktor II. Hier erscheint also ebenfalls die lange Endung *-es:*

der Kompromiss → des Kompromisses; der Dispens → des Dispenses; der Reflex → des Reflexes; das Paradox → des Paradoxes; der Kommerz → des Kommerzes

Bei Fremdwörtern, die auf eine unbetonte Silbe mit einem *s*-Laut enden, ist Faktor II stärker. In geschriebener Standardsprache erscheinen hier endungslose Formen. Bei stärkerer Integration erscheinen aber auch Formen mit Endung *-es*. Der Grad der Integration kann oft an der Pluralform abgelesen werden: Substantive mit fremder Pluralform sind am schwächsten, solche mit *e*-Plural am stärksten integriert (↑ 285/286):

der Stimulus (Plural: die Stimuli) → des Stimulus
das Tempus (Plural: die Tempora) → des Tempus
das Simplex (Plural: die Simplizia) → des Simplex
das Agens (Plural: die Agenzien) → des Agens
der Zyklus (Plural: die Zyklen) → des Zyklus
der Rhythmus (Plural: die Rhythmen) → des Rhythmus
der Atlas (›Kartensammlung‹, Plural: die Atlanten/Atlasse) → des Atlas/Atlasses
der Bonus (Plural: die Boni/Bonusse) → des Bonus/Bonusses
der Index (Plural: die Indizes/Indexe) → des Index/Indexes
das Rhinozeros (Plural: die Rhinozerosse) → des Rhinozeros/Rhinozerosses
der Omnibus (Plural: die Omnibusse) → des Omnibusses

Den endungslosen Formen der geschriebenen Sprache dürfte eine Verschmelzung der kurzen Genitivendung *-s* mit dem Stammauslaut in der gesprochenen Sprache entsprechen, wie die gelegentlichen Schreibungen mit dem (standardsprachlich hier nicht zulässigen) Apostroph nahelegen:

Gegen 2.30 Uhr wurden die Polizisten von der Gattin des Direktors des *Zirkus’

»Sarani« alarmiert. (marktplatz-koblenz.de) Die äußeren Halbkreise … haben damit $^{2}/_{3}$ des *Radius’ des großen Kreises. (home.t-online.de)

(Selten sogar ohne Berücksichtigung der Verschmelzung in der Schrift:) Die bewusste Wiederholung eines Wortes in einem Dokument … bezeichnen wir als »Verschmutzen« des *Indexs. (www.homes.uni-bielefeld.de)

303

(ii) Die lange Endung *-es* überwiegt bei Substantiven auf *-sch, -tsch* und *-st* (Faktor I), die kurze Endung ist aber standardsprachlich ebenfalls möglich, zumal bei Fremdwörtern (Faktor II):

(Deutsche Wörter:) Ein Abenteuer im Herzen des Busches wartet auf Sie. Lauschen Sie den Geräuschen des Buschs mitten im Land des Wilds. (Internetbelege) Lange Zeit wurde beides in das Gebiet des Kitsches verwiesen. (www.uni-leipzig.de) Mit der Epoche der industriellen Moderne scheint die Zeit des Kitschs abgelaufen. (www.uni-bielefeld.de) Wegen des Zwistes in den eigenen Reihen schaltete sich der Kanzler selbst immer wieder in die Beratungen ein. (www.zeit.de) Die Ursachen des Zwists sind bekannt. (Internetbeleg)

(Fremdwörter:) Enzyme bewirken eine deutliche Verbesserung des Finishs von Textilien. Sie können etwas Holzwachs auftragen, um die Wasser abweisenden Eigenschaften des Finishes noch zu verbessern. (Internetbeleg) Auch in Herten beherrscht der Reiz des Kontrasts das Stadtbild. (www.kreis-recklinghausen.de) Neben der realistischen, technisch perfekten Darstellung ist das Prinzip des Kontrastes ein typischer Zug der meisten seiner Werke. (www.dtsg.de)

304

(iii) Die lange und die kurze Endung stehen gleichermaßen bei Substantiven, deren Stamm auf einen betonten Vokal plus einem oder mehreren Konsonanten endet:

Einsilbige: des Giftes / des Gifts; des Tages / des Tags; des Volkes / des Volks; des Knopfes / des Knopfs; des Werkes / des Werks; des Hemdes / des Hemds

Mehrsilbige: des Erfolges / des Erfolgs; des Verzichtes / des Verzichts; des Bedarfes / des Bedarfs

Bei der Entscheidung für die eine oder die andere Form spielen die Silbenzahl und die Betonung eine gewisse Rolle: Einsilbige Wörter erhalten eher die lange Endung als zweisilbige mit Betonung auf der ersten Silbe; Zweisilber mit Endbetonung stehen dazwischen. Ein Beispiel aus einer Korpusrecherche von Mitte 2007:

der Trieb → des Triebes (92 %) – des Triebs (8 %)
der Betrieb → des Betriebes (50 %) – des Betriebs (50 %)
der Antrieb → des Antriebes (20 %) – des Antriebs (80 %)
der Wurf → des Wurfes (83 %) – des Wurfs (17 %)
der Entwurf → des Entwurfes (30 %) – des Entwurfs (70 %)
der Vorwurf → des Vorwurfes (13 %) – des Vorwurfs (87 %)

Feinere Regeln lassen sich teilweise nur schwer geben. So hat eine Korpusrecherche (Juni 2004) ergeben, dass das Verhältnis von der Langform *des Sturmes* zur Kurzform *des Sturms* etwa 1:2 beträgt, während es bei den lautlich ähnlichen Formen *des Lärmes* zu *des Lärms* mehr als 1:10 zugunsten der Kurzform ausfällt. Und auch die Stellung im Wortschatz (Faktor II) kommt nicht immer zum Tragen. So bringt es die Langform *des Konfliktes* immerhin auf ein Drittel der Belege; bei *des Konzeptes / des Konzepts* sowie bei *des Infarktes / des Infarkts* halten sich Lang- und Kurzformen ungefähr die Waage; und die Langform *des Kultes* ist sogar doppelt so häufig wie die Kurzform *des Kults*.

Bei Fremdwörtern, die auf einen einfachen Konsonanten ausgehen, scheint Faktor II immerhin bestimmend zu sein – Langformen treten hier weitaus seltener auf (meist im unteren einstelligen Prozentbereich) und sind daher in Wörterbüchern zu Recht meist gar nicht erst verzeichnet:

> des Resultats (weniger häufig: des Resultates); des Profits (selten: des Profites); des Prinzips (selten: des Prinzipes); des Materials (selten: des Materiales); des Bordells (praktisch nur so); des Inventars (selten: des Inventares); des Atoms (selten: des Atomes); des Banketts (selten: des Bankettes); des Motivs (weniger häufig: des Motives); des Reliefs (praktisch nur so); des Hits (nur so); des Flops (nur so)

Wenn der Vollvokal in der letzten Silbe nicht den Hauptakzent trägt, besteht bei deutschen Wörtern eine verstärkte Tendenz zur kurzen Endung; Langformen sind aber keineswegs ungebräuchlich:

> des Vortrags / des Vortrages; des Unfalls / des Unfalles; des Urwalds / des Urwaldes; des Fahrrads / des Fahrrades; des Hauptbahnhofs / des Hauptbahnhofes; des Rechtschreibwörterbuchs / des Rechtschreibwörterbuches

Bei entsprechenden Fremdwörtern erscheint hier meist nur die kurze Endung (Faktor II):

> des Defizits (selten: des Defizites); des Festivals (nur so); des Anoraks (nur so); des Dativs (nur so); des Monitors (nur so)

305 (iv) Bei deutschen Wörtern, die auf einen betonten Vollvokal ausgehen, erscheint die lange Endung *-es* selten, am ehesten nach Diphthongen (a, b); nach Langvokalen ist sie noch seltener (c, d):

> (a) Im Zuge des Baues der Bundesautobahn A 17 wurden im Stadtgebiet Dresden zwei Tunnel bergmännisch vorgetrieben. Die Beeinträchtigung des normalen Lebens während des Baus war enorm. (Internetbelege)
> (b) Durch das Einwässern des Heues wird der Hauptwirkstoff … freigesetzt. (www.verwoehnhotels.at) Die milde Wärme und die Inhaltsstoffe des Heus wirken entschlackend. (www.trixi-park.de)
> (c) Hier ist besonders auf eine gleichmäßige Verteilung des Strohes zu achten.

(Internetbeleg) Die Nutzung des Strohs als Biomasse steckt noch in den Anfängen. (www.wind-energie.de)
(d) Geruchs- und Gehörsinn des Rehes sind hervorragend. (www.grossschutzgebiete.brandenburg.de) Der Lebensraum des Rehs ist der Wald. (www.cde.unibe.ch)

Ähnlich bei Komposita und Präfixbildungen:

Offenbar gibt es Unterschiede in der Geschwindigkeit des Abbaues kognitiver Leistungen im Alter. (home.allgaeu.org) Demenz wird seit jeher in der Fachdiskussion fast ausschließlich als Prozess des Abbaus kognitiver Kompetenzen begriffen. (www.socialnet.de)

Abweichende Schreibungen zeigen, dass die lange Endung auch bei Wörtern auftritt, die in der Schreibung im Nominativ auf *-ee* oder *-ie* enden:

Wieder ging der Weg über große Teile des Tages am Ufer des *Seees entlang. Insbesondere hilft eine kräftige Muskulatur, die anfälligen Komponenten innerhalb des *Kniees … zu entlasten. (Internetbelege)

Bei allen übrigen Substantiven mit Wortausgang auf einen Vollvokal steht nur die kurze Genitivendung *-s,* insbesondere auch bei Fremdwörtern (Faktor II). Zu Initialkurzwörtern dieser Lautgestalt ↑315.

der Zoo → des Zoos; der Schah → des Schahs; das Büro → des Büros;
das Tabu → des Tabus; das Menü → des Menüs; das Komitee → des Komitees
der Uhu → des Uhus; der Opa → des Opas; das Konto → des Kontos;
das Klima → des Klimas; der Kotau → des Kotaus; der Akku → des Akkus;
der Profi → des Profis

306

(v) Ausgeschlossen ist die lange Endung bei Wörtern, die auf eine unbetonte Silbe mit einem Silbenreim (↑26) wie *-el, -en, -end, -em, -er* ausgehen:

das Segel → des Segels; der Balken → des Balkens; das Mädchen → des Mädchens;
der Abend → des Abends; der Atem → des Atems; das Muster → des Musters

Die kurze Endung steht außerdem immer bei Wörtern auf *-lein, -ling* und *-ing* und *-ig* (a). Gelegentlich zu findende Abweichungen bei Wörtern auf *-ig* sind wohl teilweise mit dem Bestreben, an die Literatursprache des 19. Jahrhunderts anzuknüpfen, zu erklären (b):

(a) das Bächlein → des Bächleins; der Lehrling → des Lehrlings; das Camping → des Campings; der Essig → des Essigs; der König → des Königs; der Käfig → des Käfigs
(b) Die Gebeine des Königes von Aragonien lagen im Sarkophag von Stauferkaiser Friedrich II. im Dom von Palermo. (www.aerztezeitung.de) Ein verheerender Eber wurde von ihr auf die Fluren des Königes losgelassen. Tagsüber sollten die Vögel die Möglichkeit haben, sich überwiegend außerhalb des Käfiges aufzuhalten. (Internetbelege)

1.5.2.2 Starke Kasusflexion: Wegfall der Genitivendung

307 Nach Artikelwörtern mit Genitiv-*s*, zum Beispiel *des, dieses, eines, jedes* (↑356), wird das Genitiv-*s* oft weggelassen (Unterlassung der Kasusflexion). Es handelt sich um eine Erscheinung, die mit der Tendenz zur Monoflexion in der Nominalphrase zusammenhängt: Ein grammatisches Merkmal wird nur noch einmal ausgedrückt (↑1517, 1534). Das Weglassen der Genitivendung ist standardsprachlich erst teilweise anerkannt. Siehe dazu die folgenden Ausführungen.

Starke Kasusflexion: Das Genitiv-*s* bei Eigennamen mit Artikel

308 Eigennamen lassen sich nach dem Artikelgebrauch in zwei Unterarten einteilen (↑396–400): Die einen haben immer ein Artikelwort bei sich (= fester Artikelgebrauch), die anderen nur in bestimmten Konstruktionen (= sekundärer Artikelgebrauch).

309 (i) Eigennamen mit festem Artikel folgen den Normalmustern der Kasusflexion (↑299). Feminina sind endungslos (a); bei Maskulina und Neutra (b) überwiegt im Genitiv die kurze Endung *-s;* die lange Endung *-es* (↑301–306) findet sich als Variante bei einigen sehr geläufigen Namen (c). Endungslose Formen werden nicht mehr als falsch angesehen (b–d), vor allem bei fremdsprachlichen Namen (d). Mehrsilbige Namen, die auf eine unbetonte Silbe mit s-Laut ausgehen, haben in der Regel endungslose Formen im Genitiv (e). Beispiele mit Flussnamen:

(a) die Mosel → der Mosel; die Unstrut → der Unstrut; die Donau → der Donau; die Weser → der Weser
(b) der Neckar → des Neckars (unüblich: des Neckares; seltener: des Neckar); der Tiber → des Tibers (seltener: des Tiber)
(c) der Rhein → des Rheines (häufiger: des Rheins, wenig üblich: des Rhein); der Nil → des Niles (häufiger: des Niles; seltener: des Nil)
(d) der Mississippi → des Mississippi (oder: des Mississippis); der Jangtsekiang → des Jangtsekiang (oder: des Jangtsekiangs); der Ob → des Ob (oder: des Obs)
(e) der Amazonas → des Amazonas (nur so); der Ganges → des Ganges (nur so)

Durchsichtige Zusammensetzungen werden wie Appellative (Gattungsbezeichnungen) flektiert; gegebenenfalls besteht dann die Wahl zwischen der langen Genitivendung *-es* und der kurzen Endung *-s*. Daneben kommen aber auch hier endungslose Formen auf:

Die günstige Lage des Vogtlandes zu den Handelswegen des Mittelalters wirkte sich förderlich auf die Entwicklung seiner Industrie aus. (www.tzv.de) Die größte Stadt des Vogtlands ist Plauen. (www.rolf-schwanitz.de) »Mit diesen Kandidaten können wir an die erfolgreiche Entwicklung des Vogtland in den zurückliegenden Jahren anknüpfen«, so Landrat Dr. Lenk. (www.cdu-vogtland.de)
Die falsche Höhenangabe des Feldberges gehe auf die Kappe seiner Firma, räumte er ein. (Zeit 2005) Unterhalb des Feldbergs, auf etwa 700 Metern, stößt

man auf das höchstgelegene Kastell des Limes. (Zeit 2001). Die waldfreie Gipfelkuppe des Feldberg ist häufig Stürmen ausgesetzt. (home.t-online.de)

310

(ii) Artikellose Eigennamen folgen Flexionsklasse III (↑299; Einzelheiten ↑320–327 und ↑1566–1574):

Annas Vorschlag; die Außenpolitik Merkels; Berlins eleganteste Einkaufsstraße

Wenn solche Eigennamen in bestimmten Gebrauchsweisen den Artikel erhalten (= sekundärer Artikelgebrauch; ↑396–400), wechseln sie zu den Normalmustern, allerdings mit einer starken Tendenz zu allgemeiner Endungslosigkeit.

– Feminine Personennamen mit sekundärem Artikel sind im Genitiv immer endungslos (Flexionsklasse I, ↑299):

  die Verehrung der heiligen Anna, die Politik der weitsichtigen Katharina. Nein, über die Verhaftung einer gewissen Maria Soundso sei hier nichts bekannt. (www.friedenspaedagogik.de)

– Maskuline Personennamen mit sekundärem Artikel sind heute überwiegend endungslos, Formen mit der starken Endung *-s* können aber nicht als falsch bezeichnet werden. Die lange Endung *-es* ist unüblich:

  »Die Leiden des jungen Werthers« (J. W. Goethe; in der 2. Auflage wurde das Genitiv-*s* getilgt); meines Peters Zeugnisse; des armen Joachims Augen (Th. Mann); die Verehrung des heiligen Joseph; die Werke des jungen Dürer; die Rolle des Lohengrin; die Taten des grausamen Nero; die Streiche unseres Stefan. Rein zufällig fiel der Filmstart mit der Verhaftung eines gewissen José Padilla zusammen. (www.amazon.de) Gerne geben sie dem kindlichen Willen nach, um die Kreativität des kleinen Daniel nicht zu beeinträchtigen. (Internetbeleg) Die Familie des kleinen Stefan steht mit allen Fragen noch ganz am Anfang. (www.psychiatrie-aktuell.de) Bemerkenswert auch José Yenques Darstellung des korrupten Salazar (www.new-video.de).
  des alten Wilhelm wohlbekannte Züge (Kleist); des alten Petersen Tochter (Fontane). Mit der Lektüre des Buches beginnt nun die Odyssee des kleinen Daniels, die über zwei Jahrzehnte umspannen wird. (mephisto976.uni-leipzig.de) Eindrucksvoll in Text und Illustration wird hier die Wandlung des kleinen Stefans vom Außenseiter zum gefeierten Lebensretter vorgeführt. (www.buch-laden4.de)

– Geografische Eigennamen mit sekundärem Artikel, mit oder ohne Genitivendung:

  Die Reaktionen des alten Europa, das Rumsfeld schmähte, sind von einem neuen Selbstbewusstsein getragen. (www.3sat.de) An die Glaubensfreiheit des alten Rom war nicht mehr zu denken. (www.net-lexikon.de)
  Und sie kommen nach Aachen, in die Mitte des alten Europas. (www.sonntagsblatt-bayern.de) In dem Spiel dürfen sich Echtzeitstrategie-Fans in die Rolle be-

deutender historischer Persönlichkeiten des alten Roms versetzen. (www.konsolen-world.de)

Ist ein Personenname zu einer Gattungsbezeichnung geworden, wird das Genitiv-*s* normalerweise gesetzt. Siehe aber auch Produktbezeichnungen, ↑311.

des Nestors, des Nimrods; die Blüten des Fleißigen Lieschens, das Bellen des Dobermanns

Starke Kasusflexion: Das Genitiv-*s* bei eigennamenähnlichen Appellativen

311 Bei den folgenden Bedeutungsgruppen von eigennamenähnlichen Appellativen (Gattungsbezeichnungen) sind Genitivformen mit und ohne Endung standardsprachlich zulässig:

– Monatsnamen:

Die schlimmsten Windböen wurden in den letzten Stunden des Januars notiert. (www.eifelwetter.de) Im Laufe des Januar würden die Arbeiten in dieser Angelegenheit weitergeführt. (www.europarl.eu.int)
Die Bands, die in diesem Jahr nach Köln kommen, werden im Laufe des Julis bekannt gegeben. (www.koeln.de) Im letzten Monatsdrittel des Juli gab es an der Bernkasteler Wetterstation Niederschläge von geringer Höhe. (www.bba.de)
Die Tageslänge schrumpft im Laufe des Novembers um rund eineinviertel Stunden. (www.wissenschaft-online.de) Im Laufe des November meldeten sich rund 770 Personen arbeitslos. (www.landkreis-cham.de)
Wir werden die Ausarbeitungen im Laufe des Märzes korrigieren. (Internetbeleg) Die Tageslänge nimmt im Laufe des März um knapp zwei Stunden zu. (www.welt.de) – Rest eines früheren Sprachgebrauchs (Flexion nach Muster IV, schwach; ↑298), heute zuweilen noch als Stilmittel eingesetzt: Am letzten Abend des Märzen beliebte er oft zu scherzen. (www.informatik.uni-stuttgart.de)

– Wochentage:

Spätestens im Laufe des Dienstages hätte sie das Fehlen dieses Feuerzeuges bemerken müssen. (Internetbeleg) Im Laufe des Dienstags zieht das Tief nordostwärts ab. (www.donnerwetter.de) In jedem Fall wird aber im Laufe des Dienstag die Auszählung abgeschlossen sein. (www.heidelberg.de)
Sie soll schon in den Morgenstunden des Mittwoches mit dem Fahrrad zu einem unbekannten Ziel aufgebrochen sein. (www.bfkdo-op.at) Im Laufe des Mittwochs konnten sie nur drei Menschen bergen. (www.flugzeug-absturz.de) Ein Ergebnis wird nicht vor den Morgenstunden des Mittwoch erwartet. (Internetbeleg)

– Kunstepochen:

Das 7. Sinfoniekonzert wird von einer Spezialistin der Musik des Barocks und

der Klassik geleitet. (www.staatstheater-wiesbaden.de) Die Partitur enthält verschiedene Reminiszenzen an die Musik des Barock. (www.cinemusic.de)
München war die Stadt des Jugendstils. (www.br-online.de) Die Epoche des Jugendstil dauert streng genommen nur etwa zehn Jahre. (www.antiquitaetenecke.de)
Das morbide Brügge des Fin de Siècle suchen Touristen noch heute (Zeit 2002).

– Produktbezeichnungen (↑227):

(a) Dass Salizylsäure, der Grundbaustein des Aspirins, Pflanzen resistenter gegen verschiedene Krankheitserreger machen kann, ist nicht neu. (www.innovations-report.de) Die Bayer AG, Hersteller des Aspirin, hat ihrem weltberühmten Schmerzmittel eine eigene Homepage gegönnt. (www2.lifeline.de) Es existiert ein höchst komfortables Programm zum Betreiben eines Macintoshs als www-Server namens Webstar. (brain.biologie.uni-freiburg.de) Insgesamt überzeugt der G5 mit seiner Rechenleistung und dem altbekannten Bedienungskomfort eines Macintosh. (www.ciao.de)
(b) Aus Personennamen entstandene Produktbezeichnungen (↑310): des Duden(s), des Baedeker(s), des Zeppelin(s), des Diesel(s), des Opel(s), des Mercedes (nur noch endungslos)
(c) Mehrteilige Produktbezeichnungen (vgl. andere mehrteilige Ausdrücke, ↑312): die neue Generation des Opel(s) Astra (daneben auch mit Genitiv-*s* am zweiten Bestandteil, also wie bei einem Kompositum: des Opel Astras); die Anschlüsse auf der Rückseite des Dell 3007WFP (wohl nur noch so)

Starke Kasusflexion: Das Genitiv-*s* bei sonstigen Appellativen

312 (i) Bei normalen Appellativen (Gattungsbezeichnungen) ist das Weglassen der Genitivendung standardsprachlich nicht anerkannt, hier sind nur Formen mit Genitiv-*s* korrekt (↑301–306):

Intel und AMD haben unterschiedliche Wege gefunden, wie man den Takt und die Spannung während des *Betrieb beliebig variieren kann. (www.pc-erfahrung.de) Die Prüfungskommission war von der Gestaltung des *Konzert genauso angetan wie das Publikum. (www.uni-magdeburg.de) Bisheriger Höhepunkt des *Protest war eine Aktion von Studenten vor dem Wall-Kino anlässlich der Eröffnung des Oldenburger Filmfests. (www.asta-oldenburg.de)

(ii) Bei Substantiven mit Wortausgang *-en* ist oft nicht klar, ob einfach das Genitiv-*s* weggelassen worden ist oder ob eine Verwechslung mit der schwachen Kasusflexion (Flexionsklasse IV; ↑298, ↑328–332) vorliegt, wo Genitivformen wie *des Boten, des Zeugen* korrekt sind:

Die Außenmaße des *Rahmen sind 58 × 58 mm. (home.t-online.de) Als Ergebnis werden alle Institutionen angezeigt, in der eine Person dieses *Namen genannt ist. (www.kathpress.at)

(iii) In einigen Fällen liegt wohl eine Verschmelzung von Wortausgang und kurzer Endung *-s* vor; vgl. die anerkannte Verschmelzung bei Fremdwörtern (↑302) sowie bei Eigennamen (↑323). Für diese Deutung sprechen auch gelegentlich vorkommende Formen mit Apostroph (d).

(a) Fremdwörter mit unbetontem Wortausgang wie *-us,* standardsprachlich anerkannt (↑302): des Zirkus, des Radius
(b) Standardsprachlich anerkannt (↑339): Bereits im Vorfeld wurde klar, dass zum Abtrag des Schotters sowie des Fels keine Bagger eingesetzt werden können. (www.wirtgen.de)
(c) Nicht standardsprachlich: Am Pfeil auf der Skala am Boden des *Kompass ist die Nordrichtung zu erkennen. (www.lmtm.de) Damit sich an beidem wenig ändert, ehelicht er die Zauberin Alyssa de Espella, Trägerin des *Geheimnis der ewigen Jugend. (www.1a-dvdshop.ch)
(d) Nicht standardsprachlich: Wie schon erwähnt, zeigt die Nordnadel des *Kompass' zum magnetischen Nordpol. (www.qsl.net) Sie haben ein Stück des *Geheimnis' dieses Wortes begreifen dürfen: Einer trage des anderen Last. (www.dike.de)

313 (iv) In Paarformeln (festen Wortpaaren) erhält oft nur das zweite Substantiv das Genitiv-*s* (vgl. entsprechend bei artikellosen Eigennamen, ↑329):

(a) ein Stück eigenen Grund und Bodens, die Dichter des Sturm und Drangs, die Verleugnung seines Fleisch und Blutes, die Rolle des Freund und Helfers
(b) Aber auch: Dass ein Teil des Neusser Grundes und Bodens einst von römischen Legionären bewohnt wurde, ist weithin bekannt. (www.novaesium.de) Der bürgerliche Roman hatte vor der Epoche des Sturms und Drangs das gleiche Problem. (www.literaturwelt.com)

(v) Das Genitiv-*s* darf standardsprachlich bei mehrteiligen festen Verbindungen fehlen, sofern der substantivische Kern den übrigen Bestandteilen vorangeht, so zum Beispiel in Verbindungen mit determinativen Appositionen (↑1563). Zu mehrteiligen Produktbezeichnungen ↑311.

die Herstellung des Vitamin(s) C, die Form des Partizip(s) Perfekt, die Rekonstruktion des Ligamentum(s) cruciatum anterius, der Bau eines neuen Auditorium(s) maximum; eine Repräsentantin des Fin de Siècle (hier nur noch endungslos; vgl. auch ↑311)

(vi) Das Genitiv-*s* kann bei Wortformen mit Zitatcharakter (zum Beispiel aus fremden Sprachen oder Dialekten) fehlen:

des Aggiornamento(s), des Entrecote(s), des Prozedere(s), des Impeachment(s); die relative Bitterkeit des Schümli(s)

314 (vii) Bei Substantivierungen, die über Konversion (↑1104) aus nicht flektierten Wörtern oder Pronominalformen abgeleitet worden sind, erscheint nur die kurze Genitivendung, teilweise aber auch gar keine Endung:

- Farbbezeichnungen (↑473):

  grün → des Grüns; des Rots, des Blaus, des Olivs, des Rosas

- Sprachbezeichnungen (↑473):

  deutsch → des Deutsch(s); des Englisch(s), des Sanskrit(s), des Hindi(s)
  Sonstige (↑314): wenn → des Wenn(s); gestern → des Gestern(s)

- Gelegenheits- und Zitatsubstantivierungen (↑1218):

  Das Erleben des Hier und Jetzt geht über eine verstandesmäßige Erkenntnis hinaus. Die Tränen der Vergangenheit holen ein die Gegenwart des Hiers und prägen die Träume der Gedanken. In verschwommenen Spiegeln sehe ich manchmal die Schemen des Gesterns. Die Geschichte des Nationalsozialismus ist nicht nur eine des Gestern vor und nach 1945, sondern auch eine des Heute. (Internetbelege) Denn wer lügen kann, muss eine Vorstellung von der Gedankenwelt seines Gegenüber haben. (SZ 2002) Die strenge Maske meines Gegenübers wurde milder. (U. M. Wilhelm)
  In der permanenten Erinnerung beginnen sich die Grenzen des Ich aufzulösen. (www.worldcatlibraries.org). In der humanistischen Psychologie ist man der Meinung, dass die Grenzen des Ichs wachsen können. (www.yoga-university.ch) »Halt mich bitte ganz, ganz fest«, flüsterte sie, ohne sich des vertraulichen Dus bewusst zu sein. (members.fortunecity.de) Es hätte doch lediglich im Text des Bittbriefes statt des vertraulichen Du das etwas distinguiertere Sie verwendet werden müssen (www.cdukassel.de/web).

- Zitierte Einzelbuchstaben:

  Schließlich ist noch die Schreibung des langen i auffällig. (www.uni-leipzig.de) Wenn also die möglichen Formen des langen Is bereits geübt wurden … Hier sollten Sie nun die Zahnseide in Form eines U um den Zahn herum legen. Sie flogen in der wohlgeordneten Form eines Vs, dessen Spitze fehlte. (Internetbelege)

315 (viii) Kurzwörter (↑1114–1123) werden wie gewöhnliche Wörter flektiert, erhalten also das Genitiv-*s* (a). Bei Initialkurzwörtern (Buchstabenkurzwörtern) (b) und Schreibabkürzungen (c) wird die Genitivendung hingegen meist weggelassen:

(a) der Treff → des Treffs; das Ufo → des Ufos; der Profi → des Profis
(b) der PC [peːˆtseː] → des PCs [peːˆtseːs] / des PC; das EKG → des EKGs / des EKG
(c) das 15. Jh. → des 15. Jh. (zu lesen als: des 15. Jahrhunderts)

Aber bei abgekürzten Personennamen ohne Artikel (Flexionsklasse III, ↑320–326), zum Beispiel in Polizeiberichten:

(d) M.s Komplize, Michael B.s Lieferwagen

316 (ix) In einigen Konstruktionen fehlt die Genitivendung nur scheinbar. In Wirklichkeit liegt jeweils gar kein Ausdruck im Genitiv vor. Häufig ist dies der Genitivregel geschuldet (↑1534):

(Dativ statt Genitiv bei Präpositionen:) mittels Draht, mangels Treibstoff, wegen Unfall

(Akkusativ statt Genitiv bei Verben:) mehr Licht bedürfen

(Nominativ statt Genitiv bei lockeren Appositionen; ↑1553:) das Büro Dieter Menzels, Leiter der Finanzabteilung

(Nominativ statt Genitiv bei partitiven Attributen; ↑1556:) zwei Teelöffel Zucker, eine Flasche Rotwein, zwei Meter Stoff. (Auch wenn die Maßbezeichnung selbst im Genitiv steht; ↑1560:) der Preis eines Pfundes Fleisch, die Wirkung eines Tropfens Öl

1.5.2.3 Starke Kasusflexion: Das Dativ-*e*

317 Substantive, die nach dem Flexionsmuster II (stark) flektiert werden, weisen im Dativ zuweilen noch die Endung *-e* auf, **Dativ-*e*** genannt. Dabei gilt:

Das Dativ-*e* ist fakultativ.

Ob bei einem Substantiv tatsächlich ein Dativ-*e* erscheint, hängt von mehreren Faktoren ab:

- Faktor I, Stellung im Wortschatz: Das Dativ-*e* tritt hauptsächlich bei Wörtern des Grundwortschatzes (I a) sowie in festen Wendungen (I b) auf.
- Faktor II, Stilebene: Das Dativ-*e* erscheint hauptsächlich in Texten, die sich formal an der traditionellen Literatursprache orientieren (ohne dass das Dativ-*e* dort je strikt gesetzt worden wäre).
- Faktor III, Lautform: Das Dativ-*e* tritt nur bei Wörtern mit bestimmter Lautgestalt auf, nämlich bei Substantiven, bei denen auch die lange Genitivendung *-es* stehen kann oder muss (↑301–306).

  der Kreis → des Kreises → dem Kreis(e)
  der Wald → des Wald(e)s → im Wald(e)
  der Eingang → des Eingang(e)s (↑304) → dem Eingang(e)
  der König → des König(e)s (↑306) → dem König(e)

- Faktor IV, Syntax: Das Dativ-*e* steht nur, wenn dem Substantiv ein dekliniertes Wort, zum Beispiel der Artikel oder ein Adjektiv, vorangeht (↑319).

Außerhalb der traditionellen Literatursprache (Faktor II) spielt heute nur noch Faktor Ib eine Rolle, das heißt, in der gegenwärtigen Standardsprache steht das Dativ-*e*

fast nur noch in festen Wortverbindungen, und zwar entgegen Faktor IV auch in solchen ohne Artikel (b):

(a) im Grunde genommen (nur mit Dativ-*e*); im Stande (imstande) sein (fast nur mit Dativ-*e*); im Fall(e), dass …; im Sinn(e) von …; im Lauf(e) des Tages; im Schutz(e) der Nacht
(b) zu Hause, nach Hause; bei Tage (aber Paarformel: bei Tag und Nacht); bei Lichte besehen; zu Felde ziehen; zu Kreuze kriechen; zu Leibe rücken; zu Werke gehen; zu Rande / zurande kommen; zu Tage / zutage treten

318 Die folgenden Beispiele zeigen die Wirkung von Faktor III (Lautform); die Versionen mit Dativ-*e* lehnen sich teilweise wohl bewusst an die traditionelle Literatursprache an (Faktor II):

Ich fühle mich in diesem Kreise so richtig wohl. (www.niederschoenenfeld.de) Ich fühle mich in diesem Kreis aufgehoben. (www.rethinkingaids.de) Was ist, wenn der Wolf aus dem Walde kommt? Wenn nun der Wolf aus dem Wald kommt, was dann? Wir hatten am Eingange des Tales einen Posten aufgestellt. Ebenfalls entdeckten wir am Eingang des Tales Pferdespuren. Der Diener konnte nun leicht vor dem Könige seine Unschuld beweisen. Er behauptet sogar vor dem König, seine Tochter könne Stroh zu Gold spinnen. (Internetbelege)

Bei Substantiven, die aus lautlichen Gründen nur die kurze Genitivendung -*s* kennen, tritt das Dativ-*e* nicht auf (Faktor III):

der Engel → des Engels → dem Engel; das Bächlein → des Bächleins → dem Bächlein; der Feigling → des Feiglings → dem Feigling; das Album → des Albums → dem Album; der Autor → des Autors → dem Autor (↑329)

Bei Fremdwörtern ist das Dativ-*e* seltener (Faktor Ia), zumal bei solchen, bei denen fast nur die kurze Genitivendung üblich ist (Faktor III):

Die Pusteln wurden durch Einstiche entleert mit dem Resultate, dass der Prozess von neuem begann. (Internetbeleg)

Aber kaum: mit einem großen ?Defizite; in unserem ?Biotope; in diesem ?Konflikte

319 Das Dativ-*e* kann außerdem aus syntaktischen Gründen ausgeschlossen sein (Faktor IV). Wenn einem Substantiv weder ein Artikel noch ein Adjektiv vorangeht, trägt es nämlich tendenziell keine Kasusendung (↑1530, 1532). Wenn man von bestimmten festen Wendungen absieht (↑317), folgt das Dativ-*e* dieser Tendenz weitestgehend:

eine Wand aus Holz (*aus Holze); von Kopf bis Fuß (*von Kopfe bis Fuße); von Hass (*von Hasse) getrieben

1.5.3 Zur Kasusflexion der artikellosen Eigennamen (Flexionsklasse III)

320 Artikellose Eigennamen im Singular bilden ihre Kasusformen nach einem besonderen Muster, nämlich Flexionsklasse III (↑298–299). Man kann hier die folgenden Besonderheiten feststellen:

– Flexionsklasse III kommt wirklich nur artikellosen Eigennamen (↑396) im Singular zu. Sobald der Eigenname mit einem Artikelwort verbunden wird, wechselt das Wort zu einem anderen Flexionsmuster (↑322, 310).
– Eine Kasusendung erscheint nur im Genitiv; Dativ- und Akkusativformen sind endungslos (↑298; siehe aber auch ↑327).
– Im Genitiv kommt nur die kurze Endung *-s* vor (Einzelheiten und Sonderfälle ↑323, 324).
– Artikellose Eigennamen unterliegen nicht der Genitivregel (↑325).

Die folgenden Beispiele zeigen die Genitivformen artikelloser Eigennamen:

(a) Personennamen: Ich schließe mich Sergios und Annas Meinung an. Marianne von Willemer beantwortete Goethes Gedichte und Briefe mit eigenen Gedichten. Mit der Niederlage Hannibals gegen die Römer im Dritten Punischen Krieg wird Karthago zerstört. (Internetbelege)
(b) Geografische Eigennamen: Lübecks bekanntester Gaumenschmaus, das berühmte Marzipan, ist im Niederegger-Marzipansalon ausgestellt. (de.travel.yahoo.com) In den Snowy Mountains liegt der höchste Berg Australiens, der Mount Kosciuszko. (www.australian-embassy.de)
(c) Firmennamen: Mit nur einem Akku halten Apples neueste Notebooks nun maximal 10 Stunden durch. IBMs Gewinn wächst das sechste Quartal in Folge. (Internetbelege)

321 (i) In der Umgangssprache werden manche Verwandtschaftsbezeichnungen wie artikellose Eigennamen behandelt (↑397). Die folgenden Beispiele zeigen Genitivformen:

(d) Verwandtschaftsbezeichnungen: Widder junior denkt sich stets: »Vaters Ratschläge stammen alle aus der Steinzeit und Mutters Ratschläge sind längst überholt.« Man kennt so was ja von Onkels Hund und Tantes Katze. (Internetbelege)

(ii) Bei mehrteiligen Eigennamen erhält nur deren Kern das Genitiv-*s*. Mehr dazu sowie zu Verbindungen mit Titeln und Berufsbezeichnungen ↑1566–1576.

(e) Die Kantaten Johann Sebastian Bachs gelten als absolute Meisterwerke der abendländischen Kultur. (www.goethe.de) Kathrin schätzt Gemüsehändler Truongs frische Früchte. Monika von Aarburgs Wandarbeit »matchbox« verweist zunächst ganz einfach auf die asiatische Welt. (www.luciano-fasciati.ch) Das war nach der Konversion Johann Friedrichs von Hannover zum Katholizismus. Die Sommerresidenz Augusts des Starken ist heute Sitz des Kunstgewerbemuseums. (www.bnotk.de)

322 (iii) Eigennamen, die üblicherweise artikellos gebraucht werden, erhalten in bestimmten Konstruktionen ein Artikelwort (sekundärer Artikelgebrauch; ↑399):

> Anna → die kluge Anna; Norbert Flum → unser Norbert Flum; Joachim Zehnder → ein gewisser Joachim Zehnder; das hübsche Rothenburg; das Frankreich des 19. Jahrhunderts

In diesem Gebrauch wechseln die Eigennamen zu einem anderen Flexionsmuster: Feminine Personennamen sind endungslos (Flexionsklasse I; ↑298–299), die übrigen Eigennamen folgen dem starken Muster (Flexionsklasse II; ↑298–299) mit einer starken Tendenz zur Endungslosigkeit (↑310):

> die Vorschläge der klugen Anna; der Vortrag unseres Norbert Flum; das Schreiben eines gewissen Joachim Zehnder; die Ruinen des alten Rom(s)

323 (iv) Bei artikellosen Eigennamen erscheint im heutigen Deutsch nur die kurze Genitivendung:

> (a) Karl → Karls Vorschlag; Jim Knopf → Jim Knopfs Lokomotive
> (b) (Der Name geht schon im Nominativ auf *-e* aus:) Helene → Helenes Vorschlag; Udo Junge → Udo Junges Büro. (Aber nur: Helen → Helens Vorschlag; Udo Jung → Udo Jungs Büro.)

(v) Bei Eigennamen, die im Nominativ auf einen *s*-Laut ausgehen (geschrieben: *-s, -ss, -ß, -z, -tz, -x*), verschmilzt die Genitivendung damit. In geschriebener Standardsprache wird die Verschmelzung mit dem Apostroph angezeigt. Solche Formen erscheinen fast nur noch als vorangestellte Genitivattribute:

> Fritz' Hut, Demosthenes' Reden, Paracelsus' Schriften, Perikles' Tod, Horaz' Satiren, Onassis' Jachten

Dieser Gebrauch wird oft als undeutlich empfunden, besonders in gesprochener Sprache (wo man den Apostroph ja nicht hört). Man verwendet hier daher besonders oft die (auch sonst mögliche) Ersatzkonstruktion mit *von* (↑1272–1278) (a). Andere Ersatzkonstruktionen unterliegen stilistischen und teilweise auch lautlichen Beschränkungen (b–e):

> (a) der Hut von Fritz, die Schriften von Paracelsus
> (b) Artikel + endungsloser Name (↑322), in der Standardsprache nur bei historischen Namen allgemein üblich (vgl. zum Artikelgebrauch bei Personennamen ↑396): die Reden des Demosthenes
> (c) Ausweichen auf eine andere Variante des Namens (nur bei historischen Namen möglich; veraltet): Priams Feste (= Priamos' Feste) war gesunken. (F. Schiller)
> (d) Verwendung der Endung *-ens* (↑337), fast nur bei Personennamen, deren Nominativform einsilbig ist oder auf eine betonte Silbe ausgeht: Jennys Anteil an Marxens Werk wurde lange Zeit unterschätzt. Man wies uns zuletzt auf Horazens Dichtkunst. Eigentlich wollte ich mich über Lutzens Worte amüsieren. Als

der Bohrer die Drehzahl erhöhte, krampften sich Maxens Hände um die Sessellehne. (Internetbelege)
(e) Dativ + possessives Artikelwort (nur in gesprochener Sprache): dem Fritz sein Hut

Bei Namen auf einen *sch*-Laut verschmilzt das Genitiv-*s* nicht:

(f) Wilhelm Harnischs Handbuch für das deutsche Volksschulwesen; das Ausscheiden Androschs aus der Politik

324 (vi) Im religiösen Bereich haben sich einige fremdsprachige Genitivformen gehalten (a). Andere fremde Kasusformen sind veraltet (b):

(a) Der Missionsauftrag Jesu geht alle an. (www.evangelium.de) In Deutschland ist Christi Himmelfahrt gesetzlicher Feiertag. (www.erzbistum-muenchen.de) Unter Clemens XI. weitete sich das Fest als »Mariä Empfängnis« 1708 auf die gesamte katholische Kirche aus. (www.feiertagsseiten.de)
(b) Das ganze Volk soll für Jesum arbeiten. An der Auferstehung des Lebens haben nur jene Teil, die in Christo entschlafen sind. (Internetbelege)

Wenn *Gott* als artikelloser Eigenname gebraucht wird, erscheint auffallenderweise ausschließlich die lange Genitivendung *-es* (a). Beim Gebrauch als Appellativ (mit Artikel) erscheint neben der langen Endung seltener auch die kurze (Flexionsklasse II, ↑304) (b):

(c) Gott → Gottes Werke, vor dem Angesicht Gottes
(d) Der Widderkopf in der Mitte ist eindeutig ein Bild des Gottes Amun. … gelangt Orpheus vor das Angesicht Plutos, des Gotts der Unterwelt. Als Pilger ließ er sich im Tempel des Abgottes Astaroth nieder. Der Tod ihres Vaters, des Abgotts ihrer Kindheit, löste eine Krankheit aus. (Internetbelege)

325 (vii) Die Genitivregel (↑1534) besagt, dass ein Substantiv nur dann im Genitiv stehen kann, wenn ihm ein flektiertes Artikelwort oder ein flektiertes Adjektiv vorangeht. Artikellose Eigennamen unterliegen dieser Regel nicht, zumindest nicht in der Funktion eines vor- und nachgestellten Genitivattributs (a) oder eines Genitivobjekts (b):

(a) Genitivattribut: David Coulthards Situation bei McLaren-Mercedes ist alles andere als beneidenswert. Eine Reise zu den Pyramiden und Tempeln Ägyptens ist eine Reise zu den Ursprüngen aller Kultur. (Internetbelege)
(b) Genitivobjekt: Das Augustinerkloster gedenkt dabei Martin Luthers mit einer ständigen Ausstellung. (www.wege-zu-luther.de) Rom bemächtigte sich Ägyptens. (Internetbeleg)

In Appositionen, die sich auf ein Substantiv im Genitiv beziehen, stehen Eigennamen aber meist im Nominativ:

Er profitierte aber vom gleichzeitigen Ausfall seines ärgsten Konkurrenten, David Coulthard, und wahrte den WM-Vorsprung von 37 Punkten. (www.

motorsport2000.de) Man muss aber dazu sagen, dass wir nach dem Weggang unseres besten Spielers, Dirk Heisrath, freiwillig eine Klasse tiefer gestartet sind. (Internetbeleg)

Und auch nach Präpositionen sind Genitivformen von Eigennamen kaum mehr gebräuchlich:

Ich habe mir das nur wegen ?Annas angesehen.

(Stattdessen mit Dativ:) Trotzdem muss ich sagen, dass ich mir diese Low-Budget-Movies ja nur wegen Anna angesehen habe. Doch hat die EU, nicht zuletzt wegen Frankreich und Deutschland, neben den ökonomischen Schwierigkeiten zusätzlich ein hartnäckiges Imageproblem. (Internetbelege)

(Bei Nachstellung von *wegen* ist der Genitiv noch möglich:) Die »Gesellschaft der Heidedichterleser« guckten wir Annas wegen gar nicht erst an. (www.ub.fu-berlin.de)

326 (viii) In Paarformeln mit Eigennamen erhält zuweilen nur der zweite Name das Genitiv-*s* (wie bei Appellativen, ↑313):

(a) Der weiße Kies auf dem Weg leuchtet wie Hänsel und Gretels Heimwegspur. (www.st-walburga.de) Das untere Schnitzfries erzählt die Geschichte vom Sündenfall Adam und Evas. (www.paderborn.de)
(b) Daneben aber auch: Hänsels und Gretels Eltern wissen einfach nicht mehr weiter. Worin bestand der Sündenfall Adams und Evas wirklich? (Internetbelege)

327 (ix) In der heutigen Standardsprache ist das Genitiv-*s* die einzige Kasusendung von Flexionsmuster III. Im älteren Deutsch (regional noch heute) erscheint im Dativ und im Akkusativ die Endung *-en/-n:*

(Nominativform Gellert:) Mit Gellerten stand er nicht im besten Vernehmen (J.W. Goethe). (Nominativform Menzel:) Börnes Zorn loderte am grimmigsten gegen Menzeln (H. Heine). Als er mit der Beute heim zu Muttern kam, wartete bereits die Polizei. (Internetbeleg)

1.5.4 Zur schwachen Kasusflexion (Flexionsklasse IV)

328 Flexionsklasse IV, auch als schwache Flexion bezeichnet (↑343), ist dadurch gekennzeichnet, dass in allen Kasus außer dem Nominativ die Endung *-en* oder *-n* auftritt (↑205, 298). Im heutigen Deutsch folgt nur noch ein Teil der maskulinen Substantive diesem Muster. Den Ausschlag für die Zugehörigkeit zur Flexionsklasse IV geben bestimmte formale und semantische Merkmale – meist nicht nur eins allein, sondern im Verbund mit anderen Merkmalen. Die im Folgenden angegebenen Regeln (i) bis (iv) überlappen sich teilweise. Regel (i) hat den größten Deckungsbereich, Regel (ii) ist am sichersten.

329 (i) Wenn ein maskulines Substantiv etwas Belebtes bezeichnet (ein Lebewesen: eine Person oder ein Tier) und den Plural mit der Endung *-en* bildet, bekommt es diese Endung auch im Akkusativ, Dativ und Genitiv Singular (Regel K4; ↑299). Diese Regel setzt also voraus, dass man den Plural der entsprechenden Wörter kennt.

Maskulinum + Pluralendung *-en/-n* + belebt → schwach (Flexionsklasse IV)

der Prinz → die Prinzen → des Prinzen (→ dem Prinzen, den Prinzen)
der Vagabund → die Vagabunden → des Vagabunden (→ dem Vagabunden, den Vagabunden)
der Bär → die Bären → des Bären (→ dem Bären, den Bären) (↑345)

(Sonderfall:) der Herr → die Herren (lange Endung *-en*) → des Herrn (kurze Endung *-n*) (→ dem Herrn, den Herrn)

Ausnahmen:
– Bei Substantiven mit Nominativform auf unbetontes *-er* gilt die Regel nicht durchgängig:

der Bayer → die Bayern → des Bayern (→ dem Bayern, den Bayern)
der Bauer → die Bauern → des Bauern / (seltener:) des Bauers (→ dem Bauern/Bauer, den Bauern/Bauer; ↑345)
der Vetter → die Vettern. Aber: des Vetters (→ dem Vetter, den Vetter)

– Substantive mit Nominativform auf unbetontes *-or* (↑288) werden im Singular ausschließlich stark (Flexionsklasse II) flektiert (↑298):

der ˈAutor → die Auˈtoren. Aber: des ˈAutors (→ den ˈAutor, dem ˈAutor)
der Diˈrektor → die Direkˈtoren. Aber: des Diˈrektors (→ den Diˈrektor, dem Diˈrektor)

(Ebenso bei Sachbezeichnungen:) der Akkumuˈlator → die Akkumulaˈtoren. Aber: des Akkumuˈlators (→ den Akkumuˈlator, dem Akkumuˈlator)

– Einzelfälle:

der ˈKonsul → die ˈKonsuln. Aber: des ˈKonsuls (→ dem ˈKonsul, den ˈKonsul)
der ˈDämon → die Däˈmonen. Aber: des ˈDämons (→ dem ˈDämon, den ˈDämon)

Bei Einsilblern besteht eine Tendenz zur starken Kasusflexion (Flexionsklasse II) sowie – etwas zögerlicher – zum *e*-Plural; siehe dazu auch die Zusammenstellung ↑345:

der Protz → die Protzen/Protze → des Protzen/Protzes

330 (ii) Unter die vorangehend aufgeführte Regel (↑329) fallen insbesondere auch alle maskulinen Substantive, die etwas Belebtes bezeichnen und im Nominativ Singular auf *-e* ausgehen. (Solche Substantive bilden den Plural immer mit *-en;* vgl. Pluralregel Z1, ↑280.) Sie bilden im heutigen Deutsch den Kernbestand der schwachen Flexionsklasse:

Maskulinum + belebt + Wortausgang *-e* → schwach (Flexionsklasse IV)

der Zeuge → des Zeugen (→ dem Zeugen, den Zeugen; ↑298)
(Ebenso:) der Pate → des Paten; der Psychologe → des Psychologen;
der Pädagoge → des Pädagogen; der Rabe → des Raben; der Löwe → des Löwen;
der Schimpanse → des Schimpansen

Zu maskulinen Sachbezeichnungen auf *-e* wie *Buchstabe, Haufe(n)* ↑337–340.

331

(iii) Schwache Flexion tritt insbesondere bei bestimmten fremden Wortausgängen auf, und zwar bei Personenbezeichnungen einigermaßen durchgängig. Die entsprechenden Wörter werden alle auch von Regel (i) erfasst, diejenigen auf *-loge* und *-agoge* auch von Regel (ii).

Wortausgang	Beispiele für Personenbezeichnungen
-and	der Doktorand → des Doktoranden; der Konfirmand → des Konfirmanden
-ant -ent	der Demonstrant → des Demonstranten; der Musikant → des Musikanten der Absolvent → des Absolventen; der Student → des Studenten
-ist -ast	der Artist → des Artisten; der Tourist → des Touristen der Fantast → des Fantasten; der Gymnasiast → des Gymnasiasten
-at -et -it -ot	der Kandidat → des Kandidaten; der Soldat → des Soldaten der Athlet → des Athleten; der Poet → des Poeten; der Prophet → des Prophe- ten der Bandit → des Banditen; der Konvertit → des Konvertiten der Idiot → des Idioten; der Patriot → des Patrioten
-nom	der Agronom → des Agronomen; der Astronom → des Astronomen
-loge -agoge	der Psychologe → des Psychologen; der Biologe → des Biologen der Pädagoge → des Pädagogen; der Demagoge → des Demagogen

Gelegentlich finden sich allerdings Ausnahmen:

der Leutnant → des Leutnants (wegen des Plurals: die Leutnants; ↑329, 343)

332

(iv) Einige der unter Punkt (iii) genannten Wortausgänge erscheinen auch bei Sachbezeichnungen. Hier besteht allerdings eine starke Tendenz zur Flexionsklasse II (stark) und parallel dazu auch zum *e*-Plural (↑329). Siehe dazu auch die Zusammenstellung ↑345.

der Sextant → des Sextanten; der Quotient → des Quotienten; der Automat → des Automaten (aber nur: der Apparat → des Apparat[e]s); der Planet → des Planeten; der Magnet → des Magneten (daneben auch schon: des Magnets); der Stalaktit → des Stalaktiten (daneben auch schon: des Stalaktits)

1.5.4.1 Wegfall der Kasusendung *-en* wegen Flexionsklassenwechsel

333 Wie schon vorangehend angedeutet (↑330–332), besteht eine gewisse Tendenz, die schwache Kasusflexion (Flexionsklasse IV) aufzugeben und die betreffenden Substantive nach dem »Standardmuster« für Maskulina, also stark (Flexionsklasse II), zu flektieren. Wirklich fest sind nur die Substantive auf *-e*, die Regel (ii) folgen (↑330). Im Dativ und im Akkusativ bedeutet der Wechsel der Flexionsklasse Endungslosigkeit. Die farbig hervorgehobenen Wörter werden standardsprachlich schwach flektiert:

> Aber dann wird es dem *Elefant doch zu blöd und er kommt raus. Dies trifft seitens des *Helds auf größtes Unverständnis und ruft Hass gegen die Kirche hervor. In den meisten ihrer Romane gab es einen *Held. Cocktails kommen aus dem *Automat und schmecken auch so. Die Füllkapazität des *Automats beträgt 280 Kartenetuis. Ihr Idioten, warum habt ihr diesen *Narr nicht aufgehalten? (Internetbelege)

Zum Teil ist der Flexionsklassenwechsel standardsprachlich anerkannt (↑332; siehe dazu auch die Zusammenstellung ↑345):

> der Magnet → des Magnets/Magneten (→ dem Magneten/Magnet, den Magneten/Magnet; vgl. auch Plural: die Magneten/Magnete)

334 Zumindest bei bestimmten Personenbezeichnungen lässt sich allerdings auch die umgekehrte Tendenz feststellen (a), inbesondere bei solchen mit Nominativ auf *-or* (b) (↑329). Die farbig hervorgehobenen Wörter werden standardsprachlich stark flektiert:

> Die Beine des *Zwergen bewegten sich wie von alleine. Kleinlaut mussten jetzt die Helden dem *Zwergen Recht geben. Tötet ein Elf einen *Zwergen, so kann er wohl mit der Abscheu seiner Brüder und Schwestern rechnen. (Internetbelege)
> Keines dieser Bilder darf ohne Einwilligung des *Autoren gespeichert werden. Weiter gehende Änderungen sollten vorher mit dem *Autoren abgesprochen werden. Zusammengenommen ergibt das einen *Autoren, der aufs Köstlichste zu unterhalten weiß. (Internetbelege)

1.5.4.2 Syntaktisch bedingter Wegfall der Kasusendung *-en*

335 Endungslosigkeit aufgrund von Flexionsklassenwechsel ist zu trennen von syntaktisch bedingter Endungslosigkeit (Unterlassung der Kasusflexion). Im Deutschen setzt sich immer mehr die folgende Tendenz durch (↑1530):

> Wenn dem Substantiv weder ein Artikel noch ein Adjektiv vorangeht, trägt es keine Kasusendung.

Substantive, die nach Flexionsklasse IV (schwach) flektiert werden, unterliegen dieser Regel in der Gegenwartssprache schon weitgehend (siehe dazu eingehender ↑1531). Die Tendenz ist in den folgenden Gebrauchsweisen auch darum besonders

stark, weil Kasusformen auf *-en* als Pluralformen missverstanden werden könnten:

- Überschriften, Schlagzeilen:

  Förderpreis Dornburger Zement für Student der Bauhaus-Universität. (www.uni-weimar.de) DAAD-Preis für Student aus China. (www.uni-stuttgart.de) Englische Erzieherin für Prinz und Prinzessin der saudischen Königsfamilie gesucht. (www.amazon.de)

- Reihungen, Gegenüberstellungen:

  Die Hochschule macht keine Vorschriften, entscheidend ist der Nutzen für Student und Unternehmen. Ernsthafte Zwischenfälle zwischen Bär und Mensch hat es noch nicht gegeben. (Internetbelege) Der mühsame Weg von Arzt zu Arzt, von Psychologe zu Beratungsstelle ist typisch. (www.eltern.de)

Sonderfälle:

- *Herr* wird überwiegend noch flektiert (vgl. auch ↑1568–1572):

  Flektiert: Diese Fragen stellen sich in einem Rechtsstreit zwischen Herrn und Frau Heininger. Im Falle einer Abschiebung besteht für Herrn Seddik unmittelbare Gefahr für Leib und Leben. (Internetbelege)

  (Aber auch:) Nun setze dich zwischen Herr und Frau Dörr. (Th. Fontane) Es war schwer für Herr Faller, denn er war über zwanzig Jahre an der Schule. (Internetbeleg)

  Flexion überwiegt auch beim Titel *Freiherr:*

  Welche Pflichten sind für Freiherrn von Knigge die wichtigsten? (www.freiherr-von-knigge.de) (Aber auch:) Wir haben uns nach entsprechender Überlegung für Freiherr von Lepel entschieden. (www.diakonie-freistatt.de)

  Bei anderen Zusammensetzungen mit *-herr* schwankt die Praxis:

  Entscheidend ist vielmehr das Vertrauensverhältnis zwischen Bauherr und Architektenteam. (http://www.conpro.ch) Der Vertrag zwischen Bauherrn und Generalunternehmer ist als Werkvertrag zu qualifizieren. (www.avingo.de) Im 2. Viertel des 16. Jahrhunderts kommt es zu Auseinandersetzungen zwischen Grundherr und Bürgerschaft. (de.wikipedia.org) Mit Hofrecht wird das Recht bezeichnet, das im Mittelalter im Verhältnis zwischen Grundherrn und abhängigem Bauern galt. (www.lexexakt.de)

- Formen mit und ohne Endung *-en/-n* finden sich außerdem (a) bei Konjunktionalphrasen, (b) in Explikativkonstruktionen mit *von;* siehe zu beidem ↑1531:

  (a) Aber alle diese Gattungen priesen den Mann als Held. (geb.uni-giessen.de) (Neben:) Die Belegschaft feiert ihren Mann als Helden. (www.abendblatt.de)
  (b) Ich wollte mit diesem Dummkopf von Assistent(en) nichts mehr zu tun haben.

336 Bei Zitatsubstantivierungen (↑1218) hängt die Form eines zitierten Substantivs davon ab, ob es in seiner Nennform (= Nominativ Singular) oder in einem bestimmten Kasus genannt wird. Es wird nicht an den Satz, in den es eingebettet ist, angepasst:

Dirigenten ist der Genitiv von *Dirigent*.

1.5.5 Mischungen von starker und schwacher Kasusflexion (Klassen II und IV)

337 Eine kleine Gruppe von Substantiven schwankt zwischen starker und schwacher Kasusflexion (Flexionsklassen II und IV):

	II (stark)	IV (schwach)
Nominativ	der Haufen	der Haufe
Akkusativ	den Haufen	den Haufen
Dativ	dem Haufen	dem Haufen
Genitiv	des Haufens	(des Haufens)

Ebenso werden flektiert:

der Gedanke(n), der Glaube(n), der Friede(n), der Name(n), der Same(n), der Funke(n), der Wille(n)

(Außerdem Ableitungen wie:) der Aberglaube(n), der Unwille(n)

Im Akkusativ und im Dativ sind die beiden Muster nicht unterscheidbar (siehe aber Wegfall der Kasusendung; ↑338). Die Genitivform *des Haufens* passt eigentlich nur zum Nominativ auf *-en;* bei Flexionsklasse IV würde man einen Genitiv auf *-en* erwarten *(des *Haufen),* vgl. die entsprechende Variante bei *Buchstabe* (*des Buchstaben;* ↑340). Die Genitivform von Muster II ist aber uminterpretiert worden: *des Haufen-s* → *des Hauf-ens* und erscheint auch beim Neutrum *Herz,* bei dem es keinen Nominativ auf *-en* gibt (↑340), ferner bei artikellosen Eigennamen (↑323). Schwankungen dieser Art dürften auch der Grund sein, warum bei Substantiven wie *Balken, Rahmen* das Genitiv-*s* besonders oft fehlt (↑307).

Muster IV mit Nominativ auf *-e* ist das ältere; Muster II entstand durch Übertragung der Akkusativ/Dativ-Form auf den Nominativ. Die alte Nominativform hat sich aber als Variante gehalten, bei einigen Substantiven dieses Typs ist sie sogar immer noch vorherrschend. In der nachstehenden Tabelle sind die standardsprachlich vorherrschenden Formen farbig hinterlegt:

Nominativ auf *-e*	Nominativ auf *-en*
der Buchstabe (nur so)	–
der Friede	der Frieden
der Funke	der Funken
der Gedanke	der Gedanken
der Gefalle (veraltet)	der Gefallen
der Glaube	der Glauben

Nominativ auf *-e*	Nominativ auf *-en*
der Haufe	der Haufen
der Name	der Namen
der Same (veraltend)	der Samen
der Schade (veraltet)	der Schaden
der Wille	der Willen

338 Die Form auf *-e* erscheint auch, wenn dem Substantiv weder ein Artikelwort noch ein flektiertes Adjektiv vorangeht (↑1531; vgl. auch ↑335). Bei den daneben vorkommenden Formen auf *-en* können flektierte Formen oder Entsprechungen zur Nominativform auf *-en* vorliegen:

> Bitte geben Sie Name und Adresse an. (www.jena.de) Bitte geben Sie Namen und Adresse an und bestellen Sie per E-Mail. (www.linuxhotel.de)
> Das Muster wird also nicht einfach Buchstabe um Buchstabe an den Text angelegt. (www.informatik.uni-freiburg.de) Mühsam schlugen die Römer Buchstaben um Buchstaben in harten Stein. (www.br-online.de)
> Welchen Unterschied macht ihr zwischen Glaube und Aberglaube? (Internetbeleg) Die Grenze zwischen Glauben und Aberglauben war in der frühen Neuzeit nur unscharf gezogen. (www.bayern.de)
> Schweizerische Politik wird nicht gelingen ohne Wille zum Kompromiss. Schweizerische Politik werde ohne Willen zum Kompromiss nicht gelingen. (Internetbelege)

339 Zuweilen wurden die Varianten zur semantischen Differenzierung benutzt:

> der Fels (Gestein) → des Fels/Felses (↑312) (→ dem Fels, den Fels)
> der Fels (Felsblock, gehoben) → des Felsen(s) (→ dem Felsen, den Felsen)
> der Felsen (Felsblock) → des Felsens (→ dem Felsen, den Felsen)
> der Drache (Fabeltier) → des Drachen (→ dem Drachen, den Drachen)
> der Drachen (Schimpfwort; Fluggerät) → des Drachens (→ dem Drachen, den Drachen)

Beispiele für *Fels/Felsen:*

> Hier musste sich die junge Donau durch den Fels der nahen Schwäbischen Alb fressen. (www.fahrrad-tour.de) Die DGGT fördert die wissenschaftliche Erforschung des Baugrundes, des Bodens und des Felses und ihres Verhaltens unter Beanspruchung aller Art. (www.dggt.de) Mit Hilfe solcher Messungen ist es möglich, die Geometrie des Fels unterhalb der Eisdecke zu erfassen. (www.

mediadesk.unizh.ch) Du bist Petrus, der Fels, und auf diesem Felsen will ich meine Kirche bauen. (Bibel) Am Fuße des Felsen, im Schatten der Klosterruine, steht die Pfarrkirche. (www.online-roman.de) Gegenüber der Stadt Algeciras liegt der Felsen von Gibraltar. (www.radiobremen.de)

Die folgenden Beispiele zu *Drache/Drachen* entsprechen den Angaben der Wörterbücher. Abweichende Formen sind jedoch keineswegs selten, sodass der Gebrauch nicht als gefestigt gelten kann:

Der Drache schien unbesiegbar. (schiller.germanistik.uni-sb.de) Ich sah, wie aus dem Maul des Drachen, des Tieres und des falschen Propheten drei unreine Geister hervordrangen. (Bibel) Die Frau ist ein Drachen! Gesteuert wird der Drachen durch Schwerpunktverlagerung mit Hilfe eines Steuerbügels. (www.dhv.de) Wir benötigen eine Plastiktüte, Klebestreifen, Bindfaden, Trinkhalme oder dünne Holzstäbe und Material zum Verzieren des Drachens. (Internetbelege)

340 Einzelfälle:

Nominativ	der Buchstabe	das Herz
Akkusativ	den Buchstaben	das Herz
Dativ	dem Buchstaben	dem Herzen/Herz
Genitiv	des Buchstaben(s)	des Herzens/Herzes

In übertragener Bedeutung sind im Genitiv und Dativ von *Herz* nur die Formen auf *-ens* und *-en* üblich:

Erziehen ist vor allem Sache des Herzens. (www.donbosco.at) Carmen ist mit dem Herzen dabei, wenn sie etwas tut oder sagt. (www.cdu-ehrenfriedersdorf.de) Der Datenschutz liegt uns am Herzen. (www.allergiker-laden.de) Mir ist ein Stein vom Herzen gefallen.

Wenn kein Artikelwort oder Adjektiv vorangeht, erscheint im Dativ aber meist die endungslose Form (↑1531; vgl. auch ↑335) (a), abgesehen von bestimmten festen Wendungen (b):

(a) Keine Frage, die Frau ist mit Herz und Seele dabei. Wo Liebe ist, schmelzen die Grenzen zwischen Herz und Verstand. Das Verlangen nach Künstlerischem wohnt in jedermanns Herz. (Internetbelege)
(b) Am meisten zu Herzen geht vielleicht das Schicksal von Toro. (www.taz.de) Nicht jede Blüte kommt von Herzen. (www.sparkasse.de)

Medizinisch finden sich oft starke Formen (Flexionsklasse II) – auch nach Artikelwörtern und Adjektiven:

Die Pumpfunktion des Herzes verschlechtert sich zusehends. (www.roche.com) Mit Hilfe des Kunstherzes kann ich heute schon wieder Treppen steigen. (www.uni-muenster.de) Seit einigen Jahren wird die Schlüssellochchirurgie auch

bei Eingriffen am Herz eingesetzt. (www.netdoktor.de) Wieder ein anderer Patient muss sich an ein Leben mit dem Kunstherz gewöhnen. (www.zdf.de)

1.5.6 Zur Kasusflexion im Plural: das Dativ-Plural-*n*

341 Im Plural hat nur der Dativ eine eigene Endung: das Dativ-Plural-*n*. Aber auch diese Endung tritt nicht bei allen Substantiven auf, es gilt vielmehr die folgende Regel (↑298, Flexionsklasse V; ferner ↑299, Regel K5):

Das Dativ-Plural-*n* steht bei Substantiven, die im Nominativ Plural auf unbetontes *-e*, *-el* oder *-er* ausgehen.

Dies betrifft immerhin einen großen Teil des Wortschatzes (↑279):

(der Tag →) die Tag-e → den Tag-e-n
(die Maus →) die Mäus-e → den Mäus-e-n
(das Gebirge →) die Gebirge → den Gebirge-n
(das Segel →) die Segel → den Segel-n
(der Geist →) die Geist-er → den Geist-er-n
(das Muster →) die Muster → den Muster-n

Ohne Dativ-Plural-*n:*

(der Garten →) die Gärten → den Gärten
(das Auto →) die Autos → den Autos
(das Visum →) die Visa → den Visa

342 Das Dativ-Plural-*n* steht standardsprachlich auch dann, wenn dem Substantiv weder ein Artikelwort noch ein flektiertes Adjektiv vorangeht (↑1533):

Frische und Hygiene ist bei der Zubereitung von Fischen besonders gefragt. (www.knorr.ch) Außerdem gibt es noch europäisches Frühstück und Brunch mit Eiern, Pfannkuchen, Crêpes und Bratkartoffeln. (de.travel.yahoo.com)

Bei Maß- und Mengenbezeichnungen auf *-el* und *-er* mit Genus Maskulinum oder Neutrum ist nicht ohne Weiteres klar, ob Singularformen (↑270) oder endungslose Pluralformen (nach G1/G3, ↑279) vorliegen. Das Dativ-Plural-*n* ist hier daher fakultativ:

Ein Kilogramm frische beziehungsweise 200 Gramm getrocknete Orangenschalen werden mit zehn Liter Wasser angesetzt. (home.t-online.de) Ein Kilogramm frische Brennnesselblätter werden mit zehn Litern Wasser angesetzt. (nabu-tuebingen.de) Die Latte befindet sich in drei Meter Höhe. (www.rugby.de) In drei Metern Höhe liegt die Querlatte. (www.sport1.de) In zwei Drittel der Proben wurden keine Pflanzenschutzmittelrückstände gefunden. (www.bagkf.de) In zwei Dritteln der Proben fanden sich gesundheitlich besonders bedenkliche Mehrfachbelastungen. (www.umweltjournal.de)

Außerdem kann das Dativ-Plural-*n* in Maßkonstruktionen beim Gezählten oder Gemessenen wegfallen; siehe partitive Apposition (↑1557; Einzelheiten ↑1559, 1560):

> Es gibt Leser, welche zeitlebens mit einem Dutzend Bücher auskommen. Zuletzt leben wir mit einem Dutzend Büchern als eiserner Ration. (Internetbelege) Er selbst habe ihn vor ein paar Tagen mit einer Schachtel Streichhölzer herumspielen sehen. (www.umweltpsychologie.uni-bremen.de) Einige wenige von ihnen verstecken sich gerade mit einer Schachtel Streichhölzern hinter der Scheune. (Internetbeleg)

1.6 Zum Verhältnis von Numerus- und Kasusflexion

343 Traditionell wird sowohl die Kasusflexion im Singular als auch die Pluralbildung mit den Bezeichnungen **stark, schwach** und **gemischt** beschrieben. Dabei wird die Endung *-en/-n* als schwach, andere Endungen und Endungslosigkeit als stark bezeichnet. Wenn man Kasusflexion und Pluralbildung zusammen betrachtet, ergibt sich die folgende Klassifikation:

Kasusflexion im Singular	+ Pluralbildung	= Substantivklasse
stark/endungslos	+ stark/endungslos	= stark
stark/endungslos	+ schwach	= gemischt
schwach	+ schwach	= schwach

Die vierte denkbare Kombination (Kasusflexion schwach, Pluralbildung stark) kommt nicht vor. In manchen Grammatiken werden Feminina mit endungslosem Singular und *n*-Plural als schwach bezeichnet. Diese Klassifikation ist nicht nur unsystematisch, sie blendet auch einen Sprachwandel aus. Es gab in früheren Epochen des Deutschen nämlich tatsächlich schwache Feminina, und ein paar Reste haben sich bis heute gehalten (siehe die Beispiele). Davon abgesehen, kennt das heutige Deutsch nur noch gemischte und starke Feminina.

> aufseiten/auf Seiten (= auf der Seite), auf Erden (= auf der Erde). Fest gemauert in der Erden steht die Form, aus Lehm gebrannt. (F. Schiller)

Insgesamt ist diese Klassifikation von geringer praktischer Bedeutung. Kasus- und Numerusflexion sind beim deutschen Substantiv weitgehend entkoppelt; wichtigster Steuerungsfaktor ist jeweils das Genus (Kasusflexion: ↑299; Pluralbildung: ↑279). Ein nutzbarer Zusammenhang besteht nur noch bei den schwachen Maskulina (↑329).

Für Deutsch Lernende kann es immerhin hilfreich sein, wenn sie wissen, wie häufig die einzelnen Typen im Deutschen vorkommen. Die folgende Zusammenstellung stützt sich auf Mugdan (1977) und dürfte im Wesentlichen auch heute noch gültig sein. Leider ist der Umlaut nicht eigens berücksichtigt (↑282). Die Häufigkeitsangabe »Wortschatz« bezieht sich auf das Vorkommen im Wörterbuch, erfasst

also Kern- und Randbereiche des Wortschatzes. Die Häufigkeitsangabe »Text« besagt, wie oft der Typ in Mugdans Datenbasis aufgetreten ist. Es kann nicht erstaunen, dass die dominierenden Typen den Grundregeln für die Kasusflexion (↑299) und die Pluralbildung (G1–G3; ↑279) folgen.

Kennformen (↑344)		Beispiele	Häufigkeit in Prozent	
Gen. Sg.	Nom. Pl.		Wort-schatz	Text
Maskulina und Neutra				
-es/-s (K2, ↑299)	-e (**G1,** ↑279)	der Tag → des Tages, die Tage das Jahr → des Jahres, die Jahre	**22,6**	**29,9**
	– (**G1/G3,** ↑279)	der Balken → des Balkens, die Balken das Muster → des Musters, die Muster	**13,1**	**9,3**
	-er (S5, ↑281)	der Geist → des Geistes, die Geister das Bild → des Bildes, die Bilder	2,3	3,1
	-s (Z2, Z3, S4, ↑280, 281)	der Uhu → des Uhus, die Uhus das Auto → des Autos, die Autos das Hotel → des Hotels, die Hotels	2,4	0,9
	-en/-n (S2, ↑281) (S3, ↑281, 285)	der Staat → des Staates, die Staaten das Ohr → des Ohres, die Ohren das Album → des Albums, die Alben	0,8	4,9
-en/-n (K4, ↑329)	-en/-n (S2, ↑281)	der Zeuge → des Zeugen, die Zeugen der Prinz → des Prinzen, die Prinzen	3,7	1,6
Feminina				
– (K1, ↑299)	-e (S1, ↑280)	die Kraft → der Kraft, die Kräfte die Kunst → der Kunst, die Künste	1,3	1,3
	– (S1/G3, ↑280)	die Tochter → der Tochter, die Töchter die Mutter → der Mutter, die Mütter (↑345)	0,2	0,2
	-s (Z2, Z3, S4, ↑280, 281)	die Kamera → der Kamera, die Kameras die Bar → der Bar, die Bars	0,2	0,02
	-en/-n (**G2/G3,** ↑279) (S3, ↑281, 285)	die Frau → der Frau, die Frauen die Feder → der Feder, die Federn die Firma → der Firma, die Firmen	**52,0**	**48,5**

344 In Wörterbüchern, insbesondere auch im Rechtschreibduden, werden gewöhnlich neben der Nennform (Nominativ Singular, 1. Kennform des Substantivs) die Endung des Genitivs Singular (2. Kennform; ↑298) und die Endung des Nominativs Plural (3. Kennform) angegeben; bei Formen mit Umlaut oder anderen Änderungen wird die Wortform ausgeschrieben. Beispiele:

Hund, der; -[e]s, -e

der → 1. Kennform, Nominativ Singular (Nennform): *der Hund* (Maskulinum)

Endung *-[e]s* → 2. Kennform, Genitiv Singular: *des Hundes* oder *des Hunds;* davon ableitbar (Flexionsklasse II; ↑298): Akkusativ *den Hund,* Dativ *dem Hund(e)*

Endung *-e* → 3. Kennform, Nominativ Plural: *die Hunde* (ohne Umlaut); davon ableitbar: Akkusativ *die Hunde,* Dativ *den Hunden* (↑341), Genitiv *der Hunde*

Hand, die; -, Hände

die → 1. Kennform, Nominativ Singular (Nennform): *die Hand* (Femininum)

Strich = endungslos → 2. Kennform, Genitiv Singular, also: *der Hand;* davon ableitbar (Flexionsklasse I; ↑298): Akkusativ *die Hand,* Dativ *der Hand*

Hände → 3. Kennform, Nominativ Plural: *die Hände;* davon ableitbar: Akkusativ *die Hände,* Dativ *den Händen* (↑341), Genitiv *der Hände*

Prinz, der; -en, -en

der → 1. Kennform, Nominativ Singular (Nennform): *der Prinz* (Maskulinum)

Endung *-en* → 2. Kennform, Genitiv Singular (Flexionsklasse IV; ↑341, 330): *des Prinzen;* davon ableitbar: Akkusativ *den Prinzen,* Dativ *dem Prinzen* (↑298)

Endung *-en* → 3. Kennform, Nominativ Plural: *die Prinzen;* die gleiche Form erscheint auch in den übrigen Kasus (↑298, 341).

Trümmer *(Plur.)*

Der grammatische Hinweis zeigt an, dass das Wort nur im Plural vorkommt (Pluraletantum, ↑276). Das Stichwort steht im Nominativ Plural (Nennform): *die Trümmer;* davon ist ableitbar: Akkusativ *die Trümmer,* Dativ *den Trümmern* (↑341), Genitiv *der Trümmer.*

1.7 Varianz und Differenz

345 In der folgenden Tabelle sind wichtige Zweifelsfälle aus dem Bereich Substantiv zusammengestellt. Die jeweiligen Besonderheiten sind farbig hinterlegt. Auch wo zwei Varianten nicht genau gleich häufig auftreten, sind sie mit Schrägstrichen getrennt

und damit als standardsprachlich gleichberechtigt gekennzeichnet. Formen in Klammern treten deutlich seltener auf als die jeweils anderen; häufig handelt es sich um Regionalismen.

Stichwort	Hinweise zu Bedeutung und Gebrauch	Genus	Gen. Singular	Nom. Plural
Abscheu		der/die	des Abscheus/der Abscheu	–
Abszess		der (österr. auch: das)	des Abszesses	die Abszesse
Admiral		der	des Admirals	die Admirale (Admiräle)
Ahn		der	des Ahn(e)s/Ahnen	die Ahnen
Akt	›Schriftstück‹, ›Handlung‹, ›Theateraufzug‹, ›Vorgang‹	der	des Akt(e)s	die Akte
Akte	›Schriftstück‹	die	der Akte	die Akten
Alb	›Naturgeist‹	der	des Alb(e)s	die Alben
Alb	›Name eines Gebirges‹	die	der Alb	–
Alp	›Gebirgsweide‹	die	der Alp	die Alpen
Album		das	des Albums	die Alben (ugs. auch: Albums)
Apostolat		das (theol. auch: der)	des Apostolat(e)s	die Apostolate
Argot		das/der	des Argots	die Argots
Armbrust		die	der Armbrust	die Armbrüste (selten: ...bruste)
Atlas	›Kartenwerk‹	der	des Atlasses/Atlas	die Atlasse/Atlanten
Backe	›Teil des Gesichts‹	die	der Backe	die Backen
Backen	›Teil des Gesichts‹ (südd., österr., schweiz.)	der	des Backens	die Backen
Balg	›Tierhaut‹	der	des Balg(e)s	die Bälge

Stichwort	Hinweise zu Bedeutung und Gebrauch	Genus	Gen. Singular	Nom. Plural
Balg	›unartiges Kind‹	das (der)	des Balg(e)s	die Bälger
Band	›Buch‹	der	des Band(e)s	die Bände
Band	›enge Beziehung‹	das	des Band(e)s	die Bande
Band	›Streifen‹, ›Fessel‹	das	des Band(e)s	die Bänder
Band	›Musikgruppe‹	die	der Band	die Bands
Bande	›Einfassung‹, ›Gruppe‹	die	der Bande	die Banden
Bank	›Finanzinstitut‹	die	der Bank	die Banken
Bank	›Sitzgelegenheit‹	die	der Bank	die Bänke
Bär	›Maschinenhammer‹	der	des Bärs	die Bären (fachspr. auch: Bäre)
Bär	›Raubtier‹	der	des Bären	die Bären
Barock		das/der	des Barocks/Barock (↑311)	–
Bau	›Gebäude‹	der	des Bau(e)s	die Bauten
Bau	›Tierhöhle‹	der	des Bau(e)s	die Baue
Bauer	›Käfig‹	das (der)	des Bauers	die Bauer
Bauer	›Landwirt‹	der	des Bauern/Bauers	die Bauern
Begehr		das/der	des Begehrs	–
Begehren		das	des Begehrens	die Begehren
Bengel		der	des Bengels	die Bengel (ugs. auch: Bengels)
Bereich		der (das)	des Bereich(e)s	die Bereiche
Besteck		das	des Besteck(e)s	die Bestecke (ugs. auch: Bestecks)
Bett		das	des Bett(e)s	die Betten (reg. auch: Bette; öfter in: Flussbette)

Stichwort	Hinweise zu Bedeutung und Gebrauch	Genus	Gen. Singular	Nom. Plural
Biotop		der/das	des Biotops	die Biotope
Block	›Klotz‹	der	des Block(e)s	die Blöcke
Block	›Papier‹	der	des Block(e)s	die Blocks
Block	›Häuserblock‹	der	des Block(e)s	die Blöcke/Blocks
Boden		der	des Bodens	die Böden (Boden)
Bogen		der	des Bogens	die Bogen (Bögen)
Bonbon		der/das	des Bonbons	die Bonbons
Bord	›Bücherbrett‹	das	des Bord(e)s	die Borde
Bord	›Schiffsrand‹	der (in Zus.: das)	des Bord(e)s	die Borde
Bord	›Abhang‹ (schweiz.)	das	des Bord(e)s	die Borde
Bösewicht		der	des Bösewicht(e)s	die Bösewichter/ Bösewichte
Bouclé	›Gewebe, Teppich aus Bouclé‹	der	des Bouclés	die Bouclés
Bouclé	›Zwirn‹	das	des Bouclés	die Bouclés
Break		das/der	des Breaks	die Breaks
Brettel		das	des Brettels	die Brettel (südd. auch: Bretteln)
Brösel		der	des Brösels	Brösel (südd. auch: Bröseln)
Brot		das	des Brot(e)s	die Brote (reg. auch: Bröter)
Bruch	›Brechen‹, ›Bruchzahl‹	der	des Bruch(e)s	die Brüche
Bruch	›Sumpfland‹	der/das	des Bruch(e)s	die Brüche (reg. auch: Brücher)
Buchstabe		der	des Buchstabens (Buchstaben) (↑340)	die Buchstaben

Stichwort	Hinweise zu Bedeutung und Gebrauch	Genus	Gen. Singular	Nom. Plural
Bund	›Bündnis‹, ›Hosen- und Rockbund‹	der	des Bund(e)s	die Bünde
Bund	›Gebinde, Bündel‹	das	des Bund(e)s	die Bunde
Cartoon		der/das	des Cartoons	die Cartoons
Chor	›Gesangsgruppe‹	der	des Chor(e)s	die Chöre
Chor	›Kirchenraum‹	der (das)	des Chor(e)s	die Chöre
Curry		der/das	des Currys	die Currys
Deck		das	des Decks	die Decks (Decke)
Diakonat		das (theol. auch: der)	des Diakonat(e)s	die Diakonate
Ding		das	des Ding(e)s	die Dinge (ugs. auch: Dinger)
Dispens		der (österr. und im kath. Kirchen-recht nur: die)	des Dispenses (der Dispens)	die Dispense (Dis-pensen)
Dorn		der	des Dorn(e)s	die Dornen (techn. auch: Dorne; reg. auch: Dörner)
Dotter		der/das	des Dotters	die Dotter
Drache	›Fabeltier‹	der	des Drachen	die Drachen
Drachen	›Fluggerät‹	der	des Drachens	die Drachen
Drangsal		die (veraltet: das)	der Drangsal (des Drangsals)	die Drangsale
Drohn	(fachsprachlich für Drohne)	der	des Drohns	die Drohnen
Drohne	›Bienenmännchen‹	die	der Drohne	die Drohnen
Druck	›Druckerzeugnis‹	der	des Druck(e)s	die Drucke
Druck	›Pressung‹	der	des Druck(e)s	die Drücke

Stichwort	Hinweise zu Bedeutung und Gebrauch	Genus	Gen. Singular	Nom. Plural
Dschungel		der (die) (↑255)	des Dschungels (der Dschungel)	die Dschungel (Dschungeln)
Eck	(›Ecke‹; in Ortsnamen wie: das Deutsche Eck; in Zus. wie: das Dreieck)	das	des Eck(e)s	die Ecke
Ecke		die	der Ecke	die Ecken
Ekel	›Abscheu‹	der	des Ekels	–
Ekel	›widerlicher Mensch‹	das	des Ekels	die Ekel
Elastik	›elastisches Gewebe‹	das/die	des Elastiks / der Elastik	die Elastiks/Elastiken
Episkopat		das (theol.: der)	des Episkopat(e)s	–
Erbe	›Erbender‹	der	des Erben	die Erben
Erbe	›Geerbtes‹	das	des Erbes	–
Erbteil		das (BGB: der)	des Erbteils	die Erbteile
Erkenntnis	›Einsicht‹	die	der Erkenntnis	die Erkenntnisse
Erkenntnis	›Gerichtsurteil‹	das	des Erkenntnisses	die Erkenntnisse
Erlass		der	des Erlasses	die Erlasse (österr.: Erlässe)
Etikett	›Zettel, aufgeklebtes Schildchen‹	das	des Etiketts	die Etiketten (Etiketts)
Etikette	›Förmlichkeit, Hofsitte‹, auch für Etikett	die	der Etikette	die Etiketten
Examen		das	des Examens	die Examen (Examina)
Fasson	›Form, Muster, Art‹	die	der Fasson	die Fassons (österr., schweiz. auch: Fassonen)
Fasson	›Revers‹	das	des Fassons	die Fassons

Stichwort	Hinweise zu Bedeutung und Gebrauch	Genus	Gen. Singular	Nom. Plural
Fatzke		der	des Fatzken/Fatzkes	die Fatzken/Fatzkes
Fels	›Felsblock‹	der	des Felsens	die Felsen
Fels	›Gestein‹	der	des Felses	die Felsen
Felsen	›Felsblock‹	der	des Felsens	die Felsen
Fex		der	des Fexes (Fexen)	die Fexe (Fexen)
Filter		der (fachspr. meist: das)	des Filters	die Filter
Flur	›Feld und Wiese‹	die	der Flur	die Fluren
Flur	›Korridor‹	der	des Flur(e)s	die Flure
Fratz		der	des Fratzes (Fratzen)	die Fratze (Fratzen)
Fräulein (veraltet)		das	des Fräuleins	die Fräulein (ugs. auch: Fräuleins)
Friede/Frieden (↑337)		der	des Friedens	–
Friesel	›Pustel‹	der/das	des Friesels	die Frieseln
Funke/Funken (↑337)		der	des Funkens	die Funken
Furore		die/das	der Furore / des Furores	–
Gabardine	›ein Gewebe‹	der/die	des Gabardines / der Gabardine	–
Gau	(auch in Namen wie: Breisgau)	der (das)	des Gau(e)s	die Gaue
Gäu	reg. für Gau (auch in Namen wie: Allgäu)	das	des Gäu(e)s	die Gäue
Gedanke/Gedanken (↑337)		der	des Gedankens	die Gedanken

Stichwort	Hinweise zu Bedeutung und Gebrauch	Genus	Gen. Singular	Nom. Plural
Gefallen	›Freude‹	das	des Gefallens	–
Gefallen (veraltet: Gefalle) (↑337)	›Gefälligkeit‹	der	des Gefallens	die Gefallen
Gehalt	›Arbeitsentgelt‹	das	des Gehalt(e)s	die Gehälter
Gehalt	›Inhalt, Wert‹	der	des Gehalt(e)s	die Gehalte
Gelee		das/der	des Gelees	die Gelees
General		der	des Generals	die Generale/Generäle
Geschmack		der	des Geschmack(e)s	die Geschmäcker (Geschmacke)
Geschwulst		die (das)	der Geschwulst / des Geschwulst(e)s	die Geschwülste / (Geschwulste)
Gevatter	›guter Bekannter‹	der	des Gevatters (veraltet: des Gevattern)	die Gevattern
Gischt		der (fachspr.; sonst:) die	des Gischt(e)s / der Gischt	die Gischte/Gischten
Glaube (Glauben) (↑337)		der	des Glaubens	–
Globus		der	des Globus	die Globusse/Globen
Golf	›Meeresbucht‹	der	des Golf(e)s	die Golfe
Golf	›Rasenspiel‹	das	des Golf(e)s	–
Gong		der (das)	des Gong(e)s	die Gongs
Greif		der	des Greifs/Greifen	die Greife/Greifen
Gulasch		der/das (österr. nur: das)	des Gulasch(e)s	die Gulasche

Stichwort	Hinweise zu Bedeutung und Gebrauch	Genus	Gen. Singular	Nom. Plural
Gummi	›Gummiband‹	das (der)	des Gummis	die Gummis
Gummi	›Kautschukprodukt‹	der/das	des Gummis	die Gummis
Gummi	›Radiergummi‹, ›Präservativ‹	der	des Gummis	die Gummis
Gurt	›Band, Gürtel‹	der	des Gurt(e)s	die Gurte/Gurten
Gurte	›Gurt‹ (Nebenform; fachspr., reg.)	die	der Gurte	die Gurten
Hacke	›Ferse‹	die	der Hacke	die Hacken
Hacken	›Ferse‹	der	des Hackens	die Hacken
Häcksel		der/das	des Häcksels	–
Haff		das	des Haffs	die Haffs (Haffe)
Hahn	›Absperrvorrichtung‹	der	des Hahns (schweiz. auch: des Hahnen)	die Hähne/Hahnen
Hahn	›Vogel‹	der	des Hahns	die Hähne
Halfter	›Tasche für Pistolen‹	das/die	des Halfters / der Halfter	die Halfter/Halftern
Halfter	›Zaum‹	der/das (reg.: die)	des Halfters (der Halfter)	die Halfter (Halftern)
Hammel		der	des Hammels	die Hammel/Hämmel
Hanswurst		der	des Hanswurst(e)s (des Hanswursten)	die Hanswurste (...würste)
Harz	›Holzabsonderung‹	das	des Harzes	die Harze
Harz	›Name eines Gebirges‹	der	des Harzes (Harz)	–
Hascherl		das	des Hascherls	die Hascherl (südd. auch: Hascherln)
Haspel		die (der)	der Haspel (des Haspels)	die Haspeln (Haspel)

Stichwort	Hinweise zu Bedeutung und Gebrauch	Genus	Gen. Singular	Nom. Plural
Haufen (Haufe) (↑337)		der	des Haufens	die Haufen
Hehl	(nur in: kein/keinen Hehl daraus machen)	das/der	–	–
Heide	›Nichtchrist‹	der	des Heiden	die Heiden
Heide	›Ödland‹	die	der Heide	die Heiden
Hendel		das	des Hendels	Hendel (südd. auch: Hendeln)
Hut	›Kopfbedeckung‹	der	des Hutes	die Hüte
Hut	›Schutz, Aufsicht‹	die	der Hut	–
Idyll	›idyllische Szene‹	das	des Idylls	die Idylle
Idylle	›Gedichtgattung‹; auch für Idyll	die	der Idylle	die Idyllen
Import	›Einfuhr‹	der	des Import(e)s	die Importe
Importe	›eingeführte Zigarre‹ (veraltend)	die	der Importe	die Importen
Index		der	des Index/Indexes	die Indexe/Indizes
Joghurt (Jogurt)		der/das (die)	des Joghurts (der Joghurt)	die Joghurts/ Joghurt (↑264)
Junge	›Knabe‹	der	des Jungen	die Jungen (ugs. auch: Jungs, Jungens)
Junge	›junges Tier‹	das	des Jungen	die Jungen
Kaffee	›Getränk‹	der	des Kaffees	die Kaffees (↑264)
Kaffee/ Café	›Kaffeehaus‹	das	des Kaffees/Cafés	die Kaffees/Cafés
Kaktus		der	des Kaktus/Kaktusses	die Kakteen/Kaktusse
Kalkül		das/der	des Kalküls	die Kalküle

Stichwort	Hinweise zu Bedeutung und Gebrauch	Genus	Gen. Singular	Nom. Plural
Karre	›einfaches Fahrzeug‹ (auch abwertend)	die	der Karre	die Karren
Karren	›einfaches Fahrzeug‹ (südd. auch abwertend)	der	des Karrens	die Karren
Kartoffel		die	der Kartoffel	die Kartoffeln (reg. auch: Kartoffel)
Kasperle		das/der	des Kasperles	die Kasperle
Kasten		der	des Kastens	die Kästen (Kasten)
Katapult		das/der	des Katapult(e)s	die Katapulte
Katheder		das/der	des Katheders	die Katheder
Kehricht		der/das	des Kehricht(e)s	–
Keks		der/das	des Kekses	die Kekse
Kerl		der	des Kerls	die Kerle (ugs. auch: Kerls)
Kiefer	›Baum‹	die	der Kiefer	die Kiefern
Kiefer	›Knochen, Kinnlade‹	der	des Kiefers	die Kiefer
Klafter		der/das (veraltet: die)	des Klafters (der Klafter)	die Klafter (Klaftern)
Kleinod	›Kostbarkeit‹	das	des Kleinod(e)s	die Kleinode
Kleinod	›Schmuckstück‹	das	des Kleinod(e)s	die Kleinodien
Klotz		der	des Klotzes	die Klötze (reg. auch: Klötzer)
Klunker		der/die	des Klunkers / der Klunker	die Klunker/Klunkern
Knäuel		der/das	des Knäuels	die Knäuel
Knick		der	des Knick(e)s	die Knicke (ugs. auch: Knicks)
Knolle	›Auswuchs (z. B. einer Pflanze)‹	die	der Knolle	die Knollen

Stichwort	Hinweise zu Bedeutung und Gebrauch	Genus	Gen. Singular	Nom. Plural
Knollen	›Knolle‹ (Nebenform)	der	des Knollens	die Knollen
Knust		der	des Knust	die Knuste/Knüste
Koller	›Kragen‹, ›Wams‹ (veraltend)	das	des Kollers	die Koller
Koller	›Wutausbruch‹, ›Pferdekrankheit‹	der	der Kollers	die Koller
Komma		das	des Kommas	die Kommas (Kommata)
Kompromiss		der (das)	des Kompromisses	die Kompromisse
Konto		das	des Kontos	die Konten/Konti/Kontos
Koppel	›Viehweide‹	die	der Koppel	die Koppeln
Koppel	›Gürtel‹	das	des Koppels	die Koppel
Korporal		der	des Korporals	die Korporale/Korporäle
Korpus	›Möbelstück‹	der	des Korpus (Korpusses)	die Korpusse
Korpus	›Textsammlung‹	das	des Korpus	die Korpora
Kragen		der	des Kragens	die Kragen (Krägen)
Kran		der	des Kran(e)s	die Kräne (fachspr. auch: Krane, reg. auch: Kranen)
Kre'dit	›Glaubwürdigkeit‹, ›Darlehen‹	der	des Kredit(e)s	die Kredite
'Kredit	›Haben, Guthaben‹	das	des Kredits	die Kredits
Krem	Nebenform von Kreme	die (der)	der Krem (des Krems)	die Krems
Kreme (Creme)		die	der Kreme	die Kremes (österr., schweiz.: Kremen)
Kristall	›geschliffenes Glas‹	das	des Kristalls	–

Stichwort	Hinweise zu Bedeutung und Gebrauch	Genus	Gen. Singular	Nom. Plural
Kristall	›mineralischer Körper‹	der	des Kristalls	die Kristalle
Kumpel	›Bergmann‹ (ugs.: ›Freund, Kollege‹)	der	des Kumpels	die Kumpel (ugs. auch: Kumpels)
Kunde	›Käufer‹	der	des Kunden	die Kunden
Kunde	›Kunde‹ (österr. auch: ›Kundschaft‹)	die	der Kunde	–
Laden		der	des Ladens	die Läden (Laden)
Lager		das	des Lagers	die Lager (Läger)
Lama	›buddhistischer Priester‹	der	des Lamas	die Lamas
Lama	›Tier‹	das	des Lamas	die Lamas
Lampion		der (das)	des Lampions	die Lampions/Lampione
Land	›eine Region als Ganzes‹	das	des Land(e)s	die Lande
Land	›Einzelregionen‹	das	des Land(e)s	die Länder
Lasso		das (der)	des Lassos	die Lassos
Laster	›Ausschweifung‹	das	des Lasters	die Laster
Laster	›Lastkraftwagen‹	der	des Lasters	die Laster
Leiter	›Gerät mit Sprossen zum Steigen‹	die	der Leiter	die Leitern
Leiter	›Person in übergeordneter Stellung‹	der	des Leiters	die Leiter
Liter		der/das	des Liters	die Liter
Lug	›Unwahrheit‹ (fast nur noch in der Formel Lug und Trug)	der	des Lug(e)s	–
Lüge	›Unwahrheit‹	die	der Lüge	die Lügen

Stichwort	Hinweise zu Bedeutung und Gebrauch	Genus	Gen. Singular	Nom. Plural
Lump	›schlechter Mensch‹	der	des Lumpen (des Lump(e)s)	die Lumpen (Lumpe)
Lumpen	›Lappen, Kleidungsstück‹	der	des Lumpens	die Lumpen
Mädel		das	des Mädels	die Mädel (südd. auch: Mädeln; ugs. auch: Mädels)
Magen		der	des Magens	die Mägen (Magen)
Mai	›Monatsname‹	der	des Mai/Mai(e)s (veraltet: Maien) (↑311)	die Maie
Maie	›junges Birkengrün‹, ›Laubschmuck‹, ›Maibaum‹	die	der Maie	die Maien
Maien	›Blumenstrauß‹, ›Frühlingsbergweide‹ (schweiz.)	der	des Maiens	die Maien
Mangel	›Fehler‹	der	des Mangels	die Mängel
Mangel	›Wäscherolle‹	die	der Mangel	die Mangeln
Manipel	›Teil der römischen Kohorte‹	der	des Manipels	die Manipel
Manipel	kath.: ›Teil des Messgewandes‹	der/die	des Manipels / der Manipel	die Manipel/Manipeln
Mann	(allgemein)	der	des Mann(e)s	die Männer
Mann	›Gefolgsmann‹	der	des Mann(e)s	die Mannen
-mann	(in Zusammensetzungen)	der	des -mann(e)s	die -männer/-leute (↑236)
Mannequin		das (der)	des Mannequins	die Mannequins
Mark	›frühere Währung‹	die	der Mark	die Mark (ugs. auch: Märker)
Mark	›Grenzland‹	die	der Mark	die Marken

Stichwort	Hinweise zu Bedeutung und Gebrauch	Genus	Gen. Singular	Nom. Plural
Mark	›Knochengewebe‹	das	des Marks	–
Marsch	›flaches fruchtbares Land am Meer‹	die	der Marsch	die Marschen
Marsch	›Fußwanderung‹	der	des Marsch(e)s	die Märsche
März		der	des März/Märzes (veraltet: Märzen) (↑311)	die Märze
Marzipan		das (österr.: der)	des Marzipans	–
Maß	›richtige Größe, Menge‹	das	des Maßes	die Maße
Maß (bes. bayr. auch: Mass)	bayr., österr.: ›Flüssigkeitsmaß‹	die	der Maß (Mass)	die Maß/Mass (↑271)
Mast	›Mastbaum, Stange‹	der	des Mast(e)s	die Maste/Masten
Mast	›Mästung‹	die	der Mast	die Masten
Match		das/der (schweiz.: der)	des Match(e)s	die Matchs/Matche (österr., schweiz. auch: Matches)
Mensch	›menschliches Wesen, Person‹	der	des Menschen	die Menschen
Mensch	›Schimpfwort (für Frauen)‹	das	des Mensch(e)s	die Menscher
Messer	›Messender, Messgerät‹ (in Zus.)	der	des Messers	die Messer
Messer	›Schneidegerät‹	das	des Messers	die Messer
Meteor		der (das)	des Meteors	die Meteore
Meter		der (fachsprachl. auch: das; ↑453)	des Meters	die Meter
Moment	›Augenblick‹	der	des Moment(e)s	die Momente

Stichwort	Hinweise zu Bedeutung und Gebrauch	Genus	Gen. Singular	Nom. Plural
Moment	›Umstand, Merkmal‹	das	des Moment(e)s	die Momente
Muff	›Handwärmer‹	der	des Muff(e)s	die Muffe
Muffe	›Verbindungsstück zweier Rohre‹	die	der Muffe	die Muffen
Mund		der	des Mund(e)s	die Münder (Munde, Münde)
Mündel		das (BGB: der)	des Mündels	die Mündel
Münster		das (der)	des Münsters	die Münster
Muskel		der	des Muskels	die Muskeln (reg. auch: Muskel)
Mutter	›Erzeugerin‹	die	der Mutter	die Mütter
Mutter	›Schraubenteil‹	die	der Mutter	die Muttern
Nachbar		der	des Nachbarn (Nachbars)	die Nachbarn
Nachlass		der	des Nachlasses	die Nachlasse/ Nachlässe
Name (Namen) (↑337)		der	des Namens	die Namen
Nickel	›Metall‹	das	des Nickels	die Nickel
Nickel	›Münze‹	der	des Nickels	–
Niet	›Metallbolzen‹ (fachspr.)	der/das	des Niet(e)s	die Niete
Niete	›Metallbolzen‹ (allgemeinspr.)	die	der Niete	die Nieten
Nord	›Wind aus Norden‹	der	des Nord(e)s	die Norde
Norden	›Himmelsrichtung‹	der	des Nordens	–
Oberst		der	des Obersten/ Obersts	die Obersten/ Oberste

Stichwort	Hinweise zu Bedeutung und Gebrauch	Genus	Gen. Singular	Nom. Plural
Oblate	›Laienbruder‹	der	des Oblaten	die Oblaten
Oblate	›ungeweihte Hostie‹, ›Gebäck‹	die	der Oblate	die Oblaten
Ort	›Ende der Strecke (im Bergbau)‹	das	des Ort(e)s	die Örter
Ort	›geometrischer Punkt‹	der	des Ort(e)s	die Örter
Ort	›Ortschaft‹	der	des Ort(e)s	die Orte
Otter	›Marderart‹	der	des Otters	die Otter
Otter	›Schlange‹	die	der Otter	die Ottern
Pack	›Gesindel, Pöbel‹	das	des Pack(e)s	–
Pack	›Packen‹, ›Bündel‹ (auch technisch, vor allem in Zus., z. B.: Service-Pack)	der (tech. und reg. auch das)	des Pack(e)s	die Packe/Päcke (techn. auch: Packs)
Packen		der	des Packens	die Packen
Paket		das	des Pakets	die Pakete
Pantoffel		der	des Pantoffels	die Pantoffeln (reg. auch: Pantoffel)
Pantomime	›Darsteller einer Pantomime‹	der	des Pantomimen	die Pantomimen
Pantomime	›Gebärdenspiel‹	die	der Pantomime	die Pantomimen
Partikel	›Unterart der Nichtflektierbaren‹, ›Teilchen der Hostie‹ (Theol.)	die	der Partikel	die Partikeln
Partikel	›Teilchen‹ (Physik)	das (die)	des Partikels (der Partikel)	die Partikel (Partikeln)
Paternoster	›Aufzug‹	der	des Paternosters	die Paternoster

Stichwort	Hinweise zu Bedeutung und Gebrauch	Genus	Gen. Singular	Nom. Plural
Pater-noster	›Vaterunser‹	das	des Paternosters	die Paternoster
Patriarchat	›Gesellschaftsord-nung‹	das	des Patriarchat(e)s	–
Patriarchat	›Amtsbereich eines Patriarchen‹	das/der	des Patriarchat(e)s	die Patriarchate
Perpendi-kel	›Uhrpendel‹	der/das	des Perpendikels	die Perpendikel
Pfau		der	des Pfau(e)s (reg. auch: des Pfauen)	die Pfaue/Pfauen
Pflichtteil		der/das	des Pflichtteils	die Pflichtteile
Pfropf		der	des Pfropf(e)s	die Pfropfe (Pfröpfe)
Pizza		die	der Pizza	die Pizzas/Pizzen/ Pizze
Plaid	›Reisedecke‹	das/der	des Plaids	die Plaids
Podest		das (der)	des Podest(e)s	die Podeste
Posse	›Possenspiel, lustiges Theaterstück‹	die	der Posse	die Possen
Possen	›lustiger Streich, Un-sinn, Spielerei‹	der	des Possens	die Possen
Poster		das/der	des Posters	die Poster
Prahlhans		der	des Prahlhanses (veraltet: des Prahl-hansen)	die Prahlhänse
Primat	›Vorrang‹	der/das	des Primat(e)s	die Primate
Pronomen		das	des Pronomens	die Pronomen/Pro-nomina
Protz		der	des Protzes/Prot-zen	die Protze/Protzen

Stichwort	Hinweise zu Bedeutung und Gebrauch	Genus	Gen. Singular	Nom. Plural
Pyjama		der (österr., schweiz. auch: das)	des Pyjamas	die Pyjamas
Quader		der (die)	des Quaders (der Quader)	die Quader (Quadern)
Quast	›breiter Pinsel‹ (nordd.)	der	des Quast(e)s	die Quaste
Quaste	›Troddel am Vorhang‹	die	der Quaste	die Quasten
Quell	veraltend für Quelle	der	des Quells	die Quelle (selten)
Quelle	›hervorsprudelndes Wasser‹, ›Herkunftsstelle‹	die	der Quelle	die Quellen
Radar		das/der (fachspr.: das)	des Radars	die Radare
Raster		der/das	des Rasters	die Raster
Ratte	›Nagetier‹	die	der Ratte	die Ratten
Ratz	reg. für Ratte	der	des Ratzes	die Ratze
Ratze	reg. für Ratte	die	der Ratze	die Ratzen
Rebus		der/das	des Rebus	die Rebusse
Reif	›Ring, Spielzeug‹	der	des Reif(e)s	die Reife
Reifen	›größerer Ring‹, ›Teil des Fahrzeugrades‹	der	des Reifens	die Reifen
Reis	›Nahrungsmittel‹	der	des Reises	die Reise
Reis	›Zweiglein‹	das	des Reises	die Reiser
Rest		der	des Rest(e)s	die Reste (reg. auch: Rester)
Rest	Essensreste (schweiz.)	der	des Rest(e)s	die Resten
Rhododendron		der/das	des Rhododendrons	die Rhododendren

Stichwort	Hinweise zu Bedeutung und Gebrauch	Genus	Gen. Singular	Nom. Plural
Ritz	›Schramme, Kratzer‹, reg. auch für Ritze	der	des Ritzes	die Ritze
Ritze	›schmale Spalte‹	die	der Ritze	die Ritzen
Rohr	z. B. Schilf-, Fern-, Wasserrohr	das	des Rohr(e)s	die Rohre
Röhre	z. B. Fernseh-, Harn-, Luft-, Speiseröhre	die	der Röhre	die Röhren
Ross		das	des Rosses	die Rosse (Rösser)
Ruin	›Zusammenbruch, Untergang, Verfall‹	der	des Ruins	–
Ruine	›verfallenes Bauwerk‹	die	der Ruine	die Ruinen
Sakko		der/das (österr.: das)	des Sakkos	die Sakkos
Salbei		der/die (österr.: der)	des Salbeis / der Salbei	–
Samen (veraltend: Same) (↑337)		der	des Samens	die Samen
Sattel		der	des Sattels	die Sättel (reg. auch: Sattel)
Schaden (veraltet: Schade) (↑337)		der	des Schadens	die Schäden
Scheit		das	des Scheit(e)s	die Scheite/Scheiter
Scherbe	›Bruchstück aus Glas oder Ton‹	die	der Scherbe	die Scherben
Scherben	oberdeutsch wie Scherbe sowie ›Blumentopf‹; fachspr. ›gebrannte Tonmasse‹	der	des Scherbens	die Scherben

Stichwort	Hinweise zu Bedeutung und Gebrauch	Genus	Gen. Singular	Nom. Plural
Scheusal		das	des Scheusal(e)s	die Scheusale/...säler
Schild	›Schutzwaffe‹	der	des Schild(e)s	die Schilde
Schild	›Tafel‹	das	des Schild(e)s	die Schilder
Schlamassel		der/das (österr.: das)	des Schlamassels	–
Schlamm		der	des Schlamm(e)s	die Schlamme/Schlämme
Schlot		der	des Schlot(e)s	die Schlote (Schlöte)
Schluck		der	des Schluck(e)s	die Schlucke (Schlücke)
Schmer	reg. ›Bauchfett des Schweins‹	der/das	des Schmer(e)s	–
Schnippel	ugs. neben Schnipsel	der/das	des Schnippels	die Schnippel
Schnipsel	›kleines (abgeschnittenes) Stück‹	der/das	des Schnipsels	die Schnipsel
Schock	›60 Stück‹	das	des Schock(e)s	die Schocke (↑270)
Schock	›Stoß‹, ›Erschütterung‹	der	des Schock(e)s	die Schocks (Schocke)
Schorle		die (das)	der Schorle (des Schorles)	die Schorlen (Schorles)
Schreck	›plötzliche, kurze seelische Erschütterung‹	der	des Schreck(e)s	die Schrecke
Schrecken	›andauerndes lähmendes Entsetzen‹	der	des Schreckens	die Schrecken
Schrot	›Getreidekörner‹, ›Bleikügelchen‹	der/das	des Schrotes	die Schrote
Schurz	reg. für Schürze	der	des Schurzes	die Schurze
Schürze	›Kleidungsstück‹	die	der Schürze	die Schürzen

Stichwort	Hinweise zu Bedeutung und Gebrauch	Genus	Gen. Singular	Nom. Plural
See	›Binnengewässer‹	der	des Sees	die Seen
See	›Meer, Welle‹	die	der See	die Seen
Sellerie		der/die	des Selleries / der Sellerie	die Sellerie/Selle-ries/Sellerien
Semmel		die (reg.: der)	der Semmel (reg.: des Semmels)	die Semmeln (reg.: Semmel)
Silo		der/das	des Silos	die Silos
Sims		der/das	des Simses	die Simse
Socke	›Strumpf‹	die	der Socke	die Socken
Socken	reg. für Socke	der	des Sockens	die Socken
Soda	Natriumkarbonat	die/das	der Soda / des Sodas	die Sodas
Soda	kurz für Sodawasser	das	des Sodas	die Sodas
Spachtel		der/die (österr.: die)	des Spachtels / der Spachtel	die Spachtel/ Spachteln
Spalt	bes. in Fenster-, Tür-spalt	der	des Spalt(e)s	die Spalte
Spalte	bes. in Gletscher-, Druckspalte	die	der Spalte	die Spalten
Spann	›Fußrücken‹	der	des Spann(e)s	die Spanne
Spanne	›Abstand‹, reg. für Spann	die	der Spanne	die Spannen
Sparre	veraltend für Sparren	die	der Sparre	die Sparren
Sparren	›Balken‹	der	des Sparrens	die Sparren
Spatel		der/die (österr.: der)	des Spatels / der Spatel	die Spatel/Spateln
Spind		der/das	des Spind(e)s	die Spinde
Spitz	›Hundeart‹, ›leichter Rausch‹, oberd. für Spitze	der	des Spitzes	die Spitze

Stichwort	Hinweise zu Bedeutung und Gebrauch	Genus	Gen. Singular	Nom. Plural
Spitze	›spitzes Ende‹	die	der Spitze	die Spitzen
Spross	›Pflanzentrieb‹, ›Nachkomme‹	der	des Sprosses	die Sprosse/Sprossen
Sprosse	›Querholz‹	die	der Sprosse	die Sprossen
Spund	›Fassverschluss‹	der	des Spund(e)s	die Spünde
Spund	›junger Kerl‹	der	des Spund(e)s	die Spunde
Stahl		der	des Stahl(e)s	die Stähle (Stahle)
Stapfe	›Fußstapfe‹ (siehe auch Tapfe)	die	der Stapfe	die Stapfen
Stapfen	Nebenform von Stapfe (siehe auch Tapfen)	der	des Stapfens	die Stapfen
Stau		der	des Staus	die Staus (Staue)
Staub		der	des Staub(e)s	die Staube/Stäube
Steinmetz		der	des Steinmetzen/Steinmetzes	die Steinmetzen/Steinmetze
Steuer	›Abgabe‹	die	der Steuer	die Steuern
Steuer	›Lenkvorrichtung‹	das	des Steuers	die Steuer
Stiefel		der	des Stiefels	die Stiefel (südd. auch: Stiefeln)
Stift	›Bleistift, kurzes Stäbchen‹, ›Lehrling‹	der	des Stift(e)s	die Stifte (reg.: Stifter)
Stift	›Kloster‹, ›Stiftung‹	das	des Stift(e)s	die Stifte
Stolle	›Weihnachtsgebäck‹	die	der Stolle	die Stollen
Stollen	›waagrechter unterirdischer Gang‹, ›Zapfen am Hufeisen oder Fußballschuh‹; auch Nebenform von Stolle	der	des Stollens	die Stollen
Strang		der	des Strang(e)s	die Stränge
Strange	schweiz. für Strang	die	der Strange	die Strangen

Stichwort	Hinweise zu Bedeutung und Gebrauch	Genus	Gen. Singular	Nom. Plural
Strauß	›Vogel‹	der	des Straußes	die Strauße
Strauß	›gebundene Blumen‹	der	des Straußes	die Sträuße
Streife	›Erkundungsgang‹, ›Polizeipatrouille‹	die	der Streife	die Streifen
Streifen	›Band‹	der	des Streifens	die Streifen
Strieme	Nebenform von Striemen	die	der Strieme	die Striemen
Striemen	(auf der Haut)	der	des Striemens	die Striemen
Stück		das	des Stück(e)s	die Stücke (ugs. auch: Stücker)
Stummel		der	des Stummels	Stummel (südd. auch: Stummeln)
Tabernakel		das/der	des Tabernakels	die Tabernakel
Tapfe	›Stapfe‹ (siehe auch dieses)	die	der Tapfe	die Tapfen
Tapfen	Nebenform von Tapfe (siehe auch Stapfen)	der	des Tapfens	die Tapfen
Tau	›Niederschlag‹	der	des Tau(e)s	–
Tau	›starkes Seil‹	das	des Tau(e)s	die Taue
Taube	›Gehörloser‹	der	des Tauben	die Tauben
Taube	›Vogel‹	die	der Taube	die Tauben
Teil		der (in bestimmten Wendungen und Zusammensetzungen auch: das)	des Teil(e)s	die Teile
Terpentin		das (österr. auch: der)	des Terpentins	die Terpentine
Thema		das	des Themas	die Themata/Themas/Themen

Stichwort	Hinweise zu Bedeutung und Gebrauch	Genus	Gen. Singular	Nom. Plural
Tor	›große Tür‹	das	des Tor(e)s	die Tore
Tor	›törichter Mensch‹	der	des Toren	die Toren
Traktat		das/der	des Traktat(e)s	die Traktate
Trikot	›Gewebe‹	der (das)	des Trikots	die Trikots
Trikot	›Kleidungsstück‹	das	des Trikots	die Trikots
Tropf	›einfältiger Mensch‹	der	des Tropf(e)s	die Tröpfe
Tropf	med.: ›Tropfeinrichtung‹	der	des Tropf(e)s	die Tropfe
Tropfen	›kleine Flüssigkeitsmenge‹	der	des Tropfens	die Tropfen
Trupp	›Menschengruppe, Schar‹	der	des Trupps	die Trupps
Truppe	›Schauspielertruppe‹, ›soldatische Einheit‹	die	der Truppe	die Truppen
Tuch	›Tuchstück‹	das	des Tuch(e)s	die Tücher
Tuch	›als Rohstoff‹	das	des Tuch(e)s	die Tuche
Tüpfel		das/der	des Tüpfels	die Tüpfel
Twinset		das/der	des Twinsets	die Twinsets
Typ	›Urbild‹, ›Gattung‹	der	des Typs	die Typen
Typ	›Mann‹ (ugs.)	der	des Typs/Typen	die Typen
Type	›gegossener Druckbuchstabe‹, ugs. ›absonderlicher Mensch‹, fachspr. auch für Typ	die	der Type	die Typen
Typus	Nebenform von Typ in der Bedeutung ›Urbild‹, ›Gattung‹	der	des Typus	die Typen
Verdienst	›Lohn‹	der	des Verdienstes	die Verdienste
Verdienst	›verdienstvolle Tat‹	das	des Verdienstes	die Verdienste

Stichwort	Hinweise zu Bedeutung und Gebrauch	Genus	Gen. Singular	Nom. Plural
Verhau		der/das	des Verhau(e)s	die Verhaue
Versäumnis		das (veraltet: die)	des Versäumnisses (der Versäumnis)	die Versäumnisse
Viadukt		der/das	des Viadukt(e)s	die Viadukte
Virus		das/der (fachspr.: das)	des Virus	die Viren
Wagen		der	des Wagens	die Wagen (reg.: Wägen)
Wasser	›Wassermassen‹	das	des Wassers	die Wasser
Wasser	›Wassersorten‹	das	des Wassers	die Wässer
Wehr	›Rüstung, Befestigung, Verteidigung‹	die	der Wehr	die Wehren
Wehr	›Stauanlage‹	das	des Wehr(e)s	die Wehre
Weise	›Art, Singweise‹	die	der Weise	die Weisen
Weise	›weiser Mensch‹	der	des Weisen	die Weisen
Wille (Willen) (↑337)		der	des Willens	–
Wort	›Aussage‹	das	des Wort(e)s	die Worte
Wort	›Einzelwort‹	das	des Wort(e)s	die Wörter
Wrack		das	des Wracks	die Wracks (Wracke)
Wulst		der/die	des Wulst(e)s / der Wulst	die Wülste (Wulste)
Wurm	›Tier‹	der	des Wurm(e)s	die Würmer
Wurm	häufig bemitleidend für hilfloses Kind	das	des Wurm(e)s	die Würmer
Zacke	›Spitze‹	die	der Zacke	die Zacken

Stichwort	Hinweise zu Bedeutung und Gebrauch	Genus	Gen. Singular	Nom. Plural
Zacken	›einzelnes, unförmiges Stück an einem Gegenstand‹	der	des Zackens	die Zacken
Zeh	Nebenform von Zehe	der	des Zeh(e)s/Zehen(s)	die Zehen
Zehe	›Körperglied‹	die	der Zehe	die Zehen
Zepter		das/der	des Zepters	die Zepter
Ziegel		der	des Ziegels	die Ziegel (südd. auch: Ziegeln)
Zigarillo		der/das/die	des Zigarillos / der Zigarillo	die Zigarillos
Zinke	›Spitze, Zacke‹, ›Gaunerzeichen‹	die	der Zinke	die Zinken
Zinken	›grobe, dicke Nase‹ (ugs.); ›Gaunerzeichen‹	der	des Zinkens	die Zinken
Zölibat		das/der (theol.: der)	des Zölibat(e)s	–
Zubehör		das (seltener: der)	des Zubehör(e)s	die Zubehöre (schweiz. auch: Zubehörden)
Zwieback		der	des Zwieback(e)s	die Zwieback (↑264) / Zwiebacke/Zwiebäcke

2 Artikelwörter und Pronomen

2.1 Überblick

346

Artikelwörter und Pronomen sind Wörter mit folgenden grammatischen Eigenschaften:

– Sie können nach dem Kasus flektiert werden, stehen also im Nominativ, Akkusativ, Dativ oder Genitiv. Überwiegend (a), aber nicht immer (b) ist das an besonderen Kasusendungen abzulesen (↑354–357):

  (a) Er (Nominativ) kommt. Ich sehe ihn (Akkusativ). Ich rede mit ihm (Dativ). Ich nehme mich seiner (Genitiv) an.
  (b) Da liegt etwas (Nominativ). Ich sehe etwas (Akkusativ). Ich beschäftige mich mit etwas (Dativ).

– Sie sind nach dem Numerus bestimmt, stehen also im Singular oder im Plural. An der jeweiligen Wortform ist dies nicht immer direkt ablesbar:

  (a) Sie (Singular Femininum) kommt.
  (b) Sie (Plural) kommen.

– Sie sind meist nach dem Genus flektierbar. Anders als die Substantive haben sie also kein festes Genus, sondern können in allen drei Genera vorkommen (Maskulinum, Femininum oder Neutrum). Welches Genus steht, bestimmt sich nach dem Substantiv, auf das sie sich beziehen (↑351):

  er/sie/es
  der/die/das
  (Aber:) jemand (Maskulinum), nichts (Neutrum) (↑238)

Artikelwörter und Pronomen bilden eine geschlossene Gruppe: Es gibt hier nicht wie bei anderen Wortarten ständig Neubildungen. Nach ihrer Semantik und nach der Funktion, die sie im Satz erfüllen, werden sie in Untergruppen eingeteilt (↑350).

2.2 Allgemeines

2.2.1 Zur Benennung der Wortart

347

Die Wortart, um die es in diesem Kapitel geht, trägt eine Doppelbezeichnung: **Artikelwörter und Pronomen.** Das ist zugegebenermaßen eine Verlegenheitslösung. Das zugrunde liegende Problem ist die Mehrdeutigkeit des Fachausdrucks Pronomen, die am Latein entwickelt worden ist und dort eine jahrhundertelange Tradition hat. In Lateingrammatiken wurden die beiden Verwendungsweisen der Wortform *iste* im folgenden Beispiel einheitlich als Pronomen bezeichnet:

  Vor einem Substantiv: Iste gladiator vincet. (Dieser Gladiator wird siegen.)
  Selbstständig: Iste vincet. (Dieser wird siegen.)

Das hatte aus Sicht der Wort- und Formenlehre durchaus seinen Sinn: Die Flexionsformen sind nämlich in beiden Gebrauchsweisen (auch in anderen Kontexten) identisch, eine einzige Flexionstabelle reichte also, und sie wurde hier mit »Demonstrativpronomen« überschrieben (lexikalische Wortart; ↑200). In den heutigen romanischen Sprachen haben sich der Gebrauch vor Substantiven und der selbstständige Gebrauch aber auseinanderentwickelt, vgl. etwa Französisch:

Ce sportif-ci vaincra. (Dieser Sportler wird siegen.)
Celui-ci vaincra. (Dieser wird siegen.)

In der Grammatiktradition dieser Sprachen wurde der Fachausdruck »Pronomen« auf seine wörtliche Bedeutung beschränkt, die an der Syntax orientiert ist (syntaktische Wortart; ↑201): Pronomen heißt »statt eines Nomens«. Der Gebrauch vor Nomen (= Substantiven, ↑219) wurde mit unterschiedlichen Ausdrücken abgedeckt; relativ verbreitet ist im Französischen »déterminant«, im Englischen »determiner«. In der neueren deutschen Fachliteratur wurde der Terminus »Determinierer« übernommen. In Schulgrammatiken finden sich die Ausdrücke »Stellvertreter« (für Pronomen) und »Begleiter« (für Artikelwort).

Damit die vorliegende Darstellung mit beiden Grammatiktraditionen einigermaßen verträglich ist oder zumindest Missverständnisse ausgeschlossen werden, macht sie von den folgenden Fachausdrücken Gebrauch:
- Wenn die lexikalische Wortart gemeint ist, wird die Paarformel Artikelwort und Pronomen verwendet.
- Wenn der syntaktische Gebrauch im Zentrum des Interesses steht, wird je nachdem von einem Artikelwort oder von einem Pronomen gesprochen. Mit dem Ausdruck Artikelwort folgt die Dudengrammatik unter anderem der »Deutschen Grammatik« von Helbig/Buscha (2001).

Bei den Unterarten gilt:
- Wenn die lexikalischen Gesichtspunkte im Vordergrund stehen, werden nötigenfalls »neutrale« Ausdrücke wie Demonstrativ, Possessiv, Interrogativ verwendet.
- Wenn der syntaktische Gebrauch mitberücksichtigt wird, wird in solchen Fällen je nachdem von einem demonstrativen Artikelwort oder von einem demonstrativen Pronomen (Demonstrativpronomen), von einem possessiven Artikelwort oder von einem possessiven Pronomen (Possessivpronomen) gesprochen.

2.2.2 Zur Stellung der Artikelwörter

348 Artikelwörter stehen in Satzteilen mit einem Substantiv, in Nominalphrasen (↑1216, 1220). Sie nehmen hier eine ganz bestimmte Position ein (↑1224):

Artikelwort	attributive Adjektive	Substantiv	restliche Attribute ...

Beispiele (die eckigen Klammern begrenzen die Nominalphrase):

[das Buch]
[das Buch aus der Bibliothek]
[das alte Buch]
[das fast zweihundert Jahre alte Buch aus der Bibliothek]

In elliptischen Konstruktionen kann das Substantiv fehlen (↑1217, 1417):

Ich nehme [das neue Buch], nicht [das alte].

Normalerweise kann an der Artikelwortposition nur ein einziges Artikelwort stehen, das heißt, die Artikelwörter schließen sich gegenseitig aus:

[das alte Buch]
[ein altes Buch]
[dieses alte Buch]
[jedes alte Buch]
[welches alte Buch]
Aber: [*das *dieses alte Buch], [*ein *welches alte Buch]

Bestimmte Artikelwortkombinationen sind allerdings möglich. In solchen Kombinationen beeinflussen die Artikelwörter ihre Flexion nicht gegenseitig, insbesondere erscheinen keine schwachen Formen, wie sie nach flektierten Artikelwörtern bei Adjektiven auftreten (↑488–491, 1518, 1520):

– Reihungen (nur Possessive und Demonstrative):

  [meine und deine alten Bücher], [diese und jene Einwände]

– *all* + Demonstrativ + Possessiv oder eine Teilkombination davon (zur Flexion von *all* ↑410):

  [alle diese meine Bücher], [alle seine Sachen], [dieser sein größter Erfolg], [all diese Überlegungen]

– *all* + definiter Artikel (↑410):

  [all die guten Sachen], [all das viele Geld]

– bestimmte endungslose Formen + indefiniter Artikel (*manch,* ↑427; *solch,* ↑432; *welch,* ↑407):

  [manch ein ahnungsloser Tourist], [solch ein Unterschied], [welch ein Unterschied]!

– Zu den Verbindungen *ein jeder* ↑422, zu *ein solcher* ↑432:

  [Ein jedes Tierchen] hat sein Pläsierchen (W. Busch). Sie hat noch nie [ein solches Buch] gelesen.

Von diesen Konstruktionen sind Kombinationen von Artikelwort und Adjektiv zu unterscheiden. Artikelwörter beeinflussen die Flexion der folgenden Adjektive: Ar-

tikelwörter mit Flexionsendungen lösen schwache Flexion des Adjektivs aus (a), während nach endungslosen Artikelwörtern das Adjektiv starke Flexion aufweist (b); siehe dazu ↑458, 488–491 sowie eingehend ↑1518:

(a) dies-es alt-e Buch; d-as alt-e Buch, kein-e besser-en Vorschläge
(b) ein alt-es Buch, sein alt-es Buch, kein besser-er Vorschlag

Das gilt auch für Zahladjektive wie *andere, ganz:*

(a) d-as ander-e Buch, d-as ganz-e Buch
(b) ein ander-es Buch, ein ganz-es Buch

2.2.3 Zur Semantik von Artikelwörtern und Pronomen

2.2.3.1 Allgemeines

349 Artikelwörter und Pronomen haben verweisende, zeigende, fragende oder quantifizierende Funktion. Als Artikelwörter charakterisieren sie das zugehörige Substantiv bzw. die zugehörige Nominalphrase, als Pronomen übernehmen sie gesamthaft die Funktion einer entsprechenden Nominalphrase. Für Einzelheiten siehe die nachstehenden Ausführungen zu den einzelnen Artikelwörtern und Pronomen (sowie ↑1818); an dieser Stelle sollen ein paar allgemeine Beispiele reichen.

– Beispiele für Verweis auf etwas Vorangehendes (anaphorischer Gebrauch):

  Anna und Barbara kommen herein. Die jungen Frauen / sie diskutieren über den Nahostkonflikt. Ich verfolge ihre Diskussion aufmerksam.
  Otto hat mir *einen Tipp* gegeben, der mir wirklich geholfen hat.

– Beispiele für Verweis auf etwas Folgendes (kataphorischer Gebrauch):

  Ich nahm das Buch, *das zuvorderst lag.* Ich habe es geschätzt, *dass Otto mir geholfen hat.*

– Beispiele für zeigenden (hinweisenden, deiktischen) Gebrauch:

  Ich nehme dies. Willst du jenes Stück?

– Beispiele für den fragenden (interrogativen) Gebrauch:

  Welches Buch soll ich nehmen? Wer nimmt mich mit?

– Beispiele für quantifizierenden Gebrauch:

  Jeder Student muss mindestens eine moderne Fremdsprache beherrschen. Leider konnte mir niemand helfen.

2.2.3.2 Die Unterarten der Artikelwörter und Pronomen

350 Auf der Grundlage von semantischen und syntaktischen Kriterien hat sich im Laufe der Zeit eine Einteilung von Artikelwörtern und Pronomen in Unterarten herausge-

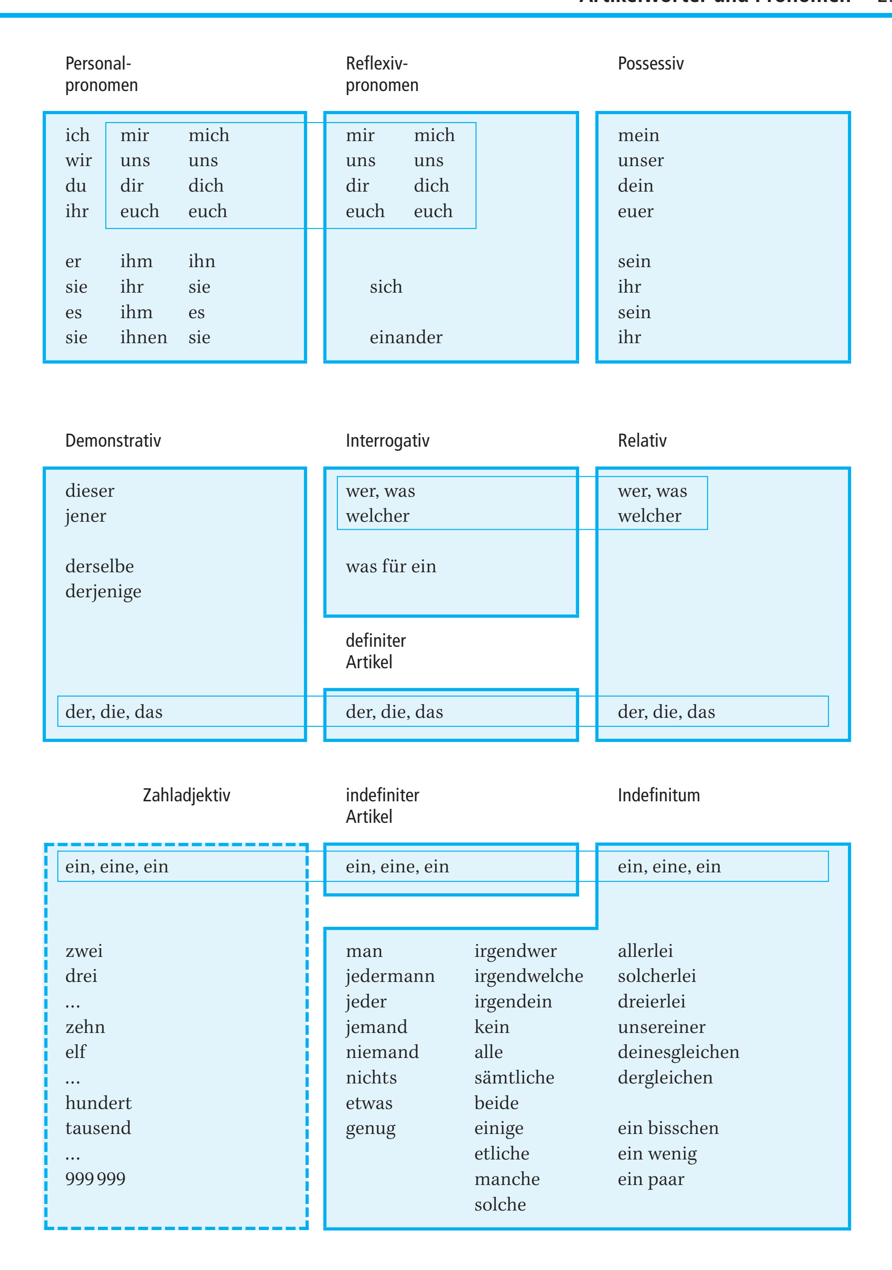
bildet, die in den einzelnen Grammatiken nur wenig variiert. Diese traditionelle Klassifikation wird auch bei anderen Sprachen angewendet, hat sich dort und im Deutschen als praktisch erwiesen und wird daher auch in der vorliegenden Grammatik angewandt.

Die folgende Tabelle gibt einen Überblick über die in dieser Grammatik angesetzten Unterarten.

Unterart *Wichtige Formen* (Auswahl)	**Gebrauch** als Artikelwort (Determinierer) oder als Pronomen im engen Sinn; Hinweis auf besondere Gebrauchweisen Beispiele
Personalpronomen *ich, mich, mir, meiner* *wir, uns, unser* *du, dich, dir, deiner* *ihr, euch, euer* *er, sie, es, ihn, seiner* *sie, ihnen, ihrer*	tritt nur als Pronomen (im engen Sinn) auf: *Ich* komme. Das freut *mich*. Er hat *uns* überrascht. Sie hat sich *seiner* erinnert.
	Höflichkeitsform: Bitte setzen *Sie* sich! Kennen *Sie* sie noch?
	unpersönliches *es:* *Es* regnet. Wie geht *es* der Patientin? *Es* fehlen drei Schrauben.
Reflexivpronomen *mich, mir – uns* *dich, dir – euch* *sich*	Reflexivpronomen (und reflexiv gebrauchtes Personalpronomen; ↑366): Sie beeilt *sich*. Ich wasche *mich*. Ich wasche *mir* den Rücken.
einander	reziprokes Pronomen: Sie waschen *einander* den Rücken. (Verbindungen mit Präposition:) Sie reden *miteinander*. Wir warten *aufeinander*.
Possessiv *mein – unser* *dein – euer* *sein – ihr*	possessives Artikelwort: Wir treffen uns in *eurer* Wohnung. Dies macht sie für *ihre* Freundin. Das ist *mein* Heft!
	possessives Pronomen (Possessivpronomen im engen Sinn): Das ist *meins!*
	possessives Adjektiv (nach Artikel), nominalisiert: Sie hat das *Ihre* geleistet. Ein Foto von Hugo und den *Seinigen*.
Demonstrativ *der, die, das* (Langformen: *denen, dessen, deren, derer*)	demonstratives Artikelwort: Es passierte an *jener* Kreuzung, an *derselben* Kreuzung. Mit *dem* Kerl rede ich nicht mehr! Mit *diesen* Leuten rede ich nicht mehr!
dieser – jener *derjenige* *derselbe*	demonstratives Pronomen (Demonstrativpronomen im engen Sinn): *Dies* ist ein guter Einfall. Mit *dem* rede ich nicht mehr! *Diejenigen,* die etwas wissen, sollen sich melden. Sie war noch ganz *dieselbe*.

definiter Artikel (bestimmter Artikel) *der, die, das*	tritt als Artikelwort auf (zum elliptischen Gebrauch ↑383) *der* Mond, *die* Sonne, *das* Haus gegenüber
Relativ *der, die, das* *welcher* *wer, was*	relatives Artikelwort (selten; ↑403): Sie möchte sich die Haare färben lassen, mit *welcher* Absicht er gar nicht einverstanden ist.
	Relativpronomen (im engen Sinn): Das ist das Buch, *das (welches)* ich dir empfohlen habe. *Wer* Wind sät, wird Sturm ernten (= Derjenige, *der* Wind sät, wird Sturm ernten).
Interrogativ *wer, was* *welcher* *was für (einer)*	interrogatives Artikelwort: *Welches* Buch soll ich nehmen? *Was für ein* Buch willst du kaufen? (*Was* willst du *für ein* Buch kaufen?)
	interrogatives Pronomen (Interrogativpronomen im engen Sinn): *Was* brauchen wir noch? Wir fragten uns, *was* wir noch brauchten. Uns war nicht klar, *was* wir noch brauchten. *Was* bist du *für einer?*
Indefinitum *man, jedermann, jemand, irgendjemand, niemand, nichts, etwas, irgendetwas, irgendwas, was, irgendwer, wer, genug, alle, jeder, sämtliche, beide, einige, etliche, manche, welche, solche, irgendwelche, irgendein, kein, allerlei, solcherlei, derlei, dreierlei, unsereiner, deinesgleichen, dergleichen, ein bisschen, ein wenig, ein paar*	indefinites Artikelwort: Du hast noch *etwas* Farbe an der Hand. Ich mag *nichts* Süßes. Du musst noch *einige* Minuten warten. Anna kommt mit *allen* Leuten gut aus. Daniela trifft sich heute mit *irgendwelchen* Kolleginnen. Angela schwirrten *hunderterlei* Fragen durch den Kopf.
	indefinites Pronomen (Indefinitpronomen im engen Sinn): Du hast noch *etwas* in den Haaren. Du isst ja gar *nichts!* Das ist nicht *jedermanns* Geschmack. Hier muss *man* lange warten. Da kann ja *jeder* kommen. Anna kommt mit *allen* gut aus. Ich muss noch *wen* anrufen. So *etwas* kann nur *meinesgleichen* passieren. Ich habe noch *allerlei* vor. Kommen noch *welche* hinzu?
indefiniter Artikel (unbestimmter Artikel) *ein, eine*	tritt nur als Artikelwort auf (zu einer Übersicht über alle Gebrauchsweisen von *ein/einer* ↑446–447): *eine* Katze, *ein* roter Apfel, *ein* guter Wein

Manche Formen treten bei mehreren Unterarten auf, sind also nicht auf eine bestimmte Funktion festgelegt. Siehe dazu das folgende Schema, bei dem diejenigen Artikelwörter und Pronomen, die mehrere Funktionen tragen können, mit einem feinen Rahmen besonders gekennzeichnet sind. Besondere Genus- und Kasusformen werden nur in Auswahl gezeigt:


Personalpronomen
ich mir mich
wir uns uns
du dir dich
ihr euch euch
er ihm ihn
sie ihr sie
es ihm es
sie ihnen sie
Reflexivpronomen
mir mich
uns uns
dir dich
euch euch
sich
einander
Possessiv
mein
unser
dein
euer
sein
ihr
sein
ihr
Demonstrativ
dieser
jener
derselbe
derjenige
der, die, das
Interrogativ
wer, was
welcher
was für ein
definiter Artikel
der, die, das
Relativ
wer, was
welcher
der, die, das
Zahladjektiv
ein, eine, ein
zwei
drei
…
zehn
elf
…
hundert
tausend
…
999 999
indefiniter Artikel
ein, eine, ein
Indefinitum
ein, eine, ein
man
jedermann
jeder
jemand
niemand
nichts
etwas
genug
irgendwer
irgendwelche
irgendein
kein
alle
sämtliche
beide
einige
etliche
manche
solche
allerlei
solcherlei
dreierlei
unsereiner
deinesgleichen
dergleichen
ein bisschen
ein wenig
ein paar

Dieses Schema kann man für Ersatzproben zur Bestimmung der Unterart ausnützen: Man ersetzt ein fragliches Pronomen durch ein anderes und schaut, in welchem Kästchen beide auftreten (siehe auch ↑210):

> Das ist ein Vorschlag, der mich überzeugt. → Das ist ein Vorschlag, welcher mich überzeugt.
>
> Sowohl *der* als auch *welcher* kommen bei den Relativpronomen vor. Also sind sie Relativpronomen.

Es gibt noch einige weitere Überlappungen, die aus grafischen Gründen nicht in die Tabelle aufgenommen werden konnten:

– Possessive und die Genitivformen von Personal- und Reflexivpronomen haben teilweise dieselben Formen (↑363).

  Anna hat sich seiner angenommen (Genitiv des Personalpronomens). Er bleibt bei seiner Meinung (possessives Artikelwort). Herr, erbarme dich unser (Genitiv des Personalpronomens)! Das ist nicht unser (possessives Artikelwort) Problem.

– In der Umgangssprache werden *wer* und *was* auch indefinit gebraucht.

  Da kommt wer (= *jemand;* Indefinitum). Ich frage mich, wer so spät noch anruft (Interrogativpronomen). Wer Berlin kennt, weiß, welche Ecken man lieber meiden sollte (Relativpronomen). (www.zdf.de)

– Hingegen ist die Überlappung mit dem Zahladjektiv *ein* zumindest angedeutet; siehe dazu ausführlicher ↑446–447.

  Da hat doch einer (Indefinitum) einen (Zahladjektiv) Monat lang nur McDonald's-Produkte gegessen und darüber einen (indefiniter Artikel) Dokumentarfilm gedreht. (Internetbeleg)

2.2.4 Zur Flexion von Artikelwörtern und Pronomen

2.2.4.1 Genus, Numerus, Person, Kasus

351 Artikelwörter und Pronomen tragen grammatische Merkmale der Merkmalklassen Kasus, Person, Numerus und Genus. Mehrheitlich sind sie nach diesen grammatischen Merkmalen flektierbar:

> (a) Flexion nach dem Kasus: Das bin ich (Nominativ). → Dieses Foto zeigt mich (Akkusativ). → Dieser Kerl auf dem Foto gleicht mir (Dativ).
> (b) Flexion nach der Person: mein → dein → sein …
> (c) Flexion nach dem Numerus: mein Buch → unser Buch; mein Buch → meine Bücher
> (d) Flexion nach dem Genus: dieser Löffel → diese Gabel → dieses Messer; sein Buch → ihr Buch

Die Flexion richtet sich hier teils nach der Semantik (welche Person ist gemeint?), teils nach dem syntaktischen Kontext (welche Merkmale hat das Wort, auf das sich das Artikelwort bzw. das Pronomen bezieht?). Im Einzelnen gelten die folgenden grammatischen Regeln:

(i) Artikelwörter stimmen mit dem Substantiv in Kasus, Numerus und Genus überein. (ii) Wenn sich ein Pronomen auf ein Bezugswort bezieht, übernimmt es von diesem Person, Numerus und Genus.

Man spricht hier auch von Kongruenz. Beispiel:

(e) Dort stehen Anna und Otto. Sie studiert den Fahrplan. (*Anna* → *sie,* daher feminines Genus; *Fahrplan* → *den,* daher Akkusativ Singular Maskulinum.) Lies das Buch, es wird dir bestimmt gefallen. (*das Buch* → *es*)

Einzelheiten zu Regel (i) siehe ↑1518–1529. Unter dem in Regel (ii) genannten »Bezugswort« ist genau genommen ein Ausdruck mit einem Substantiv, einer Substantivierung oder einem Pronomen als Kern zu verstehen, eine Nominalphrase also (↑1216). Wenn ein Pronomen kein Bezugswort hat, kommen beim Genus semantische Regeln zur Anwendung (siehe dazu auch ↑236–238).

(i) Bei Bezug auf Personen gelten die folgenden Regeln:

– Je nachdem spezifisch männlich oder generisch (geschlechtsneutral, geschlechtsindifferent) → maskulin:

(f) Auf unserem Planeten kennt jeder jeden über sechs Ecken.

Einige Pronomen mit generischer Semantik weisen das Genus Maskulinum als inneres (festes) Merkmal auf (siehe dazu auch ↑238):

(g) Man sieht hier vor lauter Rauch seine/*ihre eigene Hand nicht mehr. (Auch wenn der Satz von weiblichen Personen handelt, richtet sich das Possessiv üblicherweise nach dem festen Genusmerkmal von *man,* und das ist maskulin.)

– Spezifisch weiblich → feminin:

(h) Die große Angst, die du beschreibst, kennt jede hier im Forum. (Internetbeleg)

– Geschlechtsneutral → Paarform mit maskulinem und femininem Pronomen:

(i) Natürlich kennt jeder und jede mindestens eine Person, die raucht und von Tabak abhängig ist. (Internetbeleg)

– Geschlechtsneutral, eine Art Sammelbezeichnung → Neutrum:

(j) Den Lunch bringt jedes selber mit. (Internetbeleg)

– Kein natürliches Geschlecht vorhanden → Neutrum:

(k) Wir sind eben ein Volk, das sich gern gegen alles und jedes absichert. (www.ratgeberrecht.de)

Grammatische und semantische Regeln können sich überlappen (das Femininum des Pronomens *sie* in (e) kann man auch damit erklären, dass der Personenname *Anna* feminin ist). Und unter Umständen können sie auch in Widerspruch zueinander geraten. In den folgenden Beispielen haben sich die semantischen Regeln durchgesetzt (siehe dazu eingehender ↑1588–1600):

(l) Ich warte auf mein Mädchen, doch sie ist nicht mehr da. (Die Ärzte, »Außerirdische«)
(m) Man spürt: hier ist jemand, die weiß, worüber sie schreibt. (www.buch-forum.com)

352 (ii) Die Neutrumformen der Pronomen (zum Beispiel *es, das, dies, was, welches, alles, beides*) kennen einige besondere Gebrauchsweisen:

– Sie können sich auf mehr oder weniger umfangreiche Teile eines Satzes sowie auf ganze Sätze beziehen:

Ich weiß ja genau, dass man sich einfrieren lassen kann und in 100 Jahren wieder lebendig aufwacht, aber niemand glaubt es mir. (Internetbeleg) Susanne will als Reiseleiterin arbeiten, und Anita will das auch.

– Damit verwandt ist der Bezug auf Prädikative und Adverbialien, etwa in Kopulasätzen (↑1471) mit dem Verb *sein* (a), aber auch sonst (b):

(a) Ihr Partner ist tot, und Sie werden das bald auch sein! Ist er klug? – Ja, er ist es. Ist hier jemand Berliner? – Der Trainer ist es. Anna ist in der Stadt und Otto ist es vermutlich auch. Was willst du werden? – Schauspielerin! Er blieb, was er schon immer war – ein Angeber. Die Computer sind beides zugleich – Waffen des Bösen und Instrumente der Rettung. (www.focus.de)
(b) Als was arbeitet sie in der Firma? Anstatt sie als Wirtschaftsflüchtlinge zu stigmatisieren, werden Flüchtlinge als das angesehen, was sie gerade heute allzu oft sind: Opfer des Krieges. (www.friedensfilmpreis.de)

– In Kopulasätzen (↑1471) können sie außerdem als Subjekte mit Prädikativen aller Art kombiniert werden; daneben kommen aber teilweise auch Formen mit Kongruenz im Genus und Numerus vor:

Seine Mutter lebt noch; das/es (oder: sie) ist eine tüchtige Frau. Siehst du diese Frau dort? Das (oder: sie) ist meine Chefin. Siehst du den Jungen und das Mädchen dort? Es/das/dies (oder: sie) sind meine Kinder. Dies hier ist der Stall, jenes dort die Scheune. Welches (oder: welcher) ist der größte Tisch? Welches (oder: welche) sind die schönsten Bilder? Dort kommen Anna und Zoe, beides/beide sind Studentinnen.

– Die Formen *alles/alle* und *beides/beide* können in Kopulasätzen auch getrennt vom Subjekt stehen:

Sie sind beide unverzichtbar. (Mannheimer Morgen 2000)
Sie sind alle drei ordentliche Menschen geworden. (Mannheimer Morgen 2001)
Die Schüler sind alle zwischen 17 und 25 Jahren alt. (www.ozelotte.de)

Zum Gebrauch von *alle/alles* siehe auch ↑405 und ↑410, zu *beides/beide* ↑413.

353 (iii) Im Plural gibt es bei Artikelwörtern und Pronomen keine Genusunterscheidung; man kann daher sagen, dass pluralische Artikelwörter nicht auf Genus spezifiziert sind:

der Löffel → die Löffel → Sie liegen auf dem Tisch.
die Gabel → die Gabeln → Sie liegen auf dem Tisch.
das Messer → die Messer → Sie liegen auf dem Tisch.

Pluralische Pronomen können daher semantisch geschlechtsneutral verwendet werden (siehe dazu auch ↑238):

Ich denke ja, niemand hat Jesus gesehen, und doch wissen alle, wie er aussieht. (Internetbeleg)

2.2.4.2 Die beiden Deklinationsmuster der Pronomen

354 Pronomen und Artikelwörter folgen zwei Flexionsmustern. Das dominante ist das adjektivische, so bezeichnet nach seiner Ähnlichkeit mit der starken adjektivischen Flexion (↑488–491).

Adjektivisch flektierte Artikelwörter und Pronomen

355 Wenn man von einer traditionellen Abfolge der Kasusmerkmale (Nominativ → Genitiv → Dativ → Akkusativ) sowie der Genus/Numerus-Merkmale (Maskulin → Feminin → Neutrum → Plural) ausgeht, ergibt sich für den »Prototyp« *dieser* das folgende Bild:

	Maskulinum	Femininum	Neutrum	Plural
Nominativ	dieser (Löffel)	diese (Gabel)	dieses (Messer)	diese (Sachen)
Genitiv	dieses (Löffels)	dieser (Gabel)	dieses (Messers)	dieser (Sachen)
Dativ	diesem (Löffel)	dieser (Gabel)	diesem (Messer)	diesen (Sachen)
Akkusativ	diesen (Löffel)	diese (Gabel)	dieses (Messer)	diese (Sachen)

Schon früh ist aufgefallen, dass hier in den insgesamt 16 Zellen des Musters nur 5 Endungen auftreten: *-e, -er, -en, -em, -es.* Und es ist auch früh aufgefallen (zum Beispiel Vater 1979), dass sich mit einer etwas anderen Anordnung von Kasus und Genus/Numerus zusammenhängende Felder mit gleichen Endungen ergeben, über die seither in wissenschaftlichen Aufsätzen weiter diskutiert worden ist (sogenannte Synkretismusfelder, ↑205; Wunderlich 1997; Wiese 1999; Müller 2002; Gallmann 2004). Siehe etwa die folgende Zusammenstellung (das Substantiv *Gabel* ist als Femininum Singular, *Sachen* als Plural zu lesen):

	Maskulinum	Neutrum	Femininum	Plural
Nominativ	dieser (Löffel)	dieses (Messer)	diese (Gabel/Sachen)	
Akkusativ	diesen (Löffel)			
Genitiv	dieses (Löffels/Messers)		dieser (Gabel/Sachen)	
Dativ	diesem (Löffel/Messer)			diesen (Sachen)

Diesem Muster folgt weitgehend auch das mehrheitlich einsilbige *der/die/das*, dessen Stamm aus dem bloßen *d-* besteht (↑374). Ein nur leicht anderes Muster tritt auf, wenn der Genitiv des Maskulinums und des Neutrums mit *-en* gebildet wird (die *s*-Form wäre hier auch möglich; ↑356):

	Maskulinum	Neutrum	Femininum	Plural
Nominativ	mancher (Löffel)	manches (Messer)	manche (Gabel/Sachen)	
Akkusativ	manchen (Löffel)			
Genitiv	manchen (Löffels/Messers)		mancher (Gabel/Sachen)	
Dativ	manchem (Löffel/Messer)			manchen (Sachen)

Man kann annehmen, dass bestimmte Endungen auf manche Oppositionen nicht festgelegt (dafür nicht spezifiziert) sind, zum Beispiel die Endung *-e* nicht für die Unterscheidung Nominativ/Akkusativ sowie Femininum/Plural. Was die letztgenannte Opposition betrifft, so wird das kaum je einmal zum Problem, weil andere Flexionsformen innerhalb der Nominalphrase oder des Satzes für Eindeutigkeit sorgen (↑1517):

(Pluralmarkierung am Substantiv:) diese Gabel vs. diese Gabeln
(Pluralmarkierung am Verb:) Manche kennt das vs. Manche kennen das.

Ob hinter den Pfeilen, die in den zwei letzten Tabellen vom Genitiv aus je nachdem auf die Form *-es* oder *-en* zeigen, eine tiefere Systematik liegt, ist unklar. Zumindest bei *der/die/das* und bei den Artikelwörtern des Typs *ein, kein, mein* liegen drei unterschiedliche Formen vor:

den Löffel vs. des Löffels; das Messer vs. des Messers
einen Löffel vs. eines Löffels; ein Messer vs. eines Messers

Man lässt daher die beiden Genitivvarianten am besten getrennt von den übrigen Formen. Man kann dann genauso gut die Kasusabfolge annehmen, die in den übri-

gen Teilen dieses Buches verwendet wird (Nominativ → Akkusativ → Dativ → Genitiv), ohne dass sich das Bild verändert (↑199). Einige Mehrdeutigkeiten bestehen auch sonst noch; vgl. zum Beispiel *diesen Löffel* (Akkusativ Singular Maskulin) vs. *diesen Sachen* (Dativ Plural).

Das Muster für Artikelwörter des Typs *ein, kein, mein:*

	Maskulinum	Neutrum	Femininum	Plural
Nominativ	**kein** Löffel/Messer		keine Gabel/ Sachen	
Akkusativ	keinen Löffel			
Genitiv	keines Löffels/Messers		keiner Gabel/Sachen	
Dativ	keinem Löffel/Messer			keinen Sachen

Hier fallen die endungslosen Formen im Nominativ des Maskulinums und im Nominativ/Akkusativ des Neutrums auf. Beim Gebrauch ohne unmittelbar folgendes flektiertes Wort erscheinen allerdings Endungen (a, b), ausgenommen in Reihungen vor dem jeweiligen Substantiv (c) (zu Einzelheiten sowie zu einer Erklärung ↑1518–1524):

(a) Das ist nicht dein Messer, sondern meins/*mein.
(b) Es war kein Laub vorhanden. → Laub war keins mehr vorhanden. Es war kein Milchschorf mehr vorhanden. → Milchschorf war keiner mehr vorhanden. (Internetbelege)
(c) mein oder dein Vorschlag, mein und Annas Vorschlag (↑371)

Im Nominativ/Akkusativ Singular Neutrum kann bei den Formen auf …*ein* die Endung zu *-s* verkürzt werden (siehe dazu auch ↑447):

Von all den Büchern war nur eines/eins wirklich brauchbar.

(Aber im Genitiv nur:) Nach Aussage eines der Zeugen …

356 Die Genitivform des Maskulinums und des Neutrums weist einige Besonderheiten auf:

(i) Die Form *-en* breitet sich auf Kosten von *-es* immer weiter aus. Der Prozess begann schon im Frühneuhochdeutschen beim starken Adjektiv (↑488–491) und ist bis jetzt nicht ganz abgeschlossen.

- Standardsprachlich ist nur die *s*-Form korrekt (a) bei *der/die/das,* (b) bei *dieser* und *jener* sowie (c) bei denjenigen Wörtern, die dem Muster *ein, kein, mein* folgen:

(a) des Messers, des Prinzen
(b) dieses Messers, dieses Prinzen

(c) eines Messers, eines Prinzen

Vor allem in bestimmten festen Verbindungen findet sich die *n*-Form aber schon, sofern das folgende Substantiv ein Genitiv-*s* aufweist (↑370, 379, 1534). Dieser Gebrauch ist allerdings standardsprachlich noch nicht allgemein anerkannt:

Am Ersten diesen Monats hatte ich 125 EUR an die Telekom überwiesen. Bei Menschen meinen Alters rufen Lärm und Widerspruch plötzlich erhöhten Blutdruck hervor. Du würdigtest mich keinen Blickes mehr (www.neon.de) (Internetbelege)

– Bei den übrigen Artikelwörtern und Pronomen schwankt der Gebrauch standardsprachlich. Die *n*-Form tritt allerdings nur auf, wenn das folgende Substantiv ein Genitiv-*s* trägt, andernfalls ist nur die *s*-Form möglich (↑1534–1535):

Wenn für Kinder, gleich welches Alters, eigene Zimmer gewünscht werden… Auch Kinder, gleich welchen Alters, müssen einen eigenen Europapass vorlegen. (Internetbelege)
Der Vorkurs dient der Erkundung von Persönlichkeit und Kreativität jeden Schülers und soll gleiche Voraussetzungen für die weitere Ausbildung schaffen. Eine Woche vor Antritt der Reise kann man schon die Vorfreude jedes Schülers spüren. (Internetbelege)

(Aber nur:) Das Skizzenbuch jeder Studentin, jedes Studenten wurde somit auch zum Tagebuch der Reise. (www.hu-berlin.de)

(ii) Die Genitivform auf *-es* kann im heutigen Deutsch meist nicht mehr ohne ein folgendes flektiertes Wort im gleichen Kasus verwendet werden (a); vgl. aber relikthaft (b) sowie den durchaus noch üblichen Gebrauch bei *ein* (d). Bei *der/die/das* sowie *wer/was* stehen die mit *-en* verstärkten Langformen *dessen* und *wessen* zur Verfügung (c):

(a) der Einsatz *jedes (aber: der Einsatz eines jeden – die *s*-Form *eines* steht vor der *n*-Form *jeden*); der Verbrauch *alles (→ der Verbrauch von allem)
(b) Wes Brot ich ess, des Lied ich sing. (Sprichwort)
(c) Wessen Brot ich esse, dessen Lied ich singe! (www.sueddeutsche.de)
Sehr geehrter Herr Ripken, das bleibt doch zu hoffen, dass nicht alle Autorinnen und Autoren, die eingeladen sind, das Lied des Herrn singen, dessen Brot sie essen. (www.unrast-verlag.de)
(d) Unternehmen profitieren dabei von den Erfahrungen eines der führenden Anbieter von systemnahen IT-Services. Mit dem Kauf eines der folgenden Produkte unterstützen Sie gleichzeitig Straßenkinderprojekte. (Internetbelege)

Substantivisch flektierte Artikelwörter und Pronomen

357 Als Prototyp für substantivische Flexion kann man das Pronomen *jedermann* ansehen:

Nominativ	jedermann
Akkusativ	jedermann
Dativ	jedermann
Genitiv	jedermanns

Eine besondere Kasusform existiert hier nur für den Genitiv, die übrigen Formen sind endungslos. Viele der hierher gehörenden Wörter bilden allerdings gar keinen Genitiv, sodass gegebenenfalls auf Konstruktionen ohne Genitiv ausgewichen werden muss:

> Der Kauf so *etwas/*etwessen muss gut überlegt sein. (Aber mit *von* + Dativ: Der Kauf von so etwas muss gut überlegt sein.)

Zu den substantivisch flektierten Artikelwörtern und Pronomen zählen:

> jedermann, etwas, nichts, genug
> ein bisschen, ein wenig, ein paar
> derlei, vielerlei, mancherlei, dreierlei (und weitere auf *-erlei;* ↑418)

Zu den Formen *viel, mehr, wenig, weniger* ↑434. Zu den Besonderheiten der Pronomen *jemand* und *niemand* ↑424, ferner ↑1527 und ↑1586, 1590.

2.3 Das Personalpronomen

2.3.1 Funktion und Semantik

358 Funktion und Semantik des Personalpronomens hängen eng mit der Merkmalklasse der grammatischen Person zusammen. Gerade bei den Personalpronomen darf die grammatische Person aber nicht einfach mit einer einzigen Bedeutung identifiziert werden.

2.3.1.1 Die 1. und die 2. Person

359 (i) Im Normalfall haben die Personalpronomen der 1. und der 2. Person Singular deiktische Funktion: Sie verweisen auf die sprechende bzw. auf die angesprochene natürliche Person.

> Das bekomme ich, und das bekommst du.

(ii) Die Dativformen der 1. Person (seltener der 2. Person) können Abtönungspartikeln nahekommen; man spricht dann vom Dativus ethicus (↑1253). Solche Dative können nicht durch andere Pronomen (oder Substantive) ersetzt werden:

Das war mir vielleicht ein komischer Traum! Du bist mir ein Schlingel! Mach uns keine Dummheiten! Das war dir vielleicht ein Blödsinn. (Internetbelege)

(iii) Die 1. Person Plural hat mehrere Bedeutungen. Zum einen kann sie für mehrere Sprecher stehen – dieser Gebrauch ist aber in mündlicher Sprache eher selten (a). In geschriebener Sprache liegt dieser Gebrauch am ehesten in Schriftstücken mit mehreren Unterzeichnern oder in Manifesten vor (b):

(a) Wir sind das Volk!
(b) Deshalb fordern wir eine grundlegende Umkehr im deutschen Schulsystem. (www.jusos.de)

Nur einen einzigen Sprecher meint der Plural der Majestät oder Pluralis Majestatis:

Daher wollen Wir nun nach genauer Prüfung der Uns zugesandten Akten, nach reiflicher Überlegung, nach inständigem Gebet zu Gott, in kraft des von Christus Uns übertragenen Auftrags auf diese schwerwiegenden Fragen Unsere Antwort geben. (Paul VI., Enzyklika »Humanae Vitae«) Wir, Wilhelm, von Gottes Gnaden deutscher Kaiser …

Meist bezeichnet *wir* aber einen einzelnen Sprecher und weitere natürliche Personen. Wenn der Angesprochene mitgemeint ist, spricht man vom einschließenden *wir* oder von der »1. Person inklusiv«.

(a) Wir wollen doch nicht miteinander Versteck spielen!
(b) Nehmen wir uns doch etwas Zeit! (Aufforderung an eine Gruppe, der der Sprecher selber angehört; ↑1400)

Aus diesem Gebrauch hat sich eine besondere Verwendung entwickelt, in der in neutraler (a), mitunter auch etwas herablassender Weise (b) jemand angesprochen wird, der in einem Abhängigkeitsverhältnis zum Sprechenden steht:

(a) (Eine Lehrerin an ihre Klasse – auch wenn sie selbst nicht mitmachen darf, sondern Aufsicht führen muss:) Heute Nachmittag gehen wir schwimmen.
(b) Und jetzt nehmen wir noch diese drei Tabletten und spülen sie mit einem Glas Wasser herunter.

Wenn der Sprechende sich und andere, aber nicht den Angesprochenen meint, spricht man vom ausschließenden *wir* oder von der »1. Person exklusiv«:

Wir wollen Ihnen doch nicht die Spannung nehmen. (Internetbeleg)

Eine Variante des ausschließenden *wir* ist der Bescheidenheitsplural oder Pluralis Modestiae: Der Sprechende stellt sich quasi mit anderen, Ungenannten, in eine Reihe:

Bundesanwalt Walter Hemberger betonte: »Die mündliche Urteilsbegründung hat uns nicht überzeugt.« (www.welt.de)

(iv) Das Personalpronomen der 2. Person Singular wird vor allem im persönlichen Umfeld gebraucht. Man duzt sich in der Familie, unter Verwandten, Freunden, Jugendlichen, teilweise auch unter Arbeitskollegen; Erwachsene duzen Kinder. Auch in Reden auf Beerdigungen verwendet man noch *du*, wenn man den Verstorbenen anredet, ebenso ist *du* die Anrede an heilige Personen, an Tiere, Dinge oder Abstrakta. Zum Plural *ihr* siehe nachstehend, zum höflichen *Sie* ↑361.

Du dummer Computer hast mich hierher gelotst und kennst das Straßennetz nicht mal? (Internetbeleg) Ach, du meine Güte!

(v) Die 2. Person Singular kann auch verallgemeinernd (generisch) verwendet werden; die Bedeutung entspricht dann ungefähr derjenigen des Indefinitpronomens *man:*

Wenn du in Australien lebst, lebst du wie in einer Seifenblase. (Internetbeleg) In Köln kannst du dich prima amüsieren.

(vi) Die 2. Person Plural *ihr* wird wie *du* im vertrauten Kreise gebraucht, und zwar für mehrere Personen (mehrere angesprochene Personen oder auch nur eine einzige angesprochene Person mit mindestens einer Drittperson). Gelegentlich, vor allem in bestimmten Gegenden, wird es auch gegenüber Personen gebraucht, die man einzeln mit *Sie* anredet (etwa ein Geistlicher gegenüber seiner Gemeinde). Zum höflichen *Sie* ↑361.
(vii) Zu den Pronomen *du* und *ihr* beim Imperativ ↑1399. Zum Wegfall von Personalpronomen im Vorfeld ↑1378.

2.3.1.2 Die 3. Person

360

(i) Mit den Formen der 3. Person *(er, sie, es; sie)* wird vornehmlich anaphorisch (rückweisend) auf Personen, Dinge und Sachverhalte Bezug genommen (↑1818):

Ich habe deinen Vater gesehen. Er hatte den Arm in Gips. Hatte er einen Unfall? Ich suchte überall nach dem Bleistift. Dabei lag er die ganze Zeit auf dem Tisch.

(ii) Daneben kommt aber auch der vorausweisende (kataphorische) Gebrauch vor (a), insbesondere bei nachgestellten Nebensätzen (b); man spricht im zweiten Fall von Korrelaten (↑1262, 1706):

(a) Ich liebe es, dieses finale Zittern. (Internetbeleg)
(b) Ich schätze es, dass demnächst ein umfangreiches Handbuch erscheinen wird. (Internetbeleg)

(iii) Gelegentlich führen die Pronomen der 3. Person auch eine neue natürliche Person als Redegegenstand ein (deiktischer Gebrauch; ↑364). (Zur höflichen Anrede *Sie* ↑361.)

Kennst du sie dort hinten?

(iv) Die Pluralform *sie* steht häufig ohne Beziehung auf ein vorangehendes Substantiv für mehr oder weniger anonyme Personen, Organe, Institutionen und dergleichen (*die Leute, man, der Staat, Unbekannte* usw.):

Jetzt wollen sie mir auch noch das Land wegnehmen! Heute Nacht haben sie wieder einmal in unseren Keller eingebrochen.

(v) Die Neutrumform *es* kann sich auch auf Prädikative sowie auf Aussagen unterschiedlichster Form beziehen (↑352):

Du bist schon seit zwei Jahren *meine ganz große Liebe* gewesen und du bist es immer noch. (Internetbeleg)
Ich bin der lebende Beweis, dass sich Vollmond auf die menschliche Psyche und den Biorhythmus auswirkt, und niemand glaubt es mir. (Internetbeleg)

Außerdem erscheint *es* als Subjekt in Kopulasätzen (↑352):

Da oben auf dem Balkon stand eine Gestalt. Es war meine Schwester. (Internetbeleg)

(vi) Das Pronomen *es* kennt noch einige weitere Gebrauchsweisen, die in der Satzlehre zu behandeln sind (↑1259–1263):
– Unpersönliches Subjekt (a) oder Objekt (b):

(a) Es regnet. Es handelt sich hierbei um einen letzten Versuch.
(b) Tante Ottilie macht es nicht mehr lange. Nimmst du es mit mir auf?

– Korrelat für (a) einen Subjekt- oder (b) einen Objektsatz (siehe auch oben, Punkt ii):

(a) Auch mir passt es nicht, dass mit dieser Pay-back-Karte der gläserne Kunde geschaffen worden ist. (Internetbeleg)
(b) Ich sehe es genau, dass wir uns nie trennen. (Internetbeleg)

– Vorfeldplatzhalter:

Es kam fast eine richtige Festivalatmosphäre auf. (Internetbeleg)

2.3.1.3 Die Höflichkeitsform

361 Die höfliche Anrede *Sie* wird gegenüber einer oder mehreren natürlichen Personen verwendet. Grammatisch handelt es sich um eine 3. Person Plural, auch wenn nur eine einzelne Person angesprochen wird. Dies zeigt sich bei syntaktischer Kongruenz, etwa beim finiten Verb (↑1601); zur semantischen Kongruenz vgl. ↑1579 und ↑1600:

Kennen Sie dieses Zitat? Bitte treten Sie ein paar Schritte zurück!

Historisch gesehen, vereinigt das Anredepronomen zwei Strategien zum Ausdruck von Höflichkeit (Simon 2003):

– Mit dem Plural schreibt man seinem Gegenüber Größe oder Bedeutsamkeit zu (vgl. etwa auch das französische *vous*):

  Ich danke Euch. Ihr, Baron, habt das nicht getan. (G. Verdi, La Traviata)

– Mit der 3. Person schafft man Distanz (man schaut dem Gegenüber quasi nicht in die Augen):

  Reiche Er mir den Stock und nehme Er diese Akten mit! (Engelmann)

Die Merkmalkombination 3. Person Plural erscheint am finiten Verb gelegentlich sogar ohne das entsprechende Pronomen (↑1601); im folgenden Beispiel könnte man immerhin die Anreden *die Dame* bzw. *der Herr* durch *Sie* ersetzen:

  Guten Tag, was *wünschen* die Dame? (Internetbeleg) *Wollen* der Herr noch eine Tasse Kaffee?

2.3.2 Die Formen des Personalpronomens

362

Bei der Flexion von Personal- und Reflexivpronomen spielen die folgenden grammatischen Merkmale eine Rolle: (i) die grammatische Person, (ii) der Numerus (Singular und Plural), (iii) das Genus (Maskulinum, Femininum, Neutrum), allerdings nur im Singular der 3. Person, und der Kasus. Die folgende Tabelle zeigt die entsprechenden Formen:

	1. Person		2. Person	
	Singular	Plural	Singular	Plural
Nominativ	ich	wir	du	ihr
Akkusativ	mich	uns	dich	euch
Dativ	mir	uns	dir	euch
Genitiv	meiner	unser	deiner	euer

	3. Person			
	Singular			Plural
	Maskulinum	Neutrum	Femininum	
Nominativ	er	es	sie	sie
Akkusativ	ihn	es	sie	sie
Dativ	ihm	ihm	ihr	ihnen
Genitiv	seiner	seiner	ihrer	ihrer

2.3.2.1 Bemerkungen zu den Kasusformen

363 (i) Die Formen der 3. Person stehen – außer im Genitiv – dem Grundmuster der adjektivischen Pronominalflexion nahe, mit der Besonderheit, dass sie einsilbig sind (vgl. auch *der/die/das,* ↑374).

(ii) Wenn man die Formen für Nominativ, Akkusativ und Dativ genauer ansieht, fällt auf, dass teilweise »Einheitsformen« für zwei Kasus bestehen: in der 1. und 2. Person Plural für Akkusativ und Dativ, in der 3. Person (außer Singular Maskulinum) für Nominativ und Akkusativ. Siehe dazu auch ↑199.

(iii) Die Akkusativform *es* wird standardsprachlich nach Präpositionen vermieden (zu einem möglichen Grund ↑364). Bei Bezug auf Sachen werden stattdessen Präpositionaladverbien mit *da-, dar-, dr-* gebraucht (a); siehe dazu eingehend ↑858–863. Verbindungen von Präposition plus *es* treten allerdings auf, wenn ein passendes Präpositionaladverb fehlt (b) sowie bei Bezug auf Personen, Institutionen oder Tiere (c):

> (a) Ich habe dieses Thema gewählt, weil ich mich schon immer sehr für es interessiert habe. (Internetbeleg) (Stattdessen meist: …weil ich mich schon immer sehr dafür interessiert habe.)
> (b) Ich liebe mein Leben, ich kann ohne es nicht leben. (jetzt.sueddeutsche.de) Das Publikum durfte – nein sollte sogar – mitmachen, denn ohne es wäre das Spiel nur halb so schön gewesen. (Internetbeleg)
> (c) Ein Kind sollte lernen, dass eine Welt voller Rätsel und spannender Dinge auf es wartet. (www.kigaweb.de) Beim ersten Kind habe ich 24 Stunden am Tag an es gedacht. Das Europaparlament hat immer gemeckert, dass niemand sich für es interessiert. Vor kurzem habe ich ein kleines Gänschen adoptiert und habe mich um es gekümmert. (Internetbelege)

(iv) Die übrigen Akkusativ- und Dativformen der 3. Person werden nach Präpositionen ebenfalls oft durch Präpositionaladverbien ersetzt, ausgenommen bei Bezug auf Personen. Zu Einzelheiten ↑858–863:

> Die Liste habe ich immer noch, aber nicht mehr daran gedacht. Geschichte habe ich gewählt, weil ich mich schon immer dafür interessiert habe. Kaufen Sie sich einen Computer, um damit im Internet zu surfen? (Internetbelege)

(v) Die Genitivformen stehen (a) als Genitivobjekte bei Verben und Adjektiven sowie (b) bei Präpositionen, die den Genitiv verlangen:

> (a) Wir bedurften ihrer noch. Die Kolleginnen waren seiner überdrüssig.
> (b) Statt seiner kam Monika.

Vor Substantiven stehen normalerweise keine Personalpronomen, sondern possessive Artikelwörter (↑368).

> ihre Freundin, mit ihrer Freundin; meine Meinung, nach meiner Meinung

In Verbindung mit dem Genitiv *aller* haben sich aber Genitivformen des Personalpronomens gehalten:

Es geht um unser aller Gesundheit. (www.thueringen.de) Wir hoffen auf euer aller Unterstützung für diese Aktion. (fc-magdeburg.de) Wir sind wieder einmal dringend auf Ihrer aller Unterstützung angewiesen. (www.ottilien.de)

(iv) Im früheren Deutsch kamen neben den Genitivformen *meiner, deiner, seiner, ihrer* auch Formen ohne *-er* vor:

Vergiss mein nicht! Ewig werde dein gedacht, Bruder, bei der Griechen Festen (F. Schiller).

In der 1. und 2. Person Plural werden in manchen Grammatiken nur die Formen *unser* und *euer* (a) als korrekt angesehen, die schon von Haus aus auf *-er* ausgehen (vgl. die verwandten Possessive, ↑368). Diese Einschränkung beruht allerdings auf den Vorlieben mancher Sprachpfleger vom Ende des 19. Jahrhunderts. Formen mit zusätzlichem *-er* (b) erscheinen denn auch seit Langem in standardsprachlichen Texten und können heute nicht mehr als falsch bezeichnet werden:

(a) Wir wurden tatsächlich von einem Herrn im Kassenbereich freundlich begrüßt, der sich sofort unser annahm. (www.ciao.com) Eine angenehme Schwere bemächtigte sich unser. (www.ensemble-zwischentoene.de) Dort sollte sich jemand aufhalten, der sich euer annimmt. (www.uni-duisburg.de)
(b) Ein Glück, dass die Jugendgruppe der Kirchengemeinde sich unserer annahm und uns mitnahm. (www.ejb-online.de) Und eine seltsame Langsamkeit bemächtigte sich unserer. (www.geocities.com) Trifft euch nun Krankheit oder anderes Ungemach, da ist keiner, der sich eurer annimmt. (Internetbeleg)

(v) Mit den nachgestellten Präpositionen *wegen, willen, halben* sind ältere Genitivformen verschmolzen (mit einem »Fugen-*t*«):

meinetwegen, um deinetwillen, seinethalben, unseretwegen (unsertwegen, unsretwegen), um euretwillen (euertwillen), ihrethalben (vgl. mit leicht anderer Bildung: dessentwegen, um derentwillen usw.; ↑376)

Umgangssprachlich wird das vorangestellte *wegen* mit dem Dativ verwendet:

wegen mir, wegen ihm, wegen uns

2.3.2.2 Betonte und unbetonte Formen

364

In den romanischen Sprachen wird zwischen zwei Arten der Personalpronomen unterschieden: betonten und unbetonten (wobei zum Teil noch weiter differenziert werden muss; vgl. hierzu eingehend Cardinaletti/Starke 1999). Diese zwei Arten Pronomen unterscheiden sich nicht nur im Gebrauch, sondern auch in der Form, vgl. etwa Französisch:

Unbetont: Je le vois. (= Ich sehe ihn.)
Betont: Je ne vois que lui. (= Ich sehe nur ihn.)

Im Deutschen lässt sich ein entsprechender Gebrauchsunterschied ebenfalls feststellen, allerdings ohne entsprechende formale Differenzierung (zumindest in der

Standardsprache – anders teilweise in regionalen Varietäten des Deutschen). Im Folgenden werden einige der wichtigsten Unterschiede zwischen betonten und unbetonten Pronomen aufgelistet (zu einer vollständigen Übersicht siehe Cardinaletti/Starke 1999). Betonte Pronomen sind zur Verdeutlichung fett gedruckt:

(i) Betonte Personalpronomen können sich nur auf Personen (oder Lebewesen) beziehen, siehe (a) im Gegensatz zu (b). Unbetonte Pronomen kennen keine solche Einschränkung (c, d):

(a) Betont, Bezug auf Person: Dort stehen Anna und Otto. **Ihn** kennst du wohl noch nicht.
(b) Betont, Bezug auf Sache: Auf dem Tisch liegen eine Säge und ein Hammer. ?**Ihn** brauchst du allerdings nicht.
(c) Unbetont, Bezug auf Person: Vor der Tür steht Otto. Lass ihn doch herein.
(d) Unbetont, Bezug auf Sache: Im Schrank ist ein Hammer. Nimm ihn bitte mit.

(ii) Nur betonte Pronomen können mit Fokuspartikeln wie *nur, sogar, selbst, auch* kombiniert werden. Zusammen mit (i) bedeutet das: Personalpronomen mit Fokuspartikeln beziehen sich gewöhnlich auf Personen.

Paul war wirklich ein Fachmann, doch *selbst* **er** konnte mir nicht helfen. (Aber:) Der andere Stab war wirklich massiv, doch *selbst* ?**er** zerbrach unter der Last. (Stattdessen zum Beispiel: … doch *selbst* dieser zerbrach unter der Last.) – Das ist meine andere Mitarbeiterin. *Auch* **sie** kann Ihnen helfen. (Aber:) Er öffnete die letzte Kiste. *Auch* ?**sie** war leer. (Stattdessen zum Beispiel: *Auch* diese war leer.)

(iii) Nur betonte Pronomen können gereiht werden. Zusammen mit (i) bedeutet das: Gereihte Personalpronomen beziehen sich gewöhnlich auf Personen.

(a) Bezug auf Person: Dort stehen Anna und Otto. Sowohl **er** als auch **sie** studieren Medizin.
(b) Bezug auf Sache: Dort liegen ein Hammer und eine Säge. Sowohl ?**er** als auch ?**sie** werden noch benötigt.

(iv) Betonte Pronomen können an denselben Stellen stehen wie entsprechende Satzglieder mit Substantiven; unbetonte Pronomen besetzen besondere Stellen (im Deutschen insbesondere die sogenannte Wackernagelposition; siehe dazu eingehend ↑1356–1360):

Betont: Dort kommt Anna. Ich will den Gästen auch **sie** noch vorstellen. (Vgl.: Ich will den Gästen auch **Anna** noch vorstellen.)
Unbetont: ?Ich will den Gästen sie noch vorstellen. (Stattdessen üblicherweise: Ich will sie den Gästen noch vorstellen.)

(v) Nur mit betonten Pronomen kann eine vorher nicht erwähnte Person zu einem neuen Gesprächsgegenstand gemacht werden (deiktischer Gebrauch, ↑360). In Kombination mit den vorangehend erwähnten Gesetzmäßigkeiten bedeutet dies, dass durch Personalpronomen keine neuen Gegenstände ins Gespräch eingebracht werden können.

> Kennst du **ihn** dort drüben? (Gemeint: den Mann dort. Ausgeschlossen: den Wagen, den Computer usw.)

(vi) Das Deutsche hat eine heimliche Lücke im Pronominalsystem: Die Form *es* (Nominativ/Akkusativ) kommt in der Standardsprache nur unbetont vor. Entsprechend ist *es* in allen Konstruktionen ausgeschlossen, die Betontheit zur Folge haben – auch bei Bezug auf eine Person oder ein Lebewesen:

> Wir haben einen Hamster und ein Meerschweinchen. Nur ?**es** ist tagsüber aktiv.

Das Pronomen *es* wird auch in der traditionellen Standardsprache zuweilen verkürzt:

> Es steht ein groß geräumig Haus / auf unsichtbaren Säulen, / es missts und gehts kein Wandrer aus, / und keiner darf drin weilen. (F. Schiller)
> (Umgangssprachlich:) Jens nimmts gelassen. (www.wartburgradio.com) Jetzt gehts los. (www.abendblatt.de)

Dass das Pronomen *es* nicht betonbar ist, dürfte der Grund dafür sein, dass *es* als Objekt nicht im Vorfeld stehen kann – Objektpronomen sind im Vorfeld normalerweise zumindest leicht betont (↑1382):

> Wir haben nicht nur eine Katze, sondern auch ein Meerschweinchen. ?**Es** lässt der Hund auch in Ruhe. (Stattdessen mit Wiederholung des Substantivs: Das Meerschweinchen lässt der Hund auch in Ruhe. Oder mit anderer Abfolge: Der Hund lässt es auch in Ruhe.)

(vii) Zumindest im Norden des deutschen Sprachraums erhält in einer Abfolge von Präposition und Pronomen eher das Pronomen den Hauptton. Das könnte mit dazu beitragen, dass bei Bezug auf Sachen Präpositionaladverbien vorgezogen werden (↑363).

2.4 Das Reflexivpronomen

2.4.1 Funktion und Semantik

365 Das Reflexivpronomen bezieht sich auf ein Satzglied innerhalb eines einfachen Satzes oder innerhalb ein und desselben Teilsatzes:

> Oskar bemerkte, dass Otto sich sehr bewunderte.

Das Reflexivpronomen *sich* kann sich hier nur auf *Otto* beziehen. Dieser Bezug ist gerade ausgeschlossen, wenn man stattdessen ein Personalpronomen wählt. Das

Pronomen *ihn* würde im folgenden Beispiel entweder auf Oskar im anderen Teilsatz oder auf eine (vorher erwähnte) Drittperson verweisen:

Oskar bemerkte, dass Otto ihn sehr bewunderte.

Innerhalb von Nominalphrasen kann sich das Reflexivpronomen auch auf ein possessives Attribut (↑1267–1278) beziehen:

[Annas Wut auf sich selbst] war groß.

Das Reflexivpronomen hat also die Aufgabe, den Bezug auf einen Ausdruck in seinem Nahbereich sicherzustellen.

2.4.2 Form

366 (i) Das Reflexivpronomen kennt nur eine einzige eindeutige Form, nämlich die 3. Person *sich*. Es kennt keine Numerus- und Genusunterschiede und kann in Akkusativ- und Dativkontexten stehen:

(Akkusativ:) Der Schauspieler / die Schauspielerin / das Kind betrachtet sich im Spiegel. Sie betrachten sich im Spiegel.

(Dativ:) Das Mädchen / der Junge hat sich ein Eis gekauft. Sie haben sich ein Eis gekauft.

Die übrigen Formen entsprechen denjenigen des Personalpronomens; man spricht hier auch von reflexiv gebrauchten Personalpronomen:

(a) 3. Person, Nominativ und Genitiv: Der Rasende war nicht mehr er selbst. Der Dichter war seiner selbst überdrüssig geworden.
(b) 1. und 2. Person, alle Kasusformen; hier Beispiele der 1. Person Singular: Ich war nicht mehr ich selbst. Ich musste mich meiner selbst annehmen. Ich kaufte mir ein Eis.

(ii) Das Reflexivpronomen kann zur Hervorhebung mit *selbst* oder *selber* verstärkt werden (a), ausgenommen bei reflexiven Verben (b) (siehe dazu eingehend ↑547–559).

(a) Der Psychologe beobachtete sich genau.
→ Der Psychologe beobachtete sich selbst genau.
(b) Die Ärztin beeilte sich.
→ *Die Ärztin beeilte sich selbst.

(iii) Zur Verdeutlichung eines Wechselverhältnisses kann das Reflexivpronomen mit *gegenseitig* verbunden werden. Stattdessen kann aber auch das **reziproke Pronomen** *einander* verwendet werden:

Die Kinder zogen sich an den Haaren.

→ Die Kinder zogen sich gegenseitig an den Haaren.
→ Die Kinder zogen einander an den Haaren.

Das reziproke Pronomen weist eine Einheitsform für alle drei grammatischen Personen auf. Es erscheint in Akkusativ- und Dativkontexten:

(Akkusativ:) Wir begrüßten einander. Die Gäste begrüßten einander.
(Dativ:) Ihr könnt einander gratulieren. Die Absolventen gratulierten einander.

Standardsprachlich nicht korrekt ist die Kombination *sich einander* für ein und dasselbe Satzglied:

Männer vertrauen *sich einander oft ganz komische Sachen an (Quick). (Stattdessen: Männer vertrauen sich … Oder: Männer vertrauen einander …)

(Hingegen korrekt:) Sie wandten sich (Akkusativ) einander (Dativ) zu.

Die Verbindung *einander gegenseitig* wird von vielen als pleonastisch empfunden:

Geist und Körper beeinflussen einander gegenseitig. (Internetbeleg)
Vorzuziehen: Geist und Körper beeinflussen sich gegenseitig. Oder: … beeinflussen einander.

Verbindungen aus Präposition + *einander* verschmelzen zu Adverbien:

Die Kinder standen nebeneinander. Die Hefte lagen durcheinander. Die Geschwister dachten aneinander. Sie achteten aufeinander.

2.4.3 Besonderheiten des Gebrauchs

367

(i) Bei bestimmten Verben (a) und Ausdrücken mit (teilweise substantivierten) Adjektiven (b) tritt das Reflexivpronomen obligatorisch auf; siehe dazu eingehend ↑547–559:

(a) Ich begebe mich in den Raum. Ich nahm mir für heute nichts Besonderes vor.
(b) Sie war sich keiner Schuld bewusst. Wir müssen uns darüber im Klaren sein.

(ii) Die Bezugsphrase von Reflexivpronomen darf im Kasus nicht »auffälliger« sein als das Reflexivpronomen selbst. Es gilt hier die folgende Rangordnung (die Auffälligkeit nimmt nach rechts zu; vgl. auch ↑199):

Nominativ → Akkusativ → Dativ → Genitiv → Präpositionalphrase (PP)

In der folgenden Tabelle sind die im Deutschen zu beobachtenden Beziehungen zusammengestellt. Die Beziehungen Nominativ → Akkusativ und Nominativ → Dativ kommen am weitaus häufigsten vor. Zu Nominativ → Nominativ siehe auch unten, Punkt (v). In zwei Sonderfällen kann die Bezugsphrase sogar in einer Präpositionalphrase (PP) enthalten sein. Manche Konstruktionen sind nur akzeptabel, wenn das Reflexivpronomen mit *selbst* verstärkt ist (↑366):

Bezugsphrase → Reflexivpronomen	Beispiel
Nominativ (Subjekt) → Nominativ (Prädikativ) *Nominativ (Subjekt)* → Akkusativ *Nominativ (Subjekt)* → Dativ *Nominativ (Subjekt)* → Genitiv *Nominativ (Subjekt)* → PP	*Otto* war nicht mehr er selbst. *Ich* sah mich im Spiegel. *Ich* half mir selbst. *Die Akademie* gedachte ihrer selbst. *Otto* sprach mit sich selbst.
Akkusativ → Akkusativ *Akkusativ* → Dativ *Akkusativ* → PP	Ich sah *den Polizisten* sich umdrehen. Wir sollten *diese Schläger* sich selbst ausliefern. Ich klärte *Anna* über sich selbst auf.
Dativ → PP	Die Ärztin verhalf *der Patientin* zu sich selbst zurück.
Genitiv (Attribut) → PP (Attribut)	*Annas* Stolz auf sich selbst war groß.
PP mit *von* (statt Genitivattribut) → PP PP mit *von* (beim Passiv) → PP	Der Stolz von Anna auf sich selbst war groß. Der Brief wurde von Peter an sich selbst adressiert.

Aber wohl nicht mehr akzeptabel bzw. unverständlich:

(*Dativ* → Nominativ:) **Diesem Psychiater* fiel er selbst am wenigsten auf.
(*Dativ* → Akkusativ:) *Doch möchte ich *diesem Kerl* sich selbst lieber ersparen.
(PP als Objekt → PP als Objekt): *Ich redete *mit Maria* über sich.

(iii) In (a) Imperativ- sowie in (b) Infinitiv- und (c) Partizipkonstruktionen können Reflexivpronomen ohne Bezugsphrase auftreten. Genauer: Die Bezugsphrase ist hinzuzudenken. Wenn man die betreffenden Konstruktionen probeweise in Haupt- oder Nebensätze mit einem finiten Verb im Indikativ oder Konjunktiv umformt, entspricht der hinzuzudenkenden Phrase das Subjekt:

(a) Dreh dich um! (→ *Du* drehst dich um.) Wascht euch die Hände! (→ *Ihr* wascht euch die Hände.)
(b) Es war unmöglich, sich einen Überblick zu verschaffen. (→ *Man* konnte sich keinen Überblick verschaffen.) Die Verkäuferin empfahl dem Kunden, sich einen Flachbildschirm zu kaufen. (→ Die Verkäuferin empfahl dem Kunden, *er* solle sich einen Flachbildschirm kaufen.)
(c) Die Gesellschaft muss mit der sich immer weiter ausbreitenden Krankheit leben lernen. (→ … mit der Krankheit, *die* sich immer weiter ausbreitet …)

(iv) Gelegentlich schwankt der Gebrauch zwischen Personal- und Reflexivpronomen:

Moritz erwartete mich bei sich/ihm im Büro.

In bestimmten Konstruktionen (im folgenden Beispiel: Akkusativ mit Infinitiv; ↑1243) wählen manche Deutschsprachigen bei Bezug auf das Subjekt das Personalpronomen, um den Bezug auf eine näher gelegene andere Phrase auszuschließen. Andere akzeptieren hier auch das Reflexivpronomen, sofern es nicht betont ist:

(Bezug auf *Anna,* unbetont:) *Anna* sah die Hunde auf sie/sich zurennen.
(Bei Bezug auf *Anna,* betont:) *Anna* sah die Hunde ausgerechnet auf sie zurennen / … ausgerechnet auf *sich zurennen.
(Bei Bezug auf *Hunde* aber nur:) Anna sah *die Hunde* auf sich zurennen (= aufeinander zurennen).

(v) Das reziproke Pronomen *einander* bezieht sich vorzugsweise auf das nächste vorangehende Satzglied, das als Bezugsphrase infrage kommt:

Die Gastgeber stellten die Gäste einander vor. (Übliche Lesart: Die Gäste wurden sich gegenseitig bekannt gemacht.)
Aber bei anderer Abfolge: Die Gastgeber stellten einander die Gäste vor. (Jeder Gastgeber machte dem anderen seine Gäste bekannt.)

Bei transitiven Verben dominiert bei Verbindungen mit Präpositionen der Bezug auf das Akkusativobjekt:

Die Kinder verbanden die Seile miteinander. (Die Seile wurden miteinander verknüpft.)
Aber bei Subjektbezug: Die Kinder verbanden die Seile mit sich. (Kinder und Seile wurden verknüpft.)

(vi) Die Form *sich* war ursprünglich nur Akkusativform (vgl. in der 1. und 2. Person: *mich* vs. *mir, dich* vs. *dir*), hat sich seit dem Mittelhochdeutschen aber auch im Dativ durchgesetzt. Im Oberdeutschen (Süddeutschland, Österreich, Schweiz) wurde der Gebrauch der Akkusativform *sich* auch auf eine Konstruktion ausgeweitet, in der standardsprachlich der Nominativ steht, und zwar in Prädikativkonstruktionen mit dem Verb *sein* (a). Diesem Gebrauch schließen sich zuweilen die Akkusativformen der 1. und 2. Person an (b):

(a) Mehr sein, mehr sich selbst sein, eigene Möglichkeiten entdecken – leichter gesagt als getan! Somit kann man im Netz mehr oder weniger sich selbst sein. Ganz sich selbst sein ist für ihn das höchste Ziel. (Internetbelege)
(b) Nun will ich endlich mich selbst sein, im Kopfe klar, im Herzen rein. Was soll ich tun, damit ich einfach wieder mich selbst sein kann und das Leben genießen kann? Kannst du dich selbst sein oder musst du dich im Beisein anderer »verkleiden«? (Internetbelege)

Außerhalb der genannten Regionen werden diese Konstruktionen als falsch empfunden und stattdessen die Nominativformen des Personalpronomens gebraucht (↑366):

(a) Er war nicht mehr er selbst. Sie wollte wieder sie selbst sein. (Internetbelege)
(b) »Ich war nicht mehr ich selbst«, versuchte der Angeklagte die Tat zu erklären. Spiele so, als würdest du ganz du selbst sein. (Internetbelege)

2.5 Possessive Artikelwörter und Pronomen

2.5.1 Funktion und Semantik

368 Possessive Artikelwörter haben eine Doppelnatur:

(i) Was Personalpronomen zum Beispiel als Subjekte oder Objekte leisten, leisten possessive Artikelwörter als possessive Attribute (vgl. auch ↑363, 1266–1278):

Otto war in Eile. Er (Subjekt) fuhr bei Rot über die Kreuzung. Die Polizistin hat ihn (Akkusativobjekt) angehalten und wollte seinen (possessives Attribut) Ausweis sehen.
Ich (Subjekt) fuhr bei Rot über die Kreuzung. Die Polizistin hat mich (Akkusativobjekt) angehalten und wollte meinen (possessives Attribut) Ausweis sehen.

Formal zeigt sich der pronominale Charakter am Stamm der possessiven Artikelwörter: Zu jedem Personalpronomen gibt es ein entsprechendes possessives Artikelwort.

1. Person	Singular		ich	→	mein
	Plural		wir	→	unser
2. Person	Singular		du	→	dein
	Plural		ihr	→	euer
3. Person	Singular	Maskulinum	er	→	sein
		Femininum	sie	→	ihr
		Neutrum	es	→	sein
	Plural		sie	→	ihr

(ii) Zum anderen sind sie tatsächlich Artikelwörter, und zwar sowohl formal als auch semantisch.

– Formal zeigt sich das einerseits daran, dass sie ganz wie andere Artikelwörter mit dem folgenden Substantiv im Kasus sowie im Numerus und im Genus übereinstimmen und daher entsprechende Flexionsendungen tragen:

  Dort liegen mein Löffel und meine Gabel.
  Ich nehme meinen Löffel und meine Gabel.
  Ich greife nach meinem Löffel und meiner Gabel.

– Außerdem stehen sie an derselben Stelle wie Artikelwörter, also vor attributiven Adjektiven:

ein silberner Löffel
der silberne Löffel
dieser silberne Löffel
jeder silberne Löffel
mein silberner Löffel

– Semantisch ersetzen sie den definiten Artikel: Sie zeigen wie dieser an, dass die vom Substantiv ausgedrückte Person oder Sache identifiziert, das heißt hinreichend »bestimmt« oder »bekannt« ist (↑383):

das Buch von Otto → sein Buch (und nicht etwa: das *sein Buch)

Wenn das Substantiv bzw. die damit gebildete Phrase eine indefinite (unbestimmte) Lesart haben soll, muss man eine Umschreibung wählen:

ein Buch von Otto → eines von seinen Büchern, eines seiner Bücher

Possessive Attribute und damit auch possessive Artikelwörter können nicht nur »Besitz« (lat. *possessio*) im wörtlichen Sinn ausdrücken (siehe auch ↑1267–1278):

Das ist mein Haus (= es gehört mir, ist mein Eigentum). Das ist mein Haus (= in dem ich wohne). Mein Betrieb (= in dem ich arbeite) schließt um 17 Uhr. Ich muss gehen, mein Zug (= mit dem ich fahren muss) fährt pünktlich. Meine Hilfe kam zu spät. Der Apparat kostet seine 1 000 Euro. Was taten da meine Spitzbuben (= die Spitzbuben, von denen ich gerade rede)? (Mit Einbezug des Lesers oder Hörers:) Was tun nun unsere Helden? (In der Anrede und in Ausrufen:) Guten Tag, meine Damen und Herren! Mein lieber Junge! Mein Gott!

2.5.2 Die Flexionsformen

369

Die folgende Tabelle zeigt die Flexionsformen des Artikelworts *mein*. Sein Stamm trägt das Merkmal 1. Person Singular; seine Endungen stimmen mit den Merkmalen des folgenden Substantivs überein (↑368).

	Singular			Plural
	Maskulinum	Femininum	Neutrum	
Nominativ	mein_ Löffel	meine Gabel	mein_ Messer	meine Sachen
Akkusativ	meinen Löffel	meine Gabel	mein_ Messer	meine Sachen
Dativ	meinem Löffel	meiner Gabel	meinem Messer	meinen Sachen
Genitiv	meines Löffels	meiner Gabel	meines Messers	meiner Sachen

Die anderen possessiven Artikelwörter werden genau gleich flektiert. Es liegt das adjektivische Muster für Artikelwörter und Pronomen zugrunde, und zwar diejenige Variante, in der der Nominativ Singular Maskulinum und der Nominativ/Akkusativ Singular Neutrum endungslos sind (↑355).

370 Einzelheiten:

(i) Wenn dem Possessiv kein Wort im gleichen Kasus folgt, erhält es auch im Nominativ Singular Maskulinum und Nominativ/Akkusativ Singular Neutrum Endungen, ausgenommen in Reihungen vor dem jeweiligen Substantiv (↑355, 371). Solche Konfigurationen treten auf, wenn ein Substantiv zur Redundanzminderung eingespart wird, es liegt also eine elliptische Konstruktion vor (↑1417, 1521–1522).

Das ist nicht dein Löffel, sondern meiner (= mein Löffel). Mein Freund und deiner (= dein Freund) kennen sich offenbar schon lange. Euer Problem ist, dass ihr zu wenig Geld habt, und unseres (= unser Problem), dass uns die Zeit davonrennt.
(Aber vor einem flektierten Adjektiv:) Das ist nicht sein altes Buch, sondern sein neues (= sein neues Buch). (Aber bei einer Reihung vor dem Substantiv:) Mein oder dein Vorschlag wird sich durchsetzen.

Im Nominativ/Akkusativ Singular Neutrum kann dann bei den Formen auf …*ein* die Endung zu *-s* verkürzt werden:

Mein Glas ist noch halb voll, aber deines / deins schon halb leer.

Alternativ erscheinen auch Verbindungen mit dem definiten Artikel, ↑371:

Das ist nicht dein Löffel, sondern meiner / der meine / der meinige.

(ii) Bei *unser* und *euer* gelten dieselben Regeln wie für Adjektive auf *-er* (↑493): Wenn die Endung *-e, -es* oder *-er* angehängt wird, dann kann das *-e-* des Stammes ausgelassen werden (a). Bei der Endung *-em* oder *-en* dagegen kann entweder das *-e-* des Stammes oder das der Endung getilgt werden (b). Standardsprachlich überwiegen bei *unser* die jeweils zuerst aufgeführten Formen ohne *e*-Tilgung, bei *euer* die Formen mit *e*-Tilgung im Stamm *(eur-).*

(a) unsere/unsre Mutter, das Haus unseres/unsres Nachbarn; das Haus unserer/unsrer Eltern
(b) mit unserem/unsrem/unserm Vater, für eueren/euren/euern Haushalt

(iii) Im Genitiv Singular Maskulinum/Neutrum gilt standardsprachlich nur die Form mit der Endung *-es* als korrekt. Vor allem in bestimmten festen Wendungen (b) erscheinen aber zusehends Formen mit *-en* (↑356, 1534):

(a) Die Launen *meinen Bruders haben sich anscheinend Ebbe und Flut angepasst. (Internetbeleg) – Standardsprachlich: Die Launen meines Bruders …
(b) Dieses Einkaufszentrum ist ein Sammelpunkt für Jugendliche unseren Alters. (www.projekt-querdenken.eu).

(iv) Wenn *all, alle, dieser, jener* mit dem possessiven Artikelwort verbunden sind, dann beeinflussen sie dessen Flexion nicht (↑348):

dieser mein ganzer Besitz; all meines Besitzes; mit aller meiner Kunst (K. H. Waggerl), diesem ihrem eigentlichen Leben (G. v. Le Fort), diese seine Worte

Von solchen Konstruktionen sind Verbindungen aus Artikelwort und possessivem Adjektiv zu unterscheiden (↑371):

> Das ist nicht mein Buch, sondern das deine.

(v) Im früheren Deutsch – heute gelegentlich noch bewusst altertümelnd – erscheint das possessive Artikelwort auch nachgestellt; es ist dann immer endungslos:

> Vater unser, der du bist im Himmel … (Gebet). Nimm auf meine Seel in die Hände dein … (L. Uhland). Schöne Schwester mein … (Penzoldt).

2.5.3 Besondere Gebrauchsweisen

371

(i) Possessive Artikelwörter können untereinander und mit Genitivattributen gereiht werden; Einzelheiten siehe ↑1274:

> in meiner oder deiner Wohnung; in deiner oder Sabines Wohnung

(ii) Wenn in Verbindung mit einem possessiven Artikelwort ein Substantiv eingespart worden ist, das anderswo im gleichen Satz oder zumindest im näheren Kontext vorkommt, liegt elliptischer Gebrauch vor (siehe auch ↑369). Hier erscheinen zum Teil auch Verbindungen mit dem definiten Artikel oder mit einem anderen Artikelwort. Es liegen dann possessive Adjektive vor, die ganz wie gewöhnliche attributive Adjektive flektiert werden (↑488–491). Zum Teil tragen sie zusätzlich das Ableitungssuffix *-ig:*

> Das ist nicht mein Buch, sondern …
>
> … meines / meins (Artikelwort).
> … das meine / das meinige (Artikel + possessives Adjektiv).

Weitere Beispiele:

> Die Bäume im Nachbargarten blühen schon, unsere / die unseren / die unsrigen sind noch nicht so weit. Herr Schrimm erklärte ihr, was ein Bizeps sei, und fügte hinzu, gestern hätte er den seinen garantiert noch gehabt (M. Beheim-Schwarzbach). Mische dich nicht in fremde Dinge, aber die deinigen tue mit Fleiß. (Sprichwort)

Die possessiven Adjektive treten auch substantiviert auf. Possessive Pronomen im engen Sinn (↑347) scheinen im Deutschen nicht vorzukommen:

> So entstand eine großartige gemeinsame Leistung, zu der beide Teile das Ihre beigetragen haben. Denn alle drei haben das Ihrige dazu getan, dass wir heute diese attraktive Station vor unseren Augen sehen. Jesus lässt die Seinen, die ihm treu dienen, nicht allein. Es bleibt ein besonderes Vorrecht, das sich Gott selber vorbehalten hat, zu erkennen, wer die Seinigen sind. Sehr oft jedoch tragen wir das Unsrige dazu bei, dass es uns schlechter geht. (Internetbelege) Ewig der Deine!

Im Oberdeutschen erschienen früher die adjektivischen Ableitungen auf *-ig* auch vor einem Substantiv, vor allem bei indefiniter Bedeutung der ganzen Nominalphrase:

ein unsriger Sprachbildner (H. Carossa), ein Ihriger Brief (R. M. Rilke). Hierum liegen lauter meinige Verwandte (H. v. Hofmannsthal).

Standardsprachlich erscheinen solche Konstruktionen höchstens noch in bewusst literarischer Sprache:

Und der Dolch, er ist doch nicht der meinige Freund. (www.gedichte.com)

(iii) Der prädikative Gebrauch des possessiven Adjektivs gilt als veraltend oder gehoben:

Aber der Stoff ist doch mein. (W. Schäfer) Du bist unser. (F. Schiller)

Standardsprachlich wird hier überwiegend das Verb *gehören* (a), mittel- und oberdeutsch (vor allem im mündlichen Sprachgebrauch) auch das Verb *sein* (b) mit dem Dativ des Personalpronomens verwendet:

(a) Aber der Stoff *gehört* doch mir.
(b) Aber der Stoff *ist* doch mir.

2.6 Demonstrative Artikelwörter und Pronomen

2.6.1 Funktion und Semantik

372 Demonstrative Artikelwörter und Pronomen dienen dem rückwärts- oder vorwärtsweisenden (ana- bzw. katadeiktischen) Zeigen im Text, außerdem werden sie zum Verweisen auf Sprecher und Hörer sowie auf Gegenstände der dargestellten Welt benutzt (siehe dazu ↑1827–1829):

Ich habe diesen Mann auch gesehen, aber nicht erkannt. Ich habe dem doch nichts gesagt! Dasselbe/das habe ich auch festgestellt. Dieses Buch hat sie gelesen, jenes nicht. Derjenige, der das getan hat, soll sich melden.

(Bezug auf einen ganzen Satz:) Kommt sie morgen? – Das weiß ich nicht.

Das Deutsche verfügt über die folgenden Demonstrative:

der/die/das; dieser; jener; derjenige; derselbe

Einige Adjektive nähern sich den Demonstrativen an (a); teilweise werden sie schon ohne definiten Artikel gebraucht (b). Man spricht hier auch von demonstrativen Adjektiven (↑378):

(a) folgender, obiger, ersterer, letzterer, besagter, fraglicher, selbiger …
(b) Zudem enthält besagter Artikel eine weitere Bestimmung. (www.bazl.

admin.ch) – (Neben:) Der besagte Artikel enthält ebenfalls den Grundsatz der sogenannten konstruktiven Enthaltung. (eur-lex.europa.eu)

Zu *solche* siehe indefinite Artikelwörter und Pronomen, ↑432.

2.6.2 *der/die/das* als Demonstrativ

2.6.2.1 Funktion und Semantik

373

Wenn *der/die/das* zeigende (ana- oder katadeiktische) Funktion hat, wird es als demonstratives Artikelwort betrachtet. Bei rein phorischer Funktion (↑1818) bestimmt man es als definiten Artikel (↑383–400). Beispiele für den Gebrauch als demonstratives Artikelwort:

Mit ˈdem Kerl will ich nichts mehr zu tun haben. ˈDen Spruch hättest du dir sparen können. Wir wählen nicht einfach ˈdie (= diejenige; ↑210) Firma, die das günstigste Angebot unterbreitet.

Außerdem kann *der/die/das* als Demonstrativpronomen auftreten:

Wir haben das vorausgesehen. Das haben wir vorausgesehen.

Oft kann zwischen Personalpronomen und Demonstrativpronomen gewählt werden:

Kommt er morgen? – Ich weiß es nicht. / Das weiß ich nicht.
Frau Meier? Ich habe ihr nichts gesagt. / Der habe ich nichts gesagt.
Kennst du diese Bücher? – Nein, ich habe sie nie gesehen. / Nein, die habe ich nie gesehen.

2.6.2.2 Flexionsformen

374

Der Stamm dieses Artikelworts/Pronomens besteht aus einem bloßen *d-*. Die meisten Kombinationen von Stamm und Flexionssuffix sind daher einsilbig, zum Beispiel *d-er, d-as, d-em*. Zum Teil gibt es aber zweisilbige Langformen wie *dessen, denen*. Die Langformen stehen, wenn kein weiteres flektiertes Wort im selben Kasus folgt. Diese Konfiguration erscheint (a) im pronominalen Gebrauch sowie (b) im elliptischen Gebrauch als Artikelwort (wenn ein Substantiv eingespart worden ist):

(a) Mit den Leuten rede ich nicht mehr. → Mit denen rede ich nicht mehr.
(b) Wir verhandeln nicht mit den Vertretern der Firma X, sondern mit denen der Firma Y (= mit den Vertretern der Firma Y).

Die Formen im Überblick:

	Singular			Plural
	Maskulinum	Femininum	Neutrum	
Nominativ Akkusativ Dativ Genitiv	der Löffel den Löffel dem Löffel des Löffels	die Gabel die Gabel der Gabel der Gabel	das Messer das Messer dem Messer des Messers	die Sachen die Sachen den Sachen der Sachen
Nominativ Akkusativ Dativ Genitiv	der den dem dessen	die die der derer, deren	das das dem dessen	die die denen derer, deren

2.6.2.3 Die Genitivformen *dessen, deren* und *derer*

375 Die Genitivformen *dessen, deren* und *derer* kennen einige besondere Gebrauchsweisen. In den folgenden Ausführungen werden aus praktischen Gründen auch die entsprechenden relativen Formen (↑402) einbezogen, da sie teilweise denselben Gesetzmäßigkeiten unterliegen.

(i) Die Genitivformen *dessen* und *deren* können ähnlich wie possessive Artikelwörter vor ein Substantiv treten. Im demonstrativen Gebrauch (a) können *dessen/deren* und Possessive oft gegeneinander ausgetauscht werden; beide Varianten sind standardsprachlich korrekt:

> (a) Demonstrativ: Peter begrüßte seine Schwester und deren / ihren Mann. Susanne verabschiedete sich von Paul und dessen größerem / seinem größeren Bruder. Vom Hubschrauber aus betrachtete er die Stadt und deren zahlreiche / ihre zahlreichen Hochhäuser.
> (b) Relativ: Sie erzählte mir von ihrem Besuch bei ihrer Freundin, deren Mann früh gestorben war. (www.ev-kirche-rhede.de) Wehe dem Betrieb, dessen Chef mit Routineaufgaben und Verwaltungskram überfordert ist. (www.uni-heidelberg.de) Sie zeigte mir das Buch, auf dessen letzter Seite der Spruch zu finden war.

Das Demonstrativpronomen lässt sich in diesem Gebrauch nicht auf das Subjekt beziehen:

> Otto fand dessen Schlüssel. (Es kann sich nur um den Schlüssel einer anderen Person handeln.) Aber: Otto fand seinen Schlüssel. (Es kann sich um Ottos Schlüssel oder um denjenigen einer anderen Person handeln – die erwünschte Lesart ergibt sich aus dem Kontext.)

In Sätzen, deren Lesart sich nicht ohne Weiteres aus dem Kontext ergibt, kann so die Wahl des Demonstrativpronomens zu Eindeutigkeit führen:

Grete verabschiedete sich von Regine und deren Mann (*ihrem Mann* kann sowohl Gretes wie Regines Mann bedeuten). Er traf ihn mit seinem Freund und dessen Sohn (*seinem Sohn* kann sowohl den Sohn des Freundes als auch den eigenen meinen).

Im Gegensatz zu den possessiven Artikelwörtern behalten *dessen* und *deren* ihren Kasus, kongruieren also nicht mit dem folgenden Substantiv. Sie bewirken auch nicht, dass ein folgendes attributives Adjektiv schwach flektiert würde – hier sind nur starke Formen korrekt (↑1526):

(a) Demonstrativ: Anna sprach mit Gabriela und deren bester (deren *besten / *derer *besten) Freundin. Otto traf sich mit Klaus und dessen neuem (dessen *neuen / *dessem *neuen) Freund. Erika fragte nach Margot und deren kleinem (deren *kleinen / *derem *kleinen) Kind. Ich wünsche viel Kraft für alle diejenigen, deren Liebste (deren *Liebsten) sehr krank sind.
(b) Relativ: Der Fernsehsender, dessen neueste (dessen *neuesten) Sendungen großen Anklang finden …; das Bürogebäude, in dessen oberstem (dessen *obersten / *dessem *obersten) Stockwerk sich auch zwei Wohnungen befinden …; der Politiker, von dessen Geliebter (dessen *Geliebten) Nacktfotos existieren …

Pluralisches *deren* kann in partitiver Bedeutung vor Zahlwörtern stehen (a). Umgangssprachlich steht hier nachgestelltes *davon* oder das reine Zahlwort (b):

(a) Während wir unten drei Säulen sehen, sind es oben nur noch deren zwei. Europa hat nicht nur eine Geschichte, es hat deren viele. (Internetbelege)
(b) Ursprünglich waren es drei Säulen, doch heute sind nur noch zwei davon erhalten geblieben. Es gab einmal in Erlangen 17 Brauereien, heute sind es nur noch zwei. (Internetbelege) Schleimlösende Mittel kann man in der Apotheke kaufen, es gibt viele davon. (www.swr.de)

376

(ii) Die Genitivformen *dessen, deren* und *derer* können außerdem als Genitivobjekte, bei Präpositionen und (nur demonstrativ) als nachgestellte Genitivattribute auftreten. Die von der Sprachpflege des 19. Jahrhunderts formulierte Regel, dass die Genitivform *derer* nur als vorausweisendes (katadeiktisches) Demonstrativ verwendet werden sollte, hat sich nie durchgesetzt (Eggers 1980; Bærentzen 1995, 2002; Engelen 1999, Sandberg 2004). Auch bei rückverweisendem (anadeiktischem oder anaphorischem) Gebrauch überwiegt die Form *derer,* teilweise im Verhältnis 10 : 1. In der Gegenwartssprache gilt also die folgende Verteilung:
– Vorangestellt: nur *deren*
– Vorausweisend (katadeiktisch): nur *derer*
– Sonst: *derer* oder *deren*

Beispiele:

– Vorangestelltes Genitivattribut: ↑375
– Nachgestelltes Genitivattribut:

Nur demonstrativ, vorausweisend: Der Verlust all dessen, was der Patient mit Wert belegt, ist deshalb eine der häufigsten Ursachen für sein Leiden. Aber das darf nicht auf Kosten derer geschehen, die schon jetzt Not leiden. (Internetbelege)

- Genitivobjekt:

  (a) Demonstrativ, rückverweisend: Zusätzlich ist dieser Rechner gesondert zu sichern, damit sich Angreifer dessen nicht bemächtigen können. Es ist gut, dass die Linke diesen Mann aus ihren Reihen verstoßen würde, wenn sie dessen habhaft werden würde. (www.welt.de) So kaufte Abt Maximilian Bücher, wo immer er derer habhaft werden konnte. Er kauft alte Bücher auf, wo er deren habhaft werden kann. (Internetbelege)
  (b) Demonstrativ, vorausweisend: Nur noch schwach entsinne mich dessen, was mir Judith damals versprochen hatte. Tiefe Depression bemächtigte sich derer, die am alten Staat hingen. (Internetbeleg) Er erinnerte sich derer nicht mehr, die ihn angesprochen hatte. (Da vorausweisendes *derer* zunächst eher pluralisch aufgefasst wird, besser: Er erinnerte sich der Frau nicht mehr, die ihn angesprochen hatte.)
  (c) Relativ: Mit unheimlich passenden Gags und unerwarteten Pointen wird dem Zuschauer ein Mehrfach-Gänge-Menu aufgetischt, dessen er sich noch lange entsinnen wird. (www.amazon.de) Er hatte einige Zaubersprüche, derer er sich nicht mehr ganz entsinnen konnte. Vor ihm lag seine ehemalige Heimatstadt, deren er sich noch gut entsinnen konnte. (Internetbelege)

- Nach Präpositionen:

  (a) Demonstrativ, rückverweisend: Die Gemeinde Quierschied gehört zum Naturraum des Saar-Nahe-Berglandes und innerhalb dessen größtenteils zum Saarkohlenwald. Es gibt verschiedene Aufgabenbereiche in den KR-Sitzungen und außerhalb derer. (Internetbelege)
  (b) Demonstrativ, vorausweisend: Letzteres wäre dann schon außerhalb dessen, was eine Stiftung tun kann. Wieder stand Herzog Bertold inmitten derer, die einst mit ihm als befreundetem Genossen das Schwert gegen die Feinde des Kaisers in Italien geschwungen hatten. (Internetbelege)
  (c) Relativ: Die Imagination ist ein vollkommen ausgefüllter und ausgemessener Raum, außerhalb dessen nichts existiert als wir und die Musik. (www.uni-bamberg.de) Eine kurze Zeit, innerhalb derer kaum jemand von den Betroffenen den Schock überwunden haben wird. Auf der Rasenfläche, inmitten derer die Kirche lag, standen auch einige Pinien. Einige dieser Herren Kollegen bestimmen gleich die Zeit, innerhalb deren die Prüfungsarbeit zu leisten ist. (Internetbelege)

Sonderfälle:

- Die Form *deren* steht auch, wenn sie als vorangestelltes partitives Attribut vom Bezugswort (meist ein Zahladjektiv oder ein Indefinitpronomen) getrennt ist. Diese Konstruktion gehört eher der gehobenen Literatursprache an:

Die Tabelle zeigt vielmehr, wie die Zahl der »Tuchmachergesellen« zur gleichen Zeit stark fällt; 1864 gibt es deren nur noch *zwei*. Er besah sich die Bücher in ihrem Bücherregal, es waren deren nicht *viel*. (Internetbelege) Das wird aber wohl ein Panther gewesen sein, es gibt deren noch *einige* hier im Schilfbruch. (F. Gerstäcker)

– Beim (seltenen) Gebrauch vor nachgestellten Präpositionen steht nur *deren* (also wie vor Substantiven):

Und es ist das andere, mir eine Pappnase aufzusetzen, deren *ungeachtet* mein Gegenüber sehr wohl noch erkennt, was sich hinter der Fassade verbirgt. (Internetbeleg)

Verbindungen mit *wegen, willen, halben* sind zu Adverbien zusammengewachsen (mit einem »Fugen-t« zwischen Pronomen und Präposition):

Nur derentwegen hätten die Beteiligten nicht den richtigen Kaufpreis beurkundet. Die fehlende Berücksichtigung des Kindes, dessentwegen Erziehungsgeld beantragt werde, sei auch nicht verfassungswidrig. Mit der Rückkehr nach Italien (31 n. Chr.) beginnen elf Jahre politischer Tätigkeit, um derentwillen die Philosophie zurücktreten muss. (Internetbelege) Sicher haben Sie schon von der »berühmten deutschen Gründlichkeit« gehört, derenthalben wir immer wieder »lobend erwähnt« werden. (www.fh-augsburg.de)

Vgl. auch mit leicht anderer Bildung: *meinetwegen, um ihretwillen* usw. (↑363). Umgangssprachlich wird hier meist vorangestelltes *wegen* mit dem Dativ verwendet:

Nein, ich werde doch wegen denen nicht mit dem Trompetespielen aufhören! Es konnte sich nur um das Tier handeln, wegen dem ich gekommen war. Im Vordergrund steht zunächst die Erkrankung, wegen der Sie sich im Krankenhaus befinden. (Internetbelege)

2.6.2.4 Andere Besonderheiten des Gebrauchs

377 (i) Während *dieser* in die Nähe und *jener* in die Ferne weist (↑378), ist *der/die/das* diesbezüglich neutral. Allerdings kann *der/die/das* mit Adverbien wie *hier* und *dort* kombiniert werden und so oft dasselbe leisten wie *dieser* und *jener:*

Das hier gefällt mir besser als das dort.

Auch durch Gestik und Mimik (↑1982, 2000) kann der Sprecher einen bestimmten Gegenstand identifizieren:

Der Baum (da) ist krank. Das Haus (dort) möchte ich kaufen.

Bei Rückverweis erscheinen oft Partikeln wie *eben* oder *genau:*

Und in ebendem Moment kam Julia herein. Genau das habe ich auch gesagt.

(ii) Wenn bei unpersönlichen Verben das Pronomen *es* durch *das* ersetzt wird, wird dem beschriebenen Ereignis eine besondere Intensität zugeschrieben:

Das blitzt und donnert ja unheimlich! Wie das wieder durch die Ritzen zieht!

(iii) Wird mit dem Demonstrativpronomen *der/die/das* auf Personen verwiesen, wird dies oft als abwertend empfunden:

… auch der hatte jetzt keine Zeit mehr. (H. Hesse) Ich habe dem das Buch neulich gegeben. Den habe ich in Berlin getroffen. »So ist es also mit der«, sagte Hans Castorp. (Th. Mann)

Dies gilt allerdings nicht für die Form *das* in der Funktion des Subjekts von Kopulasätzen (↑352; 1471) sowie im prädikativen Gebrauch (↑352):

(a) Siehst du die Frau neben dem Eingang? Das ist meine Mutter.
(b) Er wünscht sich, dass er als das angesehen wird, was er gern wäre, nämlich sein wahrer Freund. (www.literaturatlas.de) Die zwei ältesten Brüder sind schon verheiratet, der dritte wird das bald auch sein.

(iv) Mit Verdoppelungen kann etwas bewusst nicht näher Ausgeführtes genannt werden (Harweg et al. 2003):

Ich bin der und der. Ich habe die und die getroffen. Wir haben das und das gehört.
(Ähnlich bei verwandten Adverbien und davon abgeleiteten Adjektiven:) Ich heiße so und so. Wir treffen uns am Soundsovielten.

Reihungen mit kontrastierenden Pronomen drücken Unbestimmtheit aus:

Sie hat dies und das gesagt. (Entsprechend:) Es hat da und dort geregnet.

(v) Bei Bezug auf Sachen werden Verbindungen aus Präposition und Demonstrativpronomen oft durch Präpositionaladverbien ersetzt. Siehe dazu eingehend ↑858–863.

Ich habe mit dem / damit nichts zu tun. An das / daran hatte Christine nicht mehr gedacht.

2.6.3 *dieser* und *jener*

2.6.3.1 Funktion und Semantik

378 Mit dem Demonstrativ *dieser* weist der Sprecher oder Schreiber identifizierend auf eine Person oder Sache hin, die ihm räumlich oder zeitlich näher liegt; mit *jener* verweist er auf etwas Ferneres:

Diese irdische Welt – jene himmlische Welt. Die Aussicht von dieser Bank ist schöner als von jener. Dieses Erlebnis beschäftigte sie noch lange. Das war in jenen finstern Zeiten …

Das Gefühl für die kontrastive Wirkung von *dieser* und *jener* ist allerdings im Schwinden; als Ersatz wird *der/die/das* oder auch neutralisiertes *dieser* zusammen mit Adverbien wie *hier, da, dort* verwendet (↑377). Damit dürfte zusammenhängen,

dass *jener* in der Umgangssprache nur noch wenig gebraucht wird (vgl. aber ↑380). Besondere Vorsicht ist bei Verweisen im Text geboten. Ursprünglich verwies *dieser* auf das zuletzt Genannte, *jener* auf das zuerst Genannte:

> Sie wundern sich über die Veränderung meines Aufenthalts und beklagen sich über mein Stillschweigen. Der Grund von diesem liegt in jener, der Grund von jener aber in hundert kleinen Zufällen (J. W. Goethe).

Da solche Verweise von vielen Lesern nicht mehr recht entschlüsselt werden, behilft man sich oft mit den demonstrativen Adjektiven *erstere* und *letztere.* Diese Wörter tendieren dazu, Artikelwörter bzw. Pronomen zu werden, was sich daran zeigt, dass der definite Artikel oft weggelassen wird (↑372):

> Es ist klar ersichtlich, dass, wenn man die beiden Märkte Russland und Ukraine miteinander vergleicht, der erstere für ausländische Investoren wesentlich attraktiver aussieht als der letztere. Ich habe Edward und Alfred verwechselt. Nicht Ersterer ist mein Ahnherr, sondern Letzterer! (Internetbelege)

Zu *jener* in der Bedeutung von *derjenige* ↑380.

2.6.3.2 Die Flexionsformen

379 Die Demonstrative *dieser* und *jener* werden gleich flektiert. Die Tabelle zeigt die Formen von *dieser:*

	Singular			Plural
	Maskulinum	Femininum	Neutrum	
Nominativ	dieser (Löffel)	diese (Gabel)	dieses (Messer)	diese (Sachen)
Akkusativ	diesen (Löffel)	diese (Gabel)	dieses (Messer)	diese (Sachen)
Dativ	diesem (Löffel)	dieser (Gabel)	diesem (Messer)	diesen (Sachen)
Genitiv	dieses (Löffels)	dieser (Gabel)	dieses (Messers)	dieser (Sachen)

Zu einer Deutung dieses Musters ↑355. Bemerkungen zu den einzelnen Formen:

(i) Zwischen dem Gebrauch als Artikelwort (mit folgendem Substantiv) und demjenigen als Pronomen (ohne folgendes Substantiv) besteht kein Unterschied. Allerdings gibt es neben der Neutrumform *dieses* noch eine Kurzform *dies,* die im heutigen Deutsch vornehmlich pronominal verwendet wird:

> Dies ist ein gutes Zeichen. (Internetbeleg) Sollte Ihr Ziel-Parkhaus belegt sein, erkennen Sie dies an den digitalen Anzeigefeldern. (www.wolfsburg.de)

> (Als Artikelwort:) Wie sollen wir denn dies merkwürdige Wort verstehen? (Internetbeleg)

(ii) *Dieser* und *jener* können wie *der/die/das* mit Adverbien und Partikeln verstärkt werden:

> dieses Buch hier, jenes Buch dort, aus ebendiesem Grund

(iii) Auch nach *all* und *alle* werden *dieser* und *jener* wie in der Tabelle flektiert:

Was bedeuten all diese fremdartigen Ausdrücke? (www.saar.de) Ich kaufte ihn wegen aller dieser Gründe. (Internetbeleg) Es gilt alles jenes zu prüfen.

(iv) Zum Bezug der Neutrumformen auf Personen, Prädikative und ganze Sätze ↑352:

Dies ist Johanna. Sie ist Schauspielerin, und ihre jüngere Schwester will dies auch werden.

(v) Zur Form des Genitivs Singular Maskulin/Neutrum ↑356, 1534:

am Ersten dieses/diesen Monats; eine Waffe dieses/diesen Kalibers

2.6.4 *derjenige*

380 Dieses Wort ist syntaktisch eine Verbindung aus *der/die/das* und einem adjektivischen Bestandteil *jenige*. Die Zusammenschreibung dürfte lautlich motiviert sein (nur eine Hauptbetonungsstelle, und zwar auf *der/die/das*). Jeder Teil wird für sich flektiert, *der/die/das* wie der Artikel und *jenige* wie ein schwaches Adjektiv (↑488–491, 1518–1519):

derjenige → denjenigen, demjenigen …
diejenige → derjenigen …

Derjenige tritt sowohl als Artikelwort wie auch als Pronomen auf. Es verweist auf ein folgendes Attribut, zum Beispiel eine Präpositionalphrase oder einen restriktiven Relativsatz (↑1662). Die gleiche Leistung kann auch das einfache *der/die/das* erbringen; *derjenige* ist zwar etwas schwerfälliger, aber auch nachdrücklicher:

Derjenige mit dem roten Hemd ist mein Bruder. Derjenige Schüler, der das getan hat, soll sich melden. Diejenige, die das getan hat, kenne ich.

Insbesondere wird bei Verwendung von *derjenige* deutlich gemacht, dass ein Relativsatz restriktiv zu interpretieren ist. Siehe dazu den folgenden Satz:

Der Antiquar verkaufte die Bücher, die beschädigt waren, etwa um die Hälfte ihres Wertes.

In dieser Version mit dem bloßen Artikel *die* geht nicht hervor, ob es sich um beschädigte Bücher aus einer größeren Anzahl handelt (restriktive Lesart des Relativsatzes) oder nicht (appositive Lesart). Die Verwendung von *diejenigen* schafft hier Klarheit:

Der Antiquar verkaufte diejenigen Bücher, die beschädigt waren, etwa um die Hälfte ihres Wertes.

Pronominales *derjenige* + Relativsatz kann oft durch einen Relativsatz mit *wer* ersetzt werden (freier Relativsatz; ↑1667, 1708):

Derjenige, der in einer Veranstaltung die meisten Punkte sammeln konnte, ist Tagessieger. (Internetbeleg) → Wer in einer Veranstaltung die meisten Punkte sammeln konnte, ist Tagessieger.

Die schwerfällige Verbindung *derjenige, welcher* wird heute fast nur noch als scherzhafte Ellipse (in der Umgangssprache) gebraucht:

Ah, du bist derjenige, welcher (= derjenige, der/welcher das getan hat)!

Der Ersatz von *derjenige* durch das einfachere *jener* ist heute standardsprachlich zulässig:

Die besten Resultate erreichen just jene drei Regierungsvertreter, die vor vier Jahren neu gewählt wurden. (NZZ 2004) Es ist eine Ungeheuerlichkeit, dass jene, die das Festival heuer realisieren, für ein Butterbrot arbeiten, während sich jene, die keine Resultate hinterlassen, selber hohe Abfindungen ausbezahlen. (Standard 2004)

2.6.5 *derselbe*

381

Das Demonstrativ *derselbe* tritt als Artikelwort und als Pronomen auf und ist wie *derjenige* eine Verbindung von *der/die/das* mit einem adjektivischen Bestandteil, nämlich *selbe.* Der lautliche Zusammenhang zwischen den beiden Teilen ist nicht so eng wie bei *derjenige,* sodass man öfter getrennt geschriebene Formen sieht (siehe auch die nachstehend erwähnten Verbindungen mit Präpositionen). Jeder Teil wird für sich flektiert, *der/die/das* wie der Artikel und *selbe* wie ein schwaches Adjektiv (↑ 488–491, 1517–1518):

derselbe → denselben, demselben …
dieselbe → derselben …

Der erste Bestandteil kann mit Präpositionen verschmelzen, es gelten hier dieselben Regeln wie für Verschmelzungen mit dem einfachen Artikel (↑ 924–929).

Frauen aus drei Generationen wohnen in demselben Haus zusammen. (Internetbeleg) Die Schwiegereltern wohnen im selben Haus. (www.eltern.de) Sie musste an dasselbe gedacht haben. Ich glaube, wir zwei haben zur selben Zeit ans selbe gedacht. (Internetbelege)

Im Singular kann die verstärkende Paarform *ein und derselbe* verwendet werden. Der Bestandteil *ein* wird überwiegend nicht flektiert (↑ 447):

Die ständige Wiederholung ein und derselben Tätigkeit in ein und derselben Weise hat für bestimmte Menschen etwas Abschreckendes. Doch Christus, der Auferstandene, ist ein und derselbe wie der Gekreuzigte. (Internetbelege)

(Aber auch:) Solche Eigenschaften sind sicher erreichbar, aber nicht in einer und derselben Batterie. (Internetbeleg)

Ferner besteht die Möglichkeit der Verstärkung mit *eben:*

Denn alle übrigen Glieder der Gesellschaft tun ebendasselbe. (Internetbeleg)

Die erweiterte Form *derselbige* ist veraltet und wirkt heute altertümlich-komisch:

Wir saßen um dasselbige Tischchen (J. W. Goethe).

Formen mit *selb-* und *selbig-* kommen zuweilen auch artikellos vor (vgl. auch ↑372):

Die eingestellte Raumtemperatur ist bei selbem Wärmeempfinden geringer als bei herkömmlichen Heizsystemen. (www.de-vi.de) Gleich zwei Arztpraxen wurden in selber Nacht ausgeraubt. (www.zsz.ch) ... da physikalisch die maximale Wärmeaufnahme eines Stoffes unter selben Bedingungen konstant ist. (www.watercool.de)
Selbiger Fall trug sich zu unserem Kummer nicht mit Herrn Schulze zu, sondern mit Herrn Baumann.
Dialektal mit der Semantik von *jener:* In sellem kalde Winder hammer viel Kohle verbrennt. (Pfälzisch)

Die Wortformen *selbst* und *selber* sind keine Pronomen, sondern Partikeln (↑873, ferner ↑364, 366).

382 Das Demonstrativ *derselbe* kennzeichnet wie *der gleiche* die Identität. Dabei ist zu beachten, dass sich Identität auf ein Individuum (Einzelwesen oder Einzelding) oder auf eine Klasse beziehen kann:

Anna und Barbara wohnen in derselben / in der gleichen Wohnung. (Identität des Einzelobjekts) Otto und Oskar tragen dieselbe / die gleiche Krawatte (Identität der Klasse).

Im Allgemeinen ergibt sich aus dem Kontext, welche Identität gemeint ist, und gerade bei abstraktem Bezug sind die beiden Arten von Identität kaum auseinanderzuhalten:

Alle sagen das Gleiche / dasselbe.

Wenn Missverständnisse entstehen können, ist zu beachten, dass *der gleiche* besser zur Kennzeichnung der Klassenidentität geeignet ist, während *derselbe* stärker die Identität eines Einzelwesens oder Einzeldings betont:

Mutter und Tochter benutzen dasselbe Parfüm (sie bedienen sich ein und desselben Fläschchens; Identität des Einzelobjekts). Sie benutzen das gleiche Parfüm (jede für sich; Klassenidentität).

Mit unbetontem *derselbe* kann wie mit unbetontem *er, der, dieser* und *sein* ein vorher genanntes Substantiv direkt wieder aufgenommen werden. Dieser Gebrauch wirkt aber altertümlich und schwerfällig:

Nachdem die Äpfel geerntet worden waren, wurden dieselben (dafür heute üblicher: sie, diese) auf Horden gelagert.

Das höchste Bauwerk von Paris ist der Eiffelturm. Die Höhe desselben (dafür heute üblicher: dessen Höhe, seine Höhe) beträgt 321 Meter.

Am ehesten treten noch die Genitivformen auf, wenn vorangestelltes *dessen/deren* oder *sein/ihr* aus semantischen oder syntaktischen Gründen ausgeschlossen sind:

Namen wie Nävius, Pacuvius, Attius usw. schießen weit über das Ziel des Gymnasiums hinaus und brauchen nicht in einem Lehrbuch desselben zu stehen (Zeitschrift für das Gymnasialwesen, XI, p. 623).
Eigener Herd ist Goldes wert. Nur erfolglose Menschen bedienen sich beim Reparieren desselben fremder Hilfe (Quick).

2.7 Der definite Artikel

2.7.1 Funktion und Semantik

383

Der definite Artikel *der/die/das* kennzeichnet ein Substantiv bzw. den damit gebildeten Ausdruck (= Nominalphrase, ↑1216) als hinreichend identifiziert oder »bestimmt«. Diese Identifikation kann folgendermaßen zustande kommen:

- Die vom Substantiv ausgedrückte Person oder Sache ist in der Rede (bzw. im Text) schon eingeführt worden. Die Verbindung aus Artikel und Substantiv nimmt den betreffenden Gesprächsgegenstand wieder auf. Es liegt dann die anaphorische Funktion des definiten Artikels vor (↑1819):

  Gestern versammelten sich vor dem Rathaus sechzig Bürgerinnen und Bürger. Die Protestierenden (= die sechzig Bürgerinnen und Bürger) verlangten eine Aussprache mit dem Bürgermeister.

- Die Identifikation kommt durch eine Attribuierung im vorliegenden Ausdruck selbst zustande (das heißt, ohne Attribut wäre die betreffende Person oder Sache nicht hinreichend bestimmt). Der Artikel richtet sich dann quasi auf die betreffenden Attribute aus, es liegt dann ein Fall von kataphorischem Verweis vor (↑1819). Besonders typisch ist dieser Gebrauch in Verbindung mit Relativsätzen:

  Auf dem Tisch stapelten sich die Hefte, die ich behalten wollte. (Ohne Relativsatz wären die Hefte nicht hinreichend bestimmt.)

- Die Person oder Sache, für die das Substantiv (bzw. die daraus gebildete Phrase) steht, ist allgemein oder zumindest einem bestimmten Personenkreis bekannt. Das Substantiv ist dann »aus sich heraus« bestimmt oder inhärent definit (a). Zu den inhärent definiten Ausdrücken gehören insbesondere auch die Eigennamen (b):

  (a) Der Bundeskanzler hat mit dem amerikanischen Präsidenten gesprochen. Ich komme mit dem Bus. (*Bus* hat hier eine institutionelle Lesart – und die betreffende Institution ist allgemein bekannt, darum der definite Artikel.)
  (b) Auf der Zugspitze liegt noch Schnee. Der Rhein führt wieder Hochwasser.

Diese Grundfunktionen sind im Folgenden noch zu präzisieren; siehe dazu ↑385–396. Zu betonen ist, dass die Funktionen des definiten Artikels nicht immer klar von den anderen Funktion von *der/die/das* zu trennen sind. Insbesondere besteht eine Übergangszone zur zeigenden (deiktischen) Verwendung und damit zum demonstrativen Artikelwort:

Der Polizist dort hat dir gewinkt.

Eine Übergangszone besteht auch bei elliptischen Konstruktionen. Traditionell wird *der/die/das* nur dann als Artikel bezeichnet, wenn es sich auf ein nachstehendes Substantiv bezieht (a), ferner bei Ellipsen mit attributiven Adjektiven (b). In elliptischen Konstruktionen wie in (d), wo im Dativ Plural und im Genitiv die Langformen von *der/die/das* erscheinen, gehen die meisten Grammatiken davon aus, dass das Demonstrativpronomen vorliegt (vgl. auch den möglichen Ersatz durch *derjenige;* ↑210, 350):

(a) Daher sind die jetzigen *Zahlen* nicht mit den *letztjährigen Zahlen* vergleichbar.
(b) Daher sind die jetzigen *Zahlen* nicht mit den *letztjährigen* vergleichbar.
(c) Daher sind die *Zahlen* dieses Jahres nicht mit den *Zahlen* des letzten Jahres vergleichbar.
(d) Daher sind die *Zahlen* dieses Jahres nicht mit denen des letzten Jahres vergleichbar.

2.7.2 Die Form des definiten Artikels

384 In der geschriebenen Standardsprache weist der definite Artikel dieselben Formen auf wie in anderen Verwendungsweisen:

	Singular			Plural
	Maskulinum	Femininum	Neutrum	
Nominativ	der Löffel	die Gabel	das Messer	die Sachen
Akkusativ	den Löffel	die Gabel	das Messer	die Sachen
Dativ	dem Löffel	der Gabel	dem Messer	den Sachen
Genitiv	des Löffels	der Gabel	des Messers	der Sachen

Der definite Artikel ist normalerweise unbetont. Betonte Formen treten auf
– oft bei Verweis auf ein einschränkendes Attribut (kataphorische Verwendung; ↑383):

Der Ring saß noch an dem Finger, an dem er gestern gesteckt hatte.

– zur Hervorhebung, dass sich eine Person oder Sache von mehreren anderen theoretisch infrage kommenden so sehr abhebt, dass nur sie den definiten Artikel verdient:

  Lara Müller war 'die Überraschung. (Andere Personen haben vielleicht auch überrascht, aber Lara Müller war die hervorstechendste Überraschung.)

In der gesprochenen Standardsprache und mehr noch in den gesprochenen regionalen Varietäten des Deutschen treten oft reduzierte Formen auf. In sonst standardsprachlichen Texten erscheinen sie am ehesten bei der Wiedergabe gesprochener Sprache:

  Halts Maul! (Eigentlich: Halt das Maul!)

Standardsprachlich allgemein üblich (a), teilweise sogar einzig möglich (b) sind Verschmelzungen mit Präpositionen. Siehe dazu eingehender ↑925.

  (a) Er wollte den Koffer aufs / auf das Zimmer bringen.
  (b) Ich komme nicht zum Arbeiten (unüblich: *zu dem Arbeiten).

2.7.3 Zum Gebrauch des definiten Artikels im Einzelnen

385

Normalerweise bestimmt der jeweilige Zusammenhang, ob ein Substantiv den definiten Artikel, ein anderes Artikelwort oder gar keinen Artikel erhält. Man spricht dann vom freien Gebrauch des Artikels, der im Folgenden als Erstes besprochen wird (↑386–391). Beim gebundenen Gebrauch, wie er etwa in festen Wendungen auftritt, fehlt die Wahlmöglichkeit weitgehend – je nachdem steht der definite Artikel oder eben gerade nicht (↑392–395). Hierzu gehören auch die besonderen Regeln, die für Eigennamen gelten (↑396–400).

2.7.3.1 Freier Gebrauch

Vorerwähnung

386

Bei der Vorerwähnung wird der Gegenstand im Text vorher eingeführt und gilt damit als identifiziert. Es liegt dann die anaphorische Verwendung des Artikels vor. Man kann hier genauer zwischen expliziter und impliziter Vorerwähnung unterscheiden. Bei der expliziten Vorerwähnung besteht zwischen den Gliedern, die gemeinsam auf etwas Bezug nehmen, völlige Identität:

  (Peter hat ein *Auto* bestellt.) Er hat das *Auto* nun bekommen.

Bei der impliziten Vorerwähnung besteht zwischen den Ausdrücken, die gemeinsam auf etwas Bezug nehmen, ein Ganzes-Teil-Verhältnis oder begriffliches Einbeziehungsverhältnis. Das vorerwähnte Glied enthält in sich – begrifflich-sachlich – das zweite Glied:

  (Wir sahen ein *Haus*.) Der *Schornstein* rauchte.

(An dieser *Schule* ist etwas nicht in Ordnung.) Was sagt denn die *Schulleitung* dazu?

Der vorerwähnte Ausdruck muss nicht unbedingt ein Substantiv oder eine Nominalphrase sein, es kann sich auch um größere Teile eines Satzes oder um ganze Sätze (bzw. um den damit geschilderten Sachverhalt) handeln:

(Peter ist von Beruf Lehrer.) Die *Arbeit* macht ihm Spaß. – *(Italien wurde von einem Erdbeben heimgesucht.)* Die *Meldung* kam soeben durchs Radio.

Vorinformation

387 Die Identifizierung aufgrund einer Vorinformation ist eine Variante zur Identifizierung durch Vorerwähnung. Die Vorinformation muss in einer vorangehenden Kommunikation vollzogen worden sein. Vgl. den folgenden Satz am Anfang eines Gesprächs:

Hat Peter den Eingriff gut überstanden?

Die Wahl des definiten Artikels setzt voraus, dass beide Kommunikationspartner entsprechend vorinformiert sind, das heißt, beide müssen wissen, dass Peter sich einem Eingriff zu unterziehen hatte. Das Gleiche gilt für den Fall, dass ein Kommentator seinen Text mit dem Satz beginnt:

Die Spiele sind vorüber!

Der bestimmte Artikel ist nur dann korrekt gewählt, wenn Schreiber und Leser schon vorher über ein entsprechendes Thema (zum Beispiel die Olympischen Spiele) kommuniziert haben, und sei es nur indirekt in der Form, dass der Journalist über Olympische Spiele berichtet und der Leser diese Berichte gelesen hat.

Kennzeichnung durch Attribuierung

388 Mit der Verwendung bestimmter sprachlicher Mittel, zum Beispiel durch den Superlativ, durch ein Genitivattribut oder durch einen attributiven Nebensatz, kann ein Gegenstand hinreichend identifiziert werden, sodass er den definiten Artikel erhält. Der Artikel verweist dann auf die betreffenden Attribute, es liegt der kataphorische Gebrauch des Artikels vor:

Dies ist der größte Tag in seinem Leben. Dies ist die einzig richtige Antwort. Endlich kam der Tag, auf den er sich so lange gefreut hatte. Karl hatte den Einfall, dass noch Zeit für ein Konzert bleibe.

Sachliche Einmaligkeit

389 Die Identifizierung einer Person und einer Sache kann dadurch bedingt sein, dass nur eine einzige in Frage kommt. Die Person ist dann »von sich aus« bestimmt. Solche inhärent definiten Ausdrücke sind normalerweise mit dem definiten Artikel versehen:

Der Papst besucht Deutschland.

Der (gegenwärtige) Papst ist ein Beispiel für eine absolute Einschränkung: Von dieser Klasse existiert nur ein einziges Exemplar. Das Gleiche gilt für sogenannte Unika, das heißt Bezeichnungen für etwas, das nur einmal vorhanden ist (a), und bestimmte Stoffbezeichnungen (zumindest im außerfachsprachlichen Kontext) (b). Bei Substantiven dieser Art spielt deren Semantik die entscheidende Rolle. Eine scharfe Abgrenzung von den Eigennamen (↑223) ist nicht immer möglich.

(a) die Sonne, der Mond, der Himmel, die Hölle; zum Mond hinaufschauen, sich zur Sonne wenden (nicht: zu *dem Mond, zu *der Sonne; ↑925)
(b) das Blut, die Milch; ins Wasser springen (nicht: in das Wasser springen; ↑925)

Es gibt freilich auch Substantive oder Substantivgruppen, für die eine relative Beschränkung kennzeichnend ist. Vgl. die folgenden Beispielsätze:

(a) Wo ist der Bahnhof?
(b) Gib mir mal den Bleistift!
(c) Ich griff zum Hörer (nicht: zu *dem Hörer; ↑925)

In (a) ist der Bahnhof des betreffenden Ortes gemeint, in (b) und (c) der Gegenstand, der sich in Seh- und Reichweite befindet. Relative Einschränkung meint also, dass die Sprech- oder Schreibsituation und der Kontext den Begriff auf ein einziges, genau bestimmtes Exemplar oder mehrere, genau bestimmte Exemplare einschränken.

Generalisierungen (Verallgemeinerungen)

390

Eine besondere Variante von freiem Gebrauch des definiten Artikels findet sich in verallgemeinernden Aussagen (Generalisierungen, generischer Gebrauch). Bei passenden Substantiven (↑258) können die Nominalphrasen im Singular oder im Plural stehen:

Die Katze benötigt verschiedene Kletter-, Versteck- und Aussichtsplätze. (www.vier-pfoten.de) Die Katzen brauchen verschiedenes Futter. (www.luna-hilfe.de) Die Lärche verliert im Winter ihre Nadeln. Die Lärchen wachsen auf nährstoffreichen, frischen, lehmig-tonigen, aber auch sandigen, möglichst gut durchlüfteten und mittel- bis tiefgründigen Böden. (htu.at) Die interessante Entwicklung von der Raupe zum Schmetterling (ausgeschlossen: zu *dem Schmetterling; ↑925) hat den Menschen immer wieder gefesselt. (www.megawelle.com)
Das Blaue Kreuz kämpft gegen den Alkohol. Die Liebe bewirkt viel, die Liebe bewirkt alles. (www.operone.de)

Bei Volksbezeichnungen wird der generische Singular heute eher vermieden (↑226):

Der Russe liebt es eben kalt. (www.tagesschau.de) Hat nicht sein Bruder Fritz lange beim Russen (bei *dem Russen; ↑925) in Gefangenschaft gesessen? (www.zeit.de)

Neben dem definiten Artikel kommen bei generischen Aussagen auch andere Artikelwörter vor:

(i) Eine Generalisierung kann man mit den Artikelwörtern *all* und *jeder* anzeigen. Mit *all* betont man, dass die Gattung als Ganzes gemeint ist, mit *jeder,* dass jedes einzelne Mitglied der Gattung betroffen ist (vgl. auch ↑410 und ↑422). Man spricht hier auch von einer extensionalen Generalisierung:

> Alle Katzen schmusen gern. Jede Katze schmust gern. Alle Lärchen verlieren im Winter ihre Nadeln. Jede Lärche verliert im Winter ihre Nadeln. Otto mag alle Hunde / jeden Hund.
> Alles Eisen rostet. (Stoffbezeichnung mit Merkmal »nicht zählbar«; hier wird *all* im Singular gebraucht; *jeder* ist ausgeschlossen.)

Daneben gibt es aber auch unauffälligere Formen, zum Beispiel artikellose Plurale (bei Stoffbezeichnungen und Abstrakta: artikellose Singulare; ↑258):

> Katzen schmusen gern. Lärchen verlieren im Winter ihre Nadeln. Otto mag Hunde.
> Italien kämpft gegen Alkohol am Steuer. (www.alfa-news.com) Liebe hilft die Fehler des anderen zu verstehen. (www.e-stories.de)

Dass eine Generalisierung vorliegt, kann hier mit Adverbien wie *immer* deutlich gemacht werden (siehe auch Punkt iii):

> Katzen schmusen immer gern. Eisen rostet fortwährend.

Wenn man den indefiniten Artikel im Singular wählt, hat man ein typisches Exemplar der betreffenden Gattung vor Augen (exemplarische Generalisierung):

> Eine Katze schmust (immer) gern. Eine Lärche verliert im Winter ihre Nadeln.

(ii) In Kopulasätzen mit einem prädikativen Nominativ (↑1202, 1471) erscheint oft der definite Artikel, das Substantiv steht dann gewöhnlich im Singular (a). Daneben kommen auch die anderen Generalisierungsformen vor (b):

> (a) Die Katze ist ein Raubtier. Die Lärche ist ein Nadelbaum.
> (b) Eine Katze ist ein Raubtier. Katzen sind Raubtiere. Alle Katzen sind Raubtiere. Jede Katze ist ein Raubtier.

(iii) Wenn man eine Aussage über eine Gattung, aber nicht notwendig über alle ihre Mitglieder macht, spricht man von einer intensionalen Generalisierung. Hier wird ebenfalls der definite Artikel verwendet, das Substantiv steht vorwiegend im Singular:

> Die Eiche ist vor allem in Nordeuropa verbreitet. Die Kartoffel stammt aus Südamerika. Peter Henlein hat die Taschenuhr erfunden. Den Winter mag ich gar nicht.

Der Ersatz durch eine Fügung mit *alle, jeder* oder *ein* ist hier ausgeschlossen:

*Alle Eichen sind (vor allem) in Nordeuropa verbreitet. *Eine Kartoffel stammt aus Südamerika. Peter Henlein hat *jede Taschenuhr erfunden.

Artikellose Plurale sind immerhin teilweise möglich:

Eichen sind vor allem in Nordeuropa verbreitet.

(iv) Ob mit einem Substantiv wirklich eine Generalisierung ausgedrückt wird, lässt sich oft nur aus dem Zusammenhang entscheiden. Rückschlüsse lassen sich etwa aus dem Auftreten bestimmter Adverbien (siehe Punkt i), aus der Wortstellung oder aus dem Tempus ziehen. So tritt in Generalisierungen meist das Präsens auf (siehe die vorangehenden Beispiele). Vergangenheitstempora sind aber nicht grundsätzlich ausgeschlossen:

Der Wissenschaftler des Mittelalters *war* an die Aussagen der Bibel gebunden. Kaiser und Könige *entfalteten* auf den Reichstagen einen großen Prunk. Die Kartoffel wurde von Südamerika eingeführt.

Freier Gebrauch ohne Artikel

391

(i) In Reihungen mit mehreren Substantiven kann der Artikel bei allen Substantiven weggelassen werden (vgl. Ellipse, ↑1419):

Mit diesem Kabel verbinden Sie Computer und Drucker. Tür und Fenster des Hauses waren vernagelt. Erfolg und Misserfolg liegen dicht beieinander. Du kannst ja wirklich gut mit Nadel und Faden umgehen.

(ii) Der Artikel fehlt oft im »Telegrammstil«, so in Überschriften und Legenden, Tabellen, Listen, Notizen und Anweisungen:

Verhandlungen ohne Ergebnis abgebrochen. Bundeskanzler begrüßt japanischen Außenminister. Computer starten und Passwort eingeben. Hände hoch!

2.7.3.2 Gebundener Gebrauch

392

Gebundener Gebrauch liegt in bestimmten Fügungen vor. Solche Fügungen können nur als Ganzes gewählt werden oder nicht. In den einzelnen Fügungen ist jeweils festgelegt, ob der definite Artikel steht oder eben gerade nicht. Bei präpositionalen Fügungen mit Artikel werden die gebräuchlichen Verschmelzungen gewählt (zum Beispiel *am*, *beim*, *zur;* nicht *an dem*, *bei dem*, *zu der;* ↑925). In den nachstehenden Ausführungen werden Eigennamen der Übersichtlichkeit halber gesondert behandelt; ↑396. Zum gebundenen Gebrauch des indefiniten Artikels ↑443.

Gebundener Gebrauch mit definitem Artikel

393

(i) In Funktionsverbgefügen (↑580–590) steht in der Regel fest, ob das betreffende Substantiv einen Artikel bei sich hat und um welchen es sich gegebenenfalls handelt. Beispiele für Funktionsverbgefüge mit definitem Artikel:

zum Abschluss bringen/kommen; zur Verteilung bringen/kommen; zur Durchführung bringen/kommen

394 (ii) In bestimmten festen Wendungen kann der definite Artikel unter keinen Umständen durch den indefiniten Artikel ersetzt werden – der definite Artikel ist fest (a). Entsprechendes gilt auch für Sprichwörter (b):

(a) an den Tag bringen; zum Mond schießen; ans Licht kommen; die Katze im Sack kaufen; zwischen den Zeilen lesen; die Nase hoch tragen; sich etwas aus den Fingern saugen
(b) Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben.

Gebundener Gebrauch ohne Artikel

395 In bestimmten Konstruktionen mit Appellativen (Gattungsbezeichnungen) fehlt der definite Artikel.

(i) Der Artikel fehlt bei vielen Funktionsverbgefügen (a, b) und festen Wendungen (c), darunter viele Paarformeln (d), ferner in manchen Sprichwörtern (e). Es gibt aber auch Fügungen dieser Art, die fest mit dem definiten Artikel verbunden sind (↑392), und solche mit dem indefiniten Artikel (↑443).

(a) Anwendung finden; Abschied feiern; Auto fahren; Pfeife rauchen (↑1334)
(b) in Aussicht stellen; zu Fall bringen; in Betrieb nehmen/setzen; außer Betrieb nehmen
(c) wie Espenlaub zittern; mit Kanonen auf Spatzen schießen; Öl ins Feuer gießen; auf Sand bauen; auf großem Fuß leben
(d) bei Nacht und Nebel; außer Rand und Band sein; Haus und Hof verlieren; mit Kind und Kegel; Kopf und Kragen; Feuer und Flamme sein; an Ort und Stelle
(e) Steter Tropfen höhlt den Stein.

(ii) Viele Präpositionen werden in bestimmten Verbindungen ohne Artikel gebraucht (a), zumal in der Sprache des Verkehrswesens, des Handels und der Verwaltung:

(a) an Bord, auf See, außer Haus, außer Konkurrenz, bei Tisch/Hof, binnen Jahresfrist, gegen Morgen, in Not, mit Verlaub, nach Ablauf dieser Frist, nach Wunsch, ohne Gewähr/Garantie/Zweifel, über Nacht, um Haaresbreite, unter Wasser, von Herzen, vor Anker, zu Bett
(b) ab Hauptbahnhof, bis Steingasse, auf Bahnsteig 10, ab 10. Klasse, auf Seite 9, auf Bewährung, bei Strafe, bis Waldstadion, gen Norden, in Paragraf 15, infolge starken Nebels, Zimmer mit Bad, laut dpa, nach Durchsicht/Prüfung der Akten, per Luftpost/Nachnahme, pro Kilometer/Stunde, von Amts wegen, zu gegebener Zeit, zwecks Überprüfung

(iii) Viele feste Wendungen in Form (a) von adverbialen Akkusativen (↑1245) und (b) adverbialen Genitiven (↑1258) stehen ohne Artikel:

(a) nächsten (vergangenen, kommenden, letzten, vorigen) Montag/Monat; letztes Jahr; Mitte April; (mit Genitivattribut:) Anfang der Woche

(b) schnellen Schrittes, erhobenen Hauptes, gleichen Alters, weiblichen/männlichen Geschlechts

(iv) Jahresangaben, die nur mit Kardinalzahlen ausgedrückt werden, stehen ohne Artikel, ebenso Zeitangaben mit oder ohne *Uhr:*

Der 1. Weltkrieg begann 1914. Konrad kommt um 17.14 (Uhr) in Mannheim an. Ich warte schon seit acht (Uhr).

(v) Nach Maß- und Mengenbezeichnungen wie *Meter, Flasche, Sack* steht die Apposition ohne Artikel (a); vgl. dagegen den Anschluss mit *von* (b):

(a) Paul kauft drei Meter gelben Stoff. Die Firma liefert zwanzig Sack/Säcke Zement. Ich sehe einen Schwarm Bienen.
(b) Paul kauft drei Meter vom (= von dem) gelben Stoff.

Zum Artikelgebrauch der Eigennamen

396 Eigennamen sind »aus sich heraus« definit: Sie stehen für eine besondere Person oder Sache und sind allgemein oder zumindest einem bestimmten Personenkreis bekannt (↑223–225). Der Artikel ist daher bei Eigennamen nicht wirklich wählbar – was nicht heißt, dass er immer vorhanden ist. Im Einzelnen kann man bei den Eigennamen vielmehr die folgenden Gebrauchsweisen des definiten Artikels unterscheiden: (i) primäre Artikellosigkeit, (ii) primärer Artikelgebrauch, (iii) sekundärer Artikelgebrauch, (iv) sekundäre Artikellosigkeit.

397 (i) Primäre Artikellosigkeit: Bestimmte Eigennamen stehen standardsprachlich gewöhnlich ohne Artikel.

– Personennamen (siehe aber ↑398):

Dorothee dachte an Joachim. Johann Wolfgang von Goethe wurde am 28. August 1749 geboren.

– In der Umgangssprache werden manche Verwandtschaftsbezeichnungen wie artikellose Eigennamen behandelt (vgl. auch ↑321):

Anna dachte an Mutter. Großvater schaut fern.

– Manche geografische Eigennamen, nämlich (a) Ortsnamen sowie (b) ein Teil der Gebiets- und Ländernamen (siehe aber ↑398; zum Genus ↑244–246):

(a) Kennst du Hamburg? Sie stammt aus Bad Kreuznach.
(b) England lehnt die Vertragsänderung ab. Wir fahren über Frankreich nach Spanien. Japan will die Wirtschaftsbeziehungen mit Afrika ausbauen. Die Touristen reisten von Neuseeland nach Australien.

Artikel in fremden Namen werden im Deutschen nicht als solche empfunden (a), vgl. auch den sekundären Artikelgebrauch (b) (vgl. unten, Punkt iii):

(a) Los Angeles, Le Havre, Den Haag
(b) das weltoffene Los Angeles, das französische Le Havre

– Viele Namen von Firmen und Institutionen (siehe aber ↑398):

  Nestlé produziert viele Nahrungsmittel. Diese Suppen stammen von Maggi. VW verhandelt immer noch mit den Gewerkschaften. Apple produziert Computer. Terre des Hommes rief zu Spenden auf. Die gelockerten Bestimmungen wurden von Greenpeace kritisiert.
  Aus Firmennamen können Produktbezeichnungen abgeleitet werden. Es liegt dann eine besondere Art Appellativ (Gattungsbezeichnung; ↑227, 230) vor, die mit Artikelwörtern aller Art kombiniert werden kann und auch pluralfähig ist:
  Ich fahre einen VW. Jeder Apple wird mit dem hauseigenen Betriebssystem ausgeliefert.

– Viele Festtage (↑277):

  Ich freue mich auf Pfingsten. Wir sind über Silvester und Neujahr beim Skifahren.

  (Aber:) der Erste Mai, der Karfreitag

398 (ii) Primärer Artikelgebrauch: Die übrigen Eigennamen treten gewöhnlich mit dem definiten Artikel auf.

– Geografische Eigennamen, außer die unter (i) aufgeführten (zum Genus ↑244–246):

  der Rhein, die Elbe; die Nordsee, der Ärmelkanal; der Brocken, der Mount Everest, der Großglockner, das Matterhorn, die Zugspitze; das Elsass, der Kongo, der Vatikanstaat
  im Rhein baden, ins Elsass reisen, vom Matterhorn aus (nicht: in *dem Rhein, in *das Elsass, von *dem Matterhorn aus; ↑925)
  Dazu zählen insbesondere alle femininen und pluralischen Gebiets- und Ländernamen:
  die Eifel, die Rhön; die Schweiz, die Niederlande, die Türkei

– Straßennamen, Namen einzelner Bauwerke:

  die Rosengasse, der Schlossplatz, die Sonnenallee; der Reichstag, der Kölner Dom, der Dresdner Zwinger

– Namen von Firmen und Institutionen:

  die Vereinigten Betonwerke, der Deutsche Gewerkschaftsbund (DGB), die UNO
  Sie arbeitet beim DGB (nicht: bei *dem DGB; ↑925)

– Namen von Werken der Kunst:

  die Mona Lisa, der Isenheimer Altar

– Beinamen:

  Friedrich der Zweite, Karl der Große

– Namen historischer Epochen und Ereignisse:

  das Mittelalter, die Klassik, die Römischen Verträge

In der gesprochenen Sprache (↑2030) breitet sich im Bereich der Personennamen der primäre Artikelgebrauch auf Kosten der Artikellosigkeit aus, offenbar sowohl von Nordwesten als auch von Süden her. Vom Mündlichen her findet dieser Gebrauch Eingang in die schriftgebundene Kommunikation, etwa in Internetforen (↑2030):

> Hallo ihr! Ich bin die Susanne, bald Physikstudentin an der RWTH und suche ein Zimmer zum 1. 9. 04.

> (Aber standardsprachlich üblich im Genitiv, vor allem bei historischen Namen, ↑323:) In dem Teil »De latinis historicis« schreibt er über das Leben des Cato und des Atticus. (www.nw.schule.de)

Zuweilen drückt der Artikel Abwertung oder Distanz aus. Dieser Gebrauch dürfte nur noch dort seine Wirkung entfalten, wo sonst der artikellose Gebrauch vorherrscht:

> Wer war es doch gleich, der dieses Motto prägte – Goethe oder nur der Schiller? (www.berlinonline.de)

Zum generell fehlenden Artikel in der Anrede ↑400.

399 (iii) Sekundärer Artikelgebrauch: Unter gewissen Umständen erhalten auch diejenigen Eigennamen, die sonst artikellos auftreten, den definiten Artikel. Dies ist insbesondere der Fall, wenn sie mit bestimmten Attributen, etwa Adjektiven, kombiniert werden:

> die *kluge* Anna, der *tüchtige* Joachim, die *kleine* Bettina; der Manfred von *gegenüber,* die Christine *unserer Nachbarn*
> das *schöne* Bad Kreuznach, das *bayrische* Neu-Ulm, das *freundliche* Onstmettingen *auf der Schwäbischen Alb*

Aber bei unflektierten Adjektiven:

> *Klein* Michael; in *ganz* England, von *halb* Deutschland

Vom sekundären Artikelgebrauch zu unterscheiden sind Gebrauchsweisen, denen eine Verschiebung zur Gattungsbezeichnung zugrunde liegt. Hier sind alle Artikelwörter möglich, auch der indefinite Artikel:

> Die Lehrerin konnte die drei Annas (= die drei Mädchen namens Anna) nicht auseinanderhalten, denn jede Anna hatte blaue Augen und blonde Haare. Welche Anna ist deine Freundin? Ein Hubert Reumann (= ein Mann namens Hubert Reumann; ein Mann, der angibt, Hubert Reumann zu heißen) will dich sprechen.

400 (iv) Sekundäre Artikellosigkeit: Auch Eigennamen, die gewöhnlich den Artikel bei sich haben, erscheinen in bestimmten Kontexten artikellos:

– als Prädikative bei Verben wie *heißen, taufen:*

Dieses Land heißt nicht Tschechei, sondern Tschechien. Diese Straße wurde nach der Wende in Konrad-Adenauer-Allee umgetauft.

– in Listen und Tabellen sowie in Karten:

Sächsische Schweiz, Elbe, Zugspitze

– in der Anrede (auch bei Sprechern, die sonst Personennamen mit dem Artikel verbinden; ↑398):

Hallo Stefan! Nimm diesen Zettel, Anna! Liebe Frau Schmidt! Guten Abend, Herr Meier!

2.8 Relative Artikelwörter und Pronomen

2.8.1 Funktion und Semantik

401 Relative Artikelwörter und Pronomen leiten eine besondere Art Nebensatz ein, nämlich Relativsätze (↑1653). Das Relativpronomen bezieht sich dabei auf ein (unter Umständen hinzuzudenkendes) Element im übergeordneten Satz:

Der Zettel, den du mir geschrieben hast, war hilfreich.
Was (= Das, was) du mir geschrieben hast, war hilfreich.

Das Deutsche verfügt über die folgenden Relative:

der/die/das; welcher/welche/welches, wer/was

Zu Relativsätzen mit anderen Einleitungen (zum Beispiel Subjunktionen) ↑1667, 1669–1672.

2.8.2 Das Relativpronomen *der/die/das*

402 *Der/die/das* ist das weitaus häufigste Relativ des Deutschen. Es tritt nur als Pronomen auf (= Relativpronomen). Seine Flexionsformen entsprechen denen des Demonstrativpronomens im Gebrauch ohne folgendes flektiertes Wort (↑374):

	Singular			Plural
	Maskulinum	Femininum	Neutrum	
Nominativ	der	die	das	die
Akkusativ	den	die	das	die
Dativ	dem	der	dem	denen
Genitiv	dessen	derer, deren	dessen	derer, deren

Zum Gebrauch der Genitivformen siehe eingehend ↑375. Zu Kombinationen mit Personalpronomen ↑1600. Weitere Anwendungsbeispiele siehe ↑1653. Zur Abgrenzung von *das* und *was* ↑1656–1658.

2.8.3 Relatives *welcher*

403 Selten tritt *welcher* als relatives Artikelwort auf, nämlich in weiterführenden Relativsätzen (↑1666):

> Die Zeitung schrieb, der Künstler habe unkonzentriert gewirkt, welchen Eindruck ich nur bestätigen kann. Sie möchte ihr Haar färben lassen, mit welcher Absicht die Mutter gar nicht einverstanden ist. Er sagte »Guten Abend«, welchen Gruß sie mit einem Nicken erwiderte.

Daneben kann *welcher* wie *der/die/das* als Relativpronomen gebraucht werden. Es gehört vornehmlich der geschriebenen Standardsprache an und wird am ehesten gebraucht, wenn durch die Verwendung von *der/die/das* mehrere gleichlautende Pronomen oder Artikel nebeneinanderstünden. Zwingend ist dieser Gebrauch aber nicht (b):

> (a) Das ist der Kerl, welcher uns noch Geld schuldet. (Oder: Das ist der Kerl, der uns noch Geld schuldet.)
> (b) Er hob das Blatt auf, welches das Kind verloren hatte. (Oder: Er hob das Blatt auf, das das Kind verloren hatte.) Die, welche die falschen Banknoten in Umlauf gebracht hatten, wurden auch bestraft. (Oder: Die, die die falschen Banknoten in Umlauf gebracht hatten, wurden auch bestraft. Aber auch: Diejenigen, die die falschen Banknoten in Umlauf gebracht hatten, wurden auch bestraft.)

Die Formen entsprechen denen des gleichlautenden Interrogativs (↑407). Wie dort wird im pronominalen Gebrauch der Genitiv Singular Maskulin/Neutrum vermieden (↑356, 1535), Ersatz ist die Genitivform *dessen* von *der/die/das:*

> Es gab keinen Bereich, dessen (*welchen / *welches) er sich nicht in kürzester Zeit bemächtigt hatte.

Beim Femininum besteht keine Einschränkung:

> Das ist eine Handreichung, welcher / deren / derer (↑376) ich mich gerne bediene.

2.8.4 Relatives *wer/was*

404 Mit *wer* und *was* können freie Relativsätze gebildet werden. Das sind Relativsätze, deren Bezugswort im übergeordneten Satz hinzuzudenken ist, wie gegebenenfalls eine Ersatzprobe deutlich machen kann (siehe dazu eingehend ↑1667).

> Wer Köln kennt, weiß, dass diese Stadt tausend Gesichter hat. (→ Derjenige, der Köln kennt, weiß, dass diese Stadt tausend Gesichter hat.)

Ich kaufe, was mir noch fehlt, heute Abend ein. (→ Ich kaufe das, was mir noch fehlt, heute Abend ein.)

Die Flexionsformen entsprechen denen des gleichlautenden Interrogativpronomens (↑406).

Nominativ	wer	was
Akkusativ	wen	was
Dativ	wem	(was)
Genitiv	wessen	wessen

Die im Frühneuhochdeutschen noch übliche kurze Genitivform *wes* findet sich nur noch in Sprichwörtern und dergleichen (a), sonst ist allein die Langform *wessen* üblich (b). Vergleiche auch *dessen;* ↑374–376.

(a) Wes das Herz voll ist, des gehet der Mund über. (M. Luther)
(b) Diese Gerechtigkeit ist nicht an formaler Gleichheit ausgerichtet, sondern daran, dass jeder bekommt, wessen er bedarf. (www.kirchen.net)

Die Dativform *was* steht nur nach Präpositionen. Fügungen aus Präposition und *was* werden allerdings meist durch Präpositionaladverbien ersetzt (siehe dazu eingehend ↑858–863):

Mit was ich nicht gerechnet habe, war Susannes Ehrgeiz. (Dafür gewöhnlich: Womit ich nicht gerechnet habe, war Susannes Ehrgeiz.)

Bei Bezug auf ein neutrales Pronomen oder Adjektiv steht *dem* (oder ebenfalls das Präpositionaladverb):

Es kam dann noch einiges zusammen, mit dem / womit wir nicht gerechnet haben.

Mehr zum Gebrauch von *was* sowie zur Abgrenzung von *was* und *das* ↑1656–1658 und ↑1667.

2.9 Interrogative Artikelwörter und Pronomen

2.9.1 Funktion und Semantik

405 Interrogative Artikelwörter und Pronomen können Haupt- und Nebensätze einleiten:

Fragesätze (↑1393–1396): Wen will Anna einladen? Welches Buch soll ich kaufen? Was für einen Eindruck hast du?
Ausrufesätze (↑1397): Was lag da nicht alles auf dem Tisch! Wen sie diesmal wieder eingeladen hat! Was du nicht sagst!
Fragenebensätze (↑1674–1677): Ich würde gern erfahren, wen Anna einladen

will. Ich weiß nicht, welches Buch ich kaufen soll. Ich frage mich, was für einen Eindruck sie erhalten hat.
Ausrufenebensätze (↑1678): Ich bin erstaunt, wen sie alles eingeladen hat.
Irrelevanzkonditionalsätze (↑1667, ↑1774): Wer auch immer vor der Tür steht, ich mache nicht auf. Was immer sie unternahm, das Lämpchen blinkte weiter. Wem du auch immer schreibst, ich möchte es wissen.

Das Deutsche verfügt über die folgenden interrogativen Artikelwörter und Pronomen:

wer/was, welcher/welche/welches, was für ein/eine/ein

Nicht alle »Fragewörter« sind Artikelwörter oder Pronomen. Deutsch kennt auch ein interrogatives Adjektiv, mit dem man nach Ordnungszahladjektiven fragen kann:

Der wievielte Präsident der USA war Reagan? Bis zur wievielten Schwangerschaftswoche darf eine Frau fliegen? (Internetbelege)
(Nominalisiert:) Am Wievielten wollen wir uns treffen? Die Wievielte bist du geworden?

Außerdem gibt es interrogative Adverbien und Partikeln (↑854–863):

Wo wohnst du? Woher stammt sie? Wann kommt ihr zurück? Inwiefern stimmt dieser Satz? Woraus besteht diese Masse? Worin unterscheidet sich dieses Modell von den anderen? Womit müssen wir rechnen? Worauf soll ich mich setzen?
Wie dick ist dieser Balken? Wie lange kennst du sie schon? Wie viel Leim soll ich hier auftragen?

»Fragewörter« können teilweise mit Wortformen wie *genau* oder *ungefähr* modifiziert werden. Mit *alles* wird eine Mehrzahl von Personen oder Sachen angedeutet; in Verbindung mit *wem* kann *alles* oder *allem* stehen:

[Was alles] steht im Bericht? [Wem genau] hast du diesen Bericht geschickt? [Wo ungefähr] stand der Wagen? [An welcher Stelle genau] stand der Wagen?
Mit [wem alles] sprechen eure Kinder? (www.parents.at) Es ist toll, mit [wem allem] man sich hier austauschen kann. (www.juergens-workshops.de)
(Auch in Distanzstellung): [Was] steht [alles] im Bericht? [Wo] stand der Wagen [ungefähr]? [An welcher Stelle] stand der Wagen [genau]?

2.9.2 Interrogatives *wer/was*

Das interrogative *wer/was* tritt nur als Pronomen auf (= Interrogativpronomen). **406**
Die folgende Tabelle zeigt die Formen:

	Frage nach Personen	Frage nach Sachen
Nominativ	wer	was
Akkusativ	wen	was
Dativ	wem	(was)
Genitiv	wessen	wessen

Zu den einzelnen Formen:

(i) Die Form *wer* und ihre Kasusformen haben die feste Merkmalkombination Maskulinum Singular (↑238, 351). Semantisch kann sich *wer* gleichermaßen auf Männer und Frauen, auf eine einzelne oder mehrere Personen beziehen. Entsprechend kann man mit *was* nach einem oder mehreren Gegenständen fragen (siehe auch ↑352):

Wer von euch will mitfahren? (Inge? Inge und Ralf?)
Was fehlt noch? (Die Unterlagen?)

(ii) Mit *was* kann man nach Prädikativen aller Art fragen (↑352):

Was willst du werden? (Schauspielerin!) Als was arbeiten Sie in unserer Firma?

(iii) Im früheren Deutsch gab es im Genitiv noch eine Kurzform *wes* (a). Die heutige Standardsprache kennt nur noch die Langform *wessen* (b). Vergleiche auch *dessen;* ↑374–376.

(a) Wes Namens, Standes, Wohnorts seid ihr? (H.v. Kleist)
(b) Wessen Buch hast du denn mitgenommen? Wessen Buch ich mitgenommen habe, ist meine Sache.

Wenn *wessen* als Attribut vor einem Substantiv steht, bezieht es sich fast nur noch auf Personen, vgl. die vorangehenden Beispiele. Bei der Frage nach einem Genitivobjekt ist auch der Bezug auf Sachen oder Sachverhalte möglich:

Wessen erinnerst du dich? (= Welcher Personen / welcher Sachverhalte erinnerst du dich? Wessen bedarfst du am meisten? (= Welcher Sachen bedarfst du am meisten?) Wessen wurde er angeklagt? Wessen wurden sie beraubt?

(iv) Verbindungen von wessen mit nachgestellten Präpositionen wirken heute altertümlich, vgl. auch ↑363, 376:

Um wessentwillen quälen wir uns denn überhaupt mit solchen Sachen? (Fontane: Der Stechlin)

(v) Die Dativform *was* steht nur nach Präpositionen. Fügungen aus Präposition und *was* werden allerdings meist durch Präpositionaladverbien ersetzt (siehe dazu eingehend ↑858–863):

Von was sprichst du? (Dafür gewöhnlich: Wovon sprichst du?) An was denkst du? (Woran denkst du?)

Bei der Frage nach unbelebten Dativobjekten besteht eine Lücke, man muss sich mit Umschreibungen behelfen:

*Wem gleicht dieses Haus? (Kann nur als Dativ von *wer* aufgefasst werden, also als Frage nach einer Person. Möglicher Ausweg: Womit ist dieses Haus vergleichbar?)

(vi) In der Umgangssprache wird *was* adverbial verwendet, in eigentlichen Fragesätzen in der Bedeutung ›warum‹ (a), in Ausrufesätzen in der Bedeutung ›wie‹ (b) (d'Avis 2001):

(a) Was bleibst du denn sitzen? Was hinkt er denn so? (Th. Mann)
(b) Was ist der blöde!

2.9.3 Interrogatives *welcher*

407 Das interrogative *welcher* hat vor allem aussondernde, auswählende Bedeutung. Man fragt damit nach einem ganz bestimmten Einzelwesen oder -ding aus einer jeweiligen Klasse, Art und Gattung (siehe auch ↑408). Hierbei wird *welcher* als Artikelwort oder als Pronomen gebraucht:

»Welchen Pullover soll ich nur nehmen?« – »Den blauen.«
»Ich habe mir einen Rechtsanwalt genommen.« – »Welchen denn?«
Wir suchten einen Feind und wussten nicht, welchen (J. Stinde).

Die Formen:

	Singular			Plural
	Maskulinum	Femininum	Neutrum	
Nominativ	welcher (Löffel)	welche (Gabel)	welches (Messer)	welche (Sachen)
Akkusativ	welchen (Löffel)	welche (Gabel)	welches (Messer)	welche (Sachen)
Dativ	welchem (Löffel)	welcher (Gabel)	welchem (Messer)	welchen (Sachen)
Genitiv	welches (Löffels)	welcher (Gabel)	welches (Messers)	welcher (Sachen)

Im Genitiv Singular Maskulinum/Neutrum ist auch die Form auf *-en* zulässig, sofern ein Substantiv mit *s*-Genitiv folgt (↑356, ↑1534):

Welches / welchen Gerätes möchtest du dich bedienen?

Die pronominale Form *welches* kann in Sätzen mit dem Verb *sein* auf Substantive mit jedem Genus bezogen werden, auch im Plural (↑352):

Welches ist der größte Tisch? Welches sind deine besten Freunde?

In Ausrufesätzen erscheinen auch die unflektierte Form *welch* (meist vor Adjektiven) sowie die Verbindung *welch ein,* und zwar in der Bedeutung *was für ein* (↑408). Vgl. auch *solch ein,* ↑432.

Welch kluger Gedanke! (= Was für ein kluger Gedanke!)
Welch ein Wunder! (= Was für ein Wunder!)

In eigentlichen Fragesätzen sind *welch* und *welch ein* anstelle von *was für ein* veraltet:

Wir erkundigten uns, welch brutaler Mensch / welch ein Mensch dies getan hatte.

2.9.4 Interrogatives *was für (ein)* und verwandte Verbindungen

408 Mit der formelhaften Verbindung *was für (ein)* fragt man nach der Beschaffenheit, nach der Eigenschaft, nach einem Merkmal eines Wesens oder Dinges. Der Bestandteil *ein* wird wie der indefinite Artikel *ein* bzw. wie das Indefinitpronomen *einer* flektiert (↑447) und unterliegt denselben Gebrauchsbeschränkungen wie diese (↑258, 441). Der Bestandteil *für* verhält sich hier nicht wie eine Präposition, insbesondere vergibt er keinen festen Kasus. Die Verbindung *was für (ein)* kann daher in allen Kasus stehen:

Als Artikelwort: Was für ein Auto fährst du? Mit was für einer Mine schreibst du? Mit was für Leuten verkehrt sie denn so? Was für Wein trinkt er am liebsten?
Als Pronomen: Was für einer bist denn du?

Außerdem erscheint die Verbindung in Ausrufesätzen:

Was für eine herrliche Aussicht! Was für kluge Gedanken!

Wenn im pronominalen Gebrauch der Bestandteil *einer* aus semantischen Gründen (↑258, 441) nicht steht, wird *welcher* eingefügt:

(Plural:) »In diesem Park stehen viele schöne Bäume.« – »Was für welche?«
(Singular mit Merkmal »nicht zählbar«:) »Wir haben ausgezeichneten Wein getrunken.« – »Was für welchen denn?«

Um eine besondere Informationsverteilung im Satz zu erreichen, kann man den Bestandteil *was* auch getrennt an die Spitze des Satzes stellen, vor allem bei der Frage nach Akkusativobjekten (↑1380):

Was für einen Eindruck hast du?
Was hast du für einen Eindruck?

In regionalen Varietäten werden *was für ein* und *welcher* oft nicht in der Weise auseinandergehalten wie in der Standardsprache:

»Was für ein (standardsprachlich: Welches) Kleid ziehst du an?« – »Das rote.«
»Welche (standardsprachlich: Was für eine) Katze ist das?« – »Eine Siamkatze.«

In der Verbindung *was an* verlangt der Bestandteil *an* den Dativ, ist also (im Gegensatz zu *für* in *was für …*) eine Präposition. Der Anschluss mit *an* hat partitive Bedeutung (↑1281, 1556) (Holler 2007). Die Verbindung wird fast nur bei Fragen nach dem Subjekt oder dem Akkusativobjekt gebraucht. Zu den modifizierenden Wortformen wie *alles* oder *genau* ↑405.

Was (alles) an Vorschlägen habt ihr eingereicht? Mir ist noch nicht ganz klar, was an Material wir benötigen. Was (genau) an Vorräten ist noch da?
(Distanzstellung, ↑1380:) Was ist an Vorschlägen eingereicht worden?

Allgemeiner verwendbar ist die Konstruktion mit den Präpositionen *von* und *aus* (↑1281):

Was von diesen Sachen wird noch gebraucht? Wer von diesen Kindern muss auch in den Ferien betreut werden? Für wen von/aus dieser Klasse ist das bestimmt?

Die Konstruktion mit *von* ist in der Funktion des Subjekts oder des Akkusativobjekts auch spaltbar (Distanzstellung, ↑1380):

Was wird von diesem Material noch gebraucht? Wen (alles) kennst du von dieser Klasse?

2.10 Indefinita

409 Mit indefiniten Artikelwörtern und Pronomen (kurz: Indefinita) gibt man an, dass etwas nicht näher identifiziert ist. Zum Teil haben diese Wörter zugleich quantifizierende Bedeutung. In den folgenden Abschnitten wird auf die wichtigsten Indefinita der deutschen Standardsprache näher eingegangen.

Im Unterschied zu quantifizierenden Adjektiven (unbestimmten Zahladjektiven; ↑509) können Indefinita nicht nach anderen Artikelwörtern stehen. In Zweifelsfällen macht man eine entsprechende Einsetzprobe (↑212):

alle → die *allen Bücher (also Indefinitum)
andere → die anderen Bücher (also Zahladjektiv)

Zu den Grenzfällen *beide* ↑413, *solch* ↑432, *viel/wenig* ↑434, *ein/einer* ↑446–455. Zu Kombinationen mehrerer Artikelwörter ↑348.

2.10.1 *all*

410 (i) Das Indefinitum *all* wird adjektivisch flektiert (↑355–356), daneben gibt es eine endungslose Form (zu deren Gebrauch siehe nachstehend).

(ii) Mit *all* wird zusammenfassend eine Menge von Wesen oder Dingen, eine Gesamtheit bezeichnet. Es tritt daher oft in verallgemeinernden Aussagen (Generalisierungen) auf; siehe dazu ↑390. Es erscheint bei Substantiven mit Merkmal »zählbar« im Plural, bei solchen mit Merkmal »nicht zählbar« im Singular (↑258). Dabei nähert sich *all* im Plural der Bedeutung des nachdrücklichen *sämtlich* (a), im Singular der Bedeutung von *ganz, gesamt* an (b, c):

(a) Alle (= sämtliche) Bäume waren morsch. Alle sind dagegen. Alle, die eingeladen waren, sind gekommen. Alle Kirchenglocken läuteten.
(b) Sie hat alles (= das ganze/gesamte) Geld verloren. Bei aller Bewunderung blieb sie skeptisch. Aller Fleiß war umsonst. Es bedurfte allen (= des ganzen) Mutes. Er bekam alles, was er haben wollte.
(c) Zu unterscheiden: alle Welt (= jedermann), die ganze Welt (= das Universum)

(iii) Der Gebrauch von *die ganzen* anstelle von *alle* bei Substantiven im Plural gehört der gesprochenen Umgangssprache an:

Die ganzen Bewohner des Hauses stürzten auf die Straße. (Dafür standardsprachlich: Alle Bewohner des Hauses …)

(iv) Im Gegensatz zum pluralischen *alle* wirkt das singularische *jeder* (↑422) vereinzelnd (a). Die beiden Indefinita kommen sich aber zuweilen sehr nahe, besonders bei Abstrakta sowie bei Zeit- und Maßbezeichnungen (b):

(a) jedes Buch – alle Bücher
Dinge aller/jeder Art. Er schlug das Kind ohne allen/jeden Grund. Alle beide (= jeder von beiden) haben recht. Alle zehn Schritte (= jeden zehnten Schritt) blieb er stehen. Die Straßenbahn fährt alle zehn Minuten (= jede zehnte Minute).

In formelhaften Wendungen wird *all* mit *jeder* und *ein* verbunden:

all und jeder; all(es) und jedes; ein Mensch ohne all und jede Bildung (Th. Mann); mein Ein und (mein) Alles

(v) Die Singularform *alles* kann als eine Art pronominale Sammelbezeichung verwendet werden. (Zu weiteren Gebrauchsweisen von *alles* ↑352, 405.)

Alles rannte, alles kämpfte um das nackte Leben. (www.jadu.de) Alles wartet jetzt auf die Marathonläufer. Alles (mal) herhören! Bitte alles aussteigen!

(vi) Mit dem bestimmten Artikel, mit den Demonstrativen *dieser* und *jener* und den Possessiven *(mein, dein …)* kann *all* eine festere Verbindung eingehen (↑348). Die endungslose Form ist immer möglich (a, c, e).

(a) All der Fleiß war vergebens. All mein Zureden half nichts. Es bedurfte all seines Mutes. Selbst gute Köche … verlieren in kurzer Zeit all ihr Können. Allein die Gotteshäuser bieten ein wenig Schutz vor all dem Lärm. Mit all seinem Zau-

ber … All dieser Arbeit war er überdrüssig. Als ich in all meiner Unschuld und Unwissenheit deklamierte … (H. Bergengruen).
(b) (Daneben seltener, veraltend:) Daselbst liegt Assur mit allem seinem Volk umher begraben. (Bibel) Für alles dieses braucht man Sachverstand und Einfühlungsvermögen. (www.kommwiss.fu-berlin.de) An dieser Stelle ist es nun die Aufgabe eines fachkundigen Sachverständigen, mit allem seinem Fachwissen den Verursacher zu finden. (Internetbeleg)

Flektierte Formen sind zumindest nicht ungebräuchlich
– im Plural (d):

(c) Was bedeuten all diese fremdartigen Ausdrücke? (www.saar.de) Mit all diesen Vorgaben wird der Text für die Schüler/innen zum Spielmaterial. Trotz all dieser Probleme hat sich dieses Füllsystem im Prinzip bis heute erhalten. (Internetbelege)
(d) Aber auch: Kennen Sie alle diese Kürzel? (Internetbeleg) Mit allen diesen Mitarbeitern pflegt der Regisseur einen engen Kontakt. (www.buehnenverein.de) Für Beobachter auf der Erdoberfläche scheint der Ursprung aller dieser Sternschnuppen im Sternbild Löwe zu liegen. (Internetbeleg)

– im Nominativ/Akkusativ Singular Femininum (f):

(e) Damit hat sich all meine Mühe hier gelohnt. (Internetbeleg)
(f) Aber auch: Alle meine Mühe war vergeblich. (Internetbeleg)

(vii) In Verbindung mit einem Personalpronomen steht *all* hinter diesem:

sie alle, uns alle, wir andern alle, unser aller Leben (↑363)

(viii) Die Nachstellung ist – neben der Voranstellung – auch möglich im Nominativ und Akkusativ Plural in Verbindung mit *diese* wie auch im Neutrum in Verbindung mit *das, dies(es)* und seinen Deklinationsformen:

(a) Nachstellung: das alles, dies(es) alles, bei dem allem, mit diesem allem, diese alle
(b) Voranstellung: alles das, alles dies, alles dieses, alle diese, mit allem diesem, bei allem dem
(c) Bei Voranstellung auch flexionslose Formen: all das, all dies, mit all diesem, all diese; (mit Zusammenschreibung:) bei alldem; (Nebenform:) bei alledem

Die Endung *-em* wird nach *dem* und *diesem* öfter durch *-en* ersetzt (↑1527):

Doch in Zeiten wie diesen muss man mit dem allem rechnen. (www.welt.de) Was fangen wir mit dem allen an? (www.filmzentrale.com)
Mit diesem allem werde ich schon fertig werden. Mit diesem allen sind wir einbezogen in einen größeren Bereich von guten und dunklen Mächten. (Internetbelege)

(ix) Bei den in (vi) bis (viii) behandelten Konstruktionen kann *all* auch vom zugehörigen Ausdruck getrennt werden, vor allem wenn es sich bei diesem um das Subjekt oder das Akkusativobjekt handelt. In diesem Gebrauch wird *all* immer flektiert:

(a) All das Geld ist verloren. Ich hatte all die Milch verschüttet.
→ Das Geld ist alles verloren. Die Milch hatte ich alle verschüttet.
(b) Wir alle tragen die Schuld.
→ Wir tragen alle die Schuld. (Hervorhebend:) Alle tragen wir die Schuld.
(c) Das alles hatte ich vergessen. Alles das hatte ich vergessen.
→ Das hatte ich alles vergessen. (Hervorhebend: Alles hatte ich das vergessen. (Internetbeleg)

411 (x) Eine erstarrte Form liegt vor in dem an Oberrhein, Neckar, Main und Mosel sowie in Hessen viel gebrauchten mundartlichen *alls* (meist *als* geschrieben). Es hat die Bedeutung ›immer‹, ›fortwährend‹ oder auch ›manchmal‹ und taucht zuweilen auch in sprechsprachnaher geschriebener Sprache auf:

Die Ärzte haben als gewartet, dass die Reflexe ausfallen, aber nichts passierte. (Internetbeleg)

412 (xi) Ebenfalls erstarrt ist *alle* in der umgangssprachlichen Bedeutung ›zu Ende, erschöpft‹. Dieser Gebrauch ist besonders nord- und mitteldeutsch:

Mein Geld ist alle. Die Dummen werden nicht alle (Sprichwort).

2.10.2 *beide*

413 Das Wort *beide* ist teils Artikelwort oder Pronomen, teils Adjektiv.

(i) Als Artikelwort oder Pronomen tritt es anstelle von *alle* auf, wenn nur gerade zwei Personen oder Sachen gemeint sind. In dieser Verwendung werden nachfolgende Adjektive schwach flektiert (↑1518–1519, 1526):

Beide erwachsenen Töchter sind Medizinerinnen. (Vgl.: Alle drei erwachsenen Töchter sind Medizinerinnen.)
(Mit getrennter Stellung:) Die Töchter haben beide Medizin studiert. (Vgl.: Die drei Töchter haben alle Medizin studiert.)
(Vor einem Demonstrativ:) Ich stehe in der Tradition beider dieser Juristen. (Internetbeleg)

Die Neutrumform *beides* ist wie *alles* grammatisch ein Singular (zur Verwendung vgl. auch ↑352):

Spielen und Lernen: Beides *ist* möglich. (www.preschool.ch)

(ii) Als Zahladjektiv steht *beide* anstelle der Kardinalzahl *zwei,* um anzudeuten, dass die Zweizahl des Gezählten entweder allgemein oder aus Vorerwähntheit bekannt ist. Bei diesem Gebrauch geht gewöhnlich der definite Artikel oder ein anderes Ar-

tikelwort voraus; *beide* selbst wird schwach flektiert (↑1519). Zur Varianz *wir beide / wir beiden* ↑1529.

Die beiden (= die zwei) Töchter haben Medizin studiert. Unsere beiden (= unsere zwei) Katzen dösen nachmittags zusammen auf dem Sofa. Kennst du diese beiden (= diese zwei)?

2.10.3 *ein bisschen, ein wenig, ein paar*

414

(i) Die festen Verbindungen *ein bisschen, ein wenig* und *ein paar* können als Artikelwörter und pronominal gebraucht werden und bleiben gewöhnlich endungslos (↑357):

Mit ein bisschen Nachdenken lassen sich alle Rätsel im Spiel lösen. (Internetbeleg) Auf der Suche nach ein wenig Wärme. (www.berlinonline.de) Robert Newman macht eine Pause von ein paar Monaten. Aus ein paar geplanten Hühnern wurden 3000. (Internetbelege)

Bei *ein bisschen* wird allerdings zuweilen der Bestandteil *ein* wie der indefinite Artikel flektiert:

Mit einem bisschen Nachdenken kommst du auch sicher auf die Urheberin dieser Zeilen. (Internetbeleg)

Außerdem findet sich die flektierte Form *ein weniges* gelegentlich im pronominalen Gebrauch:

Und vorher, also unbedingt vor Tagesanbruch, nimmt man ein weniges zu sich. (Internetbeleg) Die lange, glückliche Theaterehe von Jürgen Flimm und dem Hamburger Thalia währte vielleicht ein weniges zu lang. (www.berlinonline.de)

Statt mit *ein* kann *bisschen* auch mit *kein,* mit dem definiten Artikel, mit Demonstrativen und Possessiven verbunden werden; diese werden dann flektiert (bei *kein* kommen auch endungslose Formen vor):

Sechzig Jahre und kein bisschen leise. Keinem bisschen Grün, keinem Haus, nur hin und wieder einem Auto begegnet man auf dieser Straße. Naja, das sind halt die Jugendlichen mit kein bisschen Verstand im Kopf! Für das bisschen Spaß versaust du dir das Leben. Mit diesem bisschen Druck bleibt das Personenschiff am Anlegeort stabil stehen. (Internetbelege) Er hat sein bisschen Geld verspielt. Was wollen Sie eigentlich mit Ihrem bisschen Asthma? (www.aerzteblatt.de)

(ii) Die Verbindungen *ein bisschen* und *ein wenig* können auch das Prädikat oder ein Adjektiv graduieren. In diesem Gebrauch stehen sie Gradadverbien und Gradpartikeln (↑871) nahe; man kann darin aber auch adverbiale Akkusative (↑1245) sehen. Vgl. ähnliche Konstruktionen mit *einiges* (↑417), *etwas* (↑419), *genug* (↑420) und *viel/wenig* (↑438):

Bleib doch noch ein bisschen / ein wenig! Das Brot war schon ein bisschen / ein wenig alt. Das neue Modell ist leider ein bisschen / ein wenig teurer.

415 (iii) Die Verbindung *ein paar* hat die Bedeutung ›einige wenige, etliche‹:

Es fielen ein paar Regentropfen. Mit ein paar Tricks schafft man es dann aber. Ein paar Tausend Euro würden genügen. Ein paar Dutzend Häuser …

Regional, vor allem in gesprochener Sprache, erscheint *paar* auch ohne den Bestandteil *ein:*

Im Internet sah ich paar Bäume und das Meer. (Internetbeleg)

Das großgeschriebene *Paar* ist dagegen ein Substantiv. Es bezeichnet zwei zusammengehörige Wesen oder Dinge. Der bestimmte oder unbestimmte Artikel davor wird stets dekliniert:

Jedes System wird mit einem Paar Ohrhörer geliefert.

In der Verbindung *die/diese paar,* mit der bestimmte, zahlenmäßig geringe Einzelgrößen – oft in herabsetzendem oder verächtlichem Sinn – zusammengefasst werden, wird der bestimmte Artikel stets flektiert:

Mit den paar Infos kann kein Mensch etwas anfangen. Ob ich das alles machen kann in diesen paar Stunden? (Internetbelege)

2.10.4 *ein, irgendein*

416 Zu den vielen Gebrauchsweisen von *ein* gehört diejenige eines Indefinitpronomens. Zur Abgrenzung von den anderen Gebrauchsweisen sowie zur Flexion ↑446–455. Als Indefinitpronomen kann es die Bedeutung ›man‹, ›jemand‹ oder ›jedermann‹ haben, aber auch einem Personalpronomen nahekommen.

Was soll einer (= ich, man, jemand) dazu schon sagen! Wenn sich einer im Haus versteckt, wo wird man ihn suchen? (E. Kreuder). Das ist einer! Nach den Aussagen eines (= jemandes), der dabei war … Er tut einem (= mir/uns/jedermann) wirklich leid. Der Wagen gehört einem unserer Nachbarn.

Eine verstärkte Form ist *irgendein* (↑421); sie wird auch als Artikelwort gebraucht (b):

(a) Irgendeiner wird es wissen.
(b) Sie stammt aus irgendeinem Kaff in Niedersachsen.

Zum verneinten Indefinitum *kein* siehe ↑425 sowie ↑1427, 1436–1438:

Keiner wusste es. Kein Mensch war zu sehen.

Manchmal findet sich im Genitiv Singular Maskulinum/Neutrum statt der Form *eines* die falsche Form *einer,* die wohl in Anlehnung an die Form des Genitivs Plural

des im Rede- oder Textzusammenhang folgenden Artikels oder Pronomens gebildet ist:

> Wir erwarten den Besuch *einer (richtig: eines) Ihrer Herren. In eine wässerige Lösung *einer (richtig: eines) der im Folgenden genannten Farbstoffe wird … eingehängt. (Foto-Magazin) Ein neuer Bestseller steht auf dem Programm *einer (richtig: eines) der erfolgreichsten Verleger der Welt. (Zeit)

In der älteren Literatur und vereinzelt noch in altertümelnder Ausdrucksweise steht *einer* auch nach dem Genitiv Plural. Vgl. auch *unsereiner*, ↑433.

> Ist es der Winzerinnen eine, die sich loslöste aus dem Chor? (Jatho) Wenn ihrer einer über den Gutshof ging … (Münchhausen)

Umgangssprachlich steht *ein* für einen aus der Situation leicht zu ergänzenden Begriff, vor allem in festen Wendungen:

> Nach sechs kriecht Reinhold raus, pusselt am Auto, dann gießt er einen hinter die Binde, zieht ab. (A. Döblin) Hau ihm eine (= eine Ohrfeige)! (Quick)

Zu Verbindungen mit *so* (zum Beispiel *so ein Lärm*, *irgend so einer*) ↑432.

2.10.5 *einige, etliche*

417

Die beiden Indefinita *einige* und *etliche* werden in gleicher Weise gebraucht; *etliche* ist im Vergleich zu *einige* jedoch wenig gebräuchlich (zu *etwelche* ↑439). Sie werden beide wie *dieser* flektiert (↑355–356). Die Pluralformen bezeichnen eine nicht allzu große Anzahl, die Singularformen eine nicht allzu große Menge:

> Einige lehnen den neuen Vertrag allerdings ab. Die Anleitung enthält einige praktische Hinweise. Vor dem Gebäude standen einige Autos. Mit einigem Aufwand gelang mir die Reparatur doch noch. Ich habe noch einiges zu tun. Dazu gehört einiger Mut.

> Etliche sind eingeschlafen. Wir hatten noch etliche Kilometer zu gehen. Etliches fehlt noch.

In Verbindung mit Zahlen, die wie *hundert* und *tausend* als Zähleinheiten geläufig sind, hat *einige/etliche* die Bedeutung ›mehrere‹:

> Es gibt doch einige Tausend Menschen, die genau das Gegenteil behaupten würden. Um 19.00 Uhr treffen sich etliche Hundert Leute an der Gedächtniskirche. (Internetbelege)

Sonst wird durch *einige/etliche* vor einer Zahl eine ungefähre Angabe gekennzeichnet.

> Es waren so einige zwanzig (= zwanzig und noch einige).

Graduierender Gebrauch bei Adjektiven im Komparativ, auffassbar als Gradpartikel (↑481) oder adverbialer Akkusativ (↑1245); vgl. ähnlich auch ↑414, 419, 420, 438:

> Das Hotelzimmer war einiges teurer als erwartet. (Auch als Präpositionalphrase mit *um:* Das Hotelzimmer war um einiges teurer als erwartet.)

2.10.6 *-erlei*

418 Die Bildungen auf *-erlei* sind von Artikelwörtern und Kardinalzahlen abgeleitet. Aus semantischer Sicht handelt es sich um Gattungszahlwörter (↑509):

> derlei, mancherlei, vielerlei, solcherlei; einerlei, zweierlei, dreierlei, tausenderlei

Sie werden als Artikelwörter und Pronomen verwendet und weisen nie Flexionsendungen auf (↑357):

> Doch derlei Kleinigkeiten schmälern das große Verdienst der Produktion in keiner Weise. (www.klassik-heute.de) Schmuck nimmt vielerlei Formen an. (Internetbeleg) Bei einem Besuch im Hause des Züchters muss auf vielerlei geachtet werden. (home.t-online.de) Ihre Vorfahren zogen aus, weil sie mit dreierlei unzufrieden waren: mit allem, was den Adel, die Könige und erbliche Titel betraf. (www.jungewelt.de)

2.10.7 *etwas (irgendetwas)*

419 Das Indefinitum (a) *etwas,* umgangssprachlich außer vor Substantiven auch (b) *was* (↑440), erhält keine Flexionsendungen (↑357). Beide Formen können mit *irgend* verstärkt werden (c, d). Es tritt als Artikelwort und Pronomen im Nominativ und Akkusativ sowie nach Präpositionen (auch solchen mit dem Dativ) auf und bezeichnet eine nicht näher bestimmte Menge oder Sache.

> (a) Da klappert doch etwas. Es lief etwas über den Weg. Hat er etwas gesagt? Ich habe etwas Schönes gesehen. Das ist etwas anderes. Er glaubt an etwas. Er nahm etwas Salz. Ich brauche etwas Geld. Er spricht etwas Englisch. Kann ich etwas davon haben? Ich muss mich doch von etwas ernähren!
> (b) Da klappert doch was. Du kannst gleich was erleben! Nun zu was anderem.
> (c) Irgendetwas war doch los! Irgendetwas passiert immer. (Internetbeleg)
> (d) Irgendwas war doch los! Irgendwas mache ich falsch. (Internetbeleg)

Verbindungen mit *so* (siehe auch ↑432):

> Er ist so etwas wie ein Dichter. Irgend so etwas muss es gewesen sein. (Internetbeleg) Ich habe so was noch nie erlebt. Musst du dich wirklich mit so etwas abgeben?

Die verneinende Entsprechung ist das Indefinitum *nichts* (a), in Verbindung mit Substantiven das Artikelwort *kein* (b) (↑425; ferner ↑1427, 1436–1438):

(a) Ich brauche etwas. → Ich brauche nichts.
Ich erlebte etwas Merkwürdiges. → Ich erlebte nichts Merkwürdiges.
(b) Sie nahm etwas Salz. → Sie nahm kein Salz.

Mit *etwas* kann man auch das Prädikat oder ein Adjektiv graduieren. In diesem Gebrauch kann man *etwas* als Gradadverb bzw. Gradpartikel auffassen (↑871); man kann darin aber auch einen adverbialen Akkusativ (↑1245) sehen. Vgl. ähnliche Konstruktionen mit *ein bisschen* und *ein wenig* (↑414), *einiges* (↑417), *genug* (↑420) und *viel/wenig* (↑438):

Ich bleibe noch etwas. Der Wagen bewegte sich etwas.
Heute ist es etwas wärmer. Da braucht man schon ein etwas größeres Auto. (www.dradio.de) Im Norden ist ein etwas verwahrlostes Gebäude zu erkennen. (www.tamedhon.at)

Zu Verbindungen mit *so* (zum Beispiel *so etwas, irgend so etwas*) ↑432.

2.10.8 *genug, genügend*

420

Die Indefinita *genug* und *genügend* werden ähnlich wie *etwas* verwendet:

Ich habe genug herausgefunden. Im Kühlschrank ist genügend Essbares. Am Gemüse war nicht genug Salz.

Graduierender Gebrauch (im Fall von *genug* meist nachgestellt), vgl. ähnliche Gebrauchsweisen anderer Indefinita (↑414, 417, 419, 438, 1245):

Das Wasser war heiß genug / genügend heiß.

2.10.9 *irgend-*

421

Das Element *irgend-* verstärkt Indefinita aller Art. Diese verstärkten Indefinita werden bei den jeweiligen einfacheren Formen behandelt.

irgendetwas, irgendein, irgendjemand, irgendwelche, irgendwer, irgendwas
(Außerdem bei Adverbien:) irgendwo, irgendwann

Verbindungen mit *so* (↑432):

irgend so ein Kerl, irgend so einer, irgend so etwas

2.10.10 *jeder, jedweder, jeglicher* und *jedermann*

422

Mit *jeder, jedweder, jeglicher* und *jedermann* werden alle Wesen oder Dinge einer bestimmten Menge bezeichnet, jedoch nicht zusammenfassend in ihrer Gesamtheit wie mit *all,* sondern vereinzelnd (↑410). Sie erscheinen daher nur im Singular. Zum Gebrauch in verallgemeinernden Aussagen (Generalisierungen) siehe auch ↑390.

(i) Die Indefinita *jeder, jedweder* und *jeglicher* werden als Artikelwörter und Pronomen gebraucht und wie *dieser* flektiert (↑355–356). Als Artikelwörter treten sie ihrer Bedeutung gemäß nur bei Substantiven mit dem Merkmal »zählbar« auf (↑258); bei Substantiven mit Merkmal »nicht zählbar« wird das singularische *all* gebraucht (↑410). Von den drei Indefinita ist *jeder* das übliche. Es kann verstärkt werden durch *einzelne (jeder einzelne Baum; jeder Einzelne).* Die Pronomen *jedweder* und *jeglicher* sind nachdrücklich, jedoch gehoben und weitgehend veraltet:

> Jeder von uns hat Schuld. Jeder Angestellte bekam Urlaubsgeld. Jedem das Seine. (KZ Buchenwald)
> Gehoben: Jedweder war aufgerufen zu erscheinen. Jetzt, da jeglicher liest (J. W. Goethe); von allem und jeglichem das Höchste (K. Immermann).

Bei *jegliche* sind auch Pluralformen in der Bedeutung von *alle* oder *sämtliche* möglich:

> Das Fehlen jeglicher Tiere ist nicht nur angesichts ihres zahlenmäßig erdrückenden Übergewichtes eine krasse Fehldarstellung. (www.wz-newsline.de) Nur der Ausschluss jeglicher Nutzungen vermag die Brutbestände in einem bestimmten Gebiet zu erhalten. (www.hamburg.de)

Die drei Wörter können auch nach dem indefiniten Artikel stehen. Sie erhalten dann wie attributive Adjektive je nachdem starke oder schwache Endungen (↑1519, 1521):

> Ein jeder kehre vor seiner Tür! (Sprichwort). Glaubt nicht einem jeden Geist! Objektive erhöhen den Aktionsradius eines jeden Hobbyfotografen. Dabei wird sich zeigen, dass eine jegliche Wissenschaft nur dann einen sinnvollen Beitrag zur allgemeinen Anthropologie leisten kann, wenn … Da eine jedwelche Erhöhung zu Lasten des wirtschaftlichen Wachstums und der Beschäftigung gehe … (Internetbelege)

Bei geschlechtsneutralem Bezug auf Personen erscheinen das Maskulinum, Paarformen sowie gelegentlich das Neutrum (↑236–238, 351):

> Es sei eine Torheit, das Schloss Canterville zu kaufen; jeder wusste davon, dass es dort spukt. Aber jeder und jede wusste, dass dies erst der Anfang war. Sie fürchteten einander nicht, denn sie verließen sich auf ihren Schwur, und jedes wusste, dass das andere zu ihm halten würde. (Internetbelege)

423 (ii) Das Indefinitum *jedermann* wird als Pronomen gebraucht. Zur Flexion siehe ↑357:

> Kunst sollte auf der Festung Hohensalzburg für jedermann zugänglich sein. (www.3sat.de) Die zahlreichen Bistros und Kneipen in der Altstadt bieten mit Sicherheit abendliche Abwechslung nach jedermanns Geschmack! (Internetbeleg)

2.10.11 *jemand, niemand*

424

Mit *jemand* wird eine beliebige, nicht näher bestimmte Person gleich welchen Geschlechts bezeichnet (↑351, ferner ↑236–238, 1586, 1590). Die Unbestimmtheit kann durch *irgend* verstärkt und mit *so* modifiziert werden, die entsprechende Verneinung ist *niemand* (siehe auch ↑1427, 1436). Beide Indefinita werden als Pronomen gebraucht, und zwar nur im Singular:

> Es hat jemand geklingelt, aber es steht niemand vor der Tür. Er kann niemand offen widersprechen. Falls du jemandem widersprechen willst, formuliere seine Aussage kurz mit deinen eigenen Worten. (Internetbeleg) Kennst du irgendjemand hier? »So jemand gehört hinter Schloss und Riegel«, fügte Beckstein hinzu. (www.tagesspiegel.de)

Die Pronomen *jemand* und *niemand* schwanken zwischen (a) substantivischer Flexion (Akkusativ und Dativ endungslos; ↑354, 355) und (b) adjektivischer Flexion (Akkusativ auf *-en,* Dativ auf *-em;* ↑357). Im Dativ tritt regional auch die Endung *-en* auf (c), die an die frühere Eigennamenflexion erinnert (↑327; vgl. zum Wechsel *-em/-en* auch ↑1527). Im Genitiv steht *-es* (d):

> (a) Hast Du schon mal mit jemand darüber gesprochen?
> (b) Gerne würde ich aber bei auftretenden Problemen mit jemandem korrespondieren.
> (c) Man kann also sich mit jemanden unterhalten, der in den USA sitzt, und gleichzeitig mit jemanden aus England chatten.
> (d) Dort waren wir auf niemandes Hilfe angewiesen. (Internetbelege)

In Verbindung mit einem folgenden substantivierten Adjektiv überwiegt die substantivische Flexion. Zur hier auftretenden erheblichen Varianz siehe eingehend ↑1586.

> Sie wollte jemand Besseres / jemanden Besseres / jemand Besseren / jemanden Besseren.

2.10.12 *kein*

425

Das Indefinitum *kein* tritt als Artikelwort und Pronomen auf. Zur Flexion siehe ↑355–356, zu seiner Leistung als Verneinung ↑1427, 1436–1438.

> Mir kann keiner helfen. Ich hatte noch kein Zimmer. Er kannte keins der Kinder. Es ist noch keine fünf Minuten her.

Um eine besondere Informationsverteilung im Satz zu erreichen, kann *kein* von seinem Bezugswort getrennt werden (↑1380):

> Es waren keine Zimmer mehr vorhanden.
> → Zimmer waren keine mehr vorhanden.

Zur Verstärkung kann *kein* mit dem Adjektiv *einzig* verbunden werden:

Sie sagte kein einziges Wort. Kein Einziger ist dageblieben.

2.10.13 *man*

426 Das Indefinitum *man* bezieht sich auf nicht näher bestimmte Personen. Grammatisch weist es die Merkmale Nominativ Singular Maskulinum auf (↑351, ferner ↑236–238). Der Akkusativ wird durch *einen,* der Dativ wird durch *einem* ausgedrückt (Suppletion; ↑204):

Man (Nominativ) ärgert sich über so etwas.
So etwas ärgert einen (Akkusativ).
So etwas geht einem (Dativ) nahe.

Das Indefinitpronomen *man* umfasst singularische und pluralische Vorstellungen und reicht von der Vertretung des eigenen Ich bis zu der der gesamten Menschheit:

»Darf man eintreten?«, fragte mein Vater. (Th. Mann) Bei diesem ewigen Gekneter wachte man ja alle fünf Minuten auf. (Hausmann) Man bittet, die feine Symbolik seiner Kleidung zu beachten. (Th. Mann) Man braucht hier keine (Uhr). Man bleibt, wo man mag, und geht weg, wenn man mag. (G. Binding)

2.10.14 *manch*

427 Das Indefinitum *manch* wird als Artikelwort und Pronomen gebraucht und wie *dieser* flektiert (↑355; zum Genitiv ↑356). Es drückt eine unbestimmte, nicht sehr große Anzahl aus. Die Singularformen heben hervor, dass die so erfassten Personen oder Sachen nicht als geschlossene Gruppe, sondern als vereinzelte Exemplare gesehen werden.

Singularformen: Von dort hat schon mancher erhellende Ideen für einen Neubeginn zu Hause mitgebracht. (www.br-online.de) Mancher Student ist so von einem vorzeitigen Abbruch des Studiums verschont geblieben. (www.physik.uni-essen.de) Die Online-Hilfe könnte an mancher Stelle noch etwas ausführlicher sein. (www.rtv.de)
Pluralformen: Das haben schon manche gesagt. (Internetbeleg) Manche Studenten haben erst im Sommersemester von der Lehrveranstaltung erfahren. (www.univie.ac.at) Leider ist die Bedienungsanleitung an manchen Stellen lückenhaft. (www.guenstiger.de)

Durch *gar, so* und *wie* kann *mancher* verstärkt werden. Dabei sind *gar/wie mancher* eher veraltet:

So mancher hat das schon gewollt, aber nie erreicht. Gar mancher steht lebendig hier (J. W. Goethe).

Als Variante von singularischem *mancher* ist die Verbindung von endungslosem *manch* und indefinitem Artikel *ein* bzw. Indefinitpronomen *einer* anzusehen:

> Manch ein Unternehmer versucht, auf diesem Weg der Lkw-Maut auszuweichen. (www.salzburg.com) Für manch einen kam die Entscheidung nicht mehr rechtzeitig. (Internetbeleg)

Endungsloses *manch* tritt gelegentlich unmittelbar vor Substantiven auf (vor allem, aber nicht nur im Nominativ/Akkusativ Singular Neutrum und im Nominativ Singular Maskulinum); dieser Gebrauch wirkt teilweise etwas altertümelnd (a). Häufiger erscheint es vor attributiven und substantivierten Adjektiven (b):

> (a) Es weiß Homer von seinen Helden manch Abenteuer zu vermelden. (E. Roth) Dennis hat schon so manch Erlebnis mit seinen Lieblingsfahrzeugen hinter sich. (Internetbeleg) Manch Beobachter sprach von einem neuen Tischtennis-Boom in der Stadt. (www.berlinonline.de) Manch Frau wird sich bei Sarah an eigene Verhaltensweisen erinnert fühlen. (www.amazon.de)
> (b) Wir haben manch schönes Gespräch geführt. Sie haben manch harten Sturm erlebt. Sie tun auch manch Gutes und manch Schlechtes genau wie du. (Internetbeleg)

2.10.15 *mehrere*

428 Das Indefinitum *mehrere* hat die Bedeutung ›einige, ein paar, nicht viele; verschiedene‹. Es wird als Artikelwort und Pronomen gebraucht und dabei wie *dieser* flektiert (↑355; zum Genitiv ↑356).

> Mehrere Stunden war ich dort. Sie wurde auf mehreren Reisen mitgenommen. Mehrere kamen herbeigelaufen. Ihr fehlten mehrere ihrer Stücke. Es kamen mehrere von seinen Freunden.

Das zusammenfassende Neutrum im Singular ist veraltet:

> … bemerkten wir alles dieses und noch mehreres (K. Immermann).

2.10.16 *meinesgleichen, deinesgleichen …*

429 Diese Formen enthalten den Genitiv des Possessivs als ersten Bestandteil. Sie werden als Pronomen im Nominativ, Akkusativ und Dativ gebraucht und erhalten keine Kasusendungen. Ihre Bedeutung ist ›ein Mensch/Menschen wie ich/du/er/sie …‹:

> Meinesgleichen handelt nicht so. Deinesgleichen haben wir nicht wieder gesehen. Euresgleichen brauchen wir hier nicht. Denn als geistige Wesen existieren wir nur, wenn wir durch unseresgleichen anerkannt sind. (Internetbeleg)

2.10.17 *nichts*

430 Das Indefinitum *nichts* mit dem Merkmalbündel Neutrum Singular ist die negierte Entsprechung von *etwas* (↑419; ferner ↑1427, 1436). Es tritt im Nominativ und Akkusativ sowie nach Präpositionen (auch solchen mit dem Dativ) auf und erhält keine Kasusendungen (↑357). Beispiele für den Gebrauch als Pronomen (a) und als Artikelwort vor substantivierten Adjektiven (b):

(a) Ich glaube nichts, was ich nicht mit eigenen Augen sah. (G. Binding) Aus nichts wird nichts. (Sprichwort)
(b) Der prophezeite dem armen Bengel handgreiflich nichts Gutes für seine Seefahrt. (H. Leip) In der Natur gibts ja auch nichts Rechteckiges. Feng-Shui ist Kunst und Wissenschaft zugleich und strebt nach nichts Geringerem als einem Leben in Harmonie mit der Umgebung. (Internetbelege)

Das Pronomen kann mit den Verstärkungen verbunden werden, die auch bei der Negationspartikel *nicht* auftreten (↑1428), zum Beispiel:

Ich weiß gar nichts / ganz und gar nichts / überhaupt nichts.

Im Norden und im Süden ist die Variante *nix* verbreitet, im mitteldeutschen Raum *nischt/nüscht,* jeweils nur im mündlichen Sprachgebrauch.

2.10.18 *sämtlich*

431 Das Indefinitum *sämtlich* wird im Sinne von ›ganz, vollständig, gesamt‹ gebraucht; im Plural ist es ein nachdrücklicheres *alle* (↑410) und fasst, wie dieses, zusammen. Es steht überwiegend als Artikelwort, selten als Pronomen und wird wie *dieser* flektiert (↑355; zum Genitiv ↑356).

sämtlicher Abfall; eine Versammlung fast sämtlichen in Frankreich zurzeit aufbringbaren Geistes (Bartsch); dazu bimmelten sämtliche Kirchenglocken (Gaudy). Die Frau hat sämtliches an die Wand gespielt, was da so in der Lindenstraße herumläuft. (home.t-online.de)

Dieses Wort kennt allerdings auch Gebrauchsweisen, in denen es sich wie ein Adjektiv verhält, so etwa, wenn es einem possessiven Artikelwort folgt (a) (↑348). Nach dem definiten Artikel erscheint es so nur noch selten, vor allem in juristischer Fachsprache (b), sonst wird hier stattdessen *sämtliche* selbst als Artikelwort verwendet (c):

(a) *meine* sämtlichen Freunde, *sein* sämtliches Material
(b) Den Gemeinden ist es freigestellt, einzelne oder *die* sämtlichen Mitglieder des Ausschusses als ständige Mitglieder einzusetzen. Dort habe ich einen PC, einen Kopierer und *das* sämtliche Material. (Internetbelege)

(c) Sämtliche Mitglieder des Ausschusses werden für die Dauer von drei Jahren gewählt. Wir haben die Kapazität, um alle Pferde, die Kutschen und sämtliches Material zeitsparend bis zum Einsatzort zu transportieren. (Internetbelege)

2.10.19 *solch*

432

Bei *solch* handelt es sich um einen Grenzfall von Artikelwort/Pronomen und Adjektiv.

- Es kann (wie ein Artikelwort) bewirken, dass nachfolgende Adjektive schwach flektiert werden (Einzelheiten ↑1526):

  Ein herausragendes Beispiel für solche neuen Wege ist die Selbstverpflichtungserklärung der deutschen Industrie zum Klimaschutz. (www.rwe.com) – Aber auch: Die Kirche damals war nicht offen für solche neue Wege. (Internetbeleg)

- Es erscheint (wie ein Adjektiv) auch nach Artikelwörtern – aber nur indefiniten:

  ein solcher Aufwand, keine solchen Vorschlage, einige solche Vorfälle (aber: dieser *solche Aufwand, meine *solchen Vorschläge, die *solchen Vorfälle)

- Außerdem kann es wie eine Gradpartikel bei Adjektiven stehen (mehr dazu in den nachstehenden Ausführungen):

  mit einem solch großen Aufwand

- In vielen Gebrauchsweisen ist *solch* mit dem Adjektiv *derartig* austauschbar:

  derartige neue Wege, ein derartiger Aufwand, mit einem derartig großen Aufwand

In manchen Grammatiken wird *solch* zu den Demonstrativa gestellt. Seine Bedeutung weist tatsächlich eine demonstrative Komponente auf. Diese verweist aber nicht auf das zugehörige Substantiv (bzw. die entsprechende Nominalphrase) insgesamt; es ist vielmehr eine Art Pro-Attribut, das heißt, es deutet auf eine besondere Eigenschaft des betreffenden Nomens hin, die gegebenenfalls durch ein Attribut ausgedrückt werden könnte. Man kann das mit einer Umschreibungsprobe veranschaulichen:

ein solches Buch → ein Buch von dieser Art (zum Beispiel: ein dreihundertseitiges Buch, ein Buch über Kakteen, ein Buch mit sieben Siegeln)

Solch tritt teils flektiert, teils unflektiert (endungslos) auf. Flektiert kann es wie ein Artikelwort/Pronomen gebraucht werden, so insbesondere im Plural (a):

(a) Wo kann ich solche Leute finden? Das Fällen solcher Bäume stellt spezielle Anforderungen an die Fälltechnik. (Internetbelege)

Umgangssprachlich erscheint im Plural stattdessen einfaches *so* (b), regional – vorwiegend im mündlichen Gebrauch – auch *so'ne / sone* (c):

(b) Aber ein Gutes hat es, dass es so Leute wie Sie und mich gibt. Ich brauche für so Sachen immer lang. Schließlich muss man gerade bei so Hunden dann oft etwas Besonderes machen. (Internetbelege)
(c) Andy ist ja auch auf sone Leute wie dich angewiesen. Ich trage auch sone Sachen. Na ja, die kamen dann mit sonen Sprüchen wie … (Internetbelege)

Im Singular geht flektiertem *solch* oft der indefinite Artikel voran, und zwar nicht nur bei solchen Substantiven, die von Haus aus das Merkmal »zählbar« haben (d), sondern über die Sortenlesart (↑265) auch bei Stoffbezeichnungen und Abstrakta (e). Der artikellose Gebrauch ist aber ebenfalls möglich (f), wenn auch bei Substantiven mit Merkmal »zählbar« seltener (g). Umgangssprachlich wird stattdessen die nachstehend besprochene Konstruktion mit *so ein* verwendet, vgl. die Beispiele in (i).

(d) Ich habe einen ungefähren Einblick, was ein solcher Künstler für eine Gage bekommt. Immerhin verloren sie mit ihm ihren charismatischen Frontmann und Sänger, und ein solcher ist ja bekanntlich nie leicht zu ersetzen. In jedem Liede ist gleichwohl auch ein Zauber, denn solch einer ist wie eine Melodie. (Internetbelege)
(e) Wird ein solches Gras von den trächtigen Stuten genossen, so verwerfen sie das Füllen. (www.vetmed.unibe.ch) Mit einem solchen Aufwand war noch nie nach einem Unfallverursacher gefahndet worden. (www.stern.de)
(f) Die Tiere sind durch solches Gras fehl- und mangelernährt. (www.umwelt.schleswig-holstein.de) Mit solchem Aufwand hatte bei den ersten Planungen im Jahr 1988 niemand gerechnet. (www.zeit.de)
(g) Manchmal kann die Gesellschaft mit solcher Person unerwünscht und ärgerlich sein. (Internetbeleg)

Solch kann dem indefiniten Artikel auch vorangehen, *solch* selbst wird dann nicht flektiert; vgl. auch die entsprechenden Verbindungen *manch ein* (↑427) und *welch ein* (↑407) (h). Daneben wird auch *so ein*, verstärkt *irgend so ein* gebraucht (umgangssprachlich: *so 'n, irgend so 'n*) (i):

(h) Dann wird es klar, wie klug und peinlich genau solch ein Künstler wie Wagner war. (Internetbeleg) Wer macht denn hier solch ein Theater? (www.bremertheater.com) Mit solch einer Jacke war der Unbekannte bekleidet. (www.mdr.de)
(i) Mach nicht so ein Theater, nur weil 2 Schrauben fehlen! Ich finde es sehr schade, dass ihr son Theater macht. Nun läuft aber auch jeder Hansel mit so einer Jacke rum. Ists erlaubt mit soner Jacke auch Motorrad zu fahren? Nein, so einer ist er wahrlich nicht. Die eigentliche Diskette ist eine wabblige Kunststoffscheibe, beschichtet mit irgend so einer speziellen Oxidmischung. Er gehört ja irgend soner konservativen religiösen Gemeinschaft an. (Internetbelege)

Unflektiertes *solch* kann außerdem wie eine Gradpartikel zu einem Adjektiv treten (j); stattdessen kann – nicht nur in der Umgangssprache – auch *so* gebraucht werden (j):

(j) Selten hat ein solch dickes Buch meine Aufmerksamkeit mehr gefesselt als dieses. (www.amazon.de) Ich lese selten solch dicke Bücher an einem Tag. (Internetbeleg)
(k) Überdies fand ich den Preis für ein so dickes Buch durchaus angemessen. (Internetbeleg) Vorweg muss ich sagen, dass ich normalerweise nie so dicke Bücher lese. (www.amazon.de)

Umgangssprachlich kann die Partikel *so* dem indefiniten Artikel auch vorangehen. Es geht dann nur aus dem Kontext hervor, ob sich *so* auf das folgende Adjektiv oder wie in (i) auf das Substantiv bezieht:

(l) Selbst so ein dickes Buch (= ein so dickes Buch; Bezug auf das Adjektiv) muss man in einem Rutsch durchlesen. (www.amazon.de) (Aber:) Wann gibts denn son neues kleines rundes Ding (= ein solches neues ... Ding; Bezug auf das Substantiv) mit dem Loch in der Mitte von euch? (Internetbeleg)

Wie eingangs angesprochen, kann *solch* auch mit einigen anderen Indefinita verbunden werden (m):

(m) In Deutschland kann es sein, dass mehrere solche Vorbeglaubigungen nötig sind. Ich habe im Lauf der Zeit für meine eigene Arbeit einiges solches Material selbst entwickelt. (Internetbelege)

Statt *etwas solches* kann auch die Verbindung *so etwas* (umgangssprachlich *so was*) gebraucht werden (n) (↑419):

(n) Aber niemand konnte etwas solches beobachten. Einfach toll, dass man so etwas beobachten kann. Ich konnte auch schon so was beobachten. Irgend so etwas suchen wir (Internetbelege)

Ähnlich steht *solch einer* bzw. *ein solcher* im Wechsel mit *so einer* und *so jemand:*

Ein solcher / solch einer / so einer / so jemand gehört hinter Schloss und Riegel!

Veraltend ist der Gebrauch von unflektiertem *solch* unmittelbar vor einem Substantiv:

(o) Wissen Sie, warum ich ein solch Gefühl theils für Lieder der Wilden, theils für Ossian insonderheit habe? (J. G. Herder) Solch Verhalten kommt allerdings auch im Leben von Nicht-Alkoholikern vor. Da wundert man sich, dass solch Buch in Frankreich herausgegeben werden kann. Und beteiligen Sie sich bitte nicht an solch Unsinn. (Internetbelege)

2.10.20 *unsereiner*

433

Das Indefinitpronomen *unsereiner* geht auf eine Verbindung von *einer* mit dem vorangestellten Genitiv *unser* zurück (↑416, 363) und hat sich zu einem eigenen Indefinitpronomen verselbstständigt:

Wenn unsereiner an Athen als Stadt denkt, fällt einem spontan meist die Akropolis ein. Aber ich glaube, das ist eher nichts für unsereinen. Das werden die unsereinem nicht auf die Nase binden! (Internetbelege)

2.10.21 *viel, wenig*

434 Bei *viel* und *wenig* handelt es sich um einen Grenzfall von Adjektiv und Artikelwort/Pronomen:

– Die beiden Wörter bilden wie Adjektive Komparationsformen:

  viel – mehr – meiste
  wenig – weniger – wenigste (seltener: – minder – mindeste; ↑501)

– Die flektierten Formen folgen dem adjektivischen Muster (↑488–491). Sie können auch (wie Zahladjektive; ↑509) nach Artikelwörtern stehen und werden dann je nachdem stark oder schwach flektiert:

  Was nützt mir nun meine Erbschaft und mein vieles Geld? Von drunten hört man Kinder lachen über die vielen guten Sachen. (Internetbelege)

– Nach flektierten Formen werden Adjektive normalerweise (wie nach Zahladjektiven) parallel flektiert (↑1518–1519):

  Man kann dort viele gute Sachen ersteigern. (Seltener aber auch:) Meine Kinder haben ihr Leben lang nie so viele guten Sachen gesehen. (Internetbeleg)

– Die endungslosen Formen *viel* und *wenig* sowie die Komparationsformen *mehr* und *weniger* (↑436) werden wie indefinite Artikelwörter/Pronomen des Typs *etwas* gebraucht (a) (↑357); sie stehen nie nach anderen Artikelwörtern (b):

  (a) Trinken Sie viel/etwas/genug Wasser! Sie sollten hier mehr/weniger Leim auftragen.
  (b) Für all das viele / all das *viel Wasser gibt es ein Ziel: die Flüsse und schließlich das Meer.

435 Die unflektierten Formen *viel* und *wenig* erscheinen in den folgenden Gebrauchsweisen:

– Sie stehen bei Substantiven im Singular mit Merkmal »nicht zählbar« (↑258), also inbesondere bei Stoffbezeichnungen und Abstrakta (a). Flektierte Formen sind hier selten (b) und erscheinen am ehesten im Genitiv (zur Erfüllung der Genitivregel; ↑1534) (c):

  (a) Wo viel Licht ist, da ist viel Schatten. (Sprichwort) Ich habe wenig Hoffnung. Er hat viel Gutes getan. Viel Vergnügen! Ich habe nur noch wenig Geld.
  (b) Vieles Rauchen schadet. Ich meine nicht vieles (= vieles Einzelne), sondern viel (= ein Gesamtes). (G. E. Lessing) (Erstarrt:) Vielen Dank!
  (c) Der Kranke bedarf vielen Schlafes. Sie erfreut sich vieler Unterstützung. Er erfreut sich leider immer nur wenigen Beifalls.

– Bei Substantiven im Plural sind endungslose Formen seltener. Sie haben hier oft zusammenfassende Bedeutung (d), während die überwiegend gebrauchten flektierten Formen vereinzelnd wirken können (e):

(d) Sie machte sich nicht viel Gedanken darüber (R. Musil). Essen Sie vor dem Sonnenurlaub viel Bohnen, Paprika, Tomaten, Zitrusfrüchte, Spinat und Weintrauben. Im letzten Jahr gab es nur wenig Äpfel und Birnen. Sein Vater hatte ihm eines Abends ohne viel Umstände erklärt, er solle sich ein eigenes Jagdgebiet suchen. Die bisher kostenlosen Inhalte der Seite werden – mit ganz wenig Ausnahmen – auch zukünftig kostenlos bleiben. (Internetbelege) Im Grunde interessieren mich ja so furchtbar wenig Dinge außer meiner eigenen Arbeit. (E. Langgässer)
(e) Viele Hunde sind des Hasen Tod. (Sprichwort) Der Horizont vieler Menschen ist ein Kreis mit dem Radius Null – und das nennen sie dann ihren Standpunkt. (A. Einstein) Die reichhaltig angebotenen Kurse zu speziellen Themen werden nur von wenigen Studenten besucht. (www.urz.tu-dresden.de)

– Beim Gebrauch ohne Substantiv erscheinen bei Bezug auf Personen nur flektierte Formen:

(f) Das wissen nur wenige. Hier werden die Kinder durch den Beitrag vieler vor einem vorzeitigen Tod bewahrt. (Internetbeleg) Viele wissen nicht von ihrer genetischen Veranlagung. (www.gastroenterologe.de)

– Im Neutrum Singular erscheinen überwiegend unflektierte Formen (g); flektierte sind aber vor allem im Dativ durchaus üblich (h):

(g) Da das Hochwasser ganz plötzlich in der Nacht kam, konnten die betroffenen Bewohner nur wenig retten. (home.t-online.de) Rita war ständig am Zetern und mit wenig einverstanden. (Internetbeleg)
(h) Auch er konnte nur weniges retten. (www.missions-benediktinerinnen.de) Aber ich bin mit vielem auch nicht einverstanden. (www.freitag.de) (In der Funktion eines Datikvobjekts nur flektiert:) Das Projekt entspricht vielem, was wir vorhaben. (www.traunreuter-anzeiger.de)
(i) (Gemischt:) Mit vielem hält man Haus, mit wenig kommt man aus. (Sprichwort)

436 Die Komparationsformen *mehr* und *weniger* bleiben immer unflektiert; sie stehen nie nach Artikelwörtern (Gebrauch wie Indefinitum; ↑434). (Zum eigenständigen Indefinitum *mehrere* ↑428.)

In Basra sterben mehr Kinder denn je an Durchfall. (www.derstandard.at) Es sind mehr gekommen, als sich meist zu Lesungen und Gesprächen einfinden. (www.berliner-lesezeichen.de) Dem Publikum machte es Spaß, auch wenn weniger gekommen waren, als die Veranstalter sich erhofft hatten. (Internetbeleg)

437 Die Superlativformen werden wie gewöhnliche Adjektive flektiert; sie stehen normalerweise nach Artikelwörtern:

Autofahren ist für die meisten Katzen eine strapaziöse Angelegenheit. (www.livingathome.de) Die wenigsten Weihnachtsbäume haben je einen echten Wald gesehen. Das meiste ließ sich jedoch telefonisch lösen. (Internetbeleg)

Daneben erscheinen aber auch die Verbindungen *am meisten* und *am wenigsten* vor Substantiven (a) sowie allein als Subjekt oder Akkusativobjekt (b):

(a) Wofür investiere ich am meisten Zeit und Kraft? Leider steht aber in dieser Zeit den Flusskraftwerken am wenigsten Wasser zur Verfügung. (Internetbelege) Annabell fand am meisten Freunde. (www.landesverkehrswacht.de)
(b) Dort habe ich für mich am meisten gefunden. (Internetbeleg) Von uns dreien hatte ich am wenigsten auf dem Konto.

438 Die unflektierten Formen und die Superlative mit *am* werden außerdem wie Adverbien und Partikeln mit graduierender oder temporaler Bedeutung gebraucht. Man kann darin aber teilweise auch adverbiale Akkusative sehen (↑1245), vgl. ähnliche Konstruktionen mit *ein bisschen / ein wenig* (↑414), *einiges* (↑417), *etwas* (↑419) und *genug* (↑420):

Blairs Schritt gleicht weniger einem Marsch als einem nur halb kontrollierten Stolpern. (www.dradio.de) Das hat mich am meisten gestört. Diese Veränderung fällt wenig / am wenigsten auf. Am wenigsten kalt war es in der Küche. Der andere Raum war nur wenig größer. Wir haben viel gelacht und viel geweint. (www.i-songtexte.com) Ich selber tanze viel und gerne. (www.tanzpartner.info) Ich war schon viel in Europa unterwegs. (www.fhm-online.de)

2.10.22 *welch*

439 Das Indefinitpronomen *welch* wird für ein vorher genanntes Substantiv im Plural oder mit Merkmal »nicht zählbar« (↑258–277) gebraucht. Es wird wie *dieser* flektiert (↑355; zum Genitiv ↑356):

Manchmal waren gar keine Zigaretten im Haus … Albert musste am Automaten welche ziehen (H. Böll). Räson annehmen kann niemand, der nicht schon welche hat (M. v. Ebner-Eschenbach). Bei den Flugzeugen bin ich mir nicht ganz sicher, bin noch nie mit welchen geflogen. (Internetbeleg)

In der älteren Literatursprache sowie im Mittel- und Süddeutschen wird das Indefinitpronomen oft einfach weggelassen (Glaser 1992, 1993):

Dort standen allerlei Schächtelchen mit guten Hustenbonbons … »Nimm dir (welche)«, sagte sie. (M. v. Ebner-Eschenbach). Jetzt hast du Ohrringe. Wart einmal, ich hänge mir auch (welche) an. (A. Schieber) Unser Jüngster hat sich mit seinen Schulfreunden auf dem Altmarkt getroffen, einige gingen einkaufen, Bonbons und andere Dinge, boten an, er hat auch (welche/davon) genommen und kam dann heim. (www.mdr.de)

Erweiterte Formen:

– Die Verbindung *irgendwelcher* wird als Artikelwort (a), seltener als Pronomen (b) gebraucht:

  (a) irgendwelches aufgelesene Zeug (Th. Plievier); aus irgendwelcher inneren Tasche (Th. Mann); um irgendwelcher erzieherischen Gesichtspunkte willen (Th. Mann)
  (b) Irgendwelche haben mal damit angefangen, jemanden zu mobben. (www.svz.de)

– Die Form *etwelch* kommt fast nur in der gehobenen Sprache vor:

  Mit etwelchem Glück wurden wir vor dem Regen mit der Arbeit fertig. Vor allem die vielen Bierkartons sorgten für etwelches Kopfzerbrechen. Gibt es etwelche besondere Tipps? (Internetbelege)

2.10.23 *wer, was*

(i) Als Indefinitpronomen ist *wer* umgangssprachlich und hat die Bedeutung ›jemand, einer‹. Es steht fast nur allein. Der Genitiv wird nicht gebraucht: **440**

> Da vorn ist jetzt wer ins Wasser gesprungen (R. Billinger). An einer unserer Boxen hämmert wer (Quick). Schließlich sind wir doch heute wer, nicht wahr? Ich habs wem gegeben. Oft trifft man wen, der Bilder malt, viel seltener wen, der sie bezahlt (W. Busch).

Mit einem substantivierten Adjektiv (zu dessen Form ↑1586):

> Freut mich, endlich mal wen Neuen im Gästebuch zu sehen. (www.linz2.at) Hast du denn schon wen Neues gefunden?

(ii) Das Neutrum *was* wird als Verkürzung von *etwas* aufgefasst, ↑419:

> Du hast was (= etwas) vergessen.

(iii) *Wer* und *was* erscheinen kaum je im Vorfeld vor dem finiten Verb, da sie in dieser Stellung allzu leicht als Interrogativpronomen verstanden würden:

> ?Wen musst du hier doch kennen! (Vgl.: Wen kennst du hier?)

(iv) Die verstärkten Formen *irgendwer* und *irgendwas* sind standardsprachlich allgemein üblich und unterliegen keinen Stellungsbeschränkungen:

> Irgendwer wird schon kommen. Irgendwas wird er ja schicken. Bauen Sie nicht mit irgendwem! (Internetbeleg)

2.11 Der indefinite Artikel

2.11.1 Funktion und Semantik

2.11.1.1 Freier und gebundener Gebrauch des indefiniten Artikels

441 Bei der Verwendung des indefiniten Artikels kann man zwischen freiem und gebundenem Gebrauch unterscheiden (vgl. die entsprechende Unterscheidung beim definiten Artikel, ↑385). Der freie Gebrauch ist der Normfall. Hier bestimmt der Rede- oder Textzusammenhang die Wahl des Artikels.

442 (i) Im freien Gebrauch erhalten Substantive den indefiniten Artikel, wenn drei Bedingungen erfüllt sind:
- Sie stehen im Singular.
- Sie weisen das semantische Merkmal »zählbar« auf (↑258–277).
- Es gibt keinen semantischen Grund für ein anderes Artikelwort.

Substantive im Singular mit dem Merkmal »zählbar« haben also gewöhnlich ein Artikelwort bei sich, und wenn es als letzte Möglichkeit der indefinite Artikel ist:

Familie Müller hat eine schwarze Katze. In unserem Garten wächst ein Kirschbaum.

Zu den Gründen für ein anderes Artikelwort können zum Beispiel gehören:
- Die mit dem Substantiv genannte Person oder Sache ist vorher schon eingeführt worden oder sonstwie bekannt; das Substantiv erhält dann den definiten Artikel (siehe dazu genauer ↑383, 385–396) oder ein possessives Artikelwort:

  der Baum, unser Baum

- Zur Person oder Sache, die vom Substantiv ausgedrückt wird, werden präzisierende Fragen gestellt; es erscheinen dann interrogative Artikelwörter:

  Welcher Baum? Was für ein Baum?

- Die Person oder Sache wird über Zeigen (Deixis) identifiziert; beim Substantiv steht dann ein Demonstrativ:

  dieser Baum, jener Baum, derselbe Baum

- Das Substantiv wird durch ein passendes Artikelwort quantifiziert:

  mancher Baum, jeder Baum

Zum Gebrauch des indefiniten Artikels in Generalisierungen ↑390. Zu anderen Gebrauchsweisen von *ein* ↑446. Zur Nutzung im Text ↑1820.

443 (ii) Beim gebundenen Gebrauch fehlt die Wahlmöglichkeit. Dies kommt vor
- in einigen Funktionsverbgefügen, zum Beispiel:

  ein Ende bereiten/setzen/nehmen
  eine Entwicklung nehmen
  einen Verlauf nehmen
  eine Veränderung erfahren

- in einigen festen Wendungen, zum Beispiel:

  aus einer Mücke einen Elefanten machen; wie eine Seifenblase zerplatzen; sich an einen Strohhalm klammern

- in manchen Sprichwörtern, zum Beispiel:

  Ein Unglück kommt selten allein.

2.11.1.2 Konstruktionen ohne indefiniten Artikel

444 Der indefinite Artikel kommt nur im Singular vor. Wenn bei einem pluralischen Substantiv keiner der Gründe für ein besonderes Artikelwort zutrifft (↑442), bleibt es artikellos. In den folgenden Beispielen steht dort, wo sonst Artikelwörter stehen, im vorliegenden Fall aber eben nicht, ein Unterstrich. Manche Grammatiken sprechen in solchen Konfigurationen vom Nullartikel:

> Singular: Dort steht eine Palme. Familie Müller besitzt eine Katze. Mir fehlt ein Ersatzteil.
> Plural: Dort stehen _ Palmen. Familie Müller besitzt _ Katzen. Mir fehlen _ Ersatzteile.

Substantive im Singular, denen das semantische Merkmal »zählbar« fehlt (↑258–277), erhalten ebenfalls gar keinen Artikel, wenn die oben (↑442) genannten Gründe für ein besonderes Artikelwort fehlen:

> Otto braucht _ Ruhe. Die Pflanzen benötigen _ Wasser. Ohne _ Kaffee werde ich morgens nicht wach.

Stoffbezeichnungen erhalten allerdings in der Sorten- und in der Portionenlesart (↑264–265) das Merkmal »zählbar« und können entsprechend im Singular mit dem indefiniten Artikel verbunden werden:

> Das ist ein guter Kaffee (= eine gute Sorte Kaffee). Ich bestellte mir einen Kaffee (= eine Tasse Kaffee).

445 Der indefinite Artikel fehlt auch bei Substantiven mit Merkmal »zählbar« unter bestimmten Bedingungen.

(i) Der indefinite Artikel wird beim prädikativen Nominativ (↑1236) oft weggelassen, wenn damit die Zugehörigkeit zu einer sozial etablierten und anerkannten Gruppe (Nationalität, Herkunft, Beruf, Funktion, Weltanschauung, Religion, gesellschaftlicher Status usw.) angegeben wird (a). Zum Teil bestehen regionale Unterschiede im Gebrauch; ein strikter Standard hat sich nicht herausgebildet (b):

> (a) Sie wird _ Hochbauzeichnerin. Er bleibt _ Junggeselle.
> (b) Er ist (ein) Engländer. Sie ist (eine) Heidelbergerin.

Wenn solche Substantive ein Attribut erhalten, das kein integraler Bestandteil der entsprechenden Zugehörigkeitsbezeichnung ist, kann der indefinite Artikel nicht weggelassen werden:

Sie ist eine *bekannte* Schauspielerin. Er ist ein *alteingesessener* Berliner.
Aber: Er ist _ technischer Zeichner. (Der Beruf heißt »technischer Zeichner«.)

Ähnliche Gesetzmäßigkeiten gelten bei Konstruktionen mit *als* (Konjunktionalphrasen; ↑1305). Bei Erweiterung durch Attribute ist der indefinite Artikel aber fakultativ (b):

(a) Sie arbeitet als _ Schlosserin. Er gilt als _ Fachmann. Er fühlt sich als _ Frauenheld.
(b) Sie gilt als (eine) gute Schauspielerin.

Artikelloser Gebrauch bei einem Objekt:

Er lernt _ Hochbauzeichner.

(ii) Der indefinite Artikel kann bei Reihungen weggelassen werden (↑1419):

Sogar im Winter hatte er weder _ Bett noch _ Bettdecke (= weder ein Bett noch eine Bettdecke). (Internetbeleg)

(iii) Der Artikel kann im »Telegrammstil« weggelassen werden. Dieser Stil erscheint nicht nur bei den (heute kaum mehr verschickten) Telegrammen, sondern auch in Überschriften und Bildlegenden von Zeitungen sowie in Protokollen, Notizen, Listen und Tabellen:

Verhandlungen ohne _ Ergebnis abgebrochen. _ Blick auf _ Müllhalde. Die Hauptbestandteile des Computers sind: _ Zentraleinheit, _ Bildschirm, _ Tastatur …

2.11.2 Zu den Verwendungsweisen von *ein*

446 Das Wort *ein* erscheint nicht nur als indefiniter Artikel, sondern auch in zahlreichen anderen Verwendungsweisen. Im Grunde liegt eine Art »Wortfamilie« vor. Im Einzelnen ist der Gebrauch gar nicht immer einfach zu bestimmen. Die folgende Tabelle gibt einen Überblick:

Beschreibung	Beispiele
indefiniter Artikel	Ich habe das in einem Buch gelesen. Kommt ein Wölkchen angeflogen …
indefiniter Artikel mit *so* (↑432)	Mit so einem Kaffe gewinnt man Freunde!
indefiniter Artikel in Kombination mit einem anderen Artikelwort	Ein *jedes* Tierchen hat sein Pläsierchen (W. Busch). In *manch* einem Vertrag verstecken sich horrende Gebühren. *Welch* ein Zufall!

Indefinitpronomen in der Bedeutung ›jemand‹	Da soll noch einer drauskommen! Ich habe heute einen gesehen, der auf den Händen gehen kann.
Indefinitpronomen in Verbindung mit *so* (↑432)	Mit so einer will Daniela nichts mehr zu tun haben. Da hat mich irgend so einer angerufen und gefragt, ob …
Indefinitpronomen: suppletive Dativ- und Akkusativformen von *man* (↑426)	Über solche Postkarten freut man sich. → Solche Postkarten freuen einen. So etwas benötigt man nicht. → So etwas fehlt einem nicht.
Indefinitpronomen in Kombination mit einem anderen Indefinitum	Denn das verheißt nichts Gutes, wie ein jeder weiß. Schon manch einer hatte am Abend ein paar Duzfreunde hinzugewonnen.
indefinites Artikelwort, verstärkt mit *irgend*	Ich habe das in irgendeinem Buch gelesen. Wir wissen über den Mond wesentlich mehr als über irgendeinen anderen Himmelskörper. Da hat mich vorhin irgend so ein Typ angequatscht.
Indefinitpronomen, verstärkt mit *irgend*	Hat irgendeiner eine Idee? Irgendeiner wird es schon wissen. Und schon kommt irgend so einer, der uns anschnauzt.
Kardinalzahl, attributiv	Der Pirat hat nur noch ein Auge. Sein eines Auge blitzte tückisch. Zu diesem einen See wandern alljährlich Tausende von Fröschen und Kröten.
Kardinalzahl, alleinstehend	Die Antwort wusste nur einer. Dazu sage ich nur eins: Nein!
unbestimmtes Zahladjektiv (indefinites Adjektiv), pluralfähig (oft in Opposition zu *andere*), attributiv	Ich will die einen Tomaten sofort essen, die anderen zu Soße verarbeiten. Unsere eine Katze heißt Max, unsere andere Moritz.
unbestimmtes Zahladjektiv (indefinites Adjektiv), pluralfähig (oft in Opposition zu *andere*), substantiviert	Die einen sagen dies, die anderen das. Sie will das eine tun, aber das andere nicht lassen.

Es gibt noch weitere, nicht ganz so große »Wortfamilien«, vgl. etwa die Gebrauchsweise von *der/die/das* als definiter Artikel, als demonstratives Artikelwort und Pronomen sowie als Relativpronomen, ferner den Gebrauch von *wer/was* als Interrogativ-, Relativ- und Indefinitpronomen. Siehe dazu auch ↑350.

2.11.3 Die Flexionsformen von *ein*

447 Die Mitglieder der Wortfamilie *ein* folgen insgesamt vier Flexionsmustern, die sich teilweise nur in Kleinigkeiten voneinander unterscheiden. Zu unterscheiden sind: (i) das Artikelwortmuster mit einzelnen endungslosen Formen, (ii) das lückenlose pronominale Muster, (iii) die Flexion wie ein starkes attributives Adjektiv und (iv) wie ein schwaches attributives Adjektiv.

448 (i) Das Artikelwortmuster mit einzelnen endungslosen Formen entspricht demjenigen von *kein* in ↑355–356. Siehe dazu die folgende Tabelle:

	Singular			Plural
	Maskulinum	Femininum	Neutrum	
Nominativ	**ein** Löffel	eine Gabel	**ein** Messer	–
Akkusativ	einen Löffel	eine Gabel	**ein** Messer	–
Dativ	einem Löffel	einer Gabel	einem Messer	–
Genitiv	eines Löffels	einer Gabel	eines Messers	–

Dieses Muster gilt (a) für den indefiniten Artikel und alle anderen Artikelwörter der Familie *ein* sowie (b) für den Gebrauch als Kardinalzahl, sofern dieser kein Artikelwort vorangeht (die Kardinalzahl nimmt dann offenbar selbst die Position eines Artikelworts ein):

(a) Mir fehlt noch ein Löffel. Der Kellner brachte noch eine Gabel. Mir fällt schon noch irgendein passendes Thema ein.
(b) Ich benötigte nur ein Messer.

449 (ii) Das lückenlose pronominale Muster unterscheidet sich nur im Nominativ Maskulinum (Endung *-er*) und im Nominativ/Akkusativ Neutrum (lange Endung *-es* oder kurze Endung *-s*) von den Formen in (i) (↑355–356). Es erscheint, wenn kein flektiertes Wort im gleichen Kasus folgt (zu einer Erklärung ↑1517–1524):

(a) Artikelwort, elliptisch: Das hier ist ein Messer aus Silber, das dort eins/eines aus Stahl. (Aber wenn ein flektiertes Wort folgt: Das hier ist ein silbernes Messer, das dort ein stählernes.) Ein Löffel für Mama und einer für Papa.
(b) Indefinitpronomen: Irgendeiner kann dir sicher helfen.
(c) Kardinalzahl, sofern kein Artikelwort vorangeht: Ich brauche zwei Messer und nicht nur eins/eines. Nur einer kann den Vorsitz führen.

450 (iii) Die Formen, wie sie beim stark flektierten Adjektiv üblich sind, erscheinen nur beim Gebrauch als Kardinalzahl (a) und als unbestimmtes Zahladjektiv (b), sofern ein endungsloses Artikelwort vorangeht:

(a) Der Pirat rieb sein eines Auge (die Kurzform ist hier ausgeschlossen: sein *eins Auge). Du bist mein einer und einziger Liebhaber. (Internetbeleg) »Rosenstolz« haben begriffen, dass ein Popkünstler nur sein eines Thema braucht, um

darüber alles auszudrücken, was er will. (www.super-illu.de) Ich ließ den Wagen reparieren, dessen eines Rad sich nicht mehr drehte.
(b) Sein einer Bruder lebt in Paris, sein anderer in London.

(iv) Die Formen, wie sie beim schwach flektierten Adjektiv üblich sind, erscheinen beim Gebrauch als Kardinalzahl und als unbestimmtes Zahladjektiv nach Artikelwörtern mit Endung: **451**

(a) Doch an diesem einen Tag sollte sich alles ändern. (Internetbeleg) Er kaufte den Smoking für dieses eine Fest.
(b) Der eine Bruder lebt in Paris, der andere in London. Die einen sagen dies, die anderen das.

(v) Als Ergebnis aus den Punkten (i) bis (iv) lässt sich festhalten: Eigentlich folgen alle Mitglieder der Wortfamilie *ein* den Mustern, die in den jeweiligen syntaktischen Konfigurationen zu erwarten sind. Die einzige Besonderheit betrifft die Kardinalzahl *ein:* Sie verhält sich stellungsmäßig und flexivisch teils wie ein Artikelwort oder Pronomen (i, ii), teils wie ein Adjektiv (iii, iv): **452**

(i) Der Pirat hat nur ein Auge.
(ii) Der Steuermann hat zwei Augen, der Kapitän nur eins (eines).
(iii) Der Pirat rieb sein eines Auge.
(iv) Doch dieses eine Auge sah alles.

Vor diesem Hintergrund wundert es einen nicht mehr, dass sich die deutschen Grammatiker nie einig geworden sind, ob die Kardinalzahlen zu den Artikelwörtern/Pronomen oder zu den Adjektiven zu stellen sind. Denn die Antwort heißt: sowohl – als auch …

(vi) In einigen Konstruktionen kann *ein* gänzlich unflektiert bleiben. **453**

– Öfter in den Kombinationen *ein und derselbe* sowie *ein oder andere,* zuweilen auch *ein oder mehrere:*

Bisher waren ökologischer und integrierter Anbau in ein und demselben Gesetz geregelt, was zu entsprechenden Verwirrungen geführt hat. (www.transkom.it) Der Weg aufwärts und der Weg abwärts ist ein und derselbe. (Heraklit) – (Aber auch:) Alle sind nach einem und demselben Organisationsprinzip aufgebaut, einem und demselben Gesetz unterworfen. Da die Sache eine und dieselbe ist, muss auch ihr jeweiliger Träger einer und derselbe sein. (Internetbelege)
Nur so konnte er das ein oder andere verständlich machen. Schließlich hat sie auch noch das ein oder andere Ass im Ärmel. (Internetbelege) – (Aber auch:) Erfahrungsgemäß werden wir Sie noch um das eine oder andere bitten. (www.gemeinschaftsbank.de) In dem Fall hab ich noch das eine oder andere Ass im Ärmel. (Internetbeleg)
Ein einfaches Würfelspiel für ein oder mehrere Personen. – (Aber auch:) Aus diesem Grund vergibt der Förderverein einen Preis an eine oder mehrere Personen. (Internetbelege)

– Wenn zwei Kardinalzahlen mit Partikeln wie *bis* oder mit Konjunktionen wie *oder* verbunden sind:

  Im Durchschnitt kommt es nach ein bis vier Tagen zum Auftreten der ersten Symptome. (www.netdoktor.at) Meist vergehen zwischen ein und vier Wochen, bevor man die »wandernde Röte« erkennt. (www.mdr.de) – (Aber auch:) Durch den biochemischen Abbau des Blutes ändert sich die Farbe nach einem bis vier Tagen zu einem tiefen Dunkelblau. (Internetbeleg)
  Großstädte sind toll, um sie mal ein oder zwei Tage lang zu besuchen und einzukaufen. (Internetbeleg) – (Aber auch:) Ich empfehle außerdem, sich einen oder zwei Tage lang von einem Skilehrer unterrichten zu lassen. (www.pharma-aventis.de)

– Bei (a) Bruchzahlen, gelegentlich auch (b–e) bei anderen Maß- und Mengenbezeichnungen mit Genus Maskulinum oder Neutrum (↑269, 1556, 1617):

  (a) Dabei handelte es sich in ein Drittel der Fälle um chronische Schmerzen. (www.pharmacie.de) – (Aber häufiger:) Studien haben ergeben, dass sich das Hämangiom bei Kortisontherapie in einem Drittel der Fälle zurückbildet. (www.gesundheitpro.de)
  (b) 100 Gramm Thymianextrakt mit ein Liter Wasser aufbrühen. (www.wecarelife.at) – (Häufiger:) Das Ganze mit einem Liter Wasser aufbrühen und über den Tag verteilt trinken. (forum.gofeminin.de)
  (c) In der Mitte der Region thront der Hohe Vogelsberg mit ein Dutzend Gipfeln über 700 Meter. (www.deutschland-tourismus.de) – (Häufiger:) Im Hinterland ragt das Atlasgebirge in den blauen Himmel, mit einem Dutzend Gipfeln von mehr als 4000 Metern Höhe. (www.faktum.at)
  (d) Fünf Messpunkte befanden sich in ein Meter Tiefe an fünf Durchlässen. (edoc.hu-berlin.de) – (Häufiger:) Auf dem Grund, in einem Meter Tiefe, liegen Schotter und Steine. (www.kaufbeuren.de)
  (e) (Hier auch als Neutrum auffassbar, ↑345:) Hier im Norden zahlst du für ein Meter trockenes Buchenholz 55 Euro. (www.chefkoch.de) – (Häufiger:) Für einen Meter roten oder grünen Stoff werden 20-mal mehr Farbstoffe benötigt. (www.manager-magazin.de)

– Vor *Uhr* in Uhrzeitangaben (↑513):

  um ein Uhr, kurz nach ein Uhr (aber: um eins, kurz nach eins)

– In zusammengesetzten Zahlen (siehe aber auch ↑455):

  Er starb erst im hohen Alter von hundertundein Jahren. (www.sagen.at)

454 (vii) Die Form *eins* erscheint prädikativ sowie beim Zählen und Rechnen:

  Wir sind uns eins. Das ist mir eins (= gleichgültig).
  Eins, zwei, drei …
  Ein mal eins ist eins.

1,5 (gelesen: eins Komma fünf); 5,1 (gelesen: fünf Komma eins)
Der Abstand beträgt 5,1 Meter (gelesen: fünf Komma eins / ein Meter; ↑455)
Die Uhr schlug eins. (↑513)
auf Platz eins (↑513)

455

(viii) Wenn *ein* der letzte Bestandteil einer zusammengesetzten Zahl ist, bestehen drei Möglichkeiten:

– Der Bestandteil *ein* wird flektiert, das Substantiv steht im Singular (a). Es liegt eine Reihungsellipse vor (↑1417). Wenn die ganze Verbindung Subjekt ist, steht das finite Verb im Singular oder im Plural (b):

(a) Tausendundeine Nacht (= tausend Nächte und eine Nacht). (Märchensammlung) Jetzt anmelden zur orientalischen Herbstregatta mit tausendundeinem Sommerwind! (www.tourismuspresse.at) Derweilen hatte sie wieder hundertundeinen Termin. (www.buffyfanfic.info)
(b) Tausendundeine Facette eines Alltagsgegenstandes *eröffnet* sich für den Besucher des Pirmasenser Schuhmuseums. (www.pirmasens.de) In den üppig bepflanzten Gärten *grüßen* tausendundeine Blumenart. (www.ernst-wiechert.de)

– Der Bestandteil *ein* bleibt unflektiert, das Substantiv steht im Plural (c). Wenn die ganze Verbindung Subjekt ist, steht auch das finite Verb im Plural (d):

(c) Ein Buch mit tausendundein Ideen. (www.kunstundhobby.de) Man stelle sich die Kraft von tausendundein Pferden vor und entwickle daraus ein Auto. (www.taz.de)
(d) In ihrem kleinen Kopf *machten* sich tausendundein Ideen breit. (www.fanfiktion.de)

Wenn die Flexion von *ein* ohnehin nur endungslose Formen vorsieht (↑448), ist Singular oder Plural korrekt (e, f):

(e) Tausendundein Grund, Berlin zu besuchen. (Werbeslogan) Es gibt doch schon tausendundein Bücher, die sich mit C++ beschäftigen. (www.edv-buchversand.de)
(f) Hundertundein Buch *lag/lagen* auf dem Tisch. (Oder:) Hundertundein Bücher *lagen* auf dem Tisch.

– Schließlich wird die Form auf *-eins* immer gebräuchlicher. Das Substantiv steht wie bei Variante (ii) im Plural (g, h):

(g) Die tausendundeins besten Tipps für Bauherren. (Buchtitel) Anders aber als die tausendundeins Varianten dieser alten Geschichte endet sie, weil der Geliebte spurlos verschwindet. (www.zeit.de) Sie haben einen Anlass, wir hundertundeins ausgefallene Ideen. (www.harbourhouse.ch)
(h) Tausendundeins duftende Kräuterschätze *würzen* hier die Sommerluft. (www.ruehlemanns.de)

3 Das Adjektiv

3.1 Überblick

456 **Adjektive** sind Wörter mit folgenden grammatischen Eigenschaften:

– Sie können flektiert werden, das heißt, sie können nach dem Kasus (dem Fall), dem Numerus (der grammatischen Zahl) und dem Genus (dem grammatischen Geschlecht) verändert werden. Wie die Pronomen (und anders als die Substantive) haben sie kein festes Genus; sie kommen vielmehr in allen drei Genera vor:

Maskulinum:	ein heißer Tipp
Femininum:	eine heiße Nacht
Neutrum:	ein heißes Gefühl

Daneben gibt es unflektierte Formen:

Dein Tipp war heiß.

– Für die Flexion stehen bei jedem Adjektiv zwei Typen von Endungen zur Verfügung, nämlich starke und schwache (↑488–493). Beispiel:

Stark:	ein heißer Kaffee
Schwach:	der heiße Kaffee

– Zu den meisten Adjektiven können Komparationsformen gebildet werden (↑496–508):

Positiv:	heiß	das neue Programm
Komparativ:	heißer	das neuere Programm
Superlativ:	am heißesten	das neueste Programm

Andere Bezeichnungen für die Wortart Adjektiv sind: Eigenschaftswort, Artwort, Wiewort.

457 Adjektive unterscheiden sich von den anderen Wortarten nicht nur in der Flexion, sondern syntaktisch. So können nur Adjektive zwischen definitem Artikel und Substantiv stehen. Diese Beobachtung lässt sich für eine Probe ausnutzen: Wörter, die zwischen definitem Artikel und Substantiv stehen können, sind Adjektive (Einsetzprobe, ↑212). Beispiel:

(a) Anna kehrt sicher zurück.
→ die sichere Rückkehr → möglich, also Adjektiv
(b) Anna kehrt vielleicht zurück.
→ die *vielleichte Rückkehr → nicht möglich, also andere Wortart (hier: Adverb)

Zu Grenzfällen siehe aber auch ↑484, ferner ↑348, 409, 509.

458 Die folgende Darstellung gilt grundsätzlich auch für adjektivisch gebrauchte Partizipien.

Verb (Infinitiv): suchen, versinken, einladen, belasten

→ Partizip I: der nach dem Knochen suchende Hund, das versinkende Schiff, ein einladendes Hotel, ein belastendes Erlebnis
→ Partizip II: der gesuchte Knochen, das versunkene Schiff, die eingeladenen Gäste, der mit Schadstoffen belastete Boden

Wenn Partizipien besonderen Beschränkungen unterliegen, wird das jeweils erwähnt. So kann das Partizip I (a) nicht kompariert werden (↑508), (b) nicht bei einem Kopulaverb stehen (↑481) und (c) nicht mit dem Präfix *un-* verneint werden (↑1151):

(a) der bellende Hund → der *bellendere Hund, (stattdessen allenfalls: der lauter/heftiger bellende Hund)
(b) Der Hund ist *bellend.
(c) der *unbellende Hund (stattdessen: der nicht bellende Hund)

Es ist allerdings zu beachten, dass sich Partizipien zu eigenständigen Adjektiven entwickeln können (↑833, 1151), das heißt zu eigenständigen Lexemen (↑197–202). Die Beschränkungen für Partizipien gelten dann nicht mehr oder nur noch zum Teil:

(a) die bedeutende Rolle → die bedeutendere Rolle, die bedeutendste Rolle
(b) Die Rolle ist bedeutend.
(c) die unbedeutende Rolle

Zu Verben, deren Partizipien gar nicht oder nur unter bestimmten Voraussetzungen adjektivisch verwendet werden können, siehe ↑831.

3.2 Zur Semantik der Adjektive

459

Adjektive leisten semantisch Unterschiedliches:
(i) Wenn sie einer Person oder Sache eine Eigenschaft zuordnen, spricht man von **qualifizierenden Adjektiven:**

Farbe: rot, grün, hell, dunkel
Form: eckig, rund, quadratisch, oval, weit, breit, lang, hoch, bergig
Geschmack/Geruch: süß, sauer, bitter
Ton: laut, leise, piepsig, schrill
Oberfläche: rau, glatt, uneben, weich, hart
Temperatur: kalt, warm, heiß
Ästhetik: schön, hässlich, ekelhaft
Moral: gut, schlecht, böse, durchtrieben
Intellekt: klug, dumm, witzig
Räumliche Dimension: hoch, breit, tief, dick, flach

Zeitliche Dimension: früh, spät
Wahrheitsgehalt: angeblich, wahrscheinlich

Qualifizierende Adjektive existieren oft als Gegensatzpaare:

lang – kurz; hoch – niedrig; dick – dünn; schnell – langsam; schön – hässlich; gut – böse

Ihre Bedeutung steht dabei nicht absolut fest: Ein breiter Graben hat beispielsweise eine andere Dimension als ein breiter Rand auf einer Schreibmaschinenseite. Ebenso bestimmt sich die Bedeutung von *lang* und *kurz* danach, womit die Länge oder die Kürze eines Gegenstandes verglichen wird. Das heißt, es wird – nicht immer ausdrücklich – ein Vergleichsmaßstab angesetzt. In Verbindung mit einer Maßbezeichnung erscheint meist nur eines der zwei Adjektive des Gegensatzpaares, nämlich das semantisch »unauffälligere«:

Der Bleistift war nur noch zwei Zentimeter lang (zwei Zentimeter *kurz). Das Brett ist zehn Millimeter dick (zehn Millimeter *dünn). Sie ist sechzig Jahre alt (nur ironisch oder verhüllend: sechzig Jahre jung).

(ii) **Relationale Adjektive** drücken eine Beziehung oder Zugehörigkeit aus:

Geografie: afrikanisch, asiatisch, kontinental
Staat/Volk/Sprache: englisch, französisch, spanisch
Religion: katholisch, evangelisch, islamisch
Epoche: römisch, mittelalterlich, romanisch, romantisch, ehemalig
Beruf: ärztlich, polizeilich, richterlich
Bereich: wirtschaftlich, staatlich, technisch, wissenschaftlich
Stoff: golden, hölzern
Zeitpunkt: heutig, gestrig, letztjährig
Räumliche Lage: dortig, vordere, linke

(iii) Außerdem gibt es **Zahladjektive** (quantifizierende Adjektive); zu einem Überblick siehe ↑509:

eins, zwei, drei; erster, zweite, drittes; unzählige, andere …

(iv) Zu adjektivisch gebrauchten **Partizipien** siehe ↑458.

3.3 Zum Gebrauch des Adjektivs im Satz

460 Im Satz kann das Adjektiv auf unterschiedliche Weise gebraucht werden. Im Deutschen kommen die folgenden Gebrauchsweisen vor:

- attributiver Gebrauch
- substantivierter (nominalisierter) Gebrauch
- prädikativer Gebrauch
- adverbialer Gebrauch

Mit dem Gebrauch im Satz hängt die Flexion der Adjektive eng zusammen. So werden attributive und substantivierte Adjektive überwiegend flektiert, prädikative und adverbiale nicht (zu den Einzelheiten siehe nachstehend; ↑480–485). Wenn Adjektive nicht flektiert werden können, wie zum Beispiel bestimmte Farbadjektive (↑466), unterliegen sie zusätzlichen Beschränkungen, so

– beim elliptischen Gebrauch (↑461):

  Anna trägt eine blaue Mütze, nicht eine rote. (Aber:) Anna trägt eine blaue Mütze, nicht eine *rosa.

– bei der Möglichkeit der Fernstellung des Adjektivs (↑461, 1380):

  Socken trägt sie nur weiße. (Aber:) Socken trägt sie nur *rosa.

– bei Substantivierungen (↑472; vgl. aber auch ↑473):

  Sie trägt nichts Rotes. (Aber:) Sie trägt nichts *Lila.

Zur Tendenz in der Umgangssprache, zur Vermeidung dieser Beschränkungen flektierte Formen zu verwenden, siehe ↑466.
Daneben gibt es auch semantische Beschränkungen für den Gebrauch, so kommen bestimmte Bedeutungsgruppen von Adjektiven nur attributiv vor, andere nur attributiv und adverbial usw.; zu Einzelheiten siehe ↑480–485.
Zur Valenz des Adjektivs siehe ↑486.

3.3.1 Der attributive Gebrauch

461 Adjektive (und adjektivisch gebrauchte Partizipien) können zu einem Substantiv treten. Aus Sicht der Satzlehre (Syntax) sind sie dann Attribute (↑1222); man spricht daher von attributivem Gebrauch. Attributive Adjektive werden gewöhnlich flektiert (a); auf diese Gebrauchsweise wird in ↑462–463 näher eingegangen. In Sonderfällen treten aber auch unflektierte Formen auf (b); siehe ↑464–468.

(a) ein halbes Dutzend; zum guten Glück; das kleine Hänschen
(b) ein halb Dutzend; auf gut Glück, Hänschen klein

Attributive Adjektive erscheinen in Fernstellung, wenn das zugehörige Nomen zur Hervorhebung an die Spitze des Satzes versetzt worden ist (Aufspaltung von Nominalphrasen, ↑1380):

  [Reisen] hat sie schon [viele] unternommen. (= Sie hat schon [viele Reisen] unternommen.) [Kopfsalat] bekommst du dort [ganz frischen]. (= Du bekommst dort [ganz frischen Kopfsalat].)

Attributiver Gebrauch liegt auch vor, wenn zur Vermeidung einer Wiederholung ein Substantiv eingespart worden ist (elliptischer Gebrauch):

Die großen Fische fressen die kleinen (= die kleinen Fische). Das rote Lämpchen leuchtete konstant, das blaue (= das blaue Lämpchen) blinkte.
Aber substantiviert (↑472): Die Großen fressen die Kleinen. Anna trägt heute etwas Blaues.

Zum elliptischen Gebrauch siehe auch ↑463, 466 und ↑477, ferner ↑1217, 1417. Zu ausschließlich attributiv verwendbaren Adjektiven ↑481, zu nur attributiv und prädikativ verwendbaren ↑482. Zum Bezug des attributiven Adjektivs auf Komposita (Zusammensetzungen) ↑471.
In den nachfolgenden Abschnitten werden die verschiedenen Konstruktionsweisen, die bei attributiven Adjektiven vorkommen, näher behandelt. Die Gliederung orientiert sich an den Gesichtspunkten der Flexion (flektiert oder nicht) und der Stellung (voran- oder nachgestellt).

3.3.1.1 Flektierte Formen, vorangestellt

462 (i) Für attributive Adjektive ist Voranstellung und Flexion der Normalfall. Die Adjektive stimmen dann mit dem Substantiv in Kasus, Numerus und Genus überein (Kongruenz, ↑1517–1533; zu den Formen ↑488–491):

Die Mappe war aus zähem Leder gefertigt. Ein alter Fischer zog einen Autoreifen aus der schmutzigen Brühe. Die freundliche Nachbarin zeigte dem keuchenden Vertreter den Weg. Bellos lautes Kläffen störte die empfindsamen Mitbewohner.

(ii) Wenn zwei flektierte Adjektive vor einem Substantiv stehen, bestehen zwei Möglichkeiten: (a) Beide Adjektive beziehen sich in gleicher Weise auf das Substantiv; es liegt dann eine Reihung vor, die man in geschriebener Sprache mit Komma kennzeichnet. (b) Das erste Adjektiv bezieht sich auf die folgende Verbindung aus Adjektiv und Substantiv. Es liegt dann ein besonderer Fall von Unterordnung vor. In geschriebener Sprache steht kein Komma. Beispiel:

(a) Der Chemiker führte weitere, erfolgreiche Versuche durch. (Umschreibung: Es handelt sich um zusätzliche und – diesmal – erfolgreiche Versuche.)
(b) Der Chemiker führte weitere erfolgreiche Versuche durch. (Umschreibung: Es handelt sich um einen weiteren Versuch aus einer Menge erfolgreicher Versuche.)

Entsprechendes gilt auch für Konstruktionen mit drei oder mehr Adjektiven. – Von Abfolgen attributiver Adjektive sind Verbindungen aus adverbialem und attributivem Adjektiv zu trennen; siehe dazu ↑478.

(iii) Bei Unterordnung (Punkt ii) wird die Abfolge der Adjektive von ihrer Bedeutung bestimmt (↑457). Die folgende Liste zeigt die wichtigsten Präferenzen:

(a) Zahladjektive: verschiedene, andere, sonstige, weitere, derartige, zwei, drei, hundert, erste, zweite, zwanzigste
(b) Relationale Adjektive mit Bezug auf räumliche oder zeitliche Lage: damalige,

heutige, gestrige, morgendliche, diesjährige, einstige, dortige, linke, vordere, äußere
(c) Qualifizierende Adjektive: groß, mangelhaft, dick, blau
(d) Relationale Adjektive, die die stoffliche Beschaffenheit ausdrücken: silbern, ledern
(e) Relationale Adjektive, die die Herkunft oder den Bereich angeben: französisch, bayrisch, steuerlich, schulisch

Beispiele:

die (a) dritte (c) schlechte (e) schulische Leistung
irgendein (a) anderes (c) neues (e) steuerliches Problem
(a) drei (a) weitere (c) hübsche (c) rote (d) seidene (e) französische Krawatten

3.3.1.2 Flektierte Formen, nachgestellt

463

Flektierte Formen können dem Substantiv auch als Nachtrag folgen. Man kann darin eine lockere Apposition (↑1552) sehen, in der das Substantiv zur Vermeidung einer Wiederholung eingespart worden ist (Ellipse; ↑461):

Und Geister, gute wie schlechte (= gute wie schlechte Geister), bevölkern die unsichtbare Welt um uns. Kinder, auch kleinere (= auch kleinere Kinder), merken sehr wohl, wo Grenzen liegen. Studenten, vor allem ausländische (= ausländische Studenten), sollten keine Schwierigkeiten haben, ein Zimmer zu finden. (Internetbelege) Gefährlich sind die Früchte, vor allem die unreifen (= die unreifen Früchte). (www.sr-online.de)

3.3.1.3 Unflektierte Formen, vorangestellt

464

Wenn attributive Adjektive dem Substantiv vorangehen, werden sie normalerweise flektiert (↑460, 461); nicht flektierte Formen bilden Sonderfälle. Nachstehend werden die folgenden Erscheinungen besprochen: feste Verbindungen (↑465), Farbadjektive (↑466) sowie Ableitungen auf *-er* (↑467–468). Besonders zu behandeln sind Kardinal- und Bruchzahlen (↑514) sowie *viel/wenig* (↑434) und *solch* (↑432).

Unflektierte vorangestellte Adjektive in festen Verbindungen

465

Unflektierte attributive Adjektive stehen teils vor (i), teils nach dem Substantiv (ii).
(i) Voranstellung findet sich in bestimmten festen Verbindungen. Es handelt sich um Reste eines früher weiter verbreiteten Sprachgebrauchs. Das Substantiv ist besonders oft (aber nicht nur) ein Neutrum im Nominativ oder Akkusativ:

(a) auf gut Glück, ein halb Dutzend, ruhig Blut, ein gut Teil, ein gehörig Stück, gut Freund, lieb Kind
(b) Kapitel A, I, 1 b (gelesen: groß A, römisch eins, arabisch eins, klein B)
(c) Vor Eigennamen: Klein Michael; in ganz England, von halb Deutschland
(d) Sprichwörter: Abendrot, gut Wetter droht. Gut Ding will Weile haben. Ein gut Gewissen ist ein sanftes Ruhekissen.
(e) Volkslied: Kein schöner Land … (Komparativ)

(f) Literatursprache des 18./19. Jahrhunderts: Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern (F. Schiller). Ein garstig Lied! Pfui! Ein politisch Lied! Ein leidig Lied! (J. W. Goethe) … von einem steinalt, lieb Mütterlein (H. Fallada). War einst ein Riese Goliath, gar ein gefährlich Mann (M. Claudius). – Vor Personennamen: Schön Suschen (J. W. Goethe), Schön Rotraut (E. Mörike), Jung Siegfried (L. Uhland)

Gelegentlich findet sich auch in der Gegenwartssprache noch eine freiere Verwendung:

Da hab ich gedacht, gefriergetrockneter Kaffee wird ja auch mit kalt Wasser schmecken. (Internetbeleg) Alles was ich brauche ist da: Bett, Bad mit warm Wasser, Lavabo, kleiner Spiegel. (www.raumstation.ch)

(ii) Teilweise wachsen Adjektiv und Substantiv zu einem einzigen, mehrteiligen Wort zusammen, ohne dass dies orthografisch immer sichtbar würde. Das gilt besonders bei Verbindungen mit geografischen Eigennamen (b), und hier wiederum besonders, wenn das Ergebnis seinerseits als Ganzes einen Eigennamen bildet (c):

(a) kölnisch Wasser (neben: Kölnischwasser); der Altbundeskanzler (aber schweizerisch noch: der alt Bundesrat)
(b) ein Andenken aus Alt-Wien, die Bahnverbindungen in Groß-Berlin
(c) Groß Schwabhausen, Groß-Gerau, Großhabersdorf; Wendisch Rietz, Windischeschenbach; Neu Isenburg, Neu-Seehagen, Neuruppin; Preußisch Oldendorf, Schwäbisch Gmünd

Farbadjektive

466 Bestimmte Farbadjektive – darunter viele, die aus Substantiven hervorgegangen sind – bleiben ungebeugt:

Aber grundsätzlich ist anzumerken, dass ein orange Kleidungsstück reicht. Ich bin schon gespannt, wie das lila Kleid zu mir passt. Wir ziehen uns alle ein rosa Hemd an. (Internetbelege) Er trug ein beige Hemd und Sportschuhe. (www.wien-heute.at)

(Ebenso:) oliv, türkis, ultramarin, magenta, ocker, creme, beige

(Auch sonst bei Adjektiven auf Vollvokal:) Das ist doch eine prima Idee! Sie hat eine trendy Tasche. Wer einen trendy BWL-Studienplatz in Berlin ergattern will, muss sich auf einiges gefasst machen (…) (taz 2002) Sie hat eine sexy Stimme.

Vor allem bei geläufigeren Farbwörtern wird aber immer öfter flektiert (a), wobei umgangssprachlich bei Stammausgang auf Vollvokal ein *n* eingeschoben wird (b). Bei *orange* finden sich auch Formen auf *-en* (c), also wie bei *Gold → golden, Bronze → bronzen* usw.:

(a) Er hat eine braune bis ockere Färbung. Er fährt ein pinkes Auto mit dem Kennzeichen R8DAT. (Internetbelege) Er trug ein beiges T-Shirt. (stimme.de)

(b) Der Fahrer mit den meisten Punkten gewinnt das lilane Trikot. Da stand ein rosanes Wildschwein. (Internetbelege)
c) Vor gut zwei Jahren hielt die orangene Revolution in der Ukraine die Welt in Atem. (www.lernzeit.de) Ich habe mir dann ein orangenes Kleid gekauft. (www.ioff.de) – (Neben:) Natürlich wird Birgit ein oranges Kleid tragen. (osttrautwest.de)

Flexion findet sich vor allem auch bei elliptischen Konstruktionen (↑461); unflektierte Formen wären hier ausgeschlossen (↑460):

Und vergesst nicht, schmeißt das schwarze Tütchen regelmäßig weg und behaltet nur das rosane. (www.kwick.de) Zwei gelbe Stäbchen sind so lang wie ein oranges. (www.bruehlmeier.info)

In der traditionellen Standardsprache hilft man sich durch Zusammensetzungen mit *-farben, -farbig* (a) oder Grundfarben wie *-grün, -blau* (b); außerdem sind Präpositionalphrasen mit Substantivierungen möglich (c):

(a) ein rosafarbiges Kleid, eine cremefarbene Tasche
(b) eine rosarote Krawatte, ein olivgrüner Rock
(c) ein Kleid in Rosa, eine Überschrift in Orange

Ableitungen auf *-er*

467 Wenn Ableitungen von geografischen Eigennamen auf *-er* vor einem Substantiv stehen, werden sie heute in der Standardsprache als unflektierte Adjektive angesehen (Fuhrhop 2003). Sie gehen historisch auf die substantivischen Einwohnerbezeichnungen auf *-er* zurück (Ausgangspunkt waren vorangestellte Genitivattribute). Zum Gebrauch in Genitivattributen siehe ↑1540:

die Kieler Innenstadt, die neue Orgel der Stuttgarter Stiftskirche, der Bad Dürkheimer Wurstmarkt, unsere treue Mitarbeiterin in der Markt Walder Werkstatt (Internetbeleg), die Castrop-Rauxeler Musiker, das Annaberg-Buchholzer Kneipenfest (Internetbelege)

Die Bildung dieser Ableitungen weist teilweise Besonderheiten auf (↑1109), auf die in den jeweiligen Ortschaften oft großer Wert gelegt wird. So lässt sich ohne sprachgeschichtliches Hintergrundwissen nicht vorhersagen, ob der Ausgang *-en* abfällt (a) oder ob Umlaut eintritt (b). Für Einzelheiten siehe die Wörterbücher sowie den Dudenband 9.

Bremen → Bremer, aber: Dresden → Dresdener/Dresdner
Wernigerode → Wernigeröder, aber: Ebenrode → Ebenroder

468 Ableitungen von Zahlen auf *-er* bilden heute mit dem folgenden Substantiv gewöhnlich Zusammensetzungen:

(a) Ich lebe in einer glücklichen Zweierbeziehung. Kurz nach dem Start bildete sich eine Fünfergruppe. Auch im Sechserpack ist dieser Tee erhältlich. Die Ku-

gel muss in der Achterform auf dem Holzbrett gerollt werden. Die Lehrerin schreibt an den linken und rechten Rand der ersten Zehnerreihe zwei Zahlen. Es gibt sie da im 100er-Pack erheblich billiger als im 10er-Pack im Baumarkt. (Internetbelege)

Vor allem in Verbindung mit *Jahr* können sie aber auch als unflektierte Adjektive aufgefasst werden (c):

(b) Schon die Neunzigerjahre waren ein verlorenes Jahrzehnt. (www.facts.ch) Mit der Rückbesinnung auf die Gestaltung der 80er- treten auch die Zwanzigerjahre wieder ins Bewusstsein von Grafikdesignern. (www.typografie.de)
(c) Das waren die neunziger Jahre. (www.librator.de) Doch nicht nur die zwanziger Jahre werden betrachtet, sondern manche Künstlerinnenentwicklung verfolgt Birgit Hausted weiter über die dreißiger und vierziger Jahre hinaus. (www.berliner-lesezeichen.de)

3.3.1.4 Unflektierte Adjektive, nachgestellt

Enge Nachträge

469 Unflektierte Adjektive können dem Substantiv als enger Nachtrag folgen; in geschriebener Sprache steht dann kein Komma. Dieser Gebrauch erscheint öfter bei Produktbezeichnungen (a) und in der Fachsprache (b), hier zum Teil in Konkurrenz zu lockeren Nachträgen (↑470). In der Presse (c) wurde dieser Gebrauch teilweise modisch (Dürscheid 2002). Einige Verbindungen sind auch außerhalb der genannten Bereiche üblich (d). In der poetischen Sprache des 19. Jahrhunderts und vorher fand sich die Konstruktion öfter (e). Zur Syntax siehe auch ↑1289, 1563:

(a) Whisky pur; Forelle blau; Schauma mild; Henkell trocken
(b) Nadelfeilen rund nach DIN 8342; 5 Werkzeugschränke grün RAL 6011; 200 Schriftzeichen russisch
(c) Das war Leben pur (Hörzu). Abfallbörse international (Der Spiegel). Sport total im Fernsehen (Mannheimer Morgen). Über Fußball brutal reden alle (Hörzu).
(d) mein Mann selig; tausend Euro bar; mit Max Schulze jun. (= junior)
(e) O Täler weit, o Höhen (J. Fr. v. Eichendorff); bei einem Wirte wundermild (L. Uhland); Röslein rot (J. W. Goethe); Hänschen klein (Volksweise)

Lockere Nachträge

470 (i) Allgemein üblich sind unflektierte Adjektive sowie adjektivisch gebrauchte Partizipien, die dem Substantiv als lockerer Nachtrag folgen. In geschriebener Sprache werden sie bzw. die damit gebildeten Phrasen in Kommas eingeschlossen. Man kann solche Konstruktionen meist in Relativsätze umbauen; man kann sie daher auch als satzwertige Adjektiv- bzw. Partizipphrasen ansehen (↑1324–1327). Das würde auch erklären, warum in dieser Konstruktion nur Adjektive auftreten, die auch prädikativ verwendet werden können:

Gewehrkugeln, groß wie Taubeneier und klein wie Bienen. (B. Brecht) → Gewehrkugeln, die groß wie Taubeneier und klein wie Bienen waren.

(Weitere Beispiele:) Bei simulierter Luft, so dünn wie auf dem Mount Everest, trainiert man dann noch auf einem futuristischen Langlaufgerät. (www.helden-der-nacht.de) Die Sekretärin, müde und abgespannt, legt die Füße auf das Pult. Die Wanderer, vom kalten Regen schon ganz durchgefroren, erreichten endlich ein Gasthaus. Kathrin, vom langen Schwimmen schon ganz blau im Gesicht, stellte sich unter die Dusche.

Stattdessen kann oft auch eine Konstruktion gewählt werden, in der das Adjektiv bzw. das Partizip getrennt vom zugehörigen Substantiv steht, also als Prädikativ zu bestimmen ist (↑476). Auch hier besteht ein Übergang zu den satzwertigen Adjektiv- und Partizipphrasen (↑1324–1327):

[Müde und abgespannt] legte die Sekretärin die Füße auf das Pult. Kathrin stellte sich unter die Dusche, [vom langen Schwimmen schon ganz blau im Gesicht].

(ii) Vor allem in eher technischen Texten finden sich lockere adjektivische Nachträge neben Nachträgen anderer Wortartprägung. Die Nachstellung hängt mit der angestrebten Informationsverteilung zusammen (vom Allgemeinen zum Besonderen). Der Übergang zu den engen Nachträgen (↑469) ist teilweise fließend:

Bestell mir noch drei Schrauben, verzinkt, sowie zwei Abdeckungen, Aluminium, plastifiziert. Wir können Ihnen drei Taschen, Kunstleder, braun, ohne Verschluss, liefern.

3.3.1.5 Zum Bezug attributiver Adjektive auf Komposita

471 Steht das attributive Adjektiv vor einem substantivischen Kompositum, dann bezieht es sich inhaltlich auf die ganze Verbindung. In solchen Fällen kann man das Kompositum auch durch das bloße Grundwort (Zweitglied; ↑1095) ersetzen, ohne dass ein unverständlicher Ausdruck entsteht:

das laute Kindergeschrei → das laute Geschrei
ein steinerner Brückenpfeiler → ein steinerner Pfeiler

Das Adjektiv sollte sich nicht nur auf den ersten Bestandteil des Kompositums beziehen, das heißt nur auf das Bestimmungswort (Erstglied; ↑1095); vgl. auch ↑1223:

das *kleine Kindergeschrei → das *kleine Geschrei
die *verregnete Feriengefahr → die *verregnete Gefahr

Die Komik, die in solchen Fügungen liegt, hat immer wieder zu absichtlichen Erfindungen gereizt:

der *siebenköpfige Familienvater, der *chemische Fabrikbesitzer, der *vierstöckige Hausbesitzer, der *geräucherte Fischladen, ein *eisernes Hochzeitspaar, die *künstliche Eisfabrik

Die Ausdrücke können gerettet werden, indem man sie auflöst (a) oder indem man sie zu einem einzigen mehrteiligen Wort zusammenzieht (gegebenenfalls auch mit Bindestrichen). Dabei tritt das Adjektiv unflektiert (b) oder mit der erstarrten Form auf *-e* auf (c):

(a) das Geschrei kleiner Kinder, die Gefahr verregneter Ferien, der Vater der/einer siebenköpfigen Familie
(b) Kleinkinderspielzeug, die Armsünderglocke, der Altherrenverband, der Altweibersommer, die Rotkreuzschwester, unter diesem Alt-Damen-Erröten (Th. Mann)
(c) ein Armeleuteschloss (J. Wassermann), ein Gelberübenbrei (E. Heimeran), die Rote-Kreuz-Fahne (lexikon.meyers.de), die Vorteile einer Loseblattausgabe, ein Dummejungenstreich, in der Saure-Gurken-Zeit, mit der Armesünderglocke

Zuweilen wird das Adjektiv flektiert, es kongruiert dann ungeachtet seines semantischen Bezugs mit dem Grundwort. Diese Konstruktionsweise ist anfechtbar und sollte daher vermieden werden (d):

(d) ein Dummerjungenstreich (→ des Dummenjungenstreichs), Armersünderweg (Straßenname), eine Dumme-August-Fratze (J. Wassermann), einen Armensündergang (E. Barlach), nach Altendamenspeisen (Kluge), Ausbilder der Ersten-Hilfe-Grundausbildung (Börsenblatt), der Roten-Kreuz-Schwester, der Losenblattausgabe, der Armensünderglocke

Bestimmte Fügungen sind jedoch sprachüblich geworden. Es handelt sich um Fälle, in denen das Adjektiv zwar eigentlich nur zum ersten Bestandteil der Zusammensetzung gehört, sich aber auch auf das zusammengesetzte Wort als Ganzes beziehen lässt. Hier ist nur Getrenntschreibung üblich:

(e) atlantischer Störungsausläufer, kirchlicher Funktionsträger, evangelisches Pfarrhaus, die deutsche Sprachwissenschaft, das Bürgerliche Gesetzbuch, keltisches Fürstengrab, medizinische Buchhandlung, das geheime Wahlrecht

(f) Eigennamen: die St. Johannkirche (statt: die Sankt-Johann-Kirche), die Braune Hirschstraße, die Fette Hennengasse, unsere Wohnung am Hohen Heckenweg; die Teutoburger Waldeisenbahn

3.3.2 Der substantivierte Gebrauch

3.3.2.1 Allgemeine Regeln

472 Adjektive können substantiviert werden. Sie werden dann wie attributive Adjektive flektiert und wechseln nicht etwa zu einem substantivischen Flexionsmuster (syntaktische Konversion, ↑1009; siehe aber ↑473 und ↑474). Im Satz können sie die gleichen Funktionen übernehmen wie substantivische Satzglieder und Gliedteile, sie bilden also Nominalphrasen (↑1216, 1222):

[Die Neuen] (= Subjekt) mussten ganz vorn Platz nehmen. Ich legte [alles noch Brauchbare] beiseite (= Akkusativobjekt). Dieses Armband ist [etwas ganz Besonderes] (= prädikativer Nominativ). Eine Gruppe [Arbeitsloser] (= Genitivattribut) wartete vor dem Eingang.

Die Substantivierungen weisen die folgenden Eigenschaften auf:
- Maskulina beziehen sich auf Personen (meist spezifisch auf Männer, zuweilen auch allgemein auf Personen beiderlei Geschlechts; ↑238):

  der Neue, ein Verwandter, jeder Delegierte, ein Unbekannter

- Feminina beziehen sich auf weibliche Personen:

  die Neue, eine Verwandte, jede Delegierte, eine Unbekannte

- Im Plural bestehen keine Genusunterscheidungen. Die Pluralformen können sich auf die maskulinen und die femininen Singularformen und entsprechend semantisch auf Personen beiderlei Geschlechts beziehen:

  die Neuen, meine Verwandten, alle Delegierten, einige Unbekannte

- Die Neutrumform hat gewöhnlich das Merkmal »nicht zählbar«, kennt also keine Pluralformen und bezieht sich auf Unbelebtes aller Art (a). Daneben kommt auch der Bezug auf nicht erwachsene Lebewesen (Menschen, Tiere) vor (b):

  (a) das Neue, etwas Gutes, alles Brauchbare, einiges Unbekanntes
  (b)(Mit Pluralformen:) Die Kätzin schleckte ihr Junges / ihre Jungen. Kim hob das Baby vorsichtig an den Füßchen hoch, und das Kleine schrie! (Internetbeleg) Das Kleine schrie minutenlang nach seiner Herde, doch niemand kehrte zu ihm zurück. (Internetbeleg)

Bei Zugehörigkeit zu bestimmten Wortfeldern setzen sich aber die dort üblichen Genus- und Numerusverhältnisse durch:

Norbert bezahlte ein Dunkles, Alex zwei Helle (zählbar, Genus Neutrum wie bei Biersorten üblich; ↑241). Und nach der Suppe brachte sie ihm einen Schweinebraten, der war braun und knusprig, und Ulrich trank einen Roten dazu. (Maskulinum, wie bei Weinsorten üblich; ↑241). (Internetbeleg)
Wortfeld Geometrie: die Gerade, eine Parallele, die Diagonale (vgl.: die Linie; zur Flexion ↑475)

Vom substantivischen Gebrauch des Adjektivs ist der attributiv-elliptische zu trennen (↑461):
Norbert bezahlte ein dunkles Bier, Alex zwei helle (= zwei helle Biere). Von unseren Läuferinnen ist sie die beste (= die beste Läuferin).

3.3.2.2 Substantivierte Sprach- und Farbadjektive

473 Bei Sprach- und Farbbezeichnungen gibt es neben den syntaktischen Substantivierungen auch endungslose lexikalische Substantivierungen.

(i) Bei den Sprachbezeichnungen bestehen teils semantisch, teils formal gesteuerte Gebrauchstendenzen (de Grauwe 2000):

- Die substantivischen Formen dominieren bei Zusammensetzungen mit substantivischem Erstglied (a) sowie in Kontexten, wo unterschiedliche Erscheinungsformen der jeweiligen Sprache oder Varietät eine Rolle spielen, was oft an Attributen erkennbar ist (b). Andernfalls werden die adjektivischen Formen verwendet (c):

  (a) das Beamtendeutsch, das Zeitungsdeutsch, das Immigrantendeutsch; das Wissenschaftsenglisch
  (b) das Deutsch des 18. Jahrhunderts (im Gegensatz zur Gegenwartssprache), sein/ihr Deutsch (im Gegensatz zum Deutsch anderer Personen), in meinem Deutsch; das Mittelhochdeutsch des Parzival; das gute Deutsch, im guten Deutsch; das australische Englisch, das kolloquiale Französisch
  (c) das Deutsche (= die deutsche Sprache allgemein) und das Englische; der Wortschatz des Deutschen; das Hochdeutsche (analog auch: das Standarddeutsche, das Schweizerdeutsche); das Westmitteldeutsche; im Plattdeutschen; eine Übersetzung aus dem Französischen ins Spanische

- Bei den adjektivischen Formen werden allerdings nur die schwachen Formen auf *-e* und *-en* verwendet. Wenn die syntaktischen Regeln (↑1518–1519) starke Flexion verlangen, wird auf die endungslosen Formen ausgewichen:

  (d) das uns so vertraute Deutsche, aber: unser so vertrautes Deutsch (ausgeschlossen: unser vertrautes *Deutsches); er versteht das Deutsche, aber: er versteht kein Deutsch

- Im Genitiv werden nach Artikelwörtern wie *des, dieses, meines* die substantivischen Genitivformen (endungslos oder seltener mit kurzer Genitivendung *-s;* ↑314) öfter durch die adjektivischen (mit Endung *-en*) ersetzt:

  (e) das Beamtendeutsch, aber oft: die Wendungen des Beamtendeutschen (neben: des Beamtendeutsch, des Beamtendeutschs); das gute Deutsch, aber: des guten Deutschen (neben: des guten Deutsch, des guten Deutschs); Ihr Englisch, aber: die Verbesserung Ihres Englischen (neben: Ihres Englisch, Ihres Englischs)

Bei den Farbbezeichnungen haben die adjektivisch flektierten Formen meist eine mehr oder weniger konkrete Nebenbedeutung. Bei den substantivischen Farbbezeichnungen ist das Genitiv-*s* nach den traditionellen standardsprachlichen Normen obligatorisch (↑291), während das Plural-*s* als umgangssprachlich gilt (↑314):

> (Adjektivische Flexion:) Der erste Bewerbungsschock treibt anständigen jungen Menschen das Weiße in die Augen. Der Blick ins Grüne ist nie anstrengend. Man darf aber von diesem Rathaus auch ein vernünftiges Konzept zur Hege und Pflege des Grünen im Bezirk, zur Reinhaltung der Parkanlagen erwarten. (Internetbelege)

(Substantivische Flexion:) Dieses Grün steht mir wirklich gar nicht. Die Wirkung des Gelbs ist also sehr unterschiedlich. In Orange (Rotgelb) steigert sich nach Goethe die Energie und Wirkung des Gelb. Ein Zimmer ganz in Violett und Rosa! Nur die geistigen Farben – die Hellbrauntöne, Gelbtöne und Grüntöne, und die spirituellen Farben: die Blaus und Violetts – werden übrig bleiben. Auch die Hintergrundfarben kann ich bei meinem Receiver wenigstens noch auf zwei unterschiedliche Blau stellen. – Bei Wortausgang auf einen *s*-Laut nur ohne Plural-*s:* Es gibt jetzt zum Beispiel auch zwei unterschiedliche Weiß. (Internetbelege)

3.3.2.3 Andere endungslose Substantivierungen

474 Ohne Deklinationsendungen stehen bestimmte formelhafte Substantivierungen, darunter viele Paarformeln:
Der Bürgermeister begrüßte Jung und Alt. Er befasst sich mit dem Gegensatz zwischen Arm und Reich. Groß und Klein spielte mit. Gleich und Gleich gesellt sich gern. Jung behandelt Gut und Böse als archetypische Prinzipien des Unbewussten. (content.karger.com) Das ist jenseits von Gut und Böse.

Ich fand kein Arg an der Sache. Es ist kein Arg an ihm. Sie tat es ohne Arg.

Einige formal ähnliche Bildungen treten normalerweise nicht als Subjekt oder Objekt auf, sondern nur mit Präpositionen. Es liegen dann wohl Verbindungen aus Präposition und adverbialem Adjektiv vor (a); vgl. entsprechende Verbindungen mit Adverbien (b):

(a) von klein auf, seit ewig, nach unbekannt verreisen, für dumm verkaufen, für ungültig erklären; von nah und fern, durch dick und dünn, über kurz oder lang
(b) von oben, nach außen, seit gestern, seit eh und je; (gemischt:) für immer und ewig

Solche Wendungen sind zu unterscheiden von der bloßen Nennung von Adjektiven:

Der Staatsanwalt hat auf schuldig plädiert. Allzu scharf macht schartig. (Sprichwort)

3.3.2.4 Verselbstständigte Bildungen

475 (i) Einige ursprüngliche Substantivierungen mit maskulinem Genus werden heute ganz wie gewöhnliche Substantive behandelt (vgl. auch *Junge* und *Oberst,* ↑345):

Substantiv (Flexionklasse IV, schwach; ↑298): ein Invalide → der Invalide, des Invaliden, die Invaliden, zwei Invaliden. – Vgl. hingegen als attributives Adjektiv: ein invalider Mann → der invalide Mann, des invaliden Mannes, die invaliden Männer, zwei invalide Männer
Substantiv (Flexionsklasse II, stark, ↑298): ein Gläubiger (›zu einer Geldforderung berechtigte Person‹) → der Gläubiger, des Gläubigers, die Gläubiger, zwei Gläubiger. – Aber substantiviertes Adjektiv: ein Gläubiger (›Person, die gläubig ist‹) → der Gläubige, des Gläubigen, die Gläubigen, zwei Gläubige

(ii) Bei einigen Feminina schwankt der Gebrauch. Bei substantivischem Gebrauch gehen die Dativ- und die Genitivform des Singulars wie die Nominativform auf *-e* aus (↑298), im Plural erscheint einheitlich die Form auf *-en* (↑279, 298). In den folgenden Beispielen ist die jeweils zweite Variante die substantivische:

die Gerade → mit einer Geraden/Gerade; zwei Gerade/Geraden
die Parallele → mit einer Parallelen/Parallele; zwei Parallele/Parallelen
die Variable → mit einer Variablen/Variable; zwei Variable/Variablen
die Illustrierte → in einer Illustrierten/Illustrierte (selten); zwei Illustrierte/Illustrierten

Typische Belege:

(Adjektivisch:) Die Länge einer Geraden ist allgemein bei Kenntnis von Anfangs- und Endkoordinaten leicht zu bestimmen. (www.uni-magdeburg.de) Gegeben sind zwei Gerade g und h. (www.acdca.ac.at)
(Substantivisch:) Um den Abstand zwischen zwei Punkten bzw. die Länge einer Gerade zu berechnen … (homepages.fh-giessen.de) Zwei Geraden sind parallel, wenn sie die gleiche Steigung haben. (A. Beutelspacher)

Die starke adjektivische Endung *-er* wird vermieden:

(Substantivisch:) Der Schnitt zweier Geraden liefert eine leere Menge, einen Punkt oder eine Gerade. (www.sciface.com)
(Adjektivisch:) Der Schnitt zweier ?Gerader …

3.3.3 Der prädikative Gebrauch des Adjektivs

476 Adjektive können die Rolle von Prädikativen aller Art übernehmen (↑1201–1206). Sie beziehen sich dann auf eine Nominalphrase (mit einem Substantiv, einer Substantivierung oder einem Pronomen), bilden aber eigenständige Satzglieder:

(a) Prädikativ bei einem Kopulaverb: Anna ist heute etwas blass. Die Kinder wurden unruhig. Der Platz neben mir blieb bis Nürnberg unbesetzt. Der Abend wurde teuer. Der Wein dünkte mich etwas süßlich.
(b) Prädikativ bei einem Verb der persönlichen Einschätzung: Anna kommt mir heute etwas blass vor. Die Politikerin nannte den Vorschlag unkonventionell.
(c) Depiktives (beschreibendes) Prädikativ: Otto mag Tomaten lieber roh. Anna isst sie lieber gebraten. Die Birnen lagen reif unter dem Baum. Lachend verschwand er in seinem Zimmer. Ich verwende diesen Lack unverdünnt. Anna legte das Buch aufgeklappt zur Seite.
(d) Resultatives Prädikativ, meist mit Bezug auf das Objekt: Otto strich die Wand hellblau. Die laute Musik machte uns ganz nervös. Die Sonne brannte den Boden staubtrocken. Die Mädchen tanzten sich die Füße wund. Der Lehrling feilte das Werkstück rund. Der Hahn krähte die Nachbarn wach.

Umfangreichere depiktive Prädikative kommen Nebensätzen nahe (satzwertige Adjektiv- und Partizipphrasen; ↑1326, ↑1691) und können dann mit Komma abgegrenzt werden:

(e) [Enttäuscht] schaltete Anna den Fernseher ab. [Vom Film enttäuscht](,) schaltete Anna den Fernseher ab. Anna schaltete den Fernseher ab, [vom unglaubwürdigen Schluss des Films sehr enttäuscht].

Eng verwandt mit (b) und (c) sind Verbindungen aus Konjunktion und Adjektiv (↑479, 1207, 1305) sowie bestimmte Verbindungen mit Präpositionen (↑479, 1207, 1301):

(f) Die Politikerin bezeichnete den Vorschlag als unkonventionell.
(g) Die Politikerin hielt den Vorschlag für unkonventionell.

Wenn nicht klar ist, ob wirklich prädikativer Gebrauch vorliegt, hilft oft eine Umschreibungsprobe (↑217). Man prüft, ob eine Konstruktion mit dem Kopulaverb *sein* möglich ist:

Der *Kellner* servierte die Suppe fröhlich. → Der *Kellner* war fröhlich.
Der Kellner servierte die *Suppe* heiß. → Die *Suppe* war heiß.

Beim adverbialen Gebrauch kann allenfalls eine Folgerung wie die folgende formuliert werden (siehe dazu auch ↑478):

Der Kellner *servierte* die Suppe schnell. → Der *Vorgang* erfolgte schnell.

Es ist allerdings zu bedenken, dass sich nicht alle Zweifelsfälle so entscheiden lassen (↑1205).

477 Attributiver und prädikativer Gebrauch können sich überlagern, und zwar, wenn ein Adjektiv Bestandteil einer prädikativen Nominalphrase ist, deren Substantiv eingespart worden ist (Ellipse; ↑461). Dass tatsächlich Nominalphrasen vorliegen, ist auch daran erkennbar, dass die Ausdrücke normalerweise ein Artikelwort bei sich haben:

Dieses Problem ist *ein* öffentliches (= *ein* öffentliches *Problem*).
ein öffentliches (Problem) = prädikative Nominalphrase im Nominativ (prädikativer Nominativ; ↑1236)
öffentliches = attributives Adjektiv

Diesen Gebrauch kennen insbesondere (a) relationale Adjektive (↑459), die sonst prädikativ nicht vorkommen (↑481), sowie (b) Superlative (↑500):

(a) Dieses Problem ist ein gesellschaftliches (kein individuelles). Die ganze Frage scheint mir keine politische, sondern eine pädagogische zu sein. Der eine Wein ist ein spanischer, der andere ein italienischer. Dieser Teppich ist ein orientalischer, jener ein chinesischer.
(b) Diese Schülerin ist die schnellste (= die schnellste Schülerin). – Aber substantiviert: Susanne war die Schnellste.

Bei anderen Adjektiven ist der Gebrauch stilistisch umstritten, obwohl er auch bei Schriftstellern nicht selten auftritt:

> Deine Meinungen nenne ich weibische. (G. Hauptmann) Er braucht nur noch den Stempel des Amtes, das aber … ein verständnisvolles sein soll. (M. Frisch) Die Macht einer … Schriftstellervereinigung wird … eine sehr geringe sein. (H. Hesse)

3.3.4 Der adverbiale Gebrauch des Adjektivs

478 (i) Im attributiven und im prädikativen Gebrauch bezieht sich das Adjektiv auf ein Substantiv (bzw. eine Nominalphrase); wenn es substantiviert ist, nimmt es selbst Substantivcharakter an. Von diesen drei Gebrauchweisen heben sich eine Reihe von **Verwendungen** ab, die man zusammenfassend als **adverbial** bezeichnet.

– Bezug auf das Verb (siehe auch unten, Punkt iii):

  Die Kinder schrien laut. Er singt entsetzlich. Die Fans verhielten sich unauffällig. Man hat Susanne freundlich behandelt. Er läuft schnell. Irene kommt einen Tag später. Anna hat mich unerwartet angerufen.

– Bezug auf den ganzen Satz (Kommentaradverbiale; ↑1188):

  Rita kommt sicher noch. Die Zahlen stimmen wahrscheinlich nicht.

– Bezug auf ein anderes Adjektiv (siehe auch unten, Punkt iv):

  Er ist schön dumm. Es wehte ein entsetzlich/abscheulich kalter Wind. Dies ist typisch niederdeutsch. Er ist einfach blöd. Sie ist äußerst erregt.

– Bezug auf (a) ein Adverb, (b) eine Präposition oder (c) eine Subjunktion:

  (a) Das Dorf liegt tief unten. Sie sitzt weit oben.
  (b) Der Kontrollschacht befindet sich schräg neben dem Hintereingang. Direkt nach seiner Ankunft rief er mich an. Rund um den Brunnen gibt es viele nette Cafés und Bars.
  (c) Und das Ganze geschah, kurz nachdem Molly vom Verhältnis ihres Mannes zu Annamarie Scalli erfahren hatte. (Internetbeleg)

(ii) Im Englischen und in den romanischen Sprachen, zum Beispiel im Französischen, können Adjektive nur sehr eingeschränkt adverbial verwendet werden:

> She spoke loud. Elle a parlé haut. (Beides: ›Sie sprach laut.‹)

Sonst werden besondere Ableitungen verwendet (vgl. die Suffix *-ly* und *-ment*):

> She draws accurately. Elle dessine exactement. (Beides: ›Sie zeichnet genau.‹)

Wie das vorangehende Beispiel sowie die unter Punkt (i) aufgeführten Beispiele zeigen, kann das Deutsche Adjektive in einem weiteren Umfang adverbial verwenden.

Zumindest formal gibt es keinen Grund, anzunehmen, dass auch im Deutschen ein (unsichtbarer) Wortartwechsel vorliegt. In der vorliegenden Grammatik werden daher adverbial gebrauchte Adjektive nicht der Wortart Adverb zugeordnet.

Davon zu unterscheiden sind auch formal als solche erkennbare Ableitungen wie in Satz (a). Hier verhält sich Deutsch wie Englisch und Französisch (b); es liegen also in (a) und (b) Adverbien vor:

(a) Glücklicherweise ist sie gekommen.
(b) Fortunately, she came. Heureusement, elle est venue.

(iii) Wenn ein Verb substantiviert wird, wandelt sich ein adverbiales Adjektiv oft in ein attributives:

Die Kinder schrien laut. → ihr lautes Schreien, ihr lautes Geschrei
Norbert verhielt sich unauffällig. → sein unauffälliges Verhalten
Daniela läuft. → der schnelle Lauf, die schnelle Läuferin

(iv) Manchmal ist darauf zu achten, ob (a) eine Abfolge von adverbialem und attributivem Adjektiv vorliegt (nur das zweite ist flektiert) oder (b) eine Abfolge zweier attributiver Adjektive (dann sind beide flektiert):

(a) Wir sind in einer ähnlich schwierigen Lage. (→ Unsere Lage ist ähnlich schwierig.) Das ist ein abschreckend hässliches Bild. (→ Das ist ein Bild von abschreckender Hässlichkeit.)
(b) Wir sind in einer ähnlichen schwierigen Lage. (→ Unsere schwierige Lage ist ähnlich.) Das ist ein abschreckendes hässliches Bild. (→ Das hässliche Bild wirkt abschreckend.)

(a) Anna liest einen ganz dicken Roman. (→ Dieser Roman ist ganz dick.)
(b) Anna liest den ganzen dicken Roman. (→ Der Roman ist dick, und Anna liest ihn ganz.)

Entsprechend bei substantivierten Adjektiven:

(a) Otto liest etwas unheimlich Spannendes (= etwas, das in unheimlichem Maße spannend ist). Der Richter konnte dem eisern Schweigenden keine Aussage abringen. Ich konnte die finster Entschlossenen nicht von ihrem Vorhaben abhalten.
(b) Otto liest etwas Unheimliches, Spannendes (= etwas, das unheimlich und spannend ist).

3.3.5 Andere Gebrauchsweisen des Adjektivs

479

(i) Nicht flektierte Adjektive können mit einer Präposition verbunden werden; zusammen bilden sie dann eine Präpositionalphrase, die je nachdem adverbiale (a, b) oder prädikative Funktion (c) hat (↑1297, 1301). Man schreibt wie bei Verbindungen aus Präposition und Adverb (d) klein:

(a) Wir hatten uns schon seit ewig nicht mehr gesehen. Von fern hörte ich die Kuhglocken.
(b) Paarformeln: Die Besucher kamen von nah und fern. Man wird es über kurz oder lang herausfinden. Ich rackerte mich von früh bis spät ab.
(c) Ich halte diesen Vorschlag für bedenkenswert. Dieser Verkäufer will seine Kunden für dumm verkaufen.
(d) (Präposition + Adverb:) Ich bewegte mich nach vorn. Es hat seit gestern ständig geregnet. Das ist seit eh und je so.

Davon zu unterscheiden sind Verbindungen aus Präposition und substantiviertem Adjektiv:

(e) (Präposition + flektierte Substantivierung, ↑472:) Wegen ihres Zahnwehs ernährte sich Anna heute ausschließlich von Flüssigem. Wir warten auf Besseres.
(f) (Feste Wendungen ohne Artikel, hier auch Kleinschreibung erlaubt:) Ich schaute mir das von Nahem an. Wir öffnen unseren Laden bis auf Weiteres schon um 9 Uhr. Das ist nicht von Gutem.
(g) (Präposition + Farb- und Sprachbezeichnung, ↑473:) Dieses Gerät wird auch in Blau geliefert.
(h) (Präposition + andere endungslose Substantivierung, ↑474:) In diesem Land kommen Sie nur mit Spanisch weiter.

Mit den vorangehend gezeigten Konstruktionen vergleichbar sind Verbindungen aus Konjunktion und Adjektiv (↑476, 1207, 1305):

(i) Diese Firma gilt als zuverlässig.
(j) (Konjunktion + substantiviertes Adjektiv:) Anna musste als Jüngste zuerst ins Bett.

3.3.6 Einschränkungen im Gebrauch

480 Nicht alle Adjektive können in der vorstehend beschriebenen Weise sowohl attributiv als auch prädikativ und adverbial gebraucht werden. (Der substantivische Gebrauch ist immer möglich, wenn der attributive zulässig ist.)

3.3.6.1 Nur attributiv gebrauchte Adjektive

481 (i) Quantifizierende und relationale Adjektive (↑459) werden gewöhnlich nur attributiv gebraucht.

(i) Dies gilt für Adjektive, die die räumliche oder zeitliche Lage angeben:

mittlere, morgendliche, nächtliche, diesjährige

Viele dieser Adjektive haben ein eigenständiges Adverb neben sich oder sind von einem Adverb abgeleitet (meist mit dem Suffix *-ig*). Zum Teil steht das Adverb sogar

in Konkurrenz mit dem Adjektiv, nämlich dann, wenn es als (nachgestelltes) Attribut auftreten kann:

Adverb	zugehöriges attributives Adjektiv	konkurrierende attributive Verwendung des Adverbs
oben vorn links innen	der obere Rand der vordere Eingang die linke Tür der innere Zustand	der Rand oben der Eingang vorn die Tür links der Zustand innen
oben hier dort gestern heute	die obige Aussage das hiesige Theater der dortige Bürgermeister die gestrige Veranstaltung die heutige Sitzung	die Aussage oben das Theater hier der Bürgermeister dort die Veranstaltung gestern die Sitzung heute

(ii) Nur attributiv gebraucht werden Adjektive, die (a) die Zugehörigkeit, (b) die Herkunft, (c) den Bereich oder (d) den Stoff angeben (siehe auch ↑477):

(a) das väterliche Haus (= das Haus des Vaters); die ärztliche Praxis (= die Praxis des Arztes bzw. der Ärztin); dieses goethesche Gedicht (= dieses Gedicht von Goethe); der pawlowsche Reflex (= der von Pawlow entdeckte Reflex)
(b) ein französischer Wein (= ein Wein aus Frankreich), das bayrische Bier (= das Bier aus Bayern), die Berliner Zeitungen (↑467), orientalische Teppiche (= Teppiche aus dem Orient), tierische (= vom Tier stammende) Fette
(c) der/die städtische Angestellte (= der/die Angestellte der Stadt); die steuerlichen Vorteile (= Vorteile im Bereich der Steuer), rechtschreibliche Schwierigkeiten (= Schwierigkeiten im Bereich der Rechtschreibung), schulische Probleme (= Probleme im Bereich der Schule), die wirtschaftliche Sicherheit (= Sicherheit im Bereich der Wirtschaft)
(d) ein silbernes Besteck (= ein Besteck aus Silber), ein hölzerner Griff (= ein Griff aus Holz)

Wenn mit Adjektiven wie *französisch, bayrisch, englisch* die Zugehörigkeit oder eine bestimmte Art gekennzeichnet wird – und nicht die Herkunft wie in Beispielgruppe (b) –, dann können sie auch prädikativ und adverbial gebraucht werden (e):

(e) Seit 1890 ist Helgoland deutsch (= gehört es zu Deutschland). Das ist typisch englisch. Er wirkt sehr amerikanisch in seinem Auftreten. Sie denkt/fühlt europäisch.

Die Adjektive der anderen Gruppen treten ebenfalls zuweilen prädikativ oder adverbial auf:

(f) Er ist sehr väterlich (= wie ein Vater). Er wurde ärztlich (= vom Arzt bzw. von der Ärztin) betreut. Seine Bewegungen waren hölzern (= linkisch).

(iii) Die meisten Zahladjektive werden gewöhnlich nur attributiv verwendet:

(a) Kardinal- und Ordinalzahlen: drei Tage, am dritten Tag, am nächsten/letzten Tag
(b) Unbestimmte Zahladjektive: die gesamte Bevölkerung, die letzte Besucherin, ein weiterer Vorschlag, unzählige Leserbriefe

Die Einschränkung gilt allerdings nicht für alle Zahladjektive:

(c) Wir haben uns dreifach abgesichert. Die Zuschauer sind zahlreich erschienen.
(d) Mit qualifizierender Bedeutung: Die Verpackung war noch ganz.
(e) Mit einer Form auf *-s* im prädikativen und adverbialen Gebrauch (↑487): eine andere Lösung → Wir haben das anders gelöst. Du bist heute ganz anders.

(iv) Das Partizip I kann nicht als Prädikativ bei einem Kopulaverb *(sein, werden, bleiben)* oder einem Kausativverb *(machen, lassen)* stehen (a), außer es hat sich zu einem eigenständigen Adjektiv entwickelt (c). Aber es kann ohne Weiteres in anderen Prädikativkonstruktionen auftreten (b):

(a) Die Kinder sind *schlafend. Ich ließ die Kinder *schlafend. Die Patienten waren *wartend.
(b) Die Kinder liegen schlafend im Bett. Ich fand die Kinder schlafend. Die Patienten saßen wartend auf den Stühlen.
(c) Eigenständige Adjektive: Sein Einfluss war bedeutend. Der Film war spannend. Dieses Kleid ist wirklich reizend.

3.3.6.2 Nur attributiv und prädikativ gebrauchte Adjektive

482 Nicht wenige Adjektive werden attributiv und prädikativ gebraucht, nicht aber adverbial, weil sie nur die Eigenschaften einer Person, einer Sache oder eines Sachverhaltes, nicht aber die Art und Weise eines Ereignisses oder eines Zustandes beschreiben können.

– Die Adjektive beziehen sich auf die Wetterlage:

Es war ein nebliger Tag (= attributiv). Der Tag war neblig (= prädikativ).
(Entsprechend:) windig, stürmisch, zugig, nass (›regnerisch‹), kalt, nasskalt, stickig, diesig, dunstig, schwül, sonnig, heiter

– Die Adjektive beschreiben die Form, die Beschaffenheit oder die Farbe:

Da lag ein viereckiger Klotz. Der Klotz war viereckig.
(Entsprechend:) zylindrisch, quadratisch, rundlich, wulstig, stumpf, spitz, schwammig, porös, durchlässig, dicht, rissig, schartig, zackig, struppig, stachlig, glatt, schlüpfrig, zerbrechlich, zart, schlammig, steinig, rußig, grün, weiß, rot, rosé, orange, violett, scheckig

– Die Adjektive nennen die äußeren oder inneren Eigenschaften einer Person:

Er ist ein schmächtiges Kerlchen. Er ist schmächtig.

(Entsprechend:) sehnig, stämmig, schlank, breit, schmal, untersetzt, gedrungen, kränklich, schwächlich, gebrechlich, krank, gesund, ohnmächtig, besinnungslos, bewusstlos, blind, taub, stumm, potent, impotent, steril, schwanger, tauglich, untauglich, tüchtig, launenhaft, wetterwendisch, zänkisch

Im übertragenen Sinn erscheinen diese Adjektive zuweilen auch adverbial:

Die Welt ist rund, aber der weiße Mann denkt viereckig. (www.bfs-web.ch) Sie politisiert grün und kleidet sich bunt. (www.cecile-buehlmann.ch)

Zum eingeschränkt möglichen Gebrauch des Partizips I als Prädikativ ↑481.

3.3.6.3 Nur attributiv und adverbial gebrauchte Adjektive

483

Bestimmte Adjektive werden attributiv und adverbial gebraucht, nicht aber prädikativ. Der attributive Gebrauch kommt vor allem bei Substantiven vor, die von Verben abgeleitet sind, bei denen die Adjektive adverbial stehen können.

– Die Adjektive drücken aus, dass sich etwas in bestimmtem zeitlichem Abstand wiederholt:

  Diese Zeitung erscheint wöchentlich. → Ich schätze das wöchentliche Erscheinen dieser Zeitung.
  (Entsprechend:) monatlich, jährlich, stündlich, ständig

– Das Adjektiv charakterisiert bei attributiver Verwendung das mit dem Bezugssubstantiv genannte Verhalten, die Tätigkeit:

  Karl ist ein starker Raucher. (= Er raucht stark. Aber nicht: Der Raucher ist *stark) Er ist ein scharfer Kritiker (= Er kritisiert scharf). Sie ist eine gute Rednerin (= Sie redet gut). Er ist ein schlechter Esser (= Er isst schlecht).

– Auch *ungefähr, gänzlich, völlig* und *unverzüglich* können nicht prädikativ gebraucht werden:

  Er ließ ihm völlige Freiheit. Das schließt sie völlig aus. Er konnte den Betrag nur ungefähr angeben. Er machte nur ungefähre Angaben über diesen Fall. Er antwortete unverzüglich. Wir danken für Ihre unverzügliche Antwort.

3.3.6.4 Nur prädikativ gebrauchte Adjektive

484

Manche Wörter treten (fast) ausschließlich prädikativ auf, und zwar als Subjektsprädikative bei den Kopulaverben *sein, werden, bleiben* sowie als Objektsprädikative beim Verb *machen.* Dabei sind diese Konstruktionen nicht bei allen Wörtern in gleichem Maße möglich. Wörter dieser Art bestehen die üblichen Adjektivproben nicht: Sie sind nicht flektierbar (↑456), und sie können nicht zwischen Artikelwort und Substantiv stehen (↑457). Es erstaunt darum nicht, dass sie in manchen Grammatiken den Adverbien zugeordnet werden; in der IDS-Grammatik (Zifonun et al. 1997) wird dafür eine eigene Wortart »Adkopula« angesetzt.

Wir sind quitt. Er ist ihr untertan. Sie ist ihm zugetan. Sie sind einander abhold. Ich bin dieser Sache eingedenk. Denn wer ihn grüßt, macht sich seiner bösen Werke teilhaftig. (Bibel) Die Gentechnik macht sich anheischig, Krankheiten nicht nur erkennen, sondern auch bekämpfen zu können. (www.heise.de) Sie wurde bei der Chefin vorstellig. Er wurde handgemein. Wir wurden des Tatbestandes gewahr. Sie wurde dessen habhaft. Ich bin dazu nicht gewillt. Sie machte ihm seine Kunden abspenstig. Ich machte den Ort ausfindig.

– Paarformeln:

  Das ist klipp und klar. Der Entscheid ist null und nichtig. Uns ist das recht und billig. Wir sind fix und fertig. Das ist gang und gäbe.

– Mit gleichlautenden Substantiven neben sich:

  Mir ist angst. Er ist daran schuld. Er ist mir gram. Die Firma ist pleite. Ich bin es leid.
  (Substantivisch: Ich hatte große Angst. Er trug daran Schuld. Mein Gram war groß. Die Pleite war vorhersehbar. Er beklagte das Leid vieler Kinder.)

– Umgangssprachlich, teilweise in noch erkennbarem Zusammenhang mit Substantiven:

  Er ist meschugge. Sie ist doch plemplem. Der Drucker ist futsch. Das Spiel war spitze. Das ist mir schnuppe.

485 Einige Adjektive, zum Beispiel *fit, kaputt* und *tipptopp,* werden vor allem umgangssprachlich auch attributiv gebraucht und dann auch flektiert (a). Manchmal ist der attributive Gebrauch aber auch auf die dichterische Freiheit zurückzuführen (b):

(a) Er ist fit. Er ist ein fitter Bursche. Das Fahrrad ist kaputt. Ich repariere das kaputte Fahrrad. Die Arbeit war tipptopp. Jeder Einzelne hier leistet eine tipptoppe Arbeit. (Internetbeleg)
(b) in gang und gäber Schwärmerei (Th. Mann)

Einige Wörter erscheinen auch im adverbialen Gebrauch; die grammatische Einordnung ist daher besonders schwierig (↑ 1291). Besonders viele Wörter dieser Art finden sich in der Umgangs- und Jugendsprache (b); hier zeigt sich ein durchaus kreativer Umgang mit Grammatik und Lexik (Pittner/Berman 2006):

(a) Die Kinder waren barfuß. Sie spielten barfuß. Die Getränke waren umsonst. Wir haben uns umsonst bemüht.
(b) Das Spiel war klasse. Die Elf hat klasse gespielt. Das war hammer. Er sieht hammer aus. Der ganze Film ist hölle. Das ist hölle anstrengend. Arbeiten ist schrott. Das ist mega. Sie haben mega gespielt.

3.3.7 Zur Valenz des Adjektivs

486

Adjektive fordern gewöhnlich mindestens eine Ergänzung, haben also Valenz. Deutlich wird dies vor allem im prädikativen Gebrauch mit Kopulaverben (↑1202), der in den nachstehenden Ausführungen im Vordergrund stehen wird. Siehe dazu auch die Satzbaupläne, ↑1448 sowie ↑1455–1513.

Man kann zwischen Adjektiven mit einer, zwei und drei Ergänzungen unterscheiden (= ein-, zwei- und dreiwertige Adjektive):

– Einwertige Adjektive mit einer einzigen Ergänzung, nämlich (a) mit einem normalen Subjekt, (b) mit einem unpersönlichen Subjekt und (c) mit einem Dativobjekt:

  (a) *Die Schachtel* ist rund. *Susanne* ist klug.
  (b) Heute ist *es* dunstig.
  (c) *Mir* ist kalt. *Den Kindern* ist langweilig.

– Zweiwertige Adjektive, nämlich mit einem Subjekt und einer weiteren Ergänzung:

  Die Anwohner (Subjekt) waren *den Straßenlärm* (Akkusativobjekt) gewohnt. *Ich* (Subjekt) bin *jemandem* (Dativobjekt) behilflich. *Die Elf* (Subjekt) war *des Sieges* (Genitivobjekt) gewiss. *Die Lehrerin* ist *mit den Leistungen* (Präpositionalphrase als Objekt) zufrieden. *Diese Behörde* (Subjekt) ist *in Bonn* (Präpositionalphrase als Adverbiale) ansässig. *Anna* (Subjekt) ist *als Grafikerin* (Konjunktionalphrase) tätig.

– Dreiwertige Adjektive mit einem Subjekt und zwei weiteren Ergänzungen:

  Die Kleine (Subjekt) war *ihren größeren Schwestern* (Dativobjekt) *im Turnen* (Präpositionalphrase als Objekt) überlegen. Diese *beiden Schriftstellerinnen* (Subjekt) sind *einander* (Dativobjekt) *in ihrer Fabulierlust* (Präpositionalphrase als Objekt) ähnlich.

Nullwertige Adjektive sind sehr selten:

  Die Kinder spielen vergnügt, weil schulfrei ist.

Im attributiven Gebrauch entspricht dem Subjekt das jeweilige Bezugssubstantiv:

  Die Schachtel ist *rund*. → Ich nahm die runde *Schachtel.*
  Die Lehrerin war mit den Leistungen zufrieden. → Die mit den Leistungen zufriedene *Lehrerin* lächelte.

3.4 Die nicht flektierte Form des Adjektivs

487 Nicht flektierte Adjektive sind normalerweise endungslos. Ihr Stamm geht dann überwiegend (a) auf einen Konsonanten oder (b) auf einen Vollvokal aus:

(a) hart, grün, steif, seltsam, viereckig
(b) froh, treu

Bei einigen Adjektiven tritt ein auslautendes *-e* auf, das man als Erweiterung eines einsilbigen Stammes auffassen kann. Die Erweiterung erscheint vor allem, wenn dem *-e* einer der im Inlaut stimmhaften Konsonanten *b, d, g* und *s* vorangeht – die Stammerweiterung verhindert also die Auslautverhärtung. Formen ohne *-e* sind aber ebenfalls korrekt. Teilweise überwiegt die Form mit *-e,* teilweise diejenige ohne *-e,* ohne dass sich wirklich feste Regeln angeben ließen:

trübe (trüb), mürbe (mürb), fade (fad), milde (mild), müde (müd), träge (träg), feige (feig), böse (bös), lose (los)

Bei einigen weiteren Adjektiven erscheint die *e*-Form nur in der älteren Literatursprache sowie umgangssprachlich in der nördlichen Hälfte des deutschen Sprachraums:

Es sah irre aus. In so einem Fall solltest du ganz sachte an das Thema herangehen. Damit Rindfleisch nicht zu hart oder zähe ist, muss es 10 Tage reifen. (Internetbelege)

Die Spannung zwischen standardsprachlichem und umgangssprachlichem Gebrauch hat zuweilen dazu geführt, dass sich die *e*-Formen auf besondere Bedeutungen spezialisiert haben:

Dieses 3 : 2 war schon dicke verdient (Bild). Gestern wurde feste gesoffen.

Bei einigen wenigen Adjektiven erscheint im unflektierten Gebrauch eine Form auf *-s:*

Mein Eindruck war ganz anders. Ich habe das anders gelöst.
Die Party war nicht so besonders. Regina hat sich besonders angestrengt.

3.5 Die flektierten Formen des Adjektivs

3.5.1 Starke und schwache Flexionsformen

488

(i) Wenn Adjektive flektiert werden, spielen die folgenden Faktoren eine Rolle:
- Attributive Adjektive richten sich in Kasus, Numerus und Genus nach dem Substantiv, bei dem sie stehen. Dabei bestehen (wie bei den Artikelwörtern und Pronomen, ↑353, 238) im Plural keine Genusunterschiede.
- Bei substantivierten Adjektiven bestimmt deren Bedeutung den Numerus und das Genus (↑238); der Kasus hängt vom Gebrauch im Satz ab (wie bei Substantiven; ↑1229).
- Jedes Adjektiv kann **stark** und **schwach** flektiert werden. Das Flexionsmuster ist dabei nicht wie beim Substantiv vorbestimmt (↑298), sondern syntaktisch gesteuert:

Wenn dem Adjektiv ein Artikelwort mit Flexionsendung vorangeht, wird das Adjektiv schwach flektiert, sonst stark.

Artikelwörter, Adjektiv und Substantiv wirken also in der Flexion zusammen. Siehe dazu ausführlich ↑1517–1533.

489

(ii) Die starken Endungen des Adjektivs entsprechen weitgehend demjenigen bei Artikelwörtern und Pronomen, insbesondere dem Muster *dieser* (↑355) – abgesehen vom Genitiv Singular Maskulinum/Neutrum, der im heutigen Deutsch immer auf *-en* ausgeht (↑356):

	Singular			Plural
	Maskulinum	Femininum	Neutrum	
Nominativ	kalter Rauch	kalte Milch	kaltes Wasser	kalte Sachen
Akkusativ	kalten Rauch	kalte Milch	kaltes Wasser	kalte Sachen
Dativ	kaltem Rauch	kalter Milch	kaltem Wasser	kalten Sachen
Genitiv	kalten Rauchs	kalter Milch	kalten Wassers	kalter Sachen

490

(iii) Beim Adjektiv gibt es nur zwei schwache Endungen: *-e* und *-en*. Die Endung *-en* steht
- im Plural
- im Dativ und im Genitiv
- nur beim Singular des Maskulinums auch im Akkusativ

Sonst steht die Endung *-e*. Man findet hier (wie auch bei den starken Formen) eine Konstante wieder: Im Deutschen unterscheiden sich Nominativ und Akkusativ nur im Singular des Maskulinums (sowie bei der 1./2. Person des Personalpronomens). Siehe dazu die folgende Tabelle:

	Singular			Plural
	Maskulinum	Femininum	Neutrum	
Nominativ	dieser kalte Rauch	diese kalte Milch	dieses kalte Wasser	diese kalten Sachen
Akkusativ	diesen kalten Rauch	diese kalte Milch	dieses kalte Wasser	diese kalten Sachen
Dativ	diesem kalten Rauch	dieser kalten Milch	diesem kalten Wasser	diesen kalten Sachen
Genitiv	dieses kalten Rauchs	dieser kalten Milch	dieses kalten Wassers	dieser kalten Sachen

491 (iv) Da die Flexion des Adjektivs strikt syntaktisch gesteuert ist, reicht es grundsätzlich, wenn man weiß, welche Artikelwörter bei welchen Merkmalen Flexionssuffixe (Endungen) tragen oder nicht. Das gilt insbesondere auch für die Artikelwörter des Typs *ein, kein, mein.* Hier muss man sich zwei suffixlose Formen merken: Nominativ Singular Maskulinum sowie Nominativ/Akkusativ Singular Neutrum (↑447, ferner ↑355–356). Dass nach diesen Formen das Adjektiv eine starke Endung trägt, sonst aber eine schwache, ergibt sich direkt aus der Grundregel (siehe auch ↑1521). In der folgenden Tabelle sind nur die starken Endungen farbig hinterlegt:

	Singular			Plural
	Maskulinum	Femininum	Neutrum	
Nominativ	**kein** kalter Rauch	keine kalte Milch	**kein** kaltes Wasser	keine kalten Sachen
Akkusativ	keinen kalten Rauch	keine kalte Milch	**kein** kaltes Wasser	keine kalten Sachen
Dativ	keinem kalten Rauch	keiner kalten Milch	keinem kalten Wasser	keinen kalten Sachen
Genitiv	keines kalten Rauchs	keiner kalten Milch	keines kalten Wassers	keiner kalten Sachen

3.5.2 Unsicherheiten bei der Wahl der Flexionsformen

492 Abweichungen von der Grundregel zur Wahl der starken und schwachen Endungen (↑488) werden im Kapitel zur Wortgruppenflexion (↑1526–1529) behandelt. Beispiele (stark/schwach):

(a) Schwankungen nach bestimmten stark flektierten Artikelwörtern und Adjektiven (↑1526): manche *kluge/klugen* Leute; sämtliches *vorhandenes/vorhandene* Material, besagter *wichtiger/wichtige* Vorteil
(b) Schwankungen im Dativ Singular (↑1527): nach langem *schwerem/schweren* Leiden; mir *armem/armen* Kerl; mit jemand *Vertrautem/Vertrauten*
(c) Substantivierungen (↑1528): sein unvorteilhaftes *Äußeres/Äußere*
(d) Nach *wir/ihr* (↑1529): wir *Arbeitslose/Arbeitslosen,* ihr *liebe/lieben* Leute

3.5.3 Zu einigen formalen Besonderheiten der Adjektivflexion

493 Im folgenden Abschnitt werden lautliche Besonderheiten der Adjektivflexion (und ihre Entsprechungen in geschriebener Sprache) behandelt. Zu den syntaktischen Besonderheiten, insbesondere zur Wahl zwischen starken und schwachen Endungen, siehe ↑1517–1533 sowie die Hinweise im vorangehenden Abschnitt (↑492).

3.5.3.1 Adjektive auf *-el, -er, -en*

494 Im Deutschen gibt es zahlreiche Adjektive auf unbetontes *-el, -er* und *-en,* zum Beispiel:

dunkel, eitel; finster, munter; trocken, eigen

Wenn solche Adjektive mit einem vokalisch anlautenden Suffix kombiniert werden, fällt zuweilen ein unbetontes *e* weg (*e*-Tilgung). Das gilt für Kombinationen mit den starken und schwachen Flexionsendungen *-e, -er, -en, -em, -es,* aber auch für solche mit dem Komparativsuffix *-er* (↑496).
(i) Bei Adjektiven auf unbetontes *-el* wird das *e* vor anlautenden Suffixen normalerweise getilgt (a). Von der Möglichkeit, stattdessen das Suffix *-en* (selten auch *-em*) zu verkürzen, wird im heutigen Deutsch weniger Gebrauch gemacht (b):

(a) ein dunkler Wald, in einem dunklen Wald, einen noblen Herrn, ein eitles Beginnen, eine respektable Leistung, diese penible Affäre. Es wurde immer dunkler. Das ist eine noch viel peniblere Affäre.
(b) Im Dunkeln ist gut munkeln. Libussa hatte nicht den stolzen, eiteln Sinn ihrer Schwestern. (Internetbeleg)

(ii) Bei Adjektiven deutscher Herkunft auf *-er* bleibt normalerweise sowohl das *e* des Stammausgangs als auch das *e* der Flexionssuffixe erhalten (a). Die Suffixe *-en* und (seltener) *-em* können aber auch zu *-n* und *-m* verkürzt werden (b):

(a) ein finsterer Wald, ein finsteres Gesicht, eine andere Lösung. Es wurde immer finsterer.
(b) mit finsteren/finstern Zügen, aus anderen/andern Gründen, unter anderem. Wir suchen unter anderm Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für folgende Aufgaben: … (Internetbeleg)

Der Stammausgang *-er* wird verkürzt:
– gelegentlich in poetischer Sprache:

(c) mit heitrer (üblicher: heiterer) Miene, die muntre (üblicher: muntere) Gesellschaft

– gelegentlich, wenn auf die Abfolge *-erer* (Wortausgang *-er* + Komparativsuffix *-er*) ein weiteres Suffix folgt:

(d) Der Gast wünschte sich ein saubreres (üblicher: saubereres) Zimmer. Mit der Zeit entwickelte er dazu eine lockrere (üblicher: lockerere) Beziehung.

– überwiegend, wenn der Ausgang *-er* auf einen Diphthong folgt:

(e) ein teures (seltener: teueres) Kleid, mit ungeheurer (seltener: ungeheuerer) Gewalt, die sauren (seltener: saueren) Gurken. Das Essen ist dieses Jahr viel teurer (seltener: teuerer). Die Gurken dürften etwas saurer (seltener: sauerer) sein.

– bei Adjektiven aus dem Lateinischen oder aus romanischen Sprachen (im Zuge der Integration ins Deutsche erscheinen aber zuweilen schon Formen ohne *e*-Tilgung):

(f) eine illustre Gesellschaft (noch wenig üblich: eine illustere Gesellschaft); ein makabrer Fund (hier schon oft: ein makaberer Fund); eine integre Mitarbeiterin (seltener: eine integere Mitarbeiterin); eine mediokre Leistung (wenig üblich: eine mediokere Leistung)
(g) Meist keine *e*-Tilgung bei Adjektiven aus anderen Sprachen: eine koschere Speise, eine clevere Lösung

Die Abfolge *-ererer* wird vermieden:

(h) Leider stand uns kein ?saubererer (?saubrerer) Raum zur Verfügung.

(iii) Bei Adjektiven auf *-en* bleibt das *e* des Wortausgangs ebenfalls meist erhalten. Die Flexionssuffixe werden nie verkürzt:

(a) ein ebenes Gelände, in trockenem Zustand; gefrorenes Wasser, eine zerbrochene Ampulle. Endlich waren meine Füße etwas trockener. Das Gelände wurde allmählich ebener.

Der Wortausgang *-en* wird verkürzt:

– gelegentlich in poetischer Sprache

(b) ein goldnes (üblicher: goldenes) Ei

– gelegentlich beim Partizip II:

(c) gefrornes (üblicher: gefrorenes) Wasser, eine zerbrochne (üblicher: zerbrochene) Ampulle

– gelegentlich vor dem Komparativsuffix *-er*, wenn darauf ein weiteres Suffix folgt:

(d) Komparativ: Wir suchten ein ebneres (üblicher: ebeneres) Gelände. Endlich hatte ich etwas trocknere (üblicher: trockenere) Füße.

3.5.3.2 Das Adjektiv *hoch*

495 Bei *hoch* schwindet der auslautende Konsonant vor vokalisch anlautenden Suffixen:

Das Haus ist hoch. (Aber:) das hohe Haus, die hohen Häuser. (Auch im Komparativ:) Jenes Haus ist höher. Wir zogen in ein höheres Haus. (Aber im Superlativ vor konsonantisch anlautendem *-st;* ↑501:) Das ist das höchste Haus.

3.6 Die Komparation des Adjektivs

3.6.1 Überblick

Viele Adjektive können besondere **Komparationsformen** bilden. Der Positiv ist die »Normalform« des Adjektivs, von der sich der Komparativ und der Superlativ abheben. 496

Positiv: Das Buch ist dick.
Komparativ: Das Buch ist dicker.
Superlativ (↑500): Das Buch ist am dicksten.

Im attributiven (und substantivischen) Gebrauch erhalten Komparativ- und Superlativformen auch noch starke oder schwache Flexionsendungen (↑488–491, ferner ↑494):

das dick-er-e Buch
ein dick-er-es Buch

das dick-st-e Buch
sein dick-st-es Buch
in dessen dick-st-em Buch

Komparativ und Superlativ werden vor allem in Vergleichskonstruktionen gebraucht; siehe dazu eingehend ↑503–508.

3.6.2 Zur Bildung der Komparationsformen

Der Komparativ wird mit dem Suffix *-er*, der Superlativ mit dem Suffix *-st* oder *-est* gebildet. Bei bestimmten Adjektiven tritt außerdem Umlaut auf. 497

3.6.2.1 Zum Umlaut im Komparativ und Superlativ

Von den folgenden einsilbigen Adjektiven werden standardsprachlich der Komparativ und der Superlativ mit Umlaut gebildet: 498

(a) Stammvokal *a:* alt – älter – älteste; (entsprechend:) arg, arm, hart, kalt, krank, lang, nah (– näher – nächste; ↑501), scharf, schwach, schwarz, stark, warm
(b) Stammvokal *o:* grob – gröber – gröbste; groß – größer – größte (↑501); hoch – höher – höchste (↑495, 501)
(c) Stammvokal *u:* dumm – dümmer – dümmste; (entsprechend:) jung, klug, kurz

Einige einsilbige Adjektive schwanken:

(d) Stammvokal *a:* bang – banger/bänger – bangste/bängste; (entsprechend:) blass, glatt, karg, nass, schmal
(e) Stammvokal *o:* fromm – frömmer (seltener: frommer) – frömmste (seltener: frommste); rot – röter (seltener: roter) – röteste (seltener: roteste)
(f) Stammvokal *u:* krumm – krummer/krümmer – krummste/krümmste

Alle anderen Adjektive haben keinen Umlaut. Das gilt für alle einsilbigen Adjektive, sofern sie vorangehend nicht aufgeführt worden sind (g), insbesondere für alle mit Stammvokal *au* (h). Und es gilt für alle mehrsilbigen Adjektive (i), ausgenommen *gesund* (j):

(g) blank, froh, bunt
(h) flau, schlau, blau, genau, rau
(i) mager, lose, dunkel, sauber
(j) Ausnahme (mit Präfix *ge-*): gesund – gesunder/gesünder – gesundeste/gesündeste

3.6.2.2 Das Komparativsuffix *-er*

499 Wenn die Komparativendung *-er* an ein Adjektiv mit einem unbetonten Wortausgang auf *-el, -er* oder *-en* angefügt wird, fällt zum Teil ein unbetontes *e* weg. Es gelten grundsätzlich die gleichen Regeln wie bei der Flexionsendung *-er;* ↑493.

3.6.2.3 Das Superlativsuffix *-st/-est*

500 Der Superlativ wird mit den Suffixen *-st* oder *-est* gebildet. Das kurze Suffix *-st* ist der Normalfall. Man merkt sich daher am besten, wann das lange Suffix *-est* auftritt.

(i) Das lange Suffix steht, wenn die folgenden zwei Bedingungen zugleich erfüllt sind: Das Adjektiv endet erstens auf *-d, -t, -s, -ss, -ß, -z, -tz, -x, -sk* oder *-sch* (unter Umständen mit einem zusätzlichen *-e;* ↑487). Und zweitens weist die letzte Silbe einen Vollvokal auf:

(a) fad (fade) – fadeste; müd (müde) – müdeste; hold – holdeste; fett – fetteste; bunt – bunteste; dreist – dreisteste; sanft – sanfteste; berühmt – berühmteste; gewissenhaft – gewissenhafteste; verstört – verstörteste; los (lose) – loseste; lieblos – liebloseste; kraus – krauseste; nass – nasseste; süß – süßeste; schwarz – schwärzeste; spitz – spitzeste; lax – laxeste; brüsk – brüskeste; grotesk – groteskeste; rasch – rascheste; frisch – frischeste

Wenn die zweite Bedingung nicht erfüllt ist, steht nach den genannten Konsonanten die kurze Endung *-st* (b), ebenso nach dem Wortbildungssuffix *-isch* (c):

(b) passend – passendste; fesselnd – fesselndste; verbreitet – verbreitetste; gefürchtet – gefürchtetste; erbittert – erbittertste
(c) fantastisch – fantastischste, mürrisch – mürrischste

(ii) Bei Adjektiven, deren Stamm auf einen betonten Vollvokal endet, überwiegt das lange Suffix; Formen mit kurzem Suffix gelten aber ebenfalls als korrekt:

(d) das neueste (neuste) Produkt; die genaueste (genauste) Lösung; das freieste (freiste) Land; das roheste (rohste) Vorgehen; der zäheste (zähste) Widerstand

(iii) Bei Adjektiven, deren Stamm auf Vollvokal + Konsonantengruppe ausgeht, überwiegt das kurze Suffix. Daneben findet sich aber auch die lange Endung, ohne

dass genaue Regeln angegeben werden können. Im Zweifelsfall wird man die Variante mit kurzer Endung wählen.

(g) die stumpfste (stumpfeste) Waffe, der mürbste (mürbeste) Teig; der plumpste (plumpeste) Antrag; die welksten (welkesten) Blätter; die schlankste (schlankeste) Festplatte

(iv) In allen übrigen Fällen gilt die kurze Endung als korrekt:

(e) das kleinste Kind, die schiefste (selten: schiefeste) Wand, der dümmste Vorschlag, der trübste (selten: trübeste) Tag, das weichste Kissen, der ärgste Feind, die dickste Wurst
(f) das edelste Verhalten; das trockenste (nur regional auch: trockneste) Plätzchen; der verworrenste Vorschlag; das fleißigste Kind; die freundlichste Bedienung

(v) Beim Superlativ treten Formen ohne Deklinationsendung nur zur Bezeichnung eines hohen Grades auf (Elativ, ↑506), und zwar zum Teil nur umgangssprachlich (b):

(a) Ich bin höchst zufrieden. Erika müsste längst zu Hause sein. Sie sind herzlichst eingeladen.
(b) Ich möchte Sie daher dringendst bitten, für Abhilfe zu sorgen. (www.fspaed.de) Das Baby war allerliebst. Bei Dejans Strandbar wird ebenfalls fleißigst gebaut. (www.medulinka.at) Das hat übelst gestunken. (forum.stuttgarter-zeitung.de) Beim Eintreten wird man fröhlichst und mit offenen Armen von der stolzen griechischen Wirtin empfangen. (reisen.ciao.de) Mann o mann, war das gediegenst! (www-user.tu-chemnitz.de)

Sonst wird im adverbialen und prädikativen Gebrauch als Ersatz die feste Verbindung mit *am* verwendet (c). Zur Bezeichnung eines hohen Grades (Elativ; ↑506) kommen auch andere Wendungen (d) sowie abgeleitete Adverbien auf *-ens* (e) vor. Als Prädikativ können außerdem Nominalphrasen (mit Artikel) verwendet werden (f). Zu Verbindungen wie *besteingerichtet* ↑502, zu Verbindungen mit *-möglich* ↑507.

(c) Gisela warf den Ball hoch – höher – am höchsten (*höchst). Stefan blieb lang – länger – am längsten (*längst) wach. Tamara rannte schnell – schneller – am schnellsten (*schnellst). Dieser Termin ist wichtig – wichtiger – am wichtigsten (*wichtigst).
(d) Wir haben uns aufs Beste unterhalten. Sie hat mich aufs Freundlichste begrüßt. Das interessiert euch offenbar nicht im Geringsten.
(e) Wir haben uns bestens unterhalten.
(f) Tamara war die Schnellste (↑477). Dieser Termin ist der wichtigste (= der wichtigste Termin; ↑477).

(vi) Isolierte Superlative sind die Formen *äußerste, innerste, oberste, unterste, vorderste, hinterste*. Sie beziehen sich nicht direkt auf die formal zugehörigen Positive (*äußere, innere* usw.), entsprechende Komparative fehlen überhaupt. Im adverbialen

Gebrauch erscheinen keine Verbindungen mit *am,* sondern Zusammensetzungen mit *zu:*

(a) Lange Zeit war er der hinterste Fahrer (= von allen Fahrern der hinterste). Die vordersten Zuschauer wurden von Steinbrocken getroffen. Der Drachen hing am obersten Ast.
(b) Lange Zeit fuhr er zuhinterst. Wir standen zuvorderst.

Wie ein Superlativ kann sich auch das Adjektiv *letzte* verhalten:

Markus war der Letzte (von allen). Sie war die letzte Teilnehmerin, die das Ziel noch vor dem Gewitterausbruch erreichte. Ich habe davon zuletzt erfahren.

Zu Ordinalzahlen wie *zwanzigste, hundertste* ↑515.

3.6.2.4 Unregelmäßige Formen

501 Eine kleine Anzahl häufig gebrauchter Adjektive bildet die Komparationsformen unregelmäßig, teilweise mit unterschiedlichen Stämmen (suppletiv; ↑204):

groß – größer – größte (*größeste, entgegen ↑500)
hoch – höher – höchste (↑495)
nah – näher – nächste
gut – besser – beste
viel – mehr – meiste (↑434–438)

Bei *wenig* dominieren die regelmäßigen Formen. Die Formen mit Stamm *mind-* haben sich teilweise verselbstständigt und erscheinen am ehesten in festen Verbindungen:

wenig – weniger – wenigste (und: – minder – mindeste) (↑434–438)

3.6.2.5 Verbindungen des Typs Adjektiv + Adjektiv oder Adjektiv + Partizip

502 Bei Verbindungen aus Adjektiv + Adjektiv oder Adjektiv + Partizip darf nur einer der Bestandteile kompariert werden.

– Komparation des ersten Bestandteils ist der Normalfall. Der Positiv kann im attributiven Gebrauch mit dem folgenden Adjektiv oder Partizip zusammengeschrieben werden. Endungslose Superlative (ohne *am*) werden immer zusammengeschrieben:

der gut eingerichtete (guteingerichtete) Laden – der besser eingerichtete Laden – der am besten eingerichtete Laden, der besteingerichtete (*besteingerichtetste) Laden
ein schwer verständlicher (schwerverständlicher) Text – ein noch schwerer verständlicher Text – der am schwersten verständliche Text, der schwerstverständliche (*schwerstverständlichste) Text

– Kann nur der zweite Bestandteil kompariert werden, liegt eine Zusammensetzung vor:

eine dichtmaschigere Strumpfhose, in altmodischster Kleidung, die weittragendsten Entscheidungen, mit den vielsagendsten Gesichtern, die wohlfeilsten Waren

– Manchmal kann sowohl der erste als auch der zweite Bestandteil gesteigert werden:

(a) schwer wiegende (schwerwiegende) Gründe – schwerer wiegende Gründe – die am schwersten wiegenden Gründe, schwerstwiegende (*schwerstwiegendste) Gründe
(b) schwerwiegende Gründe – schwerwiegendere Gründe – die schwerwiegendsten Gründe

Manchmal wird in der Bedeutung unterschieden:

hoch fliegende (hochfliegende) Flugzeuge, höher fliegende Flugzeuge, die am höchsten fliegenden Flugzeuge – hochfliegendere (= ehrgeizigere) Pläne, die hochfliegendsten Pläne
der höchstempfindliche Film (= der empfindlichste Film), der höchst empfindliche Politiker (= der sehr empfindliche Politiker; Gebrauch als elative Gradpartikel, ↑500, ↑506)

Zu Verbindungen mit *möglich* und *möglichst* ↑507.

3.6.3 Zum Gebrauch der Komparationsformen

3.6.3.1 Der Positiv in Vergleichskonstruktionen

503 In Vergleichskonstruktionen erscheint der Positiv in Verbindung mit den Gradpartikeln *so, ebenso, genauso, gleich* zum Ausdruck des gleichen Grades. Die Vergleichsgröße wird standardsprachlich mit *wie* angeschlossen:

Strecke a ist so/ebenso/genauso/gleich lang wie Strecke b. Leonie ist so/ebenso/genauso/gleich groß wie Caroline. Renate rannte so/genauso schnell, wie wir erwartet hatten.

Zum Ausdruck des ungleichen Grades wird die Gradpartikel *so* modifiziert:

Strecke a ist doppelt so lang wie Strecke b. Diese Schachtel ist fast/mindestens/doppelt/dreimal so schwer wie jene.

In Verbindung mit *möglich* (a) sowie bei ungleichem Grad (b) kann statt *wie* auch *als* stehen; sonst ist der Gebrauch von *als* beim Positiv veraltet oder ein Regionalismus (siehe aber Nebensätze mit *als* + Verbzweitstellung als Variante von Nebensätzen mit *wie wenn;* ↑1671). Die Kombination *als wie* wird in der heutigen Standardsprache nicht mehr gebraucht (c):

(a) Fabiana wollte so lang wie möglich / so lang als möglich unter Wasser bleiben.
(b) Der zweite Oberton schwingt dreimal so schnell wie der Grundton. Über alle Programmbereiche gemessen, ist die Version 17 rund dreimal so schnell als die Version 16. (Internetbelege)
(c) ... und bin so klug als wie zuvor. (J. W. Goethe)

In Verbindung mit der Gradpartikel *zu* erscheinen Nebensätze mit *als dass:*

Das Paket war zu schwer, als dass ich es allein hätte hinuntertragen können.

Der gleiche Grad zweier Adjektive wird ebenfalls durch *so – wie* ausgedrückt:

Er ist so dumm wie faul. Der Versuch ist so kostspielig wie nutzlos.

Bei formelhaft gewordenen Vergleichen kann *so* wegbleiben:

Er ist (so) kalt wie Eis, (so) schlau wie ein Fuchs.

Umstellungen von der Art *wie Schnee so weiß* sind stilistisch auffällig.

3.6.3.2 Der Komparativ in Vergleichskonstruktionen

504 (i) In Vergleichskonstruktionen drückt der Komparativ einen ungleichen Grad aus. Die Vergleichsgröße wird standardsprachlich mit *als* angeschlossen. Der Anschluss mit *wie* gilt als Regionalismus.

Die Strecke a ist länger als die Strecke b. Frauke fährt schneller als Leonie. Holz ist härter als Kork. Holz ist ein härterer Stoff als Kork. Fritz ist größer als Lotte.

Wie Komparativkonstruktionen werden Fügungen mit *andere, niemand, keiner, nichts, umgekehrt* und *entgegengesetzt* behandelt; die Vergleichsgröße wird also ebenfalls mit *als* angeschlossen:

Sie ist anders als ich. Der Sommer brachte nichts als Stagnation beim Abbau der Arbeitslosigkeit. (Internetbeleg) Sonst kam niemand als ein paar Kinder. (H. Löns) Erst später konnte ich nachempfinden, dass die Bengalen gerade umgekehrt als ich empfinden mussten. (Internetbeleg)

Der Anschluss der Vergleichsgröße mit *denn* ist veraltet, außer in Verbindung mit *je* (a) sowie zur Vermeidung von zweimaligem *als* (b):

(a) Online-Tauschbörsen sind beliebter denn je. (www.heise.de)
(b) Angesichts der begrenzten ärztlichen Möglichkeiten sind Mediziner weniger als Heiler denn als Berater gefragt. (Internetbeleg)

Die Kombination *als wie* statt des bloßen *als* ist veraltet:

... geschwinder als wie der Wind. (K. Immermann) Es ist hier anders als wie zu Hause. (Th. Mann)

(ii) Der Komparativ kann durch Gradangaben verstärkt (a) oder durch Maßangaben präzisiert werden (b):

(a) Die Strecke a ist noch/etwas/viel/bedeutend/ungleich/erheblich länger als die Strecke b.
(b) Die Strecke a ist zehn Zentimeter länger als Strecke b. Heute war es fast sieben Grad wärmer als gestern. Anna warf die Kugel zehn Meter weiter als Jolanda.

Bei Maßangaben mit *-mal* ist bei Vergleichen mit dem Positiv und dem Komparativ ein Unterschied zu beachten:

Strecke a ist dreimal so lang wie Strecke b. – Beim Positiv bewirkt *-mal* die direkte Multiplikation der Vergleichsgröße. Wenn hier Strecke b zehn Zentimeter lang ist, misst Strecke a dreißig Zentimeter.
Strecke a ist dreimal länger als Strecke b. – Beim Komparativ bezieht sich die Maßangabe auf die Differenz zur Vergleichsgröße, und das gilt auch für Angaben mit *-mal*. Wenn hier Strecke b zehn Zentimeter lang ist, misst Strecke a vierzig Zentimeter (= dreißig Zentimeter länger als b). Man könnte hier mit genau gleicher Bedeutung auch sagen: Strecke a ist um das Dreifache länger als Strecke b.

(iii) Der negative (geringere) Grad wird mit *weniger* (selten mit *minder*) ausgedrückt:

Dieses Bild ist weniger schön als jenes. In dem nicht minder fesselnden zweiten Teil des Romans …

Die Fügung *nicht weniger als …* dient zur umschreibenden Hervorhebung der Ganzheit eines Begriffes (a). Hingegen verstärkt *nichts weniger als …* eine Verneinung (b):

(a) Ich habe nicht weniger als 100 Euro (= volle 100 Euro) dabei eingebüßt.
(b) Ich bin mit nichts weniger zufrieden als mit deinen Leistungen. (= Ich bin mit deinen Leistungen überhaupt nicht zufrieden.)

(iv) Der ungleiche Grad zweier Adjektive wird ausgedrückt, indem man Gradpartikeln wie *eher, mehr* oder *weniger* vor das erste Adjektiv setzt:

Aline ist eher unkonzentriert als unsorgfältig. Ich war mehr tot als lebendig. Alfons handelte weniger leichtsinnig als unüberlegt.

(v) Wenn die Vergleichsgröße fehlt, bezieht sich der Komparativ oft nicht auf den Positiv des entsprechenden Adjektivs, sondern auf dessen Gegenbegriff; dabei spielen auch Vorstellungen von Durchschnitts- oder Normalwerten eine Rolle. Man spricht hier auch von absoluten Komparativen.

Er hielt eine längere Rede. (Gemeint ist eine Rede, die länger als eine kurze Rede ist. Und nicht etwa eine, die noch länger als eine lange Rede ist.) Mir gab ein älterer Herr bereitwillig Auskunft. (Ein älterer Herr ist älter als ein junger, aber noch keineswegs ein alter.)

(Ebenso:) Wir kamen in eine größere Stadt. Sie überwies ihm einen höheren Betrag. In diesem Viertel wohnen die reicheren Leute. Ich unternahm eine kürzere Reise. Das Pferd übersprang einen breiteren Graben.

3.6.3.3 Der Superlativ in Vergleichskonstruktionen

505 In Vergleichskonstruktionen drückt der Superlativ den höchsten Grad aus:

Strecke d ist am längsten / die längste. Das Kleid ist bei künstlichem Licht am schönsten. Am besten gehen wir sofort.

Die Menge, von der sich eine Person oder Sache abhebt, kann mit einem Ausdruck im Genitiv oder mit der Präposition *von* genannt werden. Oft besteht eine gewisse Varianz an Ausdrucksmöglichkeiten:

Strecke d ist am längsten / die längste von allen (= von allen in Betracht kommenden Strecken). Strecke d ist am allerlängsten / die allerlängste.
Diese Kirche hat Europas größtes Zifferblatt / das größte Zifferblatt Europas / das größte Zifferblatt von Europa.
Stahl ist von allen drei Stoffen am härtesten. / Stahl ist von allen drei Stoffen der härteste (= der härteste Stoff). / Stahl ist der härteste (= der härteste Stoff) von allen drei Stoffen. / Stahl ist der härteste Stoff von allen dreien (= von allen drei Stoffen).

Verstärkt wird der Superlativ durch Vorsetzen von *aller-, alleraller-, weitaus, bei Weitem, denkbar:*

die allerschönste, der allergrößte, das allerallerschönste, weitaus der beste, bei Weitem der größte, in denkbar kürzester Frist

Der geringste Grad wird mit *am wenigsten* ausgedrückt:

Dieses Bild ist am wenigsten schön.

Bei einem Vergleich von nur zwei Personen oder Sachen verwendet man den Komparativ:

Anna ist die jüngste der drei Schwestern. Aber: Anna ist die jüngere (*jüngste) der beiden Schwestern.
(Früher war man hier unbedenklicher:) Wir wollen sehen, welcher Genius der stärkste (heute: der stärkere) ist, dein schwarzer oder mein weißer (J. W. Goethe). Ein Vater hatte zwei Söhne, davon war der älteste (heute: der ältere) klug und gescheit (J. u. W. Grimm).

3.6.3.4 Der absolute Gebrauch des Superlativs (Elativ)

506 Der Superlativ kann auch in einer absoluten Bedeutung gebraucht werden. Er drückt dann nicht den höchsten Grad aus, sondern nur einen (vergleichsweise) hohen Grad. Man spricht dann auch von einem **Elativ.** Der Elativ ist also nicht eine ei-

gene Komparationsform des Adjektivs, sondern eine besondere Gebrauchsweise des Superlativs.

> bei bester Gesundheit, in tiefster Trauer, mit modernsten Maschinen, in schönster Lage, mit den herzlichsten Grüßen

Im elativen Gebrauch kann dem Superlativ ein indefiniter Artikel oder ein anderes indefinites Artikelwort vorangehen:

> Es ist ein tiefster Zug der Unternehmungswirtschaft, einen endlos anwachsenden Markt für ihre Industrieerzeugnisse zu ersehen (Lamprecht). Jede leiseste Anspielung …

Elative Bedeutung haben auch (a) Ausdrücke mit *aufs (auf das)* sowie (b) unflektierte Adverbien und Gradpartikeln (↑500, 502):

> (a) Die Messungen wurden aufs Empfindlichste gestört. Auch die kleinen Gäste werden aufs Beste unterhalten. (Internetbeleg) Das Publikum wird sich garantiert auf das Beste unterhalten. (Internetbeleg)
> (b) Wir waren höchst erstaunt. Er nickte ihm ergebenst zu. (Heute mehr oder weniger isoliert:) baldigst, tunlichst, gefälligst

Neben dem elativ gebrauchten Superlativ stehen bei Adjektiven noch zahlreiche weitere Möglichkeiten zum Ausdruck eines hohen Grades zur Verfügung, die sich kaum abschließend auflisten lassen:

– Der Positiv kann durch Gradausdrücke modifiziert werden. Im Deutschen, gerade auch in der Umgangssprache, steht dafür ein großes Inventar zur Verfügung:

> sehr groß, höchst informativ, äußerst anstrengend, überaus gelungen, ungemein hart, besonders zuverlässig, erstaunlich breit
> schrecklich nett, irre heiß, furchtbar groß, ätzend langweilig

– Der Positiv kann mit (a) Präfixen und Konfixen sowie (b) mit Substantiven und anderen Wörtern eine (zusammengeschriebene) Einheit bilden. Auch hier ist die Umgangssprache teilweise sehr kreativ:

> (a) urkomisch, erzdumm, superstark, hyperintelligent, megaspannend
> (b) steinreich, federleicht, zentnerschwer, bettelarm, bitterböse, lauwarm, knochentrocken, knallhart, stinklangweilig

– Der Positiv wird wiederholt, besonders in erzählerischen Texten:

> Es könnte sehr leicht eine lange, lange Nacht werden! Wochen und Monate arbeitete die große, große Rechenmaschine. (Internetbelege) Ich brannte vor Erwartung, dass er aus dem Zimmer gehe, um rasch, rasch zu meiner Zigarette zu kommen. (www.jungewelt.de)

– Einen tadelnden Nebensinn hat die Verbindung von *mehr als* plus Positiv:

Er ist mehr als durchtrieben. Das ist eine mehr als leichtsinnige Auffassung. Das Ergebnis ist doch mehr als sonderbar. (www.extradienst.at)

3.6.3.5 Weitere Gradabschattungen

507 (i) Ein hoher oder geringer Grad kann auch durch Wortbildungsmittel ausgedrückt werden (↑1163):

steinhart, knochentrocken, bitterkalt, hochintelligent, halbfett; erzreaktionär, urkomisch, ultraspannend; grünlich, kränklich

(ii) Der zu hohe Grad wird ausgedrückt

– durch *zu* oder *allzu* plus Positiv:

Mir ist hier zu heiß. Wir mussten allzu lange warten.

Daneben gibt es zahlreiche stilistische Alternativen, zum Beispiel:

Der ist klüger als klug. Ich war wohl etwas übereifrig.

(iii) Ein angestrebter Grad kann durch verschiedene Verbindungen mit *möglich* oder *möglichst* ausgedrückt werden. Dabei sollten doppelte Superlative allerdings vermieden werden:

so schnell wie möglich, auf möglichst schnellem Weg, auf die schnellstmögliche (*schnellstmöglichste) Weise
(Ebenso:) zum nächstmöglichen (*nächstmöglichsten) Termin, mit größtmöglicher (*größtmöglichster) Sorgfalt

Möglichst kann auch ›nach Möglichkeit, wenn möglich‹ bedeuten. Wenn dadurch Missverständnisse entstehen können, sollte man eine eindeutige Formulierung wählen:

Wir suchen möglichst junge Leute. (Stattdessen je nachdem zum Beispiel: Wir suchen Leute, die so jung wie möglich sind. Oder: Wir suchen nach Möglichkeit junge Leute.)

(iv) Der beständig zunehmende Grad wird durch immer + Komparativ, durch die Verbindung von Positiv + Komparativ oder durch Komparativ + Komparativ desselben Adjektivs ausgedrückt:

Der Kater wurde immer dicker / dick und dicker / dicker und dicker.
Die Rheinpegel fallen immer tiefer. (www.wdr.de) Die Blicke werden tief und tiefer. Ganz langsam sinkst du nun tiefer und tiefer in einen wunderschönen Zustand der absoluten Entspannung. (Internetbelege)

(v) Der eingeschränkte Grad wird durch entsprechende Gradpartikeln ausgedrückt:

Er ist mäßig groß. Sie ist ziemlich reich.

3.6.3.6 Adjektive ohne Komparationsformen

508

Bei verschiedenen Gruppen von Adjektiven sind Komparationsformen ausgeschlossen:

– Adjektive, die eine Eigenschaft ausdrücken, die nicht in unterschiedlichem Maß (= graduell) vorliegen kann:

  schriftlich, mündlich, wörtlich, ledig, sterblich, rund, tot, lebendig, leblos, stumm, nackt, hölzern, golden, ganz, halb, dreifach, viereckig, zehnteilig

  Vor allem in übertragener Bedeutung sind manche dieser Adjektive aber komparierbar:

  Sie strebte eine lebendigere Darstellung an. Das Kino ist heute leerer als gestern. Geschichten müssen vergangen sein, und je vergangener, könnte man sagen, desto besser für sie (Th. Mann). Hier aber zeigte sich Frau Stöhrs große Unbildung im vollsten Licht (Th. Mann). Er arbeitet mit eisernstem Fleiß. In den stillsten Stunden der Nacht …

– die meisten zusammengesetzten Adjektive, so immer diejenigen mit verstärkenden ersten Bestandteilen (b):

  (a) blickdicht, fußkrank, betriebstreu, tagelang, siegesgewiss, holzähnlich, handwarm, schulfrei
  (b) schneeweiß, blutjung, steinreich, urkomisch, riesengroß, altklug, blitzgescheit

– Adjektive, die bereits (a) eine Einzigartigkeit oder (b) ein Höchstmaß ausdrücken:

  (a) Ist ein Jobwechsel wirklich der einzige Ausweg? (Internetbeleg)
  (b) In maximaler Qualität passen bis zu 36 Minuten auf die Scheibe. (www.chip.de) Sie können mit minimalem Aufwand richtig viel Geld verdienen. (Internetbeleg)

  Verdeutlichende Superlative, wie sie in der Umgangssprache nicht selten vorkommen, gelten als standardsprachlich nicht korrekt. Beispiele aus dem Internet:

  (a) Sehr oft ist daher die Flucht durch das Fenster der *einzigste Ausweg.
  (b) Die Hemden sind in *maximalster Qualität. Mit *minimalstem Aufwand erstellen Sie sich so Ihre persönlichen Gebäude.

  Bei einigen Adjektiven dieser Art, zum Beispiel *optimal* und *ideal,* besteht die Tendenz, sie in einer relativierten Bedeutung zu verwenden und entsprechend auch Komparative und Superlative zu bilden. Dieser Gebrauch ist standardsprachlich nicht anerkannt. Beispiele aus dem Internet:

  Das liegt auch daran, dass wir derzeit das Modell überarbeiten, um es noch *optimaler zu gestalten. Die Tachokontrolle zeigte, dass wir wohl auch dieses Mal

nicht den *alleroptimalsten Weg gefunden hatten. Es wäre natürlich weitaus *idealer, wenn der Film während des Lesens angesehen werden könnte.

Zu falschen »doppelten« Superlativen wie *besteingerichtetst* ↑502, zu Verbindungen wie *schnellstmöglichst* ↑507.

– Adjektive, die mit Wortbildungselementen verneint sind:

unrettbar, unüberhörbar, unverlierbar; kinderlos, bargeldlos, obdachlos, fleischlos

Wenn sich solche Adjektive verselbstständigen, sind Komparationsformen möglich:

Er ist noch unordentlicher als du. Selbst die unempfindlichsten Menschen merken das. Das war die fruchtloseste Diskussion, die ich je erlebt hatte. Eine zwanglosere Zusammenkunft war nicht vorstellbar. Lieblosere Briefe gab es wohl nicht.

– Adjektive, die die Herkunft angeben:

spanisch, russisch, belgisch

Wenn solche Adjektive die Art bezeichnen, sind sie komparierbar:

Er ist der schwäbischste unter diesen Dichtern. Gleich sah sie französischer aus (V. Baum).

– Nicht flektierbare Adjektive:

prima, rosa, oliv
(Immerhin scherzhaft:) … wenn sie sich nicht lieber gleich einen Apricotpudel zulegen, der neben dem glücksbringenden Schwein das rosaste aller Säugetiere ist. (www.nzz.ch)

– Partizipien, wenn sie noch einen engen Bezug zum zugrunde liegenden Verb haben:

der *verdrießendste Umstand (stattdessen: der am meisten verdrießende Umstand); das *gelesenste Blatt (stattdessen: das meistgelesene Blatt), der *wachsendere Bereich (stattdessen: der stärker wachsende Bereich)
(Aber mehr oder weniger verselbstständigt:) eine bedeutendere Zeitung, die schreiendsten Farben, der gefürchtetste Meeresbewohner, die weittragendsten Entscheidungen (↑502)

3.7 Zu einigen Besonderheiten der Zahladjektive

3.7.1 Überblick über »Zahlwörter«

509

Unter der Bezeichnung »Zahlwort« werden Wörter unterschiedlicher Wortartprägung zusammengefasst, die die Gemeinsamkeit haben, dass sie eine bestimmte (exakte) oder eine unbestimmte Zahl ausdrücken. Es handelt sich also um einen semantischen, nicht um einen grammatischen Begriff. Wenn man die grammatische Wortart mitberücksichtigen will, kann man je nachdem von Zahladjektiven, Zahlpronomen, Zahlsubstantiven oder Zahladverbien sprechen.

In der folgenden Übersicht werden die semantischen Unterarten der Zahlwörter aufgelistet und zugleich wird angegeben, welcher grammatischen Wortart sie zuzuordnen sind und wie sie flektiert werden. Dabei sind auch die entsprechenden Verweise zu beachten. Dies gilt insbesondere für Artikelwörter und Pronomen, die im entsprechenden Kapitel eingehend besprochen werden.

(i) Bestimmte Zahlwörter drücken einen in Ziffern schreibbaren Zahlbegriff aus:

grammatische Merkmale	Beispiele
Kardinalzahlen (Grundzahlen)	
Adjektiv – Artikelwort/Pronomen Gebrauch: 446 Flexion: ↑447–455	Sonderfall *eins:* Der Pirat hat nur noch ein Auge. Sein eines Auge funkelte böse.
Adjektiv Gebrauch: ↑510–513 Flexion: ↑511	Kardinalzahlen von 2 bis 999 999 (attributiv:) zwei Schachteln, drei Zimmer, zehn Hefte (substantiviert:) die ersten zehn, auf allen vieren kriechen
Adjektiv – Artikelwort/Pronomen Gebrauch: ↑413 Flexion: ↑355–356, ↑488–491	Sonderfall *beide:* Der Steuermann hat noch beide Augen. Ich habe beides mitgebracht.
Adjektiv – Substantiv Gebrauch und Flexion: ↑512	Sonderfall *hundert, tausend* Es kamen viele hundert Zuschauer. Der Beifall Hunderter von Zuschauern war ihm sicher.
Substantiv Flexion: im Singular wie gewöhnliche Substantive, ↑298; im Plural ↑269–275	drei Dutzend Eier, acht Millionen Zuschauer

grammatische Merkmale	Beispiele
Bruchzahlen	
Adjektiv Gebrauch und Flexion: ↑514	Vor Maßbezeichnungen (attributiv): ein zehntel Millimeter, eine hundertstel Sekunde
Substantiv Gebrauch und Flexion: ↑514 Flexion: im Singular wie gewöhnliche Substantive, ↑298; im Plural ↑269–275, ↑342	sonst: die Hälfte des Betrages, ein Zehntel aller Studenten
Ordinalzahlen (Ordnungszahlen)	
Adjektiv Gebrauch: ↑515 Flexion: wie gewöhnliches Adjektiv, ↑488–491	(attributiv:) der erste Tag, der dritte Versuch, jeder hundertste Teilnehmer (substantiviert:) Sie wurde Erste. Jeder Vierte lehnte den Vorschlag ab.
Adverb	erstens, zweitens, drittens, zehntens, hundertstens
bestimmte Vervielfältigungszahlen	
Adjektiv Flexion: wie gewöhnliches Adjektiv, ↑488–491	(attributiv:) der doppelte Nutzen, das doppelte Lottchen; (substantiviert:) Die Preise stiegen auf das Doppelte des Vorjahres. auf *-fach* (attributiv): der dreifache Betrag, ein tausendfacher Schrei; (substantiviert:) um das Dreifache erhöhen auf *-fältig* (veraltend) (attributiv): Jedes der Chakras weist wiederum eine zehnfältige Ordnung auf. (Internetbeleg)
bestimmte Gattungszahlwörter	
Artikelwort/Pronomen Gebrauch: ↑418 Flexion: ↑357	(Artikelwort:) mit dreierlei Saucen, aus hunderterlei Gründen (Pronomen:) Ich habe dreierlei erfahren. Sie wollte tausenderlei gleichzeitig machen.

(ii) Unbestimmte Zahlwörter:

grammatische Merkmale	Beispiele
Mengenangaben	
Artikelwort/Pronomen Flexion: substantivisch, ↑357	(Artikelwort:) etwas Salz, nichts Neuwertiges, genug Geld (Pronomen:) sich für nichts interessieren, etwas suchen
Artikelwort/Pronomen Flexion: adjektivisch, ↑355–356	(Artikelwort:) einige Personen, jeder Baum, alle Tiere (Pronomen:) Ich habe einiges vergessen. Alle mussten warten.
Adjektiv – Artikelwort/Pronomen Flexion: Sonderfall, ↑434–438	viel – mehr – meiste; wenig – weniger – wenigste (Artikelwort:) viele Menschen, wenig Geld, mehr Geld (Pronomen:) Wir konnten nur wenig / weniges retten.
Adjektiv Flexion: wie gewöhnliches Adjektiv, ↑488–491. Zur Flexion von *andere* nach *jemand, niemand* ↑1587.	(attributiv:) andere Ansichten, zahlreiche Klagen, unzählige Stechmücken, das weitere Vorgehen (substantiviert:) Andere kamen nicht zu Wort. Alles Übrige erzähle ich dir morgen. Ich lernte jemand anderes / anders / anderen kennen.
Substantiv Flexion: wie gewöhnliches Substantiv	eine Anzahl Studenten, ein Haufen Sand, die Mehrzahl der Bundesbürger (ebenso:) Bande, Gruppe, Herde, Masse, Menge, Reihe, Schar, Teil, Unmenge, Unmasse
unbestimmte Ordinalzahlen	
Adjektiv Flexion: wie gewöhnliches Adjektiv, ↑488–491	(attributiv:) die letzte Stange, der nächste Teilnehmer (substantiviert:) Der Nächste, bitte! Den Letzten beißen die Hunde.
Adverb	zunächst, zuletzt

grammatische Merkmale	Beispiele
unbestimmte Vervielfältigungszahlen	
Adjektiv Flexion: wie gewöhnliches Adjektiv, ↑488–491	auf *-fach* (attributiv): ein mehrfacher Betrug; (substantiviert:) um ein Vielfaches höher auf *-fältig* (veraltend): Seit der zweiten Ausgabe sind mehrfältige Beurteilungen meines Philosophierens erschienen. (G.W.F. Hegel) (Substantiviert:) Also hat alles Mannigfaltige eine notwendige Beziehung auf das Ich. (www2.uni-jena.de)
unbestimmte Gattungszahlwörter	
Artikelwort/Pronomen Gebrauch: ↑418; Flexion: ↑357	(Artikelwort:) Ich habe keinerlei Bedenken. (Pronomen:) Denn auch wir haben vielerlei erlebt.

Unbestimmte Zahladjektive und indefinite Artikelwörter/Pronomen lassen sich mit der Artikelprobe auseinander halten: Nur Zahladjektive können nach dem definiten Artikel stehen (Einsetzprobe ↑200, 458):

andere Vorschläge → die anderen Vorschläge (also Zahladjektiv)
manche Vorschlage → *die manchen Vorschläge (also Indefinitum)

Zu den Grenzfällen *beide* ↑413, *solch* ↑432, *viel/wenig* ↑434, *ein/einer* ↑446–455. Zu Kombinationen mehrerer Artikelwörter ↑348.

3.7.2 Die Kardinalzahladjektive

3.7.2.1 Die Bildung der Kardinalzahlen

510 Die Kardinalzahladjektive von 0 bis 10 heißen:

null, eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben, acht, neun, zehn

Statt *zwei* sagt man – vor allem mündlich zur Vermeidung von Verwechslungen – zuweilen auch *zwo*. Zu *zwei/beide* ↑413.

Die Zahlwörter *elf* und *zwölf* weichen in der Bildung von den Zahlwörtern *dreizehn* bis *neunzehn* ab, die aus der Verbindung von *drei* bis *neun* mit *-zehn* bestehen:

elf, zwölf – dreizehn, vierzehn, fünfzehn, sechzehn (*sechszehn), siebzehn (veraltet: siebenzehn), achtzehn, neunzehn

Die Bezeichnungen für die Zehnerzahlen von *20* bis *90* sind mit der Nachsilbe *-zig* gebildet:

zwanzig, dreißig (*dreizig), vierzig, fünfzig, sechzig (*sechszig), siebzig (veraltet: siebenzig), achtzig, neunzig

Umgangssprachlich wird *zig* auch selbstständig in der Bedeutung ›sehr viel‹ gebraucht:

mit zig Sachen in die Kurve gehen; nach zig Jahren; zig Leute kennen. (Ableitungen:) zigmal, zigfach, zigtausend

Die Zahlen zwischen den Zehnern werden dadurch gebildet, dass die Einerzahl durch *und* mit der Zehnerzahl verbunden wird:

einundzwanzig, zweiunddreißig, vierundsiebzig, neunundneunzig

Die Hunderterzahlen werden durch Verbindung der Einerzahlen mit *hundert* gebildet, die Tausenderzahlen entsprechend mit *tausend*:

100 = einhundert (oder kurz: hundert); 123 = (ein)hundert(und)dreiundzwanzig, 400 = vierhundert
1000 = eintausend (oder kurz: tausend); 1234 = (ein)tausendzweihundert(und)vierunddreißig, 14 000 = vierzehntausend, 999 999 = neunhundertneunundneunzigtausendneunhundert(und)neunundneunzig

Die Kardinalzahlen von *1 000 000* an sind feminine Zahlsubstantive. Sie haben in einigen Fremdsprachen »falsche Freunde« mit anderem Zahlenwert:

10^6 = 1 000 000 = eine Million; 3 200 000 = drei Millionen zweihunderttausend
10^9 = eine Milliarde
10^{12} = eine Billion
10^{15} = eine Billiarde
10^{18} = eine Trillion

Höhere Zahlen werden meist als Formel geschrieben und gesprochen:

10^{30} = zehn hoch dreißig

Wenn über Zahlen gesprochen wird, werden oft feminine Substantivierungen verwendet:

Sie malte eine Acht an die Tafel. Die Dreizehn ist meine Glückszahl.

Zu Ableitungen auf *-er* wie *zwanziger* ↑468.

3.7.2.2 Die Flexion der Kardinalzahladjektive

511

(i) Die Kardinalzahl *eins* ist grammatisch nicht eindeutig der Wortart Adjektiv oder Artikelwort/Pronomen zuzuordnen (↑446). Ihre Flexionsbesonderheiten werden in ↑447–455 behandelt.

(ii) Die übrigen Kardinalzahladjektive werden nur noch rudimentär flektiert:

– Bei *zwei* und *drei* gibt es eine Genitivform, die einer starken adjektivischen Flexionsform entspricht:

nach Aussage zweier Zeugen, mit der Kraft dreier Pferde

Aber schwach (nach flektiertem Artikelwort):

nach Aussage der zwei Zeugen, mit der Kraft unserer drei Pferde

– Bei *zwei* bis *zwölf* (ohne *sieben*) gibt es eine Dativform auf *-en*, die fakultativ auftritt, wenn kein weiteres Wort im gleichen Kasus folgt. Sie erscheint auch nach flektierten Artikelwörtern, entspricht also sowohl einem starken als auch einem schwachen Flexionssuffix:

  Zwei Serafim standen über ihm; ein jeder hatte sechs Flügel: mit zweien deckten sie ihr Antlitz, mit zweien deckten sie ihre Füße, und mit zweien flogen sie. (Bibel) Ich hoffe ehrlich, dass es mit den zweien hier besser läuft! Einer von den dreien ist Ingenieur. (Internetbelege)
  (Aber auch:) Da kann ich nur mit zwei dienen. Mit den anderen zwei geht es schon irgendwie. Einer von den drei ist Ingenieur. (Internetbelege)

– In der älteren Literatursprache und heute noch umgangssprachlich findet sich im substantivischen Gebrauch im Nominativ/Akkusativ zuweilen noch das Suffix *-e:*

  Zweie kehrten zurück. … vielleicht gelinge es einmal, alle neune einzufangen (H. Carossa). Es schlägt zwölfe. Ringel, Ringel, Reihe! Sind der Kinder dreie. (Des Knaben Wunderhorn) Keines der viere steckt in dem Tiere. (J. W. Goethe)
  alle viere von sich strecken; (beim Kegeln:) alle neune!

– Zu zusammengesetzten Zahlen mit Bestandteil *ein* ↑455.

512 (ii) Bei *hundert* und *tausend* gibt es adjektivische und substantivische Gebrauchsweisen. Wenn sie eine exakte Zahl angeben, liegt normalerweise der adjektivische Gebrauch vor:

  hundert Zigaretten, tausend Grüße; der dritte Teil von tausend. Wer wird schon hundert (Jahre [alt])?

Im Gebrauch als Verpackungseinheiten oder dergleichen sind sie Substantive mit Genus Neutrum:

  ein halbes Hundert; das zweite Tausend

Wenn sie keine exakte Zahl angeben, schwanken sie zwischen adjektivischem und substantivischem Gebrauch. Die Rechtschreibung trägt dem insofern Rechnung, als die Groß- und Kleinschreibung freigegeben ist. Auf endungsloses *hundert* und *tausend* folgt das Substantiv ohne besonderen Anschluss (a); nach den flektierten Formen folgt ein partitives Attribut (↑1556) in Form (b) einer Apposition, (c) eines Genitivattributs oder (d) einer Präpositionalphrase:

  (a) Zum Auftakttraining gestern Nachmittag erschienen etwa hundert Zuschauer. Viele hundert Zuschauer säumten die Strecke und sorgten für gute Stimmung. (Internetbeleg)
  (b) Um die Teams zu unterstützen kamen hunderte Zuschauer. Viele Hunderte Zuschauer säumen die 1200 Meter lange Slalomstrecke. (Internetbelege)

(c) Tausende neugieriger Gäste kommen zu diesem Anlass. (www.messe-duesseldorf.de) Tausende Neugieriger säumten die Straßen. Gleich zu Beginn des Wettbewerbs auf dem deutschen Telefonmarkt sahen viele Hunderte neuer Anbieter ihre Chance. (Internetbelege)
(d) Trotz der Hitze kamen hunderte von Zuschauern. Viele Hunderte von Zuschauern säumen dann die Straßen. Hunderte von neugierigen Besuchern bezahlten für die kurze Fahrt gern 25 Cents. Tausende von neugierigen Fischen schwimmen durch die Grotte. (Internetbelege)

Im Nominativ/Akkusativ Plural erscheinen nach flektierten Artikelwörtern wie *die* oder *diese* teils substantivische Formen auf *-e,* teils schwache adjektivische auf *-en* (↑488–491):

Doch die Tausende von arbeitslos gewordenen Mannesmann-Beschäftigten haben von dem großen Abzocken nichts gehabt. Sie betrauerten die Tausenden, die bei Saddams Schlächtereien gefoltert und exekutiert wurden. Wer wird sich wirklich um diese Hunderte von Patientinnen und Patienten kümmern?

Im Genitiv Plural tritt eine starke adjektivische Genitivform auf *-er* auf (a). Nach flektierten Artikelwörtern erscheint entweder die substantivische Form auf *-e* (b) oder die schwache adjektivische auf *-en* (c) (↑488–491):

(a) Dieser Mondstaub besteht aus den Überresten tausender von Asteroiden. Der Wiederaufbau des Hospitals ist nur durch die finanzielle Hilfe Tausender Personen und Organisationen möglich. Deshalb auch blieb das Schicksal vieler Tausender von Frauen bis heute im Dunkeln. (Internetbelege)
(b) Die Verwaltung dieser tausende von Schlüsseln kostet Geld. (www.berlinonline.de)
(c) Im Interesse dieser Tausenden von Behinderten wurde deshalb das vorliegende Argumentarium zusammengestellt. (www.ivb.ch)

Ohne folgendes Substantiv:

»Anfangs kamen nur einige Hundert«, sagt der Rüdersdorfer Organisator, »und jetzt sind es schon halbe Völkerwanderungen.« (www.berlinonline.de) Viele Tausend standen in den Seitenstrassen, weil der Platz voll war. Viele Tausende standen stundenlang an der Straße und jubelten Präsident Kennedy zu. Die Summe geht in die Tausende. Missliebige politische Gegner wanderten zu Hunderten in die Gefängnisse. Nach dem Gruppenfoto folgte der Einmarsch unter dem Beifall Zehntausender. (Internetbelege)

Zu den Verbindungen *hundertundeins*, *tausendundeins* ↑455.

3.7.2.3 Besondere Gebrauchsweisen der Kardinalzahlen

513 (i) Durch ein der Kardinalzahl vorangestelltes *je* wird eine zahlenmäßig gleiche Verteilung ausgedrückt:

Je fünf von ihnen wurden hereingelassen. Die beiden Musikanten erhielten von ihm je zwei Euro.

(ii) Vor allem bei Jahreszahlen sagt man statt zum Beispiel *tausendneunhundertsechzig* gewöhnlich *neunzehnhundertsechzig*. Die Jahreszahl wird an die Tages- und Monatsangaben unmittelbar angeschlossen:

Am 24. Mai 1949 konstituierte sich die Bundesrepublik Deutschland.

Die Angaben *das Jahr* und *im Jahr* werden vielfach weggelassen. Die Verwendung der Präposition *in* ist eine Entlehnung aus dem Englischen und wird nicht im ganzen deutschen Sprachraum akzeptiert:

Wir schreiben jetzt 2005 (= das Jahr 2005). Die UNO wurde 1945 (?in 1945) (= im Jahr 1945) gegründet.

(iii) Zur Angabe der Uhrzeit werden die flexionslosen Kardinalzahlen (*eins* bis *zwölf*) mit oder ohne *Uhr* gebraucht. Die Formen auf *-e* sind veraltet oder umgangssprachlich (↑ 511) und stehen immer ohne *Uhr*. Mehr zum Gebrauch von *ein* und *eins* ↑ 447–455:

Es ist eins. (Aber:) Es ist ein Uhr. Schon um fünf (Uhr) aufstehen. (Umgangssprachlich:) Bis früh um fünfe haben sie gefeiert. (Veraltet:) Er geht vor zwölfe schlafen (A. Graf v. Platen). Der Zug fährt Punkt zwölf (Uhr) ab.

Viertelstunden:

um 7.15 (Uhr) = um sieben Uhr fünfzehn; um (ein) Viertel nach sieben (Uhr); (regional:) um viertel acht (Uhr)
um 7.30 (Uhr) = um sieben Uhr dreißig; um halb acht (Uhr)
um 7.45 (Uhr) = um sieben Uhr fünfundvierzig; um (ein) Viertel vor acht (Uhr); (regional:) um drei viertel acht

Wenn nicht klar ist, welche Tageshälfte gemeint ist, verwendet man adverbiale Angaben (a). Daneben werden die Zahlen 0 bis 24 amtlich viel gebraucht und verbreiten sich auch in der Alltagssprache (b):

(a) Wir treffen uns um neun Uhr morgens/abends.
(b) Wir treffen uns um 21 Uhr (sprich: um einundzwanzig Uhr).

(iv) Bei Nachstellung erhalten Kardinalzahlen die Bedeutung von Ordinalzahlen:

Band 3 (gesprochen: Band drei, gemeint: der dritte Band); in Absatz fünf (= im fünften Absatz); auf Platz eins (= auf dem ersten Platz; zur Form ↑ 453)

3.7.3 Bemerkungen zu anderen Zahladjektiven

3.7.3.1 Bruchzahlen

514

(i) Bruchzahlen werden mit den Suffixen *-tel* und *-stel* gebildet (Verteilung wie bei den Ordinalzahlen, ↑515; siehe aber auch Punkt iii). In Verbindung mit Maßbezeichnungen sind Bruchzahlen unflektierbare Adjektive (a). Daneben finden sich hier aber auch Zusammensetzungen (b). Zur Flexion von *ein* bei Bruchzahlen ↑453.

(a) ein zehntel Millimeter, ein viertel Kilogramm, in fünf hundertstel Sekunden, eine viertel Stunde, nach drei viertel Stunden
(b) ein Zehntelmillimeter, ein Viertelkilogramm, in fünf Hundertstelsekunden, eine Viertelstunde, nach drei Viertelstunden; (außerdem:) eine Dreiviertelstunde, vor einem Dreivierteljahr

Auch in Uhrzeitangaben unmittelbar vor Kardinalzahlen gelten Bruchzahlen als Adjektive:

gegen drei viertel acht (aber: um (ein) Viertel vor acht).

(ii) Im sonstigen Gebrauch sind Bruchzahlen neutrale (schweizerisch auch maskuline) Substantive (a); zur Flexion ↑270, ↑342. Das Gezählte kann als Genitiv, als Präpositionalgefüge mit *von* oder als Apposition folgen (b) (↑1556):

(a) das erste Drittel, drei Viertel, vier Fünftel, sechs Siebtel (Siebentel), neun Zehntel, ein Zwanzigstel, ein Hundertstel, Tausendstel, Millionstel
(b) Ich brauchte nur ein Fünftel der Menge. Ein Drittel von der Masse ist genug. Er hatte mit drei Viertel der Masse gerechnet. Er war mit einem Viertel Hühnchen zufrieden. Der Umsatz war um drei Viertel größer als im Vorjahr. Wir kommen um (ein) Viertel vor fünf.

(iii) Für die Bruchzahl $^1/_2$ verwendet man im Alltag das feminine Substantiv *Hälfte* und das Zahladjektiv *halb,* das wie ein gewöhnliches Adjektiv flektiert wird (↑488–491), zuweilen aber auch endungslos auftritt (↑464):

Die Hälfte des Wassers war verdunstet. Wir hatten noch die Hälfte des Weges / den halben Weg vor uns. Ich benötige ein halbes Dutzend (auch: ein halb Dutzend).

In der Fachsprache der Mathematik werden daneben auch die Ableitungen *Zweitel* und *zweitel* verwendet. Diese Formen erscheinen auch alltagssprachlich, etwa in Rechtstexten (a) oder bei hohen Zahlen (b):

(a) Ein Zweitel der anwesenden Mitglieder kann jedoch eine geheime Abstimmung oder Wahl verlangen. (Internetbeleg)
(b) drei Hundertzweitel (vgl. mit entsprechender Bildung: drei Hunderteintel)

Steht *halb* nach *ein,* dann wird es, analog zu *ein* (↑447–455), entweder flektiert oder nicht:

zwei und eine halbe Stunde; zwei und ein halbes Jahr; vor zwei und einer halben Stunde, eine und eine halbe Million; zehn mit ein halb multipliziert, drei(und)einhalb Seiten, vor zwei(und)einhalb Stunden, ein(und)einhalb Millionen

Für *ein(und)einhalb* wird auch *anderthalb* gesagt, das selten flektiert wird:

anderthalb Stunden, anderthalb Jahre lang, anderthalb Minuten. ... statt der üblichen Quote von einer Monatsheuer verlangte er anderthalbe (Th. Plievier).

Unbestimmte Zahlangabe ist *halb* in den folgenden Beispielen:

Die halbe Stadt strömte auf dem Platze zusammen. Halb Paris war auf den Beinen (↑464). Frisch gewagt ist halb gewonnen. (Sprichwort)

3.7.3.2 Ordinalzahlen

515 (i) Ordinalzahlen geben einen bestimmten Punkt, eine bestimmte Stelle in einer geordneten, abzählbaren Reihe an. Grammatisch sind es Adjektive, die Ableitungen auf *-ens* (zum Beispiel *zweitens*) Adverben. Die Ordinalzahladjektive werden wie gewöhnliche Adjektive flektiert (↑488–491).

(ii) Die Ordnungszahlen 1 bis 19 werden mit dem Wortbildungssuffix *-t* von der betreffenden Kardinalzahl abgeleitet (a). Von 20 an wird *-st* an die Kardinalzahlen gehängt (b):

(a) zweite, vierte, neunzehnte; (mit Unregelmäßigkeiten:) erste, dritte, siebte/siebente, achte; (schwankend:) hundertunderste/hundert(und)einte (regional auch: hundert(und)einste)
(b) zwanzigste, dreißigste, hundertste, tausendste, millionste

(iii) Ordinalzahladjektive werden fast nur (a) attributiv und (b) substantiviert gebraucht:

(a) Sie war die vierte Teilnehmerin.
(b) Sie wurde Vierte. Sie war die Vierte. Sie kam als Vierte dran.

(iv) In der festen adverbialen Verbindung mit *zu* erhalten sie die Bedeutung einer Kardinalzahl. (Zum umgekehrten Fall, dem Gebrauch von Kardinalzahlen in der Bedeutung von Ordinalzahlen, ↑513.)

Im Moment sind wir zu viert (vgl. daneben auch: zu vieren).

(v) Zur Kennzeichnung einer zahlenmäßig gleichen Verteilung wird *jeder* + Ordinalzahl gebraucht:

jeder zehnte Bürger, jedes zweite Kind; jede Fünfte

(vi) Bei der Nennung des Datums wird die Angabe *Tag* nicht gesetzt; der Monatsname kann zur Erläuterung stehen:

Morgen ist der Zwanzigste (= der zwanzigste Tag des Monats). Am Achten (des Monats) ist eine Feier. Am ersten April (= am ersten Tag des Aprils).

4 Das Verb

Die Bezeichnung **Verb** (Plural: Verben) geht auf das lateinische *verbum* ›Wort‹ zurück, das seinerseits als Übersetzung des griechischen Wortes für ›Aussage‹ verwendet wurde – ein Hinweis darauf, dass man das Verb als unentbehrlich für eine Aussage ansah. In der deutschen Grammatiktradition (vor allem in der Schulterminologie) begegnen auch die Bezeichnungen »Tätigkeitswort« und »Zeitwort«. Die meisten Verben weisen Bedeutungsvariationen auf, die mit einer Variation des syntaktischen Konstruktionsmusters einhergehen können. In dieser Grammatik wird der Ausdruck Verb im Sinne von ›Verb oder Verbvariante‹ (↑1182) und auch im Sinne von ›Verbform‹ (»das finite Verb«) verwendet. **516**

Verben werden konjugiert: Sie flektieren (verändern ihre Form) im Hinblick auf die Kategorienklassen Tempus, Modus, Numerus und Person (↑596). Dabei unterscheidet die Tempus-Modus-Flexion, die das beschriebene Geschehen u. a. zeitlich einordnet, die Wortart Verb von allen anderen. **517**

(Anna) lacht	Präsens, Gegenwartsbezug
(Anna) lachte	Präteritum, Vergangenheitsbezug

Als **Nennform** eines Verbs wird traditionell die auf *-en* ausgehende Infinitivform (↑611) verwendet:

lachen, fragen, wollen

Typische Vertreter der Wortart Verb werden **Vollverben** (auch Hauptverben) genannt. Sie weisen folgende Merkmale auf: **518**

– Vollverben bezeichnen Typen von Handlungen oder Geschehen im weitesten Sinne. Das können dynamische Aktivitäten oder Prozesse sein, seltener statische Relationen oder Zustände. Beispiele:

  sagen, töten, unterschreiben; aufwachen, einsehen, sterben; wandern, singen, schwimmen; wachsen, regnen, fließen; liegen, wissen, ähneln

– Ein Vollverb kann in finiter Form (↑596) als einfaches Prädikat im Satz dienen:

  Ich sage nichts. Nina legte das Buch auf den Tisch. Vor einer halben Stunde regnete es immer noch. Du ähnelst deinem Bruder.

– Vollverben haben eine syntaktisch-semantische Valenz, die mit ihrer Bedeutung eng zusammenhängt. Die Valenz legt fest, welche Ergänzungen das Verb als Prädikat im Aktivsatz fordert (↑1444–1513) und welche semantischen Rollen diese Ergänzungen jeweils tragen (↑521–563).

Neben den Vollverben, die eine lexikalisch offene Menge darstellen, gibt es eine begrenzte Menge »unselbstständiger« Verben bzw. Verbvarianten, die als Verben mit Spezialfunktionen nicht allein das Prädikat im Satz bilden können (↑576–594). **519**

4.1 Untergliederung nach Bedeutung und Funktion

4.1.1 Vollverben

520 Vollverben lassen sich nach verschiedenen Gesichtspunkten untergliedern. Wichtig in grammatischer Hinsicht sind vor allem syntaktisch-semantische Valenzeigenschaften sowie Aktionsarten und Aktionalität der Verben.

4.1.1.1 Valenzeigenschaften

521 Der Begriff der syntaktisch-semantischen Valenz kann an einem Beispiel veranschaulicht werden:[1]

Der Handlungstyp, den man mit dem Verb *unterschreiben* bezeichnet, involviert notwendigerweise eine Person, die ihren Namen unter etwas setzt, und das, worunter sie ihren Namen setzt. Man sagt deshalb, dass dieses Verb zwei **semantische Rollen** vergibt: Die eine Rolle ist die der verantwortlichen, handelnden Person oder Instanz, d. h. des Handlungsträgers (**Agens,** nach lat. *agens* ›handelnd‹). Die andere ist die Rolle des »Gegenstandes«, der direkt (im vorliegenden Fall physisch) von der Handlung betroffen ist, ohne sie in irgendeiner Weise kontrollieren oder beeinflussen zu können (auch »Betroffenes« oder **Patiens** genannt, nach lat. *patiens* ›leidend‹).

Seiner Bedeutung entsprechend verbindet sich das Verb *unterschreiben* als Prädikat im Aktiv (↑795) im Normalfall mit zwei Satzgliedern, auf die sich die beiden semantischen Rollen verteilen: Das eine ist das Satzsubjekt (↑1232–1235), das auf das Agens referiert; das andere ist ein Akkusativobjekt (↑1239–1242), dem die Patiensrolle zufällt.

Der Anwalt	*hat*	*den Brief*	*unterschrieben.*
Subjekt		Akkusativobjekt	
Agens		**Patiens**	

Wie viele und welche semantischen Rollen ein Verb vergibt, hängt von seiner Bedeutung ab. Dieser Aspekt der Bedeutung eines Verbs wird sein **Valenzrahmen** (auch seine »Argumentstruktur«) genannt. Wie die semantischen Rollen jeweils syntaktisch realisiert werden, wird durch das Zusammenspiel zwischen allgemeinen syntaktischen Regeln und der spezifischen syntaktischen Eigenschaft des Verbs gesteuert, die man seine syntaktische Wertigkeit nennt: seine Fähigkeit, syntaktische Leerstellen zu eröffnen, die durch bestimmte Satzgliedkategorien gefüllt werden müssen, wenn das Verb als Prädikat im Satz dient. Der Valenzrahmen und die syntaktische Wertigkeit machen zusammen die **syntaktisch-semantische Valenz** des Verbs aus. Satzglieder, die Leerstellen beim Verb ausfüllen, werden **Verbergänzungen** genannt (↑1179–1182).

1 Der Begriff Valenz (Wertigkeit) wurde zuerst in der Chemie definiert als die Fähigkeit eines Atoms, mit einer bestimmten Anzahl von Wasserstoffatomen eine Verbindung einzugehen. Der Begriff wurde 1959 von dem französischen Sprachwissenschaftler Lucien Tesnière in die Sprachwissenschaft eingeführt.

522 Für die semantischen Rollen kann man eine Rangfolge ansetzen, die wesentlich durch die Belebtheit und die »Eigenaktivität« der Rollenträger (Aktanten, ↑1184–1185) und deren Platz im Kausalzusammenhang bestimmt ist. Das Agens ist im prototypischen Fall eine bewusste, intentional handelnde Person, die das Geschehen auslöst und dessen Verlauf kontrolliert. Es bildet zusammen mit verwandten Rollen des Verursachers die ranghöchste Gruppe in der **Hierarchie semantischer Rollen** (Gruppe 1). Das Patiens, das im typischen Fall keine relevanten Eigenschaften mit dem Agens teilt, hat den niedrigsten Rang (Gruppe 3). Zwischen diesen beiden Gruppen finden sich Rollen, die zwar im typischen Fall Belebtheit (Wahrnehmungsfähigkeit), aber keine Kontrolle oder Initiative im Zusammenhang mit dem Geschehen voraussetzen (Gruppe 2).

- Gruppe 1: **Agens** (handelnde Person); **Auslöser eines Vorgangs, Grund für einen Zustand; Stimulus** (Auslöser einer Wahrnehmung); **Träger einer Eigenschaft**
- Gruppe 2: **wahrnehmende Person** (englisch: *experiencer*); **Benefizient** (Nutznießer eines Vorgangs oder einer Handlung – oder das Gegenteil: vom Schaden betroffene Person); **Rezipient** (Empfänger oder das Gegenteil: Person, der etwas abhanden kommt); **Possessor** (Besitzer oder das Gegenteil: Person, der etwas fehlt)
- Gruppe 3: **Patiens** (betroffene Sache oder Person, die keine Kontrolle auf den Vorgang / die Handlung ausübt); **betroffener Sachverhalt**

523 Prototypische Vollverben eröffnen eine Subjektleerstelle und teilen dieser eine semantische Rolle zu; Ausnahmen bilden nur die sogenannten unpersönlichen Verben, die eine Randerscheinung im heutigen Deutsch darstellen (↑560–563).

Als allgemeine Präferenzregel der Rollenverteilung (im Aktiv) gilt, dass die agensähnlichste Rolle, die das jeweilige Verb vergibt, der Subjektleerstelle zugeordnet ist. Syntaktisch hat das Subjekt gegenüber anderen Satzgliedern einen Sonderstatus (↑1235).

524 Unter den übrigen Verbergänzungen verdienen Ergänzungen in Form von Nominalphrasen, deren Kasus vom Verb festgelegt (regiert) wird, d. h. **Kasusobjekte,** besondere Aufmerksamkeit. Die Rektionseigenschaften von Verben nehmen nicht zuletzt aus praktischer Sicht unter den Valenzeigenschaften eine zentrale Stelle in der Grammatik ein. Sie sind u. a. für die Passivbildung (↑795–814) von entscheidender Bedeutung. Es gelten folgende allgemeine **Regularitäten der Kasusverteilung** (↑1449–1454):

(i) Kasusobjekte weisen einen obliquen (vom Nominativ verschiedenen) Kasus auf.
(ii) Wenn ein Verb ein einziges Kasusobjekt regiert, handelt es sich im Normalfall um ein Akkusativobjekt (für Ausnahmen ↑544–545).
(iii) Wenn ein Verb zwei Kasusobjekte regiert, handelt es sich im Normalfall um ein Akkusativobjekt und ein Dativobjekt (für Ausnahmen ↑536–538).
(iv) Aus (ii) und (iii) folgt, dass Verben sich im Normalfall nur dann mit einem Dativobjekt verbinden, wenn sie auch ein Akkusativobjekt regieren.

Transitive Verben (Transitiva)

525 **Transitive Verben** verbinden sich (im Aktiv) mit einem Subjekt und einem Akkusativobjekt und teilen diesen Leerstellen je eine semantische Rolle zu. **Transitivität** ist für die Regeln der Passivbildung (↑795–814) relevant. »Transitiv« wird normalerweise als »tr.« abgekürzt, »intransitiv« (↑540) als »itr.«.

Zweiwertige transitive Verben

526 Zweiwertige transitive Verben nehmen außer Subjekt und Akkusativobjekt keine obligatorischen Ergänzungen.

Bei den meisten zweiwertigen transitiven Verben trägt das Akkusativobjekt eine Patiensrolle und das Subjekt die Rolle des handelnden oder kontrollierenden Agens, der wahrnehmenden oder fühlenden Person oder der (unbelebten) Ursache.

> etw. unterschreiben, essen, bauen, erfahren; jmdn./etw. retten, malen, beschreiben, kritisieren, bedauern, sehen, hören, fühlen, verlassen, zerstören; jmdn. erschießen; etw. behaupten, verwerfen, schließen; etw. bewirken, ordnen
> *Was* habt ihr gegessen? Ich habe *niemanden* gesehen. Der Lehrer kritisiert *uns* immer. Hier kennt man *jeden*.

527 Eine wichtige Untergruppe bilden **Verben des Schaffens und Vernichtens** wie *schaffen, bauen, schreiben, verfassen* bzw. *vernichten, aufheben,* bei denen der Gegenstand, auf den das Objekt sich bezieht (der Objektaktant), durch die betreffende Handlung erst zustande kommt bzw. zu existieren aufhört. Das Objekt (oder das Patiens) wird deshalb **effiziert** (lat. ›hergestellt‹) genannt. In anderen Fällen liegt ein **affiziertes Objekt** (lat. ›berührt‹) vor: Das Objekt referiert auf eine Person, einen Gegenstand oder einen Sachverhalt, die bzw. der unabhängig von dem Verbalvorgang existiert, durch diesen aber mehr oder weniger tiefgreifend verändert werden kann.

528 **Verben der Gemütsbewegung** (»psychische Verben«) wie *interessieren, ärgern, freuen, überraschen, empören* involvieren eine wahrnehmende, fühlende Person (Einstellungsträger) und einen Anlass oder Gegenstand des Gefühls (Ursache i. w. S.). Bei den transitiven Varianten solcher Verben fällt die Rolle des Stimulus der Subjektleerstelle und die der fühlenden Person demnach dem Akkusativobjekt zu.

> (a) *Briefmarken* interessieren [den Chef] nicht. *Ihr Verhalten* ärgerte [ihn] sehr. *Nichts* freut [mich] mehr als dein Erfolg. *Das* überrascht [niemanden].

Das Subjekt kann aber auch ein »echtes« Agens sein. Der Anlass oder Gegenstand des Gefühls wird eventuell durch ein zusätzliches Präpositionalglied realisiert. In diesem Fall liegt ein (fakultativ) dreiwertiges transitives Verb der in ↑532–533 besprochenen Art vor.

> (b) *Er* konnte [mich] [für seine Pläne] nicht interessieren. *Sie* überraschte [ihn] [mit einem Kuss].

Von einigen dieser Verben gibt es auch reflexive Varianten, bei denen das Subjekt die Rolle der erlebenden Person realisiert und der Anlass oder Gegenstand präpositional ausgedrückt wird (↑550):

(c) *Ich* interessiere [*mich*] nicht [für Briefmarken]. *Sie* ärgerte [*sich*] [über sein Verhalten].

529 Einige zweiwertige transitive Verben bezeichnen statische (Zugehörigkeits-)Relationen zwischen einem Besitzer i. w. S. und einem Gegenstand, der als Besitz, Teil, Inhalt o. Ä. zu diesem gehört:

besitzen, haben (als Vollverb), behalten, umfassen, enthalten

Als agensähnlichere und folglich prominentere Rolle fällt die Besitzerrolle dabei dem Subjekt zu.

Wer von euch hat [ein Fahrrad]? *Der Sack* enthält [10 Liter].

Eine entsprechende Rollenbesetzung und -zuordnung findet sich bei zweiwertigen transitiven Verben, die das vom Rezipienten nicht kontrollierte Eintreten oder Aufhören einer solchen Relation bezeichnen:

bekommen, erhalten, kriegen; verlieren

530 Auch andere abstrakte Relationen können durch zweiwertige transitive Verben bezeichnet werden: *betragen, ausmachen, bedeuten* u. a. Die Rollenbesetzung dieser Verben weicht von den üblichen Mustern ab.

Die Rechnung beträgt [100 Euro]. [Was] bedeutet *dieses Wort?*

531 Die Verben *dauern, wiegen, messen* verbinden sich mit Nominalphrasen im Akkusativ, deren Kasus am ehesten als ein adverbialer Akkusativ des Maßes (des Umfangs) zu erklären ist (↑1245–1247). Im Unterschied zu den Varianten *jmdn./etw. wiegen, messen* ›das Gewicht / die Länge von jmdm./etw. ermitteln‹ handelt es sich hier nicht um transitive Varianten. Der Akkusativ lässt sich bei *dauern* durch ein Adverb ersetzen, und inhaltlich liegt in allen drei Fällen eine Maßbezeichnung vor, die auf keinen spezifischen Gegenstand referiert. Ähnlich könnte man vielleicht den Akkusativ des Preises bei *kosten* bewerten (vgl. jedoch ↑537).

Die Prüfung dauert [den ganzen Tag] / [lange]. Dieser Sack wiegt mindestens [einen Zentner]. Der Zaun misst mehr als [einen Kilometer]. Das Ticket kostet [370 Euro].

Diese Verb(variant)en gehören deswegen nicht zu den transitiven Verben. Sie bilden dementsprechend auch kein Passiv (↑801).

Transitiva mit zusätzlichem Präpositionalobjekt bzw. zusätzlicher Adverbialergänzung

532 Sehr viele transitive Verben sind ihrer Bedeutung nach mehr als zweiwertig, d. h., sie eröffnen eine dritte obligatorisch oder fakultativ zu besetzende Leerstelle. Oft han-

delt es sich dabei um eine Adverbialergänzung oder ein Präpositionalobjekt. (Die Unterscheidung zwischen Präpositionalobjekt und Adverbialergänzung lässt sich nicht präzise ermitteln und ist in diesem Zusammenhang auch nicht von großer Bedeutung; ↑1301–1304.)

Eine wichtige Untergruppe bilden transitive Verben, die sich mit einem Richtungsadverbiale (im wörtlichen oder übertragenen Sinne) verbinden. Das Adverbiale bezeichnet:

– die Destination (die Richtung wohin / den intendierten Empfänger) des Patiens
  etw. irgendwohin bewegen, bringen, schieben, stellen, setzen, legen, tragen; jmdn. irgendwohin begleiten, fahren, verfolgen

  Legen Sie bitte [das Buch] auf den Tisch / dorthin! Wer fährt [das Auto] in die Garage?

– den Ursprungsort (die Richtung woher) des Patiens

  etw. irgendwoher nehmen, hervorholen
  Nehmen Sie bitte [die Hand] aus der Tasche!

533 Darüber hinaus können präpositional angeschlossene Ergänzungen bei transitiven Verben unterschiedliche Rollen realisieren, die einen mehr oder weniger durchsichtigen Zusammenhang mit prototypischen Anwendungen der jeweiligen Präposition aufweisen (vgl. Zifonun et al. 1997: 1369–1374): (a) Mittel, Werkzeug, Ausstattung *(mit, durch),* (b) Ziel *(an, auf, in* mit Akkusativ; *zu),* (c) Quelle, Ursprung, Substanz *(von, aus),* (d) Ursache, Anlass *(wegen),* (e) Maßdifferenz *(um).*

(a) jmdn. mit etw. töten; etw. mit etw. erklären, begründen; etw. mit etw. ausstatten, versehen, beladen, bepflanzen; jmdn./etw. mit jmdm./etw. verbinden, verknüpfen; jmdn. durch Argumente überzeugen
(b) jmdn. an etw. erinnern, etw. in etw. verwandeln, zu etw. machen, jmdn. zu etw. überreden; etw. auf etw. zurückführen, stützen
(c) jmdn./etw. von jmdm./etw. trennen, entbinden; etw. aus etw. machen, herstellen
(d) jmdn. wegen etw. beschuldigen, verdächtigen
(e) Wir haben den Zaun um einen Meter verlängert. Man musste die Sitzung um mehrere Tage verschieben.

Verben mit Akkusativ- und Dativobjekt (Ditransitiva)

534 Viele Verben verbinden sich mit einem Dativ- und einem Akkusativobjekt (**ditransitive** Verben). Wichtig sind hier vor allem Bedeutungsgruppen, bei denen dem Dativobjekt die Rolle als Rezipient oder Benefizient (d. h. als Empfänger/Adressat oder dessen Gegenteil, als Nutznießer oder dessen Gegenteil) zugeordnet ist. Hierher gehören vor allem sogenannte »Transaktionsverben« (vgl. Zifonun et al. 1997: 1320–1322):

– Verben des Gebens und Zeigens i. w. S.

jmdm. etw. geben, schenken, leihen, überreichen, verleihen, verkaufen, überlassen, zuteilen, zuordnen, vermieten, aufhalsen, aufbürden; jmdm. etw. zeigen, vormachen, demonstrieren, nachweisen, vorspielen, vorsingen

– Verben des Nehmens i. w. S.

jmdm. etw. nehmen, stehlen, rauben, entziehen; jmdm. etw. vorenthalten, verweigern

– Verben des Mitteilens und Versprechens i. w. S.

jmdm. etw. mitteilen, erzählen, anvertrauen, versprechen, erlauben, vorschlagen

– Verben des Verheimlichens i. w. S.

jmdm. etw. verschweigen, verheimlichen, verbergen, unterschlagen, verhehlen
Auch *das* will ich euch$_{\text{Dat}}$ verschweigen.

535 Es gibt jedoch auch einige Untergruppen, die in das Muster der Transaktionsverben nicht ganz hineinpassen:

jmdm. etw. angewöhnen, abgewöhnen; jmdm. etw. anhören, ansehen; jmdm. etw. verdanken, schulden, glauben, zutrauen; jmdn. jmdm./etw.$_{\text{Dat}}$ unterwerfen; jmdn. einer Sache unterziehen, aussetzen
Man hörte *ihr*$_{\text{Dat}}$ [ihre Enttäuschung] an. Der Bischof von Coventry unterwarf Perry *einem Test* (…). (www.welt.de)

Transitive Sonderfälle

536 **Verben mit Akkusativ- und Genitivobjekt** bilden heute eine geschlossene Gruppe, zu der vor allem Verben des Beraubens und juristische Verben gehören. Das Muster bildet eine Ausnahme von der Normalverteilung der Objektkasus (↑524). Es ist nicht mehr produktiv. Die mit dem Genitivobjekt verbundene Rolle lässt sich weitgehend auch präpositional realisieren (↑533).

jmdn. eines Verbrechens verdächtigen, beschuldigen, bezichtigen, anklagen, überführen; jmdn. seiner Verpflichtungen entbinden, seines Amtes entheben; jmdn. einer Sache berauben
(…) der Kommissar (…) verdächtigt [Jussi]$_{\text{Akk}}$ *der Fluchthilfe*. (Kindler) Immerhin habe das Regime [200 000 Menschen]$_{\text{Akk}}$ *ihrer Freiheit und teilweise auch des Lebens* beraubt. (Welt 1999)

537 Die Verben *lehren, abfragen* und *abhören* (›abfragen‹) nehmen **zwei Akkusativobjekte,** wobei die Rollenverteilung dem Muster der Verben mit Dativ- und Akkusativobjekt (↑534) entspricht (a). Einen verwandten Valenzrahmen weist die dreiwertige Variante von *kosten* auf (b) (s. jedoch ↑531). Auch *bitten* und *fragen* können sich mit zwei Akkusativobjekten verbinden (c). (Zu den Satzbauplänen ↑1485–1489; zur Pas-

sivbildung ↑798; *[zu] spielen lehren/lernen* ↑594, 652; *lehren/lernen* oder *gelehrt/gelernt* ↑663.)

(a) Wer hat [dich] *Mathematik* gelehrt? Doch der schwarze Tag von Enschede hat [die Bahn] *Bescheidenheit* gelehrt. (Zeit 2001) Müssen Sie wirklich täglich [das arme Kind] *das Einmaleins* abfragen?
(b) Der Fall kostete [das Versicherungsunternehmen] *eine riesige Summe*.
(c) Ich habe [dich] *nichts* gefragt. *Das* sollten Sie unbedingt [jeden Antragsteller] fragen. *Das* kann ich [dich] nicht bitten.

Diese Verben weichen in auffälliger Weise von der Grundregel ab, dass zwei Kasusobjekte bei ein und demselben Verb sich im Kasus voneinander unterscheiden (↑524). Der Valenzrahmen wird deshalb mitunter dem häufigeren ditransitiven Muster angeglichen, das die Benefizientenrolle einem Dativobjekt zuweist (d–e). Diesem Muster folgt *kosten* im übertragenen Sinne nicht selten. – Bei *bitten* und *fragen* lässt sich stattdessen der Inhalt der Frage als Präpositionalobjekt realisieren (f).

(d) Lange hatte er scheinbar vergeblich sich bemüht, ihn zu belehren, [ihm] *die Sprache* zu lehren. (H. Hesse) Professor Albert Raasch, Linguist und Leiter der Abiturprüfung aller deutschen Europaschulen: »Eltern, die [ihren Kindern] *Vokabeln* abfragen, helfen falsch.« (Welt 1999)
(e) Castle war (…) in einen (…) Verkehrsunfall verwickelt, der [einem Kind] *das Leben* kostete (…). (Kindler)
(f) [Danach] sollten Sie unbedingt *jeden Antragsteller* fragen. [Darum] kann ich *dich* nicht bitten.

538 Die transitiven Verben *heißen* und *nennen* verlangen im Aktiv ein Akkusativobjekt und ein Objektsprädikativ in der Form einer zweiten Nominalphrase im Akkusativ. Mit ihnen bezeichnen Sprecher eine Identitäts-, Einordnungs- oder Benennungsrelation zwischen den Größen, auf die die beiden Satzglieder referieren. (Zu weiteren Verben der persönlichen Einschätzung, auch in anderen syntaktischen Konstruktionen, ↑1287.)

Die Zeitungen nannten *den Schiedsrichter* [einen Trottel].

Bei *betrachten, ansehen, bezeichnen, einstufen* u. a. wird das Objektsprädikativ mit *als* angeschlossen.

Man betrachtet *seinen Rücktritt* [als einen großen Fehler].

Der Kasus des Prädikativs wird nicht direkt vom Verb, sondern durch Kongruenz bestimmt (↑1207). Um das zu sehen, muss man jedoch über den einfachen Aktivsatz hinausgehen und u. a. die Passivbildung einbeziehen (↑798).

Nicht transitive Verben mit einem unpersönlichen *es* im Akkusativ

539 Einige Verben erscheinen in bestimmten idiomatischen Verbindungen mit einem nicht austauschbaren *es* in der syntaktischen Objektstelle.

es gut (schlecht) haben, es gut (schlecht) mit jmdm. meinen, es auf etw. anlegen, es auf jmdn./etw. abgesehen haben, es bei etw. belassen, es mit jmdm. zu tun haben/bekommen

Das Pronomen *es* fungiert hier als formales Objekt (↑1261), dem keine semantische Rolle zugeordnet ist. Solche Verb(variant)en sind demnach nicht transitiv im oben (↑525) definierten Sinne.

Intransitive Verben (Intransitiva)

540 **Intransitiv** werden Verben genannt, die eine Subjektleerstelle eröffnen und dieser eine semantische Rolle zuordnen, aber kein Akkusativobjekt – auch kein reflexives (↑547–559) – fordern. Je nach der Verbbedeutung kann das Subjekt eine Agens- oder eine Patiensrolle tragen:

lachen, weinen, wandern, denken, trauern; sterben, fallen, liegen, stehen

541 Viele intransitive Verben vergeben nur die semantische Rolle, die dem Subjekt zufällt, und werden deshalb ohne weitere Ergänzungen verwendet. Solche Verben werden manchmal absolut genannt. Hierher gehört eine Reihe von Verben, die Aktivitäten oder Vorgänge bezeichnen:

schlafen, zittern, altern, irren, aufstehen, untergehen, umfallen

Eine wichtige Untergruppe bilden »Existenzverben«, d. h. Verben des Seins, Entstehens und Vergehens, als intransitives Gegenstück zu den Verben des Schaffens und Vernichtens (↑527).

existieren, entstehen, vergehen

Andere intransitive Verben eröffnen – wie alle transitiven Verben – eine weitere syntaktische Leerstelle und ordnen dieser eine semantische Rolle (Adverbialergänzung oder Präpositionalobjekt) zu. Sie werden manchmal »relativ« genannt.

542 Adverbialergänzungen sind meistens lokale Adverbialien (Orts- oder Richtungsadverbialien), die den Ort *(wo?)*, die Destination (Richtung: *wohin?*) oder den Ursprungsort (Richtung, aus der etw./jmd. kommt: *woher?*) des Subjekts anzeigen (↑532).

irgendwo liegen, stehen, sitzen, wohnen, verweilen, bleiben; irgendwohin/-woher gehen, kommen, laufen, stürzen
[Wohin] fährt das Brautpaar? Das Brautpaar fährt [in die Berge] / [nach Italien] / [über Konstanz in die Schweiz]. – [Woher] reisen Sie an? Ich reise [aus Budapest] an.

543 Für das Präpositionalobjekt intransitiver Verben kommen wie bei den transitiven Verben verschiedene Rollen infrage (z. B. Stimulus, Auslöser eines Vorgangs, Grund für einen Zustand ↑533). Dazu gehören auch semantische Rollen, die bei anderen zweiwertigen Verben einem Akkusativobjekt oder einem Dativobjekt zugeordnet sind.

über etw.$_{Akk}$ weinen, lachen, grübeln; aus etw. entstehen, bestehen; in etw.$_{Dat}$ bestehen, auf etw.$_{Dat}$ basieren, beruhen; auf etw.$_{Akk/Dat}$ bestehen
Er musste [über den Film] weinen. [Aus diesem Ansatz] kann nur Schlimmes entstehen. Ihre Reaktion beruht [auf einem Missverständnis]. Die Bahn besteht dagegen [auf direkte Verhandlungen] über ihr Angebot. (www.zeit.de) Der Bahn-Vorstand besteht dagegen [auf echten Verhandlungen] (www.zeit.de)

Einigen intransitiven Verben mit Präpositionalobjekt stehen transitive Varianten zur Seite. Der Valenzunterschied geht oft mit einem Bedeutungsunterschied einher *(etw.* oder *an jmdn./etw.$_{Akk}$ glauben, etw.* oder *an jmdn./etw.$_{Akk}$ denken).* Dabei kann es sich um einen Unterschied der Aktionsart (telisch – atelisch, ↑564–569) handeln *(etw./an etw. schreiben).*

Ich glaube [kein Wort] davon. Sie hat [einen Roman] geschrieben. [Das] denke ich auch.
Glaubst du [an Gott]? Sie hat lange [an einem Roman] geschrieben. Ich habe [daran / an dich] gedacht.

544 Zu den relativen Intransitiva gehören auch Verben, die ein Dativobjekt, aber kein Akkusativobjekt fordern. Sie bilden eine wichtige Ausnahme von der allgemeinen Regel, dass Verben, die sich mit einem einzigen Kasusobjekt verbinden, den Akkusativ regieren (↑524). Produktiv ist dieses Muster, weil ihm Präfixverben mit *ent-* folgen und Partikelverben, die mit *nach, entgegen, gegenüber, zu* gebildet sind bzw. neu gebildet werden können (↑1066). Das Dativobjekt ist wie das Dativobjekt transitiver Verben meistens ein Personenobjekt und trägt auch z. T. eine semantische Rolle der für dativische Satzglieder typischen Art. Aber auch wenn das nicht der Fall ist, lässt sich die Rollenverteilung bei intransitiven Verben mit Dativobjekt weitgehend nach der allgemeinen Regel erklären: Dem Subjekt fällt die Rolle mit den meisten typischen Agenseigenschaften (↑521–522) zu. Dieses Muster findet man bei Verben mit Personenbezeichnung als Subjekt und Dativobjekt:

jmdm. danken, dienen, drohen, gratulieren, folgen, helfen, raten, begegnen; jmdm. nachfolgen, nachsehen, nachlaufen, zusehen, zuhören, entgegenspringen
Sie folgte *ihm* in die Küche. Darf ich *Ihnen* gratulieren? Die Kleine sprang *ihnen* entgegen. *Wem* bist du begegnet?

Die Verben *gelingen, unterlaufen, gehören, fehlen, auffallen, nutzen/nützen* u. a. weichen von diesem Muster ab: Das (nicht belebte) Subjekt weist hier weniger Agenszüge auf als das Dativobjekt. Dieses ist aber seinerseits mit einer Rolle aus Gruppe 2 (↑522: Benefizient [Nutznießer], Possessor [Besitzer], wahrnehmende Person) verbunden. – Die normale Rollenverteilung findet man z. B. bei *etw./es schaffen, fertigbringen/fertig haben, zustande bringen/bekommen.*

Alles misslingt *mir. Wem* gehört das Auto? – *Ich* bringe heute nichts fertig. *Wer* besitzt ein Auto? Wie hast *du* das bloß geschafft?

Bei den Partikelverben, die mit *nach-, entgegen-, gegenüber-, voran-, hinterher-, zu-* gebildet sind, trägt das Dativobjekt die semantische Rolle, die beim entsprechenden einfachen Verb als Richtungs- oder Ortsadverbiale realisiert wird (Valenzumstrukturierung durch Inkorporation, ↑1071–1075). In ähnlicher Weise lässt sich das Dativobjekt bei den Verben mit *zu-* bzw. *ent- (entspringen, entstammen)* historisch erklären.

> Sie entstammt [einem alten Adelsgeschlecht]. – Sie stammt [aus einem alten Adelsgeschlecht].

Einige der hierher gehörenden Verben sind dreiwertig, indem sie sich zusätzlich zum Dativobjekt mit einer (obligatorischen oder fakultativen) Präpositional- bzw. Adverbialergänzung verbinden:

> jmdm. zu etw. raten, verhelfen, gratulieren; jmdm. mit etw. drohen; jmdm. irgendwohin folgen, nachlaufen

545 Ganz wenige intransitive Verben regieren den Genitiv. Auch sie sind Ausnahmen von den allgemeinen Tendenzen der Kasusverteilung (↑524). Es handelt sich um ausgesprochene Randfälle, die stilistisch als gehoben markiert und zum großen Teil auf feste Wendungen beschränkt sind. (Zur nicht standardsprachlichen Verwendung mit Dativ ↑1467.)

> Diese Giftpflanze bedarf [keines Samens und keines Keimes]. Heute gedenken wir [der Gefallenen.] Der Verdacht entbehrt [jeder Grundlage].

546 Zu den intransitiven Verben können auch die Kopulaverben *sein, werden, bleiben* gerechnet werden (↑578–579).

Reflexive Verben (im weiteren Sinne)

Verben mit reflexivem Akkusativobjekt

547 Meistens referieren Subjekt und Objekt(e) in Sätzen mit transitiven Verben aus natürlichen Gründen auf verschiedene Personen (Gegenstände, Sachverhalte ...). Bei manchen Handlungskategorien ist es jedoch durchaus denkbar, dass ein und dieselbe Person in zwei verschiedenen Rollen an der Handlung beteiligt ist. Dementsprechend können Subjekt und Akkusativobjekt eines transitiven Verbs sich auf ein und dieselbe Person als Träger zweier verschiedener Rollen (vor allem der Agens- und der Patiensrolle) beziehen. Grammatisch wird das dadurch ausgedrückt, dass das Subjekt und das Objekt im Hinblick auf grammatische Person und Numerus miteinander kongruieren (↑1604, 1607): Bei einem Subjekt der 1. *(ich/wir)* oder 2. *(du/ihr)* Person erscheint die Akkusativform des betreffenden Personalpronomens *(mich/uns, dich/euch)* als Objekt, ansonsten das Reflexivpronomen *sich* (↑362, 366).

> Ich muss mich heute dem neuen Chef vorstellen.
>
> Wer möchte sich heute dem neuen Chef vorstellen?
>
> Hast du dich im Spiegel gesehen?
>
> Nina hat sich im Spiegel gesehen.

Wir haben uns im Spiegel gesehen. Haben Sie sich im Spiegel gesehen?

Ihr müsst euch unbedingt kämmen. Die Kinder wollten sich nicht kämmen.

Das transitive Verb wird in solchen Fällen **reflexiv gebraucht.** Es verbindet sich mit einem reflexiven Akkusativobjekt, teilt aber genau wie beim normalen nicht reflexiven Gebrauch dem Subjekt und dem Objekt je eine semantische Rolle zu. Die syntaktisch-semantische Valenz und die damit verbundene Bedeutung des Verbs bleiben unverändert. Entsprechendes lässt sich beispielsweise für *jmdn./sich aufhängen, jmdn./sich erschießen* behaupten. Charakteristischerweise lässt sich das reflexive Objekt bei reflexiv gebrauchten Verben grundsätzlich mit einem nicht reflexiven Objekt koordinieren, vor allem wenn es durch *selbst/selber* verstärkt wird. Es kann im Prinzip auch erfragt und fokussiert werden.

Die verzweifelte Frau hat heute Morgen ihre Kinder und sich selbst *erschossen* / … erst ihre Kinder *erschossen,* dann sich selbst.
Wen hat die Frau erschossen? – Sie hat sich / sich selbst *erschossen* / Sich selbst hat sie *erschossen.*

Ganz natürlich wirken solche Konstruktionen jedoch nicht.

548 Während es in Fällen der in ↑547 besprochenen Art noch sinnvoll erscheint, vom reflexiven Gebrauch eines transitiven Verbs zu reden, geht Reflexivierung der Objektleerstelle in anderen Fällen mit einer erkennbaren Verschiebung der Verbbedeutung einher. So kann man sich fragen, ob *sich irgendwohin setzen/stellen/legen* nicht durch mehr als eine »zufällig« reflexive Besetzung der Objektleerstelle von *jmdn./etw. irgendwohin setzen/stellen/legen* abweicht. Die einschlägigen syntaktischen Proben (z. B. Frageprobe ↑209) fallen jedenfalls bei diesen Verben eher negativ aus:

?Die Frau hat sich und das Kind auf die Bank gesetzt.
Wen hat die Frau aufs Bett *gelegt?* – ?Sie hat sich auf das Bett *gelegt.*

Es scheint sich eher jeweils um ein eigenes **reflexives Verb** (bzw. eine reflexive Verbvariante) zu handeln, das zwar wie das entsprechende transitive Verb eine Agensrolle an die Subjektleerstelle vergibt, aber im Unterschied zu diesem keine Patiensrolle vergibt. (Man vergleiche engl. *sit down.*) In einigen Fällen steht der reflexiven Verbvariante denn auch eine gleichbedeutende intransitive Variante zur Seite, d. h., das Reflexivpronomen ist fakultativ: *(sich) duschen, (sich) hinknien.* Das würde bedeuten, dass Verben wie *sich setzen* zwar eine – reflexiv zu besetzende – syntaktische Objektleerstelle eröffnen, diese jedoch semantisch leer bleibt. Das reflexive Verb wäre syntaktisch dreiwertig, aber semantisch nur noch zweiwertig wie ein intransitives Verb vom Typ *irgendwohin gehen/laufen* (↑532–533). Der Unterschied zwischen diesen und einigen der in ↑547 genannten Reflexiva ist letztendlich eher ein gradueller als ein absoluter.

549 Bei reflexiven Verben wie *sich kämmen* und *sich hinsetzen* ist der Subjektaktant nicht nur als Agens o. dgl., sondern ganz oder teilweise auch in einer nicht agentiven Rolle an dem Geschehen beteiligt. Nach Zifonun (2003: 109) sind Verb(variant)en

mit reflexivem Akkusativobjekt im Deutschen verstärkt bei folgenden Situationstypen vertreten:

Körperpflege u. Ä.: sich bürsten, baden, duschen, kämmen, rasieren, schminken, waschen, an-/ausziehen
Änderung der Körperhaltung: sich aufrichten, bücken, erheben, hinknien, hinlegen, strecken
Gerichtete Körperbewegung ohne Ortsveränderung: sich (hinab)beugen, umdrehen, anlehnen
Körperfunktion u. Ä.: sich räuspern, übergeben
Reziproker Gebrauch (symmetrische Reflexivität, ↑558): sich bekämpfen, prügeln, streiten, treffen
Emotive Sprechhandlung: sich beklagen, beschweren, brüsten, rühmen
Emotion, Kognition: sich ängstigen, ärgern, aufregen, begeistern, fürchten, trösten; erinnern, interessieren

550

Die reflexiven Varianten von Verben der Gemütsbewegung wie *(sich) ärgern, freuen, empören, interessieren* vergeben – anders als die jeweilige transitive Variante (↑528)– die Subjektrolle an die wahrnehmende Person. Der Stimulus, der beim transitiven Verb als Subjekt realisiert wird, kann bei der reflexiven Variante präpositional ausgedrückt werden.

Der Erfolg	*hat*	*die Direktorin*	*sehr gefreut.*
Subjekt, Stimulus		**Akk.-Obj.,** wahrnehmende Person	
Die Direktorin	*hat*	*sich*	*(über den Erfolg) sehr gefreut.*
Subjekt, wahrnehmende Person		**refl. Akk.-Obj.**	Präp.-Obj., Stimulus

551

Einen deutlich »intransitivierenden« (valenzreduzierenden) Effekt auf der semantischen Ebene hat die Reflexivierung der Objektleerstelle bei Paaren von Verben bzw. Verbvarianten folgender Art:

etw. schließen vs. sich schließen, etw. öffnen vs. sich öffnen, etw. vergrößern vs. sich vergrößern, etw. verändern vs. sich verändern

Hier trägt das Subjekt des reflexiven Verbs die semantische Rolle (Patiens), die dem Akkusativobjekt des transitiven Verbs zugeteilt ist, und die Agens- oder Verursacherrolle, die dem Subjekt des transitiven Verbs zukommt, ist beim reflexiven Verb »unterdrückt«. Im Unterschied zu den in ↑547–550 besprochenen Fällen wird hier also nur eine Patiensrolle vergeben. Das transitive Verb ist kausativ (↑572): Es drückt aus, dass der Subjektaktant (das Agens) beim Objektaktanten (dem Patiens) eine bestimmte Zustandsveränderung bewirkt. Mit dem entsprechenden reflexiven Verb wird lediglich gesagt, dass der Subjektaktant (als Patiens) die betreffende Zustandsänderung durchmacht.

Der Fremde schloss	*langsam*	*die Tür*.	
Subjekt, Agens		**Akk.-Obj.,** Patiens	
Die Tür	*schloss*	*sich*	*langsam.*
Subjekt, Patiens		**refl. Akk.-Obj.**	

Es handelt sich um ein sehr produktives Muster der Reflexivierung (s. z. B. Schumacher 1986: 203), das funktional im Zusammenhang mit der Passivbildung gesehen werden muss (↑795, 805). Die reflexive Variante wird **rezessiv** (lat. ›zurückweichend‹), oft auch »ergativiert« oder »antikausativ« (Zifonun 2003, Zifonun et al. 1997: 1862) genannt. (Zu den nicht reflexiven rezessiven Verben wie *liegen* ↑573.)

In denselben Zusammenhang gehören reflexive Verbvarianten wie *sich finden, sich von etw. unterscheiden, sich mit etw. verbinden* und modalisierende Reflexivkonstruktionen folgender Art (vgl. Zifonun 2003: 112; ↑573, 795, 811):

> Das Buch liest sich leicht. Das neue Modell verkauft sich schlecht. So fährt es sich bequem.

552 Die Übergänge sind fließend zwischen

(i) reflexiv gebrauchten Verben (↑547),

(ii) reflexiven Verb(variant)en, die eine deutliche und regelmäßige semantische Verwandtschaft zu den entsprechenden nicht reflexiven Verb(variant)en aufweisen (↑548–551), und

(iii) Verben wie *sich irgendwo/irgendwie befinden, sich irgendwo aufhalten.*

Den zuletzt genannten Verben stehen gleichlautende transitive Verben – *etw. befinden, jmdn. aufhalten* – mit so verschiedener Bedeutung gegenüber, dass es näherliegt, eher jeweils zwei homonyme Verben als zwei Varianten eines polysemen Verbs anzusetzen.

> Meine Eltern befinden sich zurzeit [in Wien]. – Das Gericht befand, [dass der Angeklagte unschuldig war].

(iv) Den Endpunkt auf der angedeuteten Skala (vgl. die folgende Abbildung) bilden Verben, die überhaupt nur reflexiv verwendet werden.

> sich schämen, sich beeilen, sich verirren; sich (in jmdn.) verlieben, sich (mit jmdm.) verloben, sich (irgendwo) auskennen; sich (einer Sache) entsinnen, bemächtigen; sich räuspern
> Du musst dich deswegen nicht schämen. Wer kennt sich in dieser Stadt gut aus?

Reflexive Verben des Typs (iv) werden oft **echt reflexiv** (»lexikalische Reflexiva«) genannt. Die Koordinierungs-, Erfragungs- und Fokussierungsproben (↑547) fallen bei reflexiven Verben vom Typ (iii) und (iv) eindeutig negativ aus:

*Die Frau beeilte sich und die Kinder.
*Wen kennst du gut aus? – **Mich* kenne ich gut aus.
*Ich halte *mich* in der Küche auf, nicht meine Schwester.

Lexikalisierungsskala reflexiver Verben:

sich beeilen sich irgendwo aufhalten sich öffnen sich setzen sich waschen sich erschießen

»echt« reflexives Verb .... reflexive Verbvariante .... reflexiv gebrauchtes Verb

553 Verben mit reflexivem Akkusativobjekt zerfallen wie transitive Verben nach ihren weiteren Valenzeigenschaften in verschiedene Untergruppen:
- keine weiteren Ergänzungen: *sich ändern, schließen, beeilen*
- mit zusätzlichem Präpositionalobjekt oder präpositionalem Prädikativ: *sich mit etw. verbinden, über etwas wundern, in jmdn. verlieben, an etw. erinnern, mit jmdm. streiten; sich in etw. verwandeln*
- mit zusätzlicher Adverbialergänzung: *sich irgendwo aufhalten, befinden; sich irgendwie befinden*
- mit zusätzlichem Dativobjekt: *sich jmdm. anvertrauen, unterwerfen*
- mit zusätzlichem Genitivobjekt: *sich einer Sache bemächtigen, berauben, entsinnen, erwehren*

Sie erkannte die Melodie sofort, aber [des Titels] konnte sie sich nicht entsinnen. Eine große Wut bemächtigte sich [ihrer]. Eine solche Gesellschaft beraubt sich [ihrer Chancen].

554 Das Reflexivpronomen *sich,* das echt reflexive Verben und reflexive Verbvarianten begleitet, wird in manchen Grammatiken nicht als selbstständiges Satzglied (Objekt), sondern als Teil des Verbs selbst aufgefasst. Das ist insofern sinnvoll, als ihm keine semantische Rolle zugeordnet zu sein scheint. In morphosyntaktischer Hinsicht ist es jedoch einem gewöhnlichen pronominalen Objekt vergleichbar und deswegen als – semantisch leere – Ergänzung des Verbs einzustufen:

(i) Das Reflexivpronomen *sich* wechselt bei den einschlägigen Verben nach Person und Numerus des Subjekts mit Personalpronomina der 1. und 2. Person (↑547):

Nina hat sich verliebt – Ich habe mich verliebt. Alle müssen sich beeilen – Du musst dich beeilen. Schämen Sie sich! – Ihr solltet euch schämen!

Dieser Wechsel wäre unerklärlich, wenn es sich um einen Teil des Verbs handelte wie z. B. eine trennbare Verbpartikel.

(ii) Der Kasus des Pronomens wird wie der Kasus eines normalen Objekts vom Verb bestimmt. Es gibt reflexive Verben mit reflexivem Akkusativobjekt, aber auch Verben (Verbvarianten), die ein reflexives Dativobjekt verlangen (↑555).

(iii) Das reflexive Objekt hat im Satz die Stellungsmöglichkeiten eines gewöhnlichen pronominalen Objekts (↑1356–1357). (Es kann allerdings u. U. auch weiter hinten im Satz stehen, ↑1359.)

Verben mit reflexivem Dativobjekt

555 Die Möglichkeit der Reflexivierung besteht nicht nur für Akkusativobjekte. Ditransitive Verben und andere Verben, die den Dativ regieren (↑534), können, wenn es die Verbbedeutung zulässt, reflexiv gebraucht werden, indem sie sich mit einem reflexiven Dativobjekt verbinden:

jmdm./sich$_{Dat}$ etw. einprägen, erzählen; jmdm./sich$_{Dat}$ gratulieren
Du musst dir den Weg gründlich einprägen. Man erzählte sich$_{Dat}$ alles Mögliche.

556 Auch beim reflexiven Dativobjekt gibt es einen fließenden Übergang zwischen reflexivem Gebrauch ohne (wesentliche) Bedeutungsverschiebung und reflexiven Verb(variant)en, die sich semantisch gegenüber der nicht reflexiven Variante ganz oder teilweise verselbstständigt haben oder die nur noch reflexiv vorkommen:

sich$_{Dat}$ etw. (aus)denken, überlegen, merken, vorstellen, einbilden, anmaßen
Was habt ihr euch$_{Dat}$ jetzt ausgedacht? Ich bilde mir nichts ein. Du maßt dir an, das zu verstehen?

557 Da das Reflexivpronomen *sich* und die Pronominalformen *uns, euch* Akkusativ- oder Dativformen sein können, tritt der Kasus eines reflexiven Objekts nur dann deutlich zum Vorschein, wenn das Verb sich mit einem Subjekt der 1. oder 2. Pers. Sg. verbindet.

Das kannst du dir$_{Dat}$ nicht erlauben.	Was erlauben Sie sich$_{Dat}$?
Ich kann mir$_{Dat}$ das denken.	Man kann sich$_{Dat}$ das denken.
Nimm dir$_{Dat}$ einen Apfel!	Das Mädchen nahm sich$_{Dat}$ einen Apfel.

In diesem Zusammenhang sind die Regularitäten der Kasusverteilung (↑524) wichtig: Bei Verben, die ein reflexives und ein nicht reflexives Kasusobjekt regieren, wird es sich beim reflexiven Objekt im Normalfall um ein Dativobjekt handeln, wenn das andere ein Akkusativobjekt ist, und um ein reflexives Akkusativobjekt, wenn das andere ein Dativobjekt ist. Dies lässt sich am Verb *vorstellen* veranschaulichen, von dem es zwei Varianten mit ganz unterschiedlicher Bedeutung – *jmdn./sich jmdm. vorstellen* und *sich*$_{Dat}$ *etw./jmdn. vorstellen* – gibt:

Ich stellte mir$_{Dat}$ [meine neuen Mitarbeiter]$_{Akk}$ vor.	Der Chef stellte sich$_{Dat}$ [seine neuen Mitarbeiter]$_{Akk}$ vor.
Ich stellte mich$_{Akk}$ [meinen Mitarbeitern vor]$_{Dat}$.	Der neue Chef stellte sich$_{Akk}$ [seinen Mitarbeitern]$_{Dat}$ vor.

Verben mit reziprok zu verstehendem Reflexivobjekt

558 Ein reflexives Akkusativ- oder Dativobjekt kann, wenn das Subjekt eine Menge – ein Kollektiv – bezeichnet, abhängig von der Verbbedeutung **reziprok gebraucht** sein. Das heißt, dass die Aktanten sowohl in der mit der Subjektleerstelle verbundenen Rolle als auch in der Rolle des Objekts am Geschehen beteiligt sind. (Siehe Zifonun

2003: 117 für eine etwas strengere Definition der Reziprozität.) Das Verb bezeichnet in der reziprok-reflexiven Konstruktion eine symmetrische Relation. An die Stelle des Reflexiv- bzw. Personalpronomens kann deshalb auch *einander* (↑366) treten.

sich$_{Akk}$ (gegenseitig) / einander achten, begrüßen, belügen, hassen, lieben; sich$_{Akk}$ / einander kennen; sich$_{Dat}$ (gegenseitig) / einander helfen; sich$_{Dat}$ /einander ähneln, gleichen
Man begrüßte sich$_{Akk}$ höflich. – Die Geschwister ähneln sich$_{Dat}$ sehr.

559 Wieder gibt es ein Kontinuum vom reziproken Gebrauch normaler transitiver oder intransitiver Verben (wie in den Beispielen in ↑558) über (a) reziprok-reflexive Verbvarianten bis hin zu (b) Verben, die echt reziprok genannt werden können. Echt reziproke Verben bezeichnen eine auf Gegenseitigkeit beruhende Beziehung zwischen Subjekt- und Objektaktanten. Sie können nur reflexiv konstruiert werden (↑552).

(a) Die Brüder haben *sich* wieder fürchterlich geschlagen. Man trifft *sich* jeden Samstag im Café. Wir sehen *uns* regelmäßig.
(b) Die Geschwister haben *sich* überworfen. Wir haben *uns* angefeindet. Könnt ihr *euch* nicht auf einen neuen Vertrag einigen?

Diesen reziproken Verben stehen reflexive Varianten mit Präpositionalobjekt *(mit)* zur Seite:

(a') Hans hat *sich* [mit seinem Bruder] fürchterlich geschlagen. Ich treffe *mich* [mit meinen Freunden] im Café.
(b') Nina hat *sich* [mit ihrem Bruder] überworfen. Mein Nachbar hat *sich* [mit mir] angefeindet. Können Sie *sich* [mit Ihrem Partner] nicht auf einen neuen Vertrag einigen?

Das Verb bezeichnet in jedem Fall eine auf Gegenseitigkeit beruhende Relation zwischen Subjekt- und Objektaktanten. Insofern hängt die Wahl des Konstruktionstyps hier (wie bei den »symmetrischen« Verben *ähneln, gleichen*) in erster Linie von pragmatisch-kontextuellen Faktoren ab.

Unpersönliche Verben (Impersonalia)

560 »**Unpersönlich**« ist eine traditionelle Bezeichnung für Verben (Verbvarianten), die entweder keine Subjektleerstelle eröffnen oder das Pronomen *es* als Subjekt verlangen, dem Subjekt jedoch keine klare semantische Rolle zuordnen. Als Personalform kommt dann nur die 3. Pers. Sg. infrage. Da das Pronomen *es* als Subjekt eines unpersönlichen Verbs keine hinweisende Funktion hat, nennt man es auch ein formales Subjekt (↑1261). Die Zahl der einschlägigen Verben ist niedrig, und ihre Texthäufigkeit ist mit einigen Ausnahmen (↑562) gleichfalls gering.

561 Zu den unpersönlichen Verben gehören insbesondere die **Witterungsverben** im weiteren Sinne (*regnen, hageln, schneien, blitzen, donnern, gießen, dämmern* usw.), mit denen die Wetterlage und ähnliche Naturerscheinungen beschrieben werden.

Sie verbinden sich mit dem Pronomen *es,* das auch im Satzinneren stehen muss und nach der Verschiebeprobe deswegen als Satzglied (Subjekt) zu bewerten ist.

> Es regnet/friert/taut/blitzt/dämmert/zieht wieder. – Jetzt regnet/friert/taut/blitzt/dämmert/zieht es wieder.

Mit einem Adverbiale kann zusätzlich die Richtung des Niederschlags, des Lichtes oder des Geräusches angegeben werden.

> In den Hutongs, wo es [durch die Dächer] regnet und [durch die Türritzen] pfeift, (…). (Tagesspiegel 2000) – In einer anderen Halle blitzte und donnerte es [aus dem Alchimistenlabor von Doktor Faust]. (FR 1992)

Für den Subjektstatus von *es* in dieser Verwendung spricht auch, dass an seiner Stelle u. U. eine Substantivphrase im Nominativ als Subjekt erscheint (zur Ersatzprobe ↑209, 1261). Es kann sich dabei um ein stereotypes Subjekt oder um eine ungewöhnliche Verwendung des Witterungsverbs handeln, bei der das Subjekt etwa den Niederschlag (oft im übertragenen Sinne) oder die Licht- bzw. Geräuschquelle bezeichnet. Oder es liegt eher eine gewöhnliche intransitive Bedeutungsvariante des Verbs vor, bei der das Subjekt eine normale semantische Rolle trägt.

> Irgendwann graute der Morgen. – Oh Silbermond, du gähnst so stille, Regen hagelt behäbig hinauf (…). (Internetbeleg 2003) – Im Publikum donnerte der Applaus. (Tagesspiegel 1998) – Dort friert das Oberflächenwasser. (Welt 1998)

Der Niederschlag (vorwiegend im übertragenen Sinne) lässt sich aber auch in Form einer artikellosen Substantivphrase im Akkusativ angeben, die zu der unpersönlichen Verbvariante hinzutritt (a). Es handelt sich hier um ein »inneres« Objekt (↑567, 1240). Mit derselben semantischen Funktion treten gelegentlich auch Präpositionalphrasen auf (b).

> (a) (…) dass die Rosinenbomber zwar nicht mehr nötig sind, es aber, im übertragenen Sinne, weiterhin *Rosinen respektive Manna* [vom Himmel] regnet. (Welt 1998)
> Es friert heute *Stein und Bein*.
> (b) Und es hagelt nur so *an Schuldzuweisungen* (www.das-parlament.de 2002)

Auch bei anderen Verben, die wahrnehmbare Naturphänomene bezeichnen, wie *knistern, rascheln, krachen, sieden, gären, riechen, stinken, duften, grünen, blühen,* stehen Varianten mit dem unpersönlichen *es* normalen intransitiven Varianten zur Seite. Der Ort oder Träger des beschriebenen Prozesses kann beim unpersönlichen Gebrauch durch eine lokale Präpositionalphrase spezifiziert werden.

Plötzlich raschelt es [im Unterholz].	[Das Herbstlaub] raschelt.
In der Halle duftet es [aus allen Richtungen].	[Der Festsaal] duftet.

562 Zu den Verben mit dem unpersönlichen *es* gehören im Nominativ auch einige abstrakte, häufig vorkommende Verben, die mindestens eine weitere Ergänzung verlangen.

> Es gibt [keinen Ausweg]$_{Akk}$. [Einen Ausweg aus dieser Misere] gibt es nicht. – Dazu bedarf es [eines sicheren Instinkts]$_{Gen}$. – [Um deinen Führerschein] geht es hoffentlich nicht. Schließlich kam es [zu einer grundsätzlichen Einigung]$_{PP}$. – Hier handelt/dreht es *sich* [um einen Serienmörder]. – *Wie* steht es [um die Finanzen]? – Ich hoffe, dass es [dir] endlich *besser* geht. – Jetzt gilt es, [schnell zu handeln].

563 Eine besondere Gruppe der unpersönlichen Verben bilden einige (wenige) Verben, die einen unangenehmen (körperlichen oder mentalen) Zustand bezeichnen: *frieren, hungern, dursten/dürsten* und *grauen, grausen, schaudern, schwindeln*. Sie vergeben nur eine semantische Rolle, die als Ergänzung realisiert werden muss, nämlich die der (menschlichen) wahrnehmenden Person. Diese Rolle fällt einem Akkusativ- oder Dativobjekt zu. Dabei regieren *frieren, hungern* und *dürsten* regelmäßig den Akkusativ. Die anderen Verben zeigen heute eine mehr oder weniger deutliche Präferenz für den Dativ. Generell schwankt der Kasusgebrauch jedoch in der ganzen Verbgruppe und teilweise auch bei den einzelnen Verben.

Ein unpersönliches *es* verlangen diese Verben nicht zwingend. Außer der wahrnehmenden Person kann jedoch auch der Auslöser der Wahrnehmung (des Zustandes) als Satzglied [*vor* + NP_{Dat}] realisiert werden.

> (a) Subjektlos, mit Akkusativobjekt: (…) und *mich* fror zum Erbarmen. (SZ 1995) Bös ist er immer, und hungert *ihn* erst, dann bleib ihm vom Leibe! (Kindler) – Nun wird sie 90, sagt: »*Mich* graut davor.« (Welt 1997) (…) dass gerade er (…) derart kindgerecht sein Süßholz raspelt, dass *einen* graust. (SZ 1995)
> (b) Subjektlos, mit Dativobjekt: Mensch, Dieter, *mir* graut vor dem Gedanken (…) (Welt 1998) Mittlerweile hat Ditschi-News monatlich über 10000 Besucher, *denen* danach durstet, keinen Termin in Dithmarschen zu verpassen. (Internetbeleg) *Ihnen* graust vor dem hohen Verwaltungsaufwand (…). (Tagesspiegel 1998) Und dann – *dem Pilger* schwindelt. (Zeit 1996)

Die in (a) und (b) veranschaulichten unpersönlichen Valenzrahmen umfassen kein syntaktisches Subjekt. Sie stellen deshalb im heutigen Deutsch eine auffällige Ausnahme dar (↑523). Die allgemeine Entwicklungstendenz geht dementsprechend in Richtung des Abbaus solcher Valenzrahmen. Dabei sind verschiedene Abbaustrategien zu beobachten.

> (c) Unpersönliches *es* im Nominativ und Akkusativobjekt (bei allen Verben der Gruppe): Gelegentlich friert es *einen* beim Lesen des Tagebuchs. (Welt 1999) Egal wonach es *dich* durstet, er kann's für dich auftreiben. (…) (Internetbeleg) Kein Wunder, dass es *die Menschen* graust. (Welt 1999) Da schwindelt es *den »Homo oeconomicus«*. (Welt 1998)
> (d) Unpersönliches *es* im Nominativ und Dativobjekt: Aber vor den restlichen 20 Prozent graut es *der Industrie*. (Welt 1997) Und obwohl so viel Geld dahinter steckt,

hau'n die manchmal Dinger raus, dass es *einem* graust. (Welt 1998) Die Lücke, die sich da auftut, ist ein Abgrund von Sprachhorror, vor dem es *einem* schwindelt. (Welt 1999)
(e) Normalmuster der intransitiven Verben (bei Verben des physischen Bedarfs üblich): Der Deutsche hofft nicht, er hungert und friert ... (SZ 1996)
(f) Muster reflexiver Verben der Gemütsbewegung wie *sich fürchten* (↑550) (bei *grausen*): (...), sagte Agassi, der *sich* schon jetzt [vor dem Hamburger] Turnier graust (...) (taz 1997)
(g) Muster kausativer Verben der Gemütsbewegung wie *erschrecken* (↑528) (auch bei *grausen*): Ebenso wie der Status quo graust mehrheitlich [die jungen Christ- und Sozialdemokraten]$_{\text{Akk}}$ [der Gedanke an eine steuerfinanzierte Grundrente]$_{\text{Nom}}$ (...). (Zeit 1996)

4.1.1.2 Aktionsart und Aktionalität

564 Die Kategorienklasse **Aktionsart** (i. w. S.) bezieht sich auf Zusammenhänge zwischen dem vom Verb bezeichneten Geschehen oder Sachverhalt und dem Verlauf der Zeit. Grammatisch relevant ist sie vor allem für die Wahl des Hilfsverbs *(haben* oder *sein)* im Perfekt (↑659–663). Der Ausdruck **Aktionalität** wird hier als Oberbegriff für Kategorisierungen verwendet, die oft im selben Zusammenhang behandelt werden, bei denen jedoch die semantische Rolle des Subjektaktanten von entscheidender Bedeutung ist (Agentivität, Kausativität).

Aktionsarten

565 Viele Verben beschreiben punktuelle oder notwendig zeitbegrenzte Vorgänge oder Handlungen, d. h. Ereignisse, die einen Kulminations- oder Endpunkt voraussetzen, ohne den ein Geschehen des betreffenden Typs nicht vorliegen würde. Solche Verben werden hier **telisch** (griech. τέλος ›Ziel‹) genannt.[1]

gewinnen, sterben, einschlafen, entstehen, erblühen, loslaufen, auflachen, finden, töten, aufessen, begegnen, ausziehen

Der Bezug auf einen inhärenten Kulminations- oder Endpunkt ist besonders deutlich bei Verben, die wie *sterben, einschlafen, ausziehen, töten* einen Wechsel von einem Zustand (leben, wach sein, an einem bestimmten Ort X wohnen) in dessen Gegensatz (tot sein, schlafen, nicht am Ort X wohnen) oder das Verursachen eines solchen Wandels bezeichnen **(transformative Verben).** Es handelt sich dabei oft um Präfix- oder Partikelverben wie *erblühen, verblühen, erhellen, einschlafen, aufwachen*. Solche komplexen transformativen Verben nennt man jeweils **ingressiv** oder inchoativ (lat. ›eintretend‹ bzw. ›beginnend‹) und **egressiv** (lat. ›aufhörend, hinaus-

1 Im Wesentlichen deckungsgleich sind die Bezeichnungen »perfektiv« (lat. ›abschließend‹) und »terminativ« (lat. ›enden‹). »Perfektiv« ist jedoch heute nicht mehr ganz geläufig als Bezeichnung für eine Aktionsart, und »terminativ« hat sich nicht richtig eingebürgert. Hier wird deshalb das Gegensatzpaar »telisch«/»atelisch« gegenüber »perfektiv«/»imperfektiv« bevorzugt, obwohl »telisch« anderswo in einem etwas eingeschränkteren Sinne gebraucht wird. Generell ist die Fachterminologie zum Thema Aktionsart sehr uneinheitlich und verwirrend.

tretend‹), je nachdem, ob sie sich auf das Eintreten oder das Aufhören des durch das einfache Verb bezeichneten Zustandes beziehen. Die vom transformativen Verb ausgedrückte Zustands- oder Ortsveränderung betrifft den Subjektaktanten, wenn es sich um ein intransitives (a) oder reflexives (b) Verb handelt, und den Objektaktanten (c), im selteneren Fall beide Aktanten (d), falls das Verb transitiv ist.

> (a) sterben, umfallen, entstehen, aufstehen, einschlafen, ankommen, erkranken, erfrieren, verdampfen, einziehen; (b) sich öffnen, sich finden, sich verlieben, sich erkälten; (c) jmdn. töten, wecken, heilen, etw. verschicken; (d) jmdn./einen Ort verlassen, etw. verschenken

Telische Verben können sich auch auf die Anfangs- oder Endphase einer Aktivität oder eines Prozesses beziehen (e) oder abgeschlossene Vorgänge ohne Zustandswechsel oder Grenzphasenbezug beschreiben (f).

> (e) losbrüllen, losrennen, ausklingen, ausreden; (f) auflachen, (einen Besuch) abstatten

566 **Atelische Verben** beschreiben **statische** Zustände und Relationen oder **dynamische** Vorgänge, Prozesse, Aktivitäten, die keinen Kulminations- oder Endpunkt voraussetzen (g). Es kann sich dabei auch um graduelle Änderungen (atelische transformative Verben) (h) oder die stete Wiederholung gleichartiger abgeschlossener Vorgänge (i) handeln. Atelisch sind auch **intransformative Verben,** die explizit das Nichteintreten einer Zustandsänderung beschreiben (j).

> (g) sein, ähneln, wohnen, liegen, blühen, laufen, arbeiten, schwitzen, sich ärgern, interessieren; (h) zunehmen, abnehmen, altern; (i) flattern, sticheln, streicheln, klopfen, husten, winken, blitzen, atmen; (j) bleiben, behalten

Dass atelische Verben keinen Kulminationspunkt verlangen, bedeutet nicht, dass die entsprechenden Sachverhalte in Wirklichkeit von unbegrenzter Dauer sein können. Man kann aber feststellen, dass jemand z. B. zu einer bestimmten Zeit schläft/schlief, ohne den Anfang oder das Ende des Schlafes mit einbeziehen zu müssen. Bei den telischen Entsprechungen *einschlafen* und *aufwachen* hingegen gehört der Umschlagpunkt, der Übergang vom einen in den anderen Zustand, oder die Vorstellung davon mit dazu, damit man sagen kann, dass jemand zu einer bestimmten Zeit einschläft/einschlief oder aufwacht(e).

567 Die Aktionsart eines Verbs ist in vielen Fällen nicht ein für alle Mal festgelegt, sondern eher als ein Potenzial aufzufassen, das je nach dem Zusammenhang, in dem das Verb erscheint, die eine oder die andere Richtung nehmen kann. Wichtig ist dabei, mit welchen Satzgliedern – vor allem Ergänzungen – das Verb sich verbindet. Einige Beispiele:

atelisch oder neutral	telisch
(Kirschen) essen, (Wein) trinken, (Lieder) singen	ein Kilo Kirschen essen, zwei Glas Wein trinken, den »Erlkönig« singen
tanzen, gehen, weinen	einen Tango tanzen, einen schweren Gang gehen, viele Tränen weinen (»inneres« Objekt)
zunehmen, abnehmen, altern, schlafen	10 Kilo zunehmen/abnehmen, um mehrere Jahre altern, zwei Stunden schlafen
laufen, gehen, schwimmen, tanzen	in die Küche gehen, bis zum anderen Ufer schwimmen, auf die Straße tanzen, in den Wald laufen; 200 Meter laufen, eine lange Strecke schwimmen; hinausgehen, hineintanzen
fahren, begleiten, folgen	das Auto in die Garage fahren, jmdn. nach Hause begleiten, jmdm. ins Ausland folgen

568 Eine besondere atelische Kategorie liegt vor, wenn eine Verbalphrase ein (angelerntes oder genetisch bedingtes) regelhaftes Verhalten beschreibt. Dies wird oft nicht explizit ausgedrückt, sondern muss dem Zusammenhang entnommen werden (a). Eine Festlegung auf die **habituelle Deutung** (nach lat. *habitus* ›Gewohnheit‹) kann mit bestimmten Adverbialien *(regelmäßig, jeden Tag, alle drei Monate, gern, gewöhnlich)* oder mithilfe des infinitregierenden Verbs *pflegen* erreicht werden (b). Andere Adverbialien – darunter *gerade* – und die Verlaufsform (↑594) blockieren umgekehrt eine habituelle Deutung (b').

(a) Rauchst du? Malen Sie?
(b) Ich stehe *seit Monaten / jeden Morgen* früh auf. Ich stehe *gern* früh auf. Ich *pflege* früh aufzustehen.
(b') Ich stehe *morgen* früh auf. Hans macht *gerade* seine Hausaufgaben. *Bist* du *am Aufstehen?*

569 Da der Kulminationspunkt einen notwendigen Bestandteil eines telischen Vorgangs darstellt (↑565), hat die telische Aktionsart eine natürliche Affinität zur »Sicht von außen«, die mit sogenannten Vergangenheitstempora einhergeht und in erzählenden (narrativen) Texten dominiert.

Diese beiden hielten nun plötzlich ihren Schritt an, weil sie vor sich einen Auflauf bemerkten. Schon einen Augenblick vorher war etwas aus der Reihe gesprungen, eine quer schlagende Bewegung (...) (R. Musil)

Eine **Außenperspektive** ist auch bei den meisten an sich atelischen Vorgängen möglich. Diese werden dann als zeitbegrenzt, d. h. mit Anfang und/oder Ende, präsentiert.

Ich ging nach Hause, duschte, schlief und ging dann wieder aus.

Atelizität verträgt sich jedoch vor allem mit einer **Binnenperspektive.** Der Vorgang wird von einem Punkt aus gesehen, der zeitlich in ihm enthalten ist; der Anfang und/oder das Ende sind aus der Sicht ausgeklammert. Eine solche Perspektive liegt im gewöhnlichen, sprechzeitbezogenen Präsens (↑721) atelischer Verben vor. Sie ist aber auch im Präteritum möglich. Die Binnenperspektive kann durch das Adverb (die Partikel) *gerade* verdeutlicht werden. Demselben Zweck dient die Verlaufsform.

Was machten Sie um sieben Uhr? – Ich duschte *(gerade)* / war am Duschen.

Verben, die telische Geschehen beschreiben, erlauben nicht ohne Weiteres eine den Kulminationspunkt ausklammernde Binnenperspektive. Dazu sind im Allgemeinen spezifische Mittel wie die Verlaufsform nötig.

Als Friederike nach Hause kam, stand Hans auf.
Außenperspektive

Als Friederike nach Hause kam, war Hans am Aufstehen.
Binnenperspektive

Die Unterscheidung zwischen Außen- und Binnenperspektive (s. Zifonun et al. 1997: 1861) wird meistens unter dem Stichwort **Aspekt** behandelt (»perfektiver« vs. »imperfektiver« Aspekt), und zwar vor allem mit Bezug auf Sprachen, die den Unterschied regelmäßig mit grammatischen Mitteln ausdrücken. Der Terminus »Aspekt« wird jedoch in dieser Grammatik vermieden.

Aktionalität

570

Unter diesem Etikett sollen Klassifizierungen behandelt werden, die sich – eventuell zusätzlich zur Aktionsart – vor allem an der semantischen Rolle des Subjektaktanten orientieren. Hierher gehört u. a. die traditionelle Unterscheidung zwischen Handlungs- oder Tätigkeitsverben, Vorgangsverben und Zustandsverben:

- **Handlungsverben** sind **agentiv.** Sie ordnen dem Subjekt eine typische Agensrolle zu. Sie können telisch oder atelisch sein, haben aber immer – auch wenn sie atelisch sind – eine dynamische (↑566) Aktionsart: *setzen, töten, singen, arbeiten.* Der Ausdruck »Tätigkeitsverb« wird u. U. auf atelische Handlungen (Aktivitäten) eingeschränkt.
- **Vorgangsverben** sind **nicht agentive** Verben mit dynamischer Aktionsart; d. h., sie beschreiben Sachverhalte, die nicht statisch sind und die auch nicht unter der Kontrolle eines Agens stehen: *erfrieren, wachsen, schlafen.* Vorgangsverben können telisch oder atelisch sein.

– **Zustandsverben** sind atelische Verben, die statische Relationen oder Sachverhalte beschreiben und kein typisches Agens als Subjekt verlangen: *liegen, wohnen, besitzen, ähneln.*

571 In neueren grammatischen Arbeiten begegnen oft die Bezeichnungen »ergativ« und »unakkusativisch« für intransitive Vorgangsverben wie *gelingen, sterben, entstehen, ankommen, erfrieren* und Verbvarianten wie *trocknen, heilen,* die folgende Eigenschaften aufweisen: Sie sind telisch oder transformativ und verlangen in der Subjektrolle ein prototypisches Patiens. Semantisch entspricht das Subjekt somit dem typischen Akkusativobjekt eines transitiven Verbs. Die Bezeichnung **unakkusativisch** ist deshalb die angemessenere. Das besondere grammatische Merkmal dieser Verben ist, dass sie im Unterschied zu anderen intransitiven Verben das Perfekt mit dem Hilfsverb *sein* bilden (↑659) und dass das Partizip II attributiv verwendet werden kann (↑831 – 832).

572 **Kausative Verben** (»Bewirkungsverben«, »Kausativa i. w. S.«, nach lat. *causa* ›Grund‹) sind transitiv. Sie drücken aus, dass der Subjektaktant einen Vorgang – im typischen Fall eine Zustandsveränderung – verursacht, der den Objektaktanten als Patiens involviert. Die verursachte Zustandsänderung oder der Resultatzustand lassen sich mit einem intransitiven Verb (Prädikat) beschreiben, dessen Subjektaktant mit dem Objektaktanten des kausativen Verbs identisch ist.

(a) Die Sonne trocknete$_{\text{tr}}$ [die Kleider]$_{\text{Akk}}$.
Kausativer Vorgang

[Die Kleider]$_{\text{Nom}}$ trockneten$_{\text{itr}}$.
Zustandsänderung

[Die Kleider]$_{\text{Nom}}$ waren trocken.
Resultatzustand

(b) Wir hängen$_{\text{tr}}$ den Teppich an die Wand.
Kausative Handlung

Der Teppich hängt$_{\text{itr}}$ an der Wand.
Resultatzustand

Der Subjektaktant des kausativen Verbs kann ein Agens im eigentlichen Sinne sein, wie in (b). In diesem Fall liegt ein Handlungsverb vor: Es wird vorausgesetzt, dass der Subjektaktant nicht durch seine bloße Existenz, sondern durch eine spezifische zielgerichtete Handlung den Vorgang auslöst. Bei bestimmten Verben kann dem Subjekt jedoch auch die Rolle des nicht (willentlich) handelnden Auslösers der Zustandsänderung zufallen (a). Es muss mit anderen Worten zwischen agentiven und nicht agentiven Bewirkungsverben (Verbvarianten) unterschieden werden. (Zu reinen Veranlassungsverben, d. h. den Kausativverben i. e. S., ↑575, 1206.)

Bei kausativen Verben mit Akkusativ- und Dativobjekt (↑534) (*schenken, schicken, verleihen* usw.) sind meistens beide Objektaktanten, einer als Benefizient oder Rezipient und der andere als Patiens, an dem verursachten Vorgang beteiligt. Bei der Paraphrasierung kann dann der verursachte Vorgang oder der daraus resultierende Zustand durch ein transitives Verb beschrieben werden, dessen Subjekt und Akkusativobjekt jeweils dem Dativobjekt und dem Akkusativobjekt des Kausativums entsprechen.

(c) Ich schenke *ihr* [den Ring]. *Sie* hat [den Ring].

Kausativ können auch effizierende transitive Verben wie *etw. schaffen, bauen, schreiben* (↑527) genannt werden: Der Subjektaktant verursacht durch sein Tun die Existenz des Objektaktanten.

573 Zwischen dem Kausativum und dem Verb (oder mehrteiligen Prädikat), mit dem man den verursachten Vorgang oder Zustand beschreiben kann, besteht meistens eine etymologische Verwandtschaft bis hin zur lexikalischen Identität. Das heißt, es kann sich dabei um verschiedene Varianten »ein und desselben« Verbs handeln. Intransitive oder reflexive Vorgangsverben (Verbvarianten) werden im Vergleich zu formal identischen kausativen Verben rezessiv (↑551) genannt.

	kausatives Verb (transitiv)	Vorgangs- oder Zustandsverb (reflexiv oder intransitiv)
nicht verwandt	töten	sterben
verwandt, aber nicht identisch Konjugationsunterschied (schwach vs. stark)	legen, setzen, stellen fällen, einschläfern	liegen, sitzen, stehen fallen, einschlafen
nur Konjugationsunterschied	erschrecken, hängen (schw.)	erschrecken, hängen (st.)
transitive vs. reflexive Variante	öffnen, ändern	sich öffnen, sich ändern
transitive vs. intransitive Variante	schmelzen (st.) trocknen, heilen (schw.)	schmelzen (st.) trocknen, heilen (schw.)

574 Viele kausative Verben sind durch Konversion (↑998, 1080) aus Adjektiven entstanden. Sie werden manchmal faktitiv genannt.

kausatives Verb (transitiv)	verursachter Vorgang	Resultatzustand
füllen, wärmen, erhöhen; schwärzen, härten; trocknen, verdeutlichen	voll, warm/wärmer, höher werden; schwarz, hart/härter werden; trocken, deutlich(er) werden	voll, warm/wärmer, höher sein; schwarz, hart/härter sein; trocken, deutlich(er) sein

575 Neben den semantisch komplexen, implizit kausativen Verben der oben (↑572–574) besprochenen Art (Kausativa i. w. S., »lexikalische Kausativa«) gibt es drei Kategorien explizit kausativer Verben (Veranlassungs-, Kausativverben i. e. S., »syntaktische Kausativa«):

– kausative Vollverben i. e. S.: *bewirken, verursachen, veranlassen*

  Wir wollen durch diese Kampagne bewirken, dass man auf die Probleme aufmerksam wird.

– das Kausativum (kausative Prädikativverb) *machen* (↑577)

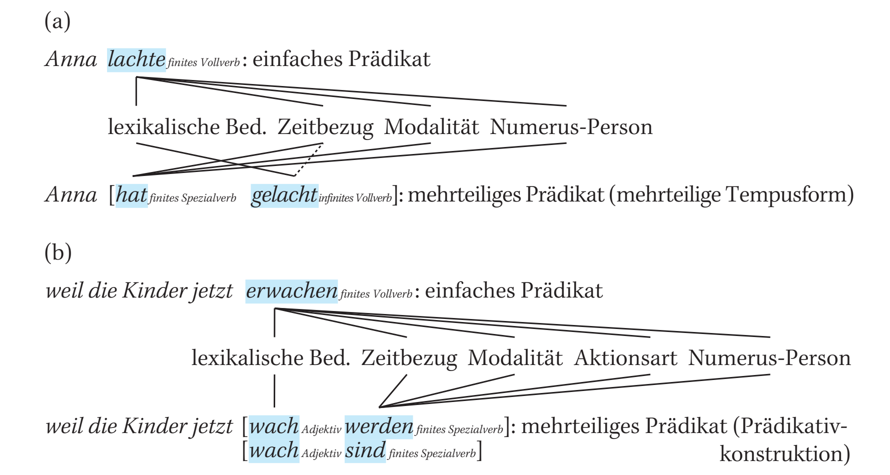
Der ständige Stress macht mich krank. Verspätungen machten sie immer ganz nervös.

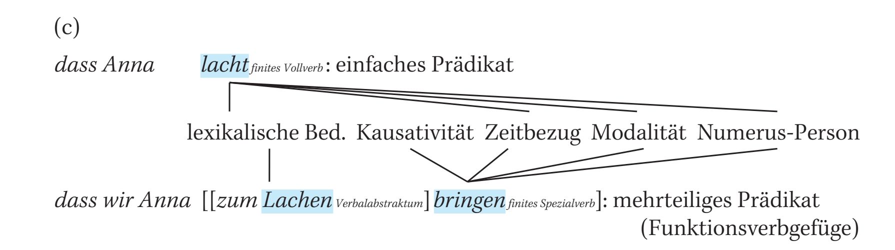
– die infinitregierenden Kausativa *lassen* und *machen* (↑577, 593 (vi), 663, 684)

Schwindelgefühl ließ ihn seinen Kopf wie eine leere Blase fühlen. Du machst mich lachen. Lass die Kinder kommen!

4.1.2 Verben mit Spezialfunktionen

576 **Verben mit Spezialfunktionen** bilden anders als Vollverben in finiter Form nicht allein das Prädikat im Satz, sondern sie treten nur als Bestandteile **mehrteiliger** (komplexer) **Prädikate** auf. Funktionen, die im einfachen Prädikat (im finiten Vollverb) einem einzigen Wort zugeteilt sind, verteilen sich im mehrteiligen Prädikat auf zwei oder sogar mehr Wörter. Innerhalb des mehrteiligen Prädikats liegt m. a. W. eine Art Arbeitsteilung vor: Das »Spezialverb« hat zur Aufgabe, rein grammatische (morphosyntaktische) Merkmale und abstrakte Bedeutungsaspekte auszudrücken, die mit Diathese (Passivierung), Zeitbezug, Modalität, Aktionsart, Aktionalität und Perspektivierung zu tun haben. Den wesentlichen situationsbeschreibenden Bedeutungsbeitrag liefert ein anderer (nicht finiter) Teil, der **lexikalische Kern** des Prädikats. Der lexikalische Kern ist in morphosyntaktischer Hinsicht dem Spezialverb untergeordnet, bestimmt jedoch allein oder im Zusammenspiel mit diesem die syntaktisch-semantische Valenz des gesamten mehrteiligen Prädikats.





4.1.2.1 Übersicht: infinitregierende Verben, Prädikativverben, Funktionsverben

577

Nach den morphosyntaktischen Eigenschaften des lexikalischen Kerns lassen sich Verben mit Spezialfunktionen und entsprechende mehrteilige Prädikate in drei Hauptgruppen einteilen:

- Infinitregierende Verben verbinden sich mit einer infiniten Verbform zu einem Verbalkomplex (↑591–594, 651–687), vgl. Beispiel (a) in ↑576.
- **Prädikativverben** verbinden sich mit einem Subjekts- oder Objektsprädikativ zu einem mehrteiligen Prädikat (↑1202–1207, 1310–1312). Hierher gehören die sogenannten **Kopulaverben** *sein, werden* und *bleiben;* vgl. Beispiel (b) in ↑576, sowie *scheinen, dünken* und *heißen* (↑1236–1237).
- **Funktionsverben** verbinden sich mit einem abstrakten Akkusativ- oder Präpositionalobjekt zu einem Funktionsverbgefüge (↑580–590); vgl. Beispiel (c) in ↑576.

Verben mit Spezialfunktionen	lexikalischer Kern	mehrteiliges Prädikat – Beispiel
infinitregierende Verben	infinite Verbform	Verbalkomplex
haben (Perfekthilfsverb) *sein* (Perfekthilfsverb) *werden* (Passivhilfsverb) *bekommen* (Passivverb) *kommen*	Partizip II	Es *hat* geregnet. Anna *ist* angekommen. Der Urlaub *wird* geplant. Anna *bekam* ein Auto geschenkt. Nina *kam* hereingestürzt.
werden (temporal-modales Hilfsverb) Modalverben *(dürfen, können, mögen, müssen, sollen, wollen)* *brauchen* *tun; bleiben, sein*	Infinitiv	Es *wird* regnen. Ich *würde* die Wohnung nicht kaufen. Sie *dürfen* hereintreten. Sie *müssen* mir helfen. Du *brauchst* dich nicht kümmern. Sehen *tu(e)* ich nichts. Sie *blieb* sitzen. Petra *ist* schwimmen.
lassen, heißen, machen (Kausativverben) *haben, finden*	a. c. i.	Man *ließ* (geh.: *hieß*) ihn kommen. Die Freude darüber *machte* uns alles andere vergessen. Ich *habe* das Auto hier stehen. (Nicht standardsprachlich: … zu stehen.)
sehen, hören, fühlen, spüren (Wahrnehmungsverben)	a. c. i.	Niemand *hörte* ihn kommen. Ich *fühlte/spürte* mein Herz schlagen.

brauchen, haben, scheinen, pflegen, drohen; sein, bleiben (Modalitätsverben i. w. S.) *kommen*	Infinitiv mit *zu*	Du *brauchst* nichts zu sagen. Was *hat* das zu bedeuten? Es *scheint* zu regnen. Das *ist/bleibt* abzuwarten. Sie *kam* neben mich/mir zu stehen.
sein	(substantivierter) Infinitiv mit *am/beim/(im)*	Anna *ist* am Arbeiten / beim Essen. (Verlaufsform)
Prädikativverben	Adjektiv(phrase)	Prädikativkomplex
sein, werden, bleiben (Kopulaverben) *scheinen, dünken, heißen*	Subjektsprädikativ	Das *ist* mir neu. Es *wird* heiß. Anna *blieb* lange krank. Der Kranke *schien* zufrieden (zu sein).
machen, halten (Kausativverben) *nennen, finden*	Objektsprädikativ	Das *machte* ihn stutzig. Ich *halte* den Kaffee warm. Sie *fand* den Vortrag langweilig.
Funktionsverben	Verbalsubstantiv	Funktionsverbgefüge
finden, geben, machen u. a. (transitiv)	im Akkusativ	Diese Idee *findet* dennoch Anwendung.
bringen, stellen, setzen, ziehen, haben, halten u. a. (transitiv) *kommen, gelangen, sein, bleiben, stehen* u. a. (intransitiv)	präpositional angeschlossen	Wer *brachte* die Idee zur Anwendung? Seine Ideen *kamen* nie zur Anwendung.

578 Den Verben mit Spezialfunktionen stehen zum größten Teil gleichlautende Vollverben gegenüber. Anders gesagt: Es handelt sich weitgehend um spezielle Verwendungen oder semantisch »abgeschwächte« Varianten von Verben, die auch als normale Vollverben vorkommen. Ausnahmen bilden in dieser Hinsicht vor allem die Modalverben, bei denen die Spezialfunktion die primäre ist (↑815–826).

Für einige der infinitregierenden Verben (↑577) hat sich in der Grammatiktradition die Bezeichnung **Hilfsverb** (»Auxiliar«, »Auxiliarverb«) eingebürgert. Dazu gehören auf jeden Fall die Verben *haben, sein* und *werden,* wenn sie zur Bildung mehrteiliger Tempusformen oder des Passivs dienen. Der Sprachgebrauch in Grammatiken schwankt jedoch. Die Abgrenzung der Hilfsverben gegenüber anderen infinitregierenden Verben ist auch notwendigerweise mit einer gewissen Willkür behaftet, denn letzten Endes unterscheiden sich die verschiedenen einschlägigen Konstruktionen im Hinblick auf ihre Grammatikalisierung (↑956) nur noch graduell voneinander. Zwischen Spezialverb und gleichlautendem Vollverb lässt sich auch nicht in jedem Fall eine scharfe Grenze ziehen. Beispielsweise werden die mit prädikativem Adjektiv verbundenen sogenannten Kopulaverben oft auch zu den Vollverben gerechnet. – In dieser Grammatik wird der Ausdruck »Hilfsverb« für die traditionellen Hilfsverben und, wenn sinnvoll, auch für andere stark grammatikalisierte infinitregierende Verben verwendet. Grundsätzlich werden die Prädikativ- und Funktionsverben innerhalb dieses Kapitels über das Verb zu den Vollverben gezählt

(s. zur Unterscheidung von Voll- und Hilfsverben auch Zifonun et al. 1997: 1242–1251).

579

Aus dem Überblick in ↑577 geht hervor, dass vor allem *sein, werden* und *haben* in mehreren Spezialverbkategorien erscheinen. Sie lassen sich außerdem auch als Vollverben verwenden. Die wichtigsten Funktionsmöglichkeiten dieser drei Verben werden hier tabellarisch zusammengefasst.

Funktionsmöglichkeiten von *sein*

intransitives Vollverb	Die Kinder *sind* im Garten / unten.
Funktionsverb ↑587, 589	Die Fabrik *war* lange in Betrieb. Seine Finger *sind* ständig in Bewegung.
Kopulaverb ↑1202–1207	Jürgen *war* mein bester Freund. Das *ist* mir nicht neu.
passivisches Modalitätsverb ↑805	Das *ist* kaum zu fassen.
Passiv-, Zustands(reflexiv)-, Perfekthilfsverb ↑678, 811–814	Alles *ist* erledigt. *Bist* du verliebt? Anna *war* nach Hause gefahren.

Funktionsmöglichkeiten von *werden*

Kopulaverb (Part. II: *geworden* ↑649)	Jürgen *wurde* mein bester Freund. Das ist mir peinlich *geworden*.
Passivhilfsverb (Part. II: *worden* ↑649) ↑797–804	Alles *wurde* schnell erledigt. Alle sind gefragt *worden*.
temporal-modales Hilfsverb (nur in finiter Form ↑649) ↑729–734, 782–783	Wir *werden* alles erledigen. Du *wirst* bestimmt gefragt werden. An Ihrer Stelle *würde* ich nichts sagen.

Funktionsmöglichkeiten von *haben*

transitives Vollverb	Ich *habe* einen reichen Onkel. Er *hatte* den Hut in der Hand.
Funktionsverb (↑587–589)	Wir *haben* alles unter Kontrolle.
Modalitätsverb (↑827)	Du *hast* mir zu helfen.
Perfekthilfsverb (↑659)	Wer *hatte* euch gefragt?

4.1.2.2 Funktionsverben und Funktionsverbgefüge

580 **Funktionsverbgefüge** (FVG) kommen in zwei Varianten vor: (a) als Verbindung aus Funktionsverb und deverbalem Substantiv im Akkusativ und vor allem (b) als Verbindung aus Funktionsverb und Präposition mit deverbalem Substantiv.

(a) eine Anregung, das/ein Versprechen, die/eine Erlaubnis geben; Anwendung, Berücksichtigung finden
(b) zum Abschluss, zur Aufführung, zur Verteilung, zur Entfaltung, zur Anwendung bringen/kommen

Das FVG bildet eine Einheit, die, einem einfachen Vollverb entsprechend, als Prädikat im Satz dienen kann (↑576). Dabei bildet das Verbalsubstantiv den sachverhaltsbeschreibenden lexikalischen Kern, während das Funktionsverb als Träger der verbalen Morphologie allgemeinere verbale Bedeutungsaspekte ausdrückt. Der nicht verbale Teil des FVGs hat wie die trennbare Verbpartikel seinen Platz am Ende des Satzes (↑1312, 1329). Das Verb, von dem das Verbalsubstantiv abgeleitet ist, wird im Folgenden das **Grundverb** genannt.

581 Die Übergänge zwischen Funktionsverbgefügen einerseits und Verbindungen von entsprechenden Vollverbvarianten mit gewöhnlichen Präpositional- bzw. Akkusativergänzungen sind fließend. Entsprechend problematisch ist die Unterscheidung von Funktionsverb- und Vollverbvariante. Die Unterscheidung orientiert sich anhand mehrerer Kriterien. Diese laufen im Wesentlichen darauf hinaus, dass die Bedeutung des Funktionsverbs gegenüber seiner Vollverbverwendung »verblasst« (abstrakter, allgemeiner) ist und dass der nominale Teil eines Funktionsverbgefüges nicht allein auf einen spezifischen Sachverhalt referieren kann. Prototypische Funktionsverbgefüge erfüllen alle Kriterien, es gibt aber auch viele Konstruktionen, die einige, aber nicht alle Merkmale eines Funktionsverbgefüges aufweisen (van Pottelberge 2001: 305). Daraus folgt jedoch nicht, dass Funktionsverbgefüge aus der Grammatikbeschreibung zu »verbannen« seien, wie van Pottelberge (2001) argumentiert. – Relevant sind in erster Linie folgende Kriterien:

– Der nominale Teil eines präpositionalen FVGs lässt sich nicht durch ein Pronomen oder Pro-Adverb ersetzen.

  **Wozu* kam Ihr Drama letzte Woche? – *Zur Aufführung.
  Mein neues Drama kam letzte Woche zur Aufführung. – *Wann kommt Ihr Drama *dazu/zu ihr?*

– Die Artikelwahl liegt beim nominalen Teil des FVGs fest.

  *Das neue Drama kam dennoch zu *dieser* Aufführung. – *Ihre Dramen kommen zu *jeder* Aufführung.
  (Aber: Meine Familie kam zu dieser/jeder Aufführung.)

– Der nominale Teil lässt sich nicht frei durch Attribute erweitern.

Ihr Drama wird erneut zur Aufführung kommen. – *Ihr Drama wird *zur erneuten* / *zu erneuter* / *zu einer erneuten* Aufführung kommen.

– Präpositionale Funktionsverbgefüge werden normalerweise durch *nicht* negiert (↑1438).

Das neue Drama kommt *nicht* zur Aufführung. – *Das neue Drama kommt zu *keiner* Aufführung.

– FVG mit akkusativisch angeschlossenem Verbalsubstantiv lassen sich oft schlecht ins Passiv umsetzen.

§ 17 fand im erwähnten Fall keine Anwendung. – *Im erwähnten Fall wurde von § 17 keine Anwendung gefunden.

Funktionsverbgefüge mit akkusativisch angeschlossenem Verbalsubstantiv

582

Als Funktionsverben in Fügungen mit akkusativisch angeschlossenem Verbalsubstantiv dienen transitive Verb(variant)en. Der nominale akkusativische Teil des FVGs »sättigt« gewissermaßen eine syntaktische Leerstelle beim Funktionsverb wie das Akkusativobjekt des entsprechenden Vollverbs; er hat aber keine selbstständig referierende Funktion, keinen Aktantenstatus. Das akkusativische Verbalsubstantiv selbst ist meistens von einem transitiven Verb abgeleitet. Die wichtigsten hierher gehörenden Funktionsverben sind (vgl. auch Helbig/Buscha 2001: 70–83, Heringer 1968: 109):

(i a) *leisten, machen, erheben, üben, führen, nehmen*

Ersatz, Verzicht (auf etw.), einen Beitrag leisten, (jmdm./etw.) Folge, Hilfe, Widerstand leisten
Kritik (an etw.), Nachsicht (mit jmdm.), Verrat (an jmdm.), Zurückhaltung üben
Abschied, Aufstellung, Rache nehmen; ein Gespräch, Protokoll, den Vorsitz führen

(i b) *geben, erteilen*

(jmdm.) ein Versprechen, eine Erlaubnis, eine Antwort, eine Zusicherung, einen Befehl, einen Rat, eine Anregung, einen Kuss geben
(jmdm.) einen Auftrag, einen Befehl, eine Erlaubnis, einen Rat erteilen

(ii a) *finden, erfahren, genießen*

Anerkennung, Anwendung, Aufnahme, Berücksichtigung, Erwähnung, Unterstützung finden (z. T. auch: erfahren)

(ii b) *bekommen, erhalten*

die/eine Anregung, (die/eine) Antwort, den/einen Auftrag, den/einen Befehl, Besuch, die/eine Bestätigung, die Einladung, die Einwilligung, die/eine Erlaubnis, die/eine Garantie, die Genehmigung, den/einen Rat, Unterricht, die Zusage, die/eine Zusicherung bekommen/erhalten

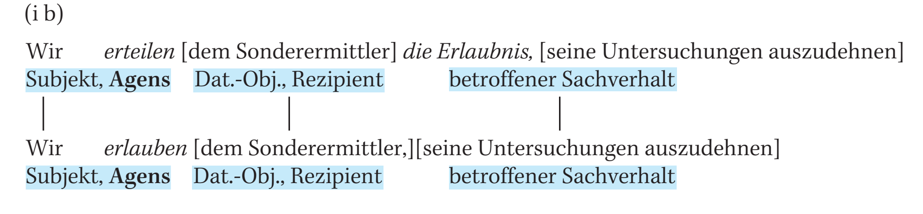
(iii) *haben*

(eine) Ahnung, den Glauben, die Hoffnung, Kenntnis, eine Wirkung, Mut haben

583 Zwischen dem mehrteiligen FVG und dem Grundverb (↑580) bestehen Valenzkorrespondenzen, die von Valenzeigenschaften des Funktionsverbs und Eigenschaften des Verbalsubstantivs bzw. des Grundverbs abhängen.

Das Subjekt des FVGs kann semantisch dem Subjekt des Grundverbs entsprechen. Dies ist der Fall, wenn die Vollverbvariante des Funktionsverbs und das Grundverb ihren Subjektleerstellen dieselbe semantische Rolle zuordnen. Im typischen Fall handelt es sich dabei um die Agensrolle, d. h., beide Verben sind Handlungsverben (↑570). Dieses Muster findet sich bei den Funktionsverbgruppen (i a) und (i b) oben (↑582); vgl. *Hilfe leisten* vs. *helfen, Kritik üben* vs. *kritisieren, Rache nehmen* vs. *sich rächen, eine Antwort geben* vs. *antworten*. Ist das Grundverb transitiv, entspricht seinem Akkusativobjekt eine präpositionale oder eventuell eine dativische Ergänzung im FVG, während ein Dativobjekt des Grundverbs als Dativobjekt im FVG »erhalten bleibt«: *an jmdm. Kritik üben* vs. *jmdn. kritisieren, jmdm. Hilfe leisten* vs. *jmdm. helfen, jmdm. eine Antwort geben* vs. *jmdm. antworten* (»FVG mit aktivischer Bedeutung« nach Helbig/Buscha 2001: 84).

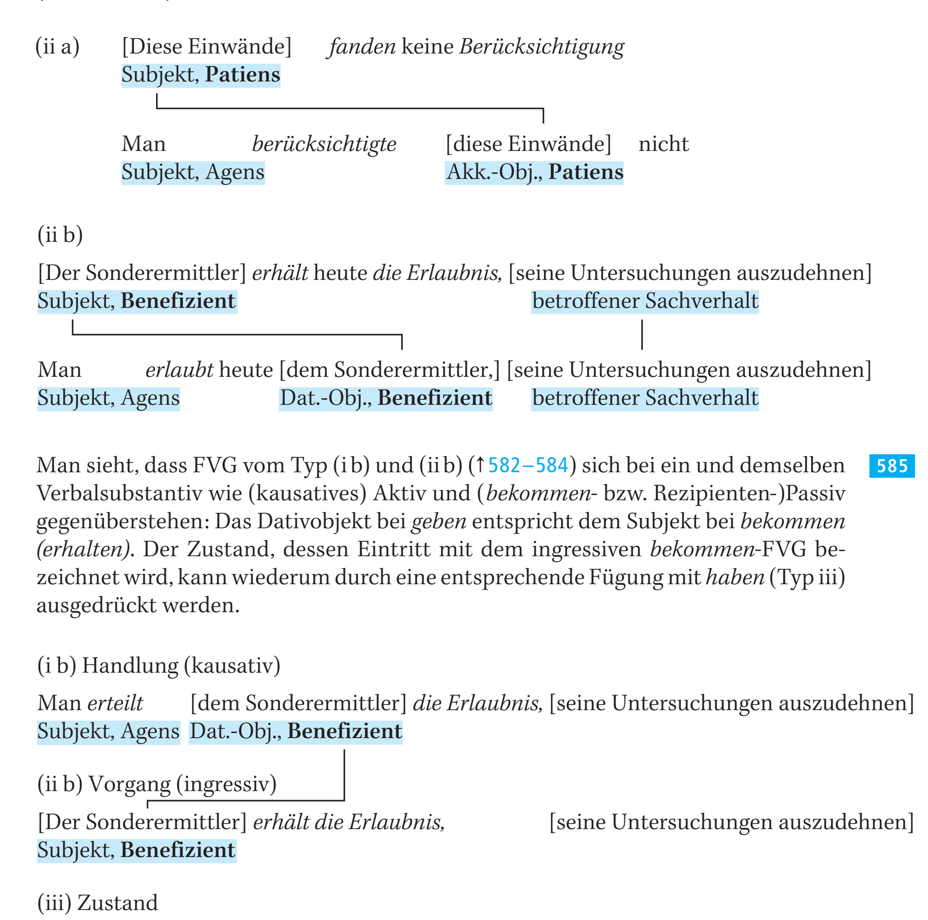




Auch bei den mit *haben* gebildeten FVG (Typ (iii) ↑582) besteht »Subjektidentität« zwischen FVG und Grundverb, der Subjektaktant ist jedoch in diesen Fällen kein typisches Agens, sondern eine wahrnehmende Person o. Ä.; vgl. *eine/die Ahnung, Hoffnung haben* vs. *etw. ahnen, hoffen.*

584 Die Vollverbentsprechungen der Funktionsverben vom Typ (ii a, b ↑582) – *finden, erfahren, genießen* und *bekommen, erhalten* – teilen ihrer Subjektleerstelle keine typische Agensrolle, sondern die Rolle als wahrnehmende Person, Benefizient o. Ä. (Gruppe 2 der semantischen Rollen ↑522) zu. Dementsprechend erlauben sie auch im FVG kein Agens als Subjekt. Ist das Grundverb transitiv, entspricht das Subjekt des FVGs vielmehr dem Akkusativobjekt des Grundverbs. Das Funktionsverbgefüge stellt in solchen Fällen eine »Konkurrenzform des Passivs« dar: *Anerkennung finden*

vs. *anerkannt werden, eine Veränderung erfahren* vs. *verändert werden (sich verändern), einen Kuss bekommen* vs. *geküsst werden*. In FVG mit *bekommen, erhalten* (Gruppe ii b) korrespondiert das Subjekt mit dem Dativobjekt des Grundverbs, wenn dieses ditransitiv ist. Das Subjekt trägt wie das Subjekt beim *bekommen*-Passiv (↑807–810) die Rolle des Rezipienten (Empfängers) bzw. des Benefizienten (Nutznießers).



585 Man sieht, dass FVG vom Typ (i b) und (ii b) (↑582–584) sich bei ein und demselben Verbalsubstantiv wie (kausatives) Aktiv und (*bekommen*- bzw. Rezipienten-)Passiv gegenüberstehen: Das Dativobjekt bei *geben* entspricht dem Subjekt bei *bekommen (erhalten)*. Der Zustand, dessen Eintritt mit dem ingressiven *bekommen*-FVG bezeichnet wird, kann wiederum durch eine entsprechende Fügung mit *haben* (Typ iii) ausgedrückt werden.

Funktionsverbgefüge mit präpositional angeschlossenem Verbalsubstantiv

586 Präpositionale Funktionsverbgefüge werden in erster Linie mit (intransitiven und transitiven) Verben gebildet, die sich als Vollverben mit Richtungs- oder Ortsadverbialien verbinden (↑542). Die entsprechende syntaktische Leerstelle wird im FVG durch die Präpositionalphrase gesättigt. Als Präpositionen kommen vor allem *in (im), zu (zum, zur)* und (seltener) *unter* infrage. Die wichtigsten hierher gehörenden Funktionsverben sind:

(i a) *bringen, stellen, setzen*

> *zur* Anwendung, Aufführung, Bearbeitung, Deckung, Durchführung, Kenntnis, Verzweiflung bringen; *zum* Abschluss, Ausdruck, Einsturz, Erliegen, Halten, Kochen, Lachen, Reden, Stehen bringen; *in* Bewegung, Erfahrung, Erinnerung, Fluss, Gang, Ordnung, Schwung, Umlauf, Verbindung, Verwirrung bringen; *ins* Wanken bringen; *in* Betrieb, Bewegung, Brand, Erstaunen, Kenntnis, Umlauf, Verwunderung setzen; *unter* Druck setzen; *in* Abrede, Aussicht stellen; *unter* Beobachtung, Beweis stellen

(i b) *nehmen, ziehen*

> *in* Anspruch, Bearbeitung, Besitz, Betrieb, Gebrauch, Empfang, Schutz, Verwahrung nehmen; *in* Betracht, Erwägung, Zweifel ziehen; *ins* Vertrauen ziehen

(ii) *kommen, gehen, geraten, gelangen*

> *zur* Anwendung, Aufführung, Bearbeitung, Durchführung, Einigung, Entscheidung, Verabschiedung, Versteigerung, Verwendung kommen; *in* Aufregung, Brand, Vergessenheit geraten; *zum* Abschluss, Ausdruck, Entschluss, Halten, Stillstand, Vorschein kommen; *in* Aufregung, Betracht, Betrieb, Bewegung, Fahrt, Gang, Gebrauch, Ordnung, Schwung, Umlauf kommen; *in* Aufregung, Begeisterung, Brand, Erregung, Verdacht, Vergessenheit, Verzug, Verwirrung, Verzweiflung, Verlegenheit geraten; *in* Arbeit, Druck, Revision, Erfüllung gehen

(iii a) *sein, stehen; bleiben*

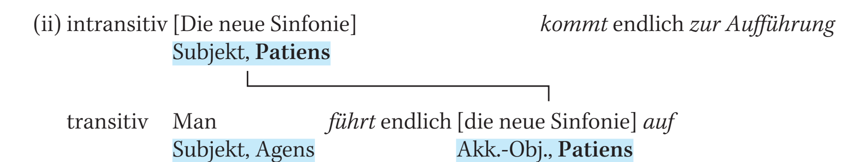
> *in* Anwendung, Bearbeitung, Betrieb, Bewegung, Entstehung, Entwicklung, Gang, Ordnung, Schwung, Umlauf sein; *in* Blüte, Einklang (mit etw.), Kontakt (mit/zu etw.), Verbindung (mit etw.), Widerspruch (zu etw.), Zusammenhang (mit etw.) stehen; *zur* Debatte, Diskussion, Entscheidung, Erörterung, Verfügung stehen; *unter* Beobachtung, Druck stehen; *in* Berührung, Betrieb, Erinnerung, Gang, Schwung, Umlauf, Verbindung bleiben

(iii b) *haben; halten*

> *in* Besitz, Gebrauch haben; *zur* Bearbeitung haben; *in* Betrieb, Erinnerung, Gang, Ordnung, Schwung, Umlauf halten; *unter* Verschluss, Aufsicht halten

587 Mit den Funktionsverben *kommen, gehen, geraten, gelangen* (Gruppe (ii) oben ↑586) und *sein, stehen, bleiben* (Gruppe iii a) werden intransitive FVG gebildet, deren Sub-

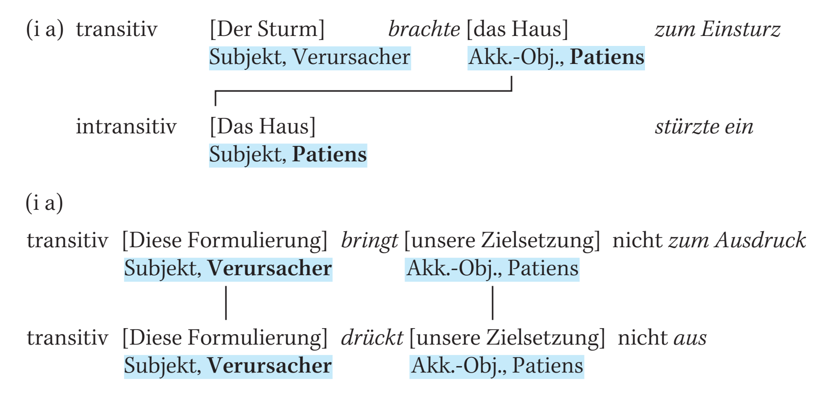
jekt kein typisches Agens ist, sondern eine patiensähnliche Rolle trägt. Bei Substantiven wie *Anwendung* und *Beobachtung,* denen transitive Handlungsverben zugrunde liegen, entspricht das Subjekt des FVGs semantisch folglich dem Akkusativobjekt des Grundverbs. Das FVG reduziert in diesem Fall die Valenz des Prädikats in ähnlicher Weise wie das Passiv. Zwischen den beiden Gruppen (ii) und (iii a) besteht wiederum ein Aktionsartenunterschied: FVG wie *in Bewegung kommen, in Aufregung geraten* sind telisch, und zwar ingressiv im Verhältnis zu den atelischen Fügungen *in Bewegung sein/bleiben* bzw. *in Aufregung sein* (zur Aktionsart ↑565–566).



588

Funktionsverben wie *bringen, stellen, setzen* (Typ (i a) in ↑586) oder *nehmen, ziehen* (Typ (i b) in ↑586) bilden transitive FVG telischer (und ingressiver) Aktionsart, deren Subjekt eine Agens- oder Verursacherrolle trägt.

Ist das Grundverb intransitiv oder reflexiv, so entspricht das Akkusativobjekt eines FVGs vom Typ (i a) semantisch dem Subjekt des Grundverbs. Das Funktionsverbgefüge steht in diesem Fall dem Grundverb als komplexes Kausativum gegenüber (↑572–575): Das FVG zeigt eine Valenzerhöhung gegenüber dem Grundverb, indem sein Subjektaktant als Verursacher des mit dem Grundverb bezeichneten Vorgangs eingeführt wird. Man vergleiche *zum Lachen, Erliegen, Einsturz, in Gang, Bewegung bringen* mit *lachen, erliegen, einstürzen, gehen, sich bewegen.* Ist das Grundverb selbst ein transitives Verb, so entspricht das Subjekt des FVGs vom Typ (i a) dem Subjekt des Grundverbs, oder es trägt die Rolle als indirekter Verursacher; vgl. *etw. zum Ausdruck, zur Durchführung, in Erfahrung bringen* vs. *etw. ausdrücken, durchführen, erfahren.*



Auch bei Funktionsverben vom Typ (i b) – *nehmen, ziehen* – entspricht das Subjekt des FVGs dem Subjekt des (transitiven) Grundverbs: vgl. *etw. in Verwahrung, in Besitz nehmen* vs. *etw. verwahren, besitzen.* Zwischen den beiden Konstruktionstypen kann jedoch, wie in den erwähnten Fällen, ein Unterschied der Aktionsart (telisch – atelisch) oder Aktionalität (Handlung – Zustand/Relation) bestehen.

Die mit Gruppe (iii b) – *haben, halten* – gebildeten FVG sind gleichfalls transitiv. Es handelt sich um atelische Entsprechungen von FVG vom Typ (i a) oder (i b); vgl. einerseits *in Gang bringen* vs. *in Gang halten, in Bewegung setzen* vs. *in Bewegung halten,* andererseits *in Betrieb nehmen* vs. *in Betrieb haben.*

589 Ein und dasselbe Verbalsubstantiv kommt oft in verschiedenen Typen präpositionaler Funktionsverbgefüge vor. Diese unterscheiden sich dann systematisch im Hinblick auf ihre Valenz, Aktionalität und/oder Aktionsart, nach den oben (↑587–588) angedeuteten Richtlinien. Dabei dient das FVG mit *bringen* usw. (i a) als transitiv-kausatives Gegenstück zum FVG mit *kommen* usw. (ii), das seinerseits den Eintritt eines Zustands bezeichnet (iii a; ↑585).

(i a) Handlung (kausativ)

[Der Autor] *bringt* [ein neues Gliederungsprinzip] *zur Anwendung*
Subjekt, Agens Akk.-Obj., **Patiens**

(ii) Vorgang (ingressiv)

[Ein neues Gliederungsprinzip] *kommt zur Anwendung*
Subjekt, **Patiens**

(iii a) Zustand

[Das neue Gliederungsprinzip] *bleibt in Anwendung*

System der Funktionsverbgefüge mit präpositionalem Verbalsubstantiv:

Valenz / Aktionsart	einwertig (intransitiv)	zweiwertig (transitiv)
telisch (und ingressiv)	(ii) *kommen, gehen, geraten, gelangen* in Bewegung kommen, in Umlauf kommen, in Verdacht kommen, in/unter Verdacht geraten	(i a) *bringen, stellen, setzen* etw. in Bewegung bringen, etw. in Umlauf bringen; jmdn. in einen (falschen) Verdacht bringen, jmdn. in den Verdacht bringen, etw. getan zu haben; jmdn. unter Verdacht stellen (i b) *nehmen, ziehen* etw. in Betrieb nehmen, in Erwägung ziehen

atelisch	(iii a) *sein, stehen; bleiben* in Betrieb/Bewegung sein, in/im Umlauf sein, im Verdacht sein, etw. getan zu haben; unter Verdacht stehen	(iii b) *haben; halten* etw. in Bearbeitung haben, jmdn. im Verdacht haben, etw. getan zu haben
(und intransformativ)	in Bewegung bleiben, in/im Umlauf bleiben, in/unter Verdacht bleiben, im Verdacht bleiben, etw. getan zu haben	etw. in Bewegung, in/im Umlauf, in Betrieb halten

Was leisten die Funktionsverbgefüge?

590

Funktionsverbgefüge werden – und wurden vor allem früher – oft aus sprachpolitischen oder stilistischen Gründen als unnötige »Streckformen« kritisiert, die typisch für den »trockenen« Nominalstil seien und möglichst vermieden werden sollten. Vollständige funktionale und inhaltliche Äquivalenz zwischen dem FVG und dem einfachen Vollverb, von dem der nominale Teil des FVGs abgeleitet ist, stellt jedoch nachweislich eher die Ausnahme als die Regel dar. FVG ermöglichen vielmehr, wie in ↑582–589 gezeigt wurde, im Verhältnis zum jeweiligen Grundverb Reihen bildende Differenzierungen im Hinblick auf Aktionsart, Aktionalität und Valenz, die den Wortschatz im verbalen Bereich ergänzen können (s. Eroms 2000: 167–170). In den Fällen, wo FVG und Grundverb funktional-inhaltlich gleichbedeutend sind, kann das FVG u. U. dem einfachen Verb vorgezogen werden, weil es wie eine mehrteilige Verbform klammerbildend ist oder weil es andere Möglichkeiten der Nichtrealisierung bestimmter Aktanten bietet. Und FVG, die Passivformen entsprechen, enthalten eine Verbform weniger als mehrteilige, mit Passivhilfsverb + Partizip II gebildete Verbformen, sodass Häufungen infiniter Verbformen und daraus folgende Unsicherheiten (↑654, 682–687) sich mit dem FVG vermeiden lassen.

> …, weil die Oper vor kurzem aufgeführt worden sein muss / zur Aufführung gekommen sein muss

Sieht man von relativ stark lexikalisierten FVG ab, so variiert die Häufigkeit von FVG mit der Textsorte. Verbreitet sind sie in erster Linie in Gebrauchstexten, insbesondere in der Verwaltungssprache und in anderen Bereichen, in denen man generell zum Nominalstil tendiert.

4.1.2.3 Infinitregierende Verben

591

Einige Verb(variant)en verbinden sich mit einer infiniten Verbform (Infinitiv, Partizip) zu einem Verbalkomplex. Man spricht hierbei von **Infinitrektion** bzw. von infinitregierenden Verben. Nach der infiniten Form, die sie regieren, zerfallen infinitregierende Verbvarianten in die drei Gruppen, die in ↑577 schematisch veranschaulicht werden:

- Verbvarianten, die sich mit dem Partizip II verbinden: *haben, sein, werden, bekommen* u. a.;

– Verbvarianten, die den reinen Infinitiv regieren: Modalverben; *werden, bleiben; haben, finden, lassen, machen;* Wahrnehmungsverben *(sehen, hören, fühlen, spüren);*
– Verbvarianten, die den Infinitiv mit *zu* verlangen: *haben, sein, scheinen, pflegen, wissen* u. a.
– Bei *brauchen* schwankt die Rektion zwischen dem *zu*-Infinitiv und dem reinen Infinitiv. Noch ist die Verwendung mit dem reinen Infinitiv in geschriebenen Texten seltener als die Verbindung mit dem *zu*-Infinitiv.

592 Fragt man sich hingegen, welchen Beitrag das infinitregierende Verb innerhalb des Verbalkomplexes leistet und wie sich dieser im Hinblick auf seine Funktionsmöglichkeiten und seine Bedeutung vom einfachen Vollverb unterscheidet, so ergeben sich z. T. andere Gruppierungen.

(i) Als **Perfekthilfsverb** trägt *haben* + Partizip II zur zeitlichen Einordnung des Geschehens bei (vgl. *lacht – lachte* vs. *hat gelacht – hatte gelacht*). Dieselbe Funktion hat u. U. auch *sein* + Partizip II; vgl. *begegnet – begegnete* vs. *ist begegnet – war begegnet* (↑656–663).

(ii) Das Hilfsverb *werden* + Infinitiv ist als **temporal-modales Hilfsverb** einzustufen, das den beschriebenen Sachverhalt zeitlich und/oder modal einordnet; vgl. *lacht – wird lachen, lachte – würde lachen* (↑664–666; 782–783).

(iii) Zur modalen Charakterisierung des Sachverhalts dienen vor allem die **Modalverben** *dürfen, können, mögen* bzw. *möchte, müssen, sollen, wollen* (↑815–826), die sich alle mit dem Infinitiv verbinden. Den Modalverben ist in funktionaler Hinsicht auch *brauchen* + Infinitiv (mit oder ohne *zu*) zuzurechnen. Vergleichbare Funktionen hat *haben* + *zu*-Infinitiv. Diese und syntaktisch-semantisch verwandte Verben werden deshalb manchmal **Modalitätsverben** (»Halbmodale«) genannt (↑827). Zu den Modalitätsverben rechnet man meistens auch *scheinen* + *zu*-Infinitiv sowie *drohen* und *versprechen* + *zu*-Infinitiv *(als ob das Haus einzustürzen drohte; das Wetter verspricht besser zu werden),* wenn sie nicht als echte Handlungsverben verwendet werden *(die Eltern drohten damit, den Fernseher zu verkaufen, woraufhin die Kinder versprachen, ihn nur noch eine Stunde täglich einzuschalten).* (Zum Unterschied zwischen diesen beiden Konstruktionen ↑1314–1319.)

593 Gemeinsam ist den Gruppen (i) – (iii) in ↑592, dass das infinitregierende Verb auf die syntaktisch-semantische Valenz des Verbalkomplexes keinen Einfluss hat. Die Valenz vererbt sich sozusagen vom abhängigen Vollverb auf den Verbalkomplex als Ganzes. Dadurch unterscheiden sich die in ↑592 erwähnten infinitregierenden Verben von denjenigen, die zur Passivbildung i. w. S. und zur Kausativierung verwendet werden. Diese beeinflussen allein oder zusätzlich zur modalen Charakterisierung die Valenzeigenschaften und eventuell auch die Aktionsart oder Aktionalität des Verbalkomplexes.

(iv) Der Passivbildung dient in erster Linie das **Passivhilfsverb** *werden* + Partizip II *(Das Kind wird gerettet).* Es bewirkt eine Umschichtung der syntaktischen Valenz und der Rollenzuordnung gegenüber dem einfachen Verb *(Jemand rettet das Kind)*. Entsprechendes gilt für *bekommen (kriegen, erhalten)* + Partizip II *(Das Kind bekam ein Fahrrad geschenkt)*. Beim *sein*-Passiv *(Das Kind ist gerettet)* geht die Valenzumkehrung mit einer Änderung der (Phasen-)Aktionsart oder der Aktionalität

einher, während *sein* + *zu*-Infinitiv *(Das Kind ist nicht zu retten)* die Valenzumkehrung mit einer Änderung der modalen Charakterisierung verbindet. Ähnliches trifft auf Reflexivbildungen mit *lassen* + Infinitiv *(Das Kind lässt sich nicht retten)* zu. Als modale Passivvariante dient auch *gehören* + Partizip II (*Das gehört gehört!* [Werbung für einen Radiosender]). (Mehr über das Passiv ↑795–814.)

(v) Das *sein*-Passiv transitiver Verben der Veränderung *(gerettet sein* vs. *jmdn. retten)* lässt sich seinerseits als Sonderfall einer allgemeineren durch *sein* + Partizip II etablierten Zustandskonstruktion betrachten, zu der auch das sogenannte Zustandsreflexiv *(verliebt sein* vs. *sich verlieben)* gehört (↑811–814).

(vi) Zur Kausativbildung mit entsprechender Valenzerhöhung wird vor allem das Kausativverb *lassen* + Infinitiv *(jmdn. kommen lassen* vs. *kommen),* u. U. auch *machen* + Infinitiv gebraucht (↑575).

594 Die oben (↑592–593) erwähnten Kategorien stellen die funktionalen Haupttypen der Verbalkomplexe dar. Ihr Aufbau und ihre Funktionen werden eingehender jeweils in ↑651–687 und ↑705–833 beschrieben. Hinzu kommen einige Restgruppen sowie andere Verwendungen des Infinitivs, die hier nur kurz kommentiert werden sollen.

(vii) Das Hilfsverb *tun* + Infinitiv dient ausschließlich als Träger der finiten Endungen (wie *do* im Englischen). In der geschriebenen Standardsprache wird es nur dann verwendet, wenn das Vollverb zum Zweck der Hervorhebung ins Vorfeld eines Verbzweitsatzes gestellt werden soll und kein anderes infinitregierendes Verb vorhanden ist: *Verstehen tut er wie gewöhnlich nichts.* In einigen Mundarten (u. a. Schwäbisch) dient die Konjunktiv-II-Form *tät(e)* + Infinitiv *(Ich täte nichts sagen)* allgemein als »analytische« Konjunktiv-II-Form wie – tendenziell – die *würde*-Konstruktion in der Standardsprache (↑ 782).

(viii) Einige Konstruktionstypen haben ihre Hauptfunktion im Bereich der Aktionsart (↑564–569):

- *Bleiben* verbindet sich mit dem Infinitiv intransitiver Positionsverben (*sitzen, liegen, stehen* usw.) zu Verbalkomplexen atelischer (↑566) Aktionsart: *Bleiben Sie ruhig sitzen.*
- *Sein* bildet mit dem Infinitiv von Tätigkeitsverben »absentive« (lat. ›abwesend‹) Verbalkomplexe (Krause 2002: 23): *Frida ist wieder schwimmen*.
- Bei *sein* + substantiviertem Infinitiv mit *am (ich bin am Überlegen)* oder *beim (ich bin beim Aufräumen)* handelt es sich um eine **Verlaufsform** (Progressivkonstruktion), die mit der englischen Progressivform *(be dancing)* zu vergleichen, im Gegensatz zu dieser jedoch nicht voll grammatikalisiert ist. Sie wird vorzugsweise bei Tätigkeitsverben ohne Ergänzungen verwendet und ist in der gesprochenen Sprache weiter verbreitet als in der Standardschriftsprache (Krause 2002, Zifonun et al. 1997: 1877–1880). In systematischer Hinsicht schillert sie zwischen der Kategorie Verbalkomplex und der Kategorie Funktionsverbgefüge (van Pottelberge 2001).
- *Pflegen* + *zu*-Infinitiv bildet Verbalkomplexe habitueller Aktionsart (↑568): *Sie pflegte früh aufzustehen.*

– *Kommen* verbindet sich mit dem Partizip II von intransitiven Verben der Fortbewegung u. Ä. zu Verbalkomplexen eindeutig telischer Aktionsart: *Das Kind kam ins Zimmer gerannt.*

(ix) *Haben, finden* (+ Infinitiv) und die **Wahrnehmungsverben** *sehen, hören, fühlen, spüren* regieren – wie die Kausativverben *lassen* und *machen* – gleichzeitig den Akkusativ und den reinen Infinitiv (**a. c. i.-Verben;** zum Akkusativ mit Infinitiv oder a. c. i. ↑1243). Das Akkusativobjekt ist dabei als Subjektaktant des untergeordneten Verbs zu verstehen, d. h., es trägt die semantische Rolle, die dem Subjektaktanten des abhängigen Verbs zukommt. Dieses muss bei *haben* und *finden* ein intransitives Positionsverb (atelisch, mit Ortsadverbiale) sein.

Er hat [seine Schwester] bei sich wohnen. Man fand [das Mädchen] am Strand liegen. – Wir sahen [den Jungen] weglaufen. Ich hörte [sie] Geige spielen.

Bei *finden* und den Wahrnehmungsverben kann das Akkusativobjekt als »echtes« Objekt des übergeordneten Verbs aufgefasst werden: Wenn man eine Person weglaufen sieht, dann sieht man auch die Person selbst. Dem Subjekt von *finden, sehen* usw. ist die Rolle der wahrnehmenden Person zugeordnet. Aus semantischer Sicht hat man es hier nicht mit »Spezialverben« zu tun, sondern mit einer Spezialkonstruktion der Vollverben *finden, sehen* usw. Der abhängige Infinitiv bildet in diesem Fall das verbale Gegenstück eines depiktiven adjektivischen Objektsprädikativs (↑1205, 1333).
Ob *haben* als Akkusativ-mit-Infinitiv-Verb dem Objekt eine eigene semantische Rolle zuteilt, scheint fraglich. Das Verb scheint sich vielmehr in dieser Hinsicht eher wie die Kausativverben zu verhalten, nur trägt der Subjektaktant eine andere Rolle: die der wahrnehmenden oder vielleicht kontrollierenden Person, des Interessenten oder des Possessors i. w. S. Das Verb befindet sich auf jeden Fall weiter oben auf der Vollverb-Hilfsverb-Skala als *finden* und die Wahrnehmungsverben.

(x) Infinitivkonstruktionen lassen sich auch mit den Verben *lernen, lehren* (mit Akkusativobjekt, ↑537) und *helfen* (mit Dativobjekt) bilden. Neben dem reinen Infinitiv kann hier aber auch der *zu*-Infinitiv (in inkohärenter Verbindung, ↑1314–1319) oder sogar eine Nominal- bzw. Präpositionalphrase mit substantiviertem Infinitiv gewählt werden: Nicht alle Konstruktionen mit Infinitiv sind Verbalkomplexe im Sinne von ↑651 (↑1217). – Infinitivkonstruktionen können auch mit *schicken* gebildet werden. – Zur Bildung der Perfekttempora *(hat mich … lehren/gelehrt)* ↑663.

Sie lehrte mich Geige spielen / das Geigestimmen. Ich habe (es) nie gelernt, dieses Stück genau wie sie zu spielen. Die Kinder lernen rechnen/Rechnen. Die Kinder lernen das Rechnen mit Variablen. Die Kinder haben mit Variablen zu rechnen gelernt. Wir halfen ihm auf(zu)räumen / beim Aufräumen. Ihr Vater schickte sie einkaufen / zum Einkaufen.

(xi) Infinitive mit *zu* können dem Referat, also der Wiedergabe von Gesagtem oder Gedachtem, dienen (↑1683). Auch hier ist jedoch der Unterschied zwischen Verbalkomplexen und satzwertigen Infinitivphrasen (↑1314–1319) zu beachten. (Zum Subjekt des Infinitivs ↑1323.)

Er behauptete, diesen Mann nie gesehen zu haben. Diesen Mann behauptete er nie gesehen zu haben. Ich aber meine/glaube mich zu erinnern. Ich bat ihn, sich das Foto nochmals anzusehen.

Für Kombinationsmöglichkeiten zwischen infinitregierenden Verben s. Askedal (2003).

4.2 Die einfachen Verbformen

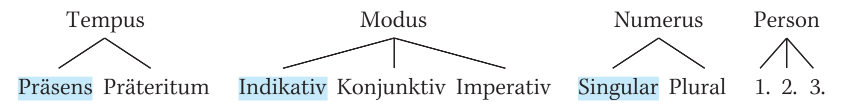
4.2.1 Verbale Flexionskategorien und Mittel der Formenbildung

595 Jedes Verb kommt in verschiedenen Formen vor; es wird **konjugiert.** Man unterscheidet finite und infinite Verbformen (nach lat. *finitum* ›begrenzt‹ bzw. *infinitum* ›unbegrenzt‹). Ein voll ausgeführter Satz des Deutschen enthält in aller Regel eine finite Verbform (das **Finitum**).

4.2.1.1 Finite Kategorien

596 **Finite Verbformen** sind im Hinblick auf die spezifisch verbalen Flexionsdimensionen (Kategorienklassen) **Tempus** und **Modus** bestimmt und variieren darüber hinaus nach **Person** und **Numerus.** (a) und (b) unten zeigen die verschiedenen finiten Formen des Verbs *geben* in den beiden Tempora Präsens (a) und Präteritum (b) des »Normalmodus« (Indikativ). (c) und (d) zeigen die Formen des »markierten« Modus Konjunktiv in der 3. Pers. Sg. (zu den Formen ↑604; zum Gegensatz zwischen Normalmodus und markiertem Modus ↑714). In (e) liegt die Imperativform der 2. Pers. Sg. (vertrauliche Anrede) vor.

(a) Ich gebe nichts. Gibst du ihr meine Adresse? Das gibt es doch nicht! Wir/Deine Eltern geben dir doch alles. Ihr gebt mir nichts. (b) Ich/Niemand gab ihm die Adresse. Warum gabst du uns die tiefen Blicke? Wir/deine Eltern gaben dir doch alles. Ihr gabt mir nichts. (c) Gebe es Gott! (d) Wenn es bloß keine Prüfungen gäbe! (e) Gib mir die Adresse!



Finite Flexionskategorien (unmarkierte Einzelkategorien hinterlegt)

Person und Numerus des finiten Verbs sind durch das Subjekt des Satzes bestimmt, d. h. grammatisch festgelegt. Sie dienen damit zur Verdeutlichung der syntaktischen Struktur des Satzes. Das Tempus (»Zeit«) und der Modus (»Aussageweise«) des finiten Verbs haben eine selbstständige semantische Funktion. Sie tragen zur zeitlichen Einordnung des beschriebenen Geschehens und zum »Wirklichkeitsbezug« oder »Wahrheitsanspruch« der Äußerung bei (↑706–794). Dabei nimmt der

Imperativ einen peripheren Platz ein, u. a. weil er nur beschränkt mit den übrigen Kategorien kombinierbar ist (↑785–792). Die finiten Verbformen ausschließlich des Imperativs werden auch **Personalformen** genannt. Den Konjunktiv des Präsens (c) nennt man **Konjunktiv I,** den des Präteritums (d) **Konjunktiv II** (zur Bildung der Konjunktivformen ↑604, 688–704).

4.2.1.2 Infinite Kategorien

597 Zu den einfachen **infiniten Verbformen** gehören in erster Linie (a) das Partizip II (»Partizip Perfekt«) und (b) der Infinitiv (die Nennform des Verbs). Der Infinitivform kann ein *zu* unmittelbar vorangehen (c). Diese Variante des Infinitivs wird als ***zu*-Infinitiv** vom »reinen« Infinitiv unterschieden.

(a) Hast du ihr meine Adresse gegeben? (b) Ob sie mir ihre Adresse geben wird? (c) Hier scheint es nichts zu geben.

Infinit ist auch das Partizip I (»Partizip Präsens«) (d), von dem es gleichfalls eine Variante mit *zu,* das *zu*-Partizip (»Gerundiv«, lat. ›auszuführend‹), gibt (e). Diese wird jedoch nur von transitiven Verben gebildet und kommt ausschließlich in attributiver Funktion, d. h. mit einer zusätzlichen Adjektivendung versehen, vor. (Zu den infiniten Verbformen ↑611–615, zu ihren Funktionen ↑828–833.)

(d) Wir schreiten, Interesse vorgebend, von einem Meister zum anderen (…). (Welt 2001)
(e) Denn [das abzugebende Heroin] ist keine beschlagnahmte Dealerware (…). (Welt 2000)

	Infinitiv	Partizip I	Partizip II
ohne *zu*	»reiner« Infinitiv: geben	gewöhnliches Partizip I: gebend	gegeben
mit *zu*	*zu*-Infinitiv: zu geben	*zu*-Partizip (»Gerundiv«): zu gebend-	

Infinite Flexionskategorien

4.2.1.3 Einfache und mehrteilige Verbformen

598 Neben der Unterscheidung zwischen finiten und infiniten Verbformen ist die Unterscheidung zwischen **einfachen** und **mehrteiligen** (komplexen) **Verbformen** zentral. (Andere und z. T. auch geläufigere Bezeichnungen sind: zusammengesetzte, umschriebene, periphrastische, analytische Verbformen; Umschreibungen, Periphrasen.) Mehrteilige Verbformen bestehen aus (mindestens) einem Hilfsverb (*haben, sein* oder *werden,* ↑577, 591–594) und einer infiniten Form (Infinitiv oder Partizip II) eines Vollverbs (i. w. S.). Die wichtigsten mehrteiligen Verbformen werden in der folgenden Tabelle am Beispiel *geben* (bzw. *abreisen*) in der 3. Pers. Sg. veranschaulicht. Die in dieser Grammatik verwendeten Termini stehen in der linken Spalte, während die traditionellen Bezeichnungen rechts angeführt sind. (Mehr über den Verbalkomplex ↑651–687.)

Präsensperfekt (Indikativ) Aktiv	Wer **hat** dir die Adresse ***gegeben***? Wann **ist** er ***abgereist***?	Perfekt
Präteritumperfekt (Indikativ) Aktiv	Wer **hatte** dir die Adresse ***gegeben***? Wann **war** er ***abgereist***?	Plusquamperfekt
Futur (Indikativ) Aktiv	Sie **wird** dir die Adresse nicht ***geben***. Wann **wird** er ***abreisen***?	Futur I
würde-Form Aktiv	Sie **würde** dir meine Adresse nicht ***geben***. Wann **würde** sie ***abreisen***?	(Konditional I)
Futurperfekt (Indikativ) Aktiv	Dann **wird** man Ihnen die Adresse ***gegeben* haben**. Dann **wird** sie ***abgereist* sein**.	Futur II
würde-Perfekt Aktiv	Dann **würde** man Ihnen die Adresse ***gegeben* haben**. Dann **würde** sie ***abgereist* sein**.	(Konditional II)
Präsens (Indikativ) Passiv	**Wird** Ihnen die Adresse rechtzeitig ***gegeben***?	Präsens Passiv
Präteritum (Indikativ) Passiv	**Wurde** Ihnen die Adresse rechtzeitig ***gegeben***?	Präteritum Passiv
Präsensperfekt (Indikativ) Passiv	Die Adresse **ist** Ihnen doch rechtzeitig ***gegeben* worden**.	Perfekt Passiv
Präteritumperfekt (Indikativ) Passiv	Die Adresse **war** Ihnen doch rechtzeitig ***gegeben* worden**.	Plusquamperfekt Passiv
Futur (Indikativ) Passiv	Die Adresse **wird** Ihnen später ***gegeben* werden**.	Futur I Passiv
würde-Form Passiv	Die Adresse **würde** Ihnen sonst nicht ***gegeben* werden**.	(Konditional I Passiv)
Futurperfekt (Indikativ) Passiv	Dann **wird** Ihnen die Adresse ***gegeben* worden sein**.	Futur II Passiv
würde-Perfekt Passiv	Dann **würde** Ihnen die Adresse ***gegeben* worden sein**.	(Konditional II Passiv)

599 Die Beispiele in ↑598 zeigen, dass mehrteilige Verbformen keine syntaktischen Wörter oder Wortformen sind. Es handelt sich vielmehr um Kombinationen von Wortformen, d. h. um syntaktische Konstruktionen, deren Bestandteile einfache Verbformen sind. In Verberst- und Verbzweitsätzen ist das finite Verb sogar von den infiniten Bestandteilen getrennt (↑682, 1341). Aus dieser Perspektive betrachtet

sind mehrteilige Verbformen eine – grammatisch allerdings besonders wichtige – Untergruppe der mehrteiligen Prädikate, die mit infinitregierenden Verben gebildet werden, d. h. der Verbalkomplexe (↑577).

Das vorliegende Unterkapitel (»Die einfachen Verbformen«) befasst sich im Weiteren ausschließlich mit den einfachen Verbformen. Die Bildung mehrteiliger Verbformen und anderer Verbalkomplexe wird in ↑651–687, die Anwendung der einfachen finiten und der mehrteiligen Verbformen in ↑705–833 beschrieben.

4.2.1.4 Mittel der Formenbildung und »Formenzusammenfall«

600 Die Bildung der einfachen Verbformen geht vom **Verbstamm** aus. Diesen erhält man durch Kürzung des Infinitivs (Nennform) um seine Endung *-(e)n:*

lachen, lächeln, rudern, rufen, singen

In der Konjugation werden drei verschiedene morphologische Mittel verwendet:

– Suffigierung, d. h., an den Verbstamm werden Suffixe (Endungen) angehängt. Die Verbendungen sind teils konsonantisch (unsilbisch), teils unbetonte Silben, die als einzigen Vokal das unbetonte *e* [ə] enthalten. Suffigierung ist das normale Mittel zur Bildung einfacher Verbformen.

  lach-t, lach-st, lächel-n, lach-en, lächel-te, ruder-test, ruf-e

– Alternation des Stammvokals, d. h. Wechsel oder Modifikation des tontragenden Vokals im Verbstamm (Ablaut, ↑633–636; Umlaut, ↑638–640):

  ruf-en vs. rief; sing-en vs. sang vs. säng-e vs. ge-sung-en; helf-en vs. hilf-t vs. half vs. hülf-e vs. ge-holf-en

  Vokalalternation hat als Mittel der Formenbildung einen beschränkten Anwendungsbereich. Sie wird in erster Linie bei der Bildung des Präteritums (Indikativ und Konjunktiv II) der starken Verben eingesetzt (↑602, 630–631). Bei der Mehrheit aller Verben bleibt der Verbstamm in der ganzen Konjugation unverändert.

– Das Partizip II wird (als einzige Form) nicht allein durch eine Endung *(-en* oder *-(e)t),* sondern zusätzlich durch das Präfix *ge-* gekennzeichnet (für Ausnahmen ↑614, 646):

  ge-lach-t, ge-lächel-t; ge-ruf-en, ge-sung-en, ge-holf-en

  Als – u. U. getrennt geschriebenes – Präfix lässt sich auch das *zu* des *zu*-Infinitivs und des *zu*-Partizips auffassen (↑597).

601 Jede finite Verbform »kodiert« im laufenden Text eine bestimmte Kombination von Kategorien aus den vier finiten Kategorienklassen (↑595). Die Anzahl formal verschiedener Personalsuffixe (Endungen) reicht jedoch nicht aus, um sämtliche möglichen Kombinationen der Kategorien formal zu differenzieren. Die verbalen Endungen sind deswegen weitgehend mehrfunktional, d. h., die einzelne Endung kann verschiedene Kategorienkombinationen ausdrücken. Man redet in solchen Fällen traditionell von **Formenzusammenfall** oder Synkretismus. (»Morphologische Unterbestimmtheit« wäre eine angemessenere Bezeichnung.)

Man muss deshalb oft den Satz- oder Textzusammenhang mit einbeziehen, um entscheiden zu können, welche Merkmalkombination im konkreten Fall vorliegt. So markiert die Endung *-t* im Indikativ Präsens entweder die 3. Pers. Sg. *(man lach-t)* oder die 2. Pers. Pl. *(ihr lach-t)*. Bei einem Verb wie *lachen* fällt die Aufgabe der Differenzierung dem Subjekt zu:

man/ihr lacht

Bei Verben mit Vokalalternation kann dagegen schon der Stammvokal zur Auflösung solcher Mehrdeutigkeiten beitragen, wie bei *fahren* oder *geben: fährt* oder *gibt* kann nur 3. Pers. Sg., *fahrt* oder *gebt* nur 2. Pers. Pl. sein.

man fährt – ihr fahrt; man gibt – ihr gebt

Systematischen Formenzusammenfall (Unterbestimmtheit) gibt es an mehreren Stellen im finiten Konjugationssystem. Er betrifft die Kategorienklassen Numerus, Person und Modus (↑604).

4.2.1.5 Konjugationsklassen und Stammformen

602 Nach der Art, wie die einzelnen Formen – vor allem die Präteritumformen und das Partizip II – gebildet werden, lassen sich Verben in **Konjugationsklassen** einteilen. Zentral ist die Unterscheidung zwischen »schwachen« und »starken« Verben.[1]

Schwache Verben
- bilden Präteritumformen mit einem silbeneinleitenden *t*-Suffix (»Dentalsuffix«); vgl. *(ich/man) lachte, redete, (du) lachtest, redetest* usw.;
- bilden das Partizip II mit dem Suffix *-(e)t*; vgl. *gelacht, geredet;*
- zeigen im Normalfall keine Alternation des Stammvokals (»regelmäßige« schwache Verben, »Normalkonjugation«).

Starke Verben
- markieren das Präteritum nicht durch ein eigenes Suffix, sondern durch Vokalalternation, und zwar Ablaut, im Wortstamm; vgl. *(man) rief, fand*, 3. Pers. Sg. Prät. (Indikativ) von *rufen, finden;*
- bilden das Partizip II mit dem Suffix *-en* (und eventuell Ablaut im Wortstamm); vgl. *gerufen, gefunden.*

Hinzu kommen einige Restklassen mit (stark-schwacher) **Mischkonjugation** oder anderen besonderen Unregelmäßigkeiten. Hierher gehören vor allem die Modalverben, *wissen* und die Hilfsverben i. e. S.

603 Man kann der Nennform (dem Infinitiv) meistens nicht entnehmen, ob das Verb schwach oder stark konjugiert wird oder ob es besondere Unregelmäßigkeiten aufweist. Es ist deshalb üblich, wenigstens für starke und andere unregelmäßige Verben neben dem Infinitiv (mindestens) zwei weitere **Stammformen** aufzuführen: die 1./3. Pers. Ind. Prät. und das Partizip II. Kennt man die Stammformen, kann man un-

1 Die Terminologie geht auf Jacob Grimm zurück, der die sprachgeschichtlich jüngere schwache Konjugation als eine Erscheinung des sprachlichen Verfalls im Vergleich zur überlieferten ablautenden Konjugation betrachtete.

ter Anwendung der Regeln, die für die Verteilung der Endungen gelten (↑604), alle anderen Formen des Verbs bilden. Bei den starken Verben braucht man jedoch zu diesem Zweck oft auch die Form der 3. Pers. Sg. Ind. Präs., da innerhalb des Präsens Vokalwechsel vorkommen kann (↑638).

Stammformen

Infinitiv	1. Stammform: Ind. Präs., 3. Pers. Sg.	2. Stammform: Ind. Prät., 1./3. Pers. Sg.	3. Stammform: Part. II
lachen	lacht	lachte	gelacht
finden fahren	findet fährt	fand fuhr	gefunden gefahren

4.2.2 Die Personalsuffixe (Endungen finiter Verbformen)

4.2.2.1 Konjugationsmuster und Personalsuffixe

604 Die Endungen der Präsens- und Präteritumformen starker und schwacher Verben können in der Form traditioneller Flexionsparadigmen für die Verben *lachen, reden* (schwach) und *fahren, reiten* (stark) veranschaulicht werden:

(i) Indikativ Präsens

Num.	Person	(a) schwache Verben		(b) starke Verben		Endungen
Sg.	1. (ich)	lach-e	red-e	fahr-e	reit-e	-e
	2. (du)	lach-st	red-est	fähr-st	reit-est	-(e)st
	3. (man)	lach-t	red-et	fähr-t	reit-et	-(e)t
Pl.	1. (wir)	lach-en	red-en	fahr-en	reit-en	-en
	2. (ihr)	lach-t	red-et	fahr-t	reit-et	-(e)t
	3. (alle)	lach-en	red-en	fahr-en	reit-en	-en

(ii) Konjunktiv I (Konjunktiv Präsens)

Num.	Person	(a) schwache Verben		(b) starke Verben		Endungen
Sg.	1. (ich)	lach-e	red-e	fahr-e	reit-e	-e
	2. (du)	lach-est	red-est	fahr-est	reit-est	-est
	3. (man)	lach-e	red-e	fahr-e	reit-e	-e

Pl.	1. (wir)	lach-en	red-en	fahr-en	reit-en	-en
	2. (ihr)	lach-et	red-et	fahr-et	reit-et	-et
	3. (alle)	lach-en	red-en	fahr-en	reit-en	-en

(iii) Indikativ Präteritum

Num.	Person	(a) schwache Verben		Endungen	(b) starke Verben		Endungen
Sg.	1. (ich)	lach-te	red-ete	-(e)te	fuhr	ritt	–
	2. (du)	lacht-est	red-etest	-(e)test	fuhr-st	ritt-est	-(e)st
	3. (man)	lach-te	red-ete	-(e)te	fuhr	ritt	–
Pl.	1. (wir)	lach-ten	red-eten	-(e)ten	fuhr-en	ritt-en	-en
	2. (ihr)	lach-tet	red-etet	-(e)tet	fuhr-t	ritt-et	-(e)t
	3. (alle)	lach-ten	red-eten	-(e)ten	fuhr-en	ritt-en	-en

(iv) Konjunktiv II (Konjunktiv Präteritum)

Num.	Person	(a) schwache Verben		Endungen	(b) starke Verben		Endungen
Sg.	1. (ich)	lach-te	red-ete	-(e)te	führ-e	ritt-e	-e
	2. (du)	lach-test	red-etest	-(e)test	führ-est	ritt-est	-est
	3. (man)	lach-te	red-ete	-(e)te	führ-e	ritt-e	-e
Pl.	1. (wir)	lach-ten	red-eten	-(e)ten	führ-en	ritt-en	-en
	2. (ihr)	lach-tet	red-etet	-(e)tet	führ-et	ritt-et	-et
	3. (alle)	lach-ten	red-eten	-(e)ten	führ-en	ritt-en	-en

Die Endungen des Präteritums starker Verben, d. h. (iii b) und (iv b) oben, werden auch im Präsens der Modalverben (und *wissen*) verwendet (↑644): *ich/man kann, soll* (Indikativ) – *ich/man könne, solle* (Konjunktiv I).

605 Die Paradigmen in ↑604 weisen an mehreren Stellen systematischen Formenzusammenfall auf (↑601):

- Die 1. und die 3. Pers. Pl. werden in keiner Tempus-Modus-Kombination formal unterschieden.
- Die 1. und die 3. Pers. Sg. werden außerhalb des Indikativs Präsens nicht formal differenziert; s. (ii) – (iv) in ↑604.
- Schwache Verben haben dieselben Endungen im Indikativ und Konjunktiv des Präteritums, sodass Indikativ- und Konjunktivformen sich bei regelmäßigen schwachen Verben formal nicht unterscheiden lassen; vgl. (iii a) und (iv a).
- Die Endung der 3. Pers. Sg. ist im Indikativ Präsens mit der Endung der 2. Pers. Pl. identisch; s. (i) in ↑604.

Außerdem wird deutlich, dass die Endungen des Konjunktivs im Präteritum starker Verben dieselben sind wie im Präsens (starker und schwacher Verben) und sich nur in der 3. Pers. Sg. Präs. durch mehr als das Schwa (↑24), d. h. ihre Silbigkeit, von den Indikativendungen unterscheiden; vgl. die Tabellen in ↑604.

Die beiden Tempora Präsens und Präteritum werden im Unterschied zu den Modi durchgängig und deutlich auseinandergehalten. Im einfachen Konjugationssystem ist somit das Tempus im Vergleich zum Modus die dominantere Kategorienklasse (↑713–719).

4.2.2.2 Probleme der Zerlegung. Tempus-Modus-Suffixe und Personalendungen

606 Die finiten Endungen des heutigen Deutsch bieten wegen des verbreiteten Formenzusammenfalls und der formalen Verflechtung von Tempus und Modus in systematischer Hinsicht ein recht verworrenes Bild. Ihre Analyse ist denn auch im Laufe der Jahre in der Fachliteratur mehrfach diskutiert worden (s. Eisenberg 2006: Bd. I, 186–208 für einen knappen Überblick).

Die Übersicht in ↑604 zeigt, dass die 2. Pers. Sg., die 2. Pers. Pl. und die 1./3. Pers. Pl. durchgängig jeweils auf *-st, -t* und *-n* enden. Diese Elemente lassen sich somit als eigene Numerus-Person-Suffixe (Personalendungen) beschreiben, die einem Tempus-Modus-Stamm angehängt werden. Die 1. und die 3. Pers. Sg. weisen hingegen keine einheitliche, von Tempus, Modus und Konjugationsklasse unabhängige Markierung auf.

Bezieht man die Tempus-Modus-Differenzierung mit ein, können die Endungen zunächst in vier Klassen gruppiert werden:

- Die Endungen des normalen Indikativs Präsens. Ihr besonderes Kennzeichen ist das auslautende *-t* in der 3. Pers. Sg. *(man lacht, redet, fährt, reitet)*. Außerhalb des Indikativs Präsens werden die 1. und die 3. Pers. Sg. formal nicht differenziert.
- Die Endungen des Präteritums Indikativ starker Verben. Ihr Kennzeichen ist die Endungslosigkeit der 1./3. Pers. Sg. *(ich/man fuhr, ritt)*. Dieses Kennzeichen findet sich im Indikativ Präsens der Modalverben und des Verbs *wissen* (↑644) wieder *(ich/man kann, soll, weiß)*.
- Die Endungen des Konjunktivs I (Präsens). Ihr Merkmal ist das durchgängige unbetonte *e* (Schwa), das in der 1./3. Pers. Sg. im Auslaut erscheint und so dem *-t* bzw. der Endungslosigkeit des Indikativs gegenübersteht *(ich/man lache, reite,*

könne, solle). Dieselben Endungen finden wir im Konjunktiv Präteritum der starken Verben *(ich/man ritte, führe)*.
- Die schwachen Präteritumendungen *-te, -test, -tet, -ten* (*ich/man lachte, redete* usw). Ihr formales Kennzeichen ist die Silbe *-te(-)*. Sie können »indikativisch« und »konjunktivisch« gebraucht werden.

Die unterschiedliche Tempus-Modus-Spezifiziertheit dieser vier Endungsklassen in der 3. Pers. Sg. lässt sich schematisch wie folgt darstellen:

Endung der 3. Pers. Sg.	-t *(lacht, bleibt)*	– *(ritt; kann)*	-e *(lache, reite, könne; ritte)*	-te *(lachte, redete)*
eindeutig Präsens	+	–	–	–
eindeutig Indikativ	+	+	–	–
eindeutig Konjunktiv	–	–	+	–
eindeutig Präteritum	–	–	–	+

607

Die in ↑606 angestellten Überlegungen legen eine Einteilung in drei funktional verschiedene Suffixtypen nahe:
- Personalendungen, die Numerus und Person ausdrücken und am Wortende stehen: *-t, -st,- n,*
- das (schwache) **Präteritumsuffix** *-te,* das das funktional »markierte« Tempus Präteritum ausdrückt,
- das **Konjunktivsuffix** *-e* (Schwa bzw. Silbigkeit), das im Präsens aller Verben und im Präteritum starker Verben den funktional »markierten« Modus Konjunktiv signalisiert.

Das Präteritum- und das Konjunktivsuffix werden, wenn vorhanden, jeweils dem Personalsuffix vorgeschaltet. Sie können aber nicht gleichzeitig in einer finiten Verbendung vorkommen. Die einzelne Verbendung lässt sich m. a. W. in höchstens zwei Suffixe zerlegen: ein Suffix, das entweder Präteritum oder Konjunktiv anzeigt, und ein nachfolgendes Numerus-Person-Suffix.

608

Die **Personalendungen** (Numerus-Person-Suffixe) unterscheiden generell zwischen Singular (unmarkiert) und Plural (markiert) auf der einen Seite und zwischen 2. und Nicht-2.-Person (1./3. Pers.) auf der anderen Seite. Dabei zeichnet sich die nicht zweite Person des Sg. mit einer wichtigen Ausnahme durch ihre phonologische Unmarkiertheit (Konsonantenlosigkeit) aus. Die Ausnahme bildet der Indikativ Präsens »gewöhnlicher« Verben, wo die 3. Pers. Sg. auf *-t* ausgeht.

Personalendungen (vgl. Eisenberg 2006)

Numerus		≠ 2. Person		2. Person
Singular	(a) Ind. Präs.	1. Person: -e	3. Person: -t	-st
	(b) ≠ Ind. Präs.	–		
Plural		-en		-t

Unter bestimmten Bedingungen werden die Endungen *-t* und *-st* silbisch, d.h. als *-et, -est,* realisiert (*e*-Einschub oder *e*-Erweiterung, ↑617–619). Umgekehrt kann oder muss das Schwa der Endungen *-e* und *-en* unter bestimmten Bedingungen fehlen (*e*-Tilgung, ↑620–622).

4.2.2.3 Die Imperativform(en)

609 Imperativformen können nur von der 1. Stammform gebildet werden, und eine spezifische **Imperativform** gibt es lediglich im Singular (für die vertrauliche Aufforderung an eine einzelne Person, ↑786). Sie ist mit dem Verbstamm identisch oder endet auf *-e*.

> Geh, ich bitte dich, gehe und quäle mich nicht länger! (W. Raabe) Lass mich in Ruhe! Atme langsam! Hilf mir! Komm mit!

(i) Bei den meisten Verben sind Imperativformen mit und ohne *-e* möglich: *leb(e)! geh(e)! schick(e)! lern(e)!* Die Formen ohne *-e* sind unter anderem in der gesprochenen Alltagssprache verbreitet. Die Formen mit *-e* sind eher in der Schriftsprache und im gehobeneren mündlichen Stil üblich. Ob die eine oder die andere Form gewählt wird, kann auch rhythmisch bedingt sein.

(ii) Verben, deren Stamm auf *d* oder *t* oder auf Obstruent (↑9) + *m* oder *n* endet, erhalten im Imperativ Sg. regelmäßig *-e: achte! rette! binde! atme!* Das gilt auch für Verben, deren Stamm auf *-er* endet. Dabei kann das unbetonte *e* des Stammsuffixes ausfallen, vor allem nach Vokal: *trau(e)re! wandere!* Entsprechend wird der Imperativ Sg. von Verben auf *-el (sammeln, betteln)* gebildet: *samm(e)le! bett(e)le!* In der Alltagssprache werden jedoch häufig endungslose Formen verwendet: *sammel! bettel!*

(iii) Starke Verben mit *e/i*-Wechsel im Präsens (↑638) bilden den Imperativ Sg. mit dem Stammvokal *i* bzw. *ie* und ohne Endung: *gib! hilf! iss! sprich! nimm! sieh! lies!* Von *lassen* und *kommen* wird meistens die endungslose Imperativform verwendet: *lass! komm!*

610 Im Plural werden Präsensformen verwendet:

> *Verschwindet! Kommt* rein! *Lasst* mich in Ruhe! *Atmet* langsam! *Helft* mir doch! *Sagt* nichts!

Zum Gebrauch der Imperativformen und zu anderen Formen der direkten Aufforderung ↑785–794.

4.2.3 Die Bildung der infiniten Verbformen

4.2.3.1 Infinitiv und Partizip I (Partizip Präsens)

611

Der **Infinitiv** hat die Endung *-en* bzw. *-n*. Die *e*-Tilgung folgt der unter ↑620 angegebenen Regel.

lach-en, red-en, sing-en, schrei-en; sammel-n, wander-n, tu-n

Der reinen Infinitivform kann ein *zu* vorangehen. Das *zu* dieses *zu*-Infinitivs wird bei einfachen Verben und untrennbaren komplexen Verben (Präfixverben) als ein selbstständiges Wort geschrieben:

zu rauchen, zu singen; zu beklagen, zu verantworten, zu zerstören; zu übersetzen, zu misslingen, zu hinterfragen, zu durchdenken, zu unterschreiben

In systematischer Hinsicht ist das *zu* jedoch dem Präfix *ge-* des Partizips II vergleichbar, d. h., es ist eher als ein vorangestelltes Flexionselement denn als ein eigenes Wort einzustufen:

– Die Wahl zwischen dem reinen Infinitiv und dem *zu*-Infinitiv ist bei infinitregierenden Verben nicht frei, sondern durch das übergeordnete Verb festgelegt, d. h. durch Rektion bestimmt (↑577, 591).
– Das *zu* darf nicht durch andere Wörter vom Infinitiv getrennt werden (Einsetz-, Verschiebeprobe).

(Ich muss Ihnen davon abraten,) täglich zehn Zigaretten zu rauchen.
(...) *zu täglich zehn Zigaretten rauchen / *täglich zu zehn Zigaretten rauchen

– Das *zu* muss bei Koordination zweier Infinitivformen wiederholt werden.

(Ich muss Ihnen davon abraten,) täglich zu rauchen und Alkohol zu trinken.
(...) *täglich zu rauchen und Alkohol trinken

– Bei trennbaren komplexen Verben (Partikelverben ↑1011) wird *zu* zwischen die Verbpartikel und den Verbstamm eingeschoben, und alle Bestandteile werden in einem Wort geschrieben, falls Zusammenschreibung des Infinitivs verlangt wird.

aufstehen – aufzustehen, durchkommen – durchzukommen, vorlesen – vorzulesen, teilnehmen – teilzunehmen

Für Doppelformen wie *notzulanden / zu notlanden, downzuloaden / zu downloaden* ↑625.

612

Das **Partizip I** wird vom Verbstamm (1. Stammform) mithilfe der Endung *-end* bzw. *-nd* gebildet. Es ist wegen dieser Endung immer eindeutig erkennbar. Es unterscheidet sich nur durch das zusätzliche *-d* vom Infinitiv *(-end* vs. *-en;* Ausnahmen *sein – seiend, tun – tuend).* Das Part. I wird jedoch meistens in attributiver Funktion verwendet, sodass dem Suffix *-end* noch eine Adjektivendung nachfolgt.

(die) untergehende (Sonne), (ein) überraschender (Erfolg), (ein) prickelndes (Gefühl)

Dem »reinen« Partizip I steht bei transitiven Verben ein mit *zu* verbundenes Partizip I, das *zu*-Partizip, zur Seite (↑597, 830). Das *zu* folgt den Regeln, die für den *zu*-Infinitiv gelten (↑611).

4.2.3.2 Partizip II (Partizip Perfekt)

613 Bei schwachen Verben hat das **Partizip II** die Endung *-(e)t*:

gelacht, geredet, geatmet

Bei starken Verben hat das Partizip II die Endung *-en*. Der Stammvokal kann dabei von dem Stammvokal des Infinitivs (1. Stammform) und/oder von dem des Präteritums (2. Stammform) verschieden sein. Das Partizip II wird deshalb als 3. Stammform aufgeführt (↑603):

geblieben (vgl. bleiben, blieb), gesungen (vgl. singen, sang), gefahren (vgl. fahren, fuhr)

614 Unabhängig von der Konjugationsklasse bekommt das Partizip II zusätzlich zum Suffix das unbetonte Präfix *ge-* (↑600). Bei Partikelverben (trennbaren komplexen Verben ↑1011) muss *ge-* zwischen der tontragenden Verbpartikel und dem Stamm des einfachen Verbs stehen:

ˈangereist, ˈumgesetzt, ˈdurchgeatmet, ˈzugehört; ˈausgeblieben, ˈangefahren, ˈteilgenommen, ˈvorgelesen

Präfixverben (untrennbare komplexe Verben ↑1049, 1063) und andere Verben mit unbetonter Anfangssilbe bekommen im Partizip II kein *ge-*. Dies gilt auch für Verben wie ˈ*einbeziehen*, ˈ*auserwählen*, ˈ*überreagieren*.

beˈreist, zerˈredet, entˈführt, erˈobert; überˈsetzt, durchˈbohrt; gratuˈliert, musiˈziert, propheˈzeit; entˈstanden, verˈnommen, erˈbeten, beˈsungen; unterˈschrieben, überˈfahren, widerˈsprochen; ˈeinbezogen, ˈauserwählt, ˈüberreagiert

Für Doppelformen wie *schlussgefolgert/geschlussfolgert, downgeloadet/gedownloadet* ↑625.

4.2.3.3 Formenzusammenfall zwischen infiniten und finiten Verbformen

615 Die Endungen *-(e)n* und *-(e)t* kommen beide auch im finiten Formensystem vor (↑601). Dies führt zu Synkretismen zwischen infiniten und finiten Formen.

Die reine Infinitivform fällt systematisch mit der 1./3. Pers. Pl. Präs. zusammen. Die einzige Ausnahme bildet das völlig unregelmäßige Verb *sein* (↑700).

616 Für eine morphologisch eindeutige Kennzeichnung und Identifizierung des Partizips II ist das Präfix *ge-* entscheidend. Fehlt das Präfix *ge-* als Kennzeichen des Partizips II, gilt Folgendes:

Bei regelmäßigen schwachen Verben fällt das Partizip II mit der 3. Pers. Sg. / 2. Pers. Pl. des Indikativs Präsens und der 2. Pers. Pl. Imperativ zusammen: *versucht, gratuliert.*

Für starke Verben gilt in denselben Fällen:

(a) Das Partizip II fällt bei Ablautmuster ABA (↑634) mit dem Infinitiv und der 1./3. Pers. Pl. Präs. zusammen: *geschehen, verlassen, vergeben, besehen, zerlaufen.*
(b) Das Partizip II fällt bei Ablautmuster ABB mit der 1./3. Pers. Pl. Prät. zusammen: *unterschrieben, verboten, entstanden.*

Beispiele für Formenzusammenfall

Verbform	finit		infinit	
rauchen	1./3. Pers. Pl. Präs.	*Wir/sie rauchen viel.*	Infinitiv	*Ich werde nie mehr rauchen.*
verlas-sen	1./3. Pers. Pl. Präs	*Wir/sie verlassen jetzt diesen Raum.*	Infinitiv	*Du musst diesen Raum verlassen.*
			Part. II	*Nur einer hat den Raum verlassen.*
verbo-ten	1./3. Pers. Pl. Ind. Prät.	*Wir / die Lehrer verboten den Schülern den Zutritt.*	Part. II	*Der Zutritt ist verbo-ten.*
ver-sucht	3. Pers. Sg. / 2. Pers. Pl. Ind. Präs.	*Wer/ihr versucht aufzu-machen?*	Part. II	*Ich habe alles ver-sucht.*

4.2.4 Der *e*-Einschub. Allgemeine Regeln und Tendenzen

617

Den Personalsuffixen *-t* und *-st* stehen die silbischen Varianten *-et, -est* zur Seite (↑608). In entsprechender Weise erscheint im Präteritum und Partizip II schwacher Verben unter bestimmten Bedingungen das Schwa zwischen Stamm und *t*-Endung. (Das »eingeschobene« *e* wird hier aus praktischen Gründen der Endung zugeordnet. Man kann es aber auch als eine »Erweiterung« des Verbalstamms betrachten; vgl. Darski 2003.) Der ***e*-Einschub** richtet sich nach folgender allgemeiner Regel:

Verben, deren Stamm auf (a) *-d* oder *-t* oder (b) auf Obstruent (↑9) + Nasal *(-m, -n)* endet, schieben vor Endungen mit *-t* und vor der Endung *-st* den Vokal Schwa *(e)* ein (Ausnahmen ↑641).

(a) Stamm auf Dental

(du) gründest, redest, betest, rettest; (man/ihr) gründet, redet, betet, rettet
(ich/man) gründete, redete, betete, rettete; gegründet, geredet, gebetet, gerettet

(b) Stamm auf Obstruent + Nasal

(du) atmest, widmest, rechnest, wappnest; (man/ihr) atmet, widmet, rechnet, wappnet

(ich/man) atmete, widmete, rechnete, wappnete; geatmet, gewidmet, gerechnet, gewappnet

Ein *e*-Einschub findet nicht statt, wenn der Stamm auf Liquid *(-r-, -l-)* + Nasal *(-n, -m)* ausgeht:

(du) lernst (*lernest), (man/ihr) lärmt (*lärmet), (man) qualmte (*qualmete); gelernt (*gelernet), gequalmt (*gequalmet)

Der *e*-Einschub dient im Fall (a) z. T. dem Prinzip der Morphemkonstanz (↑ 96–105), indem er sichert, dass Verbalstamm und Endung nicht verschmelzen. So bleiben das Personalsuffix *-t* und das Präteritumsuffix *-te* (gesprochen und geschrieben) identifizierbar und können ihre Signalfunktion erfüllen. Das kann teilweise erklären, dass starke Verben, die in der 2. und 3. Pers. Sg. Ind. Präs. Umlaut oder *e/i*-Wechsel aufweisen, die Regel nicht befolgen (↑ 641). In den anderen Fällen hat der *e*-Einschub einen lautlichen Hintergrund (Erleichterung der Aussprache): Er verhindert silbische Nasale (↑ 56). Der *e*-Einschub im Präsens führt jedoch dazu, dass Indikativ- und Konjunktivformen außerhalb der 3. Pers. Sg. formal nicht geschieden werden können. Die Modusdifferenzierung fällt sozusagen dem Bedürfnis nach möglichst eindeutiger Numerus-Person-Kennzeichnung zum Opfer.

618 Einen Sonderfall stellen die Verben dar, deren Stamm auf *-s, -ss, -ß, -x, -chs, -z* oder *-sch* endet: *rasen, küssen, reißen, faxen, wachsen* (›Wachs auftragen‹), *benutzen, naschen*. Außerhalb der 2. Pers. Sg. Ind. Präs. findet hier normalerweise kein *e*-Einschub statt:

(man/ihr) rast, küsst, faxt; (ich/man) raste, küsste, faxte; gerast, geküsst, gefaxt

In der 2. Pers. Sg. Ind. Präs. ist der *e*-Einschub stilistisch markiert (poetisch, veraltet).

Du *überraschest* mich mit deiner Gabe / Und machst mir diesen schönen Tag zum Fest. (J. W. Goethe) (…) es ist Zeit, dass du kommst und mich *küssest!* (P. Celan)

Nach *-s, -ss, -ß, -x, -chs, -z* ist *-t* die normale Endung der 2. Pers. Sg. Ind. Präs. Verben, deren Stamm auf *-sch* endet, haben als Suffix der 2. Pers. Sg. Ind. Präs. *-st.*

Die Formen der 2. Person Singular Indikativ Präsens (Normalformen sind farbig hinterlegt, als unkorrekt geltende Formen eingeklammert):

Endung / Stamm	*-est* (veraltet, poetisch)	*-st*	*-t*
Stamm auf *s, ss, chs*	du rasest, küssest, wachsest	–	du rast, küsst, reißt, wachst
Stamm auf *ß, x, z*	du reißest, faxest, sitzest	(du *reißst, *faxst, *sitzst)	du reißt, faxt, sitzt
Stamm auf *sch*	du naschest	du naschst	(*du nascht)

Die Endung *-t* in der 2. Pers. Sg. resultiert aus einer Verschmelzung des Stammauslauts *s, ss, ß, x, z* mit dem Suffix *-st* der 2. Pers. Sg. zu *-st, -sst, -ßt, -xt* und *-zt* (gesprochen [st], [kst], [t͡st]). Sie bedeutet eine Verletzung des Prinzips der Morphemkonstanz (↑617) und führt dazu, dass die Formen der 2. und der 3. Pers. Sg. zusammenfallen: *(du/man) rast, küsst, reißt, faxt, benutzt, wachst* (a). Nach *x* [ks], *z* [t͡s] und *ß* [s] wird die Endung der 2. Pers. Sg. heute manchmal auch *st* geschrieben und so von der 3. Pers. Sg. unterschieden (b). Das lässt sich zwar aus schriftsprachlicher Sicht systematisch begründen, hat jedoch keine phonetische Entsprechung und gilt deshalb nicht als korrekt. Die folgenden Beispiele stammen aus dem Internet (2003) und aus der Tagespresse:

(a) Du rast durch einen Windtunnel. Wenn du eine Kröte küsst, kriegst du Warzen auf der Nase. Du faxt uns, du benutzt den guten alten Postweg (...). Du reißt die Augen auf (...).
(b) Du schickst oder *faxst das ausgefüllte Formular an (...) Du *benutzst einen älteren Browser. Draußen ist es kalt, du *sitzst irgendwo im Dreck (...).

Nach *-sch* hingegen ist in der 2. Pers. Sg. die Endung *-st* in der Schrift zu erwarten und auch distinkt auszusprechen: *du naschst, du herrschst* [hɛrʃst] (c). Auszählungen der Belege in Internet- und Pressetexten deuten jedoch an, dass *-t* allmählich *-st* verdrängen könnte. Das würde bedeuten, dass diese Verben sich dem Muster der oben genannten angleichen: *du *nascht, du *herrscht* (mit der Form der 3. Pers. Sg. identisch; d). Dies gilt jedoch noch nicht als korrekt.

(c) Du beherrschst XML, PostScript und PDF? – Wehe, du naschst Konfitüre!
(d) Du *beherrscht nun bereits die Grundform mit 4 Bällen!!! – Du *überrascht mich.

619 Gelegentlich ist der *e*-Einschub über die genannten Regelfälle hinaus anzutreffen, besonders bei Imperativformen in der Lutherübersetzung der Bibel. Diese gelten dann als veraltet oder dichterisch:

Seid fruchtbar und mehret euch, und füllet die Erde und machet sie euch untertan! (1. Mose 1, 28)

4.2.5 Die *e*-Tilgung. Allgemeine Regeln und Tendenzen

620 In bestimmten Fällen kann oder muss das *e* einer Endung fehlen (»getilgt« werden). Die schwachen Präteritumendungen werden jedoch nicht davon berührt. Für die geschriebene Sprache gilt allgemein (zur Aussprache ↑56–57):

Bei Verben, deren Stamm auf *-el* oder *-er* ausgeht, wird im Infinitiv und in der 1./3. Pers. Pl. des Präsens die *e*-lose (unsilbische) Endungsvariante *-n* verwendet. Die auf *-t* und *-st* ausgehenden Personalendungen enthalten im Normalfall auch kein *e*.

sammeln, bedauern, ändern	Infinitiv, 1./3. Pers. Pl. Präs.
sammelst, bedauerst, änderst	2. Pers. Sg. Präs.
sammelt, bedauert, ändert	3. Pers. Sg. Ind. Präs., 2. Pers. Pl. Präs.

Vor auslautendem Endungs-*e* werfen die Verben auf *-el* heute regelmäßig das *e* des unbetonten Stammsuffixes aus, wodurch die Aufeinanderfolge von zwei unbetonten Silben vermieden wird. Dasselbe kann bei Verben auf *-er* vorkommen, wenn die betonte Stammsilbe auf Vokal ausgeht, sonst nur ausnahmsweise.

sammle (sammele), bedauere/bedaure, ändere (selten: ändre)

1. Pers. Sg. Ind. Präs., 1./3. Pers. Sg. Konj. I, Imperativ

Wie groß die Frequenzunterschiede zwischen den Varianten mit und ohne *e*-Tilgung im Stammsuffix jeweils sind, variiert vom einen Verb zum anderen. Außerdem haben dreisilbige Formen möglicherweise eine etwas höhere relative Häufigkeit im Konjunktiv (1./3. Pers. Sg.) als im Indikativ (1. Pers. Sg.). In der Alltagssprache begegnen von Verben auf *-el* in der 1. Pers. Sg. nicht selten zweisilbige Formen ohne Endungs-*e (ich bummel durch die Stadt, ich sammel Glaskugeln).*

(a) Vielleicht bummle ich am Nachmittag über die Ramblas (...) (Stuttgarter Zeitung 1995) – Es gebe keinen anderen Markt, der sich so dynamisch entwickle, sagte der Geschäftsführer (...). (Tagesspiegel 1999)
(b) Sonst bummele ich herum und komme erst um elf ins Büro. (SZ 1995) – Schon jetzt klagen Zivilfahnder (...), der frühere Alternativenkiez »SO 36« rund um die Oranienstraße entwickele sich zum »rechtsfreien Raum«. (Welt 1999)

Die *e*-Tilgung beeinträchtigt wie der *e*-Einschub (↑ 617) die Markierung des Konjunktivs. So können die finiten Formen *samme(e)le, sammeln, sammelst, sammelt* (als 2. Pers. Plur.) »indikativisch« und »konjunktivisch« sein. Dasselbe trifft auf *sammlest, sammlet* zu, obwohl die »konjunktivische« Verwendung hier möglicherweise überwiegt.

621 Das *e* der Endung *-en* kann in der Schrift auch nach stammauslautendem Vokal (einschließlich Vokal + Dehnungs-*h*) beim Infinitiv und in der 1./3. Pers. Pl. ausfallen. Die damit angedeutete einsilbige Aussprache ist meistens metrisch begründet.

freun statt *freu-en, flehn* statt *fleh-en, schrein* statt *schrei-en, fliehn* statt *flieh-en;* (Ind. Prät.:) *flohn* statt *floh-en;* (Konj. II:) *flöhn* statt *flöh-en*

Die Verbformen *knien* und *schrien, spien* weisen in der Schrift *e*-Tilgung auf. Sie können ein- oder (besonders im Konjunktiv) zweisilbig ausgesprochen werden (↑ 704).

622 Das auslautende *-e* einer Verbform kann gleichfalls weggelassen werden, um den Wegfall des Schwalauts (↑ 16) zu markieren. Diese in der geschriebenen Sprache stilistisch markierte *e*-Tilgung wird meistens nicht durch einen Apostroph angezeigt:

Ich lauf mal zum Bäcker. Ich leg mich jetzt hin. Ich wohn auf dem Land. Ich hab kein Geld (1. Pers. Sg. Präs.). Ich dacht, mich trifft der Schlag (1. Pers. Sg. Ind. Prät.).

Sie konnt sich nicht satt sehen (3. Pers. Sg. Ind. Prät.). Behüt dich Gott! (3. Pers. Sg. Konj. I). Es war, als ging ein Engel durch den Raum (3. Pers. Sg. Konj. II).

In spontaner gesprochener Sprache wird das auslautende Schwa der 1. Pers. Sg. Präs. regelmäßig ausgelassen (↑2013).

4.2.6 Die schwachen Verben. Einzelheiten

4.2.6.1 Regelmäßige schwache Verben (Normalkonjugation)

623 Regelmäßige schwache Verben folgen den unten an den Verben *leben, küssen, atmen* und *handeln* veranschaulichten Konjugationsmustern (zur *e*-Tilgung ↑620–622; zum *e*-Einschub ↑617; zum Präfix *ge-* im Partizip II ↑614). Ihre Präteritumformen sind für den Gegensatz Indikativ vs. Konjunktiv nicht spezifiziert. Im Präsens erlaubt nur die 3. Pers. Sg. durchgängig und deutlich eine Unterscheidung zwischen Indikativ und Konjunktiv (Endung *-t* vs. *-e*).

		Präsens							
Num.	Pers.	Ind.	Konj. I	Ind.	Konj. I	Ind.	Konj. I	Ind.	Konj. I
Sg.	1. (ich)	lebe		küsse		atme		hand(e)le	
	2. (du)	lebst	lebest	küsst	küs-sest	atmest		handelst/handlest	
	3. (man)	lebt	lebe	küsst	küsse	atmet	atme	han-delt	hand(e)le
Pl.	1./3. (wir/alle)	leben		küssen		atmen		handeln	
	2. (ihr)	lebt	lebet	küsst	küsset	atmet		handelt/handlet	

Num.	Person	Präteritum (Indikativ / Konj. II)			
Sg.	1./3. (ich/man)	lebte	küsste	atmete	handelte
	2. (du)	lebtest	küsstest	atmetest	handeltest
Pl.	1./3. (wir/alle)	lebten	küssten	atmeten	handelten
	2. (ihr)	lebtet	küsstet	atmetet	handeltet

Imperativ (2. Pers. Sg.)	leb(e)!	küss(e)!	atme!	hand(e)le!
Infinitiv	leben	küssen	atmen	handeln
Partizip I	lebend	küssend	atmend	handelnd
Partizip II	gelebt	geküsst	geatmet	gehandelt

624 Die regelmäßige schwache Konjugation ist die Normalkonjugation. Ihr folgen die allermeisten Verben, darunter Verben, die von Substantiven oder Adjektiven oder durch Suffigierung von anderen Verben abgeleitet sind, sowie Entlehnungen und Neubildungen anderer Art. Einige Beispiele (Stammformen):

Infinitiv	3. Pers. Sg. Ind. Präs.	1./3. Pers. Sg. Prät.	Partizip II
verarmen	verarmt	verarmte	verarmt
säuseln	säuselt	säuselte	gesäuselt
schriftstellern	schriftstellert	schriftstellerte	geschriftstellert
veranlassen	veranlasst	veranlasste	veranlasst
kondolieren	kondoliert	kondolierte	kondoliert
simsen	simst	simste	gesimst

625 Bei einer Reihe schwacher Verben wie *notlanden* oder *fachsimpeln* gibt es im Hinblick auf die Trennbarkeit ihres ersten Bestandteils Schwankungen und Gebrauchsunsicherheiten. Einerseits gleichen sie dem Wortakzent nach und auf den ersten Blick auch von ihrer Struktur her *(Not + landen; Fach + *simpeln?)* Partikelverben wie *teilnehmen (teilzunehmen, teilgenommen).* Damit müsste man trennbare Formen bilden: *notzulanden, notgelandet.* Andererseits sind *notlanden* und *fachsimpeln* im Unterschied zu *teilnehmen* durch Rückbildung (↑ 1082) entstanden. Das spricht eher dafür, wie bei Verben vom Typ *schriftstellern* (zu: *Schriftsteller*) untrennbare Formen zu bilden *(zu fachsimpeln, fachgesimpelt).*

Ähnliches trifft auf Verben wie *downloaden* und *updaten* zu: Sie sind jeweils als Ganzes englischen Wörtern nachgebildet, entsprechen jedoch strukturell Partikelverben.

Welches Muster bevorzugt wird, variiert von Verb zu Verb und in manchen Fällen auch von Verbform zu Verbform. So lautet das Partizip II zu *sandstrahlen* meist *sandgestrahlt,* während der *zu*-Infinitiv entweder überhaupt gemieden wird oder aber beiden Mustern folgen kann. Weitere Verbformen wie etwa der *zu*-Infinitiv von

sonnenbaden und viele finite Formen werden insgesamt selten gebildet. Recherchen in den Dudenkorpora und im Internet (2007–2008) ergaben folgendes Bild:

Muster (a): Trennbare Verben

zu-Infinitiv	Partizip II	Beispiele
notzulanden	notgelandet	Sportflugzeug auf offenem Feld notgelandet (NZZ 2001)
(selten: sonnenzubaden)	(selten: sonnengebadet)	(...) andererseits wird (...) stoisch sonnengebadet (...) (MM 2006)
maßzuschneidern	maßgeschneidert	»Mein Ziel war es, Nanopartikel maßzuschneidern, zu tunen.« (www.zeit.de)
zwangszuräumen	zwangsgeräumt	(...) dass ihre Wohnung schließlich zwangsgeräumt werden muss (...) (Zeit 2006)
(selten: schutzzuimpfen)	schutzgeimpft	(...) war der Hund zwar schutzgeimpft (...) (Monatsschrift des deutschen Rechts 1993)
outzusourcen	outgesourct	(...) Betriebsteile werden outgesourct (...) (SZ 2004) Die Frage ist, ob es klug ist, die ganze IT outzusourcen. (Standard 2006)
doppelzuklicken	doppelgeklickt	(...) ob es doppelgeklickt wurde (...) (Computerzeitschrift c't 2002)

Vor allem in gedruckten standarddeutschen Texten folgen auch *downloaden (downzuloaden, downgeloadet)* und *updaten (upzudaten, upgedatet)* vorwiegend diesem Muster. In Internetforen hingegen sind untrennbare Formen nicht selten.

> (...) das Programm direkt vom Server per GPRS auf das Handy downzuloaden. (Computerzeitschrift c't 2005) – (...) auf die aktuelle Version upzudaten. (Computerzeitschrift ix 2004)
> (...) geht nicht zu updaten. Gibt es das aktuelle Jugendschutzgesetz als PDF irgendwo zu downloaden? (Internetbelege 2007–2008)

Finite Formen werden bei diesen Verben kaum gebildet. Wenn überhaupt, kommen sie eher in Verbletztsätzen vor, weil der trennbare Teil hier nicht allein stehen muss:

> Das war die Zeit, in der die Stadt Wetter ihre Musikschule »outsourcte« (...). (...) die Zeit, wo die Textil-Brüder ihre Bugatti sandstrahlten (Internetbelege)

Muster (b): Untrennbare Verben

zu-Infinitiv	Partizip II	Beispiele
zu maßregeln	gemaßregelt	Fühlen Sie sich gemaßregelt oder bevormundet bei Ihren Äußerungen? (SZ 1999)
zu schlussfolgern	geschlussfolgert	Seine Existenz kann aus der eventuellen Existenz seines Partners geschlussfolgert werden. (www.uni-protokolle.de)
zu fachsimpeln (bes. österr. aber auch: fachzusimpeln)	gefachsimpelt (bes. österr. aber auch: fachgesimpelt)	Es genügt dem Forscher nicht, unter Kollegen zu fachsimpeln. (taz 2001)
zu forwarden	geforwardet	(...) selbst wenn es verboten ist, das Dokument zu forwarden, zu kopieren oder auszudrucken. (Computerzeitschrift c't 2004)

Finite Formen sind bei diesen Verben geläufiger:

Wie schlussfolgert man am besten? In ihrem Urteilsspruch maßregelte die zuständige Richterin den Anwalt (...) Schumi-Manager Willi Weber fachsimpelt bei Party über Sportschuhe. (Internetbelege)

Zu Formen wie *Staub zu saugen* (seltener: *zu staubsaugen*) – *Staub gesaugt / gestaubsaugt* ↑ 1336.

4.2.6.2 Unregelmäßige schwache Verben

626 Einige Verben verbinden sich mit schwachen Endungen in allen Formen, weisen aber im Präteritum und Partizip II Unregelmäßigkeiten im Stamm auf **(Mischkonjugation).**

– *Bringen* und *denken* haben Vokalwechsel (von *i/e* zu *a*) und Konsonantenwechsel im Präteritum und Partizip II. Die Konjunktivformen des Präteritums werden (wie bei den Modalverben und Hilfsverben, ↑ 645) mit Umlaut gebildet:

  bringen – brachte (brächte) – gebracht; denken – dachte (dächte) – gedacht

627 – *Brennen, kennen, nennen, rennen* wechseln gleichfalls den Stammvokal zu *a* im Präteritum und im Partizip II (sogenannter **Rückumlaut**):

  brennen – brannte – gebrannt; nennen – nannte – genannt; kennen – kannte – gekannt; rennen – rannte – gerannt

  Die Konjunktivformen des Präteritums haben *e* im Stamm: *brennte, kennte, nennte* (a). Diese Formen sind jedoch heute wenig gebräuchlich und werden zusehends durch *würde* + Infinitiv ersetzt. Nach Internetrecherchen im Zeitraum 2002–2004 kommt die *würde*-Konstruktion zwischen 4-mal *(kennen)* und 50-mal *(nennen)* häufiger vor als die einfache Konjunktiv-II-Form. – Außerhalb

der Standardsprache werden vereinzelt auch die *a*-Formen in typisch konjunktivischen Kontexten verwendet (b). Und umgekehrt begegnen ab und zu nicht korrekte *e*-Formen in indikativischer Verwendung (c).

(a) Aber ich möchte ihre Chancen nicht ruinieren. Das würde ich nämlich tun, wenn gerade ich sie nennte. – Ich lief, als ob der Kopf mir brennte.
(b) (...) es war, als ?rannte sie im Kreis einem ja doch unerreichbaren Stöckchen hinterher. Mir war, als ?brannte meine Haut.
(c) 1532: Die Schlosskapelle von Chambéry (...) *brennte völlig nieder. Sie (...) hat dann plötzlich einen Riesenhunger bekommen und *rennte zu einem Imbiss (...).

– Bei *senden* (›schicken‹) und *wenden* stehen im Präteritum und im Partizip II regelmäßig gebildete Formen neben unregelmäßigen Formen mit »Rückumlaut« und ohne *e*-Einschub.

  senden – sandte/sendete – gesandt/gesendet; wenden – wandte/wendete – gewandt/gewendet

  In konjunktivischer Funktion werden die regelmäßigen Präteritumformen gegenüber den unregelmäßigen – und anscheinend auch gegenüber den *würde*-Formen – bevorzugt. In der Bedeutung »im Fernsehen senden« wird *senden* regelmäßig konjugiert.
– Auch *dünken* hat im Präteritum und Partizip II Doppelformen: *dünkte/deuchte – gedünkt/gedeucht.* Das Verb ist heute wenig gebräuchlich.
– Das schwache Verb *brauchen* bildet heute häufig Konjunktivformen des Präteritums mit Umlaut neben den regelmäßigen Formen ohne Umlaut: Konj. II *bräuchte* statt *brauchte*. Dies lässt sich als eine Angleichung an die Konjugation der Modalverben erklären, zu denen *brauchen* seiner Bedeutung und Funktion nach ohnehin gerechnet werden muss (↑819).

628 Als produktives Konjugationsmuster (Normalkonjugation) hat die schwache Konjugation im Laufe der Zeit eine Reihe ursprünglich stark konjugierender Verben erfasst. In manchen Fällen ist der Übertritt aus der starken in die schwache Konjugation jedoch (noch) nicht endgültig vollzogen. Es gibt verschiedene Typen von Zwischenstufen und Mischungen (↑636):
– Verben, die sowohl schwach als auch stark konjugieren, d. h. zwei vollständige Paradigmen aufweisen, z. B. *gären – gärte – gegärt* und *gären – gor – gegoren, glimmen – glimmte – geglimmt* und *glimmen – glomm – geglommen, saugen – saugte – gesaugt* und *saugen – sog – gesogen.*
– Verben, die im Präsens und Präteritum schwach konjugieren, das Partizip II jedoch nach dem starken Konjugationsmuster bilden, z. B. *mahlen – mahlte – gemahlen; salzen, spalten.* Bei *backen* konkurrieren sowohl im Präsens *(backt/bäckt)* als auch noch im Präteritum *(backte/buk)* unterschiedliche Formen, während das Partizip II weiterhin stark konjugiert: *backen – backte (buk) – gebacken*.

Bei bestimmten Verben sind mit den verschiedenen Konjugationsmustern verschiedene Bedeutungen verknüpft (↑573, 636).

4.2.7 Die starken Verben

629 Insgesamt gibt es heute rund 170 stark konjugierende einfache Verben. Viele von ihnen gehören zum Grundwortschatz. Rechnet man Präfix- und Partikelverben hinzu, erhöht sich die Zahl der starken Verben beträchtlich; vgl. *tragen – betragen, ertragen, vertragen, vortragen; schreiben – beschreiben, anschreiben, unterschreiben* usw. Obwohl nicht produktiv, ist die **starke Konjugation** deshalb heute noch sehr wichtig.

4.2.7.1 Allgemeines

630 Die starken Verben unterscheiden sich von den schwachen Verben vor allem in der Bildung des Präteritums und des Partizips II (↑602):

- Die indikativischen Präteritumformen eines starken Verbs werden durch Hinzufügung der starken Präteritumendungen (↑604) an einen eigenen **Präteritumstamm** gebildet, der sich durch einen Wechsel des Stammvokals vom Präsensstamm (Stamm des Infinitivs) abhebt.
- Das Partizip II ist gleichfalls durch einen Wechsel des Stammvokals gegenüber dem Präsens und/oder dem Präteritum gekennzeichnet. Es bekommt außerdem im Unterschied zu den schwachen Verben die Endung *-en*.

Der charakteristische Vokalwechsel der starken Verben wird traditionell Ablaut (↑633–635) genannt. Er lässt sich an den drei Stammformen (↑603) Infinitiv, 3. Pers. Sg. Ind. Prät. und Partizip II ablesen:

reiten – ritt – geritten, fahren – fuhr – gefahren, singen – sang – gesungen

631 Neben dem Ablaut kommen auch Umlaut und *e/i(e)*-Wechsel im Stamm vor (↑638–640). Insgesamt kann die Konjugation eines starken Verbs zwei bis fünf verschiedene Stammvokale aufweisen. Deswegen müssen zusätzlich zu den üblichen drei Stammformen (↑603) u. U. die Form der 3. Pers. Sg. Ind. Präs. und/oder die Form der 1./3. Pers. Sg. Konj. II mit aufgeführt werden.

	1. Stammform		2. Stammform		3. Stammform
	Infinitiv	3. Pers. Sg. Ind. Präs.	1./3. Pers. Sg. Ind. Prät.	1./3. Pers. Sg. Konj. II (Prät.)	Partizip II
2 verschiedene Stammvokale	bleiben rufen	bleibt ruft	blieb rief	bliebe riefe	geblieben gerufen
3 verschiedene Stammvokale	fliehen lassen	flieht lässt	floh ließ	flöhe ließe	geflohen gelassen
4 verschiedene Stammvokale	singen fahren	singt fährt	sang fuhr	sänge führe	gesungen gefahren
5 verschiedene Stammvokale	treffen helfen	trifft hilft	traf half	träfe hülfe	getroffen geholfen

632

Die starken Verben bekommen im Präsens und im Imperativ grundsätzlich dieselben Endungen wie die schwachen Verben. Die Konjunktivendungen im Präteritum sind dieselben wie im Präsens, und die Indikativendungen des Präteritums unterscheiden sich nur durch die Endungslosigkeit der 1. und 3. Pers. Sg. von denen des Präsens. Das bedeutet, dass der Gegensatz Indikativ vs. Konjunktiv in erster Linie durch den Stammvokal des Verbs zum Ausdruck kommt. Das Partizip II hat anders als bei den schwachen Verben die Endung *-en* ↑604; zum *e*-Einschub ↑617–619; zum Imperativ ↑609–610. Die folgende Übersicht zeigt einige typische Paradigmen.

		Präsens							
Num.	Pers.	Ind.	Konj. I	Ind.	Konj. I	Ind.	Konj. I	Ind.	Konj. I
Sg.	1. (ich)	fahre		reite		biege		lese	
	2. (du)	fährst	fahrest	reitest		biegst	biegest	liest	lesest
	3. (man)	fährt	fahre	reitet	reite	biegt	biege		lese
Pl.	1./3. (wir/alle)	fahren		reiten		biegen		lesen	
	2. (ihr)	fahrt	fahret	reitet		biegt	bieget	lest	leset

		Präteritum							
Num.	Pers.	Ind.	Konj.	Ind.	Konj.	Ind.	Konj.	Ind.	Konj.
Sg.	1./3. (ich/man)	fuhr	führe	ritt	ritte	bog	böge	las	läse
	2. (du)	fuhr(e)st	führest	ritt(e)st	rittest	bogst	bögest	lasest	läsest
Pl.	1./3. (wir/alle)	fuhren	führen	ritten		bogen	bögen	lasen	läsen
	2. (ihr)	fuhrt	führet	rittet		bogt	böget	last	läset

Imperativ (2. Pers. Sg.)	fahr(e)!	reite!	biege!	lies!
Infinitiv	fahren	reiten	biegen	lesen
Partizip I	fahrend	reitend	biegend	lesend
Partizip II	gefahren	geritten	gebogen	gelesen

Die unterschiedliche Formenbildung der starken und der schwachen Verben kann zusammenfassend wie in der Abbildung ↑643 dargestellt werden.

4.2.7.2 Der Ablaut

633 Als Mittel der verbalen Formenbildung ist der **Ablaut** älteren Ursprungs als die Präteritumbildung mit Suffix, die die schwachen Verben kennzeichnet. Ursprünglich war der Ablaut auch regelmäßig in dem Sinne, dass der Vokalwechsel vom Stammvokal der Infinitivform und z. T. auch vom Stammauslaut abhing. Diese Regelmäßigkeit ist im Laufe der Zeit durch Lautentwicklungen verwischt worden. Während man für die Beschreibung früherer Sprachstufen mit sieben sogenannten **Ablautreihen** auskommen konnte, sind im heutigen Deutsch insgesamt etwa 40 (lautlich) verschiedene Vokalwechsel zu verzeichnen. In dieser Vielfalt ist jedoch noch eine gewisse Ordnung erkennbar:

- Als Stammvokale im Indikativ Präteritum (2. Stammform) starker Verben kommen nur (kurzes) *i* bzw. (langes) *ie* sowie *o, a* und *u* vor; bei *o, a* und *u* kann es sich um Kurz- oder Langvokale handeln.
- Der Stammvokal im Partizip II (3. Stammform) ist entweder mit dem der 2. Stammform oder dem des Infinitivs identisch oder von beiden verschieden.

Nach den Relationen zwischen den Stammvokalen der drei Stammformen lassen sich drei **Ablautmuster** oder »Verteilungsmuster« (ABA, ABB und ABC) unterscheiden. Eine weitere Unterteilung ergibt sich nach der Identität des Stammvokals im Präteritum.

634 Das Ablautmuster **ABB** ist mit insgesamt ungefähr 80 Verben das am stärksten vertretene. Ihm folgen alle starken Verben mit *ei* oder *ie* im Infinitivstamm (außer *heißen* und *liegen,* ↑635) und etwa 10 Verben mit *e* im Infinitiv. Der Stammvokal im Präteritum ist *i(e)* bzw. *o*. Langvokale sind in den folgenden Tabellen jeweils links durch Unterstreichung markiert.

(a)	ei – i – i	beißen – biss – gebissen; reiten, streichen, …	22
	ei – ie – ie	bleiben – blieb – geblieben; meiden, schweigen, schreien, …	16
(b)	ie – o – o	fließen – floss – geflossen; kriechen, riechen, …	11
	ie – o – o	biegen – bog – gebogen; fliehen, frieren, …	11
(c)	e – o – o	quellen – quoll – gequollen; fechten, …	7
	entsprechend	saufen – soff – gesoffen; erschallen, erlöschen	3
	e – o – o	heben – hob - gehoben; weben, bewegen, scheren	4
	entsprechend	lügen – log – gelogen; betrügen	2

Dem **Ablautmuster ABC** folgen starke Verben mit *i* vor Nasal im Infinitivstamm (mit ein paar veralteten Ausnahmen), die meisten starken Verben mit kurzem *e* und einige mit langem *e* im Infinitiv. Der Stammvokal im Präteritum ist *a*. Insgesamt handelt es sich um gut 40 Verben.

(d)	i – a – u	finden – fand – gefunden; singen, trinken, …	18
(e)	i – a – o	schwimmen – schwamm – geschwommen; beginnen, …	6
(f)	e – a – o	sterben – starb – gestorben; helfen, gelten, …	9
	e – a̱ – o	treffen – traf – getroffen; brechen, erschrecken, sprechen, stechen	5
	e̱ – a̱ – o̱	stehlen – stahl – gestohlen; befehlen, empfehlen	3
	entsprechend	gebären – gebar – geboren	1
	e̱ – a̱ – o	nehmen – nahm – genommen	1

Dem **Ablautmuster ABA** folgen insgesamt ungefähr 30 Verben. Hierher gehören starke Verben mit *a* und etwa 10 mit langem *e* im Infinitivstamm. Diese bekommen *a* im Präteritum, jene entweder *u* [u:] oder *ie*.

(g)	a̱ – i̱e̱ – a̱	lassen – ließ – gelassen; fallen, halten	3
	a̱ – i̱e̱ – a̱	schlafen – schlief – geschlafen; raten, blasen, braten	4
	entsprechend	stoßen – stieß – gestoßen; rufen, laufen, heißen	4
(h)	a – u̱ – a	wachsen – wuchs – gewachsen; waschen, schaffen, backen	4
	a̱ – u̱ – a̱	fahren – fuhr – gefahren; graben, laden, schlagen, tragen	5
(i)	e – a̱ – e	messen – maß – gemessen; vergessen, essen, fressen	4
	e̱ – a̱ – e̱	geschehen – geschah – geschehen; geben, genesen, lesen, sehen, treten	6
	entsprechend	kommen – kam – gekommen	1

635 Alles in allem können etwa 160 von 170 starken Verben den oben veranschaulichten Ablautmustern zugeordnet werden. Allgemein gilt:

– Starke Verben mit Stammvokal *ei* im Infinitiv folgen dem Muster *ei – i(e) – i(e)*, d. h. Muster (a) in ↑634; Ausnahme: *heißen – hieß – geheißen* nach Muster (g).

– Starke Verben mit Stammvokal *ie* im Infinitiv folgen dem Muster *ie – o – o*, d. h. Muster (b) in ↑634; Ausnahme: *liegen – lag – gelegen.*
– Starke Verben mit Stammvokal *i* vor *n* oder *m* im Infinitiv folgen Muster (d) *i – a – u* bzw. (e) *i – a – o* in ↑634; Ausnahmen: *glimmen, klimmen.*

»Unberechenbar« sind somit vor allem diejenigen starken Verben, die im Infinitiv den Stammvokal *a* oder *e* aufweisen. Die Verben mit *a* folgen zwar alle dem Verteilungsmuster ABA, der Präteritumvokal kann aber *ie* oder *u* sein; vgl. (g) und (h) in ↑634. Verben mit *e* im Infinitivstamm bekommen vorwiegend *a* im Präteritum, *o* kommt jedoch auch vor; und sie sind in allen drei Verteilungsmustern vertreten; vgl. (c), (f), (i) in ↑634.

Wichtig ist auch, dass ganz wenige starke Verben im Infinitiv einen anderen Stammvokal als *ei, i(e), e* oder *a* enthalten: *saufen, lügen, betrügen, schwören* (c), *gebären* (f), *kommen* (i), *rufen, stoßen, heißen, laufen* (g) in ↑634.

636 Die Verben *heben* und *schwören* können nach zwei verschiedenen Mustern konjugiert werden und haben infolgedessen Doppelformen im Präteritum: *hob (hub), schwor (schwur).* Die eingeklammerten Formen sind heute wenig gebräuchlich.

Andere ursprünglich starke Verben können im Präteritum und eventuell auch im Partizip II schwach konjugiert werden. Bei *klimmen, glimmen* und vor allem *hauen, gären* überwiegen noch die starken Formen *(klomm, glomm, hieb, gor; geklommen, geglommen, gehauen, gegoren).* Schwache Formen kommen jedoch auch vor. Von *saugen* und *weben* kommen nach Recherchen für die Dudengrammatik starke und schwache Formen mit etwa derselben Häufigkeit vor, während *küren* und *schnauben* vorwiegend schwach gebraucht werden, mit starken Nebenformen im Präteritum *(kor, schnob).* Bei *backen, melken, stieben, sieden* wird die starke Form des Partizips II *(gebacken, gemolken, gestoben, gesotten)* bevorzugt, während starke und schwache Formen im Präteritum sich eher die Waage halten.

Darüber hinaus gibt es stark-schwache Verbpaare, bei denen der Konjugationsunterschied mit einem Bedeutungsunterschied einhergeht. Beispielsweise ist *bewegen* stark in der Bedeutung ›jmdn. zu etw. veranlassen‹, sonst schwach; vgl. auch *in der Wiege wiegen, gewiegt* (schw.) – *auf der Waage wiegen, gewogen* (st.), *den Boden / am Daumen saugen, gesaugt* (schw.) – *aus den Fingern saugen, gesogen* (st.). In mehreren Fällen ist das starke Verb intransitiv und das entsprechende schwache Verb transitiv und kausativ: *erschrecken, hängen, schallen, schwellen* (↑573).

4.2.7.3 Konsonantenwechsel im Stamm

637 Gut zehn Verben weisen zusätzlich zum Ablaut einen unregelmäßigen Konsonantenwechsel im Stamm auf. Bei ABB-Verben (↑634) folgt der Konsonantenwechsel dem Verteilungsmuster des Stammvokals.

ABB-Verben: leiden – litt – gelitten, schneiden – schnitt – geschnitten; sieden – sott – gesotten; erkiesen – erkor – erkoren, ziehen – zog – gezogen
Andere: hauen – hieb – gehauen, tun – tat – getan, sitzen – saß – gesessen, stehen – stand – gestanden, gehen – ging – gegangen; essen – aß – gegessen

4.2.7.4 Vokalwechsel innerhalb des Präsens: Umlaut und *e/i*-Wechsel

638 Verben mit dem Stammvokal *a* (kurz oder lang) im Infinitiv bekommen **Umlaut** in der 2. und 3. Pers. Sg. des Indikativs Präsens. Das Gleiche gilt für die Verben *laufen, saufen, stoßen*. Ausnahmen (ohne Umlaut) sind *schaffen* und *erschallen.* Vereinzelt erscheinen auch *laufen* und *saufen* ohne Umlaut, dies gilt jedoch nicht als korrekt in der Standardsprache.

fahren – du fährst, man fährt; lassen – du/man lässt; laufen – du läufst, man läuft; stoßen – (du/man) stößt

Ein entsprechender Wechsel zwischen *e* (kurz oder lang) und *i* (kurz) bzw. *ie* (lang) innerhalb des Indikativs Präsens, der ***e/i*-Wechsel,** findet sich bei den meisten starken Verben mit *e* im Infinitivstamm. Der Vokal *i* bzw. *ie* erscheint dabei zusätzlich in der 2. Pers. Sg. des Imperativs (↑609; zu *werden* ↑649). Die Länge des Stammvokals bleibt im Normalfall unverändert. Der Stammvokal wechselt gleichfalls zu *i* bei dem intransitiven Verb *erlöschen*.

helfen – du hilfst, man hilft, hilf!; *geben* – du gibst, man gibt, gib!; *lesen* – du/man liest, lies!

Das Verb *gebären* wechselt meistens auch den Stammvokal zu *ie (gebierst, gebiert),* etwas seltener kommen Formen ohne Vokalwechsel vor *(gebärst, gebärt).* Keinen Wechsel zeigen diejenigen Verben mit langem *e* im Infinitiv, die im Präteritum und Partizip II *o* bekommen, d. h. vor allem *heben* und *weben* (↑634).

4.2.7.5 Umlaut im Konjunktiv II (Konjunktiv des Präteritums)

639 Diejenigen starken Verben, deren Stamm im Indikativ Präteritum (2. Stammform) einen umlautfähigen Vokal *(a, u* oder *o)* enthält, bilden den Konjunktiv II mit Umlaut im Stamm. Bei diesen Verben – wie bei den unregelmäßigen schwachen Verben (↑626) – besteht mithin ein durchgehender formaler Unterschied zwischen Indikativ Präteritum (ohne Umlaut) und Konjunktiv II (mit Umlaut) (↑632). Die Konjunktivformen des Präteritums starker Verben werden jedoch mit wenigen Ausnahmen in der gesprochenen Standardsprache kaum verwendet. Sie sind weitgehend der gepflegten Schriftsprache vorbehalten und werden auch dort zusehends durch die Konstruktion *würde* + Infinitiv ersetzt (↑782–784).

Indikativ Prät.:	(ich/man) sang, gab, fuhr, schoss, bot
Konjunktiv II:	(ich/man) sänge, gäbe, führe, schösse, böte

640 Doppelformen im Konjunktiv II (unten eingeklammert) zeigen folgende Verben:

beginnen (begänne, begönne), gewinnen (gewänne, gewönne), rinnen (ränne, rönne), schwimmen (schwämme, schwömme), (er)sinnen ([er]sänne, [er]sönne), spinnen (spänne, spönne)
stehen (stände, stünde)
befehlen (befähle, beföhle), empfehlen (empfähle, empföhle)

(ent)gelten ([ent]gälte, [ent]gölte), helfen (hälfe, hülfe), schelten (schälte, schölte)
heben (höbe, hübe), schwören (schwöre, schwüre)

Die Formen mit *ü* bzw. *ö* im Stamm spiegeln die Systematik einer früheren Sprachstufe wider. Die heutige Tendenz geht in Richtung der regelmäßig(er)en Formen mit *ä,* allerdings stark variierend nach Verb und Texttyp/Register. Die verhältnismäßig häufigen Verben *stehen* und (vor allem) *helfen* zeigen jedoch eine klare Vorliebe für die *ü*-Formen (oben hinterlegt).

Von drei weiteren Verben sind nur die nach dem älteren Muster gebildeten Konjunktivformen gebräuchlich:

sterben (*stärbe, stürbe), werben (*wärbe, würbe), werfen (*wärfe, würfe)

Bei diesen Verben sowie bei *gelten, schelten* und *helfen* sind Formen mit *ä* im Stamm phonetisch von den mit der 1. Stammform gebildeten Konjunktivformen des Präsens nicht zu unterscheiden; der Stamm enthält in beiden Fällen ein kurzes offenes /e/, d. h. [ɛ]: *gelte, gälte:* [ˈgɛltə], *helfe, hälfe:* [ˈhɛlfə], *sterbe, stärbe*: [ˈʃtɛʀbə]. Die ablautenden Konjunktivformen *gölte, hülfe, stürbe* usw. sind deshalb funktional angemessener: Sie verhindern einen lautlichen Zusammenfall zwischen Konjunktiv I und II, der dem Konjugationssystem grundsätzlich fremd ist. Dies kann die größere Beliebtheit der »unregelmäßigen« Konjunktivformen mit *ö, ü* wenigstens teilweise erklären. Andererseits werden die starken Konjunktivformen gerade in der gesprochenen Sprache kaum verwendet (↑639).

4.2.7.6 Der *e*-Einschub bei starken Verben. Besonderheiten der Personalsuffixe

641 Die allgemeinen Regeln des *e*-Einschubs wurden in ↑617 formuliert. Auch bei starken Verben können oder müssen die *e*-haltigen Varianten der Personalendungen *-(e)t* und *-(e)st* verwendet werden, wenn der Stamm auf dentalen Plosiv *(-d, -t)* oder Frikativ *(-s, -ss, -ß)* bzw. *-z* (als Affrikate gesprochen) ausgeht. Der *e*-Einschub unterliegt jedoch bei den starken Verben folgender allgemeiner Einschränkung:

Wenn das Verb in der 2. und 3. Pers. Sg. Ind. Präs. Umlaut oder *e/i*-Wechsel aufweist, werden in diesen Formen *e*-lose Personalsuffixe (Endungen) verwendet.

642 (i) Bei starken Verben, deren Stamm auf *d* oder *t* ausgeht, findet der *e*-Einschub statt

- in der 2. Pers. Pl. des Präs. und Ind. Prät.: *ihr schneidet, findet, bietet, bittet, ladet, ratet, haltet, tretet, fechtet, scheltet* usw.; *ihr schnittet, rietet, hieltet* usw.,
- in der 2. und der 3. Pers. Sg. Ind. Präs., wenn diese Formen keinen Umlaut oder *e/i*-Wechsel (↑638) aufweisen: *du schneidest, findest, bietest, bittest; man schneidet, findet, bietet, bittet.*
- In der 2. Pers. Sg. Ind. Prät. begegnen beide Endungsvarianten: *du fandest/fandst, batest/batst, hieltest/hieltst* usw. Diese Form kommt jedoch in der Schriftsprache insgesamt zu selten vor, um sichere Aussagen über die relative Häufigkeit der beiden Varianten bei den einschlägigen Verben zu erlauben.

In der 2. und 3. Pers. Sg. Ind. Präs. findet kein *e*-Einschub statt bei den Verben *laden, raten, halten, treten, fechten, flechten, schelten, bersten,* die in diesen Formen Vokalwechsel aufweisen (↑638, 641). Für die 3. Pers. Sg. bedeutet das Unterbleiben des *e*-Einschubs nach *d* oder *t*, dass die Endung *-t* lautlich mit dem auslautenden Dental des Verbalstamms verschmilzt. Die 3. Pers. Sg. ist in diesen Fällen phonetisch-phonologisch endungslos. In der Schrift realisiert wird das Endungs-*t* nur bei *laden*.

> du lädst, rätst, hältst, trittst, fichtst, flichtst, schiltst; man lädt [lɛ:t]; rät [ʀɛ:t], hält [hɛlt], tritt [tʀɪt], ficht [fɪç̧t], flicht [flɪç̧t], schilt [ʃɪlt], birst [bɪʀst]

Von *bersten* wird in der 2. Pers. Sg. statt **birst-st* die phonetisch vereinfachte Form *birst* verwendet, die mit der 3. Pers. Sg. zusammenfällt *(du/man birst).* Von *fechten* und *flechten* gibt es in der 2. und 3. Pers. Sg. Ind. Präs. (schwache) Nebenformen ohne *e/i*-Wechsel, dafür aber mit *e*-Einschub: *fechtest, fechtet; flechtest, flechtet*. Vereinzelt finden sich solche schwachen Nebenformen auch bei anderen Verben wie *bersten* oder *laden: berstest, ladest.*

643 (ii) Starke Verben, deren Stamm auf *s, ss, ß* oder *z* endet, das heißt u. a. *lesen, blasen, beweisen, heißen, wachsen, sitzen, schmelzen,* haben außerhalb der 2. Pers. Ind. Prät. normalerweise keinen *e*-Einschub. Dies gilt ausnahmslos in der 2. und 3. Pers. Sg. Ind. Präs. von Verben, die in diesen Formen Vokalwechsel aufweisen (↑641). Das Unterbleiben des *e*-Einschubs führt außer nach *sch (du drischst)* zum Zusammenfall dieser beiden Formen (↑618). Gibt es keinen Vokalwechsel, so erstreckt sich der Zusammenfall auf die 2. Pers. Pl.

> Ind. Präs.: du/man liest, bläst, wächst, schmilzt – ihr lest, blast, wachst, schmelzt; du/man/ihr beweist, heißt, sitzt

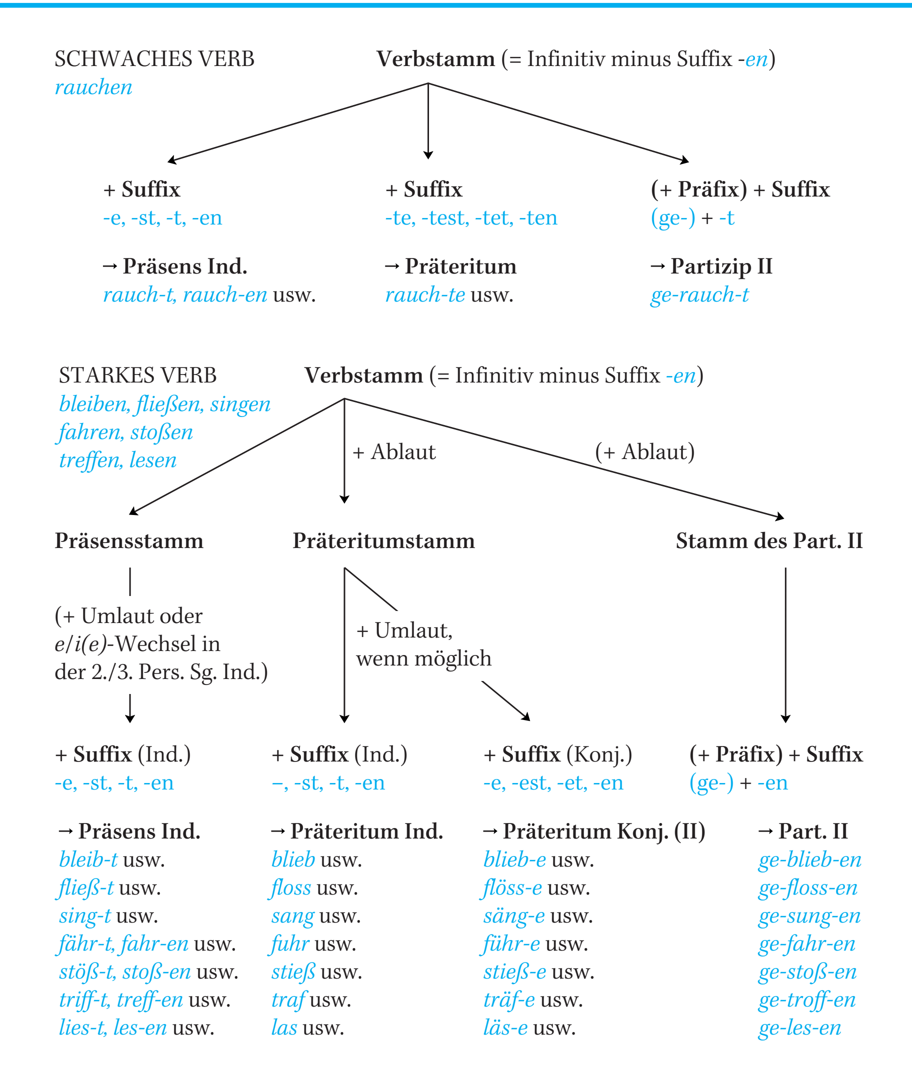
Nach *-ß-* und *-z-* begegnet in der 2. Pers. Ind. Präs. mitunter auch die normwidrige Schreibvariante *-st: du *schießst, *sitzst* statt *du schießt, sitzt* (↑618). Nach *-sch-* ist *-st* hingegen korrekt *(dreschen – du drischst).*

Im Indikativ Präteritum wird der Zusammenfall zwischen der 2. Pers. Sg. und der 2. Pers. Pl. durch den regelmäßigen *e*-Einschub in der 2. Pers. Sg. verhindert. In der 2. Pers. Pl. hingegen wirkt der *e*-Einschub meist feierlich-veraltet.

> Ind. Prät.: du lasest, wuchsest, bliesest, hießest, saßest – ihr las(e)t, wuchs(e)t, blies(e)t, hieß(e)t, saß(e)t

Denselben Effekt der morphologischen Differenzierung hat der gelegentliche *e*-Einschub in der 2. Pers. Sg. Ind. Präs. bei Verben, die in dieser Form keinen Vokalwechsel aufweisen. Diese Formen sind jedoch poetisch oder veraltet und können als Konjunktiv I missverstanden werden (↑618).

> Ind. Präs.: du beweis(e)st, heiß(e)st, sitz(e)st – man/ihr beweist, heißt, sitzt



4.2.8 Die Modalverben und *wissen:* Besonderheiten der Flexion

644 Die Modalverben *dürfen, können, mögen, müssen, sollen* und *wollen* und das Verb *wissen* stellen im Hinblick auf ihre Konjugation einen Sonderfall dar. Sie weisen im Indikativ Präsens die Endungen des Präteritums starker Verben auf (↑604) und werden deswegen oft »präteritopräsentisch« genannt. Alle außer *sollen* zeigen außerdem einen auffälligen Vokalwechsel im Stamm, der zum Teil dem Ablaut der star-

ken Verben entspricht und der teilweise auch mit Umlaut gekoppelt ist (Konjugationsmuster: ↑696):

1. Pers. Sg. Ind. Präs.:	(ich/man) darf, kann, mag, muss, soll, will, weiß
1./3. Pers. Pl. Ind. Präs.:	(wir/alle) dürfen, können, mögen, müssen, sollen, wollen, wissen

645 Die Präteritumformen dieser Verben sind sprachgeschichtlich gesehen Neubildungen und bekommen deshalb schwache Endungen, die an den Stamm des Infinitivs gehängt werden. Der Stammvokal trägt jedoch im Indikativ keinen Umlaut. Im Konjunktiv (II) wird er umgelautet (Ausnahmen: *sollen* und *wollen*).

Ind. Prät.:	(ich/man) durfte, konnte, mochte, musste, sollte, wollte, wusste
Konj. II (Prät.):	(ich/man) dürfte, könnte, möchte, müsste, sollte, wollte, wüsste

646 Das Partizip II wird gleichfalls mit der schwachen Endung *-t* gebildet:

Part. II:	gedurft, gekonnt, gemocht, gemusst, (gesollt), gewollt, gewusst

Meistens wird jedoch bei den Modalverben statt des »normalen« Partizips II die Infinitivform verwendet (↑662, 679). Modalverben bilden aufgrund ihrer Bedeutung keinen Imperativ und kommen – abgesehen von *wollen* – kaum im Partizip I vor. Von *wissen* hingegen wird auch der Imperativ gebildet: *wisse! wisst!*

647 Das schwache Verb *brauchen* gehört als infinitregierendes Verb seiner Bedeutung nach zum System der Modalverben und hat sich auch teilweise deren Konjugationsmuster angepasst: Im Konjunktiv II wird der Stammvokal heute oft – in der gesprochenen Sprache sogar regelmäßig – umgelautet *(bräuchte* statt *brauchte)* (a). In Anlehnung an die Modalverbkonjugation erscheint gelegentlich auch die endungslose Form *brauch* nicht nur in der 1. Pers. Sg., wo sie sich durch *e*-Tilgung erklären lässt, sondern auch in der 3. Pers. Sg. des Ind. Präs., anstelle der standardsprachlichen Form *braucht* (b). Die endungslose Form gilt jedoch nicht als korrekt.

(a) Die Ufa wollte mein Buch verfilmen, aber man bräuchte einen Darsteller, der einem ähnlich sieht (…). (Welt 1999)
(b) Wer einmal eine wissenschaftliche Arbeit verfasst (…) hat, dem *brauch man es nicht mehr zu sagen: Nur wer seine Daten regelmäßig auf externe Datenträger sichert, ist im Zweifelsfall auf der sicheren Seite. (Tagesspiegel 2000)

Über Bedeutung und Gebrauch der Modalverben ↑815–826.

4.2.9 Die Verben *sein, werden, haben:* Besonderheiten der Flexion

Die Flexion der Verben *sein, werden* und *haben,* die als Hilfsverben eine sehr wichtige Aufgabe im erweiterten Konjugationssystem erfüllen (↑591), weist eine Reihe von Besonderheiten auf (Konjugationsmuster: ↑699):

648 An der Konjugation von *sein* nehmen drei Verbstämme verschiedenen Ursprungs teil (»Suppletivflexion«). Als einziges Verb unterscheidet *sein* zwischen In-

dikativ und Konjunktiv in der 1./3. Pers. Pl. des Präsens: Indikativ *sind* vs. Konjunktiv (I) *seien*.

649 *Werden* gehört zu den ablautenden Verben und wird bis auf folgende Unregelmäßigkeiten nach deren Muster konjugiert:

- Die Formen der 2. und 3. Pers. Sg. Ind. Präs. sind *(du) wirst, (man) wird.* (Die Form *wird* stellt nur in der Schrift eine Abweichung dar ↑642.)
- Die Form des Imperativs Sg. endet auf *-e* und zeigt keinen Vokalwechsel: *werde!*
- Die normalen Singularformen im Präteritum *(wurde, wurdest)* sind eine relativ junge Mischung aus starken und schwachen Konjugationsmerkmalen. Die älteren Formen des Sg. *(ich/man) ward, (du) wardst* wurden an den Pluralstamm *wurd-* angeglichen und mit dem auslautenden *e* der schwachen Präteritumendungen versehen. Die älteren Formen werden noch gelegentlich zur Erzielung besonderer stilistischer Wirkungen gebraucht:

  Der kleine, sorgfältig gezeichnete Wäscheschatz (…) ward von Schalleen aufs beste betreut. (Th. Mann)

- Wenn *werden* als modal-temporales Hilfsverb den Infinitiv eines anderen Verbs regiert, muss es in finiter Form erscheinen. In dieser Funktion fehlen außerdem die Präteritumformen ohne Umlaut (*wurde* usw.).
- Von *werden* als Voll- oder Kopulaverb lautet das Partizip II *geworden,* von *werden* als Passivhilfsverb *worden*.

  Peters Schwester ist Lehrerin geworden. – Der Hund ist geschlagen worden.

650 Das schwach konjugierende Verb *haben* weist folgende Unregelmäßigkeiten auf:

- Die Formen der 2. und 3. Pers. Sg. Ind. Präs. sind *(du) hast, (man) hat;* es handelt sich um Zusammenziehungen aus mhd. *hab(e)st* und *hab(e)t*.
- Im Präteritum liegt gleichfalls eine Zusammenziehung vor: *hatte* aus *habete* (*tt* nach kurzem Stammvokal).
- Wie andere unregelmäßige schwache Verben unterscheidet *haben* durch den Umlaut zwischen Indikativ und Konjunktiv (II) im Präteritum *(hatte* vs. *hätte).*

4.3 Der Verbalkomplex und die Bildung mehrteiliger Verbformen

651 Gegenstand dieses Kapitels ist in erster Linie die Bildung der mehrteiligen Tempus- und Modusformen und der Passivformen. Es handelt sich dabei um besonders wichtige, stark grammatikalisierte Verbalkomplexe, die in funktionaler Hinsicht einfachen Flexionsformen im Deutschen und/oder in anderen Sprachen vergleichbar sind und traditionell als solche behandelt werden. Vollständige Konjugationsmuster finden sich in ↑688–704). Zum Gebrauch der Verbformen ↑706–833.

4.3.1 Der Begriff »Verbalkomplex«

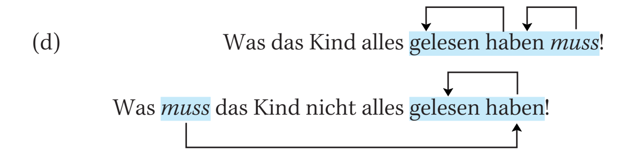
Der Verbalkomplex eines finiten Satzes ist eine Wortverbindung, die folgende Merkmale aufweist:

(i) Sie enthält ein infinites Vollverb (Partizip II, Infinitiv oder – seltener – *zu*-Infinitiv), das von einem infinitregierenden Verb abhängt. Dieses ist finit, wenn es sich um einen zweiteiligen Verbalkomplex handelt: (a)–(c); das finite Verb steht kursiv.

(a) Ob jeder etwas gekauft *hat?*	Jeder *hat* etwas gekauft.
(b) Wenn Sie nur nicht abgereist *wären!*	*Wären* Sie nur nicht abgereist!
(c) Warum er nichts zu tun *hat?*	Warum *hat* er nichts zu tun?

In einem dreiteiligen Verbalkomplex wird das Vollverb von einem infiniten Verb regiert, das seinerseits von einem infinitregierenden Verb in finiter Form abhängt; usw. (d).

(d)



(ii) Die Verbformen eines Verbalkomplexes sind obligatorisch **kohärent** (lat. ›zusammenhängend‹) miteinander verbunden (↑1314–1319).

Das bedeutet:

– Im Verberst- und Verbzweitsatz müssen die infiniten Teile des Verbalkomplexes geschlossen am Satzende stehen. Im Verbletztsatz gilt das für den ganzen Verbalkomplex (mehr zur Position der Verbformen im Satz ↑682–687).
– Die Satzglieder verteilen sich innerhalb des Satzes nach denselben Prinzipien wie bei einem einfachen Vollverb (↑1339–1386).

(iii) Der Verbalkomplex bildet das Prädikat (oder den verbalen Teil des Prädikats) im Satz. Sein Valenzrahmen ist dabei durch das Zusammenspiel zwischen der Valenz des Vollverbs und den anderen Bestandteilen des Verbalkomplexes festgelegt.

652 In satzwertigen Infinitivphrasen (↑1314–1319) gibt es kein finites Verb. Verbalkomplexe enthalten in solchen Fällen den *zu*-Infinitiv eines infinitregierenden Verbs anstelle eines Finitums.

Zweiteilig: (Jeder behauptete,) alles gelesen *zu haben*. So früh geweckt *zu werden*, (verbitte ich mir.)
Dreiteilig: …, um nicht zu lange stehen bleiben *zu müssen*

653 Dass die Teile des Verbalkomplexes durch Infinitrektion verbunden sind (↑651), lässt sich anhand der Ersatzprobe nachweisen: Ersetzt man die vom infinitregieren-

den Verb geforderte infinite Form durch eine andere, so entsteht eine ungrammatische Konstruktion – oder es handelt sich um eine andere Variante des infinitregierenden Verbs (↑577–579). Die durch Infinitrektion festgelegte Rangordnung wird in den Beispielen unten durch tiefgestellte kleine Zahlen verdeutlicht.

… gekauft$_2$ *hat*$_1$	… abgereist$_2$ *wären*$_1$	… gelesen$_3$ haben$_2$ *muss*$_1$
… *kaufen hat	… *abreisen wären	… *gelesen gehabt muss; *gelesen zu haben muss
… zu kaufen hat	… *zu abreisen wären	…*lesen haben muss; …zu lesen haben muss

654 Am häufigsten kommen in authentischer geschriebener und gesprochener Sprache zweiteilige Verbalkomplexe vor, die mit einem finiten Hilfsverb oder Modalverb gebildet sind. Dreiteilige Verbalkomplexe sind jedoch auch nicht selten; vgl. (d) in ↑651 und (a), (b) unten. Die meisten Verbalkomplexe mit drei oder mehr Teilen enthalten ein *werden*-Passiv; vgl. (c), (d) unten.

(a) …, dass jeder ein Buch gekauft$_3$ haben$_2$ *wird*$_1$.
Jeder *wird* ein Buch gekauft haben.
(b) …, weil sie zu lange stehen$_3$ geblieben$_2$ *sind*$_1$.
Sie *sind* zu lange stehen geblieben.
(c) …, dass sie von der Meldung überrascht$_3$ werden$_2$ *sollten*$_1$.
Sie *sollten* von der Meldung überrascht werden.
(d) …, dass zu viele Bücher gekauft$_4$ worden$_3$ sein$_2$ *müssen*$_1$.
Es *müssen* zu viele Bücher gekauft worden sein.

655 Unter den Begriff Verbalkomplex, wie er in dieser Grammatik verstanden wird, fallen alle Verbverbindungen, die auf kohärenter Infinitrektion basieren (↑651). Das vorliegende Kapitel konzentriert sich jedoch auf Verbalkomplexe, die traditionell mehr oder weniger einhellig zu den Flexionsformen des Verbs gerechnet werden. Davon ausgenommen ist das Unterkapitel »Stellungsregularitäten im Verbalkomplex« (↑682–687), das die allgemeinen Stellungsprinzipien kohärenter Konstruktionen beschreibt (weiter ↑1314–1319, 1376). – Die Bildung finiter Verbalkomplexe wird in diesem Kapitel anhand der 3. Pers. Sg. veranschaulicht. Für vollständige Konjugationsmuster und starke/unregelmäßige Formen ↑688–704.

4.3.1.1 Die Bildung des Präsens- und des Präteritumperfekts

656 Die finiten Formen der Hilfsverben *haben* und *sein* verbinden sich mit dem Partizip II eines anderen Verbs zu zweiteiligen Vergangenheitsformen dieses Verbs: *(ich) habe/hatte geliebt, bin/war geflohen*. Für diese Formen werden traditionell – so auch in früheren Auflagen dieser Grammatik – die aus dem Lat. übernommenen Bezeichnungen »Perfekt« (lat. ›abgeschlossen‹) und »Plusquamperfekt« (›mehr als abgeschlossen‹) verwendet: Perfekt, wenn das finite Hilfsverb im Präsens steht *(ich habe geliebt, bin geflohen)*, Plusquamperfekt, wenn eine Präteritumform vorliegt *(ich hatte geliebt, war geflohen)*. Die vorliegende Auflage verwendet stattdessen die

durchsichtigeren Bezeichnungen **Präsensperfekt** und **Präteritumperfekt** (vgl. Thieroff 1992, Eisenberg 2006, Zifonun et al. 1997).

Präsens- und Präteritumperfekt (Aktiv), 3. Pers. Sg. *(man)*	Perfektbildung mit *haben*		Perfektbildung mit *sein*	
	Indikativ	Konjunktiv	Indikativ	Konjunktiv
Präsensperfekt Indikativ | Konj. I	hat geliebt	habe geliebt	ist geflohen	sei geflohen
Präteritumperfekt Indikativ | Konj. II	hatte geliebt	hätte geliebt	war geflohen	wäre geflohen

Die Infinitivform des Hilfsverbs verbindet sich mit dem Partizip II zum zweiteiligen **Infinitiv Perfekt** (traditionell »Infinitiv II« genannt). Der Infinitiv Perfekt ohne *zu* geht in die dreiteiligen Tempus-Modus-Formen ein, die mit dem Hilfsverb *werden* (+ Infinitiv) als Finitum gebildet werden. – Ein entsprechendes Partizip I Perfekt gibt es auch, es kommt jedoch selten zur Anwendung.

Infinitiv Perfekt (Aktiv)	geliebt (zu) haben	geliebt (zu) sein
Part. I Perfekt (Aktiv)	(geliebt habend)	(geflohen seiend)

657

Nicht nur Vollverben i. e. S., sondern auch Funktionsverben, Prädikativverben und die meisten infinitregierenden Verben (einschließlich der Modalverben) erlauben die Bildung von Perfektformen. Das heißt, fast alle Verben können im Partizip II von einem der Hilfsverben *haben* oder *sein* regiert sein. Eine wichtige Ausnahme ist das temporal-modale Hilfsverb *werden* (+ Infinitiv), das mit ganz vereinzelten Ausnahmen ausschließlich in finiter Form verwendet wird.

4.3.1.2 Die »doppelte« Perfektbildung

658

Vom perfektbildenden Hilfsverb selbst kann ein Perfekt gebildet werden. Anders gesagt: Die Perfektbildung lässt sich zweimal anwenden (wiederholte Perfektbildung). Das Ergebnis sind dreiteilige Verbalkomplexe, die unter Namen wie »doppeltes Perfekt/Plusquamperfekt«, »Perfekt II / Plusquamperfekt II« oder »superkomponiertes Perfekt« bekannt sind (siehe u. a. Litvinov/Radčenko 1998, Thieroff 1992, Zifonun et al. 1997). Sie werden hier **doppeltes Präsens-** bzw. **-Präteritumperfekt** genannt. Die Paradigmen werden in der folgenden Tabelle anhand der 3. Pers. Sg. veranschaulicht.

doppelte Perfektbildung 3. Pers. Sg. *(man)*	Perfektbildung mit *haben*	Perfektbildung mit *sein*
Präsensperfekt Indikativ | Konj. I	hat | habe gefragt gehabt	ist | sei geflohen gewesen
Präteritumperfekt Indikativ | Konj. II	hatte | hätte gefragt gehabt	war | wäre geflohen gewesen
Infinitiv Perfekt	gefragt gehabt haben	geflohen gewesen sein
Partizip I Perfekt	(gefragt gehabt habend)	(geflohen gewesen seiend)

Wie mit dem gewöhnlichen Infinitiv Perfekt können auch mit dem doppelten Infinitiv Perfekt Futur- und *würde*-Formen gebildet werden. Hier seien zur Veranschaulichung nur einige Beispiele für doppelte Perfektformen angeführt; zu ihrer Funktion ↑745–746, 769.

Dieser Aldinger *hat* sowieso ausgespielt gehabt. (A. Seghers) Hätte er das Halsband losgelassen, *wäre* es wahrscheinlich um mich geschehen gewesen. (Radtke) Wenigstens den »General-Anzeiger« *werden* Sie doch abonniert gehabt haben. (Ch. Wolf) Ohne nach dem Meister Bebra gefragt gehabt zu haben (...) (G. Grass) Nachdem sie ihrer Wirtin beigebracht hatte, nicht verreist gewesen zu sein, (...) (Frank). (Beispiele z. T. aus Litvinov/Radčenko 1998 entnommen)

4.3.1.3 Die Verteilung von *haben* und *sein* als Perfekthilfsverben

659 Ob ein Verb die Perfektformen mit *haben* oder *sein* bildet, hängt von seinen syntaktisch-semantischen Eigenschaften (Valenz, Aktionsart, Aktionalität) ab.

Die Perfektbildung mit *haben* ist der Normalfall. *Sein* wird im Wesentlichen bei intransitiven Vorgangsverben ohne Genitivobjekt verwendet, die eine Veränderung mit Bezug auf den Subjektaktanten bezeichnen.

(i) Perfektbildung mit *haben*

(a) transitive Verben, darunter auch a. c. i-Verben (↑537) und transitive Varianten von Bewegungsverben	Sie hat das Haus verlassen. Ich habe sie nach Hause begleitet. Habt ihr das Auto in die Garage gefahren? Man hatte ihm nichts erzählt. Man hat ihn lange der Unterschlagung verdächtigt. Die Nachbarin hatte den Besucher kommen (ge)sehen. Wer hat den BMW gefahren?
(b) reflexive Verben	Ich habe *mich* beeilt. Die Tür hatte *sich* geöffnet. Wer hatte *sich* seiner angenommen? Nina hat *sich* erkältet.

(c) intransitive Verben mit Genitivobjekt	Man hatte *der Verstorbenen* gedacht.
intransitive Verben mit Dativobjekt, die keine Orts- oder Zustandsveränderung des Subjektaktanten bezeichnen	Wer hatte *dir* geholfen? Hat Ihnen der Wein geschmeckt? Alle haben *dem Preisträger* gebührend gratuliert. Dazu hätte ich *Ihnen* nicht geraten.
intransitive Verben ohne Kasusobjekt, die keine Orts- oder Zustandsveränderung des Subjektaktanten bezeichnen (aber s. ii b)	Wir haben hart gearbeitet. Ich habe nicht geschlafen. Die Rosen haben lange geblüht. Hast du ausgeredet? Es hat wieder geblitzt. Er hatte kurz aufgelacht.
(d) zum Teil abweichend von (ii a): die Verben *anfangen, beginnen, zunehmen, abnehmen, aufhören*	Es hat angefangen zu schneien. Hast du wieder zugenommen? Die Schmerzen hatten abgenommen/aufgehört.
(e) Modalverben	Das hat keiner gewollt. Du hättest es nicht gemusst.

(ii) Perfektbildung mit *sein*

(a) intransitive Vorgangsverben, die eine Veränderung mit Bezug auf den Subjektaktanten ausdrücken (*aufstehen, aufwachen, ankommen, einziehen, erkranken, verdampfen, altern, wachsen, verblühen, aufblühen* usw.)	Wann sind Sie umgezogen? Wann bist du aufgewacht? Er ist erheblich gealtert. Die Rosen sind längst verblüht. Die Teilnehmer waren verschwunden. Maria ist wieder krank geworden.
(b) einige intransitive Vorgangsverben mit Dativobjekt, die zwar nicht so eindeutig eine Veränderung des Subjektaktanten beinhalten, aber die telische Aktionsart und die Nichtagentivität des Subjektaktanten mit dem Kernbestand der ›sein‹-Verben teilen (*geschehen, passieren, gelingen, auffallen, begegnen, zufallen, zustoßen* u. a.)	Was ist geschehen? *Mir* ist nichts passiert. Seine Stimme war *ihr* sofort aufgefallen. Ich bin *ihm* zufällig auf der Straße begegnet. Die Flucht ist *ihm* nicht gelungen. Ist *Ihnen* etwas zugestoßen?
(c) abweichend von (i c): *sein* und *bleiben*	Wer ist krank gewesen? Die Zeugen waren nicht lange stehen geblieben. Das ist nicht zu glauben gewesen.
(d) abweichend von (i a): die transitiven Partikelverben *durchgehen* und *eingehen* (↑661)	Wir sind in diesem Semester [fünf viktorianische Romane] durchgegangen. Die Partner waren [einen neuen Vertrag] eingegangen.

660

Zentrale Verben der Fortbewegung wie *fahren, gehen, fliegen, folgen, laufen, reisen, springen* bilden die Perfektformen mit *sein,* in der Regel unabhängig davon, ob sie im konkreten Zusammenhang einen telischen oder atelischen Vorgang beschreiben (↑567).

Sie war sofort [nach Hause] gefahren. Dann war er hineingelaufen. Er war ihr [ins Schlafzimmer] gefolgt. – Sie ist lange herumgefahren. Ich bin [eine ganze Stunde] gelaufen. Er war ihr [den ganzen Tag] gefolgt.

Ähnlich verhalten sich *flitzen, reisen, springen, stolzieren, schlendern, wandern*. Andere Bewegungsverben, bei denen die Art der Bewegung im Mittelpunkt steht, können sich je nach dem Zusammenhang (telisch – atelisch) mit *haben* oder *sein* als Perfekthilfsverb verbinden: *tanzen, schwimmen, hinken,* (meist atelisch:) *joggen*. Der Sprachgebrauch schwankt jedoch in diesem Bereich. Bei den Bewegungsverben *klettern, schwimmen, joggen* beispielsweise neigen viele Sprecher unabhängig von der Aktionsart zur Perfektbildung mit *sein*.

(a) Sie ist [über den Fluss] geschwommen. Wir sind [um den Baum] getanzt. Sie war [auf die Straße] gehinkt.
(b) [In diesem See] habe (bin) ich oft geschwommen. Man hat [im Rittersaal] getanzt.

Auch Verben der Ruhe wie *sitzen, stehen, liegen* bilden in Süddeutschland, Österreich und der Schweiz abweichend von der Hauptregel tendenziell das Perfekt mit *sein*: *Ich bin lange gelegen/gesessen/gestanden*. In Norddeutschland hört man der Hauptregel entsprechend regelmäßig *haben*.

661 Dass die transitiven Verben *durchgehen* und *(einen Vertrag, Verpflichtungen, die Ehe) eingehen* das Perfekt mit *sein* bilden (↑659 ii d), stellt eine auffällige Ausnahme von der Hauptregel dar. Die Ausnahme gilt denn auch nicht uneingeschränkt:

Musil und ich, wir haben jede Zeile dieses Buches (…) nicht nur zusammen durchgegangen – sondern zusammen durchgearbeitet. (A. Kerr, zit. nach K. Corino)

In anderen, auf den ersten Blick ähnlichen Vorkommen des *sein*-Perfekts liegt eher ein adverbialer (direktionaler) Akkusativ vor. Das *sein*-Perfekt lässt sich dann nach ↑660 erklären (Zifonun et al. 1997: 1874).

Ich bin schnell [die Treppe] hinaufgelaufen. Wir waren [die Via Appia] hinausgepilgert.

662 Modalverben *(dürfen, können, mögen, müssen, sollen, wollen)* bilden das Perfekt mit *haben*. In ihrer Normalfunktion, d. h., wenn sie den Infinitiv eines anderen Verbs regieren, weisen sie jedoch in den Perfekttempora selbst die Infinitivform auf anstelle der mit *ge-* und *-t* gebildeten Form des Partizips II, die zu erwarten wäre (*gekonnt, gemusst* usw). Die Infinitivform wird in solchen Fällen als **Ersatzinfinitiv** bezeichnet. (Zur Wortstellung ↑684–687).

Wir haben nichts tun müssen. Sie hätten mich nicht anrufen sollen. Wenn ich dir nur hätte helfen können!
*Wir haben nichts tun gemusst. *Sie hätten mich nicht anrufen gesollt. *Wenn ich dir nur hätte helfen gekonnt!

Regiert das Modalverb keinen Infinitiv, so erscheint im Perfekt das normale Partizip II (↑659 i e). Der Ersatzinfinitiv kommt jedoch auch vor.

> Das hat niemand gekonnt. – Ich hätte es bestimmt nicht können.

Brauchen bildet das Perfekt immer dann mit Ersatzinfinitv, wenn es einen Infinitiv (mit oder ohne *zu*) regiert.

> Das hättest du nicht fort(zu)räumen brauchen. – Ich habe eine Pause gebraucht (*brauchen).

663 Den Ersatzinfinitiv findet man außerdem regelmäßig in den Perfekttempora von *lassen* und den Wahrnehmungsverben *sehen, hören, fühlen, spüren,* wenn sie sich mit einem Akkusativobjekt und einem Infinitiv verbinden. Bei diesen Verben ist das normale Partizip II jedoch auch verbreitet. Bei *(vergessen/lachen) machen* ist es wohl üblicher als der Ersatzinfinitiv.

> Die Familie hatte das Ende offenbar kommen (ge)sehen.

In Verbindung mit einem reinen Infinitiv (einem Infinitiv ohne *zu*) können auch die Perfekttempora von *helfen* mit dem Ersatzinfinitiv gebildet werden. Bei *lehren* und vor allem bei *lernen* ist er seltener als das normale Partizip II.

> Sie hat ihm aufräumen helfen/geholfen. – Sie hat ihm beim Aufräumen geholfen (*helfen). Sie hat ihm geholfen (*helfen), das Zimmer aufzuräumen. Sie hat mich Geige spielen gelehrt. Meine Freundin hat Auto fahren gelernt.

4.3.2 Die Futurformen und die *würde*-Konstruktion: *werden* + Infinitiv

664 Futurformen werden mit einer Präsensform des temporal-modalen Hilfsverbs *werden* und dem Infinitiv eines anderen Verbs gebildet. Beim abhängigen Infinitiv kann es sich um den (komplexen) Infinitiv Perfekt (↑656), d. h. um die Infinitivform *haben* bzw. *sein* + Partizip II, handeln. Der daraus entstehende dreiteilige Verbalkomplex wird traditionell als Futur II dem »einfachen« Futur (Futur I) gegenübergestellt. In dieser Grammatik werden stattdessen die Bezeichnungen (einfaches) **Futur** und **Futurperfekt** gebraucht.

Mit den Formen des Konjunktivs II (des Konjunktivs Präteritum) von *werden* (*würde, würdest* usw.) + Infinitiv werden entsprechend aufgebaute Verbalkomplexe gebildet, für die ganz unterschiedliche Bezeichnungen begegnen: »Konditional« (I bzw. II), »Futur Präteritum« (I bzw. II), *würde*-Periphrase. Der Konstruktionstyp wird hier die ***würde*-Konstruktion,** die einzelnen Formen auch ***würde*-Formen** (einfache *würde*-Form und *würde*-Perfekt) genannt.

Einfaches Futur Ind. | Konj. I	(man) *wird* | *werde* lieben / fliehen
Futurperfekt Indikativ | Konj. I	(man) *wird* | *werde* geliebt haben / geflohen sein
Einfache *würde*-Form	(man) *würde* lieben / fliehen
würde-Perfekt	(man) *würde* geliebt haben / geflohen sein

665 Futurformen können im Prinzip von allen Verben – auch von Hilfsverben, Modalverben und anderen infinitregierenden Verben – gebildet werden. Eine Ausnahme bildet jedoch *tun* + Infinitiv (↑594). Für die Bildung von *würde*-Formen gibt es ebenfalls keine grundsätzlichen Restriktionen (zum Gebrauch der *würde*-Konstruktion ↑782).

Ich *werde/würde* dir nicht helfen können. Alles *wird/würde* man selber tun müssen.

666 Das Futurperfekt und das *würde*-Perfekt machen zusammen mit dem Präsensperfekt, dem Präteritumperfekt und den infiniten Perfektformen (↑656) die Gruppe der **Perfektformen** aus. Ihr Kennzeichen (im Aktiv) ist die Verbindung aus perfektbildendem Hilfsverb *(haben* bzw. *sein)* in variierender Form (kursiv) und Partizip II des Vollverbs (farbig hinterlegt):

hat geliebt / *ist* geflohen; *hatte* geliebt / *war* geflohen; wird geliebt *haben* / geflohen *sein,* würde geliebt *haben* / geflohen *sein;* geliebt *(zu) haben* / geflohen *(zu) sein;* (geliebt *habend* / geflohen *seiend*)

4.3.3 Die Bildung der Passivformen

4.3.3.1 Das *werden*-Passiv (»Vorgangspassiv«): *werden* + Partizip II

667 Die gewöhnlichen Passivformen werden mit dem Hilfsverb *werden* + Partizip II des Vollverbs gebildet (***werden*-Passiv,** oft auch »Vorgangspassiv« genannt). Im Unterschied zum temporal-modalen Hilfsverb *werden* + Infinitiv (↑664) weist das passivbildende *werden* ein vollständiges Flexionsparadigma auf. Es unterscheidet sich in der Flexion lediglich durch das präfixlose Partizip II *(worden)* von dem Voll- oder Kopulaverb *werden* (↑649). Das bedeutet, dass nicht nur finite, sondern auch infinite Passivformen gebildet werden können. Generell gilt, dass ein passivischer Verbalkomplex immer genau eine Verbform mehr umfasst als die entsprechende Tempus-Modus-Form im Aktiv.

668 Präsens und Präteritum Passiv sind zweiteilige Verbalkomplexe, die aus einer Präsens- bzw. Präteritumform von *werden* (kursiv in den Tabellen) und dem Partizip II des Vollverbs bestehen.

Das Präsensperfekt und das Präteritumperfekt des Passivs werden mit dem Präsens bzw. Präteritum des Perfekthilfsverbs *sein* und der Partizip-II-Form *worden* des Passivhilfsverbs gebildet. Dieses regiert wiederum das Partizip II des Vollverbs. Die passivischen Formen des Präsens- und Präteritumperfekts sind m. a. W. dreiteilig.

werden-Passiv	Präsens Ind. | Konj. I	Präteritum Ind. | Konj. II
3. Pers. Sg. *(man)*	*wird* | *werde* geliebt	*wurde* | *würde* geliebt
	Präsensperfekt Ind. | Konj. I	Präteritumperfekt Ind. | Konj. II
3. Pers. Sg. *(man)*	ist | sei geliebt *worden*	war | wäre geliebt *worden*

669 An den Futurformen des Passivs sind zwei verschiedene Varianten von *werden* beteiligt: das futurbildende *werden* (↑664) in finiter Form und das Passivhilfsverb *werden* (kursiv in der Tabelle) (↑579). Dieses wird im »einfachen« Futur direkt vom Futurhilfsverb regiert und steht dann im Infinitiv. Im Futurperfekt erscheint dafür das Partizip II *worden,* das vom Infinitiv des Perfekthilfsverbs *sein* abhängt. Die Formen des Futurperfekts sind mithin vierteilig. – Nach demselben Muster können *würde*-Formen des Passivs gebildet werden. Sie werden jedoch in der geschriebenen Standardsprache verhältnismäßig selten verwendet.

werden-Passiv	Futur Ind. | Konj. I	*würde*-Form (Konj. II)
3. Pers. Sg. *(man)*	wird | werde geliebt *werden*	würde geliebt *werden*
	Futurperfekt Ind. | Konj. I	würde-Perfekt (Konj. II)
3. Pers. Sg. *(man)*	wird | werde geliebt *worden* sein	würde geliebt *worden* sein

670 Aus semantischen Gründen kommen Imperativformen des *werden*-Passivs *(?Werde rechtzeitig abgeholt!)* kaum vor. Bei einer Form wie *sei gegrüßt* handelt es sich um den Imperativ des *sein*-Passivs (↑ 676).

671 Das Passivparadigma umfasst mehrteilige infinite Formen, die auch außerhalb der in ↑668 und ↑669 beschriebenen mehrteiligen Verbformen vorkommen. Recht häufig werden jedoch nur die *zu*-Infinitive verwendet.

Infinite Formen des *werden*-Passivs

Infinitiv (I)	geliebt (zu) *werden*	Partizip I	(geliebt *werdend*)
Infinitiv Perfekt (Infinitiv II)	geliebt *worden* (zu) sein	Partizip I Perfekt	(geliebt *worden* seiend)

672 Die Verbindung aus dem Partizip II des Vollverbs und der Partizip-II-Form *worden* des Passivhilfsverbs *(geliebt worden)* ist ein konstanter Bestandteil aller Perfektformen des Passivs (unten farbig unterlegt); vgl. ↑664). Das perfektbildende Hilfsverb *sein* (unten kursiv) erscheint in variierender Form.

> *ist* geliebt worden; *war* geliebt worden; wird geliebt worden *sein;* würde geliebt worden *sein;* geliebt worden (zu) *sein;* (geliebt worden *seiend*)

673 Die Bildung des *werden*-Passivs ist im Wesentlichen auf transitive Verben und intransitive Handlungsverben beschränkt. Von den infinitregierenden Verben sind nur die Wahrnehmungsverben und in bestimmten Wendungen *(fallen lassen)* auch *lassen* passivfähig.

4.3.3.2 Das *bekommen*-Passiv und das *sein*-Passiv: *bekommen* und *sein* + Partizip II

674 Zur Kategorie des Passivs bzw. der »passivähnlichen Konstruktionen«, »Passivvarianten« oder »Konkurrenzformen des Passivs« lassen sich aus funktionalen Gründen auch einige andere Verbalkomplexe rechnen, in denen das Vollverb im Partizip II erscheint: *bekommen (kriegen, erhalten)* + Partizip II (***bekommen*-Passiv**) und *sein* + Partizip II eines transitiven Verbs (***sein*-Passiv,** »Zustandspassiv«). Der Bau der entsprechenden Verbalkomplexe folgt den Prinzipien, die in ↑651–673 dargelegt wurden. Die Perfektformen werden jeweils mit *haben* (bei *bekommen* usw.) und *sein* (im *sein*-Passiv) gebildet. – Die Paradigmen werden unten anhand der 3. Pers. Sg. veranschaulicht. Zur Funktion des Passivs ↑795–814.

675 **(i) Das *bekommen*-Passiv, 3. Pers. Sg. *(man)***

Präsens Ind. *bekommt* geschenkt	Präteritum Ind. *bekam* geschenkt	Futur Ind. wird geschenkt *bekommen*	*würde*-Form würde geschenkt *bekommen*
Präsensperfekt Ind. hat geschenkt *bekommen*	Präteritumperfekt Ind. hatte geschenkt *bekommen*	Futurperfekt Ind. wird geschenkt *bekommen* haben	*würde*-Perfekt würde geschenkt *bekommen* haben

Infinitiv	geschenkt (zu) *bekommen*	Partizip I	(geschenkt *bekommend*)
Infinitiv Perfekt	geschenkt *bekommen* (zu) haben	Part. I Perfekt	(geschenkt *bekommen* habend)

676 **(ii) Das *sein*-Passiv (»Zustandspassiv«), 3. Pers. Sg. *(man)***

Präsens Ind.: *ist* geschlossen	Präteritum Ind.: *war* geschlossen	Futur Ind.: wird geschlossen *sein*	*würde*-Form würde geschlossen *sein*
Präsensperfekt: ist geschlossen *gewesen*	Präteritumperfekt Ind.: war geschlossen *gewesen*	Futurperfekt Ind.: wird geschlossen *gewesen* sein	*würde*-Perfekt: würde geschlossen *gewesen* sein

Infinitiv:	geschlossen (zu) *sein*	Partizip I:	(geschlossen *seiend*)
Infinitiv Perfekt:	geschlossen *gewesen* (zu) sein	Part. I Perfekt:	(geschlossen *gewesen* seiend)

In den Perfektformen des *sein*-Passivs kommt das Hilfsverb *sein* in zwei Funktionen vor: als Passivhilfsverb im Partizip II (*gewesen,* kursiv in der Tabelle) und als übergeordnetes Perfekthilfsverb (↑656) in finiter Form oder im Infinitiv.

677 Das *bekommen*-Passiv kann von einer Teilmenge der Verben gebildet werden, die das *werden*-Passiv erlauben (↑807–810). Zum *sein*-Passiv ↑678, 811–814.

4.3.4 *Sein* + Partizip II – ein Kategorisierungsproblem

678

Das Hilfsverb *sein* lässt sich mit dem Partizip II unterschiedlicher Verbkategorien verbinden. Entsprechende Verbalkomplexe, in denen *sein* eine finite Form aufweist, werden in den meisten Grammatiken unterschiedlich benannt und auch an verschiedenen Stellen behandelt.

(i) Wenn *sein* das Partizip II eines intransitiven Vollverbs – z. B. *verschwinden* – regiert, wird der Verbalkomplex als eine mehrteilige Tempusform des Verbs aufgefasst (Präsensperfekt, Präteritumperfekt usw., ↑656–661): *Der Fremde ist/war geflohen*.

(ii) Wenn *sein* sich mit dem Partizip II eines transitiven Vollverbs – z. B. *gestrichen* – verbindet, wird der Verbalkomplex als Passivform (*sein*-Passiv, »Zustandspassiv«) des Verbs eingeordnet (↑674): *Die Wand ist/war gestrichen*.

(iii) *Sein* kann auch das Partizip II eines reflexiven Verbs wie *sich erkälten* regieren: *Der Junge ist/war erkältet.* Der entsprechende Verbalkomplex heißt z. B. bei Helbig/Buscha (2001: 158) **Zustandsreflexiv;** eine feste Terminologie hat sich jedoch nicht etabliert.

Isoliert betrachtet sind alle drei Typen von Verbalkomplexen gleich aufgebaut: Sie enthalten eine Flexionsform des Verbs *sein,* die das Partizip II eines Vollverbs regiert. Ob der ganze Verbalkomplex als eine mehrteilige Tempusform, eine besondere Passivform oder als etwas Drittes (»Zustandsreflexiv«) einzuordnen ist, lässt sich erst unter Berücksichtigung des Valenzrahmens des einschlägigen Vollverbs entscheiden – und auch dann nicht immer eindeutig (↑811–814; s. Litvinov/Nedjalkov 1988).

Part. $II_{Vollverb}$	(i) geflohen	(ii) gestrichen	(iii) erkältet
(a) $sein_{finit}$	Präsens-/Präteritumperfekt (*sein*-Perfekt): *ist/war* geflohen	Präsens/Präteritum (*sein*-Passiv): *ist/war* gestrichen	Präsens/Präteritum (»Zustandsreflexiv«): *ist/war* erkältet
(b) $sein_{finit}$ + $sein_{Part. II}$	doppeltes Präsens-/Präteritumperfekt: ist/war_1 $geflohen_3$ *$gewesen_2$*	Präsens-/Präteritumperfekt (*sein*-Passiv): ist/war_1 $gestrichen_3$ *$gewesen_2$*	Präsens/Präteritumperfekt (»Zustandsreflexiv«): ist/war_1 $erkältet_3$ *$gewesen_2$*
(c) $werden_{finit}$ + $sein_{Infinitiv}$	Futurperfekt/*würde*-Perfekt: $wird/würde_1$ $geflohen_3$ *$sein_2$*	Futur/*würde*-Form (*sein*-Passiv): $wird/würde_1$ $gestrichen_3$ *$sein_2$*	Futur/*würde*-Form (»Zustandsreflexiv«): $wird/würde_1$ $erkältet_3$ *$sein_2$*
(d) $werden_{finit}$ + $sein_{Infinitiv}$ + $sein_{Part. II}$	Futur-/*würde*-Form des doppelten Perfekts: ($wird/würde_1$ $geflohen_4$ *$gewesen_3$* $sein_2$)	Futur-/*würde*-Perfekt (*sein*-Passiv): $wird/würde_1$ $gestrichen_4$ *$gewesen_3$* $sein_2$	Futur-/*würde*-Perfekt (»Zustandsreflexiv«): $wird/würde_1$ $erkältet_4$ *$gewesen_3$* $sein_2$

4.3.5 Andere Verbalkomplexe

679 Mit einem Modalverb + Infinitiv werden **Modalverbkomplexe** gebildet. Die mehrteiligen Tempus-Modus-Formen sind nach dem üblichen Muster gebaut. – Zur Wortstellung in (b), (d) ↑684.

(a)	Präsens Ind.:	Sie *darf/kann/mag/muss/soll/will* das nicht sagen.
	Präsens Konj. (I):	Sie *dürfe/könne/möge/müsse/solle/wolle* das nicht sagen.
	Präteritum Ind.:	Sie *durfte/konnte/mochte/musste/sollte/wollte* das nicht sagen.
	Präteritum Konj. (II):	Sie *dürfte/könnte/möchte/müsste/sollte/wollte* das nicht sagen.
(b)	Präsensperfekt Ind. | Konj. (I):	Sie hat | habe das nicht sagen *dürfen/können/mögen/müssen/sollen/wollen*.
	Präteritumperfekt Ind. | Konj. (II):	Sie hatte | hätte das nicht sagen *dürfen/können/mögen/müssen/sollen/wollen*.
(c)	Futur Ind. | Konj. (I):	Sie wird | werde das nicht sagen *dürfen/können/mögen/müssen/sollen/wollen*.
	würde-Form:	Sie würde das nicht sagen *dürfen/können/mögen/müssen/sollen/wollen*.
(d)	Futurperfekt Ind. | Konj. (I):	Sie wird | werde das nicht haben sagen *dürfen/können/mögen/müssen/sollen/wollen*.
	würde-Perfekt:	Sie würde das nicht haben sagen *dürfen/können/mögen/müssen/sollen/wollen*.

In (b) und (d) wird das Modalverb als Ersatzinfinitiv (↑662) vom Hilfsverb *haben* regiert. Davon zu unterscheiden ist Fall (e), wo das finite Modalverb sich mit dem Infinitiv Perfekt eines Vollverbs verbindet. Diese »epistemische« Verwendung ist nicht bei allen Modalverben gleich üblich (↑815–826).

(e)	Ind. Präs. + Inf. Perf.:	Sie *(darf)/kann/mag/muss/soll/will* das nicht gesagt haben.
	Ind. Prät. + Inf. Perf.:	Sie *(durfte)/konnte/mochte/musste/sollte/wollte* das nicht gesagt haben.
	Konj. II (Konj. Prät.) + Inf. Perf.:	Sie *dürfte/könnte/(möchte)/müsste/(sollte)/wollte* das nicht gesagt haben.

Modalverben können im Prinzip auch innerhalb eines Verbalkomplexes (direkt oder indirekt) miteinander kombiniert werden. Aus semantischen Gründen sind die Kombinationsmöglichkeiten jedoch in der Praxis beschränkt. – Zur Wortstellung in Modalverbkomplexen ↑684.

Ihr *müsst* mir helfen *können*. Du wirst$_1$ das tun$_4$ *wollen*$_3$ *müssen*$_2$. Das *dürfte*$_1$ sie haben$_2$ erledigen$_4$ *können*$_3$.

680 Kausativkomplexe werden mit *lassen* + dem Infinitiv eines Vollverbs gebildet. Im Perfektsystem erscheint meistens die Infinitivform *lassen* statt des Partizips II *gelassen* (Ersatzinfinitiv, ↑662–663). Zur Wortstellung ↑684.

(a) Präsens/Präteritum Ind.:	Man *lässt/ließ* die Kinder kommen.
(b) Präsens-/Präteritumperfekt Ind.:	Man hat/hatte die Kinder kommen *lassen*.
(c) Futur Ind. / *würde*-Form:	Man wird/würde die Kinder kommen *lassen*.
(d) Futurperf. Ind. / *würde*-Perf.:	Man wird/würde$_1$ die Kinder haben$_2$ kommen$_4$ *lassen*$_3$.

Das reflexive *sich lassen* + Infinitiv *(das lässt sich nicht öffnen/leugnen)* dient als modale Passivvariante (↑805), unterscheidet sich jedoch im Hinblick auf die Struktur des Verbalkomplexes nicht vom echten Kausativkomplex.

681 Auch andere Verbalkomplexkategorien – z. B. *bleiben* + Infinitiv und die Modalitätsverben *haben* + *zu*-Infinitiv, *sein* + *zu*-Infinitiv – lassen die Bildung der üblichen Tempus-Modus-Formen zu:

(a) Man *hat/hatte* das *zu bedenken*.
Das *ist/war* zu bedenken.
Er *bleibt/blieb* liegen.
(b) Man hat/hatte das zu bedenken *gehabt*.
Das ist/war zu bedenken *gewesen*.
Er ist/war liegen *geblieben*.
(c) Man wird/würde das zu bedenken *haben*.
Das wird/würde zu bedenken *sein*.
Er wird/würde liegen *bleiben*.
(d) Man wird/würde das zu bedenken *gehabt* haben.
Das wird/würde zu bedenken *gewesen* sein.
Er wird/würde liegen *geblieben* sein.

4.3.6 Stellungsregularitäten im Verbalkomplex

682 Im Verbzweit- bzw. Verberstsatz nimmt das finite Verb allein die Zweit- bzw. Erststellung ein, während der Rest des Verbalkomplexes in der Regel am Satzende steht (↑1339–1376). Das finite Verb und die infiniten Teile des Verbalkomplexes bilden hier jeweils den linken und den rechten Teil der Satzklammer. Sie sind durch Satzglieder, die sich im Mittelfeld befinden, voneinander getrennt. Im Verbletztsatz steht der Verbalkomplex hingegen normalerweise insgesamt am Satzende (↑651).

Entsprechendes gilt für Partikelverben (trennbare komplexe Verben): Wenn es finit ist, steht das Verb selbst von der Partikel getrennt in Zweit- oder Erststellung; vgl. (a). Sonst wird das Partikelverb im Hinblick auf seine Stellung im Satz wie ein gewöhnliches Vollverb behandelt (b).

(a) Peter *hilft* seinem Vater aus. – *Hilft* Peter seinem Vater aus?
(b) .., dass Peter seinem Vater *aushilft*. – *Wird* Peter seinem Vater aushelfen? – Peter *hat* seinem Vater ausgeholfen.

683 Am Satzende, in der rechten Satzklammer, gilt folgende Normalregel für die Abfolge der Verbformen:

Ein infinitregierendes Verb steht unmittelbar nach dem infiniten Verb, das es regiert. Das heißt, die Anordnung der Verbformen entspricht spiegelbildlich den Rektionsverhältnissen innerhalb des Verbalkomplexes – die Infinitrektion verläuft von rechts nach links.

Dieses Normalprinzip beinhaltet, (i) dass das infinite Vollverb am Anfang der rechten Satzklammer steht, (ii) dass das finite Verb im Verbletztsatz seinen Platz ganz zum Schluss hat und (iii) dass der Verbalkomplex am Satzende nicht auseinandergerissen werden darf.
Die Regel lässt sich an den Beispielen in ↑651–654 ablesen und durch die Umstellprobe erhärten (für Ausnahmen ↑684).

(a) Ob jeder ein Buch gekauft hat?
*ob jeder gekauft ein Buch *hat* – *ob jeder *hat* ein Buch gekauft – *ob jeder ein Buch *hat* gekauft
(b) dass sie längst abgereist *waren*
*dass sie abgereist längst *waren* – *dass sie längst *waren* abgereist
(c) weil man nicht alles gelesen_3 haben_2 $\textit{muss}_1$ | Man $\textit{muss}_1$ nicht alles gelesen_3 haben_2.
*weil man nicht gelesen alles haben *muss* | *Man *muss* nicht gelesen alles haben.
*weil man nicht gelesen haben alles *muss* | *Man *muss* nicht haben alles gelesen.

684 Bei Verbalkomplexen, die mehr als zwei infinite Verbformen enthalten, begegnen u. U. Abweichungen von der Normalregel. Dies gilt vor allem, wenn zwei reine Infinitivformen einander am Satzende nachfolgen. In solchen Fällen kann oder muss eine Sonderregel angewandt werden. Sie verlangt, dass das Verb, das den letzten der beiden Infinitive regiert, dem infiniten Vollverb unmittelbar vorangeht. Das heißt, es hat seinen Platz am Anfang der rechten Satzklammer und nicht an dessen Ende, wie nach der Normalregel zu erwarten wäre.

(i) Obligatorisch ist die abweichende Abfolge, wenn die zweite Infinitivform der sogenannte Ersatzinfinitiv (↑662) eines Modalverbs ist. Dieser wird vom perfektbildenden Hilfsverb *haben* regiert.

(a) …, was sie dennoch nicht $\textit{hätte}_1$ sagen_3 sollen_2 …, weil der Vorschlag $\textit{hätte}_1$ überprüft_4 werden_3 sollen_2. (Sonderregel)
* was sie dennoch nicht sagen_3 sollen_2 $\textit{hätte}_1$ usw. (Normalregel)

Üblich ist sie gleichfalls beim Ersatzinfinitiv von *lassen, heißen, machen, helfen* oder einem Wahrnehmungsverb *(sehen, hören, fühlen, spüren)*. Zumindest bei *lassen* und den Wahrnehmungsverben gilt die Normalabfolge jedoch ebenfalls als korrekt (Zifonun et al. 1997: 1286).

(b) …, warum Sie mich *haben*$_1$ kommen$_3$ lassen$_2$ …, als ich die Vögel *habe*$_1$ zwitschern$_3$ hören$_2$ (Sonderregel)
(b') …, warum Sie mich kommen$_3$ lassen$_2$ *haben*$_1$ …, als ich die Vögel zwitschern$_3$ hören$_2$ *habe*$_1$ (Normalregel)

Wenn *haben* sich mit dem normalen Partizip II von *lassen* oder einem Wahrnehmungsverb verbindet, so wird die Normalregel verwendet (b''):

(b'') …, warum Sie mich kommen$_3$ gelassen$_2$ *haben*$_1$ …, als ich die Vögel zwitschern$_3$ gehört$_2$ *habe*$_1$.

(ii) Beim temporal-modalen Hilfsverb *werden* als regierendem Verb begegnen beide Abfolgevarianten.

(c) …, dass sie bald *wird*$_1$ ausziehen$_3$ müssen$_2$ …, wenn du das Auto *würdest*$_1$ verkaufen$_3$ lassen$_2$ (Sonderregel)
(c') …, dass sie bald ausziehen$_3$ müssen$_2$ *wird*$_1$ …, wenn du das Auto verkaufen$_3$ lassen$_2$ *würdest*$_1$ (Normalregel)

(iii) Ein regierendes Modalverb erlaubt gleichfalls beide Abfolgevarianten. Die Variante nach der Sonderregel scheint jedoch weniger geläufig und ausgeprägter schriftsprachlich zu sein, als es bei *werden* (s. oben) der Fall ist.

(d) …, weil du den Kindern *müsstest*$_1$ helfen$_3$ können$_2$ …, dass sie sich alles *will*$_1$ zeigen$_3$ lassen$_2$ (Sonderregel)
(d') …, weil du den Kindern helfen$_3$ können$_2$ *müsstest*$_1$ …, dass sie sich alles zeigen$_3$ lassen$_2$ *will*$_1$ (Normalregel)

Das Hilfsverb *haben* kann, auch wenn es mit dem Ersatzinfinitiv verbunden ist, selbst im Infinitiv stehen.

(e) Er *wird*$_1$ wegen seiner Verpflichtungen nicht haben$_2$ kommen$_4$ können$_3$. (Sonderregel)

Das regierende Verb ist dann meistens das temporal-modale Hilfsverb *werden* oder ein Modalverb. Es hat als Teil der rechten Satzklammer seinen Platz links von *haben*.

(f) …, dass er wegen seiner Verpflichtungen nicht *wird*$_1$ haben$_2$ kommen$_4$ können$_3$ (Sonderregel)

Entsprechende Abweichungen können bei anderen infinitregierenden Verben begegnen.

685 Die in ↑684 beschriebenen Abweichungen von der Normalabfolge erlauben folgende Verallgemeinerung (s. Bech 1955/1983):

Steht eine Verbform als Teil der rechten Satzklammer gemäß der Sonderregel (↑684) vor dem infiniten Vollverb, so haben übergeordnete Teile des Verbalkomplexes links von ihr in der Reihenfolge zu erscheinen, die den Rektionsbeziehungen entspricht. Das heißt, das Spiegelbildprinzip wird in solchen Fällen durch sein Gegenteil ersetzt; vgl. (f) in ↑684.

686 Wenn die Sonderregel (↑684) zur Anwendung kommt, kann ein Satzglied, das eng mit dem Vollverb verbunden ist, sich zwischen das infinite Vollverb und den linken Teil des Verbalkomplexes schieben.

> (…) nachdem er (…) die Hilfe eines benachbarten Geistlichen hatte *in Anspruch* nehmen müssen (…). (W. G. Sebald)

687 Neben den in ↑684 beschriebenen systematischen Abweichungen von der Normalabfolge im Verbalkomplex begegnen in der geschriebenen wie in der gesprochenen Sprache Abweichungen anderer Art. Es kann sich dabei u. a. um regionalsprachliche oder dialektale Varianten handeln.

> … weil sie ihn hat_1 $sollen_2$ $sehen_3$ (Standardsprachlich: … weil sie ihn hat_1 $sehen_3$ $sollen_2$.)
> (In einem Zitat, das zur festen Wendung geworden ist:) Es hat_1 nicht $sollen_2$ $sein_3$! (J. V. v. Scheffel)

Im Ganzen genommen ist die Wortstellung im Verbalkomplex durch eine gewisse Instabilität und Fluktuation geprägt. Die Entwicklung scheint sich einerseits in Richtung einer stärkeren Verallgemeinerung der Normalregel zu bewegen, andererseits gibt es viel Spielraum für Abweichungen unterschiedlicher Art.

4.4 Konjugationsmuster und Verblisten

4.4.1 Muster *lieben:* regelmäßiges schwaches transitives Verb (Aktiv und Passiv)

4.4.1.1 Diathese: Aktiv

688 **Tempus-Modus-Formen (außer Imperativ)**

		Präsens Ind. | Konj. I	Futur Ind. | Konj. I
Sg.	1. ich	liebe	werde lieben
	2. du	liebst | liebest	wirst | werdest lieben
	3. man	liebt | liebe	wird | werde lieben

Pl.	1./3. wir/alle	lieben	werden lieben
	2. ihr	liebt | liebet	werdet lieben
		Präsensperfekt Ind. | Konj. I	Futurperfekt Ind. | Konj. I
Sg.	1. ich	habe geliebt	werde geliebt haben
	2. du	hast | habest geliebt	wirst | werdest geliebt haben
	3. man	hat | habe geliebt	wird | werde geliebt haben
Pl.	1./3. wir/alle	haben geliebt	werden geliebt haben
	2. ihr	habt | habet geliebt	werdet geliebt haben

		Präteritum (Ind./Konj. II)	*würde*-Form (Konj. II)
Sg.	1./3. ich/man	liebte	würde lieben
	2. du	liebtest	würdest lieben
Pl.	1./3. wir/alle	liebten	würden lieben
	2. ihr	liebtet	würdet lieben
		Präteritumperfekt Ind. | Konj. II	*würde*-Perfekt (Konj. II)
Sg.	1./3. ich/man	hatte | hätte geliebt	würde geliebt haben
	2. du	hattest | hättest geliebt	würdest geliebt haben
Pl.	1./3. wir/alle	hatten | hätten geliebt	würden geliebt haben
	2. ihr	hattet | hättet geliebt	würdet geliebt haben

Imperativ Sg. und infinite Formen

689

	Imperativ (Sg.)	Infinitiv	Partizip I	*zu*-Partizip	Partizip II
	liebe!	(zu) lieben	liebend	zu liebend-	geliebt
Perfekt	(habe geliebt!)	geliebt (zu) haben	(geliebt habend)		(geliebt gehabt)

4.4.1.2 Diathese: Passiv

Das *werden*-Passiv (»Vorgangspassiv«)

690 **Tempus-Modus-Formen (außer Imperativ)**

		Präsens Passiv Ind. | Konj. I	Futur Passiv Ind. | Konj. I
Sg.	1. ich	werde geliebt	werde geliebt werden
	2. du	wirst | werdest geliebt	wirst | werdest geliebt werden
	3. man	wird | werde geliebt	wird | werde geliebt werden
Pl.	1./3. wir/alle	werden geliebt	werden geliebt werden
	2. ihr	werdet geliebt	werdet geliebt werden
		Präsensperfekt Passiv Ind. | Konj. I	Futurperfekt Passiv Ind. (Konj. I)
Sg.	1. ich	bin | sei geliebt worden	werde geliebt worden sein
	2. du	bist | sei(e)st geliebt worden	wirst | werdest geliebt worden sein
	3. man	ist | sei geliebt worden	wird | werde geliebt worden sein
Pl.	1./3. wir/alle	sind | seien geliebt worden	werden geliebt worden sein
	2. ihr	seid | sei(e)t geliebt worden	werdet geliebt worden sein

		Präteritum Passiv Ind. | Konj. II	*würde*-Form Passiv (Konj. II)
Sg.	1./3. ich/man	wurde | würde geliebt	würde geliebt werden
	2. du	wurdest | würdest geliebt	würdest geliebt werden
Pl.	1./3. wir/alle	wurden | würden geliebt	würden geliebt werden
	2. ihr	wurdet | würdet geliebt	würdet geliebt werden
		Präteritumperfekt Passiv Ind. | Konj. II	*würde*-Perfekt Passiv (Konj. II)
Sg.	1./3. ich/man	war | wäre geliebt worden	würde geliebt worden sein
	2. du	warst | wärest geliebt worden	würdest geliebt worden sein

Pl.	1./3. wir/alle	waren | wären geliebt worden	würden geliebt worden sein
	2. ihr	wart | wäret geliebt worden	würdet geliebt worden sein

Imperativ Sg. und infinite Formen

691

	Imperativ (Sg.) Passiv	Infinitiv Passiv	Partizip I Passiv
	werde geliebt!	geliebt (zu) werden	(geliebt werdend)
Perfekt	(sei geliebt worden!)	geliebt worden (zu) sein	(geliebt worden seiend)

Das *sein*-Passiv (»Zustandspassiv«)

Tempus-Modus-Formen (außer Imperativ) der 3. Pers. Sg. *(man)*

692

Präsens Passiv Ind. | Konj. I	Futur Passiv Ind. | Konj. I
ist | sei geliebt	wird | werde geliebt sein
Präsensperfekt Passiv Ind. | Konj. I	Futurperfekt Passiv Ind. | Konj. I
ist | sei geliebt gewesen	(wird | werde geliebt gewesen sein)
Präteritum Passiv Ind. | Konj. II	*würde*-Form Passiv (Konj. II)
war | wäre geliebt	würde geliebt sein
Präteritumperfekt Ind. | Konj. II	*würde*-Form Passiv (Konj. II)
war | wäre geliebt gewesen	würde geliebt gewesen sein

Imperativ Sg. und infinite Formen

693

	Imperativ (Sg.) Passiv	Infinitiv Passiv	Partizip I Passiv
	sei geliebt!	geliebt (zu) sein	(geliebt seiend)
Perfekt	(sei geliebt gewesen!)	geliebt gewesen (zu) sein	(geliebt worden seiend)

4.4.2 Muster *wachsen:* starkes umlautfähiges intransitives Verb mit *sein*-Perfekt (Aktiv)

694 **Tempus-Modus-Formen (außer Imperativ)**

		Präsens Ind. | Konj. I	Futur Ind. | Konj. I
Sg.	1. ich	wachse	werde wachsen
	2. du	wächst | wachsest	wirst | werdest wachsen
	3. man	wächst | wachse	wird | werde wachsen
Pl.	1./3. wir/alle	wachsen	werden wachsen
	2. ihr	wachst | wachset	werdet wachsen
		Präsensperfekt Ind. | Konj. I	Futurperfekt Ind. | Konj. I
Sg.	1. ich	bin | sei gewachsen	werde gewachsen sein
	2. du	bist | sei(e)st gewachsen	wirst | werdest gewachsen sein
	3. man	ist | sei gewachsen	wird | werde gewachsen sein
Pl.	1./3. wir/alle	sind | seien gewachsen	werden gewachsen sein
	2. ihr	seid | sei(e)t gewachsen	werdet gewachsen sein
		Präteritum Ind. | Konj. II	*würde*-Form (Konj. II)
Sg.	1. /3. ich/man	wuchs | wüchse	würde wachsen
	2. du	wuchsest | wüchsest	würdest wachsen
Pl.	1./3. wir/alle	wuchsen | wüchsen	würden wachsen
	2. ihr	wuchs(e)t | wüchset	würdet wachsen
		Präteritumperfekt Ind. | Konj. II	*würde*-Perfekt (Konj. II)
Sg.	1./3. ich/man	war | wäre gewachsen	würde gewachsen sein
	2. du	warst | wärest gewachsen	würdest gewachsen sein
Pl.	1./3. wir/alle	waren | wären gewachsen	würden gewachsen sein
	2. ihr	wart | wäret gewachsen	würdet gewachsen sein

Imperativ Sg. und infinite Formen

695

	Imperativ (Sg.)	Infinitiv	Partizip I	Partizip II
	wachse!	(zu) wachsen	wachsend	gewachsen
Perfekt	(sei gewachsen!)	gewachsen (zu) sein	(gewachsen seiend)	(gewachsen gewesen)

4.4.3 Konjugation: Modalverben und *wissen*

Einfache finite Formen

696

Präsens		Ind.	Konj. I	Ind.	Konj. I	Ind.	Konj. I	Ind.	Konj. I
Sg.	ich/man	darf	dürfe	kann	könne	mag	möge	muss	müsse
	du	darfst	dürfest	kannst	könnest	magst	mögest	musst	müssest
Pl.	wir/alle	dürfen		können		mögen		müssen	
	ihr	dürft	dürfet	könnt	könnet	mögt	möget	müsst	müsset
Präteritum		Ind.	Konj. II	Ind.	Konj. II	Ind.	Konj. II	Ind.	Konj. II
Sg.	ich/man	durfte	dürfte	konnte	könnte	mochte	möchte	musste	müsste
	du	durftest	dürftest	konntest	könntest	mochtest	möchtest	musstest	müsstest
Pl.	wir/alle	durften	dürften	konnten	könnten	mochten	möchten	mussten	müssten
	ihr	durftet	dürftet	konntet	könntet	mochtet	möchtet	musstet	müsstet

Präsens		Ind.	Konj. I	Ind.	Konj. I	Ind.	Konj. I
Sg.	ich/man	soll	solle	will	wolle	weiß	wisse
	du	sollst	sollest	willst	wollest	weißt	wissest
Pl.	wir/alle	sollen		wollen		wissen	
	ihr	sollt	sollet	wollt	wollet	wisst	wisset

Präteritum		Ind.	Konj. II	Ind.	Konj. II	Ind.	Konj. II
Sg.	ich/man	sollte		wollte		wusste	wüsste
	du	solltest		wolltest		wusstest	wüsstest
Pl.	wir/alle	sollten		wollten		wussten	wüssten
	ihr	solltet		wolltet		wusstet	wüsstet

697 **Einfache infinite Formen**

Infinitiv	dürfen	können	mögen	müssen	sollen	wollen	wissen
Partizip I	(dürfend)	(könnend)	(mögend)	(müssend)	(sollend)	wollend	wissend
Partizip II	gedurft	gekonnt	gemocht	gemusst	(gesollt)	gewollt	gewusst

698 **Präsens- und Präteritumperfekt mit Ersatzinfinitiv des Modalverbs (↑662; zur Wortstellung ↑682–687), 3. Pers. Sg. *(man)***

Präsensperfekt Ind. | Konj. I	hat | habe	(kommen) dürfen / können / mögen / müssen / sollen / wollen
Präteritumperfekt Ind. | Konj. II	hatte | hätte	(kommen) dürfen / können / mögen / müssen / sollen / wollen

4.4.4 Konjugation von *sein, werden* und *haben*

699 Die Verben *sein* und *haben* flektieren als Hilfs- und als Vollverben jeweils gleich. Bei *werden* variiert die Flexion z. T. nach der Funktion des Verbs (↑ 649). Unten wird die Konjugation von *werden* als Voll- bzw. Kopulaverb gezeigt. Das Passivhilfsverb hat im Partizip II die präfixlose Form *worden* statt *geworden*. Als temporal-modales Hilfsverb kommt *werden* lediglich im Ind. Präs., Konj. I (Präs.) und Konj. II (Prät.) vor.

Einfache finite Formen

700

Präsens		Ind.	Konj. I	Ind.	Konj. I	Ind.	Konj. I
Sg.	ich	bin	sei	werde		habe	
	du	bist	sei(e)st	wirst	werdest	hast	habest
	man	ist	sei	wird	werde	hat	habe
Pl.	wir/alle	sind	seien	werden		haben	
	ihr	seid	seiet	werdet		habt	habet
Präteritum		**Ind.**	**Konj. II**	**Ind.**	**Konj. II**	**Ind.**	**Konj. II**
Sg.	ich/ man	war	wäre	wurde	würde	hatte	hätte
	du	warst	wär(e)st	wurdest	würdest	hattest	hättest
Pl.	wir/alle	waren	wären	wurden	würden	hatten	hätten
	ihr	wart	wär(e)t	wurdet	würdet	hattet	hättet

Mehrteilige finite Formen, 3. Pers. Sg. *(man)*

701

Präs.-Perf. Ind. | Konj. I	ist | sei gewesen	ist | sei geworden	hat | habe gehabt
Prät.-Perf. Ind. | Konj. II	war | wäre gewesen	war | wäre gewor-den	hatte | hätte gehabt
Futur Ind. | Konj. I	wird | werde sein	wird | werde werden	wird | werde haben
Futurperf. Ind. | Konj. I	wird | werde gewesen sein	wird | werde gewor-den sein	wird | werde gehabt haben
würde-Form (Konj. II)	würde sein	würde werden	würde haben
würde-Perfekt (Konj. II)	würde gewesen sein	würde geworden sein	würde gehabt haben

702 **Imperativ Sg.**

einfach	sei!	werde!	habe!
Perfekt	(sei gewesen!)	(werde geworden!)	(habe gehabt!)

703 **Infinite Formen**

Infinitiv (I)	(zu) sein	(zu) werden	(zu) haben
Partizip I	seiend	werdend	habend
Partizip II	gewesen	geworden	gehabt
Infinitiv Perfekt	gewesen (zu) sein	geworden (zu) sein	gehabt (zu) haben
Part. I Perfekt	(gewesen seiend)	(geworden seiend)	(gehabt habend)

4.4.5 Liste starker/unregelmäßiger Verben

704 Wenn nichts anderes angegeben wird, erfolgt die Perfektbildung mit *haben*. Hat ein Verb eine transitive und eine intransitive Variante, die das Perfekt jeweils mit *haben* und *sein* bilden, wird das mit »+ist« angegeben. Erlaubt ein intransitives Verb je nach Aktionsart (atelisch – telisch) Perfektbildung mit *haben* oder *sein,* wird das mit »haben/sein« vermerkt. Die Imperativform wird nur aufgeführt, wenn Besonderheiten vorliegen. Zum *e/i*-Wechsel *(berge – birgst)* ↑638.

1. Stammform	2., 3. Pers. Sg. Ind.; (Imperativ Sg.)	2. Stammform	1./3. Pers. Sg. Konj. II	3. Stammform
backen ↑628	bäckst/backst, bäckt/backt	backte/buk	backte/büke	gebacken
befehlen ↑638, 640	befiehlst, befiehlt, befiehl!	befahl	beföhle/befähle	befohlen
befleißen, sich ↑643, 618	befleißt, befleißt	befliss	beflisse	beflissen
beginnen ↑640	beginnst, beginnt	begann	begänne (begönne)	begonnen
beißen ↑643, 618	beißt, beißt	biss	bisse	gebissen

bergen ↑638	birgst; birgt; birg!	barg	bärge	geborgen
bersten ↑642	birst (berstest), birst (berstet); birst! (berste!)	barst	bärste	geborsten (ist)
bewegen ›veranlassen‹	bewegst, bewegt	bewog	bewöge	bewogen
biegen	biegst, biegt	bog	böge	gebogen
bieten	bietest, bietet	bot	böte	geboten
binden	bindest, bindet	band	bände	gebunden
bitten	bittest, bittet	bat	bäte	gebeten
blasen ↑643	bläst, bläst	blies	bliese	geblasen
bleiben	bleibst, bleibt	blieb	bliebe	geblieben (ist)
braten ↑642	brätst, brät	briet	briete	gebraten
brechen	brichst, bricht; brich!	brach	bräche	gebrochen (+ist)
brennen ↑627	brennst, brennt	brannte	brennte	gebrannt
bringen ↑626	bringst, bringt	brachte	brächte	gebracht
denken ↑626	denkst, denkt	dachte	dächte	gedacht
dingen	dingst, dingt	dingte	dingte	gedungen (gedingt)
dreschen ↑643, 618	drischst (dreschst), drischt (drescht); drisch! (dresche!)	drosch (dreschte)	drösche (dreschte)	gedroschen (gedrescht)
dringen	dringst, dringt	drang	dränge	gedrungen (+ist)
dünken ↑627	dünkt (deucht)	dünkte (deuchte)	dünkte (deuchte)	gedünkt (gedeucht)

dürfen ↑696–698, 644–646	darfst, darf	durfte	dürfte	gedurft (aber ↑662)
empfangen	empfängst, empfängt	empfing	empfinge	empfangen
empfehlen ↑640	empfiehlst, empfiehlt; empfiehl!	empfahl	empföhle/ empfähle	empfohlen
empfinden	empfindest, empfindet	empfand	empfände	empfunden
erbleichen	erbleichst, erbleicht	erbleichte (erblich)	erbleichte (erbliche)	erbleicht (erblichen) (ist)
erküren (erkiesen) ↑618, 637, 643	erkürst (erkiest), erkürt (erkiest)	erkor (erkürte)	erköre (erkürte)	erkoren (erkürt)
erlöschen ↑643	erlischst, erlischt; erlisch!	erlosch	erlösche	erloschen (ist)
erschrecken (itr.)	erschrickst, erschrickt; erschrick!	erschrak	erschräke	erschrocken (ist)
essen ↑637, 643	isst, isst; iss!	aß	äße	gegessen
fahren	fährst, fährt	fuhr	führe	gefahren (+ist)
fallen	fällst, fällt	fiel	fiele	gefallen (ist)
fangen	fängst, fängt	fing	finge	gefangen
fechten ↑642	fichtst (fechtest), ficht (fechtet); ficht! (fechte!)	focht (fechtete)	föchte (fechtete)	gefochten (gefechtet)
finden	findest, findet	fand	fände	gefunden
flechten ↑642	flichtst (flechtest), flicht (flechtet); flicht! (flechte!)	flocht (flechtete)	flöchte (flechtete)	geflochten (geflechtet)

fliegen	fliegst, fliegt	flog	flöge	geflogen (+ist)
fliehen	fliehst, flieht	floh	flöhe	geflohen (+ist)
fließen ↑618, 643	fließt, fließt	floss	flösse	geflossen (ist)
fragen (veraltet auch stark)	fragst (frägst), fragt (frägt)	fragte (frug)	fragte (früge)	gefragt
fressen ↑643	frisst, frisst; friss!	fraß	fräße	gefressen
frieren	frierst, friert	fror	fröre	gefroren (hat/ist)
gären ↑628	gärst, gärt	gärte (gor)	gärte (göre)	gegoren/gegärt (+ist)
gebären ↑638	gebierst, gebiert; gebier!	gebar	gebäre	geboren
geben	gibst, gibt; gib!	gab	gäbe	gegeben
gedeihen	gedeihst, gedeiht	gedieh	gediehe	gediehen (ist)
gehen ↑637	gehst, geht	ging	ginge	gegangen (ist)
gelingen	gelingst, gelingt	gelang	gelänge	gelungen (ist)
gelten ↑640, 642	giltst, gilt; gilt!	galt	gälte/gölte	gegolten
genesen ↑643, 618	genest, genest	genas	genäse	genesen (ist)
genießen ↑643, 618	genießt, genießt	genoss	genösse	genossen
geschehen	es geschieht	geschah	geschähe	geschehen (ist)
gewinnen ↑640	gewinnst, gewinnt	gewann	gewänne/gewönne	gewonnen

gießen ↑643, 618	gießt, gießt	goss	gösse	gegossen
gleichen	gleichst, gleicht	glich	gliche	geglichen
gleiten ↑642	gleitest, gleitet	glitt	glitte	geglitten (ist)
glimmen ↑636	glimmst, glimmt	glomm/ glimmte	glömme/ glimmte	geglommen/ geglimmt
graben	gräbst, gräbt	grub	grübe	gegraben
greifen	greifst, greift	griff	griffe	gegriffen
haben ↑650, 699–703	hast, hat	hatte	hätte	gehabt
halten ↑642	hältst, hält	hielt	hielte	gehalten
hängen (itr.)	hängst, hängt	hing	hinge	gehangen
hauen ↑636, 637	haust, haut	haute/hieb	haute (hiebe)	gehauen (ge-haut)
heben ↑637	hebst, hebt	hob (hub)	höbe (hübe)	gehoben
heißen ↑643, 618	heißt, heißt	hieß	hieße	geheißen
helfen ↑640	hilfst, hilft; hilf!	half	hülfe/hälfe	geholfen
kennen ↑627	kennst, kennt	kannte	kennte	gekannt
klimmen ↑636	klimmst, klimmt	klomm (klimmte)	klömme (klimmte)	geklommen (geklimmt) (ist)
klingen	klingst, klingt	klang	klänge	geklungen
kneifen	kneifst, kneift	kniff	kniffe	gekniffen
kommen	kommst, kommt	kam	käme	gekommen (ist)
können ↑696–698, 644–646	kannst, kann	konnte	könnte	gekonnt (aber ↑662)

kriechen	kriechst, kriecht	kroch	kröche	gekrochen (ist)
küren ↑636	kürst, kürt	kürte (kor)	kürte (köre)	gekürt (gekoren)
laden ↑642	lädst (ladest), lädt (ladet)	lud	lüde	geladen
lassen ↑643	lässt, lässt	ließ	ließe	gelassen
laufen ↑638	läufst (laufst), läuft (lauft)	lief	liefe	gelaufen (ist)
leiden	leidest, leidet	litt	litte	gelitten
leihen	leihst, leiht	lieh	liehe	geliehen
lesen ↑643	liest, liest; lies!	las	läse	gelesen
liegen	liegst, liegt	lag	läge	gelegen
lügen	lügst, lügt	log	löge	gelogen
mahlen ↑628	mahlst, mahlt	mahlte	mahlte	gemahlen
meiden	meidest, meidet	mied	miede	gemieden
melken ↑636	melkst (milkst), melkt (milkt); melke! (milk!)	melkte (molk)	melkte (mölke)	gemolken (gemelkt)
messen ↑643	misst, misst miss!	maß	mäße	gemessen
misslingen	misslingst, misslingt	misslang	misslänge	misslungen (ist)
mögen ↑696–698, 644–646	magst, mag	mochte	möchte	gemocht (aber ↑662)
müssen ↑696–698, 644–646	musst, muss	musste	müsste	gemusst (aber ↑662)
nehmen	nimmst, nimmt; nimm!	nahm	nähme	genommen

nennen ↑627	nennst, nennt	nannte	nennte	genannt
pfeifen	pfeifst, pfeift	pfiff	pfiffe	gepfiffen
(der Ruhe) pflegen	pflegst, pflegt	pflog	pflöge	gepflogen
preisen ↑643, 618	preist, preist	pries	priese	gepriesen
quellen (itr.)	quillst, quillt; quill!	quoll	quölle	gequollen (ist)
raten ↑642	rätst, rät	riet	riete	geraten
reiben	reibst, reibt	rieb	riebe	gerieben
reißen ↑643, 618	reißt, reißt	riss	risse	gerissen
reiten	reitest, reitet	ritt	ritte	geritten
rennen ↑627	rennst, rennt	rannte	rennte	gerannt (ist)
riechen	riechst, riecht	roch	röche	gerochen
ringen	ringst, ringt	rang	ränge	gerungen
rinnen ↑640	rinnst, rinnt	rann	ränne/rönne	geronnen (ist)
rufen	rufst, ruft	rief	riefe	gerufen
salzen ↑628, 643	salz(es)t, salzt	salzte	salzte	gesalzen (gesalzt)
saufen ↑638	säufst, säuft	soff	söffe	gesoffen
saugen ↑636	saugst, saugt	sog/saugte	söge/saugte	gesogen/gesaugt
schaffen ›hervorbringen‹	schaffst, schafft	schuf	schüfe	geschaffen
schallen ↑636	schallst, schallt	schallte (scholl)	schallte (schölle)	geschallt
scheiden	scheidest, scheidet	schied	schiede	geschieden (+ist)

scheinen	scheinst, scheint	schien	schiene	geschienen
scheißen ↑643, 618	scheißt, scheißt	schiss	schisse	geschissen
schelten ↑642	schiltst, schilt; schilt!	schalt	schölte (schälte)	gescholten
scheren ›abschneiden‹	scherst, schert	schor	schöre	geschoren
schieben	schiebst, schiebt	schob	schöbe	geschoben
schießen ↑643, 618	schießt, schießt	schoss	schösse	geschossen (+ist)
schinden ↑636	schindest, schindet	schindete (schund)	schindete (schünde)	geschunden
schlafen	schläfst, schläft	schlief	schliefe	geschlafen
schlagen	schlägst, schlägt	schlug	schlüge	geschlagen (+ist)
schleichen	schleichst, schleicht	schlich	schliche	geschlichen (ist)
schleifen ›schärfen‹	schleifst, schleift	schliff	schliffe	geschliffen
schließen ↑643, 618	schließt, schließt	schloss	schlösse	geschlossen
schlingen	schlingst, schlingt	schlang	schlänge	geschlungen
schmeißen ›werfen‹ ↑643, 618	schmeißt, schmeißt	schmiss	schmisse	geschmissen
schmelzen ↑643; (veraltet tr. auch schw.)	schmilzt, schmilzt; schmilz!	schmolz	schmölze	geschmolzen (ist)
schneiden	schneidest, schneidet	schnitt	schnitte	geschnitten

schreiben	schreibst, schreibt	schrieb	schriebe	geschrieben
schreien ↑621	schreist, schreit	schrie [ʃʀi:]	schrie [ˈʃʀi:ə]	geschrien
schreiten	schreitest, schreitet	schritt	schritte	geschritten (ist)
schwären	es schwärt (schwiert)	es schwärte (schwor)	schwärte (schwöre)	geschwärt (geschworen)
schweigen	schweigst, schweigt	schwieg	schwiege	geschwiegen
schwellen ›größer wer-den‹ (itr.)	schwillst, schwillt; schwill!	schwoll	schwölle	geschwollen (ist)
schwimmen ↑640	schwimmst, schwimmt	schwamm	schwämme (schwömme)	geschwom-men (hat/ist)
schwinden	schwindest, schwindet	schwand	schwände	geschwunden (ist)
schwingen	schwingst, schwingt	schwang	schwänge	geschwungen (+ist)
schwören ↑636	schwörst, schwört	schwor (schwur)	schwöre (schwüre)	geschworen
sehen	siehst, sieht; sieh(e)!	sah	sähe	gesehen
sein ↑699–703, 648	bist, ist	war	wäre	gewesen (ist)
senden ↑627	sendest, sendet	sandte/sen-dete	sendete	gesandt/ge-sendet
sieden ↑636	siedest, siedet	siedete (sott)	siedete (sötte)	gesotten/ge-siedet
singen	singst, singt	sang	sänge	gesungen
sinken	sinkst, sinkt	sank	sänke	gesunken (ist)
sinnen ↑640	sinnst, sinnt	sann	sänne (sönne)	gesonnen

sitzen ↑643, 618	sitzt, sitzt	saß	säße	gesessen
sollen ↑696–698, 644–646	sollst, soll	sollte	sollte	gesollt (aber ↑662)
spalten ↑628	spaltest, spaltet	spaltete	spaltete	gespalten (gespaltet)
speien ↑621	speist, speit	spie [ʃpiː]	spie [ˈʃpiːə]	gespien
speisen (schweiz. auch st.) ↑643, 618	speist, speist	speiste (spies)	speiste (spiese)	gespeist (gespiesen)
spinnen ↑640	spinnst, spinnt	spann	spänne/spönne	gesponnen
spleißen ↑643, 618	spleißt, spleißt	spliss	splisse	gesplissen
sprechen	sprichst, spricht; sprich!	sprach	spräche	gesprochen
sprießen ↑643, 618	sprießt, sprießt	spross	sprösse	gesprossen (ist)
springen	springst, springt	sprang	spränge	gesprungen (ist)
stechen	stichst, sticht; stich!	stach	stäche	gestochen
stecken (itr.)	steckst, steckt	steckte (stak)	steckte (stäke)	gesteckt
stehen ↑637, 640	stehst, steht	stand	stünde (stände)	gestanden
stehlen ↑640	stiehlst, stiehlt; stiehl!	stahl	stähle	gestohlen
steigen	steigst, steigt	stieg	stiege	gestiegen (ist)
sterben ↑640	stirbst, stirbt; stirb!	starb	stürbe	gestorben (ist)

stieben ↑636	stiebst, stiebt	stob (stiebte)	stöbe (stiebte)	gestoben (gestiebt) (ist/hat)
stinken	stinkst, stinkt	stank	stänke	gestunken
stoßen ↑643	stößt, stößt	stieß	stieße	gestoßen (+ist)
streichen	streichst, streicht	strich	striche	gestrichen (+ist)
streiten	streitest, streitet	stritt	stritte	gestritten
tragen	trägst, trägt	trug	trüge	getragen
treffen	triffst, trifft; triff!	traf	träfe	getroffen
treiben	treibst, treibt	trieb	triebe	getrieben (+ist)
treten ↑642	trittst, tritt; tritt!	trat	träte	getreten (ist)
triefen	triefst, trieft	triefte/troff	triefte (tröffe)	getrieft (getroffen) (ist/hat)
trinken	trinkst, trinkt	trank	tränke	getrunken
trügen	trügst, trügt	trog	tröge	getrogen
tun ↑637	tust, tut	tat	täte	getan
verderben ↑640	verdirbst, verdirbt; verdirb!	verdarb	verdürbe	verdorben (+ist)
verdrießen ↑643, 618	verdrießt, verdrießt	verdross	verdrösse	verdrossen
vergessen ↑643	vergisst, vergisst; vergiss!	vergaß	vergäße	vergessen
verlieren	verlierst, verliert	verlor	verlöre	verloren

verschleißen ↑643, 618	verschleißt, verschleißt	verschliss	verschlisse	verschlissen
wachsen ↑643	wächst, wächst	wuchs	wüchse	gewachsen (ist)
wägen	wägst, wägt	wog (wägte)	wöge (wägte)	gewogen
waschen ↑643	wäschst, wäscht	wusch	wüsche	gewaschen
weben ↑636	webst, webt	wob/webte	wöbe/webte	gewoben/gewebt
weichen ›nachgeben‹	weichst, weicht	wich	wiche	gewichen (ist)
weisen ↑643, 618	weist, weist	wies	wiese	gewiesen
wenden ↑627	wendest, wendet	wandte/wendete	wendete	gewandt/gewendet
werben ↑640	wirbst, wirbt; wirb!	warb	würbe	geworben
werden ↑699–703, 649	wirst, wird; werde!	wurde (ward)	würde	geworden (Hilfsverb: worden) (ist)
werfen ↑640	wirfst, wirft; wirf!	warf	würfe	geworfen
wiegen	wiegst, wiegt	wog	wöge	gewogen
winden	windest, windet	wand	wände	gewunden
winken	winkst, winkt	winkte	winkte	gewinkt/gewunken
wissen ↑696–698, 644–646	weißt, weiß; wisse!	wusste	wüsste	gewusst
wollen ↑696–698, 644–646	willst, will	wollte	wollte	gewollt (aber ↑662)
wringen	wringst, wringt	wrang	wränge	gewrungen

zeihen	zeihst, zeiht	zieh	ziehe	geziehen
ziehen ↑637	ziehst, zieht	zog	zöge	gezogen
zwingen	zwingst, zwingt	zwang	zwänge	gezwungen

4.5 Die Funktionen der (einfachen und mehrteiligen) Verbformen

705 Bezieht man das erweiterte Konjugationssystem mit ein, so sind Verbformen im Hinblick auf fünf grammatische Kategorien charakterisiert: Person, Numerus, Modus, Tempus und Diathese (Genus Verbi). Von diesen fünf Kategorien kommen die drei zuletzt genannten ausschließlich dem Verb zu; keine andere Wortart wird im Hinblick auf Modus, Tempus oder Diathese flektiert. Der Gebrauch der Tempus-Modus-Formen und das Verhältnis zwischen Aktiv und Passiv bilden den Hauptgegenstand dieses Kapitels. Behandelt werden außerdem die Leistung der Modalverben und die Anwendung der infiniten Verbformen außerhalb des Verbalkomplexes.

Die Kategorien Person (1., 2., 3. Pers.) und Numerus (Sg., Pl.) sind nicht dem Verb vorbehalten. Sie sagen auch nichts über das Geschehen selbst aus, sondern beziehen sich auf entsprechende Merkmale des Subjekts: Die Wahl der Verbform richtet sich in Person und Numerus nach dem Subjekt, nicht umgekehrt. Sie ist m. a. W. syntaktisch geregelt (↑ 1514, 1601–1632). Deshalb steht auch die Personalendung, die Person und Numerus anzeigt, am Ende der finiten Wortform, nach den Tempus-Modus-Merkmalen (↑ 606–608).

Aufgrund verbreiteten Formenzusammenfalls können Verbformen isoliert betrachtet grammatisch mehrdeutig oder unterbestimmt sein (↑600–601). Im laufenden Text lösen sich solche Mehrdeutigkeiten oder Unterbestimmtheiten jedoch weitgehend auf. Das individuelle Vorkommen einer Verbform ist daher meistens eindeutig bestimmbar als eine spezifische Kombination der fünf verbalen Kategorien.

4.5.1 Bedeutung und Gebrauch der Tempus-Modus-Formen

4.5.1.1 Zur Funktion der Kategorien Tempus und Modus

706 Es ist wichtig, sich vor Augen zu halten, dass die Systematisierung der Verbformen, wie sie in ↑688–704 zusammengefasst wird, auf morphologischen Unterscheidungsmerkmalen basiert und dass die traditionellen Tempora – Präsens, Präteritum, Perfekt usw. – nach dem Vorbild der lateinischen Grammatik zusammengestellt sind. Man sollte diese Bezeichnungen als reine Namen verstehen, die nur wenig über die Funktionen der entsprechenden Verbformen aussagen. Begreift man sie nämlich als sprechende Namen, kann es nicht nur geschehen, dass man die jeweilige Funktion

nur unzureichend erfasst, sondern es treten auch Ungereimtheiten und Widersprüche auf; etwa dann, wenn man bei näherem Hinsehen feststellt, dass dem Futur als sogenannter Zukunftsform auch Gegenwartsbezug, d. h. eine »präsentische« Funktion, zukommen kann (↑730). Es ist also grundsätzlich zu unterscheiden zwischen den grammatischen Tempora (und Modi) als Namen für bestimmte (Klassen von) Verbformen und den Funktionen, die diesen grammatischen Kategorien zugeordnet sind. Meistens lässt sich jedoch jeweils eine dieser Funktionen als die prototypische oder charakteristische Funktion (die Hauptfunktion) identifizieren, der die betreffende Einzelkategorie ihren Namen verdankt. Und meistens ist auch eine Verwandtschaft zwischen den charakteristischen und weniger charakteristischen Funktionen – Haupt- und Nebenfunktionen – erkennbar. Ein wesentlicher Teil der scheinbaren Funktionenvielfalt der Tempora ist außerdem dem Zusammenspiel zwischen Tempusbedeutung, Aktionsart des Prädikats (↑564–569), Temporaladverbialien und dem satzexternen Kontext zuzuschreiben.

Charakteristische Funktionen der Tempora

707 Die charakteristische Funktion der Tempora besteht darin, den Sachverhalt, der im Satz beschrieben wird, zeitlich zu situieren. Sie teilen diese zeitliche Einordnungsfunktion mit Temporaladverbialien wie *jetzt, damals, heute, gestern, am 1. Januar 2010, bald, jeden Samstag, vor einer Stunde*. Sätze müssen jedoch keine Temporaladverbialien enthalten, während jeder finite Satz notgedrungen ein Tempus aufweist.

708 Die Tempora gehören in ihrer charakteristischen Funktion zu den **deiktischen** Mitteln (↑2031) der Sprache – wie bestimmte Adverbien *(hier, dort, jetzt, damals, heute, gestern)* und wie die Personal- und Demonstrativpronomen (↑349–350). Deiktische Ausdrücke gewinnen ihre konkrete Bedeutung jeweils erst im Sprechakt (bzw. Schreibakt) durch den direkten oder indirekten Bezug auf das »Zeigfeld« des Sprechers mit den Dimensionen »Person«, »Raum« und »Zeit«. So weist das Pronomen *du* erst dann auf eine bestimmte Einzelperson hin, wenn es dieser Person gegenüber in einer spezifischen Situation verwendet wird. Das Adverb *hier* bedeutet nicht einen bestimmten Ort, sondern die Sprecher meinen damit jeweils den Ort, an dem sie sich befinden. Und das Adverb *jetzt* bezeichnet im typischen Fall den jeweiligen Zeitpunkt, zu dem der Sprecher das Wort äußert (bzw. schreibt), d. h. den **Sprechzeitpunkt,** während *damals* sich auf eine im jeweiligen Zusammenhang identifizierbare Zeit bezieht, die vor der Sprechzeit liegen muss.

Der Sprechzeitpunkt dient dem Sprecher als übergeordneter Fix- oder Bezugspunkt beim Gebrauch deiktischer Ausdrücke, die sich auf die Dimension »Zeit« beziehen. Der Sprechzeitpunkt – das **Jetzt** des Sprechers – liegt auch der Einteilung in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zugrunde: Alle Geschehen, die vor diesem Zeitpunkt liegen, gehören aus der Sicht des Sprechers der **Vergangenheit,** alle anderen der Gegenwart oder Zukunft – der **Nichtvergangenheit** – an. Die **Gegenwart** lagert sich um den Sprechzeitpunkt herum und ist nur vage begrenzt: Sie umfasst aus der Sicht des Sprechers sein Jetzt und Geschehen, die zu dem Zeitpunkt schon begonnen haben oder ablaufen. In die **Zukunft** des Sprechers fallen Geschehen, die

insgesamt nach dem Sprechzeitpunkt liegen, zum jeweiligen Sprechzeitpunkt also noch nicht begonnen haben.

709 Das einfache Präteritum lässt sich jetzt als ein auf Vergangenheitsbezug spezialisiertes Tempus charakterisieren, das dem Adverb *damals* (↑708) vergleichbar ist: In seiner primären Funktion ordnet es das Geschehen einer bestimmten Zeit in der Vergangenheit zu (↑738–739). Von welcher Zeit die Rede ist, muss aus dem Satz selbst oder dem weiteren Zusammenhang hervorgehen. Deswegen brauchen Sätze im Präteritum meistens ein geeignetes Temporaladverbiale oder einen Zusammenhang, aus dem sich diese gemeinte Zeit schließen lässt (a). Die »gemeinte Zeit« wird in manchen Darstellungen »Betrachtzeit« oder »Topikzeit« genannt.

(a) *Gestern* regnete es. Das Wasser stieg wieder. – Warum hast du nicht angerufen? Ich war krank.

Das einfache Präsens (b) ist demgegenüber bevorzugt als Gegenwartstempus zu verstehen. Um den Gegenwartsbezug herzustellen, braucht es kein Temporaladverbiale und keinen weiteren Kontext, da das Jetzt als Bezugspunkt gegeben ist. Das Präsens kann jedoch unter geeigneten Bedingungen auch Zukunftsbezug aufweisen. Als morphologisch unmarkiertes Tempus hat es überhaupt einen breiten Anwendungsbereich (↑721–724).

(b) Es regnet. Das Wasser steigt. Ich bin krank. Der Wald stirbt.

Das Futur (↑729–731) hat bevorzugt Zukunftsbezug (c), kennt jedoch auch eine »rein modale« Verwendung mit Gegenwartsbezug (↑730, 817).

(c) Es wird wieder regnen. Das Wasser wird steigen. Der Wald wird sterben.

●

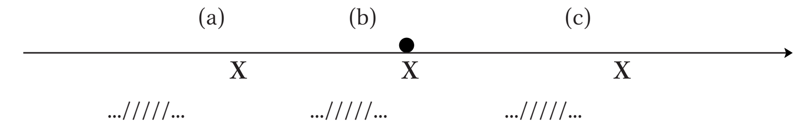
(a) ...//////... (b) ...//////... (c) ...//////...

●	Sprechzeitpunkt (Sprecher-Jetzt)
/////	Geschehen
(a)	Präteritum *(Gestern regnete es. Das Wasser stieg wieder.)*
(b)	Präsens *(Es regnet. Das Wasser steigt wieder.)*
(c)	Futur *(Es wird regnen. Das Wasser wird wieder steigen.)*

710 Die Perfekttempora Präsens-, Präteritum- und Futurperfekt (zur Terminologie ↑598, 656, 664) können zunächst pauschal als **Vorzeitigkeitstempora** im Verhältnis zum jeweils entsprechenden einfach(er)en Tempus (Präsens, Präteritum, Futur) bestimmt werden. Ihrer syntaktischen Mehrteiligkeit entsprechend situieren sie das Geschehen gleichsam in zwei Schritten: Die Hilfsverbkonstruktion *haben/sein* + Partizip II *(geregnet haben, gestorben sein)* führt einen Hilfszeitpunkt – eine zusätzliche **Orientierungszeit** – ein, dessen Situierung durch die Tempusform (Präsens, Präteritum oder Futur) des Hilfsverbs angezeigt wird. Beim Präteritumperfekt (a) und beim »temporalen« Futurperfekt (c) liegt die Orientierungszeit jeweils vor bzw. nach dem Sprecher-Jetzt, beim Präsensperfekt (b) fällt sie im typischen Fall mit die-

sem zusammen. Das Geschehen selbst (das Regnen bzw. Sterben) wird dabei als vorzeitig oder abgeschlossen mit Bezug auf die Orientierungszeit dargestellt. Temporaladverbialien oder der weitere Zusammenhang müssen zu einer genaueren Identifizierung der Orientierungszeit beitragen, die beim Präteritumperfekt und Futurperfekt erforderlich ist.

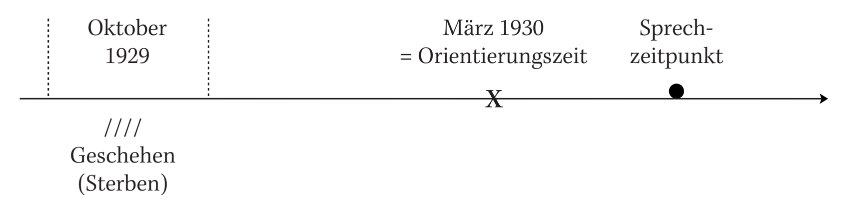
(a) *Als ich hinausschaute,* hatte es geregnet. *Wenige Stunden später* war das Wasser um einen Meter gestiegen.
(b) Es hat wieder geregnet. Das Wasser ist gestiegen. Ich bin krank gewesen. Der Wald ist gestorben.
(c) *In ein paar Jahrzehnten* wird der Wald gestorben sein.



●	Sprechzeitpunkt (Sprecher-Jetzt)
X	Orientierungszeit
/////	Geschehen
(a)	Präteritumperfekt (*Als ich hinausschaute, hatte es geregnet.* **X** = Zeit des Hinausschauens)
(b)	Präsensperfekt (*Es hat geregnet.* **X** = Sprecher-Jetzt)
(c)	Futurperfekt (*In ein paar Jahrzehnten wird der Wald gestorben sein.* **X** = in ein paar Jahrzehnten)

711 Temporaladverbialien, die einen Zeitraum oder Zeitpunkt (Antwort auf die Frage *wann?*) angeben, dienen bei einem Perfekttempus nicht immer – wie in (a), (c) oben (↑ 710) – zur Identifizierung der Orientierungszeit. Das Adverbiale kann vielmehr u. U. das Vollverbgeschehen selbst zeitlich bestimmen. Die Orientierungszeit wird in diesem Fall durch den Zusammenhang näher identifiziert (a), wenn sie nicht mit dem Sprecher-Jetzt zusammenfällt (b).

(a) Im März 1930 war es so weit. Stresemann war *im Oktober 1929* gestorben.
(b) Das Wasser ist *gestern* um einen Meter gestiegen. Hast du *vor einer Stunde* angerufen?



Wenn ein Temporaladverbiale mit Vorzeitigkeitsbezug wie *gestern* beim Futurperfekt nicht die Orientierungszeit, sondern die **Geschehenszeit** selbst bestimmt, ist das Futurperfekt normalerweise modal (als Ausdruck einer Vermutung über Vergangenes; ↑733) zu verstehen (c).

(c) Das Wasser wird *gestern* wohl um ca. einen Meter gestiegen sein.

712 Die Tatsache, dass situierende Temporaladverbialien wie *gestern* in Sätzen mit einem Perfekttempus je nach den Umständen auf das Perfekthilfsverb allein (Bezug auf die Orientierungszeit) oder auf das abhängige Prädikat (Bezug auf die Geschehenszeit) »zugreifen« können, zeigt, dass die Perfektkonstruktion eine komplexe Bedeutungsstruktur hat, die ihrer Mehrteiligkeit entspricht (↑710). Bei den einfachen Tempora gibt es keine Wahl: Adverbialien der zeitlichen Situierung dienen im Zusammenspiel mit dem jeweiligen Tempus zur Festlegung der Geschehenszeit. (Nach anderen Darstellungen situiert das Tempus nicht direkt die Geschehenszeit – oft »Aktzeit« genannt –, sondern eine »Betrachtzeit« oder »Topikzeit«; ↑709. Auf diesen Begriff wird hier verzichtet.)

Tempus und Modus (Indikativ, Konjunktiv) im Zusammenspiel

713 Die Verbmodi Indikativ, Konjunktiv und Imperativ sind in funktionaler Hinsicht der allgemeineren Dimension **Modalität** zugeordnet, zu der auch die Modal- und Modalitätsverben (↑815–827), die Satzarten (↑1387–1403) sowie bestimmte Typen von Adverbialien und Partikeln (↑868–869, 875–879) gehören. Es handelt sich dabei um Ausdrucksmöglichkeiten, die den **Redehintergrund** des Sprechers zur Sprechzeit widerspiegeln: seine Auffassung davon, was in der Wirklichkeit der Fall und was nicht der Fall ist, den Geltungsanspruch seiner Aussage, seinen Wissenshorizont und die Quellen seines Wissens, seine Glaubenswelt, seinen Willen und seine Wünsche mit Bezug auf die Wirklichkeit, seine Einstellungen zu dem, was gesagt wird, usw. Insgesamt ist es ein heterogener Bereich, von dem die Verbmodi nur einen Teil berühren (↑748–794).

714 Für das Verständnis des gesamten Tempus-Modus-Systems und der Funktionen der einzelnen Tempus-Modus-Formen sind nun folgende Sachverhalte grundlegend:

(i) Der Indikativ ist der unmarkierte Modus, der Normal- oder Standardmodus. Er wird verwendet, wenn kein Anlass besteht, einen anderen Modus zu gebrauchen.
(ii) Der charakteristische temporale Gegensatz, der in ↑709–710 für das Präteritum und das Präsens als finite Tempora ermittelt wurde (Geschehens-/Orientierungszeit in der Vergangenheit bzw. Nichtvergangenheit), gilt ausschließlich für die indikativischen Verbformen. Im Konjunktivparadigma tritt an seine Stelle der Gegensatz zwischen zwei funktional unterschiedlichen Verbmodi, dem Konjunktiv I (finites Verb im Konj. Präs.: *[es] komme, habe geregnet, sei gestiegen, werde kommen* usw.) und dem Konjunktiv II (finites Verb im Konj. Prät.: *[es] käme, hätte geregnet, wäre gestiegen, würde kommen* usw.).
(iii) Hingegen bleibt der Bedeutungsunterschied zwischen einem Perfekttempus

und dem entsprechenden einfach(er)en Tempus (↑710) im Konjunktiv erhalten: Das Perfekttempus (Präsens-, Präteritum-, Futurperfekt) dient als Vorzeitigkeitstempus im Verhältnis zum Nicht-Perfekt (Präsens, Präteritum, Futur), im Konjunktiv wie im Indikativ (aber ↑751).

715 Aus Punkt (i) in ↑714 folgt, dass es nicht sinnvoll ist, die Verwendungen des Indikativs im Einzelnen aufzuzählen. Es reicht im Prinzip aus, die Funktionen und Verwendungen der Konjunktivformen (und des Imperativs) im Vergleich mit dem Indikativ zu beschreiben. Der grundlegende Unterschied zwischen dem Indikativ und dem Konjunktiv lässt sich jedoch wie folgt bestimmen:

Mit dem Indikativ und nur mit dem Indikativ kann der Sprecher sich unmittelbar auf die »wirkliche Welt« beziehen, Sachverhalte im Diskurs als gegeben hinstellen und eigene Einstellungen (eigenes Wissen, Glauben, Fürchten usw.) ausdrücken. Und wenn im gegebenen Zusammenhang nichts dagegen spricht, werden indikativische Verbformen auch in dem Sinne gedeutet.

Der Sprecher kann mit einem Verbzweitsatz im Indikativ behaupten, dass die Sachverhaltsbeschreibung auf die reale Welt zutrifft. Er kann eine Voraussage über die zukünftige Wirklichkeit machen oder verbindlich versprechen, dass sie den beschriebenen Sachverhalt umfassen wird. Und im zusammenhängenden Text oder Diskurs tragen Verbzweitsätze im Indikativ zum Aufbau der Text- oder Diskurswelt bei, sofern sie nicht durch andere sprachliche Mittel als den Verbmodus modal gefärbt sind: Was sie ausdrücken, wird jeweils als gegeben hingestellt und bei der Deutung der folgenden Sätze als Tatsache behandelt. Ob es sich um einen wirklichkeitsbezogenen oder fiktionalen Text handelt, spielt in dem Zusammenhang keine Rolle. Mit Modalausdrücken wie *vielleicht, wahrscheinlich, sicher, bestimmt, zweifellos* relativiert der Sprecher wiederum den Geltungsanspruch oder die Verbindlichkeit solcher indikativischen Aussagen. Die Modalisierung spiegelt seine eigene Einschätzung der Lage wider, sie erfolgt auf der Basis seines Redehintergrundes.

(a) Es regnet *(wahrscheinlich)*. Das Wasser ist wieder gestiegen. Die Feuerwehr wird *(sicher)* kommen. – Ich werde dir helfen. – Gleich in den ersten Tagen nach meiner Ankunft in Rumänien war ich zum Abendessen eingeladen. Der Gastgeber hatte, als ich in die Küche kam, Lammfleisch in der Backröhre. Ich sah zum ersten Mal eine beleuchtete Backröhre mit Glasscheibe. (H. Müller)

Entsprechendes lässt sich mit Verbzweitsätzen im Konjunktiv nicht vollziehen:

(b) Es regne *(wahrscheinlich)*. Das Wasser sei wieder gestiegen. Die Feuerwehr werde *(sicher)* kommen.
(c) Es hat nicht geregnet. Das Wasser wäre wieder gestiegen. Die Feuerwehr würde kommen.
(d) Gleich nach meiner Ankunft in Rumänien war ich zum Abendessen eingeladen. Ich wäre *gern* hingegangen.

Die Sätze in (b) können nicht als Behauptungen vonseiten des Sprechers aufgefasst werden. Der Konjunktiv I macht deutlich, dass der Sprecher sie als (modal relativierte) Sachverhaltsbeschreibungen vonseiten einer anderen Person verstanden wissen will (indirekte oder berichtete Rede; ↑762–778). Und mit den Konjunktiv-II-Sätzen in (c) und (d) wird der beschriebene Sachverhalt – dass das Wasser gestiegen ist, dass die Feuerwehr kommen wird, dass die Erzählerin der Einladung folgte – gerade nicht als Tatsache hingestellt. In beiden Fällen sind für eine vollständige Deutung der Verbform oder des Satzes spezifische Kontexte oder Zusatzannahmen nötig.

716 Aus Punkt (ii) in ↑714 folgt, dass die morphologische Opposition Präsens – Präteritum im heutigen Deutsch keinen konstanten, isolierbaren Bedeutungsbeitrag liefert. Der Tempusgegensatz geht vielmehr in funktionaler Hinsicht eine symbiotische Verbindung mit dem Modusgegensatz Indikativ – Konjunktiv ein. Der funktionale Unterschied ist je nach dem Modus in der Dimension »Zeit« oder in der Dimension »Modalität« angesiedelt. Dem entspricht, dass die finiten Endungen nicht gleichzeitig Präteritum und Konjunktiv markieren können (↑607). Verschiedentlich ist versucht worden, die funktionalen Leistungen des (morphologischen) Präteritums im Indikativ und Konjunktiv auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen (siehe u. a. Thieroff 1992). Dieser Versuch soll hier unterbleiben.

717 Aus Punkt (ii) und (iii) in ↑714 ergibt sich, dass die zeitbezogenen Unterscheidungsmöglichkeiten im Konjunktiv geringer sind als im Indikativ. Die Perfektform des Konjunktivs muss den Funktionsbereich abdecken, der sich im Indikativ auf die (relativen oder absoluten) Vorzeitigkeitstempora Präsensperfekt, Präteritum und Präteritumperfekt verteilt. An dieser Stelle wird die Unangemessenheit der traditionellen Terminologie deutlich (↑706): Die finiten Tempora Präsens und Präteritum verdienen im Hinblick auf ihre Leistungen nur im Indikativ die Bezeichnung »Tempusformen« oder »Tempora«.

718 Zusammenfassend ist festzustellen:

Im Konjunktiv I und II gibt es jeweils eine einfache finite Form, die als (unmarkiertes) **Grundtempus** dient. Dem Grundtempus steht einerseits für den Vorzeitigkeitsbezug die entsprechende Perfektform, das **Perfekttempus** des Konjunktivs, gegenüber und andererseits ein entsprechendes Paar mehrteiliger Verbformen mit *werden* + Infinitiv (Futur- bzw. *würde*-Formen).

Im Indikativ sind zwei ähnlich aufgebaute Formengruppen zu unterscheiden. Diese können in Anlehnung an andere Darstellungen (vgl. Zifonun et al. 1997, Weinrich 1993, Thieroff 1992) **Tempusgruppe I** und **Tempusgruppe II** genannt werden. (Angemessener wären eigentlich die Bezeichnungen »Indikativ I« und »Indikativ II« als direkte Parallele zu »Konjunktiv I« und »Konjunktiv II«.) Ihre Grundtempora sind jeweils das einfache Präsens und das einfache Präteritum. Tempusgruppe II ist gegenüber Tempusgruppe I reduziert, da es kein indikativisches Gegenstück zur *würde*-Konstruktion gibt. Das Grundtempus der Tempusgruppe II in ihrer charakteristischen Funktion drückt Vergangenheitsbezug aus.

⟵ temporaler Gegensatz ⟶

Indikativ Tempusgruppe I		Indikativ Tempusgruppe II	
Präsens (Grundtempus) *(man) liest*	Futur *wird lesen*	Präteritum (Grundtempus) *las*	
Präsensperfekt (Perfekttempus) *(man) hat gelesen*	Futurperfekt *wird gelesen haben*	Präteritumperfekt (Perfekttempus) *hatte gelesen*	

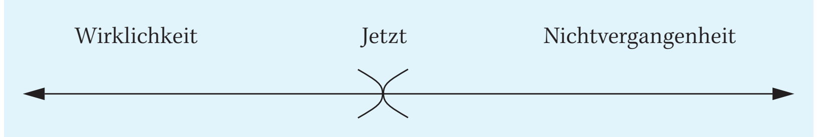
⟵ modaler Gegensatz ⟶

Konjunktiv I		Konjunktiv II	
Grundtempus *(man) lese*	Futur *werde lesen*	Grundtempus *läse*	*würde*-Form *würde lesen*
Perfekttempus *(man) habe gelesen*	Futurperfekt *werde gelesen haben*	Perfekttempus *hätte gelesen*	*würde*-Perfekt *würde gelesen haben*

Andere Ansätze siedeln die grundlegende Opposition zwischen den beiden Tempusgruppen nicht in der Zeitdimension an, sondern beschreiben sie als einen Gegensatz zwischen »Besprechen« und »Erzählen« o. dgl. Diese Sehweise, die auf Weinrich [2]1971 zurückgeht, wird im Textkapitel der vorliegenden Grammatik (↑1833–1844) vertreten; vgl. auch Weinrich 1993.

719 Die Dimensionen »Zeit« und »Modalität« sind nicht nur im grammatischen System der Verbformen miteinander verflochten. Sie überlagern sich teilweise auch begrifflich. Dies wird deutlich, wenn man die deiktisch basierten Begriffe Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft (↑708) näher betrachtet: Vom Jetzt des Sprechers aus ist die Zukunft nicht entschieden; sie kann so oder so ausfallen. An der Vergangenheit lässt sich hingegen nichts mehr ändern – sie ist, wie sie ist. Dasselbe trifft auf die Gegenwart im engen Sinne zu. Für den Sprecher hat die Zukunft demnach grundsätzlich einen anderen Stellenwert als die Vergangenheit und die Gegenwart. Er kann über das, was aus seiner Sicht in die Zukunft fällt, nicht im selben Sinne Bescheid wissen wie über die Vergangenheit und die Gegenwart; zukünftige Geschehen können nicht im selben Sinne wirklich sein, dem Bereich der Realität angehören wie vergangene und gegenwärtige. Damit ist natürlich nicht gesagt, dass der Sprecher alles über die Vergangenheit und Gegenwart weiß. Aber nur das, was er im Jetzt über die Vergangenheit und Gegenwart zu wissen meint, kann von seiner Warte aus überhaupt in den Bereich des Realen – den Bereich dessen, was feststeht – fallen. Mit anderen Worten:

Das Jetzt des Sprechers ist für beide Dimensionen »Zeit« und »Modalität« gleich zentral, jedoch in unterschiedlicher Weise: Es bildet die linke Grenze seiner Nichtvergangenheit, aber die rechte Grenze seines Wirklichkeitsbereichs.

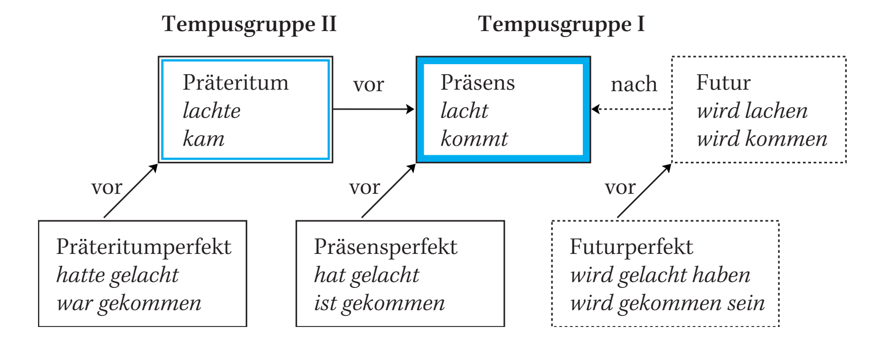


Vor diesem Hintergrund überrascht es nicht, dass das Futur zwischen Zukunftsbezug und »modaler Bedeutung« wechselt (↑729–730) und dass die *würde*-Konstruktion ein ähnlich schillerndes Verhalten zeigt (↑782–783). Semantisch lässt sich die Konstruktion *werden* + Infinitiv vielleicht am angemessensten als eine Vorstellung des (noch) nicht Wirklichkeit Gewordenen, als »Non-Realis«, begreifen. Sie ist eine Zwitterkategorie, mit der ein Sprecher auf der Grundlage dessen, was er im Sprechzeitpunkt wissen kann oder zu wissen meint, den beschriebenen Sachverhalt dem Bereich der (Noch-)Nicht-Realität zuordnet.

Verständlich wird auch, dass das Präteritum das typische Tempus des Erzählens ist (↑718, 738, 1836). Erzählen im nicht fiktionalen Sinne kann der Sprecher nur das, was von seinem Jetzt aus betrachtet festliegt und sich überblicken lässt – das heißt, Gegebenheiten in der Vergangenheit. Wenn nichts dagegen spricht, zeigt das Präteritum (Tempusgruppe II) mithin nicht nur Vergangenheits-, sondern auch Wirklichkeitsbezug (»Faktizität«) an. Von diesem Effekt lebt das Präteritum des fiktionalen Erzählens.

4.5.1.2 Die Verwendung der indikativischen Tempora im Einzelnen

720 Die temporalen Beziehungen zwischen den indikativischen Tempora lassen sich wie in der folgenden Abbildung darstellen. Das Futur weist bei modaler Verwendung (↑730, 817) denselben Zeitbezug auf wie das Präsens.



Tempusgruppe I: Präsens, Präsensperfekt, Futur, Futurperfekt

Das Präsens

721 Das Präsens ist das Grundtempus der Tempusgruppe I und hat als unmarkierte Tempuskategorie die meisten Anwendungsmöglichkeiten. Sein Anwendungsbereich überschneidet sich mit dem des Futurs und des Präteritums.

722 (i) Gegenwartsbezug

In seiner charakteristischen deiktischen Funktion bezieht das Präsens sich auf ein Geschehen i. w. S., das im Sprechzeitpunkt abläuft und in diesem Sinne der Gegenwart zuzuordnen ist.

Handelt es sich um ein atelisches Geschehen (einen Prozess, eine Aktivität, einen Zustand, eine Gewohnheit; ↑566–568), so bedeutet der Gegenwartsbezug, dass der Sprecher das Geschehen aus der »Binnenperspektive« (↑569) betrachtet oder präsentiert: Das Geschehen kann sich nach beiden Seiten weit über sein Jetzt hinausdehnen.

(a) Es regnet. Das Wasser steigt wieder. Ich bin noch krank. Was liest du da? Das Faxgerät funktioniert nie.

Geeignete Temporaladverbialien können den Gegenwartsbezug unterstützen oder präzisieren oder einen zeitlichen Rahmen setzen.

(b) Ich schreibe *gerade* einen Brief. Peter besucht *zurzeit* einen Lehrgang. Frau Müller ist *heute* nicht zu Hause. – Deutschland arbeitet *seit 1945 und seit der Wiedervereinigung* noch angestrengter an seiner »Normalität«. (H. Müller) Die Werft bleibt *bis zur Jahreswende* in Betrieb.

Bei einem telischen Geschehen (↑565) ist der Gegenwartsbezug im Allgemeinen auch mit einer Art Binnenperspektive verbunden (c): Der Prozess, der zum charakteristischen Endpunkt führt, ist zum Sprechzeitpunkt schon im Gange, der Endpunkt selbst aber noch nicht erreicht. Insofern liegt in solchen Fällen auch Zukunftsbezug vor. Nur selten – etwa bei Sportreportagen – fällt der Gipfel eines telischen Geschehens direkt in den Sprechzeitpunkt (d).

(c) Der Wald stirbt. Da kommt jemand! Christa bekommt ein Kind. Die Tür geht auf!
(d) Der Ball geht ins Tor!

Als unmarkiertes Tempus wird das Präsens auch dann verwendet, wenn etwas Allgemeingültiges ausgedrückt werden soll. Diese Verwendung lässt sich als ein Sonderfall des Gegenwartsbezugs betrachten (unbegrenzte Gegenwart).

Uran hat das Atomgewicht 238,03. Ein Wesenszug der Demokratie ist die Freiheit der Meinungsäußerung. Du glaubst zu schieben, und du wirst geschoben. – Das hört nicht auf. Nie hört das auf. (G. Grass)

723 (ii) Zukunftsbezug

Bei Handlungsbeschreibungen (↑570) kann der Sprecher das Präsens benutzen, wenn der Beschluss, die Handlung auszuführen, im Sprechzeitpunkt gefasst ist oder gefasst wird, die »eigentliche« Handlung selbst aber noch nicht eingeleitet ist und insofern in die Zukunft fällt (a).

(a) Ich schicke dir eine Mail. Die Regierung erhöht die Steuern. – … Ich gehe auf der Stelle hin und schmeiß meinen Augustinus ins Feuer. (H. Böll)

Es ist üblich, dem Präsens in solchen Fällen Zukunftsbezug zuzuschreiben. Betrachtet man jedoch das Vorliegen einer Absicht als Teil oder essenzielle Vorphase einer Handlung, so hat das Präsens auch hier in einem gewissen Sinne Gegenwartsbezug. Die begrifflichen Abgrenzungsprobleme, die sich damit auftun, hängen mit der Schwierigkeit zusammen, den Anfang einer Handlung oder eines Vorgangs genau zu bestimmen; vgl. (c) in ↑722.

Das Präsens ist – als unmarkiertes Tempus – auch verwendbar, wenn Zukunftsbezug schon durch ein Temporaladverbiale oder den weiteren Zusammenhang angezeigt wird (b), (c). Unter geeigneten Bedingungen kann der Sprecher mit einem Aussagesatz im Präsens deshalb auch einen Befehl oder eine Aufforderung ausdrücken (↑1392, 1402). Zum Verhältnis Präsens – Futur ↑735.

(b) *Morgen* fahre ich nach Berlin. Die Maschine landet *in zwei Stunden*. – Du gehst *sofort* ins Bett!
(c) *Im Jahre* 2033 weiß man längst, dass mehr Hubraum und mehr PS nicht auch mehr Recht auf der Straße bedeuten können. Defensives Fahren ist eine Selbstverständlichkeit.

724 (iii) Vergangenheitsbezug: historisches (episches, szenisches) Präsens

Das Präsens kann das Präteritum in dessen charakteristischer vergangenheitsbezogener Funktion ersetzen. Es wird dann oft als **historisches Präsens** bezeichnet. Der stilistische Effekt variiert nach dem Diskurstyp und dem weiteren Kontext. Beim **szenischen Präsens** (a) wird das vergangene Geschehen dadurch gleichsam in die Gegenwart transponiert (Vergegenwärtigung, Verlebendigung).

(a) Da liege ich doch gestern auf der Couch und lese, kommt Ingeborg leise ins Zimmer und gibt mir einen Kuss.

In fiktionalen erzählenden Texten bildet das Präsens als Erzähltempus **(episches Präsens)** heute ein so stark konventionalisiertes Stilmittel, dass der Vergegenwärtigungseffekt abgeschwächt erscheint. In vielen zeitgenössischen Werken dient das Präsens sogar als das Grundtempus des Erzählens (b). In noch höherem Ausmaß trifft das auf das historische Präsens zu, das in Lexikonartikeln, Biografien und ähnlichen chronologisch berichtenden, unpersönlichen Textsorten begegnet (c).

(b) Pinneberg greift in die Tasche, holt aus dem Etui eine Zigarette und brennt sie an. Um die Ecke weht Lämmchen, im plissierten weißen Rock … (H. Fallada) Er heißt Ivan. (…) Ivan hat also keine Zeit, und der Hörer fühlt sich eiskalt an (…) (I. Bachmann) Nachts ist die Köchin nicht da, da verdorren die Kräuter, die sie in kleinen Wassergläsern ans Fenster gestellt hat (…) (J. Erpenbeck)

(c) In diese Weimarer Situation wird Christianes Vater am 12. November 1725 hineingeboren. Ihm ergeht es anders als Goethes Vater, der, als er zwanzig Jahre alt ist und den Vater verliert, (…) Erbe eines großen Vermögens ist (…). (S. Damm)

Dem historischen Präsens stehen entsprechende Verwendungsweisen des Präsensperfekts (↑728) und des Futur(perfekts) zur Seite (↑731). Es liegt hier letzten Endes eine atypische Verwendung der ganzen Tempusgruppe I vor.

Das Präsensperfekt

725 Das Präsensperfekt dient als Vorzeitigkeitstempus im Verhältnis zum Präsens. Das bedeutet:

Das Vollverbgeschehen wird als vorzeitig (vollzogen) präsentiert relativ zu einem Orientierungszeitpunkt, der in Übereinstimmung mit der Funktion des einfachen Präsens festgelegt ist (↑710).

Die Funktion des deutschen Präsensperfekts ist in der Fachliteratur umstritten. Wichtig ist vor allem, dass der Bedeutungsbeitrag dieses Tempus in hohem Maße von anderen Faktoren innerhalb des Satzes, vom weiteren sprachlichen Kontext und vom allgemeinen Hintergrund abhängt (siehe z. B. Musan 1999 für Einzelheiten).

726 (i) In seiner charakteristischen Funktion wird das Präsensperfekt wie das Präsens (↑721) deiktisch gebraucht, d. h., das Sprecher-Jetzt dient als Orientierungspunkt. Das bedeutet, dass das Geschehen selbst, wie beim Präteritum, in die Sprechervergangenheit fällt (↑710).

Es hat geregnet. Das Wasser ist wieder gestiegen. Anna ist krank gewesen. Alle haben gut geschlafen. Wer hat geraucht? – Der Wald ist gestorben. Die Tür ist aufgegangen. Christa hat ein Kind bekommen. Ich habe dir eine Mail geschickt. Die Regierung hat die Steuern erhöht. – Ich habe 8 Stunden gearbeitet. Hans hat ein paar Bier getrunken.

Die Zeit in der Vergangenheit, in der das Geschehen ablief (die Geschehenszeit), kann durch Temporaladverbialien ausdrücklich bezeichnet werden oder durch den Zusammenhang festgelegt sein (↑711):

Anna ist *vor einiger Zeit* krank gewesen. Die Regierung hat *neulich* die Steuern erhöht. – Darüber hat die Zeitung *bereits gestern* berichtet. Es hat *seit gestern* viel geschneit. – Du hast den Fußboden nicht nass, dann feucht, dann trocken gewischt, wie ichs gesagt habe. (H. Müller)

Zeitangaben wie *jetzt, eben, in diesem Augenblick* bestimmen jedoch beim deiktischen Präsensperfekt nicht die Geschehens-, sondern die Orientierungszeit (↑711). Sie stehen bevorzugt am Satzanfang.

Jetzt hat er sein Werk vollendet. *Eben* ist der Schnellzug eingetroffen.

Das Präsensperfekt zeigt als »Vergangenheitstempus« anders als das Präteritum ein doppeltes Gesicht: Das beschriebene Geschehen wird zwar der Vergangenheit zugewiesen, der Gegenwartsbezug bleibt jedoch insofern erhalten, als die Orientierungszeit mit dem Jetzt identifiziert wird. Wenn nichts dagegen spricht, darf denn auch

davon ausgegangen werden, dass das Geschehen aufgrund seiner Folgen oder der an ihm beteiligten Aktanten im Sprechzeitpunkt (noch) von Belang ist.

Das Präsensperfekt lässt sich auch in verallgemeinernden Aussagen verwenden (vgl. das Präsens ↑722). Außerhalb von Temporalgefügen begegnet diese Verwendungsweise nur noch selten.

> Ein Unglück ist schnell geschehen. Jeder Akademiker hat studiert. – Wenn der Pfeil die Sehne des Bogens verlassen hat, so fliegt er seine Bahn.

727 (ii) Der Orientierungszeitpunkt kann durch ein Temporaladverbiale oder den weiteren Zusammenhang in die Zukunft verlegt werden (vgl. zum Präsens ↑723). Die Zeitangabe steht bevorzugt am Satzanfang. Das Präsensperfekt entspricht in dieser Verwendung dem Futurperfekt (↑732).

> *Morgen* hat er sein Werk vollendet. (= Morgen wird er sein Werk vollendet haben.) *In zwei Stunden* habe ich das Geld besorgt. *In hundert Jahren* ist alles vergessen.

728 (iii) Das Präsensperfekt dient als Vorzeitigkeitstempus zum historischen Präsens (↑724). Das Präsensperfekt entspricht hier dem Präteritumperfekt in einem Text mit dem Präteritum als Grundtempus (↑740):

> Am 6. Januar 1752 stirbt Vulpius' Vater. Zwei seiner Schwestern leben nicht mehr, Regine Marie ist kurz nach der Geburt, Catharina Rosine im Alter von dreiundzwanzig Jahren gestorben. (S. Damm)
> Mit Präteritum(perfekt): Am 6. Januar 1752 starb Vulpius' Vater. Catharina Rosine war im Alter von dreiundzwanzig Jahren gestorben.

Das Futur

In der Fachliteratur ist der Stellenwert der Konstruktion (präsentisches) *werden* + Infinitiv im Hinblick auf die Dimensionen »Zeit« und »Modalität« umstritten (siehe z. B. Vater 1975, Fritz 2000). Auf diese Diskussion wird hier nicht eingegangen (vgl. dazu ↑719).

729 (i) Zukunftsbezug – das Futur als Tempusform

In der überwiegenden Mehrheit der Fälle ist das Futur deiktisch verankert (↑708) und bezieht sich dabei auf Zukünftiges. Die gemeinte Geschehenszeit lässt sich durch ein Temporaladverbiale genauer situieren. Das kann bei atelischer Aktionsart des Prädikats u. U. erforderlich sein, um eine gegenwartsbezogene modale Deutung auszuschließen (↑730).

> (a) In den Ballungszentren wird es zu einer tief greifenden Einschränkung des Individualverkehrs kommen. Die Menschen werden die Steuererhöhung nicht akzeptieren. Der Tunnel wird *in wenigen Monaten* fertig sein.

In Fällen wie (a) wird man die zukunftsbezogene Aussage als eine Voraussage des Sprechers auffassen. Bei einem Subjekt in der 1. oder 2. Person kann die Äußerung jeweils als Absichtserklärung (Versprechen, Drohung) oder als Aufforderung (Befehl) gemeint sein (b).

(b) Ich werde dich nie verlassen. Wir werden die Steuern nicht senken. – Du wirst jetzt ins Bett gehen!

(ii) Gegenwartsbezug – modales (epistemisches) Futur (↑817) **730**
Mit dem deiktisch verankerten Futur kann sich der Sprecher auch auf Gegenwärtiges beziehen. Er lässt sich dabei von der Erwartung leiten, dass seine Aussage als wahr bestätigt wird.

Aber ein Kännchen Milch für ein Kind werdet ihr doch haben, Großvater. (B. Brecht) Die Begründung unserer Ablehnung wird Ihnen bekannt sein. Das wird schon stimmen.

Diese modale Verwendungsweise wird oft als Ausdruck einer Vermutung bezeichnet. Sie scheint sich im Hinblick auf die modale Stärke eher neutral zu verhalten (↑817; s. auch Fritz 2000, Zifonun et al. 1997: 1901).

Eindeutiger Zukunftsbezug kommt nur für Einzelgeschehen infrage. Bei verallgemeinernden Sätzen kann die Unterscheidung zwischen einer zukunftsbezogenen und einer gegenwartsbezogen-modalen Variante an Relevanz verlieren.

Der zartere Leser wird sich fragen, wie solchen Werken der Rang einer großen Dichtung zuzubilligen sei. (Zum Vergleich:) Der zartere Leser fragt sich, wie …

(iii) In Texten mit historischem Präsens als Grundtempus (↑724) dient das Futur – spiegelbildlich zum rückschauenden Präsensperfekt – der Vorschau von einem vergangenen Zeitpunkt aus: **731**

Im September 1748 (…) kehrt Johann Friedrich [Vulpius] nach Weimar zurück. (…) Ein Jahrzehnt wird sich Christianes Vater bemühen müssen, bis er eine Anstellung am Weimarer Fürstenhof erreicht. (S. Damm)

Der Erzähler wirft bei einem bestimmten Punkt im fortschreitenden Bericht einen Blick in die relative Zukunft. Zukunftsbezug im eigentlichen deiktischen Sinne liegt jedoch nicht vor. Die Ereignisse, über die berichtet wird, spielen sich vielmehr in der Vergangenheit des Erzählers und in der Zukunft der Figuren ab (»historisches Futur«; zum »Schicksalsfutur« ↑739).

Das Futurperfekt

(i) Das Futurperfekt dient als Vorzeitigkeitstempus zum einfachen Futur. In der zukunftsbezogenen Verwendungsweise, die dem Zukunftsbezug des einfachen Futurs (↑729) entspricht, präsentiert der Sprecher das Geschehen als vorzeitig im Verhältnis zu einem Orientierungszeitpunkt, der nach der Sprechzeit liegt. Der Orientierungszeitpunkt wird durch ein Temporaladverbiale oder aus dem Zusammenhang identifiziert (Leirbukt 2008). **732**

Vielleicht wird die Menschheit *bis dahin* so weit gelangt sein, dass diese Fesseln von weisen Mönchen in stillen Klöstern aufbewahrt werden. (P. Bamm)

733 (ii) In der vergangenheitsbezogen-modalen Verwendungsweise steht das Futurperfekt dem gegenwartsbezogen-modalen Futur zur Seite (↑730).

Viel Freude wird Professor Bach an seinem Volontärassistenten Musil nicht gehabt haben (...). (K. Corino)

Die Orientierungszeit wird mit dem Sprecher-Jetzt identifiziert, und die Geschehenszeit fällt somit in die Vergangenheit. Ihre Situierung lässt sich durch ein Temporaladverbiale präzisieren (↑710). Anders als beim einfachen Futur ist der modale Gebrauch des Futurperfekts häufiger als seine zukunftsbezogene Verwendung.

734 (iii) Auch dem historischen Futur steht das Futurperfekt als Vorzeitigkeitstempus gegenüber (↑731):

Im September 1748 kehrt Johann Friedrich Vulpius nach Weimar zurück. Bis dahin wird er sich siebenmal vergeblich auf dieselbe Stelle beworben haben. (S. Damm)

Das Verhältnis Präsens – Futur, Präsensperfekt – Futurperfekt

735 Das Präsens und das Futur sind in bestimmten Anwendungsbereichen gegeneinander austauschbar, in anderen Bereichen nicht. Entsprechendes trifft auf das Paar Präsensperfekt – Futurperfekt zu.

(i) Das Präsens kann statt des zukunftsbezogenen Futurs verwendet werden, wenn der Zukunftsbezug hinreichend deutlich durch den Kontext gesichert ist (a). Entsprechendes gilt für Präsensperfekt und Futurperfekt als Ausdruck der Vorzeitigkeit in der Zukunft (b).

(a) Ich werde dir eine Mail schicken. / Ich schicke dir eine Mail. – Das Manuskript wird *bald* fertig sein. / Das Manuskript ist *bald* fertig.
(b) Vielleicht wird die Menschheit *bis dahin* so weit gelangt sein, dass ... / Vielleicht ist die Menschheit *bis dahin* so weit gelangt, dass ...

Wenn möglich, wird man das Präsens jedoch im Jetzt »verankern«, d. h. zugrunde legen, dass entscheidende Voraussetzungen für das zukünftige Geschehen schon in der Gegenwart erfüllt sind. Dieser »Gegenwartsdruck« besteht beim Futur nicht. Das Futur lässt sich deshalb gut für reine Voraussagen verwenden, die keine Grundlage in der Gegenwart haben müssen.

(Voraussage:) Die Regierung wird die Steuern erhöhen.
(Bereits beschlossen:) Die Regierung erhöht die Steuern.

Umgekehrt ist das Futur nicht ganz angemessen, wenn das zukünftige Geschehen »vorprogrammiert ist«:

Der Zug geht morgen um 10 Uhr. (Unüblich: Der Zug wird morgen um 10 Uhr gehen.) – (Programmvorschau:) Um 20 Uhr sehen Sie die Tagesschau. Anschließend zeigen wir Ihnen das Wirtschaftsmagazin. Um 21 Uhr folgt »Sport aktuell«.

Ist der Zukunftsbezug sonst nicht gesichert, so muss das Futur verwendet werden:

Er ist ein hervorragender Musiker (...), und er wird sich mit großem Engagement seinen Aufgaben in Frankfurt widmen (›Er arbeitet noch nicht in Frankfurt‹). (FR 1997). (Mit anderer Bedeutung:) Er widmet sich mit großem Engagement seinen Aufgaben in Frankfurt. (›Er arbeitet bereits in Frankfurt‹)

(ii) Das modale Futur(perfekt) kann im Allgemeinen nicht durch das Präsens(perfekt) ersetzt werden, es sei denn, dass die modale Bedeutungskomponente der Unsicherheit bzw. Vermutung durch andere Mittel hinreichend deutlich zum Ausdruck kommt. **736**

Jetzt wird niemand zu Hause sein. (Annahme: »Jetzt ist vermutlich niemand zu Hause.«) – Anders: Jetzt ist niemand zu Hause. (Wissen/Feststellung)
Die Menschen werden nicht bereit sein, die Steuererhöhung zu akzeptieren. (Annahme) – Anders: Die Menschen sind nicht bereit, ... (Wissen/Feststellung)
Seine Mutter wird sich damals gefreut haben. (Annahme) – Anders: Seine Mutter hat sich damals gefreut. (Wissen/Feststellung)

(iii) Als Nachzeitigkeitstempus in erzählenden Texten mit dem historischen Präsens lässt sich das Futur nicht durch das Präsens ersetzen. Der besondere Effekt des Vorausschauens, der mit dem Futur erzielt wird, würde damit verloren gehen (↑731). **737**

Generell ist die Wahl von Präsens oder Futur in hohem Grade kontextabhängig. Sie ist auch eine Frage des Stils oder des Registers. So wird das Präsens in der gesprochenen Sprache gegenüber dem Futur bevorzugt. Und um der Abwechslung willen wird z. B. eine längere zukunftsbezogene Präsensreihe in einem geschriebenen Text gern durch ein Futur unterbrochen – wie auch umgekehrt. Grundsätzlich gilt jedoch: Das einfache Futur eignet sich nicht zum reihenden Gebrauch in einem längeren Text. Dafür steht das Präsens zur Verfügung.

Tempusgruppe II: Präteritum, Präteritumperfekt

Das Präteritum

Mit der Grundform der Tempusgruppe II, dem Präteritum, bezieht man sich im typischen Fall auf einzelne oder wiederkehrende Geschehnisse, die durch Temporaladverbialien oder den allgemeinen Zusammenhang einer bestimmten Zeit in der Vergangenheit zugewiesen werden (↑709). **738**

Vor über hundert Jahren wurde der Kölner Dom vollendet. – Goethe beschäftigte sich jahrelang mit der Farbenlehre.
Gestern schneite es den ganzen Tag. Immer wenn ich hinausschaute, war alles weiß. Die Maschinen konnten nicht landen. – *Vor rund 400 Jahren* begründete Johannes Kepler (...) die moderne Astronomie. Um die damals umstrittene Theorie zu unterstützen, fälschte Kepler Daten (...). (Tages-Anzeiger, zit. nach Marschall 1995: 155)

Abhängig von der Aktionsart des Prädikats und dem allgemeinen Zusammenhang erlaubt das Präteritum eine Außenperspektive oder eine Binnenperspektive (↑569)

auf das Geschehen. Eine Binnenperspektive liegt beispielsweise in Präteritumsätzen mit *seit*-Adverbiale vor (vgl. zum Präsens ↑721).

Zu der Zeit wohnten sie schon *seit mehreren Jahren* auf dem Lande.

Allgemein ist das Präteritum das natürliche Grundtempus, wenn über wirkliche (nicht fiktive) oder erdachte (fiktive) Ereignisse erzählt wird. Es lässt sich deshalb auch in Zukunftsromanen und futurologischen Berichten anwenden. Zur »erlebten Rede« ↑763 (iii).

739 In präteritalen erzählenden Texten begegnet mitunter die *würde*-Konstruktion in einer Verwendung, die als »Schicksalsfutur« dem historischen Futur präsentischer Erzähltexte entspricht (↑731). Statt *werden* + Infinitiv lässt sich in solchen Fällen fast immer auch *sollen* + Infinitiv verwenden (↑820, 1842).

Unter dem Vergessen aber, sehr verborgen, blieb der Wunsch nach Gerechtigkeit bestehen. Nach Bestrafung. Sie würde ihn sich erst zwanzig Jahre später erfüllen. (W. Bergmann) (Entsprechend: Sie sollte …)

Das Präteritumperfekt

740 Das Präteritumperfekt stellt ein Geschehen als vorzeitig (abgeschlossen) dar mit Bezug auf eine bestimmte Zeit oder ein bestimmtes Geschehen in der Vergangenheit. In diesem Sinne lässt es sich als typisches Tempus der Vorvergangenheit bezeichnen. Es erscheint dementsprechend vor allem in präteritaler Umgebung (a) oder im Zusammenhang mit dem deiktischen Präsensperfekt (b).

(a) In diesen aufgeregten Tagen [1961] bat mich Willy Brandt ins Schöneberger Rathaus, um mit mir das ro-ro-ro-Bändchen »Die Alternative« zu besprechen. Er hatte sich kritische Anmerkungen dazu gemacht. (H. W. Richter)
(b) Bei Pruntrut (…) ist am Freitag ein 18-jähriger Automobilist aus Courgenay ums Leben gekommen. Er war zu schnell gefahren und gegen einen Baum geprallt. (Tages-Anzeiger 1988, zit. nach Marschall 1995: 133)

Die Geschehenszeit lässt sich durch ein Temporaladverbiale innerhalb des Präsensperfekt-Satzes näher bestimmen. In dieser Funktion steht das Adverbiale bevorzugt im Satzinneren (c); vgl. ↑711, 726.

(c) Im März 1930 war es so weit. Stresemann war *im Oktober 1929* gestorben. – (…) Die Polizei hatte den Verdächtigen *vorgestern* (…) vernommen und konnte somit gestern den Fall endgültig lösen. (Zit. nach Zifonun et al.: 1708)

Temporaladverbialien können jedoch – vor allem am Satzanfang – auch zur Situierung der Orientierungszeit dienen (↑710, 726).

(d) Winckelmann wurde 1717 als Sohn eines Schuhflickers zu Stendal geboren. *1743* hatte er es bis zum Konrektor in Seehausen gebracht.

Hier macht die Erzählung einen Sprung nach vorne. Der Erzähler schaut von der explizit genannten Orientierungszeit (1743) aus wieder ein Stückchen zurück. In seiner normalen »rückschauenden« Funktion leistet das Präteritumperfekt hingegen eine Rückblende von dem gerade erreichten Punkt aus; vgl. (a) – (c).

741 Das Präteritumperfekt begegnet auch in einer sogenannten »absoluten« Verwendung, vergleichbar dem vergangenheitsbezogenen Präsensperfekt.

(a) (Beim Betreten eines Restaurants, in dem man vorbestellt hat:) Wir hatten einen Tisch bestellt.

In solchen Fällen ist zwischen dem Jetzt und dem vergangenen Geschehen ein Orientierungspunkt hinzuzudenken (s. Breuer/Dorow 1996: 46).

In einem Fall wie (b) liegt eine Mischung aus oberdeutschem (vergangenheitsbezogenen) Präsensperfekt (↑742) und standardsprachlichem Präteritum vor. Dieser Gebrauch ist regional.

(b) Ich war beim Bäcker gewesen. (Statt: Ich bin beim Bäcker gewesen. / Ich war beim Bäcker.)

Das Verhältnis Präsensperfekt – Präteritum

742 Die Funktionsbereiche des Präsensperfekts und des Präteritums überschneiden sich insofern, als der Sprecher sich mit beiden Tempora auf Vergangenes beziehen kann. Das Präteritum unterscheidet sich jedoch durch seine stärkere Kontextgebundenheit grundsätzlich vom Präsensperfekt.

Wird das Geschehen – wie es beim Präteritum üblich ist – durch eine Zeitangabe oder andere kontextuelle Mittel unabhängig vom Tempus in der Vergangenheit situiert, so sind die beiden Vergangenheitstempora oft gegeneinander austauschbar, ohne dass der Hörer (oder Leser) einen großen Informationsunterschied bemerkt.

Wir blieben *im Sommer* hier. / Wir sind *im Sommer* hier geblieben. – Kolumbus hat Amerika entdeckt. / Kolumbus entdeckte Amerika.

Wird das Geschehen jedoch beim Präsensperfekt ausschließlich durch seine Vorzeitigkeit zum Sprechzeitpunkt bestimmt, so ist der Ersatz durch das Präteritum nicht angemessen. Das gilt auch, wenn der Kontext das Geschehen oder dessen Folgen als relevant im Sprechzeitpunkt ausweist.

Ich habe gesündigt. Man hat alles versucht, um die Verunglückten zu retten. – Wer hat das Fenster geöffnet? Es ist kalt. (*Wer öffnete das Fenster? Es ist kalt.)

743 In der geschriebenen Standardsprache dient das Präteritum als Grundtempus des chronologischen Erzählens (im Wettbewerb mit dem historischen Präsens, ↑724, 738). Das Präsensperfekt wird daher als reihendes Erzähltempus in geschriebener Sprache eher vermieden. Allerdings werden erzählende Texte nicht selten mit einem Satz im Präsensperfekt eröffnet und eventuell auch geschlossen. Solche Rahmensätze stellen den Bezug zur Gegenwart her, während der Hauptteil des Textes im Präteritum über Vergangenes weiterberichtet, das mit dem einleitenden Präsensperfekt vorgestellt wurde. Dieses Vorgehen ist in Zeitungstexten (Nachrichten, Agenturmeldungen) sehr verbreitet und teilweise konventionalisiert (Marschall 1995). Die relative Häufigkeit der beiden Vergangenheitstempora in Zeitungstexten variiert jedoch überregional, regional und sogar lokal.

Bei einer Schiffskatastrophe vor der toskanischen Küste sind auf der italienischen Fähre »Moby Prince« mehr als 140 Menschen ums Leben gekommen. Die Fähre stieß am späten Mittwochabend in dichtem Nebel mit dem Öltanker »Agip Abruzzo« zusammen. Danach kam es zu einer heftigen Explosion (…). (FAZ 1991, nach Marschall 1995: 169)

744 In der gesprochenen Alltagssprache wird das Präteritum als Vergangenheitstempus weitgehend durch das Präsensperfekt ersetzt. Diese Entwicklung ist vor allem in den süddeutschen Mundarten deutlich, in denen die einfache Präteritumform lediglich bei *sein,* den Modalverben und eventuell einigen häufig verwendeten Vollverben noch im Gebrauch ist. Von dort breitet sich das Präsensperfekt einerseits nach Norden hin aus. Andererseits dringt es über die gesprochene Sprache auch allmählich in geschriebene Texte ein, deren Stil an die gesprochene Sprache erinnert (s. Gersbach 1981, Schwitalla 2003: 136–138). Die allmähliche Verdrängung des einfachen Präteritums durch das mehrteilige Präsensperfekt wird meistens als eine Folge oder Weiterführung des sogenannten oberdeutschen Präteritumschwunds (Lindgren 1957, Dentler 1998) gesehen. Es handelt sich allerdings um eine in den benachbarten zentraleuropäischen Sprachen – und auch sonst – verbreitete Erscheinung, die schon im Lichte allgemeiner typologischer Entwicklungstendenzen vom »synthetischen« zum »analytischen« Sprachbau ihren Platz findet (Thieroff 2000, Abraham 2001).

Zur Funktion der doppelten Perfektbildung im Indikativ

745 Das indikativische doppelte Präsensperfekt (↑658) gehört zur Tempusgruppe I. Es begegnet im Wesentlichen in der gesprochenen Sprache und der mündlich gefärbten Schriftsprache.

(a) Hier hast du deine Hundemarke wieder. Ich habe sie ganz vergessen gehabt. (Statt: Ich hatte sie ganz vergessen.) (zit. nach Breuer/Dorow 1996: 66)
(b) Einmal bin ich auf dem Terminale in Rom gestanden, und die Träger haben gestreikt gehabt. Da bin ich fein dagestanden in all dem Gsäus … (Statt: … und die Träger haben gestreikt / streikten.) (ebd.)

Es kann dabei die Funktion des Präteritumperfekts als Tempus der Vorvergangenheit übernehmen; dies ist vor allem bei telischen Prädikaten der Fall (a). In Gegenden bzw. Texten, in denen finite Präteritumformen überhaupt, also auch die Formen des Präteritumperfekts, vermieden werden (↑744), füllt das doppelte Präsensperfekt somit eine funktionale Lücke. Es kann aber auch als Entsprechung des einfachen Präteritums bzw. des vergangenheitsbezogenen Präsensperfekts gebraucht werden (b), ohne dass eine funktionale Differenzierung damit verbunden wäre. – In der geschriebenen Standardsprache gilt das doppelte Präsensperfekt nicht als korrekt.

746 Das doppelte Präteritumperfekt gehört zur Tempusgruppe II. Es kann neben dem Grundtempus Präteritum und dem gewöhnlichen Präteritumperfekt verwendet werden, um eine feinere zeitliche Stufung der Ereignisse zu erzielen:

In dem Augenblick fühlte er sich am linken Arm ergriffen und zugleich einen sehr heftigen Schmerz. Mignon hatte sich versteckt gehabt, hatte ihn angefasst und ihn in den Arm gebissen. (J. W. Goethe)

In dieser Funktion, als Ausdruck der Vor-Vorvergangenheit aus eigener Kraft, kommt dem doppelten Präteritumperfekt eine einzigartige Position im Rahmen des deutschen Tempussystems zu (Breuer/Dorow 1996: 79; vgl. Thieroff 1992, Litvinov/Radčenko 1998).

Indikativische Tempora in zusammengesetzten Sätzen (Consecutio Temporum)

747

In ↑720–746 sind in erster Linie die Verwendungsweisen der Tempora auf Textebene – in einfachen unabhängigen Sätzen bzw. in den Matrixsätzen (↑1698) zusammengesetzter Sätze – beschrieben worden. Was den Tempusgebrauch in untergeordneten Sätzen betrifft, ist Folgendes wichtig:

(i) In abhängigen Sätzen nach Verben des Sagens und Denkens, d. h. im abhängigen Referat (↑763), können indikativische Tempora wie in der entsprechenden direkten Rede gebraucht werden.

Und im Dorf verkündete der Friseur meinem Großvater (…), dass er ihn ab heut nicht mehr rasieren wird. (H. Müller) Die Wissenschaftlerin Helene Wilson sagte, dass 1991 um 0,39 Grad wärmer war als die vergangenen 30 Jahre. Meine Mutter dachte eher, dass mich der Unterricht davon abbringt.

Das Erzähler-Jetzt bildet hier nicht den übergeordneten zeitlichen Fixpunkt des abhängigen Satzes. Diese Funktion hat vielmehr der Sprech- oder Denkakt *(dachte, verkündete, sagte),* dessen Inhalt im abhängigen Satz referiert wird. Eine solche sekundärdeiktische Verwendung der Tempora wird manchmal **figurenbezogen** genannt. In entsprechender Weise sind Präsensformen zu erklären, die in Finalsätzen nach vergangenheitsbezogenem Matrixsatz erscheinen (↑781); sie sind gleichsam von der referierten Situation aus zu verstehen.

(ii) In einem präteritalen Erzähltext kann statt der figurenbezogenen Tempusgruppe I im abhängigen Satz auch die Tempusgruppe II erscheinen. In dem Fall dient das Erzähler-Jetzt als zeitlicher Fixpunkt: Das beschriebene Geschehen fällt in die Vergangenheit des Erzählers – deshalb das Präteritum; figurenbezogen wäre, wie in der entsprechenden direkten Rede, eine Präsensform zu erwarten. Dieser Tempusgebrauch begegnet in erster Linie nach Verben des Denkens, Hoffens usw. wie in den Beispielen unten, seltener nach echten Äußerungsverben wie *sagen, behaupten, fragen*.

Benni wusste, dass es jetzt keinen Sinn hatte, lange darüber nachzudenken. (Berliner Zeitung 2000) (Direkte Redewiedergabe, Figurenperspektive: »Es hat jetzt keinen Sinn, …«; Erzählerperspektive: Es hatte für Benni keinen Sinn, …) – (ich) überlegte mir noch, (…) ob wohl Oskars Blut oder die Himbeeren so süß und müde machend rochen. (G. Grass)

(iii) Bei Temporalsätzen (↑1763–1771) ist zu beachten, dass sie normalerweise als Temporaladverbialien im zusammengesetzten Satz dienen. Die in den beiden Teilsätzen beschriebenen Ereignisse beziehen sich innerhalb eines gemeinsamen zeitlichen Rahmens aufeinander. Deshalb müssen der Temporalsatz und der übergeordnete Satz grundsätzlich dieselbe Zeitstufe – im Allgemeinen ausgedrückt durch die Tempusgruppe – aufweisen. Zulässig sind demnach Kombinationen wie (a), (b) und – mit dem Präsensperfekt als Präteritumersatz – auch (c). Nicht akzeptabel sind dagegen Kombinationen wie in (d).

(a) Während das Kind schläft, liest Petra ein Buch. Während das Kind schlief, las Petra ein Buch. Sie wird sich freuen, wenn sie das sieht.
(b) Er ist erleichtert, seitdem er die neue Stelle (erhalten) hat. – Er war erleichtert, seitdem er die neue Stelle (erhalten) hatte.
(c) Als es klingelte (oder: geklingelt hat), hat sie sofort aufgemacht (oder: machte sie sofort auf.)
(d) *Wir spielen Skat, sooft wir uns trafen / getroffen haben / getroffen hatten. *Sie hatte noch eine Menge zu verrichten, bevor sie Feierabend macht / machen wird.

Zu den Besonderheiten in *wenn-, als-* und *nachdem*-Sätzen ↑1687, 1667, 949.

4.5.1.3 Die Funktionen des Konjunktivs (I und II)

748 Der Konjunktiv ist im Vergleich zum Indikativ der markierte Modus (↑713). Das bedeutet, dass er nur unter ganz bestimmten Bedingungen zu benutzen ist, die im Folgenden die **Funktionsbereiche des Konjunktivs** genannt werden. Seine Hauptbereiche sind (1) Irrealität/Potenzialität (↑749–761) und (2) Referat (↑762–778). Im ersten Bereich kommt nur der Konjunktiv II infrage (s. jedoch ↑761), während beide Konjunktive indirektes Referat signalisieren können. Der Konjunktiv I kann auch als Ausdruck der Aufforderung i. w. S. (↑779–781) dienen. Das gehört heute jedoch nicht mehr zu seinen Hauptfunktionen.

Konjunktivformen treten einerseits in Kontexten auf, in denen der Konjunktiv allein Irrealität/Potenzialität, indirekte Rede oder Aufforderung ausdrückt. Dies trifft vor allem auf Konjunktivformen in selbstständigen Sätzen und Satzgefügen zu. Der Konjunktiv wird jedoch auch in untergeordneten (abhängigen) syntaktischen Positionen verwendet, in denen er inhaltlich nichts Zusätzliches beiträgt und insofern redundant (überflüssig, unnötig) erscheint. Diese »abhängige« oder »unselbstständige« Verwendungsweise wird heute auch in der Schriftsprache tendenziell durch den Indikativ verdrängt.

Der Funktionsbereich 1 »Irrealität/Potenzialität«: Konjunktiv II

749 Der Konjunktiv II dient hier als Zeichen dafür, dass der Sprecher/Schreiber seine Aussage nicht als Aussage über Wirkliches, sondern als eine gedankliche Konstruktion verstanden wissen will. Er gibt zu verstehen, dass das Gegenteil von dem, was der entsprechende Aussagesatz im Indikativ ausdrückt, aus seiner Sicht zutrifft oder wenigstens nicht auszuschließen ist. Deswegen kann dem Konjunktivsatz ein

indikativischer Aussagesatz, der das Gegenteil ausdrückt, im selben Kontext nachfolgen (oder eventuell vorausgehen).

(a) (…), jedenfalls flog ich beinahe, und hätte ich nur meinen Mantel aufgeknöpft und beide Hälften in die Hände genommen und wie Flügel ausgebreitet, dann hätte mich der Wind vollends emporgehoben und ich wäre mit größter Leichtigkeit vom Schulberg über die Talsenke zum Wald gesegelt und über den Wald hinunter zum See *(…)* Aber *ich habe den Mantel* nicht *aufgeknöpft und bin* nicht *wirklich hoch hinaufgeflogen.* (P. Süskind)
(b) Es wäre schön, wenn sie käme / kommen würde – aber *sie wird wahrscheinlich nicht kommen*. – *Ich weiß nicht, wo Anna sich gerade aufhält.* Aber wenn sie schon hier wäre, würde sie sich bestimmt melden.

Bei Vergangenheitsbezug wie in (a) kann man den Konjunktiv II in dieser Verwendung angemessen als Modus der **Irrealität** (Kontrafaktizität) bezeichnen. Bei Zukunftsbezug wie in (b) erscheint es wegen der Unbestimmtheit der Zukunft (↑719) u. U. sinnvoller, von **Potenzialität** (Eventualität) zu reden.

750 Vergangenheitsbezug – vom Sprecher-Jetzt aus gesehen – wird durch das Perfekttempus des Konjunktivs II (traditionell Plusquamperfekt Konj. genannt) ausgedrückt; vgl. *hätte aufgeknöpft, hätte emporgehoben, wäre gesegelt* in ↑749 (a). Mit dem Grundtempus des Konjunktivs II (Konj. Prät.) bezieht der Sprecher sich auf Gegenwärtiges oder Zukünftiges (d. h. Nichtvergangenes); vgl. *wäre* und *käme* in ↑749 (b).

Die *würde*-Form wird in diesem Funktionsbereich des Konjunktivs II weitgehend gleichbedeutend mit der Grundform gebraucht; vgl. *kommen würde* (b in ↑749). Entsprechendes gilt für die Perfekttempora *(wäre gekommen – würde gekommen sein).* Das bedeutet, dass die temporale Differenzierung gegenüber dem sechsgliedrigen System des Indikativs auf ein zweigliedriges System reduziert ist (vgl. 718).

Vergangenheitsbezug	Gegenwarts- oder Zukunftsbezug
man hätte gelacht / würde gelacht haben	man lachte / würde lachen
man wäre gekommen / würde gekommen sein	man käme / würde kommen

Wichtig im Textzusammenhang ist vor allem das Fehlen einer Tempusform, die funktional dem Präteritumperfekt – dem Vorvergangenheitstempus – des Indikativs entspräche. Diese Lücke kann durch den Konjunktiv II des doppelten Perfekts (↑658) gefüllt werden, das allerdings (noch) nicht zum schriftsprachlichen Standardsystem gerechnet wird.

Wenn ich dich in der Stadt Linz *getroffen hätte,* und du hättest alle meine frühern Tagebuchblätter gelesen gehabt, so wäre dein Rat (…) gewiss dieser gewesen (…). (A. Stifter, zit. nach Litvinov/Radčenko 1998: 123)
(Indikativ:) Ich *traf* dich in der Stadt Linz und du hattest alle meine frühern Tagebuchblätter gelesen.

751 Abweichend von der typischen Anwendung der Tempusformen des Konjunktivs II kann das Perfekttempus unter bestimmten Bedingungen mit Bezug auf Nichtvergangenes verwendet werden. Diese Verwendungsweise ist möglich, wenn das beschriebene Geschehen zwar in der Zukunft (oder Gegenwart) situiert ist, seine Realisierung jedoch durch Umstände verhindert wird, die in der Vergangenheit liegen.

> Im nächsten Jahr werden wahrscheinlich viele die Märchenstraße abfahren: 1985 wäre Jacob Grimm 200 Jahre alt geworden. 1986 hätte sein Bruder Wilhelm den runden Geburtstag gefeiert. (scala 1984, zit. nach Leirbukt 1991: 178) – Die Neuorientierung ist lebensgeschichtlich begründet. Ich habe bereits zweimal einen Ruf abgelehnt. Hätte ich diesmal wieder nein gesagt, wäre ich vielleicht für immer in Bielefeld geblieben. (ebd.) – Ohne Perfektform: …, würde ich vielleicht für immer in Bielefeld bleiben.

In solchen Fällen ist die temporale Opposition zwischen der Grundform und der Perfektform des Konj. II in eine modale umfunktioniert: Die Perfektform weist auch bei Gegenwarts- oder Zukunftsbezug das Geschehen dem Bereich des Irrealen zu, mit der Grundform wird bei gleichem Zeitbezug die Möglichkeit seiner Realisierung grundsätzlich offengehalten (s. hierzu vor allem Leirbukt 2008).

Irreale Konditionalgefüge, Konzessivgefüge und Wunschsätze

752 Das Konditionalgefüge (↑1772–1780) ist ein wichtiger Bereich des irrealen/potenzialen Konjunktivs.

> (a) Wäre die dänische Krone zu Boden gegangen und aus dem EWS ausgeschieden, hätte man Maastricht wohl begraben müssen. (Spiegel 1993). Wäre er festgebunden gewesen, hätte ihn die Stange sicher durchbohrt.
> (b) Würde diese (…) Abkühlung noch 250 Jahre in gleichem Maße anhalten, begönne in Europa eine neue Eiszeit. (Spiegel 5/1970) Die Mehrzahl von ihnen würde es als diskriminierend empfinden, wenn die drei Spitzenstellen im Staat mit Katholiken besetzt würden. (M. Dönhoff)

Meistens steht der Konjunktiv – wenn überhaupt – in beiden Sätzen des Konditionalgefüges. Dieses wird dann als **irreales** (»kontrafaktisches«, »hypothetisches«) **Konditionalgefüge** bezeichnet. Irreal ist dabei in erster Linie der untergeordnete Konditionalsatz. Indem die Bedingung durch den Konjunktiv als nicht erfüllt hingestellt wird, kann jedoch meist darauf geschlossen werden, dass auch die Folge nicht eintritt; vgl. dazu auch Beispiel (a) in ↑749: Die dänische Krone ist 1993 nicht zu Boden gegangen und man hat Maastricht nicht begraben müssen. (Für Einzelheiten s. Zifonun et al.: 1745–1748.)

Konditionalgefüge müssen nicht im Konjunktiv stehen. Verwendet der Sprecher den Indikativ, so lässt er es völlig offen, ob die Bedingung seiner Ansicht nach erfüllt ist (wird) oder nicht:

(a') Ist er festgebunden gewesen, so hat ihn die Stange sicher durchbohrt.
(b') Hält diese Abkühlung noch 250 Jahre an, so beginnt in Europa eine neue Eiszeit.

In dem Teilsatz, der die Bedingung enthält, kann die – als Konj. II zu deutende – Präteritumform von *sollen* + Infinitiv (Perfekt) erscheinen:

(c) Ich weiß nicht, wo Anna sich gerade aufhält. Sollte sie aber schon zurück sein, würde ich mich wundern.
(d) Sollte Ulbricht auf eine vorschnelle Bonner Ablehnung spekuliert haben, so hätte er falsch spekuliert.

Damit wird die Potenzialität hervorgehoben: Der Sprecher hält es offensichtlich für möglich, dass die Bedingung zutrifft, will aber auch das Gegenteil nicht ausschließen. Konditionalsätze dieser Art lassen sich deshalb problemlos mit dem Indikativ im Hauptsatz kombinieren:

(c') Sollte sie aber schon zurück sein, so will ich mit ihr reden.
(d') Sollte Ulbricht auf eine vorschnelle Bonner Ablehnung spekuliert haben, so hat er falsch spekuliert.

Kombinationen aus Konjunktiv II und Indikativ sind auch sonst möglich (↑1775).

Eine Variante des irrealen Konditionalsatzes liegt in der Konstruktion *es sei denn* vor (*es sei denn, es springt/spränge mehr Geld dabei heraus / es sei denn, es würde mehr Geld dabei herausspringen;* ↑1778).

753 Das **irreale Konzessivgefüge** stellt eine Ab- und Umwandlung des irrealen Konditionalgefüges dar.

Auch wenn Goethe das Jahr 1832 überlebt hätte, wäre er heute tot. Auch wenn sie wollte, könnte sie ihm trotzdem nicht helfen.

Der Nebensatz-Sachverhalt wird dabei zwar wie im irrealen Konditionalsatz als nicht zutreffend bzw. unwahrscheinlich hingestellt (Goethe hat das Jahr 1832 nicht überlebt). Die Konzessivkonstruktion besagt aber, dass es für den Hauptsatzsachverhalt keine Rolle spielt, ob die Bedingung erfüllt ist oder nicht. Deswegen sind Rückschlüsse mit Bezug auf den Hauptsatzsachverhalt in diesem Fall blockiert: Der Sprecher unterstellt keineswegs, dass dieser unzutreffend oder unwahrscheinlich ist – eher im Gegenteil (Goethe ist heute tot).

754 Einfache Sätze in der Form irrealer Konditionalsätze können als selbstständige Äußerungen verwendet werden. Der Sprecher drückt damit einen Wunsch aus, den er im selben Atemzug als nicht erfüllt oder nicht erfüllbar hinstellt. Entstanden ist diese Verwendungsweise – der **irreale Wunschsatz** – wohl aus elliptischen Konditionalgefügen, bei denen der Hauptsatz ausgelassen wurde. Sie ist meistens mit dem Vorkommen bestimmter Partikeln *(nur, bloß, doch)* verbunden (↑877).

Hätte der Scheffler *nur* in jenen Jahren dann und wann die Finger aus dem Mehl gezogen … Ach, wenn du *bloß* mitkämest / mitkommen würdest! Wenn es *doch nur* nicht so weh täte!

Irreale Aussagesätze und der »höfliche« Konjunktiv II

755 Der Konjunktiv II kann in einfachen selbstständigen Aussagesätzen (Verbzweitsätzen) als Ausdruck der Irrealität (Potenzialität) dienen. Meistens sind **irreale Aussagesätze** vor dem Hintergrund einer irrealen Bedingung zu deuten. Diese ist dem Aussagesatz selbst zu entnehmen oder wird aus dem Kontext mitverstanden. Der irreale Aussagesatz lässt sich folglich als Teil eines »verkappten« irrealen Bedingungsgefüges verstehen. Die Stellen im Satz bzw. Kontext, die explizit oder implizit den irrealen Hintergrund einführen, sind in den Beispielen unten kursiv gesetzt.

(a) *Eine zweite Kandidatur* wäre ein Bergaufrennen für Lafontaine. (Zeit 1993) *Normalerweise* würden diese Tagebücher eine Million Mark kosten. (FOCUS 1993) *Die Mädchen verstehen bloß Arabisch. Sonst* wäre es nie so weit gekommen. (Frisch; zit. nach Kaufmann 1972: 75) (Als vollständiges Konditionalgefüge:) Wenn eine zweite Kandidatur käme, wäre sie ein Bergaufrennen … Wenn die Umstände normal wären, … Wenn die Mädchen nicht bloß Arabisch verstünden, …
(b) *Wenn sie [die längst verstorbene Mathematikerin Sonja Kowalewskaja] noch leben würde, führe sie sicherlich hin: zum Kongress von Frauen in Wissenschaft und Technik (20. bis 23. Mai in Berlin) und erst recht zum Treffen der europäischen Mathematikerinnen (4. bis 7. Juni in Warschau).* Sie hätte sich vermutlich darüber gefreut, dass heute 40 Prozent aller Mathe-Studis Frauen sind (alte Bundesländer). (…) Über das Ergebnis des Naturwissenschaftlerinnen-Workshops in Brüssel hätte sie sich sicher so gewundert wie »Die Zeit«. (Emma 1993)

756 Die Adverbien *fast, beinahe* und ähnliche adverbiale Ausdrücke *(um ein Haar)* lösen ihrer Bedeutung entsprechend normalerweise den irrealen Konjunktiv II aus. Eine implizite irreale Bedingung liegt hier nicht vor.

(…), denn ich erinnere mich genau, dass ich einmal *um ein Haar* geflogen wäre (…) (P. Süskind) *Fast* hätte er den Fuß schon über die Schwelle gesetzt gehabt, (…) – als er sie [die Taube] sah. (P. Süskind)

Auch satzeinleitende Wendungen wie *Stellen Sie sich vor, … Angenommen, …* können, ohne eine irreale Bedingung einzuführen, satzintern den Konjunktiv II nach sich ziehen. Solche Sätze schaffen einen nicht faktischen (nur gedachten, vorgestellten) Hintergrund, der eine Fortsetzung im Indikativ erlaubt:

Angenommen, ich würde einen echten Goya oder Spitzweg erben. Sobald das Bild in meinen Besitz gelangt, ist es wertlos. (FOCUS 1993) (Auch möglich: … Sobald das Bild … gelangte, wäre es wertlos.)

757 In einfachen Aussagesätzen, die eine Konjunktiv-II-Form eines Modalverbs + Infinitiv (Perfekt) enthalten, kann die Irrealität auf bestimmte infinite Teile beschränkt sein.

(a) Längst hätte *verhindert werden* müssen, dass die »Verweildauer« auf den Universitäten im Durchschnitt bei 14 Semestern liegt, obgleich als Regelstudienzeit 10 Semester festgelegt wurden. (M. Dönhoff et al.)
(b) Die SPD könnte schon bald ihren Oppositionsführer *verlieren*.

Mit (a) behaupten die Autoren (M. Dönhoff et al.), dass die Notwendigkeit, die lange »Verweildauer« zu verhindern, im Schreibzeitpunkt (1992) schon lange bestanden habe, und unterstellen gleichzeitig, dass nichts getan worden sei. Die Teile *hätte* und *müssen* wollen sie also gerade nicht als irreal kennzeichnen, sondern nur *verhindert werden*. Und was mit (b) als unsicher hingestellt wird, ist nicht, dass die SPD ihren Oppositionsführer verlieren *kann* (dass die Möglichkeit besteht). Unsicher ist vielmehr, ob sie ihn tatsächlich verlieren wird. Obwohl die Irrealität durch die Modusform des Modalverbs ausgedrückt wird, bleibt das Modalverb semantisch gesehen unberührt davon: Die Modalisierung ist »real«, irreal ist allein das modalisierte Geschehen (s. dazu Leirbukt 2008, Lötscher 1991).

758

Der Konjunktiv II wird häufig in den Dienst der Höflichkeit genommen, beispielsweise zum Ausdruck einer höflichen, in die Form einer Frage gekleideten Bitte, die die direkte Aufforderung vermeiden möchte, oder einer vorsichtigen unaufdringlich-zurückhaltenden Feststellung, die den Partner nicht vor den Kopf stoßen soll:

> Würden Sie bitte hereinkommen? Wären Sie so freundlich, das für mich zu erledigen? – Ich wünschte, Sie gäben nach. Ich würde Ihnen empfehlen, dieses Buch zu kaufen. Wir würden uns freuen, wenn Sie das Geld überwiesen. Ich wüsste wohl, was zu tun wäre.

Der Indikativ würde in diesen Fällen härter und schroffer wirken. – Formelhaft sind schon Sätze wie

> Ich würde sagen/meinen, dass … Ich würde/möchte Sie gern einmal sprechen. Ich hätte Sie gern einmal gesprochen. Ich hätte gern einen Silvaner, bitte. Das wäre mir recht.

Im Bereich dieses **höflichen** (oder »vorsichtigen«) **Konjunktivs II** sind die *würde*-Konstruktion und die einfache Grundform des Konjunktivs nicht allgemein austauschbar. In *Würden Sie bitte hereinkommen?* lässt sich die *würde*-Konstruktion beispielsweise nicht durch das Grundtempus ersetzen *(*Kämen Sie bitte herein?)*.

759

Es handelt sich beim höflichen Konjunktiv II um konventionalisierte Verwendungsweisen, die die irreale Unterstellung, die mit dem normalen Gebrauch des Konjunktivs verbunden ist, ausnutzen, um der angesprochenen Person in der Gesprächssituation einen größeren Handlungsspielraum zu verschaffen. Ernst gemeint sein muss die Abmilderung der Bitten, Aufforderungen oder Feststellungen selbstverständlich nicht. Ähnlich wird der Konjunktiv II gebraucht bei der Feststellung eines unter Umständen nur mühsam erreichten Ergebnisses (a), bei einer zweifelnden, zögernd-überlegenden Frage (b) oder zur Kennzeichnung eines Vorbehaltes gegenüber der Glaubwürdigkeit einer Aussage (c).

> (a) Da wären wir endlich! Damit hätten wir es geschafft! Also, hier hätten wir den Blumenladen. (H. Fallada) (b) Wäre es möglich? Ich hätte im Lotto gewonnen? Er hätte es tatsächlich getan? Sollte sie wirklich nicht zu Hause sein? (c) Du hast im Lotto gewonnen. – Das wäre schön!

Konjunktiv II in irrealen Nebensätzen

760 Der Konjunktiv II kann in Nebensätzen erscheinen, die – anders als beim Konditionalsatz (↑752) – auch ohne den Konjunktiv eine irreale (kontrafaktische) Deutung verlangen oder nahelegen würden. Hierher gehören

– Nebensätze, die mit den »negativen« Subjunktionen *ohne dass, (an)statt dass, kaum dass* (↑947, 945, 943) eingeleitet sind:

Auch die meisten Geräusche, Gerüche, Tastempfindungen und optischen Reize werden unermüdlich registriert, *ohne dass* das Bewusstsein damit behelligt würde. (Spiegel 1996) – Doch Herr Sommer antwortete nicht. Er blieb nicht einmal stehen. *Kaum dass* er einen raschen Seitenblick auf uns geworfen hätte. (P. Süskind)

– Konsekutivsätze mit *als dass* oder mit *dass* nach *zu / nicht so* + Adjektiv (↑948):

Es ist schon *zu* spät, *als dass* ich noch zu ihnen hinausgehen würde. Ich bin *nicht so* betrunken, *dass* ich mich von Ihnen ausfragen ließe.

– Relativsätze und andere Nebensätze, wenn sie semantisch unter eine im Matrixsatz enthaltene Negation fallen:

Es gab *nie* einen Maler Heidemann, *dem* Hitler Modell gesessen hätte. (FOCUS 1993) – Ich habe in den sechs Jahren noch *nicht* erlebt, *dass* mir jemand offen Einblick ins Innerste gegeben hätte. (Zeit 1996)

Meistens erlaubt der jeweils entsprechende Indikativsatz dieselbe Deutung wie der Konjunktivsatz. Dem entspricht, dass diese Verwendungsweise des Konjunktivs II eine schriftsprachliche Erscheinung ist. Der Indikativ ist grundsätzlich möglich und wird heute immer geläufiger.

Kein Tag im Jahr verging, *an dem* Herr Sommer nicht auf den Beinen war. (P. Süskind) – Ein ausgetüfteltes System von elektrischen Lampen sorgte dafür, dass Jonathan an drei verschiedenen Stellen seines Zimmers (…) sitzen und Zeitung lesen konnte, (…) *ohne dass* ein Schatten auf die Zeitung fiel. (P. Süskind)

761 In **irrealen Vergleichssätzen** (↑1671, 1813) muss der Konjunktiv in der Schriftsprache hingegen noch als der Normalmodus gelten, obwohl er auch in diesem Konstruktionstyp semantisch gesehen nicht nötig ist.

(a) Kurzzeitig sah es so aus, *als ob* die Party noch abgesagt werden könnte. (Berliner Zeitung 2005) – Seine Kleidung wirkte auch nicht, *als* hätte er sie bei seinem Dorfschneider in Auftrag gegeben. (J. Ebertowski)

Der Konjunktiv II wechselt nach *als (ob)* ohne erkennbaren Bedeutungsunterschied mit dem Konjunktiv I (b), wird aber insgesamt häufiger verwendet als dieser. Dies gilt vor allem, wenn der Hauptsatz ein Vergangenheitstempus aufweist. – Der Indikativ ist möglich (c), kommt aber in der geschriebenen Sprache noch immer verhältnismäßig selten vor.

(b) Es ist, *als* rase die Geschichte wie ein ungesteuerter, reißender Fluss an uns vorüber. (M. Dönhoff et al.) – (c) Vor der Wohnung stehend hörten wir ein Scheppern, *als ob* jemand gefallen ist. (Berliner Zeitung 2005)

Der Funktionsbereich 2 – Referat, besonders indirekte Rede: Konjunktiv I und II

762

In der Schriftsprache ist das Referat bzw. die **indirekte Rede** (indirekte Redewiedergabe) der wichtigste Funktionsbereich des Konjunktivs. Zählungen bestätigen, dass er hier am häufigsten auftritt. Für den Konjunktiv in diesem Funktionsbereich – den »Referatkonjunktiv« – haben Zifonun et al. (1997: 1753) die Bezeichnung **Indirektheitskonjunktiv** eingeführt. Sie wird hier übernommen. Beide Konjunktivkategorien werden in dieser Funktion verwendet, und zwar meistens ohne erkennbaren Bedeutungsunterschied. In vielen Zusammenhängen ist auch der Indikativ anwendbar (↑772–773). Er wird in der alltäglichen mündlichen Kommunikation gegenüber dem Konjunktiv bevorzugt. Generell ist der Modusgebrauch in diesem Bereich stark register- und textsortenabhängig. Regelmäßig mit dem Konjunktiv markiert wird die indirekte Rede in gedruckten Texten, vor allem in Pressetexten.

Indirekte Rede und andere Formen des Referats

763

Der Begriff »indirekte Rede(wiedergabe)« lässt sich unterschiedlich weit fassen (Fabricius-Hansen 2002). Indirekte Rede im engeren Sinne liegt vor, wenn der aktuelle Sprecher den Inhalt einer anderen sprachlichen Äußerung wiedergibt. Im weiteren Sinne umfasst der Begriff auch die »Wiedergabe« von etwas, was lediglich gedacht oder empfunden wird, ohne sprachlich ausgedrückt zu werden. Gedanken-, Empfindungs- und Redewiedergabe wird in dieser Grammatik auch allgemein als Referat bezeichnet.

(i) In syntaktischer Hinsicht kann das Referat als ein *dass*-Satz, Fragenebensatz oder abhängiger Verbzweitsatz realisiert werden, der einem Prädikat des Sagens, Denkens, Hoffens, Fürchtens o. Ä. direkt untergeordnet ist **(abhängiges Referat);** vgl. (a) und (b). Die Wahl zwischen Indikativ und Konjunktiv variiert u. a. nach der Satzform und dem übergeordneten Prädikat.

(a) Der Bäcker hat gestern meiner Tochter gesagt, *dass er sie leider enttäuschen müsse/muss*. Auf ihre Frage, *was er denn damit meine/meint*, hat er geantwortet, *er sei doch nicht der Weihnachtsmann*.
(b) Der Bäcker dachte, *er müsse jetzt der Tochter die Wahrheit sagen*. Er hoffte, *dass sie ihm die Lüge nicht allzu übel nehme/nimmt / nehmen wird/werde/würde / nahm*.

(ii) Die indirekte Rede kann auch als ein syntaktisch selbstständiger Satz oder eine Folge solcher Sätze im Konjunktiv realisiert sein, die man so versteht, als wären sie einem Verb des Sagens untergeordnet (c). Dies ist die typische Erscheinungsform der unabhängigen indirekten Rede. Sie wird meistens **berichtete Rede** genannt. Für Übergangsformen zwischen abhängiger und unabhängiger indirekter Rede ↑774.

(c) (Der Bäcker hat gestern meiner Tochter gesagt, dass er sie leider enttäuschen müsse.) *Er sei doch nicht der Weihnachtsmann. Ob sie das sehr schlimm finde? Sie möge ihm das bitte nicht allzu übel nehmen.*

(iii) Die typische Erscheinungsform der syntaktisch unabhängigen indirekten Gedankenwiedergabe – oder eher: Gedankenrepräsentation – ist die **erlebte Rede,** die in (d) veranschaulicht wird. »Erlebtes Denken« wäre eine angemessenere Bezeichnung (s. Zifonun et al. 1997).

(d) Der Bäcker war schlechter Laune. *Er musste jetzt wirklich der Tochter die Wahrheit erzählen. Es ging nicht an, dass sie in dem Alter an den Weihnachtsmann glaubte! Hoffentlich würde sie nicht allzu enttäuscht sein.*

Die erlebte Rede begegnet in präteritalen Erzähltexten und unterscheidet sich im Tempusgebrauch nicht vom umgebenden präteritalen indikativischen Erzähltext. Die Tempusgruppe II wird jedoch in der erlebten Rede durch die *würde*-Form ergänzt. Sie dient als Zukunftsform aus der Perspektive der Person, deren Gedanken »wiedergegeben« werden (Figurenperspektive; mehr dazu ↑1851). Die erlebte Rede ist meistens in der 3. Person gehalten. Handelt es sich jedoch um die Gedankenrepräsentation eines Ich-Erzählers, so erscheint die 1. Person. Die *ich*-Variante der erlebten Rede wird u. a. in der 6. Auflage dieser Grammatik »innerer Monolog« genannt. Hier wird darunter eine Variante der direkten Rede verstanden (↑1852).

	Redewiedergabe i. e. S.	Gedankenreferat/-repräsentation
syntaktisch untergeordnet	(bei Verben des Sagens) (a) abhängige indirekte Rede (i. e. S.): Konjunktiv/Indikativ Er hat gesagt, *dass er sie leider enttäuschen müsse/muss.* Er hat gesagt, *er müsse sie leider enttäuschen.*	(bei Verben des Denkens, Hoffens u. Ä.) (b) abhängiges Referat: Konjunktiv/Indikativ Er hoffte, *dass sie ihm die Lüge nicht allzu übel nehmen werde/wird/würde.* Er hoffte, *sie werde/würde ihm die Lüge nicht allzu übel nehmen.*
syntaktisch selbstständig	(c) berichtete Rede: Konjunktiv (… sagte der Bäcker.) *Er sei doch nicht der Weihnachtsmann. Ob sie das sehr schlimm finde?*	(d) erlebte Rede: Indikativ (Tempusgruppe II) + *würde*-Form Hoffentlich *nahm sie es ihm nicht allzu übel.* Hoffentlich *würde sie nicht allzu enttäuscht sein.*

Den Kernbereich des Indirektheitskonjunktivs findet man bei der berichteten Rede und bei der abhängigen indirekten Rede in Form von Verbzweitsätzen. Einen Überblick über wichtige Formen des Referats gibt die oben stehende Tabelle; zu weiteren syntaktischen Möglichkeiten ↑1679–1684.

Im folgenden Beispiel sind die Kategorien (a), (c) und (d) vertreten. Die tiefgestellten Zahlen dienen der Personenidentifikation.

> Störmer$_1$ betrat sein$_1$ Büro, knipste die antike Schreibtischlampe an und nahm auf dem alten Bürostuhl Platz. Auf dem Schreibtisch lag ein Zettel. Störmer$_1$ las. Doris Alther$_2$ teilte ihm$_1$ in Vorschulschreibschrift mit, (a) *eine Frau Strunz$_3$ habe angerufen.* (c) *Sie$_3$ verdächtige ihren$_3$ Mann, eine Freundin zu haben.* Hinter diesen Satz hatte Doris$_2$ ein empörtes Ausrufezeichen gesetzt. (c) *Störmer$_1$ solle sich melden.* Außerdem wünschte Doris$_2$ ihm$_1$ ein schönes, erholsames Wochenende. (c) *Sie$_2$ könne am Montag erst um zwölf Uhr kommen, weil sie$_2$ zur Gymnastik müsse.*
> Störmer$_1$ zerknüllte den Zettel. (d) *Wie kam ausgerechnet eine Frau Strunz$_3$ an seinen$_1$ Namen? Vermutlich durch eine Freundin, die beim Bingo-Abend ihre Schnüffler-Erfahrung zum Besten gegeben hatte. Eine, deren Mann er$_1$ irgendwann erwischt hatte.* (…)
> (d) *Zumindest waren diese Fälle nicht kompliziert. Man lief einem Nadelgestreiften einige Tage wie ein unauffälliger Schäferhund hinterher, schrieb eifrig mit und hatte irgendwann die richtige Adresse. Fertig. So simpel wie das Verbiegen von Büroklammern (…).* Störmer klappte sein Bett aus. (d) *Wenn Chip$_4$ nichts fand, dann würde er$_1$ am Montag die Strunz$_3$ anrufen müssen.* Er$_1$ sah sich schon hutlos neben saunenden Prokuristen zusammensacken und die Sekunden zählen. Störmer$_1$ seufzte und legte sich hin. (Böttcher/Klippel, zit. nach Fabricius-Hansen 2002)

In der Belletristik begegnen neben der prototypischen berichteten Rede im Konjunktiv und der erlebten Rede verschiedene Abweichungen und Mischformen, die hier nicht veranschaulicht werden können (s. von Roncador 1988, Fabricius-Hansen 2002).

764

Der indirekten Redewiedergabe i. e. S. steht die **direkte Rede** bzw. direkte Redewiedergabe i. e. S. gegenüber:

> Der Bäcker hat gestern meiner Tochter gesagt: *»Ich muss dich leider enttäuschen. Ich bin doch nicht der Weihnachtsmann. Findest du das sehr schlimm?«*

Die direkte Rede erscheint wie die berichtete Rede in der Form selbstständiger Sätze oder Satzfolgen, wird aber meist durch Anführungszeichen oder ähnliche Mittel abgegrenzt. Sie ist als wortwörtliche Wiedergabe, als Zitat dessen zu verstehen, was in einer anderen – eventuell gedachten – Kommunikationssituation geäußert (gesagt/geschrieben) worden ist oder geäußert wird. Die zitierte Person – der Bäcker im obigen Beispiel – wird dabei meistens von dem aktuellen Sprecher (dem Erzähler) und dessen Gesprächspartner verschieden sein. Sie kann aber auch mit einem von beiden identisch sein; s. die Tabelle in ↑765. Die wiedergegebene Person oder »Quelle« wird im Folgenden auch die **Figur** genannt.

Die Figur wird gewöhnlich im vorausgehenden Kontext eingeführt, und zwar als Subjektaktant eines Prädikats, das die ausgeführte Sprachhandlung und andere Aspekte der wiedergegebenen Kommunikationssituation beschreibt. Ein **redekommentierender Satz** oder Satzteil, der diesem Zweck dient, wird Redeeinleitung, auch »Begleitsatz« oder »Inquit« (lat. ›sagt er/sie‹) genannt.

Wortwörtlichkeit (Direktheit) der Redewiedergabe beinhaltet u. a., dass alle deiktischen Ausdrücke (↑708) in der direkten Rede aus der Sicht der Figur zu deuten sind: Das Personalpronomen der 1. Person bezieht sich auf die referierte Person selbst und das Personalpronomen der 2. Person auf ihren Gesprächspartner in der referierten Äußerungssituation. Deiktische Tempora und deiktische Temporaladverbialien nehmen das Figuren-Jetzt als übergeordneten Bezugspunkt.

Die Form der direkten Rede lässt sich auch als Gedankenreferat oder -repräsentation verwenden. Der »redekommentierende« Satz beschreibt dann keinen Äußerungsakt, sondern einen kognitiven Akt *(Der Bäcker dachte: Ich …)*. Zum **inneren Monolog** als einer Variante der direkten Rede im weiteren Sinne ↑1852.

765 Ein redekommentierender Satz – oder zumindest ein Hinweis auf die sprechende Figur – ist meistens auch bei berichteter Rede im vorausgehenden Kontext zu finden. Bei der abhängigen indirekten Rede dient der übergeordnete Teilsatz als redekommentierender Satz. Die indirekte Rede selbst und andere Formen des nicht direkten Referats unterscheiden sich hingegen grundlegend von der direkten Redewiedergabe:

Deiktische Pronomen sind im nicht direkten Referat wie im umgebenden Basistext zu deuten. Mit der 1. Person (*ich, wir* usw.) ist der aktuelle Sprecher (der Erzähler oder Referent), mit der 2. Person (*du, ihr* usw.) bzw. mit *Sie* usw. dessen Gesprächspartner in der aktuellen (referierenden) Sprechsituation gemeint; sonst erscheint die 3. Person. Pronomen der 1. Person können innerhalb der indirekten Rede nur dann vorkommen, wenn eigene Aussagen wiedergegeben werden *(Ich sagte, dass ich …)*. Pronomen der 2. Person (oder die Höflichkeitsform *Sie*) kommen im indirekten Referat nur bei der Wiedergabe von Aussagen des aktuellen Gesprächspartners vor *(Du sagtest, dass du …)*.

Die grundsätzlichen pronominalen Bezugsmöglichkeiten zwischen Referattext und redekommentierendem Satz sind dem folgenden Schema zu entnehmen. Identitätsrelationen sind durch Hervorhebung und tiefgestellte Zahlen verdeutlicht. Aus dem Schema geht auch hervor, welche Änderungen im Pronominalbereich bei der Umwandlung direkter in indirekte Rede oder umgekehrt vorgenommen werden müssen. (Von Variationen bei der angesprochenen Person wurde abgesehen.)

redekommentierender Satz + direkte Rede	redekommentierender Satz + indirekte Rede
(a) [Der Bäcker]$_1$ hat gestern meiner Tochter$_2$ gesagt: *»Ich$_1$ muss dich$_2$ leider enttäuschen.«*	[Der Bäcker]$_1$ hat gestern meiner Tochter$_2$ gesagt, *dass er$_1$ sie$_2$ leider enttäuschen müsse.*
(b) Ich$_1$ habe gestern meiner Tochter$_2$ gesagt: *»Ich$_1$ muss dich$_2$ leider enttäuschen.«*	Ich$_1$ habe gestern meiner Tochter$_2$ gesagt, *dass ich$_1$ sie$_2$ leider enttäuschen müsse.*
(c) Du$_1$ hast gestern meiner Tochter$_2$ gesagt: *»Ich$_1$ muss dich$_2$ leider enttäuschen.«*	Du$_1$ hast gestern meiner Tochter$_2$ gesagt, *dass du$_1$ sie$_2$ leider enttäuschen müss(t)est.*

Entsprechende Änderungen können oder müssen in anderen deiktischen Kategorien erfolgen:

(d) Der Bäcker hat vor einer Woche behauptet: *»Es wird morgen regnen.«*	Der Bäcker hat vor einer Woche behauptet, *es werde am nächsten Tag regnen.*
(e) Als wir$_1$ in Rom waren, hast du$_2$ doch gesagt: *»Ich$_2$ kenne mich hier gut aus.«*	Als wir$_1$ in Rom waren, hast du$_2$ doch gesagt, *du$_2$ würdest dich dort gut auskennen.*

Außerhalb des Pronominalbereichs sind deiktische und andere sprecherabhängige Ausdrücke in der indirekten Rede jedoch u. U. auch auf die Figur zu beziehen, d. h., sie können »unversetzt« (»unverschoben«, »unverlagert«) aus der direkten Rede »übernommen« sein. Dies trifft auf das Modaladverb *leider* in (a)–(c) zu: Es vermittelt in der indirekten wie in der direkten Rede die bedauernde Einstellung des Bäckers, d. h. der Figur, und nicht die der Erzählerin. Und wird in der indirekten Rede statt des Konjunktivs der Indikativ verwendet, so meistens mit den Tempusformen der direkten Rede, d. h. aus der Figurenperspektive (↑747); s. zum Deutungsspielraum deiktischer Kategorien in der indirekten Rede vor allem Behaghel 1899b, Plank 1986, Letnes 2002.

766 Ein weiterer wichtiger Unterschied zwischen direkter und indirekter Redewiedergabe hat mit der Wiedergabe direkter Aufforderungen zu tun. Eine direkte Aufforderung an den Gesprächspartner kann durch verschiedene Mittel ausgedrückt werden, die bei der indirekten Redewiedergabe nicht zur Verfügung stehen: Imperativformen in Kombination mit Verberststellung, infinite Verbformen usw. (↑785–794). Als Ausdruck der Aufforderungsmodalität erscheinen in der indirekten Rede je nach der Stärke der Aufforderung *sollen (müssen)* oder *mögen* (freundliche Bitte) oder eventuell *haben/sein* + Infinitiv (↑818, 820).

(f) Der Bäcker zum Mädchen: *»Nimm mir das bitte nicht übel!«*	Der Bäcker bat das Mädchen, *sie möge ihm das (bitte) nicht übel nehmen.*
(g) Die Mutter zur Tochter: *»Du machst erst mal deine Schularbeiten!«*	Die Mutter verlangte von der Tochter, *sie solle erst mal ihre Schularbeiten machen.*

Aufforderungen werden in der abhängigen indirekten Rede meistens als Verbzweitsätze, manchmal aber auch in der Form eines *dass*-Satzes wiedergegeben. Im zweiten Fall kann auf das Modalverb verzichtet werden:

(h) Der Onkel verlangte nun, *dass Jonathan sich unverzüglich vereheliche* (…). (P. Süskind)

767 Die indirekte Rede wird in Grammatiken meist auf der Folie der direkten Rede beschrieben, als das Ergebnis von Umformungen, wie die Schemata in ↑765–766 ver-

anschaulichen, wenn man sie von links nach rechts liest. Diese Vorgehensweise wird dem indirekten Referat nicht ganz gerecht: Die indirekte Rede erhebt gerade nicht den Anspruch auf Wortwörtlichkeit und kann als reine Inhaltswiedergabe im Verhältnis zur »Originaläußerung« – wenn es sie denn gibt – ungenau und stark gekürzt sein. Wegen der Verflechtung von Erzähler- und Figurenperspektive, die die indirekte von der direkten Redewiedergabe unterscheidet, ist es meistens gar nicht möglich, den Wortlaut der »Originaläußerung« eindeutig zu rekonstruieren. So ist dem Referat im Fall

> (Der Bäcker hat gestern meiner Tochter gesagt, dass er sie leider enttäuschen müsse.) Auf ihre Frage, *was er denn damit meine,* …

nicht zu entnehmen, ob das Kind den Bäcker gesiezt oder geduzt hat. Die grundsätzliche Unbestimmtheit der indirekten Rede spricht dafür, sie unabhängig von der direkten Rede als eigene Redewiedergabeform zu betrachten und zu beschreiben (s. dazu insbesondere v. Roncador 1988). Im praktischen Leben stellt die Deutung indirekter Rede – die Rekonstruktion dessen, was »eigentlich« gesagt oder gemeint wurde – die Hörer oder Leser denn auch meistens vor größere Probleme als die Umformung direkter in indirekte Rede.

768 (i) Indikativische Kontexte wie die folgenden sind im Normalfall nicht als indirekte Redewiedergabe einzustufen. Es handelt sich eher um Behauptungen oder Feststellungen vonseiten der Sprecher (Schreiber), die sie mit Quellenangaben in der Form parenthetischer *wie*-Nebensätze stützen.

> *Wie die Thurgauer Polizei mitteilt,* schossen die Jugendlichen aus Langeweile und Übermut auf die vorbeigehende Frau. (SZ 1997) – In Konkurrenz bei der Suche nach dem Vorsitzenden und Kandidaten (…) treten am Ende doch Rudolf Scharping und Gerhard Schröder. Der eine, Schröder, erklärte frank und frei in die Fernsehkameras von ZDF und ARD, natürlich habe er Interesse. (…) Alle, die auf langsames und gründliches Suchen drängen, zählt er, *wie man im Gespräch heraushört,* zu seinen Gegnern. (Zeit 1993)

(ii) Präpositionale Quellenangaben, wie sie in den folgenden Beispielen veranschaulicht werden, schränken hingegen eindeutig die Gültigkeit der Aussagen ein. Der Sprecher vermittelt hier lediglich, was eine andere Person oder Instanz sagt. Insofern ist die Bezeichnung »Konkurrenzform der indirekten Rede« (Kaufmann 1979) hier angebracht.

> *Hinweisen zufolge* war vor der Präsidiumssitzung erwogen worden, ob … (FAZ 1993) (…) Mit einem Befreiungsschlag möchten sich manche Sozialdemokraten am liebsten aus dieser Lage retten. *Nach Engholm* muss ein »Starker«, ein »Machthungriger« her! Und zwar sofort! (Zeit 1993)

Es handelt sich in beiden Fällen (i) und (ii) um Ausdrucksweisen, die vor allem in (journalistischen) Berichterstattungen und Nachrichten begegnen. Der Indikativ ist auch hier der Normalmodus (s. Carlsen 1994 für Details).

(iii) Eine weitere »Konkurrenzform der indirekten Rede« ist die »epistemische« Variante der Modalverben *sollen* und *wollen* (*will … miteinbezogen haben* im folgenden Beispiel); ↑822, 826. Sie ist gleichfalls in Pressetexten verbreitet und tritt nicht selten in Kombination mit expliziten Quellenangaben auf. Während *sollen* eher der neutralen Berichterstattung dient, deutet *wollen* in dieser Verwendung oft Skepsis oder Vorbehalte an:

Nach Zeugenaussagen soll die Verschwundene noch einmal gesehen worden sein. – *Entgegen den Aussagen der Pflegekräfte* (…) will Berzewski nun Lydia Hagemann nur »in die Voruntersuchung« miteinbezogen haben. (Stern 1986, zit. nach Pütz 1989: 198)

(iv) Infinitive bzw. Infinitivphrasen mit *zu* (↑1322–1323) können ebenfalls der Wiedergabe von Gesagtem oder Gedachtem dienen (↑594 xi). (Für einen Überblick über die syntaktischen Möglichkeiten der Redewiedergabe ↑1683–1684).

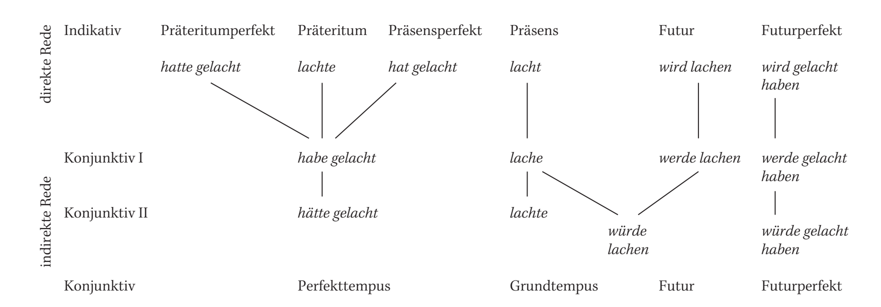
Die Tempora des Indirektheitskonjunktivs

769

Als übergeordneten zeitlichen Bezugspunkt nehmen die Tempora des Indirektheitskonjunktivs das Figuren-Jetzt – den Sprechzeitpunkt der wiedergegebenen Äußerung –; d. h., sie werden figurenbezogen (↑747 i) verwendet. Der Konjunktiv I und der Konjunktiv II sind in dieser Hinsicht gleichwertig (↑718); vgl. die folgende Gegenüberstellung direkter und indirekter Rede:

indirekte Rede	direkte Rede
(a) Der Bäcker hat gestern meiner Tochter gesagt, *dass er sie leider enttäuschen müsse*. Auf ihre Frage, *was er denn damit meine,* antwortete er, *er habe gelogen, er werde doch nicht ihren Lieblingskuchen backen, obwohl er ihr das versprochen habe*.	Der Bäcker / Die Jungen: *»Ich muss /wir müssen dich leider enttäuschen.«* Die Tochter: *»Wie meinst du / meint ihr das?«* Der Bäcker / Die Jungen: *»Ich habe /wir haben gelogen. Ich werde / wir werden doch nicht deinen Lieblingskuchen backen, obwohl ich/wir dir das versprochen habe/ haben.«*
(b) Die Jungen haben gestern meiner Tochter gesagt, *dass sie sie leider enttäuschen müssten*. Auf ihre Frage, *was sie denn damit meinten,* antworteten sie, *sie hätten gelogen, sie würden doch nicht ihren Lieblingskuchen backen, obwohl sie ihr das versprochen hätten*.	

Die Grundtempora des Indirektheitskonjunktivs entsprechen dem einfachen Indikativ Präsens der direkten Rede. Das heißt, sie drücken figuralen Gegenwarts- und in geeigneten Kontexten auch Zukunftsbezug aus. Die konjunktivischen Perfekttempora entsprechen beide je nach den Umständen dem Präsensperfekt, dem Präteritum und dem Präteritumperfekt des Indikativs. Das Futur des Konjunktivs I dient vorwiegend als figurales Zukunftstempus wie in (a), kann aber in seltenen Fällen, parallel zum indikativischen Futur, modalen Gegenwartsbezug (aus der Fi-



gurenperspektive) aufweisen. Die *würde*-Form kann wie in (b) (Tabelle oben) oder (c) (Beispiel unten) als Konjunktiv-II-Gegenstück zum Futur des Konjunktivs I, d. h. als Zukunftstempus, verwendet werden. So wird sie auch bevorzugt verstanden (Thieroff 1992). Sie dient jedoch zusätzlich wie im irrealen Funktionsbereich als (mehrteiliges) Gegenwartstempus des Konjunktivs II, d. h. als eindeutig konjunktivische Alternative zu den modusneutralen Präteritumformen regelmäßiger schwacher Verben (d) und eindeutigen, aber ungebräuchlichen und/oder als schwierig empfundenen Konjunktivformen starker Verben (e). In der alltäglichen mündlichen Kommunikation dient die *würde*-Konstruktion bei den allermeisten Verben auch in der indirekten Rede als normale Gegenwartsform des Konjunktivs II (↑784).

(c) Für mich war ganz klar, *dass wir die Braunen nicht wieder loswerden würden*. (M. Dönhoff) (»Wir werden sie nicht wieder loswerden.«)
(d) Bößner berichtete mir über den letzten Haus-Klatsch, *dass die japanischen Sekretärinnen alle für Herrn Hashimoto schwärmen würden, weil er immer noch so elegant gekleidet sei, dass der dicke Holländer seit gestern einen Assistenten hätte und so weiter.* (J. Ebertowski) (»Alle schwärmen …«)
(e) Die Zeugen sagten, *sie würden den Fahrer des weißen Kleinbusses nicht kennen* (statt: kennten). (»Wir kennen …«) Von entfernten Völkerschaften hieß es, *sie würden Schildkröten essen* (statt: äßen). (»Sie essen …«)

Wie beim irrealen Konjunktiv (↑750) fehlt im oben beschriebenen »Normalsystem« des Indirektheitskonjunktivs eine eigene Form für die Vorvergangenheit (↑740). Diese Lücke füllen die konjunktivischen Varianten des doppelten Präsens- bzw. Präteritumperfekts. Ersetzt man damit die Formen (a) *versprochen habe* bzw. (b) *versprochen hätten* in ↑769, so erscheint als Rekonstruktion in der direkten Rede nur noch das Präteritumperfekt angemessen *(»… obwohl ich/wir dir das versprochen hatte/hatten«):*

(a'/b') …, *obwohl er/sie ihr das versprochen gehabt habe/hätten.*

Und in (f) macht das Doppelperfekt deutlich, dass das »Wenig-Lesen« über die Zeit ausgesagt wird, die der Abfassung des »Törleß« vorangeht: Die Zeit der Abfassung von »Törleß« (= »damals«) ist als Orientierungszeit des Perfekttempus und nicht als Geschehenszeit zu verstehen (↑710–711). Die normale Perfektform *habe gelesen* wäre in dieser Hinsicht nicht eindeutig.

(f) Im Rückblick behauptet er [Musil], er habe bei der Abfassung des »Törleß« »kein Vorbild gekannt«, er *habe* damals noch wenig *gelesen gehabt* und sich von dem, was er aufgenommen hatte, vor allem durch Abstoßung definiert (...). (K. Corino)

770 Erscheint in der abhängigen indirekten Rede statt des Konjunktivs der Indikativ, so werden im Normalfall die Tempora der direkten Rede gewählt (a).

(a) Sein Freund Valeriu Marcu, der in Grasse lebte, kam ab und zu für ein paar Wochen nach Paris und bewies uns, *dass die deutsche Armee unbesiegbar ist und dass sie Hitler bald davonjagen wird, und es wird ohne Krieg abgehen*. (S. Morgenstern)

In präteritalen Kontexten kann auch die aus der Erzählerperspektive motivierte Tempusgruppe II erscheinen, ergänzt durch die *würde*-Form als Zukunftsform aus der Figurenperspektive (b). Das Tempusmuster ist im Fall (b) identisch mit dem der erlebten Rede (↑747 ii, 763 iii).

(b) Zunächst glaubte er [K. Popper] noch, *dass die Idee, ein Buch zu schreiben und es zu veröffentlichen, seinem Lebensstil nicht entsprach*. (M. Geier) (Figurenperspektive, d. h. Poppers Perspektive: »Die Idee ... entspricht nicht meinem Lebensstil«; Erzählerperspektive: ... entsprach nicht seinem ...) – Brandt sah allerdings voraus, dass Moskau protestieren würde [gegen einen Gesetzentwurf zur Einrichtung des Bundesumweltamtes in Berlin] (H. Schmidt). (Figurenperspektive, hier die Perspektive Brandts 1974: »Moskau wird protestieren!«; Schmidts Erzählerperspektive 1987: »Moskau protestierte.«)

Zur funktionalen Leistung des Indirektheitskonjunktivs

771 Dass in der indirekten Rede der markierte Verbmodus, der Konjunktiv, erscheint, ist eindeutig aus der Perspektive des aktuellen Sprechers – aus Erzählerperspektive – zu verstehen. Dabei lässt sich seine Funktion in der berichteten Rede am deutlichsten erkennen:

Mit dem Konjunktiv gibt der Sprecher (Erzähler) zu verstehen, dass er den Satzinhalt als indirekte Wiedergabe einer »fremden« Äußerung verstanden wissen will, für die er selber im Sprechzeitpunkt keinen Gültigkeitsanspruch erhebt. In geeigneten Kontexten kann es sich auch um »fremde Gedanken« handeln. Indirektheit bedeutet, dass deiktische Pronomen aus der Sprecher-/Erzählerperspektive gewählt sind; andere i. w. S. deiktische Kategorien können unter Umständen die Figurenperspektive widerspiegeln.

Die berichtete Rede bildet im Textzusammenhang eine zweite Ebene (»Figurenebene«), die sich durch den Indirektheitskonjunktiv explizit vom Rahmentext abhebt.

Auch hier gibt es Häuser, wo Südländer wohnen: ein schwarzäugiger, braunhäutiger Halbwüchsiger kam in Begleitung eines ihm ähnlichen Kindes zur Tür herein und tauschte an der Theke eine große leere Weinflasche gegen eine volle um; dabei stellte er das Kind als seinen Onkel vor. *Er gehe hier in die Volksschule, wo man eine*

besondere Ausländerklasse eingerichtet habe, welche »Bunte Klasse« heiße: nicht wegen der Farbstifte, die fast die einzigen Unterrichtswerkzeuge seien, sondern wegen der verschiedenen Hautfarben. Der Direktor sei stolz auf diese Klasse; (...). Am Jahresende sammelten sich so viele Zeichnungen an, dass nicht nur die Wände, sondern auch sämtliche Schränke damit voll würden (...). Die Schule mit der Bunten Klasse befinde sich in Schallmoos, (...) und es kämen dahin die Ausländerkinder aus allen Stadtteilen; ein Mitschüler sei gestern auf der Straße totgefahren worden: es stünde in der heutigen Zeitung. Die meisten Zeichnungen handelten vom Krieg: (...). – Das Kind neben dem Erzähler hob dabei einen Holzprügel und schoss mit diesem in die Runde. (P. Handke)

Ohne den Konjunktiv wäre diese zweite Ebene nicht oder nicht eindeutig erkennbar. In diesem Sinne ist der Indirektheitskonjunktiv in solchen Kontexten als notwendig zu betrachten. Meist wird der Konjunktiv denn auch – neben der syntaktischen Unabhängigkeit – als definierendes Merkmal der Kategorie »berichtete Rede« betrachtet.

772 Der Konjunktiv hat in der abhängigen indirekten Rede grundsätzlich dieselbe Funktion wie in der selbstständigen berichteten Rede.
(i) Wenn die indirekte Rede als *dass*- oder Fragenebensatz typischen redeanführenden Ausdrücken wie *sagen, behaupten, fragen, schreiben* untergeordnet ist, ist der Konjunktiv als Signal der Indirektheit allerdings überflüssig: Man wird den abhängigen Satz auch im Indikativ als indirekte Rede verstehen (a). Entsprechendes gilt nach Verben des Denkens, Hoffens, Glaubens (b).

(a) Um 18.57 Uhr erwähnt er [Schabowski] nebenbei, *dass die DDR ihre Grenzen öffne, und zwar für alle.* (M. Wein) Oder: *... ihre Grenzen öffnet ...*
(b) Nun hoffte man, *dass er dieses Vorhaben in die »Dreigroschenoper« einbauen werde (...).* (Welt 1998) Oder: *... einbauen wird.*

Welcher Modus in solchen Fällen bevorzugt wird, hängt von verschiedenen Faktoren ab: der Flexion des untergeordneten Verbs, der Art des redekommentierenden Satzes, der Zeitebene des redekommentierenden Satzes u. Ä. Unter Umständen mag der Konjunktiv vorgezogen werden, weil er in temporaler Hinsicht eindeutiger und leichter zu verwenden ist als der Indikativ: Der Indirektheitskonjunktiv richtet sich konsequent nach dem Figuren-Jetzt (↑769). Bei den indikativischen Tempora kommen hingegen sowohl das Figuren-Jetzt als auch das Sprecher-/Erzähler-Jetzt als übergeordneter Bezugspunkt infrage (↑747). Das kann Sprechern (Schreibern) die Tempuswahl und Hörern (Lesern) die Deutung indikativischer Tempusformen erschweren (s. Zifonun et al. 1997: 1780–1783).

In Fällen wie den folgenden liegt keine indirekte Rede- oder Gedankenwiedergabe vor. Der Sprecher drückt vielmehr direkt eine Behauptung bzw. seine eigene Einstellung zur Sprechzeit aus. Deswegen ist hier nur der Indikativ möglich.

Ich behaupte, dass das nicht stimmt. – Wir vermuten/hoffen, dass er den Zug in Offenburg verlassen hat. – Ich weiß, du verzeihst mir. (J. W. Goethe)

(ii) Bei bestimmten redekommentierenden Sätzen (Prädikaten) hat die Verwendung des Konjunktivs im Vergleich zum Indikativ eine präzisierende Funktion in der modalen Dimension. Dies ist der Fall bei Verben wie *(dafür) tadeln, loben, verantwortlich machen, kritisieren,* die an sich »faktiv« sind:

(c) Nun erhob er [Einstein] gegen Bohrs Theorie »hundert Einwände«, meist schwieriger technischer Art, und er *kritisierte* energisch, *dass Bohr voreilig die Erhaltungssätze und damit die Kausalität aufgegeben habe* (…) (A. Fölsing)
(c') … und er *kritisierte* energisch, *dass Bohr voreilig die Erhaltungssätze und damit die Kausalität aufgegeben hatte/hat*.

Steht der Objektsatz im Indikativ (c'), so darf – oder muss – der Hörer davon ausgehen, dass der Sprecher (Autor) den Inhalt des abhängigen Satzes als gegeben betrachtet wissen will. Diese Schlussfolgerung unterbindet der Konjunktiv. Mit dem Konjunktiv (c) macht der Sprecher vielmehr deutlich, dass er zur Realität des im Nebensatz beschriebenen Sachverhalts keine Stellung nimmt. Er will ihn bloß als Inhaltswiedergabe einer Äußerung verstanden haben, deren kommunikativen Zweck der redekommentierende Satz beschreibt. Einen vergleichbaren Effekt hat der Konjunktiv nach anderen Prädikaten, bei denen Objektsätze im Indikativ eine faktive Deutung verlangen oder nahe legen, wie z. B. Verben der emotiven Einstellung *(bedauern, sich ärgern, sich freuen).* Verben des Wissens *(wissen, erfahren, einsehen)* und Wahrnehmungsverben *(sehen, hören, fühlen, spüren)* verbinden sich heute normalerweise mit dem Indikativ.

Die Schüler haben eingesehen, dass es so nicht weitergehen kann. Der Vater erfuhr nie, dass sein Sohn ein Dieb geworden war. – Sie wusste / musste einsehen, *das wars schon.* Oder: … *dass es das schon war.*

Früher war der Indirektheitskonjunktiv eher eine vom übergeordneten Verb ausgelöste Rektionserscheinung. Dementsprechend war der Konjunktiv auch nach Verben des Wissens usw. verbreitet, vor allem in erzählenden Texten in der 3. Person.

(…) lachend steckte er die Uhr in die Tasche und stellte fest, dass er Unsinn getrieben habe. (R. Musil) Beide wussten, *diesmal seien sie verloren.* (H. Mann)

Durch die Markierung der Indirektheit (Figurenperspektive) verhindert der Konjunktiv die faktive Deutung (›sie waren tatsächlich verloren‹), die diese Prädikate im unmarkierten Fall auslösen. Dieser Konjunktivgebrauch begegnet noch in der Belletristik des 20. Jahrhunderts. Auch heute kann der Konjunktiv unter bestimmten Bedingungen nach Verben des Wissen usw. vorkommen.

Ein italienischer Reporter will wissen, ob die Regelung für Grenzübergänge nach West-Berlin ebenfalls gelte. (M. Wein)

Aufgrund der unter (ii) besprochenen Erscheinungen betrachten einige Darstellungen die Signalisierung von Nichtfaktivität als die »eigentliche« Leistung des Konjunktivs (Thieroff 1992, Eisenberg 2006). In dieser Grammatik wird die Ansicht ver-

treten, dass die Aufhebung der Faktivität, die bei manchen Prädikaten zu beobachten ist, als eine kontextbedingte Begleiterscheinung der primären Funktion des Indirektheitskonjunktivs – der Signalisierung indirekter Redewiedergabe i. w. S. – zu erklären ist.

773 Verbzweitsätze, die einem redekommentierenden Satz nachfolgen, stehen der unabhängigen berichteten Rede näher als Verbletztsätze (*dass*- und Fragenebensätze). Dementsprechend weisen sie in der Schriftsprache normalerweise den Konjunktiv auf (a). Für *dass*-Sätze und Fragenebensätze beträgt der Indikativanteil hingegen etwa in Nachrichtentexten 30–40 %.

(a) Kerstin Nußbeck, Sprecherin der Wohnungsbaugesellschaft Prenzlauer Berg (WIP), sagte, *einer der drei Käufer habe nicht auf den dauerhaften Mieterschutz eingehen wollen.* (Berliner Zeitung 1994)

Auch in diesem Kontexttyp hat der Konjunktiv gegenüber dem Indikativ den Vorteil der eindeutigen zeitlichen Verankerung (↑ 772). Er schließt außerdem direkte Rede als Deutungsalternative aus: Das Personalpronomen *ich* kann sich in (b) – anders als in (b') – nur auf den (referierenden) Sprecher beziehen.

(b) Hans hat gesagt, *ich sei ein Idiot*. (b') Hans hat gesagt, *ich bin ein Idiot.*

774 Zwischen der indirekten Rede in der Form abhängiger nachgestellter Verbzweitsätze und der selbstständigen berichteten Rede gibt es verschiedene Übergangsformen, in denen der Konjunktiv gleichfalls der Normalmodus ist.

(c) *Gut durchdachte Konzepte zur Abfallvermeidung seien bereits vorhanden, würden aber nicht umgesetzt,* sagte Roland Schnell von der Gruppe Müllnetz (…). (Berliner Zeitung 1994) – *Wenn Libets Schlussfolgerungen stimmten,* kommentiert etwa der New Yorker Philosoph Thomas Nagel, *seien, was wir für freie Handlungen halten, »ja nur Dinge, die uns geschehen«.* (Spiegel 1996)

775 Der Indirektheitskonjunktiv kann in einem Relativ- oder Adverbialsatz erscheinen, der einem Indikativsatz untergeordnet ist. Er signalisiert, dass der Nebensatz als Teil indirekter Rede zu verstehen ist, deren »Auslöser« im übergeordneten Teilsatz zu suchen ist (a).

(a) Der Professor vermisst in dem »verhaltenen Aufschwung« das Mitreißende, *das letztlich die erwünschte wirtschaftliche Sicherheit verheiße.* (Berliner Zeitung 1995)

Umgekehrt macht der Indikativ in einem Fall wie (b) deutlich, dass der Relativsatz nicht zum Referat gehört, sondern als zusätzliche Information des Erzählers zu verstehen ist.

(b) Mancher Kritiker meinte, *erst seine Frau habe aus Attila Hörbiger,* mit dem sie von 1935 bis zu seinem Tod im Jahre 1987 verheiratet war, *jenen großen Darsteller gemacht, der er war.* (MM)

Zur Wahl zwischen Konjunktiv I und Konjunktiv II

776 Als Indirektheitskonjunktiv werden beide Konjunktive verwendet. Für die geschriebene Standardsprache gelten dabei folgende Empfehlungen (»Grundregel«):

(i) Konjunktiv I ist zu wählen, wenn die aktuelle Verbform formal eindeutig als Konjunktiv erkennbar ist.

> (a) Stefan hat angefragt, *ob wir schon fertig seien*. Gisela schrieb auf dem Zettel, *ich könne sie telefonisch noch bis 22 Uhr erreichen*. In der Zeitung stand, *die Maschinenfabrik suche noch zwei Schlosser oder Schlosserinnen*.

Aufgrund des verbreiteten Formenzusammenfalls in der finiten Konjugation (↑605) handelt es sich in der Praxis im Wesentlichen um folgende Konjunktiv-I-Formen:

- die Formen des Verbs *sein* (vor allem die 1. und 3. Pers: *ich/man sei*, *wir/sie seien*)
- die Singularformen der Verben *dürfen, können, mögen, müssen, sollen, wollen, wissen* (*ich/man dürfe, könne, müsse, solle, wolle, wisse; du dürfest, wissest* usw.)
- die 3. Pers. Sg. der übrigen Verben (*man lache, bringe, fahre, helfe* usw.)

(ii) Steht keine eindeutige Konjunktiv-I-Form zur Verfügung, erscheint der Konjunktiv II. In der 1./3. Person Plural kommt somit, außer im Fall *sein,* ausschließlich der Konjunktiv II infrage.

> Ein Badegast drängte ans Mikrofon und fragte, warum die beiden sich nicht endlich *zusammentäten*. (Stern 1994) Die Bürger hegen den Verdacht, *die Parteien stritten nur um die Macht, anstatt sich mit der Lösung von Problemen zu beschäftigen.* (M. Dönhoff et al.) – [Der] Verteidiger Mario D. Oritz gibt sich optimistisch. *Die Beweise gegen seinen Mandanten reichten zu seiner Verurteilung nicht aus.* (Focus 1994) (»Die Beweise gegen meinen Mandanten reichen … nicht aus.«)

Viele Schreiber ziehen außerdem den Konjunktiv II in der 2. Pers. Sg. und Plural vor.

> Die Großmutter glaubt, du *hättest* sie vergessen. Ich habe gehört, ihr *wäret* mit dem Beschluss der Klasse nicht einverstanden.

Zur *würde*-Konstruktion als Indirektheitskonjunktiv ↑769, 784.

777 Die »Grundregel« (↑776) wird vorwiegend im öffentlichen Bereich, vor allem in der Pressesprache, in verschiedenen Varianten der Gebrauchsprosa und autorenspezifisch auch in der Literatursprache einigermaßen konsequent befolgt. Allerdings werden auch dort in der 1./3. Pers. Pl. indikativisch zu deutende Präsensformen der 1./3. Pers. Pl. *(leben, haben, fahren können)* nicht selten gegenüber konjunktivischen oder konjunktivisch zu verstehenden Präteritumformen *(lebten, hätten, führen, könnten)* bevorzugt.

In der gesprochenen Alltagssprache spielt der Konjunktiv I eine marginale Rolle. Wenn überhaupt der Konjunktiv gewählt wird, dann im Normalfall der Konjunktiv II, außer eventuell bei *sein* und *haben*. Bei anderen Konjunktiv-I-Formen liegt wahrscheinlich Einfluss der Schriftsprache vor, deren Prestigewert höher ist. Als

Gegenwartstempus des Konjunktivs II wird bei Vollverben gewöhnlich die *würde*-Konstruktion gebraucht.

Auch in der Literatursprache – Belletristik wie Trivialliteratur – wird vielfältig von der Grundregel abgewichen, indem Konjunktiv-II-Formen gewählt werden, wo eindeutige Konjunktiv-I-Formen zur Verfügung stehen. Viele Autoren verhalten sich in diesem Bereich außerordentlich individualistisch. Die Verwendung des Indirektheitskonjunktivs hat sich in der Literatursprache zu einem genre- und autorenspezifischen Stilmittel entwickelt.

> Sie klopfte. Albrecht sah sie erst, als sie an seinem Bett stand. (...) Sie sagte, sie *hätte* nur Hallo sagen wollen. Sie *käme* gerade von Pete. (...) Ob sie etwas tun *könne* für ihn, fragte Margarethe. Ob er etwas *brauche*. Ob sie Manon etwas bestellen *sollte*. (M. Streeruwitz)

778 Nicht alle Konjunktiv-II-Formen, die im Referat bzw. in der indirekten Rede erscheinen, sind als Indirektheitskonjunktive zu erklären. In vielen Fällen liegt vielmehr der irreale/potenziale Gebrauch des Konjunktivs II vor. Er ist dann aus der Perspektive der referierten Person zu verstehen und würde deshalb auch in der direkten Rede erscheinen.

> Karl war der Meinung, *er hätte das Fußballspiel noch gesehen, wenn er früher aufgestanden wäre*. (Karl: »Ich hätte das Fußballspiel noch gesehen, wenn ich früher aufgestanden wäre.«) – Der andere, Scharping, beharrt darauf, sich nicht öffentlich zu äußern. *Das verstieße gegen die Regeln, für die er plädiert habe*. (Zeit 1993) (Scharping: »Ich werde mich nicht öffentlich äußern. Das verstieße gegen die Regeln, für die ich plädiert habe.«)

Für Leser des Deutschen ist es wichtig, auf die grundsätzliche Mehrfunktionalität des Konjunktivs II zu achten. Sonst kann es geschehen, dass man Konjunktiv-II-Formen als Indirektheitskonjunktive auffasst, wenn sie Irrealität/Potenzialität ausdrücken sollen, sei es aus der Sicht des Autors/Erzählers oder aus der Perspektive einer referierten Person; oder dass man umgekehrt Irrealität hineininterpretiert, wo der Konjunktiv lediglich als Signal der indirekten Rede gemeint ist.

Der Funktionsbereich Aufforderung und Wunsch: Konjunktiv I

Außerhalb der indirekten Rede (↑762–777) und des irrealen Vergleichssatzes (↑761) spielt der Konjunktiv I nur eine geringe Rolle. Er dient zum Ausdruck eines Wunsches, einer Bitte oder einer Aufforderung – die Funktionen sind nicht eindeutig zu trennen – und wird deshalb manchmal »volitiv« (›wollend‹) genannt. In selbstständigen Sätzen hat er einen sehr beschränkten Anwendungsbereich. In abhängigen Sätzen kann man ihn auch als eine Unterart des Indirektheitskonjunktivs auffassen.

Der Konjunktiv I in selbstständigen Sätzen

779 Der Sprecher kann den Konjunktiv I in einem selbstständigen Verbzweitsatz verwenden, um Wünsche, Bitten oder Aufforderungen auszudrücken, die nicht an den Gesprächspartner gerichtet sind. Das Verb steht in der 3. Person. Diese Verwen-

dungsweise beschränkt sich zum großen Teil auf das Verb *sein* und die Modalverben *mögen, wollen* und *sollen*.

> Dem Autor sei Dank! Ein Redner sei kein Lexikon! (K. Tucholsky) – Man möge es verstehen oder verurteilen! (H. Kantorowics). Das wolle Gott verhüten!

Vollverben kommen selten in dieser Funktion vor. Man verwendet stattdessen meistens den Indikativ Präsens von *sollen* + Infinitiv.

> Es sage uns niemand, heute gebe es keine sachlichen Alternativen mehr. (R. Augstein) Man meine nicht, dass das Schauspiel komisch sei! (W. Koeppen) – Niemand soll uns sagen … Man soll nicht meinen …

Regelmäßig findet man den auffordernden Konjunktiv nur in mathematischen Fachtexten, in Anleitungen und Rezepten (wo er allmählich durch den Infinitiv ersetzt wird) und in Redewendungen und Formeln (darunter auch in Nebensatzformeln: *wie dem auch sei*):

> In der Zeichnung sei die Ellipse eine Planetenbahn. (Franke) – Man nehme fünf Eier und ein halbes Pfund Mehl, dann rühre man das Ganze gut durch. – Er lebe hoch! Gott sei Dank! Das bleibe dahingestellt. Es komme, was kommen will.

Mit Erststellung des finiten Verbs verbunden wird die Konjunktiv-I-Form der 1./3. Person Plural *(seien)* außerdem als sprechereinschließende und als höfliche Form der direkten Aufforderung an den/die Gesprächspartner gebraucht (↑787).

> Seien wir doch vernünftig. – Seien Sie mir bitte nicht böse!

Der Konjunktiv I in abhängigen Sätzen: Indirekte Wunsch-/Aufforderungssätze und Finalsätze

780 Beim indirekten Wunsch-/Aufforderungssatz handelt es sich um die indirekte Wiedergabe eines direkt geäußerten Wunsches bzw. einer direkt geäußerten Bitte oder Aufforderung (↑766). Der Konjunktiv I ist in solchen Fällen als Indirektheitskonjunktiv (Funktionsbereich 2) wie als Konjunktiv der Aufforderung (Funktionsbereich 3) motiviert.

> Seine Aufforderung, *sie möge ihm zuhören,* stieß auf taube Ohren. Der Onkel verlangte nun, *dass Jonathan sich unverzüglich vereheliche* (…). (P. Süskind)

781 Eine ähnliche doppelte Motivierung liegt beim Konjunktiv I im finalen Nebensatz vor:

> (…) du wirst (…) um Hilfe schreien, *damit man mit Leitern komme und dich vor einer Taube rette,* vor einer Taube! (P. Süskind) Schließlich zündete er verzweifelt ein Haus an und alarmierte sofort die Feuerwehr, *damit niemand verletzt werde.* (Zit. nach Andersson 2002: 32)

Der Nebensatz beschreibt im Normalfall das, was der Subjektaktant mit der im übergeordneten Satz beschriebenen Handlung erreichen will (»volitiver« Konjunk-

tiv I, Funktionsbereich 3). Insofern dient er auch der indirekten Wiedergabe eines Bewusstseinsinhaltes (Indirektheitskonjunktiv, Funktionsbereich 2).

Neben dem Konjunktiv I kommt auch der Konjunktiv II vor, wenn der übergeordnete Satz im Präteritum(perfekt) steht:

> (…) der kleine Leon Roth, der gekommen war, *damit er zu seiner Portion Prügel käme*, wo Juden geprügelt wurden (…) (S. Morgenstern)

Der Normalmodus ist jedoch heute der Indikativ, vor allem in präsentischen Kontexten. In präteritalen Kontexten weist der Finalsatz – neben dem Präteritum – häufig auch das Präsens auf (Andersson 2002). Das entspricht dem typischen Muster der indikativischen indirekten Rede (↑ 769).

> Ich (…) hatte ihren Unterarm gefasst, *damit sie nicht davonläuft*. (…) du hast nur feucht gewischt, du hast geschlampt, *damit* du rascher fertig bist. (H. Müller)

> Ein kleines privates Wunderchen wollte er, *damit er hören und sehen konnte*, *damit ein für allemal feststand*, ob Oskar dafür oder dagegen trommeln wollte (…). (G. Grass)

Zum Gebrauch und Stellenwert der *würde*-Konstruktion

782 Die Konstruktion *würde(-)* + Infinitiv ist in morphologischer Hinsicht Konjunktiv Präteritum von *werden* + Infinitiv. Sie wird auch weitgehend dementsprechend gebraucht, d. h. mit den typischen Funktionen des Konjunktivs II. Die Form *würde* + Infinitiv I *(ich/man würde lachen, würde kommen)* wird verwendet

(i) als mehrteilige Alternative zur einfachen Konjunktiv-II-Form im Konjunktiv der Irrealität/Potenzialität (Funktionsbereich 1, ↑ 750) und in der indirekten Rede (Funktionsbereich 2, ↑ 769, 776);

(ii) als Konjunktiv-II-Entsprechung der Futurform des Konjunktivs I in der indirekten Rede *(ich/man werde leben, werde kommen)*, d. h. im Allgemeinen als Zukunftsform aus der Figurenperspektive (↑ 769, 776).

In der indirekten Rede wird die *würde*-Konstruktion in der geschriebenen Standardsprache in erster Linie als Zukunftsform gebraucht und bevorzugt auch so verstanden. Entsprechende Präferenzen sind für den Funktionsbereich 1 nicht festzustellen.

Schließlich wird aus Gründen des Wohlklangs meistens die Wiederholung *werden werde[n]* vermieden: *Er sagt, dass er später einmal Chefarzt werden würde.* Aus grammatischer Sicht ist das jedoch nicht notwendig; auch … *werden werde* ist korrekt. (Bei einer anderen Konstruktion fällt der Gleichklang weniger auf: *Er sagt, er werde später einmal Chefarzt werden.*)

Darüber hinaus wird *würde* + Infinitiv I gebraucht

(iii) als figurale Zukunftsform in der erlebten Rede (↑ 763 [iii]);

(iv) als Tempus der Vorschau – »Schicksalsfutur« – in präteritalen erzählenden Texten (↑ 739), entsprechend dem »historischen Futur« (↑ 731), gleichbedeutend mit *sollte* + Infinitiv.

> Unter dem Vergessen aber, sehr verborgen, blieb der Wunsch nach Gerechtigkeit bestehen. Nach Bestrafung. Sie würde ihn sich erst zwanzig Jahre später erfüllen. (W. Bergmann) (›Sie sollte …‹)

In den Fällen (iii) und (iv) steht die *würde*-Form im Kontext indikativischer Formen der Tempusgruppe II (Präteritum und Präteritumperfekt). In manchen Darstellungen wird sie deshalb nicht nur dem Konjunktivparadigma, sondern auch als »Futur des Präteritums« o. dgl. dem Paradigma der indikativischen Tempora zugeordnet (vgl. Thieroff 1992). (Entsprechendes gilt für die Perfektform der *würde*-Konstruktion.) Die *würde*-Konstruktion hat jedoch in der erlebten Rede – Fall (iii) – dieselbe Funktion wie in der indirekten Rede i. e. S. (↑769): Sie signalisiert die Verlagerung der deiktischen Perspektive vom Erzähler auf eine andere Person (die Figur), durch deren Wissenshorizont die Verwendung der Zukunftsform motiviert ist. Anstelle der *würde*-Form begegnet denn auch gelegentlich der einfache Konjunktiv II als Zukunftsform der erlebten Rede:

> Ich ging schon beinahe in die fünfte Klasse des Gymnasiums. (…) Nicht mehr lange, und ich bekäme einen Schülerausweis mit dem begehrten roten Stempel »über 16« (…). (P. Süskind)

Im Fall (iv) zeigt die Austauschbarkeit von *würde* und *sollte,* dass es sich um eine uneigentliche Verwendung der Konstruktion handelt, die genauso atypisch ist wie das »historische Futur«. Sie sollte deswegen nicht maßgeblich sein für die systematische Einordnung der *würde*-Konstruktion.

783 Das *würde*-Perfekt – *würde* + Infinitiv Perfekt *(würde gelacht haben, würde gekommen sein)* – dient allgemein als Vorzeitigkeitstempus zur einfachen *würde*-Konstruktion. Im Funktionsbereich 2 kann es demzufolge auch als – umständlichere – Vergangenheitsform neben dem normalen Perfekttempus des Konjunktivs II *(hätte gelacht, wäre gekommen)* gebraucht werden. Außerhalb des Funktionsbereichs 1 kommt das *würde*-Perfekt jedoch sehr selten vor. Ein Beispiel mit erlebter Rede:

> Als die Schule aus war, stellte sich heraus, dass die Mädchen noch eine Stunde länger bleiben mussten (…). Ich nahm diesen Zwischenfall nicht tragisch – im Gegenteil. Er erschien mir als zusätzliche Prüfung (…) und er gab dem ersehnten Zusammensein mit Carolina außerdem noch die Weihe des Besonderen: *Eine ganze Stunde lang würden wir aufeinander gewartet haben!* (P. Süskind) (»Eine ganze Stunde lang werden wir aufeinander gewartet haben [wenn wir uns in einer Stunde treffen]«.)

Zum Stellenwert des Konjunktivs im heutigen Konjugationssystem

784 (i) Was den Konjunktiv I betrifft, ist festzustellen:

- In systematisch-formaler Hinsicht handelt es sich beim präsentischen Konjunktiv um eine marginale finite Flexionskategorie, die bei den allermeisten Verben nur in der 3. Pers. Sg. deutlich gegenüber dem Indikativ abgehoben wird (↑604–608).

- Seiner Anwendung nach ist der Konjunktiv I der Schriftsprache und der öffentlichen Kommunikation zuzuordnen (↑748).
- Der Konjunktiv I hat seinen Kernbereich in der berichteten Rede und in abhängigen Verbzweitsätzen der indirekten Rede; als abhängiger Konjunktiv tritt er sonst gegenüber dem Indikativ zurück.

(ii) Für den Konjunktiv II gilt:
- Im finiten Konjugationssystem der Vollverben stellt der Konjunktiv Präteritum insofern eine Randerscheinung dar, als regelmäßig flektierende Verben im Präteritum keine Modusunterscheidung aufweisen (*man lebte, lachte,* ↑604).
- Hilfsverben und Modalverben (außer *sollen* und *wollen*) unterscheiden zwischen Indikativ und Konjunktiv des finiten Präteritums (*man war – wäre, hatte – hätte, wurde – würde, konnte – könnte,* ↑645, 696, 697). Demzufolge ist die Kategorie des Konjunktivs II im System der mehrteiligen Verbformen (Perfekttempora, Passiv) und weitgehend auch in anderen Verbalkomplexen voll ausgebaut.
- Der Konjunktiv II kommt als syntaktisch unabhängiger Modus des Irrealis/Potenzialis (Funktionsbereich 1) und auch als Indirektheitskonjunktiv (Funktionsbereich 2) in allen Registern und bei Sprechern aller sozialen Schichten zur Anwendung.
- Als selbstständiger Irrealis/Potenzialis (↑752–758) ist der Konjunktiv II unverzichtbar: Irrealität/Potenzialität lässt sich im heutigen Deutsch nicht mit anderen Mitteln ausdrücken. Lediglich in abhängigen Sätzen (↑760) konkurriert der irreale Konjunktiv mit dem Indikativ.

(iii) Die *würde*-Konstruktion ersetzt im heutigen Deutsch regelmäßig
- die Präteritumform regelmäßiger schwacher Verben, wo sie als Konjunktiv II gelesen werden sollte;
- die Form des Konjunktivs Präteritum der meisten starken Verben und vieler unregelmäßiger schwacher Verben wie *brennen, kennen, nennen, rennen.*

Diese Entwicklung ist in der gesprochenen Sprache so weit vorangeschritten, dass man die *würde*-Konstruktion als die normale Realisierungsform des »Gegenwartstempus« im Konjunktiv II von Vollverben betrachten kann. (Darüber hinaus dient sie auch als »Zukunftsform«, ↑769.) Nur von einer Hand voll starker/unregelmäßiger Vollverben *(kommen, geben, wissen, stehen, lassen, finden, gehen, tun)* ist die einfache Konjunktiv-II-Form *(man käme, gäbe, wüsste, stünde/stände, ließe, fände, ginge, täte)* noch einigermaßen geläufig (Bausch 1979, Zifonun et al. 1997). Die Entwicklung, die auch in der Schriftsprache zu beobachten ist, führt zu einer Verallgemeinerung des unter (ii) angedeuteten Prinzips der Konjunktivmarkierung:

> Der Konjunktiv (II) kommt als Konjugationskategorie im Normalfall nicht am einfachen Vollverb, sondern erst im mehrgliedrigen Verbalkomplex morphologisch zum Ausdruck.

Sieht man vom Konjunktiv I ab, der heute eher eine Randerscheinung ist, so zeichnet sich ein vereinfachtes Tempus-Modus-System ab. In diesem System steht die *würde*-Form den einfachen Tempusformen des Präsens und Präteritums als mehr-

teilige Konjunktivform gegenüber (vgl. Thieroff 1992 zu dieser und anderen registerbedingten »Kategorienreduktionen« im deutschen Tempus-Modus-System). Der Siegeszug der *würde*-Konstruktion entspricht auch einer allgemeineren Entwicklungstendenz in Richtung analytischer Konstruktionen im Bereich des Prädikats, die in der Verbreitung der Funktionsverbgefüge und des Präsensperfekts als Vergangenheitstempus zu beobachten ist (Abraham 2001).

4.5.1.4 Der Imperativ und andere Formen der direkten Aufforderung

785 Imperativformen (zur Formenbildung ↑609) werden verwendet, um eine Aufforderung direkt an die angesprochene(n) Person(en) zu richten. Bei der Aufforderung kann es sich um eine Bitte, einen Wunsch, eine Anweisung, einen Befehl o. Ä. handeln. Das Verb steht im typischen Aufforderungssatz an erster Stelle (↑1398).

786 (i) Die spezifische auf *-(e)* ausgehende Form des Imperativs Sg. (↑609) wird gegenüber einer einzelnen Person benutzt, mit der der Sprecher oder die Sprecherin sich duzt.

> Komm herein, Monika! Lass mich in Ruhe! Atme durch! Hilf mir doch, Hans! Sei still, Peter!

(ii) Richtet der Sprecher eine Aufforderung an mehrere Personen, die er duzt, so benutzt er als Pluralform die 2. Pers. Pl. des Ind. Präs.:

> Kommt herein, ihr beiden! Lasst mich in Ruhe! Atmet durch! Helft mir doch! Seid doch endlich still, Kinder!

In beiden Fällen kann das entsprechende Personalpronomen der 2. Pers. *(du, ihr)* nach der Imperativform hinzugefügt werden, um der Aufforderung einen besonderen Nachdruck zu verleihen.

> Kümmere *du* dich um deine eigenen Angelegenheiten! Sprecht *ihr* mit ihm!

787 (iii) Siezt der Sprecher die Person oder Personen, an die er eine direkte Aufforderung richtet, wird als Höflichkeits- oder Distanzform der Aufforderung die auf *-(e)n* ausgehende Form der 3. Pers. Pl. Präsens zusammen mit dem großgeschriebenen Personalpronomen der 3. Pers. Pl. *Sie* gebraucht.

> Kommen *Sie* herein, Herr Meier! Treten *Sie* näher, meine Herrschaften! Helfen *Sie* mir bitte!

(iv) Richtet die Sprecherin oder der Sprecher die Aufforderung an sich selbst und die angesprochene(n) Person(en) zugleich, wird die Form der 1. Pers. Pl. Präsens zusammen mit dem entsprechenden Personalpronomen *(wir)* gebraucht. Das Personalpronomen darf in diesem Fall ebenso wenig wie im Fall (iii) ausgelassen werden.

> Gehen *wir!* Lassen *wir* einfach alles liegen.

788 Vom Verb *sein,* das als einziges Verb auch in der 1./3. Pers. Pl. zwischen Indikativ und Konjunktiv unterscheidet (↑648, 700), wird im Fall (iii) und (iv) aus ↑787 die Konjunktivform des Präsens verwendet. Ob der Plural des Ind. Präs. anderer Verben in dieser Verwendung als konjunktivisch »empfunden« wird, scheint jedoch fraglich.

Seien *Sie* ruhig! Seien *wir* vernünftig! – Machen *wir* uns doch nichts vor!

789 Eine Aufforderung, die den Sprecher selbst mit einbezieht, kann auch mit *lass* bzw. *lass(e)t uns* + Infinitiv ausgedrückt werden (↑787 iv):

Lass *uns* nicht streiten. – Lasst es *uns* nicht depressiv nennen (…). (SZ 2004) Lasset *uns* beten.

790 Nur umgangssprachlich oder landschaftlich wird der Imperativ Plural noch als Höflichkeitsform gegenüber einer Person gebraucht:

Kommt, mein Herr!

Die direkte Aufforderung in der 3. Pers. Sg. mit Angabe des Personalpronomens ist veraltet:

Störe *Er* nicht, Er Flegel!

791

	vertrauliche Form	Distanz-/Höflichkeitsform
Aufforderung an eine Person	Imperativ Sg. (2. Pers.): Sag(e) nichts! Sei ruhig!	3. Pers. Pl. Präs. (Konj.) + *Sie:* Sagen Sie nichts! Seien Sie vernünftig!
Aufforderung an mehrere Personen	Imperativ Pl. (2. Pers.): Sagt nichts! Seid ruhig!	
Aufforderung an mehrere Personen, einschl. Sprecher	1. Pers. Pl. Präs. (Konj.) + *wir:* Gehen wir! Seien wir vernünftig!	

Aufforderungen: schematische Zusammenfassung

792 Eigentliche Aufforderungen sind notwendigerweise zukunftsgerichtet. Eine Aufforderung ist nur dann angemessen, wenn das, wozu aufgefordert wird, nicht schon im Sprechzeitpunkt der Fall ist. Dem entspricht, dass es keine Imperativformen des Präteritums gibt. Gelegentlich werden jedoch sprachspielerische Imperativformen des Präsensperfekts gebildet.

In die Ecke! Besen, Besen, seid's gewesen! (J. W. Goethe) Schweige und habe gelitten! (G. Benn)

Von manchen Verben sind Imperativformen unüblich oder überhaupt nicht zu erwarten. Das ist der Fall, wenn das Verb einen Vorgang beschreibt, der nicht unter der Kontrolle des Subjektaktanten steht. Dazu gehören u. a. die unpersönlichen Verben (↑560–563) und die Modalverben (↑815–826). Aus demselben Grund werden Imperativformen selten im Passiv gebildet.

793 Aufforderungen lassen sich auch mit anderen Satzarten als dem typischem Aufforderungssatz (↑1398–1400) ausdrücken (↑1402):

– Aussagesätze mit dem Vollverb im Indikativ Präsens oder Futur

Du siehst dich vor! Ihr geht jetzt! Sie sind so nett und nehmen hier Platz! Ihr werdet euch hüten! Wir tun das nicht wieder, Hans!

- Aussagesätze mit Modalverb (vor allem *müssen/sollen*) im Indikativ + Infinitiv (↑818, 820) oder Modalitätsverb *(haben/sein)* im Indikativ + *zu*-Infinitiv; (↑827)

  Ihr müsst mir helfen! Du hast dich vorzusehen! Die Tür ist offen zu halten!

- Aussagesätze mit subjektlosem Passiv im Indikativ

  Jetzt wird aber gegessen! (Zumindest regional auch mit reflexiven Verben:) Jetzt wird sich vorgesehen!

- *dass*-Sätze im Indikativ

  Dass ihr euch ja vorseht!

794 Auch mit infiniten Verbformen können Aufforderungen ausgedrückt werden:
- Infinitiv ohne *zu* (mit Wegfall des Reflexivpronomens bei reflexiven Verbvarianten)

  Nur nicht frech werden! Langsam fahren! Bitte einsteigen! Links halten! Umdrehen! Frei machen!

- Partizip II

  Stillgestanden! Aufgepasst!

Die infiniten Aufforderungsformen sind kurz und unpersönlich. Sie wirken deshalb weniger höflich als Imperativformen. Sie werden vor allem in öffentlichen asymmetrischen Zusammenhängen verwendet, in denen der Sprecher sich nicht an Personen als gleichberechtigte Individuen wendet.

4.5.2 Diathese: Aktiv, Passiv und Verwandtes

795 Passivformen (↑667–677, 690–693) werden mit einem Passivhilfsverb *(werden, sein, bekommen)* und dem Partizip II eines Vollverbs (i. w. S.) gebildet. Beispiele (im Infinitiv) sind *gefunden werden* (*werden*-Passiv von *finden*), *erzählt bekommen* (*bekommen*-Passiv von *erzählen*) und *geöffnet sein* (*sein*-Passiv von *öffnen*).

Das **Passiv** steht dem unmarkierten **Aktiv** – der »Normalform« des Verbs – gegenüber. Die Kategorienklasse, die das Aktiv und das Passiv umfasst, wird **Diathese** (griech. ›Zustand‹), oft auch »Genus Verbi« genannt. In einem weiteren Sinne gehören andere Konstruktionstypen ebenfalls hierher: rezessive Reflexiva wie *sich öffnen* (↑551), Kausativkomplexe wie *öffnen lassen* (↑680) u. a. m. (↑805). Von Aktivformen eines Verbs zu reden, ist eigentlich nur dann sinnvoll, wenn das Verb die Bildung eines Passivs erlaubt. Man verwendet jedoch meistens den Ausdruck Aktiv auch dann, wenn sich kein Passiv bilden lässt. Das *werden*-Passiv ist die gewöhnliche Form der Passivbildung. Zur Leistung des Passivs im Text- und Diskurszusammenhang ↑1853–1857; für Details s. Brinker (1971), Pape-Müller (1980), Zifonun et al. (1997: 1837–1850).

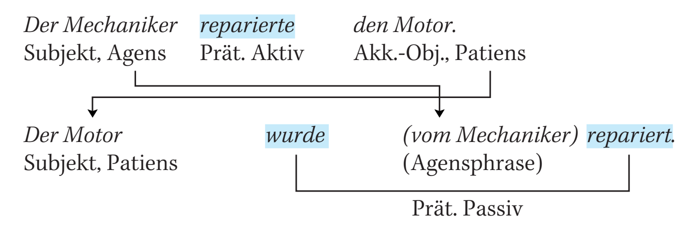
796 Die Passivbildung geht mit einer systematischen Veränderung des syntaktisch-semantischen Valenzrahmens des Verbs (Prädikats) einher.

(i) Gemeinsam ist allen Varianten der Passivbildung: Der Aktant, der im Aktiv als Subjekt dient, wird im Passiv zu einer Präpositionalphrase – einer sogenannten **Agensphrase** – »heruntergestuft«, wenn er überhaupt im Passiv realisiert wird (↑803–804).

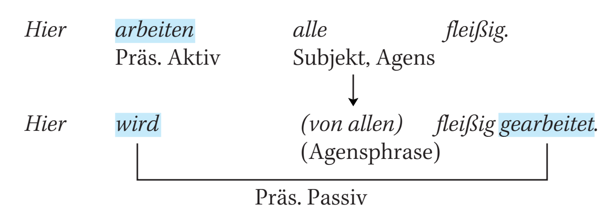
(ii) Außer beim *bekommen*-Passiv (↑807) gilt zusätzlich zu (i): Verbindet das Verb sich im Aktiv mit einem Akkusativobjekt, so übernimmt dieser Aktant im Passiv die Subjektfunktion. Regiert das Verb im Aktiv kein Akkusativobjekt, so kann im Passiv kein Subjekt vorkommen.

Das »normale« subjekthaltige Passiv wird oft als **persönliches Passiv** (a), das markierte subjektlose Passiv als **unpersönliches Passiv** (b) bezeichnet.

(a) Persönliches (subjekthaltiges) Passiv:



(b) Unpersönliches (subjektloses) Passiv:



Die Herunterstufung des Agensaktanten ist mit einem Wechsel der Perspektive oder einer Verschiebung der Aktionalität (↑570–575) verbunden: Der Vorgangs- oder Prozesscharakter des Geschehens tritt gegenüber der Dimension des Handelns oder Verursachens in den Vordergrund. Das Passiv wird deshalb oft »täterabgewandt« genannt. Die »Umschichtung« der Zuordnung von semantischen Rollen und Satzgliedfunktionen, die im Aktiv-Passiv-Verhältnis zu beobachten ist, wird oft als **Konversion** bezeichnet. Das Aktiv und das Passiv eines Verbs stellen dann **Konversen** voneinander dar. Insofern im Passiv keine Agensphrase erscheinen muss (oder darf), liegt gegenüber dem Aktiv auch eine Valenzreduktion vor.

Die verschiedenen Kategorien der Passivbildung unterscheiden sich voneinander im Hinblick darauf, ob sich das Aktiv und das Passiv erschöpfend als Konversen voneinander beschreiben lassen oder ob andere Unterschiede hinzutreten. Letzteres trifft auf die modalen Passivvarianten (↑805) und im Allgemeinen auch auf das *sein*-Passiv zu, während das *werden*-Passiv und das *bekommen*-Passiv »reine« Konversenpassive darstellen.

4.5.2.1 Das *werden*-Passiv (»Vorgangspassiv«)

797 Das *werden*-Passiv ist die zentrale Passivkategorie. Es hat seinen Kernbereich bei transitiven Verben, deren Rollenverteilung dem normalen Muster transitiver Verben entspricht, indem das Subjekt und das Akkusativobjekt jeweils eine Agens-/Verursacher- und eine Patiensrolle tragen (↑525–538). Verbindet sich das Verb im Aktiv mit einer Dativ-, Genitiv- oder Präpositionalergänzung, so bleibt diese im Passiv unverändert.

Umformungsregeln

798 Beschreibt man das Passiv als Umformung aus dem Aktiv, so lassen sich die Regularitäten des *werden*-Passivs wie folgt darstellen.

Aktiv		Passiv
Vollverb in variierender Form	→	Passivhilfsverb *werden* in variierender Form + Partizip II des Vollverbs
Subjekt (Nominativ)	→	Agensphrase (meistens Präpositionalphrase mit *von*); fällt in der Regel ganz weg
Akkusativobjekt	→	Subjekt (Nominativ)
Objektsprädikativ (prädikativer Akkusativ)	→	Subjektsprädikativ (prädikativer Nominativ)
Dativobjekt	→	Dativobjekt
Genitivobjekt	→	Genitivobjekt
Präpositionalobjekt	→	Präpositionalobjekt
Adverbiale	→	Adverbiale

Transitiven Verben steht aus den in ↑796 genannten Gründen ein Passiv mit Subjekt gegenüber (Typ A). Das Passiv intransitiver Verben hingegen ist subjektlos, kann aber mit einem Dativ- bzw. Genitivobjekt oder einer adverbialen Ergänzung verbunden sein (Typ B), oder es kann ergänzungslos sein (Typ C). In beiden Fällen steht das finite Verb in der 3. Pers. Sg. Zum Platzhalter-*es*, das im subjektlosen Passiv erscheinen kann, ↑1263.

Aktiv		Passiv	
transitiv	*Der Mechaniker* repariert [den Motor]. *Die Lehrerin* hatte [den Schülern]$_{\text{Dat}}$ [die Aufgabe] zurückgegeben. *Die Staatsanwaltschaft* klagte [einen Anwalt] [der Unterschlagung]$_{\text{Gen}}$ an. *Alle* haben [den Richter]$_{\text{Akk}}$ [einen Trottel]$_{\text{Akk}}$ genannt.	*Der Motor* wird (vom Mechaniker) repariert. *Die Aufgabe* war [den Schülern]$_{\text{Dat}}$ (von der Lehrerin) zurückgegeben worden. *Ein Anwalt* wurde (von der Staatsanwaltschaft) [der Unterschlagung]$_{\text{Gen}}$ angeklagt. *Der Richter* ist (von allen) [ein Trottel]$_{\text{Nom}}$ genannt worden.	subjekthaltig (Typ A)
intransitiv	*Die Gemeinde* gedenkt jetzt [der Toten]$_{\text{Gen}}$. *Die Nachbarn* werden [dem Kranken]$_{\text{Dat}}$ helfen. *Andere* denken nicht [daran].	[Der Toten]$_{\text{Gen}}$ wird jetzt (von der Gemeinde) gedacht. [Dem Kranken]$_{\text{Dat}}$ wird (von den Nachbarn) geholfen werden. [Daran] wird (von anderen) nicht gedacht.	subjektlos (Typ B)
	Hier arbeiten *alle* fleißig.	Hier wird (von allen) fleißig gearbeitet.	(Typ C)

Die Verben *lehren, abhören, abfragen, bitten* und *fragen,* die im Aktiv zwei Akkusativobjekte regieren (↑537), kommen selten im Passiv vor. Gegebenenfalls rückt das Personenobjekt zum Subjekt im Passiv auf, während das Sachobjekt unverändert bleibt. Das Passiv wird allerdings in der Regel nur dann gebildet, wenn das Sachobjekt formal nicht zwischen Nominativ und Akkusativ differenziert.

Die Schüler wurden [die Vokabeln] abgehört / [das ABC] gelehrt. – *Wir* wurden [eine ganze Menge] gefragt.

Sieht man von dem hier erwähnten Ausnahmefall ab, so gilt folgende wichtige Generalisierung:

Ein Satz, der mit dem *werden*-Passiv oder einer entsprechenden Passivalternative gebildet ist, kann kein Akkusativobjekt enthalten.

Beschränkungen des *werden*-Passivs

799 Nicht alle Verb(variant)en können ein *werden*-Passiv bilden. Die Restriktionen beziehen sich auf die syntaktische Valenz der Verben und die semantischen Rollen der von der Passivbildung betroffenen Aktanten.

(i) Für transitive Verben gilt allgemein, dass die Bildung des (persönlichen) Passivs umso problematischer ist, je stärker das Verb in syntaktisch-semantischer Hinsicht von dem Prototyp eines transitiven Verbs – dem Kernbereich des *werden*-Passivs – abweicht (↑797). Ausgeschlossen oder von sehr beschränkter Akzeptabilität ist das *werden*-Passiv von (a) Verben des Besitzes und des Besitzwechsels *(haben, be-*

sitzen, erhalten, kriegen, bekommen) und »Behälter«-Verben *(enthalten, umfassen),* (b) den Verben *wissen* und *kennen,* (c) den ditransitiven Verben *schulden* und *verdanken,* (d) ditransitiven Verb(variant)en mit reflexivem Dativobjekt (*sich*$_{\mathrm{Dat}}$ *etw. vorstellen, vornehmen, einbilden, merken* usw.; ↑555–557), (e) Wahrnehmungsverben in der Akkusativ-mit-Infinitiv-Konstruktion (a. c. i.-Verben ↑594: *?Er wurde kommen gesehen*), (f) vielen festen Wendungen und Funktionsverbgefügen.

800 (ii) Reflexive Verb (variant)en (*sich schämen, sich räuspern, sich ausziehen, sich beklagen, sich ärgern;* ↑547–559) lassen sich nicht ins persönliche Passiv umsetzen.

Ich schämte mich. → *Ich wurde geschämt.
Ich ärgerte mich. → *Ich wurde von mir geärgert.

Steht der reflexiven Verbvariante eine normale transitive Variante zur Seite, so mag ein Passiv zwar möglich sein, es kann aber nur als das Passiv der normalen transitiven Variante verstanden werden.

Das Kind wird gekämmt. (Aktiv:) Jemand kämmt das Kind.
Ich wurde geärgert. (Aktiv:) Jemand ärgerte mich.

Unpersönliche reflexive Passivbildungen solcher Verb(variant)en (»Reflexivpassiv« oder »Mittelform«) lassen sich jedoch heute nicht selten belegen (vgl. auch die folgenden Beispiele für Passiv mit reziprok zu verstehendem Reflexivobjekt). Sie werden nicht von allen als korrekt akzeptiert (s. dazu u. a. Brinker 1971 und Eisenberg 2006). Die Beispiele sind Pakkanen-Kilpiä 2004: 48–62 entnommen.

So aber wurde *sich* auf Altbewährtem ausgeruht (…). (MM 2001) Da wird *sich* unterhalten, Watten oder Schafkopfen gespielt. (SZ 1999) Usingen ist die Stadt, der *sich* erinnert werden soll. (FR 1999) So wurde *sich* gegenseitig in der Gruppe geholfen. (St. Galler Tagblatt 2000)

801 (iii) Die Passivierbarkeit intransitiver Verben (das unpersönliche Passiv) unterliegt folgender allgemeiner Beschränkung:

Das Verb muss im Aktivsatz eine Handlung oder Aktivität bezeichnen, der Subjektaktant also ein »echtes« Agens sein. In den Passivsatz wird man dementsprechend, auch wenn keine Agensphrase vorhanden ist, ein belebtes Agens hineininterpretieren: *Da wurde laut gequietscht* kann nicht bedeuten ›Da quietschte die Tür laut‹.

Hier wird gearbeitet. – Den ganzen Tag wurde gekommen und gegangen, auf Bäume geklettert und wieder herabgesprungen.

Die allgemeine Beschränkung beinhaltet, dass das Passiv von intransitiven Verb(variant)en, deren Subjektaktant auf keinen Fall als handelnde Person verstanden werden kann, ausgeschlossen oder von sehr beschränkter Akzeptabilität ist (s. Zifonun et al. 1997: 1805–1807). Das sind (a) typische intransitive transformative Verben wie *altern, trocknen* (itr.), *schmelzen* (itr.), *abnehmen* ›weniger werden‹, (b) intransitive Vorgangsverben mit Dativobjekt wie *gelingen, unterlaufen, passieren, (leicht, schwer) fallen, auffallen; belieben, missfallen, schaden, gehören* und (c) zustands-

bzw. relationsbezeichnende intransitive Verben wie *ähneln, gleichen, von etw. abhängen, auf etw. basieren/beruhen.*

802 Die oben (↑799–801) erwähnten Beschränkungen der Passivfähigkeit haben keine absolute Gültigkeit. Unter geeigneten Umständen sind immer wieder Abweichungen zu registrieren, die sicherlich nicht jeder als unakzeptabel bewerten würde (s. Pakkanen-Kilpiä 2004).

> Plädoyers des Auslands für die chinesischen Dissidenten werden als »Einmischung« verbeten. (MM 1991) Gegenstände in einer Kiste, deren Deckel schnell auf- und wieder zugeklappt wurde, mussten *sich* gemerkt werden. (MM 1998; ebd.) – Es entstünde ein Besucherzentrum, wo unter kundiger Leitung Wölfe beobachtet, ihnen begegnet werden kann (…). (St. Galler Tagblatt 2000; ebd.)

Die Agensphrase

803 Das *werden*-Passiv kommt überwiegend (zu ca. 90 %) ohne Agensangabe vor. Der Verzicht auf eine Agensphrase kann verschiedene Gründe haben:

– Die Identität des Agens (i. w. S.) geht hinreichend deutlich aus dem weiteren Zusammenhang hervor.

> Dann blies mir *Hochwürden Wiehnke* dreimal ins Angesicht, dann wurde das Kreuz geschlagen, die Hand aufgelegt (…). (G. Grass)

– Der Satz ist allgemein zu verstehen, entsprechend einem Aktivsatz mit dem Pronomen *man* als Subjekt.

> Die Geschwindigkeitsvorschrift wird oft nicht beachtet.

– Dem Sprecher ist die Identität des Agens unbekannt oder unwichtig, oder er will sie nicht verraten (»Täterverschweigung«).

804 Enthält der Passivsatz eine Agensphrase, so ist sie in der Regel mit der Präposition *von* angeschlossen. Textsortengebunden (Verwaltungssprache) kann statt *von* die Präposition *seitens* bzw. *vonseiten* erscheinen.

> Das kranke Kind wird [von der Nachbarin] gepflegt. Der Baum ist [vom Blitz] getroffen worden. Wir wurden [von unseren Gefühlen] übermannt. [Seitens der Behörde] ist nichts unternommen worden.

Handelt es sich nicht um ein willentlich verursachendes Agens, so kann die Präposition *durch* gebraucht werden:

> Er wurde (zufällig) [durch eine johlende Menge] aufgehalten. (Mit anderer Bedeutung: Er wurde [von einer johlenden Menge] aufgehalten, die ihn daran hindern wollte, das Podium zu betreten.) Die Stadt wurde [durch feindliche Bomben] vollständig zerstört.

Die Präposition *durch* wird auch verwendet, wenn das Agens im Auftrag eines anderen handelt, also nur als Mittelsperson auftritt:

Das Gelände wurde [durch die Polizei] gesichert. (Mit anderer Bedeutungsnuance: Das Gelände wurde [von Polizisten] gesichert.)

Die beiden Ausprägungen der Agensrolle, »Urheber« und »Vermittler«, treten dort klar auseinander, wo eine *von-* und eine *durch*-Phrase im gleichen Satz auftreten:

Er wurde [von der Behörde] [durch einen Boten] verständigt.

Unter Umständen treten in Passivsätzen Lokaladverbialien oder andere adverbiale Angaben auf, die eine Art Agensfunktion erfüllen, ohne dass sie als Agensphrasen im strengen Sinne zu betrachten wären.

[Auf dem Messinstrument] werden auch die feinsten Details angezeigt. [Bei denen] wird das anders gesehen.

Alternativen zum *werden*-Passiv

805

Als Alternativen (»Ersatzformen«, »Konkurrenzformen«) des *werden*-Passivs kommen u. a. (a) Funktionsverbgefüge (↑587, 589) und (b) reflexive Vollverbvarianten unterschiedlicher Art (↑551) infrage:

(a) Der Vorschlag findet Anerkennung. (= Der Vorschlag wird anerkannt.) Das Drama kam nie zur Aufführung. (= Das Drama wurde nie aufgeführt.)
(b) Die Tür öffnete *sich* langsam. Eine Lösung wird *sich* schon finden. – Das Buch verkauft *sich* gut.

Als Alternative zu Passivkonstruktionen mit Modalverb – *können/dürfen* bzw. *müssen/sollen* + Infinitiv des *werden*-Passivs – finden sich auch (c) *sich lassen* + Infinitiv, (d) *sein, bleiben, stehen* + *zu*-Infinitiv, (e) *gehören* + Partizip II, (f) *gehen* + *(zu-)*Infinitiv (umgangssprachlich) sowie (g) *sein* + Adjektiv auf *-bar (-lich, -fähig)*. (c), (g) und (f) drücken Möglichkeit/Erlaubnis aus *(≈ können/dürfen),* (e) Notwendigkeit/Zwang *(≈ müssen/sollen).* Bei (d) variiert die modale Stärke (↑816, ↑827). – Unpersönliche (subjektlose) Konstruktionen nach dem Muster des *werden*-Passivs (↑798) sind bei (c) – (f) grundsätzlich möglich, wenn auch z. T. stärker beschränkt.

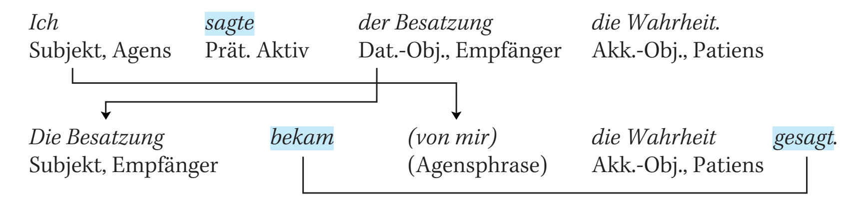
(c) Natürlich lässt *sich* die Physik nicht betrügen. (›Natürlich kann die Physik nicht betrogen werden.‹) Unpersönlich: So lässt *sich* auf Dauer schwer regieren.
(d) Der Schmerz ist kaum zu ertragen. (›Der Schmerz kann kaum ertragen werden.‹) Das Ergebnis bleibt abzuwarten. (›Das Ergebnis muss abgewartet werden.‹) Genau das stand zu befürchten / zu erwarten. Unpersönlich: Dem ist zuzustimmen.
(e) Nicht nur wer über dreißig ist, gehört respektiert. (›Nicht nur wer über dreißig ist, muss/sollte respektiert werden.‹) Unpersönlich: Dir gehört geholfen.
(f) (ugs.:) Die Datei geht nicht (zu) öffnen. (›Die Datei kann nicht geöffnet werden.‹)
(g) Das Gerät ist tragbar. (›Das Gerät kann mühelos getragen werden.‹) Die Schmerzen sind unerträglich. (›Die Schmerzen können kaum ertragen werden.‹) Der Kranke ist noch nicht transportfähig. (›Der Kranke darf/sollte noch nicht transportiert werden.‹)

806 Die in ↑805 veranschaulichte modal-passivische Variante der reflexiven *lassen*-Konstruktion ist von anderen Konstruktionen mit *lassen* + Infinitiv zu unterscheiden, in denen *lassen* kausativ(-permissiv) im Sinne von *veranlassen* oder *zulassen / nicht verhindern* gebraucht wird (vgl. Zifonun et al. 1997: 1855):

> Sie haben *sich*$_{Dat}$ die Haare schneiden lassen. (›Sie haben es veranlasst, dass ihnen die Haare geschnitten wurden‹.). – Sie lassen *sich* nicht von euch aufhalten. (›Sie lassen es nicht zu, dass ihr sie aufhaltet.‹)

4.5.2.2 Das *bekommen*-Passiv (»Rezipientenpassiv«, »Benefizientenpassiv«, »Dativpassiv«)

807 Das *bekommen*-Passiv wird fast ausschließlich von transitiven Verbkonstruktionen gebildet, die neben dem Akkusativobjekt einen Aktanten im Dativ enthalten, wobei dieser eine für den Dativ typische semantische Rolle (Rezipient [Empfänger], Benefizient [Nutznießer], Possessor [Besitzer] usw.) trägt. Der Dativaktant übernimmt im Passiv die Subjektfunktion, während das Akkusativobjekt als Akkusativobjekt erhalten bleibt. Diese Variante des Passivs wird deshalb auch »Dativpassiv« genannt (Eroms 2000). Anstelle von *bekommen* können u. U. die gleichbedeutenden Verben *erhalten* und *kriegen* erscheinen. (Siehe zum *bekommen*-Passiv vor allem Leirbukt 1997.)



Im Hinblick auf die Realisierung des Agensaktanten unterscheidet sich das *bekommen*-Passiv nicht wesentlich vom *werden*-Passiv (Leirbukt 1997: 125).

808 Das *bekommen*-Passiv wird am häufigsten von gewöhnlichen ditransitiven Verben – Verben des Gebens, Nehmens, Mitteilens, Verbergens usw. – gebildet:

> Der Minister hatte vom Kanzler einen Spitznamen angehängt bekommen. Dann bekommen die Eltern das Sorgerecht entzogen. Studenten und Studentinnen bekamen Tonbänder mit verschiedenen Geschichten vorgespielt. (Zit. bei Leirbukt 1997: 77) Das Gefühl, etwas vorenthalten zu bekommen, machte mich ärgerlich. (Ebd., 84)

Etwas seltener entspricht das Subjekt im Passiv einem freie(re)n Dativaktanten (zum freien Dativ ↑1252):

> Er bekam jeden Morgen frische Taschentücher herausgelegt (…). Ich bekam einen weißen Helm mit dem NASA-Zeichen auf den Kopf gestülpt.

In der Fachliteratur wird die Bildung des *bekommen*-Passivs von intransitiven dativregierenden Verben (*helfen, applaudieren, danken, drohen* usw.) als eine systematische Möglichkeit erwähnt. Es handelt sich jedoch dabei um eine regionale, nicht allgemein akzeptierte Erscheinung, die im Wesentlichen in der gesprochenen Sprache begegnet (Leirbukt 1997: 64):

> (…) weil man immer geholfen kriegt, wenn man mal nichts weiß (…) (Zit. bei Leirbukt 1997: 65).

Aus den erwähnten Restriktionen folgt:

> Passivsätze, die mit *bekommen (erhalten, kriegen)* gebildet sind, enthalten (fast) immer ein Akkusativobjekt. Sie unterscheiden sich dadurch grundsätzlich von anderen Passivsätzen (↑796, 798).

809 Die Verbreitung von *bekommen, erhalten* und *kriegen* ist z. T. stilistisch bedingt: *Erhalten* begegnet bevorzugt im schriftsprachlichen, eher gehobenen Register und *kriegen* im mündlichen Register. Darüber hinaus scheint *erhalten* in höherem Ausmaß als *bekommen* bei Verben des Nehmens und ähnlichen »negativen« Vollverbkonstruktionen vermieden zu werden. Das bedeutet, dass *erhalten* sich nicht so weit in Richtung eines Hilfsverbs entwickelt hat wie *bekommen* (s. dazu Eroms 2000: 396).

> Er (…) erhielt vom Vater (…) eine pompöse Hochzeit ausgerichtet. (Zit. bei Leirbukt 1997: 85) – Er kriegte alles beschlagnahmt. Er kriegte gehörig den Kopf gewaschen. Zwei Jahre Bewährung und 26000 Mark Schadenersatz kriegte ein Dachdeckerlehrling (…) aufgebrummt. (Ebd., 110)

Auch *haben* kann mitunter als (meistens zustandsbezeichnendes) Gegenstück zu *bekommen* auftreten:

> Ich wusste, dass er im Theater war mit der Mutter, aber ich konnte es nicht oft genug bestätigt haben. (E. Canetti; zit. nach Eroms 2000: 396) Zuckerfreie Kaugummis (…) haben auf der Packung deutlich einen entsprechenden Hinweis aufgedruckt. (Zit. bei Eroms 1978: 401)

810 Manchmal sind Fügungen mit *bekommen (erhalten, kriegen)* + Akkusativobjekt + Partizip II nicht oder nicht eindeutig als Passivkonstruktionen, sondern (auch) als Vollverbkonstruktionen mit Akkusativobjekt + Objektsprädikativ aufzufassen (depiktives Prädikativ ↑1205). Auch *haben* + Akkusativobjekt + Objektsprädikativ ist u. U. so zu deuten. Siehe dazu u. a. Eroms (2000: 393–399), woraus auch die folgenden Beispiele entnommen sind:

> Der Kunde bekommt/hat [die Steine] [vereint]. (›Der Kunde bekommt/hat die Steine im vereinten Zustand.‹)

4.5.2.3 Das *sein*-Passiv (»Zustandspassiv«) und *sein* + Partizip II als Zustandskonstruktion

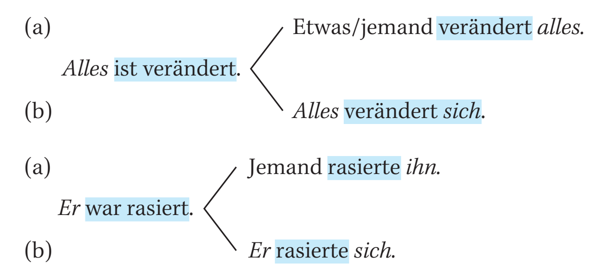
811 Das Hilfsverb *sein* verbindet sich mit dem Partizip II von (a) transitiven Verben wie *zerstören* (vgl. *zerstört sein*), (b) reflexiven Verben wie *sich erkälten* (vgl. *erkältet sein*) und (c) intransitiven Verben wie *verschwinden* (vgl. *verschwunden sein*). Die Konstruktion *sein* + Partizip II wird im Fall (a) gewöhnlich als *sein*-Passiv (oder »Zustandspassiv«), im Fall (b) oft als »Zustandsreflexiv« und im Fall (c) als Perfektkonstruktion (des Aktivs) eingeordnet (↑678).

(a) *Die Stadt* ist zerstört.	Jemand/etwas zerstört *die Stadt*.
(b) *Anna* ist erkältet.	*Anna* erkältet sich.
(c) *Das Geld* ist verschwunden.	*Das Geld* verschwindet.

Hinzu kommen Kopulakonstruktionen, in denen *sein* sich mit einem als Adjektiv lexikalisierten Partizip II verbindet *(begabt, verhasst, beliebt sein)* (↑833). In einigen weiteren Konstruktionen, die im Folgenden beschrieben werden, könnte das Partizip II nicht nur als Verbform, sondern auch als Adjektiv gedeutet werden (↑1151). – Als intransformatives Gegenstück zu *sein* + Partizip II ist u. U. auch *bleiben* + Partizip II möglich: *getrennt, erleuchtet, verschwunden bleiben.*

Um als *sein*-Passiv zu gelten, muss die Konstruktion *sein* + Partizip II die für das *werden*-Passiv charakteristische Konversenbeziehung zum Vollverb eingehen (↑796): Dem Subjekt der *sein*-Konstruktion muss ein Akkusativobjekt des Vollverbs entsprechen, und dessen Subjektaktant erscheint wiederum als Präpositionalphrase (»Agensphrase«) bei der *sein*-Konstruktion – wenn er überhaupt sprachlich ausgedrückt wird (↑812).

Die gegenseitige Abgrenzung der Konstruktionstypen (a) und (b) wird dadurch erschwert, dass manche Verben sowohl transitiv als auch reflexiv verwendet werden können (↑547, 551–553). Die *sein*-Konstruktion lässt sich dann u. U. (a) als *sein*-Passiv auf die transitive Variante beziehen und (b) als »Zustandsreflexiv« (d. h. als nicht konverse ↑796 Zustandskonstruktion) auf die reflexive Variante:



Entsprechende Probleme bereitet die Abgrenzung von (a) und (c) bei Vollverben wie *heilen, trocknen* und *schmelzen,* von denen es transitive kausative und intransitive rezessive Varianten gibt (↑557, 573):

(a) Jemand/etwas heilt *die Wunde*.

Die Wunde ist geheilt.

(c) *Die Wunde* heilt.

(a) Jemand/etwas trocknet *das Hemd*.

Das Hemd ist getrocknet.

(c) *Das Hemd* trocknet.

Unabhängig davon, ob das mit *sein* verbundene Vollverb transitiv oder reflexiv ist, dient die *sein*-Konstruktion im prototypischen Fall als **Resultativkonstruktion** im Verhältnis zur Vollverbkonstruktion (und im Verhältnis zum *werden*-Passiv, wo es ein solches gibt): Sie bezeichnet das Ergebnis des mit dem Vollverb beschriebenen Geschehens und ist insofern »zeitlich versetzt« im Verhältnis zu diesem. In entsprechender Weise kann das *sein*-Perfekt als Resultativkonstruktion zum intransitiven Vollverb dienen: Das Geheiltsein ist der Zustand, der aus dem Vorgang des Heilens (Heilwerdens) resultiert (s. zu Resultativkonstruktionen Litvinov/Nedjalkov 1988).

Den Resultativkonstruktionen stehen oft negative Konstruktionen zur Seite, in denen das Partizip II mit *un-* präfigiert ist: *unzerstört/ungebrochen/ungeheilt sein*.

812

Die meisten transitiven Verben, die ein *werden*-Passiv bilden können, erlauben die Bildung des *sein*-Passivs. Allerdings gibt es oft (schwer fassbare) Abstufungen der Art, dass das *sein*-Passiv bestimmter Verben durchaus üblich, das anderer Verben dagegen weniger oder gar nicht üblich ist. Als *sein*-Passiv gilt eine Konstruktion mit *sein* + Partizip II nach Zifonun et al. (1997: 1808–1809) überhaupt nur dann, wenn ihr ein *werden*-Passiv zur Seite steht.

(i) Den Kernbereich des *sein*-Passivs in diesem engen Sinne bilden typische transitive Verben wie *zerstören, öffnen, einsetzen, zurückschicken, überlassen, umwerfen:* kausative Verben telischer Aktionsart, deren Agens einen Zustands- oder Ortswechsel des Objektaktanten (Patiens) verursacht. Das *sein*-Passiv bezeichnet dann den Zustand, in den das Patiens durch das Geschehen versetzt wird (»Zustandspassiv« im eigentlichen Sinne).

Die Tür ist wieder geöffnet. Die Stadt war durch Bomben zerstört. Ich bin als Metzger bei der Feldküche eingesetzt gewesen. Sämtliche Stromkontakte waren angeschlossen gewesen. Eure Zeit wird nicht vergeudet sein.

Als Resultativkonstruktion lässt das *sein*-Passiv im einfachen Präsens oder Präteritum sich in gewissem Sinne vom Präsens- bzw. Präteritumperfekt des *werden*-Passivs (oder des Aktivs) ableiten. Es handelt sich jedoch um Prädikate ganz verschiedener Aktionalität (atelisches Zustandsprädikat – telisches Vorgangsprädikat), die sich dementsprechend auch in ihrer Kombinierbarkeit mit Temporaladverbialien voneinander unterscheiden.

Die Tür ist *(seit Langem / *vor langer Zeit)* geöffnet.

Die Tür ist *(*seit Langem / vor langer Zeit)* geöffnet worden.

Die Stadt war *(jahrelang)* zerstört.

Die Stadt war *(*jahrelang)* zerstört worden.

Lässt sich das Vollverb auch reflexiv verwenden, so kann man die *sein*-Konstruktion u. U. als Zustandskonstruktion auf die reflexive Verbvariante beziehen (↑811, 814).

Das *sein*-Passiv kann u. U. auch von telischen Verben vorkommen, die keinen eigentlichen Orts- oder Zustandswechsel beschreiben. Die Voraussetzung ist, dass das Geschehen charakteristische Folgen von einer gewissen Dauer hat:

Das Kind ist schon getauft. Endlich war der Schlüssel gefunden.

Agensphrasen werden im Kernbereich des *sein*-Passivs selten verwendet. Vor allem der Anschluss mit *von* ist ungebräuchlich.

(ii) Das *sein*-Passiv lässt sich auch von atelischen agentiven Verben wie *bewachen, überwachen, beobachten, suchen, fördern, bewohnen* bilden. In diesem Fall besteht nur noch ein feiner Unterschied der Aktionalität zwischen dem *sein*-Passiv (atelisches Zustandsprädikat) und dem *werden*-Passiv (atelisches Vorgangsprädikat).

(a) Wir sind von der Polizei gesucht. Das Projekt war von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert.
(b) Wir werden ständig von zwei Polizisten überwacht. Das Projekt wurde von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert.

Insgesamt beschränkt sich das *sein*-Passiv im Wesentlichen auf Verben, die eine Orts- oder Zustandsveränderung bezeichnen. Allerdings begegnet die *sein*-Konstruktion nicht selten unter Bedingungen, die nach den Regeln eher das *werden*-Passiv – eventuell im Präsens- bzw. Präteritumperfekt – erwarten ließen. So wird das *sein*-Passiv in Fällen wie den folgenden (Pakkanen-Kilpiä 2004: 122–125) nicht allgemein akzeptiert:

Gestern noch war Nixdorf allseits bewundert. Zeugen sind gebeten, sich unter Telefon (…) zu melden. Wohin – wenn die »Carmen« im Gärtnerplatz schon gesehen und die »Zauberflöte« in der Staatsoper schon gehört ist? Ebenfalls gestrichen werden Namen, die mehr als einmal geschrieben sind (…).

(iii) Verben wie *umgeben, bedecken, verstopfen, trennen, verbinden, teilen* können im Aktiv teils als telische kausative Handlungsverben, teils als atelische nicht agentive Relationsprädikate verwendet werden. Das *sein*-Passiv dient dann allgemein als Konverse gleicher Aktionalität im Verhältnis zum atelischen Prädikat, kann aber u. U. auch als Resultativkonverse auf das Handlungsprädikat bezogen werden. Das *werden*-Passiv kann hingegen nur als Passiv des Handlungsverbs gedeutet werden.

Der Tisch wurde [mit Büchern] bedeckt.	⟶	(a) Man bedeckte *den Tisch* [mit Büchern].
Der Tisch war [mit Büchern] bedeckt.	⟶ (a), (b)	(b) Bücher bedeckten *den Tisch.*

Das Subjekt des atelischen Aktivs (b) trägt die Rolle des Instruments oder Werkzeugs und entspricht beim *sein*-Passiv einer oft obligatorischen Präpositionalphrase, die meistens mit *von, durch, mit* oder *über* angeschlossen wird.

Die Stadt ist [von einer hohen] Mauer umgeben. Die Wohnsiedlung war lange [durch die Autobahn] von der Stadt getrennt. Die Häuser sind [durch einen Gang] miteinander verbunden. Die Straße ist [mit Flüchtlingen] verstopft.

(iv) Von intransitiven Verben kann in der Regel kein *sein*-Passiv gebildet werden. Konstruktionen wie **Ihm ist wieder gefolgt* oder **Es ist nach Kohle gegraben* sind meistens nicht akzeptabel. Vereinzelt kommen jedoch solche subjektlosen Passivformen vor. Dies gilt vor allem für bestimmte Verben mit Dativobjekt *(helfen, dienen, nützen),* bei denen sie vollkommen unauffällig wirken:

Den Familienbetrieben wäre damit jedoch nicht geholfen. (Zeit 2006) Der Wahrheitsfindung ist damit nicht gedient (SZ 2000). Gedacht ist an eine Brücke auf zwei Ebenen. (taz 2007)

813 Bei bestimmten Verben bildet *sein* + Partizip II eine Konverse zur Vollverbkonstruktion, während das entsprechende *werden*-Passiv nicht oder nur beschränkt möglich ist. Deshalb werden *sein*-Konstruktionen dieser Art meistens nicht Passivkonstruktionen genannt. Man kann sie als **konverse Zustandskonstruktion** bezeichnen.

(i) Hierher gehören vor allem transitive Verben der Gemütsbewegung wie *erstaunen, empören, entsetzen, irritieren, interessieren*. Der Stimulus, der im Subjekt des Aktivsatzes ausgedrückt wird, kann in der *sein*-Konstruktion als Präpositionalphrase realisiert werden, allerdings mit einer anderen Präposition als in der normalen Agensphrase: *über etw. erstaunt, empört, entsetzt, irritiert sein, an etw. interessiert sein.*

Ich war [über sein Verhalten] empört/erstaunt.
Sein Verhalten empörte/erstaunte *mich.*

In einigen Fällen wird die *sein*-Konstruktion mit einem Präfixverb gebildet: *über etw. verärgert, verwundert, erfreut sein* vs. *ärgern, wundern, freuen.* Bei einigen der relevanten Verben steht der *sein*-Konstruktion eine reflexive Verbvariante mit derselben Rollenverteilung zur Seite; vgl. *sich über etw. ärgern, wundern, freuen* (↑528, 550).

(ii) Auch zu *enthalten* lässt sich eine *sein*-Konverse bilden, der kein *werden*-Passiv zur Seite steht:

[In diesem Fass] sind *drei Liter* enthalten. – [Dieses Fass] enthält *drei Liter.*

814 Echt reflexiven (↑552) Verben wie *sich verlieben, sich verloben, sich verfeinden* und reflexiven Verbvarianten wie *sich kämmen, waschen, anziehen* und *sich öffnen, schließen, (ver)ändern, ausgleichen* steht die Konstruktion *sein* + Partizip II als **nicht konverse Zustandskonstruktion** gegenüber, da ihr Subjekt hier dem Subjekt der Vollverbkonstruktion entspricht.

Die Nachbarn waren jahrelang verfeindet. Die Nachbarn hatten *sich* verfeindet.
Bist du schon angezogen? Hast du *dich* angezogen?
Nichts war verändert. – Nichts hatte *sich* geändert.

Von atelischen Reflexivverben wie *sich schämen, sich beeilen* und Reflexivverben mit Genitivobjekt wie *sich einer Sache bemächtigen, sich einer Sache entsinnen* wird keine Zustandskonstruktion gebildet.

4.5.3 Bedeutung und Gebrauch der Modalverben

815 Die Modalverben *dürfen, können, mögen, müssen, sollen* und *wollen* verbinden sich alle mit dem Infinitiv (Präsens oder Perfekt, Aktiv oder Passiv) eines Vollverbs zu einem Modalverbkomplex (↑679): *verkaufen müssen, verkauft haben müssen, verkauft werden müssen, verkauft worden sein müssen.* Seltener regiert ein Modalverb den Infinitiv eines anderen Modalverbs *(verkaufen können müssen).* Die meisten Modalverben, einschließlich *brauchen,* lassen sich auch als Vollverben verwenden, teils transitiv *(Ich mag dich. Ich will kein Ei. Sie braucht deine Hilfe),* teils intransitiv mit Direktivergänzung *(Ich will in den Zoo. Du musst sofort nach Hause. Ihr dürft schon raus. Da brauchen wir nicht hin).* Hier soll jedoch nur die charakteristische infinitregierende Funktion der Modalverben behandelt werden. Das infinitregierende Verb *brauchen* ist seiner Verwendung nach den Modalverben zuzurechnen. Modalisiert sind auch die mit den Modalitätsverben *haben* bzw. *sein* + *zu*-Infinitiv gebildeten Verbalkomplexe: *zu verkaufen haben, zu verkaufen sein.* Die folgende Beschreibung, die vor allem auf Zifonun (1997: 1252, 1882), Bech (1949) und Kratzer (1981) baut, behandelt die Bedeutung der Modalverben in ihren Hauptzügen. Für ihre praktische Verwendung im Text und Diskurs sei vor allem auf Brünner/Redder 1983 und Zifonun et al. (1997: 1911–1920) verwiesen.

816 Mit einem modalisierten Satz macht der Sprecher keine unmittelbare Aussage über die Wirklichkeit, sondern stellt einen Sachverhalt als notwendig oder möglich hin relativ zu einem bestimmten Redehintergrund (↑713) – bestimmten Normen, Wünschen, Wissensbeständen, faktischen Umständen usw. Man vergleiche dazu die modalisierten Sätze in (a)–(c) mit den entsprechenden unmodalisierten in (d).

(a) Es muss draußen kalt sein. Man behauptet, er habe das Geld veruntreut, aber er kann es auch verloren haben.
(b) Du sollst nicht töten. Sie können meinetwegen gehen. Darf man hier rauchen? Alles muss gesagt werden.
(c) Sie konnte vor Müdigkeit nicht mehr weitergehen. Anna will unbedingt Schauspielerin werden.
(d) Es ist draußen kalt. Er hat das Geld verloren. Du tötest nicht. Raucht man hier? Alles wird gesagt. Sie ging nicht weiter. Anna wird Schauspielerin.

Die Modalverben unterscheiden sich in ihrer Bedeutung und Verwendung vor allem in drei Dimensionen voneinander:

– Die **modale Stärke** variiert von Notwendigkeit/Zwang *(müssen, sollen, wollen)* bis Möglichkeit/Erlaubnis *(können, dürfen, mögen).*
– Der relevante Redehintergrund kann auf das Wissen des Sprechers bezogen, d. h. **epistemisch** sein wie in (a). Oder er kann **nicht epistemisch** sein, d. h. normen-, willens-, zweck- oder faktenbezogen wie in (b) und (c).
– Der »Ursprung« der Modalisierung, d. h. die »Quelle« der Notwendigkeit oder Möglichkeit, ist bei *sollen* und *dürfen* immer außerhalb des Subjektaktanten **(extrasubjektiv),** bei *wollen* hingegen immer im Subjektaktanten **(intrasubjektiv)** zu suchen; vgl. (b) mit (c). *Können*, *müssen* und *mögen* variieren in dieser Dimension.

Die epistemische Verwendungsweise begegnet vor allem, wenn das finite Modalverb sich mit dem Infinitiv Perfekt verbindet.

(e) Sie muss Jura studiert haben. Ich kann den Schlüssel im Büro vergessen haben.

817 Mit den epistemischen Varianten der Modalverben berührt sich die gegenwarts- oder vergangenheitsbezogene »modal« genannte Verwendung der Futurkonstruktion *werden* + Infinitiv (↑730, 733). Anders als *müssen* und *können* scheint das epistemische *werden* sich jedoch im Hinblick auf die modale Stärke neutral zu verhalten.

Es wird draußen kalt sein. Wie ich ihn kenne, wird er das Geld verloren haben.

Auch bei Bezug auf Zukünftiges kann die Konstruktion zugleich epistemisch gefärbt sein.

Die Menschheit wird aus den neuen Entdeckungen am Ende mehr Gutes als Schlechtes gewinnen.

4.5.3.1 *Können, müssen* und *(nicht) brauchen*

818 Mit Notwendigkeit bzw. Möglichkeit drücken die Modalverben *müssen* und *können* unterschiedliche Stärken der Modalität aus. Abgesehen von diesem Bedeutungsunterschied verhalten sie sich aber weitgehend gleich. Von allen Modalverben haben sie im Hinblick auf die möglichen Redehintergründe den weitesten Spielraum.

(i) Beim nicht epistemischen Gebrauch ist die Notwendigkeit/Möglichkeit im Allgemeinen extrasubjektiv bedingt:

– durch die Natur der Dinge, die Beschaffenheit der Welt

Wir müssen alle sterben. Der Vulkan kann jederzeit wieder ausbrechen.

– durch konkrete äußere Umstände

Die Zeit ist knapp – ich muss rasch zu einem Ende kommen. Da ich ohnehin nächste Woche nach Mannheim reise, können wir schon bald unsere Gespräche fortsetzen.

– durch einen extrasubjektiven Willen, eventuell den Willen des Sprechers (*können* und *müssen* als Ausdruck der Erlaubnis bzw. Aufforderung, ähnlich wie *dürfen* und *sollen*)

Ich kann nicht mitfahren; meine Eltern haben es verboten; ich muss stattdessen Hausaufgaben machen. Ihr müsst dem sinnlosen Treiben ein Ende machen. – Du kannst jetzt gehen. Meinetwegen kann er machen, was er will.

– durch einen Zweck oder ein Ziel

Diese riesigen Kartoffeln müssen mindestens 30 Minuten kochen, damit sie gar werden.

– durch Normen und Vorschriften mit hoher Verbindlichkeit

An unserer Schule mussten sich die Schüler früher vor Schulbeginn in Reih und Glied aufstellen.

(ii) Die Notwendigkeit/Möglichkeit kann bei nicht epistemischem Gebrauch auch intrasubjektiv bedingt sein:
– durch (körperliche, geistige, angeborene usw.) Fähigkeiten des Subjektaktanten *(können)*

Sie kann Klavier spielen. Vögel können fliegen.

– durch einen inneren Zwang *(müssen)*

Sie musste ständig niesen.

(iii) Der epistemische Gebrauch von *müssen* und *können* wird in ↑816 (e) veranschaulicht.

819 Für verneintes *müssen* wird regelmäßig verneintes *brauchen* verwendet.

Damit brauchen wir uns *nicht* noch einmal zu beschäftigen. /Damit müssen wir uns *nicht* noch einmal beschäftigen.

Es handelt sich dabei um eine »äußere« Negation: Negiert wird der Bedeutungsbeitrag des Modalverbs, d. h. die Notwendigkeit, und nicht der angesprochene Sachverhalt.

4.5.3.2 *Dürfen (dürfte)* und *sollen (sollte)*

820 Die Modalverben *dürfen* und *sollen* verhalten sich im Hinblick auf die modale Stärke zueinander wie *können* gegenüber *müssen*. Im Unterschied zu *können/müssen* setzt das Paar *dürfen/sollen* jedoch in seinem zentralen, nicht epistemischen Anwendungsbereich eine extrasubjektive Quelle der Modalität voraus. Sie kann bedingt sein
– durch Gesetze, Normen, Vorschriften, allgemeine Prinzipien

Du sollst nicht töten. Hunde sollen an der Leine geführt werden. – In einer wissenschaftlichen Arbeit darf man fremde Arbeiten zitieren.

– durch konkrete, äußere Umstände oder das »Schicksal« (zum »Schicksalsfutur« ↑782)

Endlich dürfen wir aufatmen! Erst mit 70 Jahren durfte er das Glück eigener Kinder erleben. Sein Zögern sollte sich später als ein Fehler erweisen. Diese Annahme sollte sich als richtig erweisen.

– durch ein Handlungsziel, das durch das abhängige Vollverb identifiziert wird

Die Änderung des Strafrechts soll mögliche Täter abschrecken. Zusätzliche Hilfen dürfen die Eigenständigkeit nicht beeinträchtigen.

– durch einen extrasubjektiven Willen, eventuell den Willen des Sprechers (*sollen* und *dürfen* als Ausdruck einer direkten Aufforderung oder Erlaubnis bzw. eines direkten Befehls oder eines Verbots)

Du sollst mich lieben! Sie sollen dem sinnlosen Treiben ein Ende bereiten! Du solltest mir zuhören. Du darfst diesen jungen Mann nicht hierher bringen; ich will es nicht. Es darf morgen nicht regnen. Sie durfte schon früh Klavierunterricht nehmen.

Die extrasubjektiv-willensbezogene Variante von *sollen* (bzw. *dürfen*) liegt u. a. dann vor, wenn das Modalverb bei der indirekten Wiedergabe von Aufforderungen, Befehlen, Erlaubnissen usw. verwendet wird. Die Quelle der Modalität ist in diesem Fall bei der referierten Person (der Figur; ↑764–766) zu suchen.

Innerhalb ihres gemeinsamen Anwendungsbereichs (↑818 i) lassen sich *dürfen/sollen* und *können/müssen* oft gegeneinander austauschen. Tendenziell liegt jedoch bei *können/müssen* eine stärkere, weniger willkürliche Verbindlichkeit vor.

821 Die Negation wird bei *dürfen* meistens als »äußere« Negation verwendet. Dementsprechend drückt verneintes *dürfen* im Allgemeinen ein Verbot aus. Umgekehrt bezieht die Negation bei *sollen* sich normalerweise auf den angesprochenen Sachverhalt (»innere« Negation). So kommt es, dass die Sätze *Du sollst nicht töten* (›Du bist verpflichtet, nicht zu töten‹) und *Du darfst nicht töten* (›Es ist dir nicht erlaubt, zu töten‹) dieselbe Verpflichtung, dasselbe Verbot ausdrücken können.

822 Epistemisch verwenden lässt sich *dürfen* nur in der Konjunktivform *dürfte*. Im Hinblick auf die modale Stärke liegt *dürfte* dabei zwischen den epistemischen Varianten von *können* und *müssen*.

Jetzt dürfte er angekommen sein. Das Werk dürfte von einem unserer besten Schriftsteller stammen.

Dem epistemischen Gebrauch von *können, müssen, mögen* und *dürfte* entspricht die unten veranschaulichte Verwendung von *sollen:*

Nach Zeugenaussagen soll die Verschwundene noch einmal gesehen worden sein. Dem Vernehmen nach sollen sich die Geiseln noch in Teheran befinden.

Mit dem Modalverb drückt der Sprecher aus, dass seiner Aussage Behauptungen oder wissensbasierte Vermutungen einer dritten, vom Subjektaktanten verschiedenen Person zugrunde liegen, für deren Wahrheit er selbst nicht bürgt. Diese »refe-

rierende« Verwendungsweise von *sollen* wird als Alternative zur konjunktivischen indirekten oder berichteten Rede besonders oft in Zeitungsberichten eingesetzt (↑768 iii).

823 Nicht alle Verwendungsweisen von *sollen* sind mit der in ↑820 und ↑822 gegebenen Beschreibung vereinbar. Aus dem Rahmen fällt der Gebrauch von *sollte* als eine Art Hilfsverb des Potenzialis in Bedingungssätzen und rhetorischen Fragen; ↑752.

> Sollte es diesmal schiefgehen, so versuchen wir es einfach ein zweites Mal. Sollte er wieder einen Anfall erleiden, ist der Arzt sofort zu benachrichtigen. – Sollte ich mich wirklich getäuscht haben?

4.5.3.3 *Mögen (möchte)*

824 (i) Das Modalverb *mögen* wird heute in erster Linie intrasubjektiv-willensbezogen, als Ausdruck eines Wunsches vonseiten des Subjektaktanten, verwendet. Es entspricht in dieser Hinsicht *wollen,* zeigt aber nicht dieselbe modale Stärke. Als Gegenwartsform wird in dieser Verwendung meistens nicht die Präsensform (des Indikativs) *ich/man mag* (weitere Formen ↑696), sondern die Konjunktiv-II-Form *möchte* verwendet. Die Konjunktiv-II-Form hat sich in dieser Bedeutung so weit verselbstständigt, dass dazu manchmal eine eigene Infinitivform *möchten* angesetzt wird.

> Sie möchte ihre Arbeit möglichst schnell beenden. Der Chef möchte nicht gestört werden. – Ich mag nicht ins Kino gehen. – Sie mochte ihm nichts zu verdanken haben.

(ii) Extrasubjektiv-willensbezogene Verwendungen von *mögen* sind im Wesentlichen auf die gehobene Schriftsprache beschränkt. Je nach der modalen Stärke wird damit ein Wunsch oder eine Einräumung seitens einer vom Subjektaktanten verschiedenen Person ausgedrückt. Diese kann mit dem Sprecher identisch sein. – *Mögen* berührt sich hier jeweils mit *sollen* und *dürfen* oder *können* (↑820; 818 ii).

> Die Zuschauer mögen nach Ende des Spiels sofort die Halle verlassen. Möchten (mögen) alle eure guten Wünsche in Erfüllung gehen. – Wer rechtliche Regelungen haben will, der mag heiraten. Es mag kommen, wer kommen will.

Die extrasubjektiv-willensbezogene Variante liegt u. a. dann vor, wenn *mögen* bei der indirekten Wiedergabe einer Aufforderung, Bitte usw. verwendet wird. Die Quelle der Modalität ist in diesem Fall in der referierten Person (der Figur; ↑764–766) zu sehen:

> Er bat sie, sie möge ihm die Verspätung nicht übel nehmen.

(iii) Epistemisch verwendet wird *mögen* auch vorwiegend in der Schriftsprache, und zwar vor allem einräumend, d. h. mit relativ schwacher Modalität.

> Auch wenn das Geschrei groß sein mag, halte ich an meinem Plan fest. Sie mochte die Details vergessen haben, die große Linie hatte sie noch klar vor Augen.

4.5.3.4 *Wollen*

825

Das Modalverb *wollen* wird in erster Linie intrasubjektiv-willensbezogen gebraucht, um auszudrücken, dass der Subjektaktant die Absicht oder den Willen hat, die beschriebene Handlung auszuführen bzw. den beschriebenen Sachverhalt realisiert zu sehen.

> Die Familie will am Samstag einen Ausflug machen. Ich wollte schon um 5 Uhr das Büro verlassen, wurde jedoch aufgehalten.

Auch Tieren – und bei übertragenem Gebrauch sogar unbelebten Gegenständen – kann eine Absicht zugeschrieben werden:

> Wir beobachteten, wie der Habicht den Fuchs angreifen wollte. Das Wetter will und will nicht besser werden.

Aus der volitiven Verwendungsweise hat sich einerseits eine modal abgeschwächte futurähnliche *wollen*-Variante zum Ausdruck des unmittelbar Bevorstehenden (aber am Ende vielleicht Verhinderten) entwickelt:

> Der Stein wollte den Abhang hinunterrollen, wurde aber in letzter Sekunde aufgefangen. Es scheint wieder regnen zu wollen.

Semantisch verblasst erscheint *wollen* auch oft als Konjunktiv-II-Form in irrealen Kontexten. Statt *wollte(n)* könnte hier auch *würde(n)* stehen:

> Wollten wir das Problem in allen Einzelheiten besprechen, würden wir dafür einen ganzen Tag benötigen. Es sieht so aus, als wollte sie uns verlassen.

Andererseits kann *wollen* in Passivsätzen als Ausdruck der Notwendigkeit gebraucht werden. Es berührt sich hier mit *sollen* und *müssen,* macht jedoch in Übereinstimmung mit seiner Hauptbedeutung (metaphorisch) den Subjektaktanten verantwortlich:

> Dieses Gerät will gepflegt werden. (›Dieses Gerät hat die Eigenschaft, dass es gepflegt werden muss.‹)

826

Wollen wird ferner als intrasubjektives Pendant der in ↑822 besprochenen »referierenden« *sollen*-Variante verwendet. Es drückt aus, dass der Subjektaktant durch Aussagen oder andere Ausdrucksmittel glauben machen will, dass der angesprochene Sachverhalt zutrifft.

> Mein Freund will schneller laufen können als der Landesmeister. – Er will vor Kriegsende nichts von den Verbrechen der Nazis im Osten gehört haben, obwohl er nachweislich mittendrin war.

4.5.3.5 Die Modalitätsverben *haben* und *sein* + *zu*-Infinitiv

827

Als infinitregierende Modalitätsverben (↑577–579) unterscheiden *haben* und *sein* sich in dreierlei Hinsicht von den Modalverben: (i) Sie regieren den *zu*-Infinitiv und nicht den reinen Infinitiv; (ii) sie sind beide nicht festgelegt in der Dimension der

modalen Stärke, d. h., beide können je nach dem Kontext Notwendigkeit (vgl. *müssen, sollen* bzw. *nicht müssen/sollen, nicht brauchen*) oder Möglichkeit (vgl. *[nicht] können, dürfen*) ausdrücken; (iii) sie lassen keine epistemische Verwendung zu. Untereinander unterscheiden sie sich in erster Linie durch ihre Diathese: *Sein* verlangt ein passivfähiges Vollverb und bildet eine dem *werden-* bzw. *sein-*Passiv entsprechende Konverse dazu (↑796). Dagegen entspricht *haben* + *zu*-Infinitiv einem aktivischen Vollverb. – Für Einzelheiten s. Gelhaus 1977, Askedal 2003.

(Notwendigkeit:) Sie haben meine Anweisungen zu befolgen. Die Gebühren sind sofort zu zahlen.

(Möglichkeit:) Sie ist leicht zu überreden. Diese Kamera ist leicht zu bedienen. Davon ist in diesen Erinnerungen nichts zu lesen.

Zu weiteren Modalitätsverben *(scheinen, drohen)* ↑1314–1319 und ↑577–579.

4.5.4 Zu den Funktionen der infiniten Verbformen

4.5.4.1 Überblick

828 Zur Bildung der infiniten Verbformen – Infinitiv (mit und ohne *zu*), Partizip I, Partizip I mit *zu* und Partizip II – ↑611–614. In funktionaler Hinsicht unterscheiden die infiniten Verbformen sich vor allem im Hinblick darauf, inwieweit sie (a) als infinite Teile von Verbalkomplexen dienen (↑591–594, 651–687) oder (b) wie ein Adjektiv flektiert in der typischen attributiven Funktion eines Adjektivs auftreten können (↑1151, 481, 461–465). Die Infinitive haben nur die Funktionsmöglichkeit (a), das Partizip I und das *zu*-Partizip nur Funktion (b). Das Partizip II kommt in Funktion (a) und je nach Valenz und Aktionalität auch in Funktion (b) vor.

infinite Verbform	(a) als infiniter Teil eines Verbalkomplexes	(b) als Adjektivattribut
reiner Infinitiv	Das Mädchen *wird* zahlen. Kosten *können* entstehen.	–
zu-Infinitiv	Das Mädchen *hat* zu zahlen. Die Kosten *sind* sofort zu zahlen.	–
Partizip II	Das Mädchen *hat* gezahlt. Kosten *sind* entstanden.	die gezahlt-en Kosten die entstanden-en Kosten
Partizip I	–	das zahlend-e Mädchen die entstehend-en Kosten
zu-Partizip	–	die zu zahlend-en Kosten

Im folgenden Abschnitt geht es um das unterschiedliche Verhalten der Partizipien in attributiver Funktion. Attributiv verwendbare Partizipien können meistens

auch – wie typische Adjektive (↑456–508) – als prädikative Angaben dienen (↑1201–1206); zu satzwertigen Partizipphrasen ↑1324–1327.

Für die Funktionsmöglichkeiten der Infinitive außerhalb des Verbalkomplexes sei auf das Kapitel über den Satz verwiesen (↑1314–1319, 1217). Siehe auch ↑975, 1104–1106 zur Substantivierung (Wortbildungskonversion) des reinen Infinitivs.

4.5.4.2 Partizipien in attributiver Funktion

829 Das einfache **Partizip I** (Aktiv, Präsens) eines Vollverbs lässt sich allgemein wie ein attributives Adjektiv verwenden. Der Kern der Substantivphrase trägt dabei die semantische Rolle des Subjektaktanten. Das Partizip behält im Übrigen die Valenz des Vollverbs bei und kann oder muss dementsprechend mit Ergänzungen wie im Aktivsatz verbunden werden. Auch Angaben können hinzutreten.

> Man hörte [spielende Kinder], [*laut* zwitschernde Vögel] und [einen sich *langsam* nähernden / *langsam* sich nähernden Zug]. – Kinder spielten, Vögel zwitscherten laut und ein Zug näherte sich langsam.

Weil das übergeordnete Substantiv die Subjektrolle trägt, nennt man das Partizip I aktivisch. Wenn nichts dagegen spricht, drückt es Gleichzeitigkeit mit dem übergeordneten Geschehen aus. Es kann aber auch Gegenwartsbezug ausdrücken oder separat durch ein Temporaladverbiale bestimmt werden.

> Am 20. März telefonierte sie lange mit [ihrer *in Berlin* wohnenden Schwester]. (Ihre Schwester wohnte zur Zeit des Telefonierens – und wohnt vielleicht auch jetzt – in Berlin.) – Ich ging mit [dem regierenden Oberbürgermeister] zur Schule. (Der OB regiert jetzt.) – [Die *gestern noch* blühenden Blumen] sind heute verdorrt. (Die Blumen blühten gestern.)

Das mehrteilige Partizip I des Perfekts Aktiv *(gezahlt habend, entstanden seiend)* wird selten attributiv verwendet. Noch seltener begegnen die Partizipien I des Passivs *(gezahlt werdend, gezahlt worden seiend)*. Was mit mehrteiligen attributiven Partizipien I ausgedrückt werden sollte, lässt sich weitgehend mit den einfachen attributiven Partizipien II ausdrücken. Nur zu dem mit *haben* gebildeten mehrteiligen Partizip I *(gezahlt habend)* gibt es keine einfache Alternative (↑831).

Das Partizip I kann auch – ohne Erweiterungen – als freies Prädikativ und Adverbiale gebraucht werden (↑1285): *Sie trat lachend ein.*

830 Das ***zu*-Partizip** kommt im Unterschied zum gewöhnlichen Partizip I ausschließlich in attributiver Funktion vor. Es wird nur von transitiven Verben gebildet und hat passivisch-modale Bedeutung: Das übergeordnete Substantiv trägt die Objektrolle des Vollverbs. Die Modalität (Notwendigkeit oder Möglichkeit) entspricht der Konstruktion *sein* + *zu*-Infinitiv (↑827). Das *zu*-Partizip kommt im Wesentlichen in Gebrauchstexten vor.

> Man sprach von [*nicht* zu übersehenden Konsequenzen]. (Die Konsequenzen waren/sind nicht zu übersehen.) Die [*sofort* zu zahlenden Kosten] betragen 5000 Euro. (Die Kosten sind sofort zu zahlen.)

831 Ein **Partizip II** kann zwar von allen Vollverben gebildet werden, ist aber nicht bei allen Verben außerhalb des Verbalkomplexes verwendbar. Die Beschränkungen sind syntaktisch-semantischer Natur. Als Hauptregel gilt:

Das Partizip II lässt sich nur dann attributiv verwenden, wenn es vom Passivhilfsverb *werden* oder vom Zustands- bzw. Perfekthilfsverb *sein* regiert werden kann. Das heißt, die aktuelle Vollverbvariante muss die Bildung des *werden*-Passivs, einer (konversen oder nicht konversen) Zustandskonstruktion mit *sein* oder des *sein*-Perfekts erlauben. Das Partizip II transitiver Verben hat dabei in attributiver Funktion insofern passivische Bedeutung, als das übergeordnete Substantiv die semantische Rolle (Patiens) des Objektaktanten tragen muss.

(i) Folgende Verbkategorien erlauben die attributive Verwendung des Partizips II:

– transitive Verben, von denen ein *werden*-Passiv oder ein *sein*-Passiv (i. w. S.) gebildet werden kann (↑797, 811–813)

lange verheimlichte Pläne, eine *aus der Fabrik* gestohlene Mütze, der *von allen* verabscheute Herrscher, das bestellte Essen, verwöhnte Kinder, eine *von hohen Mauern* umgebene Burg, zwei ermordete Chinesen

– reflexive Verben, zu denen es eine (nicht konverse) Zustandskonstruktion mit *sein* (»Zustandsreflexiv«) gibt (↑814)

ein erkältetes Kind, ein *in sich selbst* verliebter Junge, *seit langem* verfeindete Nachbarn, eine bewährte Methode

– intransitive Verben, die transformativ oder telisch sind und ihre Perfekttempora mit *sein* bilden (↑659)

die untergegangene Sonne, *aus der Tasche* verschwundenes Geld, eingeschlafene Zuhörer, erkrankte Kinder, ein gelungener Versuch, der zugelaufene Hund, der *euch* unterlaufene Fehler

Wie aus den Beispielen hervorgeht, kann das Partizip in attributiver Funktion durch Ergänzungen und Angaben erweitert werden, wie sie auch in der entsprechenden Konstruktion mit *werden* bzw. *sein* + Partizip II vorkommen können. Dazu gehört die Agensphrase beim passivischen Partizip II.

(ii) Folgende Verbkategorien erlauben keine adjektivische Anwendung des Partizips II:

– transitive Verben, von denen weder das *werden*-Passiv noch das *sein*-Passiv (i. w. S.) gebildet werden kann

*der *Ihnen* verdankte Nutzen, *die *von mir* besessenen Häuser, *das *kommen* gesehene Ende

– reflexive Verbvarianten, zu denen es kein Zustandsreflexiv gibt

*das *(sich)* geschämte Mädchen, *die *(sich)* gefreuten Kinder, **(sich)* gestrittene Geschwister

- intransitive Verben, die die Perfektformen mit *haben* bilden, und intransitive Verbvarianten, die trotz atelischer Aktionsart das Perfekt mit *sein* bilden (↑659–660)

  *geschlafene Zuhörer, *gekränkelte Kinder, *der gelaufene Hund, **lange* gearbeitete Schüler

Manchmal werden Partizipien II abweichend von den oben gegebenen Regeln verwendet. Konstruktionen wie die folgenden gelten aber nicht als ganz korrekt.

?die stattgefundenen Wahlen, *das ihn betroffene Unglück, ?die erinnerte Zeit von damals, ?überworfene Experten

832 (i) In den meisten Fällen ist das attributive Partizip II aus einem transformativen Vollverb gebildet. Meistens wird man es dabei resultatbezogen-gleichzeitig, im Sinne einer resultativen *sein*-Konstruktion, verstehen: Der mit dem Vollverbpartizip beschriebene Resultatzustand besteht zur Zeit des Geschehens, das im umgebenden Satz beschrieben wird. Das gilt unabhängig davon, ob es sich um ein transitives, reflexives oder intransitives Vollverb handelt.

Sie rollten/rollen [ein gefülltes Fass] auf die Straße. [Erkältete Kinder] müssen zu Hause bleiben. [Das verfaulte Fleisch] ist/war ungenießbar.

Mit Relativsatz: ... ein Fass, das gefüllt war/ist ...; Kinder, die erkältet sind ...; das Fleisch, das verfault ist/war ...

(ii) Das Partizip II telischer transitiverVerben kann auch vorgangsbezogen-vorzeitig, im Sinne des *werden*-Passivs gebraucht werden. Dies gilt vor allem, wenn das Partizip mit einer Agensphrase oder anderen abhängigen Phrasen verbunden ist, die die verbale (Vorgangs)bedeutung in den Vordergrund rücken.

Sie wollte [die *aus der Fabrik* gestohlene Mütze] nicht tragen. Wir haben [den *schon zweimal von der Institutsleitung* abgelehnten Antrag] wieder eingereicht.

Mit Relativsatz: ... die Mütze, die aus der Fabrik gestohlen worden war; ... den Antrag, der schon zweimal von Institutsleitung abgelehnt worden ist ...

(iii) Das attributive Partizip II atelischer transitiver Verben drückt (vorgangsbezogene) Gleichzeitigkeit aus im Verhältnis zu dem im Satz beschriebenen Geschehen (oder einem anderen kontextuell relevanten Zeitpunkt). Es dient somit als »passivisches« Gegenstück des »aktivischen« Partizips I (↑829).

[Ein *von zwei Lokomotiven* gezogener Zug] fährt/fuhr ein. Sie hasste/hasst [den *von allen anderen* gelobten Lehrer].

(Mit Relativsatz:) ein Zug, der von zwei Lokomotiven gezogen wurde/wird; ... den Lehrer, der von allen anderen gelobt wurde/wird

(iv) Mit dem attributiven Partizip II intransitiver Verben wird ein Vorgang (im folgenden Beispiel das ›Untergehen‹) beschrieben, der vor einem anderen Geschehen

oder kontextuell relevanten Zeitpunkt (im folgenden Beispiel dem ›Reden‹) liegt. Die vorgangsbezogene Vorzeitigkeit unterscheidet das Partizip II vom attributiven Partizip I derselben Verben. Sie kann durch ein Temporaladverbiale in den Vordergrund gerückt werden.

> Man redet/redete von [der *gerade* untergegangenen Sonne]. – Man redet/redete von [der *gerade* untergehenden Sonne].

> (Mit Relativsatz:) … von der Sonne, die gerade untergegangen ist/war. – … von der Sonne, die gerade untergeht/unterging.

833 Neben den oben (↑829, 831) genannten Partizipien I und II gibt es solche, die durch Bedeutungsdifferenzierung, inhaltliche Verselbstständigung oder durch das Absterben der übrigen Konjugationsformen des entsprechenden Verbs isoliert sind. Man kann sie als Adjektive (↑1151) ansehen, denn sie können fast alle attributiv und als Subjektsprädikativ bei *sein* gebraucht werden. Auch sind sie in der Regel steigerungsfähig:

> das reizende Kind – der gewandte Turner
> Das Kind ist reizend.
> Der Turner ist gewandter als …

> Ähnlich: einleuchtend, leidend, aufregend, rührend, entscheidend, empörend, abstoßend, ausfallend, zwingend, verblüffend, verlockend, spannend u. a.; betrunken, geeignet, verwirrt, verschwiegen, besorgt, erfahren, verrückt, gemessen, gesetzt, gefasst, gewogen, zerfahren, gelegen, willkommen

Eine scharfe Trennlinie zwischen den eindeutig verbalen Partizipien und den voll lexikalisierten Partizipialadjektiven gibt es jedoch nicht. Die Übergänge sind hier wie in vielen anderen Bereichen fließend.

Die nicht flektierbaren Wortarten

834

In jedem Satz befinden sich unveränderliche Wörter, d.h. solche Wörter, die sich weder deklinieren noch konjugieren lassen. Solche nicht flektierbaren Wörter werden in einigen Grammatiken »Partikeln« genannt. In der heutigen Sprachwissenschaft wird dieser Ausdruck allerdings überwiegend auf eine Unterart der Unflektierbaren angewendet. Um Missverständnisse zu vermeiden, schließt sich die Dudengrammatik letzterem Gebrauch an. Das wichtigste Klassifikationskriterium für die **Nichtflektierbaren** besteht in den Funktionen, die sie ausüben (z.B. die Satzverknüpfung bei Junktionen). Daneben sind weitere syntaktische Kriterien für ihre Untergliederung heranzuziehen, beispielsweise in welcher Position sie im Satz stehen, ob sie Satzgliedwert oder gar Satzwert haben, ob sie Kasus regieren oder nicht, ob sie Sätze verbinden oder nicht, ob sie weglassbar sind, ohne dass der entsprechende Satz ungrammatisch würde.

835

Besonders häufig kommt es bei den Nichtflektierbaren zu Homonymien, d.h., das gleiche Wort kann unterschiedliche Funktionen ausüben und damit unterschiedlichen Klassen angehören. Dies zeigen die folgenden Beispiele (blaue Unterlegungen dienen der Verdeutlichung):

Sie arbeitet außerhalb der Stadt. (Präposition) – Sie arbeitet außerhalb. (Adverb)
während ihrer Dienstzeit (Präposition) – während sie arbeitet (Subjunktion)
Damit ist sie zufrieden. (Adverb) – damit sie zufrieden ist (Subjunktion)
denn er hat keine Zeit (Konjunktion) – Hat er denn keine Zeit? (Abtönungspartikel)
schon am frühen Morgen (Adverb) – Was hast du schon zu sagen! (Abtönungspartikel)
Er geht nicht ins Kino. (Negationspartikel) – Willst du nicht ins Kino mitkommen? (Abtönungspartikel)

836

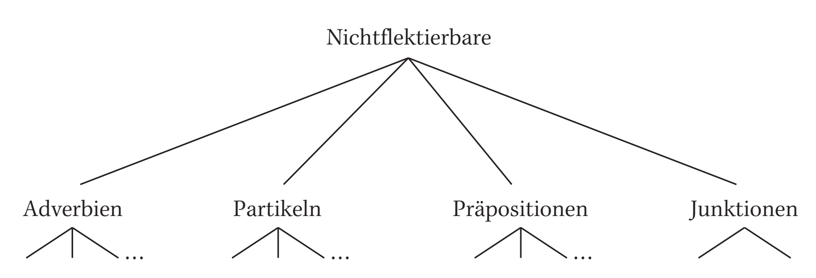
Ein grundsätzliches Problem, das in besonderer Weise die nicht flektierbaren Wortarten betrifft, besteht darin, dass sich nicht immer scharf umrissene und fest definierbare Klassen bilden lassen. Stets gibt es »Einzelgänger« (Ausnahmen) und »Grenzgänger«, die sich zwischen zwei Klassen befinden, sich also einer eindeutigen Klassifizierung entziehen. Dieser Tatsache liegt kein defizitäres grammatisches Wissen zugrunde, sondern zum einen in vielen Fällen Sprachwandel, der im Folgenden auch immer wieder thematisiert werden soll. Sprache war schon immer und ist auch gegenwärtig in Veränderungen begriffen. Dies schlägt sich in Ausnahmen, Varianten, Gebrauchsunsicherheiten, Grenzüberschreitungen und Regelverstößen nieder. Oft werden solche Erscheinungen negativ als Verfall des Deutschen bewertet, was aus linguistischer Sicht nicht haltbar ist. Die Erkenntnisse der Sprachwandelforschung zeigen, dass dies natürliche und zum Wesen der Sprache gehörende Erscheinungen sind. Zum anderen gibt es auch stabile Grenzgänger und Ausnah-

men. Heute geht man eher vom Konzept der Prototypen aus (oder von Zentrum und Peripherie), mit dem sich solche Einheiten besser erfassen lassen. Jede Wortklasse hat prototypische Vertreter, daneben auch weniger prototypische bis hin zu Ausnahmen, die es als solche zu beschreiben und, soweit möglich, zu integrieren gilt, ohne dass deshalb die Gültigkeit der Wortklassenkriterien infrage gestellt würde.

Als ein Beispiel für solche Klassifikationsprobleme sei das Wort *nämlich* angeführt, vgl. *Er konnte nicht kommen; er war nämlich krank*. Manche bezeichnen *nämlich* als kausale Konjunktion, doch fehlt diesem Wort in der Schriftsprache die dafür erforderliche Fähigkeit, im Hauptsatz mit Verbzweitstellung vor dem Vorfeld zu stehen (gesprochen jedoch durchaus möglich: *nämlich er war krank*). *Nämlich* kann auch keine Nebensätze einleiten *(*nämlich er krank war)* und ist damit keine Subjunktion. Gegen seine Einordnung als Adverb spricht, dass Adverbien vorfeldfähig sind (und dann das Subjekt hinter das Verb tritt), was auf *nämlich* nicht zutrifft *(*nämlich war er krank)*. Syntaktisch verhält *nämlich* sich am ehesten wie eine Abtönungspartikel (es steht im Mittelfeld), doch dafür bezieht es sich inhaltlich zu stark auf den vorangehenden Satz. Im Folgenden wird es als Adverb ohne Vorfeldfähigkeit behandelt, d. h. als nicht prototypisches Adverb. Es gibt auch weitere Verwendungsweisen von *nämlich,* die seine Einordnung erschweren, vgl. *Das war nämlich folgendermaßen.* Hier drückt es einen Widerspruch zu einer Annahme aus, der im Folgenden expliziert wird. In der Bedeutung von ›und zwar‹ kann *nämlich* auch als spezifizierender Nachtrag und damit als Textadverb fungieren *(Er wird die Arbeit bald erledigt haben, nämlich schon morgen)* oder eine Aufzählung einleiten *(Zwei Verwandte kamen, nämlich die Großtante und der Vetter).* Ähnliche Klassifikationsprobleme ergeben sich bei *bis, über, aber, wie* und einigen anderen nicht flektierbaren Wörtern.

Ein weiteres Problem besteht gerade bei den Nichtflektierbaren in terminologischen Unterschieden zwischen verschiedenen Grammatiken. Besonders misslich ist dabei, dass gleiche Termini für Unterschiedliches verwendet werden (z. B. Modalpartikel, Modalwort, Modaladverb, Gradpartikel, Fokuspartikel). Deswegen werden in den Überschriften andere geläufige Termini in Klammern hinzugefügt oder einleitend erwähnt.

Im Folgenden werden die Nichtflektierbaren in vier große Gruppen geteilt (zu deren weiterer Unterteilung sei auf die entsprechenden Kapitel verwiesen):



1 Das Adverb

837 **Adverbien** stellen eine heterogene und deshalb schwierig zu definierende Wortart dar. Ihre Gemeinsamkeit besteht darin, unflektierbar zu sein – abgesehen von der Tatsache, dass einige wenige komparierbar sind – und im Vorfeld von Verbzweitsätzen, d. h. vor dem finiten Verb, stehen zu können (↑840): *Heute regnet es.* Dieses syntaktische Kriterium hebt die Adverbien von den anderen Nichtflektierbaren ab. Ansonsten handelt es sich um eine ziemlich heterogene Gruppe. Selbst eine Unterscheidung in mehr oder weniger prototypische Adverbien ist nicht einfach: »Der Prototyp hält sich verborgen« (Eisenberg 2002a: 61). Am nächsten dürften dem jedoch die Situierungsadverbien (wie *hier, dort, heute, immer*) kommen, die sehr frequent sind und den größten Anteil an den Adverbien stellen.

838 Entgegen der eigentlichen Bedeutung von »Adverb« müssen sich Adverbien nicht immer auf das Verb beziehen bzw. sich syntaktisch in dessen Nähe befinden. Adverbien können neben dem Verb auch Adjektive, andere Adverbien, Substantive, nicht selten auch den ganzen Satz modifizieren. Im Gegensatz zur syntaktischen Kategorie der Adverbialien wird in diesem Kapitel unter »Adverb« die lexikalische Wortklasse verstanden. Wortgruppen wie *in der Tat* sind keine Adverbien, können aber genau wie diese als Adverbialien verwendet werden (↑1212, 1301).

839 Adverbien gehören mehrheitlich zu den Inhaltswörtern (Autosemantika) und bilden mit über 1000 Mitgliedern eine relativ große, offene Klasse. Vor allem über die Wortbildung, z. B. mit *-weise/-erweise, -wärts, -maßen, -halber, -s,* werden immer wieder neue Adverbien gebildet (↑977, 1158–1162). Adverbien sind grundsätzlich von den Adjektiven zu unterscheiden, auch wenn Adjektive sekundär oft als Adverbien fungieren und dann auch unflektiert bleiben (*sie singt laut;* hierzu ↑478, 1290; zu den Adverbialien ↑1186–1195). Adjektive müssen dabei in der Regel sowohl attributiv (dann flektiert) als auch prädikativ (dann unflektiert) verwendbar sein. Wenn sich die Bedeutung zwischen einem Adverb und einem homonymen Adjektiv jedoch grundlegend unterscheidet, so handelt es sich um verschiedene Wortarten, vgl. etwa *natürlich, eigentlich* oder *nämlich: eine natürliche Ernährung* vs. *Das geht natürlich nicht – das eigentliche Thema* vs. *Was will sie eigentlich? – die nämliche Person* vs. *Er ist nämlich krank*. Bei *eigentlich* und *nämlich* wird die Einordnung nicht nur als Adjektiv, sondern auch als Adverb zusätzlich durch die Tatsache unterstützt, dass sie nicht prädikativ verwendbar sind: **Das Thema ist eigentlich. *Die Person ist nämlich*.

Das Althochdeutsche hatte, vergleichbar dem heutigen Englischen und Französischen, eigene Adverbendungen, deren wichtigste *(-o)* sich mit einem Adjektiv verband (z. B. *lango*). Manche dieser Adverbformen existieren heute noch als Variante auf *-e* weiter (z. B. *lange, stille* als Varianten zu *lang, still*): *Otto redete lange/lang.* Wörter wie *lang(e), still(e)* sind attributiv verwendbar *(eine lange Sitzung)* und werden daher zu den Adjektiven gezählt. Prädikativ wird bei *lang(e)* nur eine der beiden Varianten verwendet: *Die Sitzung war lang/*lange.* (Zu *die Sitzung war eine lange* ↑555).

Umgekehrt können über Wortbildung aus Adverbien Adjektive abgeleitet werden: *dort → dortig, hier → hiesig, damals → damalig, oben → obig: die obigen Beispiele,* aber *die oben aufgeführten Beispiele.*

840 Für alle Adverbien gilt neben ihrer Nichtflektierbarkeit, dass sie satzgliedfähig sein können *(Sie wohnt dort).* Insbesondere können Adverbien das Vorfeld besetzen *(Dort wohnt sie. Heute wird es regnen).* Sie müssen aber nicht immer Satzglied sein *(Die Frau dort ist Lehrerin).* Normalerweise sind sie nicht das Subjekt des Satzes (↑1290, 1233). Adverbien können den Satzakzent tragen oder sind zumindest betonbar.

In semantischer Hinsicht modifizieren Adverbien ein Geschehen, ein Objekt o. Ä. bezüglich seiner Umstände (wo, wann, wie, warum, mit welcher Wahrscheinlichkeit usw.); daher werden Adverbien oft auch als Umstandswörter bezeichnet.

Adverbien haben Affinitäten zu anderen Wortarten. So berühren sich Konjunktionaladverbien (z. B. *deswegen*) mit den Konjunktionen *(weil)* und mit den Präpositionen *(wegen).* Viele Adverbien versehen Pro-Funktionen und ähneln damit den Pronomen (z. B. *darauf, worauf*). Manche haben hinweisenden Charakter und kommen hierin den Demonstrativa nahe *(ˈdarauf habe ich gewartet).* Sprachgeschichtlich können Adverbien zu Präpositionen, Konjunktionen, Subjunktionen und verschiedenen Partikeln übergehen, was nicht selten zu Abgrenzungsproblemen führt.

1.1 Bildung der Steigerungsformen (Komparation)

841 Obwohl Adverbien weder dekliniert noch konjugiert werden können, lassen sich einige wenige Adverbien steigern. Dazu gehören *sehr, bald, oft, gern* und *wohl* im Sinne von ›gut, angenehm‹. Davon bilden nur *oft* und *wohl* regelmäßige Steigerungsformen:

oft – öfter (häufiger) – am öftesten (am häufigsten); wohl – wohler – am wohlsten

Bald, gern(e) und *sehr* bilden unregelmäßige Steigerungsformen:

bald – eher (früher, schneller) – am ehesten (am frühsten, am schnellsten); gern(e) – lieber – am liebsten; sehr – mehr – am meisten

842 Um einen adverbialen Elativ handelt es sich, wenn das Adverb das Höchstmaß ausdrückt, ohne einen Vergleich anzuführen. Hier gelten Sonderformen:

bestens, schnellstens, wärmstens; freundlichst, baldigst, herzlichst

Hierzu zählen auch feste Präpositionalphrasen mit *aufs* (neben *auf das*) und einem substantivierten Superlativ: *aufs Beste, aufs Herzlichste*. Eine Ergänzung erfordern elative Adverbien wie *frühestens/spätestens (morgen), höchstens/längstens (drei Wochen).* Ferner gibt es auch substantivierte adverbiale Genitive wie *des Öfteren* ›öfter(s)‹, *des Näheren* ›näher‹. Gradunterschiede bei Adverbien ohne eigene Steige-

rungsformen können mit *mehr, weiter, stärker* (Komparativ) bzw. mit *am meisten, am weitesten, am stärksten* (Superlativ) umschrieben werden:

> Die Flasche liegt weiter unten / am weitesten unten. Das Buch steht weiter rechts. Die Geburtenrate geht stärker zurück / am stärksten zurück.

843

Grundsätzlich sind Adverbien nicht an ihrer Form zu erkennen, auch wenn viele auf *-(er)weise (zufälligerweise), -wärts (südwärts), -(er)maßen (zugegebenermaßen), -wegen (meinetwegen)* oder *-s (mittags, nachts, flugs)* enden. Besonders in Süddeutschland und Österreich kommt es zur vermehrten Bildung mit *-s: öfters, weiters, ferners, durchwegs*. (↑1161–1162)

1.2 Gebrauch

844

Adverbien können Verben näher bestimmen (↑1186, 1195); dabei können sie als Angaben (Adjunkte) sowie als Ergänzungen vorkommen:

> Angabe: Dort wird gefeiert. (*Feiern* bedarf keiner Ergänzung.)
> Ergänzung: Sie wohnt dort. / Dort wohnt sie. (*Wohnen* bedarf einer lokalen Ergänzung.)

Adverbien können andere Adverbien modifizieren:

> Die Notbremse befindet sich rechts oben. Der Briefträger kommt schon morgens.

In folgenden Fällen erfolgt ein Bezug auf ein Substantiv, wobei das Adverb hinter das Substantiv tritt und als Attribut fungiert:

> Das Buch dort gefällt mir gut. Der Ausflug gestern war schön. Der Weg dorthin ist steil. Der Lärm draußen ist unerträglich.

So wie Adjektive adverbial verwendet werden können (↑478, 839), ist es auch möglich (aber insgesamt weniger üblich), Adverbien adjektivisch zu verwenden. Meist handelt es sich um solche auf *-weise,* die in attributiver Stellung flektiert werden:

> die probeweise Einführung der Gleitzeit; das zeitweise Fehlen; ein schrittweiser Abbau

Manche Adverbien beziehen sich auf den gesamten Satz. Dies gilt grundsätzlich für die sogenannten Kommentaradverbien (↑868):

> Natürlich haben sie gewonnen. Sie kommt vielleicht. Leider geht er nicht zu der Sitzung.

Zur Syntax der Adverbien siehe ↑1290–1294.

1.3 Teilklassen des Adverbs

845 Je nach Semantik, Funktion, Geltungsbereich (Skopus), Bildungsweise und Syntax lassen sich Adverbien in verschiedene Klassen unterteilen, wobei es in der Regel zu mehrfachen Überschneidungen kommt. Meistens werden sogenannte Kreuzklassifikationen vorgenommen. Dies ist auch hier nicht zu vermeiden. Allerdings wird der Semantik und der Funktion der Vorrang gegeben. Gemäß ihrer semantischen Qualität werden lokale (↑848), temporale (↑850), modale (↑852) und (im weiteren Sinn) kausale (↑853) Adverbien unterschieden. Grundsätzlich gibt es weitaus mehr lokale und temporale Adverbien als modale, wobei die kausalen Adverbien die kleinste Gruppe ausmachen. Gemäß ihrer Funktion werden absolute (oder autonome) Adverbien von Pro-Adverbien unterschieden (phorisch-deiktische, interrogative, relative Pro-Adverbien ↑854–857).

Kreuzklassifikation der Adverbien

		Adverbien				
		absolute Adverbien	Pro-Adverbien			
			phorisch-deiktisch		interrogativ/relativ	
				mit Präp.		mit Präp.
Situierungsadverbien	lokal	überall bergauf	dort dorthin	darauf hierauf	wo wohin	worauf
	temporal	immer dienstags	gestern damals	danach hiernach	wann	wonach
	modal	blindlings barfuß	so derart	dadurch hierdurch	wie	wodurch
	kausal (i. w. S.)	sicherheits- halber	also	deswegen	warum wieso	weswegen
Konjunktional-adverbien		–	folglich notfalls	dagegen demzufolge	–	–
Kommentar-adverbien		glücklicher- weise	–	–	–	–

Schließlich gilt es, komplexe Adverbien, die eine Präposition enthalten, von solchen ohne Präposition zu unterscheiden. Aufgrund ihres spezifischen morphologischen Bildungsmusters und der Geschlossenheit ihrer Klasse werden die Präpositionaladverbien (in der Tabelle dunkelblau unterlegt) getrennt behandelt (↑858–863), obwohl sie funktional zu den phorisch-deiktischen, interrogativen und relativen Ad-

verbien gehören. Außerdem bilden sie auch Konjunktionaladverbien. Konjunktionaladverbien setzen zwei Sätze in eine Relation zueinander und beziehen sich damit auf zwei oder mehr Sätze. Kommentaradverbien schließlich drücken die Stellungnahme des Sprechers zum Sachverhalt aus und beziehen sich auf den gesamten Satz. Dies veranschaulicht die oben stehende Kreuzklassifikation, die pro Rubrik jeweils ein bis zwei Beispieladverbien nennt.

1.3.1 Semantische Hauptgruppen (am Beispiel der Situierungsadverbien)

846

Anhand der häufigsten **Situierungsadverbien** (absolute Adverbien und phorisch-deiktische Pro-Adverbien ohne Präposition, in der Tabelle fett umrandet) sollen die vier semantischen Hauptgruppen der Lokal-, Temporal-, Modal- und Kausaladverbien vorgestellt werden. Diese finden sich mehr oder weniger zahlreich auch bei den anderen Adverbtypen. Die Einteilung in semantische Gruppen kann bei Bedarf noch verfeinert werden (↑1758).

In allen vier semantischen Hauptgruppen existieren sogenannte **Indefinitadverbien,** die meist mit *irgend-* gebildet werden und Unbestimmtheit ausdrücken: *irgendwo* ›an einem unbestimmten (oder ungenannten) Ort‹:

lokal: irgendwo, irgendwohin, irgendwoher, irgendworauf, irgendwodurch
temporal: irgendwann, einmal, mal
modal: irgendwie
kausal (im weiteren Sinn; hier: final): irgendwozu (selten); Bsp.: Irgendwozu muss das doch gut sein.

Eine Verneinung lokaler oder temporaler Indefinitadverbien stellen die folgenden sogenannten ***n*-Adverbien** dar:

lokal: nirgends, nirgendwo, nirgendwohin, nirgendwoher
temporal: nie, niemals

847

Sogenannte **Textadverbien** wie *erstens, zweitens, einerseits, andererseits, ferner, weiterhin, schließlich* haben oft einen besonders weiten Geltungsbereich (Skopus) und sind weder eindeutig zu den lokalen noch zu den temporalen oder modalen Adverbien zu rechnen. Sie haben primär textgliedernde Funktion und markieren innerhalb des Textes Ordnungen (↑1747, 1760). Textadverbien berühren sich mit den Konjunktional- und den Präpositionaladverbien und werden im Folgenden unter diese subsumiert.

1.3.1.1 Das Lokaladverb

848

Lokaladverbien situieren ein Geschehen, ein Objekt o. Ä. im Raum oder bezeichnen eine lokale Beziehung. Dabei unterscheidet man (statische) Ortsadverbien von (direktionalen) Richtungsadverbien. Sie sind mit *wo?* bzw. *wohin?* erfragbar. Die Richtungsadverbien enthalten oft das Element *-hin* oder *-her.* Gemäß einer Untersu-

chung von Schmöe (2002 b) gibt es 107 statische und 167 direktionale Adverbien, weshalb hier nur einige wenige Repräsentanten aufgeführt werden können:

statisch: hier, da, dort, unten, oben, links, rechts, drüben, nebenan, außen, innen, draußen, drinnen, mittendrin, überall, woanders, vorn, hinten, hierzulande, unterhalb, oberhalb, daheim, auswärts, gegenüber
direktional: hin, her, dahin, daher, dorthin, dorther, geradeaus, hierhin, hierher, hinterher, dahin, daher, heim, fort, weg, bergauf, bergab, querfeldein, weiter, heimwärts, abwärts, südwärts, stadtwärts (fast alle Adverbien auf -*wärts*)

849 Verwendung einiger Lokaladverbien:

– *hin/her:* Bei den gebundenen Richtungsadverbien auf -*hin* ›vom Sprecher weg auf ein Ziel zu‹ und -*her* ›zum Sprecher hin‹ lässt sich in der Regel der End- bzw. Ausgangspunkt der Bewegung erschließen *(dorthin* vs. *dorther, dahin* vs. *daher).* Stehen *hin* und *her* selbstständig, sind diese Richtungen ebenfalls erschließbar:

Her mit dem Geld! Bring bitte das Glas her! Geh da jetzt hin! Komm doch her! nach Norden hin

In übertragenem Gebrauch kann dies hinfällig werden:

Sie zogen über ihn her (›redeten schlecht über ihn‹). Das haut nicht hin (salopp: ›gelingt nicht‹).

Ist *hin*- oder *her*- das Erstglied zusammengesetzter Adverbien wie *hinunter, herunter, hinab, herab, hinaus, heraus,* so ist ihr direktionaler Gehalt hier am ehesten verblasst, besonders dann, wenn es sich um Verbindungen mit Verben in übertragenem Gebrauch handelt:

Sie würgte die Tablette hinunter/herunter. Man versuchte ihn hinauszudrängen/herauszudrängen. Er ist völlig heruntergekommen.
etw. herunterwirtschaften; ein Buch herausgeben, jemanden herabsetzen

Gerade in der gesprochenen Sprache sind verkürzte Formen geläufig, die mit *r*- (< *her*-) beginnen, aber die Bedeutung ›hin‹ tragen (dialektal gibt es auch Formen wie *naus* < *hinaus, nüber* < *hinüber*):

Ich bin da reingegangen (statt hinein-). Gehen Sie rüber. Du gehst da nicht rauf. Runter mit den Steuern! (Zur Verwendung von *da hinfahren* vs. *dahin fahren* vgl. auch ↑1329, 1381.)

– *umher/herum/rum:* Während *umher* eher eine ziel- und richtungslose Bewegung bezeichnet, steht *herum* für eine kreisförmige Bewegung um einen Gegenstand, vgl. *in der Stadt umherlaufen* vs. *um die Stadt herumlaufen.* Ist ein solcher zu umrundender Gegenstand nicht genannt, so übernimmt *herum,* gerade in der gesprochenen Sprache, zunehmend die Bedeutung von *umher.* In der gesprochenen Sprache wird *herum* oft zu *rum* verkürzt:

Sie liefen drei Stunden in der Stadt herum/rum/umher. Sie rannten auf der Wiese herum/rum/umher.

Oft werden damit auch längere nutz- und ziellose Handlungen bezeichnet, die nicht mehr in räumlichen Bewegungen bestehen müssen und meist negativ konnotiert sind:

Sie haben stundenlang herumdiskutiert/rumdiskutiert (*umherdiskutiert). Er hat in seiner Tasche herumgekramt/rumgekramt. Wir haben den ganzen Tag herumgesessen/rumgesessen. Sie haben nur herumgebrüllt/rumgebrüllt.

– *fort/weg:* In der Bedeutung ›von einer Stelle weg‹ sind *fort* und *weg* oft miteinander austauschbar, wobei manche Sprecher stilistische Unterschiede zwischen *fort* und *weg* empfinden.

Sie müssen schnell weg/fort. Man räumte alle Hindernisse weg/fort. Das Hochwasser riss die Brücke weg/fort.

In den Bedeutungen ›voran, vorwärts‹ und ›weiterhin, auch in Zukunft‹ ist dagegen nur *fort* möglich, nicht *weg:*

Er ist beruflich nicht fortgekommen. Die Bauarbeiten schreiten zügig fort. Sie hat das Werk ihrer Mutter fortgeführt.

1.3.1.2 Das Temporaladverb

850

Temporaladverbien situieren ein Geschehen, ein Objekt o.Ä. in der Zeit oder bezeichnen eine temporale Beziehung hinsichtlich des Zeitpunkts, der Dauer und der Wiederkehr bzw. Wiederholung. In den meisten Fällen sind sie mit *wann? wie lange?* oder *wie oft?* erfragbar. Hier einige Beispiele:

Zeitpunkt: jetzt, nun, heute, gestern, vorgestern, morgen, übermorgen, eben, soeben, gerade, neulich, unlängst, bald, sofort, sogleich, endlich, schließlich, morgens, mittags, abends, nachts, dann, danach, da, darauf(hin), davor, vorher
Zeitdauer: immer, stets, lange, längst, zeitlebens, seither, bisher, tagsüber
Wiederholung: manchmal, bisweilen, zuweilen, zeitweise, oft, öfter, öfters, häufig, mehrmals, mitunter, nochmals, werktags, morgens, mittags, abends, nachts, sonntags, montags, vormittags, nachmittags, zweimal, dreimal

Außerdem gibt es Temporaladverbien, die sich auf andere zeitliche Einordnungen im Text beziehen:

indessen, unterdessen, seitdem, seither, bisher, bislang, mittlerweile, inzwischen, fortan, vorher, nachher, zuerst, zuletzt

Zur Unterscheidung von absoluten und phorisch-deiktischen Temporaladverbien ↑855.

851

Einige Temporaladverbien werden erst in Verbindung mit einem Tempus auf ihre genaue Bedeutung festgelegt:

Eben (›in diesem Augenblick‹) kommt die Post. Eben (›gerade vorhin‹) war er noch hier. Einst (›früher‹) gab es noch feste Rollenzuweisungen. Einst (›später einmal, dereinst‹) werden sich die Menschen aus diesen Zwängen befreien.

Bei manchen Adverbien klärt nur der Kontext die richtige Lesart:

Morgens (›jeden Morgen‹) war/ist er (›immer‹) müde. – Morgens (›am Morgen des besagten Tages‹) fühlte er sich noch ganz gesund.

Mit Adverbien wie *schon, bereits* und *noch* werden sprecherbezogene Zeitbewertungen bzw. -erwartungen ausgedrückt:

Der Schornsteinfeger kommt bereits/schon (›früher als erwartet‹). Er kommt noch (›später als erwartet/vereinbart‹).

Mit *zuerst/zuletzt* wird schließlich nur noch die Reihenfolge bezeichnet, die auch temporale Bezüge impliziert.

1.3.1.3 Das Modaladverb

852 **Modaladverbien** bilden eine heterogene Gruppe und geben sowohl die Qualität (Art und Weise) als auch die Quantität (Menge, Ausmaß) an. In der Regel lassen sie sich mit *wie?* erfragen.

Modaladverbien der Qualität: so, genauso, ebenfalls, anders, folgendermaßen, blindlings, eilends, flugs, kurzerhand, rundweg, entzwei, vergebens, nebenbei, gern, schnellstens, bestens, schönstens, dermaßen, beispielsweise, ebenfalls, rundheraus, hinterrücks, unversehens
Modaladverbien der Quantität: sehr, scharenweise, haufenweise, größtenteils, einigermaßen, halbwegs, teilweise, allein

Zu der Sondergruppe der Adverbonomatopoetika wie *zack; ruck, zuck* ↑894.

1.3.1.4 Das Kausaladverb

853 **Kausaladverbien** geben den Grund für einen Sachverhalt oder eine Handlung an. Sehr oft enden sie auf die Wortbildungselemente *-(et)wegen* oder *-halber*.

meinetwegen, deinetwegen, seinetwegen, ihretwegen; gesundheitshalber, krankheitshalber, umständehalber, anstandshalber, sicherheitshalber, höflichkeitshalber, deutlichkeitshalber

Die meisten kausalen Adverbien wie z. B. *infolgedessen, folglich, deswegen, deshalb* beziehen sich auf den vorangehenden Satz und gehören zu den Konjunktionaladverbien (↑864–867).

1.3.2 Adverbien mit besonderen Funktionen (Verwendungsweisen)

854 Je nach ihrer Funktion lassen sich die Adverbien in absolute, in phorisch-deiktische, in interrogative und in relative Adverbien unterscheiden (s. die Tabelle in ↑845). Die absoluten und die phorisch-deiktischen Adverbien ohne Präposition werden oft zu den **Situierungsadverbien** zusammengefasst, was auch hier praktiziert werden soll (siehe die fette Umrandung in der Tabelle ↑845). Während die Situierungsadverbien

eine offene Klasse bilden, gehören die Interrogativ- und die Relativadverbien geschlossenen Klassen an.

1.3.2.1 Absolute und phorisch-deiktische Adverbien (Situierungsadverbien)

855

Die Unterscheidung zwischen **absoluten** und **phorisch-deiktischen Adverbien** bezieht sich auf die Relation zu Sprecher bzw. Schreiber bzw. Ort und Zeit des Sprechens oder Schreibens. Absolute (oder autonome) Adverbien lassen sich unabhängig davon verstehen:

> Sie sprang kopfüber ins Wasser. Das Boot fährt flussaufwärts. Überall zieht es. Sie läuft rückwärts. Sie ist unterwegs.
> Es ist zeitweise mit Schauern zu rechnen. Mittwochs hat er frei.

Phorisch-deiktische Adverbien setzen dagegen solche Bezüge voraus, wobei der absolute Bezugspunkt beim Sprecher liegen kann (deiktisch) oder im Text gesetzt wird (phorisch). Im Text können phorische Adverbien rück- oder vorverweisen (ana- bzw. kataphorische Funktion):

> Hier (auf diesem Tisch) liegt die Zeitung (deiktisch). – Hier (auf dem erwähnten Fußballplatz) fand das Spiel statt (phorisch). Jetzt (Zeitpunkt des Sprechens) ist Schluss! (deiktisch) – Jetzt (nach der beschriebenen Handlung) war sie am Ende (phorisch). Gestern (am Tag vor dem Sprechzeitpunkt) gab es ein Gewitter (deiktisch). Dort (in dem eben erwähnten Dorf) geschah das Verbrechen (phorisch). Damals (zu der erwähnten Zeit) gab es noch keinen Strom (phorisch). Inzwischen (seit dem erwähnten Zeitpunkt) hatte sich alles verändert (phorisch).

Die phorisch-deiktischen Adverbien zählt man zu den Pro-Adverbien im weiteren Sinn, da sie Verweisfunktion haben und eine Präpositionalphrase vertreten können:

> Sie arbeitet in Mannheim → Sie arbeitet dort.

Interrogativ- und Relativadverbien sind dagegen Pro-Adverbien im engeren Sinn. Den absoluten und den phorisch-deiktischen Adverbien ist gemeinsam, dass sie Sachverhalte in Raum und Zeit situieren oder Angaben zu ihrer Art und Weise oder eine Begründung dafür liefern. Manchmal werden darunter ausschließlich lokale und temporale Adverbien verstanden, die auch den größten Anteil ausmachen. Sie gelten am ehesten als prototypische Adverbien. Situierungsadverbien beziehen sich normalerweise auf den gesamten Satz und sind mit *wo, wann, wie* oder *warum* erfragbar.

1.3.2.2 Das Interrogativadverb

856

Interrogativadverbien stehen in aller Regel an der Satzspitze eines selbstständigen *w*-Fragesatzes (Hauptsatz mit Verbzweitstellung) oder eines Fragenebensatzes und erfragen ein Adverb bzw. ein Adverbiale. Damit haben sie einen ausgeprägten Pro-Charakter. Bei den Interrogativ- wie bei den Relativadverbien handelt es sich ausschließlich um sogenannte ***w*-Wörter:**

lokal: wo, woher, wohin, wozwischen, woran usw.
temporal: wann
modal: wie
kausal: warum, weshalb, weswegen, wieso

Beispiele (*w*-Fragenebensatz): Wo laufen sie denn? – Man fragt sich, wo sie laufen. Wann fährt der Bus? – Es ist unklar, wann der Bus fährt. Wie schmeckt das Essen? – Sie verrät nicht, wie das Essen schmeckt. Warum/weshalb/weswegen/wieso fährt der Bus nicht? – Sie erklärt, warum/weshalb/weswegen/wieso der Bus nicht fährt.

Wie kann auch attributiv einem Adjektiv oder Adverb vorangestellt werden:

Wie alt ist er? – Wir wissen nicht, wie alt er ist. Wie oft putzt du die Fenster? – Er sagt nicht, wie oft er die Fenster putzt.

Komplexe Interrogativadverbien, die aus *wo-* und einer Präposition bestehen, verhalten sich ebenso (zum Präpositionaladverb ↑858–863):

Worauf freut sie sich? – Sie sagt, worauf sie sich freut. Wogegen ist sie denn? – Man weiß nicht, wogegen sie eigentlich ist.

Zu nicht standardsprachlichen Verwendungen von *dass* und *wo* in *w*-Fragenebensätzen *(mit wem dass sie zu tun haben)* und in Relativsätzen *([die] wo eine tolle Sekretärin ist)* ↑1347, 1672.

1.3.2.3 Das Relativadverb

857 **Relativadverbien** leiten einen Relativsatz ein und beziehen sich auf eine vorgenannte Bezugsgröße. Damit kommt auch ihnen starker Pro-Charakter zu. Des Weiteren machen Relativadverbien von den gleichen Formen Gebrauch wie die Interrogativadverbien, abgesehen von *wann* (interrogativ):

Das ist genau *die Stelle,* wo das Verbrechen geschah. Er staunt über *die Art,* wie sie sich aus der Affäre zieht. Es fand *ein Konkurrenzkampf* statt, wie man ihn bisher nicht kannte. Es gibt nicht *einen Grund,* warum/weshalb/weswegen/wieso man das anders machen sollte. Sie ist nach *München* gefahren, wohin er auch kommen will. Sie fährt nach *Köln,* woher er gerade kommt.

Komplexe Relativadverbien, die aus *wo-* und einer Präposition bestehen, verhalten sich ebenso (zum Präpositionaladverb ↑858–863; mehr zur Einleitung von Relativsätzen ↑1347, 1656–1672):

Sie besteht auf *einer Entschädigung,* worauf sie eigentlich keinen Anspruch hat. Er plädiert für *einen Ausgleich,* wogegen sie nichts einwendet.

Die Bezugsgröße kann auch nur implizit vorhanden sein:

Wo Wälder abgeholzt werden, verschwindet die fruchtbare Erde. (Dort, wo …)

1.3.3 Das Präpositionaladverb (Pronominaladverb)

858

Der Terminus **Präpositionaladverb** bezieht sich auf die Bildungsweise des Adverbs mit einer Präposition als zweitem Bestandteil und mit *da(r)-*, *hier-* oder *wo(r)-* als erstem Bestandteil, z. B. *darauf, davon, hierauf, hiervon, worauf, wovon* (s. die dunkelblau hinterlegten Flächen in der Tabelle ↑845). Der Nebenterminus Pronominaladverb bezieht sich auf die Funktion, nämlich für eine Präpositionalphrase oder auch für einen ganzen Satz zu stehen. Hier überschneiden sich die Präpositionaladverbien mit Interrogativadverbien (↑856), Relativadverbien (↑857) und Konjunktionaladverbien (↑864–867). Weil auch andere Adverbien Pro-Funktionen ausüben (s. die Tabelle in ↑845), wird hier der sich auf Form und Bildung beziehende Terminus *Präpositionaladverb* verwendet. Bei den folgenden Beispielen handelt es sich in funktionaler Hinsicht im ersten Absatz um phorisch-deiktische Pro-Adverbien, im zweiten um Konjunktionaladverbien (↑864–867):

> Dort steht *ein Tisch*. Er legt das Buch darauf/darunter/daneben. Willst du *ins Kino gehen?* Darauf habe ich keine Lust. Dafür habe ich keine Zeit.
> *Egon hat kein Geld.* Dafür hat er Beziehungen. / Dabei verdient er 3 000 Euro im Monat. / Dagegen verdient seine Schwester recht gut.

Steht das Präpositionaladverb an der Satzspitze, wird meist die erste Silbe betont: *Willst du ins Kino gehen? ˈDafür habe ich keine Zeit,* aber: *Ich habe keine Zeit daˈfür*. Dennoch kann man auch hier den Bestandteil *da-* betonen; in diesem Fall ergibt sich eine besonders starke Deixis: *Ich habe keine Zeit ˈdafür* (aber vielleicht für etwas anderes). (↑865)

Bei den folgenden Beispielen handelt es sich zunächst um Interrogativ-, danach um Relativadverbien:

> Worauf hast du Lust? Worüber sprecht ihr gerade? Worunter leidet er?
> Er kocht etwas, worauf er großen Appetit hat. Sie plant etwas, worüber sie nicht spricht.

859

Die Präpositionaladverbien werden nicht nur deshalb als eigene Gruppe behandelt, weil sie sich eine spezifische Bildungsweise teilen, sondern auch, weil sie ein geschlossenes Paradigma bilden. Präpositionaladverbien setzen sich immer aus einem der drei Adverbien *da-*, *hier-* oder *wo-* und einer einfachen Präposition (↑897, 911) zusammen. Am seltensten werden dabei Verbindungen mit *hier-* gebraucht.

> da + nach → danach, hier + nach → hiernach, wo + nach → wonach

Beginnt die Präposition mit einem Vokal, wird ein *-r-* eingefügt:

> da + r + auf → darauf; da + r + in → darin; wo + r + auf → worauf; wo + r + in → worin

Nur die folgenden (einfachen) Präpositionen können mit *da, hier* und *wo* eine Verbindung eingehen:

an, auf, aus, bei, durch, für, gegen, hinter, in/ein, mit, nach, neben, über, um, unter, von, vor, zu, zwischen

Eine Besonderheit besteht bei *-in/-ein*. Wird die Ruhelage *(wo?)* bezeichnet, wird *-in* verwendet: *Der Schlüssel steckt im Schloss – Er steckt darin* (ugs.: *drin*) – *Er steckt hierin – Da ist das Schloss, worin (in dem) der Schlüssel steckt.* Wird eine Richtungsbewegung bezeichnet *(wohin?)*, wird *-ein* verwendet: *Man steckt den Schlüssel in das Schloss – Man steckt ihn darein – Man steckt ihn hierein – Da ist das Schloss, worein (in das) man den Schlüssel steckt.*

860

da(r)-	hier-	wo(r)-
daran	hieran	woran
darauf	hierauf	worauf
daraus	hieraus	woraus
dabei	hierbei	wobei
dadurch	hierdurch	wodurch
dafür	hierfür	wofür
dagegen	hiergegen	wogegen
dahinter	hierhinter	wohinter
darin/darein	hierin/hierein	worin/worein
damit	hiermit	womit
danach	hiernach	wonach
daneben	hierneben	woneben
darüber	hierüber	worüber
darum	hierum	worum
darunter	hierunter	worunter
davon	hiervon	wovon
davor	hiervor	wovor
dazu	hierzu	wozu
dazwischen	hierzwischen	wozwischen

In früheren Sprachstufen gab es mehr solcher Verbindungen und mehr Varianten; veraltet sind *darob, dawider, darnach* und *darneben*. Nicht alle Verbindungen in der Tabelle sind gleichermaßen geläufig: Äußerst selten sind *hierneben, hierzwischen*. Gerade die Verbindungen mit *hier-* werden eher mit sogenannten neutralen Präpositionen (↑909) verwendet: *Hierauf legt er großen Wert. Hieran haben wir nicht gedacht. Hierunter versteht man etwas anderes.*

Dar- wird oft – vor allem in festen Wendungen und in der gesprochenen Sprache – durch das Weglassen des Vokals zu *dr-* verkürzt: *dran, drauf, draus, drin, drüber, drunter, drum.*

Der Hund ist im Haus → Der Hund ist drin. – Erstarrt in folgenden Wendungen: Es ging bei ihm drunter und drüber. Sie war deswegen drauf und dran, ihn zu verlassen. Sei's drum! Mach dir nichts draus!

In der gesprochenen Sprache (v. a. in Süd- und Mitteldeutschland) kommt es bei diesen Kontraktionen zu Doppelformen: *dadran, dadrauf* usw., auch *wodran, wodrauf* und *hierdran, hierdrauf*. Solche Formen sind nicht standardsprachlich:

Dadrauf habe ich keine Lust. / Ich habe keine Lust dadrauf.

Die nicht kontrahierbaren Präpositionaladverbien (also die mit konsonantisch anlautender Präposition) zeigen in der gesprochenen Sprache (v. a. im Norddeutschen) eine andere Besonderheit, indem ihre Bestandteile oft gespalten werden (hierzu und zu vielen weiteren dialektalen Besonderheiten s. Fleischer 2002):

Da weiß sie nichts von. Da hat sie keine Angst vor. Da findet er nichts bei. (↑1361, 1381)

861

Funktional gehören die Präpositionaladverbien im Fall der *wo*-Bildungen zu den Interrogativ- und Relativadverbien, im Fall der *da*- und *hier*-Bildungen zu den phorischen Adverbien. Sie sind entweder konkret zeigend (deiktisch) oder aber im Text rückweisend (anaphorisch) bzw. vorausweisend (kataphorisch):

deiktisch: Leg(e) die Decke bitte darauf/hierauf! Sie schiebt den Karton darunter/hierunter.
anaphorisch: Das Thema ist noch nicht erschöpft; darüber/hierüber müssen wir noch einmal sprechen. Sie fuhr den Wagen nicht in die Garage, sondern stellte ihn davor ab.
kataphorisch: Sie dachte nicht daran, aufzuräumen. Er tröstete sich damit, dass es wenigstens seinem Kind gut ging. Sie besteht darauf, dass er pünktlich ist.

Beim anaphorischen Rückweisen kann sich das Präpositionaladverb auf verschiedene Größen beziehen: auf ein Substantiv, auf eine Nominalphrase oder auf einen ganzen Satz:

Sie schoben die Bücher beiseite; dahinter (hinter den Büchern) kam Staub zum Vorschein. Er nahm das Geld entgegen; dabei (beim Nehmen des Geldes) hatte er ein schlechtes Gewissen.

Beim kataphorischen Vorausweisen kann das Präpositionaladverb das Korrelat eines Nebensatzes, einer Infinitivgruppe oder eines Hauptsatzes bilden:

Die Rednerin wies darauf hin, dass noch nicht aller Tage Abend sei. Sie hat nichts dagegen, den Vertrag zu verlängern. Sie überraschte ihre Schwester dabei, wie sie Geld abhob. Es bleibt dabei: Wir reisen morgen ab. Ich bin weiterhin dafür: Das Ehegattensplitting muss abgeschafft werden.

Beim Vorausweisen kann kein Relativsatz an das Präpositionaladverb angefügt werden. In diesem Fall muss das Präpositionaladverb ersetzt werden:

Du darfst über das (*darüber), was ich dir erzählt habe, nicht sprechen. Du brauchst vor dem (*davor), was passieren wird, keine Angst zu haben. Man kann gegen das (*dagegen), was gesagt wurde, nichts einwenden.

Bei einigen Verben, die ein Präpositionalobjekt als Ergänzung haben, braucht man das entsprechende Präpositionaladverb nicht zu nennen:

> Er wird sich (davor) hüten, über den Vorfall zu sprechen. Sie sind sich (darin) einig, kein Geld zu verlangen.

Präpositionaladverbien können auch als (nachgestelltes) Attribut verwendet werden:

> Der Hinweis darauf (dass er ihr noch Geld schuldet) war überflüssig. Das Gespräch darüber (was ihr Motiv gewesen sein könnte) führte nicht weiter.

862 Das Präpositionaladverb wird vor allem dann verwendet, wenn sein Korrelat eine Sache oder etwas Abstraktes bezeichnet. Bezieht sich das Substantiv dagegen auf eine Person oder etwas Belebtes, muss der Bezug mit einer Fügung aus Präposition und Personalpronomen erfolgen:

unbelebt: Ich warte auf den Auftrag → Ich warte darauf (*auf ihn). Ich warte auf die Entscheidung → Ich warte darauf (*auf sie). Ich warte auf das Einschreiben → Ich warte darauf (*auf es). Ich warte auf die Nachricht → Ich warte darauf (*auf sie).

belebt: Ich warte auf meinen Hund → Ich warte auf ihn (*darauf). Ich warte auf meine Schwester → Ich warte auf sie (*darauf). Ich warte auf mein Kind → Ich warte auf es (*darauf). Ich warte auf meine Eltern → Ich warte auf sie (*darauf).

Eine Ausnahme von dieser Regel machen *darunter* und *davon,* die sich auch auf Belebtes beziehen können: *fünf Geschwister, darunter drei Mädchen; fünf Geschwister, davon drei aus zweiter Ehe.*
Wenn dagegen Menschen oder Tiere als Gruppe bezeichnet werden, kann auch das Präpositionaladverb gebraucht werden, besonders wenn es sich um lokale Bezüge handelt:

> Wir sahen eine Gruppe von Studierenden. Darunter / unter ihnen befanden sich viele Japaner. Drüben stand eine Schulklasse; Anna stellte sich dazu / zu ihr. Es kam eine Gruppe von Wanderern; Otto steuerte direkt darauf / auf sie zu und stellte sich daneben / neben sie. Aber: Dort kommt endlich meine Schulklasse zurück. Ich warte schon lange auf sie.

Stünde im letzten Satz *darauf (Ich warte schon lange darauf),* so bezöge sich dieses auf den gesamten Sachverhalt des Vorsatzes (nämlich dass die Schulklasse zurückkommt).

Je nach Ausprägung von Lokalität bzw. Personalität verwendet man eher das Präpositionaladverb bzw. die Verbindung von Präposition und Personalpronomen. Hier kommt es durchaus zu Überschneidungen. Treten Personen bzw. Lebewesen innerhalb einer ganzen Szene in den Hintergrund, kann das Präpositionaladverb zum Tragen kommen:

Als sie sich umdrehte, sah sie Weiden und Felder. Sie entdeckte eine Bäuerin, dahinter einen Hirten, daneben einen Hund, in unmittelbarer Nähe dazu eine Schafherde.

863

Diese Unterscheidung zwischen belebt und unbelebt betrifft meist auch die Bildungen mit *wo-*, wenn diese interrogativ gebraucht werden, und solche mit *hier-*. Zu den Bildungen mit *hier-* s. die oben stehenden Beispiele mit *da-*, zu denen mit *wo-* siehe die folgenden:

interrogativ:

belebt	unbelebt
Vor wem hast du Angst? Über wen spricht sie? Auf wen warten sie? An wen denkt er?	Wovor hast du Angst? Worüber spricht sie? Worauf warten sie? Woran denkt er?

Allerdings werden, gerade in der gesprochenen Sprache, auch bei unbelebten Objekten immer häufiger die *wo*-Bildungen durch die entsprechende Präposition + *was* ersetzt: *Vor was hast du Angst? Über was spricht sie? Auf was warten sie? An was denkt er?*

relativ:

belebt	unbelebt	
	Substantiv	Pronomen
der Arzt, vor dem du Angst hast / über den sie spricht / auf den sie warten / an den er denkt	der Brief, vor dem du Angst hast / über den sie spricht / auf den sie warten / an den er denkt (möglich, aber selten: der Brief, wovor … / worüber … / worauf … / woran …)	etwas, wovor du Angst hast / worüber sie spricht / worauf sie warten / woran er denkt

Im Gegensatz zum interrogativen Gebrauch dominiert beim relativen Gebrauch die Verbindung von Präposition + Relativpronomen auch schon bei unbelebten Objekten. Das Präpositionaladverb kann man bei unbelebten Objekten aber noch verwenden (eher schriftlich). Beim Bezug auf Pronomen wie *etwas* steht regelmäßig das Präpositionaladverb.

Adverbien, die andere als die eben genannten Präpositionen enthalten, zählt man zu den Konjunktionaladverbien, z. B. *demnach, demzufolge, deswegen, trotzdem* (↑864).

1.3.4 Das Konjunktionaladverb

864 **Konjunktionaladverbien** entsprechen auf der funktionalen Ebene den Konjunktionen bzw. Subjunktionen (Junktionen), verhalten sich aber syntaktisch wie Adverbien. Ähnlich wie Junktionen verbinden sie Sätze inhaltlich miteinander. Sie stehen dabei jedoch nicht wie die Junktionen vor dem Vorfeld. Sie bewirken auch nicht (wie die Subjunktionen) die Letztstellung des finiten Verbs. Konjunktionaladverbien können das Vorfeld besetzen oder in den Satz integriert sein:

> Draußen regnet es in Strömen. Trotzdem hat sie das Fahrrad genommen. (Vorfeld)

> Draußen regnet es in Strömen. Sie hat trotzdem das Fahrrad genommen. (Mittelfeld)

Trotzdem kann besonders im Süddeutschen als Subjunktion mit der konzessiven Bedeutung ›obwohl‹ verwendet werden. In dieser (seltenen und eher umgangssprachlichen) Verwendung leitet es einen Nebensatz ein und löst dort die Letztstellung des finiten Verbs aus. Außerdem erfolgt Akzentumsprung auf die zweite Silbe:

> Trotz'dem es draußen in Strömen regnet, hat sie das Fahrrad genommen – oder: Sie hat das Fahrrad genommen, trotz'dem es draußen in Strömen regnet. (Zur Position der Subjunktion im Satz ↑930, 941–943, 1346).

Konjunktionaladverbien sind dagegen immer auf den zweiten der beiden Hauptsätze festgelegt.

Ein weiterer Unterschied zwischen Konjunktionaladverbien und Junktionen besteht in der Kombinierbarkeit von Konjunktionaladverbien:

> Draußen regnet es in Strömen. Trotzdem wollte sie deshalb nicht auf das Fahrrad verzichten. / Sie wollte deshalb trotzdem nicht auf das Fahrrad verzichten.

Konjunktionaladverbien können auch auf Konjunktionen bzw. Subjunktionen folgen:

> Draußen regnet es in Strömen, *aber* sie hat trotzdem (dennoch) das Fahrrad genommen. Draußen regnet es in Strömen, *aber* trotzdem (dennoch) hat sie das Fahrrad genommen.

Junktionen können dagegen nicht miteinander kombiniert werden.

865 Konjunktionaladverbien beziehen sich auf den gesamten vorangehenden Satz, also auf ganze Sachverhalte. Oft sind sie formgleich mit Präpositionaladverbien, die mit *da(r)-* beginnen. Steht ein solches Konjunktionaladverb an der Satzspitze, wird in aller Regel die zweite Silbe betont:

> Egon hat kein Geld. Da'für hat er Beziehungen. / Da'bei verdient er 3 000 Euro im Monat. / Da'gegen hat Erna ganz andere Probleme.

Es gibt allerdings mehr Konjunktionaladverbien als Präpositionaladverbien, und sie drücken auch mehr semantische Relationen aus, als dies mit Präpositionaladverbien möglich ist. Ähnlich den Junktionen lassen sich auch Konjunktionaladverbien in verschiedene semantische Gruppen einteilen:

866

ausgedrückte Beziehung (Semantik)	Konjunktionaladverbien	Beispielsätze
kopulativ (anreihend)	auch, außerdem, zudem, dazu, daneben, darüber hinaus, desgleichen, ebenso, ferner, weiter, zusätzlich	Rita kauft sich eine CD; zusätzlich/außerdem/dazu kauft sie sich drei Platten.
temporal	davor, währenddessen, währenddem (ugs.), indessen, danach, anschließend	Johannes telefoniert. Währenddessen bellt sein Hund.
kausal im engeren Sinn	folglich, demzufolge, demnach, damit, somit, mithin, also, deswegen, deshalb, daher, nämlich (nicht vorfeldfähig) usw.	Er war verletzt, deswegen/deshalb musste er ins Krankenhaus gehen. Sie ist volljährig, also/mithin/demzufolge/folglich für ihre Handlungen selbst verantwortlich. Er kann nicht kommen; er ist nämlich krank.
konditional und konsekutiv	notfalls, sonst/ansonsten, andernfalls, gegebenenfalls, so, dann	Sie will ihr Recht durchsetzen, notfalls mit Gewalt. Man muss ihm helfen, sonst/ansonsten/andernfalls wird er krank. Klappt es, so freut es mich.
konzessiv	trotzdem, dennoch, dessen ungeachtet, gleichwohl, immerhin, allerdings, sowieso, nichtsdestotrotz	Es regnete, trotzdem/dennoch/gleichwohl/dessen ungeachtet nahm sie das Fahrrad.
spezifizierend: restriktiv/explikativ	insofern, so weit, freilich	Er ist gesund, insofern ist er zufrieden. Sie trug nicht allein die Schuld, so weit stimmte ihr die Richterin zu.
adversativ	hingegen, dagegen, jedoch, doch, dennoch, indes/indessen, allerdings, nur, vielmehr, demgegenüber, stattdessen, aber (nicht vorfeldfähig), einerseits – andererseits (zweiteilig)	Sie interessiert sich sehr für Tiere, dagegen/jedoch weiß sie nichts über Pflanzen. Er hingegen kennt sie alle. Ihm schmeckte die Vorspeise, indes/indessen mochte er nicht die Hauptspeise. Er hat einerseits kein Geld für die Miete, andererseits kauft er sich ein neues Auto.

867 Einige Konjunktionaladverbien *(indes, indessen, immerhin, dennoch, mithin, ˈtrotzdem)* können auch ähnlich wie Konjunktionen verwendet werden. Solche Parakonjunktionen stehen wie Konjunktionen vor dem Vorfeld; das finite Verb folgt ihnen also nicht direkt. In der gesprochenen Sprache (↑2018) kann eine kurze Pause nach der Parakonjunktion hörbar werden. In der geschriebenen Sprache (↑1749) wird diese Pause durch ein Satzzeichen (einen Gedankenstrich, einen Doppelpunkt oder ein Komma) imitiert.

> Er rief um Hilfe, indes(sen) – es war zu spät. Trotzdem – Prag bleibt die schönste Stadt. Mithin: Man sollte diese Pflanzen nicht zu oft gießen.

Von anderen Konjunktionaladverbien kann man behaupten, die Entwicklung sei bereits abgeschlossen. Neben dem Konjunktionaladverb gibt es mittlerweile eine gleichlautende Konjunktion (↑937), der eine Pause, ein Gedankenstrich oder ein Doppelpunkt folgen kann, aber nicht muss.

> Er rief um Hilfe, jedoch es war zu spät. Ich würde dir gern helfen, bloß/nur ich weiß nicht wie.

Als Parakonjunktionen können auch Subjunktionen (*weil, obwohl* ↑949, 952) und das Präpositionaladverb *wobei* verwendet werden.

1.3.5 Das Kommentaradverb (Satzadverb, Modalwort)

868 **Kommentaradverbien** verhalten sich syntaktisch wie Adverbien, entsprechen aber funktional zumindest teilweise eher Abtönungspartikeln, indem sie eine Bewertung bzw. eine Stellungnahme, den »Kommentar« des Sprechers zum gesamten Sachverhalt, ausdrücken können *(leider, bedauerlicherweise, glücklicherweise)*. Wegen dieser Funktion bezeichnet man sie auch als Modalwörter, wegen ihres Bezugs auf den gesamten Satz auch als Satzadverbien. Hier wird der Sachverhalt als gegeben vorausgesetzt: *Sie kamen leider/bedauerlicherweise zu spät* (›so war es, und das war/ist bedauerlich‹).

Von dieser Gruppe der evaluierenden Kommentaradverbien gilt es eine zweite Gruppe der sogenannten epistemischen Adverbien (oft auch Modalwörter genannt) zu unterscheiden *(vielleicht, kaum, zweifelsohne)*. Diese geben den Grad der Wahrscheinlichkeit an, mit der das bezeichnete Geschehen nach Ansicht des Sprechers bzw. der Sprecherin eintritt oder eingetreten ist, und betreffen damit den Wahrheitsgehalt des Satzes: *Vielleicht sind sie ja zu spät gekommen* (ob es so gewesen ist oder nicht, kann nur vermutet werden). Die Skala der Wahrscheinlichkeit reicht von ›überaus gewiss‹ bis ›wenig gewiss‹.

> (a) bewertend: allerdings, anerkanntermaßen, bedauerlicherweise, bekanntermaßen, dummerweise, erfreulicherweise, glücklicherweise, immerhin, irrtümlicherweise, jedenfalls, klugerweise, leichtsinnigerweise, leider, lobenswerter-

weise, natürlich, schließlich, seltsamerweise, überraschenderweise, unerwarteterweise, unnötigerweise, zugegebenermaßen

Leider konnten wir nicht kommen. Immerhin/glücklicherweise hat es nicht geregnet. Du kannst natürlich/selbstverständlich mein Auto haben. Du bist schließlich/jedenfalls dafür verantwortlich.

(b) geltungsbezogen (Wahrscheinlichkeitsgrad): kaum, möglicherweise, sicher(lich), vielleicht, zweifellos, zweifelsohne

Zweifelsohne/möglicherweise/vielleicht kommen sie noch. Sie wird heute kaum noch damit anfangen. Sicher kommt er noch vorbei.

Auch hier existieren Grenzgänger wie z. B. *hoffentlich,* das einerseits eine evaluierende Komponente enthält (Gruppe a), andererseits den Sachverhalt als nicht gegeben voraussetzt (Gruppe b).

In gewisser Hinsicht ließe sich auch *nicht* in die epistemischen Kommentaradverbien einreihen *(Anna wird kaum/nicht kommen).* Da sich *nicht* jedoch jenseits des Wahrscheinlichkeitsausdrucks befindet, erfährt es in der kleinen Klasse der Negationspartikel eine gesonderte Behandlung (↑874).

Viele Adjektive wie *sicher, bestimmt, gewiss* können wie Kommentaradverbien verwendet werden.

Besonders die jüngeren Kommentaradverbien werden mit *-ermaßen* oder *-erweise* gebildet *(zugegebenermaßen, dummerweise).* Auf diese Weise lassen sich weitere Kommentaradverbien bilden (z. B. *intelligenterweise*). (↑1162)

869 Wie anhand der Beispiele deutlich wird, sind Kommentaradverbien nicht (wie Abtönungspartikeln) nur auf das Mittelfeld beschränkt, sie können auch im Vorfeld stehen: *Sie haben immerhin die Prüfung geschafft. Immerhin haben sie die Prüfung geschafft.* Kommentaradverbien stehen üblicherweise nur in Aussagesätzen, nicht in Frage-, Aufforderungs- und Wunschsätzen. Als Stellungnahme zum gesamten Sachverhalt entziehen sie sich dem Satzverband. Sie können in einen Satz über die Aussage umgeformt werden:

Sie schafft das sicher(lich) → Ich bin sicher, dass sie das schafft. Sie schafft es zweifellos → Ich zweifle nicht daran, dass sie es schafft. Sie schafft es vielleicht → Ich halte es für möglich, dass sie es schafft. Sie hat es überraschenderweise geschafft → Ich bin überrascht, dass sie es geschafft hat. Sie hat es zugegebenermaßen geschafft. → Ich gebe zu, dass sie es geschafft hat.

Kommentaradverbien können (im Gegensatz zu anderen Adverbarten) auch nicht erfragt werden: *Sie schafft das vielleicht* → **Wie schafft sie das?* (Sondern: *Für wie wahrscheinlich hältst du es, dass sie es schafft?).* Sie können jedoch Antworten auf Entscheidungsfragen bilden: *Kommt sie zum Essen? – Vielleicht (nicht). / Leider (nicht). / Vermutlich (nicht).* (↑886)

2 Die Partikel

870 **Partikeln** kommen besonders häufig in der gesprochenen Sprache vor und erfüllen ganz unterschiedliche Funktionen: Als Gradpartikeln geben sie Auskunft über die Intensität von Eigenschaften, als Fokuspartikeln heben sie bestimmte Teile eines Satzes hervor, als Negationspartikeln verneinen sie einen Satz oder Teilsatz, als Abtönungspartikeln geben sie Auskunft über die subjektive Einstellung, die Haltung des Sprechers zum geäußerten Sachverhalt, als Gesprächspartikeln steuern sie den Ablauf von Dialogen, als Interjektionen dienen sie dem Ausdruck von Emotionen, und als Onomatopoetika imitieren sie Geräusche.

Partikeln zeichnen sich durch ihre Kürze aus. Oft legen sie ein besonderes syntaktisches Verhalten an den Tag. Typisch ist auch, dass sie in verschiedenen Klassen der Nichtflektierbaren bzw. der Partikeln vorkommen können:

Wir wollten kommen, aber der Zug fiel aus. (Konjunktion) – Das ist aber schön! (Abtönungspartikel)
Heute regnet es nicht. (Negationspartikel) – Ist das nicht ein herrliches Wetter? (Abtönungspartikel)
Es ist schon drei Uhr. (Temporaladverb) – Was will der schon ausrichten. (Abtönungspartikel) – War der Vortrag nicht interessant? – Schon. (Antwortpartikel)

Deshalb ist es immer wichtig, neben der Form auch die Funktion der jeweiligen Partikel zu berücksichtigen.

2.1 Die Gradpartikel (Steigerungspartikel, Intensitätspartikel)

871 **Gradpartikeln** geben an, in welchem Intensitätsgrad eine Eigenschaft oder ein Sachverhalt ausgeprägt ist. Deshalb stehen sie meist vor Adjektiven und Adverbien, auch vor Zahlwörtern und bei Verben, nicht jedoch vor artikelfähigen Substantiven (↑1250).

Der Sommer ist sehr schön. Die Sonne scheint sehr oft. Die Sonne brennt sehr.

Manche Gradpartikeln sind nicht nur auf eine bestimmte Wortart festgelegt, sondern auf eine feste Wortform (z. B. den Komparativ) oder auf bestimmte Einzelwörter *(sehr bedauern,* aber **sehr essen)*.

Gradpartikeln können betont werden. Meistens können sie nicht allein ins Vorfeld verschoben werden. Ähnlich wie Fokus- und Abtönungspartikeln können Gradpartikeln weggelassen werden, ohne dass der Satz ungrammatisch würde. Gradpartikeln decken eine Skala ab von geringer über starke Intensität bis hin zum Höchst- bzw. Übermaß:

wenig, etwas, einigermaßen, fast, ziemlich, so, sehr, ausgesprochen, besonders, ungemein, überaus, ganz, äußerst, zutiefst, höchst, zu

In gleicher Weise kommen oft auch Adjektive *(ungewöhnlich, extrem, absolut)* und Präpositionen *(über, bis zu)* ohne Kasusforderung (↑921) zum Einsatz:

Sie war ungewöhnlich/extrem/absolut vorsichtig. Darauf gibt es über / bis zu 20 Jahre Gefängnis.

Bei *ganz* hat sich die Bedeutung aufgespalten, weshalb es sowohl als Adjektiv (›komplett, vollständig‹) als auch als Gradpartikel klassifiziert wird – hier entweder mit verstärkender oder mit abschwächender Funktion. Wirkt die Gradpartikel verstärkend (›vollkommen, sehr, überaus‹), wird sie betont, wirkt sie abschwächend (›ziemlich‹), wird sie nicht betont:

Sie war ˈganz vorsichtig (›sehr, überaus‹). – Sie war ganz ˈvorsichtig – aber es hat nicht gereicht (›ziemlich‹). Das Geschirr ist ˈganz sauber (›vollkommen sauber‹). – Das Geschirr ist ganz ˈsauber (›ziemlich sauber‹).

Einige wenige Gradpartikeln lassen sich steigern:

sehr – mehr – am meisten; wenig – weniger – am wenigsten

872 In der Umgangs- und Jugendsprache entstehen immer wieder neue, noch »unverbrauchte« Gradpartikeln. Sie entstammen Adjektiven, die ihre eigentliche Bedeutung aufgegeben haben und nur noch der Intensivierung dienen. Dabei bleiben sie, wie alle Partikeln, unflektiert:

Wir haben uns irre/wahnsinnig/schrecklich/total amüsiert. Das war echt/unheimlich lustig. Sie hat sich tierisch aufgeregt. Bleib schön/hübsch ruhig! Sie waren schön naiv.

Auch viele standardsprachliche Gradpartikeln gehen aus Adjektiven hervor: *äußerst, denkbar, recht*.

Manche Gradpartikeln dienen ausschließlich der Verstärkung der Negation: *gar, überhaupt, beileibe* (veraltet):

Daran habe ich gar/überhaupt/beileibe nicht gedacht.

Andere Gradpartikeln modifizieren ausschließlich Komparative bzw. auch Superlative (↑871):

Sie spielt viel/weit(aus) besser. (Komparativ)
Sie spielt weitaus am besten. (Superlativ)

2.2 Die Fokuspartikel

873 Lateinisch *focus* bedeutet ›Herd, Brennpunkt‹. In diesem Sinne bilden **Fokuspartikeln** im Verbund mit ihrer Konstituente den Informationskern (Fokus) des Satzes, d. h., sie markieren den Teil des Satzes mit dem größten Mitteilungswert. Dabei

können sie auch vor bzw. hinter Substantive und Pronomen treten. Das Bezugswort trägt den Fokusakzent (↑130).

> Nur er / er nur ist gekommen. Allein sie / sie allein ist daran schuld. So etwas kann bloß/nur ihm passieren. Sogar die Gäste haben getanzt (nicht nur das Brautpaar). Die Gäste haben sogar getanzt (und nicht nur gegessen und sich unterhalten). Ausgerechnet er muss sich dazu äußern. Diese Aufgabe kann selbst/sogar ein kleines Kind bewältigen.

Im Gegensatz zur Gradpartikel haben nur wenige Fokuspartikeln graduierende Funktion. Fokuspartikeln setzen Alternativen zu ihrem Bezugswort voraus und schließen andere Möglichkeiten aus oder ein. Im ersten Fall (Ausschluss) handelt es sich um exklusive oder restriktive Fokuspartikeln, im zweiten Fall (Einschluss) um inklusive oder additive:

> Einzig/nur die Lehrerin spielte mit (sonst niemand; exklusiv).
> Sogar/selbst/auch/besonders die Lehrerin spielte mit (andere auch; inklusiv).

Darüber hinaus kann eine skalierende Interpretation stattfinden, vgl. noch einmal *Sogar die Lehrerin spielte mit*. Hier wird impliziert, dass andere Personen lieber bzw. mehr mitspielten. Anders in *Besonders die Lehrerin spielte mit:* Hier sind zwar auch andere beteiligt, aber mit geringerem Einsatz.

2.3 Die Negationspartikel

874 Die **Negationspartikel** *nicht* negiert meist den ganzen Satz:

> Meine Mutter kommt heute nicht. Es regnet nicht.

Normalerweise steht *nicht* zwischen Thema und Rhema (↑1858–1864):

> Er geht morgen nicht in die Kirche. / Er hat ein schlechtes Gewissen, weil er gestern nicht in der Kirche war.

Anders als bei vielen anderen Partikelarten ändert sich der Wahrheitswert der Aussage, wenn man die Negationspartikel weglässt. Im Unterschied zu den Adverbien kann die Negationspartikel nicht allein das Vorfeld besetzen; dennoch weist sie Ähnlichkeiten mit dem Adverb auf (deshalb oft die Bezeichnung »Negationsadverb«). Des Weiteren kann die Negationspartikel allein keine Antwort auf Fragen bilden. Näheres zu Stellung und Gebrauch von *nicht* im Satz ↑1429–1435; zu weiteren Verfahren der Negation ↑1426–1428, 1436–1438 und ↑978, 1113, 1146.

2.4 Die Abtönungspartikel (Modalpartikel)

875 Erst in den letzten Jahrzehnten sind die **Abtönungspartikeln** ins Interesse der Sprachwissenschaft gerückt. Abtönungspartikeln kommen besonders häufig in der

gesprochenen Sprache vor und sind dort keineswegs, wie früher angenommen, unnütze Füllwörter. Sie drücken sehr differenziert Einstellungen, Annahmen, Bewertungen und Erwartungen des Sprechers bezüglich des geäußerten Sachverhalts, teilweise auch seine Erwartungen an den Hörer aus. Abtönungspartikeln beziehen sich auf den gesamten Satz. Syntaktisch sind sie auf das Mittelfeld beschränkt und stehen dabei meist vor dem Rhema. Des Weiteren sind sie oft unbetont *(er kann ja nicht alles wissen).* In Imperativsätzen sind manche Abtönungspartikeln dagegen betont *(mach ˈja/ˈbloß keinen Unfug!).* Auch in Sätzen mit anderen Funktionen kommen betonte Abtönungspartikeln vor, etwa (betontes) *doch* oder *schon,* vgl. die beiden Aussagesätze *Er arbeitet ˈdoch fleißig* und *Er arbeitet ˈschon fleißig* (*doch* drückt die Differenz zu einer Erwartung aus, *schon* die partielle Zustimmung des Sprechers). Daneben gibt es viele weitere Verwendungsweisen dieser beiden Abtönungspartikeln. Schließlich können Abtönungspartikeln keine Antwort auf Fragen bilden. Hier einige Beispiele im Aussage- und Ausrufesatz mit je einer Paraphrase:

Satzfunktion	Vorfeld	linke Satzklammer	Mittelfeld	rechte Satzklammer	Paraphrase
Aussagesatz	Sie	haben	halt eben ja doch ˈdoch ˈschon wohl übrigens	geraucht.	– daran kann man nichts ändern – daran kann man nichts ändern – wie du weißt – wie du wissen solltest – entgegen meiner Erwartung – das gebe ich zu – das vermute ich – das fällt mir gerade ein
Ausrufesatz	Die	haben	ja aber vielleicht	geraucht!	– zu meiner Überraschung – unerwartet viel – unerwartet viel

Die häufigsten Abtönungspartikeln sind:

ja, denn, wohl, doch, aber, nur, halt, eben, mal, schon, auch, bloß, eigentlich, etwa, nicht, vielleicht, ruhig

Oft kommt es vor, dass die gleiche Partikel verschiedene Bedeutungen hat, in Sätzen mit unterschiedlichen Satzfunktionen vorkommt sowie (häufiger) unbetont und (seltener) betont ist. So kann *ja* in *Sie haben ja geraucht* zum einen Überraschung ausdrücken, zum anderen dem Hörer signalisieren, dass er weiß, dass sie geraucht haben. Weitere Funktionen kommen hinzu (hierzu s. Helbig 1994).

Fast alle Abtönungspartikeln haben Homonyme in anderen Wortklassen (Adverbien, Adjektive, Kommentaradverbien, Fokuspartikeln, Konjunktionen, Subjunktionen), aus denen sie sich oft sprachgeschichtlich entwickelt haben.

876 Die Bedeutung vieler Abtönungspartikeln lässt sich in einem Kommentar über die Äußerung, also in einer Paraphrase, ausdrücken: *Der Vortrag war ja interessant!* ›Ich bin überrascht, dass der Vortrag interessant war‹.

Wie differenziert die Funktion von Abtönungspartikeln sein kann, sei exemplarisch anhand von *ja, aber* und *vielleicht* dargestellt:

> Der Vortrag war ja interessant! (Es wurde ein langweiliger Vortrag erwartet.)
> Der Vortrag war aber interessant! (Es wurde ein weniger interessanter Vortrag erwartet.)
> Der Vortrag war vielleicht interessant! (Es wurde ein weniger interessanter Vortrag erwartet.)

In diesen Sätzen sind *aber* und *vielleicht* am ehesten miteinander austauschbar. Stünde der Ausruf im Präsens, wäre *aber* eher zum Ausdruck spontaner Überraschung angebracht *(Der Vortrag ist aber interessant!), vielleicht* zum Ausdruck von Nachdrücklichkeit *(Deutsch ist vielleicht eine schwere Sprache!).* In beiden Fällen impliziert die Sprecherin / der Sprecher, dass sie/er zwar einen interessanten Vortrag erwartet hatte, doch nicht in diesem Maße, d. h., *aber* und *vielleicht* beziehen sich auf das Wie. Anders die Partikel *ja,* die impliziert, dass kein interessanter, sondern ein langweiliger Vortrag erwartet wurde.

877 Abtönungspartikeln sind oft an bestimmte Satzfunktionen oder Äußerungen geknüpft. Hier nur einige häufige Beispiele (teilweise sind die Partikeln betont).

In Aussagesätzen:

> ja, halt, eben, wohl, schon, doch, nur, auch
> Wie du ja weißt, liegt sein Vater im Krankenhaus. Das Leben ist halt/eben/doch ungerecht. Das ist schon ein Problem.

In Ausrufesätzen:

> ja, aber, vielleicht, bloß, doch, nur, einfach
> Das ist ja eine Unverschämtheit! Das ist aber nett! Der Film war vielleicht/einfach schlecht! Was hat sie sich bloß dabei gedacht!

In Wunschsätzen:

> doch, nur, bloß
> Wenn es doch/bloß besser würde! Wenn nur der Frühling bald käme!

In Aufforderungssätzen:

> ja, bloß, nur, ruhig, gefälligst (alle betont); doch, mal, halt, schon (unbetont)
> Mach ja/bloß das Fenster zu! (Drohung)
> Mach schon/gefälligst das Fenster zu! (dringliche, unhöfliche Aufforderung)
> Mach nur/ruhig das Fenster zu! (Erlaubnis)
> Mach doch/mal/einfach das Fenster zu! (Vorschlag bzw. Ratschlag)

Wie insbesondere das letzte Beispiel zeigt, könnte man die Abtönungspartikeln auch miteinander kombinieren (hierzu ↑879).

In Fragesätzen:

denn, eigentlich, bloß, wohl, schon, nicht, etwa, auch

Hier kann es zu sogenannten tendenziösen Fragen kommen, d.h., der Sprecher drückt die Erwartung einer positiven *(nicht)* oder negativen *(etwa, vielleicht)* Antwort aus bzw. lenkt sein Gegenüber in diese Richtung (das gilt nur für Entscheidungsfragen):

Ist das Essen nicht hervorragend? (→ Ja.)
Ist das Essen etwa/vielleicht hervorragend? (→ Nein.)

Wäre *nicht* betont, so handelte es sich um die Negationspartikel. Die Antwort darauf wäre dann entweder *doch* oder *nein:*

Ist das Essen ˈnicht hervorragend? – Doch. / Nein.

Mit (unbetontem) *denn* können verschiedene Haltungen des Sprechers ausgedrückt werden:

Wie heißt du denn? (freundliche Anteilnahme)
Kannst du denn schwimmen? (Zweifel)
Zweifel kann außerdem durch *auch* bekundet werden:
Kannst du auch schwimmen? Hast du auch die Tür abgeschlossen?

878

Besonders für die gesprochene Sprache typisch ist *halt* (oft austauschbar mit *eben;* zur regionalen Verbreitung vgl. Dittmar 2000). Es ist auf Aussage- und Aufforderungssätze beschränkt und betont die Faktizität, die Unabänderlichkeit eines Sachverhalts bzw. dass er für plausibel gehalten wird:

Das Leben ist halt ungerecht (da kann man nichts machen). Man kann halt nicht alles haben. Er ist halt kein guter Schauspieler.

In Aufforderungssätzen kann zu der Einsicht in die Unabänderlichkeit eine resignierende Haltung hinzutreten:

Dann mach halt das Fenster zu! (… bevor du noch länger insistierst.); Nimm halt das Fahrrad! (… wenn du das Auto nicht willst.)

Manche Abtönungspartikeln nehmen Bezug auf das Vorwissen des Hörers:

Ich kann nicht kommen, ich habe ja Besuch. (Der Hörer weiß schon über den Besuch Bescheid.)
Ich kann nicht kommen, ich habe doch Besuch. (Der Hörer müsste zwar bereits über den Besuch Bescheid wissen, wird aber noch einmal daran erinnert.)

879 Manche Abtönungspartikeln lassen sich miteinander kombinieren, wobei feste Abfolgeregeln gelten (*ja* > *halt* > *doch* > *einfach* > *auch* > *mal*, ↑1365; s. Thurmair 1989 und 1991):

> War das aber auch ein Wetter! (*War das auch aber ein Wetter!) Hat er das denn etwa gekonnt? (*Hat er das etwa denn gekonnt?) Hast du auch ja den Schlüssel eingesteckt? Was willst du denn schon dazu sagen! Das kann ja wohl nicht wahr sein. Was muss sie aber auch bloß so schnell fahren! Kombinieren Sie doch nur ruhig auch mal Modalpartikeln! (Thurmair 1991)

2.5 Die Gesprächspartikel

880 Zu den **Gesprächspartikeln** werden Gliederungspartikeln und Antwortpartikeln gezählt, manchmal auch Interjektionen (↑887–892) und Onomatopoetika (↑893–894). Gesprächspartikeln, insbesondere die Gliederungspartikeln, kommen vor allem in dialogischer Kommunikation vor und sind ein typisches Merkmal gesprochener Sprache (s. Schwitalla [2]2003, ↑2032–2033). Gesprächspartikeln dienen der Organisation und Aufrechterhaltung des Gesprächs, d. h., sie steuern die Interaktion zwischen Sprecher und Hörer, markieren Beginn und Ende der Redebeiträge, füllen Pausen oder binden den Hörer ein. Gesprächspartikeln sind nicht in den Satz eingebettet; sie stehen meist am Anfang oder am Ende eines Satzes bzw. einer Äußerung oder allein.

881 **Gliederungspartikeln** dienen dazu, die einzelnen Gesprächsschritte zu gliedern, Kontakt zum Gesprächspartner herzustellen oder aufrechtzuerhalten und den Wechsel von Redebeiträgen zu organisieren. Wie Gliederungspartikeln können sich auch bestimmte Wortgruppen verhalten: *weißt du; sag mal; hör mal.* Man unterscheidet dabei zwischen Sprecher- und Hörersignalen.

882 **Sprechersignale** gliedern den Redebeitrag in sich oder sie markieren dessen Anfang bzw. Ende. Sie können auch signalisieren, dass der Sprecher mit seinem Redebeitrag fortfahren möchte.

Startsignale (einleitende bzw. eröffnende Signale):

> ja, äh, ähm, so, also, dann, nun, gut, na ja, ha, klar, sicher, genau, aber, übrigens, Entschuldigung
> Nun, das möchte ich genauer wissen. Na ja, eigentlich sollte man zurückschreiben. Entschuldigung, wo ist die Hauptstraße?

Dazu gehören auch Wortgruppen wie:

> ich mein(e), ich glaub(e), ich denk(e), was ich noch sagen wollte, wissen Sie, seh(e)n Sie

In Startsignalen können Bewertungen oder Kommentierungen des vorangegangenen Redebeitrags enthalten sein: *na ja* (Skepsis), *ja, aber* (Einschränkung des zuvor Gesagten), *ja, klar* (relevanzabschwächend).

Man muss dabei auch die Kosten bedenken. – Ja, aber die sind ja gedeckt.

883

Manche Eröffnungssignale wie *übrigens, ich denke* können auch den allerersten Gesprächsbeitrag in einem Gespräch markieren (und nicht nur einen Beitrag innerhalb eines Gesprächs).
Haltesignale (intern gliedernde Signale):

ja, äh, ähm, jedenfalls, gell, so; ich mein(e), wie auch immer
Dann ist er weitergegangen, ja, und hat nichts mehr gesagt.

Hier wird die Sprecherrolle beibehalten. Sogenannte gefüllte Pausen *(äh, ähm)* können zum einen dazu dienen, Zeit für die Versprachlichung von Wissensinhalten zu gewinnen, zum anderen, das Rederecht zu sichern, d. h. die Übernahme durch den Hörer zu verhindern.

Endsignale (abschließende Signale):

und so, oder so, und so weiter, gut, okay, alles klar, na ja, nun ja, ja, hm

Darunter fallen auch die sogenannten Rückversicherungssignale, die beim Hörer eine Reaktion einfordern und die einen steigenden Tonhöhenverlauf tragen (↑194). Sie können auch signalisieren, dass Sprecherwechsel stattfinden kann:

nicht wahr? nicht? (nich? nech? net? ne?) ja? okay? oder? weißt du? verstehst du? oder etwa nicht?
In Norddeutschland: wa? In der Schweiz: oder? In Süddeutschland: gell?

Hierbei kann es zu expliziten Redeübergabesignalen kommen:

Oder was meinen Sie? Findest du nicht auch?

Viele Sprechersignale tauchen hier an mehreren Stellen auf. Wie sie im Einzelnen zu verstehen sind, hängt stark von ihrer Intonationskontur und dem Kontext ab.

884

Hörersignale (↑884–885) signalisieren Aufmerksamkeit und zeigen an, dass der Sprecher die Sprecherrolle behalten kann. Besonders am Telefon, wo der Blickkontakt entfällt, steigt die Häufigkeit solcher gesprächsbegleitenden und gesprächserhaltenden Reaktionen stark an. Bei den folgenden Hörersignalen nimmt der Grad an Zustimmung tendenziell zu:

ja, jaja, hm, hmhm, mhm, aha, klar, gut, stimmt, genau, eben, richtig

Hörersignale können auch der Aufforderung dienen, fortzufahren. Des Weiteren können sie die Sprecheräußerung kommentieren *(ach so? na und? ja und?)*. Nehmen die Reaktionen starke Expressivität und Emotionalität an, gehen sie in den Bereich der Interjektionen (↑887–892) über.

Rückfragende, vergewissernde Funktion haben die folgenden Partikeln, die alle mit steigendem Tonhöhenverlauf artikuliert werden und unterschiedliches Stilniveau haben:

bitte? wie bitte? ja? was? hm? hä?

885 Viele dieser Gliederungspartikeln kommen in unterschiedlichen Funktionen vor. Wichtig ist, dass die eigentliche Bedeutung solcher Partikeln (wie z. B. *gut, nicht, aber, ja*) ausgeblendet ist. Eindeutigkeit wird durch den Kontext und durch (schwer zu verschriftende) Merkmale wie die Dauer und vor allem durch die Intonationskontur erreicht. Besonders bei *hm, hmhm, mhm,* den häufigsten Hörersignalen, spielen die Dauer und der Tonhöhenverlauf die zentrale Rolle. Dies entscheidet darüber, ob starke oder schwache Zustimmung (Konvergenz) oder Ablehnung (Divergenz) bezüglich des Sprecherbeitrags geäußert wird. Solche Partikeln können auch Ratlosigkeit oder Nachdenklichkeit markieren. Betont und mit fallendem Tonhöhenverlauf markieren sie Erstaunen und Überraschung. Mit dieser Emotionalität berühren sie die Domäne der Interjektion (↑887–892).

886 **Antwortpartikeln** drücken Zustimmung oder Ablehnung aus. Wie bei der Negationspartikel handelt es sich auch bei den Antwortpartikeln um eine kleine Klasse. Antwortpartikeln sind im Gegensatz zu den meisten anderen Partikelarten (außer den Interjektionen und Onomatopoetika) satzwertig und bilden eine vollständige Äußerung. Sie sind immer betont.

Bei den Antwortpartikeln sind zwei Gruppen zu unterscheiden:

(i) Antworten auf Entscheidungsfragen (*Ja/nein*-Fragen): *ja, nein, doch*.
Möchtest du noch etwas Suppe? – Ja. / Nein.
Möchtest du keine Suppe mehr? – Doch. / Nein.

Als Antwort auf eine verneinte Entscheidungsfrage fungiert nicht *ja,* sondern *doch* (wenn die Verneinung nicht gilt). Manchmal kann *doch* (anstelle von *ja*) auch als Antwort auf eine nicht verneinte Entscheidungsfrage gebraucht werden, vor allem dann, wenn der/die Fragende zweifelt:

Liebst du mich noch? – Doch (ich liebe dich).

(ii) Antwortpartikeln als Reaktion (Bestätigung, Verstärkung, Einschränkung) auf einen Aussagesatz: *doch, schon, eben, genau*. *Doch* dient dabei als Widerspruch auf eine verneinte Aussage:

Er gehört nicht zum engsten Kreis der Bewerber. – Doch (er gehört dazu).
Du hast mir das fest versprochen. – Genau. / Eben. (Verstärkung)
– Schon. (Einschränkung: ›Das stimmt zwar, aber so war das nicht gemeint.‹)
– Nein. (Ablehnung)

In diesen und vor allem in den folgenden Verwendungen enthalten die Antwortpartikeln kommentierenden Charakter:

evaluierend: Er gehört zum Kreis der engsten Bewerber. – Natürlich. / Hoffentlich. / Leider.
epistemisch: Wirst du nachher kommen? – Vielleicht. / Möglicherweise. / Kaum.

Zu diesen Verwendungen s. das Kommentaradverb ↑868–869.

2.6 Die Interjektion (Ausdruckspartikel)

887

Interjektionen kommen vor allem in der gesprochenen Sprache vor und dienen dem Ausdruck spontaner, reaktiver Emotionen oder Bewertungen (daher werden sie auch Ausdruckspartikeln oder Empfindungswörter genannt). Prototypische Interjektionen, z. B. *au, ach, igitt,* sind **expressiv.** Sie können sich dabei auf (verbale) Mitteilungen oder auf (nonverbale) Vorkommnisse beziehen (↑884: Hörersignale). Einige wenige und nicht prototypische Interjektionen fordern das Gegenüber zu einem bestimmten Verhalten auf (sogenannte **Appellinterjektionen** oder Aufforderungssignale ↑2032) wie *pst,* womit man um Ruhe bittet.

Wie alle Partikeln sind Interjektionen nicht flektierbar. Sie sind syntaktisch autonom, d. h., sie können einen ganzen Satz bilden, der dann meist mit einem Ausrufezeichen abschließt *(Pfui!).* Sie können auch satzassoziiert stehen, d. h. vor oder seltener auch nach einem vollständigen Satz (im Vorvorfeld oder Nachfeld ↑1384–1386). Seine syntaktische Struktur beeinflussen sie dabei nicht:

Pfui, ist das ein schlechtes Wetter!
Sie hat gewonnen, hurra!

Der jeweilige Satz ist auch ohne die Interjektion vollständig. Orthografisch wird die Interjektion vom folgenden Satz durch ein Komma abgetrennt. Ebenso ist es möglich, sie als Einwortsatz, gefolgt von einem Ausrufezeichen, neben den Satz zu stellen:

Pfui! Ist das ein schlechtes Wetter!
Sie hat gewonnen! Hurra!

Des Weiteren sind Interjektionen immer betont und tragen, wenn sie zweisilbig sind, den Akzent meist auf der zweiten Silbe:

aˈha, iˈgitt, juˈhu

Interjektionen bewegen sich zwischen emotionalen Reaktionen und Bewertungen eines Sachverhalts. Diese beiden Funktionen erfüllen sie jeweils mehr oder weniger stark:

Schmerz: *Au! Aua! Autsch!* Ekel, Abscheu: *Pfui! Igitt! I!* Angst, Erschrecken*: Uh! Huch!* Befremden, Überraschung: *Nanu!* Verwunderung, Erstaunen: *Oho! Ach!* Überraschung: *Hoppla! Oh!* Verachtung, Geringschätzung: *Phh! Pff!* Bedauern, Enttäuschung: *Ach! Oje!* Zweifel, Ratlosigkeit, auch Überraschung: *Hm!* Schadenfreude, Spott: *Hihi! Ätsch!* Bewunderung, Überraschung: *Hui!* Erleichterung: *Puh! Uff!* Erstaunen, auch Bewunderung: *Oh! Oho! Ah!* Jubel, Freude: *Juhu! Hurra!*

Wie deutlich wird, decken Interjektionen ein breites Spektrum an positiven wie negativen Emotionen und Bewertungen ab (s. Ehlich 1986b).

888

Einige Interjektionen können, je nach Intonation, unterschiedliche Empfindungen bzw. Bewertungen ausdrücken, weshalb manche der oben stehenden Interjek-

tionen an mehreren Stellen vorkommen. *Ach* mit steigender Tonhöhe drückt Zweifel aus *(ach, wirklich?)*, mit fallender Tonhöhe Überraschung *(ach, das hätte ich nicht gedacht!)* oder gedehnt Bedauern *(ach, schade!)* und mit gleich bleibender Tonhöhe Verärgerung *(ach, hör endlich damit auf!)*. Besonders vielfältig verwendbar ist *hm*, das, stark gedehnt und mit steigend-fallendem Tonhöhenverlauf, positive Empfindungen (z. B. Wohlgeschmack) signalisiert. Mit steigendem Tonhöhenverlauf markiert es Zweifel, mit fallendem Verlauf Bedauern usw. Unbetont und vom Hörer gesprächsbegleitend geäußert handelt es sich bei *hm* um eine Gliederungspartikel (↑881, 884–885).

Oft werden Interjektionen gedehnt *(aaaah, ihhh)* oder verdoppelt *(igittigitt, ojeoje)*. Manche lassen sich auch multiplizieren *(huiuiui, igittigittigittigitt)*. Alle diese Verfahren haben eine intensivierende Funktion.

889 Zu den wichtigsten **Appellinterjektionen** (Aufforderungssignalen) gehören die folgenden:

> Aufforderung zur Ruhe: Pst! Pscht! Scht! Aufforderung, zu verschwinden: Kscht! Erregung von Aufmerksamkeit: He! Hoi! Kst! Hallo! Um Kinder oder Tiere von etwas abzuhalten: Pfui!

Manchmal werden hierzu auch sogenannte Lock- und Scheuchrufe, die man Tieren gegenüber äußert, gezählt:

> Put, put, put! Hü! Hott!

890 Manche Interjektionen können Laute oder Lautkombinationen enthalten, die in anderen deutschen Wörtern nicht üblich sind, wie z. B. Schnalzlaute zum Ausdruck von Bewunderung, Würgelaute zum Ausdruck von Ekel oder das zischende Einatmen von Luft zum Ausdruck von Schmerz. Die Interjektionen *pfui* und *hui* weisen den nur hier vorkommenden Diphthong *ui* auf. Manche Interjektionen sind über die Nachahmung von Geräuschen entstanden: So imitiert *pst* das Flüstern und *pfui* das Bespucken eines Ekel erregenden Gegenstandes.

891 Eine weitere Unterscheidung besteht in **einfachen** und **komplexen Interjektionen.** Bei den bisher genannten handelt es sich um einfache Interjektionen, weil sie keine Ähnlichkeit mit anderen Wörtern aufweisen. Komplexe Interjektionen enthalten mehr oder weniger deutliche lexikalische Strukturen – oft bestehen sie sogar aus Wortgruppen –, wobei die eigentliche Bedeutung ausgeblendet wird (s. Reisigl 1999). Dabei handelt es sich oft, doch keineswegs immer, um Flüche:

> Entsetzen, negative Überraschung: Oh Gott! Mein Gott! Mein lieber Scholli! Um Himmels willen!
> Ungehaltenheit, Ärger: Mensch! Menschenskind! Mann! Verdammt/verflucht/verflixt noch mal!
> Entsetzen: Ach du meine/liebe Güte! Ach du grüne Neune! Mist! Scheiße! Herrgott (noch eins)!
> Positive Überraschung: Donnerwetter! Potz Blitz! Mensch!
> Bewunderung: Mensch! Menschenskind! Mann! Mannomann! Klasse!

Am Beispiel von *Mensch, Menschenskind* und *Mann* wird deutlich, dass auch hier intonatorische Unterschiede bestehen können, die letztlich über die Qualität der geäußerten Empfindung entscheiden: Mit Dehnung und steigend-fallendem Tonhöhenverlauf signalisiert man Bewunderung, ansonsten Verärgerung. Einen Übergangstyp zwischen einfacher und komplexer Interjektion bilden *herrje* aus *Herr Jesus* und *jemine* aus *Jesus Domine*. Aus komplexen Interjektionen können sich also einfache entwickeln (s. Nübling 2001).

892

Ein weiterer Typ der komplexen Interjektion sind **Inflektive** (auch Lexeminterjektionen, deverbative Interjektionen) wie *ächz, würg, stöhn, seufz, staun*. Inflektive kommen besonders häufig in Comics vor und sind von hier aus in die gesprochene Jugend- und Umgangssprache (auch in die Werbesprache) eingedrungen. Inflektive bestehen aus bloßen Verbstämmen ohne Flexionsendungen. Gelegentlich sind es auch Substantive *(Herzschmerz!)*.

2.7 Das Onomatopoetikum

893

Das **Onomatopoetikum** ist ein lautmalendes Wort und dient primär der Nachahmung von Lauten bzw. Schallereignissen vielerlei Art:

> Krähen des Hahns: kikeriki. Hund: wau, wau; wuff, wuff. Katze: miau. Frosch, Ente: quak. Knall, Schuss: peng, boing. Klingeln: klingeling. Einsatzwagen: tatütata. Uhr: ticktack. Herz, pulsierendes oder schlagendes Geräusch: bum (bum).

In Comics gibt es eine Vielzahl weiterer, meist wenig konventionalisierter Onomatopoetika. Wie die Beispiele zeigen, können Onomatopoetika – je nach imitierter Lautgrundlage – gedehnt, verdoppelt oder vervielfacht werden. Des Weiteren sind sie syntaktisch autonom, d. h., sie können einen eigenen Satz bilden. Ihre Funktion besteht jedoch weniger im Ausdruck von Gefühlen als in der reinen Schallnachahmung.

894

Eine Untergruppe der Onomatopoetika, die **Adverb(ial)onomatopoetika,** ist jedoch syntaktisch integriert. Adverbonomatopoetika besetzen die Position des Adverbs:

> Sie kam herein und schwupp! nahm sie sich ein Brötchen. Er betrat den Raum und zack! fiel er zu Boden. Ruck, zuck waren die Brötchen weg.

Die Adverbonomatopoetika imitieren immer das Geräusch schneller, abrupter Bewegungen und dienen der Bezeichnung plötzlicher Handlungen. Weitere Beispiele sind *plumps, peng, wumm, schwuppdiwupp, klirr* (s. Oksaar 1959/60).

3 Die Präposition

895 Gemäß seinem lateinischen Ursprung bedeutet der Ausdruck **Präposition** ›das Vorangestellte‹ und bezieht sich damit auf die Wortstellung. Die meisten Präpositionen stehen tatsächlich vor ihrem Bezugswort *(über den Wolken),* nur wenige werden als **Postposition** nachgestellt *(den Fluss entlang).* Noch seltener sind sie mehrgliedrig und rahmen als **Zirkumposition** das Bezugswort ein *(um der Mutter willen).* Die deutsche Bezeichnung »Verhältniswort« bezieht sich auf die Funktion dieser Wortart, zwei Größen zueinander in Bezug zu setzen. Das Verhältnis kann dabei lokal, temporal, kausal, modal oder neutral sein. Letzteres gilt bei Präpositionalobjekten, wo die Präposition nicht ihre eigentliche Bedeutung entfaltet: *auf jemanden warten; an etwas denken*. Die Präposition dient hier ausschließlich als Bindeglied zwischen Verb und Objekt und wird vom Verb bestimmt *(warten auf);* sie ist hier nicht frei wählbar, sondern fest.

896 Präpositionen kommen in fast jedem Satz vor und stellen einen hohen Anteil am Wortaufkommen eines Textes. Allerdings sind es nur etwa 20 Präpositionen, die häufig auftreten:

> in, mit, von, an, auf, zu, bei, nach, um, für, aus, vor, über, durch, unter, gegen, hinter, bis, neben, zwischen

Dabei führt *in* mit 28 % am präpositionalen Aufkommen, gefolgt von *mit* (10,4 %), *von* (10,3 %), *an* (8,8 %), *auf* (8 %), *zu* (7,8 %). Die zehn häufigsten Präpositionen machen dabei schon insgesamt einen Anteil von fast 90 % (88,8 %) aus (nach Ruoff 1990). Andere Präpositionen kommen vergleichsweise selten vor, z. B. *angesichts, dank, kraft, zufolge*.

Bei den Präpositionen handelt es sich um eine offene Klasse, was die Ermittlung ihrer Mitglieder erschwert. Je nachdem, ob man auch komplexe *(mithilfe),* mehrteilige *(in Bezug auf)* und an Adverbien *(südlich, links)* und Substantive *(Richtung Schweiz)* grenzende Präpositionen mitrechnet, schwankt ihre Zahl zwischen 50 und 100.

897 Grundsätzlich sind bei Präpositionen unterschiedliche Komplexitätsgrade zu unterscheiden:

(i) **Einfache** (primäre) **Präpositionen:** *in, auf, mit, nach, um, vor, hinter, statt* usw.
(ii) **Komplexe** (sekundäre) **Präpositionen:** *mithilfe, zufolge, anhand, anstelle, aufgrund, anstatt* usw.
(iii) **Präpositionsartige Wortverbindungen,** die selbst eine Präposition enthalten (mehrteilige oder tertiäre Präpositionen): *im Verlauf(e) (von), in Bezug auf, in Anbetracht, im Gefolge, an Stelle* usw.

Am Beispiel von *an Stelle* (iii) und *anstelle* (ii) sowie von *anstatt* (ii) und *statt* (i) wird deutlich, dass die Entstehung prototypischer (d. h. einfacher) Präpositionen über die Stufen von (iii) über (ii) zu (i) verlaufen kann. Im Folgenden soll eine Beschränkung auf die einfachen und komplexen Präpositionen vorgenommen werden (Typ i und ii).

3.1 Entstehung

898 Die meisten Präpositionen sind ursprünglich aus Lokaladverbien hervorgegangen *(ab, auf, aus, hinter, bei).* Im Gegensatz zu Adverbien regieren Präpositionen einen Kasus. Über den Weg der Adverbien entstehen auch heute noch Präpositionen: *abseits* (Adverb) → *abseits der Straße* (Präposition); *links* (Adverb) → *links der Straße* (Präposition). Auch aus Adjektiven und Partizipien sind Präpositionen hervorgegangen: *gleich ihrer Mutter, bezüglich der Frage, während der Pause, ungeachtet der Schmerzen*. Derzeit befinden sich weitere Adjektive und Partizipien auf diesem Weg *(betreffend, entsprechend).* Sie tendieren dabei zunehmend zur Voranstellung – ein wichtiges Kriterium der Präposition –, während die Nachstellung manchmal auch noch möglich ist: *ihren Vorstellungen entsprechend* (älter) → *entsprechend ihren Vorstellungen* (jünger). Auch *südlich, nördlich* usw. kann man schon ohne die Verbindung mit *von* direkt an das Substantiv anschließen *(südlich der Donau, nördlich der Kirche).*

Aus Substantiven sind z. B. folgende Präpositionen entstanden: *wegen* (zu *Weg*), *trotz, mangels, kraft, zwecks, dank:*

> dank seiner Hilfe; mangels guter Versorgung; kraft ihres Amtes; trotz heftiger Schmerzen

Schließlich ist auch die Verbindung von Präposition + Substantiv eine häufige Quelle neuer Präpositionen:

> anhand, aufgrund, mithilfe, infolge, zugunsten, zuungunsten, anstelle, zulasten

Dieser Prozess ist bei den folgenden Beispielen noch nicht abgeschlossen. Man schreibt sie zusammen oder immer noch getrennt:

> aufgrund/auf Grund seiner Erkältung; anstelle/an Stelle des Präsidenten; mithilfe/mit Hilfe des Medikaments

Den Schritt zur einfachen Präposition vollzieht gerade *anstatt* (aus *an Statt*): *anstatt des Termins* → *statt des Termins*. Dies ist bei der ähnlich konstruierten Präposition *anstelle* aus *an Stelle* (noch) nicht möglich: *anstelle des Termins* → **stelle des Termins.*

899 Die Entstehung von Präpositionen aus anderen Wortarten und Fügungen ist ein Beispiel sogenannter Grammatikalisierung, hier genauer: Präpositionalisierung. Im Zuge dieses Sprachwandels bilden sich über Jahrzehnte, oft Jahrhunderte hinweg die folgenden prototypischen Eigenschaften von Präpositionen heraus:

- Präpositionen stehen vor ihrem Bezugswort; vgl. die heutige Schwankung von *dem Lehrer gegenüber* (älter) und *gegenüber dem Lehrer* (jünger).
- Präpositionen sind kurz *(in, an, bei, zu);* vgl. *anstatt* (älter) → *statt* (jünger).
- Präpositionen regieren den Dativ und/oder den Akkusativ, in einer Frühphase eher den Genitiv; fast alle einfachen Präpositionen regieren den Dativ und/oder den Akkusativ, fast alle komplexen Präpositionen und präpositionsartigen

Wortverbindungen dagegen den Genitiv. Im Zuge der Präpositionalisierung wird der Genitiv abgebaut, vgl. *wegen des Geldes* (älter) → *wegen dem Geld* (jünger).
- Prototypische Präpositionen werden klein- und zusammengeschrieben: *an Stelle* (älter) → *anstelle* (jünger); vgl. Lindqvist (1994 u. 1996).

Anhand des heutigen Adverbs *zweifelsohne* lässt sich noch ersehen, dass *ohne* früher den Genitiv regiert hat (heute: Akkusativ) und dass es noch hinter seinem Bezugssubstantiv *(Zweifel)* stand. Vor diesem Hintergrund sind heutige Schwankungen zwischen Nach- und Voranstellung *(des Geldes wegen – wegen des Geldes)* sowie bei der Kasusrektion, etwa zwischen Genitiv und Dativ (wie bei *wegen, während, trotz, statt*), Ausdruck natürlichen grammatischen Wandels.

3.2 Stellung

900 Präpositionen bilden allein kein Satzglied, sondern fordern immer eine Ergänzung. Im Normalfall ist die Ergänzung eine Nominalphrase und steht in einem bestimmten Kasus, der von der Präposition regiert wird.

Nominalphrase (Kern: Substantiv):	an der Wand hängen; bei den Eltern wohnen; mit Kindern leben, in guter Verfassung sein (mit Kasusrektion)
Nominalphrase (Kern: Pronomen):	bei ihnen wohnen; für jemanden sorgen (mit Kasusrektion)
Adjektivphrase (Kern: Adjektiv):	für gut halten (ohne Kasusrektion)
Adverbphrase (Kern: Adverb):	nach hinten gehen; seit gestern (ohne Kasusrektion)

901 Die Verbindung einer Präposition mit ihrer Ergänzung nennt man Präpositionalphrase, -gefüge oder -gruppe. Der syntaktische Status einer solchen Phrase kann der eines Satzglieds oder der eines Gliedteils (iii) sein:

(i) Satzglied:	Der Nachbar tritt auf den Balkon.
(ii) Satzglied:	Der Nachbar sonnt sich auf dem Balkon.
(iii) Gliedteil:	Die Blumen auf dem Balkon müssen gegossen werden.

902 Bei der Präposition ist zwischen freiem und gebundenem Gebrauch zu unterscheiden. Bei **freiem Gebrauch** entfaltet die Präposition ihre eigentliche Bedeutung und kann durch andere Präpositionen ersetzt werden: *die Blumen auf/unter/neben/über dem Tisch*. Dies gilt oft für adverbiale Ergänzungen und Angaben:

Das Buch liegt auf/neben/hinter/unter/vor dem Tisch. Auf/neben/hinter/unter dem Schrank hat sie ein Buch gefunden.

Bei **gebundenem Gebrauch** verliert die Präposition ihre eigentliche Bedeutung und kann nicht mehr ausgetauscht werden. Dies ist bei Präpositionalobjekten der Fall, ebenso bei Funktionsverbgefügen und innerhalb komplexer Adverbialien:

seine *Hoffnung* auf ein Wiedersehen; er ist *traurig* über den Verlust der Uhr; die Gäste *kümmern sich* um ihr Gepäck; die Gäste *warten* auf ihr Gepäck; die Maschine *setzt sich* in *Gang;* sie ist um ihr Recht *gekommen*; am *Tag,* in *der Nacht,* um *Mitternacht*

Solche Präpositionen nennt man auch neutrale (oder leere) Präpositionen (↑909).

903 Präpositionen stehen – wie bereits erwähnt – in der Regel vor ihrer Ergänzung. Nur selten stehen sie dahinter (Postposition) oder rahmen sie sie ein (Zirkumposition).

Präposition: Über den Wolken muss die Freiheit wohl grenzenlos sein. (R. Mey)
Postposition: Ihrem Bericht zufolge ist die Lage ernst. Den ganzen Weg entlang wuchsen Blumen. Sie macht es ihm zuliebe. Er buchstabiert dies der Deutlichkeit halber. Dem Ende zu wurde die Diskussion lebhafter.
Zirkumposition: Er hat um des Friedens willen nachgegeben. Von Beginn an lief alles gut.
(Weitere Zirkumpositionen: von – ab, von – aus, von – wegen, auf – hin)

Im Zuge der Grammatikalisierung (↑898–899) kann es dabei zu Schwankungen zwischen Post-, Zirkum- und Prästellung kommen:

meinem Vater gegenüber (älter) – gegenüber meinem Vater (jünger); früher (veraltet): gegen dem Schlosse über (J. W. Goethe)

Zwischen Post- und Prästellung schwanken außerdem:

ausgenommen, einbegriffen, bar, wegen, gemäß, nach (im Sinn von ›gemäß‹ oder ›folgend‹), betreffend, entgegen, entsprechend, eingedenk, entlang, ungeachtet, zufolge

3.3 Bedeutung und Funktion

904 Gemäß dem Verhältnis, das die Präposition ausdrückt, lassen sich lokale, temporale, modale, kausale und neutrale (leere) Präpositionen unterscheiden. Diese Abfolge spiegelt auch die geschichtliche Entwicklung vieler Präpositionen wider. Deshalb können die meisten Präpositionen mehrere dieser Verhältnisse kennzeichnen:

in: in den Wald (lokal) – in drei Wochen (temporal) – in roter Farbe (modal) – sich in jemanden verlieben (neutral)
nach: nach der Kreuzung; nach Italien (lokal) – nach dem Essen (temporal) – Bedürfnis nach Nähe (neutral)
vor: vor dem Kino (lokal) – vor zwei Wochen (temporal) – vor Freude weinen (kausal) – Angst vor Ansteckung (neutral)
auf: auf dem Tisch (lokal) – auf ein paar Tage (temporal) – auf elegante Weise (modal) – auf jemanden warten (neutral)

Wegen dieser Multifunktionalität erscheinen manche Präpositionen in den folgenden Rubriken mehrfach.

3.3.1 Lokale Präpositionen zur Bezeichnung des Raumes, der Lage und der Richtung

905 ab, abseits, an, auf, aus, außer, außerhalb, bei, bis, diesseits, durch, entlang, fern, gegen, gegenüber, gen (veraltend), hinter, in, inmitten, innerhalb, jenseits, längs, nach, nächst, nahe, neben, nördlich, oberhalb, östlich, seitlich, südlich, über, um, unfern, unter, unterhalb, unweit, vis-à-vis (landsch.), von, vor, westlich, zu, zunächst, zwischen

Das Buch liegt auf dem Tisch. Sie nahm das Buch aus dem Regal. Er schläft unter freiem Himmel. Sie wandert im Wald.

Sogenannte Wechselpräpositionen drücken mit dem Kasus aus, ob es sich um eine Lagebezeichnung (Dativ) oder um eine Richtungsbezeichnung (Akkusativ) handelt: *im Wald* (Lage) – *in den Wald* (Richtung); hierzu ↑912–913.

Die meisten Präpositionen zeigen die genaue räumliche Dimension unabhängig vom Kasus an. Hier nur einige Beispiele: Lage *(unterhalb, unweit),* Richtung *(nach),* Nähe *(an, bei),* Parallelität *(entlang, längs),* Gegenseite *(gegenüber),* Bezug auf einen Punkt *(um, bis, von).*

Zum Gebrauch einiger **lokaler Präpositionen:**
Nach/in/auf: Vor geografischen Namen ohne festen Artikel steht als Richtungspräposition *nach,* vor solchen mit festem Artikel *in: Sie fahren nach Portugal / nach Frankreich / nach Iran – sie fahren in die Schweiz / in den Iran / ins Engadin.* Vor Inselnamen ohne festen Artikel steht ebenfalls *nach,* vor solchen mit Artikel *auf: Sie fahren nach Island – sie fahren auf die Azoren.* – Auf das Norddeutsche beschränkt und damit nicht standardsprachlich ist *nach* in der Bedeutung von ›zu‹: *nach dem Bahnhof gehen.*
Zu/auf: Nicht selten kommt es bei *zu* und *auf* zu Unsicherheiten. Bei Institutionen (z. B. Schule, Rathaus, Bürgeramt) wird als Richtungspräposition in der Regel *zu* oder *auf* verwendet: *Sie geht zur / auf die Post – zum/aufs Bürgeramt. Auf* wird auch in statischer Funktion verwendet: *Sie ist auf der Post / auf dem Bürgeramt.* Steht weniger die (abstraktere) Institution als die (konkretere) Räumlichkeit, das Gebäude, im Vordergrund, gebraucht man eher *in: Das Betriebsfest findet im (?auf dem) Rathaus / in der (?auf der) Post statt.* Hier gibt es jedoch starke regionale wie individuelle Schwankungen.

Auf/in: Bei Inseln verwendet man grundsätzlich *auf,* bei Ländern *in: auf den Azoren, auf Rügen – in Deutschland, in Portugal.* Handelt es sich bei Inseln jedoch gleichzeitig um Länder, ist beides möglich: *auf/in Island.*

3.3.2 Temporale Präpositionen zur Bezeichnung des Zeitpunkts und der Dauer

906

ab, an, auf, aus, außerhalb, bei, binnen, bis, für, gegen, in, innerhalb, mit, nach, seit, über, um, unter, von, vor, während, zeit, zu, zwischen
Sie kommt in drei Tagen. Sie fährt gegen Abend los. Er wird vor Einbruch der Dunkelheit eintreffen.

Temporale Präpositionen beziehen sich auf die Vor-, Nach- und Gleichzeitigkeit sowie die zeitliche Einordnung und Ausdehnung von Handlungen bzw. Geschehnissen.

3.3.3 Modale Präpositionen zur Bezeichnung der Art und Weise

907

abzüglich, anstelle, auf, aus, ausschließlich, außer, bei, bis, an, bis auf, bis zu, einschließlich, entgegen, exklusive, für, gegen, gegenüber, in, inklusive, mit, mitsamt, nebst, ohne, samt, (an)statt, unter, von, wider, zu, zuwider (Postposition), zuzüglich
Der Anzug ist aus Seide. Der Ring ist aus Gold. Gegenüber den Vorjahren hat sich der Verkehr gebessert. Sie läuft diese Strecke ohne Ermüdung. Er kauft statt/anstelle einer Schallplatte eine CD. Anna kommt ohne ihren Hund. Otto handelt der Abmachung zuwider. Ihren Eltern gegenüber hat sie ihre Situation anders geschildert.

Diese Gruppe der **modalen Präpositionen** umfasst teilweise heterogene Einheiten. Gemeinsam ist diesen, dass sie hier weder temporale, lokale noch kausale Funktion haben und auch nicht neutral verwendet werden.

3.3.4 Im weiteren Sinn kausale Präpositionen zur Bezeichnung des Grundes, des Anlasses, der Einräumung, der Einschränkung und des Zwecks

908

angesichts, anlässlich, auf, aus, behufs (veraltet), bei, betreffs, bezüglich, dank, durch, für, gemäß, halber (Postposition), infolge, kraft, laut, mangels, mit, mittels, nach, ob (veraltet), seitens, trotz, über, um, um – willen, unbeschadet, ungeachtet, unter, vermittels, vermöge, von, vor, wegen, zu, zufolge, zuliebe (Postposition), zwecks
Wegen des Regens konnte man nicht in den Garten gehen. Trotz des Regens ging sie raus. Sie spielten ihm den Streich aus Übermut. Das Kind konnte vor Aufregung kaum sprechen. Sie fuhren zur Erholung fort. Durch das Feuer wurde alles zerstört. Unter diesen Bedingungen mache ich nicht mit. Sie wird für ihre gute Arbeit gelobt.

Zum Gebrauch einiger im weiteren Sinn **kausaler Präpositionen:**
Die Präposition *dank* bezieht sich nur auf positive Gründe: *dank ihrer Mitarbeit, dank seiner Hilfe*. Allenfalls ironisierend kann sie sich auf negative Sachverhalte beziehen: *dank ihrer Fehler, dank seiner Schusseligkeit.*
Mit *laut* bezieht man sich bevorzugt auf Gesprochenes bzw. Geschriebenes: *laut ärztlichem Gutachten, laut Vorschrift; laut seinen Äußerungen.* Neuerdings begegnen nichtstandardsprachliche Formulierungen wie *laut Muster* (neben *gemäß Muster, laut Abbildung*).

3.3.5 Neutrale (leere) Präpositionen als Verbindungsglied ohne eigene Bedeutung

909 Fast alle einfachen Präpositionen können von einem Verb, einem Substantiv oder einem Adjektiv gefordert werden und entfalten dabei nicht ihre eigentliche Bedeutung, d. h., sie sind bedeutungsleer oder bedeutungsneutral:

Verben: achten auf, hoffen auf, lachen über, sich ärgern über, leiden unter, bitten um, sich sehnen nach, garantieren für, erschrecken vor, sich fürchten vor, träumen von, sich verlieben in, rechnen mit, sich interessieren für
Substantive: Hoffnung auf, Achtung vor, Forderung nach, Garantie für
Adjektive: arm an, stolz auf, froh über, aufgeschlossen gegenüber, fähig zu, übereinstimmend mit

Besonders mit Verben können solche Präpositionen eine feste Bedeutungseinheit bilden: *bestehen in, bestehen aus, bestehen auf.* Auch in Funktionsverbgefügen (↑580–590) finden sich neutrale Präpositionen: *in Betrieb nehmen, zur Anwendung kommen.*

3.4 Rektion

910 Folgt der Präposition eine Nominalgruppe, so weist ihr die Präposition einen Kasus zu **(Kasusrektion).** Dies kann der Dativ, der Akkusativ oder der Genitiv sein:

mit (Dativ): Sie kommt mit dem Fahrrad.
ohne (Akkusativ): Sie kommt ohne das Fahrrad.
statt (Genitiv): Statt des Fahrrads nimmt sie das Auto.

Einige Präpositionen regieren nur einen Kasus, andere zwei, und die Präposition *entlang* kann sogar alle drei Kasus (nur nicht den Nominativ) regieren. Manche Präpositionen schwanken in ihrer Rektion, ohne dass dies Einfluss auf ihre Bedeutung hätte. Hier spricht man von Nebenkasus:

wegen des Geldes (Genitiv) / wegen dem Geld (Dativ); dank ihres Einsatzes / dank ihrem Einsatz; statt des Geldes / statt dem Geld; laut ärztlichen Gutach-

tens / laut ärztlichem Gutachten; ab erstem Mai (Dativ) / ab ersten Mai (Akkusativ)

Prinzipiell hat man hier Wahlfreiheit, sieht man von Stilunterschieden ab. Der Genitiv gilt als eher schriftsprachlich und stilistisch höher stehend (zum Sprachwandel ↑898–899).

Dagegen ist die Möglichkeit der Dativ- und der Akkusativrektion in aller Regel mit einem wichtigen Bedeutungsunterschied verbunden; hier besteht keine Wahlfreiheit (s. die sogenannten Wechselpräpositionen ↑912–913).

In festen Wortverbindungen, die teilweise noch aus der Zeit der Artikellosigkeit stammen, lässt sich der Kasus manchmal nicht erkennen:

zu Fuß, zu Gesicht, zu Gast, mit Genuss, bei Tisch, bei Verstand, gegen Morgen, auf See, von Mensch zu Mensch

Erweitert man sie durch ein Adjektiv, wird der Kasus sichtbar: *gegen frühen Morgen, bei vollem Verstand, mit sichtlichem Genuss.*

911 Die am häufigsten verwendeten einfachen Präpositionen regieren den Dativ und/oder den Akkusativ (nicht den Genitiv):

Wechselpräposition	Dativ	Akkusativ	Präposition	Dativ	Akkusativ
an	+	+	aus	+	–
auf	+	+	bei	+	–
hinter	+	+	mit	+	–
in	+	+	nach	+	–
neben	+	+	seit	+	–
über	+	+	von	+	–
unter	+	+	zu	+	–
vor	+	+	bis	–	+
zwischen	+	+	durch	–	+
			für	–	+
			gegen	–	+
			ohne	–	+
			um	–	+

Jüngere einfache Präpositionen, die teilweise noch den Genitiv regieren, sind *samt, statt, trotz, während, wegen*. Während die einfachen Präpositionen im Allgemeinen eine klare Kasusrektion aufweisen, gibt es bei vielen anderen Präpositionen Kasusschwankungen. In diesen Fällen wurden ausführliche Korpusrecherchen (Zeitungen, Fachliteratur, Belletristik) durchgeführt, die Eingang in die folgenden Abschnitte gefunden haben.

3.4.1 Präpositionen mit dem Dativ und dem Akkusativ (Wechselpräpositionen)

912 **Wechselpräpositionen** regieren zwei Kasus, den Dativ und den Akkusativ. Die Kasuswahl korreliert mit wichtigen funktionalen Unterschieden.

an, auf, hinter, in, neben, über, unter, vor, zwischen

Werden diese Präpositionen lokal verwendet, entscheidet der Kasus darüber, ob eine Orts- bzw. Lageveränderung vorliegt oder nicht: Der Dativ bezeichnet dabei die (statische) Lage, das Verbleiben an einem Ort (mit der Frage *wo?*), während der Akkusativ die (dynamische und direktionale) Ortsveränderung, eine Bewegung oder eine Richtung bezeichnet (mit der Frage *wohin?*).

Präposition	Dativ Lage: wo?	Akkusativ Richtung: wohin?
in	Die Kinder spielen im Wasser.	Die Kinder springen ins Wasser.
an	Das Bild hängt an der Wand.	Sie hängt das Bild an die Wand.
auf	Das Buch liegt auf dem Tisch.	Er legt das Buch auf den Tisch.
vor	Sie steht vor dem Haus.	Sie stellt sich vor das Haus.
über	Das Flugzeug fliegt (seit drei Stunden) über den Wolken.	Das Flugzeug fliegt über die Wolken.
unter	Der Teppich liegt unter dem Tisch.	Er legt den Teppich unter den Tisch.
hinter	Die Brille liegt hinter der Vase.	Sie legt die Brille hinter die Vase.
neben	Der Kuli liegt neben dem Buch.	Er legt den Kuli neben das Buch.
zwischen	Das Kind steht zwischen den beiden Tischen.	Das Kind stellt sich zwischen die beiden Tische.

Werden diese Präpositionen temporal verwendet, so verhalten sie sich ähnlich:

Präposition	Dativ	Akkusativ
in	Wir leben im 3. Jahrtausend.	Wir begeben uns ins 3. Jahrtausend.
vor	Er wäscht sich vor dem Essen die Hände.	Er legt seinen Termin vor das Essen.
zwischen	Zwischen der Trauung und dem Sektempfang findet ein Fototermin statt.	Zwischen die Trauung und den Sektempfang wurde ein Fototermin gelegt.

913

In manchen Fällen sind auch beide Sichtweisen und damit beide Kasus möglich. Der Akkusativ impliziert dabei meist noch eine gewisse Dynamik und Direktionalität, während der Dativ eher statisch wirkt und den Endzustand betont (Smith 1995). Manchmal wirkt der Dativ konkreter, der Akkusativ abstrakter (wie im ersten der folgenden Beispiele). In der Regel handelt es sich dabei um (trennbare) Partikelverben:

> Sie hat sich schnell in der neuen Schule (als neuem Raum und Ort) eingelebt. – Sie hat sich schnell in die neue Schule (als Institution) eingelebt. Er lehnte sich an ihr / an sie an. Er schloss sich in seinem / in sein Zimmer ein. Die beiden ließen sich auf dem / auf das Sofa nieder. Die Lehrerin trug alles im/ins Klassenbuch ein. Wir haben alle Leistungen in unserem / in unser Angebot eingeschlossen. Er schrieb alles in seinem / in sein Tagebuch auf. Sie erschien in einer / in eine Lederjacke eingepfercht. Das Kind lag dort in einer / in eine Decke eingehüllt. Sie trug die Salbe auf der / auf die Wunde auf.

In den folgenden Beispielen hat sich einer der beiden Kasus bereits stärker (oder ganz) durchgesetzt:

> Wir kehrten in einem (seltener: in ein) Gasthaus ein. Sie wurden in das (seltener: in dem) Krankenhaus aufgenommen. Sie brachte die Lampe an der (seltener: an die) Decke an. Die Arbeiter bauten an die (seltener: an der) Mauer ein Glashaus an. Sie besteht auf ihrem (seltener: auf ihr) Recht. Sie beharrt auf einer (seltener: auf eine) Anhörung.

In der Regel bleibt beim *sein*-Passiv (Zustandspassiv) die Rektion des Aktivsatzes erhalten:

> Sie ist in die Sache eingeweiht (jmdn. in eine Sache einweihen). – *Sie ist in der Sache eingeweiht. Er ist in die Mannschaft integriert. (jmdn. in eine Mannschaft integrieren) – ?Er ist in der Mannschaft integriert.

Überwiegt jedoch die Vorstellung der Lage, steht der Dativ:

Alles ist im Klassenbuch eingetragen / im Buch geschrieben.

Bei nicht lokaler und nicht temporaler Verwendung, d. h. bei Abwesenheit einer Raum/Zeit-Vorstellung, regieren *an, in, neben, unter, vor* und *zwischen* den Dativ, *auf* regiert oft den Akkusativ.

Dativ: In jedem Fall geht das. Sie tat es in meinem Namen. Das geht unter keinen Umständen. Es gab kaum Unterschiede zwischen den beiden Äpfeln.
Akkusativ: auf jeden Fall; auf jede Weise

Daneben treten Wechselpräpositionen auch als neutrale (von einem Verb, einem Adjektiv oder einem Substantiv geforderte; ↑ 909) Präpositionen auf: *Bitte denk an mich.* Zu *über, unter* und *zwischen* ohne Kasusrektion ↑ 922.

914 Nach *ab* kann zwar auch der Dativ oder der Akkusativ stehen, doch handelt es sich hier nicht um eine Wechselpräposition, da die Kasusverteilung eine andere ist: Ortsangaben stehen immer im Dativ, Zeit- und Mengenangaben dagegen schwanken – wie Recherchen im Dudenkorpus ergeben haben – oft beträchtlich zwischen Dativ und Akkusativ (ohne Bedeutungsunterschied):

lokal: **Dativ:** ab dieser Kreuzung; ab dieser Stadt; ab diesem Zeichen
temporal: **häufiger Dativ, seltener Akkusativ:** ab erstem / ab ersten April; ab nächstem / ?ab nächstes Jahr; ab kommendem / ab kommendes Jahr; ab nächster / ab nächste Woche, ab kommender / ab kommende Woche
Dativ und Akkusativ ähnlich häufig: ab kommendem / ab kommenden Monat
häufiger Akkusativ, seltener Dativ: ab nächsten / ab nächstem Monat; ab nächsten / ab nächstem April; ab kommenden / ab kommendem Dienstag

Steht hier jedoch der Artikel, muss der Dativ verwendet werden:

ab dem (*ab den) ersten April; ab dem (*ab das) nächsten Jahr
Menge: ab drei Kleidern / ab drei Kleider gibt es Rabatt; ein Film ab 16 Jahren / ab 16 Jahre; Kinder ab sechs Jahren / ab sechs Jahre; (häufiger Dativ, seltener auch Akkusativ)

3.4.2 Präpositionen mit dem Dativ

915 ab, aus, außer, bei, dank, entgegen, entsprechend, gemäß, gegenüber, laut, mit, mitsamt, nach, nächst, nahe, nebst, per, samt, seit, von, zu, zufolge, zuliebe, zunächst, zuwider (zur Position ↑ 900–903)

Während der Dativ, wenn er eine Opposition zum Akkusativ bildet, für die Bezeichnung der Ruhelage verwendet wird (↑912), kennzeichnen einige Präpositionen, die nur den Dativ regieren, auffälligerweise Richtungsangaben. Solche Richtungspräpositionen mit Dativrektion sind: *nach, zu, von, aus, ab*.

Gelegentlich kommt es bei Präpositionen, die ursprünglich nur den Dativ regiert haben, zur Genitivrektion, und zwar meist dann, wenn sie noch ihrer ursprünglichen Wortart ähneln. Diese Genitivrektion dürfte stilistische Gründe haben: Präpositionen mit Genitivrektion sind jünger, kommen vor allem in schriftsprachlichen, oft offiziellen Texten vor und wirken stilistisch höher stehend. Gelegentliche Genitivrektion kommt vor bei *entgegen, entsprechend, gemäß, laut, mitsamt, nebst* und *samt,* häufig ist der Genitiv mittlerweile bei *nahe* und insbesondere bei *dank,* vor allem im Plural: *dank der Fortschritte*; seltener: *dank den Fortschritten*.

Nach den Dativ regierenden Präpositionen unterdrücken manche Substantive im Dativ Plural ihr Endungs-*n,* besonders dann, wenn ihnen ein anderes Substantiv vorangeht, das so erscheint, als trüge es die Dativendung:

aus aller Herren Länder; mit einem Paar Schuhe (↑1533, 1560)

Zum Gebrauch der Präpositionen mit Dativ:
Ab und *per* regieren eher den Dativ, manchmal auch den Akkusativ (↑914).
Außer regiert nur noch in festen Wendungen den Genitiv: *außer Landes, außer Hauses* (neben: *außer Haus[e]*).
Bei mit Akkusativ ist veraltet und kommt standardsprachlich nicht vor: *Die Katze legt sich auf den Herd bei die warme Asche* (Grimm). Idiomatisch fixiert: *Nun aber Butter bei die Fische!*
Auf *nach* folgt oft ein artikelloser Eigenname: *nach Potsdam, nach Schottland.* Wird *nach* in der Bedeutung ›gemäß, zufolge, folgend‹ verwendet, so steht es meist als Postposition: *Der Karte nach müssten wir jetzt in Gelsenkirchen sein. Ihrem Eindruck nach dürfte das nicht mehr lange dauern. Ihren Ausführungen nach müsste die Welt schon bald untergehen.*

3.4.3 Präpositionen mit dem Akkusativ

916

ausgenommen, betreffend, bis, durch, entlang (als Postposition), für, gegen, je, kontra, ohne, pro, um, via, wider (geh. veraltend), gen (veraltend)

Die ursprünglich lateinische Präposition *pro* regiert meistens den Akkusativ *(pro großen Teller, pro neuen Mitarbeiter),* manchmal auch den Dativ *(pro großem Glas, pro neuem Mitarbeiter).* Selten folgt nach *pro* ein Nominativ (*pro neuer Benutzer, pro Beamter, pro Angestellter* – jeweils Maskulina). Ähnlich verhält sich *je*.

Bei *gen* handelt es sich um eine heute seltene Präposition, die vor Eigennamen und Himmelsrichtungen steht. Enthält der Eigenname einen Artikel, so entfällt dieser: *gen Schweiz, gen USA, gen Rom, gen Süden, gen Norden*.

Zur Position der einzelnen Präpositionen ↑900–903.

3.4.4 Präpositionen mit dem Genitiv

917 abseits, abzüglich, angesichts, anhand, anlässlich, anstatt, anstelle, aufgrund, ausschließlich, außerhalb, beiderseits, bezüglich, binnen, diesseits, eingangs, eingedenk, einschließlich, fern, fernab, halber, hinsichtlich, infolge, inklusive (inkl., incl.), inmitten, innerhalb, jenseits, kraft, längs, links, mangels, mittels(t), ob (veraltend), oberhalb, rechts, seitens, seitlich, seitwärts, um – willen, unfern, ungeachtet, unterhalb, unweit, voll(er), vorbehaltlich, zeit, zugunsten, zuungunsten, zuzüglich, zwecks (zur Position ↑900–903)

Die folgenden vier genitivregierenden Präpositionen erlauben, gerade in der gesprochenen Sprache, auch den Dativ: *statt, trotz, während, wegen*. Seltener folgt der Dativ nach *binnen, einschließlich, fern, inklusive (inkl., incl.), längs, mittels(t), zuzüglich*.

Bei diesen Kasusschwankungen wird besonders dann zum Dativ gegriffen, wenn dem Bezugssubstantiv seinerseits ein Genitivattribut folgt. Möglich ist es aber auch, zwei Genitivattribute hintereinanderzustellen:

trotz dem Einspruch des Pfarrers – trotz des Einspruchs des Pfarrers; längs dem Ufer des Rheins – längs des Ufers des Rheins

918 Oft wird der Genitiv nur dann ausgedrückt, wenn dem Substantiv ein flektiertes Wort (z. B. ein Artikel, ein Adjektiv) vorangeht, das den Genitiv markiert (sogenannte Genitivregel oder Sichtbarkeitsbedingung ↑1534). Andernfalls weicht man häufig in den Dativ aus, besonders im Plural:

Singular: mangels frischen Wassers, auch möglich: mangels Wassers (Gen.) – häufiger: mangels Wasser (Dat.); wegen eines Todesfalls (auch: wegen Todesfalls) geschlossen (Gen.) – wegen Todesfall geschlossen (Dat.); wegen versuchten Mordes (auch: wegen Mordes) angeklagt (Gen.) – wegen Mord angeklagt (Dat.)
Plural: mangels überzeugender Beweise, kaum gebräuchlich: mangels Beweise (Gen.) – üblich: mangels Beweisen (Dat.); wegen starker Regenfälle, kaum gebräuchlich: wegen Regenfälle (Gen.) – üblich: wegen Regenfällen (Dat.); statt dieser Zuschüsse (Gen.) – statt Zuschüssen (Dat.); während langer Jahre (Gen.) – während zwei Jahren (Dat.)

Steht zwischen der Präposition und ihrem Substantiv ein dem Substantiv vorangestelltes und von ihm abhängiges Genitivattribut, so wird der Dativ dem Genitiv oft vorgezogen, besonders im Singular:

wegen des langen Ausfalls → wegen Annas langem Ausfall / langen Ausfalls; wegen des Erfolgs → wegen Annas großem Erfolg / großen Erfolgs; während des letzten Aufenthalts → während Monikas letztem Aufenthalt / letzten Aufenthalts; aufgrund seines hohen Alters → aufgrund Pinochets hohem Alter / hohen

Alters; aufgrund gegenteiliger Äußerungen → aufgrund Ottos gegenteiligen / gegenteiliger Äußerungen

Da in der Regel nur Eigennamen als Genitivattribute in dieser Position stehen können, entstehen solche Schwankungen besonders in Verbindung mit Namen. Grundsätzlich spielt dabei auch die Rektion der Präposition eine Rolle: Bei *wegen* und *während* ist der Dativ ohnehin akzeptabler als bei *aufgrund* oder *hinsichtlich*.

Sehr häufig wird als weitere Möglichkeit, den reinen Genitiv (ohne Artikel oder Attribut) zu vermeiden, eine sogenannte *von*-Erweiterung vorgenommen, die dann den Dativ regiert (↑ 1299):

anstelle von Zuschüssen; außerhalb von London; infolge von Fehlern; innerhalb von drei Monaten; anhand von Beweisen; südlich von Gelsenkirchen; abseits von Freiburg

Diese Möglichkeit betrifft jedoch nur einen Teil der genitivregierenden Präpositionen. Bei den folgenden gilt die *von*-Erweiterung als Regel:

abseits (von), anhand (von), anstelle (von), aufgrund (von), diesseits (von), infolge (von), innerhalb (von), inmitten (von), jenseits (von), links (von), nördlich (von), oberhalb (von), seitlich (von), unterhalb (von), unweit (von), voll (von) etc.

Andere Präpositionen tendieren zunehmend zur *von*-Erweiterung: *hinsichtlich (von), angesichts (von), abzüglich (von), einschließlich (von), ungeachtet (von)* etc.

Nicht möglich ist die *von*-Erweiterung bei *ausschließlich, mangels, mittels, statt, wegen, während, zuzüglich, zwecks*.

3.4.5 Präpositionen mit mehr als zwei Kasus

919

entlang, plus, minus

Entlang regiert in Prästellung entweder den Genitiv (häufiger) oder den Dativ (seltener), in Poststellung jedoch den Akkusativ: *Entlang des Wegs / dem Weg wuchs kein Gras – sie lief den ganzen Weg entlang.*

Nach *plus* können sogar alle vier Kasus folgen, wobei der Genitiv am seltensten verwendet wird: *plus einem Erwachsenen* (Dat.) – *plus einen Erwachsenen* (Akk.) – *plus eines Erwachsenen* (Gen.). Folgt der Nominativ, so handelt es sich bei *plus* um eine Konjunktion: *Drei Kinder plus ein Erwachsener gingen in den Zoo.*

Für die Rektion von *minus* gilt das zu *plus* Gesagte. Zu *pro* und *je* ↑ 916.

3.4.6 Probleme beim Gebrauch von Präpositionen

920

Mit einem Grenzgänger zwischen Präposition, Konjunktion und Gradpartikel hat man es bei *bis* zu tun. Keinen Kasus regiert *bis,* wenn es zwischen zwei Größen steht und eine (ungefähre) Spanne ausdrückt. Hier hat *bis* keinen Einfluss auf den Kasus

der folgenden Nominalphrase. *Bis* kommt in dieser Verwendung einer Konjunktion nahe und wäre syntaktisch mit *und* bzw. *oder* austauschbar:

Sie rechnet mit *(wem?)* drei bis fünf Gästen$_{\text{Dat}}$. Das reicht für *(wen?)* drei bis fünf Gäste$_{\text{Akk}}$. Er folgte *(wem?)* acht bis zehn Männern$_{\text{Dat}}$. Er sah *(wen?)* acht bis zehn Männer$_{\text{Akk}}$. – Deutsche Dichter des 10. bis 15. Jahrhunderts$_{\text{Gen}}$ – Artikel 22, erster bis dritter Absatz$_{\text{Nom}}$

921 Probleme können entstehen, wenn zwei Präpositionen kombiniert werden. Dies geschieht öfter bei *bis* (*bis zu, bis an, bis auf, bis vor* usw.). Hier bestimmt immer die letzte Präposition den Kasus:

bis an das Ende der Welt, bis zum Eingang, sie läuft bis vor den Eingang / bis jenseits des Parks; bis auf den letzten Platz, von Spielsachen bis zu Wertgegenständen

Manchmal wird *zu* in *bis zu* weggelassen; dann gilt anstelle der Dativrektion von *zu* die Akkusativrektion von *bis:*

Kinder bis zu drei Jahren – Kinder bis drei Jahre

Lässt sich *bis zu* streichen, ohne dass dabei der Satz unvollständig würde, so fordert es keinen Kasus. *Bis zu* ist hier eine Gradpartikel und entspricht *fast*. (↑871, 1296).

Reine Zeitangaben stehen grundsätzlich im Akkusativ (↑1245–1247):

Er wartet zwei Jahre – er wartet bis zu zwei Jahre.

Hier kommt es jedoch zu Schwankungen. Manchmal steht der Dativ, obwohl *bis zu* gestrichen werden könnte.

Er sitzt bis zu zwei Jahren an einem Bild. Das dauert bis zu zwei Jahren.

Nach der allgemeinen Regel ist hier der Akkusativ vorzuziehen.

Er sitzt (bis zu) zwei Jahre an einem Bild. Das dauert (bis zu) zwei Jahre.

Geht *bis zu* eine Präposition voran, so regiert diese den Kasus der Nominalphrase:

Bewerber von (bis zu) 18 Jahren$_{\text{Dat}}$. Sie rechnen mit (bis zu) einem Jahr$_{\text{Dat}}$ Strafe. Der Ausschuss besteht aus (bis zu) fünf Mitgliedern$_{\text{Dat}}$. Eine Verzögerung um (bis zu) ein Jahr$_{\text{Akk}}$ / um (bis zu) einen Monat$_{\text{Akk}}$.

Geht *bis zu* keine Präposition voran, so übernimmt das Verb die Kasusrektion:

Sie fordern (bis zu) einen Monat$_{\text{Akk}}$ Strafe. Darauf steht (bis zu) ein Monat$_{\text{Nom}}$ Haft. Der Ausschuss umfasst (bis zu) fünf Mitglieder$_{\text{Akk}}$. – Erlaubt sind (bis zu) fünf Mitglieder$_{\text{Nom}}$. – Sie geben (bis zu) fünf Mitgliedern$_{\text{Dat}}$ Prämien.

922 Gleiches gilt auch für *gegen* ›ungefähr‹, *an die, um die* ›fast‹, *über* ›mehr als‹ und *unter* ›weniger als‹, sofern sie streichbar sind, d. h. der Satz ohne sie nicht ungrammatisch würde. Da sie keinen Kasus fordern, handelt es sich auch hier um Partikeln (↑ 871, ↑ 1296). Der Kasus wird vom Verb regiert:

Es waren (gegen / an die) 20 Läufer$_{\text{Nom}}$, die das Ziel erreichten. Er dankte (gegen / an die) 20 Läufern$_{\text{Dat}}$ für ihren Einsatz. Sie zählte (gegen / an die) 20 Läufer$_{\text{Akk}}$. Sie behandelten (über/unter) zehn Kinder$_{\text{Akk}}$. Sie fordern (über/unter) einen Monat Haft$_{\text{Akk}}$. Darauf steht (über) ein Monat$_{\text{Nom}}$ Haft. Die Ärztin verschrieb (über) drei Männern$_{\text{Dat}}$ die Medikamente.

Wenn diesen Gradpartikeln eine Präposition vorangeht (z. B. *bis über, bis unter, von über, von unter, auf über, auf unter*), so regiert diese Präposition den Kasus:

vor (über) einer Stunde$_{\text{Dat}}$; bis (über) eine Stunde$_{\text{Akk}}$; für (über) einen Euro$_{\text{Akk}}$; von (über) einem Euro$_{\text{Dat}}$; eine Strafe von (unter) fünf Jahren$_{\text{Dat}}$; ein Gruppe von (gegen / an die / um die) 20 Leuten$_{\text{Dat}}$

Auch *zwischen* als Einleitung von Maßangaben regiert den Dativ vor allem dann, wenn *zwischen x und* nicht gestrichen werden kann. Die Maßangabe schließt sich als Attribut an eine andere Phrase an, das Verbindungsstück ist die Präposition *zwischen:*

Die Patienten *zwischen 15 und* 20 Jahren$_{\text{Dat}}$ erholten sich rasch.

Wenn *zwischen x und* gestrichen werden kann, regiert *zwischen* üblicherweise keinen Kasus:

Die Patienten sind *(zwischen 15 und)* 20 Jahre alt.

923 Manchmal werden zwei Präpositionen unterschiedlicher Kasusrektion koordiniert. In diesem Fall bestimmt die letzte Präposition den Kasus:

mit und ohne Kinder; mit oder ohne Schuhe – ohne oder mit Schuhen; Übersetzungen aus der und in die portugiesische Sprache

3.5 Verschmelzung von Präposition und Artikel

924 Bestimmte Präpositionen verschmelzen mit Artikelformen im Dativ und/oder Akkusativ (nicht im Genitiv) zu einer einzigen Wortform: *im* aus *in + dem, ins* aus *in + das, zum* aus *zu + dem, beim* aus *bei + dem* usw. Dabei verschmelzen am ehesten die Formen *dem* und *das,* in der gesprochenen Sprache auch *den,* nur selten dagegen *der* und *die* (Ausnahme ist *zur* aus *zu + der*). Bei den verschmelzenden Präpositionen handelt es sich ausschließlich um einfache, kurze und besonders häufig vorkommende Präpositionen wie *in, an, von, zu, bei,* ferner auch *vor, hinter, über, unter, für, durch, auf, um*. Sehr oft finden sich nicht nur in der gesprochenen, sondern auch in der geschriebenen Sprache die folgenden Verschmelzungsformen:

zum, zur, im, am, beim, vom; (auch:) ins, ans, aufs

Aktuelle Auswertungen moderner Schriftsprache haben ergeben, dass solche Verschmelzungsformen weitaus häufiger vorkommen als die unverschmolzenen Fügungen. So beträgt das Verhältnis von *zum : zu dem, zur : zu der* und *im : in dem* je-

weils 97 % : 3 %. Weitere Zahlen: *vom* (94 %) : *von dem* (6 %), *beim* (90 %) : *bei dem* (10 %), *ins* (85 %) : *in das* (15 %). Deutlich anders verhält es sich dagegen bei selteneren Präpositionen: *überm* (3,5 %) : *über dem* (96,5 %), *übers* (10 %) : *über das* (90 %). Verschmelzungsformen mit den Artikelformen *der* und *die* kommen in der geschriebenen Sprache (abgesehen von *zur*) nicht, solche mit *den* (z. B. *übern*) fast nicht vor.

925 Besonders bei *zum, zur, im, am, beim, vom, ins, ans* und *aufs* kommt es zu vielen obligatorischen Verschmelzungen. Diese gelten

– vor substantivierten Infinitiven:

  zum (*zu dem) Essen, im Sprechen begriffen sein, am Rauchen sein, beim Arbeiten essen, vom Schwimmen kommen, ins Stocken geraten, ans Kochen denken, sich aufs Ausruhen freuen

– vor substantivierten Adjektiven:

  ins Reine schreiben, zum Erhabenen streben

– vor Abstrakta und Stoffbezeichnungen:

  im Vertrauen sagen, zum Trost gereichen, zur Treue neigen, im Wasser, ins Wasser, vom Alkohol

– vor Unika und Eigennamen:

  zum (*zu dem) Mond fliegen, zur Sonne blicken, im Schwarzwald wandern, ins Fichtelgebirge reisen, am Rhein radeln, ans Schwarze Meer fahren, beim Papst sein, vom Taunus kommen

– innerhalb von Datums- und Zeitangaben:

  am zwölften Juli, im April, in der Nacht vom 3. auf den 4. März

– vor generisch verwendeten Substantiven, die die Klasse und nicht das Einzelobjekt bezeichnen:

  die Entwicklung vom (*von dem) Wolf zum (*zu dem) Hund; die Entwicklung zur Wespe; die Zellteilung beim Menschen; die Ausbildung zum Künstler. (Eine Auflösung kann hier, wenn überhaupt, eher mit dem unbestimmten Artikel vollzogen werden: *die Ausbildung zum (zu einem) Künstler.)*

– innerhalb von festen Wendungen wie Funktionsverbgefügen und Idiomen:

  im (*in dem) Gegensatz zu; im Verlauf(e) von; zum Abschluss bringen; zur Entfaltung kommen; zum Narren machen; vom Regen in die Traufe kommen, Hand aufs Herz, bis aufs Messer

  Gerade bei Idiomen kommt es auch zu ansonsten selteneren obligatorischen Verschmelzungen:

jemanden hinters (*hinter das) Licht führen; jemanden übers (*über das) Ohr hauen; ums (*um das) Leben kommen

Verschmolzen wird auch vor Substantiven, die (ähnlich Eigennamen) einen ganz bestimmten Gegenstand (einschließlich einer Person) bezeichnen, der sowohl dem Sprecher als auch dem Hörer bekannt ist:

Sie geht zum Zahnarzt. Er geht zur Kirche. Das Kind läuft zur Großmutter. Er steht am Gartenzaun. Er arbeitet im Garten. Sie geht ins Büro. Sie denkt ans Auto.

Oft ist damit weniger der Einzelgegenstand als eine dahinter stehende allgemeine Einrichtung, eine Institution o. Ä. gemeint:

Sie geht gern zum Zahnarzt. Er kauft nur beim Biometzger ein. Sie geht schon zur Schule.

926 Sobald jedoch ein konkretes Einzelobjekt (Gegenstand, Person, Institution, Zeitangabe) gemeint ist, das kataphorisch näher definiert (identifiziert) wird, z. B. durch einen Relativsatz, ist die Verschmelzung blockiert:

Sie geht zu dem Zahnarzt, der ihr gestern empfohlen wurde. Er geht nochmals zu der Kirche, die ihm am besten gefallen hat. Er arbeitet in dem Garten, den er sich letztes Jahr gekauft hat. Ich komme an dem Montag, den wir vereinbart haben. An dem Tag, als dies geschah, regnete es ununterbrochen.

Auch wenn der Gegenstand bereits im vorangehenden Satz spezifiziert wurde oder wenn dies aus dem Kontext hervorgeht, muss die Verschmelzung aufgelöst werden:

Gestern wurde ihr ein Zahnarzt empfohlen; sie hat sich sofort entschlossen, zu dem Arzt zu gehen. Wir haben den übernächsten Montag vereinbart; ich werde versuchen, an dem Montag pünktlich zu sein.

Der unbetonte definite Artikel ist hier durch das betonte Demonstrativum ˈ*dem* bzw. *diesem* austauschbar, womit allerdings eine stärkere Deixis verbunden ist.

927 Man kann auch zwei Substantive mit der gleichen Artikelform von einer Verschmelzungsform abhängen lassen:

Sie gingen zum Essen und Trinken über. Sie hält nichts vom Diskutieren und Debattieren.

Divergieren die Artikelformen, so ist eine Koordination nicht üblich; die Präposition wird wiederholt:

Man erkannte ihn am Gang und an der Haltung (?am Gang und der Haltung). Man sprach vom Erfolg des Präsidenten und von den weiteren Plänen (?vom Erfolg … und den weiteren Plänen des Präsidenten).

Unsicherheiten entstehen oft vor Attributen, z. B. *in vollem Umfang – im vollen Umfang; in schlechtem Zustand – im schlechten Zustand*. Hierbei handelt es sich nicht

um bloße Varianten. Bei *die Kosten werden in vollem Umfang erstattet* ist die genaue Höhe nicht bekannt; anders bei *im vollen Umfang,* wo bereits über den Umfang gesprochen wurde. Ähnlich verhält es sich bei *in schlechtem Zustand,* wo die Missstände unbestimmter, allgemeiner Art sind, im Gegensatz zu *im schlechten Zustand,* wo die Missstände bekannt sind.

928 Insgesamt ist die Grenze zwischen standardsprachlichen und umgangssprachlichen bis hin zu dialektalen Verschmelzungen fließend; hier handelt es sich um einen gegenwärtig stattfindenden Sprachwandel. Zunehmend finden die folgenden Verschmelzungsformen Eingang in die Schriftlichkeit:

vorm, vors, hinterm, hinters, überm, übers, unterm, unters, fürs, durchs, ums

Hier handelt es sich um Verschmelzungen der Artikelformen *dem* und *das*. Derzeit noch weniger geläufig, aber durchaus anzutreffen sind Verschmelzungen mit *den* (Akk. Sg. Mask.):

vorn, hintern, übern, untern, fürn, durch’n, aufn

Ein Apostroph kann gesetzt werden, wenn die betreffende Buchstabenverbindung am Ende von Wörtern sonst nicht üblich und dadurch schwer lesbar ist *(durch’n)* oder wenn man aus anderen Gründen meint, die Wörter würden undurchsichtig *(jemanden vor’n Kopf stoßen,* aber *ganz vorn stehen).*

Die Form *den* kann auch den Dativ-Plural-Artikel bezeichnen. Doch sind Verschmelzungen mit dem Artikel *den* akzeptabler, wenn der Akk.Sg.Mask.-Artikel dahinter steht: Akk. Sg. Mask.: *über den Tisch / übern Tisch;* Dat. Pl.: *über den Tischen / ?übern Tischen.*

Besonders in der gesprochenen Sprache kommt es zu vielen weiteren Verschmelzungsformen. Je nach Region, Stilebene und Situation variieren die Vielfalt, die Frequenz und die Akzeptanz solcher Verschmelzungsformen. Hier können sogar die Artikelformen *der* (Dat. Sg. Fem.) und *die* (Akk. Sg. Fem. und Akk. Pl.) kontrahiert, aber nicht verschriftet werden (falls doch – etwa zur Imitation gesprochener Sprache –, so mit Apostroph):

an’n, an’er, an’e, in’n, in’er, in’e, von’n, von’er, von’e, durch’e, mit’er

Bei allen diesen umgangssprachlichen Verschmelzungsformen besteht kein Verschmelzungszwang. Sie sind auflösbar, ohne dass sich der Bezug auf den bezeichneten Gegenstand ändert:

Der Wagen steht vorm / vor dem Haus. Sie steigt aufs / auf das Dach. Er schaut hintern / hinter den Schrank. Sie spricht übers / über das Rauchen.

929 In der gesprochenen Sprache sind auch Verschmelzungen mit dem unbestimmten Artikel üblich:

auf ’nem, auf ’ner, auf ’nen, auf ’ne, auf ’n, mit ’ner, mit ’nem, nach ’nem, nach ’ner

Dabei verschmelzen alle unbestimmten Artikelformen gleichermaßen, d. h., es gibt keine Abstufungen wie beim bestimmten Artikel.

4 Junktionen: die Konjunktion und die Subjunktion

930 Konjunktionen und Subjunktionen sind – vergleichbar den Präpositionen – Füge- oder Bindewörter. Im Gegensatz zu den Präpositionen regieren sie keinen Kasus. Sie verbinden Sätze, Satzglieder und Gliedteile, ohne selbst den Status eines Satzglieds einzunehmen. Sie stehen vor dem Vorfeld. Dies unterscheidet sie von den Konjunktionaladverbien, die im Vor- und Mittelfeld auftreten und Satzgliedstatus haben können. Man unterscheidet Konjunktionen, die neben- oder beiordnend sind, sowie Subjunktionen, die unterordnen. Letzteres hat Folgen für die Position des finiten Verbs im Nebensatz, das hier an die letzte Stelle rückt. Konjunktionen und Subjunktionen werden oft unter dem Oberbegriff der Konjunktionen zusammengefasst, was missverständlich ist. Hier wird der Oberbegriff der **Junktion** vorgezogen. Präpositionen stehen innerhalb von Satzgliedern, Junktionen stehen außerhalb davon. Besonders deutlich wird der Unterschied bei gleichlautenden Präpositionen und Junktionen wie z. B. *außer, bis, seit, statt, während*. Da es hier besonders häufig zu Unsicherheiten kommt, werden einige Beispiele aufgeführt:

> Es lachten alle außer ihm (Kasusrektion → Präposition) – Es lachten alle außer er (Konjunktion). Seit dem Fest haben wir uns nicht mehr gesehen (Kasusrektion → Präposition) – Seit wir auf dem Fest waren, haben wir uns nicht mehr gesehen (Subjunktion). Anna nimmt den Pfirsich statt des Apfels/dem Apfel (Kasusrektion, hier Genitiv oder Dativ → Präposition) – Anna nimmt den Pfirsich statt den Apfel (Konjunktion). Während des Festes haben wir uns unterhalten (Kasusrektion → Präposition) – Während wir auf dem Fest waren, haben wir uns unterhalten (temporale Subjunktion) / Während sie sich auf dem Fest amüsierte, musste er auf die Kinder aufpassen (adversative Subjunktion).

931 Junktionen haben Ähnlichkeiten mit Konjunktionaladverbien, indem sie zwei Sätze miteinander verbinden (↑864–866). Hier ist es vor allem die Stellung, die sie unterscheidet (zu *trotzdem* ↑864): Bei Konjunktionen bleibt die normale Verbzweitstellung im Aussagesatz erhalten, bei Subjunktionen rückt das Verb an das Ende des Nebensatzes. Konjunktionaladverbien können dagegen im Vorfeld oder im Mittelfeld stehen:

> Konjunktion: Sie verzichtet auf den Urlaub, denn sie hat keine Zeit.
> Subjunktion: Sie verzichtet auf den Urlaub, weil sie keine Zeit hat. / Weil sie keine Zeit hat, verzichtet sie auf den Urlaub.
> Konjunktionaladverb: Sie hat keine Zeit. Darum/deshalb verzichtet sie auf den Urlaub (Vorfeld) – oder: Sie verzichtet darum/deshalb auf den Urlaub (Mittelfeld).

932 Ähnlich wie Präpositionen können Junktionen aus einem oder mehreren Wörtern bestehen:

(i) **Einfache** (eingliedrige) **Junktionen:** *und, dass, ob, seit, bis*

(ii) **Komplexe Junktionen:** *damit, obwohl, wenngleich, insofern, sodass* (neuer als *so dass*)

(iii) **Junktionsartige Wortverbindungen** (mehrteilige Junktionen): *so dass* (älter als *sodass*), *insofern als, es sei denn dass, auch wenn*. Die Teile lassen sich nicht mehr voneinander trennen.

(iv) **Paarige Junktionen:** *sowohl – als auch, nicht nur – sondern auch, entweder – oder, weder – noch, wenn (–) auch*. Die Teile stehen voneinander getrennt. Die letztgenannte Subjunktion entwickelt sich jedoch derzeit zu einer festen junktionsartigen Wortverbindung vom Typ *auch wenn, so dass* (Typ iii).

933 Die prototypische Junktion ist, ähnlich der Präposition, einfach (Typ i). Im Laufe der Entwicklung (Grammatikalisierung) zur prototypischen Junktion treten folgende Veränderungen ein:

– Subjunktionen stehen an der Spitze des Nebensatzes:

Er sagte das, nachdem/weil/obwohl er davon erfahren hatte.
Früher: Ob er wohl Angst hatte, ging er in den Keller – Heute: Obwohl er Angst hatte, ging er in den Keller.

Eine heute teilweise grammatikalisierte subjunktionsartige Wortverbindung ist *wenn auch:*

Wenn er auch Angst hat, so geht er (doch) in den Keller. *Wenn auch er Angst hat …, aber durchaus schon: Wenn auch sein Bruder Angst hat, so geht er (doch) in den Keller.

– Mehrteilige Junktionen verbinden sich zu einem zusammengesetzten Ausdruck: *ob – gleich → obgleich, ob – wohl → obwohl, in so fern als → insofern als → (in)sofern (als)* (Typ iii zu Typ ii).
– Zusammengesetzte Junktionen werden weiter verkürzt, im Idealfall zu einem eingliedrigen Ausdruck: *anstatt → statt, jedoch → doch, seitdem → seit, insofern → sofern* (Typ ii zu Typ i).
– Von mehreren Alternativen setzen sich nur wenige durch, im Idealfall eine. So konkurrieren im heutigen Deutschen folgende Konzessivsubjunktionen: *obwohl, obschon, obgleich, obzwar*. Die Reihenfolge entspricht abnehmender Geläufigkeit und Frequenz im heutigen Deutsch. Gleichzeitig werden *obzwar, obgleich* und *obschon,* da archaischer, als stilistisch höher stehend empfunden. Am üblichsten ist *obwohl*.

Auffällig ist, dass bei komplexen Junktionen der Wortakzent auf dem zweiten Teil liegt: *so'wohl – als auch, ob'wohl, ob'gleich, an'statt, so'fern, so'lange, so'dass, seit'dem, trotz'dem* usw.
Junktionen entwickeln sich meist aus Konjunktionaladverbien (↑864–866). Sie treten im Zuge ihrer Grammatikalisierung vom Haupt- in den Nebensatz über und ha-

ben anfangs oft die Subjunktion *dass* nach sich, die später wegfällt: *trotz dem, dass* → *trotz'dem dass* → *trotz'dem* ›obwohl‹ (südd. ugs.): *Trotz'dem es regnet, gehen wir spazieren.*

4.1 Die Konjunktion (bei- bzw. nebenordnend)

934

Konjunktionen verbinden gleichrangige Wortteile, Wörter, Wortgruppen, Satzglieder oder (Teil)sätze miteinander:

aber, allein, denn, entweder – oder, (je)doch, nur, oder, und, sowohl – als auch, weder – noch

Indem sie gleichartige Größen zusammenfassen, haben sie verkürzende Funktion:

(a) Wortteile: Be- und Entladen verboten!
(b) Gliedteile: Alte und kranke Tiere bleiben im Stall.
(c) Satzglieder: Er kaufte sich eine Platte und eine CD.
(d) Sätze: Er kaufte sich eine Platte(,) und sie kaufte sich eine CD.

Wie das letzte Beispiel zeigt, ändern Konjunktionen nicht die Syntax des folgenden Satzes. Sie stehen vor dem Vorfeld eines Hauptsatzes bzw. vor dem Nebensatz. Nicht alle Konjunktionen können auf allen diesen Ebenen operieren. So kann *sowie* keine Sätze verbinden; umgekehrt muss *denn* immer zwei Sätze verbinden.

Semantisch lassen sich Konjunktionen in verschiedene Gruppen untergliedern. Im Folgenden können nur die wichtigsten Einheiten und ihr Gebrauch genannt werden (↑1305–1308, 1385, 1751–1817).

935

Additive (anreihende) **Konjunktionen**
Hier werden Sätze bzw. Teilsätze oder kleinere Einheiten aneinandergereiht:

Konjunktion	Verwendung	Beispiele
und	neutrale Anreihung	Er kauft eine Platte und eine CD. Er kauft eine CD und hört sie sich gleich an.
	Bei der Aufzählung von mehr als zwei Teilen einer Wortreihe steht *und* vor dem letzten Element.	Sie kam, sah und siegte. Bananen, Äpfel, Trauben und Pfirsiche tat er in den Obstsalat.
	Zur besonderen Hervorhebung kann *und* vor jedem Element stehen.	… und läuft und läuft und läuft (Werbung). Stunden und Tage und Wochen hat sie gewartet.
	Und kann auch Wortteile verbinden.	Alle Vor- und Nachteile wollen bedacht sein.

Konjunktion	Verwendung	Beispiele
sowie	Anreihung eines Nachtrags im Sinne von ›auch noch‹ Gliederung komplizierterer Reihungen	Kinder sowie Erwachsene hatten ihre Freude daran. Das Haus, die Garage, das Auto sowie das benachbarte Geschäft sind ausgebrannt.
plus (↑919)	verbindet zwei Satzteile	Er muss für die Miete plus die Nebenkosten aufkommen.
wie	im Sinne von ›sowie‹	Kinder wie Erwachsene hatten ihre Freude daran.
sowohl – als (auch); sowohl – wie (auch)	nachdrückliches ›und‹; verbindet zwei Satzteile / Nebensätze	Sowohl die Platten als auch / wie auch die CDs waren beschädigt. Sie fragte sowohl, ob der Zug pünktlich ankomme, als auch, ob er wieder pünktlich abfahre.
weder* – noch	Reihung verneinter Satzteile	Sie will weder studieren noch eine Ausbildung machen. Weder die Mutter noch der Vater haben etwas gemerkt.

* *Weder* kann auch im Vorfeld stehen und ist dann als Adverb zu klassifizieren: *Weder will sie studieren noch eine Ausbildung machen.*

936 **Alternative** (zur Wahl stellende) **Konjunktionen**

Konjunktion	Verwendung	Beispiele
oder	Ausschließendes (disjunktives) ›oder‹, von mehreren Möglichkeiten wird nur eine in Betracht gezogen.	Er will sich eine Platte oder eine CD kaufen (aber nicht beides). Sie will studieren oder ins Ausland gehen (aber nicht beides).
entweder* – oder	nachdrücklich ausschließendes ›oder‹	Sie verkauft entweder ihre Bücher oder ihre Klaviernoten. Entweder Sie verlassen den Raum, oder wir holen die Polizei.
oder	einschließendes ›oder‹	Sie möchte gerne Auto oder Fahrrad fahren (aber auf keinen Fall zu Fuß gehen).
beziehungsweise (meist abgekürzt: bzw.)	›oder‹	Man streitet darüber, wie stark der Mensch durch seine Kultur bzw. seine Gene bestimmt wird.

* *Entweder* kann auch im Vorfeld stehen und zählt dann zu den Adverbien: *Entweder verlassen Sie den Raum(,) oder wir holen die Polizei.*

937

Adversative (entgegensetzende) **und konzessive** (einräumende) **Konjunktionen**
Adversative Konjunktionen bezeichnen zwei gegensätzliche Sachverhalte, die nebeneinander bestehen:

Konjunktion	Verwendung	Beispiele
aber*	Herstellung eines Gegensatzes Mit dem Adverb *zwar* wird der Kontrast verstärkt.	Es war ein interessanter, aber zu langer Vortrag. Er möchte Schallplatten kaufen, aber er hat kein Geld. Es hat zwar die ganze Zeit geregnet, aber wir sind dennoch im Schwimmbad geblieben.
doch*	Betonung des Gegensatzes	Viel hatte sie nicht bei sich, doch genug zum Überleben. Sie möchte grillen, doch er hat keine Zeit dafür.
jedoch* indessen*	Betonung des Gegensatzes	Er versuchte es immer wieder, jedoch/indessen ohne Erfolg.
wenn auch	nur zwischen zwei Adjektiven oder Adverbien/Adverbialien	Er ist ein guter, wenn auch langsamer Arbeiter. Er arbeitet gut, wenn auch langsam. Sie weckte ihn sanft, wenn auch zu früh.
sondern nicht nur – sondern auch	nach Ausdrücken der Verneinung Verstärkung durch die Fokuspartikel *nur*	Er kaufte keine Schallplatte, sondern eine CD. Sie hat das Buch nicht verschenkt, sondern verliehen. Der Hund war nicht nur hässlich, sondern auch bissig.
nur* bloß* (ugs.)	schwacher Gegensatz bzw. Vorbehalt	Er ist fleißig, nur/bloß er müsste sorgfältiger sein.
allein (veraltet)	Gegensatz zwischen zwei Sätzen	Er rief um Hilfe, allein es war zu spät.

* Bei *aber* im Mittelfeld handelt es sich um ein Konjunktionaladverb *(Der Vortrag war interessant, er war aber zu lang)* bzw. um eine Abtönungspartikel (*Der Vortrag war aber interessant!* ↑876). Wenn *(je)doch, bloß, nur* oder *indessen* das Vorfeld besetzen, sind sie als Konjunktionaladverbien (↑867) zu bewerten: *Er fährt gerne Auto, (je)doch/nur/indessen nimmt er ungern das Flugzeug*. Als Adverbien können *jedoch, bloß, nur* und *indessen* auch das Mittelfeld besetzen: *Er fährt gern Auto, er nimmt jedoch/nur/indessen ungern das Flugzeug*. Steht *indessen* vor dem Vorfeld, so entsteht eine kurze Pause (↑867: Parakonjunktionen).

938 Spezifizierende Konjunktionen

Konjunktion	Verwendung	Beispiele
außer es sei denn	restriktive Satz(teil)konjunktionen	Sie spricht mit niemandem, außer / es sei denn mit ihrer Schwester. Er muss zu dem Termin erscheinen, außer er ist wirklich krank. Es gibt nichts Gutes, außer man tut es.
beziehungsweise (meist abgekürzt: bzw.)	explikatives (präzisierendes) ›oder‹	Seine Kollegin bzw. Freundin war damit einverstanden. Die Tasche war weg bzw. gestohlen.
das heißt (meist abgekürzt: d. h.)	explikatives Textwort; Korrektur	Beide, d. h. sie und ihr Mann, wollen kommen. Sie wird in die Schweiz fahren, d. h., sie fliegt nach Zürich. Die Tasche war weg, d. h. gestohlen.

939 Im engeren Sinn kausale Konjunktionen

Konjunktion	Verwendung	Beispiele
denn	zum Ausdruck der Begründung	Wir gingen ins Haus, denn es wurde zu kalt draußen.
weil da (weil)	kausal; nur zwischen zwei Adjektiven oder Adverbien/Adverbialien (ansonsten Subjunktion ↑ 949) nur in der gesprochenen Sprache: nebenordnend sowohl zur Begründung eines Sachverhalts als auch zur Angabe dessen, woher der Sprecher sein Wissen hat bzw. woraus er es schließt (↑ 867, 2022)	Das schlechte, weil/da fehlerhafte Buch – Das Buch ist schlecht, weil/da fehlerhaft. Wir kamen ungelegen, da zu früh. Wir sollten jetzt reingehen, weil es regnet ziemlich stark. Renate ist nicht zu Hause, weil ihr Auto steht nicht vorm Haus.

Vergleichende Konjunktionen 940

Wie und *als* werden oft als Präpositionen behandelt. Allerdings regieren sie selbst keinen Kasus, sondern sie leiten einen vorhandenen Kasus weiter (↑1543). Daher ist es angemessener, sie als Satzteilkonjunktionen einzuordnen.

Konjunktion	Verwendung	Beispiele
(so –) wie	Verbindet nur Satzteile (aber ↑948). Drückt einen Vergleich (↑1670, 503–504) aus.	Otto hat seinen Freund wie ein Vater (Bezug auf Otto) behandelt. Otto hat seinen Freund wie einen Vater (Bezug auf Freund) behandelt. Der Zug fährt so langsam wie die S-Bahn. Er arbeitet (so) langsam wie eine Schnecke.
als	Verbindet nur Satzteile (aber ↑948, 1670).	Sie als Schulleiterin beschließt das. Sie hat ihn als Studentin kennengelernt (sie = Studentin). Sie hat ihn als Studenten kennengelernt (er = Student).
	nach Komparativen und *ander…*, *anders* sowie in einigen festen Verbindungen (*so bald als/wie möglich*, ↑1670)	Die Katze ist anders/kleiner als der Hund.

4.2 Die Subjunktion (unterordnend)

941

Subjunktionen ordnen Nebensätze (abhängige Teilsätze) oder Infinitivphrasen unter. Im Gegensatz zu Konjunktionen verändern Subjunktionen die Syntax des Satzes, den sie einleiten: Das finite Verb nimmt die letzte Position im Nebensatz ein (Verbletztstellung).

> Subjunktion: Wir lassen die Wäsche noch ein bisschen hängen, da sie nicht ganz trocken *ist*.

> Konjunktion: Wir lassen die Wäsche noch ein bisschen hängen, denn sie *ist* nicht ganz trocken.

Um, ohne, anstatt, außer leiten nicht Nebensätze mit finitem Verb ein, sondern Infinitivphrasen. Sie lassen sich jedoch in Bedeutung und Gebrauch mit den nebensatzeinleitenden Subjunktionen vergleichen.

> Sie gingen unverrichteter Dinge ins Haus zurück, ohne gegrillt *zu haben* (›ohne dass sie gegrillt hätten‹). Man lebt nicht, um zu *arbeiten*, sondern man arbeitet, um *zu leben* (›damit man lebt‹).

Daher zählt man auch *ohne (zu)* und *um (zu)* zu den Subjunktionen, wobei *zu* kein Bestandteil der Subjunktion ist.

Wie die Konjunktionen, so lassen sich auch die Subjunktionen in verschiedene semantische Gruppen einteilen. Wieder kommen nur die typischen Verwendungsweisen der wichtigsten Einheiten zur Sprache (↑1346, 1648, 1751–1817). Zum Gebrauch des Konjunktivs II nach bestimmten Subjunktionen wie *ohne dass, (an) statt dass, kaum dass* ↑760.

942 **Neutrale Subjunktionen**

Die neutralen Subjunktionen *dass* und *ob* üben die rein syntaktische Funktion der Unterordnung aus, ohne dabei eine semantische Relation anzuzeigen. Sie leiten Ergänzungssätze verschiedener Art ein.

Zu nicht standardsprachlichen Verwendungen von *dass* und *wo* in *w*-Fragenebensätzen *(mit wem dass sie zu tun haben)* und in Relativsätzen *([die] wo eine tolle Sekretärin ist)* ↑1347, 1672.

Subjunktion	Verwendung	Beispiele
dass	zur Bildung von Subjekt-, Objekt- und Attributsätzen; nach Ausdrücken der Sicherheit	Dass er zu spät kam, war nicht seine Absicht. Sie sagt, dass das sinnvoll sei. Sie begreift, dass man pünktlich sein muss. Er wusste, dass man hier nicht rauchen darf.
ob	zur Bildung von Subjekt-, Objekt- und Attributsätzen; nach Ausdrücken der Unsicherheit, der Frage, des Zweifels	Sie fragte, ob das sinnvoll ist. Er will wissen, ob der Zug pünktlich ankommt. Er hätte gerne gewusst, ob man hier rauchen darf. Sie fragt sich, ob das sinnvoll ist.
(zu)	kein Nebensatzeinleiter; Bildung abhängiger Infinitivphrasen (↑1322–1323, 1683)	Es hat keinen Wert, in dieser Angelegenheit zu protestieren.

943

Temporale Subjunktionen

Temporale Subjunktionen bezeichnen das Zeitverhältnis zwischen dem Geschehen im Hauptsatz und dem im Nebensatz.

Subjunktion	typische Verwendung	Beispiele
während als* wie* wenn* indem seit(dem)* indessen solange* sobald* sowie* sooft (da [geh. veraltend])**	Ausdruck von Gleichzeitigkeit. Die Tempora sind im Haupt- und Nebensatz gleich. Nach *als* ist nur Vergangenheitstempus oder historisches Präsens möglich. zu *solange* vs. *so lange* ↑1669	Während sie am Computer arbeitet, telefoniert sie. Als/solange/wie er in der Schweiz lebte, wanderte er oft. Wie sie ins Zimmer kommen, hört er auf zu spielen. Wenn es schneit, geht sie immer in den Garten. Indem sie das Auto aus der Garage hinausfuhr, schaltete sie das Radio ein. Seit(dem)/solange er regelmäßig Sport treibt, geht es ihm besser. Sie grüßen sich freundlich, sobald/sooft/sowie sie sich treffen. Und zugleich war es das Jahr, da der Schachklub Rinkolach Meister des Jaunfelds wurde ... (P. Handke)
nachdem kaum dass (da)**	zum Ausdruck von Vorzeitigkeit; meist Tempuswechsel (Grundtempus im Hauptsatz und Perfekttempus im Nebensatz)	Nachdem / als / kaum dass er die Platten gekauft hatte, hörte er sie sich an. Wenn/sobald die Sonne aufging, stieg das Thermometer sofort auf über 40 Grad. Sowie sie fertig war, verließ sie den Raum. Jetzt, da es beschlossen ist, kommt dein Einwand zu spät.
bis bevor ehe	zum Ausdruck von Nachzeitigkeit	Er isst, bis er satt ist. Ehe/bevor der Gottesdienst beginnt, läuten die Kirchenglocken. Als die Polizei eintraf, war der Unfall schon passiert.

* *Als, wie, wenn, sobald, solange, sowie, seit(dem)* können – je nach Kontext – auch Zeitrelationen (vorzeitig – nachzeitig) ausdrücken: *Als* / (ugs.:) *wie die Polizei eintraf, war das Opfer schon tot. Solange die Arbeit nicht abgegeben worden ist, gibt es keinen Schein* (↑1771).

***Da* in dieser Verwendung bezieht sich auf die zeitliche Einordnung eines Geschehens und wird deswegen oft als temporale Subjunktion (u. U. mit kausalem Nebensinn) angesehen. Eigentlich handelt es sich bei den Beispielen um Relativsätze, die *da* als relatives Pro-Adverb einleitet.

944

Konditionale Subjunktionen

Konditionale Subjunktionen bezeichnen die Bedingung zu dem im Hauptsatz ausgedrückten Sachverhalt.

Subjunktion		Beispiele
wenn* falls im Falle, dass sofern	*Wenn* ist üblicher als *falls*.	Wenn/falls nichts dazwischenkommt, treffen wir uns morgen. Wenn/falls du dafür bist, sag uns Bescheid. Im Falle, dass sie Zeit hat, machen wir einen Termin aus. Wir werden kommen, wenn/sofern es euch passt.
so	veraltet	Wir sehen uns wieder, so es das Schicksal will.

* Ob *wenn* temporal oder konditional verwendet wird, entscheidet sich oft nur durch den Kontext: *Wenn er anruft, nehmen wir nicht ab*. Kann *wenn* durch *falls* wiedergegeben werden, wird es konditional verwendet, kann es durch *dann, wenn* paraphrasiert werden, ist es temporal. Andere Sprachen haben hierfür verschiedene Subjunktionen ausgebildet: engl. *when/if,* franz. *quand/si*.

Zu den Konditionalen werden hier auch die sogenannten Irrelevanzkonditionale gezählt. In anderen Darstellungen erscheinen sie unter den konzessiven Subjunktionen.

ob – ob (– ob) ob – oder	Ausdruck einer irrelevanten Voraussetzung: Die Sachverhalte der Nebensätze sind irrelevant für den des Hauptsatzes. Ein Gedankenstrich kann diese Beziehungslosigkeit unterstreichen.	Ob sie das Auto nimmt oder ob sie mit der Bahn fährt, sie muss in jedem Fall pünktlich sein. Ob blond, ob braun, ich liebe alle Frau'n. Ob schwarz, ob braun, ob Henna, ich liebe alle Männer. Ob sie die Arbeit selbst macht oder jemanden dafür einstellt – das Projekt wird durchgeführt.

Adversative Subjunktionen zur Bezeichnung des Gegensatzes

945

Subjunktion	Verwendung	Beispiele
während* wohingegen	zum Ausdruck des Gegensatzes	Während manche unter Übergewicht leiden, sterben andere an Unterernährung. Er kaufte sich eine Schallplatte, während/wohingegen sie sich für eine CD entschied.
(an)statt dass (an)statt – (zu)	Ersatz eines Umstands	(An)statt dass er sich bedankte, machte er ihm Vorhaltungen. (An)statt sofort zu halten, fuhr er einfach weiter.

* In manchen Sätzen ist nur schwer entscheidbar, ob *während* temporal oder adversativ verwendet wird. Es kommt darauf an, in welchem Gegensatz sich die beiden Sachverhalte zueinander befinden (↑1797); vgl. den folgenden doppeldeutigen Satz: *Während er eine Flasche nach der anderen leerte, nippte sie an ihrem Glas*.

Restriktive Subjunktionen zur Bezeichnung der Einschränkung

946

Subjunktion	Verwendung	Beispiele
insofern (als), sofern insoweit (als), soweit (aber ↑948) soviel (aber ↑948) außer (dass) außer um – (zu) außer wenn nur dass	zum Ausdruck der Einschränkung	Die Diskussion war sehr interessant, insofern (als) sie Aufschluss über das Tatmotiv lieferte. Soviel/soweit ich mich entsinne, hat er sich dazu nie geäußert. Sie ist wieder gesund, außer dass sie manchmal erkältet ist.

Modal-instrumentale Subjunktionen zur Bezeichnung des Mittels, um das im Hauptsatz genannte Ziel zu erreichen

947

Subjunktion	Verwendung	Beispiele
indem	instrumental	Er löste sein Problem, indem er sich Hilfe beschaffte. Sie beruhigte die Schülerin, indem sie ihr Mut zur Prüfung machte. Renata trank den Kognak, indem sie ihn in einem Zug hinunterkippte.
ohne – dass* ohne – (zu)	Fehlen eines Umstands	Er fuhr über die rote Ampel, ohne dass er hielt. Ohne zu grüßen, ging er vorbei.

* Nach *ohne dass* kann das Verb auch im Konjunktiv II stehen: *Sie ist einfach verschwunden, ohne dass es jemand gesehen hätte* (↑760).

948 Subjunktionen zum Ausdruck eines Vergleichs

Subjunktion	Verwendung	Beispiele
als als – (zu) als dass (so) – wie (so bald/lang(e)/ oft/ viel/weit), wie (aber ↑946)	realer Vergleich, in der Regel nach Komparativ oder *ander…, anders*	Die Krankheit war schlimmer, als man erwartet hatte. Es kam anders, als sie gedacht hatten. Es ist besser, etwas zu unternehmen, als immer nur zu warten. Die Früchte sind zu teuer, als dass man sie sich leisten könnte. Er verhält sich (so), wie er erzogen wurde. Man kann nur so viel geben, wie man hat. Geh nur so weit, wie du willst.
als (ob) als wenn, wie wenn (seltener)	irrealer Vergleich, mit Konjunktiv II oder I *als ob* oft in entrüsteten Ausrufen (mit Konjunktiv II)	Er tut so, als ob / als wenn / wie wenn er nichts gehört hätte. Er tut so, als hätte er nichts gehört. Man hat das Gefühl, als ob / als wenn / wie wenn nichts geschehen sei. Als ob wir nichts Besseres zu tun hätten! Als ob man das nicht vorher hätte wissen können!
je – (desto) (jeweils mit Komparativ) je – (umso) (jeweils mit Komp.) je – (je) [veraltet] (jeweils mit Komp.) je	zweiteilige Ausdrücke mit Gradpartikel als Korrelat, die den Nebensatz mit dem übergeordneten Satz verbindet (↑1661) Drückt ein gleich bleibendes Verhältnis aus (proportionale Subjunktion). Verbindet *je – desto/umso* Nebensätze miteinander, steht *desto/umso* vor *je*. Steht der Hauptsatz vor dem Nebensatz, erscheint nur *je*.	Je mehr Leute hereinkamen, desto/umso lauter wurde es. Sie merkte, dass sie umso/desto besser wurde, je öfter sie übte. Es wurde immer lauter, je mehr Leute hereinkamen. Der Beifall wurde immer kürzer, je länger die Veranstaltung dauerte.
je nachdem (+ Fragewort)	Der Sachverhalt im Hauptsatz wird von im Nebensatz genannten Möglichkeiten abhängig gemacht; immer in Verbindung mit *ob* oder einem Fragewort.	Je nachdem, ob das Wetter gut oder schlecht wird, gehen wir raus oder bleiben wir zu Hause. Je nachdem, wie das Wetter wird, gehen wir raus oder bleiben wir zu Hause. Je nachdem, wo der Vortrag stattfindet, gehen wir zu Fuß oder fahren wir mit dem Auto.

949

Im engeren Sinn kausale Subjunktionen
Mit dem Nebensatz wird der Hauptsatz begründet (zu Sachverhalts- und Äußerungsbezug der Begründung ↑1754–1755).

Subjunktion	Verwendung	Beispiele
weil (↑867, 2021–2022), da	zum Ausdruck des einfachen, eindeutigen Grundes; bei *da* besonders evident	Weil/da sie keine Zeit hat, kann sie nicht einkaufen gehen.
zumal	Angabe eines zusätzlichen, verstärkenden Grundes für den Sachverhalt im Hauptsatz	Sie hat keine Zeit, zumal sie noch den Vortrag schreiben muss.
wo (doch)	zum Ausdruck eines bekannten Grundes, oft mit Vorwurf	Du solltest dem Hund endlich was zu fressen geben, wo er doch seit drei Tagen nichts bekommen hat.
umso mehr als	verstärkende Funktion	Er hat große Lust, auf das Fest zu gehen, umso mehr als er dort viele alte Freunde treffen wird.
umso weniger als	selten gebraucht	Sie hat keine Lust, zu dem Treffen zu gehen, umso weniger als sie die Leute dort langweilen.
nachdem	seltener und eher gesprochen	Nachdem die Sängerin schwer erkrankt ist, müssen wir die Vorstellung absagen. Nachdem der Patient noch nicht eingetroffen ist, nehmen wir jetzt Frau Müller dran.

950 Konsekutive Subjunktionen

Die Handlung des Nebensatzes ist eine Folge der Hauptsatzhandlung.

Subjunktion	Verwendung	Beispiele
sodass (so) – dass	*Sodass/so dass* kann als einteilige oder als mehrteilige Subjunktion geschrieben werden. *So* ist Gradpartikel.	Die Sonne blendet ihn, sodass/so dass er nichts sieht. Die Sonne blendet ihn so stark, dass er nichts sieht.
(zu + Adj./Adv.) – als dass	Das jeweils erste *zu* ist hier Gradpartikel.	Er war zu aufgeregt, als dass er hätte zuhören können.
(zu + Adj./Adv.) – um (–) (zu)		Das Wetter war zu kalt, um baden zu können. Er war zu selten dabei, um die Sachlage beurteilen zu können.
dass	selten	Sie sangen, dass sie heiser wurden.

951 Finale Subjunktionen

Finale Subjunktionen bezeichnen den Zweck, die Absicht einer Handlung.

Subjunktion	Verwendung	Beispiele
damit dass	*Damit* ist üblicher als *dass*.	Sie beeilten sich, damit/dass sie rechtzeitig kommen. Sie hilft ihr, damit/dass sie wieder auf die Beine kommt.
um – (zu)	zum Subjekt der Infinitivphrase ↑1323	Der Mensch lebt nicht, um zu arbeiten, sondern er arbeitet, um zu leben. Sie ist gekommen, um ihrer Mutter zu helfen.
auf dass	veraltet; mit Konjunktiv I	Sie gab ihm noch eine Chance, auf dass er sich bessere.

Konzessive Subjunktionen

952

Konzessive Subjunktionen nennt man auch einräumende Subjunktionen. Der Nebensatz nennt einen Grund, der dem Geschehen des Hauptsatzes entgegensteht, dieses Geschehen aber nicht verhindert (unwirksamer Gegengrund). Diese Relation drückt *trotzdem* am wörtlichsten aus. Der Bestand konzessiver Subjunktionen ist besonders umfangreich, regional differenziert und im Wandel begriffen.

Subjunktion	Verwendung	Beispiele
obwohl* obschon obgleich (obzwar)	Diese vier Subjunktionen sind unterschiedlich geläufig. Am gewöhnlichsten ist *obwohl,* gefolgt von *obschon* und *obgleich; obzwar* ist veraltet.	Obwohl/obgleich/obschon/(obzwar) Wirtschaftswachstum besteht, nimmt die Arbeitslosigkeit zu.
wenngleich (wenn- zwar) wenn (–) auch wenn (–) auch … so – doch auch wenn	sehr geläufig (veraltet) *Wenn auch* leitet den Nebensatz, *so* den Hauptsatz ein. *Wenn auch* kann in Kontaktstellung stehen, *so – doch* aber nicht. nicht trennbar	Wenngleich er verloren hat, freut er sich über das Spiel. Wennzwar die Ergebnisse nicht aussagekräftig sind, so war es dennoch einen Versuch wert. Wenn auch nicht alle mitgesungen haben, so war es doch ein gelungener Abend. Wenn es auch kalt ist, (so) zieht sie (doch) keine Jacke an. Wenn diese Idee auch schlecht war, so hat sie doch Aufmerksamkeit erregt. Auch wenn es kalt ist, zieht sie keine Jacke an. Auch wenn die Idee schlecht war, hat sie Aufmerksamkeit erregt.
wiewohl gleichwohl	stilistisch gehoben seltener	Wiewohl/gleichwohl er krank war, ging er zur Arbeit.
trotz'dem	nur südd. ugs. als Subjunktion gebräuchlich	Trotz'dem er krank war, ging er zur Arbeit.

* Grundsätzlich gilt, dass bei Voranstellung des Konzessivsatzes im Hauptsatz *(so) doch* folgen kann. Geht jedoch der Hauptsatz voran, entfällt diese Möglichkeit: *Obwohl er krank war, so ging er doch zur Arbeit*. Dabei kann *doch* ohne *so* stehen, nicht aber umgekehrt: *Obwohl er krank war, ging er doch zur Arbeit* / **so ging er zur Arbeit*. In gesprochener Sprache kann nach *obwohl* – ähnlich wie nach *weil* – Verbzweitstellung eintreten (Parakonjunktion): *Er friert entsetzlich, obwohl: So kalt ist es gar nicht* (↑867, 2021, 2023).

Die Wortbildung

1 Grundlagen

1.1 Das Wesen der Wortbildung und die Aufgaben der Wortbildungslehre

953 Der Terminus **Wortbildung** wird im Allgemeinen in zwei Bedeutungen gebraucht. Man versteht darunter zum einen den Prozess der Bildung neuer Wörter aus vorhandenen sprachlichen Einheiten nach bestimmten Modellen *(jmdm. folgen + ver- → jmdn. verfolgen)*, zum anderen das Ergebnis dieses Prozesses, das »gebildete« Wort *(jmdn. verfolgen)*. Beide Erscheinungen, sowohl Bildungsprozess als auch Bildungsergebnis, machen den Gegenstand der Wortbildungslehre aus. Sie beschreibt v. a. Regeln und Bedingungen für die Bildung neuer Wörter sowie die Struktur und Bedeutung vorhandener Wortbildungen. Hinzu kommen als weitere Themenbereiche die Beziehungen der Wortbildung zu anderen Ebenen des Sprachsystems, die Verwendung von Wortbildungen in Texten und die Wortbildungskompetenz der Sprecher, d. h. deren Fähigkeit zur Bildung und zum Verstehen neuer Wörter.

954 Unter einer Wortbildung ist ein Wort zu verstehen, das sich morphologisch und semantisch auf eine oder mehrere andere sprachliche Einheiten zurückführen lässt, aus denen es entstanden ist. Wenn dieser Bezug in der Gegenwartssprache noch transparent erscheint, wenn sich also die Bedeutung der Wortbildung noch aus den Ausgangseinheiten erschließen lässt, liegt **morphosemantische Motivation** vor. Motivierte Wortbildungen stellen den Beschreibungsbereich einer synchronen gegenwartssprachlichen Wortbildungslehre dar.

955 Da nicht alle Wörter des Deutschen durch Wortbildung entstanden sind, ist zunächst zu klären, wie man Wortbildungen erkennt, d. h., durch welche Merkmale man sie von Nicht-Wortbildungen abheben kann. Eine Grenzziehung ist nach mehreren Seiten erforderlich. Auf synchroner Ebene sind Wortbildungen einerseits von primären (einfachen) Wörtern zu unterscheiden, andererseits von syntaktischen Fügungen und schließlich auch von Entlehnungen. In diachroner Sicht ergeben sich Probleme der Abgrenzung zu solchen Wörtern, die zwar historisch durch Wortbildung entstanden sind, sich heute jedoch formal und/oder semantisch nicht mehr auf ihre Ausgangseinheiten beziehen lassen.

956 Zur Unterscheidung von Wortbildungen und primären Wörtern werden Beispiele aus folgendem Textauszug betrachtet.

> (a) Wissenschaftler haben einen Tauchroboter vorgestellt, der Wale automatisch anhand ihrer Lautäußerungen aufspüren und verfolgen kann. (b) Das drei Meter lange unbemannte Gefährt ist mit vier auf kleinen Flügeln montierten Unterwassermikrofonen ausgerüstet. (c) Ein Bordcomputer identifiziert die Wale, indem er aufgefangene Laute mit einem Katalog gespeicherter Wal-

gesänge vergleicht. (d) Die Richtung der Geräuschquelle kann das Gerät anhand der zeitlichen Versetzung zwischen den Tonaufzeichnungen der einzelnen Mikrofone berechnen. (Spiegel 2001)

Wendet man die eingangs gegebene Erklärung (↑954) für Wortbildungen auf die Wörter in (a) an, entstehen zwei Gruppen: die Wortbildungen *Wissenschaftler, Tauchroboter, vorstellen, automatisch, Lautäußerung, aufspüren*, *verfolgen* und die Nicht-Wortbildungen *haben, ein, der, Wal, anhand, ihr* und *können.* Die Ausgangseinheiten der Wortbildungen sind die Wörter *Wissenschaft*, *tauchen, Roboter, vor, stellen, Automat, Laut, Äußerung, auf, spüren, folgen* und die unselbstständigen Bildungsmittel *-ler, -isch, ver-*. Wenn ein Sprecher die Ausgangseinheiten aus anderen Wort- oder Textzusammenhängen kennt und den Sinn des aktuellen Textes versteht, kann er in der Regel auch die Wortbildungen semantisch erschließen, auch solche, die ihm vorher noch nicht begegnet sind. In (a) ist *Tauchroboter* möglicherweise ein solches weniger vertrautes Wort, in (b) *Unterwassermikrofon*. Dabei muss es sich bei den unbekannten Wörtern nicht unbedingt um Wortneubildungen handeln. Auch in den Allgemeinwortschatz eindringende, in den Fachsprachen längst übliche Fachwörter wie *Walgesang* in (c) können für große Sprechergruppen neu und dennoch verständlich sein. Voraussetzungen für das Verstehen ist die strukturelle und morphologische Transparenz der Wörter, die den Bezug zu den Ausgangseinheiten sichtbar macht und damit Indizien für die Bedeutung liefert, d. h. die morphosemantische Motivation. Darüber hinaus sichern die Einbettung der Wortbildungen in den Kontext und entsprechendes Sachwissen das richtige Wortverständnis.

Die restlichen Wörter in (a) *haben, ein, der, Wal, ihr* und *können* sind dagegen nicht motiviert, von der morphologischen Markierung der Verben durch die Infinitivendung *-en* abgesehen (↑611). Weder ihre Struktur noch ihre Bedeutung lassen sich synchron aus anderen sprachlichen Einheiten herleiten. Es sind primäre Wörter, sie fallen nicht in den Zuständigkeitsbereich der Wortbildungslehre.

Einen Sonderfall in (a) verkörpert die Präposition *anhand,* die aus der syntaktischen Fügung *an der Hand* entstanden ist. Insofern stellt *anhand* kein primäres Wort dar. Vergleichbare Fälle sind *infolge, mit Hilfe/mithilfe, auf Grund/aufgrund,* denen ebenfalls syntaktische Fügungen zugrunde liegen. Dieser Prozess, die Entstehung von Präpositionen (↑898–899), der sich über einen langen historischen Zeitraum erstreckt, wird als **Grammatikalisierung** bezeichnet (Diewald 1997: 65–73) und hier von der Wortbildung abgehoben. Die jeweilige Fügung kommt schon in der Form des mehrwortigen Ausdrucks einer Präposition nahe, und die Deutung (und Schreibung) der komplexen Ausgangseinheit als ein Wort ist ein nachgeordneter Prozess.

957 Wortbildungen unterscheiden sich auch von syntaktischen Fügungen. Sie haben unabhängig von ihrem Komplexitätsgrad den Status von Wörtern. Typischerweise sind sie morphologisch stabil, d. h., sie werden im Wortinnern nicht flektiert:

mit der kalten Luft, aber: mit der Kaltluft

Sie sind strukturintern nicht durch lexikalische Einheiten erweiterbar. Adjektivische Attribute stehen vor komplexen Wortbildungen:

arktische kalte Luft – kalte arktische Luft, aber: *arktische Kaltluft*

Die Wortmerkmale sind nicht bei allen Wortbildungstypen gleichmäßig und vollzählig ausgeprägt. Bei bestimmten Arten komplexer Substantive, sog. Phrasenkomposita mit einem Erstglied aus Adjektiv und Substantiv, tritt interne Flexion auf (*das Schwarze-Peter-Spiel, ein Schwarze(r/s)-Peter-Spiel,* ↑472). Bei manchen Arten von Komposita wie beispielsweise bei den Eigennamen sind auch Spatien üblich *(Max Niemeyer Verlag, Volkswagen AG)*. Komplexe Fremdwörter aus dem Englischen wie *Hotpants, Softdrink* können ebenfalls als zwei grafische Wörter erscheinen: *Hot Pants, Soft Drink.* Dass hier trotz der Abweichungen substantivische Wortbildungen anzunehmen sind, erklärt sich aus der Hierarchie wortbildungsrelevanter Merkmale. Artikelfähigkeit, stabile Reihenfolge der Teile und Determinans-Determinatum-Struktur dominieren gegenüber der wortinternen Flexion im ersten Beispieltyp, die Unflektiertheit des Adjektivs im Vergleich zur entsprechenden syntaktischen Fügung im zweiten Typ. In beiden Fällen ist eine Verwechslung mit syntaktischen Fügungen ausgeschlossen (↑1002).

Fließende Übergänge zu syntaktischen Fügungen ergeben sich bei bestimmten Partikelverben. Komplexe Verben und syntaktische Fügungen können ohne strukturelle Unterschiede und zum Teil sogar in lautgleicher Entsprechung nebeneinander vorkommen, vgl. *Schritt halten*, aber *standhalten; Anteil nehmen,* aber *teilnehmen; kalt stellen* (auch: *kaltstellen*) ›kühlen‹ vs. *kaltstellen* ›jmds. Einfluss einschränken oder ausschalten‹ (↑1329, 1498). Die Entscheidung über die Schreibung der fraglichen Einheiten folgt in dieser Grammatik der orthografischen Regelung von 2006.

958 Schließlich sind auch Wortbildung und **Entlehnung** voneinander zu unterscheiden. Fremdwörter können auf zwei Wegen ins Deutsche kommen. Sie werden entweder als ganze Wörter aus einer fremden Sprache übernommen *(Entertainer),* oder sie werden aus fremden Bestandteilen im Deutschen gebildet *(Showmaster, Discounter, Beamer)*. Im ersten Fall spricht man von Entlehnung, im zweiten von Fremdwortbildung. Die Schwierigkeit für die Wortbildungslehre besteht darin, dass man meist weder an der Form noch an der Bedeutung solcher komplexen Fremdwörter erkennen kann, ob sie bereits in der Gebersprache gebildet und danach entlehnt wurden oder ob sie erst im Deutschen entstanden sind. Nur etymologische Untersuchungen geben darüber genaue Auskunft, vgl.

Originalität, Polarität, Radikalität, Regionalität, Sentimentalität, Solidität, Stupidität, Totalität

Diese Substantive sind synchron (d. h. hier ohne Berücksichtigung der Wortgeschichte) alle gleichermaßen als Derivate aus Adjektiv und Suffix *-ität* analysierbar. Dennoch stellen nur *Polarität, Radikalität, Regionalität* und *Totalität* im Deutschen gebildete Wörter dar, wie das Herkunftsregister des Deutschen Fremdwörterbuches ausweist (DFW 1988, Bd. 7); die übrigen sind als fertige komplexe Wörter aus dem Französischen entlehnt (Seiffert 2008: 74).

So eindeutig wie bei diesen Beispielen lässt sich die Grenze zwischen Fremdwortbildung und Entlehnung allerdings nicht immer ziehen. Besonders Wortbildungen mit lateinischen oder griechischen Bestandteilen existieren meist nicht nur im Deutschen, sondern in mehreren europäischen Sprachen. Das Substantiv *Vitalität* kommt beispielsweise seit dem 19. Jahrhundert auch im Französischen und Englischen vor (frz. *vitalité*, engl. *vitality*). Für seine Existenz im Deutschen gibt es demnach zwei Erklärungsmöglichkeiten: Es könnte entweder als Entlehnung über das Englische oder Französische ins Deutsche gekommen oder aus dem lateinischen *vitalitas* (›Lebenskraft‹) mit *-ität* im Deutschen gebildet sein. Wenn man diachrone Einsichten berücksichtigen würde, gehörte das Wort nur im zweiten Fall zum Untersuchungsbereich der deutschen Fremdwortbildung. Da es sich aber vielfach als unmöglich herausgestellt hat, die Geschichte einer Wortbildung eindeutig zu rekonstruieren, d. h. Wortbildung in der fremden Sprache und Wortbildung im Deutschen in jedem Einzelfall deutlich zu unterscheiden, bietet sich eine strikt synchron orientierte Betrachtung an. Dabei werden alle transparenten Fremdwörter unabhängig vom »Ort« ihrer Entstehung als Wortbildungen des Deutschen angesehen und in die Analyse einbezogen, nicht transparente wie *Pietät* hingegen nicht. Für die genannten Substantive auf *-ität* bedeutet das, sie ausnahmslos als deadjektivische Derivate zu bestimmen.

959 Was für nicht transparente Fremdwörter gilt, trifft auf nicht transparente native Wortbildungen ebenso zu. Demotivierte Wörter sind aus dem Gegenstandsbereich der synchronen gegenwartssprachlichen Wortbildungsbeschreibung auszuschließen. Diese scheinbar einfache Festlegung kann man allerdings nicht so leicht umsetzen, denn zwischen den Polen motiviert und demotiviert gilt es eine breite Übergangszone mit vielen Abstufungen zu beachten. Zuständig dafür sind v. a. die Dynamik des Wortschatzes und auch die unterschiedlichen Sprachbewusstheitsgrade bei den Sprechern. Dass Wortbildungen graduell motiviert sind, lässt sich an Beispielen aus dem Text in ↑956, etwa an dem Vergleich zwischen *Gefährt* in (b) und *Gerät* in (d), zeigen. Während sich *Gefährt* noch ohne Weiteres mit *fahren* in Verbindung bringen lässt, obwohl nach diesem Typ heute keine neuen Wörter mehr entstehen, ist *Gerät* nicht mehr durch *Rat, raten* und *ge-* zu erklären. Zwar besteht noch eine strukturelle Transparenz – *Rat, raten* sind als Wörter, *ge-* ist als Präfix geläufig –, und von daher ist *Gerät* durchaus als Wortbildung zu erkennen, die Bedeutung von *Gerät* ist jedoch aus den Segmenten *ge-* und *-rät* ohne sprachhistorische Erklärungen nicht rekonstruierbar. Die Wortbildung ist demotiviert. Bei *Gefährt* ist zwar der Bezug zu *fahren* formal und semantisch noch deutlich, nicht jedoch zu einem Typ mit den gebundenen Segmenten *Ge-* und *-t,* der die Bedeutung ›Mittel zum Fahren‹ erschließbar machen könnte, wie das beispielsweise bei *Fahrer* ›jmd., der fährt‹ aus *fahren* und dem Suffix *-er,* das Personenbezeichnungen bildet, möglich ist. Je stärker sich die Formen der Wortbildungen von denen ihrer Ausgangseinheiten unterscheiden und je länger Wortbildungen im Gebrauch sind, umso stärker kann ihre Motivation zurückgehen. *Furt* oder *fertig* sind heute wohl nicht mehr als Verwandte von *fahren* zu erkennen, *Gefährte* allenfalls noch formal. Dass Sprecherurteile über den Motivationsgrad von Wortbildungen in Abhängigkeit nicht nur von sprachhis-

torischen Kenntnissen, sondern auch von der Ausprägung des individuellen Sprachvermögens und Sachwissens unterschiedlich ausfallen können, muss relativierend mitbedacht werden, wenn über die Motivation einer Wortbildung zu befinden ist. Man klassifiziert in der Regel grob in (voll)motivierte, teilmotivierte und demotivierte Wortbildungen.

Demotivierte Wortbildungen sind Gegenstand einer diachronen Betrachtung, sie werden in der historischen Wortbildungslehre beschrieben. Die synchron ausgerichtete Wortbildungslehre befasst sich mit voll- und teilmotivierten Wortbildungen und nutzt historische Aspekte v. a. zur Erklärung gegenwartssprachlicher Erscheinungen wie z. B. des Fugenelementes (↑980; 1088–1091).

960 Von der Wortbildung ist die Flexion (Formenbildung, ↑203) abzuheben, und zwar in Bezug auf die Derivation. Sowohl Derivation als auch Flexion sind morphologische Prozesse, bei denen bestimmte Bausteine miteinander zu größeren Einheiten kombiniert werden. Man unterscheidet sie terminologisch als Wortbildungs- und Flexionsmorphologie und betont damit die Verschiedenheit ihrer Funktion. Während durch Derivation neue Wörter bzw. Stämme mit jeweils spezifischen lexikalischen Bedeutungen entstehen (a), sind es bei der Formenbildung grammatische Formen eines Wortes (b). An der gleich bleibenden lexikalischen Bedeutung sind die unterschiedlichen Wortformen als zu ein und demselben Lexem (↑982) gehörig erkennbar.

(a) Wissenschaft → Wissenschaftler, Laute äußern → Lautäußerung, versuchen → Versuchung
(b) der Wissenschaftler, des Wissenschaftlers; ich versuche, du versuchst

Für die Unterscheidung von Formenbildung und Derivation ist außerdem wichtig festzuhalten, dass durch Derivation ein Wortartwechsel erfolgen kann, durch die Formenbildung dagegen nicht. Die Formenbildung ist im Vergleich zur Wortbildung wesentlich regelmäßiger, ihre Bildungsprodukte sind grundsätzlich semantisch transparent, Demotivation tritt nicht ein (Wurzel 1996: 278–279).

961 Schließlich gilt auch die sogenannte **Wortschöpfung** oder Urschöpfung (Henzen 1965: 5) nicht als Wortbildung, wenngleich hier die Grenzen unscharf sind. Von Wortschöpfung spricht man dann, wenn eine Lautfolge erstmals Zeichencharakter erhält, indem ihr ein Inhalt zugewiesen wird. Bei der Wortbildung dagegen wird immer auf vorhandene sprachliche Einheiten, auch fremdsprachliche, zurückgegriffen. Die Wortschöpfung spielt quantitativ gesehen bei der Erweiterung des Allgemeinwortschatzes eine relativ geringe Rolle. Nur wenige solche Wörter sind heute geläufig. Es handelt sich um schallnachahmende Bildungen wie *Kuckuck* oder – kindersprachlich – *Wauwau* ›Hund‹ (↑893–894).

In einem spezifischen Wortschatzbereich, und zwar bei den Firmen-, Dienstleistungs- und Produktbezeichnungen, gewinnt die Wortschöpfung allerdings zunehmend an Bedeutung (↑1126). Hier begegnen sog. Kunstwörter oder Worterfindungen, die durchaus als Wortschöpfungsprodukte angesehen werden können:

Twix (Schokoladenriegel), *Twingo* (Pkw von Renault), *Adidas* (Sportartikel; aus: *Adi Dassler*)

Besonders in diesem Bereich ist mit gleitenden Übergängen zur Wortbildung zu rechnen (↑965).

1.2 Funktionen der Wortbildung

1.2.1 Wortschatzerweiterung

1.2.1.1 Möglichkeiten der Wortschatzerweiterung

962 Der Umfang des deutschen Wortschatzes wird auf etwa 300 000 bis 500 000 Wörter und Phraseologismen geschätzt. Die großen Schwankungen ergeben sich aus unterschiedlichen Zählprinzipien. So können fachliche und regionale Wortschätze, neu aufgekommene und veraltete Wörter, Sonder- und Gruppenwortschätze unterschiedlich stark berücksichtigt sein. Auch der zugrunde gelegte Wortbegriff spielt eine Rolle. Gegenüber dieser großen Zahl nimmt sich der aktive Wortschatz eines Durchschnittssprechers vergleichsweise bescheiden aus. Er liegt je nach Bildungsgrad der Sprecher zwischen 10 000 und 20 000 Wörtern. Mit diesem Wortvorrat kommt der Einzelne jedoch weitgehend problemlos durch den beruflichen und privaten Alltag. Manche Schätzungen setzen das benötigte Wortschatzminimum sogar noch niedriger als 10 000 Wörter an.

Und doch entstehen jährlich etwa 1000 neue »dudenreife« Wörter, sodass sich die aufeinanderfolgenden Neuauflagen des Rechtschreibdudens jeweils durch mehrere Tausend Neuaufnahmen voneinander unterscheiden können. Dieses erstaunliche Phänomen – angesichts des umfangreichen verfügbaren Gesamtwortschatzes sind so viele Neuerungen nicht unbedingt zu erwarten – verdeutlicht zweierlei: Es gibt einen permanenten Bedarf an neuen Wörtern, und dieser Bedarf kann auch ohne sprachsystematische oder pragmatische Hürden gedeckt werden.

963 Für die **Erweiterung des Wortschatzes** werden mehrere Möglichkeiten genutzt. Die meisten neuen Wörter entstehen durch Wortbildung: *Bezahlfernsehen, linientreu, etw. anklicken*. Das Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache (= WDG: 1961–1977) veranschlagt den Anteil neuer Wortbildungen an den Neologismen in seinem Stichwortverzeichnis mit 83 %.

Weitaus geringer ist der Anteil der Wörter mit einer neuen Bedeutung, er liegt – wiederum bezogen auf die Neologismen im WDG – bei 12 %. Als Beispiel sei *etw. fahren* genannt. Es bedeutet nicht nur ›ein Fahrzeug bewegen‹ oder ›jmdn./etw. transportieren‹, sondern in jüngerer Zeit auch ›etw. in Betrieb halten, bedienen‹ wie in *einen Hochofen fahren* oder ›etw. ablaufen lassen, [nach Plan] organisieren‹ wie in *volles Programm fahren; eine Sonderschicht in der Fabrik fahren* (nach GWDS 1999). Am niedrigsten ist bei den Neuheiten im WDG die Zahl der Entlehnungen aus anderen Sprachen. Sie wird mit 5 % angegeben (Sparmann 1979: 104). Quantitativ überwiegen im Deutschen die Entlehnungen aus dem Lateinischen und dem Grie-

chischen. Als Gebersprachen haben darüber hinaus aber viele andere europäische und gelegentlich auch außereuropäische Sprachen den Wortschatz des Deutschen bereichert. Entlehnte Wörter sind z. B. *adäquat* (lat.), *adagio* (ital.), *Acryl* (gr.), *Anorak* (eskim.), *cool* (engl.), *Fete* (frz.), *Perestroika* (russ.). Gegenwärtig kommen besonders viele Entlehnungen aus dem Englischen *(beamen, leasen, tough/taff)*.

964 Eine weitere Möglichkeit der Wortschatzerweiterung, die Entstehung neuer Redewendungen wie *es ist alles im grünen Bereich* ›es ist alles unter Kontrolle, normal, in Ordnung‹ (Dudenband 11, 2008: 303) oder *Abstimmung mit den Füßen* ›Entscheidung für oder gegen etw. durch Hingehen, Weggehen oder Fernbleiben‹ (Dudenband 11, 2008: 31), wird in den Zählungen des WDG nicht berücksichtigt. Das hat einfache Gründe. Phraseologismen machen nur einen ganz geringen Teil der lexikalischen Neuheiten im Deutschen aus. Über ihre Verbreitung weiß man zudem noch recht wenig. Das erklärt sich zum einen aus der relativ langen Zeit, die sie für das Durchsetzen (die Approbation) im Wortschatz brauchen, sodass sie von einer Sprechergeneration oft (noch) nicht als neue lexikalische Einheiten wahrgenommen werden. Zum anderen sind die sich allmählich stabilisierenden Verbindungen strukturell meist nicht von freien syntaktischen Fügungen zu unterscheiden, denn die meisten Phraseologismen entstehen durch deren Umdeutung, ohne dass sich die Struktur der Fügung ändert. Man kann sie daher erst bei wiederholtem Vorkommen in einer bestimmten Bedeutung als Phraseologismus erkennen.

965 Von den bisher genannten Verfahren ist die Wortschöpfung (↑961) insofern verschieden, als sie in besonders enger Beziehung zur Wortbildung steht. Ihre Produkte entstehen meist durch eine Kombination von Wortbildungs- und Wortschöpfungsverfahren. In vielen Produktbezeichnungen kommen Segmente vor, die den appellativischen Zeichen zwar nicht genau entsprechen, sich aber doch an solche anlehnen wie *san* an *Sahne* in *Sanella* oder *ram* an *Rahm* in *Rama* (Margarine). So liegt einerseits mit diesen Bildungen nicht reine Wortschöpfung vor, andererseits entsprechen ihre Form und Bedeutung aber auch nicht einem üblichen Wortbildungstyp.

Bedingt lässt sich auch die Kurzwortbildung zur Wortschöpfung stellen, und zwar insofern, als bei den Kurzwörtern der Bezug zur jeweiligen Vollform verloren gehen kann oder an das Kurzwort zusätzlich neue Bedeutungen geknüpft werden, vgl. *TÜV* ›Technischer Überwachungsverein‹, ›technische Überprüfung‹, aber auch schon ›Qualitätsprüfung‹ in Komposita mit substantivischen Erstgliedern:

Abwasserrohr-, Ärzte-, Brot-, Brücken-, Fahrrad-, Finanz-, Gesinnungs-TÜV

966 Dass Wortbildung die im Deutschen am häufigsten genutzte Möglichkeit der Wortschatzerweiterung darstellt, liegt daran, dass sie gegenüber den anderen Verfahren gewichtige Vorzüge hat. Durch den Rückgriff auf bekannte sprachliche Einheiten sind neue Wortbildungen meist relativ leicht verständlich. Die Sprecher müssen mit den neuen Wörtern nicht ganz neue Zeichen erwerben, sondern können formal und semantisch an bereits bekannte anknüpfen und so ihr Gedächtnis entlasten. Gleichzeitig unterscheiden sich die meisten Wortbildungen deutlich genug von ihren Ausgangseinheiten, sodass sie auch als verschieden von ihnen wahrgenommen werden können.

Die übrigen Möglichkeiten der Wortschatzerweiterung sind weniger zweckmäßig: Neue Bedeutungen, gebunden an konventionelle Zeichen, fordern einen erheblichen Interpretationsaufwand, prägen sich aber wegen fehlender formaler Differenzierung nicht so leicht ein. Deshalb sind ihrer massenhaften Verbreitung Grenzen gesetzt. Entlehnungen aus Fremdsprachen verfügen zwar formal und semantisch meist über genügend unterscheidende Merkmale, sind aber in Bezug auf die Speicherfähigkeit des menschlichen Gedächtnisses ausgesprochen unökonomisch. Oft erscheinen sie als ganz neue Zeichen, die im Deutschen isoliert sind und noch keine Wortfamilie (↑1028–1031) ausgeprägt haben. Sie müssen ganz neu gelernt werden. Für die Gesamtmenge neuer Entlehnungen zu einer bestimmten Zeit ergeben sich dadurch natürliche Grenzen. Syntaktische Fügungen als Benennungen sind schwerfällig und daher in der Verwendung unökonomisch, sodass auch dieser Benennungstyp relativ selten genutzt wird.

967 Die Erweiterung des Wortschatzes durch Wortbildung betrifft die sog. offenen autosemantischen Wortarten Substantiv, Verb, Adjektiv und Adverb, wobei für die Bildung von Substantiven die meisten, für die Bildung von Adverbien die wenigsten Typen produktiv sind. Die deutlichen Unterschiede in der Vielfalt der Bildungsmöglichkeiten und in der Produktivität der Typen in der Wortbildung entsprechen dem quantitativen Anteil der Wortarten am Gesamtwortschatz. Nach grober Schätzung besteht der Wortschatz des Deutschen aus etwa 60% Substantiven, 25% Verben und 15% Adjektiven. Die Klasse der lexikalisierten Adverbien umfasst dagegen nur etwa tausend Exemplare (↑839).

1.2.1.2 Wortneubildungen in Benennungsfunktion

968 Neue Wörter werden in Äußerungssituationen gebildet, in denen Sprechern ein geeignetes Wort für einen Begriff fehlt oder in denen sie die verfügbaren Wörter für unpassend oder für nicht treffend halten; sei es, dass ein ganz neuer Gegenstand oder Sachverhalt benannt (auch: bezeichnet[1]) werden muss, sei es, dass eine neue Sicht auf eine Sache zum Ausdruck gebracht werden soll. Solche zu benennenden Gegenstände sind z. B. neu entwickelte Artefakte *(Tauchroboter, Kabelfernsehen),* wissenschaftliche Entdeckungen und Abstraktionen *(Ozonloch, Wissenskommunikation)* sowie neue Wahrnehmungen und Gefühle *(Selbstreflexion, Selbstwertgefühl).* Auch neue Tätigkeiten (*simsen* ›das Verschicken und Empfangen von SMS-Nachrichten‹, *tüven* ›eine Qualitätskontrolle beim TÜV vornehmen lassen‹) und Eigenschaften *(biologisch abbaubar)* brauchen einen »Namen«, um kommunizierbar zu werden. In nominativer Sicht handelt es sich bei solchen Bildungen um **Erstbenennungen,** denn die entsprechenden Begriffe existierten zuvor nicht wortgebunden im Lexikon der Sprecher bzw. der Sprachgemeinschaft.

Die Wortbildung wird aber mindestens ebenso häufig für die Bildung sogenannter **Zweitbenennungen** genutzt (»Wortersatz«, v. Polenz 1991: 40–41). Hier sind es weniger die objektiven als vielmehr subjektive Ausdrucksbedürfnisse, die die Inno-

1 Die Wörter *benennen* und *bezeichnen* wie auch *Benennung* und *Bezeichnung* werden in diesem Zusammenhang synonymisch verwendet.

vationen hervorrufen. Das Bedürfnis nach Korrektur einer mit dem Wort ausgedrückten unerwünschten negativen Wertung führt beispielsweise zum Ersatz von *Altenheim, Altenwohnheim, Altersheim* durch *Seniorenheim, Seniorensitz* oder sogar *Seniorenresidenz. Nachtwächter* wird wegen der mit dem Wort verbundenen negativen Assoziation des schläfrigen, trägen Menschen kaum noch als Berufsbenennung gebraucht. Stattdessen werden *Wachmann, Wachdienst, Betriebsschutz* o.Ä. gewählt. Weitere relativ neue Berufsbenennungen, die mit dem Effekt der Verbesserung des Sozialprestiges der entsprechenden Berufsgruppe oder infolge veränderter Berufsbilder verwendet werden, sind *Raumpflegerin* für *Putzfrau, Verkaufsrepräsentant* für *Vertreter, Infobroker* für *Dokumentar, Schiedsrichterassistent* für *Linienrichter* (im Sport). Aus dem Bedürfnis nach euphemistischer Benennung von Gegebenheiten erwachsen ebenfalls neue Wortbildungen, wie der Ersatz von *Waldschadensbericht* durch *Waldzustandsbericht* oder von *Müllkippe* durch *Entsorgungspark* zeigt. Besonders vielfältig sind die Möglichkeiten der Wortbildung zur Emotionalisierung bzw. Ausdruckssteigerung: *Bilderbuchkarriere, Traummann, Literaturpapst, megaout*, *Pultstar* ›genialer Dirigent‹. Neue Zweitbenennungen dienen darüber hinaus oft der vielseitigen Charakteristik eines Referenten und bewirken damit zugleich Ausdrucksvariation, vgl. die Komposita *Beratungs-, Eltern-, Sorgentelefon* im Text (b) in ↑973.

1.2.1.3 Lexikalisierungschancen von Wortneubildungen

969 Wie die Durchsicht beliebiger Texte, v.a. aktueller Zeitungstexte und ihrer Überschriften, zeigt, gehen viele neu gebildete Wörter nicht in den Wortschatz ein. Sie bleiben **Gelegenheitsbildungen** (okkasionelle Bildungen). Dafür lassen sich sowohl pragmatische als auch sprachliche Gründe ausmachen. Die bezeichneten Begriffe werden nicht auf Dauer gebraucht, es gibt in der Sprachgemeinschaft keinen Bedarf für sie. Das gilt in besonderem Maße für Komposita mit einem Eigennamen als Erstglied wie *Brandt-Biografie, BMW-Chef* (aber: *Riesterrente*). Darüber hinaus hemmen oft eine starke Kontextgebundenheit, ein hoher Komplexitätsgrad oder eine nicht regelgerechte und daher besonders auffällige Bildung die Lexikalisierung. Beispiele für solche okkasionellen Wörter, die vermutlich nicht auf Dauer im Wortschatz bleiben, sind:

> ein Film ohne Aufdecker-Gehabe, eine abenteuersüchtige Nachwuchsgaunerin, der bieder-seriöse Printmarkt, der Auftritt des Sängers als Spaßbringer (LVZ 2002)
>
> Kinder in der Werbung als Nässetestpersonen, Überraschungsei-Verlanger und Spinat-mit-Sahne-Veredeler (Zeit 2003)

Dass mangelnder Bedarf das Wiederverschwinden von Gelegenheitsbildungen verursacht, lässt sich besonders deutlich an kindersprachlichen Bildungen beobachten. Durchaus regelgerechte und damit leicht verständliche und von der Motivwahl her gesehen auch angemessene Bildungen haben kaum eine Überlebenschance, wenn der entsprechende Begriff nicht von allgemeinem Interesse ist: *Luftpumper* (Meibauer 1995: 141), *Müllautohintendraufsteher* (Grosse 2000: 21), *Gurkenschälerin.*

1.2.2 Text- und Stilbildung

970

Neue Wörter werden nicht nur gebildet, um die Kommunikation über Neues zu ermöglichen, sondern auch, um die Textbildung zu optimieren und den Stil von Texten mit auszuprägen. Auch usuelle Wortbildungen können in den Dienst dieser Text- und Stilfunktionen gestellt werden. Es sind die »systemgegebenen Möglichkeiten« der Form- und der Inhaltsseite von Wortbildungen (Erben 1996: 8), die jeweils eine besondere Eignung für die Textgestaltung bedingen. Dabei handelt es sich lediglich um Potenzen, die nicht in jedem Verwendungsfall ausgenutzt werden. Weder erzeugen Wortneubildungen immer besondere stilistische Effekte, noch lässt sich jede text- und stilrelevante Eigenschaft bei jeder Wortbildungsart bzw. jedem Wortbildungstyp und erst recht nicht bei jeder einzelnen Wortbildung nachweisen. Deshalb wird in der folgenden Auflistung von »potenziellen« Eigenschaften gesprochen. Schließlich muss einschränkend bedacht werden, dass die Eigenschaften nicht so separat auftreten, wie es hier den Anschein haben mag, sondern dass sie sich meist in ein und derselben Wortbildung überlagern. Das Gleiche gilt für die daraus resultierenden Funktionen in Texten, die keinesfalls in einer 1:1-Beziehung zu den Eigenschaften stehen.

Die wichtigsten dieser potenziellen text- und stilbildenden Eigenschaften sind:

- die morphosemantische Motivation (↑954) von Wortbildungen und deren Vernetzung in Wortfamilien *(lesen: Leselampe, vorlesen, Lesung, leserlich …),*
- die Regelhaftigkeit von Wortbildungen (z. B. maskuline Personenbezeichnung + *-in* → feminine Personenbezeichnung: *Leser* → *Leserin*),
- die Diskrepanz zwischen einem komplexen Inhalt und einer weniger komplexen Form bei Wortbildungen (*Leseexemplar* ›noch ungebundenes Exemplar eines Buches, das jmdm. zugeleitet wird, damit er sich über den Text informieren kann‹, GWDS 1999),
- der Wortartunterschied zwischen Ausgangswort (Basis) und Zielwort (Wortbildung) bei Derivaten und Konversionen: *lesen* (Verb) → *Leser* (Substantiv), *lesbar* (Adjektiv); *blau* (Adjektiv) → *das Blau* (Substantiv).

Es soll nun an einigen Beispielen veranschaulicht werden, welche Möglichkeiten die einzelnen Eigenschaften und gegebenenfalls ihr Fehlen für die Gestaltung von Texten bieten.

1.2.2.1 Morphosemantische Motivation

971

Motivierte Wortbildungen enthalten mindestens ein Segment, das auch selbstständig oder in anderen Wörtern in derselben Bedeutung vorkommt (↑956). Im Unterschied zu primären Wörtern stehen sie dadurch zu mindestens einem anderen Lexem des Wortschatzes in einer paradigmatischen semantischen Beziehung, die über ihre Form erschließbar ist. Bei der unmittelbaren Motivation handelt es sich um die Beziehung zwischen Ausgangseinheit(en) und Wortbildung *(lesen, Lampe → Leselampe, gleich → gleichen),* bei der mittelbaren Motivation um die Beziehung zwischen mehreren Wörtern mit einem identischen Bestandteil *(Leselampe, vorlesen, Leser).* Aufgrund dieser Beziehungen prägen Wortbildungen spezifische lexikali-

sche Paradigmen aus: Mehrere Wörter mit einem formal und semantisch weitgehend gleichen (bzw. etymologisch gleichen und heute veränderten) Wort bzw. Stamm als Bestandteil, dem sog. Kernwort, bilden eine **Wortfamilie** (↑1028–1031).

Die Motivationsbeziehungen zwischen Gliedern einer Wortfamilie können in Texten mit verschiedenen Intentionen funktionalisiert werden. Sie dienen der Erzeugung von Kohärenz (↑972), der Hervorhebung des Textthemas (↑973, 1716) und der Neumotivation (↑974).

972 Die Kohärenz eines Textes entsteht durch semantische Zusammmenhänge zwischen den einzelnen Sätzen (↑1890). Sie kann u. a. durch die Rekurrenz eines einfachen Stammes in verschiedenen Sätzen eines Textes hergestellt werden. Der fragliche Stamm kommt als Wort oder als Segment komplexer Stämme vor.

> Die Stadt entwickelt sich zur Metropole der Fälscher (…). Sie wird derzeit von einer Falschgeldwelle überschwemmt. Gefälscht wird alles bis zum 500-Mark-Schein. (…) In den drei Filialen der Bank tauchen täglich drei bis fünf falsche Scheine auf. (…) Falschgeldopfer erhalten Prüflampen (…). Taxifahrer haben sich Falschgeldlesegeräte angeschafft (…). Das Falschgeld wird in professionellen Fälscherwerkstätten hergestellt. (Spiegel 2000)

In diesem Text erzeugen Wortbildungen der Wortfamilie *falsch* Kohärenz und stützen somit ausdrucksseitig die Textisotopie (↑1907). Vertreten sind das Kernwort *falsch,* die Konversion *fälschen,* das Derivat *Fälscher,* das Kompositum *Falschgeld* sowie die mittelbar durch *falsch* motivierten Komposita *Falschgeldwelle, Falschgeldopfer, Falschgeldlesegerät* und *Fälscherwerkstätten.*

Affixe stiften seltener Kohärenz als rekurrente Stämme. Nach Wolf (1996: 247) können durch Affixe in dieser Funktion zusätzliche Wirkungen erzielt werden, wenn sie beispielsweise mit gegensätzlicher Bedeutung bei identischen Zweitgliedern in einem Text vorkommen wie in *ent-, versorgen, ent-, verschlüsseln.*

973 Textsemantisch gesehen trägt der rekurrente Stamm in verschiedenen Wortfamiliengliedern unterschiedlicher Textsätze auch zur Hervorhebung des Textthemas bei (↑1716). Durch die Wiederaufnahme eines Textgegenstandes mithilfe von Wörtern derselben Wortfamilie wird dieser als thematisch zentral für den Text signalisiert, vgl. in (a) *das Polarisieren:*

> (a) Solidarität ist ein Hauptwert, der durch den Druck (…) vorhanden war. Dieser Druck hat einerseits natürlich desolidarisierend und polarisierend gewirkt. Auch die Mitglieder des Schriftstellerverbandes zum Beispiel waren polarisiert, in solche, die das Geschäft mit der Macht betrieben, weil sie auch aus ökonomischer Schwäche auf den Verband angewiesen waren, der ihnen ökonomische Sicherheit gab, und in eine kleinere Gruppe, die dem widerstand. Diese Polarisierung gab es in allen Betrieben, zumindest in allen Kulturinstitutionen. Aber die Leute, die an dem Pol der Nichtmacht standen, waren untereinander ziemlich solidarisch. (Ch. Wolf)

Wiederaufnahme geschieht auch durch referenzidentische Benennungen, bei denen jeweils eine Konstituente einer komplexen Benennung weggelassen wird. Auf diese

Weise wird die wörtliche Wiederholung der kompletten Wortbildung vermieden, ohne dass die ausdrucksseitige Kennzeichnung der Referenzidentität ganz aufgegeben werden muss. Motivierte Komposita können durch ihr Zweitglied oder durch ihr Erstglied im Text wiederaufgenommen werden bzw. diesen Gliedern in weiteren Textsätzen folgen, vgl. die Wortpaare im Text unter ↑956:

> Unterwassermikrofon – Mikrofon, Gerät – Tauchgerät, Lautäußerungen der Wale – Laute

Werden die einzelnen Konstituenten jeweils durch bedeutungsähnliche ersetzt, entstehen Wortbildungssynonyme mit der potenziell gleichen Wiederaufnahmefunktion:

> Tischdecke – Tischtuch, Fernsehapparat – Fernsehgerät – Fernseher

Komplexere Wortbildungen mit einem identischen Bestandteil stellen einen Begriff in verschiedenartige Zusammenhänge. So können Haupt- und Nebenthemen eines Textes verdeutlicht und thematische Differenzierungen angezeigt werden, vgl. dazu in ↑972 die Komposita *Falschgeldwelle, Falschgeldopfer, Falschgeldlesegerät* und *Fälscherwerkstätten,* in denen durch die Verwendung von *Falschgeld* bzw. *Fälscher* als Erstglied das Hauptthema aufgefächert wird.

Schließlich hat man durch die Variation des Erstgliedes von Komposita Benennungen zur Verfügung, die ihre Referenten vielseitig charakterisieren, vgl. die Benennungen der Beratungsstellen in (b):

> (b) Beratungstelefon: Wenn Eltern Sorgen haben …
> Seit einem Jahr erfolgreich ist das »Elterntelefon«, ein telefonisches Gesprächs-, Beratungs- und Informationsangebot für ratlose Eltern. Mitarbeiter der Bundesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendtelefon des Deutschen Kinderschutzbundes hatten dazu die Idee, nachdem auf dem Sorgentelefon für Kinder und Jugendliche immer häufiger auch besorgte Eltern anriefen. (nach chrismon 2002)

974

Neumotivation tritt nur bei usuellen Wortbildungen auf. Der Sprecher verändert die konventionelle Bedeutung eines (meist komplexen) Wortes, indem er durch Verwendungssituation und Kontext eine semantische Uminterpretation intendiert oder semantische Transparenz bei einer eigentlich nicht (mehr) transparenten Wortbildung herstellt. Die ursprünglichen Motivationsbeziehungen werden reaktiviert, oder es werden neue aufgebaut, grafisch häufig durch Bindestrich im Wort verdeutlicht. Diesem Neu- oder Umdeutungsverfahren werden sowohl vollmotivierte als auch demotivierte Wortbildungen unterzogen, vgl. *Löwenanteil* ›der größte Teil von etw.‹ zu *Löwenanteil* ›Teil des Eintrittsgeldes der Zoobesucher, der zur Erhaltung der Löwenzucht verwendet wird‹ (Poethe 2002: 33). Die Neumotivation hat in erster Linie stilistische Relevanz; sie wirkt, da konventionelle Bedeutungen unerwartet verfremdet werden, unterhaltsam und witzig. In diesen Zusammenhang gehören auch scherzhaft umgedeutete Initialkurzwörter wie ***HDI***

(< Haftpflichtverband der deutschen Industrie) in ***h****ilft* ***d****ir* ***i****mmer* (in einem Werbespot, ↑1122).

Dem natürlichen Bedürfnis nach motivierten Benennungen entspricht die Neumotivation semantisch verdunkelter komplexer Wörter, vgl. *Sintflut.* Es ist etymologisch zu beziehen auf ahd. *sin(a)* ›immer während‹ und bedeutet ›ursprüngliche, gewaltige Flut‹. Umgedeutet wurde es zu ›Flut als Bestrafung für menschliche Sünden‹, indem es auf *Sünde* bezogen wurde und nun auch so geschrieben werden kann: *Sündflut* steht neben *Sintflut* (vgl. aber *sintflutartig*).

1.2.2.2 Regelbefolgung und Regelverletzung

975 Regeln für die Bildung neuer Wörter gehören zum Sprachwissen des Muttersprachlers. So wie er die Fähigkeit hat, Sätze zu bilden, kann er auch neue Wörter hervorbringen (↑1023–1024). Besteht für diese Wörter ein allgemeiner Bedarf, breiten sie sich aus und werden dann auch in Wörterbüchern kodifiziert, vgl. dazu eine Auswahl jüngerer Neuaufnahmen des Rechtschreibdudens:

> abbaubar, Abend-Make-up, Abgasuntersuchung, ablachen, Achtundsechziger, allergiegetestet, anklicken, apothekenpflichtig

Alle diese Wörter sind regelhaft gebildet, d. h., sie können einem bestimmten Typ zugeordnet werden. Strukturell-morphologische Typen wie ›Verbstamm + *-bar*‹ bei *abbaubar,* ›Substantiv + Substantiv‹ bei *Abend-Make-up* usw. erfahren eine neue lexikalische Auffüllung.

Die Wahrnehmung der Neuheit von Wortneubildungen fällt sehr unterschiedlich aus. Sie hängt von mehreren Faktoren ab: vom jeweils realisierten Wortbildungstyp, von der Verständlichkeit des neuen Wortes, vom Kontext und von der Rezeptionssituation. Ein neues Wort kann völlig unbemerkt bleiben, insbesondere dann, wenn es leicht verständlich ist, den vom Kontext aufgebauten Erwartungen entspricht und demzufolge keinen besonderen Rezeptionsaufwand erfordert. Besonders unauffällig bleiben Neubildungen nach Wortbildungstypen (↑1020), für deren Bildung es kaum Restriktionen gibt. Ein solcher Typ ist die Konversion des Infinitivs bzw. infiniter Fügungen:

> Das Beste, was man von ihnen sagen kann, ist, dass sie auf mein Klatschen und Zischen hin angstvoll, wenn auch verwirrt reagieren.
> (…) woher dieses Gefühl des Zerrissenwerdens kommt (…)
> (…) ich habe es erst beim Näherkommen gesehen (…) (Ch. Wolf)

Auffälliger werden substantivierte syntaktische Fügungen erst bei zunehmender Komplexität:

> das Sich-gehen-Lassen junger Menschen

Neuheit kann trotz Regelhaftigkeit der Bildung dennoch sehr originell wirken. Das ist dann der Fall, wenn die lexikalische Auffüllung unerwartet ist, wie z. B. in Komposita mit Konstituenten aus Sachgebieten, die normalerweise kaum miteinander in Verbindung gebracht werden (a). Originalität entsteht auch, wenn die ad hoc fi-

xierten Begriffe nicht auf Dauer gebraucht werden wie in (b) die Personenbezeichnungen aus den Fügungen *die Geheimzahl verschwitzen, den Haustürschlüssel verlegen, die Telefonnummer verdrehen.*

(a) ein Hanfgutachten bestellen; eine Auswahl von denkbaren Produkten: der Hanf-Textilschuh, die Hanfjeans, Hanfpapiere; der Druck des ersten Hanfbuches, der erste Hanfbäcker (Zeit 1995)
(b) Geheimzahlverschwitzer, Haustürschlüsselverleger, Telefonnummernverdreher (Zeit 2002)

Weichen Wortneubildungen jedoch von den strukturell-morphologischen Bildungsregeln ab, erhöht sich ihr Originalitätsgrad um ein Vielfaches. Die entsprechenden Wörter werden meist bewusst geprägt und sind außerordentlich expressiv. Sie kommen daher bevorzugt in Texten vor, zu deren Stil Abweichungen und Regeldurchbrechungen gehören wie in (c) belletristischen oder in (d) Werbetexten.

(c) *verschaffigen, Dompteusin, Würstin* (Beispiele nach P. Handler 1993: 302–304), *Rättin* (G. Grass)
(d) *weil's lätta schmeckt*

Bei *verschaffigen* wird ein neuer Zirkumfix-Typ *(ver-* + Verbstamm + *-ig)* kreiert. In den weiteren Beispielen von (c) ist die Movierungsregel, nach der nur maskuline Personen- und Tierbezeichnungen mit *-in* verbunden werden, verletzt. In (d) wird die Produktbezeichnung *Lätta* (Margarine) als Adverb verwendet.

In jüngster Zeit sind die Chat- und die SMS-Kommunikation als Textbereiche hinzugekommen, in denen kreative Wortbildungen vermehrt gebraucht werden. Aus SMS-Texten stammen die Beispiele *Gastfreundlichstkeit* und *Unterwegsigkeit* (Androutsopoulos/Schmidt 2002: 71). Nicht regelgerecht ist bei *Gastfreundlichstkeit* die Superlativform des Adjektivs *gastfreundlich* als Basis für das Derivat mit *-keit,* bei *Unterwegsigkeit* ein Adverb als Basis der Derivation mit *-igkeit.*

Regelwidrig gebildete Wortbildungen haben wegen ihrer starken Auffälligkeit nur eine geringe Affinität zur Lexikalisierung (↑969).

1.2.2.3 Wortbildungen als komprimierende Ausdrücke

976

Wortbildungen, und zwar v. a. Komposita und Derivate, stellen typische komprimierende (verdichtende, kondensierende) Ausdruckseinheiten auf lexikalischer Ebene dar. Mit **komprimierend** ist gemeint, dass sie mehr Inhaltskomponenten enthalten, d. h. semantisch komplexer sind, als das ihre Ausdrucksseite repräsentiert (v. Polenz 1988: 26), vgl. das okkasionelle Kompositum *Ameisenprojekt* im folgenden Text. Es wird als neues Wort eingeführt, muss aber nicht erklärt werden, da seine Konstituenten *(Wüsten)ameise* und *Projekt* bereits vorher im Text erwähnt sind.

Forscher der Technischen Hochschule in Z. ergründen seit über drei Jahrzehnten das Navigationssystem der Wüstenameise. Verschiedenste Disziplinen haben sich in den vergangenen Jahren dem Projekt angeschlossen. Im deutsch-schweizerischen Ameisenprojekt kombinieren die Hochschulen neuro- und verhaltens-

> physiologische Ansätze. Noch weiß man zum Beispiel nicht, ob die Ameise ein dreidimensionales Gedächtnis hat oder ob ihr Gehirn die Reise über Berg und Tal aus zweidimensionalen Stücken zusammensetzt. (Zeit 2002)

Sichtbar machen kann man die Komprimierung, indem man den Wortbildungen bedeutungsähnliche syntaktische Paraphrasen gegenüberstellt. Das Kompositum *Ameisenprojekt* lässt sich umschreiben mit ›Projekt zur Erforschung (des Verhaltens) von Ameisen‹. Was in der Paraphrase durch die ergänzte Sequenz *zur Erforschung des Verhaltens* an Bedeutung explizit wird, nämlich die semantische Beziehung zwischen den Konstituenten, ist dem Kompositum ohne ausdrucksseitige morphematische Entsprechung inhärent und wird dank der Informationen aus dem Kontext und dem Sachwissen der Sprecher mitverstanden. Gegenüber ihrer Paraphrase stellt eine solche Wortbildung folglich eine sprachökonomische Ausdrucksvariante dar. Allerdings bedeutet Sprachökonomie nicht zwingend auch Informationsökonomie. Besonders die okkasionellen Wortbildungen bleiben oft ungenau und eröffnen relativ weite Interpretationsspielräume, sodass für ihre Erklärung umfangreiche Paraphrasen erforderlich sind. Mitunter lassen sie auch mehr als eine Paraphrase zu.

> Die angeschlagene Zunft der Handwerksbäcker fürchtet die Kampfpreise der neuen Back-Aldis. (Zeit 2002)
> Handwerksbäcker ›Bäcker, der sein Handwerk noch in traditioneller Weise ausübt‹
> Back-Aldi ›ein Geschäft, das Backwaren sehr preisgünstig verkauft‹

Für die Erschließung von Fachwörtern ist v. a. sachliches Wissen erforderlich, wie das Kompositum *Kampfpreis* veranschaulicht:

> Kampfpreis ›Dumpingpreis, der dem Unternehmen, das ihn festsetzt, Vorteile im Wettbewerb bringen soll‹ (nach GWDS 1999)

Zur Sprachökonomie durch Kurzwortbildung ↑1120.

1.2.2.4 Wortartwechsel

977 Mit dem Terminus **Wortartwechsel** wird das Überführen eines Wortes bzw. Stammes in eine andere Wortart durch Wortbildungsverfahren bezeichnet. Das kann mithilfe von Affixen durch Derivation (a) oder auch ohne Affixe durch Konversion (b) geschehen.

(a) Adjektiv → Substantiv, Verb; Adverb:	*schön → Schönheit, beschönigen; klug → klugerweise*
Substantiv → Adjektiv, Verb, Adverb:	*Arzt → ärztlich, verarzten; Nacht → nachts*
Verb → Adjektiv, Substantiv:	*verkaufen → verkäuflich, Verkäufer*
Adverb → Adjektiv:	*heute → heutig*
(b) Adjektiv → Verb, Substantiv:	*grün → grünen, das Grün, der/die Grüne*

Substantiv → Verb, Adjektiv: *Fisch → fischen, Klasse → klasse*
Verb → Substantiv: *schreiben → Schreiben, binden → Band, Bund; treffen → Treff*
Partizip → Adjektiv: *zerstreut → zerstreut*
Adverb → Substantiv: *heute → Heute*

Wie die Beispiele zeigen, besteht sprachsystematisch die Möglichkeit, Substantive, Adjektive und Verben sowie begrenzt auch Adverbien einem Wortartwechsel zu unterziehen. Aber nicht jedes einzelne Wort bzw. nicht jeder Stamm einer Wortart ist auch in anderen Wortarten gebräuchlich. Über die Bildung und Lexikalisierung entsprechender Wörter entscheiden der Benennungs- und Formulierungsbedarf der Sprecher (↑968–969) sowie Wortbildungsregeln.

Da Wortarten Klassen von Wörtern mit jeweils spezifischen morphologischen und syntaktischen Eigenschaften darstellen, erweitern sich durch den Wortartwechsel die Einsatzmöglichkeiten begrifflicher Einheiten im Text. Die Einheiten stehen potenziell in unterschiedlicher morphosyntaktischer Ausprägung für die Bildung von Sätzen bereit und können in verschiedenen Satzgliedfunktionen gebraucht werden. Die Funktion des Wortartwechsels besteht folglich darin, Stämme bzw. Wörter einer Wortart für ihre Verwendung in anderen Wortarten verfügbar zu machen. Die Bedeutung des neuen Wortes wird durch die Bedeutung der Ausgangseinheiten und durch den jeweiligen Wortbildungstyp geprägt. Kommen Basis und Derivat bzw. Konversion in verschiedenen Textsätzen vor, unterstützen sie die Kohärenz des Textes (↑972–973):

> Zum Beispiel, dass man einander nicht im Stich lässt. Ich meine aber, ein Volk, das so viel hinter sich hat an Verrat und Imstichlasserei, (...) das muss doch erst zu sich kommen. (...) Ein unangenehmer Bursche, ein rechter Imstichlasser. (A. Seghers)

Hier nehmen die Substantive *Imstichlasserei* und *Imstichlasser* den Prädikatsinhalt des vorangehenden Satzes *(jmdn. im Stich lassen)* auf, ermöglichen die Fortführung des Themas in Form einer Geschehens- und einer Personenbezeichnung und sorgen durch die Wiederholung derselben Morpheme gleichzeitig für eine ausdrucksseitige Verflechtung zwischen den Sätzen (Schröder 1983: 116).

1.3 Die Wortbildung des Deutschen im Überblick

1.3.1 Voraussetzungen und Ziel einer Wortbildungsanalyse

978

Die Bildung von Wörtern geschieht nicht willkürlich, sondern sie folgt meist bestimmten Typen (auch: Regeln). Ein Affix verbindet sich beispielsweise nur mit Wörtern bestimmter Wortarten zu einem neuen Wort, keineswegs mit allen. So tritt das Präfix *un-* zur Negation der Wortbedeutung an Substantive und Adjektive wie in *Unglück* und *unsauber,* nicht jedoch an Verben. Soll eine Verbbedeutung verneint

werden, muss ein separates Negationswort erscheinen: *nicht kaufen*. Eine Bildung wie **unkaufen* wäre nicht typgerecht und daher auch kaum verständlich.

Mitunter wird ein neues Wort auch nach dem Vorbild eines bereits bekannten Wortes gebildet, ohne dass ein Typ zugrunde liegt. Solche Bildungen bleiben meist recht auffällig und werden selten lexikalisiert.

> Der dreijährige Muthesius hatte eingesehen, dass er von nun an mutter- und vaterseelenallein war, nur auf sich angewiesen (…) (R. Baumgart)
> unplattbare Fahrradreifen (nach *unkaputtbar* für Getränkeflaschen in der Werbung)

Die Analyse von Wortbildungen verfolgt das Ziel, Bildungstypen zu erkennen und auf diese Weise die Vielfalt der Bildungsmöglichkeiten in eine überschaubare Ordnung zu bringen (↑1020). Das geschieht durch die Ermittlung von gemeinsamen Eigenschaften der Wortbildungen einer Wortart. Es wird gefragt, wie die einzelne Bildung formal und semantisch am wahrscheinlichsten entstanden ist, d. h., auf welche Ausgangseinheit bzw. -einheiten sie zurückgeführt werden kann, welchen morphologischen Status die Ausgangseinheiten haben und welche semantischen Veränderungen sie durch die Wortbildung erfahren. Aus den Antworten auf diese Fragen lassen sich strukturelle, morphologische und semantische Eigenschaften von Wortbildungen ableiten. Einer solchen Analyse können allerdings nur Wortbildungen unterzogen werden, deren lexikalische Bedeutung bekannt ist und die sowohl morphologisch als auch semantisch transparent sind (↑954–956).

Entsprechend den ermittelten Invarianten werden Wortbildungen in **Wortbildungsarten** und **Wortbildungstypen** geordnet. Wortbildungsarten sind Modellierungen auf einer sehr allgemeinen Ebene. Sie ergeben sich aus strukturellen und morphologischen Eigenschaften von Wortbildungen (↑998). Funktional-semantische Merkmale werden dagegen erst bei Bestimmung der Wortbildungstypen einbezogen. Innerhalb einer Wortbildungsart existiert eine relativ große Anzahl semantisch heterogener Typen. Wortbildungen wie *Leser, lesbar, Lesung* repräsentieren entsprechend dieser Systematik ein und dieselbe Wortbildungsart, und zwar die Derivation, aber unterschiedliche Wortbildungstypen. Die Modellierung der Wortbildungstypen liegt somit auf einer niedrigeren Abstraktionsebene als die der Wortbildungsarten.
Zu den wichtigsten Differenzierungsmerkmalen von Wortbildungen gehören die am Bildungsprozess beteiligten Wortbildungsmittel.

1.3.2 Wortbildungsmittel

979 Unter **Wortbildungsmitteln** (auch: Wortbildungseinheiten, Wortbildungselementen) werden solche sprachlichen Einheiten zusammengefasst, die als Ausgangseinheiten, als »Bausteine« für neue Wörter fungieren können. Typischerweise sind das (a) Wörter bzw. Wortstämme (freie Morpheme; ↑25) und (b) Wortbildungsaffixe (gebundene Morpheme).

(a) Dorfstraße, dörflich, erröten, Findling, Vordach, Aha-Erlebnis
(b) begrüßen, unsauber, sandig, Klugheit, Gelaufe

Aber auch syntaktische Fügungen (c) und – in Ausnahmefällen – Sätze (d) gehen in neue Wörter ein.

(c) Gespräch unter vier Augen → Vier-Augen-Gespräch, ein Ringer mit breiten Schultern → ein breitschultriger Ringer
(d) ein Apfel aus der BittegreifenSiezu-Schüssel (B. v. Stuckrad-Barre)

Schließlich gehören noch Konfixe (e) zu den Wortbildungsmitteln. Das sind meist fremdsprachliche nicht wortfähige Einheiten, die eine lexikalische Bedeutung tragen wie Stämme, aber im Unterschied zu diesen ausschließlich gebunden auftreten (↑994–996).

(e) *-naut-* in *Astronaut, nautisch, -thek* in *Videothek, bio-* in *Bioladen, bioaktiv*

Die Wortbildungsmittel (a) bis (e) unterscheiden sich hinsichtlich ihrer morphologischen und semantischen Eigenschaften, ihrer Distribution und ihrer möglichen Position im Wort.

980

Nicht zu den Wortbildungsmitteln zählen die **Fugenelemente,** wenngleich sie in Wortbildungen vorkommen. Es sind semantisch leere Segmente ohne Flexionsfunktion, die an der Nahtstelle zwischen den unmittelbaren Konstituenten von Komposita und Suffixderivaten, der sog. Fuge, auftreten können, wie beispielsweise -*s* in

Arbeit-s-anzug, Leben-s-erfahrung, vorschrift-s-mäßig, hoffnung-s-los

Auch wenn das Auftreten mitunter willkürlich erscheinen mag, vgl. *Rind-fleisch, Rind-er-braten/Rind-s-braten, Rind-s-leder,* und Fugenelemente gelegentlich auch fakultativ bleiben wie in *Vorort(s)zug,* so lassen sich dennoch bestimmte phonologische, morphologische und semantische Bedingungen ausmachen, unter denen sie zu setzen sind (↑1088–1091). Ähnlich dem Katalysator bei einer chemischen Reaktion, der durch seine Anwesenheit dafür sorgt, dass die Reaktion gelingt, werden Fugenelemente z. B. bei bestimmten Bildungstypen obligatorisch »benötigt«. Sie erleichtern die Rezeption und die Aussprache komplexer Wörter (Gallmann 1999: 187–188) und kennzeichnen oft auch die Haupt(trenn)fuge. In der Regel gibt das Erstglied der Wortbildung die Bedingungen für die Fugengestaltung vor. So treten -*s* und -*n* im Kompositum beispielsweise oft dann auf, wenn ein substantivisches Erstglied auf eine Schwa-Silbe endet:

Vermögen-s-berater, Bote-n-gang

Erstgliedern auf *-ling, -ung, -heit, -schaft, -tum* folgt regelmäßig das Fugenelement *-s:*

frühling-s-haft, Regierung-s-verantwortung, Schönheit-s-wettbewerb, Abfallwirtschaft-s-gebührensatzung, Altertum-s-wissenschaften

Semantisch bedingt kann der unterschiedliche Gebrauch der Fugenelemente in Komposita mit mehrdeutigen oder wortartverschiedenen Erstgliedern sein. Die Fugenelemente dienen in diesen Fällen der Bedeutungsdifferenzierung:

Stab-reim – Stab-s-arzt, Geschicht-s-buch – Geschichte-n-buch, Spiel-platz – Spiel-e-laden

Die Mehrzahl der Komposita und Derivate des Deutschen hat allerdings kein Fugenelement. Demzufolge lassen sich auch keine für alle Vorkommensfälle gültigen Funktionen der Fugenelemente angeben (Fuhrhop 1996: 532).

981 Ebenfalls nicht zu den Wortbildungsmitteln zählen **unikale Einheiten** (unikale Morpheme) wie *him-* in *Himbeere, brom-* in *Brombeere* oder *-fug* in *Unfug*. Es sind Relikte ehemals selbstständiger Wörter, die aus dem Sprachgebrauch verschwunden sind und nur noch in Wortbildungen oder auch Phraseologismen *(mit Fug und Recht)* vorkommen. Für Wortneubildungen werden sie nicht genutzt. Wortbildungen mit unikalen Einheiten sind synchron gesehen demotivierte Wörter (↑959) und insofern Gegenstand der historischen Wortbildungslehre.

1.3.2.1 Wörter

982 Es ist allgemein üblich, von Wörtern als Bausteinen für die Wortbildung zu sprechen. Das scheint plausibel, gehört doch die Kombination zweier Wörter zu einem neuen Wort zu den am meisten genutzten Wortbildungsmöglichkeiten im Deutschen: *Elterngeld, Ozonloch, Lkw-Maut, streichfähig, ergebnisfrei, schreibgewandt*. Betrachtet man solche Wortbildungen unter morphologischem Aspekt, stellt sich heraus, dass genau genommen nicht Wörter zu neuen Wörtern zusammengefügt werden, sondern nur bestimmte Formen von Wörtern: bei *streichfähig* nicht *streichen,* sondern *streich,* bei *ergebnisfrei* nicht *Ergebnisse,* sondern *Ergebnis*. Für eine Beschreibung der Wortbildungsmittel empfiehlt es sich, diese Beobachtung terminologisch zu fixieren. Es wird deshalb unterschieden zwischen Lexemen, Wörtern und Stämmen.

Auf lexikalischer Ebene soll das Wort als der kleinste selbstständige Bedeutungsträger **Lexem** genannt werden. Ein Lexem ist die einem grammatischen Paradigma zugrunde liegende Einheit (Henne 1998: 559). Auf morphologischer Ebene versteht man unter **Wort** die Gesamtheit aller seiner Formen in diesem Paradigma, wie sie auch in Sätzen verwendet werden können (Wurzel 2002: 201). Alle Flexionsformen von *Dorf* und *einfach* in den folgenden Beispielen sind demnach Wörter – oder genauer – **Wortformen:**

das Dorf / die Dörfer am See, in dem Dorf(e) am See, die Bewohner des Dorfes
mit dem einfachen Leben, eine einfache Geschichte, ein einfacher Versuch

Unflektierbare Wörter (↑834–952) haben dagegen nur eine Form*: mit, und, oben.*

An der Bildung neuer Wörter sind nicht alle Wortformen beteiligt, sondern meist ist es nur die unflektierte Form, der **Stamm** (auch: Wortstamm), vgl. *Dorf* und *einfach*: *Dorf|bewohner, Dorf|schule, Dorf|teich, Straßen|dorf, Einfach|heit, ver|einfach|en, super|einfach*. Stämme sind sowohl für die Flexion als auch für die Wortbil-

dung die Ausgangseinheiten. Wenn es bei der Wortbildungsbeschreibung nicht auf die ausdrückliche Unterscheidung von Lexem, Wort und Stamm ankommt, wird meist vereinfachend von Wörtern bzw. von Substantiven, Adjektiven und Verben als Wortkonstituenten gesprochen: *Dorfschule* besteht aus den Substantiven (eigentlich: Substantivstämmen) *Dorf* und *Schule, Einfachheit* ist vom Adjektiv (eigentlich: Adjektivstamm) *einfach* abgeleitet.

983 Nach dem jeweiligen Stammvokal lassen sich in der Wortbildung verschiedene Formen eines Stammes unterscheiden. Sie bilden zusammen ein **Stammparadigma** (Eisenberg 2006: 30):

helf|en – Hilf|e
Dorf – dörf|lich
trinken – Ge|tränk – Trank – Trunk

Die Verteilung der Stammformen steht in vielen Fällen mit der jeweiligen Wortbildungsart bzw. mit dem Wortbildungstyp in einer direkten Beziehung. In Derivaten von substantivischen und adjektivischen Stämmen tritt bei umlautfähigem Vokal beispielsweise oft Umlaut auf *(dörflich, erröten),* in Komposita mit substantivischen und adjektivischen Konstituenten dagegen nicht *(Dorfstraße, rotbraun)*. Eine dem Anschein nach unsystematische Verteilung der verschiedenen Stammformen offenbart so in vielen Fällen eine tendenzielle Regelmäßigkeit, wie man am Stamm *rot* zeigen kann:

Komposition: *rotblond, Rotbuche*
Derivation: *Röte, Rötel, rötlich, Rötling, erröten; Rotling*
Konversion: *das Rote, röten*

Das Stammparadigma des Adjektivs *rot* umfasst demnach in der Wortbildung die Grundstammform *rot,* die Kompositionsstammform *rot* sowie die Derivationsstammformen *röt* und selten *rot.* Bei der Konversion kommen ebenfalls zwei verschiedene Stammformen vor.

In anderen Paradigmen können die Stammformen anders an die Wortbildungsarten gebunden sein, vgl. *alt:*

Komposition: *Altstadt, altbewährt*
Konversion: *der Alte*
Derivation: *ältlich, veralten*

Nicht umgelautet sind bei *alt* die Kompositionsstammform und die Konversionsstammform. Bei der Derivation kann die Stammform sowohl umgelautet sein *(ältlich)* als auch den Grundvokal aufweisen *(veralten),* sodass hier ebenfalls zwei Derivationsstammformen anzunehmen sind.

984 Gegenüber den anderen Wortbildungsmitteln zeichnen sich Stämme durch die graduell ausgeprägten Merkmale Wortfähigkeit, Positionsvariabilität, Wortartmarkiertheit, potenzielle Komplexität und Wortbildungsaktivität aus. Diese Merkmale sollen nun an substantivischen, adjektivischen und verbalen Stämmen erläutert werden.

985 Stämme sind wortfähig, d. h., die Grundstammform kann mit Flexionsaffixen verbunden werden oder ohne Flexionsaffixe frei vorkommen. Sie tragen eine lexikalisch-begriffliche Bedeutung, d. h., sie bezeichnen außersprachliche Sachverhalte. Bei Substantiven entspricht der Grundstammform *(Dorf)* die Form des Nominativs im Singular, bei Adjektiven die unflektierte Form im Positiv *(einfach)*. Verbstämme sind insofern ein Sonderfall, als sie nicht frei, sondern fast nur in Verbindung mit Flexionssuffixen vorkommen *(find|en, verlang|st)*, ausgenommen manche Imperativformen *(schreib, such)* und auch Inflektive *(ächz, stöhn, krach)*, wie sie vornehmlich in Comics zur Bezeichnung bildlich nicht darstellbarer Lautäußerungen und Geräusche verwendet werden (↑1044; ↑892).

986 Stämme sind im komplexen Wort nicht an eine bestimmte Position gebunden. Sie können **Erst-** oder **Zweitglied** sein. Nicht in allen Positionen ist ein Stamm jedoch gleichermaßen wortbildungsaktiv (↑989). In Komposita und in Reduplikationen treten Stämme in Einzelfällen auch wiederholt auf, vgl. *Staatenstaat, Kindeskind*. Meistens wird in stärker komplexen Wörtern eine Doppelung jedoch vermieden. So nennt man ein Wörterbuch zur Erklärung von Fremdwörtern *Fremdwörterbuch*, obwohl es streng genommen *Fremdwortwörterbuch* heißen müsste, vgl. auch *S-Bahnhof* statt *S-Bahn-Bahnhof*.

987 Stämme sind wortartmarkiert, d. h., sie lassen sich jeweils einer bestimmten Wortart zuordnen und mit der lexikalischen Bedeutung des Stammes der autosemantischen Wortarten verbindet sich eine kategorielle Bedeutung. Die Wortartmarkierung von Stämmen anzunehmen ist eine wichtige Voraussetzung für die Erklärung der Wortbildung. So basieren die Regeln für die Wortbildung mit Affixen und die Konversion ganz wesentlich auf der Wortart der Derivations- bzw. Konversionsbasen. Die Wortartmarkierung der Stämme erlaubt die Kategorisierung von *das Tief* als deadjektivisches Substantiv von *tief* oder von *fischen* als desubstantivisches Verb von *Fisch*, weil die Wortart Substantiv bei *Tief* und die Wortart Verb bei *fischen* semantisch als die jeweils sekundäre auszumachen ist. Auch die Präfix- und die Suffixdistribution sind wortartspezifisch geregelt.

Noch in einer anderen Hinsicht ist die Wortartmarkierung der Stämme für die Wortbildung von Interesse. Substantivische, adjektivische und verbale Stämme unterscheiden sich morphosyntaktisch auch insofern, als ihre Grundformen in unterschiedlicher Weise in die jeweiligen Flexionsparadigmen eingebunden sind. Die Grundform der Substantivstämme entspricht morphologisch einer bestimmten Form innerhalb des Paradigmas und existiert demzufolge auch frei. Adjektivische Stämme kommen ebenfalls frei vor, und zwar prädikativ und adverbial *(schön sein, schön singen)*. Nur in Ausnahmefällen fehlt eine solche selbstständige Grundform *(ober-, link-)*.

Verbstämme dagegen sind fast immer an Flexionssuffixe gebunden (↑985) und auf diese Weise morphologisch als Verben gekennzeichnet. Das spielt für die verbale Wortbildung insofern eine wichtige Rolle, als man darin eine Ursache für die extrem niedrige Zahl verbaler Suffixe einerseits und für die differenziert ausgebaute Präfix- und Partikelverbbildung andererseits sehen kann (↑1040, 1045). Verbstämme sind meist Kompositionserstglied oder Basis für Derivate *(Schreibtisch, veränderlich)*

und nur selten Kompositionszweitglied wie in *spülbohren* (↑1085). Wenn sie als Erstglied in komplexen Wörtern mit der Infinitivendung verwendet zu sein scheinen wie in *Essenszeit, Verhaltensstörung,* ist der Komposition eine Konversion des Infinitivs vorausgegangen: *essen → das Essen, sich verhalten → das Verhalten.* Das Fugen-*s* signalisiert die Substantivität des Erstgliedes (↑1090).

988

Es gibt (a) **einfache** und (b) **komplexe Stämme.**

(a) Buch, Wiese, Elefant, gelb, les
(b) Buchpreis, maisgelb, ausles

Theoretisch können Stämme aller Komplexitätsgrade zur Bildung neuer Wörter genutzt werden. Sowohl einfache wie *Buch* oder *les* als auch komplexe Stämme wie *Buchpreis* oder *Auslese* gehen in neue Wörter ein:

Buch → Buchpreis → Buchpreisbindung; lesen → auslesen → Ausleseverfahren

Zwischen dem Komplexitätsgrad der Stämme und ihrer Wortbildungsaktivität besteht ein systematischer Zusammenhang: Je komplexer ein Stamm ist, desto geringer ist die Wahrscheinlichkeit, dass er für weitere Wortbildungen genutzt wird. Verantwortlich sind dafür in erster Linie die Probleme, die Sprecher mit dem Verstehen hochkomplexer Wörter haben können, denn mit steigender Komplexität wird das Verstehen schwieriger.

989

Substantivische, adjektivische und verbale Stämme sind graduell **wortbildungsaktiv,** d. h., nicht jeder einzelne Stamm nimmt an allen für die jeweilige Wortart möglichen Wortbildungsverfahren teil.

müde → Müdigkeit, ermüden, hundemüde; leise → *Leisigkeit, *erleisen, *mäuschenleise

Völlig inaktiv sind jedoch die wenigsten. Mit *leise* sind immerhin *Leisetreter, Leisetreterei, leisetreterisch* üblich; auch lassen sich okkasionelle Modifikationen wie die Augmentativa *super-, mega-, extraleise* problemlos bilden.

Substantivische Stämme weisen eine besonders große Affinität zur Komposition auf. Es existiert wahrscheinlich kaum ein Substantiv des Deutschen, das bei entsprechendem Benennungsbedarf nicht mit einem anderen Substantiv auf sinnvolle Weise kombiniert werden könnte, ohne dass im Sprachgebrauch jemals alle Möglichkeiten ausgenützt würden. Stämme können unter Umständen sogar mit sich selbst verbunden werden. Versuche mit Worterfindungen wie *Frauenfrau, Männermann* haben ergeben, dass Sprecher des Deutschen auch solche unerwarteten Bildungen akzeptieren und ihnen eine Bedeutung zuschreiben können. Die Bildungen werden nicht als inhaltliche Doppelungen aufgefasst, wie das beispielsweise bei *Urlaubsferien* (im Werbetext eines Reiseunternehmens) oder *Einzelindividuum* der Fall ist. Vielmehr werden sie als reguläre Determinativkomposita verstanden: Eine *Frauenfrau* ist ›eine Frau, die sich im Sanatorium um die Frauen kümmert‹ (Günther 1981: 270). Insofern sind Stämme, besonders die morphologisch einfachen, in der Wortbildung universell einsetzbar. Sie können mit Stämmen derselben Wortart

oder anderer Wortarten sowie mit Affixen, Konfixen, syntaktischen Fügungen und Sätzen kombiniert werden.

1.3.2.2 Affixe

990 Wortbildungsaffixe sind nicht wortfähige Wortbildungsmittel, die zusammen mit einer Derivationsbasis – das sind Stämme, syntaktische Fügungen oder Konfixe – komplexe Wortstämme bilden *(er-, ex-, ent-, -ig, -ität, -iv, -ier[en])*. Sie sind nicht basisfähig, d. h., sie können sich nicht mit ihresgleichen zu Stämmen verbinden *(*erlich, *unschaft)*. Nach ihrer Position im komplexen Stamm unterscheidet man **Präfixe, Suffixe** und **Zirkumfixe.**

Wortbildungsaffixe sind reihenbildend, d. h., sie prägen an Basiswörtern derselben Wortart eine Vielzahl von Wortbildungen mit derselben Wortbildungsbedeutung aus wie beispielsweise *-bar* ›kann [Verb] werden‹ an verbalen Basen: *denk-, ess-, hör-, verantwort-, vertretbar.*

Hinsichtlich des semantischen Gehalts der Wortbildungsaffixe hat sich in jüngerer Zeit die Auffassung durchgesetzt, dass sie in Verbindung mit ihrer Basis eher eine oder mehrere Bedeutungen signalisieren, als dass sie selbst darüber verfügen. Erben schreibt ihnen »mehr grammatischen als semantischen Signalwert« zu (Erben 2006: 29), sie haben eine morphosemantische Funktion. Bei mehr als einer Funktion spricht man von Polyfunktionalität (↑1054). Polyfunktionale Affixe entfalten verschiedene Wortbildungsreihen, und zwar, wie an *-ig* zu sehen ist, auf zweierlei Weise.

(a) Sie treten an verschiedene Wortarten und prägen mit den wortartverschiedenen Stämmen jeweils spezifische Bedeutungen aus:

> Substantiv + *-ig: narbig, staubig, bärtig, saftig* ›[Substantiv] haben/aufweisen‹ (›possessiv‹)
> Verb + *-ig: wacklig, brummig, findig, faselig, protzig* ›zum [Verb] neigend‹
> Adverb + *-ig: heutig, obig, damalig, rückwärtig, sofortig* – Adjektivierung des Adverbs
> substantivische syntaktische Fügung + *-ig: dickwandig, dunkelhäutig, dreisilbig, kurzbeinig* ›[syntaktische Fügung] haben/aufweisen‹ (›possessiv‹)
> verbale syntaktische Fügung + *-ig: zielstrebig, feinfühlig, leicht-, langlebig* ›zu [syntaktische Fügung] neigend‹

(b) Sie prägen an verschiedenen Stämmen derselben Wortart unterschiedliche Bedeutungen aus. Auch in solchen Fällen liegen verschiedene Wortbildungsreihen vor:

> Substantiv + *-ig: narbig, sandig, ölig* ›[Substantiv] haben/aufweisen‹ (›possessiv‹)
> Substantiv + *-ig: affig, mehlig, teigig, glasig* ›wie [Substantiv]‹ (›vergleichend‹)

991 Präfixe treten bei einem Wortbildungsvorgang grundsätzlich links an die Derivationsbasis und bilden mit ihr einen komplexen Wortstamm. Präfixe im Wortinnern wie *un-* in *veruntreuen, ver-* in *unverwechselbar* sind Ergebnis vorgängiger, in der Hierarchie tiefer liegender Wortbildungen *(treu → untreu → veruntreuen, wechseln →*

verwechseln → verwechselbar → unverwechselbar). Präfixe haben im Deutschen ausschließlich Wortbildungsfunktion *(frieren → erfrieren; Großvater → Urgroßvater).* Nur das Präfix *ge-* dient sowohl der Bildung von Wörtern (*Busch → Gebüsch;* der Typ ist heute allerdings unproduktiv) als auch der Bildung einer grammatischen Form, und zwar der Bildung des Partizips II (*schlafen – geschlafen, tanzen – getanzt,* ↑613–614).

Zu den verbalen Präfixen *durch-, hinter-, um-, über-, unter-, wider-* existieren homonyme Funktionswörter sowie Verbpartikeln:

> den Stau weiträumig umˈfahren (Präfix) – um den Sieg kämpfen (Präposition) – das Verkehrsschild versehentlich ˈumfahren (Verbpartikel)
> die Autorität unterˈgraben (Präfix) – den Wagen unter das Dach schieben (Präposition) – den Dünger ˈuntergraben (Verbpartikel) (↑1049; 1061–1062)

Substantivische, adjektivische und verbale Präfixe unterscheiden sich hinsichtlich ihrer prosodischen, grammatischen und semantischen Eigenschaften. In präfigierten Substantiven und Adjektiven tragen die Präfixe *erz-, miss-, un-, ur-* den Wortakzent, *ge-* ist dagegen, wie auch die verbalen Präfixe, stets unbetont.

Substantivische und adjektivische Präfixe modifizieren die Bedeutung ihrer Basis, nehmen aber in aller Regel nicht Einfluss auf deren morphosyntaktische Eigenschaften. Die Wortart der Basis bleibt gleich *(Großvater – Urgroßvater).* Eine Besonderheit hinsichtlich grammatischer Folgen der Präfigierung stellt die Komparation des Adjektivs dar. Präfigierte Adjektive verändern mit ihrer Bedeutung in der Regel auch ihr Komparationsverhalten *(alt – älter,* aber *uralt – *urälter).*

Verbale Präfixe können dagegen die Wortart verändern. Sie bilden Präfixderivate aus Verben, aber auch aus Substantiven und Adjektiven (↑1004).

992 Suffixe treten rechts an die Basis und bilden mit ihr einen komplexen Wortstamm. Die meisten nativen Suffixe sind unbetont (außer *-ei/-erei*), bei Fremdsuffixen gibt es sowohl betonte *(-iv* in *alternaˈtiv, -ation* in *Generaˈtion)* als auch unbetonte *(-ik* in *ˈLyrik)* und auch entsprechende Derivate mit wechselnder Betonung (*-or* in *ˈLektor, Lekˈtoren,* ↑40–42).

Suffixe dienen der Bildung von Substantiven, Adjektiven, Verben und Adverbien. Sie kennzeichnen die Wortart des Stammes, substantivbildende Suffixe auch das Genus des Substantivs sowie dessen Flexionstyp.

Was die möglichen Basiswortarten angeht, so verbinden sich einige Suffixe mit Stämmen nur einer Wortart, andere mit Stämmen verschiedener Wortarten. Letztere wirken meist sowohl wortarterhaltend als auch wortartverändernd. Das Suffix *-heit* bildet z. B. aus Substantiven Kollektiva *(Christenheit, Menschheit)* und aus Adjektiven bzw. Partizipien substantivische Abstrakta *(Klugheit, Verwegenheit, Gespanntheit).* Am wenigsten auf bestimmte Basiswortarten spezialisiert sind adjektivische Suffixe (Erben 2006: 50) (↑990).

Manche Suffixe kennzeichnen als Homonyme verschiedene Wortarten: z. B. *-ig* Adjektive und Verben *(schmutzig, ängstigen).* Andere haben die gleiche Form wie Flexionssuffixe, vgl. *-en* und *-s:*

Wortbildung: *golden* ›aus Gold‹, *nachts* ›immer in der Nacht‹
Flexion: *Frauen* ›Plural‹, *des Meisters* ›Genitiv Singular‹

993 Zirkumfixe sind feste Präfix-Suffix-Kombinationen. Sie kommen bei Verben, Substantiven und Adjektiven vor, wenn auch in unterschiedlicher Frequenz bzw. Produktivität der entsprechenden Wortbildungstypen. Der Bildung von Substantiven dient z. B. *Ge-…-e* wie in *Gelaufe* aus *laufen,* der Bildung von Adjektiven *un-…-lich* wie in *unausstehlich* aus *ausstehen* und der Bildung von Verben *be-…-ig* wie in *begradigen* aus *gerade.* Hochproduktiv ist nur der Typ zur Bildung deverbaler Substantive.

1.3.2.3 Konfixe

994 Auf die Klasse der **Konfixe** ist man erst in jüngerer Zeit in Verbindung mit dem erwachenden Interesse an der Fremdwortbildung aufmerksam geworden, weil diese Klasse von Wortbildungsmitteln für die Fremdwortbildung typisch ist (↑1034–1035).

Konfixe sind bedeutungstragende lexikalische Einheiten, die nur gebunden vorkommen, wie *bio-, -therm-, -drom.* Sie können als nicht wortfähige Einheiten allein nicht flektiert werden. Zusammen mit einem Wort oder mit einem weiteren Konfix bilden sie Komposita *(Bioladen, Thermostat),* mit einem Suffix Derivate *(Thermik, thermisch).* Mit Präfixen können sich Konfixe nicht verbinden.

Hinsichtlich der Position in Komposita können Konfixe festgelegt oder variabel sein. Es gibt sowohl (a) ausschließlich initiale Konfixe (Präkonfixe) und (b) ausschließlich terminale (Postkonfixe) als auch (c) solche, die in beiden Positionen auftreten.

(a) *geo-, elektr-* in *Geophysik, Elektroauto*
(b) *-drom, -thek* in *Autodrom, Videothek*
(c) *-therm-* in *Thermohose, endotherm*

Von Wörtern lassen sich Konfixe nach dem Merkmal Gebundenheit relativ sicher abgrenzen, wobei zu berücksichtigen ist, dass sich Konfixe auch zu Wörtern entwickeln können (↑1039).

995 Schwieriger ist die Grenzziehung zwischen Konfix und Affix. Für den jeweiligen Kernbereich der Konfixe bzw. Affixe kann die Semantik der Einheiten als Kriterium einer unterscheidenden Charakterisierung dienen. Konfixe tragen wie Wörter eine lexikalische Bedeutung. Sie bezeichnen Begriffe, die außersprachliche Gegenstände und Sachverhalte repräsentieren (Seiffert 2008: 97). Affixe dagegen verfügen »nur« über eine morphosemantische Funktion (↑990). Damit hängt zusammen, dass Affixe – anders als Konfixe – prinzipiell nicht basisfähig sind, d. h., dass sie sich nur mit Wörtern bzw. Stämmen und Konfixen zu neuen Wörtern verbinden, nicht mit ihresgleichen.

Nach dem semantischen Kriterium sind auch fremdsprachliche gebundene Präelemente wie *anti-, inter-, post-, prä-* den Präfixen zuzuordnen. Sie verbinden sich normalerweise weder mit Suffixen noch mit Konfixen, sondern fordern Wörter als Zweitglied. Funktional entsprechen sie weitgehend Affixen und nicht Inhaltswör-

tern. Wörter wie *Antithese, international* gehören somit zu den Präfixderivaten. Dass die Übersetzungsäquivalente mit *gegen* und *zwischen (Gegenthese, zwischenstaatlich)* ihrer Struktur nach dagegen Komposita darstellen, weil *gegen* und *zwischen* selbstständige Konstituenten sind, dürfte für die Bestimmung des Status der fremdsprachlichen Bildungen irrelevant sein.

In einem semantischen Grenzbereich befinden sich gebundene Elemente, deren Bedeutung sowohl funktionale als auch lexikalisch-begriffliche Züge aufweist: *maxi-, mega-, poly-, semi-*. Für die Entscheidung zwischen Konfix und Affix könnte die Untersuchung ihres Kombinationsverhaltens hilfreich sein. Eine Bevorzugung von Wörtern als Zweitglied deutet auf den Status Präfix, eine Bevorzugung von Konfixen als Zweitglied würde eher den Status Konfix signalisieren. Möglicherweise muss ein und dieselbe Einheit je nach Verwendungsbereich unterschiedlich bestimmt werden, z. B. im fachsprachlichen Gebrauch anders als im allgemeinsprachlichen. Botaniker nennen Pflanzen, die warme Standorte bevorzugen, *megatherme Pflanzen*. In der Verbindung mit dem Konfix *-therm-* wäre *mega-* wohl als Konfix zu bewerten, in *mega-in sein, meganeu* eher als steigerndes Präfix.

996 Der Klasse der Konfixe lässt sich auch eine kleine Gruppe nicht wortfähiger nativer Elemente zuordnen (Fleischer 1995: 62):

> *stief-* in *Stiefvater, -mutter, -sohn, -kind; schwieger-* in *Schwiegervater, -mutter, -sohn, -kind*

Diese nativen Konfixe waren in früheren Sprachstadien als freie Wörter üblich, sind aber allmählich außer Gebrauch gekommen und behaupten sich in der Gegenwart nur noch in komplexen Wörtern. Anders als unikale Elemente (wie *brom-* in *Brombeere*) sind sie aber in mehr als einem Wort erhalten. Vereinzelt begegnen sogar Neubildungen wie *Stieffamilie* (Woche 1999), *Schwiegermonster* (Filmtitel 2005).

1.3.2.4 Syntaktische Fügungen und Sätze

997 Syntaktische Fügungen fungieren als Basis für substantivische und adjektivische Suffigierungen (↑1007), für substantivische Konversionen sowie als Erstglied in substantivischen, kaum aber in adjektivischen Komposita. Sie sind darüber hinaus die häufigsten Vollformen für Kurzwörter:

> Dumme-Fragen-Steller, zweifenstrig, das Von-der-Hand-in-den-Mund-Leben, ein Gute-Laune-Preis
> Deutsche Bücherei → DB, Deutscher Aktienindex → DAX

Für die Position als Erstglied im meist substantivischen Kompositum sind nahezu sämtliche syntaktischen Strukturen zugelassen, sogar Sätze.

> mit braunem Vom-Buchschreiben-allein-kannst-du-nicht-leben-Jackett (B. v. Stuckrad-Barre).

Beschränkungen gibt es tendenziell für bestimmte Fügungen aus substantivischem Bezugswort und dessen Erweiterung, z. B. durch ein Relativsatzattribut *(eine *Naive-Kunst-die-viele-Leute-mögen-Galerie)* oder einen dem Bezugswort vorangestell-

ten Genitiv *(die *Meiers-Rüben-Suppe)* (Beispiele nach Lawrenz 1997: 115). Ein Artikel scheint bei manchen Fügungen möglich zu sein (*die Das-verflixte-siebte-Jahr-Problematik*, Meibauer 2003: 168). Bei verbalen syntaktischen Fügungen in der Erstgliedposition des Kompositums fehlen solche mit einem indirekten Objekt zum Verb; ein direktes Objekt beim Verb dagegen kommt vor: *eine Tempo-mess-Aktion, eine Motor-abschalt-Automatik* (Lawrenz 1997: 116).

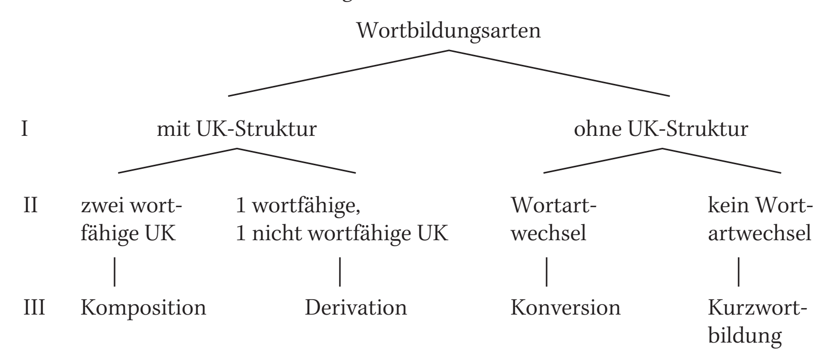
Als Derivationsbasen fungieren besonders häufig Fügungen aus Verb und direktem Objekt: *einen Antrag stellen* → *Antragsteller* bzw. aus Attribut und substantivischem Bezugswort: *dicke Haut* → *Dickhäuter, ein Studium von vier Semestern* → *ein viersemestriges Studium.*

Zweitglied in Komposita sowie Basis für Präfigierungen und Zirkumfigierungen können syntaktische Fügungen und Sätze nicht sein. Diese Positionen nehmen im Deutschen nur Stämme ein.

1.3.3 Wortbildungsarten

1.3.3.1 Begründung der Systematik

998 Die Gliederung der Wortbildungen in die zentralen Wortbildungsarten erfolgt zunächst wortartübergreifend nach strukturellen und grammatischen Merkmalen. Gefragt wird, ob eine binäre Struktur vorliegt oder nicht, ob die unmittelbaren Konstituenten (= UK) binärer Wortbildungen wortfähig sind oder nicht und ob die Wortbildung einer anderen Wortart angehört als ihre Ausgangseinheit(en) oder nicht (Barz/Schröder 2001: 197). Nach diesen Merkmalsoppositionen ergeben sich die vier Wortbildungsarten **Komposition, Derivation, Konversion** und **Kurzwortbildung.** Die meisten Wortbildungen des Deutschen lassen sich einer der vier Arten zuordnen, zu weiteren Wortbildungsarten ↑1011–1015.



Diese Übersicht veranschaulicht, über welche Merkmale die zentralen Wortbildungsarten verfügen.[1] Von Ebene III ausgehend, der Ebene der (vorläufigen) End-

1 Wortbildungen mit Konfixen sind hier nicht berücksichtigt.

klassen, lassen sich die zugeordneten Merkmale von unten nach oben ablesen. Eine Wortbildung ist demnach der Wortbildungsart Komposition zuzuordnen, wenn sie aus zwei wortfähigen unmittelbaren Konstituenten besteht *(Blau|licht, süß|sauer),* der Derivation, wenn sie über eine wortfähige und eine gebundene unmittelbare Konstituente verfügt *(ur|alt, ält|lich),* und der Konversion *(das Anliegen, der Angestellte, ernst, fischen),* wenn sie einer anderen Wortart als ihre Ausgangsform angehört und nicht binär strukturiert ist. Kurzwörter sind durch das Fehlen der hier verwendeten differenzierenden Merkmale gekennzeichnet. Sie sind weder binär, noch gehören sie einer im Vergleich zur Vollform veränderten Wortart an. Da die Negation von Merkmalen zur Charakteristik einer Erscheinung nicht ausreicht, ist zu den Kurzwörtern zu ergänzen, was aus der Übersicht nicht hervorgeht: Sie sind aus einer komplexeren Vollform entstanden, wie z. B. *ZDF* aus *Zweites Deutsches Fernsehen* oder *Info* aus *Information,* und gelten im Allgemeinen als ökonomische Ausdrucksalternativen (Dubletten) zu ihren Vollformen (↑1010). Aus semantischen und pragmatischen Gründen sind Kurzwort und Vollform in Texten jedoch nicht immer beliebig austauschbar (↑1121).

An der Übersicht lassen sich nicht nur die Merkmale der Wortbildungsarten ablesen, sondern sie bildet aufgrund der Hierarchisierung der Merkmale auch ein algorithmisches Verfahren ab, nach dem man die Wortbildungsart von Wortbildungen bestimmen kann. Die Ebenen I und II des Algorithmus entsprechen dabei jeweils einem Verfahrensschritt bei der Bildung von Teilklassen von Wortbildungen. Die hier vorläufig als Endklassen ausgewiesenen Wortbildungsarten werden in den Abschnitten über die Wortbildung der einzelnen Wortarten weiter subklassifiziert.

Zunächst sind die Merkmale Unmittelbare-Konstituenten-Struktur, Wortfähigkeit der unmittelbaren Konstituenten sowie Wortartwechsel, die der Differenzierung der Wortbildungsarten dienen, zu erläutern.

999 Die **unmittelbaren Konstituenten** sind die zwei Bestandteile, aus denen ein komplexes Wort am wahrscheinlichsten entstanden ist und in die es sich auf der nächstniedrigeren Ebene lexikalisch und semantisch plausibel zerlegen lässt. Eine **syntaktische Paraphrase,** die die Bedeutung der zu analysierenden Wortbildung möglichst adäquat umschreibt, dient als methodisches Hilfsmittel zur Bestimmung der unmittelbaren Konstituenten bzw. der Haupt(trenn)fuge (↑980). So lässt sich das Kompositum *Fernsehsendung* paraphrasieren mit ›Sendung im Fernsehen‹. Diese Paraphrase ist semantisch plausibel, weil sie der Bedeutung des Kompositums entspricht, und lexikalisch plausibel, weil die verwendeten Lexeme *Fernsehen* und *Sendung* geläufig und akzeptabel sind. Eine Zerlegung des Kompositums in die Konstituenten *fern* und **Sehsendung* ist ausgeschlossen. Die Wortbildung **Sehsendung* ist unüblich, und sie erscheint in Bezug auf das Fernsehen pragmatisch auch nicht sinnvoll. Morphologisch wäre sie dagegen denkbar, wie die Verbindung eines anderen verbalen Erstgliedes mit dem Zweitglied *Sendung* in *Ratesendung* belegt.

Auch wenn es für eine usuelle Wortbildung mehrere Paraphrasierungsmöglichkeiten zu geben scheint, erweist sich in der Regel eine davon als Vorzugsinterpretation, die die Semantik der Wortbildung am besten erfasst. So ist das Kompositum *Zahnarzttermin* nach der Paraphrase ›Termin beim Zahnarzt‹ in die unmittelbaren

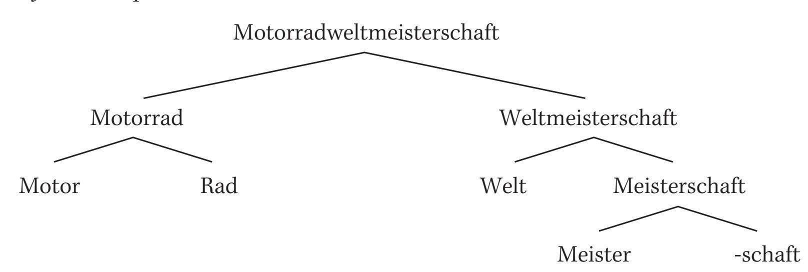
Konstituenten *Zahnarzt* und *Termin* zu gliedern und nicht in *Arzttermin* und *Zahn* nach einer potenziellen Paraphrase ›Arzttermin für die Zähne‹, obwohl die Segmente dieser Paraphrase ebenfalls geläufige Wörter des Deutschen sind. Die Paraphrase ›Arzttermin für die Zähne / Zahnbehandlung‹ ist der Bedeutung von *Zahnarzttermin* jedoch weniger angemessen als die erstgenannte.

Bei okkasionellen mehrfach interpretierbaren Komposita geben die Bedeutung im Text und mögliche Analogien zu usuellen Lexemen in der Regel eine bestimmte Segmentierung vor, vgl. bei *Firmenkundenservice* ›Service für Firmenkunden‹. Denkbar wäre auch die Paraphrase ›Kundenservice für Firmen‹, denn das Kompositum *Kundenservice* ist ein usuelles Lexem. Der Text legt wegen der Verwendung von *Firmenkunden* jedoch die erstgenannte Version nahe:

> Unternehmen rüsten sich für die Zukunft. Und mit ihnen der Firmenkundenservice der Beraterbank. Ein Beispiel: unsere individuelle Anlageberatung, die wir stets exakt auf die jeweiligen Bedürfnisse unserer Firmenkunden zuschneiden. (aus der Werbung einer Bank; Spiegel 2001)

Für Derivate gilt die Binarität gleichermaßen als Strukturprinzip. So erklärt sich die Bedeutung von *Verständlichkeit* nach der Paraphrase ›Eigenschaft, verständlich zu sein‹ aus *verständlich* und *-keit*. Das Derivat *Antragsteller* gliedert sich semantisch plausibel nach der Paraphrase ›jmd., der einen Antrag/Anträge stellt‹ in die unmittelbaren Konstituenten *Antrag stellen* und *-er* und nicht in *Antrag* und **Steller*. Letzteres wäre lexikalisch-semantisch wohl nicht gerechtfertigt, wobei die Grenzen zu Rektionskomposita mit einer scheinbar gleichen Struktur durchaus fließend sind: *Romanleser, Schuhverkäufer, Krankenpfleger* (↑ 1007, 1097).

Auch komplexere Wortbildungen sind normalerweise binär strukturiert und lassen sich einer Wortbildungsart zuordnen: *Motorradweltmeisterschaft* ist ein Kompositum, *verwertbar(er Stoff)* ›ein Stoff, der verwertet werden kann‹ ein Derivat. Die einzelnen komplexen Konstituenten sind dann ihrerseits wieder in unmittelbare Konstituenten gliederbar. Verfolgt man dieses Analyseverfahren bis zu den kleinsten synchron nicht weiter zerlegbaren Wörtern und Affixen bzw. nicht mehr motivierten Wörtern, entfaltet sich eine hierarchische Struktur des komplexen Wortes. Für die Modellierung einer Wortbildung nach der Wortbildungsart ist jedoch nur die erste (oberste) Analyseebene maßgebend; sie interpretiert *Motorradweltmeisterschaft* als Kompositum:



Die hierarchische Gliederung des Kompositums ist auch durch Klammerung darstellbar:

[Motor + Rad] + [Welt+[Meister + -schaft]]

Wenn eine Wortbildung auf zweierlei Weise segmentiert werden kann, spricht man von Doppelmotivation wie bei *Unfähigkeit,* zu segmentieren in *Unfähig|keit* oder *Un|fähigkeit.* Das Substantiv kann als Suffixderivat aus dem Adjektiv *unfähig* und dem Suffix *-keit,* aber auch als negierendes Präfixderivat vom Substantiv *Fähigkeit* modelliert werden.

Nur wenige Komposita sind nicht binär. Es handelt sich meist um mehrgliedrige Adjektive wie *schwarz-rot-golden(e Fahne), niederländisch-deutsch-slawisch(e Sprachkontakte im Mittelalter).*

Wortbildungen ohne UK-Struktur, das sind Konversionen und Kurzwörter, beziehen sich als Ganzes auf ein anderes Wort oder auf eine syntaktische Fügung: *Vortrag, ein Fremder, Azubi, Telekom, AOK.* Während man die Motivationsbeziehung bei der Konversion mithilfe der Paraphrasenmethode verdeutlichen kann (*Vortrag* ›etw., das vorgetragen wird‹, *ein Fremder* ›ein fremder Mann‹), lässt sich aus der Form von Kurzwörtern die Vollform nicht erschließen. Man muss die entsprechende Vollform kennen, um das Kurzwort verstehen zu können.

1000

Als wortfähige (auch: freie) unmittelbare Konstituenten sind Wörter bzw. Stämme und – als Spezialfall – syntaktische Fügungen zu werten, als nicht wortfähige (auch: gebundene) Konstituenten Konfixe und Affixe. Das Merkmal »wortfähig« besagt, dass die entsprechende Konstituente auch außerhalb der Wortbildung, d. h. außerhalb des Wortkontextes, im Satz verwendet werden kann (↑985). Wortfähige Konstituenten sind selbstständige, syntaktisch mobile Einheiten. Neben Substantiven, Adjektiven, Verben und Adverbien gehören auch Funktionswörter dazu. Deren Wortbildungsaktivität ist allerdings beschränkt. Wohl treten sie als Erstglieder von Komposita auf *(Aufwind, vorschnell),* nur in Ausnahmefällen jedoch als Basen für Derivate wie *vor* in *vorig(e Woche).*

Anders geartete Spezialfälle stellen Konfixe und syntaktische Fügungen als Wortkonstituenten dar. Konfixe sind zwar nicht wortfähig, aber wie die wortfähigen Stämme können sie als Kompositionsglieder bzw. Basen für Suffixderivate fungieren (wie *therm-* in *Thermometer, thermisch*). Syntaktische Fügungen werden im Wort meist formal verändert, und zwar gekürzt und gegebenenfalls auch umgelautet. Sie sind Erstglieder von Komposita *(Schwarzes Meer + Küste → Schwarzmeerküste)* und Suffixderivaten *(lange Nase → langnasig, dunkle Haut → dunkelhäutig)* (↑1007, 1147).

Wortfähige unmittelbare Konstituenten zeichnen sich dadurch aus, dass sie sich in einer syntaktischen Paraphrase einer motivierten Wortbildung meist mitverwenden lassen, wie *Verwaltungsangestellte* ›Angestellte in der Verwaltung‹. Nicht wortfähige Konstituenten müssen dagegen bei der Paraphrasierung durch semantisch äquivalente Wörter ersetzt werden wie *-los* in *verantwortungslos(es Handeln)* ›Handeln ohne (Wahrnehmung der) Verantwortung‹ oder *un-* in *unsauber* ›nicht sauber‹. Das ist jedoch nur eine grobe Unterscheidung, die nicht uneingeschränkt gilt. Für

Wortbildungen mit reihenbildenden adjektivischen Zweitgliedern wie *gewinnträchtig, niveauvoll* ist sie kein hinreichend sicheres Verfahren, den morphologischen Status der zweiten unmittelbaren Konstituente zu bestimmen (↑1141).

1001 Die Wortart einer Ausgangseinheit kann zwar sowohl mit einem Affix *(Musik → musisch)* als auch ohne Affix *(schlagen → Schlag)* verändert werden, aber nicht in beiden Fällen wird das Merkmal Wortartwechsel für die Klassifikation der Wortbildungsarten gebraucht. Bei Affigierungen handelt es sich im Ergebnis grundsätzlich um binäre Wortbildungen. Bei ihnen entscheidet der Wortartwechsel nicht über ihre Zuordnung zur Wortbildungsart Derivation, denn auch Affigierungen ohne Wortartwechsel sind binär *(Musik → Musiker).* Für Derivate ist daher auf dieser Abstraktionsebene nur der morphologische Status der unmittelbaren Konstituenten »wortfähig« oder »nicht wortfähig« maßgebend.

Bei der Differenzierung der nicht binären Wortbildungen ist das Merkmal Wortartwechsel dagegen signifikant, denn es trennt die Konversion von der Kurzwortbildung. Konversionen sind semantisch und formal zu erklären durch die morphosemantische Motivation, d. h. durch die Beziehung zu anderen Wörtern in jeweils anderen Wortarten *(beißen → Biss, reisend → der/die Reisende).* Mit der Kurzwortbildung ist dagegen grundsätzlich kein Wortartwechsel verbunden: *die Universität → die Uni, der Personenkraftwagen → der Pkw/PKW.*

1.3.3.2 Komposition

1002 Die Komposition dient v. a. dem Ausbau der Wortarten Substantiv und Adjektiv. In der verbalen Wortbildung spielt sie so gut wie keine Rolle.

Komposita sind komplexe Wörter aus wortfähigen unmittelbaren Konstituenten, Konfixkomposita hier ausgenommen, dazu ↑1038. Komposita werden wortintern nicht flektiert. Das Zweitglied bestimmt die Grammatik der ganzen Konstruktion; wenn es ein Substantiv ist, auch Genus und Flexionsklasse: *Wunderkind* und *Begrüßungsgeprassel* sind stark flektierte Neutra wie *Kind* und *Geprassel, Drehsessel* ein stark flektiertes Maskulinum wie *Sessel.* Die Beispiele *graugelb*, *flaschenlang*, *faustgroß* und *rubinrot* sind Adjektive wie ihre Zweitglieder:

> Das Wunderkind dankt, bis das Begrüßungsgeprassel sich legt (…) setzt sich auf den Drehsessel (Th. Mann)
> Vor Bergen graugelber, flaschenlang gestreckter Birnen und faustgroßer rubinroter Äpfel ein Korb frischer Feigen (F. Fühmann)

Auch semantisch dominiert bei dem wichtigsten Kompositionstyp, dem **Determinativkompositum,** das Zweitglied. Es trägt im Vergleich zur Bedeutung des ganzen Kompositums die allgemeinere Bedeutung, sodass es meist allein das ganze Kompositum repräsentieren kann: Ein *Wunderkind* ist ein *Kind.* Die Bedeutung des Zweitgliedes wird durch das Erstglied näher bestimmt, sie wird eingeschränkt. Wunderkinder bilden eine Teilklasse von Kindern, d. h., *Wunderkind* ist semantisch spezieller als *Kind.* Andere Teilklassen werden beispielsweise bezeichnet mit *Schulkind, Kleinkind, Schreikind, Problemkind.* Neben *rubinrot* existieren Bezeichnungen für andere Nuancen der Farbe *rot* wie *blutrot, feuerrot, tomatenrot.* Das Erstglied

wird aufgrund seiner Funktion im Wort auch als Bestimmungswort oder Determinans bezeichnet, das Zweitglied als Grundwort oder Determinatum. Zwischen den Gliedern des Determinativkompositums besteht eine Subordinationsbeziehung.

Attribute zu Determinativkomposita beziehen sich semantisch in der Regel auf das Zweitglied bzw. auf das ganze Kompositum: *ein angenehmer Minzegeschmack, die Braukunst der Mönche*. Ist dagegen ausschließlich das Erstglied das Bezugswort für das Attribut, entstehen falsche, oft unfreiwillig komische Verbindungen: *ein *grüner Minzegeschmack, die *Braukunst des Bieres*; ↑472; Dudenband 9, 2007: 532). Wenn das Attribut sowohl mit dem Erst- als auch mit dem Zweitglied semantisch kompatibel ist, bleiben entsprechende Verbindungen meist unauffällig und werden toleriert: *deutsche Sprachgeschichte, rote Johannisbeermarmelade*.

Das Determinativkompositum stellt im Deutschen das prototypische Kompositum dar, und zwar sowohl beim Substantiv als auch beim Adjektiv. Weitere Kompositionsarten unterscheiden sich von den Determinativkomposita durch ein anderes Bedeutungsverhältnis zwischen Erst- und Zweitglied (Kopulativ- und Explikativkomposita) bzw. durch einen spezifischen Bezug zwischen Motivationsbedeutung und lexikalischer Bedeutung (Possessivkomposita). Diese Kompositionsarten haben für die einzelnen Wortarten eine unterschiedliche Relevanz (↑1099).

1.3.3.3 Derivation

1003 Die beiden unmittelbaren Konstituenten eines Derivats (auch: einer Ableitung) sind eine wortfähige Konstituente und ein Affix bzw. ein Konfix und ein Affix. Nach der Position des beteiligten Affixes im Verhältnis zur Ausgangseinheit (auch: Basis der Derivation) werden die **Präfixderivation** (auch: Präfigierung, Präfixbildung), die **Suffixderivation** (auch: Suffigierung, Suffixbildung) und die **Zirkumfixderivation** (auch: Zirkumfigierung, Zirkumfixbildung) unterschieden. Alle drei Derivationsarten stehen zur Bildung von Substantiven, Adjektiven und Verben zur Verfügung (zum Adverb ↑1158–1161), allerdings in unterschiedlicher Verteilung. Während die Suffixderivation in der substantivischen und adjektivischen Wortbildung differenziert ausgebaut ist, dominiert beim Verb die Präfixderivation. Die Zirkumfigierung ist bei allen drei Wortarten nur schwach entwickelt, am stärksten noch beim Substantiv durch den produktiven Typ ›Verbstamm + *Ge-…-e*‹. Die Derivationsarten verfügen trotz ihrer strukturellen Gleichheit, derentwegen sie auf allgemeinster Ebene zur Wortbildungsart Derivation zusammengefasst werden, über recht unterschiedliche morphologische und semantische Eigenschaften, die in sich noch einmal jeweils für die substantivische, die adjektivische und für die verbale Wortbildung zu differenzieren sind.

1004 Bei der substantivischen und adjektivischen Präfixderivation ist das Zweitglied immer ein einfacher oder komplexer Stamm *(Unwetter, Urgroßvater, uralt, erzreaktionär)*, der wie das Zweitglied bei Komposita die grammatischen und semantischen Eigenschaften des Präfixderivats bestimmt. Substantivische und adjektivische Präfixe verändern die Wortart ihrer Basis nicht. Syntaktische Fügungen und Konfixe fungieren demzufolge nicht als Basen für Präfixderivate. Ebenso wenig können Präfixe bei Substantiven und Adjektiven die Wortart des Präfixderivats markieren: *Un-/*

un-, Ur-/ur-, Erz-/erz- und *Miss-/miss-* präfigieren sowohl Adjektive als auch Substantive; zu *miss-* beim Verb ↑1049.

Anders stellt sich die Präfigierung beim Verb dar. Hier können Präfixe nicht nur verbale Basen präfigieren *(jmdm. dienen → jmdn. bedienen),* sondern auch Verben aus Substantiven und Adjektiven ableiten. Die entsprechenden Basen sind sowohl einfache als auch komplexe Stämme:

Stein → entsteinen, Unglück → verunglücken; arm → verarmen, untreu → veruntreuen, anschaulich → veranschaulichen

Dabei nehmen verbale Präfixe sowohl grammatisch als auch semantisch Einfluss auf ihre Basen. Bei substantivischen und adjektivischen Basen *(Stein, arm)* verändern sie die Wortart, bei verbalen Basen verändern sie die lexikalische Bedeutung, häufig einschließlich einer Veränderung des Valenzrahmens, vgl. *dienen* + Dativobjekt, *bedienen* + Akkusativobjekt.

Adverbien werden nur selten präfigiert *(längst → unlängst).*

1005 Als Basen der Suffixderivation fungieren für die Bildung von (a) Substantiven, (b) Adjektiven und (c) Verben sowohl einfache und komplexe Stämme als auch Konfixe (zu syntaktischen Fügungen als Basis ↑1007); das Suffix stellt jeweils den Kopf des Derivates dar.

(a) deuten → Deutung, gereizt → Gereiztheit; polit- → Politik
(b) Sturm → stürmisch, verderben → verderblich; therm- → thermisch, thermal
(c) fremd → fremdeln, Computer → computerisieren; fantas- → fantasieren

Als Basen für die Bildung von Adverbien finden sich simplizische und komplexe Wörter unterschiedlicher Wortarten.

Nacht → nachts, verdient → verdientermaßen

1006 Bei Zirkumfixderivaten umschließen die Zirkumfixe die Derivationsbasis:

laufen → Ge-lauf-e, abändern → un-abänder-lich, schön → be-schön-ig(en)

1007 Ein Spezialfall der Derivation bei Substantiv und Adjektiv ist die **Zusammenbildung.** Hier dient eine syntaktische Fügung als Derivationsbasis für die Suffigierung *(Arbeit geben + -er → Arbeitgeber, lange Beine + -ig → langbeinig).* Die Basis wird für die Wortbildung meist formal verändert, und zwar können Wörter und Flexionsendungen der Fügung getilgt und umlautfähige Vokale umgelautet werden:

ins Grab legen + -ung → Grablegung; dicke Haut + -er → Dickhäuter;
scharfe Zunge + -ig → scharfzüngig

Bei manchen Zusammenbildungen scheint es so, als könne man sie auch als Determinativkomposita (Rektionskomposita ↑1097) bestimmen, und zwar dann, wenn der zweite Teil des komplexen Wortes rein formal auch als Grundwort eines Kompositums aufgefasst werden kann wie beispielsweise in der Gelegenheitsbildung *Hauswunscherfüller.* Tatsächlich sind hier beide Interpretationen möglich. Sonst gilt, dass bei lexikalisiertem Zweitglied eher Komposition anzunehmen ist *(Roman-*

leser), bei fehlender lexikalischer Fixierung des Zweitgliedes eher Zusammenbildung, also Derivation (Eichinger 2006: 189; ↑1103).

1.3.3.4 Konversion

1008 Die Konversion ist eine Wortbildungsart, bei der ein Wort in eine andere Wortart umgesetzt oder eine syntaktische Fügung in ein Substantiv verwandelt wird, und zwar ohne Beteiligung von Affixen (↑977, 1104). Durch Konversion entstehen Substantive, Adjektive und Verben aus Inhaltswörtern der jeweils anderen Wortarten. Konfixe sind, da sie nicht über eine Wortartmarkierung verfügen, als Basen für Konversionen ausgeschlossen.

Die **Konversionsrichtung** ergibt sich aus der Motivation des Bildungsprodukts. Ein Wort ist dann sekundär, wenn seine Bedeutung durch die Bedeutung des gleichlautenden Wortes der anderen Wortart motiviert ist, wie z. B. das Verb *fischen* ›Fische fangen‹ durch das Substantiv *Fisch.* In manchen Fällen kann die Konversionsrichtung bei Wortpaaren aus Basis und Konversionsprodukt nicht eindeutig bestimmt werden. Dazu gehören Paare wie *Antwort – antworten* oder *Teil – teilen*. Hier bleibt synchron ungeklärt, welches Wort jeweils primär und welches abgeleitet ist.

Zur Konversion gehören folgende Typen:

– Bildung von Substantiven

Adjektiv → Substantiv:	ein Fremder / der Fremde; das Blau
Partizip → Substantiv:	ein Angestellter, Reisender / der Angestellte, Reisende
Verb → Substantiv:	das Lesen, der Schlaf, der Trank/Trunk
syntaktische Fügung → Substantiv:	das So-tun-als-ob
andere Wortarten → Substantiv:	das Nein, kein Wenn und Aber

– Bildung von Verben

Adjektiv → Verb:	härten
Substantiv → Verb:	ölen

– Bildung von Adjektiven

Substantiv → Adjektiv	ernst, klasse
Partizip → Adjektiv	reizend, ausgezeichnet

1009 Für die Subklassifikation der Konversion hat sich Erbens Vorschlag (2000: 27–28) weitgehend durchgesetzt, wonach die Konversion nach der morphologischen Form der konvertierten Basis in syntaktische Konversion und paradigmatische Umsetzung (»morphologische Konversion«, Eisenberg 2006: 297) zu untergliedern ist. Bei der syntaktischen Konversion behält das Konversionsprodukt ein Flexionselement der Basis: das substantivierte Verb die Infinitivendung *-en (das Lesen),* das adjektivierte Partizip die Partizipialendung *-en/-(e)t* bzw. *-end (ausgelassen, ausgezeichnet, reizend),* und das substantivierte Adjektiv bzw. Partizip behält sogar die adjektivische Flexion *(der/ein Fremde[r], Angestellte[r], Reisende[r])*. Die Produkte der syntaktischen Konversion und ihre Basen haben bestimmte syntaktische Kontexte ge-

meinsam: *der alte Mann/der Alte, irren/Irren ist menschlich, das Museum wird/ist geöffnet.*

Die morphologische Konversion ist dadurch gekennzeichnet, dass phonologisch gleiche Stämme in verschiedenen Wortarten verfügbar sind:

schlafen → Schlaf, heute → Heute, Fisch → fischen, Klasse → klasse

Innerhalb dieser beiden Klassen unterscheiden sich die einzelnen Konversionsarten nach der Typikalität ihrer Produkte in der jeweiligen Zielwortart. Außerdem sind sie nicht alle gleichermaßen produktiv.

1.3.3.5 Kurzwortbildung

1010 Unter Kurzwortbildung (↑1114–1123) versteht man die Bildung eines Wortes durch Kürzung einer längeren **Vollform,** wobei diese Vollform eine syntaktische Fügung oder ein Wort sein kann. Im Vergleich zu Komposition, Derivation und Konversion, die dazu dienen, Begriffe zu subklassifizieren oder in andere Begriffsklassen einzuordnen, erfüllt die Bildung von Kurzwörtern eine völlig andere Funktion. Sie kommt dem Bedürfnis nach ökonomischem Ausdruck entgegen (zu weiteren Funktionen ↑1120–1122). Eine längere Form wird zu einer formal kürzeren, semantisch weitgehend identischen Benennungsvariante. Bei häufigem Gebrauch der Kurzwörter können sich allerdings Bedeutungsunterschiede zu ihren Vollformen entwickeln.

Durch Kurzwortbildung entstehen nahezu ausschließlich Substantive; gekürzte Adjektive und Verben bleiben im Standard noch die Ausnahme. Belegt sind nur wenige, z. B. umgangssprachlich *bi* für *bisexuell, öko* für *ökologisch*, *funzen* für *funktionieren*, *inlinen* für *inlineskaten*.

Folgende Arten von Vollformen können Kurzwörtern zugrunde liegen:

(a) syntaktische Fügungen (meist Namen von Institutionen, Gesellschaften, Firmen oder Produkten)

Arbeitsgemeinschaft der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten der Bundesrepublik Deutschland → *ARD*
Vereinigte Dienstleistungsgewerkschaft → *ver.di*

(b) Vielgliedrige Wortbildungen, und zwar

Komposita: *Kindertagesstätte* → *Kita, Atomkraftwerk* → *AKW*
Derivate: *Transformator* → *Trafo, Information* → *Info*
Konversionen: *Auszubildender* → *Azubi*

(c) Sätze

Friss die Hälfte → *FdH* (scherzhafte Bezeichnung für eine Diät)

Welche Vollform einem Kurzwort zugrunde liegt, lässt sich aus dem Kurzwort nicht erschließen, strukturell nicht, vgl. *AKW* (Wort als Vollform) und *ARD* (syntaktische Fügung als Vollform), und semantisch ebenso wenig: *DB* < *Deutsche Bücherei, Deutsche Bank* oder *Deutsche Bahn.* Untypisch in dieser Hinsicht sind partielle Kurzwör-

ter (↑1116), ihre Vollformen bleiben in der Regel dank des ungekürzten Zweitgliedes erkennbar *(Dekostoff < Dekorationsstoff)*.

1.3.3.6 Partikelverbbildung

1011

Die Partikelverbbildung kann man nicht nach dem Algorithmus in ↑998 analysieren, da die Produkte dieses Bildungsverfahrens, die **Partikelverben,** über spezifische Eigenschaften verfügen, die sie von allen anderen Wortbildungen unterscheiden. Für ihre Modellierung gibt es in der Literatur zahlreiche, recht uneinheitliche Vorschläge. Die Beschreibungen sind insofern verschieden, als den grammatischen Eigenschaften der Verben wie morphologische und syntaktische Trennbarkeit und Eigenständigkeit der Konstituenten einerseits sowie semantische Nähe zu den Präfixverben andererseits *(abändern – verändern, anrühren – berühren)* unterschiedliches Gewicht beigemessen werden kann.

Genauso wie bei der Präfixderivation *(grüßen + be- → begrüßen, Kern + ent- → entkernen, arm + ver- → verarmen)* wird bei der Partikelverbbildung ein Verb mithilfe eines Präelements von einer verbalen, substantivischen oder adjektivischen Basis abgeleitet *(laufen + an- → anlaufen, Kern + aus- → auskernen, dünn + aus- → ausdünnen)*. Anders als bei der Präfixderivation entstehen jedoch durch die Partikelverbbildung keine festen komplexen Verben, sondern unfeste, sogenannte trennbare. Sowohl morphologisch als auch syntaktisch werden Erst- und Zweitglied in bestimmten Verwendungsweisen dieser komplexen Verben in Distanzstellung gebraucht.

Partikelverben bilden den Infinitiv mit *zu* und das Partizip II, indem das jeweilige formbildende Element *zu* bzw. *ge-* zwischen Erst- und Zweitglied tritt. Das nennt man **morphologische Trennbarkeit** des Verbs.

anlaufen, anzulaufen, angelaufen; auskernen, auszukernen, ausgekernt

Syntaktisch trennbar sind die Partikelverben insofern, als sie in den finiten Formen im Verberstsatz und im Verbzweitsatz die Verbalklammer bilden (↑1045).

Läuft sie zu schnell an? Sie läuft zu schnell an.

Wenn man, wie in dieser Grammatik, den Begriff der **Verbpartikel** sehr weit fasst, nämlich alle betonten Erstglieder komplexer Verben, die mit ihrem Zweitglied nur in bestimmten Vorkommensweisen fest verbunden sind, einschließt, dann gehören folgende Typen einfacher und komplexer Erstglieder dazu (↑1328–1337):

- Verbpartikeln mit homonymen Präpositionen wie *an, ab, auf, aus, mit, nach, zu*
- Verbpartikeln mit homonymen Adverbien wie *her, hin, herüber, hinauf, weg, empor*
- Verbpartikeln mit homonymen Adjektiven wie *fest, frei, hoch*
- Verbpartikeln mit homonymen Substantiven wie *preis, stand*

1.3.3.7 Weitere Wortbildungsarten

1012

In diesem Abschnitt geht es um weitere Wortbildungsarten, die sich – wie schon die Partikelverbbildung – nicht oder nicht hinreichend deutlich nach dem in ↑998 dar-

gestellten Algorithmus analysieren lassen: die Wortkreuzung, die Reduplikation und die Rückbildung. Nach der geringen Anzahl entsprechender Bildungen im Lexikon handelt es sich um untypische, periphere Wortbildungsarten des Deutschen. Nur die Rückbildung ist etwas stärker vertreten, und auch nur sie wird häufiger für Neubildungen genutzt (Eschenlohr 1999: 144; Erben 2003).

1013 Unter **Wortkreuzung** (auch: Kontamination, Wortverschmelzung) versteht man das Zusammenziehen zweier Wörter zu einem Wort (Wortgebilde, Schmid 2003: 266) einschließlich einer Verschmelzung der beiden Wortinhalte. Wie bei der typischen Komposition sind zwei Wörter die Ausgangseinheiten. Anders als bei der Komposition werden diese Wörter jedoch auf spezifische Weise verändert. Musterhafte Strukturschemata der Wortkreuzung fehlen zwar, jedoch lassen sich bestimmte Bildungsprinzipien ausmachen:

(i) Eine oder beide Ausgangseinheiten werden um ein Segment reduziert, und beide (Rest)wörter werden zusammengefügt, wobei die Kürzungen nur so weit gehen, wie die Bedeutungen der Ausgangswörter noch assoziiert werden können:

Eurasien aus *Europa* und *Asien*
Mit impulsivem Powertennis (…) avancierten »die Williams« zu Superstars auf dem Court, (…) zu einem Gesamtkunstwerk des Tennistainment (LVZ 2002); *(Tennistainment* aus *Tennisspiel* oder *Tennis* und *Entertainment)*

(ii) Die Ausgangswörter verfügen über mindestens je ein identisches Segment, das bei ihrer Kombination nur einmal auftritt, sodass der neue Stamm einer Verkürzung gleichkommt:

Kurlaub (eigentlich **Kururlaub*) aus *Kur* und *Urlaub* (identisches Segment: -*ur*-)
Austrasien aus *Australien* und *Asien* (identische Segmente: -*a*-, -*ien*)
Euroschima aus *Europa* und *Hiroschima* (Meineke 1996: 298) (identisches Segment: -*ro*-)

Bei den sich überlappenden Segmenten kann es sich auch um bloße Gleichlautung (Homophonie) handeln:

Literatour aus *Literatur* und *Tour* (gleichlautende Segmente: -*tur*, *Tour*)

(iii) Vermischung der in (i) und (ii) genannten Prinzipien:

Jochelbeere (eine neue Züchtung) aus *Johannisbeere* und *Stachelbeere* oder *Johannisbeere* und *Stachelbeere*

Neben meist scherzhaften oder satirischen Gelegenheitsbildungen wie *Komplikatesse* aus *Komplikation* und *Delikatesse, Mannsarde* aus *Mann* und *Mansarde, (im) autonomobilen (Bereich)* aus *autonom* und *mobil* (alle Beispiele zit. nach Handler 1993), *aller-lei-pzig* aus *allerlei* und *Leipzig* (Titel eines Kulturfestivals) sowie Produkt- und Firmennamen wie *Jobst* aus *Joghurt* und *Obst, Ameropa* aus *Amerika* und *Europa* (Name einer Reiseagentur) finden sich relativ wenige geläufige Beispiele. Oft benennen sie »in ikonischer Zeichenfunktion« (Wellmann 1998: 438) einen Gegenstand bzw. Sachverhalt, der tatsächlich eine Kombination oder auch (biologische)

Kreuzung zweier Erscheinungen darstellt wie *Mechatroniker* (ein relativ neuer Ausbildungsberuf) aus *Mechaniker* und *Elektroniker,* engl. *liger* aus *lion* (›Löwe‹) und *tiger* (›Tier, das durch die Kreuzung aus einem Löwenmännchen und einem Tigerweibchen entsteht‹, GWDS 1999), *Jochelbeere.*

Vertreten sind neben Substantiven vereinzelt auch andere Wortarten: *jein, verschlimmbessern,* vgl. auch *(wer lebt) nebenanders* aus *nebenan* und *anders* (Titel eines Schreibwettbewerbs für Schüler), *irrlichterloh* aus *Irrlicht* und *lichterloh* (Titel eines Romans von A. Geiger).

Während die bisher genannten Beispiele mit nominativen oder stilistischen Intentionen gebildet sind, begegnen Wortkreuzungen auch als Versprecher. Dabei ist beobachtet worden, dass meistens solche Wörter versehentlich miteinander vermischt werden, deren Bedeutungen sich ähneln und die beide in den jeweils aktuellen Kontext gepasst hätten (Beispiel nach Aitchison 1997: 116):

(das Haus) verkommelt aus *(das Haus) verkommt* oder *(das Haus) vergammelt*

Auch morphologische Verwandtschaft führt zu unbeabsichtigten Wortkreuzungen:

erstrebsam aus *erstrebenswert* und *strebsam; fürchterbar* aus *fürchterlich* und *furchtbar*

Interessanterweise finden sich Kontaminationen auch bei Phraseologismen, und zwar ebenso als Versprecher

das spielt keine Bedeutung aus *das spielt keine Rolle* und *das hat keine Bedeutung* (Hörbeleg)

wie auch als intendiertes Textgestaltungsmittel:

und manchen von uns sah ich / der ging ihnen auf den Strich (Brecht, zit. nach Palm 1995: 74) aus *jmdm. auf den Leim gehen* und *auf den Strich gehen*

1014 Durch **reduplizierende Wortbildung** entsteht ein Wortstamm, indem eine Ausgangseinheit wörtlich oder variiert wiederholt wird wie in *Wirrwarr* ›Durcheinander‹. Dabei erscheint gelegentlich das Suffix *-i (Wischiwaschi)* oder eine Art Fugenelement wie *-di(e)* in *holterdiepolter.* Mit der Doppelung kann ein Wortartwechsel verbunden sein, wobei nicht immer nachweisbar ist, ob die Doppelung nicht auch schon für die Basis anzunehmen ist, vgl. *töff* als lautnachahmendes Wort (↑961) für das Motorengeräusch und *Töfftöff* kindersprachlich für ›Auto‹ und ›Motorrad‹. Wenn man die reduplizierte Form *töfftöff* als Basis ansetzt, wäre das Substantiv *das Töfftöff* nachgeordnet und eher als Konversion zu bestimmen. Vergleichbare Fälle sind die kindersprachlichen Wörter *Wauwau* ›Hund‹, *Ticktack* ›Uhr‹ oder *Gackgack* ›Ente‹, ›Huhn‹. In manchen Fällen kann man auch zwei unterschiedliche Stämme als Basis annehmen, sodass die Reduplikation Ähnlichkeit mit der Wortkreuzung hat: *klingeln, bimmeln → Klimbim; mischen, manschen → Mischmasch.* Oft lassen sich die Basen auch nur vermuten (*Heckmeck,* wohl an *meckern* anzuschließen, GWDS 1999). Und selbst wenn die Bildung motiviert ist, kann man sie kaum als Muster für Neubildungen nutzen (*singen → Singsang, klingen → Klingklang,* aber *rin-*

gen → **Ringrang*, vgl. Schindler 1991: 606). Andere geläufige Reduplikationen sind nachweislich entlehnt: *Hokuspokus, tipptopp* aus dem Englischen, *Flickflack, Tamtam* aus dem Französischen.

Die Reduplikation ist im Deutschen kaum systematisch ausgebaut. Insgesamt werden nur etwa hundert Bildungen gezählt, und zwar Substantive, Verben, Adjektive, Adverbien und Interjektionen. Viele davon sind v. a. in Substandardschichten oder kindersprachlich üblich. Absolute Einzelfälle scheinen die beiden Doppelungen *wortwörtlich* und *tagtäglich* zu sein, vgl. **ortörtlich, *jahrjährlich*.

Die wichtigsten mehrfach belegten Arten sind

(a) einfache Doppelung

> *Pinkepinke* (salopp:) ›Geld‹
> *Blabla* (ugs.:) ›leeres Gerede‹
> *klein-klein spielen* (sportsprachlich:) ›sich den Ball immer wieder auf zu engem Raum zuspielen‹, daraus ein Substantiv: *das Klein-Klein* eines Indizienprozesses (Zeit 2002);
> *plemplem sein* (salopp:) ›nicht recht bei Verstand sein‹

(b) Reimdoppelung

> *Larifari* (ugs.:) ›Geschwätz‹, *Heckmeck* (ugs.:) ›unnötige Umstände; Getue, Aufhebens; überflüssiges, nichtssagendes Gerede‹, *Remmidemmi* (ugs.:) ›lautes, buntes Treiben; großer Trubel, Betrieb‹, *holterdiepolter* (ugs.:) lautmalend ›polterndes Geräusch‹, *Techtelmechtel* (ugs.:) ›Flirt‹

(c) Ablautdoppelung

> *Singsang* ›leises Vor-sich-hin-Singen‹, *Klingklang* ›helles, wohltönendes Klingen‹, *Tingeltangel* (ugs.:) ›als niveaulos, billig empfundene Unterhaltungs-, Tanzmusik‹ (GWDS 1999)

(d) partielle Iteration (Schindler 1991: 598)

> *bimmelimmelimm, klickicklick*
> *klimpimpern, rumpumpeln*
> mit eingeschobenem *-di-: klapperdiklapp* – schallnachahmend (z. B. für die Lautäußerung von Störchen, vgl. das Kinderlied (...) *schnappt die Frösche: schnapp, wapp, wapp, klappert lustig: klapperdiklapp* (...) (Hoffmann von Fallersleben)

Die zuletzt genannte Art (d) weicht insofern von (a) – (c) ab, als ein Segment, meist aus dem Wortinnern, nicht nur einmal, sondern mehrfach wiederholt werden kann und diese Wiederholung ikonisch eine fortgesetzte Handlung bzw. das damit verbundene Geräusch bezeichnet. Solche lautmalenden Bezeichnungen von Geräuschen wie *bimmelimmelimmelimm* werden vorzugsweise in Comics gebraucht. Sie stehen meist außerhalb der Sprechblasen und ergänzen die Zeichnungen, das Sichtbare, gewissermaßen um die Geräusche, die nicht gezeichnet werden können, um

das »Hörbare«. Auch Reihungen lautmalender Wörter übernehmen diese Funktion: *Brumm! Brumm! Brumm!* oder *Peng! Peng! Peng!* (↑893–894)

1015 Die **Rückbildung** (↑1336) ist eine weitgehend auf die Bildung von Verben beschränkte transponierende Wortbildungsart (↑1082). Substantive und Adjektive werden nur selten durch Rückbildung gewonnen (*Unsympath* aus *unsympathisch,* offenbar analog zu *Psychopath;* Erben 2003: 96). Die Rückbildung ist grundsätzlich mit Wortartwechsel verbunden. Rückgebildete Verben entstehen aus substantivischen Komposita mit einem deverbalen Zweitglied, wobei vorhandene substantivische Suffixe entfallen: *Notlandung → notlanden, Mähdrescher → mähdreschen, Kopfrechnen → kopfrechnen.* Eine Konstituentenstruktur kann für die rückgebildeten Verben nicht angesetzt werden, auch wenn ihre Form eine solche Interpretation nahezulegen scheint, denn ihre Bedeutung ist durch die Bedeutung der Basissubstantive motiviert: *mähdreschen* ›mit dem Mähdrescher arbeiten‹. Die Flexionsparadigmen rückgebildeter Verben sind nur unvollständig ausgebildet (↑625).

1.3.4 Wortbildungsbedeutung

1016 Wortbildungen sind sekundäre Wörter, die sich von ihren Ausgangseinheiten nicht nur strukturell und morphologisch, sondern auch semantisch unterscheiden.

(a) Stadt → Universitätsstadt, Küstenstadt
(b) Stadt → Städter, städtisch

Die semantische Prägung einer Wortbildung hängt ab von der Wortbildungsart und von den an der Wortbildung beteiligten Mitteln: Eine *Universitätsstadt* ist ›eine Stadt, in der es eine oder mehrere Universitäten gibt‹, eine *Küstenstadt* ist ›eine Stadt, die an einer Meeresküste liegt‹. Es handelt sich (a) bei den Komposita um eine Spezifizierung der Bedeutung von *Stadt* nach einem ›konstitutiven Bestandteil‹ bzw. nach der ›Lage‹ (↑1095). Durch (b) die Derivation wird die Gegenstandsbezeichnung *Stadt* überführt in die Klasse der Personenbezeichnungen bzw. in eine Qualitätsbezeichnung. Ein *Städter* ist ›eine Person, die in der Stadt lebt‹, *städtisch* steht für die Relation ›in Bezug auf die Stadt‹. Die semantische Prägung, die ein sekundäres Wort zusätzlich zu den Bedeutungen seiner Konstituenten durch die Wortbildung gewinnt, ist seine **Wortbildungsbedeutung.** Es ist also jener Teil der (lexikalischen) Gesamtbedeutung, der durch den Wortbildungsvorgang entsteht. Die Wortbildungsbedeutung ist morphologisch nicht ausgedrückt, vielmehr handelt es sich um eine inhärente Beziehung zwischen den unmittelbaren Konstituenten bzw. (bei der Konversion) zwischen Basis und Produkt.

Während lexikalische Bedeutungen idiosynkratische Wortinhalte darstellen, besteht das Wesen der Wortbildungsbedeutung darin, dass sie jeweils an einen bestimmten morphologischen Typ gebunden ist, d. h. bei allen Bildungen eines Typs vorkommt. Die gleiche Wortbildungsbedeutung wie in *Küstenstadt,* nämlich ›Lage‹, findet sich in vielen anderen Komposita aus Substantiv + Substantiv: *Grenz-, Provinz-, Seestadt* oder *Grenzland, Randgebiet, Markthaltestelle.*

In usuellen Wortbildungen ist in der Regel eine bestimmte Wortbildungsbedeutung konventionalisiert, wie ›Form‹ in *Würfelzucker* ›Zucker in Würfelform‹. Durch einen geeigneten Kontext kann aber durchaus eine andere Relation hergestellt werden. *Würfelzucker* könnte z. B. beim Spielen auch scherzhaft zu ›Zucker, um den gewürfelt wird‹ umgedeutet werden. Okkasionelle Wortbildungen werden in der Regel dank ihrer Kontexteinbettung und mithilfe des Sachwissens der Sprecher richtig verstanden, auch dann, wenn ihre Wortbildungsbedeutung mehrfach interpretierbar ist. So lässt das Kompositum *Elefantenstreit* in der Zeitungsüberschrift *Elefantenstreit im Dresdner Zoo* zwei Deutungen zu: ›Streit der Elefanten‹ oder ›Streit um die Elefanten‹. Der Textanfang legt dann durch die Auflösung des Kompositums die gemeinte Bedeutung fest: *In dem Streit um die beiden afrikanischen Elefanten* (...).

1017 In funktionaler Sicht lassen sich Wortbildungsbedeutungen danach gruppieren, welche Veränderung die Ausgangseinheiten einer Wortbildung durch den Bildungsprozess erfahren. Zu unterscheiden sind bei substantivischen und adjektivischen Wortbildungen zwei Möglichkeiten, Modifikation und Transposition. Auf die Wortbildung des Verbs kann man diese Zweiteilung nicht ohne Weiteres übertragen. Zwar lässt sich die Transposition beim Verb ebenfalls nachweisen, die wortarterhaltenden Bildungsverfahren jedoch prägen sekundäre Verben durch die enge Verflechtung der Verbgrammatik mit der Verbwortbildung semantisch auf besondere Weise (↑1043–1048).

1018 Unter **Modifikation** wird die Veränderung (Abwandlung/Nuancierung) der lexikalischen Bedeutung eines Wortes durch einen Wortbildungsprozess innerhalb ein und derselben Wortart und derselben Bezeichnungsklasse verstanden. Ein Lexem erhält durch den Wortbildungsvorgang eine zusätzliche semantische Nuance. Es entstehen Wörter mit einer im Vergleich zu den Ausgangseinheiten spezielleren Bedeutung:

Aprilwetter	›unbeständig wie im April‹
Bilderbuchwetter	›ideal‹
Superwetter	›sehr schön‹
Unwetter	›sehr schlecht‹
Wetterchen	›besonders schön‹ *(Was für ein Wetterchen!)*

Auf die Morphologie der Ausgangseinheiten nimmt die Modifikation gegebenenfalls Einfluss. Bei Substantiven kann sich beispielsweise durch Suffixderivation das Genus der Derivationsbasis verändern, da Suffixe das Genus des gebildeten Wortes festlegen:

die Gabel, der Löffel → das Gäbelchen, das Löffelchen; der Koch → die Köchin

1019 Unter **Transposition** werden Wortbildungen gefasst, bei denen der Wortbildungsprozess (a) die Wortart und die Bezeichnungsklasse der Ausgangseinheit oder (b) auch nur die Bezeichnungsklasse der Ausgangseinheit (beim Substantiv) verändert. Im Vergleich zu den Ausgangseinheiten tragen die Wörter deutlich andere Bedeutungen.

(a) *versuchen* ›Prozess‹, Verb	→	*Versuchung, Versuch* ›Geschehen als Kontinuum und Resultat‹, Substantiv
drucken ›Prozess‹, Verb	→	*Drucker* ›Instrument‹, Substantiv
fremd ›Eigenschaft‹, Adjektiv	→	*Fremder* ›Person‹, Substantiv
Öl ›Stoff‹, Substantiv	→	*ölig* ›Eigenschaft‹, Adjektiv
Ochse ›Tier‹, Substantiv	→	*ochsen* ›Geschehen‹, Verb
(b) *Vater* ›Person‹, Substantiv	→	*Vaterschaft* ›Zustand‹, Substantiv
Buch ›Gegenstand‹, Substantiv	→	*Bücherei* ›Ort‹, Substantiv

Transponierende Lexeme, bei denen Wortartwechsel eingetreten ist, übernehmen in der Regel die morphosyntaktischen Eigenschaften ihrer Zielwortart, allerdings nicht immer vollständig, sodass untypische Vertreter der Zielwortart entstehen können. In diesem Sinn untypische Substantive stellen z. B. deadjektivische bzw. departizipiale Substantive der Wortbildungsart Konversion dar (↑1009). Sie werden nicht substantivisch, sondern wie ihre Basen adjektivisch flektiert *(mit dem fremden Besucher / mit dem Fremden sprechen)* und haben kein festes Genus *(der/die Fremde)*.

1.3.5 Wortbildungstypen

1.3.5.1 Prinzipien der Typisierung

1020 Die Ordnung der Wortbildungen nach Wortbildungsarten sowie nach Modifikation und Transposition ist eine Ordnung nach Merkmalen auf einer sehr allgemeinen Ebene. Sie führt zu überaus umfangreichen Klassen, in denen jeweils verschiedenartige Wortbildungen zusammengefasst sind. Zur weiteren Untergliederung der Klassen wird daher die Kategorie Wortbildungstyp eingeführt (↑978).

Ein **Wortbildungstyp** ist ein morphologisch und semantisch bestimmtes Strukturschema, nach dem Reihen gleich strukturierter Wortbildungen mit unterschiedlichem lexikalischem Material gebildet sind (Fleischer/Barz 2007: 54). Die Wortbildungen desselben Wortbildungstyps haben zwar ganz verschiedene lexikalische Bedeutungen, aus Sicht der Wortbildung verfügen sie jedoch über bestimmte gemeinsame Merkmale, die das Bildungsschema ausmachen. Ein und denselben Wortbildungstyp verkörpern beispielsweise die Derivate *Leser* und *Hörer,* einen anderen die Komposita *Holzhaus* und *Stoffpuppe. Leser* und *Hörer* sind mit dem Suffix *-er* aus einem Verb abgeleitet. Die Komposita *Holzhaus* und *Stoffpuppe* bestehen aus je zwei Substantiven *(Holz, Haus, Stoff, Puppe)*.

Außer diesen übereinstimmenden morphologischen Merkmalen verfügen die Wortbildungen eines Typs auch über dieselbe Wortbildungsbedeutung. Die genannten Derivate sind Personenbezeichnungen (*Leser, Hörer:* ›jmd., der [Verb]‹), bei den Komposita besteht zwischen den Konstituenten die gleiche Beziehung: *Holzhaus* ›[Substantiv] gefertigt aus [Substantiv]‹, *Stoffpuppe* ›[Substantiv] gefertigt aus [Substantiv]‹.

Die Auswahl und der Abstraktionsgrad der Merkmale von Wortbildungen, die den Typ ausmachen, werden vom Ziel der Typisierung bestimmt. Im Allgemeinen werden folgende Merkmale als typbildend angesehen:

- Wortbildungsart
- Wortart bzw. Morphemstatus der Ausgangseinheit(en) und der Zieleinheit sowie weitere morphologische Merkmale wie Fugenelement und beteiligte Stammformen
- Wortbildungsbedeutung

1021 Zur Erläuterung der Wortbildungsbedeutung einer Wortbildung empfiehlt sich deren Umschreibung durch eine syntaktische Paraphrase, in der die Wortbildungsbedeutung durch zusätzlich einzuführende sprachliche Mittel deutlich wird (↑999). In Komposita werden in der Paraphrase meist ein Wort oder mehrere Wörter ergänzt, z. B. in *Holzhaus, Stoffpuppe* die Präposition *aus.* In Derivaten wird das Affix, da es nicht selbstständig vorkommen kann, ersetzt: *Köchin* ›weiblich[er Koch]‹, *essbar* ›kann [gegessen] werden‹, *lächeln* ›ein wenig [lachen]‹, *Unsumme* ›sehr große [Summe]‹. Für eine semantisch äquivalente Paraphrase ist aber auch bei Derivaten oft nicht nur das Affix zu ersetzen, sondern es müssen wie bei der Paraphrasierung von Komposita weitere morphologisch nicht repräsentierte Lexeme eingefügt werden:

Lehrer ›Person, die professionell lehrt‹, *Raucher* ›Person, die gewohnheitsmäßig raucht‹, *Ziegelei* ›Ort, an dem Ziegel hergestellt werden‹

1022 Zwischen morphologischen Typen einerseits und den möglichen Wortbildungsbedeutungen andererseits besteht kein 1:1-Verhältnis. Ein und derselbe morphologische Typ kann verschiedene Wortbildungsbedeutungen ausprägen, und umgekehrt können verschiedene morphologische Typen die gleiche Wortbildungsbedeutung haben: Wortbildungen des Typs ›Verb + *-er*‹ können Personen oder Instrumente bezeichnen *(Leser, Schalter);* Personenbezeichnungen wiederum können auch aus Verb + *-ling* oder *-bold (Lehrling, Raufbold)* oder aus Substantiv + *-ler* oder *-er* *(Künstler, Lyriker)* gebildet sein (↑1108).

1.3.5.2 Produktivität

1023 Die bei der Analyse ermittelten Wortbildungstypen unterscheiden sich im gegenwärtigen Deutsch nach ihrer »Erzeugungskraft« (Olsen 1995: 110), d. h. nach ihrer **Produktivität.** Als produktiv bezeichnet man Wortbildungstypen dann, wenn sie in der Gegenwart mit hoher Wahrscheinlichkeit als Muster für Neubildungen genutzt werden. Hochproduktiv ist z. B. die deverbale Derivation mit *-ung* zur Bildung von Geschehensbezeichnungen, wie an jüngeren Bildungen zu sehen ist:

Abarbeitung, Abbezahlung, Abgewöhnung, Abschottung, Anspornung, Ausgrenzung

Solche gegenwärtig produktiven Typen nennt man **Wortbildungsmodelle.** Der Modellcharakter analytisch ermittelter Wortbildungstypen zeigt sich daran, dass sich in aktuellen Texten neben usuellen Wörtern des Typs auch Neubildungen finden:

> Die Ermächtigung für die Außerkraftsetzung der genannten Paragraphen, die Deregulierung des Arbeitsmarktes, Freisetzung unternehmerischer Entschlüsse, die Regelung der Zuwanderung, die Entflechtung von Zuständigkeiten
> die Verwendung steuerfreier Rückstellungen zur Atomentsorgung, Ablösung atomarer und fossiler Energienutzung (Zeit 2002)

Hochproduktiv sind Modelle dann, wenn sehr viele neue Wörter danach gebildet werden und wenn es für deren Bildung wenig Beschränkungen (↑1025) gibt. Solche Modelle sind gegenwärtig außer der schon genannten deverbalen Derivation mit *-ung* z. B. die Konversion des Infinitivs, die deverbale Derivation mit den Suffixen *-er* und *-bar,* die deadjektivische Derivation mit dem Suffix *-heit* bzw. *-keit* und *-igkeit* oder die desubstantivische Bildung von Substantiven mit *-chen* und *-in*. Nichtsdestoweniger finden sich gerade auch bei produktiven Typen zahlreiche formal transparente, semantisch aber unmotivierte Bildungen wie etwa *das Vermögen* ›materieller Besitz‹, dessen Bedeutung nicht mehr aus *vermögen* ›in der Lage sein, etw. zu tun‹ erschlossen werden kann; vgl. auch *Mädchen* (aus: *Magd*), *Märchen* (aus: *Märe* ›Nachricht‹). Auch bleiben Wortbildungen produktiver Typen vom Veralten und Verschwinden aus dem Wortschatz nicht verschont. Veraltet sind beispielsweise die Derivate *Abzehrung, Betretung, Bestimmung* (in der Bedeutung ›Bestimmungsort‹), *Einung, Entamtung, Erbarmung* (vgl. GWDS 1999).

1024 Zwischen den Polen produktiv einerseits und unproduktiv andererseits gibt es vielfältige Abstufungen. Hilfestellung für das Erkennen des Produktivitätsgrades eines Typs leistet oft die Auffälligkeit von Neubildungen. Wird eine Bildung als stark auffällig empfunden, entspricht sie meist einem schwach produktiven oder unproduktiven Typ, oder sie ist eine analogische Einzelbildung. Als schwach produktiv oder unproduktiv gelten beispielsweise deverbale Derivate auf *-ling* oder *-bold* zur Benennung von Personen *(Impfling, Saufbold).* Entsprechende Gelegenheitsbildungen sind selten und wirken ungewöhnlich: *blenden* → *Blendling* (DWB II 1975: 348), *schmähen* → *Schmähbold* (DWB II 1975: 350). Unauffällige Neubildungen dagegen zeugen meist davon, dass der fragliche Typ Modellcharakter hat, dass der Bildungsvorgang ähnlich wie die Bildung von Sätzen weitgehend unbewusst abläuft, vgl. die Konversion des Infinitivs:

> ein Kurieren an den Symptomen, das Auswechseln und völlige Neuschreiben meiner persönlichen Programmdiskette, die Ergebnisse des Wiegens, beim Passieren des Petersberges, das Loshetzen am Start (J. Fischer, Mein langer Lauf zu mir selbst)

Ob ein Sprecher eine Wortneubildung als auffällig wahrnimmt, hängt in erster Linie von seiner Spracherfahrung und von seinem Sprachbewusstsein ab, aber auch vom aktuellen Benennungsbedarf und von der jeweiligen Kommunikationssituation. Ein

und dieselbe Neubildung kann durch verschiedene Sprecher unterschiedliche Bewertungen erfahren (↑975).

Die Eigenschaft Produktivität ist nicht zu verwechseln mit der Vorkommensfrequenz der Typen. So gibt es beispielsweise zwar eine relativ gut ausgebaute Reihe von substantivischen Geschehensbezeichnungen des Typs Verbstamm + *-t* wie *fahren* → *Fahrt, fliehen* → *Flucht,* zu dieser Reihe kommen aber keine Neubildungen mehr hinzu, obwohl die vorhandenen Derivate größtenteils noch motiviert sind (unmotiviert: *geben* → *Gift*). Probeweise neu gebildete Derivate sind jedoch nicht verständlich: *riechen* → **Riecht, *Rocht, *Rucht,* ein sicheres Indiz für Unproduktivität.

1025 Wortbildungsmodelle weisen stets bestimmte **Bildungsbeschränkungen** auf. Diese ergeben sich aus grammatischen und semantischen Eigenschaften der Ausgangseinheiten, wie beispielsweise beim Modell ›Verbstamm + *-ung*‹ (DWB II 1975: 213) aus den Basisverben: Von deverbalen Verben auf *-eln (lächeln)* und von Modalverben (wie *sollen, können*) lassen sich z. B. keine Derivate auf *-ung* bilden, ebenso wenig von Verben mit *umher* als Erstglied *(umherirren)*. Nur selten begegnen Derivate auf *-ung* von einfachen atelischen Verben *(bleiben, leben)* (Knobloch 2002: 335–338).

Solche im Sprachsystem angelegten Beschränkungen für die Wortbildung nach Modellen werden zusätzlich überlagert von außersprachlichen Akzeptabilitätsbedingungen. Neubildungen müssen begrifflich sinnvoll und für die Kommunikation relevant sein, wenn sie ein »Bleiberecht« in der Sprache beanspruchen wollen. Als Bezeichnung menschlicher Eigenschaften sind z. B. die Adjektive **halsig* und **nasig,* wenngleich völlig modellgerecht gebildet (vgl. *bärtig, bucklig*), kaum sinnvoll, da sie Selbstverständliches bezeichnen. Ebenso wenig besteht Bedarf für die Differenzierung von Tierbezeichnungen in solche für männliche und weibliche Tiere, wenn dieser Unterschied für die Sprecher im Alltag keine Rolle spielt: *Floh* → **Flöhin,* aber *Hund* → *Hündin.* Movierungen auf *-in* sind auch in den Fällen ausgeschlossen, in denen für die Bezeichnung des weiblichen Tieres im Lexikon ein spezielles Lexem bereitliegt: nicht **Hengstin,* weil *Stute* existiert, nicht **Hähnin/Hahnin,* weil *Huhn* und *Henne* vorliegen (Plank 1981: 96–101).

1026 Die Produktivität von Wortbildungstypen kann sich im Laufe der Sprachgeschichte wandeln. Werden Textkorpora aus verschiedenen Sprachstufen des Deutschen (Althochdeutsch, Mittelhochdeutsch, Fühneuhochdeutsch, Gegenwartssprache) verglichen, lassen sich Veränderungen im Produktivitätsgrad der Typen erkennen. Adjektivderivate auf *-icht* beispielsweise sind seit dem Althochdeutschen belegt, verschwinden aber seit der Mitte des 18. Jahrhunderts aus der Standardsprache. Schiller verwendet noch *blattricht* ›blatternarbig‹, *buschicht,* Eichendorff *bucklicht.* Heute ist *töricht* das einzige standardsprachliche Adjektiv mit dem Suffix *-icht.* Die Funktion von *-icht* ist aber nicht verloren gegangen, sondern auf *-ig* übergegangen: *blatt(e)rig, buschig, bucklig* (Erben 2006: 158). Als maßgebliche Gründe für diese Entwicklung werden die Homophonie des adjektivischen *-icht* mit dem Substantivsuffix *-icht (Dickicht)* angeführt, des Weiteren die lautliche und semantische Nähe zu *-ig* (Hartweg/Wegera 1989: 158). Ebenfalls fast ganz verschwunden sind Derivate auf *-in* zur Bezeichnung der Ehefrau des in der Basis Genannten:

Amtmännin, Schillerin. Das entspricht einer auch bei anderen Affixen seit dem Frühneuhochdeutschen beobachteten Tendenz zur Reduzierung der Funktionsvielfalt (Stricker 2000: 608). Für diese Entwicklungen sind neben sprachstrukturellen auch pragmatische Ursachen in unterschiedlicher Gewichtung wirksam.

1027 Produktive Bildungstypen können nicht auf alle denkbaren Ausgangseinheiten angewendet werden, denn der Wortschatz, das Inventar der usuellen Wörter, setzt bestimmte Grenzen für Neubildungen, auch für solche, die typgerecht gebildet werden könnten. Blockiert werden beispielsweise Bildungen, für die schon eine synonyme Entsprechung üblich ist: nicht **Schlagung* aus *schlagen* wegen *Schlag,* nicht **Fahrung* aus *fahren* wegen *Fahrt*. Verantwortlich zu machen ist dafür v. a. ein Streben nach Ökonomie. Auch Homonyme blockieren gelegentlich Neubildungen: nicht *Schauer* ›jmd., der schaut‹ aus *schauen* wegen *Schauer* ›Regen‹. Allerdings sind das keine strikten »Verbote«, sondern eher Tendenzen, denn es finden sich immer auch Gegenbeispiele wie Wortbildungssynonyme *(bitter → Bitternis, Bitterkeit)* oder die Usualisierung von zunächst scheinbar durch den Wortschatz blockierten und allmählich doch akzeptierten Bildungen wie *Lerner* neben *Schüler, Student, Lehrling* und *Lernender.*

1.3.6 Wortfamilien

1028 Wortbildungen mit ein und demselben Wort als Bestandteil, dem **Kernwort,** bilden sogenannte Wortfamilien:

klug: altklug, neunmalklug, überklug, unklug, Klugheit, ausklügeln, klugerweise, Klugredner
ziehen: erziehen, ausziehen, wegziehen, herausziehen, Zug, Zucht, erziehbar, Erziehbarkeit, Ziehbrunnen, Ziehharmonika

Aufgrund des identischen Kernwortes stehen alle Mitglieder einer Wortfamilie in dem lexikalisch-semantischen Zusammenhang der Stammverwandtschaft. Sie können durch einen *(ziehen – erziehen)* oder mehrere Wortbildungsschritte *(ziehen – Erziehbarkeit)* vom Kernwort entfernt sein, d. h., sie sind durch das Kernwort entweder unmittelbar oder mittelbar morphosemantisch motiviert. Da ein großer Teil der Wörter des Deutschen Wortbildungen sind, ist die familiäre Bindung oder »morphologisch-motivationelle Vernetzung« des Gesamtwortschatzes (Reichmann 2001: 149) stark ausgeprägt. Es gibt bei den Inhaltswörtern nur wenige ohne jegliche Familienbindung, meist sind das Entlehnungen wie *tough/taff* ›robust‹ (aus dem Englischen) (↑1031). Ein Aufbau von Wortfamilien ist jedoch bei entsprechendem mehrheitlichem Benennungsbedarf grundsätzlich auch mit solchen Wörtern denkbar.

Die Ordnung der Wörter in Wortfamilien entspricht einem natürlichen Prinzip der Wortschatzspeicherung im Sprachgedächtnis. Muttersprachler haben meist keine Mühe, Glieder von Wortfamilien spontan aufzuzählen und ihre Bildungsweise zu durchschauen. Man hat diese Fähigkeit als synchrone etymologische Kompetenz bezeichnet (Augst 1998: IX). Sie spielt eine wichtige Rolle für das Verständnis ortho-

grafischer Prinzipien (↑96–105) und ist zudem eine hilfreiche Stütze beim systematischen Wortschatzerwerb.

1029 Wenn sich das Kernwort im Laufe der Sprachentwicklung in einer Wortbildung formal und semantisch stark verändert, kann der motivationelle Zusammenhang zwischen etymologisch stammgleichen Wörtern im Bewusstsein der Sprecher verloren gehen. So erkennt man heute ohne sprachhistorische Studien wohl nicht mehr, dass *Zeuge* und *Herzog* zur Wortfamilie *ziehen* gehören.

Je nach Berücksichtigung der historischen Tiefe der Stammverwandtschaft variiert der Umfang von Wortfamilien. Mitunter trennt man diachron ermittelte Wortfamilien von synchron-gegenwartssprachlichen. Letztere werden auch **Wortbildungsnest** genannt. Zum Wortbildungsnest von *ziehen* würde man *Zeuge* nicht mehr zählen, es wäre vielmehr Kernwort eines eigenen Wortbildungsnestes *(Zeuge, bezeugen, Zeugnis, Belastungszeuge, Zeugenaussage).*

1030 Auch wenn man sich bei der Analyse der morphologisch-motivationellen Vernetzung des Wortschatzes auf die Ebene der Gegenwartssprache beschränkt und die historische Sicht auf die Wortverwandtschaft außer Acht lässt, ergibt sich immer noch ein sehr heterogenes Bild hinsichtlich des Umfangs von Wortfamilien. Nicht alle Inhaltswörter sind in gleicher Intensität wortbildungsaktiv, sodass es im usuellen Wortschatz zu manchen nur wenige oder gar keine Wortbildungen gibt, zu anderen dagegen sehr viele. Augst nennt in seinem Wortfamilienwörterbuch für den Umfang von Wortfamilien eine Spanne von 1 bis ca. 500 Wortfamiliengliedern (Augst 1998: XI). Während beispielsweise mit dem Geschmacksadjektiv *süß* zahlreiche Komposita *(honig-, zuckersüß, Süßstoff),* Derivate *(Süße, Süßling, Süßigkeit)* und auch eine verbale Konversion *(süßen)* belegt sind, finden sich zu *fade* und *schal* lediglich Derivate auf *-heit: Fadheit, Schalheit.* Komposita und Konversionen fehlen ganz.

Insgesamt ist die Neigung von Wörtern, Derivate zu bilden, wesentlich schwächer ausgeprägt als die zur Bildung von Komposita. Immerhin zählt Augst bei 8415 Kernwörtern, die in sein Wörterbuch als Lemmata eingegangen sind, 48% »Singles«, d. h. Wörter, zu denen kein Derivat gebräuchlich ist (Augst 2000: 11), wie z. B. *Kahn, Käfig, Kakao, Kartoffel.* Komposita dagegen sind auch mit diesen Kernwörtern üblich: *Kahnfahrt, Schleppkahn, Käfigtür, Löwenkäfig, Haferkakao, Kakaobaum, Süßkartoffel, Kartoffelbrei.*

1031 Für die Unterschiede im Umfang von Wortfamilien lassen sich verschiedene Gründe ausfindig machen, wobei zu berücksichtigen ist, dass sie nicht separat, sondern einander überlagernd wirksam sind. Solche Gründe sind (i) die außersprachliche Relevanz des durch das betreffende Kernwort benannten Begriffs und die Ausstattung des Lexikons mit anderen bedeutungsähnlichen Benennungen, (ii) die Wortart und die morphologische Struktur eines (Kern)wortes und (iii) der Grad der Mehrdeutigkeit eines Wortes. Im Dienst einer übersichtlichen Darstellung werden sie hier trotz ihres Zusammenwirkens nacheinander erläutert:

(i) Überprüft man Neologismen der Gegenwartssprache hinsichtlich ihrer Wortfamilienbindung, stellt sich heraus, dass besonders jene Wortfamilien eine begriffliche Ausfächerung erfahren und »Wortzuwachs« bekommen, deren Kernwörter

aus aktuellen, allgemein interessierenden Themenbereichen stammen. Für die vergangenen zwei Jahrzehnte sind das beispielsweise Kernwörter wie *Atom, Allergie, Auto, Alkohol, Aids, Asyl* und *alternativ.* Noch ein Vergleich soll das bestätigen. Während die 12. Auflage des Rechtschreibdudens von 1941 nur zwei Wortbildungen mit *Umwelt* als Erstglied enthält *(Umweltbedingtheit, Umweltseinfluss),* sind es in der 25. Auflage von 2009 bereits 45, z. B. *Umweltauto, -bedingungen, -belastung, -einfluss, -faktor, -flüchtling, -forschung, -sünder, umweltschädlich, -schonend, -verträglich.*

(ii) Zwei Drittel aller Kernwörter der Wortfamilien in Augsts Wortfamilienwörterbuch sind Substantive. Dieser Wert ergibt sich zum einen daraus, dass Substantive die Mehrheit des Wortschatzes ausmachen, zum anderen aus der Beschaffenheit des Wortbildungssystems, das für die Substantive als Ausgangseinheiten die meisten Modelle bereithält (↑1086). Während Substantive die meisten Wortfamilien ausbilden, gründen starke Verben die umfangreichsten. Bei einer Ordnung der Wortfamilien des genannten Wörterbuchs nach ihrem Umfang, die allerdings nur die Derivate berücksichtigt, finden sich auf den ersten 19 Plätzen bis auf die zwei Ausnahmen *führen* und *stellen* nur starke Verben als Kernwörter: *sehen, sitzen, gehen, kommen, liegen, halten, schlagen, laufen, fahren, nehmen, fallen, ziehen, geben, lassen, stehen, brechen, binden* (Augst 2000: 14).

Primäre Wörter sind wortbildungsaktiver als Wortbildungen. Je komplexer Wortbildungen sind, umso geringer ist ihre Neigung, als Konstituenten weiterer Wortbildungen zu fungieren. Weniger die Kompositionsaktivität als vielmehr die Derivationsaktivität komplexer Wortbildungen ist eingeschränkt. Derivationsmodelle mit Konversionen als Basen fehlen weitgehend (jedoch nicht völlig, wie z. B. *Studierendenschaft* belegt, das gelegentlich für *Studentenschaft* gebraucht wird). Bei der Kompositionsaktivität der Kernwörter fallen starke Unterschiede in der Besetzung der Erst- und Zweitgliedposition durch ein Kernwort auf.

(iii) Mehrdeutige Wörter sind nicht in allen Lesarten und in allen Wortbildungsarten gleichmäßig wortbildungsaktiv. Vielmehr prägen sie verschiedene Teilwortfamilien aus wie z. B. das Substantiv *Gabel.* Es hat drei Lesarten:

1. ›Teil des Essbestecks‹, 2. ›Gerät zum Gabeln‹, 3. ›gabelförmiger Teil‹

Zu Lesart 2 und 3 gehört das Verb *gabeln,* nur zu Lesart 2 *aufgabeln,* nur zu Lesart 3 *Gabelung* (Augst 1998: 433). Komposita mit *Gabel* als Erst- und als Zweitglied sind zu allen drei Lesarten belegt:

Lesart 1: *Austerngabel, Dessertgabel, Fischgabel, Fonduegabel, Kuchengabel, Silbergabel; Gabelbissen, -frühstück*

Lesart 2: *Grabgabel, Heugabel, Mistgabel, Rübengabel, Gabelstapler*

Lesart 3: *Astgabel, Hinterradgabel, Gewehrgabel, Radgabel, Stimmgabel, Telefongabel; Gabelbein, -hirsch, -schlüssel*

1.3.7 Fremdwortbildung

1032 Zum Gegenstand der **Fremdwortbildung** (auch: Lehnwortbildung) werden zwei Gruppen von Wortbildungen gezählt. Die einen sind Bildungen aus ausschließlich fremdsprachlichen (entlehnten) Elementen wie *Telekommunikation, telegen, rekonstruieren,* bei den anderen haben sich fremde und native Elemente miteinander verbunden wie in *Telefongespräch, Beratungstelefon, telegrafisch, hausieren, konsequenterweise.* Bei Ersteren wird hier in synchroner Ausrichtung nicht zwischen Wortentlehnung und Fremdwortbildung unterschieden. Sofern die Wörter motiviert sind, gelten sie als Gegenstand der Fremdwortbildung, auch wenn sie als Einheiten entlehnt sind (Seiffert 2008: 68–75). Die Fremdwortbildung umfasst die Wortarten Verb, Substantiv, Adjektiv und in geringem Umfang auch Adverb; im Mittelpunkt steht nachfolgend die Bildung von Substantiven.

1.3.7.1 Wortbildungsmittel

1033 Komplexe Fremdwörter wie *Junioren-Grand-Prix-Finale, Naivität, Do-it-yourself-Methode, Astronaut* und *Bibliothek* lassen sich wie auch native Wörter in die Bestandteile zerlegen, aus denen sie gebildet sind. Als Segmente ergeben sich bei der Analyse der Beispiele Wörter *(Junior, Finale, Methode, naiv),* syntaktische Fügungen *(Grand Prix, do it yourself),* Affixe *(-ität)* und Konfixe *(astro-, biblio-, -naut, -thek).* Aus dieser Aufzählung geht hervor, dass sich Fremdwortbildung und native Wortbildung hinsichtlich ihrer Bildungsmittel nicht grundsätzlich unterscheiden. Was jedoch eine Besonderheit der Fremdwortbildung ausmacht, sind das umfangreiche Inventar an Affixen und Konfixen sowie deren spezielle Kombinationsregularitäten.

Die meisten fremdsprachlichen Konfixe (↑994) stammen aus dem Lateinischen und Griechischen. Sie sind im Deutschen als Prä- oder Postkonfixe wortbildungsaktiv, mitunter auch in beiden Positionen.

1034 **Präkonfixe** enden meist auf *-i* oder *-o,* wobei die Endvokale Bestandteil des Konfixes oder Fugenelement sein können:

agro-, astro-, biblio-, bio-, elektro-, geo-, homo-, hydro-, mini-, mikro-, multi-, neo-, öko-, servo-, turbo-

Präkonfixe sind nicht wortartspezifisch. Sie kommen in Substantiven, Adjektiven und Verben gleichermaßen vor, und zwar v. a. in Verbindung mit fremden Zweitgliedern (Wörtern, Konfixen oder Affixen):

Hydro-/hydr- ›Wasser‹: Hydrobiologie, Hydrometer, hydrobiologisch, hydrodynamisch, Hydrograf, hydrieren

Postkonfixe bilden v. a. Substantive, aber auch Adjektive:

-burger, -drom, -lekt, -mat, -port, -skop, -tainer, -thek; -gen, -man

Positionsvariabel sind u. a. *-naut-* und *-therm-:*

nautisch, Astronaut, thermal, endotherm

In der Postposition bilden manche Konfixe sowohl Substantive als auch Adjektive, vgl. substantivisches *-fon/-phon* in *Megaphon, Elektrophon* und adjektivisches *-fon/-phon* in *heterophon, polyphon*[1].

1035 Postkonfixe entstehen bevorzugt durch Reanalyse (Rekombination). Aus usuellen komplexen Fremdwörtern werden Segmente des Wortausgangs abgelöst und für Neubildungen verwendet:

-krat ›Anhänger einer bestimmten Verhaltensweise, Richtung‹ wie in *Demokrat, Korruptokrat* (Zeit 2002)
-kratie ›Herrschaftsform, Verhaltensweise‹ wie in *Demokratie, Bonzokratie, Fernsehkratie, Expertokratie* (Zeit 2002)
-(o)holiker/-(a/o)holic ›eine süchtige Person‹ wie in *Alkoholiker, Politoholiker* ›ein nach Beschäftigung mit der Politik Süchtiger‹ (Zeit 2002), *Onlineaholic, Schokoholic, Workaholic/Workoholic*
-seller wie in *Bestseller* ›Verkaufsschlager‹, *Dauerseller* ›Buch, das über längere Zeit gut verkauft wird‹, *Megaseller*
-tainer ›Unterhalter‹ wie in *Entertainer, Meteotainer* ›Meteorologe, der unterhaltsame Fernsehberichte über das Wetter gestaltet‹
-tainment in *Entertainment, Infotainment* ›unterhaltsame Präsentation von Nachrichten‹, *Edutainment* ›Wissensvermittlung auf unterhaltsame und spielerische Weise‹
-naut (griech. ›Seemann‹) wie in *Astronaut, Kosmonaut, Afronaut* ›afrikanischer Weltraumfahrer‹, *Taikonaut* ›chinesischer Weltraumfahrer‹, *Aquanaut* ›Unterwasserforscher‹, *Euronaut, Cybernaut, Arbonaut* ›Baumforscher im Regenwald‹
-gate ›Politskandal‹ wie in *Börsengate, Infogate, Kremlgate* (Frankfurter Rundschau 1999), *Mediengate*
-ival in *Festival, Sektival* ›Sektfest‹ (LVZ 2003)

Zu Fremdaffixen ↑1049, 1101, 1150.

1.3.7.2 Wortbildungsarten

1036 Wie in der nativen Wortbildung kommen auch in der Fremdwortbildung die Wortbildungsarten Komposition *(Musikinstrument)*, Derivation *(Komponist, illusionär, inkorrekt)*, Konversion *(das Kombinieren)* und Kurzwortbildung *(CD* aus *Compact Disc)* vor. Bei der Komposition ist zu differenzieren zwischen Bildungen aus Wörtern und aus Konfixen.

1037 Die **Komposition** aus Fremdwörtern unterscheidet sich nicht von der Komposition aus nativen Wörtern. Es gibt für Komposita aus zwei substantivischen unmittelbaren Konstituenten wohl keine Bildungsbeschränkungen, die sich aus dem Fremdwortstatus ableiten ließen. Auch hinsichtlich der Position als Erst- oder Zweitglied und der Komplexität von Komposita (a) sowie hinsichtlich der Bindungsaffinität zu nativen Lexemen (b) weisen Fremdwörter keine Besonderheiten auf. Die Fugen-

1 Nicht als Konfixe, sondern als neben dem Konfix existierende homonyme Wörter sind *das Phon,* die Maßeinheit für die Lautstärke, sowie *das Graph* ›Schriftzeichen‹ und *der Graph* ›grafische Darstellung‹ anzusehen.

gestaltung in Komposita mit Fremdwörtern als Erstglied entspricht insofern der mit nativen Erstgliedern, als auch hier das Erstglied die Gestaltung der Fuge weitgehend bestimmt (c).

(a) Fanklub, Rockfan, Fußballfan, Open-Air-Jazzfestival
(b) Computeranlage, Schreibcomputer
(c) Präzision-s-werkzeug, Offizier-s-kasino, Pilot-en-streik

1038 Deutliche Besonderheiten zeigen dagegen die **Konfixkomposita.** Während native Konfixe historische Relikte darstellen (z. B. *schwieger-* in *Schwiegervater, -kinder, -eltern*), machen fremdsprachliche Konfixkomposita einen zentralen Bereich produktiver Kompositionstypen aus, vgl. Komposita mit *audio-, bio-, euro-, öko-, tele-, mono-, poly-, -thek, -gramm* u. a.

Substantivische Konfixkomposita bestehen aus einem Konfix als Erstglied und einem Substantiv als Zweitglied *(Ökosteuer),* einem Konfix als Zweitglied und einem Substantiv (selten einem Verb oder Adjektiv) als Erstglied *(Filmothek)* oder aus zwei Konfixen *(Autogramm, Telethek).*

Das Genus und der Flexionstyp der Konfixkomposita richten sich auch bei einem Konfix als Zweitglied nach diesem Zweitglied, das wie ein Substantiv in der Regel auf ein Genus festgelegt ist:

mask.: *Dialekt* (stark flektiert), *Astronaut, Automat* (schwach flektiert)
fem.: *Diskothek*
neutr.: *Autogramm, Mikroskop* (stark flektiert)

Anders als Wörter unterliegen Konfixe hinsichtlich potenzieller Erstglieder starken Beschränkungen. Üblich sind v. a. Fremdwörter und Konfixe, kaum üblich dagegen native Wörter. Die wenigen usuellen Beispiele mit nativem Erstglied werden meist mit dem Fugenelement *-o* »verfremdet«: *Spielomat, Spielodrom, Waschomat.* Beispiele ohne Fugenelement begegnen selten:

Das Handy wird internetfest. Damit wird das Hörfon zum Sehfon. (Zeit 1999)

1039 Konfixe in Erstgliedposition neigen besonders in der jargonhaften Kommunikation zur Verselbstständigung, und zwar als elliptische Verkürzungen längerer Wörter. Sie werden zu Kurzwörtern. Das Kurzwort und das gleichlautende Konfix tragen in solchen Fällen unterschiedliche Bedeutungen, denn das Kurzwort übernimmt die lexikalische Bedeutung seiner jeweiligen Vollform:

Tele- ›fern, weit‹, ›das Fernsehen betreffend‹: *Telegrafie, Teledialog, Teleshopping,* aber *das Tele* ›Objektiv für Großaufnahmen weit entfernter Motive‹, gekürzt aus *Teleobjektiv*
Makro- ›groß‹, ›lang‹: *Makrokosmos, Makrostruktur,* aber *der/das Makro* (EDV) ›zu einer Einheit zusammengefasste Befehle‹, gekürzt aus *Makrobefehl*
Mikro- ›klein‹: *Mikrochip, Mikrofaser,* aber *das Mikro* ›Mikrofon‹, *die Mikro* ›genormter kleinster Schriftgrad für Schreibmaschinen‹, *der Mikro* ›Mikrowellenherd‹

Die Währungsbezeichnung *Euro* ist auf ähnliche Weise entstanden. Sie ist gekürzt aus der syntaktischen Fügung *europäische Währungseinheit* und existiert neben einem Konfix *euro-*. Komposita mit *euro-* als Erstglied sind demzufolge unterschiedlich zu interpretieren, vgl. *Eurokonzern* ›Konzern, dessen einzelne Unternehmen ihren Sitz in verschiedenen Ländern Europas haben‹ (GWDS; *Euro* ist hier Konfix) und *Euroeinführung* ›Einführung der Währungseinheit Euro‹ (*Euro* ist hier eine selbstständige lexikalische Einheit).

Eine Besonderheit der Konfixkomposita ist das Fugenelement *-o,* das von substantivischen und adjektivischen Konfixen in Erst- und Zweitgliedposition gefordert wird (↑1091).

Elektr-o-herd, Physi-o-therapie, Film-o-thek, Kristall-o-grafie, angl-o-amerikanisch, angl-o-phil, angl-o-phob, bibli-o-phil, psych-o-sozial, psych-o-gen, physik-o-chemisch

1040

Die **Derivation** ist für die Fremdwortbildung in besonderer Weise charakteristisch, denn hier bestehen deutliche Restriktionen in der Verbindbarkeit nativer und fremdsprachlicher Einheiten.

Den unauffälligen Normalfall stellen Derivate aus zwei Fremdelementen dar, deren Basen Wörter oder – bei Suffixderivaten – auch Konfixe sein können. Sie verbinden sich mit Präfixen oder Suffixen:

Disharmonie, Analphabet, inhuman, rekonstruieren; Destruktion, elitär, aggressiv, kollabieren

Verbale Fremdpräfixe treten ausschließlich an fremdsprachliche Basen:

dechiffrieren, desinfizieren, infiltrieren, regenerieren

Mischbildungen (Hybridbildungen, nach lat. *hybrida* ›Mischling‹) entstehen durch zwei Kombinationsarten, als Kombination (1) einer fremdsprachlichen Basis mit einem nativen Affix bzw. einer nativen Verbpartikel sowie (2) einer nativen Basis mit einem fremdsprachlichen Affix. Markiert sind in (1) und (2) jeweils die fremdsprachlichen Konstituenten:

(1) a. Segmentierung, physisch, touristeln
    b. Erzrivale, unattraktiv; einchecken
(2) a. Hornist, schauderös, buchstabieren
    b. Exfreund, hyperempfindlich

Diese Bildungsmöglichkeiten werden in der Gegenwartssprache in höchst unterschiedlicher Intensität genutzt.

(1a) Relativ gut entwickelt ist die Derivation mit nativen Suffixen. Substantive entstehen aus Verben und *-ung, -(er)ei (segmentieren → Segmentierung, Segmentiererei),* aus Substantiven und *-er,* diese auch moviert durch *-in (Musiker, Musikerin),* aus Partizipien und *-heit (Isoliertheit)*. Zur Bildung von Adjektiven aus Substantiven dient v. a. *-isch*, aus Verben *-bar*. Die Suffixe *-los* und *-mäßig* verbinden sich wie Kompositionsglieder ohne Einschränkungen mit fremden Basen *(fantasielos, inter-*

esselos, fraktionsmäßig, kavaliersmäßig). Da für die Derivation von Verben nur ein natives Suffix – *-(e)l(n)* – zur Verfügung steht, werden kaum hybride Verben aus Fremdbasen abgeleitet. Meist sind es scherzhaft-ironisch gefärbte okkasionelle Bildungen wie *es touristelt*.

(1b) Einige native Präfixe verbinden sich relativ leicht mit Fremdbasen. Das betrifft v. a. die Negation von Adjektiven mit *un- (unsolide, unkollegial)*. Auch Substantive lassen sich präfigieren: *Unperson, Uratmosphäre, Urkommunismus, Erzrivale, Erzkatholik, Hauptfigur, Hauptakzent*.

Schließlich kann man noch die Partikelverben in diesen Zusammenhang stellen. Entlehnungen aus dem Englischen werden häufig mit der übersetzten oder mit einer zusätzlichen Verbpartikel versehen (↑1045):

> *anpowern* ›anspornen‹, *auspowern* ›sich verausgaben‹, *ansurfen* ›im Internet anwählen‹, *ausleveln* ›ausbalancieren‹, *auschecken* ›abmelden‹, *ausflippen* ›aus sich herausgehen, wütend werden‹, *ausprinten* ›ausdrucken‹

(2a) Für diese Kombinationsarten bestehen außerordentlich starke Bildungsbeschränkungen. Die Verbindung nativer Basen mit Fremdsuffixen ist kaum möglich. Nur wenige usuelle ironische Bildungen sind belegt: *Luftikus, Schwulität*. Mit ihrer extremen Auffälligkeit verweisen die Beispiele deutlich auf die strengen Verbindungsrestriktionen (Munske 1988: 66).

Substantivische Musikerbezeichnungen auf *-ist* sowie Verben auf *-ier(en)* treten mit nativen Basen in einer etwas größeren Zahl auf: z. B. *Hornist, Flötist, Paukist, buchstabieren, halbieren, gastieren, grundieren*.

Eine interessante jüngere Erscheinung ist, dass die zunehmende Verbreitung neuer englischer Wörter auf *-ing* wie *Banking, Leasing, Walking, Bodybuilding* dazu führt, dass das Segment *-ing* im Deutschen isoliert und als Suffix zur Bildung von Verbalabstrakta verstanden wird. Es dient inzwischen schon, wenngleich wohl meist ironisch-scherzhaft, der Substantivierung nativer verbaler Basen. Auf einem Flyer eines Landeskriminalamtes, das sich an Sprayer richtet, ist zu lesen:

> At first: Sprayen at a wall and hinterher: Cleaning, Schrubbing and Schwitzing! That's very lustig (…) (2003)

(2b) Von den Fremdpräfixen verbinden sich *ex-* und *anti-*, selten auch *hyper-* mit nativen Basen *(Exbürgermeister, Exfreund, Ex-DDR, Antiheld, antikirchlich, Hyperhirn)*.

Neben dem Präfix *ex-* kommen auch die Wörter *Ex* und *ex* vor:

> *ex-* ›ehemalig‹: *Exweltmeister,* aber *der/die Ex* ›ehemalige/r Freundin/Freund, Ehefrau/Ehemann‹; auch: *auf ex trinken* ›in einem Zug leer trinken‹, *ex sein* ›zu Ende sein‹.

1041 Die **Konversion** fremder Basen folgt den gleichen Bildungstypen wie die nativer Basen. Beschränkungen scheint es nicht zu geben:

> Adjektiv/Partizip → Substantiv: *Autonomer, Alliierter, Delegierter, Industrieller, Intellektueller; Diagonale, Illustrierte*
> Verb → Substantiv: *das Koalieren, Vagabundieren*

Bei einem Nebeneinander von Verb und Substantiv aus dem Englischen lässt sich die Konversionsrichtung im Deutschen in synchroner Sicht nicht sicher erkennen (↑1008).

Jet → jetten, Job → jobben, Shop → shoppen
(?) Boom – boomen, Bluff – bluffen

Kurzwörter entstehen aus den gleichen Basistypen wie in der nativen Wortbildung, aus Syntagmen und Wörtern. Auffällig häufig werden vielsilbige Fremdwörter unisegmental auf den Wortanfang gekürzt. Dabei folgt die Kurzwortbildung mit der Tendenz zur offenen Silbe einem zum normalen Wortschatz eher gegenläufigen Prinzip (Duke/Nübling 2005): **1042**

Abitur → Abi, Akkumulator → Akku, Demonstration → Demo, Dokumentation → Doku, Fotografie → Foto, Tachometer → Tacho

Das Bedürfnis nach kurzen, »griffigen«, auch Vertrautheit ausdrückenden Benennungen bringt gegenwärtig eine Flut neuer Kurzwörter hervor, oft zunächst als Konstituente von Komposita. So wirbt ein »2tFrisur Improvisationstheater« für eine *Improshow,* die *Retro-Tage* stehen für die Ehrung eines Künstlers durch eine Retrospektive, und das *Quali-Ergebnis* bezeichnet das Ergebnis eines sportlichen Qualifikationswettkampfs. Ein Mobilitätszentrum (Reiseauskunft) wird salopp *Mobiturm* genannt (Wochenkurier 2003). Aus den Verben *downloaden, uploaden* werden *downen, uppen;* aus dem Adjektiv *logisch* entsteht *logo* (Eroms 2002).

2 Die Wortbildung des Verbs

2.1 Wortbildungsarten und Wortbildungstypen

1043 Das Zentrum der Verbwortbildung bilden die **Linkserweiterung** verbaler Basen durch Präfixe und Verbpartikeln sowie die desubstantivische Konversion. Schwächer ausgebaut sind Rückbildung, Suffix- und Zirkumfixderivation, deadjektivische Konversion sowie die Präfixderivation und Partikelverbbildung aus substantivischen und adjektivischen Basen[1]. Die Komposition ist nur mit einem Typ und einer geringen Zahl entsprechender Bildungen vertreten. Kontamination und Reduplikation kommen lediglich als einzelne Bildungen (↑1012–1015) vor. Verbale Kurzwörter treten neuerdings vermehrt in nicht standardsprachlichen Varietäten auf (*programmieren → proggen, registrieren → reggen,* ↑1042).

1044 Die spezifische quantitative und qualitative Ausprägung der Verbwortbildung erwächst aus einem besonders engen Zusammenhang zwischen Verbgrammatik

1 Den Besonderheiten der verbalen Wortbildung Rechnung tragend, werden die Wortbildungsarten in diesem Abschnitt in einer anderen Reihenfolge behandelt als bei den übrigen Wortarten.

und Wortbildung. Von den grammatischen Eigenschaften der Wortart Verb sind es v. a. die syntaktisch-semantische Valenz und die Klammerbildung im Satz, die Auswirkungen auf das verbale Wortbildungssystem haben. Auch dass Verbstämme nur gebunden *(les-, geb-)* und lediglich in Ausnahmefällen (↑985; 892) ohne Flexionsendungen vorkommen, kann zur Erklärung bestimmter Wortbildungserscheinungen herangezogen werden.

Wichtige grammatisch bedingte Charakteristika der verbalen Wortbildung sind folgende:

(i) ein reicher Bestand an Modellen zur Bildung trennbarer komplexer Verben
(ii) ein geringer Bestand an Suffixen
(iii) grammatische Veränderungen des Basisverbs (Valenzrahmen, Hilfsverb) durch die Wortbildung
(iv) unscharfe Grenzen zwischen trennbarem komplexem Verb und syntaktischer Fügung

1045 (i) Die meisten komplexen Verben mit betontem Erstglied wie *abfahren, loslaufen, feststellen, preisgeben* unterwerfen sich im deutschen Satz dem syntaktischen Prinzip der Klammerbildung. Ihre Konstituenten treten den verschiedenen Satztypen entsprechend in der linken und rechten Satzklammer auf, vgl. *abfahren* (↑682, 1329, 1339–1348).

Der Zug fährt pünktlich ab.
Fährt der Zug pünktlich ab?
Obwohl der Zug pünktlich abfährt / abgefahren ist / abzufahren hat (…)

Trennbare Verben stützen somit ein wichtiges syntaktisches Strukturprinzip des Deutschen. Das erklärt den differenzierten Ausbau und die hohe Produktivität der meisten Typen der Partikelverbbildung wie auch die Tatsache, dass erstgliedbetonte Verben anderer Bildungsarten nicht massenhaft gebildet werden. Davon betroffen sind die Konversion komplexer Substantive *(schriftstellern),* die Rückbildung *(bergsteigen, raubkopieren)* und die Komposition *(rührbraten).* Entsprechende Bildungen fügen sich nicht in die Verwendungsregeln für erstgliedbetonte Verben ein, denn sie sind normalerweise nicht syntaktisch trennbar *(schriftstellern – er schriftstellert, *er stellert schrift/Schrift, raubkopieren – *er kopiert raub/Raub, bergsteigen – *er steigt berg/Berg, ein Ei rührbraten – *er brät ein Ei rühr)* (↑1085).

Deutlich im Dienst der Klammerfähigkeit steht auch der Umgang mit verbalen Entlehnungen aus dem Englischen. Meist wird das Verb bei der Übernahme nicht verändert, die englische Verbpartikel aber übersetzt, oder es wird eine präpositionale Verbpartikel hinzugefügt, sodass ein klammerfähiges Verb entsteht: *anmailen, antörnen/-turnen, aufsprayen, durchchecken, einchecken, einscannen.*

1046 (ii) Als verbale Suffixe produktiver Typen finden sich im Gegenwartsdeutschen nur *-ier(en)* mit den Varianten *-isier/-ifizier(en)* sowie *-(e)l(n).* Diese Suffixarmut steht in einem Zusammenhang mit der prinzipiellen Gebundenheit verbaler Stämme. Um als Textwörter fungieren zu können, brauchen Verben grundsätzlich eine Flexionsendung, von Imperativformen und vom Inflektiv abgesehen (↑985). Sie sind demzufolge normalerweise flexionsmorphologisch immer als Verben ausge-

wiesen. Da Wortbildungssuffixe die Wortart ebenfalls anzeigen, entsteht bei suffigierten Verben gewissermaßen eine morphologische »Doppelmarkierung« am Wortausgang. Auch für semantische Differenzierungen werden Suffixe nicht (mehr) gebraucht (außer *-[e]l[n]*). Während in althochdeutscher Zeit Bedeutungsunterschiede von Verben durch verschiedene Suffixe ausgedrückt wurden, übernehmen das heute weitgehend die Präfixe und Verbpartikeln.

1047 (iii) Die semantischen Veränderungen eines Verbs durch Präfixderivation oder Partikelverbbildung schließen oft Veränderungen (a) hinsichtlich der syntaktisch-semantischen Valenz (↑1055–1062; 1072) und (b) hinsichtlich der zum Verb gehörigen Hilfsverben ein.

(a) Beispiele für Valenzänderungen sind:

jmdm. dienen + be → jmdn. bedienen; etw. irgendwohin hängen + an → etw. anhängen

Mit dem veränderten Valenzrahmen bringen Präfixderivate und Partikelverben eine andere Perspektive auf den dargestellten Sachverhalt zum Ausdruck oder fungieren als ökonomische Verdichtungen komplexerer Phrasen:

etw. auf etw. malen – etw. mit etw. bemalen, etw. an etw. kleben – etw. ankleben an etw.

Wortbildung kann sogar primär im Dienst der Valenzänderung stehen, ohne dass gravierende semantische Änderungen des Basisverbs eintreten. Das gilt für die meisten deverbalen *be*-Verben.

(b) Der Wechsel des Hilfsverbs für die komplexen Flexionsformen geht mit der Bildung von telischen Verben aus atelischen einher (↑565–566; Zifonun et al. 1997: 1864–1869). Zu begründen ist diese Veränderung mit der semantischen Veränderung des Basisverbs durch den Wortbildungsprozess, vgl. *schlafen → einschlafen:*

schlafen – geschlafen haben vs. einschlafen – eingeschlafen sein

Die Konjugationsart (stark oder schwach) wird dagegen durch die deverbale Wortbildung nicht beeinflusst:

schlafen – schlief, einschlafen – schlief ein; kaufen – kaufte, einkaufen – kaufte ein

Ein Nebeneinander teilweise gleichlautender Verben in starker und in schwacher Konjugation wie *lassen – ließ* und *veranlassen – veranlasste, tragen – trug* und *beauftragen – beauftragte* ist nicht die Folge deverbaler, sondern desubstantivischer Wortbildung: *Anlass → veranlassen, Auftrag → beauftragen.*

1048 (iv) Form und Reihenfolge der Glieder verbaler syntaktischer Fügungen einerseits und komplexer Verben andererseits können identisch sein, sodass die Grenzen zwischen beiden Ausdrucksformen nicht nach diesen Merkmalen bestimmt werden können. Vielmehr müssen semantische Kriterien zur Unterscheidung herangezogen werden. Wenn Wort und syntaktische Fügung nebeneinander vorkommen,

wird der semantische Unterschied meist durch die Akzentgebung kenntlich gemacht (↑42, 1329–1334):

die Schleife ˈfest ˈbinden, damit sie hält – den Hund ˈfestbinden, damit er nicht wegläuft.
ˈfrei ˈsprechen ›ohne Manuskript sprechen‹, jmdn. ˈfreisprechen ›für nicht schuldig erklären‹

Fehlen Akzent- und Bedeutungsunterschiede, kann eine entsprechende Einheit als Wort oder als syntaktische Fügung aufgefasst werden: *Sie hat mir den Zusammenhang bewusst gemacht/bewusstgemacht.*

2.2 Präfixderivation

2.2.1 Morphologische Charakteristik

1049 Verbale Präfixderivate sind komplexe Verben mit einem Präfix als erster unmittelbarer Konstituente. Sie sind weder morphologisch noch syntaktisch trennbar:

begrüßen: er begrüßte, hat begrüßt, zu begrüßen
umˈgehen: er umˈging, hat umˈgangen, zu umˈgehen
rekonstruieren: er rekonstruierte, hat rekonstruiert, zu rekonstruieren

Die in der Gegenwartssprache wichtigsten nativen verbalen Präfixe gliedern sich in zwei Gruppen: (a) in Präfixe ohne homonyme Verbpartikel, (b) in solche, zu denen es eine gleichlautende Verbpartikel und auch ein Funktionswort gibt.

Basis	Affixe (unbetont)	Beispiele
Verb	(a) be-, ent-, er-, ge-, miss-, ver-, zer- (b) durch-, hinter-, über-, um-, unter-, wider-	befahren, entsichern, erringen, gefrieren, missdeuten, verbrauchen, zerschneiden durchˈschreiten, hinterˈfragen, überˈtragen, umˈsorgen, unterˈziehen, widerˈsprechen
Substantiv	(a) be-, ent-, er-, ver-, zer- (b) durch-, über-, um-, unter-	besohlen, entkernen, ergaunern, vergolden, zerfleischen durchˈlöchern, überˈbrücken, umˈmanteln, unterˈkellern

Adjektiv	(a) be-, ent-, er-, ver-, zer- (b) durch-, über-, um-, unter-	 befreien, entblößen, erblassen, verlängern, zermürben durchˈfeuchten, überˈraschen, umˈrunden, unterˈbreiten
Partikel	be-, ver-	bejahen, verneinen

Die fremdsprachlichen verbalen Präfixe *de-/des-, dis-, in-, ko-/kol-/kom-/kon-/kor-, prä-, re-, trans-* verbinden sich ausschließlich mit fremdsprachlichen Basen *(dechiffrieren, desinfizieren, disqualifizieren, infiltrieren, konzentrieren, reagieren, rezensieren)*. Nicht immer sind die Verben ohne das Präfix im Deutschen geläufig *(präkludieren, transponieren)*.

1050

Die nativen verbalen Präfixe in (a) und (b) werden normalerweise nicht betont: *beˈgrüßen, umˈgehen*. In Verbindung mit bereits präfigierten Verben übernehmen sie allerdings den Wortakzent *(ˈüberbetonen, ˈübererfüllen, ˈuntervermieten, ˈmissverstehen)*. Diese Akzentbesonderheit führt gelegentlich zu Gebrauchsunsicherheiten bei finiten Formen in Bezug auf die syntaktische Trennung *(er überbetont/*betont über)*, weil die Präfixverben leicht mit Partikelverben verwechselt werden können. In den Partikelverben tragen die gleichlautenden Verbpartikeln den Akzent, und diese Verben werden regulär syntaktisch getrennt: *beim Weitsprung ˈübertreten – er tritt beim Weitsprung über* (↑625).

Ein und dasselbe Präfix kann, wie die Tabelle an Beispielen zeigt, meist Verben von Wörtern verschiedener Wortarten ableiten *(befahren, besohlen, befreien, bejahen)*. Beim Adjektiv kommt gelegentlich auch der Komparativ als Basis vor *(erweitern, verbreitern)*, beim Substantiv der Nominativ Plural *(durchˈlöchern)*. Mitunter lässt sich aus Form und Bedeutung des komplexen Verbs die Wortart der Derivationsbasis nicht eindeutig ermitteln, sodass Doppelmotivation angenommen werden kann *(besser/bessern → verbessern)*.

Weitgehend unproduktiv sind die Bildungstypen mit den Präfixen *unter-* und *hinter-*. Entsprechende Präfixderivate sind größtenteils demotiviert: *unterbrechen, -nehmen, -schlagen, -treiben, hinterbringen, -lassen, -ziehen,* die jüngere Bildung *hinterfragen* ›nach den Hintergründen, Grundlagen von etw. fragen‹ ausgenommen. Auch mit *ge-, ob-* und *wider-* finden sich nur noch wenige, weitgehend demotivierte Verben: *gefrieren, gelingen, geruhen, obsiegen, obwalten, widerrufen, widersetzen.*

Demotivation ist allerdings nicht zwangsläufig mit Unproduktivität des entsprechenden Bildungstyps gekoppelt. Gerade bei den präfigierten Verben trifft man auf zahlreiche Bildungen, die demotiviert sind, obwohl sie einem produktiven Typ entsprechen: *bedingen, begehren, ereignen, erinnern, erzählen, verlieren*. Solche Verben können synchron hinsichtlich ihrer Wortbildung nicht analysiert werden (↑959).

1051 Die **deverbale Präfixderivation** verfügt im Vergleich mit der desubstantivischen und deadjektivischen über die meisten Bildungstypen. Präfigiert werden einfache und komplexe Verben:

entflechten, erwirtschaften, unter'schlagen, verfestigen
Der Geruch von Hasch im Hausflur war nicht zu überriechen. (LVZ 2003)

Partikelverben sind als Basen für die Präfigierung weitgehend ausgeschlossen *(den Draht verbiegen,* aber nicht: **verumbiegen);* nur wenige demotivierte Bildungen dieses Strukturtyps kommen vor: *verabreichen, verabsäumen.* Die Abfolge Präfix – Partikel am linken Verbrand kann jedoch auf andere Weise entstehen, und zwar durch desubstantivische Derivation (*Auftrag* → *beauftragen* ›jmdm. einen Auftrag geben‹) oder Zirkumfigierung (*Absicht* → *beabsichtigen* ›die Absicht haben‹).

Einen Strukturtyp besonderer Art stellen demotivierte, meist paarige Präfixverben dar, die sich durch ihre Präfixe unterscheiden, ohne dass die Basis in der Gegenwartssprache als Wort geläufig ist *(gelingen – misslingen)* oder in dieser speziellen Bedeutung frei vorkommt (*sich verloben – sich entloben; loben* hier in der älteren Bedeutung ›zusagen, schwören‹, heute *geloben,* Paul 1992: 537), vgl. auch *entbieten – gebieten – verbieten, gefallen – missfallen, geraten – missraten.*

1052 Die (a) **desubstantivischen** und die (b) **deadjektivischen Präfixderivate** bevorzugen einfache Basen.

(a) Dolch → erdolchen, Brücke → überbrücken, Kraft → entkräften, Macht → entmachten, Netz → vernetzen, Kabel → verkabeln
(b) dumm → verdummen, mürbe → zermürben, frisch → erfrischen, eng → verengen, fremd → verfremden, kalt → erkalten, blind → erblinden

Komplexe Basen werden seltener verbalisiert. Es sind (c) substantivische Derivate und Konversionen sowie (d) adjektivische Derivate, vereinzelt auch (e) substantivische Komposita mit einfachen Konstituenten.

(c) Unglück → verunglücken, Gesellschaft → vergesellschaften, Einfluss → beeinflussen, Inhalt → beinhalten
(d) lustig → belustigen, untreu → veruntreuen, vielfach → vervielfachen
(e) Glückwunsch → beglückwünschen

Die Seltenheit präfigierter Verben mit einem komplexen Substantiv als Basis macht entsprechende Neubildungen sehr auffällig:

Selbst der Himmel überm Freigang ist wie zum Hohn vermaschendrahtet. (Zeit 2002)

Substantivische Komposita mit verzweigenden Konstituenten, adjektivische Komposita *(silberhell, dunkelgrün)* sowie Derivate von syntaktischen Fügungen *(mehrstufig)* werden normalerweise nicht mit Präfixen verbalisiert. Auch Adjektive auf -*isch* und -*bar* kommen nicht als Basen vor. Die Verben *vereinbaren* (aus frühnhd. *einbar*) und *verlautbaren* (aus mhd. *lautbar*) sind demotivierte Einzelfälle mit verdunkelter Struktur.

1053 Nicht alle Typen der desubstantivischen und deadjektivischen Präfixderivation werden in gleicher Intensität genutzt. Bei den Verben aus Substantiven dominieren die Präfixe *be-*, *ent-* und *ver-*, für Verben aus Adjektiven ist der Derivationstyp mit *ver-* am produktivsten.

desubstantivisch: *beflecken, beglücken, beurkunden; entrahmen, entsteinen; verchromen, vergiften, verwunden*
deadjektivisch: *verarmen, verweltlichen, verweichlichen, verlebendigen, verflüssigen*

Ein Grund für die eingeschränkte Produktivität der übrigen Bildungstypen der Präfixderivation könnte sein, dass zur Verbalisierung von Substantiven und Adjektiven andere Wortbildungsarten konkurrierend zur Verfügung stehen, und zwar die Partikelverbbildung (*Kern → auskernen, schräg → abschrägen,* ↑1069–1070), die Konversion (*Öl → ölen, reif → reifen,* ↑1079–1080), die Suffigierung *(Asphalt → asphaltieren, blond → blondieren, fremd → fremdeln)* und die Zirkumfigierung (*Nachricht → benachrichtigen, gerade → begradigen,* ↑1084 b, c).

2.2.2 Semantische Charakteristik

1054 Aufgrund der starken Polyfunktionalität der verbalen Präfixe ergibt sich eine große Typenvielfalt (↑990).

Ein und dasselbe Präfix kann mit Basen (a) verschiedener Wortarten und auch mit Basen (b) derselben Wortart jeweils unterschiedliche Wortbildungsbedeutungen ausprägen, vgl. *ver-:*

(a) deverbal: *sich verrechnen* ›falsch rechnen‹
desubstantivisch: *den Turm vergolden* ›den Turm mit Gold versehen, bedecken‹
deadjektivisch: *das Problem verdeutlichen* – ›das Problem deutlich(er) machen‹
(b) deverbal: sich *versprechen* ›falsch sprechen‹; *das Geld vertrinken* ›das Geld für das Trinken / für Alkohol ausgeben‹
desubstantivisch*: vergreisen* ›zu einem Greis werden‹, *verfilmen* ›zu einem Film machen‹

2.2.2.1 Deverbale Präfixderivate

1055 Im Kernbereich der deverbalen Präfixverben lassen sich zwei Arten von Veränderungen der Basis durch Wortbildung unterscheiden:
– die Umstrukturierung des Valenzrahmens des Basisverbs, und zwar durch **Transitivierung** oder **Inkorporation;**
– die Bezeichnung einer bestimmten Phase oder der Verlaufsweise des Geschehens.

1056 Bei der Transitivierung werden intransitive Verben in transitive umgewandelt, d. h., sie bekommen ein Akkusativobjekt und damit (meist) eine Patiensstelle (↑525–538)

zugewiesen. Betroffen sein können (a) sowohl Basisverben ohne Ergänzung als auch (b) solche mit Dativ- oder (c) Präpositionalergänzung. Für das Präfix *be-* ist die Transitivierung die Hauptfunktion, transitivierend wirken oft auch *er-* und *ver-:*

(a) schlafen – etw.$_{Akk}$ verschlafen
(b) jmdm.$_{Dat}$ folgen, dienen – jmdn.$_{Akk}$ verfolgen, bedienen
(c) auf etw. steigen – etw.$_{Akk}$ besteigen, um etw. bitten – etw.$_{Akk}$ erbitten

Mit der Transitivierung rückt der Objektaktant in den Fokus des Geschehens, er wird als vollständig vom Geschehen erfasst dargestellt, vgl. auch

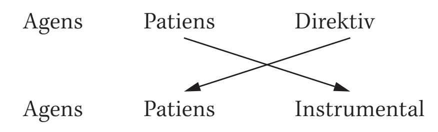
jmdn./etw. bedrohen, bejubeln, beklagen, beklatschen, belügen, beschimpfen, bewohnen

Als zusätzlicher Effekt ergibt sich bei der Transitivierung oft der Ausdruck der Telizität, der vollständigen Durchführung bzw. des Abschlusses des Geschehens:

jmdn./etw. besiegen, erblicken, erforschen, erhoffen, erkämpfen, erstreben, erstreiten
jmdn./etw. verbrauchen, verhöhnen, verlachen, verspotten

1057 Bei der Inkorporation (Inkorporierung) wird der Valenzrahmen ebenfalls umstrukturiert. Dabei bleibt die Anzahl der Verbergänzungen gleich, aber die Rollenbesetzung verändert sich. Mit der Präfigierung nimmt das Basisverb eine adverbiale Beziehung aus seiner syntaktisch-semantischen Umgebung in seine Bedeutung auf und teilt den Aktanten als ein anderes Verb andere semantische Rollen zu, vgl. *wickeln → umwickeln:*

Peter wickelt Isolierband um das Kabel.



Peter umwickelt das Kabel mit Isolierband.

Wie das Schema darstellt, vergibt das Verb *wickeln* die Rollen Agens *(Peter),* Patiens *(Isolierband)* und Direktiv *(um das Kabel)*. Durch die Präfigierung verlagert sich die direktive Bedeutung der Präpositionalergänzung in die Verbbedeutung. Das neue Verb *umwickeln* verfügt nun über die Rollen Patiens *(Kabel)* und Instrumental *(Isolierband)*. Es hat eine Verschiebung innerhalb der am Geschehen beteiligten Größen stattgefunden. Der Aktant des Direktivs ist zum Aktanten des Patiens geworden. Das Geschehen erscheint nun als fokussiert auf den neuen Objektaktanten, hier auf *Kabel* (»Applikativkonstruktion«, Eisenberg 2006: 257). Vor allem Bildungen mit den Präfixen *durch-, über-* und *um-* inkorporieren. Zu diesen Präfixen existiert jeweils eine gleichlautende Präposition, deren Bedeutung in das Verb eingeht:

durch den Tunnel fahren – den Tunnel durchfahren
ebenso: *durchbohren, durcheilen, durchschreiten*

über den Fleck malen – den Fleck übermalen
ebenso: *überdecken, überkleben, übertünchen*
um die Unglücksstelle kreisen – die Unglücksstelle umkreisen
ebenso: *umbauen, umfassen, umhüllen, umklammern, umstellen*

Inkorporation ist auch dann anzunehmen, wenn zur Präposition der Adverbialergänzung des Basisverbs kein formgleiches Präfix existiert und das Präfixderivat wie in (a) die entsprechende Relation mittels eines anders lautenden Präfixes aufnimmt (Olsen 1997: 114) oder wenn anstelle der Präposition ein anderes, nicht formgleiches Präfix mit dem gleichen semantischen Effekt gewählt wird, vgl. (b):

(a) das Haus auf das Eckgrundstück bauen – das Eckgrundstück mit dem Haus bebauen
Folie an die Wand kleben – die Wand mit Folie bekleben
(b) Sahne über den Auflauf gießen – den Auflauf mit Sahne übergießen/begießen

1058 Ein weiterer semantischer Effekt der Präfixderivation ist die Kennzeichnung einer Phase oder der Verlaufsweise des Geschehens. Bezeichnet werden:

– das Eintreten eines Geschehens (ingressive Verben): *entbrennen, erblicken, erblühen;*
– das Ende, die vollständige Durchführung eines Geschehens (egressive Verben): *verblühen, erjagen;*
– die Intensivierung eines Geschehens: *beschützen, verbleiben, zertrennen, verspüren, unterlassen,* wobei die intensivierenden Präfixderivate gelegentlich einen höheren Stilwert aufweisen als ihre Basisverben, vgl. *fliehen – entfliehen, retten – erretten, bleiben – verbleiben;*
– ein gegensätzliches Geschehen, die Zurücknahme bzw. Negierung eines Geschehens: *entfesseln, enthemmen, verachten, missachten, überhören, widersprechen;*
– ein falsches, missglücktes Geschehen: *sich verlaufen, missdeuten;*
– ein von der Norm abweichendes Geschehen: *überdüngen, überfordern, unterfordern, unterschätzen;*
– ein zerstörerisches Geschehen: *zerreden, zerschlagen;*

Die semantische Veränderung kann mit der Transitivierung *(blicken → erblicken)* oder mit der Reflexivierung der Basis (bei Verben mit *ver-* in der Bedeutung ›falsches Geschehen‹: *hören → sich verhören*) einhergehen. Die Basis kann aber auch syntaktisch unverändert bleiben (*blühen → erblühen; färben → entfärben;* zur Erläuterung der semantischen Verbklassen ↑564–575).

2.2.2.2 Desubstantivische und deadjektivische Präfixderivate

1059 An der Bildung desubstantivischer Verben mit ein und derselben Wortbildungsbedeutung können – wie auch bei den deverbalen Präfixverben – verschiedene Präfixe beteiligt sein; für manche Wortbildungsbedeutungen steht aber auch nur ein Präfix zur Verfügung:

- ›etw.$_{\text{Akk}}$ mit [Substantiv] ausstatten, versehen‹ (ornative Verben, transitiv): *beflaggen, bezuschussen, vergolden, ver-/umgittern, unterkellern, überbrücken, überschatten, beklappentexten*
- ›sich verhalten wie [Substantiv]; handeln wie [Substantiv]‹ (agentive Verben, transitiv): *bewirten, bevormunden, bemuttern, verarzten*
- ›[Substantiv]$_{\text{Akk}}$ von etw. wegnehmen‹ (privative Verben, nach lat. *privare* ›berauben, befreien‹, transitiv): *entästen, entschuppen, entgiften, entvölkern*
- ›etw.$_{\text{Akk}}$ zu [Substantiv] machen‹ (kausative Verben, transitiv): *betören, verfilmen, versklaven, vertrusten, vereisen, zerbröseln, zertrümmern, zerfleischen*
- ›zu [Substantiv] werden‹, ›etw. füllt sich allmählich mit [Substantiv] an‹ (ingressive Verben, intransitiv): *versumpfen, vertrotteln, verwaisen, vergreisen, verstädtern, versanden, verschlammen, verstauben*
- ›etw. mit Hilfe von [Substantiv] tun‹ (instrumentative Verben, transitiv): *verketten, zerbomben, überlisten, vergiften*

1060 Von Adjektiven werden hauptsächlich kausative und ingressive Verben abgeleitet:

- ›etw.$_{\text{Akk}}$ [Adjektiv] machen‹ (kausative Verben, transitiv): *befreien, entblößen, entfremden, erfrischen, erneuern, ermöglichen, durchfeuchten, verbilligen, verfeinern, verharmlosen, verunmöglichen, veralltäglichen*
- ›etw.$_{\text{Nom}}$ wird [Adjektiv]‹ (ingressive Verben, intransitiv oder reflexiv): *erbleichen, erblinden, ergrauen, erkalten, verarmen, verblassen, verflachen*

Durch Reflexivierung können die meisten kausativen Verben zu ingressiven umgedeutet werden: *sich erneuern, sich verbilligen, sich verbreitern* ›neu, billig, breiter werden‹ (↑551, 573).

2.3 Partikelverbbildung

2.3.1 Morphologische Charakteristik

2.3.1.1 Grundsätzliches

1061 Unter Partikelverben versteht man komplexe Verben mit einem morphologisch und syntaktisch trennbaren Erstglied (↑1011). Je nach Beschreibungsebene und Beschreibungsziel werden für diese Erstglieder verschiedene Termini gebraucht. In der Wortbildung heißen sie beispielsweise trennbares Präfix (Fleischer 1969), Halbpräfix (Wellmann 1998), postponierbares Präverb (Šimečková 1994), Nachverb (Wein-

rich 1993) oder Verbpartikel (Eichinger 1989; Eisenberg 2006: 255), in der Syntax u. a. Verbzusatz. Hier werden sie Verbpartikeln genannt.

Als Basis der Partikelverben fungieren hauptsächlich einfache Verben:

abhalten, ausreisen, hinausgehen, hineinsteigen, umschlagen, krankschreiben, teilnehmen

Komplexe Basen können nur solche mit Präfixen (meist *be-*, *ge-*, *ver-*) oder Suffixen sein (a), nicht aber Verben, die bereits mit Partikeln versehen sind (b).

(a) vorbesprechen, hinbemühen, hinübergeleiten, dazuverdienen, vorausberechnen, vorbeimarschieren
(b) *vorausanrechnen, *hinüberabbiegen, *hereinausladen, *herunterfestbinden

Den Blockierungsgrund für die Verben in (b) liefern die Akzentverhältnisse. Die tontragende Position der Verbpartikel im komplexen Wort kann normalerweise nicht zweimal besetzt werden. Scheinbare Gegenbeispiele wie *vorankündigen, voranmelden* sind Rückbildungen aus den entsprechenden Substantiven auf *-ung*.

Einige präpositionale Verbpartikeln bilden – ebenso wie verbale Präfixe – Verben auch aus Substantiven und Adjektiven:

Tisch → auftischen, Gräte → ausgräten; schräg → abschrägen, heiter → aufheitern

1062 Verbpartikeln sind Wortbildungsmittel, zu denen homonyme Wörter existieren. Nach der Wortart der entsprechenden Wörter unterscheidet man (a) präpositionale, (b) adverbiale, (c) adjektivische und (d) substantivische Verbpartikeln, hier exemplarisch aufgelistet.

(a) *ab, an, auf, aus, bei, durch, hinter, mit, nach, über, um, unter, vor, wider, zu; ein* (entspricht der Präposition *in*)
(b) *her, hin, herunter, hinunter, dahin*
(c) *fest, frei, hoch*
(d) *preis-* in *preisgeben, stand-* in *standhalten, teil-* in *teilhaben, teilnehmen*

Anders als die verbalen Präfixe werden Verbpartikeln im Wort stets betont:

ˈdurchkriechen, ˈhingehen, heˈreinschauen, hiˈnaufgehen, daˈbeibleiben, entˈgegenhalten

Die Zuordnung der Wortbildungsmittel in (a) bis (d) zu den Verbpartikeln ist nicht unumstritten. Es herrscht kein Konsens über die Bewertung ihrer graduell bewahrten Eigenständigkeit im komplexen Verb (Šimečková 1994: 39; Eisenberg 2006: 254 f.).

1063 Die Verbpartikeln *durch, über, um, unter* und seltener *hinter, wider* kommen auch als Präfix vor (↑1049). Verben mit diesen Erstgliedern sind demzufolge entweder zweitgliedbetonte untrennbare Präfixverben *(unterˈschreiben)* oder erstgliedbetonte, trennbare Partikelverben *(ˈumwerfen)*. Die meisten Basisverben verbinden

sich entweder nur mit einem bestimmten Präfix oder nur mit der gleichlautenden Verbpartikel, manche auch sowohl mit dem Präfix als auch mit der Verbpartikel:

Präfixverb	Partikelverb	Präfix- und Partikelverb
durch'streifen	'durchtragen	durch'laufen, 'durchlaufen
über'prüfen	'überwechseln	über'gehen, 'übergehen
um'sorgen	'umfallen	um'fahren, 'umfahren
unter'brechen	'untergehen	unter'stellen, 'unterstellen
wider'rufen	'widerhallen	
hinter'fragen	'hintertragen	hinter'gehen, 'hintergehen

1064 Prototypisch für die Wortbildungsart Partikelverbbildung ist die Kombination präpositionaler und adverbialer Verbpartikeln mit verbalen Basen wie in *ab-, an-, auf-, aus-, mit-, heraus-, hinüberfahren.* Nahezu jedes einfache Verb des Grundwortschatzes verbindet sich mit solchen Verbpartikeln. Umfangreiche Wortfamilien belegen die außerordentliche Produktivität dieser Bildungstypen (Weinrich 2003: 1033):

nehmen: ab-, an-, auf-, aus-, durch-, ein-, mit-, vor-, weg-, zu-, her-, herunter-, zurücknehmen
stellen: ab-, an-, auf-, aus-, ein-, unter-, vor-, weg-, zurück-, her-, hinunter-, gegenüberstellen
treten: ab-, an-, auf-, aus-, bei-, ein-, vor-, weg-, zurück-, heraus-, gegenübertreten

Verben mit adjektivischer und mit substantivischer Verbpartikel treten demgegenüber quantitativ in den Hintergrund.

2.3.1.2 Deverbale Partikelverben

Deverbale Partikelverben mit präpositionalem Erstglied

1065 Die präpositionalen Verbpartikeln sind für den Ausbau des Verbwortschatzes besonders wichtig (↑1064). Sie treten an einfache Verben *(auffahren)* – das ist der typische Fall – und auch an Derivate *(anvertrauen, auserwählen, ausklügeln, vorfinanzieren).* Präpositionale Verbpartikeln sind historisch aus Adverbien hervorgegangen, heute fungieren sie im freien Gebrauch meist als Präpositionen, einige auch als Adverbien (↑898, 1329).

Außer den präpositionalen Verbpartikeln in ↑1062 (a), die die meisten Verben bilden, treten weitere präpositionale Erstglieder auf, diese aber deutlich seltener als die in (a) genannten:

entgegenstellen, entlanglaufen, gegenlenken, gegenüberstellen, hinterbringen, widerhallen

Einen Sonderfall stellen die wenigen lexikalisierten Verben mit *zwischen* als Erstglied dar: *zwischenblenden, -finanzieren, -lagern, -landen.* Sie werden fast nur im Infinitiv und im Partizip II gebraucht, was darauf hindeutet, dass sie aus Substantiven *(Zwischenblende, Zwischenfinanzierung, Zwischenlager, Zwischenlandung)* rückgebildet sind (↑1082). Von *zwischenlanden* ist allerdings auch die finite Form im Verbzweitsatz belegt: *Das Flugzeug landet in Rom zwischen* (Dudenband 1, 2009: 1215). Ähnlich verhalten sich die gegenwärtig stark zunehmenden Verben mit *gegen-* als Erstglied *(gegenfinanzieren, -halten, -lesen, -rechnen, -steuern, -zeichnen).* Sie sind zwar morphologisch und syntaktisch trennbar, finite Formen werden jedoch erst bei steigender Verwendungsfrequenz üblich, und dann zuerst im Verbletztsatz (Klosa 2003: 471–476).

Präpositionen, die aus Substantiven oder aus Substantiven mit Präposition entstanden sind wie *wegen, trotz, mangels, kraft, zwecks, dank, angesichts, anhand, infolge* (↑898), kommen nicht als Verbpartikeln vor.

Deverbale Partikelverben mit adverbialem Erstglied

1066 Als adverbiale Verbpartikeln treten (a) einfache Adverbien und (b) komplexe Adverbien auf (↑1158–1161).

(a) fort, heim, weg, hin, her, los, wieder
(b) abwärts, aufwärts, dahin, daher, dabei, herein, herauf, voraus, vorbei, vorher, umher, vorweg, zurück

Die Verbpartikeln in (a) bilden umfangreiche Wortbildungsreihen aus, vgl. z. B.:

fortbewegen, -bilden, -bleiben, -dauern, -entwickeln, -fahren, -fliegen, -führen, -leben, -setzen, -streben, -ziehen
heimbegleiten, -bringen, -führen, -gehen, -kehren, -wollen
herbitten, -bringen, -dürfen, -fahren, -fallen, -führen, -gehören, -halten, -kommen, -kriegen, -richten, -stammen, -schicken

Die Bildungstypen sind hochproduktiv, wie man beispielsweise an der großen Zahl und an der semantischen Vielfalt der Basen belegter okkasioneller Verben mit *heim-* sehen kann (hier erscheint nur eine Auswahl):

heimbeordern, -berufen, -denken, -brausen, -brettern, -locken, -radeln, -rollen, -schleppen, -schwanken, -segeln, -telefonieren (www.wortschatz.uni-leipzig.de)

Ortsadverbien wie *oben, unten, hinten, vorn* fungieren nicht als Verbpartikeln.

Vom Gesamtbestand der komplexen Adverbien (b) im Deutschen beteiligen sich nur bestimmte morphologische Typen an der Verbbildung. Als wortbildungsaktivste Gruppe erweisen sich adverbiale Komposita wie *herauf, hinunter, dabei, vorbei.* Komposita mit *her* und *hin* als Zweitglied sind nicht durchweg aktiv. Mit *daher, dahin, einher, umher, umhin, vorher* werden komplexe Verben gebildet *(daherkommen, dahingehen, vorhersagen),* mit *hierher* und *woher* dagegen nicht *(hierhin laufen, hierher stellen, woher nehmen, wohin gehen).* Ebenso wenig verbinden sich komplexe Adverbien mit *hier* und *wo* an präpositionalen Zweitgliedern mit Verben

(hierfür kämpfen, woran glauben). Desubstantivische adverbiale Derivate wie *abends, ostwärts* treten ebenfalls nicht als Erstglieder komplexer Verben auf.

Die adverbialen Erstglieder der Partikelverben sind meist vorfeldfähig, was darauf hindeutet, dass ihre Verbindung mit dem Verb relativ lose ist (Eichinger 2000: 105), und gleichzeitig darauf, dass sie sich relativ unbeschränkt mit Verben verbinden lassen.

Hinauf kann man bei dem Nebel nicht steigen.
Hinzu sollte man als weitere Ausgabe die Grundsteuer rechnen.

Die Grenzen zwischen komplexem Verb und syntaktischer Fügung sind dementsprechend vage. Beispielsweise gelten Verbindungen aus Verb und Adverb als syntaktische Fügung, wenn die Betonungsverhältnisse für die Selbstständigkeit des Adverbs sprechen (z. B. *es scheint dabei zu ˈbleiben* im Vergleich zu *er scheint daˈbeizubleiben*) oder wenn die Verbindung besonders komplex ist: *flussabwärts treiben.*

1067 Deverbale Partikelverben mit adjektivischem Erstglied

Kombinationen aus Adjektiv und Verb sind Partikelverben, wenn der adjektivische und der verbale Bestandteil zusammen eine neue, meist übertragene Gesamtbedeutung tragen. So lassen sich bei *kürzertreten* oder *schwerfallen* die Bedeutungen von *kurz* und *treten* bzw. von *schwer* und *fallen* kaum isoliert erfassen. Grenzfälle entstehen, wenn zweifelhaft ist, ob eine neue Gesamtbedeutung entstanden ist. Darüber hinaus können viele Objektsprädikative, die das Resultat einer Handlung bezeichnen, als Adjektive oder als Verbpartikeln angesehen werden: *sauber machen* (auch: *saubermachen*), *leer essen* (auch: *leeressen*); ↑1498.

Bevorzugte Basen für adjektivische Erstglieder sind einfache Verben. Präfixverben verbinden sich nur sehr vereinzelt mit adjektivischen Verbpartikeln *(den Koffer hochbekommen, den Vorwurf aufrechterhalten).*

Als reihenbildende adjektivische Verbpartikeln treten v. a. simplizische Adjektive wie *fern, fest, frei, glatt, gut, hoch, tot* auf, aber auch die ursprüngliche Komparativform *weiter:*

festbeißen, freisprechen, fernbleiben, glattmachen ›bezahlen‹, gutheißen ›billigen‹, gutschreiben, hochkrempeln, losfahren, totschweigen, weitergeben

Weniger umfangreiche Reihen bilden beispielsweise *bereit, bloß, gesund, irre:*

bereitlegen, bloßstellen, gesundschreiben, irremachen

Komplexe Adjektive mit *un-, ur-, erz-, miss- (unfest, erzfaul),* mit Fremdpräfixen *(amusisch)* sowie mit Suffixen *(freundlich, höhnisch)* können nicht als Verbpartikel fungieren *(*unfreisprechen).*

Einen Sonderfall stellen Verben mit dem unbetonten *voll* als Erstglied dar, denn *voll* bildet wie ein Präfix morphologisch und syntaktisch untrennbare Verben:

vollˈbringen, -ˈenden, -ˈführen, -ˈstrecken, -ˈziehen

Wenn *voll* den Ton trägt, liegt dagegen ein syntaktisch trennbares Partikelverb vor, *voll* wird als Verbpartikel angesehen:

den Sack ˈvollstopfen, die Passantin ˈvollspritzen, den Wagen ˈvollladen

Einige adjektivische Verbpartikeln kommen nur gebunden oder als Teil von Phraseologismen vor wie *kund* in *kundtun, kund und zu wissen tun, feil* in *feilbieten, wohlfeil, fehl* in *fehlschlagen, fehl am Platz sein.*

Deverbale Partikelverben mit substantivischem Erstglied

1068 Komplexe Verben mit substantivischem Erstglied können im Deutschen auf verschiedene Weise entstehen: durch Rückbildung aus komplexen Substantiven mit deverbalem Zweitglied (*Schutzimpfung* → *schutzimpfen,* ↑1082), durch Konversion aus einem komplexen Substantiv (*Schulmeister* → *schulmeistern, Schriftsteller* → *schriftstellern,* ↑1077–1080) sowie durch Partikelverbbildung.

Als substantivische Verbpartikeln treten auf:

acht- in *achtgeben, -haben,* preis- in *preisgeben;* stand- in *standhalten;* statt- in *stattgeben, -finden, -haben;* teil- in *teilhaben, -nehmen;* wunder- in *wundernehmen*

Die meisten substantivischen Verbpartikeln sind semantisch verblasst, sodass man die Bedeutung der komplexen Verben allenfalls vage aus den Bestandteilen erschließen kann. Die Bildungstypen sind unproduktiv.

2.3.1.3 Desubstantivische und deadjektivische Partikelverben

1069 Desubstantivische Partikelverben werden v. a. mithilfe der präpositionalen Verbpartikeln *ab-, an-, auf-, aus-* und mit *ein-* gebildet, allerdings nur schwach reihenhaft und in wesentlich geringerem Umfang als deverbale Partikelverben:

absahnen, anleinen, aufforsten, ausgräten, einärmeln (ugs. ›einhaken‹)

Weitere präpositionale Verbpartikeln kommen nur vereinzelt mit substantivischen Basen vor: *nachäffen, zukorken.* Adverbiale, adjektivische und substantivische Verbpartikeln bilden aus substantivischen Basen normalerweise keine Verben, von Einzelfällen wie *etw. in etw. hineingeheimnissen* abgesehen.

Die Basen desubstantivischer Partikelverben sind simplizische Substantive *(Sahne, Leine, Forst);* Beispiele mit komplexer Basis finden sich kaum *(Gemeinde* → *eingemeinden).* Komposita scheinen als Basen ganz ausgeschlossen zu sein. Werden entsprechende Verben versuchsweise gebildet, bleiben sie völlig inakzeptabel:

Tüte → *eintüten,* aber: *Plastiktüte* → **einplastiktüten*

1070 Deadjektivische Partikelverben stellen eine Randgruppe der Partikelverben dar. An ihrer Bildung sind *ab-, an-, auf-, aus-* und *ein-* beteiligt. Reihen werden kaum ausgeprägt. Nur einzelne Verben sind lexikalisiert: *abschrägen, anfeuchten, aufheitern, ausbreiten, ausdünnen, einschüchtern.*

2.3.2 Semantische Charakteristik der Partikelverben[1]

2.3.2.1 Deverbale Partikelverben

1071 Die Verbbildung mit präpositionalen Verbpartikeln umfasst zwei Möglichkeiten der Veränderung verbaler Basen:

– die Umstrukturierung des Valenzrahmens des Basisverbs,
– die Bezeichnung einer bestimmten Phase oder der Verlaufsweise des Geschehens.

Wie bei der Präfixderivation treten diese Veränderungen jeweils separat, aber auch ineinandergreifend auf.

1072 Die Umstrukturierung des Valenzrahmens des Basisverbs erfolgt durch Inkorporation einer Präposition in das Verb.

Henrik will das Fahrrad an die Wand lehnen. – Henrik will das Fahrrad anlehnen.
Weitere entsprechende Verben: *ankleben, anfügen, anschreiben*
Peter ordnet die Karteikarten vor dem eigentlichen Ordnen. – Peter ordnet die Karteikarten vor.
Weitere entsprechende Verben: *vorarbeiten, vorverlegen, vorziehen*

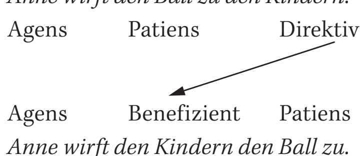
Die Verbpartikel stimmt formal und semantisch mit einer Präposition aus einem entsprechenden Adverbiale überein (Ausnahmen: *ein-/in, ab-/von: in die Lunge atmen – einatmen, vom Brot beißen – abbeißen*). Entsprechend implizieren die Partikelverben semantisch ein Richtungs- bzw. Zeitadverbiale, sodass sie im Satz mit einer Ergänzung weniger auskommen und eher generische Bedeutung tragen. Das Adverbiale kann fakultativ erscheinen.

Henrik will das Fahrrad (an die Wand) anlehnen.

Man hat diese Wortbildungen mit den inkorporierten räumlichen oder zeitlichen Bedeutungen wegen der Tilgung des Adverbiales im Satz treffend als »sparformhafte Verdichtungen« bezeichnet (Erben 2006: 86).

Neben dieser Art der Inkorporation, die zur Verringerung der Anzahl der Satzglieder führt, können Verbpartikeln auch eine Umstrukturierung des Valenzrahmens ohne quantitative Veränderung bewirken, vgl. z. B. *etw.*$_{\text{Akk}}$ *zu jmdm. werfen – jmdm. etw.*$_{\text{Akk}}$ *zuwerfen:*

Anne wirft den Ball zu den Kindern.



Anne wirft den Kindern den Ball zu.

1 Die Semantik der Partikelverben erweist sich aufgrund der unterschiedlichen Arten der beteiligten Verbpartikeln als außerordentlich vielfältig. Sie kann deshalb nur exemplarisch dargestellt werden; zu den wegen ihrer Randstellung hier nicht berücksichtigten Partikelverben mit substantivischem Erstglied ↑1068.

Durch die Inkorporation der Präposition *zu* in das Verb *werfen* wird aus dem Direktiv die semantische Rolle Benefizient. Agens und Patiens bleiben unverändert.

Inkorporiert werden v. a. räumliche und zeitliche Relationen:

- nach innen/außen: *einfließen, einsteigen, eintippen, ausbaggern, ausbrechen, aushacken, ausschütten;*
- nach oben/unten: *aufflattern, aufschauen, aufsteigen, abfallen, abspringen, absteigen;*
- räumliche und zeitliche Anordnung/Reihenfolge: *vorkommen, vorrücken, vordatieren, vorkochen, vorverurteilen, nacharbeiten, nacheilen, nacherleben, nachspielen, nachgoogeln* (Zeit 2005);
- räumlich und zeitlich ›hindurch‹, ›von einem Ort zum anderen‹, ›von Anfang bis Ende‹: *durchkriechen, übergehen, durcharbeiten;*
- räumlicher Kontakt: *anheften, anwachsen* (Pflanzen), *aufkleben, aufstempeln, zuordnen.*

1073 Über die räumlichen und zeitlichen Relationen hinaus entfaltet jede einzelne präpositionale Verbpartikel, oft auf der räumlichen Relation basierend, durch metaphorische Übertragung und sekundäre idiosynkratische semantische Entwicklungen zahlreiche weitere Wortbildungsbedeutungen, die v. a. Phasen und Verlaufsweisen des Geschehens kennzeichnen. Valenzänderungen treten hierbei auf, jedoch kaum systematisch. Bezeichnet werden:

- das (unvermittelte) Eintreten des Geschehens (ingressive Verben): *anfahren, aufscheinen, aufstöhnen;*
- das Ende des Geschehens, vollständige Durchführung einer Handlung (egressive Verben): *abblühen, aufessen, ausknipsen, ausrechnen;*
- die Intensivierung des Geschehens: *abprüfen, abändern, aufzeigen;*
- die Zurücknahme des Geschehens : *abbestellen, abberufen.*

Hier konkurrieren oft Präfix- und Partikelverben, auch bei ein und demselben Basisverb:

entzünden – anzünden, verändern – abändern, verheilen – ab-, ausheilen, erbauen – aufbauen, verdecken – zudecken

1074 Bei den Verben mit adverbialer Verbpartikel dominieren Verben mit *her* und *hin* sowie mit entsprechenden komplexen Adverbien *(herauf, hinauf)* in Verbindung mit Verben der Fortbewegung *(gehen, fahren, laufen)* sowie Verben des Beförderns *(tragen, setzen, transportieren)*. Den Basisverben werden durch diese adverbialen Erstglieder die semantischen Merkmale ›Bewegung auf den Sprecher zu‹ *(herfahren, hertragen, hereinfahren)* bzw. ›vom Sprecher weg‹ *(hinfahren, hinausfahren)* angefügt. Mit Verben anderer semantischer Klassen als Basis fügen die adverbialen Verbpartikeln dem bezeichneten Geschehen eine Richtungsbedeutung an *(hervorzaubern, hineininterpretieren),* wobei die Richtungsbedeutung besonders bei übertragener Bedeutung der Verben auch verloren gehen kann (*hereinlegen* ›täuschen‹). Auch

bei umgangssprachlichen Verkürzungen wie *rausreißen, runterrufen* ist der Sprecherbezug neutralisiert.

1075 In Partikelverben mit adjektivischer Verbpartikel können die Erstglieder eine Eigenschaft bezeichnen, die einem Objektaktanten durch das vom Verb bezeichnete Geschehen zugeordnet wird (resultative Objektsprädikative, ↑1206, 1333, 1498). In *Oliver putzt die Spüle blank* wird gesagt, dass die Spüle durch Olivers Handlung blank wird. Im Allgemeinen stehen solche resultativen Partikelverben neben gleichlautenden syntaktischen Fügungen. Davon zu unterscheiden sind Partikelverben, bei denen der adjektivische und der verbale Bestandteil zusammen eine neue Gesamtbedeutung erhalten:

> den Freund freiboxen ›aus einer unangenehmen Situation herausholen‹, einen Bericht schönfärben ›zu positiv darstellen‹, einen Termin festlegen

In depiktiver Lesart liegt dagegen keine Verbwortbildung vor: *Tilo trinkt den Kaffee heiß – Tilo trinkt Kaffee, der Kaffee ist heiß* (der Kaffee erwirbt diese Eigenschaft nicht erst durch das Trinken). Die Grenzen zwischen eigenständiger Adjektivbedeutung und inkorporierter Bedeutung können allerdings nicht scharf gezogen werden, insbesondere nicht bei metaphorischem Gebrauch der Verben: *jemanden schuldig sprechen/schuldigsprechen,* sodass in solchen Fällen sowohl Getrennt- als auch Zusammenschreibung möglich sind.

2.3.2.2 Desubstantivische und deadjektivische Partikelverben

1076 Die meisten der in desubstantivischen Partikelverben ausgeprägten Wortbildungsbedeutungen kommen auch bei desubstantivischen Präfixverben vor; nur lokative Verben entstehen nicht mithilfe von Präfixen, ↑1059:

- ›etw.$_{\text{Akk}}$ lokalisieren an/auf/in [Substantiv]‹ (lokative Verben, transitiv): *anleinen (einen Hund), auftischen, einkellern*
- ›etw.$_{\text{Akk}}$ mit [Substantiv] ausstatten, versehen‹ (ornative Verben, transitiv): *ankreuzen*
- ›[Substantiv] von etw. wegnehmen‹ (privative Verben, transitiv): *abbeeren, abästen, aussteinen*
- ›etw. mithilfe von [Substantiv] tun‹ (instrumentative Verben, transitiv): *aufgabeln, einmeißeln, zukorken*

Aus Adjektiven entstehen mit Verbpartikeln wie auch mit Präfixen (↑1060) kausative und ingressive Verben:

- ›jmdn./etw.$_{\text{Akk}}$ [Adjektiv] machen‹ (kausative Verben, transitiv): *abschrägen, anrauen, anfeuchten, aufmuntern, aufheitern, einschüchtern*
- ›jmd./etw. wird [Adjektiv]‹ (ingressive Verben, intransitiv): *abmagern, abflauen, ausnüchtern*

2.4 Konversion

2.4.1 Morphologische Charakteristik

1077 Verben entstehen durch Konversion hauptsächlich aus (a) Substantiven und (b) Adjektiven, seltener aus (c) Wörtern anderer Wortarten. Adverbien werden nicht zu Verben konvertiert.

(a) Fisch → fischen, Kur → kuren, Schauspieler → schauspielern, Jet → jetten, SMS → simsen
(b) gleich → gleichen, weit → weiten
(c) buh → buhen, muh → muhen, miau → miauen, ratsch → ratschen (ugs. ›ein Geräusch wie bei einer schnellen reißenden Bewegung hervorbringen‹, GWDS 1999)

1078 Einfache und komplexe konvertierte Verben verfügen über ein vollständiges Flexionsparadigma. Sie werden schwach flektiert (↑624). Die komplexen Konversionen sind weder morphologisch noch syntaktisch trennbar.

schauspielern, schauspielerte, geschauspielert, zu schauspielern; haushalten, haushaltete, gehaushaltet, zu haushalten

Durch die grammatischen Eigenschaften ihrer Produkte unterscheidet sich die Konversion von der Rückbildung (unvollständiges Paradigma wie bei *bausparen,* ↑1082) und von der Partikelverbbildung (morphologisch und syntaktisch trennbare Verben wie *teilnehmen,* ↑1061) (Eschenlohr 1999: 152).

1079 Basen für desubstantivische Konversionen sind (a) einfache und (b) komplexe (meist demotivierte) Substantive. Grundstammform und Konversionsstammform können sich durch Umlaut unterscheiden; zur Konversionsrichtung ↑1008.

(a) buttern, träumen, quälen, donnern, stürmen, texten
(b) argwöhnen, frühstücken, kuhhandeln, langweilen, liebedienern, ohrfeigen, quacksalbern, schauspielern, schulmeistern, schriftstellern, snowboarden

Der Komplexitätsgrad der Basissubstantive bleibt auch bei okkasionellen Verben in der Regel auf zwei nicht verzweigende Konstituenten beschränkt (c).

(c) zweimal im Jahr urlauben, die Deiche flickschustern, mit Sensationslust schlagzeilen (LVZ 2002)
wirbelt und purzelbäumt sie eine Stunde durch den Raum (LVZ 2003)
Spaziergänger im Park samt Hundeleine mehrfach umrunden und so fußfesseln (Zeit 2003)

Von Familiennamen als Basis entstehen v. a. okkasionelle Verben (*da riestern sich derzeit gerade zwölf Prozent der Anspruchsberechtigten zu ihrer Altersversorgung,* LVZ 2003). Wegen ihrer meist deutlichen Bindung an aktuelles Zeitgeschehen bleiben sie oft nur kurze Zeit in Gebrauch und verschwinden dann wieder (vgl. *genschern* ›handeln wie Genscher‹ nach dem ehemaligen Außenminister Hans-Dietrich

Genscher, *gaucken* ›von der Behörde überprüft werden‹ nach dem früheren Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR, Hans-Joachim Gauck; *pottern* nach Harry Potter, einer Romanfigur; LVZ 2003). Usuell geworden sind u. a. *beckmessern, morsen, röntgen.* Eine Firmen- bzw. Produktbezeichnung fungiert als Basis für das jüngere Verb *googeln* ›mit Google im Internet suchen‹.

1080 Für deadjektivische Verben bildet meist der Positiv simplizischer Adjektive die Ausgangsform *(weiten, grünen),* seltener der Komparativ *(bessern, mildern).* Nur vereinzelt fungieren derivierte Adjektive *(kräftigen)* als Konversionsbasis.

Neue konvertierte Verben aus Adjektiven begegnen kaum. Zum einen ist die weitgehende Beschränkung der Konversion auf simplizische Basen dafür verantwortlich zu machen. Da die Zahl nativer simplizischer Adjektive, die als Basis infrage kommen, relativ klein ist, kann man auch nur mit wenigen entsprechenden Verben rechnen. Und die aus dem Englischen übernommenen simplizischen Adjektive widersetzen sich offenbar (noch?) der Konversion, vgl. **coolen, *clevern, *toughen.* Zum anderen konkurrieren auch hier die Partikelverbbildung *(abschrägen)* und die Präfixderivation *(verarmen)* als alternative Bildungsarten.

2.4.2 Semantische Charakteristik

1081 Die Wortbildungsbedeutungen desubstantivischer konvertierter Verben entsprechen weitgehend denen der desubstantivischen Präfix- und Partikelverben (↑1059–1060, 1076):

- ›etw. mit [Substantiv] ausstatten, versehen‹ (ornative Verben, transitiv): *salzen, ölen, scheiteln*
- ›sich verhalten, bewegen wie [Substantiv]‹ (agentive Verben, intransitiv): *kellnern, schriftstellern, wieseln*
- ›[Substantiv] von etw. wegnehmen‹ (privative Verben, transitiv): *schuppen, häuten, köpfen, schälen, pellen*
- ›etw. zu [Substantiv] machen‹ (kausative Verben, transitiv): *bündeln, krümeln, würfeln, pulvern*
- ›zu [Substantiv] werden‹ (ingressive Verben, intransitiv): *splittern, modern*
- ›etw. mithilfe von [Substantiv] tun‹ (instrumentative Verben, intransitiv): *geigen, flöten*
- Witterungsverben (intransitiv): *tagen, herbsten, stürmen, donnern* (↑561)
- ›[Substantiv] hervorbringen‹ (effizierende Verben, intransitiv): *buttern* ›Butter herstellen‹, *keimen, qualmen, rußen*
- ›[Substantiv] lokalisieren an/auf/in‹ (lokative Verben, transitiv und intransitiv): *landen, schultern, stranden, wassern*

Da zum Ausdruck einer bestimmten Wortbildungsbedeutung für desubstantivische Verben meist sowohl ein Derivationstyp als auch ein Partikelverbtyp und schließlich die Konversion zur Verfügung stehen, kommt es vor, dass mit ein und derselben Ba-

sis synonymische Verben gebildet werden. So sind z. B. *schuppen, abschuppen* und *entschuppen* gleichermaßen privative Verben mit der Bedeutung ›Schuppen (vom Fisch) entfernen‹.

Deadjektivische Verben sind stativ, ingressiv oder kausativ (↑564–574):

- ›jmd./etw.$_{Nom}$ ist [Adjektiv]‹ (Zustandsverben, intransitiv): *gleichen, grünen, lahmen*
- ›jmd./etw.$_{Nom}$ wird [Adjektiv]‹ (ingressive Verben, intransitiv): *dunkeln, faulen, reifen, gesunden*
- ›etw.$_{Akk}$ [Adjektiv] machen‹ (kausative Verben, transitiv): *bleichen, kürzen, leeren, lockern, spitzen, süßen, weißen*

2.5 Weitere verbale Wortbildungsarten

2.5.1 Rückbildung

1082

Unter **Rückbildung** wird die Ableitung komplexer Verben aus komplexen Substantiven verstanden, deren Zweitglied seinerseits bereits von einem Verb stammt (↑1336). Die Bedeutung rückgebildeter Verben ist durch die entsprechenden Substantive motiviert: *bauchlanden* durch *Bauchlandung,* vgl. auch:

amtshandeln, bausparen, bergsteigen, dienstleisten, ehebrechen, fernübermitteln, krankenversichern, notlanden, preiskegeln, sandstrahlen, schleichwerben, sonnenbaden, strafversetzen, videoüberwachen, wahlkämpfen, wärmebehandeln, zwangsräumen, zwangsumsiedeln, zwangsversteigern, zweckentfremden

Die Basissubstantive können auf verschiedene Weise entstanden sein:

landen → Landung → Bauchlandung → bauchlanden
auf den Berg steigen → Bergsteigen/Bergsteiger → bergsteigen
sparen → Sparen/Sparer → Bausparen/Bausparer → bausparen
brechen → Bruch → Ehebruch → ehebrechen

Im Einzelfall lässt sich die Form der Rückbildungsbasis, wie sich an *bergsteigen, bausparen* zeigt, nicht eindeutig bestimmen. Mitunter ist auch ein zusammengesetztes Partizip als Basis denkbar: *strafversetzt* → *strafversetzen.*

Die Entstehungsweise rückgebildeter Verben kann man am Infinitiv nicht erkennen. Dem Wortakzent und der Struktur nach gleichen sie konvertierten Verben *(schulmeistern)* und Partikelverben mit substantivischer Verbpartikel *(teilnehmen).* Was sie jedoch deutlich als besonderen Bildungstyp kennzeichnet, sind ihre grammatischen Eigenschaften. Sie sind trotz Erstgliedbetonung nur morphologisch, nicht aber syntaktisch trennbar. Die morphologische Trennung wird im Gebrauch nicht regelmäßig vollzogen. Dabei erweist sich, dass die Stellung von *zu* variabler ist als die von *ge-*. Während sowohl *zu sonnenbaden* als auch *sonnenzubaden* belegt sind, erscheint das Partizip nur morphologisch getrennt *sonnengebadet* und nicht in der Form **gesonnenbadet* (↑625).

Rückgebildete Verben haben meist kein vollständig ausgebautes Flexionsparadigma, sondern sie werden oft nur im Infinitiv *(kopfrechnen, das Bett sonderanfertigen lassen)* oder im Infinitiv und im Partizip II verwendet *(sonnenbaden, sonnenzubaden/zu sonnenbaden, sonnengebadet)*. Ihre Paradigmen vervollständigen sich offenbar erst bei häufigerem Gebrauch wie im Fall von *schutzimpfen: er schutzimpft, schutzimpfte, hat schutzgeimpft* (↑625, 1336).

2.5.2 Suffixderivation und Zirkumfixderivation

1083 Suffixderivation und Zirkumfixderivation verfügen in der Verbwortbildung über vergleichsweise wenige und nur schwach ausgebaute Bildungstypen (↑1046). Als Verbsuffixe kommen *-(e)l(n), -(e)r(n), -ig(en)* sowie das Fremdsuffix *-ier(en)* mit den Varianten *-isier(en)* und *-ifizier(en)* vor. Die *-ieren*-Varianten werden wegen morphosyntaktischer und basisdistributioneller spezifischer Eigenschaften mitunter auch als eigenständige Suffixe gefasst (Fleischer 1997: 82). Zirkumfixe sind Formen wie *be-…-ig(en), ver-…-ig(en), ver-…-ier(en).*

Die einzelnen Typen werden nicht alle für die Bildung neuer Verben genutzt. Unproduktiv sind die Derivation mit *-ig(en) (peinigen, ängstigen, steinigen)* und auch die mit *-(e)r(n) (blinkern, zwinkern* aus veraltetem *zwinken)*. Nur mit *(-is)ier(en)* und weniger häufig mit *-(e)l(n)* werden neue Verben gebildet:

> *computerisieren* ›bewirken, dass etw. von einem Computer gelesen werden kann‹ oder ›mit Computern ausrüsten‹, *illegalisieren, kriminalisieren; menscheln, sporteln*

1084 Als Basen für Suffixe treten (i) Verben, (ii) Substantive, (iii) Adjektive und (iv) Konfixe auf. Zirkumfixe verbalisieren substantivische und adjektivische Basen, entsprechende Neubildungen kommen allerdings vergleichsweise selten vor.

(i) An verbale Basen treten *-(e)l(n) und -(e)r(n).* Suffigiert werden einfache Verben: *lachen → lächeln, blinken → blinkern,* ebenso gebildet sind:

> *brummeln, deuteln, drängeln, hüsteln, spötteln, tänzeln; schleckern*
> okkasionell: *grinseln, unkeln, warteln* (Donalies 2005: 122)

Die Verben auf *-(e)l(n)* und *-(e)r(n)* sind atelische Verben (↑566), sie haben meist eine diminutiv-iterative Bedeutung. Obwohl für den Ausdruck dieser Wortbildungsbedeutung an verbalen Basen keine weiteren Bildungstypen zur Verfügung stehen, ist der Typ nur schwach produktiv.

(ii) Substantivische Basen sind kompatibel mit den Suffixen *-(e)l(n), -ig(en)* und *-ier/-isier/-ifizier(en)* sowie mit den Zirkumfixen *be-…-ig(en), ver-…-ig(en), ver-…-ier(en).* Sie sind einfach oder komplex. Fremdsprachliche Basen bevorzugen *-ier/-isier/-ifizier(en):*

> kriseln, radeln, sporteln, ängstigen, steinigen, spionieren, kanalisieren, personifizieren, monumentalisieren ›etw./jmdn. zu einem Monument machen‹

beaugenscheinigen, bevollmächtigen, bescheinigen, vergewaltigen, verlustieren, verbarrikadieren

Hinsichtlich der Wortbildungsbedeutung und der Produktivität entsprechen die desubstantivischen *-(e)l(n)*-Verben denen mit verbalen Basen, sie sind ebenfalls diminutiv-iterativ und schwach produktiv. Desubstantivische Verben auf *-ier/-isier/-ifizier(en)* lassen sich semantisch an Konversionsmodelle anschließen, z. B. *spionieren* ›sich verhalten wie ein Spion‹ (vgl. *schulmeistern*), *kanalisieren* ›etw. mit einem Kanal versehen‹ (vgl. *scheiteln*), *personifizieren* ›etw. zu einer Person machen‹ (vgl. *würfeln* ›etw. in kleine Würfel schneiden‹). In basisgleichen Verbpaaren mit dem Suffix *-ier(en)* bzw. ohne dieses Suffix besteht oft kein nennenswerter semantischer Unterschied:

chloren – chlorieren, filtern – filtrieren, kontakten – kontaktieren, lacken – lackieren, parken – parkieren (schweiz.), sinnen – sinnieren, taxen – taxieren

Gegenbeispiele mit Bedeutungsunterschieden sind:

formen – formieren, spenden – spendieren, hausen – hausieren,
proben – probieren

(iii) Native Adjektive werden mit *-(e)l(n)* und *be-/ver-…-ig(en),* in Einzelfällen auch mit *-ier(en)* verbalisiert: *fremdeln, müdeln* (Glück/Sauer 1997), *geistreicheln* (GWDS 1999)*, stolzieren, begradigen, verunreinigen,* wobei die Zirkumfixe und *-ier(en)* selten genutzt werden. Entlehnte Adjektive bilden Verben mit *-ier/-isier(en):*

aktivieren, effektivieren, legalisieren, legitimieren, mobilisieren, privatisieren, sozialisieren, zentralisieren

Mit *-ier/-isier(en)* entstehen v. a. kausative transitive Verben; intransitive Verben bleiben selten *(stolzieren)*. Besonders stark ausgebaut und auch produktiv ist die Reihe von *-isier(en)*-Verben aus Adjektiven auf *-al* bzw. *-ell,* wobei im Verb *-ell* durch *-al* ersetzt wird:

aktualisieren, banalisieren, brutalisieren, dualisieren, egalisieren, formalisieren, habitualisieren, visualisieren

Oft stehen desubstantivische und deadjektivische Verben aus derselben Wortfamilie nebeneinander, ohne dass sich die Bedeutungsunterschiede systematisieren ließen:

formieren – formalisieren, funktionieren – funktionalisieren, rationieren – rationalisieren

(iv) Entlehnte Konfixe brauchen für die Verbbildung obligatorisch ein Suffix *(montieren, diskutieren*, *referieren, zitieren),* denn Konfixe verbinden sich wegen fehlender Wortartmarkiertheit nicht unmittelbar mit Flexionsendungen *(*mont-en, *diskut-en, *refer-en, *zit-en)*. Daraus folgt, dass die Wortbildungsarten Konversion, Präfixderivation und Partikelverbbildung für die Bildung von Verben aus Konfixen grundsätzlich ausgeschlossen sind.

2.5.3 Komposition

1085 Das Verb kennt die Komposition nur als Randphänomen, und zwar als äußerst selten genutzte Kopulativkomposition zweier Verbstämme: *drohstarren, grinskeuchen, rührbraten, bratrühren, sprechdenken.* Syntaktisch sind diese Verben untrennbar, obwohl der Akzent auf dem Erstglied liegt. Auch morphologisch verhalten sie sich untypisch: Sie werden im Partizip II getrennt *(rührgebraten),* im Infinitiv mit *zu* hingegen nicht *(zu rührbraten).* Die Flexionsparadigmen sind in der Regel unvollständig, finite Formen finden sich, wenn sie überhaupt gebildet werden, vorzugsweise im Verbletztsatz. Am häufigsten kommen verbale Komposita im Infinitiv vor, auch substantiviert.

> Wer Hörverständlichkeit erreichen möchte, sollte *sprechdenken* können. (Muttersprache 2003)
> Was im Wok geschieht, nennt man zutreffend *Bratrühren.* (Zeit 2003)

Verbale Komposita sind nur vereinzelt belegt, und zwar v. a. in fachsprachlichen Zusammenhängen und in belletristischen Texten.

3 Die Wortbildung des Substantivs

3.1 Wortbildungsarten und Wortbildungstypen

1086 Das Substantiv hat den größten Anteil am Gesamtwortschatz und weist auch die meisten Wortbildungsmöglichkeiten auf. Sowohl die Vielfalt der Wortbildungsarten als auch die Differenziertheit der Bildungstypen wird von den anderen Wortarten nicht erreicht.

Die Komposition ist beim Substantiv dadurch gekennzeichnet, dass als Erstglied grundsätzlich Wörter aller Wortarten, Konfixe, syntaktische Fügungen sowie Einzelbuchstaben auftreten. Am häufigsten nehmen Substantive die Erstgliedposition ein (↑989). Nach Korpusuntersuchungen gehören etwa 78% der usuellen und okkasionellen substantivischen Komposita zu diesem Typ (DWB IV 1991: 37).

Komposita können hochgradig komplex gebaut sein, und auch hinsichtlich der semantischen Verbindbarkeit lexikalischer Einheiten zu komplexen Wörtern gibt es kaum Beschränkungen. Der außerordentlich reichen Entfaltung der Komposition als typischerweise modifizierende Wortbildung steht eine geringere Zahl von Präfigierungstypen gegenüber.

Die Suffixderivation ist ebenfalls vielfältig ausgestaltet. Von allen Wortarten verfügt das Substantiv über den reichsten Bestand an nativen und fremdsprachlichen Suffixen, sodass für die Derivation von Substantiven auch die meisten Bildungstypen zur Verfügung stehen. Deren Zahl wird noch dadurch vermehrt, dass die meisten Suffixe polyfunktional sind, d. h. mehr als einen Wortbildungstyp ausprägen (↑990).

Das Verfahren der Konversion ist beim Substantiv universell einsetzbar. Wörter aller Wortarten und auch syntaktische Fügungen lassen sich zu Substantiven konvertieren. Als weitere substantivische Besonderheit ist schließlich die Kurzwortbildung zu nennen. Sie kommt bei den anderen Wortarten kaum vor, von einzelnen umgangssprachlich gekürzten Adjektiven und Verben abgesehen.

3.2 Komposition

3.2.1 Die Stabilität des substantivischen Kompositums und seine Schreibung

1087

Substantivische Komposita sind unabhängig von ihrem Komplexitätsgrad stabile Wörter. Sie können wortintern nicht flektiert und nicht erweitert werden. Nach den geltenden Rechtschreibregeln sind sie zusammenzuschreiben. Ein Bindestrich zwischen den Konstituenten ist in bestimmten Fällen möglich. Er kann in unübersichtlichen Komposita als Leseerleichterung oder zur Hervorhebung von Eigennamenbestandteilen (a) gewählt werden. Wenn als erste Konstituente ein Buchstabe, eine Formel oder ein Buchstabenkurzwort auftritt, ist der Bindestrich obligatorisch (b). Er erscheint auch bei den meisten Komposita mit syntaktischen Fügungen als Erstglied (c). Entsprechende Ausnahmen wie in (d) sind selten. Der Bindestrich kann schließlich dazu dienen, eine okkasionelle Neumotivation (e) zu kennzeichnen.

(a) Lotto-Annahmestelle, Opel-Werke
(b) y-Achse, CO_2-Ausstoß, Kfz-Steuer
(c) Mund-zu-Mund-Beatmung, 100-m-Lauf, Robert-Koch-Straße
(d) Armeleuteessen, Loseblattsammlung
(e) (am Klavier sitzt unser) Flügel-Mann

Der Bindestrich steht als Ergänzungsstrich bei der Koordination von Komposita, wenn ein gemeinsamer Bestandteil nur einmal genannt wird (Dudenband 9, 2007: 167–168):

Garten- und Campingmöbel, Gartenzaun und -beleuchtung

Orthografische Sonderregeln gelten für englische Entlehnungen aus Adjektiv und Substantiv. Für sie ist bei entsprechender Betonung neben der im Englischen üblichen Getrenntschreibung auch die Zusammenschreibung zugelassen:

Softdrink oder *Soft Drink, Hotpants* oder *Hot Pants, Happyend* oder *Happy End*

Im Dienst der Werbung weitet sich in jüngerer Zeit die Getrenntschreibung auch auf Komposita ohne englische Bestandteile aus. Besonders verbreitet ist sie bei Firmennamen und Produktbezeichnungen. Die Abweichung von der Schreibnorm ruft erhöhte Aufmerksamkeit oder auch Überraschung bei den Rezipienten hervor und sorgt gegebenenfalls für eine bewusstere Wahrnehmung eines Wortes. Auch die

nicht regelgerechten Großbuchstaben im Wortinnern wirken entsprechend auffällig[1] (↑ 1125):

Fiat Kredit Bank, Esso Super Diesel, Bestell Hotline, Volkswagen Partner
SuperHaftCreme (Kukident), *InterCityHotel* (Hotelmarke), *WeberHaus* (Hausbaufirma), *ProSieben* (Fernsehsender)

Zur Betonung von Komposita ↑ 42.

3.2.2 Die Kompositionsfuge

1088 Die Nahtstelle zwischen den unmittelbaren Konstituenten eines Kompositums heißt Kompositionsfuge (↑ 980). Sie kann unterschiedlich gestaltet sein:

- ohne Veränderung der verknüpften Glieder und ohne Fugenelement: *Hausfrau;*
- ohne Fugenelement, aber mit Tilgung des Vokals *e* (Schwa) im Auslaut des Erstgliedes: *Schulbuch;*
- mit Fugenelement: *Tagesreise*

Etwa 30 % aller Komposita weisen in der Kompositionsfuge ein **Fugenelement** auf. Welche Fugenelemente das jeweils sind, hängt von der Wortart des Erstgliedes ab, außerdem von dessen Laut-, Silben- und Wortbildungsstruktur sowie, wenn es ein Substantiv ist, von seiner Flexionsklasse. Bei substantivischen Erstgliedern ist die Vielfalt an Fugenelementen besonders groß, bei verbalen findet sich nur *-e- (Heb-e-bühne).* Adjektivische und unflektierbare Erstglieder werden ohne Fugenelement an das Zweitglied angeschlossen *(Fremdsprache, Aufwind).*

Eine Sondergruppe hinsichtlich der Fugengestaltung stellen Konfixkomposita aus zwei Konfixen fremder Herkunft oder aus einem Konfix und einem Wort dar. Sie haben entweder kein Fugenelement *(Biobauer, Hobbythek)* oder das aus dem Griechischen kommende Fugenelement *-o-*. Es steht bei Konfixen als Erst- und Zweitglied *(Chem-o-therapie, Therm-o-stat, Afr-o-look),* wobei entweder das Erstglied oder das Zweitglied auch ein natives Wort sein kann *(Spiel-o-thek, Elektr-o-laden).* Anders als bei nativen Fugenelementen kann für die Verwendung von *-o-* in der Fuge demnach sowohl das Erstglied als auch das Zweitglied eines Kompositums ausschlaggebend sein (Donalies 2005: 43).

In substantivischen Komposita ohne Konfixbeteiligung treten folgende Fugenelemente auf:

-e-	Bad-e-tuch
-s-	Schönheit-s-ideal
-es-	Tag-es-form
-n-	Decke-n-leuchte

1 Eine detaillierte Übersicht über weitere Schreibvarianten gibt Stein 1999.

-en-	Präsident-en-wahl
-er-	Kind-er-dorf
-ens-	Herz-ens-wunsch

1089 Fugenelemente haben sich historisch größtenteils aus Flexionsendungen entwickelt (Henzen 1965: 48–51), und zwar aus denen vorangestellter Genitivattribute, die mit ihrem Bezugswort im Laufe der Sprachgeschichte zu einem Wort zusammengerückt sind *(des Tages Licht > Tageslicht).* Heute haben Fugenelemente keine Flexionsfunktion mehr. Sie bleiben bei der Deklination der Komposita unverändert und zeigen keine Kasus an. Dennoch lassen sich auch synchron bestimmte Beziehungen zwischen der Flexionsklassenzugehörigkeit der Erstglieder und dem Auftreten der Fugenelemente erkennen. Man erfasst diese Beziehungen, indem man bei substantivischen Erstgliedern zwischen **paradigmischen** und **unparadigmischen Fugenelementen** unterscheidet.

Paradigmische Fugenelemente sind solche, die zwar formal mit einer Flexionsendung des Erstgliedes übereinstimmen *(die Bearbeitung des Antrags – Antrag-s-bearbeitung),* aber keine grammatische Bedeutung signalisieren. Dazu gehören *-e-, -(e)n-, -(e)s-, -ens-* und *-er-* in Komposita wie *Gäns-e-fett, Held-en-mut, Antrieb-s-kraft, Tag-es-reise, Land-es-grenze, Häus-er-meer, Rind-er-stall, Herz-ens-angelegenheit*.

Im Einzelnen bestehen unterschiedliche Beziehungen zur Grammatik des Erstgliedes. Die Fugenelemente *-en-* und *-n-* erscheinen paradigmisch bei schwach flektierenden Maskulina *(Automat-en-restaurant, Löwe-n-fell),* außerdem bei einigen femininen Erstgliedern *(Frauenquote)* sowie bei Maskulina und Neutra, die den Genitiv Singular auf *-(e)s* und den Nominativ Plural auf *-en* bilden *(Staat-en-bund, Bett-en-haus, Professor-en-sohn, Rektor-en-konferenz, Autor-en-treffen).* Gegenbeispiele kommen relativ selten vor *(Rektorrede, Autorreferat).* Mitunter existieren Wortvarianten (*Professor/en/titel*; mit wechselndem Wortakzent). Auch substantivierte Adjektive und Partizipien haben in Erstgliedposition regelmäßig *-en-* als Fugenelement *(Krank-en-wagen, Angestellt-en-tarif).*

Das paradigmische Fugen-*s* tritt homonym zum Genitiv-*s* der Maskulina und Neutra auf, außerdem bei substantivierten Infinitiven als Erstglied, markiert in diesen Fällen also die Wortart Substantiv *(Essen-s-zeit, Vertrauen-s-verlust),* sowie bei komplexen deverbalen Konversionen *(Antrieb-s-energie, Zuzug-s-genehmigung).* Substantive, die ihren Plural auf *-s* bilden, erscheinen in der Erstgliedposition niemals mit *-s-* als Fugenelement *(Testteilnehmer, Radiotechnik).*

Unparadigmische Fugenelemente kommen im Flexionsparadigma des jeweiligen Erstgliedes nicht vor *(Schönheit-s-ideal).* Das einzige auch in Wortneubildungen belegte unparadigmische Fugenelement ist *-s-*. Es erscheint regelmäßig nach Suffixen, die feminine Substantive bilden (*Tätigkeit-s-feld,* ↑1090) sowie bei mehrsilbigen femininen Substantiven mit dem Auslaut *-t (Aufsicht-s-rat).*

Wenn im Erstglied eine Vielheit kontrastierend zu anderen Komposita mit gleichem Erstglied ohne diese Bedeutung ausgedrückt werden soll, wird nicht das sonst übliche *-s-* gewählt, sondern das mit der Pluralendung homonyme Fugenelement

-en- (*Minderheit-s-regierung,* aber *Minderheit-en-schutz; Geburt-s-tag,* aber *Geburt-en-kontrolle*).

Um synchron unparadigmische Fugenelemente, aber historisch paradigmische handelt es sich bei *-en-* in *Hahn-en-schrei, Mond-en-schein, Schwan-en-hals*. Die Substantive gehörten früher zu den schwach flektierenden (mhd. *der han, des hanen*), folgen aber heute dem Muster der starken Deklination *(der Hahn, des Hahnes).*

1090 Auch wenn sich die Verteilung der Fugenelemente nicht in strikte Regeln fassen lässt, ist sie doch nicht willkürlich. Fugenelemente können in usuellen Wörtern weder weggelassen noch spontan ergänzt werden. Meistens bestimmen lautliche und morphologische Eigenschaften des Erstgliedes, ob in einem Kompositum ein Fugenelement gesetzt wird oder nicht (↑980; Dudenband 9, 2007: 334–338). Zur Erklärung der Funktionen unterscheidet man zwischen den **silbischen Fugenelementen** *-e-, -er-, -en-, -ens-* und dem **nichtsilbischen Fugenelement** *-s-* (Wegener 2003, 446).

Die silbischen Fugenelemente sorgen dafür, dass einsilbige Erstglieder in Komposita eine Silbe hinzubekommen, und erzeugen somit die im Deutschen bevorzugte Zweisilbigkeit von Wörtern in der Abfolge betont – unbetont: *Bett-en-haus, Herz-ens-bedürfnis, Tag-es-mutter.*

Lauten die Erstglieder auf den Schwalaut *-e* aus, wird häufig das Fugenelement *-n-* ergänzt. Es bewahrt das *-e* vor der sonst möglichen Tilgung (wie etwa in *Schulhaus*), sodass auch bei solchen Erstgliedern die Zweisilbigkeit erhalten bleibt: *Börsengang, Dosenpfand, Konsolenspiel* (Wegener 2003, 447). Anders ist es bei Adjektivabstrakta mit dem Derivationssuffix *-e* in Erstgliedposition. Sie bleiben ohne Fugenelement: *Schwächeanfall, Frischegrad, Wärmeverordnung* (Wellmann 1991, 71).

Endet das Erstglied auf die geschlossenen Schwasilben *-el* oder *-en,* erscheint ebenfalls grundsätzlich kein Fugenelement: *Inselbewohner, Nadelkissen, Regenwetter, Wagendecke.*

Das nichtsilbische Fugenelement *-s-* hat die Funktion, »die Wortgrenze des Erstgliedes zu markieren« (Wellmann 1991, 51) wie in *Handwerkskammer, Rechtsnachfolge*. Diese Gliederungsfunktion ist besonders dann wichtig, wenn ohne Fugenelement die Gefahr einer falschen (einer phonologischen) Silbengliederung besteht wie bei konsonantisch auslautendem Erstglied und vokalisch anlautendem Zweitglied in *Geburt-s-ort, Heirat-s-antrag, Recht-s-auffassung.* Hier sichert das Fugenelement die korrekte morphologische Silbengliederung.

Stoßen in der Fuge eines Kompositums aus zwei Substantiven zwei gleiche Konsonanten aufeinander wie bei *Geburt-s-tag,* verhindert das Fugen-*s* die Reduktion eines Konsonanten und bewahrt so die Zweigliedrigkeit des Kompositums, vgl. auch *Arbeit-s-tag, Beirat-s-tagung, Geburt-s-termin* (Wegener 2003, 449). Da bei Komposita mit einem auf Vollvokal endenden Erstglied die morphologische Silbengliederung nicht gefährdet ist, vgl. *Taxifahrt, Demospruch, Navistimme,* tritt in solchen Komposita grundsätzlich kein Fugen-*s* auf.

Enden Kompositionserstglieder mit den Suffixen *-heit/-keit/-igkeit, -ion, -ling, -schaft, -tät, -tum, -um, -ung* oder sind es einfache Wörter auf *-ing* wie *Hering,* steht

das Fugen-*s* regelmäßig, und zwar unabhängig vom Anlaut des Zweitgliedes: *Schönheitssalon, Heiterkeitserfolg, Müdigkeitssyndrom, Reformationstag, Lehrlingsentgelt, Nachbarschaftshilfe, Humanitätsideal, Wachstumshormon, Museumsneubau, Handlungsablauf, Heringssalat*.

1091

In zahlreichen Fällen schwankt die Gestaltung der Kompositionsfuge, sodass Wortvarianten mit oder ohne Fugenelement bzw. mit Tilgung des Schwalautes in der Fuge nebeneinander gebräuchlich sind. Die Varianten können regional, national oder fachsprachlich gebunden sein, aber oft auch völlig frei gewählt werden. In Süddeutschland und Österreich tritt beispielsweise das Fugen-*s* öfter reihenhaft auf als im übrigen Sprachraum, so in Komposita mit Maskulina und Neutra im Erstglied wie *Gelenk, Gepäck, Gesang, Magazin, Rayon, Rind, Schwein, Spital, Unfall, Zug (Gelenk-s-entzündung, Gepäck-s-aufbewahrung).* Hinzu kommen zahlreiche Einzelbeispiele, auch mit femininen Erstgliedern wie *Abbruch-s-arbeit, Auslaut-s-bezeichnung, Fabrik-s-arbeit.* Nach Erstgliedern auf *-nahme* steht in Österreich immer ein Fugen-*s*, wobei der Schwalaut getilgt wird *(Aufnahm-s-prüfung, Einnahm-s-quelle, Übernahm-s-stelle)* (Wellmann 1998: 500–501).

Schweizerische Varianten betreffen beispielsweise das Fugenelement *-e-*. Es heißt schweizerisch: *Blasbalg, Fegfeuer, Mausfalle, Mausloch;* österreichisch sind die Wörter mit und auch ohne *-e-* geläufig. In beiden nationalen Varietäten und z. T. auch süddeutsch werden ohne Fugen-*e* gebraucht: *Absteigquartier, Badanstalt, Nachschlagwerk, Sägmehl* (Ammon 1995, 353). Getilgt wird auslautendes *-e* im Schweizerischen in Komposita mit *Adresse, Offerte* wie in *Adressaufkleber, -handel;* die beiden anderen Varietäten ergänzen statt dessen ein *-n: Adressenaufkleber, -handel.*

Doppelformen mit *-steuer* als Zweitglied wie *Einkommen/s/-, Grunderwerb/s/-, Körperschaft/s/-, Vermögen/s/steuer* unterscheiden sich in Bezug auf fachsprachlichen (ohne Fugen-*s*) und allgemeineren Gebrauch (mit Fugen-*s*).

Schwankungsfälle in relativ großer Zahl sind beim Fugen-*s* zu registrieren. Es betrifft Komposita mit dem Zweitglied *-straße* (*Bahnhof/s/straße, Zufahrt/s/straße, Frieden/s/straße)* sowie Komposita mit den Erstgliedern *Vorort, Haushalt, Rechtsanwalt* wie *Vorort/s/zug, Vorort/s/verkehr, Haushalt/s/debatte, Haushalt/s/defizit, Haushalt/s/politik, Rechtsanwalt/s/büro, Rechtsanwalt/s/kammer.*

In Komposita mit Wortreihungen als Erstglied und Bindestrichschreibung schwankt der Gebrauch des Fugen-*s*, wenn das letzte Wort der Reihung mit einem Suffix endet, das in anderen Komposita das Fugen-*s* obligatorisch fordert: *Ursache-Wirkung/s/-Zusammenhang*, *Ursache-Wirkung/s/-Diagramm, Preis-Leistung/s/-Verhältnis.* Da der Bindestrich die Wortgrenzen bereits markiert, könnte auf das Fugenelement eigentlich verzichtet werden. In Analogie zu anderen Komposita mit dem Erstglied auf *-ung* wird im Gebrauch jedoch die Variante mit *-s-* bevorzugt, wie Internetbelege ausweisen. Die Komposita sind allerdings sowohl mit als auch ohne

Fugenelement korrekt. Nur ohne Fugen-*s* werden dagegen entsprechende Komposita mit simplizischem Erstglied gebraucht: *Preis-Lohn-Spirale, Lohn-Preis-Spirale.*

Sprecher sollten sich in Zweifelsfällen an der Fugengestaltung anderer Komposita mit jeweils demselben Erstglied orientieren. So heißt es beispielsweise *Interessenkonflikt* und nicht *Interessenskonflikt*, weil auch andere Komposita mit *Interesse* in Erstgliedposition diese Form aufweisen: *Interessenausgleich, -gebiet, -gemeinschaft.* Es ist allerdings darauf zu achten, dass die Fugen bei mehrdeutigen Erstgliedern in Abhängigkeit von der jeweils aktualisierten Bedeutung unterschiedlich gestaltet sein können und somit semantische Unterschiede signalisieren, vgl. *Geschichtsbuch – Geschichtenbuch, Stabsarzt – Stabhochsprung, Landsmann – Landmann, Geistesblitz – Geisterbahn.*

3.2.3 Morphologische Charakteristik

1092 Das typische substantivische Kompositum des Deutschen ist binär gegliedert (↑998). Seine unmittelbaren Konstituenten können einfach oder komplex sein. Die komplexen enthalten meist zwei oder drei einfache oder derivierte Stämme, selten mehr.

Garten|zaun, Fahr|lehrer, Prüfungs|ergebnis, Schreibtisch|lampe

Autobahn|tankstelle, Ganztagsschul|projekt, Fußballweltmeisterschafts-|auslosung

Bei mehr als zwei Stämmen ist meist das Erstglied das komplexere. In dem Fall spricht man von Linksverzweigung [((a+b)+c); ↑42].

Dienstrechts|reform, Hochschul|lehrer, Drei-Stufen-|Programm, Software|komponente

Rechtsverzweigung [(a+(b+c)); ↑42] kommt seltener vor.

Uhren|fachgeschäft, Bundes|bildungsministerium, Landes|erntedankfest, Frottier|badezimmerteppich

Beidseitige Verzweigung tritt logischerweise erst bei Komposita mit vier und mehr Stämmen auf.

Weißkopf|seeadler, Dreipunkt|sicherheitsgurt, Edelstahl|wasserkocher, Fußballweltmeisterschafts|endrunde

Der Komplexitätsgrad der Komposita kann aus pragmatischen Gründen nicht beliebig erhöht werden, denn vielgliedrige Komposita sind relativ schwer zu verstehen. Sie bleiben im Allgemeinwortschatz daher auch meist (eher scherzhafte) Gelegenheitsbildungen.

Südseesehnsuchtsschnappschuss, Sonnenuntergangspanoramafenster (Zeit 2003)

In Fachwortschätzen stehen sie häufig im Dienst der Systematisierung und Präzisierung der Terminologie *(Stammzelltransplantation, Blutstammzelltransplantation, Knochenmarktransplantation)*. In Werbeanzeigen dienen sie einer anpreisenden Mehrfach-Charakteristik der benannten Objekte.

> Jugendfausthandschuh, Haushalttreteimer, Körperfettanalysewaage, Klarspülmangelanzeige, Multifunktionsbackofen, Glaskeramikkochfeld, Zweikreiskochzone, Unterbaugeschirrspülmaschine, Waldblütenbienenhonig

Die Reihenfolge der unmittelbaren Konstituenten eines Kompositums ist fest, denn sie entscheidet über die Bedeutung des Wortes, vgl. *Rotwein* und *weinrot, Autobahntankstelle* und *Tankstellenautobahn*. Das letztgenannte Kompositum ist okkasionell, es bedeutet ›Autobahn, an der ungewöhnlich viele Tankstellen liegen‹. Beim Kopulativkompositum ist die Reihenfolge der Konstituenten lediglich konventionell fest, aus semantischer Sicht wäre sie veränderbar.

1093 Die Erstglieder substantivischer Determinativkomposita (↑1095) weisen strukturell und morphologisch eine besonders reiche Vielfalt auf. Erstglied usueller Komposita sind einfache oder komplexe Wörter aller Wortarten und Wortbildungsarten *(Fußball, Persönlichkeitsstruktur, Vermögensbildung, EU-Sanktion, Trinkgelage, Verwarngeld, Stillhalteabkommen, Frischmilch, Unterwegsbahnhof, Rundumreform, Vordach, Aha-Effekt, Vorab-Entscheidung),* Buchstaben *(A-Klasse),* ebenso Konfixe *(Kondensmilch)* und auch – wenngleich seltener – syntaktische Fügungen *(Armeleuteessen)* und Sätze *(Stehaufmännchen, »Spiele mit uns«-Shop, Alles-ist-machbar-Mentalität)*. Bei einigen mehrgliedrigen Komposita mit einer syntaktischen Fügung als Erstglied zeigen sich Ansätze zur Reihenbildung (Wellmann 1998: 438).

> Mehrzweck-: Mehrzweckhalle, -gerät, -möbel, -tisch
> Allerwelts-: Allerweltskerl, -mittel, -name, -wort
> Allzweck-: Allzweckhalle, -gerät, -tuch
> Vollwert-: Vollwertkost, -küche, -nahrung
> Vollkorn-: Vollkornbrot, -nahrung, -mehl
> Langzeit-: Langzeitgedächtnis, -programm, -studie, -test, -wirkung
> Nach-/Vorkriegs-: Nach-/Vorkriegserscheinung, -generation, -zeit
> Klarsicht-: Klarsichtdose, -folie, -hülle, -packung

1094 Bei Neubildungen von Komposita werden nur wenige Bildungsbeschränkungen wirksam. Während sich zwei Substantive nahezu uneingeschränkt miteinander verbinden, ist die Kombination Adjektiv – Substantiv stärker restringiert. Nicht oder allgemeinsprachlich kaum üblich in der Erstgliedposition sind Adjektive auf *-bar, -los, -mäßig, -lich, -isch, -abel, -ant, -ent*. Bevorzugt werden für die Komposition die entsprechenden nicht abgeleiteten Stämme: *Esskastanie,* nicht **Essbarkastanie; Sandboden,* nicht **Sandigboden*. Komposita mit Adjektiven auf *-iv* und *-al* sind als Erstglied jedoch möglich; auch solche mit Adjektiven auf *-ig* kommen vor: *Alternativmedizin, Nationalgarde, Billigangebot.* Nahezu ausgeschlossen sind dagegen adjektivische Determinativkomposita als Erstglied: *eiskalte Luft* – **Eiskaltluft* (vgl.

aber mit adjektivischem Kopulativkompositum: *Schwarz-Weiß-Film, Rotgrünblindheit*).

Zu geläufigen idiomatischen Fügungen wie *Stein des Anstoßes, grüner Junge* oder *großer Bahnhof* ›festlicher Empfang‹ sind meist keine gleichbedeutenden Komposita üblich: **Anstoßstein, *Grünjunge;* in wörtlicher Bedeutung dagegen *Großbahnhof.*

Determinativkomposita mit syntaktischen Fügungen und Sätzen als Erstglied bleiben meist okkasionell. Sie bezeichnen sehr komplexe Begriffe und sorgen für Expressivität im Text. Eine Ausgabe der Hochschulzeitschrift »Aud!max« enthält u. a. die Komposita:

> Frauen sollten sich diese Hauptsache-ich-bin-sympathisch-Denke abgewöhnen.
> Aber macht das diese ganze Boy-meets-Girl-Sache nicht erst so richtig spannend?
> Wer preisgünstige Do-it-yourself-Beautytipps sucht (…) (Aud!max 2002)

3.2.4 Semantische Charakteristik

3.2.4.1 Das Determinativkompositum

1095 Determinativkomposita (↑1002) kommen in vielen verschiedenen Typen vor, die sich durch strukturell-morphologische Eigenschaften ihrer Konstituenten und durch die Wortbildungsbedeutung voneinander unterscheiden. Als Gemeinsamkeit verbindet sie das Subordinationsverhältnis zwischen **Erstglied** (Bestimmungswort, Determinans) und **Zweitglied** (Grundwort, Determinatum). Zu Komposita mit Konfix als Erstglied ↑1038.

Determinativkomposita gehören zur Klasse der modifizierenden Wortbildungen. Das Zweitglied wird durch das Erstglied nach verschiedenen Gesichtspunkten in seinem Bedeutungsumfang eingeschränkt. Art und Vielfalt dieser Einschränkung hängen bei usuellen Komposita ganz wesentlich von der lebenspraktischen Bedeutsamkeit des vom Zweitglied bezeichneten Gegenstandes ab. So wird ein zentrales Wort des Grundwortschatzes wie *Stadt* durch Komposition besonders differenziert modifiziert, beispielsweise (a) nach der Größe, (b) nach der Lage, (c) nach konstitutiven Bestandteilen, (d) nach der politischen Stellung, (e) nach bedeutenden Persönlichkeiten, die in der Stadt gelebt haben, (f) nach der Bedeutung der Stadt für den Einzelnen.

(a) Groß-, Klein-, Millionen-, Riesen-, Weltstadt
(b) Grenz-, Küsten-, Provinz-, See-, Mittelmeerstadt
(c) Film-, Hafen-, Industrie-, Messe-, Universitätsstadt
(d) Bezirks-, Hanse-, Kreisstadt
(e) Goethe-, Luther-, Mozart-, Hölderlinstadt
(f) Geburts-, Heimat-, Vaterstadt

Gelegenheitsbildungen mit *-stadt* als Zweitglied ergänzen die Reihen (a) bis (f) und prägen auch weitere Wortbildungsbedeutungen aus: *Wolkenkratzer-, Traum-, Lieblings-, Automobil-, Retorten-, Dienstleistungs-, Goldgräber-, Gastgeber-, Bewerber-, Boom-, Erdbeben-, Einwohner-, Verwaltungs-, Ruinen-, Freizeit-, Kinderfilmstadt* (www.wortschatz.uni-leipzig.de).

1096 Für die systematische Beschreibung der Wortbildungsbedeutung im Determinativkompositum gibt es in der Wortbildungsforschung unterschiedliche Vorschläge, die sich v. a. im Allgemeinheitsgrad der angenommenen Modifikationsarten unterscheiden (DWB IV 1991: 126–141; Eichinger 2000: 184).

Ein Kernbereich von Kompositionstypen lässt sich nach sogenannten **semantischen Grundrelationen** ordnen. Sie erweisen sich als elementar für die begriffliche Subklassifikation und ermöglichen aufgrund ihres relativ hohen Abstraktionsgrades eine relativ systematische Ordnung der Determinativkomposita. Das Erstglied modifiziert (nach Fandrych/Thurmair 1994: 38–40) das Zweitglied in Bezug auf

- die räumliche und zeitliche Situierung einschließlich kausaler Beziehungen (›sein in‹, ›führen zu‹, ›stammen aus‹, ›zum Zeitpunkt/im Zeitraum von‹, ›verursacht von‹): *Gartentor, Erdöl, Winterferien, Freudentränen;*
- die Konstitution (›bestehen aus‹, ›haben‹, ›in der Art von / beschaffen sein wie‹): *Holzkäfig, Kapuzenjacke, Grünspecht, Zitronenfalter;*
- den Zweck (›dient zu‹, ›schützt vor‹): *Gießkanne, Haarband, Regenmantel;*
- seine Eigenschaft, Instrument zu sein (›funktioniert mithilfe von‹): *Benzinmotor, Windrad.*

1097 Eine zweite Gruppe bilden Determinativkomposita, deren Wortbildungsbedeutung valenzgrammatisch erklärt werden kann. Sie heißen **Rektionskomposita** *(Hausdurchsuchung).* Ihr Zweitglied ist ein deverbales Substantiv, das vom Verb eine semantische Leerstelle (Valenzstelle) geerbt hat wie *etw. durchsuchen* → *Durchsuchung von etw.* Die Leerstelle wird im Kompositum vom Erstglied *(Haus)* besetzt. Damit ist die semantische Relation zwischen Erst- und Zweitglied gleichsam syntaktisch-semantisch vorgegeben. Sie entspricht genau der Relation, die das Verb in einem Satz für die entsprechende Ergänzung vorsieht, nämlich die Agens- oder Patiensrolle. Bei *Hausdurchsuchung* besetzt *Haus* die Patiensrolle.

> Die Polizisten durchsuchen das Haus → die Durchsuchung des Hauses (durch die Polizisten) → die Hausdurchsuchung (durch die Polizisten)

Gleichartige usuelle Komposita, deren Erstglied eine Patiensstelle besetzt, sind z. B. *Bühnenbeleuchter, Dorfbewohner, Kindererziehung, Personenbeschreibung, Zugbegleiter*. Die Agensrolle findet sich seltener im Erstglied: *Ärztetagung, Ferienbeginn.* Mitunter kann das Erstglied sowohl als Agens als auch als Patiens interpretiert werden: *Beamtenprüfung* ›die Beamten sind als Prüfer tätig‹ oder ›die Beamten werden geprüft‹.

Wenn auch nicht jedes Kompositum mit einem deverbalen Zweitglied ein Rektionskompositum ist, so entsprechen doch die meisten lexikalisierten Komposita mit

deverbalem Zweitglied diesem Muster. Mit *-besucher* verzeichnet das GWDS (1999) beispielsweise die Komposita *Arztbesucher, Ärztebesucher, Ausstellungsbesucher, Festbesucher, Festivalbesucher, Gottesdienstbesucher, Kaffeehausbesucher, Kinobesucher, Kirchenbesucher, Konzertbesucher, Messebesucher, Premierenbesucher, Tagesbesucher, Theaterbesucher*. Nur ein Kompositum aus dieser Reihe, nämlich *Tagesbesucher* ›Besucher für die Dauer eines Tages‹, ist kein Rektionskompositum.

Auch bei Komposita wie *Kriegsangst, Todesangst, Friedenssehnsucht,* deren Zweitglieder wortextern eine Präpositionalphrase als Ergänzung fordern *(Angst vor, Sehnsucht nach),* kann die Wortbildungsbedeutung durch diese grammatische Eigenschaft vorgegeben sein und somit relativ sicher erschlossen werden.

Einen vergleichbaren Fall stellen Komposita mit sogenannten relationalen Substantiven wie *Dieb, Fan, Sohn* als Zweitglied dar. Die Wortbildungsbedeutung ergibt sich hier aus der Bedeutung der Zweitglieder, die »semantisch-logisch eine Bezugsgröße benötigen« wie *Fahrraddieb, Fußballfan, Königssohn* zeigen (Fandrych/Thurmair 1994: 38). Allerdings trifft man auch hier auf Komposita mit anderen Wortbildungsbedeutungen: *Laden-, Taschendieb; Pflegesohn.*

1098 Eine weitere Gruppe bilden Komposita mit einer singulären Wortbildungsbedeutung wie *Elchtest,* deren Interpretation keinem Schema folgen kann, sondern auf lexikalischem Wissen, Welt- und Kontextwissen beruht. Das GWDS (1999) erklärt die Bedeutung des Kompositums *Elchtest* mit ›Test, der die abrupte Lenkbewegung simuliert, die das Ausweichen vor einem plötzlich auf der Fahrbahn auftauchenden Hindernis (z. B. in nordischen Ländern ein Elch) erfordert‹.
In diese Gruppe gehören v. a. Komposita mit metaphorisch gebrauchten Konstituenten wie *Reißverschlusssystem* ›abwechselndes Einordnen von Fahrzeugen aus zwei Richtungen oder Fahrspuren, die in einer einzigen Spur zusammenkommen (wie die Zähne eines Reißverschlusses) und weiterfahren müssen‹; *Salamitaktik* (nach den dünnen Scheiben, in die eine Salami aufgeschnitten wird) ›Taktik, [politische] Ziele durch kleinere Forderungen und entsprechende Zugeständnisse von der Gegenseite zu erreichen suchen‹ (GWDS 1999).

Auch viele okkasionelle Komposita wie im folgenden Text *Altersnot* ›Schwinden von Wohlbefinden, Lebenszufriedenheit, sozialer Einbettung u. a.‹, *Weisheitswissen* ›Wissen, das auf Weisheit beruht‹, *Altersverlust* ›Nachlassen von Intelligenz- und Gedächtnisleistungen bei alten Menschen‹ verfügen über eine singuläre Wortbildungsbedeutung.

> Niemand altert ohne Einbußen. Die *Altersnot* ist keineswegs überwunden (…). Es scheint eine besondere Art des Wissens zu geben. Sie nimmt in späten Jahren nicht ab, sondern zu (…). Zum *Weisheitswissen* gehört die Fähigkeit, kreativ mit *Altersverlusten* umzugehen. (Zeit 2003)

1099 Einen Subtyp der Determinativkomposita stellen die **Possessivkomposita** dar. Nach der Wortbildungsbedeutung gehören sie zu den Komposita mit Grundrelationen; ihre Besonderheit besteht lediglich in ihrem außersprachlichen Bezug. Sie benennen v. a. Personen, Tiere oder Pflanzen nach einem Teil, den diese Erscheinungen

besitzen, in einigen Fällen mit metaphorischer Beziehung zwischen den unmittelbaren Konstituenten.

Graukopf ›grauhaarige Person‹, *Rotschwänzchen* ›Vogel mit rotem Schwänzchen‹, *Hahnenfuß* ›Pflanze mit hahnenfußähnlich geformten Blättern‹, *Dickkopf* ›starrköpfige Person‹

Zu den Determinativkomposita gehören des Weiteren die **verdeutlichenden Komposita** (auch: Explikativkomposita, Eichinger 2000: 77).

Auswertungsverfahren ›Verfahren, das Auswertung ist‹, *Erziehungsprozess* ›Prozess, der Erziehung ist‹, *Übungsgeschehen* ›Geschehen, das Übung ist‹

Das Zweitglied bezeichnet einen Oberbegriff, den die Bedeutung des Erstgliedes bereits einschließt. Eine solche explizite Zuordnung eines Begriffs zu seinem Oberbegriff wird gelegentlich als tautologisch abgelehnt, sie entspricht jedoch insbesondere in der fachsprachlichen Kommunikation einem Bedürfnis nach ordnender Abstraktion. Anders als beim klassischen Determinativkompositum können hier sowohl das Zweitglied als auch das Erstglied semantisch allein das ganze Kompositum repräsentieren.

der Abschluss des Auswertungsverfahrens – der Abschluss des Verfahrens, der Abschluss der Auswertung

Verdeutlichend werden schließlich auch solche Komposita genannt, deren Erst- oder Zweitglied eine semantische Entsprechung des jeweils anderen, meist entlehnten Gliedes darstellt. Hierzu gehören sowohl lexikalisierte Wörter wie *Briefkuvert* (*Kuvert* ›Briefumschlag‹), *Programmfolge* (*Programm* ›vorgesehene Folge einer Reihe von Darbietungen‹) als auch okkasionelle wie *Servicedienst, Einzelindividuum, Angebotsofferte, Niveaulevel*. Ihre Bildung erklärt sich aus einem allgemeinen Sprecherbedürfnis nach motivierten Benennungen. Bei mehrdeutigen Fremdwörtern wie *Service* (›mehrteiliges Ess- oder Kaffeegeschirr‹, ›Dienstleistung‹) stellt das Kompositum Eindeutigkeit her.

3.2.4.2 Das Kopulativkompositum

1100

Das Charakteristische der **Kopulativkomposita** ist ihre Semantik: Erst- und Zweitglied sind Substantive, die meist dem gleichen semantischen Feld angehören (Kohyponyme; ↑1895). Zwischen ihnen besteht eine koordinierende Beziehung. Die Bedeutung des Kompositums ergibt sich gewissermaßen additiv aus den Bedeutungen der Konstituenten. Demnach ist die Reihenfolge der Konstituenten nicht bedeutungsunterscheidend, in den meisten Fällen jedoch konventionell so gefestigt, dass sie nicht verändert werden kann.

Es gibt (a) **endozentrische** und (b) **exozentrische** Kopulativkomposita.

(a) Spieler-Trainer, Maler-Schriftsteller, Dichterpräsident (Bezeichnung für V. Havel; LVZ 2003)
(b) Blusenjacke, Strumpfhose, Strichpunkt

Bei den endozentrischen (a) werden meist zwei Personenbezeichnungen miteinander kombiniert, die für die benannte Person auch einzeln gelten: Ein *Spieler-Trainer* ist sowohl ›Spieler als auch Trainer‹, ein *Dichterpräsident* ist sowohl ›Dichter als auch Präsident‹. Die betreffende Person kann jeweils mit einem der beiden koordinierten Wörter bezeichnet werden, als *Spieler* oder als *Trainer,* als *Dichter* oder als *Präsident.* Bei den exozentrischen Komposita (b) treffen dagegen nicht alle Merkmale der beiden koordinierten Klassen auf die bezeichnete Sache zu: Eine *Strumpfhose* hat Merkmale von *Strumpf* und *Hose,* ist aber genau genommen weder mit *Strumpf* noch mit *Hose* angemessen benannt.

Gelegentlich wird die Auffassung vertreten, dass sich bei vielen substantivischen Kopulativkomposita auch eine determinative Lesart rechtfertigen ließe (Breindl/Thurmair 1992): Ein *Spieler-Trainer* wäre demnach (auch) ›ein Trainer, der ein Spieler ist‹, sodass *Spieler* als Determinans und *Trainer* als Determinatum aufzufassen wäre; *Spieler-Trainer* wäre dann die Bezeichnung für eine Subklasse von *Trainer.* Eine solche Interpretation lässt sich v. a. bei den Beispielen in (a) nicht von der Hand weisen, meint aber eine zweite, andere Bedeutungsbeziehung zwischen den Konstituenten neben der kopulativen (Motsch 2004: 377). Welche Interpretation im Einzelfall zutrifft, entscheidet weitgehend der Kontext.

3.3 Derivation und Konversion

3.3.1 Morphologische Charakteristik

3.3.1.1 Derivation

1101 Bei der substantivischen Derivation sind alle drei Unterarten vertreten: die **Suffixderivation** *(Maler),* die **Präfixderivation** *(Missernte)* und die **Zirkumfixderivation** *(Gelache).*

Die folgende Affixübersicht stellt Affixe der substantivischen Derivation in Auswahl zusammen. Die Affixe der unproduktiven Bildungstypen Verb + *-t* und *-de: biegen → Bucht, freuen → Freude* sowie wenig verbreitete fremdsprachliche Affixe wie die in *Direktrice, Planetarium* bleiben unberücksichtigt (Dudenband 10, 2002: 24–26).

Affix	native Affixe	Beispiele*:
Präfix	erz-, ge-, haupt-, miss-, un-, ur-	Erzgauner, Gebüsch, Hauptbahnhof, Missernte, Ungeduld, Urwald
Suffix	-bold, -chen, -e, -(er)ei, -el, -er, -erich, -heit/ -keit/-igkeit, -i, -ian/ -jan, -icht, -in, -lein, -ler, -ling, -ner, -nis, -s, -sal, -schaft, -sel, -tel, -tum, -ung, -werk	Witzbold, Blümchen, Liege, Kantorei, Försterei, Hebel, Käufer, Gänserich, Klugheit, Tapferkeit, Sorglosigkeit, Schatzi, Grobian, Liederjan, Kehricht, Bäuerin, Bächlein, Ausflügler, Prüfling, Pförtner, Finsternis, Klaps, Rinnsal, Nachbarschaft, Füllsel, Viertel, Brauchtum, Verantwortung, Laubwerk
Zirkumfix	ge-…-e	Gelache

* Die Beispielanordnung entspricht der Reihenfolge der Affixe in Spalte 2. Zu jedem Affix bzw. zu jeder Affixvariante wird ein Beispiel angeführt.

Affix	fremdsprachliche Affixe	Beispiele
Präfix	a(n)-, anti-, de(s)-, dis-, ex-, hyper-, in-, inter-, ko-/kol-/kom-/kon-/ kor-, non-, prä-, pro-, re-, trans-, ultra-	Asynergie, Analphabet, Antikörper, Demontage, Desillusion, Disharmonie, Exfreund, Hyperfunktion, Intoleranz, Interdisziplin, Kopilot, Kollaborateur, Kommilitone, Konrektor, Korrelation, Nonkonformist, Prähistorie, Prorektor, Reorganisation, Transformation, Ultraschall
Suffix	-(i)ade, -age, -ament/ -ement, -and, -ant/-ent, -anz/-enz, -ar/-är, -asmus/-ismus, -(i)at, -ee, -esse, -ette, -(er)ie, -eur, -euse, -ing, -ik, -(t)iker, -ine, -ier, -iere, -(at/t)ion, -ist, -(i)tät, -(at/it)or, -(at)ur	Marinade, Universiade, Spionage, Fundament, Engagement, Doktorand, Simulant, Konkurrent, Arroganz, Konkurrenz, Bibliothekar, Funktionär, Sarkasmus, Terrorismus, Konsulat, Notariat, Resümee, Delikatesse, Operette, Monarchie, Maschinerie, Masseur, Masseuse, Shopping, Motivik, Historiker, Asthmatiker, Blondine, Bankier, Garderobiere, Explosion, Intervention, Kombination, Monarchist, Fakultät, Aktualität, Professor, Generator, Inquisitor, Glasur, Tastatur

1102 Affixe haben entweder nur eine Form wie *-bold, -in, -ling, -ung* oder werden in Varianten gebraucht. Von **Affixvarianten** wird dann gesprochen, wenn ein Affix in verschiedenen Formen vorkommt und wenn sich diese Formen funktional und hinsichtlich der Basiswortart nicht unterscheiden wie etwa *-heit/-keit/-igkeit* in *Klugheit, Fröhlichkeit, Bedingungslosigkeit*. Die Verteilung der Varianten von *-heit* richtet sich nach der Silbenstruktur und dem Akzentmuster des Basisadjektivs, wobei

Überlappungen nicht ausgeschlossen sind *(Dunkelheit – Eitelkeit, Sicherheit – Sauberkeit)*. Auch Synonyme sind vereinzelt belegt *(Düsterheit/-keit)*. Paare alternierender Derivate mit deutlichen semantischen Unterschieden *(Kleinheit/-igkeit, Neuheit/-igkeit)* bleiben Ausnahmen.

Die Tabelle erfasst die Verteilung der Suffixvarianten *-heit/-keit/-igkeit* (Fleischer/Barz 2007: 162).

adjektivische Basis	-heit	-keit	-igkeit
einsilbig	Derbheit		
zweisilbig auf *-e*			Müdigkeit
zweisilbig auf *-el*	Dunkelheit	Eitelkeit	
zweisilbig auf *-en, -ern*	Trocken-, Nüchternheit		
zweisilbig auf *-er*	Sicherheit	Sauberkeit	
zweisilbig mit Akzent auf der zweiten Silbe	Gesund-, Exaktheit		
auf *-bar, -ig, -isch, -lich, -mäßig, -sam*		Machbarkeit, Flüssigkeit, Schnippischkeit, Lieblichkeit, Gesetzmäßigkeit, Furchtsamkeit	
auf *-haft, -los*			Lebhaftigkeit, Freudlosigkeit
in der Form des Partizips II	Besonnen-, Gespannt-, Verzagtheit		

Verteilen sich die Formalternanten allerdings systematisch auf unterschiedliche Basiswortarten, kann die Beurteilung des Variantenstatus verschieden ausfallen. So werden *-er, -ler* und *-ner* sowohl als Varianten eines Suffixes als auch als verschiedene Suffixe gesehen. Für die Annahme dreier Suffixe spricht in dem Fall die komplementäre Verteilung auf die Basiswortarten: *-er* tritt bevorzugt an verbale Basen *(Maler)*, *-ler* und *-ner* finden sich nahezu ausschließlich an substantivischen, wobei von diesen beiden nur Substantiv + *-ler* einen produktiven Typ repräsentiert *(Rentner, Geheimdienstler, MDRler)*.

1103 Die Basen substantivischer Derivate sind einfache und komplexe Substantive, Verben, Adjektive sowie syntaktische Fügungen und Konfixe. Grundstammform und Derivationsstammform können identisch sein wie grundsätzlich in Präfixderivaten *(Missernte, Exfreundin)* und in einigen Suffixderivationstypen wie in *malen* → *Maler*. Sie können sich aber auch unterscheiden durch Umlaut und/oder *e*-Tilgung im Auslaut wie in *Mäuschen* aus *Maus, Botin* aus *Bote, Häschen* aus *Hase*. Bei Stämmen auf *-erer (Ruderer, Zauberer)* fällt bei der Derivation mit *-in* ein *-er* aus: *Ruderin, Zauberin*. Konfixbasen bringen oft aus der Geberspr ache alternierende Konsonanten mit wie *d/s* in *dividieren – Division* aus lat. *dividere, divisio*. Derivate aus syntaktischen Fügungen (sogenannte Zusammenbildungen, ↑1007) entstehen bevorzugt mit den Suffixen *-ung, -e* und *-er (Grundsteinlegung, Geheimhaltung, Inanspruchnahme, Frühaufsteher, Dreibänder)*. Enthält die Basis ein Substantiv *(den Grundstein legen* → *Grundsteinlegung)*, lassen sich diese Bildungen mitunter auch als Rektionskomposita bestimmen, und zwar dann, wenn der zweite Teil des komplexen Wortes auch als frei vorkommendes Substantiv aufgefasst werden kann: *Gepäckträger* ›Träger des Gepäcks‹ oder ›jmd., der das Gepäck trägt‹.

3.3.1.2 Konversion

1104 Durch morphologische und durch syntaktische Konversion werden Substantive aus Verben und Adjektiven bzw. Partizipien gebildet (↑1008), die übrigen Wortarten spielen als Konversionsbasen im usuellen Wortschatz nur eine marginale Rolle *(das Nein, ohne Wenn und Aber)*. Verbale Ausgangsformen sind der Infinitiv *(kaufen* → *das Kaufen)* sowie der Präsens-, Präterital- oder Partizipialstamm einfacher und komplexer Verben *(kaufen* → *der Kauf, binden* → *der/das Band, der Bund, fortschreiten* → *der Fortschritt)*, beim Adjektiv die unflektierte Grundform *(blau* → *das Blau)* und – bei Adjektiv und Partizip – sowohl die stark als auch die schwach flektierte Form *(der/ein Fremde/r, Reisende/r, Angestellte/r; die/eine Fremde, Reisende, Angestellte; das/ein Helle/s)*.

Auch syntaktische Fügungen können durch Konversion zu Substantiven werden *(das Auswendiglernen, Gedichtlernen, Verzichtenkönnen, Hundehalten)*. Diese komplexen Substantive befinden sich zum Teil in einem Übergangsbereich zu den Rektionskomposita. Wie auch bei der Zusammenbildung (↑1103) kann ein Zweitglied in manchen Fällen als selbstständiges Substantiv empfunden und das substantivische Erstglied als Besetzung einer Valenzstelle interpretiert werden: *das Lernen von Gedichten, das Halten von Hunden*.

Bei der okkasionellen Konversion reflexiver Verben bzw. reflexiver Verbvarianten (↑547, 548) wird das Pronomen *sich* zur Sicherung der semantischen Klarheit meist beibehalten: *der Wille zum Sichbetätigen* (G. Schirmer), *Impulse zum Sichdurchschlagen* (taz 2004), *Zeit zum Sichgewöhnen* (taz 2004), *Sichfestlesen* (Zeit 2003), *Sichbesinnen* (H. Kant). Neben der Zusammenschreibung ist auch Bindestrichschreibung möglich. Letztere wird bei besonders komplexen Bildungen bevorzugt. Hochfrequente und lexikalisierte Konversionen werden dagegen ohne *sich* ge-

braucht: *zum Entspannen einladen, eine Oase zum Wohlfühlen, keine Zeit zum Zurücklehnen; Bemühen, Benehmen, Betragen, Kopfzerbrechen, Verhalten*.

Die durch die syntaktische Konversion entstehenden Substantive verfügen meist nicht über alle grammatischen Merkmale eines typischen Substantivs. So sind die substantivierten Infinitive nicht pluralfähig *(das Erzählen)*, von wenigen lexikalisierten Konkreta abgesehen *(das/die Essen, Schreiben)*. Noch weniger typisch sind die Substantive aus flektierten Adjektiven und Partizipien. Sie behalten die adjektivische Flexion und haben kein festes Genus *(der/die/das Alte; ein Alter/eine Alte)* (↑473–476, 1216).

3.3.2 Semantische Charakteristik

3.3.2.1 Transposition

1105 Bei der Transposition wird ein Wort typischerweise von einer Bezeichnungsklasse in eine andere überführt (*lesen → Leser, klug → Klugheit, Stadt → Städter, laufen → Lauf, blau → Blau,* ↑1019). Dieser Prozess ist bei der Bildung von Substantiven durch Konversion immer mit Wortartwechsel verbunden. Bei der Derivation kann sich die Wortart ändern, sie kann aber auch beibehalten werden.

Die transponierenden Wortbildungen lassen sich in Transpositionsarten untergliedern. Ein und dieselbe Transpositionsart umfasst Wortbildungen mit einer wortbildungssemantischen Invariante, die durch morphologisch verschiedene Typen ausgedrückt werden kann. Unterschieden werden beim Substantiv im Kernbereich der Derivation und Konversion folgende Arten:

(i) Geschehens- und Zustandsbezeichnungen
(ii) Personenbezeichnungen
(iii) Gegenstandsbezeichnungen
(iv) Ortsbezeichnungen
(v) Instrumentbezeichnungen

Die folgenden Tabellen (i) – (v) geben einen Überblick über die wichtigsten Derivationstypen mit nativen Affixen und Konversionstypen.

1106 (i) Deverbale Wortbildungen dieser Transpositionsart (auch: Verbalsubstantive) sind **Geschehens- und Zustandsbezeichnungen.** Sie bezeichnen ein Geschehen in seinem Verlauf, als vollzogen, als Einzelakt oder auch als Resultat (Motsch 2004: 329). Diese verschiedenen Bedeutungsaspekte können an je spezifische morphologische Typen geknüpft sein (*das Träumen* ›Geschehen als Kontinuum‹) oder auch – abhängig von der Basisbedeutung – durch ein und denselben Typ zum Ausdruck kommen (*Forschung* ›Geschehen als Kontinuum‹ oder ›Geschehen als Resultat‹). Deadjektivische Bildungen stellen Adjektivabstrakta dar. Desubstantivische Derivate, meist mit Personenbezeichnungen als Basis, bezeichnen Zustände und Verhaltensweisen.

Basis	Affixe	Beispiele	Erläuterungen
Verb (Infinitiv, Infinitivstamm, Präterital- oder Partizipialstamm)	–	der Lauf, Ritt, Sprung	Geschehen meist als Einzelakt
	–	das Besichtigen	Geschehen als Kontinuum
	-e	die Suche, Vorhersage	Geschehen als Kontinuum und Resultat
	-er	der Seufzer, Ausrutscher	Geschehen als Einzelakt
	Ge-/Ge-...-e	das Geschrei, Gelaufe, Ausgefrage	iteratives, unerwünschtes Geschehen
	-ei/-erei	die Schmeichelei, Lauferei	iteratives, unerwünschtes Geschehen
	-nis	das Ereignis, Gedächtnis; die Betrübnis	Geschehen als Resultat
	-s	der Mucks	Geschehen als Einzelakt
	-ung	die Besichtigung, Veranstaltung	Geschehen als Kontinuum und Resultat
syntaktische Fügung	-ung	die Grundsteinlegung	Geschehen als Kontinuum und Resultat
	-e	die Inbetriebnahme	
	-erei	die Besserwisserei, Geheim(nis)tuerei	iteratives, unerwünschtes Geschehen
Adjektiv bzw. Partizip I und II	–	das Gute, das Zutreffende, das Vergangene	
	–	das Blau	
	-heit/-keit/-igkeit	die Klugheit, Gespanntheit, Fröhlichkeit, Haltlosigkeit	
	-e	die Schläue	
	-nis	die Finsternis	
	-schaft	die Bereitschaft, Bekanntschaft	
Substantiv	-schaft	die Vaterschaft	
	-tum	das Abenteurertum	
	-ei/-erei	die Tyrannei, Lumperei	

Fremdsuffixe bilden ebenfalls Geschehens- und Zustandsbezeichnungen, und zwar sowohl mit Wörtern als auch mit Konfixen als Basis:

> -ie/-erie: die Analogie, Pikanterie, Apathie, Bigotterie; -ität: die Naivität, Plausibilität; -ion/-tion/-ation: die Diskretion, Kollision, Intervention, Demonstration; -esse: die Akkuratesse, Noblesse; -ing: das Mobbing, Leasing; -asmus/-ismus: der Enthusiasmus, Despotismus, Aktivismus, Optimismus; -ur/-atur: die Rasur, Reparatur; -anz/-enz: die Eleganz, Äquivalenz; -ament/-ement: das Temperament, Bombardement; -age: die Sabotage; -ik: die Komik

1107 Einige Geschehens- und Zustandsbezeichnungen sind dadurch gekennzeichnet, dass sie in metonymischer Bezeichnungsübertragung auch als Gegenstands- oder Personenbezeichnungen verwendet werden. Das betrifft die Typen Verb + *-e,* Verb + *Ge-…-e,* Verb + *-nis*, Verb + *-ung,* die Konversion des Infinitivs sowie Adjektiv + *-heit/-keit/-igkeit:*

> *Ausgabe* 1. ›das Ausgeben‹, 2. ›Stelle, wo etw. ausgegeben wird‹; *Wache* 1. ›das Wachen‹, 2. ›wachhabende Person‹
> *Geschreibe* 1. ›das Schreiben‹, 2. (ugs.:) ›das Geschriebene‹
> *Zeugnis* 1. ›das Bezeugen‹, ›Aussage‹, 2. ›Urkunde‹
> *Sammlung* 1. ›das Sammeln‹, 2. ›das Gesammelte‹; *Bedienung* 1. ›das Bedienen‹, 2. ›das Bedienungspersonal‹
> *Essen* 1. ›essen‹, 2. ›Speise‹
> *Flüssigkeit* 1. ›das Flüssigsein‹, 2. ›flüssiger Stoff‹; *Schönheit* 1. ›das Schönsein‹, 2. ›eine schöne Person‹

Wenn sich die konkreten Bedeutungen nicht auf Einzelfälle beschränken, sondern reihenhaft entwickelt sind, werden sie nicht als gelegentliche Metonymie betrachtet (↑1910), sondern es werden Polyfunktionalität des Affixes bei der Derivation bzw. eine weitere Wortbildungsbedeutung der Konversion angenommen (↑1110), sodass dann von anderen Bildungstypen auszugehen ist. Das erscheint insofern sinnvoll, als bei manchen Beispielen wie *Kupplung, Gefängnis, Erzeugnis* synchron der Bildungsweg über eine Geschehensbezeichnung wenig plausibel ist.

1108 (ii) Wortbildungen dieser Transpositionsart sind **Personenbezeichnungen**. Sie bezeichnen Personen nach ihrer Rolle in einem Geschehen: als Handelnde *(Käufer)* oder als von der Handlung Betroffene *(Prüfling),* nach markanten Verhaltensweisen und Eigenschaften *(Reisender, Feigling)* oder nach Gegenständen, die von Personen erzeugt werden bzw. mit denen sie umgehen *(Musiker, Glaser)*.

Basis	Affixe	Beispiele	Erläuterungen
Verb	-er	der Maler, Raucher, Gewinner	
	-ler	der Gewinnler	abwertend
	-ling	der Prüfling	
	-bold	der Saufbold	ugs., abwertend
	-i	der Knacki	ugs., wohlwollend, ironisch distanzierend
Adjektiv bzw. Partizip I und II	–	der/die Fremde	
	–	der/die Reisende, Angestellte	
	-ling	der Feigling	
	-chen	das Dummchen	ugs., wohlwollend
	-i	der Dummi, Softi	ugs., wohlwollend, ironisch distanzierend bis abwertend
	-o	der Normalo, Realo	ugs.

Substantiv	-bold -er -ler -ling -ner -i	der Witzbold der Fleischer der Sportler, ABMler der Günstling der Rentner der Grufti	ugs. ugs., abwertend ugs., wohlwollend, ironisch distanzierend bis abwertend
syntaktische Fügung	-er -ler -ner	Linkshänder Freiberufler Stimmbildner	

Fremdsuffixe bilden Personenbezeichnungen mit Wörtern und mit Konfixen als Basis:

> -and: der Diplomand; -ant/-ent: der Asylant, Informant, Konsument, Dirigent; -ar/-är: der Bibliothekar, Visionär; -ast: der Fantast; -at: der Kandidat; -eur: der Charmeur; -ier: der Bankier; -iker: der Alkoholiker, Fanatiker; -ikus: der Luftikus, Kritikus (ugs. scherzhaft bis abwertend); -ist: der Essayist, Lagerist, Pessimist; -or/-ator: der Aggressor, Restaurator

1109 Eine besondere Gruppe stellen Personenbezeichnungen dar, die von Städte- und Ländernamen abgeleitet sind. Zwischen Basistyp und Affix bestehen bei einem Großteil der Bildungen regelmäßige Beziehungen. Es treten aber auch zahlreiche Abweichungen auf.

Von Städtenamen werden die Bezeichnungen für die Einwohner der Stadt meistens mit *-er* abgeleitet, und zwar sowohl bei offener als auch bei geschlossener Silbe im Auslaut (zu Adjektiven auf *-er* ↑1152):

> Aachener, Hamburger, Kairoer, Leipziger, Moskauer, Münch(e)ner, Washingtoner, Zür(i)cher

Nur wenige, meist phonologisch bedingte Sonderformen kommen vor:

> *Genueser, Neapolitaner, Hallenser, Hannoveraner, Jenenser* (auch: *Jenaer*), *Tokioter* (auch: *Tokioer*)

Korpusrecherchen zu den Doppelformen zeigen keine verallgemeinerbaren Trends hinsichtlich der Bevorzugung der *er*-Form im Vergleich zur abweichenden Form: *Tokioter* ist 20-mal häufiger belegt als das regelmäßig gebildete *Tokioer*. Bei *Jenenser* ist es gerade umgekehrt. Hier findet sich die regelmäßige Form *Jenaer* wesentlich häufiger als *Jenenser* (Dudenkorpus 2009).

Bei den von Ländernamen abgeleiteten Personenbezeichnungen gibt es eine größere Bildungsvielfalt. Regelmäßige Derivationsbeziehungen lassen sich nur für einen Kernbereich konstatieren (Fuhrhop 1998: 160–179), sie bestehen jedoch auch hier nicht bei allen Basen des betreffenden Basistyps:

- Von Ländernamen auf *-land* oder *-en* werden Einwohnerbezeichnungen meist auf *-e* gebildet:

  Polen → Pole, Sachsen → Sachse, Schweden → Schwede, Finnland → Finne, Griechenland → Grieche, Lettland → Lette, aber: *England → Engländer, Grönland → Grönländer*

- Zu Ländernamen mit offener Silbe im Auslaut gehören Einwohnerbezeichnungen auf *-aner*:

  Korea → Koreaner, Mexiko → Mexikaner, Marokko → Marokkaner, Peru → Peruaner, aber: *Malta → Maltese, Uganda → Ugander, Panama → Panamaer*

- Ländernamen, deren letzter Konsonant ein Sonorant (↑10) ist, bilden Einwohnerbezeichnungen auf *-ese:*

  China → Chinese, Nepal → Nepalese (auch: *Nepaler*), *Vietnam → Vietnamese,* aber: *Ghana → Ghanaer*

- Ländernamen auf *-ien (Kroatien, Albanien, Bolivien)* bilden Einwohnerbezeichnungen mit den Suffixen *-e, -er, -aner,* wobei *-i* vor *-er* erhalten bleiben oder getilgt werden kann:

  -e: Kroate, Rumäne, Serbe, Slowene, Tscheche
  -er: Albaner, Inder, Perser, Mazedonier, Mauretanier, Spanier
  -aner: Bolivianer, Brasilianer, Kolumbianer

1110 (iii) Wortbildungen dieser Transpositionsart sind **Gegenstandsbezeichnungen.** Sie bezeichnen Gegenstände als durch ein Geschehen hervorgebracht *(Geschreibsel),* davon betroffen *(Aufkleber)* oder durch ein Geschehen bzw. eine bestimmte Eigenschaft charakterisiert *(Illustrierte).* Die Bildungen auf *-e* und *-ung* sind mitunter auch als Geschehensbezeichnungen gebräuchlich (↑1106).

Basis	Affixe	Beispiele	Erläuterungen
Verb	-sel, Ge-...-sel	das Mitbringsel, Geschreibsel	ugs., teilweise abwertend
	-ung	die Sammlung	
	-e	die Einnahme ›Geld‹	
	-er	der Aufkleber	
	-nis	das Erzeugnis	
	Ge-	das Gebäck	
	-i	der Brummi	ugs., wohlwollend
Adjektiv	–	das Helle, die Illustrierte	
	-e	die Säure	

1111 (iv) Wortbildungen dieser Transpositionsart sind **Ortsbezeichnungen.** Sie bezeichnen Orte bzw. Einrichtungen nach dem in ihnen typischerweise ablaufenden Ge-

schehen *(Druckerei)* oder nach Gegenständen, die in der Einrichtung bearbeitet oder hergestellt werden *(Käserei)*.

Basis	Affixe	Beispiele
Verb	-ei/-erei -e	die Bügelei, Druckerei die Bleibe, Tanke (ugs.)
Substantiv	-ei/-erei	die Ziegelei, Käserei

Die deverbalen Bildungen dieses Typs bewahren neben der Ortsbedeutung meist auch die Geschehensbedeutung, die jederzeit aktualisiert werden kann, obwohl sie wohl nur selten lexikalisiert ist *(die Bügelei / das Bügeln macht ihm keinen Spaß)*.

Das Fremdsuffix *-(i)at* leitet Orts- und Institutionsbezeichnungen meist von Personenbezeichnungen ab: *Dekanat, Konsulat, Rektorat, Notariat, Kommissariat*. Weitere Derivationstypen dieser Gruppe repräsentieren die Substantive *Residenz, Drogerie, Lokalität, Registratur*.

1112 (v) Wortbildungen dieser Transpositionsart sind **Instrumentbezeichnungen.** Sie bezeichnen Artefakte (Geräte, Arbeitsmittel) nach der Tätigkeit, die mit ihrer Hilfe ausgeführt werden kann *(Obst entsaften → Entsafter)*.

Basis	Affixe	Beispiele
Verb	-er -e -el	der Kühler, Zubringer die Bremse der Hebel
syntaktische Fügung	-er	der Tortenheber

Fremdwortbildungen dieser Transpositionsart entstehen mit dem Suffix *-ator: der Regulator, Generator.*

3.3.2.2 Modifikation

1113 Die Basis der modifizierenden Derivate ist ein Substantiv. Die folgende Tabelle gibt eine Übersicht über die wichtigsten Modifikationsarten mit den jeweils beteiligten nativen Affixen (Erben 2000: 86).

Modifikationsart	Affixe	Beispiele	Erläuterungen
Diminuierung	-chen, -lein, -le, -el -i	das Kindchen, Tischlein, Häusle, Kindel; die Mutti	verniedlichende, wohlwollend-ironisierende Bewertung; Koseform

Augmentation	Un-, Erz-	die Unmenge, der Erzschurke	stark positiv oder stark negativ wertende Hervorhebung
Taxierung	Fehl-, Miss-, Un- Haupt- Ur-	die Fehlanzeige, Missernte, das Unwetter das Hauptgebäude der Ureinwohner, Urtext	›falsch, schlecht‹ ›wichtig‹ ›schon immer‹, ›ursprünglich‹
Negation	Miss-, Un-	der Misserfolg, das Unglück	›kein, nicht‹
Movierung	-in -(e)rich	die Ärztin der Enterich, Gänserich	›weiblich‹ ›männlich‹
Kollektivbezeichnung	-schaft, -heit Ge-/Ge-…-e -werk	die Studentenschaft, Menschheit das Gebüsch, Gebirge das Astwerk	›Menge, Gesamtheit‹

Die modifizierenden Affixe werden funktional ergänzt durch weitere modifizierende Einheiten, und zwar durch (a) Wörter sowie (b) Konfixe und Fremdaffixe.

(a) Spitzenleistung, Superauto, Topagent, Mithäftling
(b) Asymmetrie, Analphabet, Antiheld, Invariante, Exweltmeister, Hyperfunktion, Koexistenz, Kopilot, Konrektor, Megaparty; Mikroklima, Friseuse, Baroness/-esse

Besonders reich ausgebaut sind (c) Augmentation (Ruf 1996: 55–57; Wiegand 2001: 117–119) und (d) Diminuierung.

(c) Jahrhundert-, Mammut-, Monster-, Rekord-, Riesen-, Spitzen-, Traum-, Affen-, Heiden-, Höllen-, Bullen-, Hunde-, Sau-, Bären-, Mords-, Maxi-, Mega-, Hyper-, Giga-, Ultra-, Über-
(d) Kleinst-, Liliput-, Mini-, Zwerg(en)-

Derivate mit dem Suffix *-i* können sowohl Maskulina als auch Feminina sein. Ihre Basen sind (e) Appellativa und auch (f) Vor- und Familiennamen. Die Basis kann mit der Suffigierung gekürzt werden (↑1119).

(e) *Schatz → der/die Schatzi, Vater → der Vati, Oma → die Omi*
(f) *Jens → Jensi, Gisela → Gisi, Schanze → der/die Schanzi, Schröder → der/die Schrödi*

3.4 Kurzwortbildung

1114

Kurzwörter sind Substantive, und zwar Appellative (Gattungsbezeichnungen) und Eigennamen, die durch Kürzung komplexer Wörter oder syntaktischer Fügungen entstehen: *Krimi < Kriminalfilm, Kriminalroman, AOK < Allgemeine Ortskrankenkasse* (↑1010). Sie werden in der reduzierten Form sowohl geschrieben als auch gesprochen, haben ein Genus und werden flektiert; zu Besonderheiten der Flexion ↑1118.

Nicht als Kurzwörter gelten demgegenüber die sogenannten **Schreibabkürzungen.** Diese werden zwar verkürzt geschrieben, aber im vollen Wortlaut gesprochen: *ca., Hbf., Dr. (Müller), usw.* Schriftlich gekürzt werden, wie die Beispiele zeigen, Wörter verschiedener Wortarten und auch syntaktische Fügungen. In der Regel enden sie mit einem Punkt; bei Abkürzungen von physikalischen Maßeinheiten wird jedoch kein Punkt gesetzt: *km, kg, W (< Watt), MHz (< Megahertz).*

Grenzfälle der Kurzwortbildung stellen entlehnte Kurzwörter dar, die bereits in der Gebersprache Kurzwörter sind und deren Vollform im Deutschen wenig oder gar nicht geläufig ist. Da Kurzwort und Vollform demzufolge im Deutschen üblicherweise keine Ausdrucksalternativen sind, haben diese Kurzwörter eher den Charakter von Wortentlehnungen *(Aids, Laser, Radar).* Dass sie ursprünglich durch Kürzung entstanden sind, spielt für ihre Verwendung im Deutschen in nicht fachsprachlicher Kommunikation keine Rolle.

3.4.1 Kurzworttypen

1115

Kürzungen kommen in verschiedenartiger Gestalt vor, denn es gibt keine verbindlichen Regeln, wie eine längere Form zu reduzieren ist. So kann ein und dieselbe Vollform auf verschiedene Segmente gekürzt werden, v. a. wenn die Kürzung als ein unselbstständiger Teil in neue Wörter eingeht, wie am Beispiel *europäisch/Europa* und ausgewählten möglichen Kürzungen deutlich wird:

E in *EU (Europäische Union), EC (Eurocityzug);* in *E 12 (E* + Ziffer für *Europastraße)*
Eur in *Eurasien* (›Festland von Europa und Asien‹)
Euro in *Europhorie* (< *Europa* und *Euphorie*)
ropa in *Radioropa* (Name eines Hörfunksenders)
europ in *Fleurop* (< *Flores Europae;* Name eines Blumenversanddienstes)

Zu den Kurzwörtern mit einer äquivalenten Vollform zählen von diesen Beispielen allerdings nur *EU* und *EC. Eurasien, Europhorie, Radioropa* und *Fleurop* sind dagegen Wortkreuzungen. Sie verfügen nicht wie die Kurzwörter über eine gleichbedeutende Vollform (↑1013).

Die unterschiedlichen Kürzungsmöglichkeiten illustrieren, dass man von einer gekürzten Form nicht bzw. nicht eindeutig auf eine bestimmte Ausgangsform schließen kann. Je weniger Formteile der Ausgangseinheit im Kurzwort erhalten

bleiben, umso weniger motiviert ist seine Bedeutung. Für die meisten Kurzwörter heißt das, typischerweise unmotiviert zu sein, partielle Kurzwörter ausgenommen. Man muss, um Kurzwörter zu verstehen, die Bedeutung der jeweiligen Vollform kennen oder das Kurzwort als selbstständige lexikalische Einheit gelernt haben *(Mitropa < Mitteleuropäische Schlaf- und Speisewagen-Aktiengesellschaft)*. Die Unmotiviertheit führt dazu, dass in Komposita mit Kurzwörtern ein Segment doppelt auftreten kann, ohne dass die Doppelung unbedingt als störend empfunden wird:

ABM-Maßnahme – *Arbeitsbeschaffungsmaßnahme-Maßnahme
HIV-Virus – *human immunodeficiency virus-Virus
PIN-Nummer – persönliche *Identifikationsnummer-Nummer

Außer der Unmotiviertheit kann auch die häufig auftretende Mehrdeutigkeit von Kurzwörtern das Verstehen erschweren, vgl. die verschiedenen Vollformen von *FC: Fußballclub, Fechtclub, Fanfarencorps*. In der Regel sichert jedoch der Kontext die passende Dekodierung.

1116 Kurzwörter lassen sich nach den folgenden Formmerkmalen gruppieren:

(i) nach ihrer Aussprache

- phonetisch gebunden (zusammenhängend ausgesprochen wie ein Wort): *DAX, UFO/Ufo, Kita*
- phonetisch ungebunden (Aussprache mit den Buchstabennamen): *BSE, HIV, CIA* [ˈsiːaɪˈeɪ], *ZDF, BRD*
- in beiden Aussprachevarianten*: FAZ, SARS*

(ii) nach der Anzahl der Segmente der Vollform

- multisegmentale Kurzwörter (aus mehreren Segmenten der Vollform bestehend): *EKG < **E**lektro**k**ardio**g**ramm, Trafo < **Tra**ns**fo**rmator*
- unisegmentale Kurzwörter (aus einem Anfangs- oder Endsegment der Vollform bestehend): *Euro(päische Währungseinheit), (Omni/Auto)bus*
- partielle Kurzwörter (aus einem gekürzten und einem unveränderten Teil der Vollform bestehend): *T-Punkt < Telekommunikationspunkt, K-Frage < Kanzlerkandidatenfrage, H-Milch < haltbare Milch, V-Mann < Verbindungs-, Vertrauensmann, Schokobonbon < Schokoladenbonbon*

Die multisegmentalen Kurzwörter gliedern sich nach der Qualität der ausgewählten Segmente ihrer Vollform (Buchstaben, Silben, Silbenteile) in:

- Buchstaben-/Initialkurzwörter: *TÜV < **T**echnischer **Ü**berwachungsverein; ADAC < **A**llgemeiner **d**eutscher **A**utomobil-**C**lub*
- Silbenkurzwörter: *Kripo < **Kri**minal**po**lizei, Schiri < **Schi**eds**ri**chter, Kita < **Ki**nder**ta**geseinrichtung/**Ki**nder**ta**gesstätte*
- Mischkurzwörter: *Azubi < **Auszubi**ldender, amades < **Ar**beitspapiere und **Ma**terialien zur **de**utschen **S**prache* (Titel einer Publikationsreihe)

Im Gesamtbestand der Kurzwörter des Allgemeinwortschatzes überwiegen deutlich die multisegmentalen aus drei Buchstaben wie *ARD, AOK, AKW, BMW, IHK*. Kurzwörter mit vier Buchstaben sind seltener: *GmbH, StGB*. Bei den unisegmentalen Kurzwörtern dominieren Bildungen aus den Anfangssegmenten der Vollform: *Akku, Demo, Disco, Doku, Info, Krimi*. Vornamen werden bevorzugt auf Endsegmente gekürzt: *Henriette* → *Jette, Sabine* → *Bine, Christina* → *Tina, Robert* → *Bert*. In der gesprochenen Sprache dominieren Silbenkurzwörter (Eroms 2002: 35).

Grenzfälle zwischen Kurzwort und Nicht-Kurzwort stellen unisegmentale Anfangs- oder Endsegmente dar, die bereits als mehrdeutige Wörter im Deutschen existieren, wie *Tochter* (< *Tochtergesellschaft*), *Schirm* (< *Regenschirm*), *Platte* (< *Plattenbau, Schallplatte*). Die Kürzung übernimmt die Bedeutung des ganzen Kompositums, sodass das usuelle Wort eine weitere Lesart hinzubekommt, vgl. *Tochter* 1. ›weibliche Person im Hinblick auf ihre leibliche Abstammung von den Eltern; unmittelbarer weiblicher Nachkomme‹, 2. (Jargon) kurz für *Tochtergesellschaft* (nach GWDS 1999). Ob die neue Bedeutung in solchen Fällen tatsächlich über die Kürzung eines Kompositums entstanden oder das Ergebnis einer Übertragung ist (hier: von *Tochter* 1 zu *Tochter* 2), lässt sich synchron allerdings nicht immer zweifelsfrei feststellen.

3.4.2 Schreibung und Grammatik der Kurzwörter

1117

Während die Schreibung der unisegmentalen Kurzwörter nicht schwierig ist, da sie genauso geschrieben werden wie die entsprechenden Teile in der Vollform *(Universität → Uni),* treten bei den Buchstabenkurzwörtern Schwankungen v. a. bei der Groß- und Kleinschreibung der Buchstaben auf *(TÜV/Tüv; UFO/Ufo),* in wenigen Fällen auch bei der Punktierung *(Mitglied des Bundestages → M. d. B., MdB)*. Verbindliche Regeln gibt es nicht, nur Vorzugsschreibungen.

Bei Kurzwörtern mit syntaktischen Fügungen als Vollform richtet sich die Groß- bzw. Kleinschreibung im Allgemeinen nach den Segmenten der Vollform:

> GmbH < **G**esellschaft **m**it **b**eschränkter **H**aftung, DaF < **D**eutsch **a**ls **F**remdsprache, GfdS < **G**esellschaft **f**ür **d**eutsche **S**prache

Sie kann aber mit bestimmten Wirkungsabsichten, insbesondere bei Namen, auch anders gestaltet sein *(ver.di < Vereinigte Dienstleistungsgewerkschaft, dpa < Deutsche Presse-Agentur)* oder – v. a. bei gebundener Aussprache der Kurzwörter – der normalen Substantivschreibung angeglichen werden *(Daf* statt *DaF)*.

In Kurzwörtern aus Komposita werden meist alle Segmente großgeschrieben, obwohl die Vollform das nicht vorgibt: *UB < Universitätsbibliothek, BLZ < Bankleitzahl*. Die Schreibung kann aber auch schwanken: *LKW, Lkw < Lastkraftwagen, BAföG* oder *Bafög < Bundesausbildungsförderungsgesetz,* wobei der Trend gegenwärtig v. a. bei gebunden ausgesprochenen Kurzwörtern unabhängig von ihrer Vollform zur regelgerechten Substantivschreibung geht: *Aids, Bafög, Castor, Nato*.

Sind Buchstabenkurzwörter Erst- oder Zweitglieder von Komposita, muss ein Bindestrich gesetzt werden: *UKW-Sender, Fußball-WM*. Wenn das Zweitglied ein Adjektiv bzw. Partizip ist, wird das Kurzwort auch in seiner üblichen Schreibung, also Großschreibung, gebraucht, obwohl das ganze Wort Adjektivstatus hat und adjektivische Komposita mit einem substantivischen Erstglied *(stahlblau)* normalerweise nicht großgeschrieben werden: *DGB-eigen, EDV-gerecht, US-geführt*. Unisegmentale Kurzwörter in Komposita weisen keine orthografischen Besonderheiten auf: *Krimiautor, Demosprüche, Disconacht*. Zur Verdeutlichung der Fuge kann ein Bindestrich gesetzt werden: *Uni-Alltag, Zivi-Treffen, Doku-Soap*.

1118 Mit ihrem Genus richten sich Kurzwörter nach ihrer Vollform (↑243).

das BKA nach *das Amt, der Kat* nach *der Katalysator, die SPD* nach *die Partei, das AKW* nach *das Werk*.

Abweichungen von diesem Prinzip treten höchst selten auf:

das Foto, obwohl *die* Fotografie, *das* Litho, obwohl *die* Lithografie

Probleme bereitet die Genuszuweisung mitunter bei Kurzwörtern mit englischen Vollformen, und zwar v. a. dann, wenn es keine passende deutsche Übersetzung der Vollform als Muster gibt. Es sind dann mitunter zwei Genera zugelassen wie bei *der/das FBI* < *Federal Bureau of Investigation* ›Bundeskriminalpolizei der USA‹. Als eine Art Hilfe für den grammatisch korrekten Gebrauch des Kurzwortes wird gelegentlich die Bildung eines Kompositums genutzt, dessen Zweitglied die Kurzwortbedeutung partiell tautologisch wieder aufnimmt und das Genus des komplexen Wortes erkennen lässt (*die PIN-Nummer* < *personal identification number*, ↑1115).

Für die Deklination der Kurzwörter gelten die Regeln der jeweiligen vom Genus bestimmten Flexionsklasse, allerdings nicht mit der gleichen Striktheit wie bei nicht gekürzten Wörtern. Im Genitiv Singular der Maskulina und Neutra kann das *-s* fehlen: *des Lkw* oder *Lkws, des Trafo* oder *Trafos*. Auch die Pluralbildung kann variieren. Normalerweise bilden Kurzwörter den Plural mit -s *(die GmbH – die GmbHs)*. Bei manchen Kurzwörtern kann er aber auch unbezeichnet bleiben, sodass zwei verschiedene Formen vorkommen: *die AKWs/AKW, die Lkws/Lkw;* jedoch nicht bei den Kurzwörtern, die auf einen Vollvokal enden: *die Trafos, UFOs, Akkus*. Hier ist das Plural-*s* obligatorisch.

3.4.3 Wortbildungsaktivität der Kurzwörter

1119 Kurzwörter sind hochgradig kompositionsaktiv, ihre Derivationsaktivität dagegen ist auf wenige Modelle beschränkt. Als verbale Konversionen von Kurzwörtern sind in jüngster Zeit *simsen* ›eine SMS schicken‹ und *tüven* ›die Qualität oder Sicherheit prüfen‹ *(das Moped tüven lassen)* aufgekommen.

Für die Bildung von Komposita mit Kurzwörtern scheint es keine Beschränkungen zu geben. Kurzwörter kommen als Erst- und Zweitglied (a), (b), (c) vor und kombinieren auch mit anderen Kurzwörtern (d).

(a) CIA-Agent, SPD-Abgeordneter, Zivi-Stelle
(b) US-Armee, AB-Maßnahme
(c) Ich-AG, Ein-Mann-GmbH, Reality-TV
(d) CD-ROM, IBM-PC, SPD-MdB, Kombi-Kita

Die Erstglieder sind (a) entweder selbstständig oder (b) an den Wortkontext gebunden. Die gebundenen Erstglieder, vgl. auch *Dispo* in *Dispokredit* (< *Dispositionskredit*), *Iso* in *Isomatte* (< *Isoliermatte*), lassen sich als durch Kürzung entstandene Konfixe auffassen (Donalies 2005: 139; »gebundene Kurzwörter«, Greule 1996: 201). An den Wortkontext gebunden bleiben auch die Einzelbuchstaben der partiellen Kurzwörter: *O-Saft* < *Orangensaft, O-Ton* < *Originalton.* Wortbildungen mit gebundenen Erstgliedern dieser Art können daher je nach Betrachtungsperspektive sowohl den Komposita zugeordnet werden – sie modifizieren das grammatisch und semantisch dominierende Zweitglied – als auch den partiellen Kurzwörtern – sie enthalten ein gekürztes Segment und haben eine semantisch äquivalente Vollform.

Suffixderivate mit Kurzwörtern als Derivationsbasen werden gebildet mit *-ler, -i* und *-o.* Das Suffix *-ler* tritt an multisegmentale Buchstabenkurzwörter: *ABMler, FKKler, CDUler*. Mit *-i* und *-o* verbinden sich unisegmentale Anfangssegmente komplexer Wörter *(Student → Stud-i, Alkoholiker → Alk-i, Anarchist → Anarch-o),* die ohne das Affix nicht frei vorkommen. Kürzung und Suffixderivation erfolgen bei diesen Typen gewissermaßen simultan.

Die Derivate mit *-i* und *-o* sind Personenbezeichnungen *(Erstsemester → Ersti)* oder Gegenstandsbezeichnungen *(Kugelschreiber → Kuli, Trabant → Trabbi).* Mit dem Suffix *-i* dienen sie in der Umgangssprache meist dem Ausdruck wohlwollender Zuneigung zur bezeichneten Person oder Sache (↑1113). Bei Personennamen als Basis entstehen Koseformen.

spontan → Sponti ›Angehöriger einer linksgerichteten Gruppe‹, Sympathisant → Sympi, Drogenabhängige/r → Drogi
Völkerschlachtdenkmal (in Leipzig) → Völki (regional)
Rudolf → Rudi, Susanne → Susi, Michail Gorbatschow → Gorbi, Michael Schumacher → Schumi

Nicht zu verwechseln sind die Derivate auf *-i* und *-o* mit Kurzwörtern, die zwar ebenfalls auf *-i* oder *-o* enden, bei denen die Vokale jedoch Bestandteile der Vollform sind: *Dissident → Dissi, Chauvinist → Chauvi, Limonade → Limo.*

Präfixderivate mit Kurzwortbasen entstehen v. a. mit dem entlehnten Präfix *ex-: Ex-DDR, Ex-UdSSR, Ex-Sponti.*

3.4.4 Funktionen der Kurzwörter

1120 Kurzwörter fungieren hauptsächlich als ökonomische Varianten ihrer Vollformen, von denen sie sich semantisch normalerweise nicht unterscheiden. Daher dienen sie insbesondere in der fachsprachlichen Kommunikation einer rationellen Verständigung. Mit der Zunahme komplexer fremdsprachlicher Termini in den modernen Fachsprachen können Kurzwörter über die Fachgrenzen hinaus zudem auch eine wichtige Rolle bei der Vermittlung von Fachwissen in der Öffentlichkeit spielen (Steinhauer 2001: 12). Wenn es für Kurzwörter aus dem Englischen beispielsweise nur die englische Vollform gibt und eine entsprechende Übersetzung im Deutschen wenig verbreitet ist, erleichtert das Kurzwort die Beschäftigung mit dem bezeichneten Sachverhalt in der nicht fachgebundenen Kommunikation, vgl. *Aids* < engl. *aquired immune deficiency syndrom; SARS* < engl. *Severe Acute Respiratory Syndrome / schweres akutes respiratorisches/respiratives Syndrom.* Aber auch wenn eine deutsche Vollform (bei Fachleuten) bekannt ist wie bei *SARS* oder *DNA* < engl. *deoxyribonucleic acid / Desoxyribonukleinsäure,* werden in nicht fachgebundener Kommunikation die Kurzwörter bevorzugt. Sie lassen sich wesentlich leichter aussprechen, schreiben und einprägen als die fachlichen Vollformen, und sie ermöglichen die unkomplizierte Bildung neuer komplexer Wörter *(DNA-Analyse, DNA-Fingerprinting, DNA-Körper)*, was mit der jeweiligen Vollform nicht so leicht möglich wäre bzw. zu schwer verständlichen Wortungetümen führte. Das gilt gleichermaßen für nicht fachliche Kurzwörter:

> *ADAC-Schutzbrief, -Prüfzentrum, -Stauberater – *Allgemeiner-deutscher-Automobil-Club-Schutzbrief* usw.
> *ZDF-Programm, -Reportage, -Intendant – *Zweites-Deutsches-Fernsehen-Programm* usw.

Die Verwendung von Kurzwörtern anstelle von Vollformen dient nicht nur der rationellen Kommunikation, sondern ist oft auch die von den Sprechern gewollte Kundgabe ihrer Zugehörigkeit zu bestimmten sozialen Gruppen oder ihrer wohlwollenden Einstellung zu dem bezeichneten Sachverhalt. Das gilt besonders für die mündliche Alltagskommunikation. Für Außenseiter können entsprechende Kurzwörter – wie andere Jargonwörter auch – unverständlich sein, so etwa *Quali* im Sport für *Qualifikation, Prof* bei Studenten für *Professor.*

1121 Kurzwörter bereichern auf verschiedene Weise den Wortschatz. Geht die Beziehung zu ihrer Vollform im allgemeinen Sprachbewusstsein verloren, geben sie den Status einer »Nur-Dublette« auf und fungieren selbstständig als Benennung wie *Mitropa, DEFA, Ufa.* Vollform und Kurzwort unterscheiden sich mitunter auch durch Konnotationen, sodass das jeweilige Kurzwort ebenfalls keine reine Formvariante der Vollform darstellt. Das Kurzwort kann beispielsweise wertend sein (*Sozi* abwertend für *Sozialist* ›Mitglied einer sozialistischen Partei‹), verhüllend *(BH* für *Büstenhalter, WC* < engl. *water closet)* oder vertraulich-salopp *(Zivi* für *Zivildienstleistender).* Eine Erweiterung des Wortschatzes stellen Kurzwörter auch in den Fällen dar, in denen sie zu ihrer eigentlichen Bedeutung weitere Bedeutungen hinzuge-

winnen, über die ihre Vollformen nicht verfügen. So bedeutet *Bafög* ›Bundesausbildungsförderungsgesetz‹ und auch ›Geld, das Auszubildende aufgrund dieses Gesetzes bekommen‹ (zu *TÜV* ↑965). Schließlich sind auch entlehnte Kurzwörter wie *Aids, Laser, HIV* ohne geläufige deutsche Vollform genau genommen im Deutschen neue bedeutungstragende Einheiten. Man hat in diesem Zusammenhang zu Recht von einer »moderne(n) Form der Wortschöpfung« durch Kurzwörter gesprochen (Munske 1990: 398).

1122 Kurzwörter sind schließlich gute Kandidaten für **Wortspiele.** Sie werden oft im Sinne einer leichten Einprägsamkeit und/oder auch wegen möglicher evaluativer Assoziationen absichtlich homonym zu usuellen Wörtern geprägt. So heißt eine sprachwissenschaftliche Zeitschrift *Obst* < ***O**snabrücker **B**eiträge zur **S**prach**t**heorie*, die *Vereinigte Dienstleistungsgewerkschaft* heißt kurz *ver.di*, ein Programm für den internationalen Studentenaustausch *ERASMUS* < engl. ***Eu**ropean **C**ommunity **A**ction **S**cheme for the **M**obility of **U**niversity **S**tudents* und die internationale Studie aus dem Jahr 2002 zum Bildungsstand in Schulen *PISA* < engl. ***P**rogram for **I**nternational **S**tudent **A**ssessment.*

In der Werbung bekommen geläufige Kurzwörter im Dienst der Unterstützung der Werbebotschaft gelegentlich neue Vollformen mit anderen Bedeutungen zugeordnet, vgl. *AEG* (< *Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft*) – ›*Aus Erfahrung gut*‹ (Steinhauer 2001: 13). In der Alltagskommunikation dienen solche Umdeutungen oft dem Ausdruck von Witz, Ironie und Sarkasmus wie *ARD* in der Bedeutung ›außer Raum Dresden‹, mit der in den 1980er-Jahren darauf angespielt wurde, dass ARD-Sendungen in Ostsachsen nicht empfangen werden konnten. Auch sachliche Gründe können zur Annahme einer anderen Vollform führen. Dem Namen der Computermesse *Cebit* entsprach zunächst (1970) die Vollform *Centrum für Büro- und Informationstechnik;* heute wird als Vollform *Centrum für Büro-, Informations- und Telekommunikationstechnik* angegeben. Trotz der Neubenennung mit der erweiterten syntaktischen Fügung konnte der Kurzwort-Name seine für die Identifizierungsfunktion wichtige konventionelle Form behalten, weil es keine verbindlichen Vorschriften für die Kürzungen gibt (↑1117).

1123 Eine deutliche Ausweitung findet die Kürzung sprachlicher Einheiten gegenwärtig in der Internet- und Handy-Kommunikation, im sogenannten Netsurfer-Slang. Gekürzt werden nicht nur Benennungen in Wort- und Wortgruppenstruktur, sondern zunehmend auch Sätze. Es sind v. a. formelhafte, oft englische Ausdrücke »eines vertraulichen Einverständnisses« (Eichinger 2000: 172) wie *MfG* < *mit freundlichen Grüßen, BFN* < engl. *bye for now/tschüs erst mal, CU bzw. CU L8R* < entspricht phonetisch engl. *see you* bzw. *see you later/wir treffen uns wieder/bis bald/tschüs* (Loskant 1998: 37). Wie das letzte Beispiel zeigt, werden hier auch andere Zeichen spielerisch genutzt. Ein Wort wird grafisch verfremdet, indem ein Wortteil durch eine Ziffer mit äquivalenter (englischer) Aussprache ersetzt wird. Als besondere Zeichenkombinationen für Gefühlsäußerungen erfreuen sich in diesem Kommunikationsbereich auch ikonische Darstellungen, z. B. sogenannte Smileys, einer zunehmenden Beliebtheit. Diese Erscheinungen sind jedoch keine Kurzwörter in dem hier festgelegten Sinn. Sie zu beschreiben ist eine Aufgabe semiotisch basierter Analysen.

3.5 Die Bildung von Produktbezeichnungen

1124 **Produktbezeichnungen** (auch: Warennamen; gelegentlich untergliedert in Markennamen und Artikelnamen, vgl. Koß 2002: 185) nehmen im Wortschatz eine Sonderstellung ein, denn sie entstehen »künstlich«. Sie werden mit der Entwicklung neuer Produkte bewusst geprägt, dem Produkt gewissermaßen verliehen, und sie verschwinden meist wieder aus dem Sprachgebrauch, wenn das Produkt umbenannt oder vom Markt genommen wird. Funktional stehen sie zwischen Gattungsbezeichnungen (Appellativa) und Eigennamen. Wie Eigennamen identifizieren sie ein Produkt, heben eine Marke als singulär von anderen ab; wie Appellativa bezeichnen sie aber auch eine Klasse von Objekten, und zwar alle Objekte der einen Marke (Platen 1997: 32).

Produktbezeichnungen müssen verschiedenen Anforderungen genügen. Sowohl auffällig und originell als auch gut merkbar und informativ sollen sie sein. Für die Werbung besonders wichtig ist ihre persuasive Funktion. Sie sollen bei potenziellen Käufern v. a. positive Assoziationen auslösen und auf das beworbene Produkt übertragen. Durch ihren Namen sollen Produkte beispielsweise das Image eines hohen technischen Standards, der Wissenschaftlichkeit, der Exklusivität und der Internationalität erhalten, vgl. *Opel Vectra* (Pkw), *Chronoswiss* (Uhren), *TravelPilot DX-R52* (Autoradio mit Navigationssystem).

1125 Aus den verschiedenartigen funktional bedingten Anforderungen ergeben sich bestimmte Prinzipien für die phonologische und morphologische Gestaltung der Produktbezeichnungen. Im Dienst der Auffälligkeit steht die Abweichung von phonetischen, grafischen und wortbildungsmorphologischen Regeln und Normen, wie sie für den appellativischen Wortschatz gelten. Aussprache, Schreibung und Bildung werden beim »Taufakt« vorzugsweise regelunabhängig festgelegt und gezielt in den Dienst von Originalität und Wirksamkeit der Bezeichnung gestellt, wie z. B. die exklusiv wirkende Schreibung mit *c* anstelle von *k* bzw. *z* bei *Coral* (Feinwaschmittel, < *Koralle*), *Classic* (Parfüm), *Cif* (Scheuermilch) oder die Binnengroßschreibung bzw. Getrenntschreibung komplexer Namen wie *enerBiO* (Lebensmittel) und *Well Mix Diät Drink* (Getränk). Als weitere übergreifende Prinzipien erweisen sich die Bevorzugung fremdsprachlicher Bauelemente oder auch die Bildung künstlicher Zeichen, die sich grafisch und phonologisch an bestimmte prestigebeladene Fremdsprachen anlehnen. Historische Untersuchungen von Markennamen der letzten hundert Jahre zeigen, dass früher deutschsprachige Namen dominierten, heute hingegen Mischungen aus verschiedenen Sprachen im Vordergrund stehen (Ronneberger-Sibold 1998: 216). Schließlich ist in diesem Zusammenhang auf den wirkungsvollen Ersatz von Einzelbuchstaben durch symbolische Zeichen zu verweisen, vgl. das Zeichen € für *Euro* in *T€uro* oder, verbunden mit positiver Wertung, in *sup€r* (Eroms 2002: 24) und in *Fr€uro* (Werbung für preisreduzierte Schuhe 2003).

1126

Die wichtigsten Verfahren zur Bildung von Produktbezeichnungen sind die folgenden:

– Zweitnutzung appellativischer Substantive, syntaktischer Fügungen oder kurzer Sätze: *Duett, Lord* für Zigaretten, *Nur die* (Strümpfe), *Immergut* (Kakaotrunk), *Nimm zwei* (Bonbons), *Post-it* (Haftnotizen)

– Zweitnutzung von Personen- und geografischen Namen: *Brigitte, Emma* (Zeitschriften), *Gabriela Sabatini*, *Naomi Campbell* (Parfüme), *Wasa* (Knäckebrot), *Rotkäppchen* (Sekt oder Käse)

– Lautliche oder grafische Verfremdung von Appellativa, wobei die Ausgangsform erschließbar bleibt, um entsprechende positive Assoziationen zu ermöglichen: *Vileda* < ›wie Leder‹ (Putztücher), *Iglo* (Tiefkühlkost; assoziiert *Iglu* ›Schneehütte der Eskimos‹), *Arctic* (Rasierwasser, nach *Arktis*), *Knax* (Gewürzgurken, nach *Knacks* ›knackender Ton‹, GWDS 1999)

– Wortschöpfung (Worterfindung, Bildung von Kunstwörtern, ↑961) wie *Haribo* < *Hans Riegel Bonn* (Süßwaren), *Eduscho* < *Eduard Schopf* (Kaffee), *Kodak* (Fotoartikel), *Biff* (Reinigungsmittel), *Fa* (Seife)

– Kombination appellativischer Einheiten verschiedener Sprachen miteinander, mit natürlichsprachigen oder sogenannten »kommerziellen« Suffixen oder mit konfixartigen Segmenten

  (a) *Schauma* < *Schaum* (Haarwaschmittel), *Yogurette* < *Joghurt* und frz. *-ette* (Schokolade mit Joghurt), *Bioghurt* < *bio-* und *Joghurt* (fettarmer Joghurt), *belfrutta* < ital. *bella frutta* (Konfitüre)
  (b) *Sanella* (Margarine), *Sanara* (Haarpflegeserie), *Sanaven* (Venensalbe), *Belsan* (Hautcreme), *Handsan* (Handcreme, -seife), *Catsan* (Katzenstreu), *Blusana* (Blumendünger), *Sana* (Schonkaffee), *Sanosan* (Babypflege) (Platen 2000: 246), *Wellsana* (Gesundheitsmagazin)

Das zuletzt genannte Verfahren, die Kombination, ist der Wortbildung appellativischer Substantive insofern ähnlich, als auch vorhandene sprachliche Einheiten verwendet werden, um in neuer Kombination neue Wörter hervorzubringen. Was dieses Verfahren aber von der Wortbildung deutlich unterscheidet, ist zum einen die Willkürlichkeit der Verknüpfung, die nicht systematisch vor sich geht und folglich auch weitgehend frei von Restriktionen ist, vgl. die Positionsvielfalt von *san* in (b), zum anderen die fehlende semantische Invariante bei formal gleichartigen Bezeichnungen. So treten bestimmte kommerzielle Suffixe zwar reihenbildend in Medikamentennamen auf (*-en, -ex, -in, -on* u. a.), werden aber auch in Bezeichnungen für ganz andere Produkte genutzt, vgl. *-in* in (c):

  (c) *Aspirin, Novalgin, Analgin, Thomapyrin, L-Thyroxin, Eudorlin* (Medikamente), *Alpecin, Birkin, Sulfrin* (Haarwässer), *Biskin, Palmin* (Bratfette), *Sidolin* (Putzmittel), *Eucerin* (Körperpflegemittel)

Schließlich muss auch der Motivationsgrad von Produktbezeichnungen anders als der von sekundären Gattungsbezeichnungen beurteilt werden: Selbst wenn die lexikalische Bedeutung der Bestandteile bekannt ist, lässt sich nicht erschließen, welcher Gegenstand bezeichnet wird, vgl. die Bezeichnungen mit dem Bestandteil *san* aus lat. *sanus* ›gesund‹ in (b). Damit ein neuer Name in einem Text seiner Identifizierungsfunktion gerecht werden kann, müssen Informationen über den benannten Gegenstand mitgegeben werden. In Werbeanzeigen geschieht das oft durch Abbildungen.

Aus Produktbezeichnungen können sich Gattungsbezeichnungen entwickeln, vgl. *Knirps* ›zusammenschiebbarer Regenschirm‹, *Föhn* ›Haartrockner‹, *Tempo/ Tempotaschentuch* ›Zellstofftaschentuch‹.

4 Die Wortbildung des Adjektivs

4.1 Wortbildungsarten und Wortbildungstypen

1127 Adjektivische Wortbildungen entstehen durch Komposition, Derivation und Konversion. Die übrigen Wortbildungsarten spielen kaum eine Rolle. Innerhalb der drei zentralen Wortbildungsarten stellen jeweils solche Bildungstypen den Hauptanteil, deren Produkte sich gut in die Wortart Adjektiv einpassen. Damit ist gemeint, dass die Wortbildungen adjektivtypische grammatische und semantische Eigenschaften übernehmen: Sie sind attributfähig (↑1128–1129) und dienen wie die Formen der Komparation dazu, Grade von Eigenschaften bzw. Vergleiche zu bezeichnen (↑1130; ↑496). Mit einer ganzen Reihe von Bildungstypen bereichert die Wortbildung außerdem die im adjektivischen Primärwortschatz angelegten Möglichkeiten zum Ausdruck von Gegensätzlichkeit (↑1131).

1128 Durch die deverbale, die desubstantivische und die deadverbiale Suffixderivation entstehen attributfähige Adjektive:

deverbal: *verändern* → *veränderlich(es Wetter), essen* → *essbar(er Pilz), fügen* → *fügsam(es Kind)*
desubstantivisch: *Frost* → *frostig(e Luft), Kind* → *kindlich(es Vergnügen), Spanien* → *spanisch(er Wein)*
deadverbial: *heute* → *heutig(e Zeitung), oben* → *obig(e Adresse)*

1129 Die deverbale Derivation wird komplettiert durch die departizipiale Konversion, die ebenfalls Verbstämme für die attributive Verwendung verfügbar macht, und zwar in (a) aktivischer Bedeutung mit Partizip I als Basis und in (b) passivischer Bedeutung mit Partizip II als Basis.

(a) *wartende Menschenmenge, entscheidende Aussage;* (b) *gesungene Texte, ausgezeichnetes Essen*

Ausgeschlossen von dieser Konversionsmöglichkeit bleiben lediglich die Partizipien II intransitiver Verben, die das Pefekt mit *haben* bilden *(*gewartete Menschenmenge)* (↑831).

In der gesprochenen Sprache begegnen gelegentlich auch *ab, auf* und *zu* als konvertierte attributive Adjektive: *der ab[b]e, aufe Knopf, die zu[n]e Tasche*.

1130 Der Graduierung von Eigenschaften dienen vor allem die Komposition und die Präfixderivation. Auch ein Suffigierungstyp gehört hierher (Adjektiv + *-lich*). Die Wortbildungen graduieren die durch die Ausgangseinheiten bezeichneten Eigenschaften differenzierter als die Komparation, indem sie der Abstufung zusätzliche semantische Nuancierungen und emotional wertende Komponenten hinzufügen. Graduiert werden durch Wortbildung auch solche Adjektive, die sich der flexionsmorphologischen Graduierung normalerweise entziehen, wie z. B. Farbadjektive.

Vergleich, gleicher Grad: *himmelblau* ›so blau wie der Himmel‹
hoher/höchster Grad: *hochmodern, spiegelglatt* ›äußerst modern, glatt‹, *uralt* ›sehr alt‹, *tiefblau* ›besonders intensiv blau‹; ugs. *klatsch(e)-, klitsch(e)nass, pappsatt, piekfein, -sauber, pitsch(e)nass, pitschepatschenass, potthässlich, proppenvoll*
zu hoher Grad: *hypermodern, übermodern* ›zu modern‹
geringer Grad: *kränklich* ›ein wenig krank‹

1131 Die Möglichkeit, Polarität auszudrücken, ist in der adjektivischen Wortbildung durch die Präfix- und die Suffixderivation gegeben.

klug – unklug, umstritten – unumstritten, typisch – atypisch, fehlerhaft – fehlerlos

Komposita bilden ebenfalls Antonyme und bieten außerdem weitere Möglichkeiten zum Ausdruck der Graduierung von Eigenschaften: *neiderfüllt, neidvoll* (vgl. *neidisch – neidlos*), *jodhaltig – jodarm – jodfrei* (↑1139–1143).

4.2 Komposition

4.2.1 Die Stabilität des adjektivischen Kompositums und seine Schreibung

1132 Wie substantivische Komposita sind auch die adjektivischen stabile, wortintern nicht flektierbare Wörter. Sie werden zusammengeschrieben, Kopulativkomposita (↑1144) auch mit Bindestrich.

schneeweiß, hellblau, hilferufend, schwerbehindert; süßsauer, deutsch-französisch(es Wörterbuch)

Bei Kurzwörtern, Einzelbuchstaben oder Ziffern als Erstglied eines Kompositums erscheint der Bindestrich obligatorisch. Die Großschreibung des Kurzwortes wird jeweils beibehalten (↑1117).

TÜV-geprüft, x-beliebig, 17-jährig

1133 Bei Verbindungen von Substantiven mit departizipialen Adjektiven als Zweitglied sind die Grenzen zwischen syntaktischer Fügung und Kompositum mitunter unscharf, sodass für die Schreibung Ermessensentscheidungen zu treffen sind. Eindeutig unterscheiden lassen sich syntaktische Fügung und Kompositum bei formalen Differenzen (Artikel oder Präposition im Kompositum »eingespart«, Fugenelement im Kompositum).

eine das Herz stärkende Medizin – herzstärkende Medizin
eine durch Computer gesteuerte Produktion – computergesteuerte Produktion
am Erfolg orientierte Persönlichkeit – erfolgsorientierte Persönlichkeit

Sowohl als syntaktische Fügung wie auch als Kompositum können dagegen Verbindungen aufgefasst werden, bei denen keine solche Differenzen auftreten. Hier ist die Schreibung als syntaktische Fügung oder als Wort möglich.

weit reichende/weitreichende Befugnisse, weit verbreitete/weitverbreitete Ansicht, sich Rat suchend/ratsuchend an jmdn. wenden

4.2.2 Morphologische Charakteristik

1134 Erstglieder adjektivischer Komposita sind vor allem (a) Adjektive und (b) Substantive, seltener dagegen (c) Verben, (d) Konfixe und (e) Funktionswörter. Als Zweitglieder fungieren primäre und sekundäre Adjektive sowie Konfixe.

(a) hellblau, sattblau, bitterböse, süßsauer; frischmelkend(e Kuh), kleindenkend(er Mensch)
(b) bienenfleißig, bildungsfeindlich, WM-spezifisch, kräftezehrend, computergesteuert
(c) fahrtauglich, treffsicher, redegewandt, werbekräftig, werbewirksam
(d) bioaktiv, biogen, thermoelektrisch
(e) vorschnell, ichbezogen, nachkolonial

Viel seltener als beim Substantiv kommen verzweigende Adjektivkomposita vor, und zwar haben sie verzweigende Erstglieder: *kornblumen|blau, kohlraben|schwarz, rüstungskontroll|politisch(e Maßnahmen*). Rechtsverzweigende Komposita sind kaum üblich.

1135 Konfixe als Erstglieder *(bio-, geo-, öko-, therm-)* bevorzugen fremdsprachliche Zweitglieder, und zwar sowohl Wörter als auch Konfixe, vgl. (d). In aktuellen Texten begegnen aber auch adjektivische Konfixkomposita mit nativem Zweitglied *(bioabbaubarer Kunststoff, ökobewusster Einkauf)*. Die Verbindung von Konfixen mit nativen Zweitgliedern ist offenbar dann leichter möglich, wenn die Konfixe zum freien Gebrauch tendieren wie *öko* und *bio:*

Die heutige Jugend ist nicht mehr automatisch grün und öko. (Welt 2000).
Bioprodukte werden immer teurer sein, sonst sind sie nicht bio. (Berliner Zeitung 1998)

Mit nativen Erstgliedern scheinen sich Konfixe nicht zu verbinden, von okkasionellen Einzelbelegen abgesehen (*sachsophil,* Eisenberg 2006: 245).
Adjektive aus zwei Konfixen sind oft fachsprachlich markiert.

bio-, geogen; mono-, poly-, homo-, polyphon; anglo-, xenophob; bibliophil

1136 Die Kompositionsfuge adjektivischer Komposita kann bei substantivischem und konfixalem Erstglied, seltener bei verbalem, Fugenelemente enthalten. Vorkommensfrequenz und Verteilung der Fugenelemente entsprechen den Tendenzen beim substantivischen Kompositum (↑1088–1090). Ausschlaggebend sind vor allem Lautstruktur und Formenbildung des Erstgliedes, vgl.

Arbeitstag – arbeitsaufwendig, Tagesreise – tagesaktuell, Brillenetui – brillenähnlich, Kinderstuhl – kinderfreundlich, Redezeit – redegewandt, Thermostat – thermophil.

1137 Adjektivkomposita können durch die Wortbildung spezifische Komparationseigenschaften erwerben. Sie verhalten sich dann hinsichtlich der Komparierbarkeit anders als ihre Zweitglieder im freien Gebrauch, und zwar lassen sie sich meist nicht komparieren. Das betrifft vor allem Determinativkomposita mit graduierender oder vergleichender Wortbildungsbedeutung und Kopulativkomposita:

kalt – kälter, aber: *ein bitterkalt(er Tag) – *ein bitterkälter(er Tag), ein nasskalt(er Tag) – *ein nasskälter(er Tag)*
jung – jünger, aber: *blutjung(e Rekruten) – *blutjünger(e Rekruten)*
hart – härter, aber: *steinhart(er Werkstoff) – *steinhärter(er Werkstoff)*
hoch – höher, aber: *kniehoh(es Gras) – *kniehöher(es Gras)*
süß – süßer, sauer – saurer, aber: *süßsaur(e Gurke) – *süßsaurer(e Gurke)*

Wenn adjektivische Erstglieder im Superlativ an das adjektivische Zweitglied treten, wie in *bestbezahlt, größtmöglich, höchstmöglich, -richterlich, meistbegünstigt, weitestgehend,* drückt das ganze Wort den höchsten Grad der im Zweitglied bezeichneten Eigenschaft aus, d. h., diese Adjektive tragen bereits die superlativische Bedeutung ›höchster Grad der Eigenschaft‹ und werden daher am Wortende nicht ein zweites Mal kompariert: *die *höchstmöglichste Quote* (Dudenband 9, 2007: 944–945).

4.2.3 Semantische Charakteristik

4.2.3.1 Das Determinativkompositum

1138 Adjektivische Determinativkomposita sind (wie auch die substantivischen) modifizierende Wortbildungen. Ihre Wortbildungsbedeutung kann entweder frei interpretiert werden oder vom Valenzrahmen des Zweitgliedes vorgegeben sein. Im ersten Fall handelt es sich um Nicht-Rektionskomposita, im zweiten um Rektionskomposita.

1139 Den Kernbereich der Nicht-Rektionskomposita bilden Komposita (a) mit vergleichender und (b–d) mit graduierender (steigernder) Wortbildungsbedeutung.

(a) aalglatt, lammfromm, mausgrau, blut-, krebs-, rubin-, tomaten-, ziegelrot
(b) brandaktuell, grottendumm, grundfalsch, hundeelend, hundsgemein, knochentrocken, mordsfidel, riesengroß
(c) bitterernst, extralang, hochmodern, oberfaul, superfein, tieftraurig, topaktuell, übervorsichtig, vollgültig
(d) bettelarm, stinklangweilig, kotz-, speiübel

In (a) sind die Erstglieder Substantive, die die Bezugsgröße des Vergleichs bezeichnen: *mausgrauer Stoff* ›Stoff, der so grau ist, wie eine Maus (grau ist)‹. Die vergleichenden Komposita repräsentieren ein hochproduktives Modell, wie viele Gelegenheitsbildungen zeigen:

blutwarm(er Modder), sternschön(es Mädchen), kopfgroß(e Rüben), hirnweiß(e Wal-) und mondweiß(e Haselnusskerne), opalgelb(e Trauben) (F. Fühmann) schwimmbadblau(es Wasser) (Zeit 2003), postkartenschön(e Marktplätze) (Zeit 2004)

Als Erstglieder fungieren in (b) Substantive, in (c) Adjektive und das Funktionswort *über* sowie in (d) Verben. Sie drücken eine Steigerung oder Normüberschreitung aus und lassen sich umschreiben mit ›sehr, völlig, überaus, zu sehr + [Zweitglied]‹:

grundfalsch ›völlig falsch‹, *oberfaul* ›überaus faul‹, *übereifrig* ›zu eifrig‹

Im Unterschied zu ihrer Umschreibung enthalten die Komposita in (b–d) meist zusätzliche, emotional wertende Bedeutungskomponenten. Einige Typen mit stark affektiver Bedeutung, wie die mit *hunde-/hunds-, mords-, sau-, stink-, top-* sind umgangssprachlich markiert.

Wie die vergleichenden Komposita sind auch die steigernden Kompositionstypen (außer d) hochproduktiv. Umfangreiche Wortbildungsreihen haben v. a. *grund-*, *hoch-* und *über-* entfaltet:

grundanständig, -ehrlich, -falsch, -gescheit, -gesund, -gut, -hässlich, -miserabel, -solide, -verkehrt, -verschieden
hochachtbar, -aktiv, -aktuell, -bedeutsam, -begabt, -berühmt, -effektiv, -erfreut, -offiziell, -sensibel, -verdient
überaktiv, -breit, -bürokratisch, -dimensional, -ehrgeizig, -elegant, -empfindlich, -fürsorglich, -nervös, -reif

Dass hier Kompositionsglieder die Fähigkeit zur Reihenbildung entwickeln, was typischerweise Affixen zukommt, weist auf eine Besonderheit dieser Komposita hin. Sie liegt in der Bedeutung ihrer Erstglieder, deren Allgemeinheitsgrad sich dem graduierender Präfixe annähert (daher auch Präfixoide genannt), vgl. die Präfixderivate *erzdumm, hyperelegant, megaerfolgreich, ultrakonservativ, uralt* (↑1157). Sowohl Komposition als auch Präfixderivation modifizieren ihre Zweitglieder, die morphologischen Unterschiede treten dabei in den Hintergrund.

1140 Als fließend ist auch der Übergang zwischen vergleichenden und graduierenden Komposita (↑1139) anzusehen. Manchen Wortbildungen lässt sich sowohl vergleichende als auch steigernde Wortbildungsbedeutung zuschreiben:

steinhart, -alt ›hart, alt wie Stein‹ und auch ›sehr hart, alt‹

hundemüde ›müde wie ein Hund‹ und auch ›sehr müde‹

In anderen Bildungen kann dasselbe Erstglied nur graduierend verstanden werden:

steinmüde, steinunglücklich ›sehr müde, unglücklich‹ (GWDS 1999)
hundeelend, -mager, -schlecht, -übel ›sehr, überaus elend, mager, schlecht, übel‹ (GWDS 1999)

Weitere Modifikationsarten der Nicht-Rektionskomposita sind semantisch breit gefächert. Sie dienen beispielsweise dem Ausdruck lokaler *(zentrumsnah),* temporaler *(nachtblind, frühreif)*, finaler *(tropfnass),* kausaler *(altersschwach, regenfeucht)* oder mensurativer *(kilometerlang, knietief)* Wortbildungsbedeutungen.

1141 Die Wortbildungsbedeutung adjektivischer **Rektionskomposita** ist syntaktisch-semantisch vorgeprägt. Sie ergibt sich aus der Valenz der Zweitglieder, wie sich an der Gegenüberstellung von syntaktischer Fügung und entsprechendem Kompositum zeigen lässt:

ein der Hilfe bedürftiger Kranker	ein hilfsbedürftiger Kranker
die von Schadstoffen freie Luft	die schadstofffreie Luft
zur Diskussion bereite Zuhörer	diskussionsbereite Zuhörer

In der syntaktischen Fügung ist die Valenzstelle des Adjektivs wortextern durch eine Nominalphrase in einem obliquen Kasus oder durch eine Präpositionalphrase ausgefüllt, im Kompositum inhaltlich durch das substantivische Erstglied. Die Ausdrücke mit wortexterner bzw. wortinterner Besetzung der jeweiligen Valenzstelle *(zur Diskussion bereit – diskussionsbereit)* unterscheiden sich semantisch durch die stärkere begriffliche Fixierung im Wort.

Darüber hinaus verändern sich manche Zweitglieder im Kompositum im Vergleich zum freien Gebrauch auch semantisch, vgl. *freundlich (freundlicher Nachbar)* ›liebenswürdig, zuvorkommend‹ und *-freundlich (hautfreundliche Seife)* ›günstig für das im Basiswort Genannte‹, sodass sich der semantische Kern des komplexen Adjektivs stärker auf das Erstglied verlagert. In der Regel treten derartige semantische Veränderungen im Zusammenhang mit der Reihenbildung auf. Um die Zwischenstellung dieser Zweitglieder zwischen Kompositionsglied und Affix zu kennzeichnen, werden sie gelegentlich als **Affixoide** (hier Suffixoide) bezeichnet.

Folgende Adjektive, hier mit der entsprechenden Valenzeigenschaft ausgewiesen, sind mit substantivischen Erstgliedern besonders stark reihenbildend:

ähnlich + Dativ: affen-, efeu-, ehe-, eis-, essig-, gold-, gurken-, haarähnlich
arm an: abgas-, alkohol-, antriebs-, arten-, baum-, ehrgeiz-, eiweiß-, ertrags-, gefühls-, kalorien-, kenntnisarm

bereit zu: abflug-, abmarsch-, anwendungs-, betriebs-, dialog-, einsatz-, gesprächs-, verhandlungsbereit
fähig zu / fähig + Genitiv: aufnahme-, flug-, mehrheits-, politik-, transport-, wettbewerbsfähig
frei von: abgas-, bakterien-, blei-, einkommenssteuer-, eis-, fleisch-, führerschein-, gebührenfrei
freundlich zu: atmungs-, familien-, haut-, kinder-, magen-, reparatur-, umwelt-, verbraucherfreundlich
gemäß + Dativ: abmachungs-, art-, erfahrungs-, kind-, pflicht-, sach-, system-, vertrags-, weisungs-, wunschgemäß
gerecht + Dativ: alters-, art-, bedarfs-, behinderten-, kinder-, konjunktur-, kosten-, umwelt-, verkehrsgerecht
müde + Genitiv: ehe-, europa-, freiheits-, kino-, pillen-, steuer-, zivilisationsmüde
reich an: arbeits-, bevölkerungs-, eiweiß-, hoffnungs-, ideen-, informations-, kalorien-, sonnen-, wolkenreich
voll von: achtungs-, angst-, druck-, effekt-, gefühl-, humor-, kraft-, neid-, prunk-, respekt-, schmerz-, schwungvoll
wert + Genitiv oder Akkusativ: achtens-, beherzigens-, bemitleidens-, empfehlens-, lebens-, staunenswert
würdig + Genitiv: auszeichnungs-, koalitions-, veröffentlichungswürdig (vgl. GWDS 1999)

Mit verbalen Erstgliedern verbinden sich *-arm (bügel-, knitterarm), -fähig (sende-, zitierfähig), -fest (kratz-, reißfest), -frei (blend-, flimmerfrei), -freudig (experimentier-, trinkfreudig).*

1142 Zu den Rektionskomposita gehören auch Komposita mit departizipialem Zweitglied, deren Erstglied von der Valenz des zugrunde liegenden Verbs bestimmt wird. Die Erstglieder entsprechen in der syntaktischen Umschreibung einer Nominal- oder einer Präpositionalphrase:

eine witterungsangepasste Fahrweise – eine *der Witterung* angepasste Fahrweise
ein humorsprühender Autor – ein *vor Humor* sprühender Autor
die theoriegestützte Argumentation – die *durch die Theorie* gestützte Argumentation

Wenngleich diese Adjektive der Struktur nach eindeutig Komposita sind – die unmittelbaren Konstituenten sind wortfähig –, ist ihre semantische Interpretation als Modifikation, die den Determinativkomposita normalerweise zukommt, zu relativieren, denn die Erstglieder determinieren die Zweitglieder nicht im Sinne einer Subklassifikation (Eichinger 2000: 98). Das gilt auch für die Kompositionsreihen in ↑1141. In *humorsprühender Autor, humorvolle Bemerkung* geht es nicht primär um eine Spezifizierung von *sprühend* bzw. *voll,* sondern um die Bezeichnung einer Relation zwischen *Humor* und *Autor* bzw. *Bemerkung,* wie das auch für das Derivat *hu-*

morig in *humorige Bemerkung* gilt. Insofern lassen sich die hier genannten Komposita durchaus mit Derivaten vergleichen. In beiden Fällen liegt der semantische Kern des komplexen Wortes im Erstglied. Der entscheidende Unterschied ergibt sich aus der Funktion des Zweitgliedes. Während die Kompositionsglieder die gemeinte Relation begrifflich genauer festlegen, bleibt das Suffix semantisch relativ allgemein.

1143 Komposita mit substantivischem Erst- und departizipialem Zweitglied werden in der Gegenwartssprache massenhaft gebildet, sowohl singuläre (*tageslichtbeleuchtetes Dach,* Wilss 1986: 152; *kein menschengemachtes Geräusch,* Zeit 2003) als auch solche mit reihenbildenden Zweitgliedern:

basiert: browser-, internet-, server-, web-, wissensbasiert, e-basiert, CD-basiert, PC-basiert, UMTS-basiert
bedingt: alters-, berufs-, gefühls-, saison-, umweltbedingt
betont: figur-, hüft-, kampf-, körper-, leistungs-, lust-, taillenbetont
bezogen: anwendungs-, aufgaben-, familien-, länder-, produkt-, zeitbezogen
gebunden: ideologie-, landschafts-, personen-, preis-, projekt-, saison-, weisungs-, zeitgebunden
orientiert: konsum-, leistungs-, marketing-, mittelschicht-, norm-, praxis-, wertorientiert

Eine Bedingung für die Reihenbildung ist offenbar eine relativ allgemeine Bedeutung des Zweitgliedes, z. B. der Ausdruck einer Ursache-Folge-Relation *(-bedingt),* der Relationen ›hinsichtlich, bezüglich‹ *(-bezogen)* oder ›darauf ausgerichtet‹ *(-orientiert).* Hochfrequente departizipiale Zweitglieder wie die genannten sind z. B. im Duden-Bedeutungswörterbuch (Dudenband 10, 2002: 24–25) als eigene Lemmata verzeichnet, entsprechende vollmotivierte Komposita dagegen selten, denn sie lassen sich weitgehend ohne Beschränkungen bilden und tendieren nur schwach zur Lexikalisierung.

zur Auskunft berechtigt → auskunftsberechtigt, gegen Grippe geimpft → grippegeimpft, durch Baldrian beruhigt → baldrianberuhigt

4.2.3.2 Das Kopulativkompositum

1144 Adjektivische Kopulativkomposita bestehen aus zwei oder (selten) drei adjektivischen Konstituenten, die semantisch nebengeordnet sind. Die Beziehung zwischen den Konstituenten kann mit *und* bzw. *zwischen* umschrieben werden: *schwarzweiße Katze* ›Katze, die schwarz und weiß aussieht‹, *kalt-warmes Büfett* ›Büfett mit kalten und warmen Speisen‹, *schwarz-rot-goldene Fahne* – ›Fahne, die schwarz, rot und golden ist‹, *deutsch-polnische Grenze* ›Grenze zwischen Deutschland und Polen‹. Manche Kopulativkomposita lassen sich auch determinativ interpretieren: *feuchtwarm* ›auf spezifische Art warm‹, *gelbrot* ›eine ins Gelb gehende Nuance von Rot‹.

Das Zweitglied bzw. letzte Glied bestimmt wie bei Determinativkomposita die Grammatik des Kompositums. Von der Komparation sind Kopulativkomposita al-

lerdings auch dann ausgeschlossen, wenn das Zweitglied als freies Wort komparierbar ist (↑1137).

Die Reihenfolge der Konstituenten lässt sich, wenn sie nicht durch Lexikalisierung der Komposita fest geworden ist, ohne semantische Verluste vertauschen: *weiß-braune Mädchen in braun-weißem Dress* (F. Fühmann). Entspricht die konventionelle Reihenfolge der Konstituenten jedoch einer sachlich gegebenen Abfolge, ist ihre Veränderung semantisch relevant: *rot-gelb-grüne Ampel, ?gelb-rot-grüne Ampel*.

Die koordinierten Adjektive gehören typischerweise demselben semantischen Feld an wie z. B. *schwarzgrau, blaurot; nasskalt, feuchtwarm; süßsauer, scharf-pikant* den Farb-, Witterungs- und Geschmacksbezeichnungen. Kombinationen von Adjektiven aus verschiedenen Feldern kommen nur gelegentlich vor: *grobroter Kokosläufer, blauhoher Septemberhimmel* (E. Strittmatter, zit. in DWB V 1992: 45–46).

4.3 Derivation und Konversion

4.3.1 Morphologische Charakteristik

4.3.1.1 Derivation

1145 Zur adjektivischen Derivation gehören die Suffixderivation *(frühlingshaft)*, die Präfixderivation *(urkomisch)* und die Zirkumfixderivation *(unabänderlich)*. Die folgende Tabelle gibt eine Übersicht über das gegenwartssprachliche Inventar nativer Affixe. Nicht aufgenommen ist das Präfix *ge-*, das – vom Partizip II abgesehen – noch in demotivierten Adjektiven anzutreffen ist: *geraum, getrost, gestreng, geheuer, gesund*.

Affix	native Affixe	Beispiele
Präfix	erz-, miss-, un-, ur-	erzreaktionär, missgelaunt, unsauber, uralt
Suffix	-bar, -(e)n/-ern, -fach, -haft, -ig, -isch, -lich, -los, -mäßig, -sam	waschbar, golden, ledern, hölzern, zweifach, laienhaft, rostig, blauäugig, kindisch, verträglich, mühelos, verfassungsmäßig, strebsam
Zirkumfix	ge-…-ig, un-…-lich/-bar/-sam, be-/ge-/zer-…-t	geräumig, unglaublich, unnahbar, unwegsam, bejahrt, genarbt, zernarbt

1146 Die Präfixe unterscheiden sich hinsichtlich ihrer möglichen Basen. Während sich *miss-* nur mit departizipialen Adjektiven verbindet (Ausnahme: *missliebig*), kom-

men *erz-* und *ur-* nicht an Basen in Partizipform vor *(erzböse, urkräftig,* aber: **erzverbittert, *urgekräftigt)*. Für *un-* gelten keine Kombinationsbeschränkungen dieser Art, vgl. *unklug, unappetitlich, unbedeutend, unausgewogen, undifferenziert*. Auch Komposita mit substantivischem Erstglied können durch *un-* negiert werden. Das Präfix steht dann zwischen den beiden unmittelbaren Konstituenten:

> verhandlungsunfähiger Minister, verkehrsuntaugliches Fahrrad, elternunabhängiges Bafög

Auch wenn nach der Struktur dieser komplexen Adjektive die Interpretation als Komposition aus dem präfigierten Zweitglied und dem jeweiligen substantivischen Erstglied möglich zu sein scheint *(verhandlungs + unfähig, verkehrs + untauglich, eltern + unabhängig),* legt die Semantik doch die Negation des ganzen Kompositums nahe (›nicht verhandlungsfähig‹, ›nicht verkehrstauglich‹, ›nicht elternabhängig‹). Bei departizipialen Adjektiven als Kompositionszweitglied ist die Negation mit *un-* nicht üblich: **untheoriegestützt, *theorieungestützt, *mottenunzerfressen.* Diese Komposita werden mit *nicht* negiert: *nicht theoriegestützt, nicht mottenzerfressen.*

1147 Native Suffixe verbinden sich mit Wörtern verschiedener Wortarten: mit Adjektiven *(grünlich),* Substantiven *(ölig),* Verben *(strebsam)* und Adverbien *(obig)*. Sie adjektivieren des Weiteren Konfixe *(thermisch)* und syntaktische Fügungen *(blauäugig).* Adjektivische Derivate aus syntaktischen Fügungen, auch Zusammenbildungen (↑1007) genannt, entstehen sowohl aus nominalen als auch aus verbalen Fügungen:

> blaue Augen + -ig → blauäugig; schmale Lippen + -ig → schmallippig; nach einem Ziel streben + -ig → zielstrebig; fein fühlen + -ig → feinfühlig

Bei Zirkumfixderivaten sind die Basen Substantive *(Nachbar → benachbart)* oder Verben *(ausstehen → unausstehlich).*

1148 In einigen Derivationstypen können Fugenelemente auftreten (DWB III 1978: 65–72). Das betrifft v. a. Derivate auf *-haft, -los* und *-mäßig:*

> *-haft:* Fugenelement *-(e)n* bei substantivischen Erstgliedern mit Pluralsuffix *-(e)n* oder *-e: laien-, opern-, greisenhaft*
> *-los*: Fugenelemente *-s, -(e)n* bei substantivischen Erstgliedern auf *-ung, -ion* oder mit Pluralsuffix *-(e)n: verantwortungs-, konzeptions-, herrenlos*
> *-mäßig:* Fugenelement *-s* bei substantivischen Erstgliedern auf *-ung, -ion, -ität, -heit/-keit/-igkeit, -ling: verfassungs-, reaktions-, autoritäts-, sicherheits-, frühlingsmäßig* sowie bei mehrsilbigen Substantiven mit Genitivsuffix *-s: alters-, begriffs-, geschäfts-, verkehrsmäßig*

Wie grundsätzlich bei der Fugengestaltung finden sich auch bei diesen Derivationstypen jeweils Beispiele mit andersartigen Fugen: *fabel-, regel-, tugendhaft* ohne Fugenelement (obwohl Plural auf *-[e]n*), *herz-, formlos* ohne Fugenelement (obwohl Plural auf *-en*), *instinkt-, kalendermäßig* ohne Fugenelement (obwohl Genitiv auf *-[e]s*).

1149 Bei der Suffixderivation können die Basiswörter verschiedene Veränderungen erfahren, sodass die Derivationsstammform und die Grundstammform gegebenenfalls voneinander abweichen. Das Schwa im Basisauslaut wird beispielsweise getilgt bei Derivationen mit *-los (endlos), -haft (sündhaft), -ig (wolkig), -isch (schulisch), -lich (sachlich), -mäßig (schulmäßig);* Umlaut kann eintreten bei umlautfähigem Vokal in der Basis, wenn die Suffixe *-ig (bärtig), -isch (hündisch)* oder *-lich (jungfräulich)* angefügt werden.

1150 Das Inventar fremdsprachlicher Affixe ist durch besonders zahlreiche Affixvarianten gekennzeichnet. Die Varianten beruhen meist auf Lautgesetzen der Gebersprachen.

Affix	fremdsprachliche Affixe	Beispiele
Präfix	a(n)-, anti-, de(s)-, dis-, ex-, hyper-, in-/il-/im-/ir-, inter-, ko-/kol-/kon-/kor-, post-, prä-, pro-, supra-, trans-, ultra-	amusisch, anorganisch, antiautoritär, dezentral, desinteressiert, diskontinuierlich, exterritorial, hyperaktiv, instabil, illegal, immateriell, irrational, interdisziplinär, kooperativ, kollateral, konform, korrelativ, postnatal, prähistorisch, prowestlich, supranational, transhuman, ultraleicht
Suffix	-abel/-ibel, -al/-ell, -ant/-ent, -ar/-är, -esk, -(at)iv, -oid, -os/-ös	diskutabel, disponibel, formal, rituell, tolerant, abstinent, atomar, regulär, clownesk, informativ, effektiv, faschistoid, grandios, porös

4.3.1.2 Konversion

1151 Die zentrale Konversionsart beim Adjektiv ist die Konversion der Partizipien I und II (*entscheidende Aussage, ausgezeichnetes Essen* ›sehr gutes Essen‹). Bei den Konversionsprodukten, den departizipialen Adjektiven, handelt es sich um ein Kontinuum zwischen Verbform, untypischem und typischem Adjektiv (Lenz 1993: 70–72; ↑833):

> wir verändern die Tagesordnung – die Tagesordnung wird/ist verändert – die veränderte/andere Tagesordnung

Die Partizipien werden dekliniert und damit in die Wortart Adjektiv umgesetzt, verfügen jedoch nicht automatisch über sämtliche Merkmale der Wortart Adjektiv (Zifonun et al. 1997: 1821–1823, 2209–2214). Im Zuge einer allmählichen Lexikalisierung können sie weitere adjektivische Merkmale übernehmen, und zwar morphologische (a, b), syntaktische (c, d) und semantische (e, f). Je mehr dieser Merkmale auf das Konversionsprodukt zutreffen, umso eindeutiger ist sein Adjektivstatus ausgeprägt.

(a) mit *un-* präfigierbar: *unbedeutend, ungeputzt, unbegabt, unbedacht* (bei Partizip I selten, bei Partizip II hochproduktiv)

(b) komparierbar: *bedeutend, -er, -st; begabt, -er, -est*

(c) prädikativer Gebrauch: *das Argument ist zutreffend, das Kind ist begabt* (↑1202, 1287: Subjektsprädikativ bei *sein*)

(d) mit *sehr* graduierbar: *ein sehr bedeutender Künstler, ein sehr begabtes Kind*

(e) Verlust der semantischen Bindung an ein gleichlautendes Verb (oft Bedeutungsverengung), verbunden mit Valenzänderung und schließlich auch Untergang des Verbs: *spannender Film, gefragter Künstler, abgebrühter Gauner, zerstreuter Professor, verrückte Geschichte, entsetzte Zeugen, versonnener Blick, verdutztes Gesicht* < mnd. *vordutten* ›verwirren‹ und oberdt. *vertutzen* ›vor den Kopf stoßen‹ (Paul 1992: 959), *bekannter Autor* < *bekennen,* zunächst ›kennen, erkennen‹, heute ›gestehen‹.

(f) Umdeutung von ›Prozessualität‹ zu ›Qualität‹ (Motsch 2004: 304): *die Bibliothek ist geöffnet/offen/nicht geschlossen*.

1152 Substantive werden dagegen kaum systematisch konvertiert, eher als Einzelbeispiele *(ernste Debatte, schmucke Uniform, klasse Sendung)*. Lediglich zwei Gruppen haben sich stärker entwickelt: die Konversion von Substantiven zu Farbadjektiven (*Kerzen in den Erdtönen schlamm, oliv oder sand; rosé, lachs oder flieder changiert es auf den Lidern,* www.wortschatz.uni-leipzig.de) und die aus Bewohnerbezeichnungen gebildeten Adjektive auf *-er* wie *Prager* in *Prager Schinken*. Erstere werden mit *-farben* flektierbar gemacht *(sand-, lachsfarben),* Letztere sind zwar unflektierbar, können aber attributiv verwendet werden (↑1153).

Dass Substantive nur eingeschränkt als Basen für adjektivische Konversionen genutzt werden, erklärt sich aus der morphologischen und syntaktischen Unvollständigkeit der Konversionsprodukte. Sie sind standardsprachlich meist indeklinabel und nicht komparierbar *(spitze – ein *spitzer Film, klasse – *am klassesten)* und auch syntaktisch stark eingeschränkt *(mir ist angst,* aber nicht: *das *angste Gefühl).* Ihnen fehlen folglich typische Adjektivmerkmale. Hinzu kommt, dass durch die differenziert ausgebaute Suffixderivation zahlreiche andere Möglichkeiten für desubstantivische Bildungen konkurrieren. Saloppe (wohl meist jugendsprachliche) Neubildungen sind *kacke, kult, müll, panne, sahne, scheiße, schrott* (Pittner/Berman 2006, 247).

1153 Die Bildung von Adjektiven aus gleichlautenden Einwohnerbezeichnungen auf *-er* erfolgt nahezu regelmäßig (↑470; zur Bestimmung dieser Bildungen als Derivation vgl. Fuhrhop 2003). Basen sind geografische Namen, vor allem Städtenamen *(London → Londoner U-Bahn, Prag → Prager Altstadt),* selten Länder- und Gebietsnamen *(Schweiz → Schweizer Käse, Thüringen → Thüringer Bratwurst).* Die konvertierten Adjektive werden nicht flektiert und nur attributiv gebraucht: *der Kölner Dom, am Pariser Eiffelturm, in den Dresd(e)ner Hauptbahnhof.* Zu Einwohnerbezeichnungen, die von Ländernamen gebildet sind, gehört dagegen in der Regel ein Derivat auf *-(i)sch: Mazedonier – mazedonisch(e Küche*, nicht: **Mazedonier Küche*), *Norweger → norwegisch, Pommer → pommersch*. Mitunter konkurrieren Konversion und Derivat: *Schweizer Bürger – schweizerische Post, Thüringer Polizei – thüringische Autobahn*.

4.3.2 Semantische Charakteristik

4.3.2.1 Transposition

1154 Anders als beim Substantiv korrespondieren die Transpositionsarten der Derivation beim Adjektiv relativ systematisch mit der Wortart der Derivationsbasen. Deverbale und desubstantivische Derivate konstituieren jeweils spezifische Transpositionsarten.

Eine Transpositionsart, bei der die Wortart beibehalten wird und sich nur die Bezeichnungsklasse ändert (wie beim substantivischen Typ *Ziegel – Ziegelei*), kennt das Adjektiv nicht. Suffixderivate ohne Wortartwechsel gehören zur Modifikation *(gelblich, krankhaft)* oder sind Relikte der historischen Adjektiv-Adverb-Differenzierung durch das Suffix *-lich (ewiglich, schwerlich).*

1155 Deverbale derivierte Adjektive haben typischerweise entweder (i) eine aktivisch-modale oder (ii) eine passivisch-modale Wortbildungsbedeutung.

(i) Die **aktivisch-modalen** Derivate drücken aus, dass die im Bezugswort bezeichnete Größe (Person oder Sache) zu einem bestimmten Tun neigt bzw. dazu fähig oder veranlagt ist:

eine *schwatzhafte* Nachbarin – ›die Nachbarin neigt zum Schwatzen‹,
verderbliche Speisen – ›die Speisen verderben leicht / können verderben‹.

Basis	Affixe	Beispiele
Verb	-bar	brennbar, entflammbar, schwimmbar
	-(er)isch	misstrauisch, mürrisch, zänkisch, verführerisch (auch desubstantivisch interpretierbar)
	-(er)lich	befremdlich, beweglich, hinderlich, vergänglich, weinerlich
	-haft	naschhaft, schwatzhaft
	-ig	rührig, säumig, wendig, zapp(e)lig, zitt(e)rig
	-sam	arbeitsam, folgsam, fügsam, mitteilsam, sparsam
	un-…-lich	unaufhörlich, unermüdlich, unausbleiblich
verbale syntaktische Fügung	-ig	feinfühlig, leichtlebig, kurzlebig

Ergänzt wird diese semantische Klasse durch Komposita mit *-fähig* als Zweitglied: *arbeits-, geh-, leit-, lese-, lern-, schwimm-, tauchfähig.* Der Kompositionstyp ist im Unterschied zu den in der Tabelle genannten Derivationstypen hochproduktiv. Auch konvertierte Adjektive vom Partizip I treten als alternative Formen auf: *vergänglich/*

vergehend, befremdlich/befremdend. Diese weitgehend uneingeschränkte Konversionsbildung hat zur Folge, dass die aktivisch-modalen Derivationstypen insgesamt nur schwach entfaltet und kaum produktiv sind (Eichinger 2000: 154).

Die Fremdsuffixe *-ant/-ent, -(at)iv, -abel/-ibel* bilden aktivisch-modale Adjektive zu Verben auf *-ier(en):*

amüsant, kongruent, informativ, suggestiv, spendabel, explosibel ›leicht explodierend‹

(ii) Bei den **passivisch-modalen** Bildungstypen gibt das Adjektiv an, was mit der vom Bezugswort bezeichneten Größe getan werden kann:

eine *erträgliche, annehmbare, akzeptable* Lösung – ›die Lösung kann ertragen, angenommen, akzeptiert werden‹

Basis	Affixe	Beispiele
Verb	-bar	aushandelbar, begehbar, bezahlbar, entschuldbar, heilbar, lieferbar, verwertbar
	-lich	begreiflich, erblich, erschwinglich, verzeihlich
	-sam	biegsam
	un-…-lich/-bar/-sam	unglaublich, unverkennbar, unaufhaltsam

Hochproduktiv ist die Derivation mit *-bar*. Wohl zu jedem transitiven Handlungsverb lässt sich ein Adjektiv auf *-bar* bilden.

abschätz-, abwasch-, akzeptier-, beherrsch-, entschuld-, erschließ-, erzieh-, herausnehm-, operationalisier-, anfecht-, aussprech-, vorausberechenbar

Von den Fremdaffixen bilden v. a. *-abel/-ibel* Adjektive mit passivisch-modaler Bedeutung *(praktikabel, kompressibel)*. Bei Basisverben auf *-ieren* kann *-bar* als Konkurrent auftreten *(transportabel – transportierbar, akzeptabel – akzeptierbar)*.

Wie auch zu den aktivisch-modalen gibt es zu den passivisch-modalen Derivaten bedeutungsähnliche Komposita, und zwar mit den Zweitgliedern *-fähig, -wert* und *-würdig*. Komplexe Adjektive mit dem gebundenen Zweitglied *-pflichtig* gehören ebenfalls in diese Gruppe.

biegefähiges Material, zitierfähige Äußerung; lesenswerter, beachtenswerter, erwähnenswerter Text; bewundernswürdige Leistung, glaubwürdige Aussage, anmeldepflichtige Krankheit, impfpflichtige Reisende

Die Erstglieder der Komposita mit *-wert* und gelegentlich auch die der Komposita mit *-würdig* sind zwar meist substantivierte Infinitive mit dem Fugenelement *-s* (*sehenswert, sehenswürdig;* ↑1141), motiviert sind die Bildungen jedoch auch verbal (*se-*

henswert ›wert, gesehen zu werden‹). In Verbindung mit *-würdig* kommen außerdem deverbale Substantive auf *-ung* als Erstglied vor.

verabscheuungswürdige Tat, förderungswürdiges Projekt

1156 Durch die desubstantivische Derivation entstehen Adjektive, die Relationen bezeichnen. Ein Substantiv wird durch die Derivation als adjektivisches Attribut verfügbar gemacht und kann somit zu einem weiteren Substantiv in Beziehung gesetzt werden, vgl. *Staat* → *staatlich* in *staatliche Aufgabe.* In Abhängigkeit von der Bedeutung des Bezugssubstantivs ist die Relation verschieden akzentuiert. Für *staatlich* bucht das Wörterbuch folgende Bedeutungsvarianten (nach GWDS 1999):

– ›den Staat betreffend, zum Staat gehörend‹ wie in *staatliche Interessen,*
– ›dem Staat gehörend, vom Staat unterhalten, geführt‹ wie in *staatliches Museum,*
– ›den Staat vertretend, vom Staat autorisiert‹ wie in *staatliche Stellen,*
– ›vom Staat ausgehend, veranlasst, durchgeführt‹ wie in *staatliche Reglementierung.*

Wie dieses Beispiel veranschaulicht, gestalten sich die Beziehungen zwischen den miteinander verbundenen Substantiven außerordentlich vielfältig. Entsprechend differenziert stellt sich auch das Inventar der Transpositionsarten dar. Es kann hier nur exemplarisch beschrieben werden. Behandelt werden vier Arten: (i) unspezifische relative Adjektive, des Weiteren Adjektive mit den Wortbildungsbedeutungen (ii) ›vergleichend‹, (iii) ›haben, besitzen‹ sowie die Negation ›nicht haben, besitzen‹ und (iv) ›bestehen aus‹.

(i) Semantisch unspezifische relative Adjektive werden hauptsächlich mit den Suffixen *-isch, -lich* und *-mäßig* gebildet. Die Suffixe fungieren gewissermaßen als »syntaktische Verbindungsstücke« (Wellmann 1998: 544), da sie Basissubstantiv und Bezugswort weitgehend ohne semantische Anreicherung aufeinander beziehen:

abendliche Stimmung ›Stimmung am Abend‹, *begriffliche Klarheit* ›Klarheit in Bezug auf Begriffe‹
elterliche Einsicht, herbstliche Witterung, verfassungsrechtliche Bedenken, dichterische Freiheit, seelische Not
von Eigennamen zum Ausdruck der Zugehörigkeit: *einsteinsche Gleichung, goethesche/goethische Dramen, mozartische Kompositionen*

Besonders produktiv ist der Typ mit dem Suffix *-mäßig,* das sich nahezu ohne Beschränkungen mit substantivischen Basen, und zwar nativen wie entlehnten, verbindet *(gefühls-, charakter-, materialmäßig).* Es tritt auch an Substantivderivate, die einer Adjektivierung mit *-lich* oder *-isch* nicht zugänglich sind: *frühlings-, gewohnheits-, verfassungs-, verhältnismäßig.*

Aus fremdsprachlichen Basen leitet außer *-mäßig* auch *-isch* unspezifische relative Adjektive ab:

disziplinarische Maßnahmen (mit Variante *-arisch*), *klinische Diagnose, symbolische Bedeutung, charakteristischer Geruch* (mit Variante *-istisch*)

(ii) Für die Bildung desubstantivischer Adjektive mit der Wortbildungsbedeutung ›vergleichend‹ werden folgende Suffixe gebraucht:

Transpositionsart	Basis	Affixe	Beispiele
vergleichend	Substantiv	-haft	clownhaft, feenhaft, frühlingshaft, katzenhaft
		-ig	affig, bullig, glasig, goldig, seidig
		-isch	bäurisch, diktatorisch, hündisch, tyrannisch
		-lich	feindlich, freundlich, menschlich
		-mäßig	discomäßig, schülermäßig

Komposita mit den Zweitgliedern *-ähnlich, -gleich, -getreu* und den gebundenen Zweitgliedern *-artig, -förmig* vervollständigen diese Gruppe: *kautschuk-, fischgrätenähnlich, götter-, schlangengleich, originalgetreu, lawinen-, treppenartig, rüssel-, halbmondförmig.*

Als Fremdsuffixe zum Ausdruck einer Vergleichsrelation treten *-al, -esk, -ös* auf.

kolossal, genial, monumental, clownesk, skandalös

(iii) Zum Ausdruck der Haben/Nichthaben-Relation stehen folgende Derivationstypen zur Verfügung:

Transpositionsart	Basis	Affixe	Beispiele
possessiv (›haben‹)	Substantiv	-haft	schamhaft, schmackhaft, skrupelhaft
		-ig	bärtig, staubig, waldig
		-isch	asthmatisch, höhnisch, neidisch
		-lich	ängstlich, leidenschaftlich
		be-/ge-…-t	bemoost, gestreift
	substantivische syntaktische Fügung	-ig	braunäugig, vierhändig, vierzehnmonatig
›nicht haben‹	Substantiv	-los	lustlos, leidenschaftslos

Auch diese Gruppe wird durch Kompositionsmodelle ergänzt: *nikotinarm, schadstofffrei, gehaltvoll, vitaminreich,* außerdem durch Bildungen mit dem gebundenen Zweitglied *-haltig (koffeinhaltig).* Die Kompositionsglieder bezeichnen die Relation zwischen Basis- und Bezugssubstantiv differenzierter als die Suffixe und ermöglichen daher, Grade »des Enthaltenseins« des in der Basis genannten Stoffes anzugeben (Eichinger 2000: 202): *fetthaltige, fettarme, fettreiche, fettfreie Lebensmittel.*

(iv) Bei den Adjektiven mit der Wortbildungsbedeutung ›bestehen aus‹, für deren Bildung das Suffix *-(e)n/-ern* zuständig ist, lassen sich die Basissubstantive semantisch gruppieren. Es sind Bezeichnungen für Mineralien *(diamanten, golden)*, für pflanzliche und tierische Rohstoffe *(hölzern, ledern),* für Stoffarten *(seiden, samten)* und für andere Materialien (*gläsern, blechern, papieren, stählern, plasten* [regional]).

4.3.2.2 Modifikation

1157 Adjektivmodifikationen entstehen durch Komposition (↑1138–1143) sowie mit Präfixen und mit dem Suffix *-lich* an adjektivischen Basen. Die folgende Tabelle erfasst die wichtigsten Modifikationsarten der Derivation mit nativen Affixen (Erben 2000: 103).

Modifikationsart	weitere semantische Merkmale	Affixe	Beispiele
Gradation	›sehr, überaus‹/ ›augmentativ‹ ›nur annähernd‹, ›ein wenig‹	erz-, ur- -lich	erzreaktionär, urkomisch kränklich
Negation		un-	unsauber

Für die Modifikation adjektivischer Basen stehen neben den nativen Affixen besonders viele Kompositionserstglieder mit graduierender Bedeutung, Konfixe sowie Fremdpräfixe zur Verfügung:

Gradation: *grundfalsch, bitterarm, halblaut, hochmodern, extrafein, kreuzbrav, megastark, blutjung, brandaktuell, riesengroß, überglücklich, übernervös, supermodern, semiprofessionell, ultramodern, topmodisch*
Taxation: *pseudolegal* (›vorgetäuscht‹), *quasioffiziell* (›beinahe, annähernd‹), *scheinlegal* (›vorgetäuscht, scheinbar‹)
Negation: *atypisch, anorganisch, inakzeptabel, illegal, irrational, immobil, nichtehelich*
Quantifizierung*: monokausal, bipolar, polymorph, multimedial*

5 Die Wortbildung des Adverbs

5.1 Wortbildungsarten und Wortbildungstypen

1158 Das Adverb kennt die Komposition und die Derivation, d. h. weniger Bildungsmöglichkeiten als die übrigen Wortarten. Zirkumfixderivation und Kurzwortbildung kommen nicht vor, Präfixderivation begegnet nur vereinzelt. Die Konversion beschränkt sich wie die Präfixderivation auf weitgehend demotivierte Einzelfälle *(Weg → weg, Morgen → morgen).* Bei Adverbien, die schon in älteren Sprachstufen des Deutschen durch Verschmelzung (Univerbierung) aus syntaktischen Fügungen entstanden sind *(seinerzeit, beizeiten, ehedem),* kann man synchron nicht von Konversion sprechen, denn die entsprechenden Basen dienen heute nicht mehr als Motivationsgrundlage, vgl. auch *fürwahr, vorderhand, vorlieb, zufrieden.* Auch Adverbien anderer Bildungstypen sind oft zwar strukturell noch transparent, nicht jedoch semantisch, vgl. *gemeinhin* ›im Allgemeinen‹, *immerhin* ›wenigstens, zumindest‹, *mithin* ›folglich‹. Fast durchweg demotiviert sind auch Adverbien mit Präposition oder Adjektiv als Erstglied (*durchaus* ›unbedingt, unter allen Umständen‹, *weitaus* ›mit großem Abstand‹). Phraseologisch umgedeutet sind die festen Wortpaare *tagaus, tagein* ›jeden Tag‹; *landaus, landein; landauf, landab* ›überall im Land‹, *straßauf, straßab* ›überall auf den Straßen‹.

Im Ganzen erscheint die adverbiale Wortbildung weniger klar strukturiert als die der anderen Wortarten (Altmann/Kemmerling 2000: 154). Zum einen lassen sich zahlreiche Einzelbildungen nicht typisieren, zum anderen vereinen die angenommenen Typen teilweise recht heterogene Bildungen, insbesondere hinsichtlich der Bedeutung der Bildungen. So wie das Adverb in der Grammatik als schwierige Wortart gilt (↑837), gestaltet sich auch die Wortbildungsbeschreibung als kompliziert.

Der Bestand an Adverbien wird in der Gegenwartssprache nicht massenhaft vermehrt. Nur wenige Typen, v. a. Derivationstypen, sind produktiv. Eine systematische Markierung der Adverbien gegenüber den Adjektiven wie z. B. im Englischen durch *-ly* oder im Französischen durch *-ment* kennt das Deutsch der Gegenwart nicht.

5.2 Komposition

1159 Wählt man die Wortfähigkeit der Segmente als Kriterium für die Bestimmung der Wortbildungsart (↑998) und untergliedert nach Wortart, Komplexität und Bedeutung der Zweitglieder, kommt man zu vier Gruppen adverbialer Komposita: zu (a) Adverbien mit *-her* und *-hin* als Zweitglied, zu (b) Adverbien mit komplexem Richtungsadverb *(hinüber, herum)* als Zweitglied, zu (c) Adverbien mit Nicht-Richtungsadverb als Zweitglied und zu (d) Adverbien mit einer Präposition *(über, um)* als Zweitglied. Die Komposita bestehen aus zwei *(hierauf)* oder drei Gliedern *(überallher, dorthinauf).*

Erstglieder in (a) sind einfache oder komplexe Adverbien (↑ 860) sowie Adjektive im Positiv, Komparativ oder Superlativ.

(a) daher, -hin, hierher, -hin, woher, -hin; daraufhin, hieraufhin, woraufhin, linksher, -hin, nirgendher, -hin, nirgendwoher, -hin, überallher, -hin, untenher, anderswoher, -hin, woandersher, -hin
fernher, fern(er)hin, geradehin, schräg-, weiter-, jüngst-, letzthin

Als Erstglieder in (b) treten einfache Adverbien auf:

(b) hierhinüber, hierherum, obenherum, dorthinein, woherum, dahinein (↑ 858–863).

Erstglieder der Komposita in (c) sind wiederum Adverbien oder Präpositionen, im Unterschied zu (b) allerdings keine Präpositionaladverbien.

(c) sodann, soeben, sofort; ebenso, geradeso, sowieso; vorgestern, vorvorgestern, übermorgen, überübermorgen

Als Erstglieder in (d) kommen Adverbien, Präpositionen, Adjektive und Substantive vor:

(d) heraus, hinaus, daraus, hieraus, woraus; obenauf, untenan, untendurch
durchaus, gegenüber, überaus, vorbei
frischauf, hellauf, vollauf, geradeaus, weitaus, kurzum, rundum
bergab, bergan, bergauf, hügelab, hügelan, hügelauf, landab, landauf, tagaus, tagein, talaus

Die Zuordnung der Adverbien zur Wortbildungsart Komposition ist für (a), (b) und (c) morphologisch plausibel, denn das adverbiale Zweitglied signalisiert die Wortart des ganzen Gefüges. Die Adverbien in (d) hingegen weichen insofern vom Kompositionsmuster ab, als ihre Zweitglieder Präpositionen sind. Zu den Komposita zählen die zweigliedrigen Adverbien in (d) folglich nur nach dem Wortstatus der beiden unmittelbaren Konstituenten (Meibauer et al. 2002: 49). Auch hinsichtlich des Wortakzents gehört ein Teil der komplexen Adverbien zu den untypischen Komposita: *hiˈnauf, bergˈab, soˈeben*.

1160 In Bezug auf ihren Motivationsgrad sind die Adverbkomposita recht heterogen (↑1158). In ↑1159(a) kennzeichnen *her* und *hin* als Zweitglieder die Richtung ›auf den Sprecherstandort zu‹ oder ›vom Sprecherstandort weg‹ *(nirgendwoher – nirgendwohin).* Wenn die Adverbien eine zeitliche oder kausale Relation ausdrücken *(fernerhin, seither, daraufhin, daher),* entfällt der Sprecherbezug.

Manche komplexe Adverbien unterscheiden sich begrifflich nicht von ihrem Erstglied *(jüngsthin = jüngst, früherhin = früher, querhin = quer),* die komplexen Varianten dieser Paare gelten heute allerdings als veraltet.

5.3 Derivation

1161 Adverbbildende Suffixe sind *-dings, -halben/-halber, -lings, -mals, -ermaßen, -s, -wärts, -weg, -wegen, -(er)weise* (↑843):

neuerdings, meinethalben, anstandshalber, blindlings, ehemals, anerkanntermaßen, nachts, ostwärts, rundweg, seinetwegen, quartalsweise, pikanterweise

An produktiven Derivationstypen haben allerdings nur *-s, -halber, -ermaßen, -wärts* und *-(er)weise* Anteil.

1162 Basen für Derivate mit *-s* sind Substantive *(anfangs, alltags, feiertags, nachts),* Adjektive *(links, bereits),* Partizipien *(eilends, zusehends)* und auch syntaktische Fügungen *(andernfalls, groß(en)teils).* Das Suffix *-s* kennzeichnet die Bildungen als Adverb ohne weitere semantische Spezifizierung.[1] Die Bedeutungen lassen sich meist aus den Basen herleiten: *schlimmstenfalls verzichten wir auf die Reise – im schlimmsten Fall/beim Eintreten des schlimmsten Falls verzichten wir auf die Reise.*

Das Suffix *-halber* transponiert vor allem abstrakte Substantive zu Adverbien: *ehren-, gaudi-, geschäfte-, ordnungs-, test-, trainings-, umzugs-, vergnügungs-, vorsichtshalber.* Die Adverbien bedeuten ›um [Subst.] willen‹ (*gerechtigkeitshalber* ›um der Gerechtigkeit willen‹), oder sie geben einen Grund an (*krankheitshalber* ›wegen Krankheit‹). Diese Typen sind produktiv, nicht dagegen die Variante *-halben* an pronominaler Basis: *meinet-, deinethalben;* dafür steht heute eher *wegen: meinet-, deinetwegen* (↑853).

Das Suffix *-ermaßen* tritt bevorzugt an departizipiale Adjektive. Die Adverbien bedeuten ›wie [Adjektiv] ist‹: *bekanntermaßen* ›wie bekannt ist‹; *ausgewiesen-, naturgegeben-, notgedrungen-, uneingestandenermaßen.* Häufig konkurrieren *-ermaßen* und *-erweise* an derselben Basis: *billigermaßen/-erweise* ›mit Recht‹, *konsequentermaßen/-erweise, unverdientermaßen/-erweise, unverschuldetermaßen/-erweise.*

Adverbien auf *-wärts* bezeichnen Richtungen. Als Erstglied fungieren Substantive *(himmel-, ost-, seit-, talwärts),* Präpositionen *(ab-, auf-, aus-, hinterwärts)* und Adverbien *(hin-, hinauswärts).* Wenn das Erstglied schon ein direktionales Adverb ist, verdeutlicht *-wärts* lediglich die Richtungsbedeutung. Basis und *-wärts*-Derivat stehen daher gelegentlich synonymisch nebeneinander: *bergab – bergabwärts, feldein – feldeinwärts, rheinauf – rheinaufwärts, stromab – stromabwärts*.

Hochproduktiv ist die Adverbbildung mit dem Suffix *-(er)weise.* Als Basen treten Adjektive, Partizipien, Substantive und, allerdings seltener, Verbstämme *(leihweise)* auf. Mit adjektivischen und partizipialen Basen bedeuten die Adverbien ›was [Adjektiv/Partizip] ist, wie es [Adjektiv/Partizip] ist‹ (Dudenband 10, 2002: 1037):

angenehmer-, anständiger-, ärgerlicher-, bedauerlicher-, drolliger-, typischer-, wunderbarer-, berechtigter-, erklärter-, erprobter-, verbotenerweise

1 Das *-s* ist in der Wortbildung insgesamt hochgradig polyfunktional. Es bildet außerdem Substantive aus Verben *(klecken → Klecks)* und fungiert als Fugenelement *(Aufsichtsbehörde).* Auch bei sekundären Präpositionen tritt *-s* auf *(mittels, zwecks, mangels, seitens).*

An substantivischen Basen werden zwei Wortbildungsbedeutungen aktualisiert, (a) ›in Form von [Substantiv], als [Substantiv]‹ und (b) ›aufgeteilt nach [Substantiv]‹; das Suffix kennzeichnet die Basis als Maß- oder Mengeneinheit. Die Basen in (b) sind vorwiegend Konkreta:

(a) andeutungs-, besuchs-, ersatz-, gast-, gesprächs-, vermutungsweise
(b) ballen-, bahnen-, blatt-/blätter-, eimer-, esslöffel-, fass-/fässer-, häppchen-, gruppen-, kisten-, kannen-, literweise

Zahlreiche -*weise*-Bildungen, besonders die mit substantivischer Basis, werden dekliniert und vor Verbalsubstantiven attributiv gebraucht (↑844): *probeweises Fahren, mit der stufenweisen Verbesserung, kistenweise Auslieferung.*

Der Satz

Was ist ein Satz?

1163 Gegenstand der **Syntax** oder Satzlehre sind Sätze. Damit stellt sich gleich eine erste Frage: Was versteht man unter einem **Satz?** Eine Antwort lässt sich nicht ohne Weiteres geben. Das Problem ist, dass hinter der Bezeichnung »Satz« nicht ein einzelner Begriff, sondern eine ganze Familie sich überschneidender Begriffe steht.

Nachstehend werden die drei sich ergänzenden Konzepte des Satzes kurz vorgestellt, die der Dudengrammatik zugrunde liegen. Zu bedenken ist dabei, dass diese Konzepte aus der geschriebenen Sprache entwickelt worden sind, den Besonderheiten der gesprochenen Sprache also nicht immer gerecht werden; ↑1954–2097.

1164 (i) Sätze sind weitgehend vom finiten Verb bestimmt bzw. von dem damit gebildeten Prädikat (↑1309). Die übrigen Bestandteile, die Satzglieder, hängen davon ab (↑1179). Siehe dazu das folgende Beispiel:

(a) finites Verb: fragte

Dieses Verb verlangt drei Ergänzungen mit bestimmten semantischen Rollen. Die folgenden Satzglieder erfüllen diese Anforderung:

(b) Satzglied: [Anna] = Agens (handelnde Person)
(c) Satzglied: [den Verkäufer] = Rezipient (Person, die die Frage entgegennimmt)
(d) Satzglied: [nach schnelleren Geräten] = Patiens (betroffener Sachverhalt)

Dazu können Angaben treten:

(e) Satzglied: [vorher] = Temporaladverbiale

Das ergibt den folgenden Satz:

(f) Satz: [Anna] fragte [den Verkäufer] [vorher] [nach schnelleren Geräten].

Der prototypische Satz lässt sich daher so bestimmen:

Ein Satz ist eine Einheit, die aus einem Prädikat mit finitem Verb und allen zugehörigen Satzgliedern besteht.

Man spricht hier auch von einem **ausgebauten Satz.** Den ausgebauten Sätzen können die **satzwertigen Fügungen** (Satzäquivalente) ohne finites Verb gegenübergestellt werden (↑1404, 1405). Solche Fügungen werden von Konzept (i) nicht erfasst, wohl aber zumindest teilweise von den Konzepten (ii) und vor allem (iii):

Vor dem Öffnen des Deckels Stecker ziehen. Hinaus mit dir! Ende der Durchsage! Feuer!

(ii) Sätze bestehen letztlich aus Wörtern. Aus diesen lassen sich nach bestimmten Regeln – den Regeln der Syntax – komplexere Einheiten bilden, und zwar »schichtweise« (↑1173):

schnelleren + Geräten → [schnelleren Geräten]
nach + [schnelleren Geräten] → [nach schnelleren Geräten]
usw.

Man kann daher den prototypischen Satz auch so definieren:

Ein Satz ist eine abgeschlossene Einheit, die nach den Regeln der Syntax gebildet worden ist.

(iii) Zu bedenken ist allerdings, dass Sätze Bestandteile umfangreicherer Sätze sein können (Verschachtelung von Sätzen):

Satz: [Anna fragte die Verkäuferin ...] + Satz: [ob es schnellere Geräte gebe]
→ Satz: [Anna fragte die Verkäuferin, [ob es schnellere Geräte gebe]].

Der Fachausdruck »Satz« erweist sich hier als etwas unscharf: Man kann damit bezeichnen:
- einen einfachen Satz wie in Punkt (i);
- die einzelnen Teilsätze einer komplexen Einheit wie vorangehend gezeigt; man spricht dann auch genauer von Teilsätzen oder je nachdem von Haupt- und Nebensätzen (↑1633–1637);
- die aus Teilsätzen gebildete Einheit als Ganzes; man spricht dann genauer von einem komplexen oder zusammengesetzten Satz (↑1633).

Die Grenzen der Verständlichkeit sorgen dafür, dass Sätze nicht beliebig komplex werden können. Das heißt, schon relativ kleine Texte bestehen gewöhnlich aus mehreren eigenständigen einfachen oder zusammengesetzten Sätzen. Wenn man Teilsätze ausblendet, kann man den Satz daher auch so definieren (↑1387):

Ein Satz ist die größte Einheit, die man mit den Regeln der Syntax erzeugen kann.

1165 Außerhalb des Gegenstandsbereichs der Satzlehre oder Syntax liegt alles, was kleiner als ein Wort und größer als ein Satz ist. Das betrifft zum einen den inneren Bau der Wörter, also den Gegenstand der Wort- und Formenlehre oder Morphologie. Und zum anderen betrifft es den Text, den Gegenstand der Textlinguistik. In beiden Bereichen gelten eigene Regeln. Besondere Regeln gelten auch in der Phonologie. Syntax und Phonologie überlappen sich allerdings in einem Bereich, nämlich bei der Intonation von Sätzen. Sie befassen sich hier mit demselben Gegenstand, wenn auch aus unterschiedlicher Perspektive. Siehe hierzu das entsprechende Kapitel, ↑121–196.

1166 In den folgenden Abschnitten stehen zunächst die einzelnen Einheiten innerhalb des Satzes im Zentrum, das sind die Satzglieder und die Gliedteile. Wie aus den Satzgliedern und dem Verb schließlich der Satz als Ganzes aufgebaut wird, ist Gegenstand des Kapitels zur Satzstruktur, ↑1309–1386. Zu den Satzarten ↑1387–1403. Zum zusammengesetzten Satz (Satz aus mehreren Teilsätzen) ↑1633–1696.

Satzglieder und Gliedteile

1 Gesichtspunkte der Analyse

Die Bestandteile des Satzes lassen sich nach unterschiedlichen Gesichtspunkten näher betrachten. Als besonders fruchtbar haben sich die in der folgenden Tabelle aufgeführten Perspektiven erwiesen: 1167

Perspektive	aus der jeweiligen Perspektive sich ergebende Unterscheidungen
innere Struktur	Phrase, Kern
Verschiebbarkeit	Prädikatsteil, Satzglied, Gliedteil
Valenz	Prädikat, Ergänzung, Angabe
Funktion (Semantik)	Aktant (Subjekt, Objekt), Prädikativ, Adverbiale
grammatische Merkmale: Wortart und Kasus	Nominalphrase (im Nominativ, Akkusativ, Dativ, Genitiv); Adjektivphrase, Adverbphrase, Präpositionalphrase, Konjunktionalphrase

Diese Perspektiven schließen sich nicht gegenseitig aus – sie können im Gegenteil miteinander kombiniert werden, wie aus der folgenden Darstellung noch deutlich werden soll. An dieser Stelle mag ein vorwegnehmendes Beispiel genügen:

Anna schreibt [einen Brief].

Die in eckige Klammern eingeschlossene Einheit ist (a) eine Phrase (Gesichtspunkt: innere Struktur), (b) ein Satzglied (Gesichtspunkt: Verschiebbarkeit), (c) eine Ergänzung (Gesichtspunkt: Valenz), (d) ein Objekt (Gesichtspunkt: Funktion), (e) eine Nominalphrase im Akkusativ (Gesichtspunkt: grammatische Merkmale).

1168 Wenn bei einer Klassifikation zwei (oder mehr) Gesichtspunkte berücksichtigt werden, spricht man auch von einer Kreuzklassifikation. Viele etablierte Begriffe der Grammatik beruhen auf solchen Kreuzklassifikationen. Wenn etwa gesagt wird, dass die Phrase [einen Brief] des Beispielsatzes ein Akkusativobjekt ist, so bedeutet das, dass die Phrase im Akkusativ steht (Gesichtspunkt: Kasus) und die Funktion eines Aktanten hat (Gesichtspunkt: Funktion). Mit solchen Klassifikationen lassen sich zusätzliche Einsichten gewinnen, z. B. besonders typische oder auch besonders untypische Zusammenhänge aufdecken.

Die oben aufgeführten Gesichtspunkte spielen nicht in allen Grammatiken die gleiche Rolle. Wenn Phrasen in den einzelnen Grammatiken des Deutschen unterschiedlich dargestellt und eingeteilt werden, so beruht dies – wenn man von Fragen

der bloßen Benennung (Terminologie) absieht – immer auf unterschiedlicher Gewichtung der Perspektiven und daraus resultierend auf unterschiedlicher Kreuzklassifikation.

1.1 Innere Struktur: Phrasen und Kerne

1.1.1 Grundsätzliches

1169 Im einleitenden Abschnitt zur Syntax (↑1163) ist angesprochen worden, dass Sätze »schichtweise« aufgebaut sind, dass sich die Wörter innerhalb des Satzes zu unterschiedlich komplexen Einheiten zusammenschließen. Solche Einheiten werden als **Phrasen** oder Wortgruppen bezeichnet. Phrasen bestehen letztlich aus Wörtern, genauer aus **Wortformen** (syntaktischen Wörtern) (↑197–201). Dabei besteht die folgende grundlegende Beziehung zwischen Phrasen und Wortformen:

Jede Phrase hat genau eine Wortform als **Kern,** und jede Wortform bildet den Kern einer eigenen Phrase.

Wenn man den Beispielsatz vom Anfang des Syntaxkapitels (↑1164) wählt, so findet man darin die Phrase [nach schnelleren Geräten]. Die eckigen Klammern kennzeichnen die Grenzen der Phrase:

Anna fragte den Verkäufer vorher [nach schnelleren Geräten].

Kern der Phrase ist die Präposition *nach.* Die grammatischen Merkmale des Kerns, insbesondere dessen Wortart, bestimmen die syntaktischen Eigenschaften der daraus gebildeten Phrase in vielerlei Hinsicht. Es hat sich darum als sinnvoll erwiesen, die Phrasen nach der Wortart ihres Kerns zu benennen (↑1212). Bei [nach schnelleren Geräten] liegt also eine Präpositionalphrase vor. Sie enthält außer ihrem Kern eine weitere Phrase, nämlich [schnelleren Geräten]. In solchen Fällen sagt man, dass die Phrase in die übergeordnete **eingebettet** ist. Wenn man die Klammernschreibweise benutzt, ergibt sich das folgende Bild:

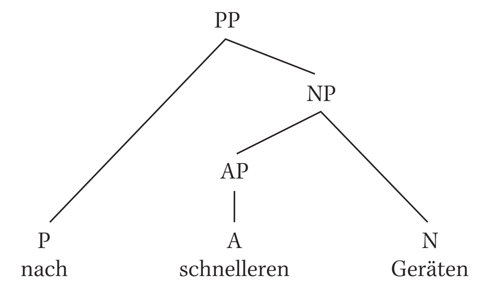
Anna fragte den Verkäufer vorher [nach [schnelleren Geräten]].

In der Phrase [schnelleren Geräten] kann man wieder zwischen dem Kern, nämlich dem Substantiv (Nomen) *Geräten,* und einer darin eingebetteten Phrase unterscheiden, nämlich [schnelleren]. Das Ganze, also [schnelleren Geräten], ist eine Nominalphrase. Die darin eingebettete Adjektivphrase [schnelleren] besteht nur aus ihrem Kern – es handelt sich um eine 1-Wort-Phrase. (In solchen Fällen mag der deutsche Ausdruck für »Phrase«, »Wortgruppe«, etwas irreführend sein – aber man spricht hier ganz analog von einer 1-Wort-Wortgruppe.)

Es hat sich bis hierher das folgende Bild mit mehrfacher Einbettung oder »Verschachtelung« ergeben:

[nach [[schnelleren] Geräten]]

Die Schreibweise mit eckigen Klammern wird hier bei so vollständigen Analysen schnell unübersichtlich. Eine Alternative sind sogenannte Baumgrafiken, wie sie vor allem in der wissenschaftlichen Spezialliteratur üblich sind:



Diese Grafik ist von oben her so zu lesen:
- Der ganze Ausdruck [nach schnelleren Geräten] ist eine Präpositionalphrase (= PP).
- Sie lässt sich in zwei Bestandteile aufteilen, nämlich ihren Kern, die Präposition (= P) *nach* und die Nominalphrase (= NP) [schnelleren Geräten]. Die Nominalphrase ist also in die Präpositionalphrase eingebettet.
- Die Nominalphrase besteht ihrerseits aus ihrem Kern *Geräten* (= N: Nomen, Substantiv) und der Adjektivphrase [schnelleren] (= AP).
- Die Adjektivphrase (= AP) enthält keine eingebettete Phrase neben ihrem Kern, sie ist also eine 1-Wort-Phrase. Sie könnte aber ohne Weiteres eine Phrase neben ihrem Kern erhalten. Das heißt, man kann die einfache Phrase [schnelleren] erweitern zu einer komplexen Phrase, z. B. [[viel] schnelleren] (↑1170).

Wenn man ganz allgemein von den Bestandteilen des Satzes spricht, wird oft der allgemeine Oberbegriff der **Konstituente** verwendet; sowohl Phrasen als auch Kerne sind also Konstituenten. Der deutsche Ausdruck »Satzteil« hat die gleiche allgemeine Bedeutung; er darf nicht mit den spezifischeren Begriffen des Satzglieds und des Gliedteils verwechselt werden (↑1175–1295).

1170 Ob eine Abfolge von Wörtern zusammen eine Phrase bildet, kann man mit Proben (↑208–218) nachweisen. Wichtig sind hier die Verschiebeprobe, die Ersatzprobe und die Erweiterungsprobe.

(i) Verschiebeprobe: Wenn sich eine Abfolge von Wörtern geschlossen verschieben lässt, handelt es sich um eine Phrase. Im Deutschen erfasst man mit dieser Probe in erster Linie die Satzglieder. Das sind – wenigstens im Normalfall – diejenigen Phrasen, die direkt vom Prädikat abhängen (↑1180, 1309–1312):

[Anna] fragte [den Verkäufer] [vorher] [nach schnelleren Geräten].
→ [Vorher] fragte [Anna] [den Verkäufer] [nach schnelleren Geräten].
→ [Anna] fragte [den Verkäufer] [vorher] [nach schnelleren Geräten].
→ [Den Verkäufer] fragte [Anna] [vorher] [nach schnelleren Geräten].
Und so weiter …

Die Verschiebeprobe zeigt, dass [Anna], [den Verkäufer], [vorher] und [nach schnelleren Geräten] tatsächlich Satzglieder sind.

Von der Verschiebeprobe können Phrasen, die in Satzglieder eingebettet sind, normalerweise nicht erfasst werden. So lässt sich die Phrase [schnelleren Geräten] nicht selbstständig versetzen – sie bleibt immer im Satzglied [nach schnelleren Geräten] eingebettet.

[Anna] fragte [den Verkäufer] [vorher] [nach [schnelleren Geräten]].
→ *[Schnelleren Geräten] fragte [Anna] [vorher] [den Verkäufer] [nach].

Dass [schnelleren Geräten] tatsächlich eine Phrase ist, muss man gegebenenfalls anders nachweisen, etwa mit der Ersatzprobe (siehe unten). Mehr zur Anwendung der Verschiebeprobe ↑1175–1295, zur Stellung der Phrasen allgemein ↑1338–1403.

(ii) Ersatzprobe: Wenn eine Abfolge von Wortformen gesamthaft durch ein einfaches Wort (genau: durch eine 1-Wort-Phrase) ersetzt werden kann, liegt eine komplexe Phrase vor:

Anna fragte den Verkäufer vorher [nach schnelleren Geräten].
→ Anna fragte den Verkäufer vorher [danach].

(iii) Erweiterungsprobe: Wenn ein einfaches Wort erweitert werden kann, bildet es den Kern einer Phrase. (Es liegt dann eine 1-Wort-Phrase vor, die zu einer komplexen Phrase, also zu einer Mehrwortphrase, ausgebaut werden kann.)

[Anna] fragte den Verkäufer vorher nach schnelleren Geräten.
→ [Die neugierige Anna] fragte den Verkäufer vorher nach schnelleren Geräten.
Anna fragte den Verkäufer [vorher] nach schnelleren Geräten.
→ Anna fragte den Verkäufer [kurz vorher] nach schnelleren Geräten.

1171 Wenn bei einer Phrase nicht klar ist, welches Wort ihren Kern bildet, hilft zuweilen eine Weglassprobe:

[Stolz auf ihren Sieg] nahm die Sportlerin die Medaille entgegen.
→ [Stolz] nahm die Sportlerin die Medaille entgegen.

Kern der Phrase [stolz auf ihren Sieg] ist das Adjektiv *stolz.*

Die Weglassprobe hat jedoch insofern ihre Grenzen, als bestimmte eingebettete Phrasen nicht weggelassen werden können, ohne dass der Ausdruck ungrammatisch wird. Dies gilt insbesondere für bestimmte Ergänzungen (↑1179–1182) sowie für den Artikel in Nominalphrasen (↑1220). Immerhin führt oft schon das teilweise Weglassen von Phrasen zu mehr Übersicht:

[Kurz vor ihrer Rückkehr nach Deutschland] wurde ihr der Pass gestohlen.
→ [Vor ihrer Rückkehr] wurde ihr der Pass gestohlen.

Die Wörter *kurz, nach* und *Deutschland* scheiden als Kerne aus; der Kern der Phrase [kurz vor der Rückkehr nach Deutschland] ist in der Sequenz *vor ihrer Rückkehr* zu suchen. (Es ist tatsächlich die Präposition *vor;* ↑1300.)

1.1.2 Besonderheiten im Bau von Phrasen

1.1.2.1 Phrasen mit mehreren Kernen oder (scheinbar) überhaupt keinem Kern

1172 Wie oben festgestellt (↑1169), besteht der Kern einer Phrase im Normalfall aus einem einzelnen Wort. Wenn man nach Abweichungen von diesem Grundsatz sucht, kommen zwei Möglichkeiten infrage: (i) Der Kern enthält mehr als ein Wort. (ii) Der Kern enthält gar kein Wort (bzw. der Kern fehlt).

(i) Der Kern besteht aus mehr als einem Wort. Das scheint tatsächlich in bestimmten Konstruktionen vorzukommen. Es liegt dann ein komplexer Kern aus einem »Hauptkern« und einem »Nebenkern« vor. Beispiele:

– Enge Apposition (↑1562):
  Erfurt ist die Hauptstadt [des Bundeslandes *Thüringen*].
– Bestimmte Verbindungen mit unflektierten Adjektiven (↑465, 469):
  [*Klein* Jasmin] wollte noch nicht ins Bett.
  Otto bestellte [Forelle *blau*]. Das ist [Wahlkampf *pur*].
– Substantiv (Nomen) als Nebenkern zu einem Adverb (↑1294):
  Wir treffen uns [heute *Abend*].
– Bestimmte Verbindungen mit Verben (↑1329, 1334):
  Wir mussten vor dem Kino *Schlange* stehen.

Das erste Beispiel sei hier kurz kommentiert. In der Phrase [des Bundeslandes Thüringen] ist *Bundeslandes* Kern; es trägt denn auch die Genitivendung. *Thüringen* ist ein abhängiger »Nebenkern«. Dass keine 1-Wort-Phrase vorliegt, sieht man daran, dass das Wort nicht erweiterbar ist (Erweiterungsprobe, ↑214):

*Erfurt ist die Hauptstadt [des [Bundeslandes [schönes Thüringen]]].

Sonst können geografische Namen wie *Thüringen* ohne Weiteres abhängige Phrasen bei sich haben:

[Das schöne Thüringen in der Mitte Deutschlands] zieht viele Touristen an.

Phrasen mit mehr als einem Kern können sich außerdem in Reihungen ergeben; es liegen dann allerdings gleichwertige Kerne vor (↑1408–1425).

(ii) Der Kern fehlt. Diese Möglichkeit kommt zum einen vor, wenn gleiche Bestandteile eines Satzes (oder einer Abfolge von Sätzen) nur einmal ausformuliert werden (↑1217, 1522):

Der eine Polizist bewachte [den hinteren *Eingang*], der andere [den vorderen].
[Die großen *Fische*] fressen [die kleinen].

In beiden Beispielsätzen handelt es sich bei den eingeklammerten Ausdrücken um Nominalphrasen, aber nur die jeweils ersten enthalten tatsächlich ein Substantiv (Nomen) als Kern, bei den zweiten ist es hinzuzudenken. Probeweise kann man es tatsächlich einfügen:

Der eine Polizist bewachte [den hinteren *Eingang*], der andere [den vorderen *Eingang*]. [Die großen *Fische*] fressen [die kleinen *Fische*].

Von solchen Konstruktionen sind Nominalphrasen mit substantivierten (nominalisierten) Adjektiven zu unterscheiden. Die Substantivierungen (Nominalisierungen) bilden hier den Kern der Nominalphrasen; äußerlich kommt das auch mit der Großschreibung zum Ausdruck:

[Die Großen] fressen [die Kleinen].

Eine Variante zur gänzlichen Einsparung des Kerns ist das Weglassen von Wortteilen (↑1425, 1087). Im folgenden Beispielsatz verhält sich der Wortteil *Hinter-* syntaktisch wie die eigentlich zu denkende Wortform *Hintereingang:*

Der eine Polizist bewachte [den Hinter-], der andere [den Vordereingang].

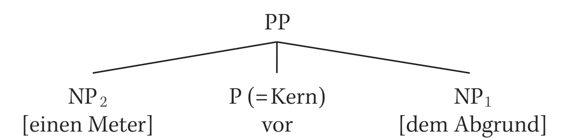
Zu Leerstellen in der Satzklammer ↑1338–1347.

1.1.2.2 Komplexe Phrasen mit mehreren eingebetteten Phrasen

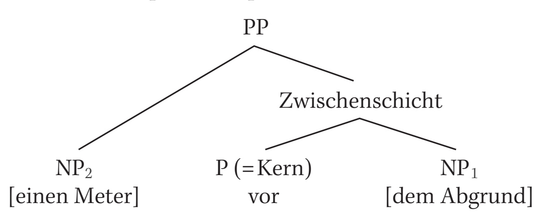
1173 Die in den vorangehenden Absätzen behandelten komplexen Phrasen bestanden jeweils aus dem Kern und einer einzigen eingebetteten Phrase. Das ist nicht die einzig mögliche Konfiguration – eine Phrase kann neben ihrem Kern auch mehrere eingebettete Phrasen aufweisen. Ein Beispiel:

[Einen Meter vor dem Abgrund] blieb der Wagen stehen.

An der Satzspitze steht hier die komplexe Phrase [einen Meter vor dem Abgrund]. Kern ist die Präposition *vor;* es handelt sich also um eine Präpositionalphrase (abgekürzt PP). Wenn man nur die unmittelbar in diese Phrase eingebetteten Phrasen berücksichtigt, deren Innenbau also vernachlässigt, ergibt sich das folgende Bild. Außer dem Kern enthält die Präpositionalphrase zwei eingebettete Phrasen mit jeweils einem Substantiv (Nomen) als Kern, also zwei Nominalphrasen: NP_1 mit Kern *Abgrund* sowie NP_2 mit Kern *Meter.*



Diese Darstellung lässt offen, wie sich die eingebetteten Phrasen zum Kern und zueinander verhalten. In wissenschaftlichen Grammatiken wird hier oft weiter differenziert; man gelangt dann z. B. zu einer Analyse wie der folgenden, in der die einbettende Phrase (hier die Präpositionalphrase) eine »Zwischenschicht« enthält:



Wenn man diese Grafik von unten nach oben liest, lässt sich Folgendes feststellen: Der Kern *vor* bildet mit der NP_1 [dem Abgrund] eine Zwischenschicht, nämlich [vor dem Abgrund]. NP_1 gehört also enger zur Präposition als NP_2. Dass es sich bei der Zwischenschicht tatsächlich um so etwas wie eine Phrase handelt, kann man mit einer Ersatzprobe zeigen (↑1170):

[Einen Meter [vor dem Abgrund]] blieb der Wagen stehen.
→ [Einen Meter [davor]] blieb der Wagen stehen.

Die Zwischeneinheit verbindet sich dann mit der NP_2 [einen Meter], was erst die gesamte Präpositionalphrase [einen Meter vor dem Abgrund] ergibt.

In der vorliegenden Grammatik kommen solche Analysen nicht vor; für den Beschreibungszweck reichen »flache« Strukturen wie in der ersten der beiden Abbildungen aus.

1.1.2.3 Reihungen

1174 Ein Sonderfall von Phrasenstruktur ist noch zu erwähnen, nämlich die Möglichkeit der **Reihung** oder Koordination. Darunter versteht man das mehrfache Auftreten gleichartiger Konstituenten – Phrasen, Phrasenteile oder Kerne – im Satz. Zwischen den gereihten Bestandteilen stehen teilweise Konjunktionen, in den folgenden Beispielen jeweils *und*. Beispiel (a) zeigt eine Nominalphrase mit gereihten Kernen, Beispiel (b) eine Reihung zweier Nominalphrasen, die zusammen eine komplexe Nominalphrase mit Merkmal Plural bilden, weshalb das finite Verb ebenfalls im Plural steht (↑1602):

(a) Der einstige [*Hürdenläufer* und *Weitspringer*] beeindruckt noch immer durch seine Leistungen.
(b) [[*Der Hürdenläufer*] und [*der Weitspringer*]] beeindrucken durch ihre Leistungen.

Mehr zu Reihungen ↑1408–1425; zur Kongruenz zwischen Subjekt und finitem Verb ↑1601–1631.

1.2 Verschiebbarkeit: Satzglieder und Gliedteile

1175 Einfache Aussagesätze haben im Deutschen gewöhnlich den folgenden Aufbau (Einzelheiten ↑1339–1347):

Vorfeld – finites Verb – Mittelfeld – übrige Verbformen

Im **Vorfeld,** der Stelle vor dem finiten Verb, steht normalerweise genau eine Phrase (↑1340). Die übrigen Phrasen – sofern vorhanden – besetzen das Mittelfeld. Siehe dazu den folgenden Satz:

[Die Polizei] hat [der Zeitung] [die Beschreibung des Täters] zugeschickt.

Die Phrase im Vorfeld mag komplex sein, d. h., sie kann eingebettete Phrasen (↑1169) enthalten:

[Ein Kommissar der örtlichen Polizei] hat [der Zeitung] [die Beschreibung des Täters] zugeschickt.

Ausgeschlossen sind aber zwei oder mehr eigenständige Phrasen nebeneinander (siehe aber ↑1383):

*[Ein Kommissar der örtlichen Polizei] [die Beschreibung des Täters] hat [der Zeitung] zugeschickt.

Die Position vor dem finiten Verb ist im Deutschen nicht für einen bestimmten Phrasentyp reserviert (wie etwa im Englischen für das Subjekt), sondern sie kann von Phrasen unterschiedlicher Art eingenommen werden. Nötigenfalls kann man das mit einer Verschiebeprobe (↑216) zeigen – man prüft, welche anderen Satzglieder vor das finite Verb versetzt werden können:

[Die Beschreibung des Täters] hat die Polizei der Zeitung zugeschickt.
[Der Zeitung] hat die Polizei die Beschreibung des Täters zugeschickt.

Diese Erscheinung ist die Grundlage, auf der der Begriff des Satzglieds definiert werden kann (zu einigen zusätzlichen Bedingungen ↑1176–1295):

Ein **Satzglied** ist eine Einheit des Satzes, die allein die Position vor dem finiten Verb besetzen kann.

Bei den Phrasen, die ins Vorfeld gestellt werden können, handelt es sich typischerweise um die Ergänzungen und Angaben des Verbs bzw. des Prädikats (↑1309–1312). Mit der Bestimmung des Prädikats und der Verschiebeprobe gewinnt man also die für die Bedeutung des Satzes wesentlichen Bestandteile (↑1179–1182). Das ist der Grund, warum das eigentlich rein formale Kriterium der Verschiebbarkeit bzw. Vorfeldfähigkeit in vielen Darstellungen der deutschen Grammatik einen hohen Stellenwert besitzt.

Die Verschiebeprobe zeigt, dass es sich bei den drei Phrasen, die im vorangehenden Beispielsatz mit eckigen Klammern markiert sind, tatsächlich um Satzglieder handelt:

[Die Polizei] hat [der Zeitung] [die Beschreibung des Täters] zugeschickt.

Kein Satzglied ist die Phrase [des Täters] – sie kann nicht allein umgestellt werden, sondern nur als Bestandteil des Satzglieds [die Beschreibung des Täters]:

*[Des Täters] hat die Polizei der Zeitung die Beschreibung zugeschickt.

Phrasen wie [des Täters] bezeichnet man als Gliedteile:

Ein **Gliedteil** ist eine Phrase, die in ein Satzglied eingebettet ist.

Gliedteile können nur zusammen mit ihrem Satzglied verschoben werden. Man kann die Einbettung des Gliedteils grafisch sichtbar machen, wenn man sowohl das Satzglied als auch das Gliedteil mit eckigen Klammern einschließt:

[die Beschreibung [des Täters]]

In vielen Grammatiken werden die Begriffe des Gliedteils und des Attributs einander gleichgesetzt. In dieser Grammatik werden nur diejenigen Gliedteile als Attribute bezeichnet, die Bestandteile von Nominalphrasen sind, sich also auf ein Substantiv beziehen (↑1221–1225).

1176 Im Folgenden wird auf einige Besonderheiten eingegangen, die bei der Anwendung der Verschiebeprobe beachtet werden müssen.

(i) Bei der Verschiebeprobe darf sich die Gewichtung der einzelnen Bestandteile des Satzes verändern, nicht aber der Sinn des Satzes. Eine nicht zulässige Sinnveränderung ergibt sich beispielsweise, wenn Satzglieder in Gliedteile umgewandelt werden oder umgekehrt, siehe dazu das folgende Beispiel:

(a) [Die Mannschaft [aus Korea]] traf gestern ein. (Umschreibung: Eine bestimmte Mannschaft, nämlich diejenige aus Korea, traf gestern von irgendwoher ein.)
(b) → [Die Mannschaft] traf [gestern] [aus Korea] ein. (Eine bestimmte Mannschaft, zu der nichts weiter gesagt wird, traf gestern aus Korea ein.)

Wenn die fraglichen Einheiten im Mittelfeld stehen, sind zuweilen zwei Deutungen zulässig. Im folgenden Beispiel dürfte Version (e) wahrscheinlicher sein. In manchen Kontexten ist freilich eine solche Entscheidung nicht ohne Weiteres möglich:

(c) [Otto] möchte den Mantel im Schaufenster anprobieren.
(d) → [Den Mantel] möchte [Otto] [im Schaufenster] anprobieren. (3 Satzglieder)
(e) → [Den Mantel [im Schaufenster]] möchte [Otto] anprobieren. (2 Satzglieder, davon eines mit einem Gliedteil)

(ii) Satzglieder können zusammen mit Prädikatsteilen aller Art (↑1376) ins Vorfeld gestellt werden. Solche komplexen Phrasen gelten nicht als Satzglieder.

– Satzglieder mit infiniter Verbform:

[[In ein Schließfach] *stellen*] wollte der Reisende den schwarzen Koffer.
[[Den Koffer] [in ein Schließfach] *stellen*] wollte der Reisende.

– Satzglied mit Verbpartikel:

[[Durch den Spalt] *hindurch*] sickerte Wasser.

– Satzglied mit prädikativem Adjektiv (↑1332):

[[Zu so einer Tat] *fähig*] wäre Anna nie.

Man kann daher als Zusatzbedingung formulieren, dass bei Anwendung der Verschiebeprobe die Prädikatsteile an ihrer »Normalposition« am Ende des Satzes stehen müssen:

[In ein Schließfach] wollte der Reisende den schwarzen Koffer *stellen*.
[Durch den Spalt] sickerte Wasser *hindurch*.
[Zu so einer Tat] wäre Anna nie *fähig*.

Die Verschiebeprobe (und die darauf beruhende Satzglieddefinition) stößt in Konstruktionen, in denen eine indefinite (unbestimmte) Nominalphrase dazu tendiert, zu einem Prädikatsteil zu werden (↑1330; 1334–1336), an ihre Grenzen. Siehe etwa die folgenden Möglichkeiten:

Die Politikerin bekam großen Einfluss auf das Projekt.

→ [Großen Einfluss [auf das Projekt]] bekam die Politikerin.
→ [Auf das Projekt] bekam die Politikerin [großen Einfluss].
→ [Großen Einfluss] bekam die Politikerin [auf das Projekt].

1177 (iii) Indefinite (unbestimmte) Nominalphrasen können »aufgespalten« werden, wenn sie – je nach Verb (↑1355) – die Funktion eines Subjekts oder eines Akkusativobjekts haben (↑1380):

Es krabbelten [viele schwarze Käfer] herum.

→ [Käfer] krabbelten [viele schwarze] herum.
→ [Schwarze Käfer] krabbelten [viele] herum.

Ich benötige [mindestens drei Büchsen [rote Bohnen]].

→ [Rote Bohnen] benötige ich [mindestens drei Büchsen].

Die umgekehrte Stellung ist ausgeschlossen:

→ *[Viele] krabbelten [schwarze Käfer] herum.
→ *[Viele schwarze] krabbelten [Käfer] herum.
→ *[Mindestens drei Büchsen] benötige ich [rote Bohnen].

Normalerweise werden die aufgespaltenen Bestandteile zusammen als ein einziges »diskontinuierliches« Satzglied betrachtet. Siehe dazu die Varianten mit dem ganzen Satzglied an der Satzspitze:

[Viele schwarze Käfer] krabbelten herum.
[Mindestens drei Büchsen [rote Bohnen]] benötige ich.

1178 (iv) Manche Phrasen können gar nicht oder nur bei starker Kontrastbetonung (↑1382) ins Vorfeld gestellt werden, obwohl sie unmittelbar vom Verb (bzw. vom Prädikatskomplex oder dem ganzen Satz) abhängen. Dass Satzglieder vorliegen, erkennt man höchstens daran, dass gegebenenfalls Phrasen davor oder danach unabhängig versetzt werden können.

– Nominalphrasen mit dem Pronomen *es,* sofern nicht Subjekt (↑1260–1263):

  [Ich] habe [es] gelesen. → *[Es] habe [ich] gelesen.
  [Otto] war [es] nicht! → *[Es] war [Otto] nicht!

– Nominalphrasen mit einem Reflexivpronomen ohne klare semantische Rolle (↑1264, 548):

  [Ich] nahm [mir] [für heute] [nichts] vor. → *[Mir] nahm [ich] [für heute] [nichts] vor.
  [Die Schlange] verkroch [sich] [in ihre Erdhöhle]. → *[Sich] verkroch [die Schlange] [in ihre Erdhöhle].

Zum Platzhalter-*es* ↑1263 und ↑1377. Zu Abtönungs- und Fokuspartikeln ↑1295. Zu Verbpartikeln und infiniten Verbformen im Vorfeld ↑1376.

1.3 Valenz: Ergänzungen und Angaben

1179 Die Bestandteile des Satzes stehen untereinander in Beziehung. Besonders einsichtig ist dies bei den Bestandteilen komplexer Phrasen. Siehe dazu den schon oben (↑1173) herangezogenen Satz, der an der Spitze eine komplexe, in eckige Klammern eingeschlossene Phrase aufweist:

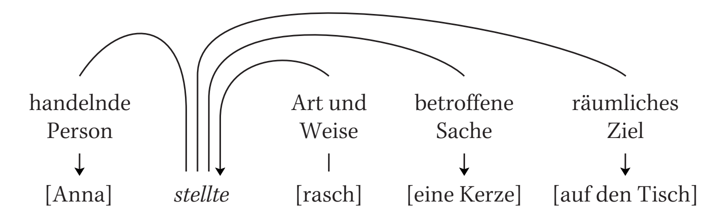
  [Einen Meter vor dem Abgrund] blieb der Wagen stehen.

Neben dem Kern *vor* sind in diese Phrase zwei Phrasen eingebettet: [einen Meter] und [dem Abgrund]. Die zweite Phrase, [dem Abgrund], ist im Kern *vor* schon »vorangelegt«. Es handelt sich um eine Präposition, und Präpositionen verlangen immer eine Phrase als Ergänzung (↑1297). Die andere Phrase, [einen Meter], charakterisiert den Kern (bzw. den Rest der Phrase) näher. Modifizierende Phrasen dieser Art sind im zugehörigen Kern syntaktisch nicht vorangelegt.

1180 Was hier in aller Kürze an einer komplexen Phrase demonstriert worden ist, lässt sich auch an ganzen Sätzen durchführen. Man geht hier vom Prädikat aus, da es den Satz syntaktisch und semantisch weitgehend bestimmt (↑1309). Im folgenden Beispielsatz besteht es aus der finiten Verbform *stellte:*

  [Anna] *stellte* [rasch] [eine Kerze] [auf den Tisch].

Dieser Satz enthält vier Satzglieder; alle beziehen sich auf das Verb. Man sagt dann, dass sie von diesem **abhängig** sind. Bei dreien der Satzglieder ist das besonders offensichtlich: Sie sind in der Bedeutung des Verbs schon vorangelegt. Das heißt, die Semantik von *stellte* (bzw. des Lexems *stellen;* ↑197–198) schließt ein, dass eine handelnde Person, eine betroffene Sache und ein räumliches Ziel existieren, hier ausgedrückt von [Anna], [eine Kerze] und [auf den Tisch]. Es handelt sich um Ergänzungen. Hingegen ist [rasch] keine im Verb vorangelegte Ergänzung, sondern eine Angabe; [rasch] modifiziert die von *stellte* ausgedrückte Handlung. Grafisch kann man das so ausdrücken:



Wenn ein Wort die Eigenschaft hat, Ergänzungen zu »fordern« (oder zu »verlangen«), spricht man auch von dessen **Valenz** oder von seiner »syntaktisch-semantischen Valenz« (↑521). »Valenz« bedeutet »Wertigkeit«; entsprechend bezeichnet man Wörter, die eine, zwei oder drei Ergänzungen fordern, als **ein-, zwei-** bzw. **dreiwertig.** Wenn man die Valenzeigenschaften eines Wortes beschreibt, spricht man auch von seinem **Valenzrahmen.**

Auf dieser Grundlage kann man definieren:

Eine **Ergänzung** ist eine Phrase, die im Valenzrahmen eines Wortes (zum Beispiel eines Verbs) vorangelegt ist. Eine **Angabe** ist eine Phrase, die ein Wort, eine Phrase oder unter Umständen auch den gesamten Satz modifiziert. Sie ist im Valenzrahmen der zugehörigen Wörter nicht vorangelegt.

In der Fachliteratur werden zum Teil andere Fachausdrücke gebraucht. Für »Valenz« findet sich oft die Bezeichnung »Selektion«, gelegentlich auch noch »Subkategorisierung«; anstelle von »Valenzrahmen« erscheint die Bezeichnung »Selektionsraster«. Für (a) »Ergänzung« und (b) »Angabe« steht teils (a) »Argument« (ein ursprünglich aus der Logik stammender Ausdruck) und (b) »freie Angabe«, »Adjunkt«, teils (a) »Komplement« und (b) »Supplement« (so Zifonun et al. 1997). Während in der vorliegenden Grammatik der Terminus »Ergänzung« für die oben angegebene Bedeutung reserviert ist, deckt er in anderen Grammatiken (auch) den inhaltlichen Begriff ab, für den hier der Terminus »Aktant« vorgesehen ist (↑1184). In der generativen Grammatik hat »Komplement« einen engeren Begriffsumfang als »Ergänzung«; insbesondere wird das Subjekt nicht zu den Komplementen gerechnet. Angaben werden oft mit dem Adjektiv »frei« gekennzeichnet, z. B. »freies Prädikativ« (= Prädikativ mit dem Status einer Angabe, prädikative Angabe).

1181 Bei Ergänzungen bestimmt das Wort, von dem die Ergänzung abhängt, eine Reihe von Eigenschaften, nämlich die semantische Rolle (= semantische Valenz; siehe die vorangehenden Ausführungen) und bestimmte grammatische Merkmale (↑198), die die äußere Form der abhängigen Phrasen festlegen (= formale Valenz). Vor allem in Hinblick auf die grammatischen Merkmale spricht man auch von **Rektion:** Das Wort **regiert** (= verlangt) beispielsweise

– einen Kasus (= Kasusrektion):

sich annehmen → Genitiv: Der Anwalt will sich [des Falles] *annehmen*.
nachgehen → Dativ: Der Anwalt will [dem Fall] *nachgehen*.
gewohnt → Akkusativ: Die Hunde waren [den Lärm] *gewohnt*.

um → Akkusativ: Der Anwalt will sich [*um* [den Fall]] kümmern.

- eine besondere Präposition:

  sich kümmern → um: Der Anwalt will sich [um [den Fall]] *kümmern*.
  Interesse → an: Das *Interesse* [an [der Verhandlung]] war groß.

- eine besondere Art infiniter Verbform (= Infinitrektion):

  sollen → reiner Infinitiv: Die Regierung *sollte* die Robben schützen.
  scheinen → zu + Infinitiv: Die Regierung *scheint* die Robben zu schützen.
  gehören → Partizip II: Die Robben *gehören* geschützt.

Die Rektion ist teilweise für jedes einzelne Wort festgelegt (man muss sich dann mit dem betreffenden Wort auch seine Rektion merken), teilweise gibt es aber auch allgemeine Regeln; vgl. zur Kasusrektion bei Verben ↑524–563, ↑1229, 1449–1454; zur Kasusrektion bei Adjektiven ↑486, 1229, 1448; zur Kasusrektion bei Nomen ↑1229, 1266; zur Kasusrektion bei Präpositionen ↑910–919, ↑1229, 1298; zur Wahl von Präpositionen ↑909, ↑1303, 1451; zur Infinitrektion ↑577, ↑1314–1319.

1182 Im Einzelfall ist es oft gar nicht so einfach, Ergänzungen und Angaben voneinander zu unterscheiden. Manchmal hilft hier eine Weglassprobe (↑215) weiter: Wenn eine Phrase nicht gestrichen werden kann, ohne dass der Satz ungrammatisch wird, ist das ein Indiz dafür, dass es sich um eine Ergänzung handelt. Das ist z. B. bei dem schon weiter oben behandelten Satz der Fall (↑1180). Vom Verb hängen hier insgesamt vier Phrasen ab:

[Anna] stellte [rasch] [eine Kerze] [auf den Tisch].

Drei davon können nicht weggelassen werden, nämlich [Anna], [eine Kerze], [auf den Tisch]. Bei einer Weglassprobe ergeben sich hier ungrammatische Sätze:

*[Rasch] stellte.
*[Anna] stellte [rasch].
*[Eine Kerze] stellte [rasch].
*[Anna] stellte [rasch] [eine Kerze].
*[Anna] stellte [rasch] [auf den Tisch].

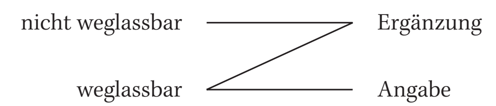
Das Umgekehrte gilt allerdings nicht. Zwar stimmt es, dass Angaben weggelassen werden können, ohne dass der Satz ungrammatisch wird, so auch die Angabe [rasch]:

[Anna] stellte [rasch] [eine Kerze] [auf den Tisch].
→ [Anna] stellte [eine Kerze] [auf den Tisch].

Die Weglassprobe reicht aber nicht aus, um Ergänzungen und Angaben zu unterscheiden. Bei vielen Verben können nämlich Phrasen weggelassen werden, obwohl sie als vorangelegt und damit als Ergänzungen anzusehen sind, siehe dazu das folgende Beispielpaar:

[Otto] bügelt [seine Hemden]. [Otto] bügelt.

Im Grunde liegt das Verb *bügeln* in zwei Varianten vor. In der einen Variante verlangt es eine Ergänzung, in der anderen nicht. Auch in der zweiten Variante bezeichnet es eine Tätigkeit, bei der anzunehmen ist, dass irgendein Gegenstand davon betroffen ist. Worum es sich genau handelt, kann aber sprachlich unausgedrückt bleiben – es muss nicht einmal ein Indefinitum wie z. B. *etwas* eingefügt werden. Man unterscheidet daher zusätzlich zwischen **weglassbaren** und **nicht weglassbaren Ergänzungen.**



Die Unterscheidung zwischen weglassbaren und nicht weglassbaren Ergänzungen ist allerdings nicht völlig strikt. In geeigneten Kontexten kann auch einmal eine Ergänzung fehlen, die sonst als nicht weglassbar einzustufen ist. Oft wird angenommen, dass dann eine Ellipse (↑1405) vorliegt. In der folgenden Liste sind einige typische Kontexte dieser Art zusammengestellt (nach Zifonun et al. 1997):

- Weglassbarkeit bei Vorerwähntheit:

  Verzichtest du [auf die Teilnahme]? – Ja, ich verzichte.

- Weglassbarkeit bei eindeutiger Situation:

  Bitte füllen Sie vollständig aus. (Hinzuzudenken: das Formular.) Anna trinkt schon wieder. (Es ist zu befürchten: Anna trinkt schon wieder Alkohol.) Mein Kätzchen trinkt gerade. (Es ist anzunehmen, dass das Kätzchen gerade Wasser trinkt.)

- Weglassbarkeit unter Kontrastbetonung:

  Er wohnt nicht, sondern er haust.

- Weglassbarkeit bei Hervorhebung einer Fähigkeit:

  Sieht sie wieder? (Zum Beispiel nach einer Operation.)

- Weglassbarkeit bei Betonung der Allgemeingültigkeit:

  Menschen verzichten leichter, wenn sie wissen, weshalb.
  Jesus rettet. (Inschrift an einer Kirche)

- Weglassbarkeit bei Betonung des Gewohnheitsmäßigen:

  Eva vergisst schnell. (Gemeint: Normalerweise hat Eva – für bestimmte Dinge – ein schlechtes Gedächtnis.)

Teilweise kann man hier ebenfalls Verbvarianten ansetzen. Von Verbvarianten ist außerdem auszugehen, wenn ein Verb mehrere, manchmal auch sehr unterschiedliche Bedeutungen hat. So kann das oben diskutierte Verb *stellen* in bestimmten Bedeutungen zweiwertig auftreten, also nur zwei Ergänzungen verlangen:

[Die CDU] stellte [den Vorsitzenden]. [Die Polizei] stellte [den Mörder].

Zur Valenz des Verbs siehe auch ↑1444; zur Valenz des Adjektivs ↑486, ferner ↑1448; zur Valenz des Substantivs ↑231, ferner ↑1221.

1.4 Zur Funktion (Semantik) von Satzgliedern und Gliedteilen

1183

Satzglieder lassen sich auf ihre inhaltliche Leistung, ihren semantischen Beitrag zum Satz, näher untersuchen. Man spricht hier auch von der Funktion der Satzglieder. Siehe dazu den schon vorangehend diskutierten Satz (↑1180):

[Anna] stellte [rasch] [eine Kerze] [auf den Tisch].

Dort wurde festgestellt, dass [Anna] die handelnde Person, [rasch] die Art und Weise, [eine Kerze] die betroffene Sache und [auf den Tisch] das räumliche Ziel ausdrücken. Wenn man diese Perspektive etwas systematisiert, erweist sich eine Einteilung in drei Arten von Satzgliedern als sinnvoll, nämlich in Aktanten, Adverbialien und Prädikative. Diese Unterscheidung lässt sich wenigstens teilweise auch auf Gliedteile übertragen, ↑1208–1210. Zu unabhängigen Satzgliedern ↑1211.

1.4.1 Die Aktanten

1.4.1.1 Semantische Rollen

1184

Im wörtlichen Sinn bezeichnen die Aktanten die »Mitspieler« oder »Rollenträger« bei einem Vorgang oder einer Handlung. Man spricht hier von einer **semantischen Rolle** (oder auch von einer »thematischen Rolle«):

[Anna] besucht [ihre Freundin].
[Anna] = Agens (handelnde Person)
[ihre Freundin] = Patiens (betroffene Person)

Der Fachausdruck ist aber auch auf Sachen und Abstraktes ausgedehnt worden:

[Der Blitz] traf [den Baum].
[der Blitz] = Auslöser des Vorgangs
[den Baum] = Patiens (betroffene Sache)

In den vorangehenden Beispielen gehörten die Aktanten zu Verben. Aktanten können aber auch von anderen Wörtern abhängen, in (a) vom Adjektiv *zufrieden* (bzw. von der Verbindung *zufrieden sein;* ↑1332), in (b) von der Gradpartikel *allzu* (↑1250):

(a) [Die Experten] waren [mit den Ergebnissen] *zufrieden.*
(b) Es regnete [den Fußballspielern] *allzu* sehr.

Bei Substantiven, die von Verben oder Adjektiven abgeleitet sind, zeigen sich entsprechende Gliedteile (Attribute):

[*Anna*] besucht [*ihre Freundin*]. →[[*Annas*] Besuch [*bei ihrer Freundin*]] war unterhaltsam.
[*Die Experten*] waren [*mit den Ergebnissen*] zufrieden. →[Die Zufriedenheit [*der Experten*] [*mit den Ergebnissen*]] war groß.

Wenn Aktanten von einem Verb (oder einem anderen Wort) abhängen, sind sie gewöhnlich in dessen Bedeutung vorangelegt, also Ergänzungen (↑1180). In vielen Grammatiken hat man diesen Zusammenhang für so eng gehalten, dass man die Bezeichnung »Ergänzung« auch im semantischen Sinn verwendet hat. Dabei hat man aus den Augen verloren, dass es auch Adverbialien und Prädikative gibt, die in der Bedeutung des zugehörigen Wortes angelegt sind, also als Ergänzungen zu betrachten sind. Darüber hinaus gibt es auch einige Aktanten mit dem Status von Angaben (freie Aktanten), siehe dazu die Ausführungen zum Dativobjekt (↑1252), zur Agensphrase im Passiv (↑1194), ferner zum Begriff des inneren Objekts ↑1240. Die folgende Tabelle versucht zu zeigen, dass es sich bei der Unterscheidung von Ergänzungen und Angaben einerseits, von Aktanten, Prädikativen und Adverbialien andererseits um zwei eigenständige Perspektiven handelt. Aus diesem Grund werden die Begriffe »Ergänzung« und »Aktant« in dieser Grammatik getrennt gehalten.

	Ergänzung	Angabe
✓ Aktant	✓ Aktant ✓ Ergänzung → **Aktant als Ergänzung** Otto half [seinem Großvater].	✓ Aktant ~~Ergänzung~~ → **freier Aktant** Otto trug [seinem Großvater] den Müll hinaus.
✓ Prädikativ	✓ Prädikativ ✓ Ergänzung → **prädikative Ergänzung** (Prädikativergänzung) Der Kaffee war [lauwarm].	✓ Prädikativ ~~Ergänzung~~ → **prädikative Angabe** (freies Prädikativ) Sie trank den Kaffee [lauwarm].
✓ Adverbiale	✓ Adverbiale ✓ Ergänzung → **adverbiale Ergänzung** (Adverbialergänzung) Wir befinden uns [im Keller].	✓ Adverbiale ~~Ergänzung~~ → **adverbiale Angabe** (freies Adverbiale) Er öffnete die Weinflasche [im Keller].

1.4.1.2 Aktanten: Wortart und Kasus

1185 Aktanten erscheinen im Satz typischerweise als Nominalphrasen in einem bestimmten Kasus, bei bestimmten Verben auch als Präpositionalphrasen. Die folgende Liste zeigt, welche Möglichkeiten bei den Aktanten von Verben und Adjektiven bestehen (vgl. auch Kreuzklassifikation; ↑1167–1168):

Beschreibung	Beispiele
✓ Aktant ✓ Nominalphrase im Nominativ → **Subjekt** (Subjektsnominativ) (↑1232)	[Der Sturm] beunruhigte den Kapitän. [Der Pfeifton] störte mich.
✓ Aktant ✓ Nominalphrase im Akkusativ → **Akkusativobjekt** (↑1239)	Der Sturm beunruhigte [den Kapitän]. Ich bemerkte [seine grimmige Miene]. Anna war [den starken Straßenlärm] noch nicht gewohnt.
✓ Aktant ✓ Nominalphrase im Dativ → **Dativobjekt** (↑1248)	Der Polizist konnte [dem Touristen] den Weg zeigen. Die aufziehenden Wolken gefielen [dem Kapitän] gar nicht. Der Akazienweg war [dem Taxifahrer] nicht bekannt. [Dem Bergsteiger] wurde schwindlig.
✓ Aktant ✓ Nominalphrase im Genitiv → **Genitivobjekt** (↑1254)	Otto bediente sich [eines Tricks]. Die Anwohner waren [des Straßenlärms] überdrüssig.
✓ Aktant ✓ Präpositionalphrase → **Präpositionalobjekt** (↑1301–1304)	Der Kapitän rechnete [mit einem starken Sturm]. Das Medikament verhalf ihr [zu einem schmerzfreien Leben]. (Mit einer Adverbphrase anstelle einer Präpositionalphrase; ↑1292:) Der Kapitän rechnete [damit].

Aktanten können oft auch durch passende Nebensätze ausgedrückt werden (↑1649). In den folgenden Beispielgruppen ist das jeweils bei den mit (b) markierten Sätzen der Fall:

(a) [Die Windverhältnisse] beunruhigten den Kapitän.
(b) [Dass der Wind immer heftiger wurde], beunruhigte den Kapitän.
(a) Ich packte [meine Sachen] in den Koffer.
(b) Ich packe, [was ich brauchte], in den Koffer.
(a) Die Ärztin empfahl Otto [fettarme Kost].
(b) Die Ärztin empfahl Otto, [weniger Pommes zu essen].

Zwischen der Semantik der Aktanten und ihren grammatischen Merkmalen (Wortart, Kasus) bestehen Zusammenhänge; ↑1450.

1.4.2 Die Adverbialien

1186

Die Adverbialien unterscheiden sich von den Aktanten semantisch darin, dass sie die näheren Umstände einer Handlung, eines Vorgangs oder eines Zustandes aus-

drücken. Manche davon sind Ergänzungen, d. h., sie sind im Valenzrahmen eines Wortes (z. B. eines Verbs) vorangelegt, so etwa im folgenden Beispiel, in dem das Adverbiale nicht weggelassen werden kann (↑1180):

Otto begibt sich [auf den Balkon]. *Otto begibt sich.

Man spricht in solchen Fällen von einer **adverbialen Ergänzung** oder Adverbialergänzung. Überwiegend haben Adverbialien allerdings den Status einer Angabe, d. h., sie modifizieren den zugehörigen Ausdruck (oder auch den Satz als Ganzes). Man spricht dann von einer **adverbialen Angabe** oder einem »freien Adverbiale«:

Otto raucht [auf dem Balkon] eine Zigarette.

Die Unterscheidung von adverbialen Ergänzungen und adverbialen Angaben ist nicht immer einfach, zumal die Weglassbarkeit kein sicheres Indiz ist (↑1182). Siehe etwa das folgende Beispiel:

Anna ist [ins Zimmer] getanzt. Anna hat getanzt.

Auf den ersten Blick könnte man annehmen, dass der Ausdruck [ins Zimmer] den Vorgang des Tanzens nur modifiziert, also eine Angabe ist. Dagegen spricht allerdings, dass das Hilfsverb wechselt, wenn man das Adverbiale weglässt. Die Wahl des Hilfsverbs wird vom Verb gesteuert; dies könnte für zwei eigenständige Varianten des Verbs *tanzen* sprechen, wobei das Verb in der ersten Gebrauchsweise eine adverbiale Ergänzung fordert.

Wissenschaftsgeschichtlich hat der Ausdruck »Adverbiale« mit der Wortart »Adverb« zu tun; der Grund ist, dass Adverbialien oft (!) durch Adverbien ausgedrückt werden und umgekehrt Adverbien meist (!) den Kern eines Adverbiales bilden. Man beachte aber die relativierenden Adverbien »oft« und »meist«. In der Dependenzgrammatik wird für »Adverbiale« der Ausdruck »Zirkumstant« verwendet.

1.4.2.1 Adverbialien: Unterarten

1187 Bei den Adverbialien lassen sich nach semantischen Gesichtspunkten zwei Hauptverwendungsweisen unterscheiden:

1188 (i) Adverbialien können sich – gewissermaßen von außen – auf die Aussage als Ganzes beziehen. Sie drücken dann aus, wie der Sprecher oder auch andere Personen die Gültigkeit der Aussage beurteilen oder wie sie zur Aussage stehen. Man spricht hier von Kommentaradverbialien oder Satzadverbialien:

Anna kommt *wahrscheinlich/vielleicht/sicher/angeblich*. Otto hat seinen Freund *klugerweise/glücklicherweise/leider* nicht mitgebracht. *Meines Erachtens / nach meinem Empfinden / für mein Gefühl / nach meinem Eindruck* ist das falsch.

Eine vergleichbare Leistung erbringen (a) manche Nebensätze oder auch (b) eingeschobene Hauptsätze (Parenthesen; ↑1645) sowie (c) redekommentierende Sätze (↑764) am Ende eines Satzes:

(a) Diese Musikerin ist, *wie es heißt,* in Kanada sehr populär.
(b) Anna kommt, *nehme ich an,* so gegen achtzehn Uhr. *Soviel ich weiß,* ist das falsch. Das ist, *um meinen Eindruck wiederzugeben,* eine etwas provozierende Formulierung.
(c) Anna kommt so gegen achtzehn Uhr, *glaube ich.*

Ein Bezug von außen liegt auch bei Adverbialien vor, die die Textgliederung deutlich machen. Man spricht dann von einem **Textadverbiale:**

Das Projekt ist abzulehnen: Es kostet *zum einen* viel zu viel, und *zum anderen* zeitigt es unerwünschte Nebenwirkungen.

Der Geltungsbereich solcher Adverbialien kann auch weit über den Satz hinausgehen, in dem sie stehen, sich also auf größere Textpartien beziehen. – Zur Möglichkeit von Konjunktionaladverbialien ↑864–866.

1189 (ii) Adverbialien können sich – gewissermaßen von innen – auf ein bestimmtes Wort, z. B. einen Prädikatsteil, aber auch auf den Satzinhalt insgesamt beziehen.

(Bezug auf ein Wort, hier das Verb:) Sie brachte das Paket *rasch.* (Bezug auf den ganzen Satz:) Sie brachte das Paket *gestern.*

Die Adverbialien der zweiten Gruppe kann man zusammenfassend als **situative Adverbialien** oder kurz **Situativadverbialien** bezeichnen. Oft wird eine Grobklassifikation in vier Gruppen vorgenommen, die für sich allein (d. h. ohne feinere Untereinteilung) allerdings von eher geringer Aussagekraft ist: 1. Lokaladverbiale, 2. Temporaladverbiale, 3. Modaladverbiale, 4. Kausaladverbiale.

1190 **Lokaladverbiale (lokales Adverbiale, Adverbiale des Raumes):**

Bedeutung	Beispiele
Ort (Frage: »wo?«)	Karl arbeitet [in München]. Er arbeitet schon lange [dort].
Richtung, Weg, Ziel (Frage: »wohin?«)	Elisabeth geht [ins Theater]. Ich gehe auch [dorthin]. Dieser Zug verkehrt [über den Nordbahnhof].
Herkunft (Frage: »woher?«)	Inge kommt [aus dem Schwimmbad]. [Von wo] kommt er?
räumliche Erstreckung, räumliches Maß (Frage: »wie weit?«; siehe auch ↑1192)	Peter wirft den Ball [bis an den Fluss]. Er ist [die ganze Strecke] zu Fuß gegangen.

1191 **Temporaladverbiale (temporales Adverbiale, Adverbiale der Zeit):**

Bedeutung	Beispiele
Zeitpunkt (Frage: »wann?«)	[Eines Tages] sah ich ihn wieder. [Am 11. November] hat sie Geburtstag.
Frist (Frage: »bis wann?«)	[Bis zum Essen] kannst du noch lesen.
zeitlicher Ausgangspunkt	[Seit dem Essen] sind vier Stunden vergangen.
zeitliche Erstreckung, zeitliches Maß, Wiederholung (Frage: »wie lange?«, »wie oft?«; siehe auch ↑1192)	Er läuft [jeden Tag] diese Strecke. Sie schreibt [den ganzen Tag]. Er schreibt vor allem [während der Nacht]. Sie blieb [nur für kurze Zeit].

1192 **Modaladverbiale (modales Adverbiale, Adverbiale der Art und Weise):**

Bedeutung	Beispiele
modal (im engen Sinn): Vorgehensweise (Frage: »wie?«)	Die Post lieferte das Paket [schnell]. Er rennt [sehenden Auges] ins Unglück. Sie gingen [unverrichteter Dinge] wieder weg. Sie arbeitet [vorbildlich]. [Ohne erkennbare Erregung] gingen sie hinaus.
Grad, Maß, Intensität (Frage: »wie viel?«, »wie sehr?«, »wie …?«). Zu räumlichen Maßen siehe auch ↑1190, zu zeitlichen Maßen ↑1191.	Otto arbeitet [genug]. Michael schläft [zu wenig]. Die Glocke ist [fast drei Tonnen] schwer. Der andere Computer kostet [nur etwa 1000 Euro]. Er peinigt mich [bis aufs Blut]. Wir kämpften [auf Leben und Tod].
gradueller Unterschied (Frage: »um wie viel?«)	Der Index ist [um fünf Punkte] gestiegen.
stoffliche Beschaffenheit (Frage: »woraus?«)	Er schnitzt [aus Holz] eine Figur.
instrumental: Mittel oder Werkzeug (Frage: »womit?«, »wodurch?«)	Sie schlug den Nagel [mit dem Hammer] in die Wand. Er isst den Fisch [mit dem Messer]. Sie besiegte ihn [durch ihr gutes Spezialwissen].
Begleitung (und Gegenteil; Frage »mit wem?«)	Mein Freund fährt [mit seinen Eltern] nach Hamburg. Otto reist [ohne Regenschirm] nach England.

Kausaladverbiale (kausales Adverbiale, Adverbiale des Grundes) im weiteren Sinn: 1193

Bedeutung	Beispiele
kausal im engeren Sinn: Grund oder Ursache im engeren Sinn (Frage: »warum?«)	Das Verbrechen geschah [aus Eifersucht]. Otto konnte [vor lauter Lampenfieber] fast nicht sprechen. Die Straße ist [wegen Bauarbeiten] gesperrt. [Für die Geschwindigkeitsüberschreitung] wurde er mit einer Geldbuße belegt.
Äußerungsbegründung, Grundlage einer Folgerung (schlecht erfragbar; siehe auch ↑1755)	[Angesichts seines Einkommens] glaube ich ihm seine Armut nicht. [Bei seinem Einkommen] glaube ich ihm seine Armut nicht. [Seinem Einkommen nach] muss es ihm gut gehen.
konditional: Bedingung (Frage: »in welchem Fall?«, »unter welcher Bedingung?«)	[Bei Regen] fällt das Spiel aus. [Im Wiederholungsfall] wird er belangt. [Unter diesen Umständen] arbeite ich nicht.
konsekutiv: Folge (schlecht erfragbar)	Es ist [zum Haareraufen].
final: Zweck (Frage: »wozu?«, »in welcher Absicht?«)	Wir fuhren [zur Erholung] an die See. [Zum Verdunkeln] ließ sie die Rollläden herunter.
konzessiv: unwirksamer Gegengrund (Frage: »trotz welchen Umstands?«)	[Trotz des Regens] ging sie spazieren. [Ungeachtet seiner Begabung] ist er doch nur mittelmäßig. [Bei all seiner Begabung] ist er doch nur mittelmäßig.

1194 Oft wird die Angabe, die die handelnde Person (Agens) im Passiv ausdrückt, ebenfalls zu den Adverbialien des Grundes gestellt. Man kann in einer solchen Agensphrase (↑796) aber auch einen Aktanten (mit dem Status einer Angabe) sehen:

> [Die Scheinwerfer] blendeten den Hasen. → Der Hase wurde [von den Scheinwerfern] geblendet.

1.4.2.2 Adverbialien: Wortart und Kasus

1195 Adverbialien lassen sich auch nach der Wortartcharakteristik und gegebenenfalls nach dem Kasus einteilen. In diesem Fall macht man eine Kreuzklassifikation, d. h., man führt einen zusätzlichen Gesichtspunkt in die Analyse ein (↑1167–1168). Die folgende Tabelle gibt einen Überblick:

Beschreibung	Beispiele
✓ Adverbiale ✓ Nominalphrase im Akkusativ → **adverbialer Akkusativ** (↑1245)	Die Katze schlief [den ganzen Nachmittag]. Das Buch kostet [zehn Euro].
✓ Adverbiale ✓ Nominalphrase im Genitiv → **adverbialer Genitiv** (↑1258)	Sie betrat [eiligen Schrittes] den Raum. Das stimmt [meines Erachtens] nicht.
✓ Adverbiale ✓ Adjektivphrase → **adverbiale Adjektivphrase** (↑1285, 478)	Das Pferd sprang [schräg] über das Hindernis. Das Pferd wieherte [laut].
✓ Adverbiale ✓ Adverbphrase → **adverbiale Adverbphrase** (!) (↑1290; zur Terminologie ↑1186)	Anna schwimmt [sehr gern] im Hallenbad. Ich habe mich [gestern] erkältet.
✓ Adverbiale ✓ Präpositionalphrase → **adverbiale Präpositionalphrase** (↑1301)	Das Buch lag [auf dem Tisch]. Die kalte Luft kam [von oben].
✓ Adverbiale ✓ Konjunktionalphrase → **adverbiale Konjunktionalphrase** (↑1308)	Uta verhielt sich [wie eine Dompteuse].

Daneben besteht die Möglichkeit, Adverbialien als Nebensätze zu formulieren (↑1649–1650):

> [Sobald ich Genaueres weiß], sage ich es euch. [Da Anna jetzt mehr Zeit hat], kommt sie öfter auf Besuch. Otto flickte den Stuhl provisorisch, [indem er die Beine mit Schnüren verband]. Anna wohnt, [wo sich Fuchs und Has gute Nacht sagen].

1.4.3 Die Prädikative

1.4.3.1 Begriffsbestimmung

1196 Wenn man das **Prädikativ** mit dem Prädikat (↑1164, 1309) vergleicht, zeigen sich eine wichtige Gemeinsamkeit und ein wichtiger Unterschied:

– Die Gemeinsamkeit ist semantischer Natur: Das Prädikativ macht wie das Prädikat eine Aussage über eine oder mehrere andere Phrasen.
– Der Unterschied ist grammatikalischer Natur: Prädikative haben nie ein finites Verb als Kern, höchstens ein adjektivisch gebrauchtes Partizip. Besonders typisch für den Kern eines Prädikativs sind Substantive (Nomen) und Adjektive; es liegen dann Nominal- und Adjektivphrasen vor. Teilweise sind diese in Präpositional- und Konjunktionalphrasen eingebettet (↑1207).

Zur Abgrenzung der Begriffe Prädikativ und Adverbiale ↑1203.

1197 Von den Phrasen, die das Prädikativ charakterisiert, steht eine immer außerhalb des Prädikativs; man bezeichnet sie als die **Bezugsphrase** des Prädikativs. In den folgenden Beispielen sind die Bezugsphrase und das Prädikativ mit eckigen Klammern markiert, das Prädikativ ist zusätzlich kursiv gesetzt:

> [Der Geruch] war [*merkwürdig*]. Mir kam [der Geruch] [*merkwürdig*] vor. Ich fand [den Geruch] [*merkwürdig*].
> [*Als guter Beobachter*] bemerkte [er] die Veränderung sofort. [*Als gutem Beobachter*] fiel [ihm] die Veränderung sofort auf.

Daneben kann der Kern des Prädikativs weitere Ergänzungen und Angaben bei sich haben, siehe das folgende Beispiel:

> [Otto] ist [für die korrekte Durchführung] [voll] verantwortlich.
> (a) [Otto] = Bezugsphrase
> (b) [für die korrekte Durchführung] = Ergänzung in Form einer Präpositionalphrase (Präpositionalobjekt); im Valenzrahmen von *verantwortlich* vorangelegt
> (c) [voll] = Angabe in Form einer Gradpartikel

Zur Stellung der Objekte von Prädikativen ↑1332, 1379.

1198 Die Prädikative selbst können von Verben, Adjektiven und Substantiven abhängen.

– Abhängigkeit von einem Verb, in den folgenden Beispielen von *ist* und *arbeiten:*

> [Otto] ist [*Versicherungskaufmann*]. [Otto] arbeitet [*als Versicherungskaufmann*].

– Abhängigkeit von einem Adjektiv, in den folgenden Beispielen von *tätig* und *bekannt:*

> [Otto] ist [*als Versicherungskaufmann*] tätig. [Otto] ist [*als erfolgreicher Versicherungskaufmann*] bekannt.

– Abhängigkeit von einem Substantiv, im folgenden Beispiel von *Arbeit:*

> [Ottos] Arbeit [*als Versicherungskaufmann*] ließ ihn viele Reisen unternehmen.

Bei der letztgenannten Gebrauchsweise ist das Prädikativ kein Satzglied, sondern ein Gliedteil (Attribut).

1.4.3.2 Die Bezugsphrase des Prädikativs

1199 Für die Bezugsphrasen von Prädikativen bestehen im Deutschen die folgenden Möglichkeiten:

– Bezugsphrase des Prädikativs ist das Subjekt (Nominalphrase im Nominativ oder Nebensatz). Man spricht dann von einem **Subjektsprädikativ:**

  [Anna] ist [*Schriftstellerin*]. [Das Kind] wird wieder [*gesund*]. [Dass Otto nicht kommen kann], ist [*bedauerlich*]. [Das Flüsschen] wurde [*zu einem reißenden Strom*]. [Anna] gilt [*als heimliche Favoritin*]. [Diesen Gletscher ohne Seil zu überqueren], ist [*ein gefährliches Wagnis*].

– Bezugsphrase des Prädikativs ist das Akkusativ- oder das Dativobjekt (oder ein äquivalenter Nebensatz). Man spricht dann von einem **Objektsprädikativ:**

  Der Verein wählte [Otto] [*zu seinem Vorsitzenden*]. Das graue Wetter macht [mich] [*ganz trübsinnig*]. [Dass Otto nicht kommen kann], halte ich [*für sehr bedauerlich*].
  [*Als gutem Beobachter*] fiel [dem Ornithologen] das seltsame Verhalten des Buntspechts sofort auf.

– Bezugsphrase des Prädikativs kann ferner ein Attribut sein (↑1549):

  [Annas] Arbeit [*als EDV-Verantwortliche*] war spannend. Die Arbeit [von Anna] [*als EDV-Verantwortliche*] war spannend. [Ihre] Arbeit [*als EDV-Verantwortliche*] war spannend. [Ottos] Erfolg [*als Versicherungsvertreter*] beruht nicht nur auf seinem Charme.

1200 Bei nominalen Prädikativen mit *als* oder *wie* (= Konjunktionalphrasen) lässt sich der Bezug des Prädikativs oft am Kasus ablesen (= Kongruenz im Kasus; ↑1543):

  [Er] behandelte ihn [*wie ein Schurke*]. Er behandelte [ihn] [*wie einen Schurken*].

1.4.3.3 Zur Semantik der Prädikative

1201 Im folgenden Abschnitt soll auf die Semantik der Prädikative noch etwas näher eingegangen werden. Der Schwerpunkt liegt dabei auf Prädikativen, die von Verben abhängen (↑1198). Dabei spielt auch die Bedeutung dieser Verben eine wichtige Rolle. Die folgenden Erscheinungen werden behandelt: Prädikative bei Kopulaverben, Prädikative bei Verben der persönlichen Einschätzung, depiktive Prädikative sowie resultative Prädikative. Teils handelt es sich um prädikative Ergänzungen, teils um prädikative Angaben (andere Benennungen für prädikative Angaben: »freie Prädikative«, »Koprädikative« sowie – etwas verwirrend – »prädikative Attribute«); ↑1180.

Prädikative bei Kopulaverben

1202 Ein Prädikativ kann eine Ergänzung eines weitgehend inhaltsleeren Verbs sein. Man spricht dann auch von einem **Kopulaverb** oder kurz von einer **Kopula** (↑577). Die wichtigsten Kopulaverben des Deutschen sind *sein, werden* und *bleiben;* sie unterscheiden sich voneinander hauptsächlich darin, ob sie die Aussage des Prädikativs

neutral *(sein),* als erst sich entwickelnd *(werden)* oder als fortbestehend *(bleiben)* charakterisieren. Darüber hinaus ist das Kopulaverb Träger der Modus- und Tempusmerkmale des Satzes. Die Bezugsphrase ist normalerweise Subjekt, d. h., es liegen Subjektsprädikative vor (siehe aber auch ↑1542):

[Anna] ist [*gesund*]. [Anna] wird [*gesund*]. [Anna] bleibt [*gesund*].
[Anna] ist [*Chefin*]. [Anna] wird [*Chefin*]. [Anna] bleibt [*Chefin*].

In den vorangehenden Beispielen weist das Prädikativ der Bezugsnominalphrase eine bestimmte Eigenschaft zu. Bei Kopulaverben können aber auch Prädikative mit identifizierender Bedeutung stehen:

[Der Gärtner] war [*der Mörder*]. [Canberra] ist [*die Hauptstadt von Australien*].

1203 Prädikative sind nicht die einzige Art Ergänzung, die bei Kopulaverben stehen kann; möglich sind insbesondere auch Adverbialien, z. B. Lokal- und Modaladverbialien:

Anna ist [in Paris]. Anna bleibt [in Paris]. Dieser Ring ist [aus Silber]. Anna war [guter Dinge].

In manchen Grammatiken wird die Unterscheidung zwischen Prädikativ und Adverbiale anders gehandhabt; zum hier vorliegenden Konzept vgl. die folgenden Beispiele:

(a) Kopulaverb + Prädikativ: Anna ist [Studentin]. Anna ist [begabt].
(b) Kopulaverb + Adverbiale: Anna ist [im Büro]. Anna ist [guter Laune].
(c) Prädikative Angabe: Anna trank den Kaffee [kalt]. Anna muss [als Studentin] viel lesen.
(d) Adverbiale Angabe: Anna trank den Kaffee [im Büro]. Anna liest [fleißig] Fachbücher.

Prädikative bei Verben der persönlichen Einschätzung

1204 Verben der persönlichen Einschätzung können ein Prädikativ als Ergänzung verlangen. Hier kommen (a) Subjekts- und (b) Objektsprädikative vor:

(a) [Anna] gilt [*als sehr gesund*]. Den Arzt dünkte [Anna] [*gesund*].
(b) Der Arzt fand [Anna] [*völlig gesund*]. Der Arzt hält [Anna] [*für völlig gesund*]. Der Arzt betrachtet [Anna] [*als gesund*].

Depiktive Prädikative

1205 Oft gibt das Prädikativ eine zusätzliche Eigenschaft der Bezugsphrase an; man spricht hier auch von **depiktiven Prädikativen** (lat. *depingere* = abbilden, ausmalen). Es liegen meist Angaben vor, in manchen Verbindungen kommt das Prädikativ aber einer Ergänzung nahe:

[Die Muscheln] lagen [*ungeöffnet*] auf dem Teller. Feinschmecker essen [solche Muscheln] [*roh*]. [Anton] kannte Bernd schon [*als kleiner Junge*]. Anton kannte [Bernd] schon [*als kleinen Jungen*]. [*Als unerfahrenem Studenten*] wurde [dem

Chirurgen] bei Operationen oft schlecht. Otto trinkt [den Schnaps] [*pur*]. Otto trinkt [den Schnaps] [*als Medizin*]. Die Firma stellte [Anna] [*als Laborantin*] ein.
[Das Brett] diente mir [*als Unterlage*]. Ich verwendete das [Brett] [*als Unterlage*]. [Anna] arbeitet [*als Ärztin*]. Das Krankenhaus stellte [Anna] [*als Chirurgin*] ein. Otto lebt [*geschieden*].
Die Einstellung [von Anna] [*als Laborantin*] lohnte sich für die Firma. [Annas] Arbeit [*als Chirurgin*] ist sehr anstrengend.

Depiktive Subjektsprädikative sind zuweilen schwer von Adverbialien der Art und Weise zu unterscheiden. Manchmal hilft eine Umschreibungsprobe bei der Beurteilung:

Otto kehrte [völlig gesund] nach Hause zurück. → Otto kehrte nach Hause zurück. Zu diesem Zeitpunkt war [er] [*völlig gesund*]. Also Prädikativ.
Otto kehrte [ganz rasch] nach Hause zurück. → Otto kehrte nach Hause zurück. Das geschah [ganz rasch]. Also Adverbiale.

Alle Zweifelsfälle lassen sich so allerdings nicht entscheiden:

Dieses Getränk schmeckt [süß]. (Umschreibung bei Interpretation als Prädikativ: [Dieses Getränk] ist [*süß*] in Bezug auf den Geschmack. Umschreibung bei Interpretation als Modaladverbiale: Die Art, wie das Getränk schmeckt, ist süß.)

Resultative Prädikative

1206 Prädikative können ein Resultat ausdrücken; man spricht dann von einem **resultativen Prädikativ** oder von einer Resultativkonstruktion. Das Resultat wird durch den Vorgang bewirkt, den das zugehörige Verb ausdrückt (↑572–574, 811). Dabei besteht eine Tendenz, das Prädikativ zu einem Prädikatsteil zu machen, also ins Prädikat zu integrieren (↑1333). In gesprochener Sprache trägt die ganze Verbindung dann nur einen Hauptakzent (der Ton liegt auf dem Prädikativ); und in geschriebener Sprache wird ein einfaches Prädikativ oft mit dem Verb zusammengeschrieben (und so auch im Wörterbuch aufgeführt).

(i) Bei reinen Veranlassungsverben, den Kausativverben, ist die Kombination von Bezugsphrase und Prädikativ darin vorangelegt, d. h., es sind beides Ergänzungen. (Zu einer verwandten Konstruktion mit Infinitiv ↑1243.)

Otto machte [den Tisch] [*sauber*]. (Umschreibung: Otto machte, dass [der Tisch] [*sauber*] wird.) Otto hält [den Tisch] [*sauber*]. (Umschreibung: Otto macht, dass [der Tisch] [*sauber*] bleibt.) Ihr Blick machte [den Professor] [*nervös*]. Die Musik stimmte [die Leute] [*fröhlich*]. Anna stellte [das Kind] [*ruhig*]. Anna erklärte [Otto] [*zu ihrem Stellvertreter*]. Der General erklärte [sich] [*zum Staatschef*]. Mach [dich] [*etwas weniger breit*]!

Die Bezugsphrase ist hinzuzudenken (↑1182):

Otto machte [*sauber*]. Diese Musik stimmt [*fröhlich*]. Herumsitzen macht

[*müde*]. Wir machen darauf [*aufmerksam*], dass das Geschäft heute bis 20 Uhr geöffnet ist.

Bei Fehlen des Prädikativs ergibt sich ein ganz anderer Sinn – oder auch gar keiner:

Otto machte [den Tisch] (gelesen als effiziertes Objekt; ↑527).
*Diese Musik stimmte [die Leute] (ohne sinnvolle Lesart).

(ii) Die Bezugsphrase ist Ergänzung, das Prädikativ Angabe:

Otto putzt [den Tisch] [*sauber*]. (Umschreibung: Otto putzt den Tisch so, dass [er] [*sauber*] wird. Der Satz behält seinen Sinn auch ohne Prädikativ: Otto putzt den Tisch.)
(Ebenso:) Otto hat [den Wagen] [*zu Schrott*] gefahren. Otto hat [den Wagen] [*kaputt*]gefahren. Anna verkleidete [ihre Tochter] [*als Prinzessin*]. Die Raupe verwandelte [sich] [*in einen Schmetterling*]. Otto klopfte [den Teig] [*flach*]. Otto klopfte [den Teig] [*zu einer flachen Scheibe*]. Das Stadtparlament wählte [Otto] [*zum Stellvertretenden Bürgermeister*].

(iii) Die Kombination von Bezugsphrase und Prädikativ hat den Status einer Angabe. Die beiden Phrasen bedingen einander:

Der Hund bellte [die Kinder] [*wach*]. (Umschreibung: Der Hund bellte, sodass [die Kinder] [*wach*] wurden. Ausgeschlossen: *Der Hund bellte [die Kinder]. *Der Hund bellte [*wach*].)
Anna tanzte [ihre Schuhe] [*zu Fetzen*]. (Umschreibung: Anna tanzte so, dass [ihre Schuhe] nachher [*Fetzen*] waren.)
Anna schrie [sich] [*heiser*]. (Umschreibung: Anna schrie so laut, dass [sie] nachher [*heiser*] war.) Anna schrie sich [die Kehle] [*heiser*]. (Umschreibung: Anna schrie so laut, dass nachher [ihre Kehle] [*heiser*] war. – Bezugsphrase ist hier nicht *sich,* sondern *die Kehle; sich* ist Pertinenzdativ; ↑1251.)

Die Bezugsphrase verdrängt das eigentliche Akkusativobjekt:

Die Katze aß [den Teller] [*leer*]. (Umschreibung: Die Katze aß [alles Futter = eigentliches Akkusativobjekt], sodass nachher [der Teller] [*leer*] war. – Ohne Prädikativ ergibt sich ein anderer Sinn – hier ein Unsinn: Die Katze aß den Teller.)
Die Katze aß [sich] [*satt*].

Es gibt nicht nur prädikative, sondern auch adverbiale Resultativkonstruktionen. So können Adverbialien der Richtung (↑1190) als resultative Lokaladverbialien angesehen werden:

Der Vogel flog [auf das Dach]. Die Kellnerin stellte die Tassen [in den Schrank]. (In festen Wendungen:) Otto trank seine Kollegen [unter den Tisch]. Ihre Skatbrüder ließen sich nicht [an die Wand] spielen.

1.4.3.4 Wortart und Kasus der Prädikative

1207 Prädikative können auch nach ihren grammatischen Merkmalen (Wortart und Kasus) bestimmt werden. Die folgende Tabelle gibt einen Überblick:

Wortartcharakteristik und Kasus der Prädikative	Beispiele
✓ Prädikativ ✓ Nominalphrase im Nominativ → **prädikativer Nominativ** (↑1236)	Otto ist [ein bekannter Schauspieler].
✓ Prädikativ ✓ Nominalphrase im Akkusativ → **prädikativer Akkusativ** (↑1244)	Der Torwart nannte den Schiedsrichter [einen Trottel].
✓ Prädikativ ✓ Adjektivphrase → **prädikative Adjektivphrase** (↑1285, 476)	Der Ball ist [rund]. Der Torwart ist [verletzt]. Otto findet das Theaterstück [provozierend].
✓ Prädikativ ✓ Adverbphrase → **prädikative Adverbphrase** (↑1291)	Alle unsere Mühen waren [umsonst]. Die Kinder sind [barfuß].
✓ Prädikativ ✓ Präpositionalphrase → **prädikative Präpositionalphrase** (↑1301)	Das Flüsschen wurde [zu einem reißenden Strom]. Der Psychiater hält den Patienten [für völlig normal].
✓ Prädikativ ✓ Konjunktionalphrase → **prädikative Konjunktionalphrase** (↑1308)	Dieser Zettel dient mir [als Buchzeichen]. Der Aufstieg auf den Mount Dooden gilt [als schwierig].

Daneben gibt es auch die Möglichkeit, Nebensätze und satzwertige Infinitivphrasen als Prädikative zu verwenden:

> Otto wird, [was schon sein Großvater wurde]. Thüringen kennenzulernen, heißt, [sich in dieses Bundesland zu verlieben].

Beim prädikativen Nominativ und beim prädikativen Akkusativ liegt Kongruenz im Kasus vor (↑1542): Das Prädikativ richtet sich in seinem Kasus nach seiner Bezugsphrase.

> [Dieser Moderator] ist [*ein Schwätzer*]. Die Zeitung nannte [diesen Moderator] [*einen Schwätzer*].

Entsprechendes gilt für Nominalphrasen, die in eine prädikative Konjunktionalphrase mit *als* oder *wie* eingebettet sind (↑1543–1550):

> [Dieser Moderator] gilt [*als ein Schwätzer*]. Die Zeitung bezeichnete [diesen Moderator] [*als einen Schwätzer*].

1.4.4 Semantische Beziehungen innerhalb von Satzgliedern

1208 Die vorangehenden Ausführungen haben fast nur von Satzgliedern gehandelt; im Zentrum standen deren Beziehungen zum Prädikat, zu den anderen Satzgliedern, aber auch zum ganzen Satz. Die dort vorgestellten Unterscheidungen lassen sich aber auch auf Gliedteile, d. h. Phrasen im Innern von Satzgliedern, übertragen. Insbesondere lassen sich Phrasen, die von attributiven Adjektiven oder Partizipien abhängen, gleich analysieren wie bei den entsprechenden prädikativen Adjektiven oder Verbformen. Die eckigen Klammern zeigen, wie tief die Phrasen eingebettet sind:

Die [[*meines Erachtens*] allzu teure] Wohnung] hatte nur zwei Zimmer.
→ Die Wohnung war [*meines Erachtens*] allzu teuer. Also Kommentaradverbiale.
[Der [[*aus Rumänien*] stammende] Torwart] rettete das Spiel.
→ Der Torwart stammt [*aus Rumänien*]. Also Adverbiale (Lokaladverbiale, Herkunft).
[Der [[*dem Kunden*] übergebene] Gutschein] hatte den Gegenwert von 20 Euro.
→ Der Gutschein wurde [*dem Kunden*] übergeben. Also Aktant (Dativobjekt).
[Die [[*als Buchhalterin*] tätige] Bewerberin] zeigte die schönsten Bilder.
→ Sie ist [*als Buchhalterin*] tätig. Also Prädikativ.

1209 In vielen Fällen lässt sich dieses Vorgehen auch auf die Gliedteile innerhalb von Nominalphrasen, die Attribute (↑1221), anwenden:

[[Annas] Antwort [auf die unfreundliche Frage]] fiel sehr kurz aus.

Die beiden Phrasen [Annas] und [auf die unfreundliche Frage] haben gegenüber dem Kern *Antwort* den Status von Aktanten; die eine drückt die handelnde Person (Agens), die andere den betroffenen Sachverhalt (Patiens) aus.

[Der Weg [auf die Burg]] war sehr steil.

Vgl. Adverbiale der Richtung in Sätzen wie: Wir stiegen [auf die Burg].

[[Ottos] Wahl [zum Stellvertretenden Bürgermeister]] erfolgte am letzten Mittwoch.

Vgl. Bezugsphrase und Prädikativ in Sätzen wie: Das Stadtparlament wählte [Otto] [zum Stellvertretenden Bürgermeister]. (↑1206)

Bei Attributen gibt es aber auch eigenständige semantische Beziehungen, auf die an passender Stelle eingegangen wird, zum Beispiel:

Possessive Attribute (↑1267): [[Julias] Zimmer], [das Zimmer [von Julia]]
Qualitative Attribute (↑1279): [ein Mensch [guten Willens]], [ein Mensch [mit gutem Willen]]
Partitive Attribute (↑1556): [eine Tasse [schwarzer Kaffee]], [eine Tasse [schwarzen Kaffees]]

Zur Semantik adjektivischer Attribute ↑459. Zur Unterscheidung von attributiven Ergänzungen und attributiven Angaben ↑231.

1210 Schließlich gibt es auch Beziehungen, für die sich in der Wissenschaftsgeschichte keine Benennungen durchsetzen konnten. Dies gilt etwa für die Beziehungen zwischen Präpositionen und den von ihnen abhängigen Ergänzungen:

> [Auf [dem Dach]] saßen drei Tauben. Er schmückte den Tisch [mit [drei Kerzen]]. Der Richter erklärte den Einwand [für [unerheblich]].

Entsprechendes gilt für Phrasen, die von Satzteilkonjunktionen abhängen:

> [Als [guter Rechner]] konnte er den Gesamtbetrag sofort nennen. Dreißig Grad gelten hier [als [lauwarm]].

1.4.5 Unabhängige Phrasen

1211 Die Einteilung in Aktanten, Adverbialien und Prädikative ist nicht erschöpfend. So gibt es Phrasen, die gar nicht vom Prädikat oder einem anderen Bestandteil des Satzes abhängen, ja nicht einmal vom Satz als Ganzem. Es liegen dann eigenständige satzwertige Ausdrücke (Satzäquivalente, ↑1404) vor, die in einen anderen Satz eingeschoben sind (oder ihm vorangehen bzw. folgen).

> [Kevin], du nimmst jetzt sofort die Füße vom Tisch. Du nimmst jetzt, [Kevin], sofort die Füße vom Tisch! Du nimmst jetzt sofort die Füße vom Tisch, [Kevin]!

Die Eigenständigkeit zeigt sich orthografisch auch in den vielfältigen Möglichkeiten der Zeichensetzung:

> Igitt – das schmeckt aber komisch! – Igitt! Das schmeckt aber komisch! – Igitt, das schmeckt aber komisch!

1.5 Grammatische Merkmale

1212 Wie Phrasen im Satz verwendet werden können, wird zu einem erheblichen Teil von ihrem Kern (↑1169) gesteuert. Dies betrifft zum einen den Innenbau der Phrasen, z. B. die Möglichkeit, andere Phrasen einzubetten. Zum anderen bestimmt der Kern, mit welchen anderen Satzteilen die Phrasen als Ganzes kombiniert werden können (Valenz; ↑1179–1182, 1309). Wichtig ist hier vor allem die Wortart des Kerns. Man klassifiziert daher die Phrasen nach der syntaktischen Wortart des Kerns (↑197–201):

Phrase	Kern	mehr dazu …	Beispiele
Nominalphrase (NP)	Substantiv (Nomen) Substantivierung Pronomen	↑1216–1281	Otto liebt [süße *Schleckereien*]. Otto liebt [*Süßes*]. Otto liebt [*das*].
Artikelphrase (ArtP)	Artikelwort	↑1220	[*ein*] Haus, [irgend so *ein*] Haus, [*das*] Haus, [*mein*] Haus, [*wel-ches*] Haus, [*jedes*] Haus
Adjektivphrase (AP)	Adjektiv	↑1284–1289	Der Kellner war [*aufmerksam*]. Das ist ein [ganz besonders *auf-merksamer*] Kellner.
Adverbphrase (AdvP)	Adverb	↑1290–1294	Anna stand [*vorn*]. Die junge Frau [ganz *vorn*] ist Anna.
Präpositional-phrase (PP)	Präposition	↑1297–1304	Die Taube flog [*auf* das Dach]. Ich kümmere mich [*um* die Sa-che]. [Direkt *über* uns] war eine kleine schwarze Wolke.
Konjunktional-phrase (KonP)	(beiordnende) Kon-junktion	↑1305–1308	Er verhielt sich [*wie* ein Gentle-man]. [*Als* gute Rechnerin] be-merkte sie den Fehler sofort.

Verbalphrasen werden im Kapitel zum Aufbau des Satzes behandelt (↑1314, 1349). Schließlich können auch ganze Sätze oder Teilsätze als komplexe Phrasen verstanden werden (↑1349). Zum Status der Partikeln ↑1290–1294.

1213 Zu den grammatischen Merkmalen gehören neben der Wortart auch die morphosyntaktischen Merkmale (↑198). Von besonderer Bedeutung ist hier der Kasus bei Nominalphrasen (↑1228–1229).

1.6 Übersicht über die Satzglieder

1214 In den vorangehenden Abschnitten ist gezeigt worden, dass bei der näheren Bestimmung der Bestandteile des Satzes mehrere Gesichtspunkte eine Rolle spielen können. Bei den Satzgliedern stehen zwei Kriterien im Vordergrund: (i) Wortart und Kasus sowie (ii) die Funktion, das heißt die Unterscheidung von Aktanten, Adverbialien und Prädikativen. Dies führt zur folgenden Systematik:

	Aktant	Prädikativ	Adverbiale
✓ Nominalphrase ✓ Nominativ	✓ Aktant ✓ Nominalphrase ✓ Nominativ → **Subjekt**	✓ Prädikativ ✓ Nominalphrase ✓ Nominativ → **prädikativer Nominativ**	
✓ Nominalphrase ✓ Akkusativ	✓ Aktant ✓ Nominalphrase ✓ Akkusativ → **Akkusativobjekt**	✓ Prädikativ ✓ Nominalphrase ✓ Akkusativ → **prädikativer Akkusativ**	✓ Adverbiale ✓ Nominalphrase ✓ Akkusativ → **adverbialer Akkusativ**
✓ Nominalphrase ✓ Dativ	✓ Aktant ✓ Nominalphrase ✓ Dativ → **Dativobjekt**		
✓ Nominalphrase ✓ Genitiv	✓ Aktant ✓ Nominalphrase ✓ Genitiv → **Genitivobjekt**		✓ Adverbiale ✓ Nominalphrase ✓ Genitiv → **adverbialer Genitiv**
✓ Adjektivphrase (AP)		✓ Prädikativ ✓ Adjektivphrase (AP) → **prädikative AP**	✓ Adverbiale ✓ Adjektivphrase (AP) → **adverbiale AP**
✓ Adverbphrase (AdvP)	✓ Aktant ✓ Adverbphrase (AdvP) → **AdvP als Objekt**	✓ Prädikativ ✓ Adverbphrase (AdvP) → **prädikative AvP**	✓ Adverbiale ✓ Adverbphrase (AdvP) → **adverbiale AdvP**
✓ Präpositionalphrase (PP)	✓ Aktant ✓ Präpositionalphrase (PP) → **Präpositionalobjekt**	✓ Prädikativ ✓ Präpositionalphrase (PP) → **prädikative PP**	✓ Adverbiale ✓ Präpositionalphrase (PP) → **adverbiale PP**
✓ Konjunktionalphrase (KjP)		✓ Prädikativ ✓ Konjunktionalphrase (KP) → **prädikative KjP**	✓ Adverbiale ✓ Konjunktionalphrase (KP) → **adverbiale KjP**

Zu einem Überblick über die Attribute ↑1222, zu den Prädikatsteilen ↑1310.

2 Nominalphrasen

2.1 Zum Aufbau der Nominalphrasen

1215 Nominalphrasen haben wie alle Phrasen einen Kern, bei Nominalphrasen handelt es sich um ein Substantiv, eine Substantivierung oder ein Pronomen (↑1216). Darüber hinaus enthalten Nominalphrasen sehr oft eine besondere Art Gliedteile, nämlich Artikelwörter (bzw. Artikelwortphrasen, ↑1220). Schließlich können Nominalphrasen mit weiteren Gliedteilen erweitert sein, und zwar mit Attributen (↑1221). Zur Abfolge der genannten Bestandteile ↑1224.

2.1.1 Die Kerne von Nominalphrasen

1216 Kern einer Nominalphrase kann sein:

– ein Substantiv (Nomen):

  [Kühe] fressen [Gras].
  [Diese schwarz-weißen Kühe mit den treuen braunen Augen] fressen [frisches grünes Gras].

– eine Substantivierung (Nominalisierung) (↑1008–1009, 1104):

  Substantiviertes Adjektiv als Kern: Anna hatte noch [Großes] vor.
  Substantivierter Infinitiv als Kern: Otto hasst [langes Anstehen].

– ein Pronomen:

  [Sie] fressen [fast alles].

Substantivierungen und Pronomen unterliegen beim adverbialen Akkusativ (↑1245) und beim adverbialen Genitiv (↑1258) Beschränkungen; siehe dort.

1217 Besonders typisch sind zwei Arten von Substantivierungen: (i) substantivierte Adjektive und (ii) substantivierte Infinitive.

(i) Beispiele für substantivierte Adjektive (↑472, ↑1009):

  Die Lehrerin begrüßte [die Neuen] herzlich. Ich suche mir [etwas Neues]. [Die Großen] fressen [die Kleinen].

Davon zu unterscheiden sind elliptische Konstruktionen (↑461). Bei Nominalphrasen kann nämlich in geeigneten Kontexten der substantivische Kern weggelassen werden, und zwar dann, wenn im Satz selbst oder auch in einem vorangehenden Satz eine andere Nominalphrase mit demselben Kern vorkommt. Dabei spielen Kasus und Numerus keine Rolle (d. h., es muss sich um dasselbe Lexem handeln; ↑197). In den folgenden Beispielen ist der weggelassene Kern mit einem Unterstrich markiert:

[Die großen Fische] fressen [die kleinen _]. (= Die großen Fische fressen die kleinen Fische.) [Eine Krähe] hackt [der anderen _] kein Auge aus. (= [Eine Krähe] hackt [der anderen Krähe] kein Auge aus.) Müllers haben [zwei Töchter]. [Die jüngere _] geht noch in den Kindergarten. (= Müllers haben [zwei Töchter]. [Die jüngere Tochter] geht noch in den Kindergarten.) [Die größere Katze] schlief in [dem braunen Körbchen], [die kleinere _] in [dem schwarzen _]. (›[Die größere Katze] schlief in [dem braunen Körbchen], [die kleinere Katze] in [dem schwarzen Körbchen].‹)

(ii) Einen substantivierten Infinitiv (↑1009) erkennt man oft daran,
– dass ihm ein Artikelwort oder ein flektiertes Adjektiv vorangeht:

[Das Lesen] machte uns Spaß. [Dein Blinzeln] macht mich ganz nervös. [Heimliches Abschreiben] war nicht möglich. Uns half nur noch [lautes Rufen].

– dass ihm eine Präposition oder eine Verschmelzung aus Präposition und Artikel vorangeht (die aus dem Infinitiv gebildete Nominalphrase ist dann Bestandteil einer Präpositionalphrase; ↑1297–1298):

Der Kater verbrachte den Nachmittag [mit [Dösen]]. [Ans [Aufstehen]] dachte Anna noch lange nicht. [Beim [Durchblättern]] habe ich etwas Wesentliches übersehen. Sie unterschrieb [ohne [Zögern]].

– dass der Infinitiv im gegebenen Satz durch eine Nominalphrase mit einem gewöhnlichen Substantiv ersetzt werden kann:

Otto hasst [Warten]. (→ [Otto] hasst [Bäume].) Hier hilft [nur noch Abwarten]. (→ Hier hilft [nur noch Geduld].)

Besonderheiten:
– Infinitive in der Funktion von Subjekten und Prädikativen sind nicht zwingend als substantiviert aufzufassen:

Bekanntlich ist Vorbeugen besser als Heilen. (Oder:) Bekanntlich ist vorbeugen besser als heilen.

– Bei einigen Verben sind verbale und substantivierte Infinitive möglich. Manchmal sieht man an vorangehenden Adjektiven, welche Konstruktion vorliegt. Flektierte Adjektive sind Attribute und deuten auf eine Substantivierung (a), unflektierte sind Adverbialien und deuten auf verbalen Gebrauch (b). Wo solche Wörter fehlen, ist der Sachverhalt nicht zu entscheiden (c):

(a) Die Kleinen lernen *schriftliches* Rechnen.
(b) Die Kleinen lernen *schriftlich* rechnen.
(c) Die Kleinen lernen Rechnen/rechnen.

Im Deutschen können auch Infinitivphrasen substantiviert werden. Es entsteht dann syntaktisch ein einziges Substantiv; orthografisch zeigt sich das an der Zusammenschreibung oder Schreibung mit Bindestrich:

Tee trinken → [das Teetrinken], Auto fahren → [das Autofahren], in Kraft treten → [das Inkrafttreten], hängen bleiben → [das Hängenbleiben]
in den April schicken → [das alljährliche In-den-April-Schicken], Geld zum Fenster hinauswerfen → [dein unbedachtes Geld-zum-Fenster-Hinauswerfen]

Zweiteilige Bildungen (wie: *das Teetrinken*) lassen sich teilweise auch als Rektionskomposita auffassen; ↑1097.

1218 Eine besondere Art Substantivierung tritt auf, wenn Sprachliches Gegenstand einer Äußerung ist. Zitierte sprachliche Einheiten unterschiedlicher Komplexität – vom Einzellaut oder Buchstaben bis zum ganzen Satz – können grammatisch wie Substantive (Nomen) behandelt werden und dann den Kern einer Nominalphrase bilden. Orthografisch werden solche **Zitatsubstantivierungen** meist in Anführungszeichen eingeschlossen oder auf andere Weise (z. B. mit Kursivdruck) vom Rest des Satzes abgehoben:

[Das englische »sh«] klingt wie [unser »sch«]. Der Redakteur strich [das unschöne *schlussendlich*] heraus. [Sein »Hallo!«] klang heute etwas gepresst. Mit [ihrem ständigen »Das weiß ja jeder«] ärgerte sie ihre Kolleginnen.

Zu den Zitatsubstantivierungen gehören auch Werktitel. Der Zitatcharakter ist bei gedruckten Werken am offensichtlichsten – man zitiert sie mit ihrem Titel:

Heute steht [»Der Richter und sein Henker«] auf dem Programm. Wir sahen uns [»Die Wüste lebt«] an.

Zuweilen ergeben sich Probleme mit der Kasusflexion. So ist vielen Deutschsprachigen bei keiner der beiden folgenden Versionen richtig wohl:

(a) Die Klasse befasst sich mit [dem »Richter und seinem Henker«].
(b) Die Klasse befasst sich mit [»Der Richter und sein Henker«].

Die Schwierigkeit lässt sich oft vermeiden, indem man eine Gattungsbezeichnung vor den Werktitel stellt. Der Werktitel ist dann nur noch Nebenkern und wird nicht flektiert (↑1562, 1565):

(c) Die Klasse befasst sich mit [*dem Roman* »Der Richter und sein Henker«].

Zur Kongruenz mit dem finiten Verb ↑1627–1629.

1219 In passenden Kontexten kann ein Nebensatz anstelle einer Nominalphrase stehen:

Diese Kühe fressen [alles]. → Diese Kühe fressen, [was ihnen vors Maul kommt].
[Badegäste] müssen mit Blutegeln rechnen. → [Wer in diesem Tümpel badet], muss mit Blutegeln rechnen.

2.1.2 Artikelwörter

1220 Substantive (Nomen) verbinden sich sehr oft mit Artikelwörtern (Determinierern), insbesondere mit dem definiten (bestimmten) oder indefiniten (unbestimmten) Artikel. Dabei sind die Artikelwörter meist nicht weglassbar. So steht bei Substantiven, die etwas Zählbares ausdrücken, im Singular gewöhnlich ein Artikelwort (↑442; vgl. aber auch ↑1334):

Ich sehe [*den* Baum], [*einen* Baum], [*diesen* Baum], [*jeden* Baum] …
(Aber nicht:) *Ich sehe [Baum].

Die Beziehung zwischen Artikelwort und Substantiv ist in der Fachliteratur oft diskutiert worden. Unter anderem wurde vorgeschlagen, das syntaktische Verhältnis von Artikel und Substantiv gerade umgekehrt anzusetzen als üblicherweise angenommen: Das Substantiv sei eine Ergänzung des Artikelworts. Da diese Diskussion noch nicht als abgeschlossen betrachtet werden kann, wird in dieser Auflage der Dudengrammatik weiterhin der traditionelle Ansatz verfolgt: Artikelwörter werden als Phrasen bestimmt, die in die Nominalphrase eingebettet sind, also als Artikelphrasen:

Ich sehe [[*den*] Baum].

In vielen Grammatiken werden die Artikelwörter überhaupt vernachlässigt, d. h. als eine Art »Nebenkern« zum Substantiv behandelt. Zu den Possessiva siehe auch ↑1272, 1274.

2.1.3 Gliedteile in Nominalphrasen: Attribute

1221 Neben Kern und Artikelwörtern können innerhalb von Nominalphrasen weitere Phrasen auftreten, also Gliedteile. Die Gliedteile von Nominalphrasen werden auch als Attribute bezeichnet (↑1175). Wenn sie in der Semantik des Substantivs vorangelegt sind, liegen attributive Ergänzungen vor, sonst attributive Angaben (freie Attribute); ↑231.

1222 Die folgende Tabelle gibt einen Überblick über die Attribute. In der Spalte zur Semantik können nur die allerhäufigsten Gebrauchsweisen angegeben werden.

grammatische Merkmale	typische Semantik	mehr dazu …	Beispiele
Adjektivphrase, Partizipphrase	Modifikation; Angabe von Qualität, Quantität oder Zugehörigkeit	↑459	[Das [*gelbe*] Blinklicht] hat uns gewarnt. [Die [*spanische*] Regierung] schickte den Außenminister. [Die [*zurückgekehrte*] Expertin] gab [[*weiterführende*] Hinweise]. [Die [*drei*] Studentinnen] stellten [[*zahlreiche*] Fragen].

Adverb-phrase		↑1292	[Der Mann [*dort drüben*]] ist mein Onkel.
Nominal-phrase im Genitiv (= Genitiv-attribut)	Besitz, Zugehörigkeit	↑1266–1281	[[*Europas*] Süden] gehört zu den weniger zersiedelten Regionen. [Der Süden [*Europas*]] gehört zu den weniger zersiedelten Regionen.
	bei Abstrakta Aktant (z. B. handelnde Person)	↑1269, ↑1270, ↑1278	[Das Lachen [*des Schauspielers*]] klang gekünstelt. [Der Einbau [*des Messgerätes*]] erfolgt nächste Woche.
	Gemessenes, Gezähltes	↑1281, ↑1556–1561	[Ein Rudel [*hungriger Wölfe*]] stürzte sich auf das Aas. Er trank [eine Tasse [*heißen Tees*]].
	Eigenschaft	↑1279	Das war [ein Begräbnis [*erster Klasse*]].
	begriffliche Klärung	↑1280	Der Redner lobte [die Tugend [*der Sparsamkeit*]].
possessives Artikelwort	Besitz, Zugehörigkeit, Aktant	↑1272, ↑1274	[[*Unsere*] Wohnung] ist sehr ruhig. [[*Sein*] Lachen] klang gekünstelt.
Nominal-phrase im Akkusativ	Zeitpunkt	↑1247	[Die Sitzung [*letzten Montag*]] war nicht sehr ertragreich.
	Bezugsgröße (Accusativus Limitationis)		Sie verdient [1 500 Euro [*den Monat*]]. Der Stoff kostet [7,50 Euro [*den Meter*]].
Apposition	Identifikation, Explikation, Gemessenes	↑1550–1576	[Fritz, [*mein Freund aus der Studienzeit*]], hat meine Hilfe gern in Anspruch genommen. Er half [Fritz Meier, [*seinem Studienfreund*]], nach Kräften. Er trank [eine Tasse [*heißen Tee*]].

Präpositionalphrase	wie Adverbiale	↑1207, ↑1301	[Die Museen [*in München*]] sind sehr interessant. [Der Mensch [*von heute*]] ist verunsichert.
	wie Aktant	↑1266–1281, ↑1301	Die Forstleute befürchten [das vermehrte Auftreten [*von Borkenkäfern*]]. [Die Fähigkeit [*zu schnellen Entschlüssen*]] ist bei dieser Tätigkeit wichtig.
	wie Prädikativ	↑1301	[Die Verwandlung [*in einen distinguierten Akademiker*]] gelang ihm nicht recht.
Konjunktionalphrase	Prädikativ mit Bezug auf ein anderes Attribut	↑1549	[[Annas] Bekanntheit [*als gute Schachspielerin*]] verhalf ihr zu vielen Einladungen.
	Modifikator des Kerns	↑1544	Mit [Robert [*als unserem Linksaußen*]] sollten wir das Spiel gewinnen. Ohne [eine Expertin [*wie sie*]] wäre das Experiment nicht gelungen.
Fokuspartikeln (siehe aber ↑1225)	Mitteilungswert	↑873, ↑1225	[*Sogar* Anna] ist gekommen. Leider fehlte [*ausgerechnet* der Schraubenzieher].

Außerdem gibt es Nebensätze, die in eine Nominalphrase eingebettet sind oder wenigstens von ihr abhängen. Man spricht dann von Attributnebensätzen (↑1649):

> [Die Behauptung, [dass die Sonne um die Erde kreist]], wird nur noch von ganz wenigen erhoben.
> Otto legte [ein Paket, [das offensichtlich sehr schwer war]], auf den Tisch. – (Mit Ausklammerung ins Nachfeld, ↑1703): Otto legte [ein Paket] auf den Tisch, [das offensichtlich sehr schwer war].

1223 Attribute können sich auch auf zusammengesetzte Substantive beziehen – aber nur auf die Zusammensetzung als Ganzes oder auf das Zweitglied (a), nicht auf das Erstglied allein (b). Siehe zu adjektivischen Attributen auch ↑471:

> (a) das *laute* Kindergeschrei (gemeint: das *laute* Geschrei von Kindern), die Starterlaubnis *der Flugsicherung* (gemeint: die von *der Flugsicherung* erteilte Erlaubnis zum Abflug)
> (b) *das *kleine* Kindergeschrei (gemeint: das Geschrei *kleiner* Kinder), *der *anorganische* Chemieprofessor (gemeint: der Professor der *anorganischen* Chemie), *die Meldepflicht der Berufskrankheiten (gemeint: die Pflicht zur Meldung von *Berufskrankheiten*), *die Starterlaubnis *nach Oslo* (gemeint: die Erlaubnis zum Abflug *nach Oslo*)

1224

Artikelwörter, Attribute und Kern nehmen innerhalb der Nominalphrase bestimmte Positionen ein. Siehe dazu die folgenden Beispiele mit komplexen Nominalphrasen:

Das Fernsehen zeigte [die große Freude der Sportlerin über ihren Sieg].
Das Fernsehen zeigte [Annas große Freude über ihren Sieg].
[Der halbe Liter weiße Farbe des Hausbesitzers] reichte nicht zur Renovierung der Küche.
[Annas Freundin aus Tokio, eine Studentin,] bleibt noch ein Semester in Deutschland.
[Die sich bis heute auswirkende Eroberung Südamerikas durch die Spanier] war Hauptthema des Kongresses.

Die Abfolge der einzelnen Bestandteile dieser Nominalphrasen kann man auf das folgende Schema zurückführen:

Artikelphrase oder Genitivattribut	Adjektivphrase	Substantiv (Kern)	enge Apposition	Genitivattribut	Präpositionalphrase	lockere Apposition
die	große	Freude		der Sportlerin	über ihren Sieg	
Annas	große	Freude			über ihren Sieg	
der	halbe	Liter	weiße Farbe	des Hausbesitzers		
Annas		Freundin			aus Tokio	eine Studentin
die	sich bis heute auswirkende	Eroberung		Südamerikas	durch die Spanier	

Es fällt auf, dass vorangestellte Genitivattribute dieselbe Position wie Artikelwörter einnehmen; ↑1273. Zu einigen zusätzlichen Stellungsmöglichkeiten von Adjektivphrasen ↑461–470; zur Abfolge mehrerer Adjektivphrasen ↑462.

Relativierend ist hinzuzufügen, dass bei den Attributen, die nach dem Kernsubstantiv stehen, gelegentlich durchaus abweichende Abfolgen vorkommen. Die folgenden Beispiele zeigen attributive Präpositionalphrasen, die (offenbar wegen der engen Zugehörigkeit zum Substantiv) vor dem Genitivattribut stehen:

Im [Haus [*am See*] [des diakonischen Trägers EJF Lazarus]] leben 18 Kinder und Jugendliche. (www.welt.de) Diese Bilder gehen eine gelungene Symbiose

mit [den Wasserobjekten [*aus Metall*] [des Künstlerpaares]] ein. (www.hwk-suedwestfalen.de)

1225 Fokuspartikeln (↑873) können an Phrasen »angelagert« werden, also auch an Nominalphrasen. In den meisten Grammatiken werden sie nicht zu den Attributen gezählt. Sie stehen ganz am Anfang oder ganz am Schluss der Nominalphrase:

Für dieses Spiel konnte sich [*selbst* die Großmutter] begeistern. [Die Großmutter *selbst*] stimmte voll und ganz zu. (menschen-ev.org) Auf dieser Insel können [*nur* Möwen] leben. [Ein paar Sekunden *nur*] hatte ich Zeit, mich in dem Raum umzusehen. (literaturwelt.de)

Bei manchen Partikeln ist nicht klar, ob sie sich an die Nominalphrase oder an den Satz als Ganzes anlagern (↑1385; vgl. aber auch ↑1383 und ↑836):

Diese Reise *aber* war verdammt hart. (www.peterknechtli.ch) (Neben:) *Aber* diese Reise war etwas ganz Besonderes. (www.randomhouse.de) – Das Gespenst *nämlich* will den Handel nicht mehr rückgängig machen. (www.daskino.at) (Neben:) Das Gespenst kannte *nämlich* den Weg zum Drachen. (www.lhwn.net) – Der Begriff des Kunden *schließlich* bezeichnet die Auftraggeber und/oder Empfänger der Dienstleistungen. (edocs.tu-berlin.de)

2.2 Die grammatischen Merkmale der Nominalphrasen

1226 Nominalphrasen weisen grammatische Merkmale auf, d. h., sie sind immer nach Kasus, Numerus, Genus und Person bestimmt.

2.2.1 Person, Numerus, Genus

1227 Person, Numerus und Genus sind grammatische Merkmale, für die hauptsächlich der grammatische Kern der Nominalphrase verantwortlich ist.

(i) Zur Person: Die Merkmale der 1. und der 2. Person kommen nur bei Nominalphrasen mit Pronomen als Kern vor. Alle übrigen Nominalphrasen haben das Merkmal 3. Person. Formal zeigt sich das in der Kongruenz zwischen Subjekt und finitem Verb, ↑1601.

1. Person: [Ich] komme.
2. Person: [Du] kommst.
3. Person: [Er] kommt. [Sie] kommt. [Anna] kommt. [Die Studentin] kommt.

(ii) Zum Genus:
– Substantive haben ein festes Genus (a); ↑236. Der Kontext verlangt allerdings zuweilen, dass eine Personenbezeichnung mit einem bestimmten Genus gewählt wird (b); ↑1582–1585:

(a) der Rand, die Wand, das Land
(b) [Otto] ist [ein guter Student]. [Anna] ist [eine gute Studentin].

– Bei substantivierten Adjektiven und Partizipien hängt das Genus von ihrer Bedeutung ab (a); ↑238. Es gibt allerdings auch ursprüngliche Substantivierungen dieser Art, die sich verselbstständigt haben und ein festes Genus aufweisen (↑475) (b):

(a) der Neue, die Neue, das Neue
(b) die Gerade, die Illustrierte

– Pronomen richten sich überwiegend nach ihrem Bezugswort (bzw. ihrer Bezugsnominalphrase), haben also ein variables Genus; ↑351 und ↑1588–1600:

Ich schaute auf den Rand. [Er] (›der Rand‹) war schmutzig.
Ich schaute auf die Wand. [Sie] (›die Wand‹) war gewellt.
Ich schaute ins Land. [Es] (›das Land‹) war ganz flach.

(iii) Der Numerus (Singular oder Plural) der Nominalphrasen kommt nicht nur an den Wortformen der Nominalphrase selbst zum Ausdruck, sondern er bestimmt auch die Kongruenz zwischen Subjekt und finitem Verb (a, b); dazu eingehend ↑1601–1631. Der Kontext verlangt zuweilen, dass eine Nominalphrase denselben Numerus wie eine Bezugsphrase aufweist (c, d); ↑1578–1581.

(a) [Ein Glas] *stand* auf dem Tisch.
(b) [Zwei Gläser] *standen* auf dem Tisch.
(c) [Die Ratte] ist [*ein Nagetier*].
(d) [Ratten] sind [*Nagetiere*].

2.2.2 Kasus

1228

Nominalphrasen sind kasusbestimmt, das heißt, sie stehen immer in einem der vier Kasus. Die Kasus sind dabei nicht gleichwertig, man kann vielmehr eine Rangfolge ansetzen (vgl. hierzu auch ↑199):

Nominativ < Akkusativ < Dativ < Genitiv

Die Auffälligkeit der Kasus (z. B. besondere Endungen) nimmt von links nach rechts zu, und ebenso nehmen die Gebrauchsbeschränkungen nach rechts zu. Der Nominativ ist der »Normalkasus«, von dem sich die anderen Kasus abheben. In Wörterbüchern und Lexika stehen daher Stichwörter immer im Nominativ. Im Satz tritt der Nominativ überall dort auf, wo nicht irgendeine Regel einen der auffälligeren Kasus verlangt (vgl. z. B. ↑1550–1560). Der Genitiv ist der auffälligste Kasus. Hier gibt es sogar besondere Regeln, die sicherstellen, dass Ausdrücke im Genitiv nicht zu unauffällig sind (↑1534–1540).

Die Hauptaufgabe der Kasus ist es, Beziehungen innerhalb des Satzes zu verdeutlichen:

– Wenn ein Verb mehr als eine Ergänzung verlangt (↑1450), erleichtern die Kasus deren Identifizierung (vgl. auch ↑1229, Rektion). Siehe dazu das folgende Beispiel:

  [Der Junge] gefällt [dem Mädchen].
  [Dem Jungen] gefällt [das Mädchen].

  Bei *gefallen* steht diejenige Ergänzung, die die wahrnehmende Person ausdrückt, im Dativ. Dank der Kasusmarkierungen wird klar, dass im ersten Satz von den Empfindungen des Mädchens, im zweiten Satz von den Empfindungen des Jungen berichtet wird.

– Der Kasus erleichtert die Interpretation bestimmter Präpositionalphrasen (↑912–914):

  Der Ballon fliegt [über [*der Stadt*]]. → Ort
  Der Ballon fliegt [über [*die Stadt*]]. → Weg, Richtung

– Die Kasusformen zeigen bei Prädikativen und Appositionen oft, auf welche Phrasen sie zu beziehen sind. Man stützt sich dann auf die Regeln für die Übereinstimmung oder Kongruenz im Kasus (↑1229; Einzelheiten ↑1541–1631):

  [Als [*erfahrener Kunstkritiker*]] schätze [ich] [ihn] schon lange.
  → Bezug auf [ich]
  [Als [*erfahrenen Kunstkritiker*]] schätze [ich] [ihn] schon lange.
  → Bezug auf [ihn]

– Der Kasus kann die Zuordnung von Artikelwörtern und Adjektiven zu ihrem Substantiv erleichtern (↑1230; ↑1517–1519):

  Wir interviewten den ungezügeltem Wachstum kritisch gegenüberstehenden Politiker. (Hier zeigt die Dativendung *-em* am Adjektiv *ungezügelt,* dass es im Unterschied zum unmittelbar vorangehenden Artikel nicht zum Substantiv *Politiker,* sondern zu *Wachstum* gehört.)

1229 Der Kasus wird der Nominalphrase »von außen« zugewiesen, er hängt also von ihrem Gebrauch im Satz ab. Man kann drei Arten der Kasuszuweisung unterscheiden: (i) Rektion, (ii) Kongruenz, (iii) semantische Kasuszuweisung.

(i) Rektion gehört zu den formalen Aspekten der Valenz (= formale Valenz; ↑1179–1181). Sie liegt vor, wenn ein Wort verlangt, dass eine von ihm abhängige Phrase ein bestimmtes grammatisches Merkmal aufweist. Wenn es sich um ein Kasusmerkmal handelt, spricht man von Kasusrektion. Man sagt dann auch, dass das betreffende Wort einen Kasus regiert:

– Rektion betrifft bei Verben Nominalphrasen in der Funktion von Subjekt und Objekt, vgl. die folgenden Beispiele (Einzelheiten ↑1449–1452 sowie ↑524):

Nominativ + Akkusativ: Anna pflegte [den Igel].
Nominativ + Dativ: Anna half [dem Igel].
Nominativ + Genitiv: Anna nahm sich [des Igels] an.
Nominativ + Präpositionalphrase: Anna schaute [nach dem Igel].

Beim letzten Beispiel legt das Verb nur die Präposition des Objekts fest (hier: *nach*). Der Dativ von [dem Igel] wird dann von der Präposition bestimmt; siehe nachstehend.

– Präpositionen weisen den Dativ, den Akkusativ oder den Genitiv zu (↑910–923):

wegen [des schlechten Wetters], mit [dem Bleistift], für [ihren Freund]

– Adjektive können (wie Präpositionen) den Genitiv, den Dativ oder den Akkusativ verlangen (↑486):

Anna war [des langen Wartens] müde. Otto blieb [seinem Verein] treu. Die Hunde waren [den Rummel] gewohnt.

– Nomen vergeben den Genitiv (= Genitivattribut; ↑1266):

der Eingang [des Hauses]; [Annas] Beschreibung [der Situation]

(ii) In bestimmten Konstruktionen übernehmen Nominalphrasen den Kasus von einer anderen Nominalphrase. Es liegt dann Kongruenz im Kasus vor. Siehe dazu auch den Überblick in ↑1515 und die nachstehende Tabelle.

Nominativ → Nominativ: [Der Hund] war [sein bester Freund].

(iii) Semantische Kasuszuweisung tritt im Deutschen bei adverbialen Nominalphrasen auf:

Adverbialer Akkusativ (↑1245): Die Fahrt dauert [einen Tag].
Adverbialer Genitiv (↑1258): Sie trat [festen Schrittes] in den Raum.

Übersicht:

Kasus	Gebrauch	Beispiele
Nominativ	**Subjekt** (↑1232) Rektion: finites Verb → Nominativ	[Der Baum] trägt viele Früchte. [Der Hund] bellte.
	Prädikativer Nominativ (↑1236) Kongruenz (mit Subjekt)	Der Hund war [sein bester Freund].
	Anredenominativ (↑1238)	[Liebe Lea], auch du bist herzlich zu meiner Party eingeladen.
	Bei einer **Konjunktion** (↑1543) Kongruenz	Er konnte als [guter Werbefachmann] die Pressevertreter schnell überzeugen. Urs trampelte wie [ein Nilpferd] durchs hohe Gras.

	Apposition (↑1550) Kongruenz	Rita Traxler, [die neue Direktorin], führt uns durch den Betrieb.
Akkusativ	**Akkusativobjekt** (↑1239) Rektion: Verb oder Adjektiv → Akkusativ	Ich pflegte [den Igel]. Ich hörte [den Hund] bellen. Sie war [den Stress] gewohnt.
	Prädikativer Akkusativ (↑1244) Kongruenz (mit Objekt)	Er nannte den Hund [seinen besten Freund].
	Adverbialer Akkusativ (↑1245) Semantische Kasuszuweisung	Die Fahrt dauert [einen Tag]. Ich bin [einen Schritt] zurückgetreten. Das Paket wog [zwei Kilogramm].
	Bei einer **Präposition** (↑1298) Rektion	Die Taube flog auf [das Dach]. Die Kinder rannten um [den Brunnen].
	Bei einer **Konjunktion** (↑1543) Kongruenz	Ohne Stefan als [alten Pfadfinder] hätten wir die Höhle nie gefunden. Nora kennt Berlin besser als [ihren Heimatort].
	Apposition (↑1550) Kongruenz	Sie hatte Herrn Keller, [ihren alten Lateinlehrer], kaum wiedererkannt.
Dativ	**Dativobjekt** (↑1248) Rektion: Verb oder Adjektiv → Dativ	Ich half [dem Igel]. Der Weg war [den Läufern] bekannt.
	Bei einer **Präposition** (↑1298) Rektion	Wir erkundigten uns nach [einem Taxi].
	Bei einer **Konjunktion** (↑1543) Kongruenz	Als [gutem Redner] fiel ihm der Kontakt mit der Presse leicht. Wie [den meisten Indern] macht ihm die Inflation zu schaffen.
	Apposition (↑1550) Kongruenz	Ich löschte meinen Durst mit einem Glas [kaltem Wasser].
Genitiv	**Genitivobjekt** (↑1254) Rektion: Verb oder Adjektiv → Genitiv	Ich nahm mich [des Igels] an. Ich war [des Lärms] überdrüssig.
	Adverbialer Genitiv (↑1258) Semantische Kasuszuweisung	Sie trat [festen Schrittes] in den Raum. [Eines Tages] werden wir es wissen.
	Genitivattribut (↑1266) Rektion: Substantiv → Genitiv	Das Wasser [des Flusses] ist hier noch sauber.

	Bei einer **Präposition** (↑1298) Rektion	Während [des Sommers] ist die Eisbahn geschlossen.
	Bei einer **Konjunktion** (↑1543) Kongruenz	Er bemächtigte sich der Festung als [des wichtigsten Zugangs] zu den Pässen.
	Apposition (↑1550) Kongruenz	Die Besichtigung der Burg, [eines beeindruckenden Bauwerks], dauert eine Stunde.

2.2.3 Zum Ausdruck der grammatischen Merkmale in der Nominalphrase

1230

Die grammatischen Merkmale der Nominalphrase kommen im Deutschen »im Verbund« zum Ausdruck, d. h., sie werden nicht nur am Kern der Nominalphrase, sondern auch an vorangehenden Artikelwörtern und Adjektiven sichtbar – teilweise sogar deutlicher als am Kern selbst. Grundlage dieser Erscheinung ist die Kongruenz von Artikelwörtern und Adjektiven mit dem Kern (↑1516–1533):

Er nahm [das leere Glas]. Er griff nach [dem leeren Glas]. Er trug [die leeren Gläser] ab.

2.3 Nominalphrasen als Satzglieder

1231

Übersicht:

Beschreibung		Beispiele
✓ Nominalphrase ✓ Nominativ → Nominativphrase	✓ Nominalphrase ✓ Nominativ ✓ Aktant → **Subjekt**	[Das Wasser] steigt immer noch. [Der Hund] vergrub [den Knochen]. Mich störte [das grelle Licht].
	✓ Nominalphrase ✓ Nominativ ✓ Prädikativ → **prädikativer Nominativ**	Das Fest wurde [ein voller Erfolg]. Hanna ist [Journalistin]. Das Gerät blieb trotzdem [ein Verkaufserfolg].
	✓ Nominalphrase ✓ Nominativ ✓ Satzäquivalent → **Anredenominativ**	[Kevin], du nimmst jetzt die Füße vom Tisch! Setzen Sie sich doch, [meine sehr geehrten Damen und Herren]!

✓ Nominalphrase ✓ Akkusativ → Akkusativphrase	✓ Nominalphrase ✓ Akkusativ ✓ Aktant → **Akkusativobjekt**	Anja sucht [den Schlüssel]. Die Kinder bauten [einen Sandturm].
	✓ Nominalphrase ✓ Akkusativ ✓ Prädikativ → **prädikativer Akkusativ**	Der Stürmer nannte den Schiedsrichter [einen Trottel]. Rita fand den Film [einen Schwachsinn].
	✓ Nominalphrase ✓ Akkusativ ✓ Adverbiale → **adverbialer Akkusativ**	Am liebsten würde ich [den ganzen Tag] in der Sonne liegen. Der Weg führte [einen Kilometer] durch den Wald.
✓ Nominalphrase ✓ Dativ → Dativphrase	✓ Nominalphrase ✓ Dativ ✓ Aktant → **Dativobjekt**	Ines half [dem Igel]. Der Weg war [den Wanderern] bekannt. Der Wein war [dem Gast] zu kalt.
✓ Nominalphrase ✓ Genitiv → Genitivphrase	✓ Nominalphrase ✓ Genitiv ✓ Aktant → **Genitivobjekt**	Ines nahm sich [des Igels] an. Wir waren [des langen Wartens] müde.
	✓ Nominalphrase ✓ Genitiv ✓ Adverbiale → **adverbialer Genitiv**	[Eines Abends] sahen wir ein Reh in unserem Garten. Ralf war [schlechter Laune]. Das stimmt [meines Wissens] nicht.

Zum absoluten Nominativ ↑1407, zum absoluten Akkusativ ↑1406. Zu Nominalphrasen als Gliedteilen (Attributen) innerhalb von Nominalphrasen siehe Übersicht ↑1222. Zu Nominalphrasen als Bestandteilen von Präpositionalphrasen ↑1298, von Konjunktionalphrasen ↑1305.

2.3.1 Nominalphrasen im Nominativ

2.3.1.1 Das Subjekt

1232 Das Subjekt ist ein Aktant in Form einer Nominalphrase im Nominativ.

Das Subjekt kann nur bei einem finiten Verb (oder einem Prädikat mit einem finiten Verb) stehen. Es kann nicht weggelassen werden, ist also eine Ergänzung (↑1181–1182). Kern des Subjekts ist typischerweise (↑1216): (a) ein Substantiv (Nomen), (b) eine Substantivierung (Nominalisierung) oder (c) ein Pronomen.

(a) [Dein neuer Pullover] fiel mir sofort auf.
(b) [Neues] fällt mir sofort auf.
(c) [Das] fällt mir sofort auf.

Statt einer Nominalphrase im Nominativ (Subjektsnominativ) können auch Nebensätze auftreten; man spricht hier von **Subjektnebensätzen** (↑1649):

(d) [Dass du heute einen neuen Pullover trägst], fiel mir sofort auf. [Was heute an dir anders war], fiel mir sofort auf. [Einen solchen Pullover zu tragen], fiele mir nie ein.

1233 Marginal erscheinen auch andere Phrasen als Subjekt; teilweise lassen sie sich als Ellipsen (↑1405–1425) erklären:

[Gut gekaut] ist halb verdaut. [Spät] ist besser als nie.

1234 Das Subjekt kann unterschiedliche semantische Rollen tragen (↑1184, 1450), z. B.:

Agens (handelnde Person): [Otto] spaltete den Baumstamm mit der Axt.
Ursache: [Der Blitz] spaltete den Baumstamm.
Stimulus: [Das Buch] interessiert mich.
Possessor (Besitzer im weiteren Sinn): [Wir] haben drei Katzen.
Unpersönliches Subjekt (↑1261): [Es] hat geschneit.

1235 Das Subjekt weist eine Reihe von Besonderheiten auf, die es von den anderen Satzgliedern abheben:
(i) Das Subjekt stimmt mit dem finiten Verb in Person und Numerus überein; man spricht hier auch von der Kongruenz zwischen Subjekt und Prädikat (↑1601–1631):

2. Person Singular: [Du] *bist* mir sofort aufgefallen.
3. Person Singular: [Der neue Teppich] *ist* mir sofort aufgefallen.
3. Person Plural: [Die neuen Teppiche] *sind* mir sofort aufgefallen.

(ii) Subjekte können nicht in Infinitivphrasen stehen. Oder genauer: Bei dem Aktanten, der bei Infinitivphrasen wegfällt, handelt es sich immer um deren Subjekt (↑1320):

Otto behauptet, Orchideen zu mögen. – Gemeint: Otto behauptet, dass [er] (= Subjekt) Orchideen mag.
*Otto behauptet, Orchideen zu gefallen. – Angestrebt: Otto behauptet, dass [ihm] (= Dativobjekt) Orchideen gefallen.

(iii) Das fehlende Subjekt von Infinitivphrasen (Punkt ii) muss hinzugedacht werden. Normalerweise entspricht es dem Subjekt des übergeordneten Satzes (a), nur bei bestimmten Verben (↑1323) dem Objekt (b):

(a) [Ich] verspreche dir, den Bericht genau zu lesen. – Gemeint: [Ich] verspreche dir, dass [ich] den Bericht genau lese.

(b) Ich empfehle [dir], den Bericht genau zu lesen. – Gemeint: Ich empfehle [dir], dass [du] den Bericht genau liest.

(iv) Auch bei satzwertigen Partizipphrasen entspricht das hinzuzudenkende Subjekt dem Subjekt des übergeordneten Satzes (↑1326):

Er begrüßte die Gäste, freundlich lächelnd. – Favorisierte Lesart: [Er] begrüßte die Gäste, wobei [er] (= Subjekt) – nicht etwa die Gäste – freundlich lächelte.

(v) Das Satzglied, auf das sich Reflexivpronomen wie *sich* beziehen, ist normalerweise das Subjekt (a). Bezug auf andere Satzglieder kommt immerhin vor (b) (↑367):

(a) [Der Künstler] erzählte den Besuchern von sich.
(b) [Der Künstler] klärte [die Besucher] über sich auf. – Hier kann gemeint sein, dass der Künstler wie in (a) über sich selbst redet, aber auch, dass die Besucher (= Akkusativobjekt) zum Gesprächsthema geworden sind. In solchen Fällen entscheidet der Kontext, welche Lesart der tatsächlich angestrebten Aussage entspricht.

(vi) Wenn das Subjekt im Mittelfeld auftritt, steht es überwiegend weit weg von der rechten Satzklammer, d. h., es ist relativ prädikatsfern (↑1353–1355) (a). Das Subjekt kann als einziges Satzglied sogar noch vor unbetonten Pronomen stehen (↑1356) (b). Bei einigen Verben sind allerdings zumindest indefinite Subjekte relativ prädikatsnah (↑1355) (c):

(a) Ich sah, dass [Otto] [seiner Großmutter] [das Gepäck] [zum Taxi] getragen hatte.
(b) Ich sah, dass [Otto] [es] [ihr] [dorthin] getragen hatte.
(c) Ich glaube, dass [diesem Chemiker] [noch nie] [ein Missgeschick] unterlaufen ist. Hier ist noch nie [Geld] verschwunden. →Verschiebeprobe (↑1354): [[Geld] verschwunden] ist [hier] [noch nie].

Hinweise: Zu finiten Verben ohne Subjekt siehe Satzbaupläne (↑1459, 1460, 1484), Passiv (↑796, 800–801; ↑1263) sowie Kongruenz (↑1601). Zur Umwandlung des Subjekts in andere Phrasen in bestimmten Konstruktionen ↑1452 sowie Passiv (↑796), Akkusativ mit Infinitiv (↑1243), Genitivus subiectivus (↑1268–1271). Zur Umwandlung von Akkusativ-, Dativ- und Präpositionalobjekten ins Subjekt ↑1452–1453 sowie ↑528, 550–551, 795–813.

2.3.1.2 Der prädikative Nominativ

1236 Der **prädikative Nominativ** ist eine Nominalphrase im Nominativ mit der Funktion eines Prädikativs.

»Prädikativer Nominativ« ist also ein verkürzter Ausdruck für »prädikative Nominalphrase im Nominativ«. Der prädikative Nominativ erscheint bei einigen wenigen Verben (Kopula- und anderen Prädikativverben; ↑577, 1471):

sein, werden, bleiben; scheinen, dünken; heißen

Der prädikative Nominativ ist bei diesen Verben in deren Valenzrahmen angelegt, er ist also eine Ergänzung (↑1180). Bezugsphrase (↑1181) des prädikativen Nominativs ist das Subjekt. Der prädikative Nominativ übernimmt denn auch seinen Kasus vom Subjekt (Kongruenz im Kasus; Einzelheiten ↑1542). In den folgenden Beispielen sind Subjekt und prädikativer Nominativ mit eckigen Klammern markiert; der prädikative Nominativ ist zusätzlich kursiv gesetzt:

> [Dieses Modell] war [*ein Erfolg*]. [Das Modell] wurde [*ein Erfolg*]. [Das Modell] blieb [*ein Erfolg*].
> [Dieser Entscheid] scheint [*ein gewaltiger Fortschritt*]. [Der Entscheid] dünkt mich [*ein gewaltiger Fortschritt*].
> [Dieses Sternbild] heißt [*Großer Bär*].

Daneben gibt es auch entsprechende Nebensätze (Prädikativnebensätze; ↑1649):

> [Hänschen] soll [*ein erfolgreicher Mann*] werden. → [Hänschen] soll werden, [*was Hans nie geworden ist*].
> [Eine Katze zu haben], heißt, [*sich um ein Lebewesen kümmern zu müssen*].

Zur Semantik der Prädikative ↑1202. Zum absoluten Nominativ ↑1407. Zur Kongruenz im Numerus ↑1579, im Genus ↑1582.

1237 Zuweilen ist nicht klar, ob eine Nominalphrase im Nominativ als Subjekt oder als prädikativer Nominativ zu bestimmen ist, siehe Beispiel (a). Hier kann es hilfreich sein, das Verb durch eines zu ersetzen, bei dem das Prädikativ mit *als* gekennzeichnet ist (= Konjunktionalphrase; ↑1305), z. B. *gelten;* siehe Beispiel (b). Von diesem Satz kann man dann auf den Ausgangssatz schließen.

> (a) [Sein größter Erfolg] war [die Erfindung der Glühbirne].
> (b) [Als sein größter Erfolg] gilt [die Erfindung der Glühbirne].

> → Das erste Satzglied in (a) ist der prädikative Nominativ, das zweite das Subjekt.

2.3.1.3 Nominativphrasen außerhalb ausgebauter Sätze

1238 Der Nominativ kommt als »Normalkasus« (↑1228) auch Nominalphrasen zu, die keine Bestandteile ausgebauter Sätze (↑1164) sind, sondern teilweise als eigenständige satzwertige Ausdrücke (Satzäquivalente; ↑1404) anzusehen sind. Solche Phrasen können zwar mit ausgebauten Sätzen kombiniert werden (auch eingeschoben als Parenthesen; ↑1645), werden davon aber in geschriebener Sprache mit Satzzeichen abgetrennt:

> (a) Anrede (= Anredenominativ): [Denise], du hast schon wieder gewonnen! Du hast, [Denise], schon wieder gewonnen! [Du], du hast schon wieder gewonnen! [Sehr geehrter Herr Müller], wir gratulieren Ihnen herzlich zu Ihrem Erfolg. Wir gratulieren Ihnen herzlich zu Ihrem Erfolg, [Frau Meier]. Na(,) [Denise], wie fühlst du dich jetzt? Ach(,) [Frau Meier], ich beneide Sie!
> (b) Ausrufe, Flüche: [Unsinn], schau doch im Duden nach! [Verdammter Mist], jetzt ist das Programm abgestürzt!

(c) Absoluter Nominativ (↑1407): Die ganze Stadt stand in Flammen – [ein schrecklicher Anblick].
(d) Herausstellungen: Schau dort, [ein Elefant]! [Dieser Kerl], das werde ich ihm heimzahlen! (↑1384)

Nominativphrasen erscheinen außerdem in isolierten Listen (vgl. auch Nennform, ↑197):

(e) Inhalt: [vier Winkel], [acht Schrauben], [ein Schraubenzieher].

2.3.2 Nominalphrasen im Akkusativ

2.3.2.1 Das Akkusativobjekt

Allgemeines

1239 Ein **Akkusativobjekt** ist ein Aktant in Form einer Nominalphrase im Akkusativ.

Kern eines Akkusativobjekts kann (a) ein Substantiv (Nomen), (b) eine Substantivierung (Nominalisierung) oder (c) ein Pronomen sein:

(a) Die Biologin entdeckte [eine neue nachtaktive Affenart].
(b) Die Biologin entdeckte [etwas Unerwartetes].
(c) Die Biologin entdeckte [dies].

Wenn anstelle einer Nominalphrase ein Nebensatz erscheint, spricht man von einem Objektnebensatz (↑1649):

Die Biologin entdeckte, [dass diese Affenart nachtaktiv ist].

Wenn keine Rolle spielt, ob eine Nominalphrase oder ein Nebensatz vorliegt, kann man auch neutral von einem direkten Objekt sprechen.

1240 Akkusativobjekte sind gewöhnlich – wie in den vorangehenden Beispielen – Ergänzungen von Verben (↑1181, ↑1229); man spricht dann von transitiven Verben. Dabei bestimmt das Verb auch die semantische Rolle des Akkusativobjekts; siehe dazu eingehend ↑525–538, ferner ↑1450. Allerdings besteht keine Einigkeit darin, ob auch das sogenannte »innere Objekt« eine Ergänzung oder nicht eher eine Angabe (ein »freier Aktant«) ist. Es geht hier um Verwendungsweisen wie die folgenden:

Er schlief einen [unruhigen Schlaf]. Sie sprang [den Sprung ihres Lebens]. Meine Großtante ist [einen schlimmen Tod] gestorben.

1241 Es gibt auch einige Adjektive, die ein Akkusativobjekt fordern (↑486, 1229):

Die eindrückliche Dekoration war [den großen Aufwand] wert. Die Kinder der Schauspielerin sind [den Medienrummel] längst gewohnt.

1242 An anderer Stelle werden besprochen: Konstruktionen mit zwei Akkusativobjekten (↑1243, 1485–1489); Passivkonstruktionen (↑795–814), der Pertinenzakkusativ

(↑1251); die Integration von Objekten ins Prädikat (↑1334–1336); die Aufspaltung von Objekten (↑1176, 1177, 1380); der Gebrauch des Pronomens *es* (↑1260–1263) und des Reflexivpronomens (↑1264); der absolute Akkusativ (↑1406) sowie der Genitivus obiectivus (↑1270).

Akkusativ mit Infinitiv

1243 In Konstruktionen mit Wahrnehmungsverben sowie mit Verben des Veranlassens und Zulassens (Kausativverben) erhält das Satzglied, das in Sätzen mit einfachem Prädikat als Subjektsnominativ auftritt, den Akkusativ, wird also zum Akkusativobjekt. Man spricht dann von »Akkusativ mit Infinitiv« (lateinisch *accusativus cum infinitivo,* oft abgekürzt als a. c. i.):

[*Der Hund*] bellte. → Ich hörte [*den Hund*] bellen.
[*Der Hund*] rennt um den Brunnen. → Anna lässt [*den Hund*] um den Brunnen rennen.

Wenn der untergeordnete Infinitiv schon von Haus aus ein Akkusativobjekt bei sich hat, bekommt der Satz zwei Akkusativobjekte.

[*Der Kater*] fing [die Maus]. → Ich sah [*den Kater*] [die Maus] fangen.

Bei *lassen* gibt es daneben eine Konstruktion, in der das ursprüngliche Subjekt – wenn überhaupt – als Präpositionalphrase mit *von* erscheint. Das erinnert ans Passiv; das typische Passivhilfsverb *werden* fehlt allerdings. Die Konstruktionsvarianten unterscheiden sich im Informationswert, den sie den Satzgliedern zuweisen:

[*Sein Bruder*] liest [den Text] vor. → Die Lehrerin lässt [*seinen Bruder*] [den Text] vorlesen. (Oder:) Die Lehrerin lässt [den Text] [*von seinem Bruder*] vorlesen. (Oder:) Die Lehrerin lässt [den Text] vorlesen.

Mit dieser Konstruktion sind resultative Objektsprädikative in Form von Adjektivphrasen verwandt (↑1206):

Anna ließ [die Tür] [*offen*]. Dein Brief macht [mich] [*glücklich*].

2.3.2.2 Der prädikative Akkusativ

1244 Der **prädikative Akkusativ** ist eine Nominalphrase im Akkusativ mit der Funktion eines Prädikativs.

Der prädikative Akkusativ bezieht sich auf das Akkusativobjekt und übernimmt auch von dort seinen Kasus (Kongruenz im Kasus; ↑1542). Er erscheint bei einigen wenigen Verben als Ergänzung (↑1495):

nennen, heißen, taufen, finden, schelten, schimpfen, schmähen

In den folgenden Beispielen sind Bezugsphrase und Prädikativ mit eckigen Klammern markiert; das Prädikativ ist zusätzlich kursiv gesetzt:

Der Torwart nannte [den Schiedsrichter] [*einen Trottel*]. Der Kritiker schimpfte [den bekannten Musiker] [*einen Schnulzensänger*]. Er schalt [ihn] [*einen Schnul-*

zensänger]. Anna fand [das Wochenende] [*eine Wohltat*]. Unser neuer Mitbewohner – wir tauften [ihn] [*»Snoopy«*] – war im Wald ausgesetzt worden. (G. Noy)

Zur Kongruenz im Numerus ↑1579, im Genus ↑1582. Zu verwandten Phrasen mit *als* oder *wie* (Konjunktionalphrasen) ↑1305 sowie ↑1543–1549.

2.3.2.3 Der adverbiale Akkusativ

1245 Der **adverbiale Akkusativ** ist eine Nominalphrase im Akkusativ in der Funktion eines Adverbiales.

Im Gegensatz zum Akkusativobjekt (a) kann der adverbiale Akkusativ nicht durch ein Personalpronomen ersetzt werden (b); andere Pronomen sind aber teilweise möglich (c, d):

(a) Otto wiegt [einen Koffer]. → Otto wiegt [ihn].
(b) Otto wiegt [einen Zentner]. → Otto wiegt [*ihn].
(c) Die neunzig Kilogramm, [die] Otto wiegt, beunruhigen ihn.
(d) Otto wiegt [zwanzig Kilogramm] weniger. → Er wiegt [einiges] weniger.

Auch die Frage mit *was* (bzw. *wen oder was*) ist ausgeschlossen; stattdessen werden Verbindungen mit *wie* verwendet:

(e) Anna blieb [einen Tag]. → [*Was] blieb Anna? Stattdessen: [Wie lange] blieb Anna?
(f) Anna warf den Ball [zehn Meter]. → [*Was] warf Anna den Ball? Stattdessen: [Wie weit] warf Anna den Ball?

Zu Zweifelsfällen mit Indefinita wie im folgenden Beispiel siehe unter den betreffenden Stichwörtern (↑409–440):

(g) Jetzt ist es schon [einige Grad / einiges / etwas / ein bisschen / viel] kälter.

1246 Gewöhnlich drückt der adverbiale Akkusativ ein Maß aus, z. B. eine Strecke, eine Frist, ein Gewicht, eine Temperatur oder einen Geldbetrag (Modaladverbiale, siehe auch ↑1192). Er hängt von Verben, Adjektiven oder Adverbien ab; teils wird er von den betreffenden Wörtern als Ergänzung verlangt (↑1482, ↑1489), teils modifiziert er sie als Angabe. Zur Stellung im Satz siehe auch ↑1379.

– Adverbiale Akkusative bei Verben (zum Verb *kosten* siehe auch ↑1489):

  Wir wanderten [fast sieben Kilometer] durch einen Wald. Die Sitzung dauerte [einen Tag]. Anna arbeitete [einen Monat] bei einem Bauern. Die Glocke wog [drei Tonnen]. Der Atlas kostet [hundert Euro].

– Adverbiale Akkusative bei Adjektiven:

  Die Mauer war [etwa drei Meter] hoch. Heute wurde es [dreißig Grad] warm. Dieser alte Spiegel ist [tausend Euro] wert. Seit dem Fahrplanwechsel sind wir [eine Stunde] früher in Berlin.

– Adverbiale Akkusative bei Adverbien und Gradpartikeln:

Otto kam [einen Tag vorher]. Dieser Raum ist [eine Kleinigkeit] zu hell.

Entsprechende Gliedteile zu (a) Präpositionen und (b) unterordnenden Konjunktionen:

(a) [[Erst drei Tage] vor seiner Abreise] hat er sich um das Visum gekümmert.
(b) [[Drei Tage] nachdem] er abgereist war, wurde in seine Wohnung eingebrochen.

1247 Eine besondere Art adverbialer Akkusativ drückt einen Zeitpunkt aus. Solche adverbialen Akkusative können meist mit Präpositionalphrasen vertauscht werden (a). Es gibt auch entsprechende Attribute zu Substantiven (b). Zur Kombination mit Datumsangaben ↑1554.

(a) Wir trafen uns [letzten Sonntag]. (Oder:) Wir trafen uns [*am* letzten Sonntag].
(b) [Das Gewitter [letzte Nacht]] führte zu Überschwemmungen. (Oder:) [Das Gewitter [*in* der letzten Nacht]] führte zu Überschwemmungen.

2.3.3 Nominalphrasen im Dativ

2.3.3.1 Das Dativobjekt

1248 Ein **Dativobjekt** ist ein Aktant in Form einer Nominalphrase im Dativ.

Vor allem im Sprachvergleich ist auch der Ausdruck »indirektes Objekt« üblich.

1249 Dativobjekte können von (a) einem Verb oder (b) einem Adjektiv abhängen (↑1229). Sie tragen dann meist eine der folgenden semantischen Rollen (↑1450, Gruppe 2):

– Wahrnehmende Person (Experiencer):

(a) Das neue Layout der Zeitung gefiel [den Lesern] nicht. Die Rauchwolke kam [dem Förster] merkwürdig vor. (Ohne Subjekt:) [Den Soldaten] graute vor der nächsten kalten Nacht.
(b) Die Antworten waren [dem Prüfling] schon bekannt. (Ohne Subjekt:) [Mir] ist kalt.

– Benefizient (nutznießende oder nachteilig betroffene Person, gelegentlich auch Sache):

(a) Frost schadet [den Kirschblüten].
(b) Anna war [dem alten Mann] behilflich.

– Rezipient (Person, die etwas erhält oder der etwas abhandenkommt):

(a) Die Mutter gab [dem Kind] einen Apfel. Der Taschendieb klaute [dem Touristen] den Pass.
(b) Der Händler war [der Bank] einen größeren Betrag schuldig.

– Possessor (Besitzer im weiteren Sinn), Zugehörigkeit:

(a) Dieses Schloss gehört [einem Industriellen]. [Der Kioskfrau] fehlen hundert Euro in der Kasse.
(b) Dieses eigenartige Verhalten ist vor allem [vernachlässigten Haustieren] eigen.

Es finden sich aber auch andere, weniger spezifische semantische Rollen, vor allem bei Verben mit Verbpartikel oder Präfix:

Man darf ein Kleinkind nicht [der Sonne] aussetzen. Die Behörde entsprach [meinem Gesuch]. Ein gutes Lexikon gleicht [einer Schatztruhe]. Otto entnahm [der Schachtel] einen Packen alter Fotografien.

1250 Wenn die Gradpartikeln *zu, allzu* und *genug* bei einem Adjektiv stehen, kann von ihnen ein Dativobjekt abhängen, das die wahrnehmende oder beurteilende Person nennt. Man spricht hier von einem **Dativus Judicantis:**

Das Curry war [den Touristen] *zu* scharf. [Dem Postboten] war das Paket *allzu* schwer. [Den Jugendlichen] war die Musik noch nicht laut *genug*. Im Freien war es [dem frisch verliebten Pärchen] noch *zu* wenig dunkel. Anna fuhr [ihrem Freund] viel *zu* schnell.

1251 Bei bestimmten Verben wird der »Besitzer« eines Körperteils nicht durch ein Attribut, sondern durch eine Nominalphrase im Dativ ausgedrückt. Dadurch kommt zusätzlich zum Ausdruck, dass die Person als Ganzes im Guten oder im Schlechten vom jeweiligen Vorgang betroffen ist. Es liegt also eine Überlappung der semantischen Rollen Possessor und Benefizient vor (↑1450). Man spricht hier von einem **Pertinenzdativ** oder possessiven Dativ. Da die Konstruktion (auch) von den Verben gesteuert wird (Wegener 1985), ordnet man sie zu Recht dem Dativobjekt zu.
– Die Körperteilbezeichnung ist Kern des Subjekts:

(Mit possessivem Attribut, ↑1268–1278): [[*Meine*] Augen] brennen.
(Mit Pertinenzdativ:) [*Mir*] brennen die Augen.

(Die Rede ist von meinem Zahn:) Der *Zahn* tut [mir] so weh!
(Die Rede ist vom Knie des Läufers:) [Dem Läufer] schmerzt das *Knie*.

– Die Körperteilbezeichnung ist Kern des Akkusativobjekts:

Der Politiker schüttelte [allen Anwesenden] die *Hand*.
Die Ärztin verband [der Tennisspielerin] den *Ellbogen*.

– Die Körperteilbezeichnung steht in einer Präpositionalphrase:

Der Arzt strich [dem Patienten] eine Salbe auf den *Finger*.
Der Trainer spritzte [dem Radfahrer] eine »Nährlösung« in den *Oberschenkel*.

Die Kombination Subjekt – Pertinenzdativ – Präpositionalgruppe erhält zuweilen Konkurrenz durch eine Konfiguration mit Pertinenzakkusativ (↑1506):

Mit Pertinenzdativ: Der Trainer klopfte [dem Torwart] auf die Schulter.
Mit Pertinenzakkusativ: Der Trainer klopfte [den Torwart] auf die Schulter.
(Nur mit Pertinenzakkusativ:) Er massierte [den Torwart] am Rücken.
(Bei Akkusativobjekt nur mit Pertinenzdativ:) Er massierte [dem Torwart] den Rücken.

In einem weiteren Sinn werden zuweilen alle Dativphrasen als Pertinenzdative bezeichnet, die durch ein possessives Artikelwort in einem anderen Satzglied ersetzt werden können. Man kann hier aber auch freie Dative sehen (↑ 1252):

[*Ihm*] brannte [das Haus] ab. (→ Umschreibung: [[*Sein*] Haus] brannte ab.) Rehe liefen [*ihm*] [über den Weg]. (→ … über *seinen* Weg.) Der Gärtner pflanzte [*uns*] Blumen [in den Garten]. (→ … in *unseren* Garten.)

1252 Manche Dativphrasen haben ein sehr lockeres Verhältnis zum jeweiligen Verb. Man spricht dann von einem **freien Dativ.** Solche Dativphrasen tragen meist die semantische Rolle des Benefizienten, d. h. der im Guten oder im Schlechten von einem Vorgang betroffenen Person. Semantisch handelt es sich also um Aktanten (↑ 1184, 1450), sodass die Bezeichnung Dativobjekt berechtigt ist (↑ 1248):

Anna brachte [ihrem Freund] den Brief zur Post. Otto goss [der Nachbarin] die Zimmerpflanzen. [Dem kleinen Mädchen] ist eine Vase auf den Boden gefallen. Otto hängte [der alten Frau] ein Bild an die Wand.

Umstritten ist allerdings, ob es sich beim freien Dativ um eine Ergänzung oder um eine Angabe handelt (↑ 1180, 1184). Zwei Möglichkeiten werden erwogen:
- Der freie Dativ beruht auf der Möglichkeit, den Valenzrahmen vieler Verben zu erweitern, also zusätzliche Verbvarianten zu bilden; dann liegt eine Ergänzung vor.
- Der freie Dativ modifiziert das Verb (bzw. den damit gebildeten Satz) und ist damit eine Angabe.

Ganz frei ist der »freie« Dativ übrigens nicht. So kann er gar nicht bei Verben, die ein Genitivobjekt verlangen, und nur sehr eingeschränkt bei solchen, die ein Präpositionalobjekt bei sich haben, stehen:

*Der General bemächtigte sich [seinem König] vieler Städte. (Angestrebte Bedeutung ungefähr: Der General eroberte [seinem König] viele Städte.)

*Anna verlangte [ihrem Freund] nach einem Kriminalroman. (Angestrebte Bedeutung: Anna orderte [für ihren Freund] einen Kriminalroman.)

Hinweise: Zum *bekommen*-Passiv ↑ 674–675, 807–810. Zur Umwandlung von Dativobjekten bei Substantivierungen ↑ 1270. Zur Konstruktion Dativ + *sein/ihr* ↑ 1275.

2.3.3.2 Der Dativus ethicus

1253 Als **Dativus ethicus** bezeichnet man eine Verwendung von Dativformen des Personalpronomens, die Abtönungspartikeln nahekommt. Am häufigsten erscheint *mir* (↑359):

Du bist *mir* der Rechte. Komm *mir* ja nicht zu spät! Dass du *mir* bloß keine Grippe kriegst! Das war *dir* vielleicht ein Blödsinn! (Internetbeleg)

2.3.4 Nominalphrasen im Genitiv

2.3.4.1 Das Genitivobjekt

1254 Ein **Genitivobjekt** ist ein Aktant in Form einer Nominalphrase im Genitiv.

Genitivobjekte werden von einer geringen und ständig abnehmenden Anzahl von (a) Verben und (b) Adjektiven verlangt (↑1229, 1467–1468, 1493):

(a) Das Parlament gedachte [des verstorbenen Präsidenten]. Der Pirat bemächtigte sich [des Schiffes].
(b) Die Biologin wurde [des Luchses] nicht ansichtig.

1255 In gleicher Funktion wie Genitivobjekte können auch Nebensätze auftreten (↑1649); man spricht dann von Objektnebensätzen:

(Nominalphrase im Genitiv:) Sie vergewisserte sich [der allgemeinen Zustimmung].
(Nebensatz:) Sie vergewisserte sich, [dass alle zustimmten].
(Nominalphrase im Genitiv:) Der Verhaftete war [des Diebstahls] geständig.
(Nebensatz:) Der Verhaftete war geständig, [diese Diebstähle begangen zu haben.]

1256 Genitivobjekte können unterschiedliche semantische Rollen tragen. Von allgemeinerer Bedeutung ist lediglich die Bezeichnung des Inhalts einer Beschuldigung in der Gerichtssprache. Man spricht hier von einem Genitivus Criminis (lat. *crimen* ›Vorwurf, Anschuldigung‹):

Die Polizei beschuldigte (bezichtigte, verdächtigte, überführte) den Mann [des Diebstahls]. Der Richter klagte ihn [des Diebstahls] an. Er war [des Diebstahls] geständig (schuldig).

1257 Der Grund für das allmähliche Verschwinden des Genitivobjekts ist die Genitivregel (↑1534). Sie lässt nur Genitivphrasen zu, die ein dekliniertes Artikelwort oder Adjektiv enthalten. Andernfalls ist eine Ersatzkonstruktion zu wählen – und genau diese Ersatzkonstruktionen verdrängen das Genitivobjekt auch in den Kontexten, in denen es eigentlich noch zulässig wäre:

Sie war sehr wohl noch [energischen Widerstands] fähig.

(Aber:) *Sie war sehr wohl noch [Widerstands] fähig.
(Ersatz durch Präpositionalphrase:) Sie war sehr wohl noch [zu Widerstand] fähig.
(Ausweitung des Gebrauchs der Ersatzkonstruktion:) Sie war sehr wohl noch [zu energischem Widerstand] fähig.
Er enthielt sich [jeglichen Widerstands].
(Aber:) *Er enthielt sich [Widerstands].
(Ersatz durch anderes Verb:) Er verzichtete [auf Widerstand].
(Ausweitung des Gebrauchs der Ersatzkonstruktion:) Er verzichtete [auf jeglichen Widerstand].

2.3.4.2 Der adverbiale Genitiv

1258

Der **adverbiale Genitiv** ist eine Nominalphrase im Genitiv in der Funktion eines Adverbiales.

Kern eines adverbialen Genitivs kann ein Substantiv (Nomen) sein, nicht aber eine Substantivierung oder ein Pronomen.

Genitivobjekt: Ich bedarf [deines Rates]. → Ich bedarf [dessen].
Aber adverbialer Genitiv: Bei dieser Arbeit bin ich [guter Laune]. → *Ich bin [deren].

Adverbiale Genitive treten fast nur noch als feste Wortverbindungen auf. Sie können die folgenden Bedeutungen haben:

– Modaladverbiale (↑1192, 1203)

  [Gemessenen Schrittes] trat er auf das Grab zu. Serena war [guter Laune]. Ich war [seiner Meinung]. Die Kommission hat das [des Langen und Breiten] diskutiert.

– Temporaladverbiale (Zeitpunkt)

  Das wirst du [eines Tages] bereuen.

– Kommentaradverbiale (Einschätzung durch den Berichtenden)

  Hier muss [unseres Erachtens] ein neuer Plan angefertigt werden.

Adverbiale Genitive haben teilweise Präpositionalphrasen als Konkurrenten:

Diese Eulen hört man nur [des Nachts] / [in der Nacht].

Zu Adverbien wie *anfangs, abends* ↑1536.

2.3.5 Expletive Nominalphrasen

1259 Manche Nominalphrasen mit einem Pronomen als Kern tragen eine undeutliche oder gar keine semantische Rolle. Man spricht dann von einer **expletiven Nominalphrase,** das Pronomen selbst wird als **Expletiv** bezeichnet.

2.3.5.1 Das expletive *es* und seine Verwandten

1260 Beim Pronomen *es* sind vier Gebrauchsweisen zu unterscheiden. Um expletive Nominalphrasen handelt es sich bei (ii) bis (iv).

(i) Das **referenzielle *es*** (auch Stellvertreter-*es*) verweist auf eine Nominalphrase oder einen anderen sprachlichen Ausdruck (↑360, ↑1818). Das Pronomen ist dann (a) Subjekt oder (b) Akkusativobjekt und trägt eine entsprechende semantische Rolle (↑1450). Außerdem erscheint das referenzielle *es* als Prädikativ (c). Als Subjekt kann es in einem einfachen Satz vor oder nach dem finiten Verb stehen, als Objekt und Prädikativ nur danach. Hier liegen keine Expletive vor:

(a) Vor der Tür sitzt ein Kätzchen. Miaut [es] immer noch?
→ Ersatzprobe: Miaut [das Kätzchen] immer noch?
→ Verschiebeprobe: [Es] miaut immer noch!
(b) Ich streichle [es].
→ Ersatzprobe: Ich streichle [das Kätzchen].
→ Verschiebeprobe: *[Es] streichle ich.
(c) Die neue Zufahrtsstraße ist überflüssig, und der riesige Parkplatz ist [es] auch.
→ Ersatzprobe: ... ist auch [überflüssig].

1261 (ii) Wenn das Pronomen *es* auf nichts verweist, spricht man vom **unpersönlichen *es*,** manchmal auch von einem formalen Subjekt bzw. Objekt. Das Pronomen ist in diesem Gebrauch nicht weglassbar und hat dieselben Stellungsmöglichkeiten wie das vorangehend gezeigte referenzielle *es*. Auch wenn *es* auf nichts referiert, kann es bei einigen Verben durch eine Nominalphrase mit einem Substantiv als Kern ersetzt werden:

– Subjekt:

[Es] zog durch den Spalt.
→ Verschiebeprobe: Durch den Spalt zog [es].
→ Ersatzprobe: [Kalte Luft] zog durch den Spalt.
[Es] handelte sich offensichtlich um ein Versehen.
→ Verschiebeprobe: Offensichtlich handelte [es] sich um ein Versehen.
→ Ersatzprobe: Ergibt kein sinnvolles Ergebnis.
(Weitere Beispiele:) Mir geht [es] gut. [Es] hat geschneit. [Es] klopfte an die Tür. Im Treppenhaus roch [es] muffig. Anna gefällt [es] in Prag.
(Unpersönliches *das* als stilistische Variante, ↑377:) Wie [das] wieder zieht! [Das] donnert ja unheimlich.

– Akkusativobjekt:

  Wie hältst du [es] mit der Religion? Die Jugendlichen trieben [es] in dieser Nacht allzu bunt. Nimmst du [es] mit Christine auf?

1262 (iii) Wenn das Pronomen *es* auf einen folgenden Nebensatz (im Nachfeld; ↑1386, 1699–1706) verweist, spricht man von einem **Korrelat.** Korrelate können in einem einfachen Satz bei Bezug auf einen Subjekt- oder Objektnebensatz nach dem finiten Verb stehen (a), bei Bezug auf einen Subjektsatz auch davor (b). Das Pronomen verschwindet, wenn der Nebensatz vorangestellt wird (c), eine Konstruktion wie in (d) ist also ausgeschlossen.

– Subjektnebensatz (↑1649):

  (a) Mir kommt [es] seltsam vor, [dass Anna so lange wegbleibt].
  (b) [Es] kommt mir seltsam vor, [dass Anna so lange wegbleibt].
  (c) [Dass Anna so lange wegbleibt], kommt mir seltsam vor.
  (d) *[Dass Anna so lange wegbleibt], kommt [es] mir seltsam vor.

– Objektnebensatz (↑1649):

  (a) Anna hat [es] sehr bedauert, [dass sie nicht mitkommen konnte].
  (b) *[Es] hat Anna sehr bedauert, [dass sie nicht mitkommen konnte].
  (c) [Dass sie nicht mitkommen konnte], hat Anna sehr bedauert.
  (d) *[Dass sie nicht mitkommen konnte], hat [es] Anna sehr bedauert.

Zu den Faktoren, die das Auftreten von Korrelaten erfordern, ermöglichen oder verhindern, ↑1706. Zu Präpositionaladverbien als Korrelaten ↑1706.

1263 (iv) In bestimmten Satzformen (↑1341) muss das Vorfeld immer von einem Satzglied besetzt sein (↑1342, 1377). Wenn, etwa aus Gründen der Gewichtung oder der Informationsverteilung (↑1858–1888), dafür kein richtiges Satzglied infrage kommt, springt das Pronomen *es* ein. Man spricht dann von einem Vorfeldplatzhalter oder meist kürzer von einem **Platzhalter.** Beim Platzhalter handelt es sich nicht um ein Subjektexpletiv. Er kann darum nicht an denjenigen Stellen im Mittelfeld auftreten, an denen sonst pronominale Subjekte stehen (↑1356). Wenn ein anderes Satzglied ins Vorfeld verlegt wird, verschwindet das Platzhalter-*es* einfach, wie man in Zweifelsfällen mit einer Verschiebeprobe zeigen kann. In den folgenden Beispielsätzen ist das Vorfeld farbig hinterlegt:

  [Es] traten [zwei Personen] [in den Laden]. → [Zwei Personen] traten [in den Laden].
  [Es] erschienen [nur etwa dreißig Zuschauer]. → [Nur etwa dreißig Zuschauer] erschienen.

Der Platzhalter kommt auch bei Sätzen vor, die gar kein Subjekt enthalten, z. B. bei subjektlosen Passivsätzen (↑796, 800–801):

  [Es] wurde [eifrig] getanzt. → [Eifrig] wurde getanzt.

2.3.5.2 Reflexivpronomen

1264 Bei bestimmten Verben trägt das Reflexivpronomen keine semantische Rolle, sondern weist nur auf einen besonderen Gebrauch des Verbs hin (↑547–557). Es kann in diesem Gebrauch als Expletiv aufgefasst werden:

> Mit semantischer Rolle: Der Arzt untersuchte [sich selbst] (= Patiens). Damit schadest du [dir] (= betroffene Person). – Expletiv (ohne semantische Rolle): Der Arzt begab [sich] ins Labor. Ich nahm [mir] für heute nichts vor.
> Expletive bei prädikativen Adjektiven: Ich war [mir] ziemlich sicher, dass es sich hier um eine Mordkopie handelte, doch ich wollte Gewissheit. (F. G. Klimmek) Ich war [mir] keines Fehlers bewusst. (Zeit 2006)

2.4 Nominalphrasen als Gliedteile

2.4.1 Allgemeines

1265 Satzglieder enthalten neben ihrem Kern oft auch Gliedteile. In dieser Grammatik werden zwei Erscheinungen eingehender behandelt: das Genitivattribut (gleich nachstehend) und die Apposition (aus praktischen Gründen im Zusammenhang mit der Kongruenz im Kasus; ↑1550–1631). Zu einem Überblick über Nominalphrasen als Gliedteile siehe auch ↑1222.

2.4.2 Das Genitivattribut und seine Verwandten

1266 Das **Genitivattribut** ist eine Nominalphrase im Genitiv, die von einem Substantiv abhängt.

Form, syntaktisches Verhalten und Semantik (Bedeutung) hängen beim Genitivattribut zusammen. Nach semantischen Gesichtspunkten lassen sich zunächst vier Arten von Genitivattributen ansetzen: der possessive Genitiv, der Genitivus Qualitatis, der explikative Genitiv sowie der partitive Genitiv. Zur Genitivrektion ↑1229.

2.4.2.1 Der possessive Genitiv im weiten Sinn

1267 Abgesehen davon, dass die hier besprochenen Varianten des Genitivattributs sich inhaltlich überlappen und nicht immer klar voneinander abgrenzbar sind, haben sie auch eine formale Eigenschaft gemeinsam: Sie können alle durch possessive Artikelwörter *(mein, dein, sein, ihr …)* ersetzt werden; bei den anderen Genitivattributen ist das nicht der Fall. Wenn man auch die konkurrierenden Konstruktionen mit einbezieht, z. B. den Anschluss mit *von,* kann man auch allgemein von **possessiven Attributen** sprechen.

Vom Gesichtspunkt der Valenz aus betrachtet (↑1179), sind possessive Genitive teils Ergänzungen, teils Angaben (siehe auch ↑231, 1182). Als Ergänzungen sind insbesondere der Genitivus subiectivus und der Genitivus obiectivus anzusehen (↑1169, 1170).

Inhaltliche Gesichtspunkte

1268 Der eigentliche **possessive Genitiv** oder **Genitivus possessivus** drückt eine Zugehörigkeit im weitesten Sinne aus, also nicht nur einen Besitz im wörtlichen Sinn:

Der Zöllner prüfte [den Koffer [*des Diplomaten*]] nicht. [Die Hand [*des Schülers*]] zitterte. [Die Mutter [*meiner Freundin*]] ist Zahnärztin.

1269 Der **Genitivus subiectivus** tritt bei Substantiven auf, die von Verben oder Adjektiven abgeleitet sind (oder zumindest darauf bezogen werden können). Der Genitivus subiectivus weist dann dieselbe semantische Rolle auf wie das Subjekt in den entsprechenden Sätzen mit Verb oder Adjektiv:

[Der Hund] bellte. → [Das Bellen [*des Hundes*]] störte die Nachbarn.
[Die Kinder] freuten sich. → [Die Freude [*der Kinder*]] war groß.
[Die Kellnerin] war freundlich. → Wir schätzten [die Freundlichkeit [*der Kellnerin*]].

1270 Entsprechend kann der **Genitivus obiectivus** auf das Akkusativobjekt eines zugrunde liegenden Verbs bezogen werden:

Der Konzern baut [den Zweigbetrieb] aus. → [Der Ausbau [*des Zweigbetriebs*]] kostet 10 Millionen Euro.
Jemand überbrachte [diese Nachricht]. → [Der Überbringer [*dieser Nachricht*]] wurde berühmt.

Dativ- und Genitivobjekte können nicht in einen Genitivus obiectivus verwandelt werden. Als Ersatz können teilweise Präpositionalphrasen verwendet werden:

Gestern bin ich [einem Feuerschlucker] begegnet. → [Die Begegnung [mit dem Feuerschlucker]] war unterhaltsam. Das Rote Kreuz hilft [den Kriegsopfern]. → Die Bundesregierung unterstützt [die Hilfe des Roten Kreuzes [für/an die Kriegsopfer]]. Der Waffenhändler übergab [dem Schrotthändler] einen Scheck. → [Die Übergabe des Schecks [an den Schrotthändler]] fand in einem Hinterzimmer statt.

1271 Der **Genitivus Auctoris** (lat. *auctor* = Urheber) und der **Genitiv des Produkts** stehen in Nominalphrasen, in denen Produkte und ihre Hersteller genannt werden. Der Genitivus Auctoris ist mit dem Genitivus subiectivus verwandt, der Genitiv des Produkts mit dem Genitivus obiectivus:

Genitivus Auctoris: [die Sinfonien [*dieses Komponisten*]]
Genitiv des Produkts: [der Komponist [*dieser Sinfonien*]]

Stellung und Realisierung

1272 Bei possessiven Attributen besteht Varianz in der Stellung und in der Realisierung. Um Genitivattribute handelt es sich nur bei (i) und (iv). Zu Stellungsvarianten von (v) und (vi) ↑1277, 1278. Zum Wechsel von possessivem Attribut und Pertinenzdativ ↑1251.

(i)	Vorangestellte Genitivphrase	[[*Peters*] Jacke] hängt über dem Stuhl.
(ii)	Vorangestelltes possessives Artikelwort	[[*Seine*] Jacke] hängt über dem Stuhl.
(iii)	Vorangestellte Dativphrase + possessives Artikelwort (possessiver Dativ)	[[*Dem Peter seine*] Jacke] hängt über dem Stuhl.
(iv)	Nachgestellte Genitivphrase	[Die Jacke [*Peters*]] hängt über dem Stuhl.
(v)	Nachgestellte Präpositionalphrase mit *von*	[Die Jacke [*von Peter*]] hängt über dem Stuhl.
(vi)	Nachgestellte andere Präpositionalphrase	[Die Jacke [*für Peter*]] hängt über dem Stuhl.

1273 (i) Vorangestellte Genitivattribute nehmen in der übergeordneten Nominalphrase dieselbe Stellung ein wie Artikelwörter; vorangestellte Genitivattribute und Artikelwörter schließen sich also gegenseitig aus.

Anna hängte [[*Onkel Ottos*] Bild] an die Wand.
*Anna hängte [[*das*] [*Onkel Ottos*] Bild] an die Wand.

Semantisch sind Nominalphrasen mit vorangestelltem Genitivattribut definit, wie eine Umstellprobe zeigen kann:

Anna hängte [[*Onkel Ottos*] Bild] an die Wand.
→ Anna hängte [*das* Bild [*Onkel Ottos*]] an die Wand.
(Nicht gemeint:) → Anna hängte [*ein* Bild [*Onkel Ottos*]] an die Wand.

Im heutigen Deutsch besteht eine starke Tendenz, vorangestellte Genitivattribute auf artikellose Eigennamen zu beschränken:

Die Zeitung zählte [[*Franzis*] Goldmedaillen] auf.
(Stilistisch auffällig:) Die Zeitung zählte [[*der erfolgreichen Schwimmerin*] Goldmedaillen] auf.
(Stattdessen gewöhnlich:) Die Zeitung zählte [die Goldmedaillen [*der erfolgreichen Schwimmerin*]] auf.
Die Semper-Oper ist [[*Dresdens*] bekanntestes Wahrzeichen].
(Seltener:) Die Semper-Oper ist [[*der sächsischen Hauptstadt*] bekanntestes Wahrzeichen].
(Häufiger:) Die Semper-Oper ist [das bekannteste Wahrzeichen [*der sächsischen Hauptstadt*]].

1274 (ii) Genitivformen des Personalpronomens treten nicht als possessive Attribute auf; stattdessen werden possessive Artikelwörter gebraucht (↑368):

seine Jacke, *mein* Schal, *unsere* Zukunft; (aber Ausnahme, ↑363:) *unser* aller Zukunft

Die Wortformen *dessen* und *deren* können in ihrer Funktion possessiven Artikelwörtern nahe kommen (↑375):

Der Hofnarr bewunderte den Kaiser und [[*dessen*] neue Kleider].

(iii) Possessive Artikelwörter und vorangestellte Genitivattribute können gereiht werden (a). Für die Deklination nachfolgender Adjektive gibt jeweils der letzte Ausdruck den Ausschlag (b) (↑1520). Oft wird die possessive Reihung aber als nachgestelltes Attribut realisiert (c):

(a) [[*Mein* oder *dein*] Vorschlag] setzt sich *durch*. Ich sah nicht, was [[*Hannas* und *meine*] Geschichte] sie anging. (B. Schlink) Sie hatten drei Tage und Nächte ganz für sich, weil [[*ihre* und *Georgs*] Eltern] gleichzeitig verreist waren. (Th. Lehr) Er sprach von [[*seinem* und *des Landes*] Leid]. (K. L. Immermann)
(b) Ich überbringe hier [[*meine* und *meines Mannes*] gute Wünsche] / [[*meines Mannes* und *meine*] guten Wünsche].
(c) Auf meinem Schreibtisch stand, gut sichtbar für jeden, [ein Foto [*von Wieland* und *mir*]]. (T. Dückers) … und [das Bild [*von mir* und *Leila*]], wie wir wegen einer zweifelhaften Abmachung das Zeug quasi um die Wette kauten. (J. Arjouni)

1275 (iv) Possessive Konstruktionen aus Dativphrase und Possessivum, auch als possessiver Dativ bezeichnet, sind seit Langem im gesamten deutschen Sprachraum nachweisbar (Henn-Memmesheimer 1986, Muthmann 1994), gelten aber eigenartigerweise nicht als standardsprachlich (↑2028):

(a) Ältere Literatursprache: Auf [[*der Fortuna* ihrem] Schiff] ist er zu segeln im Begriff (Schiller, Wallensteins Lager) Nachgehends stand es nicht lang an, dass [[*meinem Obristen* sein] Schreiber] mit Tod abging (Grimmelshausen, 1669)
(b) Umgangssprache: [[*Dem Otto seine*] Sachen] liegen auf dem Boden. Das sind [*der Anna ihre*] liebsten Sachen]. [[*Wem sein*] Koffer ist das? Das ist in [[*jedem seinem*] Interesse.

1276 (v) Nachgestellte Genitivphrasen treten in definiten und indefiniten Nominalphrasen auf.

Die Presse diskutierte [*den* Vorschlag [*des Bundeskanzlers*]]. Die Presse diskutierte [*einen* Vorschlag [*des Bundeskanzlers*]].

1277 (vi) Wo die Genitivregel (↑1534) nachgestellte possessive Genitivphrasen verhindert, wird als Ersatz meist eine Präpositionalphrase mit *von* verwendet:

*[Der Verbrauch [*Erdöls*]] hat wieder zugenommen. →[Der Verbrauch [*von Erdöl*]] hat wieder zugenommen.

Diese Konstruktion hat sich auch auf Attribute ausgedehnt, die eigentlich durchaus die Form einer Genitivphrase haben könnten. In der Standardsprache der Gegenwart besteht hier weitgehend freie Varianz.

> [Der Verbrauch [*schwefelarmen Erdöls*]] hat wieder zugenommen. (Oder auch:) [Der Verbrauch [*von schwefelarmem Erdöl*]] hat wieder zugenommen. – Diese Zeitschrift beschäftigt sich mit [den Problemen [*Heranwachsender*]]. (Oder auch:) Diese Zeitschrift beschäftigt sich mit [den Problemen [*von Heranwachsenden*]]. – Die Dozentin stellt [die Arbeit [*dreier Studentinnen*]] vor. (Oder auch:) Die Dozentin stellt [die Arbeit [*von drei Studentinnen*]] vor. – Im Nachlass fand sich [ein merkwürdiger Brief [*eines Unbekannten*]]. (Oder auch:) Im Nachlass fand sich [ein merkwürdiger Brief [*von einem Unbekannten*]].

Einzig bei Attributen mit definitem (bestimmtem) Artikel wird standardsprachlich der Genitiv vorgezogen:

> Die Presse diskutierte [den Vorschlag [*des Bundeskanzlers*]]. (Standardsprachlich eher nicht:) ?Die Presse diskutierte [den Vorschlag [*vom Bundeskanzler*]].

Bei nachgestellten Eigennamen ist der Anschluss mit *von* schon mindestens so häufig wie der Gebrauch des Genitivs, und zwar vor allem, wenn es sich um einen einfachen, kurzen Namen handelt. Es ist zu beachten, dass es bei den folgenden Einschätzungen um Präferenzen, nicht um striktes Richtig oder Falsch geht:

> (Weniger üblich:) Die Zeitung zählte [die Goldmedaillen [*Franzis*]] auf.
> (Üblicher:) Die Zeitung zählte [die Goldmedaillen [*von Franzi*]] auf.
> (Aber ohne Weiteres:) Die Zeitung zählte [die Goldmedaillen [*Franziska van Almsicks*]] auf.
> (Weniger üblich:) Das ist [eine bekannte Fuge [*Bachs*]].
> (Üblicher:) Das ist [eine bekannte Fuge [*von Bach*]].
> (Aber ohne Weiteres:) Das ist [eine bekannte Fuge [*Johann Sebastian Bachs*]].

Bei Reihungen (Aufzählungen) sollte auf ein Attribut mit *von* kein Genitivattribut folgen; stattdessen ist paralleler Anschluss vorzuziehen:

> Wir diskutierten [den Vorschlag [*von Anna*] und [*ihren Freundinnen*]]. (Oder:) Wir diskutierten [den Vorschlag [*Annas*] und [*ihrer Freundinnen*]]. (Aber besser nicht:) Wir diskutierten [den Vorschlag [*von Anna*] und [*ihrer Freundinnen*]].

Bei der Abfolge Genitivphrase vor Präpositionalphrase gibt es keine derartige Einschränkung.

> [Der Genuss [*fettiger Speisen*] und [*von Alkohol*]] schadet der Leber. (Neben:) [Der Genuss [*von fettigen Speisen*] und [*(von) Alkohol*]] schadet der Leber. (Aber nicht, da gegen die Genitivregel; ↑1534–1540:) *[Der Genuss [*fettiger Speisen*] und [*Alkohol*]] schadet der Leber.

Regional findet sich im mündlichen Sprachgebrauch die Voranstellung von Präpositionalphrasen mit *von,* aber nur bei Subjekten und Akkusativobjekten:

Von Peter die Jacke hängt über dem Stuhl.
(Aber:) *Anna griff nach [*von Peter* der Jacke].

1278

(vii) Possessive Attribute im Genitiv oder mit *von* stehen zuweilen im Wechsel mit sonstigen Präpositionalphrasen:

[die Museen [*von München*]] – [die Museen [*in München*]]; [die Brücken [*des Rheins*]] – [die Brücken [*über den Rhein*]]; [ein Institut [*der Universität*]] – [ein Institut [*an der Universität*]]

Da die Präpositionen die Beziehungen zwischen Attribut und Bezugssubstantiv deutlich zum Ausdruck bringen, kann man mit Präpositionalphrasen Zweideutigkeiten vermeiden:

(Zweideutig:) Anna bewunderte [das Geschenk [*Marias*]] (= das Geschenk, das von Maria stammt, oder das Geschenk, das Maria bekommt).
(Eindeutig:) Anna bewunderte [das Geschenk [*für Maria*]].

Auch hier ist regional im mündlichen Sprachgebrauch Voranstellung des Attributs anzutreffen:

Für Maria das Geschenk liegt auf dem Tisch.

Genitivus subiectivus und obiectivus sowie deren Ersatzkonstruktionen können bei vielen Substantiven nebeneinander vorkommen, wobei für den Genitivus subiectivus auch eine Präpositionalphrase mit *durch* eintreten kann. Der folgende Beispielblock zeigt die Möglichkeiten von *Beschreibung*. Wenn der Kontext fehlt, sind manche Versionen zweideutig; so könnten Versionen (a) und (b) auch so verstanden werden, dass irgendjemand Anna beschrieben hat:

[Anna] beschrieb [den Dieb]. →

(a) [[*Annas*] Beschreibung] war für die Polizei sehr hilfreich.
(b) [Die Beschreibung [*von Anna*]] war für die Polizei sehr hilfreich.
(c) [Die Beschreibung [*durch Anna*]] war für die Polizei sehr hilfreich.
(d) [Die Beschreibung [*des Diebes*]] war für die Polizei sehr hilfreich.
(e) [[*Annas*] Beschreibung [*des Diebes*]] war für die Polizei sehr hilfreich.
(f) [Die Beschreibung [*des Diebes*] [*durch Anna*]] war für die Polizei sehr hilfreich.

Wo die Aktanten je nachdem auf Personen oder Sachen festgelegt sind, ergeben sich weniger Verwechslungsmöglichkeiten:

(g) [der Entwurf [*des Architekten*]] vs. [der Entwurf [*des Gebäudes*]]

Darüber hinaus gibt es lexikalische Präferenzen (Ehrich/Rapp 2000). So wird das Genitivattribut in der Fügung *die Entlassung des Direktors* eher als Genitivus obiectivus aufgefasst – ungeachtet des Hintergrundwissens, dass Direktoren bei Entlassungen öfter Täter als Opfer sind.

Nachstellung zweier possessiver Attribute im Genitiv und/oder mit *von* ist unüblich; stattdessen werden gewöhnlich (e) oder (f) verwendet:

(h) *[Die Beschreibung [*Annas*] [*des Diebes*]] war für die Polizei sehr hilfreich.
(i) *[Die Beschreibung [*Annas*] [*von dem Dieb*]] war für die Polizei sehr hilfreich.
(j) *[Die Beschreibung [*des Diebes*] [*von Anna*]] war für die Polizei sehr hilfreich.

Ganz ausgeschlossen ist die Konstruktion freilich nicht:

… um [die Eroberung [Freetowns] [von der RUF]] zu vollenden. (taz 1999) Das 3001-Kino … zeigt morgen … [ein Portrait [Kordas] [von Oliver Ness und Hans Peter Weimar]]. (taz 1997)

Unproblematisch sind *von*-Phrasen, die auf Präpositionalobjekte zurückgehen, und zwar auch in Kombination mit Genitivattributen:

Osttimor ist unabhängig [von Indonesien]. → Die Uno befürwortete [die Unabhängigkeit [Osttimors] [von Indonesien]]. – Nordkorea ist [vom Rest der Welt] isoliert. → [Die Isolation [Nordkoreas] [vom Rest der Welt]] war fast total.

2.4.2.2 Der Genitivus Qualitatis

1279 Der **Genitivus Qualitatis** nennt eine Eigenschaft oder Beschaffenheit. Er wird hauptsächlich in gehobener Sprache verwendet. Außerhalb dieser Stilschicht ist sein Vorkommen an feste Wendungen gebunden; sonst wird er durch Präpositionalphrasen (oft mit *von* oder *aus*) ersetzt.

(Allgemein üblich:) Sie löste [einen Fahrschein [*erster Klasse*]]. [Ein Mann [*mittleren Alters*]] trat herein.
(Gehoben:) [Ein Mensch [*guten Willens*]] kann das lösen.
(Daneben: [Ein Mensch [*mit gutem Willen*]] kann das lösen.
(Gehoben, veraltend:) Er reichte ihr [einen Becher [*edlen Goldes*]].
(Heute üblicher:) Er reichte ihr [einen Becher [*aus edlem Gold*]].

Der Genitivus Qualitatis kann nicht durch Possessiva ersetzt werden. Genitivphrasen (und Präpositionalphrasen) mit derselben inhaltlichen Leistung erscheinen auch in Verbindung mit dem Verb *sein;* es handelt sich dann um Satzglieder in Funktion von Adverbialien (↑1192, 1203):

Die Zugfahrt war [erster Klasse]. Sie war [guten Willens]. Der Mann war schon [mittleren Alters]. Der Becher ist [aus Gold].

2.4.2.3 Der explikative Genitiv

1280 Der explikative Genitiv oder **Genitivus explicativus** (zu lat. *explicare* = erklären) fügt einem allgemeineren Begriff einen speziellen hinzu. Wenn bei einer Umformprobe eine reine Ist-Beziehung erscheint, spricht man auch von einem Genitivus definitivus (zu lat. *definire* = bestimmen):

Er erläuterte [das Rechtsmittel [*des Einspruchs*]].
→ [Der Einspruch] (spezieller Begriff) ist [ein Rechtsmittel] (allgemeiner Begriff).
[Die Möglichkeit [*der Rückkehr*]] bestand nach wie vor.
→ [Die Rückkehr] (spezieller Begriff) war [eine Möglichkeit] (allgemeiner Begriff).

Der explikative Genitiv kann außerdem einen Vergleich ausdrücken (man spricht dann auch von einem »metaphorischen Genitiv«):

Ich spürte [einen Strahl [*der Hoffnung*]]. → [Die Hoffnung] ist [wie ein Strahl].
[Die Nacht [*des Faschismus*]] senkte sich über Mitteleuropa. →[Der Faschismus] ist [wie die Nacht].

Ähnliches wie der explikative Genitiv leisten auch andere Konstruktionen; man spricht hier auch allgemein von explikativen Attributen:

- die explikative Apposition (↑1564–1565):

  (Explikativer Genitiv:) Mich beschäftigt [das Rätsel [*des Urknalls*]].
  (Explikative Apposition:) Mich beschäftigt [das Rätsel [*Urknall*]].

- die explikative Präpositionalphrase mit *für* oder *von* (zur Flexion ↑1531):

  (Explikativer Genitiv:) Er ist nicht gerade [das Paradebeispiel [*eines Polizeihundes*]]. (C. Clasen)
  (Explikative Präpositionalphrasen:) Die zweite Hälfte der siebziger Jahre gilt als [Paradebeispiel [*für Stagflation*]]. (Zeit 2003) Ein Paradebeispiel [*von zu weit getriebenem Staatsinterventionismus*]] bietet die berufliche Vorsorge (BVG). (NZZ 2004)

- Infinitivphrasen und Nebensätze:

  (Explikativer Genitiv: [Die Gefahr [*einer vorzeitigen Rückreise*]] war groß.
  (Explikative Infinitivphrase:) [Die Gefahr, [*vorzeitig zurückreisen zu müssen*]], war groß.
  (Explikativer Nebensatz:) [Die Gefahr, [*dass wir vorzeitig zurückreisen mussten*]], war groß.

2.4.2.4 Der partitive Genitiv

1281 Der **partitive Genitiv** oder Genitivus partitivus (zu lat. *pars* = Teil) drückt ein Teil-Ganzes-Verhältnis aus. Oft ist auch der Anschluss mit *von* möglich. Man kann diese beiden Varianten auch verallgemeinernd als **partitive Attribute** bezeichnen:

[Die Hälfte [*des Kuchens*]] war schon weggegessen. (Oder:) [Die Hälfte [*vom* Kuchen]] war schon weggegessen. [Das größere [*der beiden Pakete*]] wog fast vier Kilogramm.

1282 Eine Variante des partitiven Genitivs kann nach Maß-, Mengen-, Behälter-, Gestalt- und Sammelbezeichnungen auftreten. Er steht hier in Konkurrenz mit der partiti-

ven Apposition, teilweise auch mit dem Anschluss mit *an* und *von*. Der Übersichtlichkeit halber wird er bei der partitiven Apposition behandelt (↑1556–1560):

> Er stärkte sich mit [einer Tasse [*heißen Kaffees*] / mit [einer Tasse [*heißem Kaffee*]].
> Er brachte [eine große Anzahl [*guter Beispiele*]] / [eine große Anzahl [*gute Beispiele*]] / [eine große Anzahl [*an guten Beispielen*]] / [eine große Anzahl [*von guten Beispielen*]].

3 Artikelphrasen

1283 Zur Möglichkeit von Artikelphrasen ↑1220:

> Das habe ich [[irgend so *einem*] Straßenhändler] abgekauft. [[[Dem Peter] *seine*] Jacke] hängt über dem Stuhl (↑1272, 2028).

4 Adjektivphrasen

1284 Adjektivphrasen im weiten Sinn haben (a) ein Adjektiv oder (b) ein adjektivisch gebrauchtes Partizip als Kern.

> (a) Die [fröhlichen] Kinder rannten hinaus.
> (b) Adjektivisch gebrauchtes Partizip I: Die [lachenden] Kinder rannten hinaus.
> (a) Adjektiv: Die Kinder waren hier [vor der Kälte *sicher*].
> (b) Adjektivisch gebrauchtes Partizip II: Die Kinder waren hier [vor der Kälte *geschützt*].

4.1 Überblick zum Gebrauch der Adjektivphrasen

1285 Adjektivphrasen können unterschiedliche Funktionen übernehmen. Dabei ist zu beachten, dass nicht jedes Adjektiv oder Partizip alle Gebrauchsweisen kennt; ↑480 und ↑831–833.

Beschreibung	Beispiele
✓ Adjektivphrase ✓ Attribut → **attributive Adjektivphrase** (↑461)	Ich suchte mir eine [*langsame*] Verbindung heraus. Das war ein [sehr *spannender*] Film. [*Klein*] Jonas griff nach dem Schnuller. Das war Spannung [*satt*]!
✓ Adjektivphrase ✓ Prädikativ → **prädikative Adjektivphrase** (↑476)	Diese Verbindung ist [*langsam*]. Anna fand den Film [sehr *spannend*]. Ich schluckte die Medizin [*unverdünnt*]. Stefan wischte die Tafel [*sauber*].

✓ Adjektivphrase ✓ Adverbiale → **adverbiale Adjektivphrase** (↑478)	Der Zug fuhr [*langsam*]. Die Professorin trug ihre Theorie [sehr *spannend*] vor. Julia wurde [ganz *kurz*] vor Sonnenaufgang fertig.

Aus Sicht der Wortlehre spricht man auch etwas verkürzt von einem attributiven, prädikativen oder adverbialen Adjektiv. Zu bedenken ist, dass sich der prädikative und der adverbiale Gebrauch nicht immer eindeutig voneinander unterscheiden lassen (↑1205).

Eine Adjektivphrase kann außerdem Bestandteil (a) einer Präpositionalphrase oder (b) einer Konjunktionalphrase (↑474, 1299, 1305) sein.

(a) Meine Kollegin hielt den Film [für [*langweilig*]]. Er ist [nach [*unbekannt*]] verzogen. Ich hörte [von [*fern*]] das Wasser rauschen.
(b) Sie bezeichnete den Film [als [*langweilig*]].

Zum Gebrauch als Partikel ↑871–872:

(c) Vor dem Eingang warteten *gut* dreißig Personen.

1286 Substantivierte Adjektive (↑472, ↑1009) sind Kerne von Nominalphrasen (↑1216–1217):

[Die *Einheimischen*] erzählten uns [*Unheimliches*] über das alte Schloss.
(Aber attributiv-elliptisch, ↑461:) Viele zugewanderte Pflanzen wachsen schneller als [die *einheimischen*] (= die [einheimischen] Pflanzen).

4.2 Phrasen und Nebenkerne

1287 Adjektiv- und Partizipphrasen können Ergänzungen und Angaben enthalten (↑480):

Die [[mit den Ergebnissen] [sehr] *zufriedenen*] Fachleute beglückwünschten sich gegenseitig.

zufrieden = Kern der Adjektivphrase

[mit den Ergebnissen] = Präpositionalobjekt

[sehr] = modales Adverbiale (Grad)

(Entsprechend:) Die [[seit Wochen] [von Baulärm] *geplagten*] Anwohner beschwerten sich. Der [[nur noch achtzig Kilogramm] *schwere*] Schauspieler joggt jeden Morgen durch den Park.

Wenn prädikative Adjektivphrasen bei einem Kopulaverb wie *sein, werden, bleiben* stehen, verhalten sich ihre Ergänzungen und Angaben stellungsmäßig teilweise wie eigenständige Satzglieder. Sie können sich also »verselbstständigen« (↑1332):

Die Fachleute waren [mit den Ergebnissen] zufrieden. → [Mit den Ergebnissen] waren die Fachleute zufrieden. Die Anwohner sind [seit Wochen] [von Baulärm]

geplagt. → [Seit Wochen] sind die Anwohner [von Baulärm] geplagt. [Von Baulärm] sind die Anwohner [seit Wochen] geplagt.

1288 Indefinite Nominalphrasen (meist Subjekt oder Akkusativobjekt) können aufgespalten werden, sodass die attributiven Adjektivphrasen fern vom zugehörigen Substantiv stehen (↑1380):

Ich sah [nur zufriedene Zuschauer]. → [Zuschauer] sah ich [nur zufriedene].
Es standen [viele leere Flaschen] herum. → [Leere Flaschen] standen [viele] herum. [Flaschen] standen [viele leere] herum.

1289 Bei manchen Verbindungen aus unflektiertem Adjektiv und Substantiv bildet das Adjektiv wohl keine Adjektivphrase, sondern ist eine Art Nebenkern (↑1172). Vorangestellt (↑465):

Die Mutter küsste [*Klein* Evi]. Will sich da jemand [*lieb* Kind] machen?

Bei Nachstellung (↑469) ist die Konstruktion mit der determinativen Apposition (↑1563) vergleichbar (Dürscheid 2002):

Ich bestellte [Forelle *blau*]. Otto griff nach einer Flasche [Rotkäppchen *trocken*]. Das ist [Wahlkampf *pur*]!

5 Adverbphrasen und Partikeln

1290 Adverbphrasen haben ein Adverb (↑837–869) als Kern. Typisch sind die folgenden Gebrauchsweisen:

Beschreibung	Beispiel
✓ Adverbphrase ✓ Adverbiale → **adverbiale Adverbphrase** (↑1186)	[Gestern] ist er angekommen. [Dort] haben sie elendes Wetter. Das Boot trieb [flussabwärts]. [Glücklicherweise] hatte sie noch etwas Kleingeld. Martin kann [leider] nicht kommen. [Vielleicht] kommt er morgen.
✓ Adverbphrase ✓ Prädikativ → **prädikative Adverbphrase** (↑1291)	Alle unsere Mühen waren [umsonst]. Die Kinder waren [barfuß].
✓ Adverbphrase ✓ Aktant (Objekt) → **Adverbphrase als Objekt** (↑1292)	Ich habe [damit] gerechnet. [Worauf] wartest du?
✓ Adverbphrase ✓ Attribut → **attributive Adverbphrase** (↑1222)	[Der Blonde [ganz links]] arbeitet bei der Kripo. [Der Weg [zurück]] erwies sich als anstrengend.

Außerdem erscheinen Adverbphrasen als Bestandteile von Präpositional- und Konjunktionalphrasen (↑1299, 1305):

Ich schaute [nach [oben]]. [Wie [immer]] trug er einen schwarzen Schal.

1291 Manche Wörter können nur prädikativ und adverbial gebraucht werden (↑484–485). Die Grammatiken sind sich hier nicht einig, ob Adverbien oder Adjektive mit eingeschränktem Gebrauch vorliegen. Wenn man von Adverbien ausgeht, liegen in den folgenden Beispielsätzen prädikative Adverbphrasen vor. Zu nur prädikativ verwendbaren Wörtern ↑484.

Alle unsere Mühen waren [umsonst]. (Daneben adverbial: Sie hatten sich [umsonst] angestrengt.) Die Kinder waren [barfuß]. (Daneben adverbial: Die Kinder rannten [barfuß] umher.)

1292 Adverbphrasen mit einem Präpositionaladverb als Kern können (a) Adverbialien und (b) Aktanten sein; als Aktanten vertreten sie ein Präpositionalobjekt (↑1301).

(a) Ich setzte mich [darauf]. [Wofür] hat Anna das gekauft? [Damit] kannst du die Tür nicht aufbrechen!
(b) Ich wartete [darauf]. [Wofür] interessiert sich Anna? [Damit] hat sich Otto schon lange beschäftigt.

1293 Viele Adverbien können mit Phrasen erweitert werden. In den folgenden Beispielen ist jeweils die Adverbphrase als Ganzes ein Satzglied, die Erweiterungen sind Gliedteile:

Anna gab mir [[einen Tag] vorher] Bescheid. [[Senkrecht] darunter] war eine rostige Tür. Otto wartete [[ganz] vorn]. [[Im Tal] unten] floss ein schmales Flüsschen.

1294 Die Adverbien des Typs *gestern, heute, morgen* können ein Substantiv als Nebenkern bei sich haben:

Seit [vorgestern [Mitternacht]] sollten die Kampfhandlungen eingestellt sein. Der neue Staatspräsident will [heute [Abend]] eine Rede halten. Der Generalsekretär trifft [morgen [Vormittag]] in der Hauptstadt ein.

1295 Viele Partikeln treten im Satz relativ eigenständig auf. Im Gegensatz zu den Adverbien können sie aber nicht allein ins Vorfeld gestellt werden (Verschiebeprobe, ↑1175–1178), sondern höchstens zusammen mit einem Satzglied (↑1225, 1385). Die Partikeln selbst gelten daher nicht als Satzglieder:

Adverbphrase: Die Sonne ging [allerdings] schon unter. → [Allerdings] ging die Sonne schon unter.
Partikel: Die Sonne ging *aber* schon unter. → **Aber* ging die Sonne schon unter. (Stattdessen als Konjunktion oder Partikel:) *Aber* [die Sonne] ging schon unter. (Oder:) [Die Sonne] *aber* ging schon unter.

Die Grenze zwischen Adverb und Partikel ist manchmal fließend (↑836):

> ?[*Sehr*] hat er sich nicht angestrengt. (Aber erweitert:) [Allzu *sehr*] hat er sich nicht angestrengt.

Wenn Partikeln in Schulgrammatiken als Satzglieder behandelt werden (und dabei meist den Adverbphrasen zugeordnet werden), handelt es sich um eine vereinfachende, aber durchaus akzeptable Konvention.

Zur Negationspartikel *nicht* ↑1426–1443. Zu den Gradpartikeln *zu, allzu* und *genug,* die ein Dativobjekt (einen Dativus Judicantis) als Ergänzung verlangen können, ↑1250.

1296 Manche Partikeln können Zahlwörter näher bestimmen (a). Einige davon sind aus Präpositionen entstanden, fordern hier aber keinen Kasus mehr (b). Bei den farbig hinterlegten Phrasen handelt es sich jeweils um das Subjekt, das Substantiv steht also im Nominativ:

> (a) Es kamen [[[etwa/ungefähr/fast/beinahe] hundert] Leute].
> (b) Es kamen [[[gegen / über / bis zu] hundert] Leute]. (Ähnlich:) Es kamen [[[an die] hundert] Leute].

6 Präpositionalphrasen

6.1 Der innere Bau der Präpositionalphrasen

1297 Präpositionen verlangen immer eine eingebettete Phrase als Ergänzung und bilden mit dieser zusammen eine Präpositionalphrase.

> Präpositionalphrase = [*Präposition* + [eingebettete Phrase]]

Bei manchen Präpositionen zeigt sich die umgekehrte Abfolge, d. h., die Präposition folgt als sogenannte Postposition (↑895, 903) der eingebetteten Phrase.

> Präpositionalphrase = [[eingebettete Phrase] + *Präposition*]

1298 Bei der eingebetteten Phrase handelt es sich meist um eine Nominalphrase. Die Präposition bestimmt deren Kasus; man spricht dann von Rektion (↑1181). Der Dativ ist der »Normalkasus« bei Präpositionen; man muss sich also diejenigen Präpositionen merken, die den Genitiv oder den Akkusativ verlangen (der Nominativ tritt bei Präpositionen nie auf); siehe dazu eingehend ↑910–923.

– Präpositionalphrase mit Nominalphrase im Dativ:

> Das Wasser floss [*aus* [einem großen Rohr]]. Die Wanderer fragten [*nach* [der Uhrzeit]]. Das Buch lag [*auf* [dem Tisch]]. [[Dem Frieden] *zuliebe*] beharrte er nicht auf seinem Recht. Halte dich nicht [*mit* [Nebensächlichem]] auf!

– Präpositionalphrase mit Nominalphrase im Akkusativ:

> Ich legte das Buch [*auf* [den Tisch]]. Die Alten saßen [*um* [einen runden Tisch]].

[[Die Nacht] *über*] hatte es geschneit. [*Ohne* [deine Hilfe]] hätte ich es nicht geschafft. Anna interessiert sich eher [*für* [Praktisches]].

– Präpositionalphrase mit Nominalphrase im Genitiv:

Die Wohnung liegt [*innerhalb* [des alten Mauerrings]]. Nach wenigen Stunden kriegerischer Auseinandersetzung zog sich die riesige mongolische Flotte [*wegen* [eines Sturmes]] aber wieder zurück. (Internetbeleg) Wir mussten [[eines Sturmes] *wegen*] auf Helena landen, um ein Leck auszubessern. (Internetbeleg)

Besonderheiten:
– Die Präposition kann mit dem definiten (bestimmten) Artikel der Nominalphrase verschmolzen sein (mehr dazu ↑924–929):

[*ins* [Wasser]] = [*in* [*das* Wasser]]
[*im* [Wasser]] = [*in* [*dem* Wasser]]

– Fügungen aus Präposition und Pronomen werden teilweise durch Präpositionaladverbien ersetzt (↑858–863). Es liegt dann eine Adverbphrase vor:

Der Kunde fragte [*nach* [dem Preis]]. → Der Kunde fragte [danach].
Die Katze setzte sich [*auf* [den Stuhl]]. → Sie setzte sich [darauf].

1299 Präpositionen können aber auch Adjektiv- und Adverbphrasen als Ergänzungen haben, und schließlich gibt es sogar Verschachtelungen von Präpositionalphrasen.
– Präpositionalphrase = [Präposition + [Adjektivphrase]]:

Ich halte Ottos Vorschlag [*für* [sehr riskant]]. Anna und Benno wollten [*auf* [ewig]] beisammenbleiben.
(Paarformeln:) [*über* [kurz oder lang]], [*aus* [nah und fern]], [*durch* [dick und dünn]]
(Aber mit substantiviertem Adjektiv, d. h. Präposition + Nominalphrase:) Die Kinder wollten [*im* [Freien]] übernachten. Otto wohnt [*seit* [Längerem]] / [*seit* [längerem]] in Greifswald (↑479).

– Präpositionalphrase = [Präposition + [Adverbphrase]]:

[*Seit* [gestern]] gelten die neuen Tarife. Die Zuschauer eilten [*nach* [vorn]]. Alles Gute kommt [*von* [oben]].
(Paarformel:) [*seit* [eh und je]]

– Präpositionalphrase = [Präposition + [Präpositionalphrase]], also Verschachtelung:

Dieses Motorrad stammt [*von* [*vor* [dem Krieg]]]. – Die Klammerung ist von innen nach außen so zu lesen: *vor* plus [dem Krieg] bilden die Präpositionalphrase [*vor* dem Krieg]. Diese wiederum bildet mit der Präposition *von* den Gesamtausdruck [*von vor* dem Krieg].
Wir freuen uns über engagierte Bewerbungen auch [*von* [*außerhalb* [Berlins]]]. (www.charite.de) Ausblick auf den Rhein [*von* [*oberhalb* [der Burg Rhein-

stein]]] in Richtung Bingen. (www.rheintourist.de) Dabei geht es um die Reduktion des Pkw-Verkehrs in der Stadt Berlin selbst, nicht um die Frage des Pkw-Besitzes und des Einsatzes individueller Pkw bei Fahrten [*nach* [*außerhalb* [Berlins]]] und außerhalb Berlins. (dip.bundestag.de/btd/13/026/1302668.asc) (ugs.:) Diese Schokolade ist [*für* [*nach* [der Arbeit]]].

Besonderheiten:
– Verschachtelte Präpositionalphrasen ergeben sich auch, wenn – wie bei gewissen Präpositionen üblich – der Genitiv durch eine Präpositionalphrase mit *von* ersetzt wird (↑918, 1536):

  [*Unweit* [des Schlosses]] war ein kleiner Teich. → [*Unweit* [*vom* [Schloss]]] war ein kleiner Teich.
  Der Unfall geschah [*östlich* [Berlins]]. → Der Unfall geschah [*östlich* [*von* [Berlin]]].

– Verschachtelte Konstruktionen liegen außerdem vor, wenn eine Präpositionalphrase in eine Konjunktionalphrase eingebettet ist (↑1305):

  Die Kleine war [*wie* [*von* [Sinnen]]].

– Zu Nebensätzen als Äquivalenten von Präpositionalobjekten ↑1649:

  (a) Otto war [zu dieser Aufgabe] bereit. → Otto war bereit, [diese Aufgabe zu übernehmen].
  (b) Mit Präpositionaladverb als Korrelat (↑1707): Wir litten [unter der Kälte]. → Wir litten [darunter], [dass es so kalt war].

1300 Manche Präpositionalphrasen können mit Ausdrücken erweitert werden, die ein mehr oder weniger genaues Maß nennen:

[[*Einen Schritt*] vor dem Abgrund] blieb er stehen. [[*Kurz*] nach dem Start] fiel die Klimaanlage aus. [[*Schräg*] hinter der Scheune ist ein Weiher. [[*Mitten*] im Urwald] stießen die Forscher auf einen alten Tempel.

6.2 Zum Gebrauch der Präpositionalphrasen

1301 Präpositionalphrasen können im Satz unterschiedliche Funktionen erfüllen (↑1183). Die wichtigsten Gebrauchsweisen sind in der folgenden Tabelle zusammengestellt:

Beschreibung	Beispiele
✓ Präpositionalphrase ✓ Aktant (Objekt) → **Präpositionalobjekt** Das Präpositionalobjekt ist ein Aktant in Form einer Präpositionalphrase. Es drückt die von der Handlung betroffene Person oder Sache aus.	Die Kollegen warnten den Neuen [*vor* dem Personalchef]. Die Touristinnen fragten [*nach* dem Weg]. Die Politikerin stand [*zu* ihrem Wort]. Die Mitarbeiter begnügen sich [*mit* einem matten Protest]. Anna verliebte sich [*in* Otto]. Anna ist stolz [*auf* ihre Tochter]. Sie dachte [*an* sein Versprechen]. Julia interessiert sich [*für* Vulkanologie]. (Entsprechende Gliedteile bei attributiven Adjektiven und Partizipien:) Die [zu ihrem Wort] stehende Politikerin wurde wiedergewählt. Die [mit den Ergebnissen] zufriedenen Experten lächelten aufmunternd.
✓ Präpositionalphrase ✓ Prädikativ → **prädikative Präpositionalphrase** Die Präpositionalphrase erfüllt hier die gleiche Aufgabe wie der prädikative Nominativ oder Akkusativ, d. h., sie bezieht sich je nachdem auf das Subjekt oder auf das Objekt.	Bezug auf das Subjekt: Er wurde [*zu* einem gesuchten Spezialisten]. – Vgl. daneben mit einem prädikativen Nominativ: Er wurde [ein gesuchter Spezialist]. Bezug auf das Akkusativobjekt: Die Fachwelt hält den Literaturkritiker [*für* einen Scharlatan]. – Vgl. daneben mit einem prädikativen Akkusativ: Die Fachwelt nennt den Literaturkritiker [einen Scharlatan]. Weitere Beispiele: Sie wurde [*zur* Präsidentin] gewählt. Der Attentäter verwandelte sich [*in* einen unauffälligen Passanten]. Der Bagger fuhr das Auto [*zu* Schrott]. Der Psychiater erklärte den Patienten [*für* völlig normal]. (Entsprechende Gliedteile bei attributiven Adjektiven und Partizipien:) Der [zu einer Bestie] gewordene Hund fletschte die Zähne. Der [für den gesuchten Betrüger] gehaltene Mann verbrachte die Nacht im Gefängnis.
✓ Präpositionalphrase ✓ Adverbiale → **adverbiale Präpositionalphrase**	[*Seit* dem Essen] sind vier Stunden vergangen. Diese Figur ist [*aus* Holz]. Anna reist [*nach* Portugal]. Sie kam nur [*für* kurze Zeit]. Der Index ist [*um* fünf Punkte] gestiegen. Das Spiel fiel [*wegen* des schlechten Wetters] aus. [*Statt* des Spielfilms] kam eine öde Reportage. Diese Firma ist [*in* München] ansässig. (Entsprechende Gliedteile bei attributiven Adjektiven und Partizipien:) Das [wegen des schlechten Wetters] ausgefallene Spiel wird wiederholt. Der [aus Brasilien] stammende Stürmer spielte überzeugend. Eine [in München] ansässige Firma lieferte die günstigste Offerte.
✓ Präpositionalphrase ✓ Attribut (↑1221) → **attributive Präpositionalphrase** Die Präpositionalphrase ist ein Gliedteil innerhalb einer Nominalphrase.	Die Warnung [*vor* dem Chef] verunsicherte den Neuen. Die Verwandlung des Steins [*in* einen Goldklumpen] beeindruckte den Prinzen. Der Weg [*auf* die Burg] war sehr steil. Eine schwarze Figur [*aus* Holz] starrte mich an. Das Geschenk [*für* Anna] war schon eingepackt.

1302 In der Praxis ist es bei Präpositionalphrasen oft schwierig zu entscheiden, ob ein Objekt, ein Prädikativ oder ein Adverbiale vorliegt. Das hat dazu geführt, dass viele Grammatiken hier überhaupt nicht weiter differenzieren oder wenigstens auf die Unterscheidung von Objekt und Prädikativ verzichten (die Prädikative werden dann meist den Objekten zugeschlagen). Von den Indizien, die in wissenschaftlichen Darstellungen zur Unterscheidung von Objekten und Adverbialien herangezogen werden, dürften die folgenden zwei am brauchbarsten sein: (i) die Wahl der Präposition und (ii) der Ersatz durch Adverbien.

1303 (i) Bei Präpositionalobjekten und prädikativen Präpositionalphrasen wird die Präposition vom zugehörigen Verb oder Adjektiv bestimmt, bei entsprechenden Attributen vom Substantiv (↑902). Es liegt dann eine Form von Rektion vor (↑1181). Der semantische Gehalt der Präposition ist meist gering, teilweise sogar ganz vernachlässigbar (↑909):

(a) Die Presse verglich die Situation [*mit* der Vorkriegszeit]. Die Situation ist [*mit* der Vorkriegszeit] vergleichbar. Der Vergleich [*mit* der Vorkriegszeit] löste Stirnrunzeln aus. Die Larve verwandelt sich [*in* eine Libelle]. Wir beobachten die Verwandlung der Larve [*in* eine Libelle].
(b) Der Lehrer berichtet [*über* seine / *von* seiner Reise]. Der Bericht [*über* seine / *von* seiner Reise] war spannend.

In (a) ist die Präposition jeweils gar nicht austauschbar, in (b) ist sie es bedingt, doch führt der Austausch zu keinem fassbaren Bedeutungsunterschied. Bei adverbialen Präpositionalphrasen wird die Präposition hingegen nach semantischen Gesichtspunkten gewählt (↑902, 905–908). Vor allem bei Adverbialien des Ortes und der Zeit führt der Austausch der Präposition zu einer anderen Bedeutung:

Die Kinder spielen [*vor/hinter/neben* dem Haus]. Das Buch liegt [*auf/unter* dem Tisch]. Wir sahen [*vor/gegen/um/nach* Mitternacht] viele Sternschnuppen.

Bei anderen Adverbialien bestehen freilich geringere Wahlmöglichkeiten:

Anna reiste [*mit/ohne* Gepäck]. [*Wegen/trotz* des Nebels] kamen wir langsam vorwärts. [*Nach* meinem / *für* mein Empfinden] ist der Raum zu düster.
Die Kinder knackten die Nussschalen [*mit* den Zähnen]. Die Tischplatte ist [*aus* Plexiglas]. [*Bei* einem Sieg] erhalten die Spieler eine Prämie.

1304 (ii) Präpositionalobjekte lassen sich nicht durch präpositionslose Fügungen ersetzen. Wenn keine eigentliche Präpositionalphrase vorliegt, dann wenigstens ein Präpositionaladverb (↑858–863, 1292). Bei den Adverbialien bestehen hingegen meist noch andere Möglichkeiten, Präpositionaladverbien sind zuweilen sogar ausgeschlossen. Man kann dies gegebenenfalls mit einer Frageprobe nachweisen:

– Objekt

(a) Der Wetterdienst warnt [vor dichtem Nebel].
→ [Wovor] warnt der Wetterdienst?
→ *[Wo] warnt der Wetterdienst?

(b) Anna kümmert sich [um den Wein] / [um die Gäste].
→ [Worum] / [Um wen] kümmert sich Anna?
→ *[Wo] kümmert sich Anna?

– Adverbiale

(a) Die Touristen stehen [vor dem Denkmal].
→ [Wovor] stehen die Touristen?
→ [Wo] stehen die Touristen?
(b) Wir treffen uns [um Mitternacht].
→ *[Worum] treffen wir uns?
→ [Wann] treffen wir uns?

So ganz ohne Zweifel funktioniert diese – in traditionellen Schulgrammatiken überbewertete – Probe allerdings nicht:

Im Treppenhaus roch es [nach Kohl].

Die Präposition wird hier vom Verb festgelegt, was für ein Objekt spricht. Andererseits kann mit einem einfachen Adverb nach der Präpositionalphrase gefragt werden, was für Adverbialien typisch ist:

[Wie] roch es im Treppenhaus? (Neben: [Wonach] roch es im Treppenhaus?)

Die Frage mit einem einfachen Adverb ist im folgenden Beispiel ausgeschlossen:

Die Turnerin stützte sich [auf den Balken]. *[Wo] stützte sich die Turnerin?

Und auch die Präposition ist nicht frei wählbar. Das weist auf ein Objekt hin. Die Semantik hingegen spricht für ein Adverbiale des Ortes.

Erscheinungen dieser Art sprechen dafür, dass zwischen Objekten und Adverbialien keine klare Grenze gezogen werden kann; man muss also mit einer Übergangszone rechnen. Siehe auch die Ausführungen zur *von*-Phrase im Passiv, ↑1194.

7 Konjunktionalphrasen

7.1 Der Aufbau der Konjunktionalphrasen

1305 Konjunktionalphrasen haben einen ähnlichen Aufbau wie Präpositionalphrasen (↑1297):

Konjunktionalphrase = [*Konjunktion* + [eingebettete Phrase]]

Diesen Gebrauch kennen die folgenden Konjunktionen:

als, wie, statt, anstatt, außer

Von den Präpositionen unterscheiden sich die Konjunktionen dadurch, dass sie keinen Kasus fordern (siehe aber ↑1299); stattdessen übernimmt die eingebettete No-

minalphrase ihren Kasus von ihrer Bezugsphrase (Kongruenz im Kasus; mehr dazu ↑1543–1549).

- Konjunktionalphrase = [*Konjunktion* + [Nominalphrase]]:

  [*Als* [erfahrene Journalistin]] kennt sie viele Prominente. [*Wie* [seinem Bruder]] geht auch ihm häufig das Temperament durch.

- Konjunktionalphrase = [*Konjunktion* + [Adjektiv- oder Adverbphrase]]:

  Die Fachleute betrachten diese Entwicklung [*als* [sehr bedenklich]]. Dieses Service ist [*wie* [neu]]. Er strich die Wand gelb [*statt* [blau]].
  Ich fühle mich [*wie* [daheim]].

- Konjunktionalphrase = [*Konjunktion* + [Präpositional- oder Konjunktionalphrase], also Verschachtelung:

  Er handelte [*wie* [unter Alkoholeinfluss]]. Es war [*wie* [im Frieden]]. Das war ein herrlicher Tag [*wie* [im Mai]]. [*Statt* [im Garten]] arbeitete er im Keller. Ich bin jederzeit telefonisch zu erreichen [*außer* [am Montagnachmittag]].
  Sie verdient jetzt gleich viel [*wie* [als Sekretärin]]. [*Außer* [als Chauffeur]] hatte er nie viel verdient.

1306 Die beiden Wörter *statt* und *außer* treten auch als Präpositionen auf (↑930, 938, 945):

> Konjunktionalphrase: Ich nehme die Birne [*statt* [den Apfel]] (Konjunktionalphrase).
> Präpositionalphrase (*statt* regiert hier den Genitiv): Ich nehme die Birne [*statt* [des Apfels]].
> Konjunktionalphrase: Niemand wusste es [*außer* [sein bester Freund]].
> Präpositionalphrase (*außer* regiert hier den Dativ): Niemand wusste es [*außer* [seinem besten Freund]].

Weitere Beispiele für den Gebrauch als Konjunktion:

> Anna wählte das Bargeld [*statt* [den Reisegutschein]]. [*Statt* [den roten Knopf]] drückte er [den gelben]. Ich bin den Umweg [*statt* [den Weg]] gegangen. (Internetbeleg) Niemand hatte den Vorfall beobachtet [*außer* [er]]. Man sollte nicht dem sozialromantischen Irrglauben verfallen, dass diese beiden Gruppen irgendetwas verbindet [*außer* [der Ort]]. (Wochenzeitung 2003)

7.2 Zum Gebrauch der Konjunktionalphrasen

1307 Funktional lassen sich Konjunktionalphrasen teils den Prädikativen, teils den Adverbialien zuordnen. Als Prädikative charakterisieren sie eine Nominalphrase (meist das Subjekt oder ein Objekt) näher; siehe dazu auch ↑1196–1206. Als Adverbialien drücken sie einen Vergleich oder einen Gegensatz aus. Dabei ist aber zu bedenken, dass sich prädikativer und adverbialer Gebrauch nicht immer klar aus-

einanderhalten lassen. Außerdem können sie als Attribute verwendet werden (↑1544):

[Ein erfahrener Pfadfinder [*wie du*]] kann diese Spuren sicher deuten. [Die Arbeit [*als Korrektorin*]] verlangt viel Konzentration.

1308 Vergleichende Konjunktionalphrasen (a) stehen zum Teil im Wechsel mit entsprechenden Subjunktionalnebensätzen (b). Man betrachtet solche Konjunktionalphrasen gewöhnlich nicht als Ellipsen (siehe aber ↑1548); entsprechend werden sie auch nicht mit Komma abgetrennt (a):

(a) Anna rennt schneller [als Barbara]. Die Kosten werden nicht ganz so hoch ausfallen [wie im letzten Jahr]. Die Kerle hatten nichts anderes im Kopf [als dumme Ideen].
(b) Anna rennt schneller, [als Barbara rennt]. Die Kosten werden nicht ganz so hoch ausfallen, [wie sie im letzten Jahr ausgefallen sind]. Die Kerle hatten nichts anderes im Kopf, [als in der Stadt alle Papierkörbe anzuzünden].

Zur Ausklammerung vergleichender Konjunktionalphrasen ins Nachfeld ↑1386.

Vom Verb zum Satz

1 Das Prädikat

1.1 Überblick

1309 Die Gesamtbedeutung und der innere Bau des Satzes werden weitgehend vom Verb bestimmt (↑1179). Siehe dazu den folgenden Satz:

[Anna] *öffnete* [vorsichtig] [die Tür].

Wer die Bedeutung des Verbs *öffnen* kennt, weiß auch, dass die damit bezeichnete Tätigkeit eine handelnde Person und eine betroffene Sache mit einschließt:

öffnen
→ handelnde Person
→ betroffene Sache

Tatsächlich enthält der Satz zwei passende Ergänzungen (↑1180), nämlich die Nominalphrasen [Anna] und [die Tür]. Das dritte Satzglied, [vorsichtig], ist eine Angabe, die die Bedeutung des Verbs modifiziert (↑1180). An diesem Beispiel sollte deutlich geworden sein: Nur wenn man die Bedeutung und – damit zusammenhängend – den Valenzrahmen des Verbs kennt, kann man die übrigen Bestandteile des Satzes richtig interpretieren. Das Verb bildet so inhaltlich den Kern des Satzes. Darüber hinaus gibt es mithilfe seiner Tempus-Modus-Flexion an, inwieweit diese Aussage gilt (für jetzt oder früher, als sicher oder als nur angenommen usw.; ↑707–719). Von dieser inhaltlichen Leistung leitet sich der Fachausdruck **Prädikat** ab.

1310 Im oben diskutierten Beispielsatz besteht das Prädikat aus einer einzigen Verbform. Man spricht in solchen Fällen auch von einem **einfachen Prädikat.** Es gibt aber auch **mehrteilige Prädikate:**

– Ein Prädikat kann aus mehreren Verben bestehen, d. h. aus einem **Verbalkomplex:**

  Anna *hat* vorsichtig die Tür *geöffnet*. Anna *wird* die Tür *öffnen müssen*. Anna *wollte* das Schloss *reparieren lassen*. Ich *möchte* mit dir *essen gehen*. Die Diebe *scheinen* vom Nachtwächter *überrascht worden zu sein*.

– Außerdem können Bestandteile, die anderen Wortarten angehören, unterschiedlich eng ins Prädikat integriert werden (↑1328–1331):

  Anna *schließt* die Tür *auf*. Otto *kommt* zur Tür *hinein*. Der Vorsitzende *legte* die Tagesordnungspunkte *fest*. Die Verwaltung *schrieb* mir den Betrag *gut*. Wir *wurden* des Luchses nicht *ansichtig*. Wir *tragen* Ihren Bedenken *Rechnung*. Die Bahn *nahm* die neuen Loks *in Betrieb*.

1311 Im Normalfall enthält das Prädikat genau eine finite Verbform, d. h. eine Verbform, die nach Person und Numerus sowie nach Tempus und Modus flektiert ist. Man spricht dann von einem finiten Prädikat. Bei der finiten Verbform handelt es sich jeweils um die syntaktisch gesehen ranghöchste Verbform (mehr dazu ↑653):

> Anna *öffnete* die Tür. Anna *hätte* Otto die Tür *öffnen lassen sollen.*

Einzig bei Reihungen können auch mehrere finite Verbformen auftreten:

> Anna *öffnete* die Tür und *betrat* das Zimmer. Otto *will* oder *kann* nicht kommen. Du *bist* und *bleibst* ein Angeber!

Infinite Prädikate (Prädikate ohne finite Verbform) erscheinen in satzwertigen Infinitiv- und Partizipphrasen; ↑1320–1327:

> [Bei geschlossener Tür bitte roten Knopf *drücken.*] Wir möchten Sie bitten, [Ihr Gepäck nicht unbeaufsichtigt *stehen zu lassen*]. [Vom Feuerwerk *abgelenkt*], achtete er nicht auf sein Portemonnaie.

1312 Die Prädikatsteile nehmen im Satz besondere Positionen ein.

(i) Das finite Verb steht je nachdem in der linken oder rechten Satzklammer (siehe dazu eingehend ↑1339–1347):

- in der linken Satzklammer nach einem Satzglied:

> (a) [Anna] *öffnete* [vorhin] [die Tür].

- in der linken Satzklammer an der Spitze des Satzes:

> (b) *Öffnete* [Anna] [vorhin] [die Tür]?

- in der rechten Satzklammer:

> (c) Als [Anna] [vorhin] [die Tür] *öffnete,* …

(ii) Die übrigen Prädikatsteile stehen gewöhnlich nach den Satzgliedern in der rechten Satzklammer am Satzende, und zwar gegebenenfalls vor dem finiten Verb (f–h):

> (d) [Anna] *hat* [vorhin] [die Tür] geöffnet.
> (e) *Hat* [Anna] [vorhin] [die Tür] geöffnet?
> (f) Als [Anna] [vorhin] [die Tür] geöffnet *hat,* …
> (g) Weil [Anna] [noch] [die Tür] öffnen *muss,* …
> (h) Als [die Tür] [von Anna] geöffnet worden *war,* …

In bestimmten Konfigurationen treten allerdings besondere Abfolgen auf (↑684–687):

> (i) Weil [Anna] [die Tür] *hätte* öffnen müssen, …

(iii) Wenn das finite Verb an zweiter Stelle steht, können andere Prädikatsteile die vorangehende Position, das Vorfeld, besetzen. Oft haben sie dann noch zugehörige Satzglieder bei sich. Man erreicht auf diese Weise eine besondere Informationsverteilung (siehe auch ↑1354, 1376):

> (j) [[Die Tür] öffnen] *konnte* [nur Anna].

1.2 Infinitive und Partizipien

1313 Infinitive und Partizipien können im Satz ganz unterschiedliche Aufgaben übernehmen, siehe dazu den Überblick in der folgenden Tabelle.

Gebrauch	Beispiele
Infinitiv	
verbaler Gebrauch I: Prädikatsteil (↑597–598, 651–687, 1314–1319)	Ich wollte den Apparat selbst *reparieren*. Die Kinder scheinen *zu schlafen*.
verbaler Gebrauch II: Kern einer satzwertigen Infinitivphrase (↑1320–1323)	Endlich ist es mir gelungen, [den Deckel *zu öffnen*]. [Um diesen Deckel *zu öffnen*], brauchst du einen Schraubenzieher.
substantivischer Gebrauch (substantiviert): Kern einer Nominalphrase (↑1217)	[Das *Öffnen* des Deckels] benötigt etwas Kraft. Nach [stundenlangem *Warten*] konnte ich endlich eintreten.
Partizip I	
verbaler Gebrauch: Kern einer satzwertigen Partizipphrase (↑1324–1327)	Otto kam die Treppe hinauf, [vor Anstrengung heftig *keuchend*].
adjektivischer Gebrauch: Kern einer Adjektivphrase (↑1284–1289)	Die [*quietschende*] Tür verriet den Einbrecher. Der Hund rannte [*bellend*] hinter dem Einbrecher her. Die Herdplatte war noch [*glühend*] heiß.
substantivischer Gebrauch (substantiviert): Kern einer Nominalphrase (↑1217)	Ich wollte [die *Schlafenden*] nicht stören. [Das noch *zu Bearbeitende*] legte ich auf einen Stapel.
Partizip II	
verbaler Gebrauch I: Prädikatsteil (↑597–598, 651–687)	Ich habe den Deckel *geöffnet*. Der Hund kam *herangeschlichen*.
verbaler Gebrauch II: Kern einer satzwertigen Partizipphrase (↑1324–1327)	[Von der Taschenlampe *geblendet*], ließ der Einbrecher die Beute fallen.
adjektivischer Gebrauch: Kern einer Adjektivphrase (↑1284–1289)	Ich entdeckte ein [*eingeschlagenes*] Fenster. Die Juwelen blieben [*verschwunden*].
substantivischer Gebrauch (substantiviert): Kern einer Nominalphrase (↑1217)	[Der *Gesuchte*] versteckte sich in einer Scheune. [Das *Gesuchte*] lag unter dem Tisch.

In den folgenden Abschnitten steht der verbale Gebrauch im Zentrum – zu den anderen Gebrauchsweisen siehe die Verweise in der Tabelle, zu Einschränkungen im adjektivischen Gebrauch der Partizipien außerdem ↑831. Zunächst ist beim Infinitiv und beim Partizip II zwischen dem Gebrauch als Prädikatsteil und dem satzwertigen Gebrauch zu unterscheiden (↑1314–1319). Anschließend wird auf die Besonderheiten der satzwertigen Infinitiv- und Partizipphrasen näher eingegangen (↑1320–1327).

1.2.1 Beziehungen zwischen Verben

1314 Ein Verb kann ein zweites Verb als Ergänzung verlangen. Man spricht hier auch davon, dass das erste Verb das zweite regiert. Es liegt also ein Fall von **Rektion** vor (↑1181). Da es sich beim zweiten Verb immer um eine infinite Verbform handelt, spricht man hier auch von Infinitrektion (↑577–579, 591–594). Das regierende Verb bestimmt dabei zweierlei: (i) Zum einen legt es fest, ob das abhängige Verb als reiner Infinitiv, als Infinitiv mit *zu* oder als Partizip II realisiert wird (das Partizip I ist nie von Infinitrektion betroffen). (ii) Zum anderen bestimmt es, ob das abhängige Verb ein eigenständiges Prädikat bildet oder nicht. Zum ersten Punkt siehe ↑577, 591. Zum zweiten Punkt:

- Wenn die infinite Verbform als eigenständiges Prädikat auftritt, bildet sie den Kern einer infiniten Verbalphrase; man spricht dann je nachdem genauer von einer Infinitivphrase oder einer Partizipphrase. Solche Phrasen kommen Nebensätzen nahe, man bezeichnet sie daher als nebensatzwertig oder kurz als **satzwertig,** in der Fachliteratur auch als **inkohärent.** Beispiel für eine satzwertige (inkohärente) Infinitivphrase:

  Otto behauptet, [ein Geräusch *zu hören*].

- Eine infinite Verbform ist **kohärent** oder **nicht satzwertig,** wenn sie mit der übergeordneten Verbform ein gemeinsames Prädikat bildet (einen Verbalkomplex, ↑651–687 und 1310):

  Anna *scheint* immer noch *zu schlafen.*

Eine inkohärente Verbform kann ihrerseits eine kohärente als Ergänzung verlangen, sodass auch in inkohärenten Konstruktionen mehrteilige Prädikate zustande kommen (↑652):

Otto behauptet, [von einem Geräusch *geweckt worden zu sein*].

Auch kohärente Infinitive und Partizipien können in besonderen Konstruktionen als Phrasen auftreten, so etwa im Vorfeld (↑1376):

[*Gesehen*] habe ich den neuen Nachbarn noch nicht.
[[Ein solches Geräusch] *gehört*] hatte ich noch nie.

Im Folgenden wird ausgeführt, wann mit welcher Konstruktion zu rechnen ist.

1315 (i) Wenn von einem Verb ein zweites Verb abhängt, so ist dieses immer kohärent (nicht satzwertig),

– sofern es sich um einen Infinitiv ohne *zu* handelt (siehe aber Subjektsinfinitiv, ↑1316):

Sie *wird* unterdessen in Köln *eingetroffen sein.* Das *würde* ich mir noch einmal *überlegen.* Sie *wollen* schon ihr drittes Boot *bauen.* Die Rehe *sahen* uns *kommen.* Wir *hörten* die Regentropfen auf die Dächer *prasseln.* Die Lehrerin *ließ* die Schüler den genauen Betrag *ausrechnen.* Die Kinder *gingen* nachmittags *baden.* Sie *kommt* uns öfter *besuchen.* Otto *schickte* den Hund die Zeitung *holen.*

– sofern es sich um ein Partizip II handelt:

Sie *haben* schon ihr drittes Boot *gebaut.* Plötzlich *ist* ein Stein *heruntergefallen.* Ein Wölkchen *kam angeflogen.* Der Koffer *ging* auf dem Flug nach Lima *verloren.* Das Militär *nahm* den Terroristenführer *gefangen.*

– wenn die semantische Rolle des Subjekts ausschließlich vom untergeordneten Verb bestimmt wird. Besonders typisch für diesen Gebrauch ist das Verb *scheinen:*

Die Kinder *scheinen* fest *zu schlafen.* (Umschreibungsprobe: Es scheint, dass die Kinder fest schlafen. – Die semantische Rolle von *die Kinder* wird vom Infinitiv *schlafen* bestimmt, nicht von *scheinen.*)
(Ähnlich:) Wir *hatten* nicht lange *zu warten.* Die Fenster *sind* abends *zu schließen.* Am Sonntag *pflegt* sie *auszuschlafen.*

Diesen Gebrauch kennen auch die Verben *drohen* und *versprechen:*

Die Mauer *drohte* auf die Straße *zu stürzen.* (= Es bestand die Drohung/Gefahr, dass die Mauer einstürzt.) Der Sturm *drohte* uns alle *umzubringen.* (= Es bestand die Gefahr/Drohung, dass der Sturm uns alle umbringen würde.) (Auch subjektlos:) Den Touristen *drohte* auf dem Turm schwindlig *zu werden.*
Das Fest *versprach* ein Erfolg *zu werden.*

Wenn diese Verben allerdings im wörtlichen Sinn gebraucht werden (= eine Drohung, ein Versprechen äußern), ist der abhängige Infinitiv satzwertig (inkohärent):

Der Terrorist drohte, [uns alle *umzubringen*]. (= Der Terrorist sprach die Drohung aus, er werde uns alle umbringen. Das Subjekt, *der Terrorist,* ist Agens, die handelnde Person, von *drohte.*)
Der Manager versprach, [alles Notwendige *zu veranlassen*].

1316 (ii) Eine Infinitivphrase ist satzwertig (inkohärent),

– wenn sie das Subjekt des übergeordneten Verbs ist; der Infinitiv kann dann mit oder ohne *zu* stehen (Subjektsinfinitiv, genauer Subjektsinfinitivphrase):

[Solche Texte *lesen*] ist ihm immer schwergefallen.
[Solche Texte *zu lesen*], ist ihm immer schwergefallen.
[Den ganzen Tag in der Sonne *liegen*] macht müde.
[Den ganzen Tag in der Sonne *zu liegen*], macht müde.

Bei *heißen* kann außer der Subjektsinfinitivphrase auch noch eine prädikative Infinitivphrase stehen. Meist stehen beide Infinitive parallel mit *zu* oder ohne *zu* wie in den beiden folgenden Internetbelegen:

[Mit dem Bus reisen] bedeutet [die Geborgenheit in der Gruppe genießen].
[Die Insel zu besuchen], bedeutet, [in eine kleine Welt einzudringen].

Dem Verb *heißen* kann das Verb *bedeuten* nahekommen. Die zweite Infinitivphrase ist hier allerdings eher als Objekt zu bestimmen; dem entspricht, dass die üblicherweise vorangehende Subjektsinfinitivphrase weitaus häufiger ohne *zu* steht als die folgende Infinitivphrase:

[Sri Lanka besuchen] heißt [eine ›Reise ins Paradies‹ unternehmen]. (www.wdr.de)
[Die Fünf Erden besuchen] bedeutet, [fünf aufgehängte Dörfer zwischen Meer und Erde zu besuchen]. (Internetbeleg)
[Sangerhausen zu besuchen], heißt, [Bekanntschaft mit einer außergewöhnlichen Stadt zu machen]. (Internetbeleg)

– wenn sich der Infinitiv auf ein Objekt des übergeordneten Verbs bezieht (↑1320):

Der Arzt hat [mir] empfohlen, [mehr Sport *zu treiben*]. (Umschreibung: Der Arzt hat [mir] empfohlen, [ich] solle mehr Sport treiben. Das beim Infinitiv hinzuzudenkende, bei der Umschreibung aber auftauchende Subjekt [ich] entspricht hier dem Dativobjekt [mir] des übergeordneten Verbs: *hat … empfohlen.*) (Ebenso:) Die Direktorin hat [ihre Sekretärin] gebeten, [eine Stunde länger im Büro *zu bleiben*]. Die Direktorin hat [von ihrer Sekretärin] verlangt, [eine Stunde länger im Büro *zu bleiben*.]

Die kohärente Konstruktion ist hier allerdings nicht gänzlich ausgeschlossen:

Der Arzt *hat* mir mehr Sport *zu treiben empfohlen.* Die Direktorin *hat* ihre Sekretärin eine Stunde länger im Büro *zu bleiben gebeten.*

Dies gilt vor allem, wenn der übergeordnete Satz ein Relativsatz ist:

Er begrüßte beide herzlich und führte sie in sein Büro, in dem er Platz *zu nehmen bat.* Wütend verlasse ich die 2-stöckige Luxuswohnung und fahre zu dem Haus, das man mich *anzusehen gebeten hat* (Internetbelege).

Es gibt hier auch eine weitgehend inkohärente Konstruktion – »weitgehend« darum, weil zwar der Infinitiv und das Relativpronomen eine Phrase zu bilden scheinen; das Merkmal »relativ« des Relativpronomens gehört allerdings zum übergeordneten Satz:

Ich fahre zu dem Haus, [das anzusehen] man mich gebeten hat. Auf der Liste standen die Sportarten, [die regelmäßig auszuüben] mir der Arzt dringend empfohlen hat.

– wenn sie vom übergeordneten Verb über ein Korrelat (↑1262, 1706) angeschlossen ist:

Unseres Erachtens ist [es] sinnvoll, [die neuesten Zahlen *abzuwarten*]. Wir halten [es] für sinnvoll, [die neuesten Zahlen *abzuwarten*]. Otto liebt [es], [sonntags *auszuschlafen*]. Die Skifahrerin hat [damit] gerechnet, [doch noch *zu gewinnen*].

1317 (iii) Wenn ein Infinitiv gar nicht oder wenigstens nicht direkt von einem übergeordneten Verb abhängt, liegt immer eine satzwertige (inkohärente) Infinitivphrase vor. Das ist insbesondere der Fall,

– wenn die Fügung mit einer Subjunktion wie *um, ohne, statt, anstatt, als* oder *wie* eingeleitet wird (↑1322):

[*Ohne* einen Schaden *anzurichten*], ist das Wasser wieder abgeflossen. Ich würde ein Stoffhütchen tragen, [*um* mich vor der Sonne *zu schützen*]. [*Anstatt* am Aufsatz *zu arbeiten*], beschäftigte sich Anna mit ihrem Handy. Die Jugendlichen hatten nichts Besseres zu tun, [*als* alle Papierkörbe in Brand *zu setzen*].

– wenn der Infinitiv von einem Substantiv (Nomen) abhängt; es liegt dann eine attributive Infinitivphrase vor:

Er wurde beim Versuch, [den Tresor *zu knacken*], vom Nachtwächter überrascht. Auf die Bitte, [das Radio leiser *zu stellen*], reagierte er ausgesprochen unhöflich. Die Fähigkeit [*zu fliegen*] hat der Mensch erst im 20. Jahrhundert entwickelt.

Wenn das übergeordnete Substantiv Teil eines Funktionsverbgefüges ist (↑580–590), findet sich selten die kohärente Konstruktion:

Das gehört zu den traditionellen Kernbeständen des Fachs, an denen Abstriche zu machen kein Anlass besteht. (www.uni-kassel.de)

– wenn das Verb von einem Adjektiv regiert ist:

Sie ist fähig, [diese Aufgabe *zu lösen*]. Der Kommissar war bestrebt, [den Fall bis zum Wochenende *erledigt zu haben*]. Ich bin sicher, [dir den Brief schon vor drei Tagen *gegeben zu haben*].

Kohärenz kommt immerhin gelegentlich vor; in den folgenden Beispielen bilden der Infinitiv, das Adjektiv und das zugehörige Kopulaverb *sein* ein komplexes Prädikat:

So einfach war das überhaupt nicht, einen hochkarätigen Live-Act zu engagieren, der jedes noch so lahme Tanzbein aus der Lethargie *zu lösen fähig ist.* Nur wer ebenso wie er *zu sehen fähig ist,* kann seine Idee von dem Wesen des Organismus nachdenken. Sie macht sich strafbar, weil sie mit Marihuana das große

Geld *zu machen bestrebt ist.* Hinter den Ereignissen *sind* wir Veränderungen des Kollektivbewusstseins *zu entdecken bestrebt* (Internetbelege).

1318 (iv) Ein Partizip bildet mit dem übergeordneten Verb nur dann ein gemeinsames Prädikat, wenn es von diesem regiert ist (↑1315). Andere Gebrauchsweisen liegen insbesondere vor, wenn die Partizipphrase die Funktion eines Prädikativs (↑1196–1206, 476) oder eines Attributs (↑461) hat:

Prädikativ: *Lachend* trat sie ins Zimmer. Ich hielt das Fenster *geschlossen.*
Prädikativ, satzwertig (↑1326, 1691): Sie versuchte, [mit den Armen heftig *rudernd*], einen Wagen anzuhalten. [Von den Fotoreportern *bedrängt*], hielt er die Hand vors Gesicht.
Attribut, vorangestellt: [Die [vom Unwetter *überraschten*] Wanderer] suchten Schutz in einer Scheune. [Die [auf den Bus *wartenden*] Schülerinnen] froren offensichtlich.
Attribut, nachgestellt: Die Bergarbeiter, [von den Strapazen noch sichtbar gezeichnet], fielen ihren Angehörigen in die Arme. [Eine alte Frau, [eine Bibel auf dem Schoß *haltend*]], grüßte uns freundlich.

1319 (v) Es bleiben als nicht eindeutige Fälle also eine Anzahl von Infinitiven mit *zu,* die von einem Verb regiert sind. Je nach regierendem Verb wird der Infinitiv meistens, häufig, gelegentlich oder kaum kohärent konstruiert. Welche Konstruktion im Einzelfall tatsächlich gewählt worden ist, lässt sich oft an der Stellung des regierenden Verbs erkennen.

– Wenn der Infinitiv in der rechten Satzklammer am Satzende vor dem regierenden Verb steht, liegt sicher kohärenter Gebrauch vor:

  Anna hat den Schalter *zu drehen versucht.* Als Anna den Schalter *zu drehen versuchte,* …

– Umgekehrt ist Inkohärenz (Satzwertigkeit) anzunehmen, wenn der Infinitiv mit allen seinen Satzgliedern der rechten Satzklammer folgt, also im Nachfeld steht (↑1386):

  Anna hat *versucht*, [den Schalter *zu drehen*]. Als Anna *versuchte,* [den Schalter *zu drehen*], …

– Standardsprachlich nicht voll anerkannt ist eine Konstruktion, in der der Infinitiv selbst zwar nach dem regierenden Verb, dessen Satzglieder aber davor stehen. Hier liegt ebenfalls Kohärenz vor:

  Anna hat den Schalter *versucht zu drehen.* Als Anna den Schalter *versuchte zu drehen,* …

– Wenn das übergeordnete Verb in der linken Satzklammer steht, lässt sich der Gebrauch nicht eindeutig erkennen. Wenn man den betreffenden Satz so umformt, dass das Verb am Satzende in die rechte Satzklammer zu stehen kommt, kann man immerhin erkennen, welche Konstruktion überhaupt möglich ist:

Anna behauptet den Schalter gedreht zu haben.
→ *… dass Anna den Schalter gedreht zu haben behauptet.
→ … dass Anna behauptete, den Schalter gedreht zu haben.
→ Nur inkohärenter Gebrauch möglich.
Anna scheint den Schalter gedreht zu haben.
→ … dass Anna den Schalter gedreht zu haben scheint, …
→ *… dass Anna scheint, den Schalter gedreht zu haben, …
→ Nur kohärenter Gebrauch möglich (↑1315).
Anna vermochte den Schalter zu drehen.
→ … dass Anna den Schalter zu drehen vermochte, …
→ … dass Anna vermochte, den Schalter zu drehen, …
→ Beide Konstruktionen möglich.

1.2.2 Satzwertige Infinitivphrasen

1320 Fügungen mit einem Infinitiv als Kern können funktional einem Haupt- oder einem Nebensatz entsprechen. Zum Aufbau siehe auch ↑1348.

1321 In Anleitungen, Hinweisen, Warnungen und Verboten treten oft Fügungen mit einem Infinitiv auf. Sie entsprechen einem ausgebauten Hauptsatz in der Funktion einer Aufforderung (siehe auch ↑1402). Man kann sie daher als **hauptsatzwertige Infinitivphrasen** bezeichnen:

Bitte abends Fenster schließen. Gerät abschalten und Stecker ziehen. Nicht hinauslehnen.

1322 Infinitivphrasen können auch die Funktion von Nebensätzen übernehmen, man spricht dann von **satzwertigen** (genauer wäre: nebensatzwertigen) oder **inkohärenten Infinitivphrasen** (↑1314). Die Nähe zu den Nebensätzen mit finitem Prädikat lässt sich oft mit einer Umformprobe zeigen:

Infinitivphrase: Er behauptete, [die Sahara zu Fuß *durchquert zu haben*].
→ Er behauptete, [dass er die Sahara zu Fuß *durchquert habe*].

Teilweise werden satzwertige Infinitivphrasen von Subjunktionen eingeleitet.

um, ohne, außer, statt, anstatt; (vergleichend:) als, wie

Großvater ist schon zu alt, [*um* daran noch Spaß *zu haben*]. [*Ohne* das Gerät *angesehen zu haben*], kaufe ich es nicht. Mich stört nichts so sehr, [*wie* beim Frühstück *angesprochen zu werden*]. Die Gestalt öffnete den Mund, [*wie um zu sprechen*]. (Internetbeleg)

1323 Satzwertige Infinitivphrasen sind formal immer subjektlos. Semantisch ist allerdings ein Subjekt hinzuzudenken, und zwar ergibt es sich aus einer Bezugsphrase im übergeordneten Satz. (Zum Einfluss des hinzuzudenkenden Subjekts auf die Kongruenz im Kasus ↑1542 und ↑1549.)

(i) Im Normalfall ist das Subjekt des übergeordneten Satzes die Bezugsphrase der Infinitivphrase (siehe dazu auch die vorangehenden Beispiele):

[*Der Lehrling*] versprach dem Chef, [den Bericht genau *durchzulesen*].

Das Verb *durchlesen* verlangt als Ergänzung ein Subjekt mit der semantischen Rolle Agens. Das Subjekt bleibt in der Infinitivphrase unausgedrückt, es entspricht dem Subjekt des übergeordneten Satzes: [*der Lehrling*]. Mit anderen Worten: Die Person, die den Bericht durchlesen soll, ist der Lehrling.

(ii) Das Verb des übergeordneten Satzes kann allerdings auch bestimmen, dass ein Objekt Bezugsphrase ist, in (a) das Akkusativobjekt, in (b) das Dativobjekt, in (c) ein Präpositionalobjekt:

(a) Der Lehrling bat [*den Chef*], [den Bericht genau *durchzulesen*]. – Die Person, die den Bericht durchlesen soll, ist der Chef.
(b) Der Lehrling empfahl [*dem Chef*], [die Zahlen noch einmal *zu überprüfen*.]
(c) Die Chefin verlangte [*von Otto*], [den Bericht bis Freitag *vorzulegen*].

Wenn das übergeordnete Verb »kontrolliert«, ob sich der Infinitiv auf das Subjekt oder auf ein bestimmtes Objekt bezieht, spricht man auch von einem »Kontrollverb«; das Satzgefüge als Ganzes wird als »Kontrollkonstruktion« bezeichnet. Die »Kontrolle« kann auch ein hinzuzudenkendes Objekt betreffen:

(d) Der Lehrling bat, [die Zahlen noch einmal *zu überprüfen*]. – Die Überprüfung hat die darum gebetene, aber nicht genannte Person zu übernehmen.
(e) Die Schulleitung hat verboten, [auf den Gängen *zu rauchen*].

(iii) Wenn der übergeordnete Satz keine passende Bezugsphrase aufweist, ist als Subjekt der Infinitivphrase das Indefinitpronomen *man* zu denken. Das ist z. B. oft der Fall, wenn die Infinitivphrase als Ganzes Subjektfunktion hat (↑1649):

[Einen Solidaritätslauf *vorzubereiten*], bedeutet viel Arbeit. (www.misereor.de) – Umschreibung: [Wenn [*man*] einen Solidaritätslauf *vorbereiten will*], so bedeutet das viel Arbeit.
[Verantwortung *zu übernehmen,* Risiken *einzugehen,* Fehler *zu machen*] ist unbequem. (Internetbeleg) – Umschreibung: [Wenn [*man*] Verantwortung *übernimmt,* Risiken *eingeht,* Fehler *macht*], so ist das unbequem.
Aber mit Dativobjekt als Bezugsphrase: [Auf dem Boden *zu schlafen*], war [*mir*] zu unbequem.

(iv) Infinitivphrasen, die von Subjunktionen eingeleitet werden, beziehen sich entsprechend der Grundregel auf das Subjekt des übergeordneten Satzes; siehe oben, Punkt (i):

[Um nicht bei der Ablesung der Energiewerte selbst anwesend *sein zu müssen*], hat [*die Mieterin*] der Hausmeisterin den Wohnungsschlüssel überlassen. [*Das Paket*] war zu schwer, [um von einer Person *getragen zu werden*]. [Anstatt den Bus *zu nehmen*], bestellte sich [*Otto*] ein Taxi. [*Anna*] schraubte den Deckel ab, [ohne die aufgedruckte Warnung *zu beachten*].

Nicht selten findet man allerdings Infinitivphrasen, die von einem übergeordneten Satz im Passiv oder mit einer Passivvariante abhängen. Hinzuzudenkendes Subjekt der Infinitivphrase ist dann die – nötigenfalls auch im übergeordneten Satz hinzuzudenkende! – Agensphrase. Diese Konstruktion wird allerdings von manchen Deutschsprachigen abgelehnt:

[Um Geld *zu sparen*], wurde der Aufzug vom Architekten weggelassen. → Umschreibung: [Damit [*er*] (= der Architekt) Geld sparen konnte], hatte der Architekt den Aufzug weggelassen.
Das Öl wurde in die Elbe geleitet, [ohne auf die Folgen für die Umwelt *zu achten*]. → Umschreibung: Man hat das Öl in die Elbe geleitet, [ohne dass [*man*] (= dieselben Personen wie im Hauptsatz) auf die Folgen für die Umwelt geachtet hätte].
[Um Land *zu gewinnen*], wurde der Meeresarm zugeschüttet.
Es gab nichts zu tun, [außer Däumchen *zu drehen*].

Umstritten ist auch der Bezug von Infinitivphrasen mit *um* auf das Akkusativobjekt bei Verben wie *schicken:*

Die Mutter schickte [*den Jungen*] zur Nachbarin, [um Brötchen *zu holen*]. Man brachte [*die Studenten*] auf das Land, [um bei der Ernte *zu helfen*]. … dass er [*Leute*] geschickt habe, [um die Zisternen von Venedig *zu vergiften*]. (J. Burckhardt)

1.2.3 Satzwertige Partizip- und Adjektivphrasen

1324 Fügungen mit einem Partizip als Kern können einem Haupt- oder einem Nebensatz entsprechen.

1325 **Hauptsatzwertige Partizipphrasen** lassen sich oft als Ellipsen (↑1405) auffassen:

Aufgepasst! (→ Jetzt wird aufgepasst!) Stillgestanden! Mitgegangen, mitgefangen.

1326 Partizipphrasen können Nebensätzen mit finitem Prädikat entsprechen, wie Umformproben deutlich machen können. Man spricht hier von **satzwertigen Partizipphrasen:**

[Vom Licht *geblendet*], blieb das Reh stehen.
→ [Da es vom Licht *geblendet wurde*], blieb das Reh stehen.
Die Katze setzte sich auf meinen Schoß, [vor Vergnügen laut *schnurrend*].
→ Die Katze setzte sich auf meinen Schoß, [wobei sie vor Vergnügen laut *schnurrte*].

Den satzwertigen Partizipphrasen stehen gleich aufgebaute Fügungen mit einem Adjektiv als Kern nahe, die man als **satzwertige Adjektivphrasen** bezeichnen kann:

Julia schmollt, [eifersüchtig auf die kleine Schwester].
→ Julia schmollt, [da sie auf die kleine Schwester eifersüchtig ist].

Der satzwertige Gebrauch von Partizip- und Adjektivphrasen lässt sich nicht strikt von demjenigen als prädikative Angabe (↑476) oder als nachgestelltes Attribut (↑470) unterscheiden.

1327 Satzwertige Partizip- und Adjektivphrasen sind wie satzwertige Infinitivphrasen (↑1320) formal immer subjektlos. Semantisch ist auch hier ein Subjekt hinzuzudenken. (Zum Einfluss des hinzuzudenkenden Subjekts auf die Kongruenz im Kasus ↑1542 und 1549.) Als Attributnebensatz bezieht sich die Partizipphrase auf die unmittelbar vorangehende Nominalphrase:

(a) Vor dem Bild, [eine Landschaft darstellend], stehen drei Leute.
(b) → Vor dem Bild, [das eine Landschaft darstellt], stehen drei Leute.

Wenn die Partizipphrase für sich am Anfang oder am Ende des übergeordneten Satzes steht (d. h. in dessen Vor- oder Nachfeld; ↑1698–1705), wird der Bezug auf das Subjekt favorisiert; siehe dazu die Beispiele am Anfang dieses Abschnitts. Der Bezug auf ein Akkusativ- oder Dativobjekt ist zwar nicht selten zu beobachten, wird von manchen Deutschsprachigen aber abgelehnt und sollte daher vermieden werden:

[Seit Tagen über das Problem nachdenkend], wollte [ihm] einfach keine geschickte Lösung einfallen. [Vor Kälte heftig zitternd], gab [mir] die Mutter eine warme Decke.

Dies gilt insbesondere, wenn der – grundsätzlich ja nicht ausgeschlossene – Bezug auf das Subjekt zu Missverständnissen oder unfreiwilliger Komik führen könnte:

Ich traf [Anna] zufällig im Wartezimmer, [ganz fahl im Gesicht]. (Wer war fahl im Gesicht?)
?Der Hund brachte [die Zeitung] in die Stube, [vom Regen schon ganz zerknittert]. ?[Mit Wein angefüllt], überreiche ich dem Jubilar [diesen goldenen Becher].

Zum Gebrauch von Partizipphrasen siehe auch ↑828–833. Zum sogenannten absoluten Akkusativ ↑1406.

1.3 Nicht verbale Prädikatsteile

1.3.1 Präfixe, Verbpartikeln und integrierte Phrasen

1328 In den vorangehenden Abschnitten ist dargestellt worden, dass verschiedene Verbformen zusammen ein komplexes Prädikat, einen Verbalkomplex, bilden können. Darüber hinaus können aber auch Elemente anderer Wortarten ins Prädikat integriert werden, und zwar unterschiedlich eng.

(i) Am engsten ist die Integration bei Präfixen (↑1049–1060). Sie bleiben auch dann mit dem Verb verbunden, wenn dieses in einem einfachen Aussagesatz die linke Satzklammer einnimmt:

be- + sprechen → besprechen; einen Fall besprechen → Wir besprechen den Fall.
voll + enden → vollenden; das Werk vollenden → Sie vollendet das Werk.

1329 (ii) Eine nicht ganz so enge Integration liegt bei den Verbpartikeln oder Verbzusätzen vor (↑1061–1076). Im Gegensatz zu den Präfixen stehen Verbpartikeln auch dann in der rechten Satzklammer, wenn das zugehörige Verb die linke Satzklammer besetzt:

aus + sprechen → aussprechen; einen Gedanken aussprechen → Sie sprach einen Gedanken aus.
Teil + nehmen → teilnehmen; an der Veranstaltung teilnehmen → Wir nahmen an der Veranstaltung teil.

In Verwendungen wie den soeben gezeigten kann man annehmen, dass die Verbpartikeln Nebenkerne des Verbs sind (↑1172), also keine Phrasen bilden. Viele Verbpartikeln können allerdings wenigstens in bestimmten Konstruktionen das Gewicht von Phrasen erhalten, beispielsweise allein das Vorfeld besetzen (↑1376):

feststehen → [Fest] steht, dass …; herauskommen → [Heraus] kam nichts; wundernehmen → [Wunder] nimmt mich vor allem eines: …

Zuweilen stehen Präfixbildungen und Verbindungen mit Verbpartikel nebeneinander – mit unterschiedlichen Bedeutungen. Präfixbildungen sind auf dem Verb betont, Verbindungen mit Verbpartikeln auf der Partikel (↑1050, 1062–1063):

umˈfahren → Ich umˈfahre den Pfosten. – ˈumfahren → Ich fahre den Pfosten um.

Außerdem ist zu beachten, dass bestimmte Elemente sowohl als Verbpartikel wie auch als eigenständige Adverbphrasen (↑1290) auftreten können. Der Bedeutungsunterschied ist hier nicht ganz so groß. Verbpartikeln ziehen die Betonung an sich, während Adverb und Verb ungefähr gleich stark betont sind:

Wir *werden* uns in Jena *wiedersehen.* – Wir *werden* uns in Jena [wieder] *sehen* / [wieder] in Jena *sehen.* Anna und Otto *wollen zusammenarbeiten.* – Anna und Otto *wollen* [zusammen] *arbeiten.* Stefanie *wollte dabeibleiben.* – Stefanie *wollte* [dabei] (›bei der vorgenannten Sache‹) *bleiben.*

Kaum ein Bedeutungsunterschied ist in den folgenden Schwankungsfällen mit *hin/her* festzustellen (↑1381):

[dorthin] *gehen* / [dort] *hingehen;* [überallhin] *gehen* / [überall] *hingehen*
(Daher auch:) [Überallhin] ist er *gekommen*. / [Überall] ist er *hingekommen.*
(Außerdem:) [Woher] *kommst* du? / [Wo] *kommst* du *her?*

1330 (iii) Eine lockere Integration ins Prädikat lässt sich schließlich auch bei bestimmten Phrasen nachweisen. Neben der Stellung unmittelbar vor der rechten Satzklammer ist vor allem die mögliche Verselbstständigung von Gliedteilen zu eigenen Satzgliedern ein Indiz. Siehe dazu die folgenden Beispiele (sowie ↑1379):

(a) Der Arzt stellte bei Otto [eine große Vorliebe [für Süßigkeiten]] fest.
(b) *[Für Süßigkeiten] stellte der Arzt bei Otto [eine große Vorliebe] fest.
(c) [Eine große Vorliebe [für Süßigkeiten]] stellte der Arzt bei Otto fest.
(d) Otto zeigt [eine große Vorliebe [für Süßigkeiten]].
(e) [Für Süßigkeiten] zeigt Otto [eine große Vorliebe].

Satz (a) enthält ein normales Akkusativobjekt: Kern ist *Vorliebe,* davon hängt die Präpositionalgruppe [für Süßigkeiten] ab. Das Attribut kann nicht allein ins Vorfeld gestellt werden (b), sondern nur zusammen mit dem ganzen Akkusativobjekt (c). Das ist anders bei der festen Verbindung *eine Vorliebe zeigen* (d). Dass hier *eine Vorliebe* ins Prädikat integriert ist, zeigt sich daran, dass die Präpositionalphrase [für Süßigkeiten] allein vorangestellt werden kann (e). Sie verhält sich also wie ein Satzglied, das von der gesamten Verbindung *eine Vorliebe zeigen* abhängt.

1331 Die Grenzen zwischen den drei Typen – Wortbestandteil (Präfix), Verbpartikel, locker integrierte Phrase – sind nicht ganz strikt; bei der Integration ins Prädikat handelt es sich um eine graduelle Erscheinung. Das Schwanken zwischen Verbpartikel und Phrase soll im Folgenden an drei Fallgruppen etwas eingehender gezeigt werden, nämlich an Verbindungen mit (i) Adjektiven, (ii) Substantiven und (iii) Präpositionalphrasen.

1.3.2 Adjektive und Adjektivphrasen als Prädikatsteile

1332 Bei prädikativen Adjektivphrasen, die zu einem Kopulaverb gehören (↑1203), können von den Adjektiven abhängige Phrasen, insbesondere Objekte, verselbstständigt werden. Der Grund dafür ist, dass das Adjektiv ins Prädikat integriert werden kann. Das Objekt hängt dann nicht mehr vom Adjektiv allein, sondern von der ganzen Verbindung aus Adjektiv und Kopulaverb ab und verhält sich wie ein Satzglied. Deutsch ist hier sehr variabel:

(a) Eigenständige Adjektivphrase: [[mit dem Ergebnis] zufrieden] *sein*
(b) Adjektiv ins Prädikat integriert: [mit dem Ergebnis] *zufrieden sein*
(c) Eigenständige Adjektivphrase: [[vielen Leuten] bekannt] *sein*
(d) Adjektiv ins Prädikat integriert: [vielen Leuten] *bekannt sein*

Konstruktionen wie in (e) und (f) lassen sich auf (a) und (c) zurückführen:

(e) [[Mit den Ergebnissen] zufrieden] sind die Experten erst jetzt.
(f) [[Vielen Leuten] bekannt] sind auch diese zwei Schauspielerinnen.

Die Konstruktionen (g) und (h) setzen hingegen die Varianten (b) und (d) voraus, in denen das Adjektiv zum Prädikatsteil geworden ist:

(g) [Mit den Ergebnissen] sind die Experten erst jetzt *zufrieden.*
(h) [Vielen Leuten] sind auch diese zwei Schauspielerinnen *bekannt.*

Die hier sowie in (b) und (d) gewählte Grafik suggeriert, dass das Adjektiv keine Phrase mehr bildet, wenn die Objekte verselbstständigt sind. Diese Annahme ist

aber keineswegs zwingend, wie die folgenden Stellungsvarianten zeigen. Das Adjektiv steht hier jeweils als Phrase (Satzglied) im Vorfeld (↑1340), in (i) zusammen mit einer Gradpartikel:

(i) [Wirklich zufrieden] waren die Experten [mit den Ergebnissen] erst jetzt.
(j) [Bekannt] sind auch diese Schauspielerinnen [vielen Leuten].

Im attributiven Gebrauch sind die Objekte immer in die Adjektivphrasen eingebettet:

ein [[allen Leuten] bekannter] Schauspieler
die [[mit den Ergebnissen] zufriedenen] Experten

1333 Adjektive bzw. Adjektivphrasen können sich auch auf Objekte beziehen, es liegen dann Objektsprädikative vor. Bei (a) resultativer Lesart (↑1206) besteht eine starke Tendenz zur Integration ins Prädikat; die Hauptbetonung liegt dann auf dem Prädikativ. Dabei ist oft unklar, ob überhaupt noch eine Phrase vorliegt oder nur noch ein Nebenkern des Verbs, also eine Verbpartikel. Bei (b) depiktiver Lesart (↑1206) bleibt die Adjektivphrase hingegen selbstständig, Prädikativ und Verb werden eigenständig betont:

(a) Otto hat den Kaffee *heiß gemacht*. Alfred hat den Tisch *sauber geputzt*. Das Baby hat die Flasche *leer getrunken*. Der Hund hat die Kinder *wach gebellt*.
(b) Otto *hat* den Kaffee [heiß] *getrunken*. Bohnen *darf* man nicht [roh] *essen*. Otto hat die Flasche ˈ[leer] *zuˈrückgebracht*.

1.3.3 Substantive und Nominalphrasen als Prädikatsteile

1334 Bei vielen Verbindungen aus Substantiv und Verb lässt sich zeigen, dass das Substantiv nicht den Kern einer Nominalphrase bildet: (a) Es kann nicht mit einem Artikel versehen werden; es kann (b) keine Attribute bei sich haben; und es kann (c) in einem nachfolgenden Satz nicht mit einem Pronomen wiederaufgenommen werden. Man kann dann annehmen, dass das Substantiv einer Verbpartikel nahekommt, jedenfalls nur ein Nebenkern des zugehörigen Verbs ist:

Rechnung tragen →
(a) Wir müssen diesem Umstand *eine/*die Rechnung tragen.
(b) Wir müssen diesem Umstand *große Rechnung tragen.
(c) Wir müssen diesem Umstand Rechnung tragen. *Sie (= die Rechnung) ist sehr hoch.

Solche Verbindungen gibt es im Deutschen in großer Zahl; bei vielen handelt es sich um Funktionsverbgefüge (↑580–590):

Alarm schlagen, Verzicht leisten, Fuß fassen, Feuer fangen, Anwendung finden, Beachtung finden, Hand anlegen, Nachsicht üben, Anstalten treffen, Stellung beziehen, Anspruch erheben …

Bei manchen Verben treten integrierte Substantive gehäuft auf:

fahren: Auto fahren, Rad fahren, Eisenbahn fahren, Skateboard fahren
halten: Abstand halten, Ausschau halten, Diät halten, Einkehr halten, Händchen halten, Hof halten, Maß halten (neben: maßhalten), Rat halten, Register halten, Rücksprache halten, Schritt halten, standhalten, Tuchfühlung halten, Wort halten, Zwiesprache halten
laufen: Amok laufen, eislaufen, Gefahr laufen, Ski laufen, Spießruten laufen, (gegen etwas) Sturm laufen
nehmen: Abschied nehmen, Anteil nehmen, Bezug nehmen, Einblick nehmen, Einfluss nehmen, Kenntnis nehmen, Rücksicht nehmen, Stellung nehmen, teilnehmen, wundernehmen
spielen: Karten spielen, Schach spielen, Verstecken spielen, Geige spielen, Klavier spielen, Bassgitarre spielen

Von ein paar Einzelfällen (z. B. *teilnehmen, standhalten, eislaufen*) abgesehen, wird hier groß- und getrennt geschrieben. – Anders liegt der Fall bei Substantivierungen, hier wird ein einzelnes Substantiv immer mit dem Infinitiv zusammengeschrieben (↑1217):

Brot essen → das Brotessen; Bücher lesen → beim Bücherlesen; Holz hacken → zum Holzhacken. Daher auch: Abstand halten → das Abstandhalten, Abschied nehmen → beim Abschiednehmen.

1335

Neben den vorangehend gezeigten Verbindungen, in denen jeweils ein substantivischer Nebenkern anzunehmen ist, kommen auch Verbindungen vor, bei denen eine Phrase locker ins Prädikat integriert worden ist; vgl. zum folgenden Beispiel auch oben, ↑1330:

eine Vorliebe zeigen →
(a) Otto zeigt für Süßigkeiten *Vorliebe / eine Vorliebe
(b) Otto zeigt für Süßigkeiten eine große Vorliebe.
(c) Otto zeigt für Süßigkeiten eine Vorliebe. Sie (= diese Vorliebe) wird von Anna nicht geteilt.

Bei vielen Verbindungen schwankt der Gebrauch, so etwa auch bei einigen der in ↑1334 aufgelisteten Beispiele:

Abstand halten – [den Abstand] halten, [großen Abstand] halten

Beim folgenden Beispielpaar spricht etwa die Negation mit *kein* für das Vorliegen einer Phrase, die Verneinung mit *nicht* für einen substantivischen Nebenkern des Verbs:

Bezug nehmen →
(a) Anna hat auf den Vorfall [keinen Bezug] genommen.
(b) Anna hat auf den Vorfall nicht *Bezug genommen.*

Bei den vorangehend gezeigten Verbindungen gehen die substantivischen Bestandteile meist auf Akkusativobjekte zurück, teilweise liegen aber auch (a) Subjekte (↑1355, 1379) und (b) Präpositionalphrasen zugrunde, vgl. auch die folgenden Beispiele:

(a) Es besteht kein Anlass zu Besorgnissen. → Zu Besorgnissen besteht kein Anlass.
(b) Er hat Stein und Bein geschworen, dass die deutsche Einheit keine Steuererhöhungen erfordern würde. (www.landtag.sachsen-anhalt.de) (Ursprünglich: auf Stein und Bein schwören.)

1336 Eine weitere Quelle für Substantiv-Verb-Verbindungen sind Rückbildungen (↑1015, 1082). Im Deutschen können Verben aus Substantiven gebildet werden, und zwar auch aus Substantivkomposita. Wenn es sich beim Kern der Zusammensetzung um einen substantivierten Infinitiv oder ein von einem Verb abgeleitetes Substantiv handelt, spricht man von einer Rückbildung. Bei Rückbildungen besteht nun im Deutschen eine Tendenz, zusammengesetzte Verben in eine Abfolge aus Nebenkern (Verbpartikel) und Verb umzuinterpretieren. Der Prozess beginnt oft beim Partizip II (Platzierung des Präfixes *ge-* zwischen den Bestandteilen der Verbindung statt davor); erst ganz zum Schluss setzt sich die Aufspaltung der Verbindung in linke und rechte Satzklammer durch. Bei den folgenden Beispielen ist zu beachten, dass man in nicht redigierten Texten und in gesprochener Sprache sozusagen alles finden kann; die Bewertungen beziehen sich auf die geschriebene Standardsprache:

– Uminterpretation standardsprachlich ungewöhnlich:

die Schlussfolgerung → wir können schlussfolgern → ich habe geschlussfolgert (ich habe *schlussgefolgert) → ich schlussfolgere (ich *folgere Schluss)

– Vollständige Uminterpretation:

das Schlangestehen → ich musste Schlange stehen → ich habe Schlange gestanden (ich habe *geschlangestanden) → ich stehe Schlange (ich *schlangestehe)
die Teilzeitarbeit → ich wollte Teilzeit arbeiten → ich habe Teilzeit gearbeitet (ich habe *geteilzeitarbeitet) → ich arbeite Teilzeit (ich *teilzeitarbeite)

– Unvollständige Uminterpretation (↑625):

das Kopfrechnen → ich konnte gut kopfrechnen → ich habe ?kopfgerechnet (ich habe ?gekopfrechnet). Aber kaum: ich ?rechnete Kopf.

– Varianz, teilweise verbunden mit leicht unterschiedlicher Bedeutung und unterschiedlicher Valenz:

(a) staubsaugen → ich staubsauge, ich habe gestaubsaugt, um zu staubsaugen
(b) Staub saugen → ich sauge Staub, ich habe Staub gesaugt, um Staub zu saugen
(a) haushalten → ich haushalte, ich haushaltete, ich habe gehaushaltet, um zu haushalten

(b) Haus halten → ich halte Haus, ich hielt Haus, ich habe Haus gehalten, um Haus zu halten
(a) gewährleisten → ich gewährleiste das, ich habe das gewährleistet, um das zu gewährleisten
(b) Gewähr leisten → ich leiste dafür Gewähr / Gewähr dafür, (dass …); ich habe dafür Gewähr / Gewähr dafür geleistet, (dass …); um dafür Gewähr zu leisten / Gewähr dafür zu leisten / Gewähr zu leisten dafür, (dass …)

1.3.4 Präpositionalphrasen als Prädikatsteile

1337 Auch bestimmte Präpositionalphrasen neigen dazu, ins Prädikat integriert zu werden, und zwar in erster Linie solche, bei denen das Prädikat (gegebenenfalls zusammen mit dem Objekt) ein Resultat ausdrückt. Syntaktisch wird das allerdings nur bei Funktionsverbgefügen deutlich (↑580–590). Hier verliert das Substantiv innerhalb der Präpositionalphrase teilweise die Fähigkeit, selbstständig Attribute zu regieren; stattdessen übernimmt der Gesamtausdruck diese Funktion, meist mit formal abweichender Kasusrektion. Siehe dazu das folgende Beispielpaar:

Keine Integration: Der warme Wind trug [zum Schmelzen [des Eises]] bei. (Das Genitivattribut erhält hier vom substantivierten Infinitiv *Schmelzen* die semantische Rolle Patiens. Umschreibung: Der warme Wind trug dazu bei, dass das Eis schmolz.)

Mit integrierter Präpositionalphrase: Der warme Wind brachte [das Eis] [zum Schmelzen]. (Das Akkusativobjekt bekommt hier vom Prädikat *zum Schmelzen bringen* die semantische Rolle Patiens. Umschreibung: Der warme Wind bewirkte, dass das Eis schmolz.)

2 Wortstellung: die Abfolge von Satzgliedern und Prädikatsteilen im Satz

1338 Wenn man in der Grammatik von **Wortstellung** spricht, meint man meist nicht die Stellung einzelner Wörter, sondern die **Abfolge** der daraus gebildeten **Phrasen,** insbesondere der Satzglieder. Für das Verständnis des deutschen Satzbaus sind außerdem die Regeln für die Stellung der Prädikatsteile wichtig. Auf die hier geltenden Gesetzmäßigkeiten wird in den folgenden Abschnitten genauer eingegangen.

Einige Besonderheiten der Wortstellung werden an anderer Stelle behandelt. Zur Stellung der Präposition ↑895, 903 und ↑1297–1300. Zur Stellung der Attribute innerhalb der Nominalphrase ↑1224, ferner ↑1272–1278. Zur Stellung der Negation ↑1431–1443.

2.1 Satzklammer und Felder

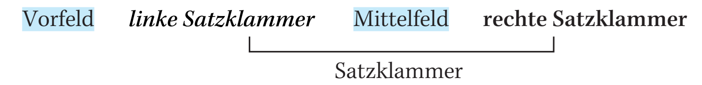
1339 Besonders Fremdsprachigen fällt am Deutschen auf, dass das finite Verb unterschiedliche Stellungen einnehmen kann:

[Anna] *öffnete* [die Tür].
Öffnet Anna [die Tür]?
Wenn [Anna] [die Tür] *öffnet,* …

Noch auffälliger ist, dass ein Prädikat aus mehreren Verbformen nur zum Teil einen Verbalkomplex im wörtlichen Sinn bildet (Beispiel a); in anderen Sätzen sind die Verbformen voneinander durch Satzglieder getrennt (b):

(a) Als [Anna] [die Tür] *geöffnet hat,* …
(b) [Anna] *hat* [die Tür] *geöffnet.*

Die Freiheiten bei der Anordnung von Prädikat und Satzgliedern sind aber nicht grenzenlos. Die unterschiedlichen Formen der deutschen Sätze lassen sich vielmehr auf ein gemeinsames Grundmuster zurückführen. Es ist geprägt von der sogenannten **Satzklammer.** Diese ist bestimmt für die Verbformen des Prädikats (oder für Subjunktionen; siehe unten). Die Satzglieder besetzen bestimmte **Felder,** nämlich das **Vorfeld** und das **Mittelfeld** (zum Nachfeld ↑1386). Es ergibt sich so das folgende **topologische Modell:**



1340 Vorfeld und linke Satzklammer sind zahlenmäßig festgelegt:
- Vorfeld: genau 1 oder 0. Das heißt: je nach Satzform (↑1341) 1 Satzglied oder leer (nicht vorhanden).
- Linke Satzklammer: genau 1 oder 0. Das heißt: je nach Satzform (↑1341) 1 Wortform (finites Verb oder Subjunktion) oder leer (nicht vorhanden).

Ohne Beschränkung:
- Mittelfeld: 0, 1, 2, 3 … Satzglieder (Begrenzung: Verständlichkeit).
- Rechte Satzklammer: 0, 1, 2, 3 … Verbformen (Begrenzung: ebenfalls Verständlichkeit; gewöhnlich sind Sätze mit 5 oder mehr Verbformen nicht mehr verständlich).
- Zum Nachfeld ↑1386 und ↑1698–1652.

2.1.1 Die drei Satzformen

1341 Nach der Stellung des finiten Verbs kann man drei **Satzformen** unterscheiden:
- Sätze mit finitem Verb an zweiter Stelle (Verbzweitsätze)
- Sätze mit finitem Verb an erster Stelle (Verberstsätze)
- Sätze mit finitem Verb an letzter Stelle (Verbletztsätze)

Die Bezeichnungen Verbzweit-, Verberst- und Verbletztsatz sind etwas irreführend: Es geht hier speziell um die finite Verbform – die infiniten Verbformen stehen normalerweise in allen Satztypen in der rechten Satzklammer.

2.1.1.1 Finite Verbform an zweiter Stelle (Verbzweitsatz)

1342

Allgemeines Muster:

Vorfeld *finite Verbform* Mittelfeld **übrige Verbformen**

Satzklammer

Diesem Muster folgen vor allem
– Aussagesätze (↑1390). Welches Satzglied ins Vorfeld zu stehen kommt, wird von der Informationsverteilung des Satzes bestimmt (↑1371):

[Otto] ***wartet.***
[Otto] ***muss*** **warten.**
[Otto] ***muss*** [schon sehr lange] [auf den Bus] **warten.**
[Otto] ***hat*** [schon sehr lange] [auf den Bus] **gewartet.**
[Auf den Bus] ***hat*** [Otto] [schon sehr lange] **gewartet.**
[Schon sehr lange] ***wartet*** [Otto] [auf den Bus].

– *w*-Fragesätze (Ergänzungsfragesätze; ↑1393). Das Satzglied im Vorfeld enthält ein *w*-Wort, d. h. ein interrogatives Pronomen, Artikelwort oder Adverb:

[*Wer*] ***wartet*** [auf den Bus]?
[*Welcher* Fahrgast] ***musste*** [schon sehr lange] [auf den Bus] **warten?**
[*Worauf*] ***wartet*** [Otto]?
[Auf *welchen* Bus] ***wartet*** [Otto]?

– bestimmte uneingeleitete Nebensätze (↑1648):

(Ich finde, …) [Otto] ***musste*** [sehr lange] [auf den Bus] **warten.**
(Anna sagt, …) [auf den Bus] ***müsse*** [man] [hier] [nie] [lange] **warten.**

2.1.1.2 Finite Verbform an erster Stelle (Verberstsatz)

1343

Allgemeines Muster:



Das Vorfeld ist in Verberstsätzen leer (bzw. nicht vorhanden). Diesem Muster folgen vor allem
– Entscheidungsfragen (*Ja/nein*-Fragen; ↑1394):

Kommt [der Bus]?
Musste [Otto] [lange] [auf den Bus] **warten?**

– Imperativsätze (↑1398):

Nimm [den Bus]!
Lass [mich] [nicht] **warten!**
Bleiben [Sie] [doch] **sitzen!**

– bestimmte uneingeleitete Nebensätze, etwa in der Funktion von Konditionalsätzen (Bedingungssätzen):

Kommt [Anna] [etwas später], … (lege ich ihr einen Zettel hin.)
Hätte [ich] [den Bus] **erwischt,** … (müsste ich nicht zwanzig Minuten warten.)

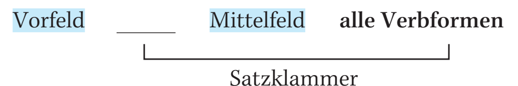
Zu scheinbaren Verberstsätzen mit eingespartem Pronomen ↑1378, ferner ↑2026.

2.1.1.3 Finite Verbform an letzter Stelle (Verbletztsatz)

1344 Sätze mit finiter Verbform an letzter Stelle sind gewöhnlich Nebensätze. (Es gibt allerdings auch Nebensätze mit Personalform an erster und zweiter Stelle; ↑1648.) Wenn das Prädikat aus mehreren Verben besteht, stehen alle Verbformen zusammen in der rechten Satzklammer, bilden also einen Komplex im wörtlichen Sinn.

In der Standardsprache kann man zwei Unterarten unterscheiden:

1345 (i) Bei der einen Unterart enthält das Satzglied im Vorfeld ein besonderes Pronomen, Artikelwort oder Pro-Adverb. Man spricht hier daher auch von Pronominalnebensätzen. Die linke Satzklammer bleibt standardsprachlich leer:



Diesem Muster folgen:

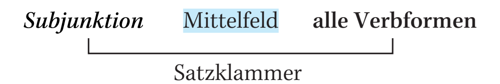
– die meisten Relativsätze (↑1653–1672):

(Ich brauche das Buch, …) [*das*] _ [Susanne] [auf den Tisch] **legt.**
(Das ist das Buch, …) [auf *dessen* letzter Seite] _ [ich] [das Zitat] **fand.**
(Das ist das Beste, …) [was] _ [ich] [über tropische Fische] [je] **gelesen habe.**
(Das ist das Einzige, …) [womit] _ [ich] [mich] [noch nie] **beschäftigt habe.**

– w-Fragenebensätze (w-Interrogativnebensätze; ↑1674) und Ausrufenebensätze (Exklamativnebensätze (↑1678):

(Ich frage mich, …) [welches Buch] _ [ich] **kaufen soll.**
(Mir ist nicht bekannt, …) [von wem] _ [Otto] [diesen Tipp] **erhalten hat.**
(Anna erkundigte sich, …) [wie] _ [sie] [am schnellsten] [nach Köln] **kommt.**

1346 (ii) Bei der zweiten Unterart ist die linke Satzklammer mit einer Subjunktion besetzt. Das Vorfeld ist leer (bzw. ist nicht vorhanden):



Diesem Muster folgen die meisten Subjunktionalnebensätze (↑1648, aber auch ↑1694–1696):

(Anna meint, ...) ***dass*** [man] [hier] [nie] [lange] [auf den Bus] **warten muss.**
Wenn [ich] [noch lange] **warten muss,** ... (schlage ich hier Wurzeln.)
Bis [der Bus] **kommt,** ... (liest Otto seine Zeitung.)

1347

(iii) In der Standardsprache ist entweder nur das Vorfeld oder nur die linke Satzklammer besetzt. Vor allem im Süden des deutschen Sprachraums finden sich auch Non-Standard-Muster, bei denen beide Positionen besetzt sind (Internetbelege):

– *w*-Fragenebensätze mit Subjunktion *dass:*

Kommt drauf an, [mit wem] ***dass*** [sie] **zu tun haben.**
Jetzt bleibt nur noch abzuwarten, [wann] ***dass*** [genügend Software] [für Palm OS 5] [verfügbar] **sein wird.**
Also wenn ich in einem Land bin und Urlaub mache, ob einen Tag oder 1 Woche oder 2 Wochen, dann weiß ich doch sehr gut, [welche Zeit] ***dass*** [dort] **herrscht.**
(Gemischt:) Es geht darum, [was] _ [man] [damit] **machen kann** und [für was] ***dass*** [man] [es] [noch] braucht.

– Relativsätze mit Subjunktion *wo* (siehe hierzu auch ↑1672):

Lotti, [die] ***wo*** [eine tolle Sekretärin] **ist,** hat ein paar merkwürdige Herren empfangen.
Du bist der beste Sänger, [den] ***wo*** [ich] **kenn.**
Denn der Server, [den] ***wo*** [ich] [zur Verfügung] **habe,** ist nur ein Homeserver.

2.1.2 Infinitivphrasen

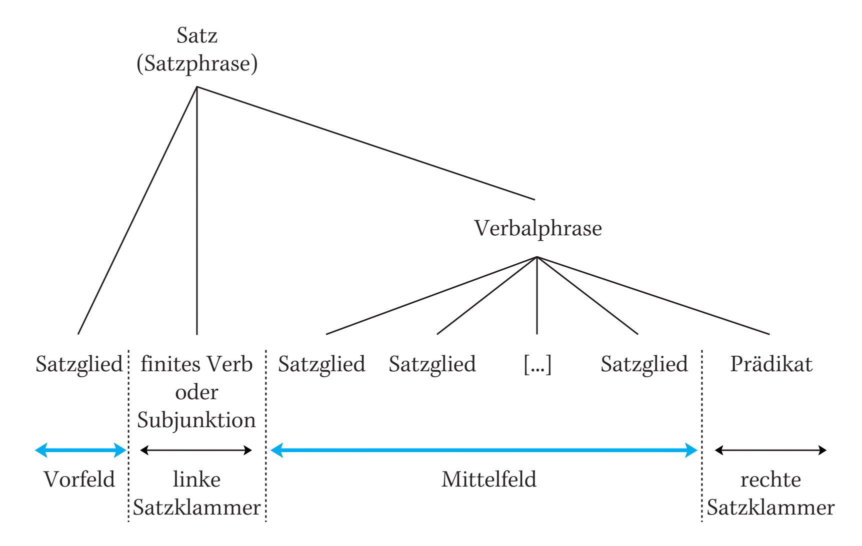
1348

Infinitivphrasen haben eine reduzierte Struktur, insbesondere fehlt ihnen ein Subjekt (↑1320). Wenn sie von einer Subjunktion eingeleitet werden, kommt ihr Aufbau Subjunktionalnebensätzen (↑1347) nahe (a). Sonst bestehen sie nur aus dem Mittelfeld und der rechten Satzklammer; eine eigentliche Klammerung ist also nicht vorhanden (b):

(a) (Ich öffnete die Tür, ...) ***um*** [etwas frische Luft] **hereinzulassen.**
(b) (Wir rechneten nicht mehr damit, ...) [vor Mitternacht] [in Berlin] **anzukommen.**

2.2 Eine Erklärung für Satzklammer und Felder

1349 Die Regeln für die Verteilung von Prädikatsteilen und Satzgliedern auf Satzklammer und Felder (topologisches Modell) lassen sich etwas besser verstehen, wenn man von einem zweischichtigen Aufbau des deutschen Satzes ausgeht:



Dieses Schema lässt sich folgendermaßen deuten:

- Auch der Satz als Ganzes lässt sich als eine Phrase auffassen. Sein Kern ist die linke Satzklammer, außerdem enthält er als unmittelbare Bestandteile das Vorfeld und die Verbalphrase. Die Besetzung von Vorfeld und linker Satzklammer deutet an, ob der Satz als Haupt- oder Nebensatz, als Aussage oder Frage usw. zu verstehen ist.
- Die Verbalphrase besteht aus ihrem Kern, dem Prädikat, sowie aus dessen Ergänzungen und Angaben, den Satzgliedern. Die Prädikatsteile bilden zusammen die rechte Satzklammer.
- Unter den Prädikatsteilen ist die finite Verbform der eigentliche Kern; die anderen Prädikatsteile sind gewöhnlich Nebenkerne (siehe aber ↑1376). In Verberst- und Verbzweitsätzen besetzt die finite Verbform allerdings die linke Satzklammer – ein auffälliges Merkmal des deutschen Satzbaus. Die übrigen Prädikatsteile, sofern vorhanden, stehen in allen Satztypen in der rechten Satzklammer.
- Vom Prädikat aus betrachtet sind Vorfeld und linke Satzklammer Positionen mit Sonderfunktionen. In der Fachliteratur spricht man oft davon, dass deren Bestandteile aus der Verbalphrase dorthin versetzt oder »bewegt« worden sind.
- Der in der Grafik gezeigte Aufbau gilt so nur für Sätze mit einer finiten Verbform. Satzwertige Infinitivphrasen haben eine reduzierte Struktur (↑1348).

In der wissenschaftlichen Grammatik werden oft mehr Schichten angesetzt. Insbesondere nehmen viele an, dass diejenige Einheit, die hier als Verbalphrase bezeichnet wird, aus mehreren Teilschichten besteht. Die Diskussion ist hier allerdings noch nicht abgeschlossen; so ist beispielsweise unklar, ob im Deutschen eine besondere Schicht für das Subjekt existiert.

2.3 Zu Satzklammer und Feldern im Einzelnen

Die rechte Satzklammer und das Mittelfeld sind zentral für das Verständnis des Aufbaus des deutschen Satzes. Sie werden daher als Erstes behandelt. **1350**

2.3.1 Die rechte Satzklammer

Die rechte Satzklammer ist die Position des Prädikats – abzüglich der finiten Verbform in Verberst- und Verbzweitsätzen (↑1341–1343). Je enger ein Satzglied zum Prädikat gehört, desto näher steht es gewöhnlich an der rechten Satzklammer, also am rechten Rand des Mittelfelds. Dies gilt auch dann, wenn der Satz nur ein einfaches Prädikat in Form eines finiten Verbs enthält und dieses die linke Satzklammer besetzt. Das heißt, die Abfolge der Satzglieder im Mittelfeld wird von der Stellung der finiten Verbform nicht beeinflusst. **1351**

(a) Verbletztsatz: (Ich sah, …) ***dass*** [Otto] [die Kiste] [in den Hof] **trug.**
(b) Verberstsatz: ***Trug*** [Otto] [die Kiste] [in den Hof]?
(c) Verbzweitsatz: [Otto] ***trug*** [die Kiste] [in den Hof].

Dass [in den Hof] in allen drei Beispielen am rechten Rand des Mittelfelds steht, ist kein Zufall, sondern hängt tatsächlich mit seiner Prädikatsnähe zusammen. Nötigenfalls kann man dies auch mit einer Verschiebeprobe nachweisen; siehe dazu ↑1354.

Die Grenze zwischen rechter Satzklammer und Mittelfeld ist nicht ganz fest. Dies zeigt sich daran, dass nicht verbale Bestandteile ins Prädikat integriert werden können; siehe dazu eingehend ↑1331–1337. Zur Aufspaltung prädikatsnaher Nominalphrasen ↑1380. Zur Abfolge der Verbformen in mehrteiligen Prädikaten ↑682–687. Zur Voranstellung von Infinitiv- und Partizipphrasen ↑1376.

2.3.2 Das Mittelfeld

2.3.2.1 Überblick

Die Abfolge der Satzglieder im Mittelfeld wird von zahlreichen Faktoren bestimmt, die sich teilweise gegenseitig verstärken, aber auch teilweise in Widerspruch zueinander stehen. Im Einzelfall ist es oft schwierig auszumachen, welche Faktoren für **1352**

die vorliegende Satzgliedfolge den Ausschlag gegeben haben. Deutsch ist hier sehr flexibel, aber zumindest für Menschen, die Deutsch als Zweitsprache erwerben, nicht sehr transparent. Der bekannte amerikanische Schriftsteller und Deutschkenner Mark Twain hat denn auch die Wortfolge im Deutschen mit *scrambled eggs,* also Rührei, verglichen. Sein Ausdruck hat Eingang in die Fachsprache der Sprachwissenschaft gefunden – bestimmte Regeln werden dort als »Scrambling« bezeichnet.

In den folgenden Abschnitten werden die Faktoren der Reihe nach vorgestellt und durch Beispiele illustriert, und zwar möglichst durch solche, bei denen nur der jeweilige Faktor den Ausschlag für die Satzgliedfolge gibt. Manche Beispiele mögen daher etwas künstlich wirken, denn wie gesagt: Im Normalfall zielt zumindest ein Teil der Faktoren in die gleiche Richtung; solche Sätze wirken natürlicher (siehe auch ↑1368). Da praktisch jeder Faktor in passenden Kontexten von einem anderen überspielt werden kann, sind die einzelnen Gesetzmäßigkeiten mit der relativierenden Warnung »Tendenz« markiert. Das Zeichen > heißt jeweils »steht vor«; X > Y ist also zu lesen als: X steht vor Y.

Zur Stellung der Negation ↑1431–1443. Zu Sätzen ohne Mittelfeld ↑1375.

2.3.2.2 Ergänzungen: Wortart und Kasus

1353 Bei Ergänzungen sind deren grammatische Merkmale, insbesondere Wortart und Kasus, oft der bestimmende Faktor für die Abfolge:

Tendenz bei Ergänzungen: Subjekt > Dativobjekt > Akkusativobjekt > übrige Ergänzungen

Zur Möglichkeit prädikatsnaher (und daher im Mittelfeld eher rechts stehender) Subjekte ↑1355. Zu Verben, bei denen das Akkusativ- dem Dativobjekt eher vorangeht, ↑1492.

(i) Beispiele für Subjekt und Objekte:

(a) Ich glaube, dass [Anna] [Otto] kennt.

In (a) liegen zwei Nominalphrasen vor, beide sind definit (↑1363) mit dem Merkmal menschlich (↑1362). Bei normaler Betonung führt die Kasushierarchie zur Deutung [Anna] = Aktant im Nominativ (= Subjekt) und [Otto] = Akkusativobjekt.

(b) Später hat [die Chefin] [den Kollegen] [den neuen Assistenten] vorgestellt.

In (b) sind alle Nominalphrasen formal zweideutig; z. B. könnten [den Kollegen] und [den neuen Assistenten] beide die Merkmalkombinationen Dativ Plural oder Akkusativ Singular aufweisen. Wenn kein Satz mit besonderer Informationsverteilung (und entsprechender Betonung) vorliegt, wird man aber dem ersten Aktanten den Nominativ, dem zweiten den Dativ und dem dritten den Akkusativ zuordnen.

(c) Die Krankheit hat [den Kindern] [die Mutter] entrissen.
(d) Die Krankheit hat [die Kinder] [der Mutter] beraubt.

In (d) geht die Akkusativphrase der Genitivphrase voran, in (c) folgt sie der Dativphrase. Die Abfolge Akkusativ > Genitiv ist dabei fester, d. h., auch wenn andere

Faktoren ins Spiel kommen (z. B. eine besondere Informationsverteilung), wird die Abfolge Akkusativ > Genitiv meist beibehalten. Dativ- und Akkusativobjekte wie in (c) können hingegen leichter vertauscht werden.

(ii) Zu den Ergänzungen, die im Mittelfeld fast immer rechts stehen, gehören (e) Genitivobjekte, (f) adverbiale Ergänzungen, insbesondere Adverbialien der Richtung, (g) Präpositionalobjekte, (h) prädikative Ergänzungen:

(e) (Die Zeitung schreibt, ...) dass [die Richterin] [den Raser] [*des eventualvorsätzlichen Totschlags*] bezichtigt hat. (f) (Ich vermute, ...) dass [nur Otto] [die Kiste] [*in den Hof*] tragen könnte. (g) (Es heißt, ...) dass [der Abgeordnete] [die Bürgermeisterin] [*an die Verkehrsprobleme*] erinnern wolle. (h) (In der Pressemitteilung steht, ...) dass [die Partei] [diese Sparmaßnahmen] [*für verantwortungslos*] hält.

Abweichende Satzgliedfolgen finden sich höchstens in Sätzen mit besonderer Informationsverteilung:

(Ich glaube, ...) dass [ˈso verschnupft und erkältet] [noch ˈkeiner von euch] war. (Ich habe dir doch gesagt, ...) dass [du] [auf ˈdiesen Stapel] [nur wirklich ˈdringliche Post] legen sollst.

Bei prädikativen Ergänzungen überlagert sich die oben genannte Regel mit einer anderen, die für Prädikative allgemein gilt, also auch für prädikative Angaben, ↑1366. Ähnliches gilt für adverbiale Ergänzungen der Richtung, ↑1367.

1354 Wenn Satzglieder nah am rechten Rand des Mittelfelds stehen, ist das ein Indiz für einen engen Bezug zum Prädikat (↑1351). Diese Prädikatsnähe kann auch mit einer Verschiebeprobe nachgewiesen werden. Das soll an Satz (f) aus den vorangehenden Beispielen gezeigt werden. Wenn Infinitive oder Partizipien ins Vorfeld versetzt werden (↑1376), können sie Satzglieder mitnehmen. Das kann das prädikatsnächste Satzglied allein sein (i); möglich sind aber auch die beiden prädikatsnächsten zugleich (j). Hingegen kann ein relativ prädikatsfernes Satzglied nicht ohne das prädikatsnähere vorangestellt werden (k). Im vorliegenden Beispiel zeigt sich so, dass die Präpositionalphrase [in den Hof] prädikatsnäher ist als das Akkusativobjekt [die Kiste]:

(i) [[In den Hof] tragen] konnten [die Kiste] [nur zwei kräftige Männer].
(j) [[Die Kiste] [in den Hof] tragen] konnten [nur zwei kräftige Männer].
(k) *[[Die Kiste] tragen] konnten [nur zwei kräftige Männer] [in den Hof].

1355 Diese Probe erweist das Subjekt der meisten Verben als ausgesprochen prädikatsfern: Es kann nicht mit infiniten Verbformen vorangestellt werden – weder zusammen mit anderen Satzgliedern (l) noch als einziges Satzglied (m). Die Beobachtung stimmt mit der Tendenz überein, dass das Subjekt allen anderen Ergänzungen vorangeht (↑1353):

(l) *[[Nur zwei kräftige Männer] [die Kiste] [in den Hof] tragen] konnten.
(m) ?[[Wanderer] verirren] werden [sich] [hier] [noch öfter].

Bei bestimmten Verben, insbesondere solchen mit Hilfsverb *sein* im Perfekt (↑659–661), deutet die Verschiebeprobe allerdings darauf hin, dass deren Subjekte relativ prädikatsnah sind. Man spricht hier auch von unakkusativischen Verben (↑571). Akzeptabel sind vor allem Konstruktionen mit indefiniten Subjekten:

(n) [[Geld] verschwunden] ist [hier] [noch nie].
(o) [[Steine] herunterfallen] könnten [hier] [jederzeit] [wieder].

Ähnlich verhalten sich indefinite Subjekte von Passivkonstruktionen:

(p) [[Geld] gestohlen] wurde [hier] [noch nie].

Die Beobachtung, dass das Subjekt bei unakkusativischen Verben und Passivkonstruktionen relativ prädikatsnah ist, passt zu einem zweiten Befund: Bei den betreffenden Verben steht das Dativobjekt oft vor dem Subjekt. Die Erscheinung überlagert sich aber fast immer mit der Tendenz belebt > unbelebt (↑1362, 1368):

(q) (Ich glaube, …) dass [guten Musikern] [solche Misstöne] auffallen.
(r) (Ich sah, …) dass [jedem Kunden] [ein Gutschein] überreicht wurde.

2.3.2.3 Schwach betonte Pronomen

1356 Für schwach betonte Pronomen gelten besondere Regeln:

Tendenz: Schwach betonte Personal- und Reflexivpronomen stehen unmittelbar nach der linken Satzklammer.

Zur Unterscheidung von stark und schwach betonten Pronomen ↑364. Die spezielle Position für schwach betonte Pronomen wird nach dem Sprachhistoriker, der die Erscheinung als Erster exakt beschrieben hat, auch **Wackernagelposition** genannt. Die Regel, dass schwach betonte Pronomen diese Stelle einnehmen, ist im Deutschen relativ strikt (Lenerz 1977). Die folgenden Beispiele zeigen, dass Pronomen – unabhängig davon, was für eine Satzgliedfunktion sie haben – unmittelbar nach dem finiten Verb stehen:

(a) [Morgen] will [Anna] [der Chefin] [den Bericht] übergeben.
(b) → [Morgen] will [*sie*] [der Chefin] [den Bericht] übergeben.
(c) → [Morgen] will [*ihr*] [Anna] [den Bericht] übergeben.
(d) → [Morgen] will [*ihn*] [Anna] [der Chefin] übergeben.

Zwischen linker Satzklammer und den schwach betonten Pronomen kann nur das Subjekt, nicht aber ein anderes Satzglied stehen:

(e) [Morgen] will [Anna] [*ihr*] [den Bericht] übergeben.
(f) [Morgen] will [Anna] [*ihn*] [der Chefin] übergeben.
(g) *[Morgen] will [den Bericht] [*sie*] [der Chefin] übergeben.
(h) *[Morgen] will [der Chefin] [*sie*] [den Bericht] übergeben.

Siehe dazu auch die folgenden Beispiele, bei denen die linke Satzklammer von einer Subjunktion besetzt ist. In (a) und (b) ist [die Kinder] Subjekt, während [den Kindern] in (c) und (d) Dativobjekt ist:

(a) … weil [*es*] [die Kinder] lieben.
(b) … weil [die Kinder] [*es*] lieben.
(c) … weil [*es*] [den Kindern] gefällt.
(d) *… weil [den Kindern] [*es*] gefällt.

1357 Wenn mehrere schwach betonte Pronomen in der Wackernagelposition stehen, gilt in der Standardsprache eine etwas andere Abfolge als für normale Nominalphrasen.

Tendenz bei schwach betonten Pronomen: Nominativ > Akkusativ > Dativ (> *da*)

Auffällig ist, dass hier entgegen der sonstigen Tendenz (↑1353) Pronomen im Akkusativ vor solchen im Dativ stehen:

(a) [Anna] will [der Chefin] [den Bericht] [morgen] übergeben.
(b) → *[Anna] will [ihr] [ihn] [morgen] übergeben.
(c) → [Anna] will [*ihn*] [*ihr*] [morgen] übergeben.

In regionalen Varietäten des Deutschen gilt zum Teil die umgekehrte Abfolge Dativ > Akkusativ. Das Pronomen *es*, zumal in der Kurzform *s* oder *'s*, kann aber auch standardsprachlich nach einem Dativ-Pronomen stehen:

(a) … weil [Otto] [seinem Kollegen] [das korrekte Vorgehen] gezeigt hat.
(b) … weil [Otto] [*es*] [*ihm*] gezeigt hat.
(c) … weil [Otto] [*ihm*] [*es*] gezeigt hat.
(d) … weil [Otto] [*ihm*] [*'s*] gezeigt hat.

1358 Wenn *es* ein Prädikativ vertritt, verhält es sich stellungsmäßig wie ein Objektspronomen (siehe auch ↑1366):

… weil [Anna] [leider] [noch immer nicht] [Chefin] ist.
→ … weil [*sie*] [*es*] [leider] [noch immer nicht] ist.

1359 Das Reflexivpronomen *sich* kann auch unbetont im Innern des Mittelfelds stehen:

Als [*sich*] [Otto] [den Anwesenden] [gestern] vorstellte, …
Als [Otto] [*sich*] [den Anwesenden] [gestern] vorstellte, …
Als [Otto] [den Anwesenden] [*sich*] [gestern] vorstellte, …
Als [Otto] [den Anwesenden] [gestern] [*sich*] vorstellte, …

Bei den übrigen Reflexivpronomen wird die Stellung unmittelbar nach dem Subjekt vorgezogen:

Als [wir] [*uns*] [den Anwesenden] [gestern] vorstellten, …
?Als [wir] [den Anwesenden] [*uns*] [gestern] vorstellten, …
?Als [wir] [den Anwesenden] [gestern] [*uns*] vorstellten, …

1360 Betonte Pronomen können an denselben Stellen stehen wie gewöhnliche Nominalphrasen. Zu Beschränkungen beim Pronomen *es* ↑364.

…weil [Anna] [gestern] [sogar ihren Freund] überzeugen konnte.
→ …weil [Anna] [gestern] [sogar *ihn*] überzeugen konnte.
…dass [dieses Buch] [auch Otto] [gerne] lesen würde.
→ …dass [dieses Buch] [auch *er*] [gerne] lesen würde.

1361 In vielen regionalen Varietäten des Deutschen können Präpositionaladverbien aufgespalten werden (↑860; Fleischer 2003). Dabei steht die Präposition allein im rechten Teil des Mittelfelds. Man spricht dann auch von »gestrandeten Präpositionen«. Besonders bei vokalisch anlautender Präposition wird der pronominale Bestandteil oft verdoppelt. Siehe dazu auch ↑1381.

(Standardsprachlich:) Er wollte [sie] [auf keinen Fall] [*damit*] konfrontieren.
(Aufgespalten:) Er wollte [sie] [*da*] [auf keinen Fall] [*mit*] konfrontieren.
(Standardsprachlich:) Er wollte [sie] [auf gar keinen Fall] [*daran*] erinnern.
(Aufgespalten, verdoppelt:) Er wollte [sie] [*da*] [auf gar keinen Fall] [dran] erinnern.

2.3.2.4 Belebtheit

1362 Nominalphrasen, die für etwas Belebtes, insbesondere Menschen und Tiere, stehen, gehen anderen Nominalphrasen voran.

Tendenz: belebt > unbelebt

Zum folgenden Beispiel: Wegen der Tendenz, Belebtes vor Unbelebtes zu stellen, dürfte in neutralen Kontexten (a) eher geäußert werden als (b); diese Tendenz ist hier stärker als die Tendenz Nominativ > Akkusativ (↑1353).

(a) [Bekanntlich] stört [Katzen] [großer Lärm].
(b) [Bekanntlich] stört [großer Lärm] [Katzen].

2.3.2.5 Definitheit und Allgemeingültigkeit

1363 Vor allem bei Nominalphrasen in der Funktion von Aktanten lässt sich die folgende Tendenz beobachten:

Tendenz: definit > indefinit

Oder: bestimmt > unbestimmt. Definite Nominalphrasen sind also gegenüber indefiniten nach links versetzt. In der folgenden Beispielgruppe hat in Satz (b) die Definitheit das größere Gewicht als der Kasus (↑1353) – das Akkusativobjekt geht hier dem Dativobjekt voran:

(a) [Anna] hat [dem Kind] [einen Zettel] gegeben.
(b) [Anna] hat [den Zettel] [einem Kind] gegeben.

Definitheit spielt noch bei einer zweiten Tendenz eine Rolle: **1364**

Tendenz: definit oder generisch (verallgemeinernd) > Abtönungspartikeln/Kommentaradverbialien

Definite Nominalphrasen stehen vor Abtönungspartikeln wie *ja, eben, wohl* und Kommentaradverbialien wie *bekanntlich, unseres Erachtens, leider* (↑1367). Diese Tendenz lässt sich vor allem bei Subjekten beobachten (Diesing 1996):

(a) … weil [*die Kinder*] [ja doch] [auf der Straße] spielen.
(b) ?… weil [ja doch] [*die Kinder*] [auf der Straße] spielen.

Satz (a) klingt natürlicher als Satz (b), ohne dass mit den Stellungsvarianten ein Bedeutungsunterschied verbunden wäre. Die Sätze (c) und (d) mit indefiniten Subjekten haben hingegen unterschiedliche Lesarten.

(c) … weil [*Kinder*] [ja doch] [auf der Straße] spielen. (Verallgemeinernde, sogenannte generische Lesart, Umschreibung: … weil es ja doch immer so ist, dass Kinder auf der Straße spielen.)
(d) … weil [ja doch] [*Kinder*] [auf der Straße] spielen. (Auf eine bestimmte Situation bezogene Lesart, Umschreibung: … weil man ja sieht, dass – im Moment – Kinder auf der Straße spielen.)

2.3.2.6 Informationsverteilung im Satz

1365 Die Abfolge der Satzglieder hängt auch von ihrem Informationswert ab; siehe dazu das Kapitel zur funktionalen Satzperspektive, ↑1858–1888. Beim folgenden Beispielpaar wird (b) eher in einer Situation geäußert, in der die Schere vorher schon erwähnt worden ist:

(a) [Otto] hat [aus Versehen] [*die Schere*] [in den Müll] geworfen.
(b) [Otto] hat [*die Schere*] [aus Versehen] [in den Müll] geworfen.

2.3.2.7 Bezugsphrase und Prädikativ

1366 Bei allen Prädikativen, d. h. auch bei prädikativen Angaben (freien Prädikativen), lässt sich die folgende Präferenz beobachten:

Tendenz: Bezugsphrase > Prädikativ

– Beispiele mit prädikativen Ergänzungen:

(a) Obwohl [Anna] [*sehr zornig*] war, …
(b) Obwohl [Otto] [Anna] [*sehr zornig*] machte, …
(c) [Die Polizei] hält [Otto] [*für den Hauptverdächtigen*].
(d) *[Die Polizei] hält [*für den Hauptverdächtigen*] [Otto].
(e) [Bei der Polizei] gilt [Otto] [*als der Hauptverdächtige*].
(f) [Die Polizei] betrachtet [Otto] [*als den Hauptverdächtigen*].

– Beispiel mit prädikativer Angabe:

(g) [Otto] legte [das Buch] [*ungelesen*] weg.
(h) *[Otto] legte [*ungelesen*] [das Buch] weg.

Die Tendenz ist bei Prädikativen mit Einleitewörtern (↑1207) besonders deutlich, vgl. die Präposition *für* in (c) und (d) sowie die Konjunktion *als* in (e) und (f). Bei Prädikativkonstruktionen mit dem Verb *sein* können andere Faktoren, insbesondere die Informationsverteilung des Satzes, stärker sein, vor allem wenn sowohl Bezugsphrase als auch Prädikativ definite Nominalphrasen sind (identifizierende Prädikativkonstruktion, ↑1202), vgl. Satz (j):

(i) [Offenbar] ist [Otto] [*der Hauptverdächtige*].
(j) [Offenbar] ist [*der Hauptverdächtige*] [Otto].

2.3.2.8 Zur Abfolge der Adverbialien und Partikeln

1367 Die Abfolge der Adverbialien und Partikeln im Mittelfeld wird teils von ihrer Semantik, teils von der funktionalen Satzperspektive (↑1858) gesteuert (Heidolph et al. 1981; Haftka 2003, Hoberg 1997, Pittner 1999). Man kann hier vier Stellungsgruppen unterscheiden. Innerhalb der Stellungsgruppen bestehen ebenfalls Abfolgepräferenzen, wenn auch nicht immer sehr deutlich. Zu bedenken ist, dass Sätze mit kontrastierender Hervorhebung von diesen Mustern abweichen können. Unter diesem Vorbehalt gilt im Mittelfeld die folgende Abfolge:

1. Adverbialien, die den räumlichen und zeitlichen Rahmen festlegen, für den die Aussage des Satzes gilt (= thematische Adverbialien; ↑1868):
– thematische Lokaladverbialien (Ort), z. B. *in Mannheim*
– thematische Temporaladverbialien (Zeitpunkt), z. B. *im Mai*
2. Kommentaradverbialien sowie verwandte Partikeln (↑1188, ferner ↑845, 868); sie bilden den Übergang zwischen dem thematischen und dem rhematischen Teil des Satzes (↑1858–1888):
– Abtönungspartikeln (↑875–878; zu den Kombinationsmöglichkeiten ↑879), z. B. *ja, eben, mal*
– Konjunktionaladverbialien (↑864), z. B. *allerdings*
– Adverbialien, die die Textgliederung anzeigen (Textadverbiale; ↑847, ↑1188), z. B. *erstens, zweitens*
– Adverbialien, die die Bewertung des dargestellten Sachverhalts durch den Sprecher ausdrücken, z. B. *glücklicherweise*
– Adverbialien, die anzeigen, wie der Sprecher den Wahrheitswert seiner Aussage einschätzt, z. B. *offensichtlich, sicherlich, tatsächlich*
– Adverbialien, die anzeigen, wie der Sprecher die Handlungsweise des Subjekts im dargestellten Sachverhalt einschätzt, z. B. *arroganterweise*
– Negationspartikel *nicht* (↑1864; siehe aber auch ↑1429–1435)
3. Situative Adverbialien (siehe aber auch Gruppen 1 und 4):
– rhematische Temporaladverbialien (Zeitpunkt), z. B. *im Mai*
– Adverbialien, die eine Wiederholung ausdrücken, z. B. *dreimal, ständig*

- Adverbialien, die eine Dauer ausdrücken, z. B. *den ganzen Tag*
- Adverbialien, die einen Grund angeben, z. B. *wegen seines Hustens*
- Modaladverbialien mit Ereignisbezug, z. B. *endlich, schließlich*
- Adverbialien, die eine Begleitung angeben, z. B. *mit ihren Kolleginnen*
- Adverbialien, die die Subjekthaltung zum Ausdruck bringen, z. B. *gern*
- Adverbialien, die ein Mittel oder Werkzeug bezeichnen, z. B. *mit Messer und Gabel*
- Modaladverbialien im engen Sinn, z. B. *eifrig;* außerdem prädikative Angaben (↑1366), z. B. *gesund, flüsternd*
- rhematische Lokaladverbialien (Ort), z. B. *in Mannheim*

4. Richtungsadverbialien (↑1354):

- Adverbialien, die eine Herkunft angeben, z. B. *aus Korea*
- Adverbialien, die einen Weg oder ein räumliches Maß ausdrücken, z. B. *drei Kilometer weit, durch den Wald*
- Adverbialien, die ein Ziel bezeichnen, z. B. *nach England, ins Wasser*

Subjekt und Objekte stehen noch vor Stellungsgruppe 1, sofern sie die Form schwacher Pronomen haben (↑1356), sonst danach, aber jedenfalls vor Gruppe 4 (↑1354). Im Einzelnen geben hier der Kasus (↑1353), die Definitheit (↑1363) und die funktionale Satzperspektive (↑1365; ↑1858–1888) den Ausschlag. Je nach dem Gewicht, das der Sprecher den genannten Faktoren gibt, sind daher bei den folgenden Beispielen auch andere Stellungen von Subjekt und Objekten möglich:

> … weil [im Mittelalter]$_1$ [erstaunlicherweise]$_2$ [die Mönche] [in der Fastenzeit]$_3$ [viel Bier] tranken
> … dass [wahrscheinlich]$_2$ [übermorgen]$_3$ [die Tante] [an die Ostsee]$_4$ reist
> … bis [vor drei Tagen]$_1$ [die Nachbarin] [mit einem Hammer]$_3$ [die Schraube] lösen konnte
> … weil [Jana] [das Buch] [nachher]$_3$ [mit dem Fahrrad]$_3$ [in die Bibliothek]$_4$ bringen will
> … weil [Oskar] [endlich]$_3$ [mit seinem Sohn]$_3$ [die Werkstatt] aufräumen sollte
> Es besteht [allerdings]$_2$ [leider]$_2$ [wenig Hoffnung].
> Er hat [ja]$_2$ [unglücklicherweise]$_2$ [seinen Schlüssel] verloren.
> Sie hat [wahrscheinlich]$_2$ [unfreundlicherweise]$_2$ [nicht]$_2$ gegrüßt.
> … weil [ich] [gestern]$_3$ [dreimal]$_3$ [eine halbe Stunde]$_3$ [Yoga] gemacht hatte.
> Wir werden [von Berlin]$_4$ [über Brüssel]$_4$ [nach Paris]$_4$ fahren.

Die funktionale Satzperspektive kann auch die Abfolge unter den Adverbialien selbst beeinflussen:

> [Die Pariser] gehen [gern]$_3$ [mit ihren Besuchern]$_3$ [auf die Dachterrasse]$_4$. (Umschreibung: Was die Pariser gern machen, ist, mit ihren Besuchern auf die Dachterrasse zu gehen.)
> [Die Pariser] gehen [mit ihren Besuchern]$_3$ [gern]$_3$ [auf die Dachterrasse]$_4$. (Umschreibung: Was die Pariser mit ihren Besuchern gern machen, ist, auf die Dachterrasse zu gehen.)

Wie eingangs angesprochen, können in Sätzen, die ein oder mehrere Satzglieder mit Kontrastbetonung enthalten, ganz andere Abfolgen auftreten; vgl. die folgenden Beispiele mit doppelter Hervorhebung (kursiv gesetzt):

… weil [in *diese* Kneipe]$_4$ [sicher]$_2$ [nicht einmal *Touristen*] [besonders gern]$_3$ gehen.
… weil [*ohne* Zelt]$_3$ [in Finnland]$_1$ [*niemand*] [im Freien]$_3$ übernachtet.

2.3.2.9 Überlappende Faktoren

1368 Vorangehend ist öfter erwähnt worden, dass ein Faktor für eine bestimmte Satzgliedfolge einen anderen Faktor überspielt hat. Mindestens so häufig kommt es freilich vor, dass sich die Faktoren gegenseitig verstärken. Siehe etwa den folgenden Satz:

(a) (Ich sah, …) dass [der Hund] [einen Knochen] vergrub.

[der Hund]	> [einen Knochen]
Nominativ	> Akkusativ
belebt	> unbelebt
definit (bestimmt)	> indefinit (unbestimmt)
vorerwähnt	> neu

Hier wirken gleich vier der vorangehend postulierten Tendenzen zusammen. Eine andere Abfolge wirkt hier denn auch unnatürlich:

(b) ?(Ich sah, …) dass [einen Knochen] [der Hund] vergrub.

Die Merkmalkombinationen in (a) sind nicht einfach ein glücklicher Zufall – das Zusammenspiel ist vielmehr teilweise im Valenzrahmen des Verbs vorangelegt: *vergraben* ist ein transitives Verb, das eine Agens- und eine Patiensrolle vergibt. Bei solchen Verben kommt normalerweise die Agensrolle dem Subjekt zu, die Patiensrolle dem Objekt (↑1450). Da das Agens typischerweise belebt ist, das Patiens hingegen unbelebt, ergibt dies die Merkmalkombinationen Nominativ + belebt sowie Akkusativ + unbelebt.

2.3.3 Die linke Satzklammer

1369 Die linke Satzklammer ist entweder mit genau einer Wortform besetzt – oder mit gar keiner:

(i) In Verberst- und Verbzweitsätzen besetzt das finite Verb die linke Satzklammer. Vom Prädikat aus betrachtet, ist das eine sekundäre Position. Die Gründe für diese Stellungsregel sind nicht ganz klar. Zwei Vermutungen lassen sich nennen: 1. In Verbzweitsätzen markiert das finite Verb die Grenze zwischen Vorfeld und Mittelfeld, d. h. zwei eigenständigen Bereichen im Satz. 2. Die Verbstellung gibt zusammen mit der Besetzung des Vorfelds Hinweise auf die Funktion des Satzes:

Hättest du das **gewusst?** vs. Du ***hättest*** das **gewusst.**
Hättest du das **gewusst,** … (Nebensatz)

(ii) In Subjunktionalnebensätzen steht die Subjunktion in der linken Satzklammer. An den Subjunktionen kann die Semantik des jeweiligen Nebensatzes abgelesen werden; dies könnte dafür sprechen, dass die linke Satzklammer tatsächlich den syntaktischen Kern des Satzes bildet (↑1349).

(a) Temporalsatz: [***Als*** das Lämpchen ***aufleuchtete***], drehte ich den Schalter.
(b) Konditionalsatz: [***Wenn*** das Lämpchen ***aufleuchtet***], ist der Schalter zu drehen.
(c) Kausalsatz: [***Weil*** das Lämpchen ***aufleuchtete***], war ich beunruhigt.
(d) Konzessivsatz: [***Obwohl*** das Lämpchen ***aufleuchtete***], war ich nicht beunruhigt.
(e) Finalsatz: [***Damit*** das Lämpchen ***aufleuchtet***], musst du den Schalter drehen.
(f) Konsekutivsatz: Das Lämpchen leuchtete auf, [***sodass*** ich beunruhigt ***war***].
(g) Modalsatz: Ich stellte das Gebläse ab, [***indem*** ich den Schalter ***drehte***].

(iii) In den Relativ- und *w*-Fragenebensätzen der Standardsprache ist die linke Satzklammer leer (siehe aber ↑1347).

(Das ist der Schalter, …) [mit dem] _ [du] [das Gebläse] **abstellen kannst.**
(Ich wusste nicht, …) [mit welchem Schalter] _ [ich] [das Gebläse] **abstellen konnte.**

1370 Man kann die Gültigkeit einer Aussage hervorheben, indem man das Wort in der linken Satzklammer besonders betont:

Ich ˈ***habe*** den Schneemenschen **gesehen.** (Umschreibung: Ich versichere dir, dass ich den Schneemenschen gesehen habe.) Nostrelli ˈ***bleibt*** Trainer unseres Nachwuchsteams.
Und ˈ***ob*** ich das weiß! (Umschreibung: Das weiß ich ganz bestimmt.)

2.3.4 Das Vorfeld

2.3.4.1 Grundsätzliches

1371 Das Vorfeld hat zwei Funktionen:

(i) In Pronominalsätzen (Interrogativ- und Relativnebensätzen; ↑1345) beherbergt es die für diese Sätze spezifischen Phrasen:

[Was] soll [ich] mitbringen?
(Sag mir, …) [was] _ [ich] mitbringen soll.
(Das ist alles, …) [was] _ [ich] mitbringen kann.
(Dort steht das Zeug, …) [das] _ [ich] mitbringen muss.
[Auf welcher Seite] steht [die Zusammenfassung]?
(Ich weiß nicht, …) [auf welcher Seite] _ [die Zusammenfassung steht].
(Das ist das Kapitel, …) [auf dessen erster Seite] _ [die Zusammenfassung] steht.

1372 (ii) In Aussagesätzen wird die Besetzung des Vorfeldes von der Informationsverteilung im Satz bestimmt, und diese hängt wiederum von der Informationsverteilung im ganzen Text ab. Am Anfang von Texten stehen oft Satzglieder im Vorfeld, die es ermöglichen, die Äußerung persönlich, zeitlich oder örtlich einzuordnen. Bei Sätzen im Textinnern knüpft das Satzglied im Vorfeld vorwiegend an die vorangegangenen Äußerungen an, nimmt also Vorerwähntes wieder auf. Siehe dazu eingehender ↑1867:

> [Susanne] hat ein Geschenk ausgesucht. [Das Geschenk] ist für ihren Freund. [Es] ist federleicht.
> [Gestern] war Peter im Schwimmbad. [Er] war drei Stunden dort. [Dann] ging er ins Kino.

1373 Den gleichen Aufbau wie Aussagehauptsätze können uneingeleitete Nebensätze haben, wie sie bei Verben des Sagens oder Meinens auftreten (↑1681):

> (Ich habe gehört, ...) [Anna] werde [erst morgen] [in München] eintreffen.

1374 Ein Vorfeld erscheint zuweilen auch bei Imperativsätzen (↑1398):

> [Den Brief] vergiss mir aber ja nicht!

Zu beiordnenden Konjunktionen vor dem Vorfeld ↑1385. Zum Vorvorfeld ↑1384.

2.3.4.2 Zum Verhältnis von Vor- und Mittelfeld

1375 Vom Mittelfeld aus betrachtet, wird in Sätzen mit Vorfeld jeweils ein Satzglied »ausgelagert« oder nach links versetzt. Dabei kann es sich auch um das einzige Satzglied eines Satzes handeln, sodass das Mittelfeld leer ist (bzw. fehlt):

> (a) (Ich glaube, ...) ***dass*** [Anna] **kommt.**
> (b) → [Anna] ***kommt.***

Im Nebensatz (a) steht das Subjekt [Anna] im Mittelfeld, das Verb in der rechten Satzklammer. Im Hauptsatz (b) besetzen sie hingegen das Vorfeld und die linke Satzklammer. Deutlich wird dies, wenn der Satz etwas erweitert wird. Da im Vorfeld nur ein einziges Satzglied und in der linken Satzklammer nur die finite Verbform stehen darf (↑1340), erscheinen die übrigen Satzglieder im Mittelfeld und die übrigen Prädikatsteile in der rechten Satzklammer:

> (a) (Ich glaube, ...) ***dass*** [Anna] [morgen] [zum Vortrag] **kommen wird.**
> (b) → [Anna] ***wird*** [morgen] [zum Vortrag] **kommen.**

2.3.4.3 Prädikatsteile im Vorfeld

1376 Auch Prädikatsteile können ins Vorfeld gestellt werden – allerdings nicht das finite Verb.

- Infinitive und Partizipien, auch zusammen mit davon abhängigen Satzgliedern (↑1354). Die jeweils zweite Version zeigt die »unauffälligere« Abfolge mit den Prädikatsteilen in der rechten Satzklammer:

[Tanzen] kann [Anna] [sehr gut]. – [Anna] kann [sehr gut] tanzen.
[[Alkohol] getrunken] hat [sie] [noch nie]. – [Sie] hat [noch nie] [Alkohol] getrunken.

– Verbpartikeln (Verbzusätze), auch zusammen mit Satzgliedern:

[Heraus] kam [wenig]. – [Es] kam [wenig] heraus.
[Fest] steht [momentan] [nur der Termin]. – [Nur der Termin] steht [momentan] fest.
[Fest] steht, dass ... – [Es] steht fest, dass ...
[[Durch den Spalt] hindurch] sickerte [Wasser]. – [Wasser] sickerte [durch den Spalt] hindurch.

Bei kurzen Verbpartikeln mit geringem eigenständigem semantischem Gehalt ist die Versetzung ins Vorfeld freilich wenig bis gar nicht üblich:

anfangen → *[An] fange [ich] [morgen].
vorstellen → *[Vor] stellte [ich] [mir] [etwas ganz anderes].
(Nur poetisch:) [Auf] steigt [der Strahl] ...

– Prädikative Adjektive (Adjektivphrasen), teilweise mit davon abhängigen Phrasen (↑1332):

[Zufrieden] waren [die Experten] [mit den Ergebnissen] [erst ganz am Schluss].
[[Mit den Ergebnissen] zufrieden] waren [die Experten] [erst ganz am Schluss].

2.3.4.4 Das Platzhalter-*es*

1377

Manche Sätze haben eine Informationsverteilung, bei der keines der Satzglieder für die Besetzung des Vorfeldes infrage kommt. Gleichzeitig ist aber die Regel, dass das Vorfeld in Verbzweitsätzen mit einem Satzglied zu besetzen ist, relativ rigide. Der Konflikt zwischen diesen zwei Gegebenheiten wird mit der Einfügung eines inhaltlich leeren Lückenbüßers gelöst, mit dem Platzhalter-*es* (↑1263):

[Es] wartet [jemand] [auf dich].

Ohne Platzhalter mit jeweils etwas anderer Informationsverteilung:

[Jemand] wartet [auf dich].
[Auf dich] wartet [jemand].

Das Platzhalter-*es* tritt wirklich nur im Vorfeld auf; in Verberst- und Verbletztsätzen ohne Vorfeld kann es nicht erscheinen. Im folgenden Beispiel wird der uneingeleitete Verbzweit-Nebensatz in einen *dass*-Nebensatz mit Verbletztstellung verwandelt. Das Platzhalter-*es* verschwindet dabei:

Ich glaube, [es] wartet [jemand] [auf dich].
→ *Ich glaube, dass [*es*] [jemand] [auf dich] wartet.
→ Ich glaube, dass [jemand] [auf dich] wartet.

Das Platzhalter-*es* darf nicht mit anderen inhaltlich leeren Verwendungen des Pronomens *es* verwechselt werden; ↑1260–1263.

2.3.4.5 Der Wegfall von Pronomen im Vorfeld

1378 Vor allem in gesprochener Sprache können schwach betonte Pronomen im Vorfeld weggelassen werden (↑2026). Beispiel:

Wo ist Anna? – Arbeitet [heute] [zu Hause]. (= [Sie] arbeitet [heute] [zu Hause].)
Kommst du auch? – Habe [leider] [keine Zeit]. (= [Ich] habe [leider] [keine Zeit].)

Es liegt dann quasi ein »unechter« Verberstsatz vor. Dass das Vorfeld als besetzt zu denken ist, kann man mit einer Verschiebeprobe zeigen. Wenn man ein Satzglied ins scheinbar leere Vorfeld stellt, taucht das hinzuzudenkende Pronomen des Ausgangssatzes im Mittelfeld auf:

Arbeitet [heute] [zu Hause]. → [Heute] arbeitet [*sie*] [zu Hause]. (*[Heute] arbeitet [zu Hause]).
Habe [leider] [keine Zeit]. → [Leider] habe [*ich*] [keine Zeit]. (*[Leider] habe [keine Zeit].)

Im Einzelnen gilt:

– Weglassbar sind Personalpronomen *(ich, du, er, sie, es …)* sowie wenig oder gar nicht betonte Demonstrativpronomen (vor allem *der, die, das*), wenn sie die Funktion des Subjekts haben. Siehe hierzu auch die vorangehenden Beispiele:

  Hast mich schön überrascht! (→ [Du] hast mich schön überrascht.)
  Ein unhöflicher Kerl! Grüßt mich nicht mehr. (→ [Er] grüßt mich nicht mehr.)
  Peter? Hat mich wirklich überrascht. (→ [Der] hat mich wirklich überrascht.)
  Jetzt stehen wir blöd da. Haben zu lange geschwiegen. (→ [Wir] haben zu lange geschwiegen.)
  Warum gehst du nicht mit dem Hund? – Regnet schon wieder. (→ [Es] regnet schon wieder.)

– Weglassbar sind schwach betonte Demonstrativpronomen, wenn sie die Funktion des Akkusativobjekts oder eines Prädikativs haben.

  Wo ist Anna? – Habe ich noch nicht gesehen. (→ [Die] habe ich noch nicht gesehen.)
  Weiß ich auch. (→ [Das] weiß ich auch.)
  Otto ist müde. Bist du doch auch! (→ [Das] bist du doch auch!)

– Schwach betonte Personalpronomen treten als Objekt oder Prädikativ kaum im Vorfeld auf (↑364, 1382). Das erklärt, warum kaum Sätze mit eingesparten Pronomen der 1. und 2. Person im Akkusativ auftreten:

  Wo warst du so lange? *Hat die Chefin gesucht. (Gemeint: [Dich] hat die Chefin gesucht.)

– Bei manchen Verben mit besonderer Verteilung der semantischen Rollen können auch Demonstrativpronomen mit Objektfunktion schlecht eingespart werden,

z. B. bei Verben, deren Akkusativobjekt die wahrnehmende Person (Experiencer, ↑1450) ausdrückt:

Anna arbeitet heute zu Hause. ?Stört der Baulärm hier. (Gemeint: [Die/sie] stört der Baulärm hier.)

– Weglassbar sind das Platzhalter-*es* (↑1377, 1263) und das ihm funktional zuweilen nahekommende Adverb *da:*

Fehlen nur noch drei Schrauben. (→ [Es] fehlen nur noch drei Schrauben.)
(Einleitesatz eines Witzes:) Kommt ein Mann an die Bar und verlangt ... (→ [Da] kommt ein Mann an die Bar und verlangt ...)

– In der gesprochenen Sprache wird außerdem der abgespaltene Bestandteil *da* von Präpositionaladverbien oft weggelassen (↑1381):

Weiß ich nichts [von]. (= [Da] weiß ich nichts [von]; in geschriebener Standardsprache: [Davon] weiß ich nichts.)
Hab ich nicht [dran] gedacht. (= [Da] habe ich nicht [dran] gedacht; in geschriebener Standardsprache: [Daran] habe ich nicht gedacht.

– Redekommentierende Sätze (↑1680) mit Verberststellung lassen sich mit der Einsparung des Pro-Adverbs *so* erklären. In (a) folgt der kommentierende Satz der Rede, in (b) ist er darin eingeschoben (Parenthese; ↑1645):

(a) »Wie lange bleibst du weg?«, fragte sie. (→ »...?«, [so] fragte sie.)
(b) »Ich werde«, versprach sie, »bis Mitternacht zurück sein.« (»...«, [so] versprach sie, »...«)

2.3.4.6 Ursprüngliche Gliedteile im Vorfeld

1379 Phrasen können mehr oder weniger eng ins Prädikat integriert werden. Von solchen Phrasen abhängige Gliedteile können dann zu Satzgliedern verselbstständigt werden, die allein das Vorfeld besetzen können (↑1330). Dies gilt insbesondere für

– Präpositionalphrasen zu Substantiven (↑1334–1335); das Substantiv ist gewöhnlich Kern eines Akkusativobjekts (a, b), bei bestimmten Verben (↑1355) das Subjekt (c, d):

(a) Die Zeitung veröffentlichte [einen Bericht [über die Ausstellung]]. → [Über die Ausstellung] veröffentlichte die Zeitung [einen Bericht].
(b) Diese Sonnencreme bietet [wenig Schutz [gegen UV-Strahlung]]. → [Gegen UV-Strahlung] bietet diese Sonnencreme [wenig Schutz].
(c) Zum Glück bestand [kein Mangel [an Geld]]. → [An Geld] bestand zum Glück [kein Mangel].
(d) Mir sind [keine Ideen [zu diesem Thema]] eingefallen. → [Zu diesem Thema] sind mir [keine Ideen] eingefallen.

– Objekte prädikativer Adjektive (vgl. dazu eingehender ↑1332):

  Das Fest war [[den großen Aufwand] wert]. → [Den großen Aufwand] war das Fest [wert].

Bei manchen Gliedteilen ist die Verselbstständigung ganz ausgeschlossen, etwa bei possessiven Genitivphrasen und bei Gradadverbien:

  Sie liest [ein Buch [der Harry-Potter-Reihe]]. → *[Der Harry-Potter-Reihe] liest sie [ein Buch].
  Dieser Berg ist [[sehr] hoch]. → *[Sehr] ist dieser Berg [hoch].

Bei anderen ursprünglichen Gliedteilen schwankt die Beurteilung, etwa bei Gradausdrücken in Form von adverbialen Akkusativen:

  Der Mais steht gut in Niederbayern, [rund drei Meter] ist er [hoch]. (taz 1997)
  [Genau 4477,54 Meter] ist das Matterhorn [hoch] – und bleibt mit der Eintragung von 4478 Metern in den Karten. (www.3sat.de)
  [30 Meter] ist der kleine Frachter [lang]. (werften.fischtown.de)
  [Lediglich sieben Kilo] ist der »Rucksack« [schwer], in dem neben dem Hauptschirm auch der Reserveschirm untergebracht ist. (www.op.dlr.de)
  [36 Grad] ist es [warm], das Wasser in den großzügigen Thermalbecken. (www.oberpfalznetz.de)

2.3.4.7 Aufspaltung von Nominalphrasen und Präpositionaladverbien

1380 Prädikatsnahe indefinite Nominalphrasen können aufgespalten werden. Es handelt sich dann jeweils um das Akkusativobjekt, bei bestimmten Verben um das Subjekt (↑1355). Ins Vorfeld kann nur der rechte Teil der Nominalphrase gestellt werden (oder die Nominalphrase als Ganzes; ↑1177).

– Ausdrücke mit Maß- und Mengenbezeichnungen (partitive Apposition; ↑1556–1560):

  Ich benötige [mindestens drei Kilogramm [Kartoffeln]].
  → [Mindestens drei Kilogramm [Kartoffeln]] benötige ich.
  → [Kartoffeln] benötige ich [mindestens drei Kilogramm].
  (Aber:) → *[Mindestens drei Kilogramm] benötige ich [Kartoffeln].

– Ausdrücke mit Interrogativpronomen, Indefinitpronomen oder Adjektiven. Zu beachten ist, dass sich je nach Art der Aufspaltung die Flexion der Artikelwörter und der Adjektive verändert (↑1522):

  [Was für Bücher] liest du? [Was für ein Buch] liest du gerade?
  → [Was] liest du [für Bücher]? [Was] liest du gerade [für ein Buch]? (↑408)
  Vroni isst [keine reifen Bananen].
  → [Bananen] isst Vroni [keine reifen].
  → [Reife Bananen] isst Vroni [keine].
  (Aber:) → *[Keine] isst Vroni [reife Bananen].

Es war [kein grüner Pfeffer mehr] vorhanden.
→ [Pfeffer] war [kein grüner] mehr vorhanden.
→ [Grüner Pfeffer] war [keiner] mehr vorhanden.

In denjenigen regionalen Varietäten des Deutschen, die aufgespaltene Präpositionaladverbien kennen (↑1361), können die Elemente *da* und *wo* im Vorfeld stehen: **1381**

[Da] habe ich nichts [mit] zu tun.
(Standardsprachlich:) [Damit] habe ich nichts zu tun.
(Umgangssprachlich auch:) [Mit dem] habe ich nichts zu tun.
[Da] habe ich nicht [dran] gedacht.
(Standardsprachlich:) [Daran] habe ich nicht gedacht.)
(Umgangssprachlich auch:) [An das] habe ich nicht gedacht.)
[Wo] interessiert er sich denn [für]?
(Standardsprachlich:) [Wofür] interessiert er sich denn?
(Umgangssprachlich auch:) [Für was] interessiert er sich denn?

Bei bestimmten Verbindungen mit *hin* und *her* kommen beide Varianten sowohl in der Umgangs- als auch in der Standardsprache vor (↑1329):

[Wo] kommst du her? / [Woher] kommst du?
[Da] fährt niemand hin. / [Dahin] fährt niemand.

2.3.4.8 Elemente, die nicht im Vorfeld stehen können

Manche Elemente können nicht oder nur unter sehr eingeschränkten Bedingungen im Vorfeld stehen. **1382**

– Schwach betonte Personal- und Reflexivpronomen, außer als Subjekt. Insbesondere erscheint das Pronomen *es* praktisch nur als Subjekt oder Platzhalter im Vorfeld. Beispiel mit *es* als Objekt:

  *[Es] weißt [du] [ganz genau]. (Stattdessen:) [Das] weißt [du] [ganz genau]. (Oder:) [Du] weißt [es] [ganz genau].

– Partikeln (zur Negation ↑1435, zu den Verbpartikeln ↑1376):

  [Anna] hatte [halt] [Glück]. → *[Halt] hatte [Anna] [Glück].

2.3.4.9 Mehrfache Vorfeldbesetzung

Im Allgemeinen kann das Vorfeld nur von einer einzigen Phrase besetzt werden (↑1340): **1383**

*[Anna] [das Buch] will [morgen] kaufen.
→ [Anna] will [das Buch] [morgen] kaufen.
→ [Das Buch] will [Anna] [morgen] kaufen.

Die Besetzung mit zwei eigenständigen Phrasen ist allerdings nicht gänzlich ausgeschlossen. Beispiele (alle aus Müller 2003):

[Vermutlich] [ein Defekt an der Gashauptleitung] hat am Freitagmorgen in

Schaffhausen eine Gasexplosion mit anschließendem Großbrand verursacht. (Tagesanzeiger 1996)
[Der Universität] [zum Jubiläum] gratulierte auch Bundesminister Dorothee Wilms, die in den Fünfzigerjahren in Köln studiert hatte. (Kölner Universitätsjournal 1988)
[Vor wenigen Wochen] [im Deutschen Theater] sagte ich: … (G. Gysi 1990)
[Negativ] [auf die Auflagenzahlen] dürften sich vor allem Meldungen über illegale Insidergeschäfte von Redakteuren der Anlegermagazine auswirken. (taz 2001)
[Gezielt] [Mitglieder] [im Seniorenbereich] wollen die Kendoka allerdings nicht werben. (taz 1999)

Das zweite Satzglied erweist sich im Mittelfeld oft als prädikatsnah oder gar locker ins Prädikat integriert; die Konstruktion erinnert dann an diejenige mit vorangestellten Verbpartikeln (↑1376):

[zur Seite] stehen → [Ihm] [zur Seite] steht als stellvertretender Vorstandschef Gerd Tenzer. (taz 2003)
[unter Druck] geraten → [Stark] [unter Druck] geriet der Pharmawert Schering. (taz 2002)
[ins Rollen] bringen → [Den Stein] [ins Rollen] brachte eine Haushaltsdebatte in der Provinzialversammlung. (taz 1995)

Variationen wie die folgenden legen für die Versionen in (a) die doppelte Besetzung des Vorfeldes nahe:

(a) [Am Freitag] [um 16.15 Uhr] findet die abschließende Podiumsdiskussion statt.
(b) [Am Freitag] findet [um 16.15 Uhr] die abschließende Podiumsdiskussion statt.
(c) [Um 16.15 Uhr] findet [am Freitag] die abschließende Podiumsdiskussion statt.

(a) [Mich] [als Verkehrsminister] interessiert nur diese Straße.
(b) [Mich] interessiert [als Verkehrsminister] nur diese Straße.
(c) [Als Verkehrsminister] interessiert [mich] nur diese Straße.

Im Gegensatz zu den vorangehend gezeigten Konstruktionen kann hier aber auch Einbettung vorliegen:

[Am Freitag [um 16.15 Uhr]] findet …
[Mich [als Verkehrsminister]] interessiert …

Die Felderstruktur kann außerdem durch eingeschobene Sätze (Parenthesen) oder entsprechende satzwertige Fügungen (Satzäquivalente) durchbrochen werden:

[Bücher], [*auch wenn sie Bestseller sind*], werden nur von einigen zehntausend, vielleicht hunderttausend Menschen gelesen. (zit. nach Zifonun et al. 1997)

[Die Beförderungsfälle] – [*so sagte man angeblich früher bei der Bundesbahn*] – warteten auf den verspäteten Regionalexpress.

Insgesamt sind die Bedingungen, unter denen die Mehrfachbesetzung des Vorfeldes akzeptabel erscheint, noch wenig erforscht. Zu Kombinationen mit Konjunktionen und Partikeln ↑1225, 1385 und ↑836.

2.3.5 Das Vorvorfeld

1384 Sätze können um einen zusätzlichen Bereich noch vor dem Vorfeld erweitert sein; man spricht dann von einem Vorvorfeld. Das gilt besonders für die gesprochene Sprache (↑2015, 2017– 2018).

(i) Im Vorvorfeld können Ausdrücke stehen, die das Thema im Sinne der funktionalen Satzperspektive nennen (↑1858–1888). In den folgenden Beispielen werden sie von einem Pronomen oder einem Adverb im Vor- oder Mittelfeld wieder aufgenommen. Nominalphrasen stimmen teils mit den wiederaufnehmenden Pronomen im Kasus überein (a), teils stehen sie einfach im Nominativ (b) (↑1238):

(a) [Diesem Kerl], [*ich*] werde [dem] [nie mehr] [etwas] ausleihen!
[Diesem Kerl], [*dem*] werde [ich] [nie mehr] [etwas] ausleihen!
(b) [Dieser Kerl], [*ich*] werde [ihm] [das] heimzahlen!
[Dieser Kerl], [*ihm*] werde [ich] [das] heimzahlen!

Weitere Beispiele:

[Politik], [*damit*] will [Anna] [nichts] zu tun haben. [Am Brunnen vor dem Tore], [*da*] steht [ein Lindenbaum]. [Den ganzen Tag in der Sonne sitzen], [*das*] wollte [ich] [schon lange]. [Was die Verkehrspolitik betrifft], [*so*] scheint [mir] [der Gestaltungswille der Regierung] [gering] zu sein.
(Vorvorfeld ohne Vorfeld, da Verberstsatz:) [Der dicke Graue mit der Brille und dem Stubbelbart], haben [Sie] [den] gesehen? (H. Fallada)

Freies Thema (siehe auch ↑2015):

[Apropos Naturschutz]: [Die Stadt] will eine Schnellstraße durch den Auenwald bauen.
(Vorvorfeld ohne Vorfeld:) [Die Schießerei gestern im Biergarten] … habt ihr denn überhaupt nichts gehört?

(ii) Im Vorvorfeld können Ausdrücke stehen, die den Rest des Satzes kommentieren:
– Sprechereinstellung:

[Zugegeben], [Anna] spielt [wirklich gut] [Schach]. [Um es freundlich auszudrücken]: [Ottos Geschmack] ist [ungewöhnlich].

– Irrelevante Faktoren:

[Wer auch immer anruft], [ich] nehme [nicht] ab!

– Parakonjunktionen (↑1696, 2022–2025):

Ich bin absichtlich weggegangen. [Weil], [er] hat [provozierend] geredet. (Internetbeleg).

(iii) Bei Satzäquivalenten (↑1404), z. B. Anredenominativen (↑1238) und Interjektionen, ist nicht immer klar, ob sie dem Vorvorfeld zuzuordnen sind oder ob sie syntaktisch eigenständig sind:

[Anna], [die Chefin] will [dich] sprechen! [Hallo], [wer] ist [da]?
(Auch nebeneinander:) [Hallo](,) [Anna], [wir] sind [hier]!
(Entsprechend auch bei Verberstsätzen:) [Anna], kannst [du] [rasch] [zu mir] kommen? [Hallo], hören [Sie] [mich]?

2.3.6 Konjunktionen und Partikeln an Vorfeld und linker Satzklammer

1385 Beiordnende Konjunktionen (↑934–940) und Partikeln (↑875–879), die sich auf den ganzen Satz oder das ganze Satzgefüge beziehen, besetzen kein eigenes Feld, sondern lehnen sich je nachdem an das Vorfeld oder an die linke Satzklammer an. (Zu den Partikeln siehe auch ↑1225, zu Parakonjunktionen im Vorvorfeld ↑1384.)

– Anlehnung ans Vorfeld:

Und [Fritzchen] will [schon wieder] [mit dem Aschenbecher] spielen.
Doch [wer] _ [Otto] [genauer] kennt, …
Aber [der Großvater] raucht [trotzdem] [seine Zigarren].

Auch mit umgekehrter Stellung:

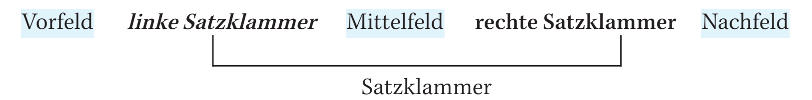
[Der Großvater] *aber* raucht [trotzdem] [seine Zigarren].

– Anlehnung an die linke Satzklammer:

Doch ***als*** [Fritzchen] [schon wieder] [den Aschenbecher] ausleerte, …
Und ***vergiss*** [den Zettel] [nicht]!
Aber ***hättest*** [du] [nicht] [wenigstens] [etwas Brot] mitbringen können?

2.3.7 Das Nachfeld

1386 Zuweilen werden Satzglieder nachgestellt; sie kommen dann hinter die rechte Satzklammer zu stehen. Man spricht hier von Rechtsversetzung oder von **Ausklammerung**, bei der Satzgliedstelle nach der rechten Satzklammer von **Nachfeld.**



Mit finiter Verbform an zweiter Stelle:

Stellung im Mittelfeld: [Erstaunt] ***wollte*** [sie] [sich] [in der Gegend] **umsehen.**
Ausgeklammert: [Erstaunt] ***wollte*** [sie] [sich] **umsehen** [in der Gegend].

Mit finiter Verbform an letzter Stelle:

Stellung im Mittelfeld: ***Als*** [er] [endlich] [mit der Arbeit] **begann,** …
Ausgeklammert: ***Als*** [er] [endlich] **begann** [mit der Arbeit], …

Besonders oft werden Präpositionalphrasen ausgeklammert (siehe die vorangehenden Beispiele), ferner Konjunktionalphrasen mit vergleichender Bedeutung:

[Anna] hatte [das Ergebnis] [schneller] ausgerechnet [als alle anderen].
[Ich] hatte [den Weg zum Waldsee] [ebenso gut] gefunden [wie vor einem Jahr].

Im Nachfeld können außerdem Phrasen stehen, die den Charakter von Zusätzen haben (a–c), manchmal in der Art einer Apposition mit Bezug auf ein Satzglied im Mittelfeld (d, e) oder im Vorfeld (f):

(a) [Otto] hatte [wieder] geschnarcht, [und zwar die ganze Nacht].
(b) [Norbert] hat [die Prüfung] bestanden, [eine erfreuliche Nachricht].
(c) [Du] hast [wieder] geraucht, [nicht wahr]?

(d) [Die Straßenfalle] wäre [*uns beiden*] fast zum Verhängnis geworden, [Katja und mir]. (zit. nach Zifonun et al. 1997)
(e) [Als Teenager] wünschte [ich] [mir] [*vor allem eins*]: [ein eigenes Zimmer].

(f) [*An etwas*] hatte [ich] [nicht] gedacht: [an Ohrschutzpfropfen].

Zu Nebensätzen im Nachfeld ↑1698–1708.

3 Die Satzarten

3.1 Satz- und Äußerungsarten

1387

Wenn man sich in menschlicher Rede äußert, will man etwas bewirken. Man will z. B. etwas feststellen, etwas versprechen, etwas bestreiten; man will Verwunderung ausdrücken, protestieren oder fragen usw. Entsprechend lassen sich unterschiedliche **Äußerungsarten** ansetzen: Aussagen, Versprechungen, Drohungen, Ratschläge, Vermutungen, Fragen, Befehle, Warnungen, Hinweise usw.

Mit den Äußerungsarten sind zunächst einmal Grundtypen menschlicher Rede gemeint, noch nicht Sätze (↑1163). Man kann aber nun danach fragen, welche Zusammenhänge zwischen den Äußerungsarten und dem Bau der Sätze bestehen, die den Äußerungen zugrunde liegen. Als wichtig hat sich die Satzform erwiesen (↑1341), daneben wird auch auf die Intonation (↑141–196) und auf besondere Modi (Aussageweisen) geachtet, etwa auf den Imperativ. Zu den Beziehungen zwischen der Äußerungsart und dem Gebrauch bestimmter Partikeln siehe ↑875, 877.

1388 Auf dieser Grundlage lassen sich nun **Satzarten** ansetzen; man spricht hier auch vom Satzmodus oder der Satzfunktion. Die Satzarten sind definiert zum einen durch die Äußerungsart, die sie normalerweise ausdrücken, zum anderen durch eine typische Kombination der genannten grammatischen Merkmale (beides in einer gewissen Bandbreite). Bei Satzgefügen ist der Hauptsatz für die Satzart verantwortlich; er prägt also das Satzgefüge als Ganzes.

1389 Traditionell setzt man die folgenden Satzarten an:

- Aussagesatz (Deklarativsatz)
- Fragesatz (Interrogativsatz)
- Ausrufesatz (Exklamativsatz)
- Wunschsatz (Desiderativsatz)
- Aufforderungssatz

Während etwa bei Fragesätzen ganz bestimmte Satzformen auftreten, drücken andere Bezeichnungen nicht mehr aus, als dass ein Satz – mit einer beliebigen Struktur – sich einer bestimmten Äußerungsart zuordnen lässt; dies gilt etwa für den Wunschsatz.

3.2 Der Aussagesatz (Deklarativsatz)

1390 Ein Satz, mit dem man eine Aussage macht, ist ein **Aussagesatz** oder Deklarativsatz. Eine Aussage ist idealerweise eine Äußerung, bei der eine Bewertung über Richtig und Falsch möglich ist, z. B.:

> Anna arbeitet als Bibliothekarin. (Wer besagte Anna kennt, kann sagen, ob die Aussage zutrifft oder nicht.)
> Spinnen haben sieben Beine. (Falsch – wie die meisten noch aus ihrer Schulzeit wissen.)

Wie auch die Beispiele zeigen, hat ein solcher Satz gewöhnlich die Form eines Verbzweitsatzes (↑1342); sein Vorfeld wird nach Gesichtspunkten der Informationsverteilung von einem beliebigen Satzglied besetzt (↑1371, 1858–1884). Das finite Verb kann jeden Modus aufweisen, ausgenommen den Imperativ.

1391 Außerdem können bestimmte Satzäquivalente (↑1404) eine Aussage treffen:

> (Überschriften:) Neues Beben an den internationalen Börsen. Tiefster Indexstand seit gut einem Jahr.

1392 Der Begriff der Aussage wird allerdings gewöhnlich sehr stark ausgeweitet. So pflegt man auch Sätze, mit denen man etwas prophezeit, verspricht oder androht, als Aussagesätze zu bezeichnen. Unter dieser großzügigen Interpretation ist jeder Satz ein Aussagesatz, sofern er nicht einer der vier anderen, spezielleren Satzarten zugeordnet werden kann:

> Ich gebe dir das Geld nächste Woche zurück. Morgen soll es den ganzen Tag regnen. Ich taufe dieses Schiff auf den Namen »Aurora«.

3.3 Der Fragesatz (Interrogativsatz)

1393 Wenn man mit einem Satz eine Frage stellt, spricht man von einem **Fragesatz** oder Interrogativsatz. Im Vordergrund stehen hier zwei Satzformen: *w*-Verbzweitsätze und Verberstsätze.

(i) Ein ***w*-Fragesatz** (*w*-Interrogativsatz) mit Verbzweitstellung oder kurz ***w*-Verbzweitsatz** hat eine *w*-Phrase im Vorfeld, d. h. ein Satzglied mit einem *w*-Wort. Unter einem *w*-Wort versteht man ein interrogatives Pronomen, Artikelwort oder Pro-Adverb; diese Wörter beginnen alle mit *w*-. Das finite Verb steht zwischen der *w*-Phrase und dem Rest des Satzes (sofern vorhanden). Sätze dieser Art drücken eine Ergänzungsfrage aus, also eine Frage, auf die man (in verkürzter Form) mit einer Phrase antworten kann. Zur Intonation ↑137, 170–178. Beispiele für solche **Ergänzungsfragesätze:**

> [Wer] *kommt?* (Mögliche Antwort: Der Postbote.) [Was] *legst* du auf den Tisch? (Mögliche Antwort: Das Buch.) [Welches Buch] *hätte* ich auf den Tisch legen sollen? (Mögliche Antwort: Das dicke Buch.) [Wohin] *soll* ich das Buch legen? (Mögliche Antwort: Auf den Tisch.)

Eine Variante des *w*-Verbzweitsatzes weist zusätzlich *w*-Wörter im Mittelfeld auf; solche Sätze haben die Funktion von Mehrfachfragen:

> [Wer] hat [was] [wohin] gelegt? (Mögliche Antwort: [Anna] hat [das Buch] [auf den Tisch] gelegt und [Otto] [das Heft] [auf den Fernseher].)

1394 (ii) Ein Fragesatz mit finitem Verb an der Satzspitze (= Verberstfragesatz oder Verberstinterrogativsatz) drückt gewöhnlich eine Entscheidungsfrage aus, d.h. eine Frage, auf die man als Antwort ein Ja oder ein Nein erwartet (*Ja/nein*-Frage). Zur Intonation ↑137, 170–178. Beispiele für solche **Entscheidungsfragesätze** (*Ja/nein*-Fragesätze):

> *Soll* ich das Buch auf den Tisch legen? (Mögliche Antwort: Nein.) Aber *hättest* du sonst das Buch auf den Tisch gelegt? (Mögliche Antwort: Ja, sicher!)

Eine explizitere Antwort wird bei **Alternativfragen** erwartet:

> Nimmst du Reis oder Bratkartoffeln? Möchten Sie das Auto, oder sollen wir Ihnen den Preis in Euro auszahlen?

1395 Nicht alle Verbzweitsätze mit *w*-Wort im Vorfeld haben die Funktion einer Frage:

> (a) Wie konntest du das vergessen! (Ausrufesatz)
> (b) Wer hört schon auf einen alten Mann! (Ausrufesatz)

Eine entsprechende Relativierung gilt auch für Verberstsätze:

> (c) Kannst du mir mal das Salz reichen? (Aufforderungssatz)
> (d) Habe ich nicht schon oft genug auf die Unmöglichkeit der Situation hingewiesen? (Ausrufesatz)

Ausrufesätze wie (b) und (d) werden traditionell als »rhetorische Fragen« bezeichnet – der Sprecher erwartet hier keine wirkliche Antwort.

1396 Umgekehrt decken die zwei Satzformen, *w*-Verbzweitsatz und Verberstsatz, nicht alles ab, was der Äußerungsart »Frage« zugeordnet werden kann, vgl. etwa die folgenden Verbzweitsätze mit beliebigem Satzglied im Vorfeld (also wie bei Aussagesätzen):

> Ich darf doch Schwäbisch mit Ihnen reden, nicht wahr? (Satzfunktion: Vergewisserungsfrage)
> Sie reichen zum ersten Mal ein solches Gesuch ein? Ihr Name ist Meier? (Satzfunktion: Bestätigungsfrage)

Auch **Echofragesätze,** die man äußert, wenn man etwas nicht richtig verstanden zu haben glaubt, haben diese Struktur:

> Du bleibst wirklich acht Wochen in New York?

Echofragen können eine *w*-Phrase enthalten, allerdings nicht im Vorfeld, sondern nur im Mittelfeld. Die *w*-Phrase wird dann stark betont, damit die Interpretation als indefinite Phrase (z. B. *was* in der Bedeutung von *etwas*) ausgeschlossen wird (Reis 1992):

> Du bleibst [wie lange] in New York? Ich soll [was] auf den Tisch legen? (Prüfungsfrage:) Die Schlacht von Waterloo war [wann]?

Mit Verbletztsätzen kann man nachdenkliche Fragen stellen (sogenannte deliberative Fragen). Ihre Form entspricht der von Nebensätzen (↑1345), ihre Intonation aber der von selbstständigen Fragesätzen:

> Ob Anna noch kommt? Wen Otto wohl dieses Jahr einlädt?

Eine »Echo-Variante« von Verbletztsatz kommt vor, wenn der Gesprächspartner eine Frage zunächst nicht richtig verstanden hat:

> »Wann wird der Hundertmeterlauf beginnen?« – »Hä?« – »Wann der Hundertmeterlauf beginnen wird.«

Die Intonation (↑175) ist hier nicht dieselbe wie bei der ursprünglichen Frage; es liegt wohl wirklich ein elliptischer Nebensatz vor. Als Hauptsatz kann man sich denken: »Ich habe dich gefragt, …« Entsprechend sind auch Überschriften zu beurteilen wie:

> Wie sich der Sternenhimmel in diesem Monat verändert (Erweiterungsprobe: Hier wird berichtet, wie sich der Sternenhimmel in diesem Monat verändert.)
> Warum man in diesem Jahr an manchen Badeorten nicht ins Wasser darf

3.4 Der Ausrufesatz (Exklamativsatz)

1397

In einem weiten Sinn kann man unter einem **Ausrufesatz** oder Exklamativsatz jeden Satz fassen, der mit Nachdruck geäußert wird (und nicht klar einer der anderen Satzarten, z. B. Aufforderungssatz, zugeordnet werden kann), z. B.:

[*Du*] hast aber einen hübschen Ring! Das ist doch [ein *ausgezeichneter* Einfall]!

Im Vordergrund stehen gewöhnlich zwei Satzformen, die auch bei Fragesätzen vorkommen:

(i) ***w*-Ausrufesätze** oder *w*-Exklamativsätze haben mit *w*-Fragesätzen (Ergänzungsfragesätzen; ↑1393) gemeinsam, dass sie eine *w*-Phrase (eine Phrase mit einem *w*-Wort, z. B. *was, wie, welch*) im Vorfeld haben. Das finite Verb steht teils an zweiter, teils an letzter Stelle (zu Syntax und Semantik vgl. d'Avis 2001):

[Wen] lädt denn Otto dieses Jahr wieder ein! [Wen] Otto dieses Jahr wieder einlädt! (Umschreibung: Otto lädt dieses Jahr wieder unmögliche Leute ein!) – [Was] hat diese Frau nicht alles erlebt! [Was] diese Frau nicht alles erlebt hat! (Umschreibung: Diese Frau hat ja so viel erlebt.) – [Was] bist du groß geworden! [Wie groß] du geworden bist! (Umschreibung: Du bist jetzt aber groß geworden!) – [Welch großartiges Werk] sie da wieder geschrieben hat! (Umschreibung: Sie hat da wieder ein großartiges Werk geschrieben.)

(ii) Daneben gibt es Verberst-Ausrufesätze sowie Verbletztsätze mit der Subjunktion *ob*. Dass funktional keine Fragen vorliegen, deuten auch Abtönungspartikeln und Konjunktionen an (↑877). Zu beachten ist ferner die besondere Betonung, in (a) und (b) auf dem Subjekt [*du*], in (c) auf der Subjunktion *ob* (↑1370):

(a) Hast [*du*] aber einen hübschen Ring! (Umschreibung: Du hast einen wirklich schönen Ring.)
(b) Hast [*du*] aber Glück gehabt! (Umschreibung: Du hast wirklich Glück gehabt.)
(c) Und *ob* ich kommen werde! (Umschreibung: Ich werde ganz sicher kommen.)

3.5 Der Aufforderungssatz

3.5.1 Der Imperativsatz (Befehlssatz)

1398

Unter den Sätzen, die zum Ausdruck einer Aufforderung dienen und daher als **Aufforderungssätze** bezeichnet werden können, hebt sich eine besondere Unterart ab: der **Imperativsatz** oder Befehlssatz. Er zeichnet sich durch einen ganz bestimmten Modus des Verbs aus, den Imperativ. Gewöhnlich handelt es sich um Verberstsätze:

Leg das Buch auf den Tisch! *Sei* doch zufrieden!

Vor dem Verb können noch Partikeln und Konjunktionen stehen:

Aber *vergiss* den Zettel nicht! Jetzt *sei* doch zufrieden! Und *bring* das Buch wieder *zurück!* Bitte(,) *warte* auf mich!

Es gibt aber auch Imperativsätze mit richtigem Vorfeld. Die Phrase im Vorfeld benennt dann eine Person oder Sache, von der vorangehend schon nachdrücklich die Rede war:

Das Buch *lege* bitte auf den Tisch!

1399 Die eigentlichen Imperativformen weisen die Merkmalkombination 2. Person Singular auf. Ein entsprechendes Subjekt kann tatsächlich auftreten. Wenn das der Fall ist, hat es eine gewisse kontrastive Wirkung, selbst wenn es nicht betont ist:

Nimm [du] den Apfel.

Meist fehlt das Subjekt jedoch. Auch wenn es fehlt, ist es hinzuzudenken, wie Imperativformen reflexiver Verben nahelegen:

Setz [du] dich auf die andere Seite. → Setz dich auf die andere Seite.

Singularische Imperativformen können sich zumindest in gesprochener Sprache aber auch mit Indefinitpronomen verbinden – die Aufforderung richtet sich dann an eine nicht näher bestimmte Person aus der angesprochenen Gruppe. Zugehörige Pronomen (z. B. *sich*) zeigen die Merkmale der 3. Person:

Hilf ihm doch [jemand]! Bitte *nimm* sich mal [jemand] 5 Minuten Zeit. Also, *nimm* sich mal bitte [einer] ein Herz und schreibt es kurz auf. (Internetbelege)
Gib [eine] die Karten aus.

1400 Im Plural gibt es keine eigentlichen Imperativformen; ihre Aufgabe wird von Indikativformen übernommen (↑609–610, 785–792). Konstruktionen mit Indefinitpronomen kommen nicht vor, hingegen gibt es Verbindungen mit dem Pronomen *wir,* die sich an eine Gruppe richten, der man selber angehört (1. Person inklusiv, d. h. Kombination von 1. und 2. Person). Sonst weisen die entsprechenden Sätze die gleichen syntaktischen und funktionalen Eigenschaften wie die vorangehend gezeigten Sätze auf; man ordnet sie daher ebenfalls der Satzart Imperativsatz zu:

(a) *Setzt* (ihr) euch auf die andere Seite.
(b) *Setzen* Sie sich auf die andere Seite.
(c) *Setzen* wir uns auf die andere Seite.

1401 Wenn oben der Imperativsatz als besondere Art von Aufforderungssatz beschrieben worden ist, so ist das eine Vereinfachung – es gibt nämlich auch andere Gebrauchsweisen von Imperativsätzen:

Sag es mir noch einmal, und ich helfe dir unverzüglich.
Fass mich noch einmal an, und ich klebe dir eine!

3.5.2 Andere Aufforderungssätze

Aufforderungssätze dürfen nicht mit dem Sonderfall Imperativsatz gleichgesetzt werden. Aufforderungen können syntaktisch ganz unterschiedlich realisiert werden, Imperativsätze sind nur eine von vielen Möglichkeiten. Tatsächlich besteht hier, was die Satzformen betrifft, eine bunte Vielfalt. Dass in den folgenden Beispielen jeweils tatsächlich Aufforderungen vorliegen, erkennt man teilweise auch an den Abtönungspartikeln (↑877): **1402**

> Gib mir das Heft! Leih mir schnell das Auto!
> Könntest du mir (mal) das Heft geben? Kann ich (bitte) schnell (mal) das Auto nehmen?
> Du gehst jetzt sofort ins Bett! Ich brauche heute dringend das Auto. Ich verlange jetzt zum letzten Mal die Herausgabe der beschlagnahmten Unterlagen.
> Dass ihr mir ja anständig seid und ich keine Klagen bekomme! Das ist – wenn Sie bitte ein paar Schritte weitergehen wollen – ein Bild von Rubens.
> Für nähere Auskünfte wende man sich an das Rektorat. Man nehme 6 Eier, 300 g Mehl und 300 g Zucker … Man stelle sich doch einmal die Konsequenzen vor!

Ohne vollständige Satzstruktur:

> Alle mal herhören! Filter alle zehn Wochen ersetzen. Aufgepasst jetzt! Stillgestanden! Ruhe! Schneller! Zurück!

3.6 Der Wunschsatz (Desiderativsatz)

Ähnlich wie beim Aufforderungssatz (↑1402) kann der Äußerungsart »Wunsch« keine bestimmte Satzform zugeordnet werden; ein **Wunschsatz** oder Desiderativsatz kann also in ganz unterschiedlicher Gestalt auftreten. Bei den folgenden Beispielen ist auch der Modus angegeben (↑754, 779): **1403**

> (a) Verbzweit-Wunschsatz im Konjunktiv I: Hoch lebe unsere Frau Bürgermeisterin!
> (b) Verberst-Wunschsatz im Konjunktiv II: Käme doch endlich dieser Zug!
> (c) Verbletzt-Wunschsatz im Konjunktiv II (mit Subjunktion): Wenn doch endlich dieser Zug käme!

4 Satzäquivalente (satzwertige Ausdrücke)

Ein **Satzäquivalent** oder satzwertiger Ausdruck ist eine sprachliche Einheit, die funktional einem ausgebauten Satz (↑1164) nahekommt, von diesem aber in irgendeiner Weise abweicht. Insbesondere haben satzwertige Ausdrücke entweder ein Prädikat ohne finite Verbform oder überhaupt kein Prädikat. Es kann ein Hauptsatz- **1404**

äquivalent (hauptsatzwertiger Ausdruck) oder ein Nebensatzäquivalent (nebensatzwertiger Ausdruck) vorliegen (↑1634–1635).

Infinitivphrase als Hauptsatzäquivalent (↑1321): [Bitte Ausstellungsobjekte nicht *berühren*.]
Infinitivphrase als Nebensatzäquivalent (↑1322): Wir möchten Sie bitten, [die Ausstellungsobjekte nicht zu *berühren*].

Manche satzwertigen Ausdrücke lassen sich als Ellipsen auffassen (↑1405):

Schon wieder Regen. An die Arbeit! Wozu das alles?

Ellipsen können sich aber verselbstständigen; Wendungen wie die folgenden sind in der Gegenwartssprache als eigenständige satzwertige Ausdrücke zu betrachten:

Nein danke! Wie bitte? Achtung! Hinaus mit dir! Ende gut, alles gut. Friede, Freude, Eierkuchen.

Zur Satzwertigkeit von Anredenominativen ↑1238. Zur Satzwertigkeit von Interjektionen und verwandten Partikeln ↑887.

5 Die Ellipse

5.1 Allgemeines

1405 Die **Ellipse** ist ein Mittel, die Kommunikation von störender Redundanz zu entlasten. Der Fachausdruck geht auf ein altgriechisches Wort zurück, das mit »Auslassung« übersetzt werden kann. Diese Übersetzung ist allerdings missverständlich, wenn man »Auslassung« normativ auffasst: Elliptische Äußerungen sind nicht in dem Sinne »unvollständig«, dass man sie eigentlich vervollständigen müsste. »Auslassung« ist hier vielmehr in einem logischen Sinn zu verstehen: Die Form und die Bedeutung elliptischer Strukturen lassen sich am besten verstehen, wenn man sie auf ausformulierte Satzstrukturen bezieht. Man »repariert« dann nicht, sondern führt im Grunde eine Erweiterungsprobe aus. In vielen Situationen würden denn auch ausgebaute Sätze künstlich wirken (↑2029):

»Ich habe das Ticket schon gestern gebucht.« – »Ich auch.« (= »Ich habe es auch schon gestern gebucht.«)
»Mit wie viel Stundenkilometern soll ich diese Ortschaft passiert haben?« – »Mit 80!« (= »Sie haben diese Ortschaft mit 80 Stundenkilometern passiert!«)

Die Erweiterungsprobe hat in diesen Beispielen deutlich gemacht, dass der elliptische Ausdruck Satzwert hat; es liegt jeweils ein Sonderfall von Satzäquivalent vor (↑1404). Man beachte, dass die Erweiterungsprobe nicht immer zu einer einzigen Lösung führt, d. h., bei der Interpretation von Ellipsen gibt es einen gewissen Spielraum. Weitere Beispiele:

Festhalten! (= Alle sollen sich festhalten!) Wozu diese Mühe? (= Wozu ist diese

Mühe erforderlich?) Hände auf den Rücken! (= Halten Sie die Hände auf den Rücken!) Zur Sache. (= Kommen wir zur Sache.) Unsere Tochter ist noch nicht 16. (= Unsere Tochter ist noch nicht 16 Jahre alt.) Hilfe! (= Ich brauche Hilfe!) Herein! (= Kommen Sie herein!) Wunderbar! (= Das ist wunderbar!) Guten Tag! (= Ich wünsche Ihnen einen guten Tag!)

Ellipsen treten auch in Satzgefügen auf; je nachdem handelt es sich um (a) Haupt- oder (b) Nebensatzäquivalente (↑1404):

(a) Gut möglich, dass der Computer repariert werden kann. (= Es ist gut möglich, dass der Computer repariert werden kann.)
(b) Ich wusste nicht(,) wohin gehen. (= Ich wusste nicht, wohin ich gehen sollte.) Die Schüler waren, weil ohne Regenschutz, ganz durchnässt. (= Die Schüler waren, weil sie ohne Regenschutz waren, ganz durchnässt.)

Von der Ellipse sollten Redeansätze und Redeabbrüche getrennt werden, da sie eigenen Gesetzmäßigkeiten unterliegen; ↑2065:

Du bist doch ein …!

In geschriebener Sprache treten Ellipsen vor allem in gereihten Sätzen oder gereihten Satzgliedern auf; ↑1408–1425. Zu Ellipsen mit eingesparten Substantiven siehe auch ↑461, 1217, 1522; zu vergleichenden Konjunktionalphrasen ↑1308; zu weglassbaren Ergänzungen ↑1182; zur fakultativen Bezeichnung der handelnden Person (Agens) im Passiv ↑803; zum Wegfall unbetonter Pronomen an der Satzspitze ↑1378; zu Parenthesen mit *darunter* ↑1645.

5.2 Besondere elliptische Konstruktionen

1406

Zu den Ellipsen kann eine Konstruktion gezählt werden, die als **absoluter Akkusativ** bezeichnet wird. Es handelt sich um einen nebensatzwertigen Ausdruck, der aus einer Nominalphrase im Akkusativ sowie aus einer Präpositional- oder Adjektivphrase besteht. Diese Konstruktion lässt sich vervollständigen, indem man ein Partizip wie *habend* oder *haltend* einfügt; die daraus resultierenden Konstruktionen wirken allerdings sehr künstlich und sind standardsprachlich nicht üblich:

[Die Füße auf dem Tisch], blätterte er lustlos in einem Heft.
→ ?[Die Füße auf dem Tisch habend], blätterte er lustlos in einem Heft.
→ Er blätterte lustlos in einem Heft, [wobei er die Füße auf dem Tisch hatte].
Er schnarchte laut, [den Mund weit offen].
→ ?Er schnarchte laut, [den Mund weit offen habend].
→ Er schnarchte laut, [wobei er den Mund weit offen hatte].

Als verselbstständigte lockere Appositionen werden zuweilen Nominalphrasen wie in (a) aufgefasst, die sich gewöhnlich auf das Subjekt, seltener auf ein Objekt beziehen. Ähnliche Fügungen, bei denen die Nominalphrase zusammen mit Adverbialien

oder sogar mit einer einleitenden Konjunktion auftritt (b), legen es nahe, darin eher eine Konstruktion zu sehen, die Partizipgruppen nahesteht (prädikativer Nominativ + ungebräuchliches Partizip *seiend*):

(a) Eine große Stadt, verfügte das antike Rom über eine ausgebaute Infrastruktur.
(b) Obwohl immer noch eine große Stadt, zählt Rom im 4. Jahrhundert nur noch etwa 300 000 Einwohner.

1407 Als Ellipse kann man außerdem den sogenannten **absoluten Nominativ** ansehen. Bei der vervollständigten Version erscheint zusätzlich ein Pronomen als Subjekt sowie das Verb *sein;* der absolute Nominativ wäre dann ein elliptischer prädikativer Nominativ (↑1236). Man spricht hier auch von einer Satzapposition.

Der ganze See war – ein seltenes Ereignis – von einer dünnen Eisschicht bedeckt.
→ Der ganze See war – das ist ein seltenes Ereignis – von einer dünnen Eisschicht bedeckt.
Martin will nun doch auswandern, ein schwerer Entschluss.
→ Martin will nun doch auswandern, das ist ein schwerer Entschluss.

5.3 Ellipsen in Reihungen

1408 Unter **Reihung** oder Koordination versteht man das mehrfache Auftreten gleichartiger Elemente. Das können (a) Einzelwörter (Phrasenkerne), (b) Phrasen oder (c) ganze Sätze sein; im Fall (c) spricht man auch von einer Satzreihe oder Satzverbindung (↑1643):

(a) [Die charmante Gastgeberin und Alleinunterhalterin] sorgte für einen schönen Abend.
(b) [Die Gastgeberin] und [die Clownin] sorgten für einen schönen Abend.
(c) [Die Gastgeberin sorgte für einen reibungslosen Ablauf] und [die Clownin hielt die Gäste bei guter Laune]. (Satzverbindung)

Die gereihten Elemente können mit oder ohne Konjunktionen verbunden sein:

– mit Konjunktionen (syndetische Reihung):

Das ist ein [interessanter] und [gefährlicher] Vorschlag.
Das ist ein zwar [interessanter], aber [gefährlicher] Vorschlag.
Ich stellte [Bier] und [Mineralwasser] sowie [Brot] und [Brezeln] bereit.
[Die Katze spielt mit dem Wollknäuel] und [der Hund sucht seinen Knochen].

– ohne Konjunktionen (asyndetische Reihung):

Das ist ein [interessantes], [lesenswertes], [wichtiges] Buch.
[Die Katze spielt mit dem Wollknäuel], [der Hund sucht seinen Knochen].

– mit einer Konjunktion nur vor dem letzten Glied der Reihung (monosyndetische Reihung):

  Das ist ein [läppischer], [dummer] und [äußerst schädlicher] Einfall.
  Anna besitzt [eine rote Katze], [einen gelben Wellensittich] und [ein weißes Meerschweinchen].

1409

Wenn in Reihungen gleichartige Bestandteile auftreten, werden diese oft nur einmal ausformuliert. Man spricht dann von einer **Reihungsellipse** oder Koordinationsellipse. Es kann der erste Teil der Reihung ausformuliert sein oder der letzte. Die beiden Konstruktionsweisen können auch miteinander kombiniert werden. Dies macht es nicht immer leicht zu erkennen, ob Einzelwörter, Phrasen oder Sätze gereiht werden. Manche Probleme bei der Kongruenz zwischen Subjekt und finitem Verb hängen mit dieser Unschärfe zusammen (↑1602–1616). In den folgenden Beispielen sind die eingesparten, das heißt hinzuzudenkenden Elemente mit einem Unterstrich markiert:

(a) Hier schläft [die rote _], dort _ [die schwarze Katze]. (Gereihte Sätze, einmal wird ein noch nicht erwähnter Bestandteil eingespart, einmal ein bereits genannter.)
(b) Hier schläft [die rote Katze], dort _ [die schwarze _]. (Gereihte Sätze, es wird ein bereits genannter Bestandteil eingespart.)
(c) [Die rote _] und [die schwarze Katze] schlafen. (Gereihte Nominalphrasen, eingespart wird ein noch nicht erwähnter Bestandteil.)

In den folgenden Abschnitten wird auf einige besondere Probleme der Reihungsellipse näher eingegangen.

5.3.1 Einsparungen in gereihten Sätzen

1410

Wenn bei gereihten Sätzen gemeinsame Bestandteile eingespart werden, bilden sie als Ganzes einen zusammengezogenen Satz (↑1644). In den folgenden Beispielen ist teils der erste, teils der zweite Teil der Reihung eingespart (↑1409):

David liebt _ und Daniela hasst diesen Film. Viele Frauen wollen _ _, andere _ müssen den Spagat zwischen Familie und Karriere machen. (www.berlinonline.de) Der Hauseigentümerverband hat gegen die Hypothekarzinserhöhung protestiert, der Mieterbund _ gegen die angekündigte Mieterhöhung _. Klaus liest ein Buch, Lutz _ eine Zeitung. Weil die Benzinpreise erneut angezogen haben und _ _ wohl auch in den nächsten Monaten nicht zurückgehen werden, steigen im Moment viele auf die Bahn um. In diesem Jahr haben die Reisen in die Türkei um ein Drittel zugenommen, sind _ kaum teurer geworden und machen _ damit einen wichtigen Posten in der Kalkulation der Reisebüros aus. Am Sonntag haben die meisten Kneipen geschlossen und _ wirkt die Stadt wie ausgestorben. Er war immer krank und _ verdiente deshalb wenig. Bei einem Verstoß muss eine gebührenpflichtige Verwarnung ausgesprochen oder _ ein Bußgeld

festgesetzt werden. Wir wollen nicht, dass unsere Ware zurückkommt, sondern _ _ _ unsere Kunden wiederkommen. Am Sonntag kann _ _ _ und _ will Julia nicht arbeiten. Essen _ _ _ und trinken Sie nichts Heißes, solange Sie ein Kind auf dem Schoß sitzen haben. (www.babycenter.ch)

1411 Besondere Fälle:

(i) Wenn in einer Reihung von Verbzweitsätzen (↑1342) das Satzglied im Vorfeld und das Subjekt im Mittelfeld gleich lauten, dürfen im zweiten Teil der Reihung beide eingespart werden (a). Dies gilt auch für pronominale Subjekte (b), allerdings besteht hier in Aussagesätzen eine stärkere Tendenz, das Subjekt zu wiederholen.

(a) Am Abend gingen die Besucher in die Stadt und _ besuchten _ eine Theateraufführung. Warum wartet die Patientin immer noch und _ kommt _ nicht herein?
(b) Am Abend gingen wir in die Stadt und _ besuchten _ eine Theateraufführung. Warum warten Sie noch und _ kommen _ nicht herein? Wann waren Sie zum letzten Mal im Kino und _ haben _ aus einem Pappteller Würstchen und Kartoffelstock gelöffelt? (NZZ 2002)

(ii) Wenn sich das Satzglied im Vorfeld nur auf das erste Verb bezieht, schwankt die Beurteilung. Am besten wird das Subjekt im zweiten Satz wiederholt; es steht dann in dessen Vorfeld:

(c) Solche Erfahrungen hatte meine Kollegin auch gemacht und _ will uns davon berichten. (Besser:) Solche Erfahrungen hatte meine Kollegin auch gemacht(,) und sie will uns davon berichten. – Für Ihren Bescheid möchten wir Ihnen danken und _ freuen uns, Sie bald bei uns begrüßen zu dürfen. (Besser:) Für Ihren Bescheid möchten wir Ihnen danken(,) und wir freuen uns, Sie bald bei uns begrüßen zu dürfen.

1412 (iii) In Reihungen mit Verberstsätzen (↑1343), zum Beispiel Entscheidungsfragesätzen (↑1394) oder Imperativsätzen (↑1398), wird das Subjekt nach dem zweiten Verb besser nicht eingespart, sondern als Pronomen ausgedrückt (a). Dies gilt vor allem, wenn schon das Subjekt des ersten Satzes ein Pronomen ist (b):

(a) Hat Norbert den Zettel gelesen und bringt _ das Buch mit? (Stattdessen besser:) Hat Norbert den Zettel gelesen, und bringt er das Buch mit?
(b) Waren Sie schon im Lager von Ikea und haben _ die dortigen Arbeitsplätze gezählt? (MM 2001) (Besser:) Waren Sie schon im Lager von Ikea und haben Sie die dortigen Arbeitsplätze gezählt? – Bitte seien Sie so freundlich und teilen _ uns mit … (Besser:) Bitte seien Sie so freundlich und teilen Sie uns mit …) – Gehen wir und helfen _ unseren Freunden! (Internetbeleg) (Besser:) Gehen wir und helfen wir unseren Freunden! – Kommen Sie und besuchen _ uns doch einmal. (Internetbeleg) (Besser:) Kommen Sie und besuchen Sie uns doch einmal.

Zuweilen ist auch die Einsparung des Subjekts (und weiterer Satzglieder) beim ersten Verb möglich (↑1409):

(c) Vergleichen _ _, bewerten _ _ und interpretieren Sie nicht. (SZ 2000) Entspannen _ _ _ und erholen Sie sich auf der Weserinsel Harriersand direkt vor den Toren Bremens. (www.inselhof-steengrafe.de) Wohnen _ _ und arbeiten Sie in ein- und demselben Staat, besteht auf jeden Fall Steuerpflicht im Tätigkeitsstaat. (www.auslandsentsendungen.at)

1413

(iv) Wenn in einer Reihung finite Formen desselben Verbs mit unterschiedlichen grammatischen Merkmalen vorkommen, schwankt die Beurteilung. So lehnen manche die Einsparung von Pluralformen ab; stattdessen würden sie die ausformulierte Version verwenden oder eine ganz andere Konstruktion wählen (siehe auch ↑1614–1616).

– Die Verbformen unterscheiden sich in der Person:

  Ich *gehe* heute ins Theater, meine Frau aber _ ins Konzert. (Ausformuliert: Ich *gehe* heute ins Theater, meine Frau aber *geht* ins Konzert.) Du *kommst* um 14 Uhr, Anna _ um 15 Uhr. (Ausformuliert: Du *kommst* um 14 Uhr, Anna *kommt* um 15 Uhr.)

– Die Verbformen unterscheiden sich im Numerus:

  Was *helfen* ihm die Wissenschaften und was _ _ die Kunst? (Ausformuliert: … und was hilft ihm die Kunst?)
  Was *hilft* ihm die Kunst und was _ _ die Wissenschaften? (Ausformuliert: … und was helfen ihm die Wissenschaften?)
  Drei Personenwagen *verbrannten* sowie ein Lastwagen _. Ein Lastwagen *verbrannte* sowie drei Personenwagen _.
  Die Politikerin *lachte*, die Umstehenden _ ebenfalls. Die Umstehenden *lachten*, die Politikerin _ ebenfalls.
  Beim einen Überfall *wurde* eine Person getötet, beim anderen _ _ drei _ verletzt. Beim einen Überfall *wurden* drei Personen getötet, beim anderen _ _ eine _ verletzt.
  Die Überwachung der Grenze *wurde* verstärkt und die Personenkontrollen _ ausgeweitet. Die Personenkontrollen *wurden* ausgeweitet und die Überwachung der Grenze _ verstärkt.
  Wenn du mir geholfen _ und ihr ihn unterstützt hättet … (Ausformuliert: Wenn du mir geholfen hättest und ihr ihn unterstützt hättet …)

– Ein Teil der Reihung ist mit *nicht* negiert (vgl. auch ↑1615):

  Das *hat* nicht Max auf dem Gewissen, sondern _ _ die anderen _.
  Das *haben* die anderen auf dem Gewissen, _ _ nicht Max _.
  Nicht Max _ _ _, die anderen *haben* das auf dem Gewissen.
  Die anderen _ _ _, nicht Max *hat* das auf dem Gewissen. (Normalerweise jedoch als Parenthese, vgl. die Kommasetzung: Die anderen, nicht Max, *haben* das auf dem Gewissen.)

1414 (v) Wenn zwei gleichlautende Verbformen sich in der Bedeutung oder im Valenzrahmen (↑1180) erheblich voneinander unterscheiden, darf keine von ihnen eingespart werden:

> Bedeutungsunterschied: Die Uhr schlug Mitternacht, und der Mann schlug mit der Faust auf den Tisch. (*Die Uhr schlug Mitternacht und der Mann _ mit der Faust auf den Tisch.)
> Unterschiedliche Valenz (Präpositionalobjekt – Dativobjekt): Wir danken herzlich für die vielen Kranz- und Blumenspenden, und wir danken allen, die dem Verstorbenen die letzte Ehre erwiesen haben. (*Wir danken herzlich für die vielen Kranz- und Blumenspenden und _ allen, die dem Verstorbenen die letzte Ehre erwiesen haben.)
> Im zweiten Teil liegt ein Funktionsverbgefüge vor, im ersten nicht (↑581): Der Vater nahm das Gepäck, die Mutter nahm Abschied von den Kindern. (*Der Vater nahm das Gepäck, die Mutter _ Abschied von den Kindern.)
> Verb *sein* plus Infinitiv – Verb *sein* plus Partizip II: Die Leute vom OK prüften, ob jemand zu streichen ist oder (ob) jemand neu hinzugekommen ist. (*Die Leute vom OK prüften, ob jemand zu streichen _ oder neu hinzugekommen ist.)

Das schließt nicht aus, dass solche Formulierungen um der Pointe willen geradezu gesucht werden:

> Das Kabinett hielt den Mund und Adenauer seine Rede.

1415 (vi) Bei Infinitiven kann *zu* nicht eingespart werden, es muss bei jedem Infinitiv stehen:

> Er begann, seine Vorgesetzten zu beschimpfen und zu beleidigen. Das Gerät ist zu reinigen und zu ölen.

1416 (vii) Eingesparte Nominalphrasen müssen denselben Kasus aufweisen. Andernfalls sind sie zu wiederholen. Das gilt auch dann, wenn die Kasus äußerlich nicht unterscheidbar sind:

> Diese Bücher (= Nom.) interessieren mich und ich würde sie (= Akk.) gerne kaufen. (*Diese Bücher interessieren mich und _ würde ich gerne kaufen.) Das sind die Bücher, die (= Nom.) mich interessieren und die (= Akk.) ich gerne kaufen würde. (*Das sind die Bücher, die mich interessieren und _ ich gerne kaufen würde.)
> Das waren Menschen, die uns (= Dativ) ablehnend gegenüberstanden, ja uns (= Akk.) hassten. (*Das waren Menschen, die uns ablehnend gegenüberstanden, ja _ hassten.)

Siehe aber auch ↑1424.

5.3.2 Einsparungen in gereihten Nominal- und Präpositionalphrasen

(i) Wenn Nominalphrasen mit einem gleichlautenden Substantiv als Kern, aber unterschiedlichen Attributen gereiht werden, kann das erste (a) oder das zweite Substantiv (b) eingespart werden (↑1409). Zum Artikel ↑1418. **1417**

(a) das alte _ und das neue Rathaus
(b) das alte Rathaus und das neue _
(c) Ebenso: die weißen _ und die roten Rosen; die weißen Rosen und die roten
(d) Aber nur: des Wassers _ und des Feuers Kraft (*des Wassers Kraft und des Feuers _)

Die Substantive dürfen sich im Numerus unterscheiden. Die Abfolge Plural vor Singular wird eher vermieden, wenn das erste Substantiv eingespart wird (f); siehe aber auch (i):

(e) das große _ und die kleinen Häuser
(f) ?die großen _ und das kleine Haus
(g) das große Haus und die kleinen _
(h) die großen Häuser und das kleine _
(i) tausendundeine Nacht (= tausend _ und eine Nacht, = tausend Nächte und eine Nacht; ↑455)
(j) Ebenso: mit einer _ oder zwei Fugen, mit einer Fuge oder zwei(en) _; für einen _ oder mehrere Betriebe, für einen Betrieb oder mehrere _; mit 100 : 1 Stimme (ausgeschrieben: mit hundert _ zu einer Stimme; nicht zu empfehlen: mit 100 : 1 Stimmen, mit hundert zu eins Stimmen)

Bei entsprechenden Reihungen mit nachgestellten Attributen kann nur das zweite Substantiv eingespart werden; dabei erscheint für den definiten (bestimmten) Artikel entweder das Demonstrativpronomen (gegebenenfalls mit Langformen, ↑374) oder das Pronomen *derjenige* (l):

(k) ein Buch über Physik und *eins* _ über Chemie (↑1522); zwei Säcke mit Sand und drei _ mit Zement
(l) das Haus der Eltern und *das* _ der Nachbarn (… und *dasjenige* _ der Nachbarn), in den Häusern der Reichen und *denen* _ der Armen (… und *denjenigen* der Armen)

(ii) Bei Reihungen darf von zwei gleichlautenden Artikelwörtern das zweite eingespart werden, sofern mit der Reihung eine Einheit bezeichnet werden soll. **1418**

(a) Ein und dieselbe Person: Der Bürgermeister und _ Ehrenvorsitzende des Kunstvereins eröffnete die Ausstellung.
(b) Aber zwei Personen: Der Bürgermeister und der Ehrenvorsitzende des Kunstvereins eröffneten die Ausstellung. (Man beachte auch den Numerus des finiten Verbs; ↑1602–1612.)

Mit Einsparung auch des Substantivs:

(c) Ein und dasselbe Gebäude: Die Gäste besichtigten das alte _ und _ neue Rathaus (im Sinne eines Wortspiels: das alte Rathaus, das jetzt nach der Renovierung wieder wie neu ist).
(d) Zwei Gebäude: Die Gäste besichtigten das alte _ und das neue Rathaus.
(e) unsere erste und letzte Fahrt (ein und dieselbe Fahrt: unsere erste und zugleich letzte Fahrt)
(f) unsere erste und unsere letzte Fahrt (zwei Fahrten)

Dies gilt auch bei Reihungen mit Substantiven im Plural. Der Artikel wird vor allem bei Gegensätzen wiederholt (k, l):

(g) die Gassen und _ Plätze der Stadt (als Einheit)
(h) die Gassen und die Plätze der Stadt (je für sich)
(i) Der Gärtner goss die weißen _ und _ roten Rosen. (Die verschiedenfarbigen Rosen bilden eine Einheit.)
(j) Der Gärtner goss die weißen _ und die roten Rosen. (Die verschiedenfarbigen Rosen stehen je für sich.)
(k) die Auseinandersetzungen zwischen den Ordnungskräften und den Demonstranten
(l) der Wert der klassischen und der modernen Sprachen

Bei Abstrakta ist der Bedeutungsunterschied weniger deutlich; entsprechend sind oft zwei Versionen möglich:

(m) die stille Größe und (die) große Ausdruckskraft dieses Bildes
(n) die große Härte und (die große) Säurebeständigkeit dieses Materials
(o) ihre Begabung und (ihre) Fantasie

Ausgeschlossen ist die Einsparung von Artikelwörtern mit gleicher Form, aber unterschiedlichen Merkmalen:

(p) die Mutter und die Kinder; das Studium der Mathematik und der Naturwissenschaften
(q) *Bitte keine Werbung und _ kostenlose(n) Zeitungen! (Stattdessen: Bitte keine Werbung und keine kostenlosen Zeitungen!)

1419 (iii) In Reihungen mit kopulativen (additiven oder alternativen) Konjunktionen können die Artikel ganz weggelassen werden:

Mond und Sonne (= der Mond und die Sonne) waren die einzigen Lichtquellen. Das Gespräch zwischen Arzt und Patient (= zwischen dem Arzt und dem Patienten; ↑1531) ist bei dieser Therapie wichtig. Das ist ein Ratgeber für Büro und Werkstatt (= für das Büro und die Werkstatt). Auf der Hochebene gab es weder Baum noch Strauch (= weder einen Baum noch einen Strauch). Da solltest du vorher Mutter oder Vater (= die Mutter oder den Vater) fragen.

(iv) Bezieht sich ein Adjektiv (bzw. eine Adjektivphrase) auf zwei oder mehr Substantive mit gleichen grammatischen Merkmalen, muss es nur einmal gesetzt werden: **1420**

Sie beschäftigt sich mit französischer Literatur und _ Geschichte.
Er freut sich über die bunten Kleider und _ _ Tücher.

Wenn die Substantive unterschiedliche Merkmale tragen, muss das Adjektiv wiederholt werden (sofern es sich auf beide Substantive beziehen soll):

nach gutem Brauch und guter Sitte (*nach gutem Brauch und _ Sitte); mit ungeheurem Aufwand und ungeheuren Mehrausgaben (*mit ungeheurem Aufwand und _ Mehrausgaben)

Wo Maskulinum und Neutrum dieselben Formen aufweisen, ist die Einsparung aber möglich:

Die Stange muss aus biegsamem Holz oder _ Kunststoff bestehen.

(v) Ein nachgestelltes Attribut (Genitiv- oder Präpositionalphrase) muss nur einmal stehen, wenn es sich in gleicher Weise auf die Bezugssubstantive bezieht: **1421**

Die Bäume _ und (die) Sträucher unseres Gartens blühen. Die Bäume _ und (die) Sträucher im Garten blühen.

Wenn sich das Attribut nur auf eines der Substantive beziehen soll, empfiehlt sich oft eine andere Abfolge:

Die Sträucher unseres Gartens und die Bäume blühen.

(vi) Bei Reihungen mit zwei gleichen Präpositionen kann die zweite eingespart werden: **1422**

mit Geld *und* (mit) guten Worten; nach langem Warten *und* (nach) untätigem Herumsitzen; aus Holz *oder* (aus) Metall

Bei paarigen Konjunktionen wird die zweite Präposition aber vorwiegend gesetzt:

weder mit Geld *noch* mit guten Worten, *entweder* aus Holz *oder* aus Metall

(vii) Wenn in einer Reihung eine verschmolzene und eine eigenständige Präposition auftreten, wird die Einsparung der eigenständigen Präposition vermieden: **1423**

Die Katze hält sich im Treppenhaus und in der Wohnung auf. Man sprach vom Erfolg des Projekts und von den weiteren Plänen. Sie war vom Glanz und von der Pracht des Festes wie betäubt. Im Saarland und in Rheinland-Pfalz gab es heftige Gewitter. (Ähnlich:) Geradeaus kommen Sie zum Markt und zur Stadthalle (*… zum Markt und _ der Stadthalle).

(viii) Bei einer Reihung mit unterschiedlichen Präpositionen müssen gleiche Nominalphrasen nur einmal gesetzt werden (a). Dies gilt auch, wenn die Präpositionen unterschiedliche Kasus verlangen (b, c). Wenn sich die Nominalphrasen deswegen voneinander unterscheiden würden, richtet sich die Nominalphrase nach der näher stehenden Präposition (d): **1424**

(a) Die Kinder spielen vor _ , neben _ und hinter dem Haus.
(b) mit _ oder ohne Gepäck
(c) mit _ oder ohne uns
(d) mit _ oder ohne Kinder / ohne _ oder mit Kindern

Die Einsparung unterschiedlicher Artikel wird aber meist vermieden:

(d) die Übersetzung aus *der* _ _ und in *die* englische Sprache

5.3.3 Einsparung gleicher Wortteile

1425 In Reihungen mit zusammengesetzten Wörtern können auch gemeinsame Wortteile eingespart werden, sofern sie ein gewisses Eigengewicht haben.

– Der zweite Teil eines Wortes ist eingespart worden:

Ein- und Ausgang (= Eingang und Ausgang), Holz- und Kunststoffplatten, eiweiß- und vitaminreich, ein- und ausladen

– Der erste Teil eines Wortes ist eingespart worden:

Zimmerwände und -decken (= Zimmerwände und Zimmerdecken), hinausschleichen oder -rennen

– Doppelte Einsparung:

Eisenbahnüber- und -unterführungen (= Eisenbahnüberführungen und Eisenbahnunterführungen)

Beim zweiten Element der Reihung kann es sich auch um eine Verbindung aus Adjektiv und Substantiv handeln:

Kunstdruck- oder maschinenglattes Papier; aus Baumwoll- und andern Stoffen; Eisen- oder gewöhnlicher Beton; zusammen- oder getrennt geschrieben

Die umgekehrte Stellung gilt als weniger gut:

maschinenglattes oder Kunstdruckpapier; gewöhnlicher oder Eisenbeton; getrennt oder zusammengeschrieben

Bei Ableitungssuffixen ist Vorsicht am Platze. Die folgenden Verbindungen dürften gerade noch akzeptabel sein:

weder sicht- noch hörbar, Schüchtern- oder Befangenheit, ober- und unterhalb

Aber nicht bei vokalisch anlautenden Suffixen (vgl. jedoch ↑236):

*Verbesser- oder Verschlechterung

6 Die syntaktische Negation

6.1 Gegenstandsbereich

1426

Negation oder Verneinung ist eine vielschichtige Angelegenheit. Von den Regeln der Syntax ist nur ein Teilbereich betroffen, und nur auf diesen Teilbereich wird im folgenden Abschnitt näher eingegangen. Zuvor soll wenigstens kurz angedeutet werden, was alles zum Themenkreis »Negation« gehört.
(i) Negation als kommunikative (pragmatische) Erscheinung:

Anna fragte: »Kommst du mit mir ins Kino?« – »Ich muss noch meinen Bericht zu Ende schreiben«, antwortete Beate.

Mit ihrer Antwort »verneint« Beate, dass sie mit Anna ins Kino kommt. Diese »Verneinung« ist aber sprachlich nicht direkt ausgedrückt, sie kann nur aus dem Zusammenhang erschlossen werden. Beate hätte genauso gut einfach den Kopf schütteln können. Man kann hier von kommunikativer oder pragmatischer Verneinung sprechen; sie ist nicht Gegenstand der Satzlehre.

(ii) Negation als lexikalische Erscheinung:

Anna ist satt, aber Otto ist noch hungrig.

Der Gegensatz *satt* – *hungrig* kann umschrieben werden mit »satt – (noch) nicht satt« oder auch »nicht (mehr) hungrig – hungrig«. Gegensätze dieser Art treten im Wortschatz mehr oder weniger systematisch auf. Was das weniger Systematische betrifft: Im Deutschen – und auch in vielen anderen Sprachen – fehlt beispielsweise die »Verneinung« von *durstig*. Erscheinungen dieser Art werden von der Lexikologie untersucht; siehe dazu den Dudenband 8 – Das Synonymwörterbuch.

(iii) Negation als Erscheinung der Wortbildung (morphologische Negation):

glücklich – unglücklich; Art – Unart; Fachmann – Nichtfachmann

Beim zweiten Wort der aufgeführten Wortpaare ist jeweils ein Negationselement angefügt. Vor allem bei Adjektiven besteht diese Möglichkeit im Deutschen sehr systematisch. Die Wirkung der Negation ist jedoch auf das jeweilige Wort beschränkt. Es handelt sich um eine grammatische Erscheinung, aber um eine der Wortbildung, nicht der Syntax.

(iv) Negation als Erscheinung der Syntax:

Beate kommt nicht ins Kino.
→ Es ist nicht der Fall, dass Beate ins Kino kommt.

Der erste Satz enthält ein Negationswort, nämlich *nicht*. Im vorliegenden Satz betrifft die Negation den Satz als Ganzes, wie die Umschreibung deutlich macht

(↑1430). Erscheinungen dieser Art sind von syntaktischen Regeln bestimmt; sie sind Gegenstand der folgenden Ausführungen.

Vor allem in der Umgangssprache lassen sich Übergänge von der kommunikativen zur syntaktischen Negation beobachten:

> Ich verstehe nur Bahnhof. (= Ich verstehe gar nichts.) Ich kümmere mich den Teufel darum. (= Ich kümmere mich nicht darum.)

6.2 Negationswörter

1427 Syntaktische Negation wird mit speziellen Wörtern angezeigt: mit Negationswörtern. Allerdings gibt es im Deutschen keine »reinen« Negationswörter – selbst die prototypische Negationspartikel *nicht* weist noch die Nebenfunktion einer Fokuspartikel auf (↑1431). Negationswörter gehören darum immer einer der auch sonst anzusetzenden Wortarten an.

– Antwortpartikel (Satzäquivalent): *nein*

  »Ist Otto da?« – »Nein!« (Umschreibung: »Das ist nicht der Fall.«)

  Wenn andere Negationswörter satzwertig auftreten, betrachtet man sie als Ellipsen:

  Hilft er ihr? – Keinesfalls! (= Er hilft ihr keinesfalls.)
  »Macht dir das etwas aus?« – »Überhaupt nicht.« (= »Das ist überhaupt nicht der Fall.«) »Nicht!« (= »Mach das nicht!«)

– Partikel, gelegentlich Adverb (↑1435): *nicht*

  Otto ist nicht da.

– Adverbien: *mitnichten, keinesfalls, keineswegs.* Entsprechende adverbiale Phrasen: *ebenso wenig, auf keinen Fall, in keinem Fall,* (umgangssprachlich oder scherzhaft:) *in keinster Weise*

  Diesen Film solltest du keinesfalls verpassen.

– Indefinite Pro-Adverbien (↑1436–1437): *nie, niemals, nirgends, nirgendwo, nirgendwohin, nirgendwoher …*

  Ich habe Anna nirgends gesehen. Otto geht nie ins Kino.

– Indefinitpronomen und Artikelwörter (↑1436–1438): *niemand, nichts, keiner/kein, keinerlei*

  Anna hat mit niemandem gesprochen. Du musst nichts mitbringen.

– Konjunktion oder Adverb (Konjunktionaladverb): *weder – noch*

  Anna hat weder Otto noch Oskar eingeladen. Weder hatte er einen Termin bei

der Bundesanwaltschaft noch ist er von dieser bisher einvernommen worden. (www.zuonline.ch)

– Präpositionen und Subjunktionen stehen im Übergangsbereich zur lexikalischen Negation: *ohne (dass), außer (dass), statt (dass), ungeachtet (dass)* …

  Anna spazierte ohne Schirm durch den angenehm warmen Sommerregen. Otto verließ die Feier, ohne dass es jemand bemerkt hatte. Die Bank senkte den Zins, ohne ihre Kunden zu informieren.

1428 Viele dieser Negationswörter können
– zeitlich näher bestimmt werden durch *noch* und *mehr:*

  Anna kannte Otto noch nicht. Anna kannte Otto nicht mehr.
  Ich war noch nie in Spanien. Ich fahre nie mehr nach Spanien.
  Sie hat noch keinen Einfluss. Sie hat keinen Einfluss mehr.

– verstärkt werden durch Wörter wie *(schon) gar, überhaupt, absolut:*

  Das ist gar kein Problem. Ich bin überhaupt nicht eifersüchtig. In diese Kneipe gehe ich schon gar nicht.

6.3 Geltungs- und Fokusbereich der Negation

1429 Bei der Syntax der Negation sind zwei Erscheinungen auseinanderzuhalten, die oft verwechselt werden:
– der Geltungsbereich oder Skopus der Negation,
– der Fokus der Negation.

1430 (i) Der **Geltungsbereich** oder Skopus der Negation lässt sich mit einer Umschreibungsprobe bestimmen, nämlich mit der Umwandlung des fraglichen Satzes in eine Konstruktion des Typs »Es ist nicht der Fall, dass …«. Der Geltungsbereich der Negation entspricht dann dem *dass*-Nebensatz.

In simplen Sätzen umfasst der Geltungsbereich der Negation den ganzen Satz:

  Anna hat das Buch *nicht* gelesen.
  → Es ist *nicht* der Fall, dass Anna das Buch gelesen hat.

Aber schon in nur wenig komplizierteren Sätzen zeigt sich, dass manche Elemente nicht im Geltungsbereich der Negation stehen:

  Anna hat das Buch leider *nicht* gelesen.
  → *Es ist *nicht* der Fall, dass Anna das Buch leider gelesen hat.
  → Es ist leider *nicht* der Fall, dass Anna das Buch gelesen hat.

  (Das Kommentaradverb *leider* steht nicht im Geltungsbereich der Negation.)

1431 (ii) Negierte Sätze äußert man gewöhnlich nicht einfach ins Blaue hinein – normalerweise will man damit eine Aussage oder eine Erwartung korrigieren, und zwar

meist nicht sämtliche Aspekte davon. Vielmehr steht üblicherweise ein Teil der Aussage im Zentrum der Aufmerksamkeit. Um zu einem zutreffenden, nicht verneinten Satz zu gelangen, muss man diesen Teil korrigieren. Man spricht hier vom **Fokus** der Negation. Mit anderen Worten: Der Fokus der Negation kann maximal ihrem Geltungsbereich entsprechen, gewöhnlich umfasst er aber nur einen größeren oder kleineren Ausschnitt davon.

Der Fokus der Negation kann mehr oder weniger kontrastiv sein. Kontrastiver Fokus ist in gesprochener Sprache mit besonderen Intonationsmustern verbunden, siehe dazu ↑187. In gesprochener wie in geschriebener Sprache sind Korrekturen, die mit *sondern* angeschlossen werden, Hinweise auf kontrastiven Fokus. Im folgenden Beispiel ist der Geltungsbereich der Negation blau hinterlegt, der Fokus ist mit Unterstreichung angezeigt:

> Es scheint, dass Otto die Schere *nicht* in die Schublade gelegt (hat), sondern in den Müll geworfen hat.

Man kann diesen Satz so umschreiben:

> Es scheint, dass es *nicht* der Fall ist, dass Otto die Schere in die Schublade gelegt hat. (Sondern es ist der Fall, dass Otto die Schere in den Müll geworfen hat.)

Für die Stellung der Negationspartikel *nicht* ist nicht deren Geltungsbereich, sondern deren Fokus maßgeblich; *nicht* vereinigt in sich also die Funktionen eines Negationswortes und einer Fokuspartikel. Als allgemeine Regel kann man formulieren:

> Die Negationspartikel *nicht* steht am linken Rand ihres Fokus.

Bevor diese Regel durch Beispiele erläutert wird, ist noch auf eine traditionelle Unterscheidung einzugehen: Man spricht von Sondernegation, wenn der Fokus der Negation nur ein einzelnes Satzglied oder sogar nur einen einzelnen Bestandteil eines Satzglieds umfasst. Wenn der Fokus das gesamte Prädikat mit einschließt, gegebenenfalls zusammen mit Satzgliedern, spricht man von Satznegation. Diese Fachausdrücke sind etwas missverständlich: In einem logischen Sinn wird in beiden Fällen der Satz negiert (= Geltungsbereich der Negation; ↑1430). Und Korrekturen mit *sondern* können nicht nur bei Sondernegation, sondern auch bei Satznegation auftreten; siehe dazu auch unten Beispiel (h).
Die folgenden Beispiele weisen der Deutlichkeit halber kontrastiven Fokus auf. Wie vorangehend ist der Geltungsbereich der Negation blau hinterlegt, der Fokus ist mit Unterstreichung angezeigt.

– Beispiele mit Satznegation (der Fokus der Negation ist unterschiedlich weit, schließt aber immer das Prädikat mit ein):

  (a) Otto hat glücklicherweise *nicht* die Schere in den Müll geworfen (sondern den Schraubenzieher auf den Tisch gelegt).
  (b) Otto hat die Schere glücklicherweise *nicht* in den Müll geworfen (sondern in die Schublade gelegt).

– Beispiele mit Sondernegation (der Fokus der Negation umfasst nur ein einzelnes Satzglied oder einen Teil davon):

(c) Otto hat die Schere glücklicherweise *nicht* in den Müll geworfen (sondern unter den Tisch).
(d) Otto hat glücklicherweise *nicht* die Schere in den Müll geworfen (sondern nur Papierfetzen).
(e) Otto hat glücklicherweise *nicht* die große Schere in den Müll geworfen (sondern die kleine). (↑1434)
(f) Offenbar hat *nicht* Otto die Schere in den Müll geworfen (sondern Oskar).

Satz- und Sondernegation sind in geschriebener Sprache nicht immer leicht voneinander zu unterscheiden. So weisen die Beispiele (b) und (c) genau die gleiche Wortstellung auf, erst die ausdrückliche Korrektur mit *sondern* macht den jeweiligen Fokus deutlich.

Der Fall, dass der Fokus der Negation mit ihrem Geltungsbereich zusammenfällt, tritt gar nicht so häufig auf. Typisch sind dafür jedoch Nebensätze, in denen die Negation unmittelbar nach der einleitenden Subjunktion steht:

(g) Wir wollen, dass *nicht* unsere Ware zurückkommt, sondern unsere Kunden wiederkommen und uns mit voller Überzeugung weiterempfehlen. Das aber kann nur bedeuten, dass *nicht* die Menschen Diener der sogenannten Wirtschaft bzw. der Unternehmer unter ihnen sind, sondern dass umgekehrt wirtschaftliche Aktivitäten dem Zweck des Wohlergehens der Menschen zu dienen haben. (Internetbelege)

Beispiel für einen Hauptsatz mit Fokus von *nicht* über (fast) den ganzen Satz:

(h) Leider hat *nicht* ein Abgeordneter persönlich geantwortet, sondern die Fraktionen haben sich geäußert. (Internetbeleg)

Am ehesten trifft man auf satzweiten Fokus in Konstruktionen des Typs *nicht nur – sondern auch,* wo aber keine eigentliche Negation vorliegt, sondern eine Art Reihung:

(i) Doch hat *nicht* nur die Kapitalflucht der gerade zurückgekehrten russischen Anleger wieder eingesetzt, sondern einige ausländische Firmen haben ihre geplanten Investitionen in Russland storniert. (www.faz.net)

6.4 Zusätzliche Hinweise auf die Stellung von *nicht*

1432

Bei der Stellung der Negationspartikel *nicht* sind über die Grundregel (↑1431) hinaus einige Besonderheiten zu berücksichtigen.

(i) In Verberst- und Verbzweitsätzen wird das finite Verb in die linke Satzklammer gesetzt (↑1369, 1339–1343). Die Negation behält dabei ihre Stellung im Mittelfeld und kann auf diese Weise ganz ans Satzende rücken.

Verbletztsatz: (Ich hoffe, …) dass [Anna] [das Buch] *nicht* liest.
Verbzweitsatz: [Anna] liest [das Buch] *nicht*.

Die Negation steht darum nie zwischen Vorfeld und linker Satzklammer:

*[Anna] *nicht* liest [das Buch].

Bei Sätzen mit komplexen Prädikaten steht *nicht* vor den Prädikatsteilen der rechten Satzklammer:

Verbletztsatz: (Ich glaube, …) dass Anna das Buch *nicht* lesen will.
Verbzweitsatz: Anna will das Buch *nicht* lesen.

Verbletztsatz: (Ich glaube, …) dass Anna das Buch *nicht* durchliest.
Verbzweitsatz: Anna liest das Buch *nicht* durch.

Verbletztsatz: (Ich glaube, …) dass Anna diesem Umstand *nicht* Rechnung trägt.
Verbzweitsatz: Anna trägt diesem Umstand *nicht* Rechnung.

1433 (ii) Wenn der Fokus der Negation das Prädikat umfasst (Satznegation; ↑1431), sind (a) adverbiale und (b) prädikative Ergänzungen gewöhnlich mit inbegriffen. Die Negationspartikel *nicht* steht dann vor diesen Satzgliedern:

(a) Die Goldkette befand sich *nicht* [im Tresor]. Otto hat das Buch *nicht* [auf den Tisch] gelegt. Die Gäste haben sich leider *nicht* [anständig] benommen.
(b) Der Gärtner war *nicht* [der Mörder]. Zum Glück bin ich *nicht* [krank] geworden.

1434 (iii) Wenn nur ein Element innerhalb eines Satzgliedes Fokus der Negation ist, kann die Negationspartikel oft nicht unmittelbar vor dieses Element gestellt werden; sie steht dann vor dem ganzen Satzglied. Das ist der Fall

– wenn innerhalb von Präpositional- oder Konjunktionalphrasen die Nominalphrase fokussiert ist:

Sie steht *nicht* [vor [dem Haus]], sondern vor der Garage.
*Sie steht [vor *nicht* [dem Haus]], sondern vor der Garage.
Er bekämpft die Psychologie *nicht* [als [Wissenschaft]], sondern als Religionsersatz.

– wenn nur das Substantiv als Kern einer Nominalphrase fokussiert ist:

Nicht [der neue Verteidiger], sondern der neue Torwart hat den Schiedsrichter beschimpft.
(Auch bei elliptischer Einsparung von Wortteilen:) Das ist *nicht* [der Vorder-], sondern der Hintereingang.

– wenn nachgestellte Attribute fokussiert sind:

Ich habe *nicht* [den Schrank [aus Italien]], sondern den/denjenigen aus Frankreich gekauft.

*Ich habe [den Schrank [*nicht* aus Italien]], sondern den/denjenigen aus Frankreich gekauft.

Bei Genitivattributen wird die Variante mit Negation unmittelbar vor dem Attribut nicht von allen Deutschsprachigen abgelehnt:

Das ist *nicht* [das Haus [meiner Eltern allein]], sondern (das/dasjenige) meiner ganzen Großfamilie.
?Das ist [das Haus [*nicht* meiner Eltern allein]], sondern meiner ganzen Großfamilie.
Genauer gesagt, es waren [Erfindungen [*nicht* des Menschen]], sondern von Bakterien. (www.zeit.de) Das [Spiel [*nicht* des Menschen]], sondern seiner Gedanken steht zwischen Tun und Leiden. (www.uni-marburg.de/kant)

– wenn in einer Verbindung aus Gradpartikel und Adjektiv nur das Adjektiv fokussiert ist:

Das Konzert war *nicht* [sehr schön], sondern sehr laut.

Attributive Partizip- und Adjektivphrasen können negiert werden:

Das ist [ein [*nicht* unproblematisches] Argument]. Sie nannte [ein [den Zuhörern *nicht* geläufiges] Wort].

1435

(iv) Die Negation *nicht* hat gewöhnlich den Status einer Partikel und kann daher nicht allein das Vorfeld besetzen (a), sondern nur zusammen mit einem Satzglied (b) (Sondernegation, ↑1431):

(a) *Nicht ***brachte*** Anna das Buch.
(b) Nicht [Anna] ***brachte*** das Buch (sondern Beate).

Die Stellung im Vorfeld ist freilich nicht ganz ausgeschlossen; sie findet sich vor allem, wenn ein besonderer Kontrast erreicht werden soll:

Gewiss, der Mann konnte in seiner Sprache zu ihm reden, er war ja Mensch gewesen und Mensch geblieben, nicht hatte er das Sprechen verlernt, all die Worte fielen ihm wieder ein. (Internetbeleg) Nicht war er etwa als Belgier gleichgültig gegen die deutsche Katastrophe, sondern als Europäer, (perso.univ-lyon2.fr). Nicht hatte er seinesgleichen unter den Göttern, seinen Brüdern (deutsche Übersetzung eines altorientalischen Mythos). Nicht gab es hier die leiseste Bemühung, einen Handel abzuschließen, im Gegenteil (…) (SWR 2 [Hörfunk], 09. 06. 2004 / www.swr.de)

Die Negation verhält sich dann wie negierende Adverbien des Typs *keinesfalls* (↑1427):

Keinesfalls will ich jemand meine Meinung aufdrängen. Keinesfalls will ich mir dabei die ganze Arbeit selbst aufhalsen. (Internetbelege)

Die Konstruktion mit *nicht* im Vorfeld findet sich häufiger, wenn die Negation durch Abtönungspartikeln verstärkt wird, etwa mit (a) *schon gar* oder (b) *überhaupt:*

(a) Schon gar nicht hatte er heimlich Massenvernichtungswaffen angehäuft, wie die US-Regierung offiziell noch immer behauptet. Schon gar nicht hatte er auch nur eine leise Ahnung von den in mir brachliegenden besten Möglichkeiten. Schon gar nicht hatte er den Anspruch, mit einem praktischen politischen Programm aufzuwarten. Schon gar nicht war er ein rationaler Kritiker katholischer Orthodoxie. (Internetbelege)
(b) Weniger oder überhaupt nicht gefiel ihm die Tatsache, dass wir wohl ein Mitspracherecht haben und in allen Belangen wie Schulgesetz, Promotionsreglement… Überhaupt nicht gefiel mir der Duft der Farben. Und überhaupt nicht mag ich Intoleranz, gepaart mit Dummheit! (Internetbelege)

6.5 Negative Indefinita

1436 Neben den reinen Indefinitpronomen *jemand, einer* und *etwas* verfügt das Deutsche auch über die negativ-indefiniten Pronomen *niemand, keiner* und *nichts.* Ähnlich haben die indefiniten Pro-Adverbien wie *jemals, irgendwo* negativ-indefinite Entsprechungen wie *niemals, nirgends, nirgendwo* (↑1427). Und schließlich gibt es auch ein negativ-indefinites Artikelwort, nämlich *kein.* Der Geltungsbereich der negativen Komponente dieser Wörter ist dabei nicht etwa auf die jeweiligen Wörter selbst beschränkt (wie etwa in *unschön, Unglück;* ↑1426). Es liegt vielmehr syntaktische Negation vor. Dass diese Wörter dasselbe leisten wie die Negationspartikel *nicht,* kann man mit der Umschreibungsprobe (↑1430) zeigen:

Ich kenne hier *niemanden*. (Umschreibungsprobe: Es ist *nicht* der Fall, dass ich hier *jemanden* kenne.)
Nichts hat den Ablauf beeinträchtigt. (Umschreibungsprobe: Es ist *nicht* der Fall, dass *etwas* den Ablauf beeinträchtigt hat.)

Man kann für diese Wörter die folgende allgemeine Regel ansetzen:

Wenn in einem verneinten Satz der Fokus der Negation eine indefinite Phrase enthält, kann die Negation in dieser Phrase mit einem negativ-indefiniten Wort ausgedrückt werden.

Alternative ist jeweils die Verwendung der Negationspartikel *nicht.* Die Regel ist als Kannvorschrift formuliert worden. Im Einzelnen gibt es aber Präferenzen für oder gegen die Wahl von negativ-indefiniten Wörtern, d. h., die Wahlfreiheit ist eingeschränkt. Dabei spielt auch das Vorliegen oder Fehlen von Kontrast eine Rolle, außerdem gelten besondere Regeln für das negativ-indefinite Artikelwort *kein.*

6.5.1 Negative Pronomen und Adverbien

1437 In der Regel werden die negativ-indefiniten Pronomen und Pro-Adverbien gewählt (a) und nicht etwa Verbindungen mit *nicht* (b):

(a) Ich habe *niemanden* angetroffen. Wir haben die Kinder *nirgendwo* gesehen.
(b) *Ich habe *nicht* jemanden angetroffen. *Wir haben die Kinder *nicht* irgendwo gesehen.

Höchstens bei kontrastivem Fokus nur auf dem Satzglied:

?Die Polizei hat *nicht* ˈetwas gefunden.

Oder bei Fokus über einen ganzen Nebensatz – siehe aber auch unten Beispiel (d):

(a) Der Lehrer tat alles, damit *nicht* jemand jemandem etwas zuflüstern konnte.

Wenn der Fokus der Negation mehrere indefinite Phrasen umfasst, weist nur die am weitesten links stehende das negativ-indefinite Wort auf (↑1439):

(b) Der Lehrer tat alles, damit Otto seinem Nachbarn *nichts* zuflüstern konnte.
(c) Der Lehrer tat alles, damit Otto *niemandem* etwas zuflüstern konnte.
(d) Der Lehrer tat alles, damit *niemand* jemandem etwas zuflüstern konnte.

6.5.2 Zum Verhältnis von *nicht* zu *nicht ein* und *kein*

1438

Wenn man die Umschreibungsprobe (↑1430) auf Sätze anwendet, die Nominalphrasen mit dem Artikelwort *kein* enthalten, erscheinen artikellose Nominalphrasen oder solche mit dem Artikelwort *ein (irgendein):*

(a) Es fehlt [*kein* Schräubchen]. → Es ist *nicht* der Fall, dass [*ein/irgendein* Schräubchen] fehlt.
(b) Es fehlen [*keine* Schräubchen]. → Es ist *nicht* der Fall, dass [Schräubchen] fehlen.
(c) Es fehlt [*kein* Material]. → Es ist *nicht* der Fall, dass [Material] fehlt.

Statt *kein* erscheint aber zuweilen die Verbindung *nicht ein*. Satz (d) ist akzeptabel, wenn man *ein* stärker betont:

(d) Es fehlt *nicht* ˈein Schräubchen.

Es stehen hier also zwei Muster zur Verfügung: einerseits Nominalphrasen mit *kein* und andererseits solche mit *nicht ein* oder nur mit *nicht*. Das zweite Muster erscheint vor allem bei Kontrast, sonst herrscht die Verwendung von *kein* vor. Der Sprachgebrauch ist hier aber nicht ganz strikt, wie die folgenden Beispiele mit kontrastivem Fokus zeigen:

Otto hat *nicht* Wasser getrunken, sondern Bier. (Auch: Otto hat *kein* Wasser getrunken, sondern Bier.) Ich habe *nicht ein* Auto gekauft, sondern ein Fahrrad. (Auch: Ich habe *kein* Auto gekauft, sondern ein Fahrrad.)

Besonderheiten:

– Wenn *ein* als Kardinalzahl interpretiert werden soll, steht die Partikel *nicht*. Die Kardinalzahl ist in Sätzen wie dem folgenden betont (Kontrast):

Otto besitzt *nicht* 'ein Buch.

– Wenn Substantive keine Phrasenkerne mehr sind, sondern als Nebenkerne ins Prädikat integriert sind (↑1334–1335), steht *nicht:*

  Sie konnten mit der Entwicklung *nicht* Schritt halten. (*Sie konnten mit der Entwicklung *keinen* Schritt halten.)
  Schwankend (↑1334–1335):
  Phrasal: Wir können darauf *keinen* Bezug nehmen. Nicht phrasal: Wir können darauf *nicht* Bezug nehmen. Ähnlich: Wir hatten *keine/nicht* Angst. Ich habe *keinen/nicht* Hunger.

– Wenn das Prädikativ bei einem Kopulaverb wie *sein* (↑1202) aus einem reinen Substantiv in der Bedeutung einer Funktionsbezeichnung besteht, fehlt der indefinite Artikel oft (↑445). In verneinten Sätzen erscheint dann die Negationspartikel *nicht:*

  Er ist *nicht* [Schauspieler]. (→ Es ist *nicht* der Fall, dass er Schauspieler ist.)
  (Daneben auch:) Er ist [*kein* Schauspieler]. (→ Es ist *nicht* der Fall, dass er [ein Schauspieler] ist.)
  Aber mit adjektivischem Attribut nur: Er ist [*kein* guter Schauspieler]. (→ Es ist nicht der Fall, dass er [ein guter Schauspieler] ist.)

– Das Artikelwort *kein* tritt nicht in Konjunktionalphrasen mit *als* auf:

  Ich sage das nicht als Arzt. (*Ich sage das als kein Arzt.) Sie arbeitet nicht als Psychologin. (*Sie arbeitet als keine Psychologin.)

6.6 Doppelte Negation

1439 Wenn zwei indefinite Satzglieder dem Fokus ein und derselben Negation angehören, kann nur eines davon negativ markiert sein (↑1437):

(a) Ich glaube, dass Otto *niemandem etwas* gesagt hat.

Ausgenommen sind Reihungen mit Elementen gleicher Funktion:

(b) Du interessierst dich für *nichts* und *niemanden*!

In früheren Epochen des Deutschen wurden alle indefiniten Satzglieder im Fokus einer Negation negativ markiert. Satz (c) wandelt Beispiel (a) ab, (d) zeigt einen alten, aber auch heute noch öfter zitierten Spruch. Regional (e) und scherzhaft (f) finden sich solche Konstruktionen gelegentlich noch heute:

(c) Ich glaube, dass Otto *niemandem nichts* gesagt hat. (d) Kein Feuer, keine Kohle kann brennen so heiß, als heimliche Liebe, von der *niemand nichts* weiß. (Volksweisheit) (e) Einen Angriff auf den Irak finde ich nicht gerechtfertigt, da doch nur die Zivilbevölkerung darunter leidet und den Machthabern sowieso

nie nichts passiert. (Internetbeleg) (f) Die RSAG (Rostocker Straßenbahn AG) hat nichts, aber auch gar nicht und wirklich überhaupt gar *nie nichts* mit der S-Bahn zu tun. (www.rsag-online.de)

Im heutigen Deutsch kommt doppelte Negation nur noch vor, wenn die negierten Phrasen unabhängig voneinander zu interpretieren sind. Rein logisch heben sie sich dann gegenseitig auf:

Ich glaube, dass Otto ˈ*niemandem* ˈ*nichts* gesagt hat. (Umschreibung: Ich glaube, dass Otto *jedermann etwas* gesagt hat.) Mode kann ˈ*nie* ˈ*nichts* bedeuten, denn immer wird den modischen Objekten (Kleidern, Accessoires) und ihrem Gebrauch durch Individuen und Gruppen Bedeutung zugeschrieben. (www.uni-potsdam.de) Es war ˈ*niemand* im Zimmer, der das ˈ*nicht* gewusst hätte. (Umschreibung: Jeder im Zimmer hatte das gewusst.) Es gibt ˈ*keinen* Menschen, der das ˈ*nicht* erfahren hätte. (Umschreibung: Alle Menschen haben das erfahren.)

Außerdem kann syntaktische Negation mit (a) lexikalischer oder (b) morphologischer Negation (↑1427) kombiniert werden:

(a) Die Prüfung ist *nicht schlecht* ausgefallen. Er hat es *nicht ohne* Erfolg abgeschlossen.
(b) Sie macht das *nicht ungern.*

6.7 Leere Negation

1440 Zuweilen tritt die Partikel *nicht* auf, ohne wirklich negierende Bedeutung zu haben; man kann dann von leerer oder expletiver Negation sprechen.

1441 (i) Standardsprachlich üblich ist die Verwendung von *nicht* als Abtönungspartikel in (a) Frage- und (b) Ausrufesätzen (darunter auch rhetorischen Fragen; ↑1395, 1397):

(a) »Wolltest du nicht noch den Brief einwerfen?« – »Ja!« (Die Antwort »Ja!« zeigt, dass die Partikel *nicht* im vorangehenden Satz nicht als wirkliche Negation verstanden worden ist – sonst hätte die betreffende Person je nachdem mit »Nein!« oder »Doch!« antworten müssen.)
(b) Was haben wir *nicht* alles zusammen gemacht! Ist das *nicht* wunderbar?

1442 (ii) Als nicht mehr korrekt gilt die leere Verneinung nach Verben des (a) Verhinderns oder Unterlassens, (b) des Abratens und Verbietens oder (c) des Leugnens und Bezweifelns:

(a) abhalten, sich in Acht nehmen, ausbleiben, sich enthalten, fürchten, hindern, sich hüten, verhindern, verhüten, verweigern …
(b) abraten, untersagen, verbieten, warnen, widerraten
(c) bestreiten, bezweifeln, leugnen, zweifeln

Noch in der Klassik war hier die doppelte Verneinung möglich:

> Was hindert mich, dass ich *nicht* eine der grünen Schnüre ergreife? (J. W. Goethe) Hüte dich, dass du mit Jacob *nicht* anders redest! (G. E. Lessing).

Standardsprachlich würde man heute formulieren:

> Was hindert mich, eine der grünen Schnüre zu ergreifen? Hüte dich, mit Jacob anders zu reden.

1443 (iii) Die Subjunktionen *bis, bevor* und *ehe* kennen zwei Gebrauchsweisen. Zum einen können sie die reine Vorzeitigkeit ausdrücken:

> Er ging auf den Bahnsteig, *bevor* der Zug einfuhr. Ich konnte nicht einschlafen, *bis* der Morgen graute.

Zum anderen können diese Subjunktionen in Verbindung mit einem verneinten Hauptsatz der Subjunktion *solange* nahekommen; der Nebensatz ist dann ebenfalls verneint und hat eine konditionale Nebenbedeutung. Obwohl von manchen als leere Negation betrachtet, wird dieser Gebrauch von *nicht* heute toleriert:

> Ich gehe nicht schlafen, *bis* (›solange‹) die Kinder *nicht* zu Hause sind. *Bevor* (›solange‹) du *nicht* unterschrieben hast, lasse ich dich nicht fort.

7 Die Satzbaupläne

7.1 Was sind Satzbaupläne?

1444 Die Gesamtbedeutung und der innere Bau des Satzes werden weitgehend vom Verb bestimmt, genauer von dessen Valenzrahmen (↑1164, 1179–1182). Diese Beobachtung ist der Hintergrund für den Ansatz von Satzbauplänen:

> Ein **Satzbauplan** besteht aus einem Prädikat (prototypisch: einem Verb) und dessen Ergänzungen.

Ein Beispiel: Das Verb *schenken* verlangt drei Ergänzungen zum Ausdruck (a) der handelnden Person (Agens), (b) der begünstigten Person (Empfänger oder Benefizient) sowie (c) der betroffenen Sache. Ergänzung (a) erscheint dabei als Subjekt, Ergänzung (b) als Dativobjekt und Ergänzung (c) als Akkusativobjekt. Dies ergibt eine Konfiguration, die man als Formel so notieren kann:

> [Subjekt] + [Dativobjekt] + [Akkusativobjekt] + Prädikat

Das Prädikat enthält immer das betreffende Verb (hier *schenken*), entweder allein oder zusammen mit weiteren Verben, z. B. Hilfsverben. Die Formel stimmt so unmittelbar für Verbletztsätze, z. B. Subjunktionalsätze:

> (Es ist schön, …) dass [der Händler] [jedem neuen Kunden] [einen Gutschein] geschenkt hat.

Und für Infinitivphrasen (unter Abzug des Subjekts, das bei Infinitivphrasen fehlt; ↑1320):

[[Jedem neuen Kunden] [einen Gutschein] zu schenken], war eine gute Idee.

Bei Verberst- und Verbzweitsätzen erscheint das finite Verb allerdings in der linken Satzklammer (↑1339–1347):

[Der Händler] hat [jedem neuen Kunden] [einen Gutschein] geschenkt.

Schenkte [der Händler] [jedem neuen Kunden] [einen Gutschein]?

Die Abfolge der Ergänzungen orientiert sich an der Regel ↑1353:

Subjekt > Dativobjekt > Akkusativobjekt > übrige Ergänzungen

Es wird also davon abstrahiert, dass Satzglieder und Prädikatsteile auch in ganz anderer Abfolge erscheinen können:

(Ich glaube, …) dass [einem solchen Kunden] [der Händler] [keinen Gutschein] schenkt.
[[Einen Gutschein] schenken] will [der Händler] [diesem Kunden].

7.2 Zur Auswahl der Satzbaupläne

1445 In den Satzbauplänen werden die Ergänzungen folgendermaßen klassifiziert:
- Zunächst wird nach der Funktion zwischen Aktanten, Prädikativen (prädikativen Ergänzungen) und Adverbialien (adverbialen Ergänzungen) unterschieden.
- Bei den Aktanten und den Prädikativen werden außerdem Wortart und Kasus berücksichtigt (siehe die Zusammenstellung in ↑1214).
- Bei den Adverbialien werden Wortart und Kasus nur nachrangig einbezogen, da sie in dieser Hinsicht gewöhnlich eine gewisse Spannbreite aufweisen. Stattdessen wird die Semantik wenigstens grob angegeben, d. h., ob es sich um ein Lokal-, ein Temporal-, ein Modal- oder ein Kausaladverbiale handelt.

1446 Von den expletiven Nominalphrasen wird traditionellerweise (a) das unpersönliche *es* (↑1260–1263) berücksichtigt, nicht aber (b) das Reflexivum (↑1264):

(a) [Subjekt] + [unpersönliches Akkusativobjekt] + [Adverbiale] + Prädikat
[Er] trieb [es] [allzu bunt].

(b) [Subjekt] + [Adverbiale] + Prädikat
[Er] trieb sich [auf der Straße] herum.

1447 Die folgenden Elemente erscheinen nicht in den Satzbauplänen:
- Angaben, also (a) freie Adverbialien, (b) freie Prädikative sowie freie Aktanten wie (c) der freie Dativ, (d) der Dativus Judicantis oder (e) das innere Objekt:

(a) Ich schreibe den Brief [am Abend] / [am Küchentisch]. Ich schreibe den Brief [schnell].

(b) Er legte das Hemd [ungebügelt] in den Schrank. Er legte das Schreiben [als erledigt] zu den Akten.
(c) Otto trug [seiner Freundin] die Taschen bis vor die Wohnung. Die Zeit verging [den Kindern] schnell.
(d) Das Paket war [der Sekretärin] zu schwer.
(e) Der Boxer kämpfte [einen schweren Kampf].

Bei der Unterscheidung von Ergänzungen und Angaben ist zu bedenken, dass manche Ergänzungen weglassbar sind (↑1182). In den Satzbauplänen wird dies nicht eigens berücksichtigt:

(f) Otto kocht. – Otto kocht [das Abendessen].
(g) Anna kam an. – Anna kam [auf dem Flughafen Schönefeld] an.

– komplexe Prädikate, z. B. (h) Verbindungen mit Modalverben oder (i) Akkusativ mit Infinitiv (↑1243):

(h) [Otto] *sollte* vorbeikommen *können.*
(i) [Anna] *hörte* [den Hund] *bellen.*

– (j) satzwertige Infinitivphrasen und (k) Nebensätze, auch wenn diese als Ergänzungen zu bestimmen sind:

(j) Otto schämt sich, [Annas Geburtstag vergessen zu haben].
(k) Otto schämt sich, [dass er Annas Geburtstag vergessen hat].

1448 Ergänzungen können nicht nur von (a) Verben abhängen, sondern auch von einem nicht verbalen Element eines mehrteiligen Prädikats (bzw. vom mehrteiligen Prädikat als Ganzem). In den Satzbauplänen werden hier nur (b) Verbindungen aus Adjektivphrase und Kopulaverb berücksichtigt (↑1332); sie werden im Folgenden als **Nebenpläne** bezeichnet. Vernachlässigt werden also Muster, in denen ein Satzglied von einem Objektsprädikativ wie in (c), von einem Substantiv wie in (d) oder einer Verbpartikel wie in (e) abhängt. Zur Valenz des Adjektivs siehe auch ↑486.

(a) [Otto] wartet [auf den Bus].
(b) [Otto] ist [auf seine Fahrkünste] stolz.
(c) [Otto] machte [den Busfahrer] [auf die alte Dame] aufmerksam.
(d) [Otto] nahm [auf den Vorfall] Bezug.
(e) [Otto] kletterte [auf den Berg] hinauf. [Otto] kletterte [den Berg] hinauf. Das Mädchen schaute [zum Fenster] hinaus.

7.3 Satzbaupläne: Einzelfälle und allgemeine Regeln

1449 Manche Satzbaupläne erscheinen nur bei einigen wenigen Verben, manche sogar nur bei einem einzigen. So verlangt nur das Verb *dünken* ein Subjekt, ein darauf bezogenes Prädikativ sowie ein Akkusativobjekt, das die beurteilende Person ausdrückt (↑1472):

[Subjekt] + [Akkusativobjekt] + [Subjektsprädikativ] + Prädikat
… weil [der Test] [den Schüler] [ziemlich schwierig] dünkt

1450 Die meisten Satzbaupläne kann man hingegen auf wenige Grundmuster zurückführen. Sie beruhen auf Regeln, die das Zusammenspiel von semantischer Valenz und formaler Valenz (Rektion) steuern. Die folgenden Ausführungen gelten für Aktanten in Form von Nominalphrasen (also nicht für Präpositionalobjekte und andere Ergänzungen) und gehen von den semantischen Rollen der Aktanten aus, genauer vom Grad ihrer Aktivität (siehe auch Verb, ↑521–546):

- Hoher Aktivitätsgrad: handelnde Person (Agens), Auslöser eines Vorgangs, Auslöser einer Wahrnehmung (Stimulus), Grund für einen Zustand.
- Mittlerer Aktivitätsgrad: wahrnehmende Person (Experiencer), Nutznießer (Benefizient) oder auch das Gegenteil, das heißt die von einem Schaden betroffene Person, Empfänger (Rezipient), Besitzer (Possessor), Träger einer Eigenschaft.
- Geringer Aktivitätsgrad: betroffene Person oder Sache (Patiens), betroffener Sachverhalt.

Dabei gilt zunächst:

- Wenn nur ein Aktant vorhanden ist, bekommt er (unabhängig von seinem Aktivitätsgrad) den unauffälligsten Kasus, den Nominativ (= Subjekt).

Wenn zwei oder mehr Aktanten vorhanden sind, kommen die folgenden Regeln für die Kasusrektion (↑1181, 1229) zum Zug:

- Der Aktant mit der aktivsten Rolle bekommt den unauffälligsten Kasus, den Nominativ (= Subjekt).
- Der am wenigsten aktive Aktant bekommt den zweitunauffälligsten Kasus, den Akkusativ (= Akkusativobjekt; ↑1239).
- Der dritte Aktant, sofern vorhanden, bekommt den Dativ (= Dativobjekt; ↑1248).

Beispiele:

- [Subjekt] + Prädikat

  [Der Junge] (= handelnde Person) lachte. [Der Sportler] (= handelnde Person) schwitzte. [Die Ziegel] (= betroffene Sache) fielen auf die Straße. [Der Bausatz] (= Eigenschaftsträger) bestand aus dreißig Teilen.

- [Subjekt] + [Akkusativobjekt] + Prädikat

  [Der Detektiv] (= handelnde Person) beobachtete [die Kundin] (= betroffene Person). [Anna] (= handelnde Person) kauft [ein Buch] (= betroffene Sache). [Der Blitz] (= Auslöser eines Vorgangs) traf [einen Bergsteiger] (= betroffene Person). [Der Straßenlärm] (= Auslöser einer Wahrnehmung) störte [mich]

(= wahrnehmende Person). [Der See] (= Grund für einen Zustand) macht [das Klima] (= betroffene Sache) hier sehr angenehm. [Karin] (= Besitzerin) hat [drei Fahrräder] (= betroffene Sache, Besitztum). [Der Tisch] (= Eigenschaftsträger) hat [drei Beine] (= betroffene Sache).

– [Subjekt] + [Dativobjekt] + [Akkusativobjekt] + Prädikat

  [Otto] (= handelnde Person) kaufte [seiner Freundin] (= Nutznießerin) [einen Blumenstrauß] (= betroffene Sache). [Der Banker] (= handelnde Person) empfahl [seinem Kunden] (= Nutznießer oder Geschädigter – das wird die Zukunft weisen …) [den Kauf von Obligationen] (= betroffene Sache).

1451 Verben, die diesen Mustern nicht folgen, erfordern einen erhöhten Lernaufwand. Dies gilt in der folgenden Beispielgruppe für (b) bis (d):

(a) Anna pflegte [den Igel].
(b) Anna half [dem Igel].
(c) Anna nahm sich [des Igels] an.
(d) Anna schaute [nach dem Igel]. (Präpositionalobjekt; ↑909, ↑1303)

1452 Die aus diesen Grundregeln resultierenden Muster können variiert werden, wobei dann oft der Kasus und damit der Satzbauplan wechselt.

– Beim gewöhnlichen Passiv fällt das ursprüngliche Subjekt ganz weg (a, c) oder erscheint als freie Präpositionalphrase mit *von* (b). Wenn das Verb ein Akkusativobjekt verlangt, wird dieses im Passiv zum Subjekt (b, c). Die anderen Aktanten bleiben unverändert. Zu Einzelheiten ↑796–798.

  (a) (Mir fiel auf, …) dass [viele Leute] lachten. → (Mir fiel auf, …) dass gelacht wurde.
  (b) [Der Blitz] traf [den Bergsteiger]. → [Der Bergsteiger] wurde [vom Blitz] getroffen.
  (c) [Der Banker] empfahl [den Kunden] [den Kauf von Obligationen]. → [Den Kunden] wurde [der Kauf von Obligationen] empfohlen.

– Beim *bekommen*-Passiv, das bei dreiwertigen Verben mit Dativ- und Akkusativobjekt auftritt, wird das Dativobjekt zum Subjekt (↑807–810):

  (d) [Der Banker] empfahl [den Kunden] [den Kauf von Obligationen]. → [Die Kunden] bekamen [den Kauf von Obligationen] empfohlen.

– Beim Akkusativ mit Infinitiv wird das ursprüngliche Subjekt zum Akkusativobjekt. Daneben erscheint ein neues Subjekt, das den Verursacher (e) oder die wahrnehmende Person (f) ausdrückt:

  (e) [Der Sportler] schwitzte. → [Der Trainer] ließ [den Sportler] schwitzen.
  (f) [Der Junge] lachte. → [Wir] hörten [den Jungen] lachen.

- Bei der Substantivierung von Verben können ganze Sätze zu Nominalphrasen kondensiert werden. Subjekt und Objekt werden dann zu Genitivattributen (Einzelheiten ↑1268–1271):

  [Der Detektiv] beobachtete [die Kundin].

  → [Die Beobachtungen [des Detektivs] (= Genitivus subiectivus)] waren aufschlussreich.

  → [Die Beobachtung [der Kundin] (= Genitivus obiectivus)] war aufschlussreich.

  → [Die Beobachtung [der Kundin] [durch den Detektiv]] war aufschlussreich.

Diese Variationen konnten nicht in die nachstehende Zusammenstellung aufgenommen werden.

1453 Außerdem können Zusammenhänge wie die folgenden nicht eigens behandelt werden:

- der Wechsel zwischen transitivem, intransitivem und/oder reflexivem Gebrauch des Verbs (↑525–563, 567):

  [Die Diebe] stürzten [den Wagen] in den Kanal. – [Der Wagen] stürzte in den Kanal. – [Die Diebe] stürzten sich auf das Geld.

- die Bildung von Präfix- und Partikelverben (↑1049–1076; ferner ↑544, 565):

  [Otto] schenkte [seiner Freundin] [einen Blumenstrauß]. → [Otto] beschenkte [seine Freundin] [mit einem Blumenstrauß].
  [Der Pressesprecher] trat [in den Raum]. → [Der Pressesprecher] betrat [den Raum].
  [Der Hund] jagte [hinter dem Hasen] her. → [Der Hund] jagte [dem Hasen] hinterher.

1454 Nicht immer ordnen sich Verben fest einem bestimmten Satzbauplan zu. Auch bei gleicher Bedeutung gibt es nicht selten Schwankungen in der Rektion. Das gilt z. B. in folgenden Fällen:

(a) [Der Enkel] schreibt [der Großmutter] [einen Brief].
(b) [Der Enkel] schreibt [einen Brief] [an seine Großmutter].
(c) [Der Gast] rief [den Kellner].
(d) [Der Gast] rief [dem Kellner] (süddeutsch und schweizerisch).
(e) [Der Gast] rief [nach dem Kellner].

In den nachstehenden Ausführungen können nur ein paar besonders auffällige Varianzen dieser Art behandelt werden, etwa bei Verben mit Genitivobjekt (↑1467, ↑1493), bei Verben mit »doppeltem Akkusativ« wie *lehren, kosten* (↑1488, 1489) sowie bei unpersönlichen Verben wie *ekeln, grauen* (↑1460, 1465, 1466). Für weitere Informationen sei hier auf Wörterbücher verwiesen.

Satzbaupläne und Beispiele		
Satzbauplan	Beispiele	Randnummer
Prädikat mit nur einer Ergänzung		
[Subjekt] + Prädikat	[Sie] lacht. [Anna] ist zornig.	1456
[Akkusativobjekt] + Prädikat	[Mich] hungert.	1459
[Dativobjekt] + Prädikat	[Mir] ist kalt.	1460
Prädikat mit zwei Ergänzungen		
[Subjekt] + [Akkusativobjekt] + Prädikat	[Wir] bauen [ein Haus]. [Sie] ist [den Lärm] gewohnt.	1461
[Subjekt] + [Dativobjekt] + Prädikat	[Dieses Buch] gehört [mir]. [Dieser Termin] ist [mir] angenehm.	1464
[Subjekt] + [Genitivobjekt] + Prädikat	[Wir] harrten [der Dinge]. [Er] ist [des Diebstahls] schuldig.	1467
[Subjekt] + [Präpositionalobjekt] + Prädikat	[Der Arzt] achtete [auf die Messwerte]. [Der Laborant] ist [mit den Ergebnissen] zufrieden.	1469
[Subjekt] + [prädikativer Nominativ] + Prädikat [Subjekt] + [prädikative Adjektivphrase] + Prädikat	[Anna] ist/wird/bleibt [Chefin]. [Otto] ist/wird/bleibt [zornig].	1471
[Subjekt] + [prädikative Präpositionalphrase] + Prädikat	[Die Raupe] verwandelte sich [in einen Schmetterling].	1474
[Subjekt] + [prädikative Konjunktionalphrase] + Prädikat	[Der Graustieltäubling] gilt [als guter Speisepilz]. [Rainer Isele] war [als Bauunternehmer] tätig.	1475

[Subjekt] + [Lokaladverbiale] + Prädikat	[Die Schauspieler] begaben sich [auf die Bühne]. [Otto] ist [in Köln] wohnhaft.	1477
[Subjekt] + [Temporaladverbiale] + Prädikat	[Die Versammlung] währte [bis Mitternacht].	1479
[Subjekt] + [Modaladverbiale] + Prädikat	[Die beiden Hunde] benahmen sich [schlecht]. [Die Luft] war [dreißig Grad] warm.	1480
[Subjekt] + [Kausaladverbiale] + Prädikat	[Der Mord] geschah [aus Eifersucht].	1483
[Akkusativobjekt] / [Dativobjekt] + [Präpositionalobjekt] + Prädikat	[Mich]/[Mir] ekelt [vor diesem Essen].	1484
Prädikat mit drei Ergänzungen		
[Subjekt] + [Akkusativobjekt] + [Akkusativobjekt] + Prädikat	[Ich] habe [dich] [etwas] gefragt!	1485
[Subjekt] + [Dativobjekt] + [Akkusativobjekt] + Prädikat	[Der Junge] schenkte [seiner Mutter] [Rosen].	1490
[Subjekt] + [Akkusativobjekt] + [Genitivobjekt] + Prädikat	[Die Zeugen] beschuldigten [den Mann] [des Diebstahls].	1493
[Subjekt] + [Akkusativobjekt] + [Präpositionalobjekt] + Prädikat	[Der Intendant] bat [die Zuschauer] [um Geduld].	1494
[Subjekt] + [Akkusativobjekt] + [prädikativer Akkusativ]	[Der Rezensent] nannte [den Schriftsteller] [einen klugen Denker].	1495
[Subjekt] + [Akkusativobjekt] + [prädikative Adjektivphrase]	[Die Kleine] machte sich [die Finger] [schmutzig].	1496
[Subjekt] + [Akkusativobjekt] + [prädikative Präpositionalphrase]	[Der Polizist] hielt [den Verhafteten] [für den gesuchten Mörder].	1500
[Subjekt] + [Akkusativobjekt] + [prädikative Konjunktionalphrase]	[Die Stadt] betrachtet [die gute Verkehrslage] [als Standortvorteil].	1501
[Subjekt] + [Akkusativobjekt] + [Lokaladverbiale] + Prädikat	[Ich] hänge [das Bild] [an die Wand].	1502

Satzbaupläne und Beispiele (Fortsetzung)		
Satzbauplan	Beispiele	Randnummer
[Subjekt] + [Akkusativobjekt] + [Temporaladverbiale] + Prädikat	[Der Vorsitzende] verlegte [die Sitzung] [in die Abendstunden].	1503
[Subjekt] + [Akkusativobjekt] + [Modaladverbiale] + Prädikat	[Die Polizei] behandelte [die Demonstranten] [wie Verbrecher].	1504
[Subjekt] + [Dativobjekt] + [Präpositionalobjekt] + Prädikat	[Ich] rate [dir] [zum Nachgeben]. [Meine Gegnerin] ist [mir] [an Ausdauer] überlegen.	1505
[Subjekt] + [Dativobjekt] + [Lokaladverbiale] + Prädikat	[Ich] klopfe [ihm] [auf die Schulter].	1506
[Subjekt] + [Dativobjekt] + [Modaladverbiale] + Prädikat	[Das Kleid] steht [seiner Lebensgefährtin] [gut].	1508
[Subjekt] + [Präpositionalobjekt] + [Präpositionalobjekt] + Prädikat	[Die Spieler] wetten [mit dem Trainer] [um eine Flasche Sekt].	1509
[Subjekt] + [Präpositionalobjekt] + [Modaladverbiale] + Prädikat	[Er] handelte [niederträchtig] [an ihm].	1510
[Subjekt] + [Lokaladverbiale] + [Modaladverbiale] + Prädikat	[Bei dem Fest] ging [es] [harmonisch] zu.	1511
Prädikat mit vier Ergänzungen		
[Subjekt] + [Dativobjekt] + [Akkusativobjekt] + [prädikative Adjektivphrase] + Prädikat	[Der Friseur] färbt [der Kundin] [die Haare] [blond].	1512
[Subjekt] + [Dativobjekt] + [Akkusativobjekt] + [Lokaladverbiale] + Prädikat	[Er] legt [ihm] [die Hand] [auf die Schulter].	1513

7.4 Die Satzbaupläne im Einzelnen

Auf die in der Übersichtstabelle aufgeführten Satzbaupläne wird im Folgenden näher eingegangen. Die Pläne sind folgendermaßen sortiert: **1455**
- Pläne mit nur einer Ergänzung stehen vor solchen mit zwei, drei und vier Ergänzungen.
- Pläne mit Aktanten stehen vor solchen mit Prädikativen und Adverbialien.
- Bei den Aktanten stehen Nominalphrasen im Nominativ (= Subjekt) vor solchen im Akkusativ, Dativ und Genitiv sowie vor Präpositionalphrasen (= Objekten).

7.4.1 [Subjekt] + Prädikat

(i) Beispiele für Sätze nach diesem Satzbauplan sind (siehe auch ↑1450): **1456**

[Ich] singe. [Sie] lacht. [Er] träumt. [Die Glocken] läuten. [Die Wiese] grünt. [Das Eisen] rostet. [Die Äpfel] verfaulen. [Das Flugzeug] landet. [Die Kuh] kalbt. [Das Pferd] lahmt. [Die Kinder] frühstücken. [Seine Frau] schriftstellert. [Er] segelt. [Wir] experimentieren. [Der See] friert zu.

(ii) Mit unpersönlichem *es* als Subjekt (↑1261): **1457**

Es schneit, regnet, donnert, friert, nieselt. Es grünt, blüht, sprießt, raschelt. Es hat geklopft.

(iii) Nebenplan (↑1448): Wenn man berücksichtigt, dass prädikative Adjektivphrasen gewöhnlich locker ins Prädikat integriert sind, kann man auch Sätze wie die folgenden hierher stellen. Siehe dazu aber auch ↑1471 und ↑577: **1458**

[Anna] ist zornig. [Das Eisen] ist rostig.

7.4.2 [Akkusativobjekt] + Prädikat

Der einzige Aktant ist ein Akkusativobjekt; es liegt also eine subjektlose Konstruktion vor (↑563): **1459**

[Mich] hungert. [Mich] friert. [Mich] dürstet.

7.4.3 [Dativobjekt] + Prädikat

Dieser subjektlose Satzbauplan ist selten und unstabil (↑563). Zu Varianten mit unpersönlichem Subjekt *es* ↑1466. **1460**

[Mir] / (seltener auch:) [Mich] schwindelt.
(Aber nur:) [Mir] schwindelt [der Kopf] (↑1465).

Es gibt auch einen entsprechenden Nebenplan (↑1448). Das Prädikat besteht hier aus einer locker ins Prädikat integrierten Adjektivphrase und einem Kopulaverb:

> [Den Kindern] wurde übel. [Mir] ist schwindlig. [Mir] ist kalt. [Den Zuschauern] wurde langweilig.

7.4.4 [Subjekt] + [Akkusativobjekt] + Prädikat

1461 Hier liegt ein Grundmuster des Deutschen vor (↑1450):

> [Ich] schreibe [einen Brief]. [Wir] bauen [ein Haus]. [Die Männer] reinigen [das Gerät]. [Sie] filtert [den Kaffee]. [Die Beamtin] stempelt [die Post]. [Der Koch] versalzt [das Essen]. [Ihre Kinder] verschwenden [das Geld]. [Der Außenseiter] gewinnt [das Rennen]. [Der Lehrer] lobt [den Schüler]. [Sie] liebt [den Moderator]. [Die Polizei] verdächtigt [die Jugendlichen].

Mit unpersönlichem *es* (↑1260) als (a) Subjekt, (b) Objekt:

> (a) [Es] hagelt [Vorwürfe]. [Es] gab [kein Bier mehr].
> (b) [Du] schaffst [es]!

1462 Ursprüngliche Akkusativobjekte können locker oder eng ins Prädikat integriert werden (↑1334–1335). Bei enger Integration liegen keine Phrasen mehr vor und damit auch keine Akkusativobjekte. Verbindungen wie die folgenden gehören daher nicht zum Satzbauplan [Subjekt] + [Akkusativobjekt] + Prädikat:

> Wir müssen Verzicht leisten. Sie hat wieder Fuß gefasst. Das Gebäude fing Feuer.

1463 Nebenplan: Ein Akkusativobjekt kann auch bei Prädikaten erscheinen, die aus einer locker integrierten prädikativen Adjektivphrase und einem Kopulaverb bestehen (↑1448). Die Adjektivphrase, von der das Akkusativobjekt abhängt, ist in den folgenden Beispielen farbig hinterlegt:

> [Sie] ist [den Lärm] gewohnt. [Das] ist [die Mühe] wert (siehe auch ↑1468, 1482).
> [Sie] war [die guten Ratschläge] überdrüssig (siehe auch ↑1468).

7.4.5 [Subjekt] + [Dativobjekt] + Prädikat

1464 (i) Das Dativobjekt bezieht sich überwiegend auf eine Person (a); es gibt aber auch Dativobjekte, die sich auf Sachen beziehen (b), besonders wenn das Prädikat aus einem Verb mit Präfix oder Verbpartikel besteht (c):

> (a) [Sie] pflichtete [der Vorrednerin] bei. [Sie] helfen [den Armen]. [Die Menge] jauchzte [ihm] zu. [Der Verbrecher] entging [seinen Verfolgern]. [Die Kinder] folgen [dem Lehrer]. [Die] Freunde reden [mir] zu. [Ich] eifere [ihr] nach.

(b) [Die Stadt] glich [einem Trümmerfeld]. [Die Feuchtigkeit] schadete [den Möbeln].
(c) [Der Journalist] verfiel [dem Alkohol]. [Der Notausgang] entspricht [den Vorschriften]. [Otto] trat [dem Verein] bei. [Das Formular] lag [dem Schreiben] bei. [Sie] neigte [dem Konservativismus] zu. [Der Politiker] gehört [dem Kabinett] an.

Bei einigen Verben bezieht sich das Subjekt auf eine Sache, das Dativobjekt auf eine Person. Das Dativobjekt geht dann dem Subjekt oft voran (↑1362). In dieser Grammatik wurde darauf verzichtet, für solche Fälle einen besonderen Satzbauplan [Dativobjekt] + [Subjekt] + Prädikat anzusetzen (siehe dazu aber auch ↑1355 und ↑544, 801):

Zum Erstaunen der Lehrerin wollte [keinem Schüler] [eine Lösung] einfallen. [Den Kritikern] hat [ihre Leistung] imponiert. [Mir] steht [das] noch bevor. [Die Erklärung] leuchtet [ihnen] nicht ein. [Dieses Buch] gehört [mir].

1465 (ii) Beim Dativobjekt kann es sich auch um einen Pertinenzdativ handeln (↑1251), er bezieht sich hier auf das Subjekt:

[Mir] tränen [die Augen]. [Dem Lehrer] zitterten [die Hände]. [Dem Wanderer] brennen [die Füße].
(Auch:) [Dem Bauern] verendete [das Vieh]. [Ihm] brannte [das Haus] ab. [Mir] schwindelt [der Kopf] (↑1460).

Bei verschiedenen Verben, die ein körperliches Empfinden bezeichnen, steht der Akkusativ mit dem Dativ in Konkurrenz. Man spricht dann von einem Pertinenzakkusativ:

[Das Bein] schmerzt [mir]/[mich]. [Dem Zöllner] fror [die Nase]. (Landschaftlich auch:) [Den Zöllner] fror [die Nase]. [Dem Hund / Den Hund] juckte [das Fell]. (Daneben mit unpersönlichem Subjekt; ↑1502, 1506:) [Dem Hund] / [Den Hund] juckte [es] an der Pfote]. [Mir]/[Mich] juckte [es] [in den Fingern], ihr zu schreiben. (Übertragen mit Akkusativobjekt; ↑1461:) [Ihn] juckte [nur das Geld]. [Das] juckt [mich] nicht.

1466 (iii) Nebenplan: Ein Dativobjekt kann auch bei Prädikaten erscheinen, die aus einer locker integrierten prädikativen Adjektivphrase und einem Kopulaverb bestehen (↑1448). Die Adjektivphrase ist in den folgenden Beispielen farbig hinterlegt:

[Dieser Termin] ist [mir] angenehm. [Diese Gegend] ist [mir] fremd. [Der Firmenchef] ist [dem Alkohol] abhold. [Sie] ist [ihrer Schwester] ähnlich. [Das Leiden] ist [ihm] angeboren. [Die Entscheidung] war [den Bürgern] nicht begreiflich. [Das] ist [ihm] nützlich/dienlich/schädlich. [Seine] Frau ist [ihm] gram. [Die Suppe] war [den Kindern] zuwider.

Zu diesem Satzbauplan kann man auch Konstruktionen mit unpersönlichem *es* als Subjekt zählen, wie sie die folgenden Beispiele zeigen. Die subjektlose Konstruktion ist hier allerdings üblicher (↑1460):

> [Dem Fahrer] wurde [es] schwindlig. [Mir] ist [es] kalt.

Nicht hierher gehören hingegen Konstruktionen mit Dativphrasen, die von Verbindungen mit den Gradpartikeln *zu, allzu* und *genug* abhängen (Dativus Judicantis; ↑1250):

> [Die Suppe] war [dem Gast] zu salzig. [Der Turm] war [den Kindern] noch nicht hoch genug.

7.4.6 [Subjekt] + [Genitivobjekt] + Prädikat

1467 (i) Dieser Satzbauplan tritt immer seltener auf, weil immer weniger Verben ein Genitivobjekt verlangen. Der Grund liegt in der Genitivregel (↑1534–1540).

> In Seattle harrt [die internationale Presse] gespannt [des ersten komplett computergesteuerten Langstreckenflugs]. [Frankfurt] harrt [der Entscheidung über die Chipfabrik]. [Eine recht willkürlich eingeklebte »Pause«] entbehrt [aller filmmusikalischen Möglichkeiten der Aus- und Einstimmung]. [Niemand] achtete [des Wechsels], der in Besetzung der Rollen stattgefunden hatte. Möglicherweise verstehst du nicht, wie wichtig diese Dinge für jemanden sind, [der] [ihrer] enträt. (Internetbelege)

Oft besteht das Prädikat aus einem reflexiven Verb:

> [Ich] enthielt mich [meiner Stimme]. [Der Kanzler] rühmt sich [seiner Verdienste]. [Sie] enthält sich [eines Urteils]. [Er] musste sich [ihrer Annäherungsversuche] erwehren. [Sie] entledigten sich [ihrer Kleidung]. [Die Einbrecher] bemächtigten sich [der Gemälde]. [Kerstin Dreßler] bediente sich [des numerischen Prinzips der Aufzählung]. (www.forschungsstelle.uni-bremen.de)

Resthaft erscheint das Genitivobjekt noch in festen Wendungen:

> sich [des Lebens] freuen (sonst: sich [über etwas] freuen), [jeder Beschreibung] spotten (sonst: [über etwas] spotten), sich [seiner Haut] wehren (sonst: sich [für etwas] wehren), sich [eines Besseren] besinnen (sonst: sich [auf etwas] besinnen)

Der Sprachgebrauch ist gerade bei solchen Verben, die noch öfter gebraucht werden, instabil geworden. Die folgenden Beispiele sind teilweise dem Internet entnommen:

– *bedürfen:*

> Genitivobjekt: [Sonstige Entschädigungen] bedürfen [eines Beschlusses des Präsidiums]. [Kinder] bedürfen [eines besonders guten Sonnenschutzes]! [Beschichtungsstoffe und Folien] bedürfen [eines baurechtlichen Prüfzeichens].

[Die Politiker] bedürfen [seines Rates].
Akkusativobjekt (seltener): [Schon diese Zeilen] bedürfen [einen kleinen erklärenden Nachtrag]. [Alle anderen Verletzungen] bedürfen [einen Tierarzt]. [Die Absorptionsgesetze] bedürfen [einen Beweis].

– *gedenken:*

Genitivobjekt: [Nordrhein-Westfalen] gedenkt [der Opfer von Erfurt]. [Die Versammlung] erhebt sich und gedenkt [der im vergangenen Geschäftsjahr verstorbenen Mitglieder]. [St. Petersburg] gedenkt [des Endes der Blockade vor 60 Jahren]. [Die Professorenkurie] gedenkt [des vor kurzem verstorbenen Prof. Bernecker].
Dativobjekt (standardsprachlich noch nicht anerkannt): [Thierse] gedenkt [den Opfern]. [Der SVS] gedenkt [den Tausenden von Toten des Terroranschlags in den USA]. [Die Versammlung] gedenkt [den verstorbenen Mitgliedern im Jahr 2003]. [Bayerischer Landtag] gedenkt [dem gescheiterten Attentat auf Hitler]. [Die Sondermarke »100 Jahre Zeppelin«] gedenkt [dem Erstaufstieg von Graf Zeppelins erstem Starrluftschiff].

– *sich annehmen:*

Genitivobjekt: [Auch der Sender selbst] nahm sich [des Themas] an. [Auch Kunkel] nahm sich [des Leuchtstoffes] an. [Steven Spielberg] nahm sich [des Manuskripts] an.
Dativobjekt (standardsprachlich noch nicht anerkannt): [Die Junge Union Münsingen] nahm sich [dem Thema »Windkraft«] an. [Dr. Johannes Probst] nahm sich [dem Thema Übergewicht] an.

– *sich schämen:*

Genitivobjekt: [Ich] schäme mich [seines Verhaltens].

Präpositionalobjekt: [Ich] schäme mich [für sein Verhalten].

Oder mit kausalem Adverbiale: [Ich] schäme mich [wegen seines Verhaltens].

1468 (ii) Nebenplan: Ein Genitivobjekt kann auch bei Prädikaten auftreten, die aus einer locker integrierten prädikativen Adjektivphrase und einem Kopulaverb bestehen (↑1448). Die Adjektivphrase ist in den folgenden Beispielen farbig hinterlegt:

[Die Männer] wurden [des Feuerscheins] ansichtig. [Die Katastrophenopfer] sind [unserer Hilfe] bedürftig. [Er] ist sich [keiner Schuld] bewusst. [Sie] sind sich [des Widerspruchs] gewärtig. [Die Mannschaft] war [ihres Sieges] gewiss. [Die Polizei] wird [seiner] nicht habhaft. [Die Wanderer] sind [des Ortes] (un)kundig. [Sie] sind [aller Pflichten] ledig. [Er] ist [des Diebstahls] schuldig. [Der Meister] ist sich [seines Sieges] sicher. [Die politischen Gefangenen] wurden [der Amnestie] teilhaftig. [Sie] war [der guten Ratschläge] überdrüssig (↑1463). [Der Kassierer] ist [der Unterschlagung] verdächtig. [Er] ging [seines Vermögens] verlustig. [Das] ist nicht [der Erwähnung] wert (↑1463, 1482). [Der Schriftsteller] ist [des Preises] würdig.

Auch hier gibt es Schwankungsfälle:

> [Ich] bin [neuer Einfälle] / [zu neuen Einfällen] fähig. [Sie] ist [des Lärms] / [den Lärm] überdrüssig. [Die Jäger] wurden [keines Rehs] / [kein Reh] gewahr.

7.4.7 [Subjekt] + [Präpositionalobjekt] + Prädikat

1469 Dieser Satzbauplan tritt sehr häufig auf:

> [Der Arzt] achtete [auf die Messwerte]. [Ich] rege mich [über ihn] auf. [Der Kanzler] denkt [an Rücktritt]. [Die Kinder] freuen sich [an den Geschenken], [auf den Ausflug], [über den Preis]. [Die Mannschaft] fiebert [nach Revanche]. [Wir] verlassen uns [auf sein Wort]. [Sie] zweifelt [an seinem Verstand]. [Der Angeklagte] verlegt sich [aufs Schweigen]. [Der Draht] besteht [aus Kupfer]. [Die Bürste] gehört [zu dieser Garnitur]. [Das Flugzeug] gewinnt [an Höhe]. [Die Wurst] schmeckt [nach Seife]. [Das Mittel] taugt [zur Fleckenentfernung].

Mit unpersönlichem *es* als Subjekt:

> [Es] kommt [auf dich] an. [Es] geht [um den Trainer / die Entlassung des Trainers]. [Es] sieht [nach Regen] aus. [Es] fehlt [an Geld / an Facharbeitern]. [Es] handelt sich [um eine wichtige Sache].

Präpositionalobjekte mit *an* können im Wechsel mit Akkusativobjekten stehen (↑543):

> (a) [Ich] schreibe [einen Roman].
> (b) [Ich] schreibe [an einem Roman].

> In (a) liegt ein Akkusativobjekt mit der semantischen Rolle eines effizierten Objekts vor, in (b) ein Präpositionalobjekt mit der semantischen Rolle eines affizierten Objekts (↑527). Die Sätze unterscheiden sich außerdem in der Aktionsart: In (a) kann der Abschluss der Handlung mitgemeint sein, in (b) steht er außerhalb des berichteten Wirklichkeitsausschnitts.

1470 (iii) Nebenplan: Ein Präpositionalobjekt kann auch bei Prädikaten erscheinen, die aus einer locker integrierten prädikativen Adjektivphrase und einem Kopulaverb bestehen (↑1448). Die Adjektivphrase ist in den folgenden Beispielen farbig hinterlegt:

> [Der Laborant] ist [mit den Ergebnissen] zufrieden. [Auf ihre Tochter] ist [Anna] sehr stolz. [Ich] bin ärgerlich [über die Kollegen] / [auf die Kollegen]. [Die Urlauber] sind begierig [auf/nach Sonne]. [Die Zuschauer] waren [über die Inszenierung] erstaunt. [Wir] sind jetzt frei [von allen Sorgen]. [Die Bergsteiger] waren froh [über / (schweiz. und südd.:) um den glücklichen Ausgang]. [Die Polizei] ist [auf neue Krawalle] gefasst. [Der Saft] ist reich [an Vitaminen]. [Entschlusslosigkeit] ist bezeichnend [für seine Politik]. [Der Schrank] ist voll [von Kleidern]. [Der Hinweis] ist nützlich [für die Aufklärung des Verbrechens]. [Diese wirtschaftliche Flaute] ist vergleichbar [mit früheren Rezessionen].

7.4.8 [Subjekt] + [prädikativer Nominativ] + Prädikat; [Subjekt] + [prädikative Adjektivphrase] + Prädikat

1471 Diese zwei Satzbaupläne sind so nah verwandt, dass man sie zusammen behandeln kann. Sie finden sich bei einigen wenigen Verben, von denen die ersten drei allerdings sehr häufig gebraucht werden. Man spricht hier von Prädikativ- bzw. Kopulaverben (↑577); damit gebildete Sätze werden als Kopulasätze bezeichnet. Die Prädikative beziehen sich normalerweise auf das Subjekt (siehe aber ↑1542). Zur Semantik der Prädikative ↑1202.

> Kopulaverben: sein, werden, bleiben; weitere Prädikativverben: heißen, scheinen, erscheinen, dünken
> Prädikative Nominalphrasen: [Anna] ist/wird/bleibt [Chefin]. [Dieses Sternbild] heißt [Großer Bär].
> Prädikative Adjektivphrasen: [Otto] ist/wird/bleibt [zornig]. [Dieser Vorschlag] erscheint [ganz nützlich].

Einen dritten, seltenen Plan bilden Verbindungen mit prädikativen Adverbphrasen (↑1291):

> [All unsere Mühen] waren [umsonst].

1472 Das Verb *dünken* verlangt neben dem Subjekt und dem Prädikativ auch noch ein Akkusativobjekt, das die beurteilende Person ausdrückt. Man könnte für diese Konfiguration einen eigenen Satzbauplan ansetzen – er würde allerdings nur für dieses eine Verb gelten, sodass in dieser Grammatik darauf verzichtet wird:

> [Subjekt] + [Akkusativobjekt] + [prädikative Nominalphrase] + Prädikat
> [Dieser Vorschlag] dünkte [den Chef] [ganz nützlich].

Ähnlich kann bei den Verben *scheinen* und *erscheinen* ein Dativobjekt auftreten:

> [Dieser Vorschlag] erschien [dem Chef] [ganz nützlich].

Die Verben *bilden, darstellen, bedeuten* stehen zwar inhaltlich den Kopulaverben nahe, verlangen aber ein Akkusativobjekt (↑1461):

> [Diese Maßnahme] bedeutet [einen erheblichen Rückschritt]. [Luxemburg] bildet in dieser Hinsicht [einen Sonderfall]. Die EU-Erweiterung stellt [einen bedeutenden Schritt in der Entwicklung unseres Kontinents] dar.

1473 Prädikative Adjektivphrasen sind oft in das Prädikat integriert (↑1332). Dies wird deutlich, wenn das Adjektiv eine Ergänzung verlangt (↑486):

> [Auf ihre Tochter] ist [Anna] sehr stolz.

Das Präpositionalobjekt [auf ihre Tochter] wird hier von *stolz* verlangt. Es verhält sich stellungsmäßig allerdings wie eine Phrase, die direkt vom Prädikat abhängt. Man kann sich das damit erklären, dass die Adjektivphrase locker ins Prädikat integriert ist. Dabei hat das Adjektiv seinen Valenzrahmen auf das gesamte Prädikat

übertragen. Die entsprechenden Satzbaupläne werden jeweils im Anschluss an die Prädikate, die nur ein einfaches Verb enthalten, besprochen, und zwar unter der Bezeichnung »Nebenplan«. Der vorangehende Beispielsatz wird also dem Muster [Subjekt] + [Präpositionalobjekt] + Prädikat zugeordnet; ↑1470.

7.4.9 [Subjekt] + [prädikative Präpositionalphrase] + Prädikat

1474 Einige Verben haben ein Subjektsprädikativ in Form einer Präpositionalphrase (↑1207):

> [Die Raupe] verwandelte sich [in einen Schmetterling]. [Der Junge] entwickelte sich [zu einem kleinen Tyrannen].

7.4.10 [Subjekt] + [prädikative Konjunktionalphrase] + Prädikat

1475 (i) Bei einer Anzahl weiterer Verben erscheint das Subjektsprädikativ in Form einer Konjunktionalphrase (↑1207, 1305). Diese selbst kann eine Nominalphrase (a) oder eine Adjektivphrase (b) enthalten.

> (a) [Der Graustieltäubling] gilt [als guter Speisepilz]. [Der Unterteller] diente [als Aschenbecher]. [Der Landhof] erwies sich [als guter Ort für ein Treffen der Künstler].
> (b) [Dieses Gerät] gilt [als sehr zuverlässig]. [Der erste Vorschlag] erwies sich [als zu kompliziert].

1476 (ii) Nebenplan: Diese Kombination von Satzgliedern tritt auch bei Verbindungen aus prädikativer Adjektivphrase und Kopulaverb auf (↑1448):

> [Rainer Isele] war [als Bauunternehmer] tätig. [Der Rektor] war [als geschwätziger Vielredner] bekannt.

Zur Semantik und zur Unterscheidung von prädikativen Ergänzungen und Angaben siehe auch ↑1204–1206. Zur Kongruenz im Kasus ↑1543–1549. Zu Satzbauplänen mit ähnlich aussehenden modalen Adverbialien ↑1480.

7.4.11 [Subjekt] + [Lokaladverbiale] + Prädikat

1477 (i) Lokale adverbiale Ergänzungen finden sich bei vielen Verben:

> Herkunft: [Der Ziegel] ist [vom Dach] gefallen. [Diese Birnen] stammen [aus Bulgarien]. Der Wind kam [von hinten].
> Ort: [Sie] wohnt [auf dem Lande]. [Er] lebt [in der Stadt]. [Die Bücher] stehen [drüben]. [Die Mannschaft] hält sich [in Berlin] auf. [Die Koffer] stehen [unten].

[Der Bahnhof] befindet sich [am Rande der Innenstadt]. [Der Unfall] geschah [auf einer Nebenstraße] (↑1479, 1480, 1483).
Richtung, Weg, Ziel: [Die Schauspieler] begaben sich [auf die Bühne]. [Die Klasse] fährt [nach Bremen]. [Vera] geht [ins Theater]. [Der Wald] erstreckt sich [bis Holzhausen]. [Die Stämme] trieben [flussabwärts]. Die Fußgängerin schaute nicht [nach links].

Adverbialien der Richtung – vor allem solche in Form von Adverbien – neigen dazu, ins Prädikat integriert zu werden. Zu Konstruktionen mit Maßausdrücken, die die räumliche Erstreckung angeben, ↑1482.

1478 (ii) Nebenplan: Die Konfiguration Subjekt plus Lokaladverbiale tritt auch bei prädikativen Adjektiven auf, die als locker integrierte Prädikatsteile mit einem Kopulaverb verbunden sind (↑1448). In den folgenden Beispielen ist die Adjektivphrase farbig hinterlegt:

[Judith] ist [in Magdeburg] beheimatet. [Otto] ist [in Köln] wohnhaft/ansässig.
(Mit unpersönlichem Subjekt:) [In Oslo] war [es] kalt.

7.4.12 [Subjekt] + [Temporaladverbiale] + Prädikat

1479 Verben, die ein Temporaladverbiale als Ergänzung verlangen, sind selten:

[Die Versammlung] währte [bis Mitternacht]. [Die Beratungen] dehnten sich [bis zum Morgen] aus. [Die Feierlichkeiten] zogen sich [über drei Tage] hin. [Der Unfall] geschah [in der Nacht] (↑1477, 1480, 1483).

Zu Konstruktionen mit Maßausdrücken, die die zeitliche Erstreckung angeben, ↑1482.

7.4.13 [Subjekt] + [Modaladverbiale] + Prädikat

1480 (i) Diesem Satzbauplan sind Sätze wie die folgenden zuzuordnen:

[Der Polizeichef] sah [wie ein Gangster] aus. [Die beiden Hunde] benahmen sich [schlecht]. [Der Fahrer] verhält sich [einwandfrei]. [Der neue Mitarbeiter] wirkt [komisch]. [Der Patient] sieht [gesund] aus. [Der Unfall] geschah [unerwartet] (↑1477, 1479, 1483).

1481 (ii) Es kommt auch ein entsprechender Nebenplan vor, bei dem das Prädikat aus einer locker ins Prädikat integrierten Adjektivphrase und einem Kopulaverb besteht (↑1448):

[Der Wagen] war [sehr gut] ausgestattet. [Otto] war [mürrisch] gestimmt. [Der Rektor] war [feierlich] gekleidet.

1482 (iii) Zu den modalen Adverbialien kann man Maßausdrücke stellen, die die Form eines adverbialen Akkusativs oder eines Adverbs haben.

[Die Temperatur] betrug [dreißig Grad]. (Räumliche Erstreckung:) [Die Strecke] misst [einen halben Kilometer]. (Zeitliche Erstreckung:) [Die Sitzung] dauert [drei Stunden] / [lange]. [Das Paket] wog [vier Kilo] / [zu viel]. [Der Verein] zählt [fast hundert Mitglieder]. [Das Buch] kostet [dreißig Euro] (↑1489).

(iv) Nebenplan: In dieser Konfiguration sind Verbindungen aus locker ins Prädikat integrierter Adjektivphrase und Kopulaverb mindestens so häufig wie rein verbale Prädikate:

[Die Luft] war [dreißig Grad] warm. [Das Brett] war [zehn Zentimeter] breit. [Der Turm] ist [fast hundert Meter] hoch. [Das Paket] war [vier Kilogramm] schwer. [Das Bild] ist [tausend Euro] wert (↑1463, 1468).

In Verbindung mit Verben, die eine Handlung ausdrücken, wird das Adjektiv zuweilen eingespart; der adverbiale Akkusativ wird dann zum Akkusativobjekt, das sogar passiviert werden kann:

(a) [Subjekt] + [Modaladverbiale] + Prädikat
[Die Meisterin] sprang [7,52 Meter] weit.

(b) [Subjekt] + [Akkusativobjekt] + Prädikat
[Die Meisterin] sprang [7,52 Meter].
→ (Passiv:) 7,52 Meter wurden gesprungen.

7.4.14 [Subjekt] + [Kausaladverbiale] + Prädikat

1483 Diesem Satzbauplan lassen sich nur wenige Verben zuordnen:

[Viele Unfälle] ereignen sich [infolge Übermüdung des Fahrers]. [Der Brand] entstand [aus Unachtsamkeit]. [Der Unfall] geschah [aus Eifersucht] (↑1477, 1479, 1480).

7.4.15 [Akkusativobjekt] / [Dativobjekt] + [Präpositionalobjekt] + Prädikat

1484 Hier liegen zwei subjektlose Pläne vor, die sich zusammen behandeln lassen, da manche der zugehörigen Verben zwischen ihnen schwanken (↑563):

[Mir] graut [vor der Zukunft].
[Mich] / (seltener:) [Mir] ekelt [vor diesem Essen].

Zuweilen erscheint hier auch das unpersönliche Subjekt *es* (↑1494):

[Mir] graut [es] [vor der Zukunft].

7.4.16 [Subjekt] + [Akkusativobjekt] + [Akkusativobjekt] + Prädikat

1485 Die Konstruktion mit zwei Akkusativobjekten ist nur bei wenigen Verben üblich und ist nicht ganz stabil; insbesondere besteht eine Neigung, die betreffenden Verben nach den Grundregeln (↑1450) in den Plan mit Dativ- und Akkusativobjekt (↑1490) überzuführen.

1486 (i) *abhören, abfragen:*

[Die Lehrerin] hört [ihn] [die Vokabeln] ab. [Die Mutter] fragt [ihn] [das Gedicht] ab.

(Daneben mit einem Dativobjekt der Person:) [Der freundliche, sehr melancholische Vater] … hörte [ihm] [die Vokabeln] ab (H. Böll). [Die Großmutter] … würde [ihm] [den Katechismus] abfragen (H. Böll).

1487 (ii) *fragen:*

[Ich] habe [dich] [etwas] gefragt! [Die Untersuchungskommission] hat [den Bürgermeister] [schwierige Dinge] gefragt.

(Aber bei einer Frage nach einer konkreten Person oder Sache mit Präpositionalobjekt, ↑1494:) [Der Chef] hat [mich] [nach Anna] gefragt. [Die Touristen] haben [die Bauern] [nach dem Weg] gefragt.

1488 (iii) Bei *lehren* besteht eine Tendenz, die betroffene Person nicht durch (a) ein Akkusativ-, sondern (b) durch ein Dativobjekt auszudrücken, vor allem im Passiv (e, g). Das Passivmuster, das auf dem doppelten Akkusativobjekt basiert (c), scheint akzeptabler zu sein, wenn der Kasus nicht erkennbar ist (g). Dies gilt auch, wenn das zweite Objekt durch einen Nebensatz ausgedrückt wird (i):

(a) [Der Artist] lehrte [ihn] [den Seiltrick].
(b) (Auch:) [Der Artist] lehrte [ihm] [den Seiltrick].

(c) (Selten:) [Er] wurde [den Seiltrick] (Akkusativ!) gelehrt.
(d) (Aber kaum:) *[Der Seiltrick] wurde [ihn] gelehrt.
(e) (Oder:) [Ihm] wurde [der Seiltrick] (Nominativ!) gelehrt.

(f) [Er] wurde [die russische Sprache] gelehrt.
(g) (Oder:) [Ihm] wurde [die russische Sprache] gelehrt.

(h) [Der Artist] lehrte [ihn]/[ihm], [wie man den Seiltrick ausführt].
(i) → [Er] wurde gelehrt, [wie man den Seiltrick ausführt].
(j) → [Ihm] wurde gelehrt, [wie man den Seiltrick ausführt].

1489 (iv) Das Verb *kosten* verbindet sich im ursprünglichen Sinn mit einem Akkusativobjekt, das die betroffene Person ausdrückt, und einem modalen Adverbiale in Form eines adverbialen Akkusativs, das den Preis nennt (siehe auch ↑1482). Es liegt dann

ein besonderer Plan (a) vor, der fast nur bei diesem Verb auftritt (mit anderer Semantik: ↑1504):

(a) [Subjekt] + [Akkusativobjekt] + [Modaladverbiale] + Prädikat
[Diese Reise] hat [mich] [fast tausend Euro] gekostet.

Vor allem im übertragenen Sinn wird dieser Satzbauplan in einen Plan mit doppeltem Objekt umgedeutet (b). Das Objekt, das die betroffene Person nennt, neigt dann aber dazu, nach den Grundregeln (↑1450) als Dativobjekt realisiert zu werden (c). Es besteht also eine Konkurrenz zwischen drei Satzbauplänen. In (a) und (b) tritt ein »doppelter Akkusativ« auf, in (c) sind es ein Dativ und ein Akkusativ. Bei *kosten* im übertragenen Sinn sind alle drei Muster (a–c) standardsprachlich anerkannt!

(b) [Subjekt] + [Akkusativobjekt] + [Akkusativobjekt] + Prädikat
(c) [Subjekt] + [Dativobjekt] + [Akkusativobjekt] + Prädikat
[Diese Reise] hat [mich] [fast das Leben] gekostet.

Weitere Beispiele für den »doppelten Akkusativ« (das Objekt, das die Person bezeichnet, ist farbig hinterlegt):

[Der Einbau inklusive aller Kabel] kostete [mich] im Porsche-Zentrum [350 Euro]. [Die folgende Nacht] kostete [mich] [einige Tränen] [Die Wohnungssuche] kostete [mich] schon [mehr Zeit und Energie]. [Ein betriebswirtschaftliches Studium an einer Fachhochschule] kostet [den Staat] hingegen pro Kopf [nur 1900 Euro]. [Das Rauchen] hätte [mich] fast [das Leben] gekostet. Ich werde dieses Rennen, [das] [mich] fast [das Leben] gekostet hätte, mit Anstand beenden. (Internetbelege)

Weitere Beispiele mit dem Dativ für die betroffene Person (farbig hinterlegt):

[Ein Blick aus dem Fenster] kostete [mir] schon [beinahe den Verstand]. (Internetbeleg) Und [dieses Zögern] kostete [seinem Sohn] [das Kaiserreich] und [ihm selbst] [die Freiheit]. (St. Zweig) [Diese und weitere Knochen im Dünndarm] hätten [mir] fast [das Leben] gekostet. (Internetbeleg)
(Standardsprachlich noch nicht voll anerkannt:) Als Vollzahler kostete [mir] [die Eintrittskarte] [5 Euro]. [BSE] kostet [dem Staat] [mindestens 1,6 Milliarden Mark]. [Ein Zweitstudium] kostet [dem Staat] ja auch wieder [Geld]. (Internetbelege)

7.4.17 [Subjekt] + [Dativobjekt] + [Akkusativobjekt] + Prädikat

1490 (i) Dieser Satzbauplan entspricht der Grundregel für Verben mit drei Aktanten in Form von Nominalphrasen (↑1450). Das Dativobjekt trägt dann oft die Rolle des Empfängers oder Nutznießers:

[Der Junge] schenkte [seiner Mutter] [Rosen]. [Ich] kaufe [ihm] [ein paar Kleinigkeiten] ab. [Der Ober] empfiehlt [dem Gast] [das Menü]. [Der Bibliothekar]

gibt [ihr] [das Buch]. [Ich] teile [ihm] [meine Adresse] mit. [Das Gericht] traut [dem Angeklagten] [die Tat] zu. [Ich] schicke [ihnen] [einen Ortskundigen] entgegen. [Sie] stellt [den Gästen] [ihren Mann] vor.
(Entsprechender Nebenplan mit prädikativem Adjektiv:) [Er] ist [mir] [einen Gefallen] schuldig.

1491

(ii) Beim Dativobjekt kann es sich auch um einen Pertinenzdativ handeln (↑1251). Dieser bezieht sich dann auf das Akkusativobjekt:

[Die Mutter] kämmt [dem Kind] [das Haar], reinigt [ihm] [die Fingernägel]. [Sein Freund] wäscht [ihm] [den Wagen]. [Der Stallbursche] bürstet [dem Pferd] [das Fell]. [Er] bricht [dem Käfer] [ein Bein]. [Die Zahnärztin] zog [ihm] [einen Zahn].

1492

(iii) Bei Verben mit bestimmten Präfixen oder Verbpartikeln kann das Dativobjekt aber andere Rollen tragen. Oft besteht dann die Neigung, das Akkusativobjekt dem Dativobjekt voranzustellen. In dieser Grammatik wurde darauf verzichtet, für solche Verben einen besonderen Satzbauplan [Subjekt] + [Akkusativobjekt] + [Dativobjekt] + Verb anzusetzen:

[Ich] ziehe [heißen Kaffee] [lauwarmem] entschieden vor. (Weniger natürlich:) ?[Ich] ziehe [lauwarmem Kaffee] [heißen] entschieden vor.
[Der Rabenvater] hat [das Kind] [großer Kälte] ausgesetzt. [Die Professorin] unterzog [die Studenten] [einer harten Klausur].

7.4.18 [Subjekt] + [Akkusativobjekt] + [Genitivobjekt] + Prädikat

1493

(i) In diesem Satzbauplan drückt das Akkusativobjekt oft eine Person aus. Die Anzahl der Verben, die diesem Satzbauplan folgt, nimmt immer mehr ab (Genitivregel, ↑1534–1540). Viele davon gehören dem rechtlichen Bereich an; das Akkusativobjekt drückt dann gewöhnlich eine Person aus.

[Die Zeugen] beschuldigten [den Mann] [des Diebstahls]. [Dies] enthebt [mich] [aller Pflichten]. [Die Polizei] verdächtigte [ihn] [des Raubes]. [Die Staatsanwaltschaft] hat [den Geschäftsleiter der Firma] [des Betruges] angeklagt. [Er] bezichtigte [den Minister] [der Lüge]. [Der Vorstand] entbindet [den Trainer] [seiner Pflichten]. [Der König] enthob [ihn] [aller Ämter]. [Der Richter] überführte [ihn] [des Verbrechens]. [Der Chef] verdächtigte [sie] [der Untreue]. [Man] beraubte [ihn] [seines Vermögens].

Feste Wendungen:

[jmdn.] [eines Besseren] belehren, [jmdn.] [keines Blickes] würdigen, [jmdn.] [des Landes] verweisen, [jmdn.] [seines Amtes] entheben

Schwankend:

[Der Verwaltungsrat] versicherte [den Direktor] [seines Vertrauens].
(Oder, ↑1490): [Der Verwaltungsrat] versicherte [dem Direktor] [sein Vertrauen].
[Der Richter] entband [ihn] [des Eides].
(Oder, ↑1494): [Der Richter] entband [ihn] [von dem Eid].

7.4.19 [Subjekt] + [Akkusativobjekt] + [Präpositionalobjekt] + Prädikat

1494 Zu diesem Plan gehört eine verhältnismäßig große Anzahl Verben:

[Ich] beneide [ihn] [um seine Frau]. [Der Intendant] bat [die Zuschauer] [um Geduld]. [Sie] überredeten [ihn] [zum Mitmachen]. [Wir] zählen [ihn] [zu unseren Freunden]. [Ich] verkaufe [das Grundstück] [an die Gemeinde]. [Der Chef] verlangt [Pünktlichkeit] [von seinen Mitarbeitern]. [Die Helfer] verteilten [die Lebensmittel] [an die Flüchtlinge]. [Die Musik] lenkt [mich] [von der Arbeit] ab. [Die Sendung] regt [die Zuschauer] [zum Nachdenken] an. [Die Prämien] spornen [die Mitarbeiter] [zu höheren Leistungen] an. [Die Erzählung] erinnert [mich] [an meine Kindheit].

(Mit unpersönlichem Subjekt – siehe aber ↑1484:) [Mich] ekelt [es] [vor Spinnen].

7.4.20 [Subjekt] + [Akkusativobjekt] + [prädikativer Akkusativ] + Prädikat

1495 Zu diesem Satzbauplan gehören nur wenige Verben (a). Der prädikative Akkusativ bezieht sich auf das Akkusativobjekt (↑1204, 1244, 1542) (b):

(a) nennen, heißen, taufen, finden, schelten, schimpfen, schmähen
(b) [Der Rezensent] nannte [den Schriftsteller] [einen klugen Denker]. [Der Fahrer] hieß/schimpfte/schalt/schmähte [den Polizisten] [einen Straßenräuber].

7.4.21 [Subjekt] + [Akkusativobjekt] + [prädikative Adjektivphrase] + Prädikat

1496 Bei diesem Satzbauplan gibt es zwei Unterarten, die semantisch recht unterschiedlich sind.

(i) Die vorangehend (↑1495) aufgeführten Verben, besonders *nennen,* verlangen zuweilen auch eine prädikative Adjektivphrase, die sich auf das Akkusativobjekt bezieht:

[Die Opposition] nannte [den Kurs der Regierung] [orientierungslos].

(ii) Bedeutsamer sind die Verben, die eine Adjektivphrase in der Funktion eines resultativen Objektsprädikativs verlangen (↑1206): **1497**

> [Die Kleine] machte sich [die Finger] [schmutzig]. [Der Architekt] ließ [die Wand] [unverputzt]. [Das Medikament] hielt [den Patienten] [ruhig]. [Sein Verhalten] stimmt [mich] [nachdenklich].

1498 Der zweiten Unterart kommen Konstruktionen nahe, in denen man eine Erweiterung des Satzbauplans [Subjekt] + [Akkusativobjekt] + Prädikat (↑1461) durch eine Angabe in der Funktion eines resultativen Objektsprädikativs sehen kann (a). Verwandt sind ferner Konstruktionen, in denen die ganze Verbindung aus Akkusativobjekt und Prädikativ als Angabe angesehen werden kann (b). Siehe dazu eingehender ↑1206:

> (a) [Otto] putzte [den Tisch] [sauber]. [Der Zimmermann] drückte [den Balken] [gerade]. [Die Malerin] strich [die Wand] [gelb]. [Die Mutter] färbt [das Kleid] [blau]. [Ich] reibe [den Spiegel] [blank].
> (b) [Der Sturm] blies [das Kornfeld] [flach]. [Die Fans] schrien sich [die Kehle] [heiser]. [Die Kinder] aßen [die Schüssel] leer.

1499 Adjektivphrasen in der Funktion von resultativen Objektsprädikativen neigen dazu, ins Prädikat integriert zu werden (↑1333). Die amtliche Rechtschreibung trägt dem vor allem dann Rechnung, wenn die Verbindung als Ganzes »eine neue, idiomatisierte Gesamtbedeutung« hat. Siehe die folgenden Beispiele:

> (a) [Der Koch] hat das Dessert kalt gestellt / kaltgestellt.
> (b) [Die Ministerpräsidentin] hat [den Finanzminister] kaltgestellt.

In (a) ist die Zusammenschreibung optional, in (b) mit der Gesamtbedeutung ›(politisch) ausschalten‹ obligatorisch. Die Zusammenschreibung suggeriert, dass der einfachere Satzbauplan [Subjekt] + [Akkusativobjekt] + Prädikat (↑1461) vorliegt; *kalt* wäre dann eine Art Verbpartikel. Die grammatischen Unterschiede zwischen (a) und (b) liegen allerdings weder in der Wortstellung noch in der Aussprache; allenfalls lässt sich anführen, dass in (b) die Möglichkeiten, das Adjektiv zu erweitern *(kalt → sehr kalt)* oder zu komparieren *(kalt → kälter),* eingeschränkt sind.

7.4.22 [Subjekt] + [Akkusativobjekt] + [prädikative Präpositionalphrase] + Prädikat

1500 Dieser Plan tritt bei einigen wenigen, teilweise aber sehr häufigen Verben auf. Die Präpositionalphrase bezieht sich jeweils auf das Akkusativobjekt. Innerhalb der Präpositionalphrase kann eine Nominalphrase (a) oder eine Adjektivphrase (b) stehen. Zur Semantik des Prädikativs ↑1204–1206.

> (a) [Der Polizist] hielt [den Verhafteten] [für den gesuchten Mörder]. [Der Oppositionsführer] erklärte [sich] [zum Wahlsieger]. [Das Medikament] machte [die Firma] [zu einem der ertragreichsten Unternehmen der Branche].

(b) [Der Richter] hielt [den Angeklagten] [für unschuldig]. [Der Amtsarzt] erklärte [den Mitarbeiter] [für voll arbeitsfähig].

Verwandt sind Satzstrukturen, in denen der Satzbauplan [Subjekt] + [Akkusativobjekt] + Prädikat (↑1461) um ein Prädikativ erweitert wird:

[Die Mitgliederversammlung] wählte [Sophie Bauer] [zur Vorsitzenden]. [Der Raser] fuhr [den Wagen] [zu Schrott]. [Der Künstler] verwandelte [den Schrotthaufen] [in ein faszinierendes Objekt]. [Der Händler] wollte [mich] [für dumm] verkaufen.

7.4.23 [Subjekt] + [Akkusativobjekt] + [prädikative Konjunktionalphrase] + Prädikat

1501 Die prädikative Konjunktionalphrase bezieht sich jeweils auf das Akkusativobjekt. Innerhalb der Konjunktionalphrase kann eine Nominalphrase (a) oder eine Adjektivphrase (b) stehen:

(a) [Der Abteilungsleiter] sieht [seinen neuen Assistenten] [als seinen schärfsten Konkurrenten] an. [Die Stadt] betrachtet [die gute Verkehrslage] [als Standortvorteil].

(b) [Die Firma] betrachtet [den Zeitungsartikel] [als rufschädigend]. [Der Gast] empfand [das Verhalten des Kellners] [als kränkend].

Verwandt sind Satzstrukturen, in denen der Satzbauplan [Subjekt] + [Akkusativobjekt] + Prädikat (↑1461) um ein Prädikativ erweitert wird:

[Ich] verwendete [den Schuh] [als Hammer]. [Die Firma] stellte [den jungen Forscher] [als neuen Leiter der Entwicklungsabteilung] ein. [Die Mutter] verkleidete [ihre Tochter] [als Prinzessin]. [Die Chefin] verwarf [den Plan] [als unausgegoren].

Zur Semantik sowie zur Unterscheidung von prädikativen Ergänzungen und Angaben siehe auch ↑1204–1206. Zur Kongruenz im Kasus ↑1543–1549. Zu ähnlich aussehenden Sätzen mit modalen Adverbialien ↑1504.

7.4.24 [Subjekt] + [Akkusativobjekt] + [Lokaladverbiale] + Prädikat

1502 Dieser Satzbauplan ist sehr häufig anzutreffen; vor allem bei Adverbialien der Richtung besteht eine Tendenz zur Integration ins Prädikat.

[Ich] hänge [das Bild] [an die Wand]. [Die Schriftstellerin] legt [das Buch] [auf den Tisch]. [Die Schülerin] brachte [den Globus] [nach vorn]. [Die Verkäuferin] gab [das Geld] nicht [aus der Hand]. [Die Mutter] näht [den Knopf] [an den Mantel]. [Der Showmaster] zieht [den Vorhang] [zur Seite]. [Der Kassierer] barg [das Papier] [in der Brusttasche].

Zu Konstruktionen mit dem Pertinenzakkusativ ↑1506:

[Der Hund] biss [den Postboten] [ins Bein]. [Mich]/[Mir] juckte [es] [in den Fingern], ihr zu schreiben (vgl. auch ↑1465).

7.4.25 [Subjekt] + [Akkusativobjekt] + [Temporaladverbiale] + Prädikat

1503 Diesem Satzbauplan lassen sich nur ganz wenige Verben zuordnen:

[Der Vorsitzende] verlegte [die Sitzung] [in die Abendstunden]. [Ich] verschiebe [die Arbeit] [auf die nächste Woche].

7.4.26 [Subjekt] + [Akkusativobjekt] + [Modaladverbiale] + Prädikat

1504 Auch zu diesem Satzbauplan gehören nur ganz wenige Verben:

[Die Polizei] behandelte [die Demonstranten] [wie Verbrecher] / [unangemessen].
(Mit unpersönlichem *es* als Objekt:) [Sie] trieben [es] [allzu bunt].

Zum Verb *kosten* ↑1489.

7.4.27 [Subjekt] + [Dativobjekt] + [Präpositionalobjekt] + Prädikat

1505 (i) Zu diesem Satzbauplan gehören beispielsweise:

[Ich] rate [dir] [zum Nachgeben]. [Mein Freund] berichtete [meiner Mutter] [über mein Examen]. [Ich] verhelfe [dem Studenten] [zu einer Stellung]. [Die Mitarbeiter] gratulieren [dem Chef] [zum Geburtstag].

Mit unpersönlichem *es* als Subjekt:

[Es] fehlt [den Gemeinden] [an Geld]. [Es] liegt [mir] [an deiner Freundschaft].
(Außerdem – siehe aber ↑1484:) [Mir] graut [es] [vor der Zukunft].

(ii) Hier gibt es auch einen Nebenplan, bei dem eine prädikative Adjektivphrase mit einem Kopulaverb ein komplexes Prädikat bildet:

[Meine Gegnerin] ist [mir] [an Ausdauer] überlegen. [Sie] ist [ihm] [im Charakter] gleich. [Der Sohn] wird [seinem Vater] [im Aussehen] immer ähnlicher. [Der Herausforderer] wird [ihm] [an Schlagkraft] ebenbürtig sein.

(Ähnlich mit einem Adverb:) [Brigitte] war [mir] [in der Musik] voraus.

7.4.28 [Subjekt] + [Dativobjekt] + [Lokaladverbiale] + Prädikat

1506 Beim Dativobjekt handelt es sich in diesem Satzbauplan vorwiegend um einen Pertinenzdativ (↑1251), der sich auf das Substantiv innerhalb der lokalen Präpositionalphrase bezieht:

> [Ich] klopfe [ihm] [auf die Schulter]. [Ich] schaue [ihr] [in die Augen] (= in ihre Augen). [Der Regen] läuft [den Wanderern] [in die Schuhe]. [Er] schlägt [ihm] [ins Gesicht]. [Ich] streichle [der Katze] [über das Fell]. [Rehe] liefen [ihm] [über den Weg]. [Der Chef] steht [ihm] [zur Seite]. [Er] trat versehentlich [dem Hund] [auf den Schwanz].

Bei den Verben, die eine körperliche Berührung ausdrücken, steht oft anstelle des Pertinenzdativs ein Pertinenzakkusativ (Plan ↑1502):

> [Der Hund] hat [mir]/[mich] [ins Bein] gebissen. [Die Wespe] stach [ihr]/[sie] [in die Hand]. [Sie] zwickte [ihm]/[ihn] [in die Wade]. [Sein] Freund stieß [ihm]/[ihn] [in die Rippen]. [Mir]/[Mich] juckte [es] [in den Fingern], ihr zu schreiben (vgl. auch ↑1465).
> (Nur noch:) [Er] hat [sie] [auf die Stirn] geküsst.

Bei den Verben *boxen, hauen, klopfen, schießen, schlagen, schneiden, treten* ist der Dativ häufiger als der Akkusativ:

> [Ich] haue [ihm] [ins Gesicht]. (Auch:) Morgen früh haut [Jumbo] [mich] mit dem Bootshaken [übern Schädel] (M. Hausmann). [Ich] boxe [ihm] [in den Magen]. (Auch:) [Man] hat [ihn] [in den Magen] geboxt.

Bei übertragenem Gebrauch überwiegt der Dativ:

> [Der] Rauch biss [mir] / (selten:) [mich] [in die Augen].

1507 In der folgenden Konstruktion mit unpersönlichem Subjekt *es* liegt ein Dativobjekt vor, das die wahrnehmende Person bezeichnet:

> [Mir] gefällt [es] [in Paris]. [Der Katze] behagte [es] [auf dem Sofa].

7.4.29 [Subjekt] + [Dativobjekt] + [Modaladverbiale] + Prädikat

1508 Hierher gehören z. B.:

> [Das Kleid] steht [seiner Lebensgefährtin] [gut]. [Weißwein] bekommt [mir] [schlecht].
> (Mit unpersönlichem Subjekt *es:*) [Mir] geht [es] [gut].

7.4.30 [Subjekt] + [Präpositionalobjekt] + [Präpositionalobjekt] + Prädikat

Beispiele für diesen Satzbauplan sind: **1509**

[Der Entwicklungshelfer] sprach [mit den Anwesenden] [über Afrika]. [Ich] einige mich [mit ihm] [über die Höhe des Schadenersatzes]. [Die Spieler] wetten [mit dem Trainer] [um eine Flasche Sekt]. [Die Firma] klagt [auf Schadenersatz] [gegen Herrn Meier]. [Die Familie] rächte sich [an ihm] [für diese Schmach].

Eine entsprechende Konstruktion mit unpersönlichem *es* als Subjekt:

[Bei diesem Tier] handelt [es] sich [um eine Blindschleiche].

7.4.31 [Subjekt] + [Präpositionalobjekt] + [Modaladverbiale] + Prädikat

Hierher gehören zum Beispiel: **1510**

[Er] handelte [niederträchtig] [an ihm]. [Die Schwester] geht [behutsam] [mit dem Patienten] um. [Es] steht [schlecht] [um unsere Pläne]. [Ich] verhalte mich [ihm gegenüber] [nachlässig].

7.4.32 [Subjekt] + [Lokaladverbiale] + [Modaladverbiale] + Prädikat

Dieser Satzbauplan hat eine sehr spezielle Charakteristik. Als Subjekt tritt immer das unpersönliche *es* auf, als Prädikat meist *zu-* oder *hergehen* (oder beide zugleich): **1511**

[Bei dem Fest] ging [es] [harmonisch/natürlich/gesittet/lustig] zu. [Auf der Geburtstagsfeier] ging [es] [toll/hoch/laut] her.

7.4.33 [Subjekt] + [Dativobjekt] + [Akkusativobjekt] + [prädikative Adjektivphrase] + Prädikat

Hier liegt eine Variante zu Plan ↑1490 oder ↑1497/1498 vor; beim Dativobjekt handelt es sich um einen Pertinenzdativ: **1512**

[Der Friseur] färbt [der Kundin] [die Haare] [blond]. [Ich] mache [ihm] [die Hand] [heil]. [Sie] hält [ihr] [die Wohnung] [sauber]. [Der Arzt] richtet [dem Boxer] [die Nase] [gerade].

7.4.34 [Subjekt] + [Dativobjekt] + [Akkusativobjekt] + [Lokaladverbiale] + Prädikat

1513 Auch diese Konstellation enthält einen Pertinenzdativ. Es handelt sich um eine Variante zu Plan ↑1502:

> [Er] legt [ihm] [die Hand] [auf die Schulter]. [Das Mädchen] wirft [dem Jungen] [den Ball] [ins Gesicht]. [Der Agent] jagte [sich] [eine Kugel] [durch den Kopf]. [Der Vater] schnallt [dem Kind] [den Ranzen] [auf den Rücken]. [Der Arzt] streicht [ihm] [die Salbe] [auf die Wunde]. [Die Kleine] hat [mir] [Farbe] [an den Rock] geschmiert. [Ich] habe [mir] [Tinte] [über die Hose] gegossen. [Du] hast [dir] aus Versehen [Salz] [in den Kaffee] geschüttet! [Der Gärtner] pflanzt [uns] [Blumen] [in den Garten].

Kongruenz

1 Übersicht

1514

Wenn zwei Bestandteile des Satzes miteinander in einer engen Beziehung stehen, übernimmt der eine Bestandteil häufig vom anderen bestimmte grammatische Merkmale. Diese Erscheinung wird als Übereinstimmung oder **Kongruenz** bezeichnet. Mit dem grammatischen Mittel der Kongruenz wird der Zusammenhang zwischen den jeweiligen Bestandteilen verdeutlicht – die betroffenen Satzteile weisen gemeinsam bestimmte grammatische Merkmale auf und heben sich so vom Rest des Satzes ab.

Kongruenz kann die folgenden grammatischen Merkmalklassen betreffen:

- Person: 1., 2., 3. Person
- Numerus (grammatische Zahl): Singular und Plural
- Genus (grammatisches Geschlecht): Maskulinum, Femininum, Neutrum
- Kasus (Fall): Nominativ, Akkusativ, Dativ, Genitiv

1515

In der folgenden Tabelle ist die »Merkmalquelle«, d. h. das Element, von dem bestimmte Merkmale übernommen werden, kursiv (schräg) gedruckt. Das übernehmende Element, das »Ziel« der Kongruenzbeziehung, ist farbig hinterlegt:

Quelle → Ziel

Art der Kongruenz	betroffene Merkmale	mehr dazu …	Beispiele
Substantiv → Artikelwort	Numerus Genus Kasus	↑1517–1540	der *Löffel,* die *Gabel,* das *Messer;* dieser *Mann,* diese *Frau,* dieses *Kind,* diese *Leute;* ohne den *Löffel,* mit dem *Löffel*
Substantiv → attributive Adjektivphrase	Numerus Genus Kasus	↑1517–1540	kalter *Kaffee,* kalte *Milch,* kaltes *Wasser;* in kaltem *Wasser*
Nominalphrase mit Substantiv → Nominalphrase mit Pronomen	Numerus Genus	↑1588–1600	*Das Kätzchen* miaut, weil es niemand hereinlässt. Kennst du *das Mädchen,* das dort drüben steht?
Subjekt → finites Verb	Person Numerus	↑1601–1631	*Ich* lese ein Buch. *Wir* lesen ein Buch. *Petra* liest ein Buch.
prädikativer Nominativ → finites Verb	Numerus	↑1632	Das sind *keine guten Aussichten.*

Subjekt → prädikativer Nominativ	Kasus (Numerus) (Genus)	↑1542 ↑1577–1585	*Alexander* ist ein guter Fahrer. *Alexandra* ist eine gute Fahrerin.
Akkusativobjekt → prädikativer Akkusativ	Kasus (Numerus) (Genus)	↑1542 ↑1577–1585	Ich finde *Alexander* einen guten Fahrer. Man nennt *Alexandra* eine gute Fahrerin.
Nominalphrase → Konjunktionalphrase (als/wie + Nominalphrase)	Kasus (Numerus) (Genus)	↑1543–1549 ↑1577–1585	*Otto* arbeitet als technischer Zeichner. Die Firma stellt *Otto* als technischen Zeichner ein. Als technischem Zeichner fiel *ihm* der Rechenfehler sofort auf.
Substantiv, Nominalphrase → Apposition	Kasus (Numerus) (Genus)	↑1550–1576 ↑1577–1585	Mit Herrn *Meier,* dem Chef dieses Betriebs, hatte die Journalistin noch nie gesprochen. Ich begnügte mich mit *einem Glas* kaltem Wasser.

1516 Neben der grammatischen Kongruenz gibt es auch **semantische Kongruenz.** Man spricht hier auch von »Konstruktion nach dem Sinn« (ältere Fachausdrücke derselben Bedeutung: »constructio ad sensum«; »Konstruktion kata synesin«). Sie fällt vor allem dort auf, wo grammatische und semantische Merkmale nicht in der üblichen Weise aufeinander bezogen sind. Siehe hierzu auch ↑1577, 1582 und 1591.

[Dieses Mädchen] wird einmal eine [gute Tennisspielerin] sein.

Die Personenbezeichnung ist grammatisch ein Neutrum, semantisch aber eine Bezeichnung für eine weibliche Person. Für den prädikativen Nominativ ist hier offensichtlich das semantische Merkmal weiblich und nicht das grammatische Merkmal Neutrum maßgeblich.

2 Die Verteilung der grammatischen Merkmale in der Nominalphrase

1517 Nominalphrasen sind nach Kasus, Numerus und Genus bestimmt (↑1226). Diese Merkmale kommen in der Nominalphrase des Deutschen oft »im Verbund« zum Ausdruck, und zwar gleich in zweierlei Hinsicht:

- Träger dieser grammatischen Merkmale sind nicht nur der Kern der Nominalphrase selbst, sondern auch die davor stehenden Artikelwörter und Adjektive (Kongruenz; ↑1514, 1518). Nominalphrasen können also mehrere **Merkmalträger** enthalten.
- Die Endungen, die die Merkmale anzeigen, drücken häufig mehr als ein einziges Merkmal aus, sie stehen dann für ein **Merkmalbündel.**

Ein Beispiel:

Anna will [diese dicken Bücher] lesen.

Die Endung *-e* des Demonstrativs *diese* und die Endung *-en* des Adjektivs *dicken* können je vielerlei ausdrücken – im Verbund kommen aber nur noch die Merkmalbündel Nominativ & Plural oder Akkusativ & Plural infrage. Dass tatsächlich eine Nominalphrase mit Merkmal Plural vorliegt, sieht man auch an der Endung *-er* des Substantivs. Isoliert könnte diese Endung auch noch den Genitiv Plural ausdrücken, aber die vorliegende Kombination mit dem Demonstrativ *diese* schließt dies aus (der Genitiv Plural hieße hier *dieser*). Ausgeschlossen ist auch der Dativ Plural – hier würde die Form *Büchern* lauten. Der Satzzusammenhang fällt schließlich die Entscheidung zugunsten des Merkmalbündels Akkusativ & Plural.

Das Zusammenspiel der einzelnen Flexionsformen, wie es dieses Beispiel zeigt, wird auch als **Wortgruppenflexion** bezeichnet. Das Deutsche treibt hier einen relativ großen Aufwand. Es gibt denn auch eine Tendenz, die Merkmale nur noch an einem einzigen Wort der Nominalphrase anzuzeigen; man spricht dann von **Monoflexion.** Auch wenn Monoflexion in der Standardsprache noch nicht allgemein gilt, so findet man doch schnell entsprechende Beispiele. In (a) kommt der Unterschied Akkusativ Singular – Akkusativ Plural nur am Substantiv, in (b) nur am Artikel zum Ausdruck. In (c) ist der Unterschied Nominativ Singular – Genitiv Plural nur am Adjektiv erkennbar:

(a) Anna nimmt [die Gabel]. Anna nimmt [die Gabeln].
(b) Otto entfernt [das Gitter]. Otto entfernt [die Gitter].
(c) [Der dicke Balken] muss auch ersetzt werden. Der Architekt ordnete den Ersatz [der dicken Balken] an.

Die Tendenz zur Monoflexion zeigt sich auch in den folgenden Erscheinungen:

(a) Wegfall des Genitiv-*s* nach Artikel (↑307–316): des heutigen Europa, des Partizip Präsens, des *Rahmen
(b) Tendenz zum Wegfall des Dativ-*e* (↑317–319): dem Freund(e)
(c) Tendenz zum Flexionsklassenwechsel bei schwachen Substantiven (↑329, 332): mit einem Magnet, mit diesem *Automat, dem *Bär
(d) Tendenz, vor Genitiv-*s* Artikelwörter schwach zu flektieren (↑1534): Menschen jeden Alters, am Ersten diesen Monats
(e) Tendenz, die Endung *-em* nur noch einmal oder gar nicht mehr zu setzen (↑1527, 1529): nach langem schweren Leiden, mir armen Kerl
(f) Tendenz, bei manchen Präpositionen im Singular den Dativ, im Plural aber den Genitiv zu verwenden: dank seinem Vorschlag (vgl. daneben aufwendiger: dank seines Vorschlages), dank seiner Vorschläge (vgl. daneben aufwendiger: dank seinen Vorschlägen)

Für Deutschlerner ist es nützlich zu wissen, dass sich die Zahl der infrage kommenden Merkmalbündel stark verringert, wenn man das Genus und die Pluralform des Substantivs kennt. Das ist vor allem für das Erkennen des Kasus wichtig:

dieser Apfel → Nominativ Singular Maskulinum (alle anderen Kasus sind hier ausgeschlossen)
dieser Birne → Dativ oder Genitiv Singular Femininum (ausgeschlossen: Nominativ, Akkusativ)
dieser Äpfel → Genitiv Plural (alle anderen Kasus sind hier ausgeschlossen)
dieser Birnen → Genitiv Plural (alle anderen Kasus sind hier ausgeschlossen)

2.1 Die Grundregeln für die Wortgruppenflexion

1518 Grundlage der Wortgruppenflexion ist die folgende Kongruenzregel:

In Nominalphrasen stimmen Artikelwörter und Adjektive mit dem Substantiv in Genus, Numerus und Kasus überein.

der Kaffee, die Schokolade, das Wasser
heißer Kaffee, heiße Schokolade, heißes Wasser

Diese Regel bewirkt, dass Artikelwörter, Adjektive und Substantive die Merkmalträger der Nominalphrase sind. Bei genauerer Betrachtung erkennt man hier drei Zuweisungsregeln und drei Formregeln:

Die drei Zuweisungsregeln:

A. Jede Nominalphrase hat einen **Hauptmerkmalträger.** (Die anderen Wortformen sind dann Nebenmerkmalträger.)
B. Als Hauptmerkmalträger wird die am weitesten links stehende Wortform gewählt, das kann ein Artikelwort oder ein Adjektiv sein – aber nur, wenn sie eine Endung tragen (andernfalls ist die nächste weiter rechts stehende Wortform Hauptmerkmalträger).
C. Adjektive (auch substantivierte) werden parallel flektiert. Das heißt, sie sind alle entweder Haupt- oder Nebenmerkmalträger.

Und die drei Formregeln:

1. Artikelwörter haben starke Endungen, wenn sie Hauptmerkmalträger sind, sonst gar keine.
2. Adjektive haben starke Endungen, wenn sie Hauptmerkmalträger sind, sonst schwache.
3. Substantive haben tendenziell nur dann Kasusendungen, wenn sie Nebenmerkmalträger sind.

Zu den starken Endungen der Artikelwörter und Pronomen im Einzelnen siehe die Tabellen in ↑354–356, zu den starken und schwachen Endungen der Adjektive

↑489–490. Bei den folgenden Beispielen sind die Hauptmerkmalträger jeweils farbig hinterlegt:

(a) [D-er stark-e schwarz-e Kaffee] hilft da sicher.
(b) [Dies-er stark-e schwarz-e Kaffee] hilft da sicher.
(c) [Mein stark-er schwarz-er Kaffee] hilft da sicher.
(d) [Ein stark-er schwarz-er Kaffee] hilft da sicher.
(e) [Stark-er schwarz-er Kaffee] hilft da sicher.

Man sieht hier dreierlei:
- Ob Artikelwörter oder Adjektive – wenn sie Hauptmerkmalträger sind, werden sie stark dekliniert, hier erkennbar an der Endung *-er* (= Formregeln 1 und 2).
- Die beiden Adjektive werden immer parallel flektiert: Entweder sind beide stark, oder es sind beide schwach, hier mit Endung *-e* (= Zuweisungsregel C).
- Die Adjektive sind nur dann Hauptmerkmalträger und damit stark, wenn ihnen entweder gar kein Artikelwort oder ein endungsloses vorangeht (siehe auch ↑491):

Aus dem letzten Punkt kann man den folgenden Merksatz ableiten: **1519**

Adjektive werden nur dann schwach flektiert, wenn ihnen ein Artikelwort mit Endung vorangeht. (Andernfalls werden sie stark flektiert.)

Dieser Merksatz ist keine elementare Regel – wie vorgeführt, lässt er sich aus den Zuweisungsregeln B und C sowie Formregel 2 ableiten. Die genannten Regeln (und damit auch der Merksatz) gelten übrigens auch für substantivierte Adjektive:

(f) Anna trank [d-as klein-e Hell-e].
(g) Anna trank [ein klein-es Hell-es].
(h) [D-er neu-e Vorgesetzt-e] schätzt Pünktlichkeit.
(i) [Mein neu-er Vorgesetzt-er] schätzt Pünktlichkeit.

1520 Die Artikelwörter (i) *alle,* (ii) *der/die/das, dieser, jener* sowie (iii) die possessiven Artikelwörter können miteinander kombiniert werden. Sie behalten dann ihre angestammte Flexion; die folgenden Adjektive richten sich nach dem letzten Artikelwort (zur Varianz *dem allem/allen* ↑1527 und ↑410):

all(e) diese *netten* Leute, all der *große* Aufwand, all sein *großes* Vermögen, all(e) ihre *vertrauten* Freunde, dieses mein *großes* Glück, dieser unser *liebster* Freund, all(e) diese meine *schönen* Sachen

Auch bei Reihungen von possessiven Artikelwörtern und Genitivattributen bestimmt der letzte Ausdruck die Flexion des Adjektivs (↑1274):

Ich überbringe hier meine und meines Mannes *gute* Wünsche / meines Mannes und meine *guten* Wünsche.

Das Wesentliche zur Wortgruppenflexion des Deutschen ist damit gesagt. Drei Sonderfälle sind allerdings noch etwas eingehender zu behandeln: (i) endungslose Artikelwörter, (ii) Schwankungen in der Adjektivflexion (stark/schwach), (iii) Unterlassung der Kasusflexion bei Substantiven (Substantive als Hauptmerkmalträger).

2.2 Endungslose Artikelwörter

1521 Es gibt drei Arten endungsloser Artikelwörter: (i) den Typ *mein,* (ii) den Typ *welch* und (iii) den Typ *etwas.*

(i) Artikelwörter des Typs *mein* werden eigentlich adjektivisch flektiert, also wie *dieser* (↑355). Zu diesem Typ gehören die possessiven Artikelwörter *(mein, dein, sein, ihr, unser)* sowie *ein* und *kein.* In Nominalphrasen mit bestimmten Merkmalkombinationen fallen diese Wörter aber als Hauptmerkmalträger aus und sind dann endungslos (↑355, 369, 448):

Nominativ Singular Maskulinum	ein dick-er Roman
Nominativ Singular Neutrum	ein dick-es Buch
Akkusativ Singular Neutrum	ein dick-es Buch

Manche Grammatiken setzen für Adjektive in Nominalphrasen mit Artikelwörtern des Typs *mein* eine besondere »gemischte« Flexion an. Das ist eine unnötige Verkomplizierung. Es reicht, wenn Deutschlerner sich merken, wann die Artikelwörter endungslos sind – die Flexion von Artikelwort und Adjektiv ergibt sich dann aus den allgemeinen Regeln von selbst (siehe auch ↑491). Einer der einzuprägenden Sonderfälle ist der Nominativ Singular Maskulinum:

→ Adjektiv stark: Das ist [ein dicker Roman].

Dativ Singular Maskulinum (Normalfall, nicht besonders zu merken)

→ Adjektiv schwach: Er liest in [einem dicken Roman].

1522 Dass Artikelwörter des Typs *mein* in Nominalphrasen mit bestimmten Merkmalbündeln als Hauptmerkmalträger ausfallen, kann zum Problem werden, nämlich bei Einsparung des Substantivs (Ellipse, vgl. ähnlich bei Adjektiven: ↑1217). Die strikte Anwendung der Regel würde dazu führen, dass die Nominalphrase überhaupt keinen Hauptmerkmalträger aufweist.

Das ist nicht [dein Buch], sondern [mein Buch].
→ *Das ist nicht [dein Buch], sondern [mein].

Wie der Stern in der zweiten Zeile anzeigt, darf Zuweisungsregel A auf keinen Fall verletzt werden. In solchen Konfigurationen erhält darum das Artikelwort quasi behelfsweise Endungen, damit es selbst als Hauptmerkmalträger auftreten kann:

Das ist nicht [dein Buch], sondern [mein Buch].
→ Das ist nicht [dein Buch], sondern [mein-(e)s].

Der folgende Beispielblock zeigt, wie sich ganz analog die Aufspaltung einer Nominalphrase auf die Flexion ihrer Bestandteile auswirkt. Offensichtlich müssen beide Teile einen Hauptmerkmalträger haben:

Es war [kein braun-er Zucker] vorhanden.
[Zucker] war [kein braun-er] vorhanden.

*[Braun-er Zucker] war [kein] vorhanden.
[Braun-er Zucker] war [kein-er] vorhanden.

Auf diese Weise lässt sich auch die unterschiedliche Flexion beim pronominalen Gebrauch dieser Wörter erklären:

Das weiß [kein Mensch]. → *Das weiß [kein]. Stattdessen: Das weiß [kein-er].

1523 (ii) Einige sonst adjektivisch flektierte Artikelwörter (a, c) sind in besonderen Gebrauchsweisen allgemein endungslos. Dies gilt z. B. für *welch* in Ausrufesätzen, vgl. Beispiel (b), oder für *manch* im eher gehobenen Stil (d):

(a) [Welches dicke Buch] liest sie?
(b) [Welch dickes Buch] sie da wieder liest!
(c) Sie liest [manch-es klug-e Buch].
(d) Sie liest [manch klug-es Buch].

1524 (iii) Nicht alle Artikelwörter und Pronomen werden adjektivisch flektiert, es gibt auch solche mit substantivischer Flexion (↑357). Dazu gehören z. B. *etwas, nichts, genug* sowie Bildungen auf *-erlei.* Diese Wörter können – im Gegensatz zum Typ *mein* – beim Gebrauch als Pronomen endungslos sein.

Das weiß [niemand]. – Aber nicht: *Das weiß [kein]. Sondern: Das weiß [keiner].

Beim Gebrauch als Artikelwort bewirken sie hingegen, dass das folgende Wort zum Hauptmerkmalträger wird (und daher, sofern ein Adjektiv, stark flektiert wird):

In der Dose ist noch [etwas braun-er Zucker].
In der Schachtel waren [allerlei nett-e klein-e Sachen].
Anna weiß [nichts Genauer-es].

Ähnlich auch Kardinalzahlen:

Was [drei] wissen, wissen bald [dreißig]. Ich habe nicht [drei Bücher] gekauft, sondern [vier].

2.3 Schwankungen in der Adjektivflexion

1525 Schwankungen in der Adjektivflexion zeigen sich in vier Bereichen: (i) nach Artikelwörtern und Adjektiven bestimmter Bedeutungsgruppen (↑1526); (ii) im Dativ Singular (↑1527); (iii) in Nominalphrasen mit substantivierten Adjektiven (↑1528) und (iv) nach Personalpronomen (↑1529).

2.3.1 Zur Flexion nach Artikelwörtern, Adjektiven und Pronomen

1526 Für die teils nur gelegentlich, teils ziemlich konsequent auftretenden Abweichungen von den Grundregeln für die Wahl der Adjektivflexion (↑1518–1519) spielen vor allem zwei Faktoren eine Rolle: (i) die Bedeutung der einleitenden Wörter und (ii) die Form der Endungen.

(i) Als entscheidender Faktor lässt sich die Bedeutung der einleitenden stark flektierten Wörter bestimmen (Wiese 2004).

– Nach stark flektierten Artikelwörtern, die eine unbestimmte Menge (aber keine Gesamtheit) angeben, werden die darauffolgenden Adjektive entweder schwach – wie auch sonst nach Artikelwörtern – oder aber stark wie nach Zahladjektiven dekliniert.

  Stark: manche *gute* Gründe (neben schwach: manche *guten* Gründe); einiges *brauchbares* Material (neben schwach: einiges *brauchbare* Material)

– Umgekehrt werden nach Adjektiven mit dieser Semantik die darauffolgenden Adjektive zuweilen wie nach starken Artikelwörtern flektiert, also schwach.

  Schwach: vieles *brauchbare* Material (daneben stark: vieles *brauchbares* Material)

– Ebenso werden nach Adjektiven, die demonstrativen Artikelwörtern und dem Indefinitum *alle* nahekommen (↑372), die darauffolgenden Adjektive tendenziell wie nach starken Artikelwörtern flektiert, also schwach.

  Schwach: folgende *wichtigen* Meldungen (neben stark: folgende *wichtige* Meldungen); folgendes *wichtige* Ergebnis (daneben stark: folgendes *wichtiges* Ergebnis); sämtliche *wichtigen* Meldungen (seltener stark: sämtliche *wichtige* Meldungen); sämtliches *brauchbare* Material (neben stark: sämtliches *brauchbares* Material)

(ii) Von diesen beiden Tendenzen werden nicht alle Endungen in gleicher Weise erfasst; siehe dazu die folgende Tabelle (Müller 2002, Wiese 2004). Merkmalbündel, bei denen starke und schwache Endungen dieselbe Form haben, sind weggelassen.

Rang	stark	schwach	Merkmalbündel
1	-em	-en	Dativ Singular Maskulinum/Neutrum
2	-es	-e	Nominativ/Akkusativ Singular Neutrum
3	-er	-e	Nominativ Singular Maskulinum
4	-er	-en	Dativ/Genitiv Singular Femininum
5	-er	-en	Genitiv Plural
6	-e	-en	Nominativ/Akkusativ Plural

Die Tendenz stark → schwach folgt der Rangordnung 1 → 6, zeigt sich also zuerst im Dativ Singular (*-em* → *-en*). Die Tendenz schwach → stark folgt umgekehrt der Rangordnung 6 → 1, zeigt sich also zuerst im Nominativ/Akkusativ Plural (*-en* → *-e*).

Die folgende Tabelle zeigt, wie sich diese Tendenzen bei einigen ausgewählten Artikelwörtern und Adjektiven in der Bedeutung von unbestimmten Zahlwörtern auswirken (nach Wiese 2004 und nach Recherchen im Dudenkorpus). Das Pluszeichen gibt an, dass die im Tabellenkopf genannte Endung steht, das Minuszeichen, dass stattdessen die entsprechende schwache Endung erscheint.

	Endungen der folgenden Adjektive					
	6 -e	5 -er (Gen. Pl.)	4 -er (Dat./Gen. Fem. Sg.)	3 -er (Nom. Sg. Mask.)	2 -es	1 -em
gewöhnliche Adjektive (↑1528)	+	+	+	+	+	(–) +
andere	+	+	+	+	+	(–) +
viele	+	+	+	+	(–) +	(–) +
irgendwelche	– +	– +	– +	– +	– +	– +
manche	– +	(–)+	– (+)	– (+)	–	–
alle	–	–	–	–	–	–

In der nächsten Tabelle sind die in der heutigen Standardsprache überwiegenden Verwendungsweisen zusammengestellt. Das ist der Gebrauch, der denjenigen empfohlen werden kann, die Deutsch als Fremdsprache lernen. In realen Texten der Gegenwartssprache (a), aber auch der älteren Literatursprache (b) wird man aber ohne Weiteres auf abweichende Formen stoßen:

(a) Auch so manch anderes *gute* Stück verlor die Illbruck im Ozean. Trotz vieler *guten* Kritiken blieb der Erfolg bescheiden. (Internetbelege)

(b) anderes *überholte* Gerümpel (Carossa), einiges *milde* Nachsehen (Thomas Mann), mit vieler *klassischen* Gelehrsamkeit (Lessing)

In der Tabelle wurde auf solche Beispiele verzichtet. Noch besonders zu besprechen ist die allgemeinere Tendenz, die Dativendung *-em* durch *-en* zu ersetzen; ↑1527. In der rechten Spalte mit den Beispielen werden jeweils zuerst Nominalphrasen mit attributiven Adjektiven, dann solche mit substantivierten Adjektiven aufgeführt. Grundsätzlich bestehen hier keine Unterschiede in der Flexion; siehe aber ↑1527 und 1528. Die Kennzeichnung »parallel« in der zweiten Spalte bedeutet, dass Arti-

kelwort und folgendes Adjektiv gleich flektiert werden – entweder beide stark oder beide schwach.

Artikelwort, artikelähnliches Adjektiv oder Pronomen	Flexion der nachfolgenden attributiven und substantivierten Adjektive	Beispiele
alle	schwach (↑1520)	alles *brauchbare* Material, alle *neugierigen* Besucher, die Gültigkeit aller *neuen* Fahrpläne, bei allem *bösen* Gewissen alles *Wichtige,* alle *Anwesenden,* die Zustimmung aller *Beteiligten*
andere	parallel stark	anderes *gedrucktes* Material, bei anderer *seelischer* Verfassung, andere *gute* Vorschläge, mit anderem *unwichtigem/unwichtigen* Zeug (↑1527) anderes *Unverarbeitetes,* mit anderem *Neuem/Neuen* (↑1527)
	wenn noch ein starkes Artikelwort vorangeht, parallel schwach	das andere *gedruckte* Material, die anderen *guten* Vorschläge mit dem anderen *Neuen*
beide (↑413)	schwach	beide *kleinen* Hunde, die Zukunft beider *jungen* Menschen, beide *geschlossenen* Augen beide *Angestellten,* der Weg beider *Reisenden*
	wenn noch ein starkes Artikelwort vorangeht, parallel schwach	die beiden *kleinen* Hunde, der Weg der beiden *Reisenden*
dessen, deren (↑375–376)	Nach den Wortformen *dessen* und *deren* werden die folgenden Adjektive immer stark flektiert.	für die Schulkinder und deren *jüngere* Geschwister; der Verein, an dessen *siebentem* Jahrestag ich teilnahm; an deren *äußerster* Spitze Norbert begegnete auch Otto und dessen *Ältestem.*
dreier	Nach der Genitivform *dreier* (↑511) werden Adjektive parallel (stark) flektiert.	wegen dreier *schwerer* Unfälle der Vortrag dreier *Studierender*
du	stark (↑1529), im Dativ auch schwach (↑1527)	du *fauler* Kerl, mit dir *faulem/faulen* Kerl (↑1527) du *Größenwahnsinniger*

einige etliche etwelche	parallel stark	einiger *jugendlicher* Unverstand, etwelches *ökonomisches* Interesse, einiges *zerbrochenes* Glas, nach einiger *erfolgreicher* Zurwehrsetzung, etliche *schöne dicke* Bücher, die Spitzen einiger *großer* Radnägel, nach einigem *längerem/längeren* Warten (↑1527) einiges *Neues* (substantiviert im Neutrum auch schwach: einiges *Neue;* ↑1528), mit einigem *Neuem/Neuen* (↑1527), einige besonders *Fromme,* etliche *Neugierige,* die Freilassung einiger *Gefangener,* die Meinung etwelcher *Delegierter*
folgende	parallel (stark) oder schwach	folgender *überraschender* Anblick / folgender *überraschende* Anblick, folgendes *schauderhaftes* Geschehnis / folgendes *schauderhafte* Geschehnis, nach folgendem *wirksamem/wirksamen* Prinzip (↑1527), folgende *auffallende* Fakten / folgende *auffallenden* Fakten, wegen folgender *wichtiger* Ereignisse / wegen folgender *wichtigen* Ereignisse folgendes *Neues* / folgendes *Neue,* mit folgendem *Angestellten* (hier schon eher selten: mit folgendem *Angestelltem;* ↑1527)
	wenn noch ein starkes Artikelwort vorangeht, parallel schwach	der folgende *überraschende* Anblick, wegen der folgenden *wichtigen* Ereignisse das folgende *Neue*
ich	stark (↑1529), im Dativ auch schwach (↑1527)	ich *armes* Huhn, mit mir *armer* / *armen* Frau (↑1527) ich *Unschuldiger*
ihr	im Nominativ meist schwach, sonst stark (↑1529)	ihr *fleißige* Leser / ihr *fleißigen* Leser, für euch *fleißige* Leser ihr *Fleißige* / ihr *Fleißigen,* für euch *Fleißige,* ihr *beide* / ihr *beiden*
irgendwelcher (siehe aber auch *etwelcher, welcher*)	schwach oder parallel (stark)	irgendwelches *dumme* Zeug / irgendwelches *dummes* Zeug, mit irgendwelchem *alten/altem* Plunder (↑1527), die Meinung irgendwelcher *klugen* Leute / die Meinung irgendwelcher *kluger* Leute irgendwelches *Neue* / irgendwelches *Neues,* irgendwelche *Reisenden* / irgendwelche *Reisende*

jeder	schwach	jeder *kluge* Mensch, mit jedem *neuen* Tag
	nach Verbindungen mit endlosem *ein* stark oder schwach	ein jeder *kluger* / ein jeder *kluge* Mensch; ein jedes *gutes* / ein jedes *gute* Ding
	nach Verbindungen mit flektiertem *ein* schwach	mit einem jeden *neuen* Tag
kein	nach endungslosem *kein* stark	kein *einziges* Wort kein *Einziger*
	sonst schwach	keine *besseren* Nachrichten, mit keinem *einzigen* Wort mit keinem *Einzigen*
manche	im Singular schwach	mancher *heimliche* Pfad, manches *umfangreiche wissenschaftliche* Werk, in mancher *heißen* Stunde, mit manchem *zärtlichen* Seufzer manches *Überflüssige,* mancher *Gutwillige,* mit mancher *Geliebten*
	im Plural parallel (stark) oder schwach	manche *kluge* Leute / manche *klugen* Leute, in den Augen mancher *deutscher* und *spanischer* Politiker / in den Augen mancher *deutschen* und *spanischen* Politiker manche *Intellektuelle* / manche *Intellektuellen,* die Zukunft mancher *Deutscher* / die Zukunft mancher *Deutschen*
	nach endungslosem *manch* stark	manch *heimlicher* Pfad, manch *kluge* Leute manch *Überflüssiges*
mehrere	parallel stark	mehrere *dunkle* Gestalten, in Begleitung mehrerer *bewaffneter* Helfershelfer mehrere *Beamte,* die Mithilfe mehrerer *Freiwilliger*
sämtliche	im Singular parallel (stark) oder schwach	sämtliches *gedrucktes/gedruckte* Material, mit sämtlichem *gedrucktem/gedruckten* Material (↑1527), mit *sämtlicher vorhandener/vorhandenen* Energie sämtliches *Neues/Neue* (↑1528)
	im Plural meist schwach, im Genitiv Plural parallel (stark) oder schwach	sämtliche *alten* Räume, der Konsens sämtlicher *politischer/politischen* Parteien sämtliche *Eingeladenen,* die Genesung sämtlicher *Kranker/Kranken*

solche (zum Gebrauch ↑432)	schwach oder parallel (stark)	solcher *weiche* / solcher *weicher* Stoff, mit solchem *alten/altem* Material (↑1527), solche *unchristlichen* / solche *unchristliche* Reden, die Ausnutzung solcher *vereinzelten* / solcher *vereinzelter* Fälle solches *Schöne* / solches *Schönes* (↑1528), solche *Jugendlichen* / solche *Jugendliche*
	nach *ein* + flektiertem *solch* wie nach *ein* (↑1521), also parallel zu *solch*	ein solcher *dicker* Brocken, ein solches *dickes* Buch, mit einem solchen *großen* Aufwand
	nach *ein* + unflektiertem *solch* wie nach *ein* (↑1521)	ein solch *dicker* Brocken, ein solch *dickes* Buch, mit einem solch *großen* Aufwand
	nach *solch ein* wie sonst nach *ein* (↑1521)	solch ein *dicker* Brocken, solch ein *dickes* Buch, mit solch einem *großen* Aufwand
	nach endungslosem *solch* stark	solch *harmonischer* Ausklang, mit solch *altem* Material, solch *unerwartete* Geschenke
viele	parallel (stark), im Neutrum aber oft schwach	vieler *schöner* Putz, viele *neue* Sachen, unter Beizug vieler *bereitwilliger* Menschen, vieles *anderes* Zeug / vieles *andere* Zeug, mit vielem *kaltem/kalten* Wasser (↑1527) vieles *Seltsame* / vieles *Seltsames* (↑1528), viele *Kleinwüchsige,* der Einbezug vieler *Unbeteiligter*
	nach endungslosem *viel* stark	viel *unnötiger* Aufwand, viel *rohes* Gemüse, mit viel *kaltem* Wasser viel *Seltsames*
	wenn noch ein starkes Artikelwort vorangeht, parallel schwach	die vielen *neuen* Sachen das viele *Seltsame*
welcher (siehe aber auch *etwelcher, irgendwelcher*)	schwach	welcher *andere* Text, welches *reizende* Mädchen, mit welchem *unerschütterlichen* Willen, auf welche *verschiedenen* Arten welcher *Reisende,* welches *Schöne,* mit welchem *Neuen,* welche *Mächtigen*

wenige (zum Gebrauch von flektierten und endungslosen Formen ↑434–435)	parallel (stark)	weniger *schöner* Schmuck, weniges *gutes* Essen, mit weniger *geballter* Energie, mit wenigem *gutem/guten* Willen (↑1527), wenige *wilde* Jahre, der Schein weniger *hoher* Kerzen weniges *Gutes,* mit wenigem *Neuem/Neuen* (↑1527), wenige *Auserwählte,* weniger *Reicher*
	nach endungslosem *wenig* stark	wenig *roter* Wein, wenig *gute* Freunde wenig *Sicheres*
	wenn noch ein starkes Artikelwort vorangeht, parallel schwach	das wenige *gute* Essen die wenigen *Auserwählten*
wessen (↑406)	Nach *wessen* sind Adjektive immer stark.	Wessen *liebstes* Spielzeug ist das? Von wessen *bester* Freundin hast du gesprochen? Wessen *Liebster* wartet da draußen?
wir	im Nominativ oft schwach, sonst stark (↑1529)	wir *brave* Bürger / wir *braven* Bürger, für uns *brave* Bürger wir *Studierende* / wir *Studierenden,* für uns *Studierende,* wir *beide* / wir *beiden*
zweier	Nach der Genitivform *zweier* (↑515) werden Adjektive parallel (stark) flektiert.	der Bau zweier *hoher* Häuser die Tipps zweier *Eingeweihter*

Artikellose demonstrative Adjektive wie *obige, erstere, letztere, besagte, fragliche, selbige* (↑372) verhalten sich wie *folgende* (siehe Tabelle):

besagte *alte* Bücher / besagte *alten* Bücher; bei obiger *neuer* Nummer / bei obiger *neuen* Nummer

Sonst wird nach starken Adjektiven standardsprachlich parallel, also ebenfalls stark flektiert:

derartige *hässliche* Vorkommnisse, einzelne *vorstehende* Haare, das Verhalten gewisser *Delegierter,* zahlreiche *höhere* Beamte

2.3.2 Schwankungen im Dativ Singular

1527 Im Dativ Singular wird die starke Endung *-em* von Maskulinum und Neutrum öfter durch *-en* ersetzt. Bei dieser Erscheinung überlappen sich drei Faktoren:

– Erstens dürfte die phonologische Auffälligkeit der Endung *-em* den Ersatz durch *-en* begünstigen (↑1526).

– Zweitens kann die Tendenz zur Monoflexion (↑1517) erklären, dass *-em* vor allem dann durch *-en* ersetzt wird, wenn es nicht die erste Endung ist, die den Dativ anzeigt.
– Und drittens steht *-en* statt *-em* besonders nach Adjektiven, die Artikelwörtern nahekommen (↑1526).

Im Einzelnen gilt:
(i) Grundsätzlich ist standardsprachlich die Endung *-em* zu wählen:

(a) in *stummem* Schmerz, bei *starkem* Wind, nach *langem* Warten
(b) Abweichend: Sie schweigt in **stummen* Schmerz. (Richard Wagner) Lediglich in der Gun Bay findet man bei **starken* Wind ein paar Kabelwellen zum Springen. Nach **langen* Warten habe ich jetzt endlich auch zugeschlagen und … (Internetbelege)
(c) Einzelfall, standardsprachlich anerkannt, da als Akkusativ aufgefasst (↑914): ab *nächsten* Dienstag (neben: ab *nächstem* Dienstag), aber nur: ab *dem* nächsten Dienstag

(ii) In einer Abfolge mehrerer starker attributiver Adjektive kann vom zweiten Adjektiv an die Endung *-en* stehen (a), zumal wenn es sich beim ersten um ein Zahladjektiv handelt (b) (↑1526). Parallelflexion (also überall die Endung *-em*) wird in der Standardsprache allerdings vorgezogen (c):

(a) Er verstarb nach langem *schweren* Leiden. Das ist eine Truhe aus hartem *dunkelbraunen tropischen* Holz.
(b) Nachdem sich der vormalige geschäftsführende Vorsitzende der Kommission auch nach vielem *guten* Zureden nicht bereit erklärt hat, (…) (SZ 2003) Danach wird (…) die Reaktionsmischung unter weiterem *guten* Rühren (…) erhitzt. (Sieber 2000)
(c) Er verstarb nach langem *schwerem* Leiden. Das ist eine Truhe aus hartem *dunkelbraunem tropischem* Holz. Nach vielem *gutem* Zureden schaffte ich es, dass … (www.beta-dog.de) Unter weiterem *gutem* Rühren erhitzte man … (Fresenius' Zeitschrift für analytische Chemie 1989)

(iii) Bei Substantivierungen (↑1528) überwiegt die Endung *-en,* wenn ein attributives Adjektiv vorangeht (a); parallele Flexion (b) kommt aber auch vor:

(a) Er ist eine Mischung zwischen weltfremdem *Gelehrten* und geschicktem Diplomaten. In Annas tiefstem *Inneren* brodelte es.
(b) Er ist eine Mischung zwischen weltfremdem *Gelehrtem* und geschicktem Diplomaten. In Annas tiefstem *Innerem* brodelte es.

(iv) Wenn eine Phrase den Dativ über Kongruenz erhält (↑1515), trägt zuweilen schon das erste (oder einzige) Adjektiv die Endung *-en.* Standardsprachlich ist hier nur die Endung *-em* korrekt:
– Konjunktionalphrasen mit *als/wie* (↑1543):

(a) Das Bild von Christus [als *gutem* Hirten] ist immer noch weit verbreitet. (muerzzuschlag.evang.info)

Ihm gelang [als *Erstem*] die genaue Bestimmung der Wellenlänge verschiedener Spektrallinien. (www.epsilon-lyrae.de)
(b) Abweichend: Darstellungen von Jesus [als **guten* Hirten] finden wir schon vor 200 in den römischen Katakomben. Am 28. August 1928 wurde ihm [als **Zweiten*], nach Stefan George 1927, der Goethepreis der Stadt Frankfurt am Main verliehen. (Internetbelege)

– partitive Apposition (↑1556–1557):

(c) Bei einem Glas [*türkischem* Schwarztee] erfahre ich, was in den kommenden Stunden mit mir passieren soll. (SZ 2002)
(d) Abweichend: Schokolade in einer Mokkatasse mit einem Glas [**kalten* Wasser] servieren. (Internetbeleg)

– Apposition nach den Indefinitpronomen *jemand/niemand* (↑1586):

(e) Tut gut, mal mit jemand [*Lebendigem*] zu sprechen. (F. Böhmert)
(f) Abweichend: Teile auch du ein Stückchen Zeit mit jemand [**Unbekannten*]. (Internetbeleg)

Einzig bei Appositionen zu Personalpronomen und bei Titeln vor Personennamen kann auch *-en* stehen:
– Apposition nach Personalpronomen (↑1529):

(g) Mir [*armem* Kerl] ist das schon dreimal geschehen. Dir [*Glücklichem*] kann so etwas nicht passieren.

(h) Oder: mir [*armen* Kerl], dir [*Glücklichen*]

– Substantivierungen als Titel vor Personennamen (↑1573):

(i) Frau von *Ex-SPD-Vorsitzendem* Müntefering gestorben (Schlagzeile; www.orf.at)
(j) Oder: In der gegenwärtig alles beherrschenden Debatte um die Kapitalismuskritik von *SPD-Vorsitzenden* Franz Müntefering … (www.presseportal.de)

(v) Wenn Artikelwörter bzw. Pronomen miteinander kombiniert werden (↑1520), ist der Ersatz durch *-en* nur teilweise anerkannt:

Er wollte mit dem *allem/allen* nichts zu tun haben (↑410). (Aber:) Was geht in diesem **meinen* Körper vor? (Standardsprachlich nur: Was geht in diesem *meinem* Körper vor?)

(vi) Bei der femininen Dativendung *-er* fällt der lautliche Faktor weg, die Tendenz zur schwachen Endung *-en* ist darum geringer. Entsprechendes gilt auch für *-er* als Genitivendung, vor allem im Plural:
– Bei attributiven Adjektiven ist parallele Flexion im Dativ (b) und im Genitiv (d) der Normalfall:

(a) ?Sie schlug sich mit harter, schlecht *bezahlten* Arbeit durchs Leben. Es nutzt rein gar nichts, wenn man sich nach guter *deutschen* Art der Nachkriegszeit mit

den Konsonanten die Seele aus dem Leibe spuckt. (www.noten-online.com)
(b) Sie schlug sich mit harter, schlecht *bezahlter* Arbeit durchs Leben. Doch überstürzen will man nach guter *deutscher* Art nichts. (BZ 1994)
(c) ?Neben den Siegen und Titelgewinnen gab es noch eine Reihe weiterer *hervorragenden* Leistungen und *persönlichen* Bestleistungen, die erwähnt werden müssen. (Internetbeleg)
(d) … noch eine Reihe weiterer *hervorragender* Leistungen und *persönlicher* Bestleistungen …

– Bei femininen Substantivierungen im Dativ Singular schwankt der Gebrauch, wenn ein attributives Adjektiv vorangeht (e); bei Substantivierungen im Genitiv Plural überwiegt hingegen die parallele Flexion (f), Abweichungen fallen auf (g):

(e) Bahn muss deutscher *Reisenden* Schadenersatz zahlen (Überschrift, Wiesbadener Kurier) (Oder:) Bahn muss deutscher *Reisender* Schadenersatz zahlen.
(f) Die Zahl deutscher *Reisender,* die Japan als Ziel hatten, stieg innerhalb der letzten Jahre um 9,4 Prozent. (SZ 1996) Die Zahl deutscher *Studierender* in Kanada liegt etwa bei 1 500 pro Jahr. (SZ 2000)
(g) Unterhaltungen deutscher *Ausgewanderten* (Werktitel, J. W. v. Goethe; oft falsch zitiert) Auf diese Weise soll unter anderem die Abwanderung deutscher *Studierenden* an ausländische Hochschulen verhindert werden. (Internetbeleg)

– Bei Konjunktionalphrasen mit *als/wie* und bei partitiven Appositionen gilt nur die starke Dativendung *-er* als korrekt (h), einzig bei Appositionen nach Personalpronomen (↑1529) ist auch die Endung *-en* möglich (i):

(h) In diesem Wirrwarr aus Zeitungen, Radio, Fernsehen und Internet passiert es mir [als *öffentlicher* Person] immer wieder, dass ich mich falsch beobachtet fühle. (Zeit 2002) Das leichte Kratzen, das ich nun auch vernahm, rührte von der Katze her, die sich neben einem hohen Wandspiegel beim Spiel mit einem Stückchen [*loser* Tapete] vergnügte. (MM 2001)
(i) Mir [*kluger* Frau] ist das sofort aufgefallen. (Oder:) Mir [*klugen* Frau] …

2.3.3 Schwankungen bei Substantivierungen

1528 Wenn auf ein starkes attributives Adjektiv ein substantiviertes Adjektiv folgt, weist das substantivierte zuweilen entgegen der Grundregel (↑1518–1519) eine schwache Endung auf. Über die schon vorangehend behandelten Kontexte hinaus (↑1526–1527) ist dies standardsprachlich im Nominativ/Akkusativ des Neutrums zulässig (Endung *-e* statt *-es*), vor allem, wenn die Substantivierung fest geworden ist (b):

(a) Seltener schwach: (…) eine der größten Quellen in Deutschland für Türen, Dachziegel, Heizkörper und anderes *Brauchbare* aus zweiter Hand. (SZ 2002) –

Überwiegend stark: (…) Interessenten (…) können am Sonntag Souvenirs und anderes *Brauchbares* gegen Spenden abholen. (taz 2007)
(b) Seltener schwach: mein ganzes *Innere* (Th. Mann), ein anmutiges *Äußere.* – Überwiegend stark: mein ganzes *Inneres* (ebenfalls Th. Mann), ein anmutiges *Äußeres* (Kluge)

Entsprechendes gilt für starke Indefinita, nach denen Adjektive sonst parallel (also ebenfalls stark) flektiert werden (↑1526):

(c) Seltener schwach: Da habe ich in meiner Kartei wieder einiges *Interessante* zu ergänzen. (Internetbeleg) – Überwiegend stark: Angenehm nüchtern erfährt man aber auch einiges *Interessantes.* (taz 2005)

Zu Substantivierungen als Titeln bei Personennamen ↑1573; zur Flexion nach *jemand, niemand* und *wer* ↑1586; zu Schwankungen zwischen adjektivischer und substantivischer Flexion ↑475.

2.3.4 Schwankungen nach Personalpronomen

1529 Appositionen zählen als eigenständige Nominalphrasen (↑1550). Wenn dem Adjektiv in einer Apposition kein flektiertes Artikelwort vorangeht, wird es daher nach den Grundregeln stark flektiert (↑1518–1519; zur Apposition auch ↑1553, 1557, 1573, 1587). Dies gilt auch für Appositionen zu Personalpronomen:

ich [*dummer* Kerl], für mich [*dummen* Kerl]; ich [*arme* Frau], für mich [*arme* Frau]; ich [*armes* Huhn]; du [*Armer*], du [*Arme*], du [*armes* Ding]; für uns [*Arbeitslose*], von uns [*Arbeitslosen*]; für euch [*liebe* Kollegen], mit euch [*lieben* Kollegen]; Sie [*verantwortungsloses* Subjekt], Sie [*Glücklicher*]

Im Dativ Singular gilt allerdings neben den starken Endungen *-em* und *-er* auch die schwache Endung *-en* als korrekt (↑1527):

von mir [*dummem* Kerl] / von mir [*dummen* Kerl]; von mir [*armer* Frau] / von mir [*armen* Frau]

Schwache Formen erscheinen außerdem im Nominativ Plural nach *ihr* und *wir;* diese Pronomen verhalten sich hier also wie Artikelwörter. Die standardsprachlich ebenfalls zulässigen starken Formen kommen etwas weniger häufig vor (bei den folgenden Beispielen die jeweils zweite Variante):

Wir [*jüngeren* Theaterleute] brauchen die offenen Augen (und Ohren) (…) (SZ 1996) Der oft geäußerte Vorwurf, wir [*jüngere* Theaterleute] hätten ein Faible dafür (…) (SZ 1997)
Wir [*Jüngeren*] profitieren davon. (SZ 2000) Aber lebenslanges Lernen ist nun einmal eine gesellschaftliche Forderung und eine kulturelle Errungenschaft, die wir [*Ältere*] uns nicht werden nehmen lassen. (Zeit 2007)

Könnt Ihr [*lieben* Leutchen] nicht endlich mal aufhören, Euch darüber auszulassen? (taz 2000) (Nur selten:) Und wisst ihr [*liebe* Kinder], was in diesen 8 Jahren alles so passiert ist? (Internetbeleg)
Habt ihr [*beiden*] etwas Produktives beizusteuern? (Th. Pointner) Aber ihr [*beide*] seid katholisch? (M. Bayerwaltes; ↑413)

In der Anrede (Anredenominativ; ↑1238) dominiert nach *ihr* die schwache Flexion:

Hallo ihr [*lieben* Freunde]! Hallo ihr [*Lieben*]! Und nun, ihr [*lieben kleinen*] Aktien, steigt doch bitte wieder in schwindelnde Höhen. (Standard 2000) (Nur selten:) »Hallo, ihr [*beide*]«, rief das Fräulein zu uns herüber. (H. Asbeck)

Bei der – vor allem bei unachtsamer Kommasetzung – sehr ähnlich aussehenden Konstruktion aus Subjektspronomen *ihr* und eingeschobenem Anredenominativ (vgl. Parenthese, ↑1645) sind hingegen nur starke Formen korrekt:

Vielleicht habt ihr, [*liebe* Kinder], eine Idee. (SZ 2001)

2.4 Unterlassung der Kasusflexion bei Substantiven (Nomen)

1530

Wenn bei einem Substantiv die erwarteten Kasusendungen fehlen, so kann das drei Gründe haben:

– Als lexikalischer Grund kommt infrage, dass das Wort seine Flexionsklasse gewechselt hat, etwa von der schwachen Flexionsklasse in die starke. Standardsprachlich ist dies nur teilweise anerkannt (↑333):

(a) Anerkannt: Er suchte die Schraube mit einem Magnet (neben: mit einem Magneten).
(b) Nicht anerkannt: Die Prinzessin küsste den Prinz (statt: den Prinzen).

– Zu den möglichen syntaktischen Gründen gehört die Tendenz, den Kasus innerhalb der Nominalphrase nur einmal anzuzeigen (Monoflexion, ↑1517; ferner ↑307–314):

(a) Anerkannt: Diese Kirche stammt aus der Blütezeit des Barock (neben: des Barocks).
(b) Nicht anerkannt: Die Höhe des Pfosten (statt: des Pfostens).

– Als zweiter syntaktischer Grund kommt die Tendenz infrage, dass Substantive keine Kasusendungen erhalten, wenn sie Hauptmerkmalträger der Nominalphrase sind (↑1518, Regel 3):

Anerkannt: Die Bewohner betrachteten den Feuerwehrmann als Held (neben: als Helden).
Nicht anerkannt: Dieses Essen schmeckt Kinder (statt: Kindern).

Im Folgenden geht es um den letztgenannten Faktor, also den Zusammenhang zwischen der Kasusflexion und dem Status des Substantivs innerhalb der Nominalphrase.

Substantive sind immer dann Hauptmerkmalträger einer Nominalphrase, wenn das Substantiv kein Artikelwort oder Adjektiv bei sich hat oder wenn die vorangehenden Wörter als Hauptmerkmalträger nicht infrage kommen (↑1518, Zuweisungsregeln A und B):

[Anna] liest [Bücher]. [Anna] trägt heute [Barbaras lila Kleid].

Formregel 3 besagt, dass Substantive nur als Nebenmerkmalträger Kasusendungen tragen können, eigenartigerweise aber nicht als Hauptmerkmalträger. Man kann dies als Merksatz formulieren:

Unterlassung der Kasusflexion beim Substantiv: Wenn dem Substantiv weder ein Artikel noch ein Adjektiv vorangeht, trägt es tendenziell keine Kasusendung.

Formregel 3 hat sich in der Standardsprache schrittweise etabliert und noch nicht in allen Bereichen durchgesetzt. In festen Wendungen ist der frühere Sprachgebrauch noch oft erkennbar. Nachstehend werden behandelt: (i) die Endung *-en,* (ii) das Dativ-*e,* (iii) das Dativ-*n* (Dativ Plural). Zum Genitiv-*s* ↑1534. Zur Apposition ↑1537, 1553. Zur Tendenz, Kasusendungen auch bei Substantiven wegzulassen, die Nebenmerkmalträger sind, ↑307–314, 333, 340.

1531 (i) Wenn weder ein Artikel noch ein Adjektiv vorangeht, fällt die schwache Kasusendung *-en*/*-n* heute gewöhnlich weg. In der folgenden Tabelle ist der Hauptmerkmalträger jeweils farbig hinterlegt.

weder Artikel noch Adjektiv → Unterlassung der Kasusflexion	mit Artikel oder Adjektiv → mit Kasusendung
Zur Philosophie des Ensembles gehört, dass es auch bei größeren Besetzungen in der Regel ohne [Dirigent] arbeitet. (www.jeunessesmusicales.de)	Die Angelegenheit gestaltete sich im Vorfeld bereits deshalb sehr spannend, weil wir die Reise plötzlich ohne [eigenen Dirigenten] antreten mussten. (www.richterverein.de)
Kurzes Zusammentreffen mit Heiner Müller im Berliner Ensemble, anschließend Besprechung mit [Müllers Assistent Stephan Suschke]. (www.rs-raum02.de)	Zusammen mit [seinem Assistenten Dr. Heinz Falk] setzte Sitte seine Forschungen auf diesem damals neuen Gebiet fort.
Regelmäßiger Informationsaustausch zwischen [Arzt] und [Patient] kann Rheumabeschwerden günstig beeinflussen. (www.rheumatoide-arthritis.de) Bitte geben Sie [Name] und [Adresse] Ihrer Gutachter an. (www.uni-tuebingen.de) Alle sind mit [Herz] und [Verstand] dabei. (www.zvw.de)	Anders als in Europa steht keine »Apparatemedizin« zwischen [dem Arzt] und [seinem Patienten]. (idw-online.de) Bitte geben Sie [den Namen] und [die Adresse] einer Kontaktperson an. (www.crt-ii.org) Ich war nicht live dabei, aber mit [dem Herzen] und [dem Verstand]. (Internetbeleg)

das Gespräch mit Herbert Zörbel, [Architekt des neuen Museums]	das Gespräch mit Herbert Zörbel, [dem Architekten des neuen Museums]
Als [Laborant] fiel ihm der stechende Geruch sofort auf. Nach der Völkerschlacht bei Leipzig wurde ihm als [Diplomat] die Aufgabe übertragen, für die Linderung der entstandenen Kriegsnot zu sorgen. (Internetbeleg)	Als [erfahrenem Laboranten] fiel ihm der stechende Geruch sofort auf. Gleichzeitig bemühte er sich, Netanjahu, den er als [»erfahrenen Diplomaten«] bezeichnete, als allein für seinen jetzigen Posten als Außenminister geeignet darzustellen. (Internetbeleg)

In manchen Kontexten könnte die Kasusendung *-en* als Pluralendung missverstanden werden.

(Inserat:) Firma X sucht Laboranten. (Einen oder mehrere?)

In bestimmten Konstruktionen steht die Kasusendung *-en*/*-n* auch dann, wenn dem Substantiv weder ein Artikel noch ein Adjektiv vorangeht:

Wenn eine Konjunktionalphrase sich auf das Dativ- oder das Akkusativobjekt bezieht und dieser Bezugsphrase folgt, steht die Endung *-en* noch sehr oft. (Zum Bezug auf Genitivattribute ↑1549.)

Flektiert: Der Albtraum für *mich* als [Glücksboten] sind kleine Dörfer, wo jeder jeden kennt. (Zeit 2004) Ganz Afrika feierte *ihn* als [Helden]. (Zeit 2002) Die US-Regierung weigert sich jedoch hartnäckig, *ihn* als [Zeugen] zuzulassen. (taz 2004) Sondern sie nehmen *mich* als [Psychologen] und [Familientherapeuten], als Sozialhelfer und Eheberater, als [Komplizen], Kumpan und als Beichtvater. (SZ 2005) Keiner auf der Welt hat *ihn* als [Präsidenten] anerkannt. (SZ 1999) ... die Umstände, die *den Oberschüler* als [Laboranten] im Ostberlin der Fünfzigerjahre in eine Weißenseer Chemiebude verschlugen. (www.freitag.de)
Daneben auch nicht flektiert: für *mich* als [Psychologe]; um *ihn* als [Zeuge] zu vernehmen; einer Berliner Fotoagentur, die *ihn* auch als [Laborant] zu beschäftigen versuchte; dass man *ihn* als [Held] ansah. Welche Fragen können *mir* als [Zeuge] gestellt werden? (Internetbelege)
Vorangestellt eher nicht flektiert: Als [Doktorand] ist *ihm* die Aufnahme einer kontinuierlichen Erwerbstätigkeit jedoch nicht möglich. (www.landtag-bw.de) Als [Psychologe] interessieren *mich* natürlich vor allem die Argumente zum Verhalten der Konsumenten. (NZZ 2005) Als [Neuphilologe] stehen *mir* die Haare zu Berge. (SZ 1997) (Aber bei *Held, Zeuge* noch häufig:) Als [Zeugen] präsentieren die Farmer *einen Hafenarbeiter* (...) (taz 2001) Als [Helden] kann man *diesen sensiblen Dicken* wirklich nicht bezeichnen (...) (SZ 2002)

– Die Endung *-en*/*-n* hält sich auch in bestimmten festen Wendungen:

(Schwankend:) Die Zustellung muss sofort per [Eilboten] erfolgen. (www.univie.ac.at) (Neben:) Die Karte wurde in Oberbayern per [Eilbote] portorichtig nach München aufgeliefert. (www.philaforum.com)

(Nur mit Endung:) Du solltest es dir nicht zu sehr zu [Herzen] nehmen. (B. Riebe) (Sogar bei Feminina, bei denen diese Endung heute sonst gar nicht mehr gebraucht wird:) Dort, so sagte er, habe er das Paradies auf [Erden] gefunden. (G. M. Göbel)

– Explikative (erklärende) Attribute mit *von* (↑1280) folgen der allgemeinen Regel, wenn das übergeordnete Substantiv im Nominativ steht (a); sonst schwankt der Gebrauch (b, c):

(a) Nicht flektiert: Ein Zirkusdirektor hat ganz andere Mittel, sein Personal gefügig zu machen, als so ein armer *Teufel* (= Nom.) von [Theaterintendant]. (K. May) Frau Schmitz war eine *Seele* (= Nom.) von [Mensch], aber jetzt nervte sie. (G. Wollenhaupt)
(b) Nicht flektiert: Weiß der Unternehmer, welche *Art* (= Akk.) von [Held] er geben will, liefert ihm das Buch eine Kiste voller Floskeln. (SZ 2003) Aus einer *Seele* (= Dat.) von [Mensch] wird ein hartgesottener Geschäftsmann. (www.felix-bloch-erben.de)
(c) Flektiert: Als ob der Schmerz nicht schon groß genug wäre, muss sie sich einen *Dummkopf* (= Akk.) von [Polizisten] anhören. (www.simsforum.de) Zuhörer, welche eine *Art* (= Akk.) von [Propheten] in ihm vermutet hatten (H. Hesse); diesen *Hohlkopf* (= Akk.) von [Prinzen] (Th. Mann); deinem dummen *Teufel* (= Dat.) von [Neffen] (I. Kurz).

– Ein Sonderfall ist das Substantiv *Herr;* dieses Wort wird normalerweise auch ohne vorangehenden Artikel flektiert. Siehe dazu ↑335 und vor allem auch ↑1568–1573:

ein Anruf für [Herrn Müller], das Schreiben für [Herrn Ministerpräsident(en) Meier]

1532 (ii) Das sonst fakultative Dativ-*e* fällt allgemein weg (Allgemeines zur stilistischen Bewertung dieser Endung ↑317):

weder Artikel noch Adjektiv → Unterlassung der Kasusflexion	mit Artikel oder Adjektiv → mit oder ohne Kasusendung
Das ist eine Truhe aus [Holz].	Das ist eine Truhe aus [hartem Holz] / aus [hartem Holze].
Der Vampir stammt aus [[Graf Draculas] Schloss].	Der Vampir stammt aus [[Graf Draculas] Schloss] / aus [[Graf Draculas] altem Schlosse]

Feste Wendungen mit erhaltener Endung:

Mir stehen die Haare [zu [Berge]]. Wir sollten uns das [bei [Tage]] ansehen. Otto ging [nach [Hause]].

1533

(iii) Im Dativ Plural hat sich die Unterlassung der Kasusflexion erst in bestimmten Konstruktionen durchgesetzt. Anders gesagt: In der Standardsprache muss das Dativ-*n* grundsätzlich stehen, also auch dann, wenn dem Substantiv kein Artikelwort oder Adjektiv vorangeht:

> [Verwöhnten Kinder-n] schmeckt Grießbrei nicht. [Kinder-n] schmeckt Grießbrei nicht.
> Hier bekommst du Eis mit [frischen Früchte-n].
> Hier bekommst du Eis mit [Früchte-n].
> [Unseren Wälder-n] drohen neue Gefahren.
> [Europas Wälder-n] drohen neue Gefahren.

Standardsprachlich nicht anerkannt:

> Aber für mich ist es eine zutreffende Beschreibung dessen, was uns als [Kinder] passiert. [Sachsens Wälder] droht Kahlschlag. Süßer Ofenschlupfer mit [Früchte] und Mandeln. (Internetbelege)

Das Weglassen des Dativ-Plural-*n* ist immerhin in Verbindungen mit Maß- und Mengenbezeichnungen schon zulässig (↑342, 1557):

> Der Ballon flog in [dreißig Meter [Höhe]] / [dreißig Metern [Höhe]].
> Sie überraschte mich mit [einem Korb [Äpfel]] / mit [einem Korb [Äpfeln]].
> (Ausweitung des Gebrauchs:) Sie überraschte mich mit [einem Korb [frische Früchte]] / mit [einem Korb [frischen Früchten]] (sowie mit Genitiv: … mit [einem Korb [frischer Früchte]]; ↑1557).

Einzelfälle:

– Bei der Wendung *aus aller Herren Länder(n)* überwiegt der Gebrauch ohne Dativ-*n* bei Weitem (a):

> (a) Schiffe aus [[aller Herren] Länder] schienen hier versammelt zu sein. (B. Hennen) Versammelt waren Gesundheitspolitiker aus [[aller Herren] [Länder]. (Zeit 2005)
> (b) Busweise werden Leute aus [[aller Herren] Ländern] durch die wilde Alpenlandschaft chauffiert. (NZZ 2003) Sie erhielt Grußtelegramme aus [[aller Herren] Ländern]. (taz 2002)

– Bei der Präposition *ab* ist die Unterlassung der Kasusflexion anerkannt (↑1527; vgl. jedoch ↑922 zu *unter, über, bis zu*):

> ab [drei Monate] oder (mit Kasusflexion) ab [drei Monaten], aber nur: ab [den nächsten drei Monaten]

2.5 Besondere Regeln für den Genitiv

1534 Die Kasus dienen der Verdeutlichung der Beziehungen im Satz (↑1229). Das gilt besonders für den Genitiv: Dieser Kasus kennzeichnet sehr oft Phrasen, die Teil umfangreicher und daher nicht immer gut überblickbarer Konstruktionen sind. Es erstaunt darum nicht, dass sich eine Regel herausgebildet hat, die sicherstellt, dass der Genitiv deutlich ablesbar ist. Diese auch »Sichtbarkeitsbedingung« genannte Regel verlangt, dass eine Genitivphrase mindestens eine Wortform mit der Endung *-s/-es* oder *-er* aufweist. (Die Endung *-en* allein ist zu wenig deutlich und genügt der Regel nicht.)

Darüber hinaus sind die allgemeinen Regeln für die Wortgruppenflexion zu beachten, insbesondere Formregel 3, die Kasusendungen bei Substantiven verbietet, wenn sie Hauptmerkmalträger sind (↑1518, 1530). Zusammen mit der vorgenannten Endungsregel ergibt dies die Genitivregel:

Genitivregel: Eine Nominalphrase kann nur dann im Genitiv stehen, wenn sie (i) mindestens ein adjektivisch flektiertes Wort und (ii) mindestens ein Wort mit *s*- oder *r*-Endung enthält.

Adjektivische Flexion gilt nicht nur für eigentliche Adjektive, sondern auch für die meisten Artikelwörter (↑354–355, 489). – Wenn die Regel nicht eingehalten werden kann, ist eine konkurrierende Konstruktion als Ersatz zu wählen. Die folgenden Beispiele illustrieren die Genitivregel:

(a) *So etwas sieht man nur innerhalb [Städte].
(b) So etwas sieht man nur innerhalb [von Städten].
(c) So etwas sieht man nur innerhalb [größerer Städte].
(d) So etwas sieht man nur innerhalb [von größeren Städten].

Satz (a) erfüllt weder die eine noch die andere Bedingung der Genitivregel: Die Phrase enthält kein adjektivisch flektiertes Wort (= Bedingung i) und kein Wort mit s- oder *r*-Endung (= Bedingung ii). Satz (b) zeigt die hier erforderliche Ersatzkonstruktion mit *von.* Satz (c) erfüllt die Genitivregel: Das Wort *größerer* ist ein Adjektiv mit *r*-Endung. Satz (d) zeigt, dass Sprecher teilweise auch dort zu konkurrierenden Konstruktionen tendieren, wo die Genitivregel eigentlich erfüllt werden kann. – Aufschlussreich ist auch die folgende Beispielgruppe:

(e) *Der Konsum [Wassers] nimmt ständig zu.
(f) Der Konsum [von Wasser] nimmt ständig zu.
(g) Der Konsum [frischen Wassers] nimmt ständig zu.
(h) Der Konsum [von frischem Wasser] nimmt ständig zu.

Satz (e) erfüllt die Bedingung (ii) der Genitivregel: Die Phrase enthält ein Wort mit *s*-Endung. Das reicht aber nicht – Bedingung (i) verlangt ein adjektivisch flektiertes Wort, und das fehlt in (e). Satz (g) erfüllt die Genitivregel; man sieht hier, dass die beiden Bedingungen nicht durch ein und dasselbe Wort erfüllt werden müssen. Sätze (f) und (h) zeigen die konkurrierende Konstruktion: (f) muss (e) ersetzen, (h)

kann für (g) stehen. – Die folgenden Sätze zeigen, dass man statt der älteren Genitivform *jedes* auch die jüngere Form *jeden* wählen kann, sofern das Substantiv eine *s*-Endung aufweist (↑298). Genitivphrasen nur mit *n*-Endungen (Satz l) sind ausgeschlossen.

(i) Das ist die Pflicht [jedes Schülers].
(j) Das ist die Pflicht [jeden Schülers].
(k) Das ist die Pflicht [jedes Studenten].
(l) *Das ist die Pflicht [jeden Studenten].

In Version (i) wird der Genitiv doppelt angezeigt. Das Deutsche tendiert zum Abbau solcher Konfigurationen (Monoflexion, ↑1517). Version (j) ist im Dudenkorpus schon fast halb so häufig wie Version (i), in festen Wendungen sogar häufiger (m):

(m) Menschen [jedes/jeden Alters]; bar [allen Verstandes] (fast nur noch so)

Die Entsprechung zu (j) und (m) erscheint zuweilen auch schon bei Demonstrativa und Possessiva, vor allem in festen attributiven Wortverbindungen, ist dort aber standardsprachlich noch nicht allgemein anerkannt (n); siehe dazu auch ↑356, 370, 379. Zum Wegfall des Genitiv-*s* in Verbindungen wie *des Juni(s), des Barock(s)* ↑307–314.

(n) am Ersten [dieses/diesen Monats]; Menschen [meines/meinen Alters]

Umgekehrt hält sich in einigen festen attributiven Verbindungen der Genitiv, obwohl kein adjektivisch flektiertes Wort vorhanden ist (zu Indefinita auf *-erlei* ↑418):

(o) Die Kirchen wurden leer, während sich die Universitäten mit Studierenden [beiderlei Geschlechts] füllten. (B. M. Schulte)

1535 Anders als bei den entsprechenden Artikelwörtern wird bei adjektivisch flektierten Pronomen (↑355) der *s*-Genitiv kaum mehr gebraucht (a), wohl aber der *r*-Genitiv, vor allem im Plural (c) (siehe aber auch ↑356):

(a) *der Beitrag [jedes], der hier teilnimmt
(b) ?der Beitrag [jeder], die hier teilnimmt
(c) der Beitrag [aller], die hier teilnehmen

(a) *der Schatz, [welches] sich die Räuber bemächtigt haben
(b) die Prinzessin, [welcher] sich die Räuber bemächtigt haben
(c) die Schätze, [welcher] sich die Räuber bemächtigt haben

Bei Adjektiven, auch substantivierten, fehlt der *s*-Genitiv heute ganz. Das kann bei Konstruktionen mit *als,* die mit einer Genitivphrase im Kasus kongruieren, problematisch werden (↑1543–1549; vgl. zu dieser Konstruktion aber auch ↑1587):

(Ungrammatisch:) die Bedürfnisse des Betriebs als *[Ganzes] / *[Ganzen] / *[ganzer]
(Stattdessen:) die Bedürfnisse des Betriebs als [eines Ganzen]

Ähnlich auch beim Artikelwort/Pronomen *solch* (↑432):

(Ungrammatisch:) der Bestand des Staates als *[solches] / *[solchen] / *[solcher]
(Stattdessen:) der Bestand des Staates als [eines solchen]

Bei Feminina kann man sich hier auch mit der Konstruktion behelfen, in der das Adjektiv als elliptisches Attribut und darum mit der Endung *-er* erscheint:

(Korrekt:) die Erneuerung der Kirche als [ganzer] (= als [ganzer Kirche])
(Entsprechend auch:) die Ablehnung der Republik als [solcher]

1536 Es gibt keine allgemeine Ersatzkonstruktion für Genitivphrasen. Die folgenden speziellen Konstruktionen werden an den Stellen vorgeführt, an denen die betreffenden Genitivphrasen behandelt werden. An dieser Stelle mag jeweils ein Beispiel für die Genitivphrase (a) und ein Beispiel für die Konkurrenzkonstruktionen (b) reichen.

– Vorangestellter possessiver Genitiv / Dativ + possessives Artikelwort (possessiver Dativ; umgangssprachlich) oder nachgestellter possessiver Genitiv (↑1272–1278):

(a) [Großvaters Haus] ist mit Efeu bewachsen.
(b) [Dem Großvater sein Haus] ist mit Efeu bewachsen. [Das Haus [des Großvaters]] ist mit Efeu bewachsen.

– Nachgestellter possessiver Genitiv / Präpositionalphrase mit *von* + Dativ (↑1272–1278):

(a) Die Fugen [Johann Sebastian Bachs] erfreuen die Konzertbesucher.
(b) Die Fugen [von Johann Sebastian Bach] erfreuen die Konzertbesucher.

– Genitivus Qualitatis / passende Präposition (↑1279):

(a) Ein Mensch [guten Willens] kann das lösen.
(b) Ein Mensch [mit gutem Willen] kann das lösen.

– Genitivus explicativus / explikative Apposition / Präpositionalphrase mit *von* + Dativ (↑1280, 1564):

(a) das Rätsel [des Urknalls]
(b) das Rätsel [Urknall]
(c) ein Hüne [von Mann]

– Partitiver Genitiv / partitive Apposition / Präpositionalphrase mit *von* oder *an* + Dativ (↑1556–1560):

(a) Die Sendung erreichte zehn Millionen [begeisterter Zuschauer].
(b) Die Sendung erreichte zehn Millionen [begeisterte Zuschauer].
(c) Die Sendung erreichte zehn Millionen [von begeisterten Zuschauern].

(a) Die Firma bestellte eine größere Anzahl [schneller Rechner].
(c) Die Firma bestellte eine größere Anzahl [von schnellen Rechnern].
(d) Die Firma bestellte eine größere Anzahl [an schnellen Rechnern].

– Genitivobjekt / anderes Objekt oder anderes Verb (↑1257, 1467):

(a) Ich bedarf [deines Rates].
(b) Ich bedarf [deinen Rat]. / Ich brauche [deinen Rat].

– Adverbialer Genitiv / adverbiale Präpositionalphrase (↑1258):

(a) Sie trafen sich [des Abends].
(b) Sie trafen sich [am Abend].

Einfache Wortformen auf *-s* gehen zwar historisch auf Genitivformen zurück, haben sich aber inhaltlich und syntaktisch verselbstständigt. Bei den folgenden Beispielen handelt es sich um Adverbien (↑839, 1162):

Sie sprachen *abends* oft lange miteinander. Ich hatte das *anfangs* noch nicht gemerkt. Dieser Zug fährt *samstags* nicht.

– Genitivphrase bei Präpositionen / je nachdem Dativphrase oder *von* + Dativphrase (↑981, 1299):

(a) Der Verkehr muss während [dreier Monate] umgeleitet werden.
(b) Der Verkehr muss während [drei Monaten] umgeleitet werden.

(a) angesichts [großer Widerstände]
(b) angesichts [von großen Widerständen]

– Lockere Apposition im Genitiv / im Nominativ (↑1550–1555):

(a) der Rechenschaftsbericht Dieter Pellers, [Technischen Direktors unserer Firma]
(b) der Rechenschaftsbericht Dieter Pellers, [Technischer Direktor unserer Firma]

– Enge Apposition im Genitiv / im Nominativ (↑1560):

(a) ?eines Glas [Wassers], ?eines Glases [Wassers]
(b) eines Glases [Wasser]

1537

Besonderheiten:
(i) Nach Präpositionen, die auch in der Literatursprache üblich sind, finden sich noch oft artikellose *s*-Genitive (zu Eigennamen siehe ↑1538):

Die Praxis ist wegen [Todesfalls] zu verkaufen und wird gegenwärtig von der langjährigen Kollegin weitergeführt. Mehrere Mittelmeerhäfen wurden wegen [Sturms] geschlossen. (Internetbelege)
(Daneben aber auch:) Älterer Fachwerk-Bauernhof, geeignet zur Tierhaltung oder für andere Zwecke, wegen [Todesfall] zu verkaufen. Im letzten Jahr ist der

Lauf wegen [Sturm] und [umknickender Bäume] gar abgebrochen worden. (Internetbelege)

Aber überwiegend endungslos:

Die Kosten belaufen sich abzüglich [Rabatt] auf 450 Euro. Die Leisten werden mittels [Leim] entlang des Risses angeschraubt oder genagelt. Der Anschaffungspreis einschließlich [Zubehör] liegt bei circa 5 000 Euro. (Internetbelege)

1538 (ii) Bei artikellosen Eigennamen ist der *s*-Genitiv auch ohne adjektivisch flektiertes Wort üblich:

Das ist [Karins] Zimmer.
Die Universität gedenkt [Johann Friedrichs].
Otto wohnt außerhalb [Wiesbadens].

Einzig bei Appositionen wird der Genitiv immer durch den Nominativ ersetzt (↑1553; vgl. auch enge Apposition, ↑1564–1576):

Das Zimmer [der jüngsten Tochter, [Karin]], stand offen.
Die Universität gedenkt [ihres Gründers, [Johann Friedrich]].
Otto wohnt außerhalb der [Landeshauptstadt, [Wiesbaden]].

Bei Personennamen ist der Genitiv nach Präpositionen selten geworden:

Kein Wunder, dass die Kooperation seitens [Merkels] nur begrenzt vorhanden war. (www.amazon.de) Man versucht seitens [Merkel] verzweifelt, den USA wieder nahezukommen. (www.vorwaerts.de)
Stefan ging wegen ?[Julias] / wegen [Julia] etwas früher. (Hingegen vorangestellt nur:) Stefan ging [Julias] wegen etwas früher.

1539 (iii) Die Kombination [[Genitiv] Genitiv] wird heute vermieden, wenn es sich bei der ersten Genitivphrase um einen Personennamen handelt und die Verbindung als Ganzes (a) ein Genitivattribut ist. Bei (b) Genitivobjekten und (c) nach Präpositionen (siehe auch ↑918) ist die Tendenz weniger deutlich:

(a) ?Der Vorschlag [[*Ottos*] jüngsten Bruders] überzeugte mich. (Stattdessen:) Der Vorschlag [von [*Ottos*] jüngstem Bruder] überzeugte mich. (Oder:) Der Vorschlag [des jüngsten Bruders [*von Otto*]] überzeugte mich. – ?Das Ansehen [[*Deutschlands*] führender Politiker] hat gelitten. (Eher:) Das Ansehen [von [*Deutschlands*] führenden Politikern] … (Oder:) Das Ansehen [der führenden Politiker [*Deutschlands*]] …
(b) Der Pfarrer gedachte [[*Bürgermeister Epprechts*] verstorbenen Bruders]. (Oder:) Der Pfarrer gedachte [des verstorbenen Bruders [*von Bürgermeister Epprecht*]].
(c) Das geschah während [[*Monikas*] letzten Auslandsaufenthalts]. (Oder:) Das geschah während [[*Monikas*] letztem Auslandsaufenthalt]. (Oder:) Das geschah während [des letzten Auslandsaufenthalts [*von Monika*]].

1540

(iv) Ableitungen von geografischen Eigennamen auf *-er* wie *Berliner, Kölner, Schweizer* (↑467) können als Attribute vor Substantive treten (Furhop 2003):

eine Berliner Zeitung, die Kölner Studenten, die Schweizer Berge

Sie sind in diesem Gebrauch unveränderlich. Es ist daher zu erwarten, dass solche Verbindungen keine Genitivphrasen bilden können. Der Gleichklang der Ableitungsendung *-er* mit der Flexionsendung *-er* hat aber zu Formulierungen wie den folgenden geführt:

Stress löst nach Ansicht ?[Düsseldorfer Wissenschaftler] Parodontitis aus. Eine Zahl, die sich nach Ansicht ?[Berliner Ärzte] deutlich senken ließe. Nach Berichten ?[Hongkonger Zeitungen] fand Präsident Lee bei den Besuchern viel Verständnis. (Internetbelege)

Diese Konstruktionsweise wird nicht von allen Deutschsprachigen voll akzeptiert. Wenn man sie vermeiden will, kann man auf den Anschluss mit *von* ausweichen:

Auf dem deutschen Aktienmarkt ist nach Ansicht [*von* Frankfurter Händlern] kein Ende der Hausse in Sicht. (SZ 1996)

3 Die Kongruenz im Kasus

1541

Der folgende Abschnitt hat die Kongruenz im Kasus zwischen Nominalphrasen zum Gegenstand (zur Kongruenz innerhalb der Nominalphrase, also zwischen Substantiv, Artikel und Adjektiv, ↑1517–1540). Zu behandeln sind die folgenden Erscheinungen: prädikativer Nominativ und prädikativer Akkusativ, *als/wie* plus Nominalphrase (Konjunktionalphrasen) und die verschiedenen Erscheinungen der Apposition.

3.1 Prädikativer Nominativ und prädikativer Akkusativ

1542

Prädikativer Nominativ (a) und prädikativer Akkusativ (b) sind prädikative Ergänzungen bei bestimmten Verben (↑1236, 1244):

(a) sein, werden, bleiben; scheinen, dünken; heißen
(b) nennen, heißen, taufen, finden; schelten, schimpfen, schmähen

Sie erhalten ihren Kasus über Kongruenz von ihrer Bezugsphrase:

Prädikativer Nominativ (Bezug auf Subjekt): Der Torwart sagt, [der Schiedsrichter] sei [ein Trottel].
Prädikativer Akkusativ (Bezug auf Akkusativobjekt): Der Torwart nannte [den Schiedsrichter] [einen Trottel].

Wenn die betreffenden Verben in besonderen Konstruktionen erscheinen, kann sich der Kasus der Bezugsphrase ändern, und damit ändert sich auch der Kasus des Prädikativs.

(i) Wenn ein Verb, das sonst einen prädikativen Nominativ bei sich hat, in eine Akkusativ-mit-Infinitiv-Konstruktion (a. c. i., ↑1243) integriert ist, erscheint dessen ursprüngliches Subjekt als Nominalphrase im Akkusativ. Entsprechend ist zu erwarten, dass auch die prädikative Nominalphrase den Akkusativ aufweist (a). In der Gegenwartssprache gilt hier aber auch die seltenere Konstruktion mit Nominativ als korrekt (b). Sie kommt am ehesten beim Verb *lassen* vor:

(a) Lass [das Büchlein] [deinen Freund] sein. (J. W. Goethe) Sich vorher hinsetzen, [den Abflugtermin] [einen Termin] sein lassen. (S. Casper) Lassen Sie [Ihren Urlaub] [einen Erfolg] werden. (www.nordseewolf.de)
(b) Lass [mich] [dein Freund] sein. (CD-Titel, Kurt Elsasser) Lass [mich] [dein Lustknabe] sein (Kurt Weill; Titel eines Stücks von C. Jensen)

(ii) Wenn ein Verb, das sonst einen prädikativen Akkusativ bei sich hat, ins Passiv gesetzt wird, erscheint das ursprüngliche Akkusativobjekt als Subjekt. Entsprechend wandelt sich der prädikative Akkusativ zu einem prädikativen Nominativ:

Aktiv: Der Torwart nannte [den Schiedsrichter] [einen Trottel].
Passiv: [Der Schiedsrichter] wurde [ein Trottel] genannt.

Entsprechend auch bei Konjunktionalphrasen (↑1543):

Aktiv: Die Presse bezeichnet [ihn] [*als* einen guten Redner].
Passiv: [Er] wird [*als* guter Redner] bezeichnet.

Anders verhalten sich Prädikative mit einer Präposition. Präpositionen regieren einen bestimmten Kasus – auch im Passiv. Im folgenden Beispiel erscheint die Präposition *für,* die den Akkusativ verlangt:

Aktiv: Die Presse hält [ihn] [*für* einen guten Redner].
Passiv: [Er] wird [*für* einen guten Redner] gehalten.

(iii) Der prädikative Nominativ erscheint auch in satzwertigen Infinitivphrasen (↑1320) sowie in attributiven und satzwertigen Partizipphrasen (↑1326) – unabhängig von deren Bezugsphrase:

Ich riet ihm, [ein guter Verlierer] zu sein. Um ein [guter Pianist] zu bleiben, muss Otto täglich üben. Allmählich [ein Sicherheitsrisiko] geworden, wurde der Mitarbeiter in den Innendienst versetzt. Dem trotz seines Ruhms [ein bescheidener Musiker] gebliebenen Künstler wurde eine ganze Zeitungsseite gewidmet. [Ein Trottel] genannt zu werden, war für den Schiedsrichter alles andere als angenehm. Die Kinder applaudierten dem [dummer August] genannten Clown.

3.2 Die Kongruenz im Kasus bei Konjunktionalphrasen (Phrasen mit *als* und *wie*)

1543 Die Konjunktionen *als* und *wie* können sich mit einer Nominalphrase verbinden; sie bilden dann zusammen damit eine Konjunktionalphrase (↑1305). Für solche Phrasen gilt in der Standardsprache die folgende Regel:

Wenn eine Konjunktionalphrase eine Nominalphrase enthält, übernimmt diese den Kasus von einer Bezugsphrase (= Kongruenz im Kasus).

In den folgenden Beispielen sind Konjunktionalphrase und Bezugsphrase mit eckigen Klammern markiert, die Konjunktionalphrase ist zusätzlich farbig markiert.

– Nominativ bei Bezug auf das Subjekt:

  [*Als* guter Beobachter] bemerkte [er] die Veränderung sofort. [*Wie* alle Wasservögel] haben [Enten] ein Wasser abstoßendes Gefieder. [Er] wird [*als* guter Redner] bezeichnet (↑1542). (Ebenso:) [Niemand] kann es herausbekommen [*außer* ich selbst] (↑1306).

– Akkusativ bei Bezug auf das Akkusativobjekt:

  [*Als* guten Musiker] störten [ihn] die falschen Töne. Wir haben [Herrn Neef] [*als* ersten Redner] vorgesehen. Sie feierten [ihn] [*als* den Größten]. Er begrüßte [seinen Rivalen] [*wie* einen alten Freund]. [*Als* Außenstehenden] lässt [mich] meine liberale Überzeugung zu einer anderen Schlussfolgerung kommen.

– Dativ bei Bezug auf das Dativobjekt:

  [*Als* gutem Beobachter] fiel [ihm] die Veränderung sofort auf. [Uns] schmeckte [*als* Kindern] alles Süße besonders gut. [*Wie* jeder erfahrenen Hundehalterin] kam [ihr] das Verhalten der Welpen merkwürdig vor. [*Als* Abgeordnetem] wird [ihm] das sehr schaden. [*Als* Deutscher] misstrauten [ihr] die Dorfbewohner.

– Genitiv bei Bezug auf das Genitivobjekt:

  Der Politiker bediente sich [der Lokalzeitung] [*als* eines Mittels zur Verleumdung seiner Gegner].

1544 Entsprechendes gilt, wenn Konjunktionalphrasen als Gliedteile (Attribute) in eine Nominalphrase eingebettet sind: Sie stehen im gleichen Kasus wie die gesamte Nominalphrase.

  [Jemand [*wie* mein Vater]] fehlt hier. [Ich [*als* Jüngster]] musste wieder am längsten warten. [Mich [*als* Jüngsten]] hatten sie vergessen. Mit [Methylalkohol [*als* relativ ungiftigem Lösungsmittel]] haben wir gute Erfahrungen gemacht. Sie befasst sich mit [Französisch [*als* zweiter Fremdsprache]]. Mithilfe [seines Onkels [*als* eines tüchtigen Landwirts]] schaffte er den Umbau.

1545 Sonderfälle:

(i) Substantive, die den Genitiv, Dativ und Akkusativ Singular eigentlich mit der Endung *-en* bilden (↑298, 328), sind meist endungslos, wenn ihnen kein flektiertes Wort (Artikelwort, Adjektiv oder adjektivisches Partizip) vorangeht (↑1531). Die im älteren Deutsch allein übliche flektierte Form findet sich vor allem noch, wenn die Konjunktionalphrase ihrer Bezugsphrase folgt:

> [*Als* Assistent] gelang [ihm] eine sensationelle Entdeckung (Neben: [*Als* Assistenten] gelang [ihm] eine sensationelle Entdeckung). Der Betriebsleiter stellte [einen jungen Mann mit Abitur] [*als* Praktikant] ein (Neben: Der Betriebsleiter stellte [einen jungen Mann mit Abitur] [*als* Praktikanten] ein). Über [R. Gardener [*als* Architekt]] weiß ich nur Gutes zu berichten. (Neben: Über [R. Gardener [*als* Architekten]] weiß ich nur Gutes zu berichten.)

Sobald ein flektiertes Wort vorangeht, gelten im Akkusativ, Dativ und Genitiv nur die Substantivformen mit Endung *-en* als korrekt:

> [*Als* jungem Assistenten] gelang [ihm] eine sensationelle Entdeckung. Der Betriebsleiter stellte [einen jungen Mann mit Abitur] [*als* neuen Praktikanten] ein. Über [R. Gardener [*als* unseren langjährigen Architekten] weiß ich nur Gutes zu berichten.

1546 (ii) Wenn Konjunktionalphrasen mit *als* oder *wie* von einem reflexiv gebrauchten Verb abhängen (↑547–559), überwiegt der Bezug auf das Subjekt, die Nominalphrase bei *als/wie* steht dann ebenfalls im Nominativ. Der Bezug auf das Reflexivpronomen ist aber auch möglich:

> (Nominativ:) Der Film lässt keinen Zweifel daran, dass sich Lawrence letzten Endes [*als* chaotischer Verlierer] empfand (Deutsche Zeitung). …wenn er sich für 1969 [*als* aussichtsreicher Gegenspieler] … aufbauen will (Spiegel).

> (Akkusativ:) Nachher frage ich mich, warum ich mich nicht wirklich [*als* ihren Freund] empfinde (M. Frisch).

Bei (echt) reflexiven Verben (↑552) können sich die Konjunktionalphrasen mit *als* oder *wie* in der Gegenwartssprache nur auf das Subjekt beziehen, stehen also immer im Nominativ:

> [Sir Henry] verhielt sich [*wie* ein echter englischer Gentleman]. [Arthur] erwies sich [*als* einfühlsamer Zuhörer].

1547 (iii) Konjunktionalphrasen mit *als* können sich auf ein possessives Attribut (↑1267–1278) beziehen. Konjunktionalphrase und possessives Attribut sind dann Gliedteile einer übergeordneten Nominalphrase. Bei deren Kern handelt es sich oft um ein abstraktes Substantiv, insbesondere um eine Ableitung von einem Verb oder einem Adjektiv. Die Konjunktionalphrase erfüllt hier die Funktion eines Prädikativs:

> [Anna] arbeitet [*als* Ärztin]. → [[Annas] Arbeit [*als* Ärztin]] ist sehr anstrengend.

[Er] ist [*als* Pianist] tätig. → [[Seine] Tätigkeit [*als* Pianist]] führte ihn in fremde Städte.

Bei Bezug auf einen possessiven Genitiv oder eine possessive Präpositionalphrase mit *von* steht die Nominalphrase bei *als* in der heutigen Standardsprache überwiegend im Nominativ:

Die Presse meldete [die Entlarvung [des Generals] [*als* eigentlicher Drahtzieher des Aufstandes]]. (Gelegentlich auch noch:) … [die Entlarvung [des Generals] [*als* eigentlichen Drahtziehers des Aufstandes]].
[Die Anstellung [von Müller] [*als* technischer Leiter]] findet Zustimmung. (Gelegentlich auch noch:) [Die Anstellung [von Müller] [*als* technischem Leiter]] findet … (Falsch:) [Die Anstellung [von Müller] [*als* technischen Leiter]] findet … (↑1527)

Bei Bezug auf ein possessives Artikelwort ist nur noch der Nominativ korrekt:

Ich schätze [[seine] Tätigkeit [*als* verantwortlicher Choreograf einer Tanzgruppe]] (nur so).
[[Ihre] große Bekanntheit [*als* stimmgewaltige Sängerin]] lockte viele Zuschauer in die Oper (nur so).

Kongruenz im Kasus ist noch üblich, wenn die Konjunktionalphrase einen Artikel enthält:

Die Presse meldete [die Entlarvung [des Generals] [*als* des eigentlichen Drahtziehers des Aufstandes]]. Die Zeitungen schreiben über [die Entlarvung [von Conchado] [*als* dem eigentlichen Drahtzieher des Aufstandes]].
Aber bei Bezug auf ein Possessivpronomen auch hier nur Nominativ: Die Presse meldete [[seine] Entlarvung [*als* der eigentliche Drahtzieher des Aufstandes]].

Wenn dem Substantiv innerhalb der Konjunktionalphrase kein flektiertes Wort vorangeht, bleibt es endungslos (↑1531):

Die Presse meldete [die Entlarvung [des Generals] [*als* Drahtzieher des Aufstandes]]. [Die Anstellung [von Müller] [*als* Laborant]] erfolgt zum 1. September.
[[Seine] Tätigkeit [*als* Choreograf einer Tanzgruppe]] befriedigte ihn sehr.

Bei artikellosen substantivierten Adjektiven und Partizipien steht bei Bezug auf ein possessives Artikelwort nur der Nominativ (a), bei Bezug auf ein Genitivattribut überwiegend der Nominativ (b). Bei Bezug auf eine Präpositionalphrase mit *von* gelten Dativ und Nominativ als korrekt (c).

(a) [[Seinen] vielen Verpflichtungen [*als* Abgeordneter]] kam er gewissenhaft nach.
(b) [[Petras] Verantwortung [*als* Delegierte der Gruppe]] brachte viele Pflichten mit sich. [Die Bedeutung [Sven Burgers] [*als* Verantwortlicher für die Kundenbetreuung]] war groß. [[Unsere] Bemühungen [*als* Studierende]] hatten damals Erfolg.

(c) [Die Verantwortung [von Petra] [*als* Delegierter der Gruppe]] brachte viele Pflichten. (Oder:) [Die Verantwortung [von Petra] [*als* Delegierte der Gruppe]] brachte viele Pflichten. [Die Bedeutung [von Sven Burger] [*als* Verantwortlichem für die Kundenbetreuung]] war groß. (Oder:) [Die Bedeutung [von Sven Burger] [*als* Verantwortlicher für die Kundenbetreuung]] war groß.

Zu Attributen des Typs *als Ganzes* und *als solches* ↑1587.

1548 (iv) Konjunktionalphrasen mit *wie,* die einem Substantiv als Attribut folgen, werden gelegentlich als elliptische Vergleichssätze empfunden und daher in den Nominativ gesetzt. Kongruenz, d.h. die Übernahme des Kasus von der übergeordneten Nominalphrase, wird standardsprachlich allerdings vorgezogen:

Macht und Liebe, elterliche Zuneigung und sachliches Kalkül gehen Hand in Hand bei [Menschen [*wie* uns]]. (E. Walz) Das ist ideal für [Menschen [*wie* wir]], die komplett auf einen Wäschetrockner verzichten. (Internetbeleg) (Vgl. etwa daneben:) Unvorstellbar für [an Gruppen gewöhnte Menschen, [*wie* wir es sind]]. (SZ 2002)
An [einem Ort [*wie* diesem]] lässt sich nicht verbergen, dass man von draußen kommt (...) (Zeit 2004) O, das ist vortrefflich, dass wir uns verstehen, welch schöne Sache ist es doch um die Mitteilung, selbst an [einem Ort [*wie* dieser hier]]. (W. Hauff) (Vgl. etwa daneben:) Aber mit [so einem alten Wagen, [*wie* dieser es ist]], bekommst du viel Aufmerksamkeit. (www-x.nzz.ch/trans)

1549 (v) Konjunktionalphrasen treten auch in satzwertigen Infinitivphrasen (↑1320), in attributiven und satzwertigen Partizipphrasen (↑1326) sowie in entsprechenden Adjektivphrasen auf. Wenn sich die Konjunktionalphrase bei Umformung der ganzen Fügung in einen einfachen Satz auf dessen Subjekt bezieht, gilt standardsprachlich nur der Nominativ als korrekt:

– Konjunktionalphrasen in Infinitivphrasen:

Der Berufsberater empfahl dem Ratsuchenden, [wieder [*als* technischer Laborant] zu arbeiten]. (→ [Er] arbeitet [*als* technischer Laborant].) Claudine bat ihren Freund, [[*als* guter Verlierer] die Nerven zu behalten]. (→ [Er] behielt [*als* guter Verlierer] die Nerven.) Sandra bat ihren Freund, [sich [*wie* ein Gentleman] zu benehmen]. (→ [Er] benahm sich [*wie* ein Gentleman] (↑1546).)

– Konjunktionalphrasen in Partizip- und Adjektivphrasen:

Die Pressekonferenz fand ohne den [[*als* neuer Vorsitzender] gewählten] Fritz Dalber statt. (→ [Fritz Dalber] wurde [*als* neuer Vorsitzender] gewählt.) Ich sprach mit dem [[*als* Repräsentant der Firma] in Spanien wirkenden] Juan Moser. (→ [Juan Moser] wirkt [*als* Repräsentant der Firma] in Spanien.) Sie versuchte, ihren [[*wie* ein Irrer] lachenden] Freund zu beruhigen. (→ [Der Freund] lachte [*wie* ein Irrer].) Ich lernte die Tochter des [[*als* Agronom] tätigen] Hans Külling kennen. (→ [Hans Külling] ist [*als* Agronom] tätig.)

3.3 Die Apposition

Unter der Bezeichnung Apposition fasst man eine Reihe unterschiedlicher Konstruktionen zusammen. Sie haben die folgenden Gemeinsamkeiten: **1550**
- Sie sind Attribute, d. h., sie hängen von einem Substantiv (Nomen) oder von einer Nominalphrase insgesamt ab.
- Sie haben selbst die Form einer Nominalphrase oder zumindest eines Substantivs (Nomens).
- Sie weisen kein besonderes »Einleitungswort« wie etwa eine Präposition oder eine Konjunktion auf.
- Sie stimmen mit dem Bezugsnomen oder der Bezugsphrase im Kasus überein (= Kongruenz im Kasus) oder stehen im Nominativ.

Zum letzten Punkt: Der Nominativ ist der »Normalkasus«, von dem sich die anderen Kasus abheben (↑1228). Substantive (Nomen) und Nominalphrasen stehen daher im Nominativ, wenn keine besondere Kasusregel anwendbar ist. Zur Kongruenz der Apposition im Numerus ↑1578–1580, zur Kongruenz im Genus ↑1582–1583.

Die folgenden Arten von Appositionen können grob unterschieden werden: **1551**
- Die **lockere Apposition** ist vom Rest der Nominalphrase stimmlich abgesetzt (in geschriebener Sprache: mit Komma abgegrenzt).
- Die **partitive Apposition** steht nach Maß- und Mengenbezeichnungen.
- Ein **appositiver Nebenkern** bildet mit dem eigentlichen Kernsubstantiv eine Art komplexen Phrasenkern.
- Um einen Sonderfall handelt es sich bei den nachgestellten **Beinamen** mit Artikel.

Partitive Apposition, appositiver Nebenkern und Beinamen werden auch zusammenfassend als enge Appositionen bezeichnet, der appositive Nebenkern auch als Juxtaposition.

Die folgenden Konstruktionen zählen in dieser Grammatik nicht zur Apposition und werden daher an anderer Stelle behandelt:
- Wortgruppen mit *als/wie* (Konjunktionalphrasen; ↑1305 sowie ↑1543–1549):

  Er benutzte den Bleistift [*als* Taktstock]. Die Armee verhielt sich [*wie* eine bürgerliche Institution].

- Nicht flektierte Adjektiv- und Partizipphrasen, die einem Substantiv als Nachtrag folgen (↑470):

  Die Kinder, [schon ganz *hungrig* und *durstig*], saßen erwartungsvoll am Tisch. [Der Boden, [vom Regen ganz *aufgeweicht*]], war völlig glitschig.

  Zur Konstruktion mit flektierten Formen vgl. aber ↑463: Die Schwäne, [*schwarze* und *weiße*] (= schwarze und weiße Schwäne), schwammen zur Futterstelle.

- Nominalphrasen, die einen ganzen Satz kommentieren (absoluter Nominativ; ↑1407):

  Otto hatte seine Werkzeugtasche mitgebracht, [eine gute Entscheidung].

– Parenthesen (↑1645):

Ihr Examen absolvieren die Studenten nach sechs Semestern, [darunter ein Praxis- und ein Examenssemester]. (SZ 1999)

3.3.1 Die lockere Apposition

1552 Die lockere Apposition ist ein Nachtrag, der von den übrigen Bestandteilen des übergeordneten Satzgliedes oder Gliedteils stimmlich abgesetzt ist; entsprechend wird sie in geschriebener Sprache durch Komma abgetrennt. Was in einer lockeren Apposition steht, erläutert oder identifiziert die Phrase, zu der sie gehört. Die Apposition selbst kann Artikelwörter (c, d) und Attribute enthalten (b–d):

(a) [Der technische Leiter des Betriebs, [*Peter Müller*]], hat den Brief unterschrieben.
(b) [Peter Müller, [*technischer Leiter*]], hat den Brief unterschrieben.
(c) [Peter Müller, [*der technische Leiter des Betriebs*]], hat den Brief unterschrieben.
(d) [Peter Müller, [*unser technischer Leiter*]], hat den Brief unterschrieben.

Lockere Appositionen werden gelegentlich von der Bezugsphrase getrennt; insbesondere können sie allein im Nachfeld stehen. Siehe dazu aber auch ↑1406:

Diesen Brief hat [Gerd Müller] unterschrieben, [*unser Abteilungsleiter*].
Ich habe mich mit [unserem Abteilungsleiter] unterhalten, [*Gerd Müller*].

1553 Als Grundregel lässt sich formulieren:

> Die lockere Apposition übernimmt den Kasus von der Phrase, zu der sie gehört (= Kongruenz im Kasus).

Im Einzelnen gilt:

– Die Grundregel gilt insbesondere, wenn die Apposition ein Artikelwort enthält:

Dort steht [Jesse Olsen, [*der bekannte Rocksänger*]]. Die Journalistin interviewte [Jesse Olsen, [*den bekannten Rocksänger*]]. Sie sprach mit [Jesse Olsen, [*dem bekannten Rocksänger*]]. Annie entsann sich [Jesse Olsens, [*des bekannten Rocksängers*]].
Roger arbeitet gern mit [Holz, [*diesem universellen Werkstoff*]]. Ich traf [Peter Müller, [*unseren Vertreter*]]. Otto widmet sich [der Imkerei, [*einem* für den Obstbau *wichtigen Bereich* der Tierzucht]]. Das Gift [der Tollkirsche, [*eines Nachtschattengewächses*]], wirkt lähmend.

– Bei Appositionen mit einem Adjektiv (auch einem substantivierten), aber ohne Artikelwort gilt sowohl Kongruenz als auch der Nominativ als korrekt (siehe auch ↑1537). Das Adjektiv wird hier stark flektiert (↑1519):

Die Feuerwehr informiert auch [Dieter Peller, [*Technischen Direktor* des For-

schungsinstituts]]. (Oder:) Die Feuerwehr informiert auch [Dieter Peller, [*Technischer Direktor* des Forschungsinstituts]].
Der Rechenschaftsbericht von [Dieter Peller, [*Technischem Direktor* des Forschungsinstituts]], ließ Fragen offen. (Oder:) Der Rechenschaftsbericht von [Dieter Peller, [*Technischer Direktor* des Forschungsinstituts]], ließ Fragen offen.
(Substantiviertes Adjektiv:) Der Bischof traf [Monsignore Zanelli, [*Gesandten* des Papstes]]. (Oder:) Er traf [Monsignore Zanelli, [*Gesandter* des Papstes]].

– Wenn dem Substantiv gar kein flektiertes Wort vorangeht, ist heute nur noch der Nominativ üblich (↑1534–1540):

der Rechenschaftsbericht [Dieter Pellers, [*Direktor* des Forschungsinstituts]]; das Wirken [dieses Mannes, [*Vorkämpfer* für die Rassengleichheit]]; das Referat von [Thomas Müller, [*Dozent* an der Universität]]

– Dies gilt auch für artikellose Eigennamen (↑1537):

Das Referat [der Direktorin, [*Andrea Seegmüller*]], zeigte die Neuerungen auf. Die Medaillen [der drei besten Athleten, [*Kurt Wesner, Paul Kiesmann* und *Stefan Urban*]], waren verdient.

– In bestimmten Konfigurationen besteht die Tendenz, den Dativ als »Normalkasus« zu wählen: (a) nach Präpositionen, die eigentlich den Akkusativ oder den Genitiv regieren, (b) bei Akkusativobjekten, (c) bei possessiven Attributen (siehe dazu auch den folgenden Punkt). Der Dativ gilt in all diesen Fällen als nicht korrekt.

(a) *Besonders umstritten ist der Preis für [Brot, [*dem Grundnahrungsmittel* der Bevölkerung]]. (Korrekt:) … der Preis für [Brot, [*das Grundnahrungsmittel* der Bevölkerung]]. *Während [des Stadtfestes, [*einem alljährlich wiederkehrenden Anlass* mit viel Bier und Bratwürsten]], kam es zu einer Schlägerei. (Korrekt:) Während [des Stadtfestes, [*eines alljährlich wiederkehrenden Anlasses* mit viel Bier und Bratwürsten]], … (Oder, vor allem umgangssprachlich, ↑899, 917–918) Während [dem Stadtfest, [*einem alljährlich wiederkehrenden Anlass* mit viel Bier und Bratwürsten]], …
(b) *Sorgfältige Anmerkungen und ein Register erschließen [den inhaltsreichen, gut bebilderten Band, [*einem wichtigen Beitrag* über Thoma und seine Zeit]]. (Internetbeleg) (Korrekt:) … erschließen [den inhaltsreichen, gut bebilderten Band, [*einen wichtigen Beitrag* über Thoma und seine Zeit]].
(c) *Die Verhaftung [des Generals, [*einem berüchtigten Verbrecher* gegen die Menschenrechte]], war von der Regierung lange hinausgezögert worden. (Korrekt:) Die Verhaftung [des Generals, [*eines berüchtigten Verbrechers* gegen die Menschenrechte]], …

– Umgekehrt findet sich zuweilen fälschlich der Genitiv bei Bezug auf ein possessives Attribut mit *von*. Bei Appositionen zu possessiven Attributen ist also da-

rauf zu achten, ob eine Genitivphrase oder der Anschluss mit *von* (plus Dativ) vorliegt:

Der Unfall von [Toni Kalderer, [*einem erfahrenen Skiläufer*]], überraschte allgemein. (Oder:) Der Unfall [Toni Kalderers, [*eines erfahrenen Skiläufers*]], überraschte allgemein.
Was bisher geschehen ist, lässt sich am besten am Beispiel [Brasiliens, [*des größten Landes* des Kontinents]], zeigen. (Oder:) …am Beispiel von [Brasilien, [*dem größten Land* des Kontinents]], zeigen.

1554 Bei Verbindungen von Wochentag und Datum ist das Datum als lockere Apposition anzusehen, die der Grundregel nach (↑1553) im gleichen Fall wie der Wochentag steht. Auf die Frage »Wann?« (adverbialer Gebrauch) sind zwei Konstruktionen üblich (↑1247):

– Präpositionalphrase mit *am* → Apposition im Dativ:

(a) Die Sitzung findet [*am* Dienstag, [*dem* 26. August]], in Berlin statt.

– Adverbialer Akkusativ → Apposition im Akkusativ:

(b) Die Sitzung findet [Dienstag, [*den* 26. August]], in Berlin statt.

Diese beiden Konstruktionen werden gelegentlich vermischt:

(c) Die Sitzung findet *am* Dienstag, *den* 26. April in Berlin statt.

Diese Mischbildung ist nicht unumstritten, aber in der geschäftlichen Korrespondenz durchaus verbreitet. Diejenigen, die sie als korrekt beurteilen, sehen darin keine appositive Fügung, sondern eine Art Reihung.

1555 In den folgenden Fügungen liegen keine Appositionen, sondern verkürzte eingeschobene Sätze (elliptische Parenthesen; ↑1645) vor. Es steht der Nominativ:

– Fügungen mit *alles, jedes:*

Die Gruppe bestand aus Schriftstellerinnen, Malerinnen und Schauspielerinnen, [*alles junge Frauen* der Nachkriegsgeneration]. Sie sahen die Jungen eifrig trainieren, [*jeder* für sich *ein zukünftiger Olympiasieger*].

– Fügungen am Satzanfang, die man als verkürzte Partizipphrasen (mit Weglassung von *seiend*) auffassen kann – eine Konstruktion, die eher der gehobenen Sprache angehört:

[In zahlreichen Familien *ein gern gesehener Gast*], betraute man [ihn] mit dieser Aufgabe.

3.3.2 Die partitive Apposition und andere partitive Attribute

1556

Unter der Bezeichnung **partitives Attribut** werden hier Phrasen zusammengefasst, die nach Maß-, Mengen-, Behälter-, Gestalt- und Sammelbezeichnungen stehen (↑269; zu deren Pluralformen ↑270, 273). Im Deutschen gibt es die folgenden Varianten:

– partitive Apposition:

Auf dem Tisch stand [eine Kanne [*schwarzer Kaffee*]].
Der Bericht führt [eine erstaunliche Anzahl [*neue Projekte*]] auf.

– partitiver Genitiv:

Auf dem Tisch stand [eine Kanne [*schwarzen Kaffees*]].
Der Bericht führt [eine erstaunliche Anzahl [*neuer Projekte*]] auf.

– andere partitive Attribute:

Auf dem Tisch stand [eine Kanne [*mit schwarzem Kaffee*]].
Auf dem Tisch stand [eine Kanne [*voll schwarzem Kaffee*]].
Der Bericht führt [eine erstaunliche Anzahl [*von neuen Projekten*]] auf.
Der Bericht führt [eine erstaunliche Anzahl [*an neuen Projekten*]] auf.

Mit der partitiven Apposition verwandt sind Appositionen

– nach Substantiven wie *Art* oder *Sorte:*

Zur Vorspeise gab es [eine Art [*griechischen Salat*]]. Anna wählte [eine andere Sorte [*Stoff*]].

– nach Personalpronomen:

[Wir [*Europäer*]] wissen kaum noch, was Hunger ist. So etwas hat nur [dir [*armem Kerl*]] geschehen können!

– nach bestimmten Indefinitpronomen (zum Genus substantivierter Adjektive ↑1586):

Wir bekamen [genug [*frische Früchte*]]. Ich bin [jemand [*Unheimlichem*]] begegnet.

Bei Konstruktionen mit partitiven Attributen ergeben sich bei den folgenden Erscheinungen zuweilen Unsicherheiten:

– beim Kasus der partitiven Apposition; siehe nachstehend, ↑1557–1560:

mit einem Glas kaltem Wasser / kalten Wassers / *kalten Wasser / *kaltes Wasser

– beim Gebrauch des Genitivs; siehe nachstehend, ↑1557–1560; ferner ↑1534, 1536:

mit einem Glas kalten Wassers / kaltem Wasser, aber nur: mit einem Glas Wasser

- bei der Pluralmarkierung der Maß-, Mengen-, Behälter- und Gestaltbezeichnungen; siehe dazu ↑270, 273:

  drei Pfund Mehl (nicht: drei *Pfunde Mehl), zwei Glas Wein (auch: drei Gläser Wein)

- damit zusammenhängend: bei der Markierung des Dativs Plural; siehe dazu ↑342:

  mit drei Liter(n) Wasser, in fünf Meter(n) Höhe

- bei der Flexion der Zahladjektive; siehe dazu ↑453:

  mit ein(em) Liter Wasser

- bei der Wortstellung; siehe dazu ↑1380:

  [Wasser] benötige ich mindestens [drei Liter].

- bei der Kongruenz mit dem finiten Verb; siehe dazu ↑1617–1622:

  Drei Liter Wasser reichen (nur ugs. auch: reicht). Ein Kilogramm Bohnen reicht/reichen.

1557 Für die Wahl des Kasus gelten bei der partitiven Apposition die folgenden Regeln:

(i) Wenn das partitive Attribut ein flektiertes Adjektiv – auch ein substantiviertes – enthält, richtet es sich im Kasus nach dem Bezugswort (= partitive Apposition), oder es steht im Genitiv (= partitiver Genitiv). Das Adjektiv trägt dabei eine starke Endung; siehe dazu ↑1518–1529 (insbesondere ↑1527). Der Genitiv ist im heutigen Deutsch fast nur noch im Plural üblich. Nach Sammelbezeichnungen (wie *Gruppe*) überwiegt er noch (↑1281), nach Maßbezeichnungen im engeren Sinn (wie *Kilogramm, Prozent*) ist er schon selten geworden.

Kasus des Bezugswortes	partitives Attribut im Singular	
	partitive Apposition	partitiver Genitiv
Nominativ	[Eine Tasse [*schwarzer Kaffee*]] wird dir guttun.	[Eine Tasse [*schwarzen Kaffees*]] wird dir guttun.
Akkusativ	Ich schenke dir [eine Tasse [*schwarzen Kaffee*]] ein.	Ich schenke dir [eine Tasse [*schwarzen Kaffees*]] ein.
Dativ	Mit [einer Tasse [*schwarzem Kaffee*]] wird dir bald wieder besser sein. (↑1527)	Mit [einer Tasse [*schwarzen Kaffees*]] wird dir bald wieder besser sein.
Genitiv	(Formal nicht unterscheidbar:) Der Genuss [einer Tasse [*schwarzen Kaffees*]] macht dich wieder munter.	

Kasus des Bezugswortes	partitives Attribut im Plural	
	partitive Apposition	partitiver Genitiv
Nominativ	Dort steht [ein Korb [*frische Äpfel*]].	Dort steht [ein Korb [*frischer Äpfel*]].
Akkusativ	Otto brachte [einen Korb [*frische Äpfel*]].	Otto brachte [einen Korb [*frischer Äpfel*]].
Dativ (↑1559)	Otto kam mit [einem Korb [*frischen Äpfeln*]].	Otto kam mit [einem Korb [*frischer Äpfel*]].
Genitiv	(Formal nicht unterscheidbar:) Diese dicke Flasche enthält den Saft [eines Korbes [*frischer Äpfel*]].	

Weitere Beispiele für partitive Appositionen nach Maßbezeichnungen:

Zum Essen gab es [ein Pfund [*frischen Spargel*]]. Muss ich [dieses Glas [*lauwarme Milch*]] wirklich trinken? Am Wochenende ernteten wir [drei Kilogramm [*grüne Bohnen*]]. Sie trug ein Kleid aus [fünf Meter(n) [*rotem Seidenstoff*]] (↑1527).

(Mit substantivierten Adjektiven:) Ich quälte mich durch [zehn Seiten [*Kleingedrucktes*]]. Die Bevölkerung besteht aus [neunzig Prozent [*Schwarzen*]]. Die Gastgeber verwöhnten uns mit [einer Unmenge [*Süßem und Salzigem*]] (↑1527).

Beispiele für partitive Attribute nach Sammelbezeichnungen:

[Ein Rudel [*hungriger Wölfe / hungrige Wölfe*] streifte durch den Wald.
(Mit substantiviertem Adjektiv:) Diesen Stand hütet [eine Gruppe [*Jugendlicher/Jugendliche*]].

1558 (ii) Nach bestimmten Sammelbezeichnungen findet sich außerdem der Anschluss mit *von* (↑1281, ↑1534–1536). Es besteht also erhebliche Varianz:

Es gibt [eine Anzahl [*große Unternehmen / großer Unternehmen / von großen Unternehmen*] in der Stadt. [Eine Unmenge [*bereits ausgearbeitete Unterrichtsmaterialien / bereits ausgearbeiteter Unterrichtsmaterialien / von bereits ausgearbeiteten Unterrichtsmaterialien*]] steht zur Verfügung.
(Mit substantiviertem Adjektiv:) [Eine Schar [*Unbeugsamer / von Unbeugsamen*]] leistete Widerstand.

1559 (iii) Im Dativ Plural ist standardsprachlich auch der Nominativ möglich – es gibt hier also insgesamt drei (a), nach Sammelbezeichnungen (b) sogar vier korrekte Varianten!

(a) Otto kam mit [einem Korb [*frische Äpfel / frischen Äpfeln / frischer Äpfel*]].
Ich konnte aus [drei Paar [*schwarze Schuhe / schwarzen Schuhen / schwarzer Schuhe*]] aussuchen.

(b) Im August setzt du dich hier [einer Myriade [*stechlustige Insekten* / *stechlustigen Insekten* / *stechlustiger Insekten* / *von stechlustigen Insekten*]] aus.

1560 (iv) Wenn das partitive Attribut aus einem bloßen Substantiv (ohne vorangehendes Adjektiv) besteht, bleibt es unverändert. Es handelt sich um eine partitive Apposition, die den Nominativ als »Normalkasus« aufweist (↑1550):

der Preis [eines Kilogramms [*Fleisch*]], der Preis [zweier Kilogramm [*Fleisch*]], die Wirkung [einer Tasse [*Kaffee*]], das Gewicht [eines Blatts [*Papier*]], der Verbrauch [einer ganzen Packung [*Kochsalz*]]

– Im Genitiv Singular sollte das Genitiv-*s* nur beim ersten Substantiv stehen (a); die Varianten mit Genitivmarkierung nur am zweiten Substantiv (b) oder an beiden zugleich (c) sind nicht zu empfehlen. Siehe auch Genitivregel, ↑1534, 1536.

(a) Ist der Grenznutzen [eines Glases [*Wasser*]] groß oder klein? (M. Herrmann)
(b) So stiftet der Genuss ?[eines ersten Glas [*Wassers*]] durch einen Durstigen einen sehr hohen Nutzen. (Internetbeleg)
(c) Will man beispielsweise den Entropieinhalt ?[eines Glases [*Wassers*]] messen, führt man diesem Wasser eine infinitesimale Menge Wärme zu (Internetbeleg).

– Im Dativ Plural ist auch Kongruenz zulässig, erkennbar am Dativ-Plural-*n* (↑1533). Zur Dativform der Maß-/Mengenbezeichnungen ↑342.

Otto kam mit [einem Korb [*Äpfeln/Äpfel*]]. Wir ernährten uns von [drei Dutzend [*Eiern/Eier*]].

– Bei Sammelbezeichnungen ist auch der Anschluss mit *von* möglich (↑1558, ↑1281):

[Eine Unmenge [*Knochenreste* / *von Knochenresten*]] wurde gefunden. Diese Erfahrung machte auch [eine Gruppe [*Mädchen und Jungen* / *von Mädchen und Jungen*]].

1561 (v) Bei der Apposition nach Personalpronomen ist Kasuskongruenz die Regel (a). Unsicherheiten ergeben sich zuweilen bei der Frage, ob gegebenenfalls vorhandene Adjektive – auch substantivierte – stark oder schwach zu flektieren sind (b); siehe dazu ↑1529.

(a) wir Europäer, für uns Europäer, von uns Europäern
(b) mir altem Kerl (daneben: mir alten Kerl); wir Arbeitslosen (daneben: wir Arbeitslose)

3.3.3 Appositive Nebenkerne

1562

Ein appositiver Nebenkern ist ein Substantiv, das so eng zu seinem Bezugssubstantiv gehört, dass beide zusammen einen komplexen Phrasenkern bilden. Man spricht hier auch von einer Juxtaposition (lat. *iuxtapositio* ›Nebeneinanderstellung‹). Appositive Nebenkerne sind also keine Phrasen. Die folgenden Arten sind zu behandeln:
- determinative Apposition,
- explikative Apposition,
- mehrteilige Eigennamen.

3.3.3.1 Determinative Apposition

1563

Auf ein beliebiges Substantiv kann ein zweites folgen, welches das erste Substantiv näher bestimmt (determiniert). Das zweite Substantiv ist Nebenkern, man bezeichnet es als **determinative Apposition.** Man kann darin eine Verkürzung umfangreicherer Attribute sehen, die Komprimierung eines komplexen sprachlichen Ausdrucks. Die Fügung als Ganzes kommt einer Zusammensetzung nahe (mit anderer Abfolge der Bestandteile; ↑1002). In den folgenden Beispielen ist der komplexe Kern kursiv gesetzt, der Hauptkern zusätzlich farbig hinterlegt:

> [die *Universität Hamburg*] (= die Universität in Hamburg), [die *Villa Müller*] (= die Villa der Familie Müller), [die *Startbahn West*] (= die Startbahn im Westen, die westliche Startbahn), [ein *Whisky Soda*] (= ein Whisky mit Soda), [ein *Opel Astra*] (= ein Opel der Modellbaureihe Astra)

> [die *Begegnung Merkel–Obama*] (= zwischen Merkel und Obama), [die *Eisenbahnstrecke Heilbronn–Lauda–Würzburg*] (= die Eisenbahnlinie von Heilbronn über Lauda nach Würzburg), an [der *Kreuzung Rheinstraße/Gartenweg*] (= an der Kreuzung von Rheinstraße und Gartenweg)

Es gibt ähnliche Konstruktionen auch mit Adjektiven (↑469):

> [*Forelle blau*], [ein *Whisky pur*], auf [*Platz drei*], [der *Krieg 1870/71*]

Die determinative Apposition als Nebenkern wird nie flektiert, und auch beim Hauptkern besteht eine Tendenz zur Endungslosigkeit, vor allem in Fachtexten (↑312):

> der Genuss [eines *Whisky(s) Soda*], die Bildung [des *Indikativ(s) Präteritum*], die Scheinwerfer [des *Opel(s) Astra*]

3.3.3.2 Explikative Apposition

1564

Auf eine Gattungsbezeichnung mit dem definiten Artikel oder einem anderen Artikelwort kann unmittelbar ein zweites Substantiv, oft ein Eigenname (auch ein mehrteiliger, ↑1566), folgen. Wenn die Verbindung probeweise durch eine Ist-Formulierung aufgelöst werden kann, spricht man von einer explikativen Apposition. Die Gattungsbezeichnung ist der eigentliche Kern der Phrase (in den Beispielen jeweils farbig hinterlegt), der nachfolgende Ausdruck ist Nebenkern:

[die bekannte *Rechtsanwältin Sabine Tessendorf*] → Sabine Tessendorf ist eine Rechtsanwältin; [die *Stadt Rom*] → Rom ist eine Stadt.

[mein alter *Freund Ferdinand*], der [*Abgeordnete Müller*], [die *Vorsitzende Mayer*], [das *Bundesland Sachsen-Anhalt*], [die *Insel Rügen*], [das *Kaufhaus Stolz*], [der *Pharmakonzern Sandoz*], [das zuverlässige *Fensterputzmittel Klarissima*], [der *Eurocity Matterhorn*]

Dass die Gattungsbezeichnung der eigentliche Kern der Fügung ist, sieht man an den folgenden Erscheinungen:

– Artikel (a) und wiederaufnehmende Pronomen (b) beziehen sich immer auf die Gattungsbezeichnung:

  (a) die Stadt Rom (gegenüber: das schöne Rom)
  (b) Ich liebe die Stadt Rom, weil sie (unmöglich: *es) modernen und antiken Städtebau auf bemerkenswerte Weise vereinigt.

– Nur die Gattungsbezeichnung wird dekliniert, der Eigenname bleibt unverändert (a). Der Wegfall des Genitiv-s auch bei der Gattungsbezeichnung ist nicht standardsprachlich (b):

  (a) die Scherze [meines alten *Freundes Ferdinand*], ein neues Buch [der *Erfolgsautorin Renate Zoller*], der Klient [des *Rechtsanwaltes und Notars Meier*], [der Finanzhaushalt [des *Bundeslandes Bayern*], die Museen [der *Stadt Rom*]
  (b) Der Kurort Bad Füssing liegt im südöstlichen Teil *[des *Bundesland Bayern*]. Protest der Bewohner *[des *Stadtviertel Hamburg-Eimsbuettel*]. (Internetbelege)

Dass die explikative Apposition keine Phrase ist, sieht man daran, dass der Eigenname keine Attribute erhalten kann (Erweiterungsprobe, ↑1170).

*die Stadt schönes Rom

Von der hier behandelten Konstruktion sind Fügungen ohne Artikel zu unterscheiden (↑1566, 1576):

[*Rechtsanwältin Tessendorf*], [*Abgeordneter Müller*]

1565 Nach der Gattungsbezeichnung kann auch eine Zitatsubstantivierung stehen (↑1218). Deren innere Struktur mag unterschiedlich komplex sein – vom Wortteil bis hin zum ganzen Satz –, gegenüber der Gattungsbezeichnung verhält sie sich wie ein einfaches Substantiv und wird nicht dekliniert:

[Die *Endung -st*] bezeichnet die 2. Person. Die Höhe [des *Buchstabens E*] beträgt 18 Punkt. [Die *Zahl Dreizehn*] ist meine Glückszahl. [Die *Präposition »ohne«*] regiert den Akkusativ. Der Fischer zeigte uns [das *Sternbild Großer Bär*]. [Das biblische *Sprichwort »Wer Wind sät, wird Sturm ernten«*] hat sich wieder einmal bewahrheitet.
(Werktitel:) [die *Oper »Undine«*], [die *Novelle »Michael Kohlhaas«*], der Artikel [des *Magazins »Der Spiegel«*], die Auseinandersetzung mit [dem abstrakten *Ge-*

mälde »Zwölf Parallelen und ein Kreis«], ein Nachdruck von [Picassos berühmtem *Bild »Das Mädchen mit der Taube«*]

Manchmal kann zwischen der Konstruktion mit appositivem Nebenkern und Nominalphrase im Genitiv (Genitivattribut; ↑1280) gewählt werden:

[der *Begriff Rückbau*] – [der *Begriff* [des Rückbaus]]

3.3.3.3 Mehrteilige Eigennamen

1566

Eine enge Verbindung von Substantiven liegt auch in mehrteiligen Eigennamen vor. Der Hauptkern steht hier rechts, die anderen Namenteile sind Nebenkerne. Entsprechend erhält nur der Hauptkern ganz rechts das Genitiv-*s* (↑320):

[*Rainer Maria Rilke*] → die Gedichte [*Rainer Maria Rilkes*]

Manche Familiennamen enthalten eine ursprüngliche Präposition (deutsch *von,* niederl. *van,* franz. *de,* ital. *da, di* usw.). Normalerweise werden solche Namen ganz nach den Grundregeln flektiert, das heißt, der letzte Namensbestandteil bekommt das Genitiv-*s* (a). Einzig bei historischen Namen und Adelsnamen mit *von* (die beiden Gruppen überlappen sich) wird die Verbindung mit der Präposition als Attribut (im Sinne einer Herkunftsbezeichnung) behandelt; das Genitiv-*s* steht dann beim (letzten) Vornamen (b). Abweichungen finden sich am ehesten bei vorangestellten Genitivattributen (c). In Zweifelsfällen hält man sich an das Grundmuster (a). In den folgenden Beispielen ist der mehrteilige Name kursiv gesetzt, dessen Kern zusätzlich farbig hinterlegt:

(a) [[*Heimito von Doderers*] Werk] lebt von den Metaphern des Liquiden. (www.nzz.ch) Der einzigartige Handschriftenbestand zum [Werk [*Ludwig van Beethovens*] aus der Staatsbibliothek zu Berlin] wird jetzt erstmals komplett reproduziert! (staatsbibliothek-berlin.de) [Die Zeichnungen [*Leonardo da Vincis*]] enthalten nahezu alle Elemente, die in modernen Anleitungen enthalten sind. (H.-J. Engelke) So wie Athanasia Corti, eine glühende [Verehrerin [*Leonardo di Caprios*]] (SZ 1998)
(b) [Der »Parzival« [*Wolframs von Eschenbach*]] erzählt die Geschichte eines jugendlichen Helden. (www.uni-greifswald.de) (…) kam es auf dem Speyerer Reichstag in der Zeit zwischen Februar und Juni 1544 zu [einer weitgehenden Verständigung [*Johann Friedrichs von Sachsen*] mit den Habsburgern]. (Th. Nicklas)
(c) [[*Wolfram von Eschenbachs*] Parzival] ist das wohl vielschichtigste epische Werk der höfischen Kultur des Mittelalters. (Oder:) [[*Wolframs von Eschenbach*] Parzival] ist das wohl vielschichtigste epische Werk der höfischen Kultur des Mittelalters. (beides: www.uni-greifswald.de)

1567

Bestimmte Gattungsbezeichnungen können in den Eigennamen integriert werden. Standardsprachlich ist dies am Fehlen des Artikels erkennbar (im Unterschied zur explikativen Apposition, ↑1564; vgl. aber auch ↑397–398). Dazu zählen insbesondere Titel, Berufs- und Verwandtschaftsbezeichnungen. Die Gattungsbezeichnun-

gen werden nicht flektiert. Auch in den folgenden Beispielen ist der mehrteilige Name kursiv gesetzt, dessen Kern zusätzlich farbig hinterlegt:

[*Frau Ebneter*] → [*Frau Ebneters*] Beitrag; [*Ministerpräsident Duroix*] → [*Ministerpräsident Duroix'*] Meinung, ein Gespräch mit [*Ministerpräsident Duroix*]; [*Regierungsrat Professor Ludwig Pfeifer*] → [*Regierungsrat Professor Ludwig Pfeifers*] Rede; [*Oberärztin Dr. Katharina Hahn*] → [*Oberärztin Dr. Katharina Hahns*] Visite; [*Bäckermeister Pfister*] → [*Bäckermeister Pfisters*] legendäre Brötchen; [*Onkel Otto*] → [*Onkel Ottos*] Lieblingshund
[*Bad Dürkheim*] → [*Bad Dürkheims*] schönste Gärten

1568 Bei einigen Einzelwörtern, vor allem *Herr* und *Doktor,* haben die normativen Grammatiken der letzten zweihundert Jahre eine Reihe von Besonderheiten festgeschrieben, die von den vorgenannten allgemeinen Regeln abweichen. (Die weiblichen Bezeichnungen *Frau* und *Doktorin* folgen den allgemeinen Regeln.)

1569 (i) *Doktor* wird als Titel nicht flektiert:

Das ist [*Doktor Müller*]. → Das ist [*Doktor Müllers*] Praxis. Das ist die Praxis [*Doktor Müllers*].

Dies gilt auch, wenn der Artikel vorangeht (im Genitiv standardsprachlich anerkannt, sonst umgangssprachlich; ↑398, 323):

Das ist [der *Doktor Müller*]. → Das ist die Praxis [des *Doktor Müller*]. – Ebenso (↑1570, 1572): Das ist die Praxis [des *Herrn Doktor Müller*]. – (Aber nur): Das ist die Praxis [des *Doktors*]. Das ist die Praxis [des *Herrn Doktors*].

1570 (ii) Der Titel *Herr* wird auch dann flektiert, wenn er zum Namensbestandteil geworden ist (↑335):

Das ist mit [*Herrn Lohmann*] so besprochen worden. Treffen Sie [*Herrn Krause*] morgen? Das ist [*Herrn Meiers*] Hotelzimmer.
Erstarrt auf Briefumschlägen: [Herrn Lutz]
(Ursprünglich: An Herrn Lutz; die Präposition *an* regierte hier den Akkusativ. Der beim Gebrauch ohne Präposition zu erwartende Nominativ ist noch nicht allgemein üblich.)

Auch der Adelstitel *Freiherr* wird überwiegend flektiert; endungslose Formen sind aber ebenfalls korrekt (↑335):

Alle sitzen auf Kanzeln, bis auf [*Freiherrn von Vitzewitz*] und Herrn Schreiber. (W. Schmitz) So verfielen sie auf den Gedanken, in Blumauers Namen eine Korrespondenz mit [*Freiherrn von Knigge*] anzuknüpfen. (B. Müller-Kampel) Vollständige Neufassung des altberühmten Buches [*Freiherrn von Knigges*] »Über den Umgang mit Menschen« (C. v. Weißenfeld)

Im Prozess gegen [*Freiherr von Fritsch*] trat er als Entlastungszeuge auf. (J. Knab) Seit [*Freiherr von Knigges*] Zeiten hat sich viel verändert. (Internetbeleg)

(Aber als nicht erster Bestandteil nur:) [*Adolph Freiherr von Knigges*] Eltern sterben früh. (www.wdr.de)

1571 (iii) Dem Titel *Herr* können sich die auf *-e* ausgehenden Titel *Kollege* und *Genosse* anschließen; Nichtflexion nach der allgemeinen Regel ist immer auch möglich:

Ich habe das mit [*Genossen Meier*] / mit [*Genosse Meier*] so ausgemacht. Sagen Sie es [*Kollegen Müller*] / [*Kollege Müller*] weiter? Das ist [*Kollegen Bergmanns*] Vorschlag / [*Kollege Bergmanns*] Vorschlag.

1572 (iv) Die Anrede *Herr* kann mit anderen Titeln kombiniert werden und so in den eigentlichen Namen integriert werden. Während stark flektierte Titel (Flexionsklasse II, ↑298) gewöhnlich unverändert bleiben (a), erhalten schwach flektierte (Flexionsklasse IV, ↑298, 328) im Akkusativ und Dativ meist (b), im Genitiv fast nur (c) die Endung *-en*):

(a) Die Veranstaltung versteht sich als Ergänzung zu [*Herrn Professor Müllers*] Kriminologieveranstaltungen. (www.uni-regensburg.de)
(b) Ich danke Ihnen, dass Sie heute stellvertretend für [*Herrn Ministerpräsidenten Rau*] auch noch ein Grußwort an die Anwesenden richten werden. (heinrich-heine.com) – Neben: Stellvertretend für [*Herrn Ministerpräsident Teufel*] hat ihn Minister Dr. Palmer entgegengenommen (www.lebertransplantation.de)
(c) (…) [Herrn *Bundespräsidenten Köhlers*] Würdigung (…) (www.gea.de)

Wenn der Artikel vorangeht, liegt gewöhnlich die Konstruktion mit explikativer Apposition (d) vor; die Titel werden dann flektiert (↑1564). Bei der selteneren Auffassung als komplexer Personenname (↑396–398) wird nur *Herr* flektiert (e). Zur Unterlassung der Flexion von *Doktor (Dr.)* ↑1569.

(d) Ebenso begrüße ich sehr herzlich [den *Herrn Ministerpräsidenten Dr. Edmund Stoiber*]. (www.bayern.landtag.de) (…) die vermeintliche Unwissenheit [des *Herrn Ministerpräsidenten Edmund Stoiber*] (…) (SZ 1997) Antwort [des *Herrn Direktors Iffland*] an die Bürger Mannheims (Monatsschrift für Theater und Musik 1862)
(e) In Kamenz lag die Betriebsführung in der Hand [des *Herrn Direktor Schreiner*] (…) (K.-H. Gräfe / H.-J. Töpfer) (Nur sehr selten ohne die Endung *-en:*) Besuch [des *Herrn Ministerpräsident Oettinger*] (Internetbeleg) (*Doktor* bleibt unflektiert:) (…) die Behandlungen [des *Herrn Doktor Mesmer*] und seiner Anhänger (…) (G. Dieckmann)
(f) (Ohne den eigentlichen Namen immer flektiert:) Im Auftrag [des *Herrn Ministerpräsidenten*] überreiche ich Ihnen (…) das [vom *Herrn Bundespräsidenten*] verliehene Verdienstkreuz am doppelten Bande mit Goldadler und mittelgroßer Schleife. (SZ 1998) (…) zuständig für die Auswahl der richtigen Krawatte und der jeweils anzulegenden Orden [des *Herrn Vaters*]. (SZ 2004)

1573 Titel, die grammatisch gesehen substantivierte Adjektive oder Partizipien sind, werden als Bestandteile mehrteiliger Eigennamen stark flektiert (↑488, 1518–1519), auch wenn sie nur Nebenkerne sind:

> Am 5. August 1991 reist [*Bundestagsabgeordneter Hans Modrow*] nach Moskau. (Th. Kunze) Das Gericht bestätigte die Haft für [*Ex-FPÖ-Abgeordneten Peter Rosenstingl*] (…) (Standard 2001)
> Die Vorschläge zur Gegenfinanzierung wurden von [*Parteivorsitzendem Gusenbauer*] in der ORF-»Pressestunde« erläutert. (www.wirtschaftsverband.at) – Daneben (↑1527, 1528): Hier die Antworten von [*Parteivorsitzenden Dr. Alfred Gusenbauer* (SPÖ)]. (www.bizeps.or.at)
> [*Abgeordnete Ulrike Sima*] kritisierte die letzte Verpackungsverordnungsnovelle ebenfalls. Eingeleitet wurde die Debatte von [*SP-Abgeordneter Ulrike Sima*]. (beides: www.parlament.gv.at)
> Auch in Kombination mit *Herr/Frau* (↑1572): Für [*Herrn Abgeordneten Presser*] ist vorsorglich Redezeitverlängerung beantragt worden. (www.jura.uni-sb.de) Gestatten Sie mir zunächst eine Bemerkung zu einem Vorredner, nämlich zu [*Herrn Parteivorsitzendem Gusenbauer*] (www.parlament.gv.at) Zu den Fragen von [*Frau Abgeordneter Düker*] im Einzelnen: … (www.im.nrw.de)

Stattdessen wird aber oft die Konstruktion mit explikativer Apposition verwendet; es steht dann der definite Artikel (↑1564), und die Substantivierung wird schwach flektiert:

> [Der *Abgeordnete Müller*] hinterfragt den Maßnahmenablauf.
> (www.amt-friesack.de) Schriftliche Kleine Anfrage [der *Abgeordneten Antje Möller*] (www.proasyl.de)
> Mit Herr/Frau (↑1572): Ich erteile [dem *Herrn Abgeordneten Frauscher*] das Wort. (www.land-oberoesterreich.gv.at) Jetzt geht es weiter mit [der *Frau Abgeordneten Hertlein* von der Fraktion der SPD]. (www.berlin.de)

1574 Abkürzungen wie *GmbH, AG* können einem Firmennamen als Nebenkern folgen. Der eigentliche Firmenname ist Hauptkern und bestimmt das Genus des Gesamtausdrucks. Entsprechend wird nur der Firmenname flektiert:

> die Bilanz [des Deutschen *Milchhofs GmbH*]; [das *Gentechnische Institut AG*]

Bilden jedoch *Aktiengesellschaft, Gesellschaft mbH* und dergleichen das Grundwort einer Zusammensetzung, sind sie für Genus, Flexion und Kongruenz bestimmend:

> [Die *Flottmann-Werke-Aktiengesellschaft*] stellt morgen ihre neue Produktpalette vor.

3.3.4 Nachgestellte Beinamen mit Artikel

1575

Beinamen mit Artikel sind appositive Phrasen. Sie sind keine lockeren Appositionen (und werden daher in geschriebener Sprache nicht mit Komma abgetrennt). Sie stehen immer im selben Kasus wie der Eigenname als Ganzes:

> [Elisabeth [*die Zweite*] von England] → die Thronrede [Elisabeths [*der Zweiten*] von England]; [Karl [*der Große*]] → für [Karl [*den Großen*]], von [Karl [*dem Großen*]], die Herrschaft [Karls [*des Großen*]]; [Fips [*der Affe*]] → eine Banane für [Fips [*den Affen*]]

Wenn dem Namen ein Titel vorangeht, gelten je nachdem die Regeln für Fügungen mit explikativen Appositionen (↑1564) oder für mehrteilige Eigennamen (↑1566–1573). Flektiert wird der Hauptkern (blau hinterlegt) und der Beiname:

> die Thronrede [Königin Elisabeths [*der Zweiten*] von England] / die Thronrede [der englischen Königin Elisabeth [*der Zweiten*]]; ein Schreiben an [König Karl [*den Großen*]] / … an den König Karl [*den Großen*]]; die Herrschaft [König Karls [*des Großen*]] / die Herrschaft [des Königs Karl [*des Großen*]]

3.3.5 Titel und Eigennamen: Zusammenfassung

1576

Titel und Eigennamen sind in den vorangehenden Abschnitten zur Apposition an mehreren Stellen behandelt worden. Der besseren Übersichtlichkeit halber sollen hier die wichtigsten Erscheinungen zusammengestellt werden, und zwar am Beispiel von *Prinz,* wo nötig auch an *Herr.*

Beschreibung	Beispiel
(a) Der Titel ist in einen mehrgliedrigen Eigennamen integriert. Der am weitesten rechts stehende Namensteil ist Kern der Fügung und bekommt im Genitiv die Endung *-s.* Sonderfall: Der Titel *Herr* wird auch als Nebenkern flektiert.	[Prinz Adalbert] ein Brief an [Prinz Adalbert] [Prinz Adalberts] Pony [Herr Arnold] ein Brief an [Herrn Arnold] [Herrn Arnolds] Büro
(b) Der Titel ist Kern einer Fügung mit explikativer Apposition und wird darum dekliniert. Der Name bleibt endungslos.	[der Prinz Adalbert] ein Brief an [den Prinzen Adalbert] das Pony [des Prinzen Adalbert]
(c) Der Titel ist Kern einer lockeren Apposition mit Artikelwort und wird darum dekliniert. Der Personenname ist der Kern der ganzen Fügung und bekommt daher das Genitiv-*s.*	[Adalbert, [der Prinz]] ein Brief an [Adalbert, [den Prinzen]] das Pony [Adalberts, [des Prinzen]]

(d) Der Titel ist lockere Apposition. Da er kein Artikelwort oder Adjektiv bei sich hat, bleibt er unflektiert (= Nominativform).	[Adalbert, [Prinz von Gallenstein] ein Brief an [Adalbert, [Prinz von Gallenstein]] das Pony [Adalberts, [Prinz von Gallenstein]]
(e) Der Titel ist Kern der Fügung und wird flektiert; der Personenname ist lockere Apposition und bleibt endungslos.	[der Prinz, [Adalbert]] ein Brief an [den Prinzen, [Adalbert]] das Pony [des Prinzen, [Adalbert]]

4 Die Kongruenz in Numerus und Genus

1577 Bei der Frage, inwiefern Nominalphrasen in Numerus und Genus übereinstimmen müssen, geht es in erster Linie um inhaltliche Verträglichkeit (semantische Kongruenz, ↑1516). Im folgenden Kapitel wird zunächst die Kongruenz im Numerus, dann die Kongruenz im Genus behandelt; den Abschluss bildet ein besonderer Abschnitt zu Pronomen und ihren Bezugsphrasen.

4.1 Die Kongruenz im Numerus

1578 Kongruenz im Numerus zwischen Nominalphrasen kann in Sätzen (i) mit Prädikativen, (ii) mit lockeren Appositionen sowie (iii) mit bestimmten Körperteilbezeichnungen zum Problem werden.

1579 (i) Bei Prädikativen kann man als Grundregel formulieren:

Prädikative Nominalphrasen stimmen mit ihrer Bezugsphrase im Numerus überein.

[Die Maus] ist [*ein Nagetier*]. [Mäuse] sind [*Nagetiere*]. Albert nannte [seinen Kollegen] [*einen Trottel*]. Albert nannte [seine Kollegen] [*Trottel*]. Der Junge verwendete [den Holzklotz] [als *Wurfgeschoss*]. Der Junge verwendete [die Bauklötze] [als *Wurfgeschosse*]. [Der Hund] wurde [zu *einer Bestie*]. [Die Hunde wurden [zu *Bestien*].

Zur Kongruenz mit dem finiten Verb ↑1632.

Es gibt aber Abweichungen von dieser Grundregel:

– Ein singularisches Prädikativ mit einer Sammelbezeichnung als Kern kann sich auf eine pluralische Nominalphrase beziehen:

[Diese Sachen] sind [*mein einziger Besitz*].

– Die umgekehrte Verteilung wird vermieden (a), ausgenommen bei Pronomen wie *es, das, welches* (b):

  (a) *[Das Tuaregvolk] sind [*tüchtige Jäger*].

  (b) [Das] sind [*tüchtige Jäger*]. [Es] sind [*meine einzigen Ferien*]. [Welches] sind [*seine größten Erfolge*]?

– Bei der Anrede *Sie* hängt der Numerus des Prädikativs davon ab, ob eine oder mehrere Personen angesprochen werden (siehe auch ↑361, 1601):

  [Sie] sind [*mein bester Mitarbeiter*], Herr Müller! Meine Damen und Herren, [Sie] sind [*unsere wichtigsten Kunden*].

– Maskuline Substantive in einer feststehenden Verbindung (z. B. *Zeuge sein, Gast sein, (einer Sache) Herr sein/werden*) behalten auch bei pluralischer Bezugsphrase meist den Singular (a); gelegentlich finden sich aber auch Pluralformen (b). Feminina (↑1582) stehen in der Pluralform (c).

  (a) Er entführte die Zuhörer zunächst auf einen geschichtsträchtigen Spaziergang durch die Charité und machte sie [*zum Zeugen* seiner neuesten Entdeckung auf einem alten Speicher]. (www.thieme.de) [Nur Wachsfiguren] waren [*Zeuge*] (Romantitel). Die Kärntner Vertreter waren [*Gast* des Präsidenten des Slowenischen Gemeindeverbandes]. (www.kaerntner-gemeindebund.at) Das Schwarzwald-Musikfestival ist für viele im Schwarzwald und für immer mehr Menschen, die dorthin [zu *Gast*] kommen, zum »Quell der Freuden« geworden. Er floh ins Exil nach Miami, nachdem die Streikkräfte der Protestbewegung nicht mehr [*Herr*] wurden. (Internetbelege)
  (b) Französische Kriegsgefangene wurden [*Zeugen* von Verhaftungen durch den Staatssicherheitsdienst]. (www.geographie.uni-marburg.de) Die Kinder waren [*Gäste* des Bezirksvorstehers]. (www.schulen.wien.at)
  (c) Ihre zwei Töchter, ein und drei Jahre alt, wurden [*Zeuginnen* der Tat]. (www.morgenpost.de)

– Bei Berufsbezeichnungen schwankt die Praxis (zur Kongruenz im Genus ↑1582):

  [Beide Brüder] wurden [*Ingenieur*] / [*Ingenieure*]. [Anna und Barbara] wollen [*Ärztin*] / [*Ärztinnen*] werden.

1580 (ii) Bei der lockeren Apposition besteht hinsichtlich des Numerus meist Kongruenz. Allerdings können pluralische Substantive und Sammelbezeichnungen aufeinander bezogen werden:

  Wir verdanken [den Franzosen, [*der großen Nation*]], Werke von unschätzbarem Wert.

  [Die moderne Literatur, [besonders *lyrische Gedichte und Dramen*]], ist schwerer zugänglich.

1581 (iii) Eine Art Nicht-Kongruenz betrifft Nominalphrasen mit Bezeichnungen von Körperteilen oder Gegenständen. Hier ist der Singular möglich, wenn die genannten Elemente pro Bezugsperson nur einmal vorhanden oder nur einmal betroffen sind. Die Singularformen haben dann distributive Bedeutung:

Die Politikerin schüttelte allen Anwesenden *die Hand.* Alle hoben *den Kopf.* Die Ärztin spritzte den Kindern den Impfstoff in *den Oberschenkel.* Die Herren zündeten sich *eine Zigarre* an (G. Ompteda). Viele haben *ihr Leben* dabei verloren. Auf der *Titelseite* der Illustrierten erschien ihr Bild.

4.2 Die Kongruenz im Genus

4.2.1 Zur Kongruenz im Genus bei Prädikativen und lockeren Appositionen

1582 Bei manchen Personenbezeichnungen gibt es eine maskuline und eine feminine Variante, z. B. *Fachmann/Fachfrau, Student/Studentin;* ↑236, 1113. Wenn solche Substantive den Kern eines Prädikativs oder einer lockeren Apposition bilden, sind Kongruenzregeln zu beachten (semantische Kongruenz, ↑1516).

- Bei Bezug auf eine weibliche Person werden die grammatisch femininen Bezeichnungen gewählt (↑236). Dies gilt heute auch bei Bezug auf Substantive mit Genus Neutrum, zum Beispiel *Mädchen* (b):

  (a) [Anna] ist [*Fachfrau*] auf diesem Gebiet. [Petra] ist [*Besitzerin* eines Hauses]. [Sie] gilt [als *beste Kundin*]. Ich fragte [Petra, [*Besitzerin* eines Hauses]], um Rat.
  (b) [Das Mädchen] ist [*eine gute Rechnerin*]. (Ebenso, wenn bekannt ist, dass eine weibliche Person gemeint ist:) [Das Mündel] ist [*Erbin* eines Vermögens]. (Außerdem bei der veralteten Personenbezeichnung *Fräulein:*) [Das Fräulein] ist [*eine gute Fürsprecherin*].

- Bei Bezug auf eine männliche Person werden die grammatisch maskulinen Bezeichnungen gewählt:

  [Otto] ist [*Fachmann*] auf diesem Gebiet. [Tobias] ist [*Besitzer* eines Hauses]. [Er] gilt [als *bester Kunde*]. Ich fragte [Karl, [*Besitzer* eines Hauses]], um Rat. (Ebenso, wenn bekannt ist, dass eine männliche Person gemeint ist:) [Das Mündel] ist [*Erbe* eines Vermögens].

- Bei unspezifischem oder gemischtem Bezug werden die maskulinen Formen oder aber Paarformen (gegebenenfalls um den Preis einer Umformulierung) verwendet:

  [Jedes Mitglied] ist [*Besitzer* eines Vereinsausweises]. [Dieses Kind] ist [*ein Dieb*]! [Anna und Otto] sind [*unsere besten Kunden*]. (Oder:) [Anna und Otto] zählen zu [*unseren besten Kundinnen und Kunden*].

Abweichungen:

- Berufsbezeichnungen können ohne Artikel in Prädikativen auftreten. Dieser Gebrauch hebt die Berufsrolle hervor. Es ist hier daher zulässig, auch bei Bezug auf eine weibliche Person die maskuline Form zu verwenden. In den meisten Berufssparten und Regionen gilt dieser Gebrauch allerdings als veraltet.

  [Tanja Meier] ist [Ärztin / Arzt im Praktikum]. [Hilde Krause] wird [Typografin / Typograf]. [Ulla Müller] arbeitet als [Zeichnerin / Zeichner].

- Die Kongruenz im Genus wird in geläufigen Wortverbindungen und festen Redewendungen oft nicht beachtet (zur Kongruenz im Numerus ↑1579):

  [Die beiden Frauen] waren [*Zeuge* des Vorfalls]. (Neben:) … waren [*Zeuginnen* des Vorfalls]. [Die Betriebsleiterin] ist [*Herr* der Lage]. (Neben:) … ist [*Herrin* der Lage]. (Veraltend:) Ich machte mir [die alten Damen] [zum *Freunde*]. (Heute üblicher:) … [zu *Freundinnen*].

- Gelegentlich ist es zur Vermeidung von Missverständnissen sinnvoll, Umschreibungen mit Paarformen zu verwenden:

  (Zweideutig:) Tanja Meier ist [*die erste Ärztin*], die diese Operation gewagt hat. (Irritierend:) Tanja Meier ist [*der erste Arzt*], der diese Operation gewagt hat. (Umformulierung:) [Tanja Meier] ist [*die Erste* unter den Ärzten und Ärztinnen], die diese Operation gewagt hat.

1583 Bemerkenswerterweise tritt auch Kongruenz auf, wenn sich Personenbezeichnungen im übertragenen Sinn auf Sachen beziehen.

- Wenn die Bezugsphrase eine feminine Sachbezeichnung als Kern aufweist, erscheint auch in der kongruierenden Phrase ein Femininum; Maskulina sind allerdings ebenfalls zulässig:

  [Die Autoindustrie] ist [*die beste Abnehmerin* / *der beste Abnehmer* für Kunststoffe]. [Die Not] ist [eine *echte Lehrmeisterin*] / [*ein echter Lehrmeister*]. [Die Not [als *beste Lehrmeisterin* / als *bester Lehrmeister*]] …

- Wenn die Bezugsphrase eine Sachbezeichnung mit Genus Maskulinum oder Neutrum enthält, wählt man bei der kongruierenden Personenbezeichnung das maskuline Genus.

  [Der Motor] ist [*ein treuer Helfer* der Menschheit]. [Das Gesetz] ist [*der Freund* der Schwachen]. [Deutschland] ist [*größter Autoexporteur* der Welt].

4.2.2 Andere Fälle von Kongruenz im Genus

1584 Wenn ein Titel einer weiblichen Personenbezeichnung vorangeht, wird die weibliche Form des Titels verwendet.

  Ich sprach mit *Frau* Meier / mit *Bürgermeisterin* Meier / mit *Frau Bürgermeisterin* Meier.

Als Ausnahmen haben sich zwei Verbindungen mit *Frau* gehalten, nämlich (a) *Frau Doktor* und (b) *Frau Professor* (hier zunehmend regelhaft: *Frau Professorin*), beides auch ohne folgenden Namen. Sonst werden die Ableitungen auf *-in* gebraucht (c):

(a) *Frau Doktor* Zabel hat heute keine Sprechstunde. Die *Frau Doktor* hat heute keine Sprechstunde.
(b) Das hat *Frau Professor* Waltraut Weber (oder: *Frau Professorin* Waltraut Weber) als Erste festgestellt. Sehr geehrte *Frau Professor* (oder: *Frau Professorin*)!
(c) Erika Bokelmann, *Doktorin* der Rechte, hat das bestätigt. Waltraut Weber, *Professorin* an der Universität Leipzig, wird uns beraten. Sie wurde zur *Professorin* ernannt. Sie ist *Doktorin* der Rechte. Sie kennt als *Professorin* die Fakten sehr genau.

Wenn dem veralteten Titel *Fräulein* ein Artikelwort oder ein Adjektiv vorangeht, ist *Fräulein* Kern der Verbindung und bestimmt das Genus der vorangehenden Wörter (↑1564):

Ihr Fräulein Tochter; *Ihr* Fräulein Schwester; *das* Fräulein Duske; *Liebes* Fräulein Duske!

1585 Komparative und Superlative können eine Phrase im Genitiv oder mit *von* bei sich haben, die die Zugehörigkeit ausdrückt. Wenn sie dekliniert sind, passen sie sich im Genus an das Substantiv in der Zugehörigkeitsphrase an:

Der schnellere von diesen *zwei Sportlern* lief barfuß. *Der schnellste* von den *Sportlern* lief barfuß. *Die schnellere* von diesen *zwei Sportlerinnen* lief barfuß. *Die schnellste* der *Sportlerinnen* lief barfuß. *Das eifrigste* der *Mitglieder* sammelte mehr als 100 Kilogramm Altpapier.

Bei Personenbezeichnungen mit Genus Neutrum kann man sich allerdings auch an das natürliche Geschlecht halten. Es liegt dann keine Ellipse vor, sondern eine Substantivierung, für die Großschreibung gilt:

Gisela ist *das klügere / die Klügere* dieser zwei *Mädchen*. Gert war *der Hübscheste* der *Bandmitglieder*. Gisela war *die Hübscheste* der *Bandmitglieder*.

1586 Nach den Pronomen *jemand, niemand* und *wer* kann eine enge Apposition stehen (↑1556), gewöhnlich in Form eines substantivierten Adjektivs. Solche Substantivierungen weisen im Nominativ und Akkusativ standardsprachlich meist die Endung *-es* auf (vgl. die folgenden Internetbelege zu a und b). Es handelt sich um einen ursprünglichen Genitiv, der jedoch heute meist als Nominativ/Akkusativ Neutrum empfunden wird. Vor allem im Süden des deutschen Sprachraums sind daneben auch maskuline Formen üblich (c, d). Die Pronomen *jemand* und *niemand* bleiben überwiegend endungslos (a, c); Formen mit Endung sind aber auch korrekt (b, d). Zur Flexion dieser zwei Pronomen siehe auch ↑424. Internetbelege:

(a) Er erfährt, dass *jemand* Unbekanntes ein Kopfgeld auf ihn ausgesetzt hat. Erwachsene haben auch Hemmungen, *jemand* Unbekanntes anzurufen. Viel-

leicht ist ja *wer* Bekanntes da! Wäre aber super, wenn sich *wer* Nettes finden würde. Bin sehr kontaktfreudig und würde gerne mal *wen* Nettes kennenlernen.
(b) Wer würde mit seinem Handy *jemanden* Unbekanntes einfach so anrufen? Hier trifft man immer *jemanden* Bekanntes.
(c) Artifides schaut sich um, ob nicht *jemand* Unbekannter zuhört. Jeder bringt ein Päckchen für *jemand* Unbekannten mit.
(d) Oft hofft er auf der Straße *niemanden* Bekannten zu treffen. (E. M. Remarque) Die Polizei glaubt, dass es leichter ist, *jemanden* Unbekannten anzuzeigen.

Im Dativ gelten nur die Formen auf *-em* als standardsprachlich – entweder (nach *jemand* und *niemand*) nur am substantivierten Adjektiv (e) oder an beiden Wortformen (f). Umgangssprachlich finden sich aber oft Formen auf *-en* (↑1527) (g):

(e) Und dann das andere Gefühl, wenn du mit *jemand* Unbekanntem tanzt und plötzlich mittendrin spürst, dass man harmoniert. (Internetbeleg)
(f) Wie fühlen Sie sich, wenn Sie *jemandem* Unbekanntem nach Angabe ihrer Personalien intime Details am Telefon erzählen müssen? (Internetbeleg)
(g) Standardsprachlich nicht anerkannte Varianten: Sie selbst wurde nur an den Schuhen, am Kleid bis zu den Knien und von *jemandem* Unbekannten von hinten mit Wasser nass gemacht. Auch sie fühlt sich von *jemanden* Unbekannten verfolgt. Bin auf der Suche nach *wem* Netten zum Unterhalten. (Internetbelege).

Beim Adjektiv *andere* tritt außerdem die unveränderliche Form *anders* auf (auch im Dativ), es besteht also teilweise die Wahl zwischen drei oder vier Varianten. Die Freiheit ist aber nicht grenzenlos – im Dativ sind auch hier Formen auf *-en* standardsprachlich nicht anerkannt (↑1527):

Es kam *niemand* anderes / *niemand* anderer / *niemand* anders.
Ich hörte das von *jemand* anderem / von *jemand* anders / von *jemandem* anderem / von *jemandem* anders.

Internetbelege:

Ist mein Hund auch versichert, wenn *jemand* anderes mit ihm spazieren geht? Und wenn es nicht er gewesen wäre, dann mit Sicherheit *jemand* anderer. Kann *jemand* anders für meinen Einkauf zahlen? *Wer* anderes hätte Klarheit in die Angelegenheit bringen können als der beschuldigte Rektor? Nachher spielt *wer* anderer. *Wer* anders hätte das Grußwort für diesen Band verfassen können?
Wie kommt es, dass du dich dann in *jemand* anderen verliebt hast? Ich kann mir nicht vorstellen, mich zurzeit in *jemand* anders zu verlieben. Woran liegt es, dass etwas für jemanden ein Problem darstellt, wohingegen es für *jemanden* anders keines ist? *Wen* anderes hätte ich damit sonst meinen sollen? Fragen Sie *wen* anderen. Also da muss ich auf *wen* anders verweisen.
Machen Sie *jemand* anderem eine Freude. Das kannst du dann *jemandem* anderem schenken! Eine andere Möglichkeit ist, über seine Gefühle mit *jemand* anders zu reden. Wollen Sie vielleicht mit *jemandem* anders sprechen? Ich würde

ja gerne *wem* anderem den Platz überlassen. Von *wem* anders hätte eine Antwort auf diese Frage kommen können? Und bei *wem* anders könnten übrigens die Machtbefugnisse des Generalrats Unruhe erregen, wenn nicht bei unseren Feinden? (K. Marx)

1587 Bei den Fügungen *als* + *ganz* sowie *als* + *solch* sind zwei Konstruktionsweisen korrekt: (a) *ganz* und *solch* sind eigenständige Neutra und übernehmen nur den Kasus vom Bezugswort (↑1544); (b) die beiden Wörter kongruieren außer im Kasus auch im Genus; es liegt dann eine elliptische Konstruktion vor (↑461, 1217, 1417). Die unterschiedliche Groß- und Kleinschreibung in (a) erklärt sich damit, dass *ganz* den Adjektiven zugeordnet wird (↑472, Substantivierung), *solch* den Artikelwörtern und Pronomen (↑432):

(a) der Staat als Ganzes, der Staat als solches; die Kirche als Ganzes, die Kirche als solches
(b) der Staat als ganzer (= als ganzer Staat), der Staat als solcher (= als solcher Staat); die Kirche als ganze, die Kirche als solche; die Mitglieder als solche

Im Genitiv sind wegen der Genitivregel (↑1523–1535, ferner 356) beide Konstruktionen nur mit Einschiebung des indefiniten Artikels korrekt (c); einzig die elliptische Konstruktion ist bei Bezug auf Feminina und Plurale auch artikellos möglich (d).

(c) (…) hin zum Schutz der Natur als eines Ganzen. (NZZ 2001) (…) jedes geschlossenen Verbandes als eines solchen (…) (www.verkehrsportal.de)
(d) (…) eine Bedrohung der römisch-katholischen Kirche als ganzer (…) (NZZ 2002) (…) Geburtsstunde der Kirche als solcher (…) (www.alte-kirchen.de) (…) speziell des Bundes und der Länder als solcher (…) (www.kommunalforum-sachsen.de)

4.3 Pronomen und Bezugsphrase

1588 Pronomen übernehmen die grammatischen Merkmale Person, Numerus und Genus vom Substantiv bzw. von der Nominalphrase, auf die sie sich beziehen.

Die Mutter ist im Garten. Bring *ihr* bitte die Schaufel!
Der Vater ist nicht zu sprechen, *er* schläft.
Unser Kind ist krank. Wir können *es* deshalb an dem Ausflug nicht teilnehmen lassen.
Meine Eltern haben sich sehr über das Geschenk gefreut, das ich *ihnen* zu Weihnachten gemacht habe.

Hier sind die folgenden Besonderheiten zu beachten:

1589 (i) Relativpronomen übernehmen das Genus (das grammatische Geschlecht) vom Bezugswort:

Das Mädchen, das mir vor einiger Zeit aufgefallen war, lief gerade über die Straße.

Ein kleines, schwarzes *Männlein, welches* auf der Bank an der anderen Seite der Tür saß … (W. Raabe).

1590 (ii) Bei Bezug auf *jemand* und *niemand* (↑1582) kann sich auch das natürliche Geschlecht durchsetzen (b):

(a) Sie ist jemand, *der* nicht den ganzen Tag zu Hause sitzen bleibt. Sie ist jemand, *der* genau weiß, was sie will, und nicht lang rumredet, sondern was tut. (Internetbelege) Als Kindergärtnerin, Schwester, Tante, Cousine wird sie uns in Erinnerung bleiben als *jemand, der* sich für die *ihr* Anvertrauten und Nächsten eingesetzt hat und an ihrem Wohlergehen auf *ihre* Art im Gebet und voller Teilnahme mitgewirkt hat. (Schleitheimer Bote 2003) Ich kenne niemand, *der* so ein Gerät besitzt. (Internetbeleg)
(b) Also wusste ich, da war jemand, *die* dasselbe Alter hatte und eine Schauspielerin war. Ich kenne jemand, *die* das günstig und in sehr guter Qualität anbietet. Ich kenne niemand, *die* so lange auf ein Ergebnis hätte warten müssen. (Internetbelege)

1591 (iii) Bei Personalpronomen kann das natürliche Geschlecht vor allem bei längerer Distanz zum Bezugssubstantiv bestimmend werden. Siehe dazu auch die vorangehenden Beispiele unter (a), wo teilweise neben dem maskulinen Relativpronomen feminine Personalpronomen und Possessiva stehen:

(c) Was macht Ihr *Söhnchen?* Ist *es* noch krank?
(d) Ein … *Mädchen* … strich dicht an Hans Castorp vorbei, indem *es* ihn fast mit dem Arme berührte. Und dabei pfiff *sie* … (Th. Mann).
(e) … stürzten sich auf *das Mädchen, das* in der Ecke stand, und drohten *ihr* mit Erschießen (Quick).

1592 (iv) Wenn der veraltete Titel *Fräulein* ohne Artikel vor einem Personennamen steht, ist der Personenname syntaktischer Kern der Verbindung. Er bestimmt daher das Genus wiederaufnehmender Pronomen:

Fräulein Becker, die über unser volles Vertrauen verfügt, wird sich durch *ihren* Personalausweis ausweisen. *Sie* ist berechtigt … – Aber mit Artikel (↑1584): *Das* tüchtige Fräulein Becker, *das* über unser volles Vertrauen verfügt, wird sich durch *seinen/ihren* (↑1591) Personalausweis ausweisen. *Es/sie* (↑1591) ist berechtigt …

1593 (v) Wenn ein feminines Substantiv einen Mann bezeichnet, tritt grammatische Kongruenz ein:

Drüben stand *eine Mannsperson, deren* Kleidung sich nicht deutlich erkennen ließ. Theo Rambach war *die einzige Geisel, die* sich selbst befreien konnte.

1594 (vi) Bei Bezug auf mehrere Substantive hängt die Wahl des Pronomens von der Beziehung zwischen den Substantiven ab.

- Bei einem additiven Verhältnis, erkennbar an Konjunktionen wie *und* (↑935), steht das Pronomen im Plural:

  Holger und Kathrin waren vergnügt, weil *sie* nicht in die Schule zu gehen brauchten. Anna besitzt eine *Katze* und Otto einen *Hund, die* sich recht gern mögen.

- Der Singular des Pronomens ist in diesen Fällen zulässig, wenn in einer Reihung das Artikelwort zum Ausdruck einer Einheit nur einmal gesetzt wird (↑1417–1424):

  Er zeigte sich loyal gegenüber seinem Präsidenten und *von einer menschlichen Wärme und Herzlichkeit, die* überraschend *wirkte* (Spiegel 1966).

– Wenn zwischen den Substantiven ein alternatives Verhältnis besteht, erkennbar an Konjunktionen wie *oder* (↑936), richtet sich das Pronomen nach dem zunächst stehenden Substantiv:

Das Buch oder *die Schrift, die* mein Interesse erregte, habe ich leider nicht erhalten. Entweder ein einzelnes Wort oder *die ganze Wendung, die* ihm zu Ohren kam, hatte ihn verletzt.

1595 (vii) Wenn einem Substantiv eine partitive Apposition folgt, die ein anderes Genus hat, richtet sich das Genus des folgenden Relativpronomens danach, welchem der beiden Substantive das Hauptgewicht zukommt oder mit welchem der beiden Substantive sich der Inhalt des Relativsatzes am ehesten verbindet:

Es gab *eine Art* Brei, *die* ich nicht kannte.
Es gab eine Art *Brei, der* mir sehr gut schmeckte.

Auf Nebenkerne appositiver Verbindungen ist kein pronominaler Bezug möglich (↑1564).

1596 (viii) Die Neutrumformen der Pronomen kennen einige besondere Gebrauchsweisen:

- Sie können ein beliebiges Prädikativ ersetzen:

  Sein Großvater war *Archäologe,* und Tom will *das* auch werden. Anna ist *hungrig,* und Otto wird *es* bald auch sein. *Hungrig, das* bin ich auch! Als *was* willst du dich verkleiden? *Was* soll Hänschen einmal werden?

- Sie können eine verallgemeinernde, kollektive Lesart haben:

  Früh übt sich, *was* ein Meister werden will. Bitte *alles* aussteigen!

- Vereinzelnde Lesart:

  Die Messer und die Gabeln stechen, drum rühre *keins* von beiden an! *Fundevogel und Lenchen* hatten einander so lieb, dass, wenn *eins das andere* nicht sah, *es* traurig war (J. u. W. Grimm).

(Bei Nennung mehrerer Personen mit verschiedenem Geschlecht steht heute aber meist die maskuline Form des Pronomens:) *Die Professorin und ihr Assistent* unterschrieben, *jeder* war zufriedengestellt.

1597 (ix) Bezieht sich ein Relativpronomen auf das Pronomen *es* in der Funktion eines Subjektprädikativs, richtet es sich im Genus nach dem Subjekt:

Sie war es, *die* mir den Hinweis gegeben hat. Alfred war es nicht, *der* mir den Hinweis gegeben hat.
(Je nachdem:) Ich bin es, *die/der* den Hinweis gegeben hat.

1598 (x) In vergleichenden Relativsätzen mit *wie* (↑1659) kann das Pronomen zum Ausdruck einer Verallgemeinerung im Plural stehen. Daneben ist auch der Singular möglich:

Der Fremde trug *ein Gewand,* wie *sie* bei Zirkusleuten üblich sind. (Oder:) Der Fremde trug *ein Gewand,* wie *es* bei Zirkusleuten üblich ist.

1599 (xi) Wird eine Person oder eine Sache aus einer Gesamtheit herausgehoben und schließt sich ein Relativsatz an das die Gesamtheit bezeichnende Wort an, dann steht das Relativpronomen im Plural:

Er war *einer der Ersten, die* das taten. Er war damals *einer der Letzten, die* sich ergaben.

1600 (xii) Wenn sich ein Relativpronomen als Subjekt eines Relativsatzes auf ein Personalpronomen der 1. oder der 2. Person oder auf die Höflichkeitsform *Sie* (↑361) bezieht, wird normalerweise nach dem Relativpronomen die passende Nominativform des Personalpronomens eingefügt:

Wir, *die wir* immer vor zu engen Beziehungen gewarnt haben, werden nun mit angegriffen.

Das finite Verb des Relativsatzes sowie darin vorkommende Reflexivpronomen oder possessive Artikelwörter kongruieren mit dem Personalpronomen:

Ich, *die ich* in dieser Situation *mein* Bestes versucht *habe* … Für mich, *der ich* ja die Regeln nicht *kannte* … (G. Gaiser) Es muss besonders schlimm sein für euch, *die ihr euch* so gefreut *habt*. Sie, *die Sie* als Deutsche im Ausland *leben,* wissen am besten, wie schwierig die Verständigungs- und Übersetzungsprozesse sind. (www.bundespraesident.de) Und was finden Sie, *der Sie* aus München *kommen?* (H. J. Prinz)

Wenn das Personalpronomen weggelassen wird, stehen das finite Verb sowie Reflexivpronomen und possessive Artikelwörter in der 3. Person. Diese Konstruktion ist aber nur üblich, wenn der Relativsatz dem Personalpronomen nicht unmittelbar folgt:

Was kann *ich* tun, *der* krank und hilflos *ist?*
(Daneben mit Personalpronomen:) Was kann *ich* tun, der *ich* krank und hilflos *bin?*
(Aber wenig üblich:) *Du, die* so etwas erlebt *hat* … *Wir, die sich* so gefreut *haben* …
(Stattdessen:) *Du, die du* so etwas erlebt *hast* … *Wir, die wir uns* so gefreut *haben* …

5 Die Kongruenz mit dem finiten Verb

5.1 Die Kongruenz zwischen Subjekt und finitem Verb

1601 Als Grundregel kann man formulieren:

Kongruenzregel I: Das finite Verb stimmt mit dem Subjekt in Person und Numerus überein.

Die Merkmale der 1. und der 2. Person kommen zum Zug, wenn das Subjekt von einem entsprechenden Personalpronomen besetzt ist (a). In allen übrigen Fällen trägt das Subjekt und damit auch das finite Verb das Merkmal der 3. Person (b). Bei subjektlosen Sätzen weist das finite Verb die Merkmalkombination 3. Person Singular auf (c):

(a) Ich *komme,* du *kommst,* wir *kommen,* ihr *kommt.*
(b) Anna (= sie) *kommt.* Otto (= er) *kommt.* Die Kinder (= sie) *kommen.*
(c) Mir *ist* schwindlig. Uns *graute* vor der Zukunft. Morgen *wird* nicht gearbeitet.

Die Höflichkeitsform *Sie* (↑361) verhält sich in Bezug auf das finite Verb immer als Plural, auch wenn nur eine einzelne Person angesprochen wird:

Wünschen Sie noch etwas, Herr Müller?

Der Plural erscheint beim Verb zuweilen auch dann, wenn das Pronomen *Sie* durch einen substantivischen Ausdruck ersetzt wird:

Wünschen der Herr / die Dame noch etwas? (Neben: *Wünscht* der Herr / die Dame noch etwas?)

5.1.1 Subjekte mit Reihungen

1602 Bei der Kongruenz des finiten Verbs mit Reihungen (↑1408–1409) stehen zwei Konstruktionen im Vordergrund:

(i) Die Reihung bildet gesamthaft eine einzige Phrase. Es liegt ein komplexes Subjekt vor, die Elemente der Reihung sind Subjektteile. Für diese Konfiguration gilt die folgende Regel.

Kongruenzregel II für Subjekte mit gereihten Subjektteilen: (a) Die Reihung gilt gesamthaft als Plural, das finite Verb steht daher ebenfalls im Plural. (b) Die 1. Person rangiert vor der 2. Person, und die 2. Person rangiert vor der 3. Person.

(ii) Es liegt eine elliptische Reihung von Sätzen zugrunde. Die jeweiligen Subjekte bilden zusammen keine Einheit, sondern zählen je für sich. Für diese Konfiguration gilt die folgende Regel.

Kongruenzregel III für Subjekte in zusammengezogenen Sätzen mit nur einem finiten Verb: Das Verb richtet sich nach dem näher stehenden Subjekt.

Die beiden Konstruktionen lassen sich nicht immer eindeutig voneinander unterscheiden, was zu Unsicherheiten in der Kongruenz führt. Außerdem sind noch einige Sonderfälle zu berücksichtigen.

5.1.1.1 Reihungen mit Subjektteilen

1603 In Reihungen mit Subjektteilen gilt Kongruenzregel II (↑1602), das finite Verb steht im Plural:

> Mein Hals, meine Brust, mein Kopf *waren* entzündet. (P. Weiss) Eine unfehlbare Sicherheit des Geschmacks, eine lächelnde, gleitende Überlegenheit *machen* uns vibrieren. (K. Tucholsky) Sie und er *hätten* Freunde werden können. Bund, Länder und Gemeinden *haben* zu wenig Mittel.

1604 Die 1. Person rangiert vor der 2. Person, die 2. Person vor der 3. Person (↑1602):

> Du und ich *freuen uns* über *unseren* Erfolg.
> Ich und ihr *freuen uns* über *unseren* Erfolg.
> Wir und du *freuen uns* über *unseren* Erfolg.
> Meine Freundin und ich *freuen uns* über *unseren* Erfolg.
> Du und er *habt euch* über *euren* Erfolg gewiss gefreut.
> Du und die anderen *habt euch* über *euren* Erfolg gewiss gefreut.
> Sie und ihr *habt euch* über *euren* Erfolg gewiss gefreut.
> Ich, du und die anderen *freuen uns* über *unseren* Erfolg.

Solche Reihungen wirken teilweise etwas hart. Man kann diesem Problem ausweichen, indem man zusätzlich die Pronomen *wir* oder *ihr* einfügt (a). Oder man ordnet dem zusammenfassenden Pronomen die eigentliche Reihung als lockere Apposition unter (b):

> (a) Meine Frau und ich, wir *haben* uns auseinandergelebt. Du und ich, wir *sind* die einzigen wirklich Aufrichtigen hier.
> (b) Wir, meine Frau und ich, *haben* uns auseinandergelebt. Wir, du und ich, *sind* die einzigen wirklich Aufrichtigen hier. Wir beide, Leo und ich, *betrachteten* unsere Eltern nur noch als eine Art Heimleiterpaar (H. Böll). … wir *waren* glücklich, dein Vater, du und ich (Bild und Funk 1967). Ich nehme an, dass ihr, du und deine Frau, auch *hingeht*.

1605 Abweichungen von Kongruenzregel II hängen mit der Wortstellung und mit der Bedeutung der gereihten Subjektteile zusammen.

Der Einfluss der Wortstellung

1606 (i) Wenn eine Reihung mit *und* dem finiten Verb folgt, richtet sich das finite Verb zuweilen nur nach dem ersten Subjektteil, also wie in zusammengezogenen Sätzen (Kongruenzregel III, ↑1602) (a). Standardsprachlich wird allerdings der Plural vorgezogen (b). Zu anderen Reihungen ↑1615–1616.

> (a) … *wetteiferte* Bürgerschaft *und* ein Teil irregeleiteter Sozialisten … (K. Tucholsky). Zwischen die drei Deutschen *hatte* sich nur der Schwede Kjell Sjöberg *und* der Russe Iwannikow geschoben (Olympische Spiele 1964).

(b) Unmittelbar darauf *sprachen* der Außenminister *und* der Verteidigungsminister. Bei keinem anderen Teilproblem … *wirkten* sich Mangel an Sachkunde *und* technische Naivität der Bonner Plänemacher so katastrophal aus. (Spiegel 1966)

1607 (ii) Der Singular ist zulässig, wenn dem finiten Verb eine konjunktionslose Reihung folgt (a), womöglich in Form einer Liste (b). Man kann hier auch elliptische Konstruktionen sehen (Kongruenzregel III, ↑1602):

(a) Denn ohne sie *wäre* die Frau, das Kind vielleicht verhungert.

(Oder:) Denn ohne sie *wären* die Frau, das Kind vielleicht verhungert.

(b) Als Härtemittel *wird* empfohlen:

Tapio
Holzzement
Duran

(iii) Beim Reflexivpronomen gibt es eine Tendenz zur Verwendung von *sich* auch dort, wo Kongruenzregel II (b) (↑1602) die Formen *uns* oder *euch* erwarten lässt. Dieser Gebrauch ist standardsprachlich nur anerkannt, wenn das Reflexivpronomen dem Subjekt vorausgeht und im ersten Subjektteil eine 3. Person genannt wird:

Fernab vom Verkehr *sonnten sich* meine Frau und ich. Heute glaube ich, dass sich die Mühe, die *sich* mein Freund und ich gegeben *haben,* …
(Hingegen bei nachgestelltem Pronomen:) … *begaben* meine Frau und ich *uns* im Flugzeug nach Gagra (Spiegel 1967). Mein Büro und ich *haben uns* für die erste Schreibart entschieden und *freuen* uns, dass Sie diese als korrekt bezeichnen. Meine Frau und ich *würden uns* über ihren Besuch sehr freuen (W. Ott).

Der Einfluss der Bedeutung

1608 (i) Der Singular überwiegt, wenn sich das finite Verb auf einen singularischen Subjektteil bezieht, der den anderen Subjektteil inhaltlich einschließt:

Er *und* alle Welt *redet* darüber schon seit Wochen. Die Mitschüler und jedermann *gab* zu … (H. Hesse).

Gelegentlich wird auch durch Wörter wie *damit, somit* oder *mithin,* die der Konjunktion *und* folgen, eine enge inhaltliche Kopplung des zweiten Subjektteils mit dem ersten angedeutet. In diesem Fall sind Singular und Plural des finiten Verbs zulässig:

Die Arbeit in der EU *und damit* auch die Vertretung der Interessen der deutschen Wirtschaft *stellen/stellt* hohe Ansprüche an die deutsche Delegation. Da sich zudem durch höhere Umdrehungszahl die Luft-Anströmungsgeschwindigkeit an den Rotorpaddeln *und mithin* der Auftrieb noch beträchtlich steigern *lässt* … (Spiegel 1966).

(ii) Bei formelhaften Wortpaaren ohne Artikel steht das finite Verb vor allem dann im Singular, wenn das Wortpaar inhaltlich eine Einheit ausdrückt. Wirklich feste Regeln lassen sich hier nicht aufstellen. In Beispielgruppe (a) steht das Verb im Singular, in (b) im Plural: **1609**

(a) Grund *und* Boden *darf* nicht zum Objekt wilder Spekulationen werden. Zeit *und* Geld *fehlt* uns. Krankheit *und* Müdigkeit *macht* auch Bauern fein (F. Kafka). Positives *und* Negatives *ist* zu beachten. Barsänger *und* Sportsmann *verträgt* sich nicht. (Gemeint: Barsänger und Sportsmann zugleich, das verträgt sich nicht.) Groß und Klein *aß* davon.
(b) … die verdrehten Vorstellungen, die Freund *und* Feind sich von diesem Lande *machen* (W. Koeppen). Unaufhaltsam *wachsen* … Missmut *und* Unbehagen.

(iii) Je abstrakter die Bedeutung der Subjektteile ist, desto eher neigt man dazu, das finite Verb in den Singular zu setzen: **1610**

– Bei gewöhnlichen Abstrakta ist der Plural (a) noch häufiger als der Singular (b):

(a) Der Hass *und* die Gewalt *sind* immer noch da. Der Hass *und* die Gewalt *beherrschen* noch immer das Leben zwischen Juden und Palästinensern. (Internetbelege)
(b) Der Hass *und* die Gewalt der Täter *wird* auf sie selber zurückfallen. (Internetbeleg) Der Hass, die Gewalttätigkeit *nützte* nichts mehr. (P. Weiss) Die Korruption *und* die Verkennung der Lage *fraß* nach unten weiter. (K. Tucholsky)

– Bei substantivierten Infinitiven kann das finite Verb (a) im Singular oder (b) im Plural stehen.

(a) Wohnen *und* Schlafen *ist* überall möglich. (www.iswb.at) Das Verstehen, Lesen *und* Schreiben *ist* nicht gestört. (www.sprachheilpaedagogik.de) Das Lesen *und* das Schreiben *ist* ja Kommunikation. (www.ggg-hessen.de)
(b) Wohnen *und* Schlafen *sind* auf den kleinen Hof ausgerichtet. (www.swiss-architects.com) Das Lesen *und* das Schreiben *sind* feste Bestandteile der Arbeitsplätze geworden. (www.alphabetisierung.de)

– Bei Reihungen mit nicht substantivierten Infinitiven, mit satzwertigen Infinitivphrasen und mit Nebensätzen (↑1643) steht das finite Verb im Singular:

Zu Hause sitzen *und* nichts tun können *und* auf die Bomben … warten *ist* grauenvoll. (L. Feuchtwanger) Einen längeren Text zu lesen *und* einfachere Rechenaufgaben zu lösen, *fällt* ihm schwer. Dass Anna schon wieder geschieden ist *und* dass Otto Konkurs gemacht hat, *wurde* der Hundertjährigen vorenthalten.

(iv) Wird in einer Reihung von zwei gleichlautenden Substantiven eines eingespart (↑1417–1418), so besteht vor allem bei Abstrakta die Möglichkeit, die zusammengerückten Subjektteile als Einheit aufzufassen und das finite Verb in den Singular zu **1611**

setzen – zumal wenn die Substantive das Artikelwort oder ein Attribut gemeinsam haben:

> Seine mündliche *und* schriftliche Ausdrucksweise *ist* klar. (Aber mit wiederholtem Artikelwort eher: Seine mündliche und seine schriftliche Ausdrucksweise *sind* klar.) Die technische *und* künstlerische Begabung des Jungen *ist* hervorragend. Das ist ein Beruf, für den persönliche *und* berufliche Qualifikation erforderlich *ist/sind*. Alle Zerstörungswut *und* Herrschsucht in uns *durfte* sich entfalten (P. Weiss).

1612 (v) Wenn den einzelnen singularischen Subjektteilen die indefiniten Artikelwörter *kein, jeder, mancher* vorangestellt sind, steht das finite Verb im Singular (distributive Lesart):

> Jeder Kunde *und* jeder Mitarbeiter *macht* sich das klar. Keine Ärzte-Organisation, kein Offizierskorps *hat* Kollegen und Kameraden öffentlich zur Verantwortung gezogen (K. Tucholsky). Das ist ein Argument, dem mancher Gelehrte *und* mancher Bibliothekar skeptisch gegenübersteht.
> (Ebenso bei entsprechenden Pronomen:) Jeder *und* jede *fühlte* sich wohl dabei.

1613 (vi) Um keine Reihung handelt es sich, wenn ein Substantiv (bzw. eine Nominalphrase) mit einer Präposition wie *mit, nebst* an das vorangehende Substantiv angeschlossen ist. Es liegt dann eine untergeordnete attributive Präpositionalphrase vor, die den Numerus des finiten Verbs nicht beeinflussen kann:

> Viele Grüße *sendet* dir [Karl [nebst Familie]]. [Frau Kater [mit ihrer Tochter Susi]] *brachte* gerade beim Matzerath ihr Beileid an. (G. Grass)

5.1.1.2 Subjekte in zusammengezogenen Sätzen

1614 Wenn ein zusammengezogener Satz (↑1644) mehrere Subjekte, aber nur ein finites Verb aufweist, richtet sich das finite Verb nach dem näher stehenden Subjekt (Kongruenzregel III, ↑1602). Zu solchen Konstruktionen siehe auch ↑1405 und ↑1408–1409; zu Einschränkungen in der Akzeptanz ↑1413.

> Bei einem Unfall *wurde* der Fahrer getötet und der Beifahrer verletzt. Ich zog die Schublade heraus, links *lag* ein Stoß Schreibmaschinenpapier, rechts Durchschlagpapier, dahinter eine Mappe mit Kohlepapier. (E. Kreuder) Dort *kann* sowohl Klarheit über die eigene Interessenslage gefunden als auch ein konkretes Bild der angestrebten Studienrichtung vermittelt werden. (Internetbeleg) (↑1616)
> Zuerst kommst du dran, dann deine Freundin. Du *lachst* jetzt noch und dein Freund auch. Wenn dein Freund gekommen *wäre* und und nicht du …

1615 Bei Reihungen mit *nicht* sowie mit der Formel *nicht (nur) – sondern (auch)* handelt es sich meist ebenfalls um zusammengezogene Sätze:

> *Nicht nur* der jüdische Tischler Emanuel Blatt, *auch* ein Widerstandskämpfer *hat* sich in das Kloster geflüchtet. (Bild und Funk 1966) (Erweiterungsprobe:

Nicht nur der jüdische Tischler Emanuel Blatt *hat* sich in das Kloster geflüchtet, *auch* ein Widerstandskämpfer *hat* sich in das Kloster geflüchtet.) Auf die Anklagebank *gehört nicht* die Tochter, *sondern* der Sohn.

– Bei Subjekten mit unterschiedlichem Numerus schwankt die Akzeptanz (↑1413):

  Nicht Otto, die Kinder *sollen* kommen. Die Kinder, *nicht* Otto soll kommen. (Im zweiten Fall wird der Singular, hier beim Verb *soll,* meistens mithilfe einer Parenthese vermieden, vgl. auch die Kommasetzung: Die Kinder, nicht Otto, *sollen* kommen.)

– Dabei spielt auch die Abfolge von finitem Verb und Subjekten eine Rolle:

  Nicht nur China, *sondern auch* die Vereinigten Staaten *haben* bisher jeden auffälligen Schritt vermieden. *Nicht nur* die Vereinigten Staaten, *sondern auch* China *hat* bisher jeden auffälligen Schritt vermieden.
  Nicht nur China *hat* bisher jeden auffälligen Schritt vermieden, *sondern auch* die Vereinigten Staaten. *Nicht nur* die Vereinigten Staaten *haben* bisher jeden auffälligen Schritt vermieden, *sondern auch* China.
  Bisher *haben nicht nur* die Vereinigten Staaten, *sondern auch* China jeden auffälligen Schritt vermieden. Bisher *hat nicht nur* China, *sondern auch* die Vereinigten Staaten jeden auffälligen Schritt vermieden.
  Bisher *haben nicht nur* die Vereinigten Staaten jeden auffälligen Schritt vermieden, *sondern auch* China. Bisher *hat nicht nur* China jeden auffälligen Schritt vermieden, *sondern auch* die Vereinigten Staaten.

– Subjekte mit unterschiedlicher Person, teilweise auch unterschiedlichem Numerus:

  Nicht ich, du *hast* das gesagt. *Nicht* du, ich *habe* das gesagt. *Nicht* du, *sondern* er *soll* kommen. *Nicht* die Kinder, *sondern* du *sollst* kommen. Das *hast* du gesagt, *nicht* ich. Das *habe nicht* ich gesagt, *sondern* du.

1616 Ähnlich verhalten sich Reihungen mit den folgenden Verknüpfungen: *sowie, (ebenso) wie, wie (auch), sowohl – als/wie (auch), weder – noch, oder, entweder – oder, beziehungsweise:*

  Für jeden Etat *ist* ein Kundenberater … *sowie* eine »kreative Gruppe« von Textern und Grafikern zuständig. (Spiegel 1966) Zu den Sehenswürdigkeiten von Rechberghausen *gehört* das Schloss *ebenso wie* die Friedhofskapelle St. Michael. (www.marktplatz-rechberghausen.de) Dabei *gehört* Bush *ebenso wie* fast alle seine Vorgänger jener Elite der USA an, die an den Top-Universitäten der Ostküste studierten. (www.heise.de) Das Galerienwesen *wie auch* die Künstler *leben* ja von der Öffentlichkeit. (www.regioartline.org) Die Organisation *wie auch* die Finanzierung des Festivals *konnte* durch einen Schulterschluss aller Beteiligten realisiert werden. (universes-in-universe.org) Zu diesem Zeitpunkt *bestand sowohl* die Konzeption seines Werkes *als auch* der Film selbst nur in Fragmen-

ten. Der Vater *oder* die Geschwister *müssen* hier die Verantwortung übernehmen. Die Geschwister *oder* der Vater *muss* hier die Verantwortung übernehmen. *Weder* Pippig *noch* ein anderer *wusste* davon. (B. Apitz) Im Fall Rupp *war weder* Ruhm *noch* persönliche Genugtuung zu finden. (V. Baum) *Entweder* Vater *oder* Mutter *hat* das gesagt. Und wenn einmal die öffentliche Meinung *oder* gar das Parlament allzu sehr Sturm *läuft* … (K. Tucholsky) Glaub ja nicht, dass du oder die Richter die Aufgabe *hätten,* eine Untat zu sühnen. (K. Tucholsky) Dazu *wird* der Jugendliche *bzw.* sein gesetzlicher Vertreter Stellung nehmen können.

Hier gilt aber auch der Plural nach Kongruenzregel II für Subjektteile (↑1602) als korrekt:

Die tatsächliche sowjetische Kräfteverteilung *sowie* die Präsenz der Atomwaffen in Ost und West *führen* uns zu einem Lagebild … (Spiegel 1966) Das künstlerische Konzept *wie auch* das Betriebskonzept *werden* in Zusammenarbeit mit den Partnern … erstellt. (www.lucernefestival.ch) … muss ich darauf hinweisen, dass es *sowohl* Gewissenhaftigkeit *wie* Integrität des Forschers *gebieten,* dass … (W. Jens) *Weder* er *noch* ein Mitarbeiter *hatten* es unterschrieben. In seinem … Gesicht *waren weder* Scheu *noch* Neugier. (E. Strittmatter) Tatsächlich sind auch beim Menschen – noch bevor Vernunft *oder* Moral zum Zuge *kämen* – eben die gleichen … Mechanismen wirksam. (Spiegel 1968)

Von den zwei Numerusformen eines Substantivs ist eine eingespart worden (↑1417–1424):

Egal ob eine *oder* zwei Personen *reisen,* der Preis ist der gleiche. In der Probeklausur *kommt* eine *oder* zwei Aufgaben aus den Übungsblättern dran. Hast du die Abdeckungen alle ab, *kommen* eine *oder* zwei Schrauben zum Vorschein. (Internetbelege)

Wenn Fügungen mit *wie* vergleichende Bedeutung haben, zählen sie für die Kongruenz mit dem finiten Verb nicht; es liegen dann Konjunktionalphrasen vor (↑1305):

Der September geht *ebenso* wie der August mit 3,8 Prozent Marktanteil zu Ende. (www.wuv-media.de) So ein Seepferdchen kann, *wie auch* ein Chamäleon, seine Augen unabhängig voneinander bewegen. (www.kidsweb.de) Der Olympiapark Berlin nimmt *wie auch* das Sportforum Berlin gesamtstädtische und übergeordnete Aufgaben wahr. (www.cdu-fraktion.berlin.de)

5.1.2 Subjekte mit Maßbezeichnungen

1617 Auf eine Maß-, Mengen-, Behälter-, Gestalt- oder Sammelbezeichnung folgt oft ein partitives Attribut (↑1556–1560). Man kann hier die folgende allgemeine Formel aufstellen, in der »Maßbezeichnung« auch für Mengen-, Behälter-, Gestalt- und Sammelbezeichnungen steht:

> [*Maßbezeichnung* [Gemessenes]] = [*Kern* [partitives Attribut]]
> Zum Beispiel: [drei *Liter* [Milch]], [ein *Kilogramm* [grüne Bohnen]], [eine *Anzahl* [Zuschauer]]

Wenn eine solche Verbindung Subjekt ist, gilt die folgende Regel:

> Kongruenzregel IV: Ob das finite Verb im Singular oder im Plural steht, bestimmt die Maßbezeichnung (und nicht das partitive Attribut).

> [Ein *Kilo* [Bohnen]] reicht nicht aus. [Drei *Kilo* [Brot]] reichen nicht aus.

Dies gilt insbesondere, wenn die Fügung von einem definiten Artikel, einem Demonstrativ oder einem Possessiv eingeleitet wird:

> [Das eine *Kilo* [Bohnen]] *reicht* nicht aus. [Diese drei *Kilo* [Brot]] *reichen* nicht aus. [Unsere drei *Kilo* [Brot]] reichen nicht aus.

Wenn der Maßbezeichnung nur ein Zahladjektiv vorangeht, weicht der Sprachgebrauch allerdings zuweilen ab. Man kann darin Kongruenz nach dem Sinn sehen (↑1516) oder eine Uminterpretation der syntaktischen Abhängigkeit: Als Kern der Fügung wird das Gemessene und nicht die Maßbezeichnung aufgefasst:

> [[Ein Kilo] *Bohnen*] *reichen* nicht aus.

Siehe auch die gelegentliche Unterlassung der Kasusflexion bei solchen Verbindungen (↑453):

> Wir ernährten uns von [[ein Kilo] *Bohnen*]. (Stattdessen gewöhnlich: Wir ernährten uns von [einem *Kilo* [Bohnen]].

In Sätzen mit einem prädikativen Nominativ (↑1236) spielt dessen Numerus eine Rolle (↑1632); entsprechende Konstruktionen sind daher in der folgenden Tabelle mitberücksichtigt.

> [Ein *Liter* [Suppe]] *ist/sind* [etwa vier Portionen].

Schließlich ist zu beachten, dass der Plural bei Maßbezeichnungen nicht ohne Weiteres erkennbar ist, wenn sie Maskulina oder Neutra sind (↑270, 273).

> ein Gramm, zwei Gramm, hundert Gramm …; ein Grad, zwei Grad, dreißig Grad; ein Prozent, zwei Prozent, 99 Prozent …; ein Euro, zwei Euro, tausend Euro

Die Beispiele in der Tabelle orientieren sich am standardsprachlichen Gebrauch; Beispiele für nur umgangssprachlich übliche Konstruktionen werden also ausgelassen.

Subjekt		Prädikativ	finites Verb	Beispiele
Kern	Attribut			
Singular	Singular	–	**Singular**	[1 *kg* [Brot]] *reicht* aus. [Ein *Liter* [Wasser]] *füllt* diesen Krug ganz.
Singular	Singular	Singular	**Singular**	[1 *kg* [Fleisch]] *ist* eine [ausreichende Menge].
Singular	Singular	Plural	**Singular** oder Plural	[1 *Kilogramm* [Birnen]] *ist/sind* [etwa 6 Früchte]. [Ein *Euro*] *ist/sind* [100 Cent].
Singular	Plural	–	**Singular** (seltener Plural)	Nach Maß- und Mengenbezeichnungen steht eher der Singular: [Ein *Kilogramm* [Linsen]] *reicht* (selten: *reichen*) aus für die Suppe. [Eine *Million* [Fliegen]] *kann* (auch: *können*) sich nicht irren. [Ein *Dutzend* [von diesen Faserschreibern]] *kostet* (auch: *kosten*) 15 Euro. Wenn das Gemessene nicht genannt wird, steht nur der Singular: [Ein *Kilogramm*] *reicht.* [Ein *Dutzend*] *kostet* 15 Euro. Nach Sammelbezeichnungen steht Singular oder Plural (↑1618): [Eine *Menge* [Äpfel]] *lag/lagen* unter dem Baum.
Singular	Plural	Singular	**Singular** (seltener Plural)	[Eine *Reihe* [von Studenten]] *war* (auch: *waren*) bereits [Parteimitglied]. [Eine riesige *Herde* [Schafe]] *war* (auch: *waren*) [das Pfand].
Singular	Plural	Plural	Plural	[Eine *Reihe* [von Studenten]] *waren* bereits [Parteimitglieder]. [Ein *Drittel* [der Arbeitnehmer dieser Stadt]] *sind* [Angestellte des Renz-Konzerns].

Subjekt		Prädikativ	finites Verb	Beispiele
Kern	Attribut			
Plural	Singular	–	**Plural** (ugs. auch Singular)	[2 *kg* [Fleisch]] *reichen* nicht aus. [100 *g* [Kaviar]] *kosten* viel. [Drei *Meter* [Seide]] *reichen* für dieses Kleid aus. [2 *l* [Milch]] *müssen* noch gekauft werden. Heute *herrschten* fast [33 *Grad* [Wärme]]. [70 *%* [Kohle]] *stammen* aus dem Ruhrgebiet. [*3/4* [eines regulären Deputats]] *reichen* mir völlig aus. [Fünf *Kilometer* Stau vor dem Gotthardtunnel] *verdarben* vielen die Pfingstferien. [Sechs *Monate* [Warten]] *haben* mich geschafft. So auch, wenn das Gemessene nicht genannt wird: Mir *bleiben* noch [30 *Cent*]. Als Preis *wurden* [50 *Euro*] vereinbart. [80 *Kilogramm*] *sind* zu viel. Heute herrschten über [30 *Grad*]. Mit bestimmtem Artikel wird wohl allgemein nur der Plural verwendet: [Die 2 *kg* [Fleisch]] reichen nicht aus. [Die sechs *Monate* [Warten]] haben mich geschafft.
Plural	Singular	Singular	**Singular oder Plural**	[2 *Kilogramm* [Fleisch]] *sind/ist* [eine ausreichende Menge]. [Tausend [*Kilogramm*]] *sind/ist* [ein großes Gewicht]. [Über 50 *Prozent* der Studenten] *wurden/wurde* [*Mitglied* der Vereinigung]. So auch, wenn das Gemessene nicht genannt wird: [37 *Grad* im Schatten] *sind/ist* ein [neuer Hitzerekord]. [Fünfhundert *Euro*] *ist/sind* [ein großer Betrag].
Plural	Singular	Plural	**Plural**	[Zwei *Drittel* [der Arbeitnehmer]] *sind* [*Angestellte* des Renz-Konzerns]. [Über 50 *Prozent* [der Studenten]] *wurden* [*Mitglieder* der Vereinigung]. So auch, wenn das Gemessene nicht genannt wird: [Hundert *Kilogramm*] *sind* [hunderttausend Gramm].

Subjekt		Prädikativ	finites Verb	Beispiele
Kern	Attribut			
Plural	Plural	–	**Plural**	[200 *Gramm* [Bohnen]] *reichen* aus. [Die 400 *g* [Schwarzwurzeln]] *sollten* auch gekocht werden. Noch immer *wissen* [20 *Prozent* [Unentschlossene]] nicht, wen sie wählen sollen. [Wenigstens 45 *Prozent* [der Wähler]] *werden* sich für die Konservativen entscheiden. So auch, wenn das Gemessene nicht genannt wird: [45 *Prozent*] *werden* sich für die Konservativen entscheiden.
Plural	Plural	Singular	**Plural**	[200 *g* [Bohnen]] *sind* [eine ausreichende Menge]. [Über 50 *Prozent* [der Studenten]] *wurden* [Mitglied der Vereinigung]. So auch, wenn das Gemessene nicht genannt wird: [200 *Gramm*] *sind* [eine ausreichende Menge].
Plural	Plural	Plural	**Plural**	[200 *g* [Bohnen]] *sind* [die notwendigen Zutaten]. [Zwei *Drittel* [der Arbeitnehmer]] *sind* [Angestellte des Renz-Konzerns]. [Über 50 *Prozent* [der Studenten]] *wurden* [Mitglieder der Vereinigung]. So auch, wenn das Gemessene nicht genannt wird: [Zwei *Drittel*] *waren* [Angestellte].

1618 Besonderheiten:

(i) Sammelbezeichnungen sind Wörter wie die folgenden:

Anzahl, Bande, Drittel, Fülle, Gruppe, Hälfte, Handvoll, Haufen, Heer, Herde, Kreis, Masse, Mehrzahl, Menge, Reigen, Reihe, Schar, Teil, Trupp, Unmasse, Viertel, Volk, Zahl

Wenn eine Sammelbezeichnung im Singular ein Attribut im Plural bei sich hat, ist beim finiten Verb sowohl der Singular (nach der grammatischen Grundregel) als auch der Plural (semantische Kongruenz, ↑1516) zulässig. Im Einzelnen beeinflusst der semantische Gehalt der Sammelbezeichnung die Wahl des Numerus; so ist bei Wörtern mit vager Bedeutung wie *Anzahl, Fülle, Menge, Reihe* (a, b) der Plural häufiger als bei anderen (c). Außerdem ist der Plural des finiten Verbs selten, wenn das Gezählte nicht genannt wird (d):

(a) Finites Verb im Singular: [Eine *Menge* [faule Äpfel]] *lag* unter dem Baum. [Eine *Menge* [fauler Äpfel]] *lag* unter dem Baum. [Eine *Menge* [von faulen Äp-

feln]] *lag* unter dem Baum. Es war [eine *Menge* [Leute]] da. Aber [eine *Fülle* [von Funktionen]] *macht* ja längst noch keine alltagstaugliche Software aus. (Computerzeitschrift c't 1996)
(b) Finites Verb im Plural: ... wo [eine *Menge* [sonderbare Sachen]] *herumliegen* (Th. Mann). [Eine *Menge* [Freundschaften]] *waren* geschlossen (Hesse). [Eine *Unmasse* [Familien]] *geraten* ins Elend (H. Mann). [Eine *Reihe* [von edlen und nüchternen Geistern]] *haben* den Rauchtabak verabscheut (Th. Mann). [Die *Hälfte* [meiner Gedanken]] *waren* immer bei ihr (G. Grass). [Eine *Fülle* [von Funktionen für mathematische und statistische Berechnungen sowie zur Textmanipulation]] *stehen* bereit. (Computerzeitschrift c't 1996)
(c) Finites Verb im Singular (Plural weniger üblich): [Eine *Gruppe* [Jugendlicher]] *hat* ihr das Gepäck über die Stufen geschleppt. (Standard 2007) Am anderen Ufer des Sees *zieht* gerade [eine *Herde* [Elefanten]] vorüber (...) (Zeit 2003) – Aber auch: [Eine *Herde* [Elefanten]] *sind* angekommen und *haben* die unzähligen Impalas, Kudus und Oryx-Antilopen kurzerhand vertrieben. (Internetbeleg)
(d) [Die *Hälfte*] *lag* noch im Bett. Gewiss *würden* [eine *Menge*] die Gelegenheit benutzen (A. Zweig).

1619 (ii) Wenn auf *wenig* oder *genug* ein partitives Attribut im Plural folgt, bestimmt dieses das finite Verb (a). Das Verb steht außerdem dann im Plural, wenn ein partitives Attribut im Plural hinzuzudenken ist (b):

(a) [*Wenig* [Menschen]] *waren* dort versammelt. Zum Glück *waren* [*genug* [Ersatzteile]] vorhanden. [*Genug* [der Worte]] *sind* nun gewechselt.
(b) [*Wenig*] *waren* dort versammelt. Hoffentlich *helfen* [*genug*] mit. (Aber wenn nichts zu ergänzen ist:) [*Wenig*] *gehört* zum Glück!

1620 (iii) Wenn auf *keiner, jeder* oder *niemand* ein Genitivattribut oder eine attributive Präpositionalphrase mit *von* folgt, steht das finite Verb immer im Singular:

Aber [*keines* [dieser Boote]] *ging* verloren. [*Niemand* [von ihnen]] *denkt* an die Folgen.

1621 (iv) Wenn Wörter wie *nichts, anderes, mehr* oder *weniger* eine Konjunktionalphrase der Form *als* + Substantiv im Plural bei sich haben, kann das finite Verb im Singular oder im Plural stehen (a). Bei Bezug auf Personen ist allerdings nur der Plural üblich (b):

(a) [*Anderes* [als leere Kartons]] *fand/fanden* sich nicht in dem Verschlag. [*Mehr* [als Lumpen]] *war/waren* da nicht zu finden. In der Mappe *war/waren* [*nichts* [als ein paar leere Bögen]].
(b) [*Mehr* [als 10 Angestellte]] *dürfen* nicht beschäftigt werden. Wo vor dem Krieg [nicht *weniger* [als 50 000 Menschen]] gelebt *hatten* ...

1622 (v) Dezimalzahlen gelten als Pluralformen:

[0,001 *Millimeter* [Folie]] *trennen* die beiden Substanzen. Schon [1,5 *ml* [Serum]] *entfalten* eine große Wirkung. [1,5 *ml* [des Serums]] *wurden* vernichtet.

[20 *Prozent* [des Materials]] *wurden* beschlagnahmt. [0,50 *Euro* [in Briefmarken]] *sind* beigefügt.

(vi) Zur Kongruenz bei *hundertundein, tausendundein* siehe ↑455.

5.1.3 Sonstige Problemfälle

5.1.3.1 Pronomen *es* als Platzhalter

1623 Das Platzhalter-*es* zählt nicht als Subjekt (↑1263). Das finite Verb richtet sich im Numerus nach dem nachgestellten Subjekt, sofern vorhanden:

[Es] *fehlte* [nur eine Schraube]. [Es] *fehlten* [nur einige Schrauben].
(Subjektlos:) [Es] *wurde* mir übel. [Es] *wurde* nicht gearbeitet.

5.1.3.2 Firmennamen

1624 Wenn einem Firmennamen eine Abkürzung wie *AG, GmbH* folgt, gilt diese als Zusatz; das finite Verb richtet sich dann nach dem eigentlichen Firmennamen (a). Ist jedoch *Aktiengesellschaft, Gesellschaft mbH* das Grundwort des Firmennamens, dann richtet sich das finite Verb nach diesem und steht im Singular (b):

(a) [Die *Flottmann-Werke* AG] *suchen* Facharbeiter.
(b) [Die *Flottmann-Werke-Aktiengesellschaft*] hat beschlossen …

5.1.3.3 Initialkurzwörter

1625 Nach pluralischen Initialkurzwörtern (↑1116–1118) als Subjekt steht das finite Verb im Plural:

[Die *USA*] (= United States of America, die Vereinigten Staaten von Amerika) *haben* einen Flugzeugträger ins Krisengebiet geschickt. [Die *SBB*] (= die Schweizerischen Bundesbahnen) *fördern* den Gütertransitverkehr.

Initialkurzwörter können sich allerdings verselbstständigen:

BMW will alle Rekorde brechen. (www.boerse-online.de) – Ursprünglich: BMW = Bayerische Motorenwerke AG (↑1624).

5.1.3.4 Nominalphrasen mit einer lockeren Apposition

1626 Wenn sich Bezugssubstantiv und lockere Apposition im Numerus unterscheiden, richtet sich das finite Verb nach dem Bezugssubstantiv, da dieses den Kern der Konstruktion bildet (a). Gelegentlich setzt sich allerdings auch der Numerus der Apposition durch (b):

(a) Die dritte *Stufe,* die Stilratschläge, *ist* besonders gut (Lebende Sprachen). Die ausländischen *Arbeiter,* der Konjunkturpuffer, *spielen* eine ganz wichtige Rolle.
(b) … beides, *Rahmen und Spiegel, waren* schmutzig (Seelhoff). Die moderne Literatur, *Erzählung wie Drama, sind* durch eine seltsame Abwendung von der Figur des Helden gekennzeichnet (M. Lüthi). Niemand, *weder die Mutter noch die Hausangestellte, hatten* das Röcheln des Sterbenden gehört (W. Jens). Sehr viele

Menschen, vor allem *die intellektuelle Elite, hat* sich in den dunklen Jahren dem Regime verweigert. Turm und Brücke – *das Hoechster Firmenzeichen* – *ist* in allen Erdteilen zu Hause (Chemie hat Zukunft 1964).

5.1.3.5 Zitate und Werktitel

1627 Zitate – vom Wortteil bis zum ganzen Satz – können im Deutschen substantiviert (nominalisiert) werden (↑1218). Sie weisen dann das Merkmalbündel Singular Neutrum auf; entsprechend steht das finite Verb ebenfalls im Singular:

Das hässliche »schlussendlich« *wird* von guten Stilisten vermieden. Ihr ständiges »Das wusste ich schon!« *nervte* ihre Kolleginnen. »Zeugnisse« *schreibt* sich mit Doppel-*s*. Das *-s ist* hier die Genitivendung.

1628 Werktitel (Titel von Büchern, Musikstücken, Filmen, Kunstwerken usw.) sind eigentlich ebenfalls solche Substantivierungen: Man zitiert die Überschrift oder eben den Titel im typografischen Sinn. Es ist daher zu erwarten, dass das finite Verb auch bei Werktiteln immer im Singular steht. Das ist tatsächlich auch oft der Fall, nicht nur bei satzwertigen Titeln (a), sondern auch bei Nominalphrasen (b):

(a) »Ich werde Astronaut!« *führt* in die Weltraumkunde ein. Schrobels »Rot ist besser als nie« *besticht* durch seine differenzierte Farbführung.
(b) »Gespenster« *erregte* tiefes Interesse bei den Zuschauern. »Fünf Freunde« *war* die Lieblingslektüre vieler Jugendlicher der Sechzigerjahre. Dort drüben *hängt* Meyburgs »Dreizehn Diagonalen«.

Als Ausnahme ist es allerdings bei Titeln in Form einer pluralischen Nominalphrase mit definitem Artikel standardsprachlich üblich geworden, das finite Verb in den Plural zu setzen. Singularformen dürfen aber auch hier nicht als falsch betrachtet werden:

»Die Räuber« *haben* (weniger üblich: *hat*) immer eine starke Wirkung auf die Jugend ausgeübt. »Die Verdammten« *lösten* (weniger üblich: *löste*) bei den Schülern Nachdenken aus.

Aus stilistischen Gründen wird man es hier oft vorziehen, den Gattungsbegriff vor den Titel zu setzen. Das finite Verb richtet sich dann nach dem Gattungsbegriff (vgl. auch ↑1218, 1565):

Das Drama »Die Räuber« *hat* immer eine starke Wirkung auf die Jugend ausgeübt. Der Roman »Die Verdammten« *löste* bei den Schülern Nachdenken aus.

In Sätzen mit einem prädikativen Nominativ im Singular gilt nur der Singular nach der Grundregel als korrekt (↑1632):

»Die Räuber« *ist* ein Drama von Schiller. »Die Verdammten« *bleibt* ein Roman, der einen bewegt. »Pioniere in Ingolstadt« *ist* unsere nächste Lektüre.

Die Grundregel gilt ferner immer bei Titeln mit Reihungen:

»Hermann und Dorothea« *wird* heute kaum noch in den Schulen gelesen. »Romeo und Julia« *wurde* in drei Theatern aufgeführt. »Schneewittchen und die

sieben Zwerge« *wird* auch heute noch oft erzählt. »Zwölf Diagonalen und ein Kreis« *erregte* die Museumsbesucher.

1629 Deutschsprachige Zeitungstitel haben meist nicht den Charakter eines substantivierten Zitats; man kann sich daher an den Numerus ihres Kernbegriffs halten (a). Fremdsprachige Zeitungstitel, vor allem solche aus weniger vertrauten Sprachen, werden als Singulare behandelt (b):

(a) Die Berliner Nachrichten *berichteten* über dieses Ereignis.
(b) Die »Iswestija« *bestätigt* diese Einschätzung in einem Leitartikel.

5.1.3.6 *je ein*

1630 Wenn *je* in Verbindung mit *ein* vorkommt, geht es zwar um eine Vielzahl. Gemeint ist aber jedes Exemplar einzeln; aus diesem Grund steht das finite Verb immer im Singular:

Je ein Exemplar dieser Bücher *wurde* an die Bibliotheken verschickt. An der Universität Zürich sowie an der Universität Freiburg *ist* je ein Lehrbeauftragter damit betraut.

5.1.3.7 Rechenaufgaben

1631 Bei Rechenaufgaben mit allein stehenden pluralischen Zahlen steht in der Standardsprache das finite Verb im Singular (a). Wenn bei *sein* ein prädikativer Nominativ im Plural steht, darf auch das finite Verb im Plural stehen (↑1632) (b):

(a) Drei und drei *macht* sechs. Fünf weniger drei *macht* zwei. Zwei mal zwei *gibt* vier.
(b) Drei und drei *ist/sind* sechs. Zehn geteilt durch fünf *ist/sind* zwei.

Zur Kongruenz bei *hundertundein, tausendundein* siehe ↑455.

5.2 Die Kongruenz zwischen prädikativem Nominativ und finitem Verb

1632 Im vorangehenden Kapitel zur Kongruenz zwischen Subjekt und finitem Verb hat sich verschiedentlich gezeigt, dass der prädikative Nominativ den Numerus des finiten Verbs mit beeinflusst. Bemerkbar wird dies jeweils, wenn sich Subjekt und prädikativer Nominativ im Numerus unterscheiden (siehe hierzu auch ↑1578–1580). Wo das der Fall ist, steht das finite Verb gewöhnlich im Plural:

[Diese Sachen] *sind* [mein einziger Besitz]. [Besonders Rechtschreibfehler] *waren* ihm immer [ein Gräuel]. [Das] *sind* [meine einzigen Ferien]. Nachher *waren* [es] [nur noch etwa fünf Personen]. [Welches] *sind* [seine wichtigsten Erfolge]?

Zu Konstruktionen mit Maß-, Mengen-, Behälter-, Gestalt- und Sammelbezeichnungen ↑1617; zum Pronomen *es* ↑1623; zu Werktiteln, ↑1628; zu Rechenaufgaben ↑1631.

Der zusammengesetzte Satz

1 Zum Aufbau des zusammengesetzten Satzes

1.1 Haupt- und Nebensatz

1633 Ein **einfacher Satz** beruht auf einem einzigen Prädikat; die übrigen Bestandteile des Satzes hängen von diesem ab (↑1164, ↑1309–1312). In den folgenden Beispielen sind die Prädikate jeweils kursiv gedruckt:

Die Katze *gähnte. Bring* mir doch bitte einen Zettel! Anna *legte* den Hörer *auf. Seid* ihr gut *angekommen? Hat* der Großvater wieder eine Zigarre *geraucht?*

Ein komplexer oder **zusammengesetzter Satz** besteht aus mehreren Teilsätzen, von denen jeder sein eigenes Prädikat aufweist.

(a) Den Kindern *fiel auf,* (b) dass der Großvater schon wieder eine Zigarre *geraucht hatte.*
(c) Die Kinder *bastelten,* (d) und der Großvater *las* die Zeitung.

Zum Begriff des Satzes siehe auch ↑1163 und ↑1387.

1634 Zwischen den Teilsätzen eines zusammengesetzten Satzes lassen sich zwei Arten von Beziehungen unterscheiden: Unterordnung und Gleichrangigkeit.

– Bei **Unterordnung** erfüllt ein Teilsatz eine syntaktische Funktion gegenüber einem anderen Teilsatz, dem übergeordneten Satz. Insbesondere kann er funktional einem Satzglied oder einem Gliedteil des übergeordneten Satzes entsprechen, was man gegebenenfalls mit einer Ersatzprobe zeigen kann. Dies trifft etwa auf Teilsatz (b) der vorangehend gezeigten Beispielgruppe zu. (Zum Begriff der Einbettung ↑1698.)

  (a) Den Kindern fiel auf, (b) dass der Großvater schon wieder eine Zigarre rauchte.
  → (a) Den Kindern fiel [das] auf.

– Bei **Gleichrangigkeit** besteht zwischen den Teilsätzen keine solche syntaktische Beziehung. Ein Beispiel:

  (c) Die Kinder *bastelten,* (d) und der Großvater *las* die Zeitung. (Hier könnte jeder Teilsatz auch für sich stehen; ↑1640.)

Für Unterordnung findet sich auch der Fachausdruck Hypotaxe, für Gleichrangigkeit finden sich Parataxe, Nebenordnung und Beiordnung.

1635 Von dieser Unterscheidung leiten sich die Definitionen von Haupt- und Nebensatz ab:

– Ein **Hauptsatz** ist ein Teilsatz, der keinem anderen Teilsatz untergeordnet ist.
– Ein **Nebensatz** ist ein Teilsatz, der von einem anderen Teilsatz abhängt, diesem untergeordnet ist.

Bei den vorangehenden Beispielen erweist sich so Teilsatz (b) als Nebensatz, während es sich bei (a), (c) und (d) um Hauptsätze handelt.

1636 Nebensätze können unterschiedliche Stellungen einnehmen. Insbesondere können sie auch in den übergeordneten Satz eingeschoben sein, siehe Variante (b) des folgenden Beispielblocks. Mehr zur Stellung der Nebensätze ↑1698–1705.

(a) Nachdem sie drei Wochen Ferien *gemacht hatte, kam* sie nach Mannheim *zurück.*
(b) Sie *kam,* nachdem sie drei Wochen Ferien *gemacht hatte,* nach Mannheim *zurück.*
(c) Sie *kam* nach Mannheim *zurück,* nachdem sie drei Wochen Ferien *gemacht hatte.*

Man beachte, dass die traditionellen Bezeichnungen »Hauptsatz« und »Nebensatz« nicht gerade selbsterklärend sind: Man spricht von einem Nebensatz, wenn Unterordnung vorliegt – also gerade nicht Nebenordnung (= Gleichrangigkeit oder Parataxe). Schon gar nicht darf man die beiden Teilsatzarten mit »Hauptsache« und »Nebensache« oder »Nebensächlichkeit« verbinden – oft steht gerade im Nebensatz die entscheidende Information.

1637 Die Definition für Hauptsätze trifft auch auf einfache Sätze zu. Ein einfacher Satz besteht aus einem einzigen Teilsatz. Und weil keine anderen Teilsätze vorhanden sind, steht von vornherein fest, dass der eine vorhandene Teilsatz keinem anderen Teilsatz untergeordnet ist. Einfache Sätze sind also immer Hauptsätze.

1.2 Der Grad der Nebensätze

1638 Einen Nebensatz, der unmittelbar vom Hauptsatz abhängt, nennt man Nebensatz 1. Grades. Ein Nebensatz, der von einem Nebensatz 1. Grades abhängt, ist einer 2. Grades – und so weiter. Ein zusammengesetzter Satz kann mehrere Nebensätze gleichen Grades enthalten. Der Grad hat also nichts mit der Reihenfolge der Nebensätze zu tun! In den folgenden Beispielen ist der Grad durch die Einrückung ausgedrückt (H = Hauptsatz, N1 = Nebensatz 1. Grades, N2 = Nebensatz 2. Grades usw.):

N1 Als ich sah,
N2 dass der Laden geschlossen war,
H kehrte ich wieder um.

N1 Als ich vor dem Laden stand,
H bemerkte ich,
N1 dass der Laden geschlossen war.

N1		Als er den Koffer öffnete,		
H	bemerkte er,			
N1		dass der Zettel fehlte,		
N2			auf dem das Codewort stand.	

H	Ich zweifelte schon,			
N1		ob ich mein Ziel noch rechtzeitig erreichen würde,		
N1		als über Lautsprecher durchgegeben wurde,		
N2			der Zug nach Jena werde auf Gleis 8 eintreffen,	
N3				sobald der ICE das Gleis freigegeben habe.

Im folgenden Beispiel ist der erste Nebensatz 1. Grades in den Hauptsatz eingeschoben (siehe hierzu auch ↑1636):

H (Teil 1)	Das Spielwarengeschäft war durch eine Silvesterrakete,		
N1		die falsch gelagert worden war,	
H (Teil 2)	in Brand gesetzt worden,		
N1		wobei ein Sachschaden entstand,	
N2			der die Millionengrenze überschritt.

Einschiebung eines Nebensatzes 2. Grades in einen 1. Grades:

H	Er hatte übersehen,		
N1 (Teil 1)		dass der Zettel,	
N2			auf dem die Seriennummer stand,
N1 (Teil 2)		noch in der Verpackung lag.	

1.3 Das Satzgefüge

1639

Ein **Satzgefüge** ist ein zusammengesetzter Satz, der mindestens einen Nebensatz aufweist. Da Nebensätze immer von einem anderen Teilsatz abhängen und gegenseitige Abhängigkeit ausgeschlossen ist, enthält ein Satzgefüge immer auch mindestens einen Hauptsatz. Die Beispiele des vorangehenden Abschnitts sind alles Satzgefüge in diesem Sinn; siehe außerdem die Bemerkung unter ↑1641.

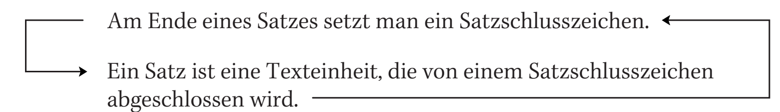
1.4 Die Satzverbindung (Satzreihe)

1640

Von einer **Satzverbindung** oder Satzreihe spricht man, wenn mehrere Hauptsätze aufeinanderfolgen, wobei nur der letzte Hauptsatz ein Satzschlusszeichen aufweist:

Das Wasser ist knapp geworden, die Lebensmittel gehen zur Neige, und nun kommt die anstrengendste Etappe.

Der Begriff der Satzverbindung ist anhand der geschriebenen Sprache entwickelt worden. Das Problem daran ist, dass die Begriffe der Satzverbindung und des Satzschlusszeichens zirkulär aufeinander bezogen werden:



Abhilfe kann hier nur eine unabhängige Definition des Satzes schaffen. In dieser Grammatik wird die folgende Definition zugrunde gelegt (↑1164, 1387): Ein Satz ist die größte Einheit, die man mit den Regeln der Syntax erzeugen kann. Nach dieser Definition liegen in allen folgenden Varianten Abfolgen zweier eigenständiger, einfacher Sätze vor:

(a) Im Hausflur war es still. Ich drückte erwartungsvoll auf die Klingel.
(b) Im Hausflur war es still; ich drückte erwartungsvoll auf die Klingel.
(c) Im Hausflur war es still, ich drückte erwartungsvoll auf die Klingel.
(d) Im Hausflur war es still – ich drückte erwartungsvoll auf die Klingel.

Zuweilen kann man sich sogar dafür entscheiden, zwei Sätze überhaupt nicht voneinander abzugrenzen; siehe Variante (e) des folgenden Beispielblocks. In allen Varianten liegen zwei syntaktisch eigenständige Sätze, also Hauptsätze, vor:

(a) So haben wir es geplant. Und so haben wir es auch ausgeführt.
(b) So haben wir es geplant – und so haben wir es auch ausgeführt.
(c) So haben wir es geplant; und so haben wir es auch ausgeführt.
(d) So haben wir es geplant, und so haben wir es auch ausgeführt.
(e) So haben wir es geplant und so haben wir es auch ausgeführt.

Wenn man Klammern einbezieht, kommen noch zwei weitere Möglichkeiten hinzu:

(f) So haben wir es geplant. (Und so haben wir es auch ausgeführt.)
(g) So haben wir es geplant (und so haben wir es auch ausgeführt).

Die Wahl der Satzzeichen wird hier nicht von syntaktischen Gesichtspunkten bestimmt, sondern davon, wie eng der Schreibende den textlichen Zusammenhang zwischen den Sätzen sieht. Mit anderen Worten: Die »Satzschlusszeichen« begrenzen zusammengehörende Texteinheiten, die aus einem oder mehreren Sätzen (im syntaktischen Sinn) bestehen können. Die »Satzschlusszeichen« werden daher konsequenterweise im Kapitel zum Text behandelt, ↑1722.

Entsprechend kann man auch die Satzverbindung etwas geschickter definieren: Eine Satzverbindung ist eine Abfolge mehrerer syntaktisch eigenständiger Sätze, die zusammen eine so enge Texteinheit bilden, dass man nur an deren Ende ein Satzschlusszeichen setzt.

1641 Die beiden Definitionen der Satzverbindung (↑1639) und des Satzgefüges (↑1640) schließen sich nicht gegenseitig aus, d. h., eine Satzverbindung kann auch

aus einer Abfolge von Satzgefügen bestehen. Im folgenden Beispiel gehört der Nebensatz 1. Grades (N1) zum zweiten Hauptsatz; es liegt also eine Abfolge einfacher Hauptsatz – Satzgefüge aus Nebensatz und Hauptsatz vor:

H Ich habe sie oft besucht,
N1 und wenn sie in guter Stimmung war,
H saßen wir bis spät in die Nacht zusammen.

(Die Konjunktion *und* gehört hier inhaltlich nicht nur zum folgenden Nebensatz mit Subjunktion *wenn,* sondern zum Satzgefüge als Ganzem; siehe auch ↑1385.)

1642 Wenn eine umfangreichere Texteinheit dieser Art vorliegt, spricht man auch von einer Periode. Ein ungewöhnliches Beispiel aus der Literatursprache:

> Dies Verhältnis ist das zentrale Kapitel seiner Biographie, und eine wie große Bedeutung die Begegnung, diese auf Gegensätzlichkeit, Polarität gegründete Freundschaft auch für Goethe besessen haben mag, wie hoch er sie, namentlich nach des anderen Tode, gehalten hat – der ihr eigentlich Verfallene, immer tief mit ihr Beschäftigte, mit ihr Ringende, der, dem sie Leid und Glück jeder Liebesheimsuchung ersetzte, war Schiller, und Goethes Verhalten darin war kühl und affektfern im Vergleich mit der zu ihm drängenden Hassliebe des Partners, der seinen Egoismus schilt, von ihm als von einer spröd-hochmütigen Schönen redet, der man »ein Kind machen« müsse, ganz und gar der Werbende ist; dessen erregt antithetisches Denken ganz vom Dasein des anderen bestimmt ist und dessen Gefühl für dieses dem seinen so fremde Dasein sich in Gedankenlyrik ergießt, welche in schwermütiger Demut, wenn auch mit vollkommener Manneswürde, die heldische Mühe, die sein Teil und Los ist, der Begnadung unterordnet und sich verbietet, ihr zu »zürnen«. (Th. Mann: Versuch über Schiller)

1.5 Reihung gleichrangiger Nebensätze

1643 Die Satzverbindung ist eine Abfolge oder Reihung von Sätzen auf Textebene (↑1640). Es gibt aber auch Reihungen von Nebensätzen, also innerhalb von Satzgefügen. Im folgenden Beispiel liegt ein Satzgefüge aus einem Hauptsatz und zwei gleichrangigen Nebensätzen vor, die mit der Konjunktion *und* miteinander verbunden sind (↑935):

H Die Polizei weiß nicht,
N1 von wem er den Hinweis bekommen hat
N1 und wer ihm die Waffe zugesteckt hat.

H Wir hoffen,
N1 dass Sie mit unseren Leistungen zufrieden sind
N1 und dass Sie unsere Firma auch in Zukunft berücksichtigen.

Solche Konstruktionen sind von ähnlich aussehenden zu unterscheiden, in denen ein Nebensatz in einen zusammengezogenen Hauptsatz (↑1645) eingeschoben ist:

H (Teil 1) Die Polizei weiß nicht,
N1 von wem er den Hinweis bekommen hat,
H (Teil 2) und will alle verdächtigen Personen befragen.

H (Teil 1) Wir hoffen,
N1 dass Sie mit unseren Leistungen zufrieden sind,
H (Teil 2) und verbleiben mit den besten Grüßen.

Entsprechende Konstruktionen treten auch in Nebensätzen auf:

H Sie zeigte sich als eine Persönlichkeit,
N1 (Teil 1) die endlich wieder leibhaftig vor sich sieht,
N2 was ihr im Leben das Wichtigste ist,
N1 (Teil 2) und dieses auch zielstrebig anzusteuern weiß.

Man beachte die Kommatierung. Die Regel, dass Nebensätze vom übergeordneten Satz mit Komma abzutrennen sind, hat Vorrang vor der Regel, dass in Reihungen mit *und* das Komma wegfällt.

1.6 Der zusammengezogene Satz

1644 In vielen Fällen besteht eine Alternative zur Satzverbindung, und zwar im **zusammengezogenen Satz.** Zusammengezogene Sätze kann man – rein logisch – zurückführen auf Satzverbindungen, also Reihungen, bei denen gemeinsame Teile eingespart worden sind (Ellipse; ↑1405, ↑1408). Gegebenenfalls lässt sich das mit einer Erweiterungsprobe nachweisen:

Thomas spielt Tennis, ist Torwart in der Fußballmannschaft, rudert im Klub und hat trotzdem einen fantastischen Notendurchschnitt.

(Erweiterungsprobe: Thomas spielt Tennis, er ist Torwart in der Fußballmannschaft, er rudert im Klub, und er hat trotzdem einen fantastischen Notendurchschnitt.)

Ein Beispiel mit einem zusammengezogenen Nebensatz:

Wir hoffen, dass Sie mit unseren Leistungen zufrieden sind und unsere Firma auch in Zukunft berücksichtigen. (Erweiterungsprobe: Wir hoffen, dass Sie mit unseren Leistungen zufrieden sind und dass Sie unsere Firma auch in Zukunft berücksichtigen.)

1.7 Die Parenthese

1645

Eine besondere Art zusammengesetzter Satz liegt vor, wenn ein syntaktisch eigenständiger Satz in einen anderen Satz eingeschoben oder »eingeschaltet« wird (siehe auch ↑1705). Der eingeschobene Satz wird dann als **Parenthese** oder Schaltsatz bezeichnet. Zu Einschüben in gesprochener Sprache ↑2045, 2064.

> Laut Unfallstatistik des Bundesamtes – sie ist gerade vor wenigen Tagen erschienen – sind die Straßenunfälle im letzten Jahr weiter zurückgegangen. Die Fähre sei, heißt es, völlig überladen gewesen. (↑1378, ↑1680)

Es gibt auch Parenthesen in Form satzwertiger Fügungen (↑1404), im folgenden Beispiel ein sogenannter absoluter Nominativ (↑1407):

> In den größeren Städten hat die Regierungspartei allerdings – ein eher überraschendes Ergebnis – massiv Stimmen verloren.

Nebensätze mit textkommentierender (metatextueller oder metadiskursiver) Funktion (↑1714) sind zuweilen schwer von Parenthesen unterscheidbar:

> Dieser Schriftsteller ist, um es einmal so zu sagen, sehr von sich selbst überzeugt.

Appositionen sind keine Parenthesen. Es handelt sich vielmehr um Phrasen, die syntaktisch in den Rest des Satzes integriert sind. Das zeigt sich formal unter anderem an der Kongruenz im Kasus (↑1550):

> Das Bild stammt aus dem »Daily Mirror«, einem typischen Boulevardblatt.

Die Abgrenzung zwischen Parenthesen und Appositionen ist aber zuweilen heikel:

> Die Auskunft von Erwin Kuhn, vormaligem Chef des Finanzamtes, erwies sich als zutreffend (Kongruenz → Apposition). Die Auskunft von Erwin Kuhn, vormals Chef des Finanzamtes, erwies sich als zutreffend (keine Kongruenz → Parenthese).

Als Parenthese gilt die häufige Konstruktion mit *darunter*. Die zugehörigen Nominalphrasen stehen daher standardsprachlich im Nominativ (und passen sich nicht etwa an die vorangehende Nominalphrase an). Man kann sich diese Fügung als Verkürzung eines parenthetischen Satzes denken wie etwa: *Darunter befinden sich …*

> Ihr Examen absolvieren die Studenten nach sechs Semestern, darunter ein Praxis- und ein Examenssemester. (SZ 1999) In Begleitung von britischen Polizisten und zwei neutralen Beobachtern, darunter ein Vertreter der britischen Muslim-Gemeinschaft, landeten sie am Abend auf dem Militärflugplatz (…) (NZZ 2004)

2 Der Nebensatz

1646 Nebensätze lassen sich nach unterschiedlichen Gesichtspunkten näher bestimmen. In dieser Grammatik stehen die folgenden Kriterien im Vordergrund: (i) die Form, (ii) die Funktion (der Satzgliedwert) und (iii) die Semantik. Außerdem sind zu beachten: der Grad der Nebensätze (↑1638) sowie ihre Stellung (↑1698–1708).

1647 Man hüte sich vor vereinfachenden Aussagen, was das Verhältnis von Form, Funktion und Semantik der Nebensätze betrifft. So mögen die meisten Relativsätze die Form von Pronominalnebensätzen haben – es gibt aber auch solche, die von Subjunktionen eingeleitet werden (↑1672). Die drei Gesichtspunkte Form, Funktion und Semantik haben also ihre je eigenständige Berechtigung. Das soll hier an ein paar Beispielen aufgezeigt werden, die die nachstehend zu besprechenden Unterscheidungen vorwegnehmen:

[Wer den Unfall beobachtet hat], weiß die Polizei nicht.
Form: Pronominalnebensatz; Funktion: Objektnebensatz; Semantik: Inhaltssatz (Fragenebensatz)
[Wer den Unfall beobachtet hat], soll sich bei der Polizei melden.
Form: Pronominalnebensatz; Funktion: Subjektnebensatz; Semantik: Relativsatz
Anna war so müde, [dass sie im Sitzen einschlief].
Form: Subjunktionalnebensatz; Funktion: Adverbialsatz; Semantik: Verhältnissatz (Konsekutivsatz)
Der Kaffee verhinderte nicht, [dass sie im Sitzen einschlief].
Form: Subjunktionalnebensatz; Funktion: Objektnebensatz; Semantik: Inhaltssatz

2.1 Zur Form der Nebensätze

1648 Die Form der Nebensätze ist davon geprägt, wie die linke und die rechte Satzklammer und das Vorfeld besetzt sind (bzw. ob diese überhaupt vorhanden sind); siehe dazu eingehender ↑1339–1347.

Satzformen	Beispiele
Subjunktionalnebensatz (↑1346) Vorfeld: leer (nicht vorhanden) ***linke*** Satzklammer: Subjunktion **rechte** Satzklammer: alle Prädikatsteile, auch finites Verb	[***Wenn*** wir morgen das Spiel **gewinnen**], sind wir Meister. [***Ob*** das wirklich **gelingt**], ist freilich noch ganz unsicher. Ich bin sicher, [***dass*** dich das **interessiert**].

Pronominalnebensatz (↑1345) Vorfeld: Phrase mit besonderem Pronomen, Artikelwort oder Adverb (relativ, ↑1653; interrogativ, ↑1674) ***linke*** Satzklammer: leer **rechte** Satzklammer: alle Prädikatsteile, auch finites Verb	Wir organisieren Badeferien, [die _ auch die Möglichkeit zum Sprachstudium **geben**]. Alle 36 Kurse sind in einem Heft vorgestellt, [auf dessen letzter Seite _ ein spezielles Anmeldeformular **zu finden** ist]. Sagen Sie uns, [worauf _ Sie besonderes Gewicht **legen**].
uneingeleiteter Verbzweitnebensatz (↑1342) Vorfeld: beliebiges Satzglied ***linke*** Satzklammer: finites Verb **rechte** Satzklammer: übrige Prädikatsteile	Die Mutter meint, [der Großvater ***hüstle*** wegen seiner Zigarren]. [48 Kilogramm Gold ***habe*** der Fahrer eines Lastzugs unter seinem Sitz **versteckt**], teilte das Zollamt Singen am Hohentwiel mit. Ich denke, [Agnes ***wird*** nachher auch noch **kommen**].
uneingeleiteter Verberstnebensatz (↑1343) Vorfeld: leer (nicht vorhanden) ***linke*** Satzklammer: finites Verb **rechte** Satzklammer: übrige Prädikatsteile	[***Hätte*** der Großvater nicht so viel **geraucht**], würde er wohl nicht dauernd hüsteln. [***Siegen*** wir dieses Jahr nicht], müssen wir es nächstes Jahr überlegter angehen.
satzwertige Infinitivphrase (↑1348, ↑1322–1323) Vorfeld: leer (nicht vorhanden) ***linke*** Satzklammer: Subjunktion oder leer **rechte** Satzklammer: Infinitiv	Anna vergaß, [das Licht **zu löschen**]. [***Um*** diesen Text **zu verstehen**], braucht man einen Fremdwörterduden. Sie brauchen nichts anderes zu tun, [***als*** dieses Seil **zu halten**].
satzwertige Partizipphrase (↑1324–1327) Vorfeld: leer (nicht vorhanden) ***linke*** Satzklammer: Subjunktion oder leer **rechte** Satzklammer: Partizip	[Vom Donnergrollen **aufgeschreckt**], packten wir die Badesachen zusammen. [***Obwohl*** stark **erkältet**], kam Anna zur Arbeit. [Den Regen nicht weiter **beachtend**], machte ich mich auf den Weg.

Neben den in der Tabelle aufgeführten Grundmustern gibt es eine Anzahl Sonderformen, die im Zusammenhang mit ihrer Semantik erläutert werden. Zum Anschluss von Nebensätzen mithilfe von Korrelaten ↑1698–1708.

2.2 Die Funktion der Nebensätze (Satzgliedwert)

1649

Nebensätze verhalten sich zum übergeordneten Satz meist wie Satzglieder oder Gliedteile. Wenn ein Nebensatz einem Satzglied entspricht, liegt ein Gliedsatz vor; wenn er einem Gliedteil entspricht, handelt es sich um einen Gliedteilsatz. Nach der Funktion kann man weiter danach unterscheiden, ob die Nebensätze einem Aktanten (Subjekt, Objekt), einem Adverbiale, einem Prädikativ oder einem Attribut entsprechen (↑1183–1214, ↑1221). Man spricht dann auch vom **Satzgliedwert** der Nebensätze.

Der Satzgliedwert lässt sich mit Ersatzproben zeigen (↑209): Der Nebensatz wird durch ein Satzglied ersetzt, das Bestandteil des übergeordneten Satzes ist. Das kann ein Pronomen, ein Pro-Adverb oder – bei Attributsätzen – ein Artikelwort sein, aber auch ein beliebiges anderes Satzglied. Zum Anschluss mithilfe von Korrelaten ↑1698–1708. Zum Grad der Nebensätze ↑1638.

1650

Beschreibung	Beispiel
✓ Nebensatz ✓ Subjekt → **Subjektnebensatz** (Subjektsatz)	[Dass Anna fehlte], fiel ihren Kolleginnen sofort auf. → Ersatzprobe: [Das / dieser Sachverhalt] fiel ihren Kolleginnen sofort auf. [Euch zu helfen] ist mein größter Wunsch. → [Das] ist mein größter Wunsch.
✓ Nebensatz ✓ Objekt → **Objektnebensatz** (Objektsatz)	Ich bemerkte, [dass Otto fehlte]. → Ersatzprobe: Ich bemerkte [das / diesen Sachverhalt]. (Akkusativobjekt) Wir waren uns bewusst, [dass es hier nachts sehr kühl werden kann]. → Wir waren uns [dessen / dieses Sachverhalts] bewusst. (Genitivobjekt) Ich freue mich, [dass ihr beide auch mitkommt]. → Ich freue mich [darüber]. (Präpositionalobjekt) Er erkundigte sich, [was er mitbringen soll]. → Er erkundigte sich [danach]. (Präpositionalobjekt)
✓ Nebensatz ✓ Adverbiale → **Adverbialnebensatz** (Adverbialsatz)	Norbert keucht, [weil er rennen musste]. → Ersatzprobe: Norbert keucht [deswegen / aus diesem Grund]. [Seid ihr aufgeregt], gelingt euch gar nichts. → [Unter diesen Umständen] gelingt euch gar nichts.
✓ Nebensatz ✓ Prädikativ → **Prädikativnebensatz** (Prädikativsatz)	Anna will bleiben, [was sie immer war]. → Ersatzprobe: Anna will [das] bleiben.
✓ Nebensatz ✓ Attribut → **Attributnebensatz** (Attributsatz)	Der Koffer, [der in der Ecke stand], war leer. → Ersatzprobe: [Dieser] Koffer war leer. Die Ungewissheit, [ob sie kommt], beunruhigt mich. → [Diese] Ungewissheit beunruhigt mich. Der Auftrag, [das Gesamtwerk zu übersetzen], war zu schwierig. → [Dieser] Auftrag war zu schwierig.

Es gibt aber Nebensätze, denen sich nicht ohne Weiteres ein Satzgliedwert zuschreiben lässt:

> [Wer auch immer anruft], ich bin nicht da. Karla ist, [um es einmal so zu sagen], wenig entscheidungsfreudig. Die Straßenlampen waren ausgeschaltet, [sodass ich fast nichts sah]. Die Straßenlampen waren ausgeschaltet, [was mich doch sehr verwunderte].

1651 Subjekt- und Objektsätze werden von einem Verb oder einem Adjektiv verlangt, sind also in deren Valenzrahmen angelegt. Es sind in dieser Hinsicht Ergänzungsnebensätze (↑1181). Es gibt aber auch adverbiale Ergänzungsnebensätze, ↑1690.

2.3 Zur Semantik der Nebensätze

1652 Bei der semantischen Einteilung von Nebensätzen wird zunächst zwischen Relativsätzen und allen übrigen Nebensätzen unterschieden. **Relativsätze** haben die Besonderheit, dass sie sich auf ein Element im übergeordneten Satz beziehen. Die Semantik der übrigen Nebensätze hängt mit ihrem Satzgliedwert (↑1649) zusammen, und zwar kann man zwei Gruppen unterscheiden. Die eine Gruppe umfasst Subjekt-, Objekt- und Prädikativnebensätze; man spricht hier von **Inhaltssätzen.** Zur anderen Gruppe gehören Adverbialnebensätze und verwandte weiterführende Nebensätze; man spricht hier von **Verhältnissätzen.** (Nicht relative Attributnebensätze stehen teils den Inhaltssätzen, teils den Verhältnissätzen nahe.) Diese Einteilung beruht also auf zwei Oppositionen, nämlich ± relativ und ± adverbial.

Beschreibung	Beispiele
✓ Nebensatz ✓ relativ → **Relativsatz**	Hunde, [die bellen], beißen nicht. Das Einzige, [was mir noch fehlte], war die Formel. [Wer Wind sät], wird Sturm ernten. (= Derjenige, [der Wind sät], …)
✓ Nebensatz ~~relativ~~ ~~adverbial~~ → **Inhaltssatz**	Julia sagte, [sie habe eine schwarze Beere gegessen]. Katzen lieben es, [durch die Natur zu streunen]. Anna weiß, [dass Otto noch kommt]. Anna weiß, [ob Otto noch kommt]. Anna weiß, [wem Otto den Zettel gegeben hat].
✓ Nebensatz ~~relativ~~ ✓ adverbial → **Verhältnissatz**	Man lernt, [indem man etwas ausprobiert]. Es wurde immer dunkler, [sodass ich bald nichts mehr erkennen konnte]. [Hätte ich mehr Zeit gehabt], hätte ich einen kürzeren Brief geschrieben. (Pascal) [Um diesen Text zu lesen], braucht man eine Lupe.

2.3.1 Relativsätze

1653 Ein Relativnebensatz oder kurz **Relativsatz** sagt etwas über ein Element im übergeordneten Satz aus. Dieses Bezugselement wird im Relativsatz wieder aufgenommen, und zwar von einem **relativen Satzglied.** Dieses Satzglied enthält ein **Relativum,** das heißt ein Relativpronomen oder ein anderes Wort mit relativer Funktion:

(a) Relativpronomen (↑401–404, 1654–1658): *der, die, das; welcher, welche, welches; wer, was*

(b) Relatives Artikelwort (↑1666): *welcher, welche, welches*
(c) Einfaches relatives Pro-Adverb (↑1659; ferner ↑845, 857): *wo, wie*
(d) Relatives Präpositionaladverb (↑1657; ferner ↑858–863): *womit, woran, wodurch, worüber ...*
(e) Relativpartikel (relative Gradpartikel; ↑1661, 1668): *je, so, wie, als*

Das relative Satzglied steht im Vorfeld des Relativsatzes, das finite Verb an dessen Ende, es handelt sich also um Verbletztsätze der Unterart Pronominalsätze (↑1345, 1648). Zu anderen Formen von Relativsätzen ↑1667–1672; zu Pronominalsätzen in der Bedeutung von Fragenebensätzen ↑1674–1677. Innerhalb des relativen Satzgliedes steht das Relativum ganz am Anfang (gegebenenfalls als einziges Wort); davor kann höchstens noch eine Präposition stehen:

Der Fluss, [*der*] Hochwasser führte, ...
Der Fluss, [in *dem*] noch viele Fische leben, ...
Der Fluss, [in *dessen* Seitenbächen] noch viele Fische leben, ...
[*Je* sauberer] ein Fluss ist, desto mehr Fische tummeln darin.

Bezugselement im übergeordneten Satz sind meist Nominalphrasen (a) oder Adverbphrasen (b); bei den sogenannten freien Relativsätzen (↑1667) sind diese Elemente hinzuzudenken (c). Weiterführende Relativsätze beziehen sich auf den ganzen übergeordneten Satz (d).

(a) Großvater raucht [Zigarren], [[*die*] die ganze Stube verqualmen]. Fritzchen leerte [alles] aus, [[*was*] im Aschenbecher lag].
(b) Der Aschenbecher stand [dort], [[*wo*] ihn Fritzchen nicht erreichen konnte].
(c) Ich konnte nur [_] mitnehmen, [[*was*] in den einen Koffer passte]. (= Ich konnte nur [*das*] mitnehmen, [[*was*] in den einen Koffer passte].) Ich wartete [_], [[*wo*] mich Julia gut finden konnte]. (= Ich wartete [da], [[*wo*] mich Julia gut finden konnte].)
(d) Ich musste lachen, [[*was*] die anderen ziemlich irritierte]. Der Gewinn belief sich schließlich auf eine schwarze Null, [mit *welchem* Ergebnis] er nicht zufrieden war.

2.3.1.1 Zur Wahl des Relativpronomens

Das Relativpronomen *der, die, das*

1654 Bei Bezug auf ein Substantiv (bzw. auf eine damit gebildete Nominalphrase) überwiegt in der Gegenwartssprache das Pronomen *der, die, das:*

Er las [das Buch], [das] ich ihm geschenkt hatte. Hier ist [die Münze], [von der] ich gesprochen habe. Man fand [das Buch und den Schirm], [die] er vergessen hatte.

Zu den Flexionsformen ↑402, zu den Genitivformen *dessen, deren* und *derer* auch ↑375. Zu Kombinationen mit Personalpronomen ↑1600.

Das Relativpronomen *welcher, welche, welches*

1655

Das Relativpronomen *welcher, welche, welches* erscheint in gleicher Verwendung wie *der, die, das.* Es gehört eher der geschriebenen Sprache an; in der Stilistik wird es als schwerfällig angesehen. Zu den Flexionsformen ↑403, 407 sowie speziell zum Genitiv 356, 1535. Internetbelege:

> Dies ist, wie alle Bücher von Tony Buzan, ein Buch, welches der Leser durchstudieren muss. Ich konnte mir diese Tatsache, welche ja erschreckenderweise gerade unter jungen Leuten verbreitet ist, nur durch den vergangenen Krieg erklären. Der Student, welcher für die Teilnahme am Hauptseminar einen Schein erhalten möchte, muss mindestens 80 Prozent der Veranstaltungen besuchen.

Das Pronomen wird noch öfters verwendet, um Abfolgen gleichlautender Wortformen zu vermeiden. Grammatisch sind jeweils beide Varianten korrekt:

> Das ist der Mann, der der Firma eine halbe Million schuldet. → Das ist der Mann, welcher der Firma eine halbe Million schuldet.
> Ich hob das Blatt auf, das das Kind verloren hatte. → Ich hob das Blatt auf, welches das Kind verloren hatte.
> Es gibt keinen Tod für die, die an das kommende Leben glauben. → Es gibt keinen Tod für die, welche an das kommende Leben glauben. (Internetbeleg)
> Und die Frau, die die Tomaten warf, und die, die die Begründung dazu geliefert hatten, die redeten nicht aufgrund entlehnter, mühsam vermittelter Erfahrung. (Internetbeleg) →… und die, welche die Begründung dazu geliefert hatten, …

Zum Gebrauch als Artikelwort in weiterführenden Relativsätzen ↑1666.

Das Relativpronomen *wer, was* und die relativen Adverbien

1656

Das Relativpronomen *wer, was* erscheint in freien Relativsätzen (↑1674); davon zu unterscheiden sind Fragenebensätze (↑1667). Beispiele mit freien Relativsätzen:

> Wer diese Auffassung vertritt, ist ein Verbrecher. Was mich am meisten störte, war der Lärm.

Das Relativpronomen *was* erscheint außerdem in drei weiteren Fällen.
(i) Die Form *was* steht bei Bezug auf Pronomen mit Genus Neutrum:

> (a) Sie sah nur *das,* was sie sehen wollte. Die Welt ist nur *dasjenige,* was wir in sie hineindenken (…) (www.informationsluecke-verlag.com) Hermann tat *dasselbe,* was auch ein Fachmann tun sollte. Das ist a*lles*, was ich dir anbieten kann.
> (b) Aber nicht bei elliptischen Ausdrücken: Ich wählte das Bild, das eine Blume zeigte, und nicht *das/dasjenige,* das einen Baum darstellte. (= … und nicht *das/dasjenige Bild,* das einen Baum darstellte.)

Nach *etwas* kann *was* oder *das* verwendet werden (Internetbelege):

> (c) Sie hat ihm *etwas* geschenkt, was er wirklich brauchen kann. Aber es war nie *etwas,* was ich groß als Projekt oder als Vision gesehen habe. Hier sehen die

Menschen die Arbeit noch nicht als *etwas,* was sie bei der Freizeitgestaltung störte, sondern wirklich als *etwas,* was ihrem Leben Sinn gibt. Ich seh *etwas*, was du nicht siehst …
(d) Ich esse *etwas,* das gesund ist und Energie spendet. Möglicherweise gibt es aber auch *etwas,* das euch nicht gefallen hat, *etwas,* das man noch verbessern könnte, oder *etwas,* das euch hier noch fehlt und das ihr unbedingt hier sehen wollt. Ist Zeit *etwas,* das man besitzen kann?

(ii) Die Form *was* steht überwiegend bei Bezug auf substantivierte Adjektive mit Genus Neutrum (a–c). Die Form *das* kommt ebenfalls vor (d):

(a) Sie erinnerte sich noch einmal an *all das Schöne,* was wir in diesen Tagen erlebt hatten. Es war *etwas Beunruhigendes,* was von ihm ausging. Aber alles, auch das Komplizierteste, kann man in der Regel in Einzelelemente zerlegen, in *etwas Einfacheres,* was man nicht weiter zerlegen kann. (E. Jäger)
(b) Auch Superlative: Das ist *das Schönste,* was ich je erlebt habe.
(c) Auch Zahladjektive (↑509): *Das Zweite,* was ich dir erzählen möchte, ist sehr vertraulich. Es gibt nur *weniges,* was sie noch nicht versucht hat.
(d) Der junge Computertechniker Nhan verspürte Sehnsucht nach *dem Unbekannten,* das ihm längst vertraut war. (Chr. Hein)

(iii) Die Form *was* steht bei Bezug auf den ganzen übergeordneten Satz (↑1666):

Die Autofahrerin zeigte ihm den Vogel, was ihn maßlos ärgerte. Der Index beträgt 156 Punkte, was einen neuen Höchststand bedeutet.

1657 Nach Präpositionen steht *was* allerdings selten:

Die Liebe ist das Einzige, für was es sich zu sterben lohnt. Es gibt in der ganzen Welt nichts, mit was man derart ekelhafte Handlungen begründen könnte. Denn das Einzige, mit was sich der Film einen zweiten Stern verdient, ist der gute Soundtrack. (Internetbelege)

Stattdessen können standardsprachlich je nachdem die Formen *das* (Akkusativ) oder *dem* (Dativ) verwendet werden:

Es gibt vieles, für das ich mich interessiere. Heim, Kinder und Ehe waren das Einzige, für das sie Verantwortung übernehmen konnte und durfte. Das Einzige, mit dem er nicht gerechnet hatte, war die verfluchte Regenzeit. Die Digicam ist das Beste, mit dem ich bis jetzt digital fotografiert habe. (Internetbelege)

Traditionell wird hier allerdings die Verwendung von Präpositionaladverbien vorgezogen (↑861–863):

Es gibt vieles, wofür ich mich interessiere. Ich kenne nichts, wodurch man dich aus der Ruhe bringen könnte. Statistiken sind vielleicht das Einzige, womit er sich wirklich auskennt. (www.heise.de)

Wenn man umgangssprachliche Varianten einbezieht (↑1660), zeigt sich hier insgesamt ein erstaunlich buntes Bild:

(a) Sie sagte etwas, an was ich mich nicht mehr recht erinnern kann.
(b) Sie sagte etwas, an das ich mich nicht mehr recht erinnern kann.
(c) Sie sagte etwas, woran ich mich nicht mehr recht erinnern kann.
(d) Sie sagte etwas, wo ich mich nicht mehr recht dran erinnern kann.

Deutschlerner orientieren sich am besten am traditionellen Muster (c) mit Pronominaladverb.

1658 In allen übrigen Fällen steht bei Bezug auf ein Substantiv oder ein Pronomen mit Genus Neutrum die Form *das;* die in manchen Regionen übliche Verwendung von *was* ist nicht standardsprachlich:

Taucher suchen nach dem Boot, das gekentert ist. Das Gerücht, das sich schnell ausbreitete, beunruhigte die Dorfbewohner. Das Kleine, das ich in den Armen halte, ist meine erste Enkelin. Das Beschwingte, das von dieser Musik ausging, schuf eine gute Stimmung.

Bei Bezug auf Substantive werden Verbindungen aus Präposition und Relativpronomen gewöhnlich nicht mehr durch Präpositionaladverbien ersetzt (↑863):

Die Anschaffung, Belastung und Veräußerung von Immobilien und Mobilien ist ein Gebiet, womit sich jede Rechtsanwaltskanzlei auseinandersetzen muss. (Internetbeleg) – Heute üblicher: ... ein Gebiet, mit dem ...

1659 Die einfachen Pro-Adverbien entsprechen relativen Präpositionalphrasen:

Dabei ist Mammografie die einzige Methode, wie (= mit der) man Brustkrebs frühzeitig erkennen kann. (Internetbeleg) Über die Art, wie (= in der) man schwermütige, tolle und rasende Menschen behandeln müsse, sollte billig ein philosophischer Arzt ein eigenes Werk schreiben. (A. Knigge)
Das war auch die einzige Sache, wo (= bei der) ich mein Publikum enttäuschen musste. (Internetbeleg) Dort sollen sie bei einem Versuch, wo (= bei dem) sie Nanoröhren mittels elektrischer Entladung herstellen wollten, Kugelblitze erzeugt haben. (Internetbeleg) – (Auch temporal:) Wenn in unserem Leben etwas Tragisches passiert, kommt der Zeitpunkt, wo (= zu/in/bei dem) wir das Dunkel ins Auge fassen müssen. (Internetbeleg) – Und dort unten, in dem tiefen finstern Keller, wohin (= in den) niemand kommt, sitzt Holger Danske. (H. Ch. Andersen) In Buenos Aires verlagerte sich die Tango-Szene vom Stadtrand ins Zentrum, wohin (= in das) Bordelle, Cabarets und Nachtclubs umgezogen waren. (Internetbeleg)

Bezug auf Indefinitpronomen:

Es gibt hier nichts, wo ich nicht schon war. (Internetbeleg)
Als Stufe gilt hierbei alles, wo man einen Fuß heben muss! (Internetbeleg)
Ich habe nichts, wohin ich meine Früchte sammle (Bearbeitung der Luther-Bibel).

Neben Nebensätzen mit temporal zu verstehendem *wo* finden sich auch Nebensätze mit *da* sowie mit *als* und *wenn,* wobei *als* und *wenn* wohl nicht als Adverbien, sondern als Subjunktionen zu bestimmen sind. Alle vier Konstruktionen sind standardsprachlich korrekt:

> Aber auch der Zeitpunkt, wo das Kind zum ersten Mal »Nein« sagen wird, rückt näher. – Dies war der Zeitpunkt, da der Vorstand der Paul-Martini-Stiftung anregte, das Konzept der Stiftungsarbeit zu aktualisieren. – Just zum Zeitpunkt, als das neu errichtete SOS-Kinderdorf hätte besiedelt werden sollen, brach in Liberia Bürgerkrieg aus. – Am besten stellt man Fragen zu dem Zeitpunkt, wenn sie aktuell auftreten. (Internetbelege)

Das Pro-Adverb *wie* kann sich zusammen mit einem Personalpronomen auf ein vorangehendes Substantiv beziehen (zur Kongruenz im Numerus ↑1598):

> Der polnische Haushalt kann sich einen staatlichen Interventionismus, wie er in Deutschland üblich ist, nicht leisten. Kommt ihnen eine fünfstellige Postleitzahl unter, wie sie in Deutschland üblich sind, dann wird kurzerhand eine Null irgendwo dazwischengestopft. (Internetbelege)

1660 Vor allem in der nördlichen Hälfte des deutschen Sprachraums sind Relativsätze verbreitet, bei denen Präpositionaladverbien mit *wo-* aufgespalten zu sein scheinen (↑1381, ferner ↑1361):

> Nein, das ist etwas, wo ich mich nie mit abfinden werde. (Internetbeleg) – Standardsprachlich: … etwas, womit ich mich nie abfinden werde.
> Also Jungs, das mit dem Kommerz ist auch so eine Sache, wo ich mal was zu sagen möchte. (Internetbeleg) – Standardsprachlich: … eine Sache, wozu / zu der ich mal was sagen möchte.

Damit ist wohl eine Konstruktion verwandt, in der *wo* mit einem Präpositionaladverb kombiniert wird (↑1361, 1381). Es könnte aber auch eine Konstruktion aus Relativsubjunktion (↑1672) und wiederaufnehmendem Pronomen vorliegen, wie sie in vielen Sprachen (und regionalen Varietäten des Deutschen) auftritt. Die Konstruktion ist so verbreitet, dass sie zumindest in gesprochener Sprache als allgemein akzeptiert angesehen werden muss (Fleischer 2003):

> »Oma hat nämlich nichts, wo sie drauf schlafen kann«, sagt der Sohn. (Internetbeleg) – In geschriebener Sprache üblicherweise: … nichts, worauf sie schlafen kann.
> Also das ist ja ne Sache, wo ich generell dagegen bin. (Internetbeleg) – In geschriebener Sprache üblicherweise: … eine Sache, gegen die ich generell bin. Oder (seltener): … eine Sache, wogegen ich generell bin.

Von dieser Konstruktion zu unterscheiden sind regionale Muster mit einfacher Relativsubjunktion (↑1672):

> Andrea (23 J.) – die sympathischste Schwäbin, wo ich kenne. Allgemein gesehen ist Kornburg eines der schönsten Dörfer überhaupt, wo ich je gesehen habe (Internetbelege).

1661

Es gibt auch relative Gradpartikeln. Die Relativpartikel *je* steht innerhalb einer Phrase mit einem Adjektiv oder Adverb im Komparativ. Bezugselement im Hauptsatz ist eine entsprechende Phrase, und zwar mit Korrelaten wie *desto, umso* oder *immer.* Zu Relativsätzen mit den Gradpartikeln *so, wie, als* ↑1668.

> [*Je* röter] der Goldton ist, [*desto/umso* mehr Kupfer] ist in der Legierung. [*Je* eher] man bucht, [*desto/umso* günstiger] sind die Preise. Der Entscheid wird [*immer* schwieriger], [*je* länger] du ihn hinauszögerst.

Sehr häufig erscheinen elliptische Varianten dieses Musters. Als Korrelat erscheint dann neben *desto* und *umso* auch *je:*

> *Je* früher, *desto* besser. *Je* früher, *umso* besser. *Je* früher, *je* besser.
> *Je* höher die Lage, *desto* intensiver die UV-Strahlung. *Je* feiner die Auflösung, *umso* besser die Vorhersagen. (Internetbelege)

2.3.1.2 Enger und lockerer Bezug des Relativsatzes

1662

Relativsätze können sich unterschiedlich eng auf ihr Bezugselement beziehen.
(i) Man spricht von einem **restriktiven Relativsatz,** wenn er notwendig ist, um zu verstehen, was genau mit dem Bezugselement gemeint ist.

> Waren, die im Preis herabgesetzt sind, werden nicht zurückgenommen. (Weglassprobe: →Waren werden nicht zurückgenommen. – Das wäre eine Fehlinformation!)
> Er sieht nur das Buch, das er gerade benutzt, und vielleicht ein paar andere aus der gleichen Familie. (Internetbeleg)

Nach bestimmten Artikelwörtern und Pronomen stehen gewöhnlich restriktive Relativsätze:

> (a) Nach derjenige: Mit Hausbank ist *diejenige* Bank gemeint, die an Ihren Bankgeschäften den größten Anteil hat. (www.m2.uni-hannover.de) Jeder Rezipient erhält genau *diejenige* Zeitung, die er haben will. (www.uni-tuebingen.de)
> (b) Nach negativen Indefinita (↑1427, 1436): Es war *niemand* da, der mir helfen konnte. Julia fand *nichts,* was ihr weiterhelfen konnte.
> (c) Nach verallgemeinernden Indefinita: Sie zeigt mir *alles,* was man so im Haus machen kann. *Jeder,* der die Anleitung gelesen hat, kann das zusammenbauen.

Restriktive Relativsätze stehen entweder bei ihrem Bezugselement oder am Ende des übergeordneten Satzes (in dessen Nachfeld; ↑1703):

> Anna brachte eine Variante, die alle überzeugte, ins Spiel. (Oder:) Anna brachte eine Variante ins Spiel, die alle überzeugte.

Restriktive Relativsätze erscheinen auch in einer besonderen Konstruktion, die man Spaltsatz nennt und die zur Hervorhebung dient. Allgemeines Muster: *Es ist X* + Re-

lativsatz; siehe die Beispiele in (a). Sätze dieser Art kann man auf einfachere, nicht »aufgespaltene« zurückführen (b).

(a) Es war *die Sonne,* die mir am meisten fehlte. Es war *ein Journalist,* dem er den Hinweis verdankte. Es war *auf der Uni,* wo er die Liebe zur Musik und zum Schauspielern entdeckte. (www.myfanbase.de) Es war *im November,* als ihn jener Freund aus Teneriffa anrief. (www.zeit.de)
(b) Am meisten fehlte mir *die Sonne.* Den Hinweis verdankte er *einem Journalisten.* Die Liebe zur Musik und zum Schauspielern fand er *auf der Uni.* Jener Freund aus Teneriffa rief ihn *im November* an.

Für das X in der Formel des relativen Spaltsatzes kommen im Deutschen nur Nominalphrasen im Nominativ oder aber Adverbialien des Ortes und der Zeit infrage. Spaltsätze mit Subjunktionen treten im Deutschen nur vereinzelt auf (c); außerdem gibt es »unechte« Spaltsätze mit vorangestelltem Relativsatz (d) (↑1667):

(c) Es war *das erste Mal,* dass ein General aus dem ehemaligen Mutterland in das frühere Ostpakistan reiste (…) (NZZ 2002)
(d) Was mir am meisten fehlte, war *die Sonne.*

1663 (ii) Man spricht von einem **nicht restriktiven** oder appositiven **Relativsatz,** wenn dieser nur erläuternde oder illustrierende Zusatzinformation liefert. Solche Relativsätze stehen gewöhnlich nah an ihrem Bezugselement:

Volker, der gern angelt, hat gestern zwei Fische gefangen. (Um welche Person namens Volker es geht, ist im gegebenen Kontext auch ohne Relativsatz klar.)

Nicht restriktive Relativsätze kann man auch durch Parenthesen ersetzen:

Volker – er angelt gern – hat gestern zwei Fische gefangen.

Oft deuten Adverbien wie *bekanntlich* oder Abtönungspartikeln wie *ja* an, dass ein Relativsatz nicht restriktiv zu interpretieren ist:

Positiv ist aber sicherlich der gute Teamgeist in der ganzen Mannschaft, mit dem *bekanntlich* auch sehr viel zu erreichen ist (www.scmenzberg.ch). Pazifismus ist bestimmt durch den Wunsch nach einer Welt ohne Krieg, welcher *ja* leider bis heute noch nicht realisiert werden konnte. (www.uni-kassel.de)

1664 (iii) Eine Variante des nicht restriktiven Relativsatzes ist der **weiterführende Relativsatz.** Er steht in einem ganz lockeren Verhältnis zu seinem Bezugselement:

Wir wollten unsere Lehrerin besuchen, die aber nicht zu Hause war. Er suchte eine Telefonzelle, die er schließlich auch fand. Ich komme eben aus Prag, wo ich Zeuge eines Unglücks geworden bin. Wenn wir wüssten, wie Kriege entstehen, so hätten wir eine allumfassende Welterklärungsformel, die es wohl nie geben wird. (R. Augstein)

Weiterführende Relativsätze mit Bezug auf den vorangehenden Satz (siehe auch ↑1666):

Wegen des Geschiebes floss das Wasser immer schlechter ab, was schließlich dazu führte, dass das ganze Tal versumpfte. Du bist zu spät gekommen, wofür

du eine Runde zahlen musst. Er hatte die Probezeit bestanden, wonach es etwas leichter war. Er zerhieb den Knoten, wodurch er die Aufgabe löste.

Ähnliche Relativsätze gibt es auch vorangestellt. Die Bezeichnung »weiterführend« trifft hier die Sache nicht; inhaltlich nennen solche Relativsätze den Gesprächsgegenstand oder kommentieren die folgende Aussage:

Was mich am meisten erstaunte: Wenn ein Kollege wirklich mal mitbekam, dass ich ein Hörgerät trug, fiel seine Reaktion ganz anders aus, als ich erwartet hatte. (www.franz-hoergeraete.de)

2.3.1.3 Besondere Varianten des Relativsatzes

1665 Neben der vorangehend gezeigten »Normalversion« des Relativsatzes gibt es einige Varianten. Die Besonderheiten betreffen teils das Bezugselement im übergeordneten Satz, teils die Wiederaufnahme der Bezugsphrase im Relativsatz selbst.

Der Relativsatz bezieht sich auf den ganzen Satz

1666 Relativsätze können sich auf den ganzen vorangehenden Satz (oder zumindest umfangreichere Teile davon) beziehen. Es liegen dann weiterführende Relativsätze (↑1664) vor:

Doch genau dies ist den Autoren meisterhaft gelungen, was mich wirklich überrascht hat. (www.amazon.de) Die Inflation stieg auf 25 Prozent, was auf den Märkten zu Panikverkäufen führte. Und zum Schluss wurde sie auch noch krank, wofür ich wirklich nichts kann. In der Kasse fehlen hundert Euro, worüber wir morgen noch reden müssen.

In dieser Verwendung erscheinen – vornehmlich in geschriebener Sprache – auch Relativphrasen, in denen *welcher* als relatives Artikelwort vor ein Substantiv tritt:

Meine Tochter möchte ihr Haar färben lassen, [mit welcher Absicht] ich gar nicht einverstanden bin. Das Kind sagte »Guten Abend«, [welchen Gruß] sie mit einem Nicken erwiderte.

Das Bezugselement im übergeordneten Satz ist hinzuzudenken

1667 Wenn das Bezugssatzglied im übergeordneten Satz hinzuzudenken ist, spricht man von einem **freien Relativsatz.** Solche Relativsätze kann man probeweise in den »Normaltyp« umformen. Im übergeordneten Satz erscheint dann ein Demonstrativpronomen als Bezugselement des Relativsatzes (Korrelat; ↑1708). Beispiele:

Anna erreichte, [*was*] sie sich vorgenommen hatte. → Anna erreichte [das], [*was*] sie sich vorgenommen hatte.
[*Wer*] andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein. → [Derjenige], [*der*] andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein.

Entsprechend mit Pro-Adverbien:

Die Kirche wurde erbaut, [*wo*] vorher ein keltisches Heiligtum stand. → Die Kirche wurde [dort] erbaut, [*wo*] vorher ein keltisches Heiligtum stand.

Er lebt, [*wie*] es in seinem Heimatland üblich ist. → Er lebt [so], [*wie*] es in seinem Heimatland üblich ist.

Bei funktional verwandten Nebensätzen mit temporalem *als* liegen wohl Subjunktionalsätze vor (↑1648), ebenso bei solchen mit *wenn:*

Ich fand das Schlüsselloch erst, *als* ich eine Taschenlampe zu Hilfe nahm. → Ich fand das Schlüsselloch erst [dann], *als* ich eine Taschenlampe zu Hilfe nahm.
Anna schläft vor allem schlecht, *wenn* Otto neben ihr schnarcht. → Anna schläft vor allem [dann] schlecht, *wenn* Otto neben ihr schnarcht.

Freie Relativsätze mit *wer* sind ausgeschlossen, wenn das hinzuzudenkende Element im übergeordneten Satz einen spezielleren Kasus (↑1228) aufweist als das Relativpronomen im Nebensatz:

[Wen] das stört, soll gehen. (Neben: [Derjenige], [den] das stört, soll gehen.) – Aber: ?[Wer] kein Abzeichen trägt, musst du zurückweisen. (Stattdessen: [Denjenigen], [der] kein Abzeichen trägt, musst du zurückweisen. Oder pluralisch: [Diejenigen], [die] kein Abzeichen tragen, musst du zurückweisen.) – [Wem] etwas auffällt, soll es mir sofort sagen. (Neben: [Derjenige], [dem] etwas auffällt, soll es mir sofort sagen.) – Aber: *[Wer] so etwas sagt, kann ich nicht mehr trauen. (Stattdessen: [Demjenigen], [der] so etwas sagt, kann ich nicht mehr trauen.)

Bei der Form *was* bestehen keine solchen Einschränkungen:

Ich kaufe, [was] mir noch fehlt, am Bahnhof ein. (Neben: Ich kaufe [das], [was] mir noch fehlt, am Bahnhof ein (*das* = Akkusativ, *was* = Nominativ).)

Satzgefüge mit vorangestellten freien Relativsätzen können zur Kontrastierung dienen. Der Relativsatz trägt dann die Hauptlast der Aussage, der Hauptsatz nennt nur das hervorzuhebende Satzglied. In der Fachliteratur spricht man hier von »unechten Spaltsätzen« (zu den »echten« Spaltsätzen siehe ↑1662):

[Was] mir am meisten fehlte, war *die Sonne.* [Wem] ich am meisten misstraute, war *Herbert.* [Worüber] wir am meisten lachten, waren *Annas Witze.*

Pronominalsätze (↑1345, 1648) mit *(auch) immer* erinnern an freie Relativsätze. Das zweite Beispiel mit Pro-Adverb *wann* deutet allerdings darauf hin, dass ein Sonderfall von Fragenebensatz vorliegen könnte; *wann* wird nämlich sonst nur interrogativ gebraucht:

Sie bekam, was (auch) immer sie begehrte. Was immer sie begehrte, bekam sie. Was auch immer sie begehrte, sie bekam es.
Ich komme dich besuchen, wann immer du willst.

Hierher sind wohl auch Nebensätze zu stellen, die von einer Nominalphrase mit Artikelwort *welcher* eingeleitet werden:

Nimm, [welches Buch] (auch immer) du willst!

1668 Zu den freien Relativsätzen zählen auch Nebensätze, die von einer Phrase mit Gradpartikel *so* plus Adjektiv oder Adverb eingeleitet sind (a). Wenn die im übergeordneten Satz hinzuzudenkende Adjektivphrase dort tatsächlich realisiert wird, wird der Nebensatz üblicherweise mit *wie* (b), nur noch selten mit *als* (c) eingeleitet (↑1670). Zuweilen steht die Adjektivphrase zusammen mit *als/wie* im Nebensatz (d); in geschriebener Sprache ist dieses Muster von (b) teilweise nur an der anderen Kommatierung unterscheidbar.

(a) Anna warf den Ball, [so hoch] sie konnte.
(b) Anna warf den Ball [so hoch], *wie* sie konnte.
(c) Anna warf den Ball [so hoch], *als* sie konnte.
(d) Anna warf den Ball, [so hoch] *wie* sie konnte.

Weitere Beispiele:

Jeder verkauft sich, [so gut] er kann. Er ist etwas besorgt und nachdenklich, doch er bereitet sich, [so gut] *wie* er kann, auf das Gespräch vor. (Internetbelege) Seinen Rock kehrte er um und machte alles [so gut], *als* er konnte, zurecht. (J. H. Jung-Stilling)

In gehobener Sprache sind zusätzliche Konstruktionsweisen zu finden, z. B.:

Sie trug das Gedicht vor, *wie* es [so schön] nicht einmal der Dichter selbst hätte vortragen können.

Nach Komparativen wird standardsprachlich nur *als* verwendet (↑1670):

Anna warf den Ball [höher], als sie wollte.

1669 Die folgende Relativkonstruktion mit zweimaligem *so* + Adjektiv hat einen konzessiven Nebensinn (↑1802). Der Nebensatz ist an der Endstellung des finiten Verbs erkennbar. Zu ähnlich aussehenden (nicht relativen) Irrelevanzkonditionalsätzen ↑1689, 1779):

So umgänglich Anna sonst ist, *so scharf* wies sie diesmal Manuela zurecht. *So wenig* die USA im Irak den Frieden mit Gewalt erzwingen können, *so wenig* vermögen scharfe Kontrollen die Lage zu verbessern.

Einige ursprüngliche Verbindungen aus *so* plus Adjektiv oder Adverb sind zu Subjunktionen verschmolzen, die man zusammenschreibt (↑932–933, 946):

Soviel wir heute sagen können, ist Schokolade, in Maßen genossen, ein gesundheitsförderndes Nahrungsmittel. (Internetbeleg) Besuchen Sie Europa, *solange* es noch steht. (Geier Sturzflug) Du bist nicht besoffen, *solange* du am Boden liegen kannst, ohne dich festzuhalten! *Solange* sie nicht an der Macht sitzen, setzen sie sich lautstark für die Menschenrechte ein. *Solange* es Unterschiede gibt, sollten sie auch gelebt werden. (Internetbelege)

Aber als Relativsatz:

Die Metallpreise steigen [so lange], *wie* der Dollar fällt. Der Entlehner haftet für das Werk [so lange], *als* die Belastung im EDV-Bibliothekssystem gespeichert ist. (Internetbelege)

Es gibt noch weitere Gebrauchsweisen der Verbindung *so lange,* im folgenden Beispiel etwa diejenige eines Korrelats zu einem Subjunktionalnebensatz:

> Dieser Straße folgen wir [so lange], *bis* wir am Ende vor einer Hecke stehen. (Internetbeleg)

Zu Konstruktionen mit der relativen Gradpartikel *je* (plus Adjektiv oder Adverb) ↑1661.

Das wiederaufnehmende Satzglied im Relativsatz ist hinzuzudenken

1670 Bei einem weiteren Sonderfall von Relativsatz ist das wiederaufnehmende Element im Relativsatz selbst hinzuzudenken. In der Standardsprache kommt dies bei vergleichenden Relativsätzen vor, die mit den Subjunktionen *als* oder *wie* eingeleitet sind:

> Auf dem Boden lagen [dreimal mehr Sachen], als in den Koffer passten. Auf dem Boden lagen [dreimal so viel Sachen], wie in den Koffer passten. (In beiden Versionen ist im vergleichenden Nebensatz das Subjekt hinzuzudenken. Es lässt sich von der Bezugsphrase im Hauptsatz her rekonstruieren: Sachen.)
> Rückweg und Aufstieg gestalteten sich diesmal schwieriger, als wir gerechnet hatten. (Internetbeleg) (Hier ist das Präpositionalobjekt sinngemäß zu ergänzen: [mit etwas] rechnen.)

Ähnlich:

> Der Auspuff war defekt, wie dem Händler sehr wohl bekannt war. (Weiterführender freier Relativsatz; hier ist das Subjekt nicht ausgedrückt.)

Manchmal erscheint immerhin ein wiederaufnehmendes Pronomen. In der Standardsprache hat sich hier keine klare Präferenz herausgebildet.

– Ohne wiederaufnehmendes Pronomen:

> Es sehen sich mehr Leute die Seite an, als ich vermutet habe. Die sind aber doch nicht ganz so nützlich, wie ich mir gedacht hatte. (Internetbelege)

– Mit wiederaufnehmendem Pronomen (vgl. auch ↑1659):

> Nur ist die Wahrheit noch viel krasser, als ich [es] vermutet habe. Doch dies war leider nicht so einfach, wie ich [es] mir gedacht hatte. (Internetbelege)

Für den Gebrauch von *als* und *wie* – ob Subjunktion oder Konjunktion – gilt die folgende Regel:

> Bei Bezug auf einen Komparativ oder auf *ander…, anders* steht standardsprachlich *als,* sonst *wie.*

Die vorangehenden Beispiele folgen dieser Regel. Sie ist in der Standardsprache allerdings in einer Richtung gelockert: Für *wie* kann auch *als* eintreten, vor allem in festen Verbindungen (zu Einzelheiten ↑507–508; vgl. außerdem *als ob;* ↑1671, 1668). Das Gegenteil, also *wie* anstelle von *als,* gilt hingegen als Regionalismus.

1671 Zu den vergleichenden Relativsätzen kann man auch Nebensätze mit *als* rechnen, in denen das Verb unmittelbar auf die Subjunktion folgt (Verberstnebensatz). Solche Nebensätze stehen standardsprachlich in freier Variation mit Verbletztsätzen, die mit *als ob*, *wie wenn* oder *als wenn* eingeleitet sind. Zur Semantik dieser Sätze ↑948, 1813, zum Modus ↑761.

Otto keuchte, *als* wäre er dreihundert Meter gerannt.
Otto keuchte, *als ob* er dreihundert Meter gerannt wäre.
Otto keuchte, *als wenn* er dreihundert Meter gerannt wäre.
Otto keuchte, *wie wenn* er dreihundert Meter gerannt wäre.

Aber keine Varianz bei Bezug auf einen Komparativ (↑1670):

Wenn ein Intelligenter die falsche Sache vertritt, ist das noch schlimmer, *als wenn* ein Dummkopf für die richtige eintritt. (Internetbeleg)

Auch bei Nebensätzen dieser Art ist sinngemäß etwas hinzuzudenken, wie man mit einer Erweiterungsprobe deutlich machen kann:

Otto keuchte, *wie es der Fall wäre, wenn* er dreihundert Meter gerannt wäre.

Belege aus dem Internet:

Vera machte ein Gesicht, *als* hätte man ihr eine Küchenschabe vor die Nase gehalten. Jede neue Bewegung tut immer so, *als* hätte sie das Rad neu erfunden. – Es sieht aus, *als ob* ein Hurrikan durch die Stadt gegangen wäre. Jetzt tun Sie so, *als ob* Sie Ihre Augen nicht mehr öffnen könnten. – Das ist, *als wenn* Kühe wiederkäuen. Sprich es nervös, aufgeregt, *als wenn* du etwas sehr Bedrohliches befürchtest. – Das ist so, *wie wenn* man einen Videorekorder kauft und niemals herausfindet, dass man eine andere Kassette hineinstecken (...) kann. Wenn du also jemandem dein Passwort verrätst, ist das so, *wie wenn* du ihm deinen Haustürschlüssel überlässt.

Es gibt auch verwandte Infinitivkonstruktionen:

Er ballte die Faust, wie um zu drohen. (Umschreibung: Er ballte die Faust so, wie wenn er drohen wollte. Beziehungsweise: ... wie er es machen würde, wenn er drohen wollte.)

Zum Modusgebrauch in solchen Sätzen ↑761. Zu Subjekt- und Objektnebensätzen mit *als, als ob* (usw.) ↑1687–1688.

1672 Regional kommen weitere Arten von subjunktionalen Relativsätzen vor. Von dort finden sie Eingang in Texte, die nah an der gesprochenen Sprache stehen, z. B. Internetforen. Die folgenden Beispiele weisen die Relativsubjunktion *wo* auf; das wiederaufnehmende Satzglied (meist Subjekt oder Objekt) ist hinzuzudenken (bzw. vom übergeordneten Satz her zu rekonstruieren):

Die Arbeit, *wo* mir gefällt, darf ich nicht machen. Auf keiner anderen Seite, *wo* ich kenne, gibt es so viele Informationen über das Frauenskispringen (...) – Das hier ist wohl das schlechteste Game, *wo* ich je gesehen habe! (Internetbelege)

Zu einer nicht standardsprachlichen Kombination von pronominalem und subjunktionalem Relativsatz ↑1347:

Der letzte Schrei – oder: eins der besten Spiele, [die] *wo* ich kenne. (Überschrift; Internetbeleg)

Die vorangehend gezeigten Konstruktionen sind zu unterscheiden von der standardsprachlich üblichen Konstruktion mit dem gleichlautenden Pro-Adverb *wo* mit lokaler oder temporaler Bedeutung (im weitesten Sinn; ↑1659):

Romantisch ist für mich eigentlich alles, [*wo*] man nicht viel reden muss, um den anderen zu verstehen. – Er hat nämlich über Vermittlung des Arbeitsmarktservice inzwischen einen neuen Job gefunden bei einer Firma, [*wo*] er sich wohlfühlt. (Internetbelege)

2.3.2 Inhaltssätze

1673 Unter der (nicht gerade selbsterklärenden) Bezeichnung **Inhaltssatz** werden Nebensätze zusammengefasst, die weder zu den Relativsätzen noch zu den Adverbialsätzen gehören (↑1652). Positiv ausgedrückt: Es handelt sich um Subjekt- und Objektsätze sowie um verwandte Attributsätze. Die genaue Art des Inhaltssatzes wird von dem Wort bestimmt, von dem der Nebensatz abhängt (Schwabe 2007), in den folgenden Beispielen vom Verb des Hauptsatzes:

Max fragt, wer alles kommt / ob jemand kommt / *dass jemand kommt.
Max glaubt, *wer alles kommt / *ob jemand kommt / dass jemand kommt.
Max weiß, wer alles kommt / ob jemand kommt / dass jemand kommt.
Max zählt auf, wer alles kommt / *ob jemand kommt / *dass jemand kommt.
Max staunt, wer alles kommt / *ob alles kommt / dass jemand kommt.
Max zweifelt, *wer alles kommt / ob jemand kommt / dass jemand kommt.

Nachstehend wird auf die folgenden inhaltlich bestimmten Unterarten näher eingegangen: (i) Fragenebensätze, (ii) Ausrufenebensätze, (iii) indirekte Rede, (iv) übrige Inhaltssätze.

2.3.2.1 Fragenebensätze (Interrogativnebensätze)

1674 Fragenebensätze (Interrogativnebensätze) erscheinen in zwei Formen: (a) als Subjunktionalnebensätze mit *ob* (= *ob*-Fragenebensätze) und (b) als Pronominalnebensätze mit einer *w*-Phrase im Vorfeld (= *w*-Fragenebensätze) (↑1648; 1344–1347). *w*-Phrasen enthalten ein *w*-Wort, das heißt ein interrogatives Pronomen, Artikelwort oder Adverb. In geschriebener Sprache erhalten sie kein Fragezeichen.

(a) Er fragte, [*ob* ich mit ins Kino käme]. Er weiß nicht, [*ob* sie mit ins Kino kommt].
(b) Er fragte, [[*wer*] mit ihm ins Kino kommen wolle]. Ich wusste nicht mehr, [[auf *welcher* Seite] das Zitat stand]. Sie wird dir sagen, [[von *wo*] das Geräusch

gekommen ist]. Der Arzt erkundigte sich, [[*wie* viele Zigarren] der Großvater täglich raucht].

Zu regionalen Varianten des *w*-Fragenebensatzes mit Subjunktion *dass* ↑1347. Zu gleich aussehenden Relativsätzen ↑1656–1660, 1666–1667.

1675 Bei manchen Fragenebensätzen liegt eine Variante von indirekter Rede vor (↑1681); man spricht hier daher auch von indirekten Fragesätzen. Solche Nebensätze lassen sich in Fragehauptsätze umwandeln:

Er fragte, ob ich käme. (Umformprobe: Er fragte: »Kommst du?«) Sie fragte, wann er kommt. (Umformprobe: Sie fragte: »Wann kommt er?«)
(Ebenso:) Sie überlegte, ob sie nachgeben sollte. Er überlegte, wo er nachgeben sollte.

1676 Andere Fragenebensätze drücken aus, dass ein Sachverhalt fraglich, das heißt noch nicht geklärt ist. Die Umformung in einen Fragehauptsatz ist hier höchstens möglich, wenn dieser vorangeht:

Sie weiß, ob er kommt. (Umformprobe: Kommt er? – Sie weiß es. Aber nicht: *Sie weiß: »Kommt er?«) Sie wird dir sagen, wie es gemacht werden muss. (Umformprobe: Wie muss es gemacht werden? – Sie wird es dir sagen. Aber nicht: Sie wird dir sagen: »Wie muss es gemacht werden?«)
(Ebenso:) Sie wird dir sagen, ob das richtig ist. Er weiß, wann Otto kommt.

1677 Schließlich können Fragenebensätze ausdrücken, ob das Vorliegen eines Sachverhaltes von Bedeutung ist oder nicht:

Es ist unwichtig, ob Otto auch mitkommt (oder nicht). Es spielt eine große Rolle, ob Otto auch mitkommt (oder nicht). Es ist wichtig, wer alles mitkommt. Für mich spielt es keine große Rolle, in welches Kino wir heute gehen.

2.3.2.2 Ausrufenebensätze (Exklamativnebensätze)

1678 Ausrufenebensätze werden wie *w*-Fragenebensätze von einer *w*-Phrase eingeleitet (↑1674). Im Gegensatz zu den *w*-Fragenebensätzen lassen sie sich in *dass*-Nebensätze sowie in Ausrufesätze (Exklamativsätze; ↑1397) umwandeln (d' Avis 2001):

Es ist immer wieder erfreulich, wie schnell und begeistert Kinder Verse und Reime aufnehmen. (Umformprobe: Es ist immer wieder erfreulich, dass Kinder so schnell und begeistert Verse und Reime aufnehmen. Wie schnell und gern nehmen Kinder Verse und Reime auf!)
(Ebenso:) Es ist schon erstaunlich, welche Beliebtheit Prinz Claus in den Niederlanden hatte. Mich hat beeindruckt, was für eine individuelle Persönlichkeit diese junge Künstlerin schon hat. Es ist irritierend, wie sehr die Erzähler ständig die körperlichen Vorzüge von Männern und Frauen beschreiben. Es ist unverständlich, wie langsam die Schlange sich bewegt.

2.3.2.3 Direkte und indirekte Rede

1679 Nebensätze, die die Rede einer anderen Person wiedergeben, hängen von einem Verb des Sagens oder Denkens (bzw. einem entsprechenden Adjektiv oder Substantiv) ab. Der Sprechende verbürgt sich dabei nicht für den Wahrheitsgehalt der wiedergegebenen Rede.

1680 Mit direkter Rede wird ein Gesprächs- oder Textbeitrag eines anderen möglichst unverändert übernommen, also zitiert. Die Form des Zitats wird dabei nicht verändert; direkte Rede ist also syntaktisch nur schwach ins Satzgefüge integriert. Im Grunde genommen liegt ein nebensatzwertiges Zitat vor. Der Satzgliedwert lässt sich mit einer Ersatzprobe nachweisen (↑1649):

> Er behauptete: »Ich habe den Zug verpasst.« → Er behauptete [das].
> Otto rief mir zu: »Schalt den Apparat ein!« → Otto rief mir [etwas] zu.

Als redekommentierende Sätze treten auch Parenthesen auf; es liegt dann kein Satzgefüge aus Haupt- und Nebensatz vor (↑1645, 1378):

> »Ich habe«, (so) sagte er, »den Zug verpasst.«

1681 Bei der indirekten Rede und verwandten Formen der Redewiedergabe werden deiktische Ausdrücke (↑2031), zum Beispiel Personalpronomen sowie Orts- und Zeitbezeichnungen, an die Perspektive des Berichtenden angepasst.
(i) Die typische indirekte Rede ist ein uneingeleiteter Verbzweitnebensatz. In geschriebener Sprache steht oft der Konjunktiv I; die Varianz ist hier aber groß; ↑762–777:

> Die Ärztin teilte mir gestern mit, *ich* könne *heute* Nachmittag nach Hause gehen. (Direkte Rede: Die Ärztin teilte mir gestern mit: »*Sie* können *morgen* (!) Nachmittag nach Hause gehen.«)
> Meine Freundin empfahl mir, ich solle mir den Film lieber nicht ansehen. (Direkte Rede: Meine Freundin empfahl mir: »Schau dir den Film lieber nicht an!«)
> Die Bemerkung, der Wein schmecke nach Essig, beleidigte den Kellner. (Direkte Rede: Die Bemerkung »Der Wein schmeckt nach Essig« beleidigte den Kellner.)

Mit dem Konjunktiv I oder mit anderen Mitteln (z. B. Modalverben) kann sich der Berichterstatter auch in Nebensätzen anderer Art oder gar in eigenständigen Sätzen vom Berichteten distanzieren. Hier liegt »indirekte Rede« in einem sehr weiten Sinn vor (↑763, 771, 774–775):

> Er kann nicht kommen, weil er krank *sei*. – Otto kommt nicht. Er *sei* krank. (Er *soll* krank sein.)

Die typische indirekte Rede ist an Ausdrücke des Sagens und Denkens gebunden. Diese Bedingung sollte aber nicht zu eng gesehen werden, vgl. das folgende Beispiel:

> Sie *lächelte,* das sei doch nicht so schlimm. (Das Verb *lächeln* hat hier – gewissermaßen sekundär – die Bedeutung »lächelnd sagen«).

(ii) Indirekte Rede kann auch Fragen betreffen; es liegen dann indirekte Fragesätze vor (↑1675):

Petra fragte ihre beiden Kolleginnen, ob sie mit auf die Radtour kämen. (Direkte Rede: Petra fragte ihre beiden Kolleginnen: »Kommt ihr mit auf die Radtour?«) Der Politiker fragte den Journalisten verdutzt, wie er an diese Information gekommen sei. (Direkte Rede: Der Politiker fragte den Journalisten verdutzt: »Wie sind Sie an diese Information gekommen?«)

1682 (iii) Indirekte Rede kann auch durch Nebensätze mit der Subjunktion *dass* ausgedrückt werden. Zum Modusgebrauch ↑772–773.

Der Postbote versicherte, *dass* er selbstverständlich keine einzige Postkarte lese. Meine Freundin sagte mir, *dass* ich mir den Film lieber nicht ansehen soll. Die Bemerkung, *dass* der Wein nach Essig schmecke, beleidigte den Kellner.

Bei solchen Konstruktionen können sich Redewiedergabe und Feststellung einer Tatsache (↑1685) überlappen:

Der Uhrmacher bestätigte, *dass* sich der Wecker nicht mehr reparieren lasse / lässt.

1683 (iv) Schließlich können Äußerungen und Gedanken eines anderen auch mit einer Infinitivphrase (↑1320–1323) ausgedrückt werden:

Er gab an, von einem Schwarzhändler betrogen worden zu sein. Sie hatte das Gefühl, alles in Ordnung gebracht zu haben.

1684 Insgesamt steht bei der Redewiedergabe eine ganze Palette von Konstruktionen zur Verfügung. Zur unterschiedlichen Wirkung siehe auch ↑1845–1852.

(Direkte Rede, keine spezifische Form:) Er behauptete: »Ich habe den Zug verpasst.« (Indirekte Rede; Verbzweitnebensatz:) Er behauptete, er habe den Zug verpasst. (Indirekte Rede; Subjunktionalnebensatz:) Er behauptete, *dass* er den Zug verpasst habe. (Satzwertige Infinitivphrase:) Er behauptete, den Zug verpasst zu haben.

2.3.2.4 Übrige Inhaltssätze

1685 (i) Nebensätze können etwas als Faktum darstellen. Man kann sie dann auf ihren Wahrheitsgehalt prüfen: Die Aussage ist wahr oder falsch. Man spricht hier von faktiven Nebensätzen (↑772):

Dass der größte Betrieb Pleite gemacht hatte, löste in der Region eine Krise aus. Dieses Mittel bewirkt, *dass* sich der Blutdruck stabilisiert. Es ist schade, *dass* Otto nicht kommen kann. *Dass* Jasmin nicht kommen kann, bedeutet, *dass* wir nur zu fünft sind. Anna ist stolz darauf, *dass* sie die Denksportaufgabe lösen konnte.

Daneben stehen Inhaltssätze, die (a) eine Annahme, (b) eine Absicht, (c) eine Aufforderung oder (d) einen Wunsch ausdrücken. Der Wahrheitsgehalt des Nebensat-

zes lässt sich bei (a) kaum, bei (b–d) gar nicht bestimmen. Zum Modusgebrauch ↑762–780.

(a) Anna glaubt, *dass* Träume Einblick ins Unbewusste verschaffen. Ich denke, *dass* die EU hier richtig entschieden hat. Otto hofft, *dass* Anna ihn morgen anruft.
(b) Das Projekt sah vor, *dass* die A 56 die Bahnlinie mit einem kurzen Tunnel unterquert. Anna entschied, *dass* Otto ausziehen muss.
(c) Die Zeitung forderte, *dass* Konflikte zwischen Militär- und Zivilpersonen künftig ausnahmslos der ordentlichen Gerichtsbarkeit zu überstellen seien. Das Gesetz bestimmt, *dass* die Ehe öffentlich und feierlich in dazu bestimmten Amtsräumen geschlossen werden muss. (www.standesbeamte-saarland.de)
(d) Sie wünschte, *dass* sie die Servietten nicht geformt auf die Teller gestellt hätte.

Die dominante Form all dieser Arten von Inhaltssätzen sind Subjunktionalnebensätze mit *dass,* siehe die vorangehenden Beispiele. Bei Annahmen und Wünschen treten auch uneingeleitete Verbzweitnebensätze auf (a). Außerdem sind bei allen Unterarten teilweise auch Infinitivphrasen (b) möglich:

(a) Anna glaubt, Träume würden Einblick ins Unbewusste verschaffen. Ich denke, die EU hat hier richtig entschieden. Sie wünschte, sie hätte die Servietten nicht geformt auf die Teller gestellt. (G. Wohmann)
(b) Einen Hund zu besitzen, bedeutet, jeden Tag Gassi zu gehen. Anna ist stolz darauf, die Denksportaufgabe gelöst zu haben. Otto glaubt, einen wichtigen Traum gehabt zu haben. Das Projekt sieht vor, die Bahnlinie mit einem kurzen Tunnel zu unterqueren. Die Zeitung forderte, Konflikte zwischen Militär- und Zivilpersonen ausnahmslos vor ordentlichen Gerichten auszutragen. Sie wünschte, die Servietten nicht geformt auf die Teller gestellt zu haben.

1686 (ii) Bei Wahrnehmungsverben können Subjunktionalnebensätze mit *dass* oder *wie* angeschlossen werden. Der Anschluss mit *wie* macht den Wahrnehmungsverlauf deutlich:

Ich merkte, *dass* meine Kräfte nachließen. Ich merkte, *wie* meine Kräfte nachließen.
Die Krankenschwester tritt an das Bett, sie hat beobachtet, wie das Mädchen wach geworden ist und sich mit eigentümlich stillen Augen im Zimmer umsieht. (Ch. Wolf)

1687 (iii) Neben faktiven Inhaltssätzen mit *dass* (wie im folgenden Beispiel a) trifft man zuweilen auch solche mit *als* und Verbletztstellung (b). Ähnlich wie bei den vorangehend erwähnten *wie*-Sätzen bringt die Version mit *als* den Verlaufscharakter besonders zum Ausdruck. Im übergeordneten Satz erscheint jeweils eine Art Korrelat mit *es* oder *das,* und zwar auch, wenn der *als*-Satz vorangeht:

(a) Dass er plötzlich auftauchte, freute mich ungemein.
(b) Als er plötzlich auftauchte, freute mich [das] ungemein.

(a) Dass die Glocken läuteten, bedeutete Krieg.
(b) Als die Glocken läuteten, bedeutete [das] Krieg.

Entsprechende *wenn*-Nebensätze betonen, dass noch völlig offen ist, ob der ausgedrückte Sachverhalt eintritt oder nicht (d, e):

(c) Mich freut (es), dass du morgen kommst.
(d) Mich freut [es], wenn du morgen kommst.
(e) Wenn die Glocken läuten, bedeutet [das] Krieg.

In den Versionen mit *als* und *wenn* kann man die Verkürzung eines umfangreicheren, sehr redundanten Satzgefüges mit Temporal- oder Konditionalsatz sehen (↑1689):

Als er plötzlich auftauchte, freute es mich ungemein, dass er plötzlich auftauchte. – Wenn du kommst, freut es mich, dass du kommst.

1688 Bei einigen Verben kann zum Ausdruck einer »undeutlichen Wahrnehmung« oder einer »ungenauen Einschätzung« ein Nebensatz mit den folgenden Subjunktionen stehen: *als* (mit Verberststellung), *als ob, wie wenn* oder seltener *als wenn* (jeweils mit Verbletztstellung). Das Verb steht gewöhnlich im Konjunktiv II (↑761). Die besondere Leistung dieser Anschlüsse (b–e) wird im Kontrast zu *dass*-Nebensätzen (a) deutlich:

(a) Mir schien, dass er nicht weiterwusste.
(b) Mir schien, als wüsste er nicht weiter.
(c) Mir schien, als ob er nicht weiterwüsste.

(d) Es sah so aus, wie wenn er nicht weiterwüsste.
(e) Es hatte den Anschein, als wenn er nicht weiterwüsste.

Die Bedeutung dieser Sätze kann man sich auch mit einer etwas künstlich wirkenden Erweiterungsprobe vor Augen führen, siehe Variante (f) zu Beispiel (d). Man kann hier also ebenfalls eine Verkürzung zur Redundanzminderung sehen.

(f) Es sah so aus, wie es aussähe, wenn er nicht weiterwüsste.

2.3.3 Verhältnissätze: Adverbialnebensätze und verwandte Nebensätze

2.3.3.1 Überblick

1689 Unter der Bezeichnung **Verhältnissatz** werden Adverbialnebensätze und einige verwandte, nur locker ins Satzgefüge integrierte Nebensätze zusammengefasst. Davon ausgeschlossen sind die schon vorangehend besprochenen Relativsätze (↑1652). Dabei ist allerdings zu beachten, dass sich die syntaktischen Eigenschaften »Adverbialnebensatz« und »Relativsatz« nicht logisch ausschließen. Im Überlappungsbereich finden sich insbesondere Nebensätze mit *wenn, wie* und *als* (vergleichend und temporal), ↑1667, 1670–1671. Zu einer Überlappung mit Inhaltssätzen ↑1687–1688.

Verhältnissätze erfüllen im Text eine wichtige Rolle. Zusammen mit weiteren, teilweise konkurrierenden Mitteln stellen sie den Zusammenhang der einzelnen Teilaussagen eines Textes sicher. Die Semantik der Verhältnissätze wird daher im Kapitel zum Text (↑1751–1817) näher behandelt. Die folgende Auflistung gibt einen Überblick über die wichtigsten semantischen Unterarten:

Semantik	Beispiel
(a) Temporalsatz	Als das Lämpchen aufleuchtete, drehte ich den Schalter.
(b) Konditionalsatz	Wenn das Lämpchen aufleuchtet, ist der Schalter zu drehen.
(c) Kausalsatz	Weil das Lämpchen aufleuchtete, war ich beunruhigt.
(d) Konsekutivsatz	Das Lämpchen leuchtete auf, sodass ich beunruhigt war.
(e) Finalsatz	Damit das Lämpchen aufleuchtet, musst du den Schalter drehen.
(f) Modalsatz	Ich stellte das Gebläse ab, indem ich den Schalter drehte.
(g) Adversativsatz	Statt den Schalter zu drehen, starrte er auf das blinkende Lämpchen.
(h) Konzessivsatz	Obwohl das Lämpchen aufleuchtete, war ich nicht beunruhigt.
(i) Explikativsatz	Die Lage war kritisch, insofern als das Lämpchen noch immer blinkte.
(j) Restriktivsatz	Du kannst den Schalter drehen, außer wenn das Lämpchen blinkt.
(k) Irrelevanzkonditionalsatz (Unkonditionalsatz)	Was immer ich unternahm, das Lämpchen blinkte weiter. So hektisch das Lämpchen blinkte, das Wachpersonal schwatzte weiter.

1690 Die meisten Verhältnissätze sind Angaben, so auch die vorangehenden Beispiele. Das heißt, sie werden nicht von einem Wort im übergeordneten Satz als Ergänzung gefordert. Es gibt aber auch adverbiale Ergänzungssätze:

> Die Freude am neuen Haus währte, [bis wir die ersten Schäden entdeckten]. (Der temporale Adverbialnebensatz wird hier vom Verb *währen* gefordert.)

Im Folgenden wird noch auf einige formale Besonderheiten der Verhältnissätze eingegangen.

2.3.3.2 Formale Eigenschaften der Verhältnissätze

1691 Bei den Verhältnissätzen sind die folgenden Satzformen vorherrschend:

– Subjunktionalnebensätze mit finitem Verb an letzter Stelle (↑1344–1346):

> Lilli hext für ihr Leben gern, *seit* sie eines Tages plötzlich ein Zauberbuch mit echten Tricks und den wildesten Hexereien neben ihrem Bett fand.

– Uneingeleiteter Verberstnebensatz mit finitem Verb an erster Stelle (↑1648); solche Nebensätze lassen sich probeweise durch Subjunktionalnebensätze mit *wenn* ersetzen:

  Hat man erst einmal den richtigen Pinsel gefunden, muss als Nächstes die richtige Tusche ausgesucht werden. (www.chinalink.de) → *Wenn* man erst einmal den richtigen Pinsel gefunden hat, muss …

– Satzwertige Infinitivphrasen, meist mit einleitender Subjunktion:

  Nach den derzeitigen Erkenntnissen liefen beide Kinder, *ohne* auf den Verkehr zu achten, plötzlich durch die Hofeinfahrt auf die Fahrbahn. (www.polizei-bonn.de)

– Satzwertige Partizip- und Adjektivphrasen:

  An den Fingernägeln kauend, überlegte sie sich, von wem sie Geld leihen könnte. Von der Sonne schon ganz rot, rieb er sich endlich mit einem Sonnenschutzmittel ein.

Satzwertige Partizip- und Adjektivphrasen werden traditionell zu den Adverbialnebensätzen gezählt. Genau genommen handelt es sich aber um prädikative Angaben (freie Prädikative; ↑1201–1206).

1692 In den restlichen Teilen des Abschnitts wird auf einige Sonderformen von Nebensätzen eingegangen sowie auf Konstruktionen aus dem Grenzbereich zwischen Haupt- und Nebensatz.

1693 (i) Die Nebensatzeinleitung *ohne dass* ist eine Verbindung aus ursprünglicher Präposition und Subjunktion:

  Die Beiträge erscheinen dort sofort, ohne dass eine Redaktion sie vorher liest (www.akdh.ch). Auf diese Weise konnte auch eine Illusion der Dunkelheit erzielt werden, ohne dass Nachtaufnahmen erforderlich waren. (www1.euro.dell.com)

Ähnlich ist die Verbindung *bis dass* zu beurteilen:

  … bis dass der Tod euch scheidet. (Schluss der traditionellen Trauungsformel) Entfernen Sie die Halterung und führen Sie das Gerät ein, bis dass die Rückseite mit der Montagefläche eben ist. (Internetbeleg)

In der Gegenwartssprache ist die Verbindung *bis dass* weitgehend durch einfaches *bis* ersetzt worden:

  Lass uns gemeinsam einsam sein, bis uns das Schicksal scheidet. Laufen Sie Richtung Intershop-Turm und dann in diese Richtung weiter, bis Sie auf den Fürstengraben treffen. Der Verfasser durchlief viele berufliche Stationen, bis er sich als Unternehmensberater niederließ. (Internetbelege)

Andere derartige Verbindungen mit *dass* (z. B. *bevor dass, seit dass, seitdem dass*) sind nicht mehr standardsprachlich. Zu Konstruktionen von *bis* und *bevor* mit leerer Negation ↑1443.

1694 (ii) Bei einigen Konstruktionen ist gar nicht ganz klar, ob überhaupt Nebensätze vorliegen, z. B. bei Teilsätzen mit *kaum*. Siehe die folgenden Internetbelege mit anschließendem Kommentar:

(a) Kaum hatte er aber sein Pferd in das Wasser gelenkt, als dieses stürzte und ihn ins Wasser abwarf.
(b) Wie peinlich, dachte er, aber kaum hatte er das gedacht, schon war das wieder vergessen.
(c) Kaum hatte er die letzte Ziffer eingegeben, da klingelte unten im Flur das Telefon.
(d) Aber kaum hatte er sich niedergesetzt, so war auch schon das Männchen da.
(e) Kaum hatte er die schützende Baumkrone erreicht, packte ihn das Entsetzen.

In Beispiel (a) leitet *kaum* sicher einen Hauptsatz ein, von dem ein temporaler *als*-Nebensatz (↑1769) abhängt. In (e) steht der Teilsatz mit *kaum* im Vorfeld des folgenden Teilsatzes, was klar für einen Nebensatz spricht. Wenn auch in (b) bis (d) von Nebensätzen ausgegangen wird, stehen diese im Vorvorfeld des folgenden Satzes (↑1704). Diese Annahme ist vor allem für (c) und (d) sinnvoll, sofern man die Adverbien *so* und *da* als Korrelate bestimmt (↑1707). – Semantisch sind Nebensätze verwandt, in denen auf das Adverb *kaum* ein Verbletztsatz mit *dass* folgt:

Doch kaum dass wir eingeschlafen sind, kommt unser Chef plötzlich ins Zimmer gestürzt. Kaum dass wir uns begrüßt haben, mustert sie schon den Prospekthaufen in der Ecke. Zwei Stunden später waren wir auf Falster, und kaum dass wir den ersten Kilometer gefahren sind, schlief mein Sohn auch schon schon (...). Und kaum dass es auf der Welt sein wird, wird Ihr Baby Ihr Leben auf den Kopf stellen. (Internetbelege)

1695 (iii) Die folgenden Beispiele zeigen Verberstsätze, in denen auf die finite Verbform unmittelbar die Partikel *doch* folgt. Es handelt sich wohl um Aussage-Hauptsätze mit ungewöhnlichem Aufbau, wie auch die Zeichensetzung des ersten Beispiels nahelegt:

Seine Navigationshilfe würde er eh nicht vermissen. Hatte er doch festen Boden unter den Füßen, und er bewegte sich weiter. (Internetbeleg) Er kannte jeden Baum in seinem Revier, hatte er doch jeden einzelnen entstehen sehn und ihm als Setzling und Steckling schon seine Sorgfalt und sein Interesse zugewandt. (Th. Fontane) Auch Jochen Uhrig (Nürnberg) zeigte sich mit seinem Ergebnis zufrieden, hatte er doch auf der letzten Runde noch ein paar Plätze gutgemacht und beendete das Rennen als 32., zwei Plätze vor André Greipel aus Gera. (Internetbeleg)

1696 (iv) In gesprochener Sprache sowie in Alltagssprache, die dieser nahesteht (z. B. Foren im Internet, vgl. die nachstehenden Beispiele), stehen Wörter wie *weil, obwohl, wobei* auch in Sätzen mit Verbzweitstellung. Hier liegt nicht etwa ein syntaktischer Wandel vom Verbletzt- zum Verbzweitnebensatz vor; vielmehr haben sich die Ge-

brauchsmöglichkeiten der genannten Wörter ausgeweitet (Wegener 1993): Neben der hergebrachten Verwendung als Subjunktionen (bzw. im Fall von *wobei* als relativem Präpositionaladverb) in Verbletztnebensätzen (Beispielblock a) treten sie auch als Konjunktionen (b) oder Parakonjunktionen (c) vor Hauptsätze. Semantisch leisten die Nebensatzkonstruktion (a) und die Hauptsatzkonstruktionen (b) und (c) nicht dasselbe; ↑2021–2025.

(a) Er wollte es seinem Freund schenken, weil er es nicht mehr brauchte. Er kennt kaum jemanden, der zur Bundeswehr geht, weil er es gut findet. Immer näher kommt der Bär, zögert nicht einen Augenblick, obwohl er uns sicher bemerkt hat. Ich küsste mich wieder nach oben, wobei er mich ganz entsetzt ansah. (Internetbelege)
(b) Er muss auf jeden Fall von diesem Erlebnis berührt gewesen sein, weil er hat keinen einzigen Witz erzählt. Ich will ihn damit nicht verletzen, weil er hat damit ja nichts zu tun. Es hat einfach gut gepasst, obwohl er hat ja noch nie zuvor so eine Platte gemacht – sondern eher Rock. Aber im Wrestling hat »The Rock« alles erreicht, wobei er hat nicht Goldberg geschlagen. (Internetbelege)
(c) Ob er da eine Wahl hatte, ist im Board nicht bekannt, weil, er hat es nicht geschrieben. Auffällige Vorliebe für Rot – obwohl – er hat schon andersfarbige Projekte betreut. Nie wieder einen Hut zu einem Konzert aufziehen – obwohl, er hat zumindest die Ohrenschmerzen verhindert. Hier ist es auch sehr kalt und sehr sonnig. Wobei, wir haben einen Fluss hier (Internetbelege).

In geschriebener Standardsprache werden in (b) und (c), also vor Hauptsätzen, Konjunktionen, Adverbien und Abtönungspartikeln wie *denn, trotzdem, allerdings, indessen, aber* verwendet. Beim Redigieren ist das Einsetzen dieser Wörter meist sinnvoller, als die Wortstellung zu verändern. Abgewandelte Beispiele in Auswahl:

(b) Er muss auf jeden Fall von diesem Erlebnis berührt gewesen sein, denn er hat keinen einzigen Witz erzählt. Aber im Wrestling hat »The Rock« alles erreicht; allerdings hat er Goldberg nicht geschlagen.
(c) Hier ist es auch sehr kalt und sonnig. Indessen: Wir haben einen Fluss hier. (Oder:) Hier ist es auch sehr kalt und sonnig. Wir haben aber einen Fluss hier.

1697

(v) Bei zusammengezogenen Konditionalsätzen (↑1644) hat der Teil nach der Konjunktion *und* oft nicht die erwartete Verbstellung (a, c):

(a) *Komme* ich nach Hause und der Vater *ist* noch da, dann …
(b) *Komme* ich nach Hause und *ist* der Vater noch da, dann …
(c) Wenn ich nach Hause *komme* und der Vater *ist* noch da, dann …
(d) Wenn ich nach Hause *komme* und der Vater noch da *ist,* dann …

Wer Irritationen zumindest bei einem Teil seiner Leser vermeiden will, verwendet hier die Versionen (b) und (d), die mit den allgemeinen Regeln der Wortstellung übereinstimmen.

2.4 Zur Stellung der Nebensätze

2.4.1 Zum Begriff der Einbettung

1698 Wenn man die Stellung der Nebensätze verstehen will, muss man eine traditionelle Betrachtungsweise korrigieren: Nebensätze stehen eigentlich nicht neben dem übergeordneten Satz, sondern innerhalb von diesem – sie sind darin eingebettet. Unter dieser Perspektive bezeichnet man, um Missverständnisse auszuschließen, den übergeordneten Satz als **Matrixsatz.**

– Traditionelle Darstellung (H = Hauptsatz, N1 = Nebensatz 1. Grades, N2 = Nebensatz 2. Grades):

  [N1 Als ich sah], [N2 dass der Laden geschlossen war], [H kehrte ich wieder um].

– Bei Berücksichtigung der Einbettung:

  [S0 [S1 Als ich sah, [S2 dass der Laden geschlossen war]], kehrte ich wieder um.]

S0 umfasst das ganze Satzgefüge. S1 ist in S0 eingebettet, S0 ist der Matrixsatz von S1. S2 ist in S1 eingebettet; S1 ist der Matrixsatz von S2.

Die folgende Darstellung beschränkt sich auf Nebensätze 1. Grades, d. h., der zugehörige Matrixsatz ist nicht seinerseits in einen übergeordneten Matrixsatz eingebettet.

2.4.2 Die wichtigsten Regeln für die Stellung der Nebensätze

1699 (i) Grundsätzlich können Nebensätze im Vorfeld, Mittelfeld und Nachfeld des Matrixsatzes stehen (zu den Stellungsfeldern des Deutschen ↑1339–1347). In den folgenden Beispielen sind die Felder des Matrixsatzes farbig hinterlegt; die linke Satzklammer ist fett + kursiv, die rechte nur fett gedruckt.

[[*Sobald ich Zeit habe*], ***werde*** ich dir **helfen**].
[Ich ***werde*** dir, [*sobald ich Zeit habe*], **helfen**].
[Ich ***werde*** dir **helfen,** [*sobald ich Zeit habe*]].

1700 (ii) Abgesehen von Relativsätzen (↑1653) werden Subjekt- und Objektnebensätze im Mittelfeld gewöhnlich vermieden. Die ersten zwei Beispiele sind Subjunktionalnebensätze; das dritte Beispiel zeigt eine satzwertige Infinitivphrase (↑1320, 1313–1319):

? [Dem Techniker ***fiel,*** [*dass das Lämpchen flackerte*], sofort **auf**].
? [Ich ***muss*** noch, [*ob der Laden samstags offen ist*], **herausfinden**].
? [Anna ***hat,*** [*sofort eine Antwort zu erhalten*], nicht **erwartet**].

Stattdessen im Nachfeld:

[Dem Techniker ***fiel*** sofort **auf,** [*dass das Lämpchen flackerte*]].
[Ich ***muss*** noch **herausfinden,** [*ob der Laden samstags offen ist*]].
[Anna ***hat*** nicht **erwartet,** [*sofort eine Antwort zu erhalten*]].

Oder im Vorfeld:

[[*Dass das Lämpchen flackerte*], ***fiel*** dem Techniker sofort **auf**].
[[*Ob der Laden samstags offen ist*], ***muss*** ich noch **herausfinden**].
[[*Sofort eine Antwort zu erhalten*], ***hat*** Anna nicht **erwartet**].

Wenn Subjekt- oder Objektnebensätze ins Nachfeld ausgelagert werden, benötigen sie teilweise ein Korrelat im Matrixsatz, ↑1706.

1701 (iii) Im Gegensatz zu Subjekt- und Objektnebensätzen können Adverbialnebensätze ohne Weiteres im Mittelfeld des Matrixsatzes stehen; siehe auch die Beispiele unter (i):

[Ich ***kehrte,*** [*als es dunkel wurde*], wieder **um**].

1702 (iv) Auch freie Relativsätze in der Funktion von Subjekt oder Objekt (↑1667) können im Mittelfeld des Matrixsatzes stehen:

[Ich ***kaufe,*** [*was ich noch benötige*], im Laden um die Ecke **ein**].

1703 (v) Attributive Relativsätze können ins Nachfeld gestellt werden, vor allem wenn sie einschränkende (restriktive) Bedeutung haben (↑1662–1664):

[Anna ***hat*** einen jungen Mann, [*der aus Jena stammt*], **angerufen**].
→ [Anna ***hat*** einen jungen Mann **angerufen,** [*der aus Jena stammt*]].

Wenn der Relativsatz nur erläuternde Funktion hat (sogenannter nicht restriktiver oder appositiver Relativsatz; ↑1662–1664), kommt die Ausklammerung seltener vor:

[Anna ***hat*** ihren Mann, [*der aus Jena stammt*], **angerufen**].
→ (Seltener:) [Anna hat ihren Mann **angerufen,** [*der aus Jena stammt*]].

Bei weiterführenden Relativsätzen (↑1664) ist die Stellung im Nachfeld allerdings der Normalfall:

[Er ***hat*** mir einen exotischen Wein **vorgesetzt,** [*der mir aber nicht schmeckte*]].
[Gerade ***hat*** Otto **angerufen,** [*der übrigens genau wie du aus Jena stammt*]].

1704 (vi) Nebensätze ohne Satzgliedwert stehen oft im Nachfeld, so insbesondere (a) Konsekutivsätze (↑1787–1788), (b) kommentierende Relativsätze mit *was* (↑1744) sowie (c) Irrelevanzkonditionalsätze (↑1779):

(a) [Der Laborant ***hat*** zwei Substanzen **verwechselt,** [*sodass sich giftige Dämpfe entwickelten*]].
(b) [Das Kind ***hat*** den Absturz **überlebt,** [*was doch wirklich erstaunlich ist*]].
(c) [Du ***darfst*** ihr nicht **glauben,** [*was immer sie sagt*]].

Einige davon können auch im Vorvorfeld des Matrixsatzes stehen:

[[*Was immer sie sagt*], du ***darfst*** ihr nicht **glauben**].
[[*Was doch wirklich erstaunlich ist:*] Das Kind ***hat*** den Absturz **überlebt**].

Sätze dieser Art treten außerdem teilweise als Parenthesen auf (Punkt vii):

[Das Kind ***hat*** – [*was doch wirklich erstaunlich ist*] – den Absturz **überlebt**].

1705 (vii) Parenthesen sind Sätze oder satzwertige Fügungen (Satzäquivalente), die in einen Matrixsatz eingebettet sind, ohne von diesem syntaktisch abhängig zu sein (↑1645). Sie unterliegen besonderen Stellungsregeln; so können sie etwa zwischen Vorfeld und linker Satzklammer stehen:

[Dieses Bild – [*es zeigt eine Herzogin*] – ***stammt*** aus dem 17. Jahrhundert].
[Die Prinzessin, [*heißt es*], ***will*** sich **scheiden lassen**].
[»Deine Ausreden«, [*sagte sie spöttisch*], »***werden*** immer fantasieloser!«]

2.4.3 Korrelate und verwandte Verweiswörter

1706 Subjekt- und Objektnebensätze hängen teilweise nicht direkt vom übergeordneten Satz ab, sondern nur indirekt über ein Verweiswort, ein **Korrelat.** Siehe dazu das folgende Beispiel:

Anna schätzt [es] sehr, [dass du sie persönlich benachrichtigt hast].

Das Verb *schätzen* verlangt ein Objekt als Ergänzung. Wenn dieses – wie im vorangehenden Beispiel – die Form eines Nebensatzes hat, wird es über ein Korrelat, hier *es,* angeschlossen:

Verb	→ Korrelat	→ Nebensatz
schätzen	→ [es]	→ [dass …]

Dies gilt zumindest, wenn der Nebensatz nachgestellt ist, also im Nachfeld des übergeordneten Satzes steht (↑1700). Bei Voranstellung des Nebensatzes erscheint das Korrelat *es* nicht:

[Dass du sie persönlich benachrichtigt hast], schätzt Anna sehr.

Als Korrelate können auch Präpositionaladverbien auftreten. Die darin enthaltene Präposition entspricht derjenigen, die die Verben auch sonst verlangen (im folgenden Beispiel: *unter*):

Verb	→ Korrelat	→ Nebensatz
leiden	→ [darunter]	→ [dass …]

Anna hat als Kind [darunter] gelitten, [dass sie nicht schwimmen konnte]. (Nebensatz als Objekt)
Anna hat als Kind [unter diesem Unvermögen] gelitten. (Präpositionalphrase als Objekt)

Ob ein Korrelat auftritt, wird von mehreren Faktoren gesteuert:

(i) Bei bestimmten Verben (bzw. Adjektiven und Substantiven) besteht eine starke Tendenz, ein Korrelat zu setzen, bei anderen nur eine schwache oder gar keine.

– Normalerweise mit Korrelat:

Ich *halte* [es] für sinnvoll, [die anderen vorher zu informieren].
Anna *rechnet* [damit], [dass Otto noch anruft].
Otto hat [darauf] *gepocht,* [den Brief dem Minister persönlich zu überreichen].

– Schwankend:

Anna hat (es) sehr *bedauert,* [dass sie nicht kommen konnte].
Mich *beschäftigt* (es), [dass Anna mir nicht mehr vertraut].
Anna ist *stolz* (darauf), [dass sie den weiten Weg geschafft hat].
Die Zeitungen haben (darüber) *berichtet,* [dass der Goldpreis wieder sinkt].
Wir haben kein *Interesse* (daran), [dass die Presse über uns herfällt].

– Normalerweise ohne Korrelat:

Ich *vermute,* [dass Otto] noch kommt]. (?Ich vermute [es], [dass Otto] noch kommt].)
Anna *versuchte,* [den Schalter zu drehen]. (?Anna versuchte [es], [den Schalter zu drehen].)

(ii) Wenn der Nebensatz im Vorfeld des übergeordneten Satzes steht (↑1699–1700), erscheinen keine Korrelate (siehe aber ↑1707):

[Dass sie nicht kommen konnte], hat Anna sehr bedauert. (*[Dass sie nicht kommen konnte], hat Anna [es] sehr bedauert.)
[Die anderen vorher zu informieren], halte ich für sinnvoll. (*[Die anderen vorher zu informieren], halte ich [es] für sinnvoll.)

(iii) Außerdem scheinen Vorerwähntheit (↑1860) oder Kontrast eine Rolle zu spielen:

Mich stört (es), [dass du rauchst].
Mich stört vor allem, [dass du rauchst]. (?Mich stört [es] vor allem, [dass du rauchst].)

1707 Nicht um ein eigentliches Korrelat handelt es sich, wenn das Pronomen oder Präpositionaladverb stärker verweisenden Charakter hat (deiktischer Gebrauch; ↑1818, 1827):

Mich beschäftigt [das] sehr, [dass Anna mir nicht mehr vertraut]. (Oder mit anderer Stellung: [Das] beschäftigt mich sehr, [dass Anna mir nicht mehr vertraut].)
Anna ist besonders [darauf] stolz, [dass sie den weiten Weg allein geschafft hat]. (Oder: [Darauf] ist Anna besonders stolz: [dass sie den weiten Weg allein geschafft hat].)

Wenn Nebensätze, die über ein Präpositionaladverb an den übergeordneten Satz angeschlossen werden, vorangehen, stehen sie in dessen Vorvorfeld (Linksversetzung ins Vorvorfeld, ↑1384, Referenz-Aussage-Struktur, ↑2015):

[Dass Otto noch anruft], [damit] ***hat*** Anna **gerechnet.**
[Dass der Goldpreis wieder sinkt], [darüber] ***haben*** die Zeitungen **berichtet.**

Oder der Nebensatz hat im übergeordneten Satz kein Korrelat und steht in dessen Vorfeld:

[Dass der Goldpreis wieder sinkt], ***haben*** die Zeitungen **berichtet.**

Eine Alternative bilden appositionsartige Konstruktionen:

Damit, [dass Otto noch anruft], ***hat*** Anna **gerechnet.**
Darüber, [dass der Goldpreis wieder sinkt], ***haben*** die Zeitungen **berichtet.**

Versetzung ins Vorvorfeld mit pronominaler Wiederaufnahme ist auch bei Nebensätzen möglich, die kein Korrelat benötigen:

[Dass ausgerechnet der neueste Motor aussteigen würde], [das] ***hat*** niemand **vorausgesehen.**
[Wie viel der ganze Spaß kostet], [das] ***hat*** mir der Verkäufer nicht **gesagt.**

Eine Art schwach betontes Korrelat kann nach bestimmten Adverbialnebensätzen auftreten:

[Hat man einmal angefangen], (so) ***fällt*** einem diese Arbeit leicht.

1708 Vorausweisende und wiederaufnehmende Pronomen, Adverbien und Gradpartikeln treten außerdem bei Relativsätzen auf (↑1661, 1667–1668):

– Vorausweisend:

Rundensieger wird *derjenige,* [der am Ende die meisten Punkte erzielt hat]. *Das,* [was wir mit unseren Augen wahrnehmen], ist unsere ganz ureigene Interpretation unserer Umwelt. (Internetbelege) Der Vortrag war *genauso* / *genau so* langweilig, [wie mir Anna vorhergesagt hatte].

– Wiederaufnehmend (der Nebensatz steht in den folgenden Beispielen jeweils im Vorvorfeld):

[Wem nicht zu raten ist], *dem* ist nicht zu helfen. [Wo gestern noch Kühe weideten], *da/dort* stehen jetzt Hochhäuser. [Je länger die hohe Arbeitslosigkeit anhielt], *desto/umso* weiter verbreitete sich das Gefühl der Hoffnungslosigkeit.

Der Text

1709 Im Anschluss an die Laute, Wörter und Sätze behandelt dieses Kapitel den **Text.** Traditionell liegt der Schwerpunkt der Textlinguistik auf der geschriebenen, monologischen Sprache. Viele Regeln dieses Kapitels sind aber auch für die gesprochene, dialogische Sprache gültig (↑1954–1956).

1710 Wer Texte in einer Grammatik beschreiben will, steht vor dem Problem, dass Texte grundsätzlich offen strukturiert sind. Es gibt keine Zeichen, die speziell das Ende eines Textes grammatisch markieren. Dies spielt in mehrfacher Hinsicht eine Rolle:

(i) Texte sind in der Regel aus kleineren Einheiten zusammengesetzt und stellen komplexe Gebilde dar. Der Bereich der Textlinguistik kann dabei unterschiedlich abgegrenzt werden. Traditionell ist die nächstkleinere Einheit unter dem Text der Satz. Da mehrere Teilsätze zusammen wiederum einen Satz bilden, wird die Textlinguistik vielfach erst auf Einheiten bezogen, die den komplexen Satz überschreiten. Dies verzerrt jedoch die Beschreibung des Textes als regelhaft geordnete Menge von Aussagen, deren Beitrag zum Text nicht in erster Linie davon abhängt, ob sie syntaktisch selbstständig auftreten oder nicht. Deshalb wird im vorliegenden Kapitel als nächstkleinere Einheit unter dem Text die Aussage angenommen, unabhängig davon, in welcher syntaktischen Form sie realisiert ist. Damit fällt der komplexe Satz weitgehend der Textlinguistik zu. Typisch für aktuelle deutsche Texte vieler Textsorten ist im Übrigen die Komprimierung von Aussagen in nominalen Konstruktionen (↑1885).

(ii) Texte weisen unterschiedlichen Umfang auf. Oft haben bereits einzelne Wörter als Texte in bestimmten Situationen eine Funktion. Andererseits können häufig auch mehrere Einzeltexte als ein Gesamttext gelesen werden. In computerisierten Hypertexten (↑1951) wie dem World Wide Web (WWW) des Internets vereinigen sich die einzelnen Teiltexte zu einem potenziell unbegrenzten **Makrotext** (Großtext).

(iii) Bei der Gestaltung von Texten bestehen erhebliche Wahlfreiheiten. Sachverhalte können ganz unterschiedlich in Aussagen und syntaktische Konstruktionen gefasst werden. Textregeln werden deshalb seit der Antike vor allem im Bereich der Stilistik und Rhetorik angesiedelt. Dies bedeutet jedoch nicht, dass die Wahl zwischen grammatischen Alternativen auf der Textebene keine Rolle spielt. Für so gut wie alle grammatischen Wörter und Zeichen sind inzwischen auch textuelle Funktionen nachgewiesen. Angesichts der starken Konzentration der Grammatiker auf den Satz sind die textuellen Leistungen aber meist im Hintergrund geblieben.

1711 Die grammatische Perspektive muss für den Text durch inhaltliche und handlungsbezogene Zusammenhänge erweitert werden. In Anlehnung an **semiotische** (zeichentheoretische) **Modelle** der natürlichen Sprache werden im Folgenden drei

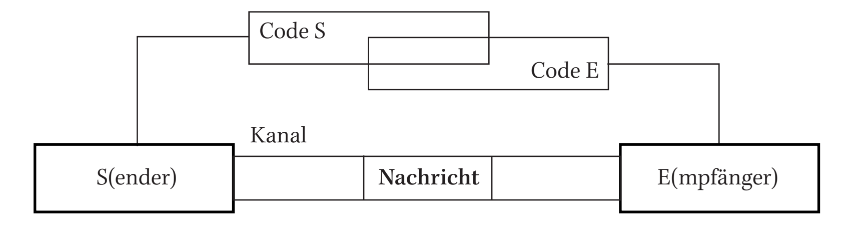
typische Beziehungen sprachlicher Zeichen unterschieden und auf Texte angewendet (vgl. Nöth 2000: 89):

(i) In syntaktischer Beziehung stehen sprachliche Zeichen zu anderen sprachlichen Zeichen. Syntaktische Regeln beziehen sich auf die Organisation von Wortverbindungen durch Funktionswörter wie z. B. Junktionen und Pronomen, aber auch durch grammatische Funktionszeichen, die keine selbstständigen Wörter sind, wie z. B. Flexionsendungen, alternative Verbstellungen, Satzakzente und vieles mehr. Die Syntax untersucht traditionell, nach welchen Regeln sprachliche Wörter und Zeichen wohlgeformte Sätze bilden.

(ii) Die semantische Beziehung verbindet die sprachlichen Zeichen mit ihren Bedeutungen. Semantische Bedeutung wird vorwiegend auf Inhaltswörter bezogen, mit denen Gegenstände und Sachverhalte zum Thema von Sätzen und Texten werden.

(iii) In einer zu den beiden ersten Beziehungen quer verlaufenden pragmatischen Beziehung stehen sprachliche Zeichen zu allen denkbaren und tatsächlichen Folgen der Verwendung der Zeichen. Die wichtigsten Folgen sind die Funktionen, die die Zeichen für die Menschen erfüllen, die in bestimmten Situationen miteinander kommunizieren. Eine Konzentration der syntaktischen und semantischen Beziehungen auf den Satz führt dazu, dass textuelle Bedeutungen vielfach in der Pragmatik angesiedelt werden. Dazu trägt auch bei, dass sich sprachliche Funktionen oft nicht mit einzelnen grammatischen und lexikalischen Zeichen, sondern nur mit ganzen Texten verbinden lassen.

1712 Während die syntaktische und die semantische Sprachbetrachtung eine lange Tradition haben, ist die sprachwissenschaftliche Pragmatik eine Neuerung des 20. Jahrhunderts. Um Texte gemeinsam mit den Menschen, die sie verwenden, in den Blick zu bekommen, soll ein einfaches **Kommunikationsmodell** als Grundlage dienen.



Es fasst den Umgang mit Texten als kommunikativen Vorgang: Der Schreiber des Textes codiert als **Sender** eine **Nachricht.** Ein **Kanal** stellt den Kontakt zum **Empfänger** her, der die Nachricht decodiert und auf sie reagiert. Die Textlinguistik setzt an verschiedenen Punkten der Kommunikation an:

(i) Traditionell liegt der Schwerpunkt der Beschäftigung mit Texten auf der Nachricht selbst. Dann steht die Analyse des sprachlichen **Codes** und seiner Regeln

im Mittelpunkt des Interesses. Dabei wird der Code oft auf seinen Bezug zur abgebildeten Wirklichkeit verengt.

(ii) Sender und Empfänger stehen über den Austausch von Texten miteinander im **Diskurs.** Viele Wörter und Zeichen im Text enthalten direkt oder indirekt auch Informationen über die Kommunizierenden[1]. Solche diskursiven Bedeutungen sind jedoch an ganz unterschiedliche Ausdrücke gebunden und lassen sich nur schwer mit ganzheitlichen Theorien des Textes oder des Sprachhandelns in direkte Beziehungen bringen.

(iii) Die Berücksichtigung der Kommunikationskanäle erweitert die Perspektive um die Rahmenbedingungen der Kommunikation, wie sie rechtlich, ökonomisch, sozial und in vielerlei anderer Hinsicht gegeben sind.

1713 Nicht selten bringt der Text den Textzusammenhang selbst zur Sprache. Wenn Sprache verwendet wird, um über Sprache zu sprechen, wird dies als **metasprachliche Verwendung** von Sprache bezeichnet. Insbesondere in der Texteinleitung, bei der Überleitung zwischen Abschnitten (z. B. durch Textadverbien, ↑1747) und am Textschluss sind **metatextuelle Elemente** häufig anzutreffen:

> Im Anschluss an die Laute, Wörter und Sätze behandelt dieses Kapitel den Text. – Der Aufsatz gliedert sich in drei Abschnitte: (...) – Abschließend bleibt festzustellen, dass (...)

1714 **Metadiskursive Elemente** liegen vor, wenn der Text die Ebene des Diskurses behandelt. Dann werden Sender, Empfänger oder ihre kommunikativen Absichten in Aussagen zum Thema. Dies kann auf ganz unterschiedliche Weise geschehen (↑1756):

> Absender: (...) / An Frau (...) (Adresse) – Hiermit fordere ich Sie auf, künftig keine Gegenstände mehr vom Balkon zu werfen. – Was fällt Ihnen ein, in diesem Ton mit mir zu reden? – Wie ich schon vermutet hatte, (...).

Viele metatextuelle Einheiten haben auch metadiskursive Funktion.

1 Dem schriftsprachlichen Charakter von Texten in diesem Kapitel entsprechend heißen »Sender« und »Empfänger« hier regelmäßig »Schreiber« und »Leser«. Bei Regeln, die sich nicht nur auf schriftliche Texte beziehen, werden auch die Begriffe »Sprecher« und »Hörer« verwendet.

Was ist ein Text?

1715 Der deutsche Begrifff »Text« ist eine Entlehnung aus dem Lateinischen und bedeutet ursprünglich ›Gewebe‹, ›Geflecht‹. Er enthält das Bild, dass einzelne sprachliche Teile wie in einem Stoff zu einer übergreifenden Einheit zusammentreten. Was die **Textualität** (Texthaftigkeit) im Einzelnen bestimmt, wird von verschiedenen Theorien der Textlinguistik unterschiedlich gewichtet. Entsprechend gibt es zahlreiche Vorschläge, sprachlichen Text zu definieren (vgl. Heinemann/Heinemann 2002: 95–112). Die Textdefinition im Rahmen einer Grammatik steht vor der Aufgabe, Textualität in einen Zusammenhang mit den grammatischen Zeichen und ihren Regeln zu bringen. Darüber hinaus muss sie aber auch die semantische und pragmatische Dimension des Textes erfassen. Dies führt zu folgender Definition:

1716 Ein Text ist ein komplexes sprachliches Zeichen, das von den Kommunizierenden zusammenhängend codiert bzw. decodiert wird. Schreiber und Leser folgen dabei syntaktischen, semantischen und pragmatischen Regeln.

Die Definition legt den Schwerpunkt auf die Leistungen der einzelnen Schreiber und Leser, also auf die Ebene der Kommunizierenden bzw. des Diskurses. Sie geht nicht davon aus, dass sich Texten bestimmte Formen oder Inhalte in statischer Weise zuschreiben lassen. Diese ergeben sich erst aus dem komplexen Zusammenspiel einer großen Zahl von Zeichenbeziehungen, die vielfach ein bestimmtes Vorwissen bei den Kommunizierenden voraussetzen. Es kann nicht darum gehen, alle denkbaren Beziehungen im Voraus zu erfassen und zu regeln. Stattdessen werden im Folgenden die grundsätzlichen textuellen Leistungen einzelner **Paradigmen** (Zeichenklassen) erfasst. Dabei handelt es sich um ganz verschiedene Klassen, z. B. um Interpunktionszeichen oder Pronomen, aber auch um Textmuster und Vertextungsstrategien. Die Regeln dieser Zeichen gelten grundsätzlich überindividuell. Sie gehen in den Prozess der Codierung und Decodierung einzelner Texte aber nur als individuelle syntaktische, semantische und pragmatische **Wissensbestände** ein. Dieses Wissen liegt auf ganz verschiedenen Ebenen, was dazu führt, dass bereits der Begriff des »Wissens« für manche dieser Zeichenbeziehungen problematisch ist. Er setzt an sich eine bewusste Reflexion voraus, wie sie z. B. bei syntaktischen Zeichen für Muttersprachler nicht gegeben ist. Zur Gliederung der Wissensbestände wird die in der Textlinguistik eingeführte Unterscheidung von »Kohäsion« und »Kohärenz« (vgl. de Beaugrande/Dressler 1981: 50–117) herangezogen. Sie wird hier jedoch auf verschiedene Zeichenklassen bezogen:

1717 Zur **Kohäsion** zählen alle textuellen Zeichenbeziehungen, die an die Paradigmen grammatischer Funktionswörter und -zeichen geknüpft sind oder sich an deren Funktionen eng orientieren (↑1720). Dieses Wissen wird als **grammatisches Wissen** bezeichnet. Über die Satzgrammatik hinaus behandelt dieses Kapitel die syntaktischen Beziehungen im Text, also z. B. die satzübergreifende Wiederaufnahme durch Anaphern (↑1818); außerdem pragmatische Beziehungen, die an grammati-

sche Funktionswörter und -zeichen geknüpft sind und nicht traditionell auf der Ebene des Satzes behandelt werden, wie z. B. die Unterscheidung von Sachverhalts- und Äußerungsbegründungen (↑1754–1755). Typisch für die Paradigmen grammatischer Wörter und Zeichen ist ihre Abgeschlossenheit: Konjunktionen, Artikel, Suffixe u. Ä. können individuell weder vermehrt noch verändert werden.

1718 Alle anderen für den Text bedeutungstragenden Paradigmen werden dem **kulturellen Wissen** zugerechnet und unter dem Begriff der Kohärenz zusammengefasst (↑1890). In diesem Bereich spielen die Inhaltswörter eine zentrale Rolle. Ihre Kenntnis ist im **lexikalischen Wissen** verankert. Außerdem sind für die Kohärenz vielfältige pragmatische Zusammenhänge zwischen sprachlichen Zeichenkomplexen und Funktionen bedeutsam, die sich als **Weltwissen** und **Handlungswissen** der Schreiber und Leser rekonstruieren lassen. Eine besondere Rolle spielt darüber hinaus das **Textwissen,** das die Kenntnisse typischer Eigenschaften geschriebener Texte in bestimmten Situationen enthält. Im Gegensatz zur Kohäsion sind die Paradigmen von kohärenzbezogenen Zeichen offen. Jeder Sprecher kann z. B. neue lexikalische Wörter bilden (↑953) oder schöpfen (↑961) oder auch versuchen, für bestehende Wörter neue überindividuelle Bedeutungen und Funktionen einzuführen. Ebenso stehen dem Auftreten neuer Funktionalstile (↑1929) oder neuer Textfunktionen (↑1163) keine Beschränkungen entgegen.

1719 Typisch für Texte ist es, dass die darin auftretenden sprachlichen Zeichen auf mehreren Ebenen funktional sind. Entsprechend müssen für alle betroffenen Ebenen Paradigmen rekonstruiert werden. Dies gilt besonders für grammatische Zeichen, die häufig sekundäre Bedeutungen tragen, etwa in Funktionalstilen, Vertextungsstrategien und Textsorten. Kausale Konnektoren z. B. (↑ 1781) sind zunächst in ihre grammatischen Paradigmen eingebunden, also den syntaktischen Regeln der Konjunktionen, Subjunktionen, Adverbien usw. unterworfen. Daneben ist die Verwendung dieser Verknüpfungsmittel aber auch konstitutiv für die Vertextungsstrategien des Erklärens und Argumentierens (↑1926–1927). Entsprechend haben die grammatischen Zeichen in den kulturellen Paradigmen eine **sekundäre Funktion.** Die grammatische Kompetenz erstreckt sich nur auf die primären grammatischen Paradigmen. Sekundäre Funktionen grammatischer Zeichen setzen wie alles kulturelle Wissen zusätzlich zu erwerbende kulturelle Kompetenzen voraus.

Kohäsion im Text

1720 Kohäsion liegt vor, wenn grammatisches Wissen verwendet wird, um einen Zusammenhang herzustellen. Das grammatische Wissen umfasst die Verwendungsregeln der grammatischen Funktionswörter und -zeichen des Deutschen wie Interpunktionszeichen, Konnektoren, Artikel, Artikelwörter und Pronomen, aber auch der verbalen Zeichen von Tempus, Modus und Diathese. Ihre Paradigmen sind in geschlossenen Klassen organisiert. Sie bilden zusammen mit den Inhaltswörtern grammatisch wohlgeformte vollständige Aussagen. Als typische wohlgeformte vollständige Aussage gilt der Satz, in den alle Funktionswörter und -zeichen syntaktisch eingebunden sind. Von vielen Grammatiken werden sie deshalb nur aus der Perspektive des Satzes beschrieben. Kohäsionszeichen entfalten ihre eigentliche Funktion aber oft erst auf der Ebene des Textes (vgl. Eroms 2000: 479–487). Dann liegt nicht nur Satzkohäsion, sondern auch Textkohäsion vor. Die satzgrammatische Verankerung sorgt dafür, dass die Regeln der Textkohäsion für alle Texte in allen Situationen gelten. Ihre Beherrschung setzt die grammatische Kompetenz in der deutschen Sprache voraus.

1 Textkohäsion durch Interpunktionszeichen

1721 Kohäsionszeichen im Text können aus unterschiedlichen Blickwinkeln betrachtet werden: Einerseits gehören sie zu den einzelnen Sätzen, die sie verbinden. Traditionell werden sie deshalb in ihrer grammatischen Relation zum Satz erfasst. In ihrer Wirkung beziehen sie sich jedoch auf den Text, da sie Schlüsse über den Zusammenhang der Einzelsätze erlauben. Bereits die Abgrenzung des Satzes und seiner Teile hat Funktionen, die nur durch den Blick über den Satzhorizont hinaus verständlich werden. Auch wenn keine Konnektoren (↑1734) verwendet werden, stehen geschriebene Sätze nie unverbunden nebeneinander, sie sind vielmehr durch Interpunktionszeichen strukturiert (vgl. Dudenband 1, 2009: 25–98). Diese Zeichen reflektieren syntaktische Bezüge in Sätzen und Texten, nehmen aber eine Sonderstellung ein, da die **Interpunktion** (Zeichensetzung) eng mit den kulturellen Normen des Schreibens verbunden ist. Interpunktionszeichen sind inhaltlich meist wenig festgelegt und stehen deshalb vielfältigen textuellen Deutungen offen.

1722 Der **Punkt .** markiert den Schluss eines Satzes oder einer kurzen Reihung von Sätzen. Dem Schlusszeichen am Ende eines Satzes entspricht die Großschreibung des ersten Wortes am Satzanfang. Nach frei stehenden (vom übrigen Text deutlich abgehobenen) Zeilen wie z. B. Überschriften, Buch- und Zeitungstiteln, Anschriftzeilen, Datumszeilen, Grußzeilen und Unterschriften steht kein Punkt. Hier ersetzt die texträumliche Gestaltung (↑1921) durch den neuen Absatz das Schlusszeichen. Bei der Fassung des Textes in Sätze hat der Schreiber stilistische Freiheiten. So können auch Sinneinheiten in Satzfragmenten als Schreibsätze notiert werden. Der

Punkt kann das Prädikat dann ersetzen, insbesondere, wenn der Text gesprochene Sprache abbildet oder sich im Stil an ihr orientiert:

> Geduldig warten die Kunden. Viele sind älter, haben Zeit oder Muße. Geld sowieso. – Olivenöle, zwei Regale voll. Denn Olivenöl ist in.[1]

1723 Als funktional spezialisierte Schlusszeichen stehen **Fragezeichen ?** und **Ausrufezeichen !** auch nach frei stehenden Zeilen. Das Ausrufezeichen markiert neben dem Ausruf auch die Funktionen von Befehl, Bitte und Wunsch, wird aber wegen seiner starken Ausdruckswirkung manchmal nicht gesetzt. Textuell fordern die speziellen Schlusszeichen zum Weiterdenken und Weiterlesen auf. Sie bleiben bei Verwendungen innerhalb von Sätzen immer erhalten. Bei kombinierter Funktion treten gelegentlich auch ? und ! nebeneinander auf. Mit **(!)** gibt der Schreiber ein Kommentarsignal zu einer besonders auffälligen Textstelle; z. B. dass er ein Zitat in dieser Form vorgefunden hat.

> Dürfen wir nachts bald kein Bier mehr kaufen? – »Roten oder Weißen?«, fragte er. – Heilung durch Klonen? – »Auf, marsch, marsch!« – Am deutlichsten erinnere ich mich an den Geruch von frischem Karamell. Mmmh! – Wohl bekomm's! – »Was Weinfachleute alles saufen müssen!« – Nehmen Sie das Fest der Liebe wörtlich. (!)

1724 Im Gegensatz zu den Schlusszeichen fungiert das **Komma ,** als Anknüpfungszeichen. Es steht nur zwischen sprachlichen Einheiten und gliedert sie. Typischerweise dient das Komma zur Abgrenzung von Einheiten, die keinen selbstständigen Status haben, wie z. B. untergeordneten Sätzen oder koordinierten Teilen von Aufzählungen. Tatsächlich ist das Komma bei der Verbindung von Aussagen aber kaum beschränkt. Auch selbstständige Sätze können allein durch ein Komma verbunden sein und bilden dann wiederum einen Satz. Ob bestimmte grammatische Einheiten durch Kommas abgegrenzt werden müssen, ist in der Rechtschreibung im Einzelnen geregelt. Wenn sprachliche Einheiten von zwei Kommas eingeschlossen werden, spricht man auch vom »paarigen Gebrauch« des Kommas.

> Wie viel Fett, das überlässt man Eltern und Omis zu Hause an der Bratpfanne. – Andere behaupten, Altbier macht blöd. –Die Türen werden zeitweise gesperrt, Stammkunden warten auf Einlass. – Frischluft lässt die Gerbstoffe reifen, verändert die Farbe zu reiferen Tönen, bricht die Struktur der Aromen auf. – Ich griff zu, den Genießer spielend, obwohl sie nicht wirklich gut schmeckten.

1725 Auch der **Strichpunkt ;** (das Semikolon) kann nur anknüpfend gesetzt werden. Er verbindet Sätze und Satzteile, die der Punkt zu stark und das Komma zu schwach trennen würde. Oft fordert der Strichpunkt den Leser auf, selbstständig einen inhaltlichen Zusammenhang zwischen den Spracheinheiten herzustellen. Bei Aufzäh-

1 Wenn nicht anders nachgewiesen, sind die Textbeispiele dieses Kapitels aktuellen Zeitungen und Zeitschriften (einschließlich der Webseiten der Publikationen) entnommen. Auf einen Einzelnachweis wird aus Platzgründen verzichtet. In Beispiellisten grenzt der Gedankenstrich einzelne Texte oder Textausschnitte voneinander ab.

lungen schafft der Strichpunkt eine zusätzliche Gliederungsebene. Nach dem Semikolon werden selbstständige Sätze (wie nach dem Komma) nicht mit Großbuchstaben begonnen.

> Stolnaja ist etwas schärfer im Geschmack als der etwas süßere Gschelka; es gibt ihn in den Geschmacksrichtungen Pur, Lemon, Pfeffer und Cranberry. – Glauben Sie mir, ich liebe das: diese persönliche Zuwendung in der anonymen Behausung; diese dauernde Spannung, ob es sich diesmal um ein Mon Chéri handelt oder doch um einen dieser goldenen Gummi-Schokoladentaler, den man dann nicht aus den Zähnen kriegt.

1726 Der **Doppelpunkt :** signalisiert, dass etwas folgt. Er schafft ohne Konnektoren eine enge sinngemäße Verbindung zwischen einzelnen Sätzen oder Satzteilen, die inhaltlich z. B. einer Schlussfolgerung entsprechen kann. Das Prädikat wird vor dem Doppelpunkt manchmal eingespart. Selbstständige Sätze werden nach dem Doppelpunkt großgeschrieben, ebenso durch Doppelpunkt angekündigte direkte Rede. Besondere Bedeutung hat der Doppelpunkt im Zusammenhang mit der Verknüpfung von Sätzen durch Adverbien in der Funktion von Parakonjunktionen (↑1749).

> Die Alternative zum Fleisch heißt seit Urzeiten: Fisch. – Denn Stil heißt auch: weglassen können. – Im Prinzip können mir auch die schönsten Hotelzimmer gestohlen bleiben: Nie kann ich mir die Zimmernummer merken, selten vermag ich die Dusche in vertretbarer Zeit zum Funktionieren zu bringen. – Eine entscheidende Rolle spielt der Typ: Weine aus dem Bordeaux oder dem Piemont eignen sich ideal zum Karaffieren. – 800 Millionen indische Hindus tun's. Indes: 800 Millionen Inder können irren.

1727 Der **Gedankenstrich –** dient als Anknüpfungszeichen, das vorzugsweise zur Signalisierung von stärkeren Einschnitten im Satz- und Textverlauf verwendet wird. Solche Einschnitte ergeben sich z. B. durch Einschübe im Satz, bei denen zwischen lockeren Appositionen und Parenthesen unterschieden wird (↑1552–1555, 1645). Der Gedankenstrich wird bei Einbettung paarig gesetzt. Im Übrigen kann der Gedankenstrich Redeunterbrechungen, Pausen oder Auslassungen signalisieren. Die angeknüpfte Einheit wird dann meist besonders hervorgehoben. Anders als der **Bindestrich** innerhalb von Wörtern (*Bio-Kartoffelstärke*, *E-Mail-Anschrift*, *O-Saft*, ↑1087) und der **Ergänzungsstrich** bei Worteinsparungen *(Tee- und Kaffeespezialitäten)* wird der Gedankenstrich durch Leerzeichen auf beiden Seiten vom Text abgesetzt und ist im Druck etwas länger als diese:

> Ist die Pasta gar – sie muss noch Biss haben –, muss es schnell gehen: (…) – Turbo-Abitur, überfüllte Klassen, miserable Ausstattung in den Schulen – Grund genug zum Demonstrieren gibt es auch an Niedersachsens Schulen. – Wein und der vermeintlich connaisseurhafte Umgang damit ist eben Teil dessen geworden, was man Lifestyle nennt – aber mit Tischkultur wenig zu tun hat.

1728 Der **Aufzählungsstrich –,** auch Spiegelstrich genannt, gliedert Listen wie z. B. unter ↑1939. Er zählt gleichgeordnete Aspekte eines gemeinsamen thematischen Aus-

gangspunktes auf (vgl. die »thematische$_{FSP}$ Progression mit gespaltenem Thema$_{FSP}$«, ↑1883). Die einzelnen Punkte sind durch Absatz und Einrückung texträumlich besonders hervorgehoben.

1729

Anführungszeichen » « dienen der Auszeichnung von Einheiten im Satz oder Text, mit denen zusätzliche metasprachliche Informationen verbunden werden sollen. Meist umschließen sie wörtlich wiedergegebene Äußerungen und Gedanken (direkte Rede) sowie wörtlich wiedergegebene Textstellen (Zitate). In anderen Fällen dienen sie der Hervorhebung, z. B., wenn ein bestimmter Begriff im Text neu eingeführt wird. Im Druck werden solche wortbezogenen Informationen auch wie hier durch **fette** Schrift oder andere Markierungen codiert. Anführungszeichen werden außerdem dazu genutzt, Einstellungen des Schreibers, etwa über die Angemessenheit eines bestimmten Wortes, zu signalisieren. Dabei kann sich auch eine ironische Bedeutung ergeben. Anführungen innerhalb einer Anführung werden durch halbe Anführungszeichen › ‹ gekennzeichnet.

> »Sie suchen einen Wein?«, sagte er. »Wählen wir zusammen einen aus?« – »Da könnte ich mich reinlegen.« Das sagt man doch so, wenn einem etwas ganz besonders gut schmeckt. – Sie verlangte nach einer »Bärenpizza«, weil sie Bärenhunger habe. – »Er hat nur ›Danke‹ gesagt, sonst nichts«, antwortete sie.

1730

Klammern ( ) treten wie Anführungszeichen immer paarweise auf und markieren Zusätze und Nachträge, die nicht in den Satz- bzw. Textablauf integriert sind. Oft stehen sie alternativ zu Kommas und Gedankenstrichen. Klammern können aber auch längere Textteile umfassen. Sie enthalten in der Regel Informationen, die vom Schreiber als weiterführend oder sekundär eingestuft werden. Eckige Klammern **[ ]** eröffnen eine weitere Ebene der Klammerung. In Zitaten umschließen sie Textteile, die der Schreiber rekonstruiert hat.

> (…), 1 Bouquet garni (Petersilienstängel, Lorbeer, Thymian), (…) – Strunk herausschneiden und den Krautkopf vorsichtig in die einzelnen Blätter teilen (es sollten etwa 12 sein). – Ab in die Bergwerke! »Ad metalla« (»Ab in die Bergwerke [Sardiniens]«), so lautete bei den Römern das härteste Urteil für Verräter und Mörder.

1731

Drei **Auslassungspunkte …** können anzeigen, dass im Wort, Satz oder Text Teile ausgelassen worden sind. Manchmal bilden sie Pausen in der Rede ab. Da sie auch die Fortsetzung eines Satzes nach einer Unterbrechung codieren, werden sie nicht selten verwendet, wenn der Leser zum Weiterdenken eines Satzes aufgefordert werden soll, den der Schreiber unvollendet lässt. Gehäuft treten Auslassungen in Zitaten auf, wobei durch **(…)** ausgedrückt werden kann, dass größere Einheiten ausgelassen wurden (vgl. erstes Beispiel ↑1730).

> »Aber …«, sagte ich, da war er schon rausgehuscht. – Zu Hause ist es einfach schöner, außer … dass zu Hause kein Schokolädchen auf dem Kopfkissen liegt. – Die Marquise von O…

1732

Unter den **Schrägstrichen** ist textuell nur der ansteigende **/** von Bedeutung: Neben verschiedenen Funktionen auf der Wortebene, z. B. bei der Verknüpfung von Zahlen

(*1./2. Juni*; *der Krieg 1618/48; Der Spiegel 50/2008*) signalisiert er Alternativen zwischen mehreren Ausdrucksmöglichkeiten. Bei der linearen Transkription von zeilengebundenen Textmustern wie Gedichten trennt er die einzelnen Zeilen:

> Schläft ein Lied in allen Dingen, / Die da träumen fort und fort, / Und die Welt fängt an zu singen, / Triffst du nur das Zauberwort. (J. Fr. von Eichendorff)

1733 Tatsächlich kommen viele Interpunktionszeichen gleichermaßen auf Wort-, Satz- und Textebene vor, wobei beim Zusammentreffen verschiedener Zeichen komplexe Tilgungsregeln greifen, die hier nicht im Einzelnen behandelt werden können. Die Verwendungsregeln der einzelnen Zeichen führen im Text zu stilistischen Gestaltungsmöglichkeiten, die auch ungewöhnliche Kombinationen von Zeichen erlauben. Auf diese Weise nutzt der Schreiber die Verbindungszeichen für spezielle Verknüpfungsfunktionen:

> Wissen Sie, warum ich Vegetarier bin? Ich habe kein Mitleid mit Gemüse. Zeit für eine Kindergeschichte: Wenn die Gärtnerin sich bückt, ist die Rübe – nein: – mitnichten hochbeglückt, denn sie wird aus der Erde gerissen, in dunkle Kisten geschmissen, weit weg transportiert, wird gewogen und für eine Hand voll schmutziger Groschen über den Tresen geschoben, zu mir und zu meinem großen Messer. Im Nachhinein erstaunt es mich, wie viel Vertrauen die Fingerspitzen meiner linken Hand nicht zu mir entwickelten, sondern einfach mit mir hatten, während ich die Rübe so lange halbierte, vierteilte und achtelte, bis sie Bios Vorstellungen (»feine Stifte«) in etwa entsprach. (A. Hacke)

2 Textkohäsion durch Konnektoren

1734 Die Verknüpfung von Aussagen und Sätzen zu Texteinheiten wird als **Konnexion** bezeichnet, wenn sie durch **Konnektoren** markiert ist, die die Funktion von textuellen »Bindewörtern« übernehmen. Konnektoren stammen aus unterschiedlichen Wortarten.

2.1 Inventar der Konnektoren

1735 Das Paradigma der Konnektoren umfasst Junktionen, Relativwörter, bestimmte Adverbien, Abtönungspartikeln und Präpositionen.

2.1.1 Junktionen

1736 Konjunktionen (beiordnende Junktionen) (↑934) verbinden sprachliche Einheiten auf gleicher Ebene. Bei der Anbindung eines Satzes stehen sie normalerweise in einer besonderen Position vor dem Vorfeld des Satzes (↑1385). Neben einfachen Satzkonjunktionen wie *und*, *oder*, *denn* und anderen gibt es auch paarige Vertreter wie

z. B. *entweder – oder*. In beigeordneten Sätzen können Bestandteile ausgelassen werden, die gleichermaßen in zwei oder mehr Sätzen auftauchen würden. Meist betrifft dies nicht den ersten Satz.

> Schnell noch eine Tüte Trüffel gekauft und dann ab zum Wald, zum vereinbarten Treffpunkt. – Er nahm noch einen Schluck und griff nach einer anderen Flasche. – Aber vielleicht verträgt er einfach nicht so viel Süßes. – Heute gibt's eine schnelle Pasta, denn gleich kommen die Gäste. – Notausgänge waren nach bisherigen Erkenntnissen entweder nicht vorhanden, abgeschlossen oder mit Baumaterialien versperrt.

Über die Anküpfung hinaus deuten einzelne Konjunktionen spezielle Bedeutungsverhältnisse an. Wenn die Stelle vor dem Vorfeld von Adverbien besetzt ist, nehmen diese die Funktion von »Parakonjunktionen« (↑1749) ein.

1737 Subjunktionen (unterordnende Junktionen) (↑941) zeigen die Unterordnung einer Aussage unter einen Satz, ein Satzglied oder ein Wort an. Der Nebensatz bildet mit dem übergeordneten Satz zusammen einen komplexen Satz. Subjunktionen stehen immer an der ersten Stelle des untergeordneten Satzes und bedingen die Endstellung des finiten Verbs (↑1346, 1369). Der Subjunktion im abhängigen Teilsatz entspricht oft ein typisches, meist fakultatives Korrelat im übergeordneten Satz (↑1831). Auf der Ebene des Textes sind vor allem diejenigen Unterordnungsverhältnisse von Belang, die vollständige Aussagen zueinander in Beziehung setzen.

> Die Spaghetti muss man ein bisschen härter lassen als »al dente», weil große Nudelmengen immer nachquellen. – Und weil Kabeljau so selten geworden ist, stieg sein Einkaufspreis deutlich. – Ich verstehe nicht viel von Wein, obwohl ich ihn gerne trinke. – Es war elf, als ich den Weinladen betrat. – Es dauerte nur wenige Minuten, bis das Gemüse gar, aber noch bissfest war. – Lammkoteletts vertragen es überhaupt nicht, wenn man sie durchbrät. – Ich lege großen Wert darauf, dass wir uns vernünftig ernähren. – Kenner warnen (davor), dass die Massenproduktion nicht ohne Einfluss auf die Qualität bleiben kann. – Zur Frage, ob der Angeklagte zum Tatzeitpunkt überhaupt zurechnungsfähig war, werden die Prozessbeteiligten einen psychiatrischen Sachverständigen hören.

Manchmal werden Aussagen mit Subjunktionen verbunden, ohne dass ein finites Verb auftritt. Meist ist in diesem Fall eine Form von *sein* hinzuzudenken. Solche Verknüpfungen können Verbindungen mit Konjunktion ähneln:

> Das früheste Halstuch gab es bei einem chinesischen Kaiser, 261 bis 206 vor unserer Zeitrechnung. Auch in der Antike gab es, wenn auch selten, Tücher, zuerst als Schutz vor Kälte. Aber Tücher zu tragen galt bei den Römern als verweichlicht. – Brechts Kleinbürgerhochzeit, obwohl viermal aufgeführt, war auch noch bei der Zusatzaufführung ausverkauft. – Medikamente bekommen Kinder nur, wenn unbedingt notwendig, und dann so wenig wie möglich.

1738 Das Wort *zu*, das mit dem Infinitiv auftritt, wird hier nicht als Konnektor verstanden. Oft ist es aber von Konnektoren begleitet, die eine spezielle Beziehung der Infinitivkonstruktion zum übergeordneten Satz ausdrücken:

> War es überhaupt ein Fehler, Spargel zu machen? – Aber wir sind in Dubai, um knallhart zu arbeiten. – Wer in den Ferien jobbt, anstatt zu verreisen, sollte zumindest in den vollen Genuss der Früchte seiner Arbeit kommen.

2.1.2 Relativwörter

1739 Als Konnektoren fungieren auch Wörter, die Relativbeziehungen zwischen Sätzen herstellen. Relativsätze (↑1653–1672) sind normalerweise Attribute (↑1649). Das Relativwort im Attributsatz bezieht sich auf ein Element des übergeordneten Satzes oder auf den ganzen Satz. Die Verweisverhältnisse zwischen Relativwörtern und ihren Bezugseinheiten spielen für den inhaltlichen Textfortschritt eine wichtige Rolle (↑1822).

1740 Die Relativpronomen *der*, *die*, *das*; *welcher*, *welche*, *welches*; *wer*, *was* stellen syntaktisch vorrangig Bindewörter des Satzes dar. Normalerweise knüpfen sie Aussagen an einzelne Wörter an, mit denen sie in Genus und Numerus kongruieren:

> Am Nebentisch sitzen junge Russinnen, die/welche Château Lafite Rothschild zu Austern schlürfen. – Es gibt Macken, mit denen man Geld verdienen kann. – Doch Rendite ist nicht alles, was im Leben zählt.

1741 Die übrigen unterordnenden Relativwörter, die meist mit *w-* beginnen und deshalb auch »*w*-Wörter« genannt werden, bilden die Klasse der relativen Pro-Adverbien (Relativadverbien). Sie lassen sich nach ihrer Bedeutung gliedern: temporal: *wo*, *da*, *wonach*, *worauf;* lokal: *wo*, *woher*, *wohin;* modal: *womit, wodurch, wie* (zu den Vergleichssätzen ↑1813); kausal: *weswegen*, *weshalb*, *wieso*. Formal bilden die Präpositionaladverbien aus *wo-(r)* + Präposition (↑858–863) eine besondere Gruppe (zu den nicht relativischen Präpositionaladverbien ↑1746):

> »Kennst du das Land, wo die Zitronen blühn?«, ließ Goethe seine südländische Kindfrau Mignon beschwörend rufen. – Jetzt, wo/da der Bohnentopf vereinigt ist und leicht vor sich hin köchelt, mische ich ihm die Garnelen unter und schalte die Hitze ab. – Es ist ein bisschen so, wie man es sich mit kindlichem Gemüt vorstellt: (…) – Da kann jeder so viel Kölsch trinken, wie er will. – Das Einzige, woran er sich erinnern will, ist der schwarze Leichenrauch.

1742 Die meisten relativen Pro-Adverbien haben die gleiche Form wie Frageadverbien. Fragenebensätze sind aber daran zu erkennen, dass die Fragebedeutung, von der sie abhängen, syntaktisch alle denkbaren Frageanschlüsse erlaubt, während der Relativanschluss in der Regel auf eine bestimmte Verknüpfung festgelegt ist. Als Test kann der Anschluss mit dem Wort *wann* dienen, das nur als Frageadverb vorkommt:

Es ist wichtig zu wissen, wann (…) / wieso (…) / warum (…) / wohin (…). – Am Ende bleibt für Dutschke dennoch die Frage offen, wieso Biermann heute überhaupt für Springer schreibt: »Das ist doch komisch, oder?« – Das Verfassungsgericht hat sich bei der Beurteilung, wann das menschliche Leben beginnt, zurückgehalten. – Unsere Tabellen zeigen die beiden billigsten Vor-Vorwahlen für Telefongespräche in Deutschland. Oft sind die günstigsten Anbieter unterschiedlich, je nachdem, auf welche Distanz das Gespräch geführt wird.

1743 Auch Sätze mit Relativwort ohne Bezugswort im übergeordneten Satz werden zu den Relativsätzen gezählt, wenn sie leicht in Relativsätze mit Bezugswort umwandelbar sind. Alternativ kann man sie als Subjekt-, Objekt- oder Adverbialsätze betrachten, denn sie stehen nicht als Attribute, sondern bilden selbstständig ein Satzglied. Weil sie keine Stütze im übergeordneten Satz haben, heißen sie auch freie Relativsätze:

Wer Butter nimmt, (der) weiß (davon), was gut ist. – Wer mit Wut kocht, (der) hat den Teufel als Küchengehilfen. – Gegessen wird (das), was auf den Tisch kommt. – Die Konfitüren zeigen (das), was die Welt alles zu bieten hat. – Verglichen mit Spargelschälen ist das Schälen von Kartoffeln (so), als würde man ein Rosenblatt sanft von der entblößten Schulter einer Geliebten schubsen (*als* ist alternativ auch als Subjunktion einzuordnen, ↑1813).

1744 Besonders wichtig für den Textfortschritt sind Relativsätze, die sich nicht nur auf ein Glied des übergeordneten Satzes, sondern auf den ganzen Satz beziehen. Sie stellen in der Regel selbstständige Äußerungen dar (↑1754) und sind nur formal als Nebensätze angeknüpft. Solche weiterführenden Relativsätze (↑1664–1666) haben oft eine explikative (↑1806), metatextuelle oder metadiskursive Bedeutung (↑1756):

Massenhaft begann die »Samogon«-(Mondschein-)Destillation. Was wiederum die Wodkaindustrie in die Krise trieb. – Europäischen Geologen bereitet derzeit vor allem das Mittelmeer Sorgen, weshalb sie sich im Mai zu einer Konferenz in Istanbul treffen. – Wie ich schon gesagt hatte, (…).

2.1.3 Adverbien und Abtönungspartikeln

1745 Zahlreiche Adverbien und Abtönungspartikeln üben Funktionen aus, die sich auf den Textzusammenhang beziehen. Partikeln nehmen anders als Adverbien im Satz keine Satzgliedstelle ein, sie können deshalb das Vorfeld (↑1371–1374) nicht allein besetzen. Meist sind sie im Aussagesatz nach dem finiten Verb und vor dem ersten Satzglied des Mittelfeldes eingeschoben. Adverbien mit Textbezug sind dagegen stets satzglied- und damit auch vorfeldfähig. Sie lassen sich nach ihrer Form und Funktion weiter differenzieren:

1746 Den relativischen Pro-Adverbien (Präpositionaladverbien) (↑1741) mit *wo-* entsprechen nicht relativische Parallelformen mit *da(r)-* und *hier-* + Präposition (↑858). Wegen ihrer Funktion, Satz- und Textinhalte anaphorisch wieder aufzuneh-

men, werden sie auch als »Pronominaladverbien« bezeichnet. Manchmal codieren sie spezielle Verknüpfungsbedeutungen, z. B., wenn *dabei* eine adversative Interpretation erreicht (↑1793):

> Das sicherlich interessanteste Ergebnis ist die Bewertung der angebotenen Speisen. Hierbei wurde nach dem Schulnotensystem bewertet, also der Skala von Note 1 bis 6. – Ausgerissene Haare haben in der Wurzel Zellen mit intaktem Kern und anhaftendem Gewebe – ausreichend für eine herkömmliche DNS-Analyse. Dabei werden bestimmte Abschnitte des Erbguts mit denen der Verdachtsperson verglichen. – Das Gericht hat sich entschieden, nur nach formalen Kriterien zu urteilen und die inhaltliche Auseinandersetzung zu verweigern. Dabei ist doch offenkundig, dass derzeit eine Allianz aus Wirtschaft und Politik geltende Naturschutzregelungen aushebelt.

1747 Bei den übrigen Adverbien mit Textfunktion handelt es sich um Inhaltswörter in offenen Klassen, die unter dem Begriff der Konjunktionaladverbien zusammengefasst werden (↑864–867):

> Wir wurden ausdrücklich angehalten, das Trinken auf der Bühne einzuschränken. Schließlich sollen wir Vorbilder für die Jüngeren sein. – Außerdem haben wir Kölner immer was zu lachen. – Als dem Schweizer Müller Maggi 1886 der Doppelschlag gelang, nämlich kochfertige Suppen aus eiweißreichen Hülsenfrüchten herzustellen und eine Suppenwürze zu kreieren, erschloss er einen riesigen Markt und erlangte weltweite Bekanntheit.

Auch Adverbien, die Präpositionen mit anderen Elementen als *da(r)-* und *hier-* verbinden wie *außerdem*, *trotzdem*, *deswegen*, gelten als lexikalisch. **Textadverbien** wie *erstens*, *zweitens*, *drittens* und andere dienen der metatextuellen Gliederung des Textes in einzelne Abschnitte (↑1760):

> Der Generaldirektor der ESA, der Italiener Antonio Rodota, nannte zwei Hauptziele künftiger Weltraumforschung. Einmal sei die Suche nach Leben im All von hohem wissenschaftlichem Interesse. Zum anderen aber müsse sie mehr als bisher zur Verbesserung des Lebens auf der Erde beitragen. Das Motto laute dabei »Space for People«.

1748 **Abtönungspartikeln** (↑875–879) beziehen sich weniger auf den Sachverhalt selbst als auf eine bestimmte Einstellung des Schreibers dazu. Ihr Paradigma ist geschlossen. Textbezug erreichen sie, wenn die Partikel auf eine besondere Verknüpfungsbeziehung zwischen den Aussagen schließen lässt. Dann kann eine Abtönungspartikel auch die Verbindung durch Konjunktion oder Subjunktion ersetzen:

> Alles hängt eben mit allem zusammen. – Gleichwohl geht es uns natürlich darum, das Vermögen unserer Aktionäre auf Dauer zu mehren, schließlich gehört ihnen ja die Firma. – So hält sie die Deckelung auf 90 Tiere vom Prinzip her für richtig. Wir wollen doch runter von den Überschüssen mit dem Ziel: mehr Klasse als Masse.

1749

Wenn Konjunktionaladverbien das Vorvorfeld besetzen, nehmen sie die Funktion von **Parakonjunktionen** an (vgl. Thim-Mabrey 1985: 226–252). Sie rücken aus dem Satz in das Textfeld vor dem Satz und bereichern die Anknüpfungsmöglichkeiten bei der Beiordnung von Sätzen:

> Alle hatten der Telekom schon Wochen zuvor den Umzug angekündigt und darum gebeten, die Leitungen zum 1. Mai freizuschalten. Trotzdem: die Telefone waren tot. – Und außerdem: Problematisch sind ja nicht allein die Kosten. – Immerhin. Sie aß Schokolade gegen die Einsamkeit und fühlte die Ausschüttung der bekannten Glückssubstanzen nicht bei jedem Fabrikat.

Die Möglichkeit, die Stelle vor dem Vorfeld zu besetzen, macht die Adverbien nicht zu Konjunktionen. Es bleiben Unterschiede, die darauf zurückzuführen sind, dass Adverbien im Satz einen anderen Status als Konjunktionen haben: (i) Da die Stelle vor dem Vorfeld ohne weitere Bindungsmarkierung nur den Konjunktionen zugänglich ist, steht zwischen einer Parakonjunktion und dem Satz normalerweise ein Satzzeichen, meist ein Doppelpunkt oder ein Komma. (ii) In der Rede tragen Adverbien in der Funktion von Parakonjunktionen einen Akzent, und sie sind durch eine kurze Pause vom Satz abgesetzt. Beides tritt bei Konjunktionen nur in Ausnahmefällen auf. (iii) Wenn Adverbien als Parakonjunktionen fungieren, nehmen sie stets eine metadiskursive Bedeutung (↑1714) an, die sich zu einem eigenen Satz erweitern lässt, der die Verknüpfungsleistung explizit macht. Bei den eigentlichen Konjunktionen, die zusätzlich neben Parakonjunktionen stehen können, ist eine solche satzförmige Paraphrase nicht möglich. Ihre Verknüpfungsleistung kann nicht in eine Aussage gefasst werden:

> Trotzdem / Ich behaupte trotzdem: Mit den Versuchen, Regenwald in Weiden umzuwandeln, ist in der Region enormer Schaden angerichtet worden. – Allerdings / Ich behaupte allerdings: Für das kommende Wochenende haben die Meteorologen schon wieder neue Niederschläge vorausgesagt. – Denn / *Ich behaupte denn: Erst die Eier sorgen dafür, dass der Kuchen auch aufgeht.

Besonders die Pressesprache (↑1936) macht von Adverbien in der Funktion von Parakonjunktionen reichen Gebrauch. Dabei ist die Grenze zwischen textbezogenen Funktionen und Sachverhaltsbedeutungen aber häufig unscharf. Verblose Kurzsätze im Vorvorfeld enthalten neben der Anknüpfungsinformation oft auch selbstständige inhaltliche Aussagen. Besonders Schlagzeilen in Zeitungen codieren mit dieser Technik nicht selten komplexe Aussagerelationen, die auch die textbildende Wirkung verschiedener Interpunktionszeichen nutzen. Dann liegen verkürzte Sätze vor:

> Kein Scherz: Der Kölner Karnevalsprinz darf auf der Bühne kein Kölsch mehr trinken. – Eines vorweg: Richtiges Dekantieren ist eine vernünftige Sache, allerdings nur bei edlen Tropfen, die tatsächlich ein Depot haben. – Kinderheim-Brand: Junge gestorben.

2.1.4 Präpositionen

1750 Als Bindewörter für Aussagen spielen auch Präpositionen (↑895–929) eine Rolle. Für den Textzusammenhang sind besonders solche Präpositionalkonstruktionen von Bedeutung, die alternativ zu Sätzen, Infinitiv- oder Partizipialkonstruktionen umgeformt werden können. Wie die Subjunktionen in abhängigen Sätzen leisten Präpositionen die Verdichtung von mehreren Aussagen in einem Satz; sie schaffen also Text im Satz (↑1887):

> Wegen hoher Verluste musste sich der Konzern von Unternehmensteilen trennen. – Auch ein Riesenhummer ist trotz seiner Pracht ein primitives Tier mit vergleichsweise wenigen Nervenzellen, er kann daher unmöglich leiden wie ein Säugetier. – Die Ausländerbehörden müssen vor Erteilung eines Visums die einladende Person in Deutschland überprüfen.

2.2 Verknüpfung durch Konnektoren

1751 Die Syntax behandelt den grammatischen Status der einzelnen Sätze und Teilsätze (↑1633–1708). Aus der Perspektive des Textes stellt sich die Frage, welche **Verknüpfungsbedeutungen** die Wörter zwischen den Aussagen explizit machen. Diese ergeben sich erst aus dem Zusammenspiel der Konnektoren mit den Bedeutungen der einzelnen Aussagen. Nur Sinnzusammenhänge, die durch die Beziehungen zwischen den Sachverhalten nicht hinreichend motiviert sind, müssen durch spezielle Konnektoren gestützt werden. Offensichtliche Zusammenhänge werden durch kopulative Konnektoren (↑1759) oder auch ohne Konnektoren verbunden. Von der geschriebenen Sprache wird allerdings oft erwartet, dass sie die inhaltlichen Beziehungen stärker explizit macht als die gesprochene Sprache. Bei der Codierung von Aussagezusammenhängen kann das Streben der Leser vorausgesetzt werden, die lexikalischen Inhalte in der Situation möglichst kohärent zu deuten (↑1892). Dabei werden zwei Aussagen in der Regel so hierarchisiert, dass eine der Aussagen die inhaltliche Basis des Textes bildet, die von der anderen Aussage ergänzt oder gestützt wird. Solche Hierarchisierungen sind manchmal in unterschiedlicher Weise möglich:

> Sie ist krank und bleibt zu Hause. – Sie ist krank und geht zur Arbeit. – Ein Mann, der dem Trunk ergeben ist, ernährt sich in einer kleinen Stadt durch Lektionengeben. Sein Laster wird aber allmählich bekannt, und er verliert infolgedessen die meisten seiner Schüler. Ein Freund wird beauftragt, ihn zur Besserung zu mahnen. »Sehen Sie, Sie könnten die schönsten Lektionen in der Stadt haben, wenn Sie das Trinken aufgeben wollten. Also tun Sies doch.« »Wie kommen Sie mir vor?«, ist die Antwort. »Ich geb Lektionen, damit ich trinken kann; soll ich das Trinken aufgeben, damit ich Lektionen bekomme!« (S. Freud)

1752 Über den Aussagegehalt und die Verknüpfungszeichen hinaus spielt auch die **Textfolge** (Reihenfolge im Text) der Aussagen bzw. Sätze in der natürlichen Sprache eine Rolle. Wenn diese an eine bestimmte Abfolge gebunden sind, wird die Verknüpfung hier als **textfolgefest** bezeichnet. Die Konnektoren stehen im Textablauf dann nur in der Brückenposition zwischen den beiden Sätzen oder im zweiten Satz. Typischerweise textfolgefest verknüpfen Konjunktionen, Adverbien und Abtönungspartikeln:

> Etwa hundert Bedienstete arbeiten vor sich hin, aber was sie tun, weiß eigentlich niemand. – Geprüft werden sollen die Sprachkenntnisse möglichst schon im Ursprungsland, spätestens aber bei der Einreise in die Bundesrepublik. – Friedrich Wilhelm II., der Neffe des kinderlosen Friedrich II., ruiniert mit seiner Günstlingswirtschaft die Staatsfinanzen, bringt aber in Berlin Kunst und Kultur zu neuer Blüte. – Vorab konnten Redakteure Aktien kaufen – allerdings zum Ausgabepreis und nicht, wie auch möglich, zu Vorzugskonditionen. – Kinder fühlen sich heute vermutlich stärker aufeinander angewiesen. Eltern sind deswegen schneller out als früher. – Der Anfang war wohl in der Tat schwer für ihn, er konnte ja gar kein Englisch.

1753 Bei einer **textfolgefreien** Verknüpfung ist der Konnektor nicht auf die Brückenposition zwischen den Aussagen beschränkt. Die entsprechenden Aussagen müssen deshalb als Satzglieder oder andere selbstständige Einheiten (wie z. B. Parenthesen, ↑1645) im Satz verschiebbar sein. Textfolgefrei verknüpfen vor allem Subjunktionen und Präpositionen. Auch diese können in bestimmten Verwendungen aber auf eine feste Textfolge beschränkt sein (z. B. ↑1804). Relative Proadverbien (↑1741) kommen mit fester und freier Textfolge vor:

> [Weil Mexikos kommerzielle Plantagen der enormen Schnapsnachfrage nicht mehr nachkommen können,] plündern die Produzenten nun die Urwälder aus. – Die Produzenten plündern nun, [weil Mexikos kommerzielle Plantagen der enormen Schnapsnachfrage nicht mehr nachkommen können,] die Urwälder aus. – Die Produzenten plündern nun die Urwälder aus, [weil Mexikos kommerzielle Plantagen der enormen Schnapsnachfrage nicht mehr nachkommen können].

> [Bei einer bundesweiten Razzia im vorigen Dezember] war Fahndern umfangreiches Belastungsmaterial in die Hände gefallen. – Fahndern war [bei einer bundesweiten Razzia im vorigen Dezember] umfangreiches Belastungsmaterial in die Hände gefallen. – Fahndern war umfangreiches Belastungsmaterial in die Hände gefallen [bei einer bundesweiten Razzia im vorigen Dezember]. – Er sitzt in einem verschwitzten Büro zwischen zwei großen, rattensicheren Mülltonnen, wie sie sie in Chicago benutzen. – Wie die Polizei berichtet, durchwühlten die Einbrecher alles, knackten Automaten und richteten Schaden in Höhe von 900 Euro an.

1754 Verknüpfte Aussagen können zusammenhängend oder jeweils einzeln geäußert sein. Die Äußerung betrifft die Satzfunktion, also das Behaupten, Fragen, Befehlen

u. a. (↑1387–1403). Stehen zwei Sachverhalte gemeinsam in einer Äußerung, müssen sie zusammen in einem Satz enthalten sein. In diesem Fall hat der Konnektor **Sachverhaltsbezug:**

> [[Die Wirtschaft ist auf Gammelfleisch angewiesen,]$_{\text{Sachverhalt 1}}$ [weil der Verbraucher Fleisch zu niedrigen Preisen will.]$_{\text{Sachverhalt 2}}$]$_{\textbf{Äußerung}}$

Werden zwei Sachverhalte einzeln geäußert, verknüpft der Konnektor die Äußerungen. Der zweite Sachverhalt bezieht sich dann zumindest auf den ersten Sachverhalt als Ganzes, wie z. B. bei weiterführenden Relativsätzen (↑1744):

> [[In einer Kurve war es plötzlich zur Kollision gekommen,]$_{\text{Sachverhalt 1}}$]$_{\textbf{Äußerung 1}}$ [[wobei der Bus die Bahn zum Entgleisen brachte.]$_{\text{Sachverhalt 2}}$]$_{\textbf{Äußerung 2}}$

1755 Wenn der Sachverhalt eines angeknüpften Satzes selbstständig geäußert wird und nicht nur den Sachverhalt, sondern auch die Äußerung des anderen Satzes betrifft, liegt **Äußerungsbezug** vor. Meist begründet der angeknüpfte Satz in diesem Fall eine Behauptung, eine Frage oder einen Befehl im vorangehenden Satz, macht diese Begründung aber nicht metadiskursiv zum Thema. Auch konsekutive (↑1787) und konzessive (↑1800) Konnektoren können Äußerungsbezug aufweisen. Restriktive (↑1807) Verknüpfung ist stets äußerungsbezogen:

> Der Schaden dürfte beträchtlich sein, da das gesamte Erdgeschoss des einstöckigen Hauses abgebrannt ist. – Aber will man in unseren Staatsorganen überhaupt eine Änderung, denn da sitzen doch alles Beamte? – Unberechtigte Posten sollten sie nicht zahlen, weil das als Einverständnis gilt. – Bitte um 15 Uhr da sein, da späterer Einlass nicht mehr möglich ist.

1756 Viele Aussagen mit **metadiskursivem Bezug** (↑1714; 1778) zu einer Äußerung stehen als Parenthesen eingeschoben vor dem vollständigen Satz, auf den sie sich beziehen:

> Wenn wir schon mal davon sprechen, (…) / Was mich angeht, (…) / Was ich noch sagen wollte, (…) / Weil du gerade da bist, (…) / Wie gesagt, ich trinke von Aschermittwoch bis Ostern keinen Tropfen mehr.

1757 Manchmal vertreten Adverbien im übergeordneten Satz lediglich den Nebensatz. Sie verlieren dabei ihren Status als selbstständige Bindewörter und fungieren als **Korrelate** (↑1831):

> Die Krankheit ist deswegen so heimtückisch, weil keine Therapie dagegen wirkt. – »Und weil wir beide Nordlichter sind«, sagt Heinrich, »deshalb finde ich, wir sollten ›du‹ zueinander sagen.«

2.3 Bedeutungsrelationen von Konnektoren

1758

Bei der Aussageverknüpfung durch Konnektoren werden im Folgenden sieben Bedeutungsgruppen unterschieden. Diese haben wiederum Untertypen, deren Bedeutungen sich enger aufeinander beziehen lassen:

kopulativ	temporal	konditional	im weiteren Sinne kausal – gleichläufig	im weiteren Sinne kausal – gegenläufig	spezifizierend	vergleichend
additiv alternativ	vorzeitig nachzeitig gleichzeitig		i. e. S. kausal konsekutiv modal-instrumental final	adversativ konzessiv	explikativ restriktiv	komparativ proportional

Darüber hinaus können auch lokale Konnektoren wie *wo, wohin, wo (auch) immer* etc. berücksichtigt werden:

> »Von mir aus kannst du auch bleiben, wo der Pfeffer wächst!« – Der geht, wohin sein Herz ihn trägt. – Wo immer Benedikt auftaucht, zücken Jugendliche ihre Kameras oder Handys.

Sie spielen bei der Verknüpfung von Aussagen jedoch nur eine untergeordnete Rolle. Wenn eine Ortsangabe in einem Satz ausgedrückt wird, ergibt sich in der Regel ein temporales Verhältnis:

> Wenn ich in Heathrow lande, bin ich jedes Mal für den britischen Pass dankbar, den ich durch Großvater besitze. – Als Patrick E. in Jugendhaft kam, hatte er bereits ein langes Register von Straftaten.

2.3.1 Kopulative Konnektoren

1759

Kopulative Konnektoren bringen das gleichberechtigte Nebeneinander von Aussagen oder Aussageteilen explizit zum Ausdruck. Sie sind meist mit fester Textfolge verbunden, typischerweise sind es Konjunktionen und Adverbien. Kopulative Anknüpfung mit *und* und *oder* kann auch mehrfach hintereinander auftreten, wobei das Textwort in der Regel nur einmal gesetzt wird, und zwar vor dem letzten Element:

> Auch aus der Gemeinde St. Sebastian am Marktplatz ziehen in diesem Jahr wieder als Heilige Drei Könige verkleidete Kinder durch die Straßen, besuchen Alte und Kranke und bringen den Dreikönigssegen in die Häuser Mannheims. – Ebenfalls am 22. Januar um 15.30 Uhr startet der Fortgeschrittenenkurs »Comiczeichnen für Kids«. Nun bringen die Teilnehmer Bewegung in die Figuren. Es soll aussehen, als würden sie laufen, rennen, springen oder sprechen.

Und und *oder* verknüpfen auch auf allen Ebenen des Satzes. Als textbezogene Konnektoren kommen sie vergleichsweise selten vor.

2.3.1.1 Additive Konnektoren[1]

Präp	einschließlich, samt, nebst, inklusive, zuzüglich, mit, bei
Subj	(nicht) ohne dass; (nicht) ohne zu
Konj	und; sowie; sowohl – wie/als (auch); nicht nur/allein/bloß – sondern auch; (weder –) noch/geschweige denn
Rel	wie auch, wobei
Adv	auch, ferner, außerdem, weiterhin, darüber hinaus, gleichfalls, ebenfalls, zudem, überdies, ebenso, ebenfalls, zusätzlich, dazu, dabei, übrigens, im Übrigen, des Weiteren, nicht zuletzt, vor allem, insbesondere; erstens – zweitens; letztlich, schließlich
Abt	auch

1760 Die einfachste kopulative Verknüpfung im Text fügt einer Aussage **additiv** (anreihend) eine weitere an. Während *und* auf allen sprachlichen Ebenen anknüpfen kann, verbindet *sowie* nur Wörter und Phrasen:

> Also wollen sie die besten Fischstäbchen. Nämlich solche, die nicht aus zerkleinerten Mischfischresten hergestellt werden. Und die Panade soll keine künstlichen Farbstoffe und Geschmacksverstärker enthalten. – Vorher werden die Trauben mit der Hand gelesen und schonend gepresst sowie nicht filtriert.

Relativkonstruktionen gehen mit Verbletztstellung einher:

> Wie auch die Panade keine künstlichen Farbstoffe und Geschmacksverstärker enthalten soll. – Sogar in Kleinstädten bemühen sich ehrgeizige Konditoren um erstklassige Stollen, wobei es keine Rolle spielt, ob das Rezept »original« Dresdner Herkunft ist oder in Wiesbaden modernisiert wurde. – Dabei spielt es keine Rolle, ob (…)

Neben den Konjunktionen stehen häufig Adverbien, die das Konnexionsverhältnis spezialisieren. Dabei wird das angebundene Glied in seinem Informationswert besonders hervorgehoben:

> Er kommt nicht nur/allein/bloß zu spät, sondern er ist auch nicht vorbereitet. – Er kommt sowohl zu spät, wie er auch nicht vorbereitet ist. – Er kommt weder rechtzeitig, noch ist er vorbereitet.

1 In den Tabellen sind nicht nur Konnektoren, sondern auch andere eng damit verbundene Wörter wie *zu* u. Ä. erfasst. Die verwendete Interpunktion ist wie folgt zu lesen: Komma , und Strichpunkt ; trennen einzelne Konnektoren. Der Gedankenstrich – bezeichnet die Satzgrenze. Der Schrägstrich / trennt Alternativen zum unmittelbar vorhergehenden Funktionswort ab. Runde Klammern (…) kennzeichnen fakultative Wörter oder Wortteile. Eckige Klammern […] markieren Leerstellen für Inhaltswörter oder -phrasen. Wortarten: Präp(ositionen), Subj(unktionen), Konj(unktionen), Rel(ativwörter), Adv(erbien), Abt(önungspartikeln).

Eine Vielzahl von Adverbien knüpft Aussagen an, wobei der Konnektor oft der Hervorhebung dient. Auch Textadverbien, die in nachfolgenden Sätzen aufeinander bezogen sind, können als additive Konnexionsmittel eingeordnet werden:

> Auch / vor allem soll die Panade keine künstlichen Farbstoffe und Geschmacksverstärker enthalten. – Denn Autorin ist sie erst an dritter Stelle. Sie ist erstens schön. Und sie ist zweitens die Freundin vom schlauen Julian. Und damit ist sie die First Lady des deutschen Kulturbetriebs.

Um Aussagen miteinander zu verbinden, werden auch Partizipialkonstruktionen verwendet, die an ein Substantiv angebunden oder **absolut** (isoliert) in den Satz integriert sind. Sie sind in der Regel temporal gleichzeitig zu deuten:

> Den Lenker oben haltend, mit stark abgewinkelten Armen dennoch flach auf seiner Maschine liegend und mit seinen langen Hebeln eine »Riesenmühle« drehend, widerstand Tafi während 20 km seinen Verfolgern. – Fünf Tassen Kaffee, vier Schrippen und drei Spiegeleier mit Schinken später saß Albert rauchend, die Beine ausgestreckt, am Tisch auf der Terrasse.

Neben einem vorliegenden Sachverhalt kann auch dessen Fehlen bezeichnet sein: **1761**

> Wem das perfekt gelingt, ohne dass die Füllung trocken wird, ist wahrlich ein Meister! – Gerade bei diesem Bohnentopf geht alles nach Augenmaß, ohne zu missraten.

Die bedeutungsbezogene Offenheit eines begleitenden Sachverhalts erlaubt vielfach kausale Deutungen im weiteren Sinne (↑1781). Auch metadiskursive Aussagen (↑1714) können auf diese Weise codiert werden:

> Allein zu sehen, wie die Kreuzspinne nach einem Wolkenbruch ihr zerstörtes Fangnetz neu strickt, ohne dass irgendjemand sie das gelehrt hat, das fasziniert mich bis heute. – Kein Schatten, ohne dass nicht irgendwo Licht wäre. – »Mehrheiten, ohne zu kämpfen, gibt es nicht.« – Die Neuerungen sind so kompliziert, dass selbst hartgesottene Finanzbeamte nur den Kopf schütteln und sich fragen, wie sie diesen Wust verwalten sollen. Wobei man nicht vergessen darf, dass schon die bisher geltenden Bestimmungen eine Geheimwissenschaft darstellen.

2.3.1.2 Alternative Konnektoren

Konj	oder, beziehungsweise, bzw., entweder – oder (auch)/(aber)

Die **alternative** (zur Wahl stellende) **Verknüpfung** eröffnet ein Feld gleichberechtigter Möglichkeiten. Alternativen, die mit *oder* codiert sind, können entweder nebeneinander gelten (inklusive Lesart) oder sich gegenseitig ausschließen (exklusive Lesart). Das deutsche *oder* wird vorwiegend exklusiv verwendet (zur Vereindeutigung der Lesarten durch die Intonation ↑181): **1762**

> Kehren die Deutschen auch nach diesem Skandal zurück zu ihrer Normalität – oder üben sie Druck aus auf Hersteller und Staat, für Qualität zu sorgen? – Die

Jagd auf wilde Tiere oder das Schießen auf Dosen gehört für viele Amerikaner zum Prozess des Erwachsenwerdens.

Entweder – oder sowie *oder aber* drücken nur die exklusive Lesart aus. Bei der Anknüpfung eines Satzes kann *entweder* das Vorfeld oder die Stelle davor besetzen:

Zubereitet werden Hühner nur auf zwei Arten: entweder im Ganzen oder als Ragout. – Entweder die Hühner werden im Ganzen zubereitet oder als Ragout. – Entweder werden die Hühner im Ganzen zubereitet oder als Ragout. – Man kann die Artischockenböden mit Kartoffelscheiben und pochierten Speckstreifen zusammenbringen. Oder mit Zwiebelscheiben, Tomatenwürfeln und halbierten Sardellenfilets. Oder aber mit gebratenen Pfifferlingen und Eichblattsalat.

Beziehungsweise lenkt ursprünglich das Verhältnis zwischen Alternativen auf andere parallel zu betrachtende Einheiten im Text, auf die es verweist. Die Textfolge bildet die gültige Bezugsreihenfolge ab. Häufiger wird *beziehungsweise* oder seine Abkürzung *bzw.* aber für explikative (↑1804) Präzisierungen genutzt:

Besonders Frankfurt bittet seine Einwohner kräftig zur Kasse: Gewerbesteuer und Grundsteuer liegen mit 515 beziehungsweise 570 Punkten weit über den Sätzen anderer hessischer Städte. – Islamistische Organisationen nutzen Deutschland nicht nur als Ruhe- und Rückzugsraum, sondern auch zur Geldbeschaffung bzw. Kapitalbildung.

2.3.2 Temporale Konnektoren

1763 **Temporale** (zeitbezogene) **Verknüpfungen** siedeln die Aussagen in einem bestimmten Verhältnis auf der Zeitachse an. Das einfachste temporale Verhältnis ist das zeitliche Aufeinanderfolgen. So wird bereits die kopulative Verknüpfung durch *und* temporal als *und dann* gedeutet, wenn die Sachverhalte dies erlauben. Einem fortführenden *dann* entspricht ein *(zu)erst* im vorangehenden Satz:

Die Angestellten flüchteten und der Räuber plünderte die Kassenbox. – Zuerst / erst die Flügel am Gelenk abschneiden, dann die Keulen. Sodann mit einem dünnen Messer links und rechts neben dem Brustbein einen tiefen Schnitt bis auf die Karkasse anbringen. Nun die jeweilige Brusthälfte mehr abschaben als -schneiden, und schon bin ich im Besitz von zwei erstaunlich großen Fleischstücken.

2.3.2.1 Temporal-vorzeitige Konnektoren

Präp	nach
Subj	nachdem, kaum, dass
Rel	wonach, worauf
Adv	dann, danach, sodann, darauf(hin), anschließend, alsdann, nachher, bald, sofort, nun, schon, seitdem, schließlich, endlich, später

Bei fester Textfolge leiten die Konnektoren für **vorzeitige Verhältnisse** die temporal nachfolgende Aussage ein, bei freier Textfolge dreht sich die Perspektive um: 1764

Die Angestellten flüchteten. Dann plünderte der Räuber die Kassenbox.

Die Angestellten flüchteten, woraufhin der Räuber die Kassenbox plünderte.

Nachdem die Angestellten geflüchtet waren, plünderte der Räuber die Kassenbox.

Nach der Flucht der Angestellten plünderte der Räuber die Kassenbox.

Neben den temporalen Relationen der gewählten Anschlusswörter beeinflussen Tempus und Verbmodus das Entstehen einer bestimmten temporalen Bedeutung. Grundsätzlich lassen sich dabei Gegenwarts- (Präsens, Futur, allgemeines und zukunftsbezogenes Präsensperfekt und Futurperfekt) und Vergangenheitstempora (Präteritum, Präteritumperfekt, vergangenheitsbezogenes Präsensperfekt und Futurperfekt, *würde*-Umschreibung) unterscheiden. In temporalen Satzgefügen werden in der Regel nur Tempora einer Gruppe miteinander kombiniert: 1765

Nachdem der Bundestag gestern grünes Licht gegeben hat, kann die Berliner Bundesstiftung »Erinnerung, Verantwortung, Zukunft« mit den Auszahlungen beginnen. Sie überweist an ihre Partnerorganisationen. Diese sind dafür zuständig, das Geld an die bei ihnen registrierten Zwangsarbeiter zu verteilen. – Über die Weihnachtsfeiertage, als die Ausstellung eine gute Woche geschlossen war, hatte die Heizung den Klebestoff ausgetrocknet, mit dem die Bilder befestigt waren. Die meisten großformatigen Werke einer 50 Meter langen Bildgeschichte fielen zu Boden.

Das Tempus im *nachdem*-Satz codiert meist die Abgeschlossenheit der Nebensatzhandlung (↑1834). Dann stehen Präsensperfekt oder Präteritumperfekt. Tempora ohne Abschlusssignal wie Präsens oder Präteritum können andeuten, dass die Handlung des übergeordneten Satzes erst nach dem Beginn der Nebensatzhandlung einsetzt: 1766

Nachdem die Einsprüche nun schriftlich vorliegen, gibt das Bundesamt für Strahlenschutz als zuständige Genehmigungsbehörde den Einwendern die Mög-

lichkeit, ihre Kritik an den Plänen mündlich vorzutragen und die Bedenken ausführlich zu erläutern.

Der Ausdruck von Vorzeitigkeit durch Subjunktionen wie *als, sobald*, *sowie*, *seitdem* und andere wird als Variante eines temporal-gleichzeitigen Verhältnisses gedeutet und dort behandelt (↑1771).

2.3.2.2 Temporal-nachzeitige Konnektoren

	auf einen Zeitpunkt bezogen:	auf eine Zeitdauer bezogen:
Präp	vor	bis
Subj	bevor, ehe	bis
Adv	vorher, davor, früher, zuvor, vordem, einst, zunächst	bis dahin, bislang

1767 Liegt ein **nachzeitiges Verhältnis** mit fester Textfolge vor, versprachlicht die zweite Aussage einen Sachverhalt, der temporal vor dem Sachverhalt der ersten Aussage angesiedelt ist:

Sie gingen zum Standesamt. Vorher/zuvor/davor probierten sie ein Jahr das Zusammenleben aus.

Textfolgefrei durch nachzeitige Subjunktionen und Präpositionen angeknüpfte Aussagen leiten den zeitlich nachfolgenden Sachverhalt ein. Dabei kann der Zeitpunkt (*bevor*, *ehe*) oder die Zeitdauer (*bis*) fokussiert werden:

Vor dem Gang zum Standesamt probierten sie ein Jahr das Zusammenleben aus. – Ein Jahr probierten sie das Zusammenleben aus, bevor/ehe sie zum Standesamt gingen. – Danach wartete der Räuber ab, bis die anderen fünf Angestellten zur Arbeit erschienen, und fesselte auch sie mit Handschellen an das Geländer.

Wenn nachzeitige Nebensätze die Realisierung der Verbhandlung in der Zukunft offenlassen, werden sie, wie auch das auf die Zukunft offene temporal-gleichzeitige *sobald*, häufig konditional gedeutet (↑1774).

2.3.2.3 Temporal-gleichzeitige Konnektoren

	im Verlauf	im Verlaufsabschluss	mit Verlaufsbeginn	auf Eintritt bezogen	wiederholt (iterativ)
Präp	während, bei, zu, binnen, durch		seit	mit, bei	

Subj	während, als, wie, wenn, indem	solange	seit, seitdem	sobald, sowie, erst als/wenn/wie, kaum/gerade – als, als gerade	(immer) wenn, sooft
Rel	wo, da, wann, wenn				
Adv	währenddessen, gleichzeitig, zugleich, damals	solange	seitdem, seither, inzwischen, derweil, unterdessen	da, plötzlich, soeben, gerade	jedesmal, immer

1768 Als Bindewort für **gleichzeitige Verknüpfung** fungiert *während* in unterschiedlichen Formen:

An guten Tagen besuchen 70 Erwachsene den Gottesdienst. Währenddessen werden die Kinder betreut. – An guten Tagen besuchen 70 Erwachsene den Gottesdienst, während dessen die Kinder betreut werden. – Während die Erwachsenen den Gottesdienst besuchen, werden ihre Kinder betreut. – Während des Gottesdienstes werden die Kinder der Gottesdienstbesucher betreut.

1769 Neben dem Bezug auf den gleichzeitigen Verlauf *(wenn, als, da, wie, während)* ist auch eine iterativ (wiederholungsbezogen) gleichzeitige Codierung durch *(immer) wenn* und *sooft* möglich. In präteritalen Kontexten kann *wenn* nur iterativ gedeutet werden, Gleichzeitigkeit wird präterital durch *als* signalisiert. Dagegen ist *wie* in der Regel auf die Codierung von präsentischer Gleichzeitigkeit beschränkt:

Als ich ankam, war Winter, und das Restaurant Tanglberg hatte Betriebsferien. – Wenn die Bouillon zu Ende sein sollte, gieße ich Wein zu. – Dekadenz ohne Stil, wird man uns hinterherrufen, wenn die Trümmer rauchen. – Wie ich gestern den Russischen Wein, eine sehr schöne Hängepflanze, vom Lebensraum Balkon in meinen Lebensraum Wohnstube nehmen will, fällt mir ein weißes Dingelchen im Blumenkasten auf.

Wenn ein zeitlich kürzeres Geschehen in ein zeitlich längeres eingebettet ist, signalisieren Adverbien das Verhältnis zwischen dem Geschehen im Vordergrund und im Hintergrund:

Als er gerade dabei war, die Räume einer Spielothek im Isenburg-Zentrum in der Nacht zum Sonntag abzuschließen, wurde ein 23-jähriger Angestellter von zwei maskierten Männern überfallen.

1770 *Seit(dem)* und *solange* drücken aus, dass das Nebeneinanderlaufen der Aussagen einen Anfang bzw. ein Ende hat:

> »Seitdem die Behinderten selbst kochen, schmeckt ihnen das Essen auch besser.« – Solange die Bundesregierung ihre Karten nicht auf den Tisch legt, muss sie damit leben, dass die Lobby ihre Ansprüche von Tag zu Tag höher schraubt. – Solange der Main die Wasserqualität IV hatte, konnten keine Muscheln darin leben. – Seitdem hat sich jedoch herumgesprochen, dass Weißweine fast immer besser zum Käse passen als Rotwein. – Am 29. Mai letzten Jahres wurde das Stammhaus eingeweiht. Seither stehen den Jugendlichen ein großes Café als offener Bereich, ein kleinerer Tanzraum mit Spiegelwand und ein größerer Raum mit Tischtennisplatte zur Verfügung.

1771 Wenn der Verbalvorgang im gleichzeitigen Temporalsatz abgeschlossen ist, stellen *als*, *wenn*, *seit(dem)*, *sobald*, *sowie* und *solange* auch temporal vorzeitige Verhältnisse her. Die Vorzeitigkeit wird in diesem Fall häufig durch die Tempora Präsensperfekt oder Präteritumperfekt (↑1834) signalisiert:

> Seitdem die Klassenlehrerin im Februar den Eltern ihr Konzept für den Sexualkundeunterricht im nächsten Schuljahr vorgestellt hat, ist das Lernklima an der Schule empfindlich gestört. – Als der Nikolaus den Hund gefunden hat, schenkt er ihm ein Saxophon, das wird Karo später noch nützlich sein. – Wenn sich der Zucker aufgelöst hat, wird die Emulsion über die Brotscheiben gegossen.

Sobald und *sowie* werden ebenfalls auf diese Weise vorzeitig verwendet. Genau genommen bezeichnen sie den Moment des Umschlags der Begleithandlung in die Gleichzeitigkeit. Alternativ kann diese Bedeutung durch Adverbien wie *kaum*, *soeben* und *gerade* zum Ausdruck gebracht werden:

> Sobald sich die Sonne verdunkelt hatte, fiel die OH-Konzentration rapide bis fast auf null. – Sowie die Masse glatt ist, wird sie in eine gebutterte Auflaufform gegossen. – Gerade wollen wir den Selbstversuch starten, als der Himmel seine Schleusen öffnet.

2.3.3 Konditionale Konnektoren

Präp	bei, unter, mit, im Fall(e) (von)
Subj	wenn, falls, (in)sofern; sobald, bevor/ehe nicht; ob
Adv	sonst, andernfalls, ansonsten, dann, unter Umständen, eventuell

1772 **Konditionale** (bedingende) **Konnektoren** codieren einen gedachten *wenn-dann*-Zusammenhang zwischen zwei Aussagen. Dabei wird eine sachliche Voraussetzung im bedingenden Satz mit einer sachlichen Konsequenz im Matrixsatz fest verbun-

den. Als Korrelat zur Subjunktion steht neben *dann* auch *so.* Wenn die Inhalte von *wenn*-Satz und Matrixsatz eines Konditionalgefüges vertauscht werden, wechselt die Perspektive von der allgemeinen Regel hin zur Beobachtung der Anzeichen oder Symptome, die für das tatsächliche Vorliegen des Sachzusammenhangs sprechen. Da die allgemeine Regel nicht ausschließt, dass auch andere sachliche Voraussetzungen für das Eintreten der Konsequenz eine Rolle spielen können, ist der Konditionalsatz mit seiner Umkehrung logisch nicht gleichbedeutend:

> Wenn Bäume in Gefahr sind zu sterben, (dann/so) produzieren sie ungewöhnlich viele Früchte. (Sachverhaltsperspektive)
> Wenn Bäume ungewöhnlich viele Früchte produzieren, (dann/so) sind sie in Gefahr zu sterben. (Symptomperspektive)

1773 Statt durch Konnektoren kann das Konditionalverhältnis auch durch Verberststellung im bedingenden Satz ausgedrückt werden. Daneben gibt es eine Vielzahl von Umschreibungen des Bedingungsverhältnisses, die die Konditionalität textuell oder diskursiv explizit machen:

> Sind Bäume in Gefahr zu sterben, produzieren sie ungewöhnlich viele Früchte. – Im Fall, dass Bäume in Gefahr sind zu sterben, (…) – Unter der Voraussetzung, dass (…) – Unter der Bedingung, dass (…) – Vorausgesetzt, dass (…) – Gesetzt den Fall, dass (…) – Angenommen, dass (…) – Dies hat zur Folge, dass (…) – Dies bedingt/impliziert, dass (…) – Daraus folgt, dass (…) – Dies folgt daraus, dass (…)

1774 Konditionale Deutungen können sich direkt oder indirekt aus einer Vielzahl von Verknüpfungen ergeben:

> Sogar trockene Weine ohne ausgeprägte Säure tun sich nicht schwer mit dem Christstollen, sofern er nur schwach gesüßt ist. – Die Arbeiter konnten die Baustelle nur mit Schutzanzügen und Atemmasken durch eine »Zwei-Kammer-Schleuse« betreten. – Die Leistungen sind als Sachleistungen, bei Vorliegen besonderer Umstände als Geldleistung zu gewähren. – Achtung: Von der Bruschetta nicht zu viel auf den Tisch stellen, sonst ist die Familie schon vor dem Hauptgericht satt.

Besonders verallgemeinernde Relativsätze können konditional gelesen werden:

> Wer bremst, verliert. – »Wieso, ist das verboten?« Da kennt einer sein Deutschland. Was auch immer du tust, finde erst mal heraus, ob es auch wirklich erlaubt ist.

Ebenso können Adverbien konditionale Bedeutung codieren (↑1162):

> Der Restaurator muss das Kunstwerk Schicht für Schicht reinigen und gegebenenfalls Schäden beheben. – Das Online-Geschäft mit Lebensmitteln dürfte daher bestenfalls eine Nische bleiben.

Der Schritt von der temporalen zur konditionalen Relationierung ist nicht immer eindeutig, besonders wenn das temporale *wenn* iterative (wiederholungsbezogene) Bedeutung hat:

> Wenn sie Schweine schlachten, dann fürs Dorf. – Überhaupt klagte niemand, solange er nur halbwegs satt wurde. – Tischzeit ist erst, sobald das letzte Kind eingetroffen ist. – Bevor nicht alle Karten auf dem Tisch liegen, fließt auch kein Geld.

1775 Typisch für Konditionalsätze ist die Möglichkeit zur Modalisierung der Bedingung. Der Verbmodus gibt den Grad der Erfüllbarkeit von Bedingung und Folge genauer an (↑749–752):

> Wenn ein Pferd sich irgendwie steif bewegt, fällt das gleich auf.

> Wenn ein Pferd sich irgendwie steif bewegte / bewegen würde, fiele das gleich auf / würde das gleich auffallen.

> Wenn sich ein Pferd irgendwie steif bewegt hätte, wäre das gleich aufgefallen.

Beide Teilsätze weisen normalerweise denselben Verbmodus auf. Im ersten Fall (Indikativ Präsens) geht der Schreiber davon aus (oder schließt zumindest nicht aus), dass sich irgendein Pferd *steif bewegen* kann. Im zweiten Fall (Konjunktiv II) schließt er es nicht aus, er hält es aber für unwahrscheinlich. Die zusätzliche Kennzeichung als ›abgeschlossen‹ (Perfekt des Konjunktivs II) im dritten Fall schließt die Erfüllbarkeit aus. Über diese Grundtypen hinaus lassen sich auch andere Modusverbindungen bilden, die weiter gehende Umstände, insbesondere Referatverhältnisse (↑1848), berücksichtigen:

> Aber selbst wenn ein Kind Läuse hätte, sei das nichts Schlimmes. – Alle riefen stets nach biologischer Düngung, und wenn das dann gemacht würde, sei das auch niemandem recht.

1776 Indikativische Bedingungssätze werden alltagssprachlich auch dazu genutzt, eine notwendige Konsequenz aus einem nicht infrage stehenden Sachverhalt im bedingenden Satz zu formulieren. Diese Verwendung wird als **faktisches *wenn*** bezeichnet:

> Wenn man schon mehr als 80 Millionen Dollar in einen Film pumpt, will man das Flop-Risiko natürlich minimieren.

1777 Wenn das Bedingungsgefüge Konsequenzen aus aufgestellten Behauptungen thematisiert, spricht man vom **epistemischen** (wissensbezogenen) ***wenn:***

> Wenn es eine Art der Ernährung gibt, die für den Fußball typisch ist, so sind das neben Nudeln Pommes frites und Bratwürste. – Wenn Frankreich einen Titel gewinnen kann, dann nur im eigenen Land.

1778 Der **Exzeptivkonditionalsatz** formuliert eine Bedingung, die als einzige hinreichend wäre, die Aussage des Hauptsatzes aufzuheben. Das Eintreten dieser Bedingung ist jedoch nicht wahrscheinlich. Wenn die Exzeptivbedingung nicht nur auf

den Sachverhalt, sondern auch auf die Äußerung bezogen werden kann, haben Exzeptivkonditionalsätze restriktive Bedeutung (↑1807):

> Die Freude an der Arbeit geht flöten und die meisten schauen nur, dass sie pünktlich zu Hause sind, es sei denn, es springt mehr Geld dabei heraus. – Die Szene hat sich in die Eingeweide der Stadt zurückgezogen, in die nachts kein Mensch einen Fuß setzt, außer er geht zu einer Party (oder er ist vom Amt).

1779 Wird der Sachverhalt des Hauptsatzes durch eine oder mehrere Bedingungen in seiner Gültigkeit gerade nicht beeinträchtigt, liegt ein **Irrelevanzkonditionalsatz** vor. Aufgrund ihrer Bedeutung und ihrer Stellung im Satz stehen Irrelevanzkonditionalsätze den Konzessivsätzen (↑1801) nahe:

> »Nach Jahrhunderten der Zugehörigkeit zu Spanien sind wir Katalanen auch ein bisschen Spanier, ob wir es wollen oder nicht.« – Und wenn es noch so im Trend liegt, Frauen mit schmalen Lippen sollten niemals helles Rot oder sehr dunkle Farben auftragen, das kann schmalen Lippen einen gemeinen Zug geben.

1780 Metadiskursiv (↑1714) spielt Konditionalität eine große Rolle (↑1756). Auch zahlreiche metadiskursive Partizipialkonstruktionen lassen sich in Konditionalsätze auflösen:

> Wenn Sie mir ein offenes Wort gestatten, (…). – Wenn ich mich nicht irre, (…). – Wenn Sie sich erinnern, (…).

> realistisch / oberflächlich / von fern(e) / von außen / allgemein / nüchtern / bei Licht / objektiv *betrachtet*

> auf die Dauer / im Ganzen / juristisch / rein praktisch / objektiv *gesehen*

> in einem / rundheraus / besser / kurz / kurzum / richtig / positiv / vereinfacht *gesagt*

> im Grunde / genau / leicht / ernst / streng / wörtlich *genommen*

2.3.4 Im weiteren Sinne kausale Konnektoren

1781 Als Gruppe der **im weiteren Sinne kausalen Konnektoren** werden die Bindewörter behandelt, die auf einem konditionalen *wenn-dann*-Verhältnis aufbauen, das meist stillschweigend vorausgesetzt ist. Neben den kausalen Konnektoren im engeren Sinne, die Begründungsbeziehungen codieren, stellen auch die konsekutiven, die modal-instrumentalen und die finalen Konnektoren eine gleichläufige Interpretation der konditionalen Beziehung her. Dagegen versprachlichen adversative und konzessive Verknüpfungen das Verhältnis aus einer gegenläufigen Perspektive, verweisen also auf einen Gegensatz.

2.3.4.1 Im engeren Sinne kausale Konnektoren

Präp	wegen, aufgrund (von), aus, vor, durch, dank, qua, infolge, gemäß, kraft, mangels, anlässlich, angesichts; halber, zuliebe, zufolge; um […] willen
Subj	weil, da (doch); um so […] als, um so mehr als, um so weniger als, zumal (da), insofern – als
Konj	denn
Rel	weswegen, weshalb, warum
Adv	deshalb, daher, darum, also, deswegen, darum, demnach, demgemäß, dadurch, infolgedessen, dementsprechend, aus diesem Grund
Abt	ja, doch, eben

1782 Im engeren Sinne **kausal** (begründend) ist eine Verknüpfung, die eine potenzielle Bedingung eines konditionalen Verhältnisses auf einen tatsächlichen Sachverhalt bezieht. Es handelt sich also um wirkliche Gründe, nicht nur um mögliche oder gedachte. Neben der Nennung des ursächlichen Grundes kann ein *weil*-Satz auch den Erkenntnisgrund ausdrücken. In diesem Fall kehrt sich das Kausalgefüge wie im konditionalen Fall (↑1772) in die Symptomperspektive um:

> Diese Bäume produzieren besonders viele Früchte, weil sie in Gefahr sind zu sterben. (Sachverhaltsperspektive: Dass sie in Gefahr sind zu sterben, ist der Grund dafür, dass sie besonders viele Früchte produzieren.)
> Diese Bäume sind in Gefahr zu sterben, weil sie besonders viele Früchte produzieren. (Symptomperspektive: Dass sie besonders viele Früchte produzieren, ist ein Zeichen dafür, dass sie in Gefahr sind zu sterben.)

Aus der Symptomperspektive schließt der Schreiber aus dem Vorliegen des Sachverhalts im Hauptsatz auf die Gültigkeit des Inhalts der Bedingung, stellt damit aber eigentlich nur eine Hypothese auf:

> Konditionale Basis: Wenn Bäume in Gefahr sind zu sterben, produzieren sie besonders viele Früchte.
> Symptombeobachtung: Diese Bäume produzieren besonders viele Früchte.
> Schluss: Diese Bäume sind in Gefahr zu sterben.

1783 Der Schluss aus der Symptomperspektive ist logisch nicht gültig, da das sachverhaltsbezogene Konditionalgefüge die Bedingung gerade umgekehrt festlegt und damit nicht ausschließt, dass der Sachverhalt im Hauptsatz nicht auch durch andere Einflussgründe (wie im Beispiel etwa ein *gutes Erntejahr*) ausgelöst sein kann. Der

Nebensatz begründet in diesem Fall nicht nur den Sachverhalt, sondern auch die Äußerung des Sachverhalts, rechtfertigt also zusätzlich den Akt des Behauptens:

> Diese Bäume sind in Gefahr zu sterben (und dies behaupte ich deswegen), weil sie besonders viele Früchte produzieren.

In Begründungen dieser Art geht die Leistung des kausalen Konnektors über den **Sachverhaltsbezug** (a) hinaus und erreicht **Äußerungsbezug** (b) (vgl. Zifonun et al. 1997: 2296 –2307; ↑1755). Sätze mit *weil* versprachlichen beide Typen von Begründungen, als Korrelate stehen *deshalb*, *darum*, *deswegen*:

> (a) Weil dem Kanzler das Wetter auf die Bronchien schlug, (deshalb) waren die Vorhänge des Dienstzimmers im Palais Schaumburg zugezogen. – Den Beamten war der Wagen der 24-Jährigen aufgefallen, weil er vorne kein Kennzeichen hatte.
> (b) Die unbekannten Täter wurden bei ihrem Vorhaben wahrscheinlich gestört, weil weder die Scheibe entfernt noch Gegenstände aus dem Wagen gestohlen wurden. – Die Firma habe grob fahrlässig gehandelt, so die Richter, weil der Zündschlüssel nicht separat verschlossen worden war, sondern im Schloss steckte.

Äußerungsbegründungen mit *weil* stehen in der Regel textfolgefest (↑1752), *weil* also in der Brückenposition zwischen beiden Aussagen:

> Für das Fest am Nationalfeiertag in Bütschwil kann kein Verkehrsverein zuständig sein, weil es gar keinen gibt. – »Die Einweihung war sehr schön, weil es heute so selten geworden ist, überhaupt noch etwas Neues zu machen.« – »Drum links zwo drei, drum links zwo drei …, reih dich ein in die Sparschwein-Einheitsfront, weil auch du ein Sparschwein bist!« – »Ist heute denn ein besonderer Tag«, fragte sie erstaunt, »weil Sie extra eine Krawatte angelegt haben?«

1784 Typischerweise zur Begründung einer Äußerung dient die Konjunktion *denn*, die einen Hauptsatz einleitet. In der geschriebenen Sprache ist die Verwendung von *weil* als äußerungsbegründende Konjunktion mit Verbzweitstellung nicht akzeptabel (↑1696, 2022):

> Sogar der amerikanische Präsident scheint den europäischen Produkten nicht zu trauen. Denn er hat eine Verordnung in Kraft gesetzt, dergemäß die Löcher im Schweizer Käse eine bestimmte Größe nicht überschreiten dürfen. – Lieber zu viel als zu wenig, denn zu wenig bedeutet fad. – Lieber zu viel als zu wenig, *weil zu wenig bedeutet fad.

1785 Die Subjunktion *da* schließt die Äußerungsebene mit ein, auch wenn sie sich vordergründig nur auf den Sachverhalt bezieht. Sie erlaubt eine textfolgefreie Äußerungsbegründung:

> Da die Kirche über 700 Plätze hat, sind noch genügend Karten zu haben. – Aber auch bei einem Unentschieden wäre ein Platz unter den ersten zwei so gut wie gesichert, da es am letzten Spieltag zum direkten Duell der beiden großen Kon-

kurrenten aus Frankfurt und Berlin kommt. – Da die Gewerkschaft der Polizei in den Einsatzbesprechungen vor jedem Castor-Einsatz mit den verantwortlichen Ministerien und der Atomindustrie an einem Tisch sitze, »halten wir Polizisten uns für verschaukelt«.

Andere Konnektoren für Äußerungsbegründungen sind mit fester Textfolge der Sätze verbunden:

Der Rückgang um 2,6 Prozent auf jetzt 23 000 festgestellte Straftaten im Jahr 1996 sei um so beachtlicher, als die Bevölkerung in der Region im selben Zeitraum um einiges gewachsen ist. – Das Ausland hätte überhaupt keinen Grund, wegen allenfalls verschärfter Maßnahmen im Asylrecht mit Fingern auf uns zu zeigen. Umso weniger, als kein europäisches Land einen auch nur annähernd so hohen Prozentsatz an ausländischer Bevölkerung aufweist. – Eine Ausweitung des Verbots auf alle Tierarten wird nicht für notwendig erachtet, zumal Schweine beispielsweise von Natur aus den Kannibalismus pflegen, der dem Rind, einem Vegetarier, lange Zeit zugemutet wurde.

In Fällen, in denen *weil* nicht durch *da* ersetzbar ist, liegen Sachverhaltsbegründungen vor, die eine zusätzliche Perspektive auf die Äußerung nicht erlauben, weil der Aussagegehalt im *weil*-Satz nur zusammen mit dem Hauptsatz eine vollständige Aussage ergibt und deshalb alleine keine selbstständig behauptete Begründung bilden kann:

»Was meinst du wohl, warum ich Béla jetzt zu seinem Vater bringen musste? Weil/*da ich ihn nicht mehr ernähren konnte!« – Weshalb opfert die Kunsthistorikerin, die mit der Organisation von Ausstellungen in der Mannheimer Kunsthalle eine anspruchsvolle Tätigkeit ausübt, viel Freizeit für ihre Heimatgemeinde? »Weil/*da ich mit dem Ort eng verwurzelt bin«, antwortet Dr. Inge Herold.

1786 Adverbien erlauben Sachverhalts- und Äußerungsbegründungen, Letztere sind jedoch als konsekutive Folgerungen codiert:

Die Polizei hatte zuvor befürchtet, dass Autonome ins Bürgerhaus einzudringen versuchten. Daher/deshalb/deswegen/darum hatte sie Hunde zum Abschrecken mitgebracht. – Seit er von der Shoah erfahren hat, drückt ihn die Scham. Darum studiert er Geschichte, gehört zu den Gründern der Freien Universität. – Vorbeugen ist natürlich besser als Heilen und deswegen sollte eine Wohnung mit Kleinkindern unbedingt kindersicher »umgerüstet« werden. – »Er hat meine Mutter und mich immer völlig allein gelassen. Das Wort Vater muss man sich verdienen. Und deshalb steht es diesem Monsieur nicht zu.«

Auch Präpositionen und lexikalische Umschreibungen codieren Kausalität:

Nur dank vieler Aktionen und Spenden aus der Bürgerschaft kam die Summe schließlich zusammen. – Wer nach sechs Uhr abends mit der Bahn fahren möchte, wird mangels Busverbindung vor die Alternativen »Taxi« oder »zu Fuß«

gestellt. – Keiner von ihnen will zurück, aus Platzgründen, der Bequemlichkeit halber und wegen des besseren Geschäfts in der City. – »Wir bilden einheimische Experten aus. Denn die meisten sind von Pol Pot umgebracht worden, manchmal nur aus dem Grund, dass sie Brillen trugen.«

2.3.4.2 Konsekutive Konnektoren

Präp	auf […] hin, infolge
Subj	sodass; so […] / dermaßen […] / solch(-) […] / derartig(-) […] – dass, so […] – (um) zu, zu […] – (als) dass, zu […] – (um) zu, genug / nicht so […] – (um) zu
Adv	folglich, infolgedessen, demzufolge, demnach, konsequenterweise, also, so, somit, mithin

1787

Eine **konsekutive** (folgebezogene) Verknüpfung liegt vor, wenn eine konditionale Relation als Verhältnis zwischen einem faktischen Ausgangszustand und einem sich daraus ergebenden Folgezustand perspektiviert wird. Untergeordnete Konsekutivsätze enthalten den Matrixsatz des Konditionalverhältnisses. Durch Partikeln wie *so* oder *derart* wird der Sachverhalt des entsprechenden Bedingungssatzes graduiert. Bei graduierenden Konsekutivsätzen lassen sich **Sachverhaltsbezug** (a) und **Äußerungsbezug** (b) unterscheiden (↑1755). Der Äußerungsbezug geht von der Symptomperspektive des Konditionalverhältnisses aus (↑1772):

(a) Konditionale Basis: Wenn Bäume in Gefahr sind zu sterben, produzieren sie ungewöhnlich viele Früchte.

Diese Bäume sind in so großer Gefahr zu sterben, dass (die Folge daraus ist, dass) sie ungewöhnlich viele Früchte produzieren. – Die Kontrolle von Lebensmitteln ist in Deutschland so konfus organisiert, dass selbst Fachleute rätseln, wenn sie verbindlich sagen sollen, welche Behörde für welche Aufgaben zuständig ist.

(b) Konditionale Basis: Wenn Bäume ungewöhnlich viele Früchte produzieren, sind sie in Gefahr zu sterben.

Diese Bäume produzieren so ungewöhnlich viele Früchte, dass (die Folgerung daraus ist, dass) sie in Gefahr sind zu sterben. – Die Aktivitätskonzentration des Klärschlammes sei nach dem Ergebnis exakter Analysen so niedrig , dass er keiner Sonderbehandlung unterzogen werden müsse.

Der nicht graduierende Konsekutivsatz mit der Subjunktion *sodass*, der nur textfolgefest auftritt, weist in der Regel Äußerungsbezug auf:

Hierzulande werden Tierreste 20 Minuten lang bei 133 Grad und unter hohem Druck verarbeitet, sodass der Erreger angeblich keine Chance mehr hat. – Die Genossenschaftsversammlung bewilligte den beantragten Rahmenkredit von 450 000 Franken einstimmig, sodass in den nächsten Wochen das Baugesuch ein-

gereicht werden kann. – Die Dichter-Dichte nimmt zu, sodass auf dreißig Personen im Dorf mindestens eineinhalb Schriftsteller kommen.

Adverbien unterscheiden nicht eindeutig zwischen dem konsekutiven Folgeverhältnis und dem kausalen Begründungsverhältnis:

Nun besitzen wir alle jenen Ehrgeiz, der die Kochkunst ständig weiterbringt. Infolgedessen suchen wir nach dem individuellen Kick, der uns in den Augen der Mitesser unsterblich macht. – Vor längerer Zeit las ich zu meiner Zufriedenheit, dass die EU eine Ursprungsgarantie für gewisse Produkte festgelegt habe. So/somit/mithin/konsequenterweise darf sich ein moussierender Wein nur dann Champagner nennen, wenn er in der Champagne aus den traditionellen Trauben hergestellt wurde. – Wir Hinterwäldler sind auf weite Transportwege angewiesen. Folglich kaufen wir die Austern im Korb. – Die Käfighaltung wirft mehr Gewinn ab, demzufolge hocken die Hühner weiterhin auf engstem Raum und müssen gegen Infektionen geimpft und gegen Hysterie ruhiggestellt werden.

1788 Konsekutive Infinitivkonstruktionen mit *um zu* codieren zusätzlich modale Bedeutungen wie ›können‹ und ›müssen‹. Solche Konstruktionen stehen den Vergleichssätzen (↑1811) nahe:

Er ist zu alt. Zu alt, um zu arbeiten. Zu alt, um eine kaufmännische Funktion ausüben zu können. – Die beiden Neuen sind lange genug im Geschäft, um zu wissen, auf was sie sich eingelassen haben. – »Wir sind gut genug, um zu gewinnen.«

Präpositionale Mittel der Markierung von Konsekutivität sind nur begrenzt entwickelt, häufiger begegnen Umschreibungen:

Ein Polizist erlitt infolge von umherfliegenden Glassplittern eine Hornhautverletzung. – Durch das geöffnete Fenster sah die Frau von der Straße aus eine Flamme an der Wand hochschlagen, eine Nachbarin alarmierte auf ihre Bitte hin die Feuerwehr. – Bei sehr vielen Schülern zeigten sich Haltungsschäden und dadurch eine Verschlechterung der Körperhaltung mit der Folge von Wirbelsäulenbeschwerden und Koordinationsstörungen. – Das Einkommen wird weiter geschmälert mit dem Ergebnis, dass das Rentenniveau steigt.

2.3.4.3 Modal-instrumentale Konnektoren

Präp	mit, mittels, durch, mithilfe von, unter (Verwendung von), bei, qua; ohne
Subj	indem, dadurch dass; so/dadurch – dass; ohne dass; ohne zu
Rel	wodurch, womit, wozu, wofür
Adv	dadurch, damit, dazu, dafür, daran

1789

Die **modal-instrumentale** (mittelbezogene) **Bedeutungsrelation** zwischen Aussagen interpretiert das konditionale Verhältnis als Mittel-Zweck-Beziehung, wobei die Anknüpfung auf den Mittel-Status des Sachverhalts Bezug nimmt:

Konditionale Basis: »Ich bewältige es, wenn ich versuche, es zu verdrängen.«

»Ich bewältige es, indem / dadurch dass ich versuche, es zu verdrängen.«

»Ich bewältige es so / dadurch, dass ich versuche, es zu verdrängen.«

»Ich versuche, es zu verdrängen. Dadurch bewältige ich es.«

»Ich versuche, es zu verdrängen, wodurch ich es bewältige.«

Modal-instrumentale Nebensätze können unterschiedlich codiert sein. Ist der modal-instrumentale Anteil im übergeordneten Satz durch ein Adverb präsent, weist dieses auf den Nebensatz voraus. Funktional werden solche Adverbien meist als Korrelate (↑1831) eingeordnet. Konstruktionen dieser Art sind textfolgefest:

Die Täter verschafften sich Zugang, indem sie über ein Hoftor kletterten und ein Fenster aushebelten. – Das Anzeigegerät funktioniert so, dass ein im Gehäuse integrierter Sensor Mikrowellen sendet. – Finanziert würde dieser Kredit dadurch, dass die Stadtwerke Gewinne an die Stadt überweisen und diese denselben Betrag zur Aufstockung des Eigenkapitals zurückgibt.

1790

Die Abgrenzung konsekutiver und modaler Bedeutungen ist nicht immer eindeutig. Ist *so* graduierende Partikel zu einem Adjektiv oder Adverb, liegt die konsekutive Bedeutung näher:

74 Fahrer waren so schnell, dass sie für mindestens vier Wochen ihren Führerschein abgeben müssen.

In Grenzfällen steht neben der Folge auch die Art und Weise des verursachenden Zustandes im Vordergrund. Solange eine Graduierung leicht zu ergänzen ist, kann das Bedeutungsverhältnis als vorwiegend konsekutiv angesehen werden.

Ihr Pech schockierte sie so (sehr), dass sie eine Nacht im Krankenhaus verbringen musste. – »Die Dose war doch so (gut) versteckt, dass sie niemand finden konnte, auch nicht per Zufall«, behauptete dagegen am Mittwoch der wegen gemeingefährlicher Vergiftung angeklagte Schwiegersohn.

Geht es in erster Linie um die nähere Erläuterung der Art und Weise des Geschehens im übergeordneten Satz, liegt eine modale Beziehung vor. Viele modale Sätze zeigen keinen instrumentalen Bezug zu einem Konditionalverhältnis und geben lediglich nähere Auskunft über Begleitumstände der Aussage im Matrixsatz. Dabei handelt es sich oft um Relativsätze (↑1741):

In den USA ist es für Profiköche völlig normal, fettarm oder gar fettfrei zu kochen, und zwar auf eine Art, wie es trotzdem schmeckt. – Der Pfannkuchen kam so auf den Tisch, wie es vereinbart war, also ohne Fett und Zucker.

Zu den Präpositionen mit modal-instrumentaler Bedeutung muss auch *ohne* gezählt werden:

Der letztjährige Lohnabschluss von 3,2 Prozent, von den Gewerkschaften mittels Streikandrohung abgepresst, sei viel zu hoch gewesen und koste Arbeitsplätze. – Derzeit werden mithilfe von Fahrgastzählungen die erforderlichen Daten zusammengetragen. – Nach einem Bericht der EU-Kommission soll Tierfutter in Frankreich verbotenerweise jahrelang unter Verwendung von Klärschlämmen aus Fäkalien hergestellt worden sein. – Wenn die Zeit reif ist, beginnt sie ohne Vorzeichnung oder Skizze zu malen.

2.3.4.4 Finale Konnektoren

Präp	zwecks, zu, für, um […] willen, halber, zuliebe
Subj	damit, (auf)/(so) dass, dazu/zu dem Zweck – dass; (um) zu
Adv	damit, dadurch, dazu, deshalb, deswegen, dafür

1791 Das **finale** (zielbezogene) **Verhältnis** basiert ähnlich wie das modal-instrumentale auf einem Mittel-Zweck-Verhältnis, schließt die Aussage aber im Hinblick auf den verfolgten Zweck, das Motiv, ein zu erreichendes Ziel oder die angestrebte Wirkung einer Handlung an. Der Hauptsatz des zugrunde liegenden Konditionalverhältnisses tritt in den untergeordneten Finalsatz:

Konditionale Basis: »Ich bewältige es, wenn ich versuche, es zu verdrängen.«

»Ich versuche es zu verdrängen, damit / (so)dass ich es bewältige.«

»Ich versuche es zu verdrängen, um es zu bewältigen.«

Als fakultative Korrelate stehen *deshalb*, *dazu* und *dafür*.

Das Fleisch (deshalb) noch 15 Minuten bei geöffnetem Backofen ruhen lassen, damit sich die Fleischsäfte gleichmäßig verteilen können. – Wir werden alles (dazu/dafür) tun, dass das eine Erfolgsgeschichte wird.

1792 Vielfach enthalten finale Konstruktionen modale Bedeutungen, die an der Oberfläche nicht markiert sind. Dies gilt insbesondere für Finalität in infiniter Form (a). Wenn *um zu* zur temporalen Anknüpfung von Sachverhalten ohne eigentliche finale Bedeutung benutzt wird, drückt der Schreiber eine persönliche Einstellung zu den Sachverhalten aus (b):

(a) »Man muss immer das Ziel klar nennen, um überzeugend zu wirken.« – Die Hühnerkeulen brauchen dreimal so lange wie die Bruststücke, um gar zu werden, also circa eine halbe Stunde. – Neben fortgesetzter Lohnzurückhaltung sei ein weiterer Abbau von »Verkrustungen« erforderlich, um das Problem in den Griff zu bekommen. – Auch Bulgarien müsse mehr tun, um die Volkswirtschaft zu stabilisieren und den Bankensektor funktionsfähiger zu machen.

(b) Sie sollten sich nicht auf die Eizellenbank verlassen und das Kinderkriegen aufschieben, nur um dann herauszufinden, dass keines der hinterlegten Eier zu nutzen ist.

Finale Präpositionen kommen häufig vor:

Schengen-Abkommen hin oder her, da stehen immer mal wieder französische Grenzer, um Einreisende zwecks Kontrolle herauszuwinken. – Antennenfrei bleibt die Burg Kronberg, der Denkmalpflege zuliebe. – Der Ehrlichkeit halber muss man sagen, dass es auch einige mahnende Stimmen gab.

2.3.4.5 Adversative Konnektoren

Präp	gegen, entgegen, zuwider; statt, anstatt, anstelle (von)
Subj	während, währenddessen, indes; (an)statt dass; (an)statt zu
Rel	wohingegen, wogegen
Konj	(zwar –) aber/doch, sondern, allein, bloß, nur, vielmehr
Adv	dafür, vielmehr, dagegen,(je)doch, hingegen, nur, bloß, vielmehr, dennoch, währenddessen, indessen, demgegenüber, im Gegensatz dazu; stattdessen, anstelle dessen; zum einen – zum anderen, einerseits/zwar – andererseits – schließlich
Abt	aber, doch, ja

1793 **Adversative** (entgegensetzende) **Kohäsion** lenkt die Aufmerksamkeit des Lesers auf die Gegensätzlichkeit von Sachverhalten. Dies können enge Gegensätze sein, die im Text vollständig explizit werden:

(…) nicht erst hinterher drüberstreuen, sondern mitköcheln lassen! – Die Weinkarte ist akzeptabel, wenn auch nicht überwältigend; (…) – Lieber weniger, dafür aber besser essen.

Auf diese Weise dient die adversative Verknüpfung oft der pointierten Anfügung weiter gehender Information:

Die individuellen Lebenswege sind offener, aber auch unsicherer, sprunghafter und widersprüchlicher. – Denn so eine Umstrukturierung kann zwar Impulse geben, andererseits aber auch gewachsene Strukturen auseinanderreißen.

1794 Adversativität kann sich auch auf Text und Diskurs beziehen. Erzählfortschritte werden manchmal mit dem **epischen *aber*** angeknüpft, das für Märchentexte typisch ist:

Werfen wir doch aber zunächst einmal einen Blick auf das, was sich am Samstag in Mannheim zugetragen hat, so ab der 75. Minute: (…) – Es war einmal ein Brü-

derchen und Schwesterchen, die hatten sich herzlich lieb. Ihre rechte Mutter war aber tot, und sie hatten eine Stiefmutter, die war ihnen nicht gut und tat ihnen heimlich alles Leid an.

1795 In komplexeren Fällen bildet die adversative Verknüpfung eine gegenläufige Variante der Kausalität im weiteren Sinne. Das Verständnis erfordert dann Wissen zur Entschlüsselung der Gegensätzlichkeit, das im Text nicht explizit wird. Das zugrunde liegende *wenn-dann*-Verhältnis wird zu einer Weiterinterpretation der Sachverhalte genutzt, die auch die Sachverhalte selbst in neuem Licht erscheinen lässt. Adversative Konnektoren wie *aber* korrigieren auf diese Weise mit der zweiten Aussage eine durch die erste Aussage geweckte Erwartungshaltung:

Konditionale Basis: Wenn etwas überall um uns ist, dann haben es viele Menschen gesehen.
Überall um uns sind Viren, aber nur wenige Menschen haben sie gesehen. – Er ist wieder aus dem Krankenhaus heraus, aber seine Seele war dort nicht zu heilen. – Das Abwehrbollwerk wankte, aber es fiel nicht.

1796 Die von den einzelnen Konnektoren ausgelösten Schlussprozesse sind im Einzelfall nicht leicht zu rekonstruieren. So löst z. B. *nur* typischerweise Schlüsse aus, die die zugrunde gelegte *wenn-dann*-Beziehung tendenziell infrage stellen oder zumindest problematisieren, und erreicht damit oft restriktive Qualität (↑1807, 1809):

Zwar ist es nun auch in Deutschland verboten, dem Rinderfutter Tiermehl und dem Milchaustauscher Tierfette beizumischen, doch es mangelt an den nötigen Kontrollen. – Nun schmeckt der Kuchen anders, weniger feucht, nicht mehr schwammig; dafür gibt er zu erkennen, dass Kuchen aus Mehl gebacken werden. – Was bleibt, kann sich zurzeit zwar immer noch sehen lassen. Nur weiß inzwischen niemand mehr, was bleibt. – Der Friedensprozess mit den Palästinensern müsse zwar hart verhandelt werden, nur eben auch weitergehen. – »Ein tolles Fußballspiel, das Ergebnis hat gestimmt, nur das hat letztlich alles nichts genützt«, bedauert Bürgermeister Rolf Schmidt.

Adversative Deutungen temporaler Codierungen sind häufig:

Wenn es die Winzer nicht selber waren, die zur Kostprobe einluden, dann doch deren Importeure, bei denen man Kontakte für spätere Lieferungen knüpfen konnte. – Mal geht es rauf, dann wieder runter. – Bevor ich mit halbtrockenen Riesling-Auslesen experimentiere, nehme ich lieber gleich einen körperreichen Chardonnay aus Übersee, einen Condrieu oder einen weißen Graves.

1797 Die adversative Subjunktion *während,* die die textfolgefreie Formulierung des Gegensatzes erlaubt, ist keine Variante des temporalen *während* mehr. Auch Relativadverbien wie *wohingegen* signalisieren Adversativität mit fester Textfolge:

Ein Ragout aus der Frischlingskeule kann sich mit der Zartheit einer Lammkeule messen, während die Konsistenz eines ausgewachsenen Wildschweins an die eines Autoreifens erinnert. – Während der Schutz von Feuchtwiesen und Moorge-

bieten aus Sicht des Vogelliebhabers bisher nicht sonderlich erfolgreich war, wirkten sich das Verbot von Pestiziden, unmittelbarer Schutz von Brutplätzen vieler Großvogelarten, Nisthilfen und Horstschutzmaßnahmen positiv aus. – Weißes, grünes und braunes Glas gehört in den blauen Container, Papier kommt in die grüne Tonne, wohingegen der Abfall mit dem grünen Punkt in den Behälter mit dem gelben Deckel gehört, es sei denn, der grüne Punkt sitzt auf dem Karton, der ja in den grünen Container soll, oder er ziert Flaschen, die wiederum in die blauen Behälter gehören. Verwirrend ist das schon.

1798 Verbindungen, die eine Alternative kontrastiv betonen, werden meist zur adversativen Relation gerechnet:

Statt/anstatt/anstelle von Tomatenkonkasse eignen sich auch getrocknete, klein geschnittene Tomaten. – Statt/anstatt nun konsequentes Risikomanagement zu betreiben, weisen die Verantwortlichen einander die Schuld zu.

1799 Zu den adversativen Konjunktionen *aber* und *doch* (*doch* ist auch Konjunktionaladverb) existieren gleichlautende (homonyme) Abtönungspartikeln (↑875), die den Schwerpunkt auf den Ausdruck einer Sprechereinstellung legen. Die Grenzen sind oft fließend, zumal die Konjunktion *aber* auch im Mittelfeld auftreten kann:

Wer oder was aber ist der Markt? – Achten Sie beim Einkauf aber auf die Qualität! – »Gegen die Einbahnstraße?«, fragte er entsetzt. Das sei doch aber verboten und gefährlich obendrein. – Eigentlich sei doch das Wesen einer Regierungserklärung, dass das Kabinett mit einer Stimme spreche.

2.3.4.6 Konzessive Konnektoren

Präp	trotz, unbeschadet, abgesehen von, ungeachtet
Subj	obwohl, obleich, obschon, obzwar, trotz'dem, wiewohl, wenngleich, selbst/auch (dann) wenn, sogar (dann) wenn, wenn […] auch, wenngleich, wenn schon, wie/so sehr auch, so […] auch, wo […] doch; zugestanden dass, zugegeben dass, ungeachtet; dafür, dass […], – […]
Adv	'trotzdem, trotz allem, dennoch, doch, gleichwohl, dennoch, dabei (unbetont), dessen ungeachtet, nichtsdestoweniger, nichtsdestotrotz, allerdings, (je)doch, immerhin, sowieso

1800 Auch die **konzessive** (einräumende) **Verknüpfung** korrigiert eine Erwartungshaltung, die durch ein konditionales Verhältnis vorgegeben ist. Diese Korrektur setzt jedoch am Bedingungssatz an und wird auch als »Verhältnis des unwirksamen Gegengrundes« bezeichnet. Im Matrixsatz stehen häufig Korrelate wie *dennoch, trotzdem, immerhin*. Die Subjunktion *obwohl* wird in Korrekturen von Erwartungen verwendet, die sich auf den **Sachverhalt** (a) oder die **Äußerung** (b) beziehen (↑1755). Bei Äußerungsbezug liegt die Symptomperspektive des entsprechenden Konditional-

verhältnisses zugrunde (↑1772). Dabei kann der Nebensatz dem Hauptsatz auch vorangehen. Wenn er im Vorfeld (↑1372, 1698–1705) steht, tritt im Hauptsatz das Korrelat *(so) […] doch* auf. Dieses entfällt, wenn der Nebensatz vor dem Vorfeld des Hauptsatzes eingeschoben ist:

(a) Konditionale Basis: Wenn etwas überall um uns ist, dann haben es viele Menschen gesehen.
Obwohl überall um uns Viren sind, haben sie nur wenige Menschen gesehen. – Das jetzige System der Budgetierung und Deckelung sei »inhuman«, weil medizinische Leistungen langfristig vor allem nach Kosten-Nutzen-Erwägungen ergriffen würden: »Ein 70-Jähriger bekommt dann keine neue Hüfte mehr, obwohl er ein Leben lang einbezahlt hat.«
(b) Konditionale Basis: Wenn etwas nur wenige Menschen gesehen haben, dann ist es nicht überall um uns.
Obwohl nur wenige Menschen sie gesehen haben, (so) sind doch überall um uns Viren. – Ein wertvoller Beitrag für die Ernährung des Diabetikers könne Obst sein, obwohl es zweifelsfrei Zucker enthalte.

1801 *Wenn […] auch* zeigt auch äußerlich die enge Verbindungen zum Konditionalsatz und codiert regelmäßig Einräumungen mit Äußerungsbezug:

Ein gelungener Abend voller Heiterkeit ging schließlich zu Ende, wenn auch manche Witze altbekannt waren. – Wenn auch nur Teilerfolge zu erzielen sind, sind sie doch Schritte auf dem Weg zur vollendeten Vision. Deshalb: Wage zu träumen und fürchte nicht die Folgen. Lasst uns Zeichen setzen für ein gewaltfreies Miteinander. – Wenn regelmäßige Vitamin-C-Kost Infektionen auch nicht vollständig verhindern kann, so sorgt dieser Immunhelfer doch dafür, dass sie milder verlaufen und rascher abklingen als bei Vitamin-C-Mangel. – Wenn am Zielort auch das eine oder andere freie Bett leer bleibt, die Maschinen in die Urlaubergebiete sind voll.

Textfolgefest stehen konzessive Sätze, die mit der Subjunktion *wo […] doch* angeknüpft sind:

Warum verschwinden in zwölf Monaten 120 000 Arbeitsplätze, wo doch neue entstehen sollten? – »Viele Eltern«, erläutert Dr. Hundsalz weiter, »sind unsicher und machen sich verrückt. Sie wollen bei der Erziehung unbedingt alle Fehler vermeiden, wo doch gar nicht klar ist, ob eine bestimmte Verhaltensweise überhaupt ein Fehler ist.«

Präpositionale Codierungen des konzessiven Verhältnisses sind häufig:

Trotz Ökosteueraufschlag von 3,5 Cent je Liter seit Jahresbeginn sind die Benzinpreise weitgehend unter einem Euro geblieben. – Der deutsche Exportmotor dürfte ungeachtet der Abkühlung der Weltkonjunktur nach Einschätzung von Experten auch in diesem Jahr weiter schwungvoll laufen.

Proportionalsätze (↑1817) und damit verwandte Konstruktionen werden häufig konzessiv gedeutet, ebenso verallgemeinernde Relativsätze: **1802**

So gegensätzlich die beiden auch scheinen, so teilen sie doch eine außergewöhnliche Begabung, die sie zusammenbringt und miteinander verbindet. – Mag Streiten auch eine der Lieblingsbeschäftigungen der Frankfurter sein, wenn es ums Eingemachte geht, bricht der Gemeinschaftssinn immer wieder durch. – Was utopisch erscheint, ist in Hochgeschwindigkeitszügen, Flugzeugen oder Reisebussen schon seit Jahren selbstverständlich: die elektronisch gesteuerte Kompakt-Vakuumtoilette. – »Wer auch immer wann auch immer über die Mehrheit im Bundesrat verfügt, der darf nicht der Versuchung erliegen, dieses Verfassungsorgan des Bundes zu einer Gegenregierung zu machen«, sagte der damalige SPD-Bundeskanzler Helmut Schmidt 1974.

Konzessive Adverbien können auch adversative Bedeutung codieren:

Geringe Schneeschauer erwarten uns dann am Sonntag, allerdings wird es mit bis zu minus 10 Grad wieder empfindlich kälter. – Bauer Geiger wohnte »seinem« Prozess nicht bei. Gleichwohl war das Interesse groß. – Den Amerikanern, immerhin, ist es gelungen, die Urform der Meerestiere, die Auster, in einer neuen vorteilhaften Art und Weise herzurichten. Das Gericht heißt Austern Rockefeller und ist ebenso einfach wie lecker.

2.3.5 Spezifizierende Konnektoren

Spezifizierende Konnektoren binden erläuternde Informationen an Aussagen an. Diese Informationen beziehen sich explikativ auf den Sachverhalt oder restriktiv auf die Äußerung. **1803**

2.3.5.1 Explikative Konnektoren

Subj	insofern (als)
Konj	das heißt, d. h.
Adv	und zwar, nämlich, insofern, also, so, insbesondere, vielmehr, sozusagen; offensichtlich, selbstverständlich

Eine **explikative** (erklärende) **Anknüpfung** liegt vor, wenn der Sachverhalt der vorangehenden Aussage durch weitere Einzelheiten näher erläutert wird. Explikative Konnektoren setzen voraus, dass ein Zusammenhang zwischen dem zugrunde liegenden Sachverhalt und der Erläuterung besteht. Die tatsächlichen Bezüge muss der Leser rekonstruieren. Meist erfolgt die Explikation textfolgefest, auch wenn die Subjunktion *insofern (als)* verwendet wird: **1804**

Wir stehen vor einem tief greifenden Umbruch, insofern als ein Herzstück des Wertesystems unserer Gesellschaft, die zentrale Stellung der Erwerbsarbeit, ins

Wanken geraten ist. – »Wir erreichen die Zielgruppe, insofern wir schon heute bei den Nachrichten nur 20 Prozent Zuschauer über 50 Jahre haben.«

1805 *Das heißt*, meist abgekürzt als *d. h.*, gilt als komplexe Konjunktion:

Eine normal große Seezunge ist übrigens bereits nach 15 Minuten hinreichend gar. Das heißt, sie wird entlang der Mittelgräte noch leicht rosa sein. – Wer mittelfristig nichts zur Wertsteigerung des Konzerns beiträgt, muss damit rechnen, aus dem Portfolio herauszufliegen, d. h., er wird verkauft.

Häufig werden zur Explikation Adverbien verwendet:

Der Begriff Biowinzer ist heute ein Ehrentitel, und zwar überall, wo Respekt vor der Natur das Verlangen nach Qualität ergänzt. Also auch in deutschen Weinbaugebieten. – Bei der rasanten Entwicklung in den Genlabors wird auch der Herzenswunsch der Deutschen in Erfüllung gehen, nämlich der Eier legende, kinderfreundliche Pitbull, der gebraten wie eine Weihnachtsgans duftet und wie eine Rindsroulade schmeckt. – Natürlich entdeckt der kritische Leser auch schon mal ein Haar in der Suppe, so, wenn immer gleich und immer unpräzise gewürzt werden soll: »Salz und Pfeffer aus der Mühle«. – Die Belastungen für die Wirtschaft, insbesondere für den Mittelstand, müssten erträglich bleiben.

1806 Zu den explikativen Sätzen zählen auch textfeste Relativsätze, die den Sachverhalt als Ganzes aufgreifen und zum Gegenstand weiterer selbstständiger Äußerungen machen (↑1754). Sie sind als weiterführende Relativsätze (↑1744) bekannt und verwenden das Inventar der relativen »*w*-Wörter«:

Der FIS-Weltcup hat derzeit eine wesentlich größere Akzeptanz, was sich auch in den Einschaltquoten niederschlägt. – 1975 trat die Krankheit besonders gehäuft in der nordamerikanischen Ortschaft Lyme auf, weswegen man heute auch oft von Lyme-Borreliose spricht. – Durch den Verzicht auf intensive Beratung erspare man sich hohe Betriebskosten, wodurch der Kunde »attraktive Konditionen« erhalte.

2.3.5.2 Restriktive Konnektoren

Präp	außer, abgesehen von, ungeachtet, unbeschadet, ausgenommen; laut, nach (Angaben von), entsprechend, zufolge
Subj	außer dass, außer wenn; außer (um) zu; nur dass, (in)soweit, soviel, (in)sofern
Konj	außer, es sei denn
Adv	freilich, allerdings, (je)doch, indessen; angeblich, anscheinend

1807 **Restriktiv** (einschränkend) ist eine Verknüpfung, die eine Äußerung in ihrer Gültigkeit einschränkt. Ein behaupteter Sachverhalt gilt nach der Einschränkung nicht

mehr in der ursprünglichen Weise. Restriktiv angebundene Texteinheiten wie die folgenden durch Subjunktion eingeleiteten Nebensätze sind daher äußerungsbezogen (↑1755):

> »Aber ob ich jetzt Zeitung lese oder Weltnachrichten im Internet, das macht keinen Unterschied, außer dass das Internet aktueller ist und ich gezielter suchen kann.« – »Geöffnet ist immer, außer wenn es definitiv regnet.« – Übrigens erinnere ich mich an keinen Raum, der nicht, soweit organisatorisch nur möglich, aus- und aufgeräumt war. – Ein Hausbesitzer darf sein eigenes Gebäude nach Lust und Laune mit großflächigen Graffiti verzieren, soweit dadurch nicht das »psychische Wohlbefinden« der Nachbarn oder der Straßenverkehr gestört werden. – Renten aus der gesetzlichen Rentenversicherung bleiben bei Alleinstehenden bis zu bestimmten Grenzen steuerfrei, sofern keine anderen steuerpflichtigen Einkünfte erzielt werden.

Auch Präpositionen codieren Restriktivität:

> Abgesehen von einem weitgehend zerstörten Büro der Fluggesellschaft Air France in Ajaccio hielt sich der Schaden in Grenzen. – Wir offerieren praktisch alles außer Pferdewetten, mit Fußball als Schwerpunkt, gefolgt von saisonalen Hits wie Skifahren oder Outdoor-Sportarten. – Die Reserve entpuppte sich durchweg als treffsicher. Alle, außer dem Torwart, trafen.

Ebenso haben Konjunktionen restriktive Funktion:

> Die eingängigste Devise hat uns Erich Kästner mit seinem berühmten Epigramm »Moral« geliefert: »Es gibt nichts Gutes, außer man tut es.« – »Satire darf alles außer langweilen.« – Kaufen kann man von den ausgestellten Flaschen keine, es sei denn, man bestellt einige Paletten, die werden dann per Container um den Erdball geschickt.

1808 Der Schreiber lässt seine ursprüngliche Behauptung durch die Restriktion nicht voll gelten. Solche Einschränkungen sind oft zu metadiskursiven Phrasen (↑1714) erweitert:

> Paul Auster ist noch nicht sehr alt und, soviel man weiß, auch nicht verzweifelt. – Die Anwälte Beckers, der allem Anschein nach nicht persönlich in London war, betraten und verließen das Gebäude unbemerkt von der Presse. – Wer sich gesund ernährt, lebt besser und unter Umständen auch länger.

Wenn der Sender die Äußerung einem anderen Sprecher zuschreibt, kann ebenfalls eine Einschränkung des behaupteten Wirklichkeitsbezugs eintreten (↑1849):

> Nach Angaben des ZDF kostet der Bau einer zusätzlichen Tunnelröhre für den Tauerntunnel rund 150 Millionen Euro. – In der Nacht zum Freitag drangen die Diebe in das Gebäude ein, indem sie die Notausgangstür aufhebelten, wie die Polizei vermutet. – Ein ganz besonderer Vorteil des Waldkindergartens sei jedoch, so heißt es, dass der alltäglichen Reizüberflutung Einhalt geboten werde.

Adversative und restriktive Konnektoren überschneiden sich in ihrer Funktion vor allem bei den Adverbien:

> Sauerampfer wächst problemlos in jedem Küchengarten, zieht allerdings die Schnecken aus weitem Umkreis an, was für die feine Zunge der Mollusken spricht. – Das Micky-Maus-Heft wollte der DDR-Zoll ebenso nicht zulassen wie das Karl-May-Buch, freilich nur, wenn es den Zöllnern unter die Augen kam.

1809 Von den adversativen Konjunktionen hat *nur* am stärksten auch restriktive Funktion (↑1796). *Aber* und *doch* werden nur selten restriktiv verwendet, ihre wesentliche Funktion ist die Kontrastierung unterschiedlicher Aspekte von Sachverhalten, die gleichzeitig gelten:

> »Es war die beste erste Halbzeit, die wir bisher zu Hause gespielt haben, nur wir haben vergessen, Tore zu schießen«, so Sanchez. – Die Kultur- und Interessengemeinschaft machte sich über den baden-württembergischen Slogan lustig »Wir können alles, nur kein Hochdeutsch«. – Zwar deutet nach Auskunft von Oberstaatsanwalt Reinhard Hübner »vieles auf Mord hin, doch wir haben keinen Täter.« – Schön anzusehen ist das manchmal nicht. Aber dafür äußerst effektiv.

1810 Viele restriktive Konnektoren können zur Kontrastierung additiver Reihungen (↑1760) genutzt werden, wenn sie so zu deuten sind, dass sie die Gültigkeit der ersten Aussage nicht einschränken, sondern erweitern:

> Im Übrigen nützt das Heilfasten außer der Leber auch den Nieren und der Milz. – Abgesehen von zusätzlicher Lärm- und Abgasbelastung verschandelten die Parkdecks die Wohnanlage.

2.3.6 Vergleichende Konnektoren

1811 **Vergleichende Konnektoren** zeigen Ähnlichkeitsbeziehungen zwischen Aussageinhalten an. Die Ähnlichkeit kann allgemeiner Art (komparativ) oder parallel graduierend (proportional) sein.

2.3.6.1 Komparative Konnektoren

Rel/Subj/Konj	(so […] / genau(so) […] / ebenso […] / gleichermaßen […] / ähnlich […] –) wie / wie wenn / wie dass (Verbletztstellung); (so […] –) als (Verberststellung) / als wenn (Verbletztstellung); zu […] – als dass (Verbletztstellung)
Adv	so, genauso, ebenso, ähnlich, entsprechend, desgleichen

1812 Vielfältig und komplex sind die **komparativen** (allgemein vergleichenden) **Anknüpfungen,** die den Leser dazu auffordern, die Grundlage des Vergleichsverhältnisses zu bestimmen:

> »Man sagt immer: Du benimmst dich wie ein Schwein oder du stinkst wie ein Schwein.« Die Tiere haben einfach einen schlechten Ruf. – Damals entwickelte sich Deutschland ähnlich rasant wie heute China. – Solche Tatars sind gleichermaßen delikat, wie sie andererseits die wunderbare Eigenschaft haben, zu bestimmten Weißweinen hervorragend zu passen.

1813 Wenn der satzförmig angeschlossene Vergleich auf die Gleichheit abhebt, steht grundsätzlich *wie*. Ein *so* kann dabei modales Adverb oder (besonders mit Adjektiven und Adverbien) graduierende Partikel sein:

> Er telefoniert so, wie die Detektive in amerikanischen Kriminalserien telefonieren. – Was ihm dann jedoch geboten wird, ist nett, aber lange nicht so aufregend, wie angekündigt. – Längst nicht so günstig, wie es auf den ersten Blick scheint, sind zum Beispiel Darlehen mit Disagio. – Diesen Finanzierungsschlüssel zu ändern, wäre wahrscheinlich so schwierig, wie das Oktoberfest abzuschaffen. – Pan T. war 1940 genauso alt, wie ich heute bin, nämlich 19 Jahre. – Das Erbbaurecht gibt Ihnen eine ähnlich starke Rechtsstellung, wie sie ein Grundstückseigentümer hat.

Zur Bezeichung der Gleichheit steht *wie* auch in Kombination mit den Subjunktionen *wenn* und *dass*:

> »Du musst so fahren, wie wenn du Walzer tanzen willst: uno, due, tre«, versucht Skilehrerin Agnese mich in die Geheimnisse des eleganten Hinuntergleitens einzuweihen. – Nichts wünschte sich die junge Braut so sehnlich, wie dass es Abend würde. – Wie wenn der kitschig-bunte Speisesaal nicht schon genug zur Abschreckung beitrüge!

Die Gleichheit der beiden Sachverhalte bezeichnet auch *als* mit Voranstellung des Verbs. Diese besondere Stellung wird meist als Verberststellung nach *als* bezeichnet:

> Von den Zuschauern wurden die Spieler auf jeden Fall schon einmal überschwänglich gefeiert, fast so, als wäre die Sache schon perfekt. – So richtig verstanden hat das keiner, aber alle nicken, als wäre alles ganz klar. – Charity Ngilu jedenfalls spricht das Wort »corruption« so scharf aus, als würde es mit fünf »r« geschrieben.

In Verbindung mit Subjunktionen wie in *als ob, als wenn* und *als dass* tritt Verbletztstellung auf:

> Der Herr bei der Pressestelle der Deutschen Post AG ist immer so freundlich, als ob er einen Aktionär bei Laune halten müsste. – »Wir fühlen uns so wohl, als wenn wir zu Hause wären.« – Keiner ist so klein, als dass nicht das Ganze von seinem persönlichen Verhalten abhinge.

1814 Werden die beiden Sachverhalte als ungleich dargestellt, steht *als*. Dabei kann es sich um grundsätzliche Ungleichheit handeln oder um spezielle Fälle, in denen der

erste Sachverhalt ein gesteigertes Adjektiv oder Adverb (Komparativ) aufweist. Diese Sätze haben Verbletztstellung:

> Auf diese Weise entfalten sich die Aromen stärker, als wenn die Marinade wie üblich kalt angesetzt wird. – Ganz offensichtlich funktioniert unser Regierungssystem also anders, als es eine Mehrheit der Bevölkerung und eine beträchtliche Minderheit der Abgeordneten wünscht. – Es geht uns eigentlich besser, als wir uns fühlen. Wir können es schaffen, wenn wir unsere nationale Depression überwinden.

Vergleichskonstruktionen können auf ganz verschiedenen syntaktischen Ebenen auftreten. Manchmal werden Vergleichssätze insgesamt zu den modalen Relativsätzen gezählt (↑1741):

> Hatten seine Kollegen Ende der 60er noch geglaubt, für die Ewigkeit zu bauen, zeigt sich jetzt, dass die damals hochmodernen Betonkonstruktionen nicht so haltbar sind, wie vermutet. – Die Wirtschaft ist offensichtlich längst nicht so mobil und global bewegungsfähig, wie dies immer wieder unterstellt wird. – Vor allem der Wohnungsbau schnitt besser ab, als vorhergesagt. – »Wir hätten nie gedacht, dass es so weit kommt«, sagt Silva Mächler, »aber wenn es so weitergeht, bleibt uns nichts anderes übrig, als zuzumachen.«

Nicht zuletzt erlauben auch Adverbien eine vergleichende Anknüpfung:

> Das neue Lesebuch, für Grundschüler gedacht, soll nicht nur jüdische Kinder dieser ihrer Tradition versichern. Ebenso kann es den Menschen, unter denen sie leben, dienlich sein, diese andere Kultur zu verstehen. – Dennoch könnten auch im Bereich beheizter Weichen Schwierigkeiten auftreten, wenn der Frost entsprechend stark und anhaltend sei. – Das gesamte Personal umringte mich inzwischen, desgleichen die Gäste.

2.3.6.2 Proportionale Konnektoren

Präp	mit, bei
Rel/Subj	in dem Maße, wie […] – […]; so […] / wie […] (Verbletztstellung) – so […] (Verbzweitstellung); je […] (Verbletztstellung) – desto […] / umso […] / je […] (V2)

1815 **Proportionale** (parallel graduierende) **Konnektoren** stellen eine besondere Form des Vergleichs her, indem sie die beiden Sachverhalte graduierend aufeinander beziehen. Proportionale Matrixsätze enthalten regelmäßig Korrelate zu den entsprechenden Subjunktionen im abhängigen Teilsatz:

> In dem Maße, wie die Krankheit fortschreitet und Martin seinen starken Lebenswillen mehr und mehr zu verlieren droht, steht ihm Lucas zur Seite, stärkt ihn, rüttelt ihn wach und hält ihn am Leben. – Wie sich Tumlers Denken änderte, so

änderte auch seine Metaphorik die Richtung, und umgekehrt. – So schnell sie das Kriegsbeil ausgegraben hatten, so sehr beeilen sie sich nun, es wieder verschwinden zu lassen.

1816 Parallelisierungen mit *je – je/desto/umso* versprachlichen oft ein konditionales Verhältnis. Bei unterschiedlichen Subjunktionen in beiden Sätzen ist die Proportionalität ausgehend von dem Sachverhalt, der mit *je* angebunden ist, perspektiviert. Der Satz mit *desto*, der den inhaltlichen Kern (↑1863) des Vergleichs enthält, kann dem Satz mit *je* auch vorangehen:

Je mehr du erzählst, desto mehr kann falsch verstanden werden. – Dem Zurückweichen vor Gewalt und Verbrechen müsse ein Ende gesetzt werden. Vielmehr müsse wieder Strafe verhängt und vollzogen werden. Je früher, desto besser, je länger, desto geeigneter für den Schutz der Gesellschaft. – Personenbezogene Datensätze seien desto teurer, je genauer Daten über einzelne Personen seien. – Die zu begrüßende Trennung von Hausabfällen führe bei konstanten Fixkosten zu höheren Preisen je Einheit beim Deponieren: »Je mehr wir recyceln, umso teurer wird der Restmüll.«

Proportionalität wird auch durch Präpositionen ausgedrückt:

»Mit steigender Arbeitslosenquote steigt das Interesse, sich selbstständig zu machen.« – Bei sinkenden Vergütungen für ärztliche Leistungen ist es nur eine Frage der Zeit, wann bereits bestehende Notdienstzentralen ins Defizit rutschen.

1817 Der Parallelisierung an der Oberfläche durch *so – so* kann auch eine gegenläufige, z. B. konzessive Bedeutungsrelation der Sachverhalte entsprechen (↑1802):

So quirlig und redselig die beiden sind, so schweigsam gebärden sich an diesem Tag der sechsjährige Stefan und sein fünfjähriger Bruder Hakan.

3 Textkohäsion durch Artikelwörter und Pronomen

1818 Texte codieren Informationen grundsätzlich linear (zum Hypertext ↑1951): Am Textanfang führt der Schreiber Redegegenstände ein, über die er im Textverlauf weitere Aussagen macht. Durch die Einführung und Wiederaufnahme der Redegegenstände entsteht ein enges Geflecht textueller Beziehungen. Wiederaufnahmen durch Inhaltswörter werden im Zusammenhang mit dem lexikalischen Kohärenzwissen behandelt (↑1904). Die an der Kohäsion des Textes beteiligten Funktionswörter lassen sich nach ihrem syntaktischen Status unterscheiden: Artikelwörter begleiten das Substantiv, während Pronomen Satzglieder und größere sprachliche Einheiten ersetzen. Die Verweisbeziehungen zwischen den Funktionswörtern und den Inhalten kommen auf unterschiedliche Weise zustande. Wenn Funktionswörter lediglich Schlüsse über den Bezug zu Inhalten auslösen, ohne explizit zu zeigen, spricht man von **Phorik.** Auf den Text bezogen lassen sich zwei Richtungen der Phorik unter-

scheiden: Wenn sich das Funktionswort auf ein Inhaltswort im Vortext bezieht, liegt ein **anaphorischer** Verweis vor. Anaphorische Artikelwörter und Pronomen kennzeichnen Redegegenstände, die durch den Text als bekannt vorausgesetzt werden. In der Terminologie der »Funktionalen Satzperspektive« werden solche Informationen als thematisch$_{FSP}$ bezeichnet (↑1862). Richtet das Funktionswort die Perspektive dagegen auf den Folgetext aus, heißt der entsprechende Verweis **kataphorisch.** Kataphorik ist typisch für rhematische Elemente (↑1863), die neue Inhalte in den Text einbringen. Spezielle Artikelwörter und Pronomen können auch explizit dem Zeigen oder Hinweisen auf einen Redegegenstand dienen. Dieser Bezug wird als **Deixis** bezeichnet. Deiktische Funktionswörter dienen einerseits dem **anadeiktischen** und dem **katadeiktischen Zeigen** im Text, außerdem werden sie zum Verweisen auf Sprecher und Hörer sowie auf Gegenstände der dargestellten Welt benutzt:

> Es waren einmal 60 Bürger, die (Demonstrativpronomen, anaphorisch) hatten einen (unbestimmter Artikel, kataphorisch) Plan: Sie (Personalpronomen, anaphorisch) wollten eine Umweltkonferenz in ihrer (possessives Artikelwort, anaphorisch) kleinen Stadt durchführen. Dass dies (Demonstrativpronomen, anadeiktisch) mehr als nur guten Willen braucht, zeigte das erste Treffen des Bürgerforums, denn vor lauter Organisation kam der (bestimmter Artikel, anaphorisch) Inhalt gänzlich zu kurz.

1819 Die wichtigsten Begleiter des Substantivs sind die Artikel, die »bestimmt« (*der, die, das,* ↑383–400) oder »unbestimmt« (*ein, eine,* ↑441–455) auftreten. Wenn der Schreiber ein Substantiv im Text als bestimmt kennzeichnet, setzt er voraus, dass der Leser den Bezug auf den bezeichneten Sachverhalt mühelos herstellen kann. Der bestimmte Artikel verweist im Text in der Regel anaphorisch auf Redegegenstände, die bereits eingeführt wurden. Außerdem kann sich die Bestimmtheit auf Sachverhalte erstrecken, die den Diskursteilnehmern auch ohne explizite Einführung im Text bekannt sind, etwa weil sie sich aus der Diskurssituation ergeben oder weil sie aus dem Welt- und Handlungswissen vorausgesetzt werden können. Dagegen hat der unbestimmte Artikel in der Regel kataphorische Funktion. Er wird vor allem zur Einführung von Redegegenständen genutzt:

> Eine ungewöhnliche Aufgabe musste gestern die Wasserschutzpolizei erfüllen. Ein Streifenwagen eskortierte eine Hochschwangere mit Blaulicht ins Krankenhaus. Der aufgeregte Vater hatte die Beamten gegen 17.25 Uhr in der Windeckstraße abgepasst und um Begleitung gebeten. Um 18.12 Uhr brachte die Frau im Klinikum ein gesundes Mädchen zur Welt.

In manchen Konstruktionen kann auch der bestimmte Artikel kataphorische Funktion haben, z. B. wenn er auf eine bestimmende Information in einem Nebensatz oder einer Infinitivkonstruktion vorausweist:

> So geriet in den Boomjahren des Golfsports die eine oder andere Anlage durchaus eine Nummer zu teuer, hohe Eintrittsgebühren und ebensolche Clubbeiträge schreckten potenzielle Mitglieder ab, mit der Folge, dass die jährlichen Fixkosten nicht zu decken waren. – Theater hat doch gerade die Aufgabe, die Menschen

zum Denken zu bewegen, säuselnde Ablenkung vom harten Alltag kann man sich rund um die Uhr im Fernsehen holen.

Bei den Artikelsetzungen ist zu berücksichtigen, dass die textuelle Nutzung der Artikel nur eine Funktion neben anderen ist (↑383).

1820 Nominalphrasen mit unbestimmtem Artikel oder ohne Artikel enthalten in der Regel die rhematische Kerninformation des Satzes, die auch den Hauptakzent trägt (↑1863):

Zwar waren viele Kostüme schon bekannt, zu nennen sind da Araber, Priester und Nonne, Hexe und Teufelchen. Zwischendurch gab es aber auch ganz fantasievolle Neuschöpfungen Marke Eigenbau zu bewundern, so eine wandelnde Einbahnstraße, sodann ein Kostüm aus Plastiktüten, eine lebensgroße Parkscheibe und ein menschliches Handy.

1821 Das Personalpronomen (↑358–364) dient nicht in allen Formen der Wiederaufnahme von Inhalten. Die 1. und 2. Person einschließlich der Höflichkeitsformen *(ich, du; wir, ihr; Sie, Ihr)* stellen die Personendeixis in der Sprechsituation her. Nur die 3. Person *(er, sie, es; sie)* bildet unbetont die typische **Anapher.** Betont sind auch diese Formen deiktisch. Da das Nominativsubjekt im Deutschen, anders als z. B. in manchen romanischen Sprachen, stets mindestens pronominal gesetzt werden muss, ergeben sich durch die Wiederaufnahmen durch anaphorische Personalpronomina in deutschen Texten dichte Verweisketten, die manchmal als Kennzeichen von Textualität überhaupt bezeichnet werden (vgl. Harweg 1979: 148). Der Identifikation der Anapher mit dem vollen Ausdruck dient nicht zuletzt die Kongruenz des anaphorischen Pronomens, das abweichend von den deiktischen Personalpronomen der 1. und 2. Person nach dem Genus differenziert ist:

Die Ermittlungen ergaben, dass der Täter die Verantwortlichen der Abschleppfirma über die Eigentumsverhältnisse an der Abrisszange getäuscht hatte. Ihnen hatte er erklärt, sie gehöre ihm. Er fürchte, dass sie gestohlen würde.

Kataphorische Verwendungen von Personalpronomen sind stilistisch markiert. Sie treten häufiger an Textanfängen in der Boulevardpresse (↑1936) auf:

Sie lebt mit der Gewissheit, dass ihr Leben am seidenen Faden hängt, dass plötzlich alles zu Ende sein kann: Ulrike Knopf wurde vor 25 Jahren mit einem Herzfehler geboren. – Er hätte es schaffen können, über die Brücke, ans sichere Ufer. Aber nicht mit seiner alten Mutter. Also kletterte Heiko Jäpel mit seiner Familie aufs Dach seines Hauses.

Auf den Inhalt von Sätzen oder größeren Textabschnitten wird phorisch durch *es* Bezug genommen, deiktisch durch *das*:

Ich sage es nun zum zwanzigtausendsten Mal: Ich sehe dieses Thema nicht so dramatisch. – In die heutige Zeit gehört nun mal die neue Technik und dem hat auch Schule Rechnung zu tragen. Stattdessen hinken die Einrichtungen aber lahm hinterher, die wenigen Lehrer, die überhaupt freigestellt werden für solche

Aufgaben, leisten bisweilen Unglaubliches in ihrer Freizeit. Das kann so nicht angehen.

1822 Der Verbindung von Sätzen, zugleich aber auch dem Verweis im Text, dienen Relativwörter (↑401–404, 857–863, 1739). Sie verweisen in der Regel anaphorisch:

Da in Rheinau keine Neubaugebiete zur Verfügung stehen, deren Straßen sich frisch benennen ließen, heißt Benennung von Straßen in der Realität Veränderung bestehender Namen. – Schwerpunkt ist dort der Ausbau der Bildungsarbeit, worunter die Ausbildung von Lehrern, der Bau von Kindergärten und Schulen, der Ausbau von Busverbindungen und die Anschaffung von Büchern und Lehrmaterial fallen. – Aufgelockert wird das Programm durch Show- und Gardetänze, wobei auch ein Männerballett auftreten wird.

1823 Freie Relativsätze bilden ein eigenes Satzglied und haben keinen expliziten Anknüpfungspunkt im übergeordneten Satz (↑1743):

Was den Erdrutsch verursacht hat, steht immer noch nicht fest. – Ich weiß nicht, woran es liegt.

1824 Der Bezug auf den gesamten Satz durch einen weiterführenden Relativsatz führt häufig zu Verknüpfungen, die adverbialen Bedeutungsbeziehungen nahestehen. Nicht selten codieren weiterführende Relativsätze auch metatextuelle und metadiskursive Inhalte (↑1744, 1756):

Die »Renner« waren heiße Rinds- und Schweinswürstchen, wobei die Rindswürstchen zumindest am Freitag sogar besser weggingen. – Selbstverständlich darf durch das Headset auch das Gehör des Fahrers nicht beeinträchtigt werden, was bedeutet, dass nur Systeme mit einseitigem Hörer zulässig sind.

1825 Possessive Artikelwörter *(mein, dein, sein, ihr, …)* und Pronomen *(meiner, deiner, seiner, ihrer, …)* (↑368–371) haben textuell meist anaphorische Funktion. Sie lassen auf einen als bekannt vorausgesetzten Inhalt schließen. Die possessiven Funktionswörter der 1. und 2. Person haben darüber hinaus deiktische Qualität, da sie sich auf Schreiber und Leser oder Personen der dargestellten Welt beziehen:

Als der Gastronom jede Zahlung verwehrte, soll der ungebetene Gast vor die Tür gegangen sein und mit seinem Handy telefoniert haben. »Ich hatte Angst, er holt seine Hintermänner«, so der italienische Wirt vor Gericht. – Über die Diskussion hinaus dürfen sich die Kinder des Asylbewerberheims in der Industriestraße auf Spielzeug, Musikinstrumente und Sportgeräte freuen, eine Spende, die ihren düsteren Alltag aufhellt. – Sicherlich ist mein Stil ein anderer als seiner.

Textuell kleinräumig treten auch kataphorische Verwendungen auf:

An der Stirnwand wartet auf ihren Einsatz bereits die Bühne, auf der es im Laufe der Woche noch mächtig abgehen wird, zum Beispiel morgen ab 19.30 Uhr mit der Band »Just for Fun«.

1826 Indefinitpronomen (↑409–440) wie z. B. *welcher, mancher* und wie Pronomen verwendete Wörter, die Mengen bezeichnen, wie z. B. *beide, alle, viele, einige, wenige,*

haben in der Regel anaphorische Funktion. Nicht selten finden sich aber auch Verwendungen, bei denen kataphorisch auf eine (zusätzliche) Präzisierung des Inhalts gewiesen wird:

> Wer keine Sorgen hat, macht sich welche. – Es ist zu erwarten, dass es Schnittstellen zwischen Computer und Hirn geben wird, über die sich beide austauschen können. – Gegen Hunderte Unternehmer und Politiker leiteten die Untersuchungsrichter Ermittlungsverfahren ein. Nur wenige mussten ins Gefängnis. – »Haben Sie Freundinnen unter den Models und Schauspielerinnen?« Casta: »Es gibt welche, die ich wirklich gern sehe, mit denen ich gut reden kann und die ich sehr achte.« – Jugendliche im Knast brauchen mehr als jemanden, der sich nur in den Paragrafen auskennt. – Im Frauentennis tut sich etwas. Unbeschwerte Teenager sorgen für frischen Wind und heizen den etablierten Spielerinnen ein.

1827 Deiktische Funktion haben demonstrative Artikelwörter und Pronomen wie *dieser, der, jener* (↑372–382). Sie erlauben nicht nur einen phorischen Schluss, sondern zeigen explizit entweder im Text oder in der Diskurssituation, Letzteres oft in der Form *die da*, *dieser hier*. Ihre im Text zurückweisende Funktion wird als anadeiktisch bezeichnet. Anders als anaphorische Personalpronomen, die auch auf Substantive in weiter entfernten Sätzen schließen lassen, beziehen sich anadeiktische Ausdrücke enger auf unmittelbar vorangehende Inhaltswörter. Die Anadeixis durch *dieser* kann textuell nur auf die nächste nominale Bezugsmöglichkeit verweisen:

> Feuerwehrleute äußerten die Vermutung, dass ein Kurzschluss Brandursache war. Dieser könnte durch die beim Einbruch abgerissenen Kabel entstanden sein. – Durch den Schock formte sich ein Loch, aus dem 15 Tonnen Kerosin innerhalb von 88 Sekunden austraten. Dies erklärt den riesigen Feuerschweif, den die Unglücksmaschine nach sich zog, bevor 113 Menschen beim Absturz ums Leben kamen. – Die Maggi-Formel gehört längst dem Nestlé-Konzern und sie ist so geheim wie jene von Coca-Cola.

In anadeiktischer Funktion werden auch Wörter und Verbindungen wie *Ersterer, Letzterer, derselbe, der Gleiche, so einer, ein solcher, (…) davon* u. a. verwendet:

> Zeugen, die zum Tatort eilten, sahen nur noch den verletzten 37-Jährigen, zwei Menschen, die in Richtung Wellritzstraße rannten, und den Mann mit dem Hund. Letzterer und andere Zeugen sollen die Polizei anrufen. – Bei einem Zusammenstoß von drei Fahrzeugen auf der A 67 zwischen Lorsch und Gernsheim sind gestern zwei Lkw-Fahrer schwer verletzt worden. Einer davon schwebt in Lebensgefahr.

1828 Für den Gebrauch von Demonstrativpronomen und Personalpronomen innerhalb von Sätzen gelten besondere syntaktische Regeln. Hier muss häufig die Anapher gesetzt werden:

> Als er/dieser ihr/dieser sagte, dass er/*dieser nach Hause gehen wollte, bot sie/diese ihm/diesem an, ihn/*diesen in ihrem Fahrzeug mitzunehmen, weil sie/

*diese zufällig in die angegebene Richtung fuhr. – Für den »Genossen Verbraucher« steht eine Kontrollwaage bereit, damit jeder sicher sein kann, dass er/*dieser bei den Speisen nicht übervorteilt wird.

1829 Phorik und Deixis müssen im Text nicht immer in die gleiche Richtung gehen. So lässt sich z. B. *jener* so verwenden, dass in anaphorischer Anknüpfung an einen bereits eingeführten Redegegenstand katadeiktisch auf eine besondere, oft adversativ kontrastierte Information vorausgewiesen wird:

Die Logenplätze in den großen Opernhäusern sind seit jeher für besondere Persönlichkeiten bestimmt. Es sind jene Sitzreihen, in denen man das Geschehen auf der Bühne besonders gut verfolgen kann. – Auswahl gab es auf der Speisekarte ohnehin genug: Zander, Merlan und Forellen, für die Freunde von grätenfreien Speisen natürlich auch als Filet, dazu die Tintenfischringe, die ihre treuen Fans ebenso haben wie jene, die sich davor grausen.

Ähnlich weist das demonstrative Artikelwort bzw. Pronomen *derjenige* katadeiktisch auf einen folgenden Relativsatz:

Da gibt es diejenigen, die nie einen Roman lesen, aber für ihr Hobby – angefangen etwa bei »Wie erziehe ich mein Meerschweinchen?« – alle Fachbücher bis zur Studienliteratur haben.

1830 Vergleichbare Funktionen wie Pronomen haben bestimmte Adverbien (↑1745) im Text. Proadverbien nehmen einzelne Redegegenstände und Sachverhalte wieder auf. Besonders Konjunktionaladverbien stellen darüber hinaus spezielle (z. B. additive, ↑1760) Bedeutungsverhältnisse zwischen den Aussagen her:

Was die 19 Fleischer, die 18 Fachverkäuferinnen und ihr einziger männlicher Kollege, diesmal zeigten, das kann sich nicht nur sehen, sondern auch schmecken lassen. Wie immer dürfen sich davon diejenigen Mannheimer überzeugen, deren Tisch sonst nicht so reichlich gedeckt ist: Straßenkinder, Obdachlose, Arme. – Die Genießer treffen sich in diesem Weinstraßen-Flecken nicht wie üblich in Winzerhöfen. Sie feiern auf einem Platz mit großen Bäumen und weißen, offenen Partyzelten. Verantwortlich zeichnen dafür der Verein Weinfreunde und der Sportverein. – Zudem werden die Wachstumsraten in den nächsten Jahren geringer ausfallen als in früheren Erholungsphasen.

1831 Wenn ein Pronomen oder Adverb im Hauptsatz als Stellvertreter eines Nebensatzes fungiert, bildet es keine Konstituente des Matrixsatzes, sondern ein Korrelat dieses Nebensatzes:

Meistens merkt der Verbraucher es gar nicht, wenn er betrogen wird. – Des Betrugs strafbar machten sich die beiden Angeklagten deswegen, weil sie aufgrund der enorm hohen Schulden des Unternehmens hätten wissen müssen, dass es Pleite gehen würde und sie den Auftrag nicht mehr hätten vergeben dürfen. – Wenn die Diebe Haus oder Wohnung heimsuchen, dann sind die durch den Einbruch entstandenen Schäden über eine private Hausratversicherung abgedeckt.

In einzelnen Fällen kann die Abgrenzung von Konstituenten und Korrelaten schwierig sein. So werden z. B. Nebensätze zu modalen Adverbien manchmal auch als Attributsätze bestimmt. *Dadurch* ist im folgenden Beispiel auch nicht weglassbar:

> Eine Handlung kann niemals allein dadurch gerechtfertigt sein, dass im Falle ihres Scheiterns das Übel, welches der Handelnde zu verhindern suchte, tatsächlich eintritt.

4 Textkohäsion durch Tempus, Verbmodus und Diathese

1832 Zeichen für Tempus, Modus und Diathese werden an jedem finiten Verb des Deutschen codiert. Die Informationen, die das Verb auf diese Weise transportiert, betreffen auch den Text und den Diskurs: Das Tempus codiert zum einen den zeitlichen Zusammenhang von Aussagen im Text. Darüber hinaus geben Tempora Informationen über die Diskurssituation, in der der Textinhalt zur Sprache kommt. Der Verbmodus codiert die Stellung der Diskursteilnehmer zur Wirklichkeit des Gesagten und zur Quelle der Aussage. Die Aktiv- und Passivformen machen Alternativen in der Darstellungsweise des Geschehens, die Umkehrung der Handlungsrollen und die Möglichkeit zur Verschweigung der handelnden Person für den Text nutzbar.

4.1 Tempus im Text

1833 Auf der Ebene der dargestellten Sachverhalte macht das Tempus (↑720–747), oft im Zusammenhang mit Temporaladverbien und anderen temporalen Konnektoren (↑1763), die zeitlichen Bezüge zwischen den einzelnen Aussagen eindeutig. Die zeitliche Abfolge der Ereignisse muss nicht explizit gemacht werden, wenn sie mit der Linearität des Textes parallel läuft:

> Als der 19-Jährige die Tür einen Spalt breit geöffnet hatte, drängten ihn die Räuber in den Empfangsraum und bedrohten ihn mit einer Schusswaffe. Aus einer Schublade in der Rezeption raubten sie 500 Euro. Dem 19-Jährigen nahmen sie 25 Euro und die Armbanduhr ab.

Temporale Konnektoren zeigen oft an, dass die Zeitverhältnisse in der dargestellten Welt sich nicht im Gleichlauf mit der Linearität des Textes befinden. Darüber hinaus machen sie den Beginn, den Verlauf und den Abschluss von Ereignissen im Verhältnis zueinander explizit (↑1763):

> Der Marktleiter beobachtete einen Mann, der sich Zigaretten in seine schwarze Jogginghose stopfte. Bevor der Täter flüchtete, versuchte eine Kassiererin vergeblich, ihn festzuhalten.

1834 Unter den Tempora codieren die mit Partizip II gebildeten Perfekttempora (Präsensperfekt, Präteritumperfekt, Futurperfekt) zeitliche Bezüge für Ereignisse im Verhältnis zu anderen Ereignissen. Bei diesen Formen machen sich Reste des verbalen Aspekts (↑569), der grammatikalisierten Verlaufs- bzw. Begrenzungsmarkierung des Verbgeschehens, im älteren Deutsch bemerkbar, der Verbhandlungen nicht nach ›vergangen‹, ›gegenwärtig‹ oder ›zukünftig‹ unterschied, sondern als ›abgeschlossen‹ bzw. ›nicht abgeschlossen‹ markierte. So dient das Präsensperfekt meist dem Ausdruck von Geschehnissen, die gegenüber einem gegenwärtigen Zeitpunkt als abgeschlossen zu lesen sind, ebenso das Präteritumperfekt im Verhältnis zu einem vergangenen Zeitpunkt. Der Unterschied zwischen Grund- und Perfekttempora in der Gegenwartssprache wird auch als **Tempusperspektive** bezeichnet:

> Selbst Partyprofi Michael hat es erwischt: Er hat 50 Stunden gefeiert, fünf geschlafen, dann nochmal 30 viel Spaß gehabt. Jetzt sind die Batterien leer. – Die Polizei hat in der Nacht zum Dienstag drei junge Männer festgenommen, die ihr auf dem Gelände eines Autohändlers in der Königsteiner Straße aufgefallen waren. Die Beamten hatten beobachtet, wie das Trio vier Reifen und Felgen zum Abtransport in eine dunkle Ecke legten. – Die Täter hatten kurz vor der Einfahrt in den Tunnel einen Wurfanker auf die Oberleitung geschleudert.

1835 Ob die Verbhandlung eher als punktuell oder als dauerbezogen zu lesen ist, hängt auch von der Aktionsart (der verlaufs- oder zeitpunktbezogenen lexikalischen Bedeutung, ↑564–569) des beteiligten Verbs ab:

> Acht Stunden hat Hans-Walter Kramski gesucht, bis er den richtigen Schmutzraus-Ton und Weiß-rein-Klang gefunden hatte.

1836 Charakteristisch für eine textorientierte Perspektive auf das Tempus ist es, die Wahl der Tempusform nicht allein auf die zeitlichen Verhältnisse der dargestellten Welt zu beziehen. Für das Deutsche werden in Anlehnung an Weinrich (2003: 198–239) zwei Gruppen von Tempora unterschieden, auch **Tempusregister** genannt, die

Perspektive/Register	Besprechen	Erzählen
Grundtempus: ohne Abschlusssignal	Präsens: *ich gehe*	Präteritum: *ich ging*
	werden + Infinitiv (Futur): *ich werde gehen*	*würde* + Infinitiv (»Futur des Präteritums«): *ich würde gehen*
Perfekttempus: mit Abschlusssignal	Präsensperfekt: *ich bin gegangen*	Präteritumperfekt: *ich war gegangen*
	werden + Infinitiv Perfekt (Futurperfekt): *ich werde gegangen sein*	*würde* + Infinitiv Perfekt (»Futurperfekt des Präteriums«): *ich würde gegangen sein*

verschiedene Diskurssituationen im Text markieren: **Besprechende Tempora** kennzeichnen eine Situation, wie sie typischerweise bei der direkten mündlichen Kommunikation vorliegt. Der Hörer prüft den Geltungsanspruch des Vorgetragenen Satz für Satz und kann, falls er bestimmte Inhalte infrage stellt, den Sprecher sofort zur Rechtfertigung seiner Äußerungen auffordern. Eine solche Diskurssituation ist auch in schriftlichen Texten anzutreffen und wird als ›gespannt‹ bezeichnet. **Erzählende Tempora** dagegen werden in ›entspannten‹ Situationen verwendet, in denen einzelne Reaktionen des Hörers oder Lesers zunächst aufgeschoben sind, da die Erzählung erst als Ganzes eine abgeschlossene Einheit bildet und dem Diskurs zugänglich ist (↑1712). Die beiden Tempusgruppen enthalten die angegebenen Tempora, wobei die Form des »Futur des Präteritums« aus dem herkömmlichen Schema der lateinischen Tempora nicht bekannt ist.

1837 Präsens und Präteritum sind die Grundtempora beider Gruppen. Die präsentischen Formen gelten als unmarkiert. Entsprechend stellt das Besprechen gegenüber dem Erzählen das allgemeinere Register dar:

> Die Stadtväter der südafrikanischen Metropole Kapstadt schlagen »Hippo-Alarm«: Vagabundierende Nilpferde machen die Region unsicher. In einer Erklärung wurden gestern die Eigentümer privater Naturparks aufgerufen, sich als Abnehmer für die Dickhäuter zu melden. Nilpferde gelten in Afrika als die gefährlichsten Wildtiere: Immer wieder sterben Menschen bei Begegnungen mit den Tieren.

Auf den Diskurs bezogen gibt das Präteritum nicht in erster Linie einen ereigniszeitlichen Hinweis wie ›vergangen‹, es kennzeichnet den Text oder den Textteil vielmehr als ›erzählt‹:

> Als sich drei Männer, wie die Bad Homburger Polizei berichtet, gestern Mittag am Eingang zur Ladenpassage des Rathauses voller Stolz Waren zeigten, schöpfte ein Zeuge Verdacht. Er alarmierte die Stadtverwaltung und diese die Polizei. Die Beamten erwischten das Trio nach kurzer Fahndung; es stellte sich heraus, dass die Artikel – unter anderem Brillen und Drogerieartikel – in verschiedenen Geschäften gestohlen worden waren.

1838 Die Perfekttempora Präsensperfekt und Präteritumperfekt binden Ereignisse in ihrer ereignisbezogenen Zeitlichkeit an Grundtempora an (↑1834):

> Das Europäische Patentamt in München hat eine Grundsatzentscheidung zu menschlichen Stammzellen getroffen. Demnach dürfen solche Stammzellkulturen, die nur mittels Zerstörung menschlicher Embryonen gewonnen werden können, in Europa kein Patent erhalten. – Einen Bummel in der Altstadt zog ein Sechsjähriger am Dienstagnachmittag der Hausaufgabenbetreuung im Kinderhort vor. Wie seine Mutter gegen 14.10 Uhr bei der Polizei mitteilte, war der Bub spurlos verschwunden. Vier Polizeistreifen, ein Hundeführer und die Besatzung eines Hubschraubers machten sich umgehend auf die Suche nach dem Erstklässler.

1839 Zukünftiges muss im Deutschen nicht gesondert markiert werden. Es kann durch das Grundtempus bezeichnet werden, im Register des Besprechens also durch das zukunftsbezogene Präsens. In Erzähltexten tritt, allerdings seltener, ein zukunftsbezogenes Präteritum auf, das sich aus der Perspektive der handelnden Figuren ohne einschränkende Modalisierung auf einen Vorgang in der Zukunft bezieht:

> Die UNO kann es sich nicht leisten zu sagen: Jetzt sorgen wir für den Frieden, in zehn Jahren nehmen wir die Entwicklungspolitik in Angriff, und 20 Jahre später beschäftigen wir uns mit dem Thema Gerechtigkeit. – Der Ball lag auf meinem linken Fuß, und da war ich mir ziemlich sicher, dass ich ihn reinmache. – Hilfsbereit erklärte er der Ortsfremden den Weg zum Turmeingang und geleitete sie gar ein Stück des Weges in die Altstadt, bis sicher war, dass nun nichts mehr schiefgehen konnte. – Nun galt es, beim Anbruch des nächsten Tages, die Frage: wer nur, in aller Welt, morgen um 11 Uhr sich zeigen würde; denn morgen war der gefürchtete Dritte. (H. v. Kleist)

1840 Das **Futur** *werden* + Infinitiv lässt sich mit Bezug auf den Diskurs als Verweis des Sprechers oder Schreibers auf sich selbst erklären (vgl. Fritz 2000: 201–209). Inhaltlich führt es in besprechenden Textabschnitten (bzw. *würde* + Infinitiv in erzählenden Abschnitten) meist zu einem neutralen oder nur schwach modalisierten Bezug auf die Zukunft. Da zukünftige Ereignisse ungewiss sind, kann der Sprecher entweder als Garant für die Sicherheit oder als Quelle für eventuelle Zweifel am Eintreten des erwarteten Geschehens auftreten. Solche Unschärfen vermeidet der Sprecher, indem er das zukunftsbezogene Präsens verwendet. Wenn die Garantie des Sprechers für das Eintreten eines zukünftigen Ereignisses unsinnig ist, wie z. B. bei Daten im Kalender, ist die Verwendung von *werden* + Infinitiv auch bei Zukunftsbezug eingeschränkt (vgl. Vater 1994: 75):

> Zwei Wochen lang wird die Frankfurter Kantorei Südafrika besuchen. – Und auch die Stadt wird investieren müssen; man rechnet mit rund 100 Millionen Franken, verteilt auf die nächsten zwanzig Jahre. – »Ich hatte immer Angst, dass etwas Schlimmes passieren würde«, sagt seine Frau im Rückblick. Doch dass es so schlimm kommen würde, dass ausgerechnet ihr Mann im Zentrum eines Dramas stehen würde, dessen reale Brutalität die angedrohte Gewalt im Falle Salman Rushdies noch übersteigen würde, hätte selbst sie, die Pessimistin, nie für möglich gehalten. – *Morgen wird Weihnachten sein. Morgen ist Weihnachten.

1841 In vielen Fällen wird das Futur zur modalen Abschwächung des Wirklichkeitsanspruchs von Äußerungen verwendet, die dem epistemischen Gebrauch von Modalverben nahestehen (↑815–826). Solche Vermutungen des Sprechers können sich auf Gegenwart, Zukunft und Vergangenheit beziehen (a). Außerdem kann *werden* + Infinitiv auch ein emotionales Engagement des Sprechers bezeichnen (b):

> (a) »Wo sind die Schlüssel?« »Sie werden auf dem Tisch liegen.« – »Unser Häuschen liegt herrlich«, heißt es im Tagebuch, »aber ich bekam doch einen kleinen Schreck, dass wir da in einem Monat einziehen sollen.« Der Keller des Rohbaus

stand unter Wasser, die Treppen fehlten noch. Elsa blieb zuversichtlich: »Sicher wird es nett werden«. – Die Ratte ist nach zwei Stunden in praller Sonne verloren. Sie bekommt Sonnenkrebs. Wer wird ihr dann verübeln, wenn sie dem Licht den stärkenden Schatten der Kloaken vorzieht?
(b) »Du wirst mich doch jetzt nicht allein lassen?« – »Da wird Vati aber staunen!« – »Das werden Sie bereuen!«

Die Möglichkeit, Formen mit *werden* vorwiegend temporal oder modal zu lesen, gilt auch für die Perfekttempora mit *werden* bzw. *würde*:

Der Bundespräsident wird sich bereits verabschiedet haben, wenn die Festgäste gegen 18.15 Uhr die Schirn-Ausstellung mit einem Rundgang eröffnen. – »Noch einmal gut gegangen!«, wird sich so mancher Autofahrer schon gedacht haben. – Eine neue Stelle als Stenotypistin würde sie bald gefunden haben, hoffte sie. – Endlich kam es ihm in den Sinn, er wollte zu seinem Vater zurückkehren, sein Zorn würde sich gelegt haben, und mit dem Tischchendeckdich würde er ihn gerne wieder aufnehmen.

1842 Während *würde* + Infinitiv ein zukünftiges Geschehen in erster Linie aus der Figurenperspektive fasst, bilden Konstruktionen mit Modalverben wie die Form *sollte* + Infinitiv die Zukunft in der Vergangenheit aus der Sicht des Erzählers ab, für den das Eintreten des Ereignisses außerhalb jeden Zweifels steht. Auch in diesen Fällen kann alternativ das Präteritum auftreten:

Als Sigmund Freuds Traumdeutung pünktlich zum letzten Jahrhundertwechsel erschien, ahnte wohl niemand, was dieses Buch für die Kultur des 20. Jahrhunderts bedeuten sollte. – Eine schneeweiße Rose erhielt im April in Anwesenheit von Lady Diana ihren Namen: Princess of Wales. Damals ahnte noch niemand, dass die Nachfrage von einem Tag auf den anderen in die Höhe schnellte. Seit Dianas Unfalltod ist die nach ihr benannte Rose kaum noch auf dem Markt erhältlich – sie ist schlicht ausverkauft.

1843 Typischerweise überwiegen in einzelnen Textsorten (↑1919) jeweils Tempora aus einem Tempusregister: Erzählende Texte wie Novelle und Roman zeigen ein Übergewicht bei den Erzähltempora. In anderen Texten wie Gedichten, Theaterstücken, Essays u. Ä. dominieren die Tempora des Besprechens. Längere Textabschnitte eines Tempusregisters zeigen einen deutlichen kohäsiven Textzusammenhang. Wechselt das Register im Text, entstehen textuelle Einschnitte, die Übergänge zu neuen Teiltexten markieren. Tempora des Besprechens signalisieren dabei in der Regel Textteile, in denen der Sender den Text in den Diskurs einbettet, also einführt, beschließt, kommentiert o. Ä. Die erzählenden Textteile befinden sich dagegen typischerweise im Kern eines Gesamttextes. Der Wechsel von besprechenden zu erzählenden Tempora markiert die Stelle zwischen dem situationsbezogenen Diskurs und der ereignisbezogenen Erzählung. Der Wechsel der Tempusperspektive, also zwischen einem Grund- und einem Perfekttempus, markiert ebenfalls eine neue Sichtweise im Text, die sich in erster Linie auf das Verhältnis der dargestellten Er-

eignisse zueinander bezieht. Am stärksten ist der Einschnitt, wenn sowohl das Tempusregister als auch die Tempusperspektive wechseln:

> Zwei Männer haben in der Nacht auf Dienstag erfolglos versucht, eine 29 Jahre alte Hattersheimerin zu berauben. Die Frau war gegen 0.25 Uhr auf dem Weg nach Hause, als in der Friedensstraße die Räuber vor ihr auftauchten und Geld verlangten.

1844 In regional unterschiedlicher Ausprägung dient das Präsensperfekt auch als Erzähltempus. Besonders Erzähltexte aus dem süddeutschen Sprachgebiet weisen statt des Präteritums das Präsensperfekt auf, da hier das Präteritum durch den sogenannten oberdeutschen Präteritumschwund fast ganz zurückgedrängt ist (↑744).

4.2 Verbmodus im Text

1845 Der **Verbmodus** (↑748–794) steht im Zentrum des Systems der **Modalität,** die sprachliche Zeichen auf Handlungsbedeutungen ausrichtet. Modale Zeichen haben deshalb stets Diskursbezug. Dies zeigt der Imperativ am deutlichsten, der in schriftlichen Texten nur selten vorkommt, weil er ohne weitere modale Abschwächungen ein deutliches Autoritätsgefälle zwischen den Kommunizierenden voraussetzt. Für Aufforderungen gibt es deshalb viele andere Codierungen, die meistens textsortentypisch sind, mit dem Imperativ als Flexionskategorie des Verbs aber nicht zu verwechseln sind (vgl. Donhauser 1986: 259–263):

> Einer früheren Aussage zufolge soll Reinhard zu Monika gesagt haben: »Lass dir was einfallen wegen der kaputten Scheibe. Sonst behaupte ich, du hast die Kinder umgebracht. Und gebe andere Zeiten an, sodass der Verdacht mehr auf dich fällt.« – Lasst uns eine Menschenkette bilden, sagt jemand, und alle stimmen zu. – Öl in eine beschichtete Pfanne geben. Lauchzwiebeln und Knoblauch darin glasig dünsten.

1846 Der Verbmodus spielt eine wichtige Rolle bei der sprachlichen Abbildung von Sachverhalten. Aussagesätze (↑1390), die den Indikativ aufweisen, legen den Sprecher in der Regel auf die Wirklichkeit des Gesagten und seinen guten Glauben an diese Wirklichkeit fest:

> In den letzten 20 Jahren ist in den Mitgliedsstaaten der Europäischen Union die Bildungsbeteiligung der Frauen stark gestiegen. Von den 18- bis 21-Jährigen beginnen in einigen Ländern inzwischen mehr junge Frauen ein Studium als Männer.

1847 Wechselt der Verbmodus in den Konjunktiv, wird die Bedeutung des Indikativs verhindert. Dies schlägt sich in zwei Grundfunktionen nieder: Einmal modifiziert der Konjunktiv den Wirklichkeitsbezug der Äußerung. Der Sprecher wird dann nicht mehr darauf festgelegt, dass der Satz die Realität uneingeschränkt abbildet. Solche

Modalisierungen heißen potenzial bzw. irreal. Textuell treten sie vor allem in Konditionalgefügen auf (↑1775). Typisch für potenziale/irreale Modalisierungen ist der Konjunktiv II, der im heutigen Deutsch häufig durch die Form *würde* + Infinitiv gebildet wird:

> Wenn er so hingelangt hätte, wie es der Student behauptete, dann wären Spuren geblieben. – Die SPD käme, wenn am Sonntag gewählt würde, auf 30 Prozent. – »Das Geld würde besser einem Jugendklub oder etwas Ähnlichem zukommen«, sagt Felix Carter, der in der Hauptstraße des Viertels T-Shirts von einem Lieferwagen herab verkauft. »Die brauchen das Geld, um die Jugendlichen von der Straße zu bekommen.«

1848 Die zweite wichtige Funktion des Konjunktivs ist die Veränderung des Quellenbezugs, die die Aussage auf die Äußerung eines anderen Sprechers zurückführt. Diese Modalisierungen werden als referiert bezeichnet und meist im Verbmodus des Konjunktivs I codiert:

> Die Erde in der Türkei komme nicht zur Ruhe, beklagt der Deutsch-Türkische Freundschaftsverein und spricht von einem wahrhaften Überlebenskampf, dem nach den neuerlichen Erdstößen vom 12. November Zehntausende von obdachlos gewordenen und gegen Nässe und Kälte kämpfenden Menschen ausgesetzt seien.

1849 Wenn der Sprecher seine Äußerung als referiert markiert, kann ihn der Hörer vielfach auch nicht mehr auf den uneingeschränkten Wirklichkeitsbezug der Aussage und seinen Glauben daran festlegen. Eine solche Einschränkung des Wirklichkeitsbezugs kommt, falls sie wirksam wird, auf komplexere Weise als bei irrealen Sätzen zustande (z. B. durch eine pragmatische »Implikatur« ↑1947):

> Weil es in der Haftanstalt zu wenig Personal gegeben habe, sei die Besuchszeit an den Wochenenden gestrichen worden, sagte Hebeler der Zeitung. – Die deutschen Soldaten hätten entscheidend dazu beigetragen, dass die Wahlen in dem afrikanischen Land hätten stattfinden können, ergänzte ein Sprecher. – Die Weigerung der Stadt, die Reisekosten zu übernehmen, komme einer Ausladung gleich.

Während potenziale/irreale Modalisierungen textuell eher kleinräumig eingebunden sind, können referierte Textpassagen erhebliche Länge erreichen.

1850 Die typische Form des Referats ist die indirekte Rede. Inhaltlich sind indirekte Wiedergaben der Äußerungen und Gedanken anderer Sprecher oder Schreiber im Vergleich zum Ausgangstext oft kondensiert und auf das Wesentliche verkürzt. Die einzelnen Regeln der indirekten Rede behandelt ausführlich das Verbkapitel (↑762–777). Fehlen die einleitenden redekommentierenden Sätze in einen längeren Textabschnitt der indirekten Rede, spricht man von berichteter Rede. Solche Textabschnitte weisen eine hohe Textkohäsion auf:

> Es komme immer häufiger vor, dass angetrunkene Autofahrer später behaupteten, sie seien nicht unter Alkoholeinfluss am Steuer gesessen, sagte der Leiter der

> Rechtsmedizin am Uniklinikum der Allgemeinen Zeitung in Mainz. Mit einer Blutprobe lasse sich auch noch vor Gericht nachweisen, was ein ertappter Verkehrssünder wann getrunken habe. (…)

1851 Neben der indirekten Rede haben sich in literarischen Texten Formen des Referats herausgebildet, die dem Ausdruck unausgesprochener Gedanken und Empfindungen von handelnden Figuren dienen. Die erlebte Rede kann als Umsetzung des Gedankeninhalts in eine indirekte Erzählerperspektive beschrieben werden: Die 1. Person erscheint als 3. Person (nicht im Ich-Roman), Präsens und Präsensperfekt nehmen die Form der Erzähltempora Präteritum bzw. Präteritumperfekt an. Futur und Präsens mit Zukunftsbezug werden durch die Form *würde* + Infinitiv wiedergegeben, die als »Futur des Präteritums« (↑1836) in diesem Fall keine konjunktivische Funktion erfüllt. Indikativ und Konjunktiv bleiben unverändert; raum- und zeitbezügliche Angaben werden ebenfalls nicht umgeformt, da die Sichtweise der Figuren in Bezug auf Zeit und Raum gewahrt bleibt. Auf diese Weise können subjektive Gedanken und Empfindungen in den Erzählfluss integriert werden:

> Wie hell es draußen war! Er hätte sich wohler gefühlt, wenn, wie gestern, Dämmerung in den Straßen gelegen hätte, nun aber sollte er unter den Augen der Leute durch den klaren Sonnenschein gehen. Würde er auf Bekannte stoßen, angehalten, befragt werden und Rede stehen müssen, wie er diese dreizehn Jahre verbracht? Nein, gottlob, es kannte ihn keiner mehr, und wer sich seiner erinnerte, würde ihn nicht erkennen, denn er hatte sich wirklich ein wenig verändert unterdessen. Er betrachtete sich aufmerksam im Spiegel, und plötzlich fühlte er sich sicher hinter seiner Maske, hinter seinem früh durcharbeiteten Gesicht, das älter als seine Jahre war. (…) (Th. Mann)

1852 Der **innere Monolog** gilt als eine Variante der direkten Rede, die den Gedankeninhalt der Figur ohne die formale Vermittlung einer Erzählinstanz zur Sprache kommen lässt. Innerer Monolog ist syntaktisch unabhängig in das Erzählen eingebettet und steht meist im Indikativ Präsens. Die Figur spricht von sich in der 1. Person, manchmal spricht sie auch zu sich selbst in der 2. Person. Die Gedanken und Empfindungen werden häufig so stilisiert, dass der Eindruck einer unmittelbaren Abbildung des Bewusstseins entsteht:

> Sie waren mitten im Auflauf, es war eine gewöhnliche Schimpferei. Franz suchte den kleinen Mann, der war weg, verschwunden. Looft der weiter so rum, staunte Franz, ich bin platt wie ne Flunder. Wo ist den nu bloß mein Unglück passiert? Er trat in eine kleine Kneipe, nahm einen Kümmel, blätterte im Vorwärts, Lokalanzeiger. Steht ooch nich mehr drin als in der Mottenpost, gibt da ein großes Rennen in England, Paris auch; vielleicht haben sie da mächtig auszahlen müssen. (…) (A. Döblin)

Die hier beschriebenen Merkmale literarischer Referatformen stellen Verallgemeinerungen dar, die durch den literarischen Stil einzelner Autoren (↑1931) vielfach variiert werden können.

4.3 Diathese im Text

1853 Die Funktionen von Aktiv und Passiv, den Formen der Diathese, werden meist aus der Sicht des Passivs beschrieben, das im Vergleich zum Aktiv seltener vorkommt und aufwendiger konstruiert ist (↑795–814): Passivformen dienen einerseits der Darstellung des Geschehens als vorgangs- oder zustandsbezogen. Entsprechend tritt das Passiv mit dem Hilfsverb des *werden*- bzw. *sein*-Passivs auf:

> Bereits nach Klasse vier wird entschieden, ob Kinder die Orientierungsstufe an Haupt-, Realschule oder Gymnasium besuchen. – In welches Land die WM vergeben wird, ist noch nicht entschieden.

1854 Passivformen ermöglichen darüber hinaus den Wechsel der semantischen Rolle im Subjekt. Während im Aktivsatz das Agens mit dem grammatischen Subjekt zusammenfällt, enthält das Subjekt im werden- und sein-Passivsatz das Patiens, also die von der verbalen Handlung betroffene Person oder Sache (zum *bekommen*-Passiv ↑796). Da das Subjekt typischerweise am Satzanfang steht, führt der Wechsel in den Passivsatz in der Regel dazu, dass das Patiens im Satz nach vorne rückt:

Mutige Polizeibeamte	fingen	die Tiere	ein.
Subjekt: Agens		Objekt: Patiens	
Die Tiere	wurden	von mutigen Polizeibeamten	eingefangen.
Subjekt: Patiens		Agensphrase (↑1194)	

1855 Bei der Anknüpfung eines Satzes im Text steht der Schreiber vor der Wahl zwischen Aktiv und Passiv. Er wählt diejenige Variante, die die angeknüpfte Information am natürlichsten in den Textfluss integriert. Aus der Sicht der »Funktionalen Satzperspektive« ermöglichen die Passivformen dabei häufig den Anschluss von Subjekten an der Satzspitze, die nicht das Agens, sondern das Patiens der Verbhandlung enthalten. Auf diese Weise stellt das Passiv verschiedene Formen der »thematischen$_{FSP}$ Progression« her (↑1879):

> Nach der Tötung der Schleichkatzen gehen die Gesundheitsbehörden von Guangdong gegen weitere mögliche Überträger (R) vor: Ratten, Mäuse, Küchenschaben, Fliegen und Stechmücken (T) sollen vernichtet werden.

1856 Textuell bedeutsam ist, dass Passivformen meist zur Verschweigung des Agens führen. Man nennt das Passiv deshalb im Vergleich zum Aktiv auch die »täterabgewandte« Form. Sie spielt in vielen Textsorten eine wichtige Rolle (↑1932). Neben dem eigentlichen Passiv gibt es zahlreiche grammatische Konstruktionen und Bildungsweisen, die als Passivalternativen ebenfalls eine agenslose Perspektive codieren, wie z. B. *sein* + *zu* + Infinitiv, Reflexivkonstruktionen und Formulierungen mit *sich lassen,* Adjektivsuffixe wie *-bar* (↑1155) und viele andere:

> Die Tarife sind amtlich vorgeschrieben und müssen eingehalten werden.– Name, Alter, Telefonnummer und E-Mail-Adresse sind anzugeben. – Humboldts Leben liest sich wie ein farbenprächtiges Bilderbuch voll vom Zauber des Exotischen. –

Aber lässt sich der Schrecken überhaupt mit den Mitteln der Kunst fassen? – Nach Ansicht Nachamas ist das hebräische Zitat »Lo Tirzach« für die breite Masse unlesbar.

1857 Ist das Agens beim Passiv genannt, wird es in einer Präpositionalkonstruktion mit *von* (seltener *durch*) codiert. Da das Agens bei Passivformen meist verschwiegen wird, ist seine Nennung in der Regel besonders auffällig. Die Hervorhebung durch den Satzakzent erweist es als die wichtigste neue Information des Satzes, also als Kern des »Rhemas« der »Funktionalen Satzperspektive« (vgl. Eroms 1986: 73–80; ↑1874):

Die rund 300 Tiere werden von Katzenliebhabern betreut. – Elf Länder dieser Erde werden von Frauen regiert.

Die Stelle der handelnden Person ist häufig im übertragenen Sinne besetzt:

Trotz bestimmter Gemeinsamkeiten unterscheiden sich die unkontrollierten Gefühlsausbrüche von Marco und Tine grundlegend. Tine wurde von Liebes- und Zorngefühlen gegenüber ihrem Mann gepackt; Marco dagegen wurde von der Angst gehetzt, vor der Kamera zu versagen.

Funktionale Satzperspektive

Das Modell der **Funktionalen Satzperspektive** (FSP) (auch als **Thema$_{FSP}$-Rhema-Gliederung** [TRG] bezeichnet) untersucht, wie textuelle Kohäsionsmittel und satzsyntaktische Zeichen wie Intonation (↑121–196) und Wortstellung (↑1338–1386) bei der Verteilung von Informationen in Sätzen und Texten zusammenwirken. Da die FSP den Satzakzent berücksichtigt, geht sie genau genommen über die geschriebene Sprache hinaus. Als zusammenfassendes Modell kohäsiver Textbeziehungen bei der Herstellung von Textzusammenhang bildet die FSP eine Brücke zwischen der Form- und der Inhaltsseite von Texten. Sie steht deshalb hier zwischen den Unterkapiteln »Kohäsion« und »Kohärenz«. 1858

1 Thema$_{FSP}$ und Rhema

1859 Dass sich Sätze in einen Teil gliedern, der an bekannte Informationen anknüpft, und einen Teil, der neue Informationen enthält, ist bereits in den antiken Begriffen »Subjekt« (lat. »Zugrundeliegendes«) und »Prädikat« (lat. »Dazugesagtes«) enthalten. Diese werden heute jedoch auf den grammatischen Status von Satzteilen bezogen. Für den Informationsfortschritt im Satz werden (neben anderen wie »Hintergrund« und »Fokus«) die Begriffe **Thema$_{FSP}$** (T) (griech. »das Hingestellte«) und **Rhema** (R) (griech. »das Ausgesagte«, verwandt mit lat. »verbum«) verwendet. Subjekt und Thema$_{FSP}$ müssen im Deutschen nicht zusammenfallen[1]:

Stefan (Subjekt)	schreibt ein Buch.
Thema$_{FSP}$	Rhema
Auch Dieter (Subjekt)	hat eins geschrieben.
Rhema	Thema$_{FSP}$

Die einzelnen Informationsbeiträge in den Sätzen bilden die Grundlage der Verteilung der Informationen im Text. Der Begriff Thema$_{FSP}$ der FSP weist zwar Berührungspunkte mit der alltagssprachlichen Vorstellung vom »Thema eines Textes« auf, ist damit jedoch nicht gleichzusetzen (↑1889). Deshalb wird auf das Thema der FSP hier immer mit »Thema$_{FSP}$« Bezug genommen.

1860 Bei den einzelnen Informationen in Sätzen und Texten muss zwischen **Bekanntheit** und **Vorerwähntheit** unterschieden werden: Als bekannt gilt, was den Kommunizierenden auf der Grundlage des Textinhalts oder der Umstände der Situation geistig präsent oder leicht zugänglich ist. Vorerwähntheit dagegen liegt vor, wenn ein Sachverhalt im Text bereits genannt wurde. Thematische$_{FSP}$ Einheiten speisen sich in der Regel aus Bekanntem, das im Text vorerwähnt oder nicht vorerwähnt sein kann. Kann der Schreiber beim Leser bestimmte Wissensbestände als bekannt

1 In diesem Unterkapitel markiert die farbige Hervorhebung die Silbe mit dem Satzakzent.

voraussetzen, können solche Inhalte auch ohne explizite Einführung zum Thema$_{FSP}$ gemacht werden (↑1870). Rhematische Teile sind dagegen typischerweise nicht vorerwähnt und enthalten Bekanntes oder nicht Bekanntes. Anstelle von »Nicht-Vorerwähntheit« verwendet man für das Rhema meist den Begriff »Neuheit« mit dieser speziellen Bedeutung. Manchmal werden auch im Text bereits eingeführte, also vorerwähnte oder »nicht neue« Einheiten im Zusammenhang mit einem rhematisierenden Verb zum Bestandteil eines weiteren Rhemas. Die Unterscheidung von Thema$_{FSP}$ und Rhema ist nicht auf die inhaltliche Ebene beschränkt. Das eigentliche Ziel der FSP ist es, die Regeln der funktionalen Codierung einzelner Informationsbestandteile zu beschreiben, also festzustellen, mit welchen grammatischen Mitteln in Sätzen und Texten einzelne Einheiten als thematisch$_{FSP}$ oder rhematisch markiert werden. Beim Fortschreiten vom Satz zum Text erweitert sich die Perspektive von den satzbezogenen Notwendigkeiten hin zu den textuellen Möglichkeiten der Informationsgliederung.

1861 Bereits Paul (1880/1995: 282–286) hat gezeigt, dass der Informationsstatus einzelner Satzglieder mit ihrer Stellung im Satz und dem Satzakzent in enger Verbindung steht. In den meisten Texten wird die Linearität des Satzes so genutzt, dass das Bekannte vor dem Neuen steht (aber ↑1875). Die zentrale neue Information wird im Satz durch den Satzakzent hervorgehoben. Für die Beziehungen zwischen der Informationsstruktur und der grammatischen Struktur wurde der Begriff der »Satzperspektive« geprägt. Im Deutschen fallen Thema$_{FSP}$ und Subjekt zwar häufig am Satzanfang zusammen, es bestehen aber vielfältige alternative Möglichkeiten, bestimmte Informationsstrukturen in grammatisch wohlgeformter Weise anzuordnen (vgl. Eroms 1986: 9–19):

(1) Stefan (Subjekt im T) schreibt ein Buch (R).

(2) Das Buch (T) schreibt Stefan (Subjekt im R).

(3) Stefan (Subjekt im R) schreibt das Buch (T).

(4) Ein Buch (R) schreibt Stefan (Subjekt im T).

(5) Das Buch (Subjekt im T) wird von Stefan geschrieben (R).

(6) Von Stefan (T) wird ein Buch geschrieben (Subjekt im R).

(7) Ein Buch (Subjekt im R) wird von Stefan geschrieben (T).

(8) Von Stefan (R) wird das Buch geschrieben (Subjekt im T).

Der Akzent erscheint unauffälliger platziert, wenn T vor R steht. Bei der Stellung R vor T (und wenn das thematische$_{FSP}$ Objekt vor das rhematische Agens-Subjekt gestellt ist, wie in Satz 2) lässt der Akzent auf Alternativen schließen, die im Satz nicht genannt sind (explizit z. B. bei (3): *Stefan (und nicht jemand anders) schreibt das Buch,* ↑1878). Nur der Passivsatz (5) erlaubt die unmarkierte Rhematisierung des Agens *Stefan* (↑1857).

1862

Der Gegensatz zwischen thematischen$_{FSP}$ und rhematischen Satzgliedern lässt sich an der Trennung zweier unterschiedlicher funktionaler Bereiche im Satz genauer festmachen (vgl. Lutz 1981: 16–104):

(i) Im **Thema$_{FSP}$** erfolgt die Bezeichnung der Informationsgrundlage des Satzes, d. h. die Identifikation dessen, »wozu« etwas gesagt wird. Typischerweise identifizierende Konstruktionen sind Nominalphrasen, in denen der bestimmte Artikel (↑1819) darauf schließen lässt, dass der Schreiber voraussetzt (↑1946), dass die Redegegenstände dem Leser bekannt sind. Auch Redegegenstände, auf die im Satz durch Pronomen oder Eigennamen referiert wird, sind thematisch$_{FSP}$ identifiziert. Textuell sind für thematische$_{FSP}$ Elemente Kohäsionsmittel der Anaphorik bzw. Anadeixis (↑1818) typisch:

> In Todesangst schrien ein Mädchen und ein Junge aus Mannheim um ihr Leben. Die Kinder / Victoria und Stefan / Sie / Diese (T) waren an der Toscana-Küste von der Strömung fortgerissen worden.

Wenn vollständige Aussagen im Thema$_{FSP}$ stehen, werden Sachverhalte identifiziert. Notwendige Konsequenzen für das tatsächliche Bestehen des Sachverhalts ergeben sich daraus nicht:

> Die Bundeskanzlerin hat umfassende Steuererleichterungen versprochen. Dass die Steuerlast abnimmt (T), glauben aber nur wenige Bundesbürger.

Sprecher und Schreiber setzen stets voraus, dass mit den gewählten Begriffen sinnvoll auf die entsprechenden Sachverhalte Bezug genommen wird. Besonders in der Pressesprache (↑1936) werden auf diese Weise häufig Sachverhalte als bestehend angenommen und in besonderer Form dargestellt (vgl. das Beispiel ↑1904):

> Bund, Länder und Gemeinden kassieren jährlich zwischen 30 und 40 Milliarden Euro an Gebühren (…). BILD nennt Beispiele für die Gebühren-Abzocke in deutschen Amtsstuben (T): (…)

1863

(ii) Das **Rhema** enthält die Inhalte, die dem identifizierten Thema$_{FSP}$ im Rahmen der Satzaussage zugeschrieben werden, also das »dazu« Gesagte. Es dient der Prädikation, in deren Zentrum für gewöhnlich das finite Verb steht. Die vom finiten Verb abhängigen Nominalphrasen des Rhema-Bereichs markieren die Neuheit des Rhemas häufig durch den unbestimmten Artikel (↑1820). Durch Kataphorik bzw. Katadeixis (↑1818) deuten Funktionswörter im Rhema-Bereich an, dass zu den entsprechenden Begriffen im Text noch weitere Informationen folgen. Der am stärksten herausgehobene Teil des Rhemas trägt den Satzakzent:

> Ein (↑1871) Graf, der Pleite gegangen war (R), verschleppte ein 8-jähriges Mädchen auf dem Schulweg (R), entführte es in ein Ferienhaus (R). Er wollte 1,2 Millionen Lösegeld erpressen (R). Das Opfer wurde von einer Spezialeinheit befreit (R), die den bankrotten Grafen in Haft nahm (R).

Pronomen und Eigennamen können auch rhematisch sein. Ihre identifizierende Leistung wird in diesem Fall von ihrer Zugehörigkeit zur Prädikation überlagert:

> Außer den drei Lieferfahrzeugen hat die Firma noch einen Sportwagen (R). Wenn der Chef zu Kunden fährt (R), nimmt er den (R). – Unter Erfolgszwang stehe nicht Deutschland, sondern die ganze Europäische Union (R).

1864 Kommentaradverbien wie *wahrscheinlich, vermutlich, vielleicht,* Abtönungspartikeln und die Verneinung (↑874) erlauben in Testprozeduren die Trennung des Thema$_{FSP}$- und des Rhema-Bereichs einzelner Sätze. Dazu wird der Satz in die funktional neutrale Nebensatzwortstellung mit Verbletztstellung (↑1344, 1375) gebracht. Das entsprechende Wort steht dann zwischen den beiden Bereichen (vgl. Zemb 1984: 164):

Sozialhilfeempfänger können künftig die Sexpille Viagra gratis bekommen!

→ dass	Sozialhilfeempfänger künftig die Sexpille Viagra	{ wahrscheinlich / wohl / nicht }	gratis bekommen können
	Thema$_{FSP}$-Bereich		Rhema-Bereich

Dieser Test dient lediglich der Abgrenzung von abgeschlossenen Thema$_{FSP}$- und Rhema-Bereichen. Die folgenden Ausführungen zur Wortstellung beziehen sich auf Sätze in Verbzweitstellung, in denen dem rhematischen finiten Verb in der Regel weitere thematische$_{FSP}$ Satzglieder folgen, wie es auch im Ausgangssatz dieses Testbeispiels der Fall ist.

2 Typische Stellung der Satzglieder im Deutschen

1865 Die Stellung der Satzglieder ist im Deutschen so geregelt, dass vergleichsweise ausgeprägte grammatische Freiheiten die Grundlage für informationsbezogene Umstellungen im Satz bilden. Folgende grammatische Beschränkungen gelten für das Prädikat: (i) Sprachtypologische Vorgaben, die festlegen, dass das Prädikat im Nebensatz rechts in Verbletztstellung steht (↑1344). (ii) Satzmodusabhängige Stellungsregeln, nach denen das Prädikat je nach seiner Funktion im Diskurs in einem Aussagesatz (Verbzweitstellung), Befehls- und Entscheidungsfragesatz (Verberststellung) oder im Ausrufe- bzw. Wunschsatz (zum Teil Verbletztstellung) in unterschiedlichen Positionen auftritt (↑1387–1403). (iii) Zusätzliche Stellungsregeln, die festlegen, dass infinite Prädikatsteile in deutschen Verbzweitsätzen an das Ende des Satzes gestellt werden. Die auf diese Weise entstehende Verbklammer rückt die lexikalischen Bestandteile komplexer Prädikate nach rechts (↑1328–1337, 1349).

1866 Um das Zusammenwirken grammatischer Restriktionen und kommunikativer Möglichkeiten zu beschreiben, geht dieses Kapitel von einer Grundreihenfolge der

deutschen Wortstellung aus. Für den Verbzweit-Aussagesatz ergibt sich folgende Verteilung der Satzglieder und der verbalen Teile (↑1342):

Subjekt > finites Verb > Adverbialien > Objekte (einschließlich Präpositionalobjekte) > infinite Verbteile

Otto hat gestern wegen seines eingegipsten Arms unter großer Anstrengung mithilfe eines Bleistifts die Buchseiten umblättern müssen.

Die infiniten Verbteile sind in ihrer Stellung untereinander festgelegt (↑682–687) und binden Objekte unmittelbar nach links an, am engsten Genitivobjekte, Präpositionalobjekte und Akkusativobjekte:

Das Bundeskartellamt hat am Montag die drei führenden Hersteller für Feuerwerksartikel (Akkusativobjekt) zu 8,8 Millionen Euro Strafe (Präpositionalobjekt) verurteilt. Sie waren nach jahrelanger Beobachtung der Preisabsprache (Genitivobjekt) überführt worden.

Zur Stellung der Objekte ↑1353–1355, zum Subjekt ↑1349. Die Stellung der Adverbialien (↑1367) ist nicht selten kontextuell beeinflusst.

3 Die Besetzung des Thema$_{FSP}$-Bereichs

1867 Bei der Einbindung des Satzes in den Text wird die Grundreihenfolge so verändert, dass thematische$_{FSP}$ Glieder nach links streben. An der Spitze des Satzes vor dem finiten Verb (im Vorfeld, ↑1329, 1371–1383) steht für gewöhnlich ein thematisches$_{FSP}$ Element, meist ist es das Subjekt. In Aktivsätzen mit Handlungsprädikat ist diese Position in der Regel mit dem Agens (der handelnden Person) oder einer entsprechenden nicht belebten Einheit in ähnlicher Funktion besetzt:

Regenfluten überschwemmen den Norden der Sahara. Das Wasser riss in Tan-Tan (Marokko) mehrere Häuser um.

Alternativ steht im Vorfeld häufig ein Adverbiale. Angaben zu zeitlichen, örtlichen und umstandsbezogenen Besonderheiten werden beim Leser als leicht identifizierbar vorausgesetzt und können auch am Textanfang im Vorfeld stehen:

In Tan-Tan (Marokko) riss das Wasser mehrere Häuser um. – In den italienischen Apenninen lief ein Rudel Wölfe Amok.

Wenn thematische$_{FSP}$ Objekte im Vorfeld stehen, liegt ein besonders enger Anschluss an den Kontext vor, z. B. bei der thematischen$_{FSP}$ Progression mit »gespaltenem Rhema« (↑1883):

Wir hatten dreimal Alarm in dieser Nacht: Den ersten Alarm löste ein Verkehrsunfall aus, den zweiten ein Rohrbruch und den dritten ein Betrunkener, der versuchte, ein Telefonhäuschen anzuzünden.

1868 Im Mittelfeld (↑1352–1368) des Verbzweitsatzes folgen thematische$_{FSP}$ Glieder in der Regel unmittelbar dem finiten Verb. Wenn pronominale Einheiten mit anderen thematischen$_{FSP}$ Subjekten und Objekten zusammentreten, sind ohne Bedeutungsunterschied häufig mehrere Stellungen möglich. Schwach betonte Pronomen tendieren aber grundsätzlich dazu, vor nicht pronominalen Einheiten zu stehen (↑1356–1359):

> Dank einer Goldkrone kann Satrai, ein Tiger im Singapurer Zoo, künftig wieder in voller Schönheit sein Gebiss fletschen. Nachdem Satrai beim Kampf mit einem Artgenossen ein Stück Eckzahn eingebüßt hatte, wurde ihm die Krone in einer einstündigen Operation eingesetzt.

Unter Pronomen gelten feste Abfolgeregeln, so steht das pronominale Akkusativobjekt in der Regel vor anderen pronominalen Objekten:

> Ein Ärzteteam hat sie ihm eingesetzt.

Der Platz unmittelbar nach dem finiten Verb enthält in der Regel das thematische$_{FSP}$ Subjekt, wenn dieses nicht im Vorfeld steht. Ein pronominales Subjekt steht im Mittelfeld an erster Stelle. Ansonsten nehmen diese Stelle auch situierende Adverbiale ein:

> Satrai, ein Tiger im Singapurer Zoo, wurde eine Stunde lang von einem Ärzteteam operiert. Nachdem er im Kampf mit einem Artgenossen ein Stück Eckzahn eingebüßt hatte, setzten die Ärzte ihm / ihm die Ärzte / sie ihm / *ihm sie eine Goldkrone ein.

Für thematische$_{FSP}$ Elemente, die nicht durch Pronomen wiederaufgenommen werden, bestehen syntaktische Stellungsfreiheiten. Wenn ein Element im Satz weiter nach rechts rückt, steht es informationsbezogen dem Rhema-Bereich näher. Umstellungen aus der Grundreihenfolge nach rechts zeigen deshalb häufig die Rhematisierung des entsprechenden Elements an:

> Am späten Abend empfängt Abdellah am kleinen Flughafen die neue Reisegruppe aus Deutschland (R). Am späten Abend empfängt Abdellah die neue Reisegruppe aus Deutschland am kleinen Flughafen (R).

Eine Ausnahme bilden Präpositional- und Genitivobjekte, die auch am Ende des Mittelfeldes in thematischer$_{FSP}$ Funktion auftreten können:

> Es ist eine Zahl, die verdeutlicht, wie wichtig Grippe-Schutzimpfungen sind: Im vergangenen Winter sind in Deutschland rund 20 000 Menschen (R) an Grippe (T) gestorben! – Der langjährige Mitarbeiter der Hormann GmbH ist am Montag verstorben. Seine Kollegen und Vorgesetzten haben gestern vor der Arbeit in einer Schweigeminute (R) seiner (T) gedacht.

1869 Thematische$_{FSP}$ Elemente können in das Nachfeld (↑1386) ausgeklammert werden. Dabei handelt es sich meist um Adverbiale in der Form von Präpositionalkonstruktionen. Werden thematische$_{FSP}$ Subjekte und Objekte in das Nachfeld ausgeklam-

mert, werden sie durch ein kataphorisches Pronomen im Mittelfeld vertreten. Diese Konstruktion wird auch als **Rechtsversetzung** bezeichnet:

> Wegen der globalen Erwärmung der Erde wird das Eis am Nordpol nach einer internationalen Studie vollständig schmelzen in den kommenden 100 Jahren (T). – Der Vater wollte, dass der Bub etwas Ordentliches lernt. Höhere Technische Lehranstalt, ein Studium; als Diplomingenieur hätte er ihn gern gesehen, den Roland (T).

4 Thematisierung$_{FSP}$

1870

Am Anfang und im Verlauf eines Textes kann sich dem Schreibenden das Problem stellen, wie er einen bestimmten Sachverhalt zum Thema$_{FSP}$ eines Satzes macht. Folgende Möglichkeiten bieten sich an:

(i) Ist der zu thematisierende$_{FSP}$ Redegegenstand bekannt, kann das Thema$_{FSP}$ als solches vorausgesetzt werden. Eine besondere Markierung des Themas$_{FSP}$ erfolgt dann nicht. Typische Texteröffnungssätze dieser Art sind:

> Der Bundespräsident (T) hat am Donnerstag in Davos das Weltwirtschaftsforum eröffnet. – Abnehmen (T) leicht gemacht, genau das verspricht im wahrsten Sinne des Wortes die Nahrungsmittel-Industrie mit einem fast unüberschaubaren Angebot an »Light-Produkten«.

(ii) Das Thema$_{FSP}$ kann durch **Linksversetzung** im Vorvorfeld eingeführt werden. Es wird im Satz in der Regel durch ein anaphorisches Pronomen wieder aufgenommen (↑1384, 2015). Wenn die vorangestellte Phrase syntaktisch vom Folgesatz weitgehend unabhängig ist, spricht man auch von einem »freien Thema$_{FSP}$« (vgl. zur Herausstellung Altmann 1981: 45–72):

> Die Mundpartien von Schauspielerin Susan Stahnke und ihrem vermeintlichen Vater – sie (T) sehen sich verblüffend ähnlich. – Angst vor der Zukunft müssen sie so oder so haben. Zum Beispiel auch die Kokerei da drüben, die, noch von der Notbelegschaft betrieben, ihren Dreck in die Nebelwolken schleudert, da (T) arbeiten 1000 Mann.

(iii) Häufig findet die Thematisierung$_{FSP}$ explizit statt. Dann steht das zu behandelnde Thema$_{FSP}$ zunächst als Rhema in einem Thematisierungs$_{FSP}$-Satz. Hier haben sich für einzelne Textsorten unterschiedliche Möglichkeiten herausgebildet:

> Es war einmal ein armer Bauer (R). Der (T) hatte eine Tochter (R), die (...) – Diese Arbeit behandelt die Verbmodi im Mittelhochdeutschen (R). Folgende Modi (T) lassen sich unterscheiden (R): (...)

1871

(iv) Explizite Thematisierungen$_{FSP}$ werden nicht selten gekürzt. Dann erscheint das thematisierte$_{FSP}$ Element mit dem unbestimmten Artikel im Vorfeld. Solche Sätze sehen so aus, als hätten sie zwei Rhemata, da das thematisierte$_{FSP}$ Element wie ein

Rhema codiert ist. Tatsächlich handelt es sich um die komprimierte Struktur einer »einfachen Progression« (↑1879):

> Ein armer Bauer (R = T) hatte eine Tochter (R), die (…) – Unter den Verbmodi im Mittelhochdeutschen (R = T) lassen sich folgende Modi unterscheiden (R): (…)

5 Rhema-Bereich und Rhematisierung

1872 Während die kontextuelle Ausrichtung auf das Thema$_{FSP}$ die Grundreihenfolge erheblich verändern kann, werden die Einheiten des Rhemas normalerweise in der Grundreihenfolge des Satzes angeordnet. Das am stärksten rhematische Element ist durch den Satzakzent markiert (vgl. Lötscher 1983: 265–278). Dieser kann neue Informationen unterschiedlich fokussieren. Gewöhnliche Rhematisierungen sind satzgrammatisch mit weitem Fokus verbunden. Der Satzakzent liegt bei weitem Fokus in der Regel auf der letzten nicht verbalen Konstituente (vgl. Heidolph et al. 1981: 738–751). Diese Informationsverteilung wird auch als »Spannungsbogen« im deutschen Satz bezeichnet.

> Ein junger Mann hat sich beim Übersteigen eines Metallzaunes auf einem Zeltplatz in Friedrichshafen einen Finger abgerissen (R). (…) Passanten kühlten die Fingerglieder bis zum Eintreffen des Notarztes mit Eis (R).

Sind alle nicht verbalen Konstituenten thematisch, trägt das Vollverb den Satzakzent, bei getrennten Partikelverben (↑1063) jedoch nur die Verbpartikel:

> Er hat ihn sich abgerissen (R). – Der Finger konnte im Krankenhaus wieder angenäht werden (R). – Ärzte im Krankenhaus nähten den Finger wieder an (R). – Ärzte im Krankenhaus vernähten (R) den Finger.

1873 Eine Ausklammerung in das Nachfeld (↑1386) kann zur Rhematisierung von Satzgliedern bei weitem Fokus führen. Ausgeklammert werden Sätze und präpositionale Glieder. Bei Subjekten und Objekten ist Ausklammerung nur möglich, wenn Subjekt- oder Objektsätze vorliegen:

> Das Sozialamt muss einem 64-jährigen Sozialhilfeempfänger eine Traumwohnung am Strand von Florida zahlen – für 779 Euro im Monat (R)! – Manchmal jagt Frauchen Ruby mit dem Spritzschlauch weg (R) – als Strafe (R), wenn Ruby z. B. das Baby wach bellt. – Viele Hundehalter können nicht verstehen (R), dass manche Kinder panische Angst (R) vor ihrem Vierbeiner haben.

Auch Appositionen (↑1552) und andere Attribute im Nachfeld enthalten in der Regel zusätzliche Rhemata:

> Die meisten Fluggäste schlafen, einige sehen den Spielfilm an (R), eine Komödie (R). – Etwas Demut (R) tut vielleicht gut; Demut vor dem geschriebenen Wort und seiner typischen Darreichungsform (R), dem Buch (R).

Passivkonstruktionen bieten sich unter anderem an, wenn das Agens (die handelnde Person) oder eine entsprechende nicht belebte Einheit in ähnlicher Funktion rhematisch weit fokussiert werden soll. Das Objekt des entsprechenden Aktivsatzes wird im Passiv zum thematischen$_{FSP}$ Subjekt (↑1857): **1874**

Dass Karin B. noch lebt, scheint wie ein Wunder. Sie (T) wurde acht Kilometer von einem Zug mitgeschleift (R)!

In Antworten auf Fragen wird die lineare Grundregel »Bekanntes vor Neuem!« (↑1861) durch das Prinzip »Neues zuerst!« abgelöst. Dann steht das Rhema mit Satzakzent am Beginn des Satzes, alle übrigen Teile des Satzes sind thematisch$_{FSP}$: **1875**

»Wen hast du getroffen?« »Deine Mutter (R) habe ich getroffen.«

Rhematisierungen, die weiter gehende Schlüsse auf implizite Bedeutungen auslösen (↑1946), verbinden den Satzakzent mit engem Fokus. In diesem Fall steht die neue Information im Gegensatz zu Alternativen, von denen im Text noch nicht die Rede gewesen sein muss, die in der Situation aber bekannt (↑1860) sind. Insbesondere fokussierende Adverbien und Fokuspartikeln (↑873) gehen mit engem Fokus einher: **1876**

»Gebührenerhöhungen passen nicht in die Zeit. Alle (R) müssen sparen – das gilt auch für die Rundfunkanstalten.« – Besonders Kinder (R) müssen beim Spielen, Radeln und Baden vor jedem Sonnenbrand geschützt werden.

Eng fokussierte rhematische Subjekte werden häufig durch ein thematisches$_{FSP}$ *es* nach rechts gerückt. Folgt dem Subjekt ein Relativsatz, bezeichnet man die Konstruktion als Spaltsatz (↑1662): **1877**

Es war ein Attentat und kein Unfall (R). – Es war sein Großvater (R), der sehr schnell sein musikalisches Talent entdeckte.

Enger Fokus kann im Deutschen je nach Ausdrucksabsicht auf beinahe jedem Wort des Satzes liegen. Dieses Wort (oder das entsprechende Satzglied) ist dann das einzige rhematische Element im Satz, der übrige Satz ist thematisch$_{FSP}$. Wenn der Text eine abzählbare Menge von Alternativen explizit oder implizit gegenüberstellt, liegt kontrastiver Fokus vor (↑130, 187). Oft dient er einer Korrektur: **1878**

»Reemtsma hat sich an die Tabakverordnung gehalten und nur erlaubte (R) Zusatzstoffe beigefügt.« – Ich habe gesagt: »Mein Leben ist meine Sache (R).« – Zaghaft deutet sich ein Kurswechsel an: Sparen mit Augenmaß (R) statt Sparen auf Biegen und Brechen (R). – Auf der Treppe zur Bar kommt es vor allem freitags und samstags (R) zu größeren Staus.

6 Thematische$_{FSP}$ Progression im Text

1879 Bei der Rekonstruktion der Informationsfortschritte in aufeinanderfolgenden Sätzen lassen sich regelmäßige FSP-Muster unterscheiden (nach Daneš 1970: 72–78). Zum einen kann ein Thema$_{FSP}$ an das Rhema des vorangehenden Satzes anschließen. Bei der **einfachen Progression** (vgl. I. 1. in Grafik ↑1884) wird das Rhema des Vorgängersatzes als Ganzes zum Thema$_{FSP}$ des Folgesatzes:[1]

$$T_1 — R_1$$
$$|$$
$$(R_1{=})\,T_2 — R_2$$

Der Zeigefinger eines Erwachsenen (T1) misst in den meisten Fällen von der Spitze bis zum ersten Gelenk etwa 2,5 cm (R1). Diese Länge (R1 = T2) entspricht auf der Karte (Maßstab 1 : 50 000) einer Entfernung von 1,25 km (R2).[2]

1880 Wenn das Thema$_{FSP}$ nicht am Rhema, sondern am Thema$_{FSP}$ des Vorgängersatzes als Ganzes anknüpft, liegt eine Progression mit **durchlaufendem Thema$_{FSP}$** (vgl. I. 2.) vor. Die Wiederaufnahme des Themas$_{FSP}$ kann grammatisch durch Pronomen (↑1818) oder lexikalisch durch Inhaltswörter (↑1893) geschehen. Bei bestimmten Formen der Kohäsion kann das Thema$_{FSP}$ auch ausgelassen werden (↑1736). Textpassagen mit durchlaufendem Thema$_{FSP}$ können eine erhebliche Länge erreichen:

$$T_1 — R_1$$
$$(T_1{=})\,T_2 — R_2$$
$$(T_1{=})\,T_3 — R_3$$

Höhlen (T1), also Hohlräume unter der Erdoberfläche, haben seit jeher auf den Menschen eine besondere Anziehungskraft ausgeübt (R1). Sie (T1 = T2) können klein, aber auch sehr groß sein (R2). Manche (T1 = T3) bilden riesige Säle (R3), andere (T1 = T4) stellen ein gewaltiges, höchst verwickeltes System von Gängen dar, das sich im Erdboden kilometerweit verzweigt oder in unabsehbare Tiefen hinabführt (R4). Eine ganze Reihe von Höhlen (T1 = T4) sind als »Schauhöhlen« der Allgemeinheit zugänglich gemacht worden (R5).

1881 Zusätzlich berücksichtigt die thematische$_{FSP}$ Progression auch semantische Variationen. Das Thema$_{FSP}$ greift nämlich oft nur begrifflich verwandte Inhalte wieder auf (↑1903). Wird das Rhema eines vorangehenden Satzes nur teilweise wieder aufgenommen, lässt sich dies so auffassen, als hätte die einfache Progression einen **thematischen$_{FSP}$ Sprung** (vgl. II. 1.). Die übersprungenen Inhalte können in der Regel

1 Abweichend von den übrigen Abschnitten dieses Unterkapitels werden in den folgenden Beispielen nur die aufeinander bezogenen Thema$_{FSP}$- und Rhema-Teile unterstrichen.

2 Alle Beispiele dieses Kapitels aus: Helfen, Retten, Vorbeugen. Der große Ratgeber für den Notfall. Stuttgart 1996.

leicht ergänzt werden. Dabei spielen vielfältige Beziehungen im lexikalischen und pragmatischen Wissen (↑1892–1918) eine Rolle:

> Besondere Vorsicht (T1) ist am Wasser (R1) geboten. […] Uferstreifen (R1 → T2) sind oft nass und rutschig oder bröckeln ab (R2), wenn man sie betritt. In […] ergänzbar: Am Wasser (T) sind insbesondere die Uferstreifen (R) gefährlich.

1882 Ein **abgeleitetes Thema$_{\text{FSP}}$** liegt vor, wenn das Thema$_{\text{FSP}}$ das vorangehende Thema$_{\text{FSP}}$ mit Bezug auf einen bestimmten begrifflich verwandten Inhalt aufgreift (↑1903, vgl. II. 2.). Meist liefern die einzelnen abgeleiteten Themata$_{\text{FSP}}$ semantische Beiträge zu einem übergeordneten Thema **(Hyperthema$_{\text{FSP}}$)**, hier dem Thema ›Schlangen‹, das semantisch über eine bestimmte Giftschlange und ihren Biss bis zu den Folgen eines solchen Ereignisses entwickelt wird:

T_1 — R_1

(T_1 ⟶) T_2 — R_2

(T_1 ⟶) T_3 — R_3

> Die meisten Schlangen (T1) sind scheue Geschöpfe, die nur dann angreifen, wenn sie aufgeschreckt oder in die Enge getrieben werden (R1). Die Kreuzotter (T1 → T2), die häufigste Giftschlange unserer Heimat, flüchtet normalerweise, wenn man sich ihr nähert (R2). Ihr Biss (T1 → T3) verursacht Schmerzen, Erbrechen und Durchfall (R3). Die betroffene Stelle (T3 → T4) schwillt an (R4). Todesfälle (T3 → T5) sind aber selten (R5).

1883 In manchen Fällen werden begriffliche Inhalte des vorangehenden Satzes in parallel geführte Einzelthemata$_{\text{FSP}}$ aufgespalten. Daneš (1970: 76) bezeichnet die Aufspaltung eines vorangehenden Rhemas im folgenden Thema$_{\text{FSP}}$ (vgl. III. 1.) als **gespaltenes Rhema:**

T_1 — R_1 (= $R_{1.1}$ + $R_{1.2}$)

($R_{1.1}$ =) $T_{2.1}$ — $R_{2.1}$

($R_{1.2}$ =) $T_{2.2}$ — $R_{2.2}$

> Die Lawinengefahr (T1) hängt im Wesentlichen von zwei Faktoren (R1) ab: vom Wetter (R1.1) und vom Gelände (R1.2). Das Wetter (R1.1 → T2.1) bestimmt den Aufbau der Schneedecke. Dabei spielt nicht nur das derzeitige Wetter eine Rolle, sondern auch das der vergangenen Tage und Wochen. Beim Gelände (R1.2 → T2.2) sind die Neigung und Richtung der Hänge, die Geländeformen und der Untergrund ausschlaggebend.

Die Teilinhalte können auch thematisiert$_{FSP}$ werden, ohne zuvor im Rhema explizit genannt worden zu sein:

> Was man tun muss, wenn man sich auf einer Wanderung verirrt hat (T1), hängt großenteils von den Umständen (R1) ab. Nachts und bei Kälte (R1.1 → T2.1) ist es das Wichtigste, Schutz und Wärme zu finden. An einem sonnigen Tag (R1.2 → T2.2) kommt es hingegen eher darauf an, eine Hauptstraße oder ein Telefon ausfindig zu machen.

Eine entsprechende Aufspaltung ist ohne Weiteres auch im Rahmen der abgeleiteten Themata$_{FSP}$ eines Hyperthemas$_{FSP}$ möglich (vgl. III. 2.). Hier kann man von einem **gespaltenen Thema$_{FSP}$** sprechen:

> Viele Haushalts- und Industrieprodukte (T1) enthalten Lösungsmittel, deren Dämpfe einen Rauschzustand hervorrufen (R1). Klebstoffe, Verdünnungsmittel, Lacke, Farbentferner, Beizlösungen, Reinigungsmittel, Haarspray, Nagellacke und Nagellackentferner (T1.1 → T2) mit Wirkungen, die denen von Drogen ähnlich sind, sind frei erhältlich (R2). Treibstoff, Feuerzeugbenzin und Feuerzeuggas (T1.2 → T3) kosten dazu fast nichts (R3).

Der Schreiber des Textes nimmt an, dass der Leser fehlende Zwischenschritte ohne Schwierigkeiten aus seinem kulturellen Wissen (↑1913) ergänzen kann.

1884 Den Zusammenhang der hier vorgenommenen Systematisierung mit der Terminologie zeigt folgende Grafik:

Inhaltliche Weiterführung:	1. Weiterführung vom Rhema aus:	2. Weiterführung vom Thema$_{FSP}$ aus:
I. gesamthaft	»einfache Progression«	»durchlaufendes Thema$_{FSP}$«
II. abgeleitet	»thematischer$_{FSP}$ Sprung«	»abgeleitetes Thema$_{FSP}$«
III. gespalten	»gespaltenes Rhema«	»gespaltenes Thema$_{FSP}$«

In der Praxis werden die Typen der Progression vielfältig kombiniert und variiert:

> Die höchsten Unterschiede zwischen Ebbe und Flut in Europa (T1) treten in Südengland und Nordfrankreich (R1) auf. Sie (T1 = T2.1) erreichen bei Cardiff im Bristolkanal (R1 → T2.2) eine Höhe von 12 bis 15 Metern (R2). Bei Granville am Golf von Saint-Malo (R1 → T3.1) steigt das Wasser (T1 → T3.2) um 14 m (R3), bei Saint-Malo (R1 → T4) um 12 m (R4).

7 Thema$_{FSP}$ und Rhema unterhalb der Satzebene

1885

Die Thema$_{FSP}$-Rhema-Bezüge in deutschen Texten sind nicht zuletzt deswegen so komplex, weil Aussagen durch vielfältige Komprimierungen ihrer Satzform entkleidet werden können. In eingelagerten nicht satzförmigen Aussagen liegen **Subrhemata** vor, die in Thema$_{FSP}$- und Rhema-Bereiche integriert sein können. Formal nutzen diese eingebetteten Rhemata häufig die Möglichkeiten, verbal-prädikative Informationen in Nominalkonstruktionen zu codieren. Die in den Komprimierungen enthaltenen Subrhemata sind intonatorisch von **Nebenakzenten** (↑131) begleitet, die meist jedoch nicht die Stärke des Hauptakzents im Satz erreichen. Ihren Status als eigenständige Aussagen erweisen die eingelagerten Rhemata bei der Expansion in Sätze. Der informationsbezogene Übergang vom Satz zur Nominalkonstruktion gestaltet sich fließend (↑833):

(i) Die FSP-Strukturen von Nebensätzen und Infinitivkonstruktionen sind in der Regel explizit:

> Der Jubilar (T1) ist ein Mann (R1), der (R1 = T2) sich seit Jahrzehnten für seine Mitmenschen engagiert (R2). – »Wenn die Hölle (T1) so ist wie ein Kindergeburtstag (R1), dann (R1 = T2) gnade uns Gott (R2).« – Die Störche (T1) sind bereits auf dem Weg in Richtung Süden (R1), um sich dort (R1 = T2) ein Winterquartier zu suchen (R2).

(ii) Adverbialien und Attribute bringen auch ohne finites Verb zusätzliche Aussagen in den Satz ein:

> Zigaretten werden in den nächsten zwei Jahren um 1,30 Euro pro Schachtel teurer. → Zigaretten (T1) werden um 1,30 Euro teurer (R1). Das (R1 = T2) geschieht in den nächsten zwei Jahren (R2). – Ein Mädchen wurde von einem herumstreunenden Kampfhund angegriffen. → Ein (↑1871) Mädchen (T1) wurde von einem Kampfhund angegriffen (R). Der Hund (R1 = T2) streunte herum (R2). – Der Computervirus nutzt eine bekannte Sicherheitslücke. → Der Computervirus (T1) nutzt eine Sicherheitslücke (R1). Sie (R1 = T1) ist bekannt (R2). – Das neue Forschungsschiff der Marine lief in Emden vom Stapel. → Die Marine (T1) hat ein neues Forschungschiff (R1). Es (R1 = T2) lief vom Stapel (R2). Das (R2 = T3) geschah in Emden (R3).

1886

(iii) Partizipien regieren häufig Objekte, die in ihrem verbalen Satzbauplan verankert sind. Auch gewöhnliche Adjektive können durch zusätzliche Angaben erweitert sein:

> Zwei Passagiere erkrankten an der durch Bakterien ausgelösten Legionärskrankheit. → Zwei Passagiere (T1) erkrankten an der Legionärskrankheit (R1). Sie (R1 = T2) wird durch Bakterien ausgelöst (R2). – Dort hatte sich eine 70 Zentimeter lange Schlange versteckt. → Dort (T1) hatte sich eine Schlange versteckt (R1). Sie (R1 = T2) war 70 Zentimeter lang (R2).

(iv) Oft behalten aus Verben entstandene Substantive ihre Valenz und regieren Objekte und Adverbialien, die auch in Komposita integriert werden (↑1097). Bei ausgeprägtem Nominalstil sind die einzelnen Aussagen oft kaum noch voneinander zu trennen:

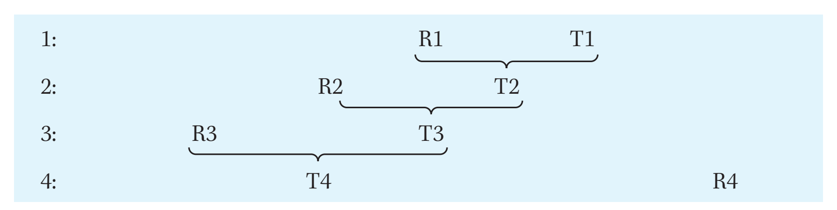
> Im Fall der Altbaumodernisierung werden wir sofort einen Beschäftigungseffekt auf das Handwerk haben mit entsprechendem Anstieg von Lohnsteuer, Mehrwertsteuer und Gewerbesteuer. → Wenn Altbauten (T1) modernisiert werden (R1), dann (R1 = T2) werden mehr Handwerker beschäftigt (R2), was (R2 = T3) Lohnsteuer, Mehrwertsteuer und Gewerbesteuer entsprechend ansteigen lässt (R3). – »Sie wollen eine elektronisch zu erhebende wegeabhängige Straßenbenutzungsgebühr auch für Pkw. Wäre eine Umlage der Kfz-Steuer auf die Mineralölsteuer nicht einfacher?«

1887 (v) Insbesondere in Präpositionalkonstruktionen ersparen Substantive Verben und damit explizite Sätze (↑1750):

> Die EU-Kommission hat Deutschland wegen mangelhafter Tierhaltung in Zoos mit einer Klage vor dem Europäischen Gerichtshof (EuGH) gedroht. → Die EU-Kommission (T1) hat Deutschland mit einer Klage vor dem Europäischen Gerichtshof gedroht (R1), weil Tiere in Zoos (T2) mangelhaft gehalten werden (R2).

1888 Eine Rekonstruktion der komplexen Informationsbeziehungen bei der Einlagerung von Subrhemata erfordert die Analyse der einzelnen informationellen Schichten des Satzes. Eine **Schichtenanalyse** (vgl. Eroms 1986: 81–88) expandiert die Aussagen in ihrer Bezugsreihenfolge und zeigt, wie höhere Themata$_{FSP}$ sich aus der Summe der eingelagerten Rhemata ergeben:

In den Achtzigerjahren bei Sylt angesiedelte pazifische Austern verbreiten sich in der Nordsee.



> (Hier geht es um Austern [Thematisierung$_{FSP}$, ↑1871]). Sie (R0 = T1) kommen aus dem Pazifik (R1). Sie (T1 + R1 = T2) wurden bei Sylt angesiedelt (R2). Das (T2 + R2 = T3) geschah in den Achtzigerjahren (R3). Sie (T3 + R3 = T4) verbreiten sich in der Nordsee (R4).

8 Thema$_{FSP}$ und Textthema

1889

Thema$_{FSP}$ und Textthema müssen bei der textlinguistischen Analyse prinzipiell auseinandergehalten werden: Das Thema$_{FSP}$ ist ein Fachterminus im Rahmen der FSP, das »Thema eines Textes« ist zunächst ein allgemeinsprachlicher Begriff. Während die Themata$_{FSP}$ die Ausgangspunkte der einzelnen Informationsschritte im Text darstellen, lässt das Textthema im herkömmlichen Sinn eher an eine kompakte Aussage (wie z. B. eine »Makroproposition« nach van Dijk 1980: 206) denken, die auch Rhema-Informationen aus den einzelnen Sätzen umfasst. Trotzdem lässt sich ein Zusammenhang zwischen beiden Themabegriffen herstellen: Da die Rhemata – abgesehen von enger Fokussierung (↑1876) – durchweg im Rahmen der grammatischen Satzregeln codiert sind (↑1872), reflektieren die Themata$_{FSP}$ den Text in den einzelnen Sätzen wesentlich stärker als die Rhemata. Nur die Thema$_{FSP}$-Struktur erlaubt die satzüberschreitende Rekonstruktion eines textuellen Grundgerüsts. Das Thema$_{FSP}$ kann daher als grammatisch-funktionaler Grundbaustein eines weiter gehenden Themabegriffs verstanden werden, der darüber hinaus noch andere Wissensbereiche berührt. Extremfälle zeigen, dass trotz regelgerechter kohäsiver Verknüpfung der einzelnen Aussagen kein Textzusammenhang entsteht, wenn dieser vorwiegend auf kulturellem Wissen aufbaut. Dies ist z. B. im »Dietmarsischen Lügenmärchen« der Brüder Grimm der Fall, das seine fehlende Thema$_{FSP}$-Struktur damit auch zum Textthema macht:

> Ich will euch etwas erzählen. Ich sah zwei gebratene Hühner fliegen, flogen schnell und hatten die Bäuche gen Himmel gekehrt, die Rücken nach der Hölle, und einen Amboss und einen Mühlstein, die schwammen über den Rhein, fein langsam und leise, und ein Frosch saß und fraß eine Pflugschar zu Pfingsten auf dem Eis; da waren drei Kerls, wollten einen Hasen fangen, gingen auf Krücken und Stelzen. Der eine war taub, der zweite blind, der dritte stumm und der vierte konnte keinen Fuß rühren. Wollt ihr wissen, wie das geschah? Der Blinde, der sah zuerst den Hasen über Feld traben, der Stumme, der rief dem Lahmen zu, und der Lahme fasste ihn beim Kragen. (…)

Das Verständnis des Märchens erfordert Wissen über die Textsorte und die mit ihr verbundene Diskurssituation, das in der kulturellen Kompetenz der Sprachteilhaber verankert ist. Kulturell gebundene Wissensbestände werden im folgenden Kapitel unter dem Stichwort der »Kohärenz« vorgestellt.

Kohärenz im Text

1890 Auf Kohärenz baut in der hier vorliegenden Differenzierung ein Textzusammenhang auf, der nicht durch grammatisches, sondern durch **kulturelles Wissen** hergestellt wird (↑1718). Kulturelles Wissen umfasst die Kenntnis der in einer Kultur gängigen Wörter und ihrer Bedeutungszusammenhänge, das **lexikalische Wissen.** Außerdem gehört dazu die Kenntnis von Fakten und Zusammenhängen in der Welt und das Wissen, wie man bestimmte Handlungen vollzieht, also **Welt- und Handlungswissen.** Besonders wichtig für das Handeln mit Texten ist das **Textwissen,** das unter anderem die Regeln umfasst, wie Texte typischerweise aussehen, die in bestimmten Situationen von Schreibern zu besonderen Zwecken verfasst werden.

1891 Anders als das grammatische Wissen, das in abgeschlossenen Wort- und Zeichenklassen organisiert ist und unter dem Begriff der Kohäsion erfasst wird (↑1720), ist das kulturelle Wissen unbegrenzt erweiterbar. So erweitert z. B. der Erwerb eines Fachwortschatzes, bestimmter Fachkenntnisse oder spezieller Fähigkeiten die Möglichkeiten, in Texten Zusammenhänge herzustellen, die Lesern ohne diese Kenntnisse verschlossen bleiben. Dies gilt speziell für das Textwissen, dessen Grundregeln in jahrelanger passiver und aktiver Übung erworben werden. Bei der Behandlung der Kohärenz in einer Grammatik kann es nicht darum gehen, alle Wissensbestandteile aufzuführen, die in der deutschen Kultur eine Rolle spielen. Dies wäre eine enzyklopädische Aufgabe. Es kann nur versucht werden, formale Grundlagen der Codierung des kulturellen Wissens in Texten aufzuzeigen. Das Textwissen wird auch inhaltlich behandelt. Angesichts der großen Zahl von Textsorten im Deutschen und ihrer vielfältigen Merkmale muss dieser Bereich durch geeignete Verallgemeinerungen erschlossen werden.

1 Lexikalisches Wissen

1892 Die Kenntnis der Lexik einer Sprache umfasst die Wörter und Phraseologismen (festen Wortverbindungen), mit denen auf Gegenstände und Sachverhalte in der Welt inhaltlich Bezug genommen werden kann. Diese Wörter werden als **Inhaltswörter** bezeichnet. Es sind vor allem Substantive, Adjektive und Verben. Auch die Bedeutung vieler – aber nicht aller, ↑1746 – Adverbien bezieht sich auf die dargestellte Welt. Im weiteren Sinn lassen sich bei den Inhaltswörtern Appellative und Eigennamen unterscheiden (↑223). Im folgenden Abschnitt werden die Inhaltswörter in einem engeren Sinn auf Appellative (Gattungsbezeichnungen) beschränkt, da nur Appellative allgemeine Bedeutungen aufweisen. Diese Bedeutungen betreffen Klassen von Gegenständen und Sachverhalten und stehen untereinander in Beziehungen. Eigennamen bilden einen speziellen Fall, da sie Individuen bezeichnen, ohne auf Klassenbedeutungen Bezug zu nehmen. Ihr Verständnis setzt die Kenntnis des Benannten voraus.

1893

Wenn Funktionswörter Zusammenhänge zwischen Sätzen herstellen (↑1818), geschieht dies im Rahmen grammatischer Kategorien: Pronomen, die sich auf Inhaltswörter beziehen, kongruieren mit ihnen in Person, Numerus und Genus. Ihre Bedeutung wird durch die Inhaltswörter bestimmt, auf die sie sich beziehen. Nur in seltenen Fällen berücksichtigt der grammatische Zusammenhang auch Inhaltliches, etwa wenn neutrale Inhaltswörter für weibliche Personen durch Pronomen im Femininum wieder aufgenommen werden (↑351):

> Eine betrogene Ehefrau (40) aus Laufen (Baden-Württemberg) nahm Rache an ihrem Ehemann: Sie ließ das Auto des Treulosen in den Neckar rollen. – »Hi, ich liebe ein Mädchen, sie ist sehr hübsch und ich eher nicht. Könnt ihr mir Tipps geben?«

Inhaltswörter bedeuten dagegen alle Eigenschaften der Personen, Gegenstände oder Sachverhalte, die diese aufweisen können. Verschiedenste Merkmale ein und derselben Sache können einen lexikalischen Zusammenhang herstellen:

> Für die meisten Menschen ist sie der Inbegriff von ländlicher Idylle, heiler Bauernwelt, naturverbundenem Leben: die glückliche Kuh, die auf einer satten Weide vor sich hinmalmt, ein Kalb an ihrer Seite. Für Thilo Bode dagegen ist der Anblick des sanftäugigen Geschöpfs höchst beunruhigend. Der Chef der Verbraucherschutzorganisation Foodwatch warnt: »Das Rind ist eine Klima-Bombe.«

Grundsätzlich sind die lexikalischen Beziehungen nicht auf die Wiederaufnahme thematischer$_{FSP}$ Inhalte beschränkt. Beim Aufbau von Bedeutungsbeziehungen in Texten spielen die Inhaltswörter im Rhema eine wichtige Rolle (zur Funktionalen Satzperspektive ↑1858):

> Bauer Wolfgang enttäuscht: »Die Kinder gehörten ihr. Allerdings war sie der Vater. Ich hab trotzdem zu ihr gehalten. Sie war so ein feiner Kerl.« Sogar zur Geschlechtsumwandlung begleitet er seine Fast-Frau.

1894

Wenn Inhaltswörter Textkohärenz bewirken, treten sie in ikonische Beziehungen (Ähnlichkeitsbeziehungen) zueinander. Bereits die **Ikonizität** (Ähnlichkeit, von griech. ›Abbild‹) der **Form** kann einen Textzusammenhang herstellen oder stützen. Mit der Systematik der formalen Ikonizitäten literarischer Texte aus einer ästhetischen Perspektive beschäftigt sich die Poetik:

> Arm ab, arm dran. Die Regierung operiert an der gesetzlichen Unfallversicherung. Es drohen Leistungskürzungen zu Lasten der Betroffenen. – Über allen Gipfeln / Ist Ruh, / In allen Wipfeln / Spürest du / Kaum einen Hauch; / Die Vögelein schweigen im Walde. / Warte nur, balde / Ruhest du auch. (J. W. v. Goethe)

1895

Ikonizitäten der **begrifflichen Bedeutung** von Inhaltswörtern spielen für den Textfortschritt eine wichtige Rolle. Diese Ähnlichkeiten können ganz unterschiedlicher Art sein. Herkömmlich werden Inhaltswörter seit der Antike nach ihrer begrifflichen Gleichheit, Ähnlichkeit oder Unähnlichkeit klassifiziert. Neben Wörtern

mit gleicher Bedeutung, aber unterschiedlicher Form **(Synonymen)** gibt es Wörter, deren Bedeutungen im Gegensatz zueinander stehen **(Antonyme),** wobei die Pole sich ausschließen können (**kontradiktorische** Antonyme) oder nur Extrempole einer Skala bilden (**konträre** Antonyme). Ein weiteres lexikalisches Bedeutungsverhältnis besteht zwischen einem Oberbegriff **(Hyperonym)** und seinen Unterbegriffen **(Hyponymen).** Begriffe, die gemeinsam unter einem Oberbegriff stehen, werden als **Kohyponyme** bezeichnet. Wenn Wörter eine gemeinsame begriffliche Basis inhaltlich differenzieren, bilden sie ein Wortfeld. Solche Wörter heißen auch **Heteronyme:**

Synonyme: *anfangen, beginnen*
Kontradiktorische Antonyme: *lebendig, tot*
Konträre Antonyme: *Freund, Feind*
Hyperonym – Hyponym: *Gemüse – Tomate, Gemüse – Kartoffel, Gemüse – Gurke*
Kohyponyme: *Tomate, Kartoffel, Gurke*
Heteronyme: *rot, gelb, grün, blau*

1896 Viele Wörter stehen in klassenbezogenen Beziehungen, die paarweise oder in größeren Mustern organisiert sind. Dies betrifft z. B. die Versprachlichung von entgegengesetzten Sichtweisen auf bestimmte Verhältnisse (wie *Arzt* und *Patient, Lehrer* und *Schüler*) und Vorgänge (wie *kaufen* und *verkaufen, geben* und *nehmen, aufsteigen* und *absteigen*). Die Struktur solcher Wörter folgt häufig bestimmten Wortbildungsmustern (↑1072). Entsprechende Verben beeinflussen über die Satzbaupläne auch die Grammatik des Satzes (vgl. Eichinger 1989: 100). Eines der umfassendsten lexikalischen Systeme bilden die Verwandtschaftsbezeichnungen. Es besagt z. B., dass die *Tochter* des *Bruders* meiner *Mutter* meine *Cousine* ist.

1897 Um lexikalische Zusammenhänge genauer zu beschreiben, wird die Bedeutung eines Inhaltsworts als Summe von kleinsten Bedeutungsmerkmalen **(Semen)** verstanden, die zusammen als Begriff die Bedeutung eines Wortes bilden. Bei semantisch eng aufeinander bezogenen Begriffen ergeben sich semantische Gemeinsamkeiten und Unterschiede. Eine Semanalyse von ›Stuhl‹ und ›Hocker‹ ermittelt als unterscheidendes Merkmal das Sem ›Rückenlehne‹ für ›Stuhl‹, den gemeinsamen Bereich bildet der Semkomplex ›Sitzmöbel‹. Die Unterschiede führen zu weiteren Begriffen, so bildet die Opposition zwischen ›Junge‹ und ›Mann‹ einen Unterschied in Bezug auf das ›Alter‹. Die Gesamtheit der möglichen semantischen Beziehungen zwischen Begriffen im Text hat Greimas (1971: 45–51) mithilfe einer Metapher aus der Chemie als **semantische Isotopie** bezeichnet. Seme und Semverbindungen, die einen Zusammenhang zwischen den Wörtern eines Textes herstellen, heißen Klasseme und bilden »Isotopieebenen« (vgl. Kallmeyer et al. 1974: 149). Im folgenden Text zeigt sich der Textzusammenhang in den Isotopieebenen ›Natur‹ und ›Naturschutz‹ *(Wälder, Biber, Ökologen, einzigartige Wildnis, Naturschützer)* sowie ›Krieg‹ und ›kriegerische Mittel‹ *(Vernichtungsfeldzug, Helikopter, Gift, Fallen, Gewehre, Hunde).* Mit einzelnen Lexemen und mit Zitaten wird außerdem ein Bezug auf die Vernichtung der Indianer im 19. Jahrhundert hergestellt *(Trapper, Häscher, Nirwana, … ist nur ein toter Biber ein guter Biber?, Erst wenn der letzte …):*

> Zehntausende Biber zerstören die Wälder Feuerlands. Ökologen fordern, die eingeschleppten Tiere komplett auszurotten, um die einzigartige Wildnis zu retten. Nie zuvor haben Ökologen einen solchen Vernichtungsfeldzug geplant. Mit Helikoptern wollen sie die Jäger in die Tierra del Fuego einfliegen, im Gepäck Gift, Fallen und Gewehre. Basislager sollen die Häscher im Land des Feuers errichten, dann mit Hunden die Biber aufspüren und ins Nager-Nirwana befördern. Erst wenn der letzte Breitschwanz getötet, der letzte Damm zerstört ist, werden die Trapper ruhen. Was ist da los? Hierzulande erfreut den Naturschützer jede Nagespur am Weidenbaum. Und auf der anderen Seite der Welt ist nur ein toter Biber ein guter Biber? […]

Die Klassifikation von Gemeinsamkeiten und Unterschieden lexikalischer Bedeutungen ist nicht trivial, da die Relationen zwischen einzelnen Begriffen des Textes in der Regel komplex gegliedert sind und ihre Analyse wiederum zu Begriffen führt, die ihrerseits in semantischen Beziehungen stehen. Besonders für literarische Texte liegen ausgebaute Modelle der textsemantischen Analyse vor (vgl. Titzmann 1993). Das textuell relevante lexikalische Wissen steht in einem engen Zusammenhang mit Welt- und Handlungswissen. Begriffliche Isotopien lassen sich daher meist auch mithilfe von pragmatischen »Scripts« und »Frames« (↑1916–1917) erfassen.

1898 **Ikonizitäten** der **dargestellten Welt** betreffen die **Referenz** (von lat. ›Bezug‹) der Inhaltswörter. Wird ein Inhaltswort auf einen Weltausschnitt angewandt, konkretisiert sich sein Bedeutungspotenzial in einer bestimmten aktuellen Bedeutung. Dabei werden mehrere Ebenen unterschieden. So hat das Modalverb *können* im Wesentlichen die **lexikalischen Bedeutungen** ›Möglichkeit‹ und ›Fähigkeit‹. Als **Satzbedeutung** ist in dem Satz *Peter kann uns angerufen haben* die Bedeutung der ›Möglichkeit‹ realisiert. Erst auf der Ebene des Textes wird deutlich, dass es sich um ›epistemische Möglichkeit‹ (↑816) handelt: *Das Telefon zeigt eine unbekannte Nummer. Peter kann uns angerufen haben.* Diese **Textbedeutung** könnte z. B. auch zitiert werden. Dass es in dem speziellen Diskurs gerade *Uschi* ist, die diesen Satz ausspricht und sich über den Anrufer nicht sicher ist, ergibt sich als **pragmatische Bedeutung** erst im Rahmen des speziellen Diskurses (↑1712).

1899 Für die Kohärenz von Texten spielt besonders die wiederholte Referenz auf dieselben Personen, Gegenstände oder Sachverhalte eine Rolle. Wenn innerhalb eines Textes ein zweites Mal Bezug auf etwas genommen wird, spricht man von **Referenzidentität** oder »expliziter Wiederaufnahme« (Brinker 2001: 27). Referenzidentisch verwendete Inhaltswörter leisten Ähnliches wie phorisch oder deiktisch verwendete Pronomen und Pronominaladverbien, die hier im Zusammenhang mit dem grammatischen Wissen behandelt werden (↑1818). Referenzidentische Bezüge können Inhaltswörter auf folgende Weisen hergestellen:

1900 (i) **Rekurrenz** (von lat. ›wiederkehren‹): Dasselbe Inhaltswort oder dieselbe Wortverbindung wird wörtlich wiederholt:

> Brennstoffzellen erzeugen künftig zu Hause Strom. Und das klimaverträglich dank Katalysatoren aus der Chemie. Sie ermöglichen es, dass Brennstoffzellen Strom viel effizienter als bisherige Systeme erzeugen.

Bei teilweiser Rekurrenz wird dasselbe Inhaltswort oder derselbe Wortstamm durch Wortbildung verändert (↑972–973) wiederholt. Die Referenz verändert sich entsprechend:

> Bestimmte Gene sorgen dafür, dass eine Zelle nicht krankhaft wächst. Wird ein solches Schutzgen jedoch methyliert und damit ausgeschaltet, geht seine Wirkung verloren.

Bei Ellipsen wird das entsprechende Inhaltswort weggelassen, ist aber aus dem Kontext zu ergänzen (↑1405):

> Die Deutschen hadern weiter mit ihrer Regierung. Über zwei Drittel sind mit deren Arbeit unzufrieden, vor allem angesichts der schwächelnden Konjunktur. [Über zwei Drittel der Deutschen sind …]

1901 (ii) **Wortsubstitution** (von lat. ›ersetzen‹): Ein anderes Inhaltswort oder eine Phrase, das Substituens, ersetzt referenzidentisch ein Inhaltswort, das Substituendum. Dabei kann es sich um Synonyme handeln:

> Der Europäische Gerichtshof hat in einem Musterprozess zur Auskunftspflicht über Saatgut die Stellung der Bauern gestärkt. Ein Landwirt sei nicht generell verpflichtet, den Züchtern detailliert Auskunft über sein eigenes Saatgut zu geben.

Das Substituens kann aber auch durch andere Bedeutungsbeziehungen mit dem Substiuendum verbunden sein: So dienen häufig Hyperonyme und Hyponyme (↑1895) der Bezeichnung desselben Weltgegenstandes im Textverlauf. Dabei geht das Hyponym dem Hyperonym meist voraus. Dies wird meist dem Kooperativitätsprinzip zugeschrieben (↑1948). So halten wir im Textverlauf normalerweise keine wichtigen Detailinformationen zurück, die uns bekannt sind:

> Eine Libanesin machte beim Öffnen einer Auster den Fund ihres Lebens: In der Muschel fand sie 26 Perlen. – Ein Tanker ist im Hafen von Tarragona gesunken. Aus dem Schiff liefen bis zu 25 Tonnen Diesel in das Hafenbecken.

In manchen Fällen kann das Hyperonym aber auch vorangehen:

> Mit einem Hund als Zeugen hat ein Richter in Frankreich den Mord an einer reichen Witwe aufklären wollen. Der Dalmatiner ›Théo‹ sei am Tatort im Hausboot seines toten Frauchens den beiden mutmaßlichen Tätern gegenübergestellt worden, berichteten gestern französische Medien.

Wird ein Inhaltswort im folgenden Satz durch eine Wortgruppe wieder aufgenommen, liegt Bedeutungsexpansion (von lat. ›auffalten‹) vor:

> Die Mischung aus hohen Profiten und illegalen Methoden zieht auch die Unterwelt an: Sowohl die japanische als auch die italienische Mafia sollen tief in das Geschäft mit dem Thunfisch involviert sein.

1902

(iii) **Phrasensubstitution:** Eine Wortverbindung wird referenzidentisch wieder aufgenommen:

> Eine ausgerissene Riesenschlange hat in den Niederlanden die Polizei auf die Spur einer Tierschmugglerbande gebracht. Der 2,5 Meter lange Python wurde von einer zutieftst erschrockenen Frau im WC ihres Hotelzimmers in Maastricht entdeckt.

Erfolgt die erneute Referenz in einem zusammenfassenden Ausdruck, spricht man von Bedeutungskondensation (von griech. ›verdichten‹):

> Zwei Lottospieler aus Niederbayern und Nordrhein-Westfalen haben den Jackpot geknackt und jeweils 6,65 Millionen Euro gewonnen. Die Glückspilze hatten in der Mittwochsziehung sechs Richtige und die passende Superzahl 0.

1903

Häufig liegt im Textverlauf keine Referenzidentität vor, die Referenz verschiebt sich vielmehr auf inhaltlich nur Verwandtes:

> Besondere Vorsicht ist am Wasser geboten. Uferstreifen sind oft nass und rutschig oder bröckeln ab, wenn man sie betritt. – Das Kind kann nicht mal eine halbe Stunde mit der Freundin in einem Park sein. Gleich ist wieder die Mutter da und schimpft. – Die Reichen werden reicher, die Armen ärmer.

Dieser Fall wird auch als »implizite Wiederaufnahme« bezeichnet (Brinker 2001: 36). Die Verbindung von formalen, begrifflichen und wirklichkeitsbezogenen Ikonizitäten wie auch grammatischer Kohäsion und lexikalischer Kohärenz erfolgt in der vorliegenden Darstellung im Rahmen der **Funktionalen Satzperspektive** (FSP). Sie erfasst diese Relation genauer als »Progression mit thematischem$_{FSP}$ Sprung« bzw. als »abgeleitetes Thema$_{FSP}$« (↑1881–1882), je nachdem, ob das entsprechende Element im vorausgehenden Text rhematisch oder thematisch$_{FSP}$ ist. Neben begrifflichen Ähnlichkeiten können auch rein faktische Zusammenhänge der dargestellten Welt hinter thematischen$_{FSP}$ Sprüngen bzw. abgeleiteten Themata$_{FSP}$ stehen:

> In der niedersächsischen Landeshauptstadt standen wie schon im Halbfinale gegen die Türkei drei Videoleinwände bereit. Zwischenfälle wurden nicht gemeldet.

Eine Wiederaufnahme in parallel geführten, abgeleiteten Begriffen wird durch die Progressionen mit »gespaltenem Thema$_{FSP}$« bzw. »gespaltenem Rhema« beschrieben (↑1883):

> Seit 20 Jahren lebt Hans-Josef Fell in einem Holzhaus, dessen Dach mit Schafwolle und einer dicken Schicht Recyclingkork isoliert ist. Im Sommer blüht dort die Schafgarbe, im Winter sorgt ein kleines Bioöl-Kraftwerk im Keller für Licht und für Behaglichkeit. – »Entscheidend ist, wie viel Zeit die Arbeit jeden Tag in Anspruch nimmt«, sagt Klaus Kutschmann, Tierarzt aus Magdeburg. Ein Job, bei dem die Wohnung pro Tag für nur drei, vier Stunden verlassen wird, lässt sich

meist problemlos mit dem Halten von Tieren vereinbaren – durchaus auch von Hunden. »Bei einem Achtstundentag ist das vor allem bei Hunden aber ein großes Problem«, sagt Katrin Umlauf vom Deutschen Tierschutzbund in Bonn. »Dann wird man den Tieren nicht gerecht.«

1904 Das Thema$_{FSP}$ eines Satzes (↑1862) stellt die **Referenz** auf Inhalte her, die zum Gegenstand von Prädikationen im Rhema werden. Neben wieder aufgenommenen Begriffen berücksichtigt die FSP deshalb auch die Verwendung von Inhaltswörtern im Thema$_{FSP}$, die sich auf Bekanntes, aber nicht Vorerwähntes beziehen (↑1860). Bei der Thematisierung$_{FSP}$ setzt der Schreiber stets voraus (bzw. »präsupponiert«, ↑1946), dass auf die vorliegende Wirklichkeit mit den entsprechenden Begriffen sinnvoll Bezug genommen werden kann. Folgender Werbetext macht bei der Referenz eine Reihe von Unterstellungen:

> Wäre es nicht schön, wenn Sie Ihre Erektionsstörungen 24 Stunden lang vergessen könnten? Lassen Sie einfach nur Ihre Stimmung entscheiden. Und Sie und Ihre Partnerin können Ihr Liebesleben so spontan genießen, wie Sie es wollen. Sprechen Sie mit Ihrem Arzt.

Kommen durch Substitution mithilfe von Inhaltswörtern (↑1901) zusätzliche Informationen in den Text, wird ihre begriffliche Angemessenheit ebenfalls vorausgesetzt oder präsupponiert (↑1946). Entsprechend kann im folgenden Beispiel das Zutreffen der Bezeichnung als *Horror-Vater* durch das Verneinen des Satzes nicht bestritten werden:

> 24 Jahre lang hielt Josef Fritzl (73) seine eigene Tochter in einem Verlies gefangen, missbrauchte sie und zeugte mit ihr sieben Kinder. Inzwischen hat der Horror-Vater gestanden und auch bestätigt, Vater der Kinder zu sein. (Verneinung: Inzwischen hat der Horror-Vater nicht gestanden …)

1905 In Satzrhemata (↑1863) dienen Inhaltswörter der **Prädikation.** Sie ordnen den thematischen$_{FSP}$ Einheiten bestimmte Inhalte explizit zu. Im Satz rhematisch prädizierte Inhalte können durch Verneinung des Satzes in ihrer Gültigkeit bestritten werden:

> Was in diesen Meisterstücken der schwarzen Literatur ausgebreitet wird, ist Horror pur. (Verneinung: … ist nicht Horror pur.)

1906 Begriffliche und referenzbezogene Ikoniziäten bilden auch die Grundlage der **Tropen** (von griech. ›Abwandlung‹). So werden die Stilfiguren des Inhalts bezeichnet, mit denen sich Rhetorik und Stilistik seit der Antike eingehend befasst haben (vgl. Lausberg 1990: 282–298). Dabei spielt vor allem die stilistische Nutzung ungewöhnlicher und unerwarteter Beziehungen zwischen Inhaltswörtern in bestimmten Referenzsituationen eine Rolle.

1907 Im Zentrum der Inhaltsfiguren steht (i) die **Metapher** (von griech. ›übertragen‹; vgl. Nöth 2000: 342): Aristoteles beschreibt die Metapher als Vergleich ohne *wie* bzw. als Ersetzung eines Wortes, das in einer bestimmten Referenzsituation erwartbar ist,

durch ein oder mehrere für diese Referenz ungewöhnliche Wörter. Auf die Bedeutung bezogen spricht man von »eigentlichen« und »uneigentlichen« Begriffen. Hinter der metaphorischen Beziehung steht eine semantische Ikonizität, die allerdings meist nicht sofort offensichtlich ist. Durch die Wahl des »uneigentlichen« Begriffs kommen zusätzliche Bedeutungsinhalte in den Satz, die sich oft aus den Kontextbedingungen des »uneigentlichen« Begriffs in seinen »eigentlichen« Verwendungen speisen. Auch Eigennamen können dabei lexikalische Inhalte transportieren:

> Das Mondschaf steht auf weiter Flur. / Es harrt und harrt der großen Schur. / Das Mondschaf. (Chr. Morgenstern) – Der Handelssaal der Commerzbank neben dem Frankfurter Hauptbahnhof ist ein Tempel des Geldes. – Shen Te: Sie ist die Mutter Theresa von Sezuan, wird aber nur ausgenommen in allen Lebenslagen.

1908

Probleme mit der Unterscheidung zwischen »eigentlichen« und »uneigentlichen« Begriffen und eine zunehmende Betonung der kognitiven Grundlagen der Sprache haben dazu geführt, dass die Aristotelische Theorie der Metapher in den letzten Jahrzenten durch neue Ansätze ergänzt wurde. Sie kommen vor allem aus der kognitivistischen Sprachwissenschaft (vgl. Lakoff/Johnson 1980/2004), die Metaphern als konzeptuelle Schemata erklärt, die abstrakte Wirklichkeiten in Analogie zu konkreten Erfahrungen versprachlichen. Die kognitivistische Erklärung stützt sich vor allem auf die zahlreichen lexikalisierten Metaphern, die das bildliche Sprechen als eine alltägliche Erscheinung des Sprachgebrauchs erscheinen lassen:

> Frappierende 40 Prozent der globalen Energie verschleudern Wolkenkratzer, Reihenhäuser, Fabrikhallen und Mietskasernen. Das macht den umbauten Raum zum Klimakiller Nummer eins – noch vor der weltweiten Autoflotte. – Rohstoff-Fieber in der deutschen Provinz: Geologische Erkundungstrupps durchkämmen das Land von der Nordsee bis zum Bayerischen Wald. – Jetzt, da den Finanzjongleuren vom Steuerzahler mehrere Milliarden in den Haifischrachen geworfen werden, aber um Kleinstbeträge beim Kinder- und Arbeitslosengeld gezankt wird, ist eine Glaubwürdigkeitslücke entstanden, die schwer zu schließen sein wird.

1909

Ebenfalls der kognitivistischen Sprachwissenschaft entstammt das Modell des »Conceptual Blending« (»Konzeptverschmelzung«; vgl. de Fauconnier/Turner 2002), das die Metapher als Verknüpfung von konzeptuellen Schemata versteht. Zu der entstehenden neuen Bedeutung tragen danach beide Begriffe in einer letztlich nicht vorhersehbaren Weise bei. Mit der Verankerung der Sprache in kognitiven Prozessen betonen die kognitivistischen Metaphernmodelle die Parallelen zwischen Sprechen und Denken.

1910

(ii) Die **Metonymie** (von griech. ›umkehren‹) wird herkömmlich durch das Ersetzen eines erwartbaren Wortes durch ein unerwartetes erklärt, dessen Begriff in einem natürlichen oder sachlichen Zusammenhang mit dem des erwartbaren Wortes steht, z. B.

> Ich nehme noch ein Glas. (Behälter für Inhalt) – Haben Sie mal Fechner gelesen? (Autor für Werk) – 12 Berliner, bitte! (Ort für Produkt) – Wir fahren keinen Diesel. (Erfinder für Erfundenes)

Aus kognitivistischer Perspektive etabliert sich das metonymische Konzept als Schema für die Bezugnahme auf die Wirklichkeit. An die Stelle der Ähnlichkeit (Ikonizität) der Begriffe, wie sie bei der Metapher gegeben ist, tritt bei der Metonymie jedoch das Nebeneinanderstehen der von den Begriffen bezeichneten Sachverhalte (Kontiguität).

1911 Bei (iii) der **Synekdoche** (von griech. ›mitverstehen‹) tritt ein begrifflicher Teil an die Stelle eines begrifflichen Ganzen (partikularisierende S.: *Wie wird Washington darauf reagieren?*) oder umgekehrt (generalisierende S.: *Die amerikanische Wirtschaft steht vor dem Abgrund.*). Diesem Tropus liegt eine Teil-Ganzes-Beziehung (Meronymie) zugrunde, die im kulturellen Wissen verankert sein muss: *?Wie wird Antananarivo darauf reagieren?*

2 Welt- und Handlungswissen

1912 Im Allgemeinen wird bei lexikalischen Wörtern zwischen der abstrakten Bedeutung (Begriff, Konzept) und dem tatsächlichen Bezug auf die Wirklichkeit beim Sprechen (Referenz) unterschieden. Aus einer textbezogenen Perspektive ist das lexikalische Wissen vom **Wissen über die Welt** aber nur schwer zu trennen. Die kognitivistische Sprachwissenschaft (vgl. Wildgen 2008: 11–29) betrachtet das lexikalische Wissen in engem Zusamenhang mit den Fähigkeiten und Möglichkeiten des Menschen, überhaupt Erkenntnisse über die Welt zu gewinnen. Der Wirklichkeitsbezug erfolgt danach im Rahmen von kollektiv gültigen Schemavorstellungen, die immer wieder zur Grundlage der Versprachlichung neuer Erfahrungen werden. Damit lassen sich verbreitete Fehleinschätzungen erklären, die die Bedeutung von Wörtern in Texten mitbestimmen:

> Spinnen sind keine Insekten. Sie gehören zur Klasse der Arachniden, die sich von Insekten in mehrfacher Hinsicht unterscheiden: Anders als Insekten haben sie keine Fühler bzw. ›Antennen‹ und sie haben vier und nicht wie die Insekten drei Paar Beine. Mit den Insekten haben sie so viel gemeinsam wie die Schlangen mit den Vögeln. (W. Krämer/G. Trenkler) – Salate gelten als naturbelassen, ernährungswissenschaftlich wertvoll und stehen für einen gesunden Lebenswandel. Weit gefehlt, leider: Salate sind leere Versprechungen in grüner Verpackung. Sie enthalten kaum Ballaststoffe, haben nur wenig Mineralien und die Vitamine im Salatblatt muss man mit der Lupe suchen. »Das gesunde Salat-Image ist völlig unverdient«, sagt Diplom-Ökotrophologin Gesa Marsch.

1913 Lexikalisches Wissen spiegelt die besonderen Lebensumstände, Erfahrungen, Werte und Entwicklungen der entsprechenden Kultur. Sie entscheiden darüber, welche Beziehungen salient (von lat. ›[ins Auge] springend‹) genug sind, um die Abbildung von Wirklichkeit in der Sprache zu bestimmen. Damit gehört das lexikalische

Wissen zum **kulturellen Wissen.** Es enthält implizit alle Aussagen über die Welt, wie sie von Angehörigen des deutschen Sprachraums für zutreffend oder zumindest denkbar gehalten werden. Ein Gegensatz zwischen Wahr-Sein und Für-wahr-Halten ergibt sich daraus nur auf der Oberfläche, da niemand ausschließen kann, dass nicht aus einer neuen Perspektive saliente Zusammenhänge die Welt immer wieder anders ordnen. Tatsächlich verändert sich auch kulturelles Wissen mit der Zeit. Dann verbinden sich mit bestimmten Begriffen neue Konzepte, wie z. B. mit ›Süßstoff‹ oder ›Effizienz‹:

> Die Stevia rebaudiana, auch als ›Honigkraut‹ bekannt, stammt aus dem Norden Paraguays und dem Süden Brasiliens. Weil ihre Blätter mehr als dreißig Mal süßer als Zucker schmecken, nutzten sie die dort ansässigen Guaraní-Indianer zum Süßen von Tee. Grundlage dieser Eigenschaft ist vor allem Steviosid, ein in der Pflanze enthaltenes Glycosid, das isoliert bis zu 300 Mal süßer als Zucker ist. – Menschen in Unternehmen stellen in der Regel den Aspekt der »Effizienz« in den Mittelpunkt ihrer Anstrengungen und versuchen möglichst kostengünstig und wirtschaftlich zu arbeiten. Allerdings ist Wirtschaftlichkeit nur ein mögliches Ziel von vielen. Wer effizient arbeitet, dabei aber nicht auf seine Ziele achtet, kann zwar möglicherweise wirtschaftlich – aber nie wirklich nutzbringend – arbeiten und ist damit langfristig weder effektiv noch effizient. Denn nur effizient zu arbeiten, dabei aber das eigentliche Ziel zu verfehlen, ist letztlich doch Verschwendung. (www.zukunftsprinzip.de)

1914 Kulturelles Wissen ist nicht gleichmäßig verteilt. Am stärksten überindividuell ist das **Alltagswissen.** Es enthält die Wissensbestände, auf die die Menschen zur Bewältigung des täglichen Lebens jeden Tag zurückgreifen. **Fakten- und Erfahrungswissen** hängen zusätzlich vom Stand der Allgemeinbildung, einer speziellen Ausbildung oder individuellen Interessen ab und sind nicht zuletzt von der sozialen und kulturellen Umgebung geprägt. Wenn Texte sehr stark personenbezogenes Wissen oder spezielles Gruppenwissen, insbesondere **Fachwissen,** erfordern, sind sie oft für Außenstehende unverständlich.

1915 Die Kenntnis kultureller Wissensbestände wird in der Kommunikation vielfach vorausgesetzt (↑1946). Man benötigt sie nicht zuletzt, um **Implizites,** also Leerstellen und Mitgemeintes, in Texten aufzufüllen, wenn ein Textzusammenhang hergestellt wird:

> Menschenfleisch dürfte seinen festen Platz auf dem Speiseplan vorgeschichtlicher Menschen gehabt haben. Diesen Schluss ziehen Forscher aus der Entdeckung von Genen, die offensichtlich vor Prionenleiden wie Kuru oder auch Creutzfeld-Jakob schützen.

Aber auch in vielen anderen Fällen speist sich ein Textzusammenhang erst aus weiter gehenden Wissensbeständen, wobei individuelles Wissen des Lesers den vorausgesetzten Anteil des Schreibers auch erweitern oder aus einer ganz anderen Perspektive erscheinen lassen kann.

1916 Um Kohärenz stiftendes Wissen in Handlungszusammenhängen zu differenzieren, werden zwei grundlegende Konzepte unterschieden:

(i) Als **Frames** (engl. »Rahmen«) lassen sich Wissensbestände beschreiben, die statische Zusammenhänge zwischen Einheiten des Weltwissens betreffen. Sobald ein bestimmter Frame wie z. B. »Computer« identifiziert ist, werden Begriffe, die Verständnisprobleme bereiten, vor dem Hintergrund eines existierenden Fachwortschatzes gelesen:

> Weil in Blitz Basic jede Variable bei ihrem ersten Auftauchen als vereinbart gilt, kann das zu Problemen führen, wenn du im Quelltext z. B. statt *Zahl2* nur *Zahl* eingeben würdest. Anstelle deiner eingegebenen Werte erhältst du über *Print Zahl* dann lediglich eine Null. (H.-G. Schumann)

Aus der Kombination verschiedener Frames resultieren besondere stilistische Effekte. Im folgenden Text werden die Frames »Nahrung« und »Industrieproduktion« miteinander verbunden. Dabei zeigen die verwendeten Begriffe entsprechende textuelle Isotopien (↑1897):

> 80 Prozent der Deutschen greifen bevorzugt zu Fertigprodukten. 65 Prozent bereiten sich nur noch selten warme Mahlzeiten zu, sondern ernähren sich in Kantinen und Restaurants. Dort gibt es überwiegend industrielle Fertigware. Nur noch vier Prozent der landwirtschaftlichen Erzeugnisse in Deutschland werden unverarbeitet an den Verbraucher verkauft. Der große Rest nimmt den Umweg über die Industrie. Dort werden die Rohstoffe in ihre chemischen Einzelteile zerlegt und dann in Fließbandtechnik zu neuen Produkten zusammengebaut. Dabei geht der natürliche Nährwert großteils verloren. Schlimmer noch: Bei der Verarbeitung werden Zusatzstoffe beigemischt – Konservierungsmittel, Farben, Verdickungs- und Antiklumpmittel.

Zusammenhänge, die sich allein aus der Verwendungssituation ergeben, sind einer semantischen Isotopieanalyse nicht mehr zugänglich. Sie finden sich z. B. in Märchen (↑1889) oder auch in Werbetexten, deren Inhalt erst mit der Kenntnis der Situation verständlich wird:

> Willste sparen? Musst'n Teebeutel zweimal benutzen! Oder mit der 01090 telefonieren. Der günstigen Vorwahl vor der Vorwahl aus dem Festnetz.

1917 (ii) Als **Scripts** (engl. »Szenen«) werden Wissensbestände beschrieben, die den dynamischen Ablauf bestimmter Handlungszusammenhänge betreffen. Sie enthalten Wissen über individuell und sozial richtiges und erfolgreiches Handeln in einer bestimmten Kultur. Bereits einfache Handlungszusammenhänge können erhebliches Skriptwissen erfordern. Im folgenden Text aus einem Kochbuch wird die Kenntnis des Scripts »Kochen« und der dabei auftretenden Probleme vorausgesetzt:

> Aufläufe haben einen festen Platz in der Elternküche, denn sie sind zeitökonomisch. Nach den Vorbereitungen wie Gemüseputzen, Schälen und Schnippeln besorgt der Backofen den Rest allein. Kein Rühren, kein Anbrennen oder Über-

kochen: Während das Mittagessen im Backofen vor sich hin brutzelt, können andere Dinge erledigt werden. (L. Vieth)

Auf viele Wissensbestände ist eine statische und eine dynamische Perspektive möglich. So setzt der folgende Text aus einem Reiseführer den Frame »Geld und Zahlungsmittel« voraus, der eng mit dem Script »Bezahlen« verbunden ist:

Geldautomaten gibt es in jedem Küstenort. Hotels akzeptieren im Allgemeinen gängige Kreditkarten. In vielen Hotels bezahlt der Gast mit Kreditkarte einen Zuschlag. Wer allerdings privat wohnt und essen geht, sollte sich mit den notwendigen Scheinen versorgen. In Restaurants werden Kreditkarten meist nicht gerne genommen. (G. Budée)

1918 Einen besonderen Teil des Handlungswissens bildet das Wissen darüber, wie man Sprache angemessen zum Vollzug bestimmter Handlungen einsetzt. Dieses Wissen hat die **Sprechakttheorie** (↑1937) ausführlich rekonstruiert.

3 Textwissen

1919 Bei dem für die Kohärenz von Texten erforderlichen Wissen spielen auch Texte selbst eine große Rolle. Solche Beziehungen zwischen Texten werden allgemein mit dem Begriff der **Intertextualität** erfasst. Sie ergeben sich z. B. daraus, dass kulturelles Wissen aller Art in Texten gespeichert ist, deren Kenntnis von den Schreibern und Lesern bei der Verfassung und Lektüre neuer Texte nicht selten vorausgesetzt wird. Als **Textwissen** im engeren Sinne ist vor allem das Wissen über verallgemeinerbare Formen und Funktionen von Texten in bestimmten Kommunikationssituationen relevant. Dieses Wissen konkretisiert sich in der Zuordnung von einzelnen Texten zu **Textsorten,** d. h. Klassen von Texten, die spezifische Merkmale gemeinsam haben. Eine typische Kombination von Merkmalen wird als **Textmuster** einer Textsorte bezeichnet. Angesichts der hohen Komplexität von Texteigenschaften kann die wissenschaftliche Klassifikation von Textsorten auf der Grundlage der Rekonstruktion von Textmustern je nach den gewählten Kriterien der Zusammenfassung bzw. Trennung von Merkmalen unterschiedlich ausfallen. Tatsächlich erfolgt die Beschreibung von Textsorten in der Textlinguistik methodisch und inhaltlich unterschiedlich (vgl. Adamzik 1995: 11–40), deshalb kann dieser Abschnitt nur mögliche Zugangsweisen zur Textsortenbeschreibung vorstellen. Daran schließt sich die Präsentation von exemplarischen Textmustern an, auf die die Klassifikationsansätze angewendet werden.

3.1 Ansätze zur Beschreibung von Textsorten durch Textmuster

1920 In dem hier vorliegenden Rahmen kann es nicht darum gehen, eine abstrakte Typologie aller möglichen Texte zu erstellen. Vielmehr muss sich die Klassifikation, will sie den Bezug zum Textwissen wahren, an den alltagssprachlichen Bezeichnungen für Textsorten orientieren, für die es im Deutschen mehrere Tausend verschiedene Wörter gibt. Grundsätzlich lassen sich bei der Abstraktion von Merkmalen eine vertikale und eine horizontale Betrachtungsperspektive unterscheiden:

(i) Die vertikal orientierte Klassifikation bettet die Textsorte in eine Hierarchie von unterschiedlich abstrakten Ebenen ein. Über den typischen Textsorten stehen dann Systemplätze, die als **Textsortenklassen** bezeichnet werden. *Geschäftsbrief* und *Beileidsschreiben* lassen sich auf diese Weise gemeinsam mit vielen anderen ähnlichen Textsorten unter den Begriff *Brief* stellen. Feinere Differenzierungen einzelner Textsorten führen zu **Textsortenvarianten** wie der Unterscheidung von *Protokollen* in *Verlaufs-* und *Ergebnisprotokolle*.

(ii) Die horizontale Klassifikation betrachtet die Textsorten auf einer bestimmten hierarchischen Ebene vor dem Hintergrund ihrer unmittelbar nächsten Varianten, also z. B. alle Textsorten, die einem *Verlaufsprotokoll* am ähnlichsten sind (*Ergebnisprotokoll*, aber auch *Gesprächsnotiz*, *Aktenvermerk* u. Ä.).

Im Idealfall lassen sich vertikale und horizontale Analyse zu einem komplexen Modell vereinigen. Die Angemessenheit einer umfassenden vertikalen und horizontalen Textsortenklassifikation über alle Textsorten hinweg wird in der Textlinguistik aber zunehmend bezweifelt. Die alltagssprachlichen Begriffe für Textsortenklassen wie z. B. *Brief* oder *Artikel* können nämlich nur selten in einen befriedigenden Zusammenhang mit den Merkmalen verallgemeinerter Textmuster gebracht werden. Statt Textsortenklassenbegriffen dienen zur Bestimmung im Folgenden deshalb neben äußeren Gliederungsmerkmalen und Textfunktionen vor allem stilistische Merkmale.

3.1.1 Texträumliche Gliederung

1921 Unter den formseitigen Merkmalen von Textmustern spielt die äußere Erscheinung des Textes eine wichtige Rolle. Neben Varianten der Schreibung bzw. des Drucks (groß, klein; schmal, fett) geben in dem vorliegenden Text vor allem die Zusammenfassung von Texteinheiten zu Abschnitten und ihre Präsentation unter Überschriften, wie sie typischerweise in einem systematisch gegliederten Sachbuch auftreten, Hinweise auf den Textzusammenhang. Oft besteht zwischen der **Gliederung** des Textes und der Textsorte eine enge Beziehung. Auch wenn sich bestimmte Muster wie die häufig auftretende Dreigliederung (z. B. »Anrede – Text in Absätzen – Unterschrift« oder »Einleitung – Hauptteil – Schluss«) verallgemeinern lassen, ist die tatsächliche texträumliche Gliederung der Informationen auf dem entsprechenden Trägermedium im Einzelnen in der Regel so stark textsortenspezifisch, dass ein abstrakter Zugang über verschiedene Textsorten hinweg nicht angemessen er-

scheint. Äußere Merkmale bestimmter Textsorten werden deshalb bei den Beispielen (↑1938–1944) für jedes Muster individuell beschrieben.

3.1.2 Stilistische Textmerkmale

1922 Die Variation der sprachlichen Ausdrucksseite von Texten ist Gegenstand der **stilistischen Analyse** (vgl. Eroms 2007: 23 f.). Sie beschreibt die lexikalischen, syntaktischen und textbezogenen Eigenheiten der Sprache, die auf den Wahlmöglichkeiten zwischen verschiedenen Wörtern, grammatischen Konstruktionen und Verknüpfungen beruhen. Die syntaktischen und stilistischen Normen des Deutschen sind weitgehend an geschriebener Sprache ausgerichtet. Allgemeine Kennzeichen geschriebener Sprache gegenüber gesprochener Sprache werden aus der Perspektive der gesprochenen Sprache (↑1954–2097) am besten deutlich, die in vielen Einzelheiten von den Merkmalen geschriebener Sprache abweicht. Diskursiv ist für den geschriebenen Text vor allem die Abwesenheit der unmittelbaren Nähe der Kommunikationspartner prägend, die zu einer vergleichsweise stärkeren Explizitheit geschriebener Sprache führt. Dies liegt auch daran, dass das Fehlen der unmittelbaren Rezeption und ihrer Kontrolle geschriebene Texte anfällig für Lesarten macht, die der Schreiber gar nicht kommunizieren wollte.

3.1.2.1 Vertextungsstrategien

1923 Zur stilistischen Differenzierung von Texten ist das Modell der **Vertextungsstrategien** entwickelt worden (auch als »Texttypen« bezeichnet, vgl. Werlich 1975: 39–71), das sprachliche Merkmale mit den inhaltlichen und funktionalen Eigenschaften bestimmter Kommunikationssituationen verbindet. Vertextungsstrategien orientieren sich an alltagssprachlichen Begriffen der Vertextung, die als abstrakte Prototypen betrachtet werden. Dabei ist zu beachten, dass Textsorten in der Regel mehrere Strategien kombinieren, oft ist aber eine Strategie dominierend. Folgende Vertextungsstrategien werden unterschieden:

1924 Beim **Beschreiben** werden Aussagen über einzelne Aspekte eines Themas in der Regel kopulativ (↑1759) aneinandergereiht, wobei auf explizite Verknüpfung oft verzichtet wird. Typische Beschreibungen fassen den Textgegenstand räumlich auf, der Textverlauf folgt einem Beschreibungsweg, der die Phänomene des beschriebenen Sachverhalts in eine bestimmte Reihenfolge bringt. Das Tempus von Beschreibungen ist das neutrale Präsens. Neben den Adverbien, die räumliche Orientierung ermöglichen wie *dort, daneben, links, rechts,* dominieren in Beschreibungen Adjektive, die die Eigenschaften des Beschriebenen vermitteln. Wenn der subjektiv-wertende Anteil in einer Beschreibung hoch ist, spricht man spezieller von einer »Schilderung«. Im Folgenden wird ein Kreuzfahrtschiff in einem Reiseprospekt beschrieben:

> Die 70 komfortablen Außenkabinen der MS Hamees verteilen sich auf 4 Decks. Zu den Einrichtungen zählen Lobby mit Rezeption, Restaurant, geschmackvoll

eingerichtete Loungebar, Lesezimmer, Spielzimmer und Boutiquen. Auf dem Sonnendeck befinden sich der große Pool und die Poolbar. Liegen, Auflagen und Badetücher sind inklusive. Hier können Sie sich entspannen und die herrliche Landschaft genießen. Die ansprechenden Kabinen verfügen über Bad, Fön, Klimaanlage, Bordtelefon, Sat-TV, Musikkanal und Kühlschrank.

1925 Wenn Sachverhalte in ihrem Zeitablauf dargestellt werden, treten vorrangig temporale Kohäsionsmittel (↑1763) auf. Vielfach ist die chronologische Folge auch nur aus der textuellen Abfolge zu verstehen. Die typische chronologische Vertextungsstrategie ist das **Erzählen.** Inhaltlich wird ein Erzählschritt als Transformation eines Ausgangszustands zu einem Endzustand beschrieben, wobei die beiden Zustände eine inhaltlich bedeutsame Differenz unterscheidet. Formal codiert das Erzählen über das Tempus Präteritum auch eine besondere diskursive Situation (↑1836). Formen chronologischen Vertextens, die der möglichst objektiven Wiedergabe von Fakten dienen, werden als »Bericht« bezeichnet. Erzählungen und Berichte stützen den chronologischen Fortschritt vorwiegend auf Geschehens- und Handlungsverben und die entsprechenden Satzbaupläne:

Gegen Abend, kurz vor Dämmerung, kam endlich das versprochene Flugzeug, eine Sportmaschine, die lange kreiste, bis sie endlich den Fallschirmabwurf wagte: drei Säcke, zwei Kisten, die es im Umkreis von dreihundert Metern zu holen galt – wir waren gerettet: *Carta blanca, Cerveza Mexicana*, ein gutes Bier, das sogar Herbert, der Deutsche, anerkennen musste, als man mit Bierdosen in der Wüste stand, Gesellschaft in Büstenhaltern und Unterhosen, dazu wieder Sonnenuntergang, den ich auf Farbfilm nahm. (M. Frisch)

1926 Texte, die komplexe Zusammenhänge zwischen Sachverhalten abbilden, folgen der Vertextungsstrategie des **Erklärens.** Typisch für erklärende Texte ist die konditionale Verknüpfung (↑1772), darüber hinaus zeigen sie im weiteren Sinne kausale Kohäsion (↑1781). Neben vollständigen Sätzen treten einzelne Aussagen verstärkt in Form von Nominal- und Partizipialkonstruktionen (↑1885) auf. Die Satzlänge erklärender Texte liegt über dem Durchschnitt. Insbesondere Sachtexte aller Art folgen der erklärenden Vertextungsstrategie, hier der § 812 des Bürgerlichen Gesetzbuchs:

Herausgabeanspruch / (1) Wer durch die Leistung eines anderen oder in sonstiger Weise auf dessen Kosten etwas ohne rechtlichen Grund erlangt, ist ihm zur Herausgabe verpflichtet. Diese Verpflichtung besteht auch dann, wenn der rechtliche Grund später wegfällt oder der mit einer Leistung nach dem Inhalt des Rechtsgeschäfts bezweckte Erfolg nicht eintritt. / (2) Als Leistung gilt auch die durch Vertrag erfolgte Anerkennung des Bestehens oder des Nichtbestehens eines Schuldverhältnisses.

1927

Wenn der Leser von der Richtigkeit von Thesen überzeugt und zu bestimmten Handlungskonsequenzen geführt werden soll, tritt die Vertextungsstrategie des **Argumentierens** auf. Ihre Schlüsse bedienen sich verschiedener Typen der konditionalen und der im weiteren Sinne kausalen Kohäsion (↑1772, 1781). Die Notwendigkeit, beschreibende und erklärende Zusammenhänge in Argumentationen einzulagern, führt in argumentativen Textsorten wie Zeitungskommentaren (↑1943), Kritiken und Anklageschriften oft zu vergleichsweise langen Sätzen. In Textsorten, bei denen es auf Kürze ankommt, wie z. B. Werbeanzeigen, werden Argumentationen komprimiert:

> Sehr geehrter Herr Meier, / der »dit-Euro Bond Total Return A« bietet Ihnen jetzt eine interessante Chance auf überdurchschnittliche Erträge im Rentenmarkt. Denn mit der innovativen »Total Return«-Strategie haben die Fondsmanager den nötigen Freiraum, um alle vorhandenen Chancen zu nutzen und den Gesamtertrag für Sie zu steigern. So können den klassischen Staatsanleihen im Fondsvermögen bis zu 30 % hochverzinsliche Werte wie Unternehmensanleihen oder Schuldverschreibungen aus Schwellenländern beigemischt werden. (…) Nutzen Sie den »dit-Euro Bond Total Return A«, um schon mit einer Einmalanlage ab 2500 Euro oder mit einem Sparplan ab 75 Euro im Monat Ihr Depot um eine innovative Rentenanlage zu ergänzen. Senden Sie einfach beiliegenden Kaufauftrag ausgefüllt zurück. (…) (Werbebrief) – Shopping wird nicht günstiger, weil Sie Ihre Freundinnen mitnehmen. Bahnfahren schon. Neue Preise. Mit System. Die Bahn. (Werbeanzeige)

1928

Als Vertextungsstrategie mit dem Ziel der unmittelbaren Handlungssteuerung gilt das **Anweisen.** Anweisungstexte verzichten auch bei komplexen Aufforderungen weitgehend auf eine argumentative Begründung der Voraussetzungen und Folgen der Aufforderung. Das Fehlen der Argumentation schafft kohäsiv die typische additive Aufeinanderfolge von einzelnen Handlungsschritten wie z. B. in militärischen Befehlen, Kochrezepten und Bedienungsanleitungen. Der Imperativ als prototypisches Zeichen zur Handlungsaufforderung weicht dabei häufig anderen Verbformen wie Infinitiven, Präsens- oder Futurformen, wenn die Aufforderung als weniger direkt und höflicher verstanden werden soll. Unter den Verben dominieren beim Anweisen die Handlungsverben, wobei die Sätze oft verkürzt sind wie in dieser Montageanleitung für ein Telefon:

> Stecken Sie in folgender Reihenfolge ein: 1. Stecker des Telefonkabels und des Netzteilkabels in die entsprechenden Buchsen der Basisstation. Das Telefonkabel lässt sich in den Kabelkanal einlegen. 2. Stecker des Telefonkabels in die Anschlussdose. 3. Steckernetzteil in die Steckdose.

3.1.2.2 Funktionalstile

1929 Die Funktionalstilistik ordnet bestimmten Kommunikationsbereichen typische stilistische Eigenschaften zu. Allgemein werden fünf **Funktionalstile** unterschieden, deren spezifische sprachliche Merkmale auf bestimmte kommunikative Ziele bezogen werden (Riesel/Schendels 1975: 19). Daneben kommt in allen Kommunikationsbereichen auch stilistisch neutraler Sprachgebrauch vor:

1930 Die **Alltagssprache** ist oft spontan, der Situation verbunden, gefühlsbetont und bildhaft. Sie steht der gesprochenen Sprache nahe. Unverbundene Aussagen und einfache Formen der Verknüpfung überwiegen. Geschriebene Texte, die sich an der Alltagssprache orientieren, können Ellipsen (Auslassungen), Konstruktionsmischungen (Anakoluthe), Einschübe (Parenthesen) sowie Linksversetzungen und Rechtsversetzungen einzelner Satzglieder aufweisen (↑2014–2028). Auch dialektale und regionale Färbung ist möglich wie in diesem Ausschnitt aus dem Chat in einer Internetcommunity:

> Bin ja auch erst vor 1 1/2 Monaten umgezogen. Die Wohnung kostet 380 Euro inkl. aller Nebenkosten. Ist ne Pauschalmiete und ich brauche glücklicher Weise nichts mehr zahlen. Als erstes stand da erst mal ne Rechnung von ca. 2400 Euro an. 3 Mieten Kaution, 2 Mieten + 16 % MwSt Maklerprovision und die erste Miete. Da ich das Geld selbst nich hatte, hab ich es mir geliehen und zahle es Ratenweise zurück. (…) Auto sag ich mal, brauch ich nicht unbedingt, weil ich ja schon den Roller hab und wenn ich dann ne Wohnung hätte, bräuchte ich wahrscheinlich gar kein Auto (oder nicht so oft), weils halt nur ne Kleinstadt ist, wo man auch viel mit Fahrrad und so regeln kann.

1931 Die Sprache der **Literatur,** genauer der belletristischen Literatur, ist kaum durch bestimmte normative Vorgaben gekennzeichnet. Traditionell gelten literarische Gattungsregeln, die in einzelnen Fällen an die Vertextungsstrategien angelehnt sind. Bei der Epik, die dem Erzählen folgt, ist diese Anlehnung am deutlichsten sichtbar. Ansonsten wird von literarischen Texten eine individualstilistische Komponente gefordert, die dem Text und dem Autor sprachlich ein unverwechselbares Profil gibt. Vielfach sind literarische Texte poetisch strukturiert, sie lassen dann eine besondere sprachliche Gestaltung erkennen (wie Reim, auch Stabreim; besondere Stilmittel). Aus dem Roman *Alberta empfängt einen Liebhaber* von Birgit Vanderbeke (Frankfurt/Main 1999):

> Dann klingelte das Telefon. Ich kriegte die Sorte Schreck, die man nur kriegt, wenn ein Anruf kommt, den man seit Stunden erwartet hat, einen Schreck, der in den Knien sitzt. Ich zögerte, um Luft zu holen, dann ging ich ran. Meine Stimme wackelte bedenklich. Eine Frauenstimme von irgendeiner Firma fragte auf der anderen Seite einfühlsam, ob ich eine elektrische Alarmanlage habe. Ich sagte: Nein, ich habe keine elektrische Alarmanlage, und die Frau erklärte mir dann alles über elektrische Alarmanlagen. Es klang zunächst mitleidig, dann kam sie in ihren Vortrag rein, und schließlich leierte sie ihn runter, als liefe ein Band. Zu-

letzt sagte sie vorwurfsvoll, dass es etwas ist, was ein Mensch heutzutage wegen der Diebstahlsstatistik braucht, und ich sagte: Vielen Dank.

Die Sprache des **öffentlichen Verkehrs** teilt die Funktionalstilistik herkömmlich in zwei Bereiche: Auf der einen Seite steht die Sprache der Direktive, die im Prinzip in allen Institutionen mit Regelungskompetenz anzutreffen ist. Meist wird sie auf die staatliche Exekutive und das Rechtswesen bezogen. Die **Verwaltungssprache** ist die wichtigste öffentliche Teilsprache dieses Zweigs. Ihre exakte, aber offizielle und unpersönliche Art zeigt sich in verschiedenen grammatischen Besonderheiten, wie der häufigen Verwendung von Funktionsverbgefügen (↑580–590), dem erhöhten Anteil an passivischen Formen (bei gleichzeitig abnehmenden personalen Subjekten) und vielfältigen Formen der Umschreibung von Handlungsaufforderungen. Typisch für die Verwaltungssprache ist, dass sie Substantive und Adjektive anstelle von Verben verwendet. Substantivierungen (↑1105) und entsprechende Attribute versprachlichen in komprimierter Form Aussagen (↑1885). Dem Nominalstil entspricht auch das erhöhte Vorkommen von Präpositionalkonstruktionen. Als Vertextungsstrategien sind Erklären und Anweisen dominant: **1932**

> Die gelben Säcke werden nur einmal im Monat, und zwar i. d. R. am 2. Donnerstag bzw. 2. Freitag abgeholt. Bitte stellen Sie den gelben Sack am Abend vor der Abholung gut sichtbar und ohne jemanden zu gefährden an Ihrer Restmülltonne bereit. Der Sack muss gut zugebunden sein. Zur Wahrung des Ortsbildes und zur Sicherung der örtlichen Hygiene ist von einer dauerhaften Lagerung im Freien abzusehen. Im Notfall können volle Säcke im Wertstoffhof abgegeben werden. Den gelben Sack erhalten Sie kostenlos im Rathaus an der Information. (Gemeindeblatt Feldkirchen b. München, Februar 2006)

An der Verwaltungssprache orientiert sich traditionell auch die **Geschäftssprache.** Zumindest im Kontakt mit privaten Kunden weichen viele versteinerte Ausdrucksweisen der hergebrachten Kaufmannssprache aber zunehmend freieren Formulierungen, wie in diesem Depotauszug einer Bank: **1933**

> Wir möchten Sie darauf aufmerksam machen, dass infolge des Zusammenwachsens der europäischen Kapitalmärkte am 22. April 2003 die Umstellung von der bisherigen deutschen Wertpapierkennnummer (WKN) auf die International Securities Identification Number (ISIN) erfolgen wird. Diese Änderung ist bei der Auftragserteilung im Direkt- oder Online-Brokerage zu berücksichtigen. Bitte prüfen Sie diese Aufstellung sorgfältig. Sollten Sie Unstimmigkeiten feststellen, unterrichten Sie bitte unverzüglich unsere Revisionsabteilung.

Der zweite große Bereich der öffentlichen Sprache, die Sprache der **Politik,** ist in seinen Stilmerkmalen weniger einheitlich. Die Textsorten der Kommunikation von Parteien und ihren Politikern folgen typischerweise der Vertextungsstrategie des Argumentierens. Politische Reden fordern darüber hinaus eine individualstilistische Färbung: **1934**

> Ohne Zweifel brauchen wir auch internationale Regeln für das Funktionieren der Finanzmärkte, für den Schutz des geistigen Eigentums, für Vereinbarungen über einen fairen und offenen Welthandel und Minimalstandards für Arbeitsbedingungen, kurz: für die internationale Dimension der sozialen Marktwirtschaft, die heute qualitativ vollkommen anders ausgestaltet werden muss. Ich bin zutiefst davon überzeugt, dass die Rolle internationaler Organisationen, ganz besonders der Vereinten Nationen, wachsen wird. Wir wissen, dass wir bei wachsender Weltbevölkerung und endlichen natürlichen Ressourcen Wirtschaftswachstum und Ressourcenverbrauch voneinander entkoppeln müssen, um den von Menschen verursachten Klimawandel zu begrenzen. (aus der Rede von Bundeskanzlerin Merkel auf der Festveranstaltung »60 Jahre Soziale Marktwirtschaft«, 12. 06. 2008 in Berlin)

1935 Die Sprache der **Wissenschaft** hat das Ziel, Erkenntnisse zu vermitteln. Als typische Vertextungsstrategien werden dazu Erklären und Argumentieren eingesetzt. Die geforderte Klarheit und Genauigkeit führen dazu, dass in wissenschaftlichen Texten Einzelheiten explizit ausformuliert werden. Da der wissenschaftliche Forschungszusammenhang vorausgesetzt wird, sind wissenschaftliche Texte nicht allgemein verständlich. Stilistisch zeigen die einzelnen Fachsprachen durchaus Unterschiede, einige Stilzüge lassen sich aber verallgemeinern. So neigt die Wissenschaftssprache zum Nominalstil, insbesondere in Attributketten und erweiterten Partizipialattributen. Handelnde Subjekte treten zurück, Passivierungen sind häufig (↑1853). Typisch für die Fachsprache ist die Verwendung der Fachterminologie, so auch in folgendem Ausschnitt aus Albert Einsteins Vorlesungssammlung *Grundzüge der Relativitätstheorie:*

> Unseren bisherigen auf die Feldgleichungen (…) gegründeten Betrachtungen lag die Auffassung zugrunde, dass der Raum im großen Ganzen GALILEIsch-EUKLIDisch sei und dass dieser Charakter nur durch eingelagerte Massen gestört sei. Diese Auffassung war sicher auch gerechtfertigt, solange wir nur Räume von der Größenordnung der in der Astronomie gewöhnlich betrachteten Räume ins Auge fassten. Ob aber auch beliebig große Teile des Weltalls quasi-EUKLIDisch sind, ist eine ganz andere Frage. Man macht sich dies leicht an dem schon mehrfach herangezogenen Beispiel der Flächentheorie klar. Wenn ein ins Auge gefasstes Stück einer Fläche praktisch eben ist, so folgt daraus nicht, dass die ganze Fläche die Grundgestalt einer Ebene habe; die Fläche könnte z. B. ebenso gut eine Kugelfläche von hinreichend großem Radius sein.

1936 Als eigener Funktionalstil gilt auch die Sprache von **Presse und Publizistik.** Sie strebt Allgemeinverständlichkeit an. Daher kommt ihr weitgehende Stilneutralität zu, die freilich an die erwarteten Leser der entsprechenden Medien angepasst ist. So unterscheidet sich z. B. die Satzlänge zwischen Artikeln der Boulevardpresse und der intellektuellen Presse deutlich. Die Textsorten der Pressesprache lassen sich vielfach auf prototypische Vertextungsstrategien beziehen, so der Kommentar auf das Argumentieren und die Reportage auf die chronologischen Formen Berichten

und Erzählen. Typisch für die Darstellung von Sachverhalten in der Presse ist die Angabe von Quellen:

> Der Bruch einer Ölpipeline in Ecuador gefährdet die Trinkwasserversorgung der Hauptstadt Quito und hat schwere Schäden in besonders empfindlichen Naturschutzgebieten angerichtet. Wie die Nachrichtenagentur Reuters meldet, (…).

3.1.3 Textfunktionen

1937

Zum Wissen über Textsorten gehört auch das Wissen über ihre typischen **Funktionen.** Diese lassen sich auf allgemeine Sprachfunktionen zurückführen, die im Bereich der linguistischen **Pragmatik** (↑1945) erforscht werden. In der **Sprechakttheorie** unterscheidet Searle (1976/1982: 17–50) im Anschluss an Austin (1962/1979: 166–183) als grundsätzliche Varianten von **Illokutionen** (Sprechhandlungsbedeutungen) zwischen »Repräsentativa« (Behauptungen aufstellen), »Direktiva« (Aufforderungen aussprechen), »Kommissiva« (Verpflichtungen übernehmen), »Expressiva« (Gefühle ausdrücken) und »Deklarativa« (Sachverhalte festlegen). Die Regeln für das Glücken dieser Sprechakte sind – abgesehen von sogenannten »explizit performativen« Formulierungen wie z. B. *Hiermit erkläre ich meinen Rücktritt* – im Wesentlichen an die Erfüllung von situationsbezogenen Bedingungen wie das tatsächliche Vorhandensein bestimmter Einstellungen der Kommunizierenden (z. B. Aufrichtigkeit), den Status des Senders und Ähnliches geknüpft. Ein isolierter Bezug von einzelnen sprachlichen Merkmalen oder Vertextungsstrategien und Funktionalstilen zu Illokutionen ist nicht möglich. Die Funktionen speziell von Texten werden daneben auch in Typen klassifiziert, die nicht unmittelbar auf die Sprechakttheorie zu beziehen sind. So differenziert Brinker (2001: 102–128) die »Informationsfunktion« (Wissen vermitteln), die »Appellfunktion« (Handeln beeinflussen), die »Obligationsfunktion« (Verpflichtungen vollziehen), die »Kontaktfunktion« (persönliche Beziehungen herstellen und pflegen), die »Deklarationsfunktion« (juristische Festlegungen schaffen) sowie die »Unterhaltungsfunktion« (Vergnügen bereiten) von Texten.

3.2 Textmuster von Textsortenbeispielen

1938 Im Folgenden werden anhand von Originaltexten stellvertretend die **Textmuster** von fünf Textsorten nach den hier vorgestellten Merkmalen texträumliche Gliederung, dominante Vertextungsstrategie, Funktionalstil sowie Textfunktion rekonstruiert.

1939 **Privatbrief** im Freundeskreis

- Gliederung: (Ort und) Datum – Anrede – Briefschluss – Unterschrift. Bei elektronischen Briefen (E-Mails) wird die Formseite häufig vernachlässigt (vgl. Duden: Briefe gut und richtig schreiben 2006: 41–52; zu E-Mails 333–338).
- Dominante Vertextungsstrategien: Erzählen, Beschreiben
- Funktionalstil: Alltagssprache
- Textfunktion: offen, oft Kontaktfunktion

20. 09. 2008

Lieber Christian,
es tut mir leid, dass du erst heute von mir hörst.
Wir sind vor drei Wochen auf der Alz mit dem
Schlauchboot gefahren und das Boot ist umgekippt.
Ich bin unseren Sachen nachgeschwommen und
dabei in eine Felsspalte geraten. Seitdem habe ich
einen blauen Fuß.
Vielen Dank für deine Urlaubskarte aus Sizilien.
Sie war lange unterwegs. Am 29. April hast du sie
losgeschickt und erst am 24. Mai war sie in meinem
Briefkasten.
Hast du deine neue Arbeitsstelle schon angetreten?
Wenn ja, schreib mir doch deine neue Adresse!
Herzliche Grüße sendet
Marie

Kontaktanzeige 1940

- Gliederung: Fließtext in Zeitungsspalte; wichtige Wörter sind fett hervorgehoben; schließt mit Kontaktinformation (Chiffre, Telefonnummer, Adresse o. Ä.)
- Dominante Vertextungsstrategie: Beschreiben
- Funktionalstil: Alltagssprache
- Textfunktion: Kontaktfunktion

Heirat/Bekanntschaft

Frühlingssonne weibl., Anf. 40 sucht Sonnenstrahl männl., groß, schlank, bis 50 J. für gemeinsames Frühlingserwachen, Zuschriften wenn mgl. mit Bild bitte unter ✉ 849940.

Arbeitszeugnis 1941

- Gliederung eines ausführlichen (qualifizierten) Zeugnisses: Briefkopf – Ort und Datum – Überschrift – Haupttext stark in Absätze gegliedert und inhaltlich stark festgelegt: Angaben zur Person (Name mit akademischen Titeln und evtl. Geburtsname, Geburtsdatum und Ort), Anfang und Ende des Arbeitsverhältnisses, Tätigkeitsbeschreibung, Beurteilung der geleisteten Arbeit, Beurteilung des sozialen Verhaltens, Grund des Ausscheidens, Dank für die geleistete Mitarbeit und gute Wünsche für die Zukunft – Unterschrift(en);
  für das Arbeitszeugnis gelten weitere äußere Anforderungen, etwa dass es maschinenschriftlich auf einem Firmenbogen ohne handschriftliche Korrekturen verfasst sein muss und dass es nicht gefaltet werden darf.
- Dominante Vertextungsstrategie: Beschreiben
- Funktionalstil: öffentliche Sprache (Bereich Wirtschaft)
- Textfunktion: Deklarationsfunktion

F. X. Kindelberger KG
Fachhandel

Neunstadt, 27. 12. 2008

ZEUGNIS

Frau Claudia Maier, geboren am 22. 10. 1978 in Waidstadt, war seit 01. 01. 2001 in unserem Unternehmen als Sachbearbeiterin Verkauf tätig.

Frau Maier arbeitete in unserer Einzelhandelsfiliale, wo ihr Aufgabengebiet Kundenberatung und Verkauf in unseren Sortimenten Glas, Porzellan, Keramik, Geschenkartikel und Hausrat umfasste. Daneben erledigte Frau Maier Aufgaben in Warenannahme, Lager und Büro.

Infolge ihres Engagements, ihrer Bereitschaft zur Fortbildung und ihrer Auffassungsgabe konnte sich Frau Maier umfangreiche Fach- und Warenkenntnisse in den o. g. Fachgebieten, insbesondere im Bereich Haushaltswaren, erwerben.

Frau Maier arbeitete stets ehrlich, sorgfältig, selbstständig und zügig. Die ihr übertragenen Aufgaben erledigte sie zu unserer vollen Zufriedenheit.

Das Verhalten von Frau Maier gegenüber Kunden, Vorgesetzten und Kollegen war einwandfrei. Ihre höfliche, hilfsbereite und zuvorkommende Art machte sie zu einer allseits geschätzten Kollegin und Mitarbeiterin.

Leider müssen wir das Arbeitsverhältnis mit Frau Maier wegen der schlechten Einzelhandelskonjunktur betriebsbedingt zum 31. 01. 2009 kündigen. Wir bedauern dies sehr, bedanken uns für die geleistete Arbeit und wünschen ihr für die Zukunft alles Gute.

F. X. KINDELBERGER KG

ppa. Müller

Dr. Hans Müller

1942

Kochrezept (Sara Maxwell: Vegetarische Pastaküche, Köln 2000, S. 10)
- Gliederung: Überschrift (Name des Gerichts) – Zutatenliste – Zubereitung – zusätzliche Bemerkungen; manchmal ergänzt durch Einkaufszettel
- Dominante Vertextungsstrategie: Anweisen
- Funktionalstil: Alltagssprache, meist durch Pressesprache überformt oder beeinflusst
- Textfunktion: Informationsfunktion

Sahnesauce

Diese Sauce ist ein wundervoller Begleiter für alle Gelegenheiten. Am besten schmeckt sie zu Spaghetti oder als Basis für ein elegantes Gericht mit weiteren Zutaten.

ERGIBT 4 PORTIONEN

2 Knoblauchzehen, zerdrückt

3 EL frische Petersilie, gehackt

250 ml Sahne

Salz und schwarzer Pfeffer, frisch gemahlen

Alle Zutaten in einen mittelgroßen Topf geben und bei geringer Hitze 5–8 Minuten kochen, dabei gelegentlich umrühren.

SERVIERVORSCHLAG
Heben Sie die Sahnesauce unter die frisch gekochten grünen Tagliatelle. Mit reichlich frisch geriebenem Parmesan bestreut sofort servieren.

1943 **Zeitungskommentar** (Süddeutsche Zeitung, 25. 04. 2007, S. 4)
- Gliederung: Überschrift – Fließtext in Absätzen – Kommentatorenname oder Kürzel. Die äußere Form ist geleitet durch das Prinzip der Trennung von Tatsachen und Meinungen (z. B. durch Position, Überschrift, Drucktype, Bild der kommentierenden Person)
- Dominante Vertextungsstrategie: Argumentieren
- Funktionalstil: Pressesprache
- Textfunktion: Appellfunktion

Vernünftiger Kompromiss

Jeder kann darauf angewiesen sein, aber kaum jemand will sich damit beschäftigen. Es geht um die Organspende. Für Kranke bedeutet eine neue Niere oder eine neue Leber ein neues Leben, der Abschied von Arzneien und Apparaten. Die meisten gesunden Menschen aber verdrängen die Idee, ihr Inneres weiterzugeben, manche aus Bequemlichkeit, andere weil sie das Nachdenken darüber als Vorstufe zum Tod empfinden. Vor allem wegen des Missverhältnisses zwischen Angebot und Nachfrage fehlen seit Jahren ausreichend Spenderorgane, dabei könnten andere Vorschriften viele Menschen vor dem Tod bewahren.

Um den Missstand zu beseitigen, hat der deutsche Ethikrat nun einen vernünftigen Kompromiss entwickelt. Man will die Regeln in den Kliniken ändern, für Ärzte soll es leichter werden, sich um Spenderorgane zu bemühen. Zugleich wollen die Experten Unwillige nicht überfordern. Auf jeden Fall sollte ein Bürger einmal im Leben seine Spendenbereitschaft erklären, etwa wenn er einen Führerschein erhält. Später kann er seine Meinung auch wieder ändern. Wer seine Leber nicht weitergeben möchte, kann dem widersprechen – ohne es begründen zu müssen. Wichtig ist, dass Klarheit herrscht. Das erspart den Medizinern mühsame Gespräche im Trauerfall, wenn sie die Verwandten eines Toten um dessen Organe bitten, und vielleicht ließe sich damit mancher Organhandel in der Dritten Welt oder in Osteuropa eindämmen.

Natürlich müssen Parlament und Regierung die Idee des Rates umsetzen. Doch sie sollten ernsthaft und rasch beraten. Über die Nöte der Organspende wird seit langem geredet, nun gibt es ein Konzept, um die Mängel zu ändern. hoff

Insgesamt ist die Ausrichtung an stilistischen Normen bei einzelnen Textsorten unterschiedlich. Für das Arbeitszeugnis verankern Rechtsvorschriften bzw. Rechtsauslegung neben der Wahrheitspflicht die Wohlwollenspflicht des ausstellenden Arbeitgebers. Dies hat in der Praxis dazu geführt, dass – abgesehen von tatsächlich nachgewiesenen Vergehen des Arbeitnehmers – Negatives nicht explizit behauptet, sondern lediglich durch Implikaturen (↑1947) mitgeteilt wird, die inzwischen weitgehend in einer eigenen Zeugnissprache lexikalisiert sind. Für das richtige Verständnis eines Arbeitszeugnisses ist die Kenntnis der Klassen gängiger Formulierungen und ihrer Bedeutung deshalb unverzichtbar. Während das Arbeitszeugnis bis in die Formulierungen hinein an Konventionen gebunden ist, die jede individuelle Abweichung in einer meist für den Beurteilten negativen Weise bedeutungstragend machen, gehört bei anderen Textsorten wie dem Privatbrief im Freundeskreis oder der Kontaktanzeige die stilistische Variation zu den Merkmalen der Textsorte. Kochrezepte (eher starke Orientierung an standardisierten Ausdrucksweisen) und Kommentare (eher frei im Ausdruck) liegen zwischen den Extremen. Das Spannungsfeld zwischen Norm und Individualität des Stils wird mit der Opposition zwischen »Stilwerten« und »Stileffekten« beschrieben (vgl. Eroms 2007: 22). Ein Text erzielt danach Stilwerte durch die Einhaltung von vorgegebenen Normen, Stileffekte durch schreiberspezifische stilistische Gestaltung. Ob eine Textsorte Stileffekte erlaubt oder eventuell sogar wiederum fordert, gehört zu den wichtigsten Kenntnissen im Bereich des Textwissens. Insbesondere Texte in den Medien zeigen heute mehr Stileffekte als noch vor einigen Jahrzehnten, was vor allem am Vordringen der Alltagssprache in der Sprache der Presse und Publizistik liegt.

1944

Vertexten und Verstehen

1945 Über einzelne Wissensbestände von Schreibenden und Lesenden hinaus scheint Textualität auch in Besonderheiten des menschlichen Zeichengebrauchs begründet zu sein, die in gesprochener wie geschriebener Sprache gleichermaßen wirksam sind. Solche Phänomene werden gegenwärtig in verschiedenen Ansätzen der linguistischen **Pragmatik** behandelt, ihr Zusammenhang ist im Einzelnen noch nicht restlos erforscht (vgl. Levinson 1983/2000: 1–36). Die Notwendigkeit einer pragmatischen Sprachbetrachtung ergibt sich vor allem daraus, dass mit natürlicher Sprache vielfach Bedeutungen kommuniziert werden, die in den Sätzen nicht als Sachverhalte behauptet sind. Häufig werden dabei Einstellungen und Absichten der Kommunizierenden zum Ausdruck gebracht. Dies gilt z. B. für Wörter mit emotionalen Inhalten, die häufig in andere Satzarten als den Aussagesatz eingebunden sind, wie in: »*Mach das ˈja nicht noch mal!*« Im Folgenden geht es nicht um das Inventar einzelner handlungsbezogener Zeichenklassen (wie hier der Abtönungspartikeln ↑875–879 und des Imperativsatzes ↑1398–1401), die pragmatisch meist mit der **Sprechakttheorie** (↑1937) verbunden werden. Es werden vielmehr zwei allgemeine Modelle für den Umgang mit pragmatischen Bedeutungen von Sprachzeichen vorgestellt.

1946 Für implizite Bedeutungen, die nicht behauptet, aber dennoch kommuniziert werden, hat die »Philosophie der Normalsprache« (vorherrschend in Großbritannien nach dem 2. Weltkrieg, vgl. Prechtl 1999: 174–187) das Konzept der **Präsuppositionen** (von lat. »vorweg unterstellen«) entwickelt. Bereits ein Satz wie *Kanzlerin Merkel wandte sich heute mit einer Regierungserklärung an den Bundestag* enthält unter anderem folgende Präsuppositionen: (1) Es existiert eine Person namens *Merkel* und eine Institution namens *Bundestag*. (2) Person und Institution sind dem Leser bekannt. (3) Auf die Person kann mit dem Begriff ›Kanzlerin‹ sinnvoll referiert werden. (4) Auch die übrigen verwendeten Begriffe sowie die Paradigmen, in denen sie stehen, sind dem Leser bekannt. Ein verbreiteter Test für Präsuppositionen ist die Verneinung des Satzes, die die präsupponierten Inhalte nicht berührt. Sie werden auch durch den verneinten Satz kommuniziert: *Kanzlerin Merkel wandte sich heute nicht mit einer Regierungserklärung an den Bundestag.* Auch auf der Ebene des Textes werden bestimmte Inhalte präsupponiert. So setzt der Schreiber den Zusammenhang seines Textes voraus. Er codiert nicht etwa in einem eigenen Satz, dass er den Text zusammenhängend verfasst hat. Auf der anderen Seite geht der Leser davon aus, dass ein Text, auf den er trifft, einen Zusammenhang hat. Sollte sich im Text Unvereinbares zeigen, setzen Deutungsprozesse ein, die das Inventar des grammatischen und kulturellen Wissens mobilisieren. Über die genaue Abgrenzung und Beschreibung verschiedener Typen von Präsuppositionen hat die linguistische Pragmatik jedoch bisher keinen Konsens erreicht.

1947 Ebenfalls der jüngeren britischen Sprachphilosophie entstammt das Modell von Grice (1975/1996: 163–182), das hier nur in seinen Grundzügen vorgestellt werden

kann. In der logischen Tradition der Semantik wurzelnd, unterscheidet auch Grice Bedeutungen, die aus behaupteten (also semantischen) **Implikationen** (↑1897, 1898) stammen, und solchen, die aus nicht behaupteten (also pragmatischen) Zusammenhängen resultieren. Für Letztere schlägt er den Begriff **Implikaturen** vor. Die pragmatische Bedeutung wird damit im Rahmen von Schlussprozessen angesiedelt, die zum logischen Schließen in Konkurrenz treten. Solche Implikaturen sind häufig an der Optimierung der Information in einer bestimmten Situation ausgerichtet. Kommunizierende erwarten nämlich im alltäglichen Sprachgebrauch von einzelnen Kommunikationsbeiträgen wesentlich mehr als das, was sich mithilfe von logisch-semantischer Rekonstruktion erfassen lässt. So wirkt es sich auf die logische Wahrheit z. B. nicht aus, wenn man mit allgemeineren Begriffen auf die Wirklichkeit Bezug nimmt, es aber gleichzeitig zutreffende speziellere Begriffe gibt. Trotzdem würden wir im Alltag aber wohl nicht durchweg von *Gemüse* sprechen, wenn wir wissen, dass es sich in einem speziellen Fall ausschließlich um ›Tomaten‹ handelt.

1948 Solche allgemein verbreiteten Anforderungen an Kommunikationsbeiträge hat Grice in einzelne **Konversationsmaximen** gefasst, die unter ihren (an den erkenntnistheoretischen Kategorien Kants orientierten) Leitbegriffen hier nur zusammengefasst wiedergegeben werden können: (1) »Quantität«: Der Kommunikationsbeitrag muss von der Menge der Information her optimal an die Situation angepasst sein, darf also nicht zu wenige und nicht zu viele Informationen enthalten. (2) »Qualität«: Der Kommunikationsbeitrag muss von der Güte der Information her der Situation entsprechen, also wahr und auf nachprüfbare Fakten gegründet sein. (3) »Relevanz«: Der Kommunikationsbeitrag muss in der Situation Wesentliches versprachlichen. (4) »Modalität«: Der Kommunikationsbeitrag muss in einer der Situation entsprechenden Art und Weise (z. B.: deutlich, unmissverständlich, wohl geordnet u. Ä.) präsentiert werden. Grice konnte zeigen, dass diese Anforderungen keineswegs den Status von moralischen Geboten haben, sondern dass die Kommunizierenden die Einhaltung dieser Anforderungen in jeder Kommunikationssituation als selbstverständlich betrachten. Die Einhaltung der Maximen bezeichnet Grice als Kooperation. Sein allgemeines **Kooperationsprinzip** besagt demnach, dass Menschen bei der Kommunikation Kooperation voraussetzen.

1949 Die Annahme grundsätzlicher kommunikativer Kooperation erklärt situative Bedeutungen, die über das semantisch Implizierte hinausgehen oder auf andere Weise durch Aussagenlogik nicht erklärbar sind. Typische pragmatische Erweiterungen ihrer semantischen Bedeutung erfahren regelmäßig Begriffe, die in engen Skalen stehen (↑1900). Am einfachsten sind skalare Implikaturen für die Verwendung von Zahlwörtern zu zeigen. So darf der Hörer davon ausgehen, dass jemand, der *Hans hat drei Kinder* äußert, tatsächlich weiß, dass ›Hans‹ nicht etwa ›vier‹ oder ›fünf Kinder‹ hat. Auch dann wäre der geäußerte Satz logisch nicht falsch, denn wer ›fünf Kinder‹ hat, hat auch ›drei‹. Es entspricht aber nicht gängigem Kommunikationsverhalten, wahre Aussagen zu behaupten, die skalar weniger kommunizieren als das, was eine auf das vollständige Wissen der Person gegründete, also kooperative Aussage enthalten könnte. Aus dem genannten Satz schließt der Hörer deshalb re-

gelmäßig die zusätzliche Implikaturbedeutung ›Hans hat nicht mehr als drei Kinder‹, und behandelt den Sprecher so, als hätte er diese zusätzliche Bedeutung auch gleichfalls behauptet. Diesen pragmatischen Schluss und seine Folgen kann der Sprecher jedoch leicht verhindern, ohne sich logisch zu widersprechen: *Hans hat drei Kinder, vielleicht auch mehr.* Die Implikatur bezeichnet Grice dann als aufgehoben.

1950 In Fällen, in denen ohne logisch rekonstruierbare Grundlage oder unkooperativ kommuniziert wird, kommt der Hörer gerade durch die unbeirrte Unterstellung von Kooperation oft zu einer sinnvollen Deutung des Geäußerten. Auch der Verstoß gegen die Maximen wird nach Grice durch das Festhalten am Kooperationsprinzip bewältigt. So unterstellt der Hörer z. B., dass der auf einer Party geäußerte Satz: *Ich finde, Frau X sieht furchtbar krank aus, findest du den Wein nicht auch ganz hervorragend?* trotz der unzusammenpassenden Aussagen in der Situation relevant sein muss, und kommt dann zu weiter gehenden Deutungen, wie z. B. der, dass während des Satzes Frau X in den Raum getreten ist und der Sprecher in ihrer Gegenwart nicht über die Krankheit und ihre Folgen sprechen möchte. Ob das sprachliche Verhalten insgesamt tatsächlich die Annahme eines übergreifenden Kooperationsprinzips rechtfertigt, ist in der linguistischen Pragmatik nicht unumstritten. Jüngere Deutungen der Phänomene in der Nachfolge von Grice versuchen, die Maximen weiter zu verringern oder in eine Rangfolge zu bringen, um ein übergeordnetes pragmatisches Prinzip, z. B. die vorrangige Ausrichtung an der Maxime der Relevanz, zu verallgemeinern.

Vom Text zum Hypertext

1951

Nicht alle Texte werden tatsächlich vom Anfang bis zum Ende gelesen. Manche Textsorten lassen **Lesewege** zu, die nur einzelne Abschnitte oder Teiltexte umfassen. Schon wenn die Schreiber einen Text konzipieren, sehen sie für gewöhnlich eine **lineare** oder **nicht lineare Lektüre** vor. Bei der konzeptionellen Linearität von Texten werden verschiedene Formen der **Sequenziertheit** unterschieden (vgl. Storrer 2000: 239–245):

(i) **Monosequenzierte Texte** erlauben nur einen linearen Leseweg. Wenn einzelne Textsegmente gegeneinander ausgetauscht werden, ist ein Textzusammenhang nur noch schwer rekonstruierbar. Die meisten der ab ↑1938 behandelten Textbeispiele betreffen diesen Typ.

(ii) **Mehrfach sequenzierte Texte** sind übergreifend als kontinuierliche Ganztexte strukturiert, sehen im Einzelnen aber individuelle Lesewege vor. So werden z. B. die Kochrezepte in einem Kochbuch nicht unbedingt eins nach dem anderen gelesen. Besonders Bücher, die der Vermittlung von Informationen dienen, wie Schulbücher, Handbücher oder wissenschaftliche Monografien, sehen auch die selektive Rezeption einzelner Teile als Teiltexte vor.

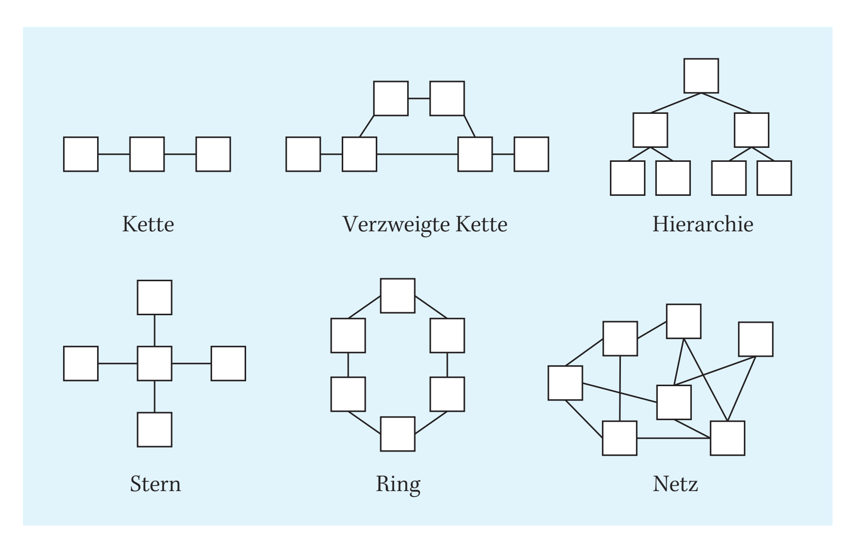
(iii) In **unsequenzierten Texten** wird auf Lesewege ganz verzichtet. Die Anordnung einzelner Teiltexte erfolgt nach abstrakten Gliederungssystemen oder dem Alphabet, ihre Verknüpfung findet über thematische Verweise statt. Unsequenzierte Texte in herkömmlichen Lexika, Wörterbüchern oder Verzeichnissen weisen allerdings das räumliche Nacheinander der einzelnen Buchseiten auf, das auch eine lineare Lektüre zumindest nicht ausschließt.

Texte, die mithilfe von Computersystemen strukturiert und gelesen werden, erlauben technisch die komplexe Anlage nicht linearer Lesewege. Solche Texte werden als **Hypertexte** bezeichnet. Sie können begrenzt sein, wie z. B. die Hilfefunktionen eines Computerprogramms oder die Verkaufsroutine im Fahrkartenautomaten der Bahn. Der potenziell unbegrenzte Charakter des Hypertexts zeigt sich in weltweit verknüpften Hypertextnetzen wie dem World Wide Web (WWW) im Internet.

1952

Hypertexte bestehen aus programmierten Verknüpfungen (engl. »links«) zwischen Knoten (engl. »nodes«), die auf Bildschirmseiten (engl. »screens«) führen. Die Seiten weisen bestimmte Inhalte (engl. »assets«) auf, die auch als Module (engl. »modules«) bezeichnet werden (vgl. Sager 2000: 587–596). Wenn die Inhalte nicht nur aus geschriebenem Text, sondern auch aus gesprochener Sprache, anderen auditiven oder visuellen Elementen wie Bildern, Filmen, Animationen und Simulationen bestehen, spricht man allgemein von Hypermedia. Zwischen den Modulen oder Textteilen auf einzelnen Bildschirmseiten wählt der Leser aus den gegebenen Möglichkeiten eine bestimmte Verknüpfung. Der äußere Zusammenhang zwischen den einzelnen Textteilen von Hypertexten lässt sich in formalen Verknüpfungsmustern verallgemeinern: Die »Kette« hat einen Anfang und ein Ende, darüber hinaus kann sie sich verzweigen und Sprünge aufweisen. Bei einem »Ring« ist der letzte Knoten

einer Kette mit dem ersten verbunden. In der Regel bestimmt dabei ein Knoten die Einstiegsseite. »Sterne« gehen von einem zentralen Startknoten aus, von dem sie sich mehrfach verzweigen. Werden mehrere Sternstrukturen ineinandergebettet, entsteht eine »Hierarchie«, auch als »Baum« bezeichnet. Die vertikale Bewegung in der Hierarchie erfolgt über untergeordnete Zentralknoten. Liegt eine mehrfache Verknüpfung der Knoten untereinander vor, spricht man von einem »Netz«:



1953 Die technische Verknüpfung der einzelnen Knoten von Hypertexten sagt wenig über die Verteilung der Inhalte auf die einzelnen Bildschirmseiten aus. Je nach Programmierung können Inhalte auf alle Seiten gleichmäßig verteilt sein oder erst am Ende von mehreren inhaltsleeren Verzweigungsseiten stehen. Auch der Umfang der einzelnen Teiltexte kann dabei je nach Gliederung des Themas unterschiedlich ausfallen. Die durchschnittliche Größe der Teiltexte wird mit dem Begriff der **Granularität** gefasst: Je kleiner die Texteinheiten sind, desto höher ist die Granularität des Hypertextes. Mit zunehmender Granularität steigt die Offenheit des Hypertextes für Bewegungen zwischen den einzelnen Textteilen, da die Zahl der möglichen Lesewege zunimmt. Gleichzeitig steigt aber auch die Komplexität des Textes. Bei Hypertexten mit hoher Granularität muss mehr Aufwand getrieben werden, um die möglichen Lesewege durch den Text kohäsiv und kohärent zu gestalten.

Gesprochene Sprache

1 Grammatik gesprochener Sprache

Grammatik beschäftigt sich mit den **Einheiten** einer Sprache. Sie bearbeitet dabei drei Aufgaben: **1954**

(i) Sie beschreibt die **grundlegenden Einheiten** einer Sprache in ihren Eigenschaften und Leistungen.

(ii) Sie beschreibt die Regularitäten des **Aufbaus** dieser Einheiten.

(iii) Sie beschreibt die Möglichkeiten der **Verknüpfung** von Einheiten.

Grundlegende Einheiten der **geschriebenen Sprache** sind – nach zunehmender Größe geordnet: **1955**

- Der **Buchstabe**. Er ist in Alphabetschriften die elementare Konstruktionseinheit.
- Das **Wort**. Es ist das zentrale Element, um sprachlich auf die Welt Bezug zu nehmen.
- Der **Satz.** Er ist die elementare Sinneinheit.
- Der **Text.** Er ist die in sich abgeschlossene, schriftliche kommunikative Einheit.

Fragt man nach den entsprechenden grundlegenden Einheiten der **gesprochenen Sprache,** so sind folgende zu nennen: **1956**

- Der **Laut**
- Das **Wort**
- Die **funktionale Einheit**
- Der **Gesprächsbeitrag**
- Das **Gespräch**

Zwischen den grundlegenden Einheiten der geschriebenen und gesprochenen Sprache gibt es Parallelen, aber keine Deckungsgleichheit. So entspricht der Laut dem Buchstaben und das gesprochene Wort dem geschriebenen. Dem Text steht das Gespräch als abgeschlossene kommunikative Einheit der gesprochenen Sprache gegenüber. An die Stelle des Satzes jedoch treten zwei Grundeinheiten der gesprochenen Sprache: der Gesprächsbeitrag, den Sprecher abwechselnd beim Führen eines Gesprächs leisten, und funktionale Einheiten, aus denen sich die einzelnen Gesprächsbeiträge zusammensetzen. Die funktionalen Einheiten können satzförmig sein, müssen es aber nicht.

Eine **Grammatik gesprochener Sprache** hat diese fünf grundlegenden Einheiten zu beschreiben, die Regularitäten ihres Aufbaus darzustellen und die Möglichkeiten ihrer Verknüpfung zu benennen. **1957**

Viele sprachliche Regularitäten – insbesondere im Bereich des Wortes, aber auch bei der Verknüpfung von Wörtern (Syntax) – gelten sowohl für die geschriebene wie für die gesprochene Sprache. Dieses Kapitel beschränkt sich darauf, die spezifische Funktionsweise mündlicher Verständigung und die Besonderheiten gesprochener **1958**

Die Vertonungen zu den Hörbeispielen sind zu finden unter
http://www.duden.de/grammatik

Sprache darzustellen. Diese Besonderheiten auf den verschiedenen sprachlichen Ebenen werden dabei vor allem im Abschnitt 5 dieses Kapitels behandelt. Die Abschnitte 2 und 3 dienen vorbereitend der Beschreibung allgemeiner Unterschiede zwischen gesprochener und geschriebener Sprache und der Charakterisierung der Grundbedingungen, denen mündliche Verständigung unterliegt. Die Darstellung von Regularitäten, in denen geschriebene und gesprochene Sprache sich nicht unterscheiden, erfolgt in den anderen Kapiteln dieser Grammatik.

Die Erforschung der gesprochenen Sprache hat – verglichen mit der an der Schriftlichkeit orientierten Grammatikschreibung – eine vergleichsweise kurze Tradition, die kaum älter als 100 Jahre ist (Behaghel 1899). Entsprechend hat die Beschreibung der gesprochenen Sprache und ihrer Grammatik noch keine kanonischen Standards entwickelt, sondern die Ausarbeitung von Beschreibungskonzepten und -kategorien ist in einer ständigen Entwicklung begriffen (Hennig 2006; Ágel/Hennig 2007). Gleichwohl kann die Darstellung der gesprochenen Sprache und ihrer Regularitäten in diesem Kapitel in vielen Bereichen nur exemplarisch erfolgen und keinen Anspruch auf eine umfassende Beschreibung erheben. Vorrangiges Ziel dieses Kapitels ist zu verdeutlichen, dass mündliche Kommunikation eine eigenständige Form der Verständigung darstellt, die zur Erfüllung ihrer Zwecke in bestimmten Teilbereichen über spezifische sprachliche und kommunikative Mittel verfügt.

1959 Üblicherweise ist die Unterscheidung von gesprochener und geschriebener Sprache für Grammatiken nicht zentral, weil sie beanspruchen, »die« Sprache (bzw. »das« Sprachsystem) als solche(s) zu beschreiben. Dies bedeutet jedoch in der Regel, dass sie sich unter der Hand auf die Beschreibung konzeptionell schriftlicher Sprache beschränken. Traditionelle Grammatik ist im Wesentlichen eine Grammatik der Schriftsprache.

Hierfür gibt es zwei zentrale Gründe: zum einen das schriftsprachlich geprägte und dominierte Sprachbewusstsein (i) und zum anderen die Schwierigkeiten der Erfassung und Untersuchung gesprochener Sprache (ii).

1960 (i) In Gesellschaften mit einer ausgebauten Schriftsprache ist das **Sprachbewusstsein** schriftsprachlich geprägt (»written language bias« [Übergewicht der geschriebenen Sprache]; Linell 1982). Die Vorstellungen darüber, was Sprache ist, leiten sich primär aus dem Umgang mit und der Reflexion von geschriebener Sprache her.

Die Gründe, warum die geschriebene und nicht die gesprochene Sprache das Sprachbewusstsein prägt, sind vielfältig. Es seien nur drei genannt:

- Die bei der Textproduktion auftretenden Probleme und Schwierigkeiten richten das Bewusstsein stark auf die Strukturen und Eigenschaften der geschriebenen Sprache. Die Leichtigkeit und der automatische Charakter des Sprechens hingegen bewirken, dass gesprochene Sprache nicht in gleicher Weise ins Zentrum der Aufmerksamkeit und des Sprachbewusstseins rückt.
- Die »Anschaubarkeit« und die Dauerhaftigkeit von Texten – im Gegensatz zur Hörbarkeit und Flüchtigkeit der gesprochenen Sprache – sind die Grundlage für ihre objektmäßige Gegebenheit und haben seit jeher die Reflexion schriftlicher Texte systematisch begünstigt.

– Geschriebene Sprache wird gesellschaftlich als wichtiger angesehen und höher bewertet als gesprochene. Entsprechend groß ist der Aufwand, der für den Schriftspracherwerb und die Schulung der Schreibfähigkeiten getrieben wird. So besitzt die Schriftsprache in der schulischen Erziehung eindeutig den Vorrang. Schriftspracherwerb und das Erstellen schriftlicher Texte aller Art haben dort ein deutliches Übergewicht gegenüber der Schulung mündlicher Kommunikation. Ferner gilt in vielen Kontexten nur das als verlässlich, bedeutsam und wertvoll, was geschrieben steht. Eine Folge der Bedeutsamkeit und Wertschätzung von geschriebener Sprache ist auch der Aufwand, der für die Aufbewahrung von Schriftprodukten (Bibliotheken, Archive) betrieben wird. Dem steht nichts Vergleichbares für die gesprochene Sprache gegenüber.

1961

Die geschriebene Sprache prägt aber nicht nur das allgemeine Sprachbewusstsein, sondern in gleicher Weise auch die **wissenschaftliche Erforschung und Beschreibung** von Sprache. Das »written language bias« betrifft dabei sowohl den Untersuchungsgegenstand als auch die Kategorien zur Analyse von Sprache.

Zentraler **Untersuchungsgegenstand** der wissenschaftlichen Beschäftigung mit Sprache waren in der Geschichte bisher (außer wenn es explizit um die Lautlichkeit der Sprache ging) de facto schriftliche Texte oder Beispielsätze, die auf der Grundlage eines schriftsprachlich geprägten Bewusstseins schriftnah produziert werden. Nur sie waren – als Texte – dauerhaft gegeben und so einer wiederholten Betrachtung und detaillierten Analyse zugänglich. Wissenschaftliche Sprachreflexion war also – allein schon aus Gründen der Verfügbarkeit des Gegenstandes – weitgehend Reflexion von Texten und damit von Schriftlichkeit.

Die Schrift- und Textlastigkeit der Sprachwissenschaft betrifft aber nicht nur die Daten, die als Untersuchungsgegenstand dienen, sondern auch die **Analyse- und Beschreibungskategorien** als Untersuchungsinstrumente. Die überwiegende Zahl der linguistischen Kategorien wurde in der und für die Analyse geschriebener Texte entwickelt und dann in Grammatiken zu einem relativ festen Satz von Analyse- und Beschreibungskategorien kanonisiert. Beispiele für solche Kategorien sind »Satz«, »Wort«, »Anakoluth«, »Elision« etc. Diese grammatischen Beschreibungskategorien sind – wie alle Kategorien – funktional ihrem Gegenstand angepasst, und das heißt der Analyse und Beschreibung von geschriebener Sprache.

Die zentralen Kategorien zur Analyse von Schriftlichkeit sind nicht abstrakt oder äußerlich, sondern sie manifestieren sich in der **Form der Schriftlichkeit.** Sie sind dort vergegenständlicht und jeder Blick auf einen Text führt sie vor Augen. So wird das »Wort« (was schriftsprachgeschichtlich keineswegs immer so war) durch die Wortzwischenräume (Spatien) sichtbar, der »Satz« durch die Großschreibung am Anfang und den abschließenden Punkt, der »Nebensatz« durch das Komma, das »Substantiv« durch seine Großschreibung (in der deutschen Schriftsprache) etc. Diese Kategorien werden im Entwicklungsprozess der Schriftsprache als – sich verändernde – Form der Schriftlichkeit ausgearbeitet. Einmal entwickelt, ist die Aktivierung und Anwendung dieser Kategorien Voraussetzung für jede korrekte Textproduktion. Unter anderem dies ist es, was den Schriftspracherwerb und das Schreiben so schwierig macht. Dass diese Kategorien bei jedem Akt des Schreibens

aktiviert und angewendet werden müssen, verdeutlicht noch einmal, welch intensiv prägenden Einfluss sie auf das Sprachbewusstsein haben müssen.

Die auf die Schriftsprache ausgerichteten Analyse- und Beschreibungskategorien sind darüber hinaus das einzige voll entwickelte Kategoriensystem. Ein Kategoriensystem, das in ähnlicher Weise funktional auf die gesprochene Sprache zugeschnitten wäre, existiert im Moment nur in Grundzügen.

So sind das schriftsprachlich dominierte Sprachbewusstsein und die für die Schriftsprache entwickelten Analysekategorien zwangsläufig die Grundlage für das Verständnis und die Erkenntnis von gesprochener Sprache: Gesprochene Sprache wird durch die Brille der geschriebenen wahrgenommen, sie ist das Modell für das Verständnis von Mündlichkeit.

1962 (ii) Anders als die geschriebene Sprache ist die gesprochene ein flüchtiger Gegenstand, was ihre Untersuchbarkeit lange Zeit eingeschränkt hat und ihre Untersuchung in besonderer Weise schwierig gestaltet: Entweder ist man auf die Erinnerung an Äußerungen oder Gespräche angewiesen, oder aber es bedarf technischer Möglichkeiten der Konservierung von Äußerungen und Gesprächen.

Die Erinnerung ist ein bekanntermaßen unzuverlässiges Mittel. Die Verarbeitung und Speicherung von Gesprochenem ist im normalen Kommunikationsprozess inhaltlich-thematisch ausgerichtet. Bestimmte Phänomene werden – ohne entsprechende Schulung – gar nicht wahrgenommen oder treten nicht in den Fokus der Aufmerksamkeit. Äußerungen und Gespräche können schon nach kurzer Zeit nicht mehr im Wortlaut wiedergegeben werden, sondern sind nur noch inhaltlich zusammengefasst präsent.

Die Entwicklung und Verbreitung entsprechender technischer Geräte zur Konservierung und Reproduktion von Gesprächen und Interaktionen, also von Tonbandgeräten, Kassettenrekordern und Videokameras, ist deshalb eine wesentliche Voraussetzung für eine detaillierte wissenschaftliche Untersuchung von mündlicher Kommunikation. Setzt man eine bestimmte Ausgereiftheit und Verbreitung solcher Geräte voraus, kann man sagen, dass sie erst seit den 60er-Jahren des 20. Jahrhunderts gegeben ist.

Eine zweite wesentliche Voraussetzung für die Untersuchung gesprochener Sprache ist die Entwicklung von Verfahren zur **Verschriftlichung** (Transkription) konservierter Gespräche (↑1990). Transkriptionen ermöglichen eine Vergegenwärtigung und »Betrachtung« der Äußerungen und Gespräche, wie sie allein durch das Abhören der Aufzeichnung nicht zu erreichen sind. Die Entwicklung solcher Transkriptionssysteme für sprachwissenschaftliche Zwecke erfolgte Hand in Hand mit dem Einsatz der genannten Geräte. Erst durch das Zusammenspiel von reproduzierbaren Aufnahmen auf der einen Seite und Transkriptionen auf der anderen wird gesprochene Sprache in einem hinreichenden Detaillierungsgrad untersuchbar und erst von diesem Zeitpunkt an kann sie überhaupt zu einem ernsthaften und gleichwertigen wissenschaftlichen Untersuchungsgegenstand werden.

1963 Wenn man davon ausgeht, dass es Aufgabe der Grammatik ist, die grundlegenden Einheiten einer Sprache und ihre Regularitäten in systematischer Weise zu beschreiben, so erfüllen viele der vorliegenden Grammatiken diese Aufgabe nur teil-

weise – sowohl für das Schriftliche wie auch für das Mündliche. Im Mittelpunkt der meisten Grammatiken stehen das Wort und der Satz. Einige Grammatiken behandeln – in der Regel deutlich kürzer – die Buchstaben und den Text. Von den Einheiten der gesprochenen Sprache werden lediglich die Laute (meistens im Zusammenhang mit den Buchstaben) ausführlich behandelt. Bei den Einheiten Wort und Satz werden Phänomene der gesprochenen Sprache nicht eigenständig, sondern nur punktuell als Ergänzung oder Abweichung von den Verhältnissen in der geschriebenen Sprache thematisiert, so z. B. lautliche Besonderheiten der gesprochenen Sprache (Wegfall von Lauten, Verschmelzungen, ↑2013), Wortarten, die überwiegend in der gesprochenen Sprache vorkommen (Gesprächspartikeln, ↑2032, Abtönungspartikeln, ↑2034), oder spezielle syntaktische Konstruktionen (z. B. das *weil* mit Verbzweitstellung, ↑2022, oder Referenz-Aussage-Strukturen, ↑2015). Behandelt werden also besonders auffällige Einzelphänomene. Sie werden häufig als »ungrammatisch«, »umgangssprachlich« oder »salopp« bezeichnet (Hennig 2001). Die weiteren Einheiten der gesprochenen Sprache – funktionale Einheit, Gesprächsbeitrag und Gespräch – werden in der Regel nicht als Gegenstand der Grammatik angesehen und entsprechend nicht behandelt.

1964 Die Gegenstandsbestimmung und Ausgestaltung von Grammatikschreibung ist Resultat zum einen der oben beschriebenen Schriftlastigkeit des Sprachbewusstseins, zum anderen der Beschränkung auf bestimmte Einheiten und zum Dritten der Auffassung, dass gesprochene und geschriebene Sprache Varianten einer Sprache sind, die sich nur unwesentlich unterscheiden und denen ein gemeinsames Sprachsystem zugrunde liegt. Nimmt man aber die oben genannten grundlegenden Einheiten ernst, so werden doch größere Unterschiede zwischen gesprochener und geschriebener Sprache deutlich. So hat eine Grammatik der gesprochenen Sprache Einheiten zu beschreiben, die bisher nicht Gegenstand der Grammatikschreibung waren (Gesprächsbeitrag, Gespräch). Bei der gemeinsamen Einheit Wort und zwischen funktionalen Einheiten und Sätzen wird eine Grammatik der gesprochenen Sprache zwar viele Übereinstimmungen feststellen, aber auch hier bestehen aufgrund der unterschiedlichen Bedingungen der Produktion und Rezeption von gesprochener und geschriebener Sprache Differenzen. Bei den Unterschieden zwischen gesprochener und geschriebener Sprache handelt es sich zum einen um qualitative Unterschiede, wenn bestimmte Phänomene nur mündlich oder nur schriftlich auftreten, zum anderen um quantitative Unterschiede, wenn es sich um unterschiedliche Häufigkeiten der Verwendung handelt.

1965 Für eine Grammatik gesprochener Sprache stellt sich eine Reihe von besonderen Aufgaben und Problemen:

(i) **Prozessualität des Gesprächs:** Grundlage für die grammatische Beschreibung geschriebener Sprache sind für gewöhnlich fertig vorliegende **Produkte** (Sätze, Texte). Gegenstand der Beschreibung gesprochener Sprache hingegen sind nicht nur solche vorliegenden Produkte (Transkripte), sondern zugleich ganz wesentlich auch der Prozess der Interaktion, in dem sie entstehen: Mündliche Verständigung ist ein kooperativer Prozess, der in der Zeit abläuft und für den diese Prozessualität

und Zeitlichkeit konstitutiv ist. Gesprochene Sprache und Gespräche sind Resultat einer gemeinsamen Hervorbringung, die sich nach und nach in der Zeit entwickelt.

Die Analyse gesprochener Sprache erfordert deshalb vorrangig eine **Prozessorientierung** anstelle einer Produktorientierung, wie sie für die Analyse geschriebener Sprache charakteristisch ist. Für die Analyse gesprochener Sprache gilt das methodologische Postulat, die Produktion von Äußerungen bzw. die Entwicklung eines Gesprächs in ihrer zeitlichen Abfolge nachzuvollziehen. Nur so wird deutlich, welche Funktion einzelne Elemente im Prozess mündlicher Verständigung haben, und erst auf dieser Grundlage können strukturbezogene Kategorien sinnvoll gebildet werden.

(ii) **Kategorienentwicklung:** Die Beschreibung von gesprochener Sprache und Gesprächen erfordert ein eigenständiges Kategorieninventar, dies insbesondere für die Einheiten, zu denen es keine Entsprechung im Bereich der geschriebenen Sprache gibt (Laut, funktionale Einheit, Gesprächsbeitrag, Gespräch). Aber auch in den anderen Bereichen ist eine einfache Übernahme von Kategorien nicht möglich, weil die für die Analyse von geschriebener Sprache entwickelten Kategorien vorrangig produkt- und strukturorientiert sind. Sie sind funktional ihrem Gegenstand angepasst und taugen nur begrenzt zur Beschreibung gesprochener Sprache. Hier ist – wenn möglich – eine prozessorientierte Reinterpretation der Kategorien oder die Entwicklung gegenstandsangemessener (funktionaler) Kategorien erforderlich.

(iii) **Differenzqualität:** Gesprochene Sprache ist ein Oppositionsbegriff. Er setzt als Kontrast das Konzept der geschriebenen Sprache voraus. Die Beschreibung gesprochener Sprache erfordert so unumgänglich den Vergleich mit geschriebener. Viele Eigenschaften gesprochener Sprache lassen sich nur in ihrer Differenz zu den Verhältnissen im Bereich der geschriebenen Sprache erfassen.

2 Das Verhältnis von gesprochener und geschriebener Sprache

1966 Mündliche und schriftliche Verständigung erfolgt in einer Vielzahl unterschiedlicher Grundformen, den **kommunikativen Praktiken.** Bei kommunikativen Praktiken handelt es sich um abgrenzbare, eigenständige kommunikative Formen, für die ihre Zweckbezogenheit und Vorgeformtheit konstitutiv sind und für die es alltägliche Bezeichnungen gibt. Jedes Sprechen und Schreiben geschieht in und ist Bestandteil von kommunikativen Praktiken. Gesprochen wird im Rahmen eines Kaffeeklatsches, einer Dienstbesprechung, einer telefonischen Vereinbarung eines Arzttermins, einer Rede, einer Theaterrolle etc.; geschrieben wird ein Brief, ein Aufsatz, ein Protokoll, ein Einkaufszettel etc. Jede Verständigung besteht in der Realisierung eines konkreten, singulären Exemplars einer solchen kommunikativen Praktik. Verständigung erfolgt nicht »frei«, sondern immer nur im Rahmen der verfügbaren kommunikativen Praktiken.

Kommunikative Praktiken sind soziale Praktiken, Formen sozialer Praxis. Es handelt sich um gesellschaftlich herausgebildete konventionalisierte Verfahren zur Bearbeitung häufig wiederkehrender kommunikativer Ziele und Zwecke. Jede Ge-

sellschaft verfügt für die Verständigung über ein spezifisches Repertoire solcher kommunikativen Praktiken, das sich historisch herausgebildet hat.

Eine Praktik zu realisieren heißt, einen je spezifischen Komplex von Aufgaben zu bearbeiten. Eine Reklamation erfordert die Bearbeitung anderer kommunikativer Aufgaben als ein Beratungsgespräch. Praktiken lassen sich durch diesen Komplex der für sie konstitutiven Aufgaben – ihr Aufgaben- bzw. Handlungsschema (↑2084) – darstellen und beschreiben.

Als soziale Phänomene sind kommunikative Praktiken geregelt. Das Ausführen einer kommunikativen Praktik bedeutet die Berücksichtigung eines spezifischen (zum größten Teil nicht bewussten) Komplexes von sozialen Regeln bzw. Konventionen, von denen ein wesentlicher Teil sprachlich-kommunikativer Art ist. Die sprachlich-kommunikativen Regeln betreffen die verschiedensten Ebenen und Bereiche: die relevante Begrifflichkeit, die einschlägigen Syntagmen, die Wahl der Anredeformen, die Organisation des Rederechts, die Abfolge der Beiträge, die zu bearbeitenden Aufgaben, mögliche Themen etc. Allein mit den Mitteln von Lexikon und Grammatik ist man z. B. weder in der Lage, einen Gottesdienst abzuhalten, noch als Mitglied der Gemeinde an ihm teilzunehmen. Um eine Praktik zu beschreiben, ist es notwendig, die Gesamtheit ihrer Regeln zu explizieren.

Manche der kommunikativen Praktiken werden im Rahmen der westlichen Kultur nur mündlich ausgeführt (ein Schiff taufen), andere nur schriftlich (ein Protokoll verfassen), manche mündlich oder schriftlich (Klatsch), und manche sind spezifische Mischungen aus beiden Elementen. In zunehmend mehr kommunikative Praktiken sind (mit einem breiten Spektrum von Funktionen) technische Geräte eingebunden.

1967 Geht man von kommunikativen Praktiken als den Grundformen der Verständigung aus, wird deutlich, dass die Unterscheidung von gesprochener und geschriebener Sprache eine **Abstraktion** darstellt, die von den verschiedenen Formen der sozialen Einbettung des Sprechens und Schreibens absieht. Entscheidend für diese Abstraktion ist ein bestimmter Aspekt – die Art der Produktion: Erfolgt die Verständigung im Rahmen einer Praktik primär durch Sprechen oder durch Schreiben? Unter Absehung von allen anderen Aspekten der Praktiken wird – nur diesen einen Faktor beachtend – entsprechend gruppiert. Die beschriebene Vorgehensweise konstituiert systematisch die Unterscheidung von gesprochener und geschriebener Sprache.

Die Unterscheidung von gesprochener und geschriebener Sprache reflektiert zugleich auch die Erfahrung, dass es ein gravierender Unterschied ist, ob man spricht oder schreibt: Gesprochen wird mit dem Mund, geschrieben mit der Hand; Sprechen geht leicht von der Hand (besser: aus dem Mund), Schreiben ist schwierig und bedarf hoher Aufmerksamkeit; das gesprochene Wort verfliegt, das geschriebene ist dauerhaft. Sprechen lernt man gewissermaßen automatisch, und man lernt es früher als das Schreiben. Schreiben lernen hingegen bedarf einer ausführlichen Anleitung.

Die Unterscheidung von gesprochener und geschriebener Sprache wird auch mit einer Vielzahl anderer Begriffspaare angesprochen: Sprechen und Schreiben, Mündlichkeit und Schriftlichkeit, Rede und Schrift, Diskurs und Text.

1968 Unter **mündlicher Kommunikation** wird hier die **Verständigung** zwischen mindestens zwei Parteien im Rahmen von kommunikativen Praktiken verstanden, in denen die Kommunikation verbal, körperlich und/oder auf der Grundlage visueller Wahrnehmungen und Inferenzen (↑2006) erfolgt. **Gesprochene Sprache** bezeichnet die verbalsprachlichen Anteile der mündlichen Kommunikation einschließlich aller bedeutungstragenden stimmlichen und prosodischen Erscheinungen.

1969 **Mündliche Verständigung** erfolgt, indem zeitlich nacheinander bedeutungstragende Einheiten produziert und in eben dieser zeitlichen Abfolge rezipiert werden (Stein 2003; Hennig 2006). Es handelt sich um Einheiten auf verschiedenen Ebenen, d. h., sie sind von unterschiedlicher Art und Größenordnung (bedeutungstragende Körperbewegungen und -haltungen [Mimik, Gesten, Körperhaltungen] auf der Seite körperlicher Kommunikation; Laute, Wörter, Phrasen, funktionale Einheiten und Beiträge auf der verbalsprachlichen Seite).

Diese zeitliche Abfolge von Einheiten, von denen immer nur Bruchteile aktuell für die Wahrnehmung präsent sind, ist ein Merkmal, das allen mündlichen Praktiken gemeinsam ist. Der Ort, wo diese Bruchstücke zu Einheiten zusammengefügt und überschaubar werden, ist das Gedächtnis. Der Prozess der mündlichen Verständigung hinterlässt keine anderen Produkte als diese Spuren im Gedächtnis der jeweils Beteiligten. Die Spuren unterliegen einer starken Bearbeitung durch gedächtnisphysiologische und -psychologische Prozesse (Filterung, Aspektualisierung, Umarbeitung, Kondensierung, Integration in Wissensbestände, Vergessen etc.).

In der mündlichen Verständigung wird wechselseitig der Prozess der Äußerungsproduktion in seiner zeitlichen Abfolge wahrgenommen und mental repräsentiert. Dies und die Tatsache, dass es keine externen, dauerhaften materiellen Produkte gibt, lässt mündliche Verständigung wesentlich als zeitlichen Prozess erscheinen und unterscheidet sie deutlich von schriftlicher Verständigung.

1970 Auch die **Produktion eines schriftlichen Textes** erfolgt, indem zeitlich nacheinander Einheiten produziert werden. Dieses Nacheinander wird jedoch im schriftlichen Produkt in ein räumliches Nebeneinander transformiert. Das Nacheinander wird durch die Auszeichnung einer bestimmten räumlichen Richtung, in der die Einheiten nebeneinanderzustellen sind, symbolisiert: Das Nacheinander wird in einem Nebeneinander »aufgehoben«. Folge dieser Transformation ist, dass alle Einheiten in der schriftlichen Mitteilung gleichzeitig präsent sind, die damit nicht mehr als Prozess erscheint, sondern den Charakter eines abgeschlossenen Produkts annimmt. Der Text ist primär ein räumliches, kein zeitliches Gebilde. Verschriftlichung ist so die Transformation eines Prozesses, der wesentlich durch zeitliche Aufeinanderfolge charakterisiert ist, in ein externes, dauerhaftes gegenständliches Produkt, in dem die Zeitlichkeit nur noch symbolisiert erscheint.

Der wahrgenommene Text ist zudem in der Regel ein »Endprodukt«. Die Textproduktion erfolgt vielfach handlungsentlastet und ohne unmittelbaren Zeitdruck, wobei sie eine Reihe von Stadien (Konzeption, Ausformulierung, Rohfassung, Überarbeitung, Korrekturen) durchläuft, bevor der Text einen Endzustand erreicht, der dann in den schriftlichen Verständigungsprozess eingeht.

Bei der Rezeption des Textes wird dieses Nebeneinander im Leseprozess dann wieder in ein zeitliches Nacheinander aufgelöst. Dies aber nur im Regelfall, denn die Kopräsenz der Einheiten ermöglicht auch andere Formen der Rezeption (Diagonallesen, mit dem Ende anfangen), die als Folge der nur zeitlichen Strukturierung und Flüchtigkeit in der mündlichen Kommunikation nicht möglich sind.

Schriftliche Verständigung ist also wesentlich die Herstellung und dann die Rezeption eines externen gegenständlichen Produkts, des Textes, der als solcher dauerhaft und zeitlich konstant ist.

Die Dauerhaftigkeit wie die Gegenständlichkeit des Produkts sind für schriftliche Verständigung konstitutive Aspekte. Die Dauerhaftigkeit des schriftlichen Textes ist eine Folge seiner materialen Gestalt (Dauerhaftigkeit der Tontafel, des Papiers, der elektromagnetischen Speicherung etc. vs. Kurzlebigkeit der Schallwellen, der Körperbewegungen). Sie ermöglicht eine »Auffrischung« der mentalen Repräsentation des Kommunikats. Auch die Spuren der Rezeption eines Textes sind im Gedächtnis durch die o. g. gedächtnisphysiologischen Prozesse einer permanenten Veränderung in der Zeit ausgesetzt, sie können aber durch erneute Rezeption des Textes revidiert werden.

1971

Mündlichkeit und Schriftlichkeit haben weitgehend unterschiedliche Domänen und Funktionen (Klein 1985).

Zum einen sind sie unterschiedlich verteilt und stehen nur in relativ wenigen Fällen in einer Relation der freien Wählbarkeit. In weiten Bereichen bestimmen sachliche Notwendigkeiten und Konventionen, ob die Verständigung mündlich oder schriftlich erfolgt. So ist es unter sachlichen Gesichtspunkten unsinnig, Dienst»besprechungen« schriftlich durchzuführen, wiewohl es aus anderen Gründen sinnvoll ist, sie schriftlich zu protokollieren. Eine konventionelle Präferenz in der westlichen Kultur hingegen ist es, Heiratsanträge mündlich zu stellen. Auch wenn es in diesem Sinn deutlich unterschiedliche **Domänen** für Mündlichkeit und Schriftlichkeit gibt, schließt dies nicht aus, dass sich in einzelnen Praktiken mündliche und schriftliche Elemente mischen können und dass zu bestimmten Zwecken von mündlichen zu schriftlichen Praktiken oder umgekehrt von schriftlichen zu mündlichen Praktiken übergegangen werden kann: So kann z. B. einer mündlichen Beschwerde ein Beschwerdebrief folgen bzw. schriftlich begonnene Verhandlungen können mündlich fortgeführt werden.

Zum anderen bestehen deutlich unterschiedliche **Funktionen.** Gesprochene Sprache hat ihre zentrale Funktionalität im Bereich der **interaktiven Bewältigung aktueller Situationen.** Zentrale Funktionen sind dabei die unmittelbare wechselseitige Beeinflussung und Steuerung und die Vermittlung von Wissen. Geschriebene Sprache hingegen als das Verfahren, sprachliche Handlungen der Flüchtigkeit zu entheben, hat ihre spezifische Funktion in der **raum-zeitlichen Distribution und Tradierung** von Texten. Sie ist damit das zentrale Instrument der Wissensvermittlung. Die unterschiedlichen Funktionen hängen weitgehend mit dem Umstand zusammen, dass gesprochene Sprache hochgradig situationsbezogen und kontextsensitiv ist, während die raum-zeitliche Distribution und Tradierung ein bestimmtes Ausmaß an Dekontextualisierung der sprachlichen Handlungen verlangt. Münd-

lichkeit und Schriftlichkeit stellen zwei unterschiedliche Modalitäten der Verständigung mit spezifisch unterschiedlichen Domänen und Funktionen dar. Die Entwicklung neuer, computervermittelter Formen schriftlicher Verständigung (z. B. E-Mail- und Chat-Kommunikation, SMS) deutet jedoch in die Richtung, bestimmte Funktionen des Mündlichen, wie z. B. die Möglichkeit einer kurzfristigen wechselseitigen Beeinflussung und Steuerung, auch für die schriftsprachliche Kommunikation zu erschließen.

1972 Historisch betrachtet haben Hominiden Formen der lautsprachlichen Verständigung in einem Zeitraum entwickelt, dessen Grenzen mit 200 000 bis 40 000 Jahren vor unserer Zeitrechnung angegeben werden. Die Entstehung von Schriftsystemen wird vor ca. 5000 Jahren angesetzt. Über den weitaus größten Teil der Menschheitsgeschichte war die lautsprachliche Kommunikation damit die einzige Möglichkeit der Verständigung.

Auch in der individualgeschichtlichen Entwicklung steht der Erwerb mündlicher kommunikativer Praktiken am Anfang. Wenn das Kind kommunizieren lernt, dann erwirbt es diese Fähigkeit nicht als allgemeine und unspezifische Fertigkeit, beliebige Sätze zu äußern, sondern es erlernt mündliche kommunikative Praktiken der hier beschriebenen Art, indem es die für die einzelnen Praktiken konstitutiven Regeln lernt. Zunächst sind dies die spezifischen Praktiken und Sprachspiele der Eltern-Kind-Interaktion. Später wird in Bezugsgruppen mit Gleichaltrigen, in der Schule und in der beruflichen Ausbildung und Tätigkeit das Spektrum der individuell beherrschten Praktiken erweitert (z. B. durch Praktiken wie Über-andere-Herziehen, Referate halten und Dienstbesprechungen). Mit dem Beginn der Schulzeit beginnt dann auch der systematische Erwerb schriftlicher Praktiken. Kommunikationsfähigkeit wird also nicht als abstrakte erworben, sondern angeeignet wird die Fähigkeit, bestimmte, konkrete kommunikative Praktiken auszuführen. Man kann dies auf die Formel bringen, dass kommunizieren zu lernen bedeutet, die Fähigkeit zu erwerben, verschiedene kommunikative Praktiken auszuführen.

Individual- wie menschheitsgeschichtlich ist Mündlichkeit primär. Schriftlichkeit setzt auf ihr auf und tritt erst historisch spät ergänzend hinzu. So ist die Mehrzahl der Sprachen – vor allem solcher mit relativ wenigen Sprechern – nach wie vor nicht verschriftlicht. In vorindustriellen Gesellschaften verfügte nur ein verschwindend kleiner Teil der Bevölkerung über Lese- und Schreibfähigkeiten. Erst in Gesellschaften, die eine allgemeine Schulpflicht eingeführt haben, erlangt die Mehrheit der Bevölkerung diese Fähigkeiten. In Deutschland ist dies seit dem 19. Jahrhundert der Fall. Weltweit wird der Anteil der illiteraten Erwachsen auch heute noch auf 22 % geschätzt (Verhoeven 1994). In modernen Industriegesellschaften rechnet man mit 3–5 % funktionalen Analphabeten (Giese 1994), deren Lese- und Schreibfertigkeiten unter den allgemeinen gesellschaftlichen Anforderungen liegen.

Sind Sprachen jedoch verschriftlicht und besitzt die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung Lese- und Schreibfähigkeiten, so steigt die gesellschaftliche Bedeutung von Schriftlichkeit, und es kehrt sich das Verhältnis von Mündlichkeit und Schriftlichkeit in Hinblick auf Bedeutsamkeit und Wertschätzung um. Auf der Grundlage ihrer zentralen Funktionen (Vergegenständlichung, Verdauerung, Verbreitung) er-

füllen schriftliche Texte wesentliche Aufgaben im gesellschaftlichen Prozess. Diese Tatsache und die intensive Auseinandersetzung mit Schriftlichkeit im Schriftspracherwerb bedingen, dass in literalen Gesellschaften die Vorstellungen von Sprache schriftsprachlich geprägt sind (↑1960). Eine Folge davon ist die geringere Beachtung und Wertschätzung des Mündlichen. So besteht ein besonderer Bedarf an Vermittlung von Wissen über gesprochene Sprache.

Hat die Schriftbeherrschung in Gesellschaften einen bestimmten Verbreitungsgrad erreicht, so setzen intensive **Wechselbeziehungen** zwischen mündlichen und schriftlichen kommunikativen Praktiken ein. Dabei ist eine hinreichende Verbreitung von Schriftlichkeit zugleich auch die Voraussetzung dafür, überhaupt systematisch zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit unterscheiden zu können. Bestimmte mündliche Praktiken, die der Tradierung gesellschaftlichen Wissens dienen, können nun verschriftlicht werden, was die Überlieferung erleichtert und sichert. So entstehen mythologische, religiöse (»Die Heilige Schrift«), wissenschaftliche, juristische, ökonomische und literarische Texte sowie besondere Einrichtungen zu ihrer Tradierung (Bibliotheken, Archive) und Verbreitung (Schreibstuben, Buchdruck, Verlage). Umgekehrt werden auf der Grundlage von schriftlichen Praktiken und Texten neue mündliche Praktiken möglich wie die (schriftlich vorbereitete) Rede, der Vortrag, das Verlesen von Nachrichten etc. Ferner können Merkmale des Mündlichen im Schriftlichen imitiert werden (Theaterstücke/-dialoge, Drehbücher, Tendenzen der Vermündlichung wie z. B. in der E-Mail- oder Chat-Kommunikation) und umgekehrt (»reden wie gedruckt«).

1973 Gesprochene und geschriebene Sprache unterscheiden sich deutlich in Hinblick auf ihre **Normierung** und Normierbarkeit. Für das geschriebene Deutsch sind in einem langen historischen Prozess Normierungen ausgearbeitet worden, die auf eine einheitliche Verwendung und Erscheinungsform der Schriftsprache abzielen. Durch diese Normierung ist die auch in der Schriftsprache ursprünglich vorhandene Varianz reduziert worden. Diese Normierungen betreffen die Orthografie, die Interpunktion und die Grammatik. Sie sind in Wörterbüchern und Grammatiken kodifiziert und werden vor allem im Sprachunterricht der Schule vermittelt. Selbst wenn Wörterbücher und Grammatiken bei ihrer Erstellung zunächst keinen vorschreibenden (normativen), sondern einen beschreibenden (deskriptiven) Anspruch haben, werden sie nach der Kodifizierung der sprachlichen Regeln bei ihrer Anwendung doch zu einer Instanz mit normativer Kraft.

1974 Gesprochene Sprache unterliegt einer weniger starken Normierung. Entsprechend den mannigfaltigen Zwecken, zu denen gesprochene Sprache gebraucht wird, ist sie ein vielfältig aufgegliedertes, variantenreiches Phänomen. Sie ist aber – dies muss nachdrücklich betont werden – trotz ihrer großen Varianz und Flexibilität natürlich nicht beliebig vielfältig bzw. ungeregelt. Gesprochene Sprache ist unterschiedlich zu verschiedenen historischen Zeitpunkten, an verschiedenen Orten, in verschiedenen sozialen Gruppen, bei unterschiedlichen Anlässen, von Gespräch zu Gespräch. Sie variiert von Individuum zu Individuum und beim Individuum auf den verschiedenen Stufen seiner Entwicklung sowie – feiner betrachtet – auch von Situation zu Situation. Zentrale Charakteristika der gesprochenen Sprache sind ihre

Anpassungsfähigkeit (und als Konsequenz hieraus ihr kontinuierlicher Wandel) sowie ihre aus der Anpassung an die verschiedensten Umstände und Zwecke folgende Vielfalt und Varianz.

Varianz ist damit ein Grundphänomen gesprochener Sprache, das die gesamte Wirklichkeit des Sprechens durchzieht. Diese Varianz ist aber durchaus janusköpfig. Einerseits ist sie Grundlage für die Vielfältigkeit gesprochener Sprache und erfüllt eine Reihe unten näher zu bezeichnender positiver Funktionen; auf der anderen Seite erschwert sie eine problemlose Verständigung, und dies umso mehr, je ausgeprägter sie ist. Sprachentwicklung ist so von zwei Tendenzen geprägt: der Tendenz der Ausweitung von Varianz auf der einen Seite und dem Streben nach Gleichförmigkeit andererseits. Diese Dialektik prägt alle sprachlich-kommunikativen Veränderungsprozesse.

Fragt man nach den **Folgen von Varianz,** so stellt sie einerseits ein Problem und eine Erschwernis für die Verständigung dar. Ein bestimmtes Maß an Einheitlichkeit und Gleichförmigkeit ist Voraussetzung für Verständigung. Dieses Maß variiert allerdings in Abhängigkeit von verschiedenen Anspruchniveaus hinsichtlich der Güte der Kommunikation. Auf der anderen Seite zählen zu den Folgen der Varianz positive Leistungen wie die sprachliche Anpassung an neue Gegebenheiten und die Ermöglichung von Identitätsbildung.

Der kommunikative **Umgang mit Varianz** ist geprägt zum einen von Tolerierung und zum anderen von Versuchen der Reduktion von Varianz. Tolerierung ist möglich auf der Grundlage eines Wissens um die Abweichung(en). Wenn man z. B. weiß, dass mit *Reitschul* u. a. im Pfälzischen auch ein Kinderkarussell gemeint sein kann, so stellt diese Varianz für die Verständigung kein Problem mehr dar, und sie kann, wenn keine Seite bereit ist, sich im Sprachgebrauch der anderen anzupassen, zumindest toleriert werden.

Vielfach kommt es aber – auf der Grundlage von normativen Vorstellungen über (gesprochene) Sprache – zu Versuchen, die Varianz zugunsten von Gleichförmigkeit zu reduzieren. Bei diesen normativen Vorstellungen handelt es sich im Wesentlichen um **Korrektheitsvorstellungen** der Sprecher und Sprecherinnen. In diese Korrektheitsvorstellungen fließt all das ein, was (von den Eltern, in der Schule etc.) normativ über sprachliche Korrektheit gelernt wurde. Sie sind ganz wesentlich von den Korrektheitsvorstellungen aus dem Bereich der geschriebenen Sprache geprägt. Die Korrektheitsvorstellungen variieren in Grenzen von Person zu Person, sie sind aber auch unterschiedlich je nachdem, ob der primäre Fokus unmittelbare **Verständigung** oder **Sprachreflexion bzw. -beurteilung** ist. Im Verständigungsprozess kommen Korrektheitsvorstellungen u. a. dann zum Tragen, wenn Abweichungen die Verständigung erkennbar beeinträchtigen. In Situationen der Sprachreflexion und -beurteilung spielen Korrektheitsvorstellungen eine sehr viel größere Rolle, insbesondere kommen dann auch Korrektheitsvorstellungen aus dem Bereich der geschriebenen Sprache zur Anwendung (z. B. bestimmte Vollständigkeitsvorstellungen hinsichtlich des Formulierens), die auf den Bereich der gesprochenen Sprache übertragen werden (so z. B. die Forderung, »im ganzen Satz« zu sprechen).

Verständigungsprozesse unterliegen einer kontinuierlichen Beobachtung und Überwachung durch die Beteiligten **(Monitoring)**, um das Gelingen der Kommunikation zu überprüfen. Dieses Monitoring erfolgt u. a. auch auf der Basis von Korrektheitsvorstellungen. Weicht die beobachtete Sprachproduktion und Verständigung von diesen Vorstellungen ab, kann es zur Sanktionierung und/oder Korrektur der Abweichungen kommen. Dies geschieht in Form von **Selbst- und Fremdkorrekturen** (↑ 2069). Korrekturen dieser Art sind somit kommunikative Verfahren, die u. a. der Begrenzung und Verringerung von Varianz in unmittelbarer Interaktion dienen und auf diesem Weg normierend wirken. Sie tragen zur Gleichförmigkeit gesprochener Sprache und zur Stabilisierung ihres Regelsystems bei.

Besondere Bedeutung haben Korrekturen in Institutionen des Sprachlehrens und -lernens, z. B. im muttersprachlichen Unterricht der Schule (z. B. »Sprich hochdeutsch.«) oder im Bereich von Kommunikationsberatung und -training (z. B. »Vermeiden Sie *würde*-Formulierungen.«). Ziel dieser Institutionen ist der Erwerb und die Entfaltung von Kommunikationsfähigkeit(en). In diesem Prozess werden explizit und implizit Normen für »richtiges« Sprechen vermittelt, wobei vielfach unausgewiesen bleibt, ob und wie diese Normen zu rechtfertigen sind.

Andere, nicht interaktive Mechanismen der Varianzreduzierung sind z. B. die sprachliche Anpassung an Vorbilder, z. B. an das sprachliche Verhalten von Mediensprechern und -sprecherinnen.

Neben diesen Formen stehen Versuche einer **kodifizierten Normierung** gesprochener Sprache. Sie beziehen sich vor allem auf die Aussprache bzw. Lautung (vgl. z. B. Siebs [19]1969, Dudenband 6 – Das Aussprachewörterbuch [4]2000) (↑ 43, 51–52).

3 Grundbedingungen mündlicher Verständigung

1975

Betrachtet man die historisch ursprüngliche Form mündlicher Verständigung, so ist sie durch folgende Grundbedingungen gekennzeichnet:
- Mindestens zwei Parteien verständigen sich – zur Realisierung spezifischer Ziele und Zwecke –
- in gemeinsamer Situation füreinander präsent
- in wechselseitiger sinnlicher Wahrnehmung,
- parallel und gleichzeitig auf verschiedenen kommunikativen Ebenen
- in ständiger wechselseitiger Beeinflussung
- mit kurzlebigen körperlichen Hervorbringungen (lautlichen Äußerungen, Körperbewegungen)
- in zeitlicher Abfolge.

Die Merkmale »Kopräsenz der Parteien und Gemeinsamkeit der Situation«, »wechselseitige sinnliche Wahrnehmung«, »Multimodalität der Verständigung«, »Interaktivität«, »Flüchtigkeit« und »Zeitlichkeit« sind auch heute noch für eine große Gruppe von kommunikativen Praktiken konstitutive Bedingungen. Die ursprüngliche Form mündlicher Verständigung von Angesicht zu Angesicht wurde jedoch im Laufe der geschichtlichen Entwicklung durch verschiedene Einflussfaktoren ausdif-

ferenziert und erweitert. Zwei wichtige Etappen auf diesem Weg sind z. B. die Entstehung institutioneller kommunikativer Praktiken und die Entwicklung neuer kommunikativer Praktiken unter Zuhilfenahme technischer Geräte:

Die Herausbildung einer immer größeren Zahl von gesellschaftlichen **Institutionen** führt zu spezifischen kommunikativen Praktiken, den verschiedenen Formen institutioneller Kommunikation. Sie entstehen, wenn eine der beteiligten Parteien nicht mehr nur individuelle oder Gruppenziele vertritt, sondern als Agent einer Institution deren spezifische Zwecke realisiert (der Lehrer im Rahmen des Unterrichtsdiskurses, der Richter im Rahmen einer Gerichtsverhandlung etc.).

Die größte Differenzierung und Erweiterung von kommunikativen Praktiken ist aber **technischen Geräten** geschuldet. Die drei wesentlichen Funktionen technischer Geräte im Kommunikationsprozess sind die der Konservierung, der Ausweitung der (gemeinsamen) Situation und der Ermöglichung größerer Parteien:

Die **Konservierung** (z. B. durch analoge bzw. digitale akustische und akustisch-optische Aufzeichnungsapparaturen wie Tonbandgeräte, Kassettenrekorder, Minidiscs, Videokameras und Anrufbeantworter) relativiert durch die Reproduzierbarkeit der kommunikativen Ereignisse deren Flüchtigkeit und ermöglicht den Auseinanderfall von Produktion und Rezeption, wodurch die Bedingungen »Kopräsenz der Parteien und Gemeinsamkeit der Situation«, »wechselseitige sinnliche Wahrnehmung« und »Interaktivität« nicht mehr gegeben sind.

Bei der **Ausweitung der Situation** ist zu unterscheiden, ob die Situation (wie reduziert auch immer) eine gemeinsame bleibt (Telefon, Videokonferenzen) oder ob in Form der Übertragung die Situation nur für eine Partei, also einseitig, ausgeweitet wird (Radio-/Fernsehübertragungen/-reportagen). Nur im ersten Fall bleiben die Kopräsenz der Parteien und die wechselseitige Wahrnehmung und interaktive Beeinflussung erhalten.

Die **Ermöglichung größerer Parteien** kann bei gemeinsamer Situation durch Verstärkung (Amplifikation) erfolgen (mithilfe von Mikrofonen, Verstärkern etc.) oder im Falle der Übertragung in einer Vergrößerung der erreichten dispersen Menge (↑1979) bestehen. Im letzten Fall besteht für die Parteien keine gemeinsame Situation.

Diese Prozesse der Differenzierung haben das Spektrum der mündlichen kommunikativen Praktiken erheblich erweitert und zu einer großen Vielfalt der Erscheinungsformen mündlicher Kommunikation geführt. Das Spektrum der mündlichen kommunikativen Praktiken ist so breit und vielfältig, dass sich nur wenige Merkmale ausmachen lassen, die allen mündlichen Praktiken gemeinsam sind. Übergreifende Gemeinsamkeiten sind, dass die Verständigung in allen mündlichen Praktiken durch **bedeutungstragende körperliche Aktivitäten**, d. h. mittels kurzlebiger Hervorbringungen wie z. B. bedeutungstragender Laute und körperlicher Bewegungen, in **zeitlicher Abfolge** erfolgt. Darüber hinaus lässt sich eine Reihe von Merkmalen benennen, die zwar nicht für alle Praktiken gelten, die aber konstitutiv sind für Gruppen von mündlichen kommunikativen Praktiken und die durch unterschiedliche Ausprägungen dieser Merkmale Praktiken bzw. Gruppen von Praktiken differenzieren.

Zur **Charakterisierung** und **Differenzierung** mündlicher kommunikativer Praktiken sind folgende Bedingungen wesentlich: 1976

(i) Kurzlebigkeit/Flüchtigkeit
(ii) Zeitlichkeit
(iii) Anzahl und Größe der Parteien
(iv) Kopräsenz der Parteien und Gemeinsamkeit der Situation
(v) Wechselseitigkeit der Wahrnehmung
(vi) Multimodalität der Verständigung
(vii) Interaktivität
(viii) Bezugspunkt der Kommunikation
(ix) Institutionalität
(x) Verteilung der Verbalisierungs- und Thematisierungsrechte
(xi) Vorformuliertheit von Beiträgen

Die Bedingungen (i) und (ii) gelten für alle mündlichen kommunikativen Praktiken. Die Bedingungen (i) bis (vii) gehen auf die Charakterisierung ursprünglicher mündlicher Verständigung zurück. Die Bedingungen (iii) bis (vii) gelten jetzt aber nicht mehr für alle mündlichen Praktiken, sondern nur noch für bestimmte Gruppen. Ihr Status hat sich also von allgemein gültigen Bedingungen zu Differenzierungsdimensionen verändert. Sie besitzen jetzt unterschiedliche Ausprägungen, die Gruppen von kommunikativen Praktiken differenzieren. Neu hinzugekommen sind die Bedingungen (viii) bis (xi), die ebenfalls wesentliche Gruppen von kommunikativen Praktiken differenzieren. Die vorgestellte Liste ist prinzipiell offen. Sie kann in Abhängigkeit davon, wie fein differenziert werden soll, erweitert, aber auch verkürzt werden.

Die genannten Grundbedingungen sollen nun einzeln genauer dargestellt werden. Dabei soll exemplarisch verdeutlicht werden, wie die einzelnen **Grundbedingungen** und ihre **Ausprägungen** die Möglichkeiten für die **Gestaltung von Äußerungen** beeinflussen und wie sie vermittelt darüber die Ausarbeitung entsprechender **kommunikativer Verfahren** und **sprachlicher Mittel** steuern.

(i) Kurzlebigkeit/Flüchtigkeit 1977

In allen mündlichen Praktiken erfolgt die Verständigung mittels kurzlebiger körperlicher Hervorbringungen (Laute, Körperbewegungen). Ihre Existenz dauert im Regelfall nur (Bruchteile von) Sekunden. Während Laute sich vom Körper lösen und verschallen (Flüchtigkeit), bleiben Bewegungen körpergebunden und dauern, solange sie ausgeführt werden. Körperbewegungungen sind damit nicht flüchtig, aber in der Regel kurzlebig. Entsprechend muss die Rezeption darauf eingerichtet sein, dass die Wahrnehmungsgegenstände sofort wieder vergehen.

Über die Dauer ihrer physikalischen Existenz hinaus haben diese Hervorbringungen – wie transformiert und reduziert auch immer – lediglich als Repräsentationen im Gedächtnis bzw. in der Erinnerung derjenigen Personen Bestand, die sie produziert bzw. wahrgenommen haben. Kurz- und dann Langzeitgedächtnis sind der Ort, an dem die Hervorbringungen, die in der Zeit einander ablösen und spätestens

aufhören zu existieren, wenn die nächste erscheint, kopräsent sind und in ihrer zeitlichen Abfolge »überschaut« werden können.

Kurzlebigkeit und Flüchtigkeit von Äußerungen sind für die Verständigung ein erhebliches Problem. Weil es keine gegenständliche Existenz der Äußerungen außerhalb des Gedächtnisses gibt, kann es leicht zu Divergenzen kommen, was denn nun geäußert wurde. Deshalb wurden historisch verschiedene Formen der **Verdauerung** (Ehlich 1994) mündlicher Äußerungen entwickelt, die eine genaue Weitergabe gewährleisten sollen (mündliche Tradierung, Botenwesen, die Verschriftlichung mündlicher Äußerungen von der Mitschrift bis zum stenografischen Protokoll).

Von diesen Formen der Verdauerung, die auf der Gedächtnisleistung bzw. der Verschriftlichung basieren, ist die **Konservierung** gesprochener Sprache zu unterscheiden. Dabei werden akustische und optische Phänomene mittels technischer Geräte in elektromagnetische Wellen oder Datensätze umgesetzt und auf einem Trägermedium unter Wahrung zeitlicher Relationen gespeichert. Erst die Konservierung macht Äußerungen als akustische bzw. akustisch-optische Phänomene reproduzierbar. Die Konservierung in Form von (analogen oder digitalen) Aufzeichnungen ermöglicht die Ablösung von Äußerungen, Gesprächen und Interaktionen aus der konkreten Situation, in der sie stattfanden. Sie können in anderen Situationen – an anderen Orten, zu anderen Zeitpunkten, vor anderen Augen und Ohren – dem Original sehr ähnlich und beliebig häufig reproduziert werden.

Konsequenz der Kurzlebigkeit und Flüchtigkeit ist, dass in einem hohen Ausmaß Verfahren und Mittel der **Verständnissicherung** ausgebildet werden müssen. Redundanz, alle Verfahren, die Transparenz hinsichtlich Struktur und Funktion von Äußerungen erzeugen, sowie die Möglichkeit der Metakommunikation tragen zur Verständnissicherung bei (↑2067).

Eine weitere Konsequenz der Flüchtigkeit ist, dass das, was in Form von Lauten oder Körperbewegungen entäußert wurde, nicht mehr verändert oder zurückgenommen werden kann. Es kann nur durch folgende Elemente nachträglich korrigiert werden. Das heißt, Konservierungen mündlicher Kommunikation enthalten vielfältige Spuren von Formulierungsversuchen und darauf folgenden Verbesserungen bzw. Neuansätzen. Solche Spuren der Versprachlichung und Äußerungsbearbeitung reichen von der Korrektur von Fehlern (phonologischen Vertauschungen, falscher Wortwahl etc.) über Prozesse der Bearbeitung von Wortfindungsschwierigkeiten und anderen Formulierungsproblemen, über (Selbst-)Reparaturen/Korrekturen und Paraphrasen/Reformulierungen bis hin zu Abbrüchen und folgenden Neuansätzen (↑2068–2071). Für all diese Phänomene sind kommunikative Verfahren und sprachliche Mittel ausgebildet worden, mit denen die Beteiligten sich wechselseitig anzeigen, dass sie abbrechen, Korrekturen vornehmen oder neu ansetzen. Insbesondere prosodische Mittel spielen dabei eine wichtige Rolle.

1978 (ii) Zeitlichkeit

Zeitlichkeit und zeitliche Erstreckung sind für mündliche Verständigung konstitutiv, sie ist ein Prozess in der Zeit. In der Kommunikation werden innere Gegebenheiten (Gedanken, Wissen, Annahmen, Bewertungen, Einstellungen, Wünsche, Gefühle etc.) in einem Prozess der Versprachlichung nach außen gesetzt. Diese Ent-

äußerung bringt die Notwendigkeit der **Portionierung** und **Sequenzialisierung** mit sich. Da nicht alles auf einmal geäußert werden kann, ist für Kommunikation ein **Kompositionsprinzip** fundamental: Das, was gesagt werden soll, muss vom Sprecher in Einheiten aufgeteilt werden, und die einzelnen Portionen müssen in eine zeitliche Abfolge gebracht, d. h. sequenzialisiert werden; entsprechend muss der Hörer die einzelnen Einheiten erkennen und sie synthetisieren.

Wesentliche Aufgaben, die sich aus der Zeitlichkeit mündlicher Kommunikation ergeben, bestehen darin, zu verdeutlichen, wo Einheiten – auf den verschiedenen Ebenen – beginnen und enden, von welchem Typ sie sind und welche Relationen zwischen diesen in zeitlicher Abfolge erscheinenden Einheiten bestehen. Letzteres bedeutet, dass die Sprechenden sich verdeutlichen (müssen), welche Relationen zwischen der momentan produzierten Einheit und den vorhergehenden und nachfolgenden Einheiten des gleichen Formats bestehen und in welchen Beziehungen die aktuelle Einheit zu Einheiten über- bzw. untergeordneten Formats steht.

(iii) Anzahl und Größe der Parteien **1979**

Mündliche kommunikative Praktiken weisen hinsichtlich der Anzahl und der Größe der beteiligten Parteien eine große Spannbreite auf. Sieht man von Selbstgesprächen ab, so kommunizieren im Minimalfall mündlicher Verständigung zwei Parteien, die jeweils aus einer Person bestehen. Zwar erfolgt Kommunikation der Erscheinung nach zwischen Personen, um aber die **Beteiligungsrollen** der Personen adäquat erfassen zu können, ist es sinnvoller, mündliche Verständigung als Prozess zwischen **Parteien** aufzufassen. So ist z. B. eine mündliche Gerichtsverhandlung eine Kommunikation zwischen mindestens vier solchen Parteien: Richter, Angeklagtem, Staatsanwalt und Verteidigung; ggf. sind als fünfte Partei Zuhörer beteiligt. Jede dieser Parteien kann aus mehreren Personen bestehen. Unterrichtskommunikation (in der Form des Frontalunterrichts) ist, um ein weiteres Beispiel zu nennen, eine Zweiparteienkommunikation. Auch hier können Lehrer- wie Schülerpartei aus einer oder aus mehreren Personen bestehen (Einzelunterricht, Teamteaching).

Nicht immer sind Parteien so klar vorgegeben wie bei diesen Formen institutioneller Kommunikation. Sie sind auch keineswegs immer feste Größen, sondern sie können in der Interaktion verändert werden: Personen können die Partei wechseln oder eine neue einführen. Die Aushandlung der Parteien und der Parteienstruktur einer Kommunikation ist eine konstitutive Aufgabe mündlicher Verständigung.

Parteien können aus einzelnen Personen oder aus einer Menge von Personen bestehen. Im einfachsten Fall handelt es sich um eine **differenzierte Menge** von Personen, die als Individuen erscheinen und einzeln zur Kommunikation beitragen. Die Schüler einer Klasse bilden beispielsweise eine solche differenzierte Menge. Zu unterscheiden davon ist die Partei als **anonyme Menge,** wie z. B. die Teilnehmer bei einer Massenkundgebung. Hier gibt es in der Regel keine identifizierbaren Einzelbeiträge.

(iv) Kopräsenz der Parteien und Gemeinsamkeit der Situation **1980**

Dass bei mündlicher Verständigung die Parteien in gemeinsamer Situation füreinander präsent sind, war bis zur Entwicklung raumüberwindender, aber Gleichzei-

tigkeit bewahrender technischer Übertragungsmöglichkeiten eine Bedingung, die allen mündlichen Praktiken gemeinsam war. Sie trifft auch heute noch auf die weitaus meisten Akte mündlicher Verständigung zu. Zudem ist sie die Voraussetzung für eine Reihe anderer Bedingungen, so die Bedingungen (v) wechselseitige Wahrnehmung, (vi) Multimodalität der Verständigung und (vii) Interaktivität.

Kopräsenz ist die Voraussetzung dafür, dass die Parteien miteinander in Kontakt treten, Gemeinsamkeit der Situation herstellen und ein Gespräch führen können. Kopräsenz bedeutet, dass die beteiligten Parteien sehen, mit »wem sie es zu tun haben«, und dass sie sich aufeinander einstellen können.
Gemeinsamkeit der Situation heißt, dass die Parteien ihre Umgebung als geteilte verstehen und sie als gemeinsamen Bezugsraum für ihre Wahrnehmungen und Handlungen konstituieren.

Durch die Gemeinsamkeit der Situation und die Wechselseitigkeit der Wahrnehmung (v) sind Äußerungen situiert. Dies heißt zum einen, dass für die Beteiligten evident ist, wer sie wann und wo gemacht hat, sodass dies nicht explizit formuliert werden muss. Zum anderen bedeutet dies, dass der Bezugspunkt für deiktische Ausdrücke (↑2031), die zur Referenz auf den Sprecherstandpunkt, die **Origo** *(hier, jetzt, ich),* benutzt werden, für die Beteiligten eindeutig ist.

Besteht keine Kopräsenz, so kann eine Gemeinsamkeit der Situation auch mithilfe technischer Geräte, die den Raum überbrücken, hergestellt werden. Dies ist z. B. bei kommunikativen Praktiken wie Telefongesprächen oder Videokonferenzen der Fall. Die Gemeinsamkeit der Situation ist dabei aber gegenüber der Face-to-Face-Situation in verschiedenen Dimensionen reduziert. Um diese Reduktionen auszugleichen, ist ein jeweils spezifischer kommunikativer Mehraufwand erforderlich.

1981 (v) Wechselseitigkeit der Wahrnehmung
Die Gemeinsamkeit der Situation wird u. a. hergestellt durch die Wechselseitigkeit der Wahrnehmung und die Gleichzeitigkeit der Wahrnehmungen. Die Wechselseitigkeit der Wahrnehmung umfasst nicht nur die gleichzeitige sinnliche Wahrnehmung des jeweils anderen, sondern auch die jeweiligen Wahrnehmungen der gemeinsamen Situation. Die Wechselseitigkeit der Wahrnehmung beinhaltet, dass die Parteien zwar eine gemeinsame Situation konstituieren, zugleich aber auch unterschiedliche Perspektiven haben. Sie resultieren aus den unterschiedlichen räumlichen wie auch mentalen Standpunkten. In Bezug auf die Wahrnehmung des jeweils anderen sind diese Perspektiven reziprok. Es stellt eine besondere Fähigkeit und Leistung der Beteiligten dar, neben der eigenen Perspektive auch die Perspektive des anderen einzunehmen und sich selbst und die Dinge aus der Sicht des anderen zu sehen. Die unterschiedlichen mentalen Standpunkte ergeben sich aus verschiedenen Wissenshintergründen, Einstellungen, Motiven etc., die die Parteien in die Interaktion einbringen und vor deren Hintergrund sie das Gegenüber, die Situation und das Geschehen deuten.

Die Wechselseitigkeit der Wahrnehmung ist eine wichtige Wissensquelle. Die Beteiligten gewinnen qua Wahrnehmung Wissen über die Situation, die andere(n) Partei(en), ihre Tätigkeiten und – vermittelt über die Beiträge der anderen – Wissen über deren innere Befindlichkeiten, speziell deren Wissen.

Die Wechselseitigkeit der Wahrnehmung ermöglicht ferner dadurch, dass man sein Gegenüber mehr oder minder gut kennt, einen spezifischen Adressatenzuschnitt der Kommunikation. Dabei spielen insbesondere das Wissen über die andere Partei und ggf. die gemeinsame Interaktionsgeschichte eine Rolle. Der Adressatenzuschnitt reicht von der Wahl der Adressierung (verschiedene Formen der Anrede, duzen vs. siezen) über die Anpassung von Beiträgen an das Wissen des Hörers bis hin zur Themenwahl.

Die Wechselseitigkeit der Wahrnehmung ist in vielen kommunikativen Praktiken gegeben. In einigen Praktiken – vor allem in solchen, die sich technischer Geräte bedienen – ist sie eingeschränkt: Bei Telefonkommunikation ist sie auf akustische Wahrnehmung begrenzt; bei Videokonferenzen gibt es sehr wohl die wechselseitige Wahrnehmung des jeweils anderen, aber kein gemeinsames Wahrnehmungsfeld. Bei vielen weiteren technisch vermittelten kommunikativen Praktiken ist die Gleichzeitigkeit und/oder Wechselseitigkeit der Wahrnehmung jedoch nicht gegeben. Bei einer massenmedial übertragenen Ansprache ist die Wahrnehmung einseitig, selbst wenn Produktion und Rezeption gleichzeitig erfolgen. Der Sprecher hat keine Wahrnehmung seines Publikums, sondern er kann es sich lediglich vorstellen.

(vi) Multimodalität der Verständigung

1982

Unter den Bedingungen wechselseitiger Wahrnehmung kann Verständigung parallel und gleichzeitig auf verschiedenen Ebenen erfolgen. Das heißt, sie ist weitaus mehr als **verbalsprachliche Kommunikation.** Sie umfasst darüber hinaus zunächst einmal alle Formen **körperlicher Kommunikation** (Mimik, Gestik, Körperhaltung, Körperkonstellation etc.). Zwischen den verbalen und den körperlichen Anteilen bestehen komplexe Wechselwirkungen, zugleich verläuft zwischen ihnen aber auch – entlang der Unterscheidung Stimmgebundenheit (akustische Wahrnehmung) vs. Leibgebundenheit (optische Wahrnehmung) – eine deutliche Trennungslinie.

Zur Multimodalität der Verständigung gehören ferner auch die verschiedenen Formen der Verständigung, die sich auf **visuelle Wahrnehmungen** und **Schlüsse** (Inferenzen) stützen. Ist eine Kopräsenz der Parteien und die Wechselseitigkeit der Wahrnehmungen gegeben, so können die beteiligten Parteien im Rahmen eines gemeinsamen Handlungszusammenhangs die Aktivitäten der jeweils anderen Seite beobachten und interpretieren, erforderliche Folgetätigkeiten erschließen und dann ausführen.

Die Möglichkeiten des Zusammenspiels der drei Verständigungsebenen lassen sich beispielhaft an der Bezugnahme (Referenz) auf Elemente der gemeinsamen Situation zeigen. Eine Antwort auf die Frage *Weißt du, wo mein Schlüsselbund ist?* kann in Folgendem bestehen:

(a) Der Gesprächspartner zieht das Schlüsselbund unter einer Zeitung hervor. Die praktische Tätigkeit wird wahrgenommen und gewinnt so kommunikative Qualität (wahrnehmungs- und inferenzgestützte Kommunikation).
(b) Der Gesprächspartner macht eine Zeigegeste mittels Hand, Kopf oder Blickrichtung (körperliche Kommunikation).

(c) Der Gesprächspartner macht eine Zeigegeste zusammen mit einer Äußerung, z. B.: *Da* (körperliche Kommunikation zusammen mit verbaler Kommunikation in Form eines deiktischen Ausdrucks).
(d) Der Gesprächspartner macht eine Äußerung, z. B. *Auf dem Tisch unter der Zeitung* (verbale benennende Kommunikation).

Die Rolle verbalsprachlicher mündlicher Kommunikation ist nur im Rahmen dieser Multimodalität angemessen zu bestimmen. Die nicht verbalen Ebenen der Verständigung sind keineswegs sekundär oder von nachrangiger Bedeutung. Die Multimodalität mündlicher Verständigung ist für viele Praktiken konstitutiv.

1983 (vii) Interaktivität
Die Kopräsenz der Parteien, die Gemeinsamkeit der Situation und die Wechselseitigkeit der Wahrnehmung ermöglichen eine unmittelbare wechselseitige Beeinflussung der jeweiligen Aktivitäten und mentalen Zustände; sie ermöglichen **Interaktion.** Als Folge dieser ständigen, nie aussetzenden wechselseitigen Beeinflussung müssen alle Hervorbringungen der einzelnen Parteien als **gemeinsames Produkt** verstanden werden. Die wechselseitige Beeinflussung besteht zu jedem Zeitpunkt bei der Produktion eines Beitrags, sodass jeder Beitrag eine gemeinsame Leistung darstellt. Er ist nicht nur einer Partei zuzurechnen.

Interaktivität bedeutet, dass die Beteiligten zur Realisierung gemeinsamer oder individueller Zwecke und Ziele gemeinschaftlich handeln und sich dabei zu jedem Zeitpunkt gegenseitig beeinflussen und steuern. Die wechselseitige Beeinflussung und Steuerung betrifft alle Ebenen des Handelns. Sie erfolgt bei der wahrnehmungs- und inferenzgestützten Verständigung ebenso wie bei der körperlichen Kommunikation und der verbalen Verständigung.

Diese Interaktivität ist nur bei Kopräsenz der Personen, Gemeinsamkeit der Situation und Wechselseitigkeit der Wahrnehmung gegeben. Bei mündlichen kommunikativen Praktiken, bei denen diese Bedingungen nicht vorliegen, wie z. B. Praktiken, die von Aufzeichnungen Gebrauch machen (Kassettenbrief, Anrufbeantworter), oder massenmedial übertragenen Reportagen, Ansprachen und Gesprächen, gelten für die Produktion von Beiträgen qualitativ andere Bedingungen: Ist die andere Partei nicht unmittelbar anwesend, können zwar Vermutungen über ihre gegenwärtigen Aktivitäten angestellt werden (was nicht ohne Auswirkungen auf die Produktion des Beitrags bleibt), dies ist jedoch ein deutlich anderer Fall als das Einwirken einer anderen Partei zu jedem Moment. Zwischen mündlichen kommunikativen Praktiken, bei denen Interaktivität gegeben ist, und solchen, wo dies nicht der Fall ist, verläuft eine deutliche und in ihren Konsequenzen gravierende Grenze.

1984 (viii) Bezugspunkt der Kommunikation
Eine weitere differenzierende Bedingung für mündliche kommunikative Praktiken sind Bezugspunkt und Thema der Kommunikation. Zu unterscheiden ist, ob sich die Kommunikation auf Elemente der gemeinsamen Situation bezieht oder ob situationsexterne Aspekte Thema der Kommunikation sind.

Gegenstand **situationsbezogener Kommunikation** können alle Elemente der aktuellen gemeinsamen Situation sein: Personen, ihre Handlungen, Gegenstände

etc. Eine Form situationsbezogener Kommunikation besteht in der Besprechung (Benennung, Kommentierung, Bewertung etc.) dieser Elemente. Ein Spezialfall hiervon ist, dass das Gesprächsverhalten der Beteiligten oder das aktuelle Gespräch Gegenstand der Besprechung ist. Es handelt sich dann um **Metakommunikation.** Bei einer weiteren Form situationsbezogener Kommunikation bezieht sich die Kommunikation auf die Ausführung (praktischer) Tätigkeiten in der aktuellen Situation (Planung, Koordination von Tätigkeiten, Organisation der Tätigkeitsverteilung etc.). In diesem Fall handelt es sich um kommunikative Praktiken, die man als Arbeitskommunikation im Rahmen praktisch dominierter Tätigkeitszusammenhänge bezeichnen kann.

Bezieht sich die Kommunikation auf **situationsexterne Aspekte,** die für die Parteien situativ nicht präsent sind, so ist zu differenzieren, ob es um Elemente aus dem gemeinsamen Wissens- und Vorstellungsraum geht oder ob individuelle Erfahrungen thematisch werden. Im ersten Fall ist gemeinsam Bekanntes, aber aktuell nicht Gegenwärtiges bzw. nur mental Präsentes das Thema (Personen, Ereignisse, Örtlichkeiten; Projekte, imaginierte Welten etc.). Einschlägige kommunikative Praktiken sind z. B. Klatsch, Arbeitsbesprechungen, Schwärmereien etc. Im anderen Fall werden individuelle Erlebnisse und Erfahrungen qua Erinnerung und Versprachlichung in die aktuelle Situation »importiert«. Die zentralen kommunikativen Praktiken sind hier die Erzählung und der Bericht. Eine andere Form des Imports liegt vor, wenn innere Zustände und Gegebenheiten (Gedanken, Wissensbestände, Pläne, Vorstellungen, Fiktionen, inneres Erleben, Gefühle, Wünsche etc.) versprachlicht und so nach außen gesetzt werden. Das Erzählen von (erfundenen) Geschichten oder Erlebens- und Gefühlsthematisierungen sind z. B. kommunikative Praktiken dieses Typs.

(ix) Institutionalität

Im Zuge der fortschreitenden Ausdifferenzierung gesellschaftlicher Institutionen entwickeln sich immer neue institutionsspezifische kommunikative Praktiken bzw. werden bestehende Praktiken den neuen kommunikativen Anforderungen angepasst (ein Urteil sprechen; beraten, schlichten, eine Besprechung durchführen etc.). Das bestimmende Merkmal institutioneller Kommunikation ist, dass die Parteien nicht mehr nur als Personen agieren, sondern als Agenten bzw. Klienten der Institution handeln (Auseinanderfallen von Person und Rolle) und dass die Kommunikation bei diesen Praktiken in höherem Maße formellen Regelungen unterliegt.

Neuerungen, die durch die Aufgabenstellung von Institutionen bedingt sind, betreffen die Ausbildung eigenständiger kommunikativer Praktiken, spezifischer kommunikativer Muster und Handlungen sowie spezifischer kommunikativer Verfahren und sprachlicher Mittel: Institutionsspezifische **kommunikative Praktiken** sind z. B. die Beichte oder das Verhör. Als Nächstes sind institutionstypische **kommunikative Muster** und entsprechende Adaptionen alltagsweltlicher Muster zu nennen (z. B. Ehlich/Rehbein 1986, Kapitel 2 und 3, für die Adaption der alltagsweltlichen Muster Problemlösen und Rätselraten in der Schule; Brünner 1987, Kapitel 4, für die Adaption des schulischen Musters Aufgaben-Stellen/Aufgaben-Lösen an die Zwecke der beruflichen Ausbildung). Die stark musterförmige Organisation institu-

tioneller Kommunikation ergibt sich aus der Zweckbezogenheit der Institutionen. Zum Teil ist die institutionelle Kommunikation so formalisiert, dass die Muster den Charakter kommunikativer Rituale haben (z. B. im Gottesdienst). Institutionsspezifische **sprachliche Handlungen** können exklusiv in einer Institution (segnen, Urteil sprechen) oder in mehreren vorkommen (eröffnen), während sie außerinstitutionell als solche oder in dieser Form nicht anzutreffen sind.

Weitere kommunikative Auswirkungen der Institutionalität betreffen u. a. die Verfahren und sprachlichen Mittel der Adressierung (Adressierung per Rolle, nicht per Namen: *Herr Pastor, Frau Richterin*) und die Ausbildung von den Zwecken der Institution entsprechenden Formen der Gesprächsorganisation.

1986 (x) Verteilung der Verbalisierungs- und Thematisierungsrechte

Während sich eine Reihe von mündlichen kommunikativen Praktiken dadurch auszeichnet, dass die Verbalisierungs- und Thematisierungsrechte der Parteien nicht vorstrukturiert sind, sondern situativ ausgehandelt werden müssen (Wer spricht als Nächster? Was ist das nächste Thema?), gibt es bei anderen mehr oder minder deutliche Vorgaben für die Beteiligungsrollen der Parteien. Dies gilt insbesondere für institutionelle kommunikative Praktiken, aber auch für nicht institutionengebundene Praktiken wie Erzählungen, Reden oder Vorträge. Hier sind die entsprechenden Rechte im Regelfall nicht symmetrisch. Sie sind funktional an die Beteiligungsrollen gebunden und häufig ungleichgewichtig.

Bei einer Reihe von Praktiken gehört die Verteilung und Überwachung der Verbalisierungs- und Thematisierungsrechte zu den Aufgaben einer der beteiligten Parteien (z. B. der Lehrerpartei im Rahmen von Unterrichtskommunikation) – bis hin zu dem Punkt, dass die Gesprächssteuerung die hauptsächliche Aufgabe einer Partei ist (Rolle des Moderators, so z. B. bei moderierten Diskussionen).

1987 (xi) Vorformuliertheit von Beiträgen

Diese Bedingung differenziert im Wesentlichen zwei große Gruppen von kommunikativen Praktiken, die sich deutlich unterscheiden. Die Differenz besteht in dem Aspekt, ob Beiträge aus der Situation heraus »frei« formuliert werden oder ob mehr oder minder weit vorformulierte Beiträge reproduziert werden. Die Reproduktion kann in der Äußerung mental vorgefertigter Formulierungen, in der Reproduktion auswendig gelernter Texte (Memorieren, Rezitieren, alle Formen von Schauspielerei) oder im mündlichen Verlesen schriftlicher Texte (Reden, Vorträge, Sprechen von Nachrichten) bestehen.

Wird in der Situation formuliert, so führt dies zu der Vielzahl von Phänomenen, die mit prototypischer Mündlichkeit assoziiert werden: Verzögerungssignalen, Versprechern, Ringen um Formulierungen, Abbrüchen und Neustarts, Korrekturen aller Art etc. Aufgrund der Irreversibilität mündlicher Verständigung hinterlassen alle diese Prozesse Spuren in den Beiträgen. Wird schriftlich Vorformuliertes reproduziert, treten diese Phänomene tendenziell weniger häufig auf, wenngleich sie auch dort nicht ausgeschlossen sind (Versprecher) und z. T. zur Simulierung freien Formulierens sogar bewusst eingesetzt werden.

4 Methodik der Untersuchung gesprochener Sprache

1988 Anders als die geschriebene Sprache ist gesprochene Sprache – als Folge ihrer Flüchtigkeit – nicht in unmittelbarer Weise für die Untersuchung zugänglich (↑1962). Um sie wissenschaftlich untersuchbar zu machen, muss sie zum einen mithilfe technischer Aufzeichnungsgeräte konserviert und zum anderen unter Verwendung von Transkriptionssystemen in eine schriftliche Form umgesetzt werden, die die spezifischen Merkmale der Mündlichkeit so weit wie möglich erhält. Die Untersuchung gesprochener Sprache stellt sich damit als ein Dreischritt aus (i) Aufzeichnung, (ii) Verschriftlichung und (iii) Analyse dar.

1989 (i) **Aufzeichnung:** Die Aufzeichnung von Gesprächen beruht im Regelfall auf einer vorgängigen, vom Untersuchungsziel gesteuerten Entscheidung, welcher Typ von Gesprächen aufgezeichnet werden soll. Die Aufzeichnung der Gespräche wird begleitet von der Erhebung dokumentarischer Daten und einer (ethnografischen) Beschreibung der sozialen Situationen und des sozialen Feldes, in dem die Gespräche stattfinden. Die Aufzeichnung ist darauf gerichtet, möglichst **authentische Gespräche** zu erhalten, d. h. Gespräche, die weitgehend unbeeinflusst sind durch die Tatsache, dass sie aufgezeichnet werden. Dieses **Beobachterparadox,** Gespräche so beobachten und aufzeichnen zu wollen, wie sie ohne Beobachtung und Aufzeichnung stattgefunden hätten, wird dadurch aufgelöst, dass Gesprächsteilnehmer üblicherweise nach etwa fünfzehn Minuten Aufnahmezeit das Faktum der Aufnahme nicht mehr registrieren und ein weitgehend unbeeinflusstes Gesprächsverhalten zeigen. Die Gesamtheit der für eine bestimmte Untersuchung aufgezeichneten Gespräche bildet ein **Korpus.**

1990 (ii) **Verschriftlichung:** Als Grundlage für die Analyse werden geeignete Ausschnitte des Korpus verschriftlicht (transkribiert). Resultat des Transkribierens sind **Transkriptionen/Transkripte.** Ziel des Transkribierens ist, das Gespräch unter möglichst weitgehender Beibehaltung und Symbolisierung der Besonderheiten der mündlichen Verständigung (wie z. B. Pausen, Tonhöhenbewegungen, lautliche Reduktionen und Verschmelzungen, Abbrüche, Versprecher, Rezeptionspartikeln, Überlappungen) in die Schriftform umzusetzen. Das **Transkriptionsparadox** besteht darin, dass Mündlichkeit, um für eine detaillierte Untersuchung zugänglich zu werden, in die Schriftform – eben die Transkription – umgesetzt werden muss. Dies wiederum macht methodische Vorkehrungen erforderlich, um Transkripte nicht als schriftliche Texte zu »lesen« und sich nicht in dieser »Textfalle« zu verstricken. Zu nennen ist hier u. a. das Gebot der strikten Sequenzialität, das für die Zwecke der Analyse einen linearen Durchgang durch das Transkript erfordert und ein Vor- und Zurückspringen untersagt, weil dies zwar in einem schriftlichen Text, aber eben nicht im strikt linearen Ablauf eines Gesprächs in der Zeit möglich ist.

Das Transkribieren ist kein lediglich abbildender Prozess, sondern es erfordert eine Vielzahl interpretativer Entscheidungen. Der Zeitaufwand für das Transkribieren beträgt – je nach Feinheitsgrad – das 30- bis 60fache der Dauer der Aufzeichnung.

1991 Für verschiedene Analysezwecke stehen unterschiedliche **Transkriptionssysteme** zur Verfügung (Redder 2001). Transkriptionssyteme bestehen aus einer Menge von Transkriptionskonventionen, die festlegen, wie bestimmte Merkmale des Mündlichen verschriftlicht werden sollen. Zu unterscheiden sind vor allem **phonetische** Transkriptionssysteme, die eine genaue symbolische Umsetzung der Sprechlaute ermöglichen, und **literarische** Transkriptionssysteme, die sich an die Standardorthografie anlehnen, zugleich aber auch umgangssprachliche und dialektale Lautungen repräsentieren (z. B. *haste* statt *hast du*). Das verbreitetste phonetische Transkriptionssystem ist das internationale phonetische Alphabet (IPA) (↑4, 18). Kern literarischer Transkriptionssysteme ist im Regelfall das Gesagte/Verbale (↑2007). Prosodische Merkmale (↑2009) werden mithilfe von Sonderzeichen notiert, körperliche Kommunikation (↑1996–2005) wird in Form beschreibender Kommentare erfasst.

1992 Die in diesem Kapitel wiedergegebenen Beispiele gesprochener Sprache sind – sofern es sich um authentische Beispiele handelt – auf der Grundlage einer vereinfachten Version des literarischen Transkriptionssystems des Instituts für Deutsche Sprache verschriftlicht. Die Beispiele werden in Kleinschreibung und ohne Satzzeichen wiedergegeben. Die Beispiele entstammen der im jeweiligen Zusammenhang genannten Literatur oder sind aus den Korpora des Instituts für Deutsche Sprache entnommen. Verwendet werden die folgenden Transkriptionskonventionen:

<table>
<tr><td>[</td><td>Partiturklammer, die zusammengehörende Sprecherzeilen markiert</td></tr>
<tr><td>A:</td><td>Sprecherkennung</td></tr>
<tr><td>[A: ja |aber |
B: |nein nie |mals</td><td>simultane (Teile von) Äußerungen stehen übereinander; Beginn und Ende der Überlappung sind in den jeweiligen Textzeilen markiert</td></tr>
<tr><td>+</td><td>unmittelbarer Anschluss/Anklebung bei Sprecherwechsel</td></tr>
<tr><td>*</td><td>kurze Pause (bis max. 0,5 Sekunden)</td></tr>
<tr><td>**</td><td>etwas längere Pause (bis max. 1 Sekunde)</td></tr>
<tr><td>*3,5*</td><td>längere Pause mit Angabe der Dauer in Sekunden</td></tr>
<tr><td>=</td><td>Verschleifung (Elision) eines oder mehrerer Laute zwischen Wörtern (z. B. sa=mer für sagen wir)</td></tr>
<tr><td>/</td><td>Wortabbruch</td></tr>
<tr><td>(… …)</td><td>unverständliche Sequenz (drei Punkte = Silbe)</td></tr>
<tr><td>(war)</td><td>vermuteter Wortlaut</td></tr>
<tr><td>↑</td><td>steigende Intonation (z. B. kommst du mit↑)</td></tr>
<tr><td>↓</td><td>fallende Intonation (z. B. jetzt stimmt es↓)</td></tr>
<tr><td>–</td><td>schwebende Intonation (z. B. ich sehe hier –)</td></tr>
<tr><td>ˈ</td><td>auffällige Betonung (z. B. aber ˈgern)</td></tr>
<tr><td>:</td><td>auffällige Dehnung (z. B. ich war so:fertig)</td></tr>
<tr><td>←immer ich→</td><td>langsamer (relativ zum Kontext)</td></tr>
<tr><td>→immerhin←</td><td>schneller (relativ zum Kontext)</td></tr>
<tr><td>>vielleicht<</td><td>leiser (relativ zum Kontext)</td></tr>
<tr><td><manchmal></td><td>lauter (relativ zum Kontext)</td></tr>
</table>

LACHT	Wiedergabe nicht sprachlicher Lautäußerungen (in der Sprecherzeile in Großbuchstaben)
IRONISCH	Kommentar zur Äußerung (in einer gesonderten Kommentarzeile in Großbuchstaben)

(iii) **Analyse:** Die empirische Analyse gesprochener Sprache erfolgt in einem Wechselspiel zwischen Arbeit an den Transkripten und wiederholter Vergegenwärtigung der Aufzeichnungen. Die Untersuchungen zielen auf die Herausarbeitung der Besonderheiten von gesprochener Sprache und mündlicher Verständigung auf den verschiedenen sprachlich-kommunikativen Ebenen. 1993

5 Besonderheiten gesprochener Sprache

1994 Ziel dieses Abschnitts ist die Beschreibung der Spezifik mündlicher Verständigung und der Besonderheiten gesprochener Sprache. Obwohl davon ausgegangen wird, dass gesprochene Sprache kategorial eigenständig zu beschreiben ist, kann ihre Spezifik in bestimmten Teilbereichen nur erfasst werden, indem die Verhältnisse in der gesprochenen Sprache mit denen in der geschriebenen Sprache verglichen werden. Bei diesem Vergleich lässt es sich nicht vermeiden, dass auch Beschreibungskonzepte und Beschreibungskategorien der geschriebenen Sprache verwendet werden (z. B. Konzept und Kategorie des Satzes) und dass von diesem Standpunkt aus die Besonderheiten der gesprochenen Sprache dann als Abweichung bzw. Negation gefasst werden (z. B., dass in der gesprochenen Sprache vielfältige Formen von »nicht satzförmigen« Äußerungen zu beobachten sind). Die dabei verwendeten schriftsprachlichen Konzepte oder Kategorien sind jedoch für die gesprochene Sprache weder wesentlich, noch sind sie speziell auf ihre Beschreibung zugeschnitten. Zum Teil ist ihre Verwendung aber auch der Tatsache geschuldet, dass entsprechende Kategorien für die gesprochene Sprache noch nicht zur Verfügung stehen.

1995 Anders als bei der Verständigung mittels Texten vollzieht sich mündliche Verständigung, wenn sie unter den Bedingungen wechselseitiger Wahrnehmung (↑1981) erfolgt, gleichzeitig und parallel auf verschiedenen Ebenen: Sie ist multimodal (↑1982). Im Verständigungsprozess wirken **körperliche Entäußerungen** (körperliche Kommunikation; ↑1996), das **Gesprochene** (verbale mündliche Kommunikation; ↑2007) und auf **visuellen Wahrnehmungen** und **Schlüssen** basierende **Informationen** (wahrnehmungs- und inferenzgestützte Kommunikation; ↑2006) in spezifischer Weise zusammen. Die körperliche und die wahrnehmungs-/inferenzgestützte Kommunikation erfolgen visuell, die verbale Verständigung hingegen akustisch. Mündliche Verständigung ist damit ein Prozess, an dem verschiedene Sinne gleichzeitig beteiligt sind. Diese Multimodalität unterscheidet mündliche Verständigung grundlegend von der Verständigung mittels Texten. Körperliche und wahrnehmungs-/inferenzgestützte Kommunikation haben dort keine Entsprechung. Textbasierte Verständigung ist ausschließlich verbal. Sie erfolgt nur visuell.

Will man mündliche Verständigung in ihrer Spezifik und besonderen Regelhaftigkeit beschreiben, darf man sich also nicht auf das Gesprochene beschränken, sondern muss die verschiedenen Verständigungsebenen und ihr Zusammenwirken, also eben die Multimodalität mündlicher Verständigung, erfassen.

Eine Begrüßung z. B. besteht eben nicht nur aus dem verbalen Gruß und Gegengruß *(Guten Morgen – Guten Morgen),* sondern stellt einen komplexen multimodalen Handlungszusammenhang dar. Er beginnt mit der Wahrnehmung einer Person und Entscheidungsprozessen darüber, ob und wie diese Person zu begrüßen ist (Zunicken, Austausch verbaler Grußformeln, Händeschütteln, Umarmung etc.). Soll die Person durch Händeschütteln begrüßt werden, so sind die Körper in eine solche Konstellation zu bewegen, dass dies möglich ist, und es müssen bestimmte Arm- und Handbewegungen durchgeführt werden. Diese Bewegungen sind mit der Äußerung verbaler Grußformeln zu koordinieren. Zugleich muss Blickkontakt aufgenommen und müssen mimische Aktivitäten wie z. B. Lächeln durchgeführt werden. Nur wenn dies alles regelgerecht zusammenwirkt, wird ein unauffälliger Fall einer mündlichen Begrüßung vollzogen.

5.1 Körperliche Kommunikation

1996 Körperliche Kommunikation (auch als nonverbale Kommunikation oder Körper»sprache« bezeichnet) erfolgt durch körperliche Entäußerungen und Aktivitäten. Sie werden visuell wahrgenommen. Körperliche Kommunikation besitzt in der textbasierten Verständigung keine Entsprechung.

An der körperlichen Verständigung sind verschiedene Körperregionen beteiligt. Insbesondere sind dies das Gesicht, die Augen, der Kopf, die Arme, die Hände und die Beine. Darüber hinaus besitzen die gesamte Körperhaltung einer Person und die Konstellation verschiedener Körper im Raum kommunikative Qualität.

1997 Die differenzierte Muskulatur des **Gesichts** ermöglicht einen vielfältigen mimischen Ausdruck. Zum Ausdruck gebracht werden Befindlichkeiten (Müdigkeit, Anspannung etc.) und vielfältige Formen inneren Erlebens (Überraschung, Irritation etc.), insbesondere auch Emotionen (Freude, Ärger etc.). Diese mimischen Ausdrucksformen haben die kommunikative Funktion einer spezifischen bewertenden Stellungnahme zu Ereignissen oder Personen (Fiehler 1990). In der Regel sind sie nicht eindeutig. So kann ein Lachen sowohl Freude wie auch Geringschätzung (auslachen) ausdrücken, und Weinen kann – außer für Trauer und Enttäuschung – ebenfalls ein Ausdruck von Freude sein. Mimischer Ausdruck dient ferner als Indikator für den jeweiligen Kommunikationsmodus (ernste Miene; Lächeln als Ausdruck von Scherzhaftigkeit oder Ironie etc.).

1998 Durch das Blickverhalten der **Augen** wird u. a. verdeutlicht, an wen Äußerungen gerichtet sind oder wer als nächster Sprecher ausgewählt wird (↑2075). Es gibt symbolische Augengesten (die Augen schließen: Nachdenken, Konzentration; die Augen verdrehen: negative Bewertung, ungehalten sein). Der Blick signalisiert aber auch Befindlichkeiten (zu Boden blicken, jemandem nicht in die Augen schauen

können, den Blick abwenden) oder inneres Erleben (wehmütiger, sehnsüchtiger, wirrer etc. Blick).

1999 Der **Kopf** wird zum einen zeigend verwendet, wenn mit ihm in eine Richtung gewiesen wird, zum anderen werden mit ihm symbolische Gesten ausgeführt (Kopfschütteln: Verneinung; Kopfnicken: Bejahung). Durch die Kopfhaltung kann ebenfalls inneres Erleben zum Ausdruck gebracht werden (Kopf schief legen: Nachdenklichkeit; Kopf senken: Demut).

2000 Wegen ihrer Beweglichkeit werden die **Arme** und die **Hände** zu einer Vielzahl von Gesten benutzt. Der erhobene Arm kann dabei z. B. als symbolische Geste sowohl »Achtung« oder »Halt« bedeuten wie auch eine Bewerbung um das Rederecht darstellen (sich melden). Das Fuchteln mit den Armen kann als Ausdruck von Erregung und Engagement verstanden werden, das Stützen des Kopfes mit Hand und Arm als Zeichen von Nachdenklichkeit oder Müdigkeit. Das Verschränken der Arme wird oft als Zeichen von Verschlossenheit, aber auch als entspannte, legere Haltung gedeutet.

Der Arm zusammen mit der Hand und den Fingern wird zu Zeigegesten genutzt. Sie können alleine oder kombiniert mit deiktischen Ausdrücken *(hier, da, dort)* oder Äußerungen auftreten (↑2031). Eine weitere große Klasse sind die symbolischen Handgesten wie das Händefalten, das Faustschütteln, das Abwinken oder das V(ictory)-Zeichen. Viele Handgesten haben Taktstockfunktion, indem sie das Gesprochene akzentuierend oder gliedernd begleiten, oder stehen im Zusammenhang mit der Übergabe des Rederechts. Auch Manipulationen während des Sprechens (mit dem Kugelschreiber spielen, am Kopf kratzen, am Bart zupfen etc.) können als Ausdruck von Einstellungen und innerem Erleben gedeutet werden und haben dann kommunikative Funktion.

2001 Auch mit den **Beinen** werden symbolische Gesten ausgeführt (knien, knicksen). Wichtiger aber ist hier das kommunikative Potenzial, das mit verschiedenen Formen des Stehens (linkisch, selbstbewusst etc.) oder des Ganges (schleichen, stürmen etc.) verbunden ist. Auch bestimmte Beinhaltungen beim Sitzen (breitbeinig, geschlossen, Beine übergeschlagen etc.) werden kommunikativ gedeutet.

2002 Kommunikativ relevant ist auch die ganzheitliche **Körperhaltung.** Sie wird als Ausdruck von Befindlichkeiten und innerem Erleben gedeutet (erschöpft sein, auf der Hut sein, entspannt sitzen). Die Körperhaltung kann auch als demonstrierende Geste eingesetzt werden (*Und während des Anfalls hat er dann so dagelegen* + demonstrierende Körperhaltung).

2003 Bedeutsam ist ferner die **Körperkonstellation** im Raum (Proxemik). Relevante Dimensionen sind hier das Distanzverhalten, die Zuwendung und das Berührungsverhalten. Unterschiedliche Distanzen zwischen interagierenden Personen signalisieren den jeweiligen Grad an Vertrautheit und die Art der sozialen Beziehung. Zu unterscheiden sind hier im mitteleuropäischen Kulturraum eine intime Distanz (0 – ca. 45 cm: vertrauliche Themen, Trösten etc.), eine persönliche Distanz (ca. 45 – 120 cm: Gespräche mit persönlichen Themen zwischen guten Bekannten), eine soziale Distanz (ca. 120 – 360 cm: Gespräche mit entfernten Bekannten, professionelle Kommunikation, formelle Anlässe) und eine öffentliche Distanz (mehr als

360 cm: formelle Anlässe, Empfänge, öffentliche Reden). Eine Verletzung dieser Distanzzonen führt zu Irritationen und zum Versuch, die der sozialen Beziehung entsprechende Distanz wieder herzustellen. Zur Körperkonstellation gehört ferner die Zuwendung zwischen den Gesprächspartnern. Diese erfolgt mit der Kontaktherstellung bzw. der Eröffnung des Gesprächs. Bevorzugt ist bei Zweipersonengesprächen eine frontale Zuwendung, die die wechselseitige Wahrnehmung aller Formen körperlicher Kommunikation erlaubt. Bei Mehrpersonengesprächen wird eine kreisförmige Anordnung der Gesprächspartner angestrebt. Das Miteinandersprechen kann mit verschiedenen Formen von wechselseitigen Berührungen verbunden sein (Hände schütteln, am Arm fassen, Arm um die Schulter legen, umarmen).

Ein spezielles Phänomen der Körperkonstellation ist das Haltungsecho. Dabei synchronisieren Gesprächspartner ihre Körperhaltungen bzw. -bewegungen (Kopf zur gleichen Seite neigen, Beine gleichzeitig überschlagen), oder sie bewegen sich gegenläufig (vorbeugen – zurückweichen). Dies steht in Zusammenhang mit inhaltlicher oder beziehungsmäßiger Konvergenz bzw. Divergenz.

Bei der körperlichen Kommunikation sind Phänomene, die die verschiedenen genannten Körperregionen, die Körperhaltung und die Raumkonstellation betreffen, in spezifischer Weise aufeinander bezogen und wirken zusammen.

2004 Die körperliche Kommunikation zeichnet sich durch folgende **Merkmale** aus: Sie erfolgt einerseits mittels symbolischer Zeichen, die eine konventionelle Bedeutung haben und die intentional verwendet werden (Augenbrauen hochziehen, nach oben zeigender Daumen bei geschlossener Hand, Vogel zeigen etc.). Die Bedeutung dieser Zeichen ist in gleicher Weise klar und eindeutig, wie es bei Wortzeichen der Fall ist. Andererseits gibt es in der körperlichen Kommunikation einen großen Anteil von Erscheinungen, die den Charakter unwillkürlicher Anzeichen (Symptome) haben. Sie bringen etwas zum Ausdruck. Ihre Bedeutung ist relativ unscharf, und sie sind z. T. mehrdeutig und in ihrer Bedeutung stark kontextabhängig. So kann ein Lächeln Ausdruck sowohl von freundlicher Zuwendung wie auch von Geringschätzung sein.

Der Zeichenvorrat der körperlichen Kommunikation ist wesentlich geringer als der Wortschatz der Verbalsprache. Deshalb können auch keine vergleichbar komplexen Sachverhalte kommuniziert werden (außer in der – künstlich geschaffenen – Gebärdensprache der Taubstummen). Auch Metakommunikation ist nicht möglich. Zwar kann körperliche Kommunikation in den verschiedenen Bereichen parallel zueinander erfolgen, aber die Verknüpfbarkeit der Zeichen zu größeren Einheiten (Syntax) ist im Vergleich mit der Verbalsprache stark restringiert.

2005 Sprecherseitige körperliche Kommunikation erfolgt sowohl eigenständig wie auch im Zusammenspiel mit verbalen Äußerungen. Zum Teil können Zeichen der Körperkommunikation und verbale Äußerungen sich wechselseitig ersetzen (**Substitution** verbaler Äußerungen durch Embleme und umgekehrt: ein Heranwinken mit der Hand statt *Komm her;* ein Achselzucken statt *Das weiß ich nicht*). Sehr häufig treten sie aber zusammen auf, wobei die Geste der verbalen Äußerung leicht vorausgehen (der häufigere Fall), parallel erfolgen oder nachträglich ausgeführt werden kann. Körpersprachliches Zeichen und verbale Äußerung können dabei in der Beziehung der Amplifikation, der Kontradiktion und der Modifikation zueinander

stehen (Scherer 1977). Im Fall der **Amplifikation** unterstützen, verdeutlichen und illustrieren sie sich wechselseitig (Illustratoren) oder machen sich wechselseitig interpretierbar. So vereindeutigt z. B. eine Zeigegeste den begleitenden deiktischen Ausdruck *da,* und umgekehrt verdeutlicht das *da* die Geste als Zeigegeste (wechselseitige Kontextualisierung). Auch körpersprachliche Zeichen, die der Akzentuierung und Betonung, der Segmentierung und Rhythmisierung von Wörtern und Äußerungen dienen (Taktgesten), sind der Amplifikationsfunktion zuzurechnen. Bei der **Kontradiktion** stehen körpersprachliche Zeichen und verbale Äußerung im Widerspruch zueinander. Dies ist häufig bei ironischen Äußerungen der Fall. Bei der **Modifikation** wird die Bedeutung der verbalen Äußerung abgeschwächt oder leicht verändert (z. B. ein entschuldigendes Lächeln bei einer Absage).

Darüber hinaus dienen körpersprachliche Zeichen der Organisation des Kommunikationsprozesses. Sie können das Beitragsende signalisieren, fungieren unterstützend bei der Auswahl des nächsten Sprechers und bei der Übergabe des Rederechts (Regulatoren) (↑2075).

Realisiert vom jeweiligen Sprecher dient körperliche Kommunikation dem Ausdruck von Befindlichkeiten, Erleben und Emotionen sowie der Erregungsabfuhr (Adaptoren). Reaktive körperliche Kommunikation des Gesprächspartners signalisiert Aufmerksamkeit, Zuhören und Verstehen (Kopfnicken, verständnisvolles Lächeln etc.) und verdeutlicht Bewertungen (ablehnendes Kopfschütteln, Grimasse schneiden etc.).

5.2 Wahrnehmungs- und inferenzgestützte Kommunikation

2006

Unter den Bedingungen wechselseitiger Wahrnehmung erfolgen erhebliche Anteile der Verständigung auf der Grundlage von visuellen Wahrnehmungen des Gesprächspartners und seiner Aktivitäten und von auf diesen Wahrnehmungen aufbauenden Schlüssen. Auch die wahrnehmungs- und inferenzgestützte Kommunikation hat keine Entsprechung in der textbasierten Kommunikation.

Wahrgenommen werden die **Identität** der anderen Person (bekannte Person – unbekannt), **personale Merkmale** dieser Person (Geschlecht, Alter, Hautfarbe, Körperstatur) und **äußere Merkmale** (Aussehen, Kleidung, Styling etc.), ferner die oben dargestellten Formen **körperlicher Kommunikation** (↑1996–2003) sowie die **Handlungen** der anderen Person (rauchen, einen Zettel knicken, zur Tür gehen etc.). Diese Handlungen müssen von der wahrnehmenden Person als solche gedeutet und verstanden werden. An die Wahrnehmungen können sich weitergehende Inferenzen anschließen, die dann ebenfalls als Grundlage für die weitere Verständigung dienen.

Alle wechselseitig wahrgenommenen Phänomene bedürfen nicht der Versprachlichung. Gleichwohl kann man sich in der Kommunikation auf sie beziehen. Dadurch, dass sich die mündliche Verständigung auch auf solche wechselseitigen Wahrnehmungen und Schlüsse stützt, kann sie verbal weniger explizit erfolgen, was zum vermeintlich elliptischen Charakter (↑2029) mündlicher Verständigung beiträgt (↑1405–1425).

5.3 Verbale mündliche Kommunikation (das Gesprochene)

2007 Neben der körperlichen Kommunikation und der wahrnehmungs- und inferenzgestützten Kommunikation ist das Gesprochene, die verbale mündliche Kommunikation, die dritte – und sicherlich wichtigste – Ebene der mündlichen Verständigung. Die verbale mündliche Kommunikation erfolgt rein akustisch. Gesprochen wird im Rahmen von Handlungszusammenhängen, insbesondere im Rahmen von Gesprächen (↑2035). Das Gesprochene erscheint dort in Form von Gesprächsbeiträgen (↑2039). Diese bestehen aus funktionalen Einheiten (↑2042).

Das Gesprochene differenziert sich in das **Gesagte** (das Verbale bzw. Verbalsprachliche), in die sprecherische Gestaltung des Gesagten, also seine **Prosodie,** und in Aspekte der **Stimme.** Gesprochen wird, indem Verbales mit einer individuellen Stimme in einer spezifischen prosodischen Gestaltung geäußert wird.

5.3.1 Stimme und Prosodie

2008 Wesentliche Merkmale der Stimme sind die **Stimmlage** (Tonhöhenregister: tiefe, hohe Stimme, Altstimme), der **Stimmumfang** (Tonhöhenumfang), das **Stimmvolumen** und die **Stimmqualität** (Knarrstimme, behauchte Stimme, schneidende, zittrige Stimme etc.). Sie tragen zu einem Gesamteindruck einer Stimme bei. So ist eine piepsige Stimme z. B. eine hohe Stimme mit geringem Stimmumfang.

Die Stimme ist individuell und über größere Zeiträume hinweg relativ gleichbleibend. Sie ermöglicht, auch ohne visuelle Unterstützung, die Identifikation von Personen. Die Stimme löst häufig beim Hörer Einschätzungen und Empfindungen aus. Aufgrund des **Stimmeindrucks** wird auch auf Eigenschaften der Person geschlossen.

2009 Das Gesagte wird mit individueller Stimme gesprochen, und es wird dabei zugleich auch sprecherisch gestaltet. Die **prosodische Gestaltung** bezieht sich zunächst auf eine Gliederung des Gesagten in Intonationsphrasen. **Intonationsphrasen** sind die mit einer bestimmten Intonationskontur (↑123) durchgehend gesprochenen Einheiten. Sie sind durch Pausen unterschiedlicher Länge voneinander getrennt. Intonationsphrasen tragen mindestens einen Akzent. Die Intonationsphrasen stimmen oft, aber nicht notwendigerweise mit syntaktischen Einheiten oder funktionalen (semantischen, pragmatischen) Einheiten überein (↑139). In vielen Fällen kann das Gesagte als eine Intonationsphrase realisiert oder aber auf mehrere verteilt werden (↑128).

Intonationsphrasen besitzen einen bestimmten **Tonhöhenverlauf** (Intonationskontur), der durch Veränderungen der Tonhöhe in Form von **Tonhöhenbewegungen** charakterisiert ist. Von besonderer Bedeutung sind dabei der **Tonhöhenansatz** (relativ zur vorhergehenden Intonationsphrase), die Tonhöhenbewegungen auf den Akzentsilben, **Tonhöhensprünge** innerhalb der Intonationsphrase und der **finale Verlauf der Tonhöhe** am Ende der Phrase.

Weitere prosodische Gestaltungselemente sind Pausen, Akzente (Betonungen), die Sprechgeschwindigkeit, die Lautstärke und der Rhythmus: **Pausen** dienen der

Segmentierung des Gesagten, insbesondere zur Abgrenzung von Intonationsphrasen. **Akzente** (↑126) erfüllen vielfältige Funktionen, u. a. dienen sie der Strukturierung und Gewichtung des Gesagten. Die **Sprechgeschwindigkeit** ist ebenso wie die **Lautstärke** einerseits eine persönliche Eigenschaft, beide werden aber andererseits auch zur Markierung von Beteiligung, Relevanz und Emotionalität genutzt. Der **Sprechrhythmus** dient der Strukturierung und Unterstreichung des Gesagten (z. B. Stakkato-Sprechweise). Rhythmische Synchronisierung zwischen Sprechern gilt als Zeichen von Kooperativität und Konvergenz, fehlende oder gestörte Synchronisierung als Zeichen von Divergenz.

Die Ausprägung der prosodischen Gestaltungsmittel ist nicht absolut zu sehen, sondern muss in Relation zur ihrer Ausprägung in der unmittelbaren Umgebung und zu persönlichen Standards bewertet werden. Die kommunikative Funktion der prosodischen Gestaltungsmittel ist in der Regel nicht eindeutig, sondern mehrdeutig und muss im jeweiligen Kontext erschlossen werden. Leis(er)es Sprechen kann so z. B. einerseits die Bedeutung haben, dass etwas Wichtiges auf vertrauliche Weise mitgeteilt werden soll, und andererseits, dass das leiser Gesprochene im betreffenden Zusammenhang weniger relevant ist.

Für einige der prosodischen Gestaltungsmittel sind im Schriftlichen Entsprechungen entwickelt worden. So kann z. B. der Akzent durch typografische Elemente wie Fett- oder Kursivdruck oder durch Unterstreichungen schriftlich nachgebildet werden.

2010 Die prosodischen Gestaltungsmittel haben zum einen eine Funktion im und für den Kommunikationsprozess, zum anderen erfüllen sie personenbezogene Funktionen. Im Kommunikationsprozess dienen sie einerseits der **Segmentierung.** Sie verdeutlichen Einheiten (z. B. durch Pausen), können aber auch Kohäsion zwischen Einheiten herstellen. Durch Intonation, Rhythmus und Lautstärke können intonationsphrasenübergreifend bestimmte Abschnitte innerhalb komplexer Redebeiträge als zusammengehörig gekennzeichnet werden. Andererseits erfüllen sie im Kommunikationsprozess die Funktion der lokalen Bedeutungszuschreibung bzw. -verdeutlichung **(Kontextualisierung):** Die prosodischen Mittel geben Hinweise und verdeutlichen, wie bestimmte kommunikative Aktivitäten oder Äußerungen zu verstehen bzw. zu interpretieren sind. Diese Kontextualisierungshinweise sind kulturspezifisch und unterscheiden sich von Sprache zu Sprache. Die Kontextualisierungsleistung kann sich auf sehr verschiedene Aspekte des Kommunikationsprozesses beziehen:

Mit prosodischen Mitteln kann – ebenso wie mit Mitteln der körperlichen Kommunikation – das Ende von Äußerungen oder das Ende des Gesprächs angezeigt werden. Sie erfüllen damit eine wichtige Funktion im Rahmen der **Organisation des Beitragswechsels** (↑2075) und der **Gesprächsorganisation.** Prosodische Elemente können ferner die Relevanz von Äußerungen oder Äußerungsteilen anzeigen. So werden Einschübe (↑2064) meist durch die Bildung eigener Intonationsphrasen mit gegenüber der übergeordneten Äußerung abgeschwächten Akzenten als »zurückgenommen« dargestellt. Sie können aber auch durch Veränderungen der Lautstärke, der Sprechgeschwindigkeit oder des Tonhöhenniveaus markiert werden.

Ferner kann die **Gesprächsmodalität** (ernst, scherzhaft etc.) prosodisch angezeigt werden, ebenfalls auch wieder im Zusammenspiel mit Phänomenen der körperlichen Kommunikation. Schließlich kann durch Prosodie auch der Typus von **kommunikativen Aktivitäten** bzw. der Typ der jeweiligen **kommunikativen Praktik** angezeigt werden: Die prosodische Markierung von *wieso-/warum-/weshalb*-Fragen durch fallende finale Tonhöhenbewegung, erhöhte Lautstärke, stark steigend-fallende oder fallend-steigende konturinterne Tonhöhenbewegungen, Stakkato-Rhythmisierung und erhöhte Sprechgeschwindigkeit führen zu einer Interpretation der grammatischen Frage als Aktivität des Vorwurfs. Kommunikative Praktiken wie Nachrichtensendungen oder Sportreportagen sind ohne Kenntnis ihres Inhalts allein aufgrund ihrer prosodischen Gestaltung als solche zu erkennen.

Im Rahmen der personenbezogenen Funktionen zeigen prosodische Phänomene z. B. die Intensität der **Beteiligung** am Gespräch sowie **Befindlichkeiten,** inneres **Erleben** und **Emotionen** an. Größere Tonhöhenbewegungen und Veränderungen der Sprechgeschwindigkeit und der Lautstärke gelten als prototypische Indikatoren für Emotionalität.

5.3.2 Verbalsprachliche Kommunikation (das Gesagte)

2011 Am Verbalen (Gesagten) sind Aspekte seiner **lautlichen,** seiner **syntaktischen,** seiner **grammatischen** und seiner **lexikalischen** Form und Gestaltung zu unterscheiden. In Hinblick auf alle vier Aspekte weist die gesprochene Sprache jeweils spezifische Besonderheiten gegenüber der geschriebenen auf.

5.3.2.1 Besonderheiten der Lautlichkeit

2012 Das Gesagte ist ein lautliches und damit ein akustisches Phänomen (↑3–4). Das Gesagte kann verstanden werden als eine geordnete Abfolge von Lauten, die einem System von Lauten, den Phonemen, entnommen sind (↑19–24). Zwischen dem Phoneminventar und dem Grapheminventar des Deutschen (↑78) bestehen regelhafte Beziehungen (Phonem-Graphem-Korrespondenz; ↑79–83). Die Umsetzung von Phonemen in Grapheme folgt im Wesentlichen dem phonographischen Prinzip (↑76–83).

Umgekehrt kann die normierte Standardschreibung von Wörtern unter Anwendung bestimmter Regeln artikuliert und lautlich umgesetzt werden (lautes Lesen). Der Sonderfall, der sich ergibt, wenn die Grapheme der Schriftsprache vollständig lautlich umgesetzt werden, wird als **Explizitlautung** bezeichnet (↑44–45). Die faktische lautliche Gestaltung gesprochener Sprache weicht von dieser Explizitlautung in vieler Hinsicht ab. Wenn hier auf die Explizitlautung Bezug genommen wird, so geschieht dies lediglich, um eine Vergleichsgröße für diese Abweichungen zu haben, nicht aber, weil die Explizitlautung als eine anzustrebende Norm anzusehen wäre. Eine Reihe dieser Abweichungen ist Resultat individueller Sprachstörungen (Lispeln, Stottern etc.). Bei den allgemein üblichen Abweichungen sind solche, die Ein-

zelwörter betreffen, zu unterscheiden von denen, die mehrere Wörter im Zusammenhang verändern.

Die meisten Veränderungen gegenüber der Explizitlautung lassen sich als Wegfall, Assimilation, Vereinfachung, Verschmelzung und Abschwächung beschreiben (Bresson 1982). Im Folgenden werden exemplarisch einige dieser Veränderungen benannt. Festzuhalten ist, dass es sich in der Regel um freie Varianten handelt. Das heißt, die Sprecher verfügen über und verwenden in der Regel beide Varianten.

Im faktischen Sprechen gibt es eine Vielzahl von Aussprachevarietäten (↑43). Unter ihnen besitzen die Standardlautung und die Umgangslautung einen besonderen Stellenwert (für die wichtigsten Abweichungen gegenüber der Explizitlautung ↑51–67). Aber auch sie sind keineswegs homogen. Ein normierter Standard, wie es ihn für die Schreibung gibt, existiert im Bereich der Lautung nicht.

2013

1 Wegfall von unbetonten Vokalen
- [ə]-Wegfall am Wortende:
  habe [ha(:)p], ich meine [mai̯n], hätte [hɛt], wäre [væ:ɐ̯], erinnere [ʔɛɐ̯ˈʔɪnɐ]
- [ə]-Wegfall in der Endsilbe vor den Konsonanten l, m, n:
  reden [ˈre:dn̩], Adel [ˈʔa:dl̩], breitem [ˈbrai̯tm̩]
  Der Konsonant wird dabei silbisch.
- [ə]-Wegfall in der Silbe ge-:
  Geschwindigkeit [ˈkʃvɪndɪç̩kai̯t], ungefähr [ˈʔʊŋkfæ:ɐ̯]
- Wegfall anderer Vokale:
  vielleicht [flai̯ç̩t], darunter [ˈdrʊntɐ]. In Einsilbern: in [ʔn̩], es [s]
- Wegfall des Diphthongs beim unbestimmten Artikel:
  ein [ʔn̩], eine [nə], einen [nən], einem [nəm], einer [nɐ]

2 Wegfall von Konsonanten
- Wegfall von r nach Vokalen und zwischen Vokalen:
  Mark [mɑ:k], Garten [ˈgɑ:tn̩], Pärchen [ˈpæ:ɐ̯çn̩], waren [vɑ:n], wahr [vɑ:]
- Wegfall von auslautendem l, n und t:
  mal [ma]/[mɑ:]; man [mɐ]/[ma], schon [ʃɔ]/[ʃo:]; nicht [nɪç̩], und [ʔʊn], jetzt [i̯ɛt͡s]

3 Assimilation
- Regressive Nasalassimilation:
  kommen [ˈkɔmn̩] → [kɔm], tragen [ˈtrɑ:gn̩] → [trɑ:ŋ]

4 Vereinfachung von Konsonantensequenzen
- Vereinfachung von Geminaten:
  Aufführung [ˈʔau̯fy:rʊŋ]
- Vereinfachung einer Sequenz von dentalen Konsonanten st, nd:
  ist [ʔɪs], lässt [lɛs], erst [ʔe:ɐ̯s], sonst [zɔns], Kinder [ˈkɪnɐ], sondern [ˈzɔnɐn]
- Vereinfachung in einer Sequenz von Nasalkonsonanten:
  mein Mann [mai̯ˈman], wenn man [ˈvɛma(n)]

5 Verschmelzungen
- Beim Aufeinandertreffen von Geminaten:
  geht das [ˈge:das], muss ich [ˈmʊsɪç̩]

– Verschmelzung von Präpositionen und Artikeln (↑924–929):
  auf dem [ˈʔau̯fm̩] Tisch, in eine [ˈʔɪnə] Bude, hinter dem [ˈhɪntɐm] Haus, über den [ˈʔyːbɐn] Zaun, auf einer [ˈʔau̯fɐ] Bank, in einer [ˈʔɪnɐ] Stadt, mit einem [mɪm] Eimer
  Einige dieser Verschmelzungen sind inzwischen lexikalisiert und werden auch schriftsprachlich verwendet, z. B.: *am, beim, hinterm, im, zum, ans, aufs, ins, unters.*
– Verschmelzung durch Wegfall des glottalen Verschlusslauts (Glottisschlags, Knacklauts) oder Wegfall des Vokals:
  wenn es [vɛns], wenn ich [ˈvɛnɪç], ob es [ˈʔɔbəs]/[ʔɔps], wie es [viːs], dass es [das]
– Verlust der Stimmhaftigkeit nach stimmlosen Konsonanten bei Verschmelzung:
  hab sie [ˈhapsiː], es sind [ˈʔɛs(s)ɪnt]

6 Abschwächungen
– In Verschmelzungen von Verb und Personalpronomen:
  hast du [ˈhastə], weißt du [ˈvai̯stə], wollen wir [ˈvɔlnvɐ], haben sie [ˈhamzə]

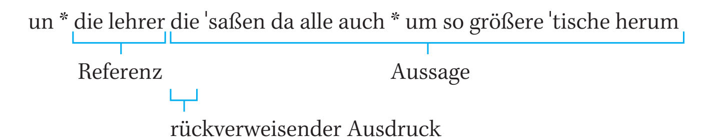
5.3.2.2 Besondere syntaktische Konstruktionen

2014 Eine Reihe von syntaktischen Konstruktionen kommt entweder ausschließlich oder quantitativ häufiger in der gesprochenen Sprache vor. Ihr Entstehungsort und ihre Domäne ist die mündliche Verständigung. In der geschriebenen Sprache erscheinen sie zunächst nur bei der schriftlichen Wiedergabe gesprochener Sprache. Einige von diesen syntaktischen Konstruktionen sind aber auch schon – mit geringerer Frequenz – in der geschriebenen Sprache gebräuchlich.

2015

Referenz-Aussage-Strukturen

Referenz-Aussage-Strukturen bestehen aus einem referierenden Element und einer Einheit, mit der dann eine Aussage über das Referenzobjekt gemacht wird. Der Aussageteil enthält dabei in vielen Fällen ein Element, mit dem auf den Referenzausdruck zurückverwiesen wird (Scheutz 1997, Selting 1993, ↑1384).



Referenz-Aussage-Strukturen finden sich fast ausschließlich in gesprochener Sprache. In Referenz-Aussage-Strukturen sind der referierende Ausdruck und die Aussage stärker voneinander getrennt, als es im prototypischen schriftsprachlichen Satz der Fall ist. Der rückverweisende Ausdruck in der Aussage repräsentiert formal diese Trennung. Referenz-Aussage-Strukturen werden üblicherweise als Linksversetzungen, Linksherausstellungen, Voranstellungen vor den Satz oder Freies Thema bezeichnet. Dies hat jedoch eine Orientierung am schriftsprachlichen Satz, nicht am

zeitlichen Prozess der Äußerungsproduktion und an der kommunikativen Funktion der einzelnen Elemente dieser Konstruktion zur Grundlage.

Bei den Referenzausdrücken handelt es sich überwiegend um Nominalphrasen. Es treten aber auch Präpositionalphrasen, satzwertige Infinitivgruppen und abhängige Verbletztsätze in referierender Funktion auf:

und grad ˈdes bei alte leut– * was früher war– * des merken sie sich viel

Die Nominalphrasen reichen vom einfachen Nomen über attributiv erweiterte Strukturen bis hin zu komplexen Einheiten:

und und ** a:h den herrn ˈhauser↓ a:h ** also * von einer ˈpartei halt auch * auch ein ˈgleichaltriger ˈmann– * der hat selbstmord begangen

Komplexe Referenzausdrücke treten insbesondere dann auf, wenn die Referenz Schwierigkeiten bereitet und deshalb kommunikativ aufwendig betrieben werden muss. Der auf die Referenz folgende rückverweisende Ausdruck signalisiert in solchen Fällen, dass der Referenzversuch beendet ist und nun die Aussage folgt:

aber der der doktor ˈwolf oder wie der ˈheisst der ˈalte↓ * das muss ˈauch a ganza ˈprima ˈkerl sein

Nach dem Referenzausdruck folgt in der weit überwiegenden Zahl der Fälle eine Aussage, möglich sind aber auch Fragen:

die amelie– * wann war die denn zuletzt hier↑

Wesentliches Kennzeichen von Referenz-Aussage-Strukturen ist, dass auf den Referenzausdruck in der Regel mit einer rückverweisenden Proform Bezug genommen wird. Bei Subjekten und Objekten erfolgt der Rückverweis mit einem Demonstrativum. Zwischen ihm und dem Referenzausdruck besteht Kongruenz. Bei Adverbialien und Präpositionalphrasen, bei denen keine Kongruenz möglich ist, wird zum Rückverweis die allgemeine Proform *da* verwendet.

in der stadt– * da hab ich gestern den ˈleo getroffen

Oft besteht eine Formidentität zwischen dem Artikel der referierenden Phrase und der rückverweisenden Proform, die dann den Referenzausdruck rahmen und hervorheben:

den weg den fahr ich jetzt schon im schla:f

Referenzausdruck und Aussage können prosodisch integriert sein und eine Intonationsphrase bilden oder sie können jeweils eine eigenständige Intonationsphrase darstellen. Da die prosodische Integration von Referenz-Aussage-Strukturen jedoch ein Kontinuum darstellt, ist im Einzelfall nicht immer eindeutig zu entscheiden, ob Integration vorliegt oder nicht. Fehlende Integration markiert einen höheren kommunikativen Stellenwert des Referenzausdruckes. Bei intonatorischer Eigenständigkeit wird häufig nicht nur referiert, sondern mit dem Referenzausdruck zugleich auch ein neues Thema ins Gespräch eingeführt:

Die Vertonungen zu den Hörbeispielen sind zu finden unter
http://www.duden.de/grammatik

und auch * die ˈlandefähre↓ * selbst wenn alles in ordnung geht– * wir haben sie dann ˈimmer noch nicht richtig ausprobiert * auf dem * ˈmondˈboden↓

Zwischen Referenzausdruck und Aussage können Einschübe auftreten. Der Sprecher kann hier z. B. Interjektionen oder Bewertungen, der Gesprächspartner Rückmeldesignale platzieren. Bei Sprechereinschüben liegt regelmäßig prosodische Desintegration vor.

der deutsche fußball– * na ja * viel ist damit nicht los↓

2016 Apokoinukonstruktionen

Apokoinukonstruktionen sind eine ausschließlich mündliche Erscheinung. Sie bestehen aus drei unmittelbar aufeinander folgenden Teilen, wobei sowohl A-B wie auch B-C, nicht aber A-B-C eine nach schriftsprachlichen Standards syntaktisch wohlgeformte Kette bilden (Scheutz 1992):

die überschneiden sich genau wie n kreuz lechstes drauf und zwar mittich * ne
A B: Koinon C

Das den Konstruktionen gemeinsame Element heißt **Koinon.** Als Koinon können überwiegend Adverbialien, aber auch Subjekte und Akkusativobjekte fungieren. Finite verbale Elemente sind nicht koinonfähig.

Betrachtet man Apokoinukonstruktionen nicht nur strukturell, sondern in ihrer zeitlichen Hervorbringung, so wird deutlich, dass sie als Resultat zweier unterschiedlicher Prozesse entstehen können, mit denen jeweils verschiedene Funktionen erfüllt werden.

(i) Zum einen entstehen sie, wenn zur Verdeutlichung, dass an eine zuvor begonnene Konstruktion angeknüpft werden soll, nach der Formulierung des Koinons Elemente der begonnenen Konstruktion wiederholt werden. Eine solche Wiederaufnahme von Elementen erfolgt insbesondere dann, wenn das Koinon komplex ist:

wir ham dann wie dann die garnkrise war die rohölkrise ham=wir schwer verloren

oder wenn die Formulierung des Koinons Schwierigkeiten bereitet hat, also nach Korrekturen (↑2069):

ja ich war unter der * unter * also unterm hitler war=i einmal im büro hauptamtlich bei der hitlerjugend

Die Wiederaufnahme ist mit einer Inversion verbunden, sofern zu den wieder aufgenommenen Elementen die Vorfeldbesetzung der ersten Konstruktion gehört, denn im Vorfeld der fortgesetzten Konstruktion steht nun das Koinon.

Die Apokoinukonstruktion selbst kann zu Reparaturzwecken und Konstruktionsveränderungen benutzt werden, wenn in C zwar Elemente aus A aufgegriffen, zugleich aber auch verändert werden:

aber wo musst=denn heut mit=a=lungenentzündung muss doch niemand mehr sterben

(ii) Zum anderen entstehen Apokoinukonstruktionen, wenn zum Zweck der Fokussierung oder Hervorhebung ein Ausdruck durch die Wiederaufnahme vorhergehenden sprachlichen Materials gerahmt wird. Dieser Typus wird auch als Spiegelkonstruktion bezeichnet:

er hat ihm milli'meterweis hat er ihm 'einigstochen

Die Hervorhebung durch Rahmung kann – wie in diesem Beispiel – zusätzlich durch Starkakzent unterstützt werden.

Operator-Skopus-Strukturen

2017

Operator-Skopus-Strukturen sind zweigliedrige sprachliche Einheiten, deren einer Bestandteil, der Operator, aus einem kurzen sprachlichen Ausdruck besteht und deren anderer Bestandteil, der Skopus, eine potenziell vollständige Äußerung darstellt (Barden/Elstermann/Fiehler 2001). Der Operator gibt dabei – funktional betrachtet – dem Hörer eine **Verstehensanleitung** oder **-anweisung,** wie der Äußerungsteil in seinen Skopus aufzunehmen ist:

kurz und gut – wir können uns das * 'abenteuer nicht leisten

Operator Skopus

Das Konzept der Operator-Skopus-Struktur fasst Ausdrucksklassen und Konstruktionen unter einem gemeinsamen Dach zusammen, die bisher separat behandelt wurden. So verschiedene Elemente wie Einzellexeme (a) oder kurze formelhafte Wendungen (b) im Vorvorfeld (↑1384), ›Subjunktionen‹ (c), denen eine Verbzweitstellung folgt, oder bestimmte Matrixsätze (d) und performative Formeln (e) mit folgenden Verbzweitkonstruktionen können dabei als Operatoren fungieren. Die Zusammenfassung dieser Konstruktionen erfolgt, weil übergreifende Gemeinsamkeit das Konstruktionsprinzip von Operator und Skopus ist und weil sie alle die gleichen formalen und funktionalen Eigenschaften aufweisen.

(a) versprochen morgen bekommst du deinen rucksack zurück
(b) großes ehrenwort morgen bekommst du deinen rucksack zurück
(c) es hat doch nicht geklappt weil ich hatte so viel anderes zu tun
(d) ich mein das musst du verstehen
(e) ich verspreche morgen bekommst du deinen rucksack zurück

Operator-Skopus-Strukturen breiten sich im Moment stark aus und dringen zunehmend aus dem Bereich des Mündlichen auch in schriftliche Texte ein. Die Ausbreitung betrifft sowohl die Tatsache, dass dieser Typ von Konstruktion bei immer mehr Ausdrücken möglich wird, wie auch, dass bei den einzelnen Ausdrücken der Anteil der Operatorverwendung größer wird.

2018 Die Operator-Skopus-Struktur ist gekennzeichnet durch bestimmte formale Eigenschaften und funktionale Leistungen. Sie zusammen als spezifisches Ensemble konstituieren die Operator-Skopus-Struktur (O = Operator, S = Skopus):

Kürze/Formelhaftigkeit von O: Operatoren im Rahmen der Operator-Skopus-Struktur sind kurze, häufig auch formelhafte Ausdrücke *(kurz, bloß, dennoch, ohne Zweifel, ehrlich gesagt)*. Vielfach bestehen sie nur aus einem Wort. Die Mehrzahl dieser Ausdrücke kann sowohl äußerungsintegriert wie auch nicht integriert – dann als Operator in Vorvorfeldposition – verwendet werden.

Stellung von O im prototypischen Fall vor S: Wenn der Operator eine Verstehensanleitung für den Äußerungsteil in seinem Skopus gibt, so scheint es aus der Perspektive der Rezeption betrachtet sinnvoll, dass er dem Skopus vorausgeht. Gleichwohl ist es bei einigen Operatoren möglich, dass sie in die Bezugsäußerung eingelagert sind:

ˈdas * meine ich– * sollten sie wenichstens bei ausarbeitung– * äh dieser zusammenstellung– * überlegen

oder ihr folgen:

es war wirklich kruder schwachsinn ehrlich gesacht

Die Operatoren unterscheiden sich u. a. darin, in welchen Positionen sie auftreten können.

O gibt eine Verstehensanleitung bzw. -weisung für S: Der Operator besitzt eine projektive Kraft, d. h., er macht erwartbar, dass noch ein Äußerungsteil folgen wird. Zugleich gibt er im zeitlichen Prozess des Sprechens eine – in der Regel vorgreifende – Verdeutlichung für den Hörer, wie bzw. in welchem Rahmen der Äußerungsteil in seinem Skopus zu verstehen ist.

O und S bilden eine (interaktive) Einheit: Operator und Skopus zusammen bilden eine Gestalt, die im Gespräch als Einheit wahrgenommen wird.

O ist unselbstständig, die Füllung von S potenziell selbstständig: In dieser Gestalt ist der Operator keine potenziell selbstständige Einheit, während der Äußerungsteil in seinem Skopus in der Regel eine potenziell eigenständige Einheit darstellt, die das Format einer vollständigen Proposition mit Referenz und Prädikation besitzt. Zugleich besteht zwischen Operator und Skopus eine hierarchische Relation, wobei der Äußerungsteil im Skopus vom Operator syntaktisch abhängig ist, insofern der Operator eine Projektion eröffnet.

Markierung der Zweigliedrigkeit: In der Operator-Skopus-Struktur wird Information für den Gesprächspartner auf eine pointiert zweigliedrige Art organisiert. Die markante Zweigliedrigkeit dieser Strukturen kommt dadurch zustande, dass die Operatoren – topologisch betrachtet – im Vorvorfeld stehen. Die Markierung der Zweigliedrigkeit kann darüber hinaus durch prosodische Phänomene (Pausen, Tonhöhenbewegungen) unterstützt und verstärkt werden. Bei Elementen, die üblicherweise vor dem Vorfeld stehen (z. B. *aber, denn, und*), erfolgt die Markierung, wenn sie als Operatoren verwendet werden, nur durch prosodische Phänomene. Bei (ursprünglichen) Subjunktionen, die als Operatoren gebraucht werden (z. B. *weil, ob-*

wohl), besteht eine weitere Form der Markierung darin, dass sie mit Verbzweit- statt wie üblich mit Verbletztstellung verwendet werden.

Asyndetische Reihung von O und S: Die Abhängigkeit des Äußerungsteils im Skopus vom Operator wird formal nicht durch explizite Elemente gekennzeichnet; die Verbindung von Operator und Skopus ist asyndetisch.

Alle Satzmodi in S möglich: Bei der Äußerung im Skopus kann es sich sowohl um eine Aussage wie auch um eine Frage oder eine Aufforderung handeln *(Klar, wir werden weitermachen. Nur, wer soll das bezahlen? Kurz und gut, lern deine Vokabeln besser!)*.

Wenn S deklarativ ist, dann Verbzweitstellung: Handelt es sich bei dem Äußerungsteil im Skopus um eine Aussage, hat diese immer Verbzweitstellung.

Gelenkfunktion von O: Der Operator verweist nicht nur voraus auf seinen Skopus, sondern er stellt in der Regel auch eine Relation zum zurückliegenden Diskurs oder Text her. Die Beziehungen, die in beide Richtungen hergestellt werden, sind jedoch von deutlich unterschiedlicher Art.

2019

Operatoren machen – im Sinne einer Verstehensanleitung oder -anweisung für den Hörer – eine Angabe über einen oder mehrere Aspekte des in ihrem Skopus stehenden Äußerungsteils:

(i) Verdeutlichung des **Handlungstyps** des Äußerungsteils im Skopus

Der Operator kann den Handlungstyp entweder explizit benennen, oder der Typ ist üblicherweise mit dem entsprechenden Operatorausdruck verbunden. So kündigt der Operator *sag mal* usuell eine Frage an. Die explizite Benennung des Handlungstyps kann mit sehr unterschiedlichen sprachlichen Mitteln erfolgen: Die Operatorausdrücke *ich verspreche dir*, *ich verspreche*, *versprochen*, *großes Versprechen* kündigen gleichermaßen die Äußerung in ihrem Skopus als ein Versprechen an. Trotz ihrer grammatischen Unterschiedlichkeit sind sie als Operatoren funktional äquivalent.

(ii) Verdeutlichung des **mentalen Status,** den der Äußerungsteil im Skopus beim Sprecher besitzt

Operatoren sind ein sprachliches Mittel (neben anderen), um dem Gesprächspartner den mentalen Status zu verdeutlichen, den die Äußerungsteile in ihrem Skopus für den Sprecher besitzen. Die Operatoren benennen diesen Status in der Regel explizit:

Ich meine/finde, er hat damit seine Kompetenzen überschritten. (Meinung)
Ich weiß, er wird mir das nicht verzeihen. (Wissen, feste Überzeugung)
Nur eine Idee: Könnten wir nicht die Sitzung auf Freitag verschieben? (Idee, spontaner Einfall)
Grob geschätzt: An der Demonstration haben 15000 Menschen teilgenommen. (Schätzung)
Ich würde sagen, er blufft nur. (Vermutung, Einschätzung)
Besser, er macht das gleich. (Präferenz)
Ich glaube, er hat uns da nicht die Wahrheit gesagt. (Glaube, Vermutung)
Ich fühle, da stimmt was nicht. (Gefühl, Einschätzung)

(iii) Verdeutlichung des **kommunikativen Status** des Äußerungsteils im Skopus
Eine dritte Klasse von Operatoren signalisiert dem Gesprächspartner den kommunikativen Status, den der Sprecher der Äußerung im Skopus des Operators zuschreibt. Zu unterscheiden sind dabei Charakterisierungen der Geltung (Wahrheit: z. B. *ehrlich, wirklich, in der Tat;* Sicherheit: z. B. *sicher, gewiss, zweifellos*), der Relevanz (z. B. *wichtig, vor allen Dingen*), der Offenheit (z. B. *unter uns, im Vertrauen*) und der Modalität von Äußerungen (z. B. *im Ernst, im Scherz*).

(iv) Verdeutlichung der **Relation(en)** des Äußerungsteils im Skopus zu anderen Äußerungen des Diskurses
Die größte Klasse von Operatoren verdeutlicht die Beziehungen, die zwischen der Äußerung in ihrem Skopus und anderen Äußerungen des Diskurses bestehen. Sie explizieren also den Zusammenhang zwischen Äußerungen und erleichtern so dem Hörer das Verständnis. Unterschieden werden können zum einen Operatoren, die Aspekte der Gesprächsorganisation verdeutlichen und damit eher formalen Charakter haben (z. B. *vorweg [gesagt], direkt dazu, nebenbei [bemerkt]*), und zum anderen Operatoren, die verschiedenartige inhaltlich-funktionale Beziehungen zwischen Äußerungen explizieren: Gegensatz *(trotzdem, im Gegenteil),* Wiederholung *(wie gesagt),* Paraphrase *(anders ausgedrückt),* Steigerung *(mehr noch),* Explikation/Präzisierung/Verdeutlichung *(genauer, das heißt),* Verallgemeinerung *(allgemeiner),* Konkretisierung/Spezifizierung/Exemplifizierung *(konkret, näher betrachtet, zum Beispiel),* Übersetzung *(zu Deutsch, technisch ausgedrückt),* Ergänzung *(darüber hinaus, ferner),* Zusammenfassung *(kurz und gut),* Begründung *(weil),* Folgerung *(mithin),* Bedingung *(außer, es sei denn)* etc.

2020 Abhängige Verbzweitkonstruktionen

Vor allem nach den Verben des Sagens und Denkens (Verba Dicendi und Sentiendi) besteht sowohl im Mündlichen wie im Schriftlichen eine Konstruktionsalternative. Der folgende, syntaktisch abhängige Äußerungsteil kann mit Subjunktion und Verbletztstellung oder aber als Verbzweitkonstruktion ohne Subjunktion realisiert werden (auch als abhängige Hauptsätze bezeichnet; Auer 1998):

Ich weiß,	dass du das kannst.
Matrixkonstruktion	Subjunktion mit Verbletztkonstruktion

Ich weiß,	du kannst das.
Matrixkonstruktion	abhängige Verbzweitkonstruktion

Die Verba Dicendi und Sentiendi verhalten sich jedoch in dieser Hinsicht keineswegs einheitlich. Betrachtet man z. B. die Unterklasse der Verben für mentale Zustände, so finden sich abhängige Verbzweitkonstruktionen bei Verben wie *glauben, finden, das Gefühl haben* häufig, bei *sicher sein, hoffen* seltener und bei *erwarten, bezweifeln, sich wundern* sind sie ungebräuchlich.

Von der Konstruktionsvariante der abhängigen Verbzweitäußerungen wird im gesprochenen Deutsch deutlich häufiger Gebrauch gemacht als im geschriebenen, wenn auch diese Tendenz für einzelne Verben in sehr unterschiedlichem Maß gilt. Beschränkungen für die Verwendung abhängiger Verbzweitkonstruktionen sind einerseits syntaktisch-semantischer und andererseits pragmatischer Natur. Sowohl nach syntaktischer Negation im Matrixsatz wie auch nach Verben mit negativer Semantik sind abhängige Verbzweitkonstruktionen selten.

Auf pragmatischer Ebene sind es vor allem zwei Faktoren, die die Verwendung von eingeleiteten Verbletzt- und abhängigen Verbzweitkonstruktionen steuern: Erstens wirken abhängige Verbletztkonstruktionen relativ präsupponierend, während abhängige Verbzweitkonstruktionen relativ assertierend sind. Das heißt, dass konjunktional eingeleitete Verbletztkonstruktionen dann verwendet werden, wenn die in ihnen enthaltene Information als vertraut oder zugänglich eingestuft wird und sie damit eher in den Hintergrund gerückt werden soll. Entsprechend hat der Matrixsatz ein größeres kommunikatives Gewicht. Umgekehrt ist die Verteilung bei der Verwendung abhängiger Verbzweitkonstruktionen: Die kommunikative Relevanz der abhängigen Äußerung ist größer als die des Matrixsatzes. Zweitens begünstigen deiktische Kontexte die Verwendung abhängiger Verbzweitkonstruktionen, während nicht deiktische abhängige Verbletztkonstruktionen befördern. Bei bestimmten Verben sind abhängige Verbzweitkonstruktionen akzeptabler, wenn sie in der 1. Person verwendet werden; auch Präsens und Imperativ steigern die Akzeptabilität. Gemeinsamer Nenner ist, dass die Interpretation dieser Äußerungen auf das Hier und Jetzt der Sprechsituation angewiesen ist:

Ich bedauere, wir haben schon geschlossen.
?Er hat bedauert, sie haben schon geschlossen.
Beachten Sie bitte, hier ist Rauchverbot.
?Peter beachtete, im Restaurant war Rauchverbot.

Von abhängigen Verbzweitkonstruktionen sind nicht eingeleitete ›Nebensätze‹ zu unterscheiden (↑1342, 1648). Auch sie werden nicht durch eine Subjunktion eingeleitet und haben Verbzweitstellung, weisen aber andere, nicht obligatorische Nebensatzmerkmale auf, wie z. B. den Konjunktiv I (bzw. seine Ersatzformen) oder die Verschiebung der deiktischen Kategorien Person, Ort und Zeit.

Er befürchtete, er habe/hätte einen Fehler gemacht.

Diese Zwischenformen verweisen darauf, Parataxe und Hypotaxe nicht als Dichotomie, sondern eher als Pole auf einem Kontinuum zu verstehen.

Der Matrixsatz zusammen mit der abhängigen Verbzweitkonstruktion erfüllt alle formalen und funktionalen Merkmale der Operator-Skopus-Struktur (↑2017–2019). So gibt der Matrixsatz als Operator eine Verstehensanweisung hinsichtlich des mentalen oder kommunikativen Status der abhängigen Verbzweitkonstruktion in seinem Skopus.

Dass es sich hier um Operator-Skopus-Strukturen handelt, wird auch durch eine Grammatikalisierungstendenz verdeutlicht, die dazu führt, dass der Operator zu-

gunsten der abhängigen Verbzweitkonstruktion formal und auch in seiner Bedeutung immer weiter reduziert wird und sich so zum Diskursmarker entwickelt. Diese Entwicklung wird durch die mangelnde Entsprechung zwischen syntaktischem und kommunikativem Gewicht der beiden Komponenten gespeist: Der Inhalt der abhängigen Verbzweitkonstruktion ist kommunikativ oft wichtiger als der des Matrixsatzes, der aber syntaktisch übergeordnet ist. Syntaktische Überordnung korreliert so mit geringerer kommunikativer Relevanz, während größere kommunikative Relevanz in die Form syntaktischer Unterordnung gekleidet ist. Der Übergang von der abhängigen Verbletzt- zur abhängigen Verbzweitkonstruktion und die formale Reduktion des Operators sind Prozesse, die in Richtung auf eine Aufhebung dieser Asymmetrie wirken. Die Matrixsätze bzw. Operatoren werden in diesem Prozess zu semantisch entleerten Formeln und übernehmen pragmatische Funktionen, z. B. zur Markierung der Unsicherheit: *ich glaub, hier waren wir schon mal*.

2021 Ursprüngliche Subjunktionen mit Verbzweitstellung

Eine Reihe von Subjunktionen (z. B. *weil, obwohl, während*) sowie das Wort *wobei* (↑858–863), die schriftsprachlich nur nebensatzeinleitend und entsprechend mit Verbletztstellung verwendet werden können, werden in der gesprochenen Sprache zunehmend auch mit Verbzweitstellung gebraucht (↑1696). Diese Verwendung mit Verbzweitstellung ist bisher ausschließlich auf die gesprochene Sprache beschränkt.

ja zur vorsicht am nachmittach weil * ich weiß jetzt noch nich ob monti frei hat wenn er frei hat könnten wir auch schon eher kommen

>s=war ä bissl eng↓< * obwohl * im kaisersaal * war=s ˈnoch enger

und so hihi schlagermusik und=so↓ ** wobei s– so so manche schlager * die find ich zum teil gar nich so übel

weil des grundstück hundertprozentig der stadt gehören würde da würd s gar keine schwierigkeiten geben während hier müssen die grundstücke weiß net wie viel grundstückseigentümer s sind erst eben erworben werden

Bei dieser Verwendung verändern sich allerdings auch die Bedeutung und die funktionalen Einsatzmöglichkeiten dieser Ausdrücke. Es ist deshalb umstritten, ob sie weiterhin als Subjunktionen behandelt werden können. Sie werden in dieser Verwendung auch als Operatoren (↑2017–2019) bzw. als Diskursmarker (Günthner 1999) gedeutet.

2022 *weil*

weil-Konstruktionen mit Verbletztstellung und solche mit Verbzweitstellung können nicht beliebig gegeneinander ausgetauscht werden (Keller 1993). Zwar können fast alle Vorkommen der Verbletztstellung durch eine Verbzweitstellung ersetzt werden, dies gilt aber nicht umgekehrt. Zudem können *weil*-Sätze mit Verbzweitstellung nur nachgestellt, nicht aber vorangestellt verwendet werden. *weil*-Konstruktionen mit Verbletztstellung führen einen Grund für einen Sachverhalt an. *Weil* in dieser Verwendung wird deshalb auch als faktisches *weil* bezeichnet. Folgt

Die Vertonungen zu den Hörbeispielen sind zu finden unter
http://www.duden.de/grammatik

auf das *weil* Verbzweitstellung, so zeigt dies an, dass es sich um eine **Begründung** handelt. Jeder Grund kann als Begründung verwendet werden, aber längst nicht jede Begründung beinhaltet einen Grund. Zeigt *weil* eine Begründung an, wird es als epistemisches oder schlussfolgerndes *weil* bezeichnet. Es antwortet auf die Fragen »Woher weißt du das?« oder »Wie kommst du darauf?«:

> der hat sicher wieder gesoffen↓ * weil * sie läuft total deprimiert durch die gegend

Das faktische *weil* hingegen antwortet auf die Frage »Warum ist das so?«

Ebenfalls begründungsanzeigend ist das sprechhandlungsbezogene *weil*, mit dem eine Begründung für den Vollzug einer bestimmten sprachlichen Handlung gegeben wird:

> warum kauft ihr denn keine größeren müslipäckchen↓ * weil * die reichen doch nirgends hin

Epistemisches und sprechhandlungsbezogenes *weil* werden mit Verbzweitstellung verwendet, während faktisches *weil* beide Stellungsvarianten aufweisen kann.

Folgt auf *weil* eine Verbzweitstellung, so handelt es sich bei diesem *weil* um einen Operator im Sinne der oben dargestellten Operator-Skopus-Strukturen (↑2017–2019). Er verdeutlicht dem Hörer den Handlungstyp des folgenden Äußerungsteils als Begründung. Bei dem Äußerungsteil im Skopus des Operators kann es sich um eine Aussage, aber auch um eine Frage oder einen Imperativ handeln:

> ich will das geld nicht weil was soll ich damit
> ich kann dir kein geld leihen weil greif mal einem nackten mann in die tasche

Weil mit Verbzweitstellung zeigt nicht nur an, dass eine Begründung folgt, sondern erfüllt darüber hinaus eine Reihe anderer Gesprächsfunktionen: Es dient u. a. zur Einleitung von Zusatzinformationen oder von narrativen Sequenzen, zur Einleitung eines thematischen Wechsels oder als konversationelles Fortsetzungssignal (Gohl/Günthner 1999).

obwohl

2023

Ebenso wie *weil* wird auch *obwohl* (Günthner 1999) in der gesprochenen Sprache mit Verbletztstellung und mit Verbzweitstellung verwendet. Bei Verbletztstellung fungiert *obwohl* als konzessive Subjunktion. Folgt eine Verbzweitstellung, so handelt es sich bei *obwohl* um einen Operator, der dem Hörer für die folgende Äußerung eine Verstehensanweisung gibt. Zu unterscheiden ist die äußerungsinterne Verwendung von *obwohl* im Beitrag eines Sprechers vom äußerungsinitialen Gebrauch, mit dem der folgende Sprecher seine Äußerung einleitet.

Bei der **äußerungsinternen** Verwendung verdeutlicht der Sprecher mit dem Operator die inhaltliche Relation zwischen zwei Teilen seiner Äußerung. *Obwohl* signalisiert in diesem Fall dem Hörer, dass der folgende Äußerungsteil (hier in Form einer Referenz-Aussage-Struktur) einen Aspekt thematisiert, der gegenläufig ist zur vorausgehenden Bezugsäußerung:

> also es kommt mir auch wirklich nicht mehr weit vor * obwohl so fünfunddreißig kilometer des is ja ne ecke

Bei der **äußerungsinitialen** Verwendung verdeutlicht der neue Sprecher den Handlungstyp seiner folgenden Äußerung, nämlich dass mit ihr im Regelfall ein Widerspruch zur Position des vorhergehenden Sprechers formuliert wird:

A: ja un als se hier war du da freut se sich wieder↓
B: obwohl meistens will se gerne raus

2024 ***wobei***

Während *wobei* (Günthner 2001) als Präpositionaladverb mit folgender Verbletztstellung zum Ausdruck von Gleichzeitigkeit bzw. zur Präzisierung und Ergänzung eines Sachverhalts oder Ereignisses verwendet wird, dient *wobei* mit Verbzweitstellung als Operator zur Ankündigung eines Äußerungsteils, der eine Einschränkung bzw. eine Korrektur des vorausgehenden Äußerungsteils darstellt:

die kommt immer eh * ˈmontags↓ und putzt dann so: * vie:r ˈstunden * wobei * ehm * ˈdrei stunden sinds * die=sie=putzt↓

2025 ***während***

Um auszudrücken, dass eine folgende Äußerung in einem gegensätzlichen (adversativen) Verhältnis zum vorausgehenden Äußerungsteil steht, kann auch *während* als Operator mit folgender Verbzweitstellung verwendet werden:

und es sind außerdem äh * zum beispiel * ˈverben * drin und (man sagt) subordinative konjunktionen↓ während ˈhier * ist nur ein sogenanntes pronomen–

2026 **Verberststellung**

Üblich ist die Verberststellung im geschriebenen wie im gesprochenen Deutsch in den folgenden Fällen (Auer 1993):

(i) in Frage-, Befehls- und Wunsch-/Heischesätzen
Wollen wir das wirklich? Gib mir mal das Lineal. Möge der Bessere gewinnen!
(ii) im Vordersatz von uneingeleiteten Konditional- und Konzessivgefügen
Kann man ein Beispiel finden, so wird alles viel anschaulicher.
(iii) in (parenthetischen) Einschüben, besonders bei der Redeanführung
Es ist wohl so, sagte Lukas, dass wir da erst am Anfang stehen.
(iv) in der Koordinationsellipse
Er grub den Garten um und pflanzte Erdbeeren.
(v) vor *doch* (↑1695)
Verzieht er doch keine Miene, obwohl die Peperoni höllisch scharf ist.

Im gesprochenen Deutsch ist darüber hinaus die Spitzenstellung des Verbs unter bestimmten Bedingungen auch in der einfachen Aussage möglich. Es weicht damit von der für das Schriftliche weitgehend verbindlichen Verbzweitstellung ab:

also ehrlich * bin bestimmt nicht zum vergnügen hier
na hauptsache habt euch nicht erkältet
wundert mich nicht
geht mich nichts an
gibt halt überall solche und solche

Die Verberststellung ist in diesen Fällen im gesprochenen Deutsch unauffällig und korrekt, verglichen mit äquivalenten schriftsprachlichen Formulierungen scheint aber ein Element zu fehlen (↑2029). Dabei handelt es sich häufig um Pronomen *(ich, ihr; das, es)* (↑1378). Viele Verberststellungen sind formelhaft: *stimmt genau, kann sein, macht nichts.*

Dass Verberststellung in gesprochener Sprache häufiger auftritt, ist Resultat zweier Tendenzen: zum einen der Tendenz, Äußerungen, die einen sehr engen Bezug zur Vorgängeräußerung besitzen, direkt mit dem finiten Verb einzuleiten; zum anderen der Tendenz, auf die expletive Vorfeldfüllung zu verzichten.

Verberststellung als Alternative zur üblichen Verbzweitstellung tritt in spezifischen Äußerungssequenzen auf und besitzt dort umgrenzte pragmatische Funktionen: Verberststellung findet sich häufig bei Äußerungen, die eine **Bewertung,** einen **Kommentar,** eine **Modalisierung** oder eine **Elaborierung** beinhalten. Diese Äußerungen sind eng bezogen auf die Vorgängeräußerung, in der der Bewertungsgegenstand etc. eingeführt wurde. Zugleich ist ihre diskursive Relevanz geringer als die der Bezugsäußerung.

[A: den film muss man nicht gesehen haben
[B: find ich auch

Eine solche enge sequenzielle Bindung besteht auch zwischen Fragen und entsprechenden **Antworten** mit Verberststellung.

[A: kann man muränen auch essen↑
[B: glaub ich nicht

Während die Verberststellung hier dazu dient, den engen Bezug zwischen den Äußerungen zu verdeutlichen, hat sie in **Erzählungen** die Funktion, den Handlungscharakter der einzelnen Äußerungen zu betonen und Handlungssequenzen in geraffter Form darzustellen (Sandig 2000, Günthner 2006):

Ende einer Erzählung: hab ich gesagt tja schönen dank aber es tut mir leid↓ habe nicht mehr gegrüßt bin weggegangen↓ ich mein s war vielleicht unhöflich

Die Verberststellung »rafft« benachbarte Äußerungen, ohne dass Subordination im syntaktischen Sinn vorliegt. Sie ist damit im Zusammenhang der Strategien zur Verdichtung zu sehen.

Darüber hinaus dient Verberststellung als Indikator für bestimmte **Gesprächs-** bzw. **Textsorten** wie den Witz *(Kommt ein Mann in die Wirtschaft ...)* oder die Erzählung *(War einmal ein alter Bauer mit seiner Frau ...).*

Neben der Verberststellung sind für die kommunikative Praktik Erzählen eine Reihe weiterer syntaktischer Konstruktionen spezifisch, die im Folgenden charakterisiert werden. Alle diese Konstruktionen erscheinen, wenn man sie mit äquivalenten schriftsprachlichen Ausdrucksweisen vergleicht, verkürzt, sie sind im mündlichen Erzählen jedoch unauffällig und normal (↑ 2029).

Subjektlose Partizipialkonstruktion

Bei der Darstellung von Ereignisabfolgen werden in Erzählungen häufig subjektlose Partizipialkonstruktionen verwendet (Redder 2003, 2006; Günthner 2006):

> es war halt ˈabend um ˈelf ähm und ˈtrotzdem es ging auf ˈeinmal aus ˈheiterem himmel ˈlos↓ ˈkeine luft mehr gekriegt ˈsuper herzrasen

Die subjektlose Partizipialkonstruktion stellt eine eigenständige funktionale Einheit dar. Wie auch bei der Verberststellung können subjektlose Partizipialkonstruktionen in der Detaillierungsphase von Erzählungen zur Schilderung eines Handlungsablaufs aneinandergereiht werden, sodass man von partizipialen Ketten (Redder) sprechen kann:

> ich also papiere zusammengeschmissen koffer geschnappt losgestürzt zum taxistand rein und abgedüst zum flughafen

Kopplungskonstruktionen

Eine weitere reguläre syntaktische Konstruktion in Erzählungen sind funktionale Einheiten, bei denen eine Referenz und eine Tätigkeit bzw. Eigenschaft des Referenten ohne Finitum miteinander gekoppelt werden (Sandig 2000: Emphase-Satzmuster; Günthner 2006: Infinitkonstruktion) (↑ 2029):

> ˈich * ˈnix wie ˈweg – ˈwir mit ˈdrei ˈmann los – der ˈhund * ˈab in den ˈwald – ˈich * ein Spielverderber

Diese Konstruktionen sind in der Regel zweigliedrig, wobei der erste Teil mit einem Nomen oder Personalpronomen auf einen Ereignisträger referiert, über den der zweite Teil dann etwas aussagt. Dabei handelt es sich häufig um Bewegungshandlungen oder (fragliche) Eigenschaften des Ereignisträgers. Die beiden Teile können durch eine kurze Pause voreinander abgesetzt sein. Die Akzentdichte in diesen Äußerungen ist hoch, was prosodisch den Eindruck von Dynamik oder Emphase markiert.

Aussagekerne

Aussagekerne (Günthner 2006: minimale Setzungen) bestehen aus einer Nominal- oder Adjektivphrase und stellen eine eigenständige funktionale Einheit dar:

> in dem kleinen zimmer da standen rundum so paar tiefe sessel und ˈzehn damen da und ham sich unterhalten

> es war halt ˈabend um ˈelf ähm und ˈtrotzdem es ging auf ˈeinmal aus ˈheiterem himmel ˈlos↓ ˈkeine luft mehr gekriegt ˈsuper herzrasen und und ˈkopfschmerzen die ˈohren gingen zu ˈschwindelig und alles und da ˈbin ich– ich ˈhab dann das ˈfenster erst ˈruntergemacht

> rin in die süßigkeiten und rums rums rums rums rums rums riesengroße tüte * zwanzig mark wa * mehr war et nich

Aussagekerne sind Resultat einer Kondensierungsstrategie, die in szenischen Schilderungen eingesetzt wird, um pointiert und plakativ Ereignisse oder Sachverhalte einzuführen.

Expansionen

2027

Äußerungen können, nachdem ein erster möglicher Abschluss- bzw. Übergabepunkt (↑2075) erreicht ist und wenn kein anderer Gesprächsbeteiligter an dieser Stelle das Rederecht übernimmt, vom ursprünglichen Sprecher in verschiedener Form fortgeführt werden. Dabei wird eine abgeschlossene syntaktische Struktur durch Hinzufügen von neuem verbalem Material zu einer größeren Struktur ausgebaut, die ihrerseits syntaktisch abgeschlossen ist und damit einen neuen, späteren potenziellen Übergabepunkt markiert. Solche Fortführungen über mögliche übergaberelevante Punkte hinaus heißen Expansionen (Auer 1991).

Expansionen sind zu unterscheiden in progressive, die die Vorgängerstruktur weiterführen, und regressive, die durch die Fortführung die Vorgängerstruktur modifizieren. Die progressiven Expansionen lassen sich weiter differenzieren in Fortsetzungen, konjunktional eingeleitete Fortsetzungen und Zusätze.

Die **Fortsetzungen** sind ausschließlich am prosodischen Bruch (meistens einer Pause) erkennbar, der zwischen Vorgängerstruktur und Expansion besteht. Ohne diesen Bruch läge einfach eine längere Äußerung vor.

ehm * un was halt ˈtoll ist↓ is die ˈostküste * so * von kuantan an hoch↓

Bei **konjunktionalen Fortsetzungen** wird die Expansion durch eine Konjunktion (z. B. *und*) eingeleitet. Auch hier ist ein prosodischer Bruch notwendige Voraussetzung, um die Expansion als solche identifizieren zu können.

du des is uns ˈauch noch nie: passiert↓ * mit ausnahme von/ von seim ˈblinddarm nech↓ und ä: * seiner ˈlungenembolie nech↓

Beim **Zusatz** hat die Expansion keinen morphologischen Bezug zur Vorgängerstruktur, sie expandiert und präzisiert diese jedoch semantisch. Auch hier besteht ein prosodischer Bruch.

aber=ganz andere fo::rm=hat=doch=der↓ * ˈschmäler↓ ˈrassiger↓

Bei den regressiven Expansionen ist zu unterscheiden, ob eine syntagmatische oder eine paradigmatische Modifikation der Vorgängerstruktur vorliegt. Bei den regressiv-syntagmatischen Expansionen wird eine Konstituente nachgetragen, die entsprechend den normalen topologischen Erwartungen schon früher hätte formuliert werden müssen. Je nachdem, ob die Expansion prosodisch integriert ist, also mit der Vorgängerstruktur eine Intonationsphrase bildet, oder ob zwei Intonationsphrasen bestehen, kann zwischen **Ausklammerung** und **Nachtrag** unterschieden werden.

Ausklammerung: weil die toˈta:l unterˈdrückt sind in china
Nachtrag: wie ˈweit is des entfernt↑ * von port ˈdixon↑

Bei den regressiv-paradigmatischen Expansionen wird eine Konstituente der Vorgängerstruktur nachträglich durch eine andere quasi ersetzt. Ist die substituierte Konstituente eine Proform, so handelt es sich um eine **Rechtsexplikation:**

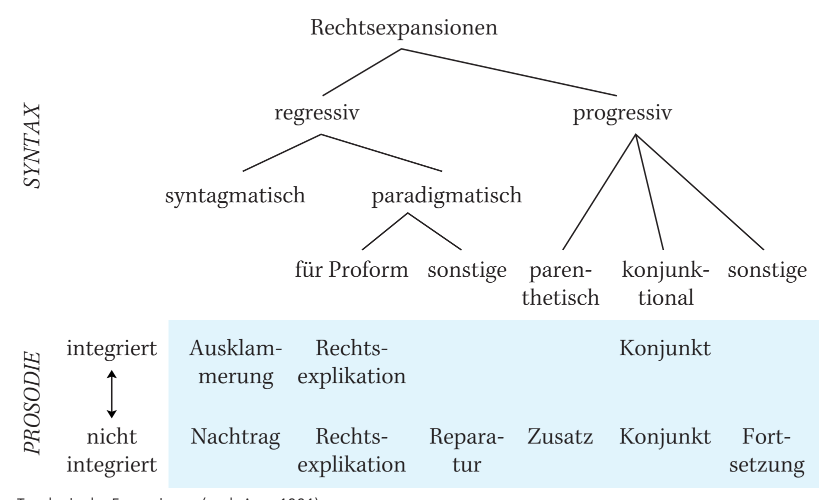
bowle ˈis so groß omma * die sind ˈalle so groß bowlepötte↓

Die Vertonungen zu den Hörbeispielen sind zu finden unter
http://www.duden.de/grammatik

Substituiert werden können aber auch alle anderen Arten von Konstituenten. In diesen Fällen handelt es sich um **Reparaturen:**

> aber die ˈanderen inder↓ die sind so ˈarbeiter ** ˈgastarbeiter↓

Sowohl Rechtsexplikation wie auch Reparaturen dienen der nachträglichen Verdeutlichung, Präzisierung oder Verbesserung.



Typologie der Expansionen (nach Auer 1991)

Wird nach einer abgeschlossenen syntaktischen Struktur das Rederecht nicht von einem anderen Gesprächsbeteiligten übernommen, so bieten Expansionen dem Sprecher die Möglichkeit, seine Äußerung fortzuführen, wobei die Fortführung verschiedenste Funktionen erfüllen kann. Eine davon ist auch, mögliche Probleme bei der Übergabe des Rederechts zu vermeiden bzw. zu überspielen, indem der Sprecher durch die Fortführung der eigenen Äußerung keine Pause entstehen lässt. Umgekehrt kann der Gesprächspartner dadurch, dass er das Rederecht (↑2039) nicht übernimmt, verdeutlichen, dass die bisherige Äußerung für ihn noch nicht ausreichend war, und so Expansionen provozieren.

2028 Dativ-Possessiv-Konstruktion

Die Dativ-Possessiv-Konstruktion (Zifonun 2003; ↑1275) wird ausschließlich mündlich verwendet:

> dem otto seine operation hat nichts geholfen
> diesen leuten da ihr häuslein

Trotz ihrer Geläufigkeit in den regionalen Umgangssprachen und in Dialekten wird sie schriftsprachlich nicht verwendet. Sie besteht aus einer Konstituente im Dativ,

die den Besitzer (Possessor) bezeichnet, und einem Possessivpronomen, das einem Substantiv vorangeht. Dieses Substantiv bezeichnet das Besessene (Possessum).

Das Possessivpronomen ist beschränkt auf die 3. Person Singular/Plural, also auf Formen zu den Stämmen *sein-/ihr-*. Die Dativposition kann eingenommen werden von Nominalphrasen oder Pronomen. Bei den Nominalphrasen handelt es sich häufig um Eigennamen mit Artikel oder um Nominalphrasen mit substantivischem Kern und definitem Artikel bzw. Possessiv bzw. deiktischem *der, dieser.* Bei pronominaler Belegung der Dativposition treten u. a. die deiktischen Pronomen *der/die/das* auf *(dem sein Sohn),* aber auch Fragepronomen *(Wem sein Hut ist das?).* Die Konstruktion kann auch rekursiv in sich selbst eingebettet werden *(der Doris ihrem Mann seine Partei).* Das Denotat des Dativausdrucks ist überwiegend belebt.

Weitere für die gesprochene Sprache charakteristische syntaktische Konstruktionen werden im Zusammenhang mit den Formulierungsverfahren (↑2062–2070) behandelt.

5.3.2.3 Weitere grammatische Besonderheiten

Nicht satzförmige Äußerungen / ›Ellipsen‹

2029

In der gesprochenen Sprache ist eine Vielzahl von Äußerungen zu beobachten, die als vollständige kommunikative Handlungen empfunden werden, die aber in der Form nicht dem prototypischen schriftsprachlichen Satz mit Referenz und Prädikation entsprechen (↑1324–1327). Als Folge der Schriftorientierung des Sprachbewusstseins ist vielfach versucht worden, diese Äußerungen dennoch als vollständige Sätze zu betrachten, von denen aus verschiedenen Gründen und aufgrund bestimmter Kontextbedingungen bestimmte Elemente lediglich nicht explizit versprachlicht werden. Aus dieser Sichtweise handelt es sich bei den nicht satzförmigen Äußerungen um **Ellipsen** (↑1405–1425). Setzt man jedoch das Satzkonzept nicht voraus, so lassen sich diese Äußerungen auf andere Weise verstehen und weiter differenzieren.

Zum einen können bestimmte sprachliche Handlungen kommunikativ vollständig ausgeführt werden, ohne dass die verwendeten sprachlichen Mittel der Satzform unterliegen. Hierzu gehören u. a. viele Aufforderungen *(weg das Buch, zur Sache),* Fragen *(Mehr Soße?, Noch Fragen?),* Warnungen *(Achtung, Feuer),* Ausrufe *(Himmel, welch Glück),* Flüche *(verdammt noch mal),* Grüße *(Guten Morgen, alle miteinander),* aber auch reaktive sprachliche Handlungen wie Antworten *(ja, nein, keine Ahnung),* Bewertungen *(richtig, gut, klasse)* oder Absolutionen *(kein Problem, schon gut, alles klar).*

Dieser Typus nicht satzförmiger Äußerungen enthält kein finites Verb. Komplexere verblose Äußerungen können eine propositionale Struktur mit Referenz und Prädikation besitzen: *Die ganze Fahrt eine einzige Katastrophe. Ich den Wald nicht kennen? So viele Menschen hier. Eine unangenehme Geschichte das.*

Ein anderer Teil der nicht satzförmigen Äußerungen resultiert daraus, dass – bei gemeinsamer Situation – Elemente, die wahrgenommen werden oder zu erschließen sind, nicht versprachlicht werden. So kann ein Sprecher ohne explizite Referenz

auf sich selbst äußern: *Komm gerade aus der Stadt* (↑2026). Verbalisiert wird nur das, was der Hörer nicht weiß und nicht erschließen kann.

Das Gleiche gilt für Äußerungen, die im Rahmen eines gemeinsamen Tätigkeitszusammenhangs *(Hammer; davon nur ein halbes Pfund)* oder in einer zweckgebundenen Einrichtung vollzogen werden:

Fahrkartenschalter:
[A: köln hin und zurück zweiter klasse mit bahncard
[B: fünfzehn dreißig
Tennisplatz: fünfzehn dreißig
Café: einen kleinen braunen

In beiden Fällen besteht geteiltes Wissen (über Struktur und Komponenten einer Handlung, über den gemeinsamen Handlungsplan bzw. über Zweck und Organisation der Einrichtung), und nur das, was relativ zu diesem Wissen nicht als gemeinsam bekannt vorausgesetzt werden kann, muss verbalisiert werden. Die gemeinsame Situation und das geteilte Wissen ermöglichen so einen ökonomischen Einsatz der sprachlichen Mittel, der auf den Möglichkeiten der wahrnehmungs- und inferenzgestützten Kommunikation (↑2006) aufsetzt. Die Ökonomie kann durch den Einsatz von deiktischen Ausdrücken (↑2031) und Zeigegesten noch verstärkt werden *(hier mit dem obersten Kabel).* Äußerungen dieser Art sind außerhalb der betreffenden Situation und ohne das geteilte Wissen nicht oder nur teilweise verständlich. Wird in den betreffenden Situationen mehr und ausformulierter kommuniziert, so ist dies nicht den sachlichen Erfordernissen geschuldet, denen die Kommunikation dient, sondern anderen Zwecken, wie z. B. sozialer Höflichkeit.

Eine dritte Gruppe der nicht satzförmigen Äußerungen beruht darauf, dass mental noch präsente lexikalische Elemente und die syntaktische Struktur der Vorgängeräußerung vom folgenden Sprecher genutzt werden:

[A: hast du die lampen schon angebracht↑
[B: nur im esszimmer die

Hierbei werden die Konstruktion bzw. lexikalische Elemente der vorausgehenden Äußerung übernommen und latent vorausgesetzt **(Konstruktionsübernahme).**

Nicht satzförmige Äußerungen finden sich besonders zahlreich in bestimmten mündlichen kommunikativen Praktiken wie z. B. dem Wetterbericht *(nachmittags dichte Bewölkung in Regen übergehend)* oder Sportreportagen *(Ball steil auf Kuranyi).*

Der nicht unerhebliche Anteil nicht satzförmiger Äußerungen verdeutlicht, dass eine weitverbreitete sprachdidaktische Maxime wie »Sprich im ganzen Satz!« längst nicht in allen Bereichen ihre Berechtigung hat.

2030 Artikelwörter in Verbindung mit einem Eigennamen

In der gesprochenen Sprache ist zunehmend die Verwendung von Eigennamen zusammen mit einem Artikelwort zu beobachten: *Da kommt der Hans. Die Frau*

Schwarz hat das schon erledigt. Dieser Meier hat es doch tatsächlich geschafft, den Auftrag zu bekommen.

Lediglich, wenn Eigennamen zur direkten Adressierung (↑2051) verwendet werden, ist ein solcher Gebrauch nicht möglich *(*der Peter, gib mir mal die Butter)*.

Wird der Eigenname hingegen zur Referenz auf Personen (sowohl auf anwesende wie auch auf abwesende) verwendet, so ist dies mit oder ohne Artikelwort möglich *(Peter/der Peter hat schon wieder die Butter mit Beschlag belegt)*.

In informellen Situationen ist auch die Referenz auf die eigene Person (vor allem bei Vorstellungen) mit einem Artikelwort möglich: *Ich bin der Heiner.* Die Verwendung des Artikels präsupponiert, dass die betreffende Person den Gesprächsbeteiligten bekannt ist, signalisiert eine vertrautere Beziehung zu dieser Person und hat einen stärker hinweisenden Charakter als die einfache Verwendung des Namens. In vielen Regionen überwiegt die Personenreferenz mit Artikelwort.

5.3.2.4 Lexikalische Besonderheiten

Deixis / deiktische Ausdrücke 2031

Sind Kopräsenz der Parteien, Gemeinsamkeit der Situation und Wechselseitigkeit der Wahrnehmung gegeben, so eröffnet dies spezifische, situationsgebundene Möglichkeiten der Referenz auf Personen, Raum und Zeit. Die Referenz kann dann mit **deiktischen Ausdrücken** erfolgen, deren Verstehen die Teilhabe an der gemeinsamen Situation zur Voraussetzung hat. In der gemeinsamen Situation kann die jeweils **sprechende Person** mit *ich* auf sich selbst Bezug nehmen, auf die eigene **räumliche Position** kann mit *hier* und auf den **gegenwärtigen Zeitpunkt** mit *jetzt* referiert werden. Im Kontrast dazu kann auf die **angesprochene(n) Person(en)** mit *du, ihr* oder *Sie,* auf den **umgebenden Raum** mit *da* und *dort* und auf **zurückliegende** oder **zukünftige Zeitpunkte** mit *früher, gestern, gerade* oder *sofort, bald, morgen* referiert werden. Deiktische Ausdrücke setzen die **Ich-jetzt-hier-Origo** von Personen voraus und sind deshalb in ihrer Bedeutung situationsgebunden. Das Verständnis dieser Ausdrücke hat zur Voraussetzung, dass man weiß, wer sie wo und wann verwendet.
In schriftlichen Texten können diese Ausdrücke nicht voraussetzungslos gebraucht werden. Sie müssen entweder sprachlich expliziert werden, oder es muss vorab ein Bezugsrahmen eingeführt worden sein, der diese Ausdrücke in ihrer Referenz eindeutig macht (↑708).

Gesprächspartikeln (und äquivalente Mehrwortfügungen) 2032

Gesprächspartikeln (Schwitalla 2002) dienen der Herstellung und Beendigung eines kommunikativen Kontakts, der wechselseitigen Steuerung der Gesprächspartner während des Gesprächs sowie der Verdeutlichung der Struktur von Äußerungen und Gesprächsbeiträgen im Vollzug des Sprechens. Der primäre Ort von Gesprächspartikeln ist die Mündlichkeit. Schriftsprachlich kommen sie nur im Rahmen von schriftlich reproduzierten (realen oder imaginierten) Gesprächen vor. (Ausführlicher zu den Gesprächspartikeln ↑880–892.)

Die Herstellung eines kommunikativen Kontakts bedeutet, dass Personen miteinander in Interaktion treten und ggf. die Rolle von Gesprächsbeteiligten (abwechselnd als Sprecher und Hörer) einnehmen. Außer durch Mittel der körperlichen Kommunikation (auf jemanden zugehen, einander zuwenden, Herstellung von Blickkontakt) kann die Aufmerksamkeit und Zuwendung des anderen auch durch verbale Aktivitäten wie die namentliche Anrede *(Fritzi)* oder durch Gesprächspartikeln wie *hallo, he, hey, ej, Entschuldigung* etc. erreicht werden. Zur Auflösung einer Gesprächssituation können Partikeln wie *gut, okay* etc. verwendet werden.

Gesprächspartikeln werden einerseits vom Sprecher (**sprecherseitige** Gesprächspartikeln) und andererseits als reaktive Aktivität vom jeweiligen Hörer geäußert (**hörerseitige** Gesprächspartikeln).

Zu den sprecherseitigen Gesprächspartikeln gehören die **Gliederungspartikeln,** die die Struktur einer Äußerung verdeutlichen, und die **hörersteuernden Partikeln,** mit denen bestimmte Aktivitäten des Hörers eingefordert werden. Die Gliederungspartikeln unterteilen sich weiter in **Startsignale** (*so, also, ja, nun, gut* etc.), **Haltesignale** (*äh, ähm* etc.) und **Endsignale** (*und so weiter, okay, alles klar* etc.). Zu den hörersteuernden Partikeln gehören die **Rückversicherungs- und Reaktionsanforderungssignale** (*ne, nicht, nicht wahr, gell, he* etc.), die etwas als geteiltes Wissen bekräftigen oder die eine Stellungnahme bzw. Bestätigung anfordern, und die **Aufforderungssignale** (*pst, pfui* etc.), die vom Hörer spezifische Handlungen bzw. Unterlassungen einfordern.

Die hörerseitigen Gesprächspartikeln untergliedern sich in die Rezeptionspartikeln, die Verstehenspartikeln, die Antwortpartikeln und die Bewertungspartikeln: **Die Rezeptionspartikeln** (auch: Rezeptionssignale) *hm, hmhm, mhm, ja* usw. werden parallel zur Äußerung des Sprechers oder direkt im Anschluss daran hervorgebracht. Sie stellen das Rederecht des Sprechers nicht infrage. Die **Verstehenspartikeln** (engl.: change-of -state token) signalisieren dem Gesprächspartner, dass jetzt etwas anders oder besser verstanden worden ist (*aha, ach so, ach ja* usw.; Imo 2007). **Antwortpartikeln** (*ja, nein, doch, schon, genau* usw.) realisieren zustimmende oder ablehnende Antworten in Form eines einzelnen Wortes. Ihnen können ausführlichere Antwortäußerungen folgen (z. B. als Kumulation: *nein, das mach ich nicht*). **Bewertungspartikeln** (*klasse, hurra, Himmel, Mist, Donnerwetter* usw.) bringen eine bewertende Stellungnahme des Hörers zum Ausdruck, die sich auf sehr Unterschiedliches beziehen kann.

Ausdruckspartikeln

Die **Ausdruckspartikeln** (Interjektionen; ↑887–892) bringen als Reaktion auf einen Anlass ein inneres Erleben zum Ausdruck. Bei diesem Erleben kann es sich um Schmerzen handeln (*au, aua, autsch* usw.), um Erlebensformen wie Erschrecken (*huch* usw.), Verwunderung (*hä* usw.) und Überraschung (*oha, hui* usw.) oder um Emotionen im engeren Sinne wie Freude (*oh* usw.) und Ekel (*ih, igitt* usw.). Mit Ausdruckspartikeln wird eine bewertende Stellungnahme artikuliert. Sie sind immer reaktiv. Ihr Bezugspunkt ist jedoch nicht wie bei den hörerseitigen Gesprächspartikeln auf Äußerungen beschränkt, sondern sie können darüber hinaus eine Reaktion

auf vielfältige situative und innere Anlässe darstellen. Ausdruckspartikeln sind auf unterschiedliche Weise kommunikativ: Auf der einen Seite bringen sie ohne kommunikative Absicht ein Erleben lediglich exothetisch zum Ausdruck. Allerdings haben solche Exothesen auch kommunikative Effekte, wenn sie von einem Interaktionspartner wahrgenommen werden. Auf der anderen Seite können sie absichtsvoll mit kommunikativer Funktion verwendet werden.

2033 Gesprächspartikeln und Ausdruckspartikeln zeichnen sich häufig durch eine ausgeprägte Intonationskontur aus (steigend, fallend, steigend-fallend); viele kommen auch in verdoppelter Form vor (*hmhm, gut gut, nein nein, so so* etc.) (↑2073). Etliche Gesprächspartikeln können in verschiedenen Funktionen verwendet werden (z. B. *ja* als Start- und Haltesignal ebenso wie als Rezeptions- bzw. Antwortsignal). Die Bedeutung und kommunikative Funktion von Gesprächspartikeln sind nicht allein lexikalisch geregelt, sondern ergeben sich auch aus ihren prosodischen Eigenschaften und ihrer sequenziellen Position. Ein Teil der Gesprächspartikeln ist funktional auf andere Äußerungsteile bezogen und in diesem Sinne unselbstständig (z. B. Halte- und Rezeptionssignale), ein anderer Teil kann als eigenständige kommunikative Handlung dienen (z. B. Aufforderungs-, Bewertungs-, Antwortpartikeln und Interjektionen). Im Regelfall treten aber auch diese in Kombination mit weiterem sprachlichem Material auf und sind diesem vor- oder nachgeschaltet. Da Gesprächspartikeln für die Schriftsprache nur am Rande von Bedeutung sind, bestehen für ihre Verschriftlichung vielfach keine eindeutigen Konventionen.

Abtönungspartikeln

2034 Auch Abtönungspartikeln (Modalpartikeln) wie z. B. *ja, doch, mal, auch, eben, denn, schon, eigentlich, wohl* erscheinen in der gesprochenen Sprache mit deutlich höherer Frequenz und erfüllen eine Vielzahl von Funktionen (↑875–879).

6 Das Gespräch

2035 Jedes konkrete Gespräch ist die Realisierung eines Exemplars einer bestimmten kommunikativen Praktik (↑1966) bzw. eines bestimmten Gesprächstyps (↑2081). Ein Gespräch zu führen bedeutet, dass die Beteiligten in koordinierter Weise sprachliche Handlungen vollziehen (↑2036). Gespräche werden geführt, um bestimmte Ziele zu erreichen und Zwecke zu erfüllen. Dazu bedarf es jeweils der Bearbeitung eines Komplexes von spezifischen (Gesprächs-)aufgaben (↑2037). Bei einem Großteil der Gespräche sind die Gesprächspartner kopräsent, und die Bearbeitung dieser Aufgaben erfolgt interaktiv in Form einer kooperativen Gemeinschaftshandlung (↑2038).

6.1 Sprechen als Handeln

2036 Sprechen ist eine spezielle Form des Handelns. Handlungen sind menschliche Verhaltensweisen, mit denen Individuen, um bestimmte Resultate zu erreichen, zielgerichtet auf andere Personen oder auf die Umwelt einwirken. Der Handlungsprozess gliedert sich in fünf Stadien: (i) Einschätzung, (ii) Motivation, (iii) Zielsetzung, (iv) Planung und (v) Ausführung mit einem Handlungsresultat. Zu unterscheiden sind **praktische Handlungen** (laufen, eine Tür öffnen, einen Bagger bedienen), **mentale/geistige Handlungen** (planen, eine Entscheidung treffen, kopfrechnen) und **sprachliche Handlungen** (fragen, befehlen, erzählen). Im menschlichen Handeln sind diese drei Handlungsformen miteinander vernetzt und aufeinander bezogen, wobei in Abhängigkeit von der Zielsetzung eine der Handlungsformen dominant sein kann.

Die Sprechakttheorie (auch: Sprechhandlungstheorie; Austin 1962, Searle 1969) unterscheidet an der sprachlichen Handlung einen Äußerungsakt, einen propositionalen Akt, einen illokutiven Akt sowie einen perlokutiven Akt bzw. Effekt. »**Äußerungsakt**« bezeichnet den Entäußerungsaspekt einer Sprechhandlung und verweist darauf, dass, um sie zu vollziehen, sprachliche Elemente in einer bestimmten grammatischen Ordnung artikuliert werden müssen. Der **propositionale Akt** wird bestimmt als eine Einheit aus einem **Referenzakt,** mit dem die Bezugnahme auf Sachverhalte erfolgt, und einem **Prädikationsakt,** mit dem Aussagen über diese Sachverhalte gemacht werden. Der **illokutive Akt** erfasst die eigentliche Handlungsqualität bzw. kommunikative Funktion der sprachlichen Handlung (versprechen, bitten, warnen etc.). Die mit einem Sprechakt beabsichtigte und ggf. beim Hörer erreichte Wirkung wird als **perlokutiver Akt** bezeichnet.

Das Gespräch ist eine spezielle Form des gemeinschaftlichen sozialen Handelns. Im Gespräch vollziehen die Beteiligten in aufeinander abgestimmter Weise sprachliche Handlungen vielfältigster Art.

6.2 Zweckhaftigkeit des Gesprächs – Gespräch als Komplex von Aufgaben

2037 Ein Gespräch kann verstanden werden als eine komplexe **Hierarchie von Aufgaben,** die von den Beteiligten gemeinschaftlich und in wechselseitiger Abhängigkeit bearbeitet werden. Erstens sind dies Aufgaben, die der Realisierung der Ziele und Zwecke dienen, zu denen das Gespräch geführt wird (eine Auskunft erhalten, ein Problem klären, Spaß haben etc.). Um diese Ziele und Zwecke realisieren zu können, müssen zweitens Aufgaben der Organisation des Gesprächs und der Verständnissicherung bearbeitet werden. Indem die Beteiligten zur Realisierung der Ziele und Zwecke ein Gespräch führen, etablieren und gestalten sie dabei drittens eine soziale Beziehung, und sie stellen sich viertens wechselseitig dar (und beeinflussen sich gegenseitig) als Personen mit einer bestimmten sozialen Identität. Und fünftens gestalten sie gemeinsam die soziale Situation, in der sie interagieren.

Diese **Aufgaben** der **Zweckrealisierung**, der **Gesprächsorganisation** und **Verständnissicherung**, der **Beziehungsgestaltung**, der **Identitätsarbeit** und der **Situationsdefinition** sind nicht isoliert und unabhängig voneinander. Sie überschneiden sich teilweise, sie überlagern sich in der Interaktion, und sie sind vielfältig durch *indem*-Relationen miteinander verbunden. Indem man z. B. den Gesprächspartner häufig unterbricht, also eine der Aufgaben der Gesprächsorganisation auf eine bestimmte Weise löst, stellt man sich zugleich als eine Person dar, die besonders dominant oder engagiert ist, und gestaltet die soziale Beziehung asymmetrisch. Die Beteiligten erfüllen diese Aufgaben, ohne dass dies im Zentrum ihrer Aufmerksamkeit steht und ohne dass sie die Verfahren angeben könnten, mit denen sie die Aufgaben bearbeiten und lösen.

Umgekehrt kann jeder Beitrag zu einem Gespräch unter der Perspektive betrachtet werden, was er beiträgt zur Bewältigung jeder der genannten fünf Aufgaben. Bei jedem Beitrag spielen alle Aufgaben eine Rolle, wenngleich auch nicht mit gleicher Relevanz und gleichem Gewicht. Das heißt, Gesprächsbeiträge sind hinsichtlich der Aufgaben, die von ihnen bearbeitet werden, multifunktional.

Im Rahmen der **Gesprächsorganisation** und **Verständnissicherung** stellen sich den Beteiligten u. a. folgende konkrete Aufgaben:
- einen interaktiven Kontakt zu etablieren,
- ein Gespräch zu eröffnen und zu beenden,
- zu verdeutlichen, an wen Beiträge gerichtet sind,
- die Beiträge auf die adressierte Partei oder Person zuzuschneiden,
- im Vollzug zu überprüfen, ob der produzierte Beitrag verständlich ist bzw. ob man den Beitrag des Sprechers verstanden hat, und
- den Wechsel des Rederechts und damit die Abfolge der Beiträge zu organisieren.

Diese und die sich aus ihnen ergebenden konkreteren Aufgaben werden von den Beteiligten mit spezifischen **kommunikativen Verfahren** und **sprachlichen Mitteln** bearbeitet und realisiert. Je nach Gesprächstyp kann die Bearbeitung dieser Aufgaben sehr unterschiedliche Verfahren und Mittel erfordern. Die Eröffnung eines Gesprächs z. B. wird mit anderen Verfahren und Mitteln realisiert, je nachdem, ob die Beteiligten kopräsent sind oder nicht. So muss bei der Eröffnung eines Telefongesprächs im Regelfall eine wechselseitige verbale Identifizierung geleistet werden, während dies bei einer Begegnung von Angesicht zu Angesicht nicht unbedingt erforderlich ist. Auch die Verteilung des Rederechts ist in verschiedenen Praktiken sehr unterschiedlich geregelt, wie beispielsweise ein Vergleich von Smalltalk, bei dem überwiegend Selbstwahl (↑2075) vorherrscht, mit einem Unterrichtsgespräch zeigt, in dem überwiegend der Lehrer das Rederecht vergibt.

Die kommunikativen Verfahren und sprachlichen Mittel zur Lösung der genannten Aufgaben sind unter den Stichwörtern »Herstellung einer Interaktionssituation«, »Gesprächseröffnung und -beendigung«, »Adressierung von Beiträgen«, »Hörerzuschnitt (engl.: recipient design)«, »Verständnissicherung« und »Verteilung des Rederechts (engl.: turn taking)« in der Gesprächsforschung ausführlich untersucht worden.

Die Aufgaben, die der **Zweckrealisierung** von Gesprächen dienen, stellen den Kern von Gesprächen dar und lassen sich in Form eines **Handlungsschemas** (↑2084) zusammenfassen. Ein solches Handlungsschema stellt die Aufgabenstruktur von Gesprächen dar und lässt sich für jeden Gesprächstyp herausarbeiten. Das Handlungsschema rekonstruiert Erwartungen, die in einer Kultur bestehen hinsichtlich derjenigen Aufgaben (und ihrer sachlogischen Abfolge), die zur Realisierung des Zwecks eines Gesprächstyps notwendigerweise interaktiv bearbeitet werden müssen.

6.3 Gespräch als kooperative Gemeinschaftshandlung

2038 Ein Gespräch ist eine gemeinschaftliche Hervorbringung aller Beteiligten. Wenn es unter den Bedingungen wechselseitiger Wahrnehmung erfolgt, beeinflussen sich die Gesprächsteilnehmer zu jedem Zeitpunkt auf allen Ebenen der Verständigung wechselseitig und handeln gemeinsam den Fortgang des Gesprächs aus.

Die Gemeinschaftlichkeit zeigt sich in der gemeinsamen Bearbeitung der Gesprächsaufgaben. Sie manifestiert sich im körpersprachlichen und prosodischen Bereich durch vielfältige Phänomene der Synchronisierung (↑2003, 2009). Auf der Äußerungsebene zeigt sie sich u. a. in der Aufnahme von vorausgehenden syntaktischen Konstruktionen (engl: syntactic persistence) bzw. in der Übernahme von lexikalischen Einheiten und Formulierungen durch den nächsten Sprecher (lexikalisch-syntaktische Parallelität). Auch die gemeinsame, arbeitsteilige Produktion von Beiträgen oder die Vervollständigung einer nicht zu Ende geführten Äußerung des Partners sind Phänomene der Gemeinschaftlichkeit (Schwitalla 1992):

A: die mutter von de ˈga |briele | isch die↑
B: |von der| ˈgabriele frau von meinem

A: |von deinem ˈvet |ter↓ mhm↑
B: ver |storbenen ˈvetter↓ |

Die wechselseitige Beeinflussung bzw. Steuerung erfolgt zum einen durch Mittel der Körperkommunikation (z. B. mimisch: Stirnrunzeln, gestisch: Kopfnicken, unterstützende Handgesten, proxemisch: Vergrößern oder Verringern des Körperabstands), zum anderen verbal z. B. durch Konvergenz oder Divergenz signalisierende Rezeptionspartikeln oder durch Einwürfe, die häufig zu einer Umplanung des aktuellen Sprecherbeitrags führen.

Diese verbalen Mittel werden dem Lenkfeld zugerechnet (Ehlich 1986a). Von besonderer Relevanz für die gegenseitige Beeinflussung ist die Kommunikation von Bewertungen und die Vielfalt der Verfahren und Mittel, mit denen sie geschieht (Fiehler 1990).

Die Gemeinschaftlichkeit zeigt sich ferner in Prozessen der Aushandlung. Sie sind bei der Vergabe des Rederechts und der Organisation der Abfolge von Gesprächsbeiträgen ebenso wirksam wie bei der gemeinsamen Einigung auf Gesprächsthemen. Auch der Ausgang bzw. das Resultat von Gesprächen ist nicht indi-

Die Vertonungen zu den Hörbeispielen sind zu finden unter
http://www.duden.de/grammatik

viduell bestimmbar. Zwar können die Beteiligten individuelle Ziele verfolgen und versuchen, entsprechende Gesprächsstrategien anzuwenden, dies ist aber nur so weit erfolgreich, wie der Gesprächspartner es zulässt.

7 Der Gesprächsbeitrag

2039 Gespräche sind eine geordnete Abfolge von **Gesprächsbeiträgen.** In der gesprochenen Sprache ist deshalb als Einheit unterhalb des Gesprächs der Gesprächsbeitrag (engl.: turn) anzusetzen. Ein Beitrag ist eine Äußerung, die mit **Rederecht** gemacht wird. Dass jemand einen Gesprächsbeitrag leistet, heißt, dass er für eine bestimmte Zeitspanne mit Rederecht spricht. Sein Recht zu reden wird von den anderen Gesprächsteilnehmern anerkannt und nicht durch Handlungen irgendwelcher Art infrage gestellt. Eine zentrale Aufgabe für die Gesprächsbeteiligten besteht darin, den Übergang des Rederechts von einem Sprecher zum nächsten zu organisieren **(Rederechts- bzw. Beitragswechsel)** (↑2075).

2040 Im Gespräch sind Äußerungen mit Rederecht zu unterscheiden von solchen, die nicht mit Rederecht erfolgen. Äußerungen im Rahmen des aktuellen Gesprächs, die nicht das Rederecht beanspruchen, wie z. B. Rezeptionspartikeln (↑2032) oder Einwürfe (↑2072), sind zwar Äußerungen, aber keine Gesprächsbeiträge. Dies hat zur Konsequenz, dass zwischen einem **Sprecherwechsel** und einem **Rederechtswechsel** zu unterscheiden ist: Nicht jeder Sprecherwechsel, z. B. wenn ein Einwurf gemacht wird, ist zugleich auch ein Rederechtswechsel.

2041 Der Gesprächsbeitrag hat eine mentale und eine interaktionale Seite. Die mentale Seite kann man beschreiben als das, was ein Sprecher im nächsten Zug zum Gespräch beizutragen beabsichtigt **(beabsichtigter Beitrag).** Hier können große Unterschiede bestehen, wie deutlich dies dem Sprecher schon vorab bewusst und wie weit es bereits sprachlich vorgeplant ist.

Der beabsichtigte Beitrag braucht einerseits aufgrund von Problemen bei der Versprachlichung, andererseits aufgrund von Umplanungen im Vollzug des Beitrags und drittens als Folge interaktionaler Bedingungen (z. B. Einwirkung der anderen Gesprächsbeteiligten) nicht dem zu entsprechen, was im faktischen Beitrag aufzufinden ist (**realisierter Beitrag;** vorfindbar im Transkript zwischen zwei Beitragswechseln). Der realisierte Beitrag ist ein interaktives Produkt.

Was den Umfang betrifft, so kann ein Beitrag aus einem einzelnen Wort bestehen oder z. B. eine ganze Erzählung umfassen. Gesprächsbeiträge können auch von verschiedenen Sprechern gemeinsam produziert werden (↑2038).

7.1 Aufbau des Gesprächsbeitrags

2042 Gesprächsbeiträge bestehen aus funktionalen Einheiten. **Funktionale Einheiten** sind die kleinsten Bestandteile des Beitrags, denen die Gesprächsbeteiligten im Prozess der Produktion und Rezeption der Beiträge eine separate Funktion im und für

den Kommunikationsprozess zuschreiben können. Die Untereinheiten des Beitrags werden damit primär funktional, nicht syntaktisch oder prosodisch bestimmt. Die Identifizierung funktionaler Einheiten macht von syntaktischen und prosodischen Mitteln unterstützenden Gebrauch, sie ist aber weder allein noch primär von ihnen abhängig. Ferner wird die Bestimmung funktionaler Einheiten an die Perspektive der Gesprächsbeteiligten gebunden: Sobald sie Teilen eines Beitrags solche Funktionen zuschreiben können, identifizieren sie diese Segmente als funktionale Einheiten.

Mit funktionalen Einheiten werden bestimmte Aufgaben im Kommunikationsprozess bearbeitet. So können z.B. die Aufgaben ›jemanden grüßen‹, ›einen Gesprächspartner adressieren‹, ›eine Aussage machen‹, ›eine Bewertung äußern‹, ›antworten‹, ›eine Redewiedergabe ankündigen‹, ›einen Grund nennen‹ etc. durch funktionale Einheiten realisiert werden. Systematisiert man diese funktionalen Einheiten, so handelt es sich zum einen um bestimmte Sprechhandlungen, zum anderen um Aktivitäten, die den Kommunikationsprozess organisieren und strukturieren, und zum Dritten um Aktivitäten, mit denen die Funktion anderer funktionaler Einheiten expliziert wird.

2043 Von funktionalen Einheiten zu unterscheiden sind Elemente eines Beitrags, die primär nicht für den Kommunikationsprozess funktional sind, sondern die eine Funktion für den Formulierungsprozess des Sprechers erfüllen. So kann ein Startsignal wie *äh* zum Beispiel funktional als Zeichen für Probleme bei der Äußerungsplanung bzw. -verbalisierung gedeutet werden. Andere Elemente signalisieren Abbrüche, Korrekturen, Reformulierungen, Wortsuchprozesse etc. Diese Elemente haben ihre hauptsächliche Funktion im individuellen Formulierungsprozess, und sie sind deshalb im Regelfall nicht als eigenständige Bestandteile des Beitrags zu werten. Ob Einheiten eine Funktionalität im Rahmen des Formulierungsprozesses, oder sie aber im Rahmen des Kommunikationsprozesses zugeschrieben wird, ist ein wichtiger Unterschied: Der eine Typ von funktional bestimmten Einheiten strukturiert und organisiert das Formulieren, der andere den Gesprächsbeitrag.

2044 Nicht alle funktionalen Einheiten haben den gleichen Status. Zu unterscheiden sind potenziell selbstständige funktionale Einheiten, assoziierte funktionale Einheiten und projizierende funktionale Einheiten: **Potenziell selbstständige funktionale Einheiten** können für sich alleine einen Beitrag bilden. **Assoziierte funktionale Einheiten** sind nicht allein stehend möglich. Sie erfordern eine Trägereinheit, von der sie abhängig sind; nur mit ihr zusammen bilden sie einen Beitrag. **Projizierende funktionale Einheiten** sind ebenfalls nicht selbstständig. Sie machen eine weitere funktionale Einheit erwartbar, die von der projizierenden Einheit syntaktisch abhängig ist. Nur beide zusammen stellen einen vollständigen Beitrag dar.

2045 Besteht ein Beitrag aus mehreren funktionalen Einheiten, so ist er mehrgliedrig. Die funktionalen Einheiten realisieren jede für sich eine eigenständige kommunikative Funktion. Das Erkennen dieser Funktionen ermöglicht das Separieren dieser Einheiten im Gesprächsbeitrag. Die Mehrgliedrigkeit kann zum einen dadurch zustande kommen, dass mehrere potenziell selbstständige Einheiten – entsprechend den je konkreten kommunikativen Absichten – kombiniert werden. So besteht das

folgende Beispiel aus drei funktionalen Einheiten – einer reaktiven bewertenden Stellungnahme, einer Aussage und einer Frage:

Gut. Das war gestern, aber was machen wir morgen?

Zum anderen können einer potenziell selbstständigen funktionalen Einheit andere, die von ihr abhängig sind, assoziiert werden. Im folgenden Beispiel sind einer Aussage eine Adressierung und eine Bedingung (in Form eines Nebensatzes [a] bzw. einer Parenthese [b]) assoziiert:

(a) Hans, wir können das Ergebnis im nächsten Jahr wiederholen, wenn die Rahmenbedingungen gleich bleiben.
(b) Hans, wir können – setzen wir gleiche Rahmenbedingungen voraus – das Ergebnis im nächsten Jahr wiederholen.

Zum Dritten kann die Mehrgliedrigkeit daraus resultieren, dass eine funktionale Einheit, die nicht selbstständig ist, projektive Kraft besitzt und eine andere erwartbar macht, die von ihr abhängt. In den folgenden Beispielen projiziert ein Operator eine Aussage (a) und die Ankündigung einer Redewiedergabe die Redewiedergabe (b):

(a) Kurz, wir haben den Gegner deutlich unterschätzt.
(b) Er stellte fest, dass sie den Gegner deutlich unterschätzt hätten.

Die Analyse von mehrgliedrigen Beiträgen gibt Aufschluss über typische Grundstrukturen (»Baupläne«) von Beiträgen. Häufig sind z. B. dreigliedrige Beiträge, deren erste funktionale Einheit rückbezüglich auf den vorhergehenden Beitrag eingeht, deren zweite Einheit den kommunikativen Kern des Beitrags enthält und deren dritte Einheit eine hörersteuernde Aktivität darstellt:

Stimmt, aber die Leistung hätte durchaus noch besser sein können, nicht.

Die Analyse, aus welchen funktionalen Einheiten ein Beitrag besteht, wird von den Gesprächsbeteiligten zeitgleich mit dem Prozess der Rezeption der Beiträge vorgenommen. Dabei können – bedingt durch den nicht abgeschlossenen Stand der Realisierung des Beitrags – vorschnelle oder falsche Funktionszuschreibungen vorgenommen werden, die auf der Grundlage des nachfolgenden sprachlichen Materials revidiert werden müssen. Umgekehrt ist es für den Hörer möglich, schon vor der (vollständigen) Realisierung einer funktionalen Einheit durch den Sprecher deren Funktion zu antizipieren und darauf zu reagieren.

2046 Im Folgenden sind einige wichtige Typen von funktionalen Einheiten zusammengestellt:

Potenziell selbstständige funktionale Einheiten

2047 (i) Sprachliche Handlungen

Kann sprachlichem Material die Funktion zugeschrieben werden, dass mit ihm eine konkrete sprachliche Handlung (wie z. B. Aussage, Frage, Antwort, Gruß, Aufforderung, Versprechen, Drohung, Einräumung, Begründung, Aufgabenstellen, Kritisieren etc.) vollzogen wird, so handelt es sich – unabhängig von seinem Umfang – um

eine funktionale Einheit. Einheiten dieses Typs bestehen vielfach aus Referenz und Prädikation und besitzen damit Satzform. Anders ist dies bei reaktiven sprachlichen Handlungen (wie z. B. Antworten, reaktiven Zustimmungen, Ablehnungen, Erlaubnissen oder Versprechen etc.), bei denen häufig einzelne lexikalische Elemente ausreichen, um den Handlungstyp zu realisieren bzw. zuschreiben zu können *(ja, nein; bitte, gerne; versprochen, ganz bestimmt).* Auch sprachliche Grußhandlungen sind – aus anderen Gründen – im Regelfall nicht satzförmig (↑2029).

2048 (ii) Reaktive bewertende Stellungnahmen

Ein Spezialfall reaktiver sprachlicher Handlungen sind Bewertungen, Stellungnahmen und Kommentare zu vorausgehenden fremden oder eigenen Äußerungen und Handlungen. Wegen ihrer Häufigkeit und Bedeutsamkeit werden sie gesondert aufgeführt.

Zu dieser Klasse gehören bewertende Stellungnahmen und Kommentare wie *gut, o. k., klasse, super, (ganz) richtig, schön, gut gemacht, Himmel, oh Gott, Sauerei, Blödsinn, Scheiße, ganz schön gewagt* und viele andere mehr. Ferner auch der Teil der (Interjektionen) Ausdruckspartikeln, die eine emotional-bewertende Stellungnahme ausdrücken wie *ach, oh, (h)ui, ih, igitt* etc. (↑2032), sowie Flüche und Beschimpfungen (*verdammt noch mal; du Trottel* etc.). Bewertende Stellungnahmen kommen sowohl in Form von Einzellexemen wie auch satzförmig vor *(Ich finde das unmöglich!),* die dann die Form von Aussagen haben. Auch bei den sogenannten selbstständigen ›Nebensätzen‹ *(Dass du mir das antun musstest!)* wie auch generell bei den Ausrufesätzen handelt es sich um reaktive bewertende Stellungnahmen.

Auch wenn reaktive bewertende Stellungnahmen alleine auftreten können, sind sie doch häufig mit weiterführenden funktionalen Einheiten anderen Typs im Rahmen eines Beitrags kombiniert *(Himmel, so geht das nicht.).*

2049 (iii) Hörersteuernde Ausdrücke

Ausdrücke, die die Aufmerksamkeit des Hörers erregen und ihn steuern (*Achtung, Vorsicht, Moment* etc.), können ebenfalls selbstständige funktionale Einheiten bilden, aber auch mit anderen kombiniert auftreten (z. B. *Achtung, die Vase!; Moment, ich mach das gleich!*).

Assoziierte funktionale Einheiten

Während die zuvor behandelten funktionalen Einheiten im Prinzip alleine stehen können, erfordern die folgenden eine Trägereinheit, der sie assoziiert sind.

2050 (iv) Einheiten, mit denen Bedingungen, Folgen, Gründe, Zwecke, nähere Angaben etc. benannt werden

Sprachliches Material, das die genannten und einige weitere Funktionen erfüllt und das nicht unmittelbar in die Trägereinheit integriert ist, wird als gesonderte funktionale Einheit interpretiert. Angesprochen ist hiermit ein Großteil dessen, was im Rahmen der Schriftsprachengrammatik als »Nebensätze« bezeichnet wird. Äußerungen wie *Um das Ziel zu erreichen, müssen wir uns aber noch erheblich mehr anstrengen*. und *Wir müssen uns – wollen wir das Ziel erreichen – noch erheblich mehr anstrengen*. bestehen demnach aus zwei funktionalen Einheiten, während die Äußerung *Zur Erreichung des Ziels müssen wir uns noch erheblich mehr anstrengen*. nur

eine Einheit darstellt. Bei diesem Typus assozierter Einheiten ist ihr Status als nicht integriert, d. h. als gesonderte funktionale Einheit, obligatorisch markiert (durch Subjunktionen und Verbletztstellung [d. h. Nebensatzform], durch prosodische Absetzung etc.).

(v) Adressierungen **2051**

Adressierungen verdeutlichen, an wen funktionale Einheiten anderen Typs (vorwiegend: sprachliche Handlungen) gerichtet sind *(Herr Meier, nehmen Sie doch bitte einmal Stellung. Kinder, so kommen wir nie zu einer Lösung. Mann, nun fahr doch.)* (↑1238).

Insofern können sie nicht selbstständig auftreten. Erfolgen Namensnennungen ohne weitere funktionale Einheiten, handelt es sich nicht um Adressierungen, sondern z. B. um eine Anrede oder einen Anruf, die häufig, aber nicht ausschließlich eine spezielle Art von Aufforderungen darstellen, oder um Identifizierungen.

Adressierungen können eine bewertende Komponente haben, die diese Ausdrücke dann in die Nähe reaktiver bewertender Stellungnahmen rücken. Je nach Kontext und prosodischer Realisierung der Ausdrücke kann dabei die adressierende oder die bewertende Funktion überwiegen *(Du Flasche, bist du auch mal wieder da. Idiot, kannst du nicht aufpassen?).*

(vi) Selbstidentifizierungen **2052**

Auch Selbstidentifizierungen, wie sie regelmäßig bei Telefongesprächen, aber auch gelegentlich in Face-to-Face-Interaktionen mit Unbekannten vorkommen, bilden funktionale Einheiten. Sie treten nur selten selbstständig auf, sondern sind in der Regel an andere funktionale Einheiten gekoppelt. Die Spannbreite ihrer sprachlichen Realisierung reicht von der Namensnennung bis hin zur vollständigen Äußerung *(Meyer hier. Darf ich mich vorstellen, mein Name ist Henriette Heinrich.).*

(vii) Diskursprozessierende Imperative **2053**

Im Kontext der Hörersteuerung stehen diskursprozessierende Imperative (Kraft 1999): *Sieh mal, alles hat zwei Seiten. Hör mal, so war das nicht gedacht. Sag mal, kannst du mir fünf Euro leihen?*

Diese Imperative können nicht alleine stehen (wenn sie es tun, handelt es sich nicht um diskursprozessierende Imperative, sondern um Aufforderungen bzw. um reaktive bewertende Stellungnahmen). Sie gehen anderen funktionalen Einheiten voran. Wenn sie eine Verstehensanweisung für die folgende Einheit geben (d. h. projektive Kraft haben), handelt es sich um Operatoren (↑2017–2019).

(viii) Rückversicherungssignale **2054**

Rückversicherungssignale (wie z. B. *ne, nich, nich wahr, ja, wa, gell, woll, weißte, verstehste*) folgen einer Trägereinheit, können ihr zum Teil aber auch vorangehen: *Wir wollen dich hier nicht haben, verstehste. Gell, da staunste, nich.*

Auch diese funktionalen Einheiten haben z. T. projektive Kraft und geben Verstehensanweisungen für die assoziierte Einheit. Sie sind dann ebenfalls als Operatoren aufzufassen (↑2017–2019).

2055 (ix) Modalisierungen
Nachgestellte, nicht integrierte Modalisierungen (z. B. *irgendwie, und so, sozusagen*), die die Geltung einer Äußerung bzw. Einheit modifizieren, sind ein weiterer Typ assoziierter funktionaler Einheiten *(Das macht mich alles nicht an irgendwie)*.

Projizierende funktionale Einheiten
Funktionale Einheiten, die projektive Kraft besitzen und andere Einheiten erwartbar machen, bilden die dritte Gruppe funktionaler Einheiten. Ihre projektive Kraft verhindert, dass sie alleine auftreten. Zu dieser Gruppe gehören insbesondere Einheiten, die eine vorgreifende Verdeutlichung oder Ankündigung leisten.

2056 (x) Vorgreifende Verdeutlichung des Handlungstyps
Im Sinne einer Verstehenshilfe kann eine funktionale Einheit verdeutlichen, welchem Typ sprachlicher Handlungen die folgende Einheit angehört. Sprachlich kann dies durch Matrixsätze (z. B. performative Formeln: *ich verspreche [dir], ich warne dich* etc.), aber auch durch eine Vielzahl anderer Konstruktionen wie Nominalkomplexe *(großes Versprechen)*, Partizipialkonstruktionen *(versprochen)* oder einfache oder erweiterte Adverbien *(bestimmt, ganz bestimmt)* realisiert werden.

2057 (xi) Vorgreifende Verdeutlichung des mentalen Status der folgenden Einheit
In vergleichbarer Weise kann durch Matrixsätze, aber wiederum auch durch eine Vielzahl anderer Konstruktionen vorab verdeutlicht werden, welchen mentalen Status die folgende Einheit besitzt: *Ich schätze, er wird nicht vor 5 Uhr hier sein* (Schätzung). *Ich befürchte, wir haben uns verirrt* (Vermutung, Befürchtung).

2058 (xii) Ankündigungen von Redewiedergaben
Durch Matrixsätze kann auch verdeutlicht werden, dass es sich bei der projizierten Einheit um eine Wiedergabe sprachlicher Handlungen der eigenen oder anderer Personen handelt: *Er rief uns zu, ob wir nicht noch zu ihm herüberkommen wollten.*

2059 (xiii) Operatoren
Sofern eine funktionale Einheit eine weitere projiziert und für sie im Sinne einer vorgreifenden Verdeutlichung eine Verstehensanleitung gibt und sofern auch einige formale Bedingungen (wie Kürze oder Formelhaftigkeit) erfüllt sind, handelt es sich bei diesen funktionalen Einheiten um Operatoren, die zusammen mit der Einheit in ihrem Skopus Operator-Skopus-Strukturen bilden (↑2017–2019). Einheiten aus den Gruppen (vii), (viii), (x) und (xi) können dabei Position und Funktion solcher Operatoren wahrnehmen.

2060 (xiv) Referenzkomplexe und Thematisierungen
Eine letzte Gruppe funktionaler Einheiten sind Referenzkomplexe und Thematisierungen, wie sie im Rahmen von Referenz-Aussage-Strukturen (↑2015) zu finden sind: *Was der Großmutter ihr Haus ist, das ist letzte Nacht abgebrannt.*

Die kommunikative Funktion, die der Referenzkomplex erfüllt (und die ihn damit zur funktionalen Einheit macht), ist, dass er die Identifikation einer Person, eines Gegenstands oder eines Sachverhalts leistet. Die Einheiten, mit denen referiert bzw. thematisiert wird, sind dabei ersichtlich nicht selbstständig, sondern projizieren eine Aussage über sie.

2061 Mit der Bestimmung von Gesprächsbeiträgen und funktionalen Einheiten als zentralen Grundeinheiten der gesprochenen Sprache wird deutlich, dass das Satzkonzept (verstanden als Proposition, bestehend aus Referenz und Prädikation) für die Beschreibung gesprochener Sprache – anders als in der Grammatik der Schriftsprache – nur eine nachgeordnete Rolle spielt. Die Möglichkeit, verbalem Material eine Funktion im Rahmen des Kommunikationsprozesses zuzuschreiben, ist nicht davon abhängig, dass die sprachlichen Mittel Satzform haben (↑ 2029). Es gibt keine in der Sache liegende Verbindung zwischen Satzform und funktionalen Einheiten. Das heißt, es wird nicht nur in Sätzen gesprochen. Gleichwohl besitzen einige Typen funktionaler Einheiten mit hoher Regelmäßigkeit Satzform. Welche funktionalen Einheiten regelmäßig als Sätze realisiert werden und bei welchen dies nur im Ausnahmefall geschieht, bedarf ebenso wie die Frage nach den Gründen hierfür der weiteren Untersuchung.

7.2 Formulierungsverfahren

2062 Der Gesprächsbeitrag wird vom Sprecher, nachdem er das Rederecht übernommen hat, auf der Grundlage eines Äußerungsplans (intendierter Beitrag) in einem Formulierungsprozess in zeitlicher Abfolge realisiert. Dieser Formulierungsprozess besteht zum einen in der **Versprachlichung kognitiver Inhalte** und zum anderen in der **Bearbeitung** bereits geäußerten sprachlichen Materials. Dabei bedienen sich die Sprecher einer Vielzahl von **Formulierungsverfahren,** die in den Äußerungen Spuren hinterlassen und an diesen Indikatoren erkennbar sind (Gülich/Kotschi 1996). Im Rahmen der Versprachlichung kognitiver Inhalte spielen vor allem drei Gruppen von Formulierungsverfahren eine Rolle: (i) Darstellungsverfahren, mit denen der Sprecher das, was er mitteilen will, auf eine bestimmte Weise formuliert; (ii) Problembearbeitungsverfahren, mit denen er anzeigt, dass Formulierungsprobleme bestehen, und mit denen diese Probleme zugleich bearbeitet werden; (iii) Verfahren der Verständnissicherung, die der Absicherung des Mitgeteilten dienen.

2063 (i) **Darstellungsverfahren:** Die Darstellungsverfahren betreffen unterschiedlichste Phänomene wie eine aktivische oder passivische Darstellung, die Wahl bestimmter syntaktischer Konstruktionen (z. B. Referenz-Aussage-Strukturen statt der klassischen Satzform, die Wortwahl und die Wortstellung, den Detaillierungsgrad der Darstellung und vieles mehr).

2064 Der Prozess des Formulierens kann unterbrochen werden, um eine zweite Formulierungslinie zu eröffnen, die die begonnene Konstruktion der ersten nicht fortsetzt, sondern etwas anderes versprachlicht. Nach Beendigung dieser Äußerungseinheit wird die unterbrochene Konstruktion fortgeführt. Hierbei handelt es sich um **Einschübe** bzw. **Parenthesen** (↑ 1645). Einschübe haben sehr häufig eine metakommunikative Funktion.

wir müssen– * →um das schon mal anzukündigen← * die mülltonnen noch rausstellen

2065 (ii) **Problembearbeitungsverfahren:** Die komplexen Anforderungen, die die Versprachlichung an den Sprecher stellt, können dazu führen, dass der Sprecher zu Beginn oder im Verlauf seines Beitrags nicht in der Lage ist, die ersten Elemente seiner Äußerung zu formulieren bzw. seine Äußerung fortzusetzen. Solche **Formulierungsprobleme** führen zu Formulierungspausen, in denen der Sprecher schweigt oder die er mit Verzögerungs- bzw. Haltesignalen (engl.: hesitators) wie *äh* oder *ähm* füllen kann. Formulierungsprobleme können auch durch **Dehnungen** oder durch **Wortwiederholungen (Repetitionen)** überbrückt werden.

> also aber der westen hat diese– ** diese äh: diese ängste=ja sehr stark durch den kommu'nismus gehabt↓ nicht↑
> ** von– * einer– * be'zahlung– ** →von eim← von eim 'stundenlohn >→oder so←< war 'nie die rede

Formulierungsprobleme können darin bestehen, dass die Äußerungsplanung noch nicht abgeschlossen ist und deshalb die Darstellungsverfahren nicht angewandt werden können oder dass an bestimmten Stellen die folgende Phrase oder das folgende Wort nicht verfügbar ist. Solche **Wortsuchprozesse** (Iványi 1998) können durch Elemente wie *na* oder durch Einschübe wie *sag schon* oder *wie heißt das doch gleich* angezeigt werden.

> ja ich habe mir äh sagen lassen– * dass ähm: *3* na wie war das jetzt↓ ** dass man die 'miete– * äh →dass man den mietvertrag kündigen muss bevor man die miete erhö:ht←

Durch Indikatoren wie *oder so, so in etwa, wenn man so will* wird angezeigt, dass zwar ein Wort, aber nicht das treffende gefunden wurde. Zu den Formulierungsproblemen gehören auch **Fehlartikulationen** und **Versprecher,** bei denen der Sprecher das betreffende Wort nicht voll trifft bzw. er sich verspricht.

> kommste nach bielefeld rein * also 'immer diesem straßenpulk äh straßenzug nach

2066 Die Anforderungen des Formulierungsprozesses können ferner dazu führen, dass im Prozess des Formulierens Projektionen nicht erfüllt und begonnene syntaktische Konstruktionen nicht oder anders zu Ende geführt werden. Dies führt zum einen zu **Formulierungsabbrüchen,** die in der gesprochenen Sprache – sowohl sprecherbedingt wie auch hörerbedingt (z. B. nach Einwürfen oder Versuchen einer vorzeitigen Übernahme des Rederechts) – häufig sind. Gegebenenfalls folgt auf den Abbruch dann ein Neuansatz. Zum anderen können die Anforderungen der Versprachlichung **Konstruktionsbrüche** oder **Konstruktionsmischungen** (auch Anakoluthe genannt) zur Folge haben.

> also so der is 'dumm einfach auch der 'blickts einfach nicht 'durch ne↑

> und dass da wir im augenblick eine große wandlung sich vollzieht

Die Vertonungen zu den Hörbeispielen sind zu finden unter
http://www.duden.de/grammatik

Eine häufige Form des Konstruktionsbruchs besteht darin, dass im Prozess des Formulierens von einer erforderlichen Verbletzt- zu einer Verbzweitkonstruktion übergegangen wird:

wenn ich demagogisch wäre würde ich sagen dass dieser entwurf wenn er so durchkäme würde im interesse der Arbeitgeber liegen

wenn so ein fall an sie herangetragen wird und er lässt sich nicht durch ein gespräch mit dem arzt aus der welt schaffen dann schalten sie die vertragsabteilung ein

Das Ende von Formulierungs- bzw. Versprachlichungsproblemen kann dadurch angezeigt werden, dass an Elemente vor der problematischen Sequenz angeknüpft bzw. dort begonnene Konstruktionen wieder aufgenommen werden.
Formulierungsprobleme der beschriebenen Art bei der Versprachlichung kognitiver Inhalte sind in der mündlichen Verständigung, die ohne Verzögerung immer im direkten Vollzug erfolgt, unvermeidbar und normal, und sie werden durch die Existenz der entsprechenden Signalisierungsverfahren und Indikatoren hinreichend kompensiert.

2067

(iii) **Verfahren der Verständnissicherung:** Der Direktvollzug und die Flüchtigkeit gesprochener Sprache machen auch besondere Vorkehrungen der Verständnissicherung erforderlich. Zur Verständnissicherung gehören alle kommunikativen Verfahren, mit denen der Sprecher die Struktur von Beiträgen für den Hörer verdeutlicht. So signalisieren Start-, End- und Gliederungssignale den Beginn, das Ende und die interne Strukturierung von Beiträgen. Diese Signale können verbaler, intonatorischer oder körperlicher Art sein.

Auch vorgreifende Verdeutlichungen wie z. B. Ankündigungen, Abschlussaktivitäten wie Zusammenfassungen oder klammerstiftende Wiederaufnahmen von Formulierungen verdeutlichen die Struktur von Beiträgen und Gesprächssequenzen.

Beginn einer Erzählung: der gipfel war jetzt noch bevor ich abgereist bin * da war ich in quito noch ne↑ musste meine abrechnung machen […]
5:30 min später, Ende der Erzählung: ist doch wohl der gipfel ne * und so ist die ˈstimmung irgendwie↓

Generell dienen viele Formen der Metakommunikation der Verständnissicherung, z. B. wenn verbal explizit der Bezugspunkt von Beiträgen benannt wird:

nochmal zu dem was du vorhin gesagt hast

oder wenn Relationen zwischen Äußerungen metakommunikativ expliziert werden:

um es noch einmal deutlicher/präziser/allgemeiner/ausführlicher zu sagen
vorab/nebenbei gesagt

Dies geschieht häufig auf ökonomische Weise durch Operatoren im Rahmen von Operator-Skopus-Strukturen (↑2017–2019). Der Verständnissicherung dienen fer-

ner alle Formen von **Explizitheit** und **Redundanz** (wie z. B. Paraphrasen oder Reformulierungen, ↑2070).

2068 Neben den Verfahren der Versprachlichung stehen die **Verfahren der Bearbeitung** von bereits geäußertem verbalem Material. Was einmal geäußert ist, kann nicht zurückgenommen, sondern nur nachträglich bearbeitet werden. Bearbeitungen haben eine dreigliedrige Struktur: Sie bestehen aus einem **Bezugsausdruck,** einem **Bearbeitungsindikator** und einem **Bearbeitungsausdruck.**

ich könnte ihn sachlich berichtigen aber ich bräuchte
ihn nich/* ehm bräuchte keine persönlichen stellungnahmen abzugeben

Bezugsausdruck | Bearbeitungsindikator | Bearbeitungsausdruck

2069 Bearbeitungen lassen sich in primär korrektive und primär weiterführende unterteilen. Bei den **korrektiven Bearbeitungen** wird ein Ausdruck oder eine Formulierung vom Sprecher selbst **(Selbstkorrektur)** oder vom Hörer **(Fremdkorrektur)** als falsch oder unpassend empfunden. Dies führt zum Abbruch der begonnenen Formulierung, was häufig eine Pause verursacht. Nach der Äußerung eines Korrekturindikators wird dann ein Korrekturausdruck formuliert, der beim Hörer mental an die Stelle des Bezugsausdrucks treten soll.

nun der mietpreis * äh * nicht nur unwesentlich sondern entscheidend geändert hätte↓ <der der ölpreis> entscheidend geändert hätte↓ ** gell↑

ja * also wenn sie eben nur wegen des heizöls oder wegen dem heizöl da irgendwelche– äh * bedenken ˈhaben

Korrekturen lassen sich in **Ausdrucks-, Formulierungs-** und **Inhaltskorrekturen** unterscheiden. Werden z. B. Versprecher korrigiert, handelt es sich um Ausdruckskorrekturen.

2070 Zu den **weiterführenden Bearbeitungen** gehören Formulierungsverfahren wie Paraphrasen, Reformulierungen, Reduktionen und Expansionen.

Bei den **Paraphrasen** sind Bezugsausdruck und Bearbeitungsausdruck weitgehend bedeutungsgleich. Im Grenzfall sind es wörtliche Wiederholungen (Repetitionen). Paraphrasen erfüllen kommunikativ sehr unterschiedliche Funktionen. Häufig dienen sie der Verständnissicherung oder Intensivierung.

das war sein vierter unfall in diesem jahr– * ˈvier ˈunfälle↓

Auch bei **Reformulierungen** besteht zwischen Bezugsausdruck und Bearbeitungsausdruck große Ähnlichkeit. Es gibt aber in lexikalischer und syntaktischer Hinsicht Abweichungen, die eine Aspektualisierung des Bezugsausdrucks bewirken.

das ist aufgrund der bestimmungen des bürgerlichen gesetzbuches– * nicht statthaft nicht möglich

bloß ˈfragt sich das natürlich ob die frau sievers damit ˈeinverstanden ist ob sie das ˈwill nich↑

Bei **Reduktionen** ist der Bearbeitungsausdruck gegenüber dem Bezugsausdruck weniger umfangreich. Reduktionen leisten häufig eine Zusammenfassung oder bringen etwas auf den Begriff.

im san remo gibt es das beste tiramisu weit und breit– * traumhaft↓

Bei **Expansionen** wird der Bezugsausdruck durch den Bearbeitungsausdruck quantitativ erweitert. Diese Erweiterung kann vielfältige Funktionen erfüllen, wie z. B. die der Spezifizierung, Verdeutlichung, Steigerung, Verallgemeinerung oder Exemplifizierung.

wie groß isch denn die wohnung quadratmetermäßig etwa (Spezifizierung)
er fühlte sich nicht wohl * im klartext er hatte wieder mal gesoffen (Verdeutlichung)
ich will das alles nicht mehr diese endlose schufterei (Vereindeutigung von Pronomen)
er war ein held * mehr noch * ein vorbild für die ganze nation (Steigerung)
un das hat se zu hause auch immer gemacht so rumgepuzzelt ne ˈstofftiere gemacht un diese schönen ˈpuppen gemacht und für die ˈkinder immer irgendwat genäht oder so (Exemplifizierung)

Ein typisches Beispiel für Expansionen sind kumulierende Konstruktionen. Bei **Kumulationen** wird zunächst ein Formulierungskern geäußert, der dann in einem zweiten Zug, der die gleiche Handlungsfunktion erfüllt, expandiert wird:

nein * das mach ich nicht
bitte * greif doch zu

Kumulationen bestehen mindestens aus zwei Einheiten, die beide auch alleine hinreichend sind zur Erfüllung der betreffenden Handlungsfunktion (Ablehnung bzw. Erlaubnis). Die zweite Einheit ist jedoch expliziter formuliert, womit zugleich eine Intensivierung erreicht wird.

2071

Neben diesen Formulierungsverfahren, die die konkrete Ausformung von Beiträgen bestimmen, sind für die mündliche Verständigung eine Reihe von **Formulierungstendenzen** charakteristisch. Zu diesen Tendenzen, die die verschiedenen Gesprächsformen unterschiedlich stark betreffen, gehören eine größere **Formelhaftigkeit** des Formulierens, eine stärkere **Bildlichkeit** des Sprechens sowie ein höherer Anteil an **Bewertungen** und **Intensivierungen.** Die Formelhaftigkeit ist u. a. Resultat der Verwendung von festen kookkurrenten Wortfolgen *(Gib mir mal X. Ich würde sagen X.)* und von Phraseologismen wie Routineformeln *(Wie geht's? Hiermit eröffne ich die Verhandlung.),* idiomatischen Wendungen *(Verrenk dir nicht den Hals. Ich bin gut drauf.),* Redewendungen *(Er hat wieder mal den Bock zum Gärtner gemacht.)* und Gemeinplätzen *(Ja, so sind sie eben. Was soll man da machen?).*

Beispiele für Bildlichkeit sind: *Das hängt mir zum Hals raus. Es hat mich glatt aus den Schuhen gehauen. Sie hat ihm wieder ein Ohr abgeschwatzt.*

Deutliche Bewertungen bzw. Intensivierungen leisten z. B. die folgenden Formulierungen: *Ein völlig irrer Typ. Das Essen war vom Allerfeinsten. Das war der Hammer.*

7.3 Höreräußerungen

2072 Wenn die Gesprächspartner kopräsent sind, wird der Sprecher, schon während er seinen Beitrag formuliert, durch den Hörer interaktiv beeinflusst. Dies kann durch körperliche Kommunikation (z. B. Kopfnicken oder Kopfschütteln) ebenso geschehen wie durch verbale Äußerungen. Verbale Höreräußerungen erfolgen parallel zum Sprecherbeitrag und werden ohne Rederecht (↑2039) getätigt. Sie unterteilen sich in **Rezeptionspartikeln** (*hm, hmhm, mhm, ja* etc.) und **Einwürfe.** Rezeptionspartikeln signalisieren, dass der Hörer zuhört und dem Beitrag des Sprechers folgt, oder auch weiter gehend, dass er ihm zustimmt oder dass Divergenz besteht.

2073 Die häufigste Rezeptionspartikel ist *hm.* Sie wird in verschiedenen Varianten realisiert, die sich hinsichtlich der Intonationskontur (fallend-steigend: ˇ, steigend: ´, gleichbleibend/progredient: -, fallend: `) und der Form (Grundform: *hm,* Kurzform: *hm',* Verdopplungsform: *hmhm*) unterscheiden. Durch diese Varianten werden verschiedene Formen von Zuhören, Zustimmung und Divergenz zum Ausdruck gebracht:

		Grundform	Kurzform	Verdopplungsform
Typ I (fallend-steigend)	Schreibung Paraphrase Funktion	I^G : hm̌ *›einverstanden‹* Zuhören, Zustimmung	I^K : hm̌' Intensivierung von I^G	I^R : hmhm̌ Zustimmung, Lösungsfindung
Typ II (steigend)	Schreibung Paraphrase Funktion	II^G : hḿ *›wieso das denn?‹* mangelndes Verstehen, Divergenz	II^K : hḿ' *›was sagst du da?‹* erhöhte Divergenz	II^R : hmhḿ Variante von II^K
Typ III (gleich bleibend)	Schreibung Paraphrase Funktion	III^G : hm̄ *›vielleicht aber‹* Prä-Divergenz	III^K : hm̄' Intensivierung von III^G	[nicht belegt]
Typ IV (fallend)	Schreibung Paraphrase Funktion	IV^G : hm̀ *›das ist ja merkwürdig‹* komplexe Divergenz	IV^K : hm̀' *›da haben wir den Salat!‹* komplexe Divergenz, Verwirrung, Ratlosigkeit	IV^R : hmhm̀ *›aha‹* komplexe Divergenz, Nachdenken

Systematik der Formen von *hm* und ihre Schreibung (nach Ehlich 1986 b u. Zifonun et al. 1997)

Die Platzierung von Rückmeldepartikeln erfolgt systematisch am Ende von syntaktischen Einheiten bzw. kurz danach. Sprecher erwarten – in Abhängigkeit vom Ge-

sprächstyp – eine bestimmte Frequenz von Rezeptionspartikeln. Bleiben diese für einen längeren Zeitraum aus, so führt dies zu Irritationen.

2074 Außer Rezeptionspartikeln kann der Hörer auch **Einwürfe** im Beitrag des Sprechers platzieren. Sie reichen von Einzelwörtern *(richtig, wieso, Himmel)* bis zu vollständigen Äußerungen *(das stimmt nicht, wie kann jemand so was sagen).* Häufig bringen Einwürfe Bewertungen zum Ausdruck. Ein Einwurf kann zur Folge haben, dass der Sprecher seinen geplanten Beitrag nicht weiterführt, sondern dass er ihn in veränderter Form fortsetzt oder dass er auf den Einwurf eingeht:

[A: wir haben als * einzigen * nominell benannt herrn professor wittlinger

[A: ganz einfach deswegen weil er über zwanzig jahre in der

[A: stahlindustrie tätig | war | |und| wir haben/ **
B: |über| jeden zweifel erha|ben|

[A: vielen herzlich|en| dank dass sie sagen er ist üb|er| jed|en| zweifel |er|haben
B: |ja | |ja| |ja | |ja|

Bricht ein Sprecher seinen Beitrag infolge einer als Einwurf geplanten Äußerung ab, kann das Rederecht auf die Person übergehen, die den Einwurf geäußert hat. Der Einwurf erlangt dann die Qualität einer Unterbrechung.

7.4 Regularitäten des Sprecher- und Beitragswechsels

2075 Der Übergang des Rederechts von einem Sprecher zum nächsten ist ein geregelter Prozess. Zunächst hat der aktuelle Sprecher die Möglichkeit, im Voraus zu bestimmen, wer nach dem Ende seines Beitrags als Nächstes sprechen soll. In diesem Fall handelt es sich um **Fremdwahl.** Der ausgewählte Gesprächspartner hat dann das Recht und die Verpflichtung, den nächsten Gesprächsbeitrag zu übernehmen. Die Auswahl kann durch körperliche Kommunikation (Blickkontakt, Zuwendung), Adressierung oder durch inhaltliche Aspekte des aktuellen Beitrags erfolgen.

Hat bis zu einem **übergaberelevanten Punkt** (engl.: transition-relevance place), d. h. einem Punkt, an dem der aktuelle Beitrag zu Ende ist oder sein kann, keine Fremdwahl stattgefunden, erlangt die Person das Rederecht, die als erste zu sprechen beginnt **(Selbstwahl).**
Erfolgt an einem übergaberelevanten Punkt keine Selbstwahl, kann – muss aber keineswegs – der aktuelle Sprecher seinen Beitrag fortführen und bis zu einem weiteren übergaberelevanten Punkt expandieren (↑2027), an dem durch Fremdwahl oder Selbstwahl ein anderer Gesprächsbeteiligter das Rederecht erhält. Dieser Auswahlprozess wiederholt sich an jedem übergaberelevanten Punkt.

2076 Die genannten Regularitäten gelten für Gespräche, in denen keine Person qua institutioneller Position oder Beteiligungsrolle einen bevorrechtigten Zugang zum Rederecht hat. Bei einigen institutionellen Positionen gehört die Vergabe des Rederechts zu den Aufgaben der beruflichen Rolle (z. B. Lehrer, Richter, Pastor). Vor allem bei Mehrparteiengesprächen gibt es darüber hinaus eine spezifische Beteiligungsrolle – die Einrichtung des **Moderators** –, die für die Vergabe des Rederechts

zuständig ist. Für diese Fälle, in denen eine Selbstwahl als nächster Sprecher im Grundsatz nicht vorgesehen ist, gibt es besondere Mittel zur Bewerbung um das Rederecht (z. B. Aufnahme von Blickkontakt mit dem Moderator, sich melden).

2077 Der Rederechtswechsel ist vielfach mit bestimmten Problemen verbunden: Startet der nächste Sprecher, bevor der aktuelle Sprecher einen übergaberelevanten Punkt oder das Ende seines Beitrags erreicht hat, kommt es zu **Überlappungen.** Für eine bestimmte Zeit sprechen dabei zwei Sprecher gleichzeitig:

[A: isch äh wir haben die stunden die stunden nischt gezählt–

[A: * äh |die stunden↑ | |die stunden hat er bis
B: |und die frau leopold| die sagt |zweihundert'vierunddreißig

[A: |ende des jahres so eingeteilt wie er wollte↓
B: stunden↓|

Überlappungen können auch das Resultat eines gleichzeitigen Starts zweier Sprecher nach einem übergaberelevanten Punkt sein:

[A: die tatsache dass die parteien anfänglich so eine art

[A: taschengeld vereinbart haben die war eigentlich

[A: unstreitig– |ja des haben sie doch gesagt | herr may↓
B: +nein↓ * |es is nischts vereinbart worden↓ |

[B: nichts 'kein 'wort ist davon gefallen↓

Beginnt der nächste Sprecher vorzeitig zu sprechen und bricht der aktuelle Sprecher daraufhin seinen Beitrag ab, ohne einen übergaberelevanten Punkt zu erreichen, handelt es sich um eine **Unterbrechung:**

[A: sie sagen in eigener sache sie haben sich bei uns eine

[A: bronchitis |zu|gezogen und haben darüber ein
B: | ja | hab ich

[A: ärztliches attest |das besagt/|
B: | wolln sie | mal sehen wie das aussieht↓ ja↑

[A: ne das äh herr beyer herr beyer

Überlappungen wie Unterbrechungen sind charakteristisch für emotionale und mit großem Engagement geführte Gespräche (Konfliktaustragungen, politische oder weltanschauliche Diskussionen zwischen Teilnehmern mit unterschiedlichen Überzeugungen etc.).

7.5 Folgen von Beiträgen

2078 Ein Gespräch ist eine Folge von Beiträgen, wobei jeder Beitrag mehr oder weniger starke Vorgaben dafür macht, was als Folgebeitrag geäußert werden kann (**konditionelle Relevanz;** engl.: conditional relevance). Diese Vorgaben betreffen den Typ

der kommunikativen Handlung und den Inhalt des Folgebeitrags. Erfüllt ein Folgebeitrag die Vorgaben nicht, so muss dies metakommunikativ thematisiert werden. Allerdings kommt es aus sozialen Gründen (↑2038) und aus Gründen der verbalen Planung auch häufig vor, dass im Folgebeitrag der vorhergehende Beitrag des Gesprächspartners in Teilen oder ganz wiederholt, paraphrasiert oder reformuliert wird (engl.: local repetition; Biber et al. 1999)

2079 Im Regelfall machen kommunikative Handlungen aber bestimmte andere Folgehandlungen erwartbar. Dies führt in Gesprächen zu einer Vielzahl von **Paarsequenzen.** Beispiele für solche Paarsequenzen sind: Gruß – Gegengruß, Frage – Antwort, Frage – Gegenfrage – Antwort auf die Gegenfrage – Antwort auf die Frage, Bitte – Gewährung, Vorwurf – Stellungnahme zum Vorwurf, Einwand – Einwandbehandlung.

2080 Aus einer anderen wissenschaftlichen Perspektive handelt es sich bei solchen Paarsequenzen um spezielle Formen kommunikativer Muster. **Kommunikative Muster** sind verfestigte und sozial standardisierte Abfolgen kommunikativer und mentaler Handlungen, die zur Realisierung spezifischer, im sozialen Prozess häufig wiederkehrender Aufgaben und Zwecke dienen. Muster können auch größere Einheiten als Paarsequenzen umfassen. Beispiele für ausgedehntere kommunikative Muster sind z. B. die in Lehr-Lern-Situationen häufige Aufgabe-Lösungs-Sequenz (Ehlich/Rehbein 1986) oder das Anteilnahmemuster (Fiehler 1990). Die Aufgabe-Lösungs-Sequenz umfasst folgende kommunikative Handlungen als Musterpositionen: Aufgabenstellung – Lösungsversuch – positive/negative Bewertung. Bei einer positiven Bewertung kann das Muster damit abgeschlossen sein. Im negativen Fall erfolgt ein erneuter Durchgang: Aufgabenwiederholung – erneuter Lösungsversuch – positive/negative Bewertung bis zur Lösung der Aufgabe oder bis zum Abbruch des Musters.

Mit dem Anteilnahmemuster wird die Mitteilung eines stark positiven oder negativen Erlebens bzw. erlebensrelevanter Sachverhalte bearbeitet. Es umfasst die Musterpositionen: Vorbereitung der Platzierung der Erlebensmanifestation – Erlebensmanifestation – Anteilnahmebekundung – Würdigung der Anteilnahme.

Die Abfolge von Beiträgen im Gespräch wird auch bestimmt durch das dem jeweiligen Gespräch zugrunde liegende **Handlungsschema** (↑2084).

8 Die Gesprächsformen

2081 Kommunikative Praktiken (↑1966), bei denen die Verständigung überwiegend mündlich erfolgt, heißen Gespräche. Jedes konkrete Gespräch ist die Realisierung eines Exemplars eines bestimmten Gesprächstyps. Es existiert eine große Vielfalt solcher Gesprächstypen bzw. -formen (↑2082–2083). Gesprächsformen lassen sich charakterisieren durch die Angabe des für sie spezifischen Aufgaben- und Handlungsschemas (↑2084–2086).

8.1 Typologie der Gesprächsformen

2082 **Gesprächsformen** (auch: Gesprächstypen, Diskurstypen, kommunikative Gattungen) sind gesellschaftlich herausgearbeitete Formen zur Realisierung bestimmter Zwecke. Ebenso vielfältig wie diese Zwecke sind auch die Gesprächsformen. Wichtige Zwecke (und zugehörige Gesprächsformen) sind auf einer allgemeinen Ebene u. a. Wissensvermittlung (Vortrag, Nachrichten verlesen, Unterrichtsgespräch, Instruktion, Wegauskunft, Erzählung, Bericht, Predigt etc.), Problemlösung (Arbeitsbesprechung, Beratungsgespräch, Schlichtungsgespräch, Reklamation, Arzt-Patienten-Gespräch, Gerichtsverhandlung etc.), Unterhaltung (Klatsch, Small Talk etc.), Produktion und Distribution von Waren und Dienstleistungen (Handlungskoordinationsgespräch, Vorstellungsgespräch, Verkaufsgespräch etc.).

2083 Innerhalb der Gesamtheit der Gesprächsformen, über die eine Gesellschaft verfügt, lassen sich nach verschiedenen Kriterien relevante Untergruppen abgrenzen:

– **Verbal dominierte Gesprächsformen** (Wegauskunft, Unterrichtsgespräch) vs. **praktisch dominierte** (Gespräche zur Koordination praktischer Tätigkeiten, Gespräche zur kooperativen Geräte- und Maschinenbedienung)
  Zu unterscheiden sind Gesprächsformen, bei denen das Sprechen die wesentliche Tätigkeitsform ist, von solchen, bei denen praktische Tätigkeiten die zentrale Tätigkeitsform darstellen. In praktisch dominierten Tätigkeitszusammenhängen haben verbale Äußerungen einen deutlich anderen Stellenwert. Betrachtet man den verbalen Anteil in solchen, so kommen – verglichen mit verbal dominierten – (i) pro Zeiteinheit weniger verbale Äußerungen vor, (ii) sind die Beiträge häufig durch längere Pausen voneinander getrennt, (iii) scheinen sie häufig keinen inhaltlichen Zusammenhang zu haben, (iv) sind die Beiträge in der Regel kürzer und (v) sind die Äußerungen aus sich heraus nicht immer verständlich (Kontextabhängigkeit der Äußerungen).
– **Institutionelle Gesprächsformen** (Beichte, Visite) vs. **nicht institutionelle** (Erzählung, Klatsch)
  Wesentlich ist, dass bei institutionellen Gesprächsformen der Institutionenvertreter im Gespräch primär nicht individuelle Ziele und Zwecke, sondern die der Institution verfolgt.
– **Technisierte Gesprächsformen** (Telefongespräch, Videokonferenz) vs. **nicht technisierte** (Beichte, Bestellung im Restaurant)
  Konstitutiv für technisierte Gesprächsformen sind technische Geräte. Sie ermöglichen die Ausweitung der (gemeinsamen) Situation, die Ansprache größerer Parteien (↑1979) und eine Konservierung von Gesprächen. Sie sind auch die Voraussetzung für nicht interaktive Gesprächsformen.
– **Interaktive Gesprächsformen** (Beratung, Vortrag) vs. **nicht interaktive** (Besprechen eines Anrufbeantworters, Fernsehansprache)
  Zentral für interaktive Gesprächsformen ist, dass die Beteiligten sich zu jedem Zeitpunkt wechselseitig beeinflussen. Mündliche Verständigung wird häufig, weil es der ursprüngliche und auch heute noch quantitativ vorherrschende Fall ist, mit interaktiven Gesprächsformen assoziiert und auf sie beschränkt.

– **Gesprächsformen mit Fremdadressierung** vs. **Selbstgespräche**
  Während der überwiegende Teil der Gespräche solche mit anderen Personen sind, sind die verschiedenen Formen des Sprechens mit sich selbst nicht primär an externe Gesprächspartner gerichtet (z. B. Exothesen, Sprechen zu Tieren, Computern, Selbstgespräche).

8.2 Handlungsschema von Gesprächsformen

2084

Die Aufgaben, die zur Realisierung des Gesprächszwecks dienen, stellen den Kern von Gesprächen dar. Sie lassen sich in Form eines **Handlungsschemas** darstellen, das die Aufgabenstruktur von Gesprächen abbildet. Gestützt auf die empirische Analyse einer Vielzahl entsprechender Gespräche kann für jeden Gesprächstyp ein solches Handlungsschema herausgearbeitet werden. Das Handlungsschema rekonstruiert Erwartungen, die in einer Kultur bestehen hinsichtlich derjenigen Aufgaben (und ihrer sachlogischen Abfolge), die zur Realisierung des Zwecks eines Gesprächstyps notwendigerweise interaktiv bearbeitet werden müssen. Das Handlungsschema expliziert intuitives Handlungswissen.

Die Aufgaben sind unterschiedlich allgemein und können hierarchisch voneinander abhängen. An der Bearbeitung der Aufgaben sind die Gesprächsteilnehmer grundsätzlich gemeinsam beteiligt. Der Beitrag zu ihrer Lösung kann aber unterschiedlich auf die Interaktionspartner verteilt sein. Ebenso können einzelne Gesprächspartner vorrangig für die Bearbeitung bestimmter Aufgaben zuständig sein. In konkreten Gesprächen müssen – je nach den Gegebenheiten des Einzelfalls – nicht alle Aufgaben des Handlungsschemas bearbeitet werden, und dies muss auch nicht notwendig in der dort angegebenen Reihenfolge geschehen. Einzelne Aufgaben des Schemas können in mehreren Anläufen oder Runden an verschiedenen Stellen des Gesprächs bearbeitet werden.

Die Herausarbeitung eines Handlungsschemas ist ein empirischer Prozess. In der Folge der Analyse von einzelnen Gesprächen, die vorverständlich zu einem Gesprächstyp gehören, wird auf der Grundlage des jeweiligen Vorwissens eine Hypothese über die Aufgabenstruktur des Gesprächstyps entwickelt. Auf ihrer Basis werden weitere Gespräche analysiert und das Handlungsschema ggf. entsprechend verändert. Entwicklung und Modifizierung des Handlungsschemas und empirische Analyse sind interdependent. Das Handlungsschema ist nicht universell oder letztgültig, sondern reflektiert den jeweiligen Stand der empirischen Analyse und die Spezifik des analysierten Materials.

Im Folgenden werden die Handlungsschemata für Reklamations- und Beratungsgespräche vorgestellt:

2085

Handlungsschema von Reklamationsgesprächen (nach Fiehler/Kindt/Schnieders 2001; vereinfacht)

Gesprächseröffnung
- Anknüpfung an vorausgegangene Gesprächskontakte
- Vorgreifende Verdeutlichung des folgenden Gesprächstyps

Bearbeitung des Sachproblems
- Problemexplikation und Voraussetzungsklärung
    - Klärung der personellen Zuständigkeit
    - Darstellung des Problems
        - Problemformulierung
        - Genese des Problems (z. B. Erzählung/Bericht)
        - Problembewertung
    - Problemklärung
        - Detaillierende Nachfragen
        - Prüfung der Problemdarstellung
    - Gemeinsame Problemdefinition und -ratifizierung
    - Klärung der Problemursachen
        - Erklärungen für die Problementstehung
        - Klärung der Schuldfrage
- Problemlösung
    - Vorschlag für eine Problemlösung
        - Verständigung über die Dringlichkeit der Problemlösung
        - Vorschlag für die Lösung des Sachproblems
        - Bewertung des Lösungsvorschlags
        - Entschädigung/Wiedergutmachung
    - Annahme/Ablehnung des Vorschlags zur Problemlösung
    - Ratifizierung der Problemlösungsfindung
    - Erörterung der folgenden Schritte zur Realisierung der Problemlösung
        - Überprüfung der Voraussetzungen zur Lösungsrealisierung
        - Lösungszusicherung

Emotions- und Beziehungsbearbeitung (frei platzierbar)
- Emotionsbearbeitung
    - Manifestation von Emotionalität (Enttäuschung, Ärger etc.)
    - Reaktion auf Emotionalität
- Beziehungskonstitution
    - Imagepflege beider Seiten
    - Beziehungspflege

Gesprächsbeendigung

Auf der allgemeinsten Ebene lassen sich im Handlungsschema von Reklamationsgesprächen neben der Gesprächseröffnung und -beendigung Aufgaben der Bearbeitung des sachlichen Problems und Aufgaben der Emotions- und Beziehungsbearbeitung unterscheiden. Es handelt sich dabei nicht um getrennt und nacheinander zu bearbeitende Aufgaben. Mit einer einzelnen Äußerung kann sowohl zur Emoti-

onsbearbeitung wie auch zur Bearbeitung des sachlichen Problems beigetragen werden.

Die Aufgaben der Bearbeitung des Sachproblems gliedern sich in die großen Komplexe der Problemexplikation und Voraussetzungsklärung sowie der Problemlösung. Im Rahmen der Problemexplikation und Voraussetzungsklärung sind fünf Teilaufgaben zu unterscheiden: die Klärung der personellen Zuständigkeit, die Darstellung des Problems, die Problemklärung, die gemeinsame Problemdefinition und die Klärung der Problemursachen. Diese Aufgaben sind zum Teil noch weiter untergliedert.

Zu den Aufgaben der Emotionsbearbeitung gehören zum einen die Manifestation von Emotionalität durch den Kunden (enttäuschte Erwartungen im Zusammenhang mit einem Produkt oder einer Dienstleistung, Verärgerung, auch über den bisherigen Gang der Reklamation), vor allem aber der Umgang des Sachbearbeiters mit den Emotionen des Kunden. Neben der Bearbeitung der Emotionen des Kunden stehen Aufgaben der Beziehungsbearbeitung.

2086

Handlungsschema von Beratungsgesprächen (nach Kallmeyer 1985 und Nothdurft/Reitemeier/Schröder 1994)

Situationseröffnung mit Instanzeinsetzung (RS = Ratsuchender + RG = Ratgeber)
- Regelung der Zuständigkeit
- Etablierung von Ratbedürftigkeit
- Zuschreiben von Zuständigkeit und/oder Kompetenz

Problempräsentation (RS)
- Anzeigen eines Problems und Zuschreibung des Problems
- Aufdecken der Problemkonstitution (Genese, Bedingungen)
- Zuspitzung auf eine Problemstellung
- Problembewertung
- Verdeutlichen eigener Lösungsprojektionen und Lösungsversuche
- Bewertung der eigenen Lösungskompetenzen
- Angeben des Standes der Situationsentwicklung
- Vorbringen eines Anliegens (Aufgabenstellung für RG)

Entwicklung einer Problemsicht (RG)
- Feststellung des Problemsachverhalts (Verarbeiten der Falldarstellung von RS, Ergänzungen veranlassen, Exploration)
- Problemanalyse
- Redefinition der Problemstellung
- Problembewertung

Festlegung des Beratungsgegenstandes (RG + RS)
- Aushandlung der Problemdefinition und der Lösungsrichtung
- Präzisierung des Rollenverhältnisses

Lösungsentwicklung (RG)
- Klären von Bedingungen
- Suchen von Lösungsmöglichkeiten
- Prüfen von Lösungsmöglichkeiten
- Lösungsvorschlag
- Plausibilisierung des Lösungsvorschlags (Praktikabilität, Tauglichkeit als verlässliche Handlungsorientierung)

Lösungsverarbeitung (RS)
- Lösungsprüfung (Problematisierung, Klären von Akzeptabilitätskriterien)
- Ergänzende/alternative Lösungsentwicklung
- Übernahme einer Lösungsprojektion als gültige Handlungsorientierung
- Reanalyse der Orientierungsprobleme
- Lösungsbewertung

Vorbereitung der Realisierung (RS + RG)
- Mentales Durchspielen (Überlegen von Lösungsverfahren, gedankliches Ausprobieren)
- Stabilisierung der Handlungsorientierung
- Projektieren und Einleiten von Realisierungsschritten

Situationsauflösung (RS + RG)
- ›Entlastung‹ des Beraters
- Honorierung seiner Leistung
- ›Entlassung‹ des Ratsuchenden

9 Mündliche Varietäten

2087 Entsprechend den mannigfaltigen Zwecken, zu denen gesprochene Sprache verwendet wird, ist sie vielfältig diversifiziert und variantenreich. Die Vielfalt und Varianz der gesprochenen Sprache hat gelegentlich dazu geführt, gesprochene Sprache als ein Phänomen anzusehen, das regellos und chaotisch ist – und das sich damit letztlich auch einer wissenschaftlichen Erfassung entzieht. Die Untersuchungen der letzten Jahrzehnte haben aber gezeigt, dass gesprochene Sprache in keinem Bereich ungeregelt ist und dass mündliche Kommunikation nicht weniger regelgeleitet ist als schriftliche. Allerdings sind die Regeln der gesprochenen Sprache vielfältiger, diversifizierter und in ihrer Reichweite beschränkter.

Das zentrale Konzept, um die Vielfalt und Varianz der gesprochenen Sprache zu systematisieren und zu ordnen, ist das der **Varietät.** Es dient der Unterscheidung verschiedener Formen der gesprochenen Sprache. Varietäten sind Sprachformen, deren sich bestimmte Gruppen (oder Individuen) bedienen. Sie unterscheiden sich durch lautliche, intonatorische, morphologische, lexikalische, syntaktische und/oder pragmatische Besonderheiten von der Standardsprache bzw. den anderen Varietäten.

2088
Im Folgenden sind die Hauptparameter zusammengestellt, mittels deren Varietäten differenziert werden. In den Klammern sind jeweils Beispiele für Varietäten genannt, die auf ihrer Grundlage unterschieden werden können.

- **Sprachebenen** (Hochsprache, Standardsprache, Umgangssprache, Alltagssprache, Substandard, Jargon, Slang etc.)
- **Soziale Gruppen/Schichten** (Frauensprache, Männersprache; Jugendsprache, Alterssprache; Arbeitersprache, Sprache der Intelligenz; Sprache der Windmüller, Imker, Gauner, Juristen; Türkendeutsch [»Kanak Sprak«], Sprache der Russlanddeutschen)
- **Individuen** (Idiolekte)
- **Räumliche Regionen** (Dialekte, Regionalsprachen, Stadtsprachen, Ortssprachen)
- **Funktionale Aspekte** (Amtssprache, Juristendeutsch [soweit dies nicht die soziale Gruppe meint], Vortragssprache, zeremonielle Sprache; [berufliche] Fachsprachen, Funktionalstile)
- **Entwicklungsstadien** (Babysprache, Jugendsprache, Erwachsenensprache, Alterssprache)
- **Historische Zeiträume** (Sprache des Mittelalters, Sprache der 20er-Jahre, Gegenwartssprache)

2089
Äußerungen, die einer bestimmten Varietät zuzurechnen sind, besitzen eine Reihe von gemeinsamen Merkmalen, die bei anderen Varietäten so nicht gegeben sind. Diese Kovarianz der Merkmale lässt Varietäten als abgrenzbare Formen gesprochener Sprache erscheinen. Varietäten sind aber, auch wenn sie in ihrer Bezeichnung vielfach den Bestandteil ›Sprache‹ enthalten, keine eigenständigen Sprachen. Die Menge der lautlichen, intonatorischen, morphologischen, lexikalischen, syntaktischen und pragmatischen Merkmale, die für eine Varietät charakteristisch ist, variiert für verschiedene Varietäten in Umfang und Zusammensetzung und besitzt mehr oder weniger scharfe Grenzen. Einigen Merkmalen, insbesondere lautlichen und lexikalischen, kann eine Symbolisierungs- und Leitfunktion zukommen. So steht gegenwärtig der Gebrauch von Wörtern wie *ey* oder *krass/fett* (in der Bedeutung von *klasse*) symbolisch für die Varietät Jugendsprache.

Die Verwendung einer bestimmten Varietät signalisiert die Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe. Nach außen kann dies als Mittel zur sozialen Positionierung und Abgrenzung genutzt werden, nach innen dient die Verwendung einer Varietät der Vergemeinschaftung und der Identitätsbildung. Jede Beurteilung von Varietäten muss diese wichtigen sozialen Funktionen in Rechnung stellen.

Varietäten sind vielfach mit standardisierten Bewertungen und sozialen Vorurteilen verbunden, wie an den eigenen Einstellungen zum Hochdeutschen, zur Jugendsprache, zum Sächsischen, Schwäbischen oder Wienerischen überprüft werden kann. Solche Einstellungen zu bestimmten Sprachebenen, Gruppensprachen oder Dialekten können die Verständigung erheblich belasten.

2090
Die meisten Sprecher verfügen über mehrere Varietäten, von denen sie situationsspezifisch Gebrauch machen. Mit der Situation (Familie, Beruf, Öffentlichkeit) kann auch die verwendete Varietät (Dialekt, Fachsprache, Standardsprache) wechseln. Aber auch innerhalb eines Gesprächs oder Beitrags treten Wechsel zwischen

Varietäten auf. Solche **Varietätenwechsel** (engl.: code-switching) haben vielfältige kommunikative Funktionen. Sie können z. B. einen Rollenwechsel oder einen Wechsel der Gesprächsmodalität (Scherz – Ernst) signalisieren.

[A: äh frau beck was hot de staatsanwalt aus der geschischt gemacht↑ der hot

[A: wie isch=s erwartet hab glab oigeschtellt un hot sie uff den weg der

[A: privatklage ver'wiesen↓ |sie sehe also die bollizei|hot net viel devu
B: ah ja | so sache werre jo (...) |

[A: wisse wolle de staatsanwalt |will net devu wisse–|
B: |de=s net wohr der |mann hot kä 'zeit gehabt↓

2091 Die grammatische Beschreibung der Varietäten der gesprochenen Sprache, also die Angabe der für eine Varietät spezifischen lautlichen, intonatorischen, morphologischen, lexikalischen, syntaktischen und pragmatischen Regeln, hat einen sehr unterschiedlichen Stand erreicht. Eine methodische Schwierigkeit ist dabei, zwischen allgemeinen Merkmalen der gesprochenen Sprache und varietätsspezifischen Besonderheiten zu unterscheiden.

Relativ genau sind Dialektvarietäten beschrieben, wobei der Schwerpunkt allerdings in der Regel auf lautlichen, morphologischen und lexikalischen Besonderheiten liegt, während spezifische Regeln der Dialektsyntax nur randständige Beachtung finden. So z. B. die Möglichkeiten des relativischen Anschlusses im Bairischen *des auddo des / des wo / wo / wos so vui benzin brauchd* im Gegensatz zum standardsprachlich nur möglichen *das auto das so viel benzin braucht* (↑1347) oder die Verwendung von *tun* als Hilfsverb (↑594): *meng dad-a scho awa kina duad-a ned (er würde schon wollen aber er kann nicht).*
Die Varietät Jugendsprache ist zumindest hinsichtlich lexikalischer und pragmatischer Besonderheiten intensiv untersucht worden, während Alterssprache in ihrer Spezifik weitgehend unbeschrieben ist.

10 Entwicklungen der gesprochenen Sprache

2092 Sprachveränderungen beginnen im Regelfall in der gesprochenen Sprache. In Gesprächen ist es eine häufige Erfahrung, dass der Gesprächspartner sich an einer bestimmten Stelle sprachlich-kommunikativ anders verhält als erwartet. Solche Unterschiede und Abweichungen sind auffällig und bieten Anlass zur Reflexion wie für Erklärungen. In dem Monitoringprozess, der die Verständigung permanent begleitet, werden längst nicht alle Abweichungen registriert. Sie werden aber insbesondere dann bemerkt, wenn sie mit Beeinträchtigungen der Verständigung verbunden sind. Die registrierten Abweichungen können auf unterschiedliche Weise gedeutet werden: als Fehler, als Merkmal einer anderen Varietät oder als ein Phänomen der Sprachveränderung.

Als **Sprachveränderung** werden Phänomene gedeutet, die wiederholt und überindividuell auftreten und die nicht als Merkmale anderer Varietäten bekannt sind.

Sprachveränderungen setzen sich durch, wenn sie sich ausweiten, also von anderen Sprechern übernommen werden, und wenn sie – anders als sprachliche Modeerscheinungen – dauerhaft werden. Bestimmte Sprachveränderungen unterliegen dabei Prozessen der Grammatikalisierung.

Die Gesamtheit solcher Sprachveränderungen macht den **Sprachwandel** aus. Kommunikationsverhalten und Sprache unterliegen notwendigerweise einem ständigen Wandel, um sie an neue Erfordernisse anzupassen. Der Sprachwandel betrifft Phänomene auf allen sprachlich-kommunikativen Ebenen.

Sprachveränderungen sind, weil sie auffällig sind, häufig Gegenstand von Sprachbewertung und Sprachkritik. Viele Sprachveränderungen werden zunächst negativ bewertet und als Ausdruck von Sprachverfall gedeutet. Aus der Erfahrung heraus, dass alle Sprachen dem Sprachwandel unterliegen und dass Sprachwandel bisher nie zu einem so weitgehenden Funktionsverlust geführt hat, dass er keine Verständigung mehr gestattet, sollte demgegenüber jedoch verstärkt nach den positiven Funktionen von Sprachveränderungen gefragt werden.

Im Folgenden sollen für verschiedene sprachlich-kommunikative Ebenen einige exemplarische Beispiele für aktuelle Sprachveränderungen benannt werden:

2093 Eine auffällige Tendenz im Bereich syntaktischer Konstruktionen ist die Ausweitung von prägnant zweigliedrigen Konstruktionen wie den Referenz-Aussage- (↑2015) und den Operator-Skopus-Strukturen (↑2017–2019) sowie auch den Projektorkonstruktionen (Günthner 2008). Gemeinsamer Nenner dieser ansonsten sehr unterschiedlichen Konstruktionen ist die größere Transparenz, die durch die deutliche Trennung funktional unterschiedlicher Elemente erreicht wird. Eine weitere Tendenz, die sich bei abhängigen Verbzweitkonstruktionen (↑2020), aber auch bei der indirekten Wiedergabe von Rede zeigt, besteht darin, syntaktische Abhängigkeit immer weniger formal zu kennzeichnen: *Ich schätze, er wird das nicht lange durchhalten* und *Sie hat mir gegenüber gesagt, sie wird auf der Messe nicht ausstellen.*

Häufiger zu beobachten (Glück/Sauer 1990) sind auch Konstruktionen wie die Verlaufsform *am/im* + Infinitiv + *sein (Die Astern sind am Aufblühen. Er war am/im Gehen.),* die das aktuelle Sich-Ereignen eines Geschehens zum Ausdruck bringt (↑569), oder wie die sogenannte doppelte Perfektbildung *habe/hatte* + Partizip II + *gehabt/gewesen (Wir hätten uns ein Unentschieden verdient gehabt.)* (↑657, 746–747).

Charakteristisch für gesprochene Sprache ist ferner auch eine zunehmende Verschmelzung von Präpositionen mit bestimmten wie unbestimmten Artikeln (↑860) sowie eine Zunahme der Aufspaltung von Präpositionaladverbien: *Da war kein Platz für im guten Zimmer. Da kann ich mich nicht mit identifizieren. Er macht nichts, wo er nichts von hat* (↑860).

2094 Der Tempusgebrauch in der gesprochenen Sprache wird primär von der jeweiligen Gesprächsform bestimmt. Als generelle Tendenz lässt sich darüber hinaus feststellen, dass der Gebrauch von Präteritum und Präteritumperfekt zugunsten von Präsensperfektformen abnimmt (↑745). Hinzu kommt, dass ein Großteil der Vorkommen des Präteritums die Form von verbalen analytischen Einheiten (Sieberg 2002) besitzt, die – ähnlich wie die Formen der Perfekttempora – in der Lage sind,

durch ihre Distanzstellung den Äußerungen die Form des Satzrahmens zu verleihen. Verbale analytische Einheiten können u. a. bestehen aus finitem Verb + Partizip II *(Sie standen dicht gedrängt)*, finitem Verb + Prädikativ *(Die Katze blieb vierzehn Tage lang verschwunden)* oder einem Funktionsverbgefüge *(Er brachte die gesamten Kosten in Anschlag)*. Die Prädikationsweise dieser Präteritumbildungen gleicht in ihrer Form und hinsichtlich der durch sie gewährleisteten strukturell-grammatischen Funktionen der eines Perfekttempus.

Das Futur I wird zunehmend durch die Verwendung von Zeitangaben und Temporaladverbien bei präsentischen Verbformen ersetzt: *Morgen Nachmittag komme ich zu dir*. Die Funktion des Futurs II, die Abgeschlossenheit eines Vorgangs in der Zukunft auszudrücken, wird häufig vom Perfekt übernommen: *Morgen um diese Zeit werden wir schon angekommen sein* vs. *Morgen um diese Zeit sind wir schon angekommen* (Glück/Sauer 1990).

2095 Der Konjunktiv als Verbmodus wird in der gesprochenen Sprache sowohl im Kontext der Anzeige von Modalität wie auch im Kontext der indirekten Rede immer weniger verwendet. In der indirekten Rede kommt der Konjunktiv I wenig vor (am meisten noch bei *haben* und *sein*); sowohl der Konjunktiv II wie insbesondere der Indikativ werden ihm vorgezogen. Beim Konjunktiv II sind die mit *würde* gebildeten zusammengesetzten Formen weitaus häufiger als die absoluten (↑778, 786).

2096 Sprachveränderungen im Bereich der Lexik betreffen vor allem die Übernahme und Adaption von Wörtern aus dem Englischen *(E-Mail, chatten, Outdoorjacke)* (↑958) sowie Wortneubildungen und Neophraseologismen. Wortneubildungen sind vielfach eine Folge davon, dass neue Sachverhalte bezeichnet werden müssen *(Bezahlfernsehen, Elchtest, Minijob)* (↑968). Sie sind deshalb in fachsprachlichen Varietäten besonders häufig (z. B. Bank-/Finanzwesen: *Eurogeld, Onlinebanking, Gewinnwarnung*). Beispiele für Neophraseologismen sind: *den Ball flach halten, fit wie ein Turnschuh, etwas in trockenen Tüchern haben* (↑964).

2097 Aktuelle Sprachveränderungen im kommunikativen Bereich betreffen das Aufkommen neuer kommunikativer Praktiken bzw. Gesprächsformen (z. B. Besprechen von Anrufbeantwortern, Videokonferenzen) und das Entstehen neuer Varietäten (z. B. Türkendeutsch). Einige Eigenschaften des Mündlichen werden zudem auch auf schriftliche kommunikative Praktiken übertragen (z. B. Phänomene der Vermündlichung in E-Mails und im Bereich der Chat-Kommunikation). Weitere Veränderungen betreffen Verschiebungen im Varietätenraum, so z. B. den Rückgang des Dialektgebrauchs und den Ausbau von Regionalsprachen. Starke Veränderungen sind auch im Bereich der Begrüßungsformen (Händeschütteln, Umarmung, Hand heben, »gimme five«) festzustellen und bei der Veränderung der Domänen von Duzen und Siezen.

Abkürzungen, Zeichen und Symbole

ahd.	althochdeutsch
AdvP	Adverbphrase
Akk.	Akkusativ
AP	Adjektivphrase
ArtP	Artikelphrase
bayr.	bayrisch
Bd.	Band
bes.	besonders
bzw.	beziehungsweise
ca.	circa
Dat.	Dativ
ders.	derselbe
d. h.	das heißt
ebd.	ebenda
engl.	englisch
etw.	etwas
fachspr.	fachsprachlich
fem./Fem.	feminin/Femininum
frz.	französisch
FSP	Funktionale Satzperspektive
FVG	Funktionsverbgefüge
geh.	gehoben
Gen.	Genitiv
griech.	griechisch
H.	Heft
hg./Hg.	herausgegeben/ Herausgeber
i. e. S.	im engeren Sinn
i. w. S.	im weiteren Sinn
Inf.	Infinitiv
ital.	italienisch
itr.	intransitiv
Jh.	Jahrhundert
jmd.	jemand
jmdm.	jemandem
jmdn.	jemanden
jmds.	jemandes
Konj.	Konjunktiv
KonP	Konjunktionalphrase
lat.	lateinisch
mask./ Mask.	maskulin/ Maskulinum
m. a. W.	mit anderen Worten
med.	medizinisch
mhd.	mittelhochdeutsch
neutr./ Neutr.	neutral/ Neutrum
nhd.	neuhochdeutsch
Nom.	Nominativ
nordd.	norddeutsch
NP	Nominalphrase
Num.	Numerus
o. ä.	oder ähnlich
o. Ä.	oder Ähnliche[s]
Obj.	Objekt
österr.	österreichisch
Part.	Partizip
Perf.	Perfekt
Pers.	Person
Pl[ur].	Plural
PP	Präpositionalphrase
Präp.	Präposition
Präs.	Präsens
Prät.	Präteritum
RZ	Randziffer
s.	siehe
S.	Seite[n]
schw./sw.	schwach[es Verb]
schwäb.	schwäbisch
schweiz.	schweizerisch
Sg./Sing.	Singular
sog.	sogenannt
st.	stark[es Verb]
standardspr.	standardsprachlich
Subst.	Substantiv
südd.	süddeutsch
techn.	technisch
theol.	theologisch
tr.	transitiv
ugs.	umgangssprachlich

UK	unmittelbare Konstituente[n]
usw.	und so weiter
V_1-Satz	Verberstsatz
V_2-Satz	Verbzweitsatz
vgl.	vergleiche
z. B.	zum Beispiel
Zus.	Zusammensetzung

σ	Silbe
*	Beispiel für nicht grammatischen Sprachgebrauch
?	Beispiel für standardsprachlich nicht akzeptierten Sprachgebrauch
[ ]	phonetische Schreibweise; Kennzeichnung von Phrasen
🔊	Das Beispiel kann man sich unter www.duden.de/grammatik anhören.

blaue Zahl im Register	Hauptfundstelle

Phonetische Zeichen werden in RZ 18 erklärt. Die im Intonationskapitel verwendeten Zeichen werden in den RZ 127 und 143 zusammengefasst. Die Transkriptionszeichen für das Kapitel »Gesprochene Sprache« werden in RZ 1992 aufgelistet.

Verzeichnis der Fachausdrücke

Die folgenden Erklärungen zu den wichtigsten Fachausdrücken dieser Grammatik sollen lediglich erste Verständnishilfen bieten. Weitere Bezeichnungen, ausführliche Erläuterungen und mehr Beispiele findet man über das Register S. 1295–1344.

A

Abkürzung, Abkürzungswort: vgl. Schreibabkürzung, Kurzwort

Ablaut: regelmäßiger Wechsel des Stammvokals etymologisch zusammengehörender Wörter und Wortformen

Ableitung: vgl. Derivation

Adjektiv: deklinierbares und typischerweise auch komparierbares Wort *(laut, grün, aufmerksam);* normalerweise attributiv, prädikativ und adverbial verwendbar; Eigenschafts-, Art-, Bei-, Wiewort, Qualitativ

Adjektivgruppe, Adjektivphrase: Phrase mit einem Adjektiv als Kern *(ein **ganz besonders aufmerksamer** Kellner)*

Adjunkt: vgl. Angabe

Adverb: undeklinierbares Wort, das allein im Vorfeld eines Satzes stehen kann *(gestern, gern);* Umstandswort

Adverbgruppe: vgl. Adverbphrase

adverbial: in der Funktion eines Adverbiales *(das habt ihr **gut** gemacht; ich bin schon **unten**)*

Adverbiale: Phrase, die als Satzglied oder Gliedteil die näheren Umstände eines Geschehens ausdrückt; Ergänzung oder Angabe, die weder Aktant noch Prädikativ ist *(**heute Abend** wird gefeiert);* adverbiale Bestimmung, Umstandsbestimmung

Adverbial(neben)satz: Nebensatz in der Funktion eines Adverbiales (kann gleichzeitig semantisch klassifiziert werden: Kausal-, Temporalsatz usw.)

Adverbphrase: Phrase mit einem Adverb als Kern; Adverbgruppe *(Anna steht **vorn;** die junge Frau **ganz vorn**)*

adversativ: entgegensetzend, gegensätzlich

Affix: nicht wortfähiges, nicht basisfähiges Wortbildungsmittel (vgl. Derivation) oder Flexionsmorphem; vgl. Präfix, Suffix u. im Register Zirkumfix

Affrikate: Verbindung aus Verschluss- und Reibelaut mit ungefähr gleicher Artikulationsstelle

Agens: semantische Rolle der handelnden Person; »Täter«

Akkusativ: einer der vier Kasus; traditionell Wenfall oder 4. Fall genannt; steht in Deklinationstabellen heute meist an 2. und nicht an 4. Stelle ***(Wen** malt Peter? **Seinen Wellensittich)***

Akkusativobjekt: ↑ Aktant in Form einer Nominalphrase im Akkusativ *(Der Sturm beunruhigte **die Seglerin;** ihr seid **den Lärm** nicht gewohnt);* direktes Objekt

Aktant: Phrase, die als Satzglied oder Gliedteil eine semantische Rolle (z. B. Agens, Patiens, Grund für einen Zustand, Stimulus …) trägt: Subjekt oder Objekt

Aktionsart: die Art und Weise, wie das durch ein Verb bezeichnete Geschehen abläuft; Geschehens-, Verlaufsweise, Handlungsart

Aktiv: verbale Kategorie neben dem Passiv, im Vergleich zum Passiv die Normalform; Tatform, Tätigkeitsform

Alternativfrage: Entscheidungsfrage mit *oder,* die nicht mit einem einfachen Ja oder Nein beantwortet werden kann

Anakoluth: vgl. Konstruktionsbruch, -mischung

anaphorisch: rückweisend, wieder aufnehmend

Angabe: im Unterschied zur valenzbedingten, in einem anderen Wort vorangelegten ↑Ergänzung *(Peter sitzt **auf dem Balkon,** wohnt **in Berlin**)* freies Ausbaustück eines konkreten Satzes *(Peter raucht **auf dem Balkon,** amüsiert sich **in Berlin**)*

Anredenominativ: Satzäquivalent im Nominativ, das sich auf den Angeredeten bezieht; Vokativ

Appellativ: Substantiv, mit dem man eine Klasse von Objekten/Lebewesen bezeichnen oder ein Objekt/Lebewesen einer bestimmten Klasse zuweisen kann; Substantiv, das kein ↑Eigenname ist *(Hans ist **Arzt,** arbeitet als Arzt, aber * der **Arzt** arbeitet als Hans);* Appellativum, Gattungsbezeichnung, Gattungsname

Apposition: substantivisches Attribut, das im Kasus mit seinem Bezugswort übereinstimmt oder im Nominativ steht; Beisatz

Artikel: besonders wichtige Unterart des Artikelworts; man unterscheidet den definiten (bestimmten) Artikel *(der, die, das)* vom indefiniten (unbestimmten) Artikel *(ein, eine, ein);* Geschlechtswort

Artikelgruppe, Artikelphrase: Phrase mit einem Artikelwort als Kern *(**ein** Haus, **irgend so ein** Haus, **mein** Haus)*

Artikelwort: deklinierbares Wort, Begleiter des Substantivs *(**die, diese, solche, andere** Gelegenheiten)*

asyndetisch: ohne ↑Junktion verbunden

atelisch: nicht auf einen Zielpunkt, einen begrenzten Zeitraum oder Zeitpunkt bezogen (Verb/Aktionsart); durativ, imperfektiv

Attribut: Gliedteil als Bestandteil einer Nominalphrase *(**kleine** Erdbeeren schmecken besser; Hans, **dieser hervorragende Wissenschaftler,** hat auch nicht damit gerechnet);* Beifügung

attributiv: in der Funktion eines Attributs *(der **blaue** Himmel)*

Attributsatz: Nebensatz an der Stelle eines Attributs *(Hans, **der ein hervorragender Wissenschaftler ist,** …)*

Aufforderungssatz: Satz in der Funktion einer Aufforderung, eines Befehls oder einer Bitte; besonders wichtige Form: Imperativsatz

augmentativ: vergrößernd, (über)steigernd

Ausklammerung: Stellung von Satzteilen (bes. auch Nebensätzen) im ↑Nachfeld

Ausrufesatz: Satz in der Funktion eines (überraschten, freudigen, ärgerlichen …) Ausrufs; Exklamativsatz

Aussagesatz: Satz mit der Funktion einer Aussage (einer Behauptung, Mitteilung …); Deklarativsatz

Äußerung: sprachliche Einheit von variabler syntaktischer Beschaffenheit und Größe (z. B. Interjektion, Satzgefüge), mit der mündlich oder schriftlich eine Sprechhandlung vollzogen wird

B

Begleiter des Substantivs: vgl. Artikelwort

Bestimmungswort: Erstglied; vgl. Komposition

Beugung: vgl. Flexion

Bruch: vgl. Konstruktionsbruch

C

Consecutio Temporum: Regeln, nach denen die Tempora in zusammengehörigen (Teil)sätzen aufeinander abgestimmt werden; Zeitenfolge

D

Dativ: einer der vier Kasus; *(Wem schenkt Peter einen Wellensittich?* ***Seinem Opa);*** Wemfall, 3. Fall

Dativobjekt: ↑ Aktant in Form einer Nominalphrase im Dativ *(Die Polizistin zeigte* ***ihnen*** *den Weg; der Akazienweg war* ***dem Fremden*** *unbekannt);* indirektes Objekt

definit: bestimmt

deiktisch: hinweisend

Deixis: auf Person, Ort oder Zeit bezogene Zeigefunktion bestimmter sprachlicher Einheiten; bezieht sich auf die tatsächliche Äußerungssituation (Sprecher[in]: *ich;* Zeit: *jetzt;* Ort: *hier*), auf einen im Text angedeuteten Bezugsrahmen (z. B. Harry Potter: *er; Privet Drive; hier/dort*) oder auf Textteile *(wie* ***oben*** *erwähnt, siehe* ***unten****)*

Deklination: Flexion (Beugung) von Substantiv, Artikelwort, Pronomen und Adjektiv (hier je nach Umgebung starke/schwache Deklination!), die Numerus, Kasus und (z. T.) Genus anzeigt

demonstrativ: hinweisend (Bedeutung bzw. Funktion des Artikelworts/Pronomens *dieser, diese, dieses*)

Derivat: Wort, das durch ↑ Derivation gebildet wurde

Derivation: Art der Wortbildung mithilfe von Affixen *(deuten → bedeuten, Deutung)*

determinativ: (näher) bestimmend

Diachronie: Darstellung der geschichtlichen Entwicklung einer Sprache, einer sprachlichen Erscheinung

diachronisch: die Diachronie betreffend

Diathese: verbale Kategorisierung, die der Einordnung eines Geschehens als »täterzugewandt« (Aktiv, Normalfall) oder »täterabgewandt« (Passiv, wird besonders markiert) dient

diminutiv: verkleinernd

Diphthong: Laut aus zwei Vokalen (geschrieben z. B. *ai, ei, au, eu, äu*); Zwielaut, Doppellaut

direktional: richtungsbezogen, der Richtung

disjunktiv: ausschließend

Distribution: Verteilung, Vorkommen sprachlicher Einheiten

distributiv: Lesart, die sich auf eine Verteilung (und nicht auf ein Ganzes) bezieht: ›je ein/eine‹, ›jeweils‹

E

Eigenname: Ausdruck, mit dem man ein Lebewesen oder ein Objekt identifiziert (z. B. Personenname, geografischer Name); Substantiv, das kein ↑ Appellativ ist

Eigenschaftswort: vgl. Adjektiv

Einheit, funktional: Teil eines Gesprächsbeitrags; kommunikative Minimaleinheit

Einzahl: vgl. Singular

Elativ: Superlativ, der anstelle eines Vergleichs einen sehr hohen Grad ausdrückt; absoluter Superlativ

Ellipse: »Auslassung«, Ersparung von Redeteilen, Vermeidung von störender Redundanz

Entscheidungsfrage: Fragesatz, auf den man als Antwort ein Ja oder ein Nein erwartet; *Ja/nein*-Frage (oder – als

Sonderfall – Alternativfrage); typische Funktion des ↑ Verberstsatzes; Satzfrage; Interrogativsatz

Erbwort: vgl. nativer Wortschatz im Register

Ergänzung: in der Valenz eines Wortes (z. B. eines Verbs bzw. einer Verbvariante, einer Präposition, eines Adjektivs) vorangelegte Phrase; im konkreten Satz obligatorisch (nicht weglassbar; Beispiel: ***sie*** *wohnen* ***in Berlin***) oder fakultativ (weglassbar; Beispiel: *Wohnst du noch **[in deiner Wohnung]** oder lebst du schon?* [IKEA-Werbung]); Komplement oder Subjekt

Ergänzungsfrage: Fragesatz, auf den nicht mit Ja oder Nein geantwortet werden kann; typische Form: *w*-Frage mit einem einleitenden Fragewort und dem Finitum an zweiter Stelle *(Wie geht es Ihnen?);* Wortfrage

Ersatzinfinitiv: Infinitivform anstelle eines Partizips II *(hat … kommen **wollen*** statt *hat … kommen gewollt)*

Erstglied: vgl. Komposition

Etymologie: Lehre von der Herkunft der Wörter

F

Fall: vgl. Kasus

Feld: Position im Satz; vor der linken ↑ Satzklammer liegt das Vorfeld, hinter der rechten das Nachfeld, zwischen beiden das Mittelfeld

feminin, Femininum: eines der drei Genera (vgl. Genus) [betreffend]; weibliches grammatisches Geschlecht; Substantiv mit dem Artikel *die*

fest: 1. nicht ohne wesentliche Veränderung (der Akzeptabilität, der Bedeutung, evtl. der grammatischen Eigenschaften) durch Ersatz, Streichen oder Verschieben einzelner Teile wandelbar 2. untrennbar, vgl. im Register Trennbarkeit

final: des Zwecks, des Ziels, des Motivs *(damit, auf dass …)*

finit, Finitum: vgl. Verbform, finite

flektieren: beugen, sich beugen lassen, gebeugt werden; vgl. Flexion

Flexion: Markierung grammatischer Kategorien mithilfe unterschiedlicher Formen, z. B. Deklination *den Äpfeln* → Dativ Plural, Konjugation *brachte* → Indikativ Präteritum; Beugung

Flexionsmorphem: der Teil einer Wortform, der die Flexion anzeigt (z. B. beim Präteritum schwacher Verben das Suffix [die Flexionsendung] *-te*)

Fokus: derjenige Teil des Satzes, der den höchsten Informationswert enthält und dessen kommunikatives Gewicht durch die Intonation hervorgehoben wird; vgl. auch Rhema

Formenzusammenfall: vgl. Synkretismus

Fragesatz: Satz in der Funktion einer Frage (direkte Frage: *Möchtest du noch Kaffee? Das Wasser hast du ausgetrunken? Was trinkt ihr am liebsten?*); indirekter Fragesatz: Nebensatz, der eine Frage wiedergibt *(er erkundigte sich, ob sie Kaffee wolle)*

Fremdwort: aus einer fremden Sprache übernommenes Wort, das noch fremde Aussprache, Schreibung und/oder Flexion aufweist

Fugenzeichen: Verbindungselement zwischen Wortbildungsbestandteilen *(Bahnhof**s**halle, Museum**s**leiter, sehen**s**wert)*

Fürwort: vgl. Pronomen

Futur, einfach: Grundtempus der »Zukunft« *(sie wird gehen);* Futur I; erste, unvollendete Zukunft

Futurperfekt: Perfekttempus des Futurs *(sie wird gegangen sein);* Futur II;

zweite, vollendete Zukunft, Vorzukunft, Futurum exactum
Futur I: vgl. Futur, einfaches
Futur II: vgl. Futurperfekt

G

Gattungsbezeichnung: vgl. Appellativ
Gegenwart: Zeitstufe, die u. a. mit den Formen des ↑Präsens ausgedrückt wird; vgl. Tempus
Gelegenheitsbildung: neue Wortbildung, die aus der Verwendungssituation verständlich ist; Augenblicksbildung; vgl. okkasionell
generisch: verallgemeinernd
Genitiv: einer der vier Kasus; traditionell Wesfall oder 2. Fall genannt; steht in Deklinationstabellen heute meist an 4. und nicht an 2. Stelle *(**Wessen Wellensittich** malt Peter? Den **seines Großvaters**)*
Genitivobjekt: ↑Aktant in Form einer Nominalphrase im Genitiv *(Die Kommissarin bediente sich **eines Tricks;** sie waren **des Lärms** überdrüssig)*
Genus, Pl. Genera: grammatische Kategorisierung, die zum Substantiv gehört und die an Artikelwörtern, Adjektiven, Pronomen sichtbar wird; grammatisches Geschlecht
Geschlecht, grammatisches: vgl. Genus
Gleichsetzungsakkusativ, -nominativ: prädikativer Akkusativ/Nominativ; vgl. Prädikativ
Gesprächsbeitrag: Äußerung, die mit Rederecht gemacht wird (bis wieder ein anderer Gesprächspartner an der Reihe ist)
gleichzeitig: weder ↑vorzeitig noch ↑nachzeitig; zur selben Zeit wie das Geschehen, das in einem anderen Teilsatz wiedergegeben wird
Gliedsatz: vgl. Nebensatz
Gliedteil: Teil eines Satzgliedes
Gliedteilsatz: vgl. Nebensatz
Graphem: dem Phonem entsprechende Einheit des Schriftsystems
Grundstufe: vgl. Positiv
Grundtempus: im Vergleich zu einem Perfekttempus *(hat/hatte gemacht, wird gegangen sein)* einfacheres Tempus *(macht, machte, wird gehen)*
Grundwort: Zweitglied; vgl. Komposition
Grundzahl: vgl. Kardinalzahl

H

Hauptsatz: Teilsatz, der keinem anderen Teilsatz untergeordnet ist; entweder selbstständiger einfacher Satz oder (in einem Satzgefüge) der übergeordnete Teilsatz
Hauptwort: vgl. Substantiv
Hilfsverb: *haben, sein* oder *werden* als Bestandteil einer mehrteiligen Verbform; Auxiliar(verb)
Höflichkeitsform: Anrede in der 3. Person Plural mit *Sie* (anstelle der Duzformen in der 2. Person *du, ihr*)
Homonymie: Gleichklang und -schreibung verschiedener Wörter
hypotaktisch: mit Über- und Unterordnung; Gegensatz: parataktisch
Hypotaxe: syntaktische Konstruktion mit Über- und Unterordnung nach Art eines Satzgefüges; Gegensatz: Parataxe

I

Imperativ: Modus, der eine direkte Aufforderung an eine Person ausdrückt; Befehlsform *(gib! nimm!)*
Imperfekt: vgl. Präteritum
indefinit: unbestimmt

Indikativ: »Normalmodus« *(etw. geschieht, ist/war geschehen, geschah)* im Vergleich zu den markierten Modi Imperativ und Konjunktiv; Wirklichkeitsform
infinit: vgl. Verbform, infinite
Infinitiv: Nenn-, Grundform des Verbs; Verbstamm + Infinitivendung *-en;* vgl. Verbform, infinite
Infinitivgruppe, Infinitivphrase: Phrase mit einem Infinitiv als Kern
Infinitivsatz: satzwertige Infinitivphrase
Interjektion: Partikel (unflektierbares Wort) zum Ausdruck einer Empfindung, Gemütsbewegung o. Ä.; Empfindungs-, Ausdrucks-, Ausrufewort
interrogativ: fragend, Frage-
Intonation: melodische Gestalt einer Äußerung
intransformativ: das Verharren in einem Zustand bezeichnend (Verb, deutlicher Fall atelischer Aktionsart)
intransitiv: kein Akkusativobjekt fordernd; kein persönliches Passiv bildend (Verb/Verbvariante); nicht auf den Objektaktanten »zielend«
iterativ: die Wiederholung eines Geschehens ausdrückend

J

Junktion: unflektierbares, nicht vorfeldfähiges Wort, das der Verknüpfung von Wörtern, Wortgruppen und Sätzen dient: (neben-, beiordnende) ↑ Konjunktion oder (unterordnende) ↑ Subjunktion; Konjunktion im weiteren Sinn; Bindewort

K

Kardinalzahl: z. B. *null, zwei, dreißig;* Grundzahl
Kasus: grammatische Kategorisierung zur Kennzeichnung der Beziehungen zwischen deklinierbaren Wörtern im Satz (vgl. Nominativ, Akkusativ, Dativ, Genitiv); Fall
kataphorisch: vorausweisend
kausal: begründend, des Grundes *(weil …)*
Kern: Wortform innerhalb einer Phrase, nach der sich die grammatischen Eigenschaften dieser Phrase richten; Phrasenkern
Kernsatz: vgl. Verbzweitsatz
kohärent: 1. auf der Ebene des kulturellen Wissens zusammenhängend (Text) 2. nicht satzwertig (Infinitivphrase)
Kohärenz: 1. lexikalischer, pragmatischer, auf Textwissen beruhender Textzusammenhang; vgl. kohärent (1) 2. Eigenschaft einer Infinitivphrase, ein komplexes Prädikat zu bilden, nicht satzwertig zu sein; vgl. kohärent (2)
Kohäsion: grammatischer Textzusammenhang (beruht wesentlich auf der Verknüpfung durch Funktionswörter wie etwa Junktionen, Präpositionen)
kombinierte Ableitung: vgl. Ableitung
Komparation: Steigerung; vgl. Vergleichsformen
Komparativ: Vergleichsform des Adjektivs (und einiger Adverbien) zum Ausdruck des ungleichen Grades *(kleiner, besser, lieber);* Mehr-, Höherstufe
Komplement: vgl. Ergänzung
Komposition: Wortbildung aus wortfähigen (selbstständigen) unmittelbaren Konstituenten (Erstglied/Bestim-

mungswort: *Wunder,* Zweitglied/ Grundwort: *Kind* → Kompositum: *Wunderkind; Faust + dick → faustdick*) oder mithilfe von Konfixen *(bio-, -thek);* Zusammensetzung

Kompositum: Wort, das durch ↑ Komposition entstanden ist

konditional: der Bedingung *(wenn, falls …)*

Konditionalsatz: der Teilsatz, der eine Voraussetzung/Bedingung angibt *(**Geschieht das / wenn/falls das geschieht,** so …)*

Konfix: Wortbildungselement, das nicht wortfähig und doch kein ↑ Affix ist *(bio-, geo-, -thek)*

Kongruenz: Abstimmung von Satzgliedern oder Gliedteilen in Person, Numerus, Genus, Kasus

Konjugation: Flexion (Beugung) des Verbs nach Tempus-Modus und Numerus-Person

Konjunktion: (anders als die ↑ Subjunktion) neben-, beiordnende Junktion *(und, oder, denn)*

Konjunktionalgruppe, Konjunktionalphrase: Phrase mit einer Konjunktion als Kern *(**Als gute Rechnerin / wie ihre Schwester** bemerkte sie den Fehler sofort)*

Konjunktionalsatz: vgl. Subjunktion

Konjunktiv: Modus, der ein Geschehen oder Sein nicht als wirklich, sondern als vorgestellt (Funktionsbereich Irrealität/Potenzialität) oder als von einem anderen nur behauptet darstellt (Funktionsbereich Referat); Möglichkeitsform

Konjunktiv I: *sie gehe, sei gegangen;* Konjunktiv Präsens

Konjunktiv II: *sie ginge, wäre gegangen;* Konjunktiv Präteritum

Konnotation: gefühlsmäßige, wertende Nebenbedeutung eines sprachlichen Zeichens (Wortes)

konsekutiv: der Folge

Konsekutivsatz: derjenige von zwei Teilsätzen, der eine Folge, eine Wirkung angibt *(… getan, **sodass … geschah;** … so …, **dass … geschah**)*

Konsonant: Laut, bei dessen Artikulation der Atemstrom während einer gewissen Zeit gehemmt (gestoppt) oder eingeengt wird; Mitlaut

Konstruktionsbruch, -mischung: Abbruch einer Konstruktion, Wechsel zu einer neuen Konstruktion, bevor ein grammatisch vollständiger Satz entstanden ist; Anakoluth *(und dass wir da im Augenblick eine große Wandlung sich vollzieht)*

Kontext: 1. Textzusammenhang, sprachliche Umgebung, vorausgehende und folgende Sätze 2. Handlungszusammenhang, Situation

Konversion: Wortartwechsel, ohne dass (wie bei der Komposition oder bei der Derivation) unmittelbare Konstituenten zusammengefügt bzw. hinzugefügt würden *(anliegen → das Anliegen; angestellt → die/der Angestellte);* das Produkt dieses Wortartwechsels

konzessiv: einräumend, des wirkungslosen Gegengrundes *(obwohl …)*

Korrelat: Wort, das von einem übergeordneten Satz aus auf einen abhängigen Teilsatz verweist *(Anna schätzt **es** / freut sich **darauf,** dass …)*

Kreuzklassifikation: Einordnung nach unterschiedlichen, sich überschneidenden inhaltlichen und formalen Kriterien (so kann ein Teilsatz z. B. als Subjunktionalnebensatz, als Gliedsatz, als Angabe, als Adverbiale und als Temporalsatz klassifiziert werden)

Kurzwort: Kürzung, die sowohl geschrie-

ben als auch gesprochen werden kann (*Pkw* [ˈpe:ka:ve:] für ›Personenkraftwagen‹)

L

Laut: kleinste akustisch-artikulatorische Einheit der gesprochenen Sprache
Leideform: vgl. Passiv
Lexem: kleinster selbstständiger Bedeutungsträger des Wortschatzes; lexikalisches Wort
Lexik: Gesamtheit der Lexeme einer Sprache; Wortschatz
lexikalisch: 1. auf Lexeme (Wörter [1]) und deren Inhalts- und Ausdrucksseite bezogen, den Wortschatz betreffend, zum Wortschatz gehörig 2. mit einer »echten«, über Weltwissen erschließbaren, nicht rein grammatischen Bedeutung; eine solche »echte« Bedeutung betreffend
lexikalisiert: in dieser Form und Bedeutung gebräuchlich und daher zum Wortschatz gehörig; im Wörterbuch festgeschrieben oder zumindest »wörterbuchfähig«
lokal: räumlich, des Orts

M

maskulin, Maskulinum: eines der drei Genera (vgl. Genus) [betreffend]; männliches grammatisches Geschlecht; Substantiv mit dem Artikel *der*
Matrixsatz: Satz, der einem anderen Satz übergeordnet ist; Satz, der einen anderen Satz enthält
Mehrzahl: vgl. Plural
Metapher: bildliche Übertragung
metaphorisch: als Metapher gebraucht, eine Metapher darstellend, uneigentlich
Minimaleinheit, kommunikativ: vgl. Einheit, funktional
Minimalpaar: zwei Wörter mit verschiedener Bedeutung, die sich nur in einem Laut unterscheiden
Mitlaut: vgl. Konsonant
Mittelfeld: vgl. Feld
Mittelwort: vgl. Partizip
modal: die Art und Weise eines Geschehens o. Ä. bezeichnend
Modalverb: Verb, das in Verbindung mit dem Infinitiv eines anderen dessen Inhalt modifiziert *(dürfen, können, mögen, müssen, sollen, wollen)*
Modus: Kategorisierung, die den Geltungsgrad einer Aussage betrifft; speziell: Verbmodus (Indikativ, Konjunktiv oder Imperativ); Aussageweise
Möglichkeitsform: vgl. Konjunktiv
Morphem: kleinste bedeutungstragende Einheit (bzw. Einheit des Sprachsystems, die alle bedeutungsgleichen [Allo]morphe repräsentiert); vgl. Flexionsmorphem, Wortbildungsmittel
morphologisch: Wortformen oder den Innenbau von Lexemen und ihre inhaltlichen Leistungen oder grammatischen Funktionen betreffend
Motion: vgl. Movierung
Motivation: semantische Bestimmung einer Wortbildung durch ihre Bestandteile
Movierung: Veränderung des Genus einer Personen- oder Tierbezeichnung durch ein Suffix (evtl. mit Umlaut: *Arzt*→*Ärztin*); Motion

N

Nachfeld: vgl. Feld
Nachsilbe: vgl. Suffix
nachzeitig: nach einem anderen Geschehen; später als das Geschehen, das in

einem anderen Teilsatz wiedergegeben wird

Nebensatz: in einem Satzgefüge der untergeordnete Teilsatz an der Stelle eines Satzglieds (= Gliedsatz) oder Gliedteils (= Gliedteilsatz)

Negation: Verneinung

Nennform: vgl. Infinitiv

Neologismus: neu gebildetes oder kürzlich aus einer anderen Sprache übernommenes Wort

neutral, Neutrum: eines der drei Genera (vgl. Genus) [betreffend]; sächliches grammatisches Geschlecht; Substantiv mit dem Artikel *das*

Nomen: vgl. Substantiv

Nominalgruppe, Nominalphrase: Phrase mit einem Substantiv (Nomen), einer Substantivierung oder einem Pronomen als Kern *(Otto liebt süße Schleckereien / Süßes / das)*

Nominativ: einer der vier Kasus; 1. Fall, Werfall

Numerale: vgl. Zahl-

Numerus: grammatische Kategorisierung des Substantivs (und Verbs), die angibt, ob etwas als Einzelnes (→ Singular, Einzahl) oder als Menge/Vielheit (→ Plural, Mehrzahl) gesehen wird; Zahl

Numerus-Person: Numerus und Person als Einheit betrachtet, die in einem einzigen Suffix zum Ausdruck kommt, z. B. *-st* für 2. Person Sg.

O

Objekt: Aktant, der kein Subjekt ist; vgl. Akkusativ-, Dativ-, Genitiv-, Präpositionalobjekt

Objektsatz: Nebensatz mit der Funktion eines Objekts; Objektnebensatz

oblique: vom Nominativ verschieden

okkasionell: Gelegenheits-, Augenblicks-; vgl. Gelegenheitsbildung; Gegensatz: usuell

onomatopoetisch: lautmalend

Ordinalzahl: z. B. *erste, zweite, dritte;* Ordnungszahl

P

paradigmatisch: die Beziehung zwischen sprachlichen Elementen betreffend, die an einer Stelle im Satz austauschbar sind (weil sie gemeinsame grammatische bzw. inhaltliche Merkmale haben) und sich dort gegenseitig ausschließen

parataktisch: beiordnend, nebenordnend, reihend; Gegensatz: hypotaktisch

Parataxe: Gleichrangigkeit, syntaktische Konstruktion nach Art einer Satzverbindung, einer Reihung; Gegensatz: Hypotaxe

Parenthese: Einschub eines selbstständigen Teilsatzes oder einer satzwertigen Fügung in einen anderen Satz; Schaltsatz

Partikel: unflektierbares, in der Regel nicht vorfeldfähiges Wort; vgl. im Register Abtönungs-, Fokus-, Grad-, Gesprächs-, Negationspartikel, Interjektion, Onomatopoetikum

Partizip I: infinite Verbform *(lachend, schlafend);* 1. Partizip, Mittelwort der Gegenwart, Partizip Präsens

Partizip II: infinite Verbform *(gelacht, geschlafen);* 2. Partizip, Mittelwort der Vergangenheit, Partizip Perfekt

Partizipialphrase, Partizipphrase: Phrase mit einem Partizip als Kern

Partizipialsatz: (neben)satzwertige Partizipphrase

Passiv: verbale Kategorie neben dem Aktiv, die ein Geschehen als »täterabgewandt« darstellt; Leideform

Patiens: Person oder Sache, die von einer Tätigkeit oder Handlung betroffen ist

Perfekt: vgl. Präsensperfekt

Perfekttempus: Tempus, das mit einem der Perfekthilfsverben *haben* oder *sein* gebildet wird und das im Vergleich zu seinem Grundtempus Vorzeitigkeit ausdrückt *(hat/habe/hatte/hätte gemacht, wird/werde gegangen sein)*

Person: verbale Kategorisierung; 1. Person = Sprecher/Schreiber, 2. Person = Angesprochener, 3. Person = Besprochener/besprochene Sache

Personalform: vgl. Verb, finit

Personalpronomen: Untergruppe der Pronomen; persönliches Fürwort *(ich, du, wir)*

Phon: Sprechlaut

Phonem: kleinster bedeutungsunterscheidender Sprachlaut

Phonetik: Lehre von der Lautbildung

Phonologie: Lehre von der Funktion der Sprachlaute

Phrase: Wortgruppe mit einer Wortform als ↑ Kern

Phraseologismus: typische Wortverbindung, feste Wendung, Redensart einer Sprache

Plural: Mehrzahl; vgl. Numerus

Plusquamperfekt: vgl. Präteritumperfekt

Polysemie: Mehrdeutigkeit eines Wortes

Positiv: ungesteigerte Form *(klein, gut, gern)* des Adjektivs und einiger Adverbien; Grundstufe; vgl. Vergleichsformen

possessiv: besitzanzeigend

Prädikat: das Inhalt und Struktur des Satzes bestimmende Verb (einfaches Prädikat) bzw. der Verbalkomplex, evtl. mit weiteren besonders eng zum Verb gehörigen Bestandteilen; Satzaussage

prädikativ: in der Funktion eines Prädikativs *(Der Himmel ist **blau**)*

Prädikativ: Phrase, die als Satzglied oder Gliedteil weder ein ↑ Aktant noch ein ↑ Adverbiale ist; macht eine Aussage über eine andere Phrase *(Mein Auto ist **blau**);* Prädikativum; Gleichsetzungsnominativ oder -akkusativ

Präfix: vorn an ein Wort oder einen Stamm angefügtes unselbstständiges Wortbildungsmittel *(be- in besprechen, un- in unsanft)* oder Flexionsmorphem *(ge- in gesprochen);* als Wortbildungsmittel zu unterscheiden von einer Silbe u. daher hier nicht »Vorsilbe« genannt

pragmatisch: das sprachliche Verhalten, die Motive und Ziele der Sprecher/Schreiber betreffend, zu den sozialen Funktionen von Gesprächen und Texten beitragend

Präposition: unflektierbares Wort, das eine Ergänzung im Akkusativ, Dativ oder Genitiv fordert *(für, mit, infolge);* Verhältniswort

Präpositionalgruppe, Präpositionalphrase: Phrase mit einer Präposition als Kern ***(in Berlin, wegen dieser Angelegenheit)***

Präpositionalobjekt: ↑ Aktant in Form einer Präpositionalphrase *(Die Seglerin rechnete **mit einem Sturm**)* bzw. eines Präpositionaladverbs ***(damit);*** typischerweise legt das Verb die (bedeutungsneutrale) Präposition fest *(rechnen mit, achten auf …);* wird unterschieden von adverbial, prädikativ oder attributiv gebrauchten Präpositionalphrasen

Präsens: »Normaltempus«, Grundtempus der »Gegenwart« *(macht, geht)*

Präsensperfekt: Perfekttempus des Präsens *(hat gemacht, ist gegangen);* Perfekt; vollendete Gegenwart, Vorgegenwart, zweite Vergangenheit

Präsupposition: das, was Sprecher in ih-

ren Äußerungen implizit mitsagen, aber nicht explizit behaupten oder erklären; als gemeinsam unterstelltes Vorwissen

Präteritum: Grundtempus der »Vergangenheit« *(machte, ging);* (erste) Vergangenheit, Imperfekt

Präteritumperfekt: Perfekttempus des Präteritums *(hatte gemacht, war gegangen);* Plusquamperfekt; vollendete Vergangenheit, Vorvergangenheit, dritte Vergangenheit

Pro-Adverb: Adverb, das auf ein komplexeres Adverbiale verweist oder es ersetzen kann *(da* für *auf dem Tisch, d(a)runter* für *unter den Tisch)*

Proform: sprachliches Element, das für eine andere, meist komplexere Phrase mit mehr lexikalischer Bedeutung steht (vgl. im Register Pro-Adverb, Pronomen)

Pronomen: deklinierbares Wort, Stellvertreter des Substantivs; Kern einer ↑ Nominalphrase; Fürwort

Proposition: mit den Mitteln der Logik erfassbarer Inhalt einer Äußerung; Aussage über etwas

propositional: eine Proposition betreffend

R

real, Realität: im Vergleich zu Potenzialität und Irrealität (beides vgl. Register) der wirklichkeitsbezogene »Normalfall«

Referent: das, worauf jemand mit einem sprachlichen Zeichen Bezug nehmen, worüber er eine Aussage machen will – z. B. eine Idee, eine Person, ein vorgestellter »Gegenstand in der außersprachlichen Welt«

Referenz: das Bezugnehmen, der Bezug auf etwas

reflexiv: rückbezüglich wie in *sich waschen*

Reihung: mehrfaches Auftreten gleicher Elemente (z. B. in einer Aufzählung, in einer Satzverbindung); Koordination

Rektion: Eigenschaft von Verben, Adjektiven und Präpositionen, den Kasus eines von ihnen abhängigen Wortes zu bestimmen; Eigenschaft, eine infinite Verbform oder eine bestimmte Präposition als Ergänzung zu fordern

Rekurrenz: Wiederholung einzelner Wörter oder Ausdrücke im Text

relativ: sich auf ein anderes Element (im übergeordneten Satz) beziehend

Relativsatz: Nebensatz mit relativer Bedeutung (typische Form: eingeleitet durch ein Relativpronomen oder ein Pro-Adverb, das sich auf eine Phrase im übergeordneten Satz bezieht)

Restriktion: für den Gebrauch, die Kombination oder die Neubildung von sprachlichen Elementen (z. B. Wörtern, Konstruktionsweisen) geltende Einschränkung

restriktiv: einschränkend

resultativ: das Ende/Ergebnis eines Geschehens ausdrückend; vgl. auch telisch, transformativ

reziprok: gegenseitig wie in *sich/einander begrüßen*

Rhema: die bezüglich des Themas$_{FSP}$ neue Information eines Satzes

Rückbildung: Ableitung von einem komplexen Ausgangswort durch Suffixtilgung

S

Satz: die größte Einheit, die man nach den Regeln der Syntax erzeugen kann; abgeschlossene Einheit mit einem finiten Verb und allen dazugehörigen Ergänzungen

Satzäquivalent: syntaktisch unvollständiger Ausdruck, der aber in der Kommunikation das Gleiche wie ein ausgebauter Satz leisten kann

Satzart: Satzfunktion, Satzmodus; vgl. Aussagesatz, Aufforderungssatz, Fragesatz, Wunschsatz

Satzaussage: vgl. Prädikat

Satzbauplan: abstraktes Satzmuster, begründet durch das Verb und die Art und Anzahl seiner (konstitutiven) Ergänzungen

Satzform: vgl. Verberstsatz, Verbzweitsatz, Verbletztsatz

Satzfrage: vgl. Entscheidungsfrage

Satzgefüge: zusammengesetzter Satz aus mindestens einem Hauptsatz und einem Nebensatz

Satzgegenstand: vgl. Subjekt

Satzglied: Einheit des Satzes, die allein die Position vor dem finiten Verb, das Vorfeld, besetzen kann

Satzklammer: Stellungsrahmen für die Satzglieder; linke Satzklammer: kann einmal (vom finiten Verb, von einer Subjunktion) besetzt *(**nachdem** Otto aufgewacht war; Otto **schläft** gern)* oder ganz leer bzw. nicht vorhanden sein *([die Sache], mit der _ ich mich beschäftige);* rechte Satzklammer: kann Verbformen enthalten oder leer sein *(nachdem Otto **aufgewacht war;** Otto schläft gern _)*

Satzreihe, Satzverbindung: zusammengesetzter Satz aus mindestens zwei Hauptsätzen

Schreibabkürzung: Kürzung, die nur geschrieben, aber nicht gesprochen wird (*ca.* für ›circa‹ oder *d. h.* für ›das heißt‹)

Schwa: der Vokal [ə] z. B. am Ende der Wörter *Straße, gebe, Mühe;* Murmellaut, Reduktionsvokal, Zentralvokal

Segment: Teil, Stück

Segmentierung: Zerlegung einer komplexen sprachlichen Einheit in einzelne Segmente

***sein*-Passiv:** mit *sein* als Passivhilfsverb gebildete Passivformen; Zustandspassiv *(die Arbeiten sind erledigt)*

Selbstlaut: vgl. Vokal

Semantik: Bedeutungslehre, Bedeutung

semantisch: die Semantik, die Bedeutung (eines Wortes, Satzes oder Textes) betreffend

Semiotik: allgemeine Zeichenlehre

Silbe: kleinster Bestandteil eines Wortes, der sich beim langsamen Sprechen ergibt; Sprechsilbe

Silbenbaugesetz: regelhaftes Silbenbauprinzip, wonach zwischen den Lauten zweier Sonoritätsklassen die Sonorität zum Kern der Silbe hin zu- und zu ihrem Endrand hin wieder abnimmt

Silbengelenk: Konsonanten, die zu zwei Silben gleichzeitig gehören

Silbenwort: vgl. Abkürzungswort

Singular: Einzahl; vgl. Numerus

Sonorität: aus dem Verhältnis von Stimmton und Geräuschanteil resultierende Lauteigenschaft

Spannsatz: vgl. Verbletztsatz

Stamm: Ausgangseinheit für Wortbildung und Flexion *(-**geh-** → **geh**en, **geh**e, -**gang-** → ge**gang**en, **gang**bar, **Gang**, Um**gang**);* als Stammparadigma Menge aller zusammengehörigen Stammformen wie *-geh-* und *-gang-, -dorf-* und *-dörf-;* Wortstamm

Stammform: einzelnes zu einem Stamm gehöriges Morphem, z. B. *gang-;* einfaches Wort minus Wortbildungsmittel und Flexionsmorpheme (beim Verb Infinitivendung abziehen)

Stammvokal: der tontragende Vokal des Stamms

Steigerungsformen: vgl. Vergleichsformen

Stellungsfeld: vgl. Feld
Stellungsrahmen: vgl. Satzklammer
Stellvertreter des Substantivs: vgl. Pronomen
Stirnsatz: vgl. Verberstsatz
Subjekt: Aktant in Form einer Nominalphrase im Nominativ (Subjektsnominativ) oder eines Nebensatzes (Subjektsatz); Phrase, mit der das finite Verb in Person und Numerus übereinstimmt; Satzgegenstand
Subjektsatz: Nebensatz mit der Funktion eines Subjekts; Subjektnebensatz
Subjunktion: unterordnende Junktion *(weil, nachdem);* unterordnende Konjunktion, Bindewort
Substantiv: deklinierbares, mit einem Artikelwort verbindbares, nicht steigerbares Wort; Nomen, Nenn-, Namen-, Ding-, Hauptwort
Substantivierung: Bildung von Substantiven ohne Wortbildungselement; das Produkt dieses Prozesses, das im Satz wie ein Substantiv verwendet wird; Nominalisierung
Suffix: hinten an ein Wort oder einen Stamm anzufügendes unselbstständiges Wortbildungsmittel oder Flexionsmorphem; Endung; als Wortbildungsmittel zu unterscheiden von einer Silbe u. daher hier nicht »Nachsilbe« genannt
Superlativ: Vergleichsform des Adjektivs (und einiger Adverbien) zum Ausdruck des höchsten Grades *(beste, kleinste, am besten/liebsten);* Meist-, Höchststufe
Supplement: vgl. Angabe
Synchronie: Beschreibung einer Sprache bezogen auf einen bestimmten Zeitraum
synchronisch: die Synchronie betreffend
syndetisch: durch Konjunktion verbunden
Synkretismus: Fähigkeit einer einzelnen Form, mehrere grammatische Kategorien zugleich anzuzeigen; Formenzusammenfall
Synkope: vgl. *e*-Tilgung im Register
Synonymie: (annähernde) Bedeutungsgleichheit von Wörtern und Konstruktionen
syntagmatisch: die Beziehung betreffend, die zwischen Teilen eines Satzes, einer Äußerung besteht
Syntax: Satzlehre

T

Tatform: vgl. Aktiv
Tätigkeitswort: vgl. Verb
Teilsatz: Bestandteil eines zusammengesetzten Satzes; Satz
telisch: auf einen Zielpunkt (und daher einen begrenzten Zeitpunkt oder Zeitraum) bezogen (Aktionsart, Verb)
temporal: zeitlich, der Zeit *(als, nachdem …)*
Tempus, Pl. Tempora: verbale Kategorisierung zur Bestimmung eines Geschehens oder Seins als vergangen, gegenwärtig oder zukünftig; wird zusammen mit dem Modus markiert; Zeit(formen); vgl. Präsens, Präsensperfekt, Präteritum, Präteritumperfekt, Futur, Futurperfekt
Tempus-Modus: Tempus und Modus als Einheit betrachtet, die sich auch formal in einem einzigen Suffix ausdrückt (wobei die dominantere der beiden Kategorisierungen das Tempus ist), z. B. *-te:* Präteritum (Indikativ oder Konjunktiv II)
Tempus-Modus-Form: Zeitform
terminativ: vgl. perfektiv
Text: komplexes sprachliches Zeichen,

das von kommunizierenden Personen (Schreibern und Lesern) nach syntaktischen, semantischen und pragmatischen Regeln verfasst bzw. interpretiert wird

Textsorte: Typus von Texten, der sich z. B. anhand von Gliederung, Vertextungsstrategie, Stil und Funktion von anderen Textsorten unterscheiden lässt

Thema$_{FSP}$: schon bekannte, vorauszusetzende oder zu erschließende Information eines Satzes

Tonhöhenverlauf: das Höher- und Tieferwerden der Stimme innerhalb einer Intonationsphrase; Realisation einer Intonationskontur (dazu vgl. Register)

transformativ: den Wechsel von einem Zustand in einen anderen bezeichnend (Verb, deutlicher Fall telischer Aktionsart); vgl. a. resultativ, telisch

transitiv: ein Subjekt und ein Akkusativobjekt fordernd, passivfähig (Verb/Verbvariante); auf den Objektaktanten »zielend«

Tu(n)wort: vgl. Verb

U

Umlaut: Bezeichnung für die Vokale *ä, ö, ü*

Umstandsbestimmung: vgl. Adverbiale

Umstandswort: vgl. Adverb

unfest: trennbar; vgl. im Register Trennbarkeit

usuell: üblich, gebräuchlich; Gegensatz: okkasionell

V

Valenz: Eigenschaft eines Wortes (meistens gemeint: eines Verbs), Ergänzungen zu fordern, deren Anzahl, Form und ggf. semantische Rolle typisch ist; Wertigkeit

Valenzrahmen: Valenzeigenschaften eines Wortes; Anzahl, Form und ggf. semantische Rollen der vorangelegten Ergänzungen zu einem Wort

Varietät: Ausprägung einer Einzelsprache (z. B. Dialekt, Stadtsprache, gehobene Sprache, Umgangssprache)

Verb: nach Tempus, Modus, Numerus und Person flektierbares (konjugierbares) Wort *(sein, gehen, treffen);* Verbvariante; Zeit-, Tätigkeits-, Tu(n)wort

Verb, finit: vgl. Verb(form), finit

Verberstsatz: Satz mit leerem Vorfeld, in dem das finite Verb an erster Stelle steht; typische Funktion: Entscheidungsfrage *(**Möchten** Sie noch eine Tasse Kaffee?);* Stirnsatz

Verb(form), finit: Verbform, die im Unterschied zu den infiniten Verbformen nach Numerus-Person und nach Tempus-Modus bestimmt ist *(du rauchst, er schlief, sie werde, man könnte);* Finitum; Personalform

Verbform, infinit: Infinitiv *(schlafen),* Partizip I *(schlafend)* oder Partizip II *(geschlafen)*

Verbletztsatz: Satz, in dem das finite Verb an letzter Stelle (bzw. zusammen mit den anderen Teilen des Verbalkomplexes am Ende) steht; typische Form des eingeleiteten Nebensatzes *(… weil es heute so warm **ist**);* Spannsatz

Verbzweitsatz: Satz, in dem das Vorfeld besetzt ist, sodass das finite Verb an zweiter Stelle steht; typische Funktionen: Aussagesatz *(Heute **ist** es warm),* Ergänzungsfrage, uneingeleiteter Nebensatz; Kernsatz

Vergangenheit: Zeitstufe, die u. a. mit-

hilfe von Tempora ausgedrückt wird; vgl. Tempus

Vergleichsformen: Formen des Adjektivs (und einiger Adverbien), mit denen sich verschiedene Grade einer Eigenschaft, eines Merkmals kennzeichnen lassen (Positiv – Komparativ – Superlativ); Steigerungsformen; vgl. Komparation

Vergleichsstufen: vgl. Vergleichsformen

Vokal: Laut, bei dessen Artikulation die Stimmlippen im Kehlkopf schwingen und die Atemluft ungehindert durch den Mund ausströmt; Selbstlaut

Vokativ: vgl. Anredenominativ

Vollverb: Verb mit lexikalischer Bedeutung und der Fähigkeit, allein das Prädikat zu bilden

Vorfeld: vgl. Feld

vorfeldfähig: geeignet, allein das Vorfeld eines Satzes (im »normalen« Aussagesatz der Platz vor dem finiten Verb, z. B. ***gestern** hat es geregnet; **ihr** werdet zu spät kommen*) zu besetzen; wichtiges Kriterium für Satzgliedfähigkeit

Vorgangspassiv: vgl. *werden*-Passiv

Vorsilbe: vgl. Präfix

vorzeitig: vor einem anderen Geschehen; früher als das Geschehen, das in einem anderen Teilsatz wiedergegeben wird

W

Wemfall: vgl. Dativ

Wenfall: vgl. Akkusativ

***werden*-Passiv:** mit *werden* als Passivhilfsverb gebildete Passivformen *(jemand wird angehört);* Vorgangspassiv

Werfall: vgl. Nominativ

Wertigkeit: vgl. Valenz

Wesfall: vgl. Genitiv

Wiewort: vgl. Adjektiv

Wirklichkeitsform: vgl. Indikativ

Wort: 1. ↑ Lexem 2. ↑ Wortform

Wortbildung: Bildung neuer Wörter durch ↑ Komposition oder ↑ Derivation; auf diese Weise gebildetes Wort

Wortbildungsmittel: vgl. Morphem, Präfix, Suffix; Wortbildungselement

Wortfrage: vgl. Ergänzungsfrage

Wortschatz: vgl. Lexik

Wortform: kleinster selbstständiger, akustisch und orthografisch isolier- und verschiebbarer Bedeutungsträger im Satz; syntaktisches Wort

Wortstamm: vgl. Stamm

Wortstellung: Position von Phrasen (Satzgliedern, Gliedteilen; seltener gemeint: von einzelnen Wörtern) im Satz; vgl. Feld

Wunschsatz: Satz in der Funktion eines Wunsches; Desiderativsatz

Z

Zahl-, Zahlwort: z. B. Zahladjektiv: Adjektiv, das eine (An)zahl bezeichnet; Zahlpronomen: Pronomen, das eine (An)zahl bezeichnet; Numerale

Zeichen, sprachlich: sprachliche Einheit mit Inhalts- und Ausdrucksseite (z. B. ein Wort, eine Äußerung, mit dem/der jemand auf etwas referiert)

Zeitwort: vgl. Verb

Zukunft: Zeitstufe, die u. a. mit Tempora wie ↑ Präsens und ↑ Futur ausgedrückt wird; vgl. Tempus

Zusammenbildung: Art der Wortbildung (Spezialfall der Derivation: Wortgruppe + Affix); das aus diesem Wortbildungsverfahren hervorgegangene Wort *(scharfe Zunge + -ig → scharfzüngig)*

Zusammensetzung: vgl. Komposition, Kompositum

Zustandspassiv: vgl. *sein*-Passiv

Literaturverzeichnis (eine Auswahl)

Abraham, Werner (2001): Präteritumschwund und Diskursgrammatik. Präteritumschwund in gesamteuropäischen Bezügen: areale Ausbreitung, heterogene Entstehung, Parsing sowie diskursgrammatische Grundlagen und Zusammenhänge. Amsterdam.

Adamzik, Kirsten (1995): Textsorten – Texttypologie. Eine kommentierte Bibliographie. Münster.

Àgel, Vilmos/Hennig, Mathilde (2007): Zugänge zur Grammatik der gesprochenen Sprache. Tübingen

Aitchison, Jean (1997): Wörter im Kopf. Eine Einführung in das mentale Lexikon. Tübingen.

Altmann, Hans (1981): Formen der »Herausstellung« im Deutschen. Rechtsversetzung, Linksversetzung, Freies Thema und verwandte Konstruktionen. Tübingen.

Altmann, Hans/Kemmerling, Silke (2000): Wortbildung fürs Examen. Wiesbaden.

Ammon, Ulrich (1995): Die deutsche Sprache in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Das Problem der nationalen Varietäten. Berlin, New York.

Amrheim, Jürgen (1996): Die Semantik von *werden*. Grammatische Polysemie und die Verbalkategorien Diathese, Aspekt und Modus. Trier.

Andersson, Sven-Gunnar (2002): Zum Tempus und Modus finaler *damit*-Sätze in Vergangenheitskontexten. Ein variationslinguistischer Ansatz. In: Fabricius-Hansen, Cathrine et al.: Modus, Modalverben, Modalpartikeln. Trier, S. 28–41.

Andresen, Helga (1985): Schriftspracherwerb und die Entstehung von Sprachbewusstheit. Opladen.

Androutsopoulos, Jannis/Schmidt, Gurly (2002): SMS-Kommunikation: Ethnografische Gattungsanalyse am Beispiel einer Kleingruppe. In: Zeitschrift für Angewandte Linguistik 36, S. 49–79.

Askedal, John Ole (2003): Verbketten in kontrastivem Vergleich. Zur Syntagmatik von Modalität und anderen Prädikatskategorien. In Leirbukt, Oddleif (Hg.): Tempus/Temporalität und Modus/Modalität im Deutschen – auch in kontrastiver Perspektive. Tübingen, S. 26–61.

Auer, Peter (1991): Vom Ende deutscher Sätze. In: Zeitschrift für germanistische Linguistik 19, S. 139–157.

Auer, Peter (1993): Zur Verbspitzenstellung im gesprochenen Deutsch. In: Deutsche Sprache 21, S. 193–222.

Auer, Peter (1998): Zwischen Parataxe und Hypotaxe: »abhängige Hauptsätze« im gesprochenen und geschriebenen Deutsch. In: Zeitschrift für germanistische Linguistik 26, S. 284–307.

Augst, Gerhard (Hg.) (1985): Graphematik und Orthographie. Frankfurt/M., Bern, New York.

Augst, Gerhard (1998): Wortfamilienwörterbuch der deutschen Gegenwartssprache. In Zusammenarbeit mit Karin Müller, Heidemarie Langner, Anja Reichmann. Tübingen.

Augst, Gerhard (2000): Die Mächtigkeit der Wortfamilien – Quantitative Auswertungen zum »Wortfamilienwörterbuch der deutschen Gegenwartssprache«. In: Barz, Irmhild/Schröder, Marianne/Fix, Ulla (Hg.): Praxis- und Integrationsfelder der Wortbildungsforschung. Heidelberg, S. 1–18.

Austin, John L. (1962): How to Do Things with Words. Oxford.

Austin, John L. (1962/1979): Zur Theorie der Sprechakte. 2. Aufl. Stuttgart.

d'Avis, Franz-Josef (2001): Über »w-Exklamativsätze« im Deutschen. Tübingen.

Barden, Birgit/Elstermann, Mechthild/Fiehler, Reinhard (2001): Operator-Skopus-Strukturen in gesprochener Sprache. In: Liedtke, Frank/Hundsnurscher, Franz (Hg.): Pragmatische Syntax. Tübingen, S. 197–233.

Bærentzen, Per (1995): Zum Gebrauch der Pronominalformen »deren« und »derer« im heutigen Deutsch. In: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache (PBB), Band 117, S. 199–217.

Bærentzen, Per (2002): »Deren« oder »derer«? Versuch einer ehrenrettenden Richtigstellung. In: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur (PBB), Band 124.1, S. 44–47.

Barz, Irmhild/Schröder, Marianne (2001): Grundzüge der Wortbildung. In: Fleischer, Wolfgang/Helbig, Gerhard/Lerchner, Gotthard (Hg.): Kleine Enzyklopädie Deutsche Sprache, Frankfurt/M., S. 178–217.

Basbøll, Hans/Wagner, Johannes (1985): Kontrastive Phonologie des Deutschen und Dänischen. Tübingen.

Bausch, Karl-Heinz (1979): Modalität und Konjunktivgebrauch in der gesprochenen deutschen Standardsprache: Sprachsystem, Sprachsituation und Sprachwandel im heutigen Deutsch, Teil 1. München

Beaugrande, Robert Alain de/Dressler, Wolfgang Ulrich (1981): Einführung in die Textlinguistik. Tübingen.

Bech, Gunnar (1949): Das semantische System der deutschen Modalverba. In: Travaux du Cercle Linguistique de Copenhauge 4, S. 3–46.

Bech, Gunnar (1955/1983): Studien über das deutsche Verbum infinitum. Bd. 1, 2. Aufl. Tübingen.

Behaghel, Otto (1899a): Geschriebenes Deutsch und gesprochenes Deutsch. In: Behaghel, Otto (1967): Von deutscher Sprache. Aufsätze, Vorträge und Plaudereien. Wiesbaden, S. 11–34.

Behaghel, Otto (1899b): Der Gebrauch der Zeitformen im konjunktivischen Nebensatz des Deutschen. Paderborn.

Bergmann, Rolf/Nerius, Dieter (1998): Die Entwicklung der Großschreibung im Deutschen von 1500 bis 1700. Heidelberg.

Biber, Douglas/Johanson, Stig/Leech, Geoffrey/Conrad, Susan/Finegan, Edward (1999): Longman grammar of spoken and written English. Harlow.

Bierwisch, Manfred (1987): Semantik der Graduierung. In: Bierwisch, Manfred/Lang, Ewald (Hg.) (1987): Grammatische und konzeptionelle Aspekte von Dimensionsadjektiven. Berlin, S. 91–286.

Breindl, Eva/Thurmair, Maria (1992): Der Fürstbischof im Hosenrock. Eine Studie zu den nominalen Kopulativkomposita des Deutschen. In: Deutsche Sprache 20, S. 32–61.

Bresson, Daniel (1982): Hauptregeln der phonetischen Ellipse im gesprochenen Deutsch. In: Bresson, Daniel et al.: Zur gesprochenen deutschen Umgangssprache I. Tübingen, S. 11–32.

Breuer, Christoph/Dorow, Ralf (1996): Deutsche Tempora der Vorvergangenheit. Trier.

Brinker, Klaus (1971): Das Passiv im heutigen Deutsch. Form und Funktion. München.

Brinker, Klaus (2001): Linguistische Textanalyse. Eine Einführung in Grundbegriffe und Methoden. 5. Aufl. Berlin.

Brünner, Gisela (1987): Kommunikation in institutionellen Lehr-Lern-Prozessen. Diskursanalytische Untersuchungen zu Instruktionen in der betrieblichen Ausbildung. Tübingen.

Brünner, Gisela/Redder, Angelika (1983): Studien zur Verwendung der Modalverben. Tübingen.

Büring, Daniel (1997): The Meaning of Topic and Focus. The 59th Street Bridge Accent. London, New York.

Büring, Daniel (2001): Let’s Phrase It! – Focus, Word Order and Prosodic Phrasing in German Double Object Constructions. In: Müller, Gereon/Sternefeld, Wolfgang (Hg.): Competition in Syntax. Berlin, New York, S. 101–137.

Cardinaletti, Anna/Starke, Michal (1999): The Typology of Structural Deficiency: On the three Grammatical Classes. In: Riemsdijk, Henk van (Hg.) (1999): Clitics in the Languages of Europe. Berlin, New York, S. 145–233.

Carlsen, Laila (1994): Redewiedergebende Sätze mit präpositionalen Quellenangaben. In: Neuphilologische Mitteilungen 95, S. 467–492.

Carlsen, Laila (1998): Redewiedergabe mit redeeinleitendem *wie*-Satz. In: Deutsche Sprache 4, S. 63–88.

Cinque, Guglielmo (1993): A Null Theory of Phrase and Compound Stress. In: Linguistic Inquiry 24, S. 239–297.

Coulmas, Florian (1989): The Writing System of the World. Oxford.

Daneš, František (1970/1996): Zur linguistischen Analyse der Textstruktur. In: Hoffmann, Ludger (Hg.) (1996), S. 591–597.

Darski, Józef (1999): Bildung der Verbformen im Standarddeutschen. Tübingen.

Dentler, Sigrid (1997): Zur Perfekterneuerung im Mittelhochdeutschen. Die Erweiterung des zeitreferentiellen Funktionsbereichs von Perfektfügungen. Göteborg.

DFW (1988) = Deutsches Fremdwörterbuch. Begründet von Hans Schulz, fortgeführt von Otto Basler, weitergeführt im Institut für Deutsche Sprache. Bd. 7. Berlin, New York.

Diesing, Molly (1992): Indefinites. Cambridge, Massachusetts.

Diewald, Gabriele (1997): Grammatikalisierung. Eine Einführung in Sein und Werden grammatischer Formen. Tübingen.

Dijk, Teun A. van (1980): Textwissenschaft. Eine interdisziplinäre Einführung. Tübingen.

Di Meola, Claudio (1997): Grammatikalisierungsprozesse am Beispiel subordinativer Konzessivkonnektive. In: Papiere zur Linguistik 57 (2), S. 183–203.

Dittmar, Norbert (2000): Sozialer Umbruch und Sprachwandel am Beispiel der Modalpartikeln *halt* und *eben* in der Berliner Kommunikationsgemeinschaft nach der »Wende«. In: Auer, Peter/Hausendorf, Heiko (Hg.): Kommunikation in gesellschaftlichen Umbruchsituationen. Mikroanalytische Untersuchungen zum Sprach- und Gesellschaftswandel in den neuen Bundesländern. Tübingen, S. 199–234.

Donalies, Elke (2005): Die Wortbildung des Deutschen. Ein Überblick. Tübingen.

Donhauser, Karin (1986): Der Imperativ im Deutschen. Studien zur Syntax und Semantik des deutschen Modussystems. Hamburg.

Duden, Konrad (1880): Vollständiges orthographisches Wörterbuch der deutschen Sprache. Leipzig.

Dudenband 1 – Die deutsche Rechtschreibung (2009). Hg. v. d. Dudenredaktion. 25., völlig neu bearb. u. erw. Auflage. Mannheim.

Dudenband 4 – Die Grammatik (1995). Hg. u. bearb. v. Günther Drosdowski in Zusammenarbeit mit Peter Eisenberg, Hermann Gelhaus, Helmut Henne et al. 5., neu bearb. Auflage. Mannheim, Leipzig.

Dudenband 4 – Die Grammatik (1998). Hg. v. d. Dudenredaktion. 6., neu bearb. Auflage. Mannheim, Leipzig.

Dudenband 6 – Das Aussprachewörterbuch (2000). Bearb. v. Max Mangold in Zus.arbeit mit der Dudenredaktion. 4., neu bearb. u. aktualisierte Auflage. Mannheim, Leipzig.

Dudenband 9 – Richtiges und gutes Deutsch. Wörterbuch der sprachlichen Zweifelsfälle (2007). Hg. v. d. Dudenredaktion. 6., vollst. überarb. Auflage. Mannheim, Leipzig.

Dudenband 10 – Das Bedeutungswörterbuch (2002). Hg. v. d. Dudenredaktion. 3., neu bearb. u. erw. Auflage. Mannheim, Leipzig.

Dudenband 11 – Redewendungen. Wörterbuch der deutschen Idiomatik (2008): Hg. v. d. Dudenredaktion. 3., überarb. und aktualisierte Auflage. Mannheim, Leipzig.

Duden: Briefe gut und richtig schreiben (2006). Hg. von der Dudenredaktion. 4., überarb. und erw. Aufl. Mannheim, Leipzig.

Duke, Janet/Nübling, Damaris (2005): Kürze im Wortschatz skandinavischer Sprachen. In: Bär, Jochen/Roelcke, Thorsten/Steinhauer, Anja (Hg.): Sprachliche Kürze. Berlin, New York, S. 227–263.

Dürscheid, Christa (2002): »Polemik satt« und »Wahlkampf pur« – Das postnominale Adjektiv im Deutschen. In: Zeitschrift für Sprachwissenschaft 21, S. 57–81.

DWB I 1973, II 1975, III 1978, IV 1991, V 1992 = Deutsche Wortbildung. Typen und Tendenzen in der Gegenwartssprache. Eine Bestandsaufnahme des Instituts für Deutsche Sprache. Forschungsstelle Innsbruck. I. Erster Hauptteil. Kühnhold, Ingeburg/Wellmann, Hans: Das Verb. 1973. II. Zweiter Hauptteil. Wellmann, Hans: Das Substantiv. 1975. III. Dritter Hauptteil. Kühnhold, Ingeburg/Putzer, Oskar/Wellmann, Hans: Das Adjektiv. 1978. IV. Vierter Hauptteil. Ortner, Lorelies/Müller-Bollhagen, Elgin/Ortner, Hanspeter/Wellmann, Hans/Pümpel-Mader, Maria/Gärtner, Hildegard: Substantivkomposita. 1991. V. Fünfter Hauptteil. Pümpel-Mader, Maria/Gassner-Koch, Elsbeth/Wellmann, Hans, unter Mitarbeit v. Lorelies Ortner: Adjektivkomposita und Partizipialbildungen. 1992. Teile I–III Düsseldorf; Teile IV und V Berlin, New York.

Eggers, Hans (1980): »Derer« oder »deren«? Zur Normenproblematik im Deutschen. In: Moderna Språk 74, S. 134–138.

Ehlich, Konrad (1986a): Funktional-pragmatische Kommunikationsanalyse – Ziele und Verfahren. In: Hartung, Wolfdietrich (Hg.): Untersuchungen zur Kommunikation – Ergebnisse und Perspektiven. Internationale Arbeitstagung in Bad Stuer, Dezember 1985. Berlin, S. 15–40.

Ehlich, Konrad (1986b): Interjektionen. LA 111. Tübingen.

Ehlich, Konrad (1994): Funktion und Struktur schriftlicher Kommunikation. In: Günther, Hartmut/Ludwig, Otto (Hg.): Schrift und Schriftlich-

keit. Ein interdisziplinäres Handbuch internationaler Forschung. 1. Halbband. (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 10.1.) Berlin, New York, S. 18–41.

Ehlich, Konrad/Rehbein, Jochen (1986): Muster und Institution. Untersuchungen zur schulischen Kommunikation. Tübingen.

Ehrich, Veronika/Rapp, Irene (2000): Sortale Bedeutung und Argumentstruktur: *ung*-Nominalisierungen im Deutschen. In: Zeitschrift für Sprachwissenschaft 19.2, S. 245–303.

Eichinger, Ludwig M. (1989): Raum und Zeit im Verbwortschatz des Deutschen. Eine valenzgrammatische Studie. Tübingen.

Eichinger, Ludwig M. (2000): Deutsche Wortbildung. Eine Einführung. Tübingen.

Eichinger, Ludwig M. (2006): Wortbildung – ein Haus mit drei Nachbarn. In: Proost, Kristel/Winkler, Edeltraud (Hg.): Von Intentionalität zur Bedeutung konventionalisierter Zeichen. Festschrift für Gisela Harras zum 65. Geburtstag. Tübingen, S. 179–196.

Eisenberg, Peter (2002a): Morphologie und Distribution – Zur Morphosyntax von Adjektiv und Adverb im Deutschen. In: Schmöe, Friederike (Hg.): Das Adverb. Zentrum und Peripherie einer Wortklasse. Wien, S. 61–76.

Eisenberg, Peter (2002b): Struktur und Akzent komplexer Komposita. In: Restle, David/Zaefferer, Dietmar: Sounds and Systems. Studies in Structure and Change. Berlin, S. 349–365.

Eisenberg, Peter (2006): Grundriss der deutschen Grammatik. Bd. 1, Das Wort; Band 2, Der Satz. Stuttgart und Weimar.

Eisenberg, Peter/Günther, Hartmut (Hg.) (1989): Schriftsystem und Orthographie. Tübingen.

Eisenberg, Peter/Ramers, Karl Heinz/Vater, Heinz (Hg.) (1992): Silbenphonologie des Deutschen. Tübingen.

Engelen, Bernhard (1999): Zu einer Normunsicherheit und ihrer Geschichte. In: Freudenberg-Findeisen, Renate (Hg.): Ausdrucksgrammatik versus Inhaltsgrammatik. München, S. 89–109.

Erben, Johannes (1996): Vorstöße oder Verstöße. Versuch einer Einschätzung von A. Kerrs Neologismen. In: Sprachgeschichtliche Untersuchungen zum älteren und neueren Deutsch. Festschrift für Hans Wellmann. Hg. v. Werner König und Lorelies Ortner. Heidelberg, S. 1–11.

Erben, Johannes (2003): Zur Frage der »Rückbildung« (retrograden Ableitung) als Möglichkeit der Wortbildung. In: Zeitschrift für deutsche Philologie, Bd. 122, S. 93–100.

Erben, Johannes (2006): Einführung in die deutsche Wortbildungslehre. Berlin.

Eroms, Hans-Werner (1978): Zur Konversion der Dativphrasen. In: Sprachwissenschaft 1, S. 357–405.

Eroms, Hans-Werner (1986): Funktionale Satzperspektive. Tübingen.

Eroms, Hans-Werner (1995): Syntax und Stilistik. In: Jacobs, Joachim et al. (Hg.): Syntax. (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaften 9.2.) Berlin, New York, S. 1528–1545.

Eroms, Hans-Werner (2000): Syntax der deutschen Sprache. Berlin, New York.

Eroms, Hans-Werner (2002): Kurzwörter und Kunstwörter. In: Neue Beiträge zur Germanistik. Im Auftrag der Japanischen Gesellschaft für Germanistik hg. v. Yoshito Takahashi. Ikubundo, S. 20–36.

Eroms, Hans-Werner (2007): Stil und Stilistik. Eine Einführung. Berlin.

Eschenlohr, Stefanie (1999): Vom Nomen zum Verb: Konversion, Präfigierung und Rückbildung im Deutschen. Hildesheim, Zürich, New York.

Fabricius-Hansen, Cathrine (2002): Nicht-direktes Referat im Deutschen – Typologie und Abgrenzungsprobleme. In: Fabricius-Hansen, Cathrine/Leirbukt, Oddleif/Letnes, Ole (Hg.): Modus, Modalverben, Modalpartikeln. Trier, S. 3–27.

Fabricius-Hansen, Cathrine/Stechow, Arnim von (1990): Explikative und implikative Nominalerweiterungen im Deutschen. In: Zeitschrift für Sprachwissenschaft, Band 8/1989, Heft 2 (erschienen: 1990), S. 173–205.

Fandrych, Christian/Thurmair, Maria (1994): Ein Interpretationsmodell für Nominalkomposita. In: Deutsch als Fremdsprache 31, S. 34–45.

Fauconnier, Gilles/Turner, Mark (2002): The Way We Think: Conceptual Blending and the Mind's Hidden Complexities. New York.

Fiehler, Reinhard (1990): Kommunikation und Emotion. Theoretische und empirische Untersuchungen zur Rolle von Emotionen in der verbalen Interaktion. Berlin, New York.

Fiehler, Reinhard/Barden, Birgit/Elstermann, Mechthild/Kraft, Barbara (2004): Eigenschaften gesprochener Sprache. Tübingen.

Fiehler, Reinhard/Kindt, Walther/Schnieders, Guido (2001): Kommunikationsprobleme in Reklamationsgesprächen. In: Brünner, Gisela/Fiehler, Reinhard/Kindt, Walther (Hg.): Angewandte Diskursforschung. Band 1. Radolfzell. (=http://www.verlag-gespraechsforschung.de/2002/diskursforschung/1-120-154.pdf)

Fleischer, Jürg (2002): Die Syntax von Pronominaladverbien in den Dialekten des Deutschen. Eine Untersu-

chung zu Preposition Stranding und verwandten Phänomenen. Stuttgart.

Fleischer, Wolfgang (1969): Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache. Leipzig.

Fleischer, Wolfgang (1995): Konfixe. In: Pohl, Inge/Erhardt, Horst (Hg.): Wort und Wortschatz. Tübingen, S. 61–68.

Fleischer, Wolfgang (1997): Zum Status des Fremdelements *-ier-* in der Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache. In: Kessler, Christine/Sommerfeldt, Karl-Ernst (Hg.): Sprachsystem – Text – Stil. Frankfurt/M., S. 75–87.

Fleischer, Wolfgang/Barz, Irmhild (2007): Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache. Unter Mitarbeit von Marianne Schröder. Tübingen.

Fritz, Thomas A. (2000): Wahr-Sagen. Futur, Modalität und Sprecherbezug im Deutschen. Hamburg.

Fuhrhop, Nanna (1996): Fugenelemente. In: Lang, Ewald/Zifonun, Gisela (Hg.): Deutsch – typologisch. Berlin, S. 525–550.

Fuhrhop, Nanna (1998): Grenzfälle morphologischer Einheiten. Tübingen.

Fuhrhop, Nanna (2003): »Berliner« Luft und »Potsdamer« Bürgermeister: Zur Grammatik der Stadtadjektive. In: Linguistische Berichte 193, S. 91–108.

Gallmann, Peter (1999): Fugenmorpheme als Nicht-Kasus-Suffixe. In: Butt, Matthias/Fuhrhop, Nanna (Hg.): Variation und Stabilität in der Wortstruktur. Untersuchungen zu Entwicklung, Erwerb und Varietäten des Deutschen und anderer Sprachen. Hildesheim, Zürich, New York, S. 177–190.

Gallmann, Peter (2004): Feature Sharing in DPs. In: Gunkel, Lutz/Müller, Gereon/Zifonun, Gisela (Hg.): Explorations in Nominal Inflection. Berlin, S. 111–150.

Gelhaus, Hermann (1977): Der modale Infinitiv. Tübingen.

Gersbach, Bernhard (1981): Die Vergangenheitstempora in oberdeutscher gesprochener Sprache. Formen, Vorkommen und Funktionen. Tübingen.

Giese, Heinz W. (1994): Literalität und Analphabetismus in modernen Industrieländern. In: Günther, Hartmut/Ludwig, Otto (Hg.): Schrift und Schriftlichkeit. Ein interdisziplinäres Handbuch internationaler Forschung. 1. Halbband. (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 10.1.) Berlin, New York, S. 883–893.

Gilles, Peter (2001): Intonation der Weiterweisung. Ein Beitrag zur konversationsanalytisch orientierten Erforschung von Regionalintonation am Beispiel des Hamburgischen und Berlinischen. In: Zeitschrift für germanistische Linguistik 29, S. 40–69.

Glaser, Elvira (1992): Umbau partitiver Strukturen in der Geschichte des

Deutschen. In: Sprachwissenschaft 17, S. 113–132.

Glaser, Elvira (1993): Syntaktische Strategien zum Ausdruck von Indefinitheit und Partitivität im Deutschen (Standardsprache und Dialekt). In: Abraham, Werner/Bayer, Josef (Hg.): Dialektsyntax. Opladen, S. 99–116.

Glück, Helmut/Sauer, Wolfgang Werner (1990/1997): Gegenwartsdeutsch. Stuttgart.

Gohl, Christine (2002): Zwischen Kausalität und Konditionalität: Begründende *wenn*-Konstruktionen. In: Deutsche Sprache 30, S. 193–219.

Gohl, Christine/Günthner, Susanne (1999): Grammatikalisierung von *weil* als Diskursmarker in der gesprochenen Sprache. In: Zeitschrift für Sprachwissenschaft 18, S. 39–75.

Goody, Jack (Hg.) (1981): Literalität in traditionellen Gesellschaften. Frankfurt/M.

Grabe, Esther (1998): Comparative Intonational Phonology: English and German. Wageningen.

Graf, Rainer (1977): Der Konjunktiv in der gesprochenen Sprache. Form, Vorkommen und Funktion. Tübingen.

Grauwe, Luc de (2000): Die Deklination des »schwierigen« Deutsch(en). Zu einer defizienten Regel in den Grammatiken des Gegenwartsdeutschen. In: Germanistische Mitteilungen 52, S. 99–114.

Greimas, Algirdas J. (1966/1971): Strukturale Semantik. Braunschweig.

Greule, Albrecht (1996): Reduktion als Wortbildungsprozess der deutschen Sprache. In: Muttersprache 106, S. 193–203.

Grice, H. Paul (1975/1996): Logik und Konversation. In: Hoffmann, Ludger (Hg.) (1996), S. 163–182.

Grosse, Siegfried (2000): Fremde deutsche Wörter. (= Dudenbeiträge zu Fragen der Rechtschreibung, der Grammatik und des Stils. Hg. v. d. Dudenredaktion unter Leitung von Matthias Wermke. Heft 55.) Mannheim, Leipzig.

Gülich, Elisabeth/Kotschi, Thomas (1996): Textherstellungsverfahren in mündlicher Kommunikation. Ein Beitrag am Beispiel des Französischen. In: Motsch, Wolfgang (Hg.): Ebenen der Textstruktur. Tübingen, S. 37–80.

Günther, Hartmut (1981): N + N: Untersuchungen zur Produktivität eines deutschen Wortbildungstyps. In: Lipka, Leonhard/Günther, Hartmut (Hg.): Wortbildung. Darmstadt, S. 258–280.

Günther, Hartmut (1990): Neues zum Schriftsprachenerwerb. In: Muttersprache 100, S. 290–304.

Günthner, Susanne (1999): Entwickelt sich der Konzessivkonnektor *obwohl* zum Diskursmarker? Grammatikalisierungstendenzen im gesprochenen

Deutsch. In: Linguistische Berichte 180, S. 409–446.

Günthner, Susanne (2001): *wobei (.) es hat alles immer zwei seiten.* Zur Verwendung von *wobei* im gesprochenen Deutsch. In: Deutsche Sprache 4, S. 313–341.

Günthner, Susanne (2006): Grammatische Analysen der kommunikativen Praxis – ›Dichte Konstruktionen‹ in der Interaktion. In: Deppermann, Arnulf/Fiehler, Reinhard/Spranz-Fogasy, Thomas (Hg. 2006): Grammatik und Interaktion. Untersuchungen zum Zusammenhang zwischen grammatischen Strukturen und Interaktionsprozessen. Radolfzell, S. 95–121. (= http://www.verlag-gespraechsforschung.de/2006/deppermann.htm)

Günthner, Susanne (2008): Projektorkonstruktionen im Gespräch: Pseudoclefts, *die Sache ist*-Konstruktionen und Extrapositionen mit *es*. In: Gesprächsforschung – Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion 9, S. 86–114.

Gussenhoven, Carlos (1984): On the Grammar and Semantics of Sentence Accents. Dordrecht.

GWDS (1999): = Das große Wörterbuch der deutschen Sprache in 10 Bänden und auf CD-ROM. 3., völlig neu bearb. u. erw. Auflage. Hg. v. Wissenschaftlichen Rat der Dudenredaktion. Mannheim, Leipzig.

Haftka, Brigitta (2003): *Möglicherweise tatsächlich nicht immer.* Beobachtungen zur Adverbialreihenfolge an der Spitze des Rhemas. In: Folia Linguistica, Acta Societatis Linguisticae Europaeae XXXVII 1–2, S. 103–128.

Handler, Peter (1993): Wortbildung und Literatur. Panorama einer Stilistik des komplexen Wortes. Frankfurt/M.

Hartweg, Frédéric/Wegera, Klaus-Peter (1989): Frühneuhochdeutsch. Tübingen.

Harweg, Roland (1979): Pronomina und Textkonstitution. 2. Aufl. München.

Harweg, Roland/Harweg, Elke/Canisius, Peter (2003): Sekundäre Unbestimmtheit. Studien zu einer universellen Sonderform der Redewiedergabe. Aachen.

Heidolph, Karl Erich/Flämig, Walter/Motsch, Wolfgang (Leiter des Autorenkollektivs) (1981): Grundzüge einer deutschen Grammatik. Berlin.

Heinemann, Margot/Heinemann, Wolfgang (2002): Grundlagen der Textlinguistik. Interaktion – Text – Diskurs. Tübingen.

Helbig, Gerhard (1994): Lexikon deutscher Partikeln. Leipzig.

Helbig, Gerhard/Buscha, Joachim (1999): Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht. 19. Auflage. München.

Helbig/Buscha (2001): = Helbig, Gerhard/Buscha, Joachim: Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den

Ausländerunterricht. Neubearb. 2001. Leipzig, Berlin, München.

Heller, Klaus (1980): Die Fremdwortschreibung. In: Sprachwissenschaftliche Informationen 2, S. 20–26.

Henne, Helmut (1998): Wort und Wortschatz. In: Duden. Grammatik der deutschen Gegenwartssprache. Hg. v. d. Dudenredaktion. 6., neu bearb. Aufl. Mannheim, Leipzig, S. 557–608.

Hennig, Mathilde (2001): Welche Grammatik braucht der Mensch? Grammatikenführer für Deutsch als Fremdsprache. München.

Hennig, Mathilde (2006): Grammatik der gesprochenen Sprache in Theorie und Praxis. Kassel.

Henn-Memmesheimer, Beate (1986): Nonstandardmuster. Ihre Beschreibung und das Problem ihrer Arealität. Tübingen.

Henzen, Walter (1965): Deutsche Wortbildung. Tübingen.

Heringer, Hans Jürgen (1968): Die Opposition von *kommen* und *bringen* als Funktionsverben. Düsseldorf.

Hoberg, Ursula (1997): Die Linearstruktur des Satzes. In: Zifonun, Gisela u. a.: Grammatik der deutschen Sprache. Berlin, New York, S. 1495–1680.

Hoffmann, Ludger (Hg.) (1996): Sprachwissenschaft. Ein Reader. Berlin, New York.

Höhle, Tilman N. (1978): Lexikalistische Syntax. Die Aktiv-Passiv-Relation und andere Infinitkonstruktionen im Deutschen. Tübingen.

Holler, Anke (2007): Interrogativum. In: Hoffmann, Ludger (Hg.): Deutsche Wortarten. Berlin, New York, S. 445–482.

Imo, Wolfgang (2007): Konstruktion oder Funktion? Erkenntnisprozessmarker (»change-of-state token«) im Deutschen. gidi Arbeitspapierreihe Nr. 7 (07/2007). (= http://noam.uni-muenster.de/gidi/arbeitspapier07.pdf)

Iványi, Zsuzsanna (1998): Wortsuchprozesse. Eine gesprächsanalytische Untersuchung und ihre wissenschaftsmethodologischen Konsequenzen. Frankfurt/M.

IPA (1996): = The International Phonetic Alphabet (revised to 1993, corrected 1996). International Phonetic Association. Dublin (Irland).

Jakobsson, Roman/Halle, Morris (1960): Grundlagen der Sprache. Berlin.

Jensen, Hans (1958): Die Schrift in Vergangenheit und Gegenwart. Berlin.

Kallmeyer, Werner (1985): Handlungskonstitution im Gespräch. Dupont und sein Experte führen ein Beratungsgespräch. In: Gülich, Elisabeth/Kotschi, Thomas (Hg.): Grammatik, Konversation, Interaktion. Beiträge zum Romanistentag 1983. Tübingen, S. 81–122.

Kallmeyer, Werner et al. (Hg.) (1986): Lektürekolleg zur Textlinguistik. Bd. 1., 4. Aufl. Königstein.

Kaufmann, Gerhard (1972): Das konjunktivische Bedingungsgefüge im heutigen Deutsch. Tübingen.

Kaufmann, Gerhard (1976): Die indirekte Rede und mit ihr konkurrierende Formen der Redeerwähnung. München.

Keller, Rudi (1993): Das epistemische *weil*. Bedeutungswandel einer Konjunktion. In: Heringer, Hans Jürgen/Stötzel, Georg (Hg.): Sprachgeschichte und Sprachkritik. Festschrift für Peter von Polenz zum 65. Geburtstag. Berlin, New York, S. 219–247.

Klein, Wolfgang (1985): Gesprochene Sprache – geschriebene Sprache. In: Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik 59, S. 9–35.

Klosa, Annette (2003): *gegen*-Verben – ein neues Wortbildungsmuster. In: Sprachwissenschaft 28, S. 467–494.

Knobloch, Clemens (2002): Zwischen Satznominalisierung und Nennderivation: *-ung*-Nomina im Deutschen. In: Sprachwissenschaft 27, S. 333–362.

Kohler, Klaus J. (1960/1995): Einführung in die Phonetik des Deutschen. Berlin.

Köpcke, Klaus-Michael (1993): Schemata der Pluralbildung im Deutschen. Versuch einer kognitiven Morphologie. Tübingen.

Köpcke, Klaus Michael/Zubin, David A. (1984): Sechs Prinzipien für die Genuszuweisung im Deutschen: Ein Beitrag zur natürlichen Klassifikation. In: Linguistische Berichte 93, S. 26–50.

Köpcke, Klaus-Michael/Zubin, David A. (1996): Prinzipien für die Genuszuweisung im Deutschen. In: Deutsch typologisch: Jahrbuch des Instituts für Deutsche Sprache. Hg. v. Ewald Lang und Gisela Zifonun. Berlin, S. 473–491.

Köpcke, Klaus-Michael/Zubin, David A. (2005): Nominalphrasen ohne lexikalischen Kopf – Zur Bedeutung des Genus für die Organisation des mentalen Lexikons am Beispiel der Autobezeichnungen im Deutschen. In: Zeitschrift für Sprachwissenschaft 24.1 [Seitenzahlen stehen noch nicht fest].

Koß, Gerhard (2002): Namenforschung. Eine Einführung in die Onomastik. Tübingen.

Kraft, Barbara (1999): Aufforderungsausdrücke als Mittel kommunikativer Lenkung. Überlegungen zu einem Typ von Sprechhandlungsaugmenten. In: Bührig, Kristin/Matras, Yaron (Hg.): Sprachtheorie und sprachliches Handeln. Festschrift für Jochen Rehbein zum 60. Geburtstag. Tübingen, S. 247–263.

Kratzer, Angelika (1981): Semantik der Rede. Königstein/Ts.

Krause, Olaf (2002): Progressiv im Deutschen. Eine empirische Unterschung im Kontrast Niederländisch und Englisch. Tübingen.

Krech, Eva-Maria et al. (1967): Wörterbuch der deutschen Aussprache. 2. Aufl. Leipzig.

Ladd, D. Robert (1978): Stylized Intonation. In: Language 54, S. 517–539.

Lakoff, George/Johnson, Mark (1980/2004): Leben in Metaphern. Heidelberg.

Latzel, Sigbert (1977): Die deutschen Tempora Perfekt und Präteritum. München.

Lausberg, Heinrich (1990): Handbuch der literarischen Rhetorik. 3. Aufl. München.

Lawrenz, Birgit (1997): Zu-spät-Kommer und Dumme-Fragen-Steller im Mann-von-Welt-Look: Phrasenkomposition und Phrasenderivation im Deutschunterricht. In: Wirkendes Wort 47, S. 112–136.

Leirbukt, Oddleif (1991): »Nächstes Jahr wäre er 200 Jahre alt geworden.« Über den Konjunktiv Plusquamperfekt in hypothetischen Bedingungsgefügen mit Zukunftsbezug. In: Zeitschrift für germanistische Linguistik 19, S. 158–193.

Leirbukt, Oddleif (1997): Untersuchungen zum *bekommen*-Passiv im heutigen Deutsch. Tübingen.

Leirbukt, Oddleif (2008): Untersuchungen zur temporalen Umfunktionierung des Konjunktivs II im heutigen Deutsch. Tübingen.

Leiss, Elisabeth (1992): Die Verbalkategorien des Deutschen. Berlin.

Lenz, Barbara (1993): Probleme der Kategorisierung deutscher Partizipien. In: Zeitschrift für Sprachwissenschaft 12, S. 39–76.

Lenz, Barbara (1995): *un*-Affigierung – unrealisierbare Argumente – unausweichliche Fragen – nicht unplausible Antworten. Tübingen.

Letnes, Ole (2002): Zum Bezug epistemischer Modalität in der Redewiedergabe. In: Fabricius-Hansen, Cathrine/Leirbukt, Oddleif/Letnes, Ole (Hg.): Modus, Modalverben, Modalpartikeln. Trier, S. 85–102.

Levinson, Stephen C. (1983/2000): Pragmatik. 3. Aufl. Tübingen.

Lindgren, Kaj B. (1957): Über den oberdeutschen Präteritumschwund. Helsinki.

Lindqvist, Christer (1994): Zur Entstehung von Präpositionen im Deutschen und im Schwedischen. Tübingen.

Lindqvist, Christer (1996): Gradualität als Organisationsprinzip der Lexik und ihre Verschriftung. In: Weigand, Edda (Hg.): Lexikal Structures and Language Use, Bd. 1. Tübingen, S. 243–253.

Linell, Per (1982): The Written Language Bias in Linguistics. Linköping: University of Linköping. (= Studies in Communication 2.)

Litvinov, Viktor P./Nedjalkov, Vladimir P. (1988): Resultativkonstruktionen im Deutschen. (SdG 34.) Tübingen.

Litvinov, Viktor P./Radčenko, Vladimir I. (1998): Doppelte Perfektbildungen in der deutschen Literatursprache. Tübingen.

Löbel, Elisabeth (1986): Apposition und Komposition in der Quantifizierung. Syntaktische, semantische und morphologische Aspekte quantifizierender Nomina im Deutschen. Tübingen.

Löbel, Elisabeth (1996): Classifier Systems vs. Noun Class Systems – A Case Study in Vietnamese. In: Unterbeck, Barbara (Hg.): Approaches to Gender. Berlin, S. 259–319.

Lohnstein, Horst (2000): Satzmodus – kompositionell. Zur Parametrisierung der Modusphrase im Deutschen. Berlin.

Loskant, Sebastian (1998): Das neue Trendwörterlexikon. Gütersloh.

Lötscher, Andreas (1983): Satzakzent und funktionale Satzperspektive. Tübingen.

Lötscher, Andreas (1991): Der Konjunktiv II bei Modalverben und die Semantik des Konjunktiv II. In: Sprachwissenschaft 16, S. 334–364.

Ludwig, Otto (1989): Die Karriere eines Großbuchstabens – zur Rolle des großen I in Personenbezeichnungen. In: Der Deutschunterricht 41.6, S. 80–87.

Lutz, Luise (1981): Zum Thema »Thema«. Einführung in die Thema-Rhema-Theorie. Hamburg.

Maas, Utz (1992): Grundzüge der deutschen Orthographie. Tübingen.

Marschall, Matthias (1995): Textfunktionen der deutschen Tempora. Genf.

Meibauer, Jörg (1995): Neugebildete *-er*-Derivate im Spracherwerb. Ergebnisse einer Langzeitstudie. In: Sprache & Kognition 14, S. 138–160.

Meibauer, Jörg (2003): Phrasenkomposita zwischen Wortsyntax und Lexikon. In: Zeitschrift für Sprachwissenschaft 22, S. 153–188.

Meineke, Eckhard (1996): Das Substantiv in der deutschen Gegenwartssprache. Heidelberg.

Motsch, Wolfgang (2004): Deutsche Wortbildung in Grundzügen. Berlin, New York.

Müller, Gereon (2002): Remarks on Nominal Inflection in German 2002. In: Kaufmann, Ingrid/Stiebels, Barbara (Hg.): More than Words: A Festschrift for Dieter Wunderlich. Berlin, S. 113–145.

Müller, Gereon/Sternefeld, Wolfgang (Hg.) (2001): Competition in Syntax. Berlin, New York.

Müller, Reimar/Reis, Marga (Hg.) (2001): Modalität und Modalverben im Deutschen. (Linguistische Berichte, Sonderheft 9.)

Müller, Stefan (2003): Mehrfache Vorfeldbesetzung. In: Deutsche Sprache 1, S. 29–62.

Munske, Horst Haider (1986): Fremdwörter in der deutschen Orthographie. In: Akten des 7. Internationalen Germanistenkongresses Göttingen. Bd. 4. S. 49–59.

Munske, Horst Haider (1988): Ist das Deutsche eine Mischsprache? Zur Stellung der Fremdwörter im deutschen Sprachsystem. In: Munske, Horst Haider/Polenz, Peter von/Reichmann, Oskar/Hildebrandt, Reiner (Hg.): Deutscher Wortschatz. Lexikologische Studien. Berlin, New York, S. 46–74.

Munske, Horst Haider (1990): Über den Wandel des deutschen Wortschatzes. In: Besch, Werner (Hg.): Deutsche Sprachgeschichte. Grundlagen, Methoden, Perspektiven. Festschrift für Johannes Erben zum 65. Geburtstag. Frankfurt/M., S. 387–401.

Munske, Horst Haider (1997): Orthographie als Sprachkultur. Frankfurt/M.

Musan, Renate (1999): Die Lesarten des Perfekts. In: Klein, Wolfgang/Musan, Renate (Hg.): Das deutsche Perfekt. Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik 113, S. 6–51.

Muthmann, Gustav (1994): Doppelformen in der deutschen Sprache der Gegenwart. Studie zu den Varianten in Aussprache, Schreibung, Wortbildung und Flexion. Tübingen.

Nerius, Dieter u. a. (Hg.) (2000): Deutsche Orthographie. Mannheim, Leipzig.

Nöth, Winfried (2000): Handbuch der Semiotik. 2. Aufl. Stuttgart.

Nothdurft, Werner/Reitemeier, Ulrich/Schröder, Peter (1994): Beratungsgespräche. Analyse asymmetrischer Dialoge. Tübingen.

Nübling, Damaris (2001): Von *oh Jesus! zu oje!* Der Interjektionalisierungspfad von der sekundären zur primären Interjektion. In: Deutsche Sprache 29, S. 20–45.

Oksaar, Els (1959/60): »Interjektionsadverbien« als Wortart. *Plumps, rums* und Verwandtes. In: Sprachforum 3, S. 272–274.

Olsen, Susan (1995): Produktive Wortbildung im Englischen und Deutschen. In: Ahrens, Rüdiger/Bald, Wolf-Dietrich/Hüllen, Werner (Hg): Handbuch Englisch als Fremdsprache. Berlin, S. 110–114.

Olsen, Susan (1997): Über Präfix- und Partikelverbsysteme. In: Simečkova, Alena/Vachkova, Marie (Hg.): Wortbildung. Theorie und Anwendung. Praha, S. 111–137.

Ong, Walter (1987): Oralität und Literalität: Die Technologisierung des Wortes. Opladen.

Pakkanen-Kilpiä, Kirsi (2004): Zur Verwendbarkeit des Partizips II als Attribut. Frankfurt/M.

Palm, Christine (1995): Phraseologie. Eine Einführung. Tübingen.

Pape-Müller, Sabine (1980): Textfunktionen des Passivs. Untersuchungen zur Verwendung von grammatisch-lexikalischen Passivformen. Tübingen.

Paul, Hermann (1880/1995): Prinzipien der Sprachgeschichte. 10. Aufl. Tübingen.

Paul, Hermann (1992): Deutsches Wörterbuch, 9., vollständig neu bearb. Aufl. v. Helmut Henne u. Georg Objartel unter Mitarbeit v. Heidrun Kämper-Jensen. Tübingen.

Peters, Jörg (2006): Intonation deutscher Regionalsprachen. Berlin, New York.

Pierrehumbert, Janet/Hirschberg, Julia (1990): The Meaning of Intonational Contours in the Interpretation of Discourse. In: Cohen, Philip R./Morgan, Jerry/Pollack, Martha E. (Hg.): Intentions in Communication. Cambridge, Massachusetts.

Pittner, Karin (1999): Adverbiale im Deutschen. Untersuchungen zu ihrer Stellung und Interpretation. Tübingen.

Pittner, Karin/Berman, Judith (2006): video ist echt schrott aber single ist hammer. Jugendsprachliche Nomen-Adjektiv-Konversion in der Prädikativposition. In: Zeitschrift für deutsche Sprache, Heft 3, 233–250.

Plank, Frans (1981): Morphologische (Ir-)Regularitäten. Aspekte der Wortstrukturtheorie. Tübingen.

Plank, Frans (1986): Über den Personenwechsel und den anderer deiktischer Kategorien in der wiedergegebenen Rede. In: Zeitschrift für germanistische Linguistik 14, S. 284–308.

Platen, Christoph (1997): »Ökonymie«. Zur Produktnamen-Linguistik im Europäischen Binnenmarkt. Tübingen.

Platen, Christoph (2000): *Köpi, Kelts* und *Knusperone* – Morpheme in den Zeiten der Marktwirtschaft. In: Barz, Irmhild/Schröder, Marianne/Fix, Ulla (Hg.): Praxis- und Integrationsfelder der Wortbildungsforschung. Heidelberg, S. 239–250.

Poethe, Hannelore (2002): Wort(bildungs)spiele. In: Barz, Irmhild/Fix, Ulla/Lerchner, Gotthard (Hg.): Das Wort in Text und Wörterbuch. Leipzig, S. 23–40.

Polenz, Peter von (1963): Funktionsverben im heutigen Deutsch. Sprache in der rationalisierten Welt. (Beiheft zur Zeitschrift »Wirkendes Wort« 5.) Düsseldorf.

Polenz, Peter von (1987): Funktionsverben, Funktionsverbgefüge und Verwandtes. In: Zeitschrift für germanistische Linguistik 15, S. 141–168.

Polenz, Peter von (1988): Deutsche Satzsemantik. Berlin, New York.

Polenz, Peter von (1991): Deutsche Sprachgeschichte. Vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart. Bd. 1. Berlin, New York.

Pompino-Marschall, Bernd (2003): Einführung in die Phonetik. 2. Aufl. Berlin.

Pottelberge, Jeroen van (2001): Verbnominale Konstruktionen, Funktionsverbgefüge. Vom Sinn und Unsinn eines Untersuchungsgegenstandes. Heidelberg.

Prechtl, Peter (1999): Sprachphilosophie. Stuttgart.

Pütz, Herbert (1989): Referat – vor allem berichtete Rede – im Deutschen und Norwegischen. In: Abraham, Werner/Janssen, Theo (Hg.): Tempus-Aspekt-Modus. Tübingen, S. 183–226.

Rapp, Irene (1997): Partizipien und semantische Struktur: zu passivischen Konstruktionen mit dem 3. Status. Tübingen.

Redder, Angelika (2001): Aufbau und Gestaltung von Transkriptionssystemen. In: Brinker, Klaus/Antos, Gerd/Heinemann, Wolfgang/Sager, Sven F. (Hg.): Text- und Gesprächslinguistik. Ein internationales Handbuch zur zeitgenössischen Forschung. 2. Halbband: Gesprächslinguistik. Berlin, New York.

Redder, Angelika (2003): Partikulares sprachliches Handeln – zum Beispiel Partizipialkonstruktionen. In: Hoffmann, Ludger (Hg.): Funktionale Syntax. Berlin, S. 155–188.

Redder, Angelika (2006): Nicht-sententiale Äußerungsformen zur Realisierung konstellativen Schilderns. In: Deppermann, Arnulf/Fiehler, Reinhard/Spranz-Fogasy, Thomas (Hg.) (2006): Grammatik und Interaktion. Untersuchungen zum Zusammenhang zwischen grammatischen Strukturen und Interaktionsprozessen. Radolfzell, S. 123–146. (= http://www.verlag-gespraechsforschung.de/2006/deppermann.htm)

Reichmann, Oskar (2001): Lexikographie. In: Fleischer, Wolfgang/Helbig, Gerhard/Lerchner, Gotthard (Hg.): Kleine Enzyklopädie Deutsche Sprache. Frankfurt/M., S. 144–177.

Reis, Marga (1992): Zur Grammatik und Pragmatik von Echo-w-Fragen. In: Rosengren, Inger: Satz und Illokution. Tübingen, S. 214–261.

Reisigl, Martin (1999): Sekundäre Interjektionen. Frankfurt/M.

Riesel, Elise/Schendels, Eugenie (1975): Deutsche Stilistik. Moskau.

Roncador, Manfred von (1988): Zwischen direkter und indirekter Rede. Nichtwörtliche direkte Rede, erlebte Rede, logophorische Konstruktionen und Verwandtes. Tübingen.

Ronneberger-Sibold, Elke (1998): Wortschöpfung im Deutschen: Zur morphologischen und phonologischen Struktur deutscher Handelsnamen. In: Terzan-Kopecky, Karmen (Hg.): Zbornik referatov II: Mednarodnega simpozija o teoriji naravnosti, 23. do 25. maj 1996. Maribor, S. 215–229.

Ruf, Birgit (1996): Augmentativbildungen mit Lehnpräfixen. Eine Untersuchung zur Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache. Heidelberg.

Ruoff, Arno (1990): Häufigkeitswörterbuch gesprochener Sprache. 2. Aufl. Tübingen.

Sager, Max/Thiriet, Georges (1997): Regeln für das Maschinen- und Computerschreiben. Zürich.

Sager, Sven F. (2000): Hypertext und Hypermedia. In: Brinker, Klaus et al. (Hg.): Text- und Gesprächslinguistik. (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 16.1.) Berlin, New York, S. 587–603.

Sandberg, Bengt (2004): Pronominaladverbien und finale *damit*-Sätze. Kritische, korpusbasierte Anmerkungen. Frankfurt/M.

Sandig, Barbara (2000): Zu einer Gesprächs-Grammatik: Prototypische elliptische Strukturen und ihre Funktionen im mündlichen Erzählen. In: Zeitschrift für germanistische Linguistik 28, S. 291–318.

Saussure, Ferdinand de (1916/2001): Grundfragen der allgemeinen Sprachwissenschaft. 3. Aufl. Berlin, New York.

Scheerer-Neumann, Gerheid (1998): Schriftsprachenerwerb: The State of the Art aus psychologischer Sicht. In: Huber, Ludowika et al. (Hg.): Einblicke in den Schriftsprachenerwerb. Braunschweig, S. 31–46.

Scherer, Klaus R. (1977): Die Funktion des nonverbalen Verhaltens im Gespräch. In: Wegner, Dirk (Hg.): Gesprächsanalysen. Hamburg, S. 275–297.

Scheutz, Hannes (1992): Apokoinukonstruktionen. Gegenwartssprachliche Erscheinungsformen und Aspekte ihrer historischen Entwicklung. In: Weiß, Andreas (Hg.): Dialekte im Wandel. Göppingen, S. 243–264.

Scheutz, Hannes (1997): Satzinitiale Voranstellungen im gesprochenen Deutsch als Mittel der Themensteuerung und Referenzkonstitution. In: Schlobinski, Peter (Hg.): Syntax des gesprochenen Deutsch. Opladen, S. 27–54.

Schindler, Wolfgang (1991): Reduplizierende Wortbildung im Deutschen. In: ZPSK 44, S. 597–613.

Schmid, Hans Ulrich (2003): Zölibazis Lustballon. Wortverschmelzungen in der deutschen Gegenwartssprache. In: Muttersprache 113, S. 265–278.

Schmitt, Alfred (1980): Entstehung und Entwicklung von Schriften. Köln, Wien.

Schmöe, Friederike (2002a): Lokale Adverbien im Deutschen. In: Schmöe, Friederike (Hg.): Das Adverb. Zentrum und Peripherie einer Wortklasse. Wien, S. 77–93.

Schmöe, Friederike (2002b): »Folglich trat Hubert barfuß und dennoch ungemein heftig gegen die zue Tür« – Über einige Eigenschaften der deutschen Adverbien. In: Wiesinger, Peter (Hg.): Akten des X. Internationalen Germanistenkongresses Wien 2000 »Zeitenwende – Die Germanistik auf dem Weg vom 20. ins 21. Jahrhundert«, Band 2: Entwicklungstendenzen der deutschen Gegenwartssprache. Frankfurt/M., S. 157–164.

Schröder, Marianne (1983): Zum Anteil von Wortbildungskonstruktionen an der Konstitution von Texten. In: Beiträge zur Erforschung der deutschen Sprache 3, 108–118.

Schulte-Beckhausen, Marion (2002): Genusschwankung bei englischen, französischen, italienischen und spanischen Lehnwörtern im Deutschen. Eine Untersuchung auf Grundlage deutscher Wörterbücher seit 1945. Frankfurt/M.

Schumacher, Helmut (Hg.) (1986): Verben in Feldern. Berlin, New York.

Schwabe, Kerstin (2007): Interrogative complement clauses. In: Schwabe, Kerstin/Winkler, Susanne (Hg.): On Information structure, Meaning and Form. Amsterdam, Philadelphia, S. 425–446.

Schwitalla, Johannes (1992): Über einige Weisen des gemeinsamen Sprechens. Ein Beitrag zur Theorie der Beteiligungsrollen im Gespräch. In: Zeitschrift für Sprachwissenschaft 11, S. 68–98.

Schwitalla, Johannes (2002): Kleine Wörter. Partikeln im Gespräch. In: Dittmann, Jürgen/Schmidt, Claudia (Hg.): Über Wörter. Grundkurs Linguistik. Freiburg, S. 259–281.

Schwitalla, Johannes (1997/2003): Gesprochenes Deutsch. Eine Einführung. 2. Aufl. Berlin.

Searle, John R. (1969): Speech Acts. An Essay in the Philosophy of Language. Cambridge, Massachusetts.

Searle, John R. (1976/1982): Eine Taxonomie illokutionärer Akte. In: Searle, John R.: Ausdruck und Bedeutung. Untersuchungen zur Sprechakttheorie. Frankfurt/M., S. 17–50.

Seiffert, Anja (2008): Autonomie und Isonomie fremder und indigener Wortbildung am Beispiel ausgewählter numerativer Wortbildungseinheiten. Berlin.

Selting, Margret (1993): Voranstellungen vor den Satz. Zur grammatischen Form und interaktiven Funktion von Linksversetzung und Freiem Thema im Deutschen. In: Zeitschrift für germanistische Linguistik 21, S. 291–319.

Selting, Margret (1995): Prosodie im Gespräch. Aspekte einer interaktiona-

len Phonologie der Konversation. Tübingen.

Sieberg, Bernd (2002): Analytische Imperfektbildungen in der gesprochenen Sprache. In: Muttersprache 3, S. 240–252.

Siebs, Theodor (1969): Deutsche Aussprache. Reine und gemäßigte Hochlautung. 19. Auflage. Berlin.

Šimečková, Alena (1994): Untersuchungen zum »trennbaren« Verb im Deutschen I. Univerzita Karlova. Praha.

Simon, Horst J. (2003): Für eine grammatische Kategorie »Respekt« im Deutschen. Synchronie, Diachronie und Typologie der deutschen Anredepronomina. Tübingen.

Smith, Michael B. (1995): Semantic Motivation vs. Arbitrariness in Grammar: Toward a More General Account of the DAT/ACC Contrast with German Two-Way Prepositions. In: Rauch, Irmengard/Carr, Gerald (Hg.): Insights in Germanic Linguistics I. Berlin, S. 293–323.

Sparmann, Herbert (1979): Neues im deutschen Wortschatz unserer Gegenwart. In: Sprachpflege 28, S. 103–105.

Stahlberg, Dagmar/Sczesny, Sabine (2001): Effekte des generischen Maskulinums und alternativer Sprachformen auf den gedanklichen Einbezug von Frauen. In: Psychologische Rundschau 52 (3), S. 131–140.

Stein, Stephan (1999): Majuskeln im WortInnern. Ein neuer graphostilistischer Trend für die Schreibung von Komposita in der Werbesprache. In: Muttersprache 109, S. 261–278.

Stein, Stephan (2003): Textgliederung. Einheitenbildung im geschriebenen und gesprochenen Deutsch: Theorie und Empirie. Berlin, New York.

Steinhauer, Anja (2001): Von Azubi bis Zivi, von ARD bis ZDF. Kurzwörter im Deutschen. In: Der Sprachdienst 1, S. 1–14.

Storrer, Angelika (2000): Was ist »hyper« am Hypertext? In: Kallmeyer, Werner et al. (Hg.): Sprache und neue Medien. Jahrbuch des Instituts für deutsche Sprache 1999. Berlin, New York, S. 223–249.

Stricker, Stefanie (2000): Substantivbildung durch Suffixableitung um 1800. Untersucht an Personenbezeichnungen in der Sprache Goethes. Heidelberg.

Thieroff, Rolf (1992): Das finite Verb im Deutschen. Tempus – Modus – Distanz. Tübingen.

Thieroff, Rolf (2000): On the Areal Distribution of Tense-Aspect Categories in Europe. In: Dahl, Östen (Hg.): Tense and Aspect in the Languages of Europe. Berlin, New York, S. 265–308.

Thim-Mabrey, Christiane (1985): Satzkonnektoren wie *allerdings, dennoch* und *übrigens*. Stellungsvarianten im

deutschen Aussagesatz. Frankfurt/M.

Thurmair, Maria (1989): Modalpartikeln und ihre Kombinationen. Tübingen.

Thurmair, Maria (1991): »Kombinieren Sie doch nur ruhig auch mal Modalpartikeln!«: Combinatorical Regularities for Modal Particles and their Use as an Instrument of Analysis. In: Multilingua 10, S. 17–42.

Titzmann, Michael (1993): Strukturale Textanalyse. 3. Aufl. München.

Uhmann, Susanne (1991): Fokusphonologie. Eine Analyse deutscher Intonationskonturen im Rahmen der nicht-linearen Phonologie. Tübingen.

Vater, Heinz (1975): *Werden* als Modalverb. In: Calbert, Joseph P./Vater, Heinz (Hg.): Toward the Semantics of Modality. Tübingen, S. 1–70.

Vater, Heinz (1979): Das System der Artikelformen im gegenwärtigen Deutsch. Tübingen.

Vater, Heinz (1994): Einführung in die Zeit-Linguistik. 3. Aufl. Hürth-Efferen.

Vennemann, Theo (1982): Zur Silbenstruktur der deutschen Standardsprache. In: Vennemann, Theo (Hg.): Silben, Segmente, Akzente. Tübingen, S. 261–305.

Vennemann, Theo (1986): Neuere Entwicklungen in der Phonologie. Berlin.

Vennemann, Theo (1990): Syllable Structure and Syllable Cut Prosodies in Modern Standard German. In: Bertinetti, Pier Marco et al. (Hg.): Certamen Phonologicum II. Turin, S. 261–305.

Vennemann, Theo/Jacobs, Joachim (1984): Sprache und Grammatik. Darmstadt.

Verhoeven, Ludo (1994): Demographics of Literacy. In: Günther, Hartmut/Ludwig, Otto (Hg.): Schrift und Schriftlichkeit. Ein interdisziplinäres Handbuch internationaler Forschung. 1. Halbband. (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 10.1.) Berlin, New York, S. 767–779.

WDG (1961–1977): = Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache. Hg. v. Ruth Klappenbach und Wolfgang Steinitz. Berlin.

Wegener, Heide (1993): »weil – das hat schon seinen Grund.« Zur Verbstellung in Kausalsätzen mit *weil* im gegenwärtigen Deutsch. In: Deutsche Sprache 21, S. 289–305.

Wegener, Heide (2000): *Da, weil* und *denn* – der Kampf der Konjunktionen. Zur Grammatikalisierung im kausalen Bereich. In: Thieroff, Rolf/Tamrat, Matthias/Fuhrhop, Nanna/Teuber, Oliver (Hg.): Deutsche Grammatik in Theorie und Praxis. Tübingen, S. 69–82.

Wegener, Heide (2003): Entstehung und Funktion der Fugenelemente im Deutschen, oder: warum wir keine

Autosbahn haben. In: Linguistische Berichte 196, S. 425–457.

Wegener, Heide (2004): *Pizzas* und *Pizzen,* die Pluralformen (un)assimilierter Fremdwörter im Deutschen. In: Zeitschrift für Sprachwissenschaft 23, S. 47–112.

Weinrich, Harald (1971): Tempus. Besprochene und erzählte Welt. 2. Auflage. Stuttgart.

Weinrich, Harald (2003): Textgrammatik der deutschen Sprache. 2. Aufl. Wiesbaden.

Wellmann, Hans (1998): Die Wortbildung. In: Duden. Grammatik der deutschen Gegenwartssprache. Hg. v. d. Dudenredaktion. 6., neu bearb. Aufl. Mannheim, Leipzig, S. 408–557.

Werlich, Egon (1975): Typologie der Texte. Entwurf eines textlinguistischen Modells zur Grundlegung einer Textgrammatik. Heidelberg.

Wichmann, Anne (2000): Intonation in Text and Discourse. Beginnings, Middels and Ends. Harlow.

Wiegand, Herbert Ernst (2001): Augmentation in Printwörterbüchern der deutschen Gegenwartssprache. In: Korhonen, Jarmo (Hg.): Von der mono- zur bilingualen Lexikografie für das Deutsche. Frankfurt/M., S. 101–137.

Wiese, Bernd (1999): Unterspezifizierte Paradigmen. Form und Funktion in der pronominalen Deklination. In: Linguistic online 4. 3.

Wiese, Bernd (2004): Zur Systematisierung der Schwankungen zwischen starker und schwacher Adjektivflexion nach Pronominaladjektiven. Mannheim (Institut für Deutsche Sprache, Manuskript).

Wiese, Richard (1996): The Phonology of German. Oxford.

Wildgen, Wolfgang (2008): Kognitive Grammatik: Klassische Paradigmen und neue Perspektiven. Berlin, New York.

Wolf, Norbert Richard (1996): Wortbildung und Text. In: Sprachwissenschaft 21, S. 241–261.

Wunderlich, Dieter (1997): Der unterspezifizierte Artikel. In: Dürscheid, Christa/Ramers, Karl Heinz/Schwarz, Monika (Hg.): Sprache im Fokus. Festschrift für Heinz Vater zum 65. Geburtstag. Tübingen, S. 47–58.

Wurzel, Wolfgang Ullrich (1996): On the Similarities and Differences Between Inflectional and Derivational Morphology. In: Sprachtypologie und Universalienforschung 49, S. 267–279.

Wurzel, Wolfgang Ullrich (2002): Morphologische Eigenschaften von Wörtern. In: Cruse D. Alan/Hundsnurscher, Franz/Job, Michael/Lutzeier, Peter (Hg.): Lexikologie/Lexicology. Ein internationales Handbuch zur Natur und Struktur von Wörtern und

Wortschätzen. Berlin, New York, S. 201–210.

Zabel, Hermann (1987): Fremdwortorthographie. Beiträge zu historischen und aktuellen Fragestellungen. Tübingen.

Zemb, Jean-Marie (1984): Vergleichende Grammatik Französisch-Deutsch. Teil 2. Mannheim.

Zifonun, Gisela (2003): Grammatik des Deutschen im europäischen Vergleich: Das Pronomen. Teil II: Reflexiv- und Reziprokpronomen. amades 1/03. Institut für Deutsche Sprache, Mannheim.

Zifonun, Gisela (2003): *Dem Vater sein Hut*. Der Charme des Substandards und wie wir ihm gerecht werden. In: Deutsche Sprache 31, S. 97–126.

Zifonun, Gisela et al. (1997): Grammatik der deutschen Sprache. Berlin, New York.

Zubin, David A./Köpcke, Klaus-Michael (1981): Gender: A Less than Arbitrary Grammatical Category. In: Chicago Linguistic Society 17, S. 439–449.

Quellenverzeichnis für das Kapitel »Wortbildung«

Zeitungen, Zeitschriften, Werbeblätter:
Aud!max. Die Hochschulzeitschrift 15, 2002
Berliner Zeitung
chrismon 2002
Der Spiegel 2000, 2001
Die Welt
Die Woche 1999
Die Zeit 1995, 1999, 2002, 2003, 2004
LVZ = Leipziger Volkszeitung 1999, 2002, 2003
Muttersprache. Vierteljahresschrift für deutsche Sprache 2003
Wochenkurier 2003

Internet:
2003, 2004, 2008
www.wortschatz.uni-leipzig.de 2003, 2004, 2008

Bücher:
Baumgart, Reinhard (2002): Glück und Scherben. München, Wien: Hanser.
Fischer, Joschka (2001): Mein langer Lauf zu mir selbst. München: Knaur.
Fühmann, Franz (1973): Zweiundzwanzig Tage oder die Hälfte des Lebens. Rostock: Hinstorff.
Geiger, Arno (1999): Irrlichterloh. München, Wien: Hanser.
Mann, Thomas (1975): Erzählungen. Leipzig: Reclam.
Wolf, Christa (1987): Störfall. Nachrichten eines Tages. Berlin und Weimar: Aufbau.
Wolf, Christa (1990): Reden im Herbst. Berlin und Weimar: Aufbau.
Seghers, Anna (1976): Transit. Berlin und Weimar: Aufbau.
Stuckrad-Barre, Benjamin von (2002): Livealbum. München: Goldmann.

Wort- und Sachregister

C

D

E

F

H

J

L

M

O

P

V

XYZ

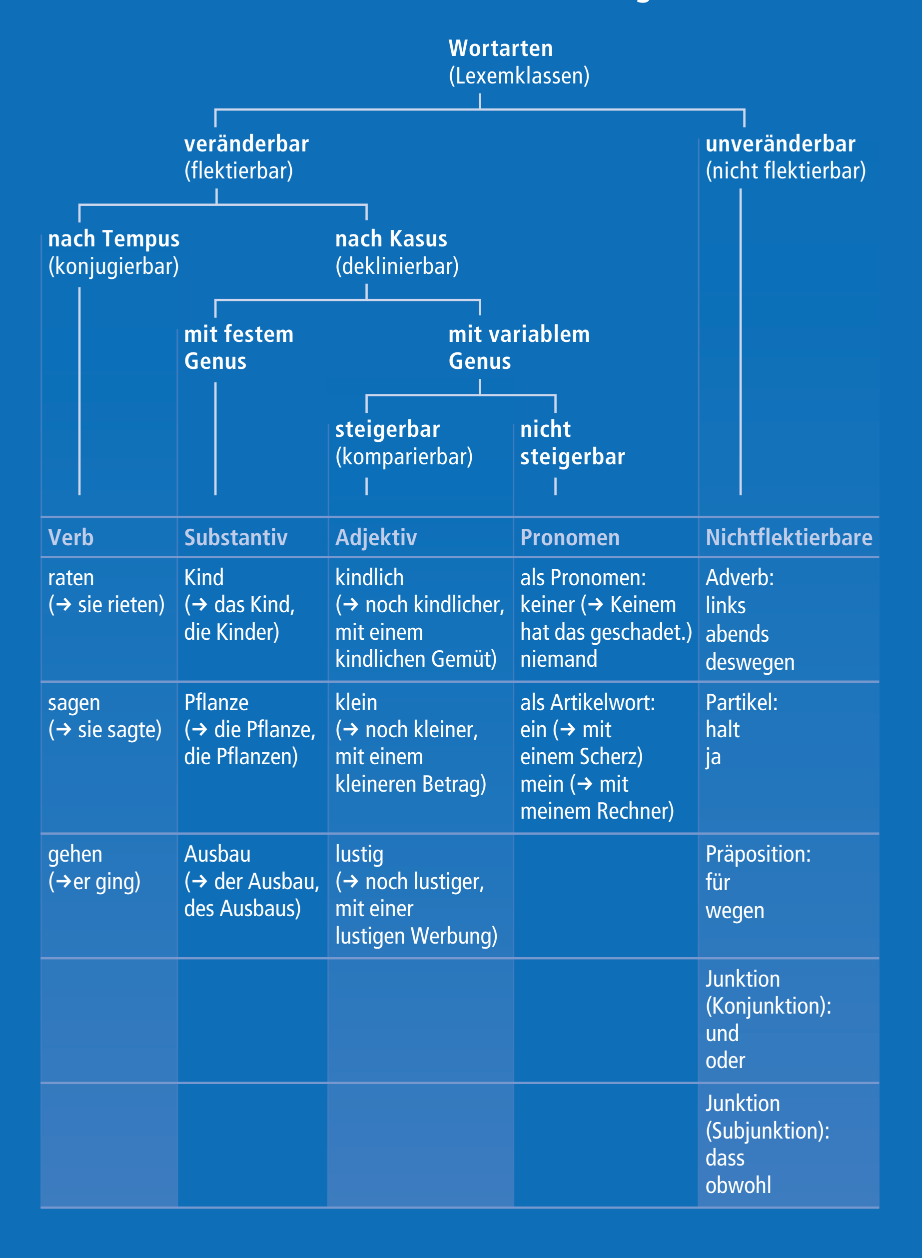


Übersicht über die Satzglieder in der Dudengrammatik

Die entsprechende Phrase im Beispiel steht in [eckigen Klammern].

	Aktant	Prädikativ	Adverbiale
Nominalphrase im Nominativ	Subjekt [Das Wasser] steigt immer noch.	prädikativer Nominativ Das Fest wurde [ein voller Erfolg].	
Nominalphrase im Akkusativ	Akkusativobjekt Anja sucht [den Schlüssel].	prädikativer Akkusativ Der Stürmer nannte den Schiedsrichter [einen Trottel].	adverbialer Akkusativ Am liebsten würde ich [den ganzen Tag] in der Sonne liegen.
Nominalphrase im Dativ	Dativobjekt Ines half [dem Igel].		
Nominalphrase im Genitiv	Genitivobjekt Ines nahm sich [des Igels] an.		adverbialer Genitiv [Eines Abends] sahen wir ein Reh in unserem Garten.
Adjektivphrase		prädikative Adjektivphrase Diese Zugverbindung ist [langsam].	adverbiale Adjektivphrase Der Zug fuhr [langsam].
Adverbphrase	(Adverbphrase als Objekt) (Ich habe [damit] gerechnet.)	prädikative Adverbphrase Die Kinder waren [barfuß].	adverbiale Adverbphrase [Gestern] ist er angekommen.
Präpositionalphrase	Präpositionalobjekt Anna verliebte sich [in Otto].	prädikative Präpositionalphrase Sie wurde [zur Präsidentin] gewählt.	adverbiale Präpositionalphrase Anna reist [nach Portugal].
Konjunktionalphrase		prädikative Konjunktionalphrase Anna gilt [als gute Rechnerin].	adverbiale Konjunktionalphrase Hans verhielt sich [wie ein Freund].

Übersicht über die Wortarten in der Dudengrammatik



Verb	Substantiv	Adjektiv	Pronomen	Nichtflektierbare
raten (→ sie rieten)	Kind (→ das Kind, die Kinder)	kindlich (→ noch kindlicher, mit einem kindlichen Gemüt)	als Pronomen: keiner (→ Keinem hat das geschadet.) niemand	Adverb: links abends deswegen
sagen (→ sie sagte)	Pflanze (→ die Pflanze, die Pflanzen)	klein (→ noch kleiner, mit einem kleineren Betrag)	als Artikelwort: ein (→ mit einem Scherz) mein (→ mit meinem Rechner)	Partikel: halt ja
gehen (→er ging)	Ausbau (→ der Ausbau, des Ausbaus)	lustig (→ noch lustiger, mit einer lustigen Werbung)		Präposition: für wegen
				Junktion (Konjunktion): und oder
				Junktion (Subjunktion): dass obwohl

DUDEN

Diese bewährte Grammatik aus dem Dudenverlag

- beschreibt den Bau der deutschen Gegenwartssprache ausgehend von Lauten und Buchstaben bis hin zu Texten und Gesprächen,
- stellt alle sprachlichen Erscheinungen wissenschaftlich exakt und übersichtlich dar,
- entspricht dem neuesten Forschungsstand,
- enthält viele aktuelle Beispiele und zahlreiche Grafiken,
- hat ein umfangreiches Register.

- Das bekannte Standardwerk für Schule, Universität und Beruf

www.duden.de

ISBN 978-3-411-04048-3
24,95 € (D) · 25,70 € (A)

